Duc

2° Hom.
600 b (1

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Collegij Soc: Jesu Monachij A. 1695.

PREDIGEN

Auf alle

FEST-TÄG

Deß gantzen Jahrs.

Samt einer Ehren-Saul / so zu Lob etwelcher Heiligen und Seeligen GOttes / die in den feuerlichen Kirchen-Kalender nicht eingezählet seynd / ist aufgerichtet worden.

Erster Jahr-Gang.

In den Truck gegeben
Von P. BALTHASARE KNELLINGER,
auß der Gesellschaft JESU.

PERMISSU SUPERIORUM

Mit Römischer Keyserlichen Majestät / wie auch Ihro Chur-Fürstl. Durchl. in Beyern / Privilegio.

München /

In Verlegung Johann Herman von Geldern seel. Wittib / und Erben / Churfürstl. Hof-Buchhandleren.

Gedruckt bey Sebastian Rauch / im Jahr 1695.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Digitized by Google

FACULTAS
R. P. PROVINCIALIS
Cum Privilegio Cæsareo.

EGo Fridericus Ininger, Societatis Iesu, per Superiorem Germaniam Præpositus Provincialis, facta mihi potestate à P. N. Thyrso Gonzalez, Societatis nostræ Præposito Generali, Librum, cui titulus est: **Predigen auf die Fest-Täg deß Jahrs / Erster Jahr-Gang** / à P. Balthasare Knellinger, ejusdem Societatis Sacerdote conscriptum, & à deputatis Patribus lectum, probatúmque, typis in lucem edi permitto, & Domini Ioannis Hermanni à Gelder, Bibliopolæ Electoralis Monacensis viduæ, ac hæredibus ejus Ius concedo usurpandi Privilegij Cæsarei, quo Typographis, & Bibliopolis omnibus adimitur copia, vulgatos à Societatis Iesu Patribus libros, absque Superiorum, Auctorúmque consensu, recudendi, vel intra Sacri Romani Imperij, & Provinciarum Sacræ Cæsareæ Majestati hæreditario jure subjectarum fines importandi. In hujus rei fidem præsentes literas manu mea, & solito Officij sigillo firmatas dedi. Ingolstadij, 12. Martij, Anno 1694.

L. S.

Fridericus Ininger, S. J.

Digitized by Google

VORRED.

MEin Absehen / geliebter Leser / zihlet eben / wie vorhin schon in meinen Sonntag-Predigen geschehen / jetzt widerum dahin / daß ich in einer Sach / welche unter den Predigeren etlicher Massen strittig ist / und sie sich deßwegen in zwo ungleiche Meinungen von einander begeben / meinen Weg zwischen durch finden möge. Einen Theil wil es gedunken / daß an den Fest-Tägen schier nichts anderes auf der Kantzel solle gemeldet werden / als was zu scheinbarer Hervorlegung der jenigen Lebens-Thaten / wormit die Heilige GOttes dise Welt beleüchtet / beförderlich zuseyn erachtet wird. Die andere hingegen halten solche Predigen wo nit gar für vnfruchtbar / doch nit für sonders eingreiflich.

Mich dann hat es rahtsam zuseyn gedunket / keinem auß disen beyden Theilen gäntzlich beyzupflichten. Dann denen Heiligen nichts zu Lob reden / scheinet fürwahr uns Catholischen nicht anständig zuseyn / sonderbar in disen Landen / wo wir so vil irrglaubige Nachbauren um uns haben / welche nichts gedulten können / was zur Anflammung der Andacht / und Auffrischung der Zuversicht gegen den lieben Heiligen GOttes offentlich gesprochen wird. Sie seynd nemlich gar nicht gesinnet wie der H. Bernardus, welcher in seiner fünften Sermon von allen Heiligen / allwo er ihme vorgenomen / dieselbige nach Möglichkeit zupreisen / also fraget: Ad quid ergo Sanctis laus nostra? ad quid glorificatio nostra? ad quid nostra hæc ipsa solemnitas? quò eis terrenos honores? Zu was dienet dann den Heiligen GOttes unser Lob? Was Nutzen bringen ihnen unsere Ehren-Predigen? Zu was ist angesehen dise Fest-Begängnuß? Was kan ihnen durch dise irdische Ehr-Bezeügung zuwachsen? Hierauf gibt ihme der H. Vatter selbsten dise Antwort: Planè, quòd eorum memoriam veneramur, nostrâ interest, non ipsorum. Vultis scire, quantum interest nostra? Ego in me (fateor) ex hac recordatione sentio desiderium vehemens inflam-

Circa mediū. mihi col. 296.

kammari &c. Fürwahr / daß wir die Gedächtnuß der Heiligen begehen / ist nicht ihnen / sonder uns einträglich. Verlanget ihr zuwissen / was wir für einen Nutzen darvon haben? So empfinde ich / die Wahrheit zureden / daß durch diſe Gedächtnuß ein überauß hitzige Begierd in mir angezündet werde. Was aber diſes für ein Begierd seye / ist leichtlich zuerrahten. Der heilige Vatter redet an bedeüter Stell von dreyen Begierden / welche mir diſe Vorred vil zulang machen wurden. Die vornemmeſte Begierd aber auß diſen dreyen beſtehet freylich in dem / daß er begehret / sich vermittelſt eines heiligen Lebens / und fleiſſiger Nachübung deren Tugenden / welche an den Heiligen geprisen werden / einsmals ihrer Geſellſchaft theilhaftig zumachen. Darum halte ich es für einen höchſt-ſchädlichen Betrug deß Satans / daß er die Sectierer von den Heiligen GOttes schier nichts wil hören laſſen; welches ja ſo vil ist / als einem Soldaten alle lobſame Kriegs-Thaten / ſo andere tapfere Helden begangen / hinderhalten / und dannoch von ihme begehren / er ſolle dem Feind keck unter Augen gehen / und ſein Blut um den Sig hertzhaft feil bieten.

So wäre auch zubeſorgen / daß wann wir von den Heiligen wenig reden / oder endlich gar ſtillſchweigen wolten / der heilige Prophet David in folgende Klag wider uns außbrechen wurde: Defecit ſanctus; quoniam diminutæ ſunt veritates à filijs hominum: **Der Heilige hat ermanglet; dann die Wahrheiten haben bey den Menſchen-Kinderen abgenommen.** Daß man aber keinen Heiligen habe / oder daß man von ſeinen Tugenden nichts wiſſe / ist faſt eben eines. Maſſen bey Eccleſiaſtico geſchriben stehet: Sapientia abſconſa, & theſaurus inviſus, quæ utilitas in utrisque? **Ein verborgene Weisheit / und ein Schatz / welcher nit in das Geſicht kommet** / ſonder allen Leüten unbekant / unter der Erden verdecket liget / **was hat man von beyden für einen Nutzen?** Wann man von den Heiligen ſtillſchweiget / und nit ſagt / was ſie für ein groſſe Weisheit gehabt / wie ſie die irdiſche Güter verachtet / und den himmliſchen alleinig nachgetrachtet: Wann auch niemand ist / der mit Erzehlen an den Tag bringe / wie ſie mit ihrem Exempel gezeiget / was wahr / was falſch ſeye; wie ſich die Welt in ihren Urtheilen ſo übel betriege; wie ſie das Gute bös / und das Böſe gut nenne; wie ſie deß Himmels vergeſſe / und die Erd mit beyden Armen umfange; wie ſie dem Leib gute Täg ſchaffe / und die Seel an der Chriſtlichen Gerechtigkeit Noht leiden laſſe. Wo man / ſag ich / mit dem Exempel der Heiligen nicht erweiſet / daß ſie alles für falſch / und betrieglich gehalten / was die Welt für groß / und hochſchätzbar außruffet;

Pſal. 11. v. 1.

Cap. 20. v. 22.

ruffet; da muß es freylich heissen: Diminutæ sunt veritates à filijs hominum: Die Wahrheiten haben bey den Menschen-Kinderen abgenommen; die Tugend ist unwehrt worden/ und die Sünden haben sich Schwarm-weis in die Hertzen eingedrungen. Das Exempel Christi allein solte uns bey Abgang der Heiligen/ freylich genug/ ja überflüssig seyn: Aber wem ist unbewußt/ daß sich die verkehrte Adams-Kinder gleich mit disem entschuldigen: Christus seye zumalen GOtt/ und Mensch gewesen/ befreüet von allem Antrib zu dem Bösen/ und von der Sünd vil weiter entfernet/ als der Himmel von der Erden. Wann uns aber solche Menschen vorgeführet werden/ welche ein gantz gleiche Natur mit uns gehabt/ den Stachel deß Fleisches so wol empfunden/ als wir/ und eben so vil Böses hätten thun können/ als wir: Da fangen die Faulsinnige an/ ihnen selbsten die Sporen zugeben/ und zusagen: Potuerunt isti, & istæ; Haben es dise/ und dise gekönnet/ warum wir nit auch? Seynd sie uns gleich gewesen in der Natur/ in der Schwachheit/ in den Versuchungen; warum seynd wir ihnen nit gleich in der Tugenden? Ey so lasset uns dann die Heilige loben: Laudemus viros glorioſos, wie uns der heilige Geist selbsten befilcht; dann ihr Leben ist unser Muster/ ihr Lob unser Lehr/ ihre Feüer-Täg unsere Schul-Täg.

Ecclesiastici c. 44. v. 1.

Diſes wenige hab ich darum gemeldet; damit man vorhinein verstehen möge/ ich werde es eines Theils mit denen halten/ welche der Meinung seynd/ daß man die Heilige GOttes an ihren Fest-Tägen mit einer Lob-Predig ehren solle. Darneben aber wil mich gedunken/ daß die Heilige selbsten nit verlangen von uns mit lauter zierlichen Ehren-Predigen bewürdiget zuwerden: verstehe in gemein/ und das gantze Jahr hindurch zureden: nicht aber wann etwann ein gantz besondere Fest-Begängnuß einfallet/ wo jedermann auf das Lob deß Heiligen zuforderest wartet/ oder wo derselbe dem Volck das erste mal muß bekant gemachet werden/ oder in anderen dergleichen Umbständen. Dann in solchem Fall wurde es dem Prediger nit unbillich zuverheben seyn/ wann er dem rechtmässigen Verlangen deß Volks/ grosse Ding von dem Heiligen zuvernemmen/ nit auch beystimmen wolte.

Im übrigen bleibet freylich wahr/ daß die zierlich außgefertigte Lob-Predigen nicht sonders zum Hertzen dringen/ und die Zuhörer gemeiniglich nichts anderes mit sich auß der Kirchen darvon tragen/ als die Verwunderung/ oder die Zuversicht zu einem solchen Heiligen; welches letstere doch auch sehr ungewiß ist; dann weilen ein jeder schon vorhero seine Patronen/ und Schirm-Heilige hat/ so ist er so gleich nicht zubewegen/ daß er die Zahl derselben mit einem neüen Zusatz vermehre. So seynd auch gemeiniglich die Prediger beflissen/ die vornemmeste/ und weit über die gemeine

Maß

Maß erhöchte Tugenden der Heiligen / oder die scheinbareste Miracklen auß ihrem Leben herauß zuwählen. Bey Anhörung dann solcher hochen Sachen / nemmen sich die Zuhörer geschwind auß / und sagen: diſe so gar vortreffliche Tugenden seyen über ihre Kräften / und werde ja der Prediger nit begehren / daß sie den Heiligen auf einer so hochen / und schweren Tugend-Straß nachschreiten sollen. Was aber die Wunderwerk betreffe / seye die Gnad selbige zuwirken denen allervertrautesten Freünden GOTTes vorbehalten / daran sie ihrer Seits ja gar nit gedenken dörffen. Wann aber diſes alles auf ein Seiten geraumet wird / was bleibet hernach über / wormit die menschliche Trägheit zu dem Guten könne aufgemahnet werden? Wo bleiben die heilsame Lehren? wo die ersprießliche Mittel / die von den Heiligen außgeübete Tugenden zuerlangen? wo die kräftige Ermahnungen? wo die schreckbare Betrohungen / die Sünder von ihrem bißhero getribenen Muhtwillen abzuschrecken? Man muß ihnen tief in das Hertz greiffen / und mit dem nicht zufriden seyn / daß sie sagen: Der Heilige / den sie haben loben hören / seye freylich in der Tugend hoch gestigen; sonder sie müssen hinzusetzen / und sagen: So wollen wir dann auch den Weg / welchen uns die Heilige mit ihrem Exempel außgezeichnet / für uns nemmen / und beständig dararauf fortwanderen.

Zu dem / und was die Heilige selbsten anbelanget / lieben sie GOtt ihren HErren tausend mal mehr / als sich selbsten / ist ihnen auch deſselben Ehr unvergleichlich hitziger angelegen / als ihr selbst eigenes Lob. Darum wann ein Sünd unterlassen / oder ein heiliges Tugend-Werk zur Ehre GOttes verrichtet wird / haben sie hieran ein gröſſere Freüd / als wann der Prediger in den Hertzen seiner Zuhörer ein zwar groſſe / aber unfruchtbare Hochschätzung ihres Tugend-Wandels erwecket hätte. Quò eis præconia noſtra? spricht abermal der heilige Bernardus, Pleni ſunt bonorum noſtrorum non egent, nec quidquam eis noſtra devotione præſtatur: Was mutzen ihnen unsere Lob-Sprüch? sie seynd voll / sie haben unserer Güter nicht vonnöhten / und durch unser Andacht wird ihnen nichts zugeſetzet über das jenige / was ihnen GOtt in dem Himmel für ihre Tugenden zum Lohn einhändiget. Diſer allein weiß sie recht zuehren. Wir aber können mit dem Lob / so wir ihnen zulegen / oder mit der Ehr / so wir ihnen erzeigen / weit zukurtz. Und wann wir auch schon vil von ihnen sagen / so ist doch solches alles gar ein weniges / gegen dem / was die höchste Würdigkeit diſer groſſen Himmels-Fürsten erforderet. Demnach haben die Heilige nichts liebers / als wann wir GOtt mit ihnen loben / die Sünd meiden / und gemäß der Evangeliſchen Lehr den Christlichen Tugenden begierig nachstreben. Hierzu aber werden wir durch die sittliche Predigen kräftig angeſporet. Diſe seynd gleich einem Kocher / darauß vil Pfeil / die

Loco ſupra citato.

Hertzen

Hertzen darmit zuverwunden / herfürgezogen werden. Da gehet man dem Sünder recht auf den Leib / und wird ihme gesagt: Tu es ille vir: **Du bist diser Mann:** Du bist der Seel-lose Böswicht / von dem GOtt so vil leiden muß. Deine Sünden seynd es / die ihne so oft widerum auf ein neues an das Kreütz hästen. Oder wann es um die Einpflantzung einer Tugend zuthun ist / so wird dem Unfleissigen in disen Predigen gesagt / er seye der jenige Faule / von welchem Salomon in den Sprüch-Wörteren Meldung thut / da er sagt: Per agrum hominis pigri transivi, & ecce totum repleverant urticæ: **Ich bin durch den Acker deß Faulen gegangen: und sihe alles ware übersetzet mit Distlen.** Ja ja / diser Acker ist dein Hertz. Da ist nichts von Blumen / nichts von Früchten zufinden: Du hast kein Tugend / oder doch dermassen wenig / daß die Distel an der Zahl / Höche / und Grösse dieselbige weit übersteigen. Tritte dann in die Fuß-Stapfen der lieben Heiligen GOttes / und vergleiche dich mit ihnen in der Lebens-Art / wann du einsmals in ihr Gesellschaft aufgenommen zuwerden verlangest.

Cap. 24. v. 30.

Damit ich dann endlich mein Meinung / und abgefasseten Zweck mit klaren und kurtzen Worten hervorgebe. So wird ich / wie schon oben gemeldet / in der Mitte durchgehen / und in disen meinen Fest-Predigen weder auf das Lob der Heiligen / noch auf die sittliche Lehren alleinig gehen / sonder beydes / so vil es sich wird thun lassen / zusamfassen. Etliche mal wird ich von den Heiligen zwar wenig reden / jedoch derselben niemalen gar vergessen. Auf das wenigeste werden mir die Heilige / oder das Fest / allzeit den Grund zur gantzen Predig legen. Eines wolte ich wünschen / welches auch vor mir schon längst gewunschen hat der H. Joannes Chrysostomus, daß wir ein mehreres von den heiligen Apostlen wußten / um mit ihren lobreichen Thaten die Predigen besser außzufüllen / und also ihre Fest-Täg mit weit scheinbarlicheren Stralen / als der anderen Heiligen / herauß-zuzieren. Dann wie von den Apostlen obernanter Heilige Chrysostomus recht sagt: Si cùm loca tantùm cernimus, ubi sederunt, seu vincti sunt, loca, inquam, inanima, expergiscimur, & promptiores evadimus: multò id profectò magis fieret, si verba illorum, & reliqua gesta audire contigisset: **Dann wann wir nur die Ort zusehen bekommen / wo sie gesessen / oder in den Banden gefänglich seynd angehalten worden; wann wir / sag ich / mir solche lebloſe Ort zu Gesicht bekommen / so wachen wir gleich auf / und werden zur Tugend fertiger. Das aber wurde freylich vil mehr geschehen / wann ihre selbst eigene Wort / und Thaten schrift-**

In Argumento Epistolæ ad Philemonem. mihi Tom. 4. fol. 719.

lich

lich wären angemerket worden. Aber diſes laſſet ſich jetzt zwar noch wünſchen / oder / damit ich recht ſage / auch gar nicht wünſchen / ſonder nur betauren / daß es nicht geſchehen ſeye in denen Zeiten / da es noch hätte geſchehen können. Und alſo müſſen wir mit dem gar wenigen / ſo uns von ihrem heiligen Lebens-Wandel das Chriſtliche Alertuhm / als ein gar magere Erbſchaft überlaſſen / zufriden ſeyn. Solle man es auch den Predigeren / welche nit gleich einer jeden Legend Glauben geben wollen / noch ſich getrauen / die Ohren ihrer Zuhörer öfters mit den alten Erzehlungen zubeläſtigen / nicht für ungut aufnemmen / wann ſie mit dem Lob der heiligen Apoſtlen kurtz dardurch gehen / und vilmehr auf den Vortrag einer guten Lebens-Lehr / als auf ein zierlich geſtellete Lob-Red / bedacht ſeynd.

Diſes wenige zum Vor-Bericht; damit der wehrte Leſer wiſſen möge / was er von mir / und meinen Schriften zuhoffen habe. Das beſte aber wird ſeyn / daß er wenig hoffe. Auf diſe Weis wird er mir nicht unrecht thun / und ſich ſelbſten nit übel berichten. Solte er aber in diſen meinen Schriften auch was Gutes finden / ſo weiß er ſchon / wem er darum zudanken habe / nemlich nit mir / ſonder allein dem jenigen / auf welchen uns der Heilige Jacobus mit ſeiner Evangeliſchen Feder deütet / ſprechend: Omne datum optimum, & omne donum perfectum deſurſum eſt, deſcendens à Patre luminum: Alle beſte Gab / und alles / was uns Vollkommenes geſchenket wird / kommet von oben herunter / und ſteiget herab von dem Vatter der Liechter. Cap. 1. v. 17.

ENDE.

Erste Such-Tafel.

Mitzuweilen du dir / vilgeliebter Leser / in meinen Sonntags-Predigen nit übel hast gefallen lassen / die etwas außführlichere Begrif-Zeilen / so ich in der ersten Such-Tafel einer jeden Predig vorangeschicket / in Bedenken / daß du auf solche Weis / ohne langes / und verdrießliches umblätteren / gleich hast sehen können / ob die Abhandlung nach deinem Gefallen eingerichtet / oder die darinnen enthaltene Lehr-Struck zu deinem schon allbereit abgefasseten Vorhaben etwas beytragen können. Darum hab ich jetzt auch das andere mal eben dise Straß / wiewol nit so weitläuffig / mit dir / wolgeneigter Leser / halten / und fortwanderen wollen. Wann ich aber in den hernachfolgenden Begrifen Meldung thun wird von den Numeris oder Zahlen / müssen jedesmal die zur Seiten stehende Numeri, und niemals die an dem Blatt oben angesetzte verstanden werden. Ferner wann ich sag / daß auß einer Predig zwo / oder noch mehr / können gemachet werden / so traget es sich selbsten auß / daß wer ein solche Abtheilung machen wil / etwas in dem Eingang außlassen / und dem Zuhörer nit versprechen solle / was er dasselbige mal nit zusagen gedenket. Zweytens / muß er auch von der Beschluß-Red etwas für die folgende Predig überlassen / was sich nemlich dahin füget. Kurtz zusagen / der eigene Fleiß wird noch jedes mal etwas weniges beytragen müssen.

Erste Predig /

An dem Fest-Tag deß heiligen Apostels Andreæ.

Inhalt.

Kreütz ohne Leiden solle ja keinem schwer fallen.

Vorspruch.

O bona Crux! O du gutes Kreütz!

Begriff der Predig.

Dise feürtägliche Predigen werden angefangen von dem Zeichen deß heiligen Kreützes / welches der Anfang aller Christlichen Ubungen seyn solle. Der H. Andreas / als der grosse Liebhaber deß heiligen Kreützes / wil mit uns zufriden seyn; wann wir an seinem Fest-Tag die Liebe / und Hochschätzung gegen disem heiligen Kreütz widerum erneüeren / und hinfüran beflissen seyn werden / dasselbige mit rechter Andacht zumachen. Die Ursachen / so uns hierzu bewegen sollen / werden weitläuffig vorgetragen / und überall erwisen / daß fürwahr das Kreütz ein gutes / heilsames / und vilfruchtendes Zeichen seye.

Wer dise Predig in zwey Predigen abtheilen wil / der fange das andere mal an bey dem Numero 8. welchen er zur Seiten findet.

Zweyte Predig /

An dem Fest deß heiligen Bischofs Nicolai.

Inhalt.

Kinder-Schul in verwichener Nacht trefflich wol angefangē.

Vorspruch.

Filij tibi sunt, erudi illos. *Ecclesiastici cap. 7. v. 25.*

Hast du Kinder / so unterweise sie.

Begriff der Predig.

Die vergangene Nacht kan ein Muster seyn / wie man die Kinder zu aller Tugend anführen solle. Dises aber mag sonderbar auf dreyerley Weis geschehen. Erstlich / wann die Elteren darob und daran seynd / daß besagte ihre Kinder mit den Heiligen GOttes gute Freund- und Gemeinschaft machen; wie sie dann dise Nacht in ihrem Sinn mit dem H. Nicolao geredet. Zweytens / wann man ihnen erweiset / daß von allem dem / was sie thun / reden / oder gedenken / in dem Himmel nichts unbekant. Massen sie dann geglaubet / daß der H. Nicolaus, den sie in vergangener Nacht vor Augen zuhaben vermeinet / von allem ihren bißherigen Thun und Lassen vollkommene Wissenschaft gehabt. Drittens / daß alle gute Gaben von oben herabkommen: Gestalten sie das / was ihnen eingeleget worden / für lauter Himmels-Gaben gehalten.

Dise Predig kan für drey Jahr den Pfarzherren auf dem Land dienen; wann sie nemlich alle mal einen besonderen Puncten / auß den drey obangedeüteten für sich nemmen.

Dritte Predig /

An dem Fest der unbefleckten Empfängnuß MARIÆ.

Inhalt.

Kurtz an der Zeit; aber vil an der Sach.

Vorspruch.

Macula non est in te. *Cantic. cap. 4. v. 7.* **Kein Mackel ist in dir.**

Begriff der Predig.

Obwolen der Streit / die unbefleckte Empfängnuß MARIÆ betreffend / nur wegen eines eintzigen Augenblicks entstanden / so haltet doch diser Augenblick sehr vil in sich. 1. Wegen der Kostbarkeit der Gnad. 2. Weilen MARIA dise Gnad / unbefleckt empfangen zuwerden / vor vilen anderen Gnaden / ja auch vor der Mutterschaft selbsten / erwählet hätte. 3. Wegen der Abscheülichkeit / so die Erbsünd mit sich bringet. 4. Wegen deß frühen Gebrauchs der Gnad: und wievil MARIÆ diser eintzige Augenblick der Gnad habe eintragen kōnen. 5. Weilen MARIA dermassen sorgfältig gewesen / dise ihr von GOtt ertheilte Gnad selbst offenbar zumachen. Hierauß lernen wir / wie vil daran gelegen / daß der Mensch nicht einen Augenblick lang ausser der Gnad lebe.

Dise Predig lasset sich gar wol in zwey oder drey abtheilen; wann man nur auf die Numeros oder Zahlen merket / so zur Seiten stehen / und solche Theilung dem Verständigen genugsam andeüten. Die beste Theilung aber wird seyn biß auf den Numerum 35. und das übrige für die andere Predig gar hinauß.

Vierte Predig /

An dem Fest deß heiligen Apostels Thomæ.

Inhalt.

Nur einer / und doch zween.

Vorspruch.

Qui dicitur Didymus. *Joan. cap. 20. v. 24.* **Welcher genant wird Zwilling.**

Begriff der Predig.

Thomas ware seinem Nahmen gemäß unterschidlich / und vertratte gleichsam zween. Wo? und in wem? wird umständlich erkläret. Alsdann werden dergleichen Zwey-Menschen noch mehr eingeführet / und wegen ihrer Unbeständigkeit billicher Massen getadlet; ihnen aber auch zugleich das Mitel an die Hand gegeben / wie sie sich bey dem Guten beharrlich erhalten mögen. Hierzu dienet gar wol das Exempel deß H. Thomæ, welcher sein vormalige Veränderlichkeit mit einer gantz unberuckten Beständigkeit treflich wol verbesseret hat.

Wer diſe Predig unterbrechen/und zweymal daran haben wil; der fange das andere mal an von dem Numero 50.

Fünfte Predig /

An dem hochheiligen Fest der Geburt JEsu Christi.

Inhalt.

Wunderlicher Fund der Göttlichen Liebe.

Vorspruch.

Invenietis infantem. *Luce cap. 2. v. 12.* **Ihr werder finden ein Kind.**

Begriff der Predig.

Die Predig erforschet/ warum Christus als ein Kind/ und nit als ein gestandener Mann/ in die Welt gekomen seye. Die Ursachen aber dessen können seyn: 1. Weilen er uns in allen Sachen (außgenomen die Sünd / und den Zundel/ so zur Sünd anreitzet) hat gleich seyn wollen. 2. Damit er ein Mutter haben möchte. 3. Weilen er uns wegen der in seiner Kindheit empfangenen Gutthaten / so ihme MARIA an stat unser aller erweisen wurde / als ein Schuldner / verpflichtet seyn wolte. 4. Damit er uns die Liebe desto gewisser abgewinnen möchte: und bey diſer letsten Haubt-Ursach haltet sich die Predig zum längsten auf; bemühet sich auch die menschliche Hertzen zu einer recht zarten Liebe gegen diſem Göttlichen Kind nachtrucklich aufzumahnen.

Diſe Predig muß von denen / so die Kürtze lieben / in zwey abgesönderet / und das andere mal der Anfang gemachet werden von dem Numero 58.

Sechste Predig /

An dem Fest deß heiligen Ertz-Martyrers Stephani.

Inhalt.

Dreyfache Liebs-Bezeigung gegen den Feinden.

Vorspruch.

Domine, ne statuas illis hoc peccatum. *Act. cap. 7. v. 59.*

HErr setze ihnen diſes nicht zur Sünd.

Begriff der Predig.

Stephanus hat um keinen Feind gewußt: und wir sollen auch keinen für unseren Feind halten: Weilen uns aber der Nächste auf dreyerley Weis beleidigen kan. Erstlich mit dem Hertzen / zweytens mit dem Wort / und drittens mit der That: So hat der heilige Stephanus hinwiderum seine Steiniger erstlich mit dem Hertzen geliebet. Zweytens mit dem Mund für sie gebetten. Drittens auch seinen Marter-Tod (auf Weis / wie die Menschen ihre gute Werk für einander aufopferen können) für seine Versteiniger / und die gantze Synagog dargeschenket. Nach einem jeden von diſen dreyen Puncten wird gefraget / ob wir uns diſsfals dem H. Stephano gleich verhalten / und bey allen stark auf die Nachfolg gedrungen.

Diſe Predig bestehet in einer dreyfachen / und handgreiflichen Abtheilung. Darum lasset sie sich auch für drey Jahr brauchen / und fals etwann solte vonnöhten seyn / etwas weniges darzuzusetzen / wird solches gar füglich geschehen können.

Sibende Predig /

An dem Fest deß H. Apostels und Evangelisteus Joannis.

Inhalt.

Lob-Red durch ein viersache Gegen-Red gefertiget.

Vorspruch.

Discipulus ille, quem diligebat JESUS. *Joannis cap. 21. v. 7.*

Der jenige Jünger / welchen JEsus liebete.

Begriff der Predig.

Daß sich Joannes den geliebten Jünger nenne / wird ihme aller Seits gebillichet: jedoch auch vier Fragen eingewendet. Erstlich / wie er dises so keck von sich selbsten habe schreiben dörffen? Zweytens / warum ihme dann Christus den Säckel nicht anvertrauet? Drittens / warum nit er / sonder Petrus, der gantzen Kirchen seye vorgesetzet worden. Viertens / warum ihne Christus so spat / und erst nach dem Tod aller anderen Apostlen zu sich in den Himmel aufgenommen? Auß allen disen vier Fragen wird jedesmal ein Prob der Liebe Christi gegen Joanne heraußgezogen. Und dises Jüngers Lob dardurch erkläret. Endlich wird auch der Zuhörer zu einer sonders zuversichtlichen Andacht gegen demselben aufgemahnet.

Besagte vier Fragen mögen auch leicht für einen Grund zu vier Predigen dienen.

Achte Predig /

An dem Fest der unschuldigen Kindlein.

Inhalt.

Wie einer sich versündiget / also wird er gestraffet.

Vorspruch.

Et mittens occidit omnes pueros, qui erant in Bethlehem, & in omnibus finibus ejus. *Matthæi cap. 2. v. 16.*

Er hat außgeschicket / und alle Knäblein / so in Bethlehem / und in derselben gantzen Gegend waren / getödtet.

Begriff der Predig.

Herodis erschreckliche Leibs-Plagen / so er noch vor seinem Tod erlitten / werden alle der Ordnung nach erzehlet / und bey einer jeden angedeütet / wie sie sich auf sein Grausamkeit / welche er an den unschuldigen Kindlein verübet / gantz eben geschicket habe. In dem anderen Theil der Predig aber wird vilfältig dargethan / daß GOtt dise seine Zucht-Streich auch anderen Sünderen auf gleiche Weis anmässe / und sie eben in dem straffe / in wem / und wie sie sich versündiget. Wann nun solches geschihet / solle sich ein jeder mit grosser Gedult unter die Rach-suchende Hand GOttes biegen / auch demühtig bekennen / daß er alles / was er leiden muß / nur gar zuwol verdienet habe.

Dise Predig / wann einer zwo darauß machen wil / muß sie das erste Jahr gebrauchet werden biß auf den Numerum 112. und das übrige biß hinauß für das andere Jahr.

Neünte Predig /

An dem hochen Fest-Tag der Beschneidung JEsu Christi.

Inhalt.

Philosophischer Stein zum Neüen Jahr verehret.

Vorspruch.

Ut circumcideretur Puer. *Luca cap. 2. v. 21.*

Auf das beschnitten wurde das Kindlein.

Begriff der Predig.

Weilen etliche sagen / Christus seye mit einem Messer auß Stein beschnitten worden / so wird hierauß Anlaß genommen / von einem besonderen Stein zureden. Und weilen der heilige Martyrer Justinus sagt / die Beschneidung der Christen bestehe in dem / daß sie sich von den Heiden sönderen / und gleichsam abschneiden ; So wird der Philosophische Stein / durch welchen andere Gold machen wollen / zu disem Vorhaben dienlich seyn. Durch die gute Meinung nemlich / welche alles zu Gold machet / werden wir entschiden von den Heiden / deren Werk / ob sie schon villeicht sittlich seynd / doch keinen ewigen Lohn verdienen. Gehet also die gantze Predig auf die gute Meinung ; damit wir diſes jetzt eingehende / und alle andere hernachfolgende Jahr nit mehr so vergeblich / wie villeicht vil andere auß den vergangenen / hinstreichen lassen / sonder dieselbige / mit Samlung grosser Schätzen / für den Himmel zubringen.

Diſe Predig mag ein jeder theilen wo / und wie es ihme gelegen ist. Für das zweyte Jahr kunte angefangen werden von der 135. Zahl.

Zehende Predig /

An dem hochen Fest-Tag der dreyen heiligen Königen.

Inhalt.

Lebens-Geheimnuß

Durch das Opfer der heiligen dreyen Königen entdecket.

Vorspruch.

Obtulerunt ei munera, aurum, thus, & myrrham. *Matth. cap. 2. v. 11.*

Sie haben ihme Schankungen dargebracht / Gold / Weirauch / und Myrrhen.

Begriff der Predig.

Marsilius Ficinus lehret ein Kunst / wie man auß Gold / Weirauch / und Myrrhen eine Artzney machen könne / zu merklicher Verlängerung deß Lebens. Und weilen der Leben dreyerley seynd / das dritte aber allein recht verdienet ein Leben genennet zuwerden / so ist es freylich billich / daß wir demselben nach allen unseren Kräften nachtrachten. Die Predig haltet sich in Beschreibung der anderen zweyen Leben auch zimlich starck auf : damit wann wir deroselben armsäliges Wesen recht erkennen / und mit den heiligen dreyen Königen uns alles Fleisses dahin begeben sollen / wo das wahre Leben alleinig zufinden ist.

Die Predig kan für das Land dreymal / oder wenigist zweymal dienen. Dreymal / wann die gegenwärtige Theilung gehalten wird. Zweymal / wann die erste zwey Leben zusam genommen / und das dritte Leben / so anfanget bey dem Numero 152. für die andere Predig gesparet wird.

Eilfte Predig /

An dem Fest der Liechtmeß / oder Reinigung MARIÆ.

Inhalt.

Von GOtt zu uns herab / und von uns zu GOtt hinauf / alles durch die Händ MARIÆ.

Vorspruch.

Tulerunt illum in Jerusalem. *Luce cap. 2. v. 22.*

Sie haben ihne nach Jerusalem gebracht.

Begriff der Predig.

MARIÆ müssen wir heüt wol auf die Händ sehen ; dann mit denselbigen gibet sie ihr liebes Kindlein JEsus dar / und nimmet es mit eben diſen Händen widerum zuruck. Hierauß lernen wir für das erste / daß weilen wir alles in Christo haben / diſer aber durch die Händ MARIÆ gehet / folglich auch alle himlische Gaben von ihme durch ihre Händ zuerhalten uns

beſleiſ-

befleissen sollen. Zweytens / werden wir erinneret / daß alles / was von unseren guten Werken zu GOtt hinauf geschicket wird / wir abermal durch dise jungfräuliche Händ sollen gehen lassen: alldieweilen von denenselbigen GOtt dem HErren alles vil angenehmer und wolgefälliger gemachet wird / als es sonsten vor den reinen Augen GOttes / wegen der manigfältigen darunter eingemischeten Unvollkommenheiten / seyn wurde.

Dise Predig haltet klar zween Theil in sich / und also dienet sie auch für zwey Jahr.

Zwölfte Predig /

An dem Fest-Tag deß heiligen Apostels Matthiæ.

Inhalt.

Das Glück wird oft für ein Unglück angesehen.

Vorspruch.

Cecidit sors super Matthiam. *Act. cap. 1. v. 26.* Das Los ist auf Matthiam gefallen.

Begriff der Predig.

Die Menschen urtheilen gar seltsam von dem Glück / und Unglück; ja nemen oft eines für das andere. Dises wird mit Exempien erwisen; sonderbar aber mit dem Exempel deß heiligen Zwölf-Bottens Matthiæ. Müssen wir derohalben in disem Fall nicht der Welt / so in ihren Urtheilen gar irrig ist / sonder Christo / der uns in dem Evangelio zur Erkantnuß deß wahren Glücks mit seinen Worten anführet / Glauben geben / und willige Folg leisten.

Wer dise Predig für zwey Jahr brauchen wil / kan das andere Jahr mit vorhergeschicktem kurtzen Eingang / und widerholtem Vorspruch: Cecidit sors super Matthiam, von dem 180. Numero anfangen.

Dreyzehende Predig /

An dem Fest-Tag deß heiligen Josephs.

Inhalt.

Vollkommenes Tugend-Muster allen Ständen vorgestellet.

Vorspruch.

Joseph fili David. *Matth. cap. 1. v. 20.* Joseph / du Sohn Davids.

Begriff der Predig.

Gleichwie Sonn / Mond / und vil andere Sterne / allen Völkeren deß gantzen Erdgezirks leüchten: hingegen andere nur von gewissen Völkeren gesehen werden: also seynd auch etliche unter den Heiligen / welche sich mit ihren gunstreichen Stralen bey dem gantzen menschlichen Geschlecht bekant / und beliebet machen: da hingegen andere fast nur in gewissen Länderen / oder an sonderbaren Ständen der Menschen ihr hülfreiche Macht zuforderest sehen lassen. Auß der ersten Zahl ist der H. Joseph: darum wird derselbige für dises mal den dreyen Haubt-Ständen der Welt-Menschen (dann von dem Geistlichen wird dises mal nichts gemeldet) als ein außgemachtes Muster vorgewisen; darnach sie ihren Lebens-Wandel mit seiner getreüen Beyhülf einrichten mögen. Werden derohalben alle bey Beschluß der Predig ermahnet / daß sie es bey der blossen Andacht gegen disem grossen Heiligen nicht beruhen lassen / sonder sich nach Möglichkeit zur Nachfolg anschicken.

Die drey Theil zu einer auch dreyfachen Predig ligen klar vor Augen.

Vierzehende Predig /

An dem Fest der Verkündigung MARIÆ.

Inhalt.

MARIÆ Hertz

nachdeme das ewige Wort GOttes in ihr ist eingefleischet worden.

Vor-

Vorspruch.

Dominus tecum. *Lucæ cap. 1. v. 28.* Der HErr ist mit dir.

Begriff der Predig.

Das Hertz / wie Aristoteles anmerket / hat drey sonderbare Vortreflichkeiten. Erstlich ist es ein Ursprung aller Lebens-Hitz. Für das andere nemmen alle Glider ihr Bewegung von demselben her. Drittens gibt das Hertz dem Leib allen Vorschub zum wachsen. Weilen nun MARIA zu der H. Birgitta gesagt / daß nachdeme sie von dem heiligen Geist das Göttliche Wort empfangen / Christus hernach gleichsam ihr Hertz gewesen seye / so folget / daß MARIA von selbiger Zeit an die drey Wirkungen dises Hertzens stark empfunden habe. Darum hat erstlich die Hitz deß himlischen Lebens in ihr überauß zugenommen. Zweytens / waren ihre Bewegungen sehr verwunderlich. Und endlich der Wachsthum in den Tugenden unbeschreiblich groß. Demnach wird ein jeder zu Red gestellet / und gefragt: Ob Christus auch sein Hertz seye?

Dise Predig hat drey Theil / und lassen sich also drey Predigen darauß machen.

Fünfzehende Predig /

Von dem allerheiligesten Leiden Christi /

Für den grünen Donnerstag / und Charfreitag.

Inhalt.

Angeklagte / aber von einem mächtigen Redner in Schutz genommene / Todtschläger.

Vorspruch.

Pater dimitte illis: non enim sciunt, quid faciunt. *Lucæ cap. 23. v. 34.*

Vatter / verzeyhe ihnen: dann sie wissen nicht was sie thun.

Begriff der Predig.

An dem grünen Donnerstag werden die zwey erste Parteyen angeklaget / nemlich das Volk / und die Dienerschaft. Anderst hat sich das Volk / anderst die Dienerschaft an Christo vergriffen: beyde auf Weis / wie es noch heüt zu Tag zugeschehen pfleget / und also wird das Leiden Christi immerdar widerum erneüeret. Christus aber nimmet sich als ein mächtiger Schutz-Redner um beyde Theil an / um den himmlischen Vatter mit seiner Fürbitt zu versöhnen. An dem heiligen Charfreitag wird eben widerum dise Ordnung gehalten mit Pilato in dem ersten Theil / und mit der jüdischen Priesterschaft in dem anderen Theil. Weilen aber dise sträflicher seynd / als die vorige / wird auch stärker mit der Klag auf sie gedrungen / und endlich allen Christen ein Forcht eingejaget; als welche anjetzo Christum besser kennen / als alle vorgemelte Todtschläger / und doch denselben mit ihren Sünden noch marteren dörffen. Jedoch schliesset Christus auch dise in sein Gebett ein / und kan also die vorgenommene Klag zu ihrem Zweck nit gelangen.

Dise vier Theil geben zu vier Predigen gnugsamen Vorraht.

Sechszehende Predig /

An dem heiligen Oster-Montag.

Inhalt.

Ausser der Catholischen Kirchen ist alles voll der Fablen / und Gedichten.

Vorspruch.

Dum fabularentur. *Lucæ cap. 24. v. 15.* Da sie mit einander Sprach hielten.

Begriff

Begriff der Predig.

Alles / was auſſer der Kirchen GOttes iſt / gehet gen Emaus, das iſt / verirret ſich in Glaubens-Sachen. Erſtlich die Heiden / dann die Türken / drittens die Juden / und endlich die Sectierer. Werden alſo in diſer Predig allerhand Fablen / und aberwitzige Gedicht / gleich als ſo vil Oſter-Mährlein / beygebracht. Von der Kirchen GOttes aber erwiſen / daß ob ſie zwar mit hochen Geheimnuſſen und Lehr-Sätzen hervorkommie / alles doch auf den veſten Grund der Wahrheit alſo geſteiffet ſeye / daß kein Gegen-Red darwider verfangen kan / ſonder alles kraftlos dahinfallen muß. Worfür wir dann dem groſſen GOtt / welcher uns vor aller Falſchheit ſo gnädiglich bewahret / höchſten Dank ſchuldig ſeynd.

Wer hierauß zwo Predigen machen wil; brauche für das erſte Jahr was er hier biß auf den Numerum 269. finden wird: und behalte ihme für ein Oſter-Mährlein etwas auß dem erſten Theil bevor.

Sibenzehende Predig /

An dem heiligen Oſter-Erchtag.

Inhalt.

Frid-ſtiftende Demuht deß Herzens.

Vorſpruch.

Dicit eis: Pax vobis. *Luce cap. 24. v. 36.*

Er ſagt zu ihnen: Der Frid ſeye mit euch.

Begriff der Predig.

Der Frid / ſo der HErr heüt ſeinen Apoſtlen wünſchet / muß keines Wegs dahin verſtanden werden / als ob er ſie uneinig beyſamen gefunden hätte. Sie waren ſchon vorhero friedlich / und die Urſach diſes Fridens rührete daher / weilen ein jeder ſich ſelbſten mit demühtigem Hertzen anklagte / daß er Chriſtum / als ihme die Henkers-Rott Strick und Band angeworffen / in dem Garten verlaſſen / oder ſonſten ſein gebürmäſſige Schuldigkeit gegen demſelben nit beobachtet. Darauß lernen wir / woher es komme / daß ſich die Uneinigkeit ſo oft zwiſchen uns eindringe. Wir ſeynd nemlich gar zuhoffärtig / und wil ihme keiner die Schuld jemals beymäſſen / ſonder je und allzeit den Nächſten darmit beladen / welches die Apoſtel nit gethan. So gibet aber diſe Predig ein und anderes Mittel an die Hand / wie ein jeder ſeinen hoffärtigen Geiſt demühtigen könne; damit der liebe Frid / welchen Chriſtus anheüt allen anwünſchet / unbekränket erhalten werde.

Diſe Predig iſt zwar ſchwer zutheilen: jedoch kan es für das erſte mal genug ſeyn; wann einer biß auf den Numerum 285. predigen wird.

Achtzehende Predig /

An dem Feſt der heiligen Apoſtlen Philippi, und Jacobi.

Inhalt.

Die Arbeit für uns / die Ehr für andere.

Vorſpruch.

Amen, amen dico vobis: qui credit in me, opera, quæ ego facio, & ipſe faciet, & majora horum faciet. *Joan. cap. 14. v. 12.*

Warlich / warlich ſage ich euch: Wer an mich glaubet / der wird die Werk / ſo ich thue / auch thun / und gröſſere thun / als diſe ſeynd.

Begriff der Predig.

Chriſtus hat nit / wie Philippus, wollen geſteiniget / noch auch / wie Jacobus, von der Höche herab geſtürtzet werden. Beyden diſen Gattungen deß Todts iſt er / wie in dem Evangelio zuleſen / entgangen. Die Urſach deſſen ware / weilen ihme diſer zweyfache Marter-Tod zugering geweſen / und was die Peinlichkeiten anbelangete / er ihme keinen hat wollen vorgehen

lassen. Aber wann es um die Ehr zuthun ware / wiche er anderen gar gern. Darum sagt er / daß seine Apostel / so an ihne glauben wurden / eben dise / und noch grössere Wunder thun wurden. Hierauß lernen wir / daß wann es zum Arbeiten oder Leiden kommet / wir keinem etwas bevor geben; was aber rühmlich ist / anderen gar gern überlassen sollen. Allhier wird deß Mayen-Baums nicht vergessen.

Auß diser Predig kunten villeicht auch zwo gemachet werden. Jedoch wurde die andere von Numero 30. an einen Zusatz brauchen.

Neünzehende Predig /

An dem hochen Fest-Tag der Auffahrt JEsu Christi.

Inhalt.

Scharf-lautende Glaubens-Predig / so der HErr vor seiner Auffahrt gehalten.

Vorspruch.

Exprobravit incredulitatem eorum, & duritiam cordis. *Marci cap. 16. v. 14.*

Er hat ihnen vorgehalten ihren Unglauben / und Hartherzigkeit.

Begriff der Predig.

Weilen uns Christus durch die Wolken auß dem Gesicht ist genommen worden / so können wir nit eigentlich wissen / was sich darüber hinauf mit ihme / sein glorreiche Auffahrt betreffend / begeben habe. Derohalben müssen wir uns an sein letste Predig halten / und wol zu Hertzen nemen das jenige / was uns zur Nachfahrt höchstens vonnöhten ist. So hat aber Christus hinder sich vor der Himmels-Porten heraussen ein Fraülein bestellet / welches uns drey Fragen aufgeben solle. Auf welche / wann wir mit unserer Antwort bestehen werden / so wird es mit unserem glückseeligen Eintritt in die Seeligkeit gantz richtig seyn. Alle drey Fragen aber werden den Glauben betreffen. Und erstlich zwar: Ob man an Christum geglaubet. Zweytens / ob man durchauß alles geglaubet / was zuglauben ware. Und endlich ob dises ein lebhafter Glaub gewesen seye.

Die drey Fragen machen ein klare Theilung für drey Predigen.

Zwaintzigiste Predig /

An dem heiligen Pfingst-Montag.

Inhalt.

Untergelegtes Liebs-Feür / alle Hertzen darmit anzuflammen.

Vorspruch.

Sic Deus dilexit mundum. *Joan. cap. 3. v. 16.* **Also hat GOtt die Welt geliebet.**

Begriff der Predig.

Die Predigen von der Liebe GOttes schicken sich nit nur / wie etwann etliche vermeinen möchten / für die jenige / welche in Sachen deß Geists schon einen hochen Staffel erstigen haben / sonder auch für den gemeinen Mann / der sonsten nit im Brauch hat einen gar hochen Gemühts-Flug vor sich zunemmen. Dann das Göttliche Liebs-Feüer / nemlich der H. Geist / theilet sich allen mit. Zu dem / so ist erstlich das Lieben nicht schwer / noch mühesam. Zweytens ist sie die jenige / welche alles leicht und ring machet / wie kan sie dann selbsten einem schwer fallen? Drittens / wo das Hertz vil findet / das Liebens-wehrt ist / da wird es gleichsam genöhtiget zulieben: Nirgend aber findet es so vil Lieb-würdiges / als in GOtt. Viertens seynd wir der Gegen-Lieb GOttes versicheret; nicht also können wir uns der menschlichen Liebe vergwissen. Fünftens ist die Liebe GOttes nit fruchtlos / sonder mittheilig / und also haben wir einen grossen Gewinn darbey. Auß disem allem folget / daß wir uns in der Göttlichen Liebe stark erhitzen / und durch sie dem Feüer / welches alles angreiffet / und überwindet / gleich werden sollen.

Dise Predig lasset sich nit wol theilen: jedoch kunte der Anfang für ein anderes Jahr gemachet werden vom Numero 329.

Ein

Ein und zwainzigiste Predig /

An dem heiligen Pfingst-Erchtag.

Inhalt.

Folgwilligkeit der lieben Schäflein Christi.

Vorspruch.

Ante eas vadit, & oves illum sequuntur. *Joan. cap. 10. v. 4.*

Er gehet vor ihnen her / und die Schaaf folgen ihme nach.

Begriff der Predig.

Die Schaf haben in disem Fall ein besondere Art / daß der Hirt nit vil mit dem Stecken / und Geisel hinder ihnen seyn muß / wie hinder dem anderen Vich. Darum ist es für ein gutes Zeichen zuhalten / daß du ein Kind der Seeligkeit seyn werdest; wann an dir in geistlichen Sachen ein grosse Folgwilligkeit verspüret wird / und nit / wie bey vilen anderen / alles mit Forcht / Betrohung / und harten Streichen muß zuwegen gebracht werden. Zwar zu dem Guten seynd wir / wegen der verderbten Natur / alle was langsam / und also wird überall ein Widersetzlichkeit gefunden / bey einem doch mehr / als bey dem anderen. Die gar gefährliche Widersetzlichkeit / welche man bey etlichen findet / wird beschriben / und nit vil Gutes darauß gemuhtmasset; es seye dann sach / daß sich GOtt ihrer sonderbar erbarme.

Was die Theilung anbelanget / wird schwerlich eine können gemachet werden. Jedoch kan auch dises durch sonderlichen Fleiß erhalten / oder etwas auß der Mitte herauß für ein andere Gelegenheit vorbehalten werden.

Zwey und zwainzigiste Predig /

An dem hochheiligen Fronleichnams-Fest.

Inhalt.

Sacramentalische Lebens-Kraft.

Vorspruch.

Si quis manducaverit ex hoc pane, vivet in æternum. *Joannis cap. 6. v. 52.*

Wann einer von disem Brot essen wird / so wird er ewig leben.

Begriff der Predig.

Die Catholische Kirch verdopplet gleichsam das Fest dises allerheiligesten Geheimnusses; und weilen sie ihr Freud in der traurigen Char-Wochen nit recht hat können sehen lassen / ist sie bewogen worden / dise Feur heut noch einmal zubegehen. Jener Donnerstag in der heiligen Wochen aber ware nit grün / und wurde doch grün genennet; diser heutige aber bringet vil Grünes mit sich. Und weilen bey uns Teutschen das grünen / und das leben oft für eines genommen werden. So zeiget die Predig nach Längs / wie das frische / und gleichsam allzeit grüne Leben in disem hochheiligesten Sacrament gefunden werde. Das Manna ware zerstöhrlich / und hat auch faulen können. Die Speisen / so wir essen / seynd vorhero todt: nemmen auch alle / wegen ihrer Widersetzlichkeit bey dem Verkochen / etwas von unserem Leben hinweg. Allein dises H. Sacrament ist die wahre Lebens-Speis / und hat nichts tödtliches an sich; theilet uns auch deßwegen ein lauteres Leben mit. Dahienhero wo dise Speis nicht ist / da leidet das Leben der Gnaden in diser Welt grosse Gefahr / und folglich auch das ewige. Seelig derohalben / und aber seelig seynd wir Catholische bey disem unseren Leben; da sonsten überall der Tod jämmerlich herumtobet.

Hierauß lassen sich füglich zwo Predigen machen: Die erste biß auf den Numerum 358. Die zweyte von disem Numero angefangen / biß hinauß.

Drey und zwainzigiste Predig /

An dem Fest deß heiligen Joannis deß Tauffers.

Inhalt.

Joannes ein lebhafter Entwurf der H. Forcht GOttes.

Vorspruch.

Factus est timor super omnes vicinos eorum. *Lucæ cap. 1. v. 65.*

Es ist ein Forcht gefallen über alle ihre Benachbarte.

Begriff der Predig.

Die Forcht GOttes hat in der heiligen Schrift grosses Lob. Dahero wird auch Joannes nit schlechtlich gelobet seyn / wann ich zeigen wird / daß er mit derselben ein grosse Gleichheit habe. So ist aber die Predig mit dem beschäftiget / daß sie den Boshaften zwar ein Forcht einjage / den Frommen aber einen guten Trost gebe. Die Gleichnuß von der Forcht und Joanne, wie sie einander so ähnlich seyen / lauffet durch die gantze Predig hinauß. Beyde bereiten Christo den Weg. Beyde leben auch zugleich mit ihme. Joannes doch stirbet vor Christo / und auch bey mancher frommen Seel höret die Forcht früher auf / als Christus kommet / und sie auß dem Sterb-Beht abforderet. Wer aber sich in disem Leben nit förchten wil / deme wird die Forcht zuletst mit gantzer Schwere über den Hals kommen.

Diſe Predig kunte villeicht auch abgesetzet werden bey dem Numero 376. jedoch mit vorhergesetztem neüen Eingang; daß man nemlich verwichenes Jahr den Frommen geprediget / und jetzt auch den Boshaften predigen wölle.

Vier und zwaintzigiſte Predig /

An dem Fest der heiligen Apostlen Petri, und Pauli.

Inhalt.

Die Kirch GOttes kan zwar alt werden / aber nit veralten.

Vorspruch.

Portæ inferi non prævalebunt adversus eam. *Matthæi cap. 16. v. 18.*

Die Porten der Höllen werden ſie nicht übergwältigen.

Begriff der Predig.

Weilen die Catholische Kirch nicht kan übergwältiget / vil weniger außgeilget werden / möchte ihme villeicht einer aberwitziger Weis traumen lassen / sie könne gleichwol also veralten / daß sie / gleich einem abgestandenen Baum / fast kein Frucht mehr bringe / und letstlich alle Lebens-Frische verliere. Aber auch diſes kan nit geschehen. Zwey Schein-Proben / auß welchen unser Gegner villeicht erzwingen wil / die Kirch GOttes könne veralten / werden hier unkräftig gemachet. Nach allem diſen wird der Catholischen Kirchen Glück gewunschen / daß wann es schon zuweilen das Ansehen hat / als wolte sie in das Alter gehen / jedannoch ihr Jugend / gleichwie deß Adlers / allezeit widerum erneüeret werde. Endlich folget ein eiferiger Bitt-Seüfzer zu GOtt / daß er uns in diſer Kirch / durch die Fürbitt der HH. zweyen Apostel-Fürsten Petri, und Pauli, welche in Fortpflantzung derselbigen so grosse Arbeit verrichtet / gnädiglich biß an das End erhalten wolle.

Die Theilung für die zweyte Predig kan angefangen werden von dem Numero 386.

Fünf und zwaintzigiſte Predig /

An dem Fest unser lieben Frauen Heimsuchung.

Inhalt.

MARIA sehr geschwind auf der Tugend-Straß / richtet auch die ihrige auf diſe Fertigkeit ab.

Vorspruch.

Abiit in montana cum festinatione, *Lucæ cap. 1. v. 39.*

Sie ist eilends über das Gebürg gegangen.

Begriff der Predig.

Die Ursachen / warum MARIA in ihrem Gang über das Gebürg so eilfertig gewesen / werden anfangs vorgetragen / und hernach von ihrer noch vil grösseren Eilfertigkeit auf dem Tugend-Weg gehandlet / auch allerhand Stellen auß Göttlicher heiliger Schrift beygebracht / welche uns ihr ungemeine Geschwindigkeit erweisen / und ihr Lob recht scheinbar machen. Sie ist aber auch höchstens beflissen / uns auf dise Schnellfertigkeit abzurichten. Und dises solle uns ja nicht Wunder nemmen / weilen sie Christum selbsten gleichsam hat eilen machen / erstlich zu uns herab auß dem Himmel / dann auch auß dem Grab. Sollen wir uns derohalben um ihr Beyhülf eifrigest bemühen; damit kein Langsamkeit auf dem Weg deß Geistes bey uns jemalen Stat finde. Diser Raht wird gegeben erstlich den Sectiereren; dann auch den sündhaften Catholischen / und letstlich allen frommen Seelen.

Dise Predig kan endlich auch in zwo abgesönderet werden: und kan das andere mal bey dem Numero 403. angefangen werden.

Sechs und zwaintzigiste Predig /

An dem Fest der heiligen Mariæ Magdalenæ.

Inhalt.

Hell-leüchtender Augen-Stral Christi / was er Magdalenæ gezeiget.

Vorspruch.

Dilexit multùm. *Luce cap. 7. v. 47.* Sie hat vil geliebet.

Begriff der Predig.

Christus / da er Magdalenam gnädiglich angesehen / hat er ihr ein dreyfache Wahrheit mit solchem Blick entdecket. 1. Daß die sinnliche Liebhaber lauter süsse Wort in dem Mund führen / und auf das Schmeichlen trefflich wol abgerichtet seyen. 2. Daß dise ihr Liebe fleischlich / und sinnlich seye. 3. Daß sie mit der Zeit abnemme / und außlösche. Hingegen aber die Liebe Christi erstlich nicht zuschmeichlen pflege / sonder die Wahrheit unverholen / wie sie an ihr selbsten ist / heraußrede. Zweytens / daß sie gantz rein und heilig seye. Drittens / daß sie beharrlich / unveränderlich / und ewigwährend seye. Treühertzige Wahrnung an alle jungfraüliche Seelen / daß sie die drey obangezogene Stuck / um die falsche Liebhaber zukennen / und sich vor ihren Fall-Stricken zuhüten / wol / und tief zu Gemüht nemmen. Auf dises aber werden sie von der heiligen Magdalena, wann sie zu ihr ein zarte Andacht tragen / vollkomentlich abgerichtet.

Die Theilung liget vor Augen; wann man den ersten Puncten für ein Lob- den anderen aber für ein Sitten-Predig gelten lasset.

Siben und zwaintzigiste Predig /

An dem Fest deß heiligen Apostels Jacobi.

Inhalt.

Wer wil / der kan.

Vorspruch.

Dicunt ei: possumus. *Matth. cap. 20. v. 22.* Sie sagen zu ihme: Wir können.

Begriff der Predig.

Jacobus, und sein Bruder Joannes seynd mit ihrem Possumus, Ja wir können / überauß geschwind / und bieten sich gleich zu allem an / was sie doch nit gnugsam verstehen. Dise ihr Fertigkeit aber rühret guten Theils her auß dem grossen Verlangen / so sie nach den ersten zweyen Stülen an der Seiten Christi tragen. Also wann wir auß Begierd einer Sach nur rechtschaffen wollen / so können wir alles. Ferners haben dise zween Brüder Jacobus und Joannes in der That selbsten gezeiget / daß sie den Kelch Christi haben trinken / und wegen seiner

vil leiden können. Bey uns aber muß man das feindſälige **Ich kan nicht** / oder **Das iſt mir nit müglich** / gar zu oft hören. Darneben iſt gantz gewiß / daß alle diſe Außreden falſch ſeyen / und daß wir wol ſchwer Sachen können / wann es uns nur an dem Luſt / und fertigen Willen nicht ermanglet. Darum trucket die Predig darauf / das wir mit Jacobo, und Joanne ein rechtes Hertz faſſen / alles zuthun / was GOtt von uns begehret.

Für ein Lob-Predig dienet der erſte Theil / biß auf Numerum 437. Der andere aber für ein Sitten-Predig.

Acht und zwaintzigiſte Predig /

An dem Feſt deß heiligen Levitens Laurentij.

Inhalt.

Ein Braten im Saft.

Vorſpruch.

Superabundo gaudio in omni tribulatione noſtra. *Epiſt. 2. ad Corinth. cap. 7. v. 4.*

Ich überflieſſe vor Freuden in all unſer Trübſal.

Begriff der Predig.

Der gebratene heilige Levit gibet in der gantzen Kirchen den beſten Geruch von ſich; weilen er / geiſtlicher Weis zureden / nit hat können verbraten / noch angebrennet werden. Diſes aber haben verhinderet die himmliſche Tröſtungen / wormit ſein Seel vom Himmel herab iſt begoſſen worden. Darum iſt er ſo hertzhaft in der Marter: kan auch ſeinem Gratias ago, **Ich ſage Dank** / kein Ende machen; weilen er voll der Freuden iſt / daß ſich Chriſtus gewürdiget / ihne durch das Thor der Marter in die Seeligkeit einzuführen. Solche Freud und Troſt aber hat ihme Chriſtus zuwegen gebracht durch ſein ſelbſt eigene Angſt / und Verlaſſenheit in dem Leiden. Faſt ein gleiches haben mit Laurentio erfahren etliche andere Martyrer unſerer Zeiten. Bey etlichen Chriſten aber / welche nichts leiden wollen / fehlet es an dem / daß / wie der heilige Laurentius Juſtinianus ſagt / kein wahres Liebs-Feuer gegen GOtt in ihrem Hertzen brinnet / wol aber das unzimliche Liebs-Feuer. Dahero wird ihnen mit dem Exempel deß heiligen Laurentij, der ſein Fleiſch heilig gehaſſet / ſtark zugeſprochen.

Mit Veränderung eines oder deß anderen Worts / kan die Predig für das zweyte Jahr anfangen vom Numero 455. welcher das Exordium machen kan. Muß jedoch diſem anderen Theil noch was weniges beygeſetzet werden.

Neun und zwaintzigiſte Predig /

An dem hochen Feſt-Tag der Himmelfahrt MARIÆ.

Inhalt.

Wunderſame Reisfertigkeit.

Vorſpruch.

MARIA optimam partem elegit, quæ non auferetur ab ea. *Lucæ cap. 10. v. 42.*

MARIA hat den beſten Theil erwählet / welcher von ihr nicht wird genommen werden.

Begriff der Predig.

MARIA iſt darum mit allem / was ſie vor ſich gehabt / auf diſer Welt / und vor ihrer Abforderung auß derſelben vollkommentlich fertig worden / weilen ſie je und allzeit den beſten Theil erwählet. Wir hingegen können gemeiniglich vor dem Tod mit unſeren Verrichtungen nicht zu Ende kommen; weilen wir was anderes / als das Beſte / erwählen. So laſſen wir uns auch von diſer Welt durch den Tod nit gern abforderen / weilen wir das zuruck laſſen müſſen / woran unſer Hertz klebet. Von MARIA aber erweiſet die Predig / daß nichts in diſer Welt geweſen / worvon ihr Hertz hätte können zuruckgehalten werden. Vil mehr ſahe ſie vor ſich in der anderen Welt das jenige / wohin ſie von ihrem heiligen Verlangen immerdar gezogen wurde. Und alſo lehret ſie uns mit ihrem Exempel / daß ſich keiner in die zeitli-

che

che Sachen solle einwicklen lassen; damit der Flug/ dem Himmel zu/ gleich auf die Stund unserer Abforderung mit Freüden könne vorgenommen werden.

Von Numero 470. an dienet das übrige für ein neüe Predig.

Dreyssigiste Predig/

An dem Fest deß heiligen Apostels Bartholomæi.

Inhalt.

Einträgliche Wachtbarkeit.

Vorspruch.

Erat pernoctans in oratione Dei; & cùm dies factus esset, vocavit discipulos suos, & elegit duodecim ex ipsis. *Luce cap. 6. v. 12.*

Er ist die Nacht hindurch in dem Gebett zu GOtt verharret: und als es Tag worden/ hat er seine Jünger geruffen/ und zwölf auß ihnen erwählet.

Begriff der Predig.

Dem wachenden Christo ist der heilige Apostel Bartholomæus nachgefolget/ indeme er in der Nacht sehr oft gebetten; also daß es verwunderlich scheinet/ wie er dem Leib einige Ruhe habe zulassen können. Vermahnet er uns demnach mit seinem Exempel zur Wachtbarkeit/ und zeiget uns beyneben/ wie übelständig es seye/ wann wir dem Schlaf/ und der Faulkeit allzuvil von unseren Lebens-Tägen schenken. Etliche Beweg-Ursachen werden beygebracht/ warum wir uns/ wann es Zeit ist zum Aufstehen/ von dem Satan in dem Beht nicht sollen zurückhalten lassen. Werden auch Exempel von etlichen eiferigen Christen eingeführet/ welche dem Schlaf starken Widerstand gethan. Uber das werden die nichtsgiltige Entschuldigungen beantwortet/ warum etliche vermeinen/ daß sie eines vil längeren Schlafs vonnöhten haben/ als andere. Schließlich wird dem jenigen/ der sich von dem Schlaf übergehen lasset/ trucken gesagt/ daß er kein mannliches Hertz habe.

Mit dem Numero 486. kan die zweyte Predig anfangen.

Ein und dreyssigiste Predig/

An dem Fest deß heiligen Schutz-Engels.

Inhalt.

Verborgene Gutthätigkeit.

Vorspruch.

Quid dignum poterit esse beneficijs ejus? *Tobiæ cap. 12. v. 2.*

Was werden wir zu Vergeltung seiner Gutthaten Würdiges finden?

Begriff der Predig.

Hoch muß die jenige Freügebigkeit angezogen werden/ welche sich heimlich haltet/ und die Gutthaten zwar beweiset/ aber sich darbey nit offenbar machet. Dises pfleget zuthun der heilige Schutz-Engel. Wird also in diser Predig umständlich von seinen verborgenen Gutthaten gehandlet. Welche/ damit sie billicher Massen von uns geschätzet werden/ so ist die Predig beschäftiget/ dieselbige in etwas zuerklären/ und gleichsam auß der Finstere an das Liecht hervorzuziehen. Die Exempel dienen hierzu auch gar wol/ und weilen die Gutthaten zweyerley/ deß Leibes nemlich/ und der Seelen/ so wird von beyden insonderheit gehandlet; und aber die Verborgenheit diser Gutthaten allzeit darbey fleissig beobachtet.

Für die erste Predig kan erklecken/ was von Numero 491. an/ biß auf den Numerum 498. abgehandlet wird.

Zwey und dreyssigiste Predig/

An dem Fest der Geburt MARIÆ.

Inhalt.

Inhalt.

Freüdige Geburts-Stund/ darauf kein verdrießliche Trauer-Stund jemals gefolget.

Vorspruch.

Cum jucunditate Nativitatem Beatæ MARIÆ celebremus.

Ecclesia. Antiphonâ quintâ in hodiernis Laudibus.

Lasset uns mit Frölichkeit die Geburt MARIÆ feyerlich begehen.

Begriff der Predig.

Weilen gewisse Völker bey Herodoto die Geburt ihrer Kinder mit Trauren begangen; andere hingegen bey derselben grosse Freüd bezeügen: So kunte einer nit unbillich fragen/ welcher Theil auß beyden hierinfals weislicher gehandlet habe. Nun wann schon in gemein von anderen Kinderen zureden/ sich grosse Ursachen hervorthun/ warum man zu solcher Zeit traurig seyn solle/ findet doch solches bey der Geburt MARIÆ keines Wegs Stat. Alldieweilen erstlich dises hochgesegnete Fraülein die Außnahm von grossen Leibs-Beschwerden/ welche den anderen Kinderen mit der Zeit auf den Hals komen/ mit sich auf die Welt gebracht. Zweytens/ weilen sie auch der Seel nach/ eigentlich darvon zureden/ kein unlustige/ uud verdrießliche Stund auf diser Welt jemals gehabt/ ohnerachtet sie die grösseste Marter zur Zeit deß Leidens Christi in ihrem Hertzen außgestanden. In dem anderen Theil diser Predig wird denen zugesprochen/ welche sich von widrigen Zufälligkeiten in Unmuht und Verdruß stürtzen lassen: Auch alle/ die in disem Spital krank ligen/ zu MARIA um Hülf geschicket.

Die Lob-Predig kan geendiget werden ein kleines vor dem Numero 513. und das andere mal die Lehr von dorten angefangen werden.

Drey und dreyssigiste Predig/

An dem Fest deß heiligen Apostels und Evangelistens Matthæi.

Inhalt.

Hertzwilligeste Folgleistung.

Vorspruch.

Sequere me; & surgens secutus est eum. *Matth. cap. 9. v. 9.*

Folge mir nach/ und er stunde auf/ und ist ihme nachgefolget.

Begriff der Predig.

Ob schon an Matthæo vil Lobwürdiges zufinden/ und benantlich daß er seinem Beruf mit solcher Fertigkeit nachgekommen/ wie auch daß er nit nur ein weniges/ wie andere Apostel/ sonder ein grosses in der Welt zuruckgelassen/ so wird jedoch dises alles so hoch nicht angezogen/ als daß er Christo ohne alle vorhergehende Verheissung/ oder Betrohung Folg geleistet. Es ware nicht vonnöhten ihme zusagen/ daß er sein Handelschaft nur in etwas verändere/ und da er vorhero das Geld gewunnen/ er hernach die menschliche Seelen/ welche von einer unvergleichlich grösseren Kostbarkeit seynd/ an sich handlen werde: Auch nit/ daß ihme Christus mit der Gefahr/ durch die Reichthumen in den Abgrund gezogen zuwerden/ hat trohen müssen. Dise Gewinn- und Forcht-freye Folgleistung dann solle uns billich für einen Sporn dienen/ Christo mit grösserer Fertigkeit/ als uns bißhero die Eigennützigkeit hat gestatten wollen/ zudienen.

Wann je dise Predig auch solle getheilet werden/ so wird solches zum füglichesten eintweders von Numero 526. oder 527. an geschehen können.

Vier und dreyssigiste Predig/

An dem Fest deß heiligen Ertz-Engels Michaelis.

Inhalt.

Inhalt.

Auf dem Weg solle weder der Engel / noch der Mensch groß seyn wollen.

Vorspruch.

Quis putas major est? *Matthæi cap. 18. v. 1.*

Wer vermeinest du / daß der grössere seye?

Begriff der Predig.

Die Apostel / wie uns das heütige Evangelium lehret / haben mit einander um den Vorzug gestritten / und dises / sagt Marcus, seye geschehen auf dem Weg. Nun alle Engel und Menschen werden anfangs von GOtt auf den Weg gestellet; damit sie der ewigen Seeligkeit durch ein tugendliches Leben zuwanderen. So kan sich aber für disen Weg nichts wenigeres schicken / als ein ehrsüchtiger Streit. Und da hat der stoltze Lucifer sehr übel gefehlet. Eben also fehlen auch alle die jenige / welche ihme nachsteigen. Hingegen hat der heilige Ertz-Engel Michael den schnurgraden Weg zur ewigen Hochheit in seiner Verdemühtigung gefunden / um mit seinem Quis ut Deus? Wer ist wie GOtt? auch den Lucifer auf solchen Weg herab zuziehen getrachtet; aber umsonst. Darum der hochsüchtige Geist einen erbärmlichen Fall gethan. Michael aber ist zuhöchst hinauf gehoben worden. Disem letsteren sollen wir freylich alle auf dem Weg eigener Geringschätzung nachfolgen; damit wir ihme auch in der Glori mögen beygesellet werden.

Die Theilung für zwey Predigen wird ohne Mühe nicht geschehen können; jedoch lasset sich solches noch thun / wann man den Anfang der anderen Predig von dem Numero 541. oder 542. machen wil.

Fünf und dreyssigiste Predig /

An dem Fest der heiligen Apostlen Simonis, und Judæ.

Inhalt.

Dreyfacher Haß /

ein verdienter / ein geschenkter / und ein gekaufter.

Vorspruch.

Odit vos mundus. *Joannis cap. 15. v. 19.*

Die Welt hasset euch.

Begriff der Predig.

In dem heütigen Evangelio redet Christus von der Liebe nur einmal / von dem Haß aber sibenmal. Damit er uns allen einen Lust mache / denselben von der boshaften Welt gern zugedulten. So zeigen uns aber die zween heilige Apostel / und zuforderest ihr himmlischer Lehr-Meister Christus / daß drey Gattungen dises Hasses seyen. Erstlich kan einer benamset werden der verdiente Haß: Den zweyten aber mögen wir einen geschenkten nennen / und den dritten einen erkauffeten. Diser Theilung gemäß wird auch die Predig in drey Absätz entschiden. Und überall bedeütet / wie wir uns in solchen Haß schicken sollen. Die zween heilige Apostel aber thun uns mit ihrem Exempel jedesmal ein trefflich gute Anweisung / und zeigen gar schön / wie einträglich es seye / wann einer weiß / und im Grund verstehet / wie grosser Gewinn auß allen dreyen Gattungen dises mehrbesagten Hasses erfolge.

Der verdiente / und geschenkte Haß können dienen für die erste Predig; der erkauffete aber für die andere. Besser villeicht wurde es seyn / wann auß dem dreyfachen Haß ein dreyfache Predig gemachet wurde.

Sechs und dreyssigiste Predig /

An dem hochen Fest aller lieben Heiligen GOttes.

Inhalt.

Inhalt.

Verkost eines himmlischen Freüden-Tröpfleins / welches wir sonsten / nach dem was wir in diser Welt erfahren / für das mindeste halten.

Vorspruch.

Merces vestra copiosa est in cælis. *Matthæi cap. 5. v. 12.*

Eüer Belohnung ist groß in dem Himmel.

Begriff der Predig.

Auß dem so grossen Lohn / welcher auf uns in der Seeligkeit wartet / wird nur was weniges / ja das allerwenigeste Tröpflein den Zuhöreren zuverkosten gegeben. Nichts wird gemeldet von den Freüden der Seelen / und ihrer dreyen Kräften; nichts von den Ergetzlichkeiten deß Leibs: außgenommen von dem einzigen Sinn deß Rüchens / welchen wir auß allen fünf Sinnen zum wenigesten achten. Auß dem aber / was wir von dem guten Geruch der Heiligen auf diser Welt auß unterschidlichen Geschichts-Erzehlungen wissen / wird die Folg gemachet / daß disem Sinn in dem Himmel ein überauß grosse Ergetzlichkeit müsse zubereitet seyn. Wann nun das geringeste Tröpflein der ewigen Glückseeligkeit von so grosser Süssigkeit seyn wird / so mag ja leichtlich hiervon die Maß genommen werden / was es mit den übrigen Himels-Freüden für ein Beschaffenheit haben werde. Wem aber der gute Geruch der Seeligen Leiber / und was sonsten in dem Himmel für disen Sinn ergetzliches ist vorbereitet worden / zur Tugend / welche uns dahin den Weg bahnen muß / keinen Lust machet / deme wird das höllische Gestank unter die Nasen geriben.

Ich rahte nicht / daß dise Predig in zwey getheilet werde. Doch wem das gegenwärtige zuvil ist / der mache ein End bey dem Numero 570. vergesse aber der Beschluß-Red nicht.

Siben und dreyssigiste Predig / An dem Tag der Gedächtnuß aller Christglaubigen Abgestorbenen.

Inhalt.

Betrangnuß deren in das Elend verwisenen Seelen.

Vorspruch.

Heu mihi! quia incolatus meus prolongatus est: habitavi cum habitantibus Cedar. *Psal. 119. v. 5.*

Wehe mir! dann mein Hierbleiben hat sich verlängeret: Ich hab gewohnet bey denen / so in Cedar wohnen.

Begriff der Predig.

Allhier wird umständlich beschriben / was es für ein Hertz-dringende Plag um das Elend seye: und dises zweyer Ursachen halben. Erstlich / weilen man seyn muß an dem Ort / wo man nicht gern ist. Zweytens / weilen man von dannen abwesend seyn muß / wo man gern wäre. Beydes erfahren die arme Seelen mit ihrem grössesten Leid. Sie müssen seyn bey denen / so in Cedar wohnen / das ist bey den Schwartzen / auß dero Gesellschaft sie höchstens erlöset zuwerden verlangen. Anderes Theils wird ihnen nicht vergunnet dahin abzureisen / wohin sie mit allen ihren Begierden zihlen. Dises aber können wir auf diser Welt niemalen zu Gnügen verstehen / weilen wir in unserem Elend allzeit noch etwas finden / daß uns etlicher massen tröstet / oder doch das Gemüht von der so gar lebhaften Betrachtung der himlischen Freüden ein wenig zuruck ziehet / und auch die Schmertzen / so uns mit ihrer Heftigkeit peinigen / in etwas linderet. Aber bey den armen Seelen in dem Fegfeür wird das Gemüht an das zweyfache Elend gar zustark angebunden. Und darum seynd sie freylich aller Erbärmnuß wehrt; sonderbar weilen sie zu ihrer Hülf so gar wenig von uns begehren.

Dise Predig hat ein klare Theilung für zwo. Die andere muß à Numero 584. angefangen werden.

Acht und dreyssigiste Predig /
An dem Fest-Tag deß heiligen Bischofs Martini.

Inhalt.

Das Kind / welches GOtt auf den Leüchter stellen wil / sollen die Elteren nit herabziehen.

Vorspruch.

Nemo lucernam accendit, & in abscondito ponit, neque sub modio: sed super candelabrum. *Lucæ cap. 11. v. 33.*

Keiner zündet ein Liecht an / und seget es an ein verborgenes Ort / auch nit unter den Metzen / sonder auf den Leüchter.

Begriff der Predig.

Martini Vatter entdecket disen seinen verborgenen / und verstecketen Sohn / der gantz keinen Lust zum Soldaten-Wesen hat / und schicket ihne mit behöriger Kriegs-Rüstung angethan dem Keyser Constantio in das Feld zu. Dises aber ware so vil als das Liecht / so GOtt auf einen hochen Leüchter stellen wolte / um die gantze Christliche Kirch darmit zuerleüchten / unverständiger Weis widerum herabziehen. Deme folget auch mancher übelbesonnener Vatter oder Mutter. Disen aber wird ihr Unrechtthun auf unterschidliche Weis vor Augen gestellet; sie auch ernstlich ermahnet / sich GOtt dem HErren / wann er die Kinder zu sich begehret / nit entgegen zusetzen; alldieweilen ihnen sonsten gar gewiß die Straf auf den Hals kommen wird. Hingegen können die Elteren bey GOtt grosse Ehr einlegen / und für sich selbsten Glück / Trost / und Freüd erwerben / wann sie gern anlassen / was GOtt mit seiner Gnad an sich ziehet. Alles dises wird mit Exemplen beleget. Martini Vatter ist in dem Unglauben elendiglich verdorben / und hat von seinem so heiligen Sohn Martino nit können bekehret werden. Ein vil besseres wird gehoffet von anderen Vätteren.

Von Numero 608. an bleibet noch was weniges über für ein neüe Predig.

Neün und dreyssigiste Predig /
An dem Fest der Opferung MARIÆ, der glorwürdigesten Jungfrauen.

Inhalt.

Keüschheit auß den gebenedeyten Brüsten MARIÆ mit der Milch gesogen.

Vorspruch.

Beatus venter, qui te portavit, & ubera quæ suxisti. *Lucæ cap. 11. v. 27.*

Seelig ist der Leib / der dich getragen / und die Brüst / so du gesogen hast.

Begriff der Predig.

Weilen das Evangelische Weiblein die Brüst MARIÆ hoch preiset; beynebens auch das Fest begangen wird / an welchem MARIA sich GOtt dem HErren in dem Tempel aufgeopseret / und benantlich / wie Amadæus darfür haltet / die Keüschheit verlobet; so werden dise zwey Ding / die Brüst nemlich / und die Verlobnuß MARIÆ, zusamgenommen: auch die Zuhörer dahin vermahnet / daß / wann sie die Reinigkeit deß Leibs und deß Hertzens von allem verbottenen Wollust deß Fleisches unversehret erhalten wollen / sie die jungfräuliche Milch MARIÆ auf ein geistliche Weis verlangen sollen. MARIA bietet dise ihre Brüst selbsten an. Und ist gewiß / daß gleichwie die Milch anderer Mütter ein gewaltige Kraft hat die Gemühts-Art deß Kinds auf dise oder jene Seiten zulenken / also auch MARIA mit ihrer Milch die Anmuhtungen ihrer andächtigen Kinderen auf das beste einrichte. Vil wird allhier gemeldet von denen Brüsten / welche den Venus Buben säugen / und dem Laster der Unlauterkeit grossen Vorschub geben. Handlet also dise Predig stark von der Keüschheit und Andacht gegen MARIA, welche ihren getreüen Dieneren zu diser in dem Himmel so hochgelobten Tugend grosse Hülfleistung thut.

Für die zweyte Predig bleibet / von Numero 622. an / noch vil überig.

Viertzi-

Vierdtzigiste Predig /

An dem Fest der heiligen Jungfrauen / und Martyrin Catharinæ.

Inhalt.

Hoche Geschicklichkeit der wahren Kirchen GOttes.

Vorspruch.

Accipientes lampades suas. *Matthæi cap. 25. v. 1.*

Sie haben ihre Amplen mit sich genommen.

Begriff der Predig.

Wiewol der Glaub ein kleines Liechtlein ist / daß uns die Geheimnussen GOttes nit klar entdecket / so kommet man doch in der Nacht diser Welt besser darmit hindurch / als wann einer zwar die besten Augen hat / mit disem Glaubens-Aempelein aber nit versehen ist. Dahero hat die heilige Catharina allein mehr gesehen / als die fünftzig Weise bey all ihrer heidnischen Wissenschaft. So wird aber anheüt nicht so fast Catharina die Tochter / als ihr Mutter die Catholische Kirch / gelobet; und nach Längs erwisen / daß in diser Kirchen die grösseste Geschicklichkeit von allen Wissenschaften gefunden werde: da hingegen alle andere Secten fast nur in der Nacht der Unwissenheit herumtappen / oder wann schon zuweilen auch etliche geschickte Leüt unter ihnen gefunden werden / selbige jedoch eine mangelhafte / und allzeit mit groben Fehleren vermischete Wissenschaft haben / oder doch bekennen müssen / daß sie von der wahren Kirchen Gottes / die ihnen das Liecht vorgetragen / gelernet haben.

Dise Predig leidet auch ein Theilung von Numero 636 an.

Ein und vierdtzigiste Predig /

An dem Fest der Kirchweihung.

Inhalt.

Wie sich Zachæus auf offener Straß verhalten / also müssen wir uns in der Kirchen verhalten.

Vorspruch.

Præcurrens ascendit. *Luce cap. 19. v. 4.*

Er ist vorangeloffen / und hinauf gestigen.

Begriff der Predig.

Die Predig hat zween Theil. In dem ersten / welcher allein für ein gantze Predig dienen kan / wird erkläret / wie der jenige / welcher seinen GOTT in der Kirchen recht ehren wil / mit Zachæo die Leüt zurucklassen / auf keinen merken / mit keinem Gespräch halten / auch nit hereinkommen solle / fremde Augen mit Ansehung seiner zubeschäftigen. In dem anderen Theil aber wird gehandlet / was Gestalten wir mit Zachæo steigen sollen; dises Steigen aber bestehet in Erhebung der Seel durch ein eiferiges Gebett zu GOtt. Gleichwie nun Zachæus, weilen er klein ware / auf den Baum hat steigen müssen; also müssen wir erstlich bekennen / daß wir klein seyen / und mit Salomone sprechen: Ego autem sum puer parvulus: **Ich bin ein kleines Knäblein.** Folglich müssen wir uns zum Steigen in der Tugend anschicken / und von GOtt begehren / daß er uns in dem Geist groß mache. Allhier wird vil gemeldet von dem H. Gebett / und daß wir in die Kirchen / gleich als in den Himmel / eingehen sollen.

Die Abtheilung für zwo Predigen wird gantz klar in dem Eingang angedeütet; und fanget die andere mit dem Numero 655 an.

Alles zu grösserer Ehre GOttes.

Erste

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Erste Predig/
An dem
Fest-Tag deß H. Apostels
ANDREÆ.

Inhalt.

Creütz ohne Leiden solle ja keinem schwer fallen.

Vorspruch.

O bona Crux!
O du gutes Creütz!

Betet/ und singet anheüt die Catholische Kirch in den vorgeschribenen Tag-Zeiten.

N. I. DAß nit fer von der Epirotischen Statt Dodona ein Eich-Wald solle gestanden seyn / dessen Baüm mit wolvernemlichen Worten geredet / darvon ware vor Zeiten bey den Heiden vil Sagens. Aber wann dises Dodonæische Baum-Geschwätz nit für ein eitle Traumerey der alten Fabel-Dichteren zuhalten/so muß es nohtwendig ein Werck deß höllischen Tausendkünstlers gewesen seyn; dann dissem fallet ja nicht schwer / sich hinder einer Baum-Rinden zuverbergen/und mit den Blätteren / gleich als mit so vil Zungen/ die Wort zuformen. Im übrigen bleiben die Wälder sprachlose Stöck; und wer da sagt / er habe einen Baum reden hören / der kan den jenigen nit gar unrecht geben / welche sagen/ sie haben das Gras wachsen hören.

Gleichwol kommet mir anheüt zu Ohren ein Gesprech / welches einer / den ich sonsten wegen seiner grossen Würdigkeit hoch achten muß / mit einem lebloſen Baum anstellet: Und diser machet mich schier zweyflen / ob nit die Baüm/denen ich allererst die Zung/ und Red abgesprochen / wenigist Ohren haben zuhören / was andere sagen. Vernemet / Geliebte / dises Gesprech: Andreas redet den Creütz-Baum / daran er jetzt gleich solle geheftet werden / also an: Salve Crux: **Seye gegrüsset mein Creütz.** O crux admirabilis: **O du verwunderliches Creütz!** O bona crux! quæ decorem, & pulchritudinem de membris Domini suscepisti, suscipe discipulum: **O du gutes Creütz! welches du die Zierde / und Schönheit von den Glidmassen deß HErren an dich genommen hast / nimme mich als ei-**

nen Jünger auf. Mit disen / und anderen dergleichen Worten redet der heilige Apostel das vor seinen Augen stehende Creütz-Holtz an / und gibet mir dardurch Ursach zufragen: Ob er dann vermeine / daß dises sein Creütz Ohren habe? In noch grössere Verwunderung aber setzet er uns / indeme er seinem allerliebsten Creütz also zuruffet: Gaudens venio ad te; ita & tu exultans suscipias me: **Ich komme zu dir mit Freuden; also wollest du auch vor Freuden aufspringen / und mich aufnemmen.** Wie dann / heiliger Andrea? so eignest du dem Creütz nicht allein Ohren / sonderen auch ein Hertz zu Bezeigung der Freud / und Füß zum aufhupfen zu? Ita & tu exultans &c. Geliebte / da brauchet es kein andere Antwort / als daß wir für gewiß glauben / Andreas seye von der Liebe gegen seiner Braut / das ist / gegen dem Creütz / gantz eingenommen: Blandiebatur, spricht Bernardus / illi amatæ suæ: **Er liebkosete** auf solche Weis **seiner Liebsten.** Die Liebe aber / wie wir wissen / hat dise Art / daß sie zusehen vermeinet / was sie nit sihet; daß sie in ihrem Sinn findet / was sie gewiß nicht findet. Wie mancher hat sich schon überredet / sein Braut seye mit allen erdenklichen Schönheiten begabet: da sie doch der sträflichen Mänglen unvergleichlich mehr gehabt / als der lobsamen Vortreflichkeiten. So findet dann auch vnser verliebter Andreas in seinem Creütz ein und andere preiswürdige Eigenschaft; er redet mit demselben / als hätte es Ohren zum hören / Hertz zum lieben / und Füß zum aufspringen. Und also ist bey ihme das Creütz kein ungeschaffener Block / sondern ein schöngestaltete Braut; so verlanget er auch nichts mehrers / als daß er in ihren Armen sterben möge. Und sehet / sie seynd schon wirklich beysammen; sie umarmen einander; Andreas haftet an dem Creütz / und das Creütz an Andrea. Dahero wann ich obenher an dises Creütz einen Titel auf-

Sermone de Vigilia S. Andreæ. versus finem. mihi fol. 323.

heften solte / wußte ich kein bessere Uberschrift zuersinnen / als dise: Dilectus meus mihi, & ego illi: **Mein Geliebter ist mein / und ich bin sein.** Cantic. 2. v. 16.

N. 2.

Disem so tröstlichen Liebs-Spectacul aber sollen wir ja freilich nicht mit frostigem Hertzen zusehen: Die heiß-flammende Begierd / so der heilige Apostel gegen seiner Liebsten verspüren lasset / solle ja auch in unserem Hertzen ein und anderes Liebs-Flämmlein anzünden? Ich für meinen Theil bin anheut entschlossen von der Cantzel nit abzutretten / ehe und bevor ich alle meine Zuhörer zu Liebhaberen deß Creützes gemachet. Aber entsetzet euch nicht ab meinen Worten / geliebte Zuhörer; wann ich schon von dem Creütz reden wird / ist es doch nicht dahin gemeinet / als ob ich euch an das Creütz mit Andrea zuheften begehrete: Nein / gewißlich nit; ja so gar wil ich sie nicht aufmahnen zum Creütz tragen / sonder nur zum Creütz machen. Sonsten pfleget man **Creütz** / und **Leiden** gemeiniglich für eines zunemmen. Ich aber wil vor dises mal kein Wort von dem **Leiden** melden / sonder nur dises wenige begehren / daß sich ein jeder auß meinen Zuhöreren vil und oft mit dem heiligen Creütz andächtig bezeichne. Ich fange dise mein erste Fest-Predig an / wie alle Werk von den frommen Christen sollen angefangen werden / nemlich von dem Zeichen deß Heil. Creütztes. Unde incipiendum est? lautet sonsten die Catholische Frag / **Worvon solle man anfangen?** Und die Antwort ist: Von dem H. Creütz. Das wil ich thun. wird ich nun erhalten / was ich begehre / so darf ich keck sagen / der heilige Andreas werde für dises mal ohne alle fernere Lob-Predig genugsam geehret / und geprisen seyn; dann dises ist ohne allen Zweyfel sein grösseftes Verlangen / daß wir an seinem Fest-Tag zu inbrünstigen Liebhaberen deß Creütztes / solte es auch nur das Zeichen desselben

seyn /

seyn / gemachet werden. Ich fange an in dem Nahmen dessen / der mit seinem Tod das Creütz zu höchsten Ehren gebracht / nemlich in dem Nahmen Jesu Christi.

N. 3. HAbe Dank / heiliger Paule, um die so gute Zeitung / so du uns in dem fünften Capitel deines Sendschreibens zu den Galateren an-
v. 11. kündest / sprechend: Evacuatum est scandalum crucis: **Die Aergernuß deß Creützes ist außgeleeret.** Vor disem / weiß ich wol / hat man sich deß Creützes geschämet; aber jetzt bekennen sich darzu gantze Reich / und Länder. Vil Millionen seynd derer zufinden / welche vor demselbigen ihr Haubt neigen / ihre Knie biegen / ihr Stirn / Mund / und Brust darmit bezeichnen / alles Gebett / so sie verrichten / darvon anfangen / und fast nichts von einiger Wichtigkeit vor die Hand nemmen / darbey nit dises heilige Zeichen den Vorzug habe. Gleichwol kan ich dises Lob nicht gar allen / auch sonst rechtglaubigen Christen zueignen; dann zuweilen findet man einen lauen / und frostigen Catholischen / der sich dises Heil. Zeichens eintweders gar selten bedienet / oder doch ein so unanständige Weis / selbiges zumachen / haltet / daß man wol billich fragen kunte / was er doch mit der so schnell über das Angesicht / und Brust herabfahrende / oder Creützweis herumfliegenden Hand habe anzeigen wollen. Andere schicken sich also darzu / als wolten sie mit der Hand / gleich als mit einem Nepper / die Stirn / den Mund / und die Brust durchboren; dann bey ihrem Creütz machen sihet man weder die gerade / noch von einer zur anderen Seiten hinumgezogene Zwerg-Strich.

Dessen doch ungeacht / bleibet es bey meinem vorigen: Evacuatũ est scandalum crucis: **Die Aergernuß deß Creützes ist außgeleeret**; keiner ist mehr / der sich dessen schäme / sonder dises / was ich hier an etlichen tadle / rühret nur her auß einer schlauderischen Unaufmerckſamkeit: man führet nicht zu Gemüht / daß der Anfang deß Gebetts / so jederzeit von dem Creütz solle gemachet werden / auch selbsten schon ein Gebett seye: man erhebet unter dem Creütz-machen das Gemüht nicht zu GOtt: man gedenket nit an das grosse / ja allergrösseste Geheimnuß der allerheiligesten Dreyfaltigkeit: man spricht zwar **In dem Nahmen GOTT deß Vatters / und deß Sohns / und deß heiligen Geists /** merket jedoch nit auf / daß diser Nahm über alle Nahmen; ein Nahm / welcher mit allgemeiner Kniebiegung muß verehret werden; ein Nahm / worab die Höll erzitteret / ein Nahm / der niemalen solle auff die Zung genommen werden / als wann darbey das Hertz von Seraphischer Liebe gantz angeflammet ist.

N. 4. Nun so weiß ich aber kein besseres Mittel / dise bey vilen Christen stark eingewurtzlete Kaltsünigkeit auß ihrem Hertzen zuvertreiben / und das heilige Creütz-Zeichen auf ein neües in gebürende Hochschätzung zubringen / als wann ich den abgesagten Feind dises lobsamen Gebrauchs / den Lucifer nemlich / darum zu Red stelle / und von ihme zuwissen begehre / was er dann von diser heiligen Andacht halte. Ach! still von dem Creütz / gibt er zur Antwort / das hasse ich / das fliehe ich / das ist ein Greül meiner Augen / ein Plag meines Hertzens / ein Zihl-Scheiben meines Grimmens. Ich muß es bekennen / das Creütz / und ich / können so wenig einander gedulten / als Feür und Wasser / als Sonne und Finsternuß / als Laster und Tugend / als Bosheit und Heiligkeit. Ja ja / Lucifer / du redest hierinfals freilich die Wahrheit / und wann du es nicht bekennen wolteſt / so wurde dich der heilige Vatter Chrysostomus aufmähring machen / welcher sagt: Das Creütz seye Quasi gladius quidam, & flagrum regium, quod omnem diaboli adventum, satanæque impetum profligat: Sermone in pretiosæ vitalisq; crucis venera-

tione mediâ hebdomadâ jejuniorum. in medio. mihi columnâ. 1431.

gat: **Gleich als ein Schwert / und königliche Peitsche / welche den herankommenden Teufel zuruckertreibet / und alle seine Sturm zunichten machet.** Die Ursach aber dessen deutet der heilige Cyrillus, weiland Bischof zu Jerusalem / mit folgenden Worten an: Quando viderint crucem recordantur Crucifixi: **Wann sie das Creutz sehen / so seynd sie deß Gecreützigten ingedenk.** Das Creutz von selbst / und ohne die Kraft / so demselbigen von dem gecreützigten JESU mitgetheilet wird / wurden die Teufel eben so wenig förchten / als Hagel / und Blitz; dargegen sie von ihrer unbeschädlichen Natur gnugsam versicheret seynd; aber recordantur Crucifixi, sie seynd ingedenk deß jenigen / so an dem Creutz gehangen. Und gleichwie der / so da verstehet / was ein schartgespitzter Stich-Degen / oder wolgewetzter Säbel seye / von Stund an die Flucht gibet / wann er sihet / daß ein wolgeübter Soldat / oder Fechtmeister eine von dergleichen Verletz-Waffen in der Faust führet / und ihme mit derselbigen gantz krutzig auf den Leib gehet; eben also gibt auch der Satan die Flucht / wann er Christum mit dem Creutz / oder nur einen / der sich mit demselben bezeichnet / gegen sich daher kommen sihet. Kaum hat unser Erlöser dorten auf dem Calvari-Berg die Augen geschlossen / so hat er gleich der Seel nach seinen Weg abwerts genommen / Descendit ad inferos, **Er ist abgestigen zu der Höllen** / und nachdeme er seine glaubige Seelen auß der Vorhöll / und Fegfeuer erlöset / ist er mit seinem Creutz vor die eisene / und mit ertzenen Riglen verschlossene Höll-Porten kom̃en / hat mit seinem Creutz / wie die heilige Vätter reden / dieselbige eingestossen / und zu Boden geleget: darob dann das unterirdische Reich deß Satans also erzitteret / und sein gantzes höllisches Heer dermassen erschrecket worden / daß sie noch biß auf dise Stund das Creutz über alles förchten; nicht anderst / als der Hund den Stecken / oder die Peitsche / wormit er ist gezüchtiget worden: nicht anderst / als der Fisch den Angel / worvon ihme das Maul ist zerrissen worden: nicht anderst / als der Dieb die Volter-Bank / daran er ist aufgezogen / und gestrecket worden.

Catechesi 13. versus finem. in Bibliotheca PP. nova. tomo 4. mihi fol. 514.

Dises alles bestättiget folgende Erzehlung / so befindlich ist in Actis S. Leufridi, und fast also lautet: Es wurde nach Brauch deß Orts ein Zusammenkunft der Ordens-Geistlichen angesagt; darbey auch erstgemelter H. Leufridus erstheinen solte. So wurde er aber eben zur selbigen Stund mit weiß nicht was für einer Verrichtung beschäftiget / und kunte sich deßwegen so gleich in dem Bett-Haus nicht einfinden. Diser Gelegenheit bedienete sich der Satan / name die Gestalt deß heiligen Vorstehers an sich / und setzte sich in dessen Sessel nider. Da nun die Brüder nacheinander hineintratten / und ihren heiligen Vatter / wie sie vermeinten / an seinem Ort sitzen sahen / neigeten sie sich gantz ehrerbietig gegen ihme / und verfügte sich darauf ein jeder an sein bestimtes Ort: daran dann der stoltze Höll-Geist ein sonderes Gefallen hatte; weilen ihme von eben denen / welche ihne bißhero so gar oft verachtet / und beschimpfet / dermalen so vil Ehr angethan wurde. Endlichen kommet einer frisch von dem Abbt daher / und weilen er nicht verstehen kan / wie ein anderer seinem heiligen Vatter in der Gestalt gantz gleich müsse hieher kommen seyn / gehet er grades Fusses widerum zuruck / und bedeutet dem Abbt das Wunder / so er gesehen. Diser machet sich gleich auf / zeichnet alle Eingäng / und Fenster deß Bett-Hauses mit dem heiligen Creutz: ergreiffet alsdann ein Geisel / und gehet darmit schnurstracks auf den Satan zu; fanget auch gleich an / denselben nach der Schärffe zustreichen: diser aber wil nit lang verziehen / sondern bemühet sich / nach einem / und anderem empfangenen Streich / mit der Flucht durchzukommen. Er schiesset von diser Thür zur

N. 5. In Vitis Patrum Occidentis. Libro quarto.

ande-

anderen / und Leufridus inẽrfort mit der Geisel hinder ihme. Jetzt rennet er gegen disem / bald gegen einem anderen Fenster; kan aber / weilen alles mit dem heiligen Creütz versiglet ist / nicht durchaußfahren. Schand / und Schläg werden ihme dermassen haüffig aufgeladen / daß wann er nicht der haßwürdigeste Teüfel gewesen wäre / sich die Brüder seiner hertzlich wurden erbarmet haben. Endlich doch hat er seinen Vortheil ersehen / und ist durch das Loch deß Gewelbs / dardurch der Strick zum Leüten herabhienge / entkommen / weilen selbiges der H. Vatter mit dem Creütz nit bezeichnet hatte: den Strick aber selbsten hat er hinder sich verbrennet; damit / wie der Geschichtschreiber hinzusetzet / der heilige Leufridus, so ihme stets auf dem Rucken ware / sich dises Stricks zum aufklätteren / und nacheilen nicht bedienen möchte.

Darum frage ich anjetzo / ob wol etwas denckwürdigeres zu Bekräfftigung der grossen Macht deß heiligen Creütztes könne erzehlet werden? Es ist sonsten der Satan von so grosser Stärke / daß er gantze Berg von sich stossen / oder durchbrechen kunte; jetzt aber hören wir / daß er ein schwache Glas-Scheiben nit hat zerbrechen / noch dardurch hinaußfahren können. Ja ja / freilich / das Creütz ist ihme ein grosse Pein / und endlich wann je eines seyn muß / wil er lieber Schläg / und Stöß außhalten / als sich an dem Creütz / solte es auch nur das blosse Zeichen desselben seyn / verstossen. Demnach sollen wir ja freilich alle mit dankbarem Hertzen das heilige Creütz-Zeichen loben / und einhellig sprechen: O bona crux! O du gutes Creütz! dann du treibest von uns ab den Feind alles Gutens / den Anstifter alles Bösens / den Urheber aller Ublen / worvon unser Seel / und Leib sonsten sehr hart wurde geschädiget werden.

N. 6. Bona crux, bona crux, Gut / gut ist freilich das heilige Creütz / und um so vil augenscheinlicher wird dessen Güte bewähret / je mehr es dem Teüfel mißfallet. Nicht allein aber mißfallet selbiges dem Teüfel / sonder auch allen denen / welche sich unter seinen Fahnen zusamrotten. Auß diser Zahl aber seynd ja die Schwirmer / und Secterer jetziger Zeiten nicht die wenigeste. Der Teüfel fliehet das Creütz / und sie verschmächen dasselbige. Wie oft hat man sie schon auf den Cantzlen darwider schreüen / und donneren hören? Wievil Federen haben sie schon abgewetzet / wie manche Schmach-Schrift aufgesetzet / wievil Laster-Bücher unter das gemeine Volk außgestreüet; alles zu disem verfluchten Zihl und End / damit kein glaubige Stirn mehr darmit solle gezeichnet werden. Aber sie mögen schnarchen / und lästeren; sie mögen unser lachen / und spöttlen so lang sie wöllen; sie mögen hönischer Weis sagen / wir treiben mit dem Creütz-machen die Mucken von dem Angesicht hinweg. Wir verstehen es besser; und wann sie je wollen / daß wir die Mucken / vermittels deß heiligen Creütztes / abtreiben / so wollen wir ihnen etwas zulassen / und sagen: Ja es seye wahr / daß wir die höllische Mucken / deß Beelzebubs nemlich / so verdolmetschet wird / Mucken-Teüfel / samt seinem gantzen Schwarm darmit verjagen. Aber es seynd noch vil andere Mucken / so auß der Faüle unseres sinnlichen Fleisches herauß wachsen / und gleichfals von dem Satan aufgetriben werden / nemlich allerhand böse Anmuhtungen / und Begierlichkeiten; dise aber zuvertreiben / ist fast unser bestes Mittel / wann wir die Brust mit dem H. Creütz bezeichnen; da verschwindet dises höllische Geschwader; da überwindet die Gnad / so uns der sterbende Heiland an dem Creütz erworben; da wird das Hertz in guter Ruhe / und völligem Wolstand erhalten. Bona crux, bona crux, Gut dann / gut ist freilich das H. Creütz. Unser Tugend weiß zusagen / wie groß die Hülf seye / so ihr darvon herkommet. Das Laster kan Zeügnuß geben /

wie ſehr ihme das H. Creütz im Weg ſtehe.

Ich kan mich aber nicht genugſam verwunderen / wie doch die Ketzer ſo vermässen ſeyn können / einen uralten Gebrauch der Kirchen Gottes anzufechten / und zuſagen: Es ſeye das Creütz ein neüeingeführte / aberglaubige Sach / die eben darum nicht zugedulten / weilen ſie von dem Alterthum nit bewähret iſt. Diſe Leüt / hätte ich ſchier geſagt / ſeynd erſt geſtern mit ihrem Glauben auß dem hölliſchen Rappen-Ey hervorgeſchloſſen / und wollen ſich als Richter über die uralte Gebraüch der wahren Kirchen Gottes aufwerffen. Aber fürwahr ſie komen zuſpat. Auguſtinus, welcher ſchon in dem Jahr / da man nach Chriſti Geburt zählete vierhundert und dreyſſig / geſtorben / und ſein reine Lehr mit einem heiligen Tod verſiglet hat / lehret uns alle mit ſeinem Exempel das Creütz hoch achten / indeme er über die Pſalmen-Lieder Davids alſo ſchreibet: Uſque adeò de cruce non erubesco, ut non in occulto habeam crucem Christi, sed in fronte portem: **So gar ſchäme ich mich deß Creützes nicht / daß ich das Creütz Chriſti nicht heimlich bey mir habe / ſonder ſelbiges auf der Stirn trage.** Wil mich der Ketzer / oder ein anderer Feind deß Creützes außlachen / wann ich mich darmit bezeichne / mag er ſolches zu ſeinem Schaden thun: Quod irridet, ibi salvor. Nihil est superbius ægro, qui irridet medicamentum suum. Si non derideret, acciperet & ipse, & sanaretur: **Was diſer verlachet / daher kommet mir das Heil. Es iſt kein hoffärtigerer / als der Krancke / der ſein Artzney verlachet. Wurde er ſie nit verlachen / ſo wurde er ſich derſelben bedienen / und geſund werden.**

Enarratione in pſalmum centeſimum quadrageſimum primum. circa mediũ. mihi fol. 592. col. 2.

paulo ante. col. 1.

Wem aber der heilige Auguſtinus nicht alt genug iſt / deme zähle ich her die Wort deß noch um zweyhundert Jahr älteren Tertulliani, welcher nachdeme er den vilfältigen Gebrauch deß heiligen Creütz-Zeichens in dem drittẽ Capitel deß Buchs De corona militis, mit nachtrucklichen Worten eingerahten / ſpricht er hernach im Anfang deß vierten Capitels alſo: Harum & aliarum ejusmodi disciplinarum, si legem expostules scripturarum, nullam invenies; traditio tibi prætenditur auctrix, consuetudo confirmatrix, & fides observatrix. **Wann du erforderęſt / daß man dir wegen diſer Anordnungen das Geſatz auß der Schrift vorlege / wird ſelbiges allda nicht zufinden ſeyn. Die von Zeit zu Zeit ſo beſtändig fortgeſetzte Uberbringung ſolle dir ſeyn an ſtat der erſten Urheberinn / die Gewohnheit ſolleſt du halten für ein Beſtättigung der wolangefangenen Sach / und der Glaub ſolle dich dahin anhalten / daß du beſtändig darbey verharreſt.** Sovil Tertullianus. Und Baſilius der groſſe Ertz-Biſchof von Cæſarea in Cappadocia darf gar ſagen: Primum, & vulgatissimum est, **Es iſt das erſte / und allgemeineſte bey den Chriſten / daß man ſich der Zeichnung mit dem heiligen Creützes gebrauche.** Bona crux; bona crux! **Gut / gut iſt das Creütz /** ruffen alle heilige Vätter / und mit ihnen die gantze Verſamlung aller wahrglaubigen Chriſten.

Libro de Spiritu ſancto. capite vigeſimo ſeptimo. prope initium. mihi fol. 324.

N. 7.

Wollen nun unſere Creütz-gehäſſige Glaubens-Gegner diſes nicht verſtehen / und ſich viler Gutthaten / ſo ihnen das H. Creütz zubringen wurde / freywillig begeben / und verzeihen / mögen ſie ſolches mit ihrem groſſen Verluſt thun. Wir aber ſagen mit allen Frommen: O bona crux! O du gutes / O du Gnaden-volles / O du Heilwirkendes Creütz! Wir halten es mit unſerer heiligen Mutter der Catholiſchen Kirchen / welche ſich in allen ihren Andachten / Ubungen / und Verrichtungen deß heiligen Creützes bedienet; wie zuſehen bey dem Altar / zur Zeit der heiligen Meß / welche mit dem Creütz angefangen / und mit eben demſelben vilfältig unterſetzet wird. Deßgleichen

gleichen pfleget Sie ohne das H. Creütz nichts zuweihen / weder das Wasser / noch die Kertzen / noch die priesterliche Kleidungen / noch die Palmen / noch das Saltz / noch einige andere Sach. Solle ein Kirch / ein Capell / ein Altar / ein Freüthof / ein Gottsacker geweihet werden / muß widerum das heilige Creütz-Zeichen vilfältig darzu gebrauchet werden. Kein Hochzeit wird eingesegnet / kein König gesalbet / kein Verstorbener zur Erden bestättiget / kein Segen ertheilet / kein Ungewitter abgetriben / kein böser Geist beschworen / daß nicht das heilige Creütz-Zeichen jedesmal darzu gebrauchet werde. Und was in diser Sach das fürnemmeste ist / wird bey uns Catholischen keines auß allen siben heiligen Sacramenten ertheilet / daß nicht das heilige Creütz darbey eintweders über den Getauften / oder über den Gefirmeten / oder über den im Beichtstul Ledig-gesprochenen / oder über die bey dem Communicanten-Gätter knieende Altar-Gäst / oder über den mit dem heiligen Oel in seinem letsten Tods-Kampf Gesalbten / oder über die / so durch ordentliche Weihung zu den heiligen Kirchen-Aemteren angenommen werden / oder endlich über die bey dem Altar zusamm-verlobte Eheleüt gemachet werde. Mit einem Wort / so lieb Christo sein Creütz gewesen / so wol lasset ihr die Catholische Kirch dasselbige befohlen seyn.

Ich aber mache diſen Schluß / und saq / daß weilen der Teüfel das heilige Creütz also hasset / die Ketzer sich wider dasselbige in ihren Worten / und Schriften also stark erhitzen / die rechtglaubige Kirch hingegen ohne dasselbige nichts vornimmet / ja freilich die höchste Billichkeit erfordere / daß wir als abgesagte Feind deß Satans / als getreüe Liebhaber deß Gecreützigten / als wahre Kinder der Catholischen Kirchen / uns diſes so hellscheinbare Kenn- und Denk-Zeichen unseres Heils bestens sollen befohlen seyn lassen. Bona crux, es bleibet darbey / **Gut ist das Creütz** / es ist ein Schatz / den uns der Teüfel nit gunnet / den die Ketzer nicht zuschätzen wissen / den die Catholische Kirch allen Schätzen der Welt vorziehet.

N. 8.

Fragt mich aber einer / wie vft / wo / und wann er sich deß heiligen Creütz-Zeichens gebrauchen solle / so antworte ich ihme mit den Worten deß heiligen Ephrems: Vice scuti crucis signo te ipsum muni: signans eo membra tua omnia, & cor tuum --- & studia tua, & ingressum tuum, & exitum tuum in omni tempore: sessionem quoque tuam, & resurrectionem tuam, & lectulum tuum, &c. **An stat deß Schilds beschirme dich selbsten mit dem Zeichen deß heiligen Creützes: Zeichne darmit alle deine Glider / und dein Hertz: und auch dein Ubung / oder Werk / so du für dich nimmest: deßgleichen wann du zur Thür ein- oder außgehest zu allen Zeiten: ebenmässig wann du nidersitzest / oder anststehest: nit weniger auch dein Beth / wann du nidergehest / ꝛc. Alles / alles zeichne vorhero in dem Nahmen GOtt deß Vatters / und deß Sohns / und deß H. Geistes.** So vil sagt der H. Vatter Ephrem überhaubt / und nimmet weder Ort / noch Zeit / noch Werk / noch Verrichtung auß.

Tomo secundo Operum. De Panoplia sive armatura spirituali. Longè ante medium. mihi fol. 259.

Damit ich aber was insonderheit melde / und meinen vilgeliebten Zuhöreren bedeüte / zu was Zeit / und Gelegenheit sie sich mit diſem H. Schild sonderbar versehen sollen / so wil für das erste allerdings vonnöhten seyn / daß der Tag mit dem Creütz angefangen werde. Dahero so bald du aufwacheſt / heilige mit demselbigen dein Stirn / Mund / und Hertz / sprechend: **Im Nahmen GOtt deß Vatters / und deß Sohns / und deß heiligen Geistes**: Opfere zugleich der hochheiligesten Dreyfaltigkeit auf alle deine Werk / Geschäft / und Verrichtungen / so du denselben Tag vorzunemmen gedacht biſt. Auf diſe Weis werden vermitten bleiben vil Sünden / welche

von

von etlichen nach dem Schlaf auß Anstiftung deß Satans / welcher die erste Stund GOtt dem HErren abzustehlen / und den Tag von der Sünd anzufangen trachtet / begangen werden. Alsdann stehe auf / kleide dich mit aller Zuchtbarkeit an / und falle gleich darauf zur Erden / dein gewohnliches Morgen-Gebett mit dem H. Creütz anzufangen. Ist es nun Zeit / daß du zu dem Hauß hinauß / und deinen Geschäften nachgehest / so besprenge dich vor dem Außtritt mit dem geweichten Wasser / und segne dich allzugleich mit dem heiligen Creütz: Also wird nicht seyn Occurlus malus, wie die heilige Schrift redet / das ist / du wirdest **kein böse Entgegenkunft haben.** Nullus tibi, sagt gar recht oberwehnter heiliger Vatter Ephrem / Nullus tibi unquam nocere poterit, si eâ munitus fueris: **Es wird dir niemand schaden können / wann du darmit wirdest verwahrer seyn:** Nam si quis, fahret er weiter fort / terreni Regis signaculum defert, eum lædere nullus audeat: quantò magis nos, qui tale cælestis Imperatoris signum ferimus, neminem metuere possumus? Dann wann den jenigen / der eines irdischen Königs Wappen-Schild antraget / und herzeiget / keiner angreiffen darf: wievil weniger werden wir was feindliches zuförchten haben / wann wir mit dem Zeichen deß himmlischen Keysers werden versehen seyn? Böse Leüt / welche mit dem Satan in enger Bündnuß stehen / seynd freilich auf der Welt zufinden / diese lausteren auf uns / und seynd begierig / wenigest unserem Leib / wann sie je der Seel nit zukommen können / zuschaden: Aber Signo crucis, seynd Wort deß H. Kirchenlehrers Athanasij / omnia magica compescuntur, veneficia inefficacia fiunt: **Durch das heilige Creütz-Zeichen werden alle Zauberwerk zuruckgetriben / und die Hechsereyen unkräftig gemachet.** So vergisse dann / sag ich noch einmal / deß heiligen Creützes nicht / wann du zu deiner Stuben / oder Haus-Thür hinaußtritteſt. Auf der Gaß selbsten / und in dem Fortgehen / wil ich zwar von dir nicht begehren / was doch den Tunquinensischen Christen in China über alle Massen wol anstehet: Wann etwann zween derselben / schreibet Cornelius Hazart in seinem sogenanten Catholischen Christenthum ausser Europa / einander auf offentlicher Gaß begegnen / so grüssen sie einander / und fangen den Gruß auf diese Weis an; beyde nemlich zeichnen sich mit dem Heil. Creütz / und haben kein Scheü / solches ihr Glaubens-Zeichen auch vor den Heiden selbst sehen zulassen. Dises / sprich ich / als bey uns nicht gewöhnlich / getraue ich mir nicht zubegehren. Jedoch ist hiebey nicht zuverneinen / daß die Gefahr auf den Gassen oft vil gröſſer seye / als zu Haus; dann zu Haus ist man verborgen; auf den Gassen aber sihet man einander / und wird gesehen: ist auch schon manche / weilen sie zu fürwitzig gewesen / ausser dem Haus in Ungelegenheit gerahten: Anheims wäre ihr Hertz rein verbliben; aber da sie durch die Statt gegangen / hat es geheissen / In civitate peccatrix, Sie ist in der Statt ein Sünderinn worden. Was ich aber dem Frauen-Volk sage / daß solle ihme das mannliche Geschlecht gleichfals gesagt seyn lassen. Und dahero wurde es vil nutzen / wann manche / da sie über die Gassen gehen / und merken / daß die Augen ein fremde Gestalt bey dem sinnlichen Hertzen anmelden wollen / sie alsdann die Brust / gantz unvermerket / mit einem kleinen Creützlein zeichneten / und also dem Satan den Zugang in das Hertz verrigleten.

Lib. 3. Reg. c. 5. v. 4.

Ubi supra.

De Incarnatione Verbi. paulo post mediũ. mihi fol. 38.

Parte decima Chinensium rerum. capite octavo.

N. 9.

Nun weiter zukomen / so verhoffe ich / dein erster Weeg / den du bey frühem Morgen antritteſt / gehe schnurgerad auf das Gottshaus zu / allda Meß zuhören. Wo schicket sich aber das Creütz besser hin / als gleich zu dem ersten Eintritt in die Kirch / da solleſt du den Finger in den Weichbrunn-Kessel einsenken / dich besprengen / das Creütz machen /

machen / und mit allmöglichester Andacht sprechen: **Im Nahmen GOtt deß Vatters / und deß Sohns / und deß heiligen Geists.** Darauf / und wann du die Knie schon wirklich gebogen / dein Gebett anzufangen / solle abermal der Anfang von dem heiligen Creütz gemachet / Stirn / Mund / und Brust darmit gezeichnet werden: Die Stirn zwar / zu Vertreibung der Gebett-stehrenden Gedanken / und allerhand unnöhtigen Haus-Sorgen; der Mund aber / daß er zu einem übelanständigen Geschwätz nit aufgethan werde; und endlichen auch die Brust / damit aller Frost / und Kälte / so Gott dem HErren das Gebett ungefällig machen kunte / darauß vertriben werde.

Auß der Kirchen ruffet dich dein Arbeit zuruck / und diſe solle niemalen / ohne vorhergeschicktes heiliges Creütz / vor die Hand genommen werden. Es nimmet mich nit Wunder / daß so vil Handwerker bey ihrer Arbeit / und andere bey anderen Verrichtungen / so wenig Segen haben / vil brechen / vil verderben / oder doch nit fürderlich mit ihrer Sach an ein End kommen können. Sie fangen von dem nicht an / worvon aller Anfang solle gemacht werden / nemlich von dem heiligen Creütz; dahero schwitzen / und zablen sie vergebens / werden ungedultig / werffen den Werkzeüg von sich / und stossen wol ein und andere Gottslästerung wider GOtt auß. Diſe verkehrte Leüt auf einen besseren Weg zubringen / füge ich kürtzlich an / was zulesen In Actis Sanctorum quatuor Coronatorum. Es befahle der Keyser Diocletianus, daß man ihme gewisse Muschlen auß dem allerhärtesten Marmel / welchen die Griechen Porphyriten nennen / und gemeiniglich roth von Farb ist / auch weisse Tüpflein hat / außarbeiten solte. Diſes aber kunte Simplicius ein Heid / und sonsten vortrefflich in der Steinmetz-Kunst / nicht zuwegen bringen / weil ihme der Stein unter den Streichen zu Drümmeren gienge / und kein rechte Form jemals annemmen wolte. Dargegen fiele diſe Arbeit den Christen Symphoriano, Claudio, Castori, und Nicostrato gantz nicht schwer; gar geschwind / und mit leichter Mühe brachten sie die angefrimmte Muschlen herauß / und setzeten deßwegen die Heiden in grosse Verwunderung. Da dann Simplicius zu ihnen getretten / um Bericht einzuholen / mit was Kunst sie doch den unbändigen Stein so leichtlich zum Gehorsam brächten. Diſe aber gaben ihme zur Antwort / daß sie zu Anfang ihrer Arbeit so wol sich / als den unter Handen habenden Stein mit dem H. Creütz bezeichneten. Darauf Simplicius den Glauben ebenfals angenommen / und mit anderen die Kraft deß Creützes in der That erfahren. O! so fehlet es dann manchen sonst woleerfahrenen Künstleren / oder Handwerkeren nur an dem / daß sie ihr Arbeit mit dem Creütz nit anfangen / und nit sagen: **Im Nahmen Gott deß Vatters / und deß Sohns / und deß heiligen Geists.** Dahero fahren ihnen auch so vil Fluch unter der Arbeit herauß. Und weil ihnen endlich gar nichts von statten gehen wil / wird das schon halb gemachte Werk im Zorn auß Handen geworffen / oder in Stuck zerbrochen / und mit Füssen zertretten: welches gewiß nicht geschehen wurde / wann der Anfang in Gottes Nahmen wäre gemachet worden.

Rosius in Triumphanti Cruce, Libro 6to, capite secundo. Vide & Surium, Tomo 6.

Es seynd aber villeicht etliche zugegen / welche / wiewolen sie mit der Armut ringen / und gar auch das Brot bettlen müssen / sich dannoch nit dahin bereden lassen / daß sie den Werkzeüg ergreiffen / und ihr Kunst / dero sie sonsten nicht übel erfahren seynd / üben. Die Arbeit halten sie für unerträglich / und die Werk-Bank für ein Folter-Bank. Wo fehlet es? Eben da / wo es jenem anderen gefehlet / von dem in der Lebens-Geschicht Joannis Reomaensis zulesen. Diſer heilige Diener Gottes traffe einsmals einen Bettler an / der noch wol bey Kräften ware / und also nit Ursach hatte / das Almo-

Libro secundo, capite quarto.

ſen mit fauler Hand zuſamlen; diſen dann ſtraffete er mit ernſthaften Worten ſeiner Saumſäligkeit halben / und machete ihme darauf das heilige Creütz-Zeichen an die Bruſt: wordurch diſer Menſch ſehr groſſen Luſt zur Arbeit bekommen / und iſt ihme von ſelbiger Zeit an das Zeitliche reichlich zugefloſſen. Wolan dann / faulſinniger Handwerker / bediene dich in das künftige auch deß heiligen Creützes / ſo wirdeſt du dich hoffentlich bald widerum auß dem Bettel heraußſchwingen. der Gecreützigte wird mit ſeiner Hand dein Hand führen; Alsdann Labores manuum tuarum quia manducabis: beatus es, & bene tibi erit: **Von der Arbeit deiner Händen wirdeſt du zehren: Seelig biſt du / und wirdeſt ſeelig ſeyn.**

Pſalm. 127. v. 2.

N. 10.

Von der Arbeit wird man zu dem Mittag-Eſſen beruffen / um die abgeſchwächte Kräften widerum zuerſetzen. Da nimmet mich aber Wunder / wie einiger Chriſt das Hertz haben könne / einen Biſſen in den Mund zuſchieben / ohne vorhero gemachtes Creütz. Iſt ja / leider! nur gar zu bekant / daß der Teüfel in manchen Leib zugleich mit der Speiß / oder Trank hineingeſchlichen. Ich ſelbſt hab einen Knaben gekennet / der auf ſolche Weis dem hölliſchen Gaſt / in ſich hineinzufahren / den Weg gebanet. Hingegen wiſſen wir / daß durch das H. Creütz-Zeichen oft groſſer Schad ſeye abgewendet worden. Alſo leſen wir bey dem heiligen Gregorio, Biſchofen zu Turon / in Vita PP. daß ein Knab / welcher einen von zauberiſcher Hand ſo vergiften Trunk zu ſich genomen / daß Schlangen in ihme gewachſen / wordon er auch dermaſſen iſt gebiſſen / und beläſtiget worden / Ut nulla, wie der heilige Vatter ſagt / quieſcendi mora vel in modicum momentum indulgeretur, **Daß ihme nit einen Augenblick lang zuruhen vergunnet wurde.** Wir leſen / ſprich ich / daß die ſeelige Monegundis diſe ſo unerträgliche Plag mit dem H. Creütz-Zeichen / und noch einem anderen Mittel / das ſonſten von Natur ein gar ſchlechte Kraft wurde gehabt haben / auß dem Leib diſes Knabens vertriben habe. Diſer Urſachen halben haben die alte Chriſten alle Brot / ſo ſie gebachen / mit dem heiligen Creütz gezeichnet / wie noch in den alten Bilderen bey den groſſen Begräbnuſſen der HH. Martyrer erſcheinet; da ſihet man gantze Körb-voll Brot / und auf allen das heilige Creütz. So erzehlet auch der H. Pabſt Gregorius, in ſeinen Dialogis, oder Geſprechen / von einem fromen Mann / Martyrio mit Nahmen / was folget: Es wurde ihme / ſpricht er / hinderbracht / daß ſeine Brüder das Brot / welches ſchon unter dem Aſchen lage / mit dem heiligen Creütz nach Brauch nicht gezeichnet hätten; dahero er gleich hinzugetretten / um das Brot / ehe es gar außgebachen / noch zuſegnen: Als er nun die Hand über daſſelbige in dem Luft herumgeführet / und alſo das H. Creütz darüber gemachet / hat das Brot einen ſtarken Schnall gethan / als ob ein groſſer Hafen unter den Kolen zerſprungen wäre. Das Brot aber ſelbſten iſt nachmals mit dem Creütz gar ſchön gezeichnet erſchinen. Solle ich derohalben der einfältigen Andacht fromer Baurs-Leüten billich Lob-ſprechen / welche ihren Leib-Brot niemalen anſchneiden / ſie haben dann vorhero das Creütz mit dem Meſſer darüber gemachet. Beynebens aber bitte ich alle Haus-Vätter vnd Haus-Mütter ins geſamt / ſie wollen doch ihren Kinderen nicht geſtatten / daß ſie einige Speiß zu ſich nemmen / ehe und bevor ſie ſich mit Andacht auf beſagte Weis bezeichnet. Sie aber die Elteren ſelbſten ſollen freilich ihrer kleinen Jugend mit dem Exempel vorleüchten / und ſich niemalen zu Tiſch ſetzen / oder von demſelben aufſtehen / es ſeye dann der Anfang darzu / und das Ende darvon / mit dem heiligen Creütz gemachet worden.

Capite decimo nono, quod eſt de B. Monegunde Habetur Tomo undecimo Bibl. novæ PP. mihi fol. 957.

Capite undecimo.

Es wird aber nit vonnöhten ſeyn / daß ich die Nachmittag-Stunden ebenfals /

fals / wie die vormittägige / durchlauffe / und bey einer jeden andeûte / wie durch das Creûtz alle darunter vorfallende Verrichtungen ſollen geheiliget werden. Sage alleinig / daß es ein höchſt-löblicher Brauch ſeye / ſich zu einer jeden Stund / wann die Uhr ſchlaget / mit dem heiligen Creûtz zubezeichnen / und diſes in Meinung / daß man den Segen vom Himmel erhalte / die nächſt darauffolgende Stund wol / und heilig zuzubringen / oder wann es Gott alſo belieben ſolte / in ſelbiger Stund gottſeelig von diſer Welt abzuſcheiden.

N. II. So komme ich dann zu den nächtlichen Ruhe-Stunden / und ſag / es ſeye ja einem in der Schoß der allein ſeeligmachenden Kirchen auferzogenen Chriſten höchlich zuverheben / wann er ſich in ſein Beth / wie das Vernunft-loſe Vich in ſein Streû niderwirffet. Freilich wil es ſich gezimen / daß ein jeder vorhero ſich / und ſein Beth mit dem Weich-Waſſer / welches man in allen Schlaf-Kämmeren zu diſem Zihl und End bey der Hand haben ſolle / beſprenge / und allzugleich mit dem H. Creûtz bezeichne. Prudentius der Chriſtliche Reûmen-Dichter hat diſes ſchon längſten eingeraihten / indeme er ſein andächtiges Ruhe-Geſänglein alſo angeſtimmet:

In Libro Cathemerinon, ſeu rerum diurnarum. In hymno ante ſomnum. verſus ſi-cem. mihi fol. 44.

Fac, cùm vocante ſomno,
Caſtum peris cubile,
Frontem, locúmque cordis
Crucis figura ſignet.
Crux pellit omne crimen;
Fugiunt crucem tenebræ.
Tali dicata ſigno
Mens fluctuare neſcit.

Wann dich der Schlaf in dein keûſches Kämmerlein hineinruffet / ſo zeichne die Stirn / und das Hertz mit dem heiligen Creûtz. Das Creûtz vertreibet alle Sünden / die Finſternuß / und die Werk derſelben fliehen das Creûtz. Wañ nun das Gemüht mit diſem Zeichen verſiglet iſt / ſo bleibet es veſt ſtehen / und laſſet ſich von den Verſuchungen nit bewegen / vil weniger umſtürtzen.

O Nächt! O Nächt! O finſtere / O übelbeſudlete / O Laſter-volle Nächt! was für Schand-Thaten gehen in Abweſenheit der Sonne oft vorbey! wäre es Wunder / wann die Sonne unter der Erden ſtill ſtehen / und nicht mehr zu uns heraufkomen wolte / wegen der ſo vilen / ſo vichiſchen / ſo abſcheûlichen Laſteren / welche da / und dort bey finſterer Nacht begangen werden? Und woher die ſo manigfältige Unflätereyen? Ach! man iſt zur Ruhe gegangen ohne Creûtz / ohne alles Chriſtliches Zeichen / ohne einige Erinnerung / daß der gecreûtzigte JESUS ſo unbeſchreibliche Marter wegen unſerer Sünden erlitten. Wiſſen wir ja auß dem Leben der HH. Martyrer Cypriani, und Juſtinæ, daß als der Teûfel diſes keûſche Jungfraûlein / nemlich die erſtbeſagte Juſtinam, mit den allerheftigeſten Verſuchungen deß Fleiſches bey nächtlicher Weil angefochten / ſie ſich mit dem Schild deß heiligen Creûtzes wider diſe feûrige Venus-Pfeil beſchirmet / und alſo ihr jungfraûliche Unſchuld gantz unverſehrt auß aller Gefahr darvon gebracht habe. Die außtruckliche Bekantnuß deß Teûfels ligt darum da; dem heiligen Creûtz muß er das Lob geben / daß er von Juſtina ſeye überwunden worden. Vidi quoddam ſignum, bekeñet er bey ſeiner Zuruckkunft zu Cypriano / quod valde horrui, & vires illius non ſuſtinui: Ich hab ein Zeichen geſehen / daß ich ſehr geſchihē / und deſſen Krafft nicht hab erdulten können. Ja freilich / wann das Creûtz von einem jeden / der ſich zur Ruhe begibet / mit rechter Andacht gemachet wurde / ſolten wol die Nächt keûſcher zugebracht / und nicht ſo vil Bether mit den ſchändlicheſten Fleiſch-Thaten verunreiniget werden. Ich ſag / mit rechter Andacht; dann nur ſchlauderiſch / und obenhin das Creûtz machen / greiffet nit ein in das Hertz / und bringet alſo demſelben kein ſondere Stärke; darum ermahnet dich der heilige Vatter / und Kirchenlehrer Chryſoſtomus, ſprechend: Hoc

Metaphraſtes in vita SS. Martyrum Cypriani & Juſtinæ, ad diem 26. Septembris.

Tomo primo in fine. De adoratione pretioſæ Crucis ante medium. mihi col. 1273.

in mente tua inſculpe: **Diſes Zeichen tieffe ein in dein Hertz / und über das Tibi in mentem veniat vis omnis, quam in ſe crux continet: Laſſe dir zu Gemüht kommen alle Kraft / ſo das Creütz in ſich haltet / ruffe mit Muht-vollem Hertzen:** Ecce crucem Domini, fugite partes adverſæ: **Sehet das Creütz Chriſti / fort mit eüch / ihr feindliche Scharen / ihr ſchwartze Nacht-Geiſter / ihr Fleiſch-hungerige Höll-Rappen / ihr Schand-frohe Aufrührer aller unzimlichen Begierden / ihr Bosheit-volle Anſtifter aller Unzucht / aller Geilheit / aller nach dem Fleiſch ſtinkenden Luder-Thaten.** Alſo ſprechet / liebe Chriſten / ſteüf auf das heilige Creütz-Zeichen vertrauende; alſo leget eüch zur Ruhe; alſo beſchlieſſet den Tag / und ich hab hiemit die Predig auch beſchloſſen.

N. 12. Ehe ich aber gar von der Cantzel abtrette / ſtellet mir villeicht jemand die Frag: Ob ich dann vermeine / daß auf diſe Weis der heilige Apoſtel Andreas mit mir könne zufriden ſeyn; da ich nur in dem Eingang ſeiner Meldung gethan / und hernach kein Wort mehr zu ſeinem Lob geredet. Hierauf gibe ich zur Antwort / es werde mein Hertz gantz von keiner Sorg / als ob ich in Beförderung der Ehr diſes groſſen Apoſtels ſaumſälig geweſen wäre / beängſtiget. Gehret wird auſſer allen Zweyfel Andreas ſeyn / wann alle Anweſende ein groſſe Hochſchätzung deß Heil. Creütz-Zeichens mit ſich auß der Kirchen darvontragen werden. Darum wollen wir uns / Chriſt-eiferige Zuhörer / ſeyn laſſen / als ob wir anheüt zu dem H. Andrea in die Kinderlehr gegangen wären / und er uns an diſem ſeinem groſſen Feſt-Tag das Creütz andächtig hätte machen gelehret. Auſſer Zweyfel iſt es / und da ſtimmen alle Gelehrte übereins / daß die Apoſtel ſich vilfältig deß H. Creütztes gebrauchet. Was aber Andream, den ſo zart in das Creütz verliebten Jünger Chriſti belanget / traget es ſich ſelbſten auß / daß er ſich ohne Unterlaß deſſelben werde bedienet haben. So gedunket mich dann / ich ſehe Andream, wie er die Welt durchwanderet / und ſo wol mit Groſſen als Kleinen beſchäftiget iſt / ſie im Creütz-machen zu unterweiſen; den kleinen Kinderen zwar führet er gar die Hand / und bezeiget ein ſondere Freüd / wann er um ſich ein gantzes Kriegs-Heer diſer Kleinen / ſo alle unter dem Creütz-Fahnen zuſtreiten begehren / herumſtehen ſihet. Was ſein lieber Meiſter begehret / da er geſagt: Sinite parvulos venire ad me, **Laſſet die Kleine zu mir kommen;** das ſagt er auch / und die gute Kinderlein merken / daß ſie ihme lieb ſeyen: darum ſeynd die junge Hünlein nit ſo gern um die Brut-Henn / als diſe unſchuldige Jugend um ihren Andream, der ſie alle mit mehr als mütterlicher Liebe umfanget. Nun ſo höret dann / geliebte Zuhörer / wie er eüch zuruffe: Si quis eſt parvulus, veniat ad me; **Wann einer klein iſt / ſo komme er zu mir.** Klein aber ſeynd wir ja freilich alle; dann wehe uns! wann wir es nicht wären. Amen dico vobis, trohet Chriſtus / niſi converſi fueritis, & efficiamini ſicut parvuli, non intrabitis in regnum cælorum: **Wahrlich ſag ich eüch / wann ihr nit werder ſeyn / wie die Kleine / werdet ihr nicht eingehen in das Reich der Himmlen.** Ach dann ſchämet eüch nit klein zuwerden / und widerum auf ein neües von dem heiligen Andrea zulernen / wie ihr das H. Creütz-Zeichen recht machen ſollet. Bildet eüch ein / der groſſe Apoſtel ſtrecke ſein Hand / welche er ſo vil tauſend mal mit dem Heil. Creütz / theils ſich / theils andere zeichnend / geheiliget / von dem hochen Himmel durch die Wolken herab / und führe mit diſer ſeiner Hand eüer Hand; damit ein ſchönes / andächtiges / wolgeformetes / und dem jenigen ſchlauderiſchen / ſo ihr villeicht bißhero auß Gewohnheit / und Unaufmerkſamkeit gemachet / gantz ungleiches Creütz herauß komme. Machet

Marci c. 10. v. 14.

Proverb. c. 9. v. 4.

Matthæi c. 18. v. 3.

chet eüch beynebens auch / geliebte Zuhörer / die Rechnung / daß / was ich disen Frühe-Morgen geredet hab / gleichsam auß Angebung / und Befelch deß H. Apostels geredet seye. Durch mich Unwürdigesten hat er eüch ein Creütz-Predig gehalten: durch mich hat er eüch sagen lassen; der Teüfel könne nichts wenigers gedulten / als das heilige Creütz; seye auch nit wol leichter in die Flucht zuschlagen / als wañ man mit disem Blitz-trohenden Sig-Zeichen auf ihne zudringe. Durch mich hat er eüch aufmahnen lassen / dem Creütz-gehässigen Ketzer-Schwarm zum Trutz / eüer Stirn / Mund / und Brust mit disem H. Pittschaft oft und vil zuversiglen / auch ihnen auf solche Weis ihr Undankbarkeit gegen dem Gecreützigten / als dessen Zeichen sie vor den Heiden / Juden / und Türken nit offentlich dörffen sehen lassen / wol und nachtrucklich zuverheben. Durch mich hat eüch der heilige Andreas ein Tag-Ordnung auffsetzen lassen / wie ihr mit dem H. Creütz aufwachen / mit demselben aufstehen / mit demselben zur Stuben- und Haus-Thür hinaußtretten / mit demselben über die Gaß gehen / der heiligen Meß beywohnen / den Werkzeüg ergreiffen / die Arbeit anfangen / zu dem Tisch betten / die Speis segnen / darfür Dank-sagen / und endlich auch nach wol zugebrachten Abend-Stunden zur nächtlichen Ruhe gehen sollet. Andreas hat eüch die Gnad von GOtt erbetten / diſe Predig wol in das Hertz zufassen: Andreas hat eüch auß seinem Creütz-liebenden Hertzen etliche Flämlein von dem Himmel herabgeschicket; darum gehet ihr voller Hitz / und Eifer darvon / mit disem kräftigen Fürsatz / daß ihr das heilige Creütz hinfüran mit sonderer Andacht / und allmöglicher Gemühts-Versamlung machen / eüch / und eüere Sachen darmit bezeichnen / alles Gebett / ja alle Arbeit darvon anfangen / eüere untergebene Kinder / und Dienstbotten zu disem heiligen Gebrauch beständig anhalten / und solcher Gestalten zu aller Zeit / an allen Orten / bey allen Gelegenheiten zeigen wollet / daß eüer Hertz wahrhaftig ein Creütz-liebendes / und dem gecreützigten JESU gantz gleichförmiges Hertz seye / welches von dem Creütz niemalen anderst reden könne / als Andreas darvon geredet / da er voll deß himmlischen Trosts gesprochen: O bona crux! **O du gutes Creütz!**

Nun ihr wisset wol / Geliebte / wie ich mein heütige Predig angefangen. Das erste / so ich bey meinem Hervortritt auf die Cantzel gethan / ware / daß ich mich mit dem heiligen Creütz gezeichnet / und gesprochen hab: In nomine Patris, & Filij, & Spiritûs sancti, Amen. **Im Nahmen GOTT deß Vatters / und deß Sohns / und deß heiligen Geistes / Amen.** Mit dem Creütz dann hab ich angefangen / mit dem Creütz wil ich es widerum enden / eüch alle mit aufgehobener Hand segnen / und nach Anordnung der Catholischen Kirchen sprechen: Indulgentiam, absolutionem, & remissionem peccatorum vestrorum tribuat vobis omnipotens, & misericors Dominus.

A M E N.

Zweyte Predig /
An dem
Fest deß heiligen Bischofs
NICOLAI.

Inhalt:
Kinder-Schul in verwichener Nacht treflich wol angefangen.

Vorspruch.

Filij tibi sunt? erudi illos. *Eccli. cap. 7. v. 25.*
Hast du Kinder? so unterweise sie.

N. 13.

Sermone sexagesimo. de sancto Nicolao. post initiũ. mihi fol. 170.

DA / also ist ihme / wie Petrus Damiani von dem gegenwärtigen Fest-Tag deß grossen H. Bischofs Nicolai redet: Anheût / spricht er / Lætantur pueri, juvenes gratulantur, ornantur virgines, senes exhilarantur, & omnis ætas personanter alludit: **Es erfreüen sich die Kinder / es sagen Dank die Knaben / es schmucken sich die Jungfrauen / es werden erfreüet die / so allbereit vil Jahr auf sich haben / und kein Alter ist / das nicht disem allgemeinen Freüden-Fest mit grosser Frolockung beystimme.** Also der hocherleüchtete Cardinal Damiani, und füget auch die Ursach bey / warum dises geschehe / folgender massen sprechend: Unusquisque habet materiam gaudiorum, ut laudent pueri puerum jejunantem, juvenes juvenem juvenes liberantem, virgines virginum infamiam redimentem, senes senis inopiam miserantem: Ein jeder hat Ursach sich zuerfreüen / die Kinder / damit sie dem zwar noch kleinen / aber doch schon fastenden Nicolao, als welcher an dem Mittwoch / und Freütag biß auf den spaten Abend hinein von der Mutter-Milch sich enthalten / Lob-sprechen. Die Jünglingen haben auch Ursach disen grossen Wunder-Mann zupreisen / alldieweilen er die drey tapfere Soldaten bey dem Leben / welches sie sonsten unter der Hand deß Scharfrichters hätten lassen müssen / wunderbarlich erhalten. Die Jungfrauen / weilen sie durch eben disen Heiligen von der Schand / vermittelst deß so reichlich dargeschossenen Heüratguts / seynd erlediget worden. Die Alten endlich / weilen sie sehen / daß Nicolaus gegen dem guten alten Vatter / welcher seinen dreyen Töchteren nichts zugeben hatte / sein Hand so freygebig aufgethan.

Eidem paulo post.

Aber ob schon disem also / und niemand / was Stands / und Alters er auch immer seyn mag / irgendswo zufinden / der nicht seinen Antheil bey disem

N. 14.

ſem allgemeinen Jubel-Feſt deß heiligen Nicolai habe; ſo haltet man doch diſes auß alt-hergebrachtem Brauch für ein abſonderliches Troſt-Feſt der kleinen Jugend. Das gantze Jahr hindurch wird ihnen Hofnung gemachet / und geſagt / daß der heilige Nicolaus zu Vergeltung ihres Wolverhaltens reichlich einlegen / und alles das / was ihr Hertz verlangen kan / richtig darbringen werde.

Nun ſo wil ich dann von diſer uralten Gewohnheit auch nit abweichen / ſonder den Chriſtlichen Elteren ihre liebe Kinder anheût abſonderlich befehlen / mit Eccleſiaſtico ſprechend: Filij tibi ſunt? erudi illos: **Haſt du Kinder? ſo unterweiſe ſie.** Die gantze Predig / welche ich in drey Theil entſcheide / ſolle nichts anderes ſeyn / als ein Erinnerung deſſen / was die Elteren in erſt-verwichener Nacht / worauf das heûtige Feſt deß heiligen Nicolai gefolget / mit ihrer unſchuldigen Jugend vorgenommen. Diſe Nacht wird ihnen für ein Muſter dienen / wornach die Kinder-Zucht ſolle eingerichtet / und hernach das gantze Jahr hindurch beſtändig fortgeſetzet werden. Darum habe ich der gegenwärtigen Predig den Titul geſchöpfet / und diſe Wort vorangeſchicket: **Kinder-Schul in verwichener Nacht treflich wol angefangen.** In was für Stucken aber die Kinder in erſt-verſtrichener Nacht ſeyen unterwiſen worden / das wird ſich jetzt gleich nach Beſchluß deß Eingangs durch Darlegung einer ordentlichen Theilung aûſſeren. GOtt gebe darzu ſein Gnad / ſo fange ich an in ſeinem allerheiligeſten Nahmen.

Cap. 7. v. 25.

FIlij tibi ſunt? erudi illos: **Haſt du Kinder? ſo unterweiſe ſie /** und führe ſie zu aller Wolſtändigkeit an. Frageſt du mich / wie du ſolches zum füglicheſten werkſtellig machen könneſt; ſo gibe ich dir zur Antwort / beſſer werdeſt du es nicht wol treffen / als wann du auf dem beharreſt / was du in heûtiger Nacht zu diſem Vorhaben ſo gut / und wol erſprießlich befunden haſt.

Erſtlich haſt du das Kind zur Gemeinſchaft mit den Heiligen in dem Himmel angewiſen.

Zweytens haſt du getrachtet deſſen Hertz in ein heilſame Forcht zuſetzen.

Drittens haſt du deinem Kind bedeûtet / auß was für einem Brunnen / alle Gaben und Gnaden / dero wir in diſem Leben bendhtiget ſeynd / herflieſſen.

Fahre alſo fort / und habe keinen Zweyfel / daß dir die vorhabende Kinder-Zucht treflich wol gelingen werde.

Betreffend das erſte / nemlich die Anweiſung deines noch kleinen Söhnleins / oder Töchterleins zur Gemeinſchaft mit den Heiligen / haſt du ſolches diſe verwichene Nacht gethan / indeme du ihnen geſagt / ſie ſollen ſich um die Gunſt deß heiligen Nicolai mit höchſter Sorg / und Fleiß bewerben: das aber ware ja nichts anderes / als ſie gleichſam in den Himmel hinein ſchicken / oder den Himmel / wann ich alſo reden darf / zu ihnen herabziehen; damit ſie mit demſelben gute Kundſchaft machen lerneten. So ware es aber auch wol tröſtlich zuſehen / wie ſich eûer kleine Jugend ſo ſchön zur Andacht angeſchicket / wie ſie ihre unſchuldige Händlein gegen dem Himel aufgehoben / wie ſie ſich in dem Gemûht verſamlet / um mit dem heiligen Nicolao, wann er kommen wurde / in höchſter Ehrerbietigkeit zureden / und ſich demſelben beſtermaſſen zubefehlen. Dahero ſie auch gar nicht gezweyflet / daß er ſich zu ihnen von dem hochē Himmel herabbegeben / und ſich würdigen werde / ihr Anbringen in eigener Perſon anzuhören / oder doch durch verborgene Weg ihnen ſein vätterliche Gunſtgewogenheit verſpûren zulaſſen. Kurtz zuſagen / es haben ſich eûere Kinderlein vergangene Nacht gleichſam mit allen Gedanken von der Erden aufgehoben / und in den Himmel hineingeſchwungen.

N. 15.

Nun

Nun so ist aber jetzt mein Wunsch/ daß ihr dise mit den Kinderen so treflich wol angefangene Weis das gantze Jahr hindurch beständig fortsetzet / ihnen vil und oft auf den Himel deütet/ sprechende: Sihe mein liebes Söhnlein / sihe mein frommes Töchterlein/ dort oben sitzen die Heilige bey ihrem GOtt in der Freüd / in der Glori/ in der Herrlichkeit: um dise must du dich vermittelst deß eifrigen Gebetts wolverdienet machen; dise must du auf alle Weis ehren; dero Gunst must du mit guten Werken erwerben / und sie für deine Schutz-Vätter erwählen; dise können dich mit vilen Gaben bereichen / beynebens auch von vilen Seel- und Leibs-Gefahren erretten; dise endlich können dich in die ewige Wohnungen / so ober den Sternen seynd / aufnemmen; damit du allda mit ihnen den grossen GOtt ewiglich lobest/ und preisest. Lasse dir dann die Verehrung diser grossen Himmels-Fürsten eifrigest befohlen seyn; sie vermögen bey GOtt alles / und was du durch sie mit recht kindlichem Vertrauen begehren wirdest / das werden sie dir mit ihrer Vorbitt alles gar richtig erhalten. Insonderheit aber must du dich befehlen dem mächtigen Schutz der gebenedeytesten Jungfrauen MARIÆ, dise must du inständig bitten/sie wolle dein liebhertzige Mutter seyn / und dir von ihrem Göttlichen Sohn die Gnad erhalten / alles / was einem gehorsamen Kind MARIÆ gebüret / vollkommentlich zuleisten. Uber das must du den jungfraülichen Nähr-Vatter Christi / den heiligen Joseph / wie auch den mit dir so vilfältig beschäftigten Schutz-Enael / beynebens den Heiligen / dessen Nahmen du in dem heiligen Tauf empfangen / und nit weniger den jenigen Heiligen / an dessen Fest-Tag du in die Welt geboren / dann auch disen anderen Heiligen / durch dessen Hülf / und Fürbitt du bey dem Leben / so in äusserester Gefahr stunde / auf von mir gethanes Gelübd bist erhalten worden / mit allmöglichester Andacht verehren. Die Nahmen solcher Heiligen aber muß man den Kinderen öfters in die Gedächtnuß bringen / sie an deroselben Fest-Tägen zu sonderer Andacht aufmahnen / ihnen auß ihrem Leben etlichmal was erzehlen / oder vorlesen/ und auf alle Weis trachten / daß sie von Kindheit auf gewohnen / mit ihnen Kundschaft zumachen / von ihnen Raht zubegehren / sie in der Noht anzuruffen/ihrem Tugend-Exempel Folg zuleisten / und den gantzen Lebensstand nach ihrer Anweisung einzurichten.

N. 16.

Solcher Gestalten wurdet ihr / liebe Elteren / gewiß andere Kinder ziehen / als man jetzt in gemein herumlauffen sihet. Ihr wurdet viler Sorgen / und Verdrießlichkeiten überhebt seyn: dann die Heilige GOttes wurden eüere Kinder unter ihren Schutz nemmen / vor den Sünden bewahren/ mit himmlischen Gaben bereichen/und mit ihren milt-vätterlichen Gunst-Stralen stets ob ihnen seyn. Da wurde man das kleine Knäblein / oder Mägdlein / so erst sechs- / oder siben Jahr alt ist / vor seinem Haus-Altärlein knien / und ohne daß sie von einigem Menschen darzu ermahnet worden / andächtiglich betten sehen. Da wurde man dergleichen was erfahren/ wie von dem noch gantz kleinen Fraülein Catharina Senensi erzehlet wird; Sie ware kaum fünf Jahr alt / und doch hat sie schon den Englischen Gruß auf allen Staflen der Stiegen / wann sie auf- oder abgestigen / gebetten / nit anderst / als hätte sie die Leiter Jacobi vor sich / und wäre ihr reine Seel schon dazumal mit den auf und absteigenden Englen vergesellet.

Surius in vita. vigesima nona Aprilis. paulo post initium.

Ebenmässig wurde man in manchem Haus ein kleine Claram sehen / die sich heimlicher Weis in einen Winkel verstecken wurde / bey sich habend ein Fürtuch voller Steinlein / um also in Ermanglung deß Rosenkrantzes die Vatter unser abzuzählen. Nicht weniger wurde man da und dort einen Edmundum, einen Bernardinum Senensem, einen Stanislaum Kostkam

Surius in vita. die duodecima Augusti. capite secundo.

noch

noch in seiner Kindheit schon mit ernsthaften / und auf den Himmel grad anzihlenden Sachen beschäftiget sehen. Diser wurde ein schönes Altärlein aufmachen / der andere sein liebes Bildlein mit Blumen außzieren / der dritte hinder seinem Bethlein mit entblößtem Rucken knien / und auf sein Unschuld zuschlagen / der vierte ihme selbsten ein hartstechende Gürtel auß Roß-Haar / oder rauchen Kraüteren flechten / und mit solcher Kriegs-Bünde umgürtet sich unter die Soldaten Christi einzählen. Da wurde man einen noch gantz kleinen Cælestinum von fünf / oder sechs Jahren / zur Mutter sagen hören: Volo esse bonus servus DEI: **Mutter / ich wil seyn ein guter Diener GOttes.**

Bollandus decimi nona Maij. in Sylloge veteſtiorum monumentorum. capite primo. §. 2.

Solche Hönig-süsse Haus-Tröstlein / sag ich / wurden die Elteren deß Tags hindurch öfters haben können / wann sie ihre Kinder dahin anführeten / daß sie beflissen wären / mit den Heiligen Gottes enge Freündschaft zuhalten.

N. 17. Aber leider Gott erbarme es! man ziehet die Kinder vil mehr von den Heiligen ab / als daß man sie denenselben in die Arm führe. Bey den Lutheraneren / Calvinisten / und anderen Sectireren jetziger Zeiten / sagt man den Kinderen nichts von den Heiligen / wenigest nichts von denen / so der Römische Pabst von Zeit zu Zeit seelig spricht; man erzehlet ihnen nichts von deroselben lobsamen Thaten / nichts von dem wunderbarlichen Leben / so sie geführet. Man raumet ihnen das Tugend-Muster auß den Augen / man zerreisset ihnen die Vorschrift; darum sie keinen rechten Gedanken fassen können / dem Exempel der Heiligen nachzufolgen. Ja man stümpfet / und schnarchet über die Verehrung viler Heiligen / man leget ihre Tugend-Werk für ein Gleißnerey / ihre Erscheinungen für Traumereyen / und ihre Wunderthaten für ein Zauberey auß. Diese verkehrte Leüt deüten ihren Kinderen nur auf Christum, und das nicht in Meinung Christo mit dem Creütz auf der Achsel in der Strengheit deß Lebens nachzufolgen; sonder ihme alle Marter auf den Schulteren ligen zulassen / und nach eingenommenen guten Tägen in disem Leben / gleichsam schlaffend in das ewige Leben hineingetragen zuwerden.

Mit also lautet freilich die Lehr / so unsere Catholische Elteren ihren Kinderen vortragen. Sie lassen ihnen die Leben der Heiligen in Handen / und führen dieselbige wol auch zu dero Verehrung mit Wort / und Exempel an. Jedoch ist nit zuverneinen / daß mancher Vatter / oder Mutter auch unter den Catholischen gefunden werde / der ihme nit kan gefallen lassen / wann der Sohn / oder die Tochter die Straß der Heiligen gehen / und sich in den ersten Jahren also anschicken / daß auß ihrem Thun und Lassen kan gemuhtmasset werden / sie möchten zu seiner Zeit mit dem H. Apostel sagen: Mihi mundus crucifixus est, & ego mundo: **Mir ist die Welt gecreütziget / und ich der Welt.** Darum ziehen sie ihre Kinder von dem Weeg der Heiligen ab; legen ihnen vil eitle Welt-Lehren in das Hertz / richten sie ab auf die Hoffart / und bezeigen ein sondere Freüd / wann sie vermerken / daß ihre Kinder scheinbare Zeichen eines frischen Welt-Geistes von sich geben. Auß hundert / ja tausend Mütteren findet man villeicht nit eine / die es der heiligen Moabiliæ nachthue. Diese hat ihre zween liebe Söhn Edmundum, und dessen Bruder nach Paris geschicket / und beyden ein härenes Kleid mit auf den Weeg gegeben: auch hernach dem Edmundo, welchen sie sonderbar liebte / niemalen ein frisches Lein-Gewand zugeschicket / daß sie ihme nit auch ein solches Buß-Kleidlein zugeleget: alles zu disem Zihl / und End / daß er mit umgürteten Lenden zu allen Zeiten fertig stehen solte / den Weeg deß Himmels mit den Heiligen Gottes zuwanderen. Fürwahr von einer solchen Mutter kan ich wol auch sagen /

Ad Galatas. cap. 6. v. 14.

Philippus Berlaymont in Paradiso puerorum. parte secunda. capite septimo. §. vigesimo primo.

was dorten der weise Mann von dem so hochgeprisenen Frauen-Bild gesagt hat: Procul, & de ultimis finibus pretium ejus: Sie muß von Weitem hergeholet/und mit grossem Wehrt erkaufft werden. Prov. c. 31. v. 10.

N. 18. Gleichwol solle ich den Mütteren ins gesamt nit unrecht thun: man findet noch schon etliche / welche / ohneracht sie ihre Kinder auf die Castеyung deß Leibs eigentlich nit abrichten / jedoch von gantzem Hertzen wünschen / und sorgfältig dahin trachten / daß dieselbige die recht sichere Himmels-Straß finden / und antretten mögen. Disen dann solle mein heütiger Raht hoffentlich wol bekomen: Ich hab ihnen nemlich schon gesagt / und widerhole es jetzt noch einmal / daß sie disen ihren Wunsch/und vorgesteckten Zweck nicht wol besser/ und gewisser erreichen werden/als mit Empfehlung ihrer Kinder in den getreüen Schutz der Heiligen GOttes. Ist es nicht wahr/ liebe Elteren / daß ihr dem jenigen Hofmeister / der eüren Kinderen wegen seiner Klugheit / From- und Geschicklichkeit wol anstehet / sehr vil zutrauet / und eüch ein solcher Mensch um vil Geld nicht feil ist? Aber wo werdet ihr einen finden / der es den Heiligen gleich thue? So habt ihr dann ein gewunnenes Spil/ wann ihr die Sach dahin bringet / daß sich ein seeliger Himmels-Fürst um eüere Kinder annemme. Heüt Nacht habt ihr ja gesehen / was es genutzet/ daß sie geglaubet / der heilige Nicolaus seye ihrentwegen von dem hochen Himmel herabgestigen / und ihnen darbey vergunnet worden / mit demselben Sprach zuhalten. Einem kindischen Vornemmen hat es zwar gleich gesehen; aber den Kleinen hat es gedeüet zu einer sonderbaren Aufmunterung. Seyet darob/ daß es Ernst werde / und sie durch ihr Andacht verdienen / von einem Heiligen / gleich als von ihrem Lehr-Zucht- und Hofmeister in Göttlichen Dingen unterwisen/und gleichsam bey der Hand auf den Weeg der Fromkeit fortgeleitet zuwerden; alsdann werdet ihr Wunder sehen/was diser eüer kleiner Haus-Engel für Stralen der Tugenden von sich werffen / und mit was grossem Trost er eüer vätterliches und mütterliches Hertz überfüllen werde. Ich wil eüch den Heiligen / den ihr hierzu wählen sollet / nicht benamsen / sonder lasse alles eüer Andacht über; suchet eüch einen herauß nach Belieben: mir stehet es heüt zu / daß ich das Muster an dem H. Nicolao vorstelle. Höret/ wie diser ein einfältiges Hirten-Büblein auf die Tugend abgerichtet / und schliesset herauß / daß er eüren lieben Kinderlein sein vätterliche Wilfährigkeit auch nit versagen werde. In dem Flecken Leiglinge, spricht Cæsarius; ungefehr zwo Meil von Cölen / hat vor siben Jahren ein einfältiges Knäblein das Vich gehütet / und da sonsten bey solcher unvernünftigen Gesellschaft der Geist wenig zulernen hat/ ist doch dises Knäblein durch Zuthuung deß heiligen Nicolai in der Schul der Gottseeligkeit sehr hoch gestigen. Das Gebett / wordurch aller Segen vom Himmel erhalten wird / liesse er ihme bestermassen befohlen seyn. So thäte er ihme auch selbsten an seinem Brot Abbruch / und damit er alle drey gute Werk / Betten / Fasten / und Almosengeben zusammen fassete / hat er den halben Theil von besagtem seinen Brot den Armen dargereichet / und dises zu Ehren seines grossen Schutz Heiligens Nicolai. Hierdurch aber ist er gar bald für den Himmel zeitig worden: Consummatus in brevi explevit tempora multa. Demnach hat sich ihme der H. Nicolaus selbsten in Gestalt eines alten ehrwürdigen Manns dargestellet / sprechend: Mein gutes Knäblein / treibe dein Heerde nach Haus. Darauf der Knab: Herr / es ist noch vil zu fruhe / mein Frau wurde mir einen Verweis geben / wann ich so lang vor der Zeit heim kommen solte. Darauf der heilige Bischof: Thue / was ich dir sage; dann heüt noch vor der Nacht wirdest du sterben. Wer seyet

Libro octavo Illustrium miraculorum, &c. capite septuagesimo quinto.

Sapientiæ c. 4. v. 13.

ihr

ihr dann / fragt das Knäblein / mein Herr? Ich bin / antwortet diser / Nicolaus der Bischof / dessen Gunst du dich in dem Gebett so oft befohlen / und mit welchem du dein Mittag-Mahl getheilet: Jetzt komme ich hieher / dir solches zuvergelten. Gehe dann hin / lasse dich speisen / und richte dich zum Tod der dir noch heût gewiß seyn wird. Auf dise Wort ist der Heilige widerum verschwunden / der Hirten-Jung aber ist alsobalden dessen Befelch nachkommen. Kaum aber hat ihne die Frau ersehen / so hiesse es gleich: Warum so frühe auß dem Feld? Es thut Noht / antwortet der Knab / daß ich mich nit verweile; dann noch vor Nachts wird ich sterben. Deme gleich widerum die Frau: Du bist nit bey Sinnen; hinauß widerum mit dem Vich auf die Weide / du wirdest nicht sterben. Er aber lasset das Weib reden / leget sich unverzüglich auf das Beth nider / und schicket sich zum Sterben; der Beichtvatter wird beruffen / und disem sagt gleich die Frau bey seiner Ankunft / sie habe Sorg / es seye dem Knaben ein entsetzliches Gesicht vorkomen / darvon er erschrecket in diſe Gemühts-Verwirrung gerathen: bittet demnach / der geistliche Herr wolle diser Sach recht nachforschen / und sehen / was doch dem Knaben Widriges möchte zugestanden seyn. Welches als diser gethan / und alles / was ich eben jetzt erzehlet / ordentlich von dem Knaben vernommen / hat er denselben versehen; diser aber ist nach empfangener heiliger Wegzehrung noch vor der Nacht seeliglich auß disem Leben verschiden. Da sehet / wie sich die Heilige um die Kinder annemmen / und wie sie dieselbige gleichsam auf den Händen in den Himel hineintragen. Wann ich dir dann / O Vatter / oder Mutter / mit Ecclesiastico zuruffe: Filij tibi sunt? erudi illos: **Hast du Kinder? so unterweise sie;** So gedenke / du seyest zu Vollziehung dises Göttlichen Befelchs zuwenig / und müssest die Heilige GOttes zu Hülf nemmen / auch durch inständiges Gebett von ihnen erbitten / damit was dir an Witz / Klugheit / Kraft der Worten / Macht deß Exempels / und anderen Gaben / welche auf Seiten der Elteren zur Kinder-Zucht erforderet werden / abgehet / durch sie vollkomentlich ersetzet werde.

N. 19.

Nun kommen wir zu dem anderen Theil der Predig / und ich widerhole anjetzo abermal die Wort: Filij tibi sunt? erudi illos: **Hast du Kinder? so gibe ihnen einen guten Unterricht.** Frageſt du / wie? so sage ich dir / du sollest mit den Kinderen eben die Weis halten / welche du vergangene Nacht mit ihnen sehr wol hast angefangen. Ein Mittel hast du erfunden / ihr Hertz mit heilsamer Forcht anzufüllen. Ist es nit wahr / dein Söhnlein / oder Töchterlein ist sonsten in dem Haus sehr geschwätzig / sehr unruhig / sehr meisterlos? Alle klagen / daß sie darvor keinen Frid haben / daß es in dem Maul nit nur geschnäppig / sonder auch bissig / in den Gebärden nicht nur frisch / sonder boshaftig seye / auch daß es allen in dem Haus überlästig / die Leût rupfe / stosse / und schlage. O wie ist ihme aber verwichene Nacht / da einer / so die Stell deß heiligen Nicolai vertretten / in Bischöflichem Aufzug in das Zimer hineingegangen / wie ist ihme / sag ich / diſe muhtwillige Weis so fein vergangen? wie hat es sich vor dem würdigen Gast / den es auß dem Himmel erwartet / geforchten? wie ist es in dem Angesicht verblichē? wie hat es auf Händ / und Füssen gezitteret? wie seynd ihme die Wort so gar alle in dem Hals stecken gebliben / daß es zu seiner Entschuldigung schier nicht das geringste mehr zusagen gewußt? Ja wol geschnäppig / ja wol unruhig / ja wol frech / ja wol zaumlos / ja wol Zuchtvergessen. In Jahr / und Tag hat man kein besseres / frömeres / und eingezogneres Kind im Haus gehabt / als die vergangene Nacht: Wann es also verblibe / wurde es niemand anderst / als das holdliebe Haus-Engelein nen-

nen. Die vornemeste Ursach aber der so grossen Forcht / worvon das Kind gantz eingenommen ware / ist daher kommen / dieweilen es geglaubet / und tief zu Gemüht genommen / ober den Sternen seye alles bekant / was die Menschen hierunten auf Erden Böses stifften / und vor dem allsehenden Aug deß Himmels seye nichts verborgen / auch die innereste Heimlichkeiten deß Hertzens nicht. Darum hat das Kind gezitteret / weilen es sich besorget / alles / was es das Jahr hindurch Böses gestiftet / werde richtig hervorgezogen / und ihme mit ernsthaften Worten verhoben werden. O dann / liebe Elteren / das ist fürwahr ein treffliches Mittel / die Kinder in stäter Zucht / Gebür / und Schranken zuerhalten / wann man ihnen die Forcht GOttes tief in das Hertz hineinreibet.

Auf dises dringet der H. Kirchenlehrer Hieronymus nach allem Vermögen / wie zusehen in dem Sendschreiben an die edle Wittib Lætam, allwo er unter anderen Lehr-Puncten / das noch kleine Fraülein Paulam recht aufzuziehen / auch disen beyfüget: Sic erudienda est anima, quæ futura est templum DEI. Nihil aliud discat audire, nihil loqui, nisi quod ad timorem DEI pertinet: Also muß auferzogen werden ein Seel / welche GOtt zu einem Tempel werden solle. Sie muß nichts hören / nichts reden lernen / als was sich zur Forcht Gottes schicket. Forcht / Forcht muß die erste Lehr seyn / ja die Lehr / ohne welche kein andere Lehr bey dem Kind recht Stat finden kan. Wañ es dise wol fasset / so ist kein Zweyfel / daß es GOtt zu einer Wohnung werden / und in der Tugend einen sehr grossen Fortgang schaffen werde. Wo aber dises nicht geschicht / da gedenke nur kein Vatter / oder Mutter / daß sie an ihrem Kind jemalen was Gutes erziehen werden.

Epistolâ septimâ, de institutione filiæ. non longè post initiū. mihi fol. 15. col. 2.

N. 20. Darum ist billich jenen Elteren ihr Einfalt zuverheben / welche ihnen einbilden / daß sich die Kinder mit menschlicher Forcht / und Betrohung der Ruthen / oder anderen dergleichen Straffen allerdings wol werden ziehen lassen. Nein / nein / die menschliche Forcht / wie streng man auch mit ihnen verfahren mag / kan allhier nit erklecken. Es muß ein Göttliche Forcht seyn / die sie zu allen Zeiten / an allen Orten / und Begebenheiten im Zaum halte. Die vätterliche / und mütterliche Augē seynd bald betrogen. Ja so gar die Maüs seynd nit so begierig auf das Geschleck / daß sie nit warten können / biß die Leüt abgetretten: und sollen die Kinder nit so arg seyn / daß sie ihre böse Stücklein vor den Augen der Elteren verbergen? Nichts zumelden von der innerlichen Bosheit der Kinder / welche ja von den Elteren nit kan ergründet / noch außgekundschaftet werden: So fallet es ihrer Arglistigkeit gar nicht schwer / auch die aüsserliche Werk dermassen heimlich zuhalten / daß ihnen die Elteren keines Wegs auf das Gespur kommen können. Nicht wenig seynd derer / so sich ihren Vätteren / und Mütteren gleich als unschuldige Engelein unter die Augen stellen; aber hinder Rucks wissen sie den bösen Buben meisterlich zuspilen. Und was wollen wir lang machen? Es ist nicht möglich / liebe Elteren / es ist nit möglich / daß eüere Augen dem Kind überall folgen können / zehen Winkel für einen / seynd in eüerem Haus / und noch mehrer in anderen fremden Haüseren / darein sich eüere Söhn / und Töchter verschliessen / und Böses allda verüben können. So muß man ihnen dann vil und oft von einem noch schärfferen / nemlichen von dem Göttlichen / Aug predigen. Dises schrecket sie / dises machet sie sorgfältig / dises bewahret sie vor der Sünd / dises erhaltet sie in der Unschuld / dises machet / daß sie zu allen Zeiten / und an allen Orten fromm verbleiben.

Jeremiam den Propheten fragete einsmals GOtt: Quid tu vides Jeremia? Was siheſt du Jeremia? Darauf gibt diser zur Antwort: Virgam vigilantem ego video: Ich sihe Cap. 1. v. 11. Ibidem.

ein

ein wachende Ruhten. Ein seltsame Ruhten ist dise / sie hat Augen / und zwar offene Augen / sie schlaffet nicht / sonder wachet / sie sihet um / sie gibet auf alles Acht. O meine Elteren / das ist ja freilich ein andere Ruhten / als die eürige. Eüer Ruhten stecket in dem Fenster / und schlaffet / vil Reislein hat sie zwar / aber kein Aug / eüeren Kinderen auf den Rucken nachzusehen / was sie etwann da oder dort Böses stiften möchten. Hingegen die Ruhten GOttes hat Augen / und allzeit offene Augen / die von keinem Schlaf jemals zugeschlossen werden. Fals nun das Kind auf eüer vilfältiges Zusprechen dise Ruhten wol in das Gesicht fassen wird / so wil ich eüch versicheren / daß es in stäter Sorg leben / und sich also in seinem Thun / und Lassen verhalten wird / daß GOtt nit Ursach bekomme / ihme dise scharfbrennende Ruhten seines Zorns verkosten zugeben. Ich kan nit gedenken / daß du Vatter / oder Mutter / an disen meinen Worten einigen Zweyfel habest; darum briche ich kurtz ab / und eile zu dem dritten Absatz meiner vorhabenden Predig.

N. 21. In erst-verstrichener Nacht haben die Kinder ein Lehr gefasset / die ihnen noch zu manchem guten Gedanken Anlaß geben kan. Sie haben nemlich geglaubet / daß alles / was ihnen eingeleget worden / nicht auß der Hand oder Kasten der Elteren hergenommen / sonder auß dem Himel seye gebracht worden: hierdurch aber seynd sie bewogen worden / Augen / und Gemüht gegen dem Ursprung alles Gutens / nemlich gegen GOtt / empor zuheben. O liebe Elteren / lasset eüch dise Weis / dero ihr eüch für dises mal in Schertz gebrauchet / hinfüran in allem Ernst befohlen seyn. Sagt eüren Kinderen oft / daß sie alles Gutes von Oben herab mit eiferigem Gebett erhalten müssen; so werdet ihr Wunder sehen / was dise Lehr für herzliche Frücht in den Hertzen eüerer kleinen Jugend bringen wird. Ich muß schier lachen der jenigen Vätter / und Mütteren / welche / wann sie ihren Kinderen nachtrucklich zusprechen wollen / mit disen oder dergleichen Worten hervorkommen: Du ungerahtenes Kind / was thust du mir für schwere Plagen auf? Ich hab bißhero so vil für dich gesorget. Das Geld / so ich deinetwegen außgeben muß / lauffet jährlich so und so hoch hinauf. So vil muß ich zahlen für dein Kost / so vil für dein Kleidung / und so vil verschwendest du mir über alles dises noch nebenzu. Du lebest von meinen Sorgen / du zehrest von meinem Schweiß. Ich muß alles trachten / alles erhausen / alles mit grosser Mühe eintreiben. Damit dir nichts ermangle / muß ich mir vil von meinem Maul abbrechen. Ich armer Vatter muß meiner so vil als gar vergessen; damit du zuessen / und zuleben habest. Wäre ich gegen dir nicht ein so getreüer Vatter / so müßtest du in dem Bettel herumfahren / und verderben. Kurtz zusagen / du schiebest keinen Bissen Brot in den Mund / der nit ein Frucht meiner Mühewaltung / ein Gewinn meiner Arbeit / und ein Gab meiner Händen seye. Nun mein lieber Vatter / du bildest dir ja ein / auf solche Weis habest du deinem Sohn treflich wol geprediget. Ich aber sage dir / du kommest mir vor / wie jener Prediger vor vilen Jahren; der in seiner letsten Predig Wunder gesagt / was er sich / seinen Zuhöreren zu Lieb / dise Zeit hinum habe kosten lassen / wie er gesorget / wie er gearbeitet / wie er geschwitzet / wie er den Kopf angestrenget / wie er alle Kräften deß Leibs / und der Seelen daran gespannet. Was hat er aber mit diser seiner Urlaubs-Predig gutes außgerichtet? Antwort / nit vil Gutes; dann ein Fatzmann / so darbey ware / hat seine Wort in eine lächerliche Beschimpfung gezogen. Was aber diser Spötler eigentlich gesagt / ist nit dises Orts. Allein sag ich / daß mancher Vatter / der also vil darauß machet / wie er den

Sohn nähren / erhalten / und verpflegen müsse / gar leicht ein böses Kind antreffen kunte / das ihme / wo nicht mit Worten / doch heimlich mit den Gedanken antwortete: Was machet mein Alter so vil auß der Sach? Ist er mir doch / als ein Vatter / dises alles schuldig: wird mir gewiß ein Fremder den Unterhalt schaffen? Was er mir vorrupfet / das hat er auch alles von seinem Vatter empfangen / und ist je und allzeit der Brauch gewesen / daß der Vatter den Sohn nähre / speise / tränke / kleide / und mit Herbeyschaffung aller Nohtwendigkeiten verpflege.

N. 22. Sehen wir derohalben / daß die Vätter eben so wenig / als die Prediger / was Gutes außrichten / wann sie ihr Sorg / Fleiß / Arbeit / und Mühewaltung mit vilen Worten hervorstreichē. Beyde müssen sich vil mehr mit Paulo

2. Corinth. cap. 4. v. 5. demühtigen / und sprechen: Non nos ipsos prædicamus: **Wir predigen / und rühmen uns selbsten nit**; sonder den wir predigen / und rühmen / der ist GOtt. So hab ich aber den Predigeren für heůt nichts zusagen / sonder nur den Elteren; dise / dise sollen sich demühtigen / und GOtt dem HErren die Ehr / so vil die Verpflegung ihrer Kinder anbelanget / gäntzlich zuschreiben. Also beylaůffig solle die Predig deß Vatters oder der Mutter lauten: Wisse / mein Sohn / mein Tochter / das alles von GOtt herkommet / was ich / und du haben / oder genieſſen. Ich hab nichts von mir selbsten / sonder muß alles von der Hand GOttes erbitten. Noch heůt / noch dise Stund / kan ich ein Bettel-armer Vatter / und du ein Bettel-armes Kind seyn. Um einen feindlichen Einfall / um ein Brunst / oder anderes Unglück ist es zuthun / so hab ich / und du kein Stuck Brot mehr. Was ich dir aber beyschaffe / das muß ich zusammenklauben / wie die Vögel / so für ihre Junge in dem Nest sorgen / und die Speis einholen. Sie suchen Kefer / Mucken / Würmlein / und anderes zusammen; alle dise zur Speis dienende Thierlein aber muß ihnen GOtt zu Lieb erschaffen / und zwar an solchen Orten / wo sie dieselbige leicht finden können: sonsten wurde alles ihr herumfliegen / und Speis-suchen vergebens seyn: GOtt / GOTT ist der jenige / deme wir mit David Danksagen / und sprechen müssen: Aperis tu manum tuam, & imples omne animal benedictione: **Du thust dein Hand auf / und erfüllest alle Thier mit dem Segen.** Pſal. 144. v. 16. Auch uns / mein lieber Sohn / mein liebe Tochter / muß GOtt mit seinem Segen erhalten / auß seiner vätterlichen Hand müssen wir alles Brot biß auf das letste Brosamlein haben. Wir haben uns aber nicht zubesorgen / daß uns die Nahrung jemals gebrechen werde / wann wir ihne / als unseren Vatter / allezeit förchten / und ehren werden; Dann es stehet geschriben: Escam dedit timentibus se: **Er hat Speis gegeben denen / so ihne förchten.** Pſal. 110. v. Dahero was Tobias zu seinem Sohn gesagt / das sag ich zu dir auch: Noli timere fili mi: pauperem quidem vitam gerimus, sed multa bona habebimus, si timuerimus Deum, & recesserimus ab omni peccato, & fecerimus bene: **Förchte dir nicht mein Sohn / wir führen zwar ein armes Leben** / und wie du siehest / muß ich alles mit Mühe / und Arbeit zusamm suchen. An dich / als der du ein armes Kind eines armen Vatters bist / springet gleichfals ein Drum von diser Arbeit: aber nur gut Hertz: **Wir werden vil Gutes haben / wann wir GOtt förchten / von aller Sünd abweichen / und tugendlich leben werden.** Tobiæ c. 4. v. 23. Das wollen wir thun / und GOTT wird uns allzeit so vil bescheren / als für mich und dich vonnöhten ist. Mit einander dann wollen wir zu disem unseren lieben Brot-Vatter kommen / mit einander die Händ aufheben / und mit einander bitten: Panem nostrum quotidianum da nobis hodie: **Gibe uns heůt unser tägliches Brot**: Gäntzlicher Zuversicht / daß diser milthertzigeste Lucæ c. 11. v. 3.

geste Vatter unser demühtige Bitt erhören werde.

O liebste Elteren / das wäre ein schöne / und eingreifliche Erinnerung für eüre Kinder; dann sie wäre vermenget mit einer demühtigen Bekantnuß / daß ihr nicht die Nähr-Vätter / sonder nur die Zehr-Gadner GOttes seyet. Da redete nicht die Hoffart / nicht der Zorn / oder ein andere unordentliche Anmuhtung auß eüch / sonder die Geringschätzung eüer selbsten / und der Eifer / die Göttliche Gutthätigkeit groß zumachen. Die Wort / wormit ihr bißhero eüren Kinderen zugesprochen / waren gleich einem rauschenden Platz-Regen / der ohne sonderen Frucht über ihre Hertzen abgeloffē. Aber dise andere Weis zupredigen wurde gleich seyn einem stillen / und beynebens sehr fruchtbaren Mäyen-Regenlein. Hinauf dann / hinauf gegen dem Himmel deütet eüren Kinderen / und sagt ihnen wol oft / daß sie alle Gaben von Oben herabholen müssen.

N. 23.

Ich erinnere mich allhier eines seltsamen Gebrauches deren / so vor Zeiten die Balearische Eiländer bewohnet haben. Beyerlinck Litera A. Verbo Arcus. fol. 511. col. 1. ad finem. Dise pflegten ihren kleinen Söhnen das Brot / oder Stuck Fleisch nit / wie es bey uns der Brauch ist / auf den Tisch zusetzen / sonder sie müßten daßselbige mit dem Pfeil vorhero treffen / und herabschiessen. Eben dahin sollen die Christliche Elteren ihre Kinder auch abrichten. Der Pfeil aber / so hierzu dienlich / ist das heilige Gebett / gemäß dem / was ich andere mal gesagt / und auß disem wol abzunemen ist / daß wir gewisse Gebett zu GOtt **Schuß-Gebettlein** neñen. Parte secunda Conciorum de bello Turcico. num. 256. Nichts solle man den Kinderen zuessen geben / sie haben dann vorhero die Pfeil / wil sagen / etliche andächtige Bitt-Seüfzer / gegen dem Himmel hinauffliegen lassen: Auf dise Weis lernen sie mit ihrem Hertzen bey Gott / und den Heiligen wohnen; dann essen wollen sie alle Tag / und zwar deß Tags öfter als einmal; so ist dann nicht bald ein förterlicheres Mittel / sie gegen dem Himmel anzuweisen / als beständig darobhalten / daß sie die Speis durch ein andächtiges Gebett von GOtt begehren.

Dises Vortheils hat sich bedienet die gottseelige Mutter Joannis Gersonis, deß nachmals so hochgelehrten / und Geist-vollen Cantzlers in der hochen Schul zu Paris. Joañes Rho in varijs virtutum historijs. Libro quinto. capite decimo. numero decimo. Wann die Zeit herbey kame / ihren kleinen Joannem unter Tags mit etwas Geschleck zuerquicken / befahle sie ihme / auf die Knie niderzufallen / und von GOTT / dem allgemeinen Vatter / zubegehren Kästen / Nuß / oder Aepfel / die ihme zum liebsten waren. Wann sie nun merkte / daß es Ernst / und der frome Knab in dem Gebett recht erhitzet wäre / liesse sie ihme heimlich das jenige / was er begehret / in die Schoß / oder Fürtüchlein von Oben herabfallen; diser aber voller Trost / und Freüden / zweyflete gantz nit / daß er solche Gab von dem Himmel erhalten hätte. Was also andere Mütter an dem Vorabend deß heiligen Nicolai zuthun pflegen / das setzete dise Gott-liebende Mutter das gantze Jahr hindurch fort.

N. 24.

Und dises ist auch mein eintziger Zweck / darauf ich in heütiger Predig / von Anfang biß hinauß beständig abgezihlet. Alle Elteren / die GOtt mit Erben gesegnet / hab ich dahin aufgemahnet / daß sie von dem / was sie in der Vornacht deß heiligen Nicolai mit ihren Kinderen angefangen / hinfüran nit mehr ablassen sollen. Sie haben erstlich ihre Kinder mit den Heiligen bekant gemachet / und ihnen gezeiget / wie sie mit denenselben Ansprach halten sollen: Massen dann die vnschuldige Jugend vermeinet / es stehe ihnen ein grosser Himels-Fürst / nemlich der heilige Nicolaus, persönlich vor Augen. Zweytens haben sie denenselben ein heilsame Forcht eingejaget / daß in dem Himmel alles bekant / was man auf Erden thue / rede / und gedenke. Drittens haben sie ihnen mit dem Finger gedeütet auf den Ursprung

sprung aller Güter / aller Gaben / aller Gnaden / nemlichen auf das miltvätterliche Hertz deß himmlischen Vatters.

Nun weiß ich wol / daß ich solche Mütter vor mir hab / welche ihnen ja den ewigen Schand-Fleck nicht anhenken wollen / daß sie mit ihrer Leibs-Frucht die Zahl der Verdammten vermehret / und ein jede für ihren Theil dem Satan einen und anderen Mithelffer / der GOtt den HErren ewiglich lästeren solle / zugeschicket habe. Ach freilich das nit; sonder ich weiß / daß wann etwañ ein oder andere Mutter zugegen ist / die solche Kinder um sich herumlauffen sihet / welche sich zur Fromkeit nit recht anschicken wollen / ich weiß / sag ich / daß sie vilfältig hierüber traure / und wol auch bitterlich weine / etwann mit der Tugend-vollen Mutter deß heiligen Petri Cælestini, welcher damals erst fünf / oder sechs Jahr alt ware / sprechend: Heu me miseram, quot filios genui, & neminem illorum video servum DEI! O mich Armsälige / wie vil Söhn hab ich geboren / und sihe doch keinen / der GOtt recht diene! Was ist derohalben einer solchen / ja vilen anderen Mütteren zusagen? Besser nichts / als was ich die gantze Predig hindurch schon gesagt hab. Halte sie die drey Stuck: Spile sie erstlich ihre Kinder denen Heiligen in die Hand; diese werden gewiß nit ermanglen / das Amt guter Zuchtmeister zuvertretten / und die Kleine auf eben der Himmels-Straß / die sie in ihren Lebens-Tägen gewandlet / fortzuleiten. Zeüg kan uns anstat aller seyn der H. Nicolaus, dessen Fest-Tag wir anheüt begehen / welcher einen anderen kleinen Nicolaum, nemlich den jenigen / so den Nahmen von der Statt Tolentino hat / zu aller Vollkommenheit angewisen / wie dann auch disen die Catholische Kirch auf den zehenden Tag Septembris, als einen grossen Heiligen verehret. Die Ursach aber / warum sich diser andere Nicolaus von Jugend auf so hitzig um die Heiligkeit angenomen / ware / weil Amata sein Mutter so grosse Andacht zu dem älteren Nicolao, unserem heiligen Bischof von Myra getragen / dises Kind durch sein Fürbitt erhalten / und ihme dasselbige Zweyfels ohne vil tausend mal befohlen.

In Bollando ubi supra.

Vide Ribadeneiram, & alios.

Wählet eüch dann auch / liebe Mütter / solche Zucht-Vätter für eüre Kinder auß; beliebet eüch eben diser heilige Nicolaus, so sag ich eüch / die Wahl seye schon recht gemachet / und werde eüer / ihme so wol befohlenes Kind auf dem Tugend-Weeg gewiß nit zuruckbleiben. Ein andere Mutter aber hat villeicht ihr Andacht zu dem Heil. Francisco Seraphico, und hoffet durch sein starke Beyhülf ein frommes Kind zuerziehen. Ist auch gar recht; der kleine / und demühtige Franciscus lasset ihme ja freilich die Kleine bester massen befohlen seyn. Wird ein andere Mutter innerlich aufgemahnet / sie solle ihr liebes Söhnlein / oder Töchterlein dem H. Stifter Ignatio anbefehlen / und gleichsam unter die Zucht geben / so trisset sie es auch treflich wol; dann Ignatius hat in Aufrichtung der Schulen / und Fortpflantzung der Kinderlehren grossen Eifer erzeiget / folglich auch hierdurch erwisen / daß die Liebe zur kleinen Jugend in seinem Hertzen sehr zart / hitzig / und heißflammend seye. Aber ich wil da keiner Mutter vorschreiben / zu was für einem Heiligen sie ihr Zuflucht / die Kinder-Zucht belangend / nemmen solle; das allein sag ich keck / und unverholen / daß die Elteren / welche disen meinen guten Raht verachten / und ohne Zuthuung deß Himels ihre Kinder selbst ziehen wöllen / einsmals einen schlechten Trost haben werden. Die Stern-Seher / oder Himels-Verständige sagen / daß die Monstra oder Abentheüer in der Natur alsdann hervorkomen / wann sie in ihrer Geburt von keinem Himmels-Liecht freündlich beschinen / und angeblicket werden. Ob nun disem also / wie sie lehren / soll ich nit sagen; aber dises kommet mir sehr

glaub-

glaubwürdig vor / daß die Ursach / warum vil Kinder so gar übel gerahten / unter anderen auch diſe seye / alldieweilen von den Elteren keiner auß den Heiligen gebetten wird / für dieſelbige Sorg zutragen / oder welches ein Ding iſt / ſie mit den Stralen ihrer gunſtreichen Liebe zubeleüchten.

N. 25. Betreffend den anderen Theil / nemlich die Forcht / ſo ſie ihren Kinderen wol / und oft einbinden ſollen / müſſen vil Elteren gedenken / ja ſicherlich glauben / ſie verſtehen ſich eben ſo wenig auf das Kinder-ziehen / als der hoche Prieſter Heli. Diſer ware gar zu kaltſinnig / und wußte ſeine Söhn Ophni; und Phinees gar nit in der Forcht zuhalten. Wie er nun den Knaben Samuel, welchen ihme ſein fromme Mutter Anna beſtens anbefohlen / wurde gezogen haben / im Fall er das meiſte darbey hätte thun wollen / wie er ihne / ſprich ich / wurde erzogen haben / das ſtehet dahin. GOtt dann / GOtt hat ſich um diſen kleinen Knaben angenommen / und Heli, weilen ihme ſein eigene Schwachheit ſehr wol bekant ware / hat es gar gern geſchehen laſſen / ja er hat ihme ſelbſten geſagt: Gehe hin / mein Kind / und rede mit GOtt: von ihme laſſe dir ſagen / was ſein Befelch ſeye / und was du zuthun habeſt. Ich übergibe dich gantz demſelben; er ſolle dein Lehrer / dein Anweiſer / dein Lib. 1. Reg. cap. 3. v. 6. Zucht-Vatter ſeyn. Non vocavi te: **Ich hab dich nit geruffen: GOtt hat dich geruffen / deme öfne ſamt den Ohren auch dein Hertz / und komme allen ſeinen Worten gehorſamlich nach.** Ja / ja / meine Elteren / ihr habt auch nit die rechte Kunſt / Kinder zuziehen: eüre Kinder gerahten eüch / wie dem Heli ſein Ophni, und Phinees, das iſt / übel: Die Forcht / die Forcht / welche der Jugend höchſt nohtwendig iſt / wiſſet ihr ihnen nit einzujagen. Schicket ſie derohalben zu GOtt; der hat dem Samuel gleich ſo förchtliche Sachen vorgeſagt / daß der gute Knab / wie leichtlich zugedenken / am gantzen Leib darüber zuzitteren angefangen: Dann alſo fienge GOtt mit ihme an zureden: Ecce ego facio verbum in Iſrael, quod quicunque audierit, tinnient ambæ aures ejus: **Ich thue ein Wort in Iſrael / welches / wer es immer hören wird / ihme beyde Ohren darbey klingen werden.** Sagt ihme darauf / wie er die Sünden ſtraffen / und ohne Erbärmde darein ſchlagen wolle. Iſt alſo die erſte Schul / ſo GOtt Samueli gehalten / von der Forcht / und unaußbleiblicher Straf der Sünden geweſen. Weiſet dann / ſag ich noch einmal / liebe Elteren / eüre Kinder zu GOtt / ſagt ihnen / wie diſer alles wiſſe / ſehe / ſtraffe: Haltet ein Predig / darbey ihnen beyde Ohren klingen / wie ſie Samueli werden geklinget haben / da er gehöret / wie ſehr GOtt über die Sünd erzürnet ſeye / und wie er ſein Rach-Schwert ſchon wirklich gezucket habe / nach allen Ungnaden darein zuſchlagen. Thut das / ſo werdet ihr unfehlbar gute Kinder ziehen. Ibid. v. 11.

N. 26. Drittens / und letſtens / richtet eüre Kinder / wie ihr vergangene Nacht gethan habt / auf das Gebett ab / und gleichwie die Bettler ihre Kinder mit ſich im Bettel herumführen / alſo daß manche Mutter oft mit vier / oder fünf Kinderen zugleich das Almoſen einſamlet; alſo kommet ihr auch zugleich mit eüren Kinderen für die Himmels-Porten: Sagt ihnen aber vorhero: Sehet / meine Kinder: ich hab nichts / und ihr habt auch nichts. Alles muß uns von oben herab kommen / was zu unſerer Seel- und Leibs-Nohtdurft vonnöhten iſt. Alſo hat David / wiewol ſonſt ein mächtiger König / ſeine Söhn auf das Bettlen abgerichtet. Durchleſe man ſeine Pſalmen-Lieder / die ihme das gantze Volk / und ja freilich ſeine Söhn vor allen anderen / haben nachſprechen müſſen. O wie oft nennet er ſich in denſelben einen Bettler? Unicus, ſpricht er / & pauper ſum ego: **Ich bin verlaſſen / und arm.** *Pſal. 24. verſu 16.* Widerum in dem 39. Pſalm / *v. 18.* Ego autem

mendicus sum, & pauper: **Ich aber bin ein Bettler / und arm.** Abermal in dem 58. Psalm / *v. 1.* Inops, & pauper sum ego: **Nohtdürftig / und arm bin ich.** Deßgleichen in dem 68. Psalm / *v. 30.* Ego sum pauper, & dolens: **Ich bin arm / und leide Schmertzen / ich empfinde mein Armut.** Eben dergleichen noch in anderen Psalmen; und damit nur keiner auß den Seinigen zuruckbleibe / der sich nicht samt ihme zur Armut bekenne / Psal. 78. v. 8. spricht er im Nahmen aller: Pauperes facti sumus nimis: **Uber alle Massen seynd wir arm worden.** Also / und nit anderst bettet / liebe Vätter / liebe Mütter / also richtet eüre Kinder zu dem Betten ab. Dises wird besser nachgeben / als eüre ruhmsüchtige Predigen: worinnen ihr anziehet / wie vil ihr schon auf eüre Kinder gewendet / wie grosse Geld-Summen ihr für die Kost / Kleidung / und andere ihre Nohtwendigkeiten außgezählet. Gebet GOtt die Ehr / und sagt den Kinderen / dises alles haben sie von seiner Hand bekommen / und darum seyen sie ihme höchsten Dank schuldig. Vil Vätter vermeinen / sie haben ihre Kinder treflich wol erzogen / und rechtschaffen übersich gebracht / wann sie ihnen zu hochen Würden verhülflich gewesen / und jetzt mit Augen sehen / daß sie bey der Welt in grossen Ehren. Diser Sohn / sagen sie / ist mir gerahten / er hat die Zucht recht angenommen / und jetzt stehet er / GOtt Lob / daß ich seinetwegen kecklich ohne Sorg seyn kan. Ich aber sag eüch / liebe Vätter / und Mütter / daß keine Elteren ihre Kinder besser ziehen / als die / so Bettler auß ihnen machen; ich verstehe aber **Bettler GOttes** / Bettler / welche stets vor der Himmels-Porten ligen / die alle Tag sagen: Ego autem mendicus sum, & pauper: **Ich aber bin bettelhaft / und nohtdürftig.** Dise Bettler seynd bey GOtt wol bekant / dise Bettler hebet er auß dem Staub der Erden auf / gemäß den Worten: Suscitans de terra inopem, & de ster- Psal. 112. v. 6. core erigens pauperem. Auß disen Bettleren pfleget er seine Hof-Herren zumachen; mit disen ist er entschlossen in alle Ewigkeit ober den Sternen zuherrschen. Ach HErr! bettet / und seüfftzet jetzt zu guter Letst ein frommes par Elteren: Ach HErr / gibe / daß mein Sohn auch ein solcher Bettler / und mein Tochter ein solche Bettlerinn werde: Gibe / daß ich / und sie / ein jedes insonderheit mit grossem Trost einsmals sagen könne: Iste pauper cla- Psal. 33. v. 7. mavit, & Dominus exaudivit eum: **Diser Arme hat geruffen / und der HErr hat ihne erhöret.** Nach vilen Bitten hat er ihme auch gewähret die Bitt / so ihme das gantze Leben hindurch zuforderest angelegen ware / und also lautete: Adveniat regnum tuum: **Zukomme dein Reich.** Ja / das ist ihme zukommen / das besitzet er / und ist auf ewig darbey bestättiget.

A M E N.

Dritte Predig /

An dem Fest

Der unbefleckten Empfängnuß MARIÆ.

Inhalt.

Kurtz an der Zeit; aber vil an der Sach.

Vorspruch.

Macula non est in te. *Canticorum. cap. 4. v. 7.*

Kein Mackel ist in dir.

N. 27. GRosse/und schwere Kriegs-Empörungen entstehen nicht allezeit auß erheblichen Ursachen; sonder gar oft fallet man einander in die Haar wegen einer Sach/ die gewiß der Red nicht wehrt ist/ wil geschweigen/ daß man derentwegen die Gassen mit dem Trummel-Geraüsch beunruhigen/ die Zeüg-Haüser außleeren/ die junge Mannschaft in den Harnisch jagen/ die Insassen mit Land-verderblichen Kriegs-Zügen beschweren/ und so vil Menschen auf die Fleisch-Bank liferen solle. Einen solchen gantz unnöhtigen/ ja Lachens-wehrten Krieg (wañ anderst das Gelächter bey so vilem Blut-vergiessen Stat findet) haben gegen einander geführt die Griechen/ da sie ein entführtes Frauenbild/ Helena mit Nahmen/ den Trojaneren wider abzuzwingen/ allen ihren Kräften/ biß in das zehende Jahr/ aufgebotten. Homerus Iliadis libro primo. Die Cureter (so jetziger Zeiten Cretenser/ oder Candianer genennet werden) seynd mit den Aetholieren auß Ursach eines Schweins/ wer selbiges solle erleget haben/ in einen sehr harten Krieg eingeflochten worden; und also haben da wegen eines Schwein-Kopfs vil Menschen-Köpf springen müssen. Die Schottländer/ und Pictauer haben sich wider einander wegen gewisser Hunden empöret/ und da sonsten die Hund von den Menschen an einander gehätzet werden/ haben sich in disem Krieg die Menschen von den Hunden an einander hätzen lassen. Hector Boethius Historiæ Scoticæ. Lib. 6. Ferdinandus Mendezius auß der Gesellschaft Jesu, meldet in einem seiner Sendschreiben/ so er im Jahr 1554. gefertiget/ daß der König von Saornao, mit Nahmen Brama, ein Kriegs-Heer von dreymal hundert tausend Köpfen in das Feld geführet/ in Hofnung/ sich hierdurch deß weissen Elephantens Meister zumachen/ und sich hinfüran schreiben zukönnen: **Herr von dem weissen Elephanten.** In dem Leben deß grossen Indianer Apostels Xaverij lesen wir/ daß unter den Saracenen- Libro secundo. capite quinto.

raceneren / und gewissen Völkeren / so man Paravas nennet / ein solcher Krieg entstanden / daß bey nahe diſe letstere gäntzlich wären außgetilget worden. Die Grund-Ursach aber diſes so weit aussehenden Unwesens ware kein andere / als weilen ein Saracener einem Paraver den Ring / so er in dem Ohr hangend hatte / abgerissen / und also das Ohr zerschlitzet.

Sehen derohalben meine vilgeliebte Zuhörer / daß sich die Menschen zum öfteren wegen gar geringer Ursach auf einander verhitzen / und lieber das Leben auf dem Platz lassen wollen / als dem Gegner die Ehr vergunnen / daß er sagen solle / ihme seye der Sig in Handen gebliben.

Nun so weiß ich aber von einem Krieg zusagen / welcher sich zwar jetziger Zeit zimlich geleget / vor Jahren aber mit solchem Eifer ist geführet worden / daß deßwegen die Schulen gegen einander aufgestanden / und nit bald etwas vor dem päbstlichen Stul mit so grosser Hitz der streitenden Parteyen ist befochten / und widerfochten worden. Der gantze Streit aber ware nur wegen eines eintzigen Pünctleins der Zeit / ob nemlich MARIA gleich im ersten Augenblick ihrer Empfängnuß von aller Mackel der Erbsünd frey gewesen seye; oder ob sie in selbiger zwar empfangen / aber gleich im nächstfolgenden Augenblick darauf widerum darvon seye gereiniget worden. Ein Partey bemühete sich zubehaubten / MARIA hätte so wol / als andere Menschen / die allgeimeine Schuld von dem ersten Vatter Adam ererbet. Andere hingegen setzeten sich in vollem Hauffen darwider / und gedunkten sich klärlich zubeweisen / daß diſe Meinung der mütterlichen Würdigkeit MARIÆ, ja der Göttlichen Majestät selbsten / höchst nachtheilig wäre.

Da hat es ohne Zweyfel unter den Sectireren diſe Frag abgesetzet: Ob es dann der Mühe wehrt seye / daß wegen eines eintzigen Augenblicks so vil Federen gespitzet / so vil Bücher geschriben / so hitzige Predigen auf den Cantzlen gehalten / ihro päbstliche Heiligkeit mit so vilen Bitt-Schriften / daß sie doch dem Gegen-Theil den Mund schliessen wolle / beunruhiget / so vil hohe Schulen eidlich dahin verpflichtet wurden / allzeit für die unbefleckte Empfängnuß der Mutter Gottes vest zustehen; daß noch über das neüe Orden / unter diſem Titul von der unbefleckten Empfängnuß / eingestellet wurden / wie dann Innocentius Octavus Año 1489. einen solchen Frauen-Orden / und Urbanus Octavus An. 1625. einen Kriegs-Orden von diſem Nahmen eingestellet / und bestättiget. Die Frag / sprich ich / wird damals unter den Sectireren herumgegangen seyn / ob dann diſe Sach von so hocher Wichtigkeit seye / daß man deßhalben ein solches Wesen machen / und gleichsam gantze Kriegs-Heer wider einander in das Feld stellen solle? Ja es kunte gar wol geschehen seyn / und noch zu diſen Zeiten geschehen / daß etliche auß den einfältigeren Catholischen fragen dörften / ob dann ein eintziger Augenblick so gar vil außmache; und ob man nit vil mehr auch hier sagen könne: Parum pro nihilo reputatur? **Ein Weniges wird für nichts geachtet?** Was ist aber weniger / als ein Augenblick? Darum wil ich in heütiger Predig / mit Beystand deß heiligen Geistes / darauf ich mich tröstlich verlasse / zeigen / daß diſer Augenblick über alle Massen vil eintrage / und also der gegenwärtige Streit gar gewiß auß höchstwichtigen Ursachen herrühre. Mache auch gleich meiner Predig / in den allerheiligesten zweyen Nähmen JESUS, und MARIA, den Anfang.

N. 28.

DAmit man wissen möge / was an einem Augenblick der Gnad / und folglich an dem / ob MARIA gleich mit diſer Gnad seye empfangen / und nicht erst den nächsten Augenblick darauf geheiliget worden / damit man / sag ich / wissen möge / was

an

an einem Augenblick der Gnad gelegen / müssen wir vor allen Dingen erforschen / was dann eigentlich die Gnad seye. Ich kan aber diſe mein Frag nicht an die jenige gelangen lassen / welche von Göttlichen / und übernatürliche Sachen fast gantz kein Wissenschaft haben ; dann das hiesse nichts anders / als mich bey einem einfältigen Hirten-Jungen anfragen / was etwann diſer Rubin / oder Diemant kosten möchte. Unweislich derohalben / sage es noch einmal / wurde ich daran thun / wann ich den verkehrten Sünder-Hauffen zu Raht ziehen / und von ihme erkundigen wolte / in was für einem Wehrt die Göttliche Gnad zuhalten seye. Diſen Sinn-losen Leüten ist lieber ein Ducaten / oder noch wol ein wenigeres / in dem Beütel / als die Gnad in dem Hertzen.

So melde ich mich dann bey den jenigen an / welche in Sachen deß Geistes wol geschärfte Augen / und einen recht erleüchteten Verstand habē. Diſe sagen mir / daß die Gnad ein Gab über alle Gaben seye ; also / daß wann einem GOTT die gantze Erden / den gantzen Himmel / mit Sonn / Mond / und allen Sternen schenken solte / er ihme so vil nicht geben wurde / als wann er ihme nur die Gnad / welche der jenige hat / so auß der Zahl der Gerechten für den allerletsten / und mindesten gehalten wird / in das Hertz legen solte. Sie sagen / die Gnad seye gleichsam ein keyserlicher Purpur-Mantel / welcher den jenigen / so darmit bekleidet ist / zur übernatürlichen Würde erhebet. Sie sagen / es seye ein Gnaden-Pfenning / welchen GOtt nit ansehen kan / ohne daß er den Menschen / so darmit gezieret ist / für seinen Hertz-allerliebsten Sohn erkenne / vätterlich umfange / halse / und kusse / ohneracht er den nächsten Augenblick vorhero sein abgesagtester Feind / und ein gröſſerer Sünder / als der Lucifer selbsten / gewesen wäre. Sie sagen / die Gnad seye der Zuspruch / und die Gerechtsame zur Glori / also daß GOtt nicht mehr müßte GOtt seyn / und die gröſseste Ungerechtigkeit begehen / welches ja nicht seyn kan / wann er einen solchen Menschen / der mit der Gnad begabet ist / von seiner himmlischen Erbschaft ausschliessen wolte. Sie sagen / daß der Gnad nit nur alle Scepter / und Cronen / sonder auch alle Gaben / so man in den Schulen nennet Gratias gratis datas , als da seynd die Macht Wunder zuwirken / fremde Sprachen zureden / Teüfel außzutreiben / die Todte aufzuwecken / zukünftige Ding vorhinein anzukünden / die Geheimnussen der Hertzen zuerforschē / den Elementen zugebieten / und was dergleichen noch vil andere mehr seyn mögen / weit müssen nachgesetzet werden. Daß also ein armes Baüerlein vor allen Wunder-Männeren / vor allen Propheten / vor allen Gebieteren der Höllen / vor allen Beherscheren der Natur / vor allen Lehreren / und Außlegeren der heiligen Schrift wurde zuschätzen / ja sie alle für nichts gleichsam zuhalten seyn / wañ das besagte Baüerlein mit der inwohnenden Gnad versehen wäre ; sie aber von derselben solten entblösset seyn. Darum sagen sie auch / daß man der Gnad zu Lieb durch Spieß / und Stangen / durch alle Marter / und Peinen lauffen solte / im Fall dieselbige anderst nicht / als auf diſe Weis kunte bekomen / oder erhalten werden. Dannenhero hat sich auch die Heil. Catharina von Senis gegen ihrem Beichtvatter mit diſen außtrucklichen Worten vernemmen lassen : **O Vatter / wann du gesehen hättest die Schönheit der Seel** / (sie redet aber von der Schönheit / welche die Göttliche Gnad mit sich bringet) **so zweyfle ich nicht / daß du gar gern hundert mal für sie sterben wurdest** / um nemlich diſer so grossen Schönheit vor Schaden zuseyn. Andere haben gar sagen därffen / daß wann es seyn kunte / man es für erwünschlicher / und vorträglicher halten solte / mit der Gnad Gottes in der Höll sitzen / als ohne dieſelbige

Surius in vita die 30. Aprilis. ante medium, mihi fol. 931.

bige in dem Himmel wohnen. Aber sage man / was man immer sagen kan: hebe man mit dem Lob der Gnad so hoch auf / als man wölle / so sagt man doch zuwenig: da heisset es ebenfals:

Job. cap. 28. v. 18. Excelsa, & eminentia non memorabuntur in cõparatione illius: **Von grossen / und hochen Sachen muß nichts gemeldet werden / wann sie mit derselbigen / verstehe mit der Gnad / in Vergleich kommen sollen.** Und widerum:

Ibidem versu 21. Abscondita est ab oculis omnium viventium; volucres quoque cæli latet: **Sie ist verborgen vor den Augen aller deren / so da leben / und so gar die Vögel** / das ist / die in Göttlicher Weisheit sonsten sehr hochfliegende Seelen / **haben kein Wissenschaft darvon.** Seye ein Mensch so erleüchtet / als er immer seyn mag / so wird er doch den Wehrt der Gnaden niemalen recht aussprechen können.

N. 29. Anjetzo gehen wir um einen Schritt weiter fürwerts / und ich sage also: Wann die heilige Vätter / und andere in himmlischen Sachen sehr wol erfahrene Schul-Kinder deß heiligen Geists sich in die Gnad Gottes so stark verliebet / daß sie dargegen alle Schätz der Welt verachtet; so ist ja leichtlich zuerachten / was die allervornemmeste Schulerinn deß heiligen Geistes / die gebenedeyteste Jungfrau Maria, für ein Hochschätzung darvon müsse gehabt haben. Die allererleüchteste Lehrer der Kirchen / alle Apostel / und obreste Vorsteher der Kirchen / alle Heilige / so jemals auf der Welt gelebt / ob sie schon von Würdigkeit der Gnad sehr grosse Erkantnuß gehabt / ist es doch gewiß / daß sie gegen Maria gerechnet / nit vil besser darvon geredet / als der schier gar Gehörlose von der Sing-Kunst. Sie haben nemlich die Gnad fast nicht anderst ansehen können / als wir die Sonne; dise ist unseren Augen vil zu stark: darum wann wir nicht erblinden wollen / müssen wir das Gesicht darvon ablehren. Aber Maria, welche das jenige Weib ist / von welchem in der heimlichen Offenbarung geschriben stehet: Datæ sunt mulieri alæ duæ aquilæ magnæ; **Es seynd dem Weib gegeben worden zween Flügel von einem grossen Adler.** Cap 12. v. 14. Dise / dise hat sich biß zur Sonne / wil sagen / biß zur Gnad / dero Stralen die Sonne weit übertreffen / mit erstbesagten zweyen Flüglen hinaufgeschwungen: und weilen ihre Augen ebenfals Adlers-Augen gewesen / so hat sie mit denenselben keck in dise Sonne hineingesehen / und die Schönheit derselben weit besser / als alle andere / erkennet. Sie ware die best-erfahrene Jubilierinn / so dises überköstliche Kleinod vor allen zuschätzen gewußt. Sie hat verstanden / daß sich GOtt eben so wenig enthalten köne / den jenigen / der in der Gnad ist / zulieben / als wann er von seiner selbst eigenen Liebe ablassen solte.

Da fallet mir nun einer in die Red / sprechend: Es seye alles / was bißhero gemeldet worden / gar recht: Jedoch werde hierdurch nur bewisen / daß die Gnad an ihr selbsten freilich hoch zuschätzen / und daß die gebenedeyte Jungfrau Maria den Preis derselben vil besser / als jemand anderer / erkennet habe; darneben aber seye von mir noch nicht dargethan / daß so gar vil an einem Augenblick deroselben gelegen / und daß Maria sonders fast zu Schaden kommen wäre / wann sie dero in dem ersten Augenblick ihrer Empfängnuß hätte entrahten müssen. Antwort / wir gehen in diser Sach / wie ich schon gemeldet / Schritt-weis fort / und kommen von einem zum anderen / zwar etwas langsam / aber doch / wie ich verhoffe / mit guter Ordnung. Nun dann wolan. Wann ein Sach in ihrer Wesenheit sehr groß / und schätzbar ist / so ist auch ein augenblickliche Besitzung deroselben sehr hoch zuachten. Also sagen die Gotts-Gelehrte / daß die Anschauung GOTTes / auch nur auf einen eintzigen Augenblick / ein solches Gut seye / daß man deßwegen alle Pein / und Marter / so die Menschen

N. 30.

auf

auf Erden jemals außgestanden / gar gern ausstehen solte. Sie melden auch / daß dieselbe ein so gar grosse Freud mit sich in das Hertz einführe / daß wann ein Tröpflein darvon in die Höll hinabfallen solte / die Pein der Verdamten ihnen für denselbigen Augenblick keinen Schmertzen verursachen wurde. Wir zwar in disem Leben achten einen Augenblick nit sonders hoch; alldieweilen sich in einem solchen Zeit-Pünctlein nicht vil sehen lasset. Aber die Göttliche Allmacht kan uns in einem einzigen Augenblick über alle Massen vil zeigen. Hat doch der Satan dorten in der Wüste Christo die gantze Welt in einem Augenblick gezeiget: Ostendit illi, sagt Lucas / omnia regna orbis terræ in momento temporis. Wie weit wird dann GOtt in Erleuchtung einer Seel / die er mit himlischer Freud erquicken wil / in einem Augenblick kommen können?

Cap. 4. v. 5.

Nun aber gesetzt / daß man dem seeligesten Jungfraulein gesagt hätte / eine auß zweyen Gaben werde ihr ertheilet werden / aber beyde mit einander nit: darum solle sie die Wahl machen / und eintweders begehren / unbefleckt empfangen zuwerden / oder daß ihr darfür erlaubet werde / gleich den ersten Augenblick GOtt anzusehen / so hätte sie (im Fall die Göttliche Anschauung mit der Erbsünd hätte bestehen können) das erstere erwählet / und gesagt: Lieber wil ich rein empfangen werden / als darfür in dem ersten Augenblick meiner Empfängnuß GOtt anschauen. Verwunderet ihr euch / Geliebte / über disen meinen Vortrag / so höret / wie die H. Catharina von Genua redet: Ich sihe / sagt sie / daß die Göttliche Wesenheit von so grosser / und unbegreiflicher Reinigkeit / daß ein Seel / so mit der kleinesten Sünden-Mackel beflecket ist / ehender in tausend Höll sich wurde hinein stürtzen / als mit solcher Unreinigkeit vor der Göttlichen Majestät stehen wollen. Was heissen aber diese Wort anderst / als daß ein Seel / so GOtt den HErren recht erkennet / sich der Anschauung seiner höchsten Majestät lieber auf einen Augenblick verzeihen wurde / als in demselbigen Augenblick mit einer Sünd beflecket vor seinen Augen erscheinen? Jetzt sehet / was die unbefleckte Empfängnuß eintrage; wann MARIA, zu Erhaltung derselben / sich gar gern der überschwänklichen Freuden Göttlicher Anschauung auf einen Augenblick verzihen hätte.

Tractatu de Purgatorio. inte medisi. mihi fol. 400.

N. 31.

Villeicht gedunket dich / geliebter Zuhörer / dise mein Weis zufolgeren noch in etwas zuhoch / darum komme ich jetzt mit einem gar handgreiflichen Beweis hervor / und sprich also: Wañ es um ein grosse Schand zuthun ist / so muß man nicht so fast fragen / wie lang einer also zu Spott stehen müsse / sonder was dise Schand für einē Nachklang hinder sich lasse. Ich erkläre mich / mit folgender Gleichnuß. Wann ein Frauen-Bild einmal auf dem Pranger / oder unter dem Galgen in Begleitschaft deß Scharfrichters / der sie gebunden hielte / dem Volk zum Spott ist fürgestellet worden / so fraget man nit vil / wie lang sie also habe stehen müssen; sonder dises ist ihr schon Spotts genug / wann man nur das allein mit Wahrheit sagen kan / sie seye auf dem Pranger gestanden. Wann derohalben MARIA nur einen Augenblick lang mit der Sünd wäre beflecket gewesen / so kunte man noch auf heütigen Tag von ihr sagen / sie seye dazumal dem Satan zum Spott worden / ihr Hertz seye demselbigen Augenblick häßlicher gewesen / als ein Pfitze / darinnen sich ein scheützliche / und übelvergifte Krot aufhaltet. Sie seye dazumal kein Tochter deß himlischen Vatters / sonder ein Sclavin deß verfluchten Lucifers gewesen. Sie habe Anfangs nit das Zeichen deß H. Geists / sonder Characterem bestiæ, den Buchstaben deß hellischen Unthiers / wie der H. Joannes redet / auf ihrer Seel getragen; und also habe sie auch ihren

Apoc. c. 16. v. 2.

Antheil

Antheil an denen Abscheülichkeiten gehabt / welche von dem Englischen Lehrer Thoma angemerket werden / da er sagt: In peccato primi parentis, quod per originem traducitur, fuerunt plures deformitates, scilicet superbiæ, inobedientiæ, gulæ, & alia hujusmodi; **In der Sünd deß ersten Vatters / welche durch die Abstammung fortgepflantzet wird / seynd mehr Schand- Fleck gewesen / als nemlich der Hoffart / deß Ungehorsams / der Fras-Sucht / und dergleichen.** Und hätte man in demselbigen Augenblick ja freilich zu Maria nit sagen können: Tota pulchra es: **Du bist gantz schön / sonder du bist gantz abscheülich**; dann durch die Häßlichkeiten der Erbsünd wird der Mensch nicht nur von aussen angeschwärtzet / sondern diser höllische Kün-Ruß dringet durch / schändet / und verderbet den gantzen Menschen. Dahero ein berühmter Schul-Lehrer keck / und zwar mit bestem Grund / hat sagen dörffen: Christus wäre mit seiner Mutter strenger verfahren / wann er die Schand der Erbsünd über sie verhänget hätte / als wann er sie von den wolempfindlichen Peinen der fünf Sinnen / wormit er sonsten die Sünder in dem anderen Leben zuzüchtigen pfleget / ein Zeit-lang hätte lassen gemarteret werden.

Primâ secúdæ. Quæstione octogesima secunda. articulo secundo, ad secundum.

Mayronus.

N. 32. Anjetzo stelle ich zu mehrerer Bekräftigung meiner Worten dise Prob: Wann Christus Mariæ der Jungfrauen frey gelassen / und zu ihr gesagt hätte: Was ist dir lieber / Hertz-geträue Mutter / in der Mackel nit empfangen werden / oder daß ich dich mit vilen absonderlichen / und ungemeinen Gaben beschenke? Zum Exempel / ich wil dich befreyen von allem Zuntel der Sünd. Dein Fleisch solle dich niemalen zum Bösen anreitzen. Ich wil dir über das geben die Vernunft / so du gleich den ersten Augenblick vollkommentlich wirdest brauchen können. Zu dem solleſt du haben die Gnad / daß wann du einen nur ansehen wirdest / er gleich einen solchen Lust zur Keüschheit gewinnen solle / daß es ihme unmöglich scheine / dem Fleisch einige Belustigung mehr zugestatten. Noch mehr / ich wil dir zu Aufwarteren bestellen vil tausend Engel / die stets um dich seyn / und an deinem Befelch hangen sollen. Nit weniger solleſt du haben ein so klare Erkantnuß von den Göttlichen Geheimnussen / daß alle Menschen zusammen genommen / gegen dir nichts als lauter unwissende Schul-Kinder seyn werden. Neben disem wil ich dich oft dem Geist nach zu meiner Göttlichen Anschauung erheben. Du solleſt noch darzu bey deiner Geburt aller Schmertzen überhoben seyn. Und endlich wil ich dir noch vil tausend andere Gaben / so kein Mensch jemals genossen / mittheilen: allein mit disem Außnahm / daß du in der Erbsünd empfangen werdest / und man von dir sagen könne / der Satan habe den ersten Augenblick über dich Gewalt gehabt. Wann / sprich ich / Christus Mariæ dises Anerbieten gethan / und ihr darbey die Wahl gelassen hätte / eintweders alle oberzählte Gaben / oder an stat derselben die eintzige Empfängnuß ohne Mackel / für ihren Theil zuerkisen / so ist kein Zweyfel / daß sie alles anderes wurde angelassen / und die unbefleckte Empfängnuß erwählet haben / sprechend: Dise anerbottene Gaben nicht besitzen / ist mir kein Schand: aber mit der abscheülichen Erbsünd / auch nur auf einen Augenblick / beflecket seyn / und also vor Gottes Augen erscheinen müssen / wurde mir die gröste Schand / Pein / und Marter seyn. Wem diser mein Ausspruch seltsam gedunket / der frage ein von edlen Elteren erzeügtes / und ehrliebendes Fraülein; ob sie zufriden seye / daß man sie dem Scharfrichter / oder Wasenmeister zur Ehe gebe; darbey sie aber zu ihrem sonderen Trost hundert tausend Ducaten für ein Morgen-Gab haben solle. Dahingegen wann sie disen Heürat außschlagen / und einen gleiches Adels nemmen werde / nur hundert Reichs-Thaler

ler zum Heürat-Gut bekommen werde. Was solle es gelten / sie wird die hundert tausend Ducaten ausschlagen / und die hundert Reichs-Thaler darfür annemmen ; in Bedenken / daß sie auf solche Weis zwar ärmer seyn / aber doch bey ihren Ehren vor der Welt allezeit bestehen werde.

N. 33. Und was mache ich lang vil Wort? Freilich muß die Erbsünd ein grosser Schand-Fleck seyn ; alldieweilen die Kirch GOTTes nicht zugibet / daß ein vor dem Tauf verschidenes / und also von der erblichen Schuld nit gereinigtes Kind in das geweihete Erdreich begraben werde. Mit den unredlichen Leüten wollen die ehrlichgeborene nichts zuthun haben / sie fliehen ihr Gemeinschaft in allen Orten / und Begebenheiten. Die Kirch in etwas / als welche gar wol weiß / was ihrem Braütigam Christo mißfalle : und darum schliesset sie die von der erblichen Sünd durch das heilige Tauf-Wasser nit gereinigte Kinder auß der Gemeinschaft ihrer Glaubigen auch nach dem Tod auß / und wil auf kein Weis gestatten / daß selbige mit ihnen auf einem Kirch-Hof ruhen sollen.

N. 34. Wann nun auß allen disen so kräftigen Beweistuhmen noch nit zu Gnügen erhellen solte / daß an dem eintzigen Augenblick der Empfängnuß MARIÆ über alle Massen vil gelegen gewesen / so erwege man mit mir ein Lehr / welche in denen Schulen fast gemein ist. Allda wird gesagt / daß wann MARIA eines auß zweyen hätte anlassen müssen / eintweders ihr Mutterschaft / oder ihr Jungfrauschaft / sie gar richtig dise letstere hätte fahren lassen. Die Ursach ist klar ; dann der Mutter GOttes gebüren unzahlbar vil Gnaden / und zwar alle in höchstem Grad; da hingegen ein Jungfrau / die kein Mutter Gottes wäre / mit einem weit schlechterem kunte abgefertiget werden. Seye es dann / daß MARIA kein Jungfrau gebliben wäre / hätte doch die Mutterschaft disen Abgang mit der Menge ihrer übertreflichen Schätzen reichlich ersetzet. Zu dem / so hätte uns die Jungfrauschaft MARIÆ allein wenig genutzet. Aber ihr Mutterschaft hat die gantze Welt mit Glück / Trost / und Freüd erfüllet. Dahero kan Ihro Päbstliche Heiligkeit in dem Gelübd der Keüschheit ein Außnahm machen / und etwann einer Princissinn verlauben / in die Ehe zutretten / wann die Umständ erweisen / daß hierauß einem gantzen Reich grosser Nutz erfolgen werde. Freilich dann ist es um die Jungfrauschaft ein sehr grosses Gut ; aber doch nit ein so grosses / daß nicht zuweilen ein vil grösseres auß der Eheverlobnuß erfolgen könne. Hierüber aber zuurtheilen hat Christus seinem Statthalter auf Erden Gewalt gegeben. Wann derohalben MARIA, gesetzt / daß sie die Mutterschaft / und Jungfrauschaft nicht hätte nebeneinander behalten können / die Jungfrauschaft erwählet / und die Mutterschaft von sich gelassen hätte / so wäre ihr zwar die Jungfrauschaft wol zustatten kommen ; aber doch hätte sie für sich / und für uns lang so vil nicht gewunnen / als wann sie die Jungfrauschaft / durch Eintrettung in den Ehestand / aufgegeben / und die Mutterschaft darfür genommen hätte. Dise Jungfrau aber / welche billich Virgo prudentissima , Die allerweiseste Jungfrau benamset wird / hätte ja nicht unweislich gehandlet / noch das Geringgiltigere für das Hochwehrtere erwählet.

Die Grund-Ursach aber / warum sie sich der Jungfrauschaft / um Erhaltung der Mutterschaft / gar richtig verzihen hätte / ist dise. Dieweilen es kein Sünd ist / die Jungfrauschaft aufgeben / und gebürlicher Weis zur Ehe schreiten. Und dahero wird keiner sagen / daß ein Jungfrau / so noch ihren freyen / und ungebundenen Willen hat / ein Sünd thue / wann sie sich in den Ehestand begibet ; Si nupserit Virgo, 1. Corinth. sagt Paulus / non peccavit. Wann cap. 7. v. 28. ein Jungfrau zur Ehe geschritten / hat

ſie nit geſündiget; ſonderbar wann ſie vernünftige / und heilige Urſachen / ſolches zuthun / gehabt. Nun aber / wann MARIÆ wäre geſagt worden': Eintweders thue das Gelübd / die Jungfrauſchaft ewig zuhalten / oder werde durch Verluſt der Jungfrauſchaft zu einer Mutter Gottes / ſo hätte ſie ja freilich die heiligeſte Urſachen gehabt / diſes letſtere zuerwählen; und darum ſchlieſſe ich / daß ſie ſolches auch unfehlbar wurde gethan haben.

Aber wann man zu MARIA geſagt hätte: Eintweders muſt du kein Göttliche Mutter ſeyn / oder nit unbefleckt empfangen werden: beyde wird man dir nicht beyſammen laſſen / alsdann wurde ſie ohne Zweyfel geantwortet haben: So ſeye es dann / ohne Sünd wil ich empfangen werden / gehe es hernach mit der Mutterſchaft wie es wolle. Nicht ſeyn ein Mutter Gottes / iſt kein Sünd; aber in der Erbſünd empfangen werden / iſt ſündhaft. Mit Hinwegnehmung der Mutterſchaft dann bleibe ich vor GOtt rein; aber wann ich ſolte in der Erbſünd empfangen werden / ſo wurde ich denſelbigen Augenblick vor ſeinen Augen ein Greûl ſeyn. Noch klärer. Die Sünd / ſeye es hernach ein Erbſünd / oder ein perſönliche Sünd / kan keiner mit gutem Gewiſſen erwählen; dann ſie iſt GOtt dem HErren mißfällig: Darum müſſen wir dieſelbige / ſo vil an uns iſt / auf alle Weis haſſen / und hingegen das jenige wählen / was nicht ſünd iſt. Nun aber den Jungfrau-Stand / wann man noch frey iſt / aufgeben / und ſich gezimmender Weis in das Ehe-Beth einführen laſſen / iſt nicht ſünd. Hingegen in der Erb-Schuld geboren werden / iſt ungezweyflet ſünd; ſo kan dann diſes letſtere niemalen erwählet werden. Ferner ein Mutter GOttes nit ſeyn / iſt widerum kein Sünd. Die Erbſünd aber iſt / und bleibet allzeit ein Sünd. So hätte ihr dann MARIA beydes / die Jungfrauſchaft / und die Mutterſchaft zugleich mit einander abſprechen laſſen / um darfür ohne Befleckung der Erbſünd empfangen zuwerden. Jetzt ſag mir einer / es ſeye wegen eines Augenblicks nicht zureden.

N. 35.

Nun weiß ich wol / daß ich ein groſſe Anzahl Marianiſcher Liebhaber vor mir habe / denen nichts zuvil gedunken kan / was man diſer ihrer allerwehrteſten Mutter zulieb redet. So ſtärke ich dann meine Wort jetzt widerum mit einer neûen Prob / und grûnde ſelbige auf ein doppelte Lehr / deren die erſte unter den Catholiſchen faſt gemein; die andere aber auch von einem ſehr mächtigen Verfechter behaubtet wird.

Die erſte Lehr iſt diſe / ſo der heilige Bernardinus mit folgenden Worten vortraget: Beata virgo etiam dum erat in utero matris, habuit uſum liberi arbitrij, atque lumen perfectum in intellectu, & ratione: **Die ſeelige Jungfrau / auch da ſie in Mutter-Leib ware / hat gehabt ihren freyen Willen / und ein vollkommenes Liecht deß Verſtands / und der Vernunft.** Das aber / ſetzen ihrer gar vil hinzu / ſeye zuverſtehen gleich von dem erſten Augenblick ihrer Empfängnuß. Wie ſie ſich aber diſer ſo frühe-ertheilten Gab Gottes habe gebrauchen können / das wird jetzt gleich erhellen.

De feſtivitatibus Beatæ MARIÆ. Sermone quinquageſimo primo, articulo primo, capite ſecundo.

Die andere Lehr / ſo ich geſagt / daß ſie einen ſehr mächtigen Verfechter habe / beſtehet in dem / daß MARIA gar oft ihre innerliche Schätz um das doppelte vermehret habe. Dann ſie hat der Gnad nach allem ihrem Vermögen beygewirket; alſo daß nichts bey ſolcher Gnad damals von ihren Kräften müſſig gebliben / ſonder alles zugleich mit einander in wirklicher Ubung begriffen geweſen. Hat ſie dann / wollen wir jetzt ſetzen / in dem vorigen Augenblick 1000. Staffel der Gnad gehabt / ſo iſt ſolche Gnad / vermittelſt einer übergroſſen / und gar alle Seelen-Kräften zuſamfaſſenden Liebe / um das Dopplete gewachſen: und alſo hat ſie im nächſtfolgendem Augenblick darauf 2000. Staf-

Suarez Tomo ſecundo in Tertiam partem Divi Thomæ. Quæſtione trigeſima ſeptima, diſputatione decima octava. Sectione quarta.

2000. Staffel der Gnaden gehabt. Wann sie solche Zahl hernach widerum um das doppelte vermehret / so seynd auß zwey tausend 4000. dann auß vier tausend acht tausend / auß acht tausend sechszehen tausend / auß sechszehen tausend zwey und dreyssig tausend worden. Nun wil ich zwar nit sagen / daß diſe Verdopplung allezeit geschehen seye / sonder nur zum öfteren. Auß diſem aber folget / daß je früher MARIA die Gnad gehabt / je früher sie auch darmit habe anfangen können Handelschaft zutreiben / und selbige besagter Massen zuverdopplen / oder doch von Zeit zu Zeit sehr stark zuvermehren. Da weiß man aber wol / wie die jenige / so sich auf die Kaufmannschaft / und Vermehrung deß Gewinns verstehen / zureden pflegen. Hätte ich / sagt mancher / diſe Mittel um ein oder anderes Jahr früher gehabt / so wolte ich jetzt gar gewiß um die Helfte reicher seyn / als ich bin. Liget also vil an dem / wie frühe einer zu einem guten Stuck-Gelt komme. Hieher gehöret auch / was Lampis, da er gefragt worden / wie er so grosse Reichthumen zusamgebracht / solle geantwortet haben: Magnas non difficulter, parvas cum ærumna, & tardè: Die kleine Reichthumen haben mich vil Mühe gekostet / und ist lang hergangen / biß ich selbige zusamgebracht: aber da ich einmal rechtschaffen vil in die Hand bekomen / da ist es mir hernach leicht gefallen / mein Gewerb weit außzubreiten / und grosses Gut zusammzubringen.

In Comentario: An seni sit gerenda respublica Interprete Xilandro mihi fol. 787.

Lasset uns jetzt alles diſes auf unser Vorhaben ziehen. Wann MARIA in der Erbsünd wäre empfangen worden / so hätte sie eben darum in dem ersten Augenblick die Gnad nicht gehabt / und also mit derselben kein Handelschaft treiben können. Ist sie aber unbefleckt empfangen / und also gleich den ersten Augenblick mit der Gnad begabet worden / so hat sie gleich den anderen Augenblick darauf solche Gnad um das doppelte / oder doch um ein sehr merkliches vergrösseren können. Zu dem so hat sie für ihren Theil gleich Anfangs einen solchen Uberfluß der Gnaden empfangen / daß etliche glauben wollen / sie habe schon dazumal alle heilige Engel / und Menschen in der Völle derselben übertroffen. Demnach hat sie nicht von kleinen Mitteln (wie Lampis obverstandener Massen sich beklaget) anfangen müssen; sonder weilen sie gleich mit einer ungemeinen Maß der Gnaden ist überfüllet worden / so hat auch gleich ihr Gewinn den nächsten Augenblick darauf sehr groß seyn können. Was folget? daß an einem eintzigen Augenblick gar vil gelegen: Wie vil dann? Ich antworte / so vil / daß MARIA villeicht um das doppelte an Gnaden / und Verdiensten reicher in den Himmel eingegangen / als sie eingegangen wäre / wann sie gleich den ersten Augenblick nit wäre geheiligt worden; dann sie hätte die Mittel / ihre Reichthumen zuvermehren / um einen Augenblick später bekommen / und also wäre sie um diſes zwar kleine / aber doch sehr einträgliche Zeitlein zuruckgebliben / woran sie ihre Seelen-Güter nicht hätte verdopplen können. Solle es aber um die Helfte der Marianischen Gnaden ein schlechtes Ding seyn? Da wir doch schon gehört haben / daß nur die erste Maß / so MARIA gleich in ihrer Empfängnuß von GOtt bekommen / die Gnaden aller Heiligen / der Engleu so wol / als der Menschen / übertroffen habe. Hierauf kunte mir villeicht jemand antworten: Diſer Abgang wäre leichtlich zuersetzen gewesen; wann GOtt MARIAM nur um einen eintzigen Augenblick länger hätte leben lassen; dann auf diſe Weis wäre der erlittene Schaden widerum hereingebracht worden. Antwort. Ja das hätte GOTT thun können; aber ich glaube / daß er ihme das erste vil mehr habe belieben lassen; weil ja die Mutter selbsten / wann ihr die Wahl wäre gegeben worden / ob sie entweders gleich den ersten Augenblick wolte un-

Videatur de hoc Christophorus Vega in Theologia Mariana. Palæstrâ decimâ sextâ Certamine tertio.

befleckt empfangen werden / oder das Leben hernach um einen Augenblick verlängeret haben / das erste wurde erwählet haben. Dann endlich länger leben / ware einer solchen Seel / die nur bald bey Christo seyn wolte / nicht sonders erwünschlich; aber gleich den ersten Augenblick geliebet werden / das ware ihr freilich eine auß den allererwünschlichesten Gnaden / womit der grosse GOtt ihr mütterliches Hertz bereichen möchte.

N. 36. Aber was bemühe ich mich vil / mit solchen Beweistuhmen hervorzukomen / welche dem gemeinen Mann eben darum etwas schwer fallen / weilen sie einen in der hochen Schul wol abgewetzten Verstand erforderen. Kan mir doch dises allein Beweistuhms genug seyn / daß an dem ersten Augenblick der Marianischen Empfängnuß sehr vil müsse gelegen seyn / weilen MARIA selbsten ein solche Freud bezeiget / daß ihr GOtt hierinfals ein Außnahm gemachet / und sie nicht auch / wie andere Menschen / in dem Adam hat sündigen lassen. Höret / wie sie redet / und nemet beynebens wahr die grosse Sorgfalt / die sie in dem bezeiget / daß alle andächtige Hertzen sich versicheren sollen / ihr Empfängnuß seye auser Zweyfel von aller Sünd befreyet gewesen. Dreymal / so vil nur mir bewußt / hat sie mit ihrer lieben Tochter der heiligen Birgitta hiervon Sprach gehalten. Erstlich in dem sechsten Buch ihrer Offenbarungen / wo sie also spricht: Capite quinquagesimo quinto. Bene ergo aurea hora fuit conceptio mea: **So ist dann mein Empfängnuß ein guldene Stund gewesen.** O so wäre aber das wol gar kein guldene / sonder ein bleyene Stund gewesen / wann man hätte mit Wahrheit sagen können: Jetzt in disem Augenblick mißfallet MARIA GOTT dem HERREN / und ist vor seinen Augen ein befleckte Sünderinn. So ist es dann ein **guldene Stund** gewesen; was aber gulden ist / das ist eben darum auch köstlich. Wird auch kein Braut an ihrem guldenen Tag jemals so voll der Freuden gewesen seyn / als MARIA, da sie gleich den ersten Augenblick mit dem H. Geist ist vermählet worden.

Die andere / und der vorigen nicht ungleich-lautende Aussag MARIÆ, ist zufinden in eben disem Buch / aber ein gutes vorhero / und stehet in folgenden Worten: Omne peccatum Adæ segregatum fuit à me: **Alle Sünd deß Adams ist von mir abgehalten worden.** Libro sexto Revelationum, capite duodecimo. Was kunte aber klärers gesagt werden? Jedoch ist MARIA mit disem nicht zufriden / sonder gibt der heiligen Birgittæ noch über das die dritte Versicherung / sprechend: Veritas est, quòd ego concepta fui sine peccato originali: **Es ist die Wahrheit / daß ich ohne Erbsünd bin empfangen worden.** Libro eodem, capite quadragesimo nono. Wer aber von einer Sach so oft / so klar / so außtrucklich redet / gibt ja genugsam zuverstehen / daß er stark darob halte / und ihme über alle Massen vil daran gelegen seye; sonderbar wann das ein Person thut / welche sonst in den Worten gantz keinen Uberfluß erzeiget / sonder vilmehr der Gesparsamkeit in denselben je und allezeit beflissen ist. Dises aber wissen wir nur gar zu wol von MARIA, als welche nach Zeugnuß Ambrosij gewesen ist Verbis gravis, loquendi parcior: Libro secundo de Virginibus sub initio. **Ernsthaft in Worten / und gespärig in dem Reden.** Wer dann so unverständig seyn / und sagen wolte / An dem ersten Augenblick der Empfängnuß MARIÆ könte so gar vil nit seyn gelegen gewesen / der müßte (wann er anderst den Offenbarungen der heiligen Birgittæ Glauben gibet) vermässener Weis sagen: MARIA verthätige sich hierinfals vil zu fast / und mache mehr Wort / als die Sach erfordere. Aber behüte uns GOtt vor einer solchen Lästerung.

N. 37. Da wendet man mir villeicht anjetzo vin / es seye das wol ein seltsame Sach / daß die Catholische Kirch so lange Zeit die widrige Meinung gedultet / wann MARIA, dero sie ja mit hertzlichester Andacht zugethan / so gar hoch verlan-

verlanget / daß man glaube / ihr Empfängnuß seye von aller Unreinigkeit der Sünd frey gewesen. Hierauf kan ich die Antwort desto leichter erstatten / weilen mir MARIA ihre selbst eigene Wort bey schon oft-erwehnter heiligen Birgitta in den Mund gibet: Sic placuit DEO, spricht sie / quod amici sui piè dubitarent de Conceptione mea, & quilibet ostenderet Zelum suum; donec veritas clarescceret in tempore præordinato: **Also hat es GOtt gefallen / daß seine Freünd wolmeinend von meiner Empfängnuß zweyfleten / und ein jeder seinen Eifer erzeigen möchte / biß zu bestimter Zeit die Wahrheit an den Tag gebracht wurde.** Die Wahrheit nemlich kommet niemalen besser an den Tag / als durch einen wider sie erweckten Streit. Die Kohlen müssen in der Schmitte mit dem Wasser bespritzet werden / alsdann brinnen sie erst stark auf. Nimmermehr wurden wir so helle Blitz-Stralen an dem Himmel sehen / wann nit die feüchte Erd-Dämpf denen hitzigen den Krieg ankündeten / und selbige immerfort mehr in die Enge zubringen trachteten. Also wann die Wahrheit einer Lehr stark hervorblitzen / und endlich jedermann klar in die Augen scheinen solle / so muß sie vorhero von einem häftigen Gegen-Kämpfer angefochten werden. Darum darf ich keck sagen / daß der glorreiche Nahm MARIÆ durch das Gefecht / so von wegen ihrer Empfängnuß unter den Gelehrten entstanden; da etliche durchauß haben behaubten wollen / sie seye nicht weniger / als wir Menschen sammentlich / von der Erbsünd verunreiniget worden / daß / sprich ich / ihr glorreicher Nahm hierdurch nit allein nicht verfinsteret / sonder vilmehr grösser / herlicher / und scheinbarer gemacht worden. So halten auch die gelehrte / und wolbelesene Männer darfür / daß in disen letsteren Zeiten / von etwas über zwey hundert Jahr / allein mehr Bücher zu Lob MARIÆ seyen geschriben worden / als vorhero in mehr als vierzehen hundert Jahren. Warum dises? Darum / weilen in besagten letsteren Jahren der erste Augenblick Marianischer Empfängnuß / ob er rein / oder unrein gewesen seye / sehr strittig ist gemachet worden. Das ware nichts anderes / als mit dem Stahel an den Feürstein schlagen; damit die Funken heraußgelocket wurden. So lang man den Stein mit Ruhe lasset / bleibet das Feür darinn verborgen / und sihet man in tausend Jahren nit ein Fünklein darvon herausspringen. Also wären vil tausend Lob-Sprüch MARIÆ; so anjetzo in den Bücheren häuffig gefunden werden / zuruckgebliben; wann die Hertzen ihrer getreüen Liebhaber durch den entstandenen Lehr-Streit von ihrer Empfängnuß nit rechtschaffen wären angehitzet worden.

Libro sexto Revelationum, capite quinquagesimo quinto.

Ist also dises mein letste Prob / daß MARIÆ unaussprechlich vil an ihrer unbefleckten Empfängnuß müsse gelegen seyn; weilen GOtt / dieselbige an den Tag zubringen / einen so häftigen Streit unter den Glaubigen / ja unter den Marianischen Liebhaberen selbsten / hat aufbrinnen lassen. Gleichwie es ja um die Ehr / und Glori der Menschheit Christi ein grosse Sach seyn muß / weilen sich wegen derselben / ob sie nemlich den höchsten Sitz auch über alle Engel einnemmen / und behaubten solte / gleich der allererste / und hitzigeste Streit unter den Englen in dem Himmel erhoben: darbey so vil Millionen derselben verdorben / weilen sie das Gegenspil so hartnäckig haben behaubten wollen. Welches aber bey uns / GOTT Lob / nimmermehr geschehen wird / indeme die / so gezweyflet haben / Piè dubitarunt, **Wolmeinend gezweyflet** / wie MARIA obverstandener Massen zu ihrer lieben Tochter Birgitta gesagt; und alle sich gantz fertig bezeigen / dem päbstlichen Ausspruch schuldigesten Beyfall zuthun / wann er dise Sach zu einem Glaubens-Schluß werde kommen lassen. Dahingegen die Sectirer / welche unser spotten / und

mit Falschheit unter ihre verführte Schäflein aussprengen / daß wir in Glaubens-Sachen uneinig seynd (da doch von der unbefleckten Empfängnuß MARIÆ bißhero noch niemalen kein Glaubens-Articul aufgesetzet worden / sonder wir noch immerfort darauf warten) dahingegen / sag ich / die Sectirer dem Lucifer gleich seynd / welcher auf seinem einmal gefaßten Schluß unbeweglich verharret: und also auch sie niemalen glauben werden / daß MARIA ohne Erbsünd empfangen seye / wann schon der Pabst solche Glaubens-Lehr mit Beystand deß H. Geistes / welcher ihne in einer so wichtigen Sach nit irren lasset / mit außtrucklichen Worten vortragen solte.

N. 38. Aber was beschäftige ich mich in disem Puncten von der unbefleckten Empfängnuß MARIÆ mit den Schwärmeren jetziger Zeiten? Sie könen wol andere / und leichtere Sachen / so MARIÆ zu Lob geredet werden / nit in ihren Kopf bringen; und seynd also zu diser grossen Mutter keine Kinder; dann sonst wurden sie sich ab dem Lob ihrer Mutter erfreuen. Aber eben darum weh! weh diſen armen Leuten! Es stehet ja geschriben: Maledictus à DEO, qui exasperat matrem suam; Vermaledeyet seye der von Gott / welcher sein Mutter erzürnet. So milthertzig sonsten MARIA ist / so wird sie doch gezwungen / diſe Feind ihres Nahmens / denen es schier nit möglich ist / sie ungerupfet / und ungeschmächt zulassen / mit einem ungnädigen Aug anzusehen. Darum widerhole ich noch einmal meinen Seufzer: Weh! weh diſen armen Leuten! sie werden einen strengen Richter haben / weilen sie an MARIA kein barmhertzige Mutter haben wollen. JESUS wird diſen Frefleren zeigen / wie stark er ihme die Ehr seiner liebsten Mutter angelegen seyn lasse. Hätte einer Salomonis Mutter beschimpfet / da er sie auf einen hochen Thron an sein Seiten gesetzet / so wurde er gewiß alle Ungnad erfahren haben. Nit weniger wird Christus

Ecclesiastici cap. 3. v. 18.

thun. Maledictus à DEO, qui exasperat matrem suam. Darum wird es heissen: Ite maledicti in ignem æternum: Gehet hin ihr Vermaledeyte in das ewige Feur.

N. 39. Wir hingegen / Christ-Catholische Zuhörer / hoffen an MARIA einsmals ein gantz gütige / miltreiche / und Liebvolle Mutter zuhaben. Dann wir erfreuen uns von Hertzen ab ihren Hochheiten / wormit sie GOTT begabet / und weit über alle Himmel hinauf erhoben. Absonderlich aber erfreuen wir uns anheut ab ihrer gantz Mackel-reinen Empfängnuß; und ist unser Freud um so vil desto gröſſer; weilen sie selbsten / obverstandener Massen / diſe Gnad so hoch geschätzet; daß wann ihr wäre gesagt worden / sie müsse den ersten Augenblick ihrer Empfängnuß so gar die höllische Leibs-Schmertzen ausstehen / und aber darbey das Glück haben / vor GOttes Angesicht gantz rein zuerscheinen / sie diſe Peinen / wann selbige das eintzige Mittel / die unbefleckte Empfängnuß zuerwerben / gewesen wären / nit wurde außgeschlagen haben. Zu dem so haben wir gehöret / daß MARIA zu Erhaltung solcher Reinigkeit / neben vilen anderen Gaben und Gnaden / ihr Jungfrauschaft / ja so gar ihr Mutterschaft wurde angelassen haben. So haben wir auch mit sonderer Vergnügung unſeres Hertzens verstanden / daß ihr diſer erste Augenblick / weilen er gantz rein ware / zu dem grossen Tugend-Gewerb über alle Massen fürträglich gewesen; also daß sie villeicht um das doppelte reicher an Gnaden / und Verdiensten in den Himmel eingetretten / als sonsten wurde geschehen seyn / wann sie diſe ihr Handelschaft um einen Augenblick später hätte angefangen. Auß allem diſen aber ist uns durch ein klare Folg gezeiget worden / daß ja freilich der Streit wegen eines eintzigen Augenblicks / kein leerer Streit gewesen / sonder ein Streit von so gar grosser Wichtigkeit / daß wir GOttes Fürsichtigkeit / weilen er denselben zugelassen / höchstens zupreisen haben.

haben. Dann hierdurch wird MARIA nit nur von dem gröſſeſten Spott/ als ob ſie gleichſam auf dem Pranger neben dem hölliſchen Scharfrichter geſtanden wäre / frey erkant; ſonder es wird noch über das ihr Lob hierdurch dermaſſen vermehret / und ergröſſeret/ daß ich ſchier ſagen darf: Es ſeye das groſſe Wunder / welches Joannes vormals faſt allein geſehen / anjetzo allen Menſchen in das Geſicht gebracht worden; Signum magnum apparuit in cælo: Mulier amicta ſole: **Ein groſſes Zeichen iſt an dem Himmel erſchinen: Ein Weib umgeben mit der Sonne.** Biß dahin nemlich / und ehe dann ſich der Streit von der unbefleckten Empfängnuß erhoben / iſt MARIA gleichſam in der Dunkle/ oder nur mit einer liechten Wolke umgeben erſchinen; aber von ſelbiger Zeit an ſtehet ſie gleichſam in der Sonne / und wie die Sonne von jedermann geſehen wird/ alſo thut ſich auch das Lob MARIÆ anjetzo gantz klar hervor. Die Bücher / ſo mit Gelegenheit diſes Streits geſchriben worden / ſeynd in ſehr groſſer Menge / und darum erſcheinet MARIA in ſo groſſer Klarheit.

Apoc. c. 12. v. 1.

Nun aber ſo lieb dir / O gebenedeyteſte Jungfrau / dein unbefleckte Empfängnuß iſt / ſo groß iſt unſer Frolockung / und folgends auch die Glückwünſchung / daß du von GOtt mit diſer ſo einträglichen Gnad biſt beſeeliget worden. Dein Glück iſt unſer Glück / dein Freud unſer Freud / dein Erhöhung unſer Erhöhung: Dann wir wiſſen wol / daß wir alles durch dich haben müſſen / und du nichts von GOtt empfangeſt / darbey wir nicht auch unſeren Antheil haben können. Darum hat dich GOtt ſo reich gemachet; damit du deinen armen Kinderen überflüſſig zugeben hätteſt.

N. 40. So iſt uns aber auch nit unbekant/ daß dein groſſes Verlangen an diſem heütigen Feſt deiner unbefleckten Empfängnuß abſonderlich dahingehe / daß wir nemlich von dir lernen ſollen / wie hoch ein eintziger Augenblick der Gnade GOttes zuſchätzen ſeye / und das ja keiner auß uns allen ſolle gefunden werden / der ihme nicht äuſſereſt laſſe angelegen ſeyn / ſich ſtets in der Gnad GOttes zuerhalten / und geſetzt daß ſelbige durch ein Todſünd wäre verſchertzet worden / von Stundan widerum durch ein wahre Beicht / oder wañ wir die Gelegenheit / diſes H. Sacrament zuempfangen / nit an der Hand haben / durch ein wahre Reü und Leid ſelbige widerum zuerwerben. Wahrhaftig es ſtehet ſehr übel / wann ein Chriſt/der ſich für einen getreüen Diener / und Liebhaber MARIÆ außgibet/ gantze Stunden/ Täg/ Monat/ Viertel- oder gar halbe Jahr mit der Todſünd auf dem Hertzen / und alſo in der Ungnad / kan herumgehen; da es MARIA für ihr gröſſeſtes Unglück wurde gehalten haben; wann ſie nur einen eintzigen Augenblick mit der Sünd / und zwar nur mit der erblichen / und in dem Adam begangenen Sünd / vor den reinen Augen ihres allerheiligeſten Schöpfers hätte erſcheinen müſſen. Ach! ſo lernet dann verirrete/und verführte Sünder / von eüerer/ der Gnad Gottes ſo ſtark nachtrachtenden/Mutter MARIA, wie ihr derſelben hierinfals nachfolgen / und nichts für ſo vortheilig / für ſo einträglich / ja für ſo nohtwendig halten ſollet/als die Gnad/ und wann dieſelbige diſen Augenblick wäre verlohren gegangen / ihr gleich den nächſten Augenblick darauf dieſelbige mit höchſter Sorgfalt widerum ſuchen ſollet. Und ſehet nur / wie ſich die Hof-Bediente ſo gleich um die verlohrene Gnad ihres Fürſten / oder Königs wider bewerben: Nemet wahr / wie ſie ſich ängſtigen / wie ſie weder ſchlaffen / noch eſſen / noch trinken können / und ſtets dahin bedacht ſeynd/wie ſie die verlohrene Gunſt widerum finden mögen; ſonderbar wann ſie merken/ daß ſich ſolche Gunſt in einen heftigen Grimen veränderet / und ihnen ſo gar das Leben darauf ſtehe; Gemäß dem/ was in den Sprüchwörteren geſchriben ſtehet: Indignatio re- Cap. 16. v. 14.

gis,

gis, nuntij mortis: **Der Grimmen deß Königs seynd die Botten deß Todts.** Dem jenigen aber ist der Tod / und zwar der ewige Tod / gantz gewiß / welcher in demselbigen Augenblick / da er sich in der Ungnad befindet / von diser Welt abgeruffen wird.

O! wann ein Brief / oder Schein / daran sehr vil gelegen / verlohren / oder auch nur verleget wird / wie gehet es alsdann an ein Fragen? wie suchet man alles zwey / und dreymal auß? wie lauffet man in dem Zimmer / in der Kammer / in der Schreib-Stuben ein und auß / auf und ab? jedermann wird zu Red gestellet: Frau / Kinder / Diener / Mägd / wisset ihr nicht / wo diser Schein hinkomen? Habt ihr ja niemand hereingelassen / der selbigen hätte entzucken können? Daß GOtt erbarme! so und so vil tausend ligen mir daran. Ich bin ein armer Mañ / wann dise Schrift nicht mehr hervorkommet. Ja ja / der Schein / den dir GOtt gibet / ist die Gnad / mit diser verschreibet er sich / daß er dir seinen Himmel schuldig seye. Freilich dann liget dir vil daran / und wann du solchen Schein nit aufweisen kanst / so ist die Seel / der Himmel / und alles für dich verlohren. Genesis an dem ein und viertzigisten Capitel finde
V. 42. ich dise Wort geschriben: Tulitque (Pharao) annulum de manu sua, & dedit eum in manu ejus: **Und Pharao hat den Ring von seiner Hand abgezogen / und selbigen dem Joseph dargereicher.** Solte nun Joseph disen Ring verlohren haben / wie sehr wurde er darob erschrocken seyn / und mit was unaussprechlicher Sorgfalt dem verlohrenen Gut widerum nachgetrachtet haben? So sihe dann / O Sünder / was du thust. Die Gnad ist der Ring / und das Pfand der Liebe / so GOtt gegen dir traget. Wehe dir! wann du disen Ring nit nur verlohren / sonder (welches ja durch die Sünd geschicht) in das Koht geworffen hast / und selbige so lange Zeit darinnen ligen lassest / auch durch kein Ermahnung darzu kanst bewogen werden / daß du denselbigen widerum aufhebest. O Maria! stehe allen meinen Zuhöreren bey / und lasse nicht zu / daß einiger auß ihnen dise höchst-sträfliche Ungebür begehe. Ich bitte dich durch den seeligesten Augenblick deiner unbefleckten Empfängnuß / erhalte allen / so in die Todsünd gefallen seynd / die Gnad / daß sie auf das bäldeste widerum darvon aufstehen. Du bist niemals gefallen; sie seynd gefallen. Jetzt strecke nur fein geschwind dein mächtige Hand nach ihnen auß / damit sie nit lang / ja damit sie keinen Augenblick mehr in der Sünd ligen bleiben.

A M E N.

Vierte Predig/
An dem
Fest deß heiligen Apostels
THOMÆ.
Inhalt:
Nur einer/und doch zween.
Vorspruch.

Qui dicitur Didymus. *Joan. cap. 20. v. 24.*
Welcher genennet wird Zwilling.

N. 41. DAs Griechische Wort Δίδυμος Didymus, bey uns Teutschen Zwilling/ hat unter den Schrift-Verständigē grosse Ungleichheit der Meinungen verursachet. Dann erstlich hat Nonnus darfürgehalten / Thomas habe zween unterschidliche Nahmen gehabt / Thomas seye sein Vornahmen / Didymus aber sein Zunahmen gewesen / auf Weis / wie Judas ist zugenant worden Thaddæus. Aber diser Meinung wird billich widersprochen von denen / welche der Hebræischen Sprach kündig seynd / und auß derselbigen klar erweisen / daß Didymus nur ein Dolmetschung deß Worts Thomas seye / und eines so vil heisse / als das andere / nemlich Zwilling.

Mithin aber ist der Zweyfel nicht aufgehoben ; dann die Frag gehet weiter fort / und wil man wissen / ob Thomas wahrhaftig ein Zwilling gewesen seye. Eutymius bejahet solches / und ist der Meinung / daß gleichwie Jacob mit seinem Bruder Esau zugleich von einer Mutter geboren / also seye auch Thomas zugleich mit einem anderen Brüder- oder Schwesterlein auf die Welt gekommen. Toletus aber verneinet dises / und sagt / es habe da mit dem Nahmen Didymus, Zwilling eben die Meinung / wie wann einer bey den Römeren Crassus, das ist Dick/ Niger, das ist Schwartz/ Lepidus, das ist Geschertzig geheissen ; Auß disen Nähmen hat man darum nicht schliessen können / das Crassus Dick / Niger Schwartz / und Lepidus Geschertzig gewesen seye. Ja Crassus ist villeicht dinn / Niger weiß / und Lepidus langweilig gewesen. Also heisset auch bey uns Teütschen einer Klein / unnd ist darneben von ansehenlicher Leibs-Grösse : ein anderer hingegen heisset Riß / ist aber von Leibs-Beschaffenheit sehr klein / und schwach. Wäre demnach/ wann wir Toleto, dem in Göttlicher Schrifft so tieff-belesenen Cardinal/ Glauben geben wollen / Thomas keineswegs in der Sach selbsten / sonder nur dem blossen Nahmen nach ein Zwilling gewesen.

Nun seye ihme also / wie Toletus sagt/ so entstehet doch hierauß jetzt schon die dritte Frag : Warumen nemlich

der Evangelist Joannes disen Nahmen Thomas verdolmetschet; da doch die Nähmen der anderen Apostlen (Petrum allein außgenommen) nicht verdolmetschet worden? Ich sag/ Petrum alleinig außgenommen / dann zu disem
Joan. 1. v. 42. sagt Christus; Tu vocaberis Cephas, **Du wirdest genennet werden** Cephas, und der Evangelist setzet hinzu: Quod interpretatur Petrus, **welches verdolmetschet wird** Petrus. Da wissen wir aber schon / was die Ursach solcher Verdolmetschung deß Nahmens Petri gewesen seye. Es wolte uns nemlich Christus sagen / daß er auf ihne / als auf einen Felsen / sein Kirch zubauen entschlossen wäre. Aber was thut es Noht / daß auch der Nahmen Thomæ gedolmetschet werde? Bleiben doch alle andere Apostolische Nähmen unverdolmetschet? Es wird nicht gesagt Joannes, welches so vil heisset/ als Gratiosus, **Gnadenreich** / oder **Wolangesehen**: Simon, welches so vil heisset/ als Obediens, **Gehorsam**: Andreas, welches so vil heisset / als Fortissimus, der **Stärkeste**. Dergleichen Dolmetschungen finden wir keine in dem Evangelio; und darum möchten wir gern wissen / warum der heilige Geist Thomæ hierinfals ein Besonderes mache. Disen zubeantworten halte ich mich an Theophilactum den Bulgarischen Ertz-Bischoff / welcher sagt / Thomas seye gewesen Διστακτὸς, das ist / Varius, inconstans, duplex,
Coment. in cap. 20. Joa. **Veränderlich / unbeständig / gedopler** / gleich als ob er der Meinung wäre / man habe Thomam für zween Menschen zählen können / unnd das gleichwie er den Nahmen nach gewesen ist Gemellus, **Zwilling** / also seye er in der That gewesen Zweyfach. Wie nun disen zuverstehen / wird folgende Predig umständig erklären. Die jenige / welche wegen ihrer Unbeständigkeit für zween Menschen können gezählet werden / sollen heüt mit sonderem Fleiß aufmerken; damit wie sie bißhero Thomæ in der Veränderlichkeit nachgefolget / und Zwey-Menschen gewesen seynd / also ihmē auch in der Beharrlichkeit in dem Guten Folg leisten / und auß zween Menschen ein Mensch werden. Der heilige Geist schwebe mit seiner Gnad ober uns / so fange ich an / wie allzeit / in JESU, und MARIÆ Nahmen.

N. 42.

BEkant ist / was jener Blinde / den der HErr mit seinem unter den Staub gemengten heilsamen Speichel sehend gemacht / für ein Ungleichheit der Meinungen unter den Inwohneren der Statt Jerusalem verursachet: Vicini, spricht der H Evangelist Joannes, & qui viderunt eum prius, quia mendicus erat, dicebant: Nonne hic est, qui sedebat, & mendicabat? Alij dicebant: Quia hic est. Alij autem: Nequaquam, sed similis est illi. **Die Benachbarte / welche ihne zuvor gesehen hatten / daß er gebettlet / sagten: Ist diser nicht eben der / so da vor der Kirch-Thür sasse / unnd bettlete? Hierauf sagten etliche: Ja / er ists. Andere aber sagten: Nein / er ists nicht / sonder einer / der ihme an der Gestalt gleich siehet.** In drey Parteyen dann haben sich die Leüt wegē dises Blindens zertheilet. Die Erste haben gezweyflet / vnd deßwegen gesagt: Nonne hic est? **Ist es nit eben der?** Die Andere haben Zeugnuß gegeben / daß ers seye: Dicebant: Quia hic est. Die Dritte verneinten es / und sprachen: Nequaquam, **Nein / keines wegs ist er derselbe** / den wir bißhero bey dem Eingang deß Tempels haben sitzen gesehen. So vil hatte sich an disem Menschen verändert / daß man nicht wol mehr auß ihme kommen kunte. Cap. 9. v. 8.

Geliebte Zuhörer / ich solle ihnen Thomam den Jünger Christi unter die Augen führen / und wann wir nicht vorhinein wusten / daß Christus nur einen Thomam für seinen Apostel erwählet / so wurde es mir mit ihme vileicht eben also ergehen / wie es den Inwohneren von Jerusalem mit dem erst-

besag-

beſagten Blinden ergangen iſt. Nonne hic eſt? wurden villeicht etliche ſagen: Iſt diſer Thomas, oder iſts ein anderer? Ja / er iſts / wurden etliche antworten: Andere hingegen wurden kurtzum behaubten wollen / nein / er ſeye es nicht; ſonder es müſſe gantz ein anderer ſeyn / der mit ihme nur in dem bloſſen Nahmẽ zuſam̃treffe. So ungleiches Urtheil erwecken in unſeren Gemühteren zwo Erzehlungen / welche von mehrbeſagtem Thoma in dem Evangelio Joannis gefunden werden. Die erſte lautet alſo: Es lieſſe ſich der HERR gegen ſeinen geſamten Jüngern mit diſen Worten vernemmen: Cap. 11. v. 7. Eamus in Judæam iterum: **Laſſet uns abermal in das Judenland gehen.** Auf diſe Red ſetzet es gleich unter den Jüngeren bleiche Angeſichter ab. Einer ſihet den andern an / und wil keiner mit der Sprach herauß. Die Forcht nemlich benimmet ihnen allen Muht / und mit Stillſchweigen deüten ſie genugſam an / daß ihnen allen das Leben dermalen noch lieb ſeye / und keiner ſonderbaren Luſt habe / daſſelbige alſo gleich in den Todt hineinzugeben. Sonderbar da ſich diſe abermalige Reiß in Judenland / ihrer Meinung nach / gar wol verſchieben lieſſe. Endlich nemmen ſie ihnen das Hertz / Cap. eodem v. 8. und ſprechen: Rabbi, nunc quærebant te Judæi lapidare, & iterum vadis illuc? **Meiſter / jetzt haben dich die Juden ſteinigen wollen / und du geheſt abermalen dahin?** Haſt du ja die Bosheit / und Mord-Sucht diſer Leüten ſchon genug erfahren? Sie wollen dich todt haben: Und wann ſie kein Bedencken tragen / dein Perſon anzugreiffen / ſo wird es ihnen gewiß nicht zuvil ſeyn / auch an uns / als die wir deine Lehr-Jünger / und unabſönderliche Gefehrten ſeynd / auch Hand anzulegen. Mit diſen / und dergleichen Worten ſuchen ſie den HERRN von ſeinem Vorhaben abwendig zumachen. Aber das wil dem hertzhaften Thomæ nicht gefallen; darum ſagt er: Eamus & nos, & moriamur cum eo: **Ey laſſet uns auch gehen / und mit ihme ſterben.** Cap. eodem v. 16. Auf / auf! liebe Brüder. Es muß die Forcht bey uns kein ſtatt finden. Tod hin / Tod her / Chriſtus hat diſes / und noch mehr um uns verdienet. Wann das Haubt voran gehet / ſo ſtehet es ja nicht wol / daß die Glider zuruckbleiben. Unſer Leben iſt nicht beſſer / als das Leben unſers groſſen Lehrmeiſters. Zu dem ſo kan uns ja kein erwünſchlicheres Glück zuſtehen / als daß wir unſer Blut mit dem Seinigen vermiſchen. Es muß doch einmal geſtorben ſeyn; und wie kan es beſſer geſchehen / als wann wir mit dem jenigen ſterben / deſſen Geſellſchaft wir bißhero allzeit höchſterſprießlich befunden / und erfahren? Derohalben dann: Eamus & nos, & moriamur cum illo: **Laſſet uns auch gehen / und mit ihme ſterben.** So begierig die Jüdiſche Grauſamkeit auf uns wartet / ſo fertig wollen wir ſeyn / deroſelben den Kopf darzubieten. Alſo ſpricht Thomas, und wie es mich geduncket / hat er die Thür ſchon in der Hand / um ſelbige Chriſto zuöfnen / und gleich der erſte nach ihme hinauß zugehen. In Wahrheit ein tapferer Soldat iſt diſer / und gleichet hierinfals dem groſſen Machabæer Judæ, welcher ſeine Soldaten mit diſen Worten nach ſich in die Gefahr zuziehen trachtete: Si appropiavit tempus noſtrum, moriamur in virtute: **Iſt unſer Zeit herbey kommen / ſo laſſet uns ſterben als ſtarck mühtige Männer.** Lib. 1. Machab. c. 9. v. 10. Sterben / ſterben dann wil der Muht-volle Thomas, und darum ſagt er: Eamus, & moriamur, Laſſet uns gehen / und den Tod ſuchen. Er ſetzet aber auch hinzu Cum eo: **Mit ihme.** Anzuzeigen / daß er nit nur ein groſſes Hertz / ſonder auch ein groſſe Liebe habe. Chriſtum wil er nit anlaſſen / ſolte es auch tauſend Leben koſten.

Dannenhero können ihne die Vätter / und Schrift-Außleger nit gnug lobpreiſen. Thomas, ſpricht Cyrillus, Biſchoff von Alexandria, præ N. 43.

omnibus ſocios hortatur, ut irent, & morerentur cum eo. In quo magna eius, & magnopere prædicanda emicat conſtantia. **Thomas ermahnet vor allen ſeine Geſellen / ſie ſollen gehen / und mit Chriſto ſterben. Auß diſem aber erſcheinet ſein groſſe / und über alle Maſſen preißwürdige Standmühtigkeit.** Merket es wol: Magnopere prædicanda, nit ſchlechtlich muß man von Thoma ſagen / er hab ſich in diſen Umſtänden wol gehalten; ſonder es muß deßwegen ſein Lob mit heller Stim̃ außgeruffen werden. Et planè, ſpricht diſer H. Vatter noch weiter / his verbis verum prodidit amantis affectum: **und fürwahr mit diſen Worten hat er dargethan / daß er ein recht getreuer / und hertzlicher Liebhaber geweſen ſeye.** Cyrillo ſtim̃et bey die ſo genante Gloſſa Interlinearis, indem ſie ſagt: Ecce verus amantium affectus, vel cum eo vivere, vel cum eo mori: **Da ſihe ein wahres Muſter von einem liebenden Hertzen / diſes wil mit Chriſto leben / wann er leber / und mit ihme ſterben / wann er ſtirbet.** Ammonius ein ſehr alter Vatter / und Schriftſteller leget diſe Wort Thomæ alſo auß: Cùm omnino illi ſtatutum ſit, eò ire, comitemur & nos; meliùs enim nobis eſt, ipſi morienti commori, quàm propriæ vitæ conſulendo à Magiſtro derelinqui. **Weilen er gäntzlich bey ſich beſchloſſen / dahinzugehen / ſo laſſet uns ihne begleiten: dann es iſt uns beſſer mit ihme ſterben; als mit Verſorg- und Erhaltung unſeres Lebens von ihme verlaſſen werden.**

Libro ſeptimo in Evangeliũ Joannis. capite decimo ſeptimo. mihi fol. 585.

Ibidẽ paulò poſt.

In caput 11. Joannis. verſum 16.

In Catena Patrũ Græcorum ſuper caput undecimum Joannis. mihi fol. 282. initio.

Was haben wir aber der Zeügen / daß ſich Thomas trefflich wol gehalten habe / vonnöthen. Die Sach redet ſelbſten. Thomas iſt dermalen der lobreiche Parteyführer; er wil Chriſto auf dem Fuß nachſchreiten / und zeigen / daß ihme das Leben bey weitem nicht ſo lieb ſeye / als der Nahm eines getreüen Jüngers. Wollen endlich ſeine Geſellen nit folgen / ſo gehet er alleinig mit dem Herren fort: darum ſihe ich ihne für den tapferen Waffenträger deß Königlichen Erb-Prinzens Jonathæ an / welcher zu ſeinem Herren alſo geſprochen: Fac omnia, quæ placent animo tuo: perge, quò cupis, & ero tecum, ubicunque volueris. **Thue alles / was deinem Hertzen gefällig: gehe hin / wo du hin Luſt haſt; ich wil bey dir ſeyn / wo du wilſt.**

Lib. 1. Reg. cap. 14. v. 7.

Aber ihr wiſſet ja / andächtige Zuhörer / wie Thomas heiſſe? Didymus iſt ſein Nahm / das iſt / wie ich ſchon in dem Eingang mit Theophilacto geſagt: Varius, inconſtans, duplex, veränderlich / vnbeſtändig / gedoplet. Er gilt für zween Menſchen / und zwar für zween ſo ungleiche / daß ſich nicht bald einer auff der Schaubine / in vertrettung zweyer gantz nicht zuſam̃ſehenden Perſonen / ſo veränderlich erwiſen. Bißhero hab ich geſagt / wie Thomas überauß groſſe Ehr eingeleget. Jetzt aber vernemmet / wie er ſein Lob mit dem Unglauben verfinſteret. Uber alle Maſſen ſchön haben gelautet ſeine Wort: Eamus & nos, & moriamur cum illo: **Laſſet uns auch gehen / und mit ihme ſterben.** Aber die Wort Niſi videro &c. non credam: **Wann ich nit wird ſehen / ſo wil ich nit glauben / lauten dermaſſen übel / daß ſie uns allen noch biß auf heütigen Tag in den Ohren wehe thun.** Wahrhaftig Thomas iſt varius, inconſtans, duplex: **veränderlich / vnbeſtändig / zweyfach.** Ich weiß zwar wol / daß auch Petrus nit allzeit der alte Petrus geweſen / daß er Anfangs geſagt / er wolle mit dem HERREN in den Tod gehen; aber hernach denſelbigen ſpöttlich verlaugnet habe. Aber wer haltet es für verwunderlich / wann ſich das Fähnlein auf dem Tach bey entſtehendem ſtarken Sturmwind vmkehret? Das wurde uns ſeltſam vorkommen / wann wir kein Urſach einer

N. 44.

gantz

gantz gählingen / und überauß starken Veränderung finden kunten; darneben doch sehen müßten / daß sich das Fähnlein vrplötzlich / und eilfertig umgewendet. Wer alle Jünger dort auß dem Garten hat sehen darvon eilen; wer Petrum selbsten gantz langsam / und von fernen Christo hat nachfolgen gesehen; wer sich erinneret / daß Christus wenig Stund vorhero gesagt habe: Ter me negabis: **Du / Petre, wirdest mich dreymal verlaugnen**; wer disen Jünger dort bey dem Feüer mit verblichenem Angesicht / und vor Forcht / mehr als vor Kälte / hat zitteren gesehen / der hat ihme ja nit wol andere Gedancken machen können / als daß ein schändliche Verlaugnung herauß kommen werde. Aber wer hätte ihme einbilden können / daß Thomas nicht glauben / ja halßstärrig verneinen wurde / was doch Christus so außtrucklich mit disen Worten vorgesagt: **Am drittten Tag wird deß Menschen Sohns widerum auferstehen**; was zumalen die Apostel gesagt / sie haben den HERRN mit Augen gesehen / und solche Außsag bey ihrem Wort einstimmig bekräftiget? Sonsten glaubet man ja die gute Zeitungen gar gern; und wann die jenige herzukommen / welche persönlich darbey gewesen / so lassen wir gar allen Zweyfel fallen / und trauen darauf eben so vest / als wann wir selbsten den Augenschein darvon eingenommen hätten. Darum bin ich so vil als versicheret / daß keiner auß allen Jüngeren sich besorget / bey Thoma ein so grosse Hartnäckigkeit zuerfahren / wann sie ihme die gute Zeitung von der Urständ Christi hinderbringen wurden. O! werden sie vor seiner Ankunft zusamen gesagt haben / O! wie wird sich Thomas erfreüen; wann er verstehen wird / daß der HERR bey vns gewesen? Eines Theils zwar wird es ihme stark zu Hertzen gehen / daß er bey disem unseren Glück nit auch seinen Antheil gehabt. Aber eben darum wird er desto begieriger seyn im Fragen / was dann der HERR für ein Gestalt gehabt habe / wie groß die Glori gewesen / in welcher er erschinen / und dergleichen. Ja wol das so hartnäckige Non credam, **Ich wils nit glauben**/ hätte ihme keiner auß allen eingebildet. Und darum können sie nicht fassen / wie sich diser ihrer Mit-Apostel jezt so gar widersinnig erzeige. Es fraget schier auß Verwunderung einer den anderen: Ist ja dises vnser Thomas? Ja / ja er ists / liebe Jünger; aber er heisset Didymus, das ist Duplex. Er vertrittet zween / und darum könnet ihr euch nicht in ihne schicken.

Und was sagt ihr darzu / andächtige Zuhörer? ist das ja ein Sach / die seltsamer nicht wol seyn kunte? Thomas, der vorhero allen anderen Jüngeren das beste Exempel gegeben / ärgeret anjezo alle. Seine Wort / die er vorhero geredet: **Lasset vns auch gehen / vnd mit ihme sterben**, hätte man in Gold einfassen sollen; die andere aber / so er jezt redet: Non credam, **Ich wil nit glauben** / biß ich sihe / können nit schwartz genug geschriben werden / vnd villeicht hat dem H. Joanni, da er selbige aufgezeichnet / die Hand darbey gezitteret. Vorhero hat Thomas alle Jünger mit seinem so herzhaften Eamus, **Lasset vns gehen** / nach sich ziehen wollen; jezt aber ziehen alle an ihme / und können ihne doch nit erziehen. Zuvor wolte er der Nächste an Christo seyn / jezt ist er der Letste auß allen. Vorhero hat er wollen alles Blut auß den Aderen hergeben; jezt aber wil er das Jawort nicht von sich geben / und sprechen: Hiemit falle ich euch / liebe Mit-Apostel / auch bey / und glaube / was ihr mir erzehlet. Vorhero hat er ihme alle Beiner / wann es den blutdurstigen Juden also gefallen wurde / wollen brechen lassen; jezt aber wil er seinen Kopf nit brechen. O so ist er dann freilich Didymus, ein Zwilling: ja er ist kein Zwilling; dann die Zwilling seynd einander fast gleich / und zwar nit nur der äusserlichen Gestalt / son-

Matth. cap. 26. v. 75.

Matth. cap. 17. v. 22.

Joan. cap. 20. v. 25.

der auch den Gemühts-Neigungen nach. Aber Thomas ist ihme selbsten ganz ungleich/ ja schnurstrachs entgegen gesetzet. Er ist nicht nur einer/ und zween / nicht nur Thomas / und Thomas; sonder Thomas vnd nicht Thomas; er ist Fisch / und Fleisch; er ist sein selbst eigener Gegentheil / und Widersacher.

N. 45. Aber er ist gleichwol nicht allein in der Welt/ den man einer solchen Zweyfaltigkeit bezüchtigen könne. Es seynd dergleichen noch vil andere an verschidenen Orten zufinden. Ovidius hat recht / da er sagt:

Sunt, quibus in plures jus est
transire figuras:

Es seynd etliche / denen es verlaubt ist / oder wenigist vermeinen sie / es seye ihnen verlaubet / mehrere Gestalten an sich zunemmen. Ohne Zweyfel / Sunt, dergleichen Leüt gibt es / und gewiß mehr / als Phœnix in der Welt. Dahero thäte es schier Noht/ daß sie von sich selbsten Zeügnuß gebeten / wie jener Blinde / von dem ich Joan. cap. 9. v. 9. Anfangs geredet: Quia ego sum: Ja ja / glaubet es nur / Ich bins.

Solle ich dergleichen Didymos, oder Zwy-Menschen auf den Plan hervorführen / und ihre zwey Janus Gesichter beschreiben? da habt ihr einen/ der jezt so nüchter / so gescheid / so geschliffen / so beredt / so wesentlich ist / daß man von ihme sagen muß / er seye ein Spiegel/ und Vormuster aller sittlichen Wolständigkeit. Die Natur mache nur alle fünffhundert Jahr/ wie die Chinæser reden / ein solches Kunst-Stuck auß. Wann sich diser Mensch nur sehen lasse / so fliegen gleich alle Augen auf ihne zu; Wann er anfange zureden/ so wünschen gleich alle Anwesende ein lauteres Ohr zuseyn; damit nur keines auß allen seinen Worten vergeblich auf die Erden falle. Wann er ein Prob seiner Liebs-reizenden Freündlichkeit sehen lasse / so wolle sich schon kein Herz mehr vnter den Rippen ruhig halten / sonder alle auß dem Busen heraußspringen / und ihme in die Hand fliegen. Nun so traget sich aber zu / daß diser samt anderen zu einer Mahlzeit eingeladen wird. Und sihe / da entstehet unter den Gästen ein Gläser-Gefecht; diser aber / von dem ich rede/ wil in diser nassen Fecht-Schul keinem nachgeben. So wird ihme dann der Kopf allgemach warm / die Vernunft immerfort mehr verfinsteret / und endlich so vil / als gar/ ausgelöschet. Da sehet nun Wunder/ wie diser so gar nicht mehr der jenige ist / der er vorhero gewesen. Vor der Tafel ware er beredtsam / wie ein anderer Nestor; jezt redet / hab sollen sagen/ talket er was daher/ das niemand verstehet / vnd er weniger als andere alle. Ehedessen / wie gesagt / ware er in den Geberden nichts als ein lautere Sittlichkeit; jezt ist er ganz ungeschaffen / und hat nit das wenigiste mehr von einiger Hofweiß. Vorhero ware an ihme zusehen ein bey nahe ganz jungfraüliche Geschämigkeit / jezt fallet er disem / bald jenem / ja jezt da einer / bald dort einer um den Halß; jederman solle sich von seinem unsauberen Leftzen / hätte schier gesagt Rüssel / kussen lassen. Dahero sagen alle: wann nur diser Mensch einmal von der Tafel wäre! O daß halt dises Schwein in seinem Stall lege/ und wir von demselbigen ungehinderet mit einander ehrlich kunten lustig seyn! Wer wolte nun / ich frag euch / liebe Zuhörer / nit sagen / daß diser Mensch für zween gelte / und zwar nicht für zween Menschen / sonder für einen Menschen / und für ein Vich? Ihr sagt mir / das seye kein Wunder: es habe sich mit ihme ein grosse Veränderung zugetragen / die Stärke deß Weins nemlich habe ihne solcher Gestalten verkehret / und gleichsam ganz umgeworffen. Seye ihme also: aber eben dises ist ein verwunderungs-würdige Sach / daß diser Mensch / welcher so geschliffen wil seyn / und darbey wol weis / daß ihme der Trunk nit allein den Kopf / sonder auch schier gar

die

die Natur umkehre / jedannoch sich deß-selben nicht mässiget. Was ist das? eines Theils der Sittlichkeit beflissen seyn; anders Theils aber die Ursach nit meiden / wordurch alle Sittlichkeit zu Grund gerichtet wird?

N. 46. Aber wir lassen anjezo dises Schwein / das doch nit fehig ist mein Ermahnung anzuhören / auf seiner Strey ligen. Indessen fahre ich fort in meiner Beschreibung / und zeige euch einen anderen / der auch Didymus heisset / und nicht unbillich Duplex, das ist / ein Zwy-Mensch kan genennet werden. Da kniet einer vor seinem Crucifix-Bild / oder in dem Beichtstul vor seinem Beichtvatter. Er trauret / seüfzet / weinet / und bittet GOtt auß innerestem Grund seines Herzens um Verzeihung wegen seiner vilen / grossen / und schweren begangenen Sünden. An sein Brust schlaget er so stark / daß man vermeinen möchte / es seye ihme deß H. Hieronymi Stein zur Hand geliferet worden / und habe man zubesorgen / daß er ihme nicht selbsten auß hitziger Reü und Leid ein Rippe entzweyschlage. Die Wort / so ihme auß dem Hertzen hervorbrechen / seynd fast dise: Deus propitius esto mihi peccatori! Ach GOtt / seye mir armen Sünder gnädig! Luc. cap. 18. v. 13. Mir / mir / der ich der grösseste / der verruchteste / der gottloseste Sünder auß allen bin. Ich hab ja gesündiget über die Zahl der Sandkörnlein / so an dem Ufer deß Meers ligen. Wann du / O barmhertziger GOtt / mich widerum zu Gnaden auffnimmest / so haben sich ja Himmel / und Erden / Sonn / Mond / und alle Stern über dein unermässene Gütigkeit zuverwunderen / und an statt / daß sie mich biß in die Höll hinab verfolgen / wie sie dann schon zuthun fertig gestanden / GOTT dem HErrn mit mir ewiges Lob zusingen. O schöne Wort! da hören wir ja einen reümühtigen / und von Grund auß gebessereten Manassen. Es ist ja schier an dem / daß er einen Büssenden / vnd wider sein Fleisch hoch und teüer verschworenen Waldbruder Guilielmum, Jacobum, oder Victorinum in seiner Spelunken ablöse? Ja freilich. Kommet nur mit mir / ich wil eüch ihne gantz verkehret zeigen. Er ist dahin gerahten / wo lauter böse Buben / oder Mägdlein beysammen seynd: er hat um sich Gut-Gesell / und Gut-Gesellinn. Er hupfet / er springet / er tantzet / und verübet mit ihnen solche Buben-Stuck / von denen ich gar nicht reden darf. Er gedenket weder an GOTT / noch an sein Seel; weder an den Himel / noch an die Höll. Solle ich jezt sagen / er seye noch eben diser / den wir vor kurtzer Zeit also über seine Sünden haben seüfzen hören? Nequaquam, Nein / nein / er ists nit mehr / sonder gantz ein anderer / der ihme nur in dem Angesicht gleich sihet.

N. 47. Noch ein Muster von einem solchen veränderlichen Proteo, oder Vertumno. David thut von ihme Meldung in dem acht und vierzigisten Psalm / da er sagt: Confitebitur tibi, cùm benefeceris ei. v. 13. HErr / diser Mensch wird dir lobsprechen / wann du ihme wirdest Gutes thun. Ja / also ist ihme; darum sagt er: O! wie hab ich einen so guten GOTT: Er hat ja gegen mir sein freygebige Hand allzeit offen. Er gibt mir in allen Sachen Mensuram bonam, & confertam, & coagitatam, & superefluentem, Luc. c. 6. v. 38. Ein gute Maß / ein aufgehaufte / ein gerittlete / ein überfliessende Maß. Er füllet mir alles / den Säckel / die Kästen / die Scheüren / die Getreid-Böden / die Stallungen / Kuche / und Keller mit seinem Segen an. Darumen dann: Lauda anima mea Dominum: Pfal. 145. v. 2. Lobe mein Seel den HErren: Preise seinen Nahmen / benedeye sein Miltgebigkeit jezt / und in alle Ewigkeit. Aber was geschicht? GOTT schicket disem Menschen ein Creütz zu Hauß / und auf dises widerum ein anderes / das dritte ist auch schon auf dem Weeg. Ein guter Theil von seiner Habschaft ist ihme zu Verlust gegangen. Das lie-

be

be Söhnlein / darauf er die Hofnung seiner Nachkommenschaft gegründet / ist Todts verblichen. Er selbsten liget zu Beth / und leidet Schmertzen. Jetzt wird dises / bald jenes Glid von dem Zipperlein hergenomen. Hoffentlich wird sich jetzt die Gedult eines neüen Jobs hören lassen: Si bona, wird er sagen / suscepimus de manu DEI, mala quare non suscipiamus? **Haben wir das Gute von der Hand Gottes empfangen / warum wolten wir das Böse nicht auch annemmen?** Nichts wenigers / liebe Zuhörer. Das Hertz dises Menschens ist jetzt ein lautere Gall / und sein Zung ein lauteres Gift. Er leinet sich auf mit Schelt-Worten gegen der allerhöchsten Majestät: er pfeiffet den Himmel an wie ein gantz erhitzte Heeck-Nater: er lästeret die Heil. Sacrament; und was ihme kein Heid zusagen getrauete / das seynd seine tägliche / ja stündliche Lästerungen. So gar hat sich mit ihme alles geänderet / daß nachdem er zehen Jahr an einander / unnd noch länger mit Andacht gebetten: Pater noster, qui es in cælis: **Vatter unser / der du bist in den Himmelen**; jetzt fragen darf / ob ein GOTT in dem Himmel seye / der da wisse / und sehe / wie ihme das Unglück so unbarmhertzig mitfahre.

Job. cap. 2. v. 10.

N. 48.

Ach Christen / Christen! wo ist unser Beständigkeit in dem Guten? was bedeütet es / daß auß uns so vil Didymi heissen / das ist / Varij, inconstantes, duplices, **Veränderliche / unbeständige / gedoplete Menschen?** Warum seynd wir heüt tugendhaft / morgen lasterhaft; heüt Engel / morgen Teüfel; heüt Kinder der Gnad / morgen Kinder der Verdamnuß? Ey nicht also: unser Leben muß nicht gescheckt / sonder einfärbig seyn: was wir einmal gut geheissen / das müssen wir vns hinfüran allzeit gefallen lassen. Das Wort / so wir heüt von uns gegeben / müssen wir morgen / und übermorgen / ja hinfüran allzeit beständiglich halten. Die schöne Tugend / mit welcher wir uns einmal vermählet haben / müssen wir hernach nimmermehr anlassen / vil weniger verstossen. Fratres mei dilecti, spricht uns zu der heilige Apostel Paulus, stabiles estote, & immobiles: **Meine liebe Brüder seyet doch standhafft / und unbeweglich:** Setzet eüch vest in dem Guten / und lasset eüch von keinem Wind / wie stark / und ungestimm er auch immer seyn mag / umtreiben. Es thuts mit uns Christen gar nicht / wann wir seyn wollen / wie die Juden / die sich bald zu GOTT / und seinem Gesatz; bald aber widerum zu den Heiden / und ihren Sündhaften Gebräuchen hinumgewendet. Stabiles estote, & immobiles, Stehet / stehet / und zwar so vest / so unbeweglich / als ein Felß mitten in dem Meer / daran sich die rasende Wellen brechen / und gleichsam auf sich selbsten widerum zuruckschlagen müssen.

1. Corinth. 2. c. 15. v. 58.

O freilich / Christliebende Hertzen / solle keiner auß uns seyn / deme man die jenige Wort deß weisen Sohn Syrachs zum Spott reden könne: Stultus sicut luna mutatur: **der Narr verändert sich wie der Mond.** Heüt ist er gantz vollkommen; morgen nimmet er schon widerum ab: bald ist er hellschimmerend / bald alles Liechts beraubet. Worbey jedoch dises Himmels-Gestirn nicht zutadlen; dann es thut / was es thun solle. Aber wir thun nicht / was wir thun sollen. GOtt wil es haben / daß der Mond vnterschidliche Gesichter an sich nemme; aber von uns begehret er / daß wir unseren Tugend-Glantz niemalen verändern: Darum sagt auch gar schön / und sinn-reich der heilige Kirchenlehrer Ambrosius: Non luna est particeps stultitiæ; quia non luna mutatur ut stultus, sed stultus ut luna: **Der Mond hat keinen Theil an der Narrheit; dann nicht der Mond änderet sich wie der Narr / sonder der Narr wie der Mond.**

Eccli. cap. 27. v. 12.

Lib. quarto Hexamer. cap. octavo.

Und damit ich widerum auf mein voriges komme: So muß ja freilich zwi-

N. 49.

zwischen uns / und den wanckelmühtigen Juden ein grosser Unterschid seyn. Nemlich wir müssen uns gleichsam sehen lassen in der Gestalt Christi vnseres neüen Gesatz-Gebers; da sich die Juden haben sehen lassen in der Gestalt ihres alten Gesatz-Gebers Moysis. Was wil ich sagen? Habet Gedult / Geliebte / ihr werdet mich bald verstehen / wann ich vorhero ein zweyfache Erzehlung gantz kurtz wird beygebracht haben. Exodi an dem vier vnd dreyssigisten Capitl stehet geschriben / daß Moyses von dem Berg zuruck gekommen seye mit einem stralenden Angesicht; aber also / daß er gleichsam liechte Hörner auff dem Kopf truge: Vi- v. 3. dentes, lautet der Text / Aaron, & filij Iſraël cornutam Moysi faciem, timuerunt. **Als Aaron / und die Kinder Jsrael gesehen / daß Moysis Angesicht (in Form der Hörner) bestralet ware / haben sie sich geforchtē.** Diſe Hörner dann sahen in etwas gleich dem Mond / da er noch gantz neü ist / und sich von der Mitte / wo er etwas dickers ist / gegen beyden Enden hinauß / gleich als ob es Hörner wären / zuspitzet. Von Christo Matthæi Cap. 17. v. 2. aber / wie er dort auf dem H. Berg betet / redet der Evangelist also: Resplenduit facies eius sicut sol: **Sein Angesicht hat geschinen / wie die Sonne.** Sehet / wie ungleich diſe zwey Gesichter / Christi und Moysis, herauß kom̃en. Moyses tragt auf dem Kopf gleichsam den Mond; auß dem Angesicht Christi aber glantzet hervor die Sonne. Warum? Meines Gedunkens nicht nur darum / weilen Moyses alles Liecht von Christo / wie der Mond von der Sonne / hernemmen muß; sonder auch weilen Moyses ein Volck vnter sich hat / das wie der Mond unbeständig / und veränderlich ist. Hingegen zeiget sich Christus seiner Kirch mit einem Sonnen-Gesicht; die Sonne aber ist beständig / und leidet an ihrem Liecht niemal einigen Abgang: darum stehet auch geschriben: Homo sanctus in sapientia manet sicut sol: **Ein heiliger Mensch bleibet in der Weisheit wie die Sonne.** Eccli cap. 22. v. 17. Was folget? daß wir unserem Göttlichen Vormuster / das ist Christo / nacharten / und in Ubung deß Gutens / in Fortsetzung der Tugend-Wercken / in Einsamlung der Verdiensten beständig seyn sollen; und wie die Sonne ihren Glantz allzeit behaltet / also auch wir in Vollkommenheit / und Heiligkeit allezeit scheinbar / vnd vortrefflich seyn sollen.

Wie kan aber / fragest du / diſes füglich geschehen? Antwort / fürnemlich auf zwo Weis. Anzufangen von der Ersten / so ist zu Erhaltung der Beständigkeit in dem Guten sehr dienstlich / und fürträglich / daß einer sich immerfort an die Fromme halte / und von ihrer Gesellschaft nit abweiche: dann gewiß wahr ist / was die H. Schrift sagt: Cum sancto sanctus eris: **Mit dem Heiligen wirdest du heilig seyn.** Psalm. 17. v. 26. Das zeiget sich täglich in denen Gesellschaften / wo die Fromme beysam̃ wohnen; und einer den anderen in dem Geist / wie ein Kolen die andere in der Hitz / erhaltet. Gantze Clöster / GOtt lob / findet man / wo die Todsünden eben so wenig statt finden / als gemein sie bey vilen boshaften Weltkindern seynd. Dahin gehet die besondere Außlegung deß heiligen Hieronymi über den Text: Deus, qui inhabitare facit unius moris in Psal. 67. v. 7. domo: **GOtt / der da wohnen machet in dem Hauß die / so gleicher Sitten / oder eines Verhaltens seynd.** Die letste Wort / Unius moris, nimmet der heilige Kirchenlehrer nit in dem gemeinen Verstand / sonder verwechßlet denselben in etwas / vnd spricht: Qui unius moris sunt, & non mutantur: siquidem justus non mutatur, quia semel judicavit in justitia permanere: **Die gleiches Verhaltens seynd / und sich nit änderen: dann der Gerechte änderet sich nit; weilen er schon einmal den Schluß gemachet / daß er also bleiben wolle.** Comentario in hunc psalmum. mihi fol. 80 col. 2. initio. Nicht allein dann seynd die Fromme /

N. 50.

so beysamen wohnen / einander gleich / sonder ein jeder gleichet ihm selbsten / und bleibt allzeit / der er gewesen: Unius moris sunt, & non mutantur. Gehen aber dise von einander; geselle sich einer da / der andere dort unter die Böse / so gerahtet ihr Tugend in das Gedreng / und wird vil zuschaffen geben / wann sie Stand halten solle.

Nun zukommen auf vnseren Thomam, und zusehen / wo es ihme dißfals möchte gefehlet haben; so darf ich zwar nit sagen (dann wie kunte ich solches beweisen?) daß er sich zur Zeit / da Christus den anderen Jüngeren erschinen / bey schlimmen Leüten aufgehalten habe. Aber das ist wol gewiß / daß er anderstwo kein so fromme Gesellschaft gefunden / als die Versamlung seiner Mit-Apostlen ware. Thomas non erat cum eis: **Thomas ware nicht bey ihnen.** Und daher ist all sein Unglück kommen. Wann ihme aber dises schon so vil geschadet; weilen er nit bey den Allerbesten verbliben / oder nit gleich widerum auß der Flucht zu ihnen gekehret; so kan ich ja denen kein Sicherheit versprechen / noch sagen / daß sie in der Tugend unveränderlich bleiben werden / welche sich nit nur von der besten / sonder auch von der guten Gesellschaft abschraufen / und darfür sich unter die jenige mischen / welche vil besser mit dem Laster / als mit der Tugend bekant seynd? O freilich werden sie alsdann Didymi, das ist Varij, und duplices, **veränderlich / vnd zweyfach.** Morgen fanget man schon an zustutzen / und sich an ihrem Thun / und Lassen zuverwundern: übermorgen gehet es stark an ein Fragen: Seynd sie es noch / die sie vor disem gewesen? Nach etlichen Tägen sagt man keck herauß Nequaquam, Nein / sie seynd es nicht mehr: Ist ein Monat / oder viertel Jahr vorbey / so ruffet man auf allen Gassen überlaut / sie seyen auß Engel Teüfel worden.

N. 51. Das andere Mittel / welches unserem Apostl Thomæ trefflich wol bekommen / und ihne auß einem Didymo, oder zweyfachen Menschen widerum einen Menschen gemachet hat / ist die Vereinigung mit GOTT. Menschen seynd wir / und wann ich sag / Menschen / so ist es so vil geredt / als wañ ich sagte / wir seyen ein Staub / den der Wind bald da / bald dorten hinwähet: Als wann ich sagte / wir seyen ein Ball / mit welchem die Zeit spilet / und von einer Seiten zur anderen hinumschlaget: Als wann ich sagte / wir seyen ein Schifflein mitten in dem Meer / welches ja keinen Augenblick still stehen kan / sonder ohne Unterlaß hin und her beweget wird. Die letste Gleichnuß beliebet mir vor allen; dann sie ist die allerdienlicheste zu meinem Vorhaben. Sagt mir her / Geliebte / was thut man mit einem Schiff / wann man dasselbige wenigest so weit bevestigen wil / daß es nicht gar von dem Wasser-Stoß fortgerissen und vertragen werde? Man bindet es an / und zwar an etwas / so vest stehet / als etwann an einen Stock / oder Baum / der zu nächst bey der Länd anzutreffen. Nun aber können wir nichts so vestes / so standhaftes / so unbewegliches finden / als GOTT: Ego Dominus, & non mutor: spricht er selbsten bey dem Propheten: **Ich bin der HErr / und verändere mich nit.** Malachiæ cap. 3. v. 6. Wie GOTT von Ewigkeit her gewesen / so ist er noch / und also wird er seyn in alle Ewigkeit. Darumen haben auch die heidnische Weise gesagt: GOTT seye Primus motor, **Der erste Beweger / der sich aber selbsten nicht bewege.** Oportet, seynd Wort Aristotelis, primum movens immobile esse: **Es muß der / von dem alle Bewegung herkommet / unbeweglich seyn.** Lib. octavo Physicorum. capite nono. textu quadragesimo quinto. numero primo.

Weilen wir dann in dise Welt / gleich als kleine Schifflein in das grosse Meer der Unbeständigkeit gesetzet worden / und nichts gewissers ist / als daß wir den Sturm-Winden von uns selbsten gnugsamen Widerstand nicht thun können / so treibet uns freilich die äusserste Noht dahin / daß wir uns an den

den allzeit beständigen / und unbeweglichen GOTT anbinden.

Da / da hat endlich unser Thomas die verlohrene Beständigkeit widerum gefunden; da hat er aufgehöret ein Didymus, oder zweyfacher Mensch zuseyn. Dann sehet wie er jetzt an Christo hanget / wie er ihme mit beyden Armen um die Füß fallet / sprechend: Dominus meus, & DEUS meus: **Mein Gott / und mein HErr.** Er ist angebunden mit seinem Glauben / mit seiner Hofnung / mit seiner Liebe. Von nun an wird man an ihme kein Unbeständigkeit mehr verspüren. Ich höre ihne fast auff eben die Weis / wie Paulum, Rom. cap. 8. v. 35. ruffen: Quis nos separabit a charitate Christi? **Wer wird uns absöndern von der Liebe Christi? JESU!** ach **JESU!** verzeihe mir mein Schuld / vergibe mir meinen Unglauben / lasse hin und abseyn mein Hartnäckigkeit. Dominus meus, & Deus meus. **Mein HErr bist du / und mein GOtt.** Du bist mein / und ich bin dein. Lade mir auf die Burde der Apostolischen Arbeit / ich wil dieselbige tragen / und gern tragen / ich wil darunter schwitzen / darunter erligen / darunter meinen Geist aufgeben. Bey dir kan ich sterben; aber von dir kan ich nicht abgesönderet werden. Nur her mit Schlägen vnd Streichen / mit Pfeilen unnd Lantzen / mit Schwert unnd Flammen; nur her mit allen erdenklichen Marter-Plagen: Certus sum, Ibidem. v. 38. & 39. quia neque mors, neque vita - - - - poterit nos separare à charitate DEI, quæ est in Christo JESU. **Dann ich bin vergwisset / daß mich weder Tod / noch Leben wird scheiden können von der Liebe GOttes / so da ist in Christo JESU.** Certus sum, **Ich bin vergwisset.** Mein Gewißheit aber ist mein GOtt / der sich nit änderen kan / der auch mich / weilen ich an ihme hafte / unveränderlich machen wird. So kan mir aber auch niemand disen meinen GOTT nemmen: Tenui eum, nec dimittam: Cantic. c. 3. v. 4. Ich hab ihne gehalten / ich hab ihne gefasset / ich hab ihne mit beyden Armen gebunden / und gewiß wil ich ihne nicht mehr anlassen. Ihr meine liebe Mit-Jünger seyet gewesen Zeügen meines halßstärrigen Unglaubens; anjetzo aber gebet mir auch Zeügnuß / daß ich ihme alle Treü verspriche / daß ich mich mit ihme unauflößlich verknipfe / daß ich für ihne mein gantzes Leben hindurch zuarbeiten / für ihne zusterben / auch alle Pein / und Marter / so mir die Abgöttische Grausamkeit wird aufladen können / nicht nur mit Gedult / sonder auch mit gröſſester Freüd / und Frolockung außzustehen begehre. Dises alles / und noch vil ein mehrers / spricht Thomas, wo nit mit dem Mund / doch gewiß mit dem Hertzen: dann ja freilich seine Wort / Dominus meus, & DEUS meus: **Mein HErr / und mein GOtt** / vil in sich halten. Dise allein hat uns der Evangelist verzeichnet / das übrige aber alles unserer Betrachtung überlassen. Vil tausend fromme Seelen haben sich schon in dise Wort / gleich als in einen tieffen Brunnen / mit der Betrachtung hineingelassen / und keiner hat bißhero desselben Tieffe ergründet. Schöpfet nur auch / liebste Zuhörer / kecklich darauß / und sagt mir hernach / wie groß darbey die Süssigkeit eüres Hertzens gewesen seye.

N. 52. Wir indessen haben heüt gesehen / wie übel es Thomæ angestanden / daß er seinen Nahmen Didymus mit dem Unglauben wahrgemachet / und durch die Unbeständigkeit gleichsam in einen anderen Menschen sich verwandlet. Wir haben gesehen / und zwar nicht ohne grosses Hertzenleid / wie er sein Lob verfinsteret / sein Ehr geschändet / und die hellbrinnende Flamm seines Eifers für Christo zusterben / mit dem so übellautenden: Nisi videro, non credam: **Ich wil nit glauben / es seye dann Sach / daß ich sehe** / gleich als mit einem starken Guß Wassers überschüttet / und wo nit gar außgelöschet / doch merklich gedämpfet.

Uber das hab ich eüch / geliebte Zuhörer / noch einen / und anderen Didymum, das ist solche Menschen / welche ihrer Unbeständigkeit halben für zween gelten können / unter Augen geführet. Wolte GOtt / sie wären durch dise mein Vorstellung rechtschaffen in ihrem Hertzen beschämet / und ihnen ihr Ungebür also zu Gemüht gebracht worden / daß sie dardurch genöhtiget wurden / ihrem Lebens-Wandel / der bißhero einem unbeständigen Mühl-Rad gleich gewesen / recht auf den Grund zusehen. Es brauchete aber nicht vil Nachsehens / sintemalen ich ihnen den Finger-Zeig schon gegeben / ja klar bedeütet / wo es ihnen biß auf dise Stund gefehlet habe / und worauß all ihr Unbeständigkeit entstanden seye. Von der frommen Gesellschafft nemlich haben sie sich erstlich entäüsseret / und mit bösen Leüten Kuntschaft gemachet. Sie waren sonsten von Natur villeicht nit übel geneiget: es hätte ihnen auch an guter Zucht nicht ermanglet: darum seynd sie in ihrer Jugend noch den rechten Weeg gegangen; hätten auch deß Himmels / wann sie also fortgewanderet / gewiß nicht verfehlet. Aber der Satan hat nit wollen geschehen lassen / daß sie ihme entgehen / und Christo zu Theil werden solten. Damit er sie dann in das Verderben ziehen möchte / hat er ihnen eben den Fallstrick geleget / wormit er so vil tausend andere Menschen gefangen. Er hat ihnen nemlich böse Gesellen / oder Gesellinnen an die Seiten gerucket / und von disen seynd sie verleitet / verkehret / und in den Abgrund gezogen worden. Bist du dir nun / mein Zuhörer / einer solchen Schwachheit bewust / hast du bißhero erfahren / daß dich die Gemeinschaft mit disen und disen Leüten zu einen Didymum, das ist / zu einen gantz anderen Menschen gemachet / als du vorhero in deiner Einsamkeit / oder in der Versamlung frommer Seelen gewesen bist / so gibe dich nur geschwind widerum in die Sicherheit zuruck: Es ist fürwahr grosse Zeit / ehe dich der Satan in das Dorn-Gestaüd diser verkehrten Gesellschafft also einflechte / daß du ihme nimmer entkommen mögest.

Vil auß den jenigen / so sich für Stern-kündige halten lassen / geben vor / das etliche auß den Planeten / oder umschweiffenden Sternen allzeit gut / und günstig seyen; also / sagen sie / seye Jupiter, und Venus. Hingegen von Saturno, und Marte geben sie das Widerspil vor / und sagen / daß dise wegen ihres widrigen Einflusses für ungünstige Stern können gehalten werden. Mercurium aber setzen sie / was sein Beschaffenheit / oder Natur-Art belanget / in die Mitte / und sagen / er seye gut / wann er sich mit guten Sternen / als nemlich mit Jove, und Venere vergeselle; hingegen böß / wann er mit übel gearteten Sternen / nemlich mit Saturno, und Marte, Gemeinschaft mache. Ob nun disem also / lasse ich dahin gestellet seyn. Du aber mein Christ / bist villeicht also beschaffen / wie dise von Mercurio sagen / das ist / du bist gut mit den güten / böß aber mit den bösen. Und zwar dem Stern Mercurio kan man wegen schon bedeüter Vergesellung kein Schuld geben; dann er muß seinen Lauf nach dem Göttlichen Befehl fortsetzen / und mit den anderen Sternen / wie sie ihme zugeschaffet werden / ordentlich zusammentreffen. Aber du hast einen freüen Lauf / eben darum / daß du einen freüen Willen hast. Sihe derohalben / was du thuest / und meide alles fleisses die jenige / so dein Seel mit ihrer Gegenwart vergiften können.

N. 53. Es rühret aber nicht gar aller Schad von der bösen Gesellschafft her. Mancher Mensch verkehret sich selbsten / ohne daß er von anderen verführet werde. Wie das Holtz in ihme selbst seinen Wurm hat / und nach und nach faulet / wann es schon zu keinem anderen faulen Holtz geleget wird; Also wird mancher inwendig faul / ohne daß er von einem anderen die Fäule ererbet.

Er

Er bekommet die Pest / da doch keiner in der Nähe ist / der ihne hätte anzünden können. Was Rahts dann für einen solchen / damit er beständig bleibe / und kein Didymus, oder Zwy-Mensch werde? Nichts bessers / als daß er sich / wie schon gemeldet / an den unbeweglichen GOtt anheste / und mit Thoma sage: Dominus meus, & Deus meus: **Mein HErr / und mein GOtt.** Du allein bist mein / und sonsten halte ich nichts für mein. Dahero kan ich alles anlassen / wann nur du mir in den Armen bleibest. Andere mögen sich da / und dorten anhenken / diser an Gut / und Geld; jener an die Ehren / und Würden; der dritte an das weiche Fleisch / und sinnliche Wollüsten: Ich aber halte keines Weegs mit ihnen: Mihi autem adhærere Deo bonum est. **Mir aber ist es gut / daß ich an GOtt hange.** Ich weiß / daß es mir gut ist / und weiß / daß es anderen nit gut / sonder höchst-schädlich ist / wann sie sich an was anderes / als an GOtt / anhenken. Dann wer sich auf was baufälliges aufleinet / der fallet mit dem baufälligen? und wer sich an das senige anbindet / so selbsten nicht stehet / sonder wanket / und weichet / der muß ja freilich auch wanken / und weichen? Was ist aber in diser gantzen Welt zufinden / das vest stehe? die imerfort lauffende Zeit nimmet alles mit sich hinweg. Das menschliche Leben ist selbsten nichts anders / als ein schnell-fliessender Strom / der niemalen ruhet / biß er sich in das todte Meer hineingestürtzet. Hat es ja der HErr selbsten gesagt: Cœlum, & terra transibunt: **Himmel / und Erden werden vergehen.** Wie kan dann etwas bleiben / so zwischen Himmel / und Erden ist? So behüte mich dann mein GOtt vor einer solchen Tohrheit / daß ich mein Hertz an die unbeständige Welt / und ihre zergängliche Gieter anheste. Andere mögen so aberwitzig / so blind / so vernunft-loß seyn / und solches thun: Mihi autem adhærere Deo bonum est: **Mir aber ist es gut / daß ich an GOtt hange.** Es ist mir gut / und wird mir allzeit gut seyn. Es ist mir gut; dann also stehe ich gleichsam auf einem vesten Gestad / und sihe mit grosser Sicherheit zu / wie andere von dem starcken Fluß diser Zergänglichkeit fortgerissen / über und über gewältzet / und endlich alle jämmerlich versaüffet werden. Es wird mir aber auch allzeit gut seyn; dann halte ich mich dises Leben hindurch an GOtt / so wird er bey mir seyn in dem Tod / und nach dem Tod wird ich ihne erst recht haben. Tausend / und aber tausend / Millionen / und tausend mal tausend Millionen der Jahren werden vergehen / und ich wird noch ein gantze Ewigkeit darüber hinauß allzeit sagen können: Dominus meus, & Deus meus: **Mein ist der HERR / mein ist GOTT.**

Amen.

Psal. 72. v. 28.

Matthæi c. 24. v. 35.

Fünfte Predig /
An dem
Hochheiligen Fest der Geburt JESU CHRISTI.
Inhalt.
Wunderbarlicher Fund der Göttlichen Liebe.

Vorspruch.

Invenietis infantem. *Lucæ cap. 2. v. 12.*

Jhr werdet finden ein Kind.

N. 54.

SO verstumme dann anheut der verstockte Ertz-Ketzer Nestorius, lasse er niemalen mehr hören jene verfluchte Wort / welche er in dem grossen Kirchen-Raht zu Epheso, wo er auch verdammet worden / herausgestossen: Ego bimestrem aliquem, & trimestrem DEUM non dixerim: **Das wird ich nicht sagen** (sagen alle andere / waß sie wollen) **daß ein Kind von zwey oder dreyen Monaten ein GOtt seye.** Der himmlische Bottschafter stopfet disem Lästerer das Maul / da er den Hirten die erfreuliche Zeitung ankündet / daß der ewige Sohn GOttes mit Kindlichen Glidmassen bekleidet zu Bethlehem in der Krippe zufinden seye. Gehet hin / spricht er / vnd habet an meiner Verkündigung gantz keinen Zweyfel: Invenietis infantem, **Jhr werdet ein Kind finden** / und dises in Windelein eingewicklet. Da verwunderet euch anjetzo / Geliebte / über die hohe Weißheit diser einfältigen Hirten: Spottet beynebens deß sinnlosen Nestorii der zwar ein Gotts-Gelehrter seyn wil / jedoch disen Hirten in der Wissenschafft so wenig gleichet / als ein finstere Kolen dem schönsten Stern / so an dem Himmel leuchtet: Dann höret / wie dise von dem neugeborenen Kind so weit anderst reden / als Nestorius: ein **Wort** nennen sie dasselbige / und es ist ein **Wort** / das **Wort** nemlich deß himmlischen Vatters: Transeamus, sprechen sie zusammen / usque Bethlehem, & videamus hoc Verbum: **Lasset uns gehen gen Bethlehem / und sehen dises Wort.** Die Gottheit dann / und die Kindheit hoffen sie beysamen in der Krippe zufinden / und ihr Hofnung wird ihnen nicht fehl schlagen. Da ligt der jenige / welcher älter ist / als alle Zeiten. Da kommen zusammen / was obbesagter Ertz-Ketzer in seinen Kopf nicht hat bringen können / nemlich die **ewige Gottheit** / unnd ein noch nit vier und zwaintzig Stund / wil geschweigen / drey Monat altes **Kind.**

Nicephorus Callistus Historiæ Ecclesiasticæ Libro decimo quarto, capite trigesimo quarto.

Lucæ cap. 2. v. 15.

Aber

In Dominica prima Adventûs Sermone primo. ferè in medio. mihi folio. 3. col. 2.

Aber eben diſes iſt verwunderlich; dann wann je GOTT hat wollen Menſch werden / fragt Innocentius Pabſt diſes Namens der dritte: Cur non potiùs ex alia ſibi materia novum corpus formavit: ut ſicut factus eſt primus (vir) à DEO, ita fieret & ſecundus? **Warum hat ihme nicht GOtt auß einer anderen Materi einen Leib geformet: damit wie der erſte Mann von GOtt iſt gemachet worden / alſo auch der andere gemachet wurde?** Unſer erſter Vatter Adam iſt kein Kind jemals geweſen / ſonder gleich Anfangs ein ſchöner / groſſer / geſtandner / und vollkommener Mann: Adam, lauten die Wort Auguſtini, quod pertinet ad corporis quantitatem, non parvulus factus eſt, ſed perfecta mole membrorum. Libro ſecundo contra Pelagianos capite trigeſimo. mihi fol. 291. Nun aber ſo hätte ja freilich Adam gar wol zufriden ſeyn kön̄en / wann ihne GOtt Anfangs wie ein Kind in einem kleinen Leiblein erſchaffen / und hernach die Sorg ihne zuernähren / und aufzuziehen / den heiligen Englen überlaſſen hätte. Das wäre ja noch ein groſſer Sprung geweſen auß dem **Nichts** / in ein wolgeformete Kinds-Gröſſe? Aber wer kan begreiffen die ſo groſſe Veränderung / und Verdemühtigung deß Göttlichen Sohns / daß er als ein kleines Kind in die Welt geboren? Er iſt der jenige / Quem cæli cælorum capere non poſſunt: Lib. 3. Reg. cap. 8. v. 27. **Den die Himmel der Himmlen nicht faſſen können** / und dermalen iſt er ſo klein / daß er mit ſchmalen Windelein kan eingefätſchet / und umfaſſet werden. Gleichwol bemühen ſich die heilige Vätter ein / und andere Urſach außzufinden; warum es doch der höchſten Gottheit möchte beliebet haben / nicht mannliche / ſonder Kindliche Glidmaſſen an ſich zunemmen / und in ſo kleiner Geſtalt vor den menſchlichen Augen zuerſcheinen. Diſe Urſachen / geliebte Zuhörer / wollen wir mit ihnen / als mit unſeren getreuen Führeren / und Vorgeheren in gegenwärtiger Predig auch ſuchen. So vil aber kan ich zu einem kurtzen Vorbericht ſchon melden / daß wir zwar vier Urſachen finden werden. Aber weilen es die Zeit nicht erdultet / daß alle vier nach der Länge mögen außgeführet werden; ſo wollen wir die erſte drey nur kürtzlich anmerken; bey der letſten aber uns biß an das End der Predig aufhalten. Verhoffe meines Theils durch die lebhafte Vorſtellung der Göttlichen mit Fleiſch bekleideten **Liebe** / welche um ſo vil gröſſer iſt / als kleiner das Kind iſt / ſo wir in der Krippen ligen ſehen / ein zarte Gegenlieb in denen ohne das ſchon wol bereiteten Hertzen meiner andächtigen Zuhörer anzuflammen. Das heüt in ſeiner Geburt gantz erſtummete Wort deß Vatters mache mich beredt: ſo fange ich an in ſeinem allerheiligeſten Nahmen / wie auch der übergebenedeüten Mutter / welche uns mit ihrer Jungfräulichen Geburt ſo groſſe Freud gebracht hat.

N. 55.

DJe erſte Urſach / warum Chriſtus nicht als ein Mann / ſonder wie ein Kind in die Welt gekommen / bringet bey der vornem̄eſte Kirchenlehrer Auguſtinus, und ſagt / es habe mit dem Adam / unſerem erſten Vatter / und mit Chriſto / unſerem Erlöſer / ein gantz ungleiche Bewantnuß: Reſpondemus, ſpricht er / Adam propterea non talem creatum, quia, nullius parentis præcedente peccato, non eſt creatus in carne peccati: **Wir antworten / das Adam derentwegen nit in ſolcher Geſtalt / nemlich in Kinds-Geſtalt / ſeye erſchaffen worden / alldieweilen kein Sünd vorhergegangen / und er alſo nicht in dem Fleiſch der Sünd erſchaffen worden.** Libro primo contra Pelagianos capite trigeſimo ſeptimo. mihi fol 291. col. 2. verſus finem. Hingegen Nos ideo tales; quia illius præcedente peccato nati ſumus in carne peccati: **Wir kommen darum in kindlichen Geberden auf die Welt / weilen die Sünd / verſtehe deß Adams / ſchon vorhergegangen / und wir in dem Fleiſch der Sünd geboren worden.** Ibidem ſtatim poſt.

Wa-

Warumen aber Christus also / das ist wie wir / als ein Kind? und nicht wie Adam / als ein Mann? Quia ut de peccato condemnaret peccatum, natus est in similitudine carnis peccati: Damit er die Sünd durch die Sünd verdammete / ist er geboren in der Gestalt deß sündhaften Fleisches. Diese letste Wort hat Augustinus entnommen von dem heiligen Paulo, welcher zu den Römeren also schreibet: DEUS Filium suum mittens in similitudinem carnis peccati, & de peccato damnavit peccatum in carne: GOTT hat seinen Sohn gesendet in der Gestalt deß sündhaften Fleisches / und hat verdammet die Sünd deß Fleisches durch die Sünd. So hat dann Christus den Sünderen in der Gestalt deß sündhaften Fleisches gleich sehen wollen: wir aber ererben die Sünd von unseren sündhaften Voralteren / weilen wir von ihnen gezeiget werden. Dahero müssen wir anfangs nohtwendig klein seyn; dann wie kunten wir sonsten natürlicher Weis von einer Mutter geboren werden? Nun aber Christus wolte uns gleich seyn / In similitudinem carnis peccati, gleich als ob er auch ein sündhaftes Fleisch angezogen hätte: darum hat er nohtwendig wie ein Kind müssen geboren werden. Noch klärer zureden. Christus hat uns in allen Sachen gleich seyn wollen; außgenommen in der Sünd / und in dem Zundel / der gantz unordentlich zur Sünd anreitzet. Nun aber die kindliche Gestalt ist kein Sünd / und auch kein Zundel zur Sünd; darum ist er in dieser Gestalt geboren.

Ibidem.

Cap. 8. v. 3.

N. 56.

Die andere Ursach / warum sich das ewige Wort Gottes in so kleine Kinds-Geberden zusammengezogen / deütet an der schon oberwehnte Römische Pabst und Stul-Erb Petri Innocentius der dritte / also sprechend: Oportebat, ut sicut per feminam mors intravit in orbem: ita per feminam vita rediret in orbem: Es hat also seyn sollen / daß gleichwie der Tod durch ein Weib in die Welt eingegangen: also das Leben widerum durch ein Weib in die Welt zurückkehrete.

Sermone secundo de Assumptione Mariæ. ferè initio. mihi fol. 67.

Illa, fahret er weiter fort / comedit pomum ad mortem - - - Ista concepit Filium ad salutem: Sie / die Eva / hat den Apfel zum Tod geessen - - - diese hat einen Sohn zu dem Leben empfangen. Es solte nemlich der Lucifer von allen Seiten her empfinden / daß er wider die Menschen nichts gewunnen / und eben auf die Weis den Sig widerum verlohren / wie er denselben vormals erhalten. Wie solte aber dises dem hofärtigen Geist nicht über alle Massen schwer fallen / wann er sich also mit seinem eigenen Degen hat müssen schlagen lassen? Im übrigen brauchet es hier kein fernere Erklärung / wie auß disem folge / daß Christus in Kinds-Gestalt habe müssen auf die Welt kommen; dann wann er hat wollen ein Mutter haben / und vermittelst diser den Satan zuschanden machen / so hat es müssen geschehen durch die Geburt: folgends hat er nicht in der Grösse eines gestandenen Manns in die Welt eingehen können. Ich weiß zwar wol / daß geschriben stehet: Femina circumdabit virum: Ein Weib wird den Mann umgeben: Aber diese Wort haben keinen anderen Verstand / als daß der kleine JESUS schon in Mutter-Leib an Weisheit / Macht / und Stärke ein Mann seyn wurde.

Paulò post.

Jerem. cap. 31. v. 22.

N. 57.

Die dritte Ursach gibt uns an die Hand der goldfliessende Redner Chrysologus, da er sagt / es habe Christus / ehe er den Anfang machete die Welt mit seinem himlischen Leben zubeleüchten / und mit seinem kostbaren Tod zuerkauffen / vorhero unser Schuldner werden wollen; damit gleichsam auf dise Weis sein Liebe gegen uns noch mehr angeflammet wurde. Die Wort dises H. Vatters lauten also: Ante humana in corpore suscepit obsequia, quàm beneficia homini divina concederet: Vorhero hat er seinem Leib die menschliche Gutthaten wol-

Sermone 136 ante medium. mihi in Exemplari Lugdunensi fol. 367.

wollen zukommen lassen / ehe dañ er anfienge dem Menschen seine Göttliche Wolthaten mitzutheilen. Den Kinderen aber muß man nothwendig vil gutes thun / bevor sie zu einem solchen Alter kommen / daß sie das Empfangene widerum vergelten können. Sie haben beysammen die höchste Bedürftigkeit / und die äusserste unvermögenheit. Als ein Kind dann ist Christus in die Welt geboren / und hat nichts mit sich dareingebracht / als ein kleines / zartes / und schwaches Leiblein; damit wir Gelegenheit hätten ihme Speiß / Trank / Kleidung / Ligerstatt / Herberg / und alle andere Nohtdurft beyzuschaffen. Dahero waren seine erste Zäherlein / so er in dem Stall vergossen / eben so vil / als ein flehentliches Ansuchen um die ihme in solchen Umständen höchstnohtwendige Hülfleistung. Darbey er uns aber dises stille Versprechen gethan / daß er alles / was wir ihme gutes thun wurden / reichlich widerum vergelten wolle. Nun hierinfals hat Maria, die Jungfraûliche Mutter / das Beste gethan / und an statt unser aller das Kindlein mit höchster Lieb / Fleiß / und Sorgfalt verpfleget. Glaubet mir darum / Geliebte / Maria hat gar wol verstanden / worauf sie bestellet seye / nemlich nicht nur in ihrem Nahmen allein / sonder auch im Nahmen unser aller dem kleinen Kindlein gutes zuthun. Gleichwie nun Adam unsere Willen in seinem Willen gehabt / und das / was er gesündiget / wir auch mit ihme gesündiget; also merkete Maria wol / daß wir gleichsam ihr das Amt aufgetragen / für uns das jenige zuverrichten / was dem Göttlichen Kind wurde lieb / und angenehm seyn. Ihr Hertz ware gleichsam unser Hertz / ihre Leftzen unsere Leftzen / ihre Händ unsere Händ / ihre Arm unsere Arm / ihr Brust unser Brust: darum liebten wir den kleinen JESUM mit ihrem Hertzen; wir kusseten ihne mit ihren Leftzen / wir hebten / und legten ihne mit ihren Händen / wir trucketen ihne vermittelst ihrer an unser Hertz. Sie sagte zu ihme wo nicht mit dem Mund / doch gewiß mit dem Hertzen zum öfteren: O Göttliches Kind! den Dienst / so ich dir erweise / must du erkennen für einen allgemeinen Liebs-Dienst deß gantzen menschlichen Geschlechts: disen hat zu mir fast eben das gesagt / was dorten die Tochter Pharaonis zu der Mutter Moysis: Accipe puerum istum, & nutri mihi. **Nimme diß Kind auf / und nähre es mir /** Et dabo tibi mercedem tuam, **und ich wil dir geben deinen Lohn:** Der Lohn aber den ich zugewarten hab / wird seyn / daß mich alle Völcker / deren Stell ich anjetzo vertritte / seelig sprechen werden: Beatam me dicent omnes generationes. So biete ich dir dann / mein liebes Kind / die Milch / um dich darmit aufzuziehen. Trinke derohalben / mein JESU / und wisse / daß dir disen Trunk die Menschen durch mich zubringen / und also gibe ich dir zutrinken die Süssigkeit aller Lieb-vollen Hertzen / die sich mit meinem Hertzen vereinigen: Trinke / wachse / erstarcke zum Heil deß gantzen menschlichen Geschlechts / deme zu Trost dich dein himmlischer Vatter in die Welt geschickt hat.

Exodi c. 2. v. 9.

Luc. cap. 1. v. 48.

Wann nun einer auß euch / vilgeliebte Zuhörer / einen Zweyfel haben wolte / ob dann Maria also an uns gedacht / und so gütig gewesen seye / daß sie uns in Bedienung Christi überall habe mitkommen lassen; wann / sprich ich / einer ist / der hieran zweyflet / so sage ich ihme unter das Gesicht / er kenne Mariam nicht / und bilde ihr dieselbige ein / wie ein einfältiges Weiblein / das ein gar enges Hertz hat / und nicht wol zween Gedanken auf einmal zusambringen kan. Er verstehet nicht die Weitschichtigkeit ihrer Liebe gegen GOtt / und uns zugleich; er weiß nicht / daß sie uns von dem himmlischen Vatter diser Ursachen halben gegeben worden; damit wir uns durch sie bey dem Sohn beliebt machen kunten; er

hat endlich nicht geleſen / was Bernardus Sermone de verbis Apocalypſis geſchriben: Opus eſt mediatore ad iſtum mediatorem, nec alter nobis utilior, quàm MARIA: **Wir haben vonnöthen eines Mittlers zu diſem Mittler** / nemlich zu Chriſto / **und keiner iſt uns nützlicher / als** MARIA. Freilich dann hat die Jungfraüliche Mutter uns alle in ihr Meinung / und Hertz eingeſchloſſen / wann ſie Chriſto was liebes erwiſen / und hat ſich alſo nicht verhalten / wie vil aberwitzige Mütter / welche mit Außſchlieſſung aller anderer Menſchen / nur allein von ihrem Kind wollen geliebt ſeyn. Nein / nein / nicht alſo MARIA, ſonder es wäre ihr das gröſſeſte Hertzen-Leid geweſen; wann das Göttliche Kind nur ſie allein / und nicht zugleich auch uns mit ihr hätte lieben wollen. O freilich iſt MARIÆ eben das eingefallen / was uns einfallet / und noch vil ein mehrers darüber. Uns aber fallet ein / es wäre über die Maſſen gut geweſen; wann ſie uns auf beſagte Weis hätte mitkommen laſſen / und Chriſto nicht nur in ihrem / ſonder auch in unſerem Nahmen gutes gethan hätte. Ja / ja / das hat ſie auſſer allen Zweyfel gethan. Darum redete ſie einsmals der H. Vatter Franciſcus Borgia, da er den kleinen JESUM auff ihren Armen ruhen ſahe / alſo an: Mihi Virgo hoc onus geſtat: **Wir tragt die Jungfrau diſe Burde.** An ſtatt meiner verrichtet ſie zugleich das Amt einer Mutter / und einer Kinds-Ahm.

Eſt ſermo de Beata Maria. & habetur Tomo primo. edit. Pariſienſis anno 1586. mihi col. 340.

Joan. Nadaſi in Anno cxleſti. primo octobris

Das Kindlein ſelſten belangend / freüete es ſich / daß wir es auf ſolche Weis zu unſerem Schuldner machen. Nicht ohne iſt es zwar / das wir uns gegen demſelbigen gar ſchlechtlich einſtellen; und wann MARIA mit ihrer Lieb nicht das Beſte bey der Sach thäte / ſo ware es gar nichts; dann wir ſchaffen ihme nichts bey / als nur die Nohtdurft / und wann wir die Wahrheit bekennen wollen / auch die Nohtdurft nicht: dann wir legen ihne in ein harte Krippe / er muß verlieb nemmen mit der kalten Herberg / und mit einem oder anderen zerriſſenen Windelein. Jedoch haltet das liebe Chriſt-Kindelein diſen unſeren Dienſt keines wegs für ſchlecht; dann es iſt ſo demüthig / daß es alles für zu vil haltet / was wir ihme thun / abſonderlich weilen er als ein unbekanter / und verborgener GOtt zu uns kommen iſt. Die Krippe achtet er ſo hoch / als Salamon ſeinen Helfenbeinenen Thron; die ſchlechte Windelein nimmet er mit ſo groſſem Dank an / als wären ſie von gantz friſcher und hochſchätzbaren Leinwaht; die hartſtechende Heüſtupplen begehret er mit den zärteſten Roſen-Blätteren nicht zuvertauſchen. Dahero wann wir Ohren hätten zuhören / was das Hertz diſes kleinen Kindleins ſagt / ſo wurden wir uns vor Troſt nicht faſſen können / in Bedenken / daß er uns für das Wenige / ſo wir ihme leiſten / ſo gar vil zur Vergeltung verſpreche / nemlich weniger nicht / als ein unendliche und alle Freüden in ſich ſchlieſſende Seeligkeit / ja damit ich recht ſage / ſein ſelbſteigene Gottheit / die er uns auf ewig wil zugenieſſen geben. Da hat es ſich dann zum beſten geſchicket / was Auguſtinus Libro de decem chordis von Chriſto ſinnreich angemerket / ſprechend: Egere voluit propter te, ut haberes, ubi ſeminares: **Er hat wegen deiner Noht leiden wollen; damit du ein Ort hätteſt / worein du deinen Saamen werffen kunteſt.** Der beſte Acker iſt Chriſtus ſelbſten geweſen / der uns unbeſchreiblich mehr / als die hundertfältige Frucht gebracht.

Ad finem mihi fol. 274. col. 2.

Geliebte / wann ich in Erklärung diſer dritten Urſach mich etwas längers aufgehalten / ſo müſſet ihr gedenken / die Lieblichkeit der Sach habe mir die Zung ſaftig / und die Feder flüſſig gemacht; deßwegen ich ſo gleich nicht hab abbrechen können.

Anjetzo kommen wir zur vierten / und zwar zur Haubt-Urſach / welche ich mir abſonderlich vorgenommen / in diſer Predig nach längs außzuführen. Darumen

N. 58.

rumen dann sagen die HH. Vätter; benantlich Augustinus, Chrysologus, Bernardus, und Bonaventura, seye Christus als ein Kind in die Welt gekommen; damit er uns mit seiner holdlieben Gestalt zu einer recht zarten Liebe Gelegenheit machen/ und auf solche Weis gar alle Hertzen an sich ziehen möchte. Auß den erstgesagten Vätteren lasse ich den H. Bernardum fast allein reden / als dessen Hertz/ und Mund von der Liebe gantz versüsset ware. Ich wird ihme aber die Wort / als ein fliessendes Hönig nicht zugleich / sonder nach und nach auß dem Mund heraußnemmen. Er fanget von fernen an / und spricht in der Person Christi also: Volens nobilem creaturam hominem recuperare. Si, inquit, invitum coëgero, asinum habeo, non hominem, quoniam quidem non libens veniet: **Ich wil das edle Geschöpf den Menschen widerum an mich ziehen. Wird ich aber / spricht er / denselben mit Gewalt darzu anhalten / so hab ich einen Esel / und keinen Menschen; dann er wird nicht gutwillig kommen.** Terrebo eum, si forte convertatur, & vivat: **So wil ich ihne dann schrecken / damit er sich bekehre / und lebe.** Mercket hier / Geliebte/ ein anders ists schrecken / ein anderes nöhten: der / so geschrecket wird / laufset selbsten / ohne daß er / mit Ketten/ und Banden herzugerissen werde. Nun dise Weis hat GOtt versuchet: Comminatus est acerbiora, quæ excogitari possunt, tenebras æternas, vermes immortales, ignem inextinguibilem: **Er hat ihme getrohet / was sich nur immer scharffes erdencken lasset / als nemlich / ewige Finsternussen / unsterbliche Würm / das unauslöschliche Feur.** Aber auch dises wolte bey dem Menschen nicht recht verfangen. Promisit itaque vitam æternam; promisit, quod nec oculus vidit, nec auris audivit, nec in cor hominis ascendit: **So hat er dann versprochen das ewige Leben / er hat versprochen / was kein Aug gesehen / kein Ohr gehöret / und in keines Menschen Hertz jemals gestigen ist.** Aber da sahe GOtt schon / daß wann er die Menschen nur mit der Hofnung einer reichen Vergeltung ziehen solte/ er fast keine andere / als nur lauter eigennützige / und Gewinn-süchtige Müedling zu Dieneren haben wurde. So ware dann / sagt Bernardus, noch eines über / daß er nemlich den Menschen seine Liebs-Stricklein anwerffete / und also desselben Hertz auf die allerlieblicheste Weis an sich ziehete. Ineſt homini, sprache GOtt / non solùm timor, & cupiditas, sed & amor, nec quidquam in eo vehementius ad trahendum. Venit igitur in carne, & tam amabilem se exhibuit: **Es ist in dem Menschen nit nur Forcht / und Begierd zuhaben / sonder auch die Liebe. So ist er dann kommen in dem Fleisch/ und hat sich so gar holdseelig erwisen.** Wie / heiliger Bernarde, was wilst du sagen / Tam amabilem? So gar holdseelig? wie dann / wie ist er erschinen? Als ein Kind / das ja mehr nicht brauchet / als daß es nur angeblicket werde / so müssen ihme die Hertzen schon zufliegen. In dem Stall zu Bethlehem ruesset man jetzt nicht mehr auß / welches anvor so laut / und so oft in aller Welt erschollen: Magnus Dominus, Groß ist der HErr / groß sein Macht / groß sein Stärke / groß sein Herzlichkeit. Das Wort Groß wird allhier jetzt wenig oder gar nicht gebraucht. Hingegen das Wort Klein wird von den Englen / welche dem kleinen Kindelein auf den Dienst warten / immerfort widerholet: Non enim, seynd abermal Wort deß Clarevallensischen Abbts Bernardi, hoc loco prædicatur: Magnus Dominus, & laudabilis nimis; sed parvus Dominus, & amabilis nimis. **Dann an disem Ort wird nicht außge-**

Sermone de diligendo DEO. ante medium. mihi col. 409.

Sermone quadragesimo octavo in Cantica. ante medium. mihi col. 710.

ruffen: Groß ist der HErr / und über alle massen lobwürdig; sonder klein ist der HErr / und über alle massen liebwürdig. Ja / ja / mein JESU / da hat dein Göttliche Weisheit das rechte Mittel gefunden / dich bey den Menschen beliebt zumachen; klein hat sie dich gemacht; aber eben darum unvergleichlich stark; klein von Leib / und Glidmassen / aber starck / was anbelanget die Liebe / und Kraft alle menschliche Hertzen an dich zuziehen. Das hat sich ja gleich an den Hirten / und dreyen Weisen / so auß Morgenland gekommen / erwisen. Warum haben sie also zu dem Krippelein geeilet? Was hat sie gezogen? Auß was Ursach haben die Hirten ohnverzüglich zusammgesagt; Transeamus usque Bethlehem: Lasset uns gehen biß gen Bethlehem? Antwort / darum haben sie ihrem Gang also beschleiniget / weilen ihnen der Engel gesagt: Invenietis infantem pannis involutum: Ihr werdet ein Kind finden / so in Windelein eingewicklet. O! sagten sie / das ist für uns ein annemliche Zeitung: wir werden finden ein schönes / ein zartes / ein trostreiches / ein holdliebes Kindelein: dises wird uns freündlich anblicken / und lächlend seine Händelein gegen uns außstrecken: es wird uns verlaubt seyn selbiges in die Arm zunemmen / zukussen / und an unser Hertz zutrucken. Nichts wird seyn / daß uns allda schrecke; aber wol vil werden wir sehen / daß uns zur Lieb anreitze. Also die Hirten / weilen ihnen gesagt worden / daß sie ein kleines Kind in den Fetschen antreffen wurden. Hätte man ihnen hingegen nicht von einem Kind / sonder von einem gestandenen Mann gesagt: Hätte die Bottschafft der Englen beylaüffig also gelautet: Gehet hin / ihr werdet finden einen mächtigen König / sitzend auff einem hochen Thron in grosser Herrlichkeit / mit einer stralenden Kron auf dem Haubt / mit einem gantz guldenen Reichs-Stab in der Hand / umgeben von einer grossen Menge hochansehenlicher Fürsten und Herren; über das zu beyden Seiten etliche tausend bewaffnete / und verpantzerte Kriegs Männer mit blossen Schlacht-Schwerteren in der Hand: vor ihme werdet ihr auf den Knien ligend finden die von allen Theilen der Welt her-verordnete Land-Botten / so ihme an statt gantzer Reichen / Fürstenthümer / und Stätten den schuldigen Gehorsam anloben werden. Wañ / sag ich / die Hirten von disen / und anderen dergleichen Scheinbarkeiten eines wirklich in dem Thron sitzenden grossen Welt-Herrschers Bericht erhalten hätten / weiß ich fürwahr nicht / ob sie sich so geschwind / selbigen zugrüssen und zuverehren / wurden aufgemacht haben.

Luce cap. 2. v. 15.

Ein gleiches lasset sich auch von den dreyen Königen vermuhten; dann höret / wie sie bey ihrer Ankunft zu Jerusalem reden. Ubi est, fragen sie / qui natus est Rex Judæorum? Wo ist der neügeborene König der Juden? Qui natus est, den frischgeborenen König / und also ein kleines Kind suchen sie. Den schon in dem Thron sitzenden Herodem achten sie so vil / als nichts; der hätte sie gewiß mit all seinem Reichs-Pracht niemalen herzugelocket. Aber das schwache / und erst vor wenig Tägen in die Welt geborene Kind / das ziehet sie mit den Liebs-Stricklein seiner Holdseeligkeit herzu; den verlangen sie zusehen / und anzubetten; disem wollen sie Geschenk darbringen; in Betrachtung dises wollen sie ihre Augen weiden; zu seinem Hertzlein wollen sie ihre Hertzen legen: darum solle man ihnen nur geschwind sagen / wo der seye / qui natus est, der da geboren ist. Das kleine Söhnlein solle man ihnen in der Schoß seiner Mutter / und nicht auf einem guldenen / oder Helffenbeinenen Reichs-Thron zeigen. Eben also wöllen sie ihne haben / wie die Braut in dem Salomonischen Lied / welche ruffet: Quis mihi det te fratrem meum sugentem ubera matris meæ, ut inveniam te foris, & deosculer te: Wer

N. 59.

Matth. cap. 2. v. 1.

Cant. cap. 8. v. 1.

wird

wird mir geben dich/O mein Brüderlein/wie du saugest an den Brüsten meiner Mutter / daß ich dich herausſen finde / und dich küsse? Merket / klein wil sie ihne haben / sugentem ubera, da er noch die Mutter-Milch trinket. Foris, sie wil ihne haben jetzt fein geschwind / da er eben auß Mutter-Leib kommet: dann sie passet ihme / also zusagen / auf: und da der Drack auf einer Seiten stehet / stehet sie auf der anderen: der Drack / sag ich / von welchem der H. Joannes in seiner heimlichen Offenbarung folgendes meldet: Draco stetit ante mulierem, quæ erat paritura; ut cùm peperisset, filium ejus devoraret: Der Drack ist gestanden vor dem Weib/ so da gebären solte; damit wann sie wurde geboren haben/er ihren Sohn verschluckete. So stehet dañ die Braut ebenfals vor dem Weib/ und haltet die rechte Seiten; damit wann JESUS von MARIA geboren werde / sie denselben zuerst in die Arm bekomme / kusse / und halse; dañ sie sagt: Ut deosculer te, damit ich dich küsse. So liebreitzend nemlich ist diſes kleine Kind/und wer kein Drack ist/ wer nicht vom Gift lebet / wer nicht deß Satans Art hat / daſſelbige nohtwendig lieben muß.

Apoc. c. 12. v. 4.

N. 60.

Alle Kinder / wil geschweigen / das Kind MARIÆ, welches ja freilich das schönste / das anmühtigeste/ das trostreicheste auß allen ist; alle Kinder / sag ich / verdienen geliebet zuwerden. Darum sagt recht der H. Petrus Chrysologus: Infantia quid non amoris expostulat, quid non affectionis extorquet, quam non imponit gratiam, quam non impetrat charitatem? Die Kindheit was erforderet sie nicht für ein Lieb / was erzwinget sie nicht für ein Zuneigung / mit was Gunstgewogenheit muß man derſelben begegnen / was für Liebs-Dienst bringet sie ihr nicht selbsten zuwegen? Hoc ita esse sciunt patres; matres sentiunt: probant omnes: viscera humana testantur: Daß diſem also seye / wissen die Vätter: es empfinden solches die Mütter: alle erfahren es / und ein jeglicher Mensch empfindet es inwendig. Sic ergo nasci voluit, qui amari voluit, non timeri. Also dann hat wollen geboren werden der jenige / welcher hat verlanget geliebet / und nicht geforchten zuwerden.

Sermone centesimo quinquagesimo octavo. statim post initiũ. mihi fol. 383.

Ibidem.

Ibidem.

N. 61.

Nicht allein aber / wie hier Chrysologus meldet / Viscera humana testantur, Bezeügen diſes die menschliche Hertzen / sonder es versicheren uns deſſen auch die wilde Thier. Dann also spricht Plinius von dem Löwen: In infantes non nisi magna fame sævit. Es muß ihne der grosse Hunger zwingen / sonsten fallet er die Kinder nicht an. So ist auch sehr merkwürdig / was Cornelius Hazart in seinem so genanten Catholischẽ Christentuhm auſſer Europa von einem Elephanten erzehlet. Es ware diſer gantz erzürnet/und rennete in völliger Wuht daher; also daß es ein sehr schreckbare Sach ware / diſes rasende Thier nur anzusehen. Da lage ihm aber ein kleines Kind in dem Weeg / und also in Gefahr geschädiget / ja gar gequetschet / und vertrucket zuwerden. So zornig dann der Elephant immer ware/ kunte er doch der Gütigkeit gegen diſem Kind nicht vergessen; darum / O Wunderwürdige Sach! nimmet er daſſelbige mit seinem Rüſſel von der Erden auf / setzet es auf ein Seiten / wo es sicher seyn möchte / und lasset im übrigen seiner Rachgierigkeit widerum den vorigen Lauf. So erzehlet auch Athenæus in dem dreyzehenden Buch/ dreyzehenden Capitel von einem anderen Elephanten / der ein Kind / welches noch in der Wiegen lage / so zärtiglich geliebet / daß wann ihme daſſelbige auß den Augen ist hinweg genommen worden / er vor Langweil / und Traurigkeit nichts habe fressen wollen. Dem schlaffenden Kind habe er mit dem Rüſſel der Mucken gewehret: wann es aber geweinet / habe er mit eben diſem

Historiæ naturalis libro octavo, capite decimo sexto.

Tomo secundo in gestis Canadensibus capite sexto.

som seinen Rüssel die Wiegen / auf Weis / wie er es von der Kinds-Ahme gesehen / hin und her getriben; um also sein liebes Kindlein widerum zubesänftigen / und einzuschläfferen.

Nun weiß ich wol / daß man oft Menschen findet / die grausamer seynd / als die Vernunft-lose Thier selbsten; aber ich weiß mich doch auch zuentsinnen / daß ein gewisser Mörder auß allen seinen Todschlägen keinen also beseüfftet / als den Todschlag eines Kleinen Kinds / so ihme entgegen geloffen / und nach seinem Vatter / den es in dem Wald verlohren hatte / gefragt. Ach! sagte er bey sich selbsten / was hab ich gethan / daß ich meine Händ in disem unschuldigen Blut gewaschen? wie hab ich nur dise Metzgerey über mein Hertz bringen können? Ach was hat mir das liebe Kind für ein Ursach gegeben / dermassen grimmig mit seinem noch kaum recht angefangenen Leben zuverfahren? Ich hätte ja dises Lämlein nicht würgen / sonder trösten sollen. Sein unschuldiges Herzulauffen gegen mir / seine außgestreckte Aermlein / seyn so sinnliches Bitten hätte mir ja das Hertz erweichen / und dise / oder dergleichen freündliche Wort von mir erzwingen sollen: Komme her / mein Kind / ich wil entzwischen dein Vatter seyn / dich auf die Arm nemmen / auß dem Wald hinauß- und dahin tragen / wo du deinen Vatter widerum finden mögest. Aber leider! das hab ich nicht gethan; und darum bin ich wol ein Blut-durstiger Laid-Hund gewesen / ein Unthier / dergleichen keines in der gantzen Wildnuß / die ich außklopfe / kan gefunden werden. Also ungefähr diser Mörder. Worauß ja klar erhellet / daß oberwehnter H. Chrysologus nicht unbillich fra-

Ubi supra. ge: Infantia quam barbariem non vincit, quam non feritatem mitigat, quam crudelitatem non comprimit, quem non compescit furorem? Ist dann ein Grausamkeit / die von der Kindheit nicht überwunden / ein wilde Art / die nicht gemildert / ein Grimmigkeit / die nicht besänftiget / ein Raserey / die nie bezähmet werde?

N. 62.

Wann nun die Kinder / in gemein zureden / von so Hertz-zwingender Annemlichkeit seynd: was sollen wir dann sagen von dem jenigen Kind / daß alle Göttliche / und menschliche Annemlichkeiten beysammen hat / und eigentlich darumen zu uns kommen ist / damit wir es lieben sollen; auch deßwegen allem Glantz / so unserer Blödigkeit zu stark gewesen wäre / von sich geleget; das sich mit einem Wort auß Lieb gegen uns also zusamgeschmucket / daß es sich eben also geschicket / wie wir es hätten wünschen / und verlangen können. Kurtzweilig ist bey dem berühmten Reümen-Dichter Ovidio zulesen / was gestalten die Sonne / da sie ihren Sohn Phaëthon zu sich in die Nähe hat kommen lassen / die Stralen beyseits gelegt. Der Sohn / spricht er / verlangte mit dem Vatter zureden / und ein Gnad / dero er höchst begierig ware / von ihme zuerbitten / kunte aber den hell-schimmerenden Liecht-Geschmuck dises seines Vatters / der Sonne nemlich / nicht erdulten; dahero

Libro secũdo Metamorphoseõ. Fabulâ primâ.

- - - Genitor circum caput omne micantes
Depositit radios, propiúsque accedere jussit:
Amplexúque dato &c.

Hat der Vatter die Stralen / so rings um den Kopf herumglantzeten / abgelegt / und zu dem Sohn gesagt: Jetzt komme näher herzu: und hat ihne geküsset. Verwechßlet ein wenig die Wort / geliebte Zuhörer / so habt ihr an stat deß Gedichts ein wahrhafte Begebenheit. Fürwahr also hat es Christus mit uns gemacht; damit wir zu ihme kommen / und den Liebs-Kuß von seinen kindlichen / auch eben darum Hönig-triefenden Leftzen / empfangen möchten. Splendor, spricht der H. Cardinal Bonaventura, in circuitu ejus. Tantus enim est splendor divinæ naturæ, quòd ad ipsam in hac mortali vita oculus

Sermone septimo in Nativitate Domini. post medium. mihi fol. 25. col. 1.

oculus mentis accedere non valet. Lucem habitat inaccessibilem. **Der Glantz ist um ihne herum. Dann so groß seynd die Liecht-Stralen der Göttlichen Natur / daß sich kein Aug in diſem Leben hinzuwagen darf. Er wohnet in einem Liecht / wohin nicht zukommen.** So hat er dann diſe gar zu hell-leüchtende Stralen hinweggeleget; damit sich niemand vor seiner Macht förchten solte. Er ist kommen in der Schwachheit; damit wir nicht von seiner Gerechtigkeit zuruckgehalten wurden. Er ist erschinen in der Gütigkeit; damit keiner an seiner Macht und Stärke erschrecken solte. Er ist in kindlichen Glidmassen zu uns kommen; damit wir an nichts anderes / als an die Liebe gedenken solten. Kurtz zusagen / so klein hat sich der grosse GOtt gemachet / daß ihne / hätte schier gesagt / die Engel gar auß dem Gesicht verlohren.

N. 63. So verstehen wir dann ansetzo / was der H. Geist mit jener wunderbarlichen Erzehlung in dem vierten Buch der Königen an dem vierten Capitl habe bedeüten wollen. Es lage der Sohn jener frommen Sunamiterinn / welche den H. Propheten Elisæum zum öfteren beherberget / lebloß auf dem Beth / und weilen die gute Mutter diſen Streich sehr hart empfande / machte sie sich auf den Weeg den Diener GOttes zusuchen / und zubitten / daß er ihne widerum zu dem Leben erwecken wolte. Da gabe dann Elisæus seinen Stab von sich / und befahle dem Diener Giezi darmit fortzugehen / sprechend: Pones baculum meum super faciem pueri: **Du solleſt diſen meinen Stecken auf deß Knabens Angesicht legen.** Das thate Giezi; aber die Wirkung wolte nicht erfolgen / und die außgewichene Seel keines weegs in den Leib zuruck-kehren. So kame dann Elisæus der Wundermann selbsten / leate seine Augen auf deß todten Knabens Augen / seinen Mund auf deß Knabens Mund / seine Händ auf deß Knabens Händ / zoge sich zusamen und machte sich gantz klein. Hierauf zeiate sich gleich ein grosse Aenderung / und über ein kleines stunde der Knab frisch und gesund auf. Diſe Erzehlung beschlieſſet der hocherleüchte Cardinal Petrus Damiani mit diſer zu meinem Vorhaben sehr dienlichen Anmerkung. Quem terroris virga suscitare non potuit, per amoris Spiritum puer ad vitam redit. **Der Knab / den die Rute deß Schreckens nicht hat können aufwecken / der kommet widerum zu dem Leben durch den Geist der Liebe.** So seynd dañ hier zwey Ding zusamgekommen. Der Prophet hat sich erstlich müſſen klein machen / und eng zusamziehen; darnach hat er müſſen dem Knaben gleichsam den Geist durch einen Kuß (dann er legte Mund auf Mund / Leftzen auf Leftzen) einblasen / und also ist der Knab vermittelst der Liebe deß vor Eifer gantz erhitzten Prophetens / widerum übersich gebracht worden / Per amoris Spiritum puer ad vitam redit.

Opuſculo duodecimo, capite vigesimo octavo mihi fol. 505. col. 2.

Wer sihet aber ansetzo nicht / daß diſes alles ein Figur / und Vorbedeütung deſſen gewesen / was sich nachmals mit Christo / und dem menschlichen Geschlecht ereignen wurde. Klein muste sich Christus ja freilich auch machen / und also zu einem Kind werden. Ein Hertz voll der Liebe muste er mit sich auf die Welt bringen. Der Kuß muste auch darbey seyn; damit also der Mensch Per amoris Spiritum, **durch den Geist der Liebe von dem Sünden-Tod** widerum zu einem lebendigen Kind GOttes gemachet wurde. Jetzt sage mir einer / ob Christus diſes nicht alles treülich erfüllet. Es ist sonsten ein entsetzliche Sach / wann einer seinen Mund an den kalten Mund eines Todten hinzuheben solle; aber der hitzigen Liebe kommet diſes nicht schwer vor; Darum hat sich daß Göttliche Kind nicht geschihen / unser todte / erkaltete / erstarrete / ja allbereit sehr übel schmeckende Natur zukussen. Und ist auch zu diſer Zeit kein Sünder / deme es nicht einen hertzlichen Liebs-Kuß

4. Reg. 4. v. 29.

von

von der Krippe herauß antrage; wann er nur denselben zuempfangen begierig ist. Stelle er sich derohalben / wie groß seine Sünden auch immer seyn mögen / nur unter den Eingang deß Stalls; betrachte er die Bildnuß deß auf dem Heu ligenden Söhnleins Mariæ; lasse er ihm seyn / als werde ihme vergünstiget zufragen / ob er noch Gnad hoffen dörffe. Was solle es gelten / das Kind wird mit ihme gleichsam liebaüglen / und durch solchen freündlichen Anblick die gäntzliche Verzeihung anbieten.

N. 64. So muß mir auch da keiner sagen / er könne in seiner Betrachtung nicht mit Christo / wie gleichsam mit einem Kind / reden; weilen er ja die kindliche Gestalt wirklich außgezogen / und als ein gestandener Mann unter den Heiligen in dem Himel wohne. Dann ich gibe ihme zur Antwort; daß andere Heilige sich gar wol in dise Betrachtung haben schicken können / und etwann auch dardurch verdienet / Christum in Gestalt eines kleinen Kinds zusehen / ja gar in die Arm zubekommen. Bekant ist solches von dem grossen Ertz-Stifter Francisco Seraphico, und anderen. Zeüg kan hiervon auch seyn die seelige Angela von Fulginio: Gählingen / schreibet sie von sich selbsten / habich ein Kindlein in dem Arm gehabt / und von Stund an hab ich auß Anblick seiner Augen ein solche Liebe empfunden / daß ich gantz von ihme bin überwunden worden. Dann ein solcher Glantz / und ein solches Feür der Liebe hat auß seinen Augen geschlagen / daß es mir unmöglich ist außzusprechen. In vita c. 20.

Der H. Ida ist es auch gerahten / daß sie das Söhnlein der ewigen Jungfrauen Mariæ in die Arm bekommen; darbey sie dann also in der Liebe ist erhitzet worden / daß als Maria disen ihren Schatz widerum zuruckbegehret / Ida sich nit hat darzu verstehen wollen / sonder gleichsam mit der Mutter / um dises süsse Kindlein noch länger in der Schoß zubehalten / gerungen. Gumpenberg in Atlante Mariano. Imagine nongentesimâ trigesimâ quartâ.

Noch verwunderlicher ist / was wir von der H. Rosa lesen; daß ihr nemlich in Ablesung der geistlichen Büchlein Christus kaum als ein Finger-langes Kindlein erschinen / gantz still über die Blättlein dahergangē / und sie entzwischen sehr freündlich angeblicket. Widerum da sie nähete / ist er zu ihr auf das Nähe-Kiß nidergesessen / hat mit ihr gelächlet / die Aermlein außgestrecket / und sich also angestellet / als ob er sie umfangen wolte. Dises alles ist befindlich in ihrem Leben / so erst in dem Jahr tausend sechshundert fünf und sechtzig zu Rom in Truck ist verfertiget worden. In vita. capite undecimo.

Eben so verwunderlich / oder doch so tröstlich / ist anzuhören / was von der seeligen Benvenuta bey Antonino Schauff in dem Büchlein / so den Titl führet Edle Heldinnen deß Dominicaner-Ordens / zulesen. Es betete einsmals Benvenuta, diſe liebe Braut Christi / sehr andächtig in der Kirch deß H. Stephani; und sihe / da kame ihr gählingen ein Kind von ungemeiner Schönheit zu Gesicht; diſes ruffet sie zu sich / und fragt / ob es sein Mutter noch habe. Darauf das Kind: Sage mir du vorhero / ob dein Mutter noch lebe. Nein / antwortet Benvenuta, mein Mutter ist gestorben. Aber die meinige / sagt das Kind / lebet. Darauf widerum Benvenuta: Kanst du / mein liebes Kind / den Englischen Gruß betten? das Kind aber wendet gleich widerum die Frag / und sagt: Kanst du denselbigen betten? Ja / ich kans / sagt Benvenuta; lasse aber sehen / ob du es auch könnest. Ich wil es von dir hören / spricht schon widerum das Knäblein: Auf diſes Begehren fanget die andächtige Liebhaberinn Mariæ an zubetten / sprechend: Gegrüsset seyest du Maria voller Gnaden / und also fort. Da sie aber auf die Wort kommet / Und gebenedeyet ist die Frucht deines Leibs / sagt das Kind: Diſe bin ich / und verschwindet. Es war nemlich diſes Kind Christus JESUS selbsten / die In Compendio vitæ hujus Beatæ.

ja freilich gebenedeyte Frucht deß Jungfraulichen Leibs.

Auß diſem allem erhellet nun handgreifflich / daß weilen Chriſtus noch biß auf diſe Zeit zum öfteren wie ein Kind zuerſcheinen pfleget / er diſe Geſtalt für überauß tröſtlich / liebreitzend / und Hertz-zwingend halte / und daß er ſich mit derſelbigen bey ſeiner Ankunft in die Welt darum bekleidet / dieweilen er mit diſem ſo gar anemlichen Liebs-Keder / darunter ſein Gottheit verborgen ware / alle menſchliche Hertzen an ſich zufangen begehret. Dann ja fürwahr / wie ich in diſer Predig erwiſen zuhaben verhoffe / nichts holdſeeligeres ſeyn kan / als ein kleines / ſchönes / und zartes Kind / deme die Unſchuld zu den Augen herauß-ſcheinet. Einem ſolchen Kind müſſen alle Hertzen / ſolten auch etliche darauß nicht von Fleiſch / ſonder gleichſam von einem hartem Kißling-Stein ſeyn / Liebes und Gutes erweiſen. So gar den grimmigen Löwen / und Elephanten bricht der Zorn. Können auch die Blut-durſtige Mörder mit ſich ſelbſten nimermehr zufriden werden / wann ſie ein ſolches Lämlein aufgemetzget.

N. 65. Darum laſſen ſich jetzt gar leicht verſtehen die Wort / deren ſich die Catholiſche Kirch in ihren heütigen Tag-Zeiten gebrauchet / da ſie alſo bettet: Antiphonâ quintâ in Laudibus. Parvulus filius hodie natus eſt nobis, & vocabitur DEUS fortis: **Ein kleines Söhnlein iſt uns heüt geborẽ / und er wird genennet werden ein ſtarcker GOtt.** Sonſten wil ſich die Zuſamfügung Parvulus, und Fortis, **Klein** / und **Stark** nicht recht ſchicken; ſonder es heiſſet gemeiniglich **Klein** / und **Schwach**. Aber bey diſem Kind ſtehen recht beyſammen Parvulus und Fortis, **Klein** und **Stark**. Klein iſt es von Leib; aber im ziehen iſt es unbeſchreiblich ſtark. Alle Riſen zuſamgenommen mögen nit alſo zu ſich reiſſen / was ſie gefaſſet / wie diſes Kind die menſchliche Hertzen an ſich ziehet. Parvulus Filius, DEUS fortis. O freilich / mein JEſu / biſt du ſtark / und ſtark ſeynd deine Stricklein / mit welchen du zieheſt: dann es ſeynd Liebs-Stricklein. Es iſt mir nicht möglich / daß ich dich in dem Kripplein ligen ſehe / und nit mit dem H. Franciſco ruffe: Amemus hunc parvulum, amemus hunc parvulum. **Ach! laſſet uns lieben / laſſet uns lieben diſes Kind.** Es wil geliebet ſeyn / und hat gar alle Anemlichkeiten / die ein Hertz zum Lieben anreitzen können. Es iſt empfangen von dem H. Geiſt / das iſt / auß der Liebe. Deus charitas eſt: **GOtt iſt die Liebe** / und diſes Kind iſt Gott; ſo traget er dann nicht nur ein groſſe Liebe gegen uns / ſonder er iſt die unendliche Liebe ſelbſten. O kleines Hertzlein meines JESU / was iſt das für ein heiſſer Brenn-Ofen der Liebe! was für Flammen dringen darauß hervor! was für ein Brunſt entſtehet deßwegen in ſo vil tauſend Hertzen! Sie ſehen die Zäherlein / ſo diſem liebſten Kind über die Wang herabrinnen / ſie hören es ſeüfftzen / und dardurch wird ihr Liebe noch vil häftiger angeflammet. Im übrigen redet diſes Kind zwar noch kein Wort; aber wir verſtehen ſchon zu gnügen / was es uns ſagen wolle / nemlich ſovil: Meine Chriſten / wollet ihr mich nicht lieben / ſo ſagt mir / was ihr dann vermeinet / das Liebens wehrt ſeye. Hiemit habt ihr von mir alle Erlaubnuß zulieben / was eüch zulieben gefallet: aber nur das ſetze ich hinzu / daß ihr vorhero bey eüch ſelbſten erweget / ob das / was ihr lieben wollet / beſſer ſeye / ſchöner ſeye / holdſeeliger ſeye / liebwürdiger ſeye / als ich. Findet ihr etwas beſſeres / ſo gehet hin / und liebet es. Ich bin zufriden; ich wil zuruckſtehen; ich wil eüch in eüer Lieb nicht beunruhigen; ja ich wil eüch noch darzu anmachen / und ſagen: Liebet / liebet; ihr ſeyet recht daran / daß ihr eüer Hertz von mir abkehret / und dahin wendet / wo ihr was beſſeres gefunden habt / als ich bin. Laſſet mich ligen in der Krippe / ſehet nicht mehr nach mir um / ſagt (höret ihr es ja wol / ich gib eüch völlige Erlaubnuß) ſagt /

ich verdiene kein Lieb / und es wurde schad für eüer Hertz seyn / wann ihr dasselbige mir schenken soltet. Dises sagt freü herauß / und schreüet / daß es die gantze Welt höre / wann etwas liebwürdigeres irgendswo zufinden ist / als ich bin. Aber ich weiß es schon / es ist nichts in der Welt / daß die Lieb mehr verdiene / und das Hertz besser vergnüge / als ich. Mein himmlischer Vatter hat alle Lieblichkeiten / die hin und wider in der Welt außgestreüt seynd / ja die noch für tausend andere Welt mit Lieblichkeiten anzufüllen erklecken wurden / dises alles / sag ich / hat mein himmlischer Vatter zusammgefasset / und mich darmit außgefertiget. Glaubet ihme derohalben / wañ ihr ihne sagen höret: Hic est Filius meus dilectus, in quo mihi bene complacui: **Dises ist mein Geliebter Sohn / in dem ich mein Wolgefallen hab.** Diser mein himmlischer Vatter ist allwissend / und weiß ja freilich / was Liebens wehrt ist; Er ist allgegenwärtig / und wo ein Lieblichkeit zufinden / da weget er dieselbe ab / und gibt den Außspruch / wie vil sie gelte. Er ist unendlich / und darum mag ihme nichts erklecken / was nicht ein unendliche Wolgefälligkeit in sich haltet. Ey so liebet dann / was mein Vatter liebet / der seine Augen jetzt auf mich / wie ich da in der Krippen lige / allein gerichtet hat. Liebet was die H. H. Engel lieben / welche jetzt Million Weis um mich herumschweben / und je mehr sie mich sehen / je mehr sie mich zusehen verlangen. Liebet / was MARIA liebet / sie ist zwar mein Mutter / aber sie wird von keiner blinden Liebe / wie andere Mütter / verleitet: Optimam partem elegit: **Sie hat den besten Theil erwählet** / sie weiß gewiß / daß ich / ihr Sohn / auß allen Kinderen / so jemals gewesen / seynd / und seyn werden / das Lieb-würdigeste Kind seye. Liebet / was der H. Joseph geliebet: er hat aber mich mehr / als sein Hertz / geliebet: ja er hat kein Hertz mehr gehabt / da er mich in der Krippe ligend gesehen / sonder dises ist ihme auß dem Busen gesprungen / und hat sich samt meinem Hertzen in die Fätschen eingewicklet. Liebet / was die Hirten geliebet / welche jetzt herumgehen Glorificantes, & laudantes DEUM, und alle Gegend mit Erzehlung dessen / was sie an mir gesehen / anfüllen. Liebet / was die König geliebet / welche jetzt nach ihrer Zuruckkunft meine erste Apostel unter den Heiden seynd / und meinen Namen nicht nur ihren untergebenen / sonder auch den benachbarten Landschaften ankünden. Liebet mit einem Wort mich / der ich allein Liebens wehrt bin: Nemo bonus nisi unus DEUS: **Niemand ist gut / als der einzige GOtt** / und der bin ich. Ja / es solle geschehen / mein liebes Kind / was du von mir begehrest. Dich wil ich lieben auß gantzem Gemüht / auß gantzer Seel / auß gantzem Hertzen / und auß allen meinen Kräften: dann ich weiß gewiß / daß mich kein Mensch / wann ich ihne schon mehr / als mein Seel / liebte / auß gantzem Gemüht / auß gantzem Hertzen / auß gantzer Seel / und auß allen seinen Kräften lieben wurde. Wil noch weniger sagen; die halbe Lieb / die halbe Seel / das halbe Hertz wurde mir keiner schenken; aber von dir / O JESU / darf ich mir keck das gantze Hertz / ja dein gantze Menschheit / und Gottheit versprechen: Ich weiß / daß du mich liebest ohne alle Maß / ohne alles Zihl / ohne alles End. So komme dann zu mir / O liebes Christ-Kindlein / komme in meine Arm / lege dich auf meine Brust / schlaffe auf meiner Schoß / ruhe auf meinem Hertzen. Begiesse mich mit deinen Zäherlein / welche breñheiß vor Liebe seynd / und nichts als Brunst erwecken können. Kusse mich mit deinen Corallenen Leftzen / und blase mir ein deinen Göttlichen Geist. Gibe mir den Seegen mit deinen Lilgen-weissen Händlein / und sag / wo nicht mit dem Mund / doch mit dem Hertzen: **Ich benedeüe dich**: und du wirdest gebenedeüet seyn. Höre /

Matth. cap. 17. v. 5.

Lucæ c. 2. v. 20.

Marci c. 10. v. 18.

O

O kleiner JESU / wie ich mit dir so zuversichtlich rede / wie ich so keck begehre die Gnad / dero ich doch nicht würdig bin. Wann mein Vertreülichkeit gegen dir zu groß / und hingegen die Ehrerbietigkeit zu klein ist / so schreibe dises deiner demühtigen Liebe zu / welche dich zu einen Kind gemacht / das nicht so fast wil geehret / als geliebet werden. Fürwahr du hätteſt dich gegen mir nit so gar freündlich erzeigen ſollen; alsdañ hätte ich mich auch darnach zurichten gewuſt / und wurde niemalen geſchehen ſeyn / daß ich mit dir ein ſo gar vertreüliches Geſprech angeſtellet hätte. Im übrigen bleibet es darbey: Ich liebe dich / und wil dich lieben biß in den Tod / ja nach dem Tod wil ich dich erſt recht lieben an dem Ort / wo alle untereinander / und mit dir / in höchſter Liebe vereiniget ſeynd.

A M E N.

Sechſte Predig /

An dem Feſt

Deß heiligen Ertz-Martyrers STEPHANI.

Inhalt:

Dreyfache Liebs-Bezeigung gegen den Feinden.

Vorſpruch.

Domine, ne ſtatuas illis hoc peccatum. *Act. cap. 7. v. 59.*
HERR / ſetze ihnen diſes nicht zur Sünd.

N. 66. Göttlicher Lehrmeiſter / wie müſſen wir verſtehen deine Wort / ſo du bey Joanne geredet; Majorem hac dilectionem nemo habet, ut animam ſuam ponat quis pro amicis ſuis: **Keiner hat ein gröſſere Lieb / als das einer ſein Seel für ſeine Freünd aufſetze?** Fürwahr diſer Außſpruch ſcheinet ſeltſam; dann warum ſolle das die gröſſeſte Lieb ſeyn; wann einer ſein Seel pro amicis ſuis, **für ſeine Freünd** aufſetzet? Hat ja Stephanus ein noch vil gröſſere Lieb gehabt / da er ſein Seel nicht für ſeine **Freünd** / ſonder ſo gar für ſeine **Feind** aufgeſetzet? Hierauf wird mir zur Antwort: Stephanus habe keine **Feind** gehabt. Was? Stephanus keinen **Feind**? Feind / und zwar ſpinnenfeind waren ihme die Jüdiſche Rahts-Herren / feind die gantze Dienerſchaft deroſelben / feind das Volk / und die ſammentliche Burgerſchaft. So vil Feind hat Stephanus gehabt / daß ich ſchier ſagen darf / es ſeyen der Händen / ſo ihne verſteiniget /

Cap. 15. v. 13.

mehr gewesen / als der Kißlingsteinen auf den Gassen; dann sie können ihnen derselben nicht genug finden / und auffklauben. Aber ich bekomme auf disen meinen Einwurf schon widerum die vorige Antwort / Stephanus habe keinen Feind gehabt. Das wol / Mißgünner / Verfolger / und Todschläger habe er gnug gehabt; aber auß allen keinen Feind. Weilen mir nun / Geliebte / meine Wort schon zum zweytenmal widersprochen werden / so muß ich wol glauben / daß ich bißhero nicht allerdings recht von der Sach geredet habe. Ja / spricht Malderus, weiland Bischoff zu Antorf (dessen Wort / wiewolen er nicht auß den alten Kirchen-Vätteren ist / ich jedannoch wegen seiner hochen Würde / und grossen Gelehrtheit wol anfügen darf) Ja / spricht er / der ist nit recht daran / welcher sich erkhünet zusagen / Stephanus habe einen Feind gehabt: dañ Apud Christianos inimicus non habet correlativum: **Bey den Christen hat der Feind keinen Gegenfeind.** Sonsten in den Schulen gibt es Wort / Correlativa genennet / gleich als ob selbige einander antworteten / und sich eines gegen dem anderen hinum leinete. Solche Wort seynd **Vatter** / und **Sohn**; **Herr** / und **Knecht**. Wer da höret das Wort **Vatter** / gedenket gleich an einen **Sohn** oder **Tochter**; und hinwiderum wer höret **Sohn** oder **Tochter** / gedenket gleich an einen **Vatter**. Wann man von einem höret / er seye ein **Knecht** / oder **Diener** / so lauffet gleich der Verstand weiter / und sagt / diser muß nohtwendig einen **Herren** haben. Ebnermassen kan keiner ein Feind seyn / er habe dann einen / den er hasse / und der sein Feind könne genennet werden. Aber wann die Red von den Christen gehet / so findet ersterwehnter Bischof was besonderes / und spricht / massen wir schon gehöret: Apud Christianos inimicus non habet correlativum: Bey den Christen heisset es nicht **Feind** und **Gegenfeind**. Nur dises bleibet allein wahr / daß einer wol einen Christen anfeinden / und denselben seinen **Feind** nennen könne; aber der andere muß hingegen nit sagen: wie er mir feind ist / also bin ich ihme hinwiderum auch feind. Ja was noch verwunderlicher ist / das Wort Inimicus, **Feind** muß bey den Christen für sein correlativum, Ruck- oder gegenwendiges Wort haben Amicus, **Freünd**. Ist er mir **Feind** / muß ein rechtschaffener Nachfolger Christi sagen / so bin ich sein **Freünd**. Da muß nicht wahr gemachet werden / was man sonsten im Sprich-Wort sagt: **Wie man in den Wald hineinschreüet / also hallet es widerum zuruck.** Nein / sonder auf den Ruff / wormit ein recht Christliches Hertz angeschrüen wird **Feind** / muß der Gegenruff lauten **Freünd**. Dises nun von uns allen zuerhalten / prangt heütiges Tags Christus mit seinem Ertz-Martyrer Stephano: disen stellet er an die offene Himmels-Porten / als ein außgemachtes Vorbild der Liebe gegen dem Nächsten hervor / und spricht: Inspice, & fac secundùm exemplar. Sihe an / fasse wol in das Gesicht / was ich dir zeige / und mache es dem Vormuster nach. So seye es dann / Geliebte / für dises mal müssen wir die Feind allerdings recht lieben lernen. Vil zwar wird ich heüt begehren / nemlich alles / was zu einer allerseits vollkomenen Liebe gegen den Feinden mag erforderet werden; aber doch wird ich dises mein Begehren höcher nit spannen / als es Christus gespannet / und mit dem Exempel seines lieben Stephani erwisen hat / daß es sich gar wol und füglich thun lasse. Jetzt zur Sach / in dem Namen JESU / Kraft dessen Stephano in seinem Leiden aller Trost / Muht / und Stärke ist verlihen worden.

In Meditationibus Theologicis, die duodecima.

Exodi c. 25. v. 40.

Un-

N. 67. VNsere Feind können uns auf dreyerley Weis beleidigen/

Erstlich mit dem Hertzen/
Zweytens mit dem Wort/
Drittens mit der That.

Mit dem Hertzen: dann sie können uns innerlich hassen / böse Anschläg heimlich wider uns führen / unserem Glück mißgünstig seyn / und vilen Begierden / uns auf alle Weg zuschaden/ statt geben. Mit dem Mund; dann sie können heimlich oder offentlich wider uns schmächen / da und dort unseren guten Nahmen mit Hervorlegung etlicher Mänglen / Gebrechen / und Mißhandlungen/ oder auch mit erdichten auflagen / die gantz keinen Grund haben / böslich verkleineren / und anschwärtzen. Drittens mit der That selbsten; dann sie können uns an der zeitlichen Habschaft Schaden thun/ Geld und Gut mit Gewalt auß Handen reissen / oder gar die Seel mit mörderischer Hand auß dem Leib jagen.

So müssen wir dann / gemäß dem Befehl/ so Paulus im Nahmen Christi an uns alle stellet / da er sagt: Vince in bono malum: **Uberwinde das Böse mit Gutem** / gemäß / sag ich / disem Befehl müssen wir uns auf dreyerley Weis gegen dem Feind gütig/ und liebreich erzeigen. Erstlich mit dem Hertzen; zweytens mit dem Mund; und drittens mit der That. Mit dem Hertzen / dann wir sollen ihne Christlich lieben: Mit dem Mund / dann wir sollen für ihne betten: Mit dem Werk / dann wir sollen ihme nach unserem Vermögen beyspringen. Was nun Paulus mit schon verstandenen Worten: Vince in bono malum, überhaubt begehret/das erforderet von uns Christus gantz außführlich bey Matthæo, also sprechend: Diligite inimicos vestros: **Liebet eüre Feind.** Orate pro persequentibus, & calumniantibus vos: **Bettet für die / so eüch böses nachreden / und über eüch schmächen.** Benefacite his, qui oderunt vos: **Thut Gutes denen so eüch hassen.** Mit disen Worten: Diligite inimicos vestros: **Liebet eüre Feind** / wil er uns das Hertz versüssen; damit wir gegen den Feinden brüderlich geneiget seyen/ und ihnen das Böse weder gunnen noch wünschen. Fürs andere solle der Mund dem Hertzen beystimmen; darum sagt er: Orate pro persequentibus, & calumniantibus vos; **Bettet für die / so eüch verfolgen / und schmächen.** Drittens solle in der That selbsten erwisen werden / daß wir beflissen seyen / unseren Feinden bey fürfallender Gelegenheit / Gutes zuerweisen / mit Hülf / Raht / und That an die Hand zugehen / und ihnen keinen Liebs-Dienst/ ohneracht sie solches um uns gar nicht verdienet / zuversagen. Und das erforderen die Wort: Benefacite his, qui oderunt vos: **Thut denen Gutes / so eüch hassen.** Eüre Feind haben ein schwüriges Hertz / ein vergifte Zung / und ein gewaltthätige Hand. Ihr hingegen müsset haben ein miltreiches Hertz / ein Hönigfliessende Zung / und ein gutthätige Hand.

Rom. c. 12. v. 21.

Cap. 5. v. 44.

Belangend das erste / nemlich das Hertz / müssen wir dem feindsäligen ein gantz miltsäliges entgegen setzen / und so bald wir merken / daß jemand von dem Haß erhitzet wider uns heftig aufbrinne; müssen wir gleich auch unserem Hertzen das Feür unterschiren; aber ein gantz anderes Feür / als das jenige ist / von welchem das Hertz unsers Widersachers angeflammet wird. Er hat sein Feür von der Höll herauf geholet: wir müssen das unsrige von dem Himmel herabholen. Das seinige ist ein verfluchtes Zorn-Feür; das unsrige muß seyn ein gebenedeytes Liebs-Feür. Diligite inimicos vestros: Liebet eüre Feind / liebet sie hertzlich / aufrichtig / inmühtig. N. 68.

Das hat gethan der heilige Stephanus: seine Feind hatten ein Hertz in Gift / und Gall / gleich als in einer Sur / eingebeitzet / sie waren so voll deß Zorns / und Grimmens / daß sie hätten

schnellen / und zerbärsten mögen. Lucas sagt: Dissecabantur cordibus suis: Act. c. 7. v. 54. **Ihre Hertzen wurden durchschnitten**; das Griechische Wörtlein / in welcher Sprach Lucas die Geschichten der Apostlen geschriben / Διεπρίοντο, heisset so vil / als **Sie wurden voneinander gesäget.** Wie hätten dann ihre Hertzen schwüriger seyn können? die Säg schneidet nicht allein durch / wie etwann ein Messer / sonder sie reisset noch darzu / und zerzehret; dahero wird das Fleisch / und alles / was sie antreffet / gantz sirig darvon. Hingegen Stephani Hertz ware von der Liebe GOttes gantz einbalsamiret. Solle ich dise sein Lieb erklären / so gibt ihme erstlich der H. Geist dises Lob / daß er gewesen seye Plenus Spiritu sancto: Ibidem. v. 55. **Voll deß H. Geistes.** Wer weiß aber nicht / daß der H. Geist ein Geist der Liebe seye? Charitas DEI, redet Rom. c. 5. v. 5. gantz zart / und saftig von der Sach der H. Paulus, diffusa est in cordibus nostris per Spiritum sanctum, qui datus est nobis: **Die Liebe GOttes hat sich außgegossen in unsere Hertzen** (merket den miltfliessenden Balsam von dem ich rede) **durch den heiligen Geist / der uns ist gegeben worden.** Nun Stephanus ware voll deß H. Geistes / und welches nohtwendig darauß muß geschlossen werden / gantz voll der süssen Liebe. O! daß wir nur ein Tröpflein darvon hätten / so wurde sich gleich alle Bitterkeit auß unserem Hertzen verlieren / und mancher auß dem Hauffen aufschreüen: Ich hab / und weiß um keinen Feind: alle Menschen liebe ich von Hertzen; und kan mir niemand auf dem gantzen Erdboden so feind seyn / daß ich ihme nicht von Hertzen alles Gutes gunne / wünsche / und begehre.

N. 69. Betrachtet anjetzo / geliebte Zuhörer / mit mir das andere Merk-Zeichen deß von heiliger Liebe hellaufbrinnenden Hertzens unsers grossen Ertz-Levitens Stephani. Intuentes eum omnes, Act. c. 6. v. 15. spricht abermal Lucas, qui sedebant in concilio, viderunt faciem ejus tanquam faciem Angeli: **Da aber alle / so in dem Raht saſſen / die Augen auf ihne wendeten / haben sie sein Angesicht gleich als das Angesicht eines Engels gesehē.** Was für eines Engels? fraget villeicht jemand: Eines Seraphins / gib ich zur Antwort: dann er ware feürig / die Liebe deß heiligen Geists / darvon er besagter massen voll ware / branne inwendig / und die Flammen schlugen durch das Angesicht herauß. Feür / Brunst / und Liebe aber ist den Seraphinen eigenthumlich: Seraphim, id est, ardentes, In Sermonibus parvis. Sermone decimo quarto. mihi. col. 483. sagt der H. Bernardus: **Seraphim / das ist / die Brinnende.** Und widerum / Seraphim incendentia, vel incensa dicuntur: **Die Seraphim werden genennet die Anzündente / oder die Angezünte.** O freilich ware Stephanus angezündet; daß er aber nicht auch die herumsitzende angezündet; daran waren schuldig die Marmlsteinene / und mehr als eißkalte Hertzen diser verstockten Leüten / denen auch ein englisches Angesicht / ein Seraphischer Stephanus nicht gefallen kunte. Sermone decimo nono in Cantica post medium. mihi col. 613. Augustinus setzet hinzu / und sagt / er habe geschinen / Tanquam Sole illustratus. Gleich als ob ihne die Sonne mit ihren Stralen umgeben hätte. Was ist aber gütigeres / und also zusagen liebreicheres / als die Sonne? Ihro haben die Alte / sowol als der Liebe / Pfeil zugemahlen. Aber sie hat keine andere Pfeil / als ihre Stralen; und darmit machet sie nichts / als lauter erwünschliche Trost-Wunden. So vil von dem Lieb-vollen Hertzen Stephani, dessen Brunst klar in seinem Angesicht erschinen / indem er als ein Seraphim geleüchtet / und als ein Sonne gestralet. Sermone nonagesimo nono de diversis. post initiū. mihi fol. 508.

N. 70. Wie ist aber / gehet anjetzo die Frag herum / wie ist unser Hertz gegen denen / so uns Böses thun / oder gunnen / beschaffen? Vergelten wir ihnen den Haß / so sie gegen uns tragen / mit Liebe? Ach! ich sorge / man finde in manchem Busen ein Hertz / so ein grosse Gleichheit hat mit den jenigen Steinen /

nen/ welche in dem Ort/ genant S. Catharina de Vadacia, in einem Augustiner Cloſter gefunden werden. Es haben diſe Stein/ ſo man für ein ſonderbares Wunder haltet/ die rechte Form/ und Geſtalt eines Hertzens/ aber darneben ſeynd/ und bleiben ſie harte Stein. Hertzen dann/ wie Stein/ förchte ich/ tragen vil unter den Rippen herum; dann ſie ſeynd weder zuerweichen/ noch zuverſöhnen; und wurde ihnen diſes ihr Hertz ehender auß dem Buſen ſpringen/ als daß es ſich zur Liebe gegen ihrem Nächſten aufmahnen lieſſe. Ja ſie dörffen wol ſagen/ es ſeye ihnen nit möglich diſen Menſchen zulieben. Aber diſes iſt ein Red/ welche billich gottsläſterlich kan genennet werden; dann was GOtt von uns begehret/ kan je nit unmöglich ſeyn; ſonſten wäre er ein gar zuſtrenger/ ja tyranniſcher Gott/ der von uns haben wolte/ was wir doch zuthun nicht vermögen: da ſtimmeten wir den jenigen bey/ welche ſagen dörffen/ man könne die Gebott nit halten. **Vollkommene** Ding/ wie der H. Kirchenlehrer Hieronymus recht ſagt/ hat GOtt von uns begehret/ aber keine **Unmögliche.** Dann ſeye es/ daß unſere menſchliche Kräften vil Sachen nicht vermögen/ ſo bietet er uns doch zu allen ſein ſtarcke Gnad an; und darumen ſollen wir alle mit Paulo ſprechen: Omnia poſſum in eo, qui me confortat: **Ich kan alles in dem/ der mich ſtärket.**

Euſebius Nurembergius de mirabilibus naturæ in Europa. cap. 7.

Phil. cap. 4. v. 13.

N. 71. Damit du aber diſes deſto leichter vermögeſt/ ſo iſt zubedenken/ daß ein jeder Menſch/ auch dein ärgeſter/ und laſterhafteſter Feind was gutes/ und liebwürdiges an ſich habe. Das hat Chriſtus an uns/ da wir ſeine ärgeſte Feind waren/ angeſehen/ und das muſt du auch anſehen; damit du deinen Feind lieben könneſt. Was hat aber ein jeder auch der ſchlimmeſte Menſch gutes an ſich? Antwort/ daß er ein Ebenbild GOttes iſt. Es laſſet ſich aber eines von dem anderen gar wol entſcheiden; dann freilich iſt der Menſch/ und ſein Bosheit nicht ein Ding. Unter deinem Feind/ und ſeinem Geld weiſt du einen gar feinen Unterſchid zumachen: ſein Geld iſt dir lieb; aber er nicht: Mache auch einen Unterſchid unter ihme/ und ſeiner Bosheit: diſe begehre ich nicht/ und kan es auch nicht begehren/ daß du lieben ſolleſt; aber das begehre ich/ ja Chriſtus begehret es/ daß du den Menſchen ſelbſt lieben ſolleſt.

N. 72. Uber das/ ſo können die ärgeſte Menſchen mit der Zeit gut/ ja die beſte werden. Hierauß aber ziehet Guigo, der ſo groſſe Freünd deß H. Abbts Bernardi, ein überauß bewegliche Urſach einen jeden/ auch den laſterhafteſten Menſchen zulieben/ indem er alſo ſpricht: Cur non ames id, unde poteſt Angelus fieri, ſi illud amas, unde Scyphus fieri poſſit? Scriptum namque eſt de hominibus: Erunt æquales Angelis DEI: **Warum ſolleſt du nicht lieben das jenige/ worauß ein Engel werden kan/ wann du das jenige liebeſt/ worauß ein Becher werden kan? Dann es ſtehet von den Menſchen geſchriben: Sie werden den Englen gleich werden.** Du liebeſt ein altes/ angeloffenes/ und ſchier gantz ſchwartz herſehendes Silber/ warum? Es kan ein reines/ weiſſes/ und ſchönglantzendes Cruzifix-Bild/ Altar-Täfelein/ oder ſonſt was dergleichen darauß gemacht werden: Ey/ ſo liebe dann auch deinen Feind/ der gewiß noch gut/ und vil beſſer als du/ werden kan. Gar wol kan es ſich mit ihm/ und mit dir noch änderen; auß dir kan ein Teüfel/ und auß ihme ein Engel werden. Meditationum cap 15.

Du ſagſt mir aber/ es ſeye von ihme nichts gutes mehr zuhoffen. Diſes iſt abermal ein vermäſſene Red: was weiſt du/ was die allmächtige Hand GOttes mit ihme noch vorhabe? und geſetzt es wäre alſo/ wie du ſagſt; ſo kunte ich dir jedannoch nit recht geben/ noch ſagen/ daß du von der Schuldigkeit/ ihne zulieben/ außgenommen/ und befreüet ſeyeſt. Chriſtus iſt allerdings verſicheret geweſen/ daß Judas ſich nit mehr

mehr umkehren / sonder in seiner Boßheit verharren wurde: nichts desto weniger hat er an ihme etwas / so liebens wehrt ware / gefunden / und deßwegen auch disen verstockten Bößwicht von Hertzen geliebet / sprechend: Amice, ad quid venisti? **Freünd / warum bist du hieher kommen?** dises Wort aber Amice, **Freünd** wurde nicht nur von der Zung / sonder auch von dem Hertzen Christi außgesprochen.

Matthæi c. 26. v. 50.

Es mag sich dann dein Feind bekehren / oder nicht / so hast du einen Weeg / als den anderen / Ursach ihne zulieben. Thomas Morus, der standhafte Kämpfer in Engelland / hat endlich mit seinem Blut unterzeichnet / was er vorhero mit einer Kohlen an die Wand geschriben hatte / nemlich daß er ein rechter Nachfolger Christi in der Liebe gegen den Feinden zuleben / und zusterben begehre: also aber lautet sein Schrift / die wir nicht nur lesen / sonder auch tief in unser Hertz hineinschreiben sollen: **Die jenige / so dich verfolgen / werden sie einsmals seelig / oder verdammet werden? Geschicht das letste; so werden sie der Mühseligkeiten genug haben / und hast ihnen also nichts darüber zuwünschen. Wird ihnen aber die Seeligkeit zu Theil werden / so wirdest du sie für Gesellen in dem Himmel haben.** Sag an / hartherziger Grollen-Kocher / was kanst du wider dise Wort einwenden? seynd sie kräftig? seynd sie Hertz-zwingend? ist dir nicht das Maul völlig dardurch gestopfet? und wann sie noch nicht flecken / so höre den hocherleüchten Avilam: **Wie wird ich** / meldet er in einem seiner Geist-vollen Sendschreiben / **den jenigen übels gunnen können / denen mein GOtt wol wil? Es ligt am Tag / daß mein GOtt für sie gestorben / und daß er auf ein neües für sie sterben wurde; wañ es vonnöthen seyn solte: und ich solle die jenige nit lieben können / die mein GOTT selbsten so gar stark liebet?** Gibe abermal Antwort / steinharter Christ / ja kein Christ / sonder ein Feind Christi / ein Verräther deß Evangelij / ein Spott-Fleck der wahrglaubigen Kirchen: gibe Antwort / und sag / ob die Liebe gegen den Feinden unmöglich seye?

Epistolâ trigesimâ.

Ich beschliesse disen ersten Theil von der Liebe deß Hertzens mit einer Erzehlung / so uns Julius Solimannus in Elogijs Regum Bohemiæ an die Hand gibet: Sie lautet also: Nachdem Boleslaus der dritte mit Tod abgegangen / ist Hiaromirio der Reichs-Stab zugestanden; hat aber sowol von den Seinigen / als von den Außwendigen vil widriges erfahren müssen / fürnemlich aber von seinem Bruder Udalrico, welchen er gleichwol für einen Mitherrscher angenommen. Aber Udalricus (wie dann die Herrsch-Sucht einer unvergeselligen Art ist) hat den Bruder neben sich in dem Thron nicht gedulten wollen / sonder es muste der gute Hiaromirius seine Augen auß dem Kopf hergeben / und also sich zur Reichs-Verwaltung gantz untauglich machē lassen. O Grausamkeit! die man ja nicht bey einem Bruder / sonder bey dem allerwildesten Unmenschen hätte suchen sollen. Ein Zeitlang herrschete Udalricus allein / und zwar nicht unglücklich. Aber endlich nahme ihne der Tod hinweg / noch bey Leben deß blinden Hiaromirij. Als nun diser solchen Todfall vernommen / ist er für den Leichnahm hingestanden / hat die Hand über denselben außgestrecket / und also gesprochen: Vergunne mir / O Udalrice, daß ich dich berühren möge mit der Hand / weil ich dich mit den Augen je nicht sehen kan. Niemalen ist mir die Ermanglung der Augen schwerer gefallen / als jetzt / da ich dich nicht sehen kan. Dein Leich begleite ich zwar in Ermanglung der Augen ohne Zäher: aber eben darum ist mein Leidwesen desto gröſſer / weilen ich selbi-

N. 73.

Ex eo Jacobus Lobbetius de Fortitudine Christiana. cap. 3. §. 2.

ſelbiges durch die Augen herauß gieſſen kan. Da ich meine Augen noch gehabt / biſt du mir lieber als dieſelbige geweſen: nachdem du aber gewolt / daß ich keine Augen mehr haben ſolte / biſt du mir lieber als mein Hertz worden. Die Augen hat mir dein Befehl genommen / das Hertz aber hab ich mir auß freüem Willen benommen; dann ich hab gewolt / daß es dein ſeyn ſolte / und ich wil / das es ewig dein verbleibe. Diſes hat er geredet / und darauf den entſeelten Leichnam mit gröſſeſter Verwunderung / ja Erſtaunung aller Anweſenden hertzlich umfangen.

Lernet nun auß diſer Erzehlung alle / ob es möglich ſeye / die Feind / ſo uns böſes gethan haben / lieben. Da liget Hiaromirius auf der Bruſt ſeines abgeleibten Bruders / und ob er ſchon von ihme das Böſe empfangen / wil er ihme doch ſein heiſſes Hertz gleichſam in den Buſen hineinſchieben / und ſeinen erkalten Leib / ſo vil an ihme iſt / widerum anwärmen. Merket aber ſonderbar wol die Wort / daß er ſagt / der Bruder ſolle ſein Hertz ewig haben; und das ſchenke er ihme / weilen er keine Augen mehr außzuſchenken habe. Ach! ſchenket doch das eürige auch hinweg: Diligite inimicos veſtros, vnd **lieber eüre Feind.**

N. 74. Wir haben aber ſchon gehöret / daß es Chriſto nicht genug ſeye / die Feind **mit dem Hertzen lieben / ſonder man** ſolle diſe innerliche Liebe auch mit den Worten darthun. Orate, lautet ſein Evangeliſche Liebs-Lehr / pro perſequentibus, & calumniantibus vos: **Betret für die / ſo eüch verfolgen / und ſchmächen.** Er begehret aber darum nichts von uns / das er nicht ſelbſten geleiſtet; dann alſo lautet ſein Gebett an dem H. Creütz: Pater: dimitte illis: non enim ſciunt, quid faciunt: **Vatter: vergibe ihnen: dann ſie wiſſen nicht / was ſie thun.** Stephanus iſt gleich da / nimmet ſeinem Meiſter die Wort / alſo zuſagen / auß dem Mund / und ſpricht: Domine, ne ſtatuas illis hoc peccatum: **Herr: ſetze ihnen das nicht zur Sünd.** Diſes aber ſagt der H. Levit mit blutigem Mund / und es fahren ihme die zerſchmetterete Zähn zugleich mit den Worten herauß. Die zwey Wörtlein Illis, und Hoc, **Ihnen** / und **Diſes** / gefallen mir ſonderbar wol. Er ſagt Illis, **Ihnen** / und nit **meinen Feinden**; dann er haltet ſie für ſeine gröſſeſte Gutthäter. Er ſagt nicht diſen **Sünderen**; damit er GOtt nit zum Zorn bewege. Ja er decket gleichſam ſeinen Leviten-Rock / oder was er immer für ein Kleidung angehabt / über ihre Miſſethaten. Er ſagt auch ſo gar nicht His, diſen / ſonder Illis, **ihnen.** Wann man ſagt His, diſen / ſo redet man von den Gegenwärtigen: er wil aber das nicht / darum ſagt er Illis, ihnen; als ob ſie hundert Meil von ihme wären. So gar laſſet ſich der H. Martyrer ihr Bosheit nicht angehen / Und begehret gleichſam von Gott / was ſich ſonſten auf keine Weiß begehren laſſet. Die Lieb muß ſeine Wort rechtfertigen / ſonſt mögen ſelbige ſchier nit recht außgeleget werden: Ne ſtatuas illis hoc peccatum, ſpricht er / **Setze ihnen das nicht zu einer Sünd.** Was Sünd iſt / wil er gleichſam / ſolle GOtt nicht für Sünd halten. Eines ſihet er zwar überauß gern / daß ſich nemlich Chriſtus an die offene Himels-Porten hervorſtelle; aber eines wünſchete er / wann es ohne Nachtheil der Göttlichen Allwiſſenheit geſchehen kunte / nemlich daß die Sünden ſeiner Verfolger nicht geſehen wurden. Aber weilen GOtt dieſelbige je ſehen / und für Sünd halten muß / ſo bittet er aufs wenigeſt: Ne ſtatuas: Setze / ſteiffe / und beveſtige ihnen diſes nit zur Sünd; ſonder laſſe ſein geſchwind fürübergehen / was ſie da Böſes thun. Sihe / HERR / die Stein / wormit ſie mich werffen / fliegen ſchnell durch den Luft; alſo laſſe ihre Sünden geſchwind fürüberfliegen. Bekehre ſie gleich widerum mit deiner Gnad / und laſſe ſie deine liebe Kinder ſeyn.

Luce c. 23. v. 34.

Actor. c. 7. v. 59.

Sehet / sehet / Geliebte / das Gebett dises so mächtigen / so getreuen / so Liebs-flammenden Vorsprechers hat schon wirklich gefruchtet: Saulus, der ihne / wie Augustinus sagt / omnium manibus, mit allen Händen deren / für welche er die Kleider gehütet / versteiniget / ist schon bekehret; Saulus ist kein Saulus mehr / sonder Paulus ist jetzt sein Nahm / und mit dem Nahmen ist ihme auch das steinene Hertz in ein fleischenes verkehret worden. Diser / diser wird mit seinen Predigen unzahlbar vil Juden bekehren / und also wird das Ne statuas illis hoc peccatum: Setze ihnen das nicht zu einer Sünd / noch lang wirken. Jetzt wird dises / bald jenes anderen Sünd hingenommen / und er in die Versamlung der glaubigen Kinder Gottes eingezählet werden.

N. 75. Was sagen aber wir zu disem so schönen / so imbrünstigen / und eben darum so kraftreichen Gebett deß H. Stephani: Wird unser Zung dise dem Himmel so wolgefällige / und dem Nächsten so heilsame Sprach auch erlernen? werden wir von nun an mit Stephano oft / vil / und eiferig für unsere Feind betten? Gewiß ist es / und dessen kan dir jederman Zeügnuß geben / daß du über alle Massen beredet / und Wortfertig seyest / wann dir ein Gelegenheit / deinen Widersacher zuschmächen / an die Hand gegeben wird; da kanst du denselbigē von Fuß auf heraußkleiden; und was tadelhaftes an ihme ist / dermassen schimpflich hervorlegen / hingegen was an ihme zuloben / so meisterlich verkleineren / daß wann ihne die Leüt nicht anderst kenneten / als wie er von dir beschriben wird / sie ihne für einen auß den allerschädlichesten Menschen / so jemals den Erdboden betretten / halten und außruffen wurden. Höre man nur / wie die Nachbauren / und Nachbaüriñen; Mitmeister / und Mitmeisterinnen / und ein guter Theil deß Statt-Volks in diser Schmäch-Kunst so wol erfahren. Da gehet ihnen das Maul vil schneller / als kein Brech-Stein / wormit man das Getreid außhülset. Niemalen ist ihr Zung Wortreicher / als wann sie ihres Feinds Nahmen unter die Zähn bekommen; da zerknirschen / und zermahlen sie denselben / wie noch einmal der Mühlstein das Getreid-Körnlein. Und was malen sie alsdann? Antwort / lauter kohlschwartzes Mäl; und darum ist der arme Mensch / dessen Ehr / und Nahmen sie unter den Zähnen haben / dermassen übel beschriben / daß in gantz Africa kein so gar schwartzer / und abscheülicher Mor zufinden.

Da bitte ich aber anjetzo mit den Worten deß H. Augustini einen jeden um die Liebe Christi willen: Non pigeat ex ipso ore proferre medicamenta, ex quo facta sunt vulnera: Lasse sich keiner verdriessen / die Artzney auß eben dem Mund herzuneßen / von welchem die Wunden seynd gemacht worden. Du hast den jenigen / so du deinen ärgsten Feind nennest / und leider! auch darfür in deinem Hertzen haltest / schon oft gar übel mit Schmächen zerzauset / und gleichsam mit so vil Hechel-Spitzen / als Worten / zerfetzet: Facta sunt vulnera, Die gemachte Wunden brennen ihne noch sehr stark: Ey dann: Non pigeat ex ipso ore proferre medicamenta. Sihe / wie du dise Wunden widerum heilest. Mit dem Mund hast du sie gemachet / indeme du sehr hart wider ihne geredet / und aufgeschnitten. Jetzt zeige / das du auch ein heilsame Zung habest / rede Gutes von ihme (dann es lasset sich schon was finden / wann du nur sein Thun / und Lassen nicht immerfort durch die jenige Brillen ansehen wilst / so dir der Haß- Rach- und Zorn-Teüfel auffetzet) sonderbar aber / und worauf ich in diser Predig zuforderest dringe / bette für ihne; seye seyn Fürsprecher bey den jenigen / welcher alle Hertzen in seiner Hand hat / und augenblicklich auß dem Ungerechten einen Gerechten / auß dem Sünder einen Heiligen / und auß einer gantz finsteren Kohlen ein hellschimmerende Sonne machen kan.

Epistolâ octesimâ nonâ. versus finem. mihi fol. 163.

Chri-

N. 76. Christen! warum solle uns das Betten für die Feind so schwer fallen? da doch diſes die Heiden für thunlich halten / und in der That selbſten erweiſen. Die Lacedämonier hatten eine auß ihren offentlichen Gebett-Formen / ſo dahin gewidmet ware / daß die Götter nicht zugeben / ſonder ſie verhinderen ſolten die Rach wider die jenige / ſo ihnen Böſes gethan hatten / vorzuneimen. Zwar bekenne ich / daß es noch ein merklicher Unterſchid zwiſchen dem Gebett / wormit die Lacedämonier begehret / der Himmel ſolle ihre Hertzen von der Rach-Sucht bewahren / und diſem anderen Gebett / worvon ich rede / daß nemlich GOtt noch über das den Feinden Gutes thun wolle. Aber es iſt auch ein groſſer Unterſchid zwiſchen einem Chriſten / und einem Heiden. Die Chriſten ſollen freilich vil höcher ſteigen / und darum erforderet ihr himmliſcher Lehrmeiſter Chriſtus von ihnen: Orate pro perſequentibus, & calumniantibus vos: **Bettet für die / ſo euch verfolgen / und ſchmächen.**

Apud Nürembergiũ in tractatu. cujus titulus Obras y dias. juxta unum Hiſpanicum. cap. 46.

N. 77. Ach betten! ſeüfftet über diſes Begehren Chriſti ein ſchwiriges / und wider ſeinen Feind übelverbittertes Hertz. Ach betten! Ich darf an meinen Feind kaum gedenken / ſo lauffet mir gleich die Gall auß / und die Wort werden in meinem Mund gantz verſaüret / wie wil ich dann betten? Wie es mich gedunket / ſo bin ich niemalen weniger tauglich auch für mich ſelbſten zubetten / als wann mir ein Unbild iſt zugefüget worden; wie vil weniger dann wird mich der innerliche Unwillen für die Feind betten laſſen? Wann ich ſchon anfange zubetten / ſo fahret doch gleich der Zorn darunter ein / und verderbet mir alle Andacht. Ligt nichts daran / fahre fort / und bette: du kanſt villeicht mit einem ſolchen Gebett merklich mehr verdienen; als wann dein Hertz voll deß Zuckeres / und deine Wort lauter Hönig-Tröpflein wären. Sonſten unterſetzeſt du villeicht dein Gebett mit ſchönen Geheimnuſſen von dem Leiden Chriſti / von den Freüden oder Schmertzen der Jungfräulichen Mutter Gottes MARIÆ, und dergleichen. Jetzt aber wil der Satan ſeine Hindernuſſen darunter einſtreüen. Fahre du fort: das Gebett iſt gut / wiewol der Satan immerfort mit ſeinen Untermärklein ſich darzwiſchen einzudringen ſuchet.

Darneben wil ich wol glauben / daß dich kein Gebett ſchwerer ankomme / als das jenige / ſo du für deine Feind in den Himmel hinaufſchicken ſolleſt: aber eben diſe Beſchwernuß machet dein Gebett über alle Maſſen verdienſtlich; in Bedenken / daß du auf ſolche Weis dein Lieb mit der Liebe GOttes / ſo er gegen den Sünderen traget / vereinigeſt / und alſo du und GOtt miteinander eines wöllet. Er hat freilich auch Urſach ſein Hertz von den Sünderen abzukehren; dann ſie haben ihne ſchwerlich erzürnet. Aber dannoch wil er ihnen noch wol / erweiſet ihnen Gutes / und erbietet ihnen ſein Gnad. Darumen dann Imitare DEUM tuum, ſi omnes ille vult ſalvos fieri, meritò pro omnibus oportet orare. Si omes ille ſalvos cupit, illius & tu concorda voluntati. Seynd Wort deß H. Kirchenlehrers Chryſoſtomi, und lauten zu Teütſch alſo: **Folge deinem Gott nach; wann er verlanget / daß alle ſeelig werden / ſo iſt es billich / daß wir für alle betten. Wil er alle ſeelig haben / ſo ſtimme du ſeinẽ Willen auch bey.** Bette / bette / und niemalen mehr / niemalen hitziger / niemalen eifriger / niemalen inſtändiger / als wann dich andere verfolgen / beſchimpfen / plagen / und peinigen. Seye alsdann vor GOtt ein wol lautende Orgl / welche ſich alsdann hören laſſet / wann ſie geſchlagen / oder getretten wird. Seye du das liebe Vögelein / ſo dem jenigen ſinget / der es fanget / einſperret / und alſo ſeiner Freüheit beraubet. Seye du die Uhr / ſo dem jenigen deütet / und ſchlaget / der ihr keinen Frid laſſet / ſonder gleich aufziehet / und mit angehenkten Gewichteren widerum forttreibet / ſo bald er nur merket / daß ſie ruhen wolte.

Homiliâ ſeptimâ in caput ſecundum Epiſtolæ primæ ad Timotheũ, in medio. mihi fol. 644.

Seye du die Glocke / welche denen / so ihr den Schwenkel tapfer in die Seiten schlagen / mit hellem / und wolgefälligem Klang antwortet. Thue es nach Mariæ de Ascensione einer zu Hispali oder Sevilien vilgeprisenẽ Ordens-Schwester / von welcher Paulus Barry schreibet / daß so bald ihr jemand ein empfindliches Wort / so ihr Gemüht in Unruhe hätte setzen können / zugezogen / sie gleich dem heiligen Altar-Kästlein zugeeilet / und ihrem allda verborgenen JESUM gebetten habe / er wolle doch der Schwester / dero dise Wort auß Unbedacht herauß gefahren / milteiglich verzeihen. Fürwahr ein schöne Prob schwesterlicher Liebe.

Septimo die Solitudinis Hagiophilæ. in dissertatione matutina.

Noch höcher hat ihr Liebe gespannet die H. Elisabeth deß Königs in Ungaren Tochter: als welche die so grosse / und vilfältige Unbilden ihren Verfolgeren mit disem schönen Gebettlein vergolten. **HErr / theile allen insonderheit so vil Gnaden mit / als vil sie mir Schmachen zugefüget.** Was sie aber mit solcher Art zubetten für ein grosse Ehr bey GOtt eingeleget habe / erhellet auß dem / daß der HErr gesagt: **Sie habe kein angenemmeres Gebett jemals verrichtet / als dises:** Derentwegen er ihr auch alle biß dahin begangene Sünden nachgelassen. So / so gewinnet man einen vollkommenen Ablaß. So zahlet GOtt das Gebett / welches von der wahren Liebe gegen den Feinden aufgeopferet wird.

Joannes Avila prima parte Epistolarum. epistolâ 36.

N. 78. Nunmehro verhoffe ich / seye in disen zweyen Theilen der Predig meinen vilgeliebten Zuhöreren Hertz / und Mund geöffnet worden. Jetzt seynd die Händ noch übrig / welche auch müssen aufgethan werden; damit unser Liebe gegen den Feinden allerdings vollkommen seye; dann also lautet die außtruckliche Anforderung Christi: Benefacite his, qui oderunt vos: **Thut Gutes denen / so eüch hassen.** Nichts aber begehret Christus allhier von uns / daß er nicht in der That auf das vollkommeneste erwisen. Erinneret eüch / Geliebte / dessen / was wir schon oben verstanden; nemlich Majorem hâc dilectionem nemo habet, ut animam suam ponat quis pro amicis suis: **Keiner ist / der ein grössere Lieb habe / als der sein Seel für seine Freünd auffsetzet.** So lang die Liebe nit ist Fortis ut mors, **Stark wie der Tod** / so ist sie noch ein schwache Liebe. Wann aber dise zwey / Tod / und Liebe zusamkommen / und beyde ihr unüberwindliche Macht sehen lassen / wann der Tod tödtet / und darum tödtet / weilen ihme die Liebe das Leben auf die Schlachtbank liferet: oder welches ein Ding ist / weilen die Liebe mit ihren zwar zarten / aber stark schnürende Adams-Stricklein das Schlacht-Opfer bindet; damit der Tod mit seiner Sichel dareinhauen könne; alsdann / alsdann muß man freilich bekennen; daß sich für die Feind ein mehrers nicht thun lasse / sonder das ihnen ihr Bosheit mit der allerhöchsten Gutthat / so man auch den liebesten Freünden erweisen kan / seye bezahlet worden.

Nun dises hat Christus gethan / und ist gestorben für ein gantze Welt voll der Sünder / welche wider ihne zusamgehalten hatten. Was hat Stephanus gethan? Was ein getreüer Nachfolger seines Meisters hat thun sollen. Er ist auch gestorben für seine Feind; für die / so ihne versteiniget / oder zuversteinigen befohlen; ja für die gantze Synagog / und hartherzige Judenschaft. Ey das nicht / spricht einer. Dises lauffet zuwider den Worten deß H. Pauli, welcher mit Fragen dise Weis zureden widerspricht / und verwirffet: Nunquid Paulus, schreibet er zu seinen Corinthieren / pro vobis crucifixus est? **Ist dann Paulus für eüch gecreütziget worden? Oder ist es möglich / daß einiger anderer Martyrer für eüch sterbe?** Christus allein ist für uns gestorben / und sein Tod hat uns allen das Leben gebracht. Wie

1. Corinth. cap. 1. v. 13.

darf

darf ich dann sagen / daß Stephanus für seine Feind gestorben seye? Antwort / die Heilige können freilich auch für uns sterben / nicht zwar als unsere Erlöser; dann ihr Tod wäre vil zu schwach / dem himmlischen Vatter / auch nur für ein eintzige Sünd / gnugsame Abstattung zuthun. Aber wie uns die Heilige ihre andere gute Werk können zu Nutzen kommen lassen / also können sie auch ihr Leben / uns darmit die Gnad / deren wir benöhtiget seynd / zu erwerben / GOtt aufopferen. Und das / sag ich / habe Stephanus gethan. Er sahe nur gar zu klar / daß die Juden harte Köpf hätten; darum hat er ihme sein Haubt mit harten Steinen zerschmetteren lassen / um auf solche Weis GOtt zubitten / daß er sie mit seiner Gnad zur Anhörung deß H. Evangelij fehig machen molle. Er hat gesehen / daß ihre Hertzen gleich einem dirren / und unfruchtbaren Acker wären; darum hat er selbige mit seinem Blut begiessen / und anfeüchten wollen.

Allerdings hat der H. Levit seiner vergessen / und nur dahin getrachtet / daß sein Tod den Juden wol bekommen möchte. Die letste Sorgen der Sterbenden seynd auch ihre grösseste Sorgen. Die letste Sorg Stephani aber ist diſe: Domine, ne statuas illis hoc peccatum: **HErr / setze ihnen diſes zu keiner Sünd** / und gleich darauf stirbet er; dann es sagt die Schrift: Act. 7. 59. Et cùm hoc dixisset, obdormivit in Domino: **Und als er diſes geredet / ist er in dem HErrn entschlaffen.** Sein Leben / merket es wol / hat Stephanus für die Juden dargeschenket zur Zeit / da es zum köstlichesten ware. Wer dem anderen sein Schiff schenket / da es eben mit Silber / Gold / Perlein / Edelgesteinen / oder anderen kostbaren Wahren reich beladen auß der neüen Welt daherkommet / und jetzt eben in den Port / da es kein eintzige Gefahr zuverunglücken mehr haben wird / einfahret / der verehret ihme gewißlich ein höchstschätzbare Schankung. Das aber thut Stephanus: dann in diſem Augenblick / da er jetzt eben abtrucken wil / bittet er für sein Volk / und endiget also sein Gebett mit dem Leben; für welche sein Gebett angesehen / für die opferet er auch seinen Tod auf. Sein Mund redete / und sein Blut wallete. Beyde baten / GOtt solte der sündhaften Synagog gnädig / und barmhertzig seyn. Dannenhero der H. Asterius weiland Bischof zu Amasea, diſen H. Ertz-Martyrer / da ihme eben das Blut haüffig über das Angesicht herabrinnet / also redend einführet: Ach HErr / setze ihnen das nicht zur Sünd; sonder Ad tui agnitionem pœnitentiâ redeuntes trahe, sancti Spiritûs flammam in eorum pectoribus accende: **Ziehe sie durch die Buß zu deiner Erkantnuß / und zünde in ihren Hertzen an das Feüer deß H. Geistes.** Auf solche Weis Gratiæ lavacro tuo meóque sanguine abluti, à criminibus immunes, liberique erunt: **werden sie durch daß Bad deiner Gnad / und durch mein Blut abgewaschen / von den Sünden / und Lasteren freü ledig werden.** Mit welchen Worten uns der H. Bischoff bedeütet / daß Stephanus all sein vergossenes Blut / biß auf den letsten Tropfen / für die Feind seines Lebens aufgeopferet; und weilen er wol wuste / daß solches vil zu unkräftig seyn wurde / auch nur die geringeste Sünd seiner Verfolger außzulöschen / so habe er um das Gnaden-volle Blut-Bad Christi angehalten / gleichsam sprechend: HErr / diſes ist die letste Bitt / so ich von der Erden zu dir in den Himmel hinaufschicke / daß du in Ansehung meines unvermöglichen / jedoch / wie ich hoffe / dir nicht ungefälligen Bluts / dein heilwirkendes Blut über ihre Hertzen abgiesſest / sie hierdurch in deiner Liebe erhitzest / und wir also ins gesamt dich gleichsam mit einem Hertzen ewiglich lieben mögen.

In Laudatione S. Stephani. post. medium. mihi fol. 863.

Gleichwie nun Stephanus die Fußstapfen Christi sehr genau beobachtet / und demselben gantz sorgfältig nachgeN. 79.

schritten / also verlanget er uns jetzt auch zu Nachfolger zuhaben. Zwar daß wir uns den Kopf mit Steinen sollen zerdrümmeren/ oder alles Blut auß den Aderen / unseren Feinden zum Guten / herauß schöpfen lassen / das wird dermalen von uns nicht begehret: Was dann? Daß wir ihnen unseren Liebs-Dienst / wo sie desselben etwann vonnöthen haben möchten / nit versagen. Ich kan aber nicht wissen / wo / und in wem dein Feind absonderlich Noht leide / du weist es besser; bediene dich derohalben diser Wissenschaft zu deinem grossen Vortheil. Villeicht brauchet der gute Tropf einen heilsamen Raht/ oder ein kräftige Vorbitt / oder ein wolnährendes Stuck Brot/oder ein zulängliche Geld-Hülf / oder ein sorgsame Wart in seiner Leibs-Schwachheit/ oder einen geistlichen Trost in seinen Gemühts-Anfechtungen / oder einen Beschürmer wider die Händ seiner Verfolger / oder einen Nohthelffer in seiner letsten Sterb-Stund / der ihne vor Empfang der H. H. Sacramenten nit sterben lasse. Da / da solle sich dein Liebe hervorthun; da / da solleſt du gedenken / es ruffe dir Christus zum Hertzen: Benefacite his, qui oderunt vos: **Thut gutes denen / so eüch hassen.** Jetzt ist es Zeit / jetzt wird dir die Gelegenheit zur Hand gebotten/ ein lobsames Meisterstuck der wahren Liebe sehen zulassen. Ich bins / sagt Christus / der dises Werk von dir verlanget; ich bins / der dir zusihet / wie du dich darein schickeſt; ich bins / der dich darfür belohnen / und in die Zahl der jenigen aufnemen wird / dero Hertzen ewiglich vor meinem Thron / wie die Amplen vor dem Altar / brinnen / und aufflammen werden.

N. 80. Diſes hat im Grund wol verstanden Ignatius de Loyola, mein H. Stiffter/ und Groß-Vatter. Als diser H. Mañ noch zu Pariß ware / hat er einem gewissen Menschen sein Geldlein aufzubehalten vertrauet; der aber solches verwendet / und für sich gebrauchet; dardurch der fromme Diener GOttes gezwungen worden / neben dem Schulgehen auch von Hauß zu Hauß das Almosen herumzubettlen. Was geschicht? diser Mensch erkranket zu Rothmägen / und gleich als ob er um Ignatium best verdienet wäre / ruffet/ und beschicket er denselben / mit Bitt / er wolle ihne in seiner aüſſereſten Noht nit verlassen. Ignatius eilet dahin mit bloſſen Füſſen/ iſſet / und trinket gantzer drey Täg nichts / biß er zu Rothmägen bey dem Kranken anlanget. Diſem aber bringet er nicht allein den verlangten Trost/ sonder auch die Gesundheit selbsten / nicht zwar durch ein Miracul / sonder durch ein gantz fleissige Wart: und nachdem er denselben allerdings widerum über sich gerichtet / leget er ihme an seine Bekante einen guten Brief in die Hand / Kraft dessen sie ihme alles liebes/ und gutes erweisen sollen.

Petrus Ribadeneira in vita S. Ignatij. Libro quinto. capite secundo.

N. 81. Ich gehe aber anjetzo ein wenig zuruck in die alte Kirchen-Geschichten / und entnimme von dar auch ein schöne Prob/ uns darmit zu einem/ oder anderen Liebs-Werck gegen den Feinden anzufeüren. Venuſtianus ein heidnischer Landpfleger hat dem H. Bischof Sabino beyde Händ abhauen lassen/ welches der geduldige Mann GOttes mit höchster Beständigkeit übertragen. Es hat aber Venuſtianum, vermuhtlich zur Straff seiner verübten Grausamkeit / ein solches Augen-wehe angeſtoſſen; daß er vor Schmertzen weder eſſen / noch trinken / noch schlaffen / noch an einigem Ort Ruhe finden kunte. Dahero er endlich sein Zuflucht bey dem H. Bischof selbsten geſuchet / und ihne um den H. Tauf gebetten. Da gedunket mich jetzt / als sehete ich den H. Bischof / wie er seine Stumpen (dann die Händ hat er nit mehr) gegen dem Himmel aufhebe / vnd GOtt danke / daß er diſem seinen vormaligen Verfolger die gröſſeſte Lieb erweiſen könne. So tauffet er ihne dann / ſpritzet / ſo gut er kan / mit seinen abgeſtutzten Armen das Wasser über seinen Kopf her / und ertheilet ihme also ein dopplete Geſundheit / der Augen nemlich / und der

Surius ex. geſimo Decembris. in vita S. Sabini.

Sees

Seelen. Da hat es ja nit geheissen / Hand um Hand / sonder Augen um Händ / und zwar nicht außgestochene Augen um abgestutzte Händ; sonder frische / und gleichsam neü eingesetzte Augen um abgestutzte Händ. Also zahlen die Heiligen ihre Feind / also rächen sie sich an ihren Verfolgeren.

N. 82. Chrysostomi Erzehlung muß mit disen dritten Theil der Predig beschliessen / sie ist gewiß annemlich zuhören / und solte uns billich die Zäher auß den Augen treiben. Schicket sich auch gar wol auf dises Fest / wo wir die Stein Stephani Creutz-weiß herumfliegen sehen. Meletius Ertzbischof zu Antiochia ware stark bemühet der Ketzerey den Kopf zuzerknirschen / und die Statt von allem Unraht neüerfundener Falschheiten zureinigen. Dardurch aber machete er sich bey denen / so die Finsternussen mehr / als das Liecht / liebten / sehr verhasset. Darum erdachte der Statt-Pfleger disen List / nahme den H. Mann / damit er ihne sicher durchbringen / und hernach ferner in das Elend verschicken möchte / zu sich auf seinen Wagen / und fuhre mitten über den Markt gantz schnell mit ihme fort. Das Volk aber ware so einfältig nit / daß es nit merkte / worauf dises angesehen wäre. Fienge demnach an überlaut zuruffen: Man entführe ihnen diebischer Weiß ihren lieben Ertzbischof. Griffen auch gleich nach den Steinen / und liessen derselben so vil auf den Landpfleger zufliegen / daß der H. Chrysostomus sagt: Lapides nive crebriores undique in caput præsidis ferebantur: **Es seyen der Steinen so vil gewesen / als Schnee-flocken bey einer starken Witerung zu fallen pflegen.** Demnach wäre deß Statt-Verwalters Kopf gewiß zu vilen Drümmeren gegangen; wann ihme nicht die Liebe deß H. Meletij einen Schirm gemacht hätte. Es sihet der fromme Hirt / daß er seinen Schäflein gewaltthätiger Weiß entrissen / und in das Elend hinauß verführet werde: nichts destoweniger beschützet er den Pfleger / decket seine Kleider über ihne / ja flechtet sich mit seinen Armen also in ihne ein; daß weilen das Volk sihet / es seye dem Schuldigen / ohne Verletzung ihres lieben Hirtens / nit beyzukommen / von dem Steinwerffen ablassen muß. Also fahren sie mit einander zum Thor hinauß / und bleibet der Statt-Pfleger in den Armen deß H. Meletij gantz sicher: er aber Meletius selbsten wird gleich weiter / und gar in das Elend verschicket. Auß disem machet nun Chrysostomus den Schluß / und sagt / Meletius habe seine Jünger auf solche Weiß unterwisen / Quantam ostendere oporteat patientiam in eos, qui injuriâ afficiunt: & quòd non solùm nihil oporteat eis malè facere, sed etiam si ab alijs eis immineat periculum, id quoque omni studio propulsare. Gelehret / spricht Chrysostomus, hat Meletius seine Jünger / **wie grosse Gedult man erweisen solle gegen denen / so uns ein Unbild zufügen: und daß man ihnen nicht allein nichts böses dargegen thun solle; sonder daß wann ihnen anderwerts her ein Gefahr zustehen wurde / man dieselbige mit allem Fleiß von ihnen abzukehren trachten solle.**

Tomo sexto. in Encomio S. Meletij. ante medium. mihi col. 116.

Loco supra citato.

N. 83. Was sagen nun zu disem allem die feindsälige Hertzen? wollen sie noch recht haben / wo ihnen Christus / und nach Christo Stephanus, nach Stephano aber vil andere tugendhafte Kinder GOttes mit ihrem Exempel unrecht geben? Die dreyfache Liebe Christi gegen den Feinden hab ich erwisen. Ich hab gezeiget / daß er sie mit dem Hertzen / mit dem Mund / und mit der That geliebet. Weilen aber die sonst gegen der Tugend vil mehr übel- als wol gesinte Welt-Kinder in dem Exempel Christi allzeit was finden / dargegen sie sich als schwache Menschen für entschuldiget halten: als ob die Schmach / so GOtt dem HErren von seinen Feinden angethan wird / nit tausend mal grösser wäre / und er also nit auch tausendmal mehr Ursach hätte / sie unversöhn-

söhnlich zu hassen / und niemalen mehr mit ihnen gut Freünd zu werden ; weilen / sag ich / die aberwitzige Menschen sich mit der Gottheit Christi gantz unweißlich entschuldigen / als ob sie darvon kein solches Exempel / welches ihrer Schwachheit recht angemässen wäre / nemen kunten ; so hab ich zugleich auch in allen dreyen Theilen diser meiner Predig das Exempel deß H. Stephani, der ja ein pur lauterer Mensch gewesen / und nichts Göttliches an sich gehabt / reden lassen. Ich ich hab zum Uberfluß auch noch auß anderen Leben der Heiligen / und Gottliebenden Hertzen erwisen / daß die Liebe gegen den Feinden kein unerschwingliche Sach seye / sonder von allen / die nur wöllen / gar wol in die Ubung könne gebracht werden. Bleibet demnach kein Außred über ; und keiner muß mehr sagen / sein Schwachheit seye zu groß / daß er seinen Feind nicht lieben könne ; sonder er muß nothwendig bekennen / sein Boßheit seye zu groß / daß er ihne nit lieben wolle. Aber komme er mit diser Bekantnuß seines bösen Willens für den Richterstul GOttes / und höre / was für ein Donnerklapf auf dise seine Wort erfolgen werde. Nicht lieben / wird Christus sagen / hast du wollen deine Feind / sonder hassen ; darum wil ich dich jetzt auch nit lieben / sonder hassen. Gehe hin in das höllische Feür / wo alle meine Feind / die sich meines Zorns auf ewig würdig gemacht / in den Peinen beysam sitzen. Ich hab mein Lieb an dein Lieb gebunden. Ich hab dir Lieb um Lieb versprochen. Begehret hab ich von dir / du solleſt ein weiches Hertz haben gegen dem / der dich beleidiget : darbey hab ich dir versprochen / daß ich alsdann auch ein gantz weiches / gütiges / und miltreiches Hertz gegen dir tragen wolle. Ich hab dich ermahnet / du solleſt süsse / und nicht bittere Wort in den Mund nemmen : darfür ich dir erbotten / dich mit den aller trostreicheſten Worten : **Komme her du Gebenedeüter meines Vatters** / in dem Himmel einzuladen. Ich hab dir gesagt / du solleſt deinem Feind mit hülflicher Hand unter die Arm greiffen / und ich wolle dich dargegen auch mit meiner miltvätterlichen Hand unterstützen. Darzu hab ich dir gegeben mein Gnad / daß du in allen dreyen Stucken meinen Willen gar leicht hätteſt erfüllen können. Wie dein Hertz voll der Gall / also hätte es voll deß Hönigs seyn können. Darfür / daß du Gift gegen deinem Feind außgespritzet / hätteſt du ihne freündlich grüssen / und dir in deinem Gebett sein ewiges Heil eifrig sollen befohlen seyn lassen. Eben die Hand / mit welcher du den Dolchen wider deinen Feind geführet / oder das Pistol auf ihne loßgebrennet / hätteſt du gegen ihme außstrecken / und sagen können : Hiemit biete ich dir die Verzeihung an ; oder da hast du das verlangte Hülff-Mitel / um welches du mich in deiner Noht ersuchet. Aber weder Lieb / noch Fridsamkeit ist von dir zuerhalten gewesen. Hart / verstocket / unversöhnlich bist du gebliben / wie der Lucifer / dessen schlimmeste Eigenschaft ist / daß er auf seiner Halßstärrigkeit unbeweglich verharret ; darum wil ich euch jetzt beyde mit einander auf gleiche Weis züchtigen / und auf eüre unbändige Köpf mit meiner schweren Hand ewiglich zuschlagen : du / und er werdet von mir nicht nur mit vilen / sonder unzahlbaren Streichen geschlagen werden.

Aber behüte uns GOtt alle vor so strengen Worten deß ergrimten Richters. Sein Lieb / und nicht seinen Zorn / verlangen wir zuerfahren / und weilen uns sein Lieb um unser Lieb feil ist ; indem er sagt / daß / was dem Feind Guts / und Liebs erwisen wird / ihme erwisen werde ; so seye hiemit der Schluß bey uns gemachet ; Auf der gantzen Welt solle keiner seyn / den wir hinfüran unseren Feind nennen / oder in dem Hertzen darfür halten werden. Alle sollen erfahren unser Lieb / und niemand unseren Haß. Es solle uns nicht genug seyn / daß wir sagen / wie

N. 84.

wie etwann ein kaltsinniger Christ / ja Spöttler sich nicht schämet zusagen: **Ich gunne / spricht er / meinem Feind nichts übels; dann ich wünsche ihme das ewige Leben.** Ey / sagt Albertus der Grosse / das ist ein schlechter Wunsch in dem Verstand / wie diser seine Wort redet; dann signa odij gerit in corde: **Er haltet die Zeichen deß Hasses in seinem Hertzen:** Multis autem videtur sufficere, si cupiant proximis vitam æternam: quam nec dare, nec aufferre possunt: quam etiam bene optarent Judæis, & paganis: **Vilen gedunket es / als wann es zur Christlichen Liebe schon genug wäre / indem sie ihrem Nächsten das ewige Leben wünschen: welches sie ihnen weder geben / noch nemmen können: das sie auch den Juden / und Heiden / die sie ihr Lebtag niemalen gekennet / noch gesehen haben / billich wünschen solten.** Sehen diſe Gesellen in ihr Hertz hinein / und erkundigen / was diſes für ein Wunsch seye / und ob sie mit dem wurden zufriden seyn; wann ein anderer ihnen ein so kurtzes Leben / und frühzeitige Abreiß in das andere / wiewol etwann bessere / wünschen solte. **Nemme derohalben ein jeder das Muster von sich selbsten / das Muster / sag ich / von seinem Hertzen / von seiner Zung / und von seiner Hand. Liebe er mit dem Hertzen / wie er wil geliebet werden. Rede er von anderen / was er gern höret / daß andere von ihme redeten. Biete er dem Hülfbedürftigen sein Hand dar / wie er wolte / daß ihme in der Noht von anderen auch geholffen / und beygesprungen wurde.** Unusquisque vestrum, sag ich ihme mit dem H. Apostel Paulo, proximo suo placeat in bonum: **Ein jeder gefalle seinem Nächsten / seye er hernach Freund / oder Feind / in dem Guten.** Man weiß aber wol / wie man den Leuten gefallen könne: die Lieb nimmet alle Hertzen ein. Erforsche er dann / was er thäte gegen einem / den er hertzlich liebet / als etwann gegen seiner Braut. Erstlich schenket er ihr sein Hertz. Fürs ander hat er für sie keine andere Wort / als süsse / und wird man ihne bey anderen niemalen wider sie schmächen hören. Drittens wird er gegen ihr ein offene Hand haben / und alles geben / was sie nur verlanget. Also dann verhalte sich ein jeder gegen seinem Nächsten: und mithin wird kein Beschwernuß mehr seyn / das jenige zu erfüllen / was Christus von uns begehret: nemlich Diligite inimicos vestros, **Liebet eüre Feind:** Orate pro persequentibus, & calumniantibus vos: **Bettet für die / so eüch verfolgen / und schmächen:** Benefacite his, qui oderunt vos; **Thut gutes denen / so eüch hassen.** Alles wird geschehen / und die Liebe in unseren Hertzen / wie die Königinn in ihrem Thron allzeit herrschen.

In Paradiso animæ. capite primo, paragrapho secundo. versus finem. mihi fol. 3.

Rom. c. 15. v. 2.

A M E N.

Sibende Predig /

An dem Fest deß H.

Apostels und Evangelistens JOANNIS.

Inhalt.

Lobred auß einer vierfachen Gegenred.

Vorspruch.

Discipulus ille, quem diligebat JESUS. *Joan. cap. 21. v. 7.*

Der Jünger / welchen JESUS liebte.

N. 85. WEnig / oder gar nichts / ligt uns daran / wer auß beyden recht habe / Agathon, oder Orpheus: Agathon sagte / die Liebe wäre unter den Götteren ein junges / und kleines Kind. Hingegen dichtete Orpheus, daß die Liebe unter den Götteren ein alter Greiß / ja der älteste auß allen Götteren wäre. Wenig / sag ich / ja gar nichts / ist uns an disem Streit gelegen; endlich gehen doch beyde Meinungen Agathonis, und Orphei auf eines hinauß / und wollen villeicht beyde sagen / die Liebe seye kindisch: die Kinder seynd auß Mangel der Jahren / und hingegen die Alte auß übermaß der Jahren kindisch.

Die Ursach aber / warum die Liebe kindisch / ist zweyfach. Erstlich weilen sie den Verstand schwächet / oder oft wol gar hinweg nimmet / und darum sagten die Weise gleichsam im Sprüchwort: Amare, & sapere ne dijs quidem concessum esse: So gar die Götter haben das nicht beysamen / daß sie zugleich lieben / und bey dem Verstand bleiben können.

Die andere Ursach / welche anheüt mit meinem Vorhaben besser zutrisset / und klärlich erweiset / daß die Liebende kindisch seyen / ist dise / weilen sie vest / und sicher glauben / ihrer Liebe werde von der anderen Seiten her mit gleicher Liebe begegnet. Von den Kinderen spricht der H. Bischof Hilarius also: Dictis credunt, & quod audiunt, verum habent. Die Kinder seynd nicht verschlagen / durchforschen auch nicht andere Gemühter / um zusehen / was darinnen verborgen lige / sonder **Glauben den Worten / und was sie hören / das halten sie für ein wahre Sach.** Eben also die jenige / so da lieben / und hinwiderum geliebt zuwerden verlangen: wann ihnen einer sagt / daß er gegen ihnē hertzlich geneigt seye / so glauben sie solches / und halten darfür / dise Wort seyen gar richtig von der Tieffe deß Hertzens heraufgeholet / da sie doch gewiß das Hertz nicht zu ihrer Mutter haben / sonder auf dem aüsseresten Zungen-Spitzlein geborē seynd. Fragen solten sie / wie dorten Jehu einen gefragt hat: Nunquid est cor tuum rectum, sicut cor meum cum

Comentario in Matthæi caput decimum octavum. post initiū.

Lib. 4. Reg. cap. 10. v. 15.

corde

corde tuo? Ist dein Hertz aufrichtig gegen meinem Hertzen / wie mein Hertz gegen dem deinigen? Aber das thun sie nicht. An dem blossen Worten gedunken sie sich ein gnugsame Versicherung zuhaben / und wollen ehender glauben / daß ein schwarzer Schnee vom Himmel fallen werde / als daß hinter dergleichen Liebs-Bezeigungen einige Falschheit könne verborgen ligen. Und dahero wird so manche Jugend / so mancher Freund / so manches redliches / aufrichtiges Hertz schändlich betrogen.

Ist demnach unser H. Joannes wol glückseelig / daß er ein Hertz gefunden / welches weder betriegen wil / noch auch betriegen kan: dessen Wort / und alle äusserliche Liebs-Zeichen von der ewigen Wahrheit / gleich als so vil Stralen von der Sonne / welche ja ein lauteres Liecht ist / und nicht das wenigiste von der Finsternuß hat / herrühren. Sage er derohalben nur keck / er seye der Jünger / quem diligebat JESUS, den JEsus lieb hatte. Schreibe er solches auß in die gantze Welt; prange er mit disem seinem Ehren-Nahmen vor allen Englen / und Menschen. Er ist der jenige / für den er sich außgibet. Er ist / wie es sein Nahm Joannes mit sich bringt / Gratiosus, angenem / wolbeliebet / und zwar bey dem / welcher in seiner Wahl / wann es um die Erkisung eines Jüngers / so der nächste bey seinem Hertzen seyn solle / zuthun ist / nicht fehlen kan.

Jedoch mag hier noch ein und andere Gegen-Red eingewendet werden / wie doch Joannes mit Fug habe sagen können / daß er der liebe Jünger Christi gewesen seye? Nicht zwar / daß ihme diser Preiß einiger Massen könne strittig gemacht werden: dann was wäre das für ein Frefel / dem Wort eines so heiligen / so wahrhaften / so demühtigen Jüngers widersprechen wollen? Sonder damit sein Lob / gleich als ein von dem Schatten herauß getruckte Liecht-Farb / noch besser in die Augen gebracht werde. So seye es dann: In allschuldigester Ehrerbietigkeit wil ich mich heüt anstellen / als ob ich der Gegen-Redner Joannis seyn wolte. Er kennet mein Hertz schon / und weiß / daß ich nichts anderes suche / als die Beförderung seiner Ehr / die Großmachung seines Nahmens / und die Außbreitung seines vortrefflichen Tugend-Preiß. Ich fange an in dem Nahmen JESU, der Joannem so zart geliebet / und MARIÆ, welche ihr disen Jünger auß Befehl Christi / als einen Sohn treülichest hat lassen befohlen seyn.

Erste Ein- oder Gegen-Red.

N. 86.

HEiliger Joannes, wie darfst du das jenige schriftlich hervorgeben / was dir vor der gantzen Welt zu so grossem Lob gereichet? Lasset sich da nit sagen / was in den Sprüchwörteren Salomonis geschriben stehet: Laudet te alienus, & non os tuum: extraneus, & non labia tua? Lobe dich ein anderer / und nit dein Mund; ein Fremder / und nicht deine Lefzen? Cap. 27. v. 2.

Hierauf antwortet mir Joannes, und setzet Schrift an Schrift: Lingua meus calamus scribæ velociter scribentis. Mein Zung ware die Feder eines / so da schribe / und schnell schribe. Pſal. 44. v. 2.

Was ich dann von mir geschriben / das muß man nicht für meine Wort halten: Sie seynd mir von oben herab angegeben worden. Der Schreiber ist gewesen der H. Geist / und disem hab ich in allem müssen gehorsamen. Geschwind ist es zu gegangen / velocirer scribentis; und die Schrift ist gleichsam augenblicklich verfertiget worden; also daß ich nit Zeit gehabt / die Wort vil bey mir selbsten abzuwegen / ob sie mir zu sonderer Ehr gereichen werden. Scribe, schreibe / hat der H. Geist zu mir gesagt / wie vorhero zu Isaia, Jeremia, und anderen Propheten; Schreibe / und schreibe velociter, so geschwind / als ich dir angibe. So hab ich dann geschriben was mir zuschreiben befohlen worden.

Und gleichwie ich mich dem H. Geist nit hab widersetzen dörffen / also wird ja keiner seyn / der ihme widersprechen dörffe?

Geliebte Zuhörer / dises ist ein Antwort / die uns völlig begnüget / und gantz nichts von einigem widrigen Gedanken überlasset. Schon längst aber hat Gregorius der grosse Pabst ein solche Antwort auf ein gantz gleichlautende Frag vom Himmel erhalten. Er überlegte bey sich / wie es dem H. Propheten Moysi angestanden / daß er von sich selbsten geschriben: Erat enim Moyses vir mitissimus super omnes homines, qui morabantur in terra: **Dann es ware Moyses der sanfemühtigeste Mann über alle Menschen / so da auf dem Erdboden herumwandleten.** Numerorū capit. 12. v. 3. Gewiß ist / daß Moyses dises Buch Numerorum, oder von den Zahlen selbsten geschriben: und ob schon mit gutem Fug kan gesagt werden / es seye gantz glaubwürdig / daß dise Wort erst nach dem Tod Moysis seyen eingerucket worden / so lasset es doch der H. Gregorius, welcher mit seinem Gemüht stäts an dem Himmel gehangen / und vil Antworten von dem H. Geist über die schwere Stellen der H. Schrift empfangen (wie auß dem abzunemmen / daß ihme unter dem Schreiben ein Taub auf der Schulter sitzend gesehen worden) Gregorius, sag ich / lasset es bey dem verbleiben / daß Moyses solche Wort mit eigener Feder aufgezeichnet habe / vnd sagt: Spiritus ergo sanctus per Moysen locutus est de Moyse: **Der heilige Geist dann hat durch Moysen von Moyse geredet.** In Præfatione ad Expositionem Libri Job. capite primo. juxta exemplar Romanum. anno 1589. editum. Uber ein kleines bringet er bey die Wort deß H. Pauli, welcher eben auch von sich selbsten was lobwürdiges geschriben / und spricht also: Paulus quoque, quia non ex se ipso loqueretur, insinuat: An experimentum quæritis eius, qui in me loquitur Christus? Ibidem. **Paulus deütet gleichfals an / daß er nicht auß sich selbsten geredet / sprechend: Verlanget ihr ein Erfahrnuß dessen zuhaben / der in mir redet Christus?** Mercket / in Paulo redet auch ein anderer / nemlich das ewige Wort Christus: disen muß er reden lassen / und er der Schreiber seyn / der alle seine Wort getreülich / und der Ordnung nach aufzeichne. So machet dann endlich diser heilige Vatter den Schluß / wormit er die gantze Sach auß dem Grund heraußhebet: Itaque scriptores sacri eloquij; quia repleti Spiritu sancto super se trahuntur, quasi extra semetipsos fiunt, & sic de se sententias quasi de alijs proferunt: **Alsdann werden die Verfasser deß Göttlichen Worts / weilen sie voll seynd deß H. Geists / über sich hinauf in die Höche gezogen / und von sich selbsten gleichsam entfernet. Darum geschicht es / daß sie die Sprüch von sich selbsten / gleich ob sie von anderen redeten / hervorgeben.** Ibidem. So ist dann Joannes fer von aller eitlen Lob-Sucht; hat es auch nit gemacht / wie Domitianus, der nachmals in aller Welt so verschreüte Christen-Mörder: Es hielte sich diser für einen sonders lieben Favoriten und Günstling Jovis des fürnemsten Abgotts bey den Heiden; von deme er auch glaubte / daß er auß einer augenscheinlichen Lebens-Gefahr wäre errettet worden. Dannenhero er disem seinem vermeinten Lebens-Retter / dem Gott Jovi, einen grossen Tempel gebauet / Séque, wie Cornelius Tacitus hinzusetzet / in sinu Dei consecravit; Hat er sein Bildnuß in die Schoß Jovis hineingeleget / und sich hierdurch demselben als ein zart-geliebtes Pfleg-Kind zugeeignet. Libro tertio Historiarum. longè post medium. mihi fol. 649. Nit also / sag ich / Joannes; dann ob er schon außtrucklich geschriben / Christus habe ihne für den lieben Apostel außgewählet / und in seiner Schoß ruhen lassen; so hat doch die Ruhmsucht bey diser Erzehlung gantz keinen Theil gehabt. Christo zu Ehren ist alles geschriben worden; damit die gantze Welt wissen solte / wie tieff sich der Göttliche Sohn herabgelassen / indeme er einen Menschen (und in disem Menschen alle andere Menschen)

in

in sein Schoß genommen; auf Weis/ wie er von Ewigkeit her in der Schoß seines himmlischen Vatters geruhet; laut jener Worten: Unigenitus filius, qui est in sinu Patris, Der eingeborne Sohn / so da ist in der Schoß deß Vatters. Die unaußsprechliche Liebe dann / wormit Christus unser Menschheit umfangen / hat Joannes mit erstbedeuten Worten erklären wollen / nicht aber sich dardurch bey der Welt groß / und berühmt machen.

Joan. 1. v. 18.

Es solle aber auch nicht verschwigen bleiben / daß Joannes seinen Nahmen / so vil als es sich hat thun lassen / verdunckket. Er sagt nicht: Petrus hat mich / den lieben Jünger gesehen; sonder Vidit illum discipulum, quem diligebat JESUS, sequentem, qui & recubuit in cœna super pectus ejus: Er hat gesehen den jenigen Jünger / den JESUS lieb hatte / hernach kommen / welcher auch in dem Abendmahl auf seiner Brust gelegen. Hier redet er von sich selbsten / gleich als von einem anderen. Und widerum an einer anderen Stell eben auf disen Schlag: Dixit ergo discipulus ille, quem diligebat JESUS: So hat dann der jenige Jünger / den JESUS liebte / gesagt. Worauß erhellet / daß so gar der H. Geist selbsten der Demuht Joannis verschonet / und ihne als seinen geheimen Cantzler nicht dahin habe anhalten wollen / daß er sich selbsten nennen / und klar sagen solte: Ich bin der jenige Jünger gewesen / den JESUS vor anderen geliebet.

Cap. 1. Joan. v. 20.

Cap. eodem v. 7.

Worauß dann zu lernen / daß wir niemalen / als gedrungen / und gezwungen / was rühmliches von uns außgeben sollen; ja daß wann wir auch von dem Himmel selbsten darzu angehalten werden / wir allzeit noch die H. Demuht ersuchen / und bitten sollen / daß sie sich würdigen wolle / uns die Zung / und Hand zuführen.

Aber genug von dem ersten Einwurf.

*****
***

Zweyte Ein- oder Gegen-Red.

N. 87.

WAnn Joannes der liebste Jünger Christi gewesen / warum ist ihme nicht der Säckel vertrauet worden? Den man sonsten vor anderen liebet / deme pfleget man auch ein mehreres / als anderen / unter die Hand zulassen. Wer die Schlüssel zum Hertzen hat / deme gibt man auch gemeiniglich die Schlüssel zum Geld. Putiphar, der oberiste Feld-Herr deß Aegyptischen Königs Pharaonis, ist gantz verliebet gewesen in den Joseph seinen Haußmeister: Invenitque Joseph, meldet die heilige Schrift / gratiam coram domino suo: Und Joseph hat Gnad gefunden bey seinem Herren: welches eben so vil geredet ist / als Putiphar hat ein recht hertzliche Liebe gegen Joseph gefasset. Und was ist auß diser Liebe erfolget? Præpositus omnibus, Allen ist er vorgesetzet worden / und gubernabat creditam sibi domum, er führete das gantze Haußwesen; also zwar / daß Putiphar nit mehr gewust / was er in seinem Hauß hätte / Nisi panem, quo vescebatur, Als nur das Brot / so er asse. Er sahe ihme nit nach in den Rechnungen: er begehrte nichts von den Einkunften / oder Außgaben zuwissen; er fragte nit nach / was auf dem Getreid-Kasten / was in den Scheuren / was in den Kelleren / was in den Zehr- und Speiß-Gewelberen für ein Vorraht hinderlegt wäre. Joseph nahme ein / zahlete auß / er schaffete an / und thate alles nach seiner unbeschränkten Vollmacht: Ecce dominus meus, spricht er selbsten / omnibus mihi traditis, ignorat, quid habeat in domo sua: nec quidquam est, quod non in mea sit potestate: Siehe / mein Herr hat mir alles übergeben / und ist ihme unbewust was er in seinem Hauß habe: ist auch nichts / daß ich nicht in meinem Gewalt habe. Also spricht Joseph, und beweiset darmit / daß er bey seinem Herren lieb / und wehrt seye. Aber

Genesis c. 39. v. 4.

V. eodem.

V. 6.

Ibidem v. 8. & 9.

das kan Joannes nicht sagen. Er hat das Geld nicht unter Handen; der Säckel ist ihme nicht anvertrauet; er ordnet nichts an/und hat mit der Haußmeisterschaft gantz und gar nichts zuthun. Nun auf dise Einred ist für das erste leicht geantwortet / mit Vermelden / Joannes habe den Säckel nicht verlanget; Judæ aber seye überauß wol darmit angeholffen gewesen. Dahero hat Christus Judæ zwar durch Einreichung deß Beütels ein sondere Lieb erwisen; seinem Joanni aber hierdurch nichts entzogen. Joannes ist der Adler unter den Apostlen / und Judas der Rab. Die Raben seynd begierig auf das Silber / und Gold; was glantzet / stehlen sie hinweg / wie vilmals die Erfahrung erwisen. Aber vor den Adleren ist das Geld sicher. Und wann auch schon die Adler demselben gefähr wären / so ware es doch der Evangelische Adler Joannes nicht. Dises ist auß dem gar leicht abzunemmen / daß er sich so keck den lieben Jünger nennet; da doch jederman weiß / daß er der Säckelmeister nicht gewesen seye. So muß ihne dann das Geld ja nicht in die Augen gestochen haben: dann es ist unter uns Menschen schon ein bekante Sach / daß der jenige / deme man versagt / was er gern hätte / nimmermehr glauben werde / daß er das liebe Kind seye. Weil dann Joannes nicht Judam, sonder sich / für den lieben Jünger außgibet / so ist klar am Tag / daß er den Beütel keines wegs für ein sichere Gab / wormit die wahre Lieb könne bewähret werden / gehalten habe. Gleichwie nemlich ein grosser Hof-Herr / der sich deß Fürstlichen oder Königlichen Hertzens gäntzlich bemächtiget hat / keineswegs achtet / wann er sihet / daß diser sein Fürst etwann dem Kammer-Diener ein Kleid / so er schon gebrauchet / darschenket / in ungezweyfleter Hofnung / daß ihme darfür ein schönes Land-Gut werde verehret / und eingehändiget werden. Also hat gewiß Joannes seinen Mit-Jünger Judam mit keinem schelchen Aug von wegen deß ihme vergünstigten Beütels angesehen / in Bedenken / daß er vil grössere Liebs-Gaben von Christo theils schon erhalten hätte / theils noch in das künftige verhoffete.

Daß hingegen Judas nach der Haußmeisterey Verlangen getragen habe / haltet nicht für unglaublich der Tuitiensische Abbt Rupertus, da er also schreibet: Wir wissen nicht / Utrum Dominus electione sua loculos suos illi commiserit, an certè (quod credibilius est) ille se ingesserit: **Wir wissen nicht / ob der HErr Judæ auß eigener Wahl seinen Beütel anvertrauet / oder (welches glaubwürdiger ist) Judas selbsten sich darum eingedrungen habe.** Hat aber Judas den Säckel verlanget / so ist ihme durch Einhändigung deſſelben ein Gunst-Zeichen bewisen worden / und zwar ein solches Gunst-Zeichen / welches ihme das Hertz völlig hätte einnemmen und von aller Bosheit abhalten sollen: darum sagt gar schön Origenes: Commisit ei pecuniæ loculos, ut possidens, quod amabat, à cupiditate cessaret: **Christus hat ihme den Geld-Säckel behändiget; damit er durch Besitzung deſſen / was er liebte / von der Begierlichkeit abstehen solte.** Hätte ihme also dises Liebs-Stuck gar wol zu seiner Seelen Heil gedeüen können: dann was ware es vonnöhten / wann er auch schon höchst-begierig gewesen / Geld auß disem Säckel an sich zufischen? Was ware es / sprich ich / vonnöhten / mit den Hochen-Priesteren / Pharisæeren / und Schrift-Gelehrten einen so verfluchten Kauf um dreyssig Silberling zutreffen? Nimmermehr wurde es ihme in der Gesellschaft Christi an Geld gefehlet haben; angesehen / daß ein solcher Wunder-Prophet (wann ihne schon ihrer vil nicht für den Messiam haben erkennen wollen) niemalen ohne Hülff wurde seyn gelassen worden. Ein so falscher Mensch dann / wie Judas ware / hätte leichtlich sagen können: Sein Meister stecke jetzt in grosser Noht; also daß er seinen Jüngeren nichts mehr zugeben

N. 88.

Tomo secũdo. Libro decimo Commentariorum in Evangelium Joannis. post medium. mihi fol. 397.

Homiliã quartã in Cantica. longè post medium. mihi fol. 348. col. 1.

habe: Und allzeit wurde er ein miltgebiges Hertz angetroffen haben / daß ihme mit einer zulänglichen Beysteür an die Hand gegangen wäre / darvon er hernach in der Stille einen guten Theil hätte hinwegzwacken können. Aber ich wil dahin nicht kommen / daß ich zeige / wie Judæ sein Dienst hätte nutzen / und ihne von der grossen Verrätherey zuruckhalten können: dann auf solche Weis / wie ich erst gesagt / wäre er gleichwol noch ein Dieb verbliben. Sonder es müssen meine vilgeliebte Zuhörer vilmehr verstehen / wie Christus disem Böswicht mit Einliferung deß Beütels die beste Gelegenheit an die Hand gegeben / gute / und hochverdienstliche Werk zuverrichten. Alles anderes zugeschweigen / O! was hätte Judas für einen Gnaden-Lohn darvontragen können / wann er mit guter Meinung / und heiliger Sorgsamkeit Christum / und seine liebe Jünger zuverpflegen getrachtet hätte. Ware ja dises ein fromme / heilige / und dem Himmel bestbefohlene Versamlung? Wann derohalben Judas sein Amt recht verrichtet hätte / so wäre ihme der himlische Vatter / gleich als seinem Anwalt auf Erden / ein grosse Vergeltung darfür schuldig gewesen. Und wer auß allen meinen Zuhörern wurde nicht verhoffen einen sehr grossen Lohn zuverdienen / wann ihme ein solche Gelegenheit / wie Judæ, an die Hand gegeben wurde / Christum und seine liebe Jünger / fals sie noch miteinander auf der Welt herumwandereten / zuverpflegen / und ihnen Speiß / Trank / und andere Nohtwendigkeiten beyzuschaffen? So hat es dann Christus mit Juda freilich gut gemeinet / indem er ihme das Geld / samt dem Amt für alle einzukauffen / übergeben. Aber der vergifte Mensch hat das Gute in das Böse verwendet / und also ist er auß eigener Bosheit zu Grund gegangen.

N. 89. Bey disem allem doch wil ich nicht gesagt haben / daß Christus Judæ, deme er den Säckel vertrauet / ein grössere Liebs-Gunst erwisen habe / als Joanni, deme er denselben nicht in die Hand hat kommen lassen. Nein / um das Geld ist es kein Sach / die man für ein sicheres Liebs-Pfand könne gelten lassen: und darum machet auch GOtt in Außspendung desselben fast keinen Unterschid / ob es den Frommen / oder den Bösen in die Schoß falle. Ja gemeiniglich seynd die Sünder reicher / als die liebe Freünd GOttes: Ecce ipsi peccatores, spricht David, & abundantes in sæculo obtinuerunt divitias: Sihe / sie seynd Sünder / und von überflüssigem Vermögen / sie besitzen die Reichthumen. Pſal. 72. v. 12. Freilich lasset sich das Geld schon auch wol brauchen; freilich mögen vermittelst desselben grosse Verdienst gesamlet werden. Aber dem mehresten Theil schlaget selbiges nit recht zu; sonder sie erfahren eben das / was erstgemelter Judas mit seinem gröſſesten Schaden erfahren: Initium mali, spricht von ihme Origenes, habuit in amore pecuniæ, & hæc fuit illi vulpes pusilla: Der Anfang deß Ubels rührete bey ihme her auß der Liebe deß Gelds / und diſe ist ihme ein kleines Füchslein gewesen. Vide supra. Diſe Wort Origenis, damit sie recht mögen verstanden werden / brauchen ein kleine Erinerung. Er hatte vor sich die Wort deß hochen Liebs / welche also lauten: Capite nobis vulpes parvulas, quæ demoliuntur vineas: Fanget uns auf die kleine Füchßlein / so die Weinberg verderben. Cap. 2. v. 15. Ja / die junge Füchß thun in dem Weingarten grossen Schaden; dann sie werffen auf das Erdreich / und graben biß unter die Reb-Stöck hinein: dardurch geschicht / daß die Wurtzelen nicht bedecket bleiben / keinen Saft von der Erden mehr anziehen können / und welches nohtwendig darauß folgen muß / von der Sonnen-Hitz außgedörret / und verbrennet werden. So sagen auch die / welche sich auf den Reb- oder Wein-Bau verstehen / daß die kleine Füchs von den Reb-Stöcken die noch gantz zarte Blüe abreissen / und also mit ihrem naschen die Frucht gleichsam noch in der Wiegen tödten.

N. 90.

Da komet mir aber jetzt der H. Abbt Bernardus mit seiner schönen Erinnerung zu Hülff / und lehret mich / wie ich meinen vorhabenden Gedanke recht außführen solle ; er spricht also : Bona vinea justi, imò bona vinea justus, cujus virtus vitis, cui actio palmes, cui vinum testimonium conscientiæ: **Der Weinberg deß Gerechten ist gut / ja der Gerechte ist selbsten ein Weinberg / dessen Tugend der Reb-Stock / dessen Zweig das Werk / deme der Wein die Bezeugnuß deß guten Gewissens.** Nun ich nimme beyde Vätter Bernardum, und Origenem zusammen. Jener sagt / der Gerechte seye ein Wein-Stock / und diser sagt / das Geld seyen Fuchsen; und zwar diser letstere redet mit uns Teütschen ; dann auch wir nennen die Ducaten rohte Fuchsen. Ja / ja / sie seynd Fuchsen nicht nur wegen der rohten Farb / sonder auch / und noch vil mehr wegen deß grossen Schadens / so sie in dem Weinberg deß Gerechten thun. Sie fressen ab die Blüe ; dann wie mancher Christ hat sich Anfangs wol angelassen / und die beste Hofnung von sich gegeben / herrliche Tugend-Früchte zubringen ; aber das Geld hat ihne angelachet / er hat ein Lieb darzu gewunnen / und endlich hat die Tugend der Begierlichkeit weichen müssen. Dise Fuchsen untergraben noch heüt zu Tag vil Weinberg / verstehe vil menschliche Hertzen. Es gehet alles in der Stille zu / man merket den Schaden nicht / oder man wil denselben nicht merken ; darneben dorret der Reb-Stock nach und nach auß ; das Betten / das geistliche Lesen / das öftere Beichten / und Communicieren / das Predig-Hören wird bey weitem nicht mehr mit so grossem Eifer fortgesetzet / ja es werden dise Andachten zum öfteren unterlassen. Andere Tugenden leiden auch schon stark. Die Barmhertzigkeit gegen den Bedürftigen verkehret sich allgemach in ein Hartherzigkeit. Dem Geld zu Lieb thut man da und dort ein Aug zu ; man schweiget / wo man reden solte ; und redet / wo man schweigen solte. Man gibt unverantwortliche Rhatschläg auß : man vergisset der geschworenen Pflicht / daß man ihme den Wolstand deß gemeinen Wesens eifrig wolle angelegen seyn lassen. Mit einem Wort / der Reb-Stock dorret gantz auß / und ist endlich das Holtz darvon zu nichts anders mehr nutz / als das es in das Feür geworffen werde. Derohalben dann / Capite nobis vulpeculas, quæ demoliuntur vineas : **Fanget uns zusammen die junge Füchßlein / so die Weinberg verwüsten.** Lasse ihme keiner das Geld zu Lieb seyn / würge er seine hungerige Begierden nach Silber / und Gold. Glaube er sicherlich / daß ihme an disem wenig / hingegen an der Tugend / und Gnad GOttes alles gelegen seye.

Sermone sexagesimo tertio in Cantica. ante mediũ. mihi col. 711.

N. 91.

Ich aber dringe heüt fürnemlich auf das / damit keiner mit der Witz- und Verstand-losen Welt die jenige für glückseelig halte / welche an zeitlichen Gut und Geld einen grossen Uberfluß haben ; Beatum dixerunt populum, cui hæc sunt, klaget gantz wehemühtig der H. David an dem 143. Psalm / **Sie haben das jenige Volk für glückseelig außgeruffen / welche dises haben / nemlich was er eben vorhero nach längs erzehlet hat / da er die Güter deren / welche alles voll auf haben / beschriben.** O nein / dise seynd gar oft nicht die glückseelige / sie seynd nicht die vom Himmel wol angesehene / sie seynd nicht die in dem Hertzen GOttes mit guldenen Buchstaben geschribene Kinder der Seeligkeit. David hat von diser Sach ein bessere Wissenschaft. Darum beschliesset er den schon angedeüten Psalm von den Reichthumen der Gottlosen also ; Beatus populus, cujus Dominus DEUS ejus : **Seelig ist das Volk / dessen der HErr sein GOtt ist.** V. 15. V. 15. & ultimo.

Und jetzt seynd wir widerum bey unserem Joanne, diser hat für seinen Theil JESUM / und damit ist er ja freilich besser zufriden / als wann ihme das Amt / den gemeinen Säckel zuverwalten /

ten / wäre anbefohlen worden. Er verſtehet jetzt ſchon / was er hernach mit anderen Apoſtlen in dem geſamten Raht geſchloſſen / daß es ihnen nemlich nicht erwünſchlich ſeye / ſich mit Geld- und
Act. c. 6. v. 2. Hauß-Sorgen vil beſchäftigen: Non eſt bonum, ſprechen ſie / nos derelinquere verbum DEI, & miniſtrare menſis: Es iſt nicht billich / daß wir das Predig-Amt zuruckſtellen / und darfür Sorg tragen / was man auf den Tiſch bringe / und wie die tägliche Unterhaltung beygeſchaffet werde. Conſiderate ergo fratres viros ex vobis --- quos conſtituamus ſuper hoc opus: Suchet euch derohalben auß eüerem Mittel Männer hervor --- die wir über diſes Werk beſtellen mögen. Zu dem ſo hat Joannes vor Augen gehabt das klare Beyſpil Chriſti / welcher den Säckel von ſich gegeben / und mit dem Geld nichts hat wollen zuthun haben: ja welcher den jenigen / ſo ihne gebetten / die Mühe auf ſich zunemmen / und ein rechtmäſſige Theilung zwiſchen ihme / und ſeinem Bruder in der Erbſchaft zu-
Luce c. 12. v. 14. machen / geantwortet: Homo, quis me conſtituit judicem, aut diviſorem ſuper vos? Menſch / wer hat mich beſtellet zu einen Richter / und Erbſchichter unter euch? Homo, du biſt wol gewiß ein Menſch / und ein irrdiſcher Menſch; ein Menſch / der mit ſeinem Hertzen an dem klebet / was auß der Erden herauß gegraben wird / nemlich an Gold / und Silber. Aber ich / ob ich ſchon auch ein Menſch bin / ſo bin ich doch Homo de cœlo cœleſtis,
Corinth. 1. c. 15. v. 47. Ein himliſcher Menſch vom Himmel; darum ſeynd mir die irrdiſche Sachen vil zuſchlecht. Diſe Wort Chriſti aber wird Joannes wol auch gehöret / und darauß gelernet haben / daß die Liebe Chriſti gegen einem Menſchen nicht ſolle auf der Gold-Wag abgewogen werden: darum hat er auch ſo keck herauß geſagt / der jenige ſeye der liebe Jünger geweſen / welcher auf der Bruſt ſeines Meiſters geruhet. Gar gewiß / liebe Zuhörer / gar gewiß iſt Joannes der vil liebere Jünger geweſen / als Judas; dann diſem iſt der Säckel / jenem aber die Bruſt / und das Hertz Chriſti anvertrauet worden.

Dritte Ein- oder Gegen-Red.

N. 92. ABer ſage mir jetzt / gebenedeüter Jünger Joannes, wann du der liebſte auß allen geweſen / warum hat dir Chriſtus nicht vertrauet die Schlüſſel deß Himmels? warum hat er dich nit gemacht zu ſeinen Statthalter auf Erden? was das Geld belanget / verſtehen wir genugſam / daß ſo vil nicht ſeye daran gelegen geweſen; aber um die Schlüſſel zum Himmel-Reich / um den Gewalt zubünden / und aufzuleſen / iſt es fürwahr ein Sach / die man billich für ein Pfand der ſonderbaren Liebe Chriſti könne / und ſolle gelten laſſen. Hierauf gibt mir der H. Joannes folgende Antwort: Mein liebſter Heiland hat ſchon gewuſt / wer zu dem Obereſten Hirten-Amt der tauglicheſte ſeyn wurde. Mich belangend / hab ich ſchon einmal mit meinem ehrſüchtigen Begehren übel angeſtoſſen / da ich / und mein Bruder Jacobus, durch die Mutter haben Anſuchung thun laſſen / daß der HERR einen von uns zur rechten / und den anderen zur linken Seiten ſetzen wolte. Da iſt uns zur Antwort gegeben worden: Neſcitis, quis petatis: Ihr wiſſet nicht / was ihr begehret. Matthæi c. 20. v. 22. So hab ich dann auch in diſer Sach nit gewuſt / was mir nutz / oder ſchädlich ſeyn wurde / und deßwegen kräftiglich geglaubet / Petro ſeye das Hirten-Amt weit anſtändiger / und erſprießlicher / als es mir ſeyn wurde. Darzu kame noch ein andere Urſach / warum Chriſtus mir diſe Amts-Verweſſung nit hat anbefehlen wollen; damit nemlich keiner ſeyn ſolte / der ihme traumen lieſſe / als hätte er ein Abſehen auf die Bluts-Freündſchaft gehabt. Ich ware ſein naher Vetter / Petrus aber gantz nichts mit ihme verwant: darum iſt es

gar recht geschehen / daß ich in diser Sach hindan gesetzet / Petrus aber hervorgezogen worden. Der Nahm / und das Lob Christi / daß man von ihme sagt / er sehe nicht auf Fleisch / und Blut / ist mir lieber / als alle kirchische Hochheiten. Ich liebe Christum / wie er mich liebet / und darum ist billich / daß ich mir sein Ehr eben so fast / ja weit hitziger angelegen seyn lasse / als mein selbst eigene : dann er ist ein grosser / und aller Ehren wehrter GOtt ; ich aber ein schlechtes / und verächtliches Geschöpf. Drittens hab ich fürwahr kein Ursach gehabt mit Petro um das Statthalter-Amt zueiferen : sonder vil mehr mit ihme ein Mitleiden zutragen : dann O was grosse Sorgen / und Mühewaltungen seynd ihme hierdurch auf den Halß geladen worden ! Kein Würde ist ohne Burde / und zum allerwenigesten die höchste Würde / so in der Christenheit zufinden ist / nemlich die Statthalterey Christi. Vil tausend theils Zäher- theils Schweiß-Tropfen wird es dem guten Petrum kosten / und über das wird er für alle Seelen / keine außgenommen / Christo seinem Ober-Hirten müssen Rechenschaft geben. Mich belangend wird ich zwar auch nit zufeyren haben ; aber O mit was für grossen Tröstungen hat mir JESUS mein Apostel-Amt versüsset: Petro hat er sein Braut die Kirch ; mir aber Mariam sein Mutter anvertrauet ; diſe kan mir nichts anderes bringen als lauter Trost ; jene aber / was sie mit sich bringe / das hat Christus erfahren / da er sich mit ihro an dem Creütz vermählet. Ich dann sitze gleichsam in den Rosen / aber Petrus in den Dörneren : ich schiffe mit Seeglen fast ohne Mühe der ewigen Seeligkeit zu ; aber Petrus mit Ruderen ; und eben darum muß er sich vil bemühen / und abmatten. Maria, weilen ihr Christus gesagt : Mulier, ecce Filius tuus : Weib / sihe dein Sohn / machet mich aller Gnaden / aller Gaben / aller Geheimnussen / aller Erleüchtungen / aller Süssigkeiten / so sie vom Himmel empfanget / theilhaftig. Da entzwischen Petrus immerfort mit denen zuthun hat / welche ihme dorten in dem grossen Leilach / so vom Himmel herabkommen / seynd gezeiget worden : allda waren Omnia quadrupedia & serpentia terræ : Alle vierfüssige / und kriechende Thier der Erden ; Diſe abscheüliche Thier aber muste er essen / das ist / die unreineste Sünder / wie ein Speiß / so genossen wird / in ein gantz andere Natur verändern. O so hat mir dann mein JESUS durch diſes gantz nichts entzogen / daß er mich nit zu seinen Statthalter auf Erden gemachet. Ja / wann ich nicht wuste / daß er vil Weeg hat / die Seelen in den Himmel zuführen / so kunte ich mich der Forcht nit entschütten / und wurde mir immerfort zu Sinn kommen / mein Hertz werde mit gar zu vilen Süssigkeiten überschüttet.

Joan. c. 19. v. 26.

Actor. cap. 10. v. 12.

Also / Geliebte / antwortet mir beylaüffig der H. Joannes ; und mein Wunsch wäre / daß alle verstunden / was er verstanden / wie nemlich die hoche Würden / fast nichts / als grosse Sorgen / harte Bemühungen / und schwere Verantwortungen mit sich bringen. Aber leider GOtt erbarme es ! das wollen ihrer vil nicht verstehen : dahero ist der Gewalt deren / so zugleich mit einander durch die Ehren-Porten hineindringen / überauß groß. Das hat schon längst geklagt der obangezogene Abbt Rupertus mit folgenden Worten : Plerique nunc Ecclesiasticis ministerijs tanta importunitate se ingerunt ; ut, nisi admittantur, pene graviora per discordiam animabus scandala, quàm, si admittantur, damna rebus Ecclesiasticis inferant. **Die meiste dringen sich in die geistliche Aemter mit solcher Ungestimmigkeit ein / daß / wann man sie nit zukommen lasset / schier gröſſere Aergernussen unter dem Volk wegen der Uneinigkeit darauß entstehen / als der Schad in Kirchen-Sachen seyn mag ; wann man sie zu solchen Aemteren annimmet.**

N. 93.

Vide supra.

Ach

Ach um GOttes Willen! nur ein wenig die Augen auf / so wird man gleich sehen / daß die Päbstliche Cronen / und Bischöfliche Inslen nicht mit Rosen / sonder mit lauter Dörneren gefütteret seyen / und den sie jetzt nicht stechen / der durfte es in der anderen Welt tausend mal härter empfinden. Joannes, der so keck sagt / er seye der liebste Jünger gewesen / ohneracht ihme der Hirten-Stab über alle Schäflein Christi nicht ist eingereichet worden / solle ja von jederman für einen Zeügen / deme nicht zuwidersprechen / angenommen werden. Ihme kan man sicherlich glauben / wann er sagt / daß es keines wegs für ein sicheres Pfand der Liebe Christi zuhalten / wann einer zu hochen Ehren in der Kirchen GOttes erhoben wird.

Aber / Gott Lob! (welches ich sonderbar den Ketzeren wil gesagt haben / die sich so gar stark ärgeren an etlichen unseren Geistlichen / wiewolen sie eben disen Hunger / ja noch villeicht einen grösseren erzeigen / wann es um die Stell eines Senioris, eines Superintendentens, und dergleichen zuthun ist / ohne daß solches der Wahrheit ihrer Kirchen einigen Nachtheil bringen solle) GOtt Lob! sag ich / man findet noch schon in der Römischen Kirchen Augustinos, Chrysostomos, Gregorios, Fulgentios, Damianos, Nilamones, Goares, und andere dergleichen. Deren einer die helliechte Zäher weinet / wann er sich auf den hochen Leüchter muß stellen lassen; der andere sich in ein Berg-Höle verschlieffet / und von einer wunderbarlichen Saul muß verrahten werden; der dritte vor Leid dahin stirbet; der vierte sich stellet / als wann er von der Freiß seines Verstands wäre beraubet worden; andere auf andere Weis disen höchstgefährlichen Scheinbarkeiten zuentweichen sich bemühen.

N. 94. Wann aber die geistliche Aemter / auch das Pabstthum selbsten / welches so grossen Beystand von Christo hat / und gewiß keiner auf disen so hochen Gipfel erhoben wird / deme nicht Christus gnugsame Gnad ertheilet / seinen Nahmen (Ihr Heiligkeit) mit der That zuerfüllen: wann / sag ich / die geistliche Würde so grosse Gefahr haben / was lasset sich dann nicht sagen von den weltlichen Hochheiten? O freilich hat ein armes Bauerlein nicht Ursach seinem König um die Cron neidig zuseyn / vil weniger zusagen: Er sehe wol / daß er von GOtt weniger / als erstbesagter sein König / geliebet werde. Gewißlich deme ist nicht also. Der Jüngste Tag wird zeigen / wer auß beyden mehr seye geliebet worden / der König / oder der Baur; dann nit allein unsere Hertzen / sonder auch Christi Hertz wird alsdann allen Augen offen stehen; und in disem wird sich manches Bauerlein mit guldenen Buchstaben geschriben finden: von vilen Grossen aber / die sich der Liebe Christi unwürdig gemachet / wird allda gantz nichts geschriben stehen. Nescio vos, wird es heissen / Ich kenne eüch nit; wiewolen ihr vermeinet / eüer Nahm seye in aller Welt gerühmet worden / und das Lob von eüren Thaten biß in den Himmel hinauf erschollen.

Erschrecklich seynd die Wort deß Bathonienſischen Ertz-Dechants Petri Blesensis, die ich mir kaum in den Mund zunemmen getraue / weilen sie schwerlich ein gutwilliges Gehör finden werden: Multorum dominatio, spricht er / est eorum damnatio. Quot enim paupertas ad cœlum promovet, tot cum dignitatibus suis infernus absorbet: **Viler Herrschung ist ihr Verdamnuß. Dann sovil die Armuht dem Himmel zuführet / sovil werden hingegen mit ihren Würdigkeiten von der Höll verschlucket.** Ist gnug geredet / und wann die in diser Welt schlecht angesehene Leüt diese Wort hören / oder lesen / so können sie billich ihre Zäher damit auftrücknen / und nimmermehr einem kleinmühtigen Gedanken stat geben / als ob sie GOtt dem HErren nicht lieb wären / weilen er sie also auf dem Boden / und gleichsam

Bibliothecæ novæ Patrum Tomo 14. f. 1043. ex epistola centesima trigesima prima.

den Mächtigen unter den Füssen herumkriechen lasset.

Vierte Ein- oder Gegen-Red.

N. 95. HEiliger Joannes, bist du der liebe Jünger/ so frag ich/ warum dich dann Christus so spat zu sich in den Himmel aufnemme? Sonsten hab ich allzeit vermeinet / die Liebe könne nichts wenigers gedulten / als ein lange Abwesenheit. Zwey Feüer ergreiffen gleich einander / und wird augenblicklich ein Feüer darauß: also weilen die liebende Hertzen feüriger Natur / so seynd sie gleich zusammgeschmeltzet; können auch nichts wenigers gedulten / als wann sie widerum scheiden / und lange Zeit voneinander entfernet seyn müssen. Nun so ist aber kein Jünger auß allen gewesen / der so lang in disem Jammer-Thal wäre angehalten worden / als Joannes. Die Schriftverständige sagen / daß er erst in dem acht und sechtzigisten Jahr / von dem Leiden Christi an zuzählen / und folglich in einem gar hochen Alter verschiden seye. Hippolitus wil daß er in dem hundert und ersten; andere in dem neün und neüntzigisten; Baronius, so das wenigeste sagt / in dem drey und neüntzigisten Jahr seines Alters gestorben seye. Allermassen uns auch der H. Hieronymus denselben zu letst nicht anderst vorstellet / als einen schwachen / und kraftlosen Greisen / den man nicht nur in die Kirch hat tragen müssen / sonder der auch mit der Sprach nicht wol mehr hat fortkommen können/ und der an stat der Predig/ oder Ermahnung zu den Versamleten nur allzeit dise kurtze Lehr widerholet: Filioli diligite alterutrum: **Meine Kinder liebet einander.** So hat es dann fürwahr da nicht geheissen / wie in dem Buch der Weißheit geschriben stehet: Er hat GOtt dem HErren sonders wol gefallen: Propter hoc properavit educere illum de medio iniquitatum: **Dessentwegen hat er geeilet / ihne auß der Mitte der Bosheit herauß zuführen.** Daß Joannis Seel GOtt dem HErren gefallen habe/ daran dörffen wir freilich nicht zweyflen; dann wie wolte er sonsten der liebe Jünger gewesen seyn? Placita erat DEO anima illius. Aber eben das setzet uns jetzt in Verwunderung / und können wir schwerlich verstehen; warum es nicht auch heisse: Propter hoc properavit illum educere: Deßwegen hat er ihne ohnverweilet zu sich genomen. Wil tausendmal / wer wil zweiflen? wird Joannes geruffen haben: Veni Domine JESU! HErr JESU komme / ach! komme. Dann ist Paulo, der doch nicht der liebste Jünger gewesen / die Weil so lang worden / daß er zum öfteren geruffen: **Ich verlange aufgelöset zuwerden / und bey Christo zuseyn.** In was grosser Anzahl dann müssen Joanni die hitzige Begierd-Flämlein auß dem Hertzen herauß gebrochen seyn? Heu mihi! hat es täglich / ja stündlich / wo nicht gar augenblicklich / bey ihme geheissen / quia incolatus meus prolongatus est: **Weh mir! dann mein Hiebleiben hat sich verlängeret.** Ach! wann wird es mir doch einmal verlaubt seyn die jenige Brust zukussen / auf welcher ich so sanft geruhet? O Sonne! wañ wirdest du mir endlich mein höchstverlangte Sterb- Stund hereinführen? O Tod! der du so vilen tausend anderen zufrühe kommest / warum verweilest du mit mir so lang? kein Tyrann wil oder kan mir das Leben nemmen / und du kommest auch so hart daran; da ich doch nichts mehrers verlange / als von deiner Sichel tödlich verwundet / und also von den Banden dises mir so schwerlästigen Leibs aufgelöset zuwerden. Jetzt verstehe ich / was der HErr mit denen auf mich geredten Worten: Sic eum volo manere, **Also wil ich/ daß er bleibe** / habe sagen wollen. Manere, **Bleiben** / ach! bleiben ist für mich ein harter Befehl. Zuwanderen verlange ich / und iñer wird mir ge-

In Libro de Scriptoribus Ecclesiasticis.

Cap. 4. v. 14.

Apoc. c. 22. v. 20.

Psalm. 119. v. 5.

Joan. cap. 21. v. 21.

geſagt / Bleibe / biß ich komme. In der ewigen Bleibſtatt da iſt gut bleiben ; aber hier im Elend laſſet ſich fürwahr ein Himmels-begierige Seel ſchwerlich anhalten.

N. 96. Diſes werden ungefähr die Seüfzer deß H. Joannis geweſen ſeyn ; und eben darum erreget ſich jetzt die Frag widerum / wie er dann der liebſte Jünger geweſen ſeye ; da ſonſten die Liebe nichts wenigers gedulten kan / als einen langen Aufſchub der beyden Theilen höchſterfreülichen Zuſammenkunft. Aber glaubet mir darum / Geliebte / daß auch ein langverweilter Tod gar wol für ein ſonderbares Liebs-Zeichen könne angenommen werden. Dann erſtlich wer weiß nicht / daß ein hoches Alter / abſonderlich wo kein Gefahr die Seeligkeit zuverlieren mit unterlauffet / für ein Göttliche Gunſt-Gab zuhalten ? Hören wir ja / daß ſolches von GOtt ſelbſten als ein Lohn / die tugendliche Werk darmit zuvergelten / dem Volk Iſraël ſeye verſprochen worden. Alſo ſtehet geſchriben in dem Buch Exodi. Und damit man nicht C.20.v.12. vermeinen ſolle / das ſeye nur für die in dem alten Teſtament ein erwünſchlicher Lohn geweſen ; weilen bey ihnen die Hochſchätzung zeitlicher Dingen noch ſehr groß ware / ſo hat ſolches Paulus in dem neüen Teſtament in dem Sendſchreiben zu den Epheſieren an dem 6. v.1.& 3. Capitl widerholet : Honora patrem tuum, & matrem tuam - - - ut bene ſit tibi, & ſis longævus ſuper terram : **Ehre deinen Vatter / und dein Mutter / / / damit es dir wol ergehe / und du auf Erden langes Leben habeſt.**

N. 97. Zweytens ſo ware Joannes der Kirchen GOttes über alle Maſſen nohtwendig / wie dann gantz Aſia an ihm hangte / und dazumal thaten ſich hervor die Ertz-Ketzer Cerinthus, Ebion, und andere / denen der H. Apoſtl das Maul ſtopfen mußte : um alſo zuverhinderen / daß die Einigkeit unter den Chriſten nit zerriſſen wurde. Wann aber die Hofbediente groſſer Fürſten / und Herren / ohneracht ſie nirgends lieber wären / als bey Hof / um alſo ſtets das Fürſtliche Ohr / und Hertz zuhaben / ſich dannoch auf vil Jahr in fremden Landen als Botſchafter aufhalten laſſen / um auf ſolche Weis die Angelegenheiten ihrer Fürſten / und Herren zubefördern ; wie ſollen wir dann nit eben das / ja noch vil ein mehrers von Joanne gedenken / und ſagen ? O freilich hat er ſich ſeinem geliebſten JEſu vil tauſend mal aufgeopferet / etwann ſprechend / wie nachmals der H. Martinus : Domine, ſi adhuc populo tuo ſum neceſſarius, non recuſo laborem : **HErr / bin ich deinem Volk noch nohtwendig / ſo ſchlage ich die Arbeit nit auß.** Wann JEſus ſeinem Joanni bedeütet hat / wie er ihme dann freilich wird bedeütet haben / die längere Zuruckbleibung in der Sterblichkeit neme er an für ein Prob ſeiner getreüen Liebe / ſo ware eben darum bey Joanne alles ſchon richtig / und wurden ihme die Mühſäligkeiten diſes Lebens in lauter Freüden des Paradeiſes verwandlet.

N. 98. Drittens / wer ſagt / daß nit auch einem zartliebenden Diener GOttes das lange Leben tröſtlich fallen könne ? Eines Theils zwar ſolle er an denen Gieteren / ſo die Welt hat / liebet / und ſchätzet / einen groſſen Verdruß bezeigen / und mit allen ſeinen Begierden dem Himmel zutrachten. Anders Theils aber kan er auch bey ſich gedenken / das längere Leben ſeye ihme vergunnet / zu Einſamlung mehrerer Seelen-Gieter / darfür er hernach in dem Himmel ein vil gröſſere Glori haben werde / als wañ er in frühen Jahren von diſer Welt wäre abgefordret worden. Dann im Himmel laſſet ſich nichts mehr verdienen : hier aber auf Erden höret die gewinnreiche Zeit / und der höchſteinträgliche Tugend-Markt ehender nit auf / biß das Leben beſchloſſen / und die Seel außgefahren. So kan ich dann dem H. Joanni hier wol zueignen die Wort / ſo bey Job geſchriben ſtehen : Ingredieris in abundantia ſepulchrum, ſicut Cap.5.v.26. infertur acervus tritici in tempore ſuo :

suo : **Du wirdest in Uberfluß zu Grab gehen / wie man zu seiner Zeit einen hauffen Garben einfechset.** Reich/ja überreich solte Joannes in das Leben eingehen ; damit er Christo auch allda villeicht der liebste Jünger wäre ; darum ist ihme die längste Zeit auf Erden zu Einsamlung grosser Tugend-Schätzen vergünstiget worden.

N. 99. Endlich wer wolte nit Joannem noch einẽ Weeg als den anderen für den liebsten Jünger auf Erden halten / wann ihme schon sein Hiebleiben weit über die Jahr aller anderen Jünger hinauß verlängeret worden ? Auf dise Weis ist gut in dem Elend bleiben / wann man allda der Tröstungen so vil hat / daß die Seel iñerfort von einem gantzen Meer der Süssigkeiten überschwemmet wird. Joannes pfleget stäts der Gemeinschaft mit den Außerwählten Gottes / wie klar in seiner heimlichen Offenbarung zusehen. Bald wird ihme diser / bald jener andere Engel vor die Augen gestellet. Apoc. cap. 1. v. 5. Jetzt heisset es ; Vidi angelum : **Ich hab einen Engel gesehen** : Und hernach Apoc. cap. 7. v. 2. Vidi alterum angelum: **Ich hab einen anderen Engel gesehen** : Gählinq ruffet er : Apoc. cap. 7. v. 1. Vidi quatuor angelos : **Ich hab vier Engel gesehen.** Bald widerum : Apoc. cap. 8. v. 2. Vidi septem angelos : **Ich hab siben Engel gesehen.** Ja es geschicht wol / daß er alle Engel auf einmal zusehen bekommet : Apoc. c. 7. v. 11. Omnes angeli stabant : **Alle Engel stunden da vor GOtt** : Was sag ich aber von den Englen ? Den König der Englen JEsum Christum sihet Joannes bald in diser / bald in jener Gestalt / und das so oft / daß es kaum mag gezählet werden. Sehet / Geliebte / da zeiget sich alles / was der Himmel geheimes / und verborgenes hat / und Joannes sihet den ewigen Vatter auf seinem Thron sitzen / vor ihme fallen nider die vier und zwaintzig Aelteste / und legen alle ihre Cronen für seine Füß. Da opferet man / da rauchet man die höchste Majestät an ; da bringet man herbey die andächtige Gebett / und gute Werk der Gerechten ; da singet man in vollem Chor Sanctus, sanctus, sanctus, **Heilig / heilig / heilig ist GOtt Sabaoth.** Und damit Joannes (lasset mich also von der Sach reden ; dann ich bin voll der Verwunderung / und weis nicht / was ich für Wort brauchen solle) damit / sag ich / Joannes sich mit Aufschwingung seines Hertzens nit vil bemüssen müsse / kommet der gantze Himmel zu ihme auf die Erden herab : Ego Joannes vidi sanctam civitatem Jerusalem novam descendentem de cælo: Apoc. c. 21. v. 2. **Ich Joannes hab gesehen die heilige Statt** Jerusalem, **wie sie gantz neu vom Himmel herabgestigen.** Auf solche Weis dann hat diser H. Apostl sein Elend wol ertragen können. Und wer hierauß nit schliessen wolte / daß er der liebe Jünger gewesen / der müßte mit dem H. Francisco Seraphico einen Strich auf der Englischen Geigen hören : alsdann wurde er auß disem wenigen Freuden-Tröpflein leicht abnemmen können / wie groß die Gunstgewogenheit deß Himmels gegen Joanni gewesen / und folglich wie Christus der König der Himmlen ihne fast täglich mit Beweisung einer neuen Gutthat / seiner Liebe versicheret habe.

N. 100. Bleibet derohalben das Lob Joannis aller seits unstrittig. Wir haben ihme zwar ein und anderes eingewendet / um recht zuerkundigen / wie er bey seinen Worten Discipulus, quem diligebat JEsus, **der Jünger / den JEsus liebte** / habe bestehen können. Aber es ist uns ergangen / wie einem / der genau wissen wil / ob das Geschenk / wormit man ihne beehret / gut Gold seye. Je mehr er dasselbige anreibet / und anstreichet / je glantzender kommet es herauß. Joanni haben wir vorgehalten / daß er sein Lob / wiewol mit Hinderhaltung deß Nahmens / und auf weiß / alswann er von einem anderen redete / ihme selbsten aufgesetzet. Aber es hat sich befunden / daß der H. Geist sein Lob-Redner gewesen / und er Joannes nur so vil bey der Sach gethan habe / als die Feder bey Verfertigung einer

ner Schrift thun mag / dero Wolverhalten in dem alleinig bestehet / daß sie folgsam seye / und biß auf das mindeste Pünctlein / oder Strichlein dem Schreiber gehorsame. Dannenhero hat auch Joañes bey Beschluß seines Evangelij mit aller Sicherheit sagen können: Capite ultimo v. 24. Hic est discipulus ille, qui testimonium perhibet de his, & scripsit hæc: & scimus, quia verum est testimonium eius: **Dises ist der Jünger / der hiervon Zeügnuß gibet / und dises geschriben hat: und wir wissen / daß sein Zeügnuß wahr seye.** Er weiß / daß ihme der H. Geist alles angegeben habe: und so wenig die ewige Wahrheit betriegen kan / so wenig könne es fehlen / daß er nicht der liebe Jünger gewesen seye.

Wir haben zwar auch Joannem gefragt / wie es doch kommen seye / daß jhne Christus nicht zum Säckelmeister gemacht / und wie er / dessen ungeachtet / noch der liebe Jünger verbliben seye. Hierauf hat er uns geantwortet / es könne nit vil an dem Geld gelegen seyn / weilen Christus selbsten darmit nichts habe wöllen zuthun haben. Zu dem so könne man ja nit sagen / daß ein Mutter ihr Kind nit recht lieb habe / wann sie verhinderet / daß es sich an die Dorn-Spitz / darnach es seine zarte Fingerlein außstrecket / nit steche; Christus aber habe ja außtrucklich gesagt / daß die zeitliche Gieter einem scharffspitzigen Dorn-Gestaud gleich seyen. Aliud cecidit inter spinas, lauten seine Wort bey Luca an dem achten Capit. v. 7. Et simul exortæ spinæ suffocaverunt illud: **Ein anderes Weitzen-Körnlein ist gefallen unter die Dörner / und die zugleich mit aufgehende Dörner haben es erstecket.** Was daß aber für Dörner seyen / erkläret er mit nachfolgenden Worten / sprechend: Quod autem in spinas cecidit, hi sunt, v. 14. qui audierunt, & à solicitudinibus, & divitijs &c. suffocantur: **Welches aber unter die Dörner gefallen / seynd die / so das Wort gehöret haben / und von den Sorgen / und Reichthumen seynd erstecket worden.** Was anbelanget die Würde eines Statthalters Christi auf Erden / welche nicht ihme / sonder Petro aufgeburdet worden; habe er seinem grossen Liebhaber Christo JEsu hertzlich darum zudancken gehabt; dann nichts zumelden von der grossen Mühe / vnd Sorg / so dises Amt mit sich bringet / seye ihme auf solche Weiß der beste Schatz zu theil worden. Der sterbende Heiland habe zuverlassen gehabt ein Braut / und ein Mutter: die Braut seye gewesen die Kirch / und die Mutter Maria: Maria aber Christo so lieb / so wehrt / so schätzbar / daß er in ihr allein ein grösseres Gefallen gehabt / als an allen anderen Seelen / ja Menschen / und Englen zugleich; und diser so grosse Schatz seye ihme in dem Testament übermachet worden mit den Worten: Ecce mater tua: **Sihe dein Mutter.** Joan. cap. 19. v. 27. Endlich habe er sich wegen deß langen Auffschubs / und spater Abreiß auß diser Welt wol gar nicht zubeklagen gehabt / indeme die heißflammende Liebe Christi schon Mittel gefunden / ihme auf diser Welt das Hertz also zuversüssen / daß bey ihme wenig stat gefunden / was sonsten / wie Salomon sagt / nur gar zu gewiß ist: Spes, quæ differtur, affligit animam: **Die Hofnung / so aufgeschoben wird / bekümmeret das Hertz.** Cap. 13. v. 12. Es ware bey mir / sagt Joannes, die Hofnung / und der Genuß fast beysammen. Ich wohnete mit dem Leib auf Erden / und mein Geist wurde verzucket hinauf über die Sternen. Ja / ja mein heiliger Joannes, jetzt verstehen wir das zwar kurtze / aber vil in sich haltende Wörtlein Sic, sic eum volo manere: **Also wil ich / daß er bleibe.** Sic, Also / Joan. cap. 21. v. 22. daß die liebe Christi alle Tag für ihne Sorg traget. Sic, Also / daß er disen seinen allerliebsten JEsum vil / oft / und auf unterschidliche Weiß zusehen bekommet. Sic, Also / daß ihme die heilige Engel ein Liebs-Bottschaft nach der anderen herabbringen. Sic, Also / daß ihme alle Tag ein Bescheid-Essen von der Göttlichen Freü vnd Freüden-Tafel zugeschicket wird. Sic, Also / daß die himmlische Statt selbsten sich

zu

zu ihme herab neiget. Sic, Also/ daß er gleichsam noch in dem sterblichen Leib zu einem Mitburger der Außerwählten gemachet wird. Sic, Also kan Joannes schon bleiben in dem Elend/ wann ihme allda vergunnet wird/ die Süssigkeiten deß Vatterlands zuverkosten. O freilich dann, Hic est discipulus, quem diligebat JEsus: Dises ist der Jünger/ den JEsus liebete. Für disen erkennen/ und ehren wir dich/ O H. Joannes. Haben aber auch deßwegen ein absonderlich grosses Verkrauen zu dir. Die jenige/ so an Königlichen/ oder Keyserlichen Höfen vor anderen wol/ ja zum besten daran seynd/ werden eben darum von den Nohtdürftigen desto öfter angeloffen/ und haltet sich ein jeder für glückseelig/ der sein Bittschrift in ihr Hand legen kan; dañ auf solche Weis/ und vermittelst dises so mächtigen Fürsprechers hoffen sie in kurtzem ihrer Bitt gewähret zuwerden. Das thun wir auch/ großmögender Liebs-Jünger Joannes, gegen dir. Hierzu mahnet vns auf der seelige Petrus Damiani mit folgenden Worten: Considerandũ est, fratres mei, quantâ devotionis instantiâ Beati Joannis flagitare debemus auxilium, quem sibimet interventorem & ipsi Apostoli quæsierunt: Zubedenken ist/ meine Brüder/ mit was inständiger Andacht wir Joannem um Hülf anruffen sollen/ als welchen die Apostel selbsten für einen Mittler zuhaben getrachtet. Wie da? sie wolten dort alle in dem Abendmal nöhtig wissen/ wer doch der jenige wäre/ so ihren lieben Meister verrahten wurde: keiner aber durfte fragen/ sonder sahen nur einander an/ und redeten mit den Augen: Andreas schweiget/ der älteste auß allen Apostlen; Thomas schweiget/ der sonst so hertzhafte; Philippus schweiget/ der wol gar hat begehren dörffen/ Christus solle ihnen den Vatter zeigen; und was noch mehr ist/ Tacet Petrus; tacet cœli clavicularius; tacet denique lingua, quæ clavis facta cælorum cœlum simul, & terram ligat, & solvit: Petrus schweiget; es schweiget der Portner deß Himmels; es schweiget endlich die Zung/ so da zum Schlüssel gemacht worden der Himmlen/ welche zugleich den Himmel/ und die Erden bindet/ und auflöset. Der Statthalter Christi schweiget/ und getrauet sich nit zufragen. Sed cùm res, seynd noch Wort Damiani, diu sub hac ambiguitate penderet, nec nodum dubieratis quisquam absolveret, tandem Joannis patrocinium quæritur: Und als die Sach lang in der Mitte hangend gebliben/ auch keiner auß ihnen sich erkühnete/ disem Zweyfel mit Fragen abzuhelffen/ nemmen sie zu Gehülffen Joannem. Diser lasset sich brauchen/ und JEsus kan seinem lieben Jünger nichts versagen. Dahero schliesset endlich Petrus Damiani: Quantùm apud justum judicem pro peccatoribus poterit, qui & pro ipsis cœlestis curiæ senatoribus intervenit? Was wird dann nicht der jenige vermögen für die Sünder/ welcher so gar für die grosse Herren der himmlischen Rahts-Versamlung das Wort gethan hat? So seye dañ keiner auß vns allen/ der Joannem nicht anheût (wann es biß auf dise Zeit noch nit solte geschehen seyn) für seinen Schirm-Heiligen/ und Groß-Patronen erwähle. Befleisse sich ein jeder der liebste bey Joanne zuseyn/ wie er Joannes sich beflissen der liebste bey Christo zuseyn. Die Macht dises Jüngers ist gewiß groß; ligt nur an dem/ ob unser Zuversicht gegen ihme auch groß seye. Ich tritte ab von der Cantzel/ und lasse disen Trost hinder mir/ daß wer Joannem mit recht kindlichem Vertrauen durch die Liebe/ so er zu Christo getragen/ und zufordereſt durch die Liebe/ so Christus ihme erwisen/ bitten wird/ in seinen Nöhten oft grosse Hülf erfahren/ und mit dankbarlichem Gemüht erkennen werde/ Joannes seye fürwahr auch gegen ihme ein Joannes, das ist/ wie sein Nahm außweiset/ Gratiosus, pius, misericors, Angenehm/ gütig/ und barmhertzig.

Amen.

Sermone primo de S. Joanne. versùs finem. mihi in Exemplari Romano. fol. 185.

Vbidẽ paulo ante.

Achte Predig /

An dem Fest

Der unschuldigen Kindlein.

Inhalt.

Wie man sich versündiget / also wird man gestraffet.

Vorspruch.

Et mittens occidit omnes pueros, qui erant in Bethlehem, & in omnibus finibus ejus. *Matthæi cap. 2. v. 16.*

Er hat außgeschicket / und alle Knäblein / so in Bethlehem / und in der gantzen Gegend waren / hingerichtet.

N. IOL. Auch denen allergröſſesten Sünderen iſt GOtt nit gleich mit ſeiner Straf-Ruhten auf dem Halß: Altiſſimus, ſtehet bey Ecclaſtico geſchriben / eſt patiens redditor: **Der Allerhöchſte iſt ein geduldiger Vergelter.** Patiens, Geduldig iſt er: darum wartet er oft ſo lang / daß ſich jederman verwunderet / und etliche / die GOtt nach ihrer kurtzen Elen abmäſſen / ſich gar daran ärgeren. Er iſt aber auch Redditor, **Ein Vergelter**; dann mit der Rach bleibet er niemalen gar auß / und gemeiniglich kommet er zur Zeit / wo ſich der Sünder deß Streichs zum wenigeſten verſihet. Bey uns Menſchen darf man den Ubelthäteren nicht zu lang Zeit laſſen; dann ſie gehen durch / und laufet mancher auß ihnen ſo weit / daß auch die lange Händ / der Fürſten / und Königen ihne nicht mehr erreichen können. Aber unſer groſſer GOtt kan eben darum ſo lang warten; weilen er den Flüchtigen an allen Orten / und zu allen Zeiten zufinden weiß. Daß aber GOtt ſelbige gantze Zeit / da er den muhtwilligen Sünder lauffen laſſet / ſein Aug auf ihne geheftet halte / und nicht das geringſte von ſeiner Bosheit auß der Acht laſſe / beweiſet uns nachmalen die Straf / welche er ihme ſo gar eben anmäſſet / daß man klar ſehen muß / er habe ihme alles / wie er eines nach dem anderen geſtiftet / ordentlich aufgemerket / um hernach die Straf den verübten Miſſethaten allerdings recht anzumäſſen.

Cap. 5. v. 4.

Herodes der grauſame Kindlein-Mörder kan deſſen Zeug ſeyn. Biß auf das ſiben und ſechzigiſte Jahr hat ihme der langmühtige GOtt zugewartet; aber endlich hat er mit gantzer Schwere ſeiner ſtarken / und zornigen Hand auf ihne zugeſchlagen. Nicht nur einen / ſonder gleichſam unterſchidliche Tod muſte diſer grauſame Wühterich vor ſeinem unſeeligen Hintritt verſuchen. Es laſſet ſich aber mit ſo kurtzen Worten / wie ſonſten der Eingang erforderet / nicht ſagen / wie vil / und wie häftig diſe tödtliche Schmertzen Herodis geweſen ſeyen. Die Welt

muß umständlich wissen / wie dann endlich diser Unmensch von dem gerechten GOtt añoch vor seinem Tod seye heimgesucht worden. Die Welt sag ich muß umständlich wissen / wie bitter zu letst der Kelch seye / welchen GOtt seinen geschworenen Feinden gemeiniglich noch in disem Leben anzumischen pfleget. So bin ich dann gedacht / die langwürige / und zugleich Schmertzen-volle Krankheit Herodis in dem ersten Theil meiner Predig mit mehrerem zuerzehlen / und überall beyzusetzen / wie sich die Straf so gar wol mit der Schuld verglichen. In dem anderen Theil aber wil ich mich zu den jenigen wenden / welche von ihrer Bosheit verblendet / nicht wahrnemen / daß ihnen die Rach auf Filtz-Schuchen nacheile. Lernen sollen diſe anheût / daß es mit ihnen sehr gefährlich stehe / und allem Ansehen nach ihr Straf kein gemeine / sonder ein außgesuchte Züchtigung seyn werde. Diſes zum Vorbericht der Predig / welche für diſes mal fast in einer lauteren Erzehlung bestehen wird: dann diſes bedunket mich endlich die beste Weis zuseyn / den Gottvergessenen Freſleren zupredigen / wann man ihnen zeiget / was anderen ihres Gleichens für erschreckliche Betrangnussen auf den Halß seyen zusamgehaüffet worden. Ich fange die Predig an im Nahmen IESU, und MARIÆ.

N. 102. QEm Ansehen nach ist Herodes gar nicht auf die Weis gestrafſet worden / wie sich sein Wüht-Sucht gegen anderen erwisen / da doch sonsten der gerechte GOtt fast einen jeden eben auf die Weis / wie er sich versündiget / zuzüchtigen pfleget. Mit der Klingen / das ist / mit Dolchen / Degen / und Lantzen hat Herodes die unschuldige Kindlein aufgemetzget. So lang hat er das kalte Mord-Eisen in der Bethlehemitischen Gegend herumzuschwingen befohlen / biß alle Wiegen / und Fätschen mit Blut wurden angekränket seyn. Da hätte dann jederman vermeinet / es wurde ihm gewiß ergehen / wie fast allen anderen / die sich deß Schwerts wider Recht gebrauchet / und grausamer Weis das unschuldige Blut vergossen haben. Sonderbar weilen von GOtt selbsten in dem Buch Geneſis befohlen worden: Quicunque effuderit humanum sanguinem, fundetur sanguis illius: **Wer immer ein menschliches Blut vergiesſen wird / deſſen Blut solle auch vergossen werden.** Cap. 19. v. 6.

Aber denen gar zulasterhaften Menschen wird hierinfals ein beſonderes gemacht. Gleichwie ihr Bosheit ungemein gewesen / also muß die Straf auch ungemein seyn; und kan für sie das gemeine Gesatz nicht erklecken. Wormit andere nach Gebür abgestraffet werden / das wäre für sie ein Gnad. Dahero ist keiner gefunden worden / der Herodi mit einem Hib / oder Stich die Seel auß dem Leib gejagt hätte. Ein solcher gnädiger Tod wäre für seine schwere Mordthaten vil zugering / und zusanft gewesen. GOtt wolte nicht / daß er sich in kurtzer Zeit verblüten solte; sonder die gerechte Rach erforderete / daß diſer gekrönte Mörder von einer langwürigen Marter der Höllen gleichsam Schritt für Schritt / und gantz langsam solte zugeführet werden. Ein oberirdische Höll / also zusagen / muste diſen Blut-durstigen Menschen-Mörder der unterirdischen Höll einliferen. Darum ist ihme auch nicht abgegangen / was er seinen Tod zubeschleinigen / und der langen Marter ein End zumachen vor sich gehabt. Iosephus meldet von ihme also: Auf Begehren / sagt er / wurde ihme ein Apfel / samt dem Messer gereichet / und als er beydes in die Hand bekommen / Circumspiciebat, ferire se ipsum cupiens, perpetrâſſetque facinus, niſi Achiabus nepos ictum præveniens, clamore ſublato cohibuiſſet ejus dexteram; **Er sahe sich um / in Meinung ihme selbsten das Messer in den Leib zustossen; und hätte auch die That zu Werk gestellet / wann nicht Achiabus sein Enkel dē Stich vorgekom-** Antiquitatum Judaicarum libro decimo ſeptimo. capite nono.

kommen / und ihme mit hellem Geschrey in die Hand gefallen wäre. So hätte dann diser Wühterich gar gern das Blut auf einen Klingen-Stoß vergossen. Aber ein so milder / wiewol verzweyfleter Tod / wäre für ihne noch vil zu gut gewesen. Die Sünd / und den bösen Willen / sich selbsten zuermorden / hat er zwar mit sich in die andere Welt hinumgetragen; aber so geschwind / als er gewolt / hat er dahin nicht abreisen können. Auf unterschidliche Weis muste er sterben; damit der Tod sagen kunte / er habe ihme das jenige / was er an den vierzehen tausend unschuldigen Kindlein gantz grausamlich verübet hatte / vorhero alles zuverkosten gegeben.

N. 103. So liget dann jetzt diser lasterhafte Menschen-Würger zu Beht / vnd kan selbsten nicht sagen / welchen er auß seinen so vilen Schmertzen für den grösseſten halte. Er wird erstlich von einer inwendigen / und stark anhaltenden Hitz langsam außgebrennet. Lento caloro, spricht vorerwehnter Iosephus, welcher jedoch von der Ursach / welche ich hier auß anderen Geschicht-Schreiberen beybringe / nichts meldet / lento calore torrebatur, qui non tam externo tactu deprehenderetur, quàm intus popularetur viscera. Es ware nemlich diſes ein besonderes Feür / welches darum villeicht nit herauſsgeschlagen; damit es sein gantze Heftigkeit beysamhalten / und gleichsam wie ein höllisches / so auch nicht Luft hat / brennen kunte. Diſes aber schickte sich gar wol auf Herodem: sein Feür nemlich muste mit Feür abgestraffet werden / sein grimmiges Zorn-Feür / mit dem Göttlichen Rach-Feür: dann er ware / wie ebenfals Iosephus sagt / Vir in omnes ex æquo sævus, iræ servus: Ein wilder Mann gegen allen ohne Unterschid / ein Knecht deß Zorns. Ey so hat er dann freilich / also zusagen / noch lebendig zu einen Höll-Braten werden müssen / weilen er die wilde Zorn-Flammen so oft in seinem Hertzen hat aufbrinnen lassen.

Libro eodē. capite octavo. post medium.

Ibidem capite decimo. post initiū.

Bey diſer Hitz ware ein rasender Wolfs-Hunger / und das sagt abermal Iosephus mit folgenden Worten: Aderat & vehemens voracitas, cui necesse esset continuò cibos suggerere: Er wurde auch beläſtiget von einer überauſs grossen Fraß-Begier: dero man immerfort was zuverzehren darbringen muste. Er fraſse eines Fressens; aber kaum ware der Kragen voll angeschoppet / da ropfete ihne schon widerum der Hunger; nichts wolte erklecken / diſes Unthier zufüttseren / und zusättigen. O wie recht schicket sich der Wolfs-Hunger auf diſen allerschädlicheſten Wolf / dergleichen villeicht in der Welt niemals keiner gesehen worden: dann wo hat man gehöret / daß ein eintziger Wolf so vil tausend unschuldige Lämlein / wie Herodes, zerrissen / und erwürget habe?

N. 104. Ibidem capite octavo. post mediū.

Das dritte Ubel / so in seinem Leib herumgetobet / ware die schwartze Gall / welche mit Brennen / Stechen / und Schneiden sein Ingeweid dermaſsen übel zugerichtet / daß wann er nur einiges Mitleidens wehrt gewesen wäre / sich alle Umſtehende seiner hätten erbarmen müssen: Simul vexabatur intestinorum exulceratione, & colicis passionibus. Ja freilich hat er auch diſe beſondere Plag verdienet: an dem Gedärm solte er freilch leiden / weilen er das Gedärm so viler Kinder den Mütteren in die Schoß geschittet. Billich ware es auch / daß ihme der Leib von einem hitzigen Grimmen durchschnitten wurde / weilen er so manche Frucht der mütterlichen Leiberen mit Messeren / uñ Säblen hat zu Stucken hauen lassen.

N. 105. Idem Josephus. ibidem.

Bey diſer Plag iſt es noch nicht gebliben / sondern noch über das: Pedes tumebant phlegmate humido, & pellucido: Die Füß waren gantz aufgeschwollen wegen eines flüſsigen Schleims / so durch die Haut herauſsschimmerete. Gar ein wolgemäſsene Straf für den jenigen / welcher sich der Füssen seiner Mord-Knechten so übel mißbrauchet / da er ihnen befohlen.

N. 106. Ibidem.

In hymno Festi ad Matutinum.

Satelles i, ferrum rape:
Perfunde cunas sanguine.

Gehe hin Schergant / ergreiffe in aller Eil das Schwert / und überschitte die Wiegen mit Blut. Höret / Gehen sollen sie: die Statt Bethlehem / und alle umligende Ort / sollen sie bestreichen / alle Winckel außklopfen / und keinem Knäblein / das zwey Jahr alt / und darunter / verschonen. So lang sollen sie nicht aufhören zumetzgen / biß alle aufgeschlachtet. Fremder Füssen dann gebrauchet sich Herodes so übel; darum hat er jetzt dermassen böse Füß: vor Schwere kan er keinen derselben aufheben; weilen er seinen Henkers-Knechten befohlen in dem unschuldigen Lämlein-Blut herumzuwatten.

N. 107. Die Fünfte Leibs-Plag bestunde in einer sehr übelstinkenden Fäule / fürnemlich der heimlichen Theilen seines Leibs. Darzu auch ein sehr überlästige / und scharfbeissende Rauden geschlagen. Die Würm wolten da auch nit außbleiben / sonder fanden sich bey disem stinkenden Aaß ein. Nemlich ein solcher Unflat / wie Herodes ware / der nicht nur ein Jungfrau geschändet / der so vil fremde Ehe-Behter / zuweilen auch nicht ohne Gewaltthätigkeit besudlet / und darneben die Früchten deß rechtmässigen Ehestands / die vierzehen tausend unschuldige Kindlein nemlich / getödet; Ein solcher Unflat / sag ich / solte freilich nicht anderst / als mit der abscheulichesten / und zugleich höchstschmertzlichen Krankheit gestraffet werden.

Vide Baronium.

N. 108. Es ist noch nicht auß. Alle Nerven / und Spannaderen / welches die empfindlicheste Theil deß Menschens seynd / wurden ihme angestrecket / und also gleichsam gefolteret: Super hæc omnia, lauten die Wort deß mehrbesagten Josephi, nervorum contractione laborabat. Durch dise Zusamziehung wurde er an allen Gliderern sehr hart gequälet; dann weilen die Spannaderen durch den gantzen Leib außgetheilet seynd / und alles zusamhalten / so wurde auch vermittelst derselben der Schmertz durch alle Glidmassen / außgetragen. Und wie hätte es anderst seyn sollen? Kein Glidlein / wie gut zugedenken / ist übergebliben / daran nicht eines oder das andere auß den unschuldigen Kindlein gelitten; weilen ja die Blutdurstige Soldaten-Rohr ohne alle Aufsicht / wie der Hib / oder Stich angehen wurde / ihr Metzgerey verrichtet; sonderbar wann die Mütter starken Widerstand gethan / und sich mit ihnen um das Kind vil gerissen haben.

Ibidem.

Aber höret widerum ein andere Plag Herodis. Die inwendige Hitz / wie ich gleich Anfangs gemeldet / ware bey ihm überauß groß. So verlangte dañ sein hiervon sehr beängstigtes Hertz nichts mehrers / als einen frischen Luft / darvon es möchte erquicket werden; aber wie hart solches zugegangen / das bedeütet uns der oftbenante Geschicht-Schreiber mit disen Worten: Laborabat & difficultate anhelitûs: **Er hatte auch ein grosse Beschwernuß in dem Schnaufen / und Athemziehen.** Das aber hat er ja tausend mal verdienet / in dem er so vilen Knäblein den Säbel durch den Halß / und Luft-Röhren gezogen / beynebens auch die mütterliche Hertzen / so disem Mord-Spil zusehen müsten / dermassen beängstiget / daß sie in Ohnkraft dahingesunken / und bey mancher kaum mehr so vil Athem ist gespüret worden / als vonnöhten ware / sie nicht gar für todt zuhalten.

N. 109.

Ibidem c. 2.

N. 110. Neben allen disen erzehlten Leibs-Schmertzen muste er sich auch von den Artzten sehr übel martyren lassen. O wie vil bittere Tränklein werden sie ihme angemischet haben? darf auch wol seyn / daß sie mit Schneiden / oder Brennen seinem armsäligen Leib hart zugesetzet / doch lise ich von disem nichts / sonder nur / daß er in das Bad bey Callirhöe gezogen; aber gantz vergeblich; weilen ja einem solchē Menschen-Würger / dessen Grausamkeit durch das gan-

ge

ge Bethlehemitische Gebiet ein unerhörtes Blut-Bad angestellet/ kein Gesund-Bad mehr hat wol anschlagen können. Von Callirhoë wurde er nach Hiericho zuruckgebracht/ immerzu bey sich habend seine Schmertzen / seine Würm / sein Gestank: biß er endlich gantz armsälig verrecket / und dahin gefahren ist / wo er die gantze Ewigkeit hindurch auf das erschrecklicheste wird gepeiniget werden. Dann was solle ich anderst gedenken von einem Menschen / der die Welt mit Lasteren angefüllet / und ein solches Leben geführet / welches von keiner Zung gnugsam kan gescholten werden? Cardinalis Baronius sagt: Nullum tam magnum scelus, & immane facinus reperiri potuit, ad quod ille vel illecebris voluptatis, vel impetu furoris, ac crudelitatis non impelleretur: **Kein so grosses Laster / kein so grausame Unthat hat können gefunden werden / darzu ihne nicht entweders die Anreitzung deß fleischlichen Wollusts / oder die Hefftigkeit seiner tobsinnigen Mord-Sucht hat vermögen können.** So gedunket es mich dann / ich sehe ihne jetzt unter den Füssen deß grimmigen Lucifers / und höre beynebens den gantzen Chor der von ihme erwürgten Kinderen also zusamschreüen: Gerechter GOTT / allwaltender JESU / du weist / wie uns diser Wühterich / da wir noch kaum das Sonnen-Liecht gegrüsset haten / auf gantz erbärmliche Weiß hingerichtet / und dises zwar auß Haß gegen dir. So räche dann unser Blut / und noch vil mehr dein Blut / so er dir mit mörderischer Hand auß den Aderen hat schöpfen wollen. Seine Laster seynd ungemein vil / und groß gewesen/darum sollen auch die Streich/ mit welchen er deßwegen von den höllischen Henkers-Knechten gezüchtiget wird / die gemeine Maß weit übersteigen.

In Annalibus Ecclesiasticis. ad annum Christi octavum. numero undecimo.

N. III. Damit man aber nicht vermeine / es seye die scharfbrennende Zucht-Ruten Gottes nur für Herode allein gebunden worden / so lasset sich der Englische Bottschafter gegen dem H. Joseph / da er selbigen auß Ægypten widerum zuruck ruffet / mit disen Worten vernemmen: Defuncti sunt enim, qui quærebant animam pueri: **dañ es seynd gestorben die / welche dem Kind das Leben zubenemmen getrachtet.** Er sagt nicht allein/Herodes seye von dem Tod hinweg geraffet worden/ sonder auch mehr andere / die an Herodis Bosheit / und seinen mörderischen Anschlägen ihren Antheil gehabt. Welche aber eigentlich dise gewesen seyen / meldet der Evangelist nicht. Trag Sorg/ es seyen dise Wort geredet auf einen und anderen Hof-Herren oder Kriegs-Bedienten; dann auch auf etwelche von den Pharisæeren / Schriftgelehrten / und Vorsteheren der Jüdischen Priesterschaft: Sonderbar weilen ich bey dem H. Kirchen-Lehrer Hieronymo, da er den Text / von der Zuruck-Ruffung Christi auß Ægypten erkläret / folgende Wort lise: Ex hoc loco intelligimus, non solum Herodem, sed & Sacerdotes, & scribas eodem tempore necem Domini fuisse meditatos: **Auß diser Stell nemmen wir ab / daß nicht allein** Herodes, **sonder auch die Priester / und Schriftgelehrte zu einer Zeit mörderische Gedanken wider den HErren geführet haben.** Und wann deme also / so gehen auf sie die Wort: Defuncti sunt, qui quærebant animam pueri: **Die jenige/ so dem Kind nach dem Leben gestrebet/ seynd gestorben.** Und eben hierauß erscheinet / wie GOtt einen jeden auf eben die Weis straffe/ wie er sich vormals versündiget. Christum wolten dise tod haben / und sie seynd selbsten gestorben. In so kurtzen Jahren / als Christus in Ægyten zugebracht/ seynd sie alle dem Tod unter die Sichel gerahten: von Herode zwar / weilen er allbereit bey Jahren ware / ist es sich so fast nicht zuverwunderen; aber andere werden vermuhtlich noch um ein merkliches jünger gewesen seyn; und doch defuncti sunt: **Sie seynd gestorben.**

Matth. cap. 2. v. 20.

Libro primo Comment. in caput secundum Matthæi.

ben. Warum? quærebant animam pueri: Sie suchten das Kind auf den Tod; aber sie haben nicht gefunden / was sie gesuchet: hingegen der Tod hat sie gefunden. Christo haben sie auß der Wiegen ein Grab machen/ und sich dardurch auf diser Welt vest setzen wollen; aber wie Herodes auß seinem Thron/ also seynd sie auß ihrem Ehren-Sitz heraußgefallen; In gar kurtzer Frist lagen schon alle unter der Erden / und fauleten. Wer sihet dann jetzt nicht / daß es nur gar zu wahr seye / was ich mir in diser Predig zuerweisen vorgenomẽen / nemlich daß Gott der Sünd die Straf gar eben anmässe/ und einen Böswicht alldorten finde/ wo er sich vergriffen.

N. 112. So weiß ich aber auch wol/ daß ein starker Eichbaum auf den ersten oder anderen Art-Streich nit falle; wie auch daß die grosse Sünder / wann sie schon zuweilen ein Exempl der Göttlichen Gerechtigkeit sehen/ jedoch nit glauben wollen / daß ihnen dergleichen auch begegnen werde. Was mit anderen ihres gleichens geschehen / das halten sie für ein Sach/die sich ungefähr zugetragen/und seye darvon kein Maß zu künftiger ihrer Bestraffung zunemmen. So wird ich dann jetzt genöhtiget/disen unbändigen / und in den Lasteren gantz verharteten Menschen / noch mehr andere dergleichen Geschichten vorzulegen/ und gleichsam handgreiflich zumachen / daß GOtt dise Weis/ ein jeden nemlich / wie er sich versündiget zu straffen/ fast durchgehends halte. Ich wil aber allhier nur kurtz anziehen / wie Mauritius der Keyser / weilen er seine gefangene Soldaten um ein gar schlechtes Geld von Chajano dem Arauer König nicht hat lösen wollen / und also Ursach gegeben / daß sie alle mit dem Schwert seynd aufgeschlachtet worden/ wie er / sprich ich / von GOtt auch mit dem Schwert gestraffet worden. Die Köpf seiner Gefangenen hat er nit kauffen wollen / und darum hat er seinen Kopf nachmals herstrecken müssen / ja nicht nur den seinigen / sonder auch seiner fünf Söhnen / welche ihme vor den Augen/ auß Befelch Phocæ alle seynd enthalset worden. Und damit von seinem Erb-Hauß nit einige Seel übergelassen wurde / seynd ihme über ein Zeit auch Theodosius sein erstgeborner Printz / welcher zuvor / da andere den Schwertstreich empfiengen / nit an der Stell ware / dann auch seine drey Keyserliche Prinzessinnen / samt Petro seinem Bruder / in die andere Welt nachgeschicket worden. Das Geld ist ihme zu lieb gewesen / und darum hat er all sein Geld / sein gantzes Reich/ und was er nur immer auf diser Welt besasse / mit dem Leben verlieren müssen.

Nicephorus & Baronius, ad annum Christi 600. & 602. & alij.

N. 113. Suidas führet jetzt einen anderen auf die Schaubine hervor/ und sagt wir sollen sehen / ob nicht an ihme klar erscheine / daß GOtt auf eben die Weis straffe/ wie sich einer versündiget. Eutropius hat von dem Keyser Arcadio ein Befelch-Schreiben außgewirket / Kraft dessen man die Ubelthäter auch von dem Altar mit Gewalt hinwegreissen/ und ihnen ihr Recht anthun solte. Was geschicht? er muß dem Keyserlichen Zorn entweichen / und gleichwol sehen/ wie er sein Leben in Sicherheit bringe. So lauffet er dann der Kirchen zu/ und hoffet durch die Heiligkeit deß Altars Gnad zuerhalten; aber da erfahret er die Wirkung deß von ihme selbst außgewirkten Befelchs. Er wird durch die Gerichtsdiener mit gewaltsamer Hand unter dem Altar-Tisch hervorgezogen/ und gemäß seinem Verbrechen (dañ er ein lasterhafter Mensch ware) geköpfet. Die Wort Suidæ lauten also: Ea lex vix promulgata erat, cùm ultio crudelitatis est secuta: nec enim multò post imperatore offenso, in templum confugit, sub altari jacens. Indéque abstractus nocte capite plectitur.

Suidas in Historicis. Literâ E. mihi col. 355.

N. 114. Uber alles aber ist/ was ich in dem Leben der Vätter gelesen / und weilen die Geschicht sehr würdig zuhören / wil ich dieselbige gantz umständlich erzehlen / sie lautet beylaüffig also: Es befande sich der Abbt Milido mit zweyen seiner Jün-

Libro quinto, libello septimo, numero duodecimo,

Jüngeren in der Wüsteney auf den Persischen Gränitzen / und sihe / da kommen gählingen zween Printzen mit einem weit außlangenden Zeüg / oder Garn daher / lassen selbiges um den Wald herumziehen/gäntzlich entschlossen/alles Wild/ so ihnen eingehen wurde/mit Pfeilen/ oder Jagspiessen zufällen. Unter den Wald-Thieren wird von den Hunden auch der Gottseelige Milido aufgetriben / und weilen er so wol an Bart als Haaren gantz verwachsen/ so begehrē sie von ihme zuvernemen / ob er ein Mensch/ oder ein Gespenst seye. Er antwortet / ich bin ein Mensch / und ein Sünder. Hieher aber hab ich mich darumen begeben; damit ich meine Sünden beweinen kunte. Im übrigen bette ich an den Sohn deß lebendigen GOttes. Da fallen ihme aber die zween Heidnische Printzen gleich ein/und sprechen: Was sagst du von einem Sohn GOttes? Es ist kein anderer GOtt/als die Sonne/das Feür/und das Wasser; dise dann bette an / und opfere ihnen. Da irret ihr eüch/ meine liebe junge Herzen / spricht Milido, diſes seynd keine Götter / sonder nur Geschöpf der Händen Gottes; darum bitte ich eüch/daß ihr eüren Irzthum ablegen / und den wahren GOtt erkennen wollet. Sie aber haben dise Red deß Altens nicht nur verlachet/sonder ihne samt den zweyen bey sich habenden jungen Mönchen peinlich angestrenget / um von ihnen die Anbettung ihrer obbenamsten Götteren mit Gewalt zuerzwingen. Alles ware bey disen dreyen so standhaften Männeren umsonst; dahero den zweyen Jüngeren/ nach vilen angethanen Plagen/die Köpf abgesäblet worden: Milidonem aber haben sie an ein gewisses Ort gestellet / und gleichsam ein Zihl-Scheiben auß ihme gemachet / und darauf ihre Pfeil abfliegen lassen. Hierzu bezeigte sich der Göttliche Mann gar nicht widersetzlich; jedoch damit sie wissen möchten / wie ihr mörderische Hand nit nur einen sterblichen Menschen/sonder auch GOtt selbsten auf das Hertz treffen wurde/hat er ihnen vor seinem End mit folgender Weissagung getrohet: Weilen ihr/ sprache er / wider einunschuldiges Blut mit einander seyet einig worden / so wird morgen zu diser Stund / und in disem Augenblickeüer Mutter eüch beyde verlieren; und ihr selbsten werdet einander die Pfeil in den Leib jagen. Diſe Prophezey zogen sie abermel in ein Gelächter / und begaben sich deß anderen Tags gantz freüdig auf die Jagd. Da hat es sich dann begeben / das ein Hirsch auß dem Zeug entrunnen/deme sie gleich zu Pferd in höchster Eil nachgesetzet/und beyde mit einander ihre Bögen auf das flüchtige Wild loßgetrucket: da dann die Pfeil / weilen sie von Göttlicher Hand geleitet wurden/für sie so unglücklich geflogen / daß einer den anderen auf das Hertz getroffen / und beyde zugleich von dem Pferd herabgefallen seynd: welche aber der Tod gleich widerum auf sein mageres Post-Pferd gesetzet/und in die unglückseelige Ewigkeit hineingeführet.

Diſer weitläuffig erzehlten Geschicht füge ich noch etliche andere bey/ aber in allerkürtze. Adonibezec hat sibentzig Königen (das ist / Statt- oder Lands-Fürsten) Händ und Füß abstutzen lassen: und also mußten sie / gleich als Hund / das jenige unter seinem Tisch auflauben / was man ihnen zuwarffe. Aber das Unglück ist an ihme endlich auch kommen: Er ist geschlagen / und gefangen worden. Cæſis ſummitatibus manuum ejus ac pedum, wie die Schrift sagt / darbey ihme ebenfals / wie er anderen vorhero gethan / Händ und Füß seynd abgestimlet worden. N. 115. Judicum. c. 1. v. 6.

David hat seines getreüen Uriæ Ehefrau geschändet/ und GOtt hat ihme durch den Propheten Nathan diſe unaußbleibliche Straf antrohen lassen: Tollam uxores tuas in oculis tuis, & dabo proximo tuo, & dormiet cum uxoribus tuis in oculis ſolis hujus. Es werden dir deine Ehefrauen gleichfals geschändet werden/und zwar auf ein sehr empfindliche Weis: dein eigener Sohn wird N. 116. Lib. 2. Reg. c. 12. v. 11.

dir

dir diſen Spott anthun ; und die gantze Welt wird deſſen Wiſſenſchaft bekommen. Jederman wird ſagen / daß ſeye ein wolgemäſſene / und zwar offentliche Züchtigung / wormit dein heimlicher Ehebruch geſtraffet / und an das helle Mittag-Liecht hervorgeleget worden. Und weilen ich von David zureden gekommen / ſo muß ich auch bedeüten / wie GOtt ein anderes mal ſein Ehrſucht geſtraffet. Er wolte wiſſen / was er für ein Mannſchaft auf die Bein richten / und wie ſtark er wider ſeine Feind in das Feld ziehen kunte. So lieſſe er dann / nicht ohne eitle Ehr und Hochſchätzung ſeiner Großmacht / alles was Mannbar ware / zählen / und belauffete ſich das Regiſter / oder die Kriegs-Rollen in Iſraël auf achtmal hundert tauſend / und in Juda auf fünfmal hundert tauſend Mann. Aber gleich iſt es an ein ſterben gangen. Die Peſt hat in kurtzer Zeit ſibentzig tauſend Menſchen hinweg geraffet : Und wäre nit David mit demüthigiſter Abbitt ſeines begangenen Frefels dem Würg-Engel in das Schwert gefallen / ſo wurde ſein Mañſchaft in kurtzer Zeit mächtig dahingeſchmoltzen ſeyn / und er ſich kaum mehr mit etlichen wenigen Männlein in das Feld haben ſtellen können.

Lib. 2. Reg. c. ultimo.

N. 117.

Was ſolle ich ſagen von dem König Ezechia, welcher ſich vor den Aſſyriſchen Botſchafteren ſehen zulaſſen / ihnen alle Reichthumen / Schätz / Rauchwerck / und was nur immer ſcheinbarliches in ſeiner Königlichen Sitzburg zufinden ware / gezeiget ? Aber gleich hat er von dem Propheten Iſaia diſe Wort hören müſſen : Ecce dies venient, & auferentur omnia, quæ ſunt in domo tua, & quæ condiderunt patres tui uſque in diem hanc, in Babylonem. Non remanebit quidquam: Sihe / es werden Täg kommen / und es wird alles / was in deinem Hauß iſt / und was biß auf diſen Tag deine Vorväter zuſamgeleget haben / nach Babylon übertragen werden. Nichts wird überbleiben. Alſo ſtutzet Ezechiæ GOtt die Federen ; damit er ſich nit mehr geluſten laſſe / mit ſelbigen hochzufliegen. Eben in der Sach ſuchet er ihne heim / in welcher er ſich vergeſſen / und einer eitlen Ehr ſtatt gegeben hat. Mit einem Wort / es iſt / und bleibet allzeit wahr / was Chryſoſtomus ſagt : Unde eſt fons peccati, illinc eſt plaga ſupplicij : Woher der Menſch Urſach nimmet zuſündigen / von dorten her kommet auch der Streich der Beſtraffung.

Lib. 4. Reg. cap. 20.

Ibidem v. 17.

In Pſalmum tertium ante medium. mihi fol. 276.

N. 118.

Ja was noch mehr iſt / ſo gar die heilige Leüt / auch nach dem ſie ſchon ſtrenge Buß gewirket haben / bleiben zuweilen GOtt noch etwas ſchuldig / oder wenigeſt / wil er ihnen zeigen / wo ſie ihme vor diſem abſonderlich in die Augen gegriffen / und die meiſte Urſach gegeben / ſein Straf-Ruhten über ſie zuſchwingen.

Der H. Aſterius, Weiland Biſchof zu Amaſæa, darf ſagen / er müſſe ſchier ein wenig lächlen / wann er Paulum ſeine Betrangnuſſen erzählen höre. Ein Mitleiden / wil er ſagen / hab ich freüdlich mit diſem ſo hart betrangten Apoſtel ; darneben aber muß ich ihne erinneren / wie er ſo fein zu einer auß diſen ſeinen Betrangnuſſen Urſach gegeben ; die Wort diſes H. Vatters / ſo er mit Paulo redet / lauten alſo ; Porro dulci admodum riſu diffundar, cum temetipſo denarrante, tuas Evangelij causâ afflictiones audiam : Ferner ſo wil mir ſchier ein ſüſſes Gelächter herauß brechen / da ich höre / wie du ſelbſten deine Plagen / ſo du wegen deß Evangelij erlitten / erzähleſt. Mein Paule, utique inter cætera hæc diſcrimina referas : SEMEL LAPIDATUS SUM ? Du wirdeſt ja unter andere deine Lebens-Gefahren auch diſe zählen / und ſagen : Einmal bin ich geſteiniget worden? So ſchicket ſich aber die Verſteinigung gar eben auf dich : Par namque eſt, ut lapidibus medijs lapidum ipſe depellas crimen, unáque ex eâdem paſſione peccatum eluas ; Dann es iſt ja billich /

In Laudatione S. Stephani M. poſt medium, & propius finem. mihi fol. 863.

lich / daß du vermittelst der Steinen dein begangene Missethat von dir austreibest / und also mit gleicher Ubertragung die Schuld abstattest. Erinneret eüch Geliebte / was Paulus gethan / da die Juden Stephanum steinigten. Die Kleider hat er ihnen gehütet; damit sie ohne Sorg / dieselbige hinter sich zuverlieren / fein rechtschaffen zuwerffen kunten. Da hat Christus / wie in den Geschichten der Apostlen erzehlet wird / von Himmel herabgesehen / und nicht nur seinen Blut-Zeügen Stephanum, sonder auch den feindsäligen Kleider-Hüter / nemlich Paulum, wol in die Augen gefasset / und bey sich gesagt: Paule, du wirdest mir deinen Muhtwillen gewiß noch büssen müssen. Die Stein fliegen jetzt zwar auf Stephanum zu: aber es wird ein Zeit kommen / da sie dir gleichfals in grosser Anzahl um den Kopf fliegen / und etliche darauß dich wol treffen werden. Ja / ja / da hören wir schon Paulum sagen: Semel lapidatus sum: **Einmal bin ich versteiniget worden.** Ich hab es aber gar wol verdienet / und nimmet mich nur Wunder / wie GOtt mit diser einzigen Versteinigung könne zufriden seyn / da ich auf den unschuldigen Stephanum mit so vilen Händen zugeworffen / als vil die jenige gewesen seynd / deren Kleider ich entzwischen in Verwahrung genommen.

N. 119. Auß disen so vilen Erzehlungen ziehe ich anjetzo ein doppelte Lehr / eine nenne ich ein Wahrnungs-Lehr / die andere ein Gedicht-Lehr. Die Wahrnungs-Lehr stehet in dem / daß ein jeder / wann er von seiner Bosheit gestupfet und angetriben wird / etwas meisterloses / sonderbar wider seinen Nächsten / zubegehen / er gleich zu sich selbsten sage: Hüte dich / wann du nicht über kurtz oder lang mit gleicher Müntz wilst bezahlet werden. Es ist ein Ritter-Spil / welches zu Pferd angestellet wird / da man mit der Lantzen auf einen Moren zurennet / der sich aber auf seinem Triller schleinig umwendet / und mit dem Brigel / oder Kolben / den er in der Hand hat / manchem Ritter einen wolgemässenen Streich versetzet. Dises Spil / wie mich gedunket / spilen alle Muhtwillige / denen das Hertz lachet / wann sie ihren Neben-Menschen da und dort eines versetzen können. Aber eben von demselben / oder doch gewiß von einem anderen / den GOtt an dessen statt bestellet / bekommen sie hernach eine gar wol empfindliche Gegen-Schmitzen; darbey sie sich zwar sehr übel beheben / jedoch von anderen / so darum Wissenschaft haben / weder Trost noch Mitleiden erhalten können: dann sie sagen: Es geschehe ihnen recht. Also haben sie außgemässen / und seye ja kein Wunder / wann man ihnen mit gleicher Maß widerum einmässe. Worbey ich doch nit sagen wil / daß nit noch ein solcher deß Mitleidens wehrt seyn könne (sonderbar wann er seine Missethaten bereüet) und daß die jenige nit sehr tugendlich handlen / welche sich seiner erbarmen.

N. 120. Einen anderen / der etwann auf den Raub außgehet / und seinem Nächsten an dem zeitlichen Gut Schaden zuthun sich erkhünet / wahrnet der Parisiensische Bischof Gulielmus, mit folgender Gleichnuß: Præda, quam vis rapere, in muscipula est: Tenes alienum, & teneris, &c. **Der Raub / deme du nachtrachtest / ist in der Fallen: So bald du denselbigē ergreiffest / bist du gleichfals ergriffen.** Es seynd etliche Menschen voll deß Lists / und der Gewaltthätigkeit / welches gleichsam die zween Arm ihrer Begierlichkeit seynd / wormit sie alles zu sich reissen. Sie gehen die Sach fast eben so listig an / als der Fuchs / wann er seinem Fraß nachschleichet. Es höret dises schalkhafte Thier etwann ein Hünlein / so aber in einer Fallen angebunden; da fanget er gleich an seine Rib / und Renk zunemmen / auch immerfort in höchster Stille näher hinzuzuschleichen. Die Hofnung wird je länger je gröſſer / je näher er nemlich hinzukommet: Ja jetzt hat er schon das Hünlein bey einem Flügel; darneben ist das Luck

Sermone secundo Dom. min. I. post Pascha.

der Fallen hinder ihme auch schon zugeschossen. Selbigen Augenblick / da ihme der Fang gelungen / ist er auch selbsten gefangen worden. Ein gleiches wartet auf dich / boshafter Rauber / listiger Wucherer / Seel-loser Leüt-Betrieger. Præda, quam vis rapere, in muscipula est: **Der Raub deme du nachjagest / ist in der Fallen.** Eben in dem Augenblick / da du vermeinest deine böse Anschläg / und lasterhafte Begierlichkeiten erfüllet zuhaben / bist du selbsten gefangen. Du sitzest schon in der Fallen / und wartest jetzt nur / wie der gefangene Fuchs / auf dein Urtheil. Wie lang du aber werdest warten müssen / das kan ich dir nicht sagen; nur dessen kan ich dich versicheren / daß dir die Straf nicht außbleiben werde.

So hüte sich dann ein jeder vor der
N. 121. bösen That; dann sie schlagt richtig zuruck / und trifft et den jenigen sehr übel / der sie gestiftet. Vor den Menschen zwar kan sich mancher noch zimlich wol versicheren; dann sein Argliſt / oder Macht seynd villeicht so groß / daß ihme niemand begegnen / oder sich widersetzen darf: wen er trifft et / der muß außhalten; den er mit dem Fuß trittet / der muß gedult haben; den er außraubet / der darf sich eben so wenig / als ein kleines Vögelein / so von dem Sperber gerupffet wird / wehren. Er thut / was er wil / er nimet anderen fort ihr Geld / ihr Gut / ihren Acker / ihren Garten / ihr Amt / ihr Ehe-Frau / ihr Tochter / und wol auch das Leben selbsten. Aber ich schreüe einem solchen noch einmal in
Isaiæ c. 33. v. 1. das Ohr: Væ, qui prædaris, nonne & ipse prædaberis? **Weh dir / der du raubest / wirdest du nit auch beraubet werden?** O freilich ist GOtt im Himmel / deme keiner zu groß / keiner zu stark / keiner zumächtig ist. Was die Menschen nicht können abstraffen / das behaltet ihr die allmögende Gerechtigkeit GOttes vor. Dise dann habe vor Augen; so wirdest du niemalen freflen. Die Forcht wird dich von der bösen That / darzu du guten Lust hättest / abmahnen / und sagen: Merke auf dich: GOtt sihet alles / und lasset nichts ungerochen: wie man sich versündiget / also wird man gestraffet. Qui volvit lapidem, C. 26. v. 27. wie Salomon in den Sprüchwörteren sagt / revertetur ad eum: **Wer einen Stein übersich wältzet / auf den fallet er zuruck /** und reisset ihne mit sich in die Tiesse hinab. So vil die Wahrnungs-Lehr betreffend; welche dienen kan / wann die Bosheit noch nit begangen / sonder das Hertz von der Versuchung darzu erst angereitzet wird.

Jetzt komme ich zur Gedult-Lehr / so
N. 122. für die jenige angesehen / welche sich nicht mehr in dem Sünden-Stand befinden / sonder anjetzo die üble Frücht deß verübten Muhtwillens empfinden / und büssen / was sie vormals verschuldet. Dise / dise sollen alle Streich mit höchster Gedult von der Vätterlichen Hand Gottes annemmen / und sich keines weegs verhalten / wie der von mir schon oft benamste / aber niemalen gnug gescholtene / Herodes. Groß / manigfaltig / und höchstschmertzlich waren die Plagen / wormit ihne GOtt noch vor seinem End gezüchtiget. Er sturbe vor grosser Plag und Marter alle Tag / alle Stund / alle Augenblick / und kunte doch nit gar sterben. Nicht ein Stoß / nicht ein Truck / nicht ein Streich / nicht ein Hib / nicht ein Stich ist einigem auß den unschuldigen Kindlein von den Henkers-Knechten versetzet worden / den ihme GOtt nicht aufgerechnet / und hernach wol mit tausend Schmertzen hat bezahlen lassen. Aber diſes wolte der boshafte Mensch nicht erkennen; vil weniger / höre ich / daß er das geringste Zeichen einiger Bußfertigkeit von sich gegeben habe. Ja es sagt oberwehnter Geschicht-Schreiber Josephus, daß er sein Schwester Salome, und ihren Ehe-Herren Alexa zu sich habe beruffen lassen / mit Begehren / daß wann er die Augen wurde geschlossen haben / sie seinen Tod noch ein Weil geheim halten / entzwischen aber vil von der edlen Judenschaft zusamruffen / selbige mit der Kriegs-Macht eng einschlies-

schliessen / und darauf den Soldaten Befelch geben solten / sie alle auf einmal mit Pfeilen zuerschiessen. Also wolte diser Blutdurstige Mann so gar auch nach seinem Tod noch würgen / und mörden. Weilen dann nichts an ihme verfangen / und er durch die Züchtigung vilmehr ärger / und böser worden / so hat ihne GOtt dahin verstossen / wo die verstockte Bosheit nach Verdienst belohnet wird. Von dem Sterb-Beht ist er gelegt worden auf das glüende Marter-Beht / und seine zeitliche Schmertzen seynd verwechslet worden in die ewige. Gleich die erste Viertl-Stund / ja den ersten Augenblick hat er in den höllischen Flammen unbeschreiblich grössere Peinen erlitten / als alle unschuldige Kindlein / die er seiner Herrsch-Sucht aufgeschlachtet / und als alle deroselben Mütter / die er biß in den Tod mit solcher Metzgerey bekümmeret.

Antiquitatum Judaicarum Libro decimo septimo. capite octavo. versus finé.

N. 123. Gantz anderst müssen sich meine vilgeliebte Zuhörer dareinschicken / wann etwann ein und anderer darunter seyn solte / dem anjetzo die scharffe Zucht-Ruhten GOttes wegen vormals begangener Missethat angemässen wird. Sie müssen nachfolgen dem obgemelten König David, welcher sich seines Verbrechens gar fein erinneret / und deßwegen zu GOtt in höchster Bußfertigkeit also spricht: Iniquitatem meam ego cognosco: **Mein Bosheit erkenne ich** / und hab gar nicht Ursach mich wegen der bißher empfangenen Streichen zubeklagen / ja vilmehr zubedanken; weilen ich sihe / daß es lauter Vätterliche Liebs-Streich seynd / und ich nit unter die jenige gezählet wird / Qui cum hominibus non flagellabuntur, **Welche mit den Menschen nit werden gegeislet werden**; alldieweilen ihnen alles für die andere Welt / wo kein Barmhertzigkeit mehr zuverhoffen ist / vorbehalten wird. Sie müssen auch / liebe Zuhörer / in solchen Umständen dem bußfertigen Keyser Mauritio nachsprechen. Diser hat auf alle Schwert-Streich / so seine Kinder von dem Scharfrichter empfangen / die Göttliche Gerechtigkeit geprisen / und ihr gedanket / daß sie die Straf nicht in die andere Welt verschoben / sonder hier in diser Welt mit ihme gnädiglich abgerechnet. Wie er dann endlich auch sein keyserliches Haubt mit gleichmässiger Zufridenheit / und Benedeüung Göttlicher Urtheilen unter das Schwert geneiget. Sie müssen es nachthun dem H. Paulo, welcher keinen von denen Steinen / wormit man auf ihne zugehaglet / widerum zuruck geworffen / sonder alle mit höchster Gedult seinen Versteinigeren außgehalten / in Erinnerung / daß sein Bosheit zur Marter deß unschuldigen Stephani merklich vil beygetragen: Persecutus sum, wird er damals zum öfteren gesagt haben / Ecclesiam DEI, **Ich hab verfolget die Kirch GOttes.** Wie ich dann mit anderen verfahren / also verfahret man auch mit mir; und ist ja billich / daß ich trage / was ich anderen aufgeburdet; daß man mich peinige / wie ich andere gepeiniget; daß mir mit eben der Maß eingemässen werde / mit welcher ich anderen ausgemässen.

Pſal. 50. v. 5.

Pſal. 72. v. 5.

1. Corinth. cap. 15. v. 9.

N. 124. Disem schönen Exemplen Davidis, Mauritij, und Pauli sollet ihr / geliebte Zuhörer / allerdings nachfolgen; da ihr merket / daß eüch GOtt mit einer Betrangnuß heimsuche. Alsobalden sollet ihr mit eüren Gedanken auf das vergangene Leben zurucklauffen / und erkundigen / ob dises nicht ein Saltz seye / welches GOtt auf eüer alte Sünden-Wunde streüet; damit ihr hier noch in diser Welt abbüssen möget / was eüch sonsten ein sehr peinliches Fegfeür machen wurde. Und damit ich endlich auch von dem König Adonibezec noch ein kurtze Meldung thue / so kan / und solle uns billich sein demühtige Bekantnuß gefallen / welche er bey Abstutzung seiner Händen / und Füssen von sich gegeben: Sicut feci, sprache er / ita reddidit mihi DEUS: **Wie ich gethan / also hat es mir GOtt widergolten.** Diese Wort werden fürwahr trefflich wol in einem jeden Christlichen Mund

Judicum cap. 1. v. 7.

ſtehen; wiewolen ſie von einem Heiden anfangs ſeynd geredet worden. Es kan ſeyn / daß man dich an deinen zeitlichen Gieteren angreiffe / und dir das jenige hart abtrucke / oder darvon reiſſe / deſſen du zu deinem / und deiner Angehörigen Unterhalt höchſtens benöhtiget biſt: In ſolcher Betrangnuß gehe gleich in dein Gewiſſen hinein / und frag: ob es ſich keiner Ungerechtigkeit ſchuldig wiſſe / die etwann vor diſem wäre begangen worden. Findeſt du was / ſo ſprich von Stund an; Sicut feci, ita reddidit mihi DEUS: **Wie ich gethan / alſo hat mir GOtt widergolten** / und das iſt jetzt mein Fegfeür auf Erden. Verkleineret einer mit üblen Nachreden deinen ehrlichen Nahmen; machet er dich in einer Sach ſchwartz / wo du in deinem Sinn / ſo weis biſt / als der friſchgefallene Schnee / ſo frage deinen Mund / ob er nicht auch bißweilen was geredet habe / das deinem Nächſten an ſeinem guten Leümuht Schaden gebracht? Findeſt du dich ſchuldig / ſo ſag fein geſchwind: Sicut feci, ita reddidit mihi DEUS: **Wie ich gethan / alſo hat mir GOtt vergolten.** Trachtet man dich von deinem Dienſt / oder Amt zuvertreiben / ſo laſſe nicht den Zorn über diſe Unbild urtheilen / ſonder gibe deiner Gedult diſe bußfertige Wort in dem Mund: Sicut feci, ita reddidit mihi DEUS: **Wie ich gethan / alſo hat mir GOtt vergolten.** Ich gedenke wol der Zeit / daß ich meinen Vorfahrer auch hinaußgetruket / oder einen anderen / meinem Bluts-Freünd zulieb / hab hinaußtrucken helffen.

N. 125. Wirffet dich ein ſchmertzliche Krankheit in das Beht / darbey ſchier alle Glider ihren beſonderen Wehtag leiden müſſen / als zum Exempel / es werden dir die Augen von einem ſcharfen Fluß ſchier gar außgebiſſen. Oder es iſt dir der Schlund alſo verſchwollen / daß du ohne Schmertzen nicht einen Leffel-voll Suppen mehr hinabbringen kanſt. Oder es ſeynd dir die Händ / und Füß von dem Zipperlein alſo eingenommen / als wann man dir etlich hundert Nadlen darein geſtecket hätte. Oder es fallen dir die Arm gantz unbrauchbar von den Schulteren / und dienen dir zu nichts mehr anderes / als das der Schmertz darinnen ſeinen Aufenthalt / und Herberg haben könne. Oder es iſt wol gar dein gantzer Leib dermaſſen übel zugerichtet / daß es für ein Wunder zuhalten / wie doch die Seel nicht ſeye gezwungen worden / diſes ſo übel zerriſſene / und mehr als halb eingefallene Hauß ſchon längſt zuverlaſſen. Nun in diſem deinen ſo gar armſäligen Stand erinnere dich deß vergangenen / und erkundige / ob du nit Urſach habeſt aber- und abermal bey dir zuſprechen: Sicut feci, ita reddidit mihi DEUS: **Wie ich gethan / alſo hat mir GOtt widergolten.** Meinen Augen ſoll es freilich nit beſſer ergehen; dann wie oft / hab ich mich darmit verſündiget? wie vil hundert fremde Geſtalten haben ſie bey meinem Hertzen angemeldet / und dardurch die unzimlicheſte Gedanken / und Begierden verurſachet. Was hat ſich mein Schlund wegen der Geſchwulſt zubeklagen? alſo muß freilich mein Unmäſſigkeit / ſo ich im Eſſen / und Trinken / im Praſſen / und Schlemmen begangen / geſtraffet werden. Ihr Händ und Arm habt ja freilich auch nit Urſach eüch ſo übel zubeheben / nachdem ihr ſo vil unreine Griff gethan / und das Kot der Wolluſtbarkeit ſo oft / auß Antrib deß ſchändlichen Fleiſch-Teüfels / umfangen. Und eüch Füſſen geſchicht gewiß nit Unrecht / wann ihr in dem Stock gleichſam eingezwänget / und ohne Bewegung / aber nicht ohne Schmertzen / an ein gewiſſes Ort angeheftet verbleiben müſſet. Seyet ihr doch eben die jenige / welche der Prophet Iſaias groſſer Sünden beſchuldiget / da er ſagt: Pedes eorum ad malum currunt: **Ihre Füß lauffen zu dem Böſen.** Ach ja! zehenmal öfter habt ihr mich vor diſem in die Bosheit hineingetragen / als der Tugend zugeführet. So geſchicht mir dañ nach meinen Verdienſten; Sicut feci, ita reddidit mihi DEUS. Cap 59. v. 7.

Alles

N. 126. Alles gar recht. Ein solche Bekantnuß machet unsere Schmertzen / und Betrangnussen / welche wir doch von uns nicht abzutreiben vermögen / über alle massen verdienstlich. Also zahlet man ab mit Gedult die Schuld / welche man bey GOtt mit Freflen hat angemachet. So überspringt man die Flammen deß Fegfeürs / oder gehet aufs wenigeste kurtz dardurch hinauß. So gar unschuldig / als die unschuldige Kindlein / können wir doch nit mehr werden ; Sine macula enim sunt ante thronum DEI : **Dann sie seynd ohne Mackel vor dem Thron Gottes** / wie anheüt die Catholische Kirch mit den Worten deß H. Joannis von ihnen bettet. Aber gleichwol kan das geschehen / daß wir unsere Mackel durch ein gedultige Ubertragung der Trangsalen / in diser Welt alle widerum abwaschen. Wir können unser Fegfeür hier haben / und also nach unserem Tod geschwind erscheinen Sine macula ante Thronum DEI , **Ohne Mackel vor dem Thron GOttes** Was bey den Kindlein das unschuldige Alter vermögt / das kan uns zuwegen bringen die bußfertige Gedult. Sie haben deß Waschens / und Außfegens nicht vonnöhten gehabt ; wir hingegen haben dessen vonnöhten. Seynd wir aber gewaschen / und außgefeget / so kan das reine Aug GOttes eben so wenig an uns / als an ihnen / mehr etwas mißfälliges finden / wir werden stehen mit ihnen / ja mit den Cherubinen / und Seraphinen vor dem Thron der höchsten Majestät gantz rein / und unbefleckt.

Apoc. c. 14. v. 5.

A M E N.

Neünte Predig /

An dem hochen

Fest-Tag der Beschneidung JESU CHRISTI.

Inhalt:

Philosophischer Stein

Für ein Neüe Jahr-Schankung dargereichet.

Vorspruch.

Ut circumcideretur Puer. *Lucæ cap. 2. v. 21.*

Auf daß beschnitten wurde das Knäblein.

N. 127. Allzugering bin ich darzu / daß durch mich solle erörteret / und entschiden werden der Streit / so da zwischen den Gelehrten entstanden / ob die Jüdische Knäblein allzeit mit steinenen / und niemalen mit gemeinen Messeren / so man auß Eisen / und Stahel zuschmiden pfleget / seyen beschnitten worden. Der H. Augu-

ſtinus, und mit ihme Bernardus, reden auf einen ſolchen Schlag / daß man auß ihren Worten ſchlieſſen kan / ſie ſeyen der erſten Meinung geweſen : Cultellis enim petrinis circumcidebant, ſpricht Auguſtinus von den Jüdiſchen Vätteren / **Dann ſie beſchnitten mit ſteinenen Meſſeren.** Und Bernardus von Chriſto : Nec rupuit cultrun lapideum ; **Er hat auch nit außgeſchlagen das ſteinene Meſſer.** Hingegen ſcheinet der H. Martyrer Juſtinus das Widerſpil zulehren / daß nemlich die Juden ſolches nit allzeit beobachtet / ſonder vilmals ihre Knäblein mit eiſſenen Meſſeren beſchnitten haben : ſeine Wort / ſo er zu einem Juden redet / lauten alſo : Veſtra namque prima (circumciſio) per ferrum, & facta eſt, & etiamnum fit : **Dann eüer erſte Beſchneidung iſt geſchehen durch das Eiſen / und geſchicht noch biß auf diſe Zeit.**

Tractatu trigeſimo in Joannem. ferè in medio. mihi fol. 85. col. 1.

Sermone primo de Circumciſione. paulo poſt initiũ. mihi col. 67.

In Dialogo cum Tryphone Judæo. ultra medium. mihi fol. 267.

Aber gleichwie endlich dem erſtgemelten H. Juſtino nichts daran gelegen / von was für einer Materi diſe Beſchneid-Meſſer ſeyen gemacht worden / und er nur auß diſem die Gelegenheit nimmet von der geiſtlichen Beſchneidung zureden ; alſo können wir auch die Erörterung diſer Frag gar leicht beyſeits laſſen / und darfür der ſchönen Anmerkung / ſo diſer H. Lehrer mit Gelegenheit der ſteinenen Meſſerē beybringet / Gehör geben. Er ſagt / wir Chriſten werden alle mit einem ſteinenen Meſſer geiſtlicher Weis beſchnitten / und zwar von Chriſto ſelbſten. Seine Wort / welche ich verlange / daß ſie wol zu Gemüht genommen werden / weilen darauf der gantze Predig-Bau beruhet / ſeynd diſe : Reſecuit nos ipſe Chriſtus à lapidibus, & alijs ſimulacris. Proinde per cultros lapideos verba ejus accipiemus : **Chriſtus ſelbſten hat uns von den Steinen / und anderen Götzenbilderen abgeſchnitten ; derohalben wollen wir unter den ſteinenen Meſſeren ſeine Wort verſtanden haben.** Nun ſo können dann nach diſer Lehr Juſtini alle Anweiſungen / wormit uns Chriſtus / der ſelbſten ein Stein iſt / Petra autem erat Chriſtus, von den Heiden abſönderet / und entſcheidet / ſteinene Beſchneid-Meſſer genennet werden. Ich aber erwähle auß unzahlbar vilen Anweiſungen / und Lehren Chriſti / ſo hieher gehören / anheüt nur eine / welche dahingehet / daß wir in unſeren Werken vil ein beſſeres Zihl / und heiligere Meinung haben ſollen / als die Heiden gehabt ; ſonſten wurden wir gleich hören müſſen : Nónne & Ethnici hoc faciunt ? **Thun dann das nit auch die Heiden ?** Oder / Quam mercedem habebitis ? **Was werdet ihr für einen Lohn darfür haben ?** Sie zwar / die Heiden / Receperunt mercedem ſuam : **Haben ihren Lohn ſchon empfangen :** Und eben ſo vil wurdet ihr auch empfangen / das iſt / nichts. So begehret dann der Herr von uns / wir ſollen von den Heiden nit allein in dem unterſchiden ſeyn / daß wir mit ihnen die ſteinene und hültzene Götter nicht anbetten / ſonder daß wir auch in allem unſeren Thun und Laſſen weit höcher anzihlen / als die Heiden gethan haben. Dann ſo vil den äuſſerlichen Glantz der Tugenden anbelanget / haben fürwahr auch ſie oft groſſes Lob verdienet. Ariſtides ware gerecht / Epictetus gedultig / Scipio Africanus keüſch / Xenocrates nüchter / Crates ein Liebhaber der Armut / Socrates in allen Begebenheiten ihm ſelbſten gleich / Regulus der Aufrichtigkeit alſo befliſſen / daß er ſein Wort zuhalten in den Tod hineingegangen / Scævola, Curtius, und Cocles opferten ſich für das Vatterland auf / und damit ich anderer tugendhaften Heiden geſchweige / nennet ja Seneca den Catonem, Virtutum omnium imaginem, **Ein Muſter oder Vorbild aller Tugenden.** Wo hat es dann gefehlet ; oder in wem muß unſer Tugend von der heidniſchen Tugend entſchiden ſeyn ? In dem / antwortet Auguſtinus, daß die heidniſche Tugenden keinen Stich halten / Si diſcutiatur, quo fine

Idem ibidē paulo ante.

Matthæi c. 5. v. 47.

Ibidem. v. 26.

Matt. c. 6.

Libro de Tranquillitate animi.

ſine fiant: **Wann man erkundiget zu was Zihl / und End ſie ſeyen geübet worden.**

Das Zihl / und End dann / oder wie ich ſchon geſagt / die gute Meinung machet / daß wir beſſer und GOtt angenemmer ſeyen / als die Heiden; diſe iſt das ſteinene Meſſer / welches uns von ihnen theilet / und abſönderet. Darum verehre ich heüt meinen vilgeliebten Zuhöreren einen Stein / den ich Lapidem Philoſophicum nenne / darauß ihme ein jeder ſelbſten ein ſolches Schid-Meſſer (dann von dem Beſchneid-Meſſer hab ich anheüt nichts zuſagen) wird verfertigen können.

Warum ich mir aber an dem erſten Tag deß Neü-eingehenden Jahrs diſe Abhandlung von der guten Meinung belieben laſſe / wird ſich in nachfolgender Predig / ſo ich jetzt gleich mit Gott anfange / aüſſeren.

N. 128. VOn dem Philoſophiſchen Stein ſchreibt Joannes Micrælius in ſeinem Lexico Philoſophico, daß die ſo genante Chimici darfür halten / es könne vermittelſt diſes Steins ein Metall in das andere verwandlet werden: darum ſeye zum Goldmachen / und reich werden / nichts beſſers / als diſer Stein. Bey Athanaſio Kirchero geben ſie diſem ihrem allerwehrteſten Stein ſo vil Nähmen / daß ſie kaum in die Gedächtnuß mögen gebracht werden. Sie nennen ihne Cœlum, das iſt / den **Himmel** / Chryſoſperma, oder den **Gold-Saamen** / die **gebenedeite Erden** / das **lebendige Waſſer** / das **Sigill** oder **Petſchaft** Salomonis, das **Feür der Natur** / die **Milch der Jungfrauen** / das **truckne Waſſer** (hätten ſie nur auch geſagt das gefrorene Feür) den **Dracken** / den **Adler** / den **Rappen** / den Laton, den Elixir, das **Holtz deß Lebens.** ꝛc.

Litera L. verbo Lapis.

Aber der berühmte Joannes Caſus, Weiland auf der hochen Schul zu Oxfort in Engeland der Artzney-Kunſt offentlicher Lehrer ſpricht in der Vorred ſeines Buchs / deme er den Titl Lapis Philoſophicus geſchöpfet / gar recht. Daß ihrer ſehr vil von diſem Stein / wie auch von der Kunſt mit ſelbigem Gold zumachen ein unnutzes Geſchwätz führen; und wann ſie ſchon ihr gantzes Leben bey dem Feür mit brennen / und ſchmeltzen verzehren ſolten / ſie doch nichts anderes / als einen Paracelſiſchen Schatten fangen wurden.

Paulò poſt medium.

Eben das ſag ich auch / und thue diſen Gold-Kocheren gewiß nit unrecht. Sie mögen ihren Philoſophiſchen Stein ſo vil Nahmen geben als ſie wollen / ſo wird er doch bey keinem auß allen diſen Nähmen irgendswo zuerfragen ſeyn. Wahrhaftig Magnum in arte myſterium, **Ein groſſes Geheimnuß in der Kunſt** / wie ſie reden. So geheim iſt diſes Geheimnuß / und ſo unſichtbar diſer Stein / daß er biß auf den jüngſten Tag wird verborgen ligen bleiben; kein Aug wird ihne entdecken / und kein Hand wird ſo glückſeelig ſeyn / daß ſie diſen Fund thue. Was nichts iſt / daß laſſet ſich auch nit finden. Wañ ſie derohalben ſagen: die Erfahrnuß gebe ihnen Zeügnuß / daß die Kunſt Gold zumachen ſeye erfunden worden / ſo antworte ich ihnen / daß wir in diſer Sach kein andere Erfahrnuß haben / als / das bishero alle Goldmacher / wañ ſie nicht bey Zeit aufgehöret / zu Bettleren worden ſeyen. Gemeiniglich ſchleichen diſe ruſſige Gold-Künſtler bey groſſen Herren ein / kommen an Fürſtliche / und Königliche Höf / damit ſie das Gold / ſo ſie allda wiſſen / abholen / nit daß ſie die Kunſt Geld zumachen dortlaſſen. Wären ſie ſolche Meiſter in der Schmeltz-Kunſt / wie ſie vorgeben / ſo wurden ſie gewiß den groſſen Herren diſe ihr Wiſſenſchaft ſo leicht nit feilbieten / ſonder dieſelbige für ſich allein behalten / und dardurch groſſe Reichthumen einſamlen.

N. 129.

Entzwiſchen kan ich ihnen ſo vil über Haubt ſagē / daß diſe ihr brodloſe Kunſt / neben dem / daß ſie der Armut Thür

N. 130.

und

und Thor aufthut / auch den aberglaubigen Sachen / teüfliſchen Verblendungen / und anderen dergleichen höchſtſchädlichen Jrrtuhmen Platz mache. Pluto iſt nicht vergebens zugleich ein Gott der Höllen / und der Reichtuhmen genennet worden / wie dann πλοῦτος in Griechiſcher Sprach eben ſo vil heiſſet / als Divitiæ, Reichtuhmen. Dann wo man dem Gold allzubegierig nachtrachtet / wo man Gold ſchmeltzen / machen / graben / vnd finden wil / da laſſet ſich das unterirdiſche Höllen-Geſpenſt / der Fürſt der Finſternuſſen / der unerſättliche Seelen-Rauber Lucifer gar gern finden. Er wil freilich darbey ſeyn / wo es betrogen hergehet / und hülft ſo lang das Gold mitkochen / biß nichts darauß wird / er aber im Schnapp ein Seel / die mit allem Gold der Welt nicht zubezahlen iſt / darvon trage.

So halte ich dann weit mehr auf die Haußlichkeit / als auf alle Kunſt diſer ſtets bey dem Feür ſitzenden Degel- oder Hafen-Hüteren. Die emſige Arbeit wird ſelten fehlſchlagen: ſie iſt die beſte Goldmacherinn / und der ihr getreülich zuhaltet / wird ſich deß Hungers / oder Bettels nicht zubeſorgen haben. Der Hammer deß Schmids / der Hobel deß Kiſtlers / der Bündſchlägel deß Faſſers / die Axt deß Holtzkliebers machen gar richtig Gold. Aber wer ihme das Gold auf dem Herd kochen wil / deme wird gewiß all ſein Hofnung in dem Rauch aufgehen.

N. 131. So vil von dem Philoſophiſchen Stein / mit welchem ich ja für ein neüe Jahrſchankung bey meinen Zuhöreren nit aufziehen darf; eigne jedoch meinem Geſchenk diſen ſchönen Nahmen zu / und verſichere darbey / daß wer mich recht verſtehen wird / anheüt die Kunſt / das beſte Feingold zumachen / gar richtig erlernen wird. Die gute Meinung / wie ich ſchon in dem Eingang geſagt / iſt der wahre Philoſophiſche Stein / welcher auch die ſchlechteſte Werk bey GOtt ſehr hoch anbringet. Gewiß iſt / daß unſere Werk einander nicht gleich ſeyen / ſonder etliche zwar vil / andere aber wenig / und etliche gar nichts gelten. Alſo ſagt es der H. Paulus, deſſen Wort ich für einen Grund alles deſſen / was hinfüran ſolle geſagt werden / wil gelegt haben. Die Menſchen / ſpricht er / legen zuſam aurum, argentum, lapides pretioſos, ligna, fœnum, ſtipulam, **Gold / Silber / köſtliche Stein / Holtz / Heü / Strohalm:** ſo hauſen ſie zuſamen / ſo ſamlen ſie in diſem Leben ihre Schätz. Endlich wird ein jeder mit dem gebürenden Lohn für ſeine in Lebens-Zeiten begangene Werk abgefertiget. Was nun das Holtz / Heü / und Stroh anbelanget / iſt es gar richtig / daß nichts darfür werde bezahlet werden; dann wie der H. Apoſtl gleich hinzuſetzet: Uniuscujusque opus quale ſit, ignis probabit: **Wie eines jeden Werk beſchaffen ſeye / wird das Feüer prüfen.** Was wird aber das Holtz / Heü / und Stroh in dem Feüer für ein Prob außhalten? alles / alles wird aufſloderen / und nit das geringſte / ſo einer Vergeltung wehrt ſeyn möchte / hinderſich laſſen. Alſo dann / und nicht anderſt / werden die gute Werk der Heiden beſchaffen ſeyn. Das Zihl / und die Urſach / warum ſie ſolche verrichtet haben / ware nit GOtt / ſonder etwann ein zeitliches Gut / oder ein eitles Lob / oder ein rühmliche Gedächtnuß bey der Nachwelt. Diſes haben ſie erhalten / und alſo receperunt mercedem ſuam, **iſt ihnen die verlangte Bezahlung darfür ſchon ausgeliferet worden.** Philoſophus, ſchreibet von ihnen der H. Hieronymus, Gloriæ animal, & popularis auræ, atque rumorum vile mancipium: Der Weltweiſe iſt ein ehrſüchtiges Thier / daß ſich mit Luft abſpeiſen laſſet / und wie ein Leibeigener um das Lob dienet. Von diſen dann begehret uns Chriſtus / wie der H. Martyrer Juſtinus obverſtandener Maſſen geſagt / mit ſeinem ſteinenen Meſſer abzuſcheiden. Jch aber wünſche / daß diſes ſteinene Meſſer auß dem Phiſolophiſchen Stein gemacht werde / und verſtehe unter diſen Worten die gute Meinung

Corinth. c. 3. v. 12.

Ibidem. v. 13.

Epiſtolâ vigeſimâ ſextâ, quæ eſt ad Pammachium. de obitu Paulinæ uxoris. poſt mediũ. mihi fol. 61.

nung

nung / welche in Wahrheit alles zu Gold machen kan. Wol dem / der sich derselben gebrauchen / und also die Kunst Gold zumachen / welches in dem geistlichen Verstand nicht unmöglich / sonder gewiß / und sicher ist / in dem Werk selbsten erweisen wird.

N. 132. So schicket sich aber diſe Kunſt-Lehr gar wol auf den Eingang deß neüen Jahrs: dann O wie vil seynd auß uns / die grosse Ursach hätten zuseüfzen / daß sie in den vergangenen Jahren / auß Mangel der guten Meinung / so wenig bey GOtt verdienet. Lignum, fœnum, stipulam, Holtz / Heü / und Stroh haben sie mit den Heiden gesamlet; und daß hat sollen ihr Schatz seyn. Sie haben vil gearbeitet / vil geschwitzet / und so schwere Verzichtungen auf sich genommen / daß sie kaum darbey haben schlaffen / oder etliche wenige Bissen mit Ruhe in den Mund schieben können. Nicht allein ihre Kräften / sonder auch die Gesundheit / ja wol gar auch die Seeligkeit haben sie daran gewaget. Und was wird das Feüer / dardurch diſe ihre Werk / Geschäft / Verzichtungen / und Bemühungen werden gehen müssen / darzusagen? Ach ich sorg / nit vil gutes. Ein weniger Aschen wird darvon überbleiben; darfür ihnen ja freilich GOtt der HErr den Himmel nit wird schuldig seyn.

So wende ich mich dann zu dir / O achttägiges Kindlein / O kleiner Jesu / und doch beynebens grosser Lehrmeister: richte meine Zuhörer / deine lehrbegierige Schul-Jünger auf die gute Meinung ab; damit sie diſes Jahr mit einem grösseren Gewinn / als ihnen die vorige Jahr getragen / anfangen / fortsetzen / und zu End bringen mögen. Ich bitte aber anheüt nicht ohne sonderbare Ursach das blutige Christ-Kindlein um die Gnad / daß es uns in der Kunst / alle Werck in Gold zuverwandlen / unterweisen wolle. Dann er leidet seine Schmertzen nicht / wie ein anderes unmündiges Kind / daß auß Mangel der Vernunft kein gute Meinung darzu machen / und also seine Schmertzen GOtt dem HErren nicht aufopferen kan; sonder er verdienet darmit mehr / als alle Engel / Ertzengel / Cherubim, und Seraphim, ja die Königin der Englen MARIA, die hochgebenedeüteste Mutter mit allen ihren guten Werken zugleich / und miteinander verdienet haben. Sehet / was an der guten Meinung / und Aufopferung dessen / was wir thun / oder leiden / gelegen seye.

Nun so seynd wir aber ja freilich keine Kinder mehr / daß wir umsonst leiden wöllen. Christo können wir zwar auch mit gleichen Schritten nit nachkommen: Exultavit ut gigas ad currendam viam. Er ware noch ein gantz kleines Kind / und doch ist er seinen Weeg / dem Himmel zu / schon wie ein Riß geloffen. Das vermögen wir nicht; aber doch sehen wir / was Gestalten wir durch die gute Meinung auf der graden Himmels-Straß fortwanderen sollen. Jetzt ist nur die Frag / was geschehen werde. Ach liebe Christen! werden wir dann einsmals so bettel-arm / so Tugend- und Verdienst-loß bey der Himmels-Porten anlangen / wie dorten die jenige / welche mit gantz traurigen Angesichteren von dannen zuruckgekommen / sprechende: Virtutis quidem nullum signum valuimus ostendere: **Wir haben kein Zeichen der Tugend können aufweisen.** Ich muß aber diſe elende Leüt / diſe arme Tropfen besprachen / und zu Red stellen. Was sagt ihr / Virtutis nullum signum valuimus ostendere? **Wir haben kein Zeichen der Tugend können aufzeigen?** Wie / gar kein Zeichen? Höre ich eüch doch sagen: Ambulavimus vias difficiles: **Wir seynd gewanderet harte Weeg:** Und das solle kein Zeichen der Tugend seyn / wann man auf lauter Dörner mit blutigen Füssen daheregehet? Wann ihr gesagt hättet / daß ihr kein Tugend aufzuzeigen gehabt / so wurden mich eüre Wort nicht so seltsam gedunken; aber daß ihr sagt; Nullum signum, **gar kein Zeichen der Tugend haben wir vorweisen können / O! das ist seltsam /**

Pſal. 18. v. 6.

Sapientiæ cap. 5. v. 13.

Sapientiæ cap. 5. v. 7.

das verursachet bey mir ein nicht geringe Verwunderung. Aber gleichwol merke ich jetzt schon / wo es eüch müsse gefehlet haben. Der Rauch so zuweilen auß einem Kamin oder Schlot aufgehet / ist zwar ein Zeichen / daß auf dem Herd ein Holtz brinne / jedoch ist es kein Zeichen / daß diser Rauch von einem edlen / oder gar geweichten Holtz / wie etwann die Palm-Zweig seynd / herkomme. Also ob ihr schon noch wol ein Zeichen habt aufweisen können / daß ihr ein Werk verrichtet / welches nicht unlobsam gewesen; habt ihr doch nicht beweisen können / daß es heilig / und verdienstlich seye. Ihr habt etwann Almosen gegeben / und das ware Signum Virtutis, **Ein Zeichen der Tugend.** Deßgleichen ware freilich auch ein Zeichen der Tugend eüer Sanftmuht; wormit ihr sehr vil unbilliches ohne einiges Zeichen der Ungedult / wie ein anderer Socrates, übertragen. Eüer Gleißnerey legte eüch gleichfals jederman für ein grosse Tugend auß. Aber das rechte Prob-Zeichen / daß deme in der Wahrheit also seye / und man eüch für dergleichen Werk ein ewige Belohnung schuldig seye / das habt ihr keines wegs aufweisen können. Das Pettschaft GOttes nemlich ist eüch abgangen; weilen dises niemalen aufgetrucket wird / als wann das Werk auß guter Meinung vorgenommen wird.

N. 133. Habt ihr / geliebte Zuhörer / jemals gesehen / wie man ein grosse Menge Volks zu einer gewissen Arbeit aufdinget / und ihnen alle Wochen die richtige Bezahlung zureichen verspricht. Wann nun eine von disen Wochen zu Ende gegangen / so theilet man den Arbeiteren gewisse Zettel auß / welche alle mit einem sonderbaren Zeichen bemärket seynd. Wer nun einen von disen Zettlen dem hierzu bestellten Zahlmeister oder Schafner aufweiset / der tragt das bedingte Geld darvon: wer sich aber ohne denselben anmeldet / ob er schon die gantze Wochen in einer anderen Arbeit höchst mühesam zugebracht hätte / wird er doch leer abgewisen. Also wer nicht darlegen kan Signum Virtutis; **Das Zeichen der Tugend** (selbiges aber bekommet niemand zur Hand / als deme GOtt Zeügnuß gibet / daß er zu seiner Ehr gearbeitet habe) der wird gar richtig von der Himmels-Porten abgewisen / und hindangeschaffet.

N. 134. Da neme sich aber nur keiner Wunder / daß GOtt so stark auf die gute Meinung dringe / und wo er selbige nicht findet / kein Belohnung außfolgen lasse. Thun doch solches wir Menschen selbsten. Seneca beweiset es mit folgender Gleichnuß: Amico ægro aliquis assidet, probamus. At si hoc hæreditatis causâ facit; vultur est, cadaver expectat. Eadem & turpia sunt, & honesta. Refert, quare, aut quemadmodum fiant: **Es sitzet einer bey dem Beht seines kranken Freünds; und das ist ja löblich. Wann er aber solches thut / auß Begierd die Verlassenschaft zuerben / und nur wartet / biß der Kranke die Augen geschlossen; damit er geschwind dareingreiffe / so ist er ein Geyer / der da auf das Luder lausteret. Ein Sach kan scheltens / und lobens wehrt seyn. Darum ligt vil daran / warum / wie / und zu was End ein jedes Werk / oder Verrichtung vorgenommen werde.** So ist es dann mit dem allein nicht außgerichtet / daß dir einer in deiner Krankheit stets an der Seiten sitze / daß er sich dermassen traurig bezeige / als ob er deß Trosts mehr / als du selbsten / vonnöhten hätte. Es klecket auch nit / wann er schon die gantze Nacht hindurch kein Aug zuschliesset; sonder stets mit dir beschäftiget ist; jetzt dises / bald jenes / so du verlangest / herzu bringet / und in dem Außwarten so grossen Fleiß anwendet / daß es ihme die ärmeste Dienst-Mägd nit gleich thun wurde. Du erforderest von ihme noch ein mehreres / daß er nemlich alles dises auß wolmeinendem Hertzen gegen dir thue. Dahero wann du klar merkest / es geschehe deinetwegen nicht das geringeste; sonder alles seye nur dahin

Epistolâ nonagesimâ quintâ. circa medium. mihi fol. 135. col. 2.

angeſehen; damit er von deinem Vermögen den gröſſeſten Rogen ziehen möge / ſo laſſeſt du alle Gunſtneigung gegen ihme fahren / und gedenkeſt ſeiner in dem Teſtament mit keinem Wort / ſonder befilchſt nur den Deinigen / ſie ſollen ihme die mit dir gehabte Mühewaltung nach gutbefinden / was er etwann möchte verdienet haben / bezahlen. Ein mehreres / ſprichſt du / verdienet er nicht: Vultur eſt: Er iſt ein Geyer / und wie die Geyer / wann ſie ein gefallenes Pferd / oder anderes Vich halb todt auf der Erden ligen ſehen / ſich auf den nächſten Baum ſetzen / und nur ſo lang warten / biß es ſich nit mehr rühre: alſo wartet diſer mit Verlangen auf mein letſtes Schupferlein / damit er ſein geſchwind zugreiffe; eh ihm jemand vorkomme. Freilich dann iſt vil darangelegen / wie / und warum ein Sach geſchehe. Und darumb bilde ihme nur keiner ein / daß GOtt in dem Himel die jenige Werk belohnen werde / die ihme zu Gefallen nicht ſeynd verrichtet worden.

N. 135. Das wol / an einem guten Willen / wann ſchon das Werk nicht darbey iſt / hat GOtt der HErr gar oft ein groſſes Wolgefallen; aber das Werk allein / ohne den guten Willen / kan er ihme niemalen belieben laſſen. Vil tauſend Heilige ſeynd in dem Himmel / denen GOtt ihre gute Begierden reichlich belohnet: wiewolen ſie auß Mangel der Gelegenheit / oder wegen fürfallenden Verhindernuſſen / ihr gutes Vorhaben nicht haben zu Werk bringen können. Hingegen kein eintziges Werk wie mühſam daſſelbige auch immer mag geweſen ſeyn / wird ihnen daroben vergolten / wann ſie daſſelbige in einer anderen Meinung / als die vor GOtt für gut hat gelten können / verrichtet. Zwo Stellen auß Göttlicher H. Schrift legen uns diſes klar vor Augen. Eine beweiſet den erſten Theil / daß nemlich der gute Will allein / ohne das Werk / bey GOtt ſeinen Lohn verdiene. Die andere aber den anderen Theil / daß nemlich das Werk / wie löblich es auch immer ſcheinen mag / ohne die gute Meinung nicht verdienen könne / GOtt für einen Belohner in dem Himmel zu haben.

Dem frommen Vatter Abraham wird befohlen / er ſolle ſeinen eingeborenen Sohn Iſaac auf dem Berg / ſo ihme wurde gezeiget werden / auffſchlachten. Alſobalden machet ſich der dienſtfertige Alte auf / und da ſiheſt du ſchon alles zu dem Opfer veranſtaltet: Die Scheiter ſeynd auf einander geſchlichtet / Iſaac darauf geſetzet / das Schwert entblöſſet / und der Arm aufgehoben. So laſſet aber der Engel den Streich nicht angehen / und augenblicklich wird alles eingeſtellet; Iſaac ſteiget auch ſchon gantz unbeſchädiget von der Scheiter-Beig herab / und das Liecht / wormit das Holtz gleich nach dem Streich hätte ſollen angezündet werden / wird zu dem Wider gebrauchet. Aber die Lieb brinnet in dem Hertzen Abrahams noch wie zuvor / und iſt an ſeinem guten Willen nicht die geringſte Veränderung zuverſpüren. Darum höre / wie GOtt / oder der Engel an GOttes ſtatt / mit ihme rede. Per memetipſum juravi, dicit Dominus: quia feciſti hanc rem, & non pepercisti filio tuo unigenito propter me &c. Gen. cap. 22. v. 16. Ich hab durch mich ſelbſten geſchworen / ſpricht der HErr: weilen du diſes gethan haſt / und deinem eingeborenen Sohn wegen meiner nicht verſchonet haſt ꝛc. Wer nun / geliebte Zuhörer / GOtt den HErrn alſo hätte reden gehört / und nicht gewuſt / daß der Engel auf ſeinen Befelch / die wirkliche Auffſchlachtung verhinderet / der hätte ja den Iſaac nicht mehr unter den Lebendigen geſuchet. Iſaac iſt hin / hätte er geſagt / dann diſes geben ja die Wort Gottes klar: Quia feciſti hanc rem, Weilen du diſes gethan haſt: Gethan / ſagt GOtt / haſt du es: Non pepercisti filio tuo: Du haſt deinem Sohn nicht verſchonet. Ey ſo iſt dann Iſaac geſchlachtet worden. Was brauchet es vil? wann man einen

zur Richtstatt hat hinaußgeführet/und die Leüt/so darbey gewesen/ zuruck kommen / und sprechen: Es ist geschehen: dem armen Sünder hat man nicht verschonet: so kanst du ja nicht anderst gedenken / als er seye todt. Nun aber GOtt sagt / die Sach seye geschehen: Fecisti hanc rem: **Du hast dises gethan**: deinem Sohn Isaac hast du nit verschonet; Non pepercisti filio tuo. Was heisset dann dises alles anderst / als bey GOtt gelte der gute Will für das Werk / und werde das Voluisti so gut/ als das Fecisti, belohnet. Darum sehen wir / was an dem Hertzen / wann selbiges durch ein heiliae Meinung zu GOtt erhoben wird / gelegen seye.

N. 136. Aber jetzt höret auch wie das Werk ohne die gute Meinung in dem Himmel so gar nichts gelte. Saul hat sich in Erfüllung deß Göttlichen Willens sehr eifrig bezeüget / und weilen er in dem Gesatz GOttes außtrucklich geschriben gefunden / daß niemand mit den Wahrsagern/oder Zauberen einige Gemeinschaft haben solle / so hat er alle dergleichen Leüt um das Leben bringen lassen. Saul abstulit magos, & ariolos de terra; wie ihm die H. Schrift selbsten Zeügnuß gibet. Was hat er aber mit disem gewuñen? Antwort/wenig / oder gar nichts. Warum aber nichts? ware ja dises ein herrlich schönes Werk? Ja freilich/wann wir dem äusserlichen Ansehen nach darvon urtheilen wollen. Aber der H. Martyrer Justinus, den ich schon oben gelobt / gedunket sich ein Ursach gefunden zuhaben; warum GOtt darfür dem Saul kein Belohnung schuldig gewesen seye. Die Wort dises H. Lehrers lauten also: Divinatrices sustulit, facto eo se Deum reconciliaturum sperans, ut suam ille sententiam, quâ eum ut regno indignum repudiaverat, mutaret: non hariolorum odio habens impietatem, sed regni adamans administrationem. **Er hat die Wahrsager außgetilget / in Hofnung / GOtt solcher gestalten zuversöhnen / damit er sein gefälliges Urtheil/Krafft dessen er von dem Reich verstossen worden/zuruckruffen solte. Hat also dises nicht gethan auß Haß wider die Bosheit der Wahrsager/ sonder auß Begierd der Reichsverwaltung.** Dannenhero finden wir in den Göttlichen Bücheren nicht / daß GOtt auf dise That deß Sauls seinen vormals wider ihne gefaßten Zorn habe fallen lassen: dann er sahe ihme nicht auf die Hand / sonder auf das Hertz. Das Werk/wie gut es sonsten auch ware/ist doch nicht auß heiligem Antrib geschehen. Saul hat sich darbey gesucht: von seiner Herrsch- und Ehrsucht hat er sich hierzu bewegen lassen. Darum ist GOtt auf seinem Schluß verharret / daß Saul den Reichs-Thron raumen / und David darfür auf denselben solte erhoben werden.

Levitici cap. 20. v. 6.

Lib. 1. Reg. cap. 28. v. 3.

Libro ad Orthodoxos. Responsionum ad quasdam Christianas quæstiones, quæstione quinquagesimâ secunda. mihi fol. 328. Interprete Friderico Sylburgio.

N. 137. Demnach sagt gar recht Richardus à sancto Victore, *parte prima de statu interioris hominis*: Quod est corpus sine vita, hoc est opus sine intentione bona: **Was der Leib ist ohne das Leben/das ist das Werk ohne gute Meinung.** Es bewerben sich etwann ihrer etliche um ein Adeliches / schönes/und mit allen Gaben reich außgeziertes Fräulein. Die Hochschätzung/ und Liebe / so sie gegen ihr tragen / ist dermassen groß/ daß sie nicht nur Gut / und Geld / sonder auch Leib und Leben für dieselbige aufzusetzen bereit seynd. Aber sihe / der ungütige Tod hat dise schöne Blum mit seiner scharffschneidenden Sichel umgemähet; da ligt sie ohne Seel/ ohne Leben / ohne Gestalt. Und O wie hat sich in den Gemühteren ihrer Liebhaber so gleich alles verkehret! Niemand ist/der auf sie mehr einigen Kosten zuwenden begehre: niemand der ihr von Silber / Gold/ Perlein/ Edelgesteinen/ oder anderem dergleichen Geschmuck mehr etwas anhenke. In dem Leben hat sie gefallen: jetzt aber seynd alle Augen/ und Hertzen von ihr abgekehret. Nun aber Quod est corpus sine vita, hoc est opus sine intentione bona: **Was der Leib ist ohne Leben/das ist das Werk ohne**

Capite septimo. mihi fol. 9 parte aversa.

ne die gute Meinung / und du bildeſt dir ein / Gott werde auf ein ſolches todtes Werk groſſen Unkoſten wenden / ein Tugend / die ohne Leben iſt / mit ſeinem Gnaden-Geſchmuck außzieren ; ein Seel / ſo ihme nichts zu Dienſt gethan / für ſein Geſpons in das himmliſche Braut-Beht einführen ? Nein / das wird gewiß nicht geſchehen. So wenig ein todter Leichnam dem menſchlichen Aug gefallen kan / ſo wenig kan ihme das Hertz Gottes ein todte Tugend belieben laſſen.

N. 138. Hieher ſchicken ſich auch gar wol die Wort Eccleſiaſtis : Melior eſt canis vivus leone mortuo : **Beſſer iſt ein lebendiger Hund / als ein todter Löw.** Was helffen die ſtarke Gebeiner deß Löwens / wann ſie ſchon von ſolcher Härtigkeit / daß man Feür darmit ſchlagen kan ? was die Zähn / und Waffen ? was die Klauen / und Pratzen ? wann kein Seel darbey iſt ? das kleineſte Bauren-Hündlein iſt alsdann beſſer / als der gröſte und ſtärkeſte Löw / ſo in gantz Africa zufinden geweſen ; wañ er jetzt tod iſt. Dann diſes ſchlechte Hündlein kan gleichwol ſeinem Herren noch vor Schaden ſeyn / und mit bellen den Dieb / oder Mörder abtreiben. Alſo und ebener Maſſen gilt ein groſſes Werk vor GOtt nichts / wann die gute Meinung demſelben das Leben nicht gibet. Es iſt ein todter Löw / ſolte es auch ein ſchwerer / langwüriger / und ſchmertzenvoller Marter-Tod ſeyn. Wann ſich ſchon ein Joannes Huſs zu Aſchen verbrennen laſſet / ſo wird doch ſein Seel mit der Flammen gegen dem Himmel nicht auffliegen / ſonder von einem Feür zu dem anderen verdammet unter die Erden hineinfahren. Hingegen das geringſte Werk / etwann ein Schritt / der um Gottes willen verrichtet wird / ein kalter trunk Waſſer / der auß Liebe gegen Chriſto einem Durſtigen gereichet wird / ja ein Brocken Brot / den wir mit guter Meinung in unſeren Mund ſchieben / wird von GOtt nit unbelohnet gelaſſen werden. Es mag ein Gleißner dreiſſig / viertzig / oder noch mehr Jahr in höchſter Strengheit zubringen / und ſich alſo außmergien / daß nichts / als nur die Haut um ſeine Zähn mehr über bleibe. So kanſt du doch mit einem augenblicklichen Gedanken / wormit du dein Hertz zu GOtt aufſchwingeſt / mehr verdienen / als er mit allen ſeinen bißhero kaum erhörten Strengheiten und Leibs-Plagen.

N. 139. Freilich iſt es nicht ohne / daß vil an dem Werk gelegen / wann es groß / ſchwer / und mühſam iſt / auch der Menſch zu Vollziehung deſſelben / ihme ſelbſten ſtarken Gewalt anthun muß. Dahero wird ich niemalen ſagen / daß etwann der Jungfrau-Stand nicht ein gröſſere Belohnung bey GOtt zugewarten habe / als der Eheſtand ; daß nicht das Faſten / dem Eſſen / wann ſonſt kein Ungleichheit darzwiſchen komet / dem Verdienſt nach / ſolle vorgezogen werden ; ſonder daß ſag ich : Es kan geſchehen / daß diſer mit Eſſen mehr / als der andere mit Faſten verdiene. Ja ich ſetze hinzu / daß / wann ſchon auch der andere / ſo faſtet / ſein gute Meinung nicht gar außlaſſet / doch der andere / ſo iſſet / etwann mit Beyhülf der Liebe / oder einer anderen bey GOtt vil- und grosgiltigen Tugend / diſes ſein Eſſen alſo hoch anbringen könne / daß er dem anderen / welcher faſtet / in dem Verdienſt weit vorgezogen werde. Was kunte ſeltſamer / und verwunderlicher ſeyn / als was wir von der Salomoniſchen Braut Canticorum an dem vierten Capitl leſen : Vulneraſti, ſagt alldazu ihr der verliebte Bräutigam / vulneraſti cor meum, ſoror mea ſponſa, vulneraſti cor meum in uno oculorum tuorum, & in uno crine colli tui : **Du haſt mein Hertz verwundet / O mein Braut / und Schweſter / du haſt mein Hertz verwundet in einem deiner Augen / und in einem Haar deines Halſes.** Zwo Wunden bekennet diſer himmliſche Bräutigam auf einmal / eine von dem Aug der Braut / und die andere von einem ihren Haaren / empfangen zuhaben. O ! ein Aug / und ein Haar ſeynd weit von ein- V. 9.

ander. Das Aug ist der Sitz aller Freündlichkeit / und von dessen Pfeil / wil sagen / von dessen Liebs-Blicken lasset sich jederman gern treffen / und verwunden. Aber das Haar / sonderbar wann es nur eines ist / haltet man für graußlich / und wil mancher die Speiß / darinnen er eines gefunden / nicht mehr anrühren. Jedoch machet der Bräutigam unter Aug / und Haar keinen unterschid. Er widerholet das vulnerasti, **du hast verwundet** zweymal; damit man wissen solle / das Aug habe ihme ein Wunden gemächt / und das Haar die andere. Mit den Worten cor meum, **Mein Hertz** lasset er sich auch zweymal vernemmen / damit nur keiner gedenken solte / als hätte ihne das Haar weniger verwundet / als das Aug: Nein / sagt er; beyde meine Wunden seynd Liebs- und Hertzen Wunden: Vulnerâsti cor meum, soror mea sponsa, vulnerâsti cor meum. So kanst du dann mit einem sonst schlechten Werk / wann du nur demselben durch die gute Meinung den rechten Preiß zugeben weist / GOtt dem HErren eben so wol das Hertz abgewinnen / als mit einer sonst grossen Helden-That / wann es die Zeit / das Ort / und die Umständ nit zugeben wollen / daß du dieselbige wirklich vornemmest.

N. 140. Ambrosij sinnreiche Anmerkung erweiset dises klar / und werden mich meine vilgeliebte Zuhörer / deren gröstester Theil weltliches Stands ist / ausser Zweyfel nicht ohne grossen Trost ihres Hertzens anhören. Es betrachtet diser H. Kirchenlehrer zween grosse Männer deß alten Testaments / Moysen nemlich / und Eliam, wie sie mit dem HErren auf dem H. Berg in grosser Glori erscheinen. Ein seltsame Sach / spricht er / daß dise zween in der Herrlichkeit einander sollen gleich seyn; da sie doch in der Lebens-Art gantz nicht zusamtreffen. Alter cibi indigus, melotide vili, sine filijs, sine sumptu, sine comite: **Einer auß disen** (nemlich Elias) **leidet Noht an Speiß / ist angethan mit schlechter Schaafs-Haut / oder Geiß-Fell / hat keine Kinder / wendet keinen Kosten auf / und kommet kein Gefolg hinder ihme hernach.** Hingegen der andere / Moyses nemlich / Populi Ductor, lætus sobole, succinctus potentiâ, **Ist ein Führer des Volks / ein mit Kinderen wolgesegneter Vatter / ein mit vilen Kriegsvolk umgebener Hertzog.** Ja freilich ware zwischen disen zweyen ein grosser Unterschid. Elias meisten Theils in den finsteren Berg-Hölen; Moyses aber stets in dem Liecht. Elias ein Jungfrau / Moyses hingegen ein Ehemann; Elias ohne Herrschaftlichen Gewalt: aber Moyses ein vollmächtiger Gebieter über sechsmal hundert tausend streitbare Männer / ohne die Weiber / und Kinder / welche die Schrifft nennet vulgus promiscuum innumerabile, **Ein unzahlbare menge Volks.** Und dannoch / wie der heilige Ambrosius an berühter Stell sagt / Diverso genere meritum æquale fundaverunt: **Haben sie auf ungleiche Weis gleiche Verdienst gesamlet.** Videtur enim parem his quasi paribus gloriæ suæ testibus dedisse mercedem: **Dann es scheinet / GOtt habe disen zweyen / als gleichen Zeügen seiner Glori / gleichen Lohn gegeben.** Und wie hat das mit Recht geschehen können? warum ist nicht dem einsamen / dem nohtleidenden / dem Jungfraulichen / dem vilbetrangten Eliæ ein grössere Vergeltung eingeliferet worden / als dem Moysi? darum / weilen es hat geschehen können / daß Moyses, seinen Werken durch die gute Meinung ein sehr grosses Gewicht zugeleget. Eben daß sag ich auch von unseren guten Werken: Bono commendantur affectu, **Sie werden schätzbar / und grosgiltig gemachet durch die gute Anmuhtung / wie** Ambrosius an eben diser Stell bedeütet. Ja wann mir verlaubt den Worten dises grossen Lehrers noch etwas beyzusetzen / so hat es das Ansehen / als wäre Moyses Eliæ in der Würde vorgezogen worden: dann also lesen wir

Exodi c. 12. v. 37.

Libro primo de Jacob, & vita beata. capite octavo. post mediũ. mihi fol. 156.

bey

Cap. 17. v. 3. bey Matthæo: Et ecce apparuerunt illis Moyſes, & Elias. Und ſihe / es ſeynd ihnen (den dreyen Apoſtlen nemlich auf dem Berg Thabor) erſchinen Moyſes, und Elias. Moyſes wird voran genennet/und hat vermuhtlich auch die rechte Seiten gehalten; Elias aber wird ihme nachgeſetzet. Petrus ſo gar
Ibidem v. 4. haltet diſe Ordnung/dann er ſagt: Faciamus hîc tria tabernacula, tibi unum, Moyſi unum, & Eliæ unum: **Laſſet uns hier drey Gezelten machen/dir einen/** Moyſi **einen/ und** Eliæ **einen.** Wo abermal Moyſes Eliæ vorgeſetzet wird.

N. 141. Nun hab ich zwar / geliebte Zuhörer / anheût mit Anwünſchung deß Neûen Jahrs nicht vil Wort gemachet/ hab jedoch vil gutes verſprochen / ja nit nur verſprochen / ſonder gar eingeliferet. Laſſet eûch / ich bitte / mein Neûe Jahr-Schankung belieben; nemmet hin den Philoſophiſchen Stein / ſo ich eûch auß beſter Meinung darbiete; gebrauchet eûch in allen eûren Werken der guten Meinung/ſo wil ich verſicheren / daß diſes jetzt friſch-eingehende Jahr gewiß gut / glückſeelig / fruchtbar / Frid- und Freûdenreich ſeyn wird. Dann erſtlich (welches abſonderlich wol zumerken) wird fer von eûch ſeyn das jenige / was alle gute Jahr in Grund verderbet / nemlich die Sünd. Ein Menſch / deme die gute Meinung ſtark angelegen iſt / und der ſich ſtets dahin befleiſſet / daß er mit ſeinen Werken ein Gewinn-reiche Handelſchaft treibe/ ſihet gleich / daß ſich die Sünd zu ſeinem Vorhaben nicht ſchicke/ja daß hierdurch ſo wol ihme inſonderheit / als allen anderen ins geſamt die ſonſt gute Jahr in lauter höchſtſchädlichiſte Jahr wurden verkehret / und GOtt auf ſolche Weis gleichſam genöhtiget werden/ die Welt mit Krankheiten / Peſt / Hunger / Krieg / Unfruchtbarkeit / und anderen dergleichen ſchweren Land-Plagen zuſtraffen. So wird dann / ſag ich / für das erſte die Sorg / zu allen Zeiten und in allen Begebenheiten ein gute Meinung zumachen / denen Sünden und Laſteren den Rigel oft- und vilmals vorſchieſſen.

Uber das wird diſer mein Philoſopiſcher Stein den jenigen Werken / welche zwar von Natur nicht böß ſeynd / aber doch auß Mangel der guten Meinung vergeblich dahinfallen / den rechten Preiß geben; damit ſie vor GOtt großgiltig / und einer ewigen Belohnung würdig ſeyn mögen. O! einer ewigen Belohnung! das iſt ja ein Verſprechen / welches alle Hertzen ermunteren / und von dem tieffen Schlaf der ſaumſäligen Vergeſſenheit aufwecken ſolle. O ein ewige Belohnung! das iſt ein Troſt-Zeitung / welche uns alle Arbeit / zu welcher wir in diſer mühſäligen Welt ohne Unterlaß angeſtrenget werden / ſüß / und lieblich machen ſolle. Du mein guter Handwerker oder Baursmann / nimmeſt ja auf dich ein dermaſſen ſchwere Burde / daß es kein Wunder wäre / wann du ſchon längſt darvon wäreſt zu Boden / ja gar in das Grab hineingetrucket worden. Das gantze Jahr bringeſt du in Schweis deines Angeſichts zu. Der Werkzeûg / ſo du führeſt / iſt etwann ein groſſer Hammer / oder Axt / mit welcher du keinen Streich führeſt / daß dir nicht zugleich ein ſchwerer Athem-Stoß auß der Bruſt heraußbreche. Ein anderer můß an ſeinem Wirk- oder Weber-Stul von frûem Morgen an / biß in den ſpaten Abend hinein mit Händen und Füſſen zablen. Da ſihe ich den dritten daherkommen / welcher auf ſeinem Rucken ſo ſchwer traget / daß man ſchier förchten muß / er werde alle Augenblick in der Mitte zuſambrechen. Da lauffet der vierte Bottenweiß / und nimmet ihme kaum ſo vil Zeit / daß er nur ein wenig Athem ſchöpfe/die wenige Kreûtzerlein/ ſo er von der Meil hat/jagen ihne über Stöck / und Stauden auß. Vil andere ſitzen zwar auf ihrem Näh-Stûlelein den gantzen Tag ſtill / aber nenne nur keiner diſes ihr Stillſitzen eine Ruhe: wie lind ſie auch ſitzen mögen / ſo erfahren ſie doch / daß ſie an einer Folter-Bank angeſchrauſet ſeyen.

Auch

Auch die Nadel / wann sie den gantzen Tag solle geführet werden / wird endlich schwer; sonderbar weilen auch die Augen mitarbeiten / und über das noch der gantze Leib mit Neigen / und Abwertsbiegen das vorhabende Werk muß befördern helffen. Andere führen die Feder / und diſe iſt fürwahr auch nit so leicht / wie ihnen etliche einbilden. Sie lasset sich gar wol mit dem Hammer / Axt / oder Trischel auf die Waag legen / und ist so leicht nit gesagt / welches vorschlage. Je weniger sich diſe bey ihrem Schreib-Tisch bewegen / je unruhiger iſt ihr Seel / je weiter lauffen sie mit ihren Gedanken auß / biß sie etwas finden / so da verdiene / auf das Papier gebracht zuwerden. Da andere die Arm anspannen / müssen diſe den Kopf anspannen; die Schieb-Ochsen / welche ebenfals mit den Kopf arbeiten / werden für das betrangteſte Dienst-Vich gehalten / und geben ja den Pferden / so mit der Brust schieben / oder den Camelen / welche auf dem Rucken tragen / in der Arbeitsäligkeit nichts bevor. Ich kan aber nicht alle Bemühungen der Menschen hier der Ordnung nach herzehlen; iſt auch nit vonnöhten; weilen ein jeder gnugsam empfindet / wo ihne der Last trucke / was ihme seine Täg schwer / und sein Leben saur mache. Diſes allein sag ich / ja diſes betraure / und beseüfftze ich von Grund meines Hertzens / daß unſere so grosse / so harte / so blutsaure Arbeit / wenigiſt bey dem gröſten Theil der Menschen / ohne einigen wahren Nutzen / und rechtschaffenen Gewinn dahinfallen. Das Geld wird freilich darmit gewunnen; das Maul bringt man auch darmit fort; für die Kinder wird so vil darmit eingetragen / daß sie nach Ableiben der Elteren nicht in dem Bettel herumfahren müssen; die Steür / so von Zeit zu Zeit solle erleget werden / wird ebenfals darmit erzahlet: aber solle ich das einen Gewinn nennen / worbey allzugleich so vil vergeſſen / verſaumet / verwarloſet / und verlohren wird? den Schweiß verkauffet man der Welt / so einen Spott darum gibet; dā hingegen / wann diſer GOtt dem HErrn feil gebotten wurde / er sich selbſten darum geben wurde; dann er sagt / Ego sum merces tua magna nimis: **Ich bin dein überauß groſſer Lohn / du wirdeſt mich / und mit mir alles / was dein Hertz verlangen kan / auf ewig haben.** Gen. cap. 15. v. 1.

N. 142. Ein allgemeines / und hochweiſes Verbott / so der Gottiſche König Theodoricus einmals hat ergehen laſſen / erinneret uns deſſen / was wir bey Ubung unſerer Werken zuthun haben. Tot mortes, spricht Ennodius der Diacon, und nachmals Ticinenſiſcher Biſchof / Tot mortes adverſariorum repoſitas docuit habere, quot ſpicula: **Er hat ſeine Soldaten dahin abgerichtet / daß ſie ſo vil Tod der Feinden / als Pfeil / in ihrem Kocher eingeſchloſſen haben ſolten:** Und darum hat er ihnen verbotten Pharetrarum diſpendia negligenter effundere, nec in auras exitia manifeſta torquere: **Daß ſich keiner ſolte gelüſten laſſen / einigen Pfeil / wormit der Feind kan erlegt werden / vergeblich durch den Luft zuiagen:** Mit allen Pfeilen wolte er / daß ſie treffen / und ein jeder ſo vil Tod / als Schuß / zählen ſolte. Nun / Geliebte / unſere Pfeil ſeynd unſere Werk / diſe ſollen alle wol angehen; die gute Meinung muß uns recht zihlen lehren. Und wen müssen wir darmit treffen? Antwort / eben den jenigen / welchen die Braut / obverſtandener Massen grad auf das Hertz getroffen / und gezwungen hat / zubekennen: Vulnerâſti cor meum ſoror mea ſponſa: **Du haſt mein Hertz verwundet / O mein Braut / und Schweſter.** Alle Schuß ſollen Liebs-Schuß ſeyn / und jedesmal das Hertz Chriſti richtig getroffen werden / allzeit ſolle es heiſſen: dir zu Lieb / O JESU / thue / und verrichte ich diſes Werk. Dein heiligeſtes Wolgefallen hab ich jederzeit vor Augen: dich begehre ich für einen Vergelter in allem meinem Thun / und Laſ- In Panegyrico Theodorici. prope finem. mihi fol. 375.

ſen

sen zuhaben. Ja wañ du mir schon nichts darum geben solteſt / ſo wäre mir diſer Lohn / und Bezahlung genug / daß ich dir / als meinem Gott und Herren / dem ich alles schuldig bin / gleichwol in etwas gefallen kan. Ich wil fürwahr nicht seyn / wie ein Weinrebe / ſo auf der Erden herumkriechet / und eben darum nichts als saure Traûblein bringet: aufrichten wil ich mich vermittelſt der guten Meinung gegen dem Himmel / und ſolche Trauben bringen / daß du ſagen ſolleſt / was in dem hochen Lied geſchriben ſtehet / Fructus ejus dulcis gutturi meo: Cap. 2. v. 3. **Sein Frucht iſt ſüß meiner Kähle.** Unter die jenige ſolle man mich nit zählen / von denen geſchriben ſtehet: Omnes declinaverunt; simul inutiles facti sunt: Pſalm. 13. v. 3. **Alle ſeynd abwegs gegangen / und ſeynd unnutz worden.** Nein / ſonder nutzliche Werk wil ich verrichten / und nichts thun / als was GOtt gefallen / und mir einträglich ſeyn kan. Mit der guten Meinung wil ich alles / auch was ſonſten nur Eiſen / Bley / oder Kupfer ſeyn wurde / als etwann das Eſſen / Trinken / Schlaffen / und dergleichen / wil ich zu Gold machen. Und wann ſchon mein Stand nit darnach iſt / daß ich mit den Geiſtlichen gleiche Arbeit verrichten / mit ihnen faſten / betten / betrachten / Jungfraûliche Keûſchheit halten / alle Werk auß Gehorſam verrichten / und durch das Gelübd der Armut alle Gieter der Welt von mir legen könne / ſo hab ich doch heût die Kunſt erlernet / meine wenige / und freilich weit geringere Werk / vermittelſt einer andächtigen Aufopferung zu GOttes Ehr / ſehr hoch anzubringen. Diſe Kunſt aber wil ich gewiß die folgende Jahr / ſo mir GOte etwann noch verleihen wird / nicht feûren laſſen.

N. 143. Aber was muß ich noch zu letſt für ein kaltſinnige Entſchuldigung etlicher fauler Hertzen anhören? Es iſt halt gar mühesam / ſagen ſie / die Gedanken ſo oft verſamlen / und das Gemüht durch ein gute Meinung etlich mal deß Tags zu GOtt erheben. O was iſt das für ein Red? Wie kan man doch dem Satan glauben / daß in diſer Sach ein ſo groſſe Beſchwernuß ſolle gefunden werden? Das Werk wird doch verrichtet; man arbeitet / man ſchwitzet / man ſpannet die Kräften an / man bricht die Glider / man ſchöpfet den Kopf auß. Und diſes iſt ohne allen Zweyfel ſchwer; aber die gute Meinung iſt ſo leicht / als leicht iſt ein Schuß-Gebettlein / oder guter Gedank / der augenblicklich gegen dem Himmel hinaufflieget. Hab es ſchon geſagt / mit diſen wenigen Worten: **HErr / dir zu lieb / iſt alles gerichtet.**

Sag mir her / was koſtet ein Schuß auß einer gantzen Karfaunen? was koſtet das Pulver / was die ſchwer-pfündige Kugel? Bey fünf Gulden / antworteſt du mir. Und was koſtet ein Wurf auß dem Mörſel / wann die Bombe oder Schlag-Kugel ungefähr bey drey Zenten weget? Der Koſten / ſprichſt du / lauffet alsdann gar leicht auf dreyſſig Gulden hinauf. Nun aber ich wil ſetzen / man zihle mit diſem Schuß oder Wurf nicht / und alſo fahre die Kugel vergeblich hinauß. Was koſtet alsdann der Schuß? antwortet / eben ſo vil / als wann er getroffen hätte. O! wer wird alsdann nicht ſagen / es ſeye Schad für das Pulver / Schad für die Kugel? ſonderbar weilen man leicht darmit hätte treffen können. Jetzt ſage mir / was koſtet dich das Werk / wann du kein gute Meinung darzu macheſt? Eben ſo vil / antworteſt du / als wann ich die gute Meinung darzugethan hätte. O Aberwitz! O Tohrheit! O Unſinnigkeit! alles thun / was ſchwer iſt / und nur das / was leicht iſt / und daran doch alles gelegen / unterlaſſen: den gantzen Unkoſten aufwenden / und nur das nit darzuthun / was ſolchen Unkoſten einträglich / und Gewinn-reich machen kunte.

Chriſtus hat mir heût mit ſeiner ſchmertzhaften Beſchneidung / und Auf-

opferung derselben Anlaß gegeben / den Philosophischen Stein / worunter ich die gute Meinung verstanden / meinen vilgeliebten Zuhöreren für ein Neüe Jahrs-Verehrung darzubieten; darum mache ich auch mit Jhme jetzt der Predig ein End. Ich nimme aber zu Hülf Paulum den Lehrer aller Völker. Dann auch den weisesten König Salomon, und endlich Augustinum den grossen Kirchenlehrer. Paulus spricht

Rom. c. 13. v. 14. also: Induimini Dominum JESUM Christum: **Leget an den HErren JESUM Christum.** Er ist uns aber an statt einer zweyfachen Kleidung: und darum solle von uns allen können gesagt werden / was Salomon in den

Prov. c. 31. v. 21. Sprichwörteren meldet: Omnes domestici ejus vestiti sunt duplicibus; **Alle seine Haußgenossene haben ein doppleete Kleidung an.** Nun aber Augustinus leget diese zweyfache Kleidung auf ein leinene / und auf ein wullene auß / sprechend: In ordine vestimentorum interiora sunt linea vestimenta, lanea verò exteriora: **Was die Kleider / und die Weis selbige anzulegen belanget; Seynd die leinene die inwendige; die wullene aber die außwendige.** Invenis hominem, fahret er weiter fort / porrigentem manu eleemosynas paupe-

Sermone ducentesimo decimo septimo. paulo post initium. mihi fol. 331.

ri, nec tamen de DEO ibi cogitantem, laneam vestem, quæ videri potest, habet; interiorem lineam non habet: **Du siehest einen / der dem Armen ein Almosen reichet; aber er gedenket zur selbigen Zeit nicht an GOtt / sonder machet etwann gar ein eitle Meinung: diser hat ein wullenes Kleid / so man sehen kan; hat aber innenher kein leinenes / das ist / kein geistliche / und heilige Meinung:** darum wird er auch bey der himmlischen Mahlzeit / als einer / deme die hochzeitliche Kleidung ermanglet / nicht gedultet. Jhr aber / geliebte Zuhörer / Induimini Domini JESUM Christum: **Leget an den HErren JESUM Christum / versehet eüch mit der innerlichen / und äüsserlichen Kleidung; verrichtet das lobsame Werk / und machet darzu mit Christo / der sich heüt dem Vatter zu Lieb hat beschneiden lassen / ein gute Meinung / so werdet ihr auß der Zahl der lieben Gästen seyn / und in dem himmlischen Hochzeit-Saal bey GOtt ewiglich zuverbleiben haben.**

A M E N.

Zehen-

Zehende Predig /

An dem hochen Fest-Tag

Der drey-heiligen Königen.

Inhalt.

Lebens-Geheimnuß /

Durch das Opfer der dreyen Weisen entdecket.

Vorspruch.

Obtulerunt ei munera aurum, thus, & myrrham.
Matth. cap. 2. v. 11.

Sie haben ihme Schankungen dargebracht / Gold / Weyrauch / und Myrrhen.

N. 144. MArsilius Ficinus, von dessen Feder die Bibliotheken / oder Bücher-Säl sehr bereichet worden / hat unter anderen auch ein schönes Werk De Vita, das ist / **Von dem Leben** verfertiget / und selbiges in drey Theil entschiden. In dem neuntzehenden Capitl deß andere Buchs De tuenda vita, das ist / **Von der Kunst das Leben zuverlängeren** / wird er von unseren dreyen Weisen zureden / und sagt / ihr Opfer / so in Gold / Weyrauch / und Myrrhen bestanden / halte ein sehr grosse Lebens-Kraft in sich / und habe sich deßwegen gar wol auf den Urheber deß Lebens geschicket. Dise sein Aussag aber erkläret er auf folgende Weis. Das Gold / spricht er / stehet in gar naher Verwantschaft mit dem Stern / so von den Himmels-Kündigen Jupiter genennet wird. Der Weyrauch vergleichet sich mit der Sonne. Endlich die Myrrhen hat vil von der Eigenschaft Saturni. Und weilen dise drey Planeten oder Irr-Stern die Fürsten gleichsam / und Vorsteher deß Lebens seynd / so folge hierauß daß auch Gold / Weyrauch / und Myrrhen zu Erhalt- und Fortsetzung deß Lebens grossen Beytrag zuthun vermögen. Der Planet Jupiter, spricht er / ist in seiner Wesenheit wol temperirt, und gemässiget; darum gehet auch sein Einfluß dahin / daß ein gute Maß in dem Leib erhalten / und die Hitz nit über die Kälte / die Feuchtigkeit nicht über die Trückne Meister werden: und eben dise Eigenschaft hat auch das Gold. Die Sonne gibt die Lebens-Hitz / und machet wolrüchend: hitzig / und wolrüchend ist auch der Weyrauch. Der Saturnus, als welcher der steiffeste auß allen Planeten ist / hebet den Leib zusammen / und bevestiget die Kräften: eben dise Wirkung hat auch die Myrrhen / sie ist bitter / und alle bittere Sachen ziehen zusammen. Wer derohalben schon zimliches Alter erreichet hat / und bey sich befindet / daß es mit seiner Gesundheit abwerts gehe / deme gibt obbesagter Marsilius den Raht / daß er sich diser dreyfachen Lebens-Kraft bediene / zwey Untzen Weyrauch /

rauch / ein Untzen Myrrhen / und von geschlagenem Blättl-Gold ein halbes Quintlein nemme / Pillulen darauß mache / und selbige in einem weissen / oder wie er sagt / Goldfärbigen Wein einnemme. Die Zeit aber / solche Artzney zubrauchen / seye / wann die Sonne und Jupiter zugleich miteinander dem Mond einen günstigen Anblick verleihen. Auf solche Weis werde die Faüle in dem Leib verhinderet / die Feüchtigkeiten / so sich etwann zusamgesetzet / vertriben / die halb erstorbene Lebens-Geister erwärmet: die Empfindungs-Kraft aufgefrischet / der Verstand geschärffet / und die Gedächtnuß gestärket. Biß hieher der tieffsinnige Florentiner Marsilius, und weilen wir seiner Geschicklichkeit billich trauen können / so ist auch an der Kraft diser seiner Lebens-Artzney kein Zweyfel zuhaben. Nun ist es mir / als einem Prediger gar nit anständig / daß ich anheüt ein Artzney vorschreibe / wie das zeitliche Leben auf vil Jahr hinauß könne verlängeret werden. Gleichwol wissen meine vilgeliebte Zuhörer / warum Christus zu uns von dem Himmel herabgekommen. Er sagt es selbsten bey dem H. Evangelisten Joanne mit diſen Worten: Ego veni, ut vitam habeant, & abundantiùs habeant: **Ich bin kommen / damit sie das Leben haben / und überflüssiger haben.** Joan. c. 10. v. 10.

Diſes Leben dann zusuchen seynd die drey König von Morgen-Land zur Krippe kommen: Ich aber nimme darauß Anlaß meine Zuhöreren einen recht gründlichen Bericht von dem wahren Leben zugeben. Um Gedult hab ich dermalen nicht zubitten; weilen ihnen alle das Leben sehr hoch lassen angelegen seyn; ein jeder aber höret von dem / was er sonders achtet / und liebet / gern reden. So mache ich dann gleich der Predig im Nahmen JESU / und MARIÆ den Anfang.

N. 145. Dreyerley Leben finde ich an dreyen unterschidlichen Orten. Das erste Leben wird zwar ein Leben genennet; aber wann wir recht eigentlich von der Sach reden wollen / so ist es vilmehr ein Tod zunennen. Diſes Leben hat sein Ort in der Höllen.

Das andere Leben ist ein halbes Leben / und ein halber Tod. Hat seinen eigentlichen Sitz hier auf Erden / und ist uns mit den unvernünftigen Thieren gemein.

Das dritte Leben ist ein recht wahrhaftes Leben / hat gantz nichts von dem Tod / und ist also ein purlautere Lebhaftigkeit. Das Ort / wo diſes Leben immerfort blühet / und grünet / ist der Himmel.

Anzufangen von dem Leben / das eigentlich nur ein Tod / und gar kein Leben solle genennet werden / hat / wie ich schon gemeldet / sein eigentuhmliches Wohn-Ort darunten in der Höll. Allda ligen die Verdamte / gleich als so vil auf einen grossen Hauffen zusamgeworffene Todte. Keiner lebet auß ihnen / wiewolen ihnen von der Empfindungs-Kraft / welche sonsten das gewiſseste Zeichen deß Lebens ist / gantz nichts abgehet. Ja eben darum ist ihr Leben ein Tod / weilen ihnen diſe Empfindlichkeit nur darumen gelaſſen wird / damit sie vor Grösse der Schmertzen immerfort sterben / und doch niemalen gar sterben. Ihre Schmertzen seynd mehr als tödtlich / und folglich ihr Leben der ärgeste Tod. Höret den H. Augustinum, wie er von diſer Sach redet: In damnatione noviſſima, spricht er / quamvis homo ſentire non deſinat; tamen quia ſenſus ipſe nec voluptate ſuavis, nec quiete ſalubris, ſed dolore pœnalis eſt, non immeritò mors eſt potiùs appellata, quàm vita: **In der endlichen Verdamnuß / wiewolen der Mensch nicht aufhöret zuempfinden; jedoch weilen diſe empfindlichkeit von keiner annemlichen Wollustbarkeit / noch auch von heilsamer Ruhe / sonder wegen deß Schmertzens peinlich ist / so ist diſes Leben billich vil mehr ein Tod / als ein Leben genennet worden.** Wo derohalben / Libro decimo tertio de Civitate DEI. capite ſecundo. mihi fol. 405.

wie

wie er eben an diser Stell sagt / das Le-
Joannte. ben nicht ist vivendi causâ, damit man lebe / sed dolendi, sonder damit man Schmertzen leide / da ist ein solches Leben tödtlicher / als aller
Ibidem. Tod. Vita qualiscunque, seynd noch Wort deß H. Vatters /, aliquod bonum est, dolor autem malum: Ein jedes Leben ist etwas gutes / der Schmertz aber etwas böses. Nun in der Höll ist nichts gutes / sonder alles ist allda böß; darum kan das Leben / eigentlich darvon zureden / nicht darinnen seyn; dann dises wäre allda etwas gutes. Frage man die Verdamte selbsten darum / was bey ihnen das allerschlimmeste seye / so werden sie antworten: Dises / daß wir nicht sterben können: kunten wir sterben / so hätten gleich denselbigen Augenbick alle unsere
C. 20. v. 6. & v. 14. Peinen ein End. Darum ist ihr Leben freilich ein Tod / und zwar wie Joannes zum dritten mal in seiner heimlichen
Et cap. 21. v. 8. Offenbarung redet / Mors secunda, der andere Tod / der verdoppleste Tod / der aller tödtlicheste Tod. Und ob schon ein wenig von dem Leben darbey / so ist es doch nit darum darbey: damit hierdurch dem Tod von seiner Tödtlichkeit etwas benommen / sonder damit dieselbige noch mehr geschärffet werde. Ich erkläre mich mit einer wolvernemlichen Gleichnuß. Man menget zuweilen etwas unter das Gift / welches für sich selbsten gut / süß / oder wolrüchend ist / und wann es allein wäre / dem Leib gewiß zu Nutzen kommen wurde. Aber jetzt verlieret es sein Güte / ja es wird gantz schlimm; weilen es ein Ursach ist / daß besagtes Gift desto lieber genommen wird. Wäre das Gift allein gewesen / so hätte man es auß Ermanglung der Lieblich- vnd Annemlichkeit nicht genossen. Gleichwie nun etwann der Zucker dem Gift Weeg machet; damit es schaden könne; also leistet in der Höll das Leben dem Tod Beyhülf / damit er würgen könne. Hieher gehören auch die Wort der heim-
Cap. 9. v. 6. lichen Offenbarung: In diebus illis, spricht Joannes, quærent homines mortem; & non invenient eam: & desiderabunt mori, & fugiet mors ab eis: An jenem Tag werden die Menschen den Tod suchen / und denselben nicht finden: Sie werden verlangen zusterben / und der Tod wird von ihnen fliehen. Ein Wunderding! den Tod werden sie haben / und nicht haben. Sie werden ihne haben; Dann sie werden seine Schmertzen haben / und ein jedweder auß ihnen mit grossem Wehklagen sprechen; Circumdederunt me dolores mortis: die Schmertzen deß Todts haben mich umgeben. Sie werden ihne auch nit haben; dann was das beste an dem Tod ist / daß er nemlich denen Schmertzen ein Ende mache / das wird ihnen niemalen vergunnet werden. Ist also ihr Tod gantz anderst beschaffen / als der unserige; dann ihr Tod ist etwas; da hingegen der unserige ein lauteres nichts ist. Die Kinder zwar / wann man sie fragt / was der Tod seye / geben zur Antwort; Er seye ein langer beinener Mann / ohne Fleisch / ohne Blut / ohne Augen / ohne Ohren / Nasen / und Leftzen / bewafnet mit Pfeil / und Bogen. Aber bey diser Antwort lasset sich keiner auß den Verständigen finden; sonder sie sagen / der Tod seye nichts anderes / als ein Beraubung deß Lebens / wie die Finsternuß nichts anderes ist / als der Abgang deß Liechts an einem sonst liechtfehigen Ort. Aber der Verdamten Tod ist etwas; dann er ist ein Leben voller Schmertzen / und eben darum der allerschärffeste Tod / der seyn kan: er machet daß sie ewig sterben / und doch niemalen sterben: ja er gibt ihnen das Leben nur darum; damit sie immerfort höchstempfindlich sterben mögen. Wer bey uns hier lebt / der empfindet den Tod nit; dann so lang das Leben währet / so lang ist der Tod noch nit da / sonder wird erst kommen: Aber in der Höllen empfinden die Lebendige schon wirklich den Tod / und leben darum damit sie denselben empfinden / und ohne Unterlaß ewig sterben können.

N. 146. Mit diſem in der Höll häftig wühtenden Tod / welcher obverſtandener Maſſen von Joanne, Mors ſecunda, der andere / der letſte / der allerdings verzweyflete Tod genennet wird / iſt etlicher Maſſen verſchwägeret Mors prima, der erſte Tod / das iſt / der Tod / welchen ein jede / darum alſo genante / Tod-Sünd mit ſich bringet. Diſer tödtet zwar die Seel / jedoch alſo / daß ſie widerum zu dem Leben kan erwecket werden. Entzwiſchen aber / und biß diſes tödtliche Gift widerum außgetriben werde / muß man von dem Menſchen nicht anderſt reden / als von einem Todten: welches abermal der groſſe Vatter Auguſtinus an einer anderen Stell gründlich erweiſet / da er ſagt: Nulla vita eſt, quæ non ſit ex DEO: Es iſt kein Leben / das nicht auß GOtt ſeye; Nun aber Chriſtus ſagt in dem Evangelio zu den Juden / und folglich zu allen Laſterhaften: Vos ex DEO non eſtis: Ihr ſeyet nicht auß GOtt: und alſo haben ſie auch das Leben nicht auß GOtt. Was folgt? daß ſie / eigentlich von der Sach zureden / gar kein Leben haben: dann / wie wir ſchon gehöret / Nulla vita eſt, quæ ex DEO non ſit: Es iſt kein Leben / das nicht auß GOtt ſeye. Dahero verſtehen wir auch die Wort deß H. Pauli, ſo er von einer Wittib / welche in ihrem Stand nicht keuſch lebet / zu Timotheo ſchreibet: Ein ſolche Wittib / ſpricht er / quæ in delicijs eſt, vivens mortua eſt, welche in den Wollüſten lebet / iſt todt / obwol ſie lebet. Sie hat kein Leben auß GOtt / eben darum / daß ſie die Gnad nicht hat: dann die Gnad wird beſchriben; Participatio Divinæ naturæ, daß GOTT durch die ſelbige etlicher Maſſen dem Menſchen ſein Göttliches Weeſen mittheile. Alſo dann gehet es auf einander: Wer das Leben haben wil / der muß GOtt haben. GOtt aber kan er nicht haben / er habe dann die Gnad. So kan er dann auch das Leben nicht haben / er habe dann die Gnad. Nun der Sünder / eben darum daß er die Tod-Sünd auf ſich hat / iſt der Gnad GOttes beraubet / und folglich auch deß Lebens.

Libro uno de vera religione. capite undecimo. mihi fol. 277.

1. Timoth. c. 5. v. 6.

Es gehet aber der H. Vatter Auguſtinus noch weiter / und ſagt / der Sünder ſeye nicht allein Leb-loß / ſonder gar nichts. Höret ſeine Wort an ſchon bedeüter Stell: Nequitia, ſpricht er / quæ ab eo, quòd nequicquam ſit, dicta eſt, & ideo nequiſſimi homines: nihil homines appellantur: das Wort Nequitia, welches bey den Lateineren ſo vil bedeütet / als bey uns Bosheit / wird genomen von dem Nequicquam, welches ſo vil heiſſet / als gar nicht etwas / oder ganz nichts. Dahero werden die boshafteſte Leüt / nichtige / oder nichtswehrte / oder keinnützige Leüt genennet. Und mit diſer Weis zureden / wollen wir ſagen: Es ſeye faſt ein Ding der Bosheit ſich ergeben / als gar zu Nichts werden. Wann man uns von einem Menſchen die gewiſſe Zeitung bringen ſolte / daß er gar zu nichts worden / ſo wurde ja keiner mehr auß uns ſagen / daß er noch bey Leben ſeye.

Capite, & folio eodé.

N. 147. Dannenhero vermeinet auch der H. Epiphanius Biſchof von Salamina, er habe Urſach ſich zuverwunderen / warum doch unſer erſte Mutter Eva nach dem Apfel-Biß noch ſeye benamſet worden Mater viventium, die Mutter der Lebendigen. Mirum eſt, ſpricht er / quòd poſt transgreſſionem magnum cognomen habuit: Es iſt wol ein Wunder / daß ſie nach der Uberetrettung diſen groſſen Zunahmen behaubtet. Wie ſchicket ſich das? Sie ware todt: wie hat ſie dann ein Mutter der lebendigen Kinderen ſein können? durch die Sünd iſt ſie geſtorben / und als ein todte Mutter hat ſie todte Kinder gebracht / dann alle ſeynd wir in der Erbſünd empfangen / und biß auf gar wenige / alle auch in der Erbſünd geboren. So iſt dann Eva, ſpricht der H. Vatter / ein Mutter der Lebendigen benamſet worden per ænigma, durch ein verwicklete Bedeütung. Auf

Libro tertio contra Hæreſes mihi columna 875.

Ibidem.

die

die andere Evam aber/nemlich auf MARIAM, waren diſe Wort geredet. Alſo hat es GOtt mit diſer Jungfräulichen Mutter veranſtaltet / ut viventem gigneret, **daß ſie den Lebendigen** / nemlich den Göttlichen JEſum / geberen ſolte : und alſo Facta eſt MARIA Mater viventium : **Iſt MARIA worden ein Mutter der Lebenden.** Im übrigen bleibet es darbey / das Eva mit ihrem Adam das Leben verlohren / und wir zugleich mit beyden. Nun diſer Tod wird hinweggenommen durch den H. Tauf : und wann ſich einer nach Empfang deſſelben widerum ſchwerlich verſündiget / ſo ſtirbet er gleich ſelbigem Augenblick. Er wird Nequam, ein **Boswicht** / und darum kan man von ihme ſagen / Quòd nequicquam ſit, **daß er ſo gar nicht etwas ſeye** : oder welches ein Ding iſt / Homo nihili : **Ein Menſch / der nichts mehr iſt.** Wer aber nichts iſt / wie lebet er ? daß wol : es kan ein Ding ſeyn ohne Leben ; aber leben / und darneben nichts ſeyn / das iſt nit möglich.

N. 148. Da fallet mir nun einer in die Red / und ſagt: der Sünder ſeye **Etwas** / und zwar etwas lebendiges ; ſo könne man auch nit verneinen / daß alle ſeine Werk wirkungen deß Lebens ſeyen. Hierauf gib ich mit Fragen Antwort. Habt ihr ja / vilgeliebte Zuhörer / mehrmalen geſehen einen alten / und faulen Stock von einem abgehauten Baum / beynebens auch beobachtet / daß ein oder mehr Pfifferling darauß hervorgewachſen ? So begehre ich aber anjetzo zuwiſſen / ob ihr diſe Pfifferling für ein Zeichen haltet / daß diſer Baum / oder Stock noch lebe ? Nein / ſagt ihr / daß gar nicht. Diſe Pfifferling ſeynd keine Früchte eines lebendigen / ſonder eines abgeſtandenen / und verdorbenen Baums. Etwas müßte er hervorbringen / ſo ſeiner Art / die er vormals gehabt / anſtändig wäre ; alsdann wurde man ſagen / daß er noch lebe. Aber die Schwammen / oder Pfifferling ſeynd vil mehr ein Zeichen ſeines Tods / als ſeines Lebens. Eben alſo ſehen wir bißweilen einen boshaften Menſchen von ſo gar groſſer Muhtwilligkeit / daß man ſagen möchte / es lebe alles an ihme ; aber ſeine Sünden ſeynd keine Zeichen deß wahren Lebens / ſonder vil mehr deß Tods : Wann er hervorbringen wurde Fructus dignos pœnitentiæ, **würdige Früchte der Buß ; alsdann wolten wir ſagen / daß er lebe.** Aber die laſterhafte Thaten / welche auß ſeinem Hertzen in groſſer Anzahl / wie die Pfifferling über Nacht auß dem Stock / hervorwachſen / geben Anzeig / daß er längſt abgeſtanden / und das wahre Leben der Gnaden gäntzlich verlohren habe. So vil ſeye genug von dem Leben der Verdamten / und deren / die ſich mit ihnen in der Sünd verglichen ; folglich auch wie ſie in einem wahren Verſtand todte können genennet werden. Luce c. 3. v. 8.

N. 149. Jetzt wollen wir komen auf das vermiſchte Leben / das iſt auf daß jenige / ſo etwas von dem Tod / und etwas von dem Leben hat. Diſes aber iſt nichts anderes / als das armſälige Geſund- und kranck-ſeyn unſers Leibs. Fürwahr ein jeder auß uns kan faſt eben das ſagen / was Ovidius ſeinem Büchlein / welches er nach Rom überſändet / allda außzurichten befohlen. Merke es wol / ſpricht er zu diſem Büchlein / was du von mir nach Rom für ein Zeitung bringen ſolleſt :

Vivere me dices, ſalvum tamen eſſe negabis. Libro 1. Triſtium. Elegiâ primâ.

Du wirdeſt ſagen ich lebe ; wann man dich aber fragen wird / ob ich geſund ſeye / ſo antworte mit Nein.

Ja freilich leben wir wie die Kranke / welche um ſo vil deſto mehr von dem Tod haben / je gröſſer ihre Schmertzen / und Leibs-Betrangnuſſen ſeynd. Wir ſterben täglich ; und kan unſer langes Leben gantz recht ein langes Sterben genennet werden. Von der Wiegen fangen wir an zugehen gegen dem Grab. Und iſt zwiſchen uns nur diſer Unterſchid / daß etlich einen längeren / andere aber einen kürtzeren Weeg dahin nem-

nemmen. Ja wann ich dem H. Augustino glauben solle / so ist auch diſes Leben kaum ein Leben zunennen / weilen es unvergleichlich mehr von dem Tod / als von dem Leben hat. Diſes beweiſet der H. Vatter gar schön auß dem Mund Christi selbſten / welcher bey Joanne also zu einem Jüngling spricht: **Wilſt du zum Leben eingehen / ſo halte die Gebott.** Nun merket wol / spricht Augustinus, Si vita eſſet iſta, non diceret Dominus cuidam: Si vis venire ad vitam, ſerva mandata. Non enim ait illi, ſi vis venire ad vitam æternam, non addidit æternam, ſed tantùm dixit vitam: Ergo iſta nec vita nominanda eſt: **Wann diſes unſer Leben ein Leben wäre / ſo wurde der HErr zu einem nicht geſagt haben: wilſt du zum Leben eingehen / ſo halte die Gebott. Dann er ſagt nicht zu ihm: Wann du wilſt kommen zu dem ewigen Leben / nein / das Wort ewig hat er nicht hinzugethan / ſonder nur bloß geſagt / zu dem Leben. So folgt dann das diſes unſer Leben kein Leben müſſe genennet werden.** Er wil ſagen / wann Christus wolte zugeben / das zweye Leben ſeyen / ſo hätte er einen Unterſchid zwiſchen diſen zweyen Leben angedeütet: eines hätte er genennet das zeitliche / das andere aber das ewige Leben: und damit der Jüngling nit in Zweyfel gelaſſen wurde / von welchem Leben Christus mit ihme rede / hätte er das Wort Æternam, das **Ewige** hinzugeſetzet: Weilen er aber diſes nicht gethan / ſo müſſen wir darauß ſchlieſſen / das Christus nur ein Leben gelten laſſe / nemlich das Ewige / diſes zeitliche aber mit dem Nahmen eines Lebens gar nicht würdige.

Tractatu vigeſimo ſecundo in Joannem. Non procul à principio. mihi fol. 66

N. 150. Darum iſt ſich ja höchlich zuverwunderen / wie es doch komme / daß die Menſchen diſes Muhe- und Arbeitſälige Leben für ſo wehrt halten / und lieber die gröſſeſte Schmertzen außſtehen / als ſich von diſer Welt beurlauben wollen. Seneca führet uns einen ſolchen vor / mit Nahmen Mecænatem, und nennet ſein Verlangen turpiſſimum votum, **den übelſtändigeſten Wunſch:** Es ſolle aber diſer Mecænas beylaüfig gewunſchen haben: Epiſtolâ centeſimâ primâ.

Debilem facito manu,
Debilem pede, coxâ:
Tuber adſtrue gipperum,
Lubricos quate dentes.
Vita dum ſupereſt, bene eſt.
Hanc mihi vel acuta
Si ſedeam cruce, ſuſtine.

Ich bin schon zufriden mit einer vom Zipperlein hart geplagten Hand / und wann auch Füß / und Hüft zugleich mit herhalten müſſen / hab ich doch nichts darwider. Ich ſchlage auch nit auß einen Buckel / oder ſonſt ein andere hochaufgeloffene Geſchwulſt. Es mögen mir die Zähn in dem Maul vnſtet werden / und einer nach dem anderen gar heraußfallen / ligt nichts daran; wann nur das Leben Stand haltet / ſo iſt alles noch gut. Ja / ſolte ich ſo gar auf ein ſpitziges Creütz nidergeſetzet werden / ſo wurde mir doch diſer Sitz nicht unannemlich ſeyn / wann mir nur darbey das Leben gefriſtet wurde.

N. 151. Nun gehet es endlich noch ſchon hin / wann ſich die Menſchen erbieten / das Leben mit beſtändiger Ubertragung groſſer Leibs-Schmertzen zukauffen / oder zuerhalten. Aber wie kan das gedultet werden / wann einer ſein Leben noch auf etliche Jährlein zufriſten / ſich in die Todſünd / ja in den ewigen Tod ſelbſten hineinſtürtzet? Alſo haben gethan die abfällige Chriſten zu Zeiten / da die heidniſche Wühterich das Evangelium mit Feür / und Schwert zuvertilgen getrachtet. Alſo thun noch ihrer vil / denen das Leben vil lieber iſt / als die Tugend / als die Gnad / als der Gunſt deß allmächtigen GOttes. Sie ſündigen / damit man ſie leben laſſe. Waſſ ihnen die zwey Geſpenſter / der Tod / und die Sünd zugleich mit einander begegnen / ſo lauffen ſie der Sünd in die Arm / damit ſie dem Tod entkommen mögen. Alſo haben / leider! ſchon vil Jungfrauen gethan / welche ihr Leben

zu

zu retten / einem unkeuschen Ehren-Schänder zu Willen worden. Also seynd andere von der Gerechtigkeit / andere von der Wahrheit / andere von ihrer geschworenen Pflicht abgewichen; weilen man ihnen / wañ sie solches nicht thun wurden / mit dem Tod getrohet. Aber O! wie rahten ihnen alle diſe Leüt so übel: Brevi quodam, & caduco quæstu salutem suam miseri commutant: **Um einen kurtzen / und bald widerum dahinfallenden Gewinn vertauschen sie ihr Heil.** O freilich ist diſes schwache / baufällige / und kurtzwährende Leben nicht wehrt / daß man ein Seel darum gebe. Ja damit ich recht sage: der Tod ist ia nicht wehrt / daß man ein Leben darum gebe: einen Tod aber nenne ich diſen vnseren Leib / von welchem weilen Paulus nit kan erlediget werden / sich mit diſem wehmühtigen Klagseüfftzer vernemmen lasset: Infelix ego homo, quis me liberabit de corpore mortis hujus? **O was bin ich für ein vnglückseeliger Mensch / wer wird mich von dem Leib diſes Todts ertretten?** Ach! liebe Christen / glaubet doch diſem grossen Apostl; Fürwahr diſes Land ist nicht darnach / daß wir es ein Land deß Lebens nennen können. Wir sitzen hier In regione umbræ mortis: **In dem Land deß Schattens deß Todts.** So kan ich auch nit sehen / warumen wir dem so wenigen und gallbitteren Lebens-Tröpflein mit so gar grossem Durst nachtrachten sollen. Numerus dierum hominum, spricht Ecclesiasticus, ut multum, centum anni, quasi guttæ aquæ maris deputatæ sunt: **Die Zahl der menschlichen Tägen / wann es hoch kommet / erstrecket sich auf hundert Jahr / und werden geachtet wie die Tropfen deß Meers.** Merket es wol / **wie die Tropfen deß Meers.** Tropfen seynd es nur / und zwar bittere Tropfen. In dem Meer seynd alle Tropfen bitter / und in unserem Leben seynd ebenfals alle Wochen / alle Täg / alle Stunden bitter. Oder wann wir je zuweilen vermeinen / ein süsses Tröpflein versuchet zuhaben / so kan ich doch nit glauben / daß sich darbey die Bitterkeit nit auch ein wenig habe verspüren lassen: oder solte diſes nicht geschehen seyn / so werden mir doch alle bestehen müssen / daß auf das kleine Hönig-Tröpflein ein grosser / und wolgefülleter Kelch mit Gall gefolget seye.

Oratione in Jubilæum. quæ est ordine tertia. longè ante medium. alibi fol. 54

Rom. c. 7. v. 24.

Isaiæ c. 9. v. 2.

c. 18. v. 8.

Hiemit hab ich auch den anderen Theil meiner Predig von dem vermischten Leben beschlossen / und hoffe es seye gründlich erwisen / daß wir in diſer unſerer Sterblichkeit grössere Verwantschaft mit dem Tod / als mit dem Leben haben.

Wohin dann / ist jetzt die Frag / wohin müssen wir gehen / damit wir das rechte / und allerdings lebhafte Leben in seinem eigentlichen Wohn-Sitz finden mögen? Hierauf gibt Antwort der H. David, und sagt / es müsse eintzig / und allein gesuchet werden in regione vivorum, **in dem Land der Lebendigen** / nemlich in dem Himmel.

N. 152.

Psal. 114. v. 9.

Da / da lebet alles / da ist auß allen Leibs- oder Seelen Kräften nicht eine / die nicht fort und fort die Frücht deß Lebens genieſſe. Es lebet allda der Verstand / es lebet allda der Will / es lebet allda die Gedächtnuß: es leben allda alle fünf Sinn / alles lebet / alle Nerven / Spann- und Flachs-Aderen / und zwar also / daß sie ohne Unterlaß in frischer Bewegung seynd / jedoch ohne einige Bemühung. Wir pflegen unterweilen von einem Menschen zusagen: daß alles an ihme lebe / ja daß er ein lauteres Leben seye / und nicht einen Augenblick lang ruhen könne. Aber wie oft ruhen seine fünf Sinn? Er schlaffet / er sihet nichts / er höret nichts / er rüchet nichts / er kostet nichts. Ja wann er auch wachet / so seynd doch nit alle seine fünf Sinn zugleich in der Ubung; jetzt ruhet diſer / und bald der andere. Zur Zeit da er etwann einem Gesang zuhöret / ruhet der Sinn deß Kostens; dann damalen isset / und trinket er nichts. Bey stockfinsterer Nacht / oder bey außgelöschtem Liecht / höret er

etwann ein lustiges Seiten-Spil; sihet aber zur selbigen Zeit nichts / und also ruhet der Sinn deß Sehens. Aber mit den Heiligen hat es ein gantz andere Meinung: ihre Sinn seynd zu allen Zeiten in der Ubung / deßgleichen auch ihre Seelen-Kräften. Bey ihnen weiß man nichts von dem Ruhen / Feüeren / Aussetzen / Aufhören. Das Leben / so in ihnen ist / ja damit ich recht sage / das Leben / in welchem sie seynd / gibt ihnen ein solche Fehigkeit zu allen Dingen / daß sie auf einmal vil tausend Freüden geniessen / und in disem Genuß die gantze Ewigkeit hindurch nicht ermüden werden. So werden sie auch durch dises ihr Leben von allen Schmertzen befreüet: wie sie unsterblich seynd / also seynd sie auch unbeschmertzlich. Ihr Leben ist mit dem Leben GOttes auf ein wunderbarliche Weis vereiniget: Bey ihnen heisset es erst recht: In ipso vivimus, & movemur, & sumus: **In ihme leben wir / und in ihme bewegen wir uns / und in ihme seynd wir.** GOtt aber ist das Leben aller Leben / welches niemalen angefangen / und auch kein End jemals haben kan. Darum wird auch die Seeligkeit deren bey- mit- und in-ihme wohnenden Heiligen ein ewiges Leben benamset.

Act. c. 7. v. 28.

N. 153. Was thut ihr dann / O Lebens-begierige Menschen? warum suchet ihr nicht das ewige Leben / welches nichts hat von dem Tod / nichts von dem Schmertzen / nichts von den Mühesäligkeiten? warum wollet ihr so gar nit verstehen die Wort deß H. Jobs, welcher uns alle Hofnung abspricht / daß wir in disem Leben jemals was gutes finden werden? Homo natus de muliere, schreüet er uns in die Ohren / brevi vivens tempore repletur multis miserijs: **Der Mensch / so geboren wird von dem Weib / lebet ein kurtze Zeit / und wird erfüllet mit vilen Trübsäligkeiten.** Er wil sagen / zwey Ding müsset ihr / O Menschen-Kinder / gegen einander halten. Eines darauß ist wenig; das ander aber ist vil. Wenig seynd die Jahr / brevi vivens tempore. Aber vil seynd die Bestrangnussen / Repletur multis miserijs. Und also wie der H. Gregorius sinnreich anmerket: Angustatur ad vitam, dilatatur ad miseriam: wird der Mensch / was seine Lebens-Täg anbelanget / in die Enge zusamgetriben / und hingegen / was die Widerwärtigkeiten betriffet / also außeinander gelägeret / daß sie ihne an allen Orten finden / anfallen / und belästigen können.

Cap. 14. v. 1.

So müssen wir dann / wann wir nit all unser Glück vergeben / und verlieren wollen / mit den heiligen dreyen Königen das Leben suchen. Von ihnen zwar / ob sie schon Weise / und Sternkündige Männer gewesen / kan ich doch nit glauben / daß sie Christo darumen Gold / Weyrauch / und Myrrhen dargebracht habē / weilen das Gold mit dem Jupiter, der Weyrauch mit der Sonne / und die Myrrhen mit dem Saturno wegen natürlicher Eigenschaft sehr nahe verwant seynd / und also durch sie das Leben auf lange Zeit kan gefristet werden. Nein / sag ich / mit dergleichen Gedanken seynd sie nicht zu dem Kripplein kommen. Darneben ist doch gewiß / daß sie mit disen ihren schon benamsten Schankungen das Leben an sich gehandlet haben. Und wann sie vorhero keine König oder doch Königlein gewesen (wie gleichwol gründlich behaubtet wird) so hat sie Christus alle drey gekrönet / und zu Königen gemacht / zu Königen / sprich ich / deß Lebens. Dann diser ists / welcher in der heimlichen Offenbarung durch Joannem einem jeden getreüen Diener sagen lasset: Dabo tibi coronam vitæ: **Ich wil dir geben die Kron deß Lebens.** Ohne dise Kron wären sie nicht König deß Lebens / sonder Bettler deß Lebens / wie wir seynd / gebliben. Wir samlen unsere Täg / und Stunden zusammen / wie die Bettler ihre Stücklein Brot; da bekommen sie eines / und dorten widerum ein anderes / und haben niemals so vil beysammen / daß sie sich deß Hungers auf das künftige allerdings versi-

N. 154.

Cap. 2. v. 10.

cheren

cheren kõñen. Ebenermaſſen wird uns jetzt ein Stündlein / und wann diſes verzehret / widerum ein anderes für ein Almoſen gegeben ; darneben wie der Bettler nicht weiß / wann man ihme nichts mehr geben / ſonder ſagen werde: **Helffe dir GOtt**: Alſo wiſſen wir auch nit / wann man uns mit dem letſten Stündlein abfertigen werde. Gählingen / und wo es der Bettler zum wenigeſten entrauet / ſagt man ihme: Helffe dir GOtt / und gählingen wird von einem auß uns geſagt: Gnad ihm GOtt / er iſt auch todt. Es hat aber das Wort Corona in H. Schrift / wie auch ſonſt bey den Lateineren noch ein andere Bedeütnuß / und heiſſet ſo vil / als ein Gezirk / oder Umkreiß / wormit man etwas einfaſſet. So wird dann GOtt die Seelige umgeben Coronâ vitæ, mit dem Ring deß Lebens / mit der Kreiß-Lini der allzeit glückſeeligen Ewigkeit. Wir werden ſtehen mitten in dem Leben / und ſolcher Geſtalten von demſelbigẽ verſchloſſen werden / daß nichts wideriges jemals zu uns wird hineindringen kõnnen. Unſer Leben wird ſeyn das luſtigeſte Leben / oder die lebhafteſte Luſtbarkeit. Wir werden auch in diſem Fall ſeyn ſicut Angeli DEI, wie die Engel GOttes / das iſt / eben ſo unſterblich / wie ſie. Nichts werden wir allda erfahren von dem Tod der Verdamten / welches ein ſo gar ſchlimmer Tod iſt / daß er Mors ſecunda, der andere Tod / der zweymalige Tod / der mit allen Todtlichkeiten verbitterte Tod genennet wird. Nichts wird auch allda zuhören ſeyn von dem Tod der Sünd / welcher anjetzo ſo vile Seelen abwürget / und einen ſehr groſſen Theil darvon dem noch vil ärgeren Tod einliferet. Dann gleichwie uns alldorten das Göttliche Leben mitgetheilet wird / alſo werden wir auch habhaft der Göttlichen Heiligkeit / bey welcher die Sünd ſo wenig beſtehen kan / als die Finſternuß bey der Soñe. Eben ſo wenig werden wir allda hören von dem vermiſchten Leben / das iſt / von dem Leben / welches wir in diſer Sterblichkeit führen / da überall der Tod den halben Theil darvon nimmet. Kein Meldung wird allda von einiger Lebens-Gefahr geſchehen. Die Wort Sterb-Stund / Hintritt / Todten-Leich / Seel-Amt / Beſingnuß / Begräbnuß / und dergleichen / ſeynd allda gantz unbekant. Die himliſche Statt iſt über alle Maſſen groß / und hat zwölf Porten ; aber vor keiner drauſſen wird man finden / was hierunten bey uns auſſer den groſſen Stätten allzeit gefunden wird / nemlich Kirch- und Freü-Höf. In hundert tauſend Jahren wird kein Todter durch die Himmels-Porten hinaußgetragen werden. So wird man auch allda keinen Kranken / oder Behtriſigen heimſuchen. Uber das wird man unter ſo vil Millionen der Heiligen nicht einen einzigen Alten ſehen / der uns mit ſeinem hauchenden / oder auch nur langſamen Gang erſchrecken kunte. Alle werden wir erſcheinen in einem vollkommenen / und allzeit friſchblühenden Alter. Ja damit ich recht ſage / was alle Alter gutes / ſchönes / und annemliches in ſich haben / das wird unſer himmliſches Leben alles zuſamfaſſen. Die Kindheit iſt ſchön / weiß / und zart: ſchön / weiß / und zart werden wir auch ſeyn. Die Jugend iſt friſch / und frölich : friſch und frölich werden wir auch ſeyn. Das mannliche Alter iſt ſtark / und kräftig : ſtark und kräftig werden wir auch ſeyn. Das hoche Alter iſt anſehenlich / und ehrwürdig : anſehenlich / und ehrwürdig werden wir auch ſeyn. Wann man aber eigentlich zuwiſſen begehret / ob Kinder / Jüngling / Männer / und Alte in dem Himmel ſeyn werden / ſo antworte ich mit Nein / und bringe bey die Wort deß H. Pauli, welcher ſagt / daß wir auferſtehen werden In virum perfectum, in menſuram ætatis plenitudinis Chriſti: **In vollſtändiger Mannbarkeit / nach der Völle deß Alters Chriſti** / das iſt / um das vier und dreyſſigiſte Jahr. Und alſo werden wir bleiben / ohne daß uns die Zeit das geringſte dar-

Epheſ. c. 4. v. 13.

von wird nemmen können. Darum wird auch dortoben keiner den anderen jemals fragen: wie er lebe / oder auf seye: dann dises wäre ein gantz ungereimte Frag. Eben so wenig werden die Heilige einander ein gesundes neües Jahr wünschen; dann das wäre eben so vil / als wann einer dem anderen ein Aug / daß er schon wirklich hat / wünschen wolte.

N. 155. Nun merke ich wol / daß meine andächtige Zuhörer ein grosse Begierd nach disem so gesunden / so frisch-grünenden / so Trost- und Freuden-vollen Leben erzeigen. Aber wisset ihr was? dises Leben muß verdienet / und mit guten Werken gleichsam erkauffet werden. Die heilige drey Weise haben vil darum außgezählet. Die Wort Apertis thesauris suis, **Sie haben ihre Schätz aufgethan** / geben uns zuverstehen / daß sie sich stark angegriffen / und nicht nur was geringes auß ihrem Vermögen in das Kripplein geleget haben. Ey so müssen wir uns dann auch ein merkliches kosten lassen / wann wir das ewige Leben erreichen wollen. Paulus schreibet zu seinem lieben Timotheo also: Apprehende vitam æternam, **Ergreiffe das ewige Leben**: wer aber etwas ergreiffen / und recht fassen wil / der muß das / was er vorher in der Hand hat / fahren lassen; sonsten kan er nit recht zugreiffen. So müssen wir dann nicht so stark halten die zeitliche Güter / das Geld / die Ehren / und Scheinbarkeiten diser Welt: wir müssen da und dort etwas darvon hinauß-geben / oder fahren lassen. Einen Theil muß uns auß der Hand nemen die Gerechtigkeit; wañ wir villeicht etwas mit Unfug an uns gebracht hätten. Den anderen Theil müssen wir abfolgen lassen der mitleidigen Barmhertzigkeit gegen den Armen. Den dritten Theil sollen wir den Widerwärtigkeiten / wañ sie unser zeitliches Gut darvon tragen wollen / selbsten willig und gern in die Händ legen. Das ewige Leben solle uns ja noch vil lieber seyn / als das zeitliche? und O! was lassen wir nicht an / ja was werffen wir nicht hinweg / wann etwañ auf dem Meer ein grosser Sturm über uns kommet / und das Leben nicht anderst / als mit Hinaußwerffung der Ladung / der Wahren / deß Gelds / und der Schätzen kan errettet werden? Lise ich ja bey Cornelio Hazart, was P. Martinez, welcher im Jahr 1585. in die aüssereste Meers-Gefahr / samt anderen / die wol Geld mit sich führeten / gerathen. Es gewanne das Ansehen / spricht er / als wäre in disen sonst gantz irdischen Menschen / aller Lust / und Verlangen nach dem Zeitlichen allerdings ersticket / und verloschen. Massen vil tausend Thaler / so sie gerettet / auf dem Schif-Boden außgestreüet lagen / jedoch nit einer veranlasset wurde / sich darum zubiegen / oder selbige zuversamlen. Also trittet man mit Füssen alles das / was man vorhero für den allergrössesten Schatz gehalten / im Fall etwañ das Leben in Gefahr kommet: Was thun wir dann liebe Christen? was verachten wir? was werffen wir hinweg? was tretten wir mit Füssen? damit die ewige Seeligkeit / daran uns alles gelegen ist / erhalten werde?

In dem Catholischen Christenthum. Tom. 2. part. 3. cap. 7.

So wil mich auch gedunken / es habe schon manches Hertz bey sich unter der Predig gesagt: O! in dem Himmel ist gut leben / und billich werden dessen Freuden das ewige Leben genennet. Ja freilich ist disem also. Aber ihr müsset wissen / daß dises gute Leben mit **Gutleben** auf Erden verschertzet werde. Der reiche Prasser hat hier gut Leben gehabt: aber er ist in die Höll hinunter / wo das schlimmeste Leben ist / verstossen worden: Sepultus est in Inferno: **Er ist begraben worden in der Höllen.** Nicht nur ist er in dises Jammer-Ort hineingeworffen / sonder gar allda vergraben worden. Da liget er ohne alle Hofnung der Wider-Erlösung. Unsere Gräber seynd nur Behaltnussen / darzu

Matthæi c. 2. v. 11.

Epist. ad Timoth. 1. cap. 6. v. 12.

darzu Christus die Schlüssel hat / wie er selbsten sagt: Habeo claves mortis: **Ich hab die Schlüssel deß Todts.** Dise Behaltnuß wird er an dem jüngsten Tag aufsperren / und alle Todte heraußnemmen. Er hat aber auch die Schlüssel für die Hölle; dann er sagt: Habeo claves mortis, & Inferni: **Ich hab die Schlüssel deß Todts / und der Höllen:** die letstere Schlüssel aber hat er nicht darum / damit er die Verdamte heraußlasse; dann da heisset es: Claudit, & nemo aperit: **Er spörret zu / und niemand kan mehr aufthun.** So wird dann der reiche Mann / der hie gut Leben gehabt / ewig in seinem feürigen Grab müssen ligen bleiben / und denen / welche ihme in der Weis zuleben nachfolgen / wird es auch nicht besser ergehen. GOtt behüte uns vor solcher Gesellschaft: und darum wollen wir es vilmehr den heiligen dreyen Königen nachthun. Dise wie bey unterschidlichen Geschichtschreiben zulesen / haben von dem armen / und in höchster Verlassenheit daligenden JESU ein Exempel genommen / wie man in diser Welt das gute Leben nit suchen / sonder alles in das andere hinumsparen solle. Dahero sie auch / wie der H. Cyrillus erzehlet / ihr Einkehr in einer finsteren Spelunken genommen / damit sie Herodem umgehen / und gantz unvermerket in ihr Land widerum zuruck kehren möchten. Von derselben Zeit an haben sie alle Lieb zur Welt / und weltlichen Dingen verlohren / Kron / Scepter / Purpur / und alles was sonsten die Welt mit grosser Sorg zusamtraget / hinweg geworffen. Seynd darauf worden arme Prediger / und Verkünder deß Göttlichen Worts / die nicht mehr gehabt / als was sie erbettlet. Ja es hat sie endlich ihr Eifer so weit gebracht / daß sie mit dem / was sie schon um Christi Willen dargegeben hatten / nicht zufriden / auch ihr eigenes Leben für denselben aufgesetzet / und sich zu todt haben martyren lassen. Da sollen wir uns jetzt in ihrem Blut spieglen / und sehen / daß wir sehr übel irren wurden / wann wir uns einen anderen Weeg zum Himel außsuchen wurden / als den sie gewanderet / nemlich den Creütz-Weeg.

Vide Metaphrasten ad diem 11. Januarij & Ribad. ad diē sextum ejusdem mensis.

Noch zwey Wort / und mit disen schicke ich meine liebste Zuhörer nach Hauß. Wir befinden uns hier auf Erden in der Mitte zwischen zweyen grossen Hauffen / nemlich zwischen dem Ewiglebenden in dem Himmel / und zwischen denen / welche / nach dem sie deß ewigen Todts gestorben / jetzt tief darunten in der Höll vergraben ligen. Hierob auf Erden werden wir gewiß nit ewig bleiben / sonder einem auß disen zweyen schon benamsten Hauffen beygesellet werden / eintweders mit jenen ewig zuleben / oder mit disen anderen ewig zusterben. Die Wahl stehet jetzt in unseren Handen. Sagt an / wo wollet ihr hin? hinauf / oder hinab? Hinauf / hinauf / antworten alle ins gesamt. Gar recht. Aber alles Steigen ist mühesam; da hingegen das Fallen allzeit leicht ist. So lasset eüch dann nichts / was hart ankommet / zuschwer fallen. Das Leben / und zwar das ewige Leben ist alles wehrt; und wer dahin gelanget / der findet alles / was er wünschen / und begehren kan / in grossem Uberfluß beysammen. Ach JESU! der du die heilige drey Weisen durch den Stern zu dir beruffen / ruffe uns gleichfals alle durch dein Gnad zu dir; damit wir dich samt ihnen / und allen lieben Heiligen ewiglich loben / und preisen mögen.

A M E N.

Eilfte Predig /
An dem Fest der
Liechtmeß / oder Reinigung MARIÆ.

Inhalt:
Von Gott zu uns herab / und von uns zu Gott hinauf alles durch die Händ MARIÆ.

Vorspruch.

Tulerunt illum in Jerusalem. *Lucæ cap. 2. v. 22.*

Sie haben Ihne nach Jerusalem gebracht.

N. 156. IN deme ich die Heilige Engel bey Ankunft der Jungfraulichen Mutter in den Tempel anhent fragen höre: Quæ est ista, quæ progreditur? Wer ist diſe / ſo da hervor trittet? Laſſe ich mir ſeyn / als wurden wir alle von diſer Frag aufgemahnet / ſamt ihnẽ das ſo Wunder- und Gnaden-volle Fräulein von Fuß auf zubetrachten. Da ſaget mir aber von Stund an das Hertz / das wir diſen ſo ſchnellfertigen Himmels-Geiſteren weder mit unſeren Augen / noch mit unſeren Gedanken werden gleich lauffen können: ja daß auch ſie die Engel ſelbſten genug zuthun bekomẽn werden; wann ſie alles / was an diſem ſo reich-geſegneten Fraulein verwundertens-wehrt iſt / der Ordnung nach / und wie ich ſchon geſagt / von Fuß auf / werden außkuntſchaften / und beſichtigen wollen. Aber es wiſſen diſe hocherleuchtete Himmels-Fürſten ſchon / wie weit ſie ſich in das hoche / und tieffe Meer der Marianiſchen Schönheiten hinein wagen dörffen / ob ſie / wie der himliſche Salomon in dem hochen Lied gethan / das Haubt / die Haarlocken / die Augen / die Stirn / die Wangen / die Leftzen / die Händ / die Füß / und mit einem Wort alle Glidmaſſen diſer Göttlichen Mutter auf einmal betrachten / oder ob ſie ſolche Betrachtung auf unterſchidliche Zeiten außtheilen ſollen. Bey uns hat es ſchon bey dem ſein Verbleiben / daß wir der Blödigkeit unſerer Augen mehr nit aufladen wollẽ / als was ſie / wiewol auch kümmerlich / werden ertragen können. Wohin wir aber dieſelbige abſonderlich wenden ſollen / daß ſagt vns gar ſchön der Seraphiſche Cardinal Bonaventura über die jenige Stell deß Pſalmiſtens: Oculi ancillæ in manibus Dominæ ſuæ: Die Augen der Magd ſeynd in den Händen ihrer Frauen. Hierüber lautet nun die ſinnreiche Anmerkung diſes H. Kirchen-Lehrers alſo: Oculi hujus ancillæ in manibus Dominæ ſuæ ſemper debent eſſe; quia oculi Eccleſiæ, oculi omnium noſtrum, ad manus MARIÆ ſemper

Cant. cap 6. v. 9.

Pſal. 122. v. 2.

In ſpeculo B. MARIÆ Virginis. cap. 3. poſt mediũ. mihi fol. 434.

per debent respicere: **Die Augen diſer Magd müſſen allzeit ſeyn in den Händen ihrer Frauen; dann die Augen der Kirchen / die Augen unſer aller / müſſen allzeit ſehen auf die Händ** MARIÆ. Sonderbar aber wird bey diſer heütigen Feſt-Begängnus von uns erforderet / daß wir die Augen von den Händen MARIÆ niemalen abkehren ſollen; dann ſie traget in denſelben daher den gröſten Schatz / ſo auf Erden zufinden iſt. Wir ſollen alles Fleiſſes betrachten / wie ſie das Göttliche Kind aus ihren Jungfräulichen Händen in die Prieſterliche Händ hinum gibet / und wie ſie daſſelbige über ein Kleines widerum in ihre Händ zuruckbekommet.

Darbey aber ſollen wir auch betrachten / wie ſie an ſtat unſer gibet / und an ſtat unſer widerum nimmet. Dann JEſus gehöret nicht allein ihr / ſonder

Iſaiæ cap. 9. v. 6. auch uns zu: Parvulus enim natus eſt nobis, & filius datus eſt nobis: **Dann ein Kleines Kind iſt uns geboren / und ein Sohn iſt uns gegeben worden:** Uns iſt er geboren / uns iſt er gegeben worden; und darum haben wir alle ein unwiderſprechliches Recht zu ihme. Darum opferet ihne Heüt MARIA im Nahmen unſer aller / und löſet ihne auch widerum im Nahmen unſer aller. Mithin aber wird vns gezeiget / wie wir alles durch die Händ diſer Jungfräulichen Mutter ſollen gehen laſſen / alles / was wir GOtt dargeben / alles / was wir von GOtt empfangen. Und das iſt endlich die Grund-Urſach / warum wir nach Meinung Bonaventuræ unſere Augen ſtets auf die Händ MARIÆ

Ibidem. ſollen gerichtet halten: Ut per manus ejus aliquid boni accipiamus, & per manus ejus quid quid boni agimus, Domino offeramus: **Daß wir durch ihre Händ was Gutes empfangen / und durch ihre Händ alles / waß wir Gutes thun / dem HErren aufopferen.** Mit welchen Worten mir der H. Lehrer die Predig in zween Theil entſcheidet.

Und in dem erſten zwar ſolle ich dahin befliſſen ſeyn / daß meine andächtige Zuhörer verſtehen mögen / daß wir alle Gnaden von GOtt durch MARIAM begehren ſollen.

In dem anderen aber / wie es ſich gebüre / daß wir alle unſere gute Werk GOtt dem HErren durch MARIAM darbringen / und aufopferen. Damit alſo ſie in allen Sachen unſer Unterhändlerinn ſeye / und nichts in dem Himmel hinaufgeſchicket / nichts von dannen herabgeholet werde / das nicht vorhero gehe durch ihre allerwehrteſte Händ. Nun ſchreite ich zur Sach ſelbſten / und fange an in ihrem heiligeſten Nahmen / zuforderest aber in dem Nahmen JEſu / durch deſſen Glantz anheüt der Tempel zu Jeruſalem gantz herrlich erleüchtet wird.

N. 157.

DEn erſten Theil meiner Predig fanget mir die gebenedeütſte Jungfrau MARIA mit ihren ſelbſt eigenen Worten an / in dem ſie Proverbiorum an dem achten Capitl alſo ſpricht; Mecum ſunt divitiæ, & Vers. 18. gloria, opus ſuperbæ, & juſtitia: **Bey mir ſeynd Reichthumen / Ehr / übertreffliches Gut / und Gerechtigkeit.** Welches eben ſo vil geredet iſt / als wann ſie geſagt hätte: Ich bin die Schatzmeiſterinn deß unendlich reichen GOttes. Wer etwas von ſeinen Gieteren zuhaben verlanget / der muß zu mir kommen. Durch meine Händ muß alles gehen: und darum hat mich mein Sohn ſo reich gemachet / ut ditem Ibidem. v. 21. diligentes me, & theſauros eorum repleam: **Damit ich die jenige / ſo mich lieben / bereiche; und ihre Schätz anfülle.** Zwar von mir ſelbſten bin ich ſo arm / als ein jedes anderes Adams-Kind; aber fecit mihi magna, Lucæ cap. 1. v. 49. qui potens eſt: **Der jenige / ſo mächtig iſt / hat mir groſſe Ding gethan.** Meine geſchworene Feind / die Sectirer haben zwar vil Bedenken; wann ſie dnrch mich etwas von GOtt begehren ſollen. Aber ſie haben wol gar nicht Urſach hierinfals einige Beſchwernus zumachen / Qui potens eſt, **der jenige /**

ſo

so mächtig ist / kan ja mit mir grosse Wunder wirken: und daß hat er schon gethan / Fecit mihi magna. Oder solle dann hier nichts gelten die Weiß zufolgeren / und zuschliessen / dero sich der H. Paulus zů den Römeren gebrauchet / also sprechend: Pro nobis omnibus tradidit illum: quomodo non etiam cum illo omnia nobis donavit? **Der Vatter hat seinen Sohn für uns alle gegeben: wie hat er uns dann nicht auch mit ihme alles geschenket?** Wer das Mehrere gibt / der gibt ja auch das Mindere? durch wen habt ihr aber JEsum? habt ihr denselbigen anderst / als durch mich? Wol an! habt ihr JEsum / als das Mehrere durch mich / so habt ihr auch das Wenigere / nemlich alle seine Gaben und Gnaden durch mich. Höret derohalben noch einmal meine Wort / ja höret sie gantz auß / und haltet für gewiß / daß wie ich die Wahrheit geboren / also auch die Wahrheit rede: Mecum sunt divitiæ, & gloria, opes superbæ, & justitia. Melior est enim fructus meus auro, & lapide pretioso: **Bey mir seynd Reichthumen / und Glori / überträffliche Gieter / und Gerechtigkeit. Dann mein Frucht ist besser / als Gold / und Kostbare Stein.** Meine Reichthumen seynd darum so groß / weil mein Frucht so köstlich. Sonsten gibt die Frucht dem Baum nichts / sonder empfanget von demselben. Aber mit mir hat es ein gantz andere Meinung / die Frucht / nemlich fructus ventris, **die Frucht meines Leibs** / gibt mir alles / was ich zugeben hab / und das ist gewiß nit wenig / sonder unbeschreiblich vil. Das Hertz meines JEsu / den ich geboren / ist mir an stat einer unerschöpflichen Schatz-Truhen. Keiner kan von mir so vil begehren / daß ich ihme nit tausend / und aber tausendmal mehr zugeben vermag. Wer mich aber für arm ansihet / und nichts von mir begehren wil / der bleibet eben darum ein nohtdürftiger Steig-Bettler. Und alle die / so bißhero meine Hände nicht haben wollen kennen lernen / in Meinung / daß allda nichts zusuchen / noch zufinden seye / die werden einmals mit jenen traumsüchtigen Siben-Schläfferen / von denen David sagt / Nihil invenerunt in manibus suis: **Sie haben / nach dem sie aufgewachet / nichts in ihren Händen gefunden**; diß / sag ich / werden ihr unverbesserliche Armut mit ewig fliessenden Zähren beweinen. Jetzt zwar gedunken sie sich die Händ voll zuhaben / und zwar um so vil desto völler; weilen sie alles von Christo unmittelbar / und gar nichts von MARIA, oder durch MARIAM begehren. Aber versicheret / Gott wird ihnen kein besonderes machen / Quia sic est voluntas ejus, qui totum nos habere voluit per MARIAM: **Diß ist der Will dessen / der da gewolt / daß wir alles durch MARIAM haben solten.** Hæc est, inquam, sagt noch einmal Bernardus, Voluntas ejus: **Diß ist sein Will**; So hat er es beschlossen: darbey wird es auch sein Verbleiben haben. Und darum wer die Hand diser grossen Schatzmeisterinn GOttes verachtet / der verachtet die Göttliche Anordnung selbsten. Sehen derohalben die Sectirer / was sie thun / und seyen hinfüran nicht so aberwitzig / daß sie ihnen selbsten den Canal, oder Teüchel der himmlischen Gaben / und Gnaden verstopfen.

Roman. c. 8. v. 32.

Psalmo 75. v. 6.

Sermone in Nativitate Mariæ, seu de aquæ ductu. ante mediũ. mihi vol. 273.

Proverb. c. 8. v. 18. & 19.

Diß noch besser zuerklären / finde ich in Göttlicher H. Schrift einen sehr merkwürdigen Umstand / so sich mit der schönen / und starken Judith, da sie bey Holoferne ankommen / begeben hat. Es wuste diser / in sie gantz verliebte Kriegs-Fürst nicht / wie er sie nur genug ehren müßte. Unter anderen ware er auf das bedacht / wo er ihr ein recht würdiges / und allerdings bequemes Wohn-Ort anschaffen möchte. Weilen er ihr dann das Hertz schon wirklich geschenket hatte / so fiele ihme gar nicht schwer auch alles anderes / was er in seinem Vermögen hatte / gleichfals in die Hand zulegen. Derohalben dann jussit eam introire, ubi repositi erant thesauri ejus, & jussit illic manere eam: **Er hat sie heissen hineingehen in das Ort /**

N. 158.

Judith. c. 12. v. 1.

wo

wo er seine Schätz hinderlegt hatte/und hat befohlen/sie solle allda verbleiben. Drey gantze Täg / und Nächt gehet Judith unter denen Reichthumen Holofernis herum / und hat noch über das Erlaubnus alle Nacht vor Tags ungehinderet hinaußzugehen / und wo es ihr wurde gelegen seyn / zubetten: Præcepit cubiculariis suis, sagt die H. Schrift / ut, sicut placeret illi, exiret, & introiret. Silber / Gold / Perlein / Edelgestein / und was sonst nur immer kostbares seyn mag / wird alles der so zart-geliebten Judith anvertrauet / und nicht ein Mensch / der ihr auf die Händ sehen solle / bestellet. Fürwahr ein grosse Vertraulichkeit gegen einem gantz unbekanten Weib. Aber man solle sich dessen keines Wegs verwunderen / in bedenken / das Judith ein Figur Vor- oder Schatten-Bild der gebenedeütesten Jungfrauen MARIÆ gewesen. Dise / dise hat JESU Christo das Hertz gantz abgewunnen / und darum jussit eam introire, ubi repositi erant thesauri, hat er befohlen / sie solle hineingehen / wo seine Schätz hinderleget waren / und was noch mehr ist / Jussit illic manere eam: er hat befohlen sie solle allda verbleiben. Wie lang? nur auf drey Täg wie Judith? Nein / daß ware der Liebe Christi zu wenig / sonder auf alle Täg / auf alle Jahr / auf Ewig. So wolte ich auch nicht gern sagen; daß der Judith dise Zeit hinum alles offen gestanden seye: daß wol / ein und anderes wird villeicht Holofernes zu Bezeügung seiner Großmacht haben herum stellen lassen / allermassen so gar sein Zelt / wie der H. Geschichtschreiber meldet / gewesen ist auro, smaragdo, & lapidibus pretiosis intextum, versetzet mit eingewirktem Gold / und darunter herauß-schimmerenden kostbaren Steinen. Daß aber der Judith alle Küsten / und Kästen offen gestanden / kan ich mir nicht wol einbilden. Aber um so vil heiliger / und hitziger die Liebe Christi gegen MARIA gewesen / als die Lieb Holofernis gegen Judith, um so vil mehr ist auch jener / als diser / vertrauet worden. Mecum sunt divitiæ, spricht sie / die Schätz seynd bey mir / und stehet bey mir / wem / wie / und wo ich dieselbige außspenden wolle. Darum aber bin ich so reich / ut ditem diligentes me, & thesauros eorum repleam: Daß ich die / so mich lieben / bereiche / und ihre Schätz anfülle. Merket auch wol das Wort thesauros, Schätz: Nicht nur tröpflein weiß / nicht nur was ein Hand / ein Säckel / ein Trühelein fassen mag / sonder Schatz-weiß kan ich hinaußgeben / ut thesauros eorum repleam; Ich kan geben / biß alles angefüllet / ja überfüllet ist. O dann grosse / und vil-fassende Händ MARIÆ! wie kan ich meine Augen so gar von euch nicht abwenden? O wie versicheret bin ich / daß mich mein Hofnung nicht betriege / wann ich zu mir selbsten sag: Gut Hertz / MARIA ist die reiche Frau / und ich der arme Bettler. Von ihr aber stehet in den Sprüch-Wörteren geschriben: Manum suam aperuit inopi, & palmas suas extendit ad pauperem: Sie hat gegen dem Armen ihr Hand aufgethan / und ihr flache Hand außgestrecket gegen dem Bedürftigen. Sie ist die grosse Almosen-Geberinn / und ich der allerärmeste Bettler.

Ibidem v. 6.

Proverb. c. 8. v. 24.

Proverb. c. 31. v. 20.

N. 159.

Allhier fallet mir bey / was sich zu meiner Zeit zu Rom zugetragen / als der in gantz Italien sehr wol bekante / und billich hochgerühmte Werk-Meister Dominicus Berninus sein kleines Söhnlein Ihro Heiligkeit Pabst Alexander dem Sibenden dises Nahmens / mit einer Visir oder Entwurf (ist mir recht deß schönen Gebäues / so nachmals von Saulen / und Bögen auf dem grossen Vor-Platz der Weltberühmten Kirchen sancti Petri in Vaticano ist aufgeführet worden) zugeschicket / um zuerkundigen / wie ihme dieselbige gefallen wurde. Hat hierüber der Heiligiste Vatter ein sonderes Vergnügen bezeiget / zoge auch gleich ein Schublädlein mit Ducaten herfür / und gabe dem Knäblein Erlaubnuß einen Griff dar-

Judith c. 10. v. 19.

einzuthun. Deme aber der Gescheidling folgender Massen begegnet/ **Ich bitte Eüer Heiligkeit/** sprache er/ **sie wollen selbsten dareingreiffen; dann sie haben grössere Händ/ als ich.** Wie wol nun dise Red aufgenommen/ und was gestalten das Knäblein seiner Bitt seye gewähret worden/ wil ich allhier nicht erzehlen. Sage allein/ daß uns gewiß nicht für ungut werde aufgenommen werden/ wann wir mit so kindlicher Vertraulichkeit MARIAM um ihr Mittlung ersuchen/ und zu ihr sagen werden: Mutter/ greiffe du in den Schatz-Kasten GOttes hinein/ du hast grössere Händ/ als wir; ja du kanst auf ein mal so vil fassen/ daß sich Himmel/ und Erden darüber verwunderen müssen. Sihe ich ja heüt in deinen Händen ligen den jenigen/ von welchem geschriben stehet: Quem cæli cælorum capere non possunt, **den die Himmel der Himmlen/ welche sonst alles einschliessen/ nicht begreiffen können.** Disen trageſt du in den Tempel hinein/ und mit ihme alles/ was von Schätzen/ und Kostbarkeiten irgendswo mag gefunden werden.

Lib. 3. Reg. cap. 8. v. 27.

N. 160.

Darum nimmet mich jetzt nicht Wunder/ das Richardus à S. Victore keck sagen darf/ daß MARIA, wann sie unserer Armuht/ oder Noth zu Hülf kommen wil/ eben das/ ja noch wol ein mehreres vermöge/ als alle Engel/ und Heilige/ deren gleichwol so vil Millionen in dem Himmel seynd/ zugleich miteinander. Seine Wort seynd diſe: Credendum est, Beatam virginem tantum in hoc posse, quantum utramque hanc creaturam; imò utrâque potior judicatur. Eben diſes lehret auch der H. Anselmus, ja wie mich gedunket/ ergrösseret er mit seinen Worten das Lob MARIÆ noch mehr/ in dem er also spricht: Habet orbis Apostolos, Patriarchas, Prophetas, Martyres, Confessores, Virgines, bonos & optimos adjutores, quos ego supplex orare concupisco: **Es hat die Welt Apostl/ Patriarchen/ Propheten/ Martyrer/ Beichtiger/ Jungfrauen/ recht gute/ ja die beste Nothelffer/ die ich unterthänig zubitten verlange.** Diſe Wort setzet er voran/ damit keiner argwohnen solle/ als verachte er die Fürbit anderer Heiligen; Nein/ sagt er/ daß gar nicht: die Heilige seynd mir lieb/ ich ehre sie/ quos ego supplex orare concupisco. Ich ersuche sie auch wirklich um ihren vilgemögenden Beystand. Tu verò, O Domina, omnibus his adjutoribus melior, & excellentior es, quia istis, & alijs Sanctis omnibus, etiam angelicis Spiritibus --- majoribus Domina es, & quod possunt omnes isti tecum (mercket sonders wol diſe Wort/ dann sie halten gar vil in sich) Tu sola potes sine illis omnibus: **Du aber/ O Frau/ bist besser/ und vortrefflicher als alle diſe Helffer: dann du bist ein Frau über alle Heilige/ auch über die Englische Geister/ über die Grösſere/ und Kleinere: und was alle diſe mit dir vermögen/ das vermagst du alleinig ohne sie.**

In Expoſitione Canticorũ Parte ſecunda. capite vigeſimo tertio. in medio.

In ejus operibus auctis à Theophilo Raynaudo in Alloquiis cæleſtibus. numero vigeſimo primo.

N. 161.

Zu besserer Erklärung diſer Worten finde ich ein schöne Figur oder Vorbedeütung in dem vierten Buch der Königen vierten Capitl. Allda wird erzehlet/ daß sich ein Frau samt ihren Söhnen/ welche vorhero auf ihren Befelch ein gute Anzahl leerer Geschirren von den Benachtbarten entnommen/ in ihr Hauß hinein verschlossen/ und auß einer Oel-Gutteren/ die sie hatte/ alle diſe leere Geschirr/ so die Söhn nach einander unterheben mußten/ biß oben angefüllet habe. Seye auch auß besagter ihrer Gutter das Oel wunderbarlicher Weiß er reichlich hergeflossen/ daß wann nur der Geschirren mehr wären vorhanden gewesen/ alle gar gewis biß an den Ranft damit wurden seyn angefüllet worden. Der H. Text lautet also: Ivit itaque mulier, & clausit ostium super se, & super filios suos: illi offerebant vasa, & illa infundebat. Durch diſe Frau kan gar füglich MARIA, die gebenedeüteſte Mutter GOttes/ verstanden werden. Die Frau ware arm;

arm; und MARIA ist gleichfals arm; wann wir sie betrachten wollen/ was sie von ihr selbsten ist / und hat. Wann wir aber die Wunder / so GOtt an ihr gewirket / und die Gnaden / wormit er sie überfüllet/in Bedacht ziehen wollen/ so ist sie dermassen reich/ daß sie auß ihrem Schatz/ alles was leer ist / anfüllen kan. Belangend das Hauß / in welches sich die besagte Frau mit ihren Söhnen verschlossen/ und dardurch alle andere Leüt von sich außgeschlossen/kan gar wol der Himmel darunter verstanden werden / in welchem uns dermalen kein Zugang verstattet wird: wir müssen daraußbleiben / und gleichwol mit unserem Elend verlieb nemmen. Aber die Heilige seynd bey MARIA, als ihre liebe und außerwählte Kinder / darinnen. Und was thun sie allda? Antwort/ sie heben unter die ausser dem Himmel zusamgebrachte Geschirr. Und was seynd das für Geschirr? Antwort: Unsere leere Hertzen / welche ich nit unbillich arme Bettel-Häfelein nennen kan. Da schenket dann MARIA reichlich ein / und die Heilige bringen uns dieselbige wolgefüllet herauß; ligt nur an dem/ ob wir unsere Begierden erweiteren / und nur wol vil fassen wollen. Wer derohalben zu einem Heiligen kommet/ und denselbigen um Hülf anruffet / der thut sehr wol/ und recht daran; dann er gibt ihme gleichsam sein leeres Hertz in die Hand / mit Bitt / er wolle darmit zu MARIA kommen / und durch sie / als durch welche alles gehen muß / das jenige von GOtt erhalten / dessen er benöhtiget ist. Sie gibt hertzlich gern / und kan man ihr so vil leere Geschirr nicht darbringen/ daß sie nicht sage / was eben dise Wittib gesagt hat: Loco supra citato. v. 6. Affer mihi adhuc vas: **Bringe mir noch ein Geschirr** / ja vil hundert / und tausend derselben herbey/ ich wil alle anfüllen; dann meine Reichtuhmen / weilen es keine andere / als die Reichtuhmen meines Sohns seynd / können nit außgeschöpfet werden. Dannenhero lesen wir von dem H. Bernardino Senensi, welcher gewiß einer auß den gröſſesten Liebhaberen MARIÆ gewesen; allermassen er auch an ihrem Geburts-Fest in die Welt geboren / daran getauffet/daran in den Orden ist aufgenommen worden; darzu noch kommen/ daß er sich eben an disem Tag mit den dreyen Ordens-Gelübden gegen Gott verbunden / und hernach auch sein erste H. Meß daran gelesen hat. Surius ad diem vigesimum Maij. Wir lesen / sag ich / von disem grossen Diener GOttes/ und MARIÆ, daß er noch als ein Knab gesagt habe: **Wann ich Mariam lieben wird: so wird ich alles erhalten / was ich verlange / und also wird ich gleichsam allmächtig seyn.**

N. 162. Seye derohalben nur keiner in dem Begehren forchtsam: wo alles genug / und voll auf ist: wo die Reichtuhmen nit können außgeschöpfet werden; wo die Gaben / wie auß einem reichen Quell-Brunnen in grossem Uberfluß hervordringen / da muß sich einer nur hüten / daß ihme die Geschämigkeit in dem Begehren nicht für ein Mißtrauen/ oder sträffliche Kleinhertzigkeit außgeleget werde. So muß ihme auch keiner einbilden / als werde vil erforderet / die Gnaden-volle Händ MARIÆ zuerbitten / daß sie sich öfnen / und die verlangte Gaben außfolgen lassen. Gewißlich nit: Auf ein kaum recht angefangene Bitt / auf einen inmühtigen Seüfftzer / auf einen kindlichen Gruß öfnen sie sich gleich / und lassen alles fallen / was sie haben. Darum hat Richardus à Sancto Laurentio in seinen Lobschriften von MARIA schön / und sinnreich beobachtet / daß sie nit ohne sondere Ursach dem Fell oder Wolle Gedeonis seye verglichen worden. Gar recht / spricht diser Lehrer: Ipsa vellus Gedeonis madefactum rore gratiarum: quod compressione levissima devotæ salutationis, & orationis larga distillabit stillicidia: **Sie ist das Fell Gedeonis befeüchtiget mit dem Tau der Gnaden: welches auf die geringste Zusamtruckung / etwañ einer andächtigen Begrüssung /** Libro primo de Laudibus Beatæ Mariæ. capitulo octavo. non procul initio. mihi col. 70.

oder ſonſt einer anderen Berg-Form reiche Tropfen wird herflieſſen laſſen. Es iſt nemlich die Wolle/wie ein Schwam̃ / und gar nicht wie die Roſen- oder Lilgen-Blätter ; diſe / wie in den Apothecken zuſehen / geben ihren Saft nicht her/man ſpreche ihnen dann mit der Schraufen-Preß tapfer zu. Aber die Wulle/oder den Schwammen/nimmet man nur zwiſchen die Finger / und gleich gibt er her / was er von Waſſer eingeſchlucket. Alſo MARIA, das wahre Fell Gedeonis, compreſſione leviſſima devotæ ſalutationis, & orationis larga diſtillabit ſtillicidia.

Libro quinto Metamorphos.

Falſch iſt was Ovidius von Arethuſa gedichtet / daß ſie nemlich an dem gantzen Leib zerfloſſen / und ihr die Finger / als ob ſelbige nicht von Fleiſch / und Bein / ſonder von Eiß / oder Schnee wären/zerſchmoltzen : Aber von den Händen / und Fingeren MARIÆ darf ich in einem Geiſtlichen Verſtand wol ſagen / daß ihr die Finger vor mütterlicher Liebe oft gantz weich werden / und ſamt den Gaben gleichſam verflieſſen. O! ſo laſſet uns dann diſe zarte / und liebreiche Händ durch andächtige Betrachtungẽ vil tauſend mal ehren / und kuſſen. Seye keiner auß vns/der nicht wünſche/ und begehre/ daß alle / ſo wol leibliche / als geiſtliche Gaben / die er vom Himmel herab verlanget / durch diſe Jungfräuliche Händ gehen. Dann einmal gewiß und richtig iſt / was der groſſe Patriarch von Conſtantinopl, der H. Germanus geſagt / und geſchriben : Nullus eſt,qui ſalvus fiat, o ſanctiſſima, niſi per te. Nemo eſt, qui libereretur à malis, niſi per te, o puriſſima. Nemo eſt, cui donum concedatur, niſi per te, o caſtiſſima. Nemo eſt, cujus miſereatur gratia, niſi per te, o honeſtiſſima. Keiner iſt / der ſeelig werde/ als durch dich/ O Allerheiligeſte. Keiner iſt/ der von den Ublen errettet werde/als durch dich/O Allerreineſte. Keiner iſt/ deme ein Gab vergünſtiget werde/ als durch dich/ O Allerkeuſcheſte. Keiner iſt / deſſen ſich die Gnad erbarme / als durch dich / O aller Zuchtbefliſſeneſte.

In Encomio ſanctarum faſciarum Domini,& venerandæ zonæ ſanctiſſimæ Deiparæ. poſt mediũ. Habetur in Surio ad diem 31. Auguſti. mihi fol. 993.

So vil von dem erſten Theil meiner Predig. Den anderen erbietet ſich der H. Bernardus alſo anzufangen/daß wir alle gar wol mit ihme werden kõnnen zufriden ſeyn. Seine Wort ſeynd diſe : Quidquid illud, quod offerre paras, MARIÆ commendare memento; ut eodem alveo ad largitorem gratiæ redeat, quo influxit: **Was es immer ſeyn mag / daß du GOtt aufzuopferen gedenkeſt/vergiſſe nicht ſelbiges MARIÆ zubefehlen ; damit es durch eben diſen Teüchel widerum zu dem Außſpender aller Gnaden zuruckkehre / durch welchen es zu uns herab gefloſſen iſt.** Wir wiſſen ja wol / geliebte Zuhörer / daß die Hand vil darzu thue/ damit die Gab recht angenem̃/und gefällig werde? So werden wir auch oft gehöret haben/ daß ein Geſchenk / wann es ſchon von ihme ſelbſten für nicht ſonders wehrt oder hochſchätzbar gehalten wird / jedannoch mit ſehr groſſer Sorg bewahret / und nicht ohne ſondere Noht mehr auß Handen gegeben werde. Warum das? darum/weilen es von einer gar lieben Hand herkommet. Diſes / ſagt mancher / gibe ich mein Lebtag nicht mehr von mir. Die Hand / die Hand / welche mich alſo beſchenket / halte ich für ſo wehrt/daß mir dargegen alles Geld / alle Bezahlung / alle Gegen-Gab verächtlich zuſeyn gedunket.

Sermone in Nativitate Mariæ de aquæ ductu. ſub finem. mihi col. 277.

N. 163.

Auß diſer Urſach iſt öfters geſchehen/ daß wann zuweilen ein groſſer Fürſt / König/oder Sigreicher Feld-Obereſter mit herzlichem Gepräng in ein Statt iſt eingeholet worden / ihme gleich bey dem erſten Triumph-Bogen die ſchönſte / und adelicheſte Jungfrauen entgegen kommen / und in künſtlich geflochtenen Körblein gewiſſe Gruß-Schankungen dargebotten. Man wolte nemlich nit zweyflen / daß / ob ſchon etwann die Gaben nicht von ſonders groſſen Koſtbarkeit ſeyn ſolten/ ſelbige doch von ſo lieben Händen gefällig wurden gemacht werden. So beglau-

ben

ben auch die Schrifftverſtändige / daß ihme Adam dorten in dem Paradeiß das Hertz gewiß nit ſo leicht wurde haben abgewinnen laſſen / wann ihme nicht die wunderſchöne Eva den Apfel mit eigener Hand dargebotten hätte. Es nennet zwar die H. Schrift diſen Apfel / oder diſes Baum-Gewächs / Pulchrum oculis, aſpectúq; delectabile: **Schön den Augen / und ſehr gefällig anzuſehen.** Jedoch hätte es lang an dem Aſt hangen müſſen / biß Adam wäre bewogen worden / den Arm darnach außzuſtrecken. Aber da er diſe Frucht in der lieben Hand Evæ geſehen / iſt ihme dieſelbige zehen mal ſchöner vorkomen / als an dem Baum: er hat darnach gegriffen / und zu unſerem gröſten Schaden den Tod daran hinein geeſſen.

Genesis c. 3. v. 6.

N. 164.

Darum es dann auch hernach geheiſſen / wie bey Eccleſiaſtico an dem 33. Capitl geſchriben ſtehet: Duo, & duo, & unum contra unum: **Zwey / und zwey / und eines wider eines.** Adam, und Eva auf einer Seiten / Chriſtus / und MARIA auf der anderen Seiten. Chriſtus der himmliſche Adam dem irdiſchen Adam, und MARIA die Lebens-reiche Eva der Tod-bringenden Evæ entgegen geſetzet. Gleichwie aber der irdiſche Adam den Apfel auß der lieben Hand ſeiner Evæ gern angenommen; alſo laſſet ihme auch Chriſtus alles das belieben / was ihme von der lieben Hand ſeiner Jungfraulichen Mutter dargebotten wird. Ohne die Hand Evæ hätte der Apfel die Augen deß Adams ſo ſtark nicht reitzen können. Ohne die Hand MARIÆ wurden auch unſere Werk GOtt dem HErren bey weitem nicht ſo angenehm ſeyn.

Cap. 15. v. 15.

Fürwar MARIA muß das Beſte darbey thun / wann das wenige / ſo wir gutes thun / zu einem angenemmen Opfer werden ſolle: dann es ſcheinet / unſere Werk ſeyen nicht vil beſſer / als die jenige / welche Paulus in dem erſten Send-Schreiben zu den Corinthieren nennet Ligna, fœnum, ſtipulam, **Holtz / Heu / Spreuer** / welches alles von gar ſchlechtem Wehrt iſt. Faſt alles / was wir gutes thun / iſt untermenget mit groſſen / und vilen Unvollkommenheiten. Wir betten / aber unandächtig / zerſtreuet / und mit gar geringer Ehrerbietigkeit / gleich als wann wir nicht mit der höchſten Majeſtät GOttes / ſonder mit einem Menſchen / der unſers Gleichens iſt / Sprach hielten. Wir geben Almoſen; aber darunter lauffet zum öfteren die eitle Ehr ein / welche kaum ſo vil überlaſſet / daß es noch für ein Werk der Barmhertzigkeit gelten könne / und uns nicht vilmehr für ein ſtoltze Hervorweiſung unſerer Freugebigkeit außgerechnet werde. Oder wir theilen das Unſerige ſo geſpärig mit den Armen / daß wir darbey noch billich deß Geitzes können bezüchtiget werden. Wir hören an das Wort GOttes / aber mehr auß Fürwitz / als auß Begierd was gutes zulernen. Das Ohr bringen wir mit in die Kirch / aber nicht das Hertz / diſes bleibet daheim; und darum ſpüret man an uns / auch nach hundert angehörten Predigen / ein gar ſchlechte Beſſerung. Wir empfangen die H. H. Sacramenten der Buß / und Beicht: aber es hat villeicht eben zuthun / daß wir nicht einen hierzu gehörigen Theil / als da etwann ſeyn mag die Reu und Leid / außlaſſen. Wir übertragen etwas mit Gedult / und ſchweigen ſtill auf die empfangene Schmach: aber die Bitterkeit deß Hertzens laſſen wir gleichwol noch ein wenig auß dem Angeſicht hervorſcheinen. Wir befleiſſen uns der Reinigkeit / und geben keinem unzimlichen Gedanken in unſerem Hertzen Platz: doch ſeynd wir noch zimlich freu / und fürwitzig in den Augen. Wir meiden die böſe Geſellſchaft / enthalten uns doch nit gar von dem unnutzen Geſpräch. Und damit ich es kurtz mache / wir thun da und dort was gutes / aber mit zimlichen Verdruß / oder doch mit ſolcher ſchläfferigkeit / die klar erweiſet / daß wir nicht auß denen ſeynd / welche dem Himmel rechtſchaffen Gewalt anthun. Wann nun diſe von ſelbſten ſehr gering-giltige Werk nicht in den Händen MARIÆ zu Gold gemachet

Cap. 3. v. 12.

werden / ſo wird der Lohn / welchen uns GOtt darfür ſchuldig iſt / einsmals bald außgezählet ſeyn.

N. 165. Oder glaubet villeicht einer nit gern / daß diſe Jungfraûliche Händ etwas zur Sach thun kônnen; ſo führe ich ihn in die Schrift hinein / und zeig ihme allda ein Stell / wormit ſich GOtt außführlich erkläret / daß er auf die Händ / von welchen ihme das Opfer dargebracht wird / gantz genaue Obſicht habe. Es leget der H. König David einen überauß groſſen Schatz von Silber / und Gold zuſammen um dardurch ſeinem GOtt einen ſolchen Templ zuerbauen / daß deßgleichen keiner in der gantzen Welt ſeyn ſolle. Es iſt auch allbereit ſchier an dem / daß wirklich ſolle Hand angelegt / und dem Werk ein Anfang gemachet werden: da ſagt aber GOtt zu David: Multum ſanguinis effudiſti, & plurima bella belläſti: non poteris ædificare domum nomini meo, tanto effuſo ſanguine coram me; filius, qui naſcetur tibi, erit vir quietiſſimus - - - Ipſe ædificabit domum nomini meo: **Du haſt vil Blut vergoſſen / und ſehr vil Krieg geführet: du wirdeſt kein Hauß meinem Nahmen bauen kônnen: der Sohn / ſo dir wird geboren werden / wird der ruhigeſte Mann ſeyn * * * diſer wird mir ein Hauß bauen.** Nemmet wahr / geliebte Zuhörer / der Tempel / welchen David aufzuführen gedenket / iſt ein heiliges Werk. So waren auch die Krieg / welche er geführet / rechtmäſſige Krieg. Zu dem / ſo ware das Blut / welches er in diſen Kriegen vergoſſen / kein anderes / als das Blut der Feinden GOttes. Was gehet dann ab? oder was hinderet / daß diſem Kirch-Bau nicht alſobald ein Anfang gemachet wird? Antwort: durch liebe Händ wil Gott / daß diſes Opfer gehe: diſes aber / ſagt er / ſeyen die gantz fridſame Händ Salomonis. Diſes Wort / oder die Erklärung GOttes nimmet jetzt Bernardus zu Gemüht / und ſpricht zu einem auß meinen Zuhöreren alſo: Fortè manus

1. Paralipomenon. cap. 22. v. 8.

tuæ aut ſanguine plenæ, aut infectæ muneribus, quòd non eas ab omni munere excuſſiſti. Sermone citato de aquæ ductu. ad finem. **Villeicht ſeynd deine Händ voll deß Bluts / oder mit Schankungen verunreiniget; weilen du nicht alle Verehrungen haſt außgeſchlagen.** Ja / ja / es gehöret was darzu / biß daß unſere Händ allerdings recht ſauber ſeyen. Eben ſo geſchwind / ja noch geſchwinder werden ſie von den Sünden / und Unvollkommenheiten beſchmützet / als von denen Sachen / die uns den Tag hindurch bey der Arbeit durch die Hand lauffen. Jmmerzu haben wir deß Waſchens widerum auf ein neües vonnöhten / weilen wenig reines in diſer Welt zufinden iſt. Zu beſſerer Verſicherung dann / und damit unſere Werk dem allerreineſten Aug GOttes gefallen mögen / ſollen wir alles in die Händ MARIÆ legen / und ſie demühtigeſt bitten / dieſelbige vorhero zuheiligen / und alsdann darmit für deſſen Thron zukommen. Jch rede diſes abermal auß dem Mund deß Hönigſüſſen / und in MARIAM gantz zart verliebten Bernardi, deſſen Wort an mehrbewehnter Stell alſo lauten: Modicum iſtud, quod offerre deſideras, gratiſſimis illis, & omni acceptione digniſſimis MARIÆ manibus offerendum tradere cura, ſi non vis ſuſtinere repulſam: **Diſes wenige / ſo du aufzuopferen verlangeſt / ſeye befliſſen in die annemlicheſte / und alles Gunſts würdigeſte Händ MARIÆ zulegen / wann du darmit nicht wilſt zuruck gewiſen werden.** Ibidem. col. 277.

N. 166. Es kan aber der H. Vatter ſeiner Andacht mit diſen Worten kein Genügen thun / ſonder er bringet noch ein Urſach bey / warum er die Ubergebung unſerer Werken in die Händ MARIÆ für ſehr vortheilhaftig halte. Er erinneret ſich / was die Braut / nemlich MARIA ſelbſten von ihrem geliebten JEſu in dem hochen Lied anmerket: Dilectus meus mihi, ſpricht ſie / qui paſcitur inter Lilia: **Mein Geliebter iſt mein / der ſich weidet unter den Lil-** Cap. 6. v. 2.

Lilgen: Eben recht / sagt hierauf
Loco citato. Bernardus, die Händ MARIÆ Candidissima quædam lilia sunt; nec causabitur ille liliorum amator, inter lilia non inventum, quidquid illud sit, quod inter MARIÆ manus invenerit: **Die Händ MARIÆ seynd gantz schneeweisse Lilgen. Und der Liebhaber der Lilgen wird nicht vorwenden können / daß unter den Lilgen nicht seye gefunden worden das jenige / so er in den Händen MARIÆ gefunden.** Wo MARIA darbey ist / da ist alles angenehm; so gar die Dörner gefallen alsdann dem in die Lilgen so zart verliebten Bräutigam: Sicut Lilium, spricht er / inter
Cantic. c. 2. v. 2. spinas, sic anima mea inter filias: **Wie die Lilgen unter den Dörneren / also mein Freundin unter den Töchteren.** Die Dörner bleiben alsdann nicht mehr verwürfliche Dörner; sonder werden gleichsam zu was besseres. Die Töchter seynd Christo auch schon lieb / dann von ihnen stehet
Proverb. c. 31. v. 29. geschriben: Multæ filiæ congregaverunt divitias: **Vil Töchter haben Reichthumen** / das ist / Gnad / Tugend / und Verdienst gesamlet. Sie seynd die edle Kammer-Fraulein an dem Hof deß himlischen Bräutigams / und was sie allda gelten / das ist leicht auß dem abzunemmen / daß von ihnen in dem Salomonischen Hoch-Zeit Lied so vilmalige / und allzeit rühmliche Meldung geschicht. Wann derohalben die Dörner / so nur um MARIAM herumstehen / gleich für etwas bessers / und schier gar für ein Blumen-Gestaud angesehen werden / so bekommen unsere Werk / wiewol sie von selbsten schlecht / und gantz nicht kostbar seynd / in den Lilgenweissen Händen MARIÆ gleich ein vil besseres Ansehen / und gelten merklich mehr / als wann wir dieselbige ohne dise Mittlerin auf den Göttlichen Opfer-Tisch legen wurden.

N. 167. Aber wir wollen jetzt ohne Gleichnuß reden / und die Händ MARIÆ, wie sich dieselbige bey Christo von seiner Geburt / biß zur Auffahrt in den Himmel so trefflich wol verdient gemacht / betrachten. Dann wie gar schön der H. Bernardinus von Senis anmerket: MARIA ipsi JESU DEO, in pauperculo corpore infirmato, officiosissimè ministravit: MARIA **hat dem Göttlichen JESU selbsten / in seinem armen / und schwachen Leiblein dienstwilligest aufgewartet.** Sermone quinquagesimo primo, articulo tertio, post medium. Dises dann seynd die Händ / so das liebe Kind eingefätschet / und anfangs in die Krippe / hernach unzählig oft in die Wiegen gelegt. Dises seynd die Händ / welche den Göttlichen Säugling mit so zarter Liebe an die Brüst getrucket. Dises seynd die Händ / welche dem schlaffenden JESU so oft seynd untergeschoben worden / daß er desto sänfter schlaffen solte. Dises seynd die Händ / welche dem lieben Kind so oft die Speiß / oder das Trank / und zwar allzeit mit heiligester Meinung / dargebotten haben. Dises seynd die Händ / so ihme den ungenäheten Rock / von welchem bey den H. Vätteren / und Schriftaußlegeren so vil Sagens ist / gewirket. Dises seynd die Händ / welche nach dem sie Christo über die drey und dreyssig Jahr vil tausend mütterliche Dienst erwisen / seinen todten / und von dem Creütz herabgenommenen Leichnam in die Schoß gelegt / denselbigen samt anderen Mitgehülffen in Leinwat eingewicklet / und mit gröster Sorg / Fleiß / und Ehrerbietigkeit in das Grab hineingesenket. Dises seynd die Händ / welche den Sigreichen HErren / da er widerum von den Todten auferstanden / zum ersten umfangen. Dises seynd die Händ / welche gegen ihme / da er in den Himmel aufgefahren / seynd außgestrecket / und hernach schier nicht mehr zuruckgezogen worden; alldieweilen von selbiger Zeit an das Leben MARIÆ fast nichts mehr anderes / als ein lauteres Gebett / gewesen ist.

Was solten dann jetzt seyn die Händ der schönen Sunamiterin / gegen den Händen der unbeschreiblich vil schöneren Jungfrauen MARIÆ? von jener **N. 168.**

aber

aber ſtehen in dem dritten Buch der Kö-
3. Reg. 1. v. 4. nigen folgende Wort geſchriben: Erat puella pulchra nimis: **Sie ware ein unglaublich ſchönes Jungfraulein:** Et miniſtrabat Regi: **Dienete / und reichete dem König alles dar; als ein Aufwarterinn / welche auf ſein Perſon allein beſtellet ware.** Aber melde man nur kein Wort von der Dienſtbefliſſenheit diſes Sunamitiſchen Fraulеins. Solte man alles / was ſie dem David biß in ſeinen Tod liebes gethan / zuſammenmmen / ſo wäre doch ſolches für nichts zuhalten gegen einem eintzigen Gedanken / wil geſchweigen Werk / oder Verrichtung / wormit ſich MARIA zu Verpflegung ihres allerliebſten Sohns JEſu Chriſti beſchäftiget. So hat es dann jetzt bey dem / was ich für den anderen Theil meiner Predig verſprochen / auch ſein Verbleiben: Nichts können wir beſſeres thun / als wann wir alle unſere Werk / wormit wir GOtt zu ehren begehren / in die ſo wehrte / und wolbeliebte Händ MARIÆ legen / mit beygeſetzter demühtigeſter Bitt / ſie wolle was von Eiſen / oder Bley daran iſt / in Silber / vnd Gold verwandlen.

N. 169. Jetzt verhalte ich mich bey Beſchluß der Predig widerum alſo / wie ich in dem Eingang derſelben zuthun verſprochen. Eines hab ich mir vorgenommen / und doch die Abhandlung in zween Theil entſchiden. So mache ich dann jetzt widerum auß zweyen eines / und halte doch darbey die bißher beſchehene Abtheilung. Der eintzige Zweck ware / daß / was wir von dem Himmel zuempfangen / oder in den Himmel hinaufzuſchicken verlangen / durch die Händ MARIÆ ſollen gehen laſſen. Und da hab ich freilich nichts neues geſagt / darzu mir nicht die heilige Vätter alle Anweiſung gegeben. Dann warum wolten ſie ſonſten MARIAM nennen Scalam Cœli, **Die Leuter deß Himmels** / darauf die Engel auf- und abſteigen / die Gnaden herab- und unſere Werk hinaufbringen? Diſe himmliſche Geiſter haben freilich keiner Leuter vonnöhten; aber der Jungfrauen MARIÆ haben ſie vonnöhten; dann durch ſie muß alles gehen. So gar darf der ſeelige Petrus Damiani von MARIA ſagen: Sicut ſol ſolus orbem illuminat, ſic hæc ſola ſolidiori lumine & Angelos, & homines illuſtrat: **Wie die Sonne allein die Welt erleuchtet / alſo erleuchtet diſe** (MARIA nemlich) **allein die Engel / und Menſchen.** Und Bernardinus Senenſis: Electa eſt ut Sol ad irradiandam totam multitudinem ſpirituum beatorum: **Sie iſt erwählet wie die Sonne; damit ſie die gantze Menge der ſeeligen Geiſteren erleuchte.** Auß welchen / und noch mehr anderen Stellen von den Gelehrten die Folg gemachet wird / daß MARIA ihrem Nahmen nach / und wie ſelbigen der H. Hieronymus ausleget / ſeye Illuminatrix, das iſt / die **Erleuchterinn** der Englen. Wann nun diſe müſſen erleuchtet werden / der erleuchtete Verſtand aber den Verrichtungen allzeit vorlauffet / ſo kan ja niemand zweyflen / daß was die Engel uns zu Gutem verrichten / alles durch MARIAM gehe / und in Anſehen ihrer / oder auch auf ihrem Befelch / verrichtet werde. Ferner warum wolten ſonſten die H. Lehrer von MARIA ſagen / daß ſie der Halß in dem Leib der Kirchen GOttes ſeye? Alles / was von dem Haubt in den Leib herabflieſſet / oder von diſem in das Haubt hinaufſteiget / muß ja ſeinen Weeg durch den Halß nemmen? Nun aber Chriſtus iſt das Haubt / wir die Glider / und MARIA der Halß. Wer ihr derohalben den Preiß ablaugnen wil / daß ſie ein Mittlerinn zwiſchen Chriſto / und uns ſeye / der muß keinen Leib jemals geſehen haben. Noch mehr / warum wolten die Vätter MARIÆ zu Lob ſprechen / daß ſie ſeye Aquæ ductus, der Canal- oder Waſſer-Teuchel / dardurch alle Gnaden laufſen? Jederman verſtehet gar leicht wie durch die bleyene / oder höltzene Rohr das Brunnen-Waſſer in die Stätt geführet werde. Darum zeiget ſich ja auch klar

Tomo ſecundo. Sermone de Aſſumptione B. MARIÆ V. qui eſt quadrageſimus. mihi fol. 92. c. 2.

Tomo tertio Sermone tertio.

Vide Chriſtophorum de Vega. In Theologia Mariana. parte altera. Certamine tertio. numero. 528.

klar genug / daß uns an dem Gunst MARIÆ sehr vil gelegen seye; damit wir von JESU / auß dessen Hertzen das Heil-Wasser herquellet / gesegnet / und erquicket werden. Warum wolten endlich die Lehrer mit dem hocherleuchtē Idiota sagen / sie seye Thesauraria gratiarum ipsius: Die Schatzmeisterinn der Gnaden GOttes; Wann sie nicht einnemmete / vnd außtheilete / was uns zur Seelen Seeligkeit vonnöhten ist. Man weiß ja wol / wie das Gold in die Kästen der Zahlmeisteren zusamfliesset / und widerum von dannen in unterschidliche Händ / gleich wie ein Fluß in so vil Bächlein zertheilet wird? So erbarmen mich dann die arme Sectirer / welche zu MARIA so gar kein Andacht tragen / und noch mehr die jenige / welche wider dieselbige ihre giftige Zungen / und Federen spitzen. O! sie bleiben arm / eben darum / weilen sie die Zahlmeisterinn GOttes gar nit achten / oder wol auch verschmächen. Dahero kan ich von einem jeden auß diser Zahl wol sagen: Nescis, quia tu es miser, & miserabilis, & pauper, & cæcus, & nudus: Weist du dann nicht / daß du arm / und armsälig / und nohtdürftig / und blind / und bloß seyest? Sie wollen nichts auß den Händen MARIÆ haben / sie legen auch hingegen nichts in ihre Händ: Was geschicht? daß / was wir leider! sehen / und ich allererst mit den Worten deß H. Joannis auß der heimlichen Offenbarung (welches Buch sie auch verachten / weilen ihnen villeicht das allda / mit der Sonne umstralete Weib in dem Liecht stehet) beklagt / und betauret hab / nemlich / daß sie an himmlischen Gaben grosse Noht leiden.

In Procœmio Contemplationum super vita, & laudibus gloriosæ Virg. MARIÆ. mihi fol. 116.

Apoc. c. 3. v. 17.

N. 170. Aber wir nicht also / Christ-Catholische Zuhörer / wir wollen erstlich dem wundereifrigen Diener MARIÆ, dem H. Bernardino von Senis nachfolgen / welcher uns versicheret / daß es recht werde gethan seyn / wann wir uns seinem Exempl zu folg rechtsachffen auf die Fürbitt MARIÆ verlassen / und alles durch sie begehren werden. Seine Wort seynd diſe: Si mihi a DEO daretur, an vellem dona ab ipso fonte sic immediatè haurire, ut non per preces, & manus MARIÆ, ad me descenderent, sed soli DEO debitor fierem; vel potiùs vellem eadem bona per hunc cælestem aquæ ductum recipere, & Virgini debere id, quòd gratiâ DEI essem. Ego fateor; genibus flexis à DEO instantissimè peterem, ut per hoc cæleste collum divinæ influentiæ ad me descenderent, ut per eam possem ascendere ad DEUM, per quam DEUS descendit ad me: Wann mir GOtt freüstellen solte: ob ich wölle die himmlische Gaben unmittelbar auß dem Brunnen selbsten herauß schöpfen / also daß dieselbige nicht durch die Fürbitt / und Händ MARIÆ zu mir herabkommen / und ich darfür GOtt dem HErren alleinig zum Schuldner werden solte; Oder ob ich vilmehr verlange / eben diſe Gieter durch den himmlischen Wasser-Teüchel zuempfangen / und also um das / was ich durch die Gnad GOttes bin / auch ein Schuldner MARIÆ zuseyn. So bekenne ich / daß ich mit gebogenen Knien bitten wolte / daß besagte Gaben durch diſen himmlischen Halß der Göttlichen Einflieſſungen zu mir herabkommeten; damit ich durch sie zu GOtt hinaufsteigen kunte / durch welche GOtt zu mir herabgestigen ist. Diſe Wort seynd freilich nit dahin geredet / als wann einer Unrecht daran thäte / der nicht durch MARIAM / sonder durch einen anderen Heiligen / oder gar unmittelbar / und ohne Anruffung eines Heiligen / etwas von GOtt begehren solte. Ey freilich wird diſes keinem verwehret; vil weniger ihme deßwegen Unrecht gegeben. Jedoch schicket es sich gar wol / daß wir nach Anweisung diſes H. Vatters / auf eben die Weis zu GOtt hinauf kommen / wie er zu uns herab gestigen ist /

Apud eundem Vegam. Palæstra vigesimâ nonâ certamine quarto numero. 1718.

nemlich durch MARIAM. Unsere Widersacher / und Glaubens-Gegner förchten sich vergebens / daß ihnen die Mutter bey dem Sohn etwas verderben werde. Wir hingegen glauben kräftiglich / daß sie uns vil nutzen / und grosse Gnaden bey disem ihren allerliebsten Sohn zuwegen bringen werde. Ligt nur an dem / daß wir den guten Vortheil / den uns GOtt selbsten an die Hand gegeben / nicht auß der Acht lassen. Auß einer Mutter hat er wollen geboren werden / daß wir an derselben / als angewunschene Kinder / gleichfals ein Mutter haben solten; ein Mutter / sag ich / die für ihre Kinder Sorg tragen / und ihnen alles / was sie vonnöhten haben / zuwegen bringen wurde. Und zwar ist in gegenwärtiger Predig schon erwisen / daß durch sie alles gehe: bleibt derohalben nur dises noch über / daß wir solches auch durch sie mit unserem grossen Gewinn begehren. Ja / ja liebste Mutter / das wollen wir thun. Zu dir wollen wir kommen um das Zeitliche / und noch vil mehr um das Ewige: dann weilen dich dein Sohn JESUS Christus zu einer vollmächtigen Keyserin über Himmel / und Erden gesetzet hat / so hast du beydes in deinen Handen; die himmlische Gaben zwar hast du in deiner Rechten / die irdische aber in deiner linken Hand. Die himmlische betreffend / haben wir gantz nicht zuförchten / daß du nit höchst werdest beflissen seyn / uns dieselbige zuerbitten: dann du verlangest freilich daß
Luce c. 12. f. 21. ein jeder auß uns werde in DEUM dives, Reich in GOTT / und an Göttlichen Dingen. Was aber die irdische Gaben anbetrisset / werden wir auch kein Gefahr haben / wann wir dieselbige durch dich begehren / und uns hierinfals verhalten werden / wie sich etwann ein einfältiges Bauerlein bey Anbringung seiner Bitt bey dem Lands-Fürsten / oder bey dessen hochansehenlicher Rahts-Versamlung zuverhalten pfleget. Er gibt ein Schrift ein / und kan villeicht kein Wort / so in selbiger verzeichnet stehet / lesen. Was er begehret / das weiß er überhaubt / wie er es aber begehre / und was sich für Wort zu Stellung solcher Bitt schicken / das weiß er nicht / sonder lasset alles seinem schon besagten Gehülffen / und Beystänber über. Also wir auch / allerliebste Mutter. Wir begehren etwann die Gesundheit / oder ein Geld-Hülf / oder die benöhtigte Nahrungs-Mittel / oder einen guten Raht in unseren Betrangnussen / oder sonst dergleichen etwas / dessen wir benöhtiget seynd. So wollen wir aber daß dises alles / ehe es zu uns komme / vorhero durch dein Hand gehe. Auf dise Weis seynd wir versicheret / daß uns solche Gaben nicht schaden werden. Man sagt / es seye gut durch Tamariskken-Holtz trinken; damit dem Gift / wann etwas darvon in dem Trank seyn solte / die Kraft benommen werde. Ob deme also seye / weiß ich nicht; aber dises weiß ich / daß was durch dein Hand / O MARIA, gehen wird / mir keinen Schaden bringen werde. Solte ich aber unvorsichtiger Weis etwas von GOtt begehren / daß mir gewiß schädlich seyn wurde: so weist du schon der Sach zuthun. Du kennest mein Hertz / und weist / daß ich nichts wider mein Heil begehre. Wirffe mir dann mein ungeschickte Bitt gleich widerum zuruck / und sage: ich wisse nit / was ich begehre. Kurtz zusagen / was dir nicht anstehet zubegehren / das verlange ich nicht zuerhalten.

N. 171. Anbelangend den anderen Theil / daß wir auch alles das / was wir gutes thun werden / MARIÆ in die Hand legen sollen / ist ja nicht zuzweyflen / daß uns solche Andachts-Ubung sehr einträglich seyn werde. Dann was unsere sündhafte Händ vor den Augen GOttes unwehrt machen wurden / das weiß sie alles mit ihren jungfräulichen Händen in Edelgestein / und Perlein zuverwandlen. Mir fallet anjetzo bey / was Plutarchus in Vitis paralellis erzehlet. Protogenes einer von den künstlichesten Mahleren / wormit die Welt jemals ge-

In Demetrio & Antonio longè ante medium. Interprete Xilandro, mihi fol. 198.

gepranget / ware 7. Jahr lang in Verfertigung der Bildnuß Jalisi beschäftiget / und nach dem er dieselbige zu End gebracht / ist der Ruff darvon weit / und breit erschollen. Dannenhero auch Apelles, den man für den Fürsten in diser Kunst gehalten / bewogen worden / disem allgemeinen Wunder nachzuziehen / und als er dasselbige zu Gesicht bekommen / sagt Plutarchus, habe er sich dermassen darüber verwunderet / Uti vox eum defecerit, daß er darüber erstuñet. Endlich aber habe er disen Außspruch darüber gegeben: Ingens labor, & inclytum opus; deficit tamen gratijs; **Dises ist ein ungemeine grosse Arbeit / und übertreffliches Werk; jedoch ermanglet ihme die Annemlichkeit.** Fast wie man zuweilen von einem Menschen sagt / daß er mit den schönsten Gaben versehen seye / und ihme weder an Schärffe deß Verstands / noch an Fertigkeit der Worten / noch an der Emsigkeit in den Verrichtungen daß Wenigeste abgehe; deficit tamen gratijs, jedoch seye er in der Weis zuhandlen nit recht annemlich / noch beliebet / sonder habe an sich was widerwärtiges / daß man nit wol erklären möge in wem es stehe. Das nun MARIA seye Ingens labor, & inclytum opus: **Ein überauß grosses und übertreffliches Werk** / bezeügen alle / so von ihr schreiben: Sie nennen dieselbige das grosse Kunst-Stuck der Allmacht GOttes / das Haubt-Werk der Allerheiligesten Dreyfaltigkeit / den Begrif alles dessen / was in der gantzen Natur wunderwürdiges zufinden ist; das wichtigeste Geschäft / welches recht außzuführen alle Alter der Welt bemühet gewesen / und noch seynd. Freilich dann ist MARIA Ingens labor, & inclytum opus, **Ein ungemeine grosse Arbeit / und ein übertreffliches Werk.** Da setze aber nur keiner hinzu: Deficit tamen gratijs, **Sie hat aber die Annemlichkeiten nicht.** Freilich hat sie dieselbige in grossem Uberfluß. Sie ist Gratiâ plena, **Voll der Gnaden / voll der Lieblichkeiten / voll der Wolständigkeiten.** Sie ziehet zu sich alle Augen; sie fäßlet alle Gemühter; sie raubet alle Hertzen auß dem Busen herauß. Sonderbar aber ist sie beliebt bey Christo ihrem allerliebsten Sohn. Was sie darbringet / das lasset er ihme gefallen; was sie lobet / das haltet er für wehrt; was er auß ihren Händen empfanget / das leget er in sein Hertz hinein. Freilich non deficit gratijs, welche vilen Sachẽ so grosse Annemlichkeit mittheilet.

O dann gebenedeüteste Händ diser allerseeligesten Jungfrauen! In disen sehen wir anheüt das kleine Kind / und das grosse Opfer / welches in den Tempel hinein / und widerum von dar herauß getragen wird. Auß disem aber lernen wir / daß alles durch die Händ MARIÆ gehen solle; alles was von GOtt außgehet / und in GOtt widerum hinein geschicket wird. Wer ist dann auß uns / der nicht hinfüran MARIAM mit den Davidischen Worten anseüfftzen / und also sprechen werde: In manibus tuis sortes meæ: **In deinen Händen / O allerliebste Mutter / liget mein Glück?** du kanst mir erstlich von GOtt alles erhalten / und wirdest mir es auch erhalten; darum ich dich auch oft bitten / vilfältig ehren / und auf das fleissigeste bedienen wil. Neben dem wil ich auch alle meine Werk / welche freilich schlecht / wo nicht gar verwürfflich seynd / in deine jungfraüliche Händ / theils durch mich / theils durch meinen heiligen Schutz-Engel / theils durch andere meine heilige Patronen / und Fürsprecher legen lassen; mit beygesetzter unterthänigester Bitt / du wollest bey dem grossen / und höchstwüchtigen Geschäft meiner Seeligkeit das Beste thun / und mir mit deinem allerheiligesten Händen den Himmel / deme ich auß Ermanglung der recht kräftigen guten Werken / schlechten Gewalt anthue / stürmen und einnemmen helffen. Also bitte ich dich O Mutter! und hoffe gantz zuversichtlich / daß ich einsmals keiner auß dem jenigen unglückseeligen Haufen seyn werde / von welchem geschriben

N. 172.

Psalm. 30. v. 16.

stehet: Ipsi de manu tua repulsi sunt: Pſal. 87. v. 6. **Sie seynd von deiner Hand hinweggestossen worden.** Nein/nein/ nicht also ich / nich einiger auß meinen Zuhöreren. Sonder wie wir alles in unseren Lebens-Tägen in deine Händ gelegt haben / also hoffen wir zuletst auch unsere von dem Leib aufgelöste Seelen in deine Händ zugeben; damit du dieselbige über alle Sternen hinauftrageſt / und Christo deinem allerliebsten Sohn in die Arm liferest.

A M E N.

Zwölfte Predig /

An dem

Fest-Tag deß heiligen Apostels MATTHIÆ.

Inhalt.

Das Glück muß sich oft für ein Unglück ansehen lassen.

Vorspruch.

Cecidit sors super Matthiam. *Act. cap. 1. v. 26.*

Das Loß ist auf Matthiam gefallen.

N. 173. HIr liget anheut nicht ob die Erörterung deß Alteutschen Sprichworts: **Wem das Glück pfeiffet/ der solle tantzen.** Sonder ich stelle vilmehr ein Gegenfrag an/ und begehre zuwissen / was der jenige thũ solle/ deme das **Glück nit aufpfeiffet/** sonder den es **außpeiffet/** den es beschimpfet/ den es gleichsam auf der Erden herumziehet. Frage ich hierum ein in der Schul Christi wenig erfahrenes Welt-Kind / so gibt es mir zur Antwort / ein solcher Mensch solle trauren/ und gleichwie der andere / deme das Glück aufpfeiffet/ tantzet; also solle sich diser auß Langweil mit dem Kopf auf den Elenbogen aufsteüren / und in diſe/ oder dergleichen wehmühtige Wort herauß zubrechen: O mich Armsäligen! Ich sihe wol daß für mich kein Glücks-Stern an dem Himmel leüchtet. Besser wird für mich nichts seyn / als daß ich von diser / mir so gar ungünstigen Welt bald Urlaub neme. Aber diſe Antwort kan ja keinem gefallen / als deme das Creütz Christi mißfallet. Ziehe ich den weisen Aristotelem zu Raht / so durfte er mir etwann sagen/ ein solcher unglückseeliger Mensch solle gedenken / das ubi mens plurima, ac ratio, ibi fortuna minima; Ubi plurima fortuna, ibi mens perexigua: **Wo gar vil Verstand und Witz ist/ da ist zum wenigesten Glück:** Libro secundo magnorum capite nono. numero secundo.

wo

wo aber gar vil Glück / da ist sehr wenig Vernunft. Hierauß könne diser zu seinem Trost schliessen / er seye nicht auß der Zunft der Narren / für welche das Glück Sorg traget / sonder auß der Zahl der Gescheiden / die besagtes Glück für ihr Stiefmutter haben. Aber bey disem Gedanken / den ihme villeicht einer machen kunte / wurde sich vil von der Verachtung deß Nächstens / und Hochschätzung seiner selbsten mit untermischen; darum kan ich mir denselben auch nicht gefallen lassen. Begehre ich von Seneca, oder einem seiner Schul-Jünger das Gutachten; So wird mir diser sagen: die Unglückseelige sollen zeigen / daß sie ohne alle Empfindlichkeit seyen: Ferte fortiter, spricht er ihnen zu: hoc est, quo Deum antecedatis: ille extra patientiam malorum est, vos supra patientiam: **Stehet alles auß mit grosser Standmühtigkeit: dises ist / worinnen ihr GOtt vorgehet. Er hat gar nichts zuleiden / ihr schwinget euch über alles / was zuleiden ist / hinauf.** Und wañ ihr wissen wollet / sagt noch ferner Seneca, wie es mir bey widrigem Glück um das Hertz seye / so habt ihr hiemit mein Antwort: Nullum fortunæ telum, quo ferirer animum, dedi: **Ich habe dem Glück keinen Pfeil gegeben / wormit es mich verletzen kunte.** In disen Worten finde ich gleichfals nichts keüsses / wol aber vil von Luft / und Geschwulst / darbey mich so gar die Lästerung ihren Theil zuhaben gedunket: dann was hat es Noht gethan zusagen / hoc est, quo Deum antecedatis: **Dises ist / wardurch ihr GOtt vorgehen könnet?** übrigs genug wäre es ja gewest / wann er gesagt hätte: **Dises ist / wordurch ihr von GOtt entschiden seyet.** Komme ich zu einem heidnischen Chineser, und begehre hierüber sein Meinung zuvernemen / so kan es leicht gerahten / daß er mir zur Antwort gebe / der unglückseelige solle trachten / den gegen über wohnenden Nachbauren zubereden / daß er sein allzuhoch aufgeführtes Hauß abbreche / und niderer mache; dann es glauben dise wohnwitzige Heiden (wie unser Vagnonius mit Gelegenheit einer in der Nanquinischen Landschaft hocherbauten Kirchen erzehlet) daß die blinde Glücks-Göttinn / wann sie ungefähr daherflieget / an den hochen Gebäuen anstosse / zuruckprelle / und also zu denen / welche in der Nidere wohnen / nicht kommen könne.

Libro de Providentia, capite, seu numero sexto. mihi fol. 142.

Ibidem.

Aber alle dise Antworten seynd irrig / und ungereümet. Darum wollen wir in gegenwärtiger Predig ein andere suchen / die besseren Grund habe / und dieselbe hoffentlich auch finden. Matthias der Heilige Zwölfbott Christi / auf welchem heüt / samt dem Loß / ein grosses Glück gefallen / wird zu solchem Vorhaben ein grosse Beysteür thun. Die Predig aber selbsten wird sich für dises mal sehr langsam außwicklen. Ja es wird gar nicht scheinen / daß ich heüt nachforsche / wie man sich bey unglücklichen Zufällen zuverhalten habe / sonder vil mehr was man von dem Glück / und Unglück für ein Urtheil fällen solle. Allein wann ich wird erwisen haben / daß man gar oft das Glück unbillich ein Unglück / und hingegen das Unglück fälschlich ein Glück benamse / so werden die bißhero von widrigen Begebenheiten hartbetrangte Hertzen leichtlich sehen / und urtheilen können / was sie in solchen Umständen zuthun haben; nemlich daß sie GOtt danken sollen / der das Loß auf sie hat fallen lassen / und ihnen hierdurch Gelegeheit gemacht / vermittelst der Trübsalen / und Mühesäligkeiten in diser Welt grosse Verdienst in dem Himmel zusamlen. Jetzt mache ich meiner Predig den Anfang im Nahmen JESU, und MARIÆ.

N. 174.

WEr wird sich nit verwunderen ab dem seltsamen / und gantz unverhoften Glücks-Gunst / wordurch Proculus in den höchsten Ehren-Thron gleichsam augenblicklich ist gesetzet worden? Dann als er einsmals mit anderen auf ein besondere Weis den Schach spilete / traf ihne in Außtheilung der

Flavius Vopiscus in Proculo. vide Tomum secundum Historiæ Augustæ. mihi fol. 291.

der Steinen zehen mal nach einander der König. Hierauf warffe ihm einer auß seinen Spießgesellen / der ein Fatzmann oder Bossenreisser ware / einen Purpur-Fetzen an / buckete sich vor ihme / und sprache: Ave Auguste: Seye gegrüsset / O Keyser. Das höreten die andere Soldaten / und weilen keiner im Glückwünschen der Letste seyn wil / lauffen sie in grosser Anzahl herzu / und sihe auß Schertz wird Ernst / auß dem Hader ein Purpur-Mantl / und auß einem Kriegsmann ein allbereit von vilen angenommener Keyser.

N. 175. Nit weniger ist verwunderlich was Cuspinianus von einem / Nahmens Probus, erzehlet. Nach deme der Keyser Tacitus, die Augen zugethan / schritte man zur neüen Keyserlichen Wahl. Da wolten nun ihrer etliche einen so genanten Florianum in den Thron eindringen / und brachten es auch mit ihme so weit / daß er / wenigist von einem grossen Theil / für einen Keyser erkennet wurde. Es widersetzten sich aber solcher Wahl die Vornemmeste auß den Kriegs-Häubteren / und ruffeten mit heller Stimm also: Eligendum Principem sanctum, fortem, verecundum, probum, clementem: **Es solle erwählet werden ein Gottseeliger / starckmüheriger / geschämiger / frommer / und gütiger Fürst.** Weilen sie nun dise Wort zum öfteren gar laut außsprachen / und wie es gar oft mit den letsterē Wortē zugeschehen pfleget / stark hinaußstiessen / vermeinte das anwesende Volk / die Wahl fiele schon allbereit auf einen / der Probus hiesse. Schryen derohalben einstimig zusammen / und sprachen: Probe, Auguste, Dij te servent, Probe, **unser Keyser / die Götter wollen dich bewahren.**

Libro de Cæsaribus, & Imperatoribus Romanis. in Probo.

Ibidem.

N. 176. Da habt ihr nun / geliebte Zuhörer / zwey Exempl / darauß die seltsame Art deß wolgewogenen Glücks genugsam kan abgenommen werden. Ich rede aber hier / wie man in gemein zureden pflegt; dann sonsten ja freilich auf die Meinung / als wäre das Glück etwas auſſer GOtt / gantz nichts zuhalten ist. Alle / alle / wann wir recht reden wöllen / müssen mit David zu GOtt sprechen: In manibus tuis sortes meæ: **In deinen Händen / O HERR / ist mein Glück.** So pfleget man aber gar oft zusagen / daß vil Menschen von dem Unglück geritten werden / und ein solcher seye gewesen der jenige / von welchem ich jetzt ein zimlich lange Erzehlung beybringen wird. Den meisten Theil aber hat hiervon verfasset ein vornemer alter / und Christlicher Schriftsteller mit Nahmen Lucius, der seine Bücher in den ersten hundert Jahren nach Christi Geburt verfertiget / und zwar in Griechischer Sprach; weilen er selbsten auß Griechenland gebürtig gewesen. Es haben auch noch mehr andere hiervon geschriben / und etliche Umständ beygefüget / die mich für würdig angesehen / daß sie an disem Ort sollen angemerket werden.

Die Geschicht lautet also: Ein edles / frommes / und wolvermögliches par Ehevolck wurde von GOtt mit einem lieben Söhnlein begabet / deme sie den Nahmen Matthamach geschöpfet / und alsobalden grossen Fleiß angewendet / daß solches Kind in guter Zucht erhalten / und zu aller Tugend angewisen wurde. So haben sie auch nit ermanglet / selbiges dem besten Lehrmeister / so selbiger Zeit zufinden ware / in die Schul zuschicken. Da dann das edle Knäblein von Tag zu Tag in der Geschicklichkeit grösseren Fortgang geschaffet / und gar bald einen solchen Staffel erstigen hat / daß er nicht nur seinen Schulgesellen / sonder dem Lehrmeister selbsten zu einem Wunder worden.

Nach deme er das Mannliche Alter erreichet / hat er nicht nach Gelegenheit umgesehen / wie er seinen von den Eltern ererbten Adel noch höcher bringen / und den zusamgelegten Geld-Schatz mit neüen Zulagen ergrösseren möchte; sonder alle seine Gedanken giengen dahin; damit er seinen Verstand mit der

Wahr-

Wahrheit / und sein Hertz mit den schönsten Tugenden bereichen möchte.

Unter dessen hat sich zugetragen / daß sich etliche gar erbare Männer vnter einem Führer / dessen Tugend-Wandel ebenfals nicht besser hätte seyn können / zusam gethan / und mit einander so einig gelebt / daß man sie alle für Brüder / so von einer Mutter geboren / hätte ansehen können. Weilen nun die gleichgesinnete Hertzen sich gar bald mit einander in Lieb und Freündschaft vereinigen / so hat sich unser frommer Matthamach auch zu ihnen gesellet / und GOtt von Hertzen gedanket / daß er solche Männer gefunden / die ihme auf dem Tugend-Weg nit nur Gesellschaft leisten / sonder seine Vorgeher seyn / und ihme zu beständiger Aufmunterung seines Geists grossen Beytrag thun kunten. Sonderbar aber gewanne er zu dem Vorsteher solcher Versamlung ein sehr grosse Liebe / und diser hinwiderum gegen ihme. Weilen aber die Tugend aller Orten ihre Neider findet / und die Nachteilen sich nimmermehr mit den Soñen-Stralen fridlich betragen können / so haben etliche Böswicht zusam geschworen / auch ihren Kopf ehender nicht sanft geleget / biß sie ihme durch einen sehr harten Tod das Leben abgedrungen. Hierdurch seynd zwar die andere / welche sich an ihne nit anderst / als die Kinder an ihren Vatter / gehalten / sehr erschrecket worden; jedoch nicht also / daß sie von der bißhero mit einander gepflogenen Freündschaft auch nur einen Fuß breit abgewichen wären. Aber eben darum seynd sie den bösen Leüten in die Mäuler kommen / ja man hat sie gestöcket / und geblöcket / auch über das sehr hart geschlagen. Worbey dann unser frommer Matthamach, ungeacht seines Adels / und hochen Herkommens / ein gute Anzahl der Streichen hat einnemmen müssen / wie wolen man wider ihne nicht die wenigeste Unthat hat beweisen können. Aber das ware der Bosheit schon genug / daß sie ihne vnter dem verhaßten Hauffen / darvon er nimmermehr zuweichen gedachte / angetroffen. Vil zwar veränderet sich mit der Zeit / und ist schon manche anfangs sehr schwirige Wunden mit Kül-Sälblein nach und nach also außgeheilet worden / daß nicht das wenigeste Zeichen darvon mehr übergebliben. Aber wann sich die Schwirigkeit in dem Hertzen der Lasterhaften einmal recht vest gesetzet hat / so hören dise so lang und vil nit auf zu toben / und zuwühten / biß sie ihr böses Vornemmen völlig zu Werk gebracht. Das merkete die mehrbesagte fromme Gesellschaft nur gar zuwol; Dahero sie für rahtsam erachtet / auß einander zugehen. Weilen aber der Satan / so ein Anstifter aller Verfolgung ist / und der Tugend gleichsam mit einem feürigen Schwert auf den Rucken nachlaufet / so hat er den guten Matthamach (von dem ich hinfüran alleinig reden wil) auf vil Weeg / und Weis belästiget / und an keinem Ort jemals ruhen lassen. Darum ist nicht zubeschreiben / wie manigfältige Ungelegenheiten der gute Mann hat außstehen / und wie sehr er sich von Durst / Hunger / Hitz / und Kälte die Zeit / da er in dem Land herumgewanderet / hat müssen plagen lassen. Er lebte von dem Bettel / ware sehr übel gekleidet / und muste seyn Ruhe vilmals auf der harten Erden nemmen. Darneben wurde er von vilen verschimpfet / welche auch noch mehr andere / gleich als so vil Hund / an ihne gehätzet. Endlich seynd zween falsche Zeügen wider ihne aufgestanden / die mit aller Macht darauf gedrungen / daß er als ein höchstschädlicher Mann / darvon sich sonsten das gantze Land eines grossen Unheils wurde zubesorgen haben / auß dem Weeg geraumet wurde. Weilen nun der Richter selbsten einen starken Grollen wider ihne gefasset / und niemand zufinden ware / der dem unschuldig-beklagten Matthamach Beystand leysten wolte / so ist er zugleich zu dem Schwert / und den Steinen verdammet worden. Da dann die zween lasterhafte Zeügen die Erste gewesen / so die Stein aufgehoben / und darmit auf den Unschuldigen

zuge-

zugeworffen / denen das verbitterte Volk alsobalden in grosser Menge gefolget / und hat das Hagel-Wetter der haüffig-fliegenden Steinen so lang gestauret / biß der gute Matthamach an gantzem Leib über und über verwundet / endlich gar unter dem Schwert deß Scharfrichters mit gröstem Spott / und allgemeiner Frolockung seiner Feinden das Leben hat lassen müssen.

Da sehet / geliebte Zuhörer / wie das Glück so ungleiche Theil machet. Etlichen / wie ihr in Erzehlung der obigen zweyen Exemplen von mir verstanden / greiffet es unter die Arm / und hülffet ihnen biß auf die höchste Ehren-Sitz hinauf. Andere hingegen stürtzet es von der Höhe herab / und haüffet ihnen tausend Mühesäligkeiten über den Kopf zusammen. Ware nicht unser frommer Matthamach alles Glücks / alles Gunsts / aller Ehren wehrt? und doch ist ihme nichts als Armuht / Angst / Kummer / Elend / Schmertz / Tod / Schand / und Spott zutheil worden. Ach ja! sprechet ihr / der arme Matthamach ist wol billich zubetauren / und wäre je kein Wunder gewesen / wann er sein Elend mit blutigen Zäheren beweinet hätte. Wann ich / spricht mancher auß meinen Zuhöreren / vorhinein wissen solte / daß auf mich ein solcher Unglücksfall warte / so wurde ich jetzt schon vor Grösse meines Leids nicht zutrösten seyn. Dann was kan einem ehrliebendem Gemüht schwerer fallen / als um Unschuld willen verfolget / ohne Ursach angeklaget / mit falschen Inzüchten beladen / und wider alles Recht zu dem Tod verdammet werden? O armer Matthamach, du bist freilich einer auß den unglückseeligesten Menschen gewesen / so auf diser Welt jemals gelebt haben. Und ich hielte meines Theils für besser / wann du dich noch in der Wiegen ligend von diser feindsäligen Welt beurlaubet hättest.

N. 177. Gemach ein wenig! lieber Zuhörer / der Matthamach, von dem du bißhero geurtheilet / ist der H. Apostel Matthias. Wie? sprichst du: hat dise Erzehlung von dem H. Apostel Matthia gelautet? O so ziehe ich meine Wort widerum zuruck. Ich sag nicht mehr / daß er einer auß den unglückseeligesten Menschen diser Welt gewesen seye. Ich wil dergleichen nicht geredet haben. Sein Unglück / ist kein Unglück gewesen / sonder das gröste Glück / so ihme der liebreiche GOtt auß sonderbarer Gunstgewogenheit beschehret. Cecidit sors super Matthiam, **Das Loß / das Glück / der Seegen / ist auf Matthiam gefallen.** Er ist einer auß denen gewesen / auf dero Hertzen Christus / der höchste König der Glori / seine Liebs-Stralen zuforderest hat schiessen lassen. Er ist jetzt ein mächtiger Himmels-Fürst / und wird von der gantzen Catholischen Kirchen mit vilen Lob-Sprüchen gepriſen. Matthiam halte ich freilich für weit glückseeliger / als Probum, und Proclum, welche zwar obverstandener Massen die höchste Ehren-Gipfel in diser Welt erstigen haben / aber bald widerum in die Tieffe herabgefallen / und jetzt besorglich in der peinlichen Höll-Gruben vergraben ligen.

Ich frage anjetzo noch nicht / warum du / O lieber Zuhörer / dein Meinung / so gählingen veränderet / und schier in einem Augenblick kalt und warm auß deinem Mund geredt habest. Sonder ich muß vorhero selbsten Rechenschaft geben / warum ich mich in diser meiner Erzehlung etlicher Wort gebrauchet / die einen in Zweyfel setzen kunten / ob ich nit die Dicht-Kunst zu Hülf genommen / ja mich schier gar zur Unwahrheit hinumgeleinet. Aber es fallet mir gar nicht schwer / meine Wort wider alle dergleichen besorgliche Auflagen zuverthätigen. Erstlich hab ich gesagt: Lucius ein alter / Griechischer / und Christlicher Schrifftsteller habe das meiste von diser jetzt erzehlten Geschicht in Griechischer Sprach beschriben. Und dises befindet sich wahr: dann Lucas, welcher neben dem Evangelio auch die Apostolische Geschichten beschriben / ist von Paulo, wie Cornelius

lius à Lapide, und unser gelehrter Sanchez, mit gutem Grund vermuhten / in dem sechzehenden Capitl zu den Römeren nit Lucas, sonder Lucius genennet worden: dann weilen Paulus diſes Send-Schreiben an die Römer / das ist / an die Lateiner / hat abgehen lassen / so wolte er auch nach ihrer Sprach-Art reden / und verkehrte also den Nahmen Lucas in Lucius: dahero ich mir auch verlaubt zuseyn vermeinet / den heiligen Evangelisten unter diſen Nahmen anzugeben.

In Caput primum actuum Apostolorum.

So hab ich aber unseren H. Zwölfbotten Matthiam Mattamach benamſet / und daß hab ich gethan nach dem Exempl deß in Hebræiſcher Sprach beſterfahrenen Pagnini, welcher Matthiam, wie bey Cornelio à Lapide zusehen / nit anderſt nennet / als Matthamach.

Ad diem vigesimum quartum Octobris, in Actis S. Matthiæ. mihi fol. 442.

Drittens hab ich gesagt / Matthias seye von edlen / und reichen Elteren erzeiget worden. Daß aber deme also seye / ist zusehen bey Joanne Bollando in vitis Sanctorum, wo diſes H. Apoſtels Leben nach längs zufinden / wie selbiges auß dem Hebræiſchen in das Lateiniſche übersetzet / und von dem Dolmetſch iſt vermehret worden. Die eigentliche Wort / so allda zufinden / seynd diſe:

Loco citato col. primâ.

Matthias de tribu Juda, civitate Bethlehem, illustri prosapiâ oriundus fuit. Parentes verò ejus multis divitijs, & nobilitate generis insignes &c. Matthias auß der Zunfft Juda, ware gebürtig auß der Statt Bethlehem. Seine Elteren waren wegen viler Reichthumen / und hochen Adels vortreflich. Also diſer / deſſen Wort wir dahin wollen gestellet seyn lassen.

Was ich endlich von seiner Geſchicklichkeit gemeldet / iſt gleichfals an der schon angedeüteten Stell befindlich. Darzu noch kommen die Wort / so bey dem H. Antonino Ertzbiſchoffen von Florenz geleſen werden / und also lauten: Matthias in lege Domini erat doctiſſimus, corpore mundus, animo prudens, in solvendis quæſtionibus

Libro primo. titulo sexto. capite decimo quinto. mihi fol. 44.

sacræ scripturæ acutus. Matthias ware in dem Geſatz deß HErrens überauß gelehrt / eines reinen Leibs / klugen Gemühts / und in Erörterung deren über die H. Schrift fürfallenden Zweyflen gar sinnreich.

N. 178.

So schreite ich dann jetzt zur Frag / und begehre zuwiſſen / warum du / geliebter Zuhörer / den Anfangs von dir gegebenen Außſpruch so gählingen verändéret / und da du den Matthamach kurtz vorhero einen unglückhaften Mañ genennet / jetzt da du verſteheſt / daß er kein anderer seye / als der Apoſtel Matthias; ihne einen sehr glückreichen Mann / und lieben Freünd Chriſti nennest? Iſt es nicht wahr? haſt du nit gleich deine Augen geworffen auf die schöne Frücht / so ihme die in diſer Welt mit unberuckter Gedult übertragene Mühesäligkeiten gebracht? Haſt du dir nicht seyn lassen / als seheteſt du mit Augen die groſſe Herzlichkeit diſes Apoſtels / dero er bey seinem GOtt in dem Himmel genieſſet / und ewſalich genieſſen wird? Hat dich nit gleich gedunket / es seye billich / daß du vor seinem hochen Thron auf die Knie niderfalleſt / und ihne mit tieffeſter Demuht bitteſt / daß wann er einsmals mit seinem JESU / dem groſſen Richter aller Englen und Menſchen / kommen / er auch selbſten auf einem der zwölf Stülen / gleich als ein Mit-Richter ſitzen wird / daß er / ſprich ich / dir alsdann gnädig seyn / und ein troſtreiches End-Urtheil für dich außbringen wolle? Kurtz zusagen / du haſt bey Anhörung deß bekanten Nahmens Matthias von Stund an nicht mehr auf die erſte / ſonder auf die letſte Ding diſes heiligen Apoſtels geſehen: und weilen diſe nicht beſſer / nicht erwünſchlicher / nicht erfreülicher seyn kunten / so haſt du ihne gleich nicht mehr den unglückhaften / ſonder den hochbeglückten genennet. Bey diſen deinen letſten Worten bleibeſt du jetzt / und begehreſt / ich ſolle deine erſte Wort für ſo vil halten / als wann du ſie niemalen geredet hätteſt.

Nun ich wilfahre dir hierinfals gar gern / gibe aber jetzt allzugleich die schon längst begehrte Antwort von mir. In dem Eingang der Predig ist gefragt worden / was der jenige thun solle / deme das Glück in dieser Welt nicht aufpfeiffet / sonder den es außpfeiffet / den es verachtet / den es verunglimpfet / ja gleichsam auf der Erden unter den Füssen herumziehet? Dises dann ist jetzt mein Antwort: Ein solcher solle das End der Trübsäligkeiten wol in die Augen fassen / und hierauß lernen / was zwischen Glück / und Unglück für ein Unterschid zumachen seye.

N. 179. Ich höre heût den H. Lucam sagen: Cecidit sors super Matthiam, Es ist das Loß auf Matthiam gefallen. Ich höre aber auch andere / die Matthiæ gantz ungleich seynd / und von dem Loß / oder gutem Glück gar seltsam reden. Dise sprechen in dem Buch der Weisheit also: Ubique relinquamus signa lætitiæ: quoniam hæc est pars nostra, & hæc est sors: Wir wollen uns in diser Welt rechtschaffen lustig machen / und aller Orten Zeichen unserer Freüden zurucklassen: dann dises ist unser Theil / und dises ist unser Loß. Glück wird hier an Glück gesetzet; die ippige Welt-Kinder halten ihr Glück gegen dem Glück Matthiæ, und lassen es ihnen nicht nemmen / daß sie den besseren Theil erwählet haben. Hingegen hielte sich Matthias für den unseeligesten Menschen; wann er mit ihnen Glück tauschen solte. Das sihe ich wol / spricht er / daß ich mir mit dem Apostel-Amt Mühe / Arbeit / Verfolgung / und tausend andere Betrangnussen hab aufburden lassen. Ich merke auch wol / daß ich von nun an kein gute Stund in diser Welt mehr haben werde. Aller Ruhe / aller Wollustbarkeiten / und alles dessen / was dem sinnlichen Fleisch ergetzlich seyn kan / muß ich mich freilich für ein und alle mal verzeihen. Gleichwie GOtt sein liebreiches Aug auf mich geworffen / und die Wahl für mich hat außfallen lassen; also wird hingegen die Welt ihre gehässige Augen auf mich werffen / und mich zu einer Zihl-Scheiben aller Verfolgungen machen. Wie GOtt das verlangte Zeichen gegeben / daß die / so zuwählen hatten / auf mich mit allen Stimmen zusamfallen solten; also hat hingegen der Satan denen / welche in seinem Raht sitzen / das Zeichen auch gegeben / daß sie mit aller Macht auf mich loßgehen sollen. Zu einem auß den zwölf Fürsten / welche Christus über die gantze Welt gesetzet / bin ich erkisen worden; aber ich weiß gar wol / wie dises mein Fürsten-Tuhm beschaffen / nemlich anderst nicht / als das Fürsten-Tuhm meines Heilands: Factus est principatus super humerum ejus: Es ist ihme das Fürstentuhm auf die Schulteren geleget worden: Das Creütz ware sein Fürstentuhm / und dises wird auch das Meinige seyn. Aber also wünsche ich es / also schätze ich mich für glückseelig / also danke ich meinem JESU / daß er mich seiner Schmertzen / seines Leidens / seines Todts würdig gemachet. Es wird aber schon ein Zeit kommen / und zwar gar bald / die mir alle meine Betrangnussen tausendfältig vergelten wird. Also beylauffig unser Matthias an dem Tag seiner Erwählung / da zugleich mit dem Loß das Creütz Christi nach aller Schwere auf ihne gefallen ist.

Cap. 2. v. 9.

Isaiæ c. 9. v. 6.

N. 180. Lasset uns aber jetzt auch betrachten die Tohrheit der jenigen / welche obverstandener Massen die schnöde Welt-Freüden für ihren Theil / und Loß halten. Sie sehen das Glück nur an / wie es ihnen auf dem ersten Blick für das Gesicht kommet / und nemmen nit in Acht / was es mit demselbigen für einen Außgang gewinnen werde. Aber wañ die blinde Leüt nur auf ihre eigene Wort merken wolten / so wurden sie gleich auch den Betrug wahrnemmen / so hinder diser falschen Glücks-Larven verborgen stecket. Sie sagen Ubique relinquamus signa lætitiæ nostræ; Wir wollen aller Orten hinderlassen Zeichen unserer Frölichkeit: So wol? Relinquamus, Wir wollen hinderlassen.

Sapientiæ cap. 2. v. 9.

lassen. So nemmet ihr dann eüre Ergetzlichkeiten nicht mit? müsset ihr fort / und die Freüden zuruck lassen? Ihr sagt zwar nur Signa lætitiæ, Zeichen der Frölichkeit; aber von der Frölichkeit selbsten / wie einer vermeinen möchte / meldet ihr ferner kein Wort. Ach! gebet ihr mit Seüfftzen antwort / Ach! die Freüden bleiben ja freilich zuruck; dann so bald wir von diser Welt Urlaub nemmen / öffnen sich bey dem ersten Antritt der Ewigkeit gleich zween Weeg; einer darvon führet eintweders Schnurgrad / oder ein wenig um / durch das Fegfeür / dem Himmel zu: der andere aber endiget sich an dem Rachen der Höllen. Unsere Freüden / die wir hie genossen / wann wir selbige auch schon mit uns nemmen kunten / schicketen sich doch an keines von disen zweyen Orten. Sie schicken sich nit in den Himmel / dann es seynd unsaubere Freüden; in den Himmel aber gehet nichts unreines ein: Non introibit in eam, spricht Joannes von der himmlischen Statt / aliquod coinquinatum, aut abominationem faciens: Wie sich aber die unflättige Freüden nit in den Himmel hineintragen lassen / also dörffen unsere Seelen / welche mit denselbigen sehr übel beschmützet seynd / noch vil weniger dahin kommen. Anbelangend das andere Ort / nemlich die Höll / so ist dise das vermaledeüte Loch / wo kein Freüd jemals statt finden kan: die Peinlichkeiten füllen dise Gruben biß oben an / und schliessen alles auß / was einigen Trost bringen kunte. Folget demnach / daß weilen dise zwey Ort / eines mit Lustbarkeiten / das andere mit Mühesäligkeiten überfüllet seynd / wir unsere Freüden nohtwendig zuruck lassen müssen. Ja damit wir die Wahrheit / wie sie an ihr selbsten ist / aufrecht bekennen. Ist es nit möglich / daß wir was anderes hinder uns lassen / als Signa, Zeichen. Dann alle unsere Freüden seynd von Natur also beschaffen / daß sie schnell vorbeygehen. Ihr Genuß stehet in der Flucht. Sie rinnen uns durch das Hertz / wie das Wasser durch den Teüchel. Sie grüssen uns in dem fürüber streichen / wie die Schiff / so von einem starken Wind / vorbey getragen werden. Also ist beschaffen der Wolluſt deß Fleisches: das Fleisch faulet / und nichts als Gestauk folget hernach. Ein solche Bewantnuß hat es auch mit den Mahlzeiten; Speiß / und Trank schleichen geschwind durch den Halß / und der Schrecken-Gast / so den herumsitzenden außbietet / sagt ihnen zugleich das Kopf- oder Magen-Wehe an. Eben also gehet es mit den Ehren / und Würden; dann das Glücks-Rad ist stäts in der Bewegung; der Obere muß hinab; damit der andere / so in der Nidere ist / könne hinauf gehoben werden. Nicht anderst kan ich reden von allem dem / was uns die Welt zugeben vermag: dann sie gehet selbsten vorbey: Mundus transit, & concupiscentia ejus: **Die Welt gehet vorbey / und ihre Begierlichkeiten.** Alles gehet / alles lauffet / alles reitet auf der Post fort. In dem wir da mit einander reden / und diser zwar auß uns stehen / andere aber sitzen / stehet / und sitzet in Wahrheit keiner; sonder wir eilen alle mit der Zeit fort in die Ewigkeit hinein. Ein Augenblick von unserem Leben rucket den anderen fort. So bald wir geboren werden / blaset man uns gleich zur Post / mit Bedeüten / daß keinem die geringste Verweilung könne gestattet werden. Der Tod reitet auf seinem zwar mageren / aber überauß schnellen Pferd voran; disem müssen wir alle nachfolgen; dann die Pferd / so man uns unter den Leib gibet / seynd nichts anderes / als die Stunden / welche alle gewohnet seynd / dem Pferd deß Todts in völliger Hitz auf den Eisen nachzulauffen / und nicht einmal zuverschnaufen / biß sie uns unter die Erden hineingetragen.

Joan. Epist. 1. C. 2. v. 17.

C. 21. v. 27.

Ey dann / allerliebste Zuhörer / irret / und verirret eüch nit mit den armsäligen Adams-Kinderen / welche das wahre Glück von dem falschen nicht zuunterscheiden wissen / welche sagen: Hæc est sors, Diſes ist das Glück / da doch

N. 181.

Sapientiæ cap 2. v. 9.

das jenige / worauf sie deüten / billich das ewige Verderben solle genennet werden. Es muß ihme auch keiner das Glück also vorstellen / wie ihnen dasselbige die Heiden etwann eingebildet haben / nemlich wie ein schöne / grosse / und reiche Frau / welche an der Gürtel einen sehr grossen Busch von Schlüßlen traget / mit deren einem sie die eisene Gold- und Silber-Truhen / mit dem anderen die kleinere Schatz-Trühlein / darinnen die Perlein / Edelgestein / und andere dergleichen Kostbarkeiten hinderleget seynd / aufschliesset. So habe sie auch einen anderen reichvergoldete Schlüssel / wormit die hocherhobene Porten der Fürstlichen / Königlichen / und Keyserlichen Sitz-Burgen / um allda Gunst / und Gnad / Ehren / und Würden / hoche Titl / und einträgliche Amts-Verwaltungen zuerwerben / aufgesperret werden. Nicht weniger hange ihr / als der grossen Kleidermeisterin an einem seidenen / und mit Gold reich unterwirkten Band ein gar zierlicher Schlüssel / damit sie hervorgeben könne die reichgestickte Feld-Binden für die Kriegs-Obresten / die lange Talar / oder Jänker für die Rahts-Herren; die zarte Mutzen / und Chur-Hütlein für die Fürsten; die mit Perlein / und Edelgesteinen dick übersetzte Purpur-Mäntl für König / und Keyser. Ferners seye sie die obreste Speiß- und Kuchel-Meisterinn / gebe hervor die schmackhafteste Richten / und Speisen; also daß bey ihren Mahlzeiten kein anderer Unlust zufinden / als nur allein der jenige / welchen die übersättigte Gäst zuempfinden pflegen / wann sie mit ihrem Magen unzufriden werden / daß er nicht mehr fassen wölle. Uber dises alles trage sie auch einen Schlüssel bey sich / darauß man kenne / daß sie die obreste Stallmeisterinn seye / und stets ein grosse Anzahl der Gutschen- und Reit-Pferden / neben noch vil anderen / so in den Renn- oder Roll-Wägelein lauffen müssen / auf dem Futter / und stets in Bereitschaft halte. Endlich / und damit ich alles auf einmal sage / müsse man bey ihr den Haubt-Schlüssel suchen / wormit die grosse Porten zu allen Gieteren / Freüden / und Ergetzlichkeiten diser Welt geöffnet werde. Also reden dise von ihrem Glück. Mich aber nimmet wunder / daß bey Erzehl- und Benamsung so viler Schlüßlen einer verschwigen bleibet / von welchem doch sehr vil zumelden wäre. Allein ihr falsche Göttin traget selbsten Sorg / daß diser Schlüssel keinem vor der Zeit in die Augen komme / und haltet denselben allzeit unter ihrem Ober-Rock verborgen. Dises ist ein eisener / und grob-geschmidter Schlüssel / jedoch nit rostig / weilen sie denselben stets brauchet / und wenig ruhen lasset. Es ist / damit ich meine geliebte Zuhörer nicht lang aufziehe / der Schlüssel zum Verderben. Dann wann sie einen lang hin und her durch alle ihre Lust-Zimer herumgeführet / und ihme bald da / bald dorten einige Annemlichkeiten gezeiget / wenig aber darvon zugenüssen vergünstiget; kommet sie endlich mit ihme für die Höll-Porten / öfnet selbige in aller Eil / und eh der arme Mensch die Gefahr recht in Acht nimmet / stosset sie ihne in die Flammen hinein.

N. 182.

In Betrachtung diser so grossen Untreü deß zeitlichen Glücks / schreüe ich mit den Worten deß H. Augustini hell auf: Væ prosperitatibus hujus sæculi, semel & iterum! Weh den Glückseligkeiten diser Welt / ein / und abermal! Es klecket nit / wann man das Elend der so vilen tausend Seelen / welche alle darum zu Grund gehen / weilen sie auf diser Welt den Glücks-Gieteren / den Ehren / den Reichthumen / und Wollustbarkeiten diser Welt zubegierig nachtrachten; es klecket / sag ich / nit / wann man dises Elend nur einmal beseüfftzen wil. Væ semel, & iterum, Aber und abermal / hundert / und tausend mal / ohne Zahl / ohne Maß / ohne End verdienet dise verdamliche Blindheit der verkehrten Welt-Kinderen beauret / beweinet / und beseüfftzet zuwerden. Væ! væ! Ach! es gehet übel auß / wann alles in disem Le-

Libro decimo Confessionum. capite vigesimo octavo. mihi fol. 66

ben nach unserem Wunsch hinauß geht. Væ! væ! Ach! es ist nicht Glücks-Schuld / wann wir von keinen Widerwärtigkeiten in diser Welt jemals heimgesuchet werden. Væ! væ! Ach! es wird der jenige einsmals übel ligen / welcher hier der Freud fort und fort in der Schoß gelegen. Væ! væ! Ach! es ist ein grosse / und Seel-verderbliche Welt-Lug / von welcher der H. David alle abzuhalten / und mit gantzen Kräften zuruckzuziehen sich bemühet / da er
Psal. 4. v. 3. ruffet: Filij hominum usquequo gravi corde? ut quid diligitis vanitatem, & quæritis mendacium? **Ihr Menschen-Kinder warum seyet ihr so schwerhertzig? was liebet ihr die Eitelkeit / und suchet die Lugen?** Glaubet mir / nichts anders als Eitelkeit / als Falschheit / als Betrug ist darhinder / wann man euch sagt: Hæc est fors: **Das ist ein Glück**; wann man in diser Welt alles voll auf hat; wann man befreuet ist von allem dem / was den fünf Sinnen mißfällig / dem Leib beschmertzlich / und dem Gemüht verdrießlich fallen kan; wann man sagt / das seye die recht erwünschliche Glücks-Straß / wo alles grad angehet / und nichts über zwerg lauffet. Falsch / falsch seynd dise Wort / falsch der gemeine Wohn / falsch der in so vilen Maulleren herumgetragene Ruff / daß nem-
Psal. 43. v. 12. 13. 14. lich die jenige glückseelig seyen / Quorum filij sicut novellæ plantationes in juventute sua. Filiæ eorum compositæ: circumornatæ ut similitudo templi. Promptuaria eorum plena, eructantia ex hoc in illud. Oves eorum fœtosæ, abundantes in egressibus suis: boves eorum crassæ, &c. **Deren Söhne aufwachsen wie die Pflantzen in ihrer Jugend. Deren Töchter geschmucket seynd wie die aufgezierte Templ. Deren Behaltnussen alle angefüllet / also daß sich eines in das andere übergiesset. Deren Schaaf alle tragen / und da man sie auf die Weide treibet / ein sehr grosse Anzahl außmachen. Deren Kühe feist / und wolgemästet.** Freilich Beatum dixerunt populum: das jenige Volk haben sie glückseelig gesprochen / welches dises alles hat. Aber ich / sagt David, finde hier vil Gefahr / wenig Glück / und gar kein Seeligkeit. Ich wil zwar nicht gar verneinet haben / daß GOtt der HErr dergleichen Gunstgaben unterweilen auch seinen lieben Freunden zukommen lasse. Aber das wird er niemalen gedulten / daß sie ihr Hertz darzulegen / und noch vil weniger / daß sie sich deßwegen für seelig halten. Dann einmal bestehet in disen gar kein Anfang / wil geschweigen die endlicht Erfüllung der wahren Glückseeligkeit. Ibidem. v. ultimo.

N. 183.

Acht Seeligkeiten zählet unser himlischer Lehrmeister nach einander her / lasset aber alles auß / was die Welt für Seeligkeiten haltet. Er sagt nicht ein Wort von Gut / und Geld: er meldet nichts von dem sinnlichen Wolleben: er gedenket nicht der Ehren / und Würden: er schweiget von allem dem / was die Welt für groß / herrlich / und scheinbarlich außruffet / still. Ja er redet von lauter Sachen / die dem gemeinen Welt-Wohn schnur strachs zuwiderlauffen. **Seelig** / sagt er / **seynd die Arme im Geist** / das ist / wo der Geist / so stark ist / daß er den Leib / welcher an Speiß / Trank / Kleidung / und Wohnung grossen Abgang leidet / trösten / und ihme sagen kan: Seye wol gemuhtet mein Fleisch: in der anderen Welt wirdest du schon bessere Täg finden. **Seelig** / sagt er / **seynd die Sanftmühtigen** / welche sich mit anderen wegen deß Gelds / wegen der Ehren / wegen deß Vorzugs / wegen deß Wollusts nicht herumzanken / sondern ihnen gern lassen / was doch keiner lang in Händen behalten wird. **Seelig seynd die da weinen / und Leid tragen:** dann es wird ihnen der liebe JESUS gar bald mit seiner trostreichen Hand die Augen abtrücknen: da hingegen die andere / so jetzt lachen / schertzen / kurtzweilen / gar bald dahin werden verwisen werden / wo nichts anderes zufinden /

als Trauren / Weinen / und Zähnklapperen. **Seelig seynd die hungerig / und durstig seynd nach der Gerechtigkeit /** denen die Tugend lieber ist / als alles / was die Welt geben / das Glück bescheren / und ein außgemachter Wolstand in disem Leben mit sich bringen kan. **Seelig seynd die Barmhertzige /** die ihr Freud vilmehr im Außspenden / als in dem Einnemmen haben: die nicht unter die Vilhäbige / sonder unter die Vilgebige wollen gezählet werden: welche auß Christlicher Liebe die Arme reich / sich aber hingegen arm machen / oder doch also mit den Armen theilen / daß sie bey nahe in der Mitte zusamkommen / und jene nicht zuwenig / sie aber nicht zuvil haben. **Seelig seynd die eines reinen Hertzens seynd /** und sich mit der Welt / welche immerfort beflissen ist / wie sie ihre fünf Sinn auf dem grossen Blumen-Feld der Wollustbarkeiten weiden möge / nit beflecken / noch russig machen. **Seelig seynd die Fridsame /** denen mit Kriegen / Dareinschlagen / Metzgen / Rauben / Sengen / Brennen / welches alles darum geschicht / damit man sich auf diser Welt weiter außbreite / und für mächtig gehalten werde / nicht angeholffen ist. **Seelig seynd die Verfolgung leiden / um der Gerechtigkeit willen /** welche keineswegs / wie andere / auf den Händen herumgetragen / mit Rosen überstreuet / von allen Leuten lieb und wehrt / ja schier gar für ein Götzen-Bild gehalten zuwerden / sonder vil mehr verachtet zuwerden verlangen. Also lauten die Seeligkeiten Christi; wormit er erkläret / daß die Seeligkeiten diser Welt nicht nur falsch / und betrieglich / sonder auch schädlich / und halsbrechend seyen.

N. 184. So lerne dann hinfüran / O lieber Christ / gantz anderst von der Sach reden / als du villeicht bishero geredet hast. Glaube Christo / der auß der Seeligkeit zu uns auf die Erden herabkommen / ja der die Seeligkeit mit sich herabgetragen / oder damit ich allerdings recht rede / welcher die Seeligkeit selbsten ist. Glaub ihme / wann er sagt / daß die Welt sich und die ihrige sehr übel betriege; wann sie sagt / der jenige seye glückseelig / deme es hie zeitlich wol ergehet; und der andere hingegen unglückseelig / welcher von den Widerwärtigkeiten vilfältig beunruhiget / und herumgetriben wird. Wann deme also wäre / so ist es gewiß / und richtig / daß Christus seinen Freünden / denen er ja alles Gutes gunnet / dise Glückseeligkeiten reichlich bescheren wurde. Er machet es fürwahr nicht / wie Sigismundus der Römische Keyser / welcher nach angehörter Klag / so einer von seinen Hof-Bedienten wider ihne geführet / daß er nemlich denen gebe / die zuvor reich seynd / die jenigen aber unbeschenket lasse / die es besser verdienen / und auch bedörffen: er machet es / sag ich / nit / wie Sigismundus, welcher sich gegen disem seinen Ankläger theils mit dem Wort / theils mit der That also verantwortet. Er liesse zwo gleiche Büchsen herbeybringen / füllete die eine mit Gold / die andere aber mit Bley an / und zwar beyde in gleicher Schwere: sagte darauf dem gemelten Hof-Diener / er solte ihme von beyden eine außwählen / und nach welcher er die Hand außstrecken wurde / die solte sein verbleiben. Das Unglück aber traffe den armen Höfling / daß er die Büchse mit dem Bley zu sich gezogen. Worauf der Keyser: **Da siehest du selbsten / daß es mir nicht an dem guten Willen / sonder dir am gutem Glück gefehlet: Demnach magst du forthin / wann es dir nit nach Wunsch ergehet / nit mich / sonder das Unglück anklagen.** Nein / nicht also Christus. Er ist der Geber / und zugleich auch das Glück selbsten; dahingegen Sigismundus nur der Geber / nicht aber auch das Glück gewesen. Darum hat er sagen können:

In Speculo honorum domûs Austriacæ. Libro quarto. capite octavo. ad annum Christi. 1437.

Es

Es habe ihme nicht an dem guten Willen / sonder dem Hof-Diener an dem gutem Glück gefehlet. Hätte aber Christus den Willen zugeben / so kunte das Glück nicht außbleiben; weilen endlich das Glück nichts anderes ist / als eben diser sein Göttlicher Will. Er wil aber nicht / daß es seinen Außerwählten in diser Welt wol ergehen solle. Ey so ist dann solches Wolergehen für kein Glück außzuruffen / sonsten müste man sagen / Christus beschere seinen liebsten Kinderen das wahre Glück nicht.

N. 185.

Darum hat sich auch der Japonische Keyser Cambacondonus sehr übel betrogen / da er sich für eines von den gröſten Glücks-Kinderen außgegeben / auch nit hat zweyflen wollen / daß er ein Herr / und vollmächtiger Gebieter über die gantze Welt seyn wurde. Die Ursach aber / solches zuhoffen / solle gewesen seyn / weilen die Sonne selbigen Augenblick / da er in die Welt geboren / mit ihren Stralen grad auf sein Brust zugetroffen. Er gedachte villeicht bey sich selbsten alles Glück komme uns von den Sternen herab (wie dann auch unsere alte / und damals noch heidnische Teütsche diser Meinung müssen gewesen seyn / in deme sie die Wort **Glück** / und **Stern** gemeiniglich zusamgesetzet) und weilen er Cambacondonus kein günstigeres Gestirn an dem Himmel gewust / als die Sonne / diſe aber gleich in seiner Geburt ihme die Brust / und das Hertz gewärmet / so gedunkete es ihne ein gute Fola zuseyn / daß er das Glück selbsten mit sich an alle Ort / und also durch die gantze Welt herumführen wurde. Aber mein Cambacondone, die rechte Himmels-Sonne hat dich nit beschinen; darum ist dir auch nit worden das jenige / was du gehoffet. Aber unser H. Apostl Matthias ist von der wahren Glücks-Sonne beleüchtet worden: und diſes nicht nur in einem geistlichen Verstand / sonder villeicht auch / wie der hocherleüchte Ertz-Bischof von Florentz Antoninus dafür haltet / auch sichtbarlicher Weis. Dann also spriche er von der Wahl diſes heiligen Apostels: Dionysius dicit, hanc sortem fuisse quendam radium splendoris, qui apparuit super Matthiam. Ex quo insinuatum est omnibus videntibus ipsum à DEO vocari in Apostolatum pro Juda: Dionysius sagt / **diſes Loß seye gewesen ein glantz der Stral / so ober dem Haubt** Matthiæ **erschinen / dardurch männiglich angedeütet worden / daß er an stat deß Judæ von GOtt zu dem Apostl-Ampt beruffen seye.** Diſer Stral aber hat vil ein andere Wirkung gehabt / als der jenige / worvon Cambacondonus in seiner Geburt ist beschinen worden. Dahero was ihme diſer hochzihlende Groß-Hanß vergeblich versprochen / das ist an Matthia gäntzlich erfüllet worden. Cambacondonus hat ihme selbsten von einer unbeschränkten Groſmacht über die gantze Welt traumen lassen; darneben hat er kaum den letsten Winkel deß Welt-Gezirks seiner Botmäſſigkeit unterwürffig machen können. Aber Matthias ist einer auß den jenigen Groß-Fürsten / von welchen David prophetischer Weis vorgesagt: Constitues eos principes super omnem terram: **Du wirdest sie zu Fürsten setzen über den gantzen Erdkreiß.** Cambacondonus hat sich mit diſer Hofnung geäffet / daß sein Lob / und Ruhm von Aufgang der Sonne biß zum Nidergang / und von Osten biß in Westen erschallen wurde. Aber nichts wenigers ist geschehen: an gar wenigen Orten hat man von ihme was zusagen gewust. Hingegen Matthiæ Nahm ist in alle vier Theil der Welt außgebreitet worden: In omnem terram exivit sonus eorum: **In alle Länder ist von ihme / und seinen Mit-Apostlen der Schall ergangen.** Noch auf heütigen Tag / wo man das Evangelium prediget / werden groſſe Ding von Matthia verkündiget. Wo ist aber ein Ort / wo das Evangelium nicht wirklich geprediget wird / oder schon ist geprediget worden / oder noch gewiß /

Libro primo. Titulo sexto. capite secundo. paragrapho primo. mihi fol. 175.

Pſal. 44. v. 17.

Pſal. 18. v. 5.

Notet in Meditationibus de sanctis. ad diem 24. Januj. Tomulo 13. folio 267.

vor

vor End der Welt wird geprediget wer-
Marci c. 16. den? Die Wort Christi Prædicate E-
v. 15. vangelium omni creaturæ, **Prediget das Evangelium allen Creaturen**/ versicheren uns / daß kein Land / noch Volk seyn werde / daß nicht von Matthia hören / Matthiam preisen / vor Matthia, als vor einem grossen Himels-Fürsten / das Haubt neigen / und schuldigester Massen bekennen werde / daß man ihme um das Liecht / wormit die hölliſche Finsternussen vertriben / und die himmlische Wahrheit an den Tag gebracht worden / nit weniger / als anderen Apostlen / welche Christus in selbst eigener Person erwählet / zudanken habe.

Hierauß aber kan jetzt gar leicht von einem jeden der Schluß gemachet werden / was auf das Urtheil der wohnwitzigen Welt-Kinder zuhalten / welche von dem Glück vil weniger zusagen wissen / als der Blinde von der Farb. Sie sagen zwar heut auch mit uns / Cecidit sors super Matthiam: **Das Loß ist auf Matthiam gefallen.** Aber so bald ein solches Loß / ein solches Glück auf sie fallet / fangen sie an zutrauren / zuseüfftzen / zuklagen / und zuweinen. Ach Unglick über Unglück! sprechen sie / gehet mir doch gar nichts nach meinem Wunsch hinauß. Andere haben fort / und fort die beste Täg; ich aber das gantze Jahr kein frölich Stund. Armut / Krankheit / Kummernuß / und Verfolgung trucken mich schier gar zu Boden. O JESU! wie seynd diſe Menschen deinen Apostlen so ungleich / wie verstehen sie so gar nicht / was Matthias, und seine Mit-Jünger so wol verstanden! Aber ich verhoffe / von heut an solle es besser werden. Matthias lasset auß seinem Hertzen einen Stral gegen sie auf die Erden herabschiessen / bey dessen Glantz sie sehen mögen / was sie bishero noch niemalen gesehen: nemlichen daß die Widerwärtigkeit für ein Glück / die Arbeit für ein Ergetzlichkeit / und die Mühesäligkeiten diſes Lebens für ein sichers Pfand der ewigen Glückseeligkeit zuhalten seyen. Auß diſem aber wird folgen / daß sie alsdann nicht trauren / sonder frolocken; sich nit beschweren / sonder bedanken; nicht mit neidigen / sonder mit mitleidigen Augen das falsche Glück der frechen Adams-Kinderen ansehen / auch hinfüran niemals mehr sagen werden / daß der lustigen Welt-Bursch das Glück aufpfeiffe / sonder das ihr Spilmann / der leidige Satan / ein Urheber alles Unglücks seye / und daß von ihrem Tantz der H. Job schon vor längst gesagt: Tenent tympanum, C. 21. v. 13. & citharam, & gaudent ad sonitum organi. Ducunt in bonis dies suos, & in puncto ad inferna descendunt: **Sie haben Trummel / und Zitteren / und erfreuen sich ab dem Klang der Orgel. Bringen ihre Täg in Lustbarkeit zu / und in einem Augenblick steigen sie hinab in die Höll.**

Damit nun diser Unterschid recht verstanden / und das falsche Glück nimmermehr für das wahre angesehen werde / so gibe ich meinen vilgeliebten Zuhöreren mit nach Hauß ein Stell auß dem Buch Genesis, welche leicht zu merken / und auf lange Zeit in der Gedächtnuß wird zubehalten seyn. Abraham wird von GOtt befelcht / er solle nach dem Willen seiner Haußfrauen Saræ die Magd Agar auß dem Hauß schaffen. Weilen aber der milthertzige Vatter noch ein eheliche Lieb gegen ihr traget / wil er sie nit gar ohn alle Hülf in den Bettel hinaußjagen: Surrexit Gen. c. 21. itaque, meldet der H. Text / Abra- v. 14. ham manè, & tollens panem, & utrem aquæ, imposuit scapulæ ejus, tradiditque puerum, & dimisit eam: **So ist dann** Abraham **in der Frühe aufgestanden / hat genommen einen Leib-Brot / und einen Eimer / oder Flaschen / mit Wasser / und hat ihrs auf die Schultren geladen / den Knaben / das ist / ihren Sohn / mitgegeben / und sie also entlassen.** Wie kommet euch / liebe Zuhörer / diſe Außfertigung vor? Schlecht genug / antwortet ihr; und

N. 186.

ich

ich sag es auch. Aber eben also werden ihrer vil von GOtt in diser Welt abgefertiget. Er gibt ihnen nit gar nichts; aber was er gibt / ist fürwahr ein sehr weniges. Disem gibt er ein Stuck von der Welt / und machet ihne zu einen Fürsten / oder König. Jenen bereichet er mit Gut / und Geld. Einen anderen erhebet er zu hochen Würden / und Aemteren. Etlichen schaffet er wolgeschmacke Bislein / verleihet ihnen auch darzu ein starke Gesundheit; damit sie dieselbige in Lust / und Freud verzehren mögen. Aber alles disꝛs ist fürwahr gegen dem Himmel ein so gar weniges / daß ich es billich mit dem Leib-Brot / und Krug-Wasser / so Abraham der Agar mitgegeben / vergleichen kan. Ja was noch mehr zubetauren / ist der armen Agar auch diser schlechte Vorraht gar bald zerrunnen: und eben also wird nach wenigen Jährlein den Welt-Kinderen alles auß Handen gehen / was sie jetzt auf diser Welt geniessen: sie aber werden darauf vom Durst / und Hunger ewiglich geplaget werden.

Wie gehet es aber (damit wir deß anderen Theils nicht vergessen) dem Isaac zu Hauß? dem Ansehen nach noch schlimmer: dann wie gleich in dem nächsten Capitel darauf gemeldet wird / ladet ihme der Vatter ein schwere Burd Holtz auf; darmit muß der gute Jüngling einen hochen Berg besteigen / hart schnaufen / und stark schwitzen. Jetzt werden ihme auch schon Händ / und Füß gebunden. O das arme Kind! Er muß auf den Scheitterhauffen / und sich ohne alle Widerred in den Tod geben. Darum kan ihm ein Welt-Kind nicht wol ein grösseres Elend einbilden / als in welchem sich diser zum Streich schon wirklich entblößter Jüngling befindet. Aber es ist dahin nicht gemeinet / daß er sterben / sonder daß er leben / und seinen reichen Vatter völlig erben solle. Dem Ismael ist nur etwas weniges auf dem Spänlein hinaußgegeben worden: er aber / der Isaac, wird die völlige Habschaft deß Vatters in die Hand bekommen. Eben ein solches Aussehen / geliebte Zuhörer / wird es mit uns gewinnen / wann wir anderst liebe Kinder unsers himmlischen Vatters seyn / und bleiben werden. Angst und Noht / Kummer / und Elend werden uns in disem Leben auf den Halß kommen / als gienge es uns gar / wie dem Isaac, auf das Leben. Aber nur gut Hertz: diser ist der Weeg / welcher grad auf den Himmel zuführet. Also müssen leiden die jenige / welche von der Welt außgewählet seynd; damit sie nicht mit der Welt zu Grund gehen. Darneben wird ihnen die himmlische Erbschaft aufbehalten / dero sie in alle Ewigkeit geniessen werden.

A M E N.

Dreyzehende Predig / An Dem Fest-Tag deß heiligen JOSEPH.

Inhalt: Vollkommenes Tugend-Muster allen Ständen vorgestellet.

Vorspruch.

Joseph Fili David. *Matthæi cap. 1. v. 20.*

Joseph du Sohn Davids.

N. 187. WAs die Sterne an dem hochen Himmels-Gewelb / das seynd die Heilige Gottes ober demselben. Die Stern prangen mit ihrem Liecht-Geschmuck / und die Heilige mit ihrem Tugend-Geschmuck. Die Stern geben mit dem / daß sie sich stets schwingen / und gleichsam aufhupfen der Erden zuverstehen / daß sie Lust haben dem Menschen zuleüchten. Die Heilige GOttes bieten der Welt mit oftwiderholten Gnaden-Blicken alle Lieb / und Freündschaft an. Die Stern erweisen sich gegen denen / welche in der finsteren Nacht eines trübsäligen / und Kummer-vollen Lebens herumwanderen / gleich als milt-stralende Trost-Facklen: Die Heilige beleüchten das von dem Schatten deß Todts gantz verfinsterte Jammer-Thal diser Welt; zeigen auch mit den Amplen ihres hellglantzenden Exempels die richtige / und auf GOtt schnurgrad zuführende Himmels-Straß.

Gleichwie aber die Sterne also an dem Himmel außgetheilet seynd / daß nicht alle auß ihnen allen Völkeren leüchten / sonder etliche denen / welche gegen Mittag wohnen / und widerum gantz andere denen Länderen / welche hinüberwerts gegen Mitnacht ligen; also daß wir von dem schönen / und mit Sternen überauß reich versetzten Creütz / worvon unsere Antipodes, oder Gegentretter beschinen werden / gantz nichts zusehen bekommen; Sie hingegen aber auch unseren mit Stern-Räderen so herzlich daherprangenden Heer-Wagen niemalen zu Gesicht bekomen. Gleichwie / sag ich / nit alle Stern allen Völkeren zuleüchten beordnet seynd / also finde ich auch unter den Heiligen GOttes einen merkwürdigen Unterschid / und zwar in dem / daß etliche auß ihnen disem Stand der Menschen / andere aber anderen Ständen mit ihrem Exempel sonderbar vorleüchten sollen. Also scheinen etwann die H. H. Päbst Leo, Sixtus, oder Gregorius fürnemlich denen

zum

zum Trost / welche GOtt zu dem allgemeinen Hirten-Amt erwählet hat. Ein H. Keyser Henricus, ein H. König Ludovicus werden absonderlich denen als Schutz-Heilige zugeeignet / welche mit der Kron auf dem Haubt / mit dem Reichs-Stab in der Hand einen grossen Welt-Theil beherrschen. Ein H. Hertzog Wenceslaus, ein H. Graf Elzearius, ein H. Ritter Geminianus seynd eigentlich für die jenige bestellet / welche von GOtt zu gleicher Stands-Würde erhobē worden. Ein H. Kriegsmann Eustachius, Mauritius, oder Sebastianus wird den Soldaten für ein Exempel vorgestellet. Ein H. Thomas, Bonaventura, oder Antoninus müssen den Gelehrten ihre Federen führen helffen. Den Handwerkeren sollen Beystand leisten Crispinas, Crispinianus, Dunstanus, und andere. Der Baursmann solle sich bewerben um die Gunst eines H. Isidori, Engelmari, oder Ripari. Chrysantus, Aurelius, und Natalia sollen den Eheleüten; Paula, und Francisca den Wittfrauen; Catharina, und Cæcilia den Jungfrauen / und also forthin / andere Heilige anderen Ständen / gleich als helle Stern-Liechter / vorzünden.

Nun so ist aber auch bekant / daß neben Sonn / und Mond noch mehr andere Stern an dem Himmel leüchten / welche von allen Völkeren durchgehends gesehen werden. Ein solcher Stern ist vor vilen anderen der Morgenstern; dann weilen er sich von der Sonne niemalen weit entfehrnet / sonder stets um sie herumschwebet / so wird er auch an allen Orten / wo die Sonn hinstralet / wahrgenommen. Eben also hat GOtt etliche von seinen Heiligen dermassen groß gemachet / daß wo Christus die Göttliche Sonne / und Maria der Silber-reine Kirchen-Mond hinstralen / sie sich auch mit ihren Gunst-Blicken bey den Menschen beliebt machen. Ein solcher Stern ist mein H. Patriarch / und Nähr-Vatter Christi / der heilige Joseph, welchen ich nit unbillich mit dem schönen Morgen-Stern vergleichen kunte. Ich lasse aber dise Gleichnuß beyseits / und halte mich nur bey dem alleinig auf / daß er ein Heiliger seye / den GOtt für alle Ständ der Menschen außgefertiget; also / daß keiner seyn solle / der sich nit eifrig um sein Gunst-Gewogenheit bewerbe. Die H. Mutter Teresia gibt mir mit ihren Worten Anlaß / solche Abhandlung anheüt vor mich zunemmen: dann also spricht sie in dem sechsten Capitl ihres Lebens / so sie mit eigener Hand beschriben: Persuadere omnibus omnino vellem, ut mirificè erga hunc virum afficerentur: **Ich verlangte alle und jede dahin zubereden / daß sie ein absonderlich grosse Andacht gegen disem H. Mann / den H. Joseph nemlich / trugen.** Ja / heilige Mutter Teresia, auch ich verlange das mit dir / und hoffe disen uns beyden vorgesetzten Zweck glücklich zuerreichen; wann vorhero wird erwisen seyn / daß in Wahrheit Josephus ein allgemeiner Heiliger seye / an dessen Lebens-Wandel sich alle Ständ spieglen / und zugleich auch von ihme grosse Beyhülf hoffen können. Wolan! ich getraue mir dises mit Beystand deß H. Geists / klar darzuthun / und fange also gantz wolgetröstet in den drey hochheiligen Nähmen JESUS, Maria, und Joseph, die Predig an.

N. 188.

WAnn mir verlaubt ist / dise andächtige Statt-Menge / so um mich herumstehet / und sich auß Begierd das Lob deß H. Josephi von mir zuvernemmen / in disem grossen Gotts-Hauß versamlet hat; wann mir / sprich ich / verlaubet ist / dise grosse Statt-Menge in verschidene Reüen / Ordnungen / oder Parteyen abzutheilen / so wil mich allerdings gedunken / es können fürnemlich drey Hauffen darauß gemachet werden.

Die erste / und vornemmeste seynd die hochadeliche Stands-Personen / denen GOTT gleich in ihrer Geburt ein Starkes zum Vorauß gemachet /

und sie dardurch merklich hoch über das gemeine Volk erhoben hat.

Der andere Reüen bestehet in unterschidlichen Beamten / welche von ihrer Pflicht dahin angehalten werden / daß sie mit gutem Rhat / Vätterlicher Obsorg / ungesparter Mühe / und beständigem Fleiß das gemeine Wolwesen nach ihrem besten Vermögen sollen befördern helffen.

Die dritte / und grösseste Parthey haltet in sich Burger / und Handwerks-Leüt / welche für sich / und die ihrige / das Brot mit täglicher Hand-Arbeit gewinnen müssen. Die Frauen / so ebenfals ein grosse Anzahl außmachen / folgen / so vil den Stand anbelanget / ihren Männeren / deßgleichen die Söhn / und Töchter den Vätteren; und endlich die Dienstbotten der Herrschaft. Wird sich also die Predig auf alle genugsam erstrecken. Solten auch etliche von den Dorf- und Baurs-Leüten allhier zugegen seyn / so können sich diese gar füglich zu einen auß disen dreyen Hauffen schlagen.

N. 189. Ich gibe / wie gesagt / und es sich allerdings gebüret / das erste Ort den Edlen / und hochgeborenen. Diese bemühen sich stark; ihren Geburts-Stammen von uralten Geschlechteren herzuführen / und benamsen der Ordnung nach ihre Elteren / Großvätter / Urahnherren / und also forthin auf ein oder mehr hundert Jahr zuruck. Ob aber disem also seye / wie sie glauben / und bey anderen vorgeben / das weiß Gott / deme alles / was in der Welt vorbeygehet / offen und bekant ist. Darneben lasset uns die menschliche Bosheit im zweyfel / ob nicht etwann durch heimliches Unrechtthun schon mancher Geschlechts-Faden / den man für unzerbrochen haltet / seye abgeschnitten / und schlechtlich hin / das ist / nur vor den Augen der Welt / widerum zusamgeknipfet worden. Hat demnach der Adel wol zuthun / wann er sich auf lange Jahr zuruck wider alles Argdenken versicheren solle. Nun aber ich weiß einen sicheren Edelmann / dessen hoches / und uraltes Geschlecht von keinem anderen in Zweyfel kan gezogen werden / als nur von dem jenigen allein / welcher so gar dem Liecht / und der Wahrheit selbsten widersprechen wolte. Die Herstammung dises Edlen Manns von königlichem Geblüt ist gewiß: und der jenige / so sein Geschlechts-Lini beschriben / kan weder schmeichlen / noch fehlen. Wer ist aber / fragest du mich / diser Edelmann? Antwort / der H. Joseph. Deme richtet der H. Geist selbsten den Stammen-Baum auf / und fanget das Evangelium Matthæi also an: Liber generationis JESU Christi Filij David: **Das Buch der Geburt JESU Christi deß Sohns** David: Und zuletst endet er das lange Geschlechts-Regiſter also: Jacob autem genuit Joseph, virum MARIÆ, de qua natus est JESUS, qui vocatur Christus: Jacob **aber hat gezeüget** Joseph **den Mann** MARIÆ, **auß welcher geboren ist JESUS / welcher genant wird Christus / oder der Gesalbte.** Ware also Joseph ein Edelmann / wann wir seine Vorvätter zählen wollen / bey nahe von tausend Jahren her: dann / wie bey Baronio zusehen / zählen die Schrift-Verständige von der Salbung Davids an / biß auf die Geburt Christi / tausend zwey und dreyssig Jahr.

Cap. v. 1.

V. 16.

Vide Martyrologium Baronij ad diem 25. Decembris.

N. 190. O was haben dann anjetzo die hochgeborene Geschlechter / und Erb-Haüser nicht für Gaben / und Gnaden zu hoffen von dem H. Joseph, der ihnen allen mit dem Glantz seines uralt-hergebrachten Adels höchstscheinbarlich vorleüchtet? Gleichwie nun der höchste Himmel allen untergebenen Himmlen die Bewegung gibet; gleichwie die Sonne allen anderen Sternen das Liecht mittheilet; gleichwie das Meer alle Flüß mit Wasser versihet / und dises wegen der Gleichförmigkeit ihrer gegen einander gantz wolgeneigten Naturen; also muß man freilich nit zweyflen / daß der hoche Adel Josepho ein Antrib in dem Himmel seye / den Edelgeborenen einen sonders günstigen An-

blick

blich zuverleihen; dann ob schon in dem Himmel daroben noch vil genauer beobachtet / und gehalten wird / was der H. Paulinus Bischof von Nola von der Christglaubigen Versamlung sagt: Nescit religio nostra personas accipere; nec conditiones hominum, sed animos suscipit singulorum: servum, & nobilem de moribus pronuntiat: **Unser Glaub pfleget nicht zusehen auf die Leüt / was Stands sie seyen; sonder nur / was es mit ihren Seelen für ein Beschaffenheit habe. Der Edle / und der Knecht wird geurtheilet auß seinē Sitten.** Ob schon dises / sprich ich / noch vil strenger unter den Heiligen im Himmel / als hier auf Erden unter den frommen Christen gehalten wird; so ist doch auch wahr / daß wann die Liebe gegen denen / so gleiches Geschlechts / oder Stands seynd / alles auf ein Seiten raumet / was sich bey uns Menschen fleischliches / sinnliches / oder unordentliches einzumengen pfleget; wann nach der Richtschnur deß Göttlichen Wolgefallens alles abgemässen wird (wie dann solches in dem Himel auf das vollkomeneste geschicht / so bleibet alsdann ein gantz heilige Ursach über gegen den Anverwanten Geschlecht- oder Stands-Genossenen ein sondere Zuneigung verspüren zulassen. Dann wie recht sagt der Parisiensische Groß-Cantzler Gerson: Gloria non tollit naturam, sed perficit: **Die Glori (in dem Himmel) nimet die Natur nicht hinweg / sonder machet dieselbe vollkommener.** Dahero wann es der Natur angeboren ist / mit denen / so gleiches Stands / oder Geblüts seynd / besondere Freündschaft zupflegen (wie dann der Adel allzeit zusamhaltet) so hebet die Anschauung GOttes ein solche Liebs-Neigung nit auf / sonder gibt derselben vilmehr einen starken Zusatz / dardurch sie gantz völlig gereiniget wird. Bleibt also darbey / die Edelgeborene haben an dem H. Josepho einen sonderbaren Schutz- und Schirm-Heiligen. An der Macht aber kan es ja disem grossen Patriarchen nicht gebrechen; dann so edl er ist / so mächtig ist er auch. Hier zwar auf Erden / hat er nit unbillich unter die arme / und geringhädige Edl-Leüt können gezählet werden; aber in dem Himmel / hat er die unendliche Schätz seines Sohns Christi JESU bey Handen / und kan dieselbige unter seine Andächtige reichlich außtheilen.

Epistolâ quinquagesimâ primâ, quæ est ad Celantiam. post mediũ. mihi fol. 249. col. 1.

Tomo secundo. sermone primo de omnibus sanctis. in medio ferè. mihi. col. 676.

Was sollen aber / ist jetzt die Frag / die Wol- und Hochgeborene von disem ihren himmlischen Groß-Fürsten für ein Gnad begehren? Antwort / vor allen Dingen die Weis / und Manier / sich ihrer hochen Würdigkeit vor Gott / und den Menschen recht zugebrauchen. Hierzu aber wird meines Erachtens erforderet / daß ein jeder drey Zeiten wol in Obacht nemme / die **Vergangene** nemlich / die **Gegenwärtige** / und die **Zukünftige.**

N. 191.

Anbelangend die **Vergangene** / solle ein edles Gemüht nicht gar zu oft mit seinen Gedanken zuruck gehen / noch mit Verdruß / oder / welches noch sträfflicher wäre / mit Verachtung anderer / seinen althergeführten Adel rühmen. Sie sollen ihnen gesagt seyn lassen / was die H. Mutter Euphrasia, von königlichem / ja keyserlichem Geblüt geborē / ihrer Tochter so treülich hat eingebunden: Nunquam in corde tuo cogites: de sanguine regio sum: nec dicas: debent mihi servire. Pauper esto in terris, ut in cœlo diteris: **Sage niemalen in deinem Hertzen: Ich bin von königlichem Geblüt: sage auch nit: Sie müssen mir dienen. Seye arm auf Erden; damit du in dem Himmel bereichet werdest.** Aber ich solle heüt kein anderes Exempl reden lassen / als deß H. Josephi. Wo wird mir einer zeigen / daß diser H. Mann jemals ein Wort von seinem hochen / und uralten Herkommen verlohren habe? Hätte uns die H. Schrift hiervon nicht die Gewißheit gegeben / so wurden wir auß seinem Mund fast nie gehöret haben / daß er von königlichem Geblüt seye.

In Vita S. Euphrasiæ. Capite duodecimo. mihi in vitis PP. fol. 354.

Dem himlischen

lischen Bottschafter hat er gleichwol müssen reden lassen / da diser gesagt: Joseph Fili David: Joseph du Sohn Davids: Dann wie hätte es sich geschicket / wann er dem Engel dise Wort hätte widersprechen wollen? Aber daß er mit disem seinem königlichen / und von David hergebrachten Adel geprangt habe / das wird man nicht finden. Allein bey der allgemeinen Beschreibung deß gantzen Volks / so der Römischen Macht unterworffen / hat er sein Herkommen auß dem Hauß David angegeben: darzu aber ist er von dem Gehorsam bewogen / und kan also wol sagen / von der Noht gezwungen worden. Von meinem H. Francisco Borgia lise ich / daß man ihme nicht wol ein grössere Plag habe anthun können / als wann man ihne mit dem Titul eines Hertzogs von Gandia begrüsset; oder wann man auch nur ein geringes Anzeigen gegeben / daß man sich noch wol seiner Fürstlichen Hochheit / die er mit allen Welt-Sachen von sich geleget / erinnere. Allein wañ man ihne für einen fahrenden Priester angesehen / und dessentwegen nicht zum Meß-Lesen hat wollen kommen lassen / da hat er seinem Gesellen selbsten in den Mund gegeben / er solle sagen / daß er kein Landfahrer / sonder der Weiland in Gandia gebietende Hertzog seye. Aber den H. Joseph kunte auch ein wichtige Ursach nicht vermögen / von seinem königlichen Geschlecht die geringste Meldung zuthun. Er kame mit seiner allerliebsten Gespons Maria, so gantz nahe bey der Geburt ware / in die Statt Bethlehem: niemand wolte sie einlassen / niemand ein Winkelein in der Herberg vergunnen. Da hätte er sagen können: Liebste Burger / ihr wisset ja wol / daß dise eür Statt Bethlehem genennet wird Civitas David: Die Statt Davids. Nun aber ich stamme her auß dem Davidischen Geblüt / und darum solle ich ja von eüch nit außgeschlossen werden. Wann ihr einigen Menschen einnemmet / so sollet ihr mich / als einen rechtmässigen Geschlechts-Erben / einnemmen. Mein

Lib. 3. Reg. c. 14. v. 31.

nichts dergleichen meldet Joseph. So demühtig ist er / daß ihme auch die zärteste Liebe zu seiner jungfraulichen Gemahlin / ja zu dem Göttlichen Kind JESU / welches sie jetzt gleich gebären wird / die Bekantnuß / wer / und was für ein edles Stammen-Zweig er seye / nicht abzwingen kan. In Betrachtung dann dises so wunderdemühtigen Stillschweigens sollen ja alle Edelgeborene lernen / etwas geschmeidigers von ihrem hochen Herkommen / darzu sie fürwahr gantz nichts beygetragen / zureden? Ausser Zweyfel ist es ein verdrießliche Sach / wann man die Trompetten / wormit ein jeder seinen Adel / und Geschlecht außblaset / immerfort hören muß. Illustris, Perillustris, Illustrissimus seynd der Edlen groß-lautende Ehren-Titl. Dise heissen aber auf Teütsch so vil als **Durchscheinend.** Und was seynd die Ding / so durchscheinen? Antwort: Vor anderen seynd durchscheinig Luft / und Glaß. Was ist aber eitleres / als der Luft? was gebrechlicheres / als das Glaß? darum kan es gar leichtlich geschehen / daß in dir der Adel aufhöre / und wie der Luft verschwinde / oder wie das Glaß zerfalle.

N. 192.

Aber ich wil da nicht so fast die jenige beschuldigen / Qui genere ab antiquo magni sunt, wie der H. Thomas von Villanova sagt / **Welche von einem alten Geschlecht herstammen;** dann diser / Sicut sanguine nobiliores, ita & ingenio humaniores, humilioréque sunt: **Wie sie von Geschlecht edler seynd / also seynd sie auch von Art freündlicher / und demühtiger.** Non enim ex hoc suæ magnitudinis jacturam timent, quam tot sæculis in progenitoribus fundatam, radicatámque conspiciunt: **Dann sie förchten sich nit / daß deßwegen (nemlich weilen sie sich demühtig bezeigen) ihr Hochheit Schaden leiden werde / weilen sie dieselbige von so vilen Jahren her tief eingewurtzlet / und beveſtiget sehen.** Alij autem quasi

Concione prima de S. Martino. initio mihi fol. 198. & 199.

ad-

adventitiam & novam in ſua humiliatione periclitari pertimeſcunt, facilitórque poſſe ab hominibus contemni; niſi in alto propriæ reputationis ſo contineant: **Andere aber / weilen ihr Adel noch neû / und friſch hergebracht iſt / förchten ſich / derſelbe möchte Schaden leiden / und könne gar leicht geſchehen / daß ſie von den Menſchen verachtet werden / im Fall ſie ſich nit ſolten ſpreützen / und ſorgſam in der Höhe halten.** Wahrhaftig ja / wo der Adel erſt anfanget / da hanget gleichſam noch alles an einem zarten Seiden-Fädelein; und weilen ſolches gar leicht abzureiſſen / ſo ſtehet man deßwegen in groſſen Sorgen / daß nicht etwann einer mit dem Finger / oder auch nur mit einem nicht allerdings rühmlichen Wort daran ſtoſſe / und ſelbiges abſchnelle. Aber wann der Adel mit den Jahren erſtarket / und wegen der Menge hochgeborener Bluts-Verwanten / die ſich gleichſam mit vilen Fäden ineinander flechten / und alſo ihr Geſchlecht zu einer ſtarken Seiden-Schnur machen / da / da höret die Sorgfalt auf / und halten ſie ſich vor allen verkleinerlichen Gegen-Reden verſichert. Bey diſen letſteren / weilen ihr längſt gebauets Stamen-Hauß veſt ſtehet / höret man kein Geraûſch mehr; aber bey anderen / welche jetzt eben im Bauen begriffen ſeynd / iſt deß Klöpfens / und Hämmerens kein End; ich wil ſagen / man ſchwätzet / man erzehlet / man preiſet / man zeiget auf / man gibt zuleſen / und das ſo lang / biß alle Zuhörer / oder Leſer darob müd / und verdroſſen werden; wiewolen ſie den hierob gefaßten Unluſt nit dörffen ſpüren laſſen; damit das friſch-geborene Ehren-Kind / verſtehe der erſt herauß gemodlete Edelman / nicht auß der Wiegen geworffen werde.

N. 193. So vil von der **vergangenen** Zeit / darvon der Edle nicht ruhmſüchtig reden ſolle / wann er ſeinen Adel nicht vil mehr verfinſteren / als ſcheinbar machen wil. Die **gegenwärtige** Zeit betreffend muß ein edles Gemüht mit Sorg dahin befliſſen ſeyn / daß es ſeinen Vorfahreren nacharte / und ſich deß Adels nicht als eines Kopf-Kiſſes / darauf zuſchlaffen / ſonder als eines Sporens ſich darmit zu hochen Thaten anzumahnen / bediene. Ubel iſt es gefehlet: wann man ſich mit dem herzlichen Lob der hochgeprieſenen Voreltern wil befridigen laſſen / und nicht dahin bedacht iſt / wie man ſolches Lob behaubten / ja mit neûaufgetragenen Tugend-Farben noch mehr beleüchten / und ſcheinbarer machen könne. In diſem Fall ſollen abermal die Edle das Muſter von dem H. Patriarchen Joſeph nemmen. Bernardus der Clarevallenſiſche Abbt eignet ihme diſes wolverdiente Lob zu: Verè de domo David: verè de regia ſtirpe deſcendit vir iſte Joſeph; **Fürwahr er iſt von dem Hauß David: fürwahr diſer Mann Joſeph ſtammet her auß königlichem Geblüt.** Der Beweißthum liget an dem Tag: Nobilis genere, mente nobilior. Non degenerans à patre ſuo David: **Dann Edel iſt er an Geſchlecht / und noch vil edler an dem Gemüht. Er ſchlagt wol nicht auß dem Geſchlechte; ſonder kommet ſeinem Vatter** David **in allem nach.** Filius David, fahret der H. Vatter weiter fort / non tantùm de carne, ſed fide, ſed ſanctitate, ſed devotione &c. **Er iſt deß Davids Sohn nicht nur was das Fleiſch anbetriffet / ſonder auch was den Glauben / die Heiligkeit / und die Andacht belanget.** Da ſehen nun Eüer Lieb und Andacht / was ſich mir für ein groſſes Feld aufthue / von den Tugenden deß H. Joſephs zu reden. Aber weilen ich heût noch ſehr vil vor mir hab / und ſolches Lob in ein andere Predig verſchiebe / ſo ſag ich für jetzt nur diſes wenige: daß Joſeph ſeinen Vatter David um ſo vil in der Tugend übertroffen / je näher er bey dem jenigen geweſen / der ein Urſprung aller

Homiliâ ſecundâ ſuper Miſſus eſt. verſus ſinem mihi col. 25.

Tug

Tugenden ist. David ist gewesen ein Mann nach dem Hertzen GOttes / und Joseph nicht nur ein Mann nach dem Hertzen GOttes / sonder ein Mann bey dem Hertzen GOttes. Wie oft hat er das Hertz deß Göttlichen Kinds JESU an sein Hertz getrucket / und folgends was wird das für ein Hitz gewesen seyn / so darauß hervorgedrungen? Wer aber näher bey dem Feür-Ofen ist / der wird ja mehr erhitzet / als der / so um ein gutes weiter darvon stehet? darum weichet David in der Liebe / und allen anderen Tugenden disem seinen Sohn Joseph gar gern / und bekennet / daß von ihme allein das Geschlecht mehr seye gezieret worden / als von der gantzen übrigen Freündschaft / und allen denen / so in einer langen Geschlechts-Lini aufeinander gefolget.

So beobachte dann ein jeder / der sich für glückseelig schätzet daß er von einem hochen Geschlecht herstamme / die gegenwärtige Zeit / so ihme GOtt zu grossen Thaten / wormit er / gleich als mit frischgrünenden Aesten / seinen Adelichen Stammen-Baum außzieren möge / verlihen hat. Thut er dises nicht / sonder ist mit dem zufriden / was er durch die Geburt von seinem Voreltern rühmliches ererbet / so sage ich ihme fein keck unter das Angesicht dise villeicht nit annemliche / aber doch zu Abstutzung seiner Pfauen-Federen sehr nohtwendige Wort: Du bist / sag ich ihme / wer du bist / und deine Voreltern behalten ihr Lob / so sie erworben / ohne daß sie dich / wann du in ihre Fuß-Stapfen nicht eintrittest / glorwürdig machen können. Wann der heütige Tag trüb / naß / frostig / und windig ist / so können ihne die vorhergegangene heitere Lust-Täg nicht schön machen. Wann das heürige Jahr fehlschlaget / so mögen selbiges die verwichene Glücks-Jahr nit fruchtbar machen. Und endlich wird kein Karn zu einer Gutsche / wann er schon an den gantz guldenen Leib-Wagen eines grossen Königs gebunden / und also hindennach gezogen wird. Du hast es schon gehöret: Nobilis genere, Einer / so edel von Geschlecht ist / muß seyn Mente nobilior, noch edler an Gemühr. Ist ers nicht / so wird er seinen Voreltern zum Spott / und sie seynd ihme kein Ehr. Per quod quid fit, lautet das durchgehends von den Gelehrten angenommene Schul-Sprüchlein / per hoc & conservatur: Wie ein Sach aufkommet / so wird sie erhalten. Durch scheinbares Wolverhalten / durch grosse Gelehrtheit / durch heldenmühtige Tapferkeit / durch mühesame Verrichtungen für das gemeine Wesen / durch glücklich hinaußgeführte Reichs- Lands- oder Statts-Geschäft / darbey die Tugend jederzeit das Beste hat thun müssen / ist das Geschlecht aufgebracht / und auß dem Staub in die Höhe erhoben worden. Eben auf dise Weis muß es von den Nachkömlingen erhalten / und fortgepflantzet werden: dises aber ligt jetzt dir insonderheit ob: du bist dermalen in dem Leben / deine Vorväter aber seynd gestorben / und die Kinder noch nit geboren. Darum wurde es sehr übel lauten / wann du / der du in der Mitte bist / und beyde zusamhesten solltest / damit sich die Kette ununterbrochen auf noch vil Jahr hinaußziehe; wann du / sprich ich / in diser Ketten / welche ja gantz gulden seyn solle / ein eisenes Glid / oder Haft-Ring seyn woltest.

Ich wuste aber anjetzo / da ich von der dritten Zeit / nemlich von der zukünftigen reden solle / ein überauß schöne Weis / wormit deinem Geschlecht die allergröste Ehr kunte angethan werden. Und dise Weis hat ihme der H. Joseph belieben lassen. Was da für eine? Antwort: Er hat bey sich beschlossen / keinen Erben zuzeigen / sonder sein Jungfrauschaft beständig biß in den Tod unversehrt zuerhalten. Aber da schittlen gleich etliche den Kopf / und sagen / das seye eben die rechte Weis / ein Geschlecht gar in Vergeß zubringen / und

N. 194.

und von Grund außzutilgen. So gehet dann ihr meiste Sorg dahin/ wie sie ihren Stammen durch die ehliche Fortpflantzung bey der Nach-Welt gleichsam verewigen mögen. Danenhero werden sie ehender alles über einē Hauffen werffen / als gestatten / daß sich das Geschlecht in ihnen/ oder in ihren Kinderen endige. Nicht also / sag ich / der H. Joseph. Sein Jungfrauschaft / hat er mit sich in das Grab hineingetragen / und also der königlichen Geschlechts-Lini / seiner Seits / ein Ende gemacht; wolwissend / daß die edle Stammen-Baūm niemalen weniger absterben / als wann sie auß dem Erdreich diser unfruchtbaren Welt außgehoben / und in den gebenedeūten Paradeiß-Garten hinumgepflantzet werden. Es ist doch nichts beständiges in diser unserer armsäligen Welt zugewarten: Ecclesiastis. cap. 1. v. 4. Generatio præterit, & generatio advenit: **Ein Geschlecht vergehet / das andere kommet herbey** / spricht der nicht nur hochadeliche / sonder auch gekrönte König Salomon. Der wolgeborene fallet mit seinen Kinderen/ und allen Nachkömlingen in das Grab; der Baur hingegen kriecht unter der Bank hervor / und schwinget sich auf den höchsten Ehren-Gipfel hinauf. Die alte Stammen-Haūsser fallen zu Boden/ und die gestern noch gantz unbekante Dorf-Hütten seynd jetzt schon in herrliche Palāst verwandlet worden. Die Reichs-Stāb werden zu Bettel-Stāblein / und wer vor kurtzer Zeit ein Botten-Spießlein getragen / der führet jetzt einen mit Silber reichbeschlagenen Stock / zum Zeichen / daß er über ein gantzes Kriegs-Heer zugebieten habe. Wol deme der mit Ehren auß der Welt kommet / ehe ihme der Spott den Wappen-Schild zu Drümmeren schlage. Werde der letste auß dem Geschlecht geistlich / und heilig / so hat er seinem Adel den Krantz aufgesetzt / und selbigen / so hoch gebracht / als er sich immer hat bringen lassen. Verlobe sich der letste Stammen-Erb / das letste Herrlein / oder Fraūlein GOtt dem HErren / so endet sich das Geschlecht in Christo / ja damit ich recht sage / so fanget es in demselben erst recht an zugrünen / und zu blühen.

Geliebte Zuhörer / ich muß bekennen / daß ich mich um etwas zulang in dem ersten Theil meiner Predig aufgehalten. Aber wer weiß nicht daß denen / so eines hochen Ansehens seynd / vil ein mehrers gebüre / als anderen / welche / was den Stand belanget / merklich weiter zuruckstehen. So hab ich dann dem Adel freilich mehr Zeit geben müssen / als den anderen zweyen Theilen / die ich mir heūt auch vorgenommen / mit dem Exempel deß H. Josephs zur gebürmässigen Tugend anzuweisen.

So komen dann jetzt herbey alle die / so den Nahmen führen eines Beamtens / Verwalters / oder Verweſers: die jenige verstehe ich / denen obliget / das Wolwesen eines gantzen Lands / oder eines Gerichts / oder einer Statt / oder einer auch noch kleineren Gemeinde / nach ihrem Vermögen zubefördern. Alle dise sollen den H. Joseph für ihren Schutz-Heiligen erwählen / und durch ihne zum öfteren von GOtt die Gnad begehren / ihrer Pflicht nachzukommen / und denen Untergebenen zum verlangten Wolstand getreue Hülf-Leistung zuthun. Zwey Stuck werden an dem H. Joseph gelobet / welche alles begreiffen / was von einem Bedienten in seiner Verrichtung solle beobachtet werden: Fidelis servus, & prudens, bettet anheūt von ihme die Kirch GOttes in den Tag-Zeiten / quem constituit Dominus super familiam suam: Er ist gewesen **Ein getreuer / und klugsinniger Diener / den GOtt über sein Haußhaben bestellet.** Bernardus widerholet gleich dise Wort / und spricht: Non est dubium, quin bonus, & fidelis homo fuerit iste Joseph: **Es ist kein Zweyfel / daß diser Joseph ein guter und getreuer Mensch gewesen seye.** Das Hauß zwar / so er verwalten muste / schine sehr klein zuseyn; es Homilia secunda super Missus est. prope finē.

N. 195.

ware aber auch sehr groß; weilen was GOtt immer grosses auf Erden hatte / alles in disem kleinen Haußlein beysammen gefunden wurde. Von dem alttestamentischen Joseph wird gesagt:

Psalm. 104. v. 21. Constituit eum dominum domus suæ; & principem omnis possessionis suæ: Pharao **hat ihne bestellet als einen Herren über sein Hauß / und für einen Fürsten über sein gantze Habschaft.** Das aber kan ja nicht vil gewesen seyn; weilen ein irdischer König / wie Pharao ware / wol gewiß von gar schlechtem Vermögen ist / wann man ihne mit unserem großmögenden Hauß-Verwalter Joseph vergleichen wil. Diser ware bestellet über JESUM / und MARIAM: über

Ad Coloss. c. 2. v. 3. JESUM / In quo sunt omnes thesauri, **In welchem alle Schätz seynd** / nicht nur der Weißheit / sonder auch aller anderen Sachen / so da köstlich seynd. Uber MARIAM ware Joseph auch bestellet; diser eintzige Jungfrau aber ware dem himmlischen Vatter lieber / als die gantze Welt / als alle deroselben Geschöpf / als alle Menschen / und Engel zusamgenommen.

N. 196. Was hat aber der H. Joseph bey diser so weit aussehenden Verrichtung sonderbar beobachtet? oder / welches ein Ding ist / was für Tugenden hat er ihme bey seiner Amts-Verwaltung zuforderest angelegen seyn lassen? das hab ich schon gesagt / Fidelis, & prudens, **Getreu / und klug ist er gewesen.** Fidelis, **Getreu**; dann er hat gantz nichts gesuchet / als die Wolfahrt seines geliebten Nähr-Sohns JESU Christi / und MARIÆ dessen wehrtesten Mutter; also zwar / daß wann MARIA nit absonderlich für disen ihren lieben Gespons Sorg getragen hätte / er seiner selbsten in Speiß / Trank / Ligerstatt / und Kleidung so vil als gar wurde vergessen haben. Treue Diener dann müssen alle Beamte seyn. Reine Händ müssen sie gegen dem H. Joseph aufheben; wann sie ihne für einen Schirm-Heiligen haben / und grosse Gnaden durch ihne von dem Himmel erhalten wollen. Oder seynd ihre Händ noch nit rein / so wäre mein Raht / sie solten keinem Heiligthum / auß dem gantzen Hausraht deß H. Josephi begieriger nachtrachten / als dem Gießfaß / dessen sich der H. Joseph mit MARIA zum Handwaschen bedienet; dann auf solche Weis / ich wil sagen / durch Betrachtung der reinen Händen Josephi und MARIÆ, wurden sie auch reine Händ bekommen. Den Geschenken / worvon die Augen der Gerechtigkeit so übel beschädiget / und endlich gar verblendet werden / wurde man hernach nit mehr so begierig nachtrachten / deßgleichen wurde man den armen Leüten ihren Schweis / ja ihr Blut so unbarmhertzig nicht heraußpressen / wann ein jeder seine Händ bey dem Gießfaß / so dem kleinen Haußlein von Nazareth unter anderem Hauß-Geräd deß H. Josephs, und MARIÆ zufinden gewesen / fleissig waschen wurde. Ach! liebe Amts-Verweser / fürwahr / fürwahr euer Ehrendienst / darzu euch das Glück erhoben / ist nicht dahin angesehen / daß ihr euch selbsten die Pfeiffen nach Belieben schneiden / den Beütel spicken / die Truhen füllen / gute Bißlein in die Kuchen schaffen / Weib und Kinder prächtig heraußkleiden / die Freündschaft empor heben / und einen neüen Staffen-Baum in den grossen Ehren-Garten diser Welt einpflantzen mögen. Fidelis servus, **Ein getreüer Diener** muß der jenige seyn / den man zu Hof-Land-Statt-Krieg- oder Kirchen-Diensten annimmet. Fidelis servus, als ein getreüer Diener / muß er ihme das gemeine Wolwesen vor allen Dingen lassen angelegen seyn. Fidelis servus, als ein aufrichtiger Diener muß er sich hüten / daß nicht mehr in seinen Säckel falle / als was die bestimte Besoldung außweiset. Fidelis servus, als ein redlicher Diener muß er für sein Herrschaft / und alle die / für welche er zusorgen bestellet ist / arbeiten / und gar niemalen gedenken / daß sein Dienst auf das angesehen seye / wie er andere aussaugen / und sich hingegen feist machen könne.

Den

N. 197. Den anderen Ehren-Titl/ daß nemlich Joseph gewesen seye / Servus prudens, **Ein verständiger Diener / muß ich auch ein wenig auf die Wag legen.** Gewiß ist / daß er einer auß den allerverständigesten Männeren von der Welt gewesen seye; dann/wie recht sagt Molanus, Quis regum, quæso, nisi mentis inops, gratissima sibi gubernanda committeret viro non sapientissimo? **Wo wird ein König/ wann er anderst nicht gar alle Witz verlohren / können gefunden werden / der das jenige / so ihme das liebste ist / einem anderen zuverwalten anvertraue / als dem jenigen / welchen er für den allerweisesten haltet?** Nichts lieber aber hat der himmlische Vatter auf Erden gehabt/ als JESUM/ und MARIAM. Folget derohalben / daß weilen er disen zweyfachen Schatz Josepho anbefohlen/ Josephus eben darum ein grund-verständiger Mann müsse gewesen seyn / Servus prudens, ja der verständigeste auß allen. Einen klaren Beweiß dessen gibt uns an die Hand der Evangelist Matthæus, mit Vermelden / daß nach dem der H. Joseph die Schwangerschaft seiner liebsten Gespons wahrgenommen/ er nichts übereilet / sonder alles mit reifsem Bedacht abgewogen habe: Hæc autem eo cogitante, wie der Text lautet. So ist aber nach Zeügnuß deß H. Geists bey Ecclesiastico dises ein gewisse Prob eines erfahrenen / vorsichtigen / und hochweisen Manns / wann er seine Gedanken vil und oft in den Raht zusamruffet: Vir in multis expertus cogitabit multa: **Ein Mañ der vil erfahren / und also einen grossen Schatz der Weißheit in seinem Hertzen zusamgelegt hat / wird vil gedenken / und gewiß nichts schliessen / oder vor die Hand nemmen / er habe sich dann vorhero auf alle Seiten wol umgesehen.** Was dann von David in dem ersten Buch der Königen / an dem 18. Capitl / v. 5. gesagt wird; Prudenter se agebat: So lang er ein Beamter deß Königs Saul gewesen / hat er sich verständig erwisen; das sage ich auch von Joseph, seinem Sohn: Prudenter se agebat: klug und verständig ist er in allen Sachen dareingegangen.

Prima parte cap. 16.

Cap. 1. v. 20.

Ecclesiastic. c. 24. v. 9.

Zu dem ist Joseph gewiß keiner auß denen gewesen/ welche sich von ihren unordentlichen Anmuthungen / gleichwie das Meer von den Sturm-Winden/in Verwirrung setzen lassen; wardurch nicht allein alle Klugheit deß Gemühts/ sonder auch alle Ruhe deß Leibs verhinderet / und gleichsam die gantze Natur aufrührisch gemachet wird. Sonderbar weichet von ihnen der Schlaf / und solte das Beht noch so weich seyn / so gedunken sie sich doch auf Dörneren zuligen / können auf keiner Seiten Ruhe finden; darumen auch Christus in dem Evangelio die Sorgen diser Welt mit den Dörneren vergleichet. Aber nicht also unser H. Joseph: er schlaffet / und schlaffet sänftiglich / auch da ihme die wichtigeste Sorgen auf dem Hertzen ligen. Woher weiß ich das? Antwort auß dem Evangelio: Angelus Domini, sagt Matthæus, apparuit in somnis ei: **Der Engel deß Herrens ist ihme im Schlaf erschinen.** Gleichnuß Weis von der Sach zureden/ ware Joseph ein Mann / dessen Hertz gar wol einem Silber-klaren Brünnlein / oder einem gantz außgeheüterten Sommer-Tag hat können verglichen werden. Nichts von einiger Gemühts-Störung fande bey ihme Platz: und darum stelle ich demselben allen Bedienten / Amts- oder Rahts-Vermanten/ als ein außgemachtes Muster vor/ von dem sie lernen sollen / wie sie ihre Gemühts-Regungen in dem Zaum reiten/ wie sie keiner fürbrechenden Hertz-Neigung stat geben/wie sie weder den Zorn/ noch die Gewinnsucht/noch die Hoffart/ noch die sinnliche Liebe gegen den Ihrigen etwas sollen gelten lassen. Dahero wäre mein Wunsch; daß in einer jeden Raht-Zahl-oder Gerichts-Stuben die Bildnuß deß H. Josephs offentlich aufgestellet wurde; und das alle / welche ihr Gutachten in Sachen/so zur gemeinen Wolfahrt gehörig / eintwe-

Matth. c. 1. v. 20.

ders mündlich / oder schrifftlich geben müssen / zuvor ihre Augen auf disen ihren grossen Ober-Præsidenten, oder Rahts-Vorstehern wurffen. Alsdann solte wol die Gerechtigkeit von der Eigennützigkeit nicht so oft überstimmet werden; der eigene Vortheil wurde dem Gewissen weichen müssen; und manchen / der jetzt in dem Raht sprachloß dasitzet / wurde das Schloß / so ihme die unordentliche Liebe gegen seinen Bluts-Verwanten für das Maul geschlagen / von den Leftzen hinwegspringen. O H. Joseph, ich bitte dich gantz demühtig / du wollest dir die Hertzen / Zungen / und Feder aller Beamten / und Amts-Verweseren bester massen lassen befohlen seyn; damit man von einem jeden auß ihnen insonderheit sagen könne / daß er seye Fidelis servus, & prudens: **Ein getreuer / und verständiger Diener.** Lasse er ihme dises Wort **Diener** nicht verschmachen: ein **Diener** ist er / erstlich Gottes / dann auch seiner vorgesetzten Obrigkeit / und endlich aller untergebenen; dann wann es um und um kommet / so geben ihme dise die Besoldung.

N. 198. Die dritte Partey / nemlich die meistens in Handwerkeren bestehende Burgerschaft / wartet schon lang auf mich / und verwunderen sich / daß sie an disem Fest die letsten seyn müssen; da sie doch unfehlbar den gröstẽ Zuspruch zu dem H. Joseph haben. Ja / ich bekenne es / Josephus ist dermassen ihrer / daß ich mich verwundere / wie es doch geschehe / daß die grosse Bruderschaft gewisser Handwerker / welche unter dem Titl dises heiligen Patriarchens / und Nähr-Vatters Christi zu Rom in sehr grossem Ansehen ist / nicht schon längst durch die gantze Christenheit seye außgebreitet worden. In Wahrheit / wann ein Sach ist / die den Handwerks-Zunften ihren Stand annemlich / ihren Beruff tröstlich / ihr Arbeit erfreülich / und ihren Schweis süß machen kan / so ist es das Exempl deß H. Josephi; dann diser heilige Handwerker hat ihnen mit seinen arbeitsamen Händen allen Werk- und Kunst-Zeüg gleichsam geheiliget. Jetzt solle sich keiner mehr klagen / noch sagen / daß die Arbeit hart / und sauer / hingegen das Herren-Leben ein allerseits erwünschliches Lust-Leben seye. Sehet / da arbeitet / da schwitzet / da strenget alle seine Kräften an Joseph, der Sohn Davids, ein edles Zweig von dem königlichen Stammen-Baum / den GOtt selbsten in sein liebstes Land auf Erden / nemlich in das Heilige / hat eingepflantzet.

So ist auch gewiß / daß wann Joseph die Wahl gehabt hätte / sein Richt-Scheid alle Augenblick mit dem königlichen Reichs-Stab zuvertauschen / er solches nimmermehr wurde gethan / ja ein solche Stands-Veränderung für sein gröstes Unglück gehalten haben. Er verstunde nemlich im Grund die Wort seines erstbenanten Groß-Vatters David: Labores manuum tuarum quia manducabis: beatus es, & bene tibi erit: **Dann du wirdest essen die Arbeit deiner Händen: du wirdest seelig seyn / und es wird dir wol ergehen.** Für seelig hielte sich dann Joseph auch schon in disem Leben; vnd wann ihme der König Herodes hundert mal auß dem Thron hätte aufstehen wollen / so wäre doch diser H. Handwerker nicht zubereden gewesen / auf solchen Ehren-Thron ein Stund lang niderzusitzen. O! so lernet dann für das erste ihr Meister / und Handarbeiter / eüren Glücks-Stand schätzen. Glaubet mir darum / ihr seyet nit schlechter / als die gröste / adelicheste / und reicheste Herren. Ja ihr seyet denenselben in gewisser Maß auch vorzuziehen; dann was verdienet mehr Lob ein Kleid machen / oder ein Kleid zerreissen? das erste können die Handwercker / und stehen vil Zunften zusammen / biß der Herr von Fuß auf heraußgekleidet werde. Das andere aber nemlich die Kleider zerreissen / können die Herren. Ohne Zweyfel ist auch mehr zuachten ein schönes Lust-Gebäu auffführen / als darinnen essen / spilen / tan-

Psal. 127. v. 2.

tantzen / schlaffen: Und also bleibet der Ruhm den Baumeisteren; diſes andere mögen ihnen gleichwol die Reichen zueignen. Den Mahleren / Bildhauren / Steinmetzen / Goldschmiden / und denen / ſo der Gieß- oder Schmeltz-Kunſt erfahren ſeynd / gibt man die Ehr / daß ſie diſes oder jenes kunſtreiche Bild verfertiget: diſen aber gehen freilich weit nach die / ſo ſolches Bild um tauſend Reichsthaler kauffen / und ihr Schatz- oder Kunſt-Kammer darmit verſehen. Zu dem ſo ſeyet ihr / O liebe Handwerker / ſeelig in diſer Welt / und gewiñet über das den Himmel / wie man denſelben gewinnen ſolle / nemlich mit Arbeit / Mühe / und Schweis. Bey den Alten ware es vor Zeiten ein Sprüchwort: Dij omnia laboribus vendunt: **Die Götter verkauffen alles um Arbeit.** Und gewiß iſt / daß GOtt ſein ewiges Reich auch nicht anderſt / als um die Arbeit außfolgen laſſe. Die Porte deß Himmels iſt nider; dahero wer ſich nit wol bucket / ſtoſſet an / und fallet zuruck. Ihr aber / liebe Handwerker / habt einen überauß guten Vortheil nicht anzuſtoſſen. Wie da? Ihr gehet auf eüren Händen hinein / und alſo habt ihr weiter keines Buckens vonnöhten. Eüre harte und ſchwillige Händ weiſet ihr GOtt dem HErren auf / und das beweget ihne / eüch den Eingang in ſein Ruhe-Statt zuvergünſtigen. Aber eines müſſet ihr wol merken / daß eüer Meinung allzeit gut ſeye / und die Arbeit GOtt dem HErren aufgeopferet werde; dann ſonſten wäre er eüch kein Belohnung darfür ſchuldig. Wem die Arbeit vermeinet iſt / der muß ſelbige zahlen. Machet ihr kein andere Meinung / als daß eüch die Menſchen eüer Arbeit mit Geld bezahlen ſollen; ſo wird Chriſtus einsmals ſagen: Receperunt mercedem ſuam: **Sie haben ihren Lohn empfangen** / und zwar einen gar ſchlechten. Ich hätte beſſer bezahlet; aber ſie haben mir zur Lieb nicht gearbeitet. Die gute Meinung aber / wie man ſelbige machen ſolle / laſſet ſich gar leicht

Matth. c. 6. v. 2.

von dem H. Joſeph lernen. Er hat ſtets vor Augen gehabt den lieben JESUM; diſer arbeitete gar oft mit ihme. Darum ſtellet eüch denſelben auch oft vor Augen / fanget mit ihme die Arbeit an / ſetzet ſie mit ihme fort / und bringet ſie mit ihme zu End. Joſeph hat nicht nur mit Chriſto / ſonder auch für Chriſto gearbeitet; dann er hat ihne mit ſeiner Hand-Arbeit ernähret. Eben diſen könnet ihr auch in den Armen / und Nohtdürftigen nähren; dann er ſagt / was man einem auß ſeinen wenigeſten guts thue / das thue man ihme ſelbſten. Sehet dann / das ihr nicht nur allein für eüch / für eüre Kinder / und für eüer Haußweſen das Geld gewinnet; ſonder daß auch da und dort ein Pfenning für die Arme überbleibe. Das Zech-Hauß hat von dem H. Joſeph keinen Häller jemals geldſet. Traget demſelben eüer Geld auch nit zu / ſo wird der Arme von eüch ſchon etwas hoffen können.

Aber noch eines / ſo die Burger von dem H. Joſeph lernen ſollen; daß ſie nemlich ihrer Obrigkeit allzeit mit groſſer Demuht gehorſamen. Sie haben zu unterſchidlichen malen bey Ableſung deß H. Evangelij verſtanden / was geſtalten Joſeph, neben vilen anderen von ſeiner Zunft / ſeye befelcht worden / auf Bethlehem zuverreiſen / und alldorten ſeinen Nahmen anzugeben; damit / wann alles wurde zuſamgeſchribē ſeyn / man dem Römiſchen Keyſer Auguſto aufweiſen möchte / wie vil Köpf / oder Seelen er in ſeinem gantzen Reichs-Bezirk zähle. So halten auch die Schrift-Verſtändige faſt in gemein darfür / daß diſe Beſchreibung auf ein gewiſſe Geld-Steür ſeye angeſehen geweſen. Beydes entrichtete der fromme Joſeph gar gern; begabe ſich zu ungelegeneſter Zeit auf die Reiß / und reichete den Einnemmeren das jenige / was von ihme begehret wurde / auß ſeinem mageren Säckel gantz willig dar. Was hat er aber darbey gemeldet? wie lauten die Wort / ſo er bey diſer Gelegenheit geredet? hat man ihne villeicht

N. 199.

ſtark über diſe Steür murren / und kurren hören? das wäre für einen ſolchen Mann / der ſonſten deß Stillſchweigens mehr / als man glauben kan / befliſſen ware / was ſeltſames geweſen. Der Evangeliſt ſagt fleiſſig / daß Joſeph bald diſes / bald jenes gethan / und zu Werk gerichtet habe; aber daß er ſo und ſo geredet habe / das wird man nirgend finden. Ein Wunderding / und das villeicht wenig auß meinen Zuhöreren werden beobachtet haben. In dem gantzen Evangelio / in welchem doch mehrmalen von dem H. Joſeph Meldung geſchicht / wird nicht eintziges Wort geleſen / daß auß ſeinem Mund außgegangen wäre: nicht anderſt / als wann er nur Ohren den Befehl anzuhören; aber kein Zung / etwas darwider einzuwenden / gehabt hätte. Man verſtehe mich recht / ich ſag nicht / daß Joſeph ſein Lebtag kein Wort geredet / ſonder nur / daß wir keines von ihme in dem Evangelio verzeichnet finden.

Wem iſt aber nit wißlich / daß Joſeph ein beſſeres Recht / als der Keyſer Auguſtus, zu dem Jüdiſchen Reich gehabt habe? Er ware ein Sohn Davids, wie ihne der Engel obverſtandener maſſen genennet / und folglich auch ein rechtmäſſiger Kron-Erb. Zu dem iſt ja nit zuverneinen / daß ſein Nähr-Sohn Chriſtus ein König über alle König / ein Herrſcher über alle Herrſcher geweſen ſeye: bey diſer ſeiner Großmacht aber haben MARIA, und Joſeph ebenfals ihren Antheil gehabt; weilen das treühertzige Kind JESUS nichts haben wolte / daß nicht auch ſeinen lieben Elteren etlicher Maſſen gemein wäre. So hätte dann Joſeph wol ſagen können: Ich bin Auguſto dem Keyſer weder Gehorſam / noch Steür ſchuldig: und nimmet mich nur Wunder / wie ſich die Römer nicht ſchämen / allda einzuſchneiden / wo ſie nicht außgeſäet: Es iſt ja nicht zuerdulten / daß ſie alſo / wie der Krebs / um ſich greiffen / und ihr Herrſch-Sucht auch nach ſo vilen aufgefreſſenen Länderen und Reichen / nit kan erſättiget werden. Aber kein ſolches Wort hat Joſeph geredet; ſonder den einfältigen Gehorſam / und das demüthige Stillſchweigen hielte er in diſen Umſtänden für ſeinen Gewinn / und fürwahr er hat auch vil darmit gewunnen. Der Himmel kunte uns ſagen / was groſſe Belohnung ihm für diſe ſein Gedult ſeye erſtattet worden. Demnach hat ein Chriſtliche Burgerſchaft von Joſepho ſchon zulernen / wie es um ſo vil beſſer / und bey GOtt einträglicher ſeye / das Maul geſchloſſen halten / als ſelbiges wider die Obrigkeit zuweit aufthun. Dann auch wie man ſich in die Gedult ſchicken / und auß der Noht ein Tugend machen ſolle / geſetzt / daß man das jenige begehre / was man nicht finden kan / daß es ein Schuld- oder Billichkeit ſeyn ſolle. Die Matth. c. 17. Erzehlung von dem Fiſch / ſo Petrus auf den Befelch Chriſti hat fangen / und darvon den geforderten Zoll abſtatten müſſen / dienet den Handwerkeren und Burgeren für ein außgemachte Unterweiſung / wie ſie ſich gegen der Obrigkeit zuverhalten haben. Die Einnemmer ſtelleten an erſtbeſagten Petrum, da er mit Chriſto vorbey gienge / diſe Frag: Magiſter veſter non ſolvit didrachma? **Zahlet dann eüer Meiſter nit auch den Zoll-Pfenning?** Ja / antwortet Petrus. Da ſie aber nach Hauß kommen / bedeütet ihme Chriſtus / daß er von ſolcher Auflag ja freilich befreüet ſeye; ſetzet jedoch gleich diſe Wort hinzu: Ut autem non ſcandalizemus eos, vade ad mare, & mitte hamum, & eum piſcem, qui primus aſcenderit, tolle: & aperto ore ejus, invenies ſtaterem: illum ſumens, da eis pro me, & te: **Damit wir ſie nicht ärgeren / ſo gehe hin zu dem Meer / und wirffe den Angel auß / und den erſten Fiſch / ſo auß dem Waſſer kommen wird / nimme: und wann du ſeinen Mund geöfnet / wirdeſt du einen ſilbernen Pfenning finden: den nimme / und gib ihne für mich / und dich.** Da habt ihr / Geliebte / alle drey Stuck beyſammen / ſo einem Handwerker zu-

V. 25.

V. 26.

beob-

beobachten / und ich in diſem dritten Theil der Predig erkläret. Erſtlich ſolle man gern an die Arbeit gehen / und wie Chriſtus Petrum zum Fiſchfang angewiſen / alſo weiſet er auch einen jeden zu ſeiner Handierung an. Zweytens hat der Fiſch ein ſilberne Müntz in dem Maul gehabt / und diſe hat er für einen Zoll-Pfenning geben müſſen; anzuzeigen / daß einem jedwederen ſein Kunſt ſo vil tragen müſſe / als erforderet wird / die Steür zugeben. Drittens ware der Fiſch ſtumm: und diſes iſt allen Fiſchen / eigenthumlich von der Sach zureden / gemein / als welche / wie Ariſtoteles ſagt / Nec pulmonem, nec arteriam, nec guttur obtineant: **Weder Lungen / noch Luſt-Ader / noch Gurgel haben.** Gibt derohalben diſer Fiſch einen guten Lehrmeiſter für die Burger / Handwerker / und Bauren ab / welche ſehr weißlich daran thun werden / wann ſie ſchweigen werden; ſonderbar da mit Reden nichts zugewinnen iſt / und etliche mit Schmächen ihnen nur groſſes Unglück auf den Hals ziehen.

Hiſtoriæ Animalium. libro quarto. capite 2ono. numero quinto.

N. 200. Für die Beſchluß-Red hab ich heüt nicht ſonders zuſorgen / weilen die Predig / ob ſie ſchon lang geweſen / jedannoch nit ſchwer zumerken ware; angeſehen / daß ich dreyen geprediget / den Edlen / den Beamten / und den Burgeren. Bey ſolcher Theilung aber wird auch ein lange Predig kurtz / in dem ein jede Partey nur einen Theil für ſich zumerken hat. So bleibet mir dann für diſes mal nichts anderes übrig / als daß ich meine vilgeliebte Zuhörer verſichere / der H. Joſeph werde mit einem jeden auß ihnen beſtens zufriden ſeyn; wann er mit diſem Schluß auß der Kirchen gehet / daß er ein ſo ſchönes Tugend-Exempel ſtets vor Augen haben / und hinfüran in der Weis zuleben / zuhandlen / und zuwandlen / ein anderer Joſeph ſeyn wölle. Ich weiß nicht / wie ſich manche ſelbſten betrigen / in dem ſie vermeinen / die beſte Andacht gegen einem Heiligen ſtehe in dem / wann ſie demſelben vil zu Ehren betten / ſein Bildnuß oft kuſſen / die Kirch / wo er ruhet / mehrmalen beſuchen / ihme ein Gedächtnuß aufrichten / und dergleichen. Freilich ſeynd diſes ſchöne / löbliche / und hochverdienſtliche Werk. Aber wollet ihr wiſſen / was das jenige ſeye / ſo ihnen die Heilige zum beſten gefallen laſſen / und wol auch zum meiſten vergelten? Ich glaub / diſes ſeye die Nachfolg. Die Gleichheit kupplet alle Lieb zuſamen / und wo diſe gröſſer iſt / da laſſet ſich auch die Zuneigung vil klärer verſpüren. Der Vatter liebet alle ſeine Kinder / das jenige aber mehr / ſo ihme vor anderen gleich ſihet. Der Fürſt / oder König wirffet ſeine günſtige Augen auf den jenigen Hof-Herren / der ſich ſeinen Anmuhtungen / und Gemühts-Beſchaffenheiten zum beſten angleichet. Der Schul-Meiſter hat die gröſſeſte Freüd an dem jenigen Lehr-Knaben / welcher ſeine Wort zum tieffeſten in das Hertz hineinleget / und ihme in der Gelehrtheit zum fertigeſten nachfolget. Ebner Geſtalten thun auch die Außerwählte GOttes: ſie bezeigen ein abſonderlich groſſe Liebe gegen denen / welche auf dem Tugend-Weeg die nächſte an ihnen zuſeyn begehren. Darum finde ich in dem Anhang / oder Zuſatz der Schriften Auguſtini, ſermone quinquageſimo nono, diſe wolbedenkliche Wort: Debent in nobis (Sancti) aliquid recognoſcere de ſuis virtutibus, ut pro nobis dignentur Domino ſupplicare: **Es müſſen die Heilige in uns etwas von ihren Tugenden finden; damit ſie ſich würdigen ihr Fürbitt für uns bey dem HErren einzulegen.** So muß dann der H. Joſeph in uns finden aliquid de ſuis virtutibus, **etwas von ſeinen Tugenden.** Er muß finden in den Edlen ſein Demuht: und ſie müſſen ſich nit ſo vil / und oft ihres Adels berühmen; ſonder die drey Zeiten wol in Acht nemmen / die **vergangene** / die **gegenwärtige** / und die **zukünftige**: die ver-

In vigilia Pentecoſtes. capite decimo tertio. mihi fol. 690.

vergangene / um zusehen / wie man so gar nit Ursach habe / zustoltzieren wegen einer Sach / darbey man nichts gethan ; allermassen keiner zur Zeit / da er noch nichts ware / ist gefraget worden / ob er von einem Grafen / oder von einem Bettler wolle geboren werden. Die gegenwärtige Zeit aber / daß man sich befleisse den blossen / und ohne alle Beywirkung erworbenen Adel mit Lobsamen Thaten / und zuforderest mit scheinbarer Tugend herausszuschmucken. Die zukünftige endlich / daß man nicht zu fast gehe auf die Fortpflantzung / und eingebildete Verewigung deß Geschlechts ; da doch selbiges vil besser durch die Jungfrauschaft / als durch den Ehestand / in Christo kan geendiget werden.

In den Bedienten / und Amts-Verweseren muß der H. Joseph auch finden aliquid de suis virtutibus, **Etwas von seinen Tugenden.** Nemlich die **Treu** / und die **Klugheit.** Ein solcher muß seyn Fidelis servus, & prudens, **Ein aufrichtiger / und verständiger Diener.** **Aufrichtig** gegen GOtt / gegen der Herrschaft / und gegen denen / so er zuversorgen hat. Er muß auch seyn **verständig** / ohne Verwirrung deß Gemühts / ohne Zorn / ohne Rach / ohne Hoffart / ohne unordendliche Liebe gegen den Bluts-Verwanten / ohne unmässigen Hunger deß Gelds / der Ehren / und der Hochheiten ; warvon sonsten das Gemüht verfinsteret / und alle wahre Klugheit in ein eitele Afterwitz / ja Tohrheit verkehret wird.

Die Burger / und Handwerker wurden dem H. Joseph auch nit recht lieb seyn ; wann er bey ihnen nicht finden solte aliquid de suis virtutibus, **etwas von seinen Tugenden.** Finden dann muß er bey ihnen Fleiß in der Arbeit / Behändigkeit in dem Gehorsam gegen der vorgesetzten Obrigkeit / und endlich ein geduldiges Stillschweigen / daß sie fern seyen von dem nichts fruchtenden Muren / Kurren / Schimpfen / und Schmächen. Mit einem Wort / Menschen seines Gleichens / Seelen / so ihme in der Tugend nacharten / verlanget der H. Joseph zusehen ; damit er dieselbe seine liebe Kinder nennen / und ihnen sein Vätterliches Hertz gantz und gar schenken könne. Freilich seynd ihme angenehm unsere Seüfftzer / unsere Gebettlein / unsere gute Werk / so wir zu seiner Ehr verrichten ; aber die Nachfolg / und Gleichheit in der Weis zuleben ist ihme das allerliebste / und dise haltet er für sein grösseste Verehrung. Ich erkläre solches auf folgende Weis / und schicke also meine vilgeliebte Zuhörer mit einer wolvernemlichen Gleichnuß nach Hauß.

Man leget einer Brüthennen Enten-Eüer unter : dise brütet selbige auß / und die Junge wissen sich gar schön bey der Mutter zuzumachen ; verbergen sich alle zusammen unter ihre Flügel / wollen von ihr gewärmet / und beschirmet werden. Da führet aber jetzt die Henne dise ihre Junge hinauß / und koñet darmit zu einem Wasser. Alsobalden begeben sich die junge Entlein in das Wasser hinein. Dises wil der Mutter nicht halb gefallen : sie bleibet auf dem Land daraussen / ruffet sie zuruck / und gibt ihr hierob geschöpftes Mißfallen auf vil Weeg zuverstehen. Nun ein anderes mal leget man ihr Hennen-Eüer unter / und dise brütet sie auch auß. Alsdann wird die Freüd gantz ; dann dise junge Hünlein schlieffen nicht allein der Mutter unter die Flügel / wie die vorige Entlein gethan ; sonder wo nur immer die Mutter hingehet / da gehen sie auch hin / und bleiben stets bey ihr / becken mit ihr / scharren mit ihr / und thun alles / was sie sehen / das die Mutter thue. Da / da findet die Mutter in ihren Jungen ein völlige Gleichheit der Natur / und darum ist ihr Lieb gegen disen jungen Hünlein merklich grösser / und beständiger / als gegen den vorigen Enten.

Geliebte Zuhörer / wir wollen den Heiligen / also zusagen / unter die Flügel schlieffen / und verlangen von ihnen

wider

wider den höllischen Raub-Vogel beschützet zuwerden; darum nennen wir sie unsere Schutz- und Schirm-Heilige. Aber ich hab es schon gesagt: Debent in nobis aliquid recognoscere de suis virtutibus, ut pro nobis dignentur Domino supplicare: Sie müssen in uns etwas von ihren Tugenden finden; damit sie sich unser annemmen / bey GOtt für uns bitten / unseren Leib von allerhand Ublen befreuen / unser Seel von den Sünden / und Lasteren bewahren / unser Gebett zu GOtt hinaufbringen / himmlische Gaben dargegen erhalten / und endlich unser grösstes Geschäft / nemlich die Erlangung ewiger Seeligkeit / glücklich außführen. Der H. Joseph wil alles dises thun. Es ermanglet ihme weder an dem Willen / noch an der Macht; dann er liebet uns als ein Vatter / und vermag alles bey seinem allmächtigen Sohn. Seye nur ein jeder auß uns beflissen / daß seiner Seits nichts ermangle / nichts unterlassen werde. Imitatores mei estote, Seyet meine Nachfolger / ruffet er uns / wie der H. Paulus seinen Philippensern, zu. Das solle geschehen: und eben darum / daß wir dises unsers Vatters rechtgeschaffene Nachfolger in der Tugend seyn werden / wird uns Christus für seine Brüder erkennen / und alle zu sich / als wahre Mit-Erben / in das himmlische Reich einnemmen. Cap. 3. v. 17.

AMEN.

Vierzehende Predig / An Dem Fest der Verkündigung MARIÆ.

Inhalt.

MARIÆ Hertz / Nach dem das ewige Wort GOttes in ihr ist eingefleischet worden.

Vorspruch.

Dominus tecum. *Lucæ cap. 1. v. 28.*

Der HERR ist mit dir.

N. 201. IN dem der andächtige Abbt von Clarevall Bernardus das heütige Evangelium betrachtet / gedunket es ihne / als höre er das himmlische Gesprech / so MARIA, und der Göttliche Bottschafter von dem grossen Wunder-Geheimnuß der Menschwerdung Christi mit einander anstellen. MARIA fraget: Quomodo fiet istud? Wie solle dises geschehen? Und die Antwort / so der

Engel darauf gibet / ist dise: Quid à me requiris? **Was begehrest du / O edles Jungfraulein / von mir zuverstehen?** Quid à me requiris, quod in te mox experieris? sciens scies, & feliciter scies: **Was begehrest du von mir zuvernemmen das jenige / was du jetzt gleich erfahren wirdest? Eines wissens wirdest du es wissen / und wirdest es glücklich wissen.** Als wolte der Engel sagen: So vil ist mir zwar bewust / daß der H. Geist über dich kommen / und die Kraft deß Allerhöchstens dich überschatten wird: Aber was solle dise mein Wissenschaft seyn gegen der jenigen / so dir die eigene Erfahrnuß bringen wird? darum kan ich schier sagen / ich wisse nichts gegen dir. Du / du / O wunderbarliche Mutter / wirdest in dem innereſten deines jungfraulichen Hertzens empfinden / was es seye / das ewige Wort empfangen / und mit fleischlichen Glidmassen bekleiden. Die Schwangerschaft wird dir sagen / was von disem Göttlichen / und neun Monat lang unter deinem Hertzen ligenden Kind für ein Tugend-Kraft außgehe: Sciens scies, & feliciter scies: **Du wirdest es wissen eines Wissens / und wirdest es glücklich wissen.** Ich aber / als dem die Erfahrnuß abgehet / solle hiervon ein mehrers nicht melden; als Spiritus sanctus superveniet in te, & virtus Altissimi obumbrabit tibi: **Der H. Geist wird über dich kommen / und die Kraft deß Allerhöchstens wird dich überschatten.** Mit disen Worten aber wil ich bedeutet haben; daß du in dem Schatten wohnen; und gleichsam mit einem Nebel werdest umgeben werden / dardurch kein erschaffenes Aug wird hineindringen können. Der jenige GOtt nemlich / welcher bißhero im Brauch gehabt / im Nebel / und Gewülk zuwohnen / wird dich / eben wie er vor Zeiten mit Moyse gethan / zu sich in diſes Gewülk hineinnemmen / und mit solcher Uberschattung alle menschliche und englische Augen außschliessen.

Homiliâ quartâ super Missus est. ante mediũ. mihi col. 32.

Lucæ c. 1. v. 35.

Biß hiehero die Wort deß grossen Bottschafters / wie mir selbige außzulegen der H. Bernardus Anlaß gegeben. Und weilen wir auf solche Weis keinen ferneren Bericht von dem Engel zugewarten haben / so wende ich mich zu MARIA selbsten / und bitte sie auf das allerdemühtigeste / sie wolle sich doch würdigen / uns nur mit einem oder anderem Wörtlein anzudeüten / wie ihr doch in derselbigen Stund / da sie das ewige Wort empfangen / um das Hertz gewesen seye. Diſe mein Bitt / ich bekenne es gern / ist freilich keck / wo nicht gar vermässen. Aber so freündlich / und wilfährig ist diſes Fraulein / daß sie denen / so mit kindlicher Einfalt / und hertzlichem Vertrauen zu ihr kommen / kein Bitt versagen kan. So weiset sie mich dann zu ihrer lieben Tochter Brigitta / von diſer / sagt sie / solle ich vernemmen / was ich so inständig / diſes Geheimnuß betreffend / zuwissen verlange. Da finde ich aber in dem ersten Buch der Offenbarungen / warmit diſe H. Frau von dem Himmel ist begnadet worden / folgende Wort. Nemet dieselbige / vilgeliebte Zuhörer / tief zu Hertzen / dann es seynd lauter Wort MARIÆ, auf welche ich die gantze Predig grünđen wird: Sicut alij filij, spricht sie zur gemelten Brigitta / in viſceribus matris solent esse, sic fuit in me: **Wie andere Kinder pflegen zu seyn in dem Leib ihrer Mutter / also ist er gewesen in mir.** Sed ipse conceptus est ex ferventi charitate divinæ dilectionis; **Aber er ist empfangen worden auß brennender Hitz der Göttlichen Liebe.** Und damit du eigentlich wissest / was er in mir gewirket habe / so sag ich dir: Erat mihi quasi cor meum: **Er ware mir gleichsam mein Hertz.**

Capit. 35. sub initiũ. mihi fol. 53

Schönsten Dank / Gnadenreiche Mutter / jetzt wissen wir / überauß vil / weilen du uns sageſt / daß Christus gleichsam dein Hertz gewesen seye. Was aber das Hertz in einem Leib wirke; das wil ich mit Hülf deß H. Geists / durch

durch welchen das Göttliche Wort in dem jungfraulichen Leib ist empfangen worden/ diſe Predig hindurch erklären. Der erſte / und längere Theil ſolle ein lautere Lob-Red ſeyn ; in dem anderen und kürzeren aber wil ich erkundigen / ob Chriſtus auch uns an ſtatt deß Hertzens ſeye: und/wo nicht / daß ein jeder dahin trachte/wie er diſes Glück für ſich erwerben / und hinfüran der ſeeligeſten Mutter MARIÆ mit aller Wahrheit nachſprechen könne: Chriſtus eſt mihi quaſi cor meum : **Chriſtus iſt mir gleichſam an ſtatt meines Hertzens.**

Ariſtoteles beobachtet in dem Hertzen drey ſonderbare Vortreflichkeiten / ſo in keinem anderen Theil deß Leibs gefunden werden.

Erſtlich iſt das Hertz ein Urſprung aller Lebens-Hitz.

Zweytens nemmen von demſelben alle Glider ihr Bewegung her.

Drittens gibt es dem Leib zum Wachſen allen Vorſchub.

Diſe drey Haubt-Eigenſchaften deß Hertzens müſſen wir jetzt ordentlich nach einander erwegen/ und ſehen/ wie Chriſtus in MARIA, von deme ſie ſagt / daß er gleichſam ihr Hertz geweſen/ alles diſes gewirket habe.

N. 202. ANzufangen von dem erſten / wie nemlich in dem Hertzen die hitzige Lebens-Geiſter angezündet/ und hernach durch den gantzen Leib außgetheilet werden / lautet hiervon die Lehr erſtgemelten Ariſtotelis alſo: Etliche / ſpricht er / auß den Weiſen haben darfür gehalten / die Seel ſeye ein Feür. Aber ſie haben ſich hierinfals übel berichtet. Vilmehr hätten ſie ſagen ſollen / Animam in quodam ejusmodi corpore conſtare: Die Seel habe ihren Sitz in einem ſolchen Theil deß Leibs / der heiß / und hitzig iſt: diſer Theil aber iſt das Hertz. Solches erkläret er Libro de Juventute, & Senectute noch beſſer/ ſprechend: Neceſſarium eſt caliditatis hujus principium in corde &c. **Es iſt nohtwendig / daß der Anfang diſer Hitz in dem Hertzen ſeye.** Und dahero Aliis quidem partibus infrigidatis, remanet vita ; eo autem, qui in hoc, corrumpitur omnino; quia hinc principium omnibus dependet caliditatis ; **Wann andere Theil deß menſchlichen Leibs erkalten / ſo bleibet gleichwol noch das Leben : Aber wann die Hitz in dem Hertzen außgelöſchet wird / ſo gehet das Leben zu Gnaden.**

Libro ſecundo de Partibus animalium. capite ſeptimo. numero quinto.

Capite ſecundo. articulo ſecundo. numero nono.

Wann nun Chriſtus gleichſam das Hertz MARIÆ geweſen / ſo folgt nohtwendig / das von darauß alle Hitz in ihren Jungfraulichen Leib/und Seel ſeye außgetheilet worden / welche dann verurſachet / daß in ihr ein unbeſchreiblich groſſe Hitz der Liebe aufgebrunnen/ ja daß ſie ſelbſten gleichſam in ein lautere Liebs-Flammen ſeye verwandlet worden : Conceptus eſt, haben wir auß ihrem ſelbſt eigenen Mund verſtanden/ ex ferventi charitate divinæ dilectionis : **Er iſt empfangen worden auß brennender Hitz der Göttlichen Liebe.** Und darum folgeret ja recht der Seraphiſche Lehrer Banaventura : Quis dubitare poterit, omnino in affectionem charitatis tranſiſſe viſcera MARIÆ, in quibus ipſa, quæ Deus eſt, charitas, novem menſibus corporaliter requievit ? **Wer wird zweyflen können / daß alle innereſte Theil MARIÆ in ein lautere Liebs-Anmuhtung ſeyen verkehrer worden / allermaſſen in ihr die Liebe ſelbſten / ſo GOtt iſt / neun Monatlang geruhet hat ?**

Tomo ſexto. in Speculo B.V. Lectione decima ſeptima. ante medium. mihi fol. 458.

Das Hertz feüret in dem Menſchen keinen Augenblick / ſonder ſchicket fort vnd fort neüe Lebens-Geiſter in den Leib auß / und je hitziger das Hertz iſt/ je mehr Feür wird auch in dem Leib verſpüret. Dahero ſagen die Lehrer/ das MARIA mit ihrer Liebs-Hitz alle andere Geſchöpf weit übertroffen / und daß auch die Engliſche / ja Seraphiſche Liebe gegen ihrer Liebe gleichſam nur ein lauterer Froſt geweſen ſeye. Tag und Nacht ſtunde ſie in dem Feür/und ware

diſes eines auß den gröſten Miracklen/ daß ſie nicht gar verbrunnen. Wird deſſentwegen gar eigentlich jenes Wunder / ſo Moyſi in der Wüſte iſt gezeiget worden/auf ſie außgedeütet. Da nemlich der Dorn-Buſch hell aufgebrunnen/und doch nit iſt verzehret worden: Vadam, rueffete Moyſes, und deßgleichen auch ein Chor der Englen nach dem anderen / vadam, & videbo viſionem hanc magnam, quare non comburatur rubus: **Ich wil gehen / und ſehen das groſſe Wunder-Geſicht / wie es doch zugehe/daß der Dorn-Buſch / der Jungfräuliche Leib** MARIÆ **nemlich / nicht verbrinne.**

Exodi c. 3. v. 3.

So halte ich auch für ein gröſſeres Miracke/ das MARIÆ Hertz dieſelbige neün Monat von der unaußſprechlichen Liebs-Hitz/ ſo das feürflammende Hertz Chriſti in ihr angezündet/ nicht außgedoret / als wann man mir von einem ſagte/daß er die Sonne / oder ein breñheiſſes Stuck derſelben vil Monat lang bey ſich in dem Buſen herum getragen habe / und dannoch darvon nicht ſeye verbrennet / noch verzehret worden. Gleichwol iſt es mit MARIA ſo weit kommen/ daß ſie nit nur einmal/ ſonder zum öfteren geruffen: Amore langueo, **ich verſchmachte vor Liebe** / oder wie auß dem Hebræiſchen Text geleſen wird: Infirma charitate ego ſum: **Ich bin krank vor Liebe**: Gleich als ob ſie ſich beſorgete / es möchte ihr endlich gar das Leben koſten. Aber der jenige GOtt / der ſie angezündet / hat ſie auch abgekhület. Die Hitz hat ſie darum ertragen können; weilen ſie zugleich auch iſt überſchattet worden/laut der ſchon obangezogenen Worten deß Engels; virtus altiſſimi obumbrabit tibi.

Cantic. c. 2. v. 5.

Und da iſt es faſt eben alſo zugegangen / wie mit denen Völkeren zugeſchehen pfleget / welche ſich unter der ſo genanten Zona torrida, das iſt/ unter dem Theil deß Himmels / wo die Sonne mit ihrer Hitz nicht nur wärmet/ſonder brennet/ und ſchier gar verbrennet / wohnhaft befinden. Vil haben vermeinet / und auch Ariſtoteles ſelbſten/das ſelbiger Orten kein Menſch wohnen / und ſein Leben von dem Untergang erretten könne. Aber es hat ſich befunden / und verſicheren ſolches die bewehrteſte Zeügen / welche ſelbſten allda geweſen/das Menſchen und Vich/ ohne Gefahr von der Sonnen-Hitz aufgezehret zuwerden/ allda gar füglich leben können. Die Urſach aber deſſen ſeye/weilen um den Mittag die Dämpf empor zuſteigen pflegen / und alſo den Inwohneren um ſelbige Zeit ein Wolke an ſtatt eines Schirms vorgeſpannet werde/dardurch ſie von der ſonſten freilich nit erträglichen Hitz befreüet werden. Das alſo eben die Sonne / ſo diſen Völkeren einheitzet / dieſelbige auch abkühlet / dann durch ſie werden obbeſagte Dämpf in die Höhe gezogen. Eben alſo hat ſich Chriſtus / die heißbrenneñde Liebs-Sonne/gegen MARIA verhalten: überaaß groſſe Hitz hat er in ihr angezündet; aber durch die wunderbarliche Uberſchattung hat er diſe Hitz ſolcher geſtalten gemäſſiget / das MARIA gar wol darbey hat leben können. Das Hertz/ ob es ſchon ſehr hitzig / verbrennet darum die Glider nicht/ſonder machet dieſelbige nur ſtärker / und lebhafter. Deßgleichen weilen Chriſtus das Hertz MARIÆ hat ſeyn wollen / war vonnöhten/ daß er die unendlich groſſe Feürs-Hitz / welche ihme ſonſt/ als GOtt/eigentuhmlich iſt/ und deßwegen die heilige Schrift ſagt: Deus ignis conſumens eſt: **GOtt iſt ein verzehrendes Feür**; vonnöhten/ſag ich/iſt es geweſen/daß er diſe unendlich groſſe Feürs-Hitz mäſſigte / und alſo dieſelbige einer purlauteren Creatur/wie MARIA ware/erträglich machete / auch ihre Jungfräuliche Glidmaſſen nicht verbrennete/ ſonder denenſelben die beſte Lebens-Geiſter zuſchickete.

Deuteron. cap. 4. v. 24.

Geliebte in dem HErren / wir haben ſchon unvermerkter Sachen von der anderen Vortreflichkeit deß Hertzens zureden angefangen; diſe Vortreflichkeit aber ſtehet in dem/ daß von ihme / nemlich von dem Hertzen / alle Glider deß

N. 203.

Leibs

Leibs ihr Bewegnuß-Kraft herneſſen müſſen. Solches iſt abermal die Lehr Ariſtotelis, welcher ſeinen Gedanken mit etwas ſeltſamen Worten/ und eben darum auf ein deſto ſinnreichere Weis vortraget: Cor, ſpricht er / veluti alterum animal ineſt iis, quæ corde vitalem originem continent. **Das Hertz iſt gleichſam ein Thier in denen / welche ihren lebhaften Urſprung in dem Hertzen haben.** Er ſagt veluti, **gleich als ob** das Hertz ein beſonderes Thier in dem Leib wäre / nit daß es ſich in der Sach ſelbſten alſo befinde. Der Menſch dann iſt ein groſſes Thier /und hat gleichſam in ſich ein kleines Thier; diſes kleine Thier aber iſt das Hertz: dann ſolches wird von keinem anderen Glid oder Theil deß Menſchens beweget / ſonder beweget ſich ſelbſten / ſchlaget auf und zu / und behaltet in den Thieren / welche man friſch aufſchneidet / und geſchwind voneinander theilet / oft noch ein gute Zeit die Bewegung. So lang ſich auch das Hertz in dem Kranken rühret / verſpüret man allzeit noch das Leben. So bezeugen auch die Menſchen/welche friſch und geſund ſeynd/ in ihren Bewegungen ein ſonders groſſe Ringfertigkeit. Hingegen die Schwache / und Kranke werden immer fort zur Bewegung undichtiger. Gehet es mit ihnen gar auf die Letſt / ſo ſterben erſtlich die Füß / alsdann werden ihnen auch die Arm vnd Händ lahm; dann die Zung; nach diſer die Augen / und damit ich es kurtz mache / endlich gar das Hertz: alsdann weichet die Seel auß dem Leib / und der Menſch iſt verſchiden. Gleichwie nemlich das Hertz auß allen das erſte iſt / ſo an dem Kind / welches in Mutter Leib liget / ſich zubewegen anfanget / alſo iſt es hingegen auch das Letſte/ſo die Bewegung verlieret. Und hiemit bleibet klar erwiſen/daß von dem Hertzen alle Bewegung deß Leibs herrühre.

Libro tertio de Partibus animalium. capite quarto. articulo ſecundo. numero vigeſimo.

Nun aber Chriſtus iſt gleichſam das Hertz MARIÆ geweſen: ſo folget dañ / daß all ihr Bewegung von Chriſto herkommen. Kein Hand / keinen Fuß / kein Aug wird ſie anderſt gerühret haben / als auf weiß / wie ſie verſicheret geweſen / daß es Chriſto / ihrem Hertzen / gefällig ſeye. Sie hat erfüllet / was der Aegyptiſche König Pharao ſeinem lieben Joſeph zwar verheiſſen/ aber keines wegs ſo genau hat halten können: Abſque tuo imperio, ſprache er/ non movebit quisquam manum, aut pedem: **Ohne deinen Befehl wird niemand ein Hand oder Fuß rühren.** Freylich wol/da wird gewiß ein jeglicher Unterthan in die Königliche Haubt-Statt zum Unterkönig Joſeph geſchicket haben / um von ihme zuvernemmen / wie er ſein Hand / oder Fuß rühren ſolle. Aber diſes iſt wol gewiß/ das MARIA kein Hand oder Fuß anderſt beweget habe / als wie es einer Göttlichen Mutter / dero Hertz gleichſam der ewige Sohn GOttes ſelbſten ware/anſtändig geweſen. Gen. cap. 41. v. 44.

Iſt demnach kein Wunder / daß der groſſe Dionyſius von Areopago, welcher das Glück gehabt / MARIAM in dem Fleiſch/ und wie ſie auf Erden noch herumgewanderet / zuſehen / in diſe gewiß vildeütende Bekantnuß ſolle herauſſgebrochen ſeyn/daß wann ihne nicht der Glaub anderſt vnterwiſen hätte / er MARIAM für ein Göttinn wurde angeſehen/ und gehalten haben. Nemlich / wie Virgilius von ſeiner eingebildten Göttiñ Venere geſungen:

Et vera inceſſu patuit Dea.

Libro primo Æneidos. poſt medium.

Und auß ihrem Gang iſt erſchinen/ daß ſie wahrhaftig ein Göttinn ſeye.

Widerum was iſt es Wunder geweſen / daß wann ſie zuweilen mit einem geredet/oder ihne auch nur angeblicket/ ſie mit ihrer wolſtändigen Sittlichkeit ihne gleich das Hertz auß dem Buſen geraubet? Wann auch keiner von ihr hinweggegangen iſt / der ſich nicht inwendig zur Tugend aufgemahnet befunden? Es kamen alle ihre Leibs-Bewegungen von Chriſto her; vnd darum hatten ſie ein ſo hertzzwingende Kraft /

daß deroselben kein Widerstand gleichsam kunte gethan werden.

N. 204. Es wird sich villeicht allhier nicht übel schicken / wann ich ein Frag auf die Baan bringe / welche unter den Natur-Forscheren vil Streitens verursachet. Die Frag ist diſe : Ob das Hertz / wañ es sich anfanget zubewegen / zum ersten mal aufschlage / und gleichsam übersich springe / oder ob es sich das erste mal einziehe / und zuruck gehe. Avicenna wolte behaubten / daß es sich anfangs zusamtrucke / und darnach erst aufhebe. Aristoteles hingegen sagte / daß es sich zum ersten empor hebe / und gleichsam aufwalle ; hernach aber widerum nidersitze. Er steifete auch diſe sein Meinung mit folgendem Beweißthum : In denen Sterbenden / sprache er / geschicht die letste Bewegung durch die Zusamtruckung deß Hertzens ; so ist dann ja billich zuvermuhten / daß die erste Bewegung ein Aufschupfung desselben seye. Bringt die Sonne / wil er sagen / mit Nidergehen die Nacht / so bringet sie mit Aufgehen den Tag. Darum wird es ja mit der Bewegung deß Hertzens ein gleiche Bewantnuß haben. Diſe Meinung Aristotelis lasse ich mir beſſer gefallen / als deß Avicennæ. Und damit widerum von der Göttlichen Einfleischung / dero Gedächtnuß wir anheût begehen / Meldung geschehe / so hat das Hertz Christi in dem jungfraulichen Leib Mariæ das erste mal aufgeschlagen ; deßwegen die hochgesegnete Mutter ein wunderbarliche Wirkung in ihrem gantzen Leib empfunden / und ist sie auch selbsten von dem aufschlagenden Hertzen Christi auf- und übersich getriben worden. Dann nach dem der Engel von ihr Abschid genommen / ist hernach deß Evangelisten Lucæ erste Erzehlung / daß sich Maria aufgemachet / und mit Eilfertigkeit über das Gebirg gegangen seye. Sehet / woher diſe Bewegung kommen. Christus der ihro an statt deß Hertzens ware / hat sie in montana, gegen dem Gebirg aufwerts getriben.

Luc. cap. 1. v. 39.

Was ich aber hier von diſer Bewegung melde / das ist von allen anderen ihren Bewegungen gleichfals zuverstehen : übersich / übersich zihlete diſes rinfertige Fraulein allzeit / und darum muß ihme keiner einbilden / daß Christus Mariæ, wie andere Kinder ihren Mütteren / einige Beschwernuß im Gehen / oder Steigen verursachet habe. Nicht allein ware er ihr kein übers lästige Burde ; sonder was dem Vogel die Federen seynd / das ware diſer jungfraulichen Mutter ihr gebenedeûte Leibs-Frucht. Sie ist nach Zeûgnuß Bernardi gewesen Sine gravamine gravida, **Grosses Leibs ohne Beschwernuß.** Und wie diſer H. Vatter noch weiter sagt : Ascendit Bethlehem imminente jam partu, portans pretiosissimum illud depositum, portans onus leve, portans à quo portabatur : **Sie ist hinaufgestigen nach Bethlehem, da sie schon nahe bey der Geburt ware ; sie truge den köstlichen / bey ihr hinderlegten Schatz ; sie truge den jenigen / von dem sie getragen wurde.** Ja es wil mir schier die Gleichnuß von dem Vogel / und seinen Federen nit recht gefallen. Dann die Federen haben gleichwol etwas / worvon die Vögel belästiget werden / sonderbar zur heissen Sommers-Zeit / wo man sihet / daß sie deß Badens / und Außlüfterens vilfältig vonnöhten haben. Aber nichts von einigem dergleichen Uberlast empfande Maria in Zeit ihrer Schwangerschaft ; ja sie wurde vilmehr dardurch ringfertig gemachet. Und gleichwie die jenige / so ein frisches Hertz haben / vor Munterkeit gleichsam fliegen ; also weilen Christus schon oftgemelter Massen das Hertz Mariæ ware / so theilete er ihr alle Schnellfertigkeit mit. Bekant ist / daß vil Stellen der heiligen Schrift / so von der Göttlichen Weisheit handlen / auch der jungfraulichen Mutter GOttes zugeeignet werden. So finde ich aber in dem Buch der Weisheit folgende Wort : Omnibus mobilibus mobilior est sapientia, vapor

Sermone, cujus initiũ. *Signum magnum* ante medium. mihi col. 164. col. sequenti. 165.

Sapientiæ 7. v. 24. por est enim virtutis DEI: **Beweglich über alles / was sich beweget / ist die Weisheit; Sie ist nemlich ein Dampf der Kraft GOttes.** Was ist aber leichter als ein Dampf? er steiget gantz ring über den Luft hinauf / und wo den Vogel seine Federen nicht mehr hintragen können / da schwinget sich der Dampf / oder die darauß erwachsene Wolke ohne alle Beschwernuß hinauf. Da auch der Vogel sich wegen seiner Schwere / und Müdigkeit bald widerum auf die Erden herab begeben muß / hat die Wolke noch gantz kein Gefahr abwerts zusinken. Nicht allein aber ist Christus / als die ewige Weisheit / selbsten so leicht / sonder durch ihne wird auch MARIA gantz leicht: darum eignen ihr die H. Vätter zu jene Cap. 19. v. 1. Wort deß Prophetens Isaiæ: Ecce Dominus ascendet super nubem levem, & ingredietur Ægyptum: **Sihe / der HErr wird steigen auf ein leichte Wolke / und wird eingehen in Aegypten.** Dise Weissagung / sprechen sie / ist erfüllet worden / da Herodes das Kindlein auf den Tod gesuchet / und deßwegen Josepho die Flucht angesagt worden; da dann MARIA, als ein leichte Wolke / das Kindlein in ihrer Schoß / und auf ihren Armen in Aegypten getragen. So ring ware MARIA, daß es ein Wunder gewesen / wie sie sich in dem Gang / gleich den ringfertigen / nicht übereilet. Aber es kunte diser Göttlichen Mutter auß allen Tugenden keine abgehen; und darum hat sie auch in dem Gehen die jenige Maß gehalten / welche einen ernsthaften / eingezogenen / und aller Sittlichkeit höchst beflissenen Jungfraulein zum anständigesten ware.

N. 205. Zukommen auf die dritte Tugend-Kraft / und sonderbare Wirkung deß Hertzens / welche in dem stehet / daß von demselben / wie gleichfals Aristoteles lehret / aller Wachsthum deß gantzes Leibs herkommet. Dann die gröste Blut-Aderen haben ihren Ursprung in dem Hertzen; durch das Blut aber / so nachmals durch kleinere und aber kleinere Aederlein deren die kleineste endlich wegen ihrer Zärtigkeit gar Capillares, das ist / Haar-dinne Aederlein genennet werden / also durch den Leib außgeführet wird / daß ein jedes Glid seinen zum wachsen bendhtigten Antheil darvon bekommet. Und weilen Plinius sagt: Augeri (cor) per singulos annos in homine, ac binas drachmas ponderis ad quinquagesimum annum accedere: **Daß alle Jahr das Hertz in dem Menschen um etwas wachse: und das demselben biß auf das fünfzigiste Jahr zwey Quintlein an der Schwere zugesetzet werden.** Darum wir auch sehen / das vil gesunde Menschen biß auf das fünfzigiste Jahr zunemmen / nicht zwar in der Höhe / sonder in der Dicke: biß endlich nach fünfzig Jahren das Hertz / wie ebenfals auch Plinius sagt / widerum anfange abzunemen: und alsdann schwinden auch die Glider / schnurpfen ein / und ziehet sich alles enger zusammen. Auß welchem dann durch ein rechtmässige Folg erwisen wird / daß von dem Hertzen alles Zunemen herkome / und so lang es selbsten wachset / auch der übrige gantze Leib zugleich mitwachsen könne.

Historiæ Naturalis Libro undecimo capite trigesimo septimo.

Allhier wil ich nichts melden von dem leiblichen Wachsthum MARIÆ; wiewolen nicht zuzweyflen / daß sie mit dem in ihrem Leib immer fortwachsenden Kindlein JEsu auch zugleich noch aufgewachsen seye: dann sie hat denselbigen / wie glaubwürdig darfür gehalten wird / schon in dem fünfzehenden Jahr ihres Alters empfangen; und also noch etliche Jahr darüber zuwachsen gehabt. Aber wir wollen heüt nur reden von ihrem Wachsen und Zunemmen in den Tugenden. O! wie groß wird sie in jenem Augenblick / da der Göttliche Sohn in ihr die Menschheit angenommen / gleich auf ein mal worden seyn! Groß / ja übergroß ware sie vorhero schon: anheüt aber sagt gar recht der Englische Lehrer Thomas von Aquin: In conceptione filij Dei consummata est ejus gratia &c. **In der Empfängnus deß Göttlichen Sohns**

Parte tertia Summæ. quæstione vigesima septima. articulo quinto ad secundum.

Sohns ist ihr Gnad außgemachet worden: Habt ihr / geliebte Zuhörer jemals wahrgenommen / wie auf einen warmen / und wolergibigen Regen alle Gewächs dermassen geschwind aufschiessen / das man deroselben Wachsthum schier mit Augen sehen kan. Niemalen aber ist ein so fruchtbarer Regen auf die Erden herabgefallen / als an dem Tag der Verkündigung MARIÆ: Sicut pluvia, spricht die Catholische Kirch / in vellus descendisti: Wie ein Regen bist du in das Fell / das ist in den Leib MARIÆ, herabgestigen: wie aber dardurch alle Tugenden in MARIA gewachsen / das wird kein Zung jemals außsprechen. Sie hat mit der Grösse ihrer Heiligkeit alles überstigen: und was noch höher ist / als sie / das kan nichts anderes seyn / als GOTT selbsten.

N. 206. Nun hab ich zwar vermeinet / es lige mir ob etwas von diser wunderbarlichen Grösse zumelden / und meinen andächtigen Zuhöreren etlicher Massen zuerklären / wie MARIA vermittelst der Einfleischung deß Göttlichen Worts gewachsen. Aber gleich hat mir der H. Vatter Augustinus den Mund geschlossen / und von einer so gar hochen Sach gäntzlich zuschweigen befohlen / sprechend: Quid nos tantilli, quid actione pusilli, quid in ejus laudibus referemus? Was werden wir Kleine / wir Zwerglein in unseren Verrichtungen / was werden wir würdiges von ihrem Lob sprechen können? Niemalē müssen die Zwerglein das Hertz so geschwind fallen lassen / als wann sie was gar hoches außmässen sollen: dann sie kommen sonsten in allen Sachen zu kurtz / wil geschweigen / wo sie die Länge / und Grösse einer Sach gar nicht mit dem Aug erreichen können? Nun hab ich zwar vermeinet in diser Sach einen Vortheil außgefunden zuhaben / und weilen sich je das Maß von MARIA selbsten / wegen der gar zugrossen Höhe / nit nemmen lasset / so werde ich sie aufs wenigeste durch ihren Schatten abmässen können. Also machen es die jenige / so sich auf die Kunst / welche von den Griechen Trigonometria genennet wird / verstehen. Sie steigen nicht auf einen hochen Thurn hinauf; wissen jedoch durch den Schatten / welchen der Thurn von sich wirffet / und sie auf der Erden durch Schritt abmässen / zusagen / wie hoch der Thurn seye. Aber es wil mir auch dises auf kein Weis gelingen; dann es ereignet sich allhier was seltsames / das sonsten mit dem Schatten niemalen zugeschechen pflegt. Der allerlängeste Schatten wird geworffen bey Auf- und Nidergang der Sonne. Je mehr hernach die Sonne steiget / je kleiner wird der Schatten / und die jenige Völker / denen die Sonne am Mittag grad über den Kopf aufsteiget / werffen zur selbigen Zeit gar keinen Schatten von sich; weilen / wie jederman mit Augen sihet / die Sonne nach zwerg stehen muß / damit der Schatten gegen der anderen Seiten möge hinumgeworffen werden. Nun jetzt höret ein Wunder-Sach. Da die Göttliche Sonne am höchsten stunde / da wurde MARIA zum meisten überschattet. Also geben es die Wort: Virtus altissimi obumbrabit tibi: Die Kraft deß Allerhöchstens wird dich überschatten. Luce cap. 1. v. 35. Nit umsonst wird hier das Wort Altissimus, der Allerhöchste gebrauchet. Dann in der Menschwerdung Christi ist die Hitz deß Marianischen Hertzens zum höchsten gestigen / ja wie ich schon gesagt / ist alsdann Christus / die allerhitzigeste Liebs-Sonne / selbsten MARIÆ zu einem Hertzen worden. Darneben hat der Schatten auch nothwendig darbey seyn müssen; obumbrabit tibi. Und also haben mit der Einfleischung deß Göttlichen Worts drey Ding / welche sonsten niemalen zusam kommen / miteinander eingetroffen / nemlich die Sonne am höchsten / die Hitz zum grösten / und der Schatten zum stärkesten. Bey so wunderlich bestellten Sachen dann weiß ich mir selbsten nicht zuhelffen / und verzweyfle endlich gar an aller Mässerey der Marianischen Höhe. Sonderbar

Est in appendice S. Augustini sermo octogesimus tertius non longè à principio. mihi fol. 711.

wei-

weilen sich da so gar kein Seraphischer Maß-Stab anschlagen lasset / und sich der heilige Geist bey Ecclesiastico einer solchen Weis zureden gebrauchet / daß man klar darauß schliessen muß / Gott habe ihme diſe Mässerey alleinig vorbehalten. Der Text lautet also : Ipse creavit illam in Spiritu sancto, & vidit, & dinumeravit, & mensus est: GOtt ist der jenige / der hat sie erschaffen in dem H. Geist / und hat sie gesehen / und abgezählet / und außgemässen. Dahero kan ich ihnen / geliebte Zuhörer / fürwahr nit sagen / wie starck MARIA in der Gnad gewachsen / und folglich wie groß sie vermög ihres zum Wachsthum so vil beytragenden Hertzens worden seye. Ich muß schweigen ; schäme mich jedoch meines Stillschweigens gar nicht : weilen ich von dem H. Thoma de Villanova vernimme / daß in diser Sach so gar die Evangelisten selbsten haben schweigen müssen. Die Wort diſes H. Ertzbischofs lauten also : Cogitanti mihi, ac diu hæsitanti, quid causæ sit, quòd cùm Evangelistæ de Joanne Baptista, & aliis Apostolis tam longum fecêre tractatum ; de virgine MARIA, quæ vitâ, & dignitate omnes antecedit, ita summatim percurrant historiam: Ich hab bey mir gedacht / und bin starck angestanden / was doch die Ursach seyn möchte / daß die Evangelisten ein so lange Beschreibung von Joanne dem Tauffer / und den Apostlen hervorgegeben ; von der Jungfrauen MARIA aber; welche am Leben / und Würdigkeit alle übertrisset / mit ihrer Erzehlung / so kurtz dardurch gehen : Die Ursach aber dessen ist / und wer wil ein andere geben? Quia virginis gloria, sicut in psalmo legitur, omnis intus erat, & magis cogitari poterat, quàm describi : Weilen die Glori der Jungfrauen / wie in dem Psalm gelesen wird / alle inwendig ware / und vilmehr solte gedacht / als beschriben werden. So seye es dann ; ich wil auch nicht beschreiben / was sich doch nit beschreiben lasset. Rede gleichwol an statt meiner Worten die andächtige Betrachtung.

Eccli cap. 1. v. 9.

Tomo secundo. concione secunda de Nativitate Virginis MARIÆ. post mediũ. mihi fol. 13

Idem ibidẽ.

N. 207.

Anjetzo muß ich / meinem Versprechen gemäß / die Frag stellen / ob Christus auch unser Hertz seye / wie er MARIÆ Hertz gewesen. Sagt her : Ist er unser Hertz ? Leben wir von ihme ? Bewegen wir uns mit ihme ? Wachsen wir in der Gnad durch ihne ? Diſe mein Frag muß man mir nit gleich widerum zuruckwerffen / und sagen / es seye diſes kein Sach die man von uns gebrechlichen / unvolkommenen / und mit allen Mänglen behaften Menschen begehren solle. Sage mir keiner / das jenige / was MARIÆ auß sonderen Gnaden widerfahren / seye nicht dahin zuziehen / als kunten wir auch einer so grossen Gunst fehig werden: Dann ich antworte / und sag / es seyen vil fromme Seelen gefunden worden / welche ebenfals Christum / zwar nit so vollkommentlich wie MARIA, für ihr Hertz gehabt. Wissen wir ja auß dem Leben der H. Catharinæ von Senis (1) das zur Zeit / da sie so hart von dem abscheulichen leischTeufel ist versuchet worden / JEsus mitten in ihrem Hertzen gesessen seye? Lesen wir ja (2) daß er einsmals zur H. Brigitta gesagt : Ecce quantam charitatem habeo pro te. Cæli, & terra, & omnia, quæ in eis sunt, non possunt capere me : & tamen in corde tuo, quod non est nisi modicum frustum carnis, habitare volo : Sihe / was ich für ein grosse Liebe zu dir trage. Himmel und Erden / und alles was darinnen ist / können mich nit fassen : und dannoch in deinem Hertzen / welches mehr nicht ist / als ein kleines Stücklein Fleisch / wil ich wohnen. Ist er nit der H. Claræ von Monte Falco (3) erschinen / und hat zu ihr gesagt : Ich hab ein recht vestes Ort gesucht / wo ich mein Creütz einpflantzen könne ; und hab gefunden dein Hertz / da wil ich es einstecken ? Hat er nicht eben diſer seiner liebsten Braut (4) alle peinliche Zeichen seines

(1) Vitæ Libro primo. capite vigesimo primo.

(2) Libro primo Revelationũ. capite trigesimo.

(3) Nadasi in anno Crucifixi. hebdomade septima. numero primo.

nes Leidens in das Hertz eingetrucket? welche als Bellarminus gesehen / hell aufgeruffen: Digitus DEI est hic, Dises ist der Finger GOttes. Hat nicht die H. Gertrudis (5) in ihrem Hertzen empfunden / wie ihr die allerheiligeste Wunden Christi seynd eingetrucket worden? Ist nicht Mariæ Thessonicræ, sonsten auch Valentinæ genennet (6) gezeiget worden / wie der H. Nahmen JESUS / ihr Hertz nit anderst eingenommen / als wann alle desselben Buchstaben mit kostbaren / und in Gold eingefaßten Edelgesteinen wärē geschriben worden? Dergleichen hat auch erfahren Anna Margarita Clemens auß dem Orden der Heimsuchung MARIÆ, so der grosse Bischof von Genf Franciscus Salesius gestiftet. Verwunderlich ist gleichfals / was von der H. Magdalena de Pazzi erzehlet wird (7) daß ihr nemlich der H. Vatter / und Kirchenlehrer Augustinus in das Hertz geschriben habe dise Wort: Verbum caro factum est: **Das Wort ist Fleisch worden**; aber mit disem Unterschid / daß er die drey Wort Caro factum est, **Es ist Fleisch worden**/ mit Blut; das Wort Verbum aber mit guldenen Buchstaben verzeichnet. Was solle ich sagen von der Vertauschung der Hertzen; darbey ja freilich Catharina von Senis den Vorzug hat; (8) wiewolen auch andere / was disen glückseeligen Tausch betrisset / nicht zuruck gebliben; als etwann Anna Margarita Clemens, und Antionetta Miet à S. Ignatio (9) ein von vilen Wunderen / so GOtt an ihr gewirket / sehr hochgerühmte Ursulinerinn.

(4) Ibidem hebdomade quinquagesima secunda. numero vigesimo octavo.

(5) In Vita Libro secundo. capite quarto.

(6) In Vita. Libro primo. capite quadragesimo quinto.

(7) In Vita. Capite vigesimo quarto.

(8) In Vita. Libro secundo. capite decimo sexto.

(9) In Chronico Ursulinarum. Parte tertia. tractatu octavo.

Auß disem allen dann lernen wir / wie Christus nicht allein das Hertz MARIÆ gewesen / sonder wie er auch (zwar in gewisser Maß / und freilich nit auf ein so gar wunderbarliche Weis) unser Hertz / oder besser zureden / das Hertz unsers Hertzens zuseyn verlange. Er ist der allgemeine Liebhaber aller Menschen / und wer ihne bey sich mitten in dem Hertzen haben wil / dem verspricht er gantz wilfährig sein innereste Gegenwart / mit disem Zusatz / daß er ihne nicht / wie ein durchreisender Gast / nur obenhin grüssen wolle / sonder daß er entschlossen seye / bey ihme sein beständige Wohnung und ewige Bleibstatt aufzurichten.

Darum komme ich gleich widerum mit meiner Frag hervor: Wie stehet es um dich / mein Christ: Ist JEsus in mitten deiner Seel? und damit wir sein geschwind auß dem Zweyfel kommen: so zeige mir drey Stuck her / lasse mich erstlich sehen dein Angesicht / für das andere dein Zung / und drittens dein Hand / so wil ich gleich sagen / ob Christus in dir wohne / und gleichsam das Hertz deines Hertzens seye.

N. 208.

Zeige mir / sag ich / erstlich dein Angesicht; dann dises schicket sich nach dem Hertzen / und ist gleichsam der Zeiger deß innerlichen Uhrwerks. Marco Tullio zwar kan ich nicht unrecht geben / da er sagt: Frons, oculi, vultus persæpe mentiuntur: **Die Stirn / die Augen / das Angesicht geben offt das Unwahrhafte vor.** Aber das ist nur zuverstehen / wann einer den Schalk verbergen / und sich anderst stellen wil / als er im Hertzen gesinnet / und beschaffen ist. Wann er aber der Natur ihren Gang lasset / und das Angesicht nicht mit Fleiß verreibet / so treffen das Schlag-Werk / und das Zeig-Werk gar wol / und richtig zusamen. Was in dem Hertzen verborgen liget / das deütet das Angesicht an. Sitzet Christus in dem Hertzen / so gibt er sich auch von aussen mit den Stralen seiner Heiligkeit zuerkennen. Hat aber der Satan sein Herberg darinnen / so gutzet er zu beyden Augen-Fensteren herauß. Ich erweise dises mit zweyen Stellen auß Göttlicher H. Schrift. Da sehet mir einen heiligen Jüngling / auß dessen Angesicht das Paradeiß hervorglantzet. Er ist der H. Ertz-Levit Stephanus, von deme Lucas in den Geschichten der Apostlen sagt: Viderunt faciem ejus tanquam faciem Angeli; **Sie haben gesehen sein Angesicht wie das Angesicht eines Engels.** De Oratore ad Quintum fratrem. Libro primo.

C. 6. v. 15.

Wo iſt diſer Glantz herkommen? Antwort: Auß dem Hertzen: Ich hab deſſen einen ſtarken Zeigen/ an Euſebio Emiſſeno nemlich/ welcher alſo ſpricht: Abundantia cordis tranſijt in decus corporis: Die überflieſſende Völle deß Hertzens hat ſich in die Zierde deß Leibs außgegoſſen. Und über ein kleines hernach: Nimirum tali eum vultu internus habitator induerat: Nemlich alſo hat ſein Angeſicht herauß gezieret der jenige/ ſo in ihme wohnete. Merket es wol/ Geliebte/ wann GOtt in dem Hertzen ſein Wohnung hat/ ſo wird es dem Angeſicht an Glantz der Tugend nicht ermanglen. Dein Andacht/ dein Eingezogenheit/ dein Geſchämigkeit/ dein Reinigkeit/ dein Demut/ die Geringſchätzung deiner ſelbſten/ die Gedult/ die Redlichkeit/ die Frölichkeit in geiſtlichen Sachen/ und andere dergleichen Seelen-Zierden wird man dir in den Augen anſehen. Abundantia cordis, dein Tugend-volles Hertz wird ſich ergieſſen in decus corporis: In ein zierliche Wolanſtändigkeit deß Leibs.

Homiliâ de S. Stephano, ante mediũ, mihi fol. 621. Tomo ſexto Bibl. PP. Adſcribuntur homiliæ iſtæ Euſebio Gallicano.

Hingegen wann der Satan bey dir ſeinen Sitz hat/ ſo wird ſich in deinem Angeſicht gantz was anderes weiſen/ nemlich klare Zeichen der Bosheit/ welche du auf kein Weis in die Länge wirdeſt verbergen können.

Vernemmet die andere Stell/ warmit ich diſe mein Auſſag belege/ Eſau ergrimmet wider ſeinen frommen Bruder Jacob; und die H. Schrift deütet diſen ſeinen Zorn mit folgenden Worten an: Dixitque Eſau in corde ſuo: venient dies luctus patris mei, & occidam Jacob fratrem meum: Er hat in ſeinem Hertzen geſagt: es wird die Klag-Zeit meines Vatters kommen/ das iſt/ mein Vatter wird die Augen zuthun; und ich wil alsdann Jacob meinen Bruder umbringen. Hier iſt wol zumerken/ daß diſes Eſau in ſeinem Hertzen geſagt/ Dixitque in corde ſuo. Was aber in dem Hertzen geredet wird/ das ſagt ihme ein jeder nur ſelbſten/ und laſſet keinen anderen hiervon etwas wiſſen. So fahret aber die H. Schrift weiter fort/ und ſagt: Nuntiata ſunt hæc Rebeccæ: Diſes iſt Rebeccæ angedeütet worden. Was? Rebeccæ hat man diſes angedeütet? Wie kan es ſeyn? Eſau dixit in corde ſuo: Eſau hat in ſeinem Hertzen geredet; Wie iſt dann Rebeccæ darvon Bericht gegeben worden? Ja/ ja Geliebte/ man höret das Hertz gar wol reden/ wann es ſchon nur mit ſich ſelbſten redet; dann es kan die Wort bey ſich ſo ſtill nicht außſprechen/ daß nicht gleich das Angeſicht dieſelbige außſchwätze. Zwar laſſet ſich hierauf noch gar wol ein gründlichere Antwort geben/ wie dann ſolche der Sinnreiche Abbt Rupertus nicht verhaltet: Jedoch meldet er auch zu diſem meinen Vorhaben/ wie folget: Talis erat animus ejus in ipſo fletu & ululatu, qualis & Cain, quando propter Abel decidit vultus ejus: Im wirklichem Weinen/ und Heülen ware ſein Gemüht/ wie das Gemüht deß Cains, da ſein Angeſicht deß Abels halben eingefallen. Cain aber/ ob er ſchon ſeine mordſüchtige Anſchläg hat verbergen wollen/ hat er doch ſolches zuthun nicht vermöcht. Die Farb iſt ihme auß dem Angeſicht entwichen: darum hat GOtt zu ihme geſagt: Cur concidit facies tua? Warum iſt dein Angeſicht eingefallen? Was derohalben Eſau in ſeinem Hertzen geredt/ das hat ſein Angeſicht offentlich außgeſagt. Alſo wann nicht JEſus/ ſonder der Satan in dem Hertzen eines Menſchen ſitzet/ wird diſer inwendige Gaſt gar bald in dem Angeſicht zeigen/ was für ein Kern in der Nuß verborgen lige. Iſt der Menſch unkeüſch/ ein Jungfrauen- oder gar ein Ehe-Schänder/ ſo werden ſeine Augen auf alle weibliche Geſtalten frech herumfahren; und die durch das Angeſicht herauß-ſchlagende Funken/ das in dem Hertzen brinnende unzimliche Liebs-Feür gar geſchwind verrahten. Iſt er ein Feind der Geiſtlichen/ ſo wird er/ ſo bald ihme

Ibidem verſu ſequenti.

Commentarij Libro ſeptimo in Geneſin, capite decimo octavo in fine. mihi fol. 122.

Genneſis c. 4. v. 6.

Geneſ. c. 27. v. 41.

nie einer von diſen begegnet / die Augen nach zwerg hinumreiben / und alſo zeigen / daß er die Partey deß jenigen halte / welcher / weilen er der böſe Geiſt iſt / mit der frommen Geiſtlichkeit niemalen im Friden leben kan. Iſt er mit anderen Laſteren / als etwann mit Zorn / Neid / und Haß behaftet / ſo wird ihme der Mund von der im Hertzen ſiedenden / und allzeit überſich wallenden Gall gar oft ſchaumen.

N. 209

Ich hab aber auch geſagt / du ſolleſt mir dein Zung hervorlegen / damit ich wiſſen möge / ob Chriſtus in deinem Hertzen wohne. Daß aber diſes Anzeigen nit betriege / deütet Chriſtus ſelbſten an / da er ſagt: Quæ procedunt de ore, de corde exeunt: **Was zu dem Mund herauß gehet / das kommet auß dem Hertzen.** Wie die Brunnquell / alſo das Waſſer. Wie das Geſang lautet / alſo iſt die Natur deß Vogels beſchaffen. Iſt der Menſch fromm / und Gottſeelig / ſo wird er halten / was Petrus von uns allen begehret: Si quis loquitur, quaſi ſermones DEI: **Wann einer redet / ſo ſollen ſeine Wort ſeyn / wie lauter Wort GOttes.** Ja freilich / wann Chriſtus in dem Hertzen ſitzet / ſo können die Wort nicht anderſt lauten / als wol / gut / und heilig. Da im Gegen-Spil wo der Satan deß Hertzens Meiſter iſt / nichts anderes durch den Mund / als pralleriſche / und ruhmſüchtige; als unſaubere / und übelſtinkende; als zornige / und Gottesläſterliche Wort herauß fahren könen. Diſe Sach brauchet keines ferneren Beweißthums: Loquela tua manifeſtum te facit: **Dein Außſprach machet dich offenbar:** du magſt laugnen / wie Petrus, man gibt dir doch keinen Glauben. Die Wort ſeynd geredet / und das Hertz hat ſchon ein offentliche Bekantnuß von ſich gegeben.

Matt. c. 15. v. 18.

Epiſtolæ primæ c. 4. v. 11.

Matt. c. 26. v. 73.

Ich beſichtige jetzt auch in aller Eil deine Hand / damit ich ſagen könne / ob dir Chriſtus an ſtatt deß Hertzens ſeye / oder nicht. Ja / auß der gantzen Hand betrachte ich nur einen Finger / nemlich den Hertz-Finger. Die Aegyptier haben zu Bedeütung deß Hertzens nur den jenigen Finger / den man Annularem, oder den Ring-Finger nennet / abgemahlen / und gar recht. Dann wie die Naturaliſten ſagen / gehet von diſem Finger ein Nerven / oder Spannäderlein biß zu dem Hertzen. Darum hat auch der Vatter deß verlohrenen Sohns bey deſſen Widerkunft befohlen: Date annulum in manu ejus: **Stecket ihme einen Ring an die Hand;** anzuzeigen / daß er glaube / ſeines Sohns Hertz ſeye dermalen recht beſtellet / und ſtimme allerdings mit ſeinen bußfertigen Worten übereins. Darum ſihe ich nur deinen Hertz-Finger an / ſo iſt mir dein inwendige Beſchaffenheit ſchon gnugſam bekant. Wann deine Griff Diebs-Griff / oder fleiſchliche Venus-Griff ſeynd / darbey du dich vor der erbarẽ Welt in dein unkeüſches Hertz wurdeſt hinein ſchämen müſſen; oder wann du mit deinen Fingeren ſchändliche Buls-Brief / oder biſſige Schmach-Schriften / oder nachtheilige Lugen-Gedicht / oder was anderes dergleichen aufſetzeſt / ſo iſt nichts gewiſſers / als daß Chriſtus weit von deinem Hertzen / der Lucifer hingegen gantz nahe darbey ſeye / ja mitten in demſelben ſeinen Sitz habe.

Lucæ 15. v. 22.

Savanarola ſchreibt über das ſechſte Capitel der Prophezey Michææ, daß in der Päbſtlichen Statt Ferrara ein Jüngling gählingen dahin geſtorben; und weilen man wiſſen wolte / was doch die Urſach ſeines ſo plötzlichen Todts möchte geweſen ſeyn / hat man ihne geöfnet / und iſt in dem Hertzen ein Wurm / ſo daſſelbige mit nagen hart beſchädiget / gefunden worden. O wie ſorge ich / daß mancher einen noch ſchädlicheren Wurm / den giftigen Höll-Wurm nemlich / mitten in dem Hertzen habe. Und wann diſem alſo / ſo muß es nohtwendig um das geiſtliche Leben eines ſolchen Menſchens ſehr übel beſtellet ſeyn.

GOtt behüte uns alle vor einem ſolchen Unheil / und gebe nicht zu / daß ſich der Satan jemals in unſer Hertz eindringen möge. Wir haben heüt gehöret /

hören / wie MARIA zu ihrer lieben Tochter Brigitta gesagt / daß ihr Christus an statt deß Hertzens gewesen. Um diſe Gnad bitten wir auch / ſo vil ſie uns ſündhaften / und allerſeits unwürdigen Menſchen kan vergünſtiget werden: Galat. c. 2. v. 20. Vivo jam non ego; vivit verò in me Chriſtus: Ich lebe jetzt nit ich: ſonder es lebet in mir Chriſtus: Seynd Wort / ſo der H. Apoſtl Paulus geredet / und ich noch vil billicher der übergebenedeüten Jungfrauen zueignen kan. Freylich hat in ihr Chriſtus gelebet / freylich iſt ſein Leben ihr Leben / und ſein Hertz ihr Hertz geweſen. Dahero iſt kommen ihr unaußſprechliche Liebs-Hitz / ihre ſo wunderſittliche Leibs-Bewegungen / ihr ſo unbeſchrenkter Wachsthum in den Tugenden.

Nichts iſt in dem gantzen menſchlichen Leib / das nicht von dem Hertzen urſprünglich herkomme / und nichts iſt in MARIA, das ſie nicht von Chriſto / den ſie in ihrem Leib empfangen / und gleich ſelbigen Augenblick empfunden / daß er ihr zu einem Hertzen worden ſeye / hergenommen habe. So ruffen wir dann anjetzo diſer glückſeeligen Mutter / als nohtdürftige Kinder / alle ſammentlich zu / ſie wolle uns diſes ihr Hertz auch mittheilen; damit wir vermittelſt deſſelben ein gantz neües Leben anfangen mögen. Sonſten pfleget man in gemein von denen / welche gar hitzig lieben / zuſagen / daß / wann ſie nur kunten / dem Geliebten das Hertz auß dem Leib mittheilen wurden. O MARIA, O zarthertzige Jungfrau / O Liebvolle Mutter / wir wiſſen / daß du uns allein mehr liebeſt / als alle andere Mütter zugleich ihre Kinder jemals geliebt haben. Ach! ſo theile uns dann mit / wir bitten dich noch ein mal gantz inſtändig / diſes dein allerheiligeſtes Hertz / lege herein in unſer Hertz deinen Göttlichen JESUM / daß er in uns lebe / und ein jeder auß uns mit aller Wahrheit ſagen könne: Vivo jam non ego: vivit verò in me Chriſtus: Ich lebe jetzt nit mehr ich: ſonder es lebet in mir Chriſtus; Ich lebe nicht mehr den alten Menſchen nach; es leben nit mehr in mir meine böſe Begierlichkeiten: geſtorben ſeynd meine vorhero ſo ungezämte Anmuhtungen; es rühret ſich nichts mehr von meinen alten Gewohnheiten; Vivit verò in me Chriſtus: Sonder es lebet in mir Chriſtus. Und diſes mein neües Leben / ſolle man mir auch in dem Äuſſerlichen anſehen; meine Augen wil ich wenden / ſchlieſſen / öfnen / wie mir es Chriſtus befehlen wird. Mein Zung ſolle nicht anderſt reden / als wie ihr mein Hertz zureden befehlen wird / das iſt / anderſt nicht / als heilig. Meine Händ werden ſich von allem unzimlichen Greiffen und Antaſten hüten; damit ich allzeit ſeye / und verbleibe Innocens manibus, Pſalm. 23. v. 4. Unſchuldig an Händen: meine Füß ſollen ſich nit anderſt bewegen / als wie / und wohin mich der Göttliche Befelch anweiſen wird: Converti, ſolle es hinfüran allzeit heiſſen / pedes meos in teſtimonia tua: Pſal. 118. v. 59. Meine Füß hab ich gekehret zu deinen Gebotten. Mit einem Wort / JESUS ſolle mein Hertz ſeyn / und nach diſem Hertzen wil ich leben; damit ich mir ſelbſten diſen Troſt geben / und allzeit ſagen könne: DEUS cordis mei, & pars mea DEUS in æternum: GOtt meines Hertzens / und mein Theil biſt du / O GOtt / in Ewigkeit.

A M E N.

Fünfzehende Predig /

Von

Dem Allerheiligesten Leiden CHRISTI.

Für den grünen Donnerstag / und Charfreütag.

Inhalt:

Angeklagte / aber von einem mächtigen Redner in Schutz genommene Todschläger.

Vorspruch.

Pater, dimitte illis: non enim sciunt, quid faciunt.
Lucæ cap. 23. v. 34.

Vatter / verzeihe ihnen: dann sie wissen nicht was sie thun.

N. 210. DAs an disem schmertzhaften und Leid-vollen Tag die gantze Welt / und alle Geschöpf die Traur angezogen / kan und solle uns ja freylich keines wegs fremd vorkommen. Aber das nimmet uns sehr Wunder / daß die Natur eintweders so wenig Leid getragen / oder dem angefangenen Klag-Wesen so bald widerum ein Ende gemachet. Das die Erd gebidmet / und alle aufhabende Gebaü mit grossem Getös erschittet / solches hat ja freilich geschehen sollen: Terra tremuit, **die Erd hat gezitteret** / und gar recht: aber Et quievit, **sie hat widerum geruhet:** O! wie hat das geschehen können? solle sie nit vor Angst / Forcht / und Schauder so lang gezitteret haben / biß alles zu Drümmeren gegangen / und völlig in Staub zerfallen. Daß sich die Felsen zerspalten / ist ebenfals billich gewesen; das aber die Stuck darvon nicht gar biß an die vier End der Welt auß einander gesprungen / um hierdurch allen Völkeren zubedeüten / daß sich die edle Seel Christi von ihrem Leib getheilet; dises / dises gedunket uns noch biß auf heütigen Tag sehr verwunderlich zuseyn. Daß sich der Fürhang deß Tempels in zwey Stuck / von oben biß unten zerrissen / wil / wie mich gedunket / den H. Englen auch zuwenig vorkommen; dann weilen der gantze Leib JESU Christi mit Ruhten / und Geislen solcher Gestalten ist zerrissen worden / daß / wie bey Job geschriben stehet / à planta pedis usque ad verticem, **von der Fuß-Solen an biß zur Scheitel hinauf nichts gantzes an ihme verbliben / so hätte ja an dem besagten Fürhang kein Stuck / ja kein Fädelein bey dem anderen bleiben sollen?** Deßgleichen wie hat es zu Bezeügung eines

Psal. 75. v. 9.

Cap. 2. v. 7.

gnug-

gnugsamen Leidwesens erklecken können/ daß die Sonne nur auf drey Stund lang verfinsteret gebliben; da Christus erst den dritten Tag hernach auß der Finsternuß seines Grabs hervorgestigen? hätte sie ja wenigest eben so lang mit ihren Stralen zuruck halten/ und entzwischen alles in der tieffen Nacht vergraben können ligen lassen?

Die mörderische Hinrichtung JEsu Christi ware ja ein so verfluchte That/ daß sie auf kein Weis zugnügen hat können beklaget werden? Die Erd hat nit so vil Sand-Körnlein/ das Wasser nit so vil Tropfen/ das Feür nicht so vil Fünklein/ der Luft nicht so vil Sonnen-Stäublein/ die Baüm nicht so vil Blätter/ die Felder nicht so vil Gräslein/ als vil der Marter-Plagen hätten seyn sollen für die jenige/ welche ihre Händ in dem Blut dises unschuldigen Lams gewaschen. Die Höll ist zwar ein tieffe Gruben/ ja sie wird gar ein Abgrund genennet; aber mich gedunket sie seye für dise Böswicht noch zuseüst. Sie ist angeschoppet mit allerhand Peinlichkeiten; und dannoch scheinet der Plag-Zeüg/ wormit dise Todschläger sollen gemarteret werden; nit gnug geschärffet. Sie ist angefüllet mit einer unzahlbaren Menge der höllischen Henkers-Knechten/ braucheten jedoch/ wie es mir vorkommet/ der Gehülffen noch mehr; damit nur dise Ubelthäter nach ihren Verdiensten recht gestraffet/ gezüchtiget/ und gemarteret wurden. Dann ist deme also/ wie die Catholische Schulen einhellig lehren/ daß keiner auß allen Verdamten in der Höll sitze/ der nicht von GOtt infra condignum, **gnädiger/ als er verdienet hätte/** gestraffet werde: So kan ich ja nicht fehlen; wann ich sage/ die Blutdurstige Mörder Christi haben ein gantz neüe Höll verdienet. Und darum wann mich einer fragen solte: Putásne bene iraſceris tu? **Vermeinest du dann du habest Ursach dich also zuerzürnen?** So wurde ich ihme zur Antwort geben: Bene iraſcor ego: **Ja/ ich hab einen billichmässigen Zorn.** Der Himmel selbsten gibt mir recht; und weilen ich diſes weiß/ so unterstehe ich mich in vorhabender Passion-Predig einen hitzigen Ankläger abzugeben/ und alle die jenige/ so zu disem höchst unbillichen Tod deß jungfraülichen Sohns MARIÆ geholffen haben/ also bey der strengen Gerechtigkeit GOttes hineinzuheben/ daß ihnen ihre begangene Missethaten/ gleich als die von Sturm-Winden aufgetribene Meerflutten/ hoch über den Kopf zusamschlagen sollē.

Jonæ cap. 4 v. 9.

Ibidem.

Aber ob schon die an Christo verübte Unthat alle Maß weit übersteiget/ und mir nicht schwer fallen kan/ disen grundboshaften Leüten alle Entschuldigung zubenemmen/ so fallet mir doch bey/ was einsmals Marcus Tullius zu einem jungen Redner/ nemlich zu Quinto Cæcilio, gesagt. Es hatte diser einen sehr boshaften/ und mit vilen Jnzüchten schwerbeladenen Ubelthäter/ nemlich den Verrem, vor sich/ und diſen wolte er bey dem grossen Raht/ und gantzen Römischen Volk anklagen/ daß man ihme seinen wolverdienten Lohn nach aller Schärffe anmässen solte. Da wuste aber obgemelter Marcus Tullius gar wol/ daß ob es schon nicht vil brauchen wurde/ die von erstbesagtem Verre begangene Missethaten dem Volk klar vor Augē zulegē/ er jedoch so gleich nit wurde zuheben seyn; in bedenken/ daß Hortensius, einer auß den berühmtesten Redneren/ so damals zu Rom waren/ sich seiner annemmen/ und ein so wol gestellte Schutz-Red für ihre halten wurde/ daß der sonst gewiß sehr schwarze Böswicht in den Augen deß Römischen Volks widerum schier gantz weiß wurde gemachet werden: darum spricht er zu Cæcilio, den er wol wuste/ daß er Hortensio nicht wurde gewachsen seyn/ also: Nunc ne quidem cogitas, tibi cum homine diſertiſſimo, & ad dicendum paratiſſimo futurum eſſe certamen? Mein Cæcili, du siheſt gar nicht vorhinein/ mit was für einem Mann du werdest zuthun haben: Hortensius, der gewaltige Redner/ wird den schuldigen Verrem wider dein Anklag

Oratione quarta. ſeu divinatione in Quintum Cæcilium.

Digitized by Google

klag gar leicht verthädigen; Er wird in die Gemühter der Richteren so künstlich einschleichen / daß sie aller Strengheit vergessen / und also die gesamte Stimmen auf die Ledigsprechung deß Beklagten außfallen werden. Dann Hortensius ist ein Mann / der beredter nicht seyn kunte / und den die lange Ubung in diser Kunst solcher gestalten außgefertiget / daß ihme gewiß kein Wort ermanglen / und kein von seiner Hand auf dich geführter Fecht-Streich fehl schlagen wird. Darum bitte ich dich / du wollest doch bedenken Tibi cum homine disertissimo, & ad dicendum paratissimo futurum esse certamen.

Ja / Geliebte / es wil mir von dem Anfangs gefasten Muht schon merklich vil entfallen; weilen ich vernimme / daß der Schutz-Redner deren / die ich mir mit meiner Klag-Red zuängstigen vorgenommen / in Kraft der Worten dermassen mächtig seye / daß ihme auf kein Weis könne Widerstand gethan werden. Fragt ihr / wer diser Schutz-Redner seye / so sagt der H. Lucas, er seye Christus selbsten. Dem ewigen Wort deß Vatters aber kan es ja an den Worten nit gebrechen? ja mit einem eintzigen Wort kan er mehr außrichten / als ich / oder ein anderer / mit einer etlich Stund langen Anklag. Was er aber sagen werde / das ligt schon an dem Tag: Pater, wird sein Schutz-Red lauten / Pater, dimitte illis, non enim sciunt, quid faciunt: **Vatter verzeihe ihnen; dann sie wissen nicht was sie thun.** Mit der Unwissenheit wird er dem gantzen Mörder-Hauffen auß dem Strudel heraußhelffen: Non sciunt, wird er sagen / **Sie wissen nicht / was sie thun**; und mithin meiner Anklag alle Kraft benemmen / wenigest so weit / daß keiner auß allen disen Ubelthäteren / wann sie nur bereit seynd / über dise ihr Mordthat Buß zuthun / dem höllischen Scharfrichter deßwegen wird übergeben werden. Die Gnad ist schon da / wann sie dieselbige nur annemmen wollen. Aber gilt gleich. Ich wil gleichwol reden / und es dem H. Propheten Jeremia nachthun / welcher zu seinem GOtt einsmals also gesprochen: HErr / ich weiß es wol / daß ich nichts gewinnen wird / Si disputem tecum, **Wann ich mich mit dir in ein Wort-Streit einlassen wird**: Veruntamen justa loquar ad te: **Jedoch wil ich was recht ist mit dir reden.** Und damit ich in meiner vorhabenden Klag-Red ein gute Ordnung halte / wird ich die Todschläger Christi in vier Parteyen entscheiden. Heüt zwar wird ich das Volk / und die Dienerschaft; Morgen aber / geliebt es GOtt / den Blut-Richter Pilatum, und die Mord-Stifter Caipham und Annam, samt den Phariseren / und der übrigen Jüdischen Priesterschaft anklagen. Unterdessen begehre ich nit / daß meine Zuhörer nur bloß die Ohren / fremde Missethaten zuvernemmen / herleihen sollen / sonder es zihlet mein Predig / wann ich die Wahrheit bekennen solle / eigentlich dahin / daß ein jeder sehen möge / mit welcher Partey / und auf was für ein Weis er sich wider Christum versündige. Ich hab nemlich bißhero allzeit darfür gehalten / die beste Passion-Predigen seyen die jenige / welche nicht nur mit dem zufriden / daß dem Zuhörer ein mitleidiges Seüfftzerlein / oder auch Zäherlein herauß gelocket werde; sonder welche zuforderest auf das dringen / daß ein scharffspitziger Dorn in dem Hertzen stecken bleibe / und die Zuhörer noch lang hernach empfinden / wie und auf was Weis sie für ihr Person den lieben Heiland kreützigen. Die Seüfftzer verschwinden gleich in dem Luft / und die Zäher trucknen bald auf: aber was in dem Hertzen nach der Predig haften bleibt / wirket die Besserung deß Lebens auß. Christe JEsu! ich bitte dich jetzt bey Beschluß deß Eingangs auf das allerdemühtigeste um ein Tröpflein deines kostbaren Bluts für mein truckene Zung; damit sie gleichwol ein oder anderes saftiges Wörtlein von dem so grossen Werk deiner unergründlichen Gedult / und Liebe sprechen möge.

Luc. cap. 23. v. 34.

Cap. 12. v. 1.

Erste

Erste Anklag /
Geführet wider das gemeine Volk.

N. 211.

O! was für ein ungeheûres Geschrey fallet uns gleich Anfangs der Predig in die Ohren? Tolle, tolle, crucifige eum: **Nimme fort / nimme fort / creûtzige ihne.** Wie so / liebe Burger von Jerusalem? was habt ihr an Christo gefunden / daß eûch zu so grosser Verbitterung Anlaß geben kan? Hat dann nicht auß allen Worten / Gebärden / und Thaten Christi ein übermenschliche Heiligkeit herauß geschinen? Hat er nicht vor eûren Augen solche Wunder sehen lassen / quæ nemo alius fecit? **die niemand anderer gewirket?** Seynd nicht jedesmal seine Predigen also eingerichtet gewesen / daß da und dort einer auß den Zuhöreren in seinem Hertzen hat sagen müssen / was das andächtige Weiblein mit hellautenden Worten außgeruffen: Beatus venter, qui te portavit, & ubera, quæ suxisti. **Seelig ist der Leib / der dich getragen hat / und die Brüst / so du gesogen hast?** Ja habn nicht ihrer mehr zugleich miteinander bekennen müssen: Nunquam sic locutus est homo: **Kein Mensch hat jemals also geredet?** Woher dann / woher diser unversöhnliche Haß wider eûren so heiligen Lehrer / wider eûren so grossen Gutthäter? Warum? Ach! warum ruffet ihr alle einstimmig / und gantz rasend zusammen: Tolle, tolle crucifige eum? Fort / fort hinauf mit ihme / hinauf an den liechten Creûtz-Galgen? Ist das nicht ein mörderisches / ja gar höllisches Geschrey? So vil eûer seynd / die ihr vor den Richt-Hauß heraussen stehet / so vil seynd auch der Blutgierigen Ankläger: nicht einer schweiget: Simul universa turba, **Zugleich schreûet ihr alle auf einmal.** So lang Jerusalem stehet / ist villeicht diser Pövel in keiner Sach so einig gewesen / wie in Anstiftung diser so erschrecklichen Mordthat. Sie haben zugleich miteinander einen Willen / einen Mund / und ein Stim. Pilato schreûen sie die Ohren so voll / daß er vor ihnen zitteren / und sich förchten muß / daß sie nicht aufrührischer Weis alles über einen Hauffen werffen. So höre ich sie auch gantz wühtsinnig ruffen: Non hunc, sed Barabbam: **Nicht disen / sonder Barabbam lasse uns ledig.** Nun von Christo können sie nicht ein eintzige Unthat beweisen. Aber von Barabba wissen sie gewiß / daß er ein Aufrührer / und Todschläger seye; den Mord hat er nit begangen in einem Winkel / nicht daraussen auf der Straß / nicht in einem finsteren und weit von Jerusalem entlegenen Wald / wo niemand darbey gewesen; sonder offentlich / mitten in der Statt; dann also lesen wir bey dem H. Evangelisten Luca: Erat propter seditionem quandam factam in civitate, & homicidium missus in carcerem: **Er ist in die Gefängnuß geschoben worden / weilen er Aufruhr in der der Statt erwecket / und einen Todschlag begangen.** So lasset sich dann die That dises Böswichts nit laugnen / sie ist bewisen / vil Augen haben selbige gesehen / und die Stein schreûen noch darvon / welche er mit deß Ermordete Blut hat angefärbet. Warum begehret ihr dann / man solle eûch disen loß lassen / und Christum das unschuldige Lämlein darfür auf die Fleisch-Bank geben? Ja / das wollen wir; das begehren wir / auf das dringen wir / und werden ehender nit aufhörē zuschreûen / biß der Land-Pfleger Pilatus den Stab über ihne gebrochen. Warum aber? sagt mir doch her / ich bitte eûch. Nur ein eintzige Ursach möchte ich wissen / warumen er deß Todts solle schuldig seyn: Quid enim mali fecit? **Was hat er dann Böses gethan?** Commovet populum, Antwortet ihr mir / **Er wiglet das Volk auf.** Wie da? oder woher wisset ihr dises? von Barabba, wie ich eûch schon gesagt / ist dises gantz gewiß: Er selbsten kan es nicht laugnen / daß er die Leût aufgehätzet. Aber von Christo werdet ihr mir

Joann. c. 19. v. 15.

Joann. c. 15. v. 24.

Luc. c. 11. v. 27.

Joan. cap. 7. v. 46.

Luc. c. 23. v. 18.

C. 23. v. 19.

Marci. c. 15. v. 14. Luc. c. 23 v. 5.

dergleichen nichts beweiſen können. Oder ſagt an / wo hat er eüch zuverführen begehret? Seyet ihr ja zum öfteren bey ſeinen Predigen geweſen; in welcher aber hat er ein Wort ſchieſſen laſſen / darauß ihr hättet abnemmen können / daß er eüch in Unruhe zubringen / und von dem Moſaiſchen Geſatz / oder von dem Gehorſam / den ihr der Obrigkeit ſchuldig ſeyet / abzuziehen trachte? Nein / antwortet ihr / wir haben kein ſolches Wort jemals von ihme gehöret. Aber andere haben uns geſagt / daß er ein Aufrührer / ein Verführer / ein Meitereymacher ſeye. So wol? andere haben es geſagt. So höre ich wol / glaubt man den fremden Zungen mehr / als den eigenen Ohren / und Augen?

Man ſagt aber / ſchreüet ihr ſchon widerum / daß er ein Weinſauffer ſeye. Iſt daß nicht ein ſchöner Beweiß / Man ſagt? Ich frag / habt ihr Chriſtum ſelbſten mit etlichen naſſen Brüderen zechen geſehen? Hat er in eürer Gegenwart dem Trunk zuvil / und der Mäſſigkeit zuweh gethan? Oder habt ihr vermerket / daß ihme die Zung in Außſprechung der Worten nicht allerdings recht mehr habe gehorſamen wollen? Nein / das nicht; aber andere ſagen / daß er ihme den Wein zuwol ſchmäcken laſſe.

Was noch? Man gibt von ihme offentlich auß / daß er ein Zauberer ſeye / und die Teüfel im Nahmen deß Belzebubs außtreibe. So ſeyen auch ſeine Miracklel nichts anderes / als lauter Verblendungen / und eitles Hechſenwerk. Einen ſolchen Menſchen aber ſolle man ja nicht leben laſſen? Uber das alles wil er uns gar um unſer Hab / und Gut bringen. Dahin gehen ſeine Anſchläg / damit er uns die Römiſche Kriegs-Macht auf den Hals ziehe / die uns ohne Unterſchid ſammentlich zu Sclaven mache; da wir doch ein von GOtt geſegnetes / mit allen Freüheiten begabtes / und zum herrſchen geborenes Volk ſeynd.

Ja / ich bekenne es / liebe Burger / diſes wären ſolche Ubelthaten / die den allerſchmächlicheſten Tod / ja wol auch mehr / als einen Tod / verdieneten. Aber wie beweiſet ihr mir das auf Chriſtum? Wir können / antwortet ihr widerum / diſes weiter nicht beweiſen / ſonder glauben es befinde ſich alſo / weilen es andere von ihme außgeben. O erbarme es GOtt! ſo ligt dann alles nur am ſagen / und hören ſagen? wann das gilt / ſo iſt kein Unſchuld mehr ſo Schnee-weiß / die man nicht gleich in einem Augenblick Kohl-ſchwartz machen könne. Ach mein JESU! wie gehet man mit dir um? Wo iſt ein Rauber / ein Mörder / ein Kirchen-Dieb / ein Blutſchänder / oder einiger anderer Ubelthäter auf das bloſſe Sagen deren / ſo nichts gründliches bezeügen konten / zum Tod verdammet worden? Man fragt nach / man ſchreibet da und dort hin / ob ſich diſes oder jenes alſo befinde: man wil einen gantz ſicheren Grund haben / eh man das Blut-Urtheil über einen fälle. Aber dich / O heiligeſter Sohn GOttes / zuverdammen / klecket das eintzige Geſag böſer Maüler. Und darum verſtehe ich jetzt deine Wort: Ego autem ſum vermis, & non homo: opprobrium hominum, & abjectio plebis: **Ich aber bin ein Wurm / und kein Menſch: ein Spott der Leüten / und ein Hinwurf deß Pövels.** Wann man einen Wurm tödten / und zertretten wil / fragt man nicht lang / ob er den Tod verſchuldet habe. Er darf nur an dem Weeg ligen / ohne das er den Vorbeygehenden das geringſte Leid zufüge / ſo gedunket ſich ſchon ein jeder gnugſam befugt zuſeyn / denſelbigen zuzertretten. Du biſt auch / O mein JESU / non homo, **kein Menſch** / und folgends gedenket auch keiner / daß dein Blut ein Menſchen-Blut ſeye. Du biſt abjectio plebis, **ein Hinwurf deß Pövels**: dann ſie werffen dich hinauß auß ihrer Statt als den allerverächtlicheſten Menſchen. Alle reden böſes / ja das ſchlimmeſte von dir / und keiner

Pſal. 21. v. 7.

iſt /

iſt / der ihme ſeiner Reden halben ein Gewiſſen mache.

N. 22. So höre dann mein Volk von Jeruſalem / höre / was ich dir anjetzo ſage: diſes / diſes iſt dein Sünd / warum du zur Straf ſolleſt gezogen werden. Auf diſe Weis haſt du dich an Chriſto verſündiget / und dardurch den leidigen Teüflen / welche Chriſtum todt haben wolten / Beyhülf geleiſtet. Das übelgegründte **Man ſagt / man ſagt /** hat dich in diſe erſchreckliche Mordthat dermaſſen eingeflochten / daß du gar überlaut geſchrüen: Sanguis ejus ſuper nos, & ſuper filios noſtros: **Sein Blut ſeye über uns / und über unſere Kinder.** O armſälige Burger von Jeruſalem! fürwahr die Höll hätte eüch nichts übleres wünſchen können / als ihr eüch mit diſen Worten ſelbſten auf den Hals gewunſchen. Eüer giftiges Hertz / eüre unverzaünete Ohren / eüer böſes Maul haben eüch diſes ſo groſſe Unheil auf den Hals gezogen. Ihr waret gleich den Spinnen / und darum nenne ich eüre Hertzen giftig: die Spinnen aber ſeynd gantz begierig auf das / was ihrer Natur anſtändig iſt / und ziehen es geſchwind an ſich; ſpritzen auch ihr Gift widerum auß / und tödten andere darmit. Nichts ſo ſchlimmes hat die Falſch- und Bosheit von Chriſto auf die Baan bringen können / daß ihr nicht für ein ungezweifletes Grund-Wahrheit angenommen / und gleich auch mit Schwätzen / Dichten / und Darzuſagen widerum weiter gebracht habt. Es iſt gewiß / und richtig / habt ihr geſagt / daß Chriſtus ein laſterhafter Menſch ſeye: man darf auch gar nit zweyflen / daß er mit den ſchwartzen Nacht-Vögleu fliege / und mit zauberiſchen Künſtlein umgehe. Ey freilich / habt ihr noch ferner hinzugeſetzet / iſt er ein Weinſauffer / und wir ſollen ihme mit unſerem Schweiß / ja mit unſerem Blut die Zech zahlen; dann die Römer ſuchet er aufzuhätzen / damit ſie uns das Land / ja gar das Leben ſelbſten benemmen. Und diſes haſt du / O böſes Volk / nicht nur in der Stille geredt / ſonder offentlich: Malefactor, malefactor, lautete das Wort / ſo du dem Römiſchen Statt-Pfleger gantz raſend in die Ohren geſchrüen; für einen Galgenmäſſigen Ubelthäter haſt du Chriſtum bey ihme angegeben / und gar nicht gedulten wollen / daß man an deiner Anklag den geringſten Zweyfel haben ſolle. Blind / blind / wie du / hat Pilatus dareingehen / und ohne weitere Nachfrag den unſchuldigen HErren zu dem Creütz verdammen ſollen. Diſes dann / O wühtſinniges Volk / diſes iſt dein Sünd; auf ſolche Weis haſt du dich an GOtt vergriffen; und darum antworte jetzt deinem hartbetrangten Heiland / welcher dir mit Zähertriefenden Augen / und gantz kläglicher Stimm diſe Frag ſtellet: Populo meus, quid feci tibi, aut in quo contriſtavi te? **O mein Volk / was hab ich dir leids gethan / oder in wem hab ich dich betrübet?** Ja was hab ich dir nicht liebs gethan / und wo hab ich nicht geſucht dich zutröſten? Gedenke nur ein wenig zuruck auf das Vergangene: Hab ich dich nit geſpeiſet mit meiner himmliſchen Lehr? Hab ich dich nit mit meiner heilwirkenden Hand von allen Krankheiten geheilet? Hab ich dich nit wie ein ſorgfältige Brut-Henne unter meine Flügel genommen? Populo meus, **Ach mein Volk** / wie hab ich diſes / was ich jetzt von dir leiden muß / verdient? Populo meus, **Ach mein Volk** / wie kanſt du doch einen ſolchen Zorn wider mich faſſen / der ſich anderſt nicht wil beſänftigen laſſen / als daß mir das Leben durch einen ſchmächlichen Creütz-Tod benommen werde? Populo meus, **Ach mein Volk** / wie kanſt du ſo gar der Dankbarkeit vergeſſen / alle Vernunft außziehen / und alles Mitleiden hinweglegen? Bin ich dann nit aufs wenigeſte ein Menſch / wann du mich je für deinen Meſſiam nicht erkennen wilſt? Hab ich nit gleichwol ein Natur / wie du haſt / wann du je nicht glauben wilſt / daß ich zugleich auch GOtt ſeye? Warum verfahreſt du

Matt. c. 27. v. 25.

dann mit mir so unbarmhertzig/so grausam / so mörderisch ? Populo meus, **Ach mein Volk** / ich nenne dich noch **mein** Volk / wiewolen du nicht **mein** seyn / und mich für **dein** nicht erkennen wilst. Vor disem hab ich wol deinen sündhaften Vorelteren durch den Propheten Oseam sagen lassen : Non po-
Cap. 1. v. 9. pulus meus : quia vos non populus meus, & ego non ero vester: **Nein/ das ist mein Volk nicht : dann ihr seyet nicht mein Volk / und ich wil nicht eüer seyn.** Aber jetzt / da ich zu eüch von dem hochen Himmel herabgestigen / mein Göttliche Mejestät gleichsam außgezogen / und der Barmhertzigkeit nichts von allem dem / was sie bey mir anbringen wurde/ abzuschlagen versprochen / nenne ich dich **mein Volk** / liebe dich / wie **mein Volk**/ und bin begierig dir / als meinem außerwählten Volk / alle meine Gaben / und Gnaden / ja mich selbsten / und alles / was ich bin / von gantzem Hertzen mitzutheilen.

N. 213. O liebwehrtester JESU ! lasse ab von disen verstockten Leüten / spare deine Hönig-süsse Wort / welche zuhören sie doch kein Ohr haben. Der Satan sitzet ihnen in dem Hertzen / und sihet dich mit Zorn-flammenden Auaen an. Mich / und meine andächtige Zuhörer erbarmest du ; aber disen lose Juden-Gesind hat kein Barmhertzigkeit mit dir ; Du erbarmest / sag ich / uns alle; daß du auf dir so falsche Anklagen / und Inzüchten must ligen lassen : daß man solche Laster-Thaten von dir außsprenget / da du doch die Heiligkeit selbsten bist : daß dich ein gantze Statt schändet / schmächet / und verfluchet ; da du doch alles Lobs / aller Ehren / aller Anbettung würdig bist : daß jederman schreüet / man solle dich ohne Verzug zur Statt hinaußwerffen ; da man dich doch / als den besten Schatz / an dem alles Glück / und Heil der Statt hanget / mit gröstem Kosten / ja mit allen Schätzen der Welt hineinkauffen solte. O weh ! was ist das / wann sich Gott der die Tugend selbsten ist / unter die boshafteste Sünder / so jemals der Erdboden getragen hat/ muß zählen lassen.

Disen ist zwar bald gesagt : aber wie empfindlich solche Schmach seye / kan von keinem anderen zugnügen verstanden werden / als von GOtt selbsten : dann er allein begreiffet sein unendlich grosse Heiligkeit / und weiß / daß dieselbige nicht ärger könne entunehret werden / als wann sie der Sünd bezüchtiget wird. Aber damit gleichwol der gemeine Mann / mit dem ich in disem ersten Theil meiner Predig zureden hab / die Unbillichkeit diser Bezüchtigung auch ein wenig verstehen möge / so frage ich ihne / ob er zufriden wäre / daß man ihme ein Krott auf das Gesicht bindete/ und er dieselbige also aufgebunden einen gantzen Tag herumtragen mußte ? O behüte mich GOtt / sprichst du / vor diser Plag ! lieber wolte ich die schmertzhafteste Pein außstehen / als dises giftige / scheützliche / und abscheüliche Thier auch nur ein Stund lang also auf den Leftzen sitzend gedulten. Warum das ? Ey was fragt man mich lang ? Ich hab an der Krott ein solches Abscheüen / daß ich keine Wort finde / selbiges außzusprechen. Ich lasse es seyn ; Aber so groß kan dein Abscheüen von der Krott nicht seyn / daß nicht GOtt noch ein vil grösseres Abscheüen an der Sünd habe. Und jetzt solle Christus der wahre GOtt / ihme die Sünd aufbinden lassen ? Er solle gedulten / daß man ihne in einer so grossen Statt / als da Jerusalem ist / bey so vilen tausend Menschen für einen Aufrührer / für einen Leütbetrieger / für einen Verrähter / für einen Zauberer / und heimlichen Freünd der leidigen Teüflen mit hellem Geschreü außruffe ? O freylich dringen dise Schmachen dem Ehr- und Tugendliebenden JESU / dem allerreinesten Sohn MARIÆ dem Heiligen aller Heiligen / biß auf das innereste seines Hertzens hinein. Er traget jedoch alles mit höchster Gedult : und eine auß den vornemsten Ursachen / solches zuleiden / ist / damit er seinen Christen / sonder-

bar

bar den heiligen Martyreren ein Exempel / und Vormuster gebe / wie sie dergleichen Unbilden zu seiner Zeit auch übertragen sollen. Vil auß den Einfältigen / welche in den Kirchen-Geschichten gantz nichts belesen seynd / bilden ihnen fälschlich ein / als hätte man den Martyren / die man zur Richtstatt hinaußgeführet / anderes nichts vorgeworffen als den Glauben an Christum / als die Verachtung der Götter / und anderes dergleichen. Ach nein! sonder man hat sie oft zum Tod hingerissen / und offentlich durch die Statt hinaußgeschleppet / mit Vorgeben / daß sie vil böses gestiftet / grosse Plagen dem Land / dem gemeinen Wesen / und allem Volk auf den Hals gezogen / daß sie schädliche Wetter gemachet / daß sie die Feld-Früchten mit Schaur / und Hagel in Grund verderbet; daß sie Hunger / Krieg / und Pest gleichsam bey der Hand hereingeführet; daß sie Vich / und Menschen verzauberet; daß sie Stätt / und Länder dem Feind in die Hand zuspilen getrachtet; daß sie sich wider die Obrigkeit mit meineidigen Anstiftungen / und hochem Veracht gröblich vergriffen / und was dergleichen falsche Inzüchten / daran die liebe Martyrer gar niemalen gedacht haben / noch mehr seyn mögen. Zu dem so hat Christus auch wol gesehen / daß man seine Tugend-beflissene Ordens-Leut / und andere fromme Geistliche / wie auch die Gottsförchtige in gemein nicht ungeropffet lassen wurde; sonder daß man ihnen alles Ubels nachreden / und ihre Tugenden für eitel Gleißnerey außruffen wurde: daß man sie noch über das viler bösen Thaten beschuldigen / und fast kein Laster seyn wurde / wormit sie sich nit von losen Maůleren wurden anschwärtzen / und gleich als ob sie überwisene Böswicht wären / gantz freů / und offentlich wurden müssen außschreyen lassen. Darum haben wir dem lieben JESU schuldigesten Dank zusagen / daß er uns mit so wundergedultiger Ubertragung unzahlbar viler falschen Auflagen zu seiner Nachfolg / eingeladen / und angewisen: Erbieten uns auch dargegen / alles / was die schmächsüchtige Zungen wider unser Znschuld außstossen werden / nicht nur ohne Verbitterung deß Hertzens / sonder auch mit Frölichkeit zuübertragen / ja Christum von gantzem Hertzen zupreisen / daß er uns von seinem Gallbitteren / und mit tausend Schmach-Reden angefüllten Kelch auch ein Tröpflein zuverkosten gegeben.

So muß ich aber anjetzo auch den jenigen etliche Wort in die Ohren legen / welche sich noch heůt zu Tag / auf gleiche Weis wider Christum / und dessen liebe Freůnd versündigen. Das Volk zu Jerusalem hat / obverstandener Massen / in disem Fall sehr geirret / daß es so leichtsinnig geglaubet / und so fresentlich außgesagt / Christus seye grosser Verbrechen schuldig. Und du / O Christliches Volk / erneůeresť eben auf dise Weis das Leiden Christi; dann ob du schon von Christo selbsten keine Laster-Thaten außgibest / so urtheilest du doch / und ruffest für boshaft auß die jenige / welche GOTT also in seinen Schutz genomẽn; daß er sagt: Quamdiu fecistis uni ex his fratribus meis minimis, mihi fecistis: **So lang ihr einem auß disen meinen mindesten Brůderen was gethan / habt ihr es mir gethan.** Ja / ja / ein giftiges Hertz / und ein gar zufreůes Maul hast du auch / mein Christliches Volk. Du glaubest / und glaubest es gar gern / was man von den Geistlichen / und anderen unschuldigen Personen nachtheiliges / und ehrenrührisches außsprenget; bringest auch alles / was du gehöret / gleich widerum weiter. Da muß sich manche Ehr- und Tugendliebende Seel so übel von dir ropffen / schelten / und außschmächen lassen / daß ihr deßwegen das Hertz blůten möchte. Die haůffige Zäher rinnen ihr über die Wangen herab; und die Ursach disen so vilen Weinens ist / weilen du ihr mit deiner scharffschneidenden Zung ein so tieffe Wunden in das Hertz gemacht / und jetzt noch über das Ursach gibest /

N. 214.

Matt. c. 25. v. 40.

daß faſt ein gantze Statt auß ihrer Haut Rümen ſchneidet. Nun weiß ich wol / daß in diſer Sach der jenige die gröſte Schuld habe / welcher auß böſem Willen / oder Frefelmuht ein ſolches böſes Geſchreů das erſte mal aufbringet. Es gehet da zu / wie unterweilen / da die Peſt in einer Statt / oder Land einſchleichen wil. Vil tauſend Menſchen befinden ſich allda / welche gantz geſund ſeynd / auch beſtändig geſund bleiben / und nimmermehr diſer giftigen Sucht einen Anfang machen wurden. Einer aber auß dem gantzen Hauffen hat einen ſo übelbeſtellten / und halb verfaulten Leib / daß er das anſteckende Gift bey ſich außbrütet / und gleichſam der Baſiliſk deß gantzen Lands iſt. Die / ſo ihme außwarten / werden angezündet / und ſterben dahin; darauf folgen andere / ſo in dem Hauß wohnen; und endlich theilet ſich das Ubel in vil Haůſer / ja in das gantze Land auß. Eben ſo machet ein vergifter / und Gewiſſenloſer Menſch dem böſen Geſchreů einen Anfang: die nächſte / ſo es hören / können ihr Maul nicht halten / ſonder gehen hin / und verkauffen die ſchlime Wahr widerum. In wenig Tägen / ja Stunden iſt ſchon die gantze Statt der Falſchheiten voll. Wird vil ſeyn / wann ſich die ſo übel angeruſete Unſchuld auch in einem gantzen Jahr widerum rein / und weiß wird machen können. Das Volk laſſet ihme nit leicht mehr etwas nemmen. Geſagt / iſt geſagt: was einmal für wahr außgegeben worden / das muß ewig wahr ſeyn / wann es ſchon mit der Wahrheit niemalen einige Verwantſchaft gehabt. Ach! ſo merke dann ein jeder auf / was er von ſeinem Nächſten rede. Schweigen in ſolchen Umſtänden iſt allzeit ſicher: aber mit Reden / hat ihme ſchon mancher ein ſehr ſchwere Verantwortung aufgebürdet. Das Volk zu Jeruſalem hat an Chriſtum kein Hand angeleget / ſonder nur geredet / und geſchrůen; dannoch mäſſet ihnen David, der alles in Geiſt vorgeſehen / ein groſſe Schuld zu / ſprechend: Interficitis univerſi vos: **Ihr alle tödtet Chriſtum:** und der H. Auguſtinus, da er diſe Wort außleget / meldet alſo: Non dicant Judæi: Non occidimus Chriſtum: **Es müſſen die Juden nicht ſagen: Wir haben Chriſtum nicht umgebracht.** Et vos, ô Judæi, occidiſtis: **Ja / ihr Juden habt ihne auch umgebracht.** Unde occidiſtis? Gladio linguæ: acuiſtis enim linguas veſtras: **Wie aber / wie habt ihr ihne umgebracht? mit dem Schwert eürer Zungen; dann eüre Zungen habt ihr geſchärffet.** Und ihr freůmaulige Chriſten / ſollet eůch gleichfals nit ſchmeichlen / als ob ihr eürem Nächſten nicht gar weh thätet / in dem ihr kein Schwert wider ihne zucket: fürwahr / fürwahr / das Zungen-Spißlein iſt ſcharf / und verwundet biß auf die Seel hinein; der es empfindet / weiß darvon zuſagen: und ihr ſelbſten ſeyet deſſen nicht unwiſſend; weilen ihr ſo hart empfindet / wann einer von eůch hinder Rucks was redet / ſo eürem guten Nahmen einē Schaden bringen kunte. **Was ihr dann nicht wollet / daß eůch geſchehe / darvon hütet eůch / daß ihr es nicht anderen zu Leid thut. Seyet auch ingedenk deſſen / was Thales einer von den ſiben Weiſen auß Griechenland geantwortet / da man ihme die Frag geſtellet:** Quantùm diſtaret à mendacio veritas? **Wie weit die Wahrheit von der Lugen entlegen wäre?** Quantùm, ſprache er / oculi ab auribus: **So weit die Augen von den Ohren entfernet.** Er wolte bedeůten / daß man von dem **Hören ſagen** vilfältig betrogen werde / und deßwegen nit leichtlich glauben ſolle / was man nur von anderen gehöret / aber nicht ſelbſt mit Augen geſehen. Das Volk hat ein groſſes / und freůes Maul / ſagt keck an / und wer ihme glauben gibet / oder gar auch eben ſo keck nachſpricht / der bringet ſich / und ſeinen Nächſten in Schaden.

Pſal. 61. v. 4.

Enarratione in pſalmum ſexageſimů tertium. ad verſum ſecundum. prope initium. mihi fol. 232.

Eraſmus Roterodamus in Apophthegmatis Libro octavo.

So

N. 215. So haben gethan die Inwohner der Statt Jerusalem / wider welche ich mein Anklag jetzt erst recht schärffe. Ihr habt verdienet / sag ich ihnen / daß wie ihr da vor dem Richt-Hauß Pilati auf einem Hauffen beysammen stehet / also zugleich und miteinander von dem wilden Feür zu todt geschlagen werdet. Gerechter GOtt! Effunde super eos iram tuam: **Giesse über sie auß deinen Zorn.** Et furor iræ tuæ comprehendat eos: **Und der Grimmen deines Zorns ergreiffe sie:** Fiat habitatio eorum deserta: **Ihr Wohnung werde öd.** Bißhero ist dise ihr Statt Jerusalem von vilen tausend Burgeren bewohnet worden; aber jetzt überschwemme sie / O gerechter GOtt / mit den Flutten deines Zorns / und nimme alle die jenige ohne Unterschid fort / welche sich an deinem Göttlichen Sohn mit falschen Anklagen / und dem so unsinnigen Mord-Geschrey versündiget haben. Oder gibe Befelch den Löwen / Bären / und anderen grausamen Thieren / daß sie dise Todschläger rasend anfallen / abwürgen / und zu Stucken reissen. Oder verordne / daß die Erd anfange zubidmen / die Haüser alle umstürtze / einen grossen Steinhauffen darauß mache / und also dises Gottvergessene Volk auf einmal mit einander vergrabe. Oder schicke über sie her die Römische Macht / welche mit Feür / und Schwert nicht nur ihr Statt / sonder auch ihren Nahmen von Grund außtilge. Sie verdienen es nur gar zu wol / eben darum / daß sie ihr Freüheit zuretten ein so unverantwortliches Mittel ergriffen / nemlich die schmächliche Hinrichtung Christi an dem Creütz: dann sie haben ihren hochen Priesteren / und Pharisæeren nachgesprochen: Si dimittimus eum sic, omnes credent in eum: Et venient Romani, & tollent nostrum locum, & gentem: **Wann wir ihne also gehen lassen / so werden alle an ihne glauben: und die Römer werden kommen / und uns Land / und Leüt abnemmen.** So muß gestraffet werden die blinde Welt-Witz; wann sie sich gar zu scharf-aagig zuseyn gedunket. So müssen die wider GOtt gefaste Anschläg zuruck getriben / und die / welche selbige geführet / in ihren eigenen Maschen gefangen werden. Lasse dann komen das Römische Kriegs-Volk / und züchtige darmit dises mörderische Juden-Volk nach aller Strenge. Und wer auß ihnen dem Schwert entgehen / oder von den Flammen nicht solte aufgefressen werden / den jage fort hinauß in die Dienstbarkeit / und Selaverey; damit kein eintzige Gedächtnuß von disem vermaledeüten Mörder-Geschlecht mehr überbleibe.

Pſalm 68. v. 25. & 26.

Joan. c. 11. v. 48.

N. 216. In dem ich nun also mit meiner Klag die Hierosolymiter der strengen Gerechtigkeit unter die Straf-Ruhten zujagen trachte / höre ich den grossen Redner / von dem ich schon oben gesagt hab / daß er für seine Widersacher / Verfolger / und Todschläger sehr mächtig sprechen werde / also reden: Pater, dimitte illis, non enim sciunt, quid faciunt: **Vatter / verzeihe ihnen; dann sie wissen nicht was sie thun. Vatter / spricht er / und O! was vermag nicht dises eintzige Wörtlein? Vatter / spricht er / und wil darmit so vil sagen: Ich komme nicht daher / als ein unbekanter Vorbitter: du kennest / und liebest mich von Ewigkeit her; und jetzt sihe an / was ich deinen Vätterlichen Willen zuvollbringe für grossen Spott / Pein / und Marter auf mich genomen. Ich bitte als ein Sohn / als ein Blutriefender Sohn / als ein gecreützigter Sohn / als ein sterbender Sohn. Du kanst mir ja nichts versagen; nachdem ich von der Wiegen / ja von meiner Empfängnuß an biß an das Creütz nichts anderes gesucht hab / als deinen allerheiligesten Befelch in allen Stucken gehorsamest zuerfüllen. So bitte ich dann / und bitte mit allbereit schon ersterbenden Leftzen / Pater, dimitte illis, Verzeihe ihnen / O Vatter!**

Nun merke ich wol / daß mir jetzt ergehet / wie einsmals Antipatro, der mit einer sehr langen Klag bey Alexandro

dro wider Olympiadem sein Mutter schriftlich eingelanget: den Brief lase zwar Alexander ab; endlich aber gabe er ein kurtze Antwort darauf / und sprache: Sexcentas epistolas unâ matris deleri lacrymulâ: Sechs hundert und noch mehr dergleichen Klagschreiben könne sein Mutter mit einem einzigen Zäherlein außlöschen. Plutarchus in Alexandro. paulo post mediũ interprete Xilandro.

Ist aber bey Alexandro ein eintziges Augen-Tröpflein / welches Olympias sein Mutter vergiessen wurde / für so Kraftwirkend gehalten worden / was wird dann ein Bluts-Tröpflein Christi / ja die so grosse Blut-Güß / welche auß seinen heiligen Aderen hervorgequellet / bey dem Vatter nicht vermögen? freylich wird mein Klag hierdurch gantz unkräftig gemachet. Jedoch weilen ich schon oben Erlaubnuß begehret mit dem Propheten Jeremia zusprechen: Veruntamen justa loquar ad te: **Ich wil gleichwol was billich ist zu dir / O GOtt / reden.** So verlange ich zuvernemmen / wie Christus seine Todschläger vertädigen / und ihnen mit den Worten non enim sciunt, quid faciunt; **dann sie wissen nicht / was sie thun** / die Verzeihung außwirken könne. Wie? sollen sie nicht wissen / was sie thun? Eben das ist schon genug wissen / wann ihnen die Vernunft sagt / in einer so hochwichtigen Sach / wie dise ist / solle man nicht blind dareingehen; sonder vorhero sorgfältige Nachfrag halten / ob deme also seye / wie man sagt. Das menschliche Blut / wann es einmal auf die Erden geschittet worden / lasset sich nit mehr auffassen / und zuruck in die Aderen hinengiessen. Vorhero muß man sich wol umsehen / und nichts über die Knie abbrechen: sonsten kan hernach die That mit der Unwissenheit nit entschuldiget werden; dann was man hätte wissen können / das hat man wissen sollen. Hierauf antwortet Christus widerum: Es seye freilich nicht ohne / daß seine Verfolger die Augen besser hätten aufthun / und die wider ihne eingebrachte Anklagen sorgsamer untersuchen sollen. Allein seye das gemeine Volk von kurtzer Witz / und forsche den Sachen niemalen recht nach; seye auch bald in den Harnisch zubringen; sonderbar wann ihme die Obrigkeit das Schwert in die Hand gibet / und darbey meldet / daß es grosse Ursachen habe / darein zuschlagen. Ja / ich muß endlich auch bekennen / das Hierosolymitanische Volk seye von seinen Vorstehern übel verführet worden; dann also lise ich bey dem Evangelisten Matthæo: Principes autem sacerdotum, & seniores persuaserunt populis, ut peterent Barabbam, JESUM verò perderent: **Die Fürsten der Priester / und die Aeltere haben das Volk überredet / da sie Barabbam loß begehren / Christum aber in den Tod stürtzen solten.** Und darum ist dise deß Volks Unwissenheit noch schon in etwas zuentschuldigen. C. 27. v. 20.

Aber noch eines. Wer ist daran schuldig gewesen / daß der Himmel ein so schlimme / und lasterhafte Obrigkeit über das Juden-Volk verhänget? Antwort / die Juden selbsten. Oder sage mir einer / wer hat die Schuld gehabt / daß GOtt lang vorhero eben dises Volk mit dem König Saul gestraffet? Ein Straff nenne ich dises; dann wofern nicht Samuel in Geistlichen / David aber in Kriegs-Sachen das Beste gethan hätten / wurde diser König / als ein unsinniger Kopf / das Volk etwann in noch grösseres Elend gestürtzet haben. Und fürwahr es hat nicht gar gefehlet; dann es seynd mit ihme / und seinen Söhnen ihrer vil auß dem Volk in einer unglücklichen Schlacht auf dem Platz gebliben. N. 217.

So muß man mir aber da nicht sagen / daß dise Juden / welche Christum gecreütziget / nicht also beschaffen gewesen / wie vor Zeiten ihre Vätter / welche gantz ungestimm einen König begehret / und endlich zu ihrem grossen Schaden den Saul herauß gebochet haben. Man muß mir / sprich ich / nicht sagen / daß dise Juden Caipham, Annam, und andere solche Böswicht für ihre Vorsteher nicht begehret

gehret haben; ia / sie haben dieselbige begehret / und GOtt hat ihnen nach ihrem Willen gethan. Wie da? fragt einer: wo lesen wir / daß sie dise so lasterhafte Oberen / und ein so gar verkehrte Geistlichkeit begehret haben? Antwort: Mit Worten haben sie solches Begehren freilich nicht gestellet; aber wol mit der That. Die lasterhafte Unterthanen bringen es mit ihren laut-schreüenden Sünden dahin / daß GOtt gleichsam gezwungen wird / ein böse Herrschaft / und gar oft auch eine den Seelen höchst schädliche Geistlichkeit oder Priesterschaft über sie zuverhängen. Da heisset es halt auch: Erit sicut populus, sic & sacerdos: **Es wird der Priester seyn / wie das Volk.** Von dem Volk wird die Maß / und das Muster hergenommen. Erit & sacerdos, meldet der Text / **Also wird auch der Priester seyn.** Das Volk gehet hie vor / und darauf folget der Priester: wie jenes beschaffen / also wird auch diser beschaffen seyn. Ist das Volk nichts nutz / so wird der Priester auch nichts nutz seyn. Jene werden reidige Schaf seyn / und dise reissende Wölf. Es ware dises Volk / welches ich heüt anklage / schon lang nichts nutz. Ja der Geburt Christi hat es gleich angefangen sein Bosheit verspüren zulassen; und jetzt bricht es gar in die allerschrecklicheste Mordthat aus. Herodes, und die Priesterschaft haben dazumalen kein gutes Hertz zu dem neügeborenen Messia gehabt / und eben so wenig das Volk: Herodes rex, spricht Matthæus, turbatus est, & omnis Hierosolyma cum illo: **Herodes der König ist verwirret worden / und das ganze Jerusalem mit ihme.** Priester / Pharisæer / Schrift-Gelehrte / Burger / und alles was in der Statt ware / ist in Unruhe gesetzet worden / und haben alle ihrem zeitlichen Reich gesorchten / beynebens für ihr Heil / und ewiges Reich nit sonders gesorget. Eben also zeigen sie sich jetzt widerum aufrührisch; und wie sie Christum bey seiner Ankunft mit keinem freündlichen Aug angesehen / also wollen sie ihne jetzt mit grosser Ungestimme widerum todt haben: Tolle, tolle, schreüen sie: **Fort mit ihme / fort mit ihme.** Daß sie disen so grossen Schatz nicht kennen / ist freilich eines theils ihrer Unwissenheit zuzuschreiben; aber anders Theils auch ihrer Bosheit / welche freylich kein geringe Straf verdienet hat. So züchtige dann / sprich ich / O gerechter GOTT / züchtige dises grund-böse Volk / Populum istum pessimum. Mache wahr / was du demselben schon vor längst durch den Propheten angetrohet / sprechend: Dispergam eos virum à fratre suo, & patres, & filios pariter: **Ich wil sie außeinander werffen / den Mann von seinem Bruder: deßgleichen auch die Vätter / und Söhn.** Non parcam, & non concedam: neque miserebor, ut non disperdam eos: **Ich wil nicht verschonen / und nichts nachsehen: und wil mich nit erbarmen / daß ich sie nicht vertilge.**

Isaiæ c. 24. v. 2.

Cap. 2. v. 3.

Jerem. c. 13. v. 10.

Ibidem. v. 14.

V. eodem.

Du aber / O Christliche Burgerschaft / nimme widerum ein Beyspil an disem verkehrten Volk. Mit seinen Sünden hat es von GOtt verdienet / daß er es in seiner Finsternuß hat sitzen lassen / und nicht verschaffet / daß ihme ein frommer König / oder ein gute Geistlichkeit hülfliche Dienstleistung thun solte. Eben das kan auch anderen Stätten / ja gantzen Länderen widerfahren. Und dise ist endlich eine auß den gröstẽ Plagen / so der erzürnete GOtt über ein Sündhafte Gemeinde zuverhängen pfleget: Man sihet es leider! an denen Landschaften / welche von der Ketzerey seynd eingenommen worden / und noch biß auf heütigen Tag von diser Pest betrangt werden. Nichts nutz waren sie vorhero / sie lebten in stetem Sauß / und Prauß. Die Andacht ware gantz erloschen; der Gebrauch zweyer heiligen Sacramenten / als nemlich der Beicht und Communion / lage schier gar zu Boden. Die Wissenschaften galten fast eben so vil / als die Tugenden / das ist / beyde nichts. Darum

hat GOtt gestraffet / und über schlimme Leût ein schlimme Herrschaft gesetzet. Die Fürsten seynd von dem Glauben abgefallen / und mit ihnen ihre Unterfassen. Die Catholische Geistlichkeit ist außgejaget worden / und darfür seynd hineingeschlichen die falsche Lugen-Krämer. Dise steiffen jetzt das Volk auf dem einmal gefasten Irrwohn ; und was das ärgeste ist / bleibet das Ubel nicht bey den Anfangs verkehrten Vätteren ; sonder es erstrecket sich auf die Kinder / und Kinds-Kinder / ja schon auf vier / fünf / und noch mehr Geschlecht hinein. Gleich als hätten ihnen dise unglückhafte Stätt / und Länder fast eben dises auf den Hals gewunschen / was die rasende Juden / da sie geschrûen : Sanguis ejus super nos, & super filios nostros : **Sein Blut komme über uns / und unsere Kinder.** Damit uns dann GOtt nit auch mit dergleichen Straf heimsuche / wil sagen / damit er nicht über uns ein so schädliche Obrigkeit / oder verführerische Geistlichkeit verhänge / so lasset uns allen möglichen Fleiß ankehren / daß den Sünden / und Lasteren / wann sie sich etwann in unser Statt / oder Land solten eingedrungen haben / kein beständige Wohnung gestattet werde. Fort hinauß mit der Geil- und Unkeûschheit ; hinauß mit der Unmässigkeit in Essen / und Trinken ; hinauß mit der Hoffart in dem allzugrossen Kleider-Pracht ; hinauß mit der Ehrabschneidung / und Verleimdung deß Nächstens ; hinauß mit aller Bitterkeit gegen den Benachbarten oder anderen / welche unserem Glück / wie wir uns einbilden / in dem Liecht stehen ; hinauß mit der Veracht- und Verschimpfung der Geistlichkeit ; hinauß mit der Lästerung der H. Sacramenten ; hinauß mit der sträflichen Versaumnuß der so hochnohtwendigen Kinder-Zucht ; hinauß / sag ich / mit dergleichen Mißhandlungen ; damit GOtt nit Ursach bekomme / sein miltreiche Hand von uns abzuziehen / und darfür die feurige Straf-Ruhten zuergreiffen. Dann Weh alsdann uns ! Weh den Vätteren ! Weh den Kinderen ! Weh den Kinds-Kinderen / und allen Nachkömlingen ! So wurde es uns auch alsdann wenig zur Seeligkeit helffen / wann man schon über uns seûfzen / und eben das sagen wurde / was wir jetzt von den Juden / und Ketzeren sagen. Ach ! dise arme Leût / sprechen wir / **wissen nicht was sie thun** / was sie halten / was sie glauben / warum sie streiten / und worgegen sie sich setzen. Die Juden / und Ketzer gehen mit ihrer Unwissenheit Hauffenweiß zu Grund / und empfinden in der anderen Welt / daß ob sie schon in etwas verführet worden / doch ihrer Unwissenheit halber nicht zuentschuldigen seyen / weilen dieselbige auch ihrerseits freûwillig / und fürsetzlich gewesen. Auß disem allem ist endlich zusehen / wie weit sich die Schutz-Red Christi / und das so bittliche Anhalten bey seinem himmlischen Vatter / daß er doch den Unwissenden verzeihen wolle / erstrecke. Kein so verführter Mensch / er seye hernach ein Jud / ein Heid / ein Türk / ein Sectirer / oder wie er endlich Nahmen haben mag / ist in der gantzen Welt zufinden / der nicht durch Christum den allgemeinen Welt-Heiland gnugsame / und wolerkleckliche Gnad erhalte / sich auß seinem höchstgefährlichen Stand herauß zuwinden. Wer aber seinen Kopf nit brechen / oder mit Fleiß blind darein gehen wil / den dringet mein Anklag um so vil desto mehr / je weniger er ihme selbsten die so kräftige Fürbitt deß sterbenden Erlösers zu Nutz machet. Mithin hab ich den ersten Theil meiner Passion-Predig / so vil das strafwürdige Juden-Volk anbelanget / zu Ende gebracht. Hoffe es solle hierauß das Christliche Volk erlernet haben / wie das Leiden Christi noch biß auf heûtigen Tag zum öfteren erneûeret werde. Darum befleisse sich ein jeder / das wenigest seiner Seits / disem Traur-Spil / nemlich dem Leiden Christi / nach so langer Zeit ein Ende gemachet werde.

Zwey-

Zweyte Anklag/ Geführet wider die Dienerschaft.

N. 218. WAnn ich rede von der Dienerschaft/ so nimme ich zusammen so wol die Jüdische/ als die Heidnische. Diſe haben den lieben Heiland nicht allein mit dem Mund/ wie das gemeine Juden-Volk/ sonder auch mit der That/ und wirklicher Handanlegung gepeiniget. So kan ich aber gewiß nicht fehlen/ wann ich sie sammentlich mit einem Nahmen deß Lucifers Henkers-Knecht nenne/ und darbey versichere/ daß drey höllische Gespenster in sie hineingefahren/ warvon sie/ gleich als besessene/ zu aller Unthat seynd angesporet worden. Die Heiden haben drey Furien/ oder Höll-Weiber gezählet/ deren sie die erste Alecto, die andere Tiſiphone, und die dritte Megæra benamset. Von diſen dreyen rede ich nit/ sonder von dreyen Haubt-Lasteren/ deren eigentliche Gestalt ich vorhero meinen Christliebenden Zuhöreren mit wenig Worten gleichsam abmahle. Die erste hat ein schönes/ freundliches/ und liebkoſendes Angesicht/ jedoch also/ daß wer ihr nur recht auf die Augen/ und Leftzen sehen wil/ leichtlich merken kan/ wie vil es geschlagen; daß nemlich alles nur ein verribene Weis/ und ihre Wort nicht in dem Hertzen/ sonder auf den äuſſersten Zungen-Spitzlein geboren werden: Diſes Laster aber nenne ich die **Sanftkratzende Schmeichlerey.** Das andere Höllen-Gezifer ist dirr/ und bleichfärbig von Angesicht. Die Augen stecken ihme tief in dem Kopf darinnen/ und scheinet/ als ob sie nit recht beweglich wären; daß gegen dem Himmel werden sie gar niemalen aufgehoben; an der Erden aber haften sie solcher Gestalten/ als wolten sie sich in dieselbige hineingraben. So hat auch diſes Laster gar seltsame Händ; dann vornen her seynd selbige bewaffnet mit Klatten/ wie die Raub-Vögel haben; Ihr Nahm aber ist die **Hungerige Geld-Sucht.** Das dritte Abenteür ist ein halbe Meer-Katz/ und ein halber Löw; von der Meer-Katz hat es die Muhtwilligkeit/ und von den Löwen die Grausamkeit. Es schertzet/ aber sehr grob. Und wann es anfanget zuwühten/ so haltet es gar kein Maß mehr. Wollet ihr dessen Namen wiſsen/ so nenne ich es die zugleich **Meisterlose/ und tobsinnige Unbarmhertzigkeit.** Jetzt wollen wir von allen diſen dreyen Lasteren insonderheit reden/ und sehen/ wie hart unser liebster Heiland darvon seye gepeiniget worden.

Die Schmeichlerey machet den Anfang: und Malchus (dann auf diſen gehet die Muhtmaſſung Chryſostomi, und viler anderen) Malchus sag ich/ der Caiphæ seinem Herren wol dienen/ und gefallen wil/ versetzet dem unschuldigen Heiland einen sehr harten Backen-Streich. Ich sag/ die Schmeichlerey mache den Anfang; dann ob schon Christus vil Feind gehabt/ die sehr begierig gewesen/ ihme mit Stoſſen/ Werffen/ und Schlagen hart zuzuſetzen. So ist doch diſes der aller erste Streich/ von deme in dem gantzen Evangelio Meldung geschicht. Herodes hat Christum gleich in der Wiegen tödten wöllen. Aber Joseph hat das Kind dem Mord-Meſſer diſes Wühterichs durch die Flucht entzogen. Die Juden haben ihne wollen steinigen; aber er hat sich unsichtbar gemachet/ und ist mitten durch sie außgegangen. Die Nazarethaner/ seine eigene Landsleüt/ haben ihne auf die Höche deß bey ihrer Statt nächstgelegenen Bergs hinaufgeführet/ in Meinung ihne von dannen herabzuſtürtzen; aber diſes mörderische Vorhaben hat ihnen fehlgeschlagen/ und Christus ist unverletzt darvon kommen. Ist also bißhero von keinem Streich/ oder Wurff bey den HH. Evangeliſten das geringste zufinden. Es fanget das Leiden allbereit schon an/ und der HErr wird in dem Garten von der außgeschickten Rott gefangen genom-

N. 219.

nommen. Da kan ich freylich nit gedenken / daß es ohne Stöß / und Streich abgeloffen seye ; dann dise Spitzbuben waren sehr grob / und muhtwillig : darum glaub ich gäntzlich / daß es bey dem Fangen / Binden / und Fortführen alleinig nicht verbliben seye ; sonder daß der Jungfraüliche JESUS / ohnerachet er sich auf allen Befelch diser Mord-Knechten gar gern bequemet / er dannoch ihre schwere Händ nur gar zu wol werde empfunden haben. Jedoch bleibet es bey dem / was ich schon gesagt / daß nemlich diser Streich auß allen der erste gewesen / von welchem die Evangelisten schriftliche Anmerkung gethan. Und damit meine vilgeliebte Zuhörer sehen mögē ; daß die Schmeichlerey disem verwegenen Menschen den Arm geführet / so gibe ich ihnen die Wort / so er darbey geredet / zubedenken: er spricht also ; Sic respondes Pontifici ? Joan. c. 18. v. 22. Darfst du dem hochen Priester ein solche Antwort geben ? Merket / er wil bey seinem Herren wol dienen ; er wil zeigen / daß er dessen höchstes Ansehen vor jederman vertädige ; daß er mit Wort / und Faust für denselben streite ; daß ihme das Hertz weh thue / und er sich vor Eifers-Hitz nicht halten könne gleich darein zuschlagen / wann sein gnädigeste Herrschaft / wil nicht sagen verletzt / oder beschimpfet / sonder nur mit gebürender Demuht nit beehret / und bewürdiget werde. Was er da für einen schlage / das weiß er wol / er hat dessen Macht erfahren ; dann er ist selbsten darbey gewesen / da Christus den gantzen Hauffen mit den zweyen Wörtlein : Ego sum, Ich bins / zu Boden geworffen. Jedoch machet ihne die Schmeichlerey so keck / daß er einen Streich waget / welcher ihme nicht nur ein schwere Straf in der anderen Welt / sonder jetzt gleich den urplötzlichen Tod auf den Hals ziehen kunte. O den verfluchten Menschen ! Seinem Herren streichet er den Aermel / und den Sohn GOttes schlaget er in das Angesicht. Bey seinem Herren wil er ein Scheiben einsetzen / und Christo verfinsteret er das Aug wegen deß stark auflauffenden Wangs. Gegen seinem Herren gebrauchet er sich deß Fuchswadels / damit er lind streiche ; und gegen dem Sohn MARIÆ bedienet er sich eines eisenen Handschuchs (wie der H. Bernardus Sermone de Passione darfür haltet) damit er nur wol hart treffe. So grob ist der Streich / daß von demselben das gantze Haubt Christi erschittet wird / daß ihme die Zähn krachen / und das Feür zu den Augen herauß springet / ja daß er gar / wie der H. Vincentius Ferrerius darfür haltet / zu Boden gefället wird. Diser Fall aber muß derentwegen sehr hart gewesen seyn ; weilen der gute HErr an den Händen gebunden vor dem hochen Priester dagestanden / und also die Händ nicht hat vorwerffen könen / sonder nach aller Schwere dahin hat fallen müssen. Die Wort deß H. Vincentij lauten also ; Servus Pontificis alapâ ipsum percussit, dicens : Sic respondes Pontifici ? & prostravit ipsum ad terram ; **Der Diener deß hochen Priesters hat ihme einen Backen-Streich versetzet / sprechend : Antworttest du dem hochen Priester also ? und hat ihne auf die Erden nidergeschlagen.** So bezeüget auch das Schweis-Tuch Veronicæ, daß der Streich sehr heftig müsse gewesen seyn ; weilen allda die Mahl-Zeichen darvon noch sollen gesehen werden. Ach ! was ist aber das ? Ihr heilige Engel / wie könnet ihr eüch also still halten ? warum ist auß so vil tausenden nicht einer / der disen freselhaften Böswicht in die Höll hinab schlage ? villeicht stehet ihr da gantz erstaunet / und hat eüch die Verwunderung / daß ein Mensch solle gefunden werden / der seinen Schöpfer in das Angesicht schlage / gantz unbeweglich gemachet ? oder seyet ihr in der Betrachtung deß so wundergedultigen HErrens dermassen vertieffet / und verzucket / daß ihr gar an kein Rach gedenken könnet ? Ach himmlischer Vatter ! wann je deine Engel vor Verwunderung alle Bewegnuß-Kraft verlohren /

Sermone unico in die Parasceves. longè ante medium. mihi fol. 893.

ten / so schlage du zu: Respice in faciem Christi tui: **Sihe an das Angesicht deines Gesalbten / sihe wie es auf disen Streich so übel zugerichtet worden.** Es ist ja dises dein Sohn / in dem du das grösseste Wolgefallen hast; alldieweilen er ist Speciosus præ filijs hominum, **Der Wolgestalteste auß allen Menschen-Kinderen?** Er ist ja Splendor Paternæ gloriæ, **Der Glantz deiner Vätterlichen Glori?** Dises Angesicht hast du dorten auf dem Berg Thabor mit den Stralen deiner helleüchtenden Gottheit also heraußgezieret / daß die Apostl / weilen sie den gar zu grossen Glantz nicht erdulden kunten / darvor auf die Erden niedergefallen? wie schicket sich dann ein solcher unmenschlicher Backen-Streich darauf? wie kan dem Thäter der so gar grosse Frefel ungestraffet hingehen? Oder wo muß ich mich endlich mit meiner Klag hinwenden / daß man mich anhöre? O gebenedeüte Mutter MARIA! sihe / sihe / wie das Wang / welches du zum öfteren mit grosser Süssigkeit deines Hertzens gekusset / sihe / wie es mit Blut unterloffen / und hoch aufgeschwollen. O himmlische Braut! es ist mir nicht unbewust / daß du an disem deinen Göttlichen Bräutigam sonderbar geprisen die Schönheit seiner
Cantic. c. 5. v. 13. Wangen / sprechend: Genæ illius sicut areolæ aromatum: **Seine Wangen seynd wie die schöne außgetheilte Behrlein in den Gewürtz-Gärten.** Ach! so hülffe mir anjetzo anklagen die vermaledeüte Hand / welche dir in disem deinem Lust-Gärtlein so grossen Schaden gethan / daß du von dem vorigen Augen-Trost kaum mehr einiges Kennzeichen finden kanst. Und ihr fromme Seelen alle ins gesamt / kommet herbey / trauret / seüfftet / weinet mit mir. Unsere Zäher / wann sie anderst auß einem recht mitleidigen Hertzen herrühren / wird der so hart geschlagene JESUS für einen heilsamen Wund-Balsam annemmen / und darmit sein übelgeschädigtes Wang gar gern salben lassen. Er wird ihme auch sehr wol gefallen lassen unsere Liebskuß / wormit wir ihme den Schmertzen zu lindern trachten werden. Aber hütet eüch / daß keiner herbeykomme / dessen Leftzen nit vorhero von aller Schmeichlerey gereiniget seyen; dann sonsten wurde er keinen Kuß von ihme annemmen: allermassen solche Leftzen nicht vil besser seynd / als die Hand dises Herren-Dieners / so ihne geschlagen: ja es ist ein Frag / ob ihme nicht dises Schmeichlers Wort weher gethan haben / als der Streich selbsten. Sic respondes Pontifici? hat er gesagt / **Antworteſt du also dem hochen Priester?** Und auf solche Weis hat er sich erkläret / daß ihme die Hand nicht so fast vom Zorn / als von der Schmeichlerey seye geführet worden. Wann nun diser Diener eben der Malchus gewesen / deme der HErr das von Petro abgestutzte Ohr in dem Garten widerum angeheilet; so hat er hierdurch andeüten wollē / daß er sich auf kein Weis durch fremde Gutthätigkeit von seinem Herren werde abwendig machen lassen; sonder allzeit ein gehorsamer und treü-verpflichter Diener zuverbleiben entschlossen seye.

O geliebtester Heiland / es ist dises / leider! nicht der letste Streich / so die Bosheit der schmeichlerischen Dienerschaft auf dich führet: du wirdest dergleichen noch wol mehr außstehen müssen: Unus assistens ministrorum, spricht Joannes, dedit alapam JESU: **Einer auß denen zugegen stehenden Dieneren hat JESU einen Backen-Streich versetzet**; Unus, Einer. Aber ach! es wird bey einem nicht verbleiben: vil hundert werden hernachkommen / und eben dergleichen Unthat an dir verüben. Sie werden sich befleissen wol zudienen / und darneben dich / und dein Gnad mit Füssen tretten. Ich sihe ja / wie es schon wirklich zugehet; ich höre wie dise Frefler weder an GOtt / noch an das Gewissen / noch an das ewige Heil gedenken / wann sich ein Gelegenheit ereignet / worbey sie ihnen selbsten mit schmeichlerischer Dienst-Beflissenheit ein Pfeiffen

N. 220.

C. 18. v. 22.

schneiden können. Da gibt einer seiner Herrschaft in allem recht/ da er doch siehet/ daß alles wider Recht/ und Billichkeit lauffe. Und wer thut dises? Unus ministrorum, **Einer von den Dieneren.** Da lobet ein anderer das Laster/ und machet mit seinen heichlerischen Worten ein preiswürdige Tugend darauß. Wer redet aber also? Antwort/ Unus ministrorum, **Einer auß den Bedienten.** Da gibet ein anderer/ weilen er sihet/ daß sein Herrschaft Geld verlange/ einen höchstschädlichen Raht auß/ wie man die Unterthanen mit Auflagen beschweren/ die arme Leût außsaugen/ und die Barmhertzigkeit gar auß dem Land jagen könne. Wer ist diser Rahtgeber? Antwort/ Unus ministrorum, **Einer auß den Bedienten.** Da kommet schon widerum ein anderer mit weiß nicht was für einer Schrift hervor/ darinnen er den Vorschlag thut/ wie man die Handels-Leût/ die Kramer/ die Handwerker/ die Geistliche/ die Kirchen/ die Klöster über alle vorige Anlagen auf ein neûes zum Geldschwitzen zwingen könne; oder wie man ein neûe Gewerbschaft anstellen solle/ dardurch unter dem Schein einer allgemeinen Land-Hülf/ die Wahren durchgehends verteûret werden. Und wer hat disen so einträglichen/ habe sollen sagen/ so Land-verderblichen Einschlag gegeben? Unus ministrorum, **Einer auß den Bedienten.** Da hülft ein anderer seiner Herrschaft betriegen/ schächeren/ wucheren/ und dergleichen: Andere hätten noch schon ein Gewissen/ aber unus ministrorum, **Einer auß den Dieneren**/ eine auß den Dienerinnen wil sonderbar wol daran seyn/ und allein mehr gelten/ als die übrige alle ins gesamt: darum wird da und dort der Gerechtigkeit ein Ohr umgeriben. Da ist ein Beschliesserinn/ oder Kammer-Magd/ die ihrer Frauen die Ohren ohne Unterlaß mit süssen Worten anfüllet/ und fast von nichts anderes redet/ als von ihrer schönen Gestalt/ vnd wolanständigem Kleider-Geschmuck. Die auch mit ihr alle Tag etliche Stund verzehret; damit sie der Welt nur wol schön in die Augen gebracht werde. Neben dem so traget sie deroselben alles zu/ was sie andere auß den Hauß-Bedienten/ welche gern seheten/ daß ihr Frau weniger von der Eitelkeit/ und mehr von der Fromkeit hätte/ reden höret. Ja sie gibt gar oft einen Unschuldigen fälschlich an; damit nur niemand anderer/ als sie allein/ den Schlüssel zum Hertzen ihrer Frauen bekomme. Unterdessen muß JESUS leiden/ und einen Backen-Streich nach dem anderen außstehen. Der Satan lachet darzu/ und ist ihme überauß recht/ daß er seinen Verwalter/ oder Verwalterinn stets an der Seiten deß Herrens/ oder der Frauen habe/ und durch sie/ als durch seinen besten Werkzeûg alles richten könne.

N. 221. Aber ich merke wol/ daß ihrer etliche dise mein Anklag für zu hart halten/ und die beygemessene Schuld auf sich nit wollen ligen lassen. Wir dienen/ sagen sie/ zugleich GOtt dem HErren/ und unserer Herrschaft. Wir beobachten unser Pflicht/ und beynebens auch unser Gewissen. Das wäre freylich recht; aber wie kan es seyn/ wann ihnen das/ was sie loben/ was sie einrahten/ worzu sie helffen/ von der Gerechtigkeit/ von der Liebe deß Nächstens/ von der mitleidigen Barmhertzigkeit/ und anderen dergleichen Tugenden verbotten wird? Sage was du wilst/ du kanst mir nicht zu Wasser machen die Wort/ so die ewige Wahrheit Christus JESUS selbsten geredet hat: Nemo potest duobus Dominis servire; aut enim unum odio habebit, & alterum diliget; aut unum sustinebit, & alterum contemnet: **Keiner kan zweyen Herren dienen: dann entweders wird er einen hassen/ und den anderen lieben: oder er wird einen gedulten/ und den anderen verachten.** Ob du nun dein Herrschaft liebest/ oder nur gedulteſt; das wil ich allier nicht entscheiden/ trag Sorg/ die Liebe seye schlecht; Matt. c. 6. v. 24.

schlecht; dann du hast ein eigennütziges Hertz / und liebest / gründlich von der Sach zu reden / nur allein dich selbsten. Aber diſes ist gewiß / daß du JEſum nicht liebest / und die Wort wahr machest: Unum odio habebit, er wird einen hassen: oder alterum contemnet, er wird den anderen verachten / und diſer andere ist bey dir Christus. Diſes geschicht / wann du das Gebott GOttes auf ein Seiten ſetzest / das Gewiſſen nicht reden lasſest / die Sünd lobest / oder gar darzu hülffest / Raht / und Anschläg außgibest / die keiner / als der etwann ein Angel-weites Gewiſſen hat / billichen kan. O freylich / mein JEſu / du bist verachtet: und muſt der Schmeichlerey einen Streich nach dem anderen außhalten. Man redet zugefallen / was dir ja nicht gefallen kan. Man dienet / und dienet wider dich. Man preſſet deine Arme / welche dir hertzlich lieb seynd. Man achtet es nicht / ob schon ihrer vil mit Wort / Raht / und That sehr hart geschädiget werden; wann nur der Herrschaft ein khüles Sälblein mit liebkosender Hand auf das Hertz gestrichen wird. In der anderen Welt werden wir sehen / wie vil bey Malcho in den Flammen sitzen werden / nemlich alle GOtt-vergeſſene Schmeichler / alle gewiſſenlose Aermel-Streicher / alle falschhertzige Ohren-Kratzer / und mit einem Wort alle die jenige Diener / welche einem irdiſchen Herren zugefallen die Göttliche Majestät / den König aller Königen / den Herrscher aller Herrschenden auf ein Seiten geſetzet haben.

N. 222. Ich aber beſchlieſſe diſe erſte Lehr mit der treuhertzigen Ermahnung deß heiligen Apoſtels Pauli, welcher in dem Sendschreiben zu den Epheſeren der Dienerschaft also zuſpricht: Servi obedite Dominis carnalibus cum timore, & tremore in ſimplicitate cordis veſtri: Ihr Diener gehorsamet eüren leiblichen Herren mit Forcht / und Zitteren in Einfältigkeit eüres Hertzens. Warum in Forcht / und Zitteren? wäre es dann nicht beſſer mit Lieb / als mit Forcht gehorsamen? das widerſpricht / meines Erachtens der H. Apoſtel nicht: aber doch muß bey allem Gehorsam / ſo man der irdiſchen Herrschaft leiſtet / Forcht / und Zitteren ſeyn: Die Urſach deſſen ist / alldieweilen der Diener einen noch vil gröſſeren Herren hat / nemlich GOtt / und ſich ſorgfältig umſehen muß; daß er diſen nicht beleidige / wann er dem kleineren Herren nach ſeinem Gefallen thun wil. Die nachfolgende Wort geben alles noch klärer. In ſimplicitate cordis veſtri, ſpricht er: Jn Einfältigkeit eüres Hertzens. Einfältig ſolle ſeyn das Hertz / und einfältig der Gehorsam. Auß zweyen Herren muß der Diener einen einfachen Herren machen / und dem kleineren Herren alſo gehorsamen / daß er zugleich auch dem gröſſeren Herren / das ist GOTT / gehorsame. Ja die gantze Urſach / warum er der ſterblichen Herrschaft gehorsamet / muß diſe seyn / weilen es GOtt alſo haben wil / und außtrucklich befilcht / man ſolle den vorgeſetzten gehorsamen. Es hat da ein Meinung / wie mit der Liebe deß Nächſtens: wegen GOtt muß man denſelben lieben / und nicht anderſt. Alſo ſolle der Diener ſeinem Herren gehorsamen / weilen er denſelben in GOtt findet / und durch ſolchen Gehorsam Gott gefallen kan. Darum ſetzet der heilige Paulus auch noch diſe Wort hinzu: Ephes. 6. v. 5. Servientes ſicut Domino, & non hominibus: Dieneta als wañ ihr nicht den Menſchen / ſonder dem HErren dienetet. Wann nun dein Herr / oder Frau etwas befehlen ſolte / daß GOtt zuwider wäre / und du auß Begierd wol bey ihnen geſchriben zuſeyn / ſolchen Befelch vollziehen wurdeſt; ſonderbar in ſchweren Sachen / welche unter einer Todſünd verbotten seynd / ſo kunteſt du mir es nicht für Ungut aufnemmen; wann ich ſagen wurde / du ſeyeſt ein Mitglid der jenigen Bruderſchaft / welche Malchum zu einen obereſten Vorſteher hat. Er wird anjetzo / als ein ſchlimmer Knecht mit vilen

Streis

Streichen geschlagen; und werden die höllische Henckers-Knecht in Ewigkeit nit auffhören ihne zumaultaschen. Dir aber wurde es gewiß auch nit vil besser ergehen. Darum sihe/ daß du allzeit bleibest in simplicitate cordis, in Einfaltigkeit deß Hertzens. Zertheilest du aber dein Hertz/ und wilst GOtt nur das halbe schenken/ so wirffet er dir dasselbige widerum zuruck. Er wil das gantze haben / oder nichts. Dahero wann du auß zweyen Gebotten nicht eines machen kanst / das ist / wann du nicht sihest / daß dir GOtt eben das befehle/ was die Herrschaft/ oder daß aufs wenigest der Befelch Gottes disem anderen Befelch nit entgegen stehe/ so lasse dich nicht ein / setze dein Seel nicht auf; sonst wirdest du einsmals deinen Theil bey Malcho finden.

N. 223. Von der Schmeichlerey komme ich zur Geld-Sucht / so das andere Höll-Gespenst ist / worvon Christus unter den Händen der Dieneren sehr vil hat leiden müssen. Ich pflichte allhier bey Ludovico Granatensi, und mehr anderen/ welche darfür halten/ daß die Heidnische Gerichts-Diener von den Juden Geld empfangen; damit sie desto ungütiger darein schlagen / und in Peinigung deß unschuldigen HErrens aller Barmhertzigkeit vergessen solten. Die Wort deß H. Vatters Chrysostomi geben mir ebenfals zu diser Muhtmassung Anlaß: dann in seiner Außlegung über Matthæum spricht er also: Convitiabantur milites, & insultabant, vel Judæis gratificantes, vel suis depravatis utentes moribus. Multigenis autem contumeliis ipsum afficiebant: **Die Soldaten zogen ihme allerhand Schmachen zu / und spotteten seiner / eintweders den Juden ein Gefallen zuleisten/ oder auß eigener Meisterlosigkeit. Sie thaten ihme vil unbilliches / und schimpfliches an.** Sonderbar seynd zumerken die Wort: Vel Judæis gratificantes: **Eintweders den Juden einen beliebigen Dienst zuerweisen.** Nun so ist uns aber nicht unbekant / was dise abgesagte Feind Christi/ die Juden nemlich / zu anderen Zeiten in die Hand genommen / wann sie einen / der Christo schaden solte / an sich haben kauffen wollen. Geld/ Geld botten sie an / und versprachen ein gute Bezahlung; Also haben sie den Verrähter Judam auf jhr Seiten gebracht: Promiserunt, spricht Marcus, ei pecuniam se daturos: **Sie haben versprochen / daß sie ihme Geld geben wollen.** Also haben sie auch erkauffet die jenige Soldaten/ und Wächter welche fälschlich außgeben solten/ daß Christus von seinen Jüngeren bey nächtlicher Weil auß dem Grab seye hinweg gestohlen worden: Pecuniam copiosam dederunt militibus dicentes: Dicite, quia discipuli ejus nocte venerunt, & furati sunt eum, nobis dormientibus: **Sie haben den Soldaten grosses Geld gegeben / sprechende: Sagt daß seine Jünger zu Nachts/ da wir schlaffeten / gekommen / und ihne darvon geraubet haben.** Es waren sonsten dise Juden/ so vil das Geld anbelangte / sehr anhebig/ wie sie dann solche Untugend noch auf heütigen Tag haben. Aber wegen der so grossen / und unversöhnlichen Feindschaft / welche sie wider Christum gefasset/ liessen sie sich nichts reüen; Pecuniam copiosam dederunt: **Sie haben vil Geld den Soldaten hinaußgezählet.** Anderer Seits aber waren dise Knecht sehr hungerig; massen auß dem erhellet / daß sie so spitzig auf die Würffel gesehen / wie etwann selbige / die Theilung der Kleideren Christi betreffend/ fallen wurden. Gewiß ist / daß dise Kleidung nicht stattlich / sonder gar schlecht gewesen / und noch darzu wegen deß so vilen stossens / schlagens/ niderwerffens/ widerum übersich reissens/ auf der Erden/ und bey der Außführung gar in dem Koht herumziehens/ dann auch wegen deß so gar vilen Blutvergiessens gar übel seyn zugerichtet worden; und dannoch waren sie alle begierig darnach/ und wolte keiner dem anderen den ungenäheten Rock über-

Cap. 14. v. 11.

Matth. cap. 28. v. 12. & 13.

In caput vigesimum septimum. ante meditum. mihi fol. 618.

überlassen / sonder es mußte darum gespilet seyn. Ja sie haben um die Fleck / und zerrissene Stuck mit einander gestritten: Acceperunt, schreibet Joannes, vestimenta ejus (& fecerunt quatuor partes) unicuique militi partem: **Sie haben seine Kleider genommen (und vier Theil darauß gemachet) einem jeden Soldaten seinen Theil.** Nur den erstbesagten Rock haben sie nicht zerstucket; dann sie sagten: Non scindamus eam: **Disen wollen wir nicht zerschneiden / oder zerreissen.** Wañ nun die Knecht so begierig gewesen auf das Nemmen / und die hoche Priester / Pharisæer / und Schriftgelehrte niemals freügebiger seynd befunden worden / als wann sie Christo mit ihrem Geld einen Feind / Verrähter / oder Verfolger haben kauffen können / so lasset sich ja nicht ohne Ursach muhtmassen / daß die Arm und Händ der Peiniger Christi an statt deß Oels / welches sonsten die Glider stark machet / mit der Geld-Salben seyen angeschmieret worden? Die Haubt-Ursach aber / warum die hoche Priester / Pharisæer / und Schriftgelehrte in disen Umständen dem Geld vil weniger / als sonst jemalen / werden verschonet haben / ist / weilen Pilatus lange Zeit nicht dahin zubringen gewesen / daß er dem HErren das Leben absprechete. Werden also die Juden geforchten haben / es möchte ihr gantze Anklag hindangesetzet / und Christus widerum auf freyen Fuß gestellet werden. Dises aber wäre in ihrem Sinn gewesen error peior priore, **Ein vil schlimmerer Fehler / als der vorige.** Damit ihnen dann kein solcher Spott angehenket / und Christus nicht widerum freü gelassen wurde / haben sie vermuhtlich den Henkers-Knechten mit Schankgaben kapfer zugesprochen / damit sie ungütig dareinschlagen solten. Endlich / und für die letste Prob kan dienen das jenige / so wir noch jetzt von den Juden vilmals sagen / und erzehlen hören: daß sie nemlich die Christliche Kinder mit Geld erkauffen; und sich nichts reüen lassen / wann sie nur Christum in seinen Glaubigen / oder in den gekauften Kinderen marteren / und auffschlachten können. Also dañ / und auf eben dise Weis werden sie den Tod Christi selbsten mit Darschiessung der Geld-Müntz gekaufset haben. Allermassen David unter seinen Juden dises Laster / die Unschuldigen nemlich mit Bestech-Gaben hart zudringen / und tief hineinzuheben nicht für so gar fremd muß gehalten haben / in dem er sagt: daß der jenige eingehen werde in den Templ Gottes / der seinen Nächsten nit betrogen / mit Wucheren keine Reichthumen gesamlet / und endlich Qui munera super innocentem accepit: **Welcher zu Nachtheil deß Unschuldigen keine Geschänk angenommen.** Bleibet also darbey / daß die Juden mit grossem Geld ein grosse Mordthat / ja die gröste auß allen / so jemals begangen worden / gekaufset haben.

Joañis cap. 19. v. 23.

Ibidem. v. 24.

Pſal. 14. v. 5.

So wil ich aber jetzt nicht sagen / wie heftig dise mit Geld bestochene Mord-Knecht dareingeschlagen; dann solches gehöret zu dem / was theils heüt / theils morgen in diser Passion-Predig noch folgen wird; sonder ich schärffe anjetzo mein Anklag wider die Geld-Sucht diser barbarischen Mord-Knechten / und sprich also: Wie dann ihr rasende Tigerthier? so höre ich wol / muß der unschuldige Heiland Blut geben / weilen man eüch Geld gegeben hat? Solle das schöne / und zarte Fleisch Christi eüch für einen Amboß dienen / worauf ihr eüch das Glück schmiden / und gute Täg schaffen möget? Muß er seinen Rucken herstrecken / weilen ihr die Hand nach dem Geld außgestrecket? Muß er sich stossen / streichen / schlagen / und biß auf den Tod verwunden lassen / damit eüch nichts abgehe was zum Spilen / Zechen / und anderen Buben-stucken / darvon ich gar nit reden darf / erforderet wird? O ihr Mörder! kan man eüch dann mit dem Geld alle Barmhertzigkeit abkauffen / daß ihr ärger / und rasender werdet / als alle Wölf / Löwen / Bären / und Pantherthier? Muß eüch

N. 224.

Matthæi c. 27. v. 64.

dann der Jungfräuliche Sohn Mariæ unter den Streichen vor die Füß fallen / weilen euch etliche Groschen in die Hand geleget worden / die ihr eürem Kinderen nach Hauß bringen könnet? O deß Blut-Gelds! Solle man nit solches jetzt gleich in einem Feür-Ofen zerschmeltzen / und euch dasselbige gantz südend / und wallend in den Halß hineingiessen? Solle man euch nit jetzt gleich in den höllischen Schmeltz-Ofen hinabstossen / und einem jeden auß euch den wolverdienten Fluch auf die Reiß mitgeben Pecunia tua tecum sit in perditionem: **Dein Geld seye dir zur Verdammus?** Und du / mein JESU / must wegen deß verfluchten Gelds so grosse / so schwere / so unaußsprechliche Marter leiden? Ach! darum seynd die Streich so heftig / weilen sie gekaufte Streich seynd. Jetzt verstehe ich deine Wort / so du durch den Mund deß Propheten Davids außgesprochen: Quæ non rapui, tunc exolvebam: **Was ich nicht genommen hab / daß hab ich damals bezahlen.** Ich gibe dir Zeügnuß / daß du keinem Menschen das geringste entzogen / ja daß du vilmehr deine Reichthumen von dem Himmel herabgebracht / und dieselbige unter uns reichlich außgetheilet. Jetzt aber must du widerum zahlen / was die hohe Priester / und Schriftgelehrte deinen Peinigeren / dir die Streich darmit zukauffen / haben dargereichet. Weilen du aber blutarm bist / und keinen Häller vermagst / so must du es mit deiner Haut bezahlen; Ach! wie wird sie dir zerrissen! ach wie muß sich deßwegen dein gantzer Leib zerzehren / und zerfleischen lassen! Jetzt sihe ich auch / warum du in Lebens Zeiten mit dem Geld so gar nichts habest wollen zuthun haben; warum du dem boßhaften Verräther Judæ den Säckel vertrauet; warum du den jenigen / der dich für einen Schidmañ zuhaben verlanget / und beachret / du solleſt verschaffen / daß zwischen ihme / und seinem Bruder ein richtige Theilung gemacht werde: ich sihe / sprich ich / warum du disen Menschen von dir geschaffet / und dich in kein Streit-Sach oder Geld-Theilung jemals habest einlassen wollen. Du hast nemlich wol vorgesehen / was für unaußsprechliche Marter-Plagen dir das Geld verursachen wurde: und daß sich dein schmertzhaftes Leiden durch Erkauffung deß verrähterischen Kusses Judæ anfangen / hernach beständig durch die blutige Händ der unbarmhertzigen Kenkers-Knechten wurde fortgesetzet / und zuleſt mit deinem Tod gar geendiget werden.

Actorum c. 8. v. 20.

Psal. 68. v. 5.

Lucæ c. 22.

Hast du aber anjetzo / O liebwehrter Heiland! vor dem Geld frid? werden deine heilige Wunden dardurch nicht mehr aufgeschärffet? Seynd die jenige alle gestorben / welche auß Begierd deß Gewinns dir so vil schmächliches / und unbilliches haben anthun dörffen? Ist jetzt keiner mehr in der Welt / wenigeſt unter den rechtglaubigen Christen zufinden / deme das Geld lieber seye / als du? Ach! mein JEsu! solten noch einmal in dir gefunden werden omnes thesauri, **alle Schätz der Welt** / so gefallet doch vilen der Abgott Mammon besser / als du. Alle Tag richtet dir das verfluchte Geld widerum ein neües Bad an. Dann O was für Laster-Thaten erkauffet man nit noch immer fort mit demselben? wo ist mehr ein Leben / ein Ehr / ein guter Nahm / ein eheliche Keüschheit / ein jungfräuliche Reinigkeit vor dem / der wol Geld zugeben hat / mehr sicher? wil man einen auf die Haut legen; nur Geld her; so wird sich bald ein Meichel-Mörder zu solcher Unthat anerbieten. Wil man einen gerechten Handel krum / und ein Testament unrichtig machen; so fülle man nur die Hand mit Ducaten an / so wird sich gleich ein gewiſſenloſer Advocat oder Rechtsgelehrter anmelden / der ihme diſes zubewerk-stellen getrauet. Wil man ein Vestung / die mit Gewalt nicht zuerobern / durch Verrähterey einbekomen; so wird bald einer da seyn / der mit Juda die Händ außstrecke / und sage: Quid vultis mihi dare? **Was wollet ihr mir geben?** so solle der

N. 225.

Plaß

Platz auf disen vnd disen Tag in eüren Händen seyn. Wil man ein geistliche Pfründe/Amt / oder Würde an sich fischen: nur geschwind einen Säckel mit Geld gefüllet; so wird man den abscheülichesten Kauf / ob schon denselben Simon Magus in eigener Person gemacht hätte / darmit vergulden können. Wil man einer keüschen Jungfrauen ihr Lilgen / die sie GOtt dem dem HErren zuschenken gedenket / abschwätzen / so solle es gewiß / wann nur Geld da ist / an einer ehrlosen Kupplerin nicht fehlen / die ein solche Schand-That eintweders gar außwirke / oder doch das Hertz der guten Jungfrauen in grosse Verwirrung bringe / wo nicht gar in die äüsserste Gefahr hinein hebe. O vermaledeütes Geld! wie muß nicht der liebe JEsus wegen deiner in seinen armen Weisen / in seinen verlassenen Witiwen leiden! wie oft muß er ihme in seinen Kirchen-Gefällen/und Einkunften unrecht thun lassen! wie ist er so gar in dem H. Sacrament-Kästlein selbsten vor dir nicht mehr sicher! Wann wir nicht wusten/ daß die Meinung falsch / welche lehret/ daß die menschliche Seelen von einem Leib in den anderen fahren / so könten wir billich zweyflen / ob nicht die Seelen jener geldsüchtigen Juden / welche so unbarmhertzig mit Christo verfahren / jetzt in die Leiber etlicher/ so sich Christen nennen / hineingefahren seye. Gewißlich/wañ das Leiden Christi heüt widerum solte verneüeret werden / so wurde man darzu Leüt genug finden. Man wurde haben können einen Verrähter Iudam. An falschen Zeügen wurde es ebenfals nicht ermanglen. Deßgleichen wurde man so hungerige/und beynebens so verwegene Gesellen auftreiben können / die um das Geld Christum selbsten fangen / schlagen/stossen/geißlen/krönen/kreützigen/ und tödten wurden. Mit seinem Blut wurden sie der Obrigkeit die Steür / dem Haußherren den Zinß / und dem Wirt die Zech bezahlen. Geld/Geld verlanget man anjetzo so stark zu haben/ daß alle Unthaten gelten müssen; damit man nur dasselbige zur Hand bringen möge. Man wil prangen/man wil sich stattlich heraußkleiden / und nit allein sich/sonder auch Weib/und Kind. Seiden muß es seyn: von kostbaren Bänderen/Borten / Spitzen / und Gestick-Werk solle alles schimmeren. So verlanget man auch mit wolgeschmacken Bißlein abgespeiset zuwerden: an dem Spil-Geld solle auch kein Mangel seyn. Neben disem allem ist man gedacht ein Land-Gut einzuthun/darvon man sich schreiben / und also das Geschlecht in hoches Ansehen bringen möge. Woher sollen die Mittel zu allem disem genommen werden? der Arme muß geben/der Baur muß schwitzen/die Glaubige müssen verlieren/die Parteyen müssen fallen lassen. Der einen Dienst haben wil/muß schenken / die einen Zinß verlangen / müssen schmieren / der Fürst/ dessen Gnad man mit unverantwortlichen Vorschlägen erkauffet / muß von dem zusamgebrachten Geld ein Stuck mittheilen; die Kirchen müssen den Abzug geben: und wann es um und um kommet / so muß Christus überall zahlen: dann was man mit Unbillichkeit zusambringt / das wird Christo abgenommen. Ein jede Sünd wider die Gerechtigkeit ist gleichsam ein Geiselstreich/der Christo etliche Blutstropfen auß den Aderen heraußpresset.

Ach Christen Christen! lasset eüch doch das Geld / worvon eüer liebster Heiland so hart gepeiniget wird / nicht zulieb seyn. Füllet doch eüren Beütel mit dem jenigen Blut nicht an/welches einsmals so laut wider eüch schreüen wird. Ja damit ich recht sage/ nemet zu euch das Blut JEsu Christi/vnd haltet es für eüren gröstẽ Schatz; leget es hinein in eüer Hertz; dann es ist der teüre Wehrt/warmit ihr seyet erkauffet worden. Empti enim estis, ruffet euch 1. Cor. c. 6. v. 19.
zuder H. Paulus, pretio magno. Glorificate, & portate Deum in corpore vestro: **Dann ihr seyet erkauffet worden mit einem grossen Wehrt. Preiset/und traget Gott in eürem Leib.** Ach ja! traget nicht das unge-

rechte Gut in eürem Säckel herum / leget es nicht in eüren Schatz-Kasten; sonder portate Deum in corpore vestro, traget GOtt in eürem Leib / in eürer Seel / in eürem Hertzen: Kisten / und Truhen / ja gantze Gewelber voll was können sie eüch nutzen / wann das Hertz an guten Wercken leer ist? Und was wird man einsmals an dem Jüngsten Tag um das Geld kauffen können? fürwahr nicht den Gunst deß Richters; dañ er lasset sich nit bestechen: nicht die Fürbitt MARIÆ; dañ sie wird alsdann der Gerechtigkeit ihren Lauf lassen müssen: nicht die Hülf der Heiligen; dann sie werden alle sagen: Justus es Domine, & rectum judicium tuum: HErr / du bist gerecht / und gerecht ist dein Urtheil: Nicht den Himmel; dann er stehet nur der Tugend offen; nicht die Linderung der heißbrennenden Flammen; dann wir wissen ja schon wie der reiche Prasser vergeblich um ein tröflein Wasser gebetten / geschrüen / und geseüftzet. So wird eüch dann das Geld / von welchem jetzt mancher so vermessentlich gesagt: Hab ich Geld / so hab ich / was ich wil; dann mit disem kan ich mir alles zuwegen bringen: das Geld / sag ich / wird eüch alsdann zu nichts dienen / als zu Erkauffung eines ewigen Unheils. Jetzt machen wir unter dem Geld einen grossen Unterschid / und dises zwar nennen wir ein gutes / jenes aber ein falsches Geld. An dem jüngsten Tag werden wir sehen / daß alles Geld falsch gewesen / und fast die gantze Welt betrogen habe. Weh denen! welche auß Lieb desselben Christum verrahten / gepeiniget / und gekreützget haben. So hoffe ich aber der allgütige GOtt werde sich anheüt / wo nicht über alle / doch über etliche erbarmen / welche bishero von der Liebe dises glantzenden Metalls gantz eingenommen / ihrer Seel so grosse Verantwortung aufgeburdet: ich hoffe / er werde ihnen ein heilsames Tröpflein von seinem so häuffig vergossenem Blut an die Augen streichen / daß sie aufs wenigest so vil sehen / als die fast stockblinde Pharisæer gleichwol noch gesehen haben. Es kame Judas daher / und warffe ihnen die dreyssig Silberling vor die Füß; Sie aber sprachen / Non licet eos mittere in corbonam, quia pretium sanguinis est: Es ist nicht zulässig dises Geld in den Gotts-Kasten zu legen; dann es ist ein Blut-Geld. Ja ja / disem ist also / pretium sanguinis est. Darum meine liebe Christen sprecht nur wol oft / Non licet, pretium sanguinis est: Dises lasset sich und jenes auch nit thun: daß ist abermal nit recht. Non licet, Es stehet mir mein Seel / und Seeligkeit darauf. Sage die Welt / was sie wolle: Sie wird mich nit auf ihr Seiten bringen: wann sich schon alle andere von ihr solten verführen lassen. Pretium sanguinis est; Nein / daß nimme ich nicht an; Meinen JEsum verkaufe ich nit für alle Schätz der Welt. Ich solle mein Keischheit / mein Jungfrauschaft / mein ehliche Treü / mein Gerechtigkeit / mein Gewissen / meinen Zuspruch zum Himmel / mein ewiges Heil darum verkauffen. Nein / daß thue ich nit: Pretium sanguinis est: Ich müste darfür hinaußgeben / was meinen JEsum so vil Blut / so vil Schmertzen / und endlich den Tod selbsten gekostet. Lieber wil ich Blutarm seyn / lieber meine Kinder in Bettel hinaußziehen lassen; als daß ich lebe von dem / was ich ohne Erneüerung deß Leidens Christi nicht haben / nicht verdienen / nicht gewinnen kan. Matth. cap. 27. v. 6.

Mithin / Geliebte / hab ich auch disen anderen Absatz / wie sich die grosse / und kleine Dienerschaft mit Annemung deß Gelds wider Christum versündiget / zu End gebracht. Wann bey diser Abhandlung auch andere / die keine Bediente seynd / und doch mit Geld umgehen / erlernet haben / wie sie sich hinfüran vor dem ungerechten Gewinn hüten sollen / so seye deßwegen dem schmertzhaften Heiland schuldigester Danck gesagt. GOtt gebe / das anheüt ein jeder seinen Geld-geitz / sein Gewinsucht / und alle seine Ungerechtigkeiten in dem Blut JEsu Christi ertränke.

Das

N. 226. Das dritte Höllen-Gezifer/ worvon ich Anfangs gesagt / daß die so wol Jüdische/ als Heidnische Dienerschaft seye besessen worden/ist für heüt noch übrig/ nemlich die Unmenschliche / und aller Erbärmnuß vergessene Grausamkeit. Wer wil erstlich erklären / wie der unschuldige HErr gleich die erste Nacht in dem Hauß Caiphæ, wenigest drey Stund lang aneinander / auf alle erdenckliche Weis seye geplagt worden? die heilige Evangelisten machen zwar wenig Wort hiervon; sagen jedoch dermassen vil/daß uns darbey die Haar gen Berg stehen: Expuerunt in faciem ejus, sagt Matthæus, **Sie haben ihme in das Angesicht gespüen.** Was kan aber auch dem allerwenigesten Stall-Knecht für ein grössere Schmach angethan werden / als wann man ihme den jenigen Unraht / worvon jederman so grosses Abscheüen hat / in das Angesicht wirffet? sonderbar wann dises nicht nur einmal geschicht / sonder öfters / und von vilen zugleich / welche alle ihren stinkenden Magen außleeren / und ein jeder der gröbste Unflat seyn wilt Alii, sagt abermal Matthæus, palmas in faciem ejus dederunt: **Andere haben ihne mit flachen Händen gemaultaschet:** und dessen Streich zum besten gepatschet / oder geschnallet/ der gedunkte sich auß allen der lobsameste zuseyn. Colaphis eum ceciderunt. Es ist aber bey den flachen Händen nicht gebliben; sonder sie haben **ihne noch darzu mit Fäusten geschlagen.** So vil stunden ihrer zur Lincken / und so vil zur Rechten/ andere stellten sich dem HErren Grad vor das Angesicht; andere bliben hinder ihme. Alsdann wurde das H. Haubt von den so vilen Streichen immerfort hin und her getriben. Wie dem Spil-Ball kein Ruhe gelassen wird / also bekame das Göttliche Angesicht jetzt von disem/bald von jenem einen groben Streich. Der zur rechten Seiten stehende / schluge es hinum; und also gerühte es dem zur Lincken an die Faust. Der von hinderher schluge den HErren auf das Knick / dardurch wurde das heilige Haubt fürwärts/und gegen der Brust herabgetriben. Gleich aber führete der Vordere einen Streich von unten auf an das Kinn / und also muste der gantze Leib widerum zuruck/wo nicht etwann samt dem Stul / darauf sie ihne gesetzet hatten/gar uber und übergehen. Haar / und Bart/wie der Prophet Isaias sagt/ wurden ihme ebenfals sehr übel zerraufset: mit was Schmertzen/kan niemand unbekant seyn / wer da weiß / daß auch ein einziges Härlein von dem Kopf / wann es mit der Wurtzel außgeropffet wird / nit geringe Empfindlichkeit verursache: wil geschweigen wann gantze Busch-Haar oder Locken / freylich nit ohne schmertzliche Auf- und Anziehung der Haut / miteinander außgerauffet werden. Deß Spottens / Lachens / Schändens / Schmächens / und Lästerens ware kein End: sonderbar nach dem sie ihme die Augen verbunden / und zu Beschimpfung seiner Weissagungen ein solches Rauppen-Spil mit ihme angefangen / daß die heilige Engel gezwungen worden / bitterlich darüber zu weinen. Sonsten könnten ihnen die himmlische Geister nicht genug sehen das unvergleichlich schöne Angesicht Christi / wie dessen die H. Schrift Zeügnuß gibet mit folgenden Worten: In quem desiderant Angeli prospicere. Aber anjetzo wenden sie alle vor Ubermaß deß Leids ihre Augen ab / und können dises erbärmliche Traur-Spil nicht mehr ansehen. So hatte dann auch damals die Sonne dises besondere Glück / daß ein so grosse Ungebür nicht in ihrer Gegenwart verübet worden. Es ware damals Nacht/ und sie/ die Soñe / strichē weit von dannen unter der Erden herum. Wäre sie aber ob der Erden gewesen / so wurde es wol zuschaffen gegeben haben / da sie nicht schon dazumal die Klag angezogen / und die die gantze Welt in ein Traur-Nacht hineinvergraben hätte. Wer hat es aber um Gottes Willen disen Lottersbuben geschaffet / daß sie mit dem gefangenen

Matthæi c.26.v.67.

Ibidem.

Ibidem.

Epist.1.Petri c.1.v.12.

HErren einen so grossen Muhtwillen verüben solten? Ihr Herrschaft ware freylich Christo spinnen feind; jedoch lesen wir nicht / das Caiphas, oder ein anderer auß der hochen Priesterschaft Christo diſe zugleich so schimpfliche / und schmertzhafte Verspottung angeschaft habe. Die Hauß-Diener / und andere Fremde / so sich darzugeschlagen / haben (wie leicht zuglauben) diſes Laster-Spil auß eigenwilliger Bosheit angestellet: diſe / diſe haben sich als ein dicker Jñen-Schwarm um den HErren herum versamlet / und ist keiner auß allẽ gewesen / der ihne nicht mit seinem giftigen Stachel-worten sehr hart verletzet.

N. 227. Zukommen auf die Römische Soldaten / frage ich ebenfals / wer ihnen befohlen ein Cron auß scharffspitzigen Dörneren zuflechten / selbige Christo auf das Haubt zusetzen / tief hineinzudrucken / und mit dem Mos-Rohr darauf zuschlagen / damit nur alle Stachel so wol vornenher an der Stirn / als zu beyden Seiten an den Schläffen / und auch an dem hinderẽ Theil deß Haubts wol tief eingreiffen solten? wer hat diſe neüe / und bisher niemal erhörte Marter-Plag erdacht? von der Geißlung rede ich für diſes mal nichts; dañ ich weiß wol / daß Pilatus hieran die Schuld hat / und darum solle er von mir morgen angeklagt werden. Wer hat / frage ich noch ein mal / diſe erschreckliche Peinigung mit der dörneren Kron erfunden? Ach! was frage ich lang? ein verdañlicher Fund deß dritten Höllen-Gespensts / der rasenden Wühtsucht / ist diſes. Sie / sie hat die Kron geflochten; sie ist Ursach / daß nach deme vorhero dem lieben HErren dort in dem Garten das Blut nur durch die Schweiß-Löchlein herauß getrungen / jetzt demselben neüe Weg durch das verwunte Haubt seynd geöfnet worden. Jetzt hat freylich diſer schmertzhafte Bräutigam seiner lieben Braut den Schmertzen klagen / und sagen können: Caput meum plenum est rore, & cincinni mei guttis noctium: **Mein Haubt ist voll deß Taues / und meine Haarlocken voll der Nachttropfen**: Wie die Nacht ware / also ware auch das Tau / und die Tropffen beschaffen. Ich weiß es wol / daß die Krönung nit bey der Nacht / sonder bey dem Tag vorgenommen worden / doch weiß ich auch / daß Christus gesagt: Hæc est hora vestra, & potestas tenebrarum: **Diſes ist eüer Stund / und der Gewalt der Finsternussen.** So ware dann diſes ein peinliche Nacht; darunter die blutige Tau-Tropfen ohne Zahl gefallen. Auß den Tropffen aber seynd worden Rinnlein / auß den Rinnlein Bächlein / und also das heiligeste Haubt Christi ein lauteres Blut / ein lautere Wunde / ein lauteres Geschwer / ein lauterer Schmertz. Daß aber der HErr auf so unmenschliche Weis solte geplagt werden / lesen wir nicht daß Pilatus befohlen habe. Kan derhalben (weilen die Evangelisten Pilato solche Unthat nicht aufburden) gar wol vermuhtet werden / die Grausamkeit diſer Kriegs-Gurglen habe nach der so harten Geißlung auch diſen Zusatz der Peinen erdacht: Wie dann ja freylich auch der jenige Fresler / welcher Christo an einer langen Stangen / den in Essig eingedunkten Schwammen an das Creütz hinaufgebotten / keinen Befelch gehabt / solches zuthun / sonder auß eigener Bosheit hingeloffen ist / den todtschwachen / und allbereit schon dahin sterbenden Heiland noch ein mal zupeinigen: als wann ihme / nach so peinlicher Annaglung an das Kreütz / noch etwas übergebliben wäre / daß er gar entrichten müste / um also seiner Grausamkeit ein sattsames Gnügen zuleisten.

Cantic. c. 5. v. 2.

Lucæ c. 22. v. 53.

N. 228. O JEsu / was ist zwischen dir / und einen jedwederen anderen / der zum Tod verdammet wird / für ein handgreiflich grosser Unterschid! Es wird ein Mörder eingezogen / der alle Wälder außgeklopfet / und bey zwaintzig / dreyssig / ja noch mehr Menschen auf die Haut gelegt. Da bringet man einen daher / der seinen Vatter / Mutter / und alle Geschwistrigten mit blutiger Hand erwürget. Der Kerckermeister bekommet

Be-

Befelch ihme in fleisige Verwahr zunemmen. Und wie verfahret diser mit ihme? Antwort/wie es die Obrigkeit befilcht / und vorschreibet. Er wirffet ihme an so vil Ketten / als man befohlen/und mehr nicht; er reichet ihme die tägliche Nahrung in der Maß / wie es die Gerichts-Herren verordnet haben/ und bricht dem armen Sünder darvon nicht das wenigeste ab. Er wirffet ihne auch nicht in ein noch tiefferes Loch / als welches ihme außtrucklich ist benamset/ und bestimmet worden. Kurtz zusagen/ er bezeiget sich gegen dem Ubelthäter dermassen gütig / daß ihne diser seinen Vatter nennet. Kommet es gar zu dem endlichen Gerichts-Urtheil / sagt man dem Scharfrichter an / daß der Gefangene ihme hiemit völlig überlassen seye / so trittet diser in den Kercker hinein / grüsset den armen Sünder / und bietet auch sonsten in dem Reden aller seiner Freündlichkeit auf; damit er ihne nur mit seiner Gegenwart nicht erschrecke. Die Wort aber / deren er sich gegen ihme gebrauchet / seynd beyläuffig dise: Lieber Hanß / oder Jacob / wie er etwann heisset / du wirdest von meinen hochgebietenden Herren verstanden haben/daß du unter meiner Hand das Leben lassen müssest. Darum ist das ein Befelch / den ich als ein untergebener Nachrichter zu Werk stellen muß. Ist mir Leid / daß du in ein solches Unglück gerahten. Weilen es aber je an dem/und kein Gnad/wie ich höre / mehr zuhoffen ist / so gibe dich fein gedultig darein. Was mich belanget / wil ich dahin beflissen seyn / daß du nicht lang leiden müssest / sonder deine Schmertzen / so bald es möglich / ein End nemen. Und damit du seyest/ daß ich dir von Hertzen wol wölle / auch fer von aller Blutgierigkeit seye/so wil ich deiner armen Seel zu Trost ein oder noch mehr Messen lesen lassen. Höret / höret liebe Zuhörer / wie man mit den allerschlimmesten Böswichten so glimpflich umgehet: wie sich weder der Kerckermeister / noch der Scharfrichter getrauet das wenigeste hinzuzusetzen / worvon die Marter deß Ubelthäters kunte geschärffet werden. Sie bleiben bey der vorgeschribenen Zahl/ und geben ihme nit einen Streich mit der Ruhten / nit einen Zwick mit der glüenden Zangen/nicht einen Stoß mit dem Rad darüber. An dir aber / O unschuldiger JESU / wil ein jeder Schergant seinen Muhtwillen auf ein besondere Weis außlassen. Für zuwenig halten sie alles / was man ihnen befilcht; darum seynd die Stöß/Schläg/ Streich/ Wunden/ Schmachen / und Unbilden / so du von ihnen außstehen must/ohne Zahl/ohne Maß/ohne End; so lang sie dich unter der Hand haben / so lang marteren sie dich: Exarserunt sicut ignis in spinis: **Sie seynd aufgebrunnen/wie das Feüer / wann es die Dörner ergreiffet**: Dises höret alsdann nicht mehr auf um sich zufressen/ biß alles zu Aschen verbrennet worden. Gleichermassen so lang dise Leüt vermerken / daß in dir/ O JEsu/ noch ein Leben seye / so lang sie einen Blutstropfen in deinen Aderen wissen/ so lang ihnen noch ein meisterloses Buben-Stuck einfallet / so lang peinigen sie dich. Pſal. 117. v. 12.

Solle ich dann anjetzo nit allen meinen Kräften aufbieten? Solle ich nit in höchster Eifers-Hitz den himmlischen Vatter bitten / er wolle doch die unerhörte Bosheit diser Dienerschaft jetzt gleich / und ohne ferneren Aufschub / mit solcher Schärffe straffen / daß die gantze Welt an ihnen ein Beyspil habe/ und die Teüfel selbsten / welche in grosser Anzahl gantz rasend unter ihnen herumlauffen / in solche Forcht gesetzet werden / daß ihnen aller Lust solches Mord-Spil noch weiter fortzusetzen vergehe? Zuvil begehre ich ja freylich nit; wann ich sag / sie haben verdienet / daß an ihnen erneüeret werde jene Straff / welche wir in dem sechszehenden Capitel Numerorum verzeichnet finden: allwo das von Gottes Zorn angezündte / und gantz unversehens daherpraßlende Feür auf ein mal zwey hundert fünffzig Männer zu Aschen verbrennet. Oder wann je ein gnädigeres N. 229.

Urs

Urtheil / welches diſe Unmenſchen ja freylich nicht verdienet / ſolte gefället werden / ſo wurde gleichwol das nicht zuvil ſeyn ; wann ſie alle / wie deß Loths Weib / augenblicklich in ein Saltzſaul verwandlet / und in eben diſen Leibs-Gebärden / wie ſie jetzt da um Chriſtum herumſtehen / auf vil hundert / ja tauſend Jahr hinein zuſtehen verdammet wurden. Oder daß aufs wenigeſte einem jeden das jenige Glid deß Leibs / die jenige Hand / der jenige Arm / der jenige Fuß / warmit er ſich an Chriſtum verſündiget / nach und nach gantz außdorre. Dann iſt dem König Jeroboam der Arm / weilen er ſelbigen wider einen von GOtt geſandten Propheten außgeſtrecket / zur Stund unbrauchbar gemachet worden / ſo wird es ja nit unbillich ſeyn / daß diſen Böswichten / welche ihre Händ / und Arm nicht nur gegen Chriſto außgeſtrecket / ſonder darmit ohne alle Erbärmnuß auf ihne zugeſchlagen / ein gleichmäſſige Straf angethan werde ? Das Leben haben ſie auſſer allen Zweyfel verwirket ; weilen ſie den Urheber deß Lebens ſo unmenſchlich gemarteret : und wann ihnen je das Leben geſchenket wird / ſollen ſie aufs wenigeſt nicht mit gantzen Glideren darvon kommen ; ſonder hinfüran von einem ſchmertzlichen Denckzeichen ihrer an dem unſchuldigen Jeſu verübten Metzgerey immerfort erinneret werden.

N. 230. Aber da ich diſes rede / laſſet ſich die vorige Stimm deß groſſen Schutz-Redners ſchon widerum hören : Pater, dimitte illis : non enim ſciunt, quid faciunt : **Vatter vergibe ihnen : dañ ſie wiſſen nicht / was ſie thun.** Er wil nicht / daß diſe Leût zur Straf ſollen gezogen werden. Müd zwar laſſet er ſie ſchon darvon gehen / aber doch mit geſundem Leib / und graden Glideren. Ja er wil / daß ihnen der Schweiß / den ſie ihnen ſelbſten mit ſo muhtwilligem herumſpringen / und immerwährendem zuſchlagen außgepreſſet / zur Geſundheit wol bekommen ſolle. Pater, ſpricht er / dimitte illis : **Vatter / verzeihe ihnen.** Und höre / wie ich da vil anderſt rede / als da ich dich gebetten / du wolleſt den bitteren Kelch deß Leidens von mir nemmen : dorten hab ich hinzugeſetzet : Si fieri poteſt : **Wann es ſeyn kan :** Und widerum / Veruntamen non ſicut ego volo : **Aber nicht wie ich wil.** Matth. cap. 26. v. 39. Jetzt aber da ich für meine Peiniger um Gnad anhalte / ſetze ich diſe Bedingnuß nicht hinzu ; ſonder ich rede ohne Außnahm : Pater, dimitte : **Vatter laſſe nach.** Durch den Gunſt / durch das Anſehen / durch die Verdienſt / ſo ich bey dir hab / bitte ich / Dimitte, **vergibe.** Heût wil ich ſehen / was mein Gebett bey dir vermöge. Höre an / O Vatter / die Liebe ſo in mir redet : du weiſt wol / daß kein gröſſere Lieb ſeyn könne ; als wann einer ſein Seel für ſeine Feind auſſetzet ; das thue ich anheût / ja ich thue noch ein mehrers ; dann ich ſetze dieſelbige auf für meine Tod-Feind ; ſo hat dann anjetzo mein Lieb den höchſten Grad erſtigen / und darum hoffe ich / du werdeſt dein Barmhertzigkeit zum ſcheinbareſten ſehen laſſen : Pater, dimitte illis ; non enim ſciunt, quid faciunt : **Vatter verzeihe ihnen / dañ ſie wiſſen nicht / was ſie thun.**

Frage ich aber / wie ſie dann nicht wiſſen / was ſie thun : ſo ſagt mir der milthertzige Heiland / ſie ſeyen Diener / und gemeine Landts-Knecht / Leût von ſchlechter Witz / und geringem Verſtand / die mit ihren Gedanken nur oben hinfahren / und keiner Sach recht auf den Grund kommen. Zudem ſo ſeyen ſie von ihrer Herrſchaft verführet worden / dero ſie ſo vil zugetrauet / daß ſie den Sachen recht nachſehen / und die Händ in einem unſchuldigen Blut nicht waſchen wurde. Nun muß ich bekennen / daß diſe Entſchuldigung die Sünder ſo wol Heidniſchen als Jüdiſchen Dienerſchaft um ein merkliches verringere. Aber warum haben ſie mehr gethan / als ihnen befohlen ware ? Wann ſchon ihr Gehorſam kunte entſchuldiget werden / ſo ſeynd ſie doch wegen deß verübten Muhtwillens ſtrafwürdig. Niemand hat ihnen befohlen / noch befehlen können / daß ſie ſo gar aller Barmher-

tzigkeit

tzigkeit vergessen/und ärger/als die wilde Thier / reissen / toben / und wühten sollen. Auch mit einem überwisenen Ubelthäter muß man gleichwol noch Menschlich umgehen. Ein anderes ist es gerichtlich straffen / und ein anderes unsinnig aufmetzgen. Menschen-Blut ist gleichwol ein teures Blut / und gilt ein Tropfen darvon bey GOtt mehr / als gantze Bäch / so in der Schlacht-Banck von den abgestochenen Schafen/Kälberen/ und anderen dergleichen Mast-Vich vergossen werden.

N. 231. Aber was dringe ich lang auf die jenige / welche / wann sie nicht Buß gethan / schon vor tausend sechshundert / und noch mehr Jahren ihren wolverdienten Lohn in der anderen Welt empfangen haben / noch wirklich empfangen / und auch in alle Ewigkeit empfangen werden. Die jetzige Dienerschaft gehet mich vil mehr an / von welcher sich Christus noch heüt zu Tag sehr hart muß peinigen lassen / in deme dise mit ihrem Nächsten / den sie zu straffen haben/ oder von dem sie das Geld / welches / wie jener recht gesagt / das Blut der armen Leüten ist/erpressen müssen / gar zu streng verfahren. Dise Unterbeamte / sag ich/gehen oft mit den Leüten nicht wie Vätter/ die sie seyn sollen/ sonder wie die Henkers-Knecht um. Es ist mir aber/spricht einer von disen/ also vorgeschriben / und befohlen worden; ich muß in diser Sach verfahren / wie es mein gemässener Befelch außweiset: kan also weder Bitt/noch Zäher ansehen. Ich bin selbsten ein Diener/ und hab ober mir ein höchere Herrschaft: dise wurde mich bey dem Kopf nemmen; wann ich deroselben Befelch nicht auf das Nägelein volziehen solte. Schöne Wort seynd dise. Aber ich frag/ hast du einen Befelch die menschliche Natur gar außzuziehen/ und ohne alles Mitleiden die arme Leüt biß in den Tod zubekümmeren? Kommet nicht darzu (ich widerhole jetzt widerum alles das vorige / so in diser anderen Anklag der Dienerschaft weitläuffig ist abgehandlet worden) kommet/sag ich/nicht darzu die Schmeichlerey? wilst du nicht deiner Herrschaft gar zuwol dienen / und bey deroselben den Nahmen haben/ du seyest der unmüssigeste / eifrigeste / und dienstbeflisseneste Beamte auß allen; der auch mehr thue/als man von ihme begehret / der immerzu neüe Geld-Mittel erdenke / welche anderen nicht eingefallen wären; auch selbige mit zwar grossem/aber gar nit löblichem Eifer eintreibe? Fürwahr ich sorge / die Schmeichlerey seye bey dir sehr groß / und befehle dir mehr / als was dir dein Obrigkeit jemals wurde haben befehlen können.

Zweytens sage mir fein redlich her/ lauffet nicht bey deiner so strengen Einforderung/oder Abstraffung die Eigennützigkeit mit unter? Hast du keinen Geld-Vortheil darbey? fallet nichts darvon in deinen Säckel? Bist du nicht darum so eifrig/so hitzig/so unbarmhertzig; weilen dir ein guter Theil von dem zusamgebrachten Geld ist versprochen worden? Ach merke doch auf / und erwege mit genauer Nachforschung / ob du alles / was du thust / in Befelch habest / und ob nicht dein heiß-hungerige Geld-Sucht den Befelch / welchen du vorschützest/um ein merkliches schärffer mache / als er von sich selbsten lautet.

Drittens frag ich dich/ ob wann du so gar ungütig mit den Leüten verfahrest / und eintweders das Geld von ihnen erpressest/oder sie ihrer begangenen Mißhandlungen halben abstraffest/ob/ sprich ich/nicht alsdann die Zorn-Hitz/ oder die Rachgierigkeit/oder ein andere unordenliche Gemühts-Regung merklich vil bey der Sach thue? Sage her/ gehest du nicht darum schärffer darein / weilen du wider dise Person schon vor längst einen Unwillen gefasset? Machest du nicht einen Unterschid zwischen disem/und disem? Lassest du dich von den geschliffenen Schmeichel-Worten nicht einnemmen? Siehest du nicht an die äusserliche Leibs-Gaben? Findet nicht dise wolgestalte Frau / oder Jungfrau

bey dir mehr Gunst / als die andere? Bist du nicht gegen jenem ein Vatter / gegen disem aber / weilen er dir bißhero nit nach deinem Gefallen hat thun wollen / ein Tyrann / oder Wühterich? Wann das ist / so hab ich wol Sorg / du geheſt nicht so fast auf dein Befelch / als auf deinen Kopf / und thue bey dir die absonderliche Neigung gegen den Leüten weit mehr / als der Gehorsam gegen der Obrigkeit / den du gleichwol so oft vorschutzest; damit man dich nit gar für einen wilden Menschen-Wolf halten solle. Ach dann! liebe Beamte / merket wol auf / und nemmet eüer Gewissen in Acht; wañ ihr auß Befelch der höcheren Obrigkeit eüre Untergebene zur Straf ziehen / oder sonsten auf unbeliebige Weis mit ihnen verfahren müsset. Ich weiß gar wol / daß ihr nicht Gewalt habt zuthun / was eüch beliebet / daß eüch nicht freü stehe die Straf / oder das Geld auß gutem Willen nachzulassen. Jedoch liget eüch gleichwol dises ob / daß ihr den Befelch / welcher etwann sonst zustreng lautet / nicht noch mehr schärffet: daß ihr denselben nit strenger auf eine Partey / als auf die andere außdeutet: daß ihr der armen Leüten Noht an gehörigen Orten anbringet / und eüch befleisset ein Milterung oder Nachlaß für sie außzuwirken: Mit einem Wort / daß ihr der Betrangten Tröster seyet / und da andere streng / rauch / und unbarmhertzig dareingehen / ihr allzeit den Nahmen eines gütigen / und miltvätterlichen Vorstehers behaubtet. Mithin werdet ihr Christo / der in seinen Armen hart verfolget / bekümmeret / und gepresset wird / fast eben auf die Weis trösten / wie ihne die H. Veronica getröstet hat / da sie mitten unter der peinlichen Außführung mit einem Schweiß-Tuch herbeygekommen / und ihme dasselbige auß hertzlichem Mitleiden dargereichet. Dise Gutthätigkeit aber wird eüch einsmals in dem Himmel / ja villeicht auch noch in diser Welt reichlich belohnet werden; da hingegen andere wegen ihrer Unbarmhertzigkeit von dem grimmzornigen / und aller Gütigkeit längstvergessenen Teüfflen auf das schärffeste werden gepeiniget werden.

So ist dann jetzt die zweyte Anklag / welche ich wider die Dienerschaft geführet / auch zu End gebracht. Dise aber hat sich obverstandener Massen auf dreyerley Weis wider Christum in seinem allerheiligesten Leiden versündiget / mit der Schmeichlerey / mit der Gewinnsucht / und mit der Unbarmhertzigkeit. Und ob sie schon hierinfals von ihrer theils geistlichen theils weltlichen Obrigkeit verführet worden / so haben sie doch ihr Schuld richtig darbey gehabt / wie auß der Fürbitt Christi / welche er bey seinem himmlischen Vatter einleget / klärlich erhellet: Pater, spricht er / dimitte illis, non enim sciunt, quid faciunt: **Vatter verzeihe ihnen: dañ sie wissen nicht / was sie thun.** Nun aber wo kein Schuld ist / da findet auch die Verzeihung kein statt / der himmlische Vatter hat allda nichts zuvergeben / wo der Sohn nichts abzubitten findet. Er bittet aber ein Schuld ab: und darum haben dise Diener von ihrer Bosheit ein merkliches beygetragen; jedoch also / und mit disem Unterschid / daß sich einer mehr / der andere weniger versündiget. Wann aber Christus für alle bey dem Vatter um Verzeihung angehalten / wann er gar keinen auß seinem Gebett außgeschlossen / so kan ja freylich kein Sünder / wie groß er auch immer seyn mag / an der Güte Gottes verzagen / noch ihme selbsten durch die endliche Verzweiflung den Hals brechen. Das Leiden Christi überweget alle menschliche Bosheit: und erstrecket sich auf die Sünden der gantzen Welt: ja es wurde über das erklecken für noch tausend / und aber tausend andere Welt / wann sie wären erschaffen worden / ohneracht in einer jeden derselben um vil Millionen mehr Sünder seyn solten / als in diser / und der kleineste Sünder auß ihnen der grössesten Sünder auß diser unseren Welt in der Bosheit um das dopplete übersteigen solte. An dem ligt alles / daß sich ein jeder zur

N. 232.

Buß

Buß anschicke. Darum wünsche ich / daß alle die jenige / welche sich etwann in einem und anderem schuldig wissen / anheût auf eben die Weis auß der Predig darvon gehen / wie dorten ihrer vil von dem Calvari-Berg abgetretten seynd / nemlich Percutientes pectora sua, mit reümühtigem Hertz-Klopfen. Ihre verübte Frefel-Thaten haben sie beseüfzet / und hertzlich über den Tod Christi / daran sie so grosse Schuld hatten / getrauret. Hast du dann / O Sünder / O Sünderin / disen Verfolgeren / und Peinigeren Christi in der Bosheit Folg geleistet / so folge ihnen jetzt auch in der Bußfertigkeit. Gehe darvon wie sie / klopfe an dein Brust wie sie / seüfze wie sie / vermaledeye die Sünd wie sie / und sprich wie sie in deinem Hertzen: O JESU / ich hab dich mit mörderischen Händen angefallen / und getödtet. Jetzt / jetzt ist es Zeit / daß ein jeder sein Leben bessere: Ecce nunc tempus acceptabile, ecce nunc dies salutis: Sihe / jetzt ist die annemliche Zeit / jetzt ist der Tag deß Heils. Es ist zwar das Blut JESU Christi zu allen Zeiten warm; dann es wallet immerfort in seinen Aderen; aber sonderbar pfleget es sich jetzt zu diser heiligen Jahrs-Zeit / da uns die Catholische Kirch zur Betracht- und Verehrung seines bitteren Leidens und Sterbens aufmahnet / zuerhitzen / ja gleichsam zusüden / und zustrudlen. Sein Liebe ersteiget anjetzo den höchsten Himmels-Grad / und folglich ist auch die Hitz auf Erden vil gröfser / als sonsten. Die Hertzen erbrinnen anjetzo in der Andacht / in der Bußfertigkeit / in dem Haß wider sich selbsten / in der Liebe gegen dem jenigen / welcher alles für uns biß auf den letsten Bluts-Tropffen hat hergegeben. Und gleichwie zu heisser Sommers-Zeit alle Pfitzen / und Rotlachen außgetrücknet werden / also werden jetzt auch zu diser Zeit die mit dem Unraht diler Sünden gleich als mit faulem Koht angefüllete Hertzen gesäuberet. Ja gleichwie zuweilen im hochem Sommer ein Moß von der heiß-brennenden Sonne gar angezündet wird / also / daß sich die Brunst wol auch auf zwo / drey und noch mehr Meilen erstrecket / also werden zu diser hochheiligen Traur-Zeit die sündhafte Hertzen gar oft in die Flammen gebracht / fangen an vor Inbrunst zuseüfzen / zuklagen / und zuweinen / sprechende: O schmertzhafter JESU! O angstvoller JESU! O bluttriefender JESU! O außgemergleter JESU! O todschwacher JESU! O allbereit an dem Kreûtz für mich erstorbener JESU! Ich liebe dich / und hasse mich! ich verehre dein Leyden / und verfluche mein Leben. Ich preise dein Liebe / und vermaledeye mein Bosheit. Nimmermehr / nimmermehr wil ich dich mit einer schweren Sünd beleidigen. Es ist gnug / ja es ist alles schon längst zuvil. Von nunan solle dein Marter ein Ende haben / und darfür mein Fleisch an das Kreûtz gehäftet werden. Ich wil seyn auß der Zahl der jenigen / von welchen Paulus sagt: Qui sunt Christi, carnem suam crucifixerunt cum vitiis, & concupiscentiis: Die jenige / so Christo zugehören / haben ihr Fleisch mit den Lasteren / und Begierlichkeiten gekreützget. Dixi, nunc cepi: Jetzt hab ich es gesagt / und jetzt wil ich anfangen. Der Schluß ist gemacht / und alles mit deinem Blut / O gekreutzigter JESU! versiglet. Lieber wil ich tausend mal sterben / als das Wort / so ich jetzt von mir gegeben / widerum zuruck ziehen.

Luce c. 23. v. 48.

Corinth. c. 6. v. 2.

Galat. 5. v. 24.

Fortsetzung der Passion-Predig für den Charfreütag.

Dritte Anklag/

Geführet wider Pilatum den Römischen Land-Pfleger/ und folglich wider alle seines gleichens großmögende Herzen.

N. 233. DAs Job ein Figur vnd Vorbedeutung Christi gewesen seye/ ist allen bekant/ und brauchet kein fernere Außlegung. Gleichwie auch die Freünd deß Jobs, da sie vorhero mit ihme ein Sinn/ und ein Will gewesen/ gählingen aber in ihrem Gemüht dergestalten seynd veränderet worden/ daß sie demselben sehr grosse Verdrießlichkeiten verursachet: also und ebenermassen haben sich auch die Freünd Christi (ich verstehe hierunter das gemeine Volk/ welches ihme vorhero tausend weiß nachgeloffen/ und ein jeder der nächste an ihme hat seyn wollen) gäntzlich von ihme abgekehret. Jedoch ist den Freünden Jobs dises zum besten bekommen/ daß was sie gethan/ auß Unwissenheit begangen haben. Höret den H. Pabst/ und grossen Kirchen-Vatter Gregorium, welcher sie also entschuldiget. Es ist nicht ohne/ spricht er/ daß sie den heiligen Mann vil belästiget/ jedoch Ignorantiâ magis credendi sunt, quàm malitiâ deliquisse: **Es ist zuglauben/ daß sie mehr auß Unwissenheit/ als auß Bosheit gesündiget.** Und darum hat ihnen GOtt die Verzeihung selbsten angebotten/ sprechend: Sumite vobis septem tauros, & septem arietes, & ite ad servum meum Job, & offerte holocaustum pro vobis: faciem ejus suspiciam: **Nemmet mir euch siben Ochsen/ und siben Widder/ und gehet hin zu meinem Diener Job, und opferet für euch das Brandopfer: Job aber mein Diener wird für euch bitten/ und sein Angesicht wil ich ansehen/** das ist/ in Ansehung seiner wil ich euch verschonen. Merket/ da kommen zwey Ding zusammen/ die Vorbitt deß Jobs, und die Unwissenheit deren/ so sich wider ihne versündiget; darum wird die Verzeihung (ohneracht GOtt so hart beleidiget worden/ daß er selbsten gesagt/ Iratus est furor meus: **Mein Grimmen ist angeflammet**) so gar leicht außgewirket.

In Præfatione ad Expositionem Libri Job. capite quinto. mihi fol 10.

Cap. 42. v. 8.

Ibidem v. 7.

Beydes trifft hier in disen Umständen ebenfals zusammen. Erstlich hat sich das Volk auß Unwissenheit in die so schwere Mord-That eingelassen/ wie es die Wort Petri, welche er in seiner Predig an dem H. Pfingst-Tag geredet/ klar geben: Et nunc, sprache er/ fratres, scio, quia per ignorantiam fecistis: **Nun weiß ich/ liebe Brüder/ daß ihr dises auß Unwissenheit gethan.** Die Fürbitt aber/ wie sie laute/ haben wir schon zum öfteren gehöret: Pater dimitte illis: **Vatter verzeihe ihnen.** Und weilen der sterbende Heiland das Opfer selbsten ware/ so ist es nicht vonnöhten gewesen/ daß sie siben Ochsen/ und siben Widder mit sich nemmeten/ selbige GOtt dem HErren aufzuschlachten. Christus/ wie er für sie gebetten/ also hat er auch für sie geopferet: dahero dann die Gnad/ und Verzeihung gar geschwind für die Schuldige ist erhalten worden. Gleich an dem H. Pfingst-Tag hat GOtt mit dem Volk widerum Frid gemachet: Pœnitentiam agite, lautete das tröstliche Anerbieten/ so Petrus ihnen allen in dem Nahmen GOttes thate/ & baptizetur unusquisque vestrûm in nomine JESU Christi, in remissionem peccatorum

Actorum c. 3. v. 17.

Actorum c. 2. v. 38.

catorum vestrorum: **Thuet Buß / und lasse sich ein jeder tauffen in dem Nahmen JEsu Christi / zur Verzeihung eürer Sünden.** Seynd auch auf die erste Predig deß H. Petri ungefähr drey tausend von dem Volk / und widerum in einer anderen / so bald darauf gefolget / fünf tausend bekehret worden. So vil von dem Volk. Von der Dienerschaft aber / sonderbar von der Heidnischen / die Christum endlich gar getödtet / lise ich auch / daß es unter ihnen gleichfals ein grosse Veränderung der Gemühter abgesetzet; dann also schreibet hiervon der heilige Evangelist Marcus: Videns autem centurio, qui ex adverso stabat, quia sic clamans expirâsset, ait: verè hic homo filius Dei erat: **Als aber der Haubtmann / so gegen über stunde / gesehen / daß er also laut schreyend seinen Geist aufgegeben / sprache er: In Wahrheit diser Mensch ist Gottes Sohn gewesen.** Lucas setzet noch diese Wort hinzu: Glorificavit Deum: **Er hat GOTT die Ehr gegeben.** Dem Haubtmann haben seine / gleichfals gantz veränderte / Soldaten nachgesprochen / und sich offentlich erkläret / daß sie es jetzt nicht mehr mit den hochen Priesteren / und Schriftgelehrten halten / sonder vil mehr für den unschuldiger Weis getödten HErren zu stehen bereit seyen: Et qui cum eo erant, spricht Matthæus, custodientes Jesum, viso terræ motu, & his, quæ fiebant, timuerunt valde dicentes: verè filius Dei erat iste: **und die so bey ihme / das ist bey dem Hauptmann waren / und Jesum verwachteten: als sie gesehen den Erdbiden / und anderes / was sich damals begabe / haben sie sich sehr geforcheten / sprechende: Fürwahr diser Mensch ware der Sohn GOttes.** Was nun den Haubtmann selbsten anbelanget / ist er hernach ein Christ worden: Und wann Lucius Dexter recht hat / so ware sein Nahm Oppius; dessen rühmet sich die Meiländische Kirch / und beglaubet / daß er ihr dritter Bischoff gewesen. Ist aber diser Haubtmann / wie Baronius, und vil andere sehr glaubwürdig darfür halten / Longinus gewesen / so hat die Kirch GOttes an ihme einen glorreichen Martyrer. Worauß dann erhellet / daß Christus mit ihme auch bald Frid gemachet habe. Was aber seine Soldaten anbelanget / seynd es eben die jenige gewesen / welche Christum theils eingeschlossen (wie man jetzt die Ubelthäter mit der Wacht umgibet) theils durch wirkliche Handanlegung gekreützget: dann also spricht der hochgelehrte Cardinal Hugo de S. Charo: Huic (centurioni) tradita erat executio crucifixionis: **Disem Haubtmann ware anbefohlen die Volzichung der Creützigung.** Seynd also die Soldaten / und Henkers-Knecht selbsten hernach für Christo gestanden. Und wer weiß / ob sie nicht sambt ihrem mehrgemelten Haubtmann Longino, oder Oppio, Pilatum bey dem Keyser stark hineingehoben; massen gar oft die Soldaten von dem Ubelverhalten ihres Oberhaubts Zeügnus geben müssen: Aber wie deme: gewiß ist / daß sie gesagt haben: Verè Filius Dei erat iste: **Diser ist fürwahr GOttes Sohn gewesen.** Worauß dann klar zuersehen / daß auch disen Landsknechten die Unwissenheit vil zur Verzeihung geholffen: und wer weiß / ob nicht hernach wenigest etliche von ihnen gar mit dem wahren Glaubens-Liecht seyen beschinen worden? Dises alles hab ich darum gemeldet; damit meine Zuhörer sehen solten / wie die Bosheit der zweyen ersten Parteyen / deß Volks nemlich / und der Dienerschaft / von welchen wir bishero gehandlet / noch schon einige Entschuldigung / daß sie etlicher Massen auß Unwissenheit gesündiget / habe zulassen / und folglich auch ein schleinigere Verzeihung erhalten können.

Actorum cap. 3.

Cap. 15. v. 39.

In commentario capitis vigesimi septimi Matthæi. mihi fol. 87. parte averſa.

Cap. 23. v. 47.

Cap. 27. v. 54.

Aber eben darum dringe ich anjetzo mit meiner Anklag desto stärker auf Pilatum, bey welchem die Unwissenheit gewiß nicht so groß gewesen / als bey seinen untergebenen Soldaten. Diser Pilatus aber / als ein sehr hochangesehener

N. 234.

Herr / deme der Keyser ein gantzes Land zuverwalten anvertrauet / muß mir jetzt für ein Muster taugen / um zuzeigen / wie sich die jenige / so bey Keyseren / Königen / und Fürsten hoch obenan sitzen / wider Christum versündigen / und also sein bitteres Leiden und Sterben zum öfteren wider erneüeren.

So ist dann Pilatus in Wahrheit nicht so blind / daß er Christum für schuldig halte. Wenigest viermal finde ich / daß er denselben wider alle seine Ankläger vertädige. Nach der ersten Verhör spricht er also: Nihil invenio causæ in hoc homine: **Ich finde kein Schuld an disem Menschen.** Eben dise Gezeügnuß widerholet er zum anderen mal / da der HErr von Herode widerum zuruck kommet / dañ er spricht also: Nullam causam inveni in homine isto ex his, in quibus eum accusatis. Sed neque Herodes: **Ich hab kein Schuld an disem Menschen gefunden von allem dem / was ihr wider ihne einwendet. Und Herodes eben so wenig.** Da sich aber das Volk auf dise zweyte Entschuldigung nicht zur Ruhe geben wolte; Tertiò dixit ad illos, wie Lucas bezeüget / Quid enim mali fecit iste? nullam causam mortis invenio in eo: **Er hat das dritte mal zu ihnen gesagt: was hat dann diser Mensch böses gethan? ich finde an ihme kein Verbrechen / so den Tod verschulde.** Endlich / und zum vierten mal / da er mit der Geißlung eben so wenig / als mit den Worten außrichten können / wusche er die Händ / und sprache: Innocens ego sum à sanguine justi hujus: **Ich wil kein Schuld haben an dem Blut dises Gerechtens.** Merket / einen Gerechten nennet er JEsum biß auf die Letst. Und doch da er dem Volk widerspricht / wilfahret er demselben. Ein Ehrenretter Christi ist er in dem Wort; aber in der That selbsten leistet er ihme nicht die Hülf / darzu ihne sein tragendes Amt verbindet. Die Händ waschet er / aber das Hertz bleibet mit der Sünd bemailiget.

Lucæ c. 23. v. 5.

Lucæ c. 23. v. 14. & 15.

Ibidem v. 22.

Matth. cap. 27. v. 24.

Wir gehen aber anjetzo wider ein wenig zuruck / und ich zeige meinen Zuhöreren / wie sich diser Herr nach und nach in die Sünd einflechte. Keck / und unerschrocken solte er dem Volk unter das Gesicht sagen: Es ist umsonst; nimmermehr werdet ihr mich überreden / daß ich disen Menschen zum Tod verdamme. Eure Anklagen beweisen nichts; darum stehe ich für den Unschuldigen. Da habt ihr mein Antwort / und bey diser solle es beruhen. N. 235.

Ja ja / es wäre schon recht; also solte freylich Pilatus reden. Aber er hat so vil Hertz nicht; dann das Volk schreüet hell auf: Hunc invenimus subvertentem gentem nostram, & prohibentem tributa dare Cæsari, & dicentem, se Christum regem esse: **Wir haben in Erfahrung gebracht / daß diser unser Volk aufwigle / und verbiete / dem Keyser den Zinß-Groschen zureichen / und sagt / er seye Christus der König.** Darum sihe zu / Pilate, was du thuest. Das seynd drey schwere Sachen / erstlich ein Aufruhr wider den Keyser / dessen du Land-Verweser bist / anstifften: zweytens ihme die Einkunften / durch Abspannung der begehrten Steür / verminderen: und drittens mit Annemmung deß Königlichen Nahmens ihme die Oberherrschaft über das Judenland absprechen. Das kanst du / Pilate, auf kein Weis verantworten: Gnad / Dienst / und all dein Glück stehet dir darauf. So vil wil ihme das Volk mit obbedeüten Worten sagen; und das verstehet er gar wol; darum sagt er bey sich selbsten: Weh mir! wann ich deß Keysers Gnad verschertzen solte. An disem hochen ja allerhöchsten Welt-Haubt hanget mein gantzes Glück. Verklaget mich das Volk bey ihme / mit Vorgeben / daß ich Christum / den sie mir für eine Aufwigler / und Aufrührer deß Volcks wider das Römische Reich angeklaget / loß gesprochen; so wird ich von meinem Land-Pfleg-Amt abgesetzet. Dermalen bin ich in Judenland ein grosgebietender Unter-König / und sihe fast nicht / was ich höche-

Lucæ c. 23. v. 2.

res /

res / beſſeres / und einträglicheres verlangen könne. Oder kan ich einen noch höcheren Glücks-Staffel erſteigen / ſo iſt es gewiß / daß mich kein andere Hand / als eben die Keyſerliche darauf erheben könne. Das Volk aber bringet mich in deß Keyſers Ungnad / wofern ich nit aufhöre Chriſtum zuvertädigen. So bin ich dann in dem Gedreng. Entweders muß Chriſtus an das Kreütz hinauf ; oder ich muß von meinem Ehren-Thron herab. Diſes letſtere aber fallet mir nicht nur ſchwer / ſonder gar unerträglich. Ich ſitze wol / und warum ſolle ich fallen / damit der Unſchuld eines fremden Menſchens nicht wehe geſchehe ? was wurde die Welt darzuſagen / wann ich / ein ſo hochangeſehener Herr / aller Ehren entſetzet / und in einen finſteren Winkel hinein ſolte verſtoſſen werden ? Nein fürwahr / ſo gar feind kan ich mir und meinem Glück nicht ſeyn. Ich wird endlich thun müſſen / was die Ankläger Chriſti begehren ; ſonſten werden ſie meine Ankläger bey dem Keyſer. Kan ich Chriſtum anderſt nicht los machen / als daß ich mit dem Kopf in der Schlingen hangen bleibe / ſo wird mich hoffentlich die Sorg und Lieb / welche ein jeder Menſch gegen ſich ſelbſten traget / noch ſchon in etwas entſchuldigen können.

N. 236. O eigene Lieb ! O unmäſſige Sorgfalt ! O angſt-volle Stands-Beobachtung ! O falſch-ſcheinendes Ehren-Pünctlein ! was vermöget ihr nicht bey dem Weltſüchtigen Pilato ? Ja was ſtiftet ihr nit noch jetzt zur Stund Böſes bey denen / welche hoch obenan ſitzen ? O wie ſchwerlich wird GOtt beleidiget / wann man eüch zu Raht ziehet / und etwas zur Sach reden laſſet ? wie mancher ſihet / und greiffet gar mit Händen / daß ihme die Billich- und Gerechtigkeit ſchnurſtrachs entgegen ſtehe / daß er einem Unſchuldigen mit Raht / oder That / mit Schweigen / oder Beyſtimmen unrecht thun werde ; aber er ſagt / er müſſe ſein Schantz beobachten / und könne den Vortheil / ſo er bereits in Handen habe / nicht fahren laſſen / vil weniger ihme ſelbſten die Ruhten binden / wormit er ſich hernach wurde müſſen ſtreichen laſſen. Was folgt hieraus ? Daß Chriſto in den Seinigen ſehr übel gewartet werde : Er muß ſich in den Tod geben laſſen / weilen diſe / wie ſie ſagen / ihr Glück nicht vergeben wollen. Gehe es hernach ihrer eigenen Seel / wie es gehen mag. Was ſie einmal gefaſſet / daß laſſen ſie nicht mehr an. Lieber / heiſſet es bey ihnen / mit der Welt in dem Strudel verdorben / als mit der Armut außgeſchwummen. Die Fiſch ſeynd ſo geſcheid / daß wann ſie in Gefahr kommen / gleich das Keder anlaſſen / und ihr Heil retten. Deßgleichen wird man keinen ſo hungerigen Raub-Vogel finden / der nicht den Raub / ſo er allbereit in den Klatten hat / an und zuruck laſſe / wann er merket / daß es jetzt gleich ſein Leben / oder Freüheit koſten werde. Aber leider ! vil Menſchen ſeynd zufinden / welche das zeitliche Glück nicht anlaſſen wollen / ohneracht ſie ſehen / daß hierdurch ihr ewiges Leben in die äuſſereſte Gefahr geſetzet werde.

N. 237. Jedoch merket / liebſte Zuhörer / wie ſie mit Pilato ihr Gewiſſen etlicher maſſen zugeſchweigen / und gleichſam einzuſchläfferen trachten. Sie wollen nicht ſündigen / und dannoch auch nicht thun / was zu Vermeidung der Sünd vonnöhten iſt. Sie wollen die Gnad auß ihrem Hertzen nicht fahren laſſen ; widerſtreben jedoch hartnäckiger Weis der Billichkeit / ohne welche die Gnad nicht beſtehen kan. Kurtz zuſagen / ſie wollen die Finſternus mit dem Liecht / Chriſtum mit dem Belial, und die Gnad mit der Sünd vereinigen.

Höret / wie ſich Pilatus windet / in Hofnung ein Mittel außzufinden / wormit er ſein unruhiges Gewiſſen beſänftigen möge. Er gehet bald hinauß zu dem Volk / und wil wiſſen / wie dann endlich die Anklag laute / darauf er ſich fuſſen / und zum End-Urtheil ſchreiten könne. Bald kommet er widerum zu Chriſto hinein / und fragt : Quid feciſti ? **Was haſt du gethan ?** Mein /

gib

gib dich halt selbsten an / wann du je was gethan hast/so dich deß Todts schuldig machen kan. Bald ziehet er zu Raht seine Hofherren / wie er dem andringenden Gewalt deß gantz erhitzten Volks begegnen / und alle Gefahr von sich abtreiben könne. Bald lasset er herbeykommen die Soldaten / und begehret von ihnen zuwissen / wie sich Christus von der Zeit an / da sie ihne in dem Garten gefangen/ verhalten habe. Angst und wehe ist ihme bey der Sach/ und das muß jederman merken. Niemals haben ihne seine Hofbediente so unruhig gesehen / als dises mal : die gantze Unruhe aber kommet daher ; weilen er einer Seits von der Gerechtigkeit / die er zuhandhaben bestellet ist / anderer Seits aber von der Forcht/seines Amts entsetzet zuwerden / wie ein Schiflein von dene gegeneinander streitenden Wellen hin- und her getriben wird.

N. 238. Nun diser angst volle Mann/diser von seinem unruhigen Gewissen gleich als ein Dopf herumgetribene Pilatus ist fürwahr ein lebhaftes Vorbild aller deren/die nicht sündigen wöllen/ und endlich doch der Sünd das Hertz einraumen. Sie lauffen herum / begehren überall Raht/ ob sie das mit gutem Gewissen nit thun kunten. Niemand aber wil ihnen auf ihrer Lauten schlagen. Sie machen etliche Beichtvätter müd / und finden doch keinen der wegen ihrer in die Höll gehen wolle. Sie schlagen Bücher auf / aber in keinem stehet geschriben / was ihre Augen so begierig suchen. Sie bauen Häußlein in ihrem Kopf / aber die sich gleich umblasen lassen. Sie machen Außlegungen über die Gebott / und das Recht ; aber dise werden ihnen von der Vernunft gleich widerlegt. Daß kan ich thun / sagen sie/in Ansehung diser und diser Ursach: aber das Gewissen antwortet ihnen gleich widerum : Nein / das kanst du nicht thun ; du vergibest dabey dein Heil / und stürtzest dich in das ewige Verderben. Endlich / nnd nach langem Gezänk mit sich selbsten/ thun sie/ was sie nit thun sollen / und was wir bald hören werden / daß Pilatus gethan habe.

Ich weiß / Geliebte / was für solche Leût das beste wäre/und warmit sie ihnen/ ohne weiteres Zerflen/Umfragen/ unr Rathhalten von aller Angst abhelffen kunten. Das solten sie thun / was Pilato zuthun sein Gemahlin eingerahten : Nihil tibi, & justo illi, liesse sie ihme entbieten: Nichts sollest du mit disem Gerechten zuschaffen haben. Nihil, nihil, Nichts/nichts. Gibe den Juden ein kurtz-abgeschnellte Antwort / so kommest du auß dem Gedräng. Ey/ was wissen die Weiber darum? sprichst du ; Ich wil noch länger umfragen. Nihil, Nichts / lasse das Fragen bleiben/ du hast dich ja schon gnug bey frommen / und geschickten Leûten angefragt : was wirdet es dich endlich helffen/ wann du einen/ der selbsten ein schlimmes Gewissen hat / finden wirdest/ der dir sage ; du könnest dises thun/oder behalten? Ich wil mich aber noch auf etliche Mittel besinnen : endlich möchte eines angehen. Nihil. Nichts/ lasse das Besinnen bleiben : du wirdest doch kein Pflaster finden / wormit du dein inwendige Hertzen-Wunde außheilest. Nihil, das Nichts ist in disen Umständen für dich das beste. Thue nichts/was dein Gewissen beschweren kan. Nimme nichts an / was du mit Recht nit haben kanst. Verspriche nichts / was sich ohne Ubertrettung deß Göttlichen Gebots nicht halten lasset. Rahte nichts ein / heisse nichts gut / thue nichts zu lieb weder dir/noch deine Bluts-Freünden / noch der Ober-Herrschaft / was vor GOtt nicht zuverantworten ist / nihil, nihil. So wirdest du allen Fall-Stricken/ welche dir von deiner eignen Begierlichkeit/ von der verführerischen Welt/und von dem listigen Satan gelegt werden/glücklich entgehen.

Matthæi c.27.v.19.

N. 239. Jetzt widerum zu Pilato. Diser gedunket sich ein Außflucht gefunden zuhaben. Trittet demnach zu dem Volk hinauß/und sagt : Es ist der Brauch / daß

daß ich euch einen Ubelthäter Oesterlicher Zeit loß gebe. Nun hab ich einen namhaften Bößwicht / Barabbas mit Nahmen; diser ist in eben der Sach / weßwegen ihr Christum anklaget / überwisen. Ein Aufrührer ist er / und noch darzu ein Todschläger. Disen dann könnet ihr hinneissen / und an das Kreütz aufheften. O Pilate! es ist umsonst / je mehr du dich außzuwinden trachtest / jemehr wickleſt du dich ein. Halte vesten Fuß bey der Gerechtigkeit / und weiche nit darvon / so ist der Sach geholffen / das Gewissen in Ruhe gesetzet / und du wirdest erfahren / das man mit Rechtthun zum besten durchkomme. Aber da folget mir Pilatus nicht / und darum bleibet er in dem Strudel. Die Juden haben seinen Vortrag schon verworffen / Barabbam loß begehret / und Christus / deme er so gern außgeholffen hätte / wird noch beständig an das Kreütz begehret. Zu disem dann komet er schon widerum mit angst-vollem Hertzen / und wil / er solle reden / und sich selbsten vertädigen. Wäre ihme auch nichts liebers / als wann sich der HErr mit einem scheinbaren Miracul von aller Gefahr selbsten ledig machete. Aber was brauchet es ein Wunderwerk? die Unschuld Christi redet: und diser solleſt du / O Pilate, unter die Arm greiffen; damit sie von Haß / und Neid nicht zu Boden getrucket werde. Ja / wann Pilatus mehr von der Tapferkeit / als von der Eigennützigkeit hätte / so wurde er disen freylich thun. Daß er unrecht handle / kommet ihne zwar hart an; aber daß er sich in Gefahr gebe / komet ihne noch härter an. Ein eintziger Weg stehet ihme offen; aber disen wil er nicht antretten / auß Forcht / sich hierdurch in ein zeitliches Unglück zustürtzen. So fanget er aber jetzt ein Wort auf / und hoffet / darmit durchzukommen. Die Juden schreüen / daß Christus in Galilæa angefangen habe zulehren / und von dannen in Juden-Land kommen seye. Wie? sagt Pilatus, ist der Beklagte ein Galiläer? so gehet er mich nichts an: oder aufs wenigeste kan ich jetzt die Ankläger von mir ab- und zu Herode welcher über Galiläam herrschet / hinum-weisen. Pilate! was fasseſt du da für einen wunderseltsamen Raht? Stehest du dann mit Herod so wol? weiß dann nicht jedermann / daß ihr zween einander mit unfreündlichen Augen ansehet? Eben das ist vermuhtlich die Ursach eüres Zwists / und bißher gegen einander tragenden Feindschaft; weilen einer auß eüch sein Botmäſſigkeit mehr erweiteren; der andere aber solches nicht zugeben wil. Ich kan es nicht verneinen / antwortet Pilatus: aber endlich ist es besser / ich bleibe Landpfleger über gantz Juden-Land / als daß ich um einen oder anderen Unterthanen mehr habe. Herbey Haubtmann / führe Christum mit deinen untergebenen Soldaten zu Herode: er wird schon wissen der Sach recht zuthun. O verübene Welt-Witz! wie weist du dir so gar nicht zuhelffen. Es ist umsonst / mein Pilate, was du nur immer ersinneſt / wann du nicht das ergreiffeſt / worzu dich dein Gewissen anhaltet. Sihe / da kommet dir Christus schon widerum zuruck / und die Ankläger in vollem Hauffen mit ihme. Das vorige Geschrey thönet schon widerum gantz laut in deinen Ohren: Kreützigen / kreützigen solleſt du Christum. Hierauf sprichst du bey dir selbsten: wie wäre es aber / wann ich gleichwol etwas thäte / und Christum geißlen lieſſe? Fürwahr wann das Volk Blut sehen wird / so hoffe ich / es werde sein Wüht-sucht fallen lassen. Nichts weniger / mein Pilate; du wirdeſt erfahren / daß diſe Leüt ein Elephanten-Art haben / welche durch Ansehung deß Bluts nur mehr verwilden. Entzwischen sehen wir / was gestalten Pilatus allgemach in die Sünd hineinriñe. Er merket wol / daß Christus nichts verschuldet / und also die Billichkeit nit zugeben könne / daß er ihm die Geiselstreich anschaffe; aber für jetzt ist gleichwol diſes sein armsäliger Troſt / daß er

nicht gar so schwerlich sündige / als wañ er den Stab über ihne brechen / und gar zu dem Tod verdammen solte.

N. 240. Nun so wollen wir anjetzo Pilato den Rucken kehren / und mit Christo in den Hof hinabgehen / den blutigen Spectacul / so die unmenschliche Grausamkeit der Soldaten mit ihme vornemmen wird / auß mitleidiger Andacht beyzuwohnen. Und sehet / da haben sie schon dem Jungfraulichen JESU die Kleider von dem Leib gerissen: Ruhten / und Geisel seynd wirklich auch herbeygebracht; ja ich höre dieselbe schon durch den Luft sausen: Sie treffen darmit / und treffen so hart / daß gleich das helle Blut in grosser Menge durch die geschlagene Löcher herauß quellet. O grosse Ampel deß Himmels! O helleüchtende Sonne! ziehe deine Stralen zuruck; damit nur kein Mensch dise Unthat sehen / und auch die Henckers-Knecht selbsten von ihrer Grausamkeit den Augenschein nicht einnemmen können. O Erd! thue dich auf: schreüe über laut / und hülffe mir dise Metzgerey mit so vilen aufgerissenen Mäulern beklagen / als vil der Bluts-tröpfen seynd / mit welchen du bey diser so scharffen Geislung angetränket wirdest. O Luft! was verziehest du? warum verharrest du nicht augenblicklich zu einem Stein; damit kein Streich durch dich mehr könne geführet werden. Und du hingegen O steinene Saul! woran mein JESUS gebunden ist / zerfliesse wie ein von der Wärme aufgelöstes Eiß; damit der angebundene Heiland freü darvon gehen könne. Oder hebe dich von der Erden auf / und thue es nach jener Himels-Saulen / welche sich zwischen die Israëliter, und Ægyptier gesetzet / und also verhinderet / daß sie nicht haben zusam kommen können: Also / sage ich / thue auch du / mein Saul / ledige dich ab von der Erden / schwinge dich in die Höche / mache dem HErren ein Schutz-wehr / fange alle Streich auf / welche auf ihne geführet werden. Und ihr hartschnürende Bänd / warum lasset ihr nicht ab von den Händen meines JESU? warum bindet ihr nicht vil mehr dise Blut-Hund; damit sie unbeweglich gemachet / und keiner auß ihnen weder Händ / noch Füß mehr rühren könne? Merket ihr dann nicht / wie sie wühten / wie sie toben / wie sie nach allen Kräften dareinschlagen; nicht anderst / als ob sie eine auß Ertz gegossene Bild-Saul vor sich hätten? Sie schnaufen / sie schwitzen / sie lechzen / und wil ein jeder auß ihnen den Nahmen haben / daß er dem HErren den empfindlichesten Streich versetzet / die grösseste Striemen gemachet / und die tiefseste Wunden in das Fleisch geschlagen habe. Einer zeiget dem anderen die Zeichen seiner Grausamkeit / und fragt / ob er nicht das Leben zum besten getroffen habe. Sie geislen jetzt nicht mehr die Haut / sonder die Wunden. Sie ackeren das Jungfrauliche Feld gantz um / nnd zerreissen das allerheiligeste Fleisch solcher gestalten / daß die Haut völlig abgestraüffet / und aller Orten das rohe Fleisch herauß sihet. Sie verlängeren ihr Bosheit auf einem zwar zarten / aber doch von unüberwindlicher Gedult best gehärteten Amboß. Jetzt nemmen sie ihnen ein gewisses Plätzlein vor / und treschen alle darauf. Bald aber suchet ihme ein jeder widerum ein besonderes Ort auß / wo er vermeinet / daß die Empfindlichkeit zum grösten seyn möchte. Das heiligeste Blut fliesset nicht nur Tropfsen-sonder Gußweis herauß: und jetzt sihe ich auß dem Göttlichen Paradeis die vier grosse Haubt-Flüß / worvon die vier Theil deß Erdreichs sollen befeüchtiget werden / reichlich herstromen. Unter dessen schwingen die Mord-Knecht ihre Arm immerfort höcher auf / und neben dem schon vergossenen Blut öffnen sie immerfort neüe Blut-Brünnen.

Exodi c. 14. v. 19. & 20.

O mein schmertzhafter / und bis in den Tod gepeinigter JESU! jetzt verstehe ich / was du mit jenen Worten Baptismo habeo baptizari, Ich muß mit einem Tauff getauffet werden / habest

Luce c. 12. v. 50.

habest sagen wollen. Ein Tauf ist freylich diser / wormit dein gantzer heiliger Leib übergossen wird / mehr als dorten / da du in den Jordan hineingetretten / und dir von Joanne das Wasser über den Kopf ist abgegossen worden. Jetzt erfüllest du omnem justitiam, alle Gerechtigkeit: und thust deinem himmlischen Vatter für alle unsere Sünden nicht nur genug / sonder überzahlest die Schuld weit. Darum wil ich / daß anjetzo herbey kommen alle grosse Sünder der gantzen Welt / und sagen / ob nicht dises blutige Meer Wasser genug habe / sie alle zuwaschen / und also rein zumachen / daß sie auß dem Beichtstul / wo dises Blut reichlich herfliesset / wie ein neugetauftes Kind auß seinem Tauf-Stein herfürtretten können.

Du aber mein Salomonische Braut / betrachte anjetzo den mit Blut gantz überrunnenen Leib JESU Christi / und sage mir / ob du noch mit Wahrheit
Cantic. c. 5. v. 10. sagen könnest: Dilectus meus candidus & rubicundus: **Mein Geliebter ist weiß und rohr.** Das wol Rubicundus, **Rohr** ist er; aber wo ist die Weisse? wo seynd die Lilgen seines Halses? wo die milchfärbige Arm / Brust / und Schulteren? Nicht allein ist der gantze Leib deines Geliebten roht; sonder alles um ihme herum ist roht gefärbet: die Erden kan so vil Blut nicht schlucken / die Geislen so vil in den Luft nicht auffspritzen / als vil er auf so oft widerholte Streich vergiesset. Die Scherganten tragen auch vil mit sich in den Kleideren / und an den Schuchen hinweg; ja was sag ich hinweg? es seynd diser rasende Fleisch-Trescher alle noch da: oder gehen sie hinweg / so geschicht es nur / damit sie anderen / die noch gantz frisch / und muhtig seynd / Ort machen. Sie aber selbsten seynd bald widerum da / gäntzlich entschlossen / so lang auf den HErren zuschlagen / biß sie ihme einen Bitt-seüfftzer abgedrungen haben. Sein so wundergrosse Gedult gedunket sie ein Hartnäckigkeit zu seyn; Sie sagen sein so beständiges Außhalten / und Stillschweigen rühre auß einer gantz verstockten Bosheit her. Darum wie etliche / so für ihr Meinung die zween heilige Vätter Anselmum, und Bernardum anziehen / zubetrachten geben / ist der HErr / welcher vorhero mit dem Leib fürwerts an die Saul gebunden ware / anjetzo von ihnen umgekehret / und mit den Händen / ruckwerts an eben die Saul gebunden worden; damit wie sie vorhero den Rucken sehr hart getroffen / anjetzo auch die Brust / und den forderen Leib recht unter die Streich nemmen mögen. Da ist dann das Schlagen widerum auf ein neues angegangen; und wann sie es nit noch vil ärger gemachet / als zuvor / so ist solches gewiß nicht ihrer Barmhertzigkeit / sonder vil mehr ihrer Müdigkeit zuzuschreiben; es seye dann Sach / daß jetzt schon widerum gantz andere herzugetretten / und eben darum / daß sie den Vorigen ihr Unvermögenheit aufgeropffet / jetzt desto unbarmhertziger darein schlagen; um nicht hinwiderum von ihren Gesellen mit gleicher Verhönung gespottet zuwerden.

Wie wäre es dir aber / O gebenedeyter JESU so leicht / allen disen Streichen zuentgehen? Es brauchete fürwahr nicht zwölf Legionen der Englen. Du selbsten kunteſt dir Frid schaffen / wann du nur mit deiner Beywirkung zuruck halten woltest. Du bist der allmächtige GOTT / ohne dessen Zuthuung kein Mensch die Hand rühren / wil geschweigen / darmit zuschlagen kan. Versage derohalben disen Scherganten dein Beyhülf / so verlahmen / und erstarren sie von Stund an alle. Aber ich höre schon / was mir der liebreiche Heiland antwortet: Ego, spricht er / in flagella paratus sum: **Ich bin bereit zu den Geislen.** Er sagt nicht / Ich bin bereit einen Streich außzustehen. Er erbietet sich auch nit nur allein zu etlich hundert Streichen von einer Geisel / sonder sagt: Ego in flagella paratus sum, und ist also erbietig / sich mit vilen Pſal. 37. v. 18.

Geislen schlagen zulassen. Wann ein/ zwo/ drey/ oder noch mehr Geislen an ihme werden abgeschlagen / und die Sporn darauß hervorgesprungen seyn/ so ist er zufriden / daß sein Marter mit gantz frischen Geislen auf ein neües widerum angefangen werde: Ego in flagella paratus sum.

Ich erinnere mich allhier der Worten jener Jüdischen Herzen / welche der Büsserinn Magdalenæ, da sie zu dem Grab ihres lieben Bruders Lazari hinaußgegangen / auf den Fuß nachgefolget/ und aldorten gesehen/ wie bitterlich JESUS über den entseelten Leichnahm geweinet: Ecce, sprachen sie / quomodo amabat eum: **Sehet/ wie er ihne geliebet**; als wolten sie sagen: die so reichfliessende Zäher / wormit er dises Grab begiesset / geben ja klare Zeügnus / daß er den verstorbenen Lazarum hertz-inniglich geliebet habe. Gleichwol seynd die Zäher noch lang kein Blut. Ach dann / Christliches Hertz! sihe / und erwege / wie dich dein Heiland geliebet. Sihe wie er dise sein Liebe mit dem heiß-vergossenen Blut gegen dir erweiset. Ist nur Schad / daß dise so warme Liebs-Tropfen auf dein frostiges Hertz fallen/ und so gleich widerum allda erkalten. Christen! ach Christen! wem lieben wir dañ/ wann wir JEsum nicht lieben? welcher auf einen jeden Geisel-Streich in der Stille sagt: Ich liebe / ich liebe / ich liebe. Ich liebe die Menschen/ ich liebe die Sünder / ich liebe meine ärgeste Feind. Darum halte ich so vil Streich auß; damit sie glauben / es seye mir all mein Blut um ihr Heil / und Erlösung feil. Mit vilen Streichen lasse ich mich schlagen; damit nur keiner auß ihnen mit den Höllischen/ welche gar kein End haben werden / geschlagen werde. O JESU! habe dank um dein so grosse Gedult / wir erkennen unseren Fehler/ wir beseüfftzen unser Sünd/ wir beweinen unser Bosheit. Und damit du sehest / dises gehe uns vom Hertzen / so wollen wir in Ansehung deines mit Blut gantz überzuñenen Leibs unserem sündhaften Leib in das Künftige gewiß nicht mehr so schön thun/ als wir bishero gethan haben: wir wollen ihne züchtigen mit Fasten / Wachen / Geislen / und anderen dergleichen Strengheiten. Du bist gantz unschuldig unter die Streich kommen; aber wir gehören von rechts wegen darunter. Wir haben gesündiget: darum wollen wir auch Buß thun. Der Schluß ist gemacht; und das Fleisch solle empfinden/ daß wir dise Wort nit vergebens geredet.

Joannis c. 11. v. 36.

N. 241.

Wo ist aber jetzt Pilatus? wo Christus? beyde seynd mit einander zu dem Volk hinaußgegangen; und Pilatus spricht zu demselben also: Ecce homo: **Sihe ein Mensch.** Warum aber so kurtz? warum erkläret sich Pilatus nicht besser / was er mit disen Worten sagen wolle? Ein Ursach kan seyn / weilen die hohe Priester samt anderen gleich darein geschrüen / und ihne mehr nicht haben sagen lassen; dann also lautet der Text: Cùm ergo vidissent eum Pontifices, & ministri, clamabant dicentes: Crucifige, crucifige eum: **Als ihne derohalben die hohe Priester / und Diener sahen / schrüen sie: Kreützige/ kreützige ihne.** Die andere/ und glaubwürdigere Ursach dessen ist / weilen Pilatus nicht zweyflet / Christus werde das übrige reden / zwar nicht mit dem Mund / aber wol mit seiner erbärmlich zugerichten Gestalt. Darum gibt Pilatus dem Volk gleichsam ein Betrachtung auf / spricht aber nit: Ecce JESUS, **da sehet JEsum!** sonder Ecce homo: **da sehet den Menschen:** Er wil sagen/ nicht allein sihet ihne kein Aug mehr für JEsum an / sonder es hat eben zuthun / daß er noch für einen Menschen angesehen werde: ich muß darzusetzen Ecce homo, daß er ein Mensch seye: dann wo ist das Gesicht? wo seynd die Augen? wo die Wangen? wo das Kinn? wo die Lefzen? wo die Stirn? Es ist alles verstaltet / und das gantze Haubt nichts als ein lautere Geschwulst / ein lautere

Joann. c. 19. v. 6.

Wun-

Wunde. Blut / Speichel / Eiter / zerrauffte Haar vom Bart / und Kopf klebet alles ineinander. Endlich Arm / und Füß deüten noch an / daß er ein Mensch seye: wiewolen auch diſe dermassen zersetzet / daß nichts gantzes mehr daran ist: A planta pedis usque ad verticem non est in eo sanitas; **Von der Fuß-Solen an biß auf die Scheitel deß Haubts ist in an ihme kein Gesundheit.** Nur eines gehet ab / daß ihme nemlich kein Bein ist entzwey gebrochē / oder zerknirschet worden / und daß hat seyn müssen / damit erfüllet wurde die Schrift: Os ejus non confringent: **Sein Gebein werden sie ihme nicht zerbrechen.** Das übrige alles kunte nicht übler zugerichtet seyn. Ist sich auch billich zuverwunderen / wie ein so zerschlagener / zerrissener / und zerfleischter Leib / der ohne alle Labung so grosse Marter außgestanden / ohne die geringste Erfrischung so vil Blut vergossen / ohne eintzige Ruhe so unbarmhertzig ist hin und her gestossen / gerissen / und geschleppet worden / wie / sprich ich / ein solcher Leib sich noch auf den Füssen halten könne / und nicht alle Augenblick zusambreche. Die Nerven / und Spann-Aderen seynd gantz sirig / und schwirig. Die Gebeiner wiewol nicht abgebrochen / seynd sie doch halb geschunden. Die Wunden brennen / der Schmertz hat sich aller Glider bemächtiget: wie stehet dann diser Leib noch aufrecht? hierauf kan ich nicht anderst antworten / als mit Vermelden / daß hier die Liebe ein Wunder ihrer Stärcke wolle sehen lassen. Sie zeiget uns den aufrecht stehenden JEsum / virum dolorum: **den Mann der Schmertzen** / und meldet darbey diſe Wort: Sehet / und verwunderet eüch alle ins gesamt: da stehet der Mann / dessen gleichen die Welt noch keinen gesehen. Da stehet der Mann / dessen Hertz unüberwindlich. Da stehet der Mann / welcher so grosse Marter außgestanden / daß sie von keinem Verstand mag begriffen / und noch vil weniger von einiger Zung außgesprochen werden. Da stehet der Mañ / deme es noch nit genug ist / was er für die Menschen gelitten. Da stehet der Mann / der noch über daß alles das jenige zuleiden bereit ist / was seine Todfeind nur immer schmertzliches / ja tödliches werden ersinnen / und erfinden können. Da stehet der Mann / der so lang er einen tropfen Blut in den Aderen hat / von dem Kampf-Platz nicht außtretten wird; und wañ er sich endlich nicht mehr auf den Füssen wird halten können / so wird er sich gleichwol noch aufrecht an das Kreütz annaglen lassen / und diſes auß hertzlichester Liebe gegen uns Menschen.

Isaiæ c. 1. v. 6.

Numerorū c. 9. v. 12.

Isaiæ c. 53. v. 3.

Nun dann / Ecce homo. Was sagt ihr darzu hoche Priester / Pharisæer / Schriftgelehrte / und du endlich wider Christum so starck verhätztes Volk? Bricht eüch nit endlich einmal das Hertz? habt ihr eüren Blutdurst noch nit gelöschet? Ist es nicht genug / daß JESUS jetzt keinem Menschen mehr gleich sihet? Sein schöne Gestalt / wormit er alle Augen an sich gezogen / also das gantze Stätt / Märkt / und Dörffer wegen der grossen Begierd ihne zusehen / seynd außgeleeret worden? Sein wunder annemliche Gestalt / sag ich / ist völlig verderbet; darum könnet ihr ja endlich mit diſer so grossen Zerstöhrung aller seiner Schönheiten zufriden seyn? Nein / nein schreüen diſe Unmenschen; das ist nit genug: wir seynd nicht zufriden: Crucifigatur, **an das Kreütz mit ihme.** So lang er einen Athem ziehet / so lang geben wir uns nicht zur Ruhe: Er muß uns sterben / und zwar deß spöttlichesten Todts / so in unserem Recht / und Gesatz zufinden.

Nun mein Pilate, jetzt sihest du / was dir dein falsch-politischer Anschlag für ein Frucht gebracht. JEsum hast du wider alles Recht geislen / und marteren lassen / welches fürwahr die Ankläger von dir nicht begehret haben. Keiner hat geschrüen: **Geisle** / oder **Kröne** / sonder nur kreützige ihne. N. 242.

Aber du zäghafter Richter/du wohnsinniger Weltling hast Christo auf dise Weis helffen wollen / und jetzt greiffest du mit Händen/ das dein Hülf ein lautere Tyranney gewesen. So gehet es / wann man von der Gerechtigkeit abweichet/und den Feinden Gottes etwas zugefallen thut. So übel schlagt es endlich auß / wann man sich mit schlimmen Leüten einlasset in Sachen/die wider das Gewissen seynd/und sie nicht gleich anfangs mit einer kurtzabgeschnellten Antwort zuruck weiset.

Ein seltsame Weis zureden ist von etlichen/so durch die Schulen geloffen / und wenig darinnen gelernet / in den Schwung gebracht worden. Sie haben allda gehöret / daß man ein gewisse Art zufolgeren / und zu beweisen nenne Argumentum ad hominem. Die rechte Bedeütnuß aber diser Worten haben sie nicht verstanden/ und gebrauchen sich jetzt derselben ungeschickter Weis in einem gantz widerigen Verstand. Sie sagen diser Mensch ist ad hominem ; jener anderer aber ist nicht ad hominem: wollen sagen/der erste ist Leütseelig / lasset mit sich handlen / und haltet mit/ wo er merket/ daß man ihme gern in der Gesellschafft habe / est ad hominem. Der andere aber ist widerwertig/unfreündlich/und gibt zuverstehen / er habe Bedenken da und dort zuwillfahren / non est ad hominem. Ja ja/ ad hominem, ad hominem : auß disem ad hominem wird oft ein Ecce homo. Christus muß leiden ; damit den Menschen gnug geschehe. Da hat Pilatus gefehlet : ad hominem hat er wollen seyn / feindsälig hat er sich nit wollen machen mit denen / die von ihme ein gantz unbillliche Sach begehret : Christum hat er lassen geislen / ut placeret Judæis ; damit er den Juden gefiele. Wäre er fein nicht gewesen ad hominem, so müsset er anjetzo mit seiner grossen Betrübnuß nit sagen Ecce homo, sehet der Mensch. O wie gut ist es dann / wann mancher/ an den man auch ein unbillliche Anforderung thut/ fein geschwind zeiget/ daß er Zähn in dem Maul/ Feüer in dem Busen/ und die Forcht Gottes in dem Hertzen habe : wann er gleich anfangs zuverstehen gibt / daß er nicht begehre zuseyn ad hominem, sonder ad Deum, und den Spruch deß H. Augustini tief in sein Hertz eingeschriben habe : Fecisti nos ad te : O mein GOtt / du hast uns zu dir erschaffen. Wann er keck herauß sagt : Nein / dises und dises wird ich keinem Menschen zulieb thun. Muß es seyn/daß ich eintweders Gott/ oder dem Menschen mißfalle / so ist der Schluß bey mir schon gemacht. Gott dem HErren bleibe ich getreü. An dessen Gunst ist mir alles gelegen ; stehet diser für mich / so hab ich nach der gantzen übrigen Welt nichts zufragen. Seyen andere alle ad hominem ; ich bin erschaffen ad Deum, daß ich GOtt diene / und durch solchen Dienst seelig werde.

Damit aber unser liebster Heiland nit gar von jedermañ verlassen auf dem gepflasterten Gang alleinig dastehe / und die Wort Ecce homo, wenigest in unseren Hertzen ein gute Wirkung haben / so wollen wir unter dem so entsetzlichen Geschrey der Juden Crucifige, crucifige, Kreützige/kreützige ihne/ ein gantz anderes Lied anstimmen : Ich aber wird trachten / daß dises Lied in lauter wehmühtigen Bus-Seüfzeren bestehe. Nun dann Christliche Hertzen : Ecce homo : Sehet den Menschen. Lernet aber auch darbey kennen die jenige/welche ihne also zugerichtet haben. Pilatus hat die Geislung angeschaffet / und die Krönung etwann zugelassen. Wer hat aber die Ruhten gebunden ? wer hat die Fäden zu den Geisel-Stricken gespunnen ? wer hat die Kron auß Dörneren geflochten ? Ach ! ihr Sünder habt dises alles gethan : an eüer stat haben die Henkers-Knecht auf den HErren zugeschlagen. Uberall / überall habt ihr die Hand darbey gehabt / und mit eüren Sünden zugeholffen. Ach dann Zäher / Zäher ! mit

N. 243.

mit diſen müſſet ihr abwaſchen den blutigen Leib JESU Chriſti; diſe müſſet ihr an ſtat deß Weins und Oels in ſeine heilige Wunden gieſſen / auß diſen müſſet ihr ein Sälblein machen / und darmit eilfertig herbey kommen; weilen der Wehtag groß / und die Schmertzen wegen ihrer Schärffe den tödtlichen gleich ſeynd. Ach Zäher / Zäher! könnet ihr ja ſo vil Augen-Tropfen vergieſſen / als JESUS Bluts-Tropfen vergoſſen? wann aber eüre Augen je nicht ſo vil Waſſer haben / ſo gebet gleichwol ein eintziges Zäherlein zu Bezeügung eüres Leids herauß. Um eüre Kinder / um eüre Eheherren / um eüre liebe Freund / wann ſie in dem Todtſchweiß daligen / und allbereit von eüch Urlaub genommen / könnet ihr weinen / daß ein Zäher den anderen ſchlaget: warum dann nicht auch auß Mitleiden gegen Chriſto / welcher darum ſo hart gepeiniget wird / weilen ihr ſo oft / ſo ſchwerlich / ſo frefentlich geſündiget? Ach JESU / ſolle ich die Wahrheit ſagen? So muß ich bekennen / daß die Menſchen ihre Sünden nicht bereüen / und ihnen nicht leid ſeyn laſſen / daß ſie dich ſo grauſamlich gemarteret. Die Engel / für welche du gleichwol nit gelitten haſt / weinen bitterlich: wir Menſchen aber / welche du mit einem ſo teüren Wehrt erkauffet / finden für dich keine Zäher: Blutiger JESU / ſuche die zarte Hertzen auß den Heidniſchen Landen zuſammen; du wirdeſt in dem ſo wol gegen Auf- als Nider-Gang gelegenen Indien ein feine Anzahl mitleidiger Hertzen finden / welche / wañ man ihnen dein ſchmertzhafte Geiſlung / und andere deine Peinen predigen wird / in haüffige Zäher verflieſſen werden. Aber die alte Chriſten weinen nicht mehr / ſie ſeynd verwimmeret / verhartet / und verſtocket. Ach nein! ich hab unrecht geredt / und nimme meine Wort alle widerum zuruck. Bleibe bey uns / allerliebſter JESU! du biſt unſer Troſt / unſer Schatz / unſer beſtes Gut. Verlangeſt du aber auch Zäher zuſehen / ſo beſtreiche unſere Augen nur mit einem eintzigen Tröpflein deines allerheiligeſten Bluts. Gibe uns einen Kuß mit deinen verwunkten Leftzen auf die Stirn / ſo wird ſie zu einer Brunn-Stuben werden / und gewiß einen ſtarken Zäher-Guß hervorgeben.

N. 244.

Pilate! wie iſt dir jetzt um das Hertz? du haſt zwar etwas gefragt: aber auf dein Frag vernimme ich kein Antwort. JESUS autem, ſagt mir der Evangeliſt / reſponſum non dedit ei: **JEſus aber hat ihme kein Antwort gegeben.** Joan. c. 19. v. 9. Gar recht. Endlich redet das ewige Wort nicht mehr / wann man es ſo oft vergeblich hat reden laſſen. Darum merken jetzt auf alle die jenige / welche nachdem Exempel Pilati ſo gar nicht hören wollen / was GOtt zu ihrem Heil ſagt. Das Geſprech / ſo Chriſtus mit Pilato, da ſie das erſte mal zuſammgetroffen / gehalten / ſtunde in dem / daß Pilatus nöhtig wiſſen wolte / ob er der König der Juden wäre. Worauf Chriſtus: Regnum meum non eſt de hoc mundo: **Mein Reich iſt nicht von diſer Welt.** Joan. c. 18. v. 36. Merke es wol / Pilate, und ihr ſeine Nachfolger alle ins geſamt. Mit diſem Leben gehet nicht alles auß / es kom̃et was hernach. Wann einsmals alle Reich diſer Welt werden zu Grund gerichtet ſeyn / alsdann wird das Reich Chriſti erſt recht anfangen / und die Fromme / ſo ihme in Lebens-Zeiten aufrichtig gedienet / werden ewiglich mit ihme herrſchen. Das nemmet ihr jetzt nicht zu Gemüht; ja vil auß eüch glauben es gar nicht / und halten alles / was von zukünftigen Dingen geprediget wird / für ein erdichtes Fabel-Werk. Regnum meum, ſagt Chriſtus non eſt de hoc mundo: **Mein Reich iſt nicht von diſer Welt**: ein Reich iſt es aber; ſo muß es dann ein Reich von der anderen Welt ſeyn. Ja freylich: dorten wird Chriſtus herrſchen in groſſer Glori / nach dem er hier in groſſen Aengſten ſein Leben beſchloſſen hat. Aber ach! ich ſorg / ihr werdet das Glück nicht haben / einen Theil von diſem Reich

zu

zubesitzen: dann alle eüre Gedanken / und Begierden gehen auf das Zeitliche; und hat eben zuthun / daß ihr nicht mit dem jenigen Freßler saget: Cælum cæli Domino: terram autem dedit filiis hominum: **Der Himel bleibe dem HErren deß Himmels: die Erden aber hat er gegeben den Menschenkinderen.** Und darum frag ich/ob ihr dann vermeinet/daß eüch unrecht geschehen werde / wann GOtt einsmals das jenige / dessen ihr eüch freüwillig verzihen/anderen geben/und eüch darfür zur wol verdienten Straff ziehen wird?

N. 245. Jetzt wil Pilatus wissen/ob sich Christus für einen König außgebe/ seye hernach sein Reich hier / oder dort / und

Joan. c. 18. v. 37. fragt: Ergo Rex es tu? **So bist du dann ein König?** Ja/antwortet der HErr: Tu dicis, quia Rex sum ego: du sagst / ich seye ein König / und du redest hierinfals recht. Damit du aber sehest / wie ich so gar kein Scheüen trage/die Wahrheit keck herauß zusagen / so setze ich über die Beantwortung deiner Frag noch dises hinzu: Ego in hoc

Ibidem. & eodē versu. natus sum,& ad hoc veni in mundum, ut testimonium perhibeam veritati: **Ich bin hierzu geboren / und bin darum in die Welt kommen: damit ich der Wahrheit Zeügnuß gebe.** Pilate, und ihr grosse Herren samentlich/ leget dise Wort tief in eürer Hertz hinein. Die Wahrheit höret ihr gar selten/und man darf eüch dieselbige nit wol sagen/wann man nicht eür Ungnad erfahren wil. Aber eben darum müssen etliche seyn/ so eüch die Wahrheit in die Ohren schreüen; sonsten bleibet ihr in der Unwissenheit; und eüre Verrähter/das ist / eüre Schmeichler bringen eüch endlich dahin / wo ihr die Augen zwar aufthun/ aber nichts mehr darmit sehen werdet daß eüch auß den Flammen erretten könne. Von dem reichen Mann stehet bey Luca also geschriben:

Cap. 16. v. 2. Elevans autem oculos suos, cùm esset in tormentis: **Er hat die Augen aufgethan / da er in den Peinen** ware. Ach zuspat! und eben so spat werdet auch ihr zu eüren Sachen sehen; alsdann nemlich / wann alles wird verzweyflet seyn.

Nun sagt mir/liebe Zuhörer/ ob dises nicht zwo recht eingreifliche Predigen / welche Christus erst-verstandener Massen Pilato gehalten? was kan man den grossen Herren/die stark mit Welt-Sachen beschäftiget seynd / bessers sagen / als daß sie die Ewigkeit / und Wahrheit wol zu Gemüht nemen sollen? In die Ewigkeit müssen sie einsmals alle hinein / und ihr Reich / ihre Gieter / ihre Würden werden ihnen nicht mitgegeben werden. Die Wahrheit werden sie auch hören müssen / und von diser eben darum desto mehr geängstiget werden/ weilen sie ihnen vormals so gar nichts von derselben haben sagen lassen / massen dises edle Himels-Fraülein gantze Jahr stumm / und sprachloß vor ihnen hat dastehen müssen.

Pilatum betreffend / solle es ihne ja nicht befremden/ daß nach deme er schon zwo treflich gute Lehren Christi in den Wind geschlagen/ diser ihne anjetzo keiner Antwort mehr würdige? Oder solte er noch ein Antwort bekommen / und aber ihme dieselbige nicht zu Nutzen machen / so wurde er einsmals an dem allgemeinen Gerichts-Tag vor der gantzen Welt mit gröstem seinem Spott bekennen müssen / Christus habe ihme treülich zugesprochen / und das Hertz rechtschaffen gerühret; sein Bosheit aber seye so groß gewesen / daß er auch die dritte Gnad vergeblich habe auf die Erden fallen lassen. Nun so höret/wie er jetzt den stillschweigenden HErren gantz ernsthaft anredet? Mihi non lo-

Joan. c. 19. v. 10. queris, spricht er / nescis quia potestatem habeo crucifigere te, & potestatem habeo dimittere te? **Wie dann? gibest du mir kein Antwort? weist du nicht/daß ich Gewalt habe dich zukreützigen / und auch Gewalt habe dich zuentlassen?** darauf alsobalden der HErr: Non haberes in me

Ibidem v. 11. potestatem, nisi tibi datum esset desuper.

super. O mein Pilate, was bildest du dir ein? du hättest keinen Gewalt über mich; wann es dir nicht von Oben herab wäre gegeben worden. Mein Vatter wil daß ich leide/ und ich wil es auch. Im übrigen hab ich über dich zugebieten / und nicht du über mich. Es wird sich schon einmal zeigen/ wer deß anderen Herr gewesen / ich deiner / oder du meiner. Propterea qui me tradidit tibi, majus peccatum habet: Derohalben der mich dir übergeben/ hat ein grössere Sünd.

Versu eodem.

N. 246.

Geliebte / fürwahr diſe Wort geben Pilato einen gewaltigen Stoß. Dann es sagt der Evangelist: Exinde quærebat Pilatus dimittere eum: von der Zeit an trachtete Pilatus ihne ledig zulassen. Die Unerschrockenheit Christi in dem Reden / das Liecht / so er ihme in dem Hertzen angezündet / und über daß alles die so außtruckliche Erinnerung / daß er ihme sein Leben ohne Sünd nicht benemmen könne / haben Pilatum dermassen erschrecket / daß er von Stund an den Gedanken gefasset / Christum von allen seinen Feinden ledig zumachen. Aber die Gedanken seynd noch keine Werk/ und Pilatus ist schon zu tief darinnen. Ein Sünd folgt auf die andere/ und wer sich schon zum Fall neiget / brauchet nur noch einen Stoß / so ligt er gar zur Erden. Höret derohalben / was diſem armen Land-Pfleger endlich den Hals gebrochen. Anfangs haben die Juden was höflichers geredt; jetzt aber gehen sie keck / und grob herauß. Erinneret euch/ Geliebte/ ihrer schon obangezogenen Worten: Hunc invenimus, sprachen sie / subvertentem gentem nostram, & prohibentem tributa dare Cæsari, & dicentem se Christum Regem esse: Diſen haben wir gefunden/ daß er unſer Volk aufwigle/ und daß er verbotten dem Keyſer den Zinß zugeben / wie auch daß er gesagt/ er seye Christus der König / daß sprich ich / ware noch höflich geredt. Aber jetzt fangen sie an zutrohen/ und sagen: Si hunc dimittis, non es amicus Cæsaris: Lasſest du diſen loß / so bist du deß Keyſers Freund nicht. Das hieſſe so vil: Pilate auf solche Weis hat der Keyser an dir nicht nur einen saumsäligen/ sonder auch untreuen Verwalter. Non es amicus Cæsaris, du bist kein Freund deß Keyſers: Wann aber der Bediente kein Freund seines Herrens ist / was ist er? Ein Verrähter: dann er hat ja / da man ihne zu dem Dienst angenommen/ aufschweren müssen? und was hat er geschworen? daß er seines HErrens Nutzen beförderen wolle: kommet er hernach diſem nit nach / so ist die Rechnung schon gemacht: die Treulosigkeit ligt an dem Tag / und er kan nit entschuldiget werden. Also die Juden.

Versu 12.

Joan. c. 19. v. 12.

Ach weh! armer Pilate, jetzt siheſt du/ was du mit diſen Leuten gewunnen/ daß du ihnen nicht geschwind Abschid gegeben / sonder gesuchet / wie du sie etlicher Massen befridigen möchteſt. O! was seynd das für Wort / die man jetzt in das Teutsche einrucket / und vermeinet/ daß eben darum/ weilen sie außländisch seynd / kein so grobe Unhöflichkeit wider GOtt und das Gewissen darmit begangen werde: Dissimuliren, laviren, temporisiren, favorisiren, sich accomodiren, comportiren, und dergleichen. Da da sehet jetzt Pilatum, der alles diſes gethan / er hat dissimuliret, laviret, temporisiret, favorisiret, sich comportiret, und accommodiret: was thut er aber jetzt? der H. Joannes antwortet / und sagt: Pilatus autem cùm audiſſet hos sermones, adduxit foras JESUM: & sedit pro tribunali: Pilatus aber als er diſe Reden gehöret: hat er JEſum hinaußgeführet/ und sich zu Gericht gesetzet. O was ist diſes für ein Veränderung! Bishero ist Pilatus auf eben diſem Gang mit Christo gestanden; Aber anjetzo sitzet er. Ich sorg / er werde nimmer aufstehen / biß er den Juden nach ihrem Willen gethan. Diſes sedere gedunket mich/ wie der H. Petrus Chrysologus in einer anderen Gelegenheit redet/ seye allbereit so vil/ als subsidere:

Joan. c. 19. v. 12.

Cap. 19. v. 13.

Lucæ c. 23. v. 2.

das ist / Pilatus ſitze nicht nur nider / ſonder verſinke gar. Jedoch ropfet ihne das Gewiſſen noch einmal: Ecce
Ibidem. Rex veſter, ſpricht er / Seher eüren
v. 14. König. Sie aber / weilen ſie ſehen / daß er ſchon ſitze / dringen noch ſtärker auf ihne zu / und ſchreüen / was ihnen auß dem Rachen mag: Tolle, tol-
Ibidem. le, crucifige eum. Fort mit ihm / fort
v. 15. mit ihm / Creützige ihne. Aber Pilatus voll der Forcht / und Anaſt / als müßte er nicht das Urtheil auſſprechen / ſonder ſelbſt geurtheilet werden / fragt mit ſchwerem Hertzen / und wie mich gedunket / mit halb gebrochener Stimm: Regem veſtrum crucifigam? Solle ich dann eüren König creützigen? wie wird ich / und ihr ſolches verantworten? Liebe Leüt / laſſet doch ab / und muhtet mir nicht zu ein That / welche auf kein Weis kan gebillichet werden. Aber Reſponderunt Pontifices: non habemus Regem, niſi Cæſarem: die hoche Prieſter haben geantwortet: wir haben keinen König / als
Vers. 16. den Keyſer. Tunc ergo tradidit eis illum, ut crucifigerent. Alsdann / O erſchreckliches / O halsbrechendes Alsdann! hat er ihnen JEſum dargegeben / daß ſie ihne creützigen möchten. So wil ſich aber diſer Sünder jetzt noch ein wenig tröſten / und ſchön machen / wiewolen ſein Hertz von der Unreinigkeit / ſo die Sünd mit ſich bringet / gantz eingenommen iſt.
Matth. cap. Er waſchet die Händ / und ſagt: Inno-
27. v. 24. cens ego ſum à ſanguine juſti hujus; vos videritis: Ich bin unſchuldig an dem Blut diſes Gerechten: Seher ihr zu. Weit anderſt mein Pilate, hätteſt du zur Sach thun ſollen; waſt du kein Schuld haben wolteſt. Du haſt freylich die Schuld / du haſt freylich die Sünd / weilen du wider dein Gewiſſen / welches dich ſo treülich ermahnet / gehandlet haſt. Und ihr Pilatiſche Schul-Jünger / gebet eüch doch nicht ſelbſten diſen armſäligen Troſt / als hättet ihr noch ein Mittel gefunden / GOTT und der Sünd zugleich zudienen. Es iſt nit möglich zweyen ſo ungleichen Herren auf einmal recht thun. Die Händ waſchet ihr alsdann mit Pilato, aber nicht das Gewiſſen. Vos videritis, ſagt ihr / ſehe diſer und diſer zu / wie er es verantworte. Ich bin in diſer Sach nicht der Anfänger, ſonder ich halte nur zu. Ja freylich. Der Anfänger / und der Fortſetzer / der Urheber / und der Mithelffer ſeynd beyde ſchuldig. Was dem guten Gewiſſen zuwider lauffet / darbey könnet ihr eüch nit brauchen laſſen. Alle Zuhülf / und Dienſtleiſtung iſt alsdann verbotten. Pilatus hätte den Worten Chriſti Gehör geben ſollen / und ihr den Worten deren / ſo eüch an Chriſti ſtat vorgeſetzet ſeynd: diſe rahten euch redlich / und aufrecht: was aber die Begierlichkeit / oder eüer gewiſſenloſer Bruder einrahtet / das iſt unſicher / das iſt ſündhaft / das iſt Seel-verderblich.

N. 247.

Ich nimme anjetzo alles widerum zuſammen / was bishero wider Pilatum in diſem dritten Theil meiner Paſſion-Predig weitläuffig iſt beygebracht worden / und komme darmit für den Thron GOttes deß allgerechten Richters. Pilatus, ſag ich / hat gehandlet wider die Vernunft / ſo ihme klar gezeiget / daß alles wormit Chriſtum ſeine Ankläger ſchwartz zumachen getrachtet / ungründlich / falſch / und erdichtet ſeye. Er hat gehandlet wider ſein Gewiſſen / welches ihme durchgehends widerſprochen. Er hat gehandlet wider den guten Raht ſeiner getreüen Gemahlin / welche ihme den kürtzeſten Weg gezeiget / ſich auß aller Gefahr herauß zuwinden / nemlich die hertzhafte Abſchaffung aller Ankläger. Er hat gehandlet wider die Gerechtigkeit / in dem er JEſum zugeiſlen befohlen / worzu er eben ſo wenig Recht gehabt / als zur Verdamnuß deſſelben in den Tod. Er hat gehandlet wider die kraftreiche Erinnerungen / ſo ihme Chriſtus in das Hertz geleat. Er hat endlich gehandlet wie ein Pflicht-vergeſſener Richter / der die Unſchuld / welche er nach allen ſeinen Kräften hätte vertädigen ſollen / ſchändlich in dem Stich gelaſſen / ja den Auſpruch gethan:

daß mãn mit derselben/ wie mit einer überwisenen Bosheit verfahren möchte. Weilen aber meine zwo vorige Klagen schier gar fruchtlos dahingefallen/ so wil ich jetzt dermassen wenig begehren / daß man mich vil mehr für einen Vorbitter/ als für einen Klag-Redner wird ansehen können. Nur wegen Anschaffung der Geisel-Streichen/ weilen selbige eigentlich ein Fund der schlimmen Welt-Klugheit gewesen/ verlange ich/ daß Pilatus gestraffet werde / und zwar auf solche Weis / wie dorten Heliodorus der Kirchen-Rauber. Als diser eben in der That begriffen ware/ daß in dem Tempel hinderlegte Schatz-Geld zuerheben / und hinauß zuraumen / kamen ihme zween frische/ starke/ und von Göttlicher Eifers-Hitz gantz angeflammte Jünglinga über den Hals / Qui circumsteterunt eum & ex utrâque parte flagellabant, sine intermissione multis plagis verberantes : Welche ihne umstanden / und von beyden Seiten her mit vilen Streichen unabläßlich gegeislet. Eben daß sag ich / ja weit ein mehrers hat Pilatus verdienet. Dann was hat endlich Heliodorus gethan / daß nit auch Pilatus gethan habe? Heliodorus hat den heiligen Tempel beraubet / und was ware der Leib JESU Christi / den Pilatus gegeislet/ anderes/ als der wahre Tempel Gottes? Hören wir ihne ja selbsten sagen : Solvite templum hoc : Zerstöret disen Tempel / das ist/ meinen Leib. Disen Tempel aber hat Pilatus zerrissen/ ja gantz zerstöret. Warum solle er dann nicht mit unzahlbar vilen Streichen geschlagen werden? Zweytens was hat Heliodorus auß dem Hierosolymitanischen Tempel herauß genomen? Ich hab es schon gesagt/ die allda zusamgelegte Geld-Schätz. Was wolte aber dises wenige seyn / gegen den unerschätzlichen Reichthumen / welche Pilatus auß dem Leib JESU Christi herausgezogen? Blut/ und Geld seynd noch weit voneinander/ und zwar ein solches Blut / wie das Blut Christi / mit welchem die gantze Welt ist erlöset und erkauffet worden. Der heilige Petrus gibt uns disen Unterschid zubedenken / da er also spricht : Non corruptilibus auro, vel argento redempti estis ; sed pretioso sanguine quasi agni immaculati Christi : Ihr seyet nicht mit zergänglichem Gold/ oder Silber erkauffet worden / sonder mit dem kostbaren Blut Christi/ als deß unschuldigẽ Lams. Nun aber von disem so teurẽ Blut hat Pilatus, wie etliche zählen / Christo zweymal hundert fünf und dreyssig tausend Tropfen herausgepresset. Was aber die Streich selbsten anbelanget / sollen dise auf das allerwenigeste fünf tausend vier hundert sechs und sechtzig gewesen seyn ; da andere gar ein Zahl von sechs tausend sechs hundert / und sechs und sechtzig angeben. So schlage man derohalben nur tapfer auf Pilatum zu / man hat lang zuschlagen/ biß ihme sein Unthat/ welche er an Christo verübet / mit gleicher Maß bezahlet werde.

Lib. 2. Machabæorum cap. 3. v. 26.

Joan. cap. 2. v. 19.

1. Epist. cap. 1. v. 18.

Apud Landspergium.

Vide Lyræum de Imitatione Jesu patientis Lib. 1. cap. 4.

Aber ich merke wol / daß ich schon widerum zuruck stehen / und der Entschuldigung/ so Christus für Pilato einwendet / stat geben muß : Dimitte, spricht diser mächtige Fürsprecher/ und Schutz-Redner zu seinem himmlischen Vatter: verzeihe/ O Vatter ; dann Pilatus weiß nicht/ was er thue. O mein HErr/ solle er nicht wissen/ was er thue? Ist es doch unlaugbar/ die Evangelisten sagen es selbsten / daß er dein Unschuld erkant habe. Ist wol wahr/ antwortet Christus : Aber so klar hat er mich gleichwol nicht gekennet / daß nit noch ein Unwissenheit darbey untergeloffen. Zu deme war er ein blinder Heid / und hat nicht außführlich gewust / was endlich die Juden für ein Gesätz haben / Kraft dessen/ wie sie einstimmig zusamschrüen / er sterben müsse. Darum hat er ihnen auch gesagt : Accipite eum vos : Nemmet ihr ihne hin ; und zuletst : Vos videritis, Seher ihr zu. Uber daß alles wil Christus/ daß wol bedenket werden seine letste Wort / welche er zu Pilato geredet / nemlich dise : Qui me tradidit tibi, majus

N. 248.

Joan. c. 18. v. 31. Matth. cap. 27. v. 24.

Joan. c. 19. v. 11.

majus peccatum habet: Der jenige/ ſo mich dir übergeben / hat noch ein gröſſere Sünd. Hierauß kan man ſehen / ſpricht Chriſtus / daß eben darum / weilen ſich andere ſchwerer an mir verſündiget / als Pilatus, er gleichwol nicht höchſt-ſträfflich ſeye/ und deßwegen noch ſchon mit einem gnädigen Aug könne angeſen werden. Darum bitte ich für ihne. Pater dimitte: Vatter verzeihe: Sonderbar weilen er mehr auß Forcht/ als auß Frefel geſündiget. Mithin hat auch diſer ſo weit Barmhertzigkeit erhalten, daß wañ er nur wil ſein Sünd dereüen / Buß darüber wirken / völlig zu Gnaden kan aufgenommen werden. Das Blut Chriſti/ ſo er vergoſſen / iſt ihme hierzu nicht allein nit verhinderlich / ſonder es bittet und ſchreüet für ihne ſo laut/ daß es der himmliſche Vatter nohtwendig hören muß.

N. 249. Chriſtliche Zuhörer / laſſet eüch belieben / die ſchon zwey mal angezogene Wort: Qui me tradidit tibi, majus peccatum habet: Der mich dir übergeben/ hat noch ein gröſſere Sünd. Laſſet eüch/ ſag ich/ belieben/ diſe Wort jetzt erſt recht auf die Wag zulegen: Sie halten ein Lehr in ſich/ ſo die Welt wol verſtehen ſolle; damit ſie ſich nit ſchändlich betriege / und endlich gar in das Verderben ſtürtze. Es iſt wahr / Pilatus hat auß denen / ſo Chriſtum an das Creütz gebracht / nicht die gröſſeſte Sünd / und darum iſt er auch der Verzeihung nicht ſo gar unwürdig / wie etliche andere. Aber das machet ihne darum nit unſchuldig / es bleibt ihme noch ſein Sünd, und zwar ein ſchwere Sünd. Ein anderes iſt/ daß er nicht habe majus peccatum, die noch gröſſere Sünd/ ein anderes, daß er von der groſſen Sünd gäntzlich befreyet ſeye. Nun ſo haben wir aber in diſer unſerer verkehrten Welt etliche gar wunderſelſame Leüt / welche ihnen ſelbſten einen Troſt geben/ der ja nicht wol ungereümter ſeyn kunte. Wann ſie ſündigen / ſo ſagen ſie: was wolte das ſeyn? andere machen es noch wol ärger / als ich. Ich ſündige / ſagt diſer/ nur mit ledigen / andere gar mit verehelichten. Ich trage/ ſpricht ein anderer/ der Herrſchaft nur da und dort einen Gulden ab; andere hingegen ſtelen nach dem hundert / ja gar nach dem tauſend. Ich verfolge meinen Widerſacher nur mit Worten / andere ſchlagen ihre Feind gar zu todt. Ich haue das Jahr hindurch nur etliche wenige mal über die Schnur; aber bey anderen iſt das ſündigen ein alltägliche Sach. Iſt aber diſes nicht ein höchſt-unverſtändige Red? Ich bitte eüch/ liebe Chriſten/ was kan ein ſo khüle Entſchuldigung vor GOtt gelten? Iſt dein Sünd dann nicht groß/ weilen die Sünd deß anderen noch gröſſer iſt? Kommet ein wenig mit mir in die erſte Schul: da wird gehandlet von der Comparation, oder Vergleichung/ wie nemlich ein Sach/ gegen der anderen gehalten / gleich / gröſſer / oder kleiner herauß komme. Die Gradus oder Staffelen der Worten gehen alſo aufeinander/ magnus, major, maximus: Der groſſe/ der noch gröſſere/ der allergröſſeſte / und alſo ſteiget man aufwerts. Abwerts aber gehet man durch folgende Staffel/ parvus, minor, minimus: der kleine/ der noch kleinere/ der allerkleineſte. Nun von dem kleinen wird hier / was die Sünd Pilati anbelanget / gantz nichts gemeldet; ſonder Chriſtus ſagt: der mich dir übergeben/ majus peccatum habet, hat ein gröſſere Sünd. Majus, das gröſſere iſt freylich mehr/ als das groſſe; aber das groſſe wird darum nicht klein; weilen noch was gröſſeres gefunden wird; ſonder es iſt groß / und bleibet groß. Ein Stein / den fünf Männer nicht auflupfen können / iſt unfehlbar groß / obneracht ein Berg noch vil gröſſer iſt. So ſagt dann Chriſtus nicht zu Pilato: Pilate, du haſt kein groſſe Sünd; ſonder er ſagt nur / daß ein anderer noch ein gröſſere habe. Höre derohalben / du O verwegener Sünder/ wann der andere / den du angibeſt / majus peccatum ein gröſſere Sünd hat / ſo kanſt du noch ſchon

ma-

magnum peccatũ, ein grosse Sünd/ ein schwere Sünd/ ein Todsünd haben. Und wo gehöret diſe dein grosse Sünd hin? das weist du wol/ ja es wissen es die noch kleine Kinder; in die Höll hinab gehöret ſie/ und du darmit. Was heisſet dann jetzt diſe ſo ungeſchickte Entſchuldigung? Andere machen es noch weit ärger/ als ich? was heisſet es/ ſprich ich/ anderſt/ als bekennen: daß du dich der Verdamnuß ſchuldig macheſt: jedoch mit diſem Unterſchid/ daß andere zwar tieffer in die Flammen werden hineingetrucket werden/ du aber auch gewiß nicht darauſſen bleiben werdeſt. Wann ſich nun ein Chriſten-Menſch mit diſem tröſten kan/ daß ſein Verdamnuß nicht ſo gar peinlich ſeyn werde/ wie etlicher anderer/ ſo muß es weit mit ihme gekomẽn ſeyn. Die fromme Seelen tröſten ſich mit der Hofnung deß Himmels/ diſe aber mit den zwar ewigen/ jedoch nicht allerſchärffeſten Peinen der Höllen. O verdamlicher Troſt/ welchen dir niemand anderer geben kan/ als der Teüfel/ der von dem wahren Troſt ſo wenig hat/ als die Höll/ in welcher er wohnet/ von den Freüden deß Himmels hat.

Mit diſer Gelegenheit erinnere ich auch kürtzlich/ daß es nicht gleich mit dem außgerichtet; wann etliche ſagen: daß bin ich nit ſchuldig zubeichten/ weilen ich es in meiner Jugend nit recht verſtanden. Es kan gar wol ſeyn/ daß du die Sünd damals nicht ſo gar wol verſtanden habeſt/ wie jetzt. Solteſt du jetzt dieſelbige begehen/ ſo wurdeſt du haben majus peccatum, noch ein gröſſere Sünd: dann jetzt/ weiſt du es klar/ und außführlich: darvon hat man dir geprediget/ und der Beichtvatter hat es dir auch ein und andermal gantz deütlich geſagt. Aber daß du damalen nit ſchon ſo vil Verſtand gehabt/ als da etwann hat klecken kömen/ peccatum magnum, ein Todsünd zubegehen/ iſt villeicht nit ſo gar richtig. Das Gewiſſen hat dich geropffet/ der Schutz-Engel ermahnet/ und die Vernunft ſelbſten hat ſich wider die Abſcheülichkeit einer ſolchen That geſetzet. Der Satan hat dich nit vergebens wollen verſuchen; ſonder ſeinen Gewinn/ das iſt/ die Sünd darbey haben. Und darum ſollen auch die Elteren Sorg haben/ wañ ihre Kinder in Todts Gefahr kommen/ daß ſie nicht ohne Beicht dahin ſcheiden; dann mit ſiben/ acht/ oder neün Jahren kunten ſie ſchon ein Todt-Sünd begangen haben/ die ihnen die Himmels-Porten auf ewig zu- und darfür die Höll-Porten aufſchlieſſen wurde.

N. 250.

Pilatum muß ich jetzt gar abfertigen/ und zugleich allen denen/ welche ſich mit ihme in der Lebens-Art/ benantlich in der falſchen Welt-Witz und verſchrauften Spitzfindigkeit vergleichen/ ein ſchreckbares Beyſpil unter die Augen ſtellen. Pilato hat obverſtandener Maſſen den letſten Truck gegeben die Forcht bey dem Keyſer in Ungnad zukommen/ und ſein vornemmes Land-Pfleg-Amt zuverlieren. Ja/ daß hat er verlohren. Und eben daß ware auf ihne ein recht gemäſſene Straff. Vier Jahr hernach iſt er abgeſetzet/ auch von Vitellio, der ihne vor den Keyſer Tiberium geforderet/ aller hochen Würden entſetzet worden. Darum ſag ich/ daß wann Pilatus ſein Glück recht hätte verſicheren wollen/ er ſich um den Gunſt Chriſti mehr/ als um alles anderes/ hätte bewerben ſollen. Diſer/ als wahrer Gott/ und von dem die/ ſo in dem Staub ligen/ erhoben/ die hochſitzende aber geſtürtzet werden/ hat ihme das Glück/ ſo er wirklich genoſſe/ beſcheret/ und hätte ihne auch darbey unberucket erralten können. Mercket das wol ihr alle ins geſamt/ die ihr eüch gar zuſaſt auf die Menſchen ſteüret/ und darbey ein oder mehr Gebott GOttes übertrettet. Ihr grabet/ und füllet euch auf ſolche Weis ſelbſten ein Mine oder Spreng-Gruft/ die bald außbrechen/ und eüer gantze Glückſeeligkeit augenblicklich über einen Hauffen werfen wird. Alsdann ſolle wol die gantze Welt eürer ſpotten/ und ſagen: Ecce homo, qui non poſuit Deum adjuto Pſal. 51. v. 9.

rem suum: da sehet den Menschen / welcher Gott nicht für seinen Helffer genommen. Da sehet ihr einen Nachfolger Pilati, welcher sich auf den Gunst eines Mächtigen gesteüret / und eben darum sein Glück / welches er auf solche Weis zuversicheren verhoffet / zu Grund gerichtet.

Wer hätte nun gezweyflet / daß Pilatus, wenigest in seiner Verlassenheit / und da jedermann die Hand von ihme abgezogen / bessere Gedanken schöpfen wurde? Er hat / wie gut zugedenken / die letste Zeiten seines Land-Pfleg-Amts vil von Christo gehöret / wie er auß dem Grab widerum erstanden; dann auch wie die Apostel mit grosser Verwunderung deß Volcks an dem Pfingst-Tag geprediget und scheinbare Bekehrungen außgewirket: nit weniger auch / daß sie die Statt mit dem Ruf ihrer Wunder-Macht angefüllet / und noch vil anderes dergleichen. Dahero hätte er ja die schwere Hand GOttes / von welcher er wirklich geschlagen wurde / kennen sollen / und für gewiß halten / daß er auf solche Weis die an Christo verübte Mordthat büssen müsse. Aber daß hat er nicht gethan / oder ist ihne ein Reü über sein begangene Sünd ankommen / so hat er nicht an der jenigen Porten angeklopfet / wo er Gnad erhalten / und sich von dem ewigen Untergang hätte erretten können.

Den eigentlichen Bericht / wie es zu letst Pilato ergangen / geben uns Eusebius, Cassiodorus, und Ado, auß welchen ich den letsten / weilen er zu Wienn in Frankreich / wohin Pilatus in das Elend solle seyn verschicket worden / Bischof gewesen / allhier reden lasse: Pilatus, spricht er / qui sententiam damnationis in Christum dixerat, & ipse perpetuo exilio Viennæ recluditur, tantisque ibi, irrogante Cajo, languoribus coarctatus est, ut sua se transverberans manu multorum malorum compendium mortis celeritate quæsierit: Pilatus, der Christum zu den Tod verdammet / ist auch selbsten nach Wienn auf sein Lebtag in das Elend verwisen worden: und hat allda von Cajo (dem Keyser nemlich / welcher Caligula zugenant worden) so harte Betrangnussen erlitten / daß er sich mit eigener Hand erstochen / und auf diese Weis durch einen frühezeitigen Tod die Mühesäligkeiten abzukürtzen getrachtet. Ist also der verzweyflete Mensch sein selbst eigener Scharfrichter worden / und wie er vorhero Christum den Juden zukreützigen übergeben / als hat er sich jetzt den höllischen Peinigeren in die Händ gespilet / um von ihnen die gantze Ewigkeit hindurch unabläßlich gemartteret zuwerden. O weh! Pilatus ist verlohren. Nicht besser wird es ergehen seinen Nachfolgeren / welche auß Forcht das Zeitliche zuverlieren / an GOtt / und der Tugend meineidig werden.

Apud Baronium ad annum Christi 41.

Apud Orosium Libro septimo. capite quinto.

Vierte Anklag /

Geführet wider die hoche Priester / Phariseer / und Schriftgelehrten / wie auch wider alle / so auß fürsätzlicher Bosheit sündigen.

N. 251.

DIsen vierten und letsten Theil meiner Passion-Predig fange ich an mit den Worten deß heiligen Augustini, welcher uns nicht zweyflen lasset / daß die Sünd der hochen Priesteren / und ihres Anhangs / wann sie mit dem / was Pilatus gethan / auf die Wag geleget wird / noch weit vorschlage. Also dann spricht diser H. Vatter: Quod fecit Pilatus, in eo ipso quod fecit, aliquantùm particeps fuit: sed in comparatione illorum multò ipse innocentior: Pilatus hat sich mit dem / was er gethan / freylich auch der an Christo begangenen Mordthat theilhafftig gemacher: aber in Vergleich mit ihnen / ist er vil unschuldiger gewesen / als sie. Wie beweiset er aber dises? Institit, spricht er / quantùm potuit, ut illum ex eorum manibus liberaret: Er hat sich bemühet / so gut er gekönnet / daß er ihne

In Psalmum sexagesimum tertium. longè ante medium. mihi fol. 232.

ihne auß ihren Händen erretten möchte. Und daher / Si reus, qui fecit vel invitus, illi innocentes, qui coëgerunt, ut faceret? Nullo modo. **Wann der jenige schuldig ist / der die Sünd ungern begangen: werden die jenige unschuldig seyn / die ihne darzu gezwungen haben? Keines Weegs.** O freylich haben dise letstere die gröste Verantwortung; darum fasse ich alle Klagen / wormit bishero das Volk / die Dienerschaft / und der Land-Pfleger Pilatus von mir ist beleget worden / widerum zusammen / und was ich von so manigfältigen Sünden / welche wider Christum die gantze Zeit seines schmertzhaften Leidens seynd begangen wordē / hin und wider zerstreuet finde / daß binde ich ihnen alles auf den Rucken zusammen / und trucke sie darmit zu Boden. **Sie seynd an allem schuldig / und nichts ist geschehen / daran sie nicht auch etlicher Massen einen Theil haben.** Dann hätten sie das Mord-Spil nicht angefangen / so wäre das Volk still gesessen / die Dienerschaft hätte kein Hand angeleget / und Pilatus wäre nichts als fro gewesen / wann er sich in disen so gar gefährlichen Gerichts-Handel nit hätte einflechten müssen. Gleich wie dann der bösen Wurtzel alles Gift / so in den Früchten zufinden / billich zugeschriben wird / also kan ich ja nit fehlen / wann ich die hoche Priester / Pharisæer / und Schriftgelehrte bezüchtige / daß von ihnen alle gegen Christo verübte Bosheit ursprünglich außgegangen seye. Sie haben eigentlich auß Bosheit gesündiget / sie haben ein so weites Gewissen gehabt / daß allda Platz gefunden ein Mordthat / worüber sich Himmel und Erden / ja die gantze Natur hat entsetzen müssen. Ein Camel haben sie ihnen getrauet zuverschlucken / und sich doch nit geforchten daran zuersticken.

N. 252. Ich rede hier mit dem grossen Pabst und Kirchen-Lehrer Gregorio, welcher in seiner Außlegung über den Job also spricht: Cameli nomine Dominus designatur: **Der HErr wird unter dem Nahmen eines Camels angedeutet?** und warum das? Camelus, antwortet er / sponte se ad suscipienda onera inclinat: **Das Camel lasset sich gutwillig auf die Erden nider / damit es den Last aufnehme.** Und daß hat ja freylich Christus gethan. Wer wolte ihne auß der Schos deß Vatters auf die Erden herabgezogen haben; wann er nicht freywillig selbsten zu uns gekommen wäre / um sich mit der allerschweresten Burde unserer Sünden beladen zulassen? Camelum ergo, schliesset endlich der heilige Vatter / glutierunt; quia eum, qui ad suscipienda nostræ mortalitatis onera sponte descenderat, extinguere clamando conati sunt: **Ein Camel dann haben sie verschlucket; weilen sie sich bemühet den jenigen / welcher den Last unserer Sterblichkeit zutragen auß gutem Willen herabgekommen ist / mit schreyen zuvertilgen.** Und sehet wie sie disen Todschlag so keck / so wissentlich / so fürsetzlich begangen. Sie haben gewust / daß Christus unschuldig / und dannoch wolten sie ihne auf alle Weis todt haben. Dann höret / was sie zusamgesagt. Quid facimus? seynd Wort / welche ihnen Joannes auß dem Mund genommen / und mit seiner Evangelischen Feder genau aufgezeichnet: Quia hic homo, multa signa facit? **Was thun wir / dann diser Mensch wircket vil Zeichen?** Es fehlet wenig / daß sie nicht gar sagen / was sie nachmals in den Geschichten der Apostlen / da Petrus einen Lahmen auf die Füß gerichtet / außtrucklich hinzugesetzet: Manifestum est, & non possumus negare: **Es ist augenscheinlich / und wir können es nit laugnen.** Dann sie sprechen nicht: Man sagt / diser Mensch thue vil Zeichen / sonder Facit, **er thut vil Zeichen:** die Sach ist gewiß / wir haben Nachfrag gehalten / alles ist wahr befunden worden. Facit, facit, **er thut Zeichen** / und zwar multa signa, **vil Zeichen** / deren eines das andere bekräftiget: vnd wann wir nicht bey Zei-

sexto. ante medium. mihi col. 2a.

Cap. 11. v. 47.

Libro primo moralium. capite

ten

teu auf ihne greiffen / so füllet er unser Statt / und gantzes Land darmit an. Es ist auch deßwegen sein Ansehen dermassen groß / daß wir alle zusamgenommen / gegen ihme so vil als nichts mehr

Joan. c. 11. v. 48. gelten. Si dimittimus eum sic, omnes credent in eum: **Lassen wir ihne also gehen / so wird jederman an ihne glauben.** Jetzt schon Mundus totus post eum abiit: **Ihr ihme / wie wir**

Joan. c. 12. v. 19. **mit Augen gesehen / die gantze Welt nachgeloffen.**

Diſe ihr fürsetzliche Bosheit erkläret uns Joannes noch besser mit dem / was er von Lazaro erzehlet. Sie sahen / spricht er / das wunderseltsame Miracul vor Augen: Lazarus gienge gantz frisch und gesund herum. Die Jüdische Hertzen / so bey dem Grab mit Martha und Magdalena gewesen / gaben ihnen hiervon außführlichen Bericht und saaten / es wäre fürwahr der Todte nach einer viertägigen Ruhe auß der Erden auf den Befelch Christi gantz lebhaft hervorgekomen. Seye auch alles recht / und ohne das geringste Anzeigen einiges Betrugs zugangen. Aber je ungezweyfleter das Wunder ware / je weniger kunten sie den Glantz desselben

Joan. c. 12. v. 10. & 11. erdulten / und darum cogitabant... ut & Lazarum interficerent: quia multi propter illum abibant ex Judæis, & credebant in IESUM: **Waren sie bedacht / wie sie auch Lazarum tödten möchten: weilen vil von den Juden wegen seiner hinmngiengen / und in Christum glaubten.** Was hat ihnen aber Lazarus Leids gethan? oder auf was Weis hat er den Tod verschulden können? dem fragen sie nit nach. Der Unschuldige ist ihnen wie der Schuldige / wann er ihren Anschlägen in dem Weg stehet. Damit sie bey ihrem Wolstand unbekränkt verbleiben mögen / kan man ihne schon aufreiben.

Ein starker Beweis ihrer wolbedachten Bosheit kan auch seyn die reu-volle Zuruckkehrung Judæ. Diser hat sie vorhero mit seiner Verrähterey geärgeret / und villeicht haben sie zusamgesagt: Es kan Christus der jenige nicht seyn / für den er sich außgibet; weilen sein eigener Jünger / der ihne wol kennet / sein Leben um dreyssig Silberling verkauffet. Aber jetzt wirffet ihnen diser das empfangene Geld widerum zuruck / und gibt die außtruckliche Bekantnuß von sich / daß er seinem Meister groß unrecht gethan habe: Peccavi, spricht Matthæi c. 27. v. 4. er, tradens sanguinem justum: **Ich hab gesündiget / in dem ich das gerechte Blut übergeben.** Aber diſe Leüt nemmen ohne Scheü die Sünd auf sich / und sagen / Quid ad nos? **was gehet es uns an?** dich mag dein Gewissen trucken / wir werden von dem unserigen nicht beängstiget. Du kanst ihne / so lang du wilst / für unschuldig außruffen / bey uns ist es beschlossen / daß er sterben müsse.

Was solle ich jetzt sagen von der Verhör / die sie angestellet / da ein Zeüg nach dem anderen hervor getretten / und aber alle mit ihrer Anklag dermassen übel bestanden seynd / daß Christus auß ihrem Mund vil mehr vertädiget / als beschuldiget worden. Non invene- Cap. 26. v. 60. runt, spricht Matthæus, cùm multi falsi testes accessissent: **Sie haben nichts gefunden / nach dem vil falsche Zeügen herbeygekommen.** Multi, sagt Marcus, falsum testimo- Cap. 14. v. 56. nium dicebant, adversus eum: & convenientia testimonia non erant: **Ihrer vil haben wider ihne falsch außgesagt: und ihre Gezeügnussen giengen nicht aufeinander.** Solches haben sie freylich gemerket; dann sie waren scharffsinnige Leüt / die das Weisse von dem Schwartzen / und das Wahrhafte von dem Falschen gar wol zuentscheiden wußten. So haben sie aber mit Fleiß nicht sehen wollen / was sie doch nohtwendig hätten sehen sollen. Sie haben sich gleichsam gegen der Sonne mit zugetruckten Augen gestellet / und halsstärrig vorgegeben / daß sie von derselben nicht angeschinen werden.

Wer nun alles / was ich bishero gemeldet / recht vernomen / der kan billich N. 253. fragen /

fragen/ob diſes Menſchen/und nicht vil mehr eingefleiſchete Teüfel geweſen ſeyen? Ich wil aber jetzt noch weiter gehen / und kürtzlich den gantzen Paſſion durchlauffen / damit klar erhelle / ſie ſeyen der Hefel/ oder Saur-Teig geweſen/ der alles aufgetriben / und verſäuret: daß ſie Chriſtum gleichſam mit allen Hertzen gehaſſet / mit allen Zungen geläſteret / mit allen Händen gemartert / und mit allem peinlichen Werckzeüg getödtet haben.

Judas hat dem Leiden Chriſti mit der Verähterey einen Anfang gemachet: was haben aber die hoche Prieſter und Vorſteher deß Volcks darbey gethan? Lucas antwortet: Gaviſi ſunt,& pacti ſunt pecuniam illi dare: **Sie haben ſich erfreüet / und ſeynd mit ihme abkommen um ein gewiſſes Geld.** Heiſſet das nicht fremde Bosheit / damit ſie eigentuhmlich werde / mit parem Geld an ſich kauffen? Cap. 22. v. 5.

JEſus wird in dem Garten gefangen/und wo kommen die her/welche den Angriff thun ſollen? Miſſi, antwortet Matthæus, à principibus ſacerdotum,& ſenioribus populi: **Sie ſeynd geſchicket worden von den Fürſten der Prieſter/und den Aelteren deß Volks.** Da werden uns abermal die Anſtifter diſes gantzen Unweſens außtrucklich benamſet. Die hoche Prieſter / und Aeltere deß Volks haben Chriſto diſen gantzen Schwarm auf den Hals geſchicket; und darum frage ich ſchon widerum / ob das nicht heiſſe Chriſtum mit fremden Händen fangen / binden / führen / hin und her ſtoſſen / zu Boden werffen / widerum aufreiſſen / in den Bach Cedron hineinſprengen / und allen Muhtwillen an ihme verüben? C. 26. v. 47.

JEſus wird bey eitler Nacht ſpöttlich in der Statt herumgeſchleppet/und da brauchet es gar nit Fragen/wer hieran die Schuld habe. Sehe man nur durch was für Haußthüren der Göttliche JEſus hineingeſtoſſen/und widerum herauß gerieſſen werde. Nun aber Annæ, und Caiphæ wird diſe verfluchte Ehr angethan / daß ſie vor allen anderen den gefangenen/ und gebundenen JEſum zuſehen bekommen: Ey ſo haben ſie dann auch an diſer höchſtſchimpflichen Herumſchleppung die gröſſeſte Schuld.

In dem Hauß Caiphæ wird dem HErtzen / der ſo gar harte Backen-Streich/ von welchem wir in dem anderen Theil Meldung gethan / verſetzet. Was ſagt Caiphas der Haußherr darzu? Nichts; damit man ſehe / daß er der ſchlimme Haußvatter ſeye / welcher ſeinen Dieneren allen Muhtwillen / ſonderbar wann es wider Chriſtum gehet / zulaſſe. Die Nacht hindurch wird eben in diſem Hauß Chriſtus ſehr übel geſchlagen / geſtoſſen / gemaultaſchet/ und mit unzahlbar vilen Schmachen / Unbilden / und Peinlichkeiten überhäuffet. Wir wiſſen aber ſchon / daß die Sünden der Haußgenoſſenen dem Haußvatter/wann er nicht abwehret/zugeſchriben werden. Und alſo hat Caiphas, ſamt ſeiner unterhabenden Prieſterſchaft / deren Diener guten Theils auch darbey werden geweſen ſeyn / an allen diſen nächtlichen Laſterthaten ſchon widerum einen groſſen Theil.

Pilatus ſündiget freylich / da er der Unſchuld nicht Beyſtand leiſtet / ſonder verwilliget / daß ſie an das Kreütz aufgenaglet werde. Aber wer treibet ihne darzu an? die hoche Prieſter / Phariſæer/und Schriftgelehrten. Das Volck ſchreüet; aber was es ſchreüet / daß geben ihme diſe Böswicht in das Maul. Schreüet/ ſagen ſie/ ſchreüet laut: Non hunc,ſed Barabbam: **Wir wollen diſen nicht / ſonder** Barabbam. Schreüet / Tolle, tolle, crucifige: **Nimme ihne fort / kreützige ihne.** Schreüet: Non habemus regem,niſi Cæſarem; **Wir haben keinen König / als den Keyſer.** Schreüet alle zuſammen / groſſe / und kleine/Männer/ und Knaben/ſchreüet/ daß Pilato die Ohren klingen / und das

Hertz zittere. Er muß thun / was ihr begehret / wann ihr ihme mit Schreyen nur nicht ausetzet.

Es versündiget sich an Christo Herodes, und verachtet ihne mit seinem gantzen Kriegs-Heer. Wer ist hieran Ursach? Man muß nicht fragen: Stabant Principes Sacerdotum, & scribæ constanter accusantes eum; Auch vor disem Richter-Stul seynd die Fürsten der Priester / und die Schrifftweise gekommen: da stunden sie / da bemühten sie sich Herodi allen guten Wohn / so er von Christo hatte / auß dem Hertzen zuraumen; und sehet / es folget gleich darauf: Sprevit autem illum Herodes cum exercitu suo: Herodes aber hat ihne mit seinem Kriegs-Heer verachtet. Wird also auch die Sünd Herodis, und seiner Kriegs-Leuten billicher Massen den hochen Priesteren aufgerechnet. Wie vil der Soldoten Herodis gewesen seyen / das weiß ich nit; aber das weiß ich / daß sie der Evangelist kein Rott / sonder ein Kriegs-Heer nennet. Je gröſſer aber diser Hauff der Soldaten ware / je scheinbarer ware die Bosheit diser Anschirer.

Lucæ c. 23. v. 10.

Ibid. v. 11.

Die Henckers-Knecht schlagen / geisslen / krönen / kreutzigen den HErren / und wer ist hieran Ursach? die schon offtgesagte Mord-Stifter. Wann alle Teuffel schlaffen / alle Henkers-Knecht ruhen / und die Grausamkeit selbsten ermüden solte / so wurden doch diſe keinen Frid geben / sonder alles widerum zum schlagen / reissen / toben / und würgen aufmachen.

Da der HErr wirklich an dem Kreutz hanget / spottet jederman seiner. Diſe lachen. Jene treiben den Finger herum / gleich als verwunderete sie sich ab seiner Groß-Macht. Andere werffen den Kopf von einer Seiten auf die andere. Die Spott-Schimpf- und Stichwort / welche sie gegen ihme außstossen / seynd ohne Zahl. Und wer seynd die gröste Spott-Vögel auß allen? die Fürsten deß Volks; dann also lautet der Text; Stabat populus spectans, & deridebant eum principes cum eis: Es stunde das Volk / und sahe zu / und es verlacheten ihne die Fürsten samt ihnen. Das Volk hätte es villeicht bey dem Zusehen verbleiben lassen / stabat populus spectans: Oder auf das wenigeste wäre diſe Verspottung nicht so gar allgemein gewesen; ein guter Theil auß den Herumstehenden hätte vermuthlich geschwigen. Aber weilen ihre Fürsten spotteten / und lacheten / so ist alles in ein höniſches Gelächter außgebrochen; ja es setzet der Evangelist hinzu: Illudebant autem ei & milites accedentes, & acetum offerentes: Es haben aber auch die Soldaten seiner gespottet / seynd hinzugegangen / und haben ihme Essig dargebotten: als wolte er sagen / daß die Soldaten nicht die erste in dem Spotten gewesen / sonder daß sie von den Juden / und ihren Vorsteheren ein Exempel genommen.

Lucæ c. 23. v. 35.

Ibid. v. 36.

So bleibet dann wahr / und gründlich erwisen / daß die Hertzen der hochen Priester / Phariſæern / und Schriftgelehrten die grosse Schwundgruben gewesen / worein aller Unraht der an Christo begangenen Sünden zusamgefloſſen. Judas hat gesündiget / und sie mit ihme. Pilatus hat gesündiget / und sie mit ihme. Die Herren-Diener / samt den Soldaten haben gesündiget / und sie mit ihnen. Die Heiden / und Juden / die Glaubige / und Unglaubige haben gesündiget / und wer die Grund-Ursach diſes gantzen Unwesens wissen wil / der suche dieselbige in den lasterhaften Gewissen der gottloſen Priesteren / und Lehreren deß Volks.

Die einfaltige Leut / wann sie das Leiden Christi betrachten / sehen gemeiniglich nur auf die / welche ihme wirklich Hand anlegen / und seinen heiligen Leib auf unterschidliche Weis marteren. Es ergehet ihnen / wie denen / so ein Orgel schlagen hören / diſe sehen hinauf / und fassen in das Gesicht die Pfeiffen / welche so laut thönen; die Blaſbälg

bälg aber/so darhinden in einem Kasten verborgen seynd / sehen sie nicht. Also sag ich / haben die einfältige Leüt nur Acht auf die/so Christum peinigen/und marteren; aber auf die Pharisæer/hoche Priester / und Gesatz-Lehrer haben sie wenig Acht. Da doch sie die Blaßbälg gewisen/darvon alle andere Hertzen mit Bosheit / wie die Pfeiffen in der Orgel mit dem Luft/seynd angefüllet worden. Nun hoffe ich / meine Liebe Zuhörer / werden nit auß der Zahl der so gar Einfältigen seyn/oder wann sie sich bishero auch darunter haben zählen lassen/seyen sie anheüt ein wenig tieffer in das Geheimnuß deß Leidens Christi hineingeführet worden / und das zu ihrem Unterricht: damit man sehe / wie die Bosheit/ sonderbar die fürsätzliche/ JEsum Christum vil härter peinige/ als die mit Geislen / Ruten/ Näglen/ und Hämmeren bewafnete Henkers-Knecht.

O wie oft hätte Christus die Zeit seines bitteren Leidens hindurch Ursach gehabt mit Weinen vnd Seüfftzen zu-
Matth. 27. v. 46. fragen: Deus, Deus meus, ut quid dereliquisti me? Mein GOtt / mein Gott/warum hast du mich verlassen? O Vatter! warum hast du mich verlassen / und gelassen in den Händen diser so gar boshaften/und aller Gotts-Forcht vergessenen Sünderen? Fürwahr/geliebte Zuhörer/ Caiphas, und die sich mit ihme wider Christum vereiniget / waren keine gemeine Sünder / sonder abgefeimte Böswicht: Sie sündigte nit auß Unbedacht/oder Schwachheit / sonder auß einem recht verkehrten
Psal. 1. v. 1. Willen. Sie sassen in cathedra pestilentiæ: Auf der Cantzel der Pestilentz; sie sassen / fast wie man in dem Raht zusitzen pfleget/wo man alles fleissig überleget / und gantz bedachtsam abweget. So haben sie dann ihr Sünd fleissig außgedenket / da sich vil andere in dieselbige gantz unbesonnener Weis hineingestürtzet. Warum hat dann der himmlische Vatter zu dem Leiden seines allerliebsten Sohns ein solche Zeit außgesucht/wo eben Caiphas, Annas, und andere dergleichen schlimme Gesellen an dem Brett sassen? warum hat sein allerliebster Sohn zu so gar übler Zeit in den Tod gehen müssen? warum nicht früher / ehe Caiphas, und Annas geboren? warum nicht später / nach dem sie schon widerum auß der Welt geraumet worden? warum haben es eben diese allergrausameste Wölf / Tiger / und Pantherthier seyn müssen/die Christum anfallen / würgen / und zerreissen solten?

Ich weiß es wol / Isaac ist gewesen ein Figur, und Schatten-Bild Christi. Aber O! wie kommet diese Figur um so gar vil zukurtz? dann der jenige/so den Isaac schlachten solle / ist fürwahr kein Caiphas, kein Annas. Sonder der liebreiche Vatter Abraham wird hierzu erwöhlet. O! mit was für einer Liebe / mit was für einer Zärtigkeit deß Hertzens setzet diser das Schlacht-Opfer auf die Scheiter-Beig? wie mich gedunket / kusset er vorhero dasselbige/und benässet es mit seinen Vätterlichen Liebs-Zähren. Da ich hingegen um den Göttlichen Sohn Mariæ, da er sich solle marteren und tödten lassen/nichts anders sihe/ als lauter rasende Unthier/ nemlich den zähnbleckenden Neid / den grimmigen Zorn / den feürspeüenden Haß/die blutdurstige Mordsucht. Der eintzige Caiphas kommet mir vor/wie ein grosser Drack/der in seinem Hertzen ein gantze Zucht giftiger Schlangen außbrütet/und hernach alle an Christum hätzet. N. 254.

Joseph solle auch ein Figur Christi gewesen seyn. Aber seine Brüder/ wiewolen er ihnen ein Spieß in den Augen ware / haben es gleichwol nicht über ihr Hertz bringen können / daß sie jhne gar getödtet. Ein Kitzlein mußte an statt seiner herhalten/und er wurde Anfangs in einen truckenen Brunnen hineingesenket / hernach aber den Aegyptieren verkauffet. So kan ich auch schier nicht zweyflen / das wenigest einer oder der andere auß seinen Brüderen ihme vil Glück auf den Weg gewunschen / und

in seinem Hertzen gesagt habe: GOtt gebe dir Glück und Segen / wann du in fremde Land kommen wirdest. Weit / weit anderst Caiphas, und sein Anhang. Sie waren entschlossen / ehender ihren Kopf nit sanft zulegen / biß sie das unschuldige Blut Christi gleichsam biß auf den letsten Tropfen auf die Erden wurden außgeschittet sehen.

Jonam den widerspänstigen Propheten solle man in das Meer werffen / und das zu einer Vorbedeütung / daß Christus auch in das blutige Meer seines bitteren Leidens und Sterbens werde hineingesenket werden. Aber wie gehen die Schifleüt / welche sonsten von grober Art / und gemeiniglich die Unbarmhertzigkeit von dem Meer / darauf sie herumfahren / ererben / wie gehen / sag ich / diſe Leüt mit Jona so geschmeidig um? Sie wollen ihne nicht antasten / es seye dann vorhero sein Schuld bewisen / und zwar auß seinem selbst eigenem Mund. Ja nachdem er die außtrucklicheBekantnuß gethan / daß der zornigge GOtt wegen seiner das Schif / und alles was darinnen ist / verfolge; nach dem er ihnen auch völlige Erlaubnuß gegeben seinem Leben
Jonæ cap. 1. v. 12. nicht zuverschonen / sprechend: Tollite me, & mittite me in mare, & cessabit mare à vobis: **Nemmet mich hin / und werffet mich in das Meer / und das Meer wird von euch ablassen /** wollen sie ihme dannoch kein Hand anlegen / sonder greiffen an das Ruder / und bemühen sich äüssereſt / das Land
Ibid. 1. v. 13. zuerreichen: Remigabant viri, sagt der Text / ut reverterentur ad aridam. Weilen ihnen aber diſes unmöglich fallet / so faugen sie an zubetten / und zu-
Cap. 1. v. 14. sprechen: Quæsumus, Domine, ne pereamus in anima viri istius: **Wir bitten dich / O HErr / du wollest nicht zugeben / daß wir mit diſem Mann zu Grund gehen.** Und endlich weilen es je nicht anderst seyn kan / greiffen sie ihne mit zitterenden Händen an / und bezeügen in allen ihren Gebärden / daß sie ihne vil lieber in dem Schif sänftiglich wolten ruhen lassen / als in die tobende Meer-Flutten hinaußwerffen. Also gütig / und mitleidig verfahren diſe Schiffer mit Jona der Figur Christi. Aber wie Caiphas, und die seinige mit Christo? kommet es sie auch also hart an / Christum in den Tod zugeben? Ach! grimmige Löwen seynd sie / und ihr Durst nach diſem Blut ist nicht zuersättigen. Warum? haben sie dann erfahren / daß er ein Schuld auf sich habe / wie es die erstbenante Schifleüt von Jona erfahren haben? Ach! das Widerspil ist ihnen bekant: Sie wissen / daß Christus gantz unschuldig / und sie hingegen ein laster-volles Hertz in dem Busen herumtragen / welches längst verdienet hätte auf den hölliſchen Kohlen gebratten zuwerden. Oder haben sie ein Gebett / wie diſe Schiffer / vorangeschicket / eh sie den Schluß gemachet Christo das Leben zubenemmen? Nein / betten hab ich Caipham nicht gehöret / aber wol läſteren: blasphemavit, hat er gesagt / und Christum einer Gottsläſterung bezüchtiget / welches ja freylich selbsten die entsetzlicheſte Gottsläſterung gewesen. Haben sie endlich ein hertzliches Mitleyden gegen Christo erzeiget / eh sie ihne dem Tod eingeliferet? Ja wol Mitleyden. Einer auß den allerfreüdigesten Tägen ist ihnen diſer gewesen / da sie JESUM in höchsten Schmertzen / und äüſſereſter Verlassenheit haben dahin sterben sehen.

An statt deſſen / daß ich noch ferner durch die H. Schrift lauffe / und umständlich erweise / daß alle die jenige / so das Leiden Christi in dem alten Testament vorbedeütet haben / lauter gnädige / und barmhertzige Verfolger gehabt haben / wann sie gegen denen gehalten werden / von welchen sich Christus hat müssen umringen / und gleich als von so vilen Jaghunden zu Boden reiſſen lassen. An statt / sag ich / diſer noch weitläüffigeren Beschreib- und Erklärung wende ich mich zu denen / welche in ihren Verfolgungen gar zu groſſe Ungedult bezeigen / und sonderbar diſes mit

N. 255.

unzahlbar vilen Seüfzeren beklagen / daß sie eben von disen und disen Leüten / die ihnen höchstens zuwider / sich so hart müssen plagen lassen. Sie wolten ihnen gern ihre Verfolger heraussuchen / und thut ihnen biß in das Mark hinein weh / daß sie kein Wahl haben / die jenige zuerkisen / von denen sie sich nit so gar ungern wolten peinigen lassen; Ach! seüfzten sie / wann mich nur GOtt einmal von disen Leüten erledigte. Ich glaub nicht / daß dergleichen Unmenschen auf der gantzen Welt zufinden seyen / wie dise / welche ich erdulten muß. O das seynd Raub-Vögel! dise zerzehren / und zerzeissen mir mit ihren Klatten das Hertz zu kleinen Stücklein. Lieber wolte ich unter lauter hungerigen Greiffen wohnen / sie wurden mir gewiß so unbarmhertzig nicht mitfahren / wie sie. Andere werden vor Ungedult gantz rasend: wünschen / daß die wilde Flammen vom Himmel fallen / und dise ihre Plag-Teüfel unter die Erden hineinschlagen. O HErr! sagen sie / wie kanst du mein bitteres Elend so lang ansehen? Ach schicke doch einmal in die Höll / was dahin gehöret / und übergibe dem Satan / was doch schon vor längst seyn ist. Schaffe mir Frid / oder ich muß unter der unerträglichen Burde meines Kreützes verschmachten. Oder kan ich je mehr nicht erhalten / so bitte ich aufs wenigeste / daß mir dise Leüt von dem Hals genommen werden. Andere wil ich endlich noch gern übertragen; aber dise schöpfen mir alle Gedult auß dem Hertzen herauß / und machen daß ich gantz von Sinnen kom. So höre ich wol: muß Christus seine Verfolger annemmen / wie sie kommen? muß er seinem himmlischen Vatter danken um die Verhängnuß / das dem Satan zugelassen wird / die schlimmeste Leüt herauß zusuchen / und darmit auf sein allerwehrtestes Leben loß zugehen? die hingegen solle die Freüheit gelassen werden / deine Verfolger nach eigenem Gefallen zuerwehlen / die Unbeliebige rund abzuschaffen / oder doch mit anderen zuvertauschen? O Christen / Christen! merket ihr dann noch nicht / daß ihr auf solche Weis mit der That eüren selbst eigenen Worten widersprechet? Ihr gebet eüch auß für grosse Liebhaber / und getreüe Nachfolger Christi: darneben wollet ihr nit wanderen den Weeg / welchen er eüch mit seinen Fusstapfen außgezeichnet hat. Ihr wollet ein Außnahm haben / die Er nicht gehabt. Der himmlische Vatter solle eüch vorhero fragen / ob ihr zufriden seyet / daß er eüch das Creütz von disem oder diser auf die Schulteren legen lasse? oder ob er einen anderen / der euch nicht so gar verdrießlich ist / heraussuchē solle? Zu dem Sohn aber solle der ewige Vatter nicht sagen: was beliebet dir? Christe JEsu! wir bekennen unsere Schuld: gefehlet haben wir bishero / und schändlich gefehlet. Von nunan wollen wir nach deinem / und nit nach unserem Gefallen leben. Alle Kreütz wie sie seynd / und wo sie immer herkommen / wollen wir ohne Unterschid annemmen; dann von deiner Hand kommen sie alle her; dein Hand aber ist allzeit ein gnädige / ein liebreiche / ein miltvätterliche Hand / die alles vorhero abweget / was sie uns aufbürdet / und gewiß nicht mehr von uns erforderet / als er weiß / daß unsere Kräften gar wol ertragen können. So nemmen wir dann nichts auß / komme / und verfolge uns ein jeder / den GOtt hat außgewehlet; dann diser / und kein anderer / ist für uns der beste. Darneben bleiben wir allzeit versicheret / daß Christus an Caipha noch vil einen schlimmeren Verfolger gehabt habe.

N. 256. Und damit du mein Christ / diser Wahrheit noch mehr versicheret seyest / so betrachte mit mir das Hertzen-Gift Caiphæ, und deren so sich mit ihme in der Bosheit vereiniget. Sonsten wañ ein schwerer Zorn wider einen gefasset wird / so giltet es endlich fast gleich / wie er aufgeriben werde / wann er nur hin ist: und hinfüran nichts mehr schaden kan. Aber disen Mörderen giltet es nit gleich / daß Christus das Leben verliere /

liere/ ſonder ſie ſchreiben die Weis vor/ wie er ſterben ſolle: Crucifige, crucifige eum, **Kreützige / kreützige ihn/** lautet noch immer fort ihr ungeheüres Geſchrey. Sie wollen ſagen: wir ſeynd mit dem allein nicht zufriden / daß er uns nichts mehr ſchaden könne; ſonder wir wollen ihme ſo lang ſchaden/ ſo lang er lebet / und noch hernach auch weit über ſeinen Tod hinauß. Der heilige Vatter Auguſtinus erkläret uns den grund-böſen Willen diſer laſterhaften Leüten mit dem/ daß er uns die Schärffe der Kreützigung beſchreibet / ſeine Wort ſeynd diſe: Illa morte pejus nihil fuit inter omnia genera mortium; **Unter allen Gattungē deß Todts/ iſt kein ärgerer gefunden worden/ als der Kreütz-Tod.** Bekräftiget auch ſolches mit folgender Beobachtung: Ubi dolores acerrimi exagitant, cruciatus vocatur; **Wo die Schmertzen zum allergröſten ſeynd / da nennet man dieſelbige ein Kreütz-Plag.** So kommet dann das Wort Cruciatus her von Cruce, welches ein **Kreütz heiſſet.** Pendentes, fahret der heilige Vatter weiter fort / in ligno crucifixi productâ morte necabantur. Non enim crucifigi hoc erat occidere: ſed diu vivebatur in cruce, non quia longior vita eligebatur, ſed quia mors ipſa protendebatur: **Die / ſo an dem Kreütz hiengen / wurden durch einen langſamen Tod hingerichtet. Dann einen Kreützigen ware nit gleich einen umbringen: Sonder man lebte lang an dem Kreütz / nicht weil man dem daran hangenden das Leben zufriſten begehrete / ſonder weilen man ihme ſeinen Tod zuverlängeren trachtete.** So hatte es dann mit der Kreützigung diſe Beſchaffenheit / welche wol zumerken / und von uns nicht allein durch das Ohr gehöret / ſonder durch ein mitleidige Betrachtung in dem innereſten deß Hertzens ſolle empfunden werden. Erſtlich dann mußte der Gekreützigte (wir haben aber anjetzo keinen anderen vor uns / als JESUM) leiden an Händen und Füſſen/ wordurch die Nägel geſchlagen wurden. In den Händen und Füſſen aber treffen vil Nerven / oder Spannaderen / ſo ſehr empfindlich ſeynd/ zuſammen/ wie Ariſtoteles mit diſen Worten andeütet: Nervis plurimis pedes, manus, & ſcapulæ continentur. Uber das wurde der Schmertz immerfort gröſſer wegen ſchwere deß Leibs / dardurch die beſagte Spannaderen mehr und mehr angezogen / die Wunden-Löcher aber auch ſelbſten merklich verlängeret / und erweiteret. So kunte auch bey diſer Kreütz-Marter kein Glid gerühret/ oder verwendet werden; die Verwendung aber der Glider/ und alſo die Veränderung deß Orts/ bringt dem leidenden ein merkliche Linderung. Das beweiſen uns die Kranke mit ihrem ſo vilen Bitten/ und Seüfftzen / daß man ſie doch umkehren / und auf ein andere Seiten legen wolle. Wo aber kein fremde Hand iſt/ die ſie um Hülf anruffen können / da brechen ihnen vil hundert wehmühtige Seüfftzer herauß. Das Haubt endlich kan der Gekreützigte noch hin und herbewegen. Aber diſer Troſt iſt unſerem ſchmertzhaften JEſu dermaſſen verſäuret worden / daß ihme die Bewegung ſeines allerheiligeſten Haubts mehr zur Plag/ als zur Linderung gedienet. Dann hat er dasſelbige auf die rechte oder linke Seiten hinum legen wollen / ſo hat er mit den Stachlen der ſcharffſpitzigen Kron ſeine heilige Achſel/ welche ohne das ſehr hart verwundet/ und gantz ſirig waren/ darmit geſtochen. Hat er das Haubt aufgehoben / und hinderſich an das Kreütz ein wenig anleinen wollen / ſo hat er die ſchon in dem Kopf ſteckende Dörner tieffer hineingetriben / oder doch die Stich ſchmertzlicher empfunden. Hat er diſes ſein H. Haubt auf die Bruſt herabfallen laſſen/ ſo ſeynd hierdurch die Wunden deß Hals aufgeriſſen / und weiter auß einander gezogen worden. In Wahrheit Filius hominis non habet,

Tractatu trigeſimo ſexto in Joannem.

Ibidem.

Ibidem.

Libro tertio hiſtoriæ animalium: capite quinto.

Luæ c. 9. v. 58.

bet, ubi caput suum reclinet: Deß Menschen Sohn hat nicht / wo er sein Haubt hinlege. Da er diſe Wort geredt / ware er noch weit von dem Kreütz / und hat damals nur dardurch wollen zuverſtehen geben / daß er nichts eigenes beſitze / faſt wie einer etwann zuſagen pflegt / er habe nicht ein Fuß breit Lands; alſo ſagte Chriſtus / er habe nicht ſo vil / als erforderet wurde / den Kopf darauf niderzulegen. Aber jetzt haben zur Armut auch die Schmertzen geſchlagen. Vorhero wurde ihne von guthertzigen Leüten ſchon ſo vil vergünnet / daß er ſeinen Kopf zuweilen ſanft legen möchte: alſo wiſſen wir / daß
Marci c. 4. v. 38. er dorten in dem Schiff Petri ſuper crevical, auf dem Polſter geſchlaffen: aber jetzt iſt ihme auch alle fremde Gutthätigkeit abgeſchnitten. Solte die Erden noch ſo groß ſeyn / und allen Thieren / auch den Krotten und Schlangen vergünſtiget werden darauf zuruhen / ſo findet doch der biß in den Tod betrangte / und geplagte JEſus kein Ort / wo er ſein Haubt hinlegen / oder aufſteüren könne. Non habet, ubi caput ſuum reclinet.

N. 257. Ich habe von Caipha, Anna, und anderen vergiften Leüten / ſo mit ihnen in Bindnuß geſtanden / ſchon oben geſagt / daß ſie Chriſto auch lang biß über ſeinen Tod hinauß zuſchaden begehret: dañ ſie haben für ihne den allerſchmächlicheſten Tod außgeſuchet; damit jederman glauben ſolte / er ſeye kein gemeiner / ſonder einer auß den ärgeſten Ubelthäteren / ſo jemals unter der Sonne
Sapientiæ c. 2. v. 20. erſchinen. Morte turpiſſima, ſagten ſie zuſammen / condemnemus eum: Wir wollen ihne zu den allerſchmächlicheſten Tod verdammen. Und damit ſie die Schand auf das höchſte bringen möchten / haben ſie ihne mitten unter zween Mörder / als den laſterhafteſten auß ihnen / hineingehenket. Da mußte das Leben hangen unter den Todſchlägeren / der Heilige aller Heiligen unter zweyen von jederman verfluchten Sünderen / die mittere Perſon zwiſchen dem Vatter / und dem heiligen Geiſt in Mitte der Bosheit. Der vorhero auf dem Berg in groſſer Glori erſchinen / muß jetzt zu beyden Seiten haben zwey galgen-mäſſige Straſſen-Mörder. O unauſſprechliche Beſchämung einer Göttlichen Majeſtät! Auf einem hochen Berg / an einem noch darüber hoch aufgehobenen Kreütz / in höchſter Verlaſſenheit und Verachtung muß der unſchuldige JEſus dahangen! und diſes vor ſo vilen tauſend Menſchen von allerhand Völckeren / denen allen Bericht zugeben der Titul / oder die obenangehäftete Kreütz-Tafel in drey Haubtſprachen muß geſchriben werden / welche dannoch für alle / ſo anweſend / noch nit erklecket / ſonder durch die Dolmetſchen den Parthieren / Medieren / Aſianeren / Lybieren / Aegyptieren / und anderen muß erkläret werden. Betrachte ein ehrliebendes Hertz bey ſich ſelbſten / was es für ein Pein haben wurde / wann ihme dergleichen Spott / wie da ſein Erlöſer außſtehen muß / vor einer ſo unzahlbaren Volk-Menge angethan wurde. O freylich muß der Jungfraüliche JESUS die Verhönung auf das allerſchmertzlicheſte empfunden haben; dann ſonſten hätte er ſo gar kläglich bey dem Propheten David
Pſal. 21. v. 18. nicht geſprochen: Ipſi verò conſiderâverunt, & inſpexerunt me: Sie aber haben mich angeſehen / und betrachtet / O betrachter! nicht wie du jetzt fromme Seel / wann du vor deinem Hauß-Schatz / das iſt / vor deinem Crucifix-Bild knieſt; nit / ſag ich / mit andächtigen / traurigen / naſſen / zähertriefenden Augen / ſonder mit truckenen / und weit aufgeriſſenen Augen / mit Augē / die voller Geſpött / und Verachtung waren. Und das iſt / was diſe grund-boshafte Leüt geſuchet. Die Ehr / den Nahmen / und den groſſen Ruhm / ſo Chriſtus bey aller Welt hatte / trachteten ſie ihme völlig zubenemmen / und ſeinen Nahmen auß aller Menſchen Gedächtnuß außzuſchaben. Die Wort ſo ſie deßwegen zuſamgeſagt /

hat

hat der heilige Prophet Jeremias längst vorhero in dem Geist gehöret: Eradamus eum, lauteten dieselbige/ de terra viventium, & nomen ejus non memoretur amplius: **Lasset uns ihne außkratzen auß dem Land der Lebendigen / und von seinem Nahmen solle nit einige Meldung mehr gethan werden:** Oder wird noch jemand von ihme was reden wöllen / so solle er nichts anderes sagen; als der lose Mann/der schalkhafte Leütbetrieger / der verrufene Meitereymacher / der mit dem Satan so enaverbundene Schwartzkünstler / mit Nahmen JESUS / welcher auf dem Calvari-Berg an einem hochen Kreütz-Galgen ist aufgehenket worden / und als ein vermaledeyter Böswicht gantz elendiglich dahingestorben ist. Also verlanget Caiphas, und sein lasterhafter Anhang / daß man in das künftige von Christo allzeit rede / wann man je von ihme etwas werde reden wollen. Und da sehen endlich meine andächtige Zuhörer / was dises für neidige / für giftige / für unversöhnliche/und/ wann ich es mit einem Wort sagen solle / für teüfelhafte Leüt gewesen seyen; dann gleichwie der Teüfel ein lautere Bosheit ist/und auf ein gantz andere Weis sündiget / als sonsten die Menschen in gemein / nemlich nit auß Schwachheit der Natur / oder auß einer gar zuförbrichigen Gemüths-Regung; sonder mit Fleiß/mit Raht / mit wolbesonnener Fürsätzlichkeit. Dahero wird auch ihr Versamlung genennet Consilium malignantium, ein Rahr nit nur der Bösen / sonder deß Böswilligen / deren Will dermassen verkehret ist / daß sie ihnen die Sünd/ wie der Schitz das Schwartze in der Scheiben/fürnemen; und sich darauf mit Fleiß besinnen/ wie sie ihr vorhabende Laster-That zu Werk richten mögen.

Jerem. c. 11. v. 19.

Ps. 21. v. 17.

N. 258. Und dise von der Bosheit gantz eingenommene Menschen sollen noch einer Gnad würdig seyn? Ich für mein Theil halte darfür / sie haben verdienet/ daß alle Geschöpf / so in der gantzen Welt zufinden seynd/ in lautere Rach-Pfeil verwandlet werden / und dein zornige Hand/ O Gott/ von disen Pfeilen einen nach dem anderen ergreiffe / in das höllische Schwefel-Feür eintunke/ und also flammend disen lasterhaften Todschlägeren deines Sohns in das Hertz schiesse; damit sie noch in diser Welt anfangen die höllische Peinen zuempfinden / und also ihnen zwischen Plag und Plag kein Untersatz/ oder Ruhe gestattet/ sonder ihre zeitliche Schmertzen / gleich an die Ewige geknipfet werden.

Aber ich merke schon / daß ich jetzt auch das vierte mal mit meiner Anklag zuruck stehen muß. Christus ist mir mit seiner Entschuldigung schon längst vorkommen/ sprechend: Pater, dimitte illis; non enim sciunt, quid faciunt; **Vatter / verzeihe ihnen; dann sie wissen nicht/ was sie thun.** Und ich weiß nicht / was dises für unüberwindliche Wort seynd. Alsobalden werden die Wolken darvon durchdrungen / die Himmels-Porten aufgesprenget / und das Vätterliche Hertz gantz erweichet. Dahero bleibet mir auch nichts anderes über / als daß ich in Betrachtung diser so wunderkräftigen Bitt mit dem heiligen Anselmo aufschreüe: Qualis est hic, qui in omnibus pressuris suis nec semel os suum aperuit, ut aut querelæ, aut accusationis, aut comminationis, aut maledictionis verbum adversus maledictos canes illos proferret? **Wer ist doch diser/ der in allen seinen Betrangnussen niemalen den Mund aufgethan/ einiges Wort / so einer Klag / oder einer Beschuldigung / oder einer Betrohung / oder einer Maledeyung gleich gesehen hätte / wider dise vermaledeyte Hund zureden?** Novissimè verbum benedictionis, quale à seculo non est auditum super inimicos suos effudit: **Endlich hat er ein Wort der Benedeyung / dergleichen von Anbegin der Welt keines ist gehöret worden/ über seine Feind gere-**

In Speculo Evangelici Sermonis. capite duodecimo. mihi fol. 235.

det.

bee. Dises Wort der Benedeyung ware: **Vatter verzeihe ihnen: Schicke über sie vil mehr den Segen / als die Straff.**

Sermone in Feria quarta hebdomadæ pœnosæ. ferè in medio. mihi fol. 142.

Bernardus der so zartgewöhnte Liebhaber deß leidenden Heilands kan sich ebenfals über dises liebreiche Wort nit gnugsam verwunderen. O was ist das? spricht er / Flagellis cæsus, spinis coronatus, clavis confossus, affixus patibulo, opprobriis saturatus, omnium tamen dolorum immemor clamat: Ignosce: **Er ist mit Geislen gestrichen / mit Dörneren gekrönet / mit Nägleu durchboret / an den Kreütz-Galgen aufgehenket / und mit Schmachworten überfüllet worden; jedannoch vergisset er alles / und schreüet: Verzeihe.** Und bald hernach: O quàm longè cogitationes tuæ à cogitationibus nostris! O quàm firmata est super impios misericordia tua! **O wie weit seynd deine Gedanken / O JEsu / von unseren Gedanken entfernet! O wie ist dein Barmhertzigkeit über die Gottlosen bevestiget!** Wie kanst du dich über deine Feind so gar nicht erzörnen; da wir kaum mehr mögen besänftiget werden / wann uns die geringeste Unbild von einem / den wir unseren Feind nennen / zugefüget wird. Die letstere Wort Bernardi, weilen sie sonders beobachtlich / müssen auch noch hier beygesetzet werden. Charitas, spricht er / patiens est, sufficit. Charitas benigna est, cumulus est: **Die Lieb ist geduldig / und das ist genug. Sie ist aber auch gütig / ey! das ist überhäuffig;** Wann Christus / wil er sagen / alles geduldig außgestanden / und nicht ein einziges Klag-Wort darbey verlohren hätte / so müsten wir ihne ja freylich alle loben / und sprechen: Sufficit, **das ist genug.** Weilen er aber noch über das zu seinen Feinden so grosse Liebe getragen / und für sie bey dem Vatter ein so gar kräftige Vorbitt eingeleget / so müssen wir alle voll der Verwunderung aufschreüen: Cumulus est, Das ist ein aufgehaufte Maß seiner überschwänklichen Liebe.

Also dann ruffe ich mit Bernardo; und wil mithin das Amt eines Anklägers / welches ich so fruchtloß vertretten / abgeleget haben. Erfreüe mich beynebens mit Christo / daß er überwunden / und bitte / daß wann mich einsmals meine Feind / die höllische Geister / an dem grossen Gerichts-Tag anklagen werden / er mir gleichfals gnädig seye. O wie wil ich ihme alsdann danken! wie vil tausend mal wil ich seine allerheiligeste Wunden kussen / auß welchen mir das Heil geflossen. Misericordias Domini in æternum cantabo: **Die Barmhertzigkeiten GOttes wil ich in Ewigkeit singen / loben / und preisen.** Pfal. 88. v. 1.

Gleichwol gedunket es mich / meine liebe Zuhörer verlangen von mir zuhören / wie doch die hoche Priester / Pharisæer / und Schriftgelehrte mit der Unwissenheit haben können entschuldiget / und also in die Wort Christi: Non enim sciunt quid faciunt: **Dann sie wissen nicht was sie thun / eingeschlossen werden.** Hierauf ist die Antwort. **Sie haben nicht geglaubet / daß Christus der Sohn GOttes seye / und also haben sie gleichsam nicht sein Person / sonder einen anderen / den sie ihnen vorgebildet / gekreütziget.** Dises noch besser zuerklären / kommet mir zu Sinn / was ich bey Plutarcho von Archelao dem Macedonier König gelesen. Als diser in burgerlicher Kleidung mit wenigen seiner vertrauten Dieneren durch die Statt gienge / wurde ihme ein grosses Beck voll Wassers über den Kopf abgegossen. Hierüber erzürneten sich ihrer etliche / und sagten zu dem König / er solle dise Beschimpfung nicht ungerochen lassen. Denen aber Archelaus folgende Antwort gegeben: der dises gethan hat / Non me perfudit aquâ, sed quem me esse putabat: **Der hat das Wasser nicht über mich abgeschittet / sonder über den jenigen / für den er mich angesehen.** Christum belangend / deüten uns die zween Fürsten der Apostlen / Petrus, und Paulus, ein gleichmässige Entschuldigung an.

N. 259.

In Apophthegmatis

Actor. c. 3. v. 17. Der erſte ſpricht alſo: Fratres, ſcio, quia per ignorantiam feciſtis, ſicut & Principes veſtri: **Brüder / ich weiß / daß ihr diſes auß Unwiſſenheit gethan / wie dann auch eüre Fürſten.** Jhr / und ſie haben JEſum nit recht erkennet / noch gewuſt / daß er mit dem himmliſchen Vatter ein unzertrennter Gott ſeye: Sonder ſie haben ihne für weit ſchlechter angeſehen. Paulus redet eben 1. Cor. c. 2. v. 8. auf diſen Schlag / und ſagt: Si cognoviſſent, nunquam Dominum gloriæ crucifixiſſent: **Hätten ſie ihne erkennet / ſo hätten ſie den HErren der Glori niemalen gekreütziget.** Nicht ohne iſt es zwar / daß ſie gewuſt / Chriſtus ſeye der in dem Geſatz verſprochene Meſſias; aber daß er Gottes Sohn ſeye / daß haben ſie nicht gewiß gewuſt / ſonder vermuthlich; hätten es jedoch beſſer wiſſen können / und ſollen; wann ſie ſich nicht von der Ehrſucht / Mißgunſt / Haß / und Neid ſo übel hätten verleiten laſſen. Darum ſie dann auch / weilen diſe ihr Unwiſſenheit geweſen iſt Ignorantia affectata, wie die Schulen reden / das iſt / ein angenommene / und geſuchte Unwiſſenheit / ihnen die Straf-Ruten ſelbſten auf den Rucken gebunden: und werden zweyfels ohne ihrer vil / weilen ſie ihnen die Fürbitt Chriſti durch ein reümühtige Buß nicht zu Nutzen gemachet / in der Sünd geſtorben / und ewiglich verdorben ſeyn.

Antiquitatum Judaicarum. Lib. 18. cap. 6. Von Caipha laſſen uns die Geſchichtſchreiber nicht zweyflen; dann wie bey Joſepho zuſehen / iſt er in dem dritten Jahr nach Chriſti Tod von Vitellio ſeines hochen Prieſter-Amts entſetzet / und an ſtat ſeiner ein anderer / Nahmens Jonathas, ein Sohn Anani, den Juden vorgeſtellet worden. Er aber hat ſich auß Verdruß deß Lebens / welches ihme allbereit gar zubitter worden / ſelbſten entleibet / wie bey Clemente Romano Conſtitutionum lib. 8. cap. 1. zuſehen. Annam, und andere / welche wider Chriſtum zuſamgeſtanden / belangend / liſe ich bey Nicephoro Calliſto diſe Wort: Et ipſi dignas, variásque dederunt pœnas ejus, quam Chriſto

Eccleſiaſticæ Hiſtoriæ Libro ſecundo. capite decimo.

intulerant, iniquæ, & injuſtæ necis: **Sie ſeynd ebenfals wegen deß unbillichen / und ungerechten Todes / ſo ſie Chriſto angethan / auf unterſchidliche Weis geſtraffet worden.**

N. 260. Da ich nun die Wort Chriſti: Pater dimitte illis: non enim ſciunt, quid faciunt: **Vatter verzeihe ihnen; dañ ſie wiſſen nicht / was ſie thun / noch einmal bedenke / wie ſelbige bishero ſo tröſtlich gelautet / und allen denen / die ſich an ſeiner Unſchuld vergriffen / treflich wol zu ſtatten gekommen / ſo jagen ſie mir erſt einen ſo groſſen Schrecken ein / daß ich darob an dem gantzen Leib erzittere.** Weh uns! fange ich an zuſeüfzen / weh uns armen Chriſten! fürwahr diſe Wort ſeynd für uns lauter Donnerklapf. Das Volk / welches Chriſtum mit ſo groſſem Geſchreü an das Kreütz begehret / iſt entſchuldiget. Die Dienerſchaft / welche ihne verſpottet / verſpüen / geſchlagen / gegeislet / gekreütziget / iſt entſchuldiget. Pilatus, der ihne ſeinen Feinden gantz unbillicher Weis dargegeben / und verwilliget / daß ſie ihne tödten möchten / iſt entſchuldiget. Caiphas, Annas, ſamt den Prieſteren / Phariſæeren / und Schriftgelehrten / welche das gantze Blut-Bad angeſtiftet / ſeynd entſchuldiget: und die Entſchuldigung diſer aller gründet ſich auf die Unwiſſenheit. Darum hat Chriſtus für ſie gebetten; weilen ſie nicht wuſten / was ſie thäten. Wie gehet es dann jetzt uns armen Chriſten? Ach! die Wort Chriſti geben uns einen ſehr harten Stoß; andere werden darmit entſchuldiget; wir aber darmit angeklaget. Dann ich frag / ob wir auch nicht wiſſen / was wir thun? ob wir Chriſtum eben ſo wenig kennen / wer er ſeye / als die Juden / und Heiden / ſo ihne gekreütziget? Ach! wir wiſſen nur gar wol was wir thun: wir glauben veſtiglich / daß Chriſtus der wahre Sohn GOttes ſeye / und mit ihme ein unzertheilte Weſenheit habe; daß er auß Lieb gegen uns von dem hochen Himel herabgeſtigen / allerhand Mühſäligkeiten auf ſich genomen / auch nach einem ſehr

harten

harten Marter-Kampf endlich das Leben zu Widerbringung vnſers Heils an dem ſchmächlichen Kreütz-Holtz gelaſſen habe. Wir glauben auch kräftiglich / daß er einsmals unſer Richter ſeyn / und die / ſo in der Todſünd auß diſer Welt verſchiden / zu dem ewigen Feür verdammen werde. Auf diſer Glaubens-Bekantnuß halten wir ſo veſt / daß wir darfür zuſterben bereitet ſeynd. Und dannoch ſeynd wir ſo keck / ſo vermässen / ſo frefelhaft / daß wir keinen Scheüen tragen / ihme ein Schmach nach der anderen anzuthun / und freüwillig dem jenigen groſſen Sünder-Hauffen beyzutretten / von welchen Paulus mit weinenden Augen ſagt: daß ſie ſeyen rurſum crucifigentes ſibimet ipſis filium Dei, & oſtentui habentes: **Menſchen / die ihnen getrauen den Sohn GOttes widerum für ſich beſonders zu kreützigen / und ſeiner zuſpotten.**

Hebræorũ cap. 6. v. 6.

Ach liebſter JESU! ſo ſeynd dann wir Chriſten auß deinem Gebett außgeſchloſſen? Laſſen ſich die Wort: Non enim ſciunt, quid faciunt: **Sie wiſſen nicht / was ſie thun / auf uns nit außlegen?** wann das iſt / ſo ſeynd alle / die ſich nach dem Tauf widerum ſchwerlich verſündigen auf ewig verlohren. Nein / nein / Erbarmnuß-voller Heiland / von deinem Gebett ſeynd wir nicht außgeſchloſſen: dann / wie die Schulen reden / Omnis peccans ignorans: **Ein jeglicher der ſündiget / iſt etlicher Maſſen unwiſſend.** Oder wann er ſchon ein Sach weiß / ſo gedencket er doch zur ſelbigen Zeit / da er ſündiget / nit recht daran. Darum ſagt der weiſe Eccleſiaſticus: In omnibus operibus tuis memorare noviſſima tua, & in æternum non peccabis: **In allen deinen Werken gedenke deiner erſten Dingen / ſo würdeſt du ewiglich nit ſündigen.** Wann wir dann ſündigen / ſo ſeynd wir vergeſſen / oder unaufmerkſam; beydes aber / die Vergeſſenheit / und die Unaufmerkſamkeit können in gewiſſem Verſtand auch ein Unwiſſenheit genennet werden. Nun diſes rede ich nicht darum / daß ich den Sünderen ſchmeichle / und den Freſleren das Hertz ringer mache. So gar vergeſſen ſeynd ſie nicht / daß ihnen nit gleichwol noch einfalle / die Sach ſeye verbottē / ſie lauffe wider die Vernunft / und GOtt werde dardurch beleidiget; eben faſt / wie ein zimlich bezechter Mann noch wol merket / daß der Todtſchlag ein ſchweres Laſter-Stuck ſeye / und er deßwegen auch von den Blut-Richteren zu dem Tod werde verdammet werden. So muß dann keiner / und ſonderbar kein Chriſt / hierauß Anlaß nemmen / ſich weniger vor der Sünd zuförchten / weilen er jetzt von mir höret / daß allzeit ein Unwiſſenheit / oder Vergeſſenheit mit unterlauffe; ſonder eben darum muß er ſich deſtomehr befleiſſen / daß er bey fürfallender Gelegenheit zuſündigen gleich an GOtt / an das Geſatz / und an die vier letſte Ding gedenke. Gleich aber wird er daran gedenken / wann er dieſelbige zu anderen Zeiten oft betrachtet. Ein Fechter / der ſeiner Kunſt fleiſſig nachſinnet / und ſich in derſelben vilfältig übet / iſt hernach bey vorfallendem Rauff-Handel gleich beſchoſſen / und erinneret ſich zur Stund / wie er die Stich / oder Hib / ſo der Feind auf ihne führet / außſchlagen ſolle.

Wann nun diſes recht verſtanden worden / ſo hat es im übrigen bey dem ſein Verbleibē / daß der allgütigeſte JEſus / auch uns in ſein kraftreiches Gebett eingeſchloſſen habe / und die Wort: Pater dimitte illis: non enim ſciunt, quid faciunt: **Vatter verzeihe ihnen / dann ſie wiſſen nicht / was ſie thun / uns ebenfals zu Nutzen kommen.** Hierum ſeynd wir diſem unſeren ſo mächtigen Vorſprecher hertzlichē Dank ſchuldig: Sonderbar wann wir bedenken wollen / wie er die erſte / und letſte Bitt an dem Kreütz ſo ſchön miteinander vereiniget: die erſte aber hat uns / und die letſte ihne ſelbſten betroffen. Die erſte lautete ſchon oft-verſtandener Maſſen alſo: Pater dimitte illis: non enim ſciunt, quid faciunt: **Vatter verzeihe ihnen: dann ſie wiſſen**

nicht / was sie thun. Die letste aber
Luc. c. 23. v. 46. wie folgt: Pater in manus tuas commendo spiritum meum: **Vatter in deine Händ befihle ich meinen Geist.** Als wolte er sagen: Vatter mit disem Beding befihle ich mein unschuldige Seel in deine Händ; damit du die schuldige Sünder / wann sie Buß thun / auch aufnemmest. An dem Kreütz hange ich / an dem Kreütz bitte ich / an dem Kreütz stirbe ich; lasseſt du dir meinen Tod gefallen / so lasse dir auch mein Gebett gefallen. Siheſt du an mein Blut / so sihe auch an die jenige / so ich darmit reinige. Ist bey dir in hochem Wehrt mein Blut; so seyen auch bey dir grosgiltig die Seelen / so ich darmit erkaufset hab. Vatter / nimme hin meinen Geist; verwirffe aber nicht die jenige /
Romanorũ c. 8. v. 26. für welche mein Geist bittet gemitibus inenarrabilibus, **mit unaussprechlichen Seüfftzeren.**

N. 261. O Sünder! O Sünderin! disen seynd für dich trostreiche Wort; darum lasse nur das Hertz nicht fallen / und gibe dem lugenhaften Satan / der dir alle Hofnung der Seeligkeit bereüen wil / kein Gehör. Lasse dir nur von Hertzen leid seyn / was geschehen / beueſtige dein Hertz für das Zukünftige mit einem starken Vorsatz dich ernstlich zubesseren / so wird dein unseeliger Stand augenblicklich in einen vollkommenen Glücks-Stand veränderet werden: und disen in Kraft der so wunder-starken / ja allmächtigen Fürbitt Christi / so er an dem Kreütz für dich bey dem Vatter eingeleget. Gut Hertz dann / gut Hertz zaghafte Seel: Ecce, sag ich dir mit
In Tractatu de Adventu Domini. versus finẽ. mihi fol. 22. dem H. Thoma von Villanova, Ecce propter te crucifixus est, propter hoc pendet in cruce: propter hoc inter sceleratos moritur: quomodo te damnabit pænitentem, qui propter hoc moritur, ne damneris? **Sihe / wegen deiner ist er gekreützniget worden / deßwegẽ hanget er an dem Kreütz / diser Ursach halben stirbt er unter den Lasterhaften. Wie wird er dich dann als einen Bußfertigen verdammen / welcher wegen deiner stirbet; damit du nicht verdammet werdeſt?** du hast freylich vil grosse und schwere Sünden begangen; aber quomodo te damnabit pænitentem? wer wird er über sein Hertz bringen können / daß er die Frucht seines Leidens selbsten vernichte? die Frucht seines Leidens aber ist dein Bußfertigkeit / und Bekehrung. Hätte er dich verdammen wollen / so wäre er für dich nit gestorben. Er wäre bey seinem Vatter in dem Himmel gebliben / und dich hätte er zu dem Lucifer in die Höll verstossen. Er hat aber den Vatter verlassen / damit du armer Sünder nicht verlassen bleiben solteſt. Darum sag her: Quomodo te damnabit pænitentem, qui propter te moritur, ne damneris? **Wie wird er dich verdammen / welcher für dich stirbet / damit du nicht verdammet werdeſt?** Mache dir derohalben / ich sag es noch einmal / nur selbsten gut Hertz. Krieche zu dem Kreütz / und zwar zu dem blutigen Kreütz / so wirdeſt du allda gewiß Gnad finden. Hinfüran aber sihe / daß du deinem gutthätigesten JEsu Wunden mit Wunden / Blut mit Blut / und Tod mit Tod vergelteſt; oder wann dir alles diſes noch zu schwer fallet / auf das wenigeſte Lieb mit Lieb.

N. 262. Und weilen ich merke / daß auf das Wort Lieb gleich alle Hertzen meiner Zuhörer ermunteret werden / und allerdings fertig stehen / dem für uns leidenden / und bittenden JESU sein Liebe mit Liebe zuvergelten / so wil ich mein Passion-Predig auch nit anderſt / als mit einem andächtigen Liebs-Seüfftzer endigen.

Göttlicher JESU / hiemit ist bey uns allen der Schluß gemachet. Lieben wollen wir dich hinfüran auß gantzer Seel / auß gantzem Gemüht / auß allen unseren Kräften. Weist du in unseren Aderen ein Bluts-Tröpflein / das unfehig ist sich von deiner Liebe anhitzen zulassen / so zeige uns dasselbige / wir wollen es gleich auf die Erden außschitten / damit es mit Füssen vertretten werde. Ist ein Winkelein in unserem

Her-

Hertzen/wo die Gedächtnuß deines blutigen Nahmens nicht eingeschriben stehet/so falle uns das Hertz auß dem Busen hinweg; dann fürwahr um ein so untreües Hertz wollen wir nichts wissen. Ist ein Beinlein in unserem gantzen Leib / daß sich nit / wie ein Kertzen / von der Flamm deiner heiligen Liebe wil anzünden lassen / so verschnelle es zu kleinen Stücklein / ja werde gar zu Staub / den der Wind also darvonwähe/ daß nichts darvon mehr möge gefunden werden. Hertzallerliebster Heiland/dich begehren wir über alles zu lieben; weilen du uns mit deiner Liebe das Hertz völlig abgewunnen: Andere haben uns zwar auch geliebet; aber etliche auß ihnen nur mit der Zung/ nicht aber mit dem Hertzen: andere haben uns zwar auch mit dem Hertzen geliebet / aber nicht mit der That: andere wol auch mit der That / aber solche That ware schlecht / und hat sie nicht vil gekostet: andere haben sich zwar auch wegen unser was kosten lassen / jedoch haben sie ihr Gutthätigkeit nit beständig fortgesetzet/seynd in der Lieb verkaltet/da wir ihrer Beyhülf zum meisten hätten vonnöhten gehabt. Du aber / O JEsu! hast uns erstlich geliebt mit der Zung/ dann du hast zu einen jeden auß vns gesagt: In charitate perpetua dilexi te: **In ewiger Lieb hab ich dich geliebet.** Du hast uns geliebet mit dem Hertzen/und zum Zeichen diser deiner hertzlichen Liebe hast du dir nach dem Tod die Seiten mit einer Lantzen eröffnen lassen; damit wir hineinsehen/und die Liebe in ihrem eigentuhmlichen Sitz finden solten. Du hast uns geliebet mit der That: das beweiset dein gantzes H. Leiden / das sagen die zerfetzte Geislen / das sagen die abgestutzte Ruten / das sagen die blutige Dörner/das sagen die grobe Nägel/das sagt die spitzige Lantzen / das sagen die schwere Hämmer. Du hast dich wegen unser vil kosten lassen/dann alles was du nur immer gehabt / ist darauffgegangen. Daran hat gemüsset dein Ehr; dann wegen unser hast du dich verachten/ verlachen / verspotten / und verspeüen lassen. Daran hat gemüsset dein Weisheit; dann du hast dich für einen Tohren herumziehen lassen. Daran hat gemüsset dein Allmacht; dann du bist schwach worden/und etliche mal unter dem Kreütz erlegen. Daran hat gemüsset dein Schönheit; dann du bist dermassen übel zugerichtet worden / daß kein Gestalt/wie der Prophet sagt / an dir mehr übergebliben. Daran hat gemüsset dein Jungfraülicher Leib; dann er ist von der Fuß-Solen an biß auf die Scheitel deß Haubts gantz zerfleischet worden. Daran hat gemüsset dein Blut; dann es ist alles biß auf den letsten Tropfen von dir geflossen. Du hast uns endlich auch beständig geliebet; dann ehender bist du an dem Kreütz nicht gestorben / bist du vorhero mit Wahrheit hast sagen können: Consummatum est: **Es ist alles erfüllet/ und darüber hinauß weiß ich nichts mehr zuthun/oder zuleiden.**

Jerem. cap. 31. v. 3.

Wo solle dann anjetzo jemand gefunden werden/ der dein Lieb/ O Christenmensch/ besser verdiene / als der gekreützigte Heiland? villeicht deine Elteren? nein; dann sie lieben dich sinnlich / und suchen mehr ihren Trost / als deinen Nutzen. Villeicht werden mehr zulieben seyn deine Kinder / so du gezeüget? Nein; dann sie lieben dich gar eigennützig; sie bekommen von dir / und hoffen noch ein mehreres: du must das Feür ihrer Liebe immerfort mit neüen Gutthaten/gleich als mit frisch zugelegtem Brenn-Holtz erhalten. Villeicht dein Braut? Nein; dann ob schon ihr Lieb dermalen gegen dir sehr stark aufbrinnet/so wird sie doch in die Länge nit tauren / sonder wie das angezündete Stro in einen kalten Aschen versitzen: kan seyn / daß sie nach einem oder anderem Monat schon sage: O wie glückseelig wäre ich / wann ich disen Menschen mit keinem Aug jemals gesehen hätte.

So bist du dann/ O JESU / unser bester / unser getreüester Liebhaber: du hast uns dein Liebe mit so vilen / so grossen/so handgreiflichen Zeichen erwisen/

und bewähret / daß wann alle / die uns lieben / ihr Lieb zusam legen solten / selbige gegen deiner Liebe mehr nicht seyn wurde / als ein kleines Fünklein / gegen einer grossen Brunst / worvon ein gantze Statt / so in etlich tausend Haüseren bestehet / auf ein mal ergriffen wird. In Wahrheit wann wir nicht Menschen / sonder Götter gewesen wären / so hätteſt du doch für uns mehr nicht thun können. Dann was kunte ein GOtt dem anderen GOtt mehrers zu Lieb thun / als für ihne leiden / für ihne das Blut vergiessen / für ihne sich zu todt marteren lassen? Nun aber so seynd wir nichts als armsälige Menschen / verächtliche Erdwürmlein / und welches das allerschlimmeſte ist / grosse / verwegene / und von der Bosheit gantz eingenommene Sünder. Oder seynd wir es dermalen nicht mehr / so seynd wir es doch gewesen / und daß wir es jetzt nicht seynd / darum haben wir deiner unendlichen Liebe zudanken. Seye dir derohalben / O gutthätigeſter JEsu / unser gantze Lieb geschenket. Alle sagen wir mit dem H. Apoſtel Paulo: Si quis non amat Dominum noſtrum Jeſum Chriſtum, ſit anathema: **Wañ einer nicht liebet unſeren HErren JEſum Chriſtum / ſo ſeye er verbannet.** Wer da sagt / er wisse was anderes / daß sein Lieb beſſer verdiene als Christus / ſit anathema, **der ſeye verbannet.** Wer da sagt / ein schöne Gestalt / ein hohe Würde / ein grosses Stuck-Geld / ein reiche Erbschaft / ein sinnliches Wol-Leben / ein mit aller Zugehör beſt-verſehener Glücks-Stand seye mehr zu-

1. Corinth. c. 16. v. 22.

ſuchen / als dein Liebe / O JEsu / anathema ſit: **der ſeye verbannet** / der seye getrennet / und abgeschnitten von dir / von deinem Kreütz / von deinem Blut / von deinem Tod / von deiner Kirch / von deinem Himmel: der seye außgeſchloſſen auß deinem Gebett / welches du dem himmlischen Vatter hinaufgeſchicket / mit schon gantz erſtorbenen Leftzen sprechend: Pater dimitte illis: non enim ſciunt, quid faciunt. Und das / weilen er sich selbſten von diſem Gebett außſchlieſſet / und gantz unbußfertig dahin ſterben wil.

Aber wie därfte ich diſes von einem gedenken an dem heütigen Gnaden-Tag / wo dein Blut / O JESU / wegen der grossen Liebs-Hitz also aufwallet? Nein dann / mein JESU. Keiner seye außgeſchloſſen auß deinem Gebett / auß deiner Huld / auß deiner Gnad / und worauß diſes alles flieſſet / auß deinem liebreichen Hertzen. Wer dich bishero nicht geliebet / der fange heüt an / und spreche mit Auguſtino: Serò te amavi: **O Gott / ich hab dich ſpat geliebet.** Aber beſſer ist es spat lieben / als gar niemalen lieben. Die lange Verweilung lasset sich noch verbeſſeren / und das verſaumte hereinbringen. Ich wil es thun. Dixi, nunc cepi: Ich hab es jetzt geſagt / und hab auch jetzt schon angefangen / spat zwar / aber mit recht hitzigem Eifer / der hoffentlich in mir nicht mehr erkalten solle; und damit es geſchehe / wil ich allzeit neüe Flämmlein auß dem Hertzen meines JESU / ſo der Feür-Ofen aller heiß-brennenden Liebe ist / heraußholen. Amen.

Die Predig

Für den H. Oſter-Sonntag beliebe dem günſtigen Leſer zuſuchen in den schon außgegangenen Sonntag-Predigen.

Sechszehende Predig / An Dem heiligen Oster-Montag.

Inhalt.

Ausser der Catholischen Kirchen ist alles voll der Fablen / und Gedichten.

Vorspruch.

Dum fabularentur. *Luca cap. 24. v. 15.*

Da sie mit einander Sprach hielten.

N. 263. NAn der Gebrauch/an disem Tag ein Gedicht oder Mährlein auf die Cantzel zu bringen / keinen anderen Ursprung und Grund hat/als daß der heilige Evangelist Lucas sich in Beschreibung deß Gesprechs/ so Cleophas mit seinem Weeggefehrten gehalten / deß Wörtleins Fabularentur bedienet; so ist freylich diser Grund so schwach / daß nicht ein Wort darvon solle geredet/ wil geschweigen ein Predig darauf gebauet werden. Dañ wie alle Schriftverständige einhellig lehrē/heisset das fabulari hie nichts anderes / als colloqui, **mit einander reden** / wie klar erwisen wird auß dem Griechischen Text / in welcher Sprach der heilige Lucas sein Evangelium beschriben / und allda sich deß Worts ὁμιλεῖν bedienet hat. Hiervon aber werden die Kirchen-Reden der HH. Vätteren Homiliæ geneñet/ welche ja freylich für kein leeres Fabel-Geschwätz zuhalten seynd.

Jedoch solle ich nit sagen / daß gar alles / was diſe zween Jünger nacher Emaus mit einander geredet / verständig seye geredet gewesen / und daß gar nichts von einiger Fabel mit untergeloſſen. Gewißlich von denen / die da waren Stulti, & tardi corde, **tohrecht / und eines langsamen Hertzens** kan ich so vil nit versprechen; alldieweilen wo das Hertz irret / auch die Zung gar bald zuschlüpferen / und zustrauchlen anfanget. Nun aber Stulti, & tardi corde, **Tohren / und eines langsamen Hertzens** waren sie so lang/ biß sich Christus gewürdiget ihr Weeggefehrt zuseyn/und ihnen die heilige Schrift außzulegen. Alsdann ist ihnen Verstand gegeben / und sie von aller Gefahr in den Glaubens-Geheimnuſſen zuirren erlediget worden. Worauß ich schlieſſe/daß wer Christum nit bey sich hat / unfehlbar in Sachen deß Glaubens ein irriger Fabler / und unwahrhafter Lugen-Kramer seyn müſſe. Jch erkläre mich noch besser. Auſſer der wahren/ und allein seeligmachenden Kirchen werden gefunden vil Secten / welche für den Grund ihres Glaubens nichts anderes/als Gedicht/ und Traumereyen etlicher Schwindel-Köpffen haben. So oft diſe von Göttlichen Dingen / etwañ von Erschaffung der Welt von Unsterblichkeit der Seel/ Luce c. 24. v. 25.

von

von deroselben ewigen Glück- oder Unglückseeligkeit / und anderen dergleichen hochen Glaubens-Geheimnussen zureden kommen / bringen sie so ungereümte Lehren auf die Ban / daß es für ein grosses Wunder zuhalten / wie sie doch darmit bey einigem gescheiden Mañ Glauben finden können. Sie gehen gen Emaus, ich wil sagen / sie weichen ab von der Apostolischen Versamlung; sie halten nicht mit denen / welche ihren Glauben von den Apostlen durch ordentliche Uberantwortung herführen: also gehen sie neben auß / und Christus kom̃et nicht zu ihnen. Folget demnach / daß sie gar zu Emaus, das ist / in einer abweegs ligenden After-Kirch verbleiben / und von dannen nit leicht mehr zuruck kommen. Dises alles hat einer längeren Erklärung vonnöhten / darzu stehe ich fertig / und wird anheüt unterschidliche Fabler / oder Mährlein-Kramer auf den Plan hervorstellen. Die ersten werden seyn Heiden / die andere Türken / die dritte Juden / die vierte endlich Sectierer / lauter Burger / und Haußgesessene von Emaus, verstehe von einem Nebendörflein / daß sich mit der Statt GOttes in der Lehr nicht vergleichet. Kein Mährlein / und doch vil Mährlein werden für dises mal meine vilgeliebte Zuhörer von mir vernemmen / welche dienen werden zu Verachtung alles dessen / was mit der wahren / und allein seeligmachenden Kirchen in den Glaubens-Geheimnussen nicht übereinstim̃et. Christus stehe mir bey mit seiner Gnad / so wird die Predig einen frölichen Fort- und Außgang gewinnen; zuforderest aber Gott gelobet werden / daß er uns von allem Irrtuhm bewahret / und der Catholischen Kirchen / als der wahren Glaubens-Mutter / in die Schoß gesetzet.

N. 264. ANzufangen von den Heiden / so seynd bey disen der Fablen / und Gedichten fast eben so vil / als der kleinen Stäublein / so in dem Luft herumfliegen. Nur von dem fürnemsten Glaubens-Grund / worauf alles anderes sich steüren muß / was weniges zumelden / haben ihnen ja dise irrige Leüt unzahlbar vil / und zwar die wunderseltsameste Gottheiten in ihrem Kopf geschmidet. Nichts ist fast auf der gantzen Welt so verächtlich / vor dem sie nicht / als vor einer unsterblichen Gottheit / das Haubt geneiget / und die Knie gebogen. Ich wil nichts sagen von Sonn / Mond / und anderen Stern-Liechteren / welche gleichwol mit ihrem sovordentlichen Lauf / und gnädigen Einfluß die menschliche Gemühter in grosse Verwunderung setzen können / und deßwegen als Götter von den Heiden seynd angebetten worden. So wil ich auch nichts melden von den vier Elementen / welche uns gleichwol täglich / ja augenblicklich vil Gutthaten beweisen. Deßgleichen wil ich mit Stillschweigen übergehen / daß sie ihnen / neben den schon benamsten / noch vil andere verborgene Gottheiten eingebildet / von welchen / wie sie sagten / die Wind / die Flüß / die Wälder / die Gärten / die Felder / und Wisen beherrschet wurden. Noch wol andere und weit grössere Tohrheiten haben sie begangen / ja es beharren noch wirklich grosse Reich / und Landschaften auf solcher Afterwitz. Der Ochs ist für einen GOtt verehrt worden von den Aeppygtieren / wie Solinus bezeüget. Die Kuhe hat eben die Ehr bey den Persianeren erhalten / wie Bernardus Distelius Relatione ad annum 1655. beglaubet. Das Crocodil ist nach Zeügnuß Æliani bey den Olombiteren ein hochgeachte Gottheit gewesen. Den zweyfüssigen Draken haben darfür angebetten die Congitaner; wie Eusebius Nürembergius historiæ Natur. lib. 12. cap. 3. schreibet.

Capite 12.

De animalibus. Libro decimo. cap. 21.

Gleiche Ehr haben angethan dem Wolf die Inwohner deß Eilands Delphi. Und dem Hasen-Kopf die gegen Mittnacht wohnende Mexicaner, wie bey erstbesagtem Eusebio Nürembergio Hist. Natur. Libro octavo cap. 23. zulesen. Den Fuchsen haben die Peruaner für ihren Gott gehalten. In eben diser Hochschätzung waren bey den Indianeren / und bey den Cretenseren die

Ælianus de Animalibus lib. 12. c. 37.

Petrus Cieca in Chronico Peruano. Part. 2. cap. 121.

die Schwein / wie von diſen letſteren Athenæus lib. 9. c. 5. ſchriftliche Zeugnuß hinderlaſſen. Die Ægyptier ſagten von den Zwiſlen/und Knoblach/ daß ſie Götter wären; und eben das glaubten auch die Cojonaner von dem Ameiß-Hauffen / wie Daniel Bartoli in ſeiner Aſia P. 1. Lib. 7. berichtet. Und welches endlich das allerlächerlicheſte iſt / wurde von den Maiſuraneren der Miſt- oder Tunget-Hauff mit Göttlicher Ehr bewürdiget.

Leonardus Zinnami in Annuis regni Maſur.

N. 265. Wann nun die blinde Heiden ſo ſpöttlich wider den erſte Grund-Stein deß Glaubens / das iſt / in der Verehrung ſo viler falſchen Gottheiten dermaſſen übel geirret/ ſo iſt leichtlich zuerachten/ in was für einer dicken Finſternuß ſie/die Erkantnuß anderer Wahrheiten betreffend/müſſen herumgewanderet ſeyn; als zum Exempel in dem Puncten von Erſchaffung der Welt / oder von der Natur/ Art/und Beſchaffenheit der menſchlichen Seel/ und dergleichen. Beliebet ihnen / andächtige Zuhörer/hiervon ein und andere Erzehlung zuvernemmen/ ſo liſe ich bey Cornelio Hazart in dem Catholiſchen Chriſtenthum auſſer Europa, in der Beſchribung von Visnagar capite tertio was folgt. P. Nicolaus Pimenta auß der Geſellſchaft JESU geriehte einsmals mit einem auß den Brachmaneren, den die ſeinige für ſehr gelehrt außgaben / in einen Glaubens-Streit / und begehrte von ihme zuwiſſen/ wer dann die Sonne / ſo der Brachmaner für den höchſten Gott hielte / erſchaffen habe. Hierauf antwortete diſer mit groſſer Behändigkeit. Ihr Herkommen iſt von einem anderen: ſie hat Vatter/und Mutter gehabt. Wer ſeynd dann / fragte der Prieſter gleich widerum/die Elteren der Sonne? Ihr Vatter/antwortet der Brachmaner, ware der und der / nennete ihne auch mit Nahmen: die Mutter aber wolte ihme nicht mehr beyfallen. Ligt wenig daran/ ſagt der Ordensmann / wie diſe Mutter geheiſſen habe. Diſes aber müſſet ihr zugeben/daß der Soñen zwo ſeyen/der Vatter nemlich/und der Sohn. Mit nichten/ſpricht der Brachmaner,die Sonne iſt nur eine an der Zahl. Ich aber / ſpricht der Pater, beweiſe eüch / daß ihr zwo Sonnen zulaſſen müſſet. Der Menſch zeüget ja einen Menſchen/ das Pferd ein Pferd/ und alſo fort von anderen Thieren; ja ein jedes Gewächs bringt eines / daß ihme an der Natur gleichet/hervor. Wann derohalben die Sonne von einer anderen Sonne / der ihr Vatter ware / iſt erzeüget worden/ ſo wird ſie ja derſelben gleich / und folgbar auch ein Sonne ſeyn? diſem kräftigen Beweis zuentweichen ſagte der Brachmaner, daß die Sonne vorhero kein Sonne / ſonder ein ſehr H. Mann geweſen ſeye / welcher mit ſeiner unvergleichlich groſſen Tugend verdienet / ein ſo herzliches / und hellſcheinbares Welt-Liecht abzugeben. Wie nun Pimenta diſen Fabelhanſen noch weiter getriben / und ſeinen lächerlichen Irrthum zuſchanden gemacht habe/iſt nicht diſes Orts; dann mein Vorhaben iſt in gegenwärtiger Predig nur allein dahin gerichtet / daß man ſehe / wie in dem finſteren Heidenthum alles mit eitler Traum-Sucht behaftet. Kome aber gleich von den Bisnagareneren zu den Japoneſeren. Bey diſen / obwolen ſie ſonſten von ſehr gutem Verſtand/ wird die Kuhe in höchſten Ehren gehalten / alſo daß man den jenigen für ſeelig haltet / welcher mit dero Aſchen beſtreüet wird; der jenige aber für noch ſeeliger / welcher mit dem Kuhe-Schweif in der Hand dahinſtirbet. Nur allein den tapferen Helden / ſagen ſie / wird diſes groſſe Glück vergunnet / daß ſie nach dem Tod in einer Kuhe-Wampen der Seel nach ruhen können. Darum ſtürtzen ſich vil von einem hochen Felſen herab / legen ſich lebendig auf die angezündte Scheiter-Hauffen / zerſtucken ſich ſelbſten Glidweis / laſſen ſich von den Räderen der Wägen zerknirſchen; damit ſie nach ihrem Tod zu ſonderen Gnaden in einem ſolchen Grab / nemlich in einer Kuhe-Wampen ruhen mögen. Zuerbarmen ſeynd frey-

lich diſe arme Leüt. Ihr gantzes Unheil aber rühret daher / weilen ſie JEſum/ und deſſen Glauben nicht bey ſich haben. Sie gehen gen Emaus, ja ſie ſeynd gar allda hauſſeſſig; dann Emaus wird verdolmetſchet Timens conſilium, Einer der den Raht förchtet: Freylich förchten die Japonier den Raht; dann ſie verfolgen auf alle Weis die jenige/ welche ihnen einen guten Raht geben wollen. Und damit nur unſere Vätter / oder andere Chriſt-Lehrer bey ihnen keinen Zugang finden mögen / legen ſie den Außſteigenden (dann anderſt kan man in ihr Land nicht kommen / als durch Schiff/ und zu Waſſer) ſie legen/ ſag ich/ einem jeden der außſteiget / das Crucifix-Bild vor die Füſſe / und begehren er ſolle auf daſſelbige tretten / wol wiſſende/ daß einem Chriſten der Glaub nicht zugebe / ein ſolche Frefel-That an ſeinem Heiland zuverüben. Weilen ſie aber mit der Zeit in Erfahrung gebracht/ das immerfort noch etliche Chriſt-Lehrer heimlich / und bey nächtlicher Weil an das Land geſetzet worden / haben ſie zu Abtreibung deß Evangelij diſen Fund erdacht. Ein jeder muß / wo er gehet und ſtehet/ ein Götzenbildlein an dem Hals tragen / welches weilen es eben ſo wenig / als das vorige / denen Chriſten zuthun verlaubet iſt / ſo bleibet faſt kein Mittel mehr übrig die wahre Glaubens-Lehr in diſem Land zupredigen.

N. 265. Das Türken-Volk wohnet ebenfals in Emaus; dann es iſt Timens Conſilium: Es förchtet ſich vor dem guten Raht/ und darum hat ihr Verführer Mahomet befohlen / ſich mit keinem Chriſten in einen Glaubens-Streit einzulaſſen/ ſonder wann der Chriſt wegen deſſen / was ſie glauben / einen Beweis zu haben halsſtärriger Weis verlange/ ſolle ihme mit dem Säbel geantwortet werden. Hiedurch wird verhinderet/ daß ſich ihnen Chriſtus mit ſeinem Evangelio nit beygeſellen kan/ hingegen der Satan bey ihnen zu allen Zeiten freüen Zugang findet: worauß dann nohtwendig hat erfolgen müſſen / daß ihre Lehr-Bücher/ benantlich der Alcoran, mit unzahlbar vilen Fablen / und Gedichten angefüllet wurden. Beliebet eines und anderes von diſen zuvernemmen / ſo wird allda erzehlet / daß einsmals der Mond vom Himmel gefallen ſeye (die Urſach / warum ſolches geſchehen/ ſtehet nicht darbey; villeicht werden ſie ſagen / es ſeye ihme der Schwindel kommen / oder ſonſten ein Ohnmacht zugeſtrichen) der Fall aber habe verurſachet/ daß er in zwey Stück zerſchnellet/ darvon eines auf den Berg Helicen, das ondere aber auf den Berg Rubum, und von dannen in deß Mahomets weiten Aermel geſprungen; hernach ſeyen diſe zweyte Stuck oben bey dem Hals widerum herauß geſchloſſen. Da dann Mahomet gleich zugegriffen/ und beyde Drümmer widerum miteinander vereiniget. Habe man alſo diſen heiligen Händen darum zudanken / daß der ergäntzte Mond ſich widerum gegen dem Himmel empor geſchwungen / und von ſelbiger Zeit an der Welt widerum beſtändig leüchte.

Vide Georgium Scherer concione 5. & ultima contra Mahomet & Alcoranum. Vide & concionem meas de bello Turcico numero. 294.

Bey Mureto einem Frantzöſiſchen Schrifftſteller in ſeinem Büchlein von allerhand Leichbegängnuſſen liſe ich in dem fünften Capitl/ was folget. Wann die Türken/ ſpricht er/ einen begraben / ſo nähen ſie ihne zwar in ein Leilach ein/ die Füß aber laſſen ſie freü; damit wañ der Engel zu dem Grab kommen wird / ſeines vergangenen Lebens Rechenſchaft zubegehren / er ſich alſo gleich über ſich richten / und auf die Knie niderfallen könne. Ebenfals bleibet der Kopf uneingewicklet; damit der Engel / wie ſie ſagen / ihne bey dem Schopf ergreiffen/ füglich aufheben/ und grad auf die Füß ſtellen könne. So ſetzen ſie auch hinzu / daß an dem groſſen Gerichts-Tag Mahomet in das Thal Joſaphat kommen / vnd dem Gericht in hocher Perſon beywohnen werde. Hernach werde er ſich in einen groſſen Widder verkehrē/ unter deſſen Wolle ſich die Türcken/ gleich als kleine Würmlein/ Hauffenweis verſchlieffen werden. Er aber der groſſe Widder werde ſich alsdann

daß ſchittlen/ und was von Türken herabfallet/ das werde verdammet werden. Hingegen mit den anderen/ die noch an und in der Wolle hangen bleiben/ werde er ſchnurſtrachs dem Paradeiß zufahren. Mit diſen/ und noch vilen anderen dergleichen Lugen-Gedichten laſſen ſich ihrer vil auß den Türken betöhren / und halten ſo ſtark darauf/ daß man ehender ein Nuß von dem Baum reden/als ihnen diſen ſo tief eingewurtzleten Irrwohn auß dem Hertzen nemmen wird.

N. 267. Was hat es aber mit der Judenſchaft für ein Bewantnuß? wird ſie auch zu diſer Zeit mit deraleichen Fabel-Werken geäffet? Ja freylich: Sie iſt ebenfals Timens conſilium, das iſt / ſie hütet ſich vor allen denen/ welche ſich erbieten ihr mit einem guten Raht an die Hand zugehen. Von der Wahrheit hat ſich diſes Volk abgetrennet / in dem es nicht hat anhören wöllen den jenigen/welcher geſagt: Ego ſum via, veritas, & vita: **Ich bin der Weeg/die Wahrheit/und das Leben.** Darum dappet es anjetzo in einer Aegyptiſchen Finſternuß herum / und weiß keinen Fuß mehr ſicher zuſetzen. Höret / was in ihrem Thalmud für ein ſchönes Geheimnuß zuleſen ; laſſet eüch aber das Gelächter nit hervorbrechen/ da ich von Zäheren zureden anfange. So oft ſich Gott/ſagen ſie/unſerer Trangſalen / die wir von den Heiden erdulten müſſen / erinneret / laſſet er allzeit auß Mitleiden gegen uns zween Tropfen auß den Augen in das Meer fallen. Zweytens / ſo hat GOtt vor diſem allzeit die letſtere Stunden deß Tags mit einem groſſen Fiſch/Leviathan genant/ zuſchertzen und zukurtzweilen angeflogen. Drittens zürne GOtt deß Tags einmal / und alsdann verlieren die Gockelhanen auß Forcht die Röhte ihres Kams / und ſtehen nur auf einem Fuß. Viertens ſeye der Enael Gabriel, wegen einer groſſen Miſſethat mit einer auß Eiſen geflochtenen Geiſel einmal hart gezüchtiget worden : und was deraleichen Lugen / oder vil mehr Laſter-Gedicht mehr ſeyn mögen.

Joan. c. 14. v. 6.

Schérer loco ſupra citato.

Eines muß ich noch auß Joanne de Pineda umſtändlich erzehlen / weilen es ein außgemachtes Kindermährlein iſt / ja weilen die Kinder ſelbſten darüber lachen / und den großbarteten Juden unter das Geſicht ſagen wurden / daß ihnen müſſe getraumet haben. Alſo dann lautet die Erzehlung. Behemoth iſt / wie ſie ſagen / ein groſſer Ochs / der in einem Tag alles Graß / von tauſend Bergen aufzehret / welches aber gleich den anderen Tag widerum hervorwachſet. Der Leib diſes Ochſen ſeye ſiben Meil lang / der Hals aber / und der Kopf zuſammen genommen / machen widerum zwo andere Meilen auß. Und alſo erſtrecke ſich diſes ſchwer-leibige Thier auf neun Meil-Weegs. Sie ſetzen auch hinzu/daß GOtt diſen Ochſen in der allgemeinen Auferſtehung ſchlachten / und den Gerechten ein Mahlzeit darvon anrichten werde. Damit aber ſolches Gaſtmahl nicht nur in einer Speiß allein beſtehe / ſo werde der freügebige GOtt auch einen gewiſſen Fiſch / Leviathan benamſet / zum beſten geben. Diſer ſolle ſo groß ſeyn/daß er mit ſeinem überauß langen Leib/ſo einer Schlang nit ungleich/ die gantze Erd-Kugel umfaſſe. Darbey melden ſie auch / daß diſer Fiſch nicht friſch auf die Tafel kommen / ſonder vorhero etlich tauſend Jahr lang eingeſaltzet / geſelchet / und gantz wol werde außgetrücknet werden. Die dritte Speiß werde ſeyn ein überauß groſſer Vogel / Nahmens Bar-Juchna, von deme ein Ey / welches er vor diſem ſolle gelegt haben / in Maſſecheth Bechoroth von einer unermäſſenen Gröſſe aufbehalten werde.

In caput quadrageſimum Jobi. ad verſum decimum & undecimum.

Daß aber diſes alles der Judenſchaft von den Chriſten nicht ſeye angedichtet worden / ſonder daß ſie ſelbſten darmit prangen / und ſtark darauf fuſſen / bezeüget Hieronymus à S. Fide, welcher ſelbſt ein Jud geweſen / und nach abgeleytem Irrthum vom Pabſt Benedicto dem dreyzehenden diſes Nahmens für einen Leib-Artzt iſt angenommen worden. Diſer dann beglaubet in dem

neünten Capitel deß Buchs/ſo er nachmals wider die falſche Juden-Secť zu Nutz und Heil der noch irrenden geſchriben / was folgt: **Noch heüt zu Tag** ſpricht er/ **werden vil (Juden) gefunden / welche ihr Portion oder Theil von dem Leviathan, den ſie einsmals zueſſen verhoffen / um vil Gold / und Silber nicht verkauffen wurden.** Alſo/daß es faſt ein Ding iſt / dem Juden ſein Mahlzeit/ darauf er ſich ſpitzet/ als dem Chriſten ſeinen Himmel / darnach ſein gantzes Verlangen gerichtet iſt/ abhandlen wollen. Und alſo laſſet ſich jetzt diſes armſälige Volk mit Luft-Richten abſpeiſen / nach dem es ſich der himmliſchen Mahlzeit / worauf ſie von Chriſto mit Abraham / Iſaac, und Jacob ſeynd geladen worden/verzihen.

N. 268. Die Ketzerey hat es auch ſehr übel getroffen / da ſie von der Catholiſchen Glaubens-Bekantnuß abgewichen / und jetzt ihr Wohnung nicht mehr zu Jeruſalem in der H. Statt / ſonder zu Emaus hat / timens conſilium ſich immerdar förchtend/ daß ſie nicht von guten Rathgeberen beſſer berichtet / und mit der wahren / Gott allein gefälligen Kirchen widerum vereiniget werde. Unterdeſſen werden diſe übel-betrogene/ und fürwahr Erbärmnuß-wehrte Leüt von allerhand Phantaſeyen / und falſchen Einbildungen wie ein Dopf herumgetriben. Witziger/verſtändiger/ und tiefſinniger haben ſie ſeyn wöllen / als ihre Glaubens-Mutter/der doch aller Beyſtand vom Himmel verſprochen worden. Darum ſeynd ſie von der Wahrheit verlaſſen/und der Falſchheit auß gerechtem Urtheil Gottes überlaſſen worden. Diſe aber beſtellet keine andere Zucht- und Lehr-Meiſter über ſie / als die jenige / welche nachdem ſie ſich ſelbſten verirret / auch andere mit ſich in die Finſternuſſen hineinziehen. Ich laſſe anheüt an ſtat aller den in unſerem Teütſchland ſo wol bekanten Martinum Lutherum reden; und was er ſagen wird / daß werden alle für ein Sach halten / die eintweders in dem Traum / oder in der Trunkenheit geredet worden. Die Erzehlung Matheſij, welcher vormals Luthero manches Glas Bier beſcheid gethan / lautet in der zwölfften Predig von dem Leben und Thaten Lutheri alſo: Es wolte einsmals das Hündlein Lutheri bey dem Tiſch keinen Frid geben / biß man ihme einen und anderen Brocken zugeworffen; da kommet einer mit diſer Frag hervor: Herr Doctor Martin / werden nach der Urſtänd in dem anderen Leben auch Hund ſeyn? Ja freylich/antwortet Luther; dann der neüe Himmel und die neüe Erden werden nicht leer gelaſſen werden / ſonder voll ſeyn der ſchönſten Geſchöpfen. Ein jedweders Hündlein wird ein guldenes / und mit Edelgeſteinen verſetztes Halsband antragen / und an einem jeden Haar durch den gantzen Leib wird ein Perlein hangen. O meine Lutheriſche Frauen / freüet eüch halt in diſen Himmel / wo ihr ſo ſchöne Hündlein finden werdet. Ich aber ſorg/der groſſe / der ſchwartze / der zottete Höllhund werde einsmals mit eüch ſehr grob ſchertzen / und eüer zartes Fleiſch zu vil Stucken zerreiſſen; jedoch alſo / daß er eüch niemalen auffreſſe / ſonder allzeit zu neüen Plagen überlaſſe. So frag ich aber jetzt den traumſüchtigen Lutherum, ob er dann vermeine das Kurtzweilen mit den ſchönen Hündlein in der anderen Welt ſeye das jenige / auf welches uns Paulus vertröſtet/ſprechend. Nec oculus vidit, nec auris audivit, nec in cor hominis aſcendit, quæ præparavit Deus iis, qui diligunt illum: **Kein Aug hat es geſehen / kein Ohr gehöret / und in keines Menſchen Hertz iſt es geſtigen/ was GOtt denen / die ihne lieben / hat zubereitet.** Seynd diſes die ſchöne zottete Hündlein? Allhier ſagt mir villeicht jemand / Lutherus habe diſes in einem Schertz geredet. Aber obbeſagter Matheſius meldet außtrucklich/daß es ihme allerdings Ernſt geweſen ſeye.

Apud Gretſerum de varijs cælis. in cælo Lutheri. c. 10.

1. Corinth. c. 2. v. 9.

Sei-

Seine Wort ſeynd diſe: Nachdem
Loco citato. Doctor Martin/und andere lang mit einander Schertz-Wort gewechslet / ſeynd ſie endlich zu ernſthaften Sachen geſchriten; dann ſie haben mit einander geredet von dem ewigen Leben / wie Himmel / und Erden widerum wurden erneüeret werden. Und alsdann iſt man auf die Frag von den Hunden kommen / welche Lutherus erſtverſtandener maſſen gantz tröſtlich beantwortet. Diſer Troſt aber kan ſich villeicht auf das Lutheriſche Evangelium ſchicken; von uns wird er nicht angenommen. Nun wil ich zwar allhier nit ſagen / daß diſes Lutherus den ſeinigen für ein Glaubens-Satzung aufgedrungen; ſonder ich wil darmit nur andeüten / wie man zufahlen anfange/wann einer ſeinem eigenen Verſtand zuvil vertrauet: dann auch was auf einen ſolchen Schrift-Außleger zuhalten/welcher die Wort deß H. Petri:
Epiſt. 2. c. 3. v. 13. Novos verò cælos, & novam terram ſecundùm promiſſa ipſius expectamus: **Wir erwarten aber neüe Himmel/und eine neüe Erden gemäß ſeinen Verſprechen.** Welcher/ſag ich / diſe Wort dahin deütet / das Hund in der anderen Welt ſeyn werden / und nicht allein Hund / ſonder Ochſen/ Schaaf/ Wölf / Schlangen / und andere dergleichen Thier / nur allein mit diſem Unterſchid / daß ſie uns alsdann nichts mehr ſchaden werden: Als wann GOtt nicht tauſend mal ſchönere / und freüdigere Sachen für ſeine Außerwöhlte in dem Himmel zubereitet hätte. Aber der fleiſchliche Luther wurde endlich gar wol mit dem zufriden ſeyn / wann er gleichwol Hündlein / und andere geſchertzige Thierlein in der anderen Welt gefunden hätte / warmit er die lange Ewigkeit vertreiben/ und entzwiſchen ſeiner Schmertzen ein wenig vergeſſen kunte. Wir/liebe Chriſten/wollen unſer Hertz höcher emporſchwingen / und mit dem H. David ſprechen: Adimplebis me lætitiâ cum vultu tuo: delectationes in dextera tua usque in finem: **Du wirdeſt mich anfüllen mit der Freud in Beſchauung deines Angeſichts: die Luſtbarkeiten werden ſeyn in deiner Hand biß an das End.** Pſal. c. 15. v. 10.

So komme ich dann jetzo zu der Catholiſchen Kirchen / welche auſſer Zweyfel Chriſtum den Lehrmeiſter aller Wahrheit bey ſich hat / wie denſelbigen heüt bey ſich gehabt haben die zween Jünger / ſo gen Emaus gegangen / und aber allda nicht verbliben / ſonder wie der Evangeliſt ſagt / Eâdem horâ regreſſi ſunt in Jeruſalem: **Noch dieſelbige Stund widerum auf Jeruſalem zuruck gekehret ſeynd:** da ſie doch vorhero nichts wenigers / als diſe Ruck-Kehr / im Sinn gehabt / und Chriſtum ſelbſten die Nacht über bey ſich zu Emaus haben behalten wollen. Zu Jeruſalem aber haben ſie Chriſtum noch ſelbigen Tag mit anderen Apoſtlen widerum geſehen; welches meines Erachtens vermuthlich nit geſchehen wäre / wann ſie zu Emaus verbliben / und allda übernachtet hätten. So muß ſich dann keiner/ der nicht von der Falſchheit wil betrogen werden/von der Catholiſchen Kirchen abtrennen. Er muß ſich förchten vor dem Flecken Emaus, und nicht vor dem guten Rath: Ich wil ſagen / er muß meiden alle Neben-Weeg: er muß ſich nit wenden zu den Heiden/ Juden/ Türken/ und Sectireren. Bey Chriſto muß er bleiben/ diſer/wie recht ſagt der H. Ambroſius, Solus ſcientiæ clavem detulit, & dedit aperire nobis: **Hat allein den Schlüſſel der Weisheit herzugebracht / und hat uns denſelben gegeben / daß wir darmit auſthun können.** Wem er aber die Schlüſſel eingehändiget habe / daß wiſſen wir ſchon: Tibi dabo, hat er zu Petro, und denen / ſo ihme in dem Amt die Kirchen Gottes zuverwalten nachkomen/geſagt/ tibi dabo claves regni cælorum: **Dir wil ich geben die Schlüſſel deß Himmel-Reichs** / und nicht allein

N. 269.

Lucæ cap. 24. v. 33.

In Pſalmum 118.

Matth. cap. 16. v. 19.

zum Himmel-Reich selbsten / sonder zu allen Geheimnussen / zu allen Wahrheiten / so dahin führen. Du allein wirdest von dem eitlen Fabelwerk / worein sich alle andere Secten verwicklen / nicht geäffet / noch betöhret werden. Deuteronomij an dem vierten Capitel
Vers. 6. stehet dein Ehren-Nahm mit disen Worten verzeichnet: En populus sapiens, & intelligens, gens magna: **Sihe / das ist das weise / und verständige Volk / das grosse Geschlechte.** In Wahrheit / populus sapiens, **ein weises Volk** / das nicht wie die Kinder den Feürfalteren / oder den Grillen / so ein traumsüchtiger Kopf außgebrütet / nachjaget. Papulus sapiens, **ein weises Volk** bist du / das keiner Wohnwitz kan bezüchtiget / keiner After-Lehr beschuldiget werden: Populus sapiens, **ein weises Volk** / welches alle Secten zuschanden machen / und seine Lehr-Sätz wider alle dargegen aufgehätzte Glaubens-Stürmer vertädigen kan.

N. 270. Nicht ohne ist es zwar / daß wir sehr hoche / und weit über allen menschlichen Sinn erhobene Geheimnussen glauben. Aber ein anderes ists / sich mit dem Verstand hoch schwingen / ein anderes sich in kindischen Einbildungen verlieren. Als zum Exempel / wir glauben / daß GOtt einfach in der Wesenheit / und doch in den Personen dreyfach seye. Zu diser Wahrheit kan zwar kein menschlicher Verstand gelangen / jedoch lauffet sie der Vernunft keines Weegs zuwider / sonder demühtiget dieselbige nur so weit / daß sie sich in gebürenden Schranken zuhalten wisse / wann sie von Göttlichen Dingen urtheilen solle. Dann ja der grosse GOtt in seinen Vollkommenheiten den blöden Verstand eines armsäligen Geschöpfs weit übersteiget. Darum dann auch ein Verständiger billich urtheilen solle / JEsus wurde von seinem himmlischen Vatter / von sich / als dessen eingeborenem Sohn / und endlich von dem heilige Geist / welcher von beyden außgehet / so vil nicht gesagt haben / wann er nicht disen Glaubens-Articul von der allerheiligesten Dreyfaltigkeit auf alle Weis hätte bevestigen wollen. Ein König / wann er sich abmahlen lasset / wil nach dem Lebē getroffen werden. Und weh dem jenigen Mahler / der ihne mit drey Köpfen vorbilden wolte: sein Lohn wurde seyn das Schwert / und um die zween Köpf / so er zuvil gemahlet / wurde er um einen zu wenig bekommen. Ebner massen wurde die Christ-Catholische Kirch den Fresel schon längst haben büssen müssen / wann GOtt nit dreyfach / sonder einfach in den Personen wäre / sie aber so halsstärzig lehrete / daß in GOtt ein Dreyfaltigkeit gefunden werde. Die verfluchteste Kirch wäre dise auß allen; als welche sich unterstanden / ein Abentheüer auß GOtt zumachen. So ist aber dises / wie wir sehen / die gebenedeüteste Kirch auß allen; folgt demnach / daß GOtt dreyfach in den Personen seyn müsse; weilen er die jenige so reichlich segnet / welche disen Glaubens-Articul schon weit über die sechszehen hundert Jahr mit solcher Standhaftigkeit behaubten / daß sie bereit seynd Gut / Blut / Leib / und Leben darfür aufzusetzen.

Die Menschwerdung deß Göttlichen Worts ist freylich auch ein Geheimnuß / welches den menschlichen Verstand weit übersteiget / und darum halte ich es für kein Wunder / wann ein Heid / da er das erste mal von disem Geheimnuß predigen höret / darob stutzet; sonderbar wann man ihme sagt / diser GOtt habe in dem angenommen Fleisch gelitten / und seye endlich gar an dem Kreütz gestorben. Paulus hat es schon längst gesagt / daß dises denen Heiden ein Tohrheit zuseyn gedunke: Gentibus autem stultitia. Aber ein an- 1. Cor. c. 1. v. 23.
deres ist ein Mährlein / ein anderes ein solches Geheimnuß. Wer da weiß / was GOtt ist / der muß sich nohtwendig demühtigen / und bekennen / daß ein unendliche Macht wol gewiß grössere Ding wirken können / als er mit seinem Verstand begreiffen möge. Sage derohalben einem solchen Heiden / der bedenken

denken traget/einen gekreützigten Menschen für seinen GOtt zuverehren / sag ihme / daß in disem wunderbarlichen Werk der Einfleischung zusamgetroffen haben ein unbeschränkte Macht / und ein unendliche Liebe gegen dem menschlichen Geschlecht/so wird er zwar die Verwunderung behalten / aber von seiner Halsstärrigkeit / wañ es anderstwo nicht fehlet / bald ein merkliches fallen lassen. Eben dergleichen kunte ich sagen von dem grossen Geheimnuß deß Altars: freylich zeiget sich ein grosse Beschwernuß / wann der Verstand glauben soll / daß unter einer so kleinen Hosti der gantze Leib JESU Christi verborgen lige. Aber wer verstehet / daß sich die Seel deß Menschen durch den gantzen Leib außtheile / und kein Glid zufinden / wo sie nicht gantz seye / also/ daß eben die Seel / welche in dem Kopf ist / auch in dem unterestẽ Theil deß Fusses gantz unzertheilet gefunden werde; daß man auch nit sagen könne / daß ein Stuck darvon oben/ das andere unten / sonder das alles daß / was von der Seel oben ist / auch unten seye. Bey dem wird das Spotten/und Lachen bald in ein ehrerbietige Hochschätzung verkehret werden. En populus sapiens, wird er von uns sagen / & intelligens, gens magna: **Sihe/ das ist ein weises Volck/ein verständiges Volk/ ein grosses Geschlecht**: Bey disem findet man keine Gedicht/keine Fablen/ keine Kinder-Mährlein: alles ist hoch/ alles heilig / alles Göttlich. Ein Vatter der sein Kind vor anderen sehr lieb hat / lasset dasselbige alles lernen: und Christus / der uns Catholische vor allen anderen Secten liebet / ja der uns sein Vätterliches Hertz gantz mittheilet/diser wil/ daß wir alles lernen / und wissen sollen. Die Wort / so er zu seinen Apostlen geredet / lassen sich auch guten Theils auf uns außdeuten. Joan. c. 15. v. 15. Omnia, quæcunque audivi à Patre meo, nota feci vobis: **Alles was ich von meinem Vatter gehöret / die grösseste / die verborgneste/ die allerheiligeste Geheimnussen / hab ich euch kunt gethan.** Und darum Non est alia natio tam grandis, ist kein so grosses / so verständigks / so hochgelehrtes Volk unter der Sonne / wie ihr seyet / zufinden. Deuteron. c. 4. v. 7.

N. 271.

Mir ist zwar nicht unbewust / daß man vor Zeiten die Christen an vilen Orten für einfältige/ wahnwitzige/ und verlachens-wehrte Leüt gehalten. Dann wie Baronius anmerket/ wurde unseren Christglaubigen Vorelteren höniſcher Weis mir folgenden Worten zugeschryen: Phy, phy, phy, phy nugas illas! Heu, heu, heu, heu consultationes malas! Væ, væ, væ, væ spei inani! Ist so vil geredt / als pfui/ pfui/ was seynd das für Kinderpossen! was seynd das für Menschen/die ihnen selbsten so übel rahten? wie können sie ihnen mit so leerer Hofnung das Maul aufsperren? was sie glauben / ist ungründlich; was sie lehren/ ist falsch; was sie hoffen/ ist betrieglich. Aber wie oft geschicht es / daß die Kinder einen gescheiden außlachen? Hat sich ja der H. Prophet Eliseus von den zusamgerotteten Buben müssen beschimpfen lassen / und in seine Ohren hinein hören: Ascende calve, **Komme herauf Kahlkopf.** Wie mancher Narr stellet sich einem Klugen unter das Angesicht / und lachet seiner ein Genügen? darneben weiß der Narr nicht warum er lache; ja es kan seines Gelächters kein andere Ursach gegeben werden / als weilen er ein Narr ist. Also/ sag ich/ haben freylich die Heiden der Christen vor Jahren gespottet; aber wann man sehen wil / warum sie ihrer gespottet / so zeiget sich gleich / daß solches auß grossem Unverstand/ und Finsternuß deß Gemüths hergühret. Sie haben nicht fassen können / warum man Gut und Geld / Vatter und Mutter / Schwesteren und Brüder / Weib und Kind/gute Freünd und nahe Verwante / ja Leib und Leben in die Schantz schlagen solle / wie solches die Christen thaten. Sie/ die blinde Heiden / waren gantz vertieffet in das Zeitliche/ und möchten nicht verstehen / wie die Christen den ewigen Dingen/welche doch

Ad annum Christi sexagesimum sextum numero decimo.

4. Reg. c. 2. v. 23.

doch mit keinem Sinn begriffen werden / dermaſſen begierig nachſtrebē kunten. Ihr ſterbliches Leben ware ihnen vil zu lieb / darum ſchine es vor ihren ſchwachen / und kurtzſehenden Augen ein Wahnſinnigkeit / wañ die Chriſten das ihrige ſo gutwillig auffſetzten / und ſich ohne Scheu in den Tod hineinwagten: Quidam, ſpricht von ſeinen Zeiten Tertullianus / dementiam exiſtimant, quòd cùm poſſimus ſacrificare in præſenti, & illæſi abire, manente apud animum propoſito, obſtinationem ſaluti præferamus: **Etliche halten es für ein Tohrheit / daß wir Chriſten / in dem wir ſo leicht den Götteren opferen / und unbeſchädiget darvon gehen / beynebens auch unſeren Glauben / und vorhaben in dem Hertzen behalten Eintren / die Halsſtärrigkeit dem Leben vorziehen.** Aber ſie haben weit gefehlet / ein anderes iſts die Halsſtärrigkeit / ein anderes die Beſtändigkeit. Darum wann ſie nicht freüwilligeBlinde geweſen wären / ſo hätten ſie eben auß diſer Verachtung deß Lebens / Gedult in den Peinen das Chriſten-Volck hochſchätzen / und bey ſich ſelbſten ſprechen ſollen: Fürwahr wir ſeynd nit recht daran / daß wir diſe Leüt außſpotten. Lernen ſollen wir vil mehr von ihnen / daß die Ding / ſo ſie glauben / wahr ſeyn müſſen. Die Wahrheit iſt von unüberwindlicher Stärke. Und weilen wir ſehen / daß die Chriſten in ihren Peinen ein mehr als menſchliche Stärke erweiſen / ſo müſſen ſie gewiß Kinder der Wahrheit ſeyn; ſonſten wären ſie eben ſo ſchwach als wir / eben ſo groſſe Liebhaber deß zeitlichen Lebens als wir.

In Apologetico. cap: vigeſimo ſeptimo. mihi fol. 71.

N. 272. Was ich aber da ſage / das haben vil tauſend / ja vil Millionen Heiden erkennet: darum iſt das Anfangs ſo kleine Chriſten-Haüfflein gar bald in ein unzahlbares Volk erwachſen / und ohngeacht der Satan allē ſeinen Kräften aufgebotten / hat ſich doch das Evangelium Chriſti gar bald in die fürnemmeſte Theil der Welt außgebreitet; maſſen hiervon der alte Kirchen-Vatter Tertullianus ſchon vor fünfzehen hundert Jahren Zeügnuß gegeben / und verſichert / daß der Chriſtliche Glaub damalen ſchon ſeye eingeführet geweſen in Cappadociam, Parthiam, Mediam, Meſopotamiam, Armeniam, Phrygiam, Pontum, Pamphiliam, Ægyptum, Galliam, Hiſpaniam, Brittaniam, Sarmatiam, Scythiam, Daciam, Germaniam, und damit ich es nit ſo lang mache / in die drey Theil der damals bekanten Welt / Aſiam, Europam, und Africam: darum er ſich auch erkühnet den Heiden diſe ſchriftlich verfaßte Wort unter die Augen zurucken: Veſtra omnia implevimus, urbes, inſulas, caſtella, municipia, conciliabula, caſtra ipſa, tribus, decurias, palatium, ſenatum, forum. Sola vobis relinquimus templa: **Wir (Chriſten) haben alles / was eüer iſt / angefüllet / eüre Stätt / Eiländer / Schlöſſer / Flecken / Gemeinden / die Läger ſelbſten / Zunften / Kriegs-Rotten / Palaſt / den Rahr / den Markt. Allein die Tempel haben wir eüch noch überlaſſen.** Er wil ſagen: Ihr könnet mir kein Ort mehr neñen / wo wir Chriſten nit untergemiſchet ſeyen. Ihr verlanget uns zwar außgetilget zuſehen / und bemühet eüch den Saamen deß Evangelij auf alle Weis zuerſtecken. Aber ihr müſſet uns in eüer Gemeinſchaft haben / ob es eüch ſchon gar nicht lieb iſt. Ja faſt täglich begeben ſich ihrer etliche von eüch zu uns herüber: dardurch dann das Evangelium / und unſer wahrglaubige Verſamlung ſolcher Geſtalten zunimmet / daß eüre Tyrannen allbereit verzweyflen müſſen / deſſelben Wachsthum mehr zuhindertreiben. So vil vermag die Wahrheit / alſo ſtark iſt das Liecht / welches Chriſtus in die Welt gebracht; alſo verſchwinden eüre Gedicht / wann ſie gegen vnſeren höchſt-vernünftigen Glaubens-Lehren gehalten werden. Diſes alles wil Tertullianus den Heiden mit obverſtandenen Worten ſagen.

Libro adverſus Judæos. capite ſeptimo. mihi fol. 164.

In Apologetico capite trigeſimo ſeptimo. mihi fol. 78.

Da

N. 273. Da ſehet aber / geliebte Zuhörer / was der Satan den ſeinigen für einen Raht gegeben / unſeren heiligen Glauben zuverfolgen / und wo es möglich geweſen wäre / gar außzutilgen. Die ſpitzfindigere auß ihnen ſehen wol / daß wann unſere Haubt-Lehren veſt ſteben bleiben / nothwendig darauß ein unberuckte Standhaftigkeit / und herßhafte Verachtung aller zeitlichen Peinen / ja deß Todts ſelbſten / erfolgen müſſe; darum haben ſie ſich befliſſen diſe unſere Grund-Sätz mit Schriften und Bücheren hart anzufechten. Wir wollen / ſagten ſie zuſammen / die Chriſten eben mit denen Waffen angreiffen / deren ſie ſich gegen uns gebrauchen. Sie bezüchtigen uns der Fabſen / und Gedichten / daß wollen wir ihnen auch fürwerffen / und ihren Glaubens-Geheimnuſſen ſolche Spott-Fleck anhencken / daß jederman dieſelbige für Weiber-Mährlein wird anſehen müſſen. So ſetzten ſich dann in der Landſchaft Boetica die Gelehrteſte auß den Araberen zuſammen / und machteten gleichſam die allda gelegene Statt Cordubam zu einem neuen Athen. Der Gelehrteſte auß ihnen / Averrois mit Nahmen / machet ſich über die Bücher Ariſtotelis, welche in denen gegen Nidergang gelegenen Reichen ſchier gar zu Grund gegangen waren / und bemühet ſich darauß zuerweiſen / daß wir Catholiſche ſolche Sachen glauben / welche der wahren Weisheit ſchnurgrad zugegen ſtehen. Aber der heilige Thomas von Aquin hat die eingewente Schein-Proben gantz gründlich widerleget / und diſe liſtige Glaubens-Feind ſo glücklich beſtritten / daß ſie mit ihren Falſchheiten zuruck weichen / uns aber die Wahrheit in Handen haben laſſen müſſen. Hiervon kan geleſen werden ſein ſo genante ſumma Theologica, und fürnemlich das Werk / welches er unter den Titel Contra gentes wider die Heiden / geſchriben.

Averroi, und ſeinen Geſellen wollen es jetziger Zeit nachthun die Sectirer / und bezüchtigen die Catholiſche Kirch / daß bey ihr das Volk mit Pfaffen-Gedichten betöhret / und ſchändlich bey der Naſen herumgeführet werde. Aber ſie richten mit ihrem Bücher-ſchreiben eben ſo wenig auß / als einer der die Läden in ſeiner Stuben zuthut / in Meinung die Sonne darmit zuverfinſteren. Ihme zwar ſelbſten benimmet er auf ſolche Weis das Liecht; aber anderen wird hierdurch nichts geſchadet. Es iſt umſonſt: weder mit dem Schwert / noch mit der Feder kan die Catholiſche Kirch in Abfall gebracht werden: Mille clypei pendent ex ea, omnis armatura fortium: **Tauſend Schild hangen an ihr / alle Riſtung der Starken.** Cant. cap. 4 v. 4. Wo aber ſo vil Schild vorhanden / da hat man ſich der feindlichen Pfeilen nicht zubeſorgen. Wo alle Riſtung vorhanden / da können die Starke nicht überwunden werden; ſonderbar wann deren ſo vil ſeynd / daß ſie gar nicht mögen gezählet werden. Fürwahr es iſt bey uns keines Weegs vonnöhten / daß ein Werbung ſolcher ſtarkmühtigen Kämpferen angeſtellet werde um etliche Gelehrte zufinden / welche die ketzeriſche Zank-Schriften widerlegen; dann es ſeynd der Volontiers, oder der Freiwilligen dermaſſen vil / daß die Oberen in den Klöſteren genug zuſchaffen haben / wann ſie die jenige / welche ſich zu ſolchem Streit / und Vertädigung der angefochtenen Wahrheit anerbieten / zuruck halten wöllen. Endlich muß man diſen Muhr-vollen Verfechteren / um ſie zubefridigen / ſagen: Es ſeye nicht der Mühe wehrt / daß man den Sectireren auf ihre Traumereyen antworte / weilen die Träum von ſolcher Art ſeynd / daß ſie zugleich mit dem Schlaf verſchwinden / und gleich jederman ſihet / daß nichts darhinder geweſen. Maſſen dann ſchon vil hundert dergleichen Traum-Schriften der Sectirer verfallen / und in den Winklen verfaulet ſeynd / auch von denenſelben

nichts mehr anderes kan aufgezeiget werden / als was in den Bücheren der heiligen Vätteren / und anderer Lehrer / so wider sie geschriben / noch zulesen ist. Darum erbarmen mich dise arme Leüt wol hertzlich / daß sie mit so grosser Mühe / mit so vilem Nachsinnen / Kopfbrechen / und Bücher-schreiben nichts anderes gewinnen / als Verachtung / Spott / Schand / und endlich die Verdamnuß selbsten. Ich hab gesagt / daß sie mich wegen der grossen Mühe / so sie aufwenden hertzlich erbarmen ; dann fürwahr ihr Arbeit ist merklich gröſſer / als die Unserige ; massen recht sagt Aristoteles , wer ein Wahrheit findet / deme fallen auch andere Wahrheiten gar gern zu / dann sie lieben einander schwesterlich. Hingegen seynd die Wahrheiten der Falschheit spinnen feind / und wollen mit ihr gantz nichts zuthun haben. Weh derohalben dem jenigen / der ein Falschheit also herauß zieren solle / daß sie glaubwürdig scheine. Kein Wahrheit wil alsdann darzu helffen : darum muß der arme Tropf die Farben von dem Regen-Bogen / welche keinen Stand halten / herab nemmen / und seine leere Erfindungen darmit anstreichen. Gleichwol wissen ihnen die Sectirer hierinfals etlicher Massen zuhelffen. Sie bleiben auf keiner rechten Prob / sonder heben an zuerzehlen / was da und dort sich solle zugetragen haben / was ein schmäch-süchtiger Böswicht / oder wol auch sie selbsten erdichtet : wordurch die Catholische zwar geschmächet / aber doch darbey ihrer Lehr nicht der geringste Schad zugefüget wird. Andere kommen daher mit einem übelverstandenen / wo nicht gar verfälschten Text auß heiliger Schrift / und wollen uns zugleich ihre gelb-gefärbte Augenspiegel auf die Nasen setzen ; damit wir die Sach auch für gelb ansehen sollen. Aber wir wissen schon / wem Christus seinen Beystand / die heilige Schrift recht zuverstehen / versprochen habe / nemlich der Catholischen Kirchen / die unter seinem Statthalter auf Erden in Einigkeit der Hertzen versamlet ist. Diser folgen wir / und zwar um so vil desto sicherer / jeweniger wir darbey unserem eigenen Kopf / und Gutgedunken vertrauen ; dahingegen bey unseren Widersacheren ihrer vil ihnen selbsten die Erlaubnuß geben / zuhalten / zuglauben / und für Haubt-Articul anzunemmen / was ihnen gut gedunket.

Bey Beschluß der Predig gibe ich allen meinen Zuhöreren in den Mund die Wort deß heiligen Davids , und ermahne sie mit ihme zusprechen : Veritatem dilexisti : incerta , & occulta sapientiæ tuæ manifestâsti mihi : HErr / du hast die Wahrheit geliebet : unbewuste und verborgene Ding deiner Wahrheit hast du mir eröfnet. Die Wahrheit / O Gott / ist dir lieb / und eben darum / daß sie dir lieb ist / theilest du dieselbige deiner wehrten Gespons / der Catholischen Kirchen mit. Wir aber müssen mit Händen greiffen / daß du uns auch lieb habest / weilen du uns in diser Kirch hast lassen geboren / getauffet / und erzogen werden. Um solche Gnad seynd wir dir den gröſſesten Dank schuldig ; werden auch nit aufhören zudanken / so lang ein Leben in uns seyn wird / ja die gantze Ewigkeit hindurch wird diſe Danck-Sprechung eine auß unseren vornemmesten Verrichtungen in dem Himmel seyn. Du hast uns auß Vätterlicher Wolgewogenheit entdecket incerta , & occulta , ungewisse / und verborgene Ding : Nicht in diſem Verstand ungewisse / als ob wir uns nicht sicher darauf zuverlassen hätten / sonder ungewiß werden sie darumen genennet / weilen die Heiden / und andere / so die Augen nit recht aufthun / solche für ungewiß halten / und wir selbsten / wann uns das helle Glaubens-Liecht nit scheinete / darvon mit Forcht urtheilē wurdē. Et occulta , und verborgene Ding / so uns als dem lieben Volk seynd geoffenbaret worden.

N. 274.

Pſal. 50. v. 8.

Dann

Dann was kein menschlicher Verstand hätte begreiffen können / das wissen wir jetzt. Was so vil hundert Jahr verborgen gelegen / oder was nur etlichen wenigen gar lieben Freünden GOttes gleichsam in einem Nebel / und Figurweis ist gezeiget worden / darvon haben jetzt die einfältige Baures-Leüt / ja die kleine Schul-Kinder bey uns ein genaue Wissenschaft. Was kein Heidnischer Bonzius, was kein Türkischer Mufti, was kein Jüdischer Rabbi, was kein Sectischer Prädicant oder Worts-Diener jemals in seinen Kopf hat bringen können / oder wöllen; was in keinem Gesatz-Buch der Brachmaner / in keinem Thalmud der Hebræer / in keinem Alcoran der Mahometaner, in keinen Institutionibus Calvini, in keiner Postill Lutheri, und sonsten auch in keiner Sectischen Lehr-Schrift zulesen ist / darvon haben bey uns Catholischen die besagte einfältige Bauers-Leüt / und kleine Kinder ein so sichere Wissenschaft / daß vil auß ihnen einem Tyrannen / der sie martyren wolte / keck unter das Angesicht stehen / und sagen wurden: Sie seyen bereit ihnen ehender das Hertz auß dem Leib reissen zulassen / als daß sie dise Evangelische Wahrheiten verlaugnen wolten. Und ob schon freylich die Wissenschaft diser Einfältigen sehr dunkel ist / so können / und sollen wir doch dieselbige billich sehr hoch schätzen. Dahingegen die Wissenschaft / dero sich die jenige rühmen / welche ein irrige Glaubens-Lehr verfechten / ein grobe / und höchst-schädliche Unwissenheit ist. Dise Leüt haben zwar Augen / aber nicht in dem Kopf / allwo doch der Weise dieselbige haben solle / laut der Worten Ecclesiastis an dem anderen Capitel:

Vers. 14. Sapientis oculi in capite ejus: Sonder sie haben ihre Augen unten an den Fersen / wo selbige die Narren zuhaben

In caput decimum Lucæ mihi fol. 95. pflegen / wie der heilige Ambrosius sagt: Stulti autem (oculi) in calcaneo, das ist / sie werffen hinder sich / was sie vor sich haben sollen; lassen ihnen den Irrthum gefallen / und widersprechen der Wahrheit; fehlen sehr übel / und sagen / sie haben gantz recht. Also ist ihr Wissenschaft nichts anderes / als ein Thorheit / welche eben darum für die schädlicheste gehalten wird / weilen sie freüwillig ist: vor welcher / weilen Gott uns Catholische so gnädiglich bewahret / müssen wir neben der schuldigen Danckbarkeit / worvon ich schon gemeldet / auch ein heilsame Forcht jederzeit in dem Busen herumtragen; daß uns nicht gählingen ein Lust ankomme / mit den jenigen Freündschaft zumachen / welche gen Emaus gehen / ja in Emaus wohnen / und zu den Apostlen / das ist zur Römisch-Apostolischen Kirchen nicht mehr wollen zuruck kehren. Und dises sey noch zu letst den frostigen Catholischen gesagt / welche diser Wahrnung höchstens vonnöhten haben. Sie trauen ihnen selbsten zuvil / wiewol sie der Theologischen Wissenschaft gantz nicht erfahren / und in Glaubens-Sachen blöde Fleder-maüß Augen haben. Sie fangen an einen Unterschid zumachen zwischen den Artiklen / so man zuglauben fürhaltet; da doch die Catholische Kirch keinen Unterschid darzwischen machet / sonder einen so wol als den anderen zuglauben / und vestiglich darauf zuhalten befilcht. Sie lesen über das verdächtige Bücher / deren etliche die Haubt-Stuck unserer Christlichen Lehr anfechten / und stehen von solchem Fürwitz nicht ab / ohneracht sie merken / daß der Satan einen Zweyfel nach dem anderen einrucke / und ihr Geist merklich darbey erkalte. Andere aber von disen Bücheren seynd angefüllet mit allerhand nachtheiligen Erzehlungen von den Vorsteheren der Kirchen / gantzer Clerisey / und allen Geistlichen Orden-Ständen. Hierauß ziehen sie abermal das Gift / und machen sich zu Richteren deren / denen sie sich als Lehr- und folg-willige Kinder / sicut modò geniti infantes, wie der heilige Petrus haben wil / unterwerffen sol-

1. Petri cap. 2. v. 2.

ten. Ja diſe Leût werden endlich ſo hoffärtig / daß ſie gar kein Predig / oder Geiſtliche Ermahnung mehr anhören wollen / ſonder ſagen / Sie wiſſen ſchon / was ſie halten / glauben / thun / oder laſſen ſollen; könne man auch von ihnen / als von verſtändigen / wolbeleſenen / und erfahrenen Leûten nicht mehr begehren / daß ſie ſich einer fremden Anweiſung unterwerffen ſollen. Aber was ſie immer von ihrer Weißheit ſagen / bleibet doch ungezweyflet wahr / daß ſie ſeyen Stulti, & tardi corde, **Menſchen eines tohrechten und langſamen Hertzens.** Zur Straff aber / daß ſie nicht haben glauben wollen / was ihnen die Catholiſche Kirch vorgehalten / laſſen ſie ſich von einem leeren Fabel-Werk betöhren / und kommen endlich gar in das groſſe Narren-Spital / wo die jenige beyſammen ſitzen / welche gar nichts glauben / und ſich doch für die allergeſcheideſte Leût halten / wie dann die Narren in gemein zuthun pflegen / daß ſie ſich für groß halten / und mancher auß ihnen wol gar für GOtt Vatter wil angeſehen ſeyn. Behüte uns GOTT vor einer ſolchen Gemühts-Verwirrung; Gebe er uns hingegen die heilige / vnd allen Glaubigen höchſtnothwendige Demuht deß Verſtands / ſo werden wir allzeit wandlen in dem Liecht / allzeit bleiben bey der Wahrheit / und alſo an uns erfüllet werden das verſprechen Chriſti: Cognoſcetis veritatem, & veritas liberabit vos; **Ihr werdet erkennen die Wahrheit / und die Wahrheit wird euch erledigen.** Joan. cap. 8. v. 32.

A M E N.

Siben-

Sibenzehende Predig /
An
Dem heiligen Oster-Erchtag.

Inhalt.

Frid-stiftende Demuht deß Herzens.

Vorspruch.

Dicit eis: Pax vobis. *Lucæ cap. 24. v. 36.*

Er sagt zu ihnen: der Frid seye mit euch.

N. 275

WJe da liebe Apostel? Muß dann der HERR unter eüch Frid machen/ daß er so gleich bey seinem Eintritt mit den Worten Pax vobis, der Frid seye mit euch / hervorkommet? Jst es jetzt abermal an dem / daß man von eüch mit Wahrheit sagen könne: Facta est contentio inter eos: Es ist unter ihnen ein Gezänk entstanden? Seyet ihr ja nicht wegen der spöttlichen Flucht / und Verlassung eüres Meisters mit Worten aneinander kommen/ also daß sich ein jeder mit der Schuld deß anderen beschönen/ und keiner den Nahmen haben wil / als ob er die grösseste Schuld hierinfals begangen hätte? Es müssen ja nicht etwann Petrus, Jacobus, und Joannes hören / daß weilen sie sonsten allzeit die nächste an Christo gewesen / sie auch bey ihme in seiner letsten Noth zum beständigesten hätten Fuß halten sollen? vil weniger wird vonnöthen seyn/ daß Joannes seinen lieben Petrum wider einen / der ihme sein dreyfache Verlaugnung vorropffet / vertädige? Hingegen kan ich auch nit gedenken/ daß Petrus Joannem entschuldigen / und sagen müsse / daß wiewolen er Anfangs mit anderen auß dem Garten darvon geloffen / sich doch bald widerum erholet / und hernach biß in den Tod Christi unter dem Kreütz Stand gehalten habe. Thomas ist gar nit zugegen/ darum kan ihme ja keiner fürwerffen/ daß er sich vorhero groser Streich außgethan habe/ sprechend: Luæ c. 22. v. 24. Eamus & nos, ut moriamur cum eo; Joan. c. 11. v. 16. Lasset uns auch gehen / damit wir mit ihme sterben: Hernach aber also geloffen seye/ daß er sich wegen deß Herrens nicht einmal mehr umgesehen. Es kan ja nicht seyn/ daß dergleichen Stich-Reden in dem grossen Tafel-Zimmer unter den Apostlen herumfliegen? Freylich nit. Diſe heilige Männer sitzen in höchstem Friden beysammen. Christus gibt ihnen den Friden / auf ein Weiß / wie er ihnen denselben ein anderes mal gegeben / da er gesprochen: Pacem relinquo vobis, pacem meam do vobis: Joan. c. 14. v. 27. Meinen Friden lasse ich eüch/ meinen Friden gibe ich eüch. So bestättiget er sie dann jetzt in dem Friden/ den sie schon haben/ und gibt der Liebe/ worauß diser Frid herrühret / einen grossen Zusatz; ja er ist beflissen/

diſen Friden in ihrem Hertzen alſo veſt einzupflantzen/daß er ewig unter ihnen bleiben ſolle.

Die Urſach aber / warum ſie auch vorhero ſchon/eh Chriſtus zu ihnen hineinkoñen/ den Friden miteinander unterhalten / und keinem auß allen eingefallen / daß er dem anderen was vorzopfen ſolle/ wil ich heůt erkundigen/und darauß Anlaß nemmen zu fragen / wo es bey uns fehle / daß wann Chriſtus in manches Hauß kommen ſolte / er allda den Friden gewiß nicht finden / ſonder denſelben erſt friſch / und auf ein neůes wurde ſtiften můſſen. Die Urſach / ſag ich / diſer unſerer Unfridlichkeit wollen wir in der ſchon eingegangenen Predig-Stund mit einander erforſchen. Darzu die fromme Apoſtel das ihrige treůlich beytragen/ und uns faſt auf diſe Weis beſchämen werden / wie zugeſchehen pfleget/wann die helleſte Liecht-Farb gegen einer dunklen Nacht-Farb gehalten wird. Doch wird hoffentlich diſe unſere Beſchämung zum beſten außſchlagen / und uns für das künftige zu fridliebenden Kinderen Gottes machen. Die Fürbitt der gebenedeůteſten Jungfrauen/in dero Nahmen/und fürnemlich in dem Nahmen JESU / ich jetzt gleich die Predig anfange / wird uns hierzu groſſe Beyhülf leiſten.

N. 276. ICh ſchicke aber vor allem her ein ſchier gar lächerliche Erzehlung / welche ſcheinen wird / als hätte ſie mit der vorhabenden Abhandlung gantz kein Verwantſchaft / oder Fugſamkeit. Der heilige Syneſius, Weiland Biſchof in Ptolemaide erzehlet in ſeinen Sendſchreiben / welche gewiß alle wol wehrt ſeynd mit begierigem Aug abgeleſen zuwerden / daß er einsmals über Meer fahrend unter ein ſeltſame Schiff-Burſch gerahten ſeye. Es waren / ſpricht er / allda die Ruder-Knecht alle an dem Leib ſchad- oder tadelhaft: Mutilati erant omnino in una corporis parte. Diſer hatte zwey abſcheůlich verribene Zwerg-Augen; der andere gar nur eines; der dritte ware hochbrůſtig/ oder bucklechtig; der vierte ſtelzete auf einem krummen Fuß daher; dem fünften ware ein Hand zuklein/oder ein Fuß zukurtz gewachſen; der ſechſte wurde von ſeiner pfinnigen / und dick aufgeſchwollenen Naſen ſehr übel verſtellet: und alſo forthin von anderen dergleichen Gebräſten/oder Leibs-Unformlichkeiten. Aber wiewolen ſie alle von der Natur/oder anderen Zufälligkeiten ſehr übel geſchaffen waren/ und diſer an einem/der ander an einem anderen Glid Mangel litte / ſo waren ſie doch in dem Maul gar nicht lahm: Facetiis ludebant, ſpricht der heilige Vatter / ſie **rupfferen einander mit allerhand Schimpf-Reden**: Und ob er ihnen ſchon lang zuloſete / kunte er doch nit erfahren / wie einer / und anderer heiſſen möchte: dann keiner wurde allda bey ſeinem Nahmen genennet: ſonder vocabant ſe invicem non à nominibus, ſed ab infortuniis: Tu claude, tu hernioſe, tu cum ſiniſtra manu, tu ſtrabo: Wie ein jeden das Unglück gezeichnet / alſo wurde ihme von anderen zugerufen. Es hieſſe: **du Krumfüſſel / du Brüchiger / du Linckhändel / du Schilcher.**

Epiſtolâ quartâ. non longè ab initio. mihi fol. 17. Interprete Thoma Naogeorgo.

N. 277. Nun haben wir ſchon gehöret / daß diſe ungeſchliffene Leůt eigentlich nit gezanket/ſonder nur auf ein grobe Bärn-Art mit einander geſchertzet haben / facetiis ludebant. Aber in manchem Hauß wird es Ernſt. Da höret man die zwey Eheleůt mit einander haderen. Dorten brinnet unter zweyen Geſchwiſtrigten ein heftige Zorn-Flamm auf / und ſo vil ihnen Stich- Schimpf- und Schelt-wort in das Maul kommen/ ſo vil ſtoſſen ſie gegen einander auß. In einem anderen Winkel deß Hauſes gehen ſehr hitzig aufeinander die Beſchlüſſerinn und die Köchinn / der Lackey und der Gutſcher / der Geſell und der Lehrjung. Da můſſen alle Mängel hervor / wormit ein und anderer Theil behaftet iſt. Sie kleiden einander von Fuß auf herauß / und ſeynd in dem

Schmä-

Schmächen dermaſſen Wort-reich/daß einer vermeinen kunte / ſie haben ſchon vil Monat auf nichts anderes gedacht/ als daß ein jede Partey der anderen Gebrechen recht außkuntſchaften möchte / um hernach bey fürfallender Gelegenheit darmit hervorzukommen. Die Grund-Urſach dann ſo viler Unfridlichkeiten beſtehet in dem / daß kein Theil ſeine eigene Mängel recht erkennet/ ſonder nur allzeit deß anderen Gebrechlichkeiten vor Augen hat/ und darüber nach aller Schärffe urtheilet.

N. 278. Gantz anderſt freylich/als die liebe Apoſtel / welche dorten in dem groſſen Speiß-Saal in höchſter Einigkeit beyſammen ſitzen. Sie ſeynd darum ſo fridlich vnter einander / weilen ein jeder ſeinen eigenen Fehler vor Augen hat / und alſo nur mit ſich ſelbſten übel zufriden iſt. Ach! ſeüfftet Petrus, was hab ich gethan / daß ich meinen JEſum zum dritten mal verlaugnet. Fürwahr ich bin umb ein ſchlechtes beſſer / als Judas, der ihne verrahten. Mein lebtag wird ich mir ſelbſten diſe Sünd nicht mehr verzeihen. Allzeit wil ich darüber weinen / und die Zäher auß den Augen ſo lang herflieſſen laſſen/biß das Blut auß den Aderen auch darzukom̃e / und beydes mit einander vermiſchet Chriſto zu einem gefälligen Verſöhn-Opfer werde. Alſo beyläuffig der demühtige Petrus, der auch ſein Wort haltet / und früher nicht aufhöret zuweinen / als zuleben. So gar zerknirſchet iſt ſein Hertz/ und ſo groß der Haß gegen ſich ſelbſten/ daß er noch in ſeiner Marter wil gedemühtiget werden: darvon dann der H. Auguſtinus Urſach nimmet / mit groſſer Verwunderung zuſprechen: O virtus humilitatis ingenitæ! honorari etiam ſupplicij genere pertimeſcit: **O Kraft der gleichſam angeborenen Demuht. Er förchtet ſich ſo gar in der Weis ſeiner Hinrichtung geehret zuwerden**; darum wil er nicht/wie Chriſtus/ überſich / ſonder mit dem Kopf unterſich gekrütziget werden; damit er die Tugend eigener Verachtung/und bußfertiger Verdemühtigung ſeiner ſelbſten mit ſich in das Grab hineintrage. So gar hat diſer heilige Apoſtel mit auf andere Mängel gemerket/daß er in Betrachtung der ſeinigen alle andere Mit-Apoſtel für unſchuldig gehalten. Nit weniger ſchämen ſich Jacobus, und Joannes, daß ſie ihren lieben Meiſter ſo gar ſpöttlich in den Stich gelaſſen / da er ſie doch als ſein getreüeſte Leibwacht in dem Garten gantz beſonder zu ſich genommen/auch ihnen vorhero ſchon zu verſchidenen Malen / als ſeinen liebſten und vertrauteſten Freünden / groſſe Liebs-Zeichen erwiſen. Jacobus ropffet ihme ſelbſten unter anderen vor/daß er wegen genauer Verwantſchaft / und ähnlicher Leibs-Geſtalt Frater Domini, **ein Bruder deß HErren** benamſet worden; ſich aber gegen ihme in dem Garten gar nicht brüderlich erwiſen. Joannes der liebe Jünger kan ſich ebenfals nit gnugſam ſchänden / daß er erſt wenig Stund vorhero auf der Bruſt deß HErrens gelegen / und dannoch nicht ſo vil Stärke eingefaſſet habe/als da hätte erklecken mögen ein freüwilliger Mitgefangener Chriſti zuwerden. Und ob er ſich ſchon gar bald widerum erholet / die Forcht außgejagt / den flüchtigen Fuß gewendet/ und grad auf das Hauß Caiphæ zugegangen / auch noch vor Petro, der von fernen hernachgefolget / alldorten angelanget / ſo kan er ihme doch die wenige Schrit/ſo er anfangs auß Forcht nebenhin gethan / und ſamt anderen ein verzagter Flüchtling worden iſt / auf kein Weis verzeihen. Ich/ſagt er / als der gellebteſte Jünger / hätte ja freylich vor allen anderen veſten Fuß halten ſollen. Weilen ich es aber nicht gethan / ſo bin ich zweyfels ohne auß allen der ſträffligheſte: dann mein Untreü muß mit der Liebe/ ſo der HErr gegen mir getragen/abgewogen werden; und weilen diſe ſehr groß/ja übergroß geweſen/wie alle meine Mit-Apoſtel wiſſen / als welche die klare Zeichen darvon mit Augen geſehen;

Sermone vigeſimo de Sanctis. in fine. mihi fol. 376.

hen; so kan ja freylich mein Untreů mit keinen Zähren gnugsam beweinet werden. Solten wir jetzt/Geliebte/den heiligen Andream hören / so wurde er sich mit gantz reůmůhtigen Worten anklagen/daß er den gröſten Fehler auß allen begangen; weilen er der erſt-beruffene / und also der älteſte auß allen Apoſtlen Christi seye/deme ja zugestanden wäre / mit einem guten Exempel allen anderen vorzuleůchten; welche Schuldigkeit aber er so wenig beobachtet/ daß man hätte glauben können / er habe Christum erſt die letſte Stund vor seinem Leiden kennen lernen. Aber ich kan nicht alle Apoſtel / wie einer nach dem anderen sein Schuld bekennet/ allhier einführen. Sag allein / daß gewiß keiner den anderen seiner Verbrechen halben getadlet / sonder daß ein jeder tief in sein eigens Herz hineingesehen/und ihme selbſten nicht anderſt/als ob er auß allen die gröſte Unehr aufgehebt hätte / ein unverſöhnliche Feindſchaft angekündet. Frid dann/ Frid ware freylich unter ihnen / und aller Verlangen zihlete alleinig dahin / daß ſie auch mit ihrem allerliebſten Meiſter / deſſen Hertz ſie ja freylich nit wenig betrůbt hätten / Frid haben / und von ihme hören möchten / Pax vobis: der Frid ſeye mit euch. Um die Gunſt deß Himmels ware ihnen alleinig zuthun / und ſo lang ſie ſich deſſen nicht verſicheren kunten/ blibe ihr Hertz in einem tieffen Meer der leidtragenden Wehmůhtigkeit verſamlet. Dahero fande auch keiner auß ihnen Zeit an das/was andere begangen/ und verſchuldet hatten / zugedenken / wil geſchweigen ihnen daſſelbige zänkiſcher Weis aufzuheben/oder vorzuſtoſſen.

N. 279. Wann wir nun/liebe Chriſten/auch alſo beſchaffen wären/ und ein jeder auß uns ſein eigenes Elend recht behertzigte / ſo wurden wir gewiß an unſerem Nebenmenſchen wenig / oder gar nichts zutadlen finden: folglich wurde das ſo feindſälige Gezänk/ und Gall-ſpritzende Wort-Gefecht nimmermehr unter uns gehöret werden. Dann darům ſeynd wir bißhero mit anderen ſo oft unzufriden worden / weilen wir mit uns ſelbſten ſo gar wol ſeynd zufriden geweſen. Darum haben wir mit unſerem Nächſten ſo oft geropffet / weilen wir uns nicht ſelbſten bey den Haaren haben ziehen wollen. Darum hat unſer Nebenmenſch vor uns kein Ruhe haben können/weilen wir von der eigenen Lieb tief eingeſchläfferet waren/ und alſo mit geſchloſſenen Augen nichts von denen verbrechen/wormit unſer Hertz behaftet iſt/haben ſehen können. Ach leider! die Wort / welche bey den frommen Chriſten vor diſem gebraůchlich waren/und in dem Himmel überauß wol gelautet haben / ſeynd bey uns gar in Vergeß / und Abgang kommen. Es erſuchten etwann unſere Vorfahrer einander / und batten gantz demůhtig/daß der Gegentheil auß Chriſtlicher Liebe wolte hin und abſeyn laſſen / wann er etwann in einem und anderen mit Wort / oder That wäre beleidiget worden. Da lautete aber die ſchöne / und fürwahr treflich wol geſtellte Antwort alſo: Was ſagt ihr/lieber Freůnd/ daß ich eůch verzeihen ſolle? **Verzeihe uns GOtt unſere Sůnden.** Diſe groſſe Majeſtät můſſen wir um Verzeihung bitten/ diſe můſſen wir ſamentlich anflehnen / daß ſie uns mit ihren gnädigen / und milt vätterlichen Augen anſehen wölle: Wir armſälige Menſchen haben nicht Urſach zuzürnen / oder ein ſcharffe Gegen-Rechnung von einander zufordern.

N. 280. Wann ich nun/ geliebte Zuhörer / ſagen ſolle/auß was für einer vergiften Wurtzel das zänkiſche Stachel-Kraut herwachſe / und warum ihrer vil ſo gar oft einander in die Haar fallen / ſo benamſet mir der H. Paulus diſe Wurtzel mit ihrem eigentlichen Nahmen / und ſagt/es ſeye die gar zugroſſe Hochſchätzung unſerer ſelbſten. Vernemmet ſeine Wort/wie er ſelbige zu den Philipperen ſchreibet: Er bittet diſe ſeine

liebe

Philipp. 4. v. 3. liebe Kinder alſo: Implete gaudium meum: Erfüller mein Freid: Nihil per contentionem: und thut nichts auß Zank / neque per inanem gloriam: noch auß eitler Ruhm-ſucht: ſed in humilitate ſuperiores ſibi invicem arbitrantes: Sonder halte ein jeder ſeinen Nebenmenſchen für mehr / als ſich ſelbſten. In diſen Worten ſehen wir gleich als in einem hellen Spiegel / unſeren bishero begangenen Fehler. An der Demuht hat es uns gefehlet / und das iſt die Urſach geweſen / warum wir ſo oft mit einander eines herumgezanket. Ein jeder hat wollen mehr ſeyn / als der andere; dardurch iſt die Liebe gantz erkaltet / und dargegen ein heftiges Zorn-Feür angeflammet worden. Die Hoffart nemlich / und die Zankerey ſeynd zwo leibliche Schweſteren: darum ſetzet ſie der heilige Paulus in dem ſchon vernommenen Worten gantz nahe zuſammen: Nihil per contentionem, neque per inanem gloriam: Thut nichts durch Zank / noch durch die eitle Ehrſucht. Werdet ihr eine von diſen boshaften Schweſteren auß dem Hauß ſchaffen / ſo wird gar richtig die andere auch von eüch Urlaub nemmen / und der verjagten Schweſter auf den Fuß nachfolgen. So lang aber die Hoffart bey eüch zuverbleiben hat / ſo lang gedenket nur nicht daß der Zank ein Ende nemmen werde. Darum bitte ich noch einmal mit dem H. Paulo; thut nichts per inanem gloriam; ſed in humilitate ſuperiores ſibi invicem arbitrantes.

Solle ich jetzt die gantze Sach mit einem Exempel auß Göttlicher heiliger Schrift erweiſen / ſo dienet mir hierzu das jenige / was von dem hoffärtigen Capite 21. Achab in dem dritten Buch der Königen erzehlet wird. Diſer begehret von einem gar ehrlichen und frommen Mañ / Naboth mit Nahmen / er ſolle ihme ſeinen Weingarten überlaſſen / den er in einen Kraut-Garten zuverânderen gedenke. Dargegen aber entſchuldiget ſich Naboth, ſprechend: Propitius ſit mihi Dominus, ne dem hereditatem patrum meorum tibi: Der HErr ſeye mir gnädig / daß ich dir nit gebe das jenige / ſo ich von meinen Vätteren ererbet. Nun diſes ware freülich recht geredet; dann wie die Außleger ſagen / ſtehet es den Kinderen zu / daß ſie die Erbſchaft ihrer Elteren behaubten. Aber diſe Verweigerung gedunkte dem hoffärtigen Achab ein ſcharfgeſpitzter Pfeil zuſeyn / der ihme ſein Hertz biß auf den Tod verwundet. Was? ſagt er / ſolle mir ein Unterthan / ein verpflichter Vaſall verſagen / was ich als ein gekrönter König von ihme begehre? wer bin ich? und wer iſt Naboth? Hätte er nicht gleich ſagen ſollen: Großmächtigeſter König: hiemit ſtehet alles / was ich hab / und vermag / zu deroſelben Dienſten: Sie ſchaffen darmit nach ihrem Belieben. Ich wird mich für den glückſeeligeſten Menſchen auf Erden halten / wann ich mit meinem wenigen Vermögen etwas wird dienen können. Merket / wie diſem Menſchen der Kopf immerfort höcher aufgeſchwillet. Er kochet in dem Hertzen einen Grollen / und der Rauch darvon ſteiget über ſich / darum iſt er jetzt ſchon nicht mehr bey ſich ſelbſten. Die Wort deß Naboths lauten in ſeinem Kopf gantz anderſt / als ſie geredt worden / der fromme Naboth hat ſein Gemüht zu GOtt erhoben / und alſo geſprochen: Propitius ſit mihi Dominus: Der HErr ſeye mir gnädig / oder welches ein Ding iſt: Der HErr wolle mich vor einer ſolchen Unthat / die meinen lieben Elteren unter der Erden noch weh thun wurde / bewahren. Nichts / ſag ich / von diſem ſchönen Vorſpruch deß Naboths gedenket / oder meldet der hoffärtige Achab; ſonder alſo erzehlet er ſeiner Gemahlin der Jezabel, was vorbey gangen: Ich / ſpricht er zu ihr / hab den Naboth alſo angeredet: Da mihi vineam tuam, acceptâ pecuniâ: aut ſi tibi placet, dabo tibi vineam meliorem: Capite citato. v. 6.

Gibe mir deinen Weingarten/und nimme darfür das Geld: oder wañ es dir gefallet / wil ich dir einen beſſeren Weinberg darfür geben. Jetzt höre nur/ liebſte Gemahlin/ was er mir auf diſes mein Anerbieten für
V. eodem. ein Antwort gegeben: Et ille ait: Non dato tibi vineam meam: Und er ſagt: Ich wil dir meinen Weingarten nit geben. Achab! du weiſt es ſelbſten / und biſt ja von keiner ſo blödden Gedächtnuß / daß ſein Antwort keines Weegs in ſo kurtz abgeſchnellten Worten beſtanden: Er hat fürwahr nit geſagt: Non dabo tibi vineam meam: Ich wil dir meinen Weinberg nit geben. Gantz beſcheiden / und höflich hat er geſagt: Propitius ſit mihi Dominus, ne dem hereditatem patrum meorum tibi: Der HErr ſeye mir gnädig / daß ich dir nit gebe die Erbſchaft meiner Voreltern. Aber wo der Stoltzmuht groß / da lauten gleich die Wort/ſo man höret/gantz anderſt. Es wird alſobalden für ein Beſchimpfung aufgenomẽn / was doch derſelben auch von fernen nit gleich
Capite eodem v. 4. ſihet. Achab iſt zuruck kommen in ſein Hauß indignans,& frendens, voll deß Unmuhts / und mit den Zähnen kirzend / nit anderſt als ob ihme die allergröſte Schmach wäre zugefüget worden: hat ſich auch in das Beth geworffen/ und/wie die Schrift ſagt/keinen Biſſen eſſen wollen. Eben alſo ergehet es auch dir/mein Menſch; dann du mit dem Achab in einem Spital / nemlich in dem jenigen / welches die eigene Hochachtung geſtiftet hat / krank ligeſt. Ja du warteſt nit ſo lang / biß du nach Hauß kommeſt; ſonder gleich fangeſt du an biſſige Schmach- und Scheltwort außzuſtoſſen. Und wann der andere nicht von groſſer Gedult iſt / ſo entſtehet unter euch ein Brunſt / die hernach ſchwerlich mehr kan gelöſchet werden. Und da muß mir keiner ſagen/ nur die König / wie Achab geweſen / oder hoche Standts-Perſonen/ ſeyen allein alſo empfindlich. Nein gewißlich nit: auch die ſchlechteſte Leüt laſſen ſich von der Hoffart ſtupffen/ anhitzen/ und auftreiben. Unter einem jeden Stroh- oder Schab-Hut findet man einen ſtoltzen Kopf. Alle machen ſich in ihrem Sinn zu König. Der Faſſer ſchnitzlet ihme auß ſeinem Bind-Schlegel / der Baur auß ſeiner Triſchel/und der Holtzklieber auß dem Stihl ſeiner Hacken einen Scepter oder Reichs-Stab/ und wil darmit über andere herrſchen.

N. 281.

Diſer Geſchicht von dem Achab ſetze ich zwo andere bey die erſte/ſo zuleſen in Bellariis Atticis Pontani, lautet alſo: Zween Brüder / auß dem uralten Geſchlecht der ſo genanten Liminæorum zu Padua, haben ſich nach dem Abend-Tiſch unter den heüteren Himmel in den Hof hinaußverfüget. Da dann einer von ihnen beyden in Betrachtung der ſo vilen ſchönen Sternen/ welche in ſelbiger Nacht an dem Himmel leüchteten/geſagt: O hätte ich ſo vil Ochſen/ als vil ich der Sternen an dem Firmament glantzen ſihe. Darauf der andere: Ich aber wünſchete mir ein ſo groſſe Wiſen/wie der Himmel iſt; wo wolteſt du alsdann deine Ochſen weiden? Antwort/auf deiner Wiſen. Wie wäre es aber / ſagt diſer / wann ich dich alsdann pfändete/und dir das Weiden auf meiner Wiſen verwehrete? du mich pfänden? ſpricht der andere / und mir verwehren/ meine Ochſen in dein Matten hineinzutreiben? Mit Gewalt wolte ich alsdann erzwingen/was du mir mit gutem nicht wurdeſt geſtatten wollen. So wol/mit Gewalt? Ey das wolte ich nit leiden / ſolte ich mein Leben darüber laſſen müſſen. Alſo wechslen ſie miteinander Wort / greiffen darauf beyde zu dem Dolchen / und eh man zwiſchen ihnen Frid machen kan/ligen ſchon beyde / einer von dem anderen erſtochen / todt auf dem Platz. Nun ſehet / der erſte hat die Ochſen nicht/ſo er ihme gewunſchen / und was der andere von der groſſen Wiſen geſagt/das ware auch nichts / als ein leerer Gedanken von einem jungen / und überſich floderenden

Parte prima. Syntagmate primo.

Gemüht. Was haben sie dann gehabt/wann beyde nichts gehabt? Antwort einen hoffärtigen Geist hat einer und der andere gehabt. Keiner hat dem anderen weichen wollen; darum hat der Tod Frid machen / und beyden den stützigen Kopf brechen müssen.

N. 282. Die andere Geschicht ist zufinden in dem Leben deß H. Xaverij, und lautet schier von Wort zu Wort also: Zu Tutuchurino hat sich wegen einer nicht sonders erheblichē Begebenheit ein dermassen schwerer Krieg erhoben/ daß die äüssereste Gefahr eines gantzen Volks darauf gestanden. Die Sach begabe sich also: Ein Saracener hat in dem Gezänk einem Paraver seinen Ring auß dem Ohr zur Schmach gerissen / und das Ohr darmit zerschlissen. Weilen nun dises bey ihnen für ein grosse Unbild gehalten wird / so haben die andere Paraver auß Rach disen Saracener erschlagen. Darauf die Sach/welche anfangs nur zween berühret / so weit kommen / daß vil auß den Paraveren das Leben darüber haben lassen müssen. Die andere aber haben sich gleich widerum mit blutiger Hand zurächen getrachtet/ und mit Zusamziehung eines grossen hauffen Volks auß allen Dörfferen die Saracener mit grosser Ungestimme überfallen/auch derselben ein zahlbare Menge erleget. Darüber sich dann die Saracener noch mehr erzürnet/und so geschwind es geschehen kunte / den ihrigen zu dem Krieg aufgebotten / willens die Paraver gar außzutilgen: Hätte auch diser blutige Anschlag sein End erreichet; wann nicht die Portugeser den Paraveren zu Hülf kommen / und die Saracener mit sighafter Tapferkeit zuzuck getriben hätten. Solle nun/ frag ich jetzt / ein so kleine Wunden in dem Ohr einen so grossen Lärmen erwecken/und nicht nur zween Menschen/einen Paraver, und einen Saracener, sonder gar zwey gantze Länder / und Völker aneinander hätzen können? Ja freylich / wann die Hoffart darzu kommet. Dise/dise setzet dem jenigen/ welcher ihr

Libro secundo. capite quinto.

in seinem Hertzen stat gibet / wunderseltsame Augen-Gläser auf die Nasen/ die alles hundert/ja tausend mal gröſſer geben / als es sich in der Sach selbsten befindet. Sie bringet einen Zwergen so groß herauß / als einen Risen: sie machet auß einem Sandkörnlein einen Mühlstein / auß einem kleinen Graß-Staüdlein einen grossen Lindenbaum/ auß einem Schermauß-Häufflein einen Berg/der mit seinem Gipfel den hochen Olympum selbsten übersteiget.

N. 283. Dises wollen wir zwar nicht glauben/und argwohnen nicht/ daß der Fehler von unser Einbildung herkomme. Der Nebenmensch muß so widersetzlich/ so abgeschmack/so feindsälig/so hochtragen/so unerträglich seyn: Er muß gar alle Schuld haben / darum wir auf kein Weis mit ihme im Friden leben können. Aber in Wahrheit / der Fehler haltet sich zum öfteren auf unserer Seiten/wie gar schön Plutarchus,der hochverständige Lehrmeister deß Keysers Trajani mit folgender Gleichnuß erkläret: Vestes hominum,spricht er/ videntur calefacere, cùm quidem ipsæ calorem non adferant, suapte naturâ frigidæ: **Es scheinet die Kleider / so die Menschen antragen / wärmen: da doch dieselbige die Wärme keines Weegs verursachen / als welche auß ihrer Natur kalt seynd. Das kanst du erfahren/ wann du deinen Beltz an einen Nagel in die Kammer hinaußhenkest. Dort wird er gewiß nicht warm seyn. Eben das kanst du auch erfahren / wann du auf einen Todten-Cörpel all dein Beltzwerk zusam legest. So sehen wir aber anjetzo einen in aller Eil daherkommen/ welcher so geschwind seinen Beltz von dem Leib reisset/daß schier ein par Knöpf darvon springen;und warum das? Wie ist / spricht er / diser Beltz so heiß! ich kan ihne auf kein Weis mehr erdulten. Nein/mein lieber Freünd / der Beltz ist nit heiß/sonder die Hitz kommet her von deinem Leib / der so stark außdämpfet.**

Libello de virtute,& vitio, Interprete Xilandro.

Ein gleiches kunte ich ſagen von denen Kranken / welche der Witterung die Schuld geben / daß ſie ſich diſen Tag ſo übel befinden / und die Stuben / oder gar das Beth hüten müſſen. Das Wetter wäre ſchon recht ; aber ſie haben ein inwendiges Anligen / daß ſie nit geſund ſeyn laſſet. Ein gute Artzney ſolten ſie einnemmen / und das Ubel von innen herauß treiben; alsdann wurde ihnen nit mehr zu Sinn kommen / wider den Luft / oder die Unbeſtändigkeit der Zeit zuklagen. So iſtes dann auch zum öfteren falſch / wann ihme einer einbildet / er ſeye von anderen zu erſt an ſeinen Ehren oder zeitlichem Gut angegriffen worden : die Haubt-Urſach der ſo harten Verbitterung / und deß hierauß entſtehenden Zank-Weſens ſtecket in ihme. Es iſt nemlich ſein Hertz voll der Hoffart / darvon er dermaſſen empfindlich / ja ſirig / und ſchwirig gemachet wird / daß man ihne eben ſo wenig / als einen der an dem Zipperlein zu Beth liget / anrühren darf. Beyde / der Häffrtige / und der Podagraiſche fangen an zuſchreüen / und der Hoffärtige oft vil lauter / als der Podagraiſche / weilen er ſich in dem Gezänk immerfort mehr erhitzet.

N. 284. Darum halte ich darfür / daß diſen unfridlichen Zankeren / eben auf die Weis müſſe geholffen worden / wie den Immen / wann ſie ſich ſtark erzürnen / und Schwarmweis aufeinander gehen. Ein Hand voll Staubs wirffet man unter ſie / ſo laſſen beyde Parteyen von einander ab / und wird dem Streit ſchier augenblicklich ein Ende gemachet. Alſo ſolle man es auch den widereinander ergrimmeten Zankeren machen / Staub und Aſchen ſolle man unter ſie werffen / und dabey melden : Memento homo, quia pulvis es, & in pulverem reverteris : **Gedenke O Menſch / daß du Staub ſeyeſt / und widerum in Staub werdeſt verwandlet werden.** Oder welches eben ein Ding iſt: Quid ſuperbit terra, & cinis? **Warum machet ſich die Erd / und der Aſchen groß ?** Weiß er dann nicht / daß der Wind gewalt hat / ihne aufzuheben / und ſpöttlich herumzutreiben ? Oder brauchet es dann ſo vil / daß der Staub zu Koht werde ? Darum mache nur nicht ſo vil auß dem jenigen Wörtlein / ſo dem anderen auß Unbedacht herauß gebrochen. So ſchmächlich kan es nicht ſeyn / wann es auch ſchon bös gemeinet wäre / daß es ſich nit beſtens auf dich ſchicke. Pulvis es, **du biſt Staub** / und über ein Kleines wird man auf deinem Grab mit Füſſen herumgehen / ja die Hund darüber herlauffen.

Ecclesiastici c. 10. v. 9.

N. 285. Wann aber diſe mein Erinnerung noch nit erklecken ſolte die gegeneinander heftig ſtreitende Parteyen in Friden zuſetzen / ſo weiß ich noch ein anderes Mittel / ſolches von ihnen zuerzwingen. Gedenket doch / ſag ich beyden / daß ihr arme Sünder ſeyet / und deßwegen die Verachtung wol verdienet habet. Gewiß iſt es bey allen Gotts-Gelehrten / daß der ein Sünd begehet / ſich weit ſchlechter mache / als wann er gar zu nichts wurde. Dann das Nichts iſt gleichwol nit was böſes; das Böſe aber iſt dem höchſten GOtt / der alles iſt / vil mehr zuwider / als das purlautere Nichts. Die Weis den Sünder auf das Hertz zutreffen / und all ſein Hochmuht nider zulegen / hat ihme Chriſtus ſelbſten belieben laſſen / da er / wie bey Joanne am achten Capitel zuleſen / zu den Phariſæeren / welche ihme ein Ehebrecheriſches Weib vorgeführet / alſo geſprochen : Qui ſine peccato eſt veſtrûm, primus in illam lapidem mittat: **Wer unter euch ohne Sünd iſt / der ſeye der erſte / der auf ſie mit einem Stein werffe.** Er führet mit Schreiben in dem Staub einen jeden in ſein Hertz hinein / und zeiget ihme die allda ligende Schand. Sie ſeynd hochmühtig ; er aber beweiſet ihnen / daß ſie wol gar kein Urſach haben / einigem hoffärtigen Gedanken ſtat zugeben / ſonder ſich vilmehr in das Hertz hineinzuſchämen. Weilen dann die Zanker / wie ich ſchon mehrmalen erin-

Versu 7.

nerer /

neret/ eben auch mit diſer Krankheit behaftet ſeynd / und auf ſich zwar vil / auf andere aber ſehr wenig halten/ ſo ſchreibe ich ihnen ein gleiche Artzney vor. Die Phariſæer haben aufgehöret zuklagen; und diſe werden hoffentlich aufhören zuzanken; ſonderbar weilen das Zanken ſelbſten nichts anderes iſt/ als den anderen für ſchuldig / und ſträflich anklagen. Die Stein / wil ſagen / die Schmachwort werden nicht mehr in ſolcher Menge herumfliegen/ wann ein jeder bey ſich glauben/ und bekeñen wird/ daß er alle Straff/Spott/und Schand verdienet habe. Keiner wird wöllen der jenige ſeyn / Qui primus lapidem mittat: **der zu erſt auf den anderen zuwerffe** / weilen er bey ſich finden wird / daß er nicht ſeye ſine peccato, **ohne Sünd** ; ja daß er ſündhafter ſeye/ als der andere / den er mit Zanken überwinden / und gleichſam unter ſich bringen wil. Wann aber einer von ihnen ſchon wirklich dem Zank einen Anfang gemachet hat / und in ſchimpfliche Wort heraußgebrochen/ ſo wird gleichwol der andere mit der Schärffe zuruckhalten / und bey ſich ſelbſten alſo ſprechen: Es iſt gantz billich/und recht/ daß man mit mir alſo verfahre. Man ſolle mir kein gutes Geſicht jemals verleihen ; weilen ich verdienet hab die grimmige Geſichter deß Lucifers / und ſeiner Henkersknechten die gantze Ewigkeit hindurch zuſehen. Man ſolle mit mir nit freündlich reden / dann ich gehöre wegen meiner Sünden dahin / wo man nichts anderes höret / noch jemals hören wird / als wie einer den anderen ſchmächet/verflucht/ und vermaledeyet. Die empfindliche Stichwort ſchicken ſich gar wol auf mich/ und muß ich es noch für die gröſſeſte Gnad halte/ daß ich an ſtat der ſcharffſpitzigen Höllgablen nur mit Worten geſtochen wird. Man ſolle mich weder ehren/ noch hochachten; dann ich hab verdienet biß in die Tieffe der Höllen hinabverflucht zuwerden/und allda einen glüenden Pflaſter-Stein abzugeben.

Ein Wunderding ! ſpricht Seneca: Circuli motus, rotarúmque verſata facies, leones redigit in caveam: **Wann ein Scheiben / oder Rad herumgetriben wird / ſo werden dardurch die Löwen in ihren Stall / oder Höle hineingejaget.** Es iſt der Löw ein zugleich hoffärtiges/ und grimmiges Thier: Ein hoffärtiges; dann er weichet keinem: König wil er ſeyn / und darfür von allen Thieren erkennet werden. Er iſt auch ſehr grimmig ; dann was ſich ihme widerſetzet / daß reiſſet er zu Boden / und höret nit auf zuwühten / biß alle Gebeiner zerknirſchet. Fürwahr ein rechtes Ebenbild deren / ſo zugleich ſtoltz / und wild ſeynd / wie dann die Zanker alle ſeynd / welche keinem weichen / ſonder alles mit ihrem giftigen Schmächen gleichſam zu Boden rennen wollen. Aber was Rähts ? Ein Rad muß ihnen vor dem Geſicht umgetriben werden: was für eines ? das entſetzliche Rad der Ewigkeit/welches ſtets in der Bewegung iſt / und niemalen aufhören wird zulauffen. So ſo muß diſen wühtſinnigen Menſchen ein Forcht eingejaget werden/daß ſie den grimmen fallen laſſen / und bey ſich ſelbſten den Schluß machen / mit ihrem Nächſten in Frid und Einigkeit zuleben. Damit alſo von ihnen könne geſagt werden/ was der H. Auguſtinus zu Macedonio ſchreibet: Cecidit ſævitia, tremente conſcientia: **die Wuht/** oder die grauſame Art / iſt ihnen entfallen / **weilen das Gewiſſen** / ſo ſich ſchuldig befunden / **hat angefangen zuzitteren.** Die Betrachtung der peinlichen Ewigkeit hat ſie alſo erſchrecket / daß ſie gleich allen Zorn / und Grimmen haben fallen laſſen.

Libro ſecundo de Ira. capite duodecimo.

Eſt epiſtola quinquageſima quarta, ante mediũ. mihi fol. 77. col. 1.

Jch muß aber jetzt auf diſes alles ein ſehr unbeliebige Antwort hören. Jch bin freylich / ſprichſt du/ ein hoffärtiges Adams-Kind / und empfinde ſehr hart / wann man mich mit Wort/ oder That beleidiget. Aber endlich wolte ich meinen Ubermuht noch ſchon brechen/ waſt ſich nur der andere nicht alſo aufführe-

N. 286.

te / ſonder zuweilen ein wenig was von ſeiner unerträglichen Feindſäligkeit fahren lieſſe. Ich ſage diſes nicht allein/ſonder es fallen mir hierinfals auch andere bey / und nimmet ſie Wunder / wie ich gleichwol bishero noch ſo geduldig hab ſeyn können ; daß ich nit ſchon längſt meinen Zorn an ihme rechtſchaffen außgelaſſen. Lieber Freünd/ habe für das erſte wol Acht / daß du dich von den ſchmeichleriſchen Ohren-Kratzeren nicht beköhren laſſeſt. Sie reden dir da/und dort was zu Lieb/ und geben dir unter das Angeſicht recht ; hinderrucks aber reden ſie gantz anderſt / und tragen villeicht gar auf beyden Achslen/ geben heüt dir / morgen aber deinem Gegner recht.

Und geſetzt es ſeye wahr / was du ſagſt / ſo iſt doch wol zumerken/ was der groſſe Baſilius von dir billich erforderet : Quando, ſpricht er / verborum contumeliâ tentaris, illud exiſtima, periculum de te fieri, an Deo per patientiam adhæreas: **Wann einer mit Schmachworten an dich ſetzet / ſo gedenke bey dir / man verlange zuwiſſen/ob du deinem Gott durch die Gedult anhangeſt.** Wie wolte man aber hiervon die Erfahrung einholen / wann keiner wäre / der dich mit Wort oder That feindlich antaſtete ? Neque enim victoriæ corona, ſine adverſariis contra pugnantibus, nec cædes ſine hoſtibus. **Dann es kan kein Sig-Krantz erworben werden / ohne Widerſacher / noch ein Schlacht geliferet werden ohne Feind.** Darum iſt es eben ſo vil / wann du ſagſt / du wolteſt ſchon geduldig ſeyn / wann dir nur kein Menſch zur Ungedult Anlaß gebe : als wann ein Jungfrau ſagte / Sie wolte ſchon ein Jungfrau verbleiben/ wann ſie nur von niemand angefochten wurde. In der Anfechtung muß ſie ihr keüſches Hertz bewähren ; und du muſt alsdann dein Gedult erweiſen / wann dir zum Zorn Anlaß gegeben wird. Zu dem ſo folge doch endlich deinem ſelbſt eigenen Urtheil : du halteſt es für ein ſehr übelſtändige Sach / wann einer anfanget mit Schmach-Worten hervorzukommen. Pfui / ſagſt du / was iſt diſes für ein widerwertiger / grober/ und ridiſcher Menſch / der die Leüt mit ſo harten / ſo rauchen / ſo biſſigen Worten anfallet ? Ja/ du ſagſt recht / ſein Weis zuhandlen iſt freylich höchſt-ſträfflich: aber Si malum eſt contumelia, eius imitationem fuge : **Iſt es ein übles Ding um das Schmächen / ſo folge du dem Schmächer nit nach** : ſonſten begeheſt du eben das / was dir an dem anderen ſo ſehr mißfallet : Non enim , ſeynd noch Wort deß heiligen Vatters / incepiſſe alium ad excuſationem ſufficit : **Dann diſes kan für kein Entſchuldigung gelten / daß der andere angefangen habe zu zanken.** Ja das wurde dir noch zu einer gröſſerē Schand außgerechnet werden / wann du ſeinem Exempel folgen ſolteſt ; wie da ? frageſt du : und der H. Kirchen-Lehrer antwortet : Eò quòd ille exemplum inſipientiæ priùs non vidit. Tu verò, cùm iratum, turpiter ſe moventem, & ridiculum, & probroſum videris, ejus veſtigia quæris imitari, clamando, ſuccenſendo, reſiſtendo: Darum iſt er nit ſo ſchuldig / wie du/ alldieweilen er kein Exempel vor ſich geſehen / daß ihne hätte abſchrecken können : du aber (eben darum daß du ſagſt/ der andere habe angefangen) haſt ihne zornig geſehen/ du haſt beobachtet wie er ſich in der Bewegung ſo ungebürlich verhalten / und deßwegen verdienet / außgelachet zuwerden ; du haſt geſehen/ was er für ein Unehr/ und Spott aufgehebet. Und jetzt wilſt du es ihme nachthun mit Schreüen / Schänden / und zornigem Widerbellen ? Ad hunc modum fit, ut tu ſis in culpa : apologiam verò habeat, qui primus rixam orſus eſt : **Auf diſe Weis bleibet die Schuld auf dir ligen : der andere aber/ der zu Zanken angefangen/**

Homiliâ decimâ de Ira. ante medium. mihi fol. 161.

Ibidem fol. 167.

Fol. eodem.

Ibidem.

hat gleichwol noch einige Entſchuldigung / nemlich diſe / daß er ſich in keinem Spiegel geſehen / der ihme geſagt hätte / wie das Zanken einem Menſchen ſo gar übel anſtehe / und was das für ein Ungebür ſeye / wann einer / der Vernunft hat / wie ein unvernünftiger / und gantz raſender Hund um ſich beiſſet. Diſen Spiegel aber haſt du vor deinen Augen gehabt; dann der Zornige iſt vor dir geſtanden; du haſt geſehen wie er in dem Angeſicht gebrunnen; wie ihme die Augen gefunkeret; wie er die Arm herum geworffen / und mit der Hand zum öfteren auf den Tiſch geſchlagen; wie er mit den Füſſen geſtampfet / und geſtoſſen; wie ihme der Mund geſchaumet; wie er als ein Mann ohne Kopf geredet / gepolderet / geſchrüen / und gedonneret. Das haſt du alles geſehen / und gehöret / auch ein groſſes Mißfallen daran gehabt / und geſagt / das ſeye fürwahr ein Unmenſch. Warum folgeſt du ihme dann nach? warum zankeſt / ſchreüeſt / ſchmächeſt auch du? kleket dann nicht ein Unſinniger? müſſen zween darauß werden? und du die Schand auf dir ligen laſſen / daß dir ein abſcheüliches Muſter der Zorn-Wuht ſeye vorgezeiget worden / du aber jedannoch nicht ſeyeſt abgehalten worden gleiche Schuld / und Schand auf dich zuladen?

N. 287. Was ſolle ich dann endlich thun / fragſt du / wann der andere mit harten Worten an mich gehet? Antwort; das muſt du thun / was dich das Evangelium / und dein himmliſcher Lehrmeiſter Chriſtus mit Wort / und Exempel zuthun vermahnet. Iſt dein Widerſacher zornig / ſeye du geduldig. Iſt er ein Löw / ſeye du ein Lämlein. Setzet er dir ſeine ſcharffe Zähn ein / ſo gibe du gute Wort auß. Brinnet er in dem Angeſicht / laſſe du nit die geringſte Veränderung in dem äuſſerlichen verſpüren. Iſt er nicht bey ſich ſelbſten / verſamle du dich in deinem Gemüht. Schreüet / tobet / und wühtet er / laſſe du in Worten / Geberden / und allen deinen Leibsbewegungen die gröſte Sanftmuht verſpüren. Mit einem Wort: Vince in bono malum: überwinde in dem Guten das Böſe. Laſſe dem Zanker das letſte Wort; wann er es je haben wil. Schweige ſtill / und gibe dem biſſigen Maul gewunnen / was du mit Chriſtlicher Sittlichkeit nit behaubten kanſt. Hierauf bekomme ich von dir diſe Antwort: Da wäre ich wol (halte inn! rede nit; dann ich merke ſchon / daß dir ein ſehr ungeſchickte Red auf der Zung liget / und ich trage groſſes Bedenken / dir ſolche Red nachzuſprechen / wiewolen ſie allein dein / und nit mein ſeyn wird. Aber O weh! du laſſeſt dich nit halten / und wilſt deinen Unverſtand klar an den Tag geben.) Alſo dann antworteſt du mir auf meinen ſo treühertzigen Vortrag: Da wäre ich wol ein Narr / wann ich gute Wort außgeben / oder gar ſchweigen ſolte / da mich der andere mit Worten ſo grob anfahret. Was ſageſt du? du wäreſt wol ein Narr / wann du nachgeben / und dem anderen nicht zeigen ſolteſt / daß du auch Zähn in dem Maul habeſt? So höre ich wol / muſt du recht / und der heilige Paulus unrecht haben? was du redeſt / das widerſpricht dir der H. Apoſtel mit außtrucklichen Worten / und ſagt / daß der jenige ein Tohr / und in dem Hirn verrucket ſeye / der den anderen mit Wort / oder That beläſtiget; der jenige aber / der geduldig außhaltet / ſich ſehr verſtändig erweiſe. Du hingegen ſagſt / du wäreſt ein Narr / wann du dir diſe Weis / dem anderen zubegegnen / ſolteſt gefallen laſſen. Vernimme die klare Wort deß H. Pauli, er ſchreibet alſo zu den Corinthieren: Libenter ſuffertis inſipientes; cùm ſitis ipſi ſapientes. Suſtinetis enim, ſi quis vos in ſervitutẽ redigit, ſi quis devorat, ſi quis accipit, ſi quis extollitur, ſi quis in faciem vos cedit: Ihr übertraget gern die Unweiſen / weilen ihr weiß ſeyet: dañ ihr ſtehet auß / wann eüch einer die Dienſtbarkeit

Ad Rom. c. 12. v. 21.

Epiſt. 2. cap. 11. v. 19.

kein aufburdet / wann einer das eürige aufzehret / wann einer eüch beraubet / wann einer sich erhöchet / wann eüch einer in das Angesicht schlaget. Dises alles / spricht Paulus, leidet ihr mit Gedult; cùm sitis ipsi sapientes, weilen ihr selbsten gescheid seyet. Die anderen aber seynd ungescheid / und dise so ungescheide / so wahnsinnige / so witzlose Leüt übertraget ihr / Suffertis insipientes. Auß den Unbilden aber / welche hier Paulus erzehlet / kommen mir sonderbar zwo sehr beobachtlich vor. Si quis devorat, spricht er / wann einer eüch auffrisset. Möchte einer schier vermeinen / er habe mit uns Teütschen auf gleichen Schlag reden wollen: dann wann einer gar scharf / und bissig ist in seinen Worten / so sagen wir / daß er sich anstelle / als wolte er andere fressen. Die Corinthier aber / weilen sie gescheid waren / haben nicht alleinig das ihrige / sonder gleichsam auch sich selbsten auffressen lassen. Und also wann du witzig wärest / so wurdest du ihnē in der Weißheit nachfolgen / und gewiß nit sagen / du wärest ein Narr / wann du solches thun solltest.

Das andere / so Paulus meldet / kommet mir auch sehr merkwürdig vor: Si quis extollitur, spricht er / wann sich einer erhebet / so begegnet ihr ihme / O fromme Corinthier / mit Gedult / und Demuht. Ich hab schon längst gesagt / die Hoffart seye an allem Zwiettacht / so sich unter uns Menschen ereignet / schuldig. Wann rühret / und erreget sich aber unser Hoffart am meisten? alsdann freylich: wann uns ein anderer übersteigen / und mehr seyn wil / als wir uns zuseyn gedunken / Si quis extollitur. Da gehet es an; da steigen wir gegen einander auf / wie die Gockelhanen / deren immer einer höcher springen wil / als der andere. Wilst du dann gescheid seyn / so gedulte / si quis extollitur, wann sich einer erhebet / und über dich seyn wil. Dises ist fürwahr die rechte Weisheit / so wir auß dem Mund Christi selbsten erlernet / welcher uns dises nicht allein mit Worten / sonder auch mit der That gepredi-get / in deme er dises alles / was wir oben auß dem heiligen Paulo erzehlet / mit höchster Gedult zuübertragen sich gewürdiget. Wer ihme aber einen anderen / und zwar gantz widrigen Lehrmeister aussuchet / der kommet gar richtig in die Zunft der Narren / welche an der Zahl so vil seynd / das Ecclesiastes unverholen sagen darf: Stultorum infinitus est numerus: Der Narren ist ein Unzahl. Christo nemlich / und seiner Lehr folgen wenig / darum seynd auch so wenig Weise. Der Welt aber / und ihrer Lehr folget der gantze übrige Hauf; darum seynd der Narren so vil. Jetzt zwar wollen sie sich keines Weegs für unverständig ansehen lassen; sonder halten sich für tiefsinnig / und hingegen alle andere / die ihrer Meinung nit Beyfall thun wollen / für einfältig. Aber es wird sich das Blättlein schon einmal wenden / und sie alsdann ihnen selbsten den rechten Nahmen geben / sprechende: Nos insensati, wir aber witzige / wir wahnsinnige / wir tohrechte. Dann was hätten wir närrischeres thun können / als daß wir nicht zu dem demühtigen JESU / sonder zu dem hoffärtigen Satan in die Schul gegangen? daß wir der Falschheit mehr / als der Wahrheit geglaubet? daß wir die Evangelische Grund-Lehren verachtet / und darfür die betriegliche Welt-Lehren tief in das Herz genommen.

Cap. 14. 15.

Sapientiæ cap. 5. v. 4.

Nach deme ich nun die heütige Predig lang in einem Circul / oder Kreiß-Lini gleichsam herumgezogen / vereinige ich anjetzo das End derselben mit dem Anfang / und komme widerum zu den heiligen Apostlen. Sie werden Lehrjünger Christi genennet / und ist gantz nicht zuzweyflen / daß sie die jenige Lehr zum tiefsesten in ihr Herz hineingenommen / welche ihnen ihr himmlischer Lehrmeister zum meisten eingebunden. Dise aber lautete wie folget: Discite à me, quia mitis sum, & humilis corde:

N. 288.

Ler-

Lernet von mir / dann ich bin demühtig / und ſanfemühtig von Herzen. Demuht / und Sanftmuht aber dienen zum allerbeſten / wann Frid und Einigkeit mit den Unfridſamen und Zwiträchtigen ſolle unterhalten werden. Dann wie ich erwiſen / rühret erſtlich all unſer Streit / Zank / und Hader urſprünglich auß der Hoffart her. Maſſen Salomon ſagt: Inter ſuperbos ſemper jurgia ſunt: Unter den Hoffärtigen ſetzet es allzeit feindſälige Zankereyen ab. Die Sanftmuht aber ſelbſten belangend / iſt ſie ja eigentlich darauf beſtellet / daß ſie das aufbrimende Zorn-Feür löſche / und allen Feindſäligkeiten ein Ende mache. Was iſt es dann Wunder / daß die Apoſtel in dem groſſen Speiß-Saal ſo fridlich beyſam geſeſſen / und keiner dem anderen das wenigeſte aufgeropfet / ſonder ein jeder allein mit ſich ſelbſten wegen der Flucht / und Verlaſſung Chriſti / übel zufriden geweſen? auß diſem aber hat ja nichts anderes / als Frid und Einigkeit folgen können? daß ihnen aber der HErr den Friden gewunſchen / iſt unter anderen darum geſchehen / weilen er ſie verſicheren wolte / daß auch er mit ihnen Frid habe / und ſie ſich im geringſten nichts zubeſorgen hätten wegen deſſen / daß ſie ſich die vergangene Täg von der Forcht ſo ſpöttlich in die Flucht haben jagen laſſen. So gar Petro ſeye ſein dreyfache Verlaugnung allerdings verzihen. Darum bringe er ihme jetzt den Friden / und laſſe ihnen denſelben nicht nur für ſich / ſonder für alle Menſchen / zu denen ſie jemals kommen wurden: In quamcunque domum, gedunket er mich jetzt widerum zuſagen / intraveritis, primùm dicite: Pax huic domui: In was iſſer für ein Hauß ihr eingehen werdet / ſagt zu erſt: Frid ſeye diſem Hauß. So häuffig dann / und ſonderbar an dem heiligen Oſtertag haben die heilige Apoſtel den Friden von Chriſto empfangen / daß wann die Welt noch ſo groß wäre / ſie doch darvon in allen Häuſeren / Stätten / und Länderen genug / ja überreichlich wurden außzutheilen haben. Demnach ſtellen wir jetzt unſer Bitt an die gantze Apoſtoliſche Verſamlung / ſie wolle für uns / die wir noch hierunten in dem Land deß Unfridens ſehr ſtark beunruhiget werden / Vätterliche Obſorg tragen; damit der Geiſt deß Zwitrachts und der Uneinigkeit an uns keinen Theil jemals haben / oder finden möge. Und weilen hierzu / obverſtandener Maſſen / ein groſſe Demuht erforderet wird / ſo bitten wir eüch auch / O fridſameſte Jünger Chriſti / gantz inſtändig um diſe Tugend. Ihr habt dieſelbige gehabt in ſehr hochem Grad / in dem ein jeder auß eüch nur auf ſeine eigene Fehler geſehen / dieſelbige hertzlich bereüet / beſeüfzet / und beweinet / und ſich deßwegen für den Straffwürdigeſten auß allen gehalten. Ach dann! liebſte Apoſtel / theilet uns etwas von diſer eüer ſo groſſen Demuht mit / und erhaltet uns von eürem JESU die Gnad / das jenige zuſehen / was wir bishero noch niemalen recht geſehen haben / nemlich unſer verächtliches Weſen / daß ja nichts anderes iſt / als Staub / und Aſchen. Seyet auch mit eürer kräftigen Fürbitt bey GOtt darob / daß einem jeden auß uns ſeine innerliche Abſcheülichkeiten / das iſt ſeine Sünden / klar und lebhaft vor die Augen geſtellet werden: damit er bey Anblick derſelben / gleich als ab einem giftigen Schlangen-Neſt erſchrecke / und in diſe oder dergleichen buſſertige Wort heraußbreche: O mein JESU! hat es diſe Beſchaffenheit mit mir? bin ich vor deinen / und deiner Außerwehlten Augen ein ſo verwürffliche / und verdamliche Creatur: ſo hab ich ja nit Urſach über einigen Menſchen zuklagen / und noch vil weniger Rach zuſuchen / oder Gift gegen ihme außzuſpritzen / wann er mir etwas zu Leid redet / oder thut: dann er verfahret mit mir / wie ich es verſchuldet; ja er haltet mich noch tauſendmal gnädiger / als es meine Sünden erforderen. Der hölliſche Drack hätte mich ſchon längſten

Proverb. 13. v. 10.

Luæ c. 10. v. 5.

unter den Füssen haben / und mit seinen giftigen Zähnen gantz rasend in mir herumreissen sollen. Daß aber solches Unglück über mich nit ist verhänget worden / darum sag ich meinem lieben GOtt herzlichen Dank. Diser Dank aber solle guten Theils bestehen in einer allzeit beharrlichen Gedult. Ich wil außhalten / ich wil nachgeben / ich wil schweigen / oder gewiß keine andere Wort reden / als nur die jenige / so mir die brüderliche Liebe / die Christliche Sanftmuht / und die guthertzige Fridsamkeit in den Mund geben werden. Die hoffärtige / und zänkische Weis aber zuhandlen / welche mir an anderen so sehr mißfallet / solle gewiß zu allen Zeiten fer von mir seyn ; und so oft andere ihr böses Maul an mich reiben werden / wird ich mit dem heiligen David sprechen ; Cum his, qui oderunt pacem, eram pacificus : **Mit denen / so den Friden gehasset / bin ich fridsam gewesen.** Pfal. 119. v. 7.

Damit ich mich auf solche Weis vor dem jenigen Ort versichere / wo der ewige Unfrid / gleich als in seinem Eigenthum herrschet / wil sagen / vor der Hölle / in welcher keiner seine Mitverdamten jemals anderst / als mit feürigen Luchsen-Augen ansehen / wo keiner mit dem anderen (wann sie auch schon in diser Welt die beste Freünd gewesen) jemals ein fridliches Wort reden / wo keiner dem anderen die gantze Ewigkeit hindurch mehr was Gutes gunnen / sonder fort und fort alles Unheil / alle Plag / alle Pein / alle Marter auf den Hals wünschen wird. Das stets umlauffende Rad der peinlichen Ewigkeit / welches sich immerdar in dem feürigen Schwebel-Bach (wie bey uns die Mühl-Räder in dem Wasser) herumwältzet / und die praßlende Funken durch die Höll auffsprützet / dises Rad / sag ich / erschrecket mich / und leget meinen Zorn / wann ich auch schon wie ein Löw solte ergrimmet seyn / von Stund an widerum nider. Es bleibet darbey / ein fridliebendes Kind GOttes wil ich seyn. Pax vobis, **der Frid seye mit euch** / hat heüt Christus zu seinen Jüngeren / und auch zu mir insonderheit gesagt. Was kan ich aber besseres haben / als was mir mein HErr / der mir ja alles Gutes gunnet / so herzlich wünschet? Ja / H. Paule, es solle geschehen / was du von uns begehrest. Pax Christi, lautet dein Anforderung / exultet in cordibus vestris : **der Frid deß HErren frolocke / ja springe auf / in eüren Herzen.** Auffspringen aber wurde er nicht / wann er den Sig nit erhalten solte. Die Obsiger frolocken ; die Uberwundene aber werden von der Traurigkeit bestürtzet. So wird es dann der Frid bey uns gewinnen / und nicht die Hoffart / nicht die Ehrsucht / nicht die Eigensinnigkeit / nicht der Zorn. Alle Colossens. c. 3. v. 15.

diſe fridgehässige Anmuhtungen werden den Kürtzeren ziehen ; und solten sie sich noch so hoch auffführen / cadent tubtus pedes meos, so werden sie mir doch vor die Füß fallen müssen. Pax Christi, **der Frid Christi** wird die Oberhand erhalten / der Frid Christi wird das Sig-Krantzlein darvon tragen / der Frid Christi wird frolocken in cordibus nostris, **in unseren Herzen.** Also wird auch hoffentlich zu seiner Zeit an uns erfüllet werden das jenige / worauf uns alle der heilige Apostel Petrus vertröstet / da er in seinem ersten Sendschreiben also spricht : Exultabitis lætitiâ inenarrabili, & glorificatâ : **Ihr werdet eüch erfreüen mit unaußsprechlicher / und ehrvoller Freüd /** die jenige / so es ihnen in diser Welt für die gröste Ehr gehalten / wann sie andere haben überzanken / und also den Sig darvon tragen können / werden mit Spott abgewisen werden. Eüch aber / O sanftmühtige Kinder GOttes / die ihr in eürem Herzen den lieben Friden habt obsigen lassen / wird das allzeit grünende Ehren-Krantzlein auf das Haubt gesetzet werden. Amen. Pfal. 131. v. 39. Cap. 1. v. 8.

Die

Die Predig

Für das Fest deß H. Martyrers GEORGII ist befindlich zu End der ersten Ehren-Saul / so ich disen Festäglichen Predigen beygefüget.

Achtzehende Predig /

An dem

Fest der HH. Apostlen

PHILIPPI

Und

JACOBI.

Inhalt.

Die Arbeit für uns/die Ehr für andere.

Vorspruch.

Amen amen dico vobis: qui credit in me, opera, quæ ego facio, & ipse faciet, & majora horum faciet. *Joannis cap. 14. v. 12.*

Wahrlich wahrlich sage ich euch: wer an mich glaubet / der wird die Werk / so ich thue / auch thun / und grössere thun / als diese seynd.

N. 289. Seneca Libro sexto de Beneficijs. capite trigesimo primo.

ALs der großmögende König Xerxes ein überauß schöne Heers-macht wider die Griechen zusamgeführet / und in Betrachtung derselben an dem guten Außgang seines so wol abgefaßten Vorhabens nicht zweyflen wolte / hat sich Demaratus ein Lacedæmonier nit geschühen dem hochmühtigen König an statt deß eingebildten Sigs die unaußbleibliche Niderlag anzukünden. Und als hernach Xerxes von den Griechen mit harten Schlägen in Asiam, woher er kommen ware / widerum zuruckgewisen worden / hat er die getreüe Wahrnung Demarati, dero er vorhero ein schlechtes Gehör verlihen / erst recht zu Hertzen genommen / und damit er sich gegen disem seinen so klug-

klugsinnigen Rahtgeber dankbarlich einstellen möchte hat er ihme ein Gnad/ nach eigenem Belieben zuwehlen / anerbotten. Worauf Demaratus begehret / auf einen hochen Prang-Wagen gesetzet / und durch die Statt Sardis, welche dazumalen in gantz Asia die gröste feste ware / mit einer Königlichen Kron auf dem Haubt / herum geführet zuwerden. Nachdeme nun Seneca dise so gar stoltze / und übermühtige Anforderung verstandener Massen erzehlet / setzet er zuletst dise denkwürdige Wort hinzu: Dignus fuerat præmio, antequam peteret: Demaratus ware deß Lohns würdig/bevor er denselben begehret. Nach deme er aber seine Verdienst so gar hoch gespannet / und einen nit nur grossen/ sonder übermässigen Ehren-Lohn zuforderen sich erkühnet/hat er klar erwisen/daß er nicht nur diser / sonder auch aller anderer Vergeltung unwürdig seye. Loco citato.

Dergleichen Demaratos findet man unserer Zeiten noch vil / welche keines Weegs erwarten können / daß ihnen von anderen die verdiente Ehr-Bezeigung angeschaffet / und bewisen werde. Kaum haben sie was preiswürdiges geredt/oder gethan / so sehen sie gleich um sich / ob niemand zugegen seye / der sie mit lobsprechender Zung auf den so hochverlangten Ehren-Gipfel hinaufhebe / und ihr Lob aller Orten außruffe. Wil aber dises niemand thun wil / so schaffen sie ihnen selbsten das Lob an / streichen ihre ruhmwürdige Thaten mit den scheinbaresten Liecht-Farben hervor / und verschonen fast keinem Ohr / daß sie nicht mit ihren prallerischen Erzehlungen anfüllen / und müd machen.

Ja was noch unerträglicher ist / schämen sie sich nit mit fremden Federen zuprangen/ und das Lob/ so andere verdienet / mit rauberischer Hand an sich zuziehen. Demarato hat gleichwol Seneca Zeügnuß gegeben / daß er das Lob verdienet habe / dignus erat præmio, sprache er. Aber dise verdienen nichts / und wollen doch reichlich belohnet/und hochgepriesen werden. Was von anderen weißlich geredet worden / daß solle man glauben / seye in ihrem Mund geboren. Die Arbeit und Mühewaltung / wordurch Ehr und Ruhm erworben wird/überlassen sie anderen. Aber die Früchten darvon wollen sie genüssen.

Nun disen von der Lobsucht gantz eingenommenen Menschen wird sich mein heütige Predig entgegen setzen. Fragt mich aber einer/ob es ein Sitten- oder Lob-Predig seyn werde / so gibe ich zur Antwort: beydes werde untereinander gemenget / und erstlich zwar das Exempel Christi / darnach auch der lieben Apostlen Philippi, und Jacobi vor Augen gestellet werden; damit wir von ihnen das Muster nehmen mögen / in Sachen/die Ruhm und Ehr nach sich ziehen / ein rechte Anstalt zumachen; nemlich für unseren Theil die Mühe / Arbeit / und Beschwerlichkeiten zuerwählen; Ruhm/und Ehr aber anderen zuüberlassen. Ab disem meinen Vortrag stutzet die Welt: aber was ist es Wunder? Nimmermehr wird Christus/ und sie/recht zusamsehen: allzeit werden ihr die Evangelische Wahrheiten fremd vorkommen. Aber von meinen Christliebenden Zuhöreren darf ich mir keck was besseres versprechen; darum ich auch mit guter Versicherung ihres gegen dem Wort GOttes gantz zart geneigten Herzens die Predig in dem Nahmen JESU, und MARIÆ anfange.

N. 290.

DEn Marter-Tod der heiligen Apostlen Philippi, und Jacobi betreffend / ist freylich selbiger mit der höchst-schmertzlichen Hinrichtung ihres lieben Meisters eben so wenig / als ein wüntziges Gall-Tröpflein mit einem gantzen Meer der Bitterkeiten zuvergleichen. Philippus, wie uns die Geschicht-Schreiber berichten / ist an dem Kreütz zu todt gesteiniget worden: Jacobum aber haben die Juden von der

Höche

Höhe herabgestürtzet / darauf ein blutgieriger Mensch herzugeloffen / der ihme mit einer Walker-Stang den Kopf zerschmetteret. Die Versteinigung Philippi betreffend/gibt hiervon Zeugnuß Eusebius in Chronico auf das zwölfte Jahr Claudij deß Keysers;dann auch Cornelius Grasius, Petrus Ribadeneira, und andere mehr / zuforderest aber das Römische Martyrologium, oder Jahr-Register der Heiligen / in welchem dise eigentliche Wort von Philippo zulesen/ Lapidibus obrutus, **Er ist mit Steinen zu tode geworffen worden.** Die Abstürtzung Jacobi belangend / treffen gar alle Lebens-Beschreiber der Heiligen zusammen / und in den Priesterlichen Tag-Zeiten seynd folgende Wort hiervon zufinden: In altissimum templi locum adductus, inde præcipitatus est: **Er ist auf das höchste Ort deß Tempels geführet/und von dannen herabgestürtzet worden.**

Lectione sexta.

N. 291.

Was hat ihnen aber / ist jetzt die Frag/Christus hierinfals für ein Exempel gegeben? Ist er auch wie Philippus gesteiniget / und wie Jacobus gestürtzet worden? keines Weegs. Beyde Tod waren ihme zwar von den Juden vermeinet; aber er hat ihme keinwederen gefallen lassen. Höret hiervon die heilige Evangelisten reden. So vil den ersten Tod der Versteinigung belanget/ spricht der H. Joannes also: Tulerunt ergo lapides, ut jacerent in eum: **So haben sie dann Stein aufgehoben / um darmit auf ihne zuwerffen. Aber der HErr ist selbigen Augenblick auß ihren Augen verschwunden/ohne daß sie ihme einige Wurf haben anbringen können.** Jesus autem abscondit se, & exivit de templo: **JEsus aber hat sich verborgen / und ist zum Tempel hinaußgegangen.**

Cap. 8. versu ultimo.

Ibidem.

Von der Stürtzung aber/ so die Juden mit Christo haben vornemen wollen/ erstattet uns Lucas folgenden Bericht. Es hat sich/spricht er / der HErr in die Synagog zu Nazareth hineinverfüget / und alldorten abgelesen die Wort deß Propheten Isaiæ, welche eigentlich auf sein Person gemeinet waren. Weilen aber die allda versamlete Zuhörer dicke Ohren hatten/ und seiner himmlischen Lehr kein Gehör geben wolten/ hat er endlich dise Wort hinzugesetzet: Es hat schon sein richtiges: Nemo propheta acceptus in patria sua: **Kein Prophet ist angenem in seinem Vatterland**; darum sehet ihr mich/als eüren Lands-genossenen / auch mit keinem guten Aug an / und gebet also klar zuverstehen / daß der Glaub in eürem Herzen guten Theils gestorben seye. Dise ihrer Seits so wol verdiente Wort-Straffung haben sie dermassen hart empfunden/daß der H. Lucas sagt: Repleti sunt omnes in synagoga irâ, hæc audientes... Et duxerunt illum usque ad supercilium montis, super quem civitas illorum erat ædificata, ut præcipitarent eum: **Alle in der Synagog so dises gehöret / seynd hefftig darüber ergrimmet... Und haben ihn hinaußgeführet auf die Höhe deß Bergs/worauf ihr Statt gebauet ware / willens ihne von dorten in die Tieffe hinabzustürtzen.** Aber es hat ihnen auch dises ihr mörderisches Vornemmen fehl geschlagen. Ipse transiens per medium illorum ibat: **Er gienge mitten durch sie hinauß.**

Lucæ cap. 4. v. 24.

Cap. eodem. v. 29.

Ibid. v. 30.

Warum aber dises? warum entgehet der HErr jetzt schon zum zweyten mal seinen Feinden? Warum wil er sich weder mit Philippo steinigen / noch mit Jacobo stürtzen lassen? Antwort: beydes ist ihme zuwenig. Er verlanget eines vil härteren/schmertzlicheren/und schmächlicheren Tods zusterben. Waß es zum Arbeiten/ zum Last tragen/zum Leiden / zum Sterben kommet / da wil er ihme keinen Menschen vorgehen lassen. Baptismo, spricht er/habeo baptizari: Ich habe vor mir ein solches Leiden/ das billich ein Tauff solle genennet werden; dann meine Verfolger werden mich ich das rohte Meer meines Lei-

dens also hineindauchen / daß die blutige Wellen hoch über meinen Kopf zusamschlagen werden. Ich wird seyn ein lauteres Blut / ein lautere Wunde / ein lautere Geschwulst. Nichts wird an mir überbleiben / deme nicht sein besondere Plag angethan werde. Solle auch auf der gantzen Welt kein solcher Schmertz gefunden werden / sicut dolor meus, der sich mit meinem Schmertzen vergleichen lasse. Da begehre ich nit nur allein den Vorgang zuhaben / sonder also weit voraußzulauffen / daß mich kein Apostel / oder anderer Martyrer erreichen solle. Ich wird springen wie ein Riß / ohneracht man mir alle erdenkliche Schwerläſtigkeiten auf den Rucken zusam häuffen wird.

N. 292. Wie bist du aber / O mein allerliebster JESU / gesinnet / wann es um das Lob / Ehr / und Hochachtung zuthun ist? begehrest du alsdann auch den Vorzug zuhaben? Nichts wenigers: sonder da stehest du gar gern zuruck / ja legest mit höchstem Fleiß alle Ehren von dir. Ich sihe ja / wie du darvon eilest / da man dich zum König machen wil. Solten der Augen nach so vil seyn / die dich suchen / so wirdest du dich doch von keinem finden lassen. Solus, ganz allein / sagt mir der Evangelist / seyest du auf den Berg entwichen. Die Jünger wissen nichts um dich / und noch vil weniger jemand auß dem Volk. Dises aber ist nicht das erste mal / daß du der Ehr entlauffest. Gleich bey Antritt deines offentlichen Predig-Amts sihe ich dich kommen zu Joanne, um ein grosses Werk der Demuht zuüben / und dich von ihme tauffen zulassen. Kaum aber hat diser das Wasser über dein heiliges Haubt abgegossen / da sagt gleich der H. Text: Aperti sunt ei cæli: **Die Himmel haben sich ihme aufgethan.** Uber das vidit spiritum DEI descendentem, sicut columbam, & venientem super se: **Er hat gesehen den Geist Gottes von der Höche in Gestalt einer Taube herabkommen / und ob seinem Haubt schweben.** Noch mehr / Et ecce vox de cælo dicens: Hic est filius meus dilectus, in quo mihi complacui: **Und sihe ein Stimm vom Himmel liesse sich hören / sprechend: Dises ist mein geliebter Sohn in dem ich mein Wolgefallen hab.** O was seynd das für ungewohnliche Ehrbezeüaungen? wer ist jemals also gelobet / also geprisen / also vor dem Volk glorwürdig gemachet worden? ich sage vor dem Volk; dann dises ware in unglaublicher Menge zugegen: laut der Worten Lucæ, welcher seiner Erzehlung disen Umstand beysetzet: Cùm baptizaretur omnis populus: **Da alles Volk getauffet wurde.** So haben dann vil tausend Menschen die himmlische Stimm gehöret: alle haben einander angesehen / auf den HErren mit Fingeren gedeutet / und gesprochen: Wer ist diser / dem der Himmel so herzliche Zeugnuß gibet? den der ewige GOtt seinen Sohn nennet? den er befilcht / daß ihne alle hören / alle seinen Worten glauben geben / alle seiner Anweisung Folg leisten sollen? Aber eben das ist / was JESUM in die Flucht jaget. Kaum haben sich die Himmel geschlossen / kaum ist die wunderbarliche Taub auß den Augen verschwunden / kaum hat die Stimm aufgehöret zuschallen / so sagt gleich der H. Evangelist Marcus: Et statim spiritus expulit eum in desertum: **Und gleich hat ihne der Geist hinauß getriben in die Wüste.** Statim, statim, gleich / gleich hat ihne sein demühtiger Geist von dem Jordan hinweggetriben. Und zwar merket wol auf die Länge der Zeit / so er auf dem Berg / weit von aller Gemeinschaft der Menschen zugebracht: Et erat, sagt Marcus, in deserto quadraginta diebus. Er ware in der Wüste viertzig Täg. Ja er setzet hinzu: Erátque cum bestiis: **Und er ware bey den wilden Thieren / nit bey den Menschen / nit bey den Englen / welche ihne hätten ehren / und preisen können.** Erat cum bestiis, **Er ware bey den Wald-Thieren / welche seiner**

Matth. c. 3. v. 16.

Cap. 3. v. 21

Cap. 1. v. 12.

Marci capite eodem. v. 13.

Der

Demuht keinen Uberetrang thun kunten. Nach vierzig Tägen endlich/ hat er die Engel zugelassen / und ist denen Menschen / die in dessen seiner zimlich vergessen/widerum unter die Augen getretten : O Demuht ! O Flucht ! O Forcht von der Ehr aufgesuchet/gefunden / und offentlich empor gehoben zu werden.

N. 293. Hieher fallet mir gar gelegentlich/ was Joannes an dem dreyzehenden Capitel erzehlet / und sich mit unserem H. Philippo begeben hat. Es kamen zu ihme etliche Heiden/und begehrten/daß er ihnen Gelegenheit machen wolte / JEsum zusehen. Ihr Anbringen stelleten sie mit disen Worten : Domine, Versu 21. volumus Jesum videre ; **Herr/ wir wollen JEsum sehen.** In disen Worten finde ich was höflichist/ und aber auch was unhöflich scheinet. Philippum heissen sie einen Herren / Domine, sprechen sie / und das ist höflich. Sie sagen aber auch : Volumus Iesum videre: **Wir wollen JEsum sehen.** Wäre es nicht besser gestanden / wann sie das volumus, **wir wollen** / außgelassen/und darfür gesagt hätten : **Wir bitten gantz freündlich** / daß man uns Gelegenheit mache / JEsum zusehen. Aber ich wil deßwegen die Heiden nicht getadlet haben. Vil mehr gedunket es mich / daß sie ein Lob verdienen / weilen sie mit diser Weis zureden andeüten/daß ihr Begierd groß/und hitzig seye/ welche nit gedulten könne / daß sie zuruck geschoben werde: volumus,wir wöllen/ und wöllē eines Wöllens.Dañ so vil haben wir von eürem Meister / von seiner himmlischen Lehr / von der Macht Wunder zuwirken / und anderen seinen Vortrefflichkeiten gehöret / daß wir gäntzlich entschlossen / von hier nicht abzuweichen/eh und bevor wir das Glück gehabt / mit ihme zusprechen / oder wann das nicht seyn kan / ihne auf das wenigeste zusehen. Hierob empfande der fromme Philippus ein grosse Freüd : zweyflete auch nit / daß solches Begehren Christo selbsten sehr wol gefallen wurde. Gehet darauf mit Andrea hin / und meldet die fremde Gäst an. Jesus autem respondit eis, dicens: venit hora, ut clarificetur filius hominis: Amen, amen dico vobis, nisi granum frumenti cadens in terram mortuum fuerit, ipsum solum manet: und bald darauf: Nunc anima mea turbata est. Et quid dicam? Pater, salvivica me ex hac hora. **JEsus aber hat ihnen geantwortet : Es ist die Stund kommen / daß der Sohn deß Menschens verkläret werde: Wahrlich/ wahrlich sage ich eüch: wañ das Weitzen-Körnlein nit fallen wird in die Erden / und allda ersterben / so bleibet es allein ... Anjetzo ist mein Seel betrübet. Und was solle ich sagen ? Vatter/ hülffe mir auß diser stund.** Über welche Stell der H. Augustinus folgende Anmerkung thut : Hic quisquam forsitan putat, ideo se dixisse glorificatum, quia gentiles eum volebant videre. Non ita est : **Da wird villeicht jemand vermeinen / JEsus habe darum gesagt : Er seye verkläret worden ; weilen ihne die Heiden haben zusehen begehret. Nein / disem ist nicht also. So wil dañ der HErr zu Philippo so vil sagen;** O mein Philippe, ich hab schon längst alle Ehr/ die man mir beweisen wird / meinem himmlischen Vatter geschenket/und fürwahr hier auf diser Erden ist es nit Zeit an einige Hochheit zugedenken. Worauf ich dann anjetzo mit allen meinen Gedanken anzihle / ist die Schand / der Spott / das Leiden / der Tod/den man mir anthun wird. Disses ist der Theil / den ich für mich in diser Welt erwöhlet hab. Von dem Lob / Ruhm / und zeitlicher Höchschatzung aber wil ich nichts wissen. Altitudinem glorificationis,spricht noch ferner der heilige Kirchen Lehrer Augustinus, oportuit ut præcederet humilitas passionis, ideo secutus adjunxit: Amen,amen dico vobis: Nisi granum frumenti &c. **Vor der Hochheit der**

Ibid. v. 23. 24. & 25.

Tractatu quinquagesimo primo in Joañem. in medio. mihi fol. 128.

Ibidem.

der Verklärung hat müssen hergehen die Verdemühtigung deß Leidens; darum ist er fortgefahren/ sprechend: Wahrlich wahrlich sage ich euch: wann das Weitzen-Körnlein ꝛc.

N. 294. O JEsu! wie seynd dir deine Christen so ungleich. Du schlagest in diser Welt alle Ehren auß: was aber schwer/ mühesam/kümmerlich/ und beschmertzlich ist/das ziehest du zu dir. Wir hingegen/ wann es um ein Ehr zuthun ist/ so wollen wir überall die erste daran seyn. So bald wir aber merken/ daß man uns etwas zugedulten/ oder zuleiden aufburden wil/ machen wir uns gleich auf die Seiten/ und wollen von niemand gefunden werden.

Aber was dises Letste betrift/ nemlich die Demuth Christi/ und wie er alle Ehren von sich abgeleinet/ solle ich dermalen kein anderes Evangelium reden lassen/ als das heütige/ welches ich vor Anfang der Predig abgelesen. Diſes bietet mir drey Stellen an die Hand/ welche alle zu meinem Vorhaben sehr dienstlich seyn wurden. Ich aber lasse mich mit einer eintzigen derselben befridigen. Also dann redet Christus zu Philippo und anderen gegenwärtigen Jüngeren: Amen, amen dico vobis: qui credit in me, opera, quæ ego facio, & ipse faciet, & majora horum faciet: Wahrlich/ wahrlich sage ich euch: wer an mich glaubet/der wird die Werk/so ich thue/auch thun/und grössere thun/ als diſe seynd. O verwunderliche Red! solle dann der allmächtige Jesus in Wirkung der Wunderwerken nicht alle seine Jünger übertreffen? Solle er zugeben/ daß einer von ihnen eben so grosse Miracul thue/ wie er? ja freylich/daß wird er gar gern zugeben/ Opera, quæ ego facio, & ipse faciet, die Werk/so ich thue/wird er auch thun. Aber diſes ist ja auf kein Weis zugedenken/ daß einer kommen werde/der grössere Miracul thue/ als er gethan? Ja auch diſes wird geſchehen/ Majora horum faciet: Er wird grössere thun/ als diſe seynd. Und wer wird daß diſer grosse Wunder-Mann seyn? der jenige wird es seyn/ antwortet Christus/ qui credit in me, der an mich glaubet. Philippus wird es seyn; Jacobus wird es seyn; andere Apostel werden es seyn.

Joan. c. 14. v. 12.

N. 295. Jetzt geliebte Zuhörer/beklaget euch hinfüran nicht mehr/ daß so wenig von den heiligen Apostlen geschriben worden: wir wissen schon genug von ihnen. Wunder haben sie gewirket in grosser Anzahl/ ja sie haben die Länder/ und Reich dardurch sie gewanderet/mit Miraklen angefüllet: und was seynd es für Mirakel gewesen? Antwort/ denen gleich/ welche Christus gewirket; dann also geben es die Wort: Opera, quæ ego facio, & ipse faciet: Die Werk/ so ich thue/ wird er auch thun. Seynd es auch grössere Miracul gewesen/ als Christus gewirket? gar glaublich. Also zumuthmassen geben mit Anlaß die gleichfolgende Wort: Et majora horum faciet: Und er wird grössere thun/als diſe seynd. Dann die Bedingnuß solche Wunder-Macht von GOTT zuerhalten/ ist der Glaub: Qui credit in me, der jenige/ so an mich glaubet/ steiff glaubet/ kräftig glaubet/beharrlich glaubet/der wird diſe Wunder thun. Wann aber Philippus, und Jacobus samt anderen Apostlen/nach deme sie von dem H. Geist mit allen Gnaden seynd erfüllet worden/ diſen Glauben nicht gehabt/ wer wird dann selbigen auß den Nachfolgeren gehabt haben? Darum seynd wir ohne alle fernere Beschreibung der Apostolischen Lebens-Historien/ ohne alle Verzeichnuß der von ihnen gethanen Wunderzeichen gäntzlich versicheret/ daß wie sich die Umständ ereignet/ und sie etwann gesehen haben/ daß da und dorten ein Miracul zu Bekehrung der Heiden vonnöthen seye/ sie daſselbige/ durch die ihnen von Christo mitgetheilte Macht gleich gewirket. Darum sagt auch der H. Augustinus so keck/ daß wann die heilige Apostel ihr Predig-Amt nicht

mit

mit vilen / und überauß grossen Miraklen bewähret hätten / diſes ein Mirackel über alle Miracklen geweſen wäre / wann ſich ein ſo böſe / ein ſo verkehrte / ein ſo laſter-volle Heidenſchaft zu den höchſten Glaubens-Geheimnuſſen / und noch über das zur Haltung eines ſo gar heiligen Geſatzes / wie das Evangeliſche iſt / ohne Miracklen hätte bereden laſſen. Freylich dann / freylich hat unſer H. Philippus, unſer H. Jacobus groſſe Wunder gewirket. Was für eine Antwort / die jenige / ſo ſie in diſen / und jenen Umſtänden für nohtwendig erachtet / was Gattung ſie hernach immer haben ſeyn mögen. Mehr kan ich nit ſagen / und iſt auch ein mehreres nicht vonnöhten; weilen mit diſen Worten ſchon alles von ihrer unbeſchränkten Groß-Macht iſt geſagt worden.

Wer kan aber jetzt verſtehen / daß ihme JEſus nit gleichwol etliche gewiſſe Miracklen vorbehalten / oder daß er nicht aufs wenigeſte ein gleiche Maß / ſo vil die Gröſſe der Wunderwerken belanget / mit ſeinen Apoſtlen / und anderen lieben Freünden gehalten habe / ſonder ihnen ſo gar die Macht Majora horum, noch gröſſerere / als die ſeinige waren / zuthun ertheilet. Ja freylich iſt diſes allem menſchlichen Verſtand unergründlich. Und darum bleibet uns anders nichts über / als die Verwunderung / als die Dankſprechung / als die Schuldigkeit in ſeine Fußſtapffen zu-tretten / und ihme nach Möglichkeit in Verachtung der Ehren / und hingegen in Ubernemmung alles deſſen / was uns mißfällig / überläſtig / und verdrießlich iſt / beſtändig nachzufolgen.

N. 296. So deüte ich aber anjetzo meinen vilgeliebten Zuhöreren nicht nur auf Chriſtum / der vor allen hergehet / ſonder auch auf unſere zween H. Apoſtel / die ihme auf den Fuß nachſchreiten. Philippum ſihe ich gantz begierig auf die Arbeit. Wo er hingehet / da traget er die Kreütz-Burde mit ſich. Er iſt zwar ſchon weit über achtzig Jahr (dann als ein ſiben und achtzigjähriger Alter hat er den Marter-Tod um Chriſti willen außgeſtanden) jedoch ladet er ſeinen ſchwachen Schulteren noch vil groſſe / und ſchwere Arbeiten auf. So kan er auch mit allerhand Plagen / Widerwärtigkeiten / und Verfolgungen nit erſättiget werden. Er hat ſchon durchloffen die Landſchaften / Ciliciam, und Cappadociam. Er hat geprediget in der Landſchaft Colchide. Er hat ſein Apoſtoliſche Stimm erſchallen laſſen an dem Fluß Tanais. Er hat den Saamen deß H. Evangelij außgeſprenget in Scythien, ſo das Aſiatiſche genennet wird. Er iſt von dannen kommen in das kleinere Aſien, und hat allda Myſiam, und Lydiam mit ſeinem Schweiß / und Ausſprengung der Evangeliſchen Lehr fruchtbar gemachet. Darauf hat er ſich auch bemühet die Phrygier Chriſto zugewinnen / Nit weniger die Völker / ſo an dem Fluß Meandro gelegen / und ſonderbar die benachbarte Stätt Laodiceam, und Antiochiam. Von dannen hat er ſich in Lycaoniam eingedrungen / biß er endlich zu Hierapel, dahin er das andere mal kommen / den Zweck ſeiner höchſt-müheſamen Pilaerfart durch einen blutigen Marter-Tod erreichet. Ware alſo an Philippo, wann wir von der Nachfolg / ſo er Chriſto in der Arbeit / und Ubertraagung allerhand Müheſäligkeiten geleiſtet / reden wollen / gantz kein Mangel.

Vide Bollandum ad diem primum Maij. fol. 12. col. 1. in fine.

Vide eundem ibidem fol. 10. col. 1.

Wie hat er ſich aber verhalten / wañ man ihne hat ehren / oder ſeinen Nahmen mit offentlichen Bezeügnuſſen / der von ihme gefaßten Hochſchätzung preiſen wollen? wie hat er ihme dergleichen Ehr-Beweiſungen gefallen laſſen? Antwort / daß hielte er für eine von den gröſſeſten Plagen / die man ihme anthun kunte. In unterſchidlichen alten Schriften findet man die Erzehlung von einem erſchrecklichen Dracken / welcher unter dem Fuß-Geſtell / worauf die Bildnuß deß Abaotts Martis ſtunde / ählingen herauß geſchoſſen / und den Sohn deß vornemſten Götzen-Pfaffens ſamt zweyen Feld-Obereſten / ſo

N. 297.

Bollandus ibidem. fol. 11.

dem gantzen Land vorgestanden/erwürget: beynebens ein grosse Anzahl der Herumstehenden mit seinem Athem also vergiftet / daß sie gefährlich darüber erkranket. Disen Dracken aber hat Philippus in die Wüsteney hinauß verbannet/die drey Todte zu dem Leben erwecket / und alle / so an der Gesundheit geschädiget waren/ widerum zurechtgebracht. Jetzt höret den Ehren-Lohn/ wormit sich das Volk gegen ihme / als ihrem Erlöser / hat eingestellet. Sie haben / spricht außtrucklich der Geschichtschreiber / Philippum den Apostel / welchen sie vorhero verfolgt hatten / mit bußfertiger Bereüung ihrer begangenen Sünd/angebetten/ und ihne für einen GOtt gehalten.

Ibidem in medio. col. 1.

Wie nahme aber der H. Philippus solches auf? wer also fraget / der muß nicht gelesen haben / was in gleichen Umständen von Paulo, und Barnaba bey dem H. Luca Actuum Apostolorum an dem vierzehenden Capitel erzehlet wird: wie nemlich der Obreste Götzen-Diener Jovis samt dem Volk herzugeloffen/ einen Stier zum Schlacht-Opfer / und Krantz selbigen zukrönen herbeygebracht/in Meinung/ Paulum, und Barnabam, als zween Götter / so sich vom Himmel herabgelassen / darmit zuverehren. Quod ubi audierunt Apostoli, Barnabas, & Paulus, conscissis tunicis suis exilierunt in turbas, clamantes, & dicentes: viri quid hæc facitis? & nos mortales sumus, similes vobis: Welches als die Apostel Barnabas, und Paulus gehöret / haben sie ihre Kleider zerrissen/seynd unter das Volk hinaußgesprungen / haben geschrüen / und gesagt: Ihr Männer / was thut ihr da? wir seynd ebensals Menschen/und gleicher Wesenheit mit eüch. Sehet/um GOttes willen/ wie diese zween heilige Männer die Ehr für ihr Plag halten. Sie zerreissen vor Mißfallen/ und Unmuth die Kleider. Sie gehen nit/sonder springen hinauß/exilierunt; setzeten also die Apostolische Ernsthaftigkeit / welche sie in dem Gehen/ Stehen/ und allen Geberden deß Leibs bishero allzeit gehalten hatten / auf ein Seiten. Sie schreüen/ sie wehren ab/ sie stossen den Opfer-Tisch von sich/ sie wollen von keinem Lob hören / kein Ehr annemmen/und kein Großachtung gelten lassen. So hoch man sie zuerheben trachtet / so tief senken sie sich in ihr Nichtigkeit hinab/und sagen: Mortales sumus similes vobis: Wir seynd sterbliche Menschen/gleich wie ihr. Anjetzo/ geliebte Zuhörer / verwechslet nur die Nahmen / und sagt an statt Paulus, Philippus, so ist schon erkläret/ wie sich diser H. Apostel wider die Ehr/ so man ihme wegen deß verjagten Dracken/und Widerauferweckung der Todten hat erweisen wollen / gewehret. Dann ein Apostel ist wie der andere: wie einer redet / also redet auch der andere. Sie seynd alle vollkommene Lehrjünger deß H. Geistes / alle Feind deß hoffärtigen Satans / dessen Macht sie auch auf alle Weis zuvernichten trachten. Und darum haben sie nichts von seiner Hoffart/ aber wol vil von der Demuht Christi. Keiner wil ihme in diser Welt sein Arbeit mit der Ehr belohnen lassen. Alle sagen: Non nobis Domine, non nobis, sed nomini tuo da gloriam: Nit uns / O HErr: / nit uns/ sonder deinem Nahmen gibe die Ehr.

Versu 13. & 14.

Pſal. 113. v. 1.

Jetzt muß ich auch von unserem H. Jacobo was Jnsonderheit melden/ und zwar erstlich / wie er ihme so gern auf die Schulteren habe laden lassen alles das / was nur immer in diser Welt beschwerliches / verdrießliches / und peinliches hat können gefunden werden. Hernach auch / wie er von allem dem / was einem Lob/ Ehr / oder ruhmlichen Vergeltung gleich gesehen / das gröste Abscheüen gehabt.

N. 298.

Das erste belangend / darf ich nur einen Blick in sein Sendschreiben / welches er uns/als einen sehr teüren Schatz hinderlassen / hineinthun / so seynd wir dessen allerdings schon versicheret. Nach dem

dem Titl / von dem ich hernach auch Meldung thun wil / fanget gleich sein erste Lehr also an: Omne gaudium existimate fratres mei, cùm in tentationes varias incideritis: **Meine Brüder / haltet es für die gröste Freud / ja für die Freud aller Freuden / wann ihr in allerhand Versuchungen fallen werdet.** Das Wort Tentationes, **Versuchungen** wird an diser Stell durchgehends von den Schriftverständigen für das Wort Afflictiones **Peinlichkeiten** / oder Persecutiones, **Verfolgungen** genommen. Und daß es also müsse genommen werden / erkläret sich der H. Apostel selbsten; in dem er gleich hinzusetzet: Scientes quod probatio fidei vestræ patientiam operatur: **Wol wissend / daß die Prob eures Glaubens die Gedult außwirket.** Wir wissen aber schon / wie das Sprüchwort lautet: **Dessen das Hertz voll ist / darvon gehet der Mund über.** Kaum öfnet der Kreützliebende Jacobus seinen Mund / so fanget er schon an zusagen / wie die Trübsalen diser Welt so gut / so einträglich / so erwünschlich seyen: Omne gaudium existimate fratres mei: **O liebe Brüder / haltet es für die gröste Freud / wann euch GOtt die Gnad gibet / vil um seiner Liebe willen zuleiden.** Die Freuden seynd unterschidlich / und die Herzen / so denselbigen nachstreben / seynd ebenfals ungleich gesinnet. Diser hat sein Freud im Kurtzweilen; der andere im Essen und Trinken; disen erfrölichet ein wol zusam gestimte Music; jenen ein ritterliche Leibs-Ubung. Etliche finden ihr grösstes Vergnügen in Durchgründung der Wissenschaften; andere in Besichtigung der Stätten / und Länder; und also forthin von unzahlbar vilen anderen Freuden. Aber ich / sagt Jacobus, wil euch ein Freud zeigen / die alle Freuden in sich schliesset. Die Welt-Kinder theilen die Freuden miteinander / einer nimmet dise / der andere ein andere für sich; damit keiner alles habe / und einem jeden sein Theil verbleibe. Aber wann es kommet zu den Drangsalen / so nimmet der / welcher gescheid ist / dieselbige zu sich / und empfindet / daß sein Theil der beste seye / ja daß dises kein Theil / sonder ein vollkommenes Alles seye / omne gaudium, alle Freud in einem kurtzen Begriff beysammen. Wann euch aber dises / liebe Brüder / noch in etwas seltsam vorkommet / so trauet entzwischen mir / der ich hiervon die sichere Erfahrung eingeholet. Empfindet ihr dises bey euch noch nit; existimate, so glaubet / und haltet es auf das wenigeste für ein bewährte Sach. Ich wil darum stehen / und wolte gewiß / so keck nit reden / wann es nicht ein Evangelische Grund-Wahrheit wäre. Ich sage aber nicht umsonst In varias tentationes / **In unterschidliche Versuchungen / oder Betrangnussen.** Eine allein ist zwar schon freudig; aber jemehr derselben werden / je höcher steiget auch die Freud. Wie das Tag-Liecht durch Herannäherung der Sonne immerfort mehr gestärket wird; also jemehr sich die Drangsalen / und Trübsäligkeiten stärken / je grösseren Zusatz bekommet auch die Freud. Vorhero und eh Christus dieselbige auf sich genommen / lasse ich wol seyn / daß es bekümmerliche / und schwerlästige Mühesäligkeiten gewesen; aber nach dem er dieselbige in seiner Person geheiliget / seynd acht Seeligkeiten / das ist alle Seeligkeiten / darauß worden. Der jüngste Tag wird solches klar zeigen / wo nur die jenige in Ansehen seyn werden / welche beflissen gewesen / dem betrangten JESU nachzufolgen. So vil von den Worten deß H. Jacobi, welche er mit gantz versüsseten Leftzen außgesprochen / weilen sein Herz bey Verkostung der Trübsalen von den Tröstungen nicht allein angefüllet / sonder auch überschwemmet ware.

Capite 1. v. 2.

Vers. 3.

Betreffend sein Demuht / und Verachtung alles dessen / was ein ehrsüchtiges Herz kitzlen kan / weiß ich keinen besseren Beweißthum auf die Ban zubrin- N. 299.

gen / als wann ich etliche Text auß seinem schon angedeûteten Sendschreiben
Cap. 3. v. 1. anfûge. Nolite, spricht er / plures Magistri fieri, fratres mei. Er wil sagen: Strebe keiner der Ehr nach; halte er sich in der Nidere / vnd seye vil lieber ein Schuler / als ein Lehrmeister. Wir haben endlich nur einen Meister / nemlich Christum: dessen Schul-Jûnger bin ich / und das ist mir genug / lasset es eûch auch genug seyn: zu dem merket meine Wôrt fein recht: Ich sag: Nolite fieri; was aber dises FIERI heisse / kan ich eûch erklâren mit den Worten
Matth. c. 4. v. 19. meines JESU: diser hat gesagt. Venite post me, & faciam vos fieri piscatores hominũ: **Folget mir nach / und ich wil eûch zu Menschen-Fischeren machen.** Keiner auß uns Jûngeren hat ihme von so grossem Glûck traumen lassen / keiner hat sich erkûhnet / der Apostolischen Wûrde nachzustreben; dann O wie unfehig waren wir alle darzu! Christus hat uns durch sein allmôgende Gnad darzu außfertigen mûssen: darum hat er auch gesagt: Faciam vos fieri: **Ich wil machen / daß ihr werdet.** Ihr aber mûsset euch nit selbsten machen. Ja wann ich sag; Nolite fieri Magistri; So wil ich nit nur so vil sagen / daß ihr der Wûrde eines Lehrmeisters nit nachstreben sollet; sonder daß wann man eûch auch darzu machen wil / ihr alsdañ zuruckweichen / und bitten sollet / man wolle hierinfals eûrer Schwachheit verschonen / und nit gedenken / daß ihr zu so hocher Amts-Stelle einige Taugsamkeit habet: Nolite fieri. Sehet wie ihr der Ehr entgehet; Lasset nichts gelten / als wann ihr sehet / daß es der außtruckliche Will GOttes seye / deme ja kein Mensch widerstreben solle. Wie nun dise Wort dem H. Jacobo abermal vom Herzen gegangen / und wie er uns hierinfals mit dem Exempel vorgeleûchtet / kan abgenommen werden auß dem Titl / oder Uberschrift seines mehrgedachten
Versu 1. Send-Briefs / welcher also lautet: Jacobus Dei, & Domini nostri JESU Christi servus: Jacobus **GOttes vnd unsers HErren Jesu Christi Diener.** Was aber noch? wie lautet der fernere Titl / den er ihme selbsten zueignet? Nichts / gantz nichts werdet ihr über die schon bedeûtete Wort finden. Alles hat Iacobus schon gesagt / und wir alles schon gehöret. Metaphrastes, welcher das Leben dises H. Apostels schon vor mehr als acht hundert Jahren beschriben / verwunderet sich über disen so gar nicht scheinbaren / sonder gantz demûhtigen Titl / und spricht also: Cùm ei liceret se ipsum vocare Apostolum, aut Episcopum, aut quod majus est, Fratrem Domini, quibus nominibus ipsum quoque Paulus significavit, scribens ad Galatas, videtur delectari humilioribus; se esse servum Christi DEI significat: **Da es** Iacobo **wâre verlaubt gewesen / sich selbsten einen Apostel oder Bischof / oder welches noch mehr ist / einen Bruder deß HErren / zunennen: Massen ihme dañ** Paulus, **da er zu den Galateren schreibet / disen Nahmen zueignet; gibt er zuverstehen / daß er mehr gefallen habe an den demûhtigen Titlen / als an den scheinbaren:** Lasset derowegen alles auß / was ihme zum Lob gereichen kunte / nennet sich nit einen Apostel / nicht einen Bischof / nicht einen Bruder deß HErrens / sonder gibt sich nur für dises alleinig an: Se esse servum Christi DEI: **Er seye ein Diener Christi seines GOttes.** O Demuht dises heiligen Apostels! Hingegen O Hoffart deß stoltzen Luthers! Iacobus getrauet sich nit zusagen / wer er seye / hingegen Luther gibt sich keck an für den jenigen / der er wol gewiß nicht ist. Ich Doctor Martin Luther, eûer Apostel / spricht er in seinen Tisch-Reden. Und widerum in seinem anderen zu Wittenberg getruckten Tomo an dem zwey hundert acht und vierzigisten Blat / Litterâ A beklagt er sich mit folgenden Worten: **Das muß ich leiden in solchem Aergernuß und**

In vita S. Jacobi Alphei. capite primo. numero quarto. apud Bollandum.

Apud Urbanum Gaubisch. fol. 496.

Hoff-

Hoffart meiner Discipel. O wol ein schöner Apostel. Er müßte vorhero aufweisen / wer ihne gesandet; dann so vil heisset das Wort Apostolus ein Abgeordneter / oder Gesandter. Den Luther aber hat weder Christus das Haubt der Kirchen / noch der Römische Pabst / noch die Kirch GOttes geschicket: wie kan und darf er sich dann für einen Gesandten außgeben? wie darf er predigen? Quomodo prædicabunt nisi mittantur? Luther gib Antwort. Du hast zwar keck gesagt / du seyest von Christo gesandet: aber wann es mit sagen allein außgerichtet / so kan dises ein jeder sagen. Darum wird über das noch erforderet / daß der / so da sagt / er seye von GOtt unmittelbar gesandet / dise sein Gesandschaft mit Wunderzeichen beweise: Mit disen aber hast du / mein Luther / noch niemalen aufkommen können. Magst du dann deinen Apostolat / an den Apostolat deß Mahomets, deme die Türken in ihren Kriegs-Fahnen / und sonsten auch überall dises Lob beymässen / daß er seye Dei Apostolus, ein Apostel Gottes. Du magst / sag ich / mein Luther / deinen Apostolat an deß Mahomets Apostolat setzen / und also mit ihme spilen / wer beyde beysam habe / das ist / wer nichts habe.

Rom. c. 10. v. 15.

Geliebte Zuhörer / ich hab nit unterlassen können von dem Luther allhier Meldung zuthun / weilen ich den Titl deß von unserem H. Jacobo gestelten Sendschreibens berühret hab. Dises Sendschreiben aber kan Luther auf kein Weis gedulten; hat es außgemusteret; und wann ihr die Ursach seines Zorns zuwissen verlanget / so hat er allda gefunden / was seiner Ketzerey den Hals brichet: dann es dringet dise Epistel sehr stark auf die gute Werk / und nennet den jenigen Glauben todt / welcher dieselbige nit aufzuweisen hat.

N. 300. Gleichwol solle ich anheut von nichts anders reden; als wie sorgfältig der H. Jacobus gewesen / sein Herz auch von den kleinesten Stäublein der eitlen Ehr rein zuerhalten. Dahingehen die schönste Sprüch / wormit er in erstbesagtem seinem Sendbrief alle zur Demuht aufmahnet / gleich als wann er überall hinzusetzete die Wort / deren sich Paulus an die Corinthier gebrauchet: Volo enim omnes vos esse, sicut me ipsum: **Dann ich wil / daß ihr alle seyet / wie ich bin.** Epist. 1. cap. 7. v. 7.

Nur kurtz dardurch zugehen / finde ich in diser guldenen Epistel drey hieher gehörige Haubt-Sprüch: Exultatis, spricht er / in superbiis vestris. Omnis exultatio talis maligna est: **Ihr frolocket in eürer Hoffart. Alle dergleichen Frolockung ist boshaft.** Cap. 4. v. 16. & 17.

Es deütet aber das Wort Malignus kein gemeine Bosheit an / sonder ein arglistige / wolbedachte / und außgesuchte Bosheit. Mit einer solchen Bosheit aber greiffet man GOtt in die Augen; und weh dem / der sich also an der höchsten Majestät vergreiffet. Jacobi Wort seynd auch folgende / welche schon manchen hoffärtigen Kopf gegen der Erden nidergebogen / und dermassen erschrecket haben / daß ihme auf einmal alle seine Pfauen-Federen außgefallen. Deus superbis resistit, humilibus autem dat gratiam. Subdici ergo estote Deo: **GOtt widersetzet sich den Hoffärtigen / den Demütigen aber gibt er Gnad. Seyet dann GOtt dem HErren unterthänig.** Capite eodem. v. 6. & 7.

Die dritte Stell / mit welcher er den Grund andeütet / worauf alle Demuth muß gebauet werden / lautet also: Nolite errare fratres mei dilectissimi: omne datum optimum, & omne donum perfectum de sursum est: **Fehlet nicht / meine allerliebste Brüder:** (merket wie er so zärtiglich wahrnet / und bittet) **alle beste Gab / und alle vollkomene Schankung kommet von oben herab.** Er wil sagen: wie kan uns doch / O liebe Christen / ein hoffärtiger Gedanken zu Sin kommen? ist doch alles was wir seynd / was wir haben / was wir können / was wir vermögen / ein lautere Gab von dem Himmel. Unser ist nichts / als Capite 1. v. 16. & 17.

allein die Sünd / und diſe iſt ja nicht gut/ſonder grund-ſchlim; was aber gutes an uns iſt/das iſt alles von GOtt / darum optimum, die beſte Gab / von dem beſten Geber/ und das vollkommeneſte Geſchenk von dem vollkomeneſten GOtt. Alles alles kommet de ſurſum, von oben herab. Und darum gebüret uns nit das geringſte Lob/ ſonder GOtt allein ſolle gelobt / geprisen / und von allen Zungen gebenedeyet werden. Auß diſem allem mögen nun meine vilgeliebte Zuhörer urtheilen / ob ich recht geſagt / Jacobus habe die Ehr ſo ſtark geflohen / als hitzig er das Kreütz geſuchet.

N. 301. Damit ich aber jetzt beyde heilige Apoſtel Philippum, und Jacobum widerum zuſam neme / auch noch vor Endigung der Predig (wie ich gleich Anfangs zuthun verſprochen) in aller Kürze andeüte/was uns zuthun oblige. So iſt zuwiſſen / daß der Göttliche JEſus ſeinen zweyfachen Geiſt/vermög deſſen er nach dem Kreütz / und nach allem dem / was ſchwer aukommet / groſſen Durſt gehabt / die Ehr aber / und alles was einem Lob gleich ſihet/jederzeit von ſich geſchoben/ daß / ſprich ich/Chriſtus diſen ſeinen doppleten Geiſt den Apoſtlen/ſonderbar eingegoſſen / und ihnen beynebens kräftig eingebunden / daß ſie denſelben auch in die Herzen aller deren / welche ihre Wort hören / und den Glauben annemmen werden /tief einpflantzen ſolten ; damit zwiſchen ihme / als dem Haubt / und uns / als ſeinen Gliderern / die gebürende Gleichheit allzeit gehalten werde. Sein Bildnuß muß Chriſtus in uns finden / oder er wird uns nimmermehr für die ſeinige erkennen. Damit aber ſolche Bildnuß gewiß/ und richtig in uns außgetrucket werde / hat er an dem Kreütz / wo diſe Stuck / als nemlich Hochſchätzung der Betrangnuſſen/ und Verachtung aller Ehren im höchſten Grad zuſamgetroffen / ſein allerheiligeſtes Blut darzu brauchen wollen. Welches damit meine Chriſtliebende Zuhörer deſto beſſer verſtehen mögen / wil ich vorhero erzehlen / was ſich mit einem Prieſter auß unſerer mindeſten Geſellſchaft / Nahmens Henricus Garnettus zugetragen. Es hat diſer ſein Blut in dem Jahr tauſend ſechs hundert ſechs / bey ſtark anhaltender Verfolgung in Engelland vergoſſen. Und als Ioannes Wilkinſonus ein mit dem Blut diſes ſtandhaften Kämpfers beſpritztes Aeher von der Richtſtatt hinweggetragen/ hat ſich befunden/ daß auß demſelben die wahre Bildnuß Garnetti ſolcher Geſtalten heraußgeſchinen/daß man den Mund / die Naſen / die Augen / die Wangen / den Bart / den Halß / und mit einem Wort den gantzen Antlitz Garnetti gar ſchön / und außführlich hat entſcheiden können. Diſes Wunder iſt von ſehr vilen Perſonen geſehen/und mit ſo herrlichen Zeügnuſſen beſtättiget worden / daß der Ruff darvon in gantz Engelland erſchollen.

Henricus Morus in Hiſtoria Anglicana. Libro ſeptimo. numero 34. & 35.

Wann ſich nun Garnettus in ſeinem Blut/ſo auf ein Aeher herabgetropffet/ dermaſſen lebhaft hat abmahlen können; ſo wird man mir ja leichtlich glauben geben / wann ich ſag/ Chriſtus hab ſich vermittelſt ſeines allerheiligeſten Bluts ebenfals in ſehr vilen Aeheren abgebildet/das iſt in den jenigen/welche auß ihme ſelbſten hervorgewachſen: dann er iſts / von deme bey Ioanne geſagt wird: Niſi granum frumenti cadens in terram mortuum fuerit, ipſum ſolum manet: **Wann das Weitzen-Körnlein nit in die Erden geworffen wird / und allda erſtirbet / ſo bleibet es allein.** Darum hat er ja freylich mit dem zur Zeit deß Leidens vergoſſenem Blut ſein Bildnuß in vil Herzen eingeſchriben. Auß der Zahl diſer ſonders geſegneten Herzen aber waren ohne Zweyfel die Herzen aller HH. zwölf Apoſtlen/in denen er/als in ſo vilen lebhaften Spieglen / durch die gantze Welt hat wollen herumgetragen / und allen Menſchen vorgewiſen werden. So haben wir aber in gegenwärtiger Predig gnugſam verſtanden / Cap. 12. v. 24.

was

Was Christus bey uns auf diser Welt gesuchet/nemlich die Ehr und die Glori seines himmlischen Vatters / für sich aber nichts anderes/als Mühe- und Arbeitsäligkeit. Also zwar / daß er außtrucklich gesagt: Non quæro gloriam meam: Ich suche nicht mein Ehr: darum lasse ich mir auch gar gern in disem Fall andere vorgehen/ und gibe ihnen Gewalt noch grössere Miracke zu thun/ als ich gewirkt hab/ majora horum faciet. Aber wann es kommet zur Übertragung der Arbeit/der Bemühungen/der Betrangnussen/der Schmerzē/ der Marter- Plagen / da wird ich mir keinen jemals vorgehen lassen. Christo haben sich hierinfals gleich gemachet die heilige Apostel / denen er sein Bildnuß mit Blut in das Herz geschriben; und benantlich / wie ebenfals in diser Predig erwisen worden/die heilige Philippus, und Jacobus. Die Ehr haben sie gar gern fahren lassen / und sich im wenigesten nit darum beworben. Aber was die schwere Kreütz- Burde anbelanget / so ihnen ihr höchst-mühsames/ und schmertzen-volles Apostel-Amt aufgeladen / darnach haben sie jederzeit ein sehr hitziges Verlangen erzeiget: biß sie endlich gar darunter erlegen / und jetzt die gantze Catholische Kirch ihnen Zeügnuß geben muß/daß sie gelebt haben In laboribus plurimis, in mortibus frequenter: **In vilen Arbeiten / und gar oft in dem Tod.**

2. Corinth. c. 11. v. 23.

N. 302. Uns belangend müssen wir fürwahr Christo auch gleichförmig werden; dann wir seynd alle auß ihme / als auß dem fruchtbaresten Weitzenkörnlein/hervor gewachsen / und noch über das mit seinem allerheiligesten Blut reichlich besprengt worden. Darum müssen wir jetzt in diser Welt auch nicht die Ehr / sonder die Arbeit / nicht einen grossen Nahmen / sonder vil um Gottes willen zutragen/und zuleiden suchen. O freylich wäre es sehr übel gefehlet / wann wir nicht Christo / und seinen heiligen Apostlen / sonder der ruhmsüchtigen / und Arbeit-gehässigen Welt nachfolgen wolten: Wann wir es solten machen/wie jener Hund/der mich ein rechter Abriß der faulen Hoffart / und hoffärtigen Faulkeit zuseyn gedunket hat. Es ware diser ein Wasserhund / deßgleichen auch sein Gesell. Wann nun der Herr einen Brügel in das Wasser hineingeworffen / sprange der andere unverzüglich hinnach / und bemühete sich mit schwimmen/ fassen/ und tragen sehr stark / biß er widerum an das Gestad kommen. Entzwischen aber wartete der faule Hund daraussen auf ihne/ und so bald er nur das Holtz erreichen kunte / risse er es dem anderen auß den Zähnen / und kame darmit vor seinen Herren / gleich als hätte er die gantze Arbeit verrichtet / und das Lob alleinig verdienet. Ja/ so gehet es zu bey denen/ die sich nit von Christo auf die Arbeit / sonder von der Welt auf die Ruhmsucht abrichten lassen. Sie thun wenig / und wollen doch vil gelobt werden. Also waren die Keyser Tiberius, Domitianus, Caligula, und Diocletianus mit einem unersättlichen Hunger nach Ehr / Lob/ und Ruhm / behaftet. Ein und anderer auß ihnen hat so gar zu seiner Ehr Tempel bauen / Altär aufrichten / und Opfer darbringen lassen: ohne daß die Nachwelt bishero hat finden können / mit was für Arbeiten / oder Bemühungen sie dann solchen Ehren-Lohn solten verdienet haben. Herrliche Gebäu seynd zwar von ihnen aufgeführet worden: aber darbey haben sie wenig / oder gar nichts / die Maurer aber / die Zimerleüt / die Steinmetzen/ und andere Bau- oder Kunst-erfahrene das Beste thun müssen. Grosse Geld-Schätz haben sie zwar zusam gebracht: aber dises müßten ihre Unterthanen mit vilem Schweiß gewinnen / und die Rentmeister mit grossem Fleiß eintreiben. Die Stätt haben sie mit wunderschönen Brünnen außgezieret; aber darfür hat man ihnen gleichfals wenig zudanken gehabt. Die Brunnenmeister / die Bildhauer / und andere so sich auf das Metall / und die Schmelz-

Kunst

Kunst verstanden / haben solche Werk / solche Bild-Saulen verfertigen müssen. Herrliche Lust-Gärten haben sie gepflantzet; aber nur mit Anschaffen. Ihre Keyserliche Sitz-Burgen haben sie mit den schönsten Gemählen durch alle Säl und Zimmer herum behencket; aber daran haben sie keinen Strich gemachet. Ist es zu dem Streiten / und Fechten kommen / hat der arme Soldat sein Brust darstrecken / und sein Leben deßwegen auf die Fleisch-Bank liferen müssen. Durchgehends begehrten sie den süssen Kern / wil sagen / die Ehr für sich: andere aber müßten gleichwol die Nuß aufbeissen. So kitzlich waren sie in diser Sach / daß der König Agrippa gantz sorgfältig gewahrnet: es sollen sich alle Beamte hüten / von der Ehr / welche ihnen die hochе Welt-Herrscher allein wollen vorbehalten haben / das geringeste hinwegzuzwacken. Sæpe suos hortabatur, lesen wir bey Xiphilino von besagtem Agrippa, qui se salvos, & incolumes esse vellent, darent operam, ut principes liberarent omnium rerum difficultate, & molestiâ; sed tamen eis rerum gestarum gloriam reservarent: **Er ermahnete zum öfteren die Seinige / daß wann sie ihnen selbsten vor Schaden seyn wolten / solten sie die Fürsten aller Beschwernussen / und Verdrießlichkeiten überheben; doch aber ihnen die Ehr der ruhmwürdigen Thaten überlassen.** Ob sie nun erhalten / was sie verlanget / ob sie den Luft / wornach sie geschnappet / erschnappet / daß solle ich nit sagen / sonderbar weil die Welt in dem Loben sehr gespärig ist. Diſes aber kan ich wol sagen / receperunt mercedem suam: **Sie haben ihren Lohn empfangen.** Und wann noch etwas auf der Welt von ihnen gesagt / oder erzehlet wird / so lobet man sie / wie der heilige Augustinus schon längsten erinneret / wo sie nicht seynd / und peiniget sie / wo sie seynd. Sey derohalben fer von uns allen / daß sich einer in die Zunft diſer Luſt-Schlucker wolte einzählen lassen. Was Christus / und die heilige Apostel für sich erwählet / das solle auch unser Theil seyn. Wir wollen erwählen / was uns zu seiner Zeit grossen Nutzen bringen wird / nemlich Mühe / Arbeit / Ubertrang / und allerhand Beschwernussen / so uns in diſer Welt können aufgeburdet werden. Diſe zahlet Christus / und zahlet sie nicht nur wol / sonder überreichlich. Darum sprechen wir sammentlich mit den Worten deß H. Bonaventuræ: Recognosco, si essent in me omnes vitæ filiorum Adam, omnes dies sæculi, & labores omnium hominum, qui sunt, fuerunt, & erunt &c. nihil esset: Ich erkenne / daß wann ich hätte alles Leben der Adams-Kinder: wann ich so lang hier zuverbleiben hätte / also lang die Welt gestanden / und noch stehen wird: wann alle Arbeiten der Menschen / welche bishero gewesen / noch seynd / und seyn werden / mir allein aufgeleget wurden / so wäre doch alles diſes nichts gegen dem / was ich meinem GOtt schuldig bin. Der Himmel / darum ich arbeite / verdient noch wol ein mehreres. So wil ich dann auf das wenigeste so vil arbeiten / als mir möglich ist. Diſes erforderet von mir mein tragendes Amt; so und so vil bin ich schuldig zuthun für das gemeine Wesen: das und das erwarten von mir meine Untergebene / für welche ich mich verpflichtet hab Vätterliche Sorg zntragen. Diſe verdrießlichkeiten muß ich nothwendig auf mich nemmen / wann ich den Armen / welche all ihr Hofnung auf mich gesetzet haben / nachtrucklich helffen solle. So wil ich dann thun / was ich zuthun schuldig bin / und zuweilen auch mehr / als ich schuldig bin: dann die Christliche Liebe ist mit dem allein / was die Gerechtigkeit erforderet / nicht zufriden. Uber das wil ich auch alle Beschwerlichkeiten / welche mir von Göttlicher Hand werden aufgeburdet werden / gar gern annemmen: sonderbar weilen ich verſicheret bin / daß mir ein mehrers nicht werde

In Compendio Historiarum Romanorũ Dionis Cassij.

Soliloquiorum capite primo. longè ultra medium. mihi fol. 111. col. 2.

zu

zugemuhtet werden/als meine/von dem Göttlichen Arm unterstützte Kräften ertragen können.

N. 304. Das andere aber / nemlich das Lob und die Ehr betreffend; wil ich darvon nichts wissen; dañ sie nutzet mich nichts. Sie hülft weder für Hunger / noch für Durst / sie dienet dem Leib weder für ein Kleid/noch für ein Dach. Darneben wurde sie meiner Seel gar schädlich seyn / und dieselbige vor GOtt einer Rauberey schuldig machen; dann er

Isaiæ c. 42. v. 8. ists/der da sagt: Gloriam meam alteri non dabo: **Mein Ehr wird ich einem anderen nit geben.**

Gar recht/lieber Christ/gar recht; die Liebe zur H. Demuht solle freylich bey dir so vil vermögen / als bey dem Joab vermögt hat die abgeribene Hof-Witz. Diser belägerete die feindliche Statt Rabath, und hatte es allbereit mit derselben schon so weit gebracht / daß sie nothwendig bald wurde fallen müssen. Darum fertigte er an seinen König / den David folgende Post ab:

Libro 2. Regum. c. 12. v. 27; & 28. Capienda est urbs aquarum: Nunc igitur congrega reliquam partem populi,& obside civitatem,& cape eam: ne cùm à me vastata fuerit urbs, nomini meo adscribatur victoria: **Es ist an dem/daß die Wasser-Statt/** (also wurde Rabath benamset) **übergehen solle. Nun so versamle dann das übrige Volk / und bemächtige dich derselben: damit nit / wañ ich die Statt verhergen solte / der Sig meinem Nahmen zugeschriben werde.** Die Ehr dann hat Joab von sich geleinet / um dargegen die Gunstneigung seines Königs zuerwerben. Gewißlich wir werden es auch sehr wol treffen; wann wir mit wahrer Aufrichtigkeit unsers Herzens zu GOtt sagen werden: HERR / ich wil auf kein Weis geschehen lassen/daß die Ehr dises Werks meinem Nahmen zugeschriben werde. Alles / was gutes daran ist / hast du gethan. Ich aber wird fro seyn; wann du mir meine begangene Fehler gnädiglich verzeihen wirdest.

Von meinem H. Groß-Vatter / und Stifter Ignatio muß ich bey so guter Gelegenheit auch zwey Wort reden. Der Römische Stul gibt ihme dise lobreiche Gezeügnuß/daß er ein Urheber gewesen seye deß Teutschen Collegij zu Rom / wie auch der zweyen Klöster/in derē einem die junge Mägdlein / so Gefahr leiden kunten; in dem anderen aber die jenige Frauen/so wirklich schon in Unehr gelebt / solten unterhalten werden; nit weniger auch daß er ein Anfänger gewesen seye eines Hauses für die angehende Christen / und abermal eines anderen / wo die Weisel-Kinder beyderley Geschlechts solten auferzogen werden. Darneben aber ist gewiß / daß er die Ehr / so ihme auß disen so scheinbaren Werken hätte erwachsen können/gar schön auf andere / die den Nahmen führen solten / hinumgeleinet/ auch nichts/ als nur allein die Bemühung/oder was sonsten von allerhand Beschwerlichkeiten mit untergeloffen/für sich behalten habe. Massen er dann auch auf das sorgsameste verhütet/ daß die Ordens-Personen/deren Vatter er zuseyn von GOtt ist erwöhlet worden / nicht wie es sich in anderen Orden ereignet / von seinem Nahmen Ignatianer, oder Loyolæer solten genennet werdē. Omnia, hiesse es bey ihme/ad majorem DEI gloriam: Mir nicht das wenigeste / sonder alles zu gröſſerer Ehre GOttes. Lectione sexta. N. 305.

Ich hab zwar/Geliebte/anheut keinen Meien Baum aufgestecket/wie etwann andere Prediger auf ihren Cantzlen gethan haben: nimme jedoch ein Gleichnuß darvon her/und schliesse darmit die Predig. Auf dem Land pfleget man zu diser Zeit einen hochen Baum in Mitten deß Dorfs aufzustecken/ und wol zubevestigen. Hernach erkühnet sich die frische Bauren-Jugend denselben zubesteigen / und der auß allen zum höchsten hinaufkommet / der tragt das Ehren-Krantzlein darvon. Nun sehet da kommen zusammen ein grosse Bemühung / und ein allgemeines Lob von N. 306.

denen / so um den Baum herumstehen. Aber was solle dises für ein Vergeltung seyn / wann dem Obsiger sein gehabte Bemühung mit Luft bezahlet wird? Er hat alle Spann-Aderen deß Leibs anstrengen müssen: so hat ihme auch sein Steigen vil Schnaufens gekostet; und die Gefahr / so er darbey gehabt / ware freylich auch billich zubedenken / in deme er sich ohne Flügel so weit von der Erden entfernet / und ihme ein Ort außgesuchet / wo sonsten nur den Vöglen ohne Schwindel zusitzen vergunnet wird. Zu dem / so muß er über ein Weil von dem Gipfel deß Baums / und der Ehren widerum herab. Die Leüt hören nach und nach auf von ihme zureden. Uber wenig Jahr wird kein Mensch mehr sagen / daß er vor disem ein so vortreflicher Steiger gewesen seye. Endlich kommet gar der Tod / und scharret ihne unter die Erden hinein. O Veränderung! von der Höhe in die Tieffe / von der Ehr in die Vergessenheit. So gehet es / wann ihme einer hier in diser Welt sein Arbeit mit dem Lob bezahlen lasset. Liebste Zuhörer / unser Verlangen stehet ja nicht nach einem Lob / welches über ein kurtze Zeit widerum verschwindet? Wir bemühen uns ja nicht ein solche Höhe zuersteigen / warvon wir widerum in die Tieffe herab müssen? wir verlangen nicht groß zuseyn an dem jenigen Ort / wo der Tod endlich seinen langen Arm gegen allen denen außstrecket / welche in der Höhe herumsitzen / und sie samt ihrem Ehren-Stul herabreisset? Nein / nein. Wir können die Ehr schon erwarten / und zwar die wahre / die sichere / die allzeit beständig währende Ehr / von welcher David gesprochen: Mihi autem nimis honorificati sunt amici tui Deus, nimis confortatus est principatus eorum: **Deine Freünd / O HErr / seynd in meinen Augen über alle Massen geehret / ihre Fürstliche Würde ist solcher Gestalten bevestiget worden / daß kein Gewalt jemals dargegen etwas außrichten wird.** So wollen wir dann in diser Welt von Ehr / Lob / und Ruhm nichts wissen; damit wir bey unserem GOTT ewiglich in Ehren seyn mögen; ja daß unser Ehr sein Ehr seye / und er von uns / von seinen heiligen Englen / und von dem gantzen himmlischen Heer in alle Ewigkeit gelobet / geehret / gepriesen / und gebenedeyet werde. Psalm. 138. v. 17.

AMEN.

Neün-

Neunzehende Predig /
An dem hochen
Fest-Tag der Auffahrt
JESU CHRISTI.

Inhalt.

Scharf-lautende Glaubens-Predig / so der HErr vor seiner Auffahrt gehalten.

Vorspruch.

Exprobravit incredulitatem eorum, & duritiam cordis: *Marci cap. 16. v. 14.*

Er hat ihnen vorgehalten ihren Unglauben / und Hartherzigkeit.

N. 307. WJt unartig hat gelautet die Antwort deß jenigen / welcher von einem Fürwitzigen gar nöhtig gefragt worden / was er da verdecktes in seinem Korb oder Schissel daher trage. Wann ich hätte gewolt / sprache er / daß du solches wissen soltest / so wurde ich es nicht zugedecket / noch vor deinen Augen verborgen haben. Ein fast gleiche Antwort beforge ich mich anheüt auf mein zwar andächtige / beynebens doch auch fürwitzige / Frag zubekommen. Mein Verlangen ist zuwissen / mit was für einem wunderherrlichen Gepräng der sighafte Welt-Erlöser in den Himmel seye eingeholet worden. Biß zur Wolke führet uns mit seiner Erzehlung der H. Lucas: was aber hernach darüber hinauf geschehen seye / darvon meldet er kein Wort / und dises ist jedoch das jenige / dessen ich zur Beschreibung deß glorreichen Fest-Tags / den wir heüt begehen / höchstens vonnöhten hab. Vil / und grosse Wunder müssen sich freylich bey disem Einzug begeben haben: dann sonsten wurde die Catholische Kirch kein so absonderliches / und vildeütendes Wort / die Auffahrt darmit zupreisen / hervorgesucht haben: Admirabilem Ascensionem, wunderbarlich / und Geheimnuß-voll nennet sie dises Fest-Gepräng. Disen Wunderwürdigkeiten aber forsche ich anjetzo nach / und verlange inständig zuwissen / wie Christus in das himmlische Jerusalem seye einbegleitet worden. Ach! daß mir jemand sagte / wie vil tausend / ja Millionen der HH. Englen ihme entgegen gekomen. Dann auch was Sonn / Mond / und andere Stern bey seiner Ankunft für Freüden-Zeichen haben verspüren lassen / und wie heüt sonderbar seye erfüllet worden / was bey dem Propheten Baruch von disen edlen

Himmels-Liechteren geschriben stehet:
Cap. 3. v. 34. Stellę dederunt lumẽ in custodiis suis, & lætatæ sunt... Et luxerunt ei cum jucunditate: **Die Stern haben in ihrer Wacht hell gesunkeret: und sich erfreüet/ und haben ihme mit Frölichkeit geleüchtet:** O! daß ich doch erfahren kunte/ wie sich das ober-himmlische Gewässer/ Aquæ omnes, quæ super cælos sunt,
Psalm. 148. v. 8. an disem Tag so freüdig empor geschwungen/ und mit ihren Flutten auf ein vil ringere Weiß/ als unsere dicke/ und schwere Wässer hierunten thun kunten/ gleichsam getantzet habe. Ohne Zweyfel ist ein grosser
Psal. 92. v. 4. Freüden-Schall entstanden à vocibus aquarum multarum, **auß den Stimmen so viler Gewässer.** O himmlische Sig- und Triumph-Porten/ wie schön/ wie reich/ wie herrlich/ wie kostbar werdet ihr seyn außgezieret gewesen/ da durch eüch eingegangen ist Dominus virtutum, **der HERR der Kräfften/** Rex gloriæ, **der König der Glori/** dessen Majestät/ und Herrlichkeit so groß/ daß er auch die mindeste von seinen Hofbedienten zu Königen machet? Von disen/ und tausend anderen dergleichen Begebenheiten/ welche sich an heütigem grossen Tag der Himmelfahrt meines JEsu ereignet/ verlange ich Bericht zuhaben/ um also die begierige Herzen meiner andächtigen Zuhörer in etwas darmit zubefridigen. Aber ich bekomme schon wirklich die Antwort/ worauf ich mich gleich Anfangs besorget. Wann es dahin/ sagt uns der Himmel/ wäre gemeinet gewesen/ daß ich und andere hierunten auf Erden hätten wissen sollen/ was sich mit Christo in der Höhe ferners begeben/ so wurde die Wolke nicht Befelch bekommen haben/ sich unter seine Füß hineinzuschieben/ und uns auf solche Weis das Gesicht abzuschneiden: Nubes suscepit eum ab oculis eorum: **Ein Wolke hat ihne auß ihren Augen hinweggenommen.** Demnach solle ich nit begehren mit meiner Zung weiter zulangen/ als
Act. Ap. c. 1. v. 9.

die liebe Jünger mit ihren Augen haben langen können. Freylich haben sie auch vermeinet die Wolke solle sich/ wie sonst andere Wölklein öfters zuthun pflegen/ geschwind widerum verziehen/ damit sie ihrem auffahrenden Meister weiter in den Himmel hinein nachsehen möchten: darum seynd sie auch so lang mit unverwendten Angesicht stehend verbliben. Aber um sonst: Nubes suscepit eum ab oculis eorum: **Die Wolke hat ihne auß ihren Augen hinweggenommen.** Und was sie einmal verdecket/ daß hat sie hernach nit mehr in das Gesicht kommen lassen. Und hiemit seynd wir sambt den Jüngeren alle abgefertiget. Gleichwol wil mich dunken/ daß auß dem/ was Christus noch vnter der Wolken/ und ein wenig vor seiner Auffahrt geredet/ leichtlich möge abgenommen werden/ was er bey seinem Eintritt in den Himmel für ein Anstalt/ unser Hernachkunft betreffend/ gemachet habe. Er hat nemlich/ noch herauß vor der Porten/ ein adeliches/ zartes/ und schöngestaltes Fraülein/ mit einem über die Augen herabhangenden Schleyer bestellet: mit Befelch/ allen/ die sich allda anmelden wurden/ vorhero drey Fragen zustellen/ und wer mit seiner Antwort nicht allerdings recht bestehen werde/ den solle sie/ mit Benemmung aller Hofnung deß zu- oder Eintrits/ hinwegschaffen. Wer nun dises Fräulein seye/ und wie die drey Fragen/ so sie allen aufzugeben befelcht ist/ lauten/ wird die schon angefangene Predig/ welche ich auf das heütige Evangelium steif gründe/ umständlich erklären. Der Göttliche JEsus/ welcher bey seiner Himmelfahrt alle damals Anwesende mit aufgehobenen Händen gesegnet/ wolle auch uns disen seinen allerheiligestẽ Segen mittheilen: so werdẽ meine Wort auf den gewünschten Zweck gar richtig hinaußtreffen.

Die Wort deß H. Evangelij/ so ich allererst auß dem H. Marco abgelesen/ lauten also: Et exprobavit incredulitatem eorum, & duritiam cordis: quia N: 308.

ijs, qui viderant eum resurrexisse, non crediderunt: **Er hat ihnen verwisen ihren Unglauben / und ihres Herzens Härtigkeit / daß sie nicht geglaubt haben denen / die ihne gesehen / daß er auferstanden.** Heiliger Evangelist Marce, wann ist dises geschehen? zu was für einer Zeit hat Christus ein so eingreiffliche / und Herzschreckende Predig wider den Unglauben gehalten? daß wird ja / sagt einer / nicht geschehen seyn an dem Tag seiner Himmerfahrt / sonder lang zuvor? wird ja alsdann / da man von einander Abschid nimmet / aller Freündlichkeit aufgebotten? Fallet ja ein Theil dem anderen um den Hals? Heisset es ja zu solcher Zeit: Behüte dich GOtt zu tausend mal / allerliebster Freünd. Hat sich etwann dise Jahr hinum zwischen dir / und mir einige Mißverständnuß erzeget / so seye hiemit durch den letsten Fridens-Kuß alles aufgehoben / und außgelöschet. Also sprechen wir. Und Christus wird ja auch nit anderst von seinen lieben Freünden Urlaub genommen haben? Warum sagt uns dann der Evangelist: Exprobravit incredulitatem eorum: **Er hat ihnen ihren Unglauben vorgehalten / und das mit ernstlichen / ja strenglautenden Worten?** Andächtige Zuhörer / es seynd zwar etliche gewesen / welche mit Eutymio vermeinet haben / daß diser Verweiß den Jüngeren nicht an dem Auffahrts-Fest / sonder vierzehen Tag vorhero seye gegeben worden. Aber der H. Augustinus Libro 3. de consensu Evangelistarum, Gregorius der Grosse Homiliâ 29. in Evangelia, Beda über das 16. Capitel Marci, Bernardus serm. 1. de Ascens. dann auch der H. Bonaventura, der H. Antoninus, und nach ihnen Ribera, Salmeron, Toletus, samt noch mehr anderen / lehren einhellig / daß Christus die so scharffe Predig noch an demselbigen Tag / da er zu dem Vatter aufgefahren / gehalten habe. Die Wort deß heiligen Marci, auß dessen sechszehenden Capitel das heütige Evangelium genommen worden / gehen also aufeinander / daß sie uns schier keinen Zweyfel mehr überlassen / es müsse alles / was Christus da geredet / auf einen Tag geschehen seyn / sie lauten / wie folgt: Novissimè recumbentibus illis undecim apparuit, & exprobravit incredulitatem eorum, & duritiam cordis; quia ijs, qui viderant eum resurrexisse, non crediderunt: **Zu letst da die Eilf beysamm sassen / ist er erschinen / und hat ihnen verwisen ihren Unglauben / und ihres Herzens Härtigkeit; weilen sie denen / die ihne gesehen hatten / daß er auferstanden / nicht geglaubet haben.** Gleich darauf folgen die Wort: Et dixit eis: Euntes in mundum universum prædicate Evangelium omni creaturæ. Qui crediderit, & baptizatus fuerit, salvus erit; qui verò non crediderit, condemnabitur: **Und er hat zu ihnen gesagt: Gehet hin in alle Welt / und prediget das Evangelium allen Creaturen. Wer da glauben / und getauffet seyn wird / der wird seelig werden: wer aber nicht glauben wird / der wird verdammet werden.** Nach disem deütet er an / was für herzliche Wunderzeichen bey denen erfolgen werden / qui crediderint, **die da glauben werden.** Und gleich darauf schliesset der Evangelist sein Erzehlung also: Et Dominus quidem Jesus, postquam locutus est eis, assumptus est in cælum. **Und zwar ist der HErr JEsus / nachdem er zu ihnen geredet / in den Himmel aufgenommen worden.** Wer wil dann anjezo zweyflen / daß die mehrbesagte Schreck-wort an dem Auffahrts-Tag selbsten den Jüngeren / und allen anderen / die nach ihnen kommen wurden / von Christo in das Hertz seyen geriben worden?

Capite ultimo v. 14.

Capite eodem v. 15.

Cap. eodem v. 19.

Wer nun dise Wort recht zu Gemüht genommen / der findet in denenselben ein vierfache Meldung von dem Glauben. Erstlich Increpavit incredulitatem eorum: **Er hat ihnen ihren Unglauben verwisen.** Zweyteng

tens Qui crediderit, & baptizatus fuerit: **Wer da glauben / und getauffet seyn wird.** Drittens Qui verò non crediderit, condemnabitur: **Wer aber nicht glauben wird / der wird verdammet werden.** Viertens Signa autem eos, qui crediderint, hæc sequentur: Auf den Glauben aber werden diſe Zeichen folgen. Und alſo bin ich auſſer Zweyfel recht daran / wann ich sage / die letſte Predig Chriſti seye ein ernſthafte Glaubens-Predig geweſen. wer weiß aber nicht / vilgeliebte Zuhörer / daß die letſte Wort von ſonderer Wichtigkeit zuſeyn pflegen; ſonderbar wann ſie auß dem jenigen Mund herflieſſen / der nichts anderes reden kan / als Verba vitæ æternæ, **Wort deß ewigen Lebens?** Joan. c. 6. v. 69.

N. 309. O ſo muß dann fürwahr der Glaub / wann es einsmals mit unſerer Himelfahrt ein Richtigkeit haben ſolle / überauß vil bey der Sach thun. Nimmermehr wird der jenige den Weeg dahin finden / welcher nicht vorhero Chriſtum / und ſein Kirch durch den wahren / unverfälſchten / und lebhaften Glauben gefunden hat. Die Figur trifft allerdings recht mit dem / was ſie zubedeüten hat / über eines. Die Figur aber deß himmliſchen Lands iſt geweſen das gelobte Land: und darum iſt die Weis / in diſe Länder einzugehen / auch gantz gleich: was auß jenem außgeſchloſſen worden / daß wird auß diſem anderen auch gar richtig außgeſchloſſen. Warum aber ſeynd ſo vil tauſend Menſchen / welche zugleich mit einander auß Aegypten abgereiſet / hernach in der Wüſte elendiglich verdorben? warum haben ſo gar wenig / nemlich nur Joſue, und Chaleb, das gebenedeyte Land erreichet? der Glaub / der Glaub hat ihnen ermangelet. Diſes ſag ich nit auß mir ſelbſten / ſonder ich hab darum aufzulegen die außtruckliche Wort deß H. Apoſtels Pauli, welcher zu den Hebräeren alſo ſchreibet Cap. 4. v. 6. Non introierunt propter incredulitatem: **Sie ſeynd nicht eingegangen wegen deß Unglaubens.** Von uns hat zwar der H. Apoſtel ein vil beſſere Hofnung: Ingrediemur, Verſu 3. ſpricht er an eben diſem Capitel / in requiem, qui credidimus: **Wir werden eingehen in die Ruhe / die wir geglaubet haben.** Ob aber alle glauben / die ſich für Glaubige außgeben; ob ſie den rechten / den kräftigen / den fruchtbringenden Glauben haben / das ſtehet dahin: Supereſt, ſpricht noch fer- Verſu 6. ner Paulus, quosdam introire in illam requiem: **Es iſt übrig / das etliche in diſe Ruhe eingehen werden.** O erſchreckliches Wort Quosdam, **etliche**: er ſagt nicht **alle**: er ſagt nicht plerique, **der gröſſere Theil**: er ſagt nit multi, **vil**: ſonder **etliche**. Es kan villeicht diſes Wort auf die Juden außgelegt werden / von denen nur **etliche** die Seeligkeit erreichen werden. Aber die obgemelte Figur erſchrecket mich / und hat ſchon vil vor mir erſchrecket: Joſue, und Chaleb ſeynd die einzige geweſen / ſo das Glück gehabt / in das von GOtt verſprochene Land einzutretten / und ſich allda häußlich nider zulaſſen. Die andere aber alle ſeynd darvon außgeſchloſſen worden: darum iſt zuſorgen / daß es auch vilen tauſend Chriſten mißlingen werde / und diſes propter incredulitatẽ, **wegen deß Unglaubens.** Ich rede das nit / meine Zuhörer kleinmütig zumachẽ; dann was wurde ihnen diſe Kleinmühtigkeit zur Seeligkeit helffen? Aber wol ſorgfältig begehre ich heüt alle zumachẽ.

N. 310. Darum ſag ich / daß Chriſtus bey ſeinem Eintritt in die Glori vor der Himmels-Porten darauſſen ein Fräulein beſtellet / welches einen jeden / der dahin kommen wird / zu Red ſtellen / und wol erkundigen ſolle / ob er würdig ſeye / angemeldet / und eingelaſſen zuwerden. Der Glaub nemlich iſt diſes Fraülein / und zwar ein adeliches Fraülein / ein ſchönes Fraülein / ein zartes Fraülein / und beynebens doch ein ernſthaftes / und endlich gar auch ein unerbittliches Fraülein. Den Glauben verſtehe ich hierunter / das iſt / die jenige Tugend / welche Lieb / und Hofnung zu Schweſteren

steren hat / auch derentwegen Theologisch genennet wird / weilen sie von GOtt selbsten für ein Hof-Fraulein ist außgewählet worden. Wer wil dann jetzt an ihrem hochen Adel weyflen? Sie ist auch überauß schön von Gestalt; dann sie ist weiß / und roht / wie Milch / und Blut / wie Lilgen / und Rosen. Weiß zwar ist sie wegen der silber-reinen Wahrheit / die sie lehret / ohne Vermischung einiges Irrwohns / oder Ungewißheit. Roht aber / weilen von ihr alle Martyrer zu dem Blut-Kampf außgefertiget werden. Nicht weniger ist sie auch sehr zart; dann nur das geringste Windlein einer Wankelmühtigkeit ist gleich für sie zuscharf; also daß wer nur wissentlich / und bedächtlich zweyflet / ob alles / was sie lehret / wahr seye / ihr gleich einen grossen Schaden zufüget / ja das Leben selbsten benimmet. Sie traget zwar / wie ich schon in dem Eingang gemeldet / einen über das Angesicht herab hangenden Schleyer; diser aber ist nicht dahin angesehen / daß er sie von dem scharffen Luft beschirmen solle; sonder weilen sie nach Zeugnuß Pauli alles in ænigmate, das ist / in einer dunckle Gleichnuß sihet. Designatur, spricht der H. Damascenus, nomine ænigmatis similitudo obscura, und daß so lang / biß sich uns GOtt in der Seeligkeit zeigen wird sine aliqua re interpositâ, ohne Mittlung einiges Dings / ohne allen Schleyer / und also facie ad faciem, von Angesicht zu Angesicht / wie diser H. Vatter noch weiter hinzusetzet. Endlich ist dises Fraulein sehr ernsthaft / ja wol gar unerbittlich; wann nemlich der jenige / welcher vor ihr erscheinet / nit alle aute Eigenschaften / so zur Vollkommenheit deß Glaubens erforderet werden / hervorweisen kan. Dises aber zuthun / und also streng zuverfahren / ist sie befelcht von dem jenigen / welcher ihr bey seinem Eintritt in den Himmel gesagt hat: Qui non crediderit, condemnabitur: Wer nicht glauben wird / der wird verdammet werden.

Kommentario in Epistolæ primæ ad Corinthios caput decimũ tertium. post mediũ. mihi fol. 195. col. 1.

Marci cap. ultimo. 16.

Daß ich aber gesagt hab / dises Fraulein seye nit inner / sonder auſſer dem Himmel / gleichsam für ein Portnerin bestellet / ist die Ursach; weilen sie selbsten nicht in den Himmel hineingehet / und auch niemalen denselben bewohnen wird; wie außtrucklich der H. Thomas von Aquin lehret / und ja keinem seltsam vorkommen kan / der da verstehet / daß der Glaub / wie schon gesagt worden / in der Dunkle wandle / und daß / was er wahr zuseyn erkennet / nicht sehe. So bald aber in Seel den Himmel antritet / bekommet sie gleich das Göttliche Wesen zu Gesicht / un in demselben alles: Adveniente aperta visione, lauten die Wort deß schon gelobten heiligen Lehrers / excluditur fides, de cujus ratione est, ut sit non apparentium: **Wann die klare Anschauung herbey kommet / wird der Glaub außgeschlossen / als der nur von denen Sachen handlet / welche nit gesehen werden.** Ist sie also von ihrer Schwester / der Liebe / in dem Unterschiden / daß wiewolen sie uns beyde in den Himmel hineinhelffen / die Liebe jedoch allein hineingehe / sie aber herauſſen bleibe. Dann lieben werden wir GOtt ewiglich; aber zuglauben werden wir nichts mehr haben / weilen uns alles / was wir vorhero in der Dunkle gesehen / klar vor Augen stehen wird.

Secundâ secundæ. Quæstione quarta. articulo quarto ad primum.

Jetzt kommen wir auf die drey Fragen / welche unser oft-gedachtes Fraulein denen aufgeben muß / welche sich bey ihr vor der Himmels-Porten darauſſen anmelden werden.

Die erste von diſen Fragen wird seyn / ob man an Christum geglaubet habe.

Die andere / ob man alles durchauß geglaubet / was zuglauben ware.

Die dritte / ob man recht lebhaft geglaubet habe.

Bey Erörterung der ersten Frag hab ich mich nit lang aufzuhalten; weilen es ein schon längst außgetragene Sach ist / daß der jenige / welcher an Christum seinen Erlöser nicht glaubet / keinen

N. 311.

keinen Zuſpruch zum Himmel haben
Cap. 3. v. 18. könne. Qui non credit, ſpricht der HErr ſelbſten bey Joanne, jam judicatus eſt: quia non credit in nomine unigeniti filij DEI: **Wer nicht glaubet / der iſt ſchon geurtheilet: weilen er nicht glaubet in dem Nahmen deß eingeborenen Sohn Gottes.** Da brauchet es weiter nichts: der Schluß iſt ſchon gemachet / das End-Urtheil gefället / der Stab gebrochen / und die unglaubige Seel auf ewig von dem Angeſicht Gottes verſtoſſen. Wañ derohalben ein Jud / ein Heid / oder Türk / der nichts um Chriſtum wiſſen wil / vor der Himmels-Porten ankommet / ſo kan er ſich ſo geſchwind nicht anmelden / daß er nicht eben ſo geſchwind hindan / und zuruck geſchaffet werde:
Sermone de Fide & lege naturæ. longè ante medium. mihi Tom. 3. fol. 375. col. 1. Nullus ſine fide, ſagt der H. Chryſoſtomus, vitam habuit: **Keiner hat ohne den Glauben das Leben gehabt:** Was müßte dann ein ſolcher zuſuchen haben in dem Land der Lebendigen? Freylich kan er nit ſagen: Placebo
Hebræorũ c. 11. v. 6. Domino in regione vivorũ; **Ich wil dem Herren gefallen in dem Land der Lebendigen:** dann ſine fide impoſſibile eſt placere Deo: **Ohne den Glauben iſt nit möglich / daß man GOtt gefalle:** wie der heilige Paulus ſagt.

N. 312. Da müſſen aber meine Chriſtglaubige Zuhörer nicht gedenken / daß GOtt der HErr nit einem jeden Heiden / Juden / und Türken / wann er nur thut quod in ſe eſt, ſo vil als er zuthun vermag / ſo vil Gnad gebe / als zu gnugſamer Glaubens-Erkantnuß erforderet wird. Gewiß iſt / was der H. Joannes ſagt: Illuminat omnem hominem venientem in hunc mundum: **GOtt erleüchtet einen jeden Menſchen / der da kommet in die Welt.** Und alſo wird ſich keiner mit Wahrheit einsmals klagen / und ſagen können / Chriſtus habe ihne in der Finſternuß ſitzen laſſen. Hätte der Heid dem natürlichen Geſatz / darzu ihne die Vernunft angehalten / gehorſamlich nachgelebet. Hätte der Türk den Kopf nit mit Fleiß in die Nacht der Unwiſſenheit hineingeſtecket. Hätte der Jud das Herz nicht alſo mit ſeiner Eigenſinnigkeit verriglet. Hätten alle diſe den Göttlichen Einſprechungen Gehör gegeben / und denen darwider ſtreitenden Begierlichkeiten tapferen Widerſtand gethan: ſo wurde ſie der grundgütige GOtt gewiß zu Gnaden angenommen haben. Wir Menſchen urtheilen nur von dem / was wir äuſſerlich ſehen / und wiſſen nicht / was diſe Leüt / ſo den Glauben nicht haben / innerlich empfinden. GOtt iſt der jenige / Qui omnes ho- 1. Timoth. c. 2. v. 4. mines vult ſalvos fieri, & ad agnitionem veritatis venire: **Der da wil / daß alle Menſchen ſeelig werden / und zur Erkantnuß der Wahrheit gelangen ſollen.** Wie er aber durch ſein Gnad mit einem jeden auß ihnen rede; wie er ſie von dem / was unrecht iſt / abwahne; wie er ſie Staffelweiß von einer Wahrheit in die andere zuführen bereitet ſeye / und ihnen diſes auf vil Weeg zuverſtehen gebe / daß wiſſen wir nicht. Die Falſchheit iſt ihme höchſtens zuwider; darum wil er dieſelbige auß allen Herzen vertreiben. Wir Rechtglaubige befinden uns ruhig auf unſerem Glauben; dann er / als ein GOtt der Wahrheit / beſtättiget uns darauf. Aber die in Irrthum leben / ſonderbar wann ſie ſonſten thun / was ihnen die Vernunft zuthun vorhaltet / diſe diſe kan er bey der Falſchheit nit ruhen laſſen. Er widerſpricht dieſelbige in ihrem Herzen / und ſagt ihnen / daß ſie nit recht daran ſeyen / oder doch groſſe Urſach haben / den Glaubens-Sachen beſſer nachzuforſchen. Und wann ſie ſchon ſagen / ſie hören diſe innerliche Einſprechungen GOttes nit / ſo kan ich doch auß ihren Reden nichts anderes ſchlieſſen / als daß ſie nit haben aures audiendi, **Ohren zum hören /** Ohren wol / aber die mit Fleiß nicht hören wollen. Es ſtunde uns auch billich zuverantworten / wann wir lieber an der Gütigkeit GOttes / als an der

Boß

Bosheit eines Menschen wurden zweyflen wollen. Am Jüngsten Tag wird ein jeder/der verdammet worden / ihme selbsten die Schuld geben / und sagen müssen: Justus es Domine, & rectum judicium tuum: HErr/ du bist gerecht / und gerecht ist dein Urtheil. Du hast mich in den Himmel haben wollen; aber ich hab deinen freündlichen Einladungen kein Gehör gegeben. Darum wirdest du allzeit den Nahmen behalten/ daß du ein miltherziger GOtt seyest; von mir aber wird man in alle Ewigkeit sagen/daß ich mir die Verdamnuß selbsten auf den Hals gezogen habe.

Psalm. 181. v. 137.

N. 313. Wann nun einer/der durch das guldene Himmels-Thor eingelassen zuwerden begehret / auf die erste Frag recht antworten/und sagen wird: Er seye ein Christ/und habe an JEsum/seinen Erlöser geglaubet; so wird das Fraülein mit der anderen Frag hervorkommen / und zuwissen begehren/ob er alles durchauß geglaubet habe / was er zuglauben schuldig ware. Dise Frag wird die miß- und falsch-glaubige Sectirer meistens angehen: dann alle dise sagen / sie glauben an Christum; glauben jedoch nicht/wie sie sollen. Sie schmiden ihnen die Glaubens-Artickel selbsten / nemmen an / was ihnen beliebet; verwerffen hingegen/was ihnen mißfallet. Aber es seynd die Glaubens-Artickel gantz nahe mit einander verwant / und gleichsam wie ein Ketten aneinander geheftet/also/daß wer einen darauß verneinet/ eben darum die andere auch nit recht glaubet. Dises ist abermal die außtruckliche Lehr deß Englischen Lehrers Thomæ, welcher also spricht: Manifestum est, quòd talis hæreticus circa unum articulum, fidem non habet de aliis articulis, sed opinionem quandam secundùm propriam voluntatem: **Es ist an dem Tag / daß ein solcher Ketzer / der einen Artickel nit glaubet / den Glauben nicht habe von den anderen Artickln / sonder nur ein Meinung nach seinem eigenen Willen.** Eben an diser Stell / spricht er auch wie folgt: Quicunque non inhæret sicut infallibili & divinæ regulæ, doctrinæ Ecclesiæ, quæ procedit ex veritate prima, ex scripturis sacris manifestata, ille non habet habitum fidei, sed ea, quæ sunt fidei, alio modo tenet, quàm per fidem: **Der jenige / welcher nit beypflichtet der Lehr der Kirchē/ als einer unfehlbaren / und Göttlichen Glaubens-Maß / so da herrühret auß der ersten Wahrheit / welche in der H. Schrift ist offenbar gemachet worden / der hat nicht den Glauben; sonder thut den Glaubens-Sachen auf ein andere Weis / als durch den Glauben/Beyfall.** Er urtheilet nemlich darvon nach seinem Gutgedunken: daß/ sagt er/ halte ich für glaubwürdig/ das andere aber nicht. Also folget er der Richtschnur / die ihme von seiner schwachen Vernunft / und nicht von der Catholischen Kirchen / dero GOtt seinen Beystand biß an das End der Welt versprochen hat/gezogen wird. Er leget ihme auch selbsten die Schrift auß / wie er vermeinet / daß sie außzulegen seye: und machet sich in einer Sach zum Richter / in welcher er ein folgsamer Schuler seyn solte.

Secundâ secundæ. Quæstione quinta. articulo tertio. in Responsione.

Daß es aber ein augenscheinliche Unmöglichkeit seye/den Glauben behalten / und doch darneben einen von den Glaubens-Artickln nicht annemmen/ das erweiset der schon gelobte H. Lehrer Thomas mit folgender Gleichnuß: Sicut peccatum mortale contrariatur charitati, ita discredere unum articulum contrariatur fidei: sed charitas non remanet in homine post unum peccatum mortale: ergo neque fides, postquam discredit unum articulum fidei: **Gleich wie die Todsünd der Liebe schnur grad entgegen ist / also widerstrebet dem Glauben der Unglaub eines einzigen Artickels. Nun aber die Liebe kan in der Seel nicht bleiben / wann ein**

Loco citato. in corpore.

einzige Todsünd begangen wird: so kan dann auch der Glaub nicht bleiben / wann du auch nur einen einzigen Glaubens-Artickel verneinest. Die Gleichunß ist klar / und unwidersprechlich. Wann ein Mensch alle Gebott GOttes hielte / wann er kein Jungfrauen-Schänder / kein Dieb / kein Todschläger / kein Wucherer / kein Verrähter / und mit einem Wort in allen Stucken ein gantz unsträfflicher Mann wäre / außgenomen / daß er von einer ehrlichen Frauen böslich aussprengete / sie habe mit einem Fremden in Unehren gelebt / so verlieret er selbigem Augenblick / da er solches sagt / die Liebe samt der Gnad. Er wird auß einem Freünd GOttes ein Feind desselben / würdig der ewigen Verdamnuß / dahin er auch / fals er ohne Buß sterben solte / gantz gewiß wurde verstossen werden. Die Ursach dessen ist / weilen sich nit nur alle Todsünden zugleich / sonder ein jede insonderheit der Liebe dergestalten entgegen setzet / daß sie keinen Augenblick neben einander stehen könen: so bald die Todsünd in dem Herzen ihren Sitz nimmet / muß gleich die Liebe hinauß. Eben also wird der Glaub von einer jeden absonderlichen Sünd wider denselben auß der Seel vertriben. Und wann der Ketzer schon sagt / er glaube kräftiglich alle andere Artickel / so ist doch diser sein Glaub kein Göttlicher Glaub. Er glaubet nicht mehr blos allein darum / weilen es GOtt gesagt / welches doch zu einem Göttlichen Glauben erforderet wird; sonder weilen er urtheilet / auf dise Weis seye das Wort Gottes / oder die Schrift zuverstehen. Glaubet also seinem eigenen Gutachten: Machet einen Außschuß unter den Glaubens-Artickln. Und wie der jenige / welcher jetzt würklich ein Todsünd begehet / und doch darneben sagt / er liebe GOtt / sich schändlich betrieget; also betriget sich diser ebenfals / welcher sagt / er glaube der ewigen Wahrheit / wie er solle glauben; da er doch einen Artickel / den GOTT durch sein Kirch zuglauben befohlen / außschiesset / und nit bejahen wil.

Da wäre nun wol zuwünschen / daß die jenige allein / welche man Secterer oder Ketzer nennet / in disen Krancken-Spital zu Beht ligeten. Aber leider! auch unter den Catholischen findet man solche Fresler / die ihnen einbilden / man möge wol etliche Stuck / so als Glaubens-Artickel vorgetragen werden / in Zweyfel ziehen / ja gar verneinen. Sie reden so seltsam von der Höll / als ob sie die Verdamte nit ewig peinigen solte. Von dem Fegfeür zweyflen sie auch / und wil ihnen schier vorkommen / daß selbiges mehr einem Pfaffen-Gedicht / als einer Christlichen Wahrheit / gleich sehe. Die Beicht / und daß dieselbige so genau / der Gattung und Zahl nach / wann es Todsünden seynd / solle verrichtet werden / wollen sie auch für kein Catholische Grund-Wahrheit halten. Da und dort kommen sie bey ihren vertrauten Brüderen mit disen oder dergleichen Worten hervor: Wer weiß ob dises und dises wahr seye. Ob es nit erklecke / wann wir nur bey etlichen wenigen Glaubens-Satzungen vest halten / oder auf das meiste das jenige / so in den zwölf Haubt-Artickln verfasset ist / glauben? Ob der Pabst über die schon gesetzte Artickel noch was erklären / und sagen könne / daß seye auch zuglauben. O mein GOtt! also vermässen seynd dise Leüt / und dörffen ihnen doch selbsten schmeichlen / als ob sie noch einen guten / wahren / und heiligen Glauben hätten / da sie doch längst kein Stäublein / also zureden / mehr darvon haben. Dann / wie schon erwisen worden / ist der rechte Glaub unzertheilig / und entweders gantz / oder gar nichts. Höret Arnobium den Jüngeren / welcher vor mehr als tausend Jahren gelebt / und dise Sach mit folgenden Worten gar schön erkläret: Oculorum interiorum, spricht er / lumen est fides, & sicut si acu teneram aliquam partem pungas in oculo, totum lumen conturbas, atque

N. 314.

In conflictu cum Serapione Ægyptio. Libro primo mihi fol. 205. Habetur in Bibl. nova PP Tomo octavo.

que debilitas ; ita etiam cùm erratum fuerit . . . totum serenum fidei convertitur in nubilum : **Das Liecht der iñerlichen Augen ist der Glaub. Und gleich wie wann du mit der kleinesten Nadel einen Theil deß Augs mit Stupffen verletzest/ hiervon das gantze Aug verwirret / und geschwächet wird : also auch wañ man in einer einzigen Sach deß Glaubens fehlet/ so wird gleich die Heütere deß Glaubens in ein nebliches Gewülk verkehret.** Dise Weis zureden trifft gar wol mit unserem Teütschen Sprüchwort übereins ; wir pflegen also zusagen:

Ehr / Glaub / und Aug leiden keinen Schertz. Ja Fürwahr / die Ehr ist mit einem überauß zarten Häutlein überwiklet/ und fast in keiner Sach seynd wir so empfindlich / als in diser: massen schon mancher mit einem eintzigen Wörtlein biß auf den Tod ist verwundet worden. Das Aug belangend / weiß jederman / wie es gleich anfange zurinnen / und zufliessen / wann nur ein wüntziges Staüblein / so der Wind von der Erden aufhoben/ dareinfallet. Also zwar / daß wann wir gar was wüntziges andeüten wollen / zusagen pflegen / es seye nicht so groß gewesen / daß es einem in dem Aug hätte weh thun können.

Mit dem Glaüben / so das dritte ist auß denen Dingen / welche keinen Schertz leiden / hat es eben dise Meinung. Dahero setzet Arnobius an schon bedeüter Stell hinzu : Semel animus vulneratus nihil præter tenebras videt : **Ist die Seel einmal verwundet worden / hat sie in einem eintzigen Glaubens-Artickel Schaden gelitten / so siht sie schon nichts mehr / als lauter Finsternussen.** Wann der Glaub vorhero in dem Herzen / wie ein helle Wind-Fackel gebrunen / so bleibet hernach von demselben nicht so vil Liecht über / als das kleineste Wachskörtzlein geben kan.

Darum/ O fromme Christen / hütet eüch vor allen denen/ welche mit dergleichen Reden hervorkommen / daß man klar sehen müß/ sie halten es in einem und anderem Stuck nit mit der Catholischen Kirchen / sie zweyflen an einer Sach / welche von derselbigen durchgehends angenommen / und von dem glaubigen Volk / den Gelehrten so wol / als den Einfältigen für ungezweyflet gehalten wird. Dise Leüt haben den Brand / und wie ein brandiges Glid das andere / so gesund ist / gar leicht anstecket / also wurdet ihr von ihnen das Ubel in kurtzer Zeit ererben. Trauet nicht / wann sie schon im übrigen einen scharffsinnigen Verstand haben. An einem Aug seynd sie gewiß blind / seye hernach das andere so gut / als es wölle. In weltlichen Sachen mögen sie wol scharffsehende Luchsen seyn ; aber in Göttlichen Dingen seynd sie gar gewiß stockblinde Schermaüß. Dann wer wolte die jenige nicht der Blindheit bezüchtigen / welche das nit glauben wollen / was die Kirch lehret ; was die grosse Concilia , oder Kirchen-Räht einhellig angenommen ; was mit so vilen Wunderzeichen ist bestättiget worden/ was die HH. Martyrer mit ihrem Blut versiglet; darvon die Elementen vilmalige Zeügnuß gegeben ; was die Teüfel selbsten mit Zitteren bekennen; was noch kein Kirchen-Feind / kein Wühterich/ kein Ketzer/ kein Abtrinniger/ kein Weltweiser hat umstossen können / was mit dem Alter nit ohnkräftig gemachet / sonder immerfort mehr bevestiget worden? Wer/ sag ich/ wolte die jenige nit für blinde/ verstandlose/ dem gemeinen Wesen schädliche / ja gar mit der Pest behafte Leüt halten ; welche so keck seyn dörffen / daß sie ein oder andere dermassen wol bewährte Glaubens-Satzung in Zweyfel ziehen/ schimpflich darvon reden / und die jenige/ so darauf halten / als einfältige Leüt verlachen : gleich als ob sie es den alten Christen-Spöttleren nachthun wolten / welche wann sie das glaubige Volk haben sa-

N. 315.

gen gehöret Credo, ich glaube / und glaube alles / was mir mein Mutter / die Catholische Kirch zuglauben vorhaltet / darüber gelachet / und wie der H. Hieronymus Epistolâ ad Pamachium schreibet / disen Spitz-Nahmen erdacht / und gesagt haben / die Christen seyen Pelusiotæ, & jumenta, Pelusioten / und lauter zum Lasttragen gewidmete Thier. Pelusioten zwar / von der Statt Pelusio, welche mitten in dem Sumpf / und Mos liget; also daß auch die Inwohner derselben für unaußgelüfterete / finstere / nebliche / und nur halbgescheide Leût gehalten werden. Jumenta aber / oder **Last-Thier** neñeten sie die Christen darum / weilen dise ihnen die beschwerlicheste Glaubens-Artickel auf den Hals binden lassen / ohne daß sie ihren Verstand vorhero darum fragen / ob er dieselbige für glaubwürdig halte. Aber wir pflichten bey dem H. Augustino, welcher zu einem jeden Christen sagt: Considera, quòd voceris fidelis, non rationalis: **Betrachte wol deinen Nahmen / ein Glaubiger wirdest du benamest / und nicht ein Nachgribler.** Wollen andere diser Erinnerung nicht stat geben / sonder mit eigener Vernunft die Glaubens-Artickel durchsuchen / und etliche zwar annemmen / andere hingegen verwerffen / so werden sie einsmals sehr erschrecken ab den Worten deß vor dem Himmel stehenden Fraûleins / welches ihnen sagen wird; daß für die Halb-glaubige allda kein Ort seye / sonder das eintzig und alleinig die jenige eingelassen werden / welche alles / was ihnen die Catholische Kirch zuglauben vorgehalten / durchauß geglaubet haben.

Sermone centesimo nono. ante medium. mihi fol. 311. col 2.

N. 316. Die dritte Frag ist noch übrig / worvon einsmals überauß vil Catholische Christen sehr hart werden geängstiget werden. Es wird nemlich ein jeder sagen müssen / ob er mit einem lebhaften / oder nur todten Glauben geglaubet habe. Disen Unterschid zumachen befilcht mir der H. Jacobus, da er in seinem Catholischen Sendschreiben also spricht: Fides, si non habeat opera, mortua est in semetipsa: **Der Glaub / wann er nicht hat die Werk / so ist er in sich selbsten gestorben.** So gehen aber / leider GOtt erbarme es! nit wenig unter den Catholischen herum / welche zwar in Glaubens-Sachen gantz kein Beschwernuß haben / jedoch einen solchen Lebens Wandel führen / der gewiß nicht verdienet Christlich genennet zuwerden. Habt ihr / geliebte Zuhörer / jemals gesehen einen Gichtbrüchigen? diser Mensch hat zwar seinen Kopf / seine Händ / sein Brust / seine Füß / und mit einem Wort alle seine Glidmassen: Nicht ein Finger gehet ihme ab an dem gantzen Leib; darneben kan er keines derselben brauchen / oder bewegen: wie man ihne leget / so bleibet er ligen. Und ist also einem Todten gantz gleich / außgenommen daß er noch Athem ziehet / oder die Augen ein wenig hin und her bewegen kan. Also seynd beschaffen etliche schlimme Catholische. Sie leben noch: und ob schon die Liebe / in welcher das frische Leben eines Christen-Menschens bestehet / längst außgewichen / so haben sie gleichwol den Glauben noch / als welcher nur durch den Unglauben allein / und keines Weegs durch andere Sünden / kan außgetriben werden. Sie zweyflen nicht an GOtt / nicht an dem Gericht / nicht an dem Himmel / nicht an der Höll. Sie betten die von den zwölf heiligen Apostlen verfaßte Glaubens-Form / und wann sie also betten / so stimmet das Hertz dem Mund bey. Sie verneinen keines auß den siben heiligen Sacramenten. Kurtz zusagen / sie glauben / und bekennen durchauß alles / was die Catholische Kirch glaubet / und bekennet. Aber wann sich ihr Glaub rühren / und etwañ die Versuchungen abtreiben / oder den Satan Widerstand thun / oder die Begierlichkeiten dämmen solle / da seynd sie so schwach / und kraftloß / als immer ein Fisch seyn mag / der noch nur ein wenig die Floschen rühret; im übrigen aber die Bewegung schon gäntzlich verlohren

Cap. 2. v. 17.

haf,

haf. Ein Wunderding! diſe Menſchen Glauben / daß ein ewige Seeligkeit in dem Himmel auf ſie warte / und verlieben ſich doch ſolcher Geſtalten in das Zergängliche / als ob die Zeit / darvon Abſchid zunemmen / nimmermehr herbeykomen wurde. Sie glauben auch / daß durch ein jede ſchwere Sünd aller Zuſpruch zum Himmel vergeben werde; und dannoch begehen ſie dieſelbige mit lachendem Mund. Sie glauben / es ſeye ein Höll / darinnen nichts anderes zufinden / als Elend / Hunger / Durſt / Schmertz / Pein / Marter / und Tod: werde auch keiner auß diſem feürigen Kerker in alle Ewigkeit mehr erlediget werden. Deſſen doch ungeachtet / gehen ſie gantze Täg / Wochen / Monat / und Jahr ohne Buß herum / und ſeynd keinen Augenblick ſicher / von dem Tod hinweggeraffet / und in diſe peinliche Mordgruben hinein verſenket zuwerden. O ſo muß dann freylich der Glaub diſer Chriſten ein todtkranker Glaub ſeyn.

Diſes aber erkläre ich noch beſſer mit dem Gegenſpil / und laſſe einen reden / deſſen Glaub die vollkommene Lebens-Kraft hat. Julius Mancinellus iſt diſer / ein Gottſeeliger Prieſter auß der Geſellſchaft JESU, deſſen Lebens-Hiſtori von Jacobo Celleſio in drey Bücher iſt verfaſſet worden. In dem anderen Buch finde ich / daß er ſich einsmals mit diſen Worten habe vernemmen laſſen. **Mir wäre es ein Ding / in ein Todſünd verwilligen / als (merket es wol) den Glauben / den Himmel / die Höll / die Gerechtigkeit / und die Gegenwart GOttes verlaugnen.** Er wolte ſagen / wann ich ein ſchwere Sünd begehen ſolte / ſo müßte ich vorhero bey mir ſagen: Es iſt kein Himmel / es iſt kein Höll / es iſt kein Teüfel. Ich müßte laugnen / daß GOtt gerecht / allwiſſend / und allgegenwärtig ſeye. Dann alles diſes glauben / und doch in die Sünd einwilligen / gedunket mich das gröſte Narren-ſtuck auf der gantzen Welt zuſeyn.

Capité ſecundo in fine.

Ja freylich iſt es ſchwer zufaſſen / wie ein Menſch / der ſo ſtark im Glauben ſeyn ſolle (wie dann von uns allen erforderet wird) daß er ſich fertig bezeige / lieber alle Pein / und Marter / ja den Tod ſelbſten außzuſtehen / als diſen ſeinen Glauben zuverlaugnen. Es iſt / ſag ich / ſchwer zuverſtehen / wie ein ſolcher Menſch einer fürſätzlichen Tod-Sünd in ſeinem Hertzen Statt geben könne. Iſt er bereit / wie er ſich dann darfür außgibet / für den Glauben zuſterben; warum thut er nicht das jenige / welches hundert mal leichter iſt / als ſterben? Leichter aber / als ſterben iſt ja freylich die Enthaltung von dem Wollüſt? wie jederman / der nur Vernunft hat / bekennen muß / und die Erfahrnuß handgreiflich beweiſet: als zum Exempel? Solte die unkeüſche Lieb eines Vichiſchen Wollüſtlers noch ſo heftig in ſeinem Herzen aufbrinnen / ſo wird er doch dieſelbige Nacht in das Hauß ſeiner ehrloſen Mithaftin nicht hineingehen / in welcher er vergwiſſet iſt / daß er allda werde erſtochen werden. Widerum / wie kan es doch geſchehen / daß der jenige ſeinen GOtt läſtere / welcher glaubet / daß er gleichſam an einem ſchwachen Fädelein ober der Höll in dem Luft hange / und es mehr nit brauche / als daß der ſo hart-beleidigte GOtt die Hand von ihme abziehe / oder beſagtes Fädelein abſchnellen laſſe: darauf er dann / wie ein ſchwerer Mühlſtein mit gantzem Gewalt in die Flammen hineinſchieſſen wurde. Liebe Zuhörer / ſagt mir doch / was nutzet ein Hund vor der Thür / wann er niemand anbellet? was nutzen die Wächter / wann ſie nicht einmal den Dieb / der alles auß dem Hauß traget / anſchreüen? was nutzet der Thurner in der Höche / wann er die Haüſer brinnen laſſet / und weder mit dem Horn / noch mit der Trompetten / noch mit dem Hammerſtreich an der Glocke ein Zeichen gibet? Solche Hund / ſolche Wächter / ſolche Thurner müſſen eintweders gar todt / oder auf das wenigſte tief eingeſchläfferet ſeyn: ſon-

N. 317.

sonsten wurden sie ja denen / von welchen sie ernähret / oder besoldet werden / vor Schaden seyn? Eben also / sag ich auch / was nutzet der Glaub / wann er sich nit meldet / wann er der Sünd / so sich in die Seel einzudringen suchet / keinen Widerstand thut? wann die Bosheit allda frey auß und eingehet / und die Gnad samt allen Tugenden auß dem Herzen hinwegtraget / und selbiges darfür mit allerhand Unflätereyen biß oben anfüllet? O diser Glaub schlaffet freylich / oder ist todt-schwach.

N. 318. Und weilen nicht wenig auß den Catholischen mit solcher höchst gefährlichen Glaubens-Krankheit behaftet seynd / so hab ich ja billich Ursach mit der H. Magdalena de Pazzi aufzuschreüen: O Christianitas! tua fides iter facit, ut sol. **O Christenheit! dein Glaub haltet nicht Stand / sonder wanderet fort / wie die Sonne.** Hîc nascitur, illic occidit, hîc surgit, hîc cessat. **An diſem Ort wird er geboren / und dorten neiget er sich zu dem Untergang: da thut er sich frisch hervor / dort gehet er zu Gnaden.** Et quæ sunt signa occidentis hujus solis? umbræ peccatorum, quæ passim videntur. **Und was haben wir für Zeichen / daß diſe Sonne / der Glaub nemlich / nahe bey dem Untergang seye? Antwort / der so vilfältige Schatten der Sünden.** Entsetzliche Wort / wann wir anderst Ohren haben zuhören / seynd diſe. Und wer kan anderst gedenken / als daß diſes Magdalena auß Prophetischem Geist auf unſere Catholische Länder / und Reich in Europa geredet habe? In Wahrheit / der Schatten ist groß / und lang / ich wil sagen die Sünden / so von den Catholischen begangen werden / seynd schwer / vil / und manigfältig. Es sündigen die Alte / und die Jugend bezeiget sich auch sehr muthwillig. Der Schatten nimmet nit ab / ja scheinet von Tag zu Tag gröſſer zuwerden. Was ist dann hierauß anderes zuſchlieſſen / als das die Sonne / verstehe der Glaub / in unſeren Landen sich starck zum Nidergang neige. Solte er gar untergehen / so wurden wir unſeren falſchglaubigen Nachbauren gleich werden. Sie wandlen in einer dicken Finsternuß herum / und eben diſe Finsternuß wurde sich auch über uns hereinziehen.

Vincentius Puccinus in vita ejus. capite nonagesimo septimo.

O barmhertziger JESU! gibe das nicht zu / verhänge kein solche Straff über uns / wir bitten dich durch dein allerheiligeste Himmelfahrt / welche ja dahin angesehen ist / daß du uns mehr Liecht a Patre luminum, **von dem Vatter der Liechter** herabschickest. Den heiligen Geist hast du uns versprochen / Lumen cordium, **das Liecht der Herzen** / dessen wir so hoch vonnöhten haben. Ach! daß er bald kom̃e / und alle Finsternussen auß unſerem Hertzen hinaußtreibe / hingegen dieselbige mit seinen Stralen überhaüffig beleüchte. Jacobi 1. cap. 17.

N. 319. Unter dessen sehen wir mit den heiligen Apostlen den Himel an / und schicken mit dir / O JESU / unſere Bittseüfftzer biß zu dem Thron deß Vatters hinauf. Das Hertz muß reden; dann die Wort haben wir heüt völlig verlohren. Da stehen wir gantz Stum / und Sprachlos / wie eben auch die Apostel. Die Verwunderung / und die Forcht haben uns gantz eingenommen / und das ist die Ursach / warum ich sag / daß uns die Red entfallen. Ja nit ich sag diſes / sonder es sagt solches an stat unſer aller der H. Chryſostomus, welcher einen schönen Unterschid vermerket zwiſchen dem / was sich vormals auf dem Berg Thabor, und jetzt auf dem Oel-Berg / von dannen Christus in den Himel aufgefahren / zugetragen hat. Freylich / sagt der H. Vatter / ist die Verwunderung auf dem Berg Thabor bey den Apostlen auch sehr groß gewesen; aber sie haben gleichwol allda die Sprach nit verlohren: dann Petrus magna cum fiducia respondit; Domine, bonum est nos hîc esse. Faciamus hîc tria tabernacula, tibi unum, Moysi unum, & mihi sol. Tomo sexto. Sermone quarto de Ascensione. post medium.

Eliæ

Eliæ unum: Petrus hat mit grossem Vertrauen gesagt: HErr/ hie ist es gut seyn. Wir wollen auffschlagen drey Gezelt/ dir einen/ Moysi einen/ und Eliæ einen. Ey freylich ermanglet es Petro bey diser Gelegenheit nicht an der Red. Nunc verò, jetzt aber/ da der HErr Auffahrt/ ne loqui quidem potuit quisquam discipulorum, nec os aperire, sed maximo timore perculsi obstupuerunt: hat nicht einer auß den Apostlen was zusagen gewust/ ja sie möchten gar den Mund nit öffnen; sonder sie seynd vor Forcht/ welche über alle Massen groß war/ erstaunet. Die Verwunderung nennet hie der heilige Vatter ein Forcht/ dann er sagt/ maximo timore perculsi obstupuerunt. Und fürwahr/ es hatte sich unter dise Verwunderung vil von der Forcht eingemenget. So haben ihnen auch die zween Engel/ welche gählingen vor ihren Augen erschinen/ die Forcht nicht benommen; dann sie haben also geredet; Quid hîc statis aspicientes in cælum? Hic JEsus, qui assumptus est à vobis in cælum, sic veniet, quemadmodum vidistis eum euntem in cælum. Was stehet ihr da/ und sehet auf gen Himmel? vermeinet ihr villeicht/ Christus solle euch gleich nach sich ziehen? Nein/ nein. Gehet vor hin/ und thut/ was er euch in der letsten Predig so ernstlich hat eingebunden. Von dem Glauben hat er euch vil gesagt; disen dann lasset euch bestens befohlen seyn/ bey disem haltet jederzeit vesten Fuß/ ung richtet darnach euer gantzes Leben ein. In der Wolke/ wie ihr gesehen/ ist er aufgefahren. Sic veniet quemadmodum vidistis eum euntem in cælum: Also wird er wider kommen/ das ist/ auch widerum auf der Wolken/ wie er selbsten gesagt hat: videbitis filium hominis -- venientem in nubibus cæli: Ihr werdet sehen deß Menschen Sohn kommen in den Wolken deß Himmels. Warum aber wird er kommen? damit er richte/ und vor der Welt zeige/ wer recht/ wer nicht recht geglaubet habe. Das Urtheil/ welches von dem oft-besagten Fraulein vor der Himmels-Porten daraussen ist gefellet worden/ wird er mit seinem End-Urtheil bestättigen. Kommen wird er zurichten die Lebendige/ und die Todte/ nach ihrem entweders lebendigen oder todten Glauben.

Actorum c. 1. v. 11.

Matth. cap. 26. v. 64.

Im Fall ich endlich einen Begriff über alles das/ was schon gesagt worden/ machen solle/ so ist freylich todt aller Glaub der Heiden/ der Türken/ und der Juden/ ja er kan so gar der Tod selbsten genennet werden. Dann glaubē/ und nicht an Christum/ ist nichts anderes/ als sich selsten stürtzen/ und seiner Seel alle Hofnung zum Leben absprechen. Ego sum vita, sagt er selbsten/ Ich bin das Leben/ und wer mich für seinen Erlöser nicht erkennen wil/ deme ist der Eingang zum Leben auf ewig verschlossen. Was anbelanget die Ketzer/ ist ihr Glaub gleichfals todt; dann er ist nur ein halber Glaub/ und eben darum kein Glaub. Gleich wie ein halber Mensch kein Mensch ist. Theile die Seel von dem Leib/ so ist weder die Seel/ noch der Leib ein Mensch. Schneide den Leib in der Mitte von einander/ so ist er eben darum schon getödtet. Der wahre Glaub ist nicht beschaffen/ wie ein Käfer/ Wespen/ oder Hurnauß. Diſe Thier schneidet man in der Mitte von einander/ und sihe/ da kriechet der Kopf samt dem daran hangenden Theil deß Leibs so frisch darvon/ als wann er deß anderen Theils gar nicht vonnöhten hätte. Nein/ nicht also der Glaub/ so zu dem ewigen Leben erklecken solle; er ist unzertheilig/ wie der Mensch/ der mit halben Leib nit leben kan. Darum muß ich auch den Sectireren diser Zeiten in einer Sach etlicher Massen recht geben. Vor Zeiten haben sie gar schlecht/ ja ärgerlich von den guten Werken geredet: anjetzo aber geben sie es um ein gutes wolfeiler. Lassen die gar zu rauche Wort beyseits/ und sagen/ man müsse gutes thun;

N. 320.

ermahnẽ auch die Leüt selbsten zu den tugendlichen Werken/ als da seyn mögen das Gebett/ die Freügebigkeit gegen den Armen/ die Begleit- und Bestättigung der Todten zu dem Grab/ und also forthin von vilen anderen Werken. Sie setzen aber hinzu/ daß dise Werk keinen ewigen Lohn verdienen/ sonder nur einen Zeitlichen/ als etwann ein gute Gesundheit/ und langes Leben/ ein feine/ sittliche/ und fruchtbare Haußfrau/ liebe/ folgsame/ und mit schönen Gaben außgezierte Kinder/ und dergleichen. Wann sie nun das von ihrem Glauben verstehen/ so gibe ich ihnen recht/ und bejahe alles/ was sie hierinfals lehren: dann ihr Glaub ist todt/ und kan zu dem ewigen Leben nicht fürträglich seyn. Den Brunnen/ von welchem Christus bey Joanne sagt: Fiet in eo fons aquæ salientis in vitam æternam: **Es wird in ihme werden ein Brun/ so da springt in das ewige Leben**/ disen Brunnen/ sag ich/ muß man in ihrem Herzen nit suchen; dann so hoch springt ihr Glaub nicht/ daß er den Himmel erreiche; sonder giesset sich auß auf die Erden/ verfliesset/ und versinket allda gäntzlich. Irdische Güter erhalten sie durch ihre gute Werk von GOtt/ und mithin seynd sie bezahlet.

Joan. cap. 4. v. 14.

Was solle ich zu letst sagen von dem Glauben der Catholischen/ welche sich in vilen Sünden/ und Lasteren herumwältzen? Ihr glaub ist freylich auch todt/ wiewol nicht so gar todt/ als der Ketzer; dann dise seynd arbores bis mortuæ, **Bäum so zweymal gestorben**/ wie sie der H. Apostel Judas in seinem Catholischen Sendschreiben nennet. Aber was hülft es euch/ liebe Catholische/ wañ eüer Glaub zwar Frücht bringen kunte/ selbige aber nit bringet? könnet ihr dann was anderes erwarten/ als die Maledeyung/ so über den Evangelischen Feigenbaum/ darunter ihr verstanden werdet/ ergangen ist? Habt ihr nicht gehöret/ was Christus vor seiner Auffahrt den Jüngern so ernstlich eingebunden/ da er gesagt: Euntes ergo docete omnes gentes: **Gehet dann hin/ und lehret alle Völker**; sagt ihnen erstlich/ was sie glauben sollen; aber sagt ihnen auch/ was sie halten sollen: Docentes eos servare omnia, quæcunque mandavi vobis: **Lehret sie/ wie sie alles halten sollen/ was ich eüch befohlen hab.** Geschicht solches nicht/ lebet man meinen Satzungen nit gehorsamlich nach/ so ist der Schluß schon gemacht/ für einen todten Glauben begehre ich keinem das ewige Leben schuldig zuseyn.

Versu 12.

Matthæi c. 28. v. 19.

Ibid. v. 20.

O mein gnadenreicher JESU! ich sihe/ daß du überauß stark auf den Glaubẽ dringest/ und das es mit dem/ was du zu lest so tief in die Herzen deiner Zuhörer hineingeribẽ/ sein richtiges habe: Qui non crediderit condemnabitur: **Wer nit glauben wird/ der wird verdammet werden.** Ich verstehe auch nur gar zu wol/ daß dir auß allen nur ein eintziger Glaub gefalle; allermassen du deinem Apostel Paulo diſe außtruckliche Wort in die Feder gegeben: Unus Dominus, una fides, unum baptisma. **Ein HErr/ ein Glaub/ ein Tauf.** So wahr du ein eintziger unzertheilter GOtt bist/ so wahr der Tauf ein eintziger unzertheilter Tauf ist/ so wahr ist auch der Glaub ein eintziger unzertheilter Glaub. Ach dann milthertzigester Jesu/ der du einen so unersättlichen Durst nach dem Heil der Menschen hast/ erbarme dich über so vil arme Heiden/ Juden/ und Türken. Zünde in ihren Hertzen an das Liecht deß wahren Glaubens/ daß sie dich für ihren GOtt/ Heiland/ und Erlöser erkennen/ verehren/ und anbetten. Zerdrümere den harten Stein/ welchen sie in ihrem Busen herumtragẽ: gibe ihnen darfür ein fleischenes und weiches Hertz/ daß sie sich zur Wahrheit bequemen/ und also den Weeg finden/ den du ihnen an dem Tag deiner wunderbarlichen Auffahrt gegen der himmlischen Statt hinauf hast außgezeichnet. So bitte ich dich auch samt allen meinen frommen Zuhöreren für die verstockte

Ephes. c. 4. v. 5.

N. 324

Ketzer,

Ketzer. Ach! sihe / sie wollen es auf ihren After-Glauben wagen / ohngeacht sehr vil auß ihnen sehen / daß die Catholische Kirch weit scheinbarlichere Zeichen der Wahrheit habe / als die ihrige. Sie wollen es / sag ich / wagen / auf ein ungewisses / ob etwann auch ihr Glaub für die Seeligkeit erklecken möchte. Sie setzen ihr gantzes Heil auf ein Villeicht / und nemen ja nit recht zu Gemüht deine letste / und über alle Massen scharffe Glaubens-Predig; da sie doch sonsten sich darfür außgebē / als hielte sich niemands genauer bey deinen Worten / als eben sie. Ach Blindheit! ach Elend! ach Jammer! Sie hören dich sagen: Qui non credit, jam judicatus est: **Wer nit glaubet / ist schon geurtheilet:** Und dannoch wollen sie deinen Worten nit Folg leisten. Ach! sie verurtheilen sich. Ach! sie stürtzen sich. Ach! sie verdamen sich. O guter Hirt / eile disen verirreten Schaafen nach / bringe sie zuruck / und führe sie ein in die Catholische Kirch; damit sie einsmals von dannen in deinen himmlischen Schaafstall samt uns mögen aufgenommen werden.

Joan. cap. 3. v. 18.

N. 322. Endlich bitte ich auch mit allmöglichester Imbrunst deß Hertzens für die zwar rechtglaubige / aber dem Glauben nicht gemäß-lebende Catholsiche. Weh! weh! wann auch von disen sehr vil / über die unaußsprechlich grosse Anzahl der Heiden / Juden / Türken / und Ketzeren / solten zu Grund gehen. Wie kan solches mit allen Zähren / so jemals auf diser Welt seynd vergossen worden / und auch so gar von den Verdamten selbsten die gantze Ewigkeit hindurch werden vergossen werden / zu gnügen beweinet werden? So lasse dann nicht zu / daß der sonst so gute Glaub todt-krank in ihrer Seel darniderlige: wecke denselbigen auf: gibe ihnen Kraft / und Stärke / daß sie doch einmal anfangen eben so gut zuleben / als gut sie glauben. Damit / wann du kommen wirdest / wie du anheüt zu dem Vatter aufgefahren / nemlich auf der Wolken / zurichten die Lebendige und die Todte / auß disen Wolken nicht Plitz- und Donner gegen ihnen herauß fahre / sonder daß sie auß deinem Göttlichen Mund von der Höche herab diese tröstliche Wort hören mögē: Venite benedicti Patris mei, possidete paratum vobis regnum à constitutione mundi: **Kommet herbey ihr Gebenedeüte meines Vatters / und besitzet das Reich / so euch zubereitet ist von Anbegin der Welt.**

Matth. cap. 25. v. 34.

A M E N.

Die Predig

Von dem hochheiligen Pfingst-Sonntag muß gesuchet werden in den schon getruckten Sonntag-Predigen.

Zwaintzigiste Predig /

An dem

H. Pfingst-Montag.

Inhalt.

Untergelegtes Liebs-Feür / alle Herzen darmit anzuflammen.

Vorspruch.

Sic DEUS dilexit mundum: *Joan. cap. 3. v. 16.*

Alsohat GOtt die Welt geliebet.

N. 323. OHne Herz lieben/ist uns Menschen eben so unmöglich / als ohne Flügel fliegen / ohne Zung reden / und ohne Geist leben. Wie ware dann uns armen Menschen zuhelffen? Einer Seits drange uns das grosse und vornemmeste Gebott Gottes: Diliges Dominum Deum tuum ex toto corde tuo: **Du solleſt GOtt deinen Herren lieben auß gantzem deinen Herzen.** Anderer Seits aber hatten wir kein Herz: wir waren/wie bey dem Propheten Oſea geſchriben ſtehet / quaſi columba ſeducta non habens cor: **Wie ein verführte Taub/die kein Hertz hat.** Den Eitelkeiten nemlich diſer Welt haben wir als übelbetöhrte Adams-Kinder unſer Herz nachfliegen laſſen/und zwar ſo weit/daß wir daſſelbige endlich gar nicht mehr zuruck bekommen. Nun was thut GOtt uns Herz-loſe Menſchen widerum zur ſchuldigen Liebe verhüflich zuſeyn? Antwort / er gibt uns ſein eigenes Herz. Wie da? Sic Deus dilexit mundum, ut filium ſuum unigenitum daret: **Alſo hat GOTT die Welt geliebt / daß er ſeinen eingeborenen Sohn gegeben**; diſer aber iſt ſein Herz; Unigenitus, qui eſt in ſinu Patris: **Der Eingeborene/ſo da iſt in der Schos deß Vatters** / wie bey dem H. Evangeliſten Joanne geſchriben ſtehet. Aber diſes ware dem freügebigen GOtt noch nit genug / ſonder er hat uns über das ſein Feür gegeben / das iſt / ſeinen heiligen Geiſt / und auf ſolche Weis uns zur Liebe völlig außgefertiget. Oder ſage mir einer/was dann abgehe / das noch zur Liebe erforderet werde. Er iſt unſer liebwehrteſter Vatter / und alſo kan es uns für das Erſte an der Urſach zulieben nicht fehlen / dann die Kinder ſollen ja den Vatter lieben? Zweytens ſo haben wir an ſtat unſeres verlohrenen Herzens ein vil beſſeres / und zum Lieben weit taugſameres bekommen. Drittens hat der H. Geiſt / ſo die Liebe zwiſchen dem himmliſchen Vatter/und ſeinem eingeborenen Sohn ſelbſten iſt / das Göttliche Feür von dem Himmel

Deuteronomij cap. 6. v. 5.

Cap. 7. v. 11.

Cap. 1. v. 18.

zu

zu uns herabgebracht. Warum lieben wir dann noch nit? warum stehet nicht schon die gantze Welt in völliger Flamm? Woher um Gottes Willen die noch immerfort so stark anhaltende Kälte? wie ist es möglich/das jetzt mehr ein menschliches Hertz auf Erden gefunden werde/welches sagen därffe/ das Göttliche Liebs-Gebott halte seine Beschwernussen in sich / und seye so leicht nit zuhalten? Wer kan fassen / daß es noch biß auf heütigen Tag Noht thue / die Menschen mit vilmaliger Betrohung zur Liebe GOttes anzutreiben / und ihnen diſe/ oder andere dergleichen scharflautende Wort in die Ohren zuschreüen; Merket auf eüch / und sehet was ihr thuet. Auß zweyen Feüren gibt man eüch die Wahl / eines derselben ist das Göttliche Liebs-Feür / das andere aber das höllische Rach-Feür: wer sich von dem ersten nicht wil anflammen lassen/der wird sich in dem anderen müssen brafften lassen. Liebe mich/sagt Gott/ oder ich verdamme dich. Eintweders must du durch die Liebe mit mir eines werden / oder ich scheide mich von dir / und bleibe hernach dein Feind ewiglich.

O mein GOtt! wann es ein solche Bewantnuß mit den frostigen Adams-Kinderen hat/wann man mit einer feürigen Ruhten hinder ihnen seyn muß; damit sie der Liebe GOttes in ihrem Hertzen stat geben / was wird dann ich mit bloſſen Worten außrichten? wie wird mein Predig/welche selbsten nichts von der Hitz hat / den jenigen Eißzapfen / welchen so vil Menschen in ihrem Busen herumtragen / zerschmeltzen können? Aber ich muß mir selbsten das Herz nicht schwer machen; sonderbar weilen ich der Liebs-fehigen Zuhörer sehr vil vor mir hab. Und waß auch schon etliche zugegen seyn solten/ welche so leicht in der Liebe gegen GOtt nicht mögen erhitzet werden/ so weiß ich doch/ daß bishero schon vil tausend Hertzen bey Anhörung deß Göttlichen Worts gählingen einen Funken gefangen/welcher hernach in ein helle Brunst außgebrochen. So muß ich dann gedenken/ daß wol auch auß einem kalten Kißlingstein etliche Funken hervorspringen können. Das Feür aber/ worauß diſe Funken ursprünglich herkommen / ist der H. Geist / welcher sich mit seiner Hitz unter die Wort der Prediger einmenget. Und weilen er zugleich auch der Wind ist/welcher solche Funken anblaset / so kan ich mich ja freylich auf seinen allmögenden Beystand gantz zuversichtlich verlassen. Wolan! ich mache der Predig / so durchauß von der Liebe GOttes handlen wird/ in seinem allerheiligesten Nahmen den Anfang. Die Ordnung aber / so darbey solle beobachtet werden/halte ich dermalen in verborgen / versichere doch darbey/ daß wir gantz klar / und gleichsam ebenes Fusses von einem Absatz zu dem anderen schreiten werden.

N. 324.

WIch gedunket / daß etlichen mein abgefaßter Predig-Zweck für diſes mal nicht gefallen wolle; dann sie seynd der Meinung / man solle dem gemeinen Mann nicht zumuhten / daß er sich auf den höchsten Gipfel der Tugenden / so ihr die Königin derselben / nemlich die Liebe/zu ihrem Wohn-Sitz erwählet hat / hinaufschwinge. Von der Liebe Gottes / sagen sie / solle man nur den jenigen Seelen predigen / welche deß hochfliegens gewohnet seynd. Seraphische / und in dem Gebett wolgeübte Hertzen werden zu solcher Abhandlung erforderet. Es muß der Prediger / wann er mit einem zarten Liebs-Gesprech auf die Cantzel kommen wil / vorhero wissen / daß er einen Zuhörer vor sich habe/der mit dem H. Francisco Salesio gleiches Sinns seye / und mit demselben sprechen därffe: **Wann das Feür der Höllen / ein Feür der Liebe Gottes wäre / so kunte man es für ein herz-vergnügliche Glückseeligkeit halten / alldorten zu brinnen.** Oder daß bey seiner Predig zugegen seye ein anderer Ludovicus de Ponte, welcher einsmals solle gesagt haben / daß es ein Sehand seyn wurde / wann

Fotius in vita. cap. 19.

wann er/oder ein anderer/zu GOtt sagen solte: HErr/ich liebe dich mehr als Himmel/und Erden/als die himlische Geister und alle neün Chör der Englen. Dann/sprache er/daß wäre ja einem lieben Freünd schimpflich/wann du zu ihme sagen wolteſt: Ich liebe dich mehr/als ein Feder/als einen kupfernen Häller/als einen Glaß-scherben? Oder es muß der Prediger wissen/daß er für seinen Zuhörer habe einen neüen Petrum von Alcantara, welcher sich einsmals vor übermässiger Hitz der Göttlichen Liebe bey harter Winters-Zeit in Eiß/und Schnee herumgewältzet/auch nicht allein solches Eiß/und Schnee zerschmoltzen/sonder gar zu einem warmen/und aufwallenden Wasser gemachet. Oder einen anderen Xaverium, welcher/damit ihme das Herz vor Imbrunst in dem Leib nit erstickete/die Kleider vor der Brust voneinander gerissen. Oder einen anderen H. Paulum, der alle erdenkliche Marter-Plagen herauß gefordert/sie sollen sein Herz von dem Herzen Christi trennen: Quis nos separabit à charitate Christi? Trutz: Wer wird uns von der Liebe Christi absönderen? Oder daß er auf das wenigeste zusprechen habe vor einer Klösterlichen Versamlung von lauter Jungfräulichen Gesponsen Christi/welche gewohnet seynd nichts anderes mehr zu lieben/als ihren allerschönsten Bräutigam.

In vita, Monachij edita anno 16 9. Splendore primo.

Roman. c. 8. v. 35.

Also reden diſe/welchen mein Vorhaben/dem Volk von der Liebe Gottes zupredigen/nicht gut heiſſen wollen. Aber was begehren ſie dann von mir? ſolle ich die froſtige Hertzen in dem Stand laſſen/wie ich ſie finde? ſolle ich nit auch einmal bey denen/welche bißhero von den hitzigen Liebs-Anmuhtungen wenig/oder gar nichts gewuſt/Feür einlegen? So höre ich wol/muß das gemeine Volk nur mit dem Sporen der Forcht/und scharffer Betrohung der Höllen zur Haltung der Gebotten Gottes angetriben werde? Solle ihnen GOtt niemalen anderſt vorgebildet werden/als ſitzend auf einem hochen Thron/mit ſtrengem Angeſicht/und Feürflammenden Augen/ſich aufſteürend auf zwölf lebendige/und erſchrecklich brillende Löwen? Solle ich ſagen/daß ſein Fuß-ſchämel beſtehe in ſchwartzen Blitz- und Donner-Wolken? daß er ſtets in der Hand führe ein feürige Zucht-Ruhten/und rings um ſich keine andere Aufwarter habe/als Hunger/Krieg/Peſt/und andere dergleichen Land-Plagen/damit er dieſelbige dem menſchlichen Geſchlecht über den Hals ſchicke?

Ach nein/liebſte Zuhörer: diſer Meinung kan ich keines Weegs Beyfall thun. Nicht allein von der Forcht Gottes/ſonder auch von der Liebe deſſelben ſolle man zum öfteren auf den Kirchen-Cantzlen mit den Zuhöreren Sprach halten. Die Liebe iſt wie die Sonne; diſe wirffet ihre Stralen überſich gegen den Sternen; laſſet aber dieſelbige auch abwerts gegen der Erden und irdiſchen Geſchöpfen ſchieſſen. Deßgleichen hat auch die Liebe für ihr Zihlſcheiben nicht nur die hocherleüchtete Herzen/welche mit ihren Gedanken immerfort in dem Himmel wohnen; ſonder ſie neiget ſich auch herab gegen den jenigen/welche auf der Erden ligen/oder ſich kaum ein Spann hoch von derſelben erheben. Freylich iſt die Liebe/wie ſchon gemeldet worden/ein groſſe Königin; jedoch hat ſie nicht das wenigeſte von einiger Hochtragenheit. Sie nimmet in einem jeden Strohütlein/alſo zuſagen/verlieb. Und wiewolen ihr gar nicht unbewuſt/daß die Welt-Leüt in gemein ſehr ſtark mit ihren Gedanken/und Sorgen an den irdiſchen Dingen kleben/ſo getrauet ſie ihr doch dieſelbige noch wol in die Höche zuführen. Es brauchet nit mehr/ſagt ſie/als daß ich ihnen mein Hitz mittheile/und ein oder anderes Flämlein unter ihren Rippen anzünde/ſo ſteigen ihrer vil von Stund an in die Höche/nicht anderſt/als zuweilen ein etlich Pfund ſchweres Racquet/wañ das eingeſchloſſene Pulver zubrinnen anfanget. Ja freylich muß man der Göttlichen Liebe

keine

keine so enge Schrancken setzen. Und ich wird niemalen glauben / das nicht GOtt / welcher vil mehr wil geliebet / als geforchten werden / seine Prediger dahin anweise / daß sie dem Volk zum öfteren sein Lieb-reitzende Gutthätigkeit zuerkennen / ja zuverkosten geben sollen. Das wol / in dem alten Testament ware sehr vonnöhten / daß die harnäckige Juden mit scharffen Predigen / und oftwiderholten Schreck-Zeichen zum Gehorsam getriben wurden. Darum ist auch das Gesatz ihrem Führer / dem Moysi, mitten in einem scharfblitzenden Donner-Gewülk gegeben worden. Obsederat, kan ich wol mit den Worten deß Ravennatischen Ertz-Bischoffs Petri Chrysologi sagen / obsederat pavor omnia, timor solverat universa, cuncta concusserat terror: die Angst belägerete alle Hertzen / der Schrecken hatte allen den Muht gebrochen und alles wurde von der Forcht / gleich als von einem heftigen Erdbeben / durch und durch erschüttet.

Sermone centesimo quadragesimo septimo prope initium. mihi tom. septimo Bibl. novæ PP. fol. 958

Aber von dem neüen Gesatz / welches eigentlich den Nahmen führet / daß es ein Liebs-Gesatz seye; redet der H. Apostel Paulus gantz anderst. Transtulit nos, spricht er / in regnum filij dilectionis suæ: Er hat uns hinumgesetzet in das Reich deß Sohns seiner Liebe. Gegen den Juden dann; weilen sie sehr eigensinnig / und hartnäckig waren / hat sich GOtt verhalten / wie ein Herr gegen seinen Knechten: gegen uns aber bezeiget er sich / wie ein Vatter gegen seinen Kindern. Deus, sagt gar recht der H. Augustinus, clamat nobis, amate me: Der HErr schreüet uns zu: liebet mich. Dises ist das gröste / das nohtwendigeste Gebott: was folgt? daß es nicht gar schwer seyn müsse: dann was GOtt / und die Natur nohtwendig gemacht / daß haben sie auch leicht gemacht. Also weil das Essen uns Menschen sehr nohtwendig ist / so fallet es uns auch nicht schwer. Noch nothwendiger ist das Schnaufen / oder Athmen; darum kostet uns dasselbige so gar leicht an / daß wir gantze Täg nit daran gedenken / und dannoch beständig fortschnauffen. Weh vilen Menschen! wann die Liebe Gottes etwann an die Reichthumen / oder an die Wissenschaft gebunden wäre; wie wolten sie zukommen? wie behänd wurden sie mit der Entschuldigung da seyn / und sprechen: HErr / ich bin arm; oder HErr / ich bin mein lebtag in kein Schul gegangen / kan auch keinen Buchstaben lesen / wie solle ich dich dann lieben? Aber nein: weder Gut noch Geld / weder hohe Witz / noch grosse Geschicklichkeit wird zur Liebe Gottes erforderet. Hoc potest omnis homo, spricht der H. Bernardus, sanus & æger, dives & pauper, stultus, & sapiens, nobilis & ignobilis, servus & liber. Dises / nemlich lieben / kan ein jeder / der Gesunde / und der Kranke / der Reiche / und der Arme / der Tumme / und der Weise / der Edle / und der Unedle / der Knecht / und der Freigeborene. Der H. Hieronymus sagt eben das / da er in Außlegung deß H. Matthæi also spricht: Non nobis dicitur, ite ad orientem, & quærite charitatem, navigate ad occidentem, & invenietis dilectionem. Intus in corde nostro est: Man sagt uns nicht: gehet hin gegen Aufgang der Sonne / und suchet die Liebe. Schiffet gegen dem Nidergang / und alldorten werdet ihr die Liebe Gottes finden. Nein / nein; so vil Mühe müssen wir uns nicht aufthun: In unserem Hertzen ist die Liebe. Der H. Geist / wann wir denselben nur nicht mit Fleiß außtreiben / oder da er sich anmeldet / zuruckweisen / theilet uns alle Augenblick ein liebfertiges Hertz mit.

Sermone decimo quarto in cœna Domini. circa medium. mihi in exemplari Parisiensi. Tomo 1 col. 877.

Coloss. c. 1. v. 13.

Sermone secundo de diversis capite tertio. mihi fol. 903. col. 2.

N. 325.

Vernemmet anjetzo auch die andere Ursach / warum uns die Liebe nicht schwer fallen könne. Sie ist die jenige / welche alles / was sonsten schwer seyn wurde / leicht machet. Darum spricht der H. Augustinus: Non recusatur labor, si adest amor: nostis enim, quoniam qui amat, non laborat: Keiner schlaget die Arbeit auß / wann die Liebe da ist: dann ihr wisset

Tractatu quadragesimo in Joannem sub initium. mihi fol. 120. col. 2.

wol / daß der jenige / welcher liebet / nicht arbeite. Und der H. Bernardus: Quid levius, quid ſuavius, quidve dulcius, quàm diligere? Was iſt leichter / was lieblicher / was ſüſſer / als lieben? Die Liebe / wil er ſagen / iſt der Zucker unſers Lebens; hierdurch werden uns alle Arbeitſäligkeiten verſüſſet. Wie dann eben auch unſer teütſches Reüm-Sprüchlein dahin gehet: Luſt und Lieb zu einem Ding machet alle Mühe / und Arbeit ring.

Sermone decimo quarto in cœna Domini. in medio. mihi in exemplari Pariſienſi. Tomo 1. col. 1771.

N. 326. Wann aber alle Liebe annemlich iſt / was groſſe Annemlichkeit wird dann die Liebe GOttes mit ſich in das Herz einführen? Wo nur was weniges / daß uns einer Liebe würdig zuſeyn gedunket / hervor blicket / da meldet ſich gleich unſer Herz an / und ſagt: Ey das iſt ſchön; das iſt holdſeelig; da finde ich etwas zu meiner Vergnügung. Samſon, wie Judicum an dem vierzehenden Capitel zuleſen iſt / erblicket ein junges Frauen-Bild. Gehet gleich darauf hin zu ſeinen Elteren / und redet ſie alſo

Verſu 2. an: Vidi mulierem in Thamnatha de filiabus Philiſthinorum, quam, quæſo, ut mihi accipiatis in uxorem: Ich hab geſehen ein Weib in Thamnatha von den Philiſthæiſchē Töchteren / diſe / ich bitte euch / wollet ihr mir zur Ehe geben. Vatter und Mutter antworten: Mein Sohn /

Verſu 3. warum eben diſe? Nunquid non eſt mulier in filiabus fratrum tuorum, & in omni populo meo? Iſt dann kein Frauen-Bild unter den Töchteren deiner Befreündten / und unter meinem ganzen Volk? Aber Samſon kommet gleich widerum mit ſeiner

Verſu eodem. Bitt hervor: Hanc mihi accipe, Vatter / diſe gibe mir zur Ehe. Diſe / und kein andere / verlange ich zuhaben. Warum mein Samſon? Er antwortet: Quia placuit oculis meis: weil ſie meinen Augen gefallen. Iſt ſie aber ſonſt von guten Eigenſchaften? hat ſie Witz / und Verſtand? bringet ſie dir was zu? wirdeſt du an ihr ein emſige Hauſerin haben? was halten die Leüt von ihr? Hat ſie bey denen / ſo ſie kennen / ein gutes Lob? das weiß ich nit / ſagt Samſon? hab auch weiter nicht Nachfrag gehalten. Placuit oculis meis. Eines weiß ich / daß ſie von Geſtalt ſchön iſt: und mit diſem allein hat ſie mir ſchon das Hertz abgewunnen. Hanc mihi accipe: darum begehre ich ſie für mein Braut. Da ſehet / liebe Zuhörer / wie oft ſo wenig klecke / dem Menſchen ſein Herz / und Liebe abzugewinnen.

Ein gleiches zeiget ſich auch in anderen Sachen. Einer verliebet ſich in die ſcheinbare Würde diſer Welt. Fürwahr / ſagt er / das iſt ein herz-vergnügliche Sach / wann einer hoch ſitzen / und über ein gantze Statt / Land / oder auch gar ein Reich mit unbeſchränkter Vollmacht herrſchen kan. Gewißlich es thut wol / ſagt ein anderer / und wird dem Vatter / oder Mutter das Herz mit ſehr groſſem Troſt angefüllet / wann ſie ein feine Anzahl wol geſchaffener und ſchön-gebildeter Kinder um ſich haben / und ihnen darbey die gute Hofnung einer langen Nachkommenſchaft machen können. Nun ſo weiß aber der erſte auß diſen / von welchem ich geſagt / daß all ſein Luſt / Lieb / und Verlangen nach den Ehren / und Hochheiten diſer Welt ſtehe / er weiß / ſag ich / nit / was für Verdrießlichkeiten darbey / und wie die Sturm-Wind alles das / was in der Höche ſtehet / mit vil gröſſerem Gewalt anfallen / als das jenige / ſo in der Tiefe liget. Maſſen dann die ſtoltze Berg-Schlöſſer vil öfter von dem Blitz-Keil getroffen werden / als die nidere Stroh- oder Bauren-Hüttlein. Nur etliche Gold-Flinderlein der eitlen Scheinbarkeit hat er erblicket / und daruon iſt ſein Herz dermaſſen eingenommen worden / daß er alles / was man ihme dargegen ſagen / oder einwenden kan / nit anhöret / vil weniger zu Bedacht ziehet.

Deßgleichen auch die Elteren / ſo von GOtt mit wolgeſtalteten Kinderen ſeynd begabt worden: diſe empfinden bey ſich ein ſo groſſe Zufridenheit / und

lieben

lieben ihre kleine Jugend mit solcher Zärtigkeit/daß es kein Wunder wäre / wann ihnen das Herz/welches ohne das schon Wachs-weich ist / vor innerlicher Liebs-Hitz gar zerschmeltzete. Darneben kan es gar wol seyn / daß dise ihre so wol-geformete Kinder gleich den jenigen Vögelein seyen/ welche anderes nichts haben/ als nur den blossen Feder-Geschmuck; da hingegen andere Vögelein/ als etwann die Nachtigallen/von der Schönheit zwar wenig / ja gar nichts haben/ beynebens aber wegen Vortrefflichkeit ihres Gesangs grosses Lob verdienen. Es kan seyn/ sprich ich/ daß die saubere Kinder nicht frisch vom Geist/ nit verständlich in dem Reden/nicht fertig zu dem Lernen / mit einem Wort von gantz keiner anderen Annemlichkeit seyen / als von welcher nur die Augen allein urtheilen können. Gleichwol aber ist dises wenige / so sie haben/ den Elteren mehr/als genug/sie herzlich zu lieben/und alle Sorg dahin zuwenden/ daß ihnen für jetzt/ und in das Zukünftige alle gute Verpflegung geschaffet werde.

N. 327. Wann uns derohalben das Herz um ein so gar weniges feil ist; wann wir uns zum Lieben gleichsam genöhtiget befinden / da sich nur von fern einiger Schatten der Liebwürdigkeit blicken lasset. So kan ja leichtlich erachtet werden / wie liebs-reitzend die schöne / die reiche / die alles in sich begreiffende Gottheit seyn müsse.

Durchlauffe/ O Christliches Herz/ die gantze Welt ; schwinge dich hinauf über die Stern ; lasse dich hinab biß auf den Grund deß Meers ; durchgrabe alle Silber- und Gold-Berg ; fasse zusamen alle Vortreflichkeiten der Menschen/und Englen. So wird doch dises alles noch für kein Tröpflein zuhalten seyn/gegen dem/was die unerschöpfliche Wesenheit Gottes in sich beschliesset. Uber das so ist alles / was dir ober und unter den Sternen gefallen kan / nur darum gefällig / und annemlich / weilen GOtt darauß hervorscheinet. Hellglantzend ist das Gold / rein das Silber/ kostbar die Edelgestein/ durchscheinend das Crystall / schönfärbig die Blumen/lustig die Gärten / schattächtig die Wälder/ fruchtreich die Aecker / schmackhaft die Speisen / sanft die Ruhe/ ringfertig das Feur/ kühl der Luft/ frisch das Wasser / stand-vest die Erden / kurtzweilig die Vögel / und also fort von tausend anderen Geschöpfen/ welche freylich alle etwas an sich haben/ das liebens-wehrt ist. Aber wer hat ihnen solches gegeben ? wer erhaltet sie bey disen ihren Annemlichkeiten ? wer ist alles in allen ? Antwort/ von Gott/ durch GOtt / und in GOtt haben sie was sie haben ; und da wir ihrer auf vilerley Weis geniessen/ kommet die gantze Vergnüglichkeit / so unser Herz darbey empfindet/von GOtt her. Er ist das Meer/ worauß alle dise Tröpflein / welche uns so gar süß gedunken / geschöpfet worden. Die Brunn-Wässer führen mit sich auß den Bergen allerhand gute Eigenschaften. Dise dienen zu Gesund-Bäderen. Jene haben vil von Schwebel / Saliter / und dergleichen ; werden auch darum Gesund-Brünnen genennet / und dienen sehr wol den Leib zureinigen. Andere führen Saltz mit sich herauß / so hernach mehr nit brauchet / als daß es eingesotten werde. Wer wird aber so aberwitzig seyn / daß er nicht verstehe / wann man ihme sagt / die Berg halten alles das in sich / was die besagte Wässer mit herauß bringen / und jene zwar das Feur/andere den Schwefel/ andere das Saltz / und also forthin. Nun aber alle Geschöpf kommen her auß GOtt / und bringen sammentlich ihre Vortreflichkeiten mit sich herauß. Ey so muß dann freylich alles / was uns in denenselben lieblich vorkommet / in GOtt ursprünglich gefunden werden/ als nemlich die Schönheit der Gestalten/die Kostbarkeit der Schätzen / die Ergetzlichkeit der Wollüsten / die Scheinbarkeit der Hochheiten / die Holdseeligkeit aller Leibs- und Gemühts-Gaben. Dann wie wolten sie sonsten auß ihme hervorkommen? keiner

ziehet was auß seinem Schatz-Kästlein herfür / das niemalen darinnen gewesen. Darum sag ich jetzt mit dem H. Augustino; Deus nobis de compendio se offert: clamat nobis, amate me: **GOtt bietet sich uns an in einem Begriff: und ruffet: Liebet mich.** Er wil unser seyn; damit wir in ihme alles finden / alles besitzen / alles ewiglich geniessen mögen. Und was brauchet es vil? Auch der / so GOtt nicht liebet / noch lieben wil / muß doch etwas lieben / was Gottes ist / ja er muß etlicher Massen GOtt selbsten in seinem Geschöpf lieben: Est enim, wie gar schön redet der H. Eucherius, tantus ille, ut qui non amant eum, iniquiè quidem, sed tamen non nisi ejus quidquam amare possint: Bey uns wird zuweilen einer gefunden / der alles hasset / was seinem Feind zugehörig. Er hasset sein Haußfrau / er hasset seine Kinder / er hasset seine Diener / er hasset seinen Hund / ja so gar sein Hauß / und wil selbiges in dem Vorbeygehen nicht ansehen. Aber daß einer GOtt hasse / und zugleich alles was Gottes ist / das ist nicht möglich: auf das wenigeste liebet er sich / und also ein Werk der Händen Gottes. So gar wer den Teüfel / den abgesagten Feind Gottes lieben wolte / der müßte etwas / daß GOttes ist / lieben: wie vil mehr wann er das Geld / die Würden / die wolgeschmacke Speisen / die schöne Gestalten / und anderes dergleichen liebet?

Sermone secundo in Opere de diversis à Theologis Lovaniensibus edito, ante mediũ. mihi fol. 403.

Epistolâ Paranetica ad Valerianũ cognatum suum.

N. 328. Auß disem allen folget nun / daß wir so vil Ursachen haben GOtt zulieben / als vil der Vollkommenheiten in ihme zufinden seynd. Dise aber mögen von keinem Verstand begriffen / von keiner Zung außgesprochen werden. Mich belangend / ziehe ich mich dermassen in die Enge zusammen / daß ich auß so unzahlbar- ja unendlich-vilen Ursachen nur eine vor mich nimme / und ist eben die jenige / darzu uns das heütige Fest Gelegenheit machet: Sic Deus dilexit mundum: **Also hat GOtt die Welt geliebet** / lautet der Text deß anfangs abgelesenen Evangelij. So wil ich dann anjetzo zeigen / daß es höchst-billich seye / daß wir unseren so grossen Liebhaber widerum lieben. Gewiß ist / daß die Liebe anderst nicht / als mit Liebe wolle bezahlet seyn. Alle andere Vergeltung ist ihr zuschlecht; und ob sie schon / wie oben gesagt worden / ein demühtige Königin ist / so vergisset sie doch ihrer Würdigkeit nicht / und forderet ein Gegengab / so ihrer Hochheit anständig ist / nemlich das Herz. Verehre deiner Jungfraülichen Braut die schönste / und kostbareste Geschenk; wann sie aber gantz gewiß erfahren / daß dein Herz von ihr abgekehret seye / und an einer anderen klebe; so wird sie gegen dir nimmermehr einige Zuneigung gewinnen. Mir ist mein Liebe / wird sie sagen / nicht feil / wann mir kein Gegen-Lieb daran gesetzet wird. Die Arbeit / oder Dienst / den man unsertwegen auf sich nimmet; die Waar / oder das Geschenk / so man uns darreichet; die Gastereyen / darzu man uns einladet; das Hauß / so man uns kaüflich wil zukommen lassen / mögen mit Geld / oder anderen Dingen / so Gelds wehrt seynd / bezahlet werden. Liebe dich der Kaufmann / der Gastgeb / der Handwercksmann / der Dienstbott / oder liebe er dich nit; wann er nur thut / was er dir um dein Bezahlung zuthun schuldig ist / so bist du mit ihme schon wol zufriden. Aber dein Lieb / wilst du / daß man dir mit Liebe erwidere. Dein Hund / welchen du sonderbar Lieb hast / solle mit schmeichlen und schönthun erweisen / daß er dich auch liebe.

N. 329. Ach! was thust du dann / wahnsiniger Mensch / wann du so vil Sachen liebest / welche dich entweders gar nicht lieben können / oder nicht lieben wollen / oder doch nur mit einer vortheilhaftigen / und eigennützigen Liebe lieben? dein Geld / dein Hauß / dein Meyerhof können dich dich nit lieben. Darum Ama amatorem tuum, **liebe deinen Liebhaber** / das ist deinen GOtt / wie dir der heilige Augustinus zuspricht. Dein Hund liebet dich zwar / aber um das Brot / um das bröcklein Fleisch / so du

Manualis capite vigesimo quarto. Tomo nono. mihi f. 330. col. 1.

du ihme zuwirffest: Lasse dises unterwegen/und speise ihne darfür ein anderer / so wird er dich bald verlassen/und jenem zulauffen: Ama amatorem tuum: **Liebe deinen Liebhaber**/dessen Lieb Göttlich ist.

Deine Kinder lieben dich; aber bey weitem nicht so hitzig / wie du sie liebest. Dis erweiset Aristoteles mit dreyen Proben / wie zusehen in dem achten Buch Ethicorum, zwölften Capitel. Derohalbē daß Ama amatorem tuum: **Liebe deinen Liebhaber**/dessen Liebe ein lautere Hitz / ein lauteres Feür / ein lautere Imbrunst ist.

Es liebet dich dein Haußfrau; aber wie vil sinnliches/wie vil eigennütziges/ damit ich nit gar sage wie vil falsches / ist unter dise ihr Lieb eingemischet? Ama amatorem tuum: **Liebe deinen Liebhaber**/ der dich ohne allen seinen Nutzen recht getreülich/und gantz heilig liebet.

N. 330. Sermone secundo supra citato, ex iis, quos Lovanienses addidere.

Jetzt vernemmet einen wolaußgeführten Gedanken deß grossen Augustini: Amat aliquis lascivus, spricht er/& impudicus pulcherrimam feminam: movet quidem corporis pulchritudo; sed intùs quæritur amoris vicissitudo: **Ein unkeüscher/und schandbrinnender Liebhaber liebet das schöngestalteste Frauenbild: hierzu beweget ihne zwar die Schönheit deß Leibs; aber in ihrem Herzen suchet er die Gegen-Lieb.** Dahero Staudiat, quòd illa oderit eum, nónne omnis ille æstus, & impetus circa membra pulchra frigescit? **Wann er hörete / daß sie ihne hasse / so erkaltet gleich in seinem Herzen alle Hitz/ aller Antrib / ihr schöne Leibs-Beschaffenheit mehr zulieben.** Resilit, avertitur, offenditur: **Er weichet zuruck / er wendet sich ab / er haltet sich für beleidiget.** Nunquid forma mutata est? Nónne ibi sunt omnia, quæ illexerant? Ibi sunt. **Ist dann ihr Gestalt verändert? Ist nit alles/was sie vorhero gehabt/ in ihr noch befindlich? Ja freylich/ sie hat noch alles? was gehet dann ab? Antwort/ die Liebe. Und darum wil er sie auch nit mehr lieben.** Wer wird sich aber einiger Liebe in diser Welt recht vergewissen können? wer sihet anderen Menschen in das Herz hinein? wer kan keck sagen / daß er sich vor keinem Betrug zusorgen habe / nach dem schon vil tausend andere sehr übel seynd betrogen worden? GOtt ist der jenige/ dessen Worten du sicher trauen kanst. Ego, spricht er / diligentes me diligo: **Ich liebe die/so mich lieben.** Er ist ein GOtt der Wahrheit/ja die Wahrheit selbsten. Darum können wir vil weniger von seiner Liebe gegen uns/als von unserer Liebe gegen ihme zweyflen. Seynd auch allerdings versicheret/daß unser Lieb mit seiner Lieb eben so wenig könne verglichen werden / als ein zusamgefrorener Schnee-Klump mit der heißbrennenden Sonnen-Kugel. Proverb. c. 8. v. 17.

N. 331. In tractatu Hispanico Obras ydias capite quadragesimo nono.

Die H. Wittib Elisabetha, wie Eusebius Nürembergius erzehlet / solle einsmals gezweyflet haben / ob sie Gott also liebe/wie sie verlangte von ihme geliebt zuwerden. Darauf ihr der Beichtvatter geantwortet: **Sie allein werde von GOtt mehr geliebet/ als die Heilige sammentlich und zugleich miteinander GOtt den HErren lieben.** Dise Red wolte ihr vorkommen / als ob sie gar zuhoch angestimmet wäre. Darum sagte sie: Ich wolte solches glauben / wann der Baum / der jetzt auf unserem Gestad stehet / sich von der Erden loß machen/ und auf die andere Seiten deß Wassers hinum wanderen wurde. Kaum hatte sie das geredet/ da sahen sie beyde den Baum schon darüber auf dem anderen Gestad stehen. Wann nun dise H. Frau versicheret worden / daß sie allein von GOtt dem HErren mehr geliebet werde/als hingegen Gott von allen Heiligen ins gesamt geliebet wird: so hat es eben darum auch mit dem sein richtiges / daß dich GOtt allein mehr liebe/als alle Menschen / und Engel dich zugleich miteinander lieben können. Dann wann die Liebe / so sie zu ihrem Gott tragen / nicht so groß ist/als die Liebe Gottes gegen dir: wie

vil weniger wird die Liebe / welche sie gegen dir tragen / so groß seyn / als die Liebe Gottes gegen dir? die Außerwählte lieben ja mehr ihren GOtt / als dich? und dannoch können sie GOtt nicht mit solcher Hitz lieben / wie GOtt dich liebet: so hast du dann ja freylich von allen Creaturen so vil Lieb nicht zugewarten / als nur von deinem Gott allein. Und zwar fanget GOtt nicht erst jetzt an dich zu lieben: Er hat dich schon ober den Sternen geliebet. Er hat dich geliebet / da du noch nit warest. Er hat dich geliebet in der Krippe ligend / in den Armen seiner Jungfraulichen Mutter ruhend / an dem Oelberg Blut schwitzend / an dem Kreutz in höchsten Schmerzen und äusserester Verlassenheit dahin sterbend. Er hat dich hernach geliebet / da du ein boshafter Sünder warest. Er liebet dich jetzt / und verlanget dich hinfüran in alle Ewigkeit zulieben.

Libro uno de catechizandis rudibus: capite quarto. mihi tomo quarto. fol. 268. col. 2.

Nun aber / wie gar recht der heilige Augustinus sagt: Nulla est major ad amorem invitatio, quàm prævenire amando. Et nimis durus est animus, qui dilectionem, si nolebat impendere, nolit rependere: **Kein bessere Einladung zur Liebe kan seyn / als einem mit der Liebe vorkommen. Und das muß wol ein hartes Gemüht seyn / welches / wann es sich vorhero auf die Lieb nicht hat verstehen wollen / nicht zum wenigesten alsdann zulieben anfanget / wann es schon wirklich geliebet wird.** Wann du dann klar verspürest / daß dich GOtt liebe / und herzlich liebe; du aber zu keiner Gegen-Lieb könnest bewogen werden / so folget nohtwendig / daß du ein steinhartes Hertz haben müssest: dann es lasset ihme nit unrecht thun: Nimis durus est animus, qui dilectionem, si nolit impendere, nolit rependere. Ein Herz / das dem Lieb-vollen JESU / so gar mit keiner Liebe begegnen wil / kan ja nicht von Fleisch seyn / sonsten liesse es sich endlich erweichen.

N. 332. Was muß ich aber anjetzo sagen von der Kraft / und Wirkung der in dem Herzen Gottes so hell anfbrinnenden Liebe? Wie mancher liebet / und lasset es bey solcher Liebe alleinig beruhen / ohne daß er dem Geliebten sein Gutthätigkeit in der That erweise. Aber nicht also GOtt. Er gibet / er schenket / er überhäuffet mit Wolthaten alle die jenige / gegen welchen er seine Liebs-Augen wendet. So gern das Feur brinnet / so genigt ist GOTT sich uns Menschen mitzutheilen. Was wir seynd / was wir haben / was wir geniessen / ist alles nichts anderes / als ein lautere Wirklichkeit / ein lauterer Beweisthum seiner Liebe. Schon oben haben wir verstanden / daß alles / was uns die Liebe abgewinnen / und unsere Herzen zu sich reitzen kan / in GOtt zufinden seye. Jetzt sag ich noch mehr / nemlich / daß Er solches nit nur in sich begreiffe / sonder wirklich heraußgebe; damit er uns auf solche Weis mit so vil Liebs-Stricklein / als Geschöpf seynd / an sich ziehe. Er hat uns auß Liebe gegeben Himmel und Erden / samt allem was darinnen ist. Seiner Liebe haben wir zuzuschreiben / daß uns die Stern leüchten / daß uns das Feur wärme / der Luft erfrische / das Wasser abkühle / die Erd trage / die Felder / Gärten / und Wisen erlustigen. Ja was gehen wir mit unseren Gedanken lang aussen herum? Ein Werk der Liebe GOttes ist unser Seel / unser Leib / unsere Kräften / unser Gedächtnuß / unser Verstand / unser Will / unser Wissenschaft / unser Kunst / unser Gesundheit / unser Habschaft / und mit einem Wort alles. Wir gehen in den Gutthaten GOttes herum / wie der Fisch in dem Wasser / ober sich hat er Wasser / unter sich hat er Wasser / auf rechter und linker Seiten hat er Wasser. Also seynd wir mit den Gutthaten GOttes völlig umgeben; und wann wir auch schon wolten / so kunten wir uns doch von denenselben nicht loß machen. Wir seynd Liebsgefangene GOttes / wiewol die Gefängnuß so groß ist / als die Welt selbsten.

N. 333. Da muß ich aber mit Margarita Lotharinga Herzogin von Alenconio was besonderes anmerken. Dise Geist-volle / und Hocherleuchte Frau sagt erstlich auch / was ich bishero gesagt / daß uns nemlich GOTT sein freygebige Liebe mit unzahlbar vilen Gaben beweise / und mehr / als handgreiflich mache: daß er sich selbsten in allen disen Gaben mittheile. Beobachtet aber darneben / daß dise Mittheilung auf ein vil vollkommnere Weis geschehe / als sich uns einiges Geschöpf mittheilen könne. GOTT / sagt sie / gibt sich uns: der Himmel / die Erd / die Element geben sich uns auch: aber O mit was grössem Unterschid! Die Sonne vergünstiget uns ihr Liecht / aber mir und dir nur etliche Stralen; mit den anderen aber bescheinet sie andere Länder. Der Luft lasset sich in den Leib hineinziehen; aber nicht der gantze Luft; dann vil darvon kommet den unvernünftigen Thieren zu Nutz. Und was noch mehr ist / wann du einen frischen Luft wilst hineinschnaufen / so must du den vorigen widerum herausgeben: so gespärig verhaltet sich dises Element gegen dir. Die Erd traget dich; aber wilst du von derselben mehr Ort einnemmen / so must du das vorige Ort verlassen. Zween / oder mehr Plätz wil sie dir auf einmal nit vergunnen. Das Wasser lasset sich ebenfals nur theilweiß von dir brauchen / und die grosse Meer-Gruben wil bald widerum haben / was sie gegeben. Sie verschaffet uns zwar die Wasserreiche Flüß; aber mit disem Geding / daß wir dieselbige fortfliessen / und das Wasser ihr widerum zukommen lassen. Aber jetzt merke / wie sich GOTT gegen dir verhaltet: so groß ist sein Lieb / daß er sich dir in einem jeden Geschöpf gantz gibet. Die gantze Gottheit gibt sich dir in einem eintzigen Sonnen-Fünklein / in einem jeden Wasser-Tröpflein / in einem jeden Brosamlein Brod. Gantz wil er auß Liebe dein seyn. Und damit er auf die allervollkommeneste Weis dein seyn möge / hat er dir seinen eingebornen Sohn gegeben / und hat ihne biß in den Tod gegeben. Wie kan man aber einem ein Sach vollkommener geben / als wann man ihme dieselbige also gibet / daß er darmit machen könne / was er wil / und wann es ihme gefallet / dieselbige auch gar verderben möge? Sic Deus dilexit mundum: **Also hat GOtt die Welt geliebt / daß er uns seinen eingebornen Sohn gegeben: also hat er uns geliebet / daß er uns mit demselbigen Alles gegeben: und in disem Alles ist er selbsten / ja damit ich recht sag / er ist Alles in Allem.**

N. 334. Wäre es dann / Geliebte in dem HErren / anjetzo Wunder / wann sich Christus seiner heiligen Birgittæ, oder einer anderen frommen Seel / noch einmal in einer erbärmlichen Gestalt / und mit Blut gantz überrunnen / darstellete; auch darbey meldete / daß ihne die jenige also zugerichtet / die sein Liebe nit in Acht nemmen?

Wil es nicht allerdings vonnöthen seyn / daß sich ein neüe Magdalena de Pazzi hervorthue / und überlaut ruffe: Da mihi vocem tantam, O Domine mi, ut vocando te amorem, audiat ob oriente usque ad occidentem, & per omnes orbis partes, usque ad infernum, ut cognoscaris, & revereantur te, tanquam verum amorem: **Gibe mir / O mein GOTT / ein solche Stimm / die / wann ich dich nenne die Liebe / gehöret werde von Aufgang biß zum Nidergang / und durch alle Theil der Welt / so gar biß hinab in die Höll; damit du erkant werdest / und man dich verehre als die wahre Liebe.** Vincentius Puccinus in ejus vita p. 1. c. 11. & 12.

Solle nicht zu disen unseren frostigen Zeiten ein heiß-flammender Nachfolger Jacoponus gefunden werden / der gantz in Zäher verflicsse / und also weinend in allen Gassen herumgehe / oder sich jetzt vor dises / bald vor ein

anderes Statt-Thor hinauſſetze / und denen / die ihne fragen / warum er ſo vil Zäher vergieſſe / zur Antwort gebe: Daß thue ich darum: Quòd amor non ametur; **Weilen die Liebe nicht geliebet wird?**

Ach! wie thut es uns ſo weh / wann ein Menſch unſer Lieb nicht erkennen wil. Wie oft klagen / und ſagen wir: Ich meine es mit diſem Menſchen ſo gut: ich erbiete mich gegen ihme zu allem dem / was er nur wünſchen / und verlangen kan. Aber es iſt nichts erkennet: ja er iſt ſo boshaft / daß er mir das Gute mit Böſem vergeltet; und ſich nicht anderſt anſtellet / als ob er an mir den ärgſten Feind von der Welt hätte.

Wird ja einem ſchönen / edlen / reichen / tapferen / und mit den wolanſtändigeſten Sitten begabten Bräutigam das Herz durchſchnitten / wann er ſehen muß / daß der Braut / um welche er ſich mit ſo groſſem Koſten / und vilen Geſchenken bewerbet / die Liebe nicht abzugewinnen ſeye. Ja daß ſie mit ihrem Herzen an einem ruſſigen Kuchel-Buben / oder verächtlichen Stall-Knecht klebe? Und dir / O allerſchönſter JESU / O hitzigeſter Liebhaber unſerer Seelen / ſolle es nicht weh thun / wann wir uns gegen dir ſo unfreündlich / ja ſo feindſälig erzeigen / und da du beſchäftiget biſt / unſer Herz mit den koſtbareſten Himmels-Gaben an dich zukauffen / wir daſſelbige mit groſſer deiner Beſchimpfung bald diſer bald jener verwürflichen Creatur einliferen; alſo / daß es ſcheinet / wir laſſen daſſelbige mit Fleiß in der Welt herumfahren / damit es nur dir niemalen in die Hand komme?

N. 335. Ach JESU! diſes iſt freylich ein ſolche Unbillichkeit / die weniger nicht / als die ewig-brennende Höll / verdienet. Wir erkennen anjetzo / und bekennen unſer groſſe Bosheit: wir beweinen mit reümühtigen Buß-Zähren die ſo vilmalige Verſchenkung unſers Herzens in die Händ der jenigen / welche uns daſſelbige niemalen anderſt / als mit vilen Sünden beflecket / widerum zuruckgeben. Wir verfluchen unſer aberwitzige / ſinnliche / und zuweilen wol auch gar vichiſche Liebe. Du / O liebwehrteſter GOTT! ſolleſt hinfüran der Zweck aller unſerer Liebs-Anmuhtungen ſeyn. Da mihi, ſpricht ein jeder auß uns mit dem heißflammenden Auguſtino, Domine Deus meus, ſpecioſe præ filiis hominum, ut deſiderem te, ut amem te, quantùm debeo: **Gibe mir / mein GOtt und HErr / der du der ſchönſte biſt auß allen Menſchen-Kinderen / daß ich nach dir verlange / daß ich dich liebe / ſo vil ich begehre / und ſchuldig bin dich zulieben.** In Manuali, capite decimo mihi Tomo nono. fol. 328. col. 2. O amor, qui ſemper ardes, & nunqnam extingueris, dulcis Chriſte, bone JESU, charitas Deus meus, accende me toto igne tuo: **O Liebe / die du allzeit brinneſt / und niemalen außlöſcheſt / O Chriſte / der du ja ſüß biſt / O JEſu / der du ja gut biſt / O Liebe / die du ja mein GOTT ſelbſten biſt / zünde mich an mit deinem Feür / mit allen deinen Flammen.** Ibidem. Sage beynebens nur an / was du von uns begehreſt / und auf was Weis wir diſe unſer Liebe gegen dir erweiſen können. Hierauf antworteſt du uns alſo: Qui habet mandata mea, & ſervat ea; ille eſt, qui diligit me: **Wer meine Gebott hat / und dieſelbige haltet / der iſts / der mich liebet.** Joan. cap. 14. v. 9. O mein Gott / ſolle diſes genug ſeyn? wilſt du dich mit einem ſo wenigen befridigen laſſen / und uns für deine wahre Liebhaber erkennen / wann wir deine Gebott halten werden? Ich hab vermeinet / du werdeſt antworten: wir ſollen / zu Bezeügung unſerer Liebe gegen dir / alles was wir haben / bey einem Häller unter die Armen außtheilen; wir ſollen mit bloſſen Füſſen durch Diſtel / und Dörner lauffen; wir ſollen in heiß-brennende Zäher verflieſſen; wir ſollen uns in die überhitzte Schmeltz-Glas- oder

Kalch-

Kalch-Oefen hineinschutzen; wir sollen unser Blut biß auf den letsten Tropfen vergiessen; wir sollen alle Marter-Peinen / so nur immer mögen erdenket werden / nicht nur mit Gedult / sonder auch mit Lust / und Freud übertragen. Aber du sagst mehr nicht / als nur diſes allein: Wann ihr mich liebet / so haltet meine Gebott. Wievil seynd aber diſe deine Gebott an der Zahl? gewißlich nicht vil: darum ist auch mein Joch lieblich / und mein Burde leicht. Geliebte Zuhörer / ich finde / daß die Juden in dem alten Testament sechshundert / und dreyzehen Gebott gehabt haben. Bey uns aber in dem neuen Testament / welches ich schon oben das Gesatz der Liebe benamset / brauchet es so vil nicht: dann ohne Gesatz erbietet sich die Liebe zu vilen Sachen / und wil so lang nicht warten / biß sie durch einen gemässenen Befelch darzu angehalten werde. So seynd dann unsere Gesätz an der Zahl wenig / und der Burde nach gar wol erträglich. Aber wann es auch schon vil / und schwere Satzungen seyn solten / so wären wir doch bereit dieselbige auf uns / ja mitten in unser Hetz hineinzunemmen. Alle sprechen wir dem heiligen David nach: In corde meo abscondi eloquia tua, ut non peccem tibi: **In meinem Herzen hab ich verborgen deine Gesätz / damit ich wider dich nit sündige.** Sollen die Türken etliche Satzungen auß ihrem Alcoran an den Hals / und auf die Brust herabhenken / zum Zeichen / daß sie dieselbige auß gantzem Herzen zuhalten beflissen seyen? so wil ich / als ein getaufter Christ / fürwahr nicht weniger thun. Bleibt darbey: In corde me abscondi eloquia tua: Mitten in meinem Herzen ligen deine Gebott / O HErr / verborgen. Pauli Wort seynd unsere Wort: In his omnibus, spricht er / superamus propter eum, qui dilexit nos: **In allen diſen Dingen überwinden wir / wegen deß jenigen / der uns geliebet hat.** Die Versuchungen wider die heiligeste Gebott GOttes fallen uns freylich an / und reitzen uns sehr stark zur Sünd. Aber superamus, wir überwinden dieselbige: Warum? propter eum, qui dilexit nos, weilen uns Christus geliebet hat. Der Teufel / das Fleisch / und die Welt sagen uns freylich / wir sollen den Zaum abreissen / und uns von den Lustbarkeiten diser Welt nicht zuruckhalten lassen. Aber superamus propter eum, qui dilexit nos: Wir überwinden auß Liebe gegen unserem JESU. Die Reichthumen / und Hochheiten diser Welt scheinen uns freylich auch in die Augen / und sagen: wir sollen nicht so gewissenhaft / noch so gar forchtsam seyn / sonder mit anderen auch zuweilen etwas / darzu wir nit recht Fug haben / in unseren Säckel schieben; damit ein Schatz gesamlet / und ein hocher Ehren-Sitz möge erkaufft werden. Aber superamus propter eum, qui dilexit nos: Wir übermeisteren diſe Begierlichkeiten; dieweilen uns Christus tausendmal lieber ist / als alles / was uns die Welt geben kan. Wir müssen in diſem Leben allerhand Betrangnussen leiden: von diſem werden wir verschimpfet / von einem anderen fälschlich angegeben. Wir merken / daß man uns nach dem Dienst / nach dem Gut / ja gar nach dem Leben strebe. Da brinnet der Zorn sehr heftig in unserem Herzen auf / und wil kurtzum erzwingen / wir sollen Rach suchen. Aber superamus propter eum, qui dilexit nos. Wir bemeisteren die ungestimme Gemüths-Regungen / und das mit Beyhülf der getreuen Liebe / so wir zu unserem JESU tragen. Die Schmerzen deß Leibs setzen uns auch zuweilen sehr stark zu / und nemmen wol gar alle Glieder deß Leibs ein. Darum meldet sich zum öfteren die Ungedult an / und wil das Herz mit Bitterkeiten anfüllen. Aber superamus propter eum, qui dilexit nos:

Oleaster in caput 3. Genesis.

Psal. 118. v. 11.

Roman. c. 8. v. 37.

Wir überwinden / weilen wir begierig seynd dem schmerzhaften JESU / der so vil für uns gelitten/wie in der Liebe/ also auch in der Gedult gleichförmig zuwerden. Superamus, superamus: Wir überwinden / wir überwinden alles / was uns entgegen kommet/ und zuverhinderen trachtet/ daß wir die Gebott GOttes nicht auf das genaueste halten sollen. Sic Deus dilexit mundum, ut filium suum unigenitum daret: Also hat GOtt die Welt geliebet / daß er seinen eingebornen Sohn gegeben. So wird es ja nicht vil seyn / wann wir um dise so unaußsprechlich grosse Gab / das wenige / so wir haben / entgegen geben werden? Freylich nit. Gleichwol wil der gutherzige Gott darmit zufriden seyn / wann wir nur unseren guten Willen / unser Herz / unser Liebe darzulegen werden. Ja/daß thun wir. Hiemit O JEsu / ist unser Will / unser Herz / und unser Liebe gantz dein: behalte sie bey dir hie zeitlich/ und dort ewiglich.

A M E N.

Ein und zwaintzigiste Predig / An dem H. Pfingst-Erchtag.

Inhalt.

Folgwilligkeit der lieben Schäflein Christi.

Vorspruch.

Ante eas vadit, & oves illum sequuntur: *Joan. cap. 10. v. 4.*
Er gehet vor ihnen her / und die Schaaf folgen ihme.

N. 336. DJe Schriften / welche von grosser Wichtigkeit seynd/ werden mit vilem Nachsinnen durchlesen. Als zum Exempel / wann der Rechtsgelehrte vor sich nimmet die urkuntliche Schriften seiner Partey/oder die Gegen-Schriften dessen / mit welchem er zukämpfen hat / so betrachtet er in denenselben alle Absätz / durchsuchet alle Zeilen / zerglideret alle Wort / wöget ab alle Syllben / theilet / hätte schier / die sonst unzertheilige Pünctlein / und hoffet überall was zufinden / darauß er Pfeil schnitzlen möge / seinen Widersacher darmit auf das Herz zutreffen. Wann aber in Ablesung der Klag- Schutz- und anderer Schriften/welche nur das zergängliche betreffen/ ein so gar sorgsame Beobachtung aller Sachen höchst-nohtwendig zuseyn erachtet wird: was sollen wir dann für einen Fleiß ankehren / wann es zuthun ist um die jenige Schriften / welche

welche von den vier geheimen Cantzleren deß H. Geists/nemlich den vier heiligen Evangelisten seynd verfasset/ und mit so vilen Perlein versetzet worden / als Wort / ja Buchstaben darinnen gezählet werden? Freylich solle man dise ihre Lehr- und Lebens-reiche Büchlein ein und ander mal/ja widerum und zum öfteren/ jetzt von oben herab/ und dann von unten hinauf zuruckleſen/ in gewisser Hofnung allzeit in denenselben neue Schätz der himmlischen Wahrheiten zufinden. Mich belangend / hab ich das heütige Evangelium gewiß nicht mit eilfertigem/und kurtz dardurchlauffendem Aug abgelesen / sonder alle Zeilen mit gezimmender Bedachtsamkeit abgewogen/und da mir die Wort / Ante eas vadit, & oves illum sequuntur: **Der Hirt gehet vor seinen Schaafen/ und die Schaaf folgen ihme** / da mir / sag ich / dise Wort in die Augen gefallen / gedachte ich bey mir selbsten/ es könne nicht umsonst / noch ohne sondere Bedeütung geredet seyn / daß der Hirt vor seinen Schaafen hergehe/ und nicht hinden nach auf dieselbige folge. Kame mir auch gleich zu Sinn / was ich vormals zum öfteren gesehen: daß nemlich ein grosser Unterschid seye / wann die Schaaf / und wann hingegen andere Thier auf die Weide außgeführet werden. Ochsen/Kühe/ Geissen / Schwein / und dergleichen haben ihre Hirten hindersich/und müssen getriben werden. Das unaufhörliche Schreüen und zusprechen/das oftmahlige Schnalzen mit der Geisel / das vifältige darein werffen mit dem Hirtenstecken muß das beste bey der Sach thun; sonsten seynd sie nicht fortzubringen / und weichen bald auf dise / bald auf jene Seiten hinauß. Aber nicht also die Schaaf. Ante eas vadit: **der Hirt gehet vor ihnen her** / & oves eum sequuntur, **und sie folgen ihme alle** auf den Fuß nach: also zwar/ daß es nicht noht thut sich um dise seine Herde vil umzusehen: dann er ihrer Folgwilligkeit allerdings versicheret ist.

Hiemit habt ihr schon/ geliebte Zuhörer / einen Vorkost von allem dem/ was wir anheut mit einander zusprechen haben. Ich wird nemlich auß allen guten Eigenschaften / so die Schaaf an sich haben / nur eine herauß wählen. Ich wird nicht andeüten / daß sie ihnen gantz geduldig die Wolle abscheren lassen. Ich wird nicht erinneren/ daß sie ohne Waffen seynd/und sich weder mit Beissen/noch Schlagen gegen jemand/ der sie fangen / oder auch gar metzgen wil / zuwähren pflegen. Dises allein wird ich sagen / daß sie von gar folgsamer Art seyen: und dises solle mir dahin dienen; damit ich einem jeden von meinen Zuhöreren zeigen möge / ob er in Sachen / so zu seinem Heil erforderet werdē/dise gute Eigenschaft der Schaafen / nemlich die Folgsamkeit / habe; und wann er bey sich befinden wird/ daß er hieran Mangel leide/ er sich äüsserest befleisse / selbige als ein hochnohtwendige / und Christo best-gefällige Tugend zuerlernen. Dises ist mein weniger Gedanken/ der sich hoffentlich mit dem heütigen Evangelio gar wol vergleichet. Der H. Geist/dessen dreytägige Fest-Begängnuß wir heüt beschliessen / würdige sich durch mein stamlende Zung zureden/so wird von allen meinen Zuhöreren können gesagt werden / daß Christus vor ihnen hergehe / und sie demselben/als ihrem lieben Hirten/mit grosser Fertigkeit deß Willens nachfolgen.

N. 337.

WIr ist nicht unbewust/ daß meine fromme Zuhörer um ihr ewiges Reich grosse Sorg tragen / und nichts liebers vernemmen wurden / als wann ich ihnen ein gewisses Kennzeichen geben kunte / daß es um ihr Herz wol stehe/ und sie ihnen billich ein gute Hofnung machen können/einsmals dahin zugelangen / wohin sie von GOtt erschaffen seynd / nemlich zur immerwährenden Freüd / und Seeligkeit. Nun so kan ich eüch aber mit wenig Worten vil Trost geben. Es stehet wol/ sag ich/ um eüer Herz: ihr seyet auf gutem Weeg/ und werdet deß Himmels nicht

ver-

verfehlen ; wann ihr nur willige / und folgsame Schäflein Christi seyet / welche nicht / wie die hartköpfige Geißböck immerfort mit Schlägen / und Streichen zum fortgehen müssen getriben werden. Weh mir ! klaget / und seüfftet jetzt gleich ein forchtsame Seel ; wann dises ein gutes Zeichen meiner Seeligkeit seyn solle. Ach ! ich hab ein harte / und widersetzliche Natur / die mir vil zuschaffen gibet. Ich sihe freylich wol / daß die Tugend schön ; ich empfinde / wie mich GOtt innerlich zu den guten Werken aufmahnet ; ich merke wol / daß mich die Heilige zu sich in den Himmel auf das freündlicheste einladen. Aber der harte / und dornächtige Weeg / so dahinführet / erschrecket mich. Und ob ich schon denselben wandere / so werden mir doch die Füß darbey dermassen schwer / daß ich mich nit unbillich besorge / endlich gar darauf zuerligen. O ! so ist dann dises für mich kein Trost-Predig : vilmehr setzet man mich auf dise Weis in Forcht / daß es mit mir einsmals einen seltsamen Außgang gewinnen dörfte. Ja wol Lust / und Neigung zu dem Guten. Ich weiß auß allen Tugenden nicht eine / die mich nit hart ankomme. Als Exempel weiß : Ich solle gedultig seyn / und gern etwas widriges leiden ; ja / wann mein Herz nit beschaffen wäre wie ein kleines Häfelein / welches gleich im Sud ist / und aufwallet. Ich solle demühtig seyn ; wäre schon recht / wann mich nit unser allgemeine Mutter Eva acht Tag länger / als andere Kinder / gesäuget / und ich also samt der Milch um ein gutes mehr von der Hoffart an mich gesogen hätte. Ich solle mich der Englischen Reinigkeit befleissen / und an allem dem / was unzulässig ist / ein Abscheüen tragen ; ja / wann die Sinnlichkeit nicht wäre / welche mir ohne Unterlaß zusetzet / und kurtzum von meinem Herzen ein unzimliches / und fürsetzliches Wolgefallen erzwingen wil. Mit wenig Worten alles zusagen / ich finde bey mir gar ein schlechte Fertigkeit zur Tugend / aber wol einen starken Antrib zu dem Bösen. Wie kan ich dann ein gutes / ein williges / ein leitsames Schäflein Christi genennet werden ? Liebe Zuhörer / ich merke wol / daß wir einander noch nit recht verstanden. Ich sage nit / und kan es auch nit sagen / daß du von Natur einen gantz wolgeneigten Willen zum Guten haben solleſt. Die Erbsünd hat uns gar zu fast geschädiget / und alles gleichsam in unserem Herzen unter übersich geworffen. GOtt sagt es ja selbsten Genesis an dem achten Capitel. v. 21. Sensus, & cogitatio humani cordis in malum prona sunt ab adolescentia sua ; **Die Sinn / und Gedanken deß menschlichen Herzens seynd von Jugend auf zu dem Bösen geneiget.** So hören wir ja auch den H. Paulum, daß von GOtt zu so hochen Sachen außgewählte Gnaden-Geschir / in dem Sendschreiben zu den Römeren also klagen: Video aliam legem in membris meis, repugnantem legi mentis meæ, & captivantem me in lege peccati : **Ich verspüre in meinen Glidmassen ein anderes Gesatz / so da widerstrebet dem Gesatz meines Gemühts / und mich gefangen nimet in dem Gesatz der Sünd.** Sehet / so gar stark setzet die Begierlichkeit disem H. Apostel zu / daß sein Fleisch / und die Sünd / welche zusamhalten / gar sagen dörffen / sie haben ein Gesatz / und in Kraft desselben müsse nohtwendig geschehen / was sie begehren. Video aliam legem in membris meis, captivantem me in lege peccati. So ist dann dises eine außgemachte Sach / daß wir in Ubung der Tugend-Werken allzeit mehr Beschwernuß / als Willfährigkeit / erfahren werden. Und darum müssen wir hierinfals mit eben disem Unterschid reden / wie Paulus an schon bedeüter Stell geredet hat: Condelector, spricht er / legi DEI secundùm interiorem hominem ; **Ich hab Lust zu dem Gesatz GOttes nach dem innerlichen Menschen.** Was aber dem äusserlichen Menschen anbelanget / finde ich dergleichen Lust wol gar nicht / sonder vilmehr ein starke

Cap. 7. v. 23.

Ibidem v. 22.

Wider-

Widersetzlichkeit. Und Christus noch klärer / da er dorten in dem Garten zu seinen Jüngeren spricht: Spiritus quidem promptus est; caro autem infirma: **Der Geist zwar ist bereit / das Fleisch aber ist schwach.** Wie nun ein schwacher Mensch sehr geneigt ist zum Fall / also wir zur Sünd. Jedoch wie der Schwache nit fallen wil / sonder sich einhebet / wo er kan / und alle seine Spannaderen anstrenget / daß sie den Leib aufrecht halten / und nicht zur Erden sinken lassen: also wollen wir auch nit fallen / sonder sprechen uns selbsten zu / bey der Tugend Stand zuhalten. Es muß nur seyn / sagt ein jeder zu seinem Herzen / und weil es seyn muß / so solleſt du es auch gern thun. Es muß seyn / daß du das Böse meideſt / und das Gute wirkeſt. Seye derohalben ein gutes Schäflein / folge deinem lieben Hirten Christo JESU. Ziehe auß den Knecht / und nimme an dich ein kindliche Art. Erfülle die Gebott deines himmlischen Vatters nicht mit Verdruß / sonder mit Lust; nicht auß Zwang / sonder auß Liebe. Sag du wölleſt / und nicht / du müſſeſt.

Matth. cap. 26. v. 41.

Wer sich nun auf solche Weis vil und oft zu dem Guten aufmahnet / bey dem verschwindet nach und nach die Verdrossenheit: hingegen gewöhnet sich die Seel an die bey Christo so sehr beliebte Willfährigkeit: und also kan sie sich mit der guten Hofnung trösten / daß ihr das Mark-Zeichen der lieben Schäflein Christi aufgetrucket seye.

N. 338.

Ich fange aber anjetzo an zuerklären / wie Christus lauter gutwillige Schaaf zuhaben begehre / auch keinen jemals zu sich mit Gewalt in seinen Schaafstall hineinziehen werde. Sein Verlangen alle seelig zumachen ist unbeschreiblich groß / und hitzig: jedoch höret / wie seine Wort lauten / wañ er einen in den Himel einladet. Bey dem H. Matthæo spricht er zu einem also: Si vis ad vitam ingredi, serva mandata: **Wañ du wilſt zum Leben eingehen / so halte die Gebott:** Si vis, spricht er / **wann du wilſt:** Ich nöhte keinen / sonder stelle es einem jeden frey / ob er wölle / oder nicht. Widerum bey dem H. Marco an dem 8. Capitel v. 34. höre ich ihne also reden: Si quis vult me sequi: **Wann mir einer nachfolgen wil / so mage er es thun:** Ich lade alle ein; aber keinem wirffe ich den Strick an / selbigen ohne seinen Willen an mich zuziehen. Widerum bey Matthæo an dem sechszehenden Capitel v. 24. Si quis vult post me venire: **Wil einer nach mir kommen / so wird er mir ein grosses Gefallē thun:** aber daß ich einen Zwang brauche / und ihne wie einen Gefangenen hinder mir hernachschleppe / daß wird niemalen geschehen. Ein andersmal kommet zu ihme ein gar feiner / und sittlicher Jüngling / deme es nit genug ist / die Todsünden zumeiden / sonder der auch noch einen höcheren Tugend-Staffel zuersteigen begehret. Wie redet aber der HErr mit disem? eben also / wie mit den drey vorigen. Si vis perfectus esse, spricht er; **wann du wilſt vollkommen seyn.** Freylich gehet mein gantzes Verlangen dahin / und deßwegen bin ich von dem hochen Himmel herabgestigen / daß ich eüch den Weeg zur Vollkommenheit zeige. Darneben aber seyet ihr schon sicher / daß ich keinen mit Streichen / und Schlägen darzu antreiben werde. Liebe Kinder / und folg-willige Ehren-Diener begehre ich zuhaben / nicht nohtgezwungene Knecht / und Sclaven.

Matth. cap. 19. v. 21.

Cap. 19. v. 17.

Mein ist das Gesatz / und ich habe es mit meinem himmlischen Vatter gemachet / welches vor einer jedē Schlacht offentlich hat müssen außgeruffen werden. Quis est homo formidolosus, & corde pavido? vadat, & revertatur in domum suam? **Wer ist auß eüch ein forchtsamer Mensch / deme das Herz schlotteret / wann er dem Feind unter Augen gehen solle? Mache er sich auf / und gehe heim in sein Hauß:** daß er tauget doch nicht zu solchem Angriff: er ist ein gezwungener Soldat / der zuruckweichet / wann er den Fuß für sich setzen solle. Meine Soldaten müssen alle Volontiers, das ist / **Frey wil-**

Deuteronomij cap. 20. v. 8.

lige seyn. Wohin aber der Kriegs-Zug angesehen seye/ das wissen alle/ die mich bey meinem Evangelisten Matthæo sagen hören: Regnum cælorum vim patitur, & violenti rapiunt illud: Das Reich Gottes leydet Gewalt/ und die/ so Gewalt anlegen/ reissen es zu sich. So seyen dann hiemit alle die jenige von meinem Fahnen zuruckgewisen / welche sich zum Fechten / und Sturmen nit gutwillig anführen lassen.

Cap. 11. v. 12.

N. 339. Geliebte Zuhörer/ mich gedunket es könne dise Sach noch füglicher mit einer anderen Stell der H. Schrift bewisen werden / weilen selbige gar alle Widersetzlichkeit außschliesset / und ein purlautere Gutwilligkeit erforderet. Abraham schicket seinen Hofmeister auß/ die schöne Rebeccam seinem lieben Sohn Isaac für ein Braut zuwerben. Diser machet sich gleich auf die Reiß / und da er in die Statt Nachor kommet / leget er ohne eintzige Verweilung sein Botschaft ab. Erhaltet auch darauf ein sehr gute Antwort; jedoch weilen er gar stark widerum nach Hauß eilet / machen die Elteren ein Hindernuß darein/ und sagen / es müsse vorhero das Mägdlein darum bespracht werden: Vocemus puellam, sagen sie / & quæramus ipsius voluntatem: Lasset uns das Mägdlein ruffen / und ihren Willen erkundigen. Als sie nun herbeykommet / fragen die Elteren: Vis ire cum homine isto? Wilst du mit disem Menschen fort reisen? Warauf die Jungfrau: Vadam: Ja ich wil mit ihme. Nemmet wol in Acht / daß in disen wenigen Worten dreymal von dem Willen geredet wird. Erstlich Quæramus ejus voluntatem: Wir wollen fragen/ ob sie eines bereitfertigen Willens seye. Zum anderen Vis ire? Wilst mit fortreisen? Drittens: Vadam: Ja ich wil gehen. Da habt ihr / geliebte Zuhörer / ein rechte Beschreibung / wie Christus die Seelen/ als seine Gesponsen/ in das himmlische Braut-Beht einlade. Er ist der jenige / von dem geschriben stehet: Adducentur Regi virgines: Man wird dem König Jungfrauen zuführen. Aber nicht ein eintzige wird bey den Haaren herzugezogen werden. Ein jede wird vorhero gefragt werden: Vis ire? Wilst du gehen? und die nicht antworten wird / Vadam, Ja/ ich wil gehen/ die wird gar gewiß zuruckgelassen werden. Darum setzet der H. David hinzu: Afferentur in lætitia, & exultatione: Sie werden herzugebracht werden in Freud/ und Frolockung/ zum Zeichen/ daß kein Unwillige darunter seye / gegen dero man sich deß Gewalts habe gebrauchen müssen. Dahin gehen auch die Wort deß H. Pauli, da er in der ersten zu Timotheo cap. 1. v. 9. also schreibet: Justo non est lex posita: Dem Gerechten ist kein Gesatz gesetzet. Nicht/ daß der Gerechte zur Haltung der Gebotten nicht verbunden seye / oder daß ihme frey stehe/ zuthun was er wolle: dann auf solche Weis dörfte er bald aufhören gerecht zuseyn; sonder daß er sich zu allem dem/ was GOtt von ihme begehret / so wilfährig / und geschwind anschicke / als wann ihme kein Gesatz / kein Burde / kein Joch wäre aufgeladen worden: daß er auf dem Weeg der Gesatzen GOttes also fortlauffe / als wann er die geringste Beschwernuß nicht darbey empfindete. Da hingegen andere mit Betrohung / ja gleichsam gar mit dareinschlagen zur Gebür müssen angetriben werden.

Ibid. v. 57.

Versu 58.

Psalm. 44. v. 15.

Ibid. v. 16.

N. 340. Was heissen dann / spricht jetzt einer / die Wort Compelle intrare? Setze ihnen nicht auß; treibe sie herein? Wird dann nicht der Himmel bedeütet durch die jenige Mahlzeit / von welcher Christus bey Luca redet / da er sagt: Ein reicher Herr habe vil Gäst geladen/ und weilen sich die Erste entschuldiget / die andere aber sein Tafel nit völlig besetzet / seye er bewogen wordē/ dem Diener zubefehlen: Exi in vias, & sepes; & compelle intrare, ut impleatur domus mea: Gehe hinauß auf die Strassen/ und an die

Lucæ 14.

Versu 23.

die Zäune/und treibe sie herein zu kommen; damit mein Hauß eingefüllet werde. Ist dann / sagt einer/diſes nit ein Figur/und Vormuſter/ wie GOtt ſeine Außerwöhlte in den Himmel zubringen pflege? Heiſſet es dann nicht auch / Compelle intrare? Treibe ſie herein? Diſen Einwurf beantwortet der Bulgariſche Ertzbiſchof Theophilactus, und deütet die Parabel oder Gleichnuß Chriſti auf die Beruffung der Heiden zu dem Glauben/alſo ſprechend: Ut ſciamus magnæ virtutis Dei eſſe, credidiſſe gentes in tanta verſantes ignorantia, ideo dixit compelle: **Damit wir verſtehen ſollen/ daß ein groſſe Krafft Gottes zu diſem Werk erforderet werde/hat er geſagt treübe.** Er hat müſſen groſſe Wunderzeichen wirken / er hat die Allmacht ſeines Arms/deme nichts unmöglich / ja gar nichts ſchwer fallen kan / müſſen ſehen laſſen. Igitur admirabilem translationem ſignificare volens, neceſſitatem nominavit. Quaſi diceret quis, Gentiles etiam idola, & delicias relinquere nolentes, à prædicatione tamen veritatis ea relinquere coacti ſunt; **Weilen er dann hat andeüten wollen wie kräfftig die Heiden ſeyen herumgebracht worden/ ſo hat er diſe wunderbarliche herumbringung ein Noth geneñet. Gleich als wann einer ſagte: Die Heiden/wiewolen ſie ihre Götzen / und Wollüſten nicht haben verlaſſen wollen / ſeynd ſie doch von der Wahrheit/die man ihnen geprediget / gezwungen worden ſelbige zuverlaſſen.** Diſe Antwort Theophilacti zubekräfftigen / wollen wir ſetzen/ es ſeye jetzt einer zugegen / der die Gegenwart Chriſti in der H. Hoſti nicht glaubet. Gählingen aber/werde die H. Hoſti-Büchs durch unſichtbarliche Händ in die Höche erhoben / und mitten in die Kirch herfürgetragen: alsdañ ſteige Chriſtus herauß/anfangs in kindlichen Glidmaſſen/hernach gröſſer und gröſſer / biß zu vollkommener Manns-Geſtalt; um ihne herum die HH. Engel in groſſer Anzahl / alle mit aufgehobenen Händen/und nidergebogenem Haubt/ uns zuzeigen / wie wir unſeren Sacramentaliſchen JEſum gleichfals in tiefſeſter Demuht anbetten/und verehren ſollen. Wann / ſag ich / diſes alles in Gegenwart eines unglaubigen Juden / Heiden / Türken / oder Ketzers geſchehen ſolte / wurde er nicht ſelbſten ſagen: Ja/ich befinde mich gendhtiget zuglauben / das wahr ſeye / was die Catholiſche von ihrem Altar-Geheimnuß lehren. Ich erfahre in meinem Herzen das Compelle intrare: Ich muß mich bekehren / und eingehen in die Kirch / dero Lehr mit ſolchen Wunderzeichen beſtättiget wird. Aber höret anjetzo widerum Theophilactũ, der zu vollkommener Außlegung deß Worts Compelle, **treibe**/alſo ſpricht: Multis morbos, & pericula immittendo, facit eos etiam involuntarios renuntiare huic vitæ, ... neceſſitatem eis faciens periclitationem: **Diſen aber ſchicket Gott auf den Hals Kranckheiten /und Gefahren/und bringt dardurch zuwegen / daß ſie wider ihren Willen diſem Welt-Leben Urlaub geben müſſen: und machet ihnen alſo auß der Gefahr einen Nothzwang.** Faſt auf weiß / wie geſchehen wurde/wann GOtt dem Satan Befelch geben ſolte / einen von den gottloſeſten Menſchen diſer Statt bey der Mitte zuergreiffen / und über die Mauren hinaußzuführen. Dargegen ſich aber die heilige Engel ſetzeten / und dem Satan befehleten / den Raub an- und ſänfftiglich auf die Erde niderzulaſſen. Was ſolle es gelten; diſer vorhero ſo verſtockte Menſch / mit welchem kein Geiſtlicher was hat außrichten können / wurde von ſeiner groſſen Widerſetzlichkeit abſtehen/ und auß einem mißwilligen Geisbock / ein gantz gutwilliges Schäflein werden wir aber wurden zweyfels ohne alle ſagen: an diſem Sünder ſeye das Compelle intrare, **treibe herein vollkommentlich erfüllet worden.**

Commentario in Lucæ caput decimum quartum. poſt mediũ. mihi fol. 438. in exemplari Pariſienſi ann. 1631.

Ibidem.

Ibidem folio ſequenti 439.

N. 341. Ich kan mich / geliebte Zuhörer von diser Stell deß H. Evangelij noch nit hinweglassen. Sonder fange erst an die zwey Gattungen der beruffenen Gästen vor mich zunemmen / und klar zuerweisen / daß wer nicht einen fertigen Willen an sich nimmet / zu dem himmlischen Hochzeit-Mahl nicht werde eingelassen werden. Die erste von disen Gästen haben nit kommen wollen / und der Hauß-Vatter hat in seinem Zorn den Schluß gemacht: Nemo virorum illorum, qui vocati sunt, gustabit cœnam meam: **Keiner auß denen Männeren / so beruffen worden / wird mein Abentmahl verkosten.** Sie wöllen nicht / und ich wil auch nit mehr: darum seynd wir schon von einander / und geschiden. In der ewigen Seeligkeit wird ich / und sie nimmermehr zusam kommen. Die andere / sagt der Text / seyen gewesen Pauperes, ac debiles, cæci, & claudi: **Arme / und Schwache / Blinde / und Lahme /** die man auf den Gassen der Statt hin und wider hat zusamgebracht. Und sehet / diſe **Arme / diſe Schwache / diſe Blinde / diſe Lahme /** haben doch gehen müssen / keiner auß ihnen ist auf einem Karren herzugeführet / oder in einem Tragsessel in den Speiß-Saal hineingetragen worden. Die letsten seynd gleichsam getriben worden / doch also / daß sie die Füß auch haben aufheben / und fortschreiten müssen. Der Will / wie schwach er auch ware / hat doch müssen darbey seyn. Und eben darum / daß es mit ihnen so gar hart hergangen / seynd sie zu unterest / wo noch etliche Ort übergebliben / hinabgesetzet worden. Dahero glaub ich auch nit ungern / daß auß den letsten in dem Himmel die jenige seyn werden / welche kaum noch so vil von ihrem Willen darzu gethan / daß es zur Seeligkeit hat erklecken können. Daß wol / einer / der vorhero sehr mißwillig gewesen / kan sich änderen / und einen treflich guten Willen an sich nemmen. Paulus, der von den Christen nichts hat hören wollen / oder ihnē nur darum hat nachgeforschet; damit er sie zur Straf ziehen möchte / hat augenblicklich ein neues Herz bekommen / und zwar ein gar gutwilliges / daß er aufgeschrüen: Domine, quid me vis facere? **HErr / was wilst daß ich thue?** Sage an / ordne / schaffe / ich bin zu allem bereit: ich wil / ich wil / und hab gar keinen anderen Willen mehr / als nur den deinigen. So kan dann der allerwiderwilligeste zuletst noch der aller folgwilligeste werden / und alsdann sich auf einen von den höchsten Stefflen der himmlischen Glori hinaufschwingen. So lang er aber diſes nicht thut / so lang wisse er / daß ihme die Himmels-Porten verschlossen seye.

Act. cap. 9. v. 6.

Luc. c. 14. v. 24.

Versu 21.

N. 342. So merke ich aber wol / daß einem faulsinnigen Menschen / der fast nichts anderes / als ein schwerer Fleisch-Klotz ist / bishero durch meine Wort noch kein sattsames Gnügen geleistet worden. Er darf noch lästerlicher Weis sagen: Wil mich GOtt in dem Himmel haben / so wird er schon Mittel wissen / mich hineinzubringen; thue ich hernach was ich wolle. Sagt doch Christus selbsten: Nemo potest venire ad me, nisi pater, qui misit me, traxerit eum: **Keiner kan zu mir kommen / es seye dann Sach / daß ihne der Vatter / so mich gesandet hat / ziehe.** Merket / was ihme diser Mensch für ein Hofnung machet / und wie die Ketzer / wann sie die H. Schrift brauchen / so gar oft im Traum reden. Da habt ihr einen Faulen / der nichts thun wil zu Erhaltung der Seeligkeit; da ligt er / da faulentzet er / da schlaffet er; und im Schlaf vermeinet er einen treflich guten Text in H. Schrift für sich gefunden zuhaben. Widerholet demnach seine vorige Läster-Wort: Wil mich GOtt bey sich in dem Himmel / so wird er mich ziehen; dann es stehet geschriben: Nemo potest venire ad me, nisi Pater, qui misit me, traxerit eum: **Keiner kan zu mir kommen / es seye dañ Sach / daß der Vatter / so mich gesand hat / ihne ziehe.** Ich kan nit kommen; was wil ich mich dann bemühen zukommen? Ich lasse GOtt machen / ver-

Joan. cap. 6. v. 44.

trauend

trauend auf die unendlich grosse Verdienst meines JESU. Der Himmel wird mir werden / wann ich mich schon nicht so gar hitzig / wie die Catholische / durch gute Werk darum bewerbe. Den Willen in den Himmel zukommen hab ich schon; dann ich wil mich gar gern ziehē lassen. So gehet mir dañ nichts ab; und ist nit vonnöhten mich ferner meiner Seeligkeit halben vil zuängstigen. Sehet Geliebte / diser grobe Mensch bildet ihme die Weis in den Himmel zukommen nicht vil anderst ein / als die Weis / welche gehalten wird / wañ man einen Korn-Sack auf den Kasten hinaufziehet. Daroben / hoffet er / sollen die Engel an dem Zug stehen / und so lang ziehen / biß er / der schwere Fleisch-Sack / zu höchst hinaufkomme / und also durch das Himmels-Fenster könne hineingenommen werden. Ja freylich / also seynd zuverstehen die Wort: Nisi Pater traxerit eum: **Es seye dann Sach / daß ihne der Vatter ziehe.** Augustinus, der in Außlegung der H. Schrift nicht seinem Kopf gefolget / sonder jedesmal mit einem demühtigen Seüfzer an der Himmels-Porten angeklopfet / um von darauß ein Göttlichen Liecht-Stralen zuerbitten / gibt die rechte Außlegung dises Texts / und kommet mit folgender Gleichnuß hervor: Ramum viridem ostendis ovi, & trahis illam: **Du zeigest dem Schaaf ein grünes Zweiglein / und ziehest es darmit.** Du hast ihme keinen Strick angeworffen; es ist frey von allem Zwang / und kan zuruck bleiben / wann es wil: darneben lauffet es dir beständig nach. Sein Lust / und Begierd / das grüne Zweiglein abzufretzen / sporet es zur Nachfolg an. Also must du / mein Mensch / auch das deinige bey der Sach thun. Die Gnad Gottes / die so freündliche Einladung / die innerliche Aufmunterung zu dem Guten ziehen dich / aber nicht also / daß du darbey schlaffen / oder dem Wolleben abwarten mögest. Wie das Schäflein gutwillig folget / also must auch du einen guten / und bereitfertigen Willen in der That verspüren lassen.

Tractatu vigesimo sexto in Joannem ante medium. mihi fol. 77. col. 1.

Hieher gehöret ebenfals die schöne Anmerkung deß H. Thomæ von Aquin in dem letsten Werk so er uns noch kurtz vor seinem Tod / als einen teüeren Schatz hinderlassen / nemlich in seinem Commentario über das Salomoni-Hochzeit-Lied. Alldorten spricht die Braut also: Trahe me: post te curremus in odorem unguentorum tuorum, **Ziehe mich: alsdann wollen wir lauffen nach dem Geruch deiner Salben.** Was nemlich dem Schäflein das Reißlein ist / das seynd der Braut die wolrüchende Salben / und Spetzereyen ihres Bräutigams: Beyde / das Schaaf / und die Braut / werden gezogen von dem / darnach sie Lust haben. So ist aber / sagt jetzt der heilige Thomas an bedeüter Stell / wol zumerken das Wort / so die Braut von sich gibet / da sie sagt: Post te curremus; **Wir wollen nach dir lauffen:** dann solcher Gestalten Confitetur ejus tractum non esse violentum, sed suavem; nam currere est voluntate moveri: **Bekennet sie / daß dises Ziehen kein gewaltsame Sach seye; sonder was liebliches / und annemliches: dann lauffen / ist durch den Willen bewogen werden.** Wann du einen mit Ketten / oder Stricken hinden an den Wagen binden wurdest / so kunte diser / wann er nicht lauffen wolte / sich ohne Bewegung seiner Füssen wie ein lebloser Stock hinden nachschleppen lassen. Daß er aber lauffet / darzu wird schon der freye Will erforderet. Noch mehr aber kommet von seinem freyen Willen darzu / wann er gar nicht angebunden ist / sonder auß gewisser Ursach denen / so auf dem Wagen sitzen / und ihne mit tröstlichem Versprechen Lust machen / nachlauffet. Und dises ist endlich / worauf ich in meiner Predig dringe. Daß nemlich keiner schläfriger / und faulsinniger Weis begehre in den Himmel hineingetragen zuwerden. Gehen / gehen muß er: wanderen muß er den Weeg der Gebotten: das seinige muß er beytragen / und klare Zeichen von sich geben / daß er ihme sein Heil

N. 343.

Impresso Parisijs anno 1634. cap. 1. v. 3.

ernstlich lasse angelegen seyn. Ja er solle sich in sein Herz hineinschämen / daß er nur gehet / und nicht lauffet / nicht flieget. Wil lauffen / und sprechen mit
Psalm. 118. v. 32. David; Viam mandatorum tuorum cucurri: Ich bin den Weeg deiner Gebotten geloffen. Etliche erfüllen gar / was bey Isaia an dem viertzigisten
Versu 31. Capitel geschriben stehet: Assument pennas sicut aquilæ: Sie werden Adlers-Federen an sich nemmen. Ihre Herzen seynd geflüglete Herzen / massen wir dergleichen zum öfteren in den Bilderen sehen. Und dise seynd Gott dem HErren die allerliebste; weilen sie auf sein Stimm / Beruf / oder Einladung die willigeste seynd. Der sich aber von disen weit entfernet / und nicht allein nit flieget / nicht lauffet / nit eilfertig gehet / sonder kaum noch gehet / ja auf alle Tritt widerum still stehet: der immerdar mit ernstlichem Zusprechen / mit scharffen Betrohungen / mit harten Streichen / mit schweren Drangsalen / mit allerhand Unglücks-Fällen muß fortgetriben werden / und dannoch nicht dahinzubringen ist / daß er jemals einen Fuß mit Lieb aufhebe: der gedenke nur / es stehe mit seinem Heil nicht zum besten / und habe er grosse Zeit / wann er dem ewigen Verderben entgehen wolle.

N. 344. Die faule / die widerspänstige / die unwillens- und verdrusses volle Israëliter können uns hiervon mit ihrem Schaden Zeügnuß geben. Sie haben nicht fortwanderen wollen gegen dem gelobten Land; weilen sich etliche Beschwernussen hervorgethan / die sie auf Gott vertrauend ritterlich hätten überwinden sollen. Sie haben so gar / wie in dem Buch Numerorum zusehen / dise gantz ungereümte / und dem Himmel höchst-mißfällige Wort herauß stossen
Cap. 14. v. 3. dörffen: Utinam mortui essemus in Ægypto: O daß wir in Aegypten
Versu 4. gestorben wären! Dixerúntque alter ad alterum: Constituamus nobis ducem, & revertamur in Ægyptum: So hat dañ einer zu dem anderen gesagt: Lasset uns einen Führer aufwerffen / und widerum in Aegypten zuruckkehren. Worüber sich dann GOtt dermassen erzürnet / daß er zu Moyse gesagt: Non vide-
Versu 23. bunt terram, quam juravi patribus eorum: Sie werden das Land nicht sehen / daß ich ihren Vätteren mit einem Schwur versprochen hab. Gehe hin Moyses, und sag ihnen: In
Versu 29. solitudine hac jacebunt cadavera vestra, omnes, qui murmurati estis à viginti annis & supra: In diser Wüste werden eüre Todten-Cörper ligen bleiben / und verfaulen / eüch alle verstehe ich / die ihr gemurret habt / von denen angerechnet / welche zwaintzig Jahr alt seynd / und darüber. Eüre Kinder aber wil ich noch in das gelobte Land einführen / und also zeigen / daß es mir nit an der Macht gefehlet / sonder daß ich eüer Murren / und Kurren nicht mehr hab erdulten können. Mein von Milch / und Hönig reich-fliessendes Land ist mir um eüer böses Maul nicht feil. Wer hinein wil / der gehe / und gehe gern. Daß ich immerfort dareinschlage / und eüch wie das Vich vor mir hertreibe / daß wil sich nit schicken / wird auch auf kein Weis geschehen.

Was nun GOtt disen starr-köpfigen Leüten getrohet / daß hat er hernach auch bewerkstelliget. Sie seynd nacheinander in der Wüsteney dahingefallen / und verdorben. Nur Caleb, und Josue haben das gelobte Land erreichet; weilen sie dasselbige gelobt / und allen Fleiß angewendet / dem Volk zum fortreisen Lust zumachen. Die andere aber alle / so in etlich hundert tausend Köpfen bestanden / seynd armsälig zu Grund gegangen.

N. 345. In eben dise Gefahr / ausser dem Himmel elendiglich zuverderben / geben sich alle die jenige / welche auf dem Weeg der Christlichen Gerechtigkeit so gar nit fortzubringen seynd / welche sich so oft klagen / daß man zuvil von ihnen begehre / daß der Himmel zu teüer angeschlagen werde / daß die Gebott Gottes zuschwer / die Versuchungen zuheftig /

die

die Natur zu blöd / das Fleisch zu schwach / die Tugend zu hoch gespannet/die Straß zu rauch : welche die Wort Christi schier in Abred stehen dörffen / da er sagt : Sein Burde seye leicht / und sein Joch süß : welche in allen Sachen / so der Sinnlichkeit zuwider/ein Entschuldigung finden/und ein Außnam zuhaben begehren : welche niemalen sehen auf das gute Exempel / so ihnen die Fromme auf dem Weeg der Tugend mit Voranlauffen geben/ sonder sich nur immerfort zuruck wenden / und gar wol zufriden seynd / wann sie nur noch einen oder anderen hinter sich wissen/der fäuler ist/als sie seynd : welche ihnen in keiner Sach wollen weh geschehen lassen/und ihr Seel / welche sie der Lehr Christi gemeß in diser Welt verlieren solten/ zärtiglich lieben / auch niemalen was angreiffen / oder vor die Hand nemmen / wo sie nicht vorhero versicheret seynd/ daß sie ihr gute Gelegenheit darbey haben werden : welche damit ich endlich mit einer wolvernemlichen Gleichnuß ihren armsäligen Stand beschreibe / zu dem Guten eben so wenig Lust haben / als ein fauler Schlaf-Raz zum frühe aufstehen. Man wecket disen/ und sagt ihme / daß es Zeit seye/ sich auß dem Beht hervorzumachen: aber er höret die Stim̃ dessen/der ihme solches ankündet/nur halb. Man gehet hinzu / und schreüet ihme gantz laut in die Ohren ; aber darmit gewinnet man mehr nicht / als daß er sich auf die andere Seiten hinumwerffe/und gleich widerum anknipfe. Man nimmet ihne gar bey dem Arm / und schittlet ihne / bringet auch so vil zuwegen/daß er rede; aber seine Wort seynd keine andere/ als diſe : Lasset mich doch mit Ruhe. Diſes faule Stuck-Fleisch ist nicht zuermunteren / daß es sich seiner Glider gebrauche. Gleichermassen seynd diſe / von welchen ich rede / in Sachen/so zu Beförderung ihres Heils erforderet werden/dermassen träg/ verdrossen / und zerschlagen ; daß es scheinet / sie haben kein andere Hofnung mehr in den Himmel zukommen / als auf Weis / wie zuweilen einer in dem Gedreng/ ohne allem Gebrauch seiner Füssen / durch das Thor eines grossen Saals von denen / so hinder ihme stark trucken/hinein geschoben wird. Nur in dem seynd sie noch von dem stützigen Geißböcken entschiden / daß die Geißböck sich von niemand wollen anrühren lassen ; diſe aber endlich noch schon zufriden wären ; wann die heilige Engel / nach dem sie ihr Leben in allen Wollustbarkeiten zugebracht/ und zu letst in den Rosen gantz sänftiglich entschlaffen / sie also schlaffend in den Himmel hineintragen wolten.

N. 346. Aber es ist schon beschlossen : Schaaf müssen alle die jenige seyn / welche nach diſem Leben der ewigen Freud geniessen wollen. Schaaf / sag ich / müssen sie seyn/willige Schaaf/leitsame Schaaf/ und zur Nachfolg ihrer Hirtens JEsu Christi bereitfertige Schaaf; gestalten uns das heütige Evangelium lehret mit den Worten: Ante eas vadit: **Er gehet vor ihnen her**/ & oves eum sequuntur, **und die Schaaf folgen ihme nach.** Sequuntur, sie gehen / und gehen gutwillig : Sequuntur, sie werden nit getriben/noch geschlagen; Sequuntur, man traget sie nicht/sonder sie werden nur geleitet. Das wol / wann eines von diſen Schäflein gantz abgemattet ist/wie jenes/ daß sich verirret / und den Weeg zu den anderen nit mehr hat zuruckfinden können / alsdann ist der gute Hirt da/nimmet selbiges auf seine Schulteren / und traget es der Heerde widerum zu. Aber alsdann muß es auch widerum gehen / und ihme wie andere Schaaf auf den Rucken nachfolgen. So gehet er aber nicht nur allein mit leiblichen Schritten / sonder/ welches vil höcher zuachten / mit dem Exempel voran. Willige Schaaf verlanget er zuhaben / und ist auch selbsten gantz willig. Darum kan er nicht ungeantet lassen / daß man ihne mit Stecken / und Brügalen zu dem / was sein himmlischer Vatter begehret / antreiben solle : Exiſtis, sagt er zu den Soldaten / und Gerichts-Knechten/ die ihme

Hand

Matth. cap. 26. v. 55.

Hand anlegen wollen / cum gladiis, & fustibus comprehendere me: Ihr seyet außgangen mit Degen / und Brüglen mich zufangen? Was brauchet es diser Waffen? Gehe ich eüch doch entgegen / sag ich doch / ich seye der jenige / welchen ihr suchet / streecke ich doch gutwillig meine Händ auß / daß ihr selbe Fäßlen / und binden möget. Ich thue / und erfülle alles gern / was von mir geschriben stehet. Also Christus zu der Soldaten-Rott. Zu uns aber spricht er also: Da sehet liebe Christen / was ich von eüch erfordere. Eür hirt bin ich / und mir sollet ihr alle gleich seyn / nemlich alle folgwillig / wie ich bin. Darum muß ihme keiner einbilden / daß ich jemand bey den Haaren zu mir in den Himel hineinziehen / oder auf einen feürigen Wagen / wie Eliam, auß dem irdischen Wol-Leben werde abholen lassen. Nein / nein: wer zu mir nicht anderst / als auf diſe Weis komen wil; wem das zu vil ist / was ich befilch zuhalten; wer mein Joch für einen unerträglichen Last haltet; wer sich alle Augenblick auf dem Tugend-Weeg widerum niderleget / der ist meiner / und meines Himmels nit wehrt.

Ach dann / liebster Zuhörer! ziehe an die gute Art der Schäflein Christi: seye behänd und fertig zu allem dem / was dir / als einem heil-begierigen Christen zuthun obliget: und wann du ein gutes Werk vor dich nimmest / so thue es mit Ermunterung deines Gemühts / auß Begierd bey GOtt darmit Ehr einzulegen. Cùm bonum operaris, sag ich dir mit dem H. Prosper, Weiland Rhegiensischen Bischof / hilaris operare: nam si quid boni tristis operaris, fit de te magis, quàm facis: **Wann du was gutes thust / so thue es mit Frölichkeit; dann wann du solches mit Unlust verrichtest / so geschicht es schier mehr an dir / als daß du es thuest.** Gleichwie aber GOtt mit einem halben Herzen nicht kan zufriden seyn / also kan dir auch ein Werk / daß nur halb dein ist / keinen gantzen Lohn bringen.

In Libro sententiarum. sententiâ centesimâ decimâ quintâ. mihi fol. 218. col. 2.

Damit ich dir aber nit allein sage / was zuthun ist / sonder auch zu guter Lest ein Mittel an die Hand gebe / wie du es leicht thun mögest. So weise ich dich anheüt bey Beschluß der heiligen Pfingst-Feürtägen zur dritten Person der Allerheiligesten Dreyfaltigkeit / welche eigentlich deßwegen vom Himmel auf die Erd in Gestalt eines Feürs herabkommen ist / daß er uns zu allem Guten ringfertig mache. Das Feür hat nichts von einiger Schwere / und folglich auch nichts von der Langsamkeit in seinen Wirkungen. Die Erd ist schwer / und klotzet / wil stets ruhen / und ligen: wird auch kein Sach gleich angreiffen / und verzehren. Stecke einen Pfal in die Erden / und ziehe selbigen nach acht Tagen widerum herauß / so wird er noch gantz / und unbeschädiget seyn. Deßgleichen ist das Wasser auch noch zimlich langsam. Freylich kan es endlich einen Stein / darauf es von dem Dach immerfort herabtropfet / außhölen: aber ein sehr lange Zeit wird hierzu erforderet. So gar mit einem blättlein Pappyr hat das Wasser lang zuschaffen / biß es dasselbige gäntzlich verzehre. Aber wirffe den Pfal / oder das blättlein Pappyr in das Feür / so wirdest du Wunder sehen / wie alles so geschwind zu Aschen werden wird. Zu dem so ruhet das Feür niemalen; und wer unser elementarisches Feür außlöschen wil / darf mehr nicht thun / als daß er ihme mit zudecken die Bewegung benemme. Dahero sagt man auch von einem Menschen / der in seinen Geberden unruhig / und sich an keinem Ort / Sitz / oder Stand still halten kan / daß er ein lauteres Feür seye.

O! so komme dann in unser Herz das Göttliche Feür / von welchem die heilige Apostel / welche biß dahin gantz ruhig beysam gesessen / so gählingen seynd aufgetriben / und angehitzet worden / das Evangelium Christi mit heller Stim / und augenscheinlicher Gefahr ihres Lebens zupredigen. Gewißlich gleich demselbigen Augenblick / da diſes himmlische Feür in uns wird anfangen zubrinnen / wird

N. 347.

wird sich gleich auch aller Frost / alle Kaltsinnigkeit / alle Trägheit / so wir bishero in Haltung der Gebotten / oder Ubung der Tugend empfunden / auß dem Hertzen verlieren. Der Unlust wird sich in ein Ergetzlichkeit / der Verdruß in ein Beliebung / und die Schwermühtigkeit in ein Ringfertigkeit verkehren. Wir werden mit bestem Willen thun / worvon wir vorhero das gröste Abscheuen gehabt. Es wird uns ergehen / wie dem Propheten Isaia, welcher sich geforchten / oder geschämet / dem sündhaften Volk mit einer recht ernstlichen Straf-Predig in das Herz zugreiffen. Deßwegen stellete ihme GOtt in einer Erscheinung vor Augen die heiß-flammende / und eben darum auf alle seine Befelch gantz schnell-fertige Seraphim. Welche als Isaias gesehen / fienge er gleich an sich selbsten zu
Cap. 6. v. 5. beschuldigen / mit Vermelden: Væ mihi! quia tacui: Weh mir! daß ich still geschwigen / daß ich mehr Kälte als Feür / mehr Forcht als Kühnheit gehabt. Auf dises floge einer von den Seraphinen gegen ihme zu / und berührte seine Lefftzen mit einem glüenden Steinlein / welches er auß dem Feür / so auf dem Altar branne / mit einer Zang heraußgezogen. Und sihe da lasset sich der nunmehr gantz entzündete Isaias mit disen Muht-vollen Worten
Ibid. v. 8. gegen GOtt vernemmen: Ecce ego, mitte me: Sihe / da bin ich / schicke mich. Ja / ja: lasset nur in uns kommen das Feüer deß heiligen Geists; ja werde uns nur ein eintziges Fünklein darvon zu Theil / so wird keiner von uns mehr seyn / der nit sage: Ecce ego: HErr: da bin ich / da stehe ich auf allen deinen Befelch fertig. Es ist mir von Hertzen leid / daß ich bishero ein so ungehorsamer / mißwilliger / und widersetzlicher Mensch gewesen / daß ich nit anderst / als mit scharffen Betrohungen / und auch das kaum / zu dem Guten hab können gebracht werden. Ecce ego: da lege ich jetzt meinen eigenen Willen zu deinen Füssen; damit hinfüran von mir dein allerheiligester Will auf das vollkommeneste erfüllet werde. Ecce ego: Sihe HErr / mein knechtliche Art hab ich gantz außgezogen / und begehre in das künftige eines von deinen folgwilligesten Kinderen zuseyn. Ecce ego, sihe / und höre / mein allerliebster JESU / wie ich jetzt so gantz anderst rede. Vor disem hab ich gar oft gesagt: Ich könne dises nicht thun / und jenes nicht lassen: Aber jetzt kan ich / was ich können solle; und ist mir nichts mehr zulieb / was ich lassen solle. Jetzt kan ich etlich mal im Jahr beichten / da man mich vorhero kaum zur Oesterlichen Zeit hat darzu bringen können. Jetzt kan ich mir in dem Trunk Abbruch thun; da ich vorhero einer auß den verschreütesten Zech-Brüderen in der gantzen Statt gewesen bin. Jetzt kan ich fasten / so oft ein Quatember / oder sonst ein anderer gebottener Fast-Abend einfallet. Und solle mein gendschiges Maul gewiß nicht mehr über den Geist Herr werden. Jetzt kan ich verzeihen / und dem jenigen / welchen ich schon etliche Jahr her mit keinem guten Aug hab angesehen / einen guten Tag wünschen / oder wenigest ihme auf seinen Gruß danken. Jetzt kan ich Predig hören / und zwar mit grossem Trost meines Herzens; wird auch mein Lebtag nicht mehr sagen / daß man auf den Kirchen-Kantzlen zu heftig wider die Sünden donnere. Mit einem Wort
Philip. c. 4. v. 13. Omnia possum: Ich kan alles / nach dem der heilige Geist mein Herz in Besitz genommen: dises Göttliche Feür machet mich zu Haltung aller Gebotten GOttes und der Kirchen fertig. Ich thue jetzt mit Lust / was mir vorhero den grössesten Unlust verursachet. Gar recht / mein lieber Zuhörer; lösche nur dises Feür in dir durch die Todsünd nicht auß; so wird es in dir noch grössere Wunder wirken. Jetzt endige ich dise Beschluß-Red / in welcher vil von dem Feür geredet worden / mit Wasser. Dises Wasser aber ist dem Feür gantz nicht zuwider / ja dises

Feür / und diſes Waſſer haben miteinander ein Weſenheit. Der H. Geiſt iſt beydes; dann alſo bettet / und ſinget von ihme die Kirch Gottes:

Fons vivus, ignis, charitas.

Ein lebendiger Brunn / zugleich auch Feür / und Liebe. Ein lebendiger Brunn iſt gantz anderſt beſchaffen / als ein ſtehendes Waſſer: jener ſpringt / und zwar ſo friſch / daß er deßwegen lebendig genennet wird. Diſes aber iſt matt / faul / und todt. Nun in unſerem Hertzen muß ein ſpringender Brun gefunden werden / und zwar ein ſo gar hoch ſpringender / daß er er die Stern nicht nur erreiche / ſonder auch überſpringe. Er muß ſeyn / wie Chriſtus ſagt; Fons aquæ ſalientis in vitam æternam: **Ein Brunn der da ſpringet in das ewige Leben.** Wie wird aber ſolches von uns irdiſchen / und ſtets abwerts trachtenden Menſchen zuverhoffen ſeyn? Anderſt nicht / als durch dich / O allerheiligeſter Geiſt: darum fallen wir alle deiner Göttlichen Allmacht zu Füſſen / und bitten dich ſo hitzig / als wir bitten können / um dein wunderwirkende Gnad; damit keiner von uns in der Nidere ligen bleibe / ſonder ein jeder gantz begierig in den Himmel hinauftrachte; biß wir allda zuſamkommen in uno ſpiritu omnes nos, **in einem Geiſt wir alle.** 1. Corinth. c. 12. v. 13.

Joan. cap. 4. v. 14.

A M E N.

Die Predig

Für das hoche Feſt der Allerheiligeſten Dreyfaltigkeit iſt zufinden in den ſchon getruckten Sonntag-Predigen.

Zwey

Zwey und zwaintzigiste Predig/

An dem

Hochheiligen Fronleichnams-Fest.

Inhalt.

Sacramentalische Lebens-Kraft.

Vorspruch.

Si quis manducaverit ex hoc pane, vivet in æternum: *Joan. cap. 6. v. 52.*

Wann einer von disem Brot essen wird/ so wird er ewig leben.

N. 348. WEnigen von meinen Zuhöreren wird unbekant seyn die Ursach/ weßwegen die Catholische Kirch/ unsere allgemeine Glaubens-Mutter/ bewogen worden/ die Gedächtnuß deß allerheiligesten Fronleichnams JEsu Christi heüt noch ein mal zubegehen/ und also disen grossen Fest-Tag gleichsam zuverdopplen. Sie hat nemlich dorten in der traurigen Charwochen ihrer zarten Andacht gegen disem wunder-vollen Altar Geheimnuß kein Genügen leisten können. Sie ware damals beschäftiget mit der schmerzhaften Betrachtung deß bitteren Leidens und Sterbens Christi. Sie wolte auch in selbiger Zeit keinem freüdigen Gedanken stat geben: dann das Herz stunde ihr in vollem Leid/ und die Augen wolten sich auf nichts anderes/ als auf das Weinen/ verstehen. Plorans plorabo, sagte sie/ Ich wil weinen eines weinens; und kunte ich nur blutige Zäher weinen/ so wurden sich solche Tropfen eben recht schicken die Aderen meines von Blut gantz außgeschöpften JESU in etwas widerum zufüllen. Weilen dann/ sag ich/ dazumal das unschreiblich grosse Leid nicht anderst/ als ein hochangeloffener Wasser-Strom/ alle Freüden auß den glaubigen Herzen hinweggeschwemet; anders Theils aber die Christ-Catholische Kirch sich hoch verpflichtet befindet/ disen Trost-Gnad- und wunder-reiche Fronleichnams-Fest mit sonderbarem Gepräng und Bezeügung allgemeiner Frolockung zubegehen: so hat sie ihr disen gegenwärtigen Tag/ zu Ersetzung alles dessen/ was dazumal in der H. Wochen zuruckgelassen worden/ besonders außgewählet. Nun so beobachte ich aber in diser zweyfachen Fest-Begängnuß ein gar schöne Gleichheit/ die mir auch zur gegenwärtigen Predig einen vesten Grund leget: Ich merke nemlich/ daß der heütige Tag in dem Werk erweise/ was jener in dem Nahmen führet. Bey uns Teütschen wird der Donnerstag/

so gleich vor dem H. Charfreytag hergehet / der grüne Donnerstag genennet / der heütige Donnerstag aber kleidet sich / also zusagen / gantz grün heraus. Wir holen für disen Fest-Tag auß den Wälderen herein die frisch grünende Maien-Baüm ; darmit zieren wir die Kirchen / und Altär : darmit bestecken wir zu beyden Seiten die Gassen / und Strassen / wordurch das hochheiligeste Sacrament getragen wird : deßgleichen wird die Monstrantz mit grünen Roßmarin-Krantzlein rings herum behenket / ja so gar das Pflaster / so wol auſſer als inner der Kirchen / wird mit Gras- und grünem Lauber-Werk bestreüet. Worauß klar erscheinet / daß sich der heütige Tag gar wol mit dem grünen Donnerstag vergleiche / und mit demselbigen ein vollkomenes Freüden-Fest außmache. Aber eben darum ereignet sich jetzt ein grosser Zweyfel / warum / und mit was Fug jener Fronleichnams-Tag in der heiligen Wochen der grüne Donnerstag könne genennet werden. Was hat doch / ich bitte euch / liebe Zuhörer / der jenige Tag grünes an sich ? wissen wir ja / wie schwer es uns Teütschen in disen Landen falle / mit etwas grünes zur selbigen Zeit aufzukommen : ünsere Wasserweiden müssen alsdann das Beste thun / und ihre Zweiglein / welche doch bey so früher Jahrs-Zeit selten schon grün seynd / zur Palm-Weyhe hergeben. Ja die Palmen selbsten / so wir auß fremden Landen beschicken / werden uns nicht mehr grün / sonder vilmehr bleichgelb geliseret. Endlich die Oelzweig / welche gleichwol auch in disen Landen nicht wachsen / können noch grün genennet werden. Aber wer wird sagen / daß diſes ein gnugsame Ursach seyn könne / den oftbesagten Donnerstag grün zunennen ? Was die Kirchen-Farb anbelanget / sihet man in denselbigen Tägen auch nichts grünes : gantz anderst seynd die Altär aufgezieret. Woher dann bey uns Teütschen die absonderliche Benamsung deß grünen Donnerstags ? Müssen wir villeicht bekennen / daß uns Teütschen diſe Weis zureden eben darum für einen Fehler außzurechnen seye ; weilen wir hierinfals mit der allgemeinen Kirchen nit eintreffen / als welche sich mit keinem Wort vernemmen lasset / daß sie diſem Doñerstag den Nahmen eines grunen geschöpfet habe ? Nein Geliebte / diſe Weis zureden / so bey uns Teütschen durchgehends im Schwung gehet / vergleichet sich gar wol mit der Lehr der Catholischen Kirchen : und ist also gantz gewiß / daß der Nahm grüner Donnerstag ein gar schöner / und zugleich auch geheimnuß-voller Nahm seye. Lasset sehet / ob ich solches darthun könne. Entzwischen wollen meine andächtige Zuhörer nur noch ein kleine Gedult haben / biß ich ihnen mein Vorhaben völlig entdecke ; kaum werden sie etliche wenige Wort über den Eingang hinauß gehöret haben / so wird ihnen gleich der Zweck / welchen ich mir für diſe Predig-Stund außgestecket / klar vor Augen stehen. Ich fange an mit dem andächtigen Gruß- oder Lob-Seüfzer / welchen vil andächtige Seelen fast ohne Unterlaß in den Mund führen / und sprich : Gelobt seye das allerheiligeste Sacrament.

N. 349. GRünen / und Leben wird bey uns Teütschen für eines genommen. Dahero wann wir wissen wollen / ob ein junges Bäumlein nach geendigter harter Winters-Zeit annoch lebe / so erkundigen wir / ob es noch was grünes hervorschiebe / oder wenigest ob sein innere Rinden noch grün seye. So bald sich nun dergleichen was zeiget / geben wir gleich den Ausspruch / und sagen : Das Bäumlein habe noch Leben / und mache gute Hofnung zu seiner Zeit reichlich zufruchten. Deßgleichen wañ wir bedeüten wollen / daß es sich mit einem Kranken widerum zur Besserung anschicke / und sein Leben nunmehr auß aller

aller Gefahr zuseyn scheine / so pflegen wir zusagen: Er fange widerum an zu grünen. Hingegen wann wir einen / der allbereit lang zu Beht liget / für verlohren geben wollen / so sagen wir: Es seye kein Hofnung / daß er jemals mehr auf ein grünes Zweig kommen werde.

Diſe Weis zureden gibt uns / wie mich gedunket / der liebe Heiland selbsten in den Mund / da er mit seinem schwerlästigen Kreütz-Block auf den Schulteren durch die Statt Jerusalem hinaußgeführet wird. Dañ weilen die andächtige Frauen / welche ihme auf den Fuß nachfolgen / sein Unschuld mit hauffigen Zähren beweinen / so wendet er sich um / und sagt ihnen / sie sollen die Zäher sparen / das allbereit herannahende Elend / ja gäntzlichen Untergang der Statt Jerusalem, und aller derselben Inwohner zubeweinen: dann ich höre ihne also sprechen: Si in viridi hæc faciunt, in arido quid fiet? **Wann sie das an dem grünen Holtz thun / was wird dann mit dem dürren geschehen?** Der Verstand diser Worten gehet nach allgemeiner Außlegung der Schrift-Verständigen dahin / daß sich Christus einem frischgrünenden Baum vergleiche; hingegen das sündhafte Juden-Volk ein dirres Holtz benamse / welches sein Lebens-frische schon längst verlohren; also daß es zu dessen Anflammung mehr nit brauchet / als ihme das Feür gleichsam nur zeigen.

Luæ c. 23. v. 31.

Ist nun Christus ein grüner / und saftiger Lebens-Baum / der uns seine Frücht zur Speiß anbietet / so muß ja die Sacramentalische Speiß dahin angesehen seyn / daß wir dardurch in einen gantz sicheren / und von aller Tödtlichkeit befreüten Lebens-Stand gesetzet werden. Dahero so oft der liebe Heiland von seinem allerheiligesten Fleisch / und Blut Meldung gethan / hat er sich fast allzeit solcher Worten gebrauchet / darauß wir abnemmen können / daß er grosses Verlangen trage uns sein Göttliches Leben mitzutheilen: Qui manducat, spricht er bey Joanne, hunc panem, vivet in æternum: **Wer diſes Brot isset / wird ewiglich leben.** Und widerum: Sicut misit me vivens Pater, & ego vivo propter Patrem, & qui manducat me, & ipse vivet propter me: **Wie mich der lebendige Vatter gesandet hat / und ich wegen deß Vatters lebe: also wird der / so mich isset / wegen meiner leben.** Und abermal Ego sum panis vitæ: **Ich bin das Brot deß Lebens:** oder Ego sum panis vivus: **Ich bin das lebendige Brot.** Si quis manducaverit ex hoc pane, vivet in æternum: & panis, quem ego dabo, caro mea est pro mundi vita: **Wann einer essen wird von diſem Brot / so wird er ewig leben: und das Brot / welches ich geben wird / ist mein Fleisch für das Leben der Welt.** Nocheinmal: Nisi manducaveritis carnem Filij hominis, & biberitis ejus sanguinem, non habebitis vitam in vobis; **Wann ihr nicht werdet essen das Fleisch deß Menschen-Sohns / und sein Blut trinken / so werdet ihr in eüch das Leben nicht haben.** Sehet nur / spricht Chrysostomus, vitæ ubique meminit; nam ejus trahimur cupiditate, & nihil suavius, quàm non mori: **Er ist überall deß Lebens ingedenk; dann wir verlangen sehr darnach / und ist uns kein Sach annemlicher / als nicht sterben.**

Cap. 6. v. 59.

Capite eodem v. 59.

Joan. cap. 6. v. 48.

Ibid. v. 41.

Ibid. v. 52.

Ibid. v. 54.

Homilia quadragesima sexta in Joannem. ante medium. mihi fol. 85. col. 2.

So kommet dann herbey ihr Lebensbegierige Adams-Kinder alle ins gesamt: kom̃et zu eürem lebendigen JEsu / und esset die Speiß / so er eüch aufsetzet; ziehet darauß die Kraft / welche den Tod auf ewig von eüch abtreiben / und nimmermehr zugeben wird / daß er eüch in seinem finsteren Reich als Gefangene anhalten möge.

N. 350.

Jch erinnere mich bey Mureto, einem Frantzösischen Schrift-Steller gelesen zuhaben / daß vor Zeiten die Americaner ihre verstorbene Leib-Artzten nicht / wie andere Todte / unter die Erden hinein gescharret / sonder daß sie dieselbige

De Funebribus variarũ gentium. capite septimo.

ſelbige zu Bezeügung einer ſonderbarn Ehr verbrennet / nachmals die Aſchen mit höchſter Sorg zuſamgefaſſet / und als ein trefliches Mittel wider alle Ubel / und Zuſtänd in fleiſſigeſter Verwahr behalten. Eigentuhmlich wurde diſer Schatz der Wittib / und den nächſten Befreündten zuerkennet ; darvon doch das gemeine Volk / ſo mit groſſer Ungeſtimme hinzutrange / faſt jedesmal einen guten Theil hinweggeraffet. Fürwahr ein lächerlicher Gebrauch auß einer noch mehr lachens-wehrten Urſach. Ein Leib-Artzt / werden ſie etwañ gedacht haben / iſt in ſeinen Lebens-Tägen immerdar mit heilſamen Mitlen / wordurch das Leben möchte geſtärket werden / beſchäftiget geweſen / und wird auch ſelbſten vil derſelben eingenommen haben : O ſo muß dann auch ſein Fleiſch / und die darvon übergebliebene Aſchen ein heilwirkende Kraft in ſich haben / und zu Erhaltung deß Lebens groſſen Beytrag thun können. Aber diſe wahnwitzige Leüt hätten billicher ein gantz widrige Folg machen / und alſo bey ſich ſchlieſſen ſollen : diſer Artzt iſt geſtorben / und die Tödtlichkeit hat ſich ſeiner Glidmaſſen gäntzlich bemeiſteret. Darum ſollen wir ja nicht glauben / daß auß ſeinem dürren Aſchen der friſche Lebens-Saft möge gezogen werden?

N. 351. Daß aber diſe mein Weis zu folgeren / und zuſchlieſſen nicht nur giltig / ſonder auch gar unwiderſprechlich ſeye / erhellet auß dem / daß Chriſtus faſt auf eben diſen Schlag mit den Juden redet : Patres veſtri, ſpricht er / manducaverunt manna in deſerto, & mortui ſunt : Hic eſt panis de cælo deſcendens ; ut ſi quis ex ipſo manducaverit, non moriatur : **Eüere Vätter haben in der Wüſte das Himmel-Brot geeſſen / und ſeynd geſtorben : diſes iſt das Brot / ſo vom Himmel herabkommet : damit wann einer darvon eſſen wird / nicht ſterbe.** Mit diſen Worten wil er ſo vil ſagen : Ihr meine Juden müſſet eüch nicht verwunderen / daß eüere Vätter in der Wüſte geſtorben. Ihr damaliges Brot ware nit darnach / daß es den Tod in die Länge hätte abhalten / und ihre Leiber allerdings unſterblich machen können : dann es ware diſes Brot ſelbſten zerſtörlich. Sehet nur hinein in eüre heilige Bücher / ſo werdet ihr klar finden / was ich hier ſage : ihr werdet von eürem Manna diſe Wort leſen : Statim ab exiguo radio ſolis calefactum tabeſcebat : **Wañ es von einem kleinen Sonnen-Stral erwärmet wurde / ſo zerfloſſe es von Stund an.** Was noch mehr iſt / ſo haben etliche von eüren ungehorſamen Vor-Vätteren / da ſie diſes Brot bis auf den anderen Tag hinum aufbehalten / daſſelbige vermoderet gefunden / wie eüer ſelbſt eigener Führer Moyſes mit diſen Worten bekennet : Scatere cepit vermibus, atque computruit ; **Es fiengen an Würm darinnen zuwachſen / und es iſt verfaulet.** Aber nicht alſo mein Brot : Hic eſt panis de cælo deſcendens, ut ſi quis ex ipſo manducaverit, non moriatur : **Diſes iſt das Brot ſo vom Himmel herabkommet / das zergehet nicht / das verflieſſet nicht / das verfaulet nicht.** Es iſt ein lautere Lebens-Kraft / und von mir dahin angeſehen / **daß wann einer darvon iſſet / nicht ſterbe.** Diſe Wort Chriſti nimmet vor ſich der H. Kirchen-Lehrer Ambroſius, und ſpricht alſo : Conſidera nunc, utrum præſtantior ſit panis Angelorum, an caro Chriſti, quæ utique eſt corpus vitæ : **Betrachte nur anjetzo / ob du ſagen wolleſt das Brot der Englen** (verſtehe das Iſraelitiſche Manna) **ſeye vortreflicher / als das Fleiſch Chriſti / welches ja auſſer allem Zweyfel ein Fleiſch deß Lebens iſt.** Manna illud è cælo, hoc ſupra cælum. Illud cæli, hoc Domini cælorum. Es iſt nicht ohne / daß jenes Brot von der Höche herabkommen / und alſo nicht unbillich ein Himmel-Brot ſeye genennet worden ; aber was wolte diſe Höche ſeyn /

Sapientiæ c. 16. v. 27.

Exodi c. 6. v. 20.

Libro de Initiandis. capite nono. mihi Tom. 4. fol. 165. col. 2.

Joan. cap. 6. v. 49.

seyn / gegen der Höche / wo das ewige Wort in der Schos seines himmlischen Vatters gesessen? darum ist jenes ein Brot deß Himmels; dises aber ein Brot deß HErren der Himmlen. Illud corruptioni obnoxium: hoc alienum ab omni corruptione: **Jenes Brot ware der Verwesung unterworffen: dises aber von aller Verwesung befreüet:** Quod quicunque religiosè gustaverit, corruptionem sentire non poterit: **Welches wer da mit Andacht / und Ehrerbiersamkeit niessen wird / der Verwesung nicht wird unterworffen seyn.**

Ibidem.

N. 352. Und in gemein von allen Speisen zureden / theilen uns dieselbige mit / was sie haben / was sie aber nicht haben / daß können sie uns ja nicht mittheilen? So sage mir dann / was du für Speisen essest. Du antwortest: Ich isse Fleisch / Fisch / Kraüter / Brot / und anderes. Was für Fleisch? was für Fisch? was für Kraüter? was für Brot? Ist nicht alles dises / was du issest / schon todt? hast du einmal ein lebendiges Thier gessen? seynd nicht die Fisch vorhero abgethan worden? hat man nicht das Kraut von seiner Wurtzel abgeschnitten? ist nit der Weitzen / oder das Korn vorhero von dem Mühlstein zerriben / und ihme auf solche Weis alles Leben benommen worden? Wañ du dann lauter todte Speisen issest / wie können sie dir das Leben geben? das wol / fristen können sie dir dasselbige auf ein Zeit; aber endlich must du auch erfahren / was sie erfahren; sie seynd gestorben / und du must auch sterben. Allein Christus ist ein lebendige Speiß / und diser kan dir mittheilen / was er hat / nemblich ein wahres / beständiges / und immerwährendes Leben. Darum sagt er: Ego sum panis vivus: **Ich bin ein lebendiges Brot;** und si quis manducaverit ex hoc pane, vivet in æternum; **Wann einer von disem Brot essen wird / so wird er ewig leben.**

N. 353. Uber das / so issest du kein einige Speiß / ausser der Altar-Speiß / die nicht etwas von deinem Leben hinwegzehre. Dann seye es / daß dein Magen endlich über die Speiß-Meister werde; so gehet doch solches ohne Gegen-streitt nicht ab. Der Hammer dämmet freylich das Eisen / und bezwinget selbiges / daß es sich in die Runde / oder Vierung geben muß. Darneben aber leidet der Hammer auch Schaden / gibt sich außwerts / und bekommet Schrunden; biß er endlich zur Arbeit gantz undichtig wird. Deßgleichen zerkliebet / und zerstucket freylich die Axt ein Scheit-Holtz; aber darbey verlieret sie die Schneid / und geschicht wol auch / daß ein Stuck von ihrem Eisen darvonspringet. Eben also ergehet es deinem Magen / und anderen zum deüen verordneten Leibs-Gliderern. Sie müssen mit der Speiß / die sich wehret / und ihr Wesenheit so lang sie kan / erhalten wil / hart kämpfen: darum ob sie schon endlich den Sig darvontragen / werden sie doch darbey auch merklich abgeschwächet / und mit der Zeit dermassen kraftloß / daß sie zu letst auch die allergeringeste / und zärteste Speißlein nicht mehr überwinden können. Was folgt auß allem disem? daß uns die Speisen ihr Tödtlichkeit treülich mittheilen / und wie sie uns das Leben fristen / also auch dasselbige nach und nach abzehren. Gantz ein andere Meinung hat es mit der Sacramentalischen Speiß / wormit Christus seine liebe Kinder nähret. Es ist dise ein lauteres Leben. Darum kan uns sein heiliger Leib von dem Leben nichts benemmen / wol aber ein unsterbliches Leben mittheilen.

N. 354. Ich frage / wann ein Kind das Leben selbsten zu einer Mutter / oder Saug-Am haben solte / wurde die Milch / so es von diser seiner Mutter / das ist / von dem Leben trinket / nicht ein lanterer Lebens-Saft seyn? Ja freylich. Nun aber Christus ist das Leben / wie er selbsten sagt: Ego sum vita: **Ich bin das Leben.** Und diser liebet uns dermassen / daß er sich vor Zärtigkeit gar

Joan. cap. 14. v. 6.

eiß

ein Mutter nennet / und uns durch den Propheten Isaiam seiner Liebe mit folgenden Worten versicheren lasset : Cap. 66. v. 13. Quomodo si cui mater blandiatur, ita ego consolabor vos : **Wie wann einem die Mutter schmeichlet / also wil ich euch tröſten.** Wie schmeichlet aber die Mutter ihrem lieben Kind? Antwort / sie trucket es an ihre Brüst / und hat selbsten ein Freud / und Erleichterung darbey / wann ihr das Kind die Milch-volle Brüst außleeret. Also ist mir auch nichts liebers / als wann meine Glaubige beschaffen seynd sicut modò geniti infantes, **gleich als jetzt erst geborene Kinder / welche grosses Verlangen nach der Milch tragen.** Petri Epist 1. c. 2. v. 2.

N. 355. Geliebte Zuhörer / wir müssen alle loben den liebreichen List / dessen sich das Schwesterlein Moysis gegen der Tochter deß Königs Pharaönis gebrauchet. Es wurde diſes ihr frischgebornes Brüderlein auf den Fluß Nilum in einem auß Moßrohren geflochtenen Korb / oder Kretzen / so ein Wiegen sein mußte / gesetzet / und als es gantz gemächlich auf dem Wasser hinabranne / erblickte selbiges die schon gemeldte Pharaonische Tochter : und weilen das Knäblein von absonderlicher Schönheit ware / gewanne sie ein Lieb darzu / entschlosse sich auch bald selbiges an Kindsstat anzunemmen. Das Mägdlein / so fort und fort neben dem Körblein auf dem Gestad hinabgienge / und anjetzo vermerket / daß der Prinzessin das Herz vor Lieb gantz weich worden / erbietet sich von Stund an ein Saug-Am zuholen / die dem Kind die Brüst bieten solle : Exodi c. 2. v. 7. Vis, inquit, spricht sie / ut vadam, & vocem tibi mulierem Hebræam, quæ nutrire possit infantulum? **Wilst du / daß ich hingehe / und dir herzubringe ein Hebræische Frau / die das Kind nähren könne?** Ja freylich / antwortet die Prinzessin / verweile dich nur nicht / und bringe eilends ein Jüdische Frau herbey ; damit das arme Kindlein nit lang Noht leiden müsse. Perrexit puella, sagt der heilige Text / & vocavit matrem suam : **So ist dann das Mägdlein hingangen / und hat ihr Mutter geruffen.** Ibid. v. 8. Eben recht : diſe Saug-Am ist freylich die beste ; dann sie hat die grösseste Lieb zu diſem Kind ; weilen sie es selbsten geboren. Also was haltet ihr darvon liebe Zuhörer? Ist wol ein bessere Milch zu finden / als die Milch JESU Christi? wer liebet uns hitziger / als er? wer verlanget uns mehr Kraft / und mehr Leben mitzutheilen / als eben er? Parentes, sagt Chrysostomus, sæpenumero liberos suos aliis alendos dederunt. **Die Eltern haben gar oft ihre Kinder anderen zunähren übergeben :** Homiliâ quadragesimâ quintâ in Joannem. post medium. mihi fol. 84. col. 1. Aber ich / sagt Christus / thue diſes auf kein Weis. Mein seynd diſe Kinder / ich hab sie geboren / ja welches noch mehr ist / ich hab sie erschaffen ; dann also bin ich ihnen worden Vatter und Mutter zugleich / weilen sie alles von mir allein haben. Darum wil ich sie auch selbsten saugen : ich übergibe sie niemand anderen ; weilen keiner die Lieb gegen ihnen weder hat / noch haben kan / die ich hab. Ich allein liebe sie mit einer Göttlichen Liebe / begehre sie auch mit diſer Liebe ewiglich zulieben.

Wer ist dann jetzt auß uns / andächtige Seelen / der sich nit gegen dem so mütterlich geneigten JESU von gantzem Hertzen bedanke? Ille solus, ruffet uns allen zu Clemens Alexandrinus, ut est consentaneum, nobis lac dilectionis infantibus suppeditat : Libro primo Pædagogi. capite lexto post medium. mihi fol. 131. liquè verè sunt beati, qui hanc lactant mammam : **Er allein / wie es sich dann treflich wol schicket / bietet uns die Milch der Liebe.** Dahero seynd fürwahr seelig die jenige / die an diſer Brust saugen. Diſe / diſe trinken das recht süsse / und kräftige Milch-Trank : Quod est quidem dulce propter gratiam, nutriens autem tanquam vita. Ibidem paulò ante. Diſe Milch hat zwo überauß gute Eigenschaften / sie ist süß wegen der Gnad / und wolnährend wegen deß Lebens.

Diſen

N. 356. Diſen von Clemente Alexandrino wol angefangenen Gedanken ſetzet fort der Carnotenſiſche Biſchof Fulbertus, in dem er das hochheiligeſte Sacrament benamſet Incarnatæ Deitatis vitale pulmentum: **Ein leben-reiches Gemüß der eingefleiſchten Gottheit.** Die Kinder / wann ſie ein wenig erſtarket / gewöhnet man an das Muß / damit ſie noch ſtärker werden / und eben das thut auch Chriſtus mit den ſeinigen. Anfangs / da ſie noch gantz klein / und ſchwach ſeynd in der Tugend / gibt er ihnen in der H. Communion nichts / als Milch / das iſt / nichts als ſüſſe Tröſtungen. Mit der Zeit aber laſſet er ſie da / und dort verſuchet / und betrangt werden: Alsdann gibt er ihnen vitale pulmentum, **Ein lebhaftes** / und gewiß **wolfuhrendes Muß** / nemlich ſein allerheiligeſtes Fleiſch / und Blut: aber jetzt / leget er ihnen durch die Sacramentaliſche Wirkung ein ſonderbare Gnad zu / das jenige / was ihnen ſonſten gar zuſchwer fallen wurde / herzhaft anzugreiffen. Darum hören wir jetzt diſen / bald jenen mit dem heiligen Paulo ſprechen: Philip. c. 4. v. 13. Omnia poſſum in eo, qui me confortat: **Ich kan alles in dem / der mich ſtärket / das iſt / in GOtt.** Dann gleich wie ein jegliche Speiß dem Leib die jenige Kraft mittheilet / ſo ſie hat / auch deßwegen ein Speiß für weit beſſer / geſünder / und kräftiger gehalten wird / als die andere: Alſo weilen GOtt ein lauteres Leben / ein lautere Stärke / ein lautere Kraft iſt / ſo empfinde auch ich in meinem Herzen alles diſes; und fallet mir nichts mehr ſchwer / was GOtt von mir begehret / daß ich thun / oder außſtehen ſolle. Je öfter ich communiciere / je leichter wird mir das geiſtliche Leben: Galat. c. 2. v. 20. Vivo autem, darf ich alsdann ſagen / jam non ego: vivit verò in me Chriſtus: **Ich lebe / aber jetzt nicht mehr ich / ſonder es lebet in mir Chriſtus.**

N. 357. Ja / freylich bringet das Göttliche Sacrament diſe wunderbarliche Lebens-Kraft mit ſich in das Hertz. Und weilen vil auß den Sectireren bey ſich in der Stille / ja etliche wol auch offentlich ſagen dörffen / man könne die Gebott nicht halten / ſo geben ſie mit diſen Worten klar zuverſtehen / daß ihr Sect falſch ſeye / auch ſie an Mitten die Gebott Gottes zuhalten / das Gute zuwirken / und die Seeligkeit zuerlangen / einen mercklichen Abgang leiden; ſonderbar aber zeiget es ſich / daß ſie Mangel leiden an der kraftreichen Speiß deß Lebens / nemlich an dem hochwürdigeſten Sacrament deß Altars. Diſes zwar wird ich ihnen niemals glauben / daß ſie die Gebott nicht halten konnen; aber was ich ihnen gar gern glaube / iſt / das ihnen dieſelbige merklich ſchwerer fallen / als uns Catholiſchen. Sie haben das Leben nicht: dann es bleibet darbey / was Chriſtus geſagt: Niſi manducaveritis carnem Filij hominis, & biberitis ejus ſanguinem, non habebitis vitam in vobis: **Wann ihr nicht werdet eſſen das Fleiſch deß Menſchen-Sohns / und trinken ſein Blut / ſo werdet ihr das Leben nicht in euch haben.** Joan c. 6. v. 54. Ach! ſie eſſen diſe himmliſche Speiß nicht / ſie trinken diſes göttliche Trank nicht: darum ſeynd ſie ſo blöd / ſo ſchwach / ſo kraftlos / daß ihnen bald alles zuſchwer wird / und ſie gleichſam dahinfallend kein andere Stützen / oder Aufleine mehr haben / als ihr ſo falſche / als übel gegründete Auſſag / der Glaub allein macht ſeelig. Ich weiß aber gar wol / daß ſie nichts mehrers verdrieſſet; als wann man ihnen das heilige Sacrament deß Altars aberkennet. Sie gedunken ſich darvon um das doppelete mehr zuhaben / als wir / aber es ligt nicht an dem / was ſie ihnen einbilden / ſander an dem / was ſich in der Sach befindé. Manchem traumet / er eſſe / und zwar die beſte / die ſchmackhafteſte / die außerleſeneſte Bißlein. Wann er aber aufwachet / ſo findet er ſich betrogen / und iſt jetzt noch vil hungeriger / als er vor dem Schlaf geweſen. Ja freylich traumet unſeren übelverführten Nachbauren / daß ſie eſſen / was ſie doch gewiß nit eſſen. Sie haben die wahre Engel-Speis

nicht / und können selbige nicht haben / als lang ihre so genante Hirten nicht rechtmässig zu Priesteren geweihet werden. Das sagen wir Catholische so keck / und unverholen herauß / daß wir auch das Leben für dise Wahrheit zulassen bereit seynd. Paula Maria à Jesu, dero Leben unter dem Nahmen Theopiste von einem auß unseren Patribus beschriben worden / hat sehr verlanget zuwerden Martyr Evchariſtiæ, **Ein Martyrin deß heiligesten Sacraments** / und verstunde solches dahin / daß sie höchst begierig seye / ihr Leben für disen Glaubens-Artickel darzugeben. Nit weniger seynd wir Catholische bereit für dise Wahrheit / daß die Priesterweihe ein Sacrament seye / und ohne dieselbige der Leib / und Blut JESU Christi weder aufgewandlet / noch genossen könne werden / den Marter-Tod außzustehen.

Libro secundo capite decimo sexto.

Wer kan sich dann anjetzo gnugsam verwunderen / das Leût gefunden werden / welche sich in einer so hochwichtigen Sach / wie dise ist / auf ein blosse Aussag / ja auf ein vermässene Red eines außgesprungenen Mönchs verlassen dörffen? diser sagt / es seye die Priesterweihe / wie selbige bey den Catholischē im Schwung gehet / ein unnöhtige / und vergebliche Sach. Ihme widersprechen die allgemeine Concilia, und Kirchen-Räht: Mit disen halten es die heilige Vätter. Der uralt-hergebrachte Gebrauch / welcher so wol in der Lateinischen / als Griechischen Kirchen jederzeit gehalten worden / beweiset eben das. Die gantze Catholische Kirch in so vil Million Köpfen bestehend / darunter ein unzahlbare Menge der gelehrtesten / und Gottseeligesten Männeren / welche in Ablesung der H. Schrift fast ihr gantzes Leben zugebracht / treffen ebenermassen in diser Glaubens-Lehr einhellig zusammen / das nemlich zur Verwandlung deß Brots / und Weins in den Leib / und Blut JEsu Christi ein ordentlich-geweihete Priesterschaft erforderet werde. Und dannoch wagen es die Secterer jetziger Zeiten auf ein ungewisses **villeicht nit**; villeicht brauchet es kein Weihung; villeicht können wir ohne alles dises Gepräng das Sacramentalische Abendmahl haben / und geniessen.

N. 358.

Was? antworten sie / solle man uns so keck beschuldigen / daß wir unseren Glauben auf ein ungewisses **villeicht** bauen? Man thut uns groß unrecht: wir haben den klaren Text der heiligen Schrift darum aufzuweisen. Was für einen Text / liebe Leût? sagt an; leget auf. Ja / gar gern: da leset / was der H. Petrus schreibet: Vos autem genus electum, regale sacerdotium, gens sancta, populus acquisitionis: ut virtutes annuntietis ejus, qui de tenebris vos vocavit in admirabile lumen suum: **Ihr aber seyet das außerwählte Geschlecht / das Königliche Priesterthum / das heilige Geschlecht / das erworbene Volk: damit ihr verkündigen sollet die Tugenden deß jenigen / welcher euch auß den Finsternussen beruffen hat in sein wunderbarliches Liecht.** Und das solle jetzt der Text seyn / der uns Catholischen den Hals brechet? Petrus schreibet ja electis advenis dispersionis Ponti, Galatiæ, Cappadociæ, Asiæ, & Bithyniæ: **Den außerwählten Fremdlingen / welche da zerstreüet seynd in** Ponto, Galatia, Cappadocia, Asia, **und** Bithynia? Nun so bestehet aber dise außerwählte Schaar in Männeren / und Weiberen / in Verheürateten / und Unverheüratheten / in Jünglingen / und Jungfrauen. Wie sollen dann wir Catholische glauben / das dise alle den Priesterlichen Gewalt haben? Fürwahr dises ist was neües / was seltsames / was lächerliches. Sagt ihr das / und lasset auch die Weiber für Priesterinnen gelten / so widerspricht euch die gantze Welt; und ihr selbsten wurdet eüre Weiber zum Spinn-Rad fortschaffen / wann sie sich diser Würdigkeit wurden anmassen wollen. Sagt ihr es aber nicht / so müsset ihr disem Text nohtwendig ein andere Außlegung geben / und könnet die Wort nicht nach

Epist. 1. Petri c. 2. v. 9.

1. Petri c. 1. v. 1.

dem

dem truckenen Buchstaben nemmen. Zu dem wer sagt es/daß mit disen Worten Regale sacerdotium, **Ein königliches Priestertuhm**/klar und unwidersprechlich dargethan werde was ihr lehret/das nemlich ein jeder Christ/ wenigest alle Mannsbilder / ohne fernere Weyhung/Priester seyn könne? Nemmet ihr das Wort Sacerdotium **Priesterthum** in dem buchstablichen Verstand / so neñet auch das Wort Regale, **Königlich** in eben disem buchstablichen Verstand. Und wann ihr sagt / alle seyen **Priester** / so sagt auch / alle seyen **König**. Gehe demnach ein jeder auß eüch hin / und setze jhme fein geschwind selbst ein königliche Kron auf das Haubt; lege er hinweg Hut / und Hauben/ und bedecke sich darfür mit diser kostbaren Reichs-Zierde / so wissen wir / was ihme für ein Titel gebüre. Keinen Burger/keinen Bauren/keinen Bettler / der von eüerer Secte ist / wollen wir hinfüran anderst nennen / als **Ihr Königliche Majestät.** Wollet ihr eüch aber nicht für **König** außgebẽ/so lasset den Titel eines **Priesters** auch fahren: glaubet beynebens uns Catholischen / die wir sagen / es werde noch vil ein mehres zur hochen Amts-Würde eines Priesters erforderet. Und wann ihr wissen wollet / was diser Text eigentlich heisse / so sagen wir eüch / er seye in einem geistlichen Verstand außzulegen/ als etwann / daß ein jeder alsdann ein König seye/ wann er über seine Anmuhtungen herrschet; und beynebens auch ein Priester/wann er sich auf dem Altar seines Herzens GOtt dem HErren selbsten aufgeopferet. Das aber dise Wort nicht eigentuhmlich auf ein kirchisches Priestertuhm außzulegen / deütet der H. Petrus seibsten klar genug an / in dem er schon verstandener Massen hinzusetzet: Ut virtutes annuntietis ejus, qui de tenebris vos vocavit in admirabile lumen suum: **Damit ihr die Tugenden / oder die Wunder dessen / der eüch auß den Finsternussen herauß in sein wunderbarliches Liecht geruffen hat / ankünden möget.** Ich bitte eüch/liebe Lutheraner / wo stehet da etwas von einigem Opfer/ von einigem Sacrament / oder wie ihr redet / von einigem Abendmahl? Heisset das nicht die Stellen der H. Schrift bey dem Haar herziehen/ und die einfältige Menschen mit dem immerwährenden Geschrey **Schrift/ Schrift/** betöhren?

Vide supra.

Dises alles hab ich darumen gesagt; damit man sehe/wie die arme Ketzer / so gar nichts von dem wahren Leben haben / keinen lebendigen Glauben/ keine lebendige Werk / kein lebendige Liebe gegen GOtt. Das H. Sacrament deß Altars haben sie nit / und seynd eben die jenige / welchen Christus nicht weniger / als den Juden/ trohet: Nisi manducaveritis carnem Filij hominis, & biberitis ejus sanguinem, non habebitis vitam in vobis: **Wann ihr nicht werdet essen das Fleisch deß Menschen-Sohns / und trinken sein Blut / so werdet ihr das Leben in eüch nicht haben.** *Joan. cap. 6. v. 54.*

Was sagt aber jetz ihr darzu/ kaltsinnige Catholische? wie stehet es um eüer Leben? wie grünet der Garten eürer Seel? wie blühen allda die Tugenden? Man sihet eüch wunderselten bey dem Tisch deß HErrens; ihr fasset allda keine Lebens-Geister ein / darum müsset ihr nohtwendig von Tag zu Tag am Geist schwächer werden. Eüer Seel hat drey Kräften/den Verstand / die Gedächtnuß/und den Willen. Dise alle seynd schwerlich krank/ und um ein gutes näher bey dem Tod / also bey dem Leben. Warum? darum/ weilen erstlich/was den Verstand anbelanget/bey dem weisen Sohn Sirachs geschriben stehet: Cibavit illum pane vitæ, & intellectûs: **Er hat ihne gespeiset mit dem Brot deß Lebens / und deß Verstands.** Merket/zwey Ding werden hier zusamgesetzet / **Leben** / und **Verstand**: Panem vitæ, & intellectûs. Darum sage ich ja nicht ohne Grund/daß es bey disen Leüten/ welche selten das Sacramentalische Brot niessen/ *Eccli. c. 15. v. 3.*

N. 359.

sen / gar schlecht um das Leben ihres Verstans stehe: Ach! wo dises Brot nicht ist / da ist auch kein Verstand: da verstehet man sich nichts auf die himmlische Sachen: da ist man nur listig / und spitzfindig in weltlichen Sachen: da redet man von den Göttlichen Geheimnussen / wie der Blinde von der Farb: da steüffet man sich auf falsche / und betriegliche Irr-Lehren: da glaubet man nicht / daß die Sünd so abscheülich / und hingegen die Tugend von so wunderschöner Gestalt seye: da schnitzlet man ihme ein Gesatz nach Gefallen: da bekommet man ein angelweit offenstehendes Gewissen / dardurch die Bosheit ungehinderet ein- und außgehen kan. Panis vitæ, & intellectûs, **das Brot deß Lebens / und deß Verstands** gehet ab: darum ist das Gemüht so schwach / die Vernunft so verfinsteret / und das Urtheil so verfälschet. Cœna lucis, **das Nachtmal deß Liechts** / wird von Hesichio die H. Communion benamset. Wer aber so gar selten zu disem Liecht-Mahl kommet / wie kan er einen erleüchteten Verstand haben? Es müssen ihme ja seine Gemühts-Augen vergehen / und er in der Finsternuß einen schändlichen Fall thun?

Oratione secunda de Laudibus Deiparæ.

N. 360.

Sein Gedächtnus / welche die zweyte Seelen-Kraft ist / kan ebenfals kein frisches Leben haben: Memoriam fecit, stehet bey David geschriben / mirabilium suorum misericors, & miserator Dominus: escam dedit timentibus se: **Der barmhertzige / und erbärmnuß-volle GOtt hat ein Gedächtnuß seiner wunderbarlichen Dingen eingesetzet: er hat den forchtsamen ein Speis gegeben.** Er hat noch über das befohlen: Hoc facite in meam commemorationẽ: **Thut dises zu meiner Gedächtnuß.** Und widerum Hoc facite, quotiescunque bibetis, in meam commemorationem: **Dises thuet / so oft ihr trincket / zu meiner Gedächtnuß.** Als wolte er sagen. Dises ist das jenige Sacrament / wormit ich die Gedächtnuß meiner Glaubigen immerfort erneüere / und erfrische: Sie werden essen / darbey meiner gedenken / und also ich in ihnen allzeit leben; welches dann das vollkommneste Leben ihrer Gedächtnuß seyn wird. Wo aber so gar kein Hunger nach diser Göttlichen Speiß verspüret wird / da gedenket man freylich nit vil an GOtt / an das Ewige / an den Tod / an das letste Gericht / an den Himmel / an die Höll; aber wol oft an die eitle Welt-Geschäft / an Gut / und Geld / an Ehr / und Würden / an Pracht / und Scheinbarkeit / an Kurtzweil / und Ergetzlichkeit / an Fleisch / und Wollust. Dahin richtet ein solcher Mensch seine Gedanken vom frühen Morgen an / bis in die tieffe Nacht hinein. Mit disen Gedanken wachet er auf; mit disen Gedanken schlaffet er widerum ein. Sein Gedächtnuß ist / wie der heilige Bernardus sagt / Fœda flagitiis, horrida facinoribus, vanitate tumida, contemptu hispida, & neglecta; **Abscheülich wegen der Sünden / entsetzlich wegen der Lasteren / aufgeblasen von der Eitelkeit / vol der Distelen / und Dörner / weilen er kein Acht darauf hat.** Nichts ist in diser seiner Gedächtnuß zufinden / so uns ein Anzeigen geben kunte / daß ein Göttliches Leben in ihme seye.

Libro quinto de consideratione. capite duodecimo. mihi col. 901.

Pſalm. 110. v. 4.

Lucæ c. 22. v. 19.

1. Corinth. c. 11. v. 25.

Um seinen Willen endlich stehet es auch nit besser. Dann wo kein Leben ist (wie er dann bey dem Brunnen deß Lebens / das ist bey dem Altar / keines einfasset) wo / sag ich / kein Leben ist / da ist auch kein Kraft; wo kein Kraft / da ist kein Widerstand; wo kein Widerstand / da ist kein Sig / wo kein Sig / da ist nichts als Fall / und Niderlag. Dahero nemmet eüch nit Wunder / wann ihr disen Menschen niemalen sagen höret: **Ich wil** / sonder **Ich wolte gern.** Ich wolte gern Gutes thun: ich wolte gern keüsch leben: ich wolte gern im Essen / und Trünken ein gebürende Maß halten: ich wolte gern meiner gächzornigen Natur Einhalt thun: aber ach leider! was wil diser Mensch mit seinem

N. 361.

Seüf-

Seüfzen sagen? So vil Geliebte / daß sein Will sehr schwach / und allbereit halb todt seye. Er gehöret auch in die Zahl der jenigen / denen Paulus ihren elenden Stand zu Gemüht führet / sprechend: Ideo inter vos multi infirmi, & imbecilles, & dormiunt multi: **Derentwegen seynd unter eüch vil Kranke / vil Schwache / und andere seynd schon entschlaffen / das ist gestorben.** Es redet aber der H. Apostel an diser Stell / wie die Außleger sagen / von denen / welche das hochheiligeste Sacrament unwürdig / und in dem Stand der Ungnad empfangen. Und ich sag fast eben dises von denen / welche gar nichts niessen wollen / oder doch sehr lang darvon außbleiben. Dañ endlich gehet es auf eines hinauß; und muß der jenige / welcher kein Speis mehr zu sich nemmen wil / so wol sterben / als der andere / welcher ihme die Speis zu Gift machet. Die / so unwürdig communiciren / essen mit der Speis den Tod hinein. Und dise / so gar nicht communiciren / löschen ihnen mit Entziehung der Speis das Leben selbsten auß. Jene zwar ersticken / dise aber verhungeren. Jene müssen ihren Fall der Vermässenheit zuschreiben / dise aber ihrer Verdrossenheit.

1. Corinth. c. 11. v. 30.

N. 362. Wann mich nun jemand fraget / was ich von dem gröstẽ Theil meiner Zuhörer halte / so sag ich / sie kommen mir vor wie die jenige Gewächs / so in dem Paradeis zu nächst um den Baum deß Lebens herumgestanden. Von disem Baum stehet Genesis an dem anderen Capitel geschriben: Produxitque Dominus ... lignum etiam vitæ in medio paradisi: **GOTT hat auch erschaffen den Baum deß Lebens mitten in dem Paradeis.** Diser Baum hätte frischer / saftiger / und lebhafter nicht seyn können; dann er ware eigentlich dem Tod entgegen gesetzet / damit was diser Lebens-Feind von den Kräften abzehren wurde / er widerum mit seiner Frucht ersetzen solte. So kraft-reich ware diser Baum / daß / wo wir lesen lignum vitæ, das Holtz deß Lebens / die Hebræer setzen Lignum vitarum, **das Holtz der Leben** / das ist viler Leben. So kommen / wir dann / sag ich / meine fromme Zuhörer nicht anderst vor / als so vil frisch-grünende Bäumlein / um das hochheiligeste Sacrament / gleich als um den wahren Baum deß Lebens / herumgepflantzet. Lassen sie ja in Wahrheit kein hoches Fest / keinen Seelen-Sonntag / und ein grosser Theil auch gar keinen gemeinen Soñtag vorbeygehen / daß sie nicht bey dem Altar-Tisch widerum neüe Lebens-Geister einfassen? Etliche seynd in diser Andacht so gar erhitzet / daß sie deß Zusprechens niemalen / wol aber deß Zuruckhaltens öfters vonnöhten haben. Gehe derohalben einer hin / und frage dise fromme Seelen / ob es um den Dienst Gottes / und Haltung seiner Gebotten ein gar schwere / und mühesame Sach seye? Nein / werden sie sagen; und wann wir sie in der Stille mit ihrem GOtt kunten reden hören / so glaub ich gäntzlich / daß sie mit David zum öfteren sprechen wurden: Vers 9. N. 343.

Ecce concupivi mandata tua; **Sihe HErr: / ich hab deine Gebott verlanger: oder** mandata tua exquisivi: **Ich hab deinen Gebotten nachgefraget / nachgesuchet / nachgetrachtet.** Oder Mandata tua elegi; **Ich hab deine Gebott erwählet;** dann ich hab für wahr nichts besseres finden können / als dieselbige. Oder Mandata tua dilexi: **Deine Gebott hab ich geliebet / und zwar von gantzer Seel. HErr: / sihe nur herein in mein Hertz / du wirdest hoffentlich finden legem tuam in medio cordis mei: Dein Gesatz in der Mitte meines Herzens.** Wann man einer solchen Seel ein schwere Sünd wurde zumuhten / als etwann ein fleischliche Schand-That / ein übermässige Prasserey / bis zu Außlöschung der Vernunft / einen Schwur / oder Lästerung der heiligen Sacramenten / ein Verachtung geistlicher Sachen / daß sie auch mit anderen darüber lachen / und spöttlen solen / oder ein freüwillige Hindansetzung

Psalm. 118. v. 40. Ibid. v. 45. Ibid. v. 173. Ibid. v. 166.

der gebottenen Messen an einem Soñ- oder Feür-Tag / oder sonsten was anderes dergleichen / worinn ihrer vil / welche die Sacramentalische Engel-Speis so gar selten empfangen / sich mehrmalen versündigen. So wurden sich diſe Gottliebende Herzen nicht weniger darüber entsetzen / als wann sie von einem gift-spritzenden Tracken wären angekauchet worden. Ey behüte mich mein GOTT / wurden sie sagen / vor einer solchen schweren Laster-That. Lieber wil ich das Leben lassen / und wann ich tausend Leben hätte / alle tausend aufsetzen / als an meinem JESU einen solchen Meineid begehen. Kommet es zu den guten Werken / so seynd diſe fromme Seelen überall zuforderest daran. Das Betten ist ihr Freud / das Predig-hören ihr Trost / das Geistlich-lesen ihr Ergetzlichkeit. In den fünf Wunden JESU Christi lassen sie sich allzeit finden. Mit den Heiligen Gottes / und ihren lieben Schutz-Patronen halten sie zum öfteren freündliche Ansprach. Ist ein Ablaß zugewinnen / so bleiben sie gewiß nicht auß. Kommet ihnen zu Ohren / daß GOtt da oder dort schwerlich beleidiget worden / so seüfzen sie herzlich darüber. Gegen den Armen seynd sie freü- und milt-gebig. Die leibliche / und geistliche Werk der Barmhertzigkeit lassen sie ihnen bestermassen angelegen seyn: und damit ich alles auf einmal sage / sie hören kein Tugend jemals loben / darzu sie nit gleich ein grosse Liebe gewinnen / und gantz begierig werden / ihr Seel darmit außzuzieren.

N. 363. Diſes aber kommet alles daher / dieweilen sie ein lauteres Leben seynd. Von der Seel / welche das Leben deß Leibs ist / spricht Augustinus also: Cùm ipsa est in corpore, præstat illi vigorem, decorem, mobilitatem, officia membrorum: **Wann das Leben in dem Leib ist / so ertheilet es ihme die Kraft / die Schönheit / die Bewegung / und machet / das alle Glider ihr Amt verrichten können.** Sic cùm vita ejus Deus in ipsa est, præstat illi sapientiam, pietatem, justitiam, charitatem: **Also wann GOtt / so das Leben der Seel ist / in derselben sein Wohnung hat / so gibt er ihr die Weisheit / die Fromkeit / die Gerechtigkeit / die Liebe / und mit einem Wort alle Tugenden. Lasset auch in ihr kein einige Kraft feüren; alles muß in der Bewegung seyn / und augenscheinliche Zeichen deß Lebens von sich geben.** Wann auch zuweilen das Gemüht ein wenig schwach wird / und der Lust zur Tugend in etwas zuschwinden begunnet / so ersetzet das Lebens-reiche Sacrament gleich widerum alles / und lasset die Seel in ihrem Eifer weder erkalten / noch veralten.

Tractatu decimo nono in Joannem ferè in medio. mihi fol. 57. col. 2.

Dessen haben wir ein gar scheinbare Prob an der wunderbarlichen Dienerin GOttes Marina de Escobar: und was sich mit ihr dem Leib nach zugetragen / das zeiget uns handgreiflich / was Gott in einer Seel durch diſe sein übernatürliche Lebens-Speis zuwirken pflege. Vernemmet die eigentliche Wort diſer edlen Gespons Christi / sie lauten also: **In demselbigen Augenblick / da man mich mit dem hochwürdigen Sacrament gespeiſet / wurde ich von dem Fieber erlediget / und widerumm gesund: und diſes ist mir zum dritten mal widerfahren. Darob sich dann der Leib-Artzt / und andere / so gegenwärtig waren / verwunderet / und wann sie gemerket / daß mich ein gefährliche Krankheit anstiesse / haben sie gesagt / man solle mir widerum mit der Sacramentalischen Artzney zuhülf kommen.** In vita. Libro 1. cap. 2.

So bezeiget auch von diſer Gottliebenden Seel Pater Rodericus Arriaga, daß wann er ihr in dem Zimmer Meß gelesen / und hernach die H. Comunion gereichet / sie ein halbe Stund lang gantz wol gestaltet verbliben seye / nicht anderst / als wann sie eines von den schönsten jungen Frauen-Bilderen wäre; da sie doch die übrige gantze Zeit ein altes / und gerunzletes Angesicht gehabt. Da sehet / wie das Leben in den Leib her- In Epistola vitæ præmissa paragrapho secundo. sub finem.

herauß geschlagen. Die Krankheit muß-te auß den Gliderern darvon weichen; damit wir sehen solten / das gnaden-rei-che Sacrament stärke das Herz / und be-wahre selbiges vor dem Tod der Sün-den. Die Runzlen mußten auch alle auß dem Angesicht verschwinden / uns darmit zubedeüten / daß JEsus unter den Gestalten deß Brots der jenige seye / Qui renovat juventutem, **der die Jugend erneüeret** / und die Seel nie-malen veralten lasset; wann selbige nur beflissen ist / sein geschwind widerum ei-nen frischen Lebens-Saft bey dem Al-tar einzufassen.

N. 364. Hiemit haben meine vilgeliebte Zu-hörer alles beysammen / was ich mit ih-nen für dises mal abzuhandlen gehabt. Der frisch-grünende Baum deß Lebens stehet mitten in dem Paradeis der Ca-tholischen Kirchen. Wer wil / kan hin-zugehen / und sich von dem Tod erretten. Der materialische Baum deß Lebens / wann Adam auch schon nit gesündiget hätte / wurde uns nit gar unsterblich ge-machet / sonder das Leben / wie die Schrift-verständige sagen / nur auf vil tausend Jahr hinein verlängeret haben. Aber dise Sacramentalische Speis ver-sicheret uns gar deß ewigen Lebens: Si quis manducaverit ex hoc pane, vivet in æternum; **Wann einer von disem Brot essen wird / so wird er ewig leben.** Herzu dann alle ins gesamt / die ihr den Tod förchtet / und bey dem lebendigen JEsu allzeit in dem Himel zuwohnen verlanget. Kommet herein erstlich in die Catholische Kirch / wo di-ser Baum stehet. Kommet herein / sag ich / ihr bishero schier gar verhungerete Lutheraner / Calvinisten / und andere sehr übel verführte Sectirer. Erkennet endlich mit dem verlohrenen Sohn eüer Elend / und sprechet mit demselben: Ego autem hîc fame pereo: **Ich aber ver-dirbe hier vor Hunger.** Hîc, **Hier** in diser irrige Versamlung. Hîc, **Hier** / wo man die ordentliche Succession, und Nachfolg der Priesteren nicht erweisen kan / wie solches die Catholische in ihrer Kirch von uralters her gar schön erwei-sen können. Hîc, **Hier** / wo wir selbsten in einer so hochwichtigen Sach nit recht zusamtreffen: wo einer sagt / das Brot seye nur ein Figur Christi / der andere a-ber behaubtet / Christus seye selbsten zu-gegen / jedoch nur in der wirklichen Nies-sung / nit aber vor / oder nach derselben. Dahingegen andere sagen / er bleibe so lang unter den Gestalten / als lang das Abentmahl währet / und biß gar alle Gäst abgespeiset. Hîc, **Hier** / wo ich selbsten niemal keinen rechten Hunger verspüre / gleich / als merkete ich / dises seye für mein Seel kein Speis / sonder ein gemeines Brot. Hîc, **Hier** / wo man dergleichen nichts sihet / nichts höret / nichts liset / wie bey den Catholischen / welche die Mirackel und Wunder / so sich mit dem H. Sacrament deß Altars zugetragen / hundert / und tausendweis aufzuzeigen haben. Fürwahr / fürwahr: Hîc fame pereo, **Ich stirbe hier vor Hunger.** Ja / ja es ist deme also / wie du sagst: darum mache einmal den rech-ten Schluß / und sprich: Surgam, & ibo: **Ich zanke schon lang mit mir selbsten. Jetzt wil ich mich aufmachen / und hingehen / wo man den wahren Leib / das wahre Blut JEsu Christi empfan-get:** wo solches die Priester aufwand-len / und dem Volk gewiß nichts entzie-hen; weilen sie ihnen den lebendigen JEsum geben / der all sein Blut in den Aderen hat / und wir selbsten bekennen / daß wann man uns bey unserem Abend-mahl speiset / wir schon den gantzen Christum empfangen / eh der Helffer mit dem Kelch hernachkommet. So seye es dann Surgam, & ibo: Ich wil auf-stehen / und mich zu den Catholischen hinumbegeben.

Und ihr kaltherzige Catholische blei-bet nit so lang auß von dem Tisch deß HErrens / sonsten werdet ihr von Tag zu Tag kränker / und sterbet endlich gantz armsalig dahin. N. 365. Wann einer in dem Paradeis nicht kommen wäre zu dem Baum deß Lebens / solte er schon bey allen anderen Bäumen deß Paradeises herumgenaschet / und eines jeden Frucht verkostet haben / so wurde

Joan. cap. 6. v. 51.

Luce c. 15. v. 17.

er

er doch gewiß vil hundert/ja vil tauſend Jahr vor anderen geſtorben ſeyn. Alſo iſt unfehlbar die Schuld eüer/wann ihr ſo gar groſſe Schwachheiten in Haltung der Gebotten/und Meidung der Sünden empfindet. Ihr müſſet zur heiligen Communion allzeit gezwungen werden / und GOtt weiß wie ihr hinzugehet. Die Speiſen / ſo man mit Unluſt iſſet/bekomen ſelten gar wol. Das ſo gar lange Außbleiben / wie ja nit unbillich zugedenken / iſt daran ſchuldig/daß ihr ſo leicht in die Sünd fallet. Klaget nit an die Natur; dann andere haben eben ein ſolches Fleiſch/ wie ihr. Entſchuldiget eüch nicht mit der Heftigkeit der Verſuchungen;dann andere empfinden eben diſen Streit. Saget nit/ der Teüfel ſetze eüch ohne Unterlaß zu; dann andere haben vor ihme auch keinen Frid. Da da fehlet es eüch / daß jhr bey dem Altar kein friſches Leben einfaſſet. Eüer Saumſäligkeit bringet eüch in den Tod. Ein jeder auß eüch kan mit aller Wahrheit ſagen: Aruit cor meum; quia oblitus ſum comedere panem meum: **Mein Herz iſt außdorret/ und mein Seel ligt an einer tödtlichen dörſucht krank; weilen ich mein Brot zueſſen vergeſſen hab.** Pſalm. 101. v. 5.

N. 366. Ihr aber/ O fromme Kinder GOttes / die ihr eüch auß höchſt-lobſamen Hunger ſo oft bey dem Altar einſtellet: die ihr niemalen hinzukommet auß Gewohnheit / niemalen ohne gebürende Vorbereitung / niemalen ohne Verſamlung deß Gemühts/ niemalen ohne ehrerbietige Verdemühtigung eürer ſelbſten. Ihr / ihr ſeyet recht daran. Eüer Hunger zeiget / daß ihr inwendig geſund ſeyet: wie dann faſt allzeit die jenige/ſo zum Eſſen guten Luſt haben/für geſund gehalten werden. Fahret fort in eürem ſo heiligen Eifer / und zeiget / daß auf eüch geredet ſeyen die Wort Eccleſiaſtici an dem vier-und zwaintzigiſten Capitel: Qui edunt me, adhuc eſurient: & qui bibunt me, adhuc ſitient: **Die mich eſſen/werden noch Hunger haben: und die mich trinken/werden noch Durſt haben.** Verſu 29.

Jetzt / Geliebte/ gehen wir von einander; laſſen aber das Herz da in der Kirchen; damit wir diſe H. Octav hindurch Urſach haben/ oft widerzukomen/ und den lieben Heiland unter den Sacramentaliſchen Geſtalten mit ſchuldigeſter Andacht zuverehren. Warum aber ſollen wir ſonderbar das Herz da laſſen? darum Geliebte / weilen das Herz dem Leben mehr ſchuldig iſt / als alle andere Glider deß Leibs. Dann diſes lebet in dem Menſchen zum erſten/und ſtirbet zum letſten / wie Ariſtoteles lehret / und genieſſet alſo deß Lebens zum längſten. JEſus Chriſtus iſt unſer Leben / und diſer ſtehet dorten auf dem Altar / zu ihme dann wollen wir alle unſere Herzen hintragen / und um den Fuß deß guldenen Hoſti-Gefäß herumlegē/ damit ſie den himliſchen Lebens-Saft an ſich ziehen/ und ein jeder von uns mit gröſſeſtem Troſt ſeines Herzens ſagen möge: Non moriar, ſed vivam: **Ich wird nicht ſterben/ ſonder leben.** Mein JEſus lebet / das weiß ich / ſcio quod Redemptor meus vivit. Und diſer hat mir außtrucklich verſprochen / daß ich auch leben/und zwar ewig leben werde: ſeine Wort ſeynd klar: Qui manducat meam carnem, & bibit meum ſanguinem, habet vitam æternam: **Wer da iſſet mein Fleiſch / und trinket mein Blut / der hat das ewige Leben.** Libro 2. de Generatione. c. 4. articulo 8. numero 44. Pſalm. 117. v. 17. Joh. cap. 6. v. 55.

Fiat, fiat.

Drey und zwaintzigiste Predig/

An dem Fest

Deß H. JOANNIS deß Tauffers.

Inhalt.

Joannes ein lebhafter Entwurf der H. Forcht Gottes.

Vorspruch.

Factus est timor super omnes vicinos eorum: *Lucæ cap. 1. v. 65.*

Es ist ein Forcht gefallen über alle ihre Benachbarte.

N. 367. WAs muß sich so unvermuhtetes/so wunderseltsames/ja so entsetzliches in der Geburt Joannis deß Vorlauffers Christi zugetragen haben/daß der H. Text meldet: Factus est timor super omnes vicinos eorum: **Es ist ein Forcht gefallen über alle ihre Benachtbarte?** Hat villeicht das grosse Himmels-Liecht/die Sonne/ihre hellschimmerende Stralen zuruckgezogen / das hierauß ein stockfinstere Nacht / und grosse Forcht bey allen Menschen in selbiger Gegend erfolget? Oder hat etwann zur selbigen Stund der witterende Himel mit Donner/Blitz/und Hagel allen irdischen Geschöpfen / den plötzlichen Untergang getrohet? Oder hat sich villeicht die Erd von Grund erschüttet/und mit grossem Getöß vil Dörffer / Märckt / und Stätt über einen Hauffen geworffen? Oder haben sich die ungestimme Meer-Flutten über das Gestad hinaußgewältzet/und so wol Menschen/als Vich in grosser Menge versaüffet? Oder seynd endlich die ungeheüere Sturm-Wind auß ihren Berg-Hölen mit grossem Gewalt hervorgebrochen / dardurch die Häuser abgedecket / die Baüm von der Wurtzel außgerissen / und die Flüß von ihrem Lauf zuruckgehalten worden? Fürwahr die Wort scheinen was grosses in sich zuhaben: Factus est timor super omnes vicinos eorum: **Ein Forcht ist über alle ihre Benachbarte gefallen.** Da sihe ich aber nit / wie bey so gestalten Sachen die Forcht habe stat finden können. Es wird geboren Joannes, dessen Nahm verdolmetschet wird Gratiosus, das ist / der **Begünstigte** / der **Wolbeliebte** / der **Gnadenreiche.** Wo aber Gnad und Gunst gefunden wird / da weiß man nichts von der Forcht. Elisabeth, die biß dahin unfruchtbare Frau / ist zu einer Mutter worden; dises aber gibt ja vilmehr Anlaß zur Freüd/ als zur Forcht? Zachariæ, dem Vatter dises so hochgesegneten

gesegneten Kinds ist die Zung gelöset worden / und höret man ihne anjetzo gantz tröstlich singen: Benedictus Dominus Deus Israël; quia visitavit, & fecit redemptionem plebis suæ: **Gebenedeüet seye der HErr GOtt Jsraels / alldieweilen er heimgesuchet / und erlöset hat sein Volk.** Wo aber GOtt so grosse Zeichen seiner Wolthätigkeit sehen lasset / da findet Forcht / und Schrecken kein stat.

Lucæ c. 1. v. 68.

So kan ich aber auch nit gedencken / daß auf dise geredet seye / was David in dem dreyzehenden Psalm an etlichen tadlet / da er spricht: Illic trepidaverunt timore, ubi non erat timor: **Sie haben sich alldorten geforchtet / wo kein Ursach der Forcht ware.** Woher dann / frag ich noch ein mal / die Forcht bey einer so freüden-vollen Geburt? Hierauf wird von vilen kurtz und gründlich geantwortet / dise Forcht seye kein herzschreckende Beängstigung gewesen / sonder vilmehr ein Verwunderung / oder ehrerbietige Verdemühtigung vor der grossen / und wunderwirkenden Majestät GOttes. Jedoch ist nicht zuverneinen / wie der hocherleüchtete Cardinal Hugo de S. Charo über die Wort / Factus est timor, wol vermerket / daß sich bey diser Begebenheit auch die zitterende Forcht / welche er timorem pœnalis horroris nennet / in unterschidlichen Herzen angemeldet habe. Videntes enim spricht er / sacerdotem virum religiosum propter hæsitationem tam graviter punitum, timebant sibi omnes, scientes, quòd non esset tutum offendere Deum: Dann als sie sahen / daß ein geistlicher Mann / ein Priester / weilen er dem Engel nit gleich Beyfall gethan / so hart ist gestraffet worden / so haben sie sich alle geforchten / wol wissend / daß es nit sicher seye GOtt beleidigen. Und ob schon jetzt Zachariæ die Zung widerum gelöset worden / so bleibet doch die Gedächtnuß der ihme vormals angethanen / und erst jetzt wider abgenommenen Straf. Zu dem so ist nicht zuverneinen / daß vil auß den Juden grosse Ursach gehabt / sich zuforchten. Die jenige nemlich / so sich grosser Sünden schuldig befinden / fangen auch in denen Umständen an zuzitteren / wo GOtt sein Freygebigkeit sehen lasset: dann sie wissen / daß er nit nur gütig / sonder auch gerecht seye / daß er mit einer Hand die Gaben außtheile / mit der anderen aber die Zucht-Streich anmässe. Darum hat villeicht auch der Engel / da er Zachariæ die Geburt Joannis angedeutet / nit gesagt: Omnes in nativitate ejus gaudebunt: **Alle werden sich in seiner Geburt erfreüen**; sonder nur Multi, **Vil werden sich erfreüen**; vil andere aber werden sich förchten.

Versu 5.

Vide Antonium de Mendoza in hæc Evangelij verba.

In caput primum Lucæ. mihi fol. 138. col. 1. versus finem.

Dannenhero nimme ich anheüt Anlaß den H. Joannem der Forcht GOttes zuvergleichen; jedoch also / daß ich mit heütiger Predig nicht allein denen boshaften Sünderen ein Forcht einzujagen / sonder auch den frommen Seelen / welche sich stets in der kindlichen Forcht Gottes üben / einen Trost zugeben begehre. Nenne beynebens dise Predig ein Lob-Predig; weilen die Forcht GOttes in Göttlicher heiliger Schrift an verschidenen Stellen seyr gelobt wird / sonderbar aber in dem ersten Capitel Ecclesiastici.

Wird ich dann zeigen / daß Joannes ein wahre / und gantz lebhafte Abbildung diser heiligen Forcht seye / so wird er eben darum auch nit schlechtlich gelobet seyn. Wir schreiten gleich jetzt zur Prob im Nahmen JESU, und MARIÆ.

N. 368.

SJUverwunderen ist sich / daß die zween so liebe Freünd / Christus / und Joañes in ihrer Empfängnuß / und Geburt einander so ungleich seynd / in deme bey einem die Forcht abgeschaffet / bey dem anderen aber angeschaffet wird.

Disen Unterschid recht vernemlich zumachen / erinnere ich mich erstlich dessen / was sich zwischen dem Ertz-Engel Gabriel, als Groß-Bottschafter der Allerheiligesten Dreyfaltigkeit / und dem gnaden-vollen Jungfraülein MARIA zugetragen. Ein Forcht wolte sich

damals

damals in dem Herzen Mariæ anmelden; dieweilen sie sich zu solcher Hochheit für die Unwürdigeste auß allen hielte. Aber diſe Forcht wil der Engel keines Weegs zulaſſen; dann er ſpricht: Luc. cap. 1. v. 30. Ne timeas Maria: **Förchte dich nit Maria.** Bey der Empfängnuß/und Einfleiſchung deß ewigen Worts hat die Forcht gantz nichts zuthun / ſonder es muß der Freud allein das gantze Herz eingeraumet werden. Deßgleichen als Joſeph, da er ſein Gemahlin groſſes Leibs zuſeyn verſpüret / und dem Geheimnuß nicht auf den Grund kommen kan/von der Forcht und Zaghaftigkeit beängſtiget wird/ iſt der Engel mit ebenmäſſigem Verbott da / und Matthæi c. 1. v. 20. ſagt: Joſeph Fili David, noli timere accipere Mariam conjugem tuam: **Joſeph du Sohn Davids förchte dir nicht zunemmen Mariam dein Gemahlin.** Die Forcht/die Forcht wil diſer himliſche Geſandte weder bey Maria, noch bey Joſeph gedulten. Die fromme Hirten auf dem Feld gerahten ebenfals in Forcht / und können nicht verſtehen / was doch die gählinge Veränderung der finſteren Nacht in einen hellen Tag andeüten möge. Die gantz unverhoffte Herbeykunft der Engliſchen Heerſcharen ſetzet ſie gleich in nicht geringe Forcht. Aber daß wil der Engel keines Weegs gelten laſſen; bietet der Forcht auß/und ſpricht: Nolite timere: Luc. c. 2. v. 10. ecce enim evangelizo vobis gaudium magnum: **Förchtet eüch nit: dann ich verkündige eüch ein groſſe Freud.** So vil von der Empfängnuß/ und Geburt Chriſti / bey welcher alle Forcht abgeſchaffet wird.

N. 369. Jetzt laſſet hören / was es mit der Empfängnuß / und Geburt Joannis für ein Bewantnuß habe. Nicht allein wird allda die Forcht nit verbotten / ſonder eingejaget. Dann als Zachariæ der Engel einen Sohn verſpricht / und diſer mit dem Beyfall ein wenig zuruckhaltet/wird ihme zur Stund ein wolgemäſſene Straf nicht allein angekündet/ Luc. c. 1. v. 20. ſonder angethan. Ecce, ſpricht der unzufridene Engel / eris tacens, & non poteris loqui uſque in diem, quo hæc fiant: **Sihe/du wirdeſt Stumm ſeyn/ und nicht reden können / bis auf den Tag / woran diſes geſchehen wird.** Merket/geliebte Zuhörer/es gehet hier ſtreng zu / und die Straf iſt freylich nit gering / wenigeſt nein Monat lang muß Zacharias der Red / ja auch deß Gehörs (dann beydes ſagen Ambroſius, Theophilactus,und andere / habe ihme der Engel benommen) beraubt ſeyn. Und von diſem nit wenig entriſteten Vatter ſolle Joannes gezeüget werden. Wie gehet es aber der Mutter Eliſabeth? Antwort / ſie verbergt ſich. Auf wie lange? Menſibus quinque, **auf fünf Monat** / das iſt länger / als den halben Theil der Zeit ihrer Schwangerſchaft. Wer weiß aber nicht/ daß ſich die Forchtſame allzeit zuruckziehen / und in die Winkel verſchlieſſen? darum kan ich nit verſtehen / ob nicht auch bey Eliſabeth etwas von der Forcht eingeſchlichen. Sonderbar weil mir der Evangeliſt ſagt: Maria habe ſich dargegen an das Liecht hervorgemachet / und ſeye gleich nach der Empfängnuß Chriſti in ihrem Leib über das Gebürg gegangen. Es kommet die Geburts-Stund Joannis herbey / und da ſagt der Text: Factus eſt timor ſuper omnes vicinos eorum: **Es iſt ein Forcht gefallen über alle ihre Benachbarte.** Und fürwahr ich liſe von keinem Engel der diſe Forcht abſchaffe. Ibid. v. 24.

Demnach ſpricht der tiefſinnige Cardinal Toletus, deſſen Wort hier anzufüaen mir wegen ſeiner hochen Stands-Würde freylich wird verlaubet ſeyn: Venerat Joannes ad arguenda peccata, & inducendos homines in pœnitentiam, & timorem iræ Dei contra peccantes: **Joannes iſt kommen die Sünden zuſtraffen / und die Menſchen zur Buß anzutreiben/auch den Sünderē die Forcht deß Göttlichen Zorns in das Herz zureiben.** Salvator autem ad dandam remiſſionem, & reconciliandos homines naſcebatur; **Der Erlöſer** Commentario in caput primum Lucæ.

aber ist geboren die Nachlassung der Sünden zuertheilen / und die Menschen mit seinem himmlischen Vatter widerum zuversöhnen. Meritò, schliesset er endlich / in Ioannis nativitate timor, in ortu autem Salvatoris gaudium interceſsêre. So hat sich dann billich in der Geburt Ioannis die Forcht; hingegen in der Geburt deß Erlösers die Freud anmelden sollen.

N. 370. Damit man aber noch klärer sehe / was grosse Verwantnuß der H. Vorlauffer Christi mit der Forcht GOttes habe / so wollen wir jetzt betrachten die Weis / welche er in seinem Predig-Amt gehalten. Für das erste finde ich / daß seine Wort lauter schreckbare Donner-Klapf / lauter scharfgespitzte Pfeil / lauter hell-praßlende Feur-Flammen gewesen. Niemand kunte ihne anhören ohne Schrecken; alle fiengen an zuzitteren / alle verblichen in dem Angesicht / allen klingeten die Ohren / allen / hätte ich schier gesagt / erkaltete das Mark in den Gebeinen. Lucas der Evangelist gibt dessen Zeugnuß / da er erzehlet / wie sein Cap. 3. v. 8. Predig gelautet: Facite fructus dignos pœnitentiæ. Buß / Buß / schrie er / meine Zuhörer / und zwar ein strenge Buß wird von euch erforderet. Die Sünden seynd bey vilen groß; darum muß die Ibidem v. 9. Buß auch groß seyn: wo nicht / Jam securis ad radicem arborum posita est: So ist die Axt schon an die Wurzel der Baumen gesetzet / braucht mehr nicht / als den Streich führen / so ligen alle zu Boden. Wohin aber solche unfruchtbare Baum verordnet seyen / daß wisset ihr schon: dem Feur wird alles preiß gegeben werden / was nicht hat grünen / noch fruchten wollen. Ihr Juden / fahret er weiter fort / bewohnet zwar das H. Land / und seyet also in die Scheuren Gottes / gleich als so vil Garben / welche alle gut seyn sollen / zusamgetragen. Aber fürwahr ihr seyet nicht vil nutz / und findet man unter euch sehr vil Hilsen / und Spreuer. Darum merket auf euch: der jenige kommet allbereit schon herbey / Cujus ventilabrum in manu sua, & permundabit aream Matth. c. v. 12. suam, & congregabit triticum suum in horreum, paleas autem comburet igni inextinguibili: Der jenige / sprich ich / kommet herbey / so die Wurff-Schauffel in seiner Hand hat: und er wird saubern sein Kornhauß / und wird seinen Weitzen in die Scheuren zusam tragen; die Spreuer aber / mercket es wol / wird er mit unauslöschlichem Feur verbrennen. Möchte einer vermeinen / er begehre mit disen Worten seine Zuhörer dahin zuvermögen / daß sie ihnen einbilden sollen / sie hören die höllische Flammen schon wirklich unter ihren Füssen praßlen.

Was machet er aber für einen Vorspruch? mit was lieblichen Worten gewinnet er die Herzen seiner Zuhörer / und zwar der jenigen / welche herbeykommen seinen Tauf anzunemmen? Sagt er villeicht zu ihnen / wie die Prediger jetziger Zeit zuthun pflegen: Vilgeliebte Zuhörer / oder wehrteste Kinder GOttes / oder fromme Herzen / oder andächtige Seelen / oder sonsten dergleichen etwas / wormit ein gutwilliges Gehör von den Zuhöreren kan erhalten werden? Nichts dergleichen: sonder er redet das anwesende Volk mit überauß harten Worten an: Dicebat, spricht Lucas, ad turbas, Cap. 3. v. 7. quæ exibant, ut baptizarentur ab ipso: Genimina viperarum, quis ostendit vobis fugere à ventura ira? Er sprache zu den Schaaren / so hinaußgegangen / sich von ihme tauffen zulassen: Ihr Natter-Zucht / wer hat euch gewisen dem zukünftig Zorn zuentfliehen? Ein strenger Willkom ist ja dises? das heisset ja die Herzen nicht salben / sonder verwunden?

Darum sehet wie alle gantz erstatteret vor ihme dastehen. Nicht allein das gemeine / einfältige / und vorhin schon forchtsame Völklein ist vor Forcht erstaunet; sonder auch vil steinharte Herzen. Was ist weniger zuerweichē als das Herz eines geldgierigen Publicanens / oder

oder offene Sünders? das Geld ist hart/ wird auß dem harten Felsen mit harten Hämmeren herauß gehauen / und hernach in harte von Eisen geschmidete Truhen zusamgeleget. Bey so vilfältiger Härtigkeit aber wird auch das Herz deß Geitzigē Stein- ja Eisen-hart: und dannoch höret / wie Joannes disen Leüten das Herz bricht: Also sprechen

Luce cap. 3. v. 12. sie zu ihme: Magister, quid faciemus? Meister / wir sehen / und verstehen gar wol/ daß wir übel daran seyen / wir besorgen uns der Straf: darum bitten wir dich gantz inständig um einen guten Raht: Quid faciemus? Sage nur was zuthun seye / wir stehen zu allem dem / was du uns befehlen wirdest / fertig. So gar die Soldaten auß denen sonsten vil vermeinen / ihr Helden-Muht erfordere/ daß sie nicht allein den Feind/ sonder auch den Prediger nit förchten: welche/ so bald sie in den Krieg gehen / ihr Gewissen mit dem Schuß-freüen Harnisch der Verwögenheit verpanzeren; damit die Pfeil der Forcht GOttes nicht durchdringen können: welche darfür halten / ihnen stehe zu / alles in Forcht zusetzen/ sich aber vor niemand/ wer er auch immer seyn mag/ zuförchten. Die Soldaten/ sag ich/ lassen vor Joañe ihren Muht/ und Trutz fallen/ und sagē:

Luce cap. 3. v. 14. Quid faciemus & nos? **Und was sollen dann wir thun?** Unsere Herzen seynd gleichfals getroffen / verwundet / und zerknirschet. Derohalben bitten wir um ein heilsame Lehr / und kräftiges Artzney-Mittel / unsere Wunden darmit außzuheilen.

Mit einem Wort Joannes füllet alles mit Forcht/ und Schrecken an. Vil hundert/ ja vil tausend gehen von seiner Predig hinweg / welche bey sich selbsten

Jeremiæ c. 30. v. 5. sprechen: Vocem terroris audivimus: **Wir haben die Stimm deß Schreckens gehöret.** Und wer wolte sich endlich von einem solchē Buß-Prediger nit bewegē/ ja nit erschrecken lassen? Er prediget ja nicht nur den Ohren mit den Worten / sonder auch den Augen mit dem Anzug. Er kommet nicht daher in einem weissen Chor-Rock von zarter Leinwaht / auch nit mit einer kostbaren Stohlen von Taffet/ Atlaß/ Sammet/ Brocat/ und dergleichen. Sein Cantzel ist nicht von schöner Bildhauer-Arbeit / oder mit Gold reichlich außgezieret. Sonder sein Kleidung bestehet in einer groben Camel-Haut. Um die Lenden tragt er ein belzene Gürtel. Sein Predig-Stul ist nit aufgeschlagen in einem schönen Garten / oder auf einer frischgrünenden Matten. Da stehet er auf einem rauchen Felsen/ oder er siehet unter einem Berg-Loch/ und brüllet von dannen/ wie ein Löw/ herauß. Venit Joannes Baptista, spricht der Evan- Matthæi c. 3. v. 1. gelist, prædicans in deserto: **Joannes der Tauffer ist kommen zupredigen in der Wüste** / an einem unbewohnten/ öden/ und wilden Ort. Da prediget und lehret er; ja da schreüet/ und donneret er; dann er ist vox cla- Ibidem. v mantis in deserto: **Ein schreüende Stimm in der Wüste.** Nochmehr/ er ist vox concutientis desertum: Psalm. 28. v. 8. **Ein Stimm/ darvon die Wüste erschüttet wird.**

N. 371.

Bishero haben wir gehöret / wie ernsthaft der Prediger / wie streng die Predigen / wie groß der Frucht gewesen. Und weilen ich anfangs gesagt / Joannes seye ein lebhafte Abbildung der heiligen Forcht Gottes / so wollen wir anjetzo erkundigen / ob dann die Forcht Gottes eben auch solche Eigenschaften habe/ wie allererst von Joanne seynd erzehlet worden.

Daß nun die Forcht von strenger Art seye/ ist freylich kein Zweyfel; dann sie schrecket/ sie bricht den Muht / sie setzet das Herz in Angst. Höret den H. David, wie er von der Forcht geschittelet / und in die finstere Winkel hineingetriben wird: Timor, & tremor, spricht Psalm. 54. v. 6. er/ venerunt super me, & contexerunt me tenebræ: Die Forcht ist über mich kommen/ und das Zitteren hat sich auch gleich angemeldet: darauf seynd gefolget die Finsternussen: dann ich hab mich nit mehr offentlich dörffen sehen lassen. Was prediget uns aber die Forcht? Antwort; Sie haltet uns

vor die grosse Majestät GOttes / und wie gefährlich es seye/ dieselbige mit einer Sünd/ sonderbar mit einer schweren/ zubeleidigen. Sie stellet uns vor Augen den Tod/ das letste Gericht / die Verdamnuß / die Marter-volle Ewigkeit / und andere dergleichen schreckbare Sachen. Hierdurch aber schaffet sie eben dergleichen Frücht / wie Joannes geschaffet hat/nemlich Frücht der Buß/ Frücht der Unzufridenheit mit sich selbsten/Frücht der demühtigen Unterwürfigkeit gegen denen / so uns die Wahrheit sagen/die uns zur Tugend aufmahnen/die uns die Sporen geben/ daß wir auf dem Weeg / so zur Seeligkeit führet/tapfer fort lauffen. Kurtz zusagen die Forcht Gottes ist dahin angesehen / daß sie/gleich wie Joannes gethan / die

Luce c. 1. v. 17. Herzen bekehre ad Dominum Deum ipsorum, zu GOtt ihrem HErren:

Ibidem. Ja sie ist bestellet/ parare Domino plebem perfectam, daß wann die Menschen zu GOtt schon bekehret seynd/ sie hernach in der Tugend beständig fortschreiten/ biß sie zur höchsten Vollkommenheit / ein jeder nach seinem Stand gelange.

N. 372. Dahero nimmet mich nicht Wunder/daß die H. Schrift der Forcht Gottes so grosses Lob zueignet / und außtrucklich sagt: Nihil melius est, quam

Ecclesiastici 2. 23. v. 37. timor Dei: Es ist nichts bessers/als die Forcht GOttes. Also lehret außtrucklich der weise Sohn Sirachs. Bey welchem auch ein anderer / und zwar so denkwürdiger Spruch gefunden wird / daß ich mich so vil als genöhtiget befinde / denselben mit sonderem Fleiß abzuwegen. Er lautet also: Timor Domi-

Cap. 1. v. 16. ni ... cum fidelibus in vulva concreatus est: Die Forcht deß HErren ist mit den Glaubigen/ oder denen/welche GOtt getreu seyn sollen / in Mutter-Leib erschaffen. Seynd demnach alle glaubige / und außerwöhlte Kinder GOttes gleichsam Zwilling / und haben ein Mitbrüderlein / oder Mitschwesterlein / welches genennet wird Timor, die Forcht. Dises Brüderlein / oder Schwesterlein wird mit ihnen auf die Welt geboren / mit ihnen auferzogen: dises wachset mit ihnen / isset/trinket/gehet/ stehet/ arbeitet/wachet / und schlaffet mit ihnen; merket auch überall auf / das nichts geschehe / was den Augen Gottes mißfallen kunte; oder wann schon etwas dergleichen geschehen / die Besserung fein bald widerum vorgenommen werde. Dises Brüderlein vertrittet auf solche Weis die Stell eines Lehr- oder Zuchtmeisters / wie gar schön vermerket hat der liebe alte Vatter Pachomius, welcher seine klösterliche Satzungen/so bey Cassiano zufinden / auß Eingebung eines Engels geschriben: Er spricht hiervon

In vitis Patrum. Libro primo capite quadragesimo sexto. mihi fol. 134. col. 4. also: Super decem millia pædagogorũ, magistrorúmque doctrinam timor Domini ... nos erudiet: Die Forcht deß HErren wird uns mehr lehren / als zehen tausend Lehrmeister mit aller ihrer Weisheit / und Geschicklichkeit. Ja freylich die Forcht Gottes ist ein vollkomene Lehrmeisterin aller Tugenden. Sie lehret die Keüschheit; dann sie trohet dem kitzlichen Fleisch mit glüenden Ruhten. Sie lehret die Demuht; dann sie sagt: Merke auf / GOtt hat den Hoffärtigen die Feindschaft angekündet / und soll ihme keiner den Kopf aufrichten/den er nicht gewiß werde zu Boden schlagen. Sie lehret die Nüchterkeit; dann sie sagt / es werde den Unmässigen zutrincken gegeben werden ein mit Feür / und Schwebel wol angefüllter Kelch / Ignis, & sulphur, & spiritus procellarum pars calicis eorum. Sie lehret die Gedult; dann sie wahrnet / und sagt: Wilst du in disem Leben die Partey der jenigen halten / welche da nicht seynd in labore hominum, & cum hominibus non flagellabuntur; Welche mit anderen nichts zutragen haben / und mit den Menschen nicht gegeißlet werden; so wirdest du in der anderen Welt mit vilen Streichen geschlagen werden. Sie lehret die Andacht in dem Gebett/und anderen Geistlichen Ubungen; dann sie erinneret / daß wann wir nicht mit unserem Herzen stets an Gott

Psalm. 10. v. 7.

Psalm. 72. v. 5.

han-

hangen / und von ihme die Gnad from zuleben erbitten werden/wir unfehlbarlich in vil Verſuchungen/von den Verſuchungen in die Sünd / und von der Sünd in das aüſſereſte Verderben fallen werden. Bleibt darbey/Super decem millia pædagogorum, magiſtrorúmque doctrinam timor Domini nos erudiet.

N. 373. Diſes iſt nun die Urſach / warum ihnen auch die allerheiligeſte Leüt niemals getrauet haben/die Forcht Gottes auß ihrem Herzen hinwegzulegen. Sie höreten freylich die Liebe GOttes zimlich laut in ihrem Herzen reden. Die Hofnung gabe ihnen auch den beſten Troſt / daß ihr Nahm in dem Buch deß Lebens werde aufgezeichnet ſeyn. Jedoch ſagten ſie allzeit mit dem heiligen König David : A judiciis tuis timui: O HErr / ich hab mich für deinen Urtheilen geforchten. Höret den H. Paulum, nach dem er ſchon in den dritten Himmel verzucket geweſen/ und gleichſam den ihme alldorten zubereiten Thron mit Augen geſehen hatte/ höret/ ſag ich/wie ihme das Herz von der Forcht Gottes noch wirklich in die Enge zuſam gezogen wird. In dem erſten Sendſchreiben zu den Corinthieren meldet er folgendes: Caſtigo corpus meum, & in ſervitutem redigo: ne fortè cùm aliis prædicaverim,ipſe reprobus efficiar: **Ich kaſteye meinen Leib/und bringe denſelben in die Dienſtbarkeit; damit ich nit villeicht/wann ich anderen geprediget / ſelbſten verworffen werde.**

Pſalm.118. v.120.

1.Corinth. c.9. v.ultimo.

Vernemmet die Wort deß Weltflüchtigen Arſenij. Es kommen zu ihme ſeine Brüder/und fragen : Vatter/ gibt dir dann die Forcht auch noch was zuſchaffen? ſie wollen ſagen : Seynd dann die Zäher / welche du ſo häuffig vergoſſen / die ſo groſſe Strengheiten deß Lebens / welche du auf dich genommen/die ſo manigfältige Bußwerk/welche du bishero verrichtet / das ſo hitzige Gebett / deme du Tag und Nacht obgelegen / nicht mächtig genug / dir alle Forcht auß dem Hertzen zuraumen? Hierauf antwortet der H. Mann alſo: In veritate timeo, & iſte timor, qui nunc mecum eſt, ſemper in me fuit, ex quo factus ſum monachus: **In Wahrheit ich förchte mich/und diſe Forcht / die ich jetzt hab / iſt allzeit bey mir geweſen von der Zeit an / da ich mönchiſches Leben zuführen angefangen.**

In vitis PP. Libro tertio authore Ruffino numero 163. mihi fol. 524.col.1.

H. Bernarde, ſage uns du auch/wie dir um das Herz ſeye. Wir wiſſen wol/ daß du ſtets mit ſüſſem Hönig umgehſt: ob dir aber auch ein ſcharfbrennender Immenſtachel / alſo nenne ich den Stachel Göttlicher Forcht/in dem Herzen ſtecke / das Verlangen wir inſtändig zuwiſſen. Ja freylich / antwortet er : Prorſus horreo incidere in manus Dei viventis: **Fürwahr ich förchte mich zufallen in die Händ deß lebendigen Gottes.** Darum volo vultui iræ judicatus præſentari, non judicandus, **verlange ich dem Angeſicht deß Zorns ſchon geurtheilet / und nicht daß man mich erſt urtheile / vorgeſtellet zuwerden.** Sich ſelbſten wil der H. Vatter ungütig hernemmen/ und in keiner Sach ſeinem Leib verſchonen ; damit nur dem ſtrengen Richter/welcher gar nichts ungeſtraffet laſſet/alle Sünden/Mängel/ und Unvollkommenheiten auß den Augen geraumet werden.

Sermone quinquageſimo quinto in cantica. poſt mediũ. mihi col. 734.

Den H. Auguſtinum, welcher gleichwol wie einer auß den Seraphinen vor Liebe Gottes gebrunnen/ alſo daß man hätte vermeinen ſollen/diſes ſo gar groſſe Liebs-Feür habe ſchon längſt allen Froſt der zitterenden Forcht GOttes auß ſeinem Herzen vertriben / höre ich alſo ſeüfzen : Væ mihi miſero, cùm venerit dies judicij, & aperti fuerint libri conſcientiarum! **Weh mir armſäligen ; wann kommen wird der Tag deß Gerichts/und die Gewiſſens-Bücher werden aufgeſchlagen werden!** Als wolte er ſagen: Ich erinnere mich meiner frechen Jugend / und kan nicht wiſſen/wie GOtt deßwegen mit mir abrechnen werde. Ja auch die guten Werk/ deren ich mich von der

Meditationum Libro uno, capite trigeſimo nono, circa medium. fol.199.col. 2.

Zeit

Zeit meiner Bekehrung an beflissen / weiß ich nit / ob sie das Gewicht haben / und vor den Augen GOttes nicht vil mehr Straffens / als Lohnens-wehrt seyen. Cyrillus der H. Ertzbischof von Alexandria muß ebenfals voller Forcht gewesen seyn / wie abzunemmen auß einer seiner Reden / welche den Titul führet de exitu animi, & secundo adventu. Dann alldorten fanget er an mit dem Wort Metuo, **Ich förchte mich** / und widerholet dasselbige vierzehen mal bald nach einander / und setzet noch über das drey mal hinzu Heu mihi! heu mihi! heu mihi! **Weh mir! weh mir! weh mir!**

Initio hujus Orationis. mihi Tomo secundo. fol. 51. col. 1.

Was solle ich sagen von dem H. Huberto Bischoffen zu Lüttich? Sein Leben ware gleichsam ein Ketten der lobsamesten Tugend-Werken. Die Wunder / und Miracken / wormit GOtt sein Heiligkeit außgezieret / waren auch über alle Massen scheinbar. Sein Leib / weilen selbiger ein wahrer Tempel deß H. Geistes gewesen / ist nach vilen Jahren gantz unverwesen gefunden worden. Und dannoch hat man ihne in seinen Lebens-Zeiten also seüfzen hören: Mihi non mediocris insistit angor: **Mir setzet ein Forcht zu / und zwar kein mittelmässige / sonder ein grosse:** Dann mihi timeo dici, quo servus negligens audivit: Redde rationem villicationis tuæ: **Ich förchte mich / daß man mir nit sage / was der saumsälige Knecht hat hören müssen: Gibe Rechenschaft / O boshafter Knecht / wegen deiner Haußhaltung:** Ecce judicis mei, seynd eben auch Wort dises H. Bischofs / jam jámque considero à nuptiis reditum, cùm tamen mihi desint lampades repletæ bonorum operum perfectione: Ich betrachte wie Christus von der Hochzeit zuruckkommet: da ich doch mit den Amplen so voller Oehl der guten Werken seyn solten / nicht versehen bin / O wie wird ich ihme dann mit den weisen Jungfrauen können entgegen gehen?

Surius ad diem tertiũ Novembr. in vita hujus Sancti. mihi fol. 51.

Ibidem.

N. 374. Haben wir also auß disen / und mehr anderen Exemplen / so ich allhier beybringen kunte / zulernen / wie sich die fromme Seelen jederzeit mit der Forcht Gottes gleichsam selbsten geängstiget: und kan ich gar nit zweyflen / daß vil von ihnen dise Forcht mit sich in das Sterb-Beht hineingetragen haben. Allwo ihnen doch der liebreiche GOtt vor ihrem Hintritt noch Frid geschaffet: also daß sie mit besserer Hofnung / und schier gäntzlicher Versicherung ihres Heils dahin geschiden seynd. Darum schicken sich gar füglich hieher die Wort Salomonis, welche also lauten: In timore Domini esto tota die: quia habebis spem in novissimo; **Halte dich den gantzen Tag in der Forcht deß HErren / dann zuletst wirdest du Hofnung haben.** Nemlich wann es dahin kommet / daß der grimmige Tod den frommen Kinderen GOttes allbereit mit seiner scharf-blitzenden Senß unter die Augen trittet / da erschrecken freylich auch sie; aber der liebreiche GOtt erzeiget sich alsdann gegen ihnen / fast wie der Meer-Fisch Delphin, welcher seine Junge über alle massen lieb hat / und dieselbige auf ein wundersame Art von aller Gefahr errettet. So bald sich einer von den Raub-Fischen blicken lasset / ist gleich der Alte da / und schlucket sie alle mit grosser Geschwindigkeit in sich hinein / mithin wird er ihnen gleichsam das andere mal zu einer Mutter. Also sag ich / wann der liebe GOtt sihet / daß sich seine fromme Kinder vor dem Tod / vor dem Satan / und anderen dergleichen Schreckbarkeiten zuförchten / und etlicher Massen zaghaft zuwerden anfangen / so nimmet er dieselbige in sein Herz hinein / und versicheret sie der Seeligkeit so vil als gar. Darum sterben sie dahin voll der Hofnung / voll deß Trosts / voll der Süssigkeiten. Wie zusehen an Catharina von Westhausen / dero Lebens-Begrif zufindē bey Antonino Schauff. Sie ware von Jugend auf in ihrem Gewissen über alle Massen ängstig; dahero sie auch denen Beichtvätteren mit ihrer ungegründten Gewissens-Forcht sehr überlästig gewesen. Da sie aber

Cap. 23. v. 17.

Casparus Schottus in Physica curiosa. Lib. 2. cap. 18. §. 2.

In Heroinis Dominicani Ordinis. in compendio vitæ hujus Catharinæ.

aber zu letst schwerlich erkrancket/ist ihr von GOtt diſe Plag völlig abgenommen worden. Darum ſie zu dem Beichtvatter geſagt: Jhr wiſſet/ lieber Vatter/daß ich mein gantzes Leben hindurch ſehr ängſtig geweſen. Jetzt aber habe eüer Ehrwürden deßwegen für mich kein Sorg; dann GOTT ſeye gedanket/alle Engbrüſtigkeit iſt verſchwunden.

N. 375. Diſes aber noch mehr zuerklären/ erinnere ich mich widerum meines heiligen Ioannis. Wir haben ihne der Forcht GOttes verglichen. Nun ſehet/wie alles ſo wol zuſam triffet. Die Forcht banet Chriſto den Weeg in das menſchliche Herz/ und Ioannes hat diſen Weeg auch gebanet; darum iſt er ein halbes Jahr vor Chriſto geboren/ heüt nemlich den vier und zwaintzigiſten Tag deß Brachmonats: da Chriſtus erſt ſechs Monat hernach/ nemlich den fünf und zwaintzigiſten Decembris geboren. Alsdann haben ſie beyde mit einander gelebt biß auf das End deß zwey und dreyſſigiſten Jahrs/ anzuzeigen/ daß Chriſtus und Joannes, wil ſagen die Liebe und die Forcht GOttes/ allzeit beyſammen ſeyn ſollen. Doch aber iſt Ioannes vor geſtorben/ wie in dem Evangelio klar zuſehen. Und ſagen vil Schrift-Verſtändige/ er ſeye im December enthaubtet worden. Alſo ſtirbet bey den frommen Seelen die Forcht gemeiniglich auch vor/ und bleibet JEſus ohne Ioannes, das iſt/die Liebe ohne Forcht. Alsdann frolocken diſe wol getröſtete Herzen/ und ſagen die Ankündung deß Todts ſeye ihnen die allerfrölicheſte Zeitung: Höret man auch manchen von ihnen mit Pſalm. 121. v. 1. David ſprechen: Lætatus ſum in his, quæ dicta ſunt mihi: in domum Domini ibimus: **Jch hab mich erfreüet in denen Dingen/ die mir ſeynd geſagt worden/ wir werden eingehen in das Hauß deß HErrens/** das iſt/ in den Himmel. Entzwiſchen aber/ und bis es dahin komme/ wird ihnen/ und uns von dem weiſen Eccleſiaſtico geſagt: Serva timorem illius, & in illo veteraſce: **Behalte die Forcht Gottes/ und veralte in derſelben**: Lege ſie nicht ab mit der Kindheit/ nicht mit der Jugend/ nicht mit den mannbaren Jahren; ſonder behalte ſie biß in dein hoches Alter hinein/ ja laſſe ſie mit dem Alter nit vergrauen/nit veralten. Wann dir die Haar von dem Kopf fallen werden/ ſerva timorem, **ſo behalte die Forcht.** Wann du einen Zahn nach dem anderen auß dem Mund verlieren wirdeſt/ſerva timorem, **ſo behalte die Forcht.** Diſe muß der Stab ſeyn/ darauf du dich in deinen alten Tägen leineſt/ diſe muß dir unter die Arm greiffen/und dich führen; damit du nit wankeſt/nit ſtrauchleſt/nit falleſt. Cap. 2. v. 6.

N. 376. Anjetzo wende ich mich zu denen/ welche zwar ein ſündhaftes Leben führen/und alſo groſſe Urſach hätten/ ſich mehr/als jemand anderer/ zufördchten/ jedoch dahin nicht zuvermögen ſeynd/ daß ſie diſer heiligen/ und ihnen höchſt nohtwendigen Forcht in ihrem Herzen Platz machen; ſonder ſeynd faſt beſtändig dahin gedacht/ wie ſie ihnen ein gantz Sorg-freües Gewiſſen machen können/ja darbey wol auch der Froſſen/ als zaghafter Leüten/ ſpotten dörffen. Diſe in ihrem Sinn nicht übel von der Sach urtheilende Leüt/wiſſen nicht einmal/wie die H. Forcht Gottes beſchaffen ſeye/und mit was Tapferkeit ſie die menſchliche Herzen anfülle: Sie mahlen ihnen in ihrem Gemüht ein ſo ſeltſame Bildnuß von derſelben vor/ daß ein Geſcheider billich darüber lachen ſolle. Sie bilden ihnen ein/diſe Forcht ſeye gleichſam ein diñleibiges Geſpenſt/ mit einem verblichenen/ und gantz entfärbten Angeſicht/ mit erſtorbenen Lefzen/mit entriſteten und tief in den Kopf zuruckweichenden Augen/ mit überſich ſtehenden Haaren/ mit ſchlotterendem Herzen/ mit zitterenden Händen/ mit langen/ und allzeit auf die Flucht gerichteten Füſſen. Alſo/ ſag ich/ſtellen ihnen diſe übel-beſonnene Leüt die Forcht GOttes vor/ und halten darfür/ es

stehe ihrer Tapferkeit zu / mit selbiger gantz kein Gemeinschaft zuhaben ; damit sie nit auch für zaghaft angesehen werden / oder andere hieran Gelegenheit nemmen sollen/an ihrer Großherzigkeit einigen Zweyfel zuhaben.

N. 377. Ist also zwischen ihnen / und den frommen Seelen GOttes fast eben ein solcher Unterschid / wie dorten zwischen Juda/und den anderen Jüngeren Christi ist verspüret worden. Der liebe Heiland liesse sich mit folgenden Worten vernemmen : Amen dico vobis, quia unus vestrûm me traditurus est: **Wahrlich sage ich euch / daß mich einer unter euch verrahten wird.** Darauf gleich der Evangelist also meldet : Et contristati valde ceperunt singuli dicere: Nunquid ego sum Domine ? **Und sie seynd sehr entristet worden/hat auch ein jeglicher auß ihnen angefangen zufragen: Herr/ bin nit etwann ichs ?** Merket/ liebe Zuhörer / was dises für gute Herzen seynd. Sie wissen sich nicht schuldig ; sie haben niemals einigen Gedanken gehabt von Christo abzuweichen / wil geschweigen ihne zuverrahten : dannoch dannoch förchten sie sich : glauben ihnen selbsten nicht / und auß Beysorg / es möchte was in ihrem Herzen stecken / daß sie nicht wahrnemmen / wollen sie die Versicherung von dem allwissenden JESU haben / sprechende : Nunquid ego sum Domine ? **HErr/ bin nit etwann ich der Verräheter ?** Oder bin ichs dermalen nit / wird mich nit etwañ mein Bosheit dahin verleiten/daß ichs noch werde ? Da betrachtet mir jetzt den sorg- und forcht-losen Judam. Er isset tapfer darauf: er fahret keck in die Schissel / und tunket zum öfteren mit Christo ein. Er fraget zwar auch / aber wie vermuhtet wird / auß allen der Letste / und fraget nur darum / daß er sich mit Stillschweigen nit aufmährig mache. Glaubet er nun / daß Christus Gott seye / wie er dann nit wol zweyflen kan/weilen ihme diser sagt : Tu dixisti, **du hast es gesagt;** Ja/du bist der Verräheter/ und das weiß ich / weilen ich dir in das Herz hinein sihe : Glaubet er / sag ich/daß Christus GOtt seye / so ist es je verwunderlich / daß er sich getrauet / dise Verräheterey eben so glücklich/das seine vormals begangene Diebstähl hinaußzubringen / daß er seinen GOtt / der alles weis / der alles vermag/ der alles straffet/ so schwerlich beleidigen/ und doch darneben einen gantz glücklichen Außgang seiner vorhabenden Ubelthat verhoffen darf. O forchtloses Herz ! O verhartete Keckheit ! O teüflische Vermässenheit ! Die andere Apostel verbleichen in Betrachtung fremder Unthat ; aber er veränderet sich gar nit in dem Angesicht. Er gedenket an kein Verantwortung / er besorget sich keiner Straf/er setzet die einmal angefangene Verräheterey keck fort / und gehet nicht um einen Schritt auß Forcht der Höllen zuruck. Christus sagt außtrucklich / und der Böswicht höret alles in seine Ohren hinein : Væ homini illi, per quem filius hominis tradetur ! Bonum erat ei, si natus non fuisset homo ille: **Weh demjenigen Menschen / durch welchen deß Menschen Sohn wird verrahten werden ! Es wäre ihme besser gewesen / wann er niemalen geboren wäre.** Ein erschrecklicher Donner-Klapf ist diser : aber Judas erstatteret nit darob.

Matthæi c.26.v.21.

Versu 22.

Matthæi c.26.v.22.

Ibid.v.25.

Matthæi c.26.v.24.

Darum nenne ich ihne einen Vatter aller Forcht-vergessener Sünder. Und du bist villeicht auch einer auß disen grund-boshaften Judas-Kindern ; dañ du lassest dich von keiner Sach schrecken. Man sagt/und prediget dir zwar vil von den letsten Dingen deß Menschens ; man erinneret dich deß unaußbleiblichen Todts / man stellet dir vor die Augen das strenge Gericht/man öffnet dir gleichsam die Höll / daß du sehest/mit was unaußsprechlicher Marter die allda gefangen-sitzende Seelen gepeiniget werden ; man sagt dir noch darzu / daß du mit einem Fuß schon im Luft ob diser feürigen Mord-Gruben

stehest/

ſtehest / und villeicht noch diſe Stund gar hinein fallen werdeſt. Aber du nimmeſt keine von diſen heilſamen Betrohungen in dein Herz hinein. Ioannes findet bey dir keinen Zutritt: ich wil ſagen / die Forcht GOttes öfnet den guten Ermahnungen keinen Weeg; darum fallen ſie alle vergeblich vor deinem Herzen/daran ſie ſich verſtoſſen/ auf die Erden hinab. Timor, ſagt gar recht der H. Baſilius mit dem Zunahmen der Groſſe/quaſi quidam introductorius neceſſariò ad pietatem condicendam aſſumitur: Die Forcht wird nothwendig erforderet / daß ſie den Menſchen/gleich als ein Portner/ oder Thorwarter zur Fromkeit hineinführe/ damit er ſelbige erlerne. Weh deme! der mit diſem Portner kein Gemeinſchaft machen wil; nimmermehr wird Chriſtus in ſein Herz kommen: dann wo diſer ſeyn ſolle / da muß Forcht ſeyn: Ubi Deus, ſeynd unwiderſprechliche Wort Tertulliani, ibi metus in Deum: **Wo GOtt iſt/da iſt auch die Forcht Gottes**; Und im Gegenſpil / wo kein Forcht iſt/da iſt auch kein GOtt. Wo aber kein GOtt iſt/da iſt kein Tugend; wo kein Tugend / da iſt kein Gnad / wo kein Gnad/da iſt kein Himmel/wo kein Himmel/ da iſt nichts anders als Verdamnuß zugewarten.

Homiliâ in pſalmum ſecundum. poſt mediũ. mihi fol. 18. col. 2.

Libro de Præſcriptionibus adverſus hæreticos. capite quadrageſimo tertio. mihi fol 401.

N. 378. Ach dann forcht-loſer / und eben darum von der Vermäſſenheit ganz eingenommener Sünder! Ach! thue doch endlich einmal die Augen auf / ſihe / und verſtehe/daß weilen der lugenhafte Satan von Chriſto ſpöttlich iſt abgewiſen worden / er ſich mit ſeiner Verſuchung zu dir gewendet/ und / leider! nit allein Gehör / ſonder auch Glauben finde. Mitte te deorſum, ſpricht er zu dir/Stürtze dich hinab: und hab nur kein Sorg/daß dir was Leids widerfahren werde: dann es iſt ſchon alle gute Vorſehung geſchehen: Angelis ſuis mandavit de te, & in manibus tollent te, ne forte offendas ad lapidem pedem tuum: **Er hat ſeinen Englen befohlen von dir / und ſie werden dich auf den Händen tragen / auf daß du deinen Fuß nicht etwann an einem Stein verletzeſt.** Darum haſt du dich in keiner Sach zuförchten: thue/und wage nur alles keck / was dich geluſtet. Stürtze dich jetzt in diſe / bald in jene Sünd: und begehe da ein Unkeüſchheit/ dort ein Ungerechtigkeit. Zorn / Trunkenheit/ Rachgierigkeit / und was ſonſten die Prediger auf den Kirchen-Cantzlen für verdamnuß-würdige Laſter außſchreüen / werden dich nimmermehr in die Verdamnuß bringen. Die grundloſe Barmhertzigkeit GOttes wird nicht zugeben / daß du / als ein ſo edles Geſchöpf ſeiner Händen/ewiglich verlohren geheſt. Sihe nur/daß du die gute Hofnung/ und das kindliche Vertrauen auf das ſchmerzenvolle Leiden Chriſti niemalen verliereſt. Im übrigen habe kein Sorg: Mitte te deorſum, **Stürtze dich hinunter /** wohin dich das Fleiſch mit ſeiner Schwere ohne das ziehet: gar biß in die Tieffe der Höllen hinab wirdeſt du nit fallen; ſonder mitten in dem Fallen werden dich die von GOtt geſchickte Engel noch auffangen / und über die Sternen hinauftragen.

Matthæi c. 4. v. 6.

Matthæi cap. 4. v. 6.

O weh! das ſeynd fürwahr nichts anderes/ als falſche/ als ketzeriſche / als teüfliſche Tröſtungen? Was brauchet es lang vil. Wer alſo lehret / wer alſo glaubet/ wer alſo hoffet / der traget das Zeichen der Verdamnuß ſchon an der Stirn; der zeiget daß er ein Schuler nicht Chriſti/ ſonder deß Satans ſeye: Doctrinæ index, wie abermal zu unſerem Vorhaben gar recht ſagt Tertullianus, diſciplina eſt. **Ein Zeichen / daß die Lehr gut ſeye / iſt die eingezogene Weis zu leben / oder die forchtſame Enthaltenheit von den Sünden.** Negant Deum timendum: Sie ſeynd ſo keck/daß ſie ſagen: **Man ſolle GOtt nit förchten**; ſonder nur recht zuverſichtlich auf ſein Barmhertzigkeit hoffen. Was folget hierauß? Ein laſterhaftes Leben: Itaque libera ſunt iis omnia, & ſoluta; So genieſſen ſie

Libro de Præſcriptionibus. loco citato.

Ibidem.

dañ einer völligen/ und ungebundenen Freüheit. Ubi autem Deus non timetur, niſi ubi Deus non eſt? ub. Deus non eſt, nec veritas ulla eſt. Ubi veritas nulla eſt, meritò & talis diſciplina eſt: Wo wird aber GOtt nit geforchten/ als an dem Ort/ und bey denen/ bey welchen kein Gott iſt? wo aber kein GOtt iſt/ da iſt gantz kein Wahrheit. Und wo kein Wahrheit iſt/ da ſetzet es nohtwendig ein ſolche Zucht ab. Ein Zucht die nichts anderes iſt/ als ein Unzucht/ als ein Geſatz- und Gewiſſenloſe Freüheit; als eines mit Sünden und Laſteren beſudletes Leben.

N. 379. Da haben meine liebe Zuhörer den Unterſchid zwiſchen denen/ ſo GOTT förchten/ und denen die GOtt nit förchten. Die erſten wirken ihr Heil mit Sorg/ mit Forcht/ mit Zitteren: diſe andere aber wagen alles/ und laſſen ihnen dannoch bey ihren Sünden nicht angſt ſeyn. Aber wird es nit einmal anderſt werden? wird ſich das Blättlein nit noch gewiß wenden? werden ſich dann die Fromme fort und fort förchten/ hingegen die Boshafte von der Forcht allzeit befreüet verbleiben? Gar nicht/ antwortet der H. Auguſtinus: Sonder es wird ſich alsdann gantz ein anderes weiſen: Erunt tunc ſecuri, qui modò non ſunt ſecuri: & iterum tunc timebunt, qui modò timere noluerunt; Alsdann werden ſicher ſeyn die jenige/ ſo jetzt nit ſicher ſeynd; Die ſich immerfort förchten/ daß ihnen die Kron der Glori nit auß Handen gehe; daß ſie nit gählingen in ein ſchwere Sünd fallen/ und dardurch verdienen/ von dem Angeſicht GOttes auf ewig verſtoſſen zuwerden. Hingegen werden ſich alsdann die jenige förchten/ welche ſich jetzt nit haben förchten wollen: Welche jetzt die Forchtſame außgelachet/ welche die Höll eintweders gar für ein leeres Gedicht gehalten/ oder ſich doch ſo vil als verſicheret/ daß dieſelbige für ſie nicht gebauet ſeye: welche eintweders gar an keinen GOtt geglaubet/ oder doch ihnen keinen anderen GOtt haben einbilden wollen/ als einen gantz gütigen/ deme es unmöglich ſeye/ ſeine Geſchöpf in einen ewig-brennenden Feür-Ofen einzuſchlieſſen: Tunc timebunt, qui modò timere noluerunt: Alsdañ werden ſich förchten die jenige/ welche ſich jetzt nit haben förchten wollen. Die Forcht wird ihnen gewiß nit außbleiben/ ſonder endlich mit gantzem Gewalt über ſie herfallen. Da wird einer nach dem anderen ſeüfzen: Cor meum conturbatũ eſt in me: & formido mortis cecidit ſuper me. Timor, & tremor venerunt ſuper me; & contexerunt me tenebræ: Mein Herz/ welches vorhero ſo freü/ ſo keck/ ſo frefelhafft geweſen/ welches alle Gedächtnuß von den ewigen Dingen ſo leicht außgeſchlagen/ conturbatum eſt, diſes mein Herz iſt jetzt gantz verwirret/ und kan ſich nit mehr erholen. Formido mortis cecidit ſuper me: Die Forcht deß Todts hat mich befallen. Ach! wie wird es mir gehen? was wird ich ſehen? was wird ich hören? wo wird ich hinkomẽn? wem wird ich zu einen Richter haben? wie wird mein End-Urtheil lauten? Timor, & tremor venerunt ſuper me, Forcht und Zitteren ſeynd über mich kommen: hätte es niemalen geglaubet/ daß mir dergleichen begegnen ſolte. Diſe zween unbarmhertzige Gerichts-Knecht/ Forcht vnd Zitteren nemlich/ haben mich in die Mitte gebracht: und es iſt nit möglich/ daß ich mich mehr von ihnen reiſſe. So kan ich mir auch nichts mehr leicht machen; weilen ſie mir klar zeigen/ daß einmal die Sünd ſchwer ſeye/ und die Seel darvon in einen peinlichen Abgrund hinabgetrucket werde. Darum Contexerunt me tenebræ: Haben mich jetzt die Finſternuſſen ſchon zugedecket/ und eingewicklet. Ich ſihe nit mehr wo auß/ wo an? ich weiß meinen Sachen keinen Raht mehr. Die Sünden ſeynd zuvil/ die Wanderſchaft

wird

Pſalm. 54. v. 5. & 6.

Sermone trigeſimo nono de verbis Domini. paulo poſt initiũ. mihi fol. 311. col. 2.

wird mir zu gäch angesagt; die Zeit zur Buß ist zukurtz; die Beicht kan ich nit mehr erschwingen; die Forcht haltet gar zustark an / und bleibet mir nichts mehr übrig / als die Verzweyflung. Mithin wird der Judas jetzt in disem bald in jenem Todtbett gespilet. Der Sterbende wird auf das Herz getroffen wie Judas; er erstaunet ab der Grösse seiner Sünd wie Judas; er förchtet sich wie Judas; er wird in den Gedanken verwirret wie Judas; er sagt Peccavi, **Ich hab gesündiget** wie Judas. Und was kommet herauß? nichts gutes / oder wenigest nit so vil gutes / als zur Seeligkeit erklecken kunte: der vorhero so kecke / so unverzagte / so freüsinnige Judas abiens laqueo se suspendit, **Ist hingegangen / und hat sich erhenket.** Was noch? diffusa sunt omnia viscera ejus: **All sein Ingeweid ist außgeschittet worden.** So vil vermag endlich die Forcht / also schittlet sie einen / das nicht allein der gantze Leib zitteret / sonder das alles / so gar das Ingeweid / herauß fallet. Es sagt der Text auch nit effusa, sonder diffusa sunt omnia viscera ejus: Sein Ingeweid ist auß-einander geschittet worden. Also merke auch du Sünder nur wol auf: viscera misericordiæ das innereste deß Herzen GOttes / sein mehr als mütterliche Barmherherzigkeit mißbrauchest du anjetzo / und wilst von seiner strengen Gerechtigkeit nichts hören. Aber er wird dir einsmals Forcht und Schrecken über den Hals schicken; diese werden dir das Ingeweid schittlen / mehr als alle kalte Fieber thun können. Und wann man dich schon nicht am Strick / wie Judam / todt finden wird / sonder in dem Beht / so wird doch / sorg ich / wahr seyn / daß dir die Verzweyflung die Gurgel ein / und den Athem außgetruckt habe.

Matth. cap. 27. v. 5.

Act. 1. v. 18.

Coloss. c. 3. v. 12.

N. 380. Ihr hingegen / meine liebe Zuhörer / seyet wol getröstet: dann ihr gleichet den jenigen / welche sich anheüt in der Geburt Joannis zwar geforchten / aber also / daß sie sich zugleich auch erfreüet haben. Wordurch dañ die zween Evangelische Text dem Buchstaben nach erfüllet werden. Einer darauß lautet also: Factus est timor super omnes vicinos eorum: **Es ist ein Forcht gefallen über alle ihre Benachbarte.** Der andere aber / wie folgt: Multi in nativitate ejus gaudebunt: **Ihrer vil werden sich in seiner Geburt erfreüen. Beydes habt ihr / meine fromme Zuhörer / auch beysammen.** Ihr förchtet GOtt / und förchtet ihne kindlich. Ihr förchtet ihne / wie ein gutherzige Ehefrau ihren Eheherren. Sie merket sorgsam auf alles / was ihme gefallen / oder mißfallen kunte. Darneben liebet sie ihne von gantzem Herzen / und wolte ehender alles / als disen ihren liebsten Schatz verlieren. Ist also dise ihr Forcht ein süsse / und trost-volle Forcht. Ihr förchtet eüch / O fromme Seelen / vor dem Tod: aber das Herz sagt eüch / diser werde gut seyn / und eüch das Thor in die glückseelige Ewigkeit aufschliessen. Ihr förchtet das Gericht / habt jedoch darbey die beste Hofnung / daß ihr nicht auf die linke Seiten unter die Böck / sonder auf die Rechte unter die liebe Schäflein Christi werdet gestellet werden. Ihr förchtet die Höll; aber also / daß ihr die Sünd / so eüch dahin verdammen kunte / noch mehr förchtet; und eben darum befleisset ihr eüch ein solches Leben zuführen / daß eüch von aller Gefahr / ewig verdamet zuwerden / befreüen könne. Ihr lasset eüch zugleich lieb seyn JEsum / und Joannem, wil sagen die Forcht / und die liebe GOttes: Joannem zwar / weilen er Christum / als dessen Vorlauffer / in eüer Seel einführet: JEsum aber / weilen ihr in demselben alles findet / was eüer Herz wünschen / und verlangen kan. Ihr liebet JEsum / und Joannem neben einander / weilen sie auch neben einander gelebt. Forcht / und Liebe verlanget ihr allzeit beysammen zuhaben; damit ihr eüch auf beyde / gleich als auf zwo sichere Stü-

Luc. c. 1. v. 14.

tzen/aufsteüren möget. Ihr begehret in der Forcht GOttes zuveralten / wol wissend / daß diſe eüren Geist auch in dem höchsten Alter noch frisch erhalten werde. Ihr habt die rechte Meinung von der H. Forcht Gottes/ und urtheilet nicht von derselben / wie die blinde Adams-Kinder / welche da vermeinen / ſie habe ein verzagtes Hasen-Herz. Nein/sagt ihr/sie hat ein Löwen-Herz; dann wer Gott recht förchtet/ der förchtet im übrigen nichts. Er gehet durch alle Gefahren der Welt hindurch/ wie die Sonne durch die schreckbare Himmels Zeichen/deren sie keines förchtet / solte es auch der trutzige Steinbock/oder der gefahrtrohende Bogen-Schütz / oder der giftige Scorpion selbsten seyn. Die Sünder/sprecht ihr/welche GOtt nit förchten / müssen tausend andere Sachen förchten; und ist nichts in der Welt/darvon sie nicht sehr übel können geschädiget werden. Wir hingegen förchten den Schöpfer allein; damit wir nit Ursach haben/ einiges Geschöpf zuförchten. Wir förchten nit einen wühtsinnigen Teüfel / nicht einen mordsüchtigen Menschen / nicht einen giftspritzenden Dracken / nicht einen feürigen Blitz-Keil / nicht einen ungeheüren Sturm-Wind/nicht einen starken und alles zu Boden werffenden Erdbiden: nichts / nichts förchten wir / als GOtt allein / der alles diſes in ſeinem Gewalt hat / und ohne deſſen Erlaubnuß uns kein Härlein kan gekrümmet werden. Ihr kommet mir vor wie der edle Held Garzas: es ware diſer in dem Streit ein lauterer Löw/und darneben zitterete er bey Anfang deß Kampfs an dem gantzen Leib. Die Ursach deſſen ware / wie er selbsten gesagt: weilen ſich ſein Fleiſch vor ſeiner Tapferkeit förchte / gleichsam vorſehend / daß es von derſelben in die gröſſeſte Gefahren wurde hineingetragen werden. Also rühret auch eüer Forcht auß einer lauteren Tapferkeit her. Ihr zitteret / weilen ihr von allem dem/was die Welt förchtet/nichts förchtet. Ihr nemet tief zu Herzen die Wort Salomonis Proverbiorum an dem acht und zwaintzigiſten Capitel v. 14. Beatus homo, qui ſemper eſt pavidus: Seelig iſt der Mensch / der ſich allzeit förchtet. Darum begehret ihr kein freües / und ſorgloſes Gewiſſen zuhaben / wie das Gewiſſen viler muhtwilligen Welt-Menſchen zuſeyn pfleget. Ihr laſſet eüch gefallen den Zaum / von welchem der groſſe Baſilius redet / da er ſagt: Ejusmodi timore eruditus quaſi freno quopiam abarce animam, & inhibe ad vitioſam concupiſcentiam propendentem: Gebrauche dich/ mein Christ/ der Forcht Gottes / wie eines Zaums / wende/ und ziehe mit demſelben dein Seel von den unzuläſſigen Begierlichkeiten ab. Ja/diſen Zaum laſſet ihr eüch gefallen; und da andere ſich darvon außhalſteré / oder denſelben wol gar mit Gewalt abreiſſen / und mit groſſem Muhtwillen den Welt-Gelüſten nachjagen; verhaltet ihr eüch/wie die gute Pferd / welche mit dem Zaum ſpilen / vnd alſo gleichſam ein Kurtzweil darauß machen: wordurch ſie dann verdienen / daß man ihnen hernach liebkoſet / und das beſte Futter vorſchittet; da hingegen andere Pferd/ſo den Zaum abgeriſſen / deßwegen ſehr hart geſchlagen werden.

Homilia in Pſalmum trigeſimum tertium. longè poſt medium. mihi fol. 95. col. 2.

Rodericus Toletanus Rerum Hiſpanicarū. Lib. 5. c. 23.

Zu dir/O heiliger Ioannes, wende ich anjetzo mein Red / und bitte mit einem kurtzen Seüfzer um die Gnad / von welcher wir diſe gantze Predig-Stund hindurch gehandlet haben. Du ſolleſt uns nemlich von deinem JESU erhalten die Gab der heiligen Forcht/ſo du mit dir anheüt in deiner Geburt in die Hertzen viler Benachbarten haſt eingeführet: Factus eſt timor ſuper omnes vicinos eorum. Bey dem gröſten Theil iſt diſes ein heilige/ ein kindliche/ ein ehrerbietige / ein troſt-bringende Forcht geweſen. Ach! diſe Forcht verlangen wir auch in unſerem Herzen zuhaben/und allzeit darinnen zubehalten. Dann auf ſolche Weis werden wir alle einen ſicheren Weeg zum Himel gehen/

daß

das ist/den mitteren Weeg; nicht die freue Welt-Straß / und auch nit den gar zuengen Scrupel-Weeg; sonder den Weeg / welche die zarte Gewissen zuwanderen pflegen. Wirdest du / O heiliger Vorlauffer Christi/ dise Gnad für uns erhalten / so werden an uns wahr werden die Wort Tertulliani: Timendo cavebimus, cavendo salvi erimus: Auß Forcht werden wir uns hüten / und durch das hüten werden wir seelig werden.

Libro de cultu feminarum. capite secundo mihi fol. 312.

A M E N.

Vier und zwaintzigiste Predig / An dem Fest der HH. Apostlen PETRI, Und PAULI.

Inhalt.

Die Kirch Gottes kan zwar alt werden / aber nicht veralten.

Vorspruch.

Portæ inferi non prævalebunt adversus eam: *Matth. cap. 16. v. 18.*

Die Porten der Höllen werden sie nicht übergwältigen.

N. 381. DEr Mantuanische Reümendichter Virgilius, da er in dem erste Buch Æneidos von der Römischen Groß-Macht zureden kommet / führet er den Heidnischen Gott Jupiter also redend ein:

His ego nec metas rerum, nec tempora pono.

Versu 282. Ich setze dem Römischen Volk weder Zeit / noch Zihl. Haltet also dises Versprechen / wie es die Wort geben / zween Theil in sich. Erstlich das die Römische Herrschung nicht haben werde rerum metas, gewisse Gränitzen / wormit sonsten alle andere Reich beschranket werden. Fürs andere / das solche Macht mit den Jahren nit zerfallen / sonder alle Alter außhalten / und mit der Welt gleiche Taurhaftigkeit haben werde: das bringen mit sich die Wort: Nec tempora pono, und ich setze ihnen kein Zeit.

Aber gleichwie die Gottheit deß Jupiters falsch / also ist auch dise Verheissung in beyden Stucken falsch befunden worden. Dann erstlich was die Weitschichtigkeit ihrer Beherrschung anlanget / haben sie mit ihrem Scepter / oder Reichs-

Reichs-Stab keines Weegs über den gantzen Erdgezirk außlangen können / sonder den noch vil grösseren Theil anderen Fürsten / und Königen überlassen müssen. Eben wie Job in der Person Gottes zu dem Meer spricht: Usque huc venies, & non procedes ampliùs, & hîc confringes tumentes fluctus tuos: **Bis daher wirdest du kommen / und weiter nicht hinfür gehen / hier wirdest du zerstossen deine stoltze Fluten.** Also hat auch das übermühtige Rom seine Schranken gefunden / und darüber hinauß nichts mehr unter sein Botmässigkeit bringen können. Die Zeit belangend / ist das Römische Glück auch schon vor etlich hundert Jahren zu Gnaden gegangen. Die Macht diser so grossen Welt-Herrscheren ist von den Barbaren zu Schanden gerichtet / ihr Reich zu Stucken gerissen / ihre Sig-Bögen zu Boden geworffen / und was von ihrer lobreichen Gedächtnuß noch übrig ware / unter dem grossen Steinhauffen der zerschlagenen / und verhergten Statt Rom vergraben worden.

Cap. 38. v. 11.

Eines vil besseren Glücks hat sich die Kirch Gottes zugetrösten / ja allerdings zuversicheren: dann nit Jupiter der falsche / sonder Christus der wahre GOtt hat ihr versprochen / daß er sie durch die gantze Welt außbreiten / und der Zeit / welche sonsten alles verzehret / das Recht über sie zugebieten benemmen wolle. Euntes, hat er zu seinen Jüngeren gesagt / in mundum universum, prædicate evangelium omni creaturæ: **Gehet auß in die gantze Welt / und prediget das Evangelium allen Creaturen**: diſe Wort aber geben ja klare Zeügnuß / daß die Kirch Gottes um kein Gränitz-Scheidung wisse / sonder sich usque ad extremum terræ, **bis an das End der Welt hinauß strecke.** Belangend die Zeit / sagt der HErr zu seinen Jüngeren: Amen dico vobis, non consummabitis civitates Israël, donec veniat filius hominis: **Wahrlich sage ich euch / daß ihr die Stätt Israel nicht vollenden werdet / biß deß Menschen Sohn komme / zurichten nemlich die Lebendige / und die Todte. Arbeitet darum nur tapfer darauf: Ihr / und eüre Nachkömlingen werdet bis auf die letste Stund der Welt gnug zuthun haben:** und damit nicht etwann einer auß euch sage / die Arbeit seye zuschwer: Ecce ego vobiscum sum omnibus diebus usque ad consummationem sæculi: **Ich wil alle Tag bey euch seyn / und euch beständige Hülf leisten / bis zu Untergang der Welt.** Hierdurch seynd wir auch der Zeit halben versicheret / das die Christliche Kirch von derselben keines Weegs in gewisse Stunden / Täg / oder Jahr werde können eingeschlossen werdē.

Marci c. 16. v. 15.

Rdor. c. 13. v. 47.

Matth. c. 10. v. 23.

Matthæi c. 28. v. 20.

In dem heutigen Evangelio bevestiget Christus diſes sein Versprechen mit einem neuen Zusatz / da er saat: Super hanc petram ædificabo Ecclesiam meam, & portæ inferi non prævalebunt adversus eam: **Auf diſen Felsen wil ich bauen mein Kirch / und die Porten der Höllen werden sie nicht übergwältigen.** Wird aber die gantze höllische Macht / welche freylich die allergröste ist / dargegen nichts außrichten / so wird freylich aller anderer Gewalt weit zukurtz kommen.

Matthæi c. 16. v. 18.

Bey anhörung diſer Worten Christi kunte villeicht ein irriges / und gegen der Catholischen Wahrheit nit wol geneigtes Herz bey sich also sprechen: Seye es / das die Kirch Christi wider alle Gewalthätigkeit sicher stehe; so wird jedoch hierdurch noch nit bewisen / daß sie nit gleichwol eralten / und mit der Zeit einem Baum / der keine Aest mehr von sich außschiebet / gleich werden könne. Aber daß auch diſes keines Weegs zuförchten / und die Kirch Gottes vor aller Veraltung sicher stehe / wil ich in gegenwärtiger Predig mit mehrerem darthun. Die zween Apostolische Großfürsten Petrus, und Paulus werden gnug gelobet seyn; wann wir hören / und verstehen werden / daß sie mit ihrer Apostolischen

lischen Mühewaltung / und mit Vergiessung ihres Bluts / ein solche Kirch gepflantzet haben/welche sich weder vor der Gewalthätigkeit/noch vor dem Alter zuförchten habe. Wir fangen an im Nahmen JESU/und MARIÆ.

N. 382. Fürnemlich zwo Ursachen/oder besser zureden / zwo Schein-Ursachen/ worauß ein schwaches / und sonst in Glaubens-Sachen nit wol bevestigtes Gemüht Anlaß nemmen kunte / zuzweyflen / ob nit etwann auch die Kirch Gottes veralten / und gleichsam alle frische Lebens-Kraft verlieren könne/mögen vorgebracht werden.

Die erste Ursach wird daher genommen/daß sonst alles/ was in diser Welt mit der Zeit anfanget / mit der Zeit erstarket/mit der Zeit aufwachset/und zunimmet / hernach mit der Zeit auch widerum abnemme/schwinde/ und endlich gantz kraftlos dahin falle. Daß also weilen die Kirch gleichfals in der Zeit ist gemachet worden / hernach mit derselben fortgeschriten / und von der Kindheit in die Jugend / von der Jugend in das mannbare Alter hinumgetretten / sie endlich auch mit der Zeit veralten / und bergab gehen werde.

Die andere Ursach kunte etwann diese seyn; daß es nemlich scheine/ als greiffe man wirklich mit Händen / daß die Kirch immerfort mehr von Kräften komme / und also ihr Altertuhm nicht mehr so gar fer seyn könne.

Aber auf Herz / Christ-Catholische Zuhörer / beyde bishero eingeruckte Ursachen / haben zwar etwas von dem Schein / aber von der Wahrheit gantz nichts. Sie seynd ein leeres Luft-Gebaû/welches ohne allen Wind-Stoß / ja mit Anathmen allein gar leicht kan umgeblasen werden.

Und zwar was das erste betriffet/gilt es gar nicht die Maß von den natürlichen oder menschlichen Sachen hernemmen/und sagen/daß die Kirch Christi gleiches Fusses mit denenselben Thal ab gehen werde. Nein/ gewißlich nit. Anfangen / zunemmen / und in ihrem Fortwachs immerfort mehr erstarken hat die Kirch können / und darum stehe ich nit in Abred / daß sie sich in diesem Fall mit anderen unter-himmlischen Dingen vergleiche/ welche sich nach und nach außwicklen/und ein zimliche Weil brauchen / biß sie den höchsten Gipfel ihrer Vollständigkeit erreichen. Aber daß sie von diser Höche widerumen könne abgehoben / und auf den Flüglen der Zeit gleichsam in die Tieffe herabgetragen werden/ daß muß man von ihr keines Weegs gedenken. So hat dann die Kirch Gottes gehabt ihr Geburts-Stund/sie hat gehabt ihr Kindheit/sie ist von dannen geschriten zur Jugend / von der Jugend zur mannlichen Vollständigkeit: aber die Schwachheiten deß Alters wird sie niemalen erfahren. Warum? Sie ist ein Braut JESU Christi/und hat mit disem ihren Bräutigam ein grosse Gleichheit. Christus ist gantz klein in Mutter Leib empfangen worden. Darnach ist er als ein Kind geboren: Man hat ihne nachmals gesehen als ein Knäblein / als einen Jüngling / als einen gestandenen / und völlig außgewachsenen Mann. Aber wer hat ihne gesehen als einen Alten? In völliger Blühe seiner Jahren ist er von diser Welt abgeschiden / und also wird er in alle Ewigkeit verbleiben.

N. 383. Alles dises lasset sich auch von seiner Kirch sagē. Sie wird nimmermehr veralten/sonder allzeit ein schöne Braut bleiben. Darum sagt Paulus von Christo/ daß er ihme erwählet habe gloriosā Ecclesiam, non habentem maculam, aut rugam, aut aliquid huiusmodi: **Ein glorwürdige Kirch/ die kein Mackel hat** / dergleichen sich doch in den alten Gesichteren bald hervor thut. So mußte auch dise Gespons Christi kein **Runzel** haben / neque aliquid hujusmodi, noch einigen anderen Tadel / dergleichen das Alter sonsten vil mit sich zubringen pfleget. Eph. c. 5. v. 27.

Und eben das ist die Ursach/ warum sie so oft in heiliger Schrift ein Braut genennet wird/ja warum der H. Johannes zween Nahmen zusamsetzet / welche

sonsten sich keines Weegs zusamschicken. Höret seine Wort / welche also
Apoc. c. 21. v. 9. lauten: Veni, & ostendam tibi sponsam uxorem agni: **Komme herbey / und ich wil dir zeigen die Braut / die Ehefrau deß Lams.** Heiliger Apostel / wie wirdest du uns dise zwey Ding zugleich zeigen? zeigest du uns ein Braut / so zeigest du uns noch kein Ehefrau: zeigest du uns aber ein Ehefrau / so zeigest du uns kein Braut mehr. Hierauf antwortet uns der H. Evangelist / und sagt / es stehen hier dise zween Nahmen gar wol beysamen: die Kirch Gottes seye ein Ehefrau / weilen sich Christus schon wirklich mit ihr vermählet / und sie ihne mit vilen Geistlichen Söhnen erfreuet habe. Sie bleibe aber auch allzeit ein Braut / weilen sie von ihrer Jungfräulichen Schönheit nit das geringste verlohren / noch jemals verlieren werde.

Und wo ist jemals ein Frauen-Bild gefunden worden / daß nit endlich aufgehöret Kinder zugebären? Aber nicht also die Kirch Gottes: eben darum daß sie nicht eralten kan / höret sie auch nit auf zugebären. Immerfort vermehret sie die Zahl der Glaubigen / der unschuldigen / der tugend-beflissenen / der heiligen Kinderen Gottes. Alle Täg / alle Stund / alle Augenblick kan sie mit
Galat. c. 4. v. 19. Wahrheit sagen: Iterum parturio: **Ich gehe schon widerum schwanger / und wird bald mit den Kinderen / so ich unter meinem Herzen trage / zur Geburt kommen.**

Nit allein aber ist die Kirch ein Braut / und allzeit jungfräuliche Gemahlin Christi / sonder sie ist so gar Christi Leib: dessen seynd alle Schriften der heiligen Vätteren voll. Nun frag ich / ob der Leib Christi / wie er jetzt in der Glori ist / veralten könne? Freylich nit. Er lebet von seiner unsterblichen Seel / und ist auch selbsten mit der Gab der
Rom. c. 6. v. 9. Unsterblichkeit begabet: Jam non moritur, mors illi ultra non dominabitur: **Christus stirbet nicht mehr / der Tod wird ihne nicht mehr beherrschen.** Was folgt? daß auch die Kirch / welche Christi Leib ist / nicht sterben könne: kan sie aber nicht sterben / so kan sie auch nit veralten. Dann eben darum / daß ein Sach veraltet / gehet sie dem Tod zu.

N. 384.

Allhier fallet mir bey / was in den Geschichten der Apostlen mit folgenden Worten erzehlet wird. Petrus stige hinauf in den oberen Saal / allda um Cap. 10. v. 9. die sechste Stund zubetten / damit entzwischen was zuessen für ihne möchte gerichtet werden. Und sihe / da erblicket er gählingen vas quoddam, velut linteum magnum quatuor initiis submitti de cælo in terram, in quo erant omnia quadrupedia, & serpentia terræ: **Es wurde herabgelassen von dem Himmel ein Gefäß / wie ein groß leinen Tuch an vier Enden / in welchem waren alle vierfüssige Thier / und was auf der Erden kriechet.** Ibid. v. 11. & 12. Nun ist gewiß nach Außlegung der Vätter / daß durch dise vierfüssige / und kriechende Thier seyen verstanden worden die Heyden: dann sie betteten an / als ihre Götter / allerhand Thier; und disen wurden sie auch selbsten gleich / gemäß dem / was in den Psalmen geschriben stehet: Similes illis fiant, qui faciunt ea: **Die jenige / welche solche machen / oder auch machen lassen / und hernach anbetten / sollen ihnen gleich werden.** Psalm. 113. v. 8. Das Leilach aber bedeutete die Kirch Gottes / in welche die Heiden wurden zusamgeführet werden. Nun so stellet aber anjetzo der H. Augustinus ein schöne Frag / und wil wissen / warum dises Geschirr nicht gewesen seye ein Korb / oder ein Kessel / oder sonst dergleichen etwas. Quare linteum erat, Sermone vigesimo sexto de diversis. capite 8. mihi fol. 434. col. 1. fraget / in quo erant illa animalia? Non utique sine causa: **Warum ist das ein leinenes Tuch gewesen / in welchem jene vierfüssige Thier lagen? das wird ja nicht ohne Ursach geschehen seyn:** Hierauf gibt ihme der H. Vatter selbsten Antwort / und spricht also: Novimus, quòd linteum tinea non consumit, quæ vestes alias corrumpit: **Wir wissen / daß die Schaben der Leinbad nicht**

schaden / da sie sonst andere Kleider verderben. Dise Antwort verstehen gar wol die jenige / welchen obliget die Kleider / und sonderbar was von Belz ist / zuverwahren : Sie wicklen nemlich alles fleissig in Leinwad ein / und dardurch ist den Schaben aller Zugang verwehrt. Ehender wird dises schädliche Ungezifer Hunger sterben / als ein Leinwad durchnagen. Nun so ist aber kein ärgerer Schab / als die Zeit zufinden / dann dise greiffet in der Stille alles an / sie durchnaget / zerlöcheret / und richtet zuschanden was ihr nur immer unter die Zähn kommet. Menschen / Thier / Baum / ja Stein / Felsen / Metall / Stahel / und Eisen muß alles darüber. Niemand merket / wie es ihme ergehe / und doch daß er von der Zeit langsam aufgezehret werde / muß er bey abnemmenden / und immerfort mehr dahin-schwindenden Kräften bekennen.

Jetzt aber höret / wie dise Schabe / verstehe die Zeit / so gar nichts wider die Kirch Christi vermöge / sie ist das leinen Tuch / welches Petrus gesehen / wie außtrucklich der H. Augustinus an obberührter Stell bedeutet. Der Leinwad aber setzen die Schaben nicht zu : was folgt ? daß auch sie die Kirch von der Schabe / und zwar von der allergefährlichesten Schabe / nemlich von der Zeit / nicht könne abgezehret werden.

Dannenhero hat freylich der hochverständigeste Rahtsherr unter den Juden / Gamaliel mit Nahmen / grosses Lob verdienet / da er mit einer weisen Red die schwirige Gemühter seiner Rahtsverwanten besänftiget. Die Kirch Gottes fienge zu seiner Zeit eben an zu grünen / und sich in der Jüdischen Haubt-Statt Jerusalem stark hervorzuthun. Dargegen setzeten sich die geschworene Feind deß Evangelij. Die Prister nemlich / Pharisæer / und Schriftgelehrte wolten den Apostlen auf alle Weis das Maul sperren ; ja ihnen so gar das Leben benemmen ; Cogitabant interficere eos, wie außtrucklich der H. Text meldet. Da stunde dann Gamaliel auf / und redete zu dem gesamten Raht also : Viri Israëlitæ attendite vobis super hominibus istis, quid acturi sitis : **Ihr Männer von Israel / sehet euch wol vor / was ihr mit disen Männeren anfangen wollet** ; vergreiffet euch nit ; dann die Sach ist gefährlich. Ja wann meine Wort bey euch stat finden / Discedite ab hominibus istis, **so lasset von disen Leuten ab** ; Quoniam si est ex hominibus consilium hoc aut opus, dissolvetur : **Dann im Fall dises Werk nur auß den Menschen ist / so wird es von selbsten zerfallen.** Ist es aber von GOtt / so bildet euch nur nicht ein / daß ihr darwider etwas werdet außrichten können. Dise Antwort Gamalielis ist jetzt auch mein Antwort auf die erste Schein-Prob daß weilen die Kirch mit der Zeit angefangen / und mit ihr nach und nach aufgewachsen / sie auch mit ihr widerum veralten / und endlich gar zerfallen werde. Ja / was mit menschlicher Hand angefangen / und aufgeführet wird / daß gehet freylich mit der Zeit alles widerum dem Abfall zu. Darum können nicht vest stehen die Reich diser Welt / darum zerfallen die Ketzereyen / und zwar also / daß zuletst kaum der Nahm darvon mehr überbleibet : darum werden zerrissen alle menschliche Gespunsten. Aber mit der Catholischen Kirch hat es weit ein anderes ; dann sie ist Opus ex Deo, **Ein Werk / so die Hand Gottes gemachet** / und also gemachet / daß er dise sein Hand gar niemalen darvon abziehet / sonder dieselbige stets ob ihr haltet. Darum ist auch nit möglich / daß ihr die Zeit einigen Schaden zufügen könne. Antiquus dierum, GOtt / der alle Täg und Zeiten mit seiner allerseits unendlichen Ewigkeit in sich beschliesset / und dannoch nit alt ist / auch niemalen alt werden kan / hat auß seiner Kirch ein ewiges Werk gemacht / welche alle Alter außstehen / und doch von ihrer allzeit frischblühenden Jugend nichts verlieren solle.

Capite eodem. v. 35.

Ibid. v. 39.

Cap. 7. v. 9.

Act. c. 5. 33.

N. 385. Zum Uberfluß wil ich meinem Gegner noch ein Stell auß der H. Schrift zubetrachten geben / darauß er sehen wird / was es mit der unzerstöhrlichen Schönheit der allzeit Jungfraulichen Kirchen Gottes für ein Beschaffenheit habe. Canticorum an dem sechsten Capitel eignet Salomon, in der Person Christi/seiner Braut / das ist / seiner Kirch folgendes Lob zu: Pulchra es amica mea, suavis, & decora sicut Jerusalem: **Du/O mein Freündin/bist lieblich/ und schön wie Jerusalem.** Die sibentzig Dolmetschen lesen also: Pulchra es amica, sicut Thersa, & decora sicut Jerusalem: **Du/O Freündin/ bist schön wie Thersa, und gezieret wie Jerusalem.** Zuwissen ist/ das Thersa, und Jerusalem, die zwo Haubt Stätt gewesen / in welchen die Jüdische König ihr Residenz oder Sitzburg gehabt: in Jerusalem zwar/ wie zusehen in dem anderen Buch der Königen an dem fünften Capitel. In Thersa aber / wie uns das fünfzehende Capitel deß dritten Buchs der Königen lehret. Nun wer weiß aber nicht / daß diejenige Stätt gemeiniglich allen anderen deß gantzen Reichs/oder Lands weit vorgehen/in welchen die großgebietende König/oder Landsfürsten ihren Wohn-Sitz haben? Ihr hoche Person ziehet mit sich dahin vil Hofherren/ vil Räht/ und andere Bediente. Diese haben widerum unter sich andere Beamte / welche auch nicht ohne Diener seynd. Derohalben fliesset in ein solche Statt das gantze Land gleichsam zusammen. Dañ alle wichtige Strit-Händel müssen allda außgetragen / und alle Rechnungen von denen / so aussen herum die Gefäll einzunemmen haben/abgeleget werden. Dises alles verursacht / daß die Häuser in einer solchen Statt sehr verteüret / auch eben darum schöner / weiter/ und höcher aufgebauet werden/ um also einen grossen Zinß darauß zuziehen. Ich wil nicht weit gehen: betrachte einer nur dise Chur-Beyrische Haubtstatt München/ wie sie in der Zierde immerfort wachset. Wer selbige vor dreyßig Jahren gesehen / erkennet sich kaum mehr darinnen. Hieran ist Ursach der Durchleichtigeste Chur- und Lands-Fürst mit seiner hochen Gegenwart. Dahingegen/ wie in allen Landen zusehen / ein Statt gar bald in grossen Abgang kommet; wann sich das höchste Haubt darauß hinwegbegibet / und anderwertig niderlasset. Nun die Kirch GOttes ist schön wie die zwo Stätt Thersa, und Jerusalem, wo die Jüdische König zuwohnen gepfleget / O! so kan sie dann niemalen veralten; dann der König der Glori / das höchste Haubt Himels und der Erden wohnet beständig darinnen. Dahin ziehet er auch mit sich seine Hofherren/das ist/seine heilige Engel. Da werden die allerfrömmeste Seelen gefunden: da sihet man die edleste Tugend-Zierde: da werden den vorigen Schönheiten immerfort neüe Schönheiten zugesetzet. Dahingegen was ausser der wahren Kirchen Gottes ist / gar wol mit solchen Stättlein kan verglichen werden / welche hin und wider auf dem Land herum zerstreüet ligen. O! dise prangen fürwahr mit keiner solchen Scheinbarkeit/ wie die Catholische Kirch. Dise allein ist die Statt / so auf dem hochen Berg liget / und von allen Augen gesehen wird. Sie allein verlieret nichts von ihrer Schönheit: oder wann sie auch schon was leidet/wie wir jetzt bald hören werden/ so ist doch solches nur dahin angesehen / daß sie hierdurch zu noch vil grösserem Aufnemmen gebracht werde. Fast wie man in den besagten Haubtstätten immerfort etliche nidergerissene Häuser/und die Gassen mit hochen Urbau / Kalch / und Steinhauffen angefüllet sihet/auch nit selten einen Unlust darob verspüren lasset; Aber eben dises ist schon widerum auf einen neüen Zusatz der Zierlichkeit / wormit ein solche Statt solle herauß geschmucket werden/ angesehen. So vil/Geliebte/ zu Beantwortung deß ersten Zweyfels/so mein Widersacher eingerucket / daß nemlich von der Catholischen Kirchen villeicht eben das könne vermuhtet

Vers 3.

wer-

werden / was wir sehen / daß sich mit anderen Werken zutrage / welche eben darum / daß sie mit der Zeit angefangen / hernach mit der Zeit auch widerum zu Gnaden gehen.

N. 386. Jetzt aber wil sich mein erst-besagter Gegner gar auf die Erfahrenheit beruffen / und fragt: ob ich dann nicht sehe / daß die Catholische Kirch schon wirklich stark abgenommen / und überauß vil von ihrer vorigen Zierde verlohren habe? und erstlich zwar seye ja unlaugbar / daß sie von den Ketzeren sehr übel zugerichtet / und einem Baum seye gleich gemachet worden / deme ein starkes Hagel- oder Donnerwetter die Aest gewaltig abgestutzet. Hierauf gibe ich zur Antwort: Ich sehe fürwahr nichts von dem / was er sagt / und wisse auch gantz von keinem Schaden zusagen / den die Ketzerey der Kirchen Gottes solte zugefüget haben / oder wenigest von keinem solchen Schaden / der nicht einen noch vil gröſſeren Nutzen nach sich gezogen hätte. Und eben dises ist das höchstverwunderliche Meisterstuck der Göttlichen Vorsichtigkeit / daß sie sich eines so grossen Ubels / als da die Ketzerey ist / zum Vortheil gebrauchen / und das schädlicheste Gift in die heilsameste Artzney verwenden könne. Wann es schier das Ansehen gewinnen wil / als neigete sich die Kirch gegen dem Alter / so lasset GOtt zu / daß ein neüe Ketzerey ihren Schlangen-Kopf herfürrecke / dieselbige anpfeiffe / und einen Theil von ihren kalt-glaubigen Gliderern vergifte. Unglaublich scheinet es / das mit dem Feür ein unfruchtbares Erdreich solle können zurecht gebracht werden. Verbergen ja die Flammen sonsten alles biß auf den Grund? und dannoch sagt gar recht / und gründlich der H. Bischof Cyprianus: Flammas plerumque agris juvit immittere, quò calore vagantis incendij cæca terræ spiramina laxentur: juvit leves stipulas crepitanti igne torrere, ut se altiùs gravida seges tollere, parturientibus culmis densior arista valeat florere. Es ist gemeiniglich für gut befunden worden / das man die Felder / und das darauf gewachsene Gestaud / oder wol auch die nach dem Schnitt noch auf dem Feld übergebliebene Hälm mit Anlegung deß Feürs verbrennet hat: dann auf solche Weis ist die sonst vest-geschlossene Erden eröfnet worden / und hat sich hernach der Wachsthum vil stärker / als vorhero jemals / hervor gethan. Eben dise Bewantnuß hat es auch zuweilen mit den menschlichen Herzen; sie verharten gleichsam gantz aufeinander; Distel / und Dorn / Hecken / und Stauden nemmen alles ein. Darum was von gutem Weitzen / welcher gleichwol in der Kirchen Gottes niemalen abgehet / dareingesprenget wird / ist so vil als hingeworffen. Andacht / GOttes-Forcht / Liebe zur Tugend / und was sonst den Catholischen Christen wol anstehet / schwinden dahin. Man kehret sich nit an das Wort Gottes. Die heilige Sachen werden nicht mehr in so hochem Wert gehalten: und ob schon noch ein feine Anzahl der Frommen da und dort gefunden wird / so ist doch der widrige Hauf noch vil gröſſer / und stärker. Dahero gewinnet es freylich das Ansehen / als wolte sich die Kirch Gottes gegen dem Alterthum neigen. Aber das lasset der vorsichtige GOtt keines Weegs geschehen: und da die Ketzerey vermeinet / jetzt habe sie freyen Paß alles unter übersich zuwerffen / wird sie gezwungen / GOtt dem HErren zu Erneüerung seiner Kirchen gute Dienst zuleisten. Sie praßlet daher wie ein heftiges Feür / zündet an / und verzehret / was? Distel / und Dorn / Stöck / und Stauden: ich wil sagen / die schlimme Catholische werden ihr meistens zu Theil. Da gedunket sich dann die Ketzerey der wahren Kirchen überauß grossen Schaden gethan zuhaben. Aber fürwahr der Nutz ist vil gröſſer / als der Schad. Der Acker GOttes wird gesäuberet / die Hindernussen der verlangten Fruchtbarkeit hinweggenommen / und folglich die Scheüren Christi widerum mit dem besten Weitzen angefüllet.

a Libro de laude Martyrij longè ante medium mihi fol. 249. col. 2.

N. 387. Nicht allein aber wird auf solche Weis den Christlichen Tugenden widerum übersich geholffen; sonder weilen die Sectirer auch die Catholische Lehr-Sätz jedesmal sehr stark anfechten / und also das heilige Glaubens-Wesen auß dem Grund herauß zuvertilgen trachten / so leisten sie auch in disem Fall der Kirchen Gottes einen guten Frondienst: dañ wie überauß schön der H. Augustinus anmerket: Multa ad fidem catholicam pertinentia, dum hæreticorum callida inquietudine agitantur, ut adversus eos defendi possint, & considerantur diligentiùs, & intelliguntur clariùs, & instantiùs prædicantur, & ab adversario mota quæstio discendi existit occasio: Vil zu dem Glauben gehörige Sachen / in dem die listige Unruhe der Ketzer selbige anfechtet / und gleichsam hin und her schutzet / werden erst recht vor die Hand genommen / fleissiger bedacht / klärer verstanden / und nachtrucklicher geprediget; damit man in Verthätigung derselben den Ketzeren desto besser gewachsen / ja überlegen seye. Gibt uns also die von dem Widersacher gestellte Frag die beste Gelegenheit mehr zulernen / und tieffer in die göttliche Wissenschaften hineinzudringen. Der jenige nemlich / Qui dixit de tenebris lumen splendescere, welcher befohlen / das Liecht solle auß den Finsternussen herauß scheinen / hat sich der Ketzereyen / welche eigentlich ein schwartze Miß-Geburt der höllischen Nacht seynd / zu Erleuchtung seiner Kirchen bedienet. Und wo wären die so hochgerühmte Männer / mit welchen die Catholische Kirch / gleich als mit so vilen hell-schimmerenden Stern-Liechteren / pranget / wann sich kein ketzerische Irr-Lehr jemals hervorgethan hätte? wo hätten wir die so schöne / so gründliche / so sinn- und geist-reiche Schriften deß heiligen Irenæi, Athanasij, Hieronymi, Augustini, Epiphanij, Cyrilli, Basilij, Nazianzeni, Hilarij, Optati Milevitani, und anderer / wann nicht die boshafte Kirchen-Stürmer den Streit angeblasen / und dise tapfere Glaubens-Verfechter in den Harnisch getriben hätten? Ja man hat beobachtet / daß so oft widerum ein neüer Ketzer-Schwarm auß dem höllischen Wepsen-Loch hervorgeschnurret / GOtt der HErr ihnen gantze Kriegsheer neügeworbener Ordens-Geistlichen entgegen gesetzet. Also bezeügen es die Jahr-Schriften / welche wir von Einführung der in aller Welt mit Tugend / und Gelehrtheit so hellglantzenden Orden deß HH. Francisci, und Dominici in Handen haben. Und wann mir von unserer mindesten Gesellschaft auch was weniges zumelden vergunnet wird / so finde ich in den Tag-Zeiten / so von dem Päbstlichen Stul der gantzen Priesterschaft vorgeschriben worden / dise außtruckliche Gezeügnuß / das Ignatius samt den seinigen die damals entstandene Ketzereyen mit solchem Muth angefallen / Ut constans fuerit omnium sensus, etiam Pontificio confirmatus oraculo, Deum sicut alios aliis temporibus sanctos viros, ita Luthero, ejusdémque temporis hæreticis Ignatium, & institutam ab eo societatem obiecisse: **Daß die allgemeine Sag / und Meinung gewesen / GOtt / der sonsten auch andere mal heilige Männer aufzuwecken gepflegt / habe dem Luther / und andere Ketzeren seibiger Zeiten den H. Ignatium, und die von ihme eingeführte Gesellschaft entgegen gesetzet.** So gewiß ist es / daß die Ketzereyen der Catholischen Kirchen keinen Schaden jemals zugefüget / der nit gleich mit einem noch vil grösseren Gewinn seye ersetzet worden. Kommen mir also die Schwürmer / welche mit ihren verführerischen Lehren allerhand Zwistspaltungen / und Uneinigkeiten anstiften / nicht anderst vor / als die Besen / welche freylich wol etwas unsauberes in den Stüben und Zimmeren finden: darneben aber / und da sie die Zimmer saüberen / sich selbsten hinwetzen / und abzehren: biß sie endlich / als nichtswehrte Stumpen / in das Feür geworf-

Libro decimo sexto de Civitate Dei capite secundo. post medium mihi fol. 499. col. 1.

Lectione quinta.

2. Corinth. c. 4. v. 6.

geworffen werden. Wer mir diſes nicht glaubet / der leſe die von Chriſti Geburt an biß auf unſere Zeiten ordentlich verfaſſete Kirchen-Geſchichten; in diſen wird er finden / wie ein ketzeriſcher Irrthum nach dem anderen verrauſchet / verſchwunden / und widerum zu nichts worden ſeye. In dem erſten ſæculo, oder hundertjährigen Zeit-Lauf ſeynd gezählet worden zehen Ketzereyen; wo ſeynd ſie? in dem anderen acht und dreyſſig; wo ſeynd ſie? in dem dritten zwey und zwaintzig; wo ſeynd ſie? in dem vierten ſiben und viertzig; wo ſeynd ſie? in dem fünften acht und zwaintzig; wo ſeynd ſie? und alſo forthin von anderen. Deren etliche ſo gar verloſchen / daß wann wir nicht in den Schriften der HH. Vätteren / ſo dieſelbige verfolget / noch ihre Nähmen verzeichnet funden / wir gar nicht wiſſen wurden / daß von einer ſolchen Sect jemals in der Welt etwas ſeye geredt / oder gehöret worden.

N. 388. Nur von der Lutheriſchen Sect etliche wenige Wort zumelden / O! wie iſt ſie ſo gar nicht mehr die vorige. Anfangs hat ſie / wie ein reiſſender Fluß / faſt das gantze Teütſchland überſchwemmet: aber fürwahr ſie iſt ſchon mächtig geſchwunden. Sie ſcheinet zwar noch die Alte zuſeyn / aber ſie iſts gewiß nicht mehr. Oder ſollen wir ſie noch für die Alte gelten laſſen; ſo iſt ſie gewiß nicht die Alte / wie ein Berg der alte Berg iſt / ſonder wie ein Fluß der alte Fluß mag geneñet werden / deſſen Waſſer doch niemalen das Alte / ſonder auf das ſchon abgefloſſene allzeit ein gantz anderes folget. Diſe Lutheriſche Sect iſt ſchon in vilen Stucken verändert / und da und dort / wie ein Bettel-Mantel geflicket; daß wann der Luther ſelbſten von den Todten widerum auferſtehen ſolte / dieſelbige für ſein Geburt nicht wurde erkennen wollen: oder nur darum noch für ſein wurde gelten laſſen / weilen ſie der Catholiſchen Kirchen noch ſtark entgegen ſtehet. Beynebens iſt auch gewiß / das Luther jetzt von vilen der Seinigen ein ſchlechte Dankbarkeit erfahren wurde: dann ſie wollen gar nicht ſtehen für das / was er gethan / ſonder nur für das / was er gelehret. Habe Luther / ſagen ſie / gelebt wie er wolle / ſo iſt gleichwol das jenige gut / was er geprediget: als wann ſich lieſſe in Zweyfel ſetzen / was Chriſtus in dem Evangelio geſagt: Non poteſt arbor mala bonos fructus facere: **Es kan kein böſer Baum gute Früchte bringen.** Oder Nunquid colligunt de ſpinis uvas, aut de tribulis ficus? **Samlen ſie dann von den Dornhecken Trauben / oder von den Diſtlen Feigen?** Entzwiſchen haben die jenige / ſo der Sach etwas genaueres auf den Grund geſehen / ſchon gemerket / daß ſich in das Lutheriſche Weſen ein vilfältige Theil- und Spaltung eingedrungen / und der Secten / auß welchen keine recht zur anderen ſihet / ſchon über hundert gezählet werden. Diſes aber kan ja kein Zeichen ſeyn / das Lutheri fünftes / das iſt / falſches Evangelium / die Zeit außhalten werde. Cyrus hat den Fluß Gyndem in dreyhundert ſechtzig Bächlein zertheilet / und dardurch deſſen Nahmen ſo vil als gar außgetilget. Alſo wird es den Lutheriſchen Traümereyen gewiß auch noch ſehr übel ergehen / weilen ſich ſeine Nachkömmlingen ſo gar weit von einander theilen. Matth. c. 7. v. 18. Ibid. v. 16.

Solches haben ſchon weißlich vorhineingeſehen vil hoche Haübter auß unſerem Teütſchland; und deßwegen ihrer Seeligkeit beſſere Vorſehung zuthun ſich von ihnen gäntzlich abgeriſſen. Zu uns Catholiſchen / ſag ich / ſeynd herumgegangen auß dem Lutherthum theils mannlichen / theils weiblichen Geſchlechts / auß dem Hauß Sachſen ſechs / auß dem Hauß Pfaltz fünf / auß dem Hauß Brandenburg zween / auß dem Landgräflichen Hauß Heſſen vier / auß dem Hauß Holſtein drey / auß dem Hertzoglichen Hauß Mechelburg einer / auß dem Margräflichen von Baden zwey: welche ich alle / wann es die Zeit erlitte / mit Nahmen angeben kunte: ohne was ſich in Schweden / Frankreich / Ungarn / Polen / Christophorus Ott. in hiſtoria nova ſæculi decimi ſeptimi. Lib. 4. cap. 4. fol. 322. & ſeqq.

Polen / und anderen Länderen von dem Luther abgelediget / und sich in den sicheren Schutz der allein seeligmachenden Kirchen herumbegeben. Hingegen wird villeicht lange Zeit her kaum einige Hoch-Fürstliche Person / so Catholisch geboren / von vns zu der widrigen Lehr hinum getretten seyn. Wer wird dann anjetzo nit gezwungen zusagen / das Luthertuhm nemme jetzt keines Weegs mehr zu / sonder merklich ab? Ich wil einen kleinen Knaben hinauß mit mir zu dem Fluß führen / wann derselbige von vilen Regen- oder Schnee-Wasser hoch angeloffen ist / und allerhand Stöck / Stauden / ja wol auch gantze Baûm / und anderes von hingerissenen Mühlen / Häuseren / und Scheûren mit sich führet. Wil aber eben disen Knaben über etliche Täg hernach widerum dahinführen / da dergleichen nichts mehr auf dem Wasser herabgeflösset wird; ja da sich der Fluß nunmehr in seinem Rinnsal gantz eingeschlossen haltet. Da wil ich den besagten Knaben fragen / was er darvon halte / ob der Fluß zu- oder abgenommen habe? Ey freylich / wird er sagen / hat er abgenommen. Und fürwahr mit diser Gleichnuß ist das Lutherische Wesen nach dem Leben abgebildet. Anfangs hat es ja das Ansehen gehabt / als rauschete ein hoch aufgetribener Fluß in vollem Lauf daher. Gantze Länder / Stätt / Märkt / und Dörfer wurden zugleich mit fortgerissen. Das Getöß der wühtenden Fluten ware so erschrecklich / daß ihrer vil schier nicht mehr zweyflen wolten / das gantze Teûtschland / samt allen benachbarten Reichen / und Fürstentuhmen / werde mit in das Verderben gezogen werden. Aber anjetzo verspûret man dergleichen nichts mehr. Es wird Mühe setzen / wann man ein Stättlein wird benamsen sollen / das von langer Zeit her von der Catholischen Kirchen abfällig worden. Und was ist hierauß zuschlieſſen? Ich lasse unsere Widersacher selbsten den Schluß machen: und gib ihnen nur diſes eintzige darbey zubedenken / daß entzwischen gantze Länder / Reich / ja ein sehr grosses Stuck von der Welt / nemlich in America (dann von anderen Länderen wil ich für diſes mal gar nichts melden) der Catholischen Kirchen seye einverleibet worden. So wird dann diſe unsere Kirch nit alt; sihet aber zu / wie andere Secten veralten / und sich nach und nach auß den Augen verlieren.

N. 389. Ey / und bevor ich zur Beschluß-Red schreite / muß ich erklären / wie sich GOtt auch der Türken zu Erneûerung seiner Kirchen gebrauche; da doch diſe Barbarer mit derselben nicht anderst verfahren / also zuweilen ein wilder Mensch mit einer schönen Jungfrauen / die er bey den Haaren in dem Staub und Koht herumziehet. Gott hat es dißfals eben also mit uns gemachet / wie vor Zeiten mit dem außerwöhlten Volk / deme er getrohet: Ego non delebo gentes, quas dimiſit Joſue, & mortuus est: **Ich wil nit vertilgen die Heiden / welche Joſue übergelaſſen / und gestorben ist.** Allzeit werden sie an der Seiten haben die Jebuſæer, Chananæer, und andere dergleichen feindlich gegen ihnen gesinnete Völker. Von denen werden sie hart angefochten / mehrmalen überwunden / der Gûter beraubet / in die Gefangenschaft darvon geschleppet / und auf vil Weeg betrangt werden. Warum aber das? Ut in ipſis, lautet die Antwort GOttes / experiar Iſraël, **damit ich in ihnen die Erfahrung von Iſrael einhole.** Die Israeliter nemlich seynd ihrem GOtt gar oft nit treû gewesen; haben sich von ihme durch ein sündhaftes Leben / ja wol auch gar durch die Abgötterey getrennet. Wären sie nun deßwegen ungestraffet verbliben / so wurde es mit der Zeit dahinkommen seyn / daß man hätte fragen müssen / ob dann noch ein Volk GOttes / noch ein heilige Kirch / noch ein wahrglaubige Versamlung in der Welt zufinden seye. Diſen allgemeinen Abfall dann zuverhinderen / das zerfallene zuergäntzen / was veraltet zuerneûeren / und

Judicum c. 2. v. 21.

Ibid. v. 22.

und der Israelitischen Kirchen widerum den vorigen Glantz zugeben / hat ihnen GOTT dise Heidnische Völcker über den Hals geschicket / von denen sie nicht anderst / als von so vilen Scharfrichteren / nach aller Strenge seynd gezüchtiget worden. Da fiengen sie dann an zubetten / zuseüfzen / zuschreyen / zuversprechen / zuopferen / und Buß zuthun: wurde auch nichts versaumet / was sie zu Außtilgung der Sünd / Erhaltung der Gnad / und vollkommener Versöhnung mit GOtt dienlich zuseyn erachteten. Mithin sahe man die alt-testamentische Kirch widerum erneüeret / und das Alterthum / welches schon zimlich nahe zuseyn geschinen / gäntzlich widerum zuruck gewisen.

Eben also / sag ich / hat es bißhero GOtt mit den Türken gemachet. Sie waren die Geisel der jenigen Länder / und Reichen / so sich wider GOtt / und sein heiliges Gesatz vergriffen. Darneben ist die Kirch allzeit widerum aufgewecket / erfrischet / und erneüeret worden. Man hat angefangen neüe Ablaß / und Jubel-Jahr durch die gantze Christenheit außzuschreiben. Das Volk ist in die Kircken zusamgetriben / die Beichtstüll mit reümüthigen Büsseren / und Büsserinnen angefüllet / und der Tisch deß HErrens / welcher vorhero lange Zeit schier gar leer gestanden / mit unzahlbar vilen Gästen widerum besetzet worden. Man hat Buß- und Bett-Gäng angesagt: die steinene Herzen seynd erweichet worden / und die Barmhertzigkeit hat widerum den Schlüssel zu dem Geld bekommen; damit sie den Armen ein reichliches Almosen ausspenden möchte.

Es ist da zugegangen / wie in einem Schif / wann sich ein gählinger Sturm-Wind dargegen aufleinet / und denen in selbigem sich befindenden Seefahreren den plötzlichen Untergang antrohet: vorhero ware allda die grösseste Sorglosigkeit zusehen. Dise faulenzeten / andere lagen gar in tieffem Schlaf vergraben; ein Theil schwätzete / der andere schertzete; dorten sasse ein Tisch-voll beysammen / so ihnen die Speis wol schmäcken liessen; gegen über spileten andere mit Charten / und Würflen. Niemand gedachte an die Andacht / niemand an das Gebett. Ja wol an die Brust klopfen / ja wol auf die Knie niderfallen / ja wol beichten / ja wol mit Gelibden den Himmel um Hülf und Beystand ansuchen. Aber gelt die augenscheinliche Lebens-Gefahr / daß allbereit ihnen in das Maul rinnende Wasser hat gleich dem Schiff ein gantz neüe Gestalt gegeben; also daß man selbiges für ein Schul der Tugend / für ein Hauß der Andacht / ja gar für einen Himmel / wo lauter fromme / heilige / und außerwöhlte Kinder GOttes beysammen wohnen / hat ansehen können. Also dann dienen die Ketzer / die Türken / die Heiden / und andere Verfolger der Kirchen GOttes. Was das Feür dem Gold dienet; damit es rein werde: was die Feile dem Eisen dienet; damit es nicht roste: was der Wind dem Getreid dienet; damit es nicht ersticke; was die Bewegung dem Wasser dienet; damit es nicht matt / und faul werde: was das Flietlein oder Lanzetlein der Ader dienet; damit das Blut Luft bekomme; daß seynd der Kirchen Gottes die schon benamste Ketzer / Türken / und Heiden; damit sie nicht veralte. Und in disem zeiget GOtt sein wunderbarliche Allmacht / daß er sich eines solchen Mittels zugebrauchen weiß / welches den Schein hat / als ob darmit sein heilige Kirch von dem Grund kunte außgehoben / und völlig über einen Hauffen geworffen werden.

So hast du dann / O heilige Kirch GOttes / allein die Verheissung / daß du niemalen veralten / niemalen abgehen werdest: Renovabitur ut aquilæ juventus tua: **Dein Jugend wird allzeit / wie eines Adlers / erneüeret werden.** Andere Secten alle / wie sie immer Nahmen haben mögen / eben darum / daß sie von den Menschen seynd angefangen worden / werden un-

N. 390.

Psal. 102. v. 5.

fehlbar mit der Zeit widerum schabab werden. Aber an dir wird die Zeit / welche sonst alles / wie die Schaben zuverzehren pfleget / alle ihre / wiewol mehr als eisen-harte Zähn außbeissen / und doch wider dich nichts vermögen. Du wirdest herumfahren auf dem Meer diser Welt / auf welchem so vil hundert Schif / deren ein jedes zum Steürmann einen Ertzketzer hat / zu Grund gehen ; du aber von aller Gefahr zusinken / oder wegen der so vilen Jahren endlich außeinander zufallen / jederzeit
Psalmo 90. v. 7. versicheret seyn. Cadent à latere tuo mille, & decem millia a dextris tuis: ad te autem non appropinquabit: **Es werden dir von deiner Seiten tausend / und zehen tausend von der rechten Seiten hinwegfallen : zu dir aber wird es nit langen.** Was von den Seiten nit schon wirklich gefallen / daß wird noch richtig fallen. Aber du bist die liebe Braut Christi / die allzeit Mackel- und Runzel-frey verbleiben wird. Du bist die fruchtbare Ehefrau deß Lams / von welcher nimmermehr wird können gesagt werden :
Genes. cap. 29. v. 35. Cessavitque parere : Und sie **hat aufgehöret zu gebären.** Du bist die schöne Residenz und Sitz-Statt deß Königs aller Englen / und Menschen ; darum ist es nicht möglich / daß er dir an der Zierde etwas abgehen lasse. Wachsen kanst du zwar / und zunemmen ; aber abnemmen / und schlechter werden / daß
Apoc. c. 12. v. 1. kanst du nicht. Du bist Mulier amicta sole, **das von der Sonne umgebene Weib.** Die Sonne aber bleibet allzeit schön / hell / scheinbar / und glantzend. Etliche zwar vermeinen / sie habe auch ihre Unreinigkeiten ; melden jedoch darbey / sie könne sich selbsten leüteren / und alles / was unrein ist / von sich schieben. Das kast du auch / O edle Kirch Gottes / und verliereſt nichts darbey / als was du nicht mehr gedulten kanst ; weilen es dir ein Unzier / und Schand seyn wurde. Darum sehen wir / daß hin und wider gantze Länder von dir hinweg gefallen / welche anjetzo in der Finsternuß deß Unglaubens sitzen / und nicht wissen woran sie seyen / weilen sie das Liecht der Wahrheit / und den sicheren Wegweiser / deme GOtt in Glaubens-Sachen seinen unaußbleiblichen Beystand versprochen hat / verlohren. Dir / O heilige Kirch / ist zwar durch den Abfall diser Länder etwas benommen worden ; aber also / daß dir anderwerts aller Schad mit grossem Gewinn widerum ist ersetzet worden. Daß haben wir klar gesehen / und mit Händen gegriffen zu Luthers Zeiten / da der H. Xaverius in dem gegen Aufgang gelegenen Indien mit seinem Apostolischen Eifer so vil zuwegen gebracht / daß die Höll so vil Leid darob empfunden / als Vergnügen an denen von dem Luther in Teütschland verführten Seelen. Es hat sich da schier dergleichen was begeben / wie mit dem Meer / oder einem grossen Fluß : wann sie außlauffen / so nemmen sie oft auf einer Seiten von dem Gestad ein Stuck Land hinweg / geben aber auf der anderen Seiten mit hindan-weichen eben so vil widerum.

Darbey sich gleichwol ein jedes Land Insonderheit zubesorgen hat / daß nicht der Glaub von ihme weiche / und sich darfür ein schädlicher Irtthum eindringe. Freylich seynd wir anjetzo glückseelig eben darum / daß wir Glider der der wahren Kirchen seynd. Aber
1 Corinth. c. 10. v. 12. Qui se existimat stare, videat, ne cadat : **Wer da vermeinet / er stehe / der sehe zu / daß er nicht falle.** Das Land / so den Glauben hat / hüte sich / daß es solcher Gnad nicht verlustiget werde. Die jenige / so jetzt frolocken / daß sie ein solche Mutter haben / von welcher sie allzeit mit der Milch einer unverfälschten Wahrheit gesäuget werden / seyen nicht so vermässen / wie die jenige / welche diser getreüen Mutter öfters auß den Armen lauffen / ihre Gebräuch / als wären sie mit unnöhtigen Andächtlereyen vermischet / nicht gutheissen / ihre Gebott / als wären sie gar zustreng / da und dort übertretten ; welche vergifte / und von ihr so ernstlich verbottene Bücher lesen ; welche mit denen /

N. 391.

so

so gar seltsam von GOtt/ und den ewigen Dingen reden/ sonderbare Freündschaft machen; welche in Empfahung der heiligen Sacramenten grossen Frost verspüren lassen; welche von den Geistlichen Vorstehern/ und Gottverlobten Ordenspersonen gar schimpflich reden/ und dergleichen. O! diss seynd es/ bey welchen die Ketzerey/ wann sie sich anmelden solte/ bald willkom̃ seyn wurde: diss seynd es/ welche bey solcher Begebenheit zu erst Thalab fallen/ und noch mehr andere mit sich in die Tieffe ziehen wurden: diss seynd es/ bey welchen die Pest ihren Anfang nemmen/ und nach und nach ein gantzes Land/ ein gantzes Reich in das äussereste Verderben setzen wurde. Vor diesen dann hütet eüch/ allerliebste Zuhörer; sagt ihnen die Freündschaft auf/ und wañ es möglich wäre/ sollet ihr gar nicht mit ihnen an einem Tisch sitzen bleiben.

Ich wil aber verhoffen/ es seyen keine so gefährliche/ und verführerische Leüt unter uns/ sonder alles seye gesund/ gut Catholisch/ und wahrglaubig. Darum mache ich dem Zusprechen ein End/ und wende mich darfür zu GOtt mit dem so schönen Gebett/ welches anheüt die Catholische Kirch allen Priesteren so wol in der Meß/ als in den Tag-Zeiten zubetten befilcht: Deus, lautet diss Bitt-Form/ qui hodiernam diem Apostolorum tuorum Petri, & Pauli Martyrio consecrásti: da Ecclesiæ tuæ eorum in omnibus sequi præceptum, per quos religionis sumpsit exordium: **O GOtt/ der du den heütigen Tag mit der Marter deiner Apostlen** Petri, **und** Pauli **geheiliget hast/ verleihe deiner Kirchen/ daß sie deroselben Befelch in allem nachlebe/ als durch welchen der Glaub seinen Anfang genommen.** Petrus, und Paulus, verdienen freylich das Lob/ und den Preiß/ daß sie Christo in Außbreitung seines heiligen Evangelij die vornemmeste Dienst geleistet. Petrus, und Paulus seynd gleichsam gewesen die rechte und linke Aufleine bey dem Thron deß himlischen Salomonis. Petrus, und Paulus seynd von Christo/ als Groß-Fürsten bestellet worden über die gantze Welt: und darum hat ihnen auch die gantze Welt zudanken; sonderbar weilen diss ihr Fürstenthum ein mühevolles Fürstenthum gewesen/ welches sie auch zuletst mit ihrem Blut versiglet haben. Weilen aber diss heilige Apostel für ihr grosse Arbeit kein andere Widergeltung von uns begehren/ als nur/ daß wir ihrer Lehr/ ihrer Anführung/ ihren Verordnungen gehorsamlich nachlebē sollē/ so bitten wir dich/ O grosser GOtt/ du wollest uns die Gnad geben/ eorum in omnibus sequi præceptum, **daß wir ihrem Gebott in allem nachkommen mögen**: in omnibus, **in allem**/ nicht nur in einem und anderen/ wie leider! ihrer vil die Apostolische Satzungen verstimlen/ und sich dannoch darbey Apostolisch nennen/ In omnibus, **in allem**/ seye es hernach dem Fleisch beliebig/ oder verdrießlich. In omnibus, **in allem**. Daß sie die zween heilige Apostel haben den H. Geist gehabt/ und nichts gelehret/ nichts verordnet/ nichts zuhalten befohlen/ als was ihnen diser ihr Göttlicher Lehrmeister eingegeben. In omnibus, **in allem**/ wie es recht gehorsamen Kinderen zustehet/ die ihren Vätteren ein Ehr zuseyn/ und ein vollkommene Freüd zumachen begehren. Ja/ heilige Apostel/ also seynd wir gesinnet; bey diesem solle es sein Verbleiben haben. Wir ehren eüch als unsere Glaubens-Vätter: wir danken eüch/ als unseren gröstẽ Gutthäteren: wir folgen eüch/ als unseren getreüesten Weegweiseren. Was ihr gelehret/ das wollen wir glauben; was ihr geordnet/ das wollen wir halten; was ihr verbotten/ das wollen wir meiden. Eüre Wort/ so ihr geredet; eüre Schriften/ so ihr verfasset; eüer Exempel/ wormit ihr der Welt vorgeleichtet; eüer Tod/ den ihr um Christi willen außgestanden/ seynd für uns lauter überköstliche Schatz-Perlein/ die wir mitten in unser Herz/ damit sie zum besten aufgehebt/ und versiehret

sicheret seyen/hineinlegen. Ach! erhaltet uns die Gnad/ daß wir in der von eüch gepflanzten Kirchen allzeit bleiben/und heilig darinnen leben mögen. Auf solche Weis werden wir verdienen einsmals durch einen seeligen Tod auß diser streibaren Kirchen in die sighafte/und ewig triumphierende Kirch aufgenommen zuwerden.

A M E N.

Fünf und zwainzigiste Predig/

An dem Fest

Unser lieben Frauen Heimsuchung.

Inhalt.

Maria sehr geschwind auf dem Weeg der Tugend/ richtet auch die ihrige auf diser Geschwindigkeit ab.

Vorspruch.

Abiit in montana cum festinatione: *Lucæ cap. 1. v. 39.*

Sie ist eilends über das Gebürg gegangen.

N. 392. WOher die so grosse Eilfertigkeit? woher der so schnelle Gang deß sonsten mit fast göttlicher Majestät hereintretenden Jungfraüleins? Abiit in montana cum festinatione: Sie ist eilends über das Gebürg gegangen/ nicht anderst/ als ob sie gleichsam das Springen von ihrem Geliebten erlernet hätte/ und man von ihr nur mit Verwechslung eines einzigen Buchstabens hätte sagen können: Ecce ista venit saliens in montibus, transiliens colles: Sihe/ diſe kommet daher hupfend auf den Bergen/und überspringet die Hügel. Was ist/ frag ich noch einmal/ die Ursach diſes so schleinigen Gangs? Begehre ich solches von dem H. Kirchenlehrer Ambrosio zuwissen/ so sagt er mir/ sie habe darumen ihr Reiß also beschleüniget; weilen sie sich nit lang auſſer dem Hauß verweilen wolte: Festina in publico, spricht er/ Sie eilet/da sie auf offentlicher Straß ist; und darum discite virgines non demorari in plateis: Lernet ihr Jungfrauen/ wie ihr eüch auf den Gassen nit lang aufhalten sollet. Ziehe ich deßwegen Origenem zu Raht/ so sagt er mir/ MARIA habe darum geeilet; damit der Vorlauffer Christi Joannes nur geschwind von der Erbsünd gereiniget/und noch in Mutter-Leib geheiliget wurde. Seine Wort lauten also: Consurgens cum festi-

Cantic. 2. v. 8.

Libro secundo Commentariorum in caput primum Lucæ. mihi fol. 11. col. 2.

Homilia ſeptimâ in Lucam. initio. mihi fol. 137. col. 2.

feſtinatione venit in montana, & ingreſſa eſt domum Elizabeth. JEſus verò, qui in utero illius erat, feſtinabat adhuc in ventre matris Joannem poſitum ſanctificare: **Sie hat ſich geſchwind aufgemacht / und iſt kommen auf das Gebürg / und iſt eingangen in das Hauß Eliſabeth. JEſus aber / den ſie unter ihrem Herzen truge / hat geeilet / Joannem / der noch in dem Leib ſeiner Mutter lage / zuheiligen.** Bringe ich mein Frag bey dem H. Bernardo an / ſo gibt er mir zur Antwort / MARIA ſeye durch die Einfleiſchung deß göttlichen Worts ringer / und folgends auch eilfertiger worden. Die eigentliche Wort diſes H. Vatters lauten alſo; Ipſo ſuæ conceptionis initio, quando potiſſimùm cæteræ mulieres, miſerabiliùs affliguntur, MARIA tota alacritate montana conſcendit ... portans onus leve, portans, à quo portabatur: **Gleich nach dem ſie Chriſtum empfangen; da andere Frauen mehr / als ſonſt jemalen / beläſtiget werden / hat ſie mit groſſer Fertigkeit das Gebürg beſtigen: Sie hat getragen ein leichte Burd / ja ſie wurde getragen von dem / den ſie truge.** Bernardo fallet bey der heilige Fulgentius, weiland Ruſpenſiſcher Biſchof / und erkläret mit einer ſinnreichen Weis zureden / warum MARIA durch ihr göttliche Leibs-Frucht ringer worden ſeye / alſo ſprechend: Cùm eſſet gravida ſalubri levitate plaudebat: lumen enim, quod intra ſe habebat, pondus habere non poterat: **Da ſie ſchwanger ware / genoſſe ſie einer heilſamen Ringfertigkeit / dann das Liecht / ſo ſie inner ſich hatte / kunte ja nicht ſchwer ſeyn. Freylich hat das Liecht kein Schwere / ja es machet leicht und ring / was vorhero ſchwer geweſen.** Dann wo Liecht iſt / da iſt auch Hitz / die Hitz aber ringeret / und hebet empor / wie zuſehen / wañ die Sonne mit ihren Stralen die Erden ſtark anhitzet: da verlieret das Waſſer ſein Schwere / fanget an zuſteigen / und wird ein Wolke darauß / welche frey in dem Luft ob unſeren Häubteren herumſchwebet.

Sermone de Beata Maria qui incipit: Signũ magnum. poulo poſt medium. mihi col. 265.

Sermone de Laudibus Mariæ ex partu Salvatoris. in medio mihi fol. 527.

Alle diſe bisher beygebrachte Urſach / warum MARIA mit ſonderbarer Fertigkeit das Jüdiſche Gebürg überſtigen / halten ein groſſes Lob in ſich / und geben mir allzugleich Anlaß von der noch vil gröſſeren Geſchwindigkeit MARIÆ zureden / nemlichen von ihren geiſtlichen Schritten auf dem Weeg der Tugend / und Heiligkeit. Beliebe es dann anheüt meinen vilgeliebten Zuhöreren zuvernemmen / wie die gebenedeyteſte Jungfrau auf ihrer gantzen Lebens-Reiß nit einen Augenblick lang ſtill geſtanden / oder geruhet habe. Und diſes für den erſten Theil / bey welchem es ein zimliche Aufmerkſamkeit brauchẽ wird; weilen die Stellen / ſo ich auß heiliger Schrift anfügen wird / nicht in dem Buchſtablichen ſonder in einem höcheren Verſtand werden müſſen genommen werden. In dem anderen Theil diſer Predig aber werden wir um ein merkliches leichter mit einander zurecht koñen / und ſollen hoffentlich alle nicht ohne groſſen Troſt ihres Herzens verſtehen / wie begierig / ſorgfaltig / ja höchſtbefliſſen MARIA ſeye / ihren Kinderen auf dem Weeg der Seeligkeit fortzuhelffen; damit keines derſelben darauf ſtillſtehe / vil weniger gar zuruckweiche. Kurtz zuſagen / ich wird diſe Stund hindurch erweiſen / das MARIA auf der Tugend-Straß ſchnell fortgeloſſen / vnd den ihrigen zu gleichmäſſiger Schnellfertigkeit verhülflich ſeye. Ich fange an in ihrem Nahmen / zuforderſt aber in dem allerheiligeſten Nahmen ihres geliebten Sohns JEſu Chriſti.

N. 393.

IN dem Salomoniſchen Hochzeit-Lied finden wir von der allerſeeligeſten Jungfrauen / unter dem Nahmen der von GOtt außerwöhlten Geſpons / faſt eben ſo vil Lobſprüch / als Glidmaſſen an ihrem Leib gezählet werden. Das Haubt / die Augen / die Naſen / die Wangen / die Letzen / der Hals / die Brüſt / die Händ werden alle

gar ordentlich nacheinander benamset / vnd allzeit ein besondere Gleichnuß außgefunden / wordurch die Vortreflichkeit eines jeden von disen jungfraulichen Leibs-Glideren hervorgestrichen wird. Allein von den Füssen finde ich nit / daß sie der Bräutigam benamse / vil weniger daß er die Beschaffenheit derselben mit einer Gleichnuß erkläre.

Cantic. c. 7. v. 1. Er spricht zwar; Quàm pulchri sunt gressus tui in calceamentis filia principis: Wie schön seynd deine Trier in den Schuchen / O Fürstliche Tochter. Aber ein anderes ist es die Tritt / ein anderes die Füß loben. Dessen Tritt man lobet / der muß gehen / und ist nit genug / daß er Füß habe. So finde ich auch allhier kein Sicut, gleichwie; da doch dises Wörtlein Sicut in dem sibenden Capitel deß hochen Lieds allein zum neünten mal bald nach einander widerholet wird: Ubera tua sicut; Colum tuum sicut: oculi tui sicut &c. Warum redet aber der Bräutigam nicht auf gleiche Weis von den Füssen seiner Braut / wie er von anderen ihren Leibs-Gliderern geredet? Warum nennet er nicht die Füß selbsten? warum lobet er nur die Tritt? warum suchet er nicht ein Gleichnuß hervor / und sagt Pedes tui sicut Deine Füß seynd wie? Antwort. Ihre Tritt seynd dermassen verwunderlich / daß sie das gantze Herz deß Bräutigams zu sich ziehen / und er gleichsam auf nichts anderes merket / als nur allein auf dero Geschwindigkeit. Solches erkläre ich mit einer doppleten Gleichnuß. Man lade ein guldene / oder silberne Kugel in ein Stuck / und schiesse dieselbige hinauß. Die jenige / so etliche Schrittweit darvon stehen / und vorhero niemalen gewust / wie stark das Pulver treibe / werdē sich verwunderen / daß die Kugel so geschwind dahin geflogen / wo sie hat treffen sollen. Ob sie aber von Silber / Gold / oder Eisen seye / darvon werden sie dir kein Wort zusagen wissen. Es laufet ein schnelles Post-Pferd vor deinen Augen fürüber: dessen Geschwindigkeit wirdest du zwar preisen können; ob aber Sattel / und Zeig / den es auf hat / und welchen du nur bloß ein wenig erblicket / mit gutem Gold seye gestücket gewesen / daß wirdest du keines Weegs sagen können. Holofernes hat freylich der Judith auf die Füß gesehen / und sich darvon können Fäßlen lassen; dann sie ist ihme ein Zeitlang vor den Augen still gestanden. Aber die Füß Mariæ hat der himmlische Bräutigam niemalen in der Ruhe / sonder allzeit in der Bewegung gesehen: und daß hat ihme dermassen wol gefallen (wie dann ja freylich GOTT nichts liebers sihet / als wann die Seel auf dem Weeg der Tugend tapfer forteilet) daß er bey sich erachtet / dises seye über alles / was sich nur immer von den Füssen seiner Braut lobsames / und preißwürdiges sagen lasse. Quàm pulchri sunt gressus tui, filia principis. O Fürstliche Tochter / was ist doch schöners / als deine Tritt / dein immerwährendes Forteilen gegen dem Himmel? da kommet dir keiner nach; da bleiben alle zuruck / da wirdest du zu einem allgemeinen Welt-Wunder / da kan nur GOtt allein dein Lob aussprechen / und sagen: Una est perfecta mea: Cantic. c. 6. v. 8. Eine ist mein vollkommene / welche keine vor sich / keine neben sich / keine nach sich hat / die ihr auch nur von weitem zukomme.

So scheinet aber auch nicht umsonst geredet zuseyn / daß der Bräutigam saget: Quàm pulchri sunt gressus tui in calceamentis: Wie schön seynd deine Gäng in den Schuchen. Die Schuch / Geliebte / haben ein gantz anderes Zihl / als die Pantoffel. Dise gehören für das Hauß / jene aber hinauß auf den Weeg. Wer vil in den Pantoflen gehet / gibt ein klares Anzeigen / daß sein Reiß nicht weit gehe / etwann von der Stuben in die Kammer / von dem Saal hinauß in den Gang. Weilen dann Maria von dem Bräutigam nicht in den Pantoflen / sonder in calceamentis in den Schuchen gefunden wird / so ist es ein Zeichen / daß sie die jenige Wallfarterin gewe-

N. 394.

geweſen / welche die gantze Bilgerfart ihres Lebens hindurch niemalẽ geruhet / das iſt / niemalen aufgehöret / in der Tugend zuſteigen ; da doch wir Menſchen ins gemein / gar bald auf unſeren Weegen ermüden / zum öfteren ſtillſtehen / und gleich über etliche wenige Schritt widerum begehren / man ſolle uns zum verſchnaufen / und außruhen Zeit laſſen.

N. 395. Jetzt verſtehe ich auch / was das ſo vilfältige Fragen der HH. Englen bedeüte / und warum ſie / ſo oft die Red von Maria gehet / jedesmal die Frag von einer Bewegung anſtellen. Eine von Cantic. c. 6. v. 9. diſen ihren Fragen lautet alſo : Quæ eſt iſta, quæ progreditur ? Wer iſt diſe / die da herfürgehet ? Merket / ſie reden von einem Hervorgang quæ progreditur. Die andere Frag iſt Cantic. c. 8. v. 5. der vorigen faſt gleich : Quæ eſt iſta, ſagen ſie / quæ aſcendit ? Wer iſt diſe / ſo da auffſteiget ? HH. Engel / warum betrachtet ihr Mariam nicht / wañ ſie ſtehet / oder ſitzet ? warum nur / wann ſie herfürgehet / oder auffſteiget ? und was ſeynd das für Gleichnuſſen / mit welchen ihr eüch unter währendem Fragen vernemmen laſſet ? Quæ eſt iſta, ſagt ihr / quæ progreditur quaſi aurora conſurgens, pulchra ut luna, electa ut ſol ? Wer iſt diſe / ſo hervor gehet / wie ein auffſteigende Morgen-Röte / ſchön wie der Mond / außerwählet wie die Sonne ? Warum fragt ihr nicht : wer iſt diſes Fraülein ? diſes ſo koſtbare Perlein ? diſes ſo hochſchätzbare Edelgeſtein ? diſes ſo reine Cryſtall ? diſe ſo edle Blum ? diſer ſo hochergipfete Baum / diſer ſo herrliche Palaſt ? Sie geben mir zur Antwort : diſe Sachen bewegen ſich nit. Perlein / Edelgeſtein / Cryſtall bleiben in dem Schatz-Käſtlein ligen / wie man ſie darein leget ; Blumen / Bäum / Paläſt / ſeynd gar an die Erden angehäftet. Aber die auffſteigende Morgen-Röte / der niemals ſtillſtehende Mond / die ſchnel-lauffende Sonne ſchicken ſich hieher / diſe / diſe haben einige Gleichheit mit Maria, bey dero die Ruhe niemals ſtatt gefunden : In montana, in montana, auf werts / auf werts gegen dem Himmel eilete ſie ſchnelles Fuſſes allzeit fort. Und diſes iſt eben an ihr das allerwunderlicheſte / daß ihr Straß niemalen gantz grad / und ebenen Fuſſes fort / vil weniger Thalab / ſonder allzeit auf wers gehet : Aſcendit, ſie ſteiget auf / und ruhet doch niemals einen Augenblick lang. O wunderſame Unermüdlichkeit ! O ungemeine Ringfertigkeit ! O niemals erhörte Geſchwindigkeit !

N. 396. Laſſet uns aber von den Englen widerum zu dem Bräütigam kommen ; welcher von diſer ſeiner Liebſten alſo ſpricht : Equitatui meo in curribus Pharaonis aſſimilavi te amica mea : Cantic. c. 1. v. 8. Ich hab dich / mein Freündin / verglichen mit der Reüterey in den Roll-Wägen Pharaonis. Zu beſſerer Vernemmung diſes Texts iſt zuwiſſen / daß der von GOtt ſehr hochbeglückte / und auch vor der Welt überauß groß-gemachte Salomon zwey und fünfzig tauſend Pferd in ſeinen Marſtällen gehabt / nemlich zwölf tauſend Reit- und vierzig tauſend Zug-Pferd : Habebat Salomon, lauten die außtruckliche Wort der H. Schrift / quadraginta millia præſepia equorum curulium, & duodecim millia equeſtrium. Libro 1. Regum c. 4. v. 26.

Nun unter diſer ſo groſſen Menge der beſten Pferden müſſen ja freylich auch vil ſchnelle Lauffer geweſen ſeyn. So wollen aber etliche Schrift-Verſtändige darfür halten / das Salomon ein überauß ſchönes / friſches / und ſchnelles Mutter-Pferd gehabt habe / welches er gebrauchet in einem Aegyptiſchen Spatzier-Wägelein / ſo ihme von Pharaone dem König in Aegypten verehret worden : und dahin ſeyen zuverſtehen die Wort : in curribus Pharaonis, in den Wägen Pharaonis. Hierdurch aber wird bedeütet / das Maria in ihrem Tugend-Lauf ein niemals erhörte Geſchwindigkeit müſſe erwiſen haben ; ſonderbar weilen der Bräütigam mit den ſchon verſtandenen Wörten : Equitatui meo in curribus Pharaonis aſſimilavi

milavi te, amica mea, Ihr die Schnelfertigkeit der gantzen Reüterey ja aller seiner Lauffer/ Post- und Renn-Klepper ins gesamt zueignet.

N. 397. Es wil aber noch alles/ was wir bishero von dem gehen/ eilen/ springen/ lauffen der himmlischen Braut gesagt/ dem H. Geist nit erklecken. Geflogen ist sie gar/ und zwar so schnell/ daß solcher ihr Flug mit keinen Worten kan außgesprochen werden. Datæ sunt, lise ich in der heimlichen Offenbarung Jòannis, mulieri alæ duæ aquilæ magnæ, ut volaret; **Es seynd dem Weib gegeben worden zween Flügel von einem grossen Adler/ damit sie fliegen solte.** Alle Stoß- und Raub-Vögel seynd in dem Flug sehr schnell; dann wie kunten sie sonsten dem Raub/ welcher auch sehr flüchtig ist/ nachkommen? der Adler aber ist der König unter ihnen/ und im Steigen hat er gar seines Gleichens nicht: er schwinget sich sehr hoch gegen der Sonne hinauf. Und von Maria haben wir auch schon gehöret/ daß ihre Weeg keine andere/ als hoche Berg-Weeg in montana, hoche Luft-Weeg/ hoche Himmels-Weeg gewesen seyen. Alles/ alles hat sie mit ihrem Flug überstigen. Der Adler/ wie hoch er auch fliegen mag/ bleibet doch vil tausend Meil-Weegs unter der Sonne. Aber Maria hat nicht allein die Sonne/ nicht allein die Stern/ nicht allein die Himmel/ sonder gar alles/ was erschaffen ist/ überflogen/ und ehender nit aufgehöret zufliegen/ bis sie in GOtt geruhet. So verdienen aber die zwey Wort ut volaret, **damit sie fliegē solte**/ mit Fleiß erwogen zuwerden: dann es kunte einer villeicht fragen/ was es Noht gewesen/ daß sie so außtrucklich beygesetzet worden? Die Flügel werden ja eigentlich zum fliegen gegeben? wann derohalben die Wort/ ut volaret; **damit sie fliegete**/ schon wären außgelassen worden/ so hätte doch jederman von selbsten leichtlich erachtet/ daß Mariæ die Flügel zum fliegen seyen gegeben worden. Diser Frag kan meines Erachtens/ mit folgender Antwort begegnet werden. Die Flügel seynd ja freylich dahin angesehen; damit sie den Vogel zum Flug fertig machen; aber nicht nur zu disem Zihl/ und End allein: dann sie bedecken zugleich den Leib deß Vogels/ helffen zusamhalten die natürliche Wärme desselben/ verhinderen auch/ das Schnee/ und Regen ihme nicht auf die blosse Haut hineindringen können. Dienen also dem Vogel seine Flügel als ein sehr nutzlicher Schirm/ wann er sich schon derselben zum fliegen niemals gebrauchet: massen etliche heimische Vögel sich gar selten/ ja fast niemalen in den Luft hinaufschwingen. Aber Mariæ seynd sie gegeben worden/ ut volaret, daß sie fliegen solte/ anzudeüten/ daß sie von dem fliegen niemalen ablassen/ niemalen ruhen/ sonder die Federen stets schwingen/ und dem Himmel mit gantzem Gemüht/ mit gantzem Hertzen/ mit allen Kräften deß Leibs/ und der Seelen ohne Unterlaß zutrachten wurde.

Cap. 12. v. 14.

N. 398. Was mögen aber wol das für zween Flügel gewesen seyn/ vermittelst deren sie sich so hoch geschwungen? Hierauf ist die Antwort/ daß es gewesen seyen die zwo Liebe/ Gottes/ und deß Nächstens/ an welchen das Gesatz/ die Propheten/ und alles hanget. Die Liebe aber hat die Natur deß Feürs/ welches auß allen Elementen das geschwindeste ist/ und nicht einen Augenblick lang ruhen kan. Wordurch dann widerum die unaufhörliche Bewegung Mariæ, und ihr immerwährendes fortfliegen gegen der allerhöchsten Majestät klar erwisen wird. Ich aber bekenne anjetzo gar gern/ daß ihr weder mit den Augen/ noch mit den Worten/ noch mit den Gedanken mehr nachzukommen. Darum mache ich auch disem ersten Theil der Predig ein End/ und vertröste entzwischen meine fromme Zuhörer/ daß sie einsmals in der Seeligkeit ein grosses Wunder sehen werden; wann ihnen GOtt zeigen wird/ was Maria in ihren Lebens-Zeiten für einen unermäßlich langen Weeg durch das so

schnelle L

ſchnelle/ und niemals unterſetzte Fortfliegen hinderſich gebracht. O GOtt! werden wir alsdann voll der Verwunderung auffſchreüen: O GOtt! iſt es dann einem purlauteren Geſchöpf möglich geweſen / ſo weit zufliegen/ ſo hoch zuſteigen/und die mit ſechs Flüglen verſehene / auch mit zweyen ſtets in dem Flug begriffene Seraphim ſo gar weit hinderſich zulaſſen? Jetzt verſtehen wir/ werden alsdann alle Engel/ und Menſchen zugleich ſprechen/was du/O MARIA, mit jenen Worten habeſt andeüten wollen: Dominus poſſedit me in initio viarum ſuarum: **Der HErr hat mich beſeſſen in dem Anfang ſeiner Weegen**: da bin ich bey ihme geweſen / und hab ſolche Weeg wanderen gelernet / welche gewiß über alle andere Weeg erhöchet ſeynd; maſſen geſchriben ſtehet: Sicut exaltantur cæli à terra, ſic exaltatæ ſunt viæ meæ à viis veſtris: **So weit die Himmel von der Erden erhöchet ſeynd/ ſo hoch ſeynd meine Weeg über die eürige erhöchet.**

Proverb. c. 8. v. 22.

Iſaiæ c. 55. v. 9.

N. 399. Es iſt mir aber nit genug / daß ich die Marianiſche Liebhaber / deren anheüt ein groſſe Menge vor mir ſtehet / dahin vertröſte / was ſie einsmals in dem Himmel mit unausſprechlicher Freüd ihres Herzens ſehen / und die höchſte Verwunderung darüber bezeigen werden; ſonder ich wil ihnen anjetzo in diſem meinem anderen Theil der Predig erklären / wie groß der Nutz ſeye/der uns auß diſer an MARIA bisher geprieſenen Schnell-fertigkeit erwachſe. Freylich iſt MARIA nicht nur allein für ſich ſelbſten ſo geſchwind geweſen / ſonder ſie pfleget auch alle/die ihr mit wahrer Andacht zugethan ſeynd / zu einem ſchleinigen Fortgang in den Tugenden anzufriſchen.

Diſes aber kan ich nit wol beſſer erklären / als mit dem / was dorten in den zweyen Capitlen / dem vierten und fünften nemlich deß Buchs Joſue erzehlet wird. Das Volk kame an den Fluß Jordan, welcher damals hoch angelofſen ware/und weilen die Unmöglichkeit durchzuſetzen vor Augen ſtunde / ſo befahle der auf GOtt vertrauende Joſue mit der Arch den Fluß anzutretten. Da ſich dann gleich das Gewäſſer zertheilet / und mitten durch einen Weeg gedöfnet. Hierauf wuchſe allen der Muht/ und ſagt die Schrift: Feſtinavitque populus, & tranſiit: **Das Volk hat geeilet/und iſt hindurch gegangen.** Cap. 4. v. 10. Nun iſt jedermänniglich bekant / daß MARIA vilfältig von den H. Vätteren mit der Arch / oder alt-teſtamentiſchen Bunds-Laden verglichen werde. Gleich wie dann das Volk geeilet / da es die Arch vor ſich in den Fluß hat ſehen hineingehen; alſo wer ihme MARIAM für ein Vorgeherin außwählet / der erhaltet von GOtt durch ihr Fürbitt die Geſchwindigkeit / und die ſich vorhero auf dem Weeg der Tugend gantz langſam dahergezogen / fangen an einen ſchnellen Gang an ſich zunemmen: alſo daß man von ihnen ebenfals ſagen kan: Feſtinavitque populus, **das Volk hat geeilet** / und niemand auß allen Marianiſchen Liebhaberen hat in den tugendlichen Verrichtungen wollen der Letſte ſeyn.

Noch verwunderlicher iſt/ was ſich mit erſtbeſagter Arch ſolle zugetragen haben / da man ſelbige auß dem Hauß Obededom abgeholet / und in die Königliche Statt einbegleitet. Da wollen etliche ſagen/daß alle die jenige/welche darmit beſchäftiget geweſen/von der Müdigkeit / ſo ihnen damalen das tragen hätte verſachen können / völlig ſeyen befreüet worden. Der Text/welcher zu ſolcher Vermuhtung Anlaß gegeben / lautet alſo: Cúmque adjuviſſet Deus Levitas, qui portabant arcam fœderis Domini, immolabantur ſeptem tauri, & ſeptem arietes: **Und als GOtt den Leviten/welche die Bunds-Laden deß HErren getragen / zu Hülf kommen / ſeynd geopferet worden ſiben Stier/und ſiben Widder.** Da iſt aber die Frag/ was dann GOtt den Leviten für ein Hülfleiſtung gethan / daß der Text ſo außtrucklich meldet: Cúmque adjuviſ- Paralipomenon cap. 15. v. 26.

set Deus Levitas: **Als GOtt den Leviten geholffen?** Der tiefgründente/ und bey allen Schrift-Verständigen sehr hochangesehene Lyranus beantwortet diſe Frag alſo: Dicunt hic Hebræi, quòd iſtud adjutorium intelligitur per hoc, quòd arca portabat ſe ipſam: hoc eſt dictum, quòd divina virtute ſic portabatur, quòd levitæ portatores ejus nullùm pondus ſentiebant: & pro iſto miraculo fuit facta immolatio: **Hier ſagen die Hebræer/ diſe Hülfbietung ſeye alſo zuverſtehen / daß ſich die Arch ſelbſten getragen; welches ſo vil geredet iſt / als daß ſie von göttlicher Kraft ſolcher Geſtalten ſeye getragen worden / daß die Leviten/ welche dieſelbige auf den Schulteren hatten / kein Schwere empfunden: und wegen diſes Miracels ſeye das Opfer dargebracht worden.** Da ſehet / wie die Arch zur Ringfertigkeit helffe / und wie uns MARIA die wahre Arch von der Schwermühtigkeit / Langſamkeit/ und Verdroſſenheit / weßwegen ihrer ſo vil auf dem Weeg der Tugend ſtillſtehen/ oder gar erligen/ abhelffe.

4 In capitis decimi quinti Paralipomenon verſum vigeſimum ſextum,

N. 400. Aber ich hab noch nit alles von der Arch geſagt / was zur gegenwärtigen Erzehlung gehörig. Dann Joſephus der Hebræiſche Geſchichtſchreiber ſetzet hinzu / daß die Singer / Poſauniſten / Trompetter / Harpfenſchlager / und andere / ſo auf unterſchidlichen Inſtrumenten geſpilet / und ſich in Begleitung der Arch ſehr frölich haben hören laſſen (wie ſich dann David ſelbſten unter diſen Chor eingemenget) das ſprich ich / diſe alle bey ihrem Singen und Springen nicht die wenigeſte Müdigkeit empfunden; ohneracht ſie den gantzen Tag mit diſem Freudenfeſt zugebracht. Ey ſo wird dann ebenfals den jenigen / welche ſich an MARIAM halten / kein Andacht zuſchwer fallen / ſonder alle werden lauffen / alle ſpringen / alle mit David zu ihrem GOtt ſprechen: Viam mandatorum tuorum cucurri, cùm dilatâſti cor meum: **Den Weeg deiner Gebotten / O HErr / und nicht allein deiner Gebotten / ſonder auch deiner Räthe / und aller dir gefälligen Tugendübungen / bin ich geloffen / da du mir auf die Fürbitt deiner wehrteſten Mutter mein Herz erweiteret / den Athem leicht / und die Füß ring gemachet.**

Pſalm. 118. v. 32.

N. 401. Was ſolle es aber Wunder ſeyn / das MARIA die Menſchen zu einem ringen / und ſchnellen Lauf aufmahne / und antreibe? Hat ſie doch / wie vil von denen Lehreren ſagen / den eingeborenen Sohn GOttes ſelbſten ſo mächtig gezogen / daß er ihr zu Lieb von dem Himmel herabgeeilet: Exultavit ut Gigas ad currendam viam, à ſummo cælo egreſſio ejus: **Er iſt aufgeſprungen den Weeg zulauffen: von dem höchſten Himmel iſt ſein Außgang geweſen.** O wie inſtändig haben die liebe Altvätter geruffen / gebetten / und geſeüfzet: Utinam dirumperes cælos, & deſcenderes: **Ach! daß du die Himmel zebrechereſt / und herabſtigeſt.** Aber es ware ihnen das Glück nicht beſcheret / daß ſie ihren / und aller Welt Heiland mit Augen ſehen möchten. Ihre Seüfzer waren zuſchwach das ewige Wort auß der Schos deß Vatters herauß zuziehen. Hingegen Hæc virgo, wie gar ſchön ſagt der H. Thomas Biſchof von Villanova, virturibus ſuis Deum cælo deduxit: **Hat mit ihren Tugenden Gott von dem Himmel herabgezogen** / und zwar ſo geſchwind / daß der Ertz-Engel Gabriel, welcher ihr den Gruß gebracht / ſchier ſo frühe nicht hat kommen können / daß ihme GOtt nit noch vorgekommen; Tranſiit Gabrielem, ſpricht mit ſinnreich-geſtellten Worten Richardus à S. Laurentio, & prævenit ad virginem, ipſo etiam Angelo atteſtante, qui ait: Dominus tecum: Nec dixit: Dominus meus venit, præpara illi hoſpitium, ſicut ſolent alij Præcurſores; ſed hoſpitium præparatum inveniens, & Dominum præveniſſe eum, dixit: Dominus tecum: quia quem in cælo reliquerat, reperit apud eam: **Er hat überſprungen** Gabrielem,

Pſalm. 18. v. 6. & 7.

Iſaiæ c. 64. v. 1.

Concione prima de Reſurrectione ante medium. mihi fol. 173. col. 1.

Libro primo de Laudibus Beatæ Mariæ. capitulo quinto. poſt medium. mihi col. 48. & 42.

lem, und ist früher zur Jungfrauen gekommen; massen der Engel selbsten bezeüget / sprechend: Der HErr ist mit dir: und hat nicht gesagt / wie andere Vorlauffer zusagen pflegen: Richte ihme die Einkehr zu; sonder weilen er dieselbige schon zubereitet fande / hat er gesagt: der HErr ist mit dir: dann er hat den jenigen schon bey ihr gefunden / den er jetzt eben in dem Himmel verlassen. Dise Wort seynd freylich nit dahin zuverstehen / als wann der Engel das ewige Wort bey seiner Ankunft schon eingefleischet gefunden hätte; dann dises erst auf das Wort Fiat erfolget. Sonder es ware die Gottheit schon auf solche Weis bey ihr / daß sie darvon gantz ist angefüllet worden: darum hat der Engel gesagt: Gratiâ plena, Dominus tecum: Du bist voll der Gnaden / der HErr ist mit dir. Jetzt ist alles schon richtig / und zur Einfleischung fertig. GOtt ist in dir auf die vollkommneste Weis: daß er aber nit auch schon der Menschheit nach in dir ist / das muhte dir zu / O MARIA: an ihme hanget es nicht / dann er hat eines Eilens geeilet / weilen du ihne so stark gezogen / und wil jetzt / daß die Menschwerdung gleich vollzogen werde. Darum sage jetzt nur geschwind ja darzu; sonsten hast du die Schuld der Saumnuß / und Verweilung. Es verlangen dein Ja-Wort der himmlische Vatter / der göttliche Sohn / der heilige Geist / samt allen Englen / und Menschen zugleich. Sage eilends Fiat: Es geschehe / so ist GOtt Mensch / und du ein göttliche Mutter.

N. 402. Nun frage ich / geliebte Zuhörer / ob ich recht gesagt / daß MARIA GOtt den HErren habe eilen machen? Aber höret noch ein mehrers Hæc virgo, spricht abermal der H. Thomas von Villanova, eum iterum suis clamoribus ab inferis revocavit: Dise Jungfrau hat ihne widerum auß dem Grab hervorgeruffen / daß er nicht drey gantze Täg / sonder nur einen gantzen / und von den anderen zweyen Tägen einen Theil in dem Grab ist ligen gebliben. Darum edsterwehnter H. Bischof die Wort deß Patriarchen Jacobs hieher deütet: Quasi leæna, quis suscitabit eum? Er ist wie ein Löwin / wer wird ihne aufwecken? Pulchrè filium matris clamoribus suscitandum denuncians, sicut solent mortui catuli leænæ rugitibus suscitari: Schön hat uns der Patriarch vorgesagt / daß er (Christus nemlich) durch das Brillen der Mutter werde aufgewecket werden: wie dann die junge Löwen / welche für todt daligen / durch das Brillen der Mutter erwecket werden. So hat dann dise Löwin / MARIA nemlich / mit dem starklautenden Ruf ihres betrübten Hertzens / ihres inständigen Gebets / ihrer inmühtigen Seüfzeren den in dem Grab ligenden Jesum so frühezeitig aufgewecket / daß eben noch die Wort Et post tres dies resurgam, und nach dreyen Tagen wird ich widerum auferstehen / für erfüllet können gehalten werden.

Vide Vegam in Theologia Mariana. In Palæstra Præmiali. Certamine sexto. num. 79.

Loco citato.

Matthæi c. 27. v. 63.

Wann nun disem also / daß die gebenedeüteste Jungfrau alles / vnd so gar GOtt den HErren selbsten / zur Eilfertigkeit aufmahnet / so solle ja kein Mensch auf Erden seyn / der sich von dem H. Bernardo nicht bereden lasse / dise göttliche Mutter zubitten / daß sie sein Vorgeherinn seyn wolle / und zwar ein solche Vorgeherinn / die ihme erstlich den Weeg weise / dann auch sein Faulheit anspore / und nicht gestatte / daß er sich auf dem Weeg seiner Wanderschaft langsam daherschleppe. Die Wort deß schon benamsten H. Vatters Bernardi, wormit er uns allen Hertz machet / lauten also: Ipsam sequens non devias ... ipsa duce non fatigaris, ipsâ propitiâ pervenis: Wann du ihr nachfolgest / so verfehlest du nicht deß Weegs; wann du sie zu einer Führerinn hast / so ermüdest du nicht; ist sie dir günstig / so langest du an / wohin du zihlest. Du bist villeicht ein unglückseeliges Glid einer

N. 403.

Loco citato.

Homiliâ secundâ super Missus est. ad finem mihi col. 25.

ketzerischen After-Kirch: du haltest dich an die Lehr eines verführerischē Luthers/ Calvini, Zwinglij, oder eines anderen dergleichen Schwindel-Kopfs; und eben darum merkest du nur gar zuwol / daß dir die Gebott überauß schwer fallen; daß du die Evangelische Räht der ewigen Keüschheit / Armut / und Gehorsams für ein Sach haltest / welche dich gar nit angehet; daß du deinem Fleisch/welches wir/dem Evangelio gemäß / hassen und verfolgen sollen/ alle Liebe anthuest; daß du zu keinem anderen guten Werk zubereden bist / als etwann nur/ wann es wol gerahtet / zu denen / welche auch unter den Juden / Heiden / und Türken vilfältig zusehen seynd; daß du mit einem Wort zur Tugend / und geistlichen Sachen fast eben so wenig Lust hast / als ein schwerer Bley-Klumpf zum fliegen: dises / sag ich / empfindest du / und verwunderest dich villeicht selbsten über die so grosse Verdrossenheit deines Gemüths. Wo möchte es dir aber fehlen? meines Gedunkens rühret der Fehler daher; weilen du von der Andacht gegen Maria so gar nichts hören wilst / ja es für ein Abgötterey haltest; wann du sie mit einem Gebettlein/ ja auch nur mit einem einzigen Seüfzerlein verehren soltest. Darneben ist sie die jenige/ welche uns GOtt/ als einen Magnet-Stein gegeben/darvon sich alle Herzen sollen ziehen lassen. Sie gehet / sie lauffet / sie flieget vor uns her / und wil uns also Herz machen / daß wir nicht zuruckbleiben / sonder eilfertig hinnachfolgen sollen. Sie ists / welche zu ihrem JEsu sagt: Trahe me: post te curremus; Ziehe mich: wir wollen nach dir lauffen. Du/ O JEsu/ must uns ziehen mit deiner Gnad / und um dise hab so wol ich/ sagt Maria, als andere/zu bitten; aber ziehe nur mich/ so wird gewißlich nit ich alleinig folgen / sonder ich wird vil andere / die auch lauffen werden/ mit mir bringen.

1. Canticor. 1. v. 3.

N. 404. Ach dann ihr übel-verführte Seelen/ leget doch einmal die so gar schlechte Meinung/so eüch eüre Prædicanten von Maria eingeschwätzet / hinweg; glaubet/daß sie zu Beförderung eüres Heils vil beytragen könne. Henket eüch ein in ihren Schutz-Mantel, damit ihr Lust bekommet mit ihr auf dem Weeg / so zum Himmel führet/fortzueilen. Sie ist gar ein gute / und zartherzige Mutter; ihr aber kommet mir vor wie zuweilen ein stütziges Kind / so der Mutter / welche vorangehet / nit folgen wil. Gleichwol sihet die Mutter zum öfteren nach demselben um/ ruffet/mahnet auf/spricht zu/machet Herz; ja sie gehet wol auch etliche mal zuruck/ergreiffet das Kind bey der Hand / oder nimmet es gar auf den Arm / und traget es einen guten Weeg fort. Ihr Herz ist voll der Liebe/darum kan sie nicht zugeben/ daß auch dem unfolgsamen Kind / wann es zuruck bleiben solte / was widriges begegne. Fürwahr dise Meinung hat es auch mit eüch Lutheranern / und anderen eüres Gleichens. Maria haltet / und erkennet eüch für ihre Kinder / zwar für stützige / unfolgsame / und mißwiliche Kinder/ welche aber selbsten nicht wissen / warum sie so starrköpfig seyen. Sie sihet nach eüch um / sie gehet zuruck / sie erbietet sich / eüch gar auf die Arm zunemmen. Und O! wie grosse Freüd hätte sie/wann ihr eüch bereden liesset / daß durch sie / als durch die hierzu bestellte Mittlerin / alle Gnad von GOtt / und endlich auch das ewige Leben müsse erhalten werden.

N. 405. Die Catholische betreffend/ werden leider! auch unter ihnē vil grund-lasterhafte Böswicht gefunden; und wie langsam dise auf dem Weeg deß Heils seyen / ja wie sie sich in das Sünden-Koht gleich den Schweinen / hineinlegen / kan besser mit Augen gesehen/ als von mir mit Worten erkläret werden. Nun disen fallet ja freylich auch zu weilen ein / daß sie sich auß der so augenscheinlichen Gefahr ewiglich zuverderben/herauß schwingen sollen. Aber sie benemmen ihnen gleich selbsten mit ihrem verzweyfleten Ich kan nicht alle gute Hofnung. Wie wolte ich/ sprechen

sie

sie/die so schwere Versuchungen/welche mir von allen Seiten zusetzē / überwünden ? der Feinden hab ich zu vil : Teüfel/Fleisch/Welt/böse Gesellschaft/ärgerliche Exempel / tief eingewurtzlete Gewohnheiten lassen mich den Sig nit hoffen. Es ist auß mit mir / ich darf an keinen Kampf gedenken / wil geschweigen / daß ich disen meinen Feinden herzhaft entgegen gehen solle. Armer Sünder : Du kommest mir davor/ wie der Barac in dem Buch Iudicum an dem vierten Capitel. Diser solle die Waffen wider den Sisaram einen mächtigen Kriegs-Oberesten deß Königs Jabin ergreiffen; aber er ist voll der Forcht/ weilen Sisara mit einem grossen Kriegsheer versehen ist / unter anderen auch fünf hundert Wägen bey sich hat/ welche die Schrift falcatos currus nennet/ das ist Wägen/ welche mit scharffschneidenden Sichlen bewafnet waren / und gantze Glider / wann sie von den laufenden Pferden in den Hauffen hineingetriben wurden / durchschneiden / oder wenigest sehr übel beschädigen kunten. Da tratte aber die mannmühtige Debbora für den zaghaften Baraa, und machete ihme gute Hofnung zu dem Sig / brachte es auch so weit / daß er endlich die Waffen ergriffen / und sich dem Feind keck unter die Augen gestellet. Eines gleichwol müßte ihme Debbora vorhero versprechen / daß sie nemlich selbsten mitkommen/und den Feind mit ihrer Gegenwart schrecken wolte : Si venis mecum, sprache er/ vadam: si nolueris venire mecum , non pergam : Wann du mir Gesellschaft leistest / so wil ich ziehen : wann du aber nicht mit mir kommen wilst / so wird ich auch nicht in das Feld rucken. Höreſt du das mein Sünder ? Maria mahnet dich auf zum Streit wider die Feind / deren Zahl und Macht du mir allererst beschriben hast. Sage ihr derohalben nur fein keck / wie Barac der Debboræ : Si venis meum, vadam ; si nolueris venire mecum, non pergam : Wann du mir Gesellschaft leistest / so wil ich ziehen ; wann du aber nicht mit mir kommen wilst / so wird ich nit ziehen. Gar recht / wird sie dir gleich antworten / freylich wil ich mit dir kommen : ja ich bin deßwegen da / damit ich dich wider deine Feind anführe. Nur dann geschwind auf : greiffe zur Buß / die ja nicht mehr zu frühe ist / eile zu GOtt / der schon so vil Jahr auf dich wartet : eile zur Gnad / so dir jetzt in disem Augenblick angeboten wird / eile zu dem Heil/ weil die Himmels-Porten noch offen stehet ; damit du nicht über ein kleines mit deiner gröſten Bestürtzung hören müsseſt: Clausa est janua , die Thür ist zugeschlossen / und du als ein saumsäliger Spätling auf ewig außgeschlossen. Also spricht zu disem Maria , welche nicht gedulten kan / daß die Buß aufgeschoben/und dardurch die Seeligkeit in Gefahr gesetzet werde.

Judicum c.4.v.8. Matthæi c.25.v.10.

N. 406.

Da sehen wir aber anjetzo schon widerum andere/ welche die Buß zwar gewirket / ihre Sünden gebeichtet / und sich von den Banden deß Satans allerdings frey und ledig gemachet. Allein sie setzen jetzt widerum zuruck / und sagen fast eben das / was die Israeliter auf dem Weeg nach dem gelobten Land gesprochen: In mentem nobis veniunt cucumeres , & pepones , porrique, & cepe, & allia : Es kommen uns zu Gemühe die Cucumeren/und Melonen/und Lauchen/und Zwibel/ und Knoblach / die wir in Aegypten gnug zu essen gehabt. Diſe ruffen unsere Gedanken widerum zuruck / und machen uns die Reiß durch die Wüste sehr verdrießlich. Ja / eben diſes ist auch die Sprach der jenigen / welche nach ihrer Bekehrung widerum stark von dem Satan versuchet werden : In mentem nobis veniunt , sprechen sie / Es kommen uns zu Gemühe die Lustbarkeiten/so wir verlassen/In mentem nobis veniunt, Es kommen uns zu Gemühe die gute Täg / so wir bey der lustigen Gesellschaft vilfältig genossen. Es komet uns zu Gemühe/ wie wir so frey gelebt / wie wir uns in Essen/Trinken/Spilen/Lachen/Kurzweilen/

Numer. c.11.v.5.

weilen / Springen / und Tantzen rechtschaffen lustig gemachet: Es koſtet uns zu Gemüht / daß wir uns vor diſem nicht vil geängſtiget / ob diſes Sünd / oder nicht Sünd ſeye / daß wir uns die Beicht damals wenig haben anfechten laſſen; daß wir ob den Betrohungen der Geiſtlichen nicht vil erſchrocken / daß wir uns wegen deß Todts / deß letſten Gerichts / der peinlichen Höll keine traurige Gedanken haben kommen laſſen. Anjetzo aber plagen uns die herz nagende Sorgen: der Weeg Göttlicher Gebotten wird uns täglich ſchwerer / und unluſtiger: darum giengen wir ſchier lieber widerum zuruck / als fürwerts. Nun was geſchicht in ſolchen Umſtänden? wer greiffet diſen ſchwachen / und auf dem Weeg deß Heils gantz abgematteten Adams-Kinderen unter die Arm? Maria die ſorgfältige Mutter / wann ſie anderſt um Beyſtand auch nur mit einem einzigen kindlichen Seüfzer erſuchet wird. Und wie kommet ſie ihnen zu Hülf? Antwort / ſie bietet ihnen / weilen ſie gantz kraftlos ſeynd / Brot / und Wein; damit ſie widerum ein neüe Stärke einfaſſen / und den ſchon angetrettenen Weeg mit beharrlicher Großmühtigkeit fortſetzen mögen. Wie beweiſe ich aber ſolches? Antwort mit dem / was der weiſe Salomon in dem neünten Capitel der Sprüchwörter ſagt / da er Mariam alſo redend einführet: Venite, comedite panem meum, & bibite vinum, quod miſcui vobis: **Kommet herbey / eſſet mein Brot / und trinket den Wein / welchen ich euch angemiſchet hab.** Darum Epiphanius gar ſchön anmerket / das Maria auch in diſem Fall unſerer erſten Mutter der Evæ entgegen geſetzet ſeye / und wie ſie uns ein ſchädliche Speiß / nemlich den verbottenen Apfel dargereichet / alſo lifere uns hingegen Maria die allerbeſte / und kräftigeſte Speis / nemlich das ſacramentaliſche Fleiſch / und Blut JEſu Chriſti an die Hand; welches ſie ja billich ihr Brot / und ihren Wein nennen kan / als zu welchem ſie von dem ihrigen ein ſo groſſes beygetragen: Ipſa eſt, lauten die Wort deß erſt-beſagten Lehrers / fidei menſa intellectualis, quæ vitæ panem mundo ſuppeditavit: **Sie iſt der geheimnus-volle Tiſch deß Glaubens / welcher der Welt das Brot deß Lebens beygeſchaffet.** So führet dann / ſag ich / Maria diſe ihre ſchwache / und auf die vorige Luſtbarkeiten widerum zuruckſehende Büſſer / und Büſſerinnen zur H. Communion: und ſihe / kaum haben ſie diſe göttliche / diſe wolfuhrende / diſe lebens-reiche Speis genoſſen / da vergehet ihnen gleich alle Schwermühtigkeit / aller Unluſt / aller Verdruß: ſie gehen in fortitudine cibi illius, **in Kraft ſolcher Speis widerum friſch fort / und zeigen klar an / daß ihnen ihr ringfertige Vorgeherin Maria hierinfals gute Hülfleiſtung gethan habe.**

Apud Cornelium à Lapide in caput nonū proverbiorum. Non eſt tamen ille ſermo Epiphanij Senioris.

Lib. 3. Reg. cap. 19. v. 8.

Endlich wollen auch denen zuweilen auf dem Weeg der Tugend und Vollkommenheit die Füß abbrechen / welche ſich zwar nicht / wie die Vorige / nach der längſt-verlaſſenē Luſt-Wiſen der Welt widerum zuruck ſehnen / aber doch in ihren geiſtlichen Verrichtungen zum öfteren an dem vormals ſo reichlich genoſſenen Troſt Mangel leiden. Die innerliche Süſſigkeiten bleiben auß / das Betten / Betrachten / und geiſtlich Leſen iſt ihnen nicht mehr ſo ſaftig. In Ubung anderer guten Werken wil ſich auch da und dort ein Langweil anmelden. Sie ſeüfzen zu GOtt mit David: Anima mea ſicut terra ſine aqua tibi: **Mein Seel iſt dir / wie ein Erd ohne Waſſer**: oder wol gar: Aruit tanquam teſta virtus mea: **Mein Kraft iſt verdorret / wie ein außgebrenter Hafen-Scherm** / darinnen ja kein Tropfen mehr von einiger Näſſe / oder Feüchtigkeit zufinden iſt. Auch diſen bietet Maria ihr hülfreiche Hand; damit nur keines auß ihren Kinderen auf dem einmal angetrettenen Weeg der Tugend ſtehen bleibe. Sie erhaltet ihnen von ihrem lieben Sohn eintweders widerum die vorige Tröſtungen /

N. 407.

Verſu 5.

Pſalm. 42. v. 6.

Pſalm. 21. v. 16.

ſtungen/ oder doch die Stärke; daß ſie in ihrer Trückne nit weniger betten/ als zuvor; daß ſie von ihren geiſtlichen Ubungen nicht das geringſte unter wegen laſſen; daß ſie ihrem JESU eben ſo treů ſeynd in der Verlaſſenheit / als da er ſie ſeiner Gunſt mit allerhand Liebs-Bezeůgungen verſicheret hatte; ja daß ſie eben ſo gern in den Dörneren / als in den Roſen/ruhen; daß ſie wol auch ein mehrere Vergnůgung finden in der Armut / als in den Reichthumen; in der Verachtung/ als in der Hochſchätzung; in dem Spott / als in der Ehr / in der Krankheit / als in der Geſundheit. So ſtark ihnen der Satan zuſetzet / daß er ſie unluſtig / und verdroſſen mache; ſo ſtark iſt hingegen MARIA befliſſen / daß ſie dielbige friſch-můhtig / und flug-fertig mache. Ich ſag flugfertig; dann wie wir ſchon oben verſtanden/ſeynd ihr gegeben worden zween ſtarke Flůgel von einem groſſen Adler/und weilen ſie weiß / daß bey Iſaia geſchriben ſtehet: Aſſument pennas ſicut aquilæ, current, & non laborabunt, ambulabunt, & non deficient: **Sie werden Adlers-Flůgel an ſich nemmen / ſie werden lauffen / und darbey kein Můhe haben/ gehen / und nicht abnemmen.** So wil ſie/das ſolche Weiſſagung an ihren lieben Kinderen wahr gemachet werde. Sie theilet ihnen gleichſam von ihren ſehr groſſen Flůglen auch etwas mit / flieget voran ſicut aquila provocans ad volandum pullos ſuos, **wie ein Adler/ der ſein Junge zum fliegen anreizet**; und ſie flůgen ihr nach: Sie ſteiget hoch/und ſie ſchwingen ſich auch/wohin? gegen der göttlichen Sonne. Entzwiſchen verlieren ſie die Welt mehr und mehr auß den Augen; biß ſie endlich von derſelben / und allen irdiſchen Dingen nichts mehr ſehen/nichts mehr wiſſen / nichts mehr hören wollen.

Cap. 40. v. 31.

Deuteron. c. 32. v. 11.

N. 408. Wir haben anheůt/Geliebte in dem HErren / betrachtet die Geſchwindigkeit/ wormit MARIA das Jůdiſche Gebürg überſtigen/ und darauß Anlaß genommen / von ihrer das gantze Leben hindurch niemals unterſetzten Eilfertigkeit zureden. Haben auch für den anderen Theil der Predig erkläret/ was uns hierauß für ein groſſer Nutz erwachſe/angeſehen / daß ſie alle Ständ der Menſchen / theils mit dem Exempel/theils mit wirklicher Hülf-Leiſtung zu gleicher Ringfertigkeit aufmahne. Und weilen wir anjetzo / ſo vil den erſten Theil belanget / nothwendig bekennen můſſen / es ſeye weit über unſere Kräften/mit den Worten zubeſchreiben/oder auch nur mit den Gedanken zubegreiffen/wie ſchnell MARIA in ihrem Gang/ Lauf/und Flug geweſen ſeye / ſo wil ich jetzt bey Beſchluß der Predig nichts mehr darvon melden; ſonder alles bey einem demůhtigen Stillſchweigen/und ehrerbietigen Verwunderung beruhen laſſen. Was aber ihr můtterliche Sorg / uns gleichfals aufzumunteren / und in einen ſchnellen Gang zubringen/anbetriffet / muß ich noch was weniges melden / oder beſſer zureden / an ſtat meiner das Evangelium reden laſſen. MARIA, ſagt Lucas / gehet cum feſtinatione, **mit Eilfertigkeit** über das Gebürg: was kan aber hierauß anderes folgen / als daß ſie bey der Eliſabeth bald ankomme? Was noch? daß ſie dem noch nicht geborenen Joanni ihr Ringfertigkeit mittheile. Diſes Kind iſt erſt ſechs Monat alt / und ſpringet ſchon auf / wil ſchon lauffen / und vor Chriſto herſpringen: Factum eſt, ſagt der H. Text / ut audivit ſalutationem MARIÆ Eliſabeth, exultavit infans in utero ejus: **Es iſt geſchehen/daß als Eliſabeth den Gruß MARIÆ gehöret / das Kind in ihrem Leib aufgeſprungen.** Andere Kinder / nach dem ſie neůn völlige Monat in dem Leib ihrer Můtter gelegen/ und gantz vollkommen auf die Welt geboren worden/haben hernach noch vil Monat/und wol auch Jahr zuthun / biß ſie gehen lernen / wil geſchweigen / daß ſie ſo bald ſpringen/und aufhupfen ſolten. Aber Joannes ſpringt ſchon mit ſechs Monaten. So vil vermag der Gruß

Luc. c. 1. v. 41.

Ma-

Mariæ, ut audivit ſalutationem Mariæ Eliſabeth, exultavit. Maria redet/ Eliſabeth höret/ Joannes ſpringet/ und wir lernen / wer die jenige ſeye/ durch dero Hülfleiſtung uns der Tugend-Weeg könne leicht gemachet werden. Ich weiß gar wol/ daß die Haubt-Urſach / warum Ioannes in Mutter-Leib aufgeſprungen / der eingefleiſchte Sohn Gottes geweſen : aber wer hat ihne herzugebracht? Maria. Und wen bringet ſie uns / wann ſie verlanget / daß wir auch ſpringen ſollen? eben diſen/ wo nicht in Perſon/ doch in dem/ in wem er ſich auf ein gantz wunderbarliche Weis der menſchlichen Seel mittheilet/ das iſt/ in der Gnad. Maria hat nichts auß ihr ſelbſten / daß wiſſen wir wol / ſonder alles von ihrem JEſu: aber daß laſſet ſich ja auch nit laugnen (oder laugnet es ihr Sectirer / wann ihr könnet/ laugnet es/ wann ihr an den Tag geben wollet / daß eüch das Herz von der Nacht eüres Irrtuhms gäntzlich verfinſteret ſeye) daß wir durch Mariam Chriſtum haben/ und folglich auch durch ſie alles. Oder gilt bey eüch die Prob deß H. Pauli nichts mehr? Iſt ſein Folg nicht gut / da er ſagt / GOtt der himmliſche Vatter hat uns gegeben
Roman c. 8. v. 32. ſeinen Sohn; Quomodo non etiam cum illo omnia nobis donavit? Wie hat er uns dann nit ihme alles gegebē? und warum ſolle es nit auch recht geredet ſein: durch Mariam haben wir JEſum / und folglich auch durch ſie alles anderes/ was JEſus mit ſich auf die Welt gebracht / inſonderheit aber die Gnad/ wormit er ſich uns allen auf das vollkommeneſte mittheilet / und alles in allen zuſeyn begehret?

Wolan! Maria verlanget auß einem jeden von uns einen Joannem zumachen / und zu diſem Zihl bringet ſie mit ſich JESUM auf ſchon beſagte Weis/ das iſt / die von JESU uns erworbene/ und durch ſie erbettene Gnad. Ligt nur an dem/ ob wir ihre Wort anhören / und was ſie bringet annemmen wöllen. Laſſen wir uns ihr mütterliches Anerbieten gefallen / ſo iſt nichts gewiſſers / alß daß wir von der Faulſinnigkeit befreüet / und den Weeg deß HErrens freüdig fortwanderen werden. Warum aber das nicht / liebe Chriſten? iſt es dann nicht einmal Zeit/ daß wir anfangen unſeren Gang zubeſchleinigen? Bishero iſt nicht vil geſchehen/ und haben wir noch einen ſehr weiten Weeg vor uns. Maria hat kein Zeit verlohren; aber wir haben ſchon vil verlohren. Von dem Tauf an biß auf das ſibende Jahr iſt uns diſer Weeg ſo vil als unbekant geweſen. Darnach iſt gefolget das muthwillige Knaben-Alter/ und in diſer Zeit ſeynd wir gegen dem Himmel auch ſehr wenig fortgeſchritten/ wol aber oft und vil den Feürfalteren / das iſt / den kindiſchen Ergetzlichkeiten nachgeloffen. Nun wäre zuwünſchen/ daß wir die Jahr unſerer friſchen Jugend / bis auf das mannbare Alter beſſer angewendet / und mit den Kinderſchuchen / auch die Leichtſinnigkeit in Sachen unſers Heils außgezogen hätten: aber villeicht iſt uns mit der Vernunft die Bosheit gewachſen; villeicht ſeynd dieſelbige Jahr alle auf der groſſen Luſt-Wiſen der Welt mit hupfen/ und ſpringen verzehret worden; wie weit aber diſe Wiſen von dem Weeg der Gebotten GOttes entlegen/ das iſt ja keinem unbewuſt?

Wann werden wir dann einsmals den Tugend-Weeg ernſtlich antretten? wann werden wir mit Geſchwindgehen/ oder auch gar lauffen erſetzen / was bishero höchſträflich iſt verſaumet worden? wann werden wir unſere verſeſſene/ oder übel-verzehrte Jahr hereinbringen? Es iſt Zeit/ liebe Seelen/ es iſt Zeit. Die Jahr vergehen / die Wochen verſtreichen/ die Stunden verlauffen. Maria die liebe Mutter bietet ſich an/ mit ihrer Hülf bey uns zuſeyn / verſpricht vor uns herzugehen; ja uns bey der Hand zunemmen / und mit ſich fortzuführen. Folget doch einmal ihrer Einladung? ergebet eüch ihrer Anführung: ſaget es ſeye eüch anheüt an ihrem H. Feſt-Tag das Herz getroffen/ und die Faulheit in geiſtlichen Sachen völlig darauß geja-

get

1. Corinth. c. 9. v. 24. get worden. Currite, lauffet; aber sic currite, ut comprehendatis: Lauffet also / daß ihr das Zihl erreichet / daß ihr noch zu rechter Zeit bey der Himmels-Porten ankommet. Es ligt villeicht all eüer Glück an dem / daß ihr noch heüt / noch in diser Stund anfanget zulauffen. So lauffet dann / und höret nicht auf zulauffen / bis ihr mit Paulo sagen könnet: Cursum consummavi: Ich hab den Lauf vollendet. Jetzt hoffe ich die Cron / so mir mein JEsus auffsetzen / und mich dardurch zu einen glückseeligen Mit-Erben seines ewigen Reichs machen wird. 2. Timoth. Epist. 1. c. 4. v. 7.

A M E N.

Sechs und zwainzigiste Predig / An dem Fest Der heiligen MARIÆ MAGDALENÆ.

Inhalt.

Helleüchtender Augen-Stral Christi / was er Magdalenæ entdecket.

Vorspruch.

Dilexit multùm: *Lucæ cap. 7. v. 47.*
Sie hat vil geliebet.

N. 409. SO bald die Liebe nach ihrem Kocher greiffet / und einen darauß hervorgezogenen Pfeil auf den Bogen leget / erbietet sich gleich jedermann die Zihl-Scheiben dises Liebs-Schützens zuseyn / und den von so zarter Hand abgelassenen Pfeil mit der Brust aufzufangen. Ich wil sagen / alle Menschen verlangen von Natur geliebet zuwerden / und gedunken sich ein grosses gewunnen zuhaben / wann sie anderen das Herz abgewunnen. Nach solchem Liebs-Gewinn aber bezeiget sich sonderbar das Weiber-Volk sehr begierig. Sie wollen nemlich widerum alldorten seyn / woher sie anfangs von GOtt seynd genommen worden. Ædificavit, meldet die H. Schrift / Dominus Deus costam, quam tulerat de Adam, in mulierem: GOtt der HErr hat die Rippe / so er von dem Mann genommen / gebauet zu einem Weib. Die Rippe aber ist sehr nahe bey dem Herzen: darum trachten die Frauenbilder auch dahin / und verlangen ganz getreülich von dem mannlichen Herzen geliebet zuwerden. Ob sie aber den Zweck dises ihres Wunsches erreichen / und die Liebs-Zeichen / so ihnen ihre Werber / und Aufwarter erweisen / vom Genesis c. 2. v. 22.

Herzen gehen/daran ist billich zuzweyflen / sonderbar bey denen / welche ihr Liebe mit Unreinigkeit vermischen. O da findet nit leicht eine / was sie suchet; aber wol das/was sie ihr niemalen hätte eingebildet: dann Falschheit / und Untreu seynd die nächste Basen / wo nicht gar Schwesteren der Unlauterkeit. Hiervon kunten Zeügnuß geben so vil tausend übel-verführte / und schändlich betrogene Mägdlein/welche endlich von ihren falschherzigen Buleren verachtet/ und mit gröstem Spott / den sie jedoch mit ihrer Leichtfertigkeit gar wol verdienet/seynd verstossen worden.

Ob nun Magdalena nit auch mit der Zeit dergleichen wurde erfahren haben/ daß solle ich nit sagen. Eines kan ich vergewissen / daß sie biß dahin nicht habe warten wollen / sonder bey Zeiten verstanden / alle bulerische Liebe seye mit List / und Bosheit unterfüttert/taure auch nur so lang / als lang es der Muhtwilligkeit gefällig ist. Darum hat sie sich auf ein gantz andere Seiten gewendet/ der Sinnlichkeit auf ewig Urlaub gegeben / und ihr einen gantz anderen Liebhaber außgesuchet / von dem sie sich allerdings versicheren kunte / daß er von der einmal gegen ihr gefasten Liebe nimmermehr abstehen wurde. Was sie nun in disem himlischen Bräutigam für ein Aufrichtigkeit gefunden / und wie sie ihne deßwegen gantz hitzig geliebet habe / wird in dem ersten Theil meiner vorhabenden Predig erhellen. In dem anderen aber solle allen wahrnungs-bedürftigen Frauenbilderen ein guter Unterricht gegeben werden / was gestalten auch sie nach dem Exempel der H. Magdalenæ ein gute Liebs-Wahl machen sollen. Hoffe zu diser Abhandlung die nothwendige Gnad vom Himmel / und fange an in dem Nahmen JESU / und Mariæ.

N. 410. Allzeit/oder doch schier allzeit/ wañ Christus einen Sünder hat bekehren/und zu sich ziehen wollen / lesen wir/daß er desselben Herz mit einem gnädigen Augenstral getroffen habe. Also da Zachæus auf dem Baum gesessen/ meldet der Evangelist: Suspiciens JEsus vidit illum, & dixit ad eum: Zachæe festinans descende: **JEsus hat seine Augen erhoben / ihne gesehen / und zu ihme gesprochen: Steige eilends herab.** Vidit, das Aug Christi hat der Bekehrung dises Sünders einen Anfang gemachet. Deßgleichen da er sich entschlossen Matthæum für einen Jünger zuerkisen/meldet der H. Text: Vidit hominem sedentem in telonio: **Er hat gesehen einen Menschen / so an dem Zoll-Tisch sasse.** Vidit, das Aug ist abermal der Beruffung vorangeloffen. Da er Petrum, der sich von der Forcht zur Verlaugnung schändlich hat verleiten lassen / widerum zu Gnaden aufnemmen wolte/stehet geschriben: Conversus Dominus respexit Petrum: **Der HErr hat sich umgewendet / und Petrum angesehen.** Respexit: das Aug Christi hat Petro das Herz getroffen.

Luc. c. 19. v. 5.

Matth. c. 9. v. 9.

Luc. c. 22. v. 61.

Eben dises sag ich/seye auch geschehen mit Magdalena / und sage es nicht ohne Grund. Mit den Worten zwar der H. Schrift kan ich solche mein Aussag nit belegen. Aber die Wort der Catholischen Kirchen geben uns gnugsame Ursach zugedenken / daß bey der Bekehrung Magdalenæ sich eben auch dergleichen ereignet habe: dann also müssen die Priester in beyden Vesperen deß heütigen Fest-Tags betten / und singen:

Cùm Magdalenam respicis,
Flammas amoris excitas;

Da du / O JEsu / Magdalenam anblickest / weckest du in ihr auf die Flammen der Liebe.

Wer weiß aber nicht / daß die Flammen niemalen ohne Liecht seyen? sonderbar wann es himmlische Flammen seynd. Seye es/daß die höllische Flammen sich auf ein wunderbarliche Weis mit den äussereſten Finsternussen betragen / und der Tag allda billich ein Nacht könne genennet werden; so seynd doch

doch die Flammen / welche auß dem Liecht- und Stern-reichen Himmel herabkommen / einer gantz widrigen Art / und leüchten dermassen hell / daß sie in einem Augenblick mehr zeigen / als man vorhero in vil Wochen / Monaten / und Jahren hat sehen können. Ja / Magdalenæ Herz ist von disen Göttlichen Gnaden-Stralen / von dem Ang Christi nemlich / solcher Gestalten beschinen worden / daß sie zugleich / und auf einmal mehr gesehen / als ihr die Erfahrenheit in langen Jahren nit / ja villeicht gar niemalen wurde gezeiget haben. Was hat sie dann gesehen? Antwort ein dreyfache Wahrheit.

N. 411. Erstlich / daß die sinnliche Liebhaber süsse Wort in dem Mund führen / und auf das Schmeichlen treflich wol abgerichtet seyen.

Zweytens daß sie fleischlich / und sinnlich lieben.

Drittens daß dise ihr Liebe keinen Bestand habe / und mit der Zeit sehr abnemme / ja zu letst gar außlösche.

Diser Ursachen halben hat sie ihr Lieb / und Herz Christo geschenket / in welchem sie drey andere / und den vorigen Schnurstrachs entgegen gesetzte Eigenschaften gefunden / als nemlich daß Er

Erstlich kein Schmeichler seye / sonder die Wahrheit / nach Befindung der Sach / unverholen herauß rede.

Zweytens daß er gantz rein / und heilig liebe.

Für das dritte / daß dise sein Liebe ein beständige / unveränderliche / und ewigwährende Liebe seye.

N. 412. Anzufangen von dem ersten Puncten diser Theilung / O wie oft wird man Magdalenæ / da sie der Eitelkeit noch gantz ergeben ware / die Ohren mit disen oder dergleichen Worten gekützlet haben: Sie seye / wird man ihr gesagt haben / ein Frauenbild von ungemeiner Schönheit / von grossem Geist / von nicht bald erhörter Wolredenheit / und von überauß stetlichen Geberdungen: also daß sie in einem Begrif beysamen habe / was sonsten von Leibs- und Gemühts-Gaben unter tausend andere Frauenbilder Stuckweiß außgetheilet. Sie seye die Zierde der Statt / und das kostbareste Kleinod / wormit das gantze weibliche Geschlecht billich prangen könne. Wurde auch kein Wunder seyn / wann um sie / wie um ein andere Helena / gantze Stätt / und Völker Krieg gegen einander führeten. Also beylaüffig redete mit Magdalena die schmeichlerische Liebe.

Aber weit anderst die aufrichtige Liebe Christi. Magdalena / sagte diser gleich mit dem ersten Augen-Wurf / lasse dir nur geschwind alle Gedanken / als ob du schön wärest / vergehen. Ach! du bist nicht schön / sonder vor meinen / und meines himmlischen Vatters Augen ein Greül. Dein Herz ist mit Unreinigkeit beflecket. In deiner Seel / gleich als in seinem Eigenthum / sitzet der garstige Fleisch-Teüfel. Das Gestank / so von deiner Sünd außgehet / ist meinen Englen unerträglich. Du bist ein Aergernuß / ein Unzierde / ein Schand der gantzen Statt.

O diser Wort lauten freylich nit / wie die vorige: und wie kan es anderst seyn? hier hat die Wahrheit / dorten die Falschheit mit Magdalena Sprach gehalten.

N. 413. Jetzt wollen ihnen meine vilgeliebte Zuhörer belieben lassen / ein kurtze Geschicht zuvernemmen / und darauf mit mir die Folg machen / daß Christus nicht anderst / als ich schon gemeldet / mit dem sündhaften Hertzen Magdalenæ könne geredet haben. Franciscus à Santa Maria erzehlet in Historia Carmelitana von Catharina Godinez, daß sie ein grosses Verlangen getragen mit einem gewissen Bräutigam von hochem Geschlecht vermählet zuwerden. Da habe sie aber gählingen ihre Augen auf die Schrift: Jesus Nazarenus Rex Judæorum, JEsus von Nazareth ein König der Juden / so oben an dem Kreütz angeheftet ware / schiessen lassen / auch darbey die Kron / so der schmertzhafte Heiland auf dem Haubt truge / Tomo 2. Lib. 3. c. 32.

mit Fleiß betrachtet. Da kame ihr dann vor / als hörete sie diſe Wort: **Alſo richteſt du mich zu.** Hierauf entwichen ihr gleich alle eitle Gedanken auß dem Gemüht; an ſtat aber derſelben meldeten ſich an die heilſame Forcht / die demühtige Bußfertigkeit / und die ſo gar löbliche Unzufridenheit mit ſich ſelbſten. Sie fiele nider auf die Erden / und wußte nicht / was GOtt ferners mit ihr zuthun oder zuſchaffen vorhabens wäre. Diſer aber nahme ihr das Herz / welches faul / und voll der Würmen ware / auß dem Buſen herauß / und hebte ihr daſſelbige vor die Augen; damit ſie ſich darinnen nur wol erſehen möchte. Nun meldet der Schriftſteller außtrucklich / daß ihre Sünden keines Weegs tödtlich / ſonder nur läßlich geweſen ſeyen. Und dannoch hat Catharina ein ſehr groſſe Reu darüber gewuñen; auch ſich zur Stund mit dem Gelübd der ewigen Keuſchheit verbunden / der Welt abgeſagt / und ſich in den heilige Orden der groſſen Mutter Tereſiæ begeben; allwo ſie ihrem himliſchen Bräutigam biß an das End getreu verbliben. Biß hieher Franciſcus à S. Maria.

Nun frag ich / ob Chriſtus diſem Fräulein die Wahrheit geſagt? Ja freylich; dann er hat derſelben ihr innerliches Wurm-Neſt / das iſt / ihr ſündhaftes Herz / wiewolen die Sünden nur läßlich waren / unter die Augen geriben.

N. 414. Wer wil dann gedenken / daß Chriſtus ihme nicht faſt ein gleiche Weis mit Magdalena zuhandlen habe belieben laſſen? Ey freylich hat er ſie in ihr ſelbſt eigenes Herz hineingeführet; freylich hat er ihr durch ſein Einſprechung geſagt: Sihe Magdalena / alſo ſtehet es um dich. Du biſt fürwahr nicht die ſchöne Magdalena / wie man dir bißhero hat vorgeſchwätzet / und du auß eitler Hochſchätzung gar gern geglaubet. Du biſt ein abſcheulicher / vermodereter / verfaulter Schlepp-Sack. Dein Herz / wie du jetzt ſelbſten ſiheſt / iſt ein Herberg / und Aufenthalt der Nateren / Schlangen / und Krotten; dein Leib aber ein übelſtinkendes Grab deiner längſt verdorbenen / und in der Sünd verfaulten Seel. Alſo Chriſtus. Und Magdalena wurde hierdurch klar verſtändiget / daß ſie nunmehr einen aufrichtigen Bräutigam angetroffen / der nicht / wie andere / im Brauch habe / ſich der verſtellten / und ſchmeichleriſchen Worten zugebrauchen / ſonder keck und frey herauß zuſagen / wie er es in der Sach ſelbſten finde. Andere ſagen denen Frauenbilderen / ſo ſie verführen wollen / vil von der Schönheit deß Leibs / und verſchweigen darneben die Häßlichkeit der Seelen: diſer aber / wird Magdalena gedacht haben / zeiget mir die Abſcheulichkeit meiner Seel / und ſagt / daß mein Leib nichts anderes ſeye / als ein weiſſe Schnee-Decke / darunter ein ſtinkendes Todten-Grab verborgen liget. Diſen dann wil ich lieben / und zärtiglich lieben; weilen ich ſihe / daß er mich in Wahrheit / und Aufrichtigkeit liebet. Ja Geliebte / was Magdalena ihr vorgenommen / daß hat ſie in dem Werk erwiſen / Dilexit multùm, ſie hat vil geliebet / und zwar den jenigen / der viler Liebe / ja aller Liebe wehrt ware. Diſes für das erſte.

Zukommen auf die andere Beobachtung / wordurch Magdalena zur Liebe Chriſti bewogen worden / beſtehet ſolche in dem / daß ſie gleich auf den erſten Blick wahrgenommen / ſeine Augen ſeyen reine Tauben-Augen. In anderen Augen hat ſie den ſchändlichen Venus-Buben ſitzend gefunden / und vernam gar wol ſein Sprach / mit welcher er ſie zur unreinen Liebe anreizete. Etwas von den hölliſchen Flammen brache gegen ihr auß ſolchen buleriſchen Augen hervor / und das Herz wurde auch gleich von ſolcher Hitz angezündet / darbey ſie ſich ſelbſten ſchämen mußte. Aber die Augen Chriſti / wormit er ſie gantz freündlich angeblicket / waren rein wie die Sonne / welche kein Pfitze jemals anſihet / ſo ſie nicht aufzutrucknen begehret. O dann! ſagte ſie bey ſich ſelb-

N. 415.

selbsten / was hab ich gethan / daß ich meinen Adel / mein Ehr / mein Leibs-Gestalt dem unreinen Fleisch-Teufel unter die Füß geworffen? was hab ich von meiner Bulschaft / als Hon / als Spott / als Schande? In der Statt haltet mich jederman für ein freches / muhtwilliges / ehrloses / und zucht-vergessenes Weib. Was man aber von mir sagt / das ist wahr: Ich bin die / für welche man mich ansihet. Wann mich jederman anspeuete / so thäte man mir recht. Ich bin der Schandfleck / die Mist-butten / die Schwind-grube diser Statt. Prächtig kleide ich mich zwar herauß; aber diser mein Aufzug ist nichts anders / als ein offentliche Bekantnuß / daß ich ein eitles / und leichtfertiges Weib seye / welches für die Zierlichkeit der Seelen kein Sorg traget / und keines Weegs den Göttlichen / sonder nur den menschlichen / Augen zugefallen begehret. Und wer ist Ursach / daß ich in meinen Gedanken so eitel / in meinem Herzen so unsauber / in meinen Geberden so frech / in meinem Wandel so sträflich / so fleischlich / so unkeusch / wer anderer / sag ich / ist hieran Ursach / als mein Bulschaft? diser / diser hat mir so grossen Schaden zugefüget; diser ist schuldig an meinem Laster-Leben / und an allem dem / was hierauß erfolget. Darum ist mein Geist so schwach / mein Fleisch so weich / mein Sinnlichkeit so unbändig / mein Leben so sündhaft / mein Nahm so verschreuet. O! ein solcher Buler / der mir einen so grossen Schandfleck anhenket / kan mich ja nicht lieben? Es ist handgreiflich / daß sein Lieb gegen mir ein lauterer Haß seye? Er schändet mich / er entunehret mich / er schittet über mich ab die Unflätereyen seines gärstigen Herzens / und jaget mich also hinauß auf die Gassen; damit die gantze Statt mit Fingeren auf mich deute / und mit oftwiderholten Pfui! Pfui! gleich als mit Koht / auf mich zuwerffe. Pfui? wer ist diser? Pfui! was führet sie für ein Leben? Pfui! was ist das für ein Schand-Weib? warum thut man ihr nicht ein offentliche Schand an? wie kan man sie so lang in der Statt gedulten? Ist sie ja in civitate peccatrix. Ein Sünderin in der Statt / und also der gantzen Gemeinde ein Spott? Ja / ja / das ist der Gewinn / sagt bey sich Magdalena / meiner unreinen Holdschaft / so hat mich bißhero die fleischliche Liebe zugerichtet. O JESU / wie trageſt du gegen mir ein gantz andere Liebe. Dein Angesicht / deine Geberden / dein Gang / dein Red / und all dein Thun und Lassen ist rein / ist keusch / ist Jungfraulich / ist heilig. Dich / dich allein wil ich hinfüran lieben / dir allein gefallen / dir allein mein Herz schenken / dann du wirdest dasselbige von aller Unlauterkeit reinigen / vor allen fleischlichen Begierlichkeiten befreuen / und hinfüran zu aller sinnlichen Liebe gantz unempfindlich machen. Also hat Magdalena bey sich beschlossen / und darauf der H. Liebe das gantze Hertz eingeraumet: Dilexit multùm.

N. 416. Für das dritte hat sie kaum das erste mal den Herren kennen gelernet / da hat sie zumalē auch verspüret / daß sein Liebe nit wanckelmühtig seye / noch auch jemals abnemmen / oder verkalten könne. Hingegen hatte ihr die unzimliche Liebe schon auf die zukünftige Jahr hinein getrohet / daß sie ihr einsmals den Stro-Sack unfehlbar für die Thür werffen wolle. Dann eben darum / daß man von ihrer Schönheit so vil geredet / und selbige so hoch gepriſen / hat sie wol merken können / daß es nur um die Zierde ihrer blühenden Jugend zuthun seye / und daß / wann solche Blühe einsmals abfallen wurde / es alsdann auch mit dem Lob / mit der Liebe / mit dem Aufwarten / und Bedienen ein Ende gewinnen wurde. Derowegen dann / und weilen sie sich auf Seiten Christi keiner solchen Unbeständigkeit zubeförchten hatte / sprache sie bey sich selbsten also: O JESU / du wirdest mein / und ich gantz dein seyn. Unsere beyde Herzen werden sich niemals von einander scheiden / niemals trennen: dann du suchest nicht die Schönheit meines Leibs / so mit den Jahren vergehet; sonder die

Schönheit meiner Seel / welche allzeit währen / ja mit dem Alter immerfort wachsen kan / und auch / wie ich gäntzlich verhoffe / durch dein Gnad wachsen wird. Demnach solleſt du hinfüran der einzige Zweck meiner Liebe seyn. Ich wil nichts von einigem fleischlichen Hertzen / nichts von den sinlichen Gunſt-Bezeügungen / nichts von den verführerischen Liebs-Geschenken mehr wissen. Alles / alles / was die Liebe eines weich-herzigen Bulers in ihren Kräften hat / was sie vermag / was sie versprechen / und geben kan / das wöget auf meiner Gemühts-Waag / in meiner Schätzung mehr nicht / als ein Härlein / so von dem Kopf fallet / als ein Sonnen-Stäublein / so in dem Luft herumflieget / als ein Schneeflock / deme niemand nachfraget / wohin er gefallen seye. An dir / O getreüester Liebhaber JEſu Christe / klebet anjetzo mein Herz; an dir haftet mein Seel; in dir finde ich die gröſſeſte Freüd / die sichereste Ruhe / den beständigesten Friden. Du bist wahrhaftig ein vollkommener Begrif aller Annemlichkeiten / alles Trosts / aller Süssigkeiten. Bey dir wil ich allzeit wohnen / gleich als in einem freüden-vollen Himmel. Solte ich wissen / O mein JEſu / daß ein einziges Aederlein in meinem Leib wäre / welches nicht an dein Herz angeheftet / und von darauß sein Lebens-Kraft hernimmet / so wolte ich selbiges herauß-reissen. Ich bin zwar das verwürflicheſte Geschöpf auß allen; jedoch hab ich dermalen kein so unedles Gemüht / keinen so armen Geist / kein so knechtliches Herz / daß ich was anderes lieben könne / als den jenigen / der mich verlohrenes Schäflein in dem Elend zusuchen von dem höchsten Himmel herabgestigen / und jetzt nichts anderes verlanget / als daß ich mich von ihme in den himlischen Schaafstall hineintragen lasse.

Geliebte Zuhörer / ich leide Mangel an Worten und Gedanken / wormit ich eüch erkläre / wie hitzig Magdalena ihren Heiland geliebet. Oder wann ich auch schon Gedanken und Wort hätte / so wurden doch villeicht wenig Hertzen gefunden werden / die der Liebs-Anmuhtung so fehig wären / als zu Begreiffung der Magdalenischen Imbrunst erforderet wird.

So briche ich dann disen ersten Theil meiner Predig kurtz ab / vnd wende mich zu der weiblichen Jugend / dero die heütige Predig zu gutem vermeinet ist. So werden aber anjetzo nit nur die jenige aufzumerken haben / welche allbereit in gantz heiligen Gedanken stehen / ihr Lilgen dem himmlischen Bräutigam unversehret aufzuopferen; sonder auch die / welche sich geduncken von GOtt in den Ehestand beruffen zuseyn / damit sie nicht vor der Zeit an ihrer Jungfrauschaft Schaden leiden / und wo nicht vor den Menschen / doch vor den heiligen Englen zu Spott werden. N. 417.

Ich halte aber jetzt widerum die vorige Theilung. Hütet eüch / sag ich für das erste / vor den liebkosenden Schmeichleren / welche nichts anderes zureden wissen / als von der Schönheit eürer Gestalt / und anderen dergleichen Sachen / die der Hoffart eüres Geists / und der Sinnlichkeit eüres Fleisches gefällig seynd. Solche Gesellen tragen gar oft auf ein Schand-That an. Und weh den jenigen Töchteren / welche gar zu offene Ohren haben solche süßlautende Wort anzuhören. Ludovicus Guyon hat in seinen Schriften unter anderen auch dise Anmerkung gethan / daß man auß dem Ohren-Schmaltz abnemmen könne / ob der Krancke Gefahr habe bald zusterben. Wann / spricht er / diser Unraht in dem Ohr sein Bitterkeit verlieret / und allbereit stark süsselet / so ist es ein unfehlbares Zeichen / daß der Tod nahe seye. Merke das wol / lob-begierige Jungfrau. Wann die Wort / so der Schmeichler redet / in deinem Ohr süß werden / wann du gern höreſt / was er von deiner schönen Gestalt / von deiner Beredsamkeit / von deiner Annemlichkeit / und Sitlichkeit in den Geberden redet: So ist es ein böses Zeichen / und dürfte dein Jungfrauschaft in kurzer Zeit zu Grab getragen werden. Du

Variarum Lectionum Tomo 2. Lib. 2. c. 15.

bist

bist hoffärtig/und übernimmest dich der Gaben / wormit Gott deinen Leib außgezieret. Ihme/und nicht dir/gebüret deßwegen das Lob; ihme solltest du darfür ein schuldige Danckſagung abstatten. Weilen du aber wegen solcher Leibs-Vortreflichkeiten gleich als ein Götzen-Bild wilst verehret werden; so wird GOtt zur Abstraffung deines Ubermuhts bewogen: dann es stehet geschriben: Deus superbis resistit: **Gott widersetzet sich den Hoffärtigen.** Und wie straffet er dieselbige? Antwort/ wie den Lucifer / das ist / mit dem Fall. Die Jungfrau fallet/ und fallet hinein in das Koht der fleischlichen Unlauterkeit; dann in dem Fleisch/das ist/in der Gestalt hat sie ihr selbsten gefallen/und darum ist sie auch in das fleischliche Laster gefallen; gemäß dem / was abermal die H. Schrift sagt: Per quæ peccat quis, per hæc & torquetur: **Wie sich einer versündiget/also wird er auch gestraffet:** Was dann die Jungfrau zum Steigen bewogen/daß bringet sie hernach in den Fall. GOtt gebe/ daß sie bald widerum aufstehe/und nicht gar in den Sünden-Wust ligen bleibe. Fürwahr schon von vilen hat man sagen können: Einmal verführet / und nimmermehr zurecht gebracht. So trauet dann / keüsche Jungfräulein / den geschliffenen Worten der Schmeichleren nicht. Sie lauten annemlich in den Ohren/ bringen aber zum öfteren einen üblen Nachklang. Magdalena deütet eüch auf einen redlichen / und aufrichtigen Liebhaber/ nemlich auf den jenigen / von welchem geschriben stehet: Fidelis Dominus in omnibus verbis suis: **Der HErr ist getreü in allen seinen Worten**: was er sagt/das befindet sich: er redet seiner Braut niemalen etwas nur allein zu Lieb / oder zu Gefallen. Auch seine liebste Seelen / wie unser Handbüchlein von der Nachfolgung Christi sagt / straffet er täglich wegen ihrer begangenen Fehler; damit er sie auf solche Weis allzeit in der Demuht erhalte.

Jacobi c. 4. v. 6.

Sapient. c. 11. v. 17.

Psalm. 144. v. 13.

Zweytens solltest du/O keüsche Jungfrau / sonderbar wann du gesinnet bist dich Christo / als deinem himmlischen Braütigam / inner oder ausser dem Kloster zuschenken/du solltest/sag ich/nit trauen den jenigen Manns-Bilderen/ welche öfters zu dir kommen/ ohneracht sie sich für gantz from / andächtig / und tugendhaft ansehen lassen. Schon oft ist ein Wolf unter einem Schaaf-Beltz eingeschlichen. Die Welt ist arg / und weiß den Schalk meisterlich zuverdecken. Schon mancher hat von der Tugend angefangen zureden / und es hernach mit dem Laster beschlossen. Denkwürdig ist / was bey dem Propheten Jeremia, zwar in einer gantz anderen Begebenheit/erzehlet wird: Ismäel ein grundlistiger Mañ sahe daherkommen achtzig fromme Männer / alle mit geschorenem Bart / zerrissenen Kleideren / und sonsten auch von dem Leidwesen sehr übel zugerichtet: und dise / wie der H. Text sagt/ Munera, & thus habebant in manu, ut offerent in domo Domini: **Hatten Geschenk / und Weyrauch in ihrer Hand/ solches in dem Hauß GOttes zuopferen:** diſen gienge der schon benamste falschherzige Gesell Ismäel entgegen / und traurete mit den Traurenden / ja weinete mit den Weinenden: Incedens, & plorans ibat. Darneben aber truge er auf ihren Tod an / und kaum hat er sie mitten in die Statt hinein gebracht/ da mußten die Seinige von Leder ziehen / und wurden auß diſen achtzig Männeren sibenzig an der Stell ermordet. Auß diſer Erzehlung ziehet der H. Pabst Gregorius ein allgemeine Lehr/die sich zu unserem Vorhabē auch aller Dings wol füget. Lib. primo Moral; in Job spricht er also: Divinis deditæ operibus mentes, nisi magna se circumspectione custodiant, hoste furripiente, dum devotionis hostiam portant, in ipso itinere perdunt vitam: **Die Gemühter / welche den göttlichen Sachen ergeben seynd/ wañ sie sich nit wol umschen / und fleiſsig**

Cap. 45.

Ibidem v. 52

Capite decimo nono, terè in medio. mihi col. 29.

N. 418.

sig hüten / so kommet der Feind über sie / und da sie eben das Opfer der Andacht daher tragen / verlieren sie das Leben auf dem Weeg. O! wie manche Jungfrau traget ihr schneeweisse Lilgen in der Hand daher / und ist schier schon auf dem Weeg dem Kloster zu / damit sie dieselbige alldorten Christo JESU auf den Altar lege. Wie manche andere hat es treflich gut im Sinn / daß sie ihr unversehrte Jungfrauschaft bringen wolle biß in die Kirchen / biß zu dem Altar / biß zu dem Pfarherren / der sie / und ihren Bräutigam zusam geben werde. Das zu dem heiligen Sacrament erforderete Ja hat sie ihr kräftiglich vorgenommen mit Jungfräulichem Mund außzusprechen / und den Vermähl-Ring mit noch gantz unschuldiger Hand zuempfangen. Aber da kommet ein listiger Ismäel daher / stellet sich gantz from / gibt vor / er habe ein Herz voll der besten Begierden / begehre auch anderes nichts / als was GOtt gefallen / und seiner Seel einen geistlichen Trost bringen könne. Solches glaubet das einfältige Mägdlein / haltet mit ihme freündliche Ansprach / und sihe Dum devotionis hostiam portat, in ipsa itinere perdit vitam: Da sie mit ihrem Opfer auf gutem Weeg ist / verlieret sie das Leben der Seelen. Darum wird in diser Sach ein grosse Behutsamkeit erforderet / so gar / daß wann auch ein Jungfrau vergewisset seyn solte / daß der / welcher mit ihr genauere Kundschaft / und sonderbar in der Stille / zumachen begehret / ein gantz frommer / erbarer / andächtiger / und gottseeliger Mensch wäre / so müßte sie dannoch ein starkes Bedenken tragen / sich in solche Gemeinschaft einzulassen. Nein / nein / Wasser / und Staub schicken sich nicht zusammen; dann es wird gar leicht ein Koht darauß. Man redet mit einander von heiligen Sachen / und nach langem bleibet der Sinnlichkeit das letste Wort. Man fanget an von dem Geist / und endiget es mit dem Fleisch. Einsmals seynd mit einander den Fluß hinabgerunnen ein gantz neüer irdener Hafen / und ein auß Ertz gleichfals frisch-gegossener Dreyfuß. Da wiche nun der Hafen / so gut er kunte / dem Dreyfuß immerfort auß dem Weeg / und wolte disen Gefehrden nicht an seiner Seiten haben. Dises aber verschmachte dem Dreyfuß nit wenig / und sagte endlich zu dem Hafen / was fliehest du mich? bin ich doch nicht schwarz. Worauf der Hafen: Ja ich sihe kein Schwärze noch Ruß an dir / und wann nichts anderes wäre / hätte ich kein Bedenken mit dir in Gesellschaft zuschwimmen. Aber: Was Aber? fragt gleich der Dreyfuß. Vermeinest du villeicht / ich begehre dir sonst auf andere Weeg zuschaden? Nein fürwahr / ich hab je keinen bösen Willen. Seye sicher / ich wird dich mit anstossen nicht verletzen. Warauf der Hafen gleich widerum: Lieber Dreyfuß / ich hab an deinem guten Willen ganz keinen Zweyfel: freylich begehrest du mir nicht zuschaden. Aber der Wasser-Stoß ist zimlich stark: und wie wir vor den Wellen / also seynd wir auch vor dem Unglück nit sicher. Besser ist es / wir begeben uns von einander / und schwimme ein jeder Theil besonders / so haben wir uns keines Unglücks zubesorgen. Ja / gar recht: von einander / von einander / was ungleiches Geschlechts ist. Hat es doch leider! eben zuthun / daß die / so gleiches Geschlechts seynd / wann sie gar zu gemein werden / nicht einander verführen. Ist nun der / so dich für sein Braut zuhaben verlanget / ein so gar erbarer Mensch / wie du ihne beschreibest / so gehe er zu deinen Elteren / oder melde sich bey denen an / denen obliget für dich Sorg zutragen / damit du nicht hindergangen / und überlistet werdest.

N. 419. Noch eines. Auch denen solleſt du nicht trauen / welche du wol merkest / daß sie den Kuppel-Beltz verdienen wollen. Dann dise handlen gar oft nit redlich mit dir / sonder geben einen Rahs

auß /

auß / der ihnen einträglich / dir aber höchst nachtheilig ist. Sie hoffen ein Verehrung auch mit deiner Unehr. Sie verkauffen dein Jungfrauschaft / und lösen auß fremden Gut Geld. Ihnen bleibet endlich der Ley-Kauf / und dir der Reü-Kauf. Mit den Worten Aristotelis gibe ich dir zuverstehen / wie es so gar nicht rahtsam seye / denen trauen / welche also hin und her lauffen / Bottschaften außrichten / Briefflein ablegen / Geschenk überbringen / und dergleichen. Apud quosdam, spricht gemelter Weltweise / lex est, ut qui agros habent vicinos, hi non admittantur ad consilium belli adversus finitimos suscipiendi: **Bey etlichen Völkeren ist ein Gesatz / daß man die jenige in den Kriegs-Raht nicht einnemmen solle / so ihre Felder nahe an denen haben / wider welche man Krieg zuführen gedenket.** Es kunte nemlich gar leicht seyn / daß diese zu fast auf ihren eigenen Nutzen gehen / und also die Stimm nit nach Gutbefinden / noch für das gemeine Wolwesen / sonder für sich / und zu Beförderung ihres eigenen Glücks geben wurden. Wie nun hier Aristoteles von den Kriegs-Sachen redet / also vermeine ich / könne man auch von den Liebs-Sachen reden. Und darum können die jenige nicht wol gute Rath-geberinnen seyn / welche mit dem anderen Theil gar zu grosse Gemeinschaft pflegen. Sie suchen sich / und ihren Vortheil darbey. Die verständige Jungfrauen dann sollen auf ihr Schantz sehen / und mit ihrem eigenen Schaden kein Kupplerinn reich machen.

Libro septimo Politicorum capite decimo. numero quarto.

N 420. Was aber die jenige Jungfrauen anbelanget / welche von GOtt in das himlische Braut-Beht beruffen seynd / sollen gar von keinem sinnlichen Liebs-Gespräch das geringste hören wollen. Sie sollen in dem Fleisch gleichsam ausser dem Fleisch leben / und mit der nunmehr gantz bekehrten Magdalena sagen / sie können keinen anderen Bräutigam lieben / als der gantz rein ist / und mit seiner Braut niemals anderst redet / als wie dorten in dem Salomonischen Hochzeit-Lied geschriben stehet: Vulnerâsti cor meum soror mea sponsa: **Du hast mein Herz verwundet mein Schwester / mein Braut.** Uber welche Wort der heilige Bernardus anmerket / daß diese zwey Wort Soror, und Sponsa, **Schwester / und Braut** seltsam zusamgesetzet werden. Dann zugleich ein Braut / und ein Schwester seyn / weiß man wol / daß es nicht zulässig: der Bruder darf sein Schwester nicht zur Ehe nemmen / sonder er muß ein andere suchen / die ihme nicht so gar nahe verwant. Aber die Vermählung Christi mit seiner geistlichen Gespons ist gantz rein; darum kan sie sein Braut und Schwester zugleich seyn: und zu diser sagt Christus / wie der heilige Bernardus, oder wer immer das Buch de Passione, so etliche dem heiligen Bernardo zueignen / geschriben hat / außleget: Summè te diligo ut sponsam, castè ut sororem: **Ich liebe dich auf das hitzigeste wie ein Braut / und doch darneben keüsch / wie ein Schwester.**

Cantic. c. 4. v. 9.

Apud Cornelium à Lapide in cap. 4. Cantic. versum nonum.

Drittens haben wir gesagt / das Magdalena keinen anderen mehr für ihren Liebhaber habe erkennen wollen / als nur den jenigen / dessen Liebe allzeit beständig tauren / und sie darbey allerdings versicheret seyn wurde / von ihme nimmermehr verlassen / oder hindangeschaffet zuwerden. O keüsche Jungfraülein! ihr habt auch schon ein rechte Wahl gemachet / in dem ihr eüer Herz Christo auf ewig geschenket; dann bey disem allein ist dasselbige also aufgehebet / daß ihr versicheret seyn könnet / es werde allzeit bey seinem Herzen ligen bleiben. Die jenige hingegen / so ihr Herz den sinnlichen Liebhaberen vertrauen / müssen sich billich förchten / daß die gegen ihnen gefasseté Liebe mit den Jahren erkalten / und sie wol gewiß nicht mehr der so gar wehrte Schatz /

N. 421.

wie sie in Braût-Stand / oder die erste Zeit der Ehe gewesen seynd / verbleiben werden. Ein vildeütender Spruch ist jener deß allerweisesten Königs Salomonis: Fallax gratia, & vana est pulchritudo: **Die Gnad** / oder die Wolgewogenheit / ist **betrüglich** / und **die Schönheit ist eitel**. Merke es wol / eines auß disen beyden ist **eitel** / das andere **betrieglich**. Eines bleibet gewiß nicht / von dem anderen aber stehet es dahin / ob es bleiben werde. Vana est pulchritudo: **Die Schönheit ist eitel** / und vergehet gewiß: nach etlichen Jahren wird darvon nichts mehr übrig seyn: und alsdann wird es zu thun geben / daß man dich nit gar ein häßliches altes Weib nenne. Was aber anbelanget die **Gnad** / oder **Gunst**; Fallax, so ist dise **betrieglich**: kunte seyn / daß sie blibe / kunte aber auch seyn / daß sie nicht blibe / und glaublich wird sie nicht bleiben; dann sie ist auf die Sinnlichkeit / wie auf das Eiß gebauet / weichet das Eiß / so fallet der Bau; weichet die Schönheit / so fallet die Gunst. Reden die Augen nichts mehr von der schönen Gestalt / so weiß das Herz auch nichts mehr von der zarten Liebe. Wie kan sich dann die jenige für gescheid / und witzig halten / welche sich in ein so augenscheinliche Gefahr hineinbegibet?

Proverb. c. 31. v. 30.

Von dem Vogel Glottis wird erzehlet / daß er sich zu den Wachtlen geselle / und mit ihnen über Meer fliege; aber also / daß er sich in der Nächsten ihme gelegenen Insul niderlasse / und den Wachtlen / die ihne für ihren Führer erkisen / auf solche Weis gleichsam alle Freündschaft abkünde. Also machen es die unbeständige Liebhaber. Wer ihnen trauet / der wird endlich verlassen. Sie gehen ihren Lust nach / und halten nicht länger Stand / als es ihnen gefallet. Oder wil das engschnürende Eheband deinem Mann nicht zugeben / daß er gar von dir abweiche / so lasset er gleichwol mit dem Herzen von dir ab / sagt dir alle Lieb auf / und lasset zum öfteren solche Zeichen sehen / solche Wort hören / welche dich biß in den Tod betrüben. Aber Christus ist beständig in der Liebe / eben darum / daß er sein Wolgefallen nicht setzet auf die unbeständige Schönheit deß Leibs seiner Gespons. Wann sie wird alle Annemlichkeiten der äüsserlichen Gestalt verlohren haben; wann ihr die Haar von dem Kopf / und die Zähn auß dem Mund werden gefallen seyn; wann sie mit gerunzletem Angesicht / mit rinnenden Augen / mit zitterenden Händen / mit halb abgebrochenen Füssen / mit eingebogenem Leib an einem Stecken sich gantz mühesälig daherziehen wird; wann sie von der gantzen Welt wird verachtet seyn; da / da wird sie Christo noch eben so lieb seyn / als sie ihmne in ihrer frisch-blühenden Jugend gewesen / ja jetzt noch vil lieber / als vor disem; weilen sie entzwischen ihr Seel mit sehr vilen Tugenden bereichet. Alt / aber schön / wird es alsdann heissen / schön vor Christo / schön vor seinem himmelischen Vatter / schön vor den Englen / schön vor den Außerwöhlten Heiligen GOttes / und wegen diser innerlichen Schönheiten von allen geliebet.

Vide de hac ave Plinium Libro decimo naturalis historiæ. cap. vigesimo tertio.

Wann nun ein eitle Welt-Tochter zugegen ist / welche dises alles für Ohren gehen lasset / so seye sie hiemit von mir geladen auf die jenige Zeit / in welcher sie mit ihrem grossen Herzen-Leid erfahren wird / was schon vil tausend andere vor ihr erfahren / beklaget / beseüfzet / und mit unzahlbar vilen aber doch gantz vergeblichen Zäheren beweinet haben. Sonderbar aber wird denen ein grosser Trauer-Last auf den Halß kommen / welche ihre junge Jahr in Unerbarkeit / und allerhand sinnlichen Beliebungen zugebracht. Sie werden alsdann kennen lernen die saubere Nachtretterinnen / und Kammermägd der Wollustbarkeit / nemlich die Reü / die Schand / die Verhönung / die Armut / die Kummernuß / und tausend andere dem Leib so wol / als der Seel höchst beschwerliche Mühesälig-

N. 422.

säligkeiten. Ja es kan geschehen / das etwann gar der Scharfrichter mit einer oder anderen von disen ippigen Welt-Töchteren / so meinen Worten keinen Glauben geben/auf offentlicher Köpf-Statt wird abrechnen müssen. Welche dann ihr Ehr / ihr Seel / ihr Heil lieb hat/und nicht alles auf einmal verschertzen wil / die spreche mit dem heiligen Propheten Habacuc: Super custodiam meam stabo: **Ich wil auf meiner Wacht stehen.** Ich wil mich / wie ein Soldat auf seinem weit aussehenden Wacht-Thurn / auf alle Seiten wol umsehen / daß mir die Versuchungen / worvon so vil edle Frauenbilder verführet werden / nicht zukommen mögen; Ich wil es machen / wie die Aegyptier / welche / damit sie bey nächtlicher Weil von den übelstechenden Schnacken Frid haben mögen/ sich auf die Höche ihrer Türnen hinauf begeben / wohin diese Schnacken / auß Forcht von dem Wind darvon getragen zuwerden / sich nit schwingen dörffen. In die Höche hinauf / über die moßächtige Oerter / wo sich die Schnacken an meisten aufzuhalten pflegen / das ist/gegen dem Himmel hinauf muß sich ein keüsche Jungfrau in Sicherheit begeben / und keines Weegs hierunten bey der sinnlichen Gesellschaft ihr Aufenthalt haben. Bißhero/muß sie sagen/hab ich gefehlet / und übel gefehlet. Anjetzo aber wil ich mir gesagt seyn lassen / was in dem Frantzösischen Sprichwort gemeldet wird: **Auß den Fehleren / seynd die jenige die beste / welche kurtz währen** / und bald widerum verbesseret werden. Kurtz solle mein Fehler seyn; oder hab ich schon lang gefehlet / so wil ich jetzt einen kurtzen Schluß machen/und mich nit einen Augenblick länger besinnen / was zuthun seye. Jetzt/jetzt disen Augenblick solle mein sündhaftes Leben ein End haben. Mein unehrlicher Liebhaber solle mich das letste mal gesehen haben: Oder wird er seine Augen nicht von mir abwenden wollen / so wird er auf das wenigeste von mir keinen freündlichen Anblick mehr zuhoffen haben. Ein gottloses Herz wil ich ja dem Jungfraülichen Herzen meines JESU nicht mehr vorziehen: disen wil ich hinfüran lieben / und herzlich lieben; sonsten bin ich nit wehrt / daß mir das Leben auch nur einen Augenblick lang mehr vergunnet werde/ daß mich die Erd trage / daß mich die Sonne anblicke/ daß mich noch einiges Geschöpf GOttes geduldte.

Exp. 2. v. 1.

Herodotus Libro secundo.

Heilige Büsserin Magdalena/ sihe was du anheüt mit deinem schönen Exempel für ein Eifers-Hitz erwecket. Sihe/wie du die weibliche Herzen in Liebe gegen Christo entzündet. Die jenige/ so gefallen seynd / wollen unverzüglich aufstehen; Auß denen aber/welche bißhero ihr jungfraüliches Ehren-Kräntzlein noch unversehret erhalten / wollen dasselbige noch so lang mit grosser Sorgfalt bewahren / biß ihr unschuldiger Braüt-Stand mit dem heiligen Ehestand durch die Gnad deß heiligen Sacraments wird verwechslet seyn. Etliche aber wollen ihr Jungfrauschaft gar in das Grab hineintragen / und entzwischen mit grosser Behutsamkeit um sich sehen; damit ihnen nit gählingen ein Gefahr auf den Hals komme/ dardurch sie aller ihrer Schätzen/welche sie bißhero zusamgetragen/ kunten verlustiget werden. Diese letstere wollen halten / was der heilige Gregorius so ernstlich einbindet / da er ein denckwürdige Stell auß dem anderen Buch der Königen/ vierten Capitel beybringet. Isboseth, deß Königs Saul hinderlassener Sohn / schlieffe um den Mittag auf seinem Ruhe-Bethlein/ sich gantz keines Uberfals besorgend. Die Magd / so die Haußthür zuverwahren hatte / und entzwischen den Weitzen reüteren solte/ware gleichfals entschlaffen. Dahero Baana, und Rechab, ein jeder mit einer Garben Getreid/als wolten sie etwas in die Scheüren tragen/heimlich hineingeschlichen/

N. 423.

und den in seiner Ruhe ligenden Isboseth mörderisch um das Leben gebracht. Nun merket / sagt der heilige Gregorius, Ostiaria domûs, purgans triticum obdormivit: Die Magd / so wachten / und den Weitzen hätte säuberen sollen / ist entschlaffen. Und dises hat den armen Isboseth das Leben gekostet. Ja / so gehet es: Cùm discretionis solicitudo cessaverit, ad interficiendum animum malignis spiritibus iter pandit: **Wann man nit sorgfältig ist in dem Entscheiden** / wañ man den Weitzen / und die Spreyer unter einander ligen lasset / wann man nicht wol auffsihet / was nutzlich / und was schädlich / was man behalten / oder hinwegwerffen / wem man trauen / oder nicht trauen solle / **so wird den bösen Geisteren die Seel zuerwürgen das Thor offen gelassen.** Ich hab schon oben gesagt; daß die Liebhaber überauß listig seyen / wann sie einer Jungfrauen die Liebe abschwätzen wollen; ich hab auch darbey gemeldet / daß sie sich stellen / als ob sie entschlossen wären deroselben zur Andacht / und tugendlichen Ubungen gute Hülfleistung zuthun. Darum vergleiche ich sie jetzt mit den benanten zweyen Mörderen Baana, vnd Rechab, welche Büschel / oder Garben von Weitzen unter die Arm genommen / gleich ob sie auch was Gutes / und Nutzliches in das Hauß bringen wolten. Aber die Waffen hatten sie unter den Kleideren / und das ware die Weis ihren blutigen Anschlag in das Werk zurichten. Der Haubt-Fehler aber / wie Gregorius sagt / stunde in dem / das die Magd ein faule Hüterinn gewesen / und bey ihr discretionis solicitudo, **die Sorgfalt zuentscheiden** gäntzlich aufgehöret hatte. Also ergehet es auch / leider! mancher Jungfrauen; sie ist nicht wachtsam / nit sorgfältig genug / sie scheidet nicht das Wahrhafte / von dem Verstellten; sie glaubet zuvil dem Geschwätz deren / so die beste Wort in dem Mund führen / und darneben auf ein unreine Wollust-barkeit antragen: und also verlieret sie endlich ihr jungfraûliches Leben: Cùm discretionis solicitudo cessaverit, ad interficiendum malignis spiritibus iter pandit.

Libro primo moraliũ in Job. capite decimo octavo mihi col. 28.

N. 424.

Nit also sag ich / werden sich bethören lassen die anheût von der heiligen Magdalena bester Massen unterwisene Jungfraûlein. Sie haben von diser ihrer grossen Lehrmeisterin verstanden / wie sie die Liebe Christi / welche gewiß der beste Weitzen ist / von der Liebe der buleriſchen Werber / so in lauter Spreyeren / und anderen Unraht bestehet / entscheiden sollen. Sie haben von ihr gelernet / daß diſe sinnliche Liebe drey grund-böse Eigenschaften habe. Erstlich daß sie schmeichlerisch seye / und mit lauter solchen Worten / welche in den weiblichen Ohren lieblich klingen / versehen seye. Da hingegen Christus seinen lieben Gesponsen alle Wahrheit zusagen pfleget / und nicht einen einzigen Fehler an ihnen ungetadlet lasset. Zweytens daß die Liebe diser Nachsteller unrein / und fleischlich seye / auch gleich dem irdischen Feûr vil Rauch / und Ruß mit sich in die Seel einführe. Da hingegen die Liebe Christi gantz keûsch / und fer von aller Sinnlichkeit ist; also zwar / daß sie dem Herzen so gar ein Englische Reinigkeit mittheilet / ja das Fleisch gleichsam in einen Geist verwandlet. Drittens / daß die Liebe / welche nur sinnliche Augen hat / keinen Stand halte / und gleiches Schrits mit der Schönheit abwerts gehe: anfangs hitzig / so lang die Gestalt blühet / endlich gantz verloschen / nachdem die Gestalt von den Jahren hinweggenommen worden. Da im Gegenspil die Liebe Christi sich niemalen änderet; wann sich nur die Seel / so er liebet / nicht änderet. Bleibet sie / wie sie ist / und noch mehr / wann sie in der Tugend zunimmet / so wird nach sibenzig / achzig / neünzig Jahren / da schon längst alle Schönheit deß Leibs verschwunden / in dem Herzen ihres himmlischen Bräutigams

mit

mit guldenen Buchstaben geschriben stehen.

N. 425. Diſe dreyfache Wiſſenſchaft hat anheût von dir / O heilige Magdalena / die Jungfräuliche Schaar / und zum Theil auch andere / welche ihr Jungfrauſchaft längſt verlohren haben / erlernet. Jetzt iſt nur mein Wunſch / und Bitt / daß du / O groſſe Liebhaberinn Chriſti / deine Liebs-Flämmlein unter ſie außtheilen wolleſt. Dein Herz iſt fürwahr ein brinnender Feûer-Ofen / und deſſen hab ich zween Zeûgen / welche glaubwürdiger nicht ſeyn kunten. Chriſtus / und Maria ſeynd diſe zween Zeûgen. Und Chriſtus zwar redet dir / O Magdalena / diſe außtruckliche Wort zu Lob: Dilexit multùm, Sie hat vil geliebet: Iſt fürwahr ein groſſe Zeûgnuß / wann Chriſtus ſelbſten geſagt / du habeſt vil geliebet / und inbrünſtig geliebet. Er hat dir in das Herz hineingeſehen / und die von dar außgehende Flammen in ſeinem eigenen Herzen empfunden. Nohtwendig muß dein Lieb in der Hitz den höchſten Grad erſtigen haben; weilen der jenige ſagt / du habeſt vil geliebet / gegen deſſen Liebs-flammendem Herzen alle andere Liebe ein lauterer Froſt iſt. Bleibet darbey / Magdalena / du haſt vil geliebet; darum haſt du auch vil Liebs-Flämmlein unter andere außzutheilen.

Die Gezeûgnuß Mariæ betreffend / ſagt mir der heilige Vincentius Ferrerius hiervon etwas ſehr merkwürdiges. Als Chriſtus / ſpricht er / von den Todten widerum auferſtanden / iſt er zu erſt ſeiner liebſten Mutter Mariæ erſchinen / und nach deme er ihr das Herz mit unausſprechlichen Freûden überfüllet / iſt diſe / als ein wahre Mutter deß Troſts / die nicht allein wolte erfreûet werden / für Magdalena ſorgfältig geweſen / und hat ihren lieben JEſum gebetten / ut etiam dignaretur conſolari, dilectricem ſuam Mariam: Er wolle doch auch tröſten ſein Liebhaberinn Mariam Magdalenam: Erweget die Wort Dilectricem ſuam, Sein Liebhaberinn; gleich als wolte Maria darmit bedeûten / diſes Weib habe vor allen anderen verdienet mit ſolchem Ehren-Titel Dilectricis zuprangen; dann ſo vil hat keine geliebet / wie ſie. Ja / wann ich erſterwehntem heiligen Vincentio glauben ſolle / ſo ſagt Maria zu Chriſto alſo: Philocapta veſtra moritur amore veſtri: dein vertrauteſte / und von der Liebe gleichſam gefangen-genommene Magdalena ſtirbet vor Liebe gegen dir / O JESU: verfüge dich derohalben / wann du jetzt von mir Abſchid nimmeſt / nur grades Weegs dahin. Eile / eile / ſie leidet Noht / ſie ſtirbet vor groſſem Verlangen nach dir / ſie verbrinnet vor Hitz / und Imbrunſt der Liebe: Philocapta veſtra moritur præ amore veſtri. O groſſes Lob Magdalenæ! und zwar auß dem Mund Mariæ, welche gewiß die Liebe gegen Chriſto hat abwegen können. Was ſonſten bey Esdra für unmöglich gehalten wird / da er ſagt: Pondera mihi pondus ignis: Wege mir ab das Gewicht deß Feûrs / ſolches iſt fürwahr Mariæ der übergebenedeyten Mutter GOttes nit unmöglich geweſen. Sie hat die göttliche Liebe / wornach alle Lieb muß abgewogen werden / in ihrem Herzen getragen / und über das auß täglicher Gemeinſchaft mit Magdalena beſtens wiſſen können / wie groß die Imbrunſt ihres Herzens geweſen. So hat ſie dann auch von Chriſto das Jawort auf ihr Anbringen unſchwer erhalten. Magdalena iſt nach ihr die erſte geweſen / ſo den erſtandenen JEſum geſehen. Und ob ſie ſchon damals die Erlaubnuß nicht erhalten / ihme die Füß zukuſſen / ſo geben doch die Wort / mit welchen ihr Chriſtus ſolches zuthun verbietet / zimlich klar zuverſtehen / daß diſer Troſt ihr hernach wol öfter werde vergunnet werden: Dann alſo ſprache er zu ihr: Noli me tangere, nondum enim aſcendi ad Patrem meum: Rühre mich nicht an; dann ich bin noch

Sermone primo in Paſcha. verſus finem. mihi fol. 926.

Ibidem fol. 927.

Joan. c. 20. v. 12.

noch nit zu meinem Vatter auffgefahren. Als hätte er ihr mit diser Verweigerung ein sicheres Versprechen geben wollen / daß sie hernach die Erlaubnuß neben seinen H. Füssen auch seine heilige Händ / und die offene Seiten selbsten zukussen / zum öfteren erhalten werde. Und das ist freylich geschehen / da sie dreyssig gantze Jahr nach der Auffahrt Christi in ihrer Buß-Höle zugebracht. Da da ist diese Philocapta, dise heiß-flammende Liebhaberin / der Gegenwart ihres Geliebten auſſer Zweyfel zum öfteren gewürdiget worden. Da wird sie dann auch ihren hitzigen Anmuhtungen den Zigel völlig haben können schiessen lassen. Dahero wer das Glück gehabt hätte darbey zuseyn / und diſes alles zusehen / der hätte freylich gesagt: Jetzt ist das Eisen bey seinem Magnet / der Fluß in seinem Meer / der Fisch in seinem Wasser / das Feür bey seinem Himmel / der Stein auf seiner Erden / das Kind an den Brüsten seiner Saugam / das Lämlein bey seiner Mutter / das ist / Magdalena bey Christo. Aber es wil sich nit schicken / daß ich bey Beschluß der Predig noch einmal anfange von der Liebe Magdalenæ zureden. Es ist doch alles zu wenig / was ich hiervon sagen kunte; die einzige Wort deß HErren Dilexit multùm, **Sie hat vil geliebet** / halten mehr in sich / als alle Menschen gedenken / sagen / und aussprechen können. Darum widerhole ich nur mein vorige Bitt: Die heilige Büſſerinn / gleichwie sie uns alle zur Liebe Christi anfgemahnet / also wolle sie nicht unterlassen / ihre Feür-Flämmlein in unsere Herzen hineinzusprengen / und darinnen ein solche Brunst zuerwecken / daß man von einem jeden auß uns mit Wahrheit sagen könne: Dilexit multùm, **Er hat** nach Maß der ihme verlihenen Gnad vil geliebet.

A M E N.

Siben-

Siben und zwaintzigiste Predig/

An dem Fest deß

H. Apostels JACOBI.

Inhalt.

Wer wil/ der kan.

Vorspruch.

Dicunt ei: Possumus: *Matthæi cap. 20. v. 22.*

Sie sagen zu ihme: wir können.

N. 426. DAs so gar schleinige Jawort/ mit welchem Jacobus samt seinem Bruder Joañe die von Christo aufgegebene Frag: ob sie den Kelch trinken/ und mit seinem Tauf können getauffet werden/ beantwortet/ kommet dem heiligen Chrysostomo dermassen verdächtlich vor/ daß er gar sagen darf/ Quòd neque poculo, neque baptismo intellectis, à sola animi promptitudine gratiam quærebant: Sie haben weder den Kelch noch den Tauf verstanden/ sonder ihr so fertige Antwort seye dahergekommen; weilen sie auf solche Weis Christi Gnad/ und Gunst zuerwerben getrachtet. Wir wollen/ gedachten diese zween Jünger bey sich selbsten/ auf sein Frag Ja sagen; damit er hinwiderum auch sein geschwind in unsere Bitt einwillige/ und spreche Ja/ Ihr zween sollet die Nächste an meiner Seiten seyn; und ich wird nicht zugeben/ daß sich einiger anderer Apostel zwischen mich/ und euch eindringe. Euthymius Zigabenus redet von diser Sach ein wenig anderst/ und scheinet er wolle endlich gelten lassen/ daß sie die Frag/ so ihnen Christus gestellet/ zu Gnüzen verstanden/ und wol gemerket haben/ daß er von Tod/ und Marter rede: Seye aber die Begierd neben seinem Thron zusitzen so groß gewesen/ daß sie nichts außgeschlagen/ und mit ihrem Possumus, **Ja/ wir können**/ haben sagen wollen: Es lige ihnen wenig daran; ob sie schon endlich ihr Hoche-Amts-Würde mit dem Tod selbsten wurden beschliessen/ und versiglen müssen/ wann ihnen nur zugesagt werde/ was sie begehren; Omnia promittunt, lauten die Wort erstbesagten Außlegers/ petitionem consequi cupientes: **Sie versprechen alles; damit sie nur zu ihrem Zweck gelangen mögen.**

Apud Euthymium comentario in quatuor Evangelia. Capite quadragesimo tertio. ante medium. mihi fol. 117. col. 1.

Hierauß ziehe ich nun diese allgemeine Folg/ daß auch bey uns fast alles an dem gelegen/ ob ein recht hitzige Begierd in unserem Herzen aufbrinne/ die uns antreibe/ ein Sach mit ganzem Ernst vorzunemmen. Ist der Schluß gemachet/ daß wir recht eifrig angreiffen wollen/ so heisset es von Stund an Possumus, possumus, **wir können**/ freylich/ **wir können**. Selbigem Au-

Ibidem.

gens

genblick wird uns das Schwere ring/ das Mühesame leicht/das Saure süß/ das Verdrießliche kurzweilig / und das gleichsam unmögliche gar wol möglich. Hingegen wo dise innerliche Eifers-Hitz nicht gefunden wird / da darf uns wol das ringeste Pflaumen-Federlein so unerträglich vorkommen / als wolte man uns einen Zenten-schweren Bley-Klumpen auf den Rucken binden: Da muß ein H. Vatter Augustinus fragen: Wo fehlet es? warum wollet ihr nicht fort? was hinderet eüch? Quis aspera dumeta substravit? quis rupium prærupta inimicus opposuit? **Wer hat eüch spitzige Dörner unter die Füß gestreüet? mit was für einem unersteiglichen Felsen hat eüch der Feind den Weeg verbauet?** Warum müssen wir/sag ich auch zu etlichen Christen/so gar oft von eüch hören: das können wir nicht? das fallet unseren Kräften zuschwer/ja dises und dises fallet uns gar unmöglich?

Epistolâ ad Madaurenses ante medium. mihi fol. 47. col. 2.

Geliebte/ich hörete anheüt lieber ein anderes auß meiner Zuhörer Mund: das Possumus, possumus, **Ja/ja/wir können/wir können**/ gefiele mir vil besser: darum lasset sehen / ob ich der Welt zeigen könne: daß ihre Entschuldigungen / wann sie die Unmöglichkeit vorschutzet/ kahl und nichts-giltig seyen; und wie sie hingegen gar alles könne / wann sie sich nur mit rechtem Ernst darzu bequemen wil.

Wolte GOtt! wir Prediger kunten an denen Tägen / wo das Lob der heiligen Apostlen Christi solle geprediget werden/allesamt sagen: Possumus, **Ja/daß können wir**: dises Begehren unserer andächtigen Zuhöreren können wir nach Wunsch erfüllen; dann wir haben die Bücher voll ihrer schönen Lebens-Thaten: Es thut uns nur die Wahl weh/ was wir vor anderen darauß erkisen sollen. Aber daß können wir fürwahr nicht sagen; sonder man muß glauben / daß wir fast niemalen grossere Armut leiden; als wann wir den heiligen Apostlen (wil etwann nur einen oder den anderen außgenommen haben) ein Ehren-Predig halten sollen. Oder haben wir etwas von ihnen zumelden / so ist es nichts neües / oder nichts gar sicheres. Daß wir also ein billiches Bedenken tragen können / darmit auf die Kantzel zukommen. Jedoch wil ich mit dem H. Jacobo die Predig anfangen/und auf das wenigeste so vil melden / daß er sein Possumus, wir **können**/ in unterschidlichen Begebenheiten / wo es ein Beschwernuß abgesetzet / treflich erwisen / und also gezeiget habe / daß er auß Liebe gegen Christo und der Tugend nicht allein den Tod / sonder auch vil anderes / so der Natur nit gefällig ware / über sich habe nemmen können. Wann nun dises in dem ersten Theil der Predig wird erwisen seyn / so wil ich hernach in dem anderen derselben umständlich darthun/ was ich allererst zuthun versprochen hab / nemlich daß wir mit der Gnad GOttes alles können / und es uns niemalen an dem Können/sonder allzeit nur an dem Wöllen gebreche. Ich fange an / wie allzeit / in dem Nahmen JESU / und MARIÆ.

N. 427.

KAnst du lieber Zuhörer in denen Umständen / wo du vermeinest ein gantz billiches Anbringen gethan zuhaben/gedulten/wann man dich mit einer abschlägigen Antwort zuruckweiset / und dir kurtz unter das Gesicht saget / dein Begehren seye ein unverständiges Begehren? kanst du/frag ich/ solche Antwort mit unberuckter Gedult anhören? Meldet sich alsdann bey dir nicht an ein innerlicher Verdruß? gehest du nicht mit Unwillen darvon? beklaget sich nicht wenigest in der Stille die Hoffart / daß man deine Verdienst wenig erkenne? sonderbar wann du mit disem deinen Begehren nichts anderes außgerichtet; als das andere/ so darum wissen/ einen Neid auf dich setzen / oder schimpflich von dir außgeben / als hättest du dich einer Sach angemasset/welche weit über deine Verdienst ist / und

darz

darvon du dir gar niemalen hätteſt ſollen traumen laſſen? Sage an / kanſt du alles diſes mit Gedult übertragen? Nein/antworteſt du/daß kan ich nit.

Aber der heilige Jacobus, und ſein Bruder Joannes können diſes. Sie tretten mit ihrer Mutter Salome zu Chriſto / und begehren für ſich die zween erſte Sitz. Diſe bittliche Anforderung halten ſie für gantz billich; dann ſie ſeynd nahe Vetteren Chriſti: vermeinen alſo / es könne kein Fremder zu diſer Würde ſo guten Zuſpruch haben / als ſie.

N. 428. Uber das / ſo gedunken ſie ſich nicht ein weniges gethan zuhaben / daß ſie ſo willig / und behänd ihr nunmehr alterlebte Mutter verlaſſen / und Chriſto nachgefolget. Fürwahr der H. Ambroſius zihet diſe ihr ſo ſchleinige Folgſamkeit hoch an / in dem er von ihrer Mutter alſo ſpricht: Mater longæva ætate, ſtudio religioſa, ſolatio deſtituta, quæ tunc temporis, quando vel juvanda, vel alenda foret validæ prolis auxilio, abeſſe ſibi liberos patiebatur: Die gute Mutter ware ſchon bey ihrem Alter / brauchete einen Troſt / muſte zumalen von diſen ihren zween Söhnen Jacobo, und Joanne, ſo eben im beſtem Alter/und der Fiſcherey ſchon wol erfahren waren / ernähret werden. Deſſen doch ungeachtet / hat ſie dieſelbige von ſich gelaſſen / und ihren Troſt dem Wolgefallen Chriſti/ der ſie beruffen/nachgeſetzet. Was aber da der H. Ambroſius von der Mutter ſagt / daß laſſet ſich in gleicher Maß von den Söhnen auch ſagen. Sie liebten diſe ihr Mutter inniglich; und dannoch haben ſie dieſelbige beurlaubet/ und ſeynd Chriſto unverzüglich nachgefolget. Ja wie in dem Evangelio Matthæi klar zuſehen / hat damals auch ihr Vatter Zebedæus noch gelebet; dañ alſo ſpricht diſer Evangeliſt: Statim relictis retibus & patre, ſecuti ſunt eum: **Sie haben alſobald die Netz ſamt dem Vatter verlaſſen/und ſeynd Chriſto nachgefolget.** Ohneracht aber einer hierauß ſchlieſſen kunte / das Salome, weilen ihr Ehewirt ſich noch in dem Leben befande / in keiner ſolchen Noht geweſen / wie die obangezogene Wort Ambroſij lauten wollen. So wird doch hierdurch dem Lob Jacobi und ſeines Bruders nichts benommen / ſonder demſelben ſo weit ein Zuſatz gegeben / daß ſie Vatter und Mutter zugleich verlaſſen / welches villeicht nicht einiger auß den übrigen Apoſtlen gethan. Uber diſes alles iſt das Wörtlein ſtatim, gleich / oder von Stund an billich hoch anzuziehen. Gleich ſeynd ſie dem HErren gefolget: ohne das / ſo vil man weiß / Chriſtus vorhero ein Wort mit ihnen geredet; da hingegen Andreas, und Petrus, welche auch auß dem Schif beruffen worden / ſchon vorher bey Chriſto geweſen / und Andreas zwar ein gantze Nacht hindurch.

Libro quinto de Fide. capite ſecundo. non procul ab initio. mihi fol. 88. col. 1.

Cap. 4. v. 22.

Noch eines: unſer Jacobus mit ſeinem Bruder Joanne müſſen gleichwol ſchon ein ehrliches Vermögen um Chriſti willen verlaſſen haben; dann Marcus, da er den Beruf diſer zweyen Brüderen erzehlet/ſetzet einen gar merkwürdigen Umſtand hinzu/da er ſagt: Relicto patre ſuo Zebedæo in navi cum mercenariis, ſecuti ſunt eum: **Sie haben ihren Vatter ſamt den Taglöhneren in dem Schif verlaſſen / und ſeynd Chriſto nachgefolget.** Gleich vorhero hat eben diſer Evangeliſt erzehlet / wie Petrus, und Andreas beruffen worden; aber von den Taglöhneren hat er kein Wort gemeldet: darum wol zuglauben / das Petrus und Andreas bey ſo guten Mittelen nicht geweſen ſeyen/ wie Zebedæus der Vatter Jacobi, und Joannis, als welcher neben diſen zweyen Söhnen noch Taglöhner hat beſtellen / und bezahlen können. Solches aber hat Jacobo, und Joanni wol Anlaß geben können/ zugedenken / daß ſie zu dem Reich Chriſti eben darum einen beſſeren Zuſpruch haben / weilen ſie mehr als Petrus, und Andreas verlaſſen; darum ſeye es auch nur um ein Anhalten zuthun; im übrigen werde Chriſtus ſchon von ſelbſten

N. 429.

Cap. 1. v. 20.

geneigt seyn / ihrer vor allen anderen in Gnaden zugedenken.

N. 430. Matthæi .20. v.22. Aber jetzt merket / was sie für ein Antwort bekommen: Nescitis quid petatis: Ihr wisset nicht / was ihr begehret. Sie haben vermeinet / die Sach gar verständig angegriffen zuhaben / und Christus zeiget ihnen ihren Unverstand. Nescitis, quid petatis, spricht er / Ihr wisset nicht / was ihr begehret: so verstehet ihr auch nit / wie übel eüch dises Begehren anstehe: Ihr seyet schon so lang in meiner Schul / und habt doch die erste Grund-Satzung noch nit gelernet. Wo hab ich eüch jemals auf das Hochsteigen abgerichtet? Seynd nicht alle meine Ermahnungen / so ich eüch theils mit den Worten / theils mit dem Exempel gegeben / dahin gegangen / daß ihr eüch allzeit in der Nidere halten sollet? Zu dem was lasset ihr eüch für irdische Gedanken kommen? hab ich eüch dann jemals einen anderen Weeg geführet / als der Schnur grad gegen dem Himmel zuzihlet? und für wem sehet ihr mich an / daß ich auf Fleisch / und Blut acht gebe / und den jenigen mehr Gunst erweisen werde / die mir näher verwant seynd? oder daß ich den Lohn vor der Arbeit außtheilen / und die jenige / welche sich noch kein Mühe haben kosten lassen / gleich zu dem Nidersitzen einladen werde? Nescitis, fürwahr ihr seyet noch sehr unverständig in Sachen / so den Geist betreffen. Ihr wollet meine Lehr-Jünger seyn; aber auf solche Weis hab ich wol kein Ehr von eüch; dann die Unwissenheit deß Schulers gereichet dem Lehrmeister gewiß zu keinem Lob. Und damit ich eüch alles auf einmal sage: Sedere ad dexteram meam vel sinistram non est meum dare vobis: Daß ihr sitzet zu meiner Rechten / oder Linken ist nicht mein eüch zugeben: Eüer Bitt ist umsonst / und verdienet nicht allein nit erhöret / sonder auch mit einem Verweiß zuruck gewisen zuwerden. Geliebte / dise Wort lauten zimlich streng / sonderbar wann Christus darmit so vil sagen wolte / wie es Remigius bey dem H. Thoma von Aquin in Catena aurea außleget / da er sagt: Non est meum dare vobis, id est superbis talibus, quales vos estis, sed humilibus corde, quibus paratum est à Patre meo: Es wil sich nit gebüren / daß ich eüch / die ihr so hoffärtig seyet / die erste Sitz einraume: sonder denen sollen sie zuerkennet werden / welche von Herzen demühtig seynd / und denen sie von meinem himmelischen Vatter zubereitet worden.

In caput vigesimum Matthæi. post medium. mihi fol. 71. col. 2. in fine.

Capite eodem. v. 23.

N. 431. Nun aber / mein H. Jacobe, wie schickest du dich mit deinem Brüder in disen Verweiß? sagst du: Possumus, wir können denselben mit Gedult übertragen? wir können uns die Wahrheit sagen lassen? wir seynd gar wol zufriden / daß Christus unser Bitt nicht angehöret / sonder verworffen? Ja freylich Possumus, possumus, wir können dises und noch mehr außstehen. Liebe Jünger / ich hab an disen eüren Worten gantz keinen Zweyfel. Dann ich lise nicht / daß ihr das geringste Anzeigen einer Unzufridenheit / oder Ungedult von eüch gegeben. So lieb eüch bißhero eüer Meister gewesen / so lieb ist er eüch noch. Ihr danket ihme um die gute Lehr / und leget alle seine Wort / wiewol sie etwas scharf lauten / als einen teüren Schatz in eüer Herz hinein. Von einem anderen / den Christus mit seinem Wort auch auf das Herz getroffen / höre ich den Evangelisten also sprechen: Cùm audisset ... verbum, abiit tristis: Als er das Wort gehöret / ist er traurig hinweg gegangen: Aber ihr / O fromme zween Brüder Jacobe und Joannes, gehet nit traurig darvon / sonder bleibet bey eürem JEsu: und solle auf der gantzen Welt nichts so mächtiges seyn / daß eüch von seiner Liebe abtrenne. Es setzet zwar auch der H. Evangelist Matthæus hinzu: Et audientes decem, indignati sunt de duobus fratribus: Und als die Zehen / das ist / die übrige Apostel / dises verstanden / seynd sie wegen der zweyen Brüderen unwillig worden. Und also habt

Matthæi c. 19. v. 22.

Cap. 20. v. 24.

habt ihr / O Jacobe und Joannes, auf zweyen Seiten eingebüsset / nemlich bey Christo / und bey eüren Mit-Apostlen. Aber es hat eben widerum bey eüch geheissen: Possumus, possumus: wir können auch dises übertragen / und haben es nit besser verdienet. Es ist nit unbillich / daß unser Hoffart auch von denen gedemühtiget werde / welchen wir uns haben vorzihen wollen. So muß ich aber bekennen / daß ihr für dises mal die schelche Augen eürer Brüder leichtlich habt übertragen können: dann wie eben auch der H. Matthæus sagt / hat Christus von Stund an Frid gemachet / und ihnen so wol / auß eüch / die Federen abgestutzet: der Text lautet also: JEsus autem vocavit eos ad se, & ait: Scitis, quia principes gentium dominantur eorum: & qui majores sunt, potestatem exercent in eos. Non ita erit inter vos: **JEsus aber hat sie zu sich beruffen / und gesagt: Ihr wisset / daß die Fürsten über andere herrschen; und daß die Obresten sich deß Gewalts über sie gebrauchen; unter eüch aber muß solches nicht stat finden.** Seynd also dise Wort für eüch / wenigest so weit ein Vertädigung gewesen / daß Christus dardurch erwisen: Andere Apostel haben eüch nichts aufzuropfen / und stehe ihnen eben so wenig an mit eüch um den Vorzug zueiferen / als eüch denselben zubegehren.

Capite eodem. v. 25.

N. 432.

Aber wie habt ihr eüch jenes andere mal darein geschicket / da ihr einen so ernstlichen Verweis bekommen auf das Anbringē Vis dicimus, ut ignis descendat de cælo, & consumat illos? **Wilst du / daß wir sagen / es solle das Feür vom Himel fallen / und sie / die Samaritaner nemlich / so Christum nit eingelassen / verzehren?** Ihr habt es / wie mir der H. Cyrillus sagt / so weit gut gemeinet: Indignabantur sancti discipuli non tam sui ipsorum causâ, quàm quòd Salvatorem universorum, ac Dominum non honorâssent: **Die heilige Jünger / Jacobus nemlich und Joannes, haben das nicht gethan wegen ihrer / sonder das dise Leüt den HErren und Heiland der ganzen Welt nicht verehret.** Zu dem so habt ihr vermuhtlich das Exempel Eliæ vor Augen gehabt / welcher auch das Feür vom Himmel geruffen / und die jenige / so auf den Befelch deß Königs Ochoziæ ihne zufangen außgegangen / darmit verzehret. Aber wie ist eüch diser Eifer so gar nicht zum Guten außgedeütet worden: Conversus JEsus, spricht der Evangelist / increpavit eos: **JEsus hat sich umgewendet / und sie Wortgestraffet.** Dises Umwenden / und Wortstraffen aber leget der heilige Hieronymus dahin auß. Quòd non memimerint doctrinæ suæ, & bonitatis Evangelicæ: **Daß sie nicht ingedenk gewesen seiner Lehr / und der dem Evangelio anständigen Gütigkeit.** Es ist aber schon ein Wort / das eingreiffen / und beissen kan / wann man einen / der sonsten in seinem Sinn fleissig ist / einen vergessenen Schuler nennet. Zu dem höret keiner gern; wañ man ihme sagt / sein Geist seye kein bewährter Geist: dann auf solche Weis greiffet man ihne an / wo er zum empfindlichesten ist: sonderbar wann er vermeinet / wie es dann Jacobus und Joannes vermeinen / daß er in diser Sach nicht fehle / sonder vilmehr ein Lob deßwegen verdiene. Ein solche Bestraffung fallet freylich vil schwerer; weilen die unvorgesehene Streich allzeit tiesser auf das Leben gehen / als die jenige / darauf man sich vorhero gerichtet. Darum sagt her / Jacobe und Joannes, könnet ihr auch dise Straf-Wort Christi mit demühtiger Gedult / und gedultiger Demuht übertragen? Possumus, antworten sie mir / **Ja daß können wir.** Und fürwahr ich kan an diser ihrer Antwort gar nit zweyflen; dann ich habe ein Prob / die mich allerdings versicheret / daß sie in der Zufridenheit mit Christo / ohneracht er ihnen mit Straf-Worten nicht verschonet / jederzeit unberuckt verbliben seyen. Durchlauffet mit mir / geliebte Zuhörer / das H. Evangelium /

Lucæ c. 9. v. 54.

In Catena Patrum Græcorum. mihi fol. 269. col. 2.

Capite eodem. v. 55.

Epistolâ ad Algasiam.

und erkundiget / welchen Jüngeren der HErr zum meisten vertrauet habe: so werdet ihr finden / daß dise gewesen seyen Petrus, Jacobus, und Ioannes. Dise hat er mit sich genommen auf den Berg Thabor, allwo er sich vor ihren Augen verkläret. Dise waren gegenwärtig/da er das Töchterlein deß Obresten der Synagog zum Leben erwecket: dann also sagt außtrucklich der heilige Marcus: Non admisit quenquam sequi, nisi Petrum, & Jacobum, & Joannem fratrem Jacobi: **Er hat nit zugegeben / daß ihme jemand folgen solte / als allein** Petrus, Jacobus, **und** Joannes **der Bruder** Jacobi. **Dise mußten näher / als andere / bey ihme seyn** / da er in den Garten Gethsemani eingetretten / und alldorten Blut geschwitzet: Assumpto, stehet geschriben/ Petro, & duobus filiis Zebedæi, cæpit pavere &c. **Er hat mit sich genommen** Petrum, **und die zween Söhn** Zebedæi, **und hat angefangen sich zuförchten.**

Marci c.5. v.37.

Matthæi c.26.v.37.

Welche seynd aber die jenige Apostel/so auß allen die schärffeste Verweis darvon getragen? Antwort widerum dise drey/Petrus, Jacobus, und Joannes. Von Jacobo und Joanne hab ich dises allererst erwisen; von Petro ist es gleichfals bekant. Er hat hören müssen: Quid ad te? **Was gehet es dich an?** und widerum Vade retro me Satana, **gehe hinder mich Satan.** Es ist ihne auch dorten noch in dem Garten von Christo gesagt worden: **Stecke dein Schwert ein; dañ alle / die sich deß Schwerts gebrauchen / werden durch das Schwert umkommen.**

Joan.c.21. v.22.

Marci c.8. v.33.

Was andere Jünger belanget/ hat so gar Judas nichts so scharffes hören müssen: Amice, waren noch die letste Wort / deren sich Christus gegen ihme gebrauchet / osculo filium hominis tradis? **Freund / verraheest du deß Menschen Sohn mit einem Ruß?**

Lucæ c.22. v.48.

Philippo hat er zwar auch gesagt / daß sein Begehren / Domine, ostende nobis Patrem, **HErr / zeige uns den Vatter** / nit nach dem Besten gestellet seye: Jedoch hat die Klag / so Christus deßwegen wider ihne geführet / alle Apostel betroffen / und damit Philippus nicht absonderlich solte beschämet werden / so antwortet er ihme: Tanto tempore vobiscum sum, & non cognovistis me? Philippe, **ich bin schon so lang bey euch / und ihr habt mich nit gekennet?** Ihr / spricht der HErr / und nicht du Philippe **allein.** Dein Fehler ist allen deinen Mit-Apostlen gemein; wie du mich nit gekennet / also haben sie mich auch nicht gekennet: da hat keiner dem anderen was aufzurupfen.

Joan.c.14. v.9.

Von dem Apostel Thoma ist hier gar nichts zumelden / weilen Christus seinen Unglauben erst nach seiner Urständ an ihme gestraffet. Wie gehet aber jetzt dises zusammen/ daß die drey Apostel/ Petrus, Jacobus, und Joannes die vertraueste Jünger Christi sollen gewesen seyn / da sie sich doch zum öfteren von ihme mit eingreiflichen Worten haben müssen straffen lassen? Gar wol/liebe Zuhörer/ gehet dises zusammen. Eben darum/ daß Christus gesehen / es könne ihnen das Herz durch kein Schärffe der Worten jemals versaûret werden / so hat er sie für seine liebste/ und innereste Freünd gehalten. Wie dann ja freylich auf die jenige mehr / als auf einige andere / zubauen ist/ welche was tragen / und außstehen können; massen dann auch die stärkeste/ und grösseste Stein in den Grund geleget werden.

Demnach gibe ich billich unserem H. Jacobo, und seinem Bruder Joanni das Lob/daß sie ihr Wort Possumus, **wir können** / mit der That treflich erwisen. Fürwahr sie haben gekönnet/ was so vil andere nicht können / oder eigentlicher zureden/nicht können wollen. Tausend für einen wird man finden / welche eben so kitzlich seynd / als jener Feld-Oberester Caroli deß Sibenden Königs in Franckreich / von dem besagter Carolus disen Wohn gehabt / daß keiner auß allen seinen hochen Kriegs-Bedienten ihme so getreülich zugethan

N. 433.

sye/

seye/wie diser : allermassen er solche sein Treü schon mit sehr vilen Probstucken erwisen hatte. Dahero er ihne einsmals gefragt : ob dann etwas seyn kunte/ dardurch sein Herz möchte umgekehret / und er anderstwo Dienst zusuchen bewogen werden? Worauf diser Kriegsmann geantwortet : Ja freylich / Ihr Majestät / kunte mir etwas so unerträgliches aufgebürdet / oder zugemuhtet werden. Was da ? fragte der König gleich widerum : und er antwortete : **Ein Despect, das ist/ ein Beschimpfung.** Uber dise Wort verwunderete sich der König : aber der Soldat widerholete sein voriges / und sagte : Ja/ ihr Majestät / ein Beschimpfung kunte mich von deroselben abwendig machen: **Darum bitte ich Eüre Maiestät/ sie wollen nur hiervon die Erfahrung nicht einholen.** Nicht also / sag ich / unser H. Jacobus mit seinem Bruder : Sie haben gekönnet / was disem Kriegs-Obresten unmöglich zuseyn gedunket: Sie haben gesagt : Possumus: da diser hingegen zweymal rund herauß gesagt : **Daß kan ich nit / daß kan ich nit.** Christus hat Jacobum, und Joannem nicht nur einmal versuchet / und allzeit befunden / daß sie Stand gehalten.

N. 434. Wann ich mich anjetzo / andächtige Zuhörer/ nicht zubesorgen hätte/ daß ich in diser Predig-Stund gar zu spat zu eüch kommen wurde ; so hätte ich jetzt dem H. Jacob allein/ ohne seinen Bruder Joannes, zwo Fragen aufzugeben. Die erste auß disen wurde seyn : Ob er könne ein überauß mühsame Arbeit auf sich nemmen / darneben aber erfahren / daß sie schier gar vergeblich seyn werde? uns Menschen fallet dises nicht allein höchst verdrießlich / sonder auch unerträglich. Was ? sagt mancher / solle ich keinen Frucht mit meiner Arbeit schaffen ? solle ich mir den sauren Schweiß umsonst und um nichts über das Angesicht ablauffen lassen ? solle ich gleichsam ein dürres Holtz mit langer Mühe begiessen/ und anderes nichts/ als faule Schwammen / oder Pfiffering darauf wachsen sehen ? Solle ich füllen ein Faß / so keinen Boden hat? Solle ich meinen guten Weitzen auf die blosse / und harte Steinfelsen aussprengen ? Solle ich vil schnaufen / und dann noch nichts erlauffen ? daß kan ich nit ich muß sehen / daß mein Mühe / und Arbeit wol angelegt seye ; sonsten stehe ich darvon ab/ und spare meine Kräften auf was anderes/ darbey ich einen besseren Nutzen zuschaffen verhoffen kan. Was wurdest mir aber du / O heiliger Jacobe, für ein Antwort geben / wann ich dir dise Frag stellen/ und zuwissen begehren solte : ob du ein gantz vergebliche/ oder doch gar wenig-fruchtende Arbeit auf dich nemmen könnest. Possum, wurdest du mir sagen / Ja / daß kan ich / und hab es schon wirklich in der That erwisen. Lese man nur die Kirchen-Geschichten / so wird man finden / daß ich mich zwar vil bemühet / das Reich Hispanien von der Abgötterey zusäuberen / und alles heidnische Unkraut außzurauffen/ auch darfür den allerbesten Weitzen deß Evangelij darein zusäen. Aber es seynd mir allda nur etliche wenige Jünger angehangen/ dem gröstesten Hauffen dises Volks aber hab ich in der dicken Finsternuß deß Unglaubens müssen sitzen lassen ; ohne daß ich mich gegen meinem JEsu beklaget / oder auß Verdruß von der Arbeit abgestanden. Mein Trost aber ist entzwischen diser gewesen/ daß ich gewust/ der Himmel belohne seine Schnitter nit nach der Zahl der Garben / sonder nach der Mühe/ so sie aufgewendet.

Die andere Frag/ so ich dem H. Apostel hätte aufzugeben gehabt / wäre dise gewesen : Ob er gantz wol wurde zufriden seyn/ wann er allen anderen Aposteln in den Tod wurde vorgehen müssen ; da er doch weder den Jahren / noch dem Beruf nach auß ihnen der älteste gewesen ? Bey uns ist es abermal schon richtig / und außgemacht / daß keiner in schweren und gefährlichen Sachen der erste seyn wil. Wir schieben jederzeit einen anderen vor uns hinan/ der das Eiß N. 435.

brechen solle. Auf schon gemachter Ban bringet man uns endlich noch fort; aber daß wir die Ban selbsten für die hernachkommende machen sollen / daß wil uns auf kein Weis gefallen. Aber unser H. Jacobus bezeiget sich hierzu gantz fertig: Possum, spricht er/daß kan ich. Ich hab zu Christo mit meinem Bruder gesagt / ich könne seinen Kelch trinken. Jetzt sag ich noch über das / es seye mir allerdings beliebig / wann er von mir begehret / daß ich zu erst mein Leben unter der Hand deß Scharfrichters lassen solle: Possum, freylich/daß kan ich mit Hülf und Beystand göttlicher Gnad. Mein Blut ist mir alle Stund und Augenblick feil. Leben meine Mit-Apostel nach mir nur wol lang; sie können alle grösseren Nutzen schaffen/als ich / und ist keiner / der dem gemeinen Wesen weniger vonnöhten seye / als ich.

N. 436. Hier sehen nun meine vilgeliebte Zuhörer / wie mir jetzt schon widerum die beste Gelegenheit Jacobi unerschrockene Tapferkeit/und tieffe Demuht zupreisen an die Hand gebotten wird. Ich kunte von ihme in gewisser Maß fast eben das sagen / was die heilige Vätter dem grossen Leviten Stephano, als dem kühnmühtigen Vorgeher aller Martyrer zu Lob reden. Ich kunte ihne nennen Primicerium purpuratæ cohortis: **Den Anführer deß Apostolischē mit Purpur gefärbten Helden-Hauffens.** Ich kunte ihne benamsen cælestem signiferum, **den himmelischen Fendrich** / welcher allen seinen Mit-Jüngeren den blutigen Fahnen vorgetragen. Ich kunte auf ihne außdeüten die Wort deß H. Asterij, und mit aller Wahrheit sagen: Magna viri hujus alacritas, magnúsque etiam idcirco honor, immortalisque memoria: **dises Mañs** (er redet von Stephano, und ich von Iacobo) **Frischmühtigkeit ist gewiß groß gewesen; darum er auch ein herrliches Lob verdienet/und in ewiger Gedächtnuß bey uns leben solle.**

Ita Bernardus creditus Sanctum Stephanum vocat.

Sic vocat Abelardus S. Stephanū. Epist. 7.

Homiliâ de S. Stephano

Aber/wie schon gemeldet / ich muß zu dem anderen Theil meiner Predig schreiten/ und denen zusprechen / welche sich so oft mit ihrem nichts-giltigen **Ich kan nicht: Es ist mir nit möglich** / entschuldigen wöllen. Nein / nein/liebe Christen: Possumus, possumus, **wir können/ wir können/** wir vermögen vil/ wann wir nur vil vermögen wollen. Es ist nicht zusagen/sprich ich mit dem H. Augustino, Quantus sit impetus animi ad ea, quæ diliguntur: indefesso cursu per immania quæque tendentis: **Man kan nit aussprechen/wie das Gemüht / und der gantze Mensch / wañ er einmal Lust und Lieb zu einer Sach gewinnet / so mächtig werde: wie er sich alsdann nichts mehr hinderen lasse; wie er alles überwinde / als durchbreche/ alles hinaußbringe/ alles zu Werk richte.** Dises erkläret der heilige Vatter an einem gantz anderen Ort mit dem Exempel der Römer. Laudis, spricht er / avidi erant Romani ... hanc ardentissimè dilexerunt, propter hanc vivere voluerunt, pro hac mori non dubitaverunt; cæteras cupiditates omnes hujus unius ingenti cupiditate pressérunt: **Die Römer waren begierig nach dem Lob ... dises liebten sie auf das hitzigeste / wegen dessen haben sie zuleben begehret; für dises haben sie keinen Zweyfel getragen zusterben. Alle andere Begierlichkeiten haben sie mit diser unbeschreiblich grossen Begierd / gelobet und gepriesen zuwerden/überwunden.** Possumus, possumus, sagten sie / wir können um das Lob alles anderes in die Schantz schlagen / alles erschwingen / alles übertragen. Sie fragten nit vil nach Essen / und trinken; gleich ob sie verlangten mit Abbruch der Speisen/und Hindanlegung der übrigen Leibs-Sorgen ringer zuwerden; damit sie von der Ruhm-Göttin / welche sie Famam nenneten / desto leichter auf die Flügel genommen / und in alle Welt außgetragen wurden. Diser Lob-sucht machete ihnen

N. 437.

Libro primo de moribus Eccleſiæ. capite vigesimo secundo mihi fol. 298. col. 1.

Libro quinto de civitate Dei. capite duodecimo.

Herz/

Herz / sich in alle fürfallende Gefährlichkeiten hineinzuwagen: diſe gabe ihne Stärke alle feindliche Heers-machten anzugreiſſen / zuſchlagen / und über einen Hauffen zuwerffen: diſe hat verursachet / daß ſie weder das Waſſer / wie Horatius Cocles; noch das Feür / wie Mutius Scævola; noch den offenen Rachen der Erden / wie Marcus Curtius; noch den vilfachen Marter-Tod / wie Attilius Regulus geforchten.

Verlanget man noch weiter zuſehen / was die Begierd deß Lobs vermöge; So bringe ich bey / was Felix Reineckius von Maximiliano dem erſten Römiſchen Keyſer diſes Nahmens erzehlet. Centuriâ primâ Illuſtriũ feminarum. Libro 1. c. 7. Diſer / damit man ſehen ſolte / wie er in dem Kopf ſo ſtark / und frey von allem Schwindel ſeye; dann auch / was er in Stellung oder Wendung ſeines Leibs für ein wunderſame Fertigkeit erhalten / ſo hat er in ſeiner Jugend zum öfteren einen hochen Thurn erſtigen / und iſt allda nur mit dem hinderen halben Theil deß Fuſſes auf der Maur / oder Balken geſtanden / den vorderen halben Theil aber deſſelben in den freyen Luft hinaußgeſtrecket / ja noch darzu den anderen gantzen Fuß dem ſchon halb daraußen ſtehenden vorangeſetzet / auf weiß / wie die jenige zuthun pflegen / welche ein Bretl mit den Schuchen abmäſſen / und da ſie auf einem Fuß ſtehen / den hinderen herfür ziehen / und dem vorderen vorſetzen. Iſt es nicht wahr? poſſumus, wir können vil / wann wir nur wollen. Und das Lob hat ſchon manche That / ſo unmöglich geſchinen / nit allein möglich / ſonder auch leicht gemachet. Unmöglich ſcheinet es / daß ihme einer die Zähn ſelbſten außbreche? und dannoch erzehlet P. Euſebius Nürembergius in ſeinem Buch von den Tugenden / ſo den Titul führet Obras y Dias, daß ein Soldat in den Oſtwerts gelegenen Indien / damit er das Schloß / in welchem er ſamt anderen in Beſatzung lage / und dem ſtoltzen Feind die Ehr nicht laſſen wolte / ſelbiges übergwältiget zuhaben / ihme ſelbſten / auß Mangel der Kuglen / und Steinlein / die Zähn außgeriſſen / eingeladen / und auf die anlauffende Soldaten hinauß geſchoſſen habe. Capite vigeſimo ſecundo. hiſpanicè edito.

Was ſolle ich ſagen von denen / welche ihrer Herrſchaft wol dienen / groſſen Gunſt erwerben / und folglich mit ſonderbaren Gnaden angeſehen zuwerden verlangen. Hören wir nicht Tuberonem einen hochen Beamten / da ihme der Keyſer Adrianus ſelbſten ſagt: er ſolle hinfüran ſeiner Ruhe beſſer pflegen / und ſich mit den gar zuſchweren Amts-Verrichtungen nicht mehr alſo abmatten / hören wir / ſprich ich / ihne nit alſo antworten: Non decet Cæſaris Præfectos, niſi ſtantes, mori: Es gezimet ſich nit / daß ein Keyſerlicher Befelchs-haber anderſt / als ſtehend ſterbe? Nicht in der Ruhe / nicht in dem Beth wil Tubero ſterben / ſonder in wirklicher Ambts-Verwaltung / mitten in der Arbeit wil er plätzlich todt darnider fallen. Eraſmus Roterod. ſexto Apophthegmatum. Gehen ja die drey Lib. 2. Reg. c. 23. v. 15. Starke deß Davids grade Wegs fort / ſchlagen ſich durch ein gantzes Kriegsheer der Feinden zweymal hindurch / und bringen ihrem König den hoch verlangten Trunk Waſſer auß der Ciſtern Bethlehem? Und damit man nicht vermeine / nur die Kriegsmänner ſeyen von ſo groſſem Muht / und können alles / was ſchwer iſt / ihren Fürſten / und Königen zugefallen thun / ſo höret was Valerius Maximus von einem noch gantz jungen Blut erzehlet. Dictorum Factorúmque memorabilium Libro 3. cap. 3. Nach altem Gebrauch der Macedonier, ſpricht er / pflegten die edleſte Knaben dem König / wann er opferete / bey dem Altar zubienen / und als einsmals Alexander dergleichen Opfer verrichtete / fiele ein glüende Kohlen von dem Rauchfaß deme damals zum Dienſt beſtellten Edelknaben auf den bloſſen Arm. Der König / und andere Beywesende / nahmen diſes auß dem Geruch deß angebrennten Fleiſches gar wol wahr. Niemand aber empfande diſes mehr / als der Knab ſelbſten. Jedoch biſſe er den Schmertzen in ſich: und ob ſchon der König / deß Knabens Beſtändigkeit zuprüfen / das Opfer mit Fleiß deſto länger hinauß-

N. 438.

ziehete /

ziehete / bewegete doch diser den Arm im geringsten nicht / auß Forcht dem König dardurch Ursach zugeben / daß er mit dem Opfer einen kleinen Instand machen müßte. Ist es nicht abermal wahr / Geliebste? Possumus, wir können / und könnes alles / wann wir den Mächtigen diser Welt / an dero Gunst uns vil gelegen ist / wol dienen wollen? Sehet nur wie dise lauffen / damit sie geschwind außrichten / was ihnen befohlen worden; fallen ihnen ja fürwahr die Absätz von den Solen hinweg / sie aber sehen sich vor Eilfertigkeit gar nit darnach um? Arbeiten ja andere / daß ihnen der häuffige Schweiß über das Angesicht herabtropfet? Wachet ja dorten der dritte / daß er in dem Kopf gantz schwindlich wird? Lasset ihme ja der vierte ein solches Capitel herablesen / daß ihme das Herz darbey blüten möchte / und schweiget doch so still darzu; daß auch in den strengesten Orden die Novitzen / oder angehende Geistliche kein grössere Gedult erzeigen kunten? Wird ja jenem anderen der Leffel mit Unwillen hinder die Thür geworffen; er aber lauffet gleich widerum darnach / und isset darmit wie zuvor? Ein anderer kan sich ja mit Füssen / wie ein Hund / stossen lassen / und machet sich doch von Stund an widerum zu? Possumus, possumus, sagen sie alle / wir können schweigen / wir können leiden / wir können die sonst unverdäuliche Brocken gar wol verkochen.

N. 439. Was sehen wir nicht für Wunder / wann ein Mensch von dem Geld-Geitz eingenommen wird? Ist dann etwas in der gantzen Welt zufinden / daß ihme nit leicht / und wol-erschwinglich vorkomme / wann er nur hoffen kan / seinen Geldhauffen darmit höcher aufzuschitten? Kaum scheinet ihme ein kleines Gold-Fünklein in die Augen / da ist er gleich ein lautere Begierd / und trachtet auf alle Weis desselben habhaft zuwerden. Von einer hungerigen Brod-Mauß / wil sagen von einem bedürftigen Tropfen hat vor Zeiten ein lateinischer Reümendichter also gesungen:

Græculus esuriens in cælum jusseris, ibit.

Ein hungeriger Griech / wann du ihme sagen wirdest / er solle um ein wenigs Geldlein in den Himmel hinaufsteigen / so wird er sich unverzüglich auf die Reiß machen: ibit. Aber das thun nicht allein die Nohtleidende / sonder gar oft auch andere / die vorhin schon alles vollauf haben: diese wissen / und sehen wol / daß die Reichthumen nit hereinfliegen / sonder mit grosser Mühe und Arbeit herein müssen getragen werden. Es sagt ihnen ihr Herz / das Stuck-Geld / so sie verlangen / werde vil Sorgens / Nachsinnens / und Nachlauffens kosten. Aber man höret sie dannoch sagen: Possumus, possumus. Wir können alles thun / alles auf uns nemmen / was hierzu erforderet wird: dises ist nicht über unsere Kräften: dahin getrauen wir uns mit dem Verstand zulangen / mit der Hand zureichen / und mit ungespartem Fleiß zukommen. Die Hofnung deß Gewinns machet ihnen alles nit allein möglich / sonder auch süß / und kurtzweilig. Sie dörffen sich allen Flutten / Wellen / Schrofen / und Sturm-Winden zu Trutz / auf das Meer setzen / Leib und Leben darauf wagen; ohne daß sie jemals bekennen werden / der Geitz lege ihnen ein unerträgliche Burde auf den Hals. Seltsam fürwahr ist zuhören / was ein gewisser Wagen-Hals um ein Stuck Geld / so ihme versprochen worden / für ein wagliche That auf sich genommen. Als in verwichenen Jahren ein sehr heftige Kriegs-Flamm zwischen den Polacken / und Moscoviteren aufgebrunnen / hat ein Polnischer Kundschafter disen List erdacht: er hat sich verkleidet in einen Baum / umgeben mit Rinden / und etlichen hervorstechenden Aesten. Auf solche Weis schliche er bey nächtlicher Weil auf deß Feinds Läger zu. So bald er nun das wenigeste Geraüsch vernahme / stunde er gleich Stockstill / oder wann ihne auch schon jemand gegen sich in der dunkle hätte daher kommen sehen / so wäre er darüber /

Bisselius Decade secunda Ruinarum illustrium in Orpheo.

über/ als ob einem bewöglichen Baum-Gespenst erschrocken. Wann sich nun die Nacht verzogen / und allbereit der Tag heranbrache/stellete er sich widerum vest/ und wurde von allen Vorbeygehenden für einen allda gewachsenen Baum angesehen. Auf solche Weis gienge er hin und her/ und brachte von dem Feind sichere Kundschaft ein. Mein GOtt ! wann diser Mensch wäre ertappet worden / so hätte er gar richtig hangen/oder an dem Pfal gespisset sein Leben in grossen Schmertzen endigen müssen. Aber was thut das Geld nicht ? Er hat gekönnet / was fast alle andere / die ihr Leben in kein augenscheinliche Gefahr geben wöllen / für unmöglich halten.

N. 440. Eben dergleichen begibet sich mit denen / welche sich von der unzimlichen Weiber-Liebe beherrschen lassen. Sage man ihnen nur nichts von den Beschwernussen ; sie wissen von keiner. Sie nemmen mit der Liebe die Art deß Feuers an sich/das ist / sie halten nichts für unüberwindlich. Das Feuer greifset alles an / Stein / Stahel / Eisen / Metall / durchdringet auch / und übermeisteret alles. Die sinnliche Liebhaber deßgleichen durchbrechen auß unsinniger Hitz ihres Hertzens alle Beschwernussen. Sie können außstehen allerhand Ungemach. Sie lassen über sich abrinnen einen starken Platz-Regen/und gehen dem Luder / sie nennen es ihr Liebste/ ungehinderet nach. Zu harter Winters-Zeit leiden sie oft so grossen Frost/ daß es kein Wunder wäre/ wann sie zu einem Eißzapfen zusam̃ gefrühren / und dannoch erkaltet die unreine Hitz ihres Herzens nicht. Sie werffen hinauß Gut und Geld / und solten sie einem solchen Schleppsack ihr gantze Erbschaft anhenken / so hielten sie es für einen grossen Gewiñ. Sie können Vatter und Mutter in sich reden lassen/und stehen vor ihnen da/ als ob sie Sinn / und Verstand verlohren hätten. Es giltet ihnen gleich / was die Menschen von ihnen sagen. Hon/ Schand / Spott / und die allerschimpfliche Nachreden verkochen sie so leicht/als der Strauß das Eisen. Possumus, possumus, sagen sie / wir können alles leiden/wann nur unser Lieb zu dem vorhabenden Zweck gelanget. Also reden dise / also reden die alberische Welt-Kinder ins gesamt. Was sie wöllen/daß können sie: wo sie ihren Gedanken hinsetzen / dahin finden sie gar richtig einen gebanten Weeg. Wo sie ihr Lieb anheften/ da wird alles / gleich als von einem angeschrauften Petarden oder Tohr-Brecher aufgesprenget/ und außeinander geworffen.

N. 441. Sollen wir dann/ fragt anjetzo Augustinus, glauben/daß ein menschliches Herz mit Wahrheit sagen könne : dises und dises seye ihme unmöglich/oder wenigest so gar schwer / daß ihme darvon alle Kräften zu Boden geschlagen werden ? daß kan nicht seyn/spricht er; dises ist ein augenscheinliche Falschheit ; da wil der Mensch sein Bosheit / die doch gewiß nit zuentschuldigen ist / mit falschem Vorgeben beschönen : Nisi verò amatores auri, amatores laudis, amatores fœminarum Deus sinat esse fortiores : **Es seye dann Sach / daß einer sagen wolte/ GOtt gebe zu / das die Liebhaber deß Lobs / die Liebhaber deß Gelds / die Liebhaber der Weiber stärker seyen / als seine Liebhaber.** Aber wer wird GOTT seinen HErren also lästeren darffen ? wer wird sich erkühnen zusagen / die unendliche Allmacht seye nit stärker / als die menschliche Schwachheit ? wer wird so vermässen seyn/daß er die übernatürliche Gnad der natürlichen Begierlichkeit in der Kraft zuwirken nachsetze ? die Menschen/massen wir schon gehöret / können die schwereste Bemühungen auf sich nemmen / wann sie nur wollen : ihr Will/ ihr Lust / ihr Begierd gibt ihnen Kraft / und Stärke zu allem. Dargegen solle die Hülf / der Beystand / die Mitwirkung GOttes nur ein gar weniges nit vermögen ? Still ! still ! schweige du lugenhaftes Maul. Schutze kein Unmöglichkeit vor ; sonder klage dein Bosheit an / die

Libro primo de moribus Ecclesiæ. capite vigesimo secundo. mihi fol. 238. col. 1.

sich zu dem Guten nicht verstehen wil. Es ist / ich sage es dir trucken unter das Angesicht / es ist nicht wahr / daß du die Gebott nicht alle halten könnest. Es ist ein bewisene Falschheit / daß sich diser von dem Zorn / jener von der Unmäßigkeit / ein anderer von dem verbottenen Wolluſt deß Fleisches / oder von dem Fluchen / und also fort von anderen Lasteren / nicht enthalten könne. Ich sage dises nicht allein / sonder ein jeder sagt es ihme selbsten: oder wer sich bishero noch nicht selbsten überwisen hat / der gehe jetzt in sein Hertz hinein / und erkundige / was dann das jenige seye / von dem er bishero schon etlich mal gesagt: Er könne es nicht thun / oder er könne es nicht lassen. Frage er / sprich ich / sein Herz / ob dise Red im Grund wahr seye / und gantz kein Falschheit darhinder verborgen stecke. Er wird sagen / und bekennen müssen: daß er dises wol thun / und jenes wol lassen kunte; wann er ihme nur selbsten einen rechten Gewalt anlegen wolte. Es heisset halt bey ihme / wie in den Sprüchwörteren
Cap. 13. v. 4. geschriben stehet: Vult, & non vult piger; Der Faul wil / und wil nicht. Das nicht wöllen ist bey ihme weit stärker / als das nicht können; darum geschicht nichts / was geschehen solte / und / wie ihme das Herz außtrucklich sagt / gar wol geschehen kunte.

N. 442. Wir wollen dises mit einem und anderen wol vernemlichen Exempel erklären. Es sagt einer / die Schläfrichkeit seye bey ihm gar zugroß / und darum könne er sich nicht / wie andere / zu rechter Zeit auß den Federen herauß winden. Nun so wollen wir aber setzen / es werde ein Feür unter seinem Beht angezündet / und der Strosack fange schon wirklich an zubrinnen. Was wird geschehen? wird er ligen bleiben / und sagen / der Kopf seye ihme vil zuschwer / er könne einmal denselben nit aufheben? keines Weegs: sonder er wird sich augenblicklich herauß werffen / und so wenig in seinem Ruhebeht / als der Has in seiner Saß / wann er von den Spür-Hunden aufgetriben wird / mehr bleiben wollen. Sagt ein anderer / daß es ihme nit möglich seye ein härenes Kleid auf seinem blossen Leib anzulegen / und darinnen ein Stund lang herumzugehen; So wöllen wir setzen / er werde wegen einer begangenen Mordthat gefänglich angenommen / in die Eisen geschlagen / und streng verwachtet / also daß ihme nichts gewissers / als der Tod unter dem Schwert deß Scharfrichters. Jedoch wann er begehre ledig gelassen zuwerden / so müsse er in einem solchen härenen Kleid drey Tag lang vorhero Buß thun. Bringet herzu / wird er gleich sagen / das allerraucheste Bußhemmet / so ihr habt: ich wil es anziehen / und darmit mein teüres Leben retten. Es hat ein zartes Fraülein schon hundert mal gesagt / sie habe doch gar keinen Geist / der sich in das Nonnen-Leben schicken könne. Es seye ihr zuwider der klösterliche Aufzug / die Enge deß Orts / die Weis zuleben / und über dises alles die drey so hart schnürende Ordens-Gelibd. Nun dise übersehe sich mit einem / den sie nicht hätte kennen sollen / erwürge hernach das Kind / so sie geboren / komme auf / und werde jetzt eben mit gröstem ihren Spott zur Richtstatt hinaußgeführet. Mitten auf dem Weeg komme einer daher / und bringe Gnad; aber mit disem Beding / daß sie sich entschliesse die Welt zuverlassen / und in ein Kloster zugehen. Was? wird sie sagen / ist Gnad da / wann ich mich verpflichte hinfüran mit den Nonnen geistliches Leben zuführen? Ja freylich / das solle geschehen: löset mich nur geschwind auf: und lasset mich Schnur strachs auf das bestimte Kloster zugehen.

Wie redet jetzt dise freüsinige Welt-Tochter so gantz anderst / als vor disem? Sie ist aber ja freylich noch die vorige? wie kan sie dann jetzt / was sie vorhero nicht gekönnet? Hat sie villeicht entzwischen bessere Kräften bekommen? Ist sie stärker an dem Leib worden? Ist ihr ein andere Seel / als die vorige ware / eingegossen worden? Nein / nichts dergleichen. In dem stehet der gantze

Unter-

Unterschid: jetzt wil sie/ vorhero hat sie nicht gewolt.

N. 443. Geliebte / hab ich Erlaubnuß / diese gantze Sach mit einer schier lächerlichen Gleichnuß zuerklären? So werdet ihr etwann gesehen haben / wie gählingen ein Hund in das Hauß hineinlauffet / und grades Weegs auf die Katz/so er allda ersehen/loß gehet. Dise gibt sich von Stund an in die Flucht: der Hund gleich hinnach/und treibet sie endlich so weit / daß sie ihme nimmer entkommen kan. Da muß sie sich dann zur Wehr stellen; und das thut sie: hauet auf ihren Feind so tapfer/ daß ihme das Blut über die Nasen herablauffet. Ja springet endlich dem Hund auf den Hals hinauf / und richtet denselben theils mit ihren Zähnen / theils mit den Klauen also zu; daß jederman sagen muß / sie habe überwunden / und der Hund seye zuschanden gerichtet: Massen dann schon manche Katz auch dem keckesten / und heftigesten Hund die Augen auß dem Kopf gerissen. Nun so frage ich aber anjetzo / warum dann dise Katz anfangs so forchtsam darvongeloffen / und warum sie nicht wurde aufgehöret haben zuflihen / so lang sie noch ein Hofnung außzukommen gehabt hätte? Antwort/ die Ursach ihrer Flucht ist dise gewesen; dieweilen sie den Hund für zustark / und sich für zuschwach gehalten. Sie hat selbsten nicht gewust / wie weit sich ihre Kräften erstrecken. Die Erfahrnuß aber hat ihr gezeiget / daß sie vilmehr könne / als ihro vorhero die Forcht gesagt/daß sie könne.

N. 444. Von der Katz komme ich zu dem welcher sich nit geschämet hat/von sich außzugeben/ als hätte er/ wie man zureden pfleget / ein Katzen-Hirn / und könne nichts in seiner Gedächtnuß behalten. Der H. Bernardinus von Senis erzehlet / daß diser / da er schon dreyssig Jahr alt ware/zu dem jenigen/den er gebeichtet/ gesagt habe / er könne das Vatter unser noch nit / und stehe auch in seinen Kräften nicht/daß er es erlerne. Darauf der Priester / was wolteſt du mir

Tom. 4. Fer. 5. post cineres. sermone secundo.

geben; wann ich dich dasselbige wurde betten lehren? zwaintzig Ducaten/ antwortet diser. Nun so seye es / spricht der Geistliche / in einem Jahr wil ich dich dahin bringen / daß du es könneſt. Aber merke / was ich entzwischen begehre. Allen / die ich zu dir schicken wird / solleſt du geben drey Metzen Getreid auf Borg/und wann du in einem Jahr das Vatter unser wirdeſt erlernet haben / solleſt du nicht mehr befugt seyn / etwas von ihnen zubegehren. Er sagt zu. Darauf schicket der Beichtvatter einen zu ihme/der solle ein gewisse Maß Getreid begehren / und sagen / er heisse Vatter vnser; nach disem den andere/ und der solle sich nennen; der du bist in den Himmelen / und also forthin die übrige. Der Geithals hat ihre Nähmen alle gar fleissig aufgemerket; und weilen ihne der Beichtvatter seiner Meinung nach unter dem Jahr nichts gelehret/ hat er zu End desselben von allen die Schuld eingeforderet. Sie erschinen zwar; meldeten aber darbey / der Beichtvatter habe ihnen gesagt / sie sollen nichts erstatten. Bald darauf kommet der Beichtvatter/ und verhebet ihme/daß er von disen Armē die Schuld einforderen därffe/die er doch nit zunennen wisse. Garwol / antwortet der Geitzige/kan ich sie nennen / und zählet gleich alle deroselben Nahmen her. Also recht / spricht diser / darum seynd sie dir nichts schuldig/ weilen du das Vatter unser kanst. Wie wil ich es können? antwortet hinwiderum der Geld-süchtige / hast du mich doch dises Jahr hindurch nichts gelehret? Ja freylich / hab ich dich gelehret. Setze alle dise Nähmen/so du mir allererst aufgesagt / zusammen / so hast du das Vatter unser schon gebetten. Mithin hat auch diser gezeiget/daß die Unvermögenheit in geistlichen Sachen bey uns gemeiniglich nichts anderes seye / als ein Mißwilligkeit.

N. 445. Possumus, possumus, wir können vil/wann wir nur Herz fassen / und unserer widersetzlichen Natur befehlen wol-

wollen das zuthun/ was GOtt/ was die Vernunft / was die Sorg für unser Seel / was die rechte / und wahre Lieb gegen uns selbsten erforderet. Die Lieb zu einer Sach kan vil/ die Noht kan vil/ die Forcht deß Todts kan vil / die Hofnung deß Lebens / welches schon an dem äussereſten Spitz stehet/ kan vil: aber die Gnad GOttes kan noch weit mehr. Höret den H. Paulum, was er könne: Philipp. c. 4. v. 13. Omnia, spricht er / possum in eo, qui me confortat: **Ich kan alles in dem/ der mich stärket.** Nicht nur kan ich mit meinem GOtt vil / und sehr vil / sonder Omnia, **gar alles.** Wie kan es fehlen / das Paulus mit GOtt nicht alles könne? und wer wird mir sagen / daß / wann wir nur wolten / nit gleich auch alles mit diſem mächtigen Beystand können wurden? die Gnad ist ja/ wie die Catholische Schulen reden / Participatio divinæ naturæ: **Ein Mittheilung der Göttlichen Natur?** Erhalten wir aber die Gnad / so bleiben wir nicht die schwache Menschen/ die wir seynd; sonder wir ziehen an uns was Göttliches. Folglich wird uns neben anderen Eigenschaften Gottes / auch sein Allmögenheit etlicher Massen mitgetheilet; darum können wir in aller Wahrheit mit Paulo sagen: Omnia possum: **Ich kan alles/** alles thun was mir GOtt befilcht / und kan auch alles lassen/ was er mir verbietet. Wolan dann liebe Zuhörer/ hüte sich nur ein jeder / daß er der göttlichen Gnad kein Schand seye; ich wil sagen/ daß er nit zuwenig auf sie vertraue/ und wo sie ihme zu Hülf stehen wil / sich für schwach außgebe: Nein / er ist nit schwach: dann sie machet so gar die blöde Kinder zu starken Männeren / ja zu unüberwindlichen Risen.

Beynebens doch kan ich euch wol sagen; daß sie von denen/ die sich ihr ergeben / bey weitem nicht so vil erfordere / als worzu die Welt ihre Diener/ ja ihre Schlaven anhaltet. Die Gnad / sag ich / ladet ihren Dieneren nit auf die so gar harte Sorg / Arbeit / und Mühewaltung/ welche da auf sich nemmen müssen Amatores auri, amatores laudis, amatores fœminarum, **die Liebhaber deß Gelds / die Liebhaber deß Lobs / die Liebhaber der Weiber** / von denen wir oben mit dem H. Augustino Meldung gethan / und ihre Arbeitsäligkeiten mit mehrerem beschriben haben. Sie befilcht keinem / daß er mit Maximiliano von einem hochen Thurn in die Tieffe herabsehen / und nur mit halben Fuß aufstehen / den anderen gantzen Fuß aber frey daraussen in dem Luft halten solle. Sie erforderet nicht / daß wir uns die Zähn auß dem Mund brechen/ und selbige auf den Feind hinaußschiessen. Sie haltet keinen darzu an/ daß er mit dem Edelknaben Alexandri die glüende Kohlen gedulte/ und so lang auf dem blossen Arm ligen lasse / biß sie ein Loch in das Fleisch gebrennet. Sie strenget keinen dahin an / daß er mit Gefahr an dem Galgen zuersticken / oder an einem Spiß zuverzahlen / sich in einen Baum verstelle / und also das feindliche Läger verkundschafte. Sonder sie ist mit einem vil wenigeren zufriden. Du solleſt meiden / was du gar wol meiden kanst; als etwann den verbottenen Wollust deß Fleisches/ darvon sich so vil tausend andere beständiglich enthalten; und wann du es ihnen nachthäteſt / solches dir zur Leibs/ und Seelen Wolfart treflich wol erspriessen wurde. Du solleſt dir so vil unmässige / und schwerliche stige Sorgen wegen deß Zeitlichen nit aufladen; weilen doch gewiß ist/ daß du in kurtzer Zeit alle deine Güter werdeſt verlassen müssen/ und nicht einen Häller darvon in die Ewigkeit mit fortnemen können. Du solleſt leben / wie es einem rechtschaffenen Christen zustehet/ dessen fürnemmeſte / ja fast einzige Sorg dahin solle gerichtet seyn/ wie er ein ewiger Mit-Erb Christi in dem Reich Gottes werden möge.

Du haſt aber/ ich weiß es wol / und empfindeſt es noch besser / als ich es dir sagen kan/ du haſt/ sprich ich/ ein widerspännige Natur / die immerfort begehret / du solleſt ihr Glauben / es seye

ihr eines und anderes nit möglich; Aber um Gottes willen glaube diser grossen Lugnerinn nicht: glaube darfür GOtt dem HErren/ glaube der Gnad/ so dir verspricht/ alles nicht allein kuhnlich/ sonder auch leicht zumachen; glaube deinem eigenen Gewissen/ welches dir ohne Unterlaß widerspricht/ und sagt: Ja du kanst dises und dises thun/ wann du nur wilst; GOtt befilcht es/ und befilcht nichts unmögliches: So muß es
Psalm. 76. v. 11. dann seyn/ und es wird seyn: Dixi: nunc cepi: Ich hab es gesagt; ich hab es beschlossen; ich stehe mein Wort nicht mehr um; ich bleibe beständiglich bey dem gemachten Vorsatz; das muß geschehen/ solte mir das Hertz darüber in vil Stuck zerspringen.

Geliebter Zuhörer/ du bist recht daran/ wann du mit disem kapferen Gemühts-Schluß auß der Kirchen gehest. Du hast recht zu Gemüht genommen das so lobwürdige Possomus, wir können/ wormit die HH. Brüder Jacobus, und Joannes bey Christo grosse Ehr eingelegt. Und zwar der H. Jacobus wird es anheut für ein grosse Ehr halten/ wann er sehen wird/ daß du deine Gedanken/ ebenfals wie er/ geänderet/ und das Volumus in das Possumus verkehret habest. Er/ und sein Bruder/ wie Marcus erzehlet/ haben an-
Cap. 10. v. 35. fangs zu Christo gesagt: Magister volumus, ut quæcunque petierimus, facias nobis: **Meister/ wir wöllen/ daß du uns thust/ was wir itzier begehren werden.** Aber sie haben auf die vätterliche Ermahnung Christi das Volumus, wir wöllen/ fahren lassen/ und darfür das Possumus, wir können/ in den Mund genommen. Glaublich ist mir/ daß bishero vil auß meinen Zuhöreren vermeinet haben/ es müssen vil Sachen nach ihrem Willen hinaußgehen; dises könne nicht seyn/ und das andere müsse seyn: dises seye fast unmöglich/ und das andere schier gar nohtwendig. Aber fort mit disem Volumus wir wöllen es also/ und also. Das Possumus hingegen stehet uns wol an. Ja HErr/ du wilst dises/ und wir können es thun: du verbietest jenes/ und wir können es lassen: solle geschehen/ alles nach deinem allerheiligesten Willen. Was von dem Seraphischen Vatter Francisco erzehlet wird/ daß wollen wir uns zur Aufmunterung gesagt seyn lassen: Proponebat/ meldet von ihme sein heiliger Sohn Bonaventura, Christo duce, se facturum ingentia: **Er hat ihme vorgenommen auf die Anführung Christi überauß grosse Ding zuthun.** Ja/ ja/ wir seynd auch entschlossen ingentia, **überauß grosse Ding zuthun.** Solche Werck wollen wir verrichten/ und die uns bishero unmöglich zuseyn geschinen. Wir wollen angreiffen das jenige/ darvor wir uns von langer Zeit her/ gleich als vor Löwen/ Schlangen/ und Dracken geforchten; wir wollen durchdringen/ was wir bis auf dise Stund für ein stählene Maur gehalten: Possumus, possumus, wir können alles/ die Gnad Gottes vermag alles/ die Liebe Christi überwindet alles/ unsere Schuldigkeit erforderet alles/ und der Himmel bezahlet alles.

In Legenda capite decimo quarto, terè initio. mihi fol. 197.

A M E N.

Acht und zwainzigiste Predig /

An dem Fest

Deß heiligen Levitens LAURENTII.

Inhalt.

Ein Braten im Saft.

Vorspruch.

Superabundo gaudio in omni tribulatione nostra: *2. Corinth. cap. 7. v. 4.*

Ich überfliesse vor Freuden in all meiner Trübsal.

N. 446. DEr ist unvonnöhten / daß sich einer bey Moschione, Labdaco, Mystillo, Lamptia, oder einem anderen dergleichen vilbenamsten Meister-Koch in die Schul aufdinge; wann er wissen will / wie er einen Braten in beliebiger Güte den Gästen auf den Tisch liferen solle. Dann hier ist die Kunst bey weitem nicht so groß / als wo man mit unterschidlichen Gewürz / und allerhand theils saueren / theils süssen Brühelein umgehen muß. Beobachte einer nur recht die Feuers-Hitz / spare er bey dem Umtreiben / und Aufgiessen keinen Fleiß / so wird alles / was zu diser Kocherey gehörig / bald beysammen seyn. Dannenhero war bey den Alten / welche noch nichts um die Sybaritische Schleckerbißlein wußten / das Braten nur alleinig im Brauch / wie Varro, und Athenæus, auß denen der letstere sich noch weiter zuruck auf Homerum beziehet / schriftlich anmerken. Beynebens wissen wir auß göttlicher H. Schrift / daß man vor Zeiten auch das Rindfleisch gebraten: dann also stehet in dem anderen Buch der Königen an dem sechsten Capitel geschriben: Partitus est (David) universæ multitudini Israël, tam viro, quàm mulieri, singulis collyridam panis unam, & assaturam bubalæ carnis unam; David **hat allem Volk Israel / so wol den Männeren / als Weiberen / für einen jeden außgetheilet einen Brod-Kuchen / und ein gebratenes Stuck Rindfleisch.** Deßwegen auch Christus / als der seine Jünger nicht auf das Geschleck abrichten / sonder ihnen nur den Hunger stillen wolte / sich deß Bratens gebrauchet: Zeug dessen ist der heilige Joannes, da er an dem neünzehenden Capitel von demerstandenen Heiland erzehlet / was Gestalten er seine Jünger nach dem so gar glücklichen Fischfang zu Gast geladen / und also zu ihnen gesprochen habe: Venite, prandete: **Kommet / und esset zu Mittag.** Das Mittagmal aber Versu 19. Versu 12.

aber seye bestanden in einem gebratenen Fisch / und Brot. Ut ergo descenderunt in terram, viderunt prunas positas, & piscem superpositum, & panem. So bleibet es dann darbey / daß endlich das Braten die leichteste Weis zukochen seye / und wann die Sleckerey nicht so gar stark überhand genommen hätte / man dermalen gewiß keiner besonderen Koch-Zunft wurde vonnöhten haben; angesehen / daß in der Kunst zubraten gar leicht ein jeder wurde Meister werden können. Was aber eigentlich von denen / die mit ihrem Braten Ehr einlegen wollen / muß beobachtet werden / stehet in dem / daß nach dem derselbige durch und durch wol außgebraten / und jetzt eben in dem besten Saft ist / sie darmit auf den Tisch kommen.

Verſu 9.

Nun geliebte Zuhörer / ich hätte mir keines Weegs getrauet mit disem Gedanken / und noch vil weniger mit diser Weis zureden / auf die Kantzel zukommen; wann mir nicht der hocherleuchteste Abbt Rupertus, welcher MARIAM die gebenedeüteste Jungfrau selbsten zu einer Lehrmeisterin gehabt / die Wort / wie ich reden solle / in den Mund gegeben hätte. Villeicht hätte ich allzeit noch Bedenken tragen müssen / von dem H. Leviten Laurentio, als von einem Braten in dem Saft / zureden / wann ich nit vorhero / bey erstbesagtem Ruperto folgende Wort gelesen hätte: Laurentius, cujus assatura suaviter in tota Christi fragrat Ecclesia: **Laurentius ist derjenige / dessen Braten gar wol und lieblich durch die gantze Kirchen rüchet.** Auß wem aber bey dem Braten der gute Geruch herkomme / ist niemand unbekant. Solte man denselben nicht begiessen / so wurde er bey dem Feür verbrinnen / und wie alle andere angebrente Sachen gewiß keinen guten / sonder vil mehr einen üblen Geruch von sich geben. Aber die Fette / so man zum öfteren darüber abgiesset / erhaltet denselben in dem Saft. Zu diser Fette aber muß der Braten selbsten ein grosses hergeben. Er muß wol feist seyn; er muß schwitzen; er muß auftropfen; was aber herabtropfet / das muß widerum über ihne abgegossen werden / und also entstehet darauß ein annemlicher Geruch. Nun lasset sehen / ob ich alles dises von dem H. Laurentio erweisen könne. Gleichnuß Weis wird ich durch und durch reden / und meinen Vorspruch Superabundo gaudio in omni tribulatione nostra: **Ich überfliesse vor Freüden in all meiner Trübsal** / dahin außdeüten / daß der Geist dises grossen Martyrers mit dem Saft himmelischer Tröstungen mitten unter seinen tödtlichen Peinen überflüssig seye begossen worden. Jetzt ersuche ich zu solcher Abhandlung die Gedult meiner andächtigen Zuhörer / und bitte GOtt um sein Gnad. Hoffe beydes / und fange an / wie allzeit / in dem Nahmen JESU und MARIÆ.

2. Cor. c. 7. v. 4.

De divinis Officiis. Libro octavo.

N. 447.

WAs mögen wol für einen Verstand haben die Wort / deren sich die Catholische Kirch in den heiligen Tag-Zeiten / so sie dem H. Laurentio zu Ehren angesetzet / gebrauchet? Puer meus, wird allda gemeldet / noli timere, quia ego tecum sum, dicit Dominus: Si transieris per ignem, flamma non nocebit tibi, & odor ignis non erit in te: **Mein Diener förchte dich nicht; dann ich bin bey dir / spricht der HErr: wirdest du gehen durch das Feüer / so wird dir die Flamm keinen Schaden bringen / und der Geruch deß Feüers wird in dir nit seyn.** Wie da? hat dann das Feür Laurentio gantz keinen Schaden gethan? müssen wir die Wort dem Buchstaben nach außlegen / Flamma non nocebit tibi? **Die Flamm wird dir nicht schaden?** Hat man gar nicht gemerket / daß sein Fleisch von dem Feüer seye angegriffen worden / odor ignis non erit in te? Ist es bey seiner Marter zugegangen / wie es zu Zeiten / da die drey Knaben in den Babylonischen Ofen seynd geworffen worden? Muß ich sagen: Non tetigit eum omnino ignis; Das Feüer hat sich nit getrauet auch nur ein Härlein von dises H. Martyrers

In Responsorio secundo primi nocturni.

tyrers Haubt zuberühren? Ist hier das jenige Wunder widerum erneüeret worden / welches sich mit der grossen Martyrin Thecla zugetragen / und der Veronensische Bischof Zeno mit folgenden Worten hervorstreichet; Laciniis omnibus spoliatur puella: vestitur incendio: **Dem Jungfraulein wird alles / was sie anrager / von dem Halß gerissen: und darfür ein ganz feüriges Kleid angeleget.** Aber die Heidnische Grausamkeit bemühet sich umsonst: Incolumis, quasi orbe subacto ... iam non miserabilis, sed mirabilis funereo ambitu excedit, victi sæculi triumphum reportans, quam tot suppliciis omnes crediderant morituram. Sie trittet hervor gleich ob sie die gantze Welt überwunden hätte: und niemand muß sie jetzt für armsälig / sonder für wunderbarlich ansehen / daß sie auß dem Kampfplatz / welchen der Tod mit seinem Mord-Zeüg rings umbgeben hatte / gantz unverletzet hervorgegangen / mit sich heraußtragend die herrlicheste Triumph-Zeichen; da doch jedermann vermeinet / sie wurde gar gewiß unter so harten / und tödtlichen Marter-Plagen das Leben lassen müssen. Hat GOtt / frag ich noch einmal / auch an Laurentio ein solches Wunder gewirket? Hat er durch sein Allmacht die Hitz der Kolen unkräftig / und das Fleisch dises Muht-vollen Kämpfers unempfindlich gemachet? Nein / Geliebte. Laurentius hat gar wol empfunden die Heftigkeit seines feürigen Unterbehets. An seiner Haut seynd ihme anfangs sehr grosse / und scharfbrennende Hitz-Blatteren aufgefahren. Darnach ist die Haut geschrunden; und die Schmerzen haben biß auf die innereste Theil seines Leibs / ja gar biß auf das Mark der Gebeinen hineingedrungen. S. Laurentius, spricht der H. Vatter Augustinus, impositus craticulæ, omnibus membris adustus est, pœnis atrocissimis flammarum excruciatus est: **Der H. Laurentius ist auf den Rost geleget worden: An allen Gliderern hat die Feuers-Qual ihr Schärffe erwisen / mit den allergrausamesten Peinen der Flammen ist er gemarteret worden.** So wird auch als ein ketzerischer Irrtuhm von der Kirchen GOttes verdammet die jenige Meinung / so bey den Eutychianeren hat wollen behaubtet werden / daß nemlich GOtt die Leiber seiner Martyrer unempfindlich / oder unbeschmerzlich gemachet habe. Nein / nein: Laurentius, und andere heilige Blutzeügen Christi haben gemeiniglich (man verstehe mich wol / ich sag nicht allzeit / sonder gemeiniglich) die angethane Plagen gar wol empfunden. Ja dises ware ihr einziges Verlangen / Wunsch / und Begehren / daß sie vil und grosse Peinen um die Liebe Christi / deme sie hierinfals getreüe Nachfolg zuleisten begierig waren / außstehen möchten. Sie hielten es fast durchgehends mit dem wundergedultigen Job / welcher gesprochen: Hæc mihi sit consolatio, ut affligens me dolore non parcat: **Dises solle mein Trost seyn / daß er mich mit Schmerzen heimsuche / und meiner nicht verschone.** Cap. 6. v. 10.

Sermone de Timore. post medium. mihi fol. 403. col 2. in Bibl: noya PP.

Sermone centesimo undecimo de diversis. capite nono. mihi fol. 525. col. 1.

Nun aber / wann Laurentius von dem Feür ist gepeiniget / gebraten / und endlich gar getödtet worden / so wil es sich jetzt noch nit zeigen / wie dann an ihme seye erfüllet worden das schon obangezogene Versprechen: Si transieris per ignem, flamma non nocebit tibi, & odor ignis non erit in te: **Wann du wirdest gehen durch das Feüer / so wird dir selbiges nicht schaden / und der Geruch deß Feüers wird nicht in dir seyn.** Jedoch was anbelanget das erste / nemlich den Schaden / so ihme das Feüer mit seiner Hitz hätte thun können / redet der heilige Laurentius, wie der heilige Paulus, oder der heilige Bischof und Martyrer Ignatius; beyde sagen / sie wissen von keinem Schaden / aber wol von einem grossen Gewinn. Paulus spricht: Mihi mori lucrum: **Das Sterben ist mir ein Gewinn; wo aber ein Gewinn ist / da muß man von keinem Schaden redē.** Philipp. c. 1. v. 21.

N. 448.

Der

Der H. Ignatius gebrauchet sich in seinem Sendschreiben an die Römer folgender Weis zureden: Quid mihi prosit, scio: Was es mir nutze/waß mich die wilde Thier zu Stucken reissen / daß weiß ich. Wo aber das Wort Prosit, und die Einträglichkeit stat finden/ da ist eben darum die Gefahr/ Verlust oder Schaden zuleiden / schon aufgehoben. Die andere Wort dises Texts / Odor ignis non erit in te, der Geruch deß Feuers wird nicht in dir seyn/mögen eben so leicht beantwortet werden ; wann man nur bedenken wil/was ich oben schon kürtzlich angedeütet. Den Geruch deß Feürs merket man nur alsdann / wann etwas von demselben angebrennet wird : und das können wir eigentlich den Geruch deß Feürs nennen. Solches aber entstehet daher / wann an einem Braten / oder sonsten an was anderes die Feüchtigkeit gar zu stark ist angegriffen/ und guten theils schon verzehret worden. So hab ich aber oben gesagt / daß der H. Laurentius ein Braten im besten Saft gewesen ; wo aber vil Saft ist / da ist die gar zu starke Dürre/oder Trückne/und folglich auch odor ignis, das Anbrennen / oder Brünstlen nicht zubesorgen.

N. 449. So muß dann erstlich der H. Laurentius vil Fette gehabt haben / und noch darzu vil Saft von dem Himmel über ihne seyn abgegossen worden. Das erste belangend / nemlich das Laurentius nicht dürr / und mager / sonder vil mehr fett / und feist gewesen seye / sagt der H. Augustinus bey dem schon obangezogenen Abbt Ruperto mit klaren Worten: Bene manducaverat, & bene biberat, tanquam illâ escâ saginatus, & illo calice ebrius : Er hatte wol geessen / und wol getrunken: und ist also von jener Speiß gleichsam wolleibig / und von jenem Kelch trunken worden. Da muß aber keiner gedenken ; als ob der heilige Laurentius seinen Leib mit materialischer Speiß und Trank wol verpfleget hätte. Die Arme/wie auß seinem Leben / und sonderbar auß seiner letsten Auffspendung der Kirchen-Schätz klar erhellet/waren ihme sehr lieb : dise dann zuspeisen / und zutränken wird er ihme selbsten vilfältigen Abbruch gethan haben. Dahero als oberwehnter Abbt Rupertus uns disen grossen Leviten mit folgenden Worten abmahlet : Mirandus aspectu, reverendus habitu, igneus, atque rubicundus, staturâ procerus, & scintillante facie serenus : Er seye gewesen von ansehenlicher Leibs-stellung / und dem Aufzug nach ehrwürdig/ feürig/ und rohr in dem Angesiche / auch von einer sonderbaren Grösse/in den Augen gleichsam funkerend / auch gantz heürer in dem Angesiche / so setzet er doch gleich hinzu / wo dise sein Röhte / und die Stralen seiner Augen hergekommen/sprechend: wie hätte er anderst aussehen können / Utpote de camino ignis assumptus ? Als der auß dem Feür-Ofen frisch ist herauß genommen worden ? Was aber sein so wol anständige Leibs-Länge anbelanget / hat er nichts darzugethan : allermassen Christus sagt : Quis autem vestrûm cogitans potest adiicere ad staturam suam cubitum unum ? Wer aber auß euch kan mit seinen Gedanken (das ist mit seiner Sorgfalt/oder Beflissenheit) seiner Grösse die Länge eines Elenbogens zusetzen ? Im übrigen ist von Laurentio gar nicht zugedenken / daß er ihme in Essen und Trinken habe wol seyn lassen. Er ware niemand feinder/ als seinem selbst eigenen Leib : wie ja freylich auß seiner Begierd zur Marter / und der so inbrünstigen Bitt / daß ihne doch sein H. Vatter / und Pabst Xystus mit sich in den Tod neñen wolte/mehr/ als gnugsam erhellet. Darum ist von seinem Fasten / und Abbruch-halten gantz kein Zweyfel zuhaben / und wird kein Mensch sagen können/ daß er durch wol Essen/und Trinken feist worden. Nein/ freylich nit : Sonder wie der H. Augustinus mit schon verstandenen Worten andeütet/ Illâ escâ saginatus, & illo calice

Libro quinto de operibus Spiritûs sancti. capite decimo septimo. mihi fol. 671. col. 2.

Matthæi c. 6. v. 27.

Libro octavo de divinis officiis. capite decimo. propè initium. mihi fol. 840.

calice ebrius, ware sein Speiß und Trank das hochheiligeste Sacrament deß Altars: Nimmermehr ist er dem H. Pabst Xysto von der Seiten gegangen / wann diser das Göttliche Lam auf dem Altar geopferet Tu nunquam, spricht er zu ihme / sine ministro sacrificium offerre consueveras? **Du hast niemahls ohne Altar-Diener / ohne mich nemlich / das Meßopfer verrichtet.** Allzeit dann ware Laurentius darbey / und empfienge entweders das Engel-Brot wirklich / oder doch auf geistliche Weis / das ist / durch das hitzige Verlangen seiner heiß-hungerigen Seel. Wer weis aber nicht / das von disem Brot geschriben stehe: Pinguis panis ejus, **sein Brot ist fett:** und widerum Cibavit illos ex adipe frumenti: **Er hat sie gespeiset mit der Fette des Getreids.**

Genesis cap. 49. v. 20.

So wissen wir auch / was Christus für ein Weis zureden gebrauche / da er von denen redet / welche an ihrer Seel feist werden: Beati, spricht er von ihnen / qui esuriunt, & sitiunt justitiam: **Seelig seynd die jenige / welche Hunger / und Durst nach der Gerechtigkeit haben.** O! da ist freylich der heilige Laurentius einer auß den Hungerigesten / und Durstigesten gewesen. Die in seiner Seel brinnende Liebe zu GOtt / zur Tugend / und aller Heiligkeit hat ihne gar unersätlich gemachet. Er sahe in anderen nichts lobsames / oder preißwürdiges / daß er nicht gleich nachzuüben sich entschlossen: Er hatte tief in sein Herz hineingenommen die Wort deß H. Apostels Pauli; De cætero fratres, quæcunque justa, quæcunque sancta, quæcunque amabilia, quæcunque bonæ famæ si qua virtus, si qua laus disciplinæ, hæc cogitate: **Im übrigen / liebe Brüder / was wahrhaft ist / was schamhaft ist / was gerecht / was heilig / was lieblich ist / was einen guten Nachklang hat / das lasset euch gefallen. Ist etwann ein Tugend / ist etwan ein Lob der Zucht / da setzet eüren Gedanken darauf.**

Matth. c. 5. v. 6.

Philipp. c. 4. v. 8.

O freylich stunden Laurentij Sinn / Gedanken / und Begierden alle dahin; damit ihme nur kein Gelegenheit die Tugend zuerlernen oder zuüben entgienge. Tag und Nacht / an allen Orten / zu allen Zeiten / in allen Begebenheiten erwise er seinen Hunger nach der Gerechtigkeit / und wurde von Tag zu Tag / von Stund zu Stund / ja hätte schier gesagt / von Augenblick zu Augenblick fetter an dem Geist. Dise Fette erschine von aussen in allem seinen Thun und Lassen; fast wie man auch dem Lorbeer-Baum die Fette an seinen schimmerenden Blätteren ansihet. Von dem Lorbeer-Baum aber nime ich darum die Gleichnuß her / alldieweilen diser auf Lateinisch Laurus geneñet wird / und der Nahm unsers heiligen Laurentij darvon herstammet. So lise ich auch bey Plinio, daß der Lorbeer-Baum seine Blätter nicht verliere: Folia non deciduæ lauro, spricht er in dem sechszehenden Buch Naturalis historiæ, und ich gibe eben dises Lob dem H. Laurentio, mit den Worten deß Psalmisten sprechend: Folium ejus non defluet: **Sein Blatt wird nicht abfallen:** Durch die Blätter aber werden verstanden die äusserliche Tugend-Zierden / welche allen in die Augen fallen / und gutes Anzeigen geben / daß der Baum ein frisches Leben habe. Wer dann Laurentium auch auser der Marter angesehen / der hat gleich wahrgenommen / daß sein Seel an der Gnad wol fett seyn müsse.

Capite vigesimo.

Psalm. 1. v. 3.

So hätte aber alles dises / was er von unterschidlichen Tugenden biß dahin zusamgetragen / nicht erklecket / wann ihne nicht GOtt in währendem seinen höchstpeinlichen Tod-Kampf mit vilen Tröstungen von oben herab gestärket hätte. Der Braten / hab ich schon gesagt / machet sich zwar selbsten mit seiner abtrieffenden Fette gut / und saftig: aber es muß noch auch von aussen was darzukommen / und er mit einer anderen guten Fette zum öfteren übergossen werden. Und daß hat GOtt mit Laurentio gethan / zweyfels ohne auf sein vorher-

N. 450.

hergegangene Bitt/ welche nicht vil anderst wird gelautet haben / als jene deß
Psalm.62. v.6. H. Davids; Sicut adipe,& pinguedine repleatur anima mea: & labiis exultationis laudabit os meum: **Mein Seel werde erfüllet als mit schmer/ und Fette: und mein Mund wird mit den Lefzen der Frolockung Lob sprechen.** Ja / diser Bitt hat ihne GOtt gewähret / und er Laurentius hat auch gehalten / was er versprochen. Sein Seel ist mit Fette erfüllet worden/ und sein Mund hat Gott dem HErren Lob gesprochen: Interrogatus hören wir ihne anheüt sagen/ te Dominum confessus sum, allatus gratias ago: **Ich bin gefragt worden / und ich hab dich / O HErr/ bekennet; man hat mich gebraten / und ich hab Dank gesagt.** Die Frag / so ihme von dem Wüterich ist aufgegeben worden/ und die Danksagung/ so er labiis exultationis, **mit frolockenden Lefzen** außgesprochen/ müssen wir jetzt ein wenig mit einander betrachten. Die Frag ware der jenigen gantz gleich/ von welcher in dem Buch der Weißheit gelesen / und gesagt wird / daß die Feind Christi folgendes mit einander abgere-
Cap.2.v.19. det: Tormento interrogemus eum, ut probemus patientiam ejus: **Wir wollen ihne fragen mit Marter-Plagen... damit wir sein Gedult erfahren.** Der Tyrann / spricht diser unüberwindliche Held Laurentius, hat mich mit Feüer gefragt/ ob ich dich / O liebster JESU / beharrlich zubekennen entschlossen seye. Und ich hab ihme nicht nur mit dem Mund/ sonder mit meinem gantzen Leib / und allen Gliderern / so mitten in der Peinlichkeit lagen/ geantwortet: Nicht allein hab ich mir den Glauben nit/ sonder auch kein wehmühtiges Klaglein abzwingen lassen. Allatus gratias ago. Da man mich bratete / widerholete ich fort und fort mein Danksagung. Die Wort so ich damalen theils mit dem Mund / theils mit dem Herzen außgesprochen / waren diese zwey: Gratias ago: **Ich sage dir Dank / O Tyrañ / daß du so vil Mühe auf dich genommen / und ein gantz ungewohnliche Weis / mich zumarteren / ersinnen hast.** Gratias ago, **Ich sag Dank** deinen Bedienten / welche dich also wider mich verhätzet haben. Gratias ago, **Ich sag Dank** den Gerichts-Knechten / welche sich so wilfährig in dem Holtz-zutragen / unterschieren / und anzünden gegen mir bezeiget. Gratias ago, **Ich sag Dank** dem Feüer / daß es mit all seiner Hestigkeit an mich gesetzet. Gratias ago, **Ich sag Dank** dem glüenden Rost / welcher sich an meinen Leib so eben anleget / daß man die Stangen in meinem Fleisch gar wol sehen kan. Ich kusse denselben / wie ich zukommen mag / und bekenne mit verbrannten Lefzen / daß dises mein bester / und liebster Schatz seye. Gratias ago, gratias ago, zuforderest sag ich Dank dir / O mein gekreützigter JESU / daß du mich deiner Nachfolg gewürdiget hast. O! du liebest mich freylich / und dises scharfbrennende Feüer versicheret mich / daß dein Herz gegen mir vor Liebe noch vil heftiger angeflammet seye.

N. 451. Höret / höret / liebe Zuhörer / wie saftig Laurentius von seiner Marter redet; wie sein Herz so voll der göttlichen Tröstungen / wie er so wol mit denen zufriden / welche ihme dahin verhülflich seynd / daß er als ein treflich guter Braten auf die himlische Tafel möge gesetzet werden. Ignatius wil allda das Brot seyn / in dem er sagt: Dentibus bestiarum molar, ut panis mundus inveniar: **Ich verlange / daß mich die wilde Thier mit ihren Zähnen zermahlen / damit ich ein reines Brot befunden werde.** Laurentius aber wil bey disem Brot der Braten seyn. Loco supra citato.

Jedoch hab ich nit allerdings recht geredet / da ich gesagt / er seye mit seinen Peinigeren gar wol zufriden. Nein / er ist nit recht zufriden; Ministrantibus prunas insultat: Er darf der jenigen / welche ihme mit ihren Feürhacken die Kohlen unterschieben / spotten / und ihnen mit Fragen also zuruffen: wie seyet ihr / liebe Freünd / in dem Holtz-zulegen so gespärig? Lasset euch doch den Unko- In primo nocturno. Responsorio tertio.

sten nicht reüen; was wolte es um etche wenige Scheidlein seyn? Reüet doch auch den Blaßbalg in die Hand / und wecket die Kohlen / so abgehen wollen / widerum auf. Und du / O Wüterich / wisse / daß ich auf einer Seiten schon wol außgebraten: Assatum est: jam versa: darum lasse mich umwenden / und ein gutes Stuck auß meiner Seiten heraußschneiden. Zuvor hast du mich mit Bley-Kolben schlagen / und noch über das mit Ruhten / und Scorpionen zerfleischen lassen; da dann das Blut häufig von mir geflossen / dir den Durst zulöschen / und die Zorn-Hitz / so in deinem Herzen aufbranne / in etwas abzukühlen. Nun damit dir diser Trunk nicht schade; so isse etwas darzu. Assatum est: jam versa: Ich bin gebraten / schneide ab. Aber thue fein geschwind zur Sach / eh ich verbrate. Jetzt bin ich eben im besten Saft. Lassest du es länger anstehen / so triefet die Fette gantz von mir hinweg / und du wirdest alsdann an einem gantz saftlosen ja verbranten Stuckfleisch ein schlechtes Belieben mehr haben. Was bildest du dir aber ein / daß du mich durch die Feüers-Plag von Christo abfällig / oder auch nur zaghaft machen wollest? Fürwahr du betriegest dich sehr übel: Disce miser, seynd Wort / so der grosse Patriarch von Venedig Laurentius Justinianus seinem H. Nahmens-Fürsten / nemlich dem H. Laurentio, zueignet: Disce miser, quia carbones tui mihi refrigerium præstant: **Lerne / O armsäliger Mensch / daß mir deine Kohlen für ein Erkühlung dienen.** Fürwahr wunderwürdige Wort seynd dise / fürwahr es ist seltsam / daß ein glüender Rost ein kühlender Trost genennet werde; daß ein menschliches Fleisch nichts von einigem Schmertzen reden solle / da es doch von dem allerhefftigesten Element / nemlich von dem Feüer / welches biß auf das Mark hineindringet / auf das schärffeste gepeiniget wird. Freylich dann kan ich hier auch sagen / was der grosse Augustinus dem gleichfals gebratenen H. Vincentio zu Lob geredet hat: Tanta pœna erat in membris, tanta securitas in verbis, tanquam alius torqueretur, alius loqueretur: Es ware in den Gliderern ein so unbeschreiblicher Schmertz / und in den Worten ein so unerhörte Kühnmühigkeit / daß einer hätte vermeinen mögen / es seye nicht nur einer / sonder ihrer zween / deren einer auf dem Rost lige / der andere aber in den Rosen sitze: deren einer leide / der andere aber kurtzweile: deren einer der Freüden / der andere aber der Schmerzen voll seye.

Sermone de S. Laurentio. versus finem. mihi fol. 283. parte aversa.

sermone secundo de S. Vincentio. ante medium. mihi fol. 393. col. 1.

Es ist gar kein Zweyfel / daß der H. Ambrosius recht habe / da er sagt / er finde in den so genanten Stoicis kein solche Zusamstimmung der Worten / und der Tahten / wiebey uns Christē; bey uns ist der so redet / eben auch der / so leidet: hingegen bey ihnen hat einer geredet; aber ein anderer / wann es zum Leiden kommen / hätte herhalten sollen: Sie seynd gewesen / spricht er / In sermone divites: **Reich in Worten**: und an einem anderen Ort: Verba pro rebus meditati sunt ad opinionum celebritatem. Nobis res sociæ verbis, & verba rebus: Sie haben an statt der Thaten schöne Wort hervorgesuchet; damit sie ihnen selbsten einen rühmlichen Nahmen erwerben möchten: Sie haben vil geprallet von Verachtung deß Todts / und aller Schmerzen: wann aber der Schmerz / oder der Tod wirklich an sie gesetzet / so ist ihnen das Herz entfallen / und der Mund erstummet. Nicht also unser H. Laurentius: er ists / der da redet; er ists auch / der da leidet. Mit der That bestättiget er seine Wort: Res sociæ verbis, & verba rebus.

N. 452.

Enarratione in psalmum trigesimum sextum. ante medium. mihi fol. 328. col. 1.

Woher aber diser Unterschid? warum ist er in der Marter so beherzet / diser aber hingegen so verzaget? Antwort / sein Stärke kommet von oben herab; er wird begossen / wie ich schon gesagt / mit einem überhimlischen Saft. Die pralleriſche Weltweise haben sich zuvil auf die Stärke der Natur verlassen. Aber der H. Laurentius hat derselben gantz nichts zugetrauet; wol wissend / daß sie von sich selbsten nicht nur blöd / sonder

N. 453.

ſonder todtſchwach ſeye. Sie haben ihre Wort / und Lehren für wunderkräftig gehalten / und vermeinet die menſchliche Herzen darmit wider alle Peinlichkeiten ſolcher Geſtalten zuhärten / ja zuſtählen / daß ſie nimmer nachgeben / vil weniger gar verzagen ſollen. Aber der H. Laurentius hat wol gewuſt und verſtanden / was Paulus zu den Corinthieren geſchriben: Per Chriſtum abundat conſolatio noſtra: durch Chriſtum / durch ſeine Wort / durch ſein Lehr / durch ſein Zuſprechen iſt unſer Troſt überflüſſig. Alle andere Wort / alle andere Lehren / alles anderes Zuſprechen ſeynd unkräftig. Nichts mag erklecken / das Herz ſtandveſt und unüberwindlich zumachen / als nur allein der Troſt / ſo von oben herabkommet. Darumen Benedictus Deus, & Pater Domini noſtri JESU Chriſti, Pater miſericordiarum, & Deus totius conſolationis, qui conſolatur nos in omni tribulatione noſtra: **Gebenedeyet ſeye GOtt / und der Vatter unſers HErren JEſu Chriſti / der Vatter der Barmherzigkeit / und aller Tröſtungen / welcher uns tröſtet in allen unſeren Verrangnuſſen.**

Epiſt. 2. c. 1. v. 4.

Ibidem v. 3. & 4.

N. 454. Pſalm. 65. v. 12.

Demnach gefallet mir ſehr wol die Außlegung / ſo uns der Tauriniſche Biſchof Maximus über die Wort deß Pſalmiſtens Tranſivimus per ignem & aquam, **Wir ſeynd durch Feuer / und Waſſer gegangen / erſtattet /** und ſelbige unſerem H. Laurentio gar eben angleichet: Tranſibat, ſpricht er / per ignem, & aquam beatus Laurentius, cùm hinc cum mortifera flamma torreret, hinc cælestis irrigui vitalis unda perfunderet: **Es gienge der H. Laurentius durch Feur / und Waſſer / da ihme einer Seits die tödtliche Feuerflammen brateten / anderer Seits aber das himmeliſche Waſſer der lebendigē Brunn-Quell übergoſſe.** Iſt mit anderen Worten eben das geſagt / was ich ſchon aber und abermal gemeldet; daß nemlich Laurentius ein Braten im Saft geweſen / ein Braten der bey dem Feuer nicht hat können angebreñet / noch außgedorret werden; weilen ihne JEſus mit ſeinem himliſchen Saft der herzfriſchenden Ergetzlichkeiten fort und fort angefeüchtet. Wir ſehen ſo gar in der Natur / daß wann Feur und Waſſer zuſamñ kommen / diſes endlich die Oberhand erhalte / und das Feuer außlöſche. Wie vil mehr dann muß diſes geſchehen ſeyn / da ein irdiſches Feur (wie dañ diſes deß H. Laurentij ware) und die himliſche Wäſſer zuſamgetroffen? ohne Zweyfel müßte das Feur ſein Kraft verlieren / und ob es ſchon noch peinigen / ja gar tödten kunte / ſo ſchnurffete doch das Herz deß H. Martyrers darbey nicht ein / wurde nicht verbraten / und noch vil weniger gar verbrennet / ich wil ſagen / daß es biß in den Tod friſch / keck / großmühtig / und unverzaget verbliben ſeye.

Homiliâ ſecundâ de S. Laurentio. verſus finē. mihi fol. 232. col. 2.

N. 455.

Diſes noch beſſer zuverſtehen / wollen wir uns mit einander in den Garten Gethſemani verfügen / und allda einer Waſſer-Quell nachgraben / darauß bishero ſo groſſer Troſt durch heimliche Teüchel in die Herzen der HH. Martyrer iſt eingeleitet worden. Allda wie wir auß dem H. Evangelio wiſſen / iſt Chriſtus biß in den Tod betrübet worden / allda hat er Blut geſchwitzet / allda hat ihne die Forcht gantz eingenomñen / allda hat ihne die Verdrießlichkeit zur Erden nidergetrucket. Cæpit pavere, & tædere: Marci 14. v. 33. Allda / welches wol zumerken / iſt aller Troſt von ihme gewichen / da iſt ſein Herz ſo trucken und ſaftlos worden / daß es ein Wunder geweſen / wie es nicht gar außgedorret. Darneben merket / wie der Nahm deß Orts / wo ſich alles diſes zugetragen / verdolmetſchet wird. In valle orat, ſpricht der ehrwürdige Beda, & hoc in valle pinguium, ſive pinguedinis, quod Gethſemani ſonat; **Er betet in dem Thal / und zwar in dem Thal der Fetten / oder der Fettigkeit / wie der Nahm** Gethſemani **gedolmetſchet wird.** O mein JESU! wie iſt diſer Meyrhof / diſes Thal / diſer Garten Gethſemani ſo gar für dich nit

Marci c. 14. v. 33

Tomo quinto Libro quarto. in expoſitione capitis vigeſimi ſexti S. Matthæi. mihi fol. 78.

feist. Ein speres Erdreich hast du angetroffen; und ob du es schon mit deinem Blut reichlich begiesest/so wird es doch für dich nit feist: für dich/sag ich; dann ich merke gar wol/auf was dise dein aüsserste Trostlosigkeit angesehen. Du wilst traurig/ und betriebet seyn biß in den Tod/ damit deine Nochfolger/ deine Bekenner / deine Martyrer biß in den Tod frölich und wol getröstet seyn sollen. Daß sehen wir an deinem H. Laurentio; diser liget auf den Kohlen / und hat Fette/ das ist/ Trost genug: er sagt mit Paulo: Superabundo gaudio in omni tribulatione nostra: **ich überfliesse vor Freüd in all unser Trübsal.** Dessen verwunderen/und schämen sich zugleich darbey der Tyrann / und seine Mord-Knecht: sie sehen den Canal, oder den Teüchel nit/worauß Laurentio so grosse Tröstungen herfliessen; darum verhoffen sie ihrer Seits das Feüer also zuschärffen/ daß darvon dem Martyrer alle herzfrischende Feüchtigkeit nohtwendig werde müssen verzehret werden. Die gantze Heidenschaft erstaunet hierüber; und weilen sie ebenfals nicht verstehen kan/wie ein dermassen freüdiges Gemüht neben einer so unerhörten Marter bestehen könne / so schreiben ihrer vil auß ihnen dise Tapferkeit einer Zauberey zu. Aber die glaubige Kirch weiß / wo ein so grosses Wunder herrühre; danket deßwegen GOtt dem HErren von gantzem Herzen/und weilen der so herrlich gute Geruch von disem saftigen Braten durch die gantze Welt rüchet / so befindet sie sich über alle Massen darvon erquicket / beynebens auch aufgemunteret / um Christi willen / der die Seinige mit so vilen Süssigkeiten anfüllet/grosse Ding zuleiden.

Epist. 2. Corinth. c. 7. v. 4.

Ich hab dem Lob Laurentii noch kein Ende gemachet/wird jedoch anjetzo meinen andächtigen Zuhöreren etwas nähreres zu dem Herzen kommen / und auf solche Weis von dem H. Martyrer reden / daß ich beynebens zeige / was uns die Widerwärtigkeiten / Trangsalen / und Leibs-plagen wo nicht gar erfreülich / doch wolerträglich machen könne. Die heilige Väter fast ins gesamt geben erstlich der Liebe die Ehr / daß sie Laurentio das Herz aufgefrischet / und die Hestigkeit der Flammen merklich gedämmet habe. Auß vilen lasse ich nur einen reden / nemlich den schon gelobten H. Maximum, diser spricht in seiner Lobred von unserem H. Martyrer also: Ubi cor ardet, flammam membra non sentiunt: ubi Christi ignis operatur, diaboli, necesse est, vincatur incendium: **Wo das Herz brinnet/ da empfinden die Glider die Flammen nicht. Wo das Feüer Christi wirket / da muß nohtwendig die Brunst deß Teüfels außgelöschet werden.** Es solle sich aber keiner verwunderen/ wann ich sag/ daß die Liebe/ wiewolē sie sonsten feürig ist/das Feüer dannoch außlösche. Sie hat die Art deß Weins; diser ist auch hitzig/und löschet doch das Feür / wann er darüber abgegossen wird. Dise Gleichheit deß Weins / und der Liebe hat auch die Braut in dem hochen Lied klar angedeütet / in deme sie gesagt: Introduxit me in cellam vinariam, ordinavit in me charitatem: **Er hat mich eingeführet in den Weinkeller/ er hat in mir geordnet die Liebe.** Bleibet also darbey/die Liebe/ so in dem Herzen deß heiligen Laurentii hell aufbranne / hat vermögt/daß er gesagt: Superabundo gaudio in omni tribulatione nostra: **Ich überfliesse vor Freüden in all unser Trübsal.** In diser bestunde der Trost/wormit er auf dem glüenden Rost ist begossen worden: dise hat verursachet/daß der Geruch deß Feüers an ihme nicht ist verspüret worden: diser wird billich zugeschriben / daß er ein Braten in dem Saft gebliben / und von den so heftigen Flammen nicht hat können angebrennet werden.

Homilia secundâ de S. Laurentio. versus finem. mihi. fol. 232.

Cantic. c. 2. v. 4.

Solle ich anjetzo sagen/ wo es dann etwann fehle / daß unter uns so wenig Laurentii gefunden werden? Solle ich die Ursach angeben / warum wir um Christi Willen so gar nichts leiden wollen? solle ich einen jeden in sein Herz hinein-

N. 456.

hineinführen/ und ihme erklären / warum es so unsaftig / so außgedorret / so trostloß in den Widerwärtigkeiten seye? warum er nit sagen dörffe mit dem Psalmisten David, und zugleich auch mit dem H. Laurentio: Proba me Domine, & tenta me: **Prüfe mich / O HErr/ und versuche mich**/ ob ich etwas leiden / ob ich mich in das Kreütz schicken/ ob ich ein Widerwärtigkeit mit Gedult übertragen könne: Ure renes meos, & cor meum: **Brenne meine Nieren/ und mein Herz.** Lasse zu/ daß mir die Verfolgung/ die Trübsal/ die Leibsschmerzen biß auf das innereste hineindringen. Und sonderbar durchforsche mein Herz/ ob es dich liebe/ und wegen deiner etwas außstehen könne. Ach! daß dörffen ihrer vil auß uns nit sagen: wir schämen uns/ daß wir das göttliche Aug nit einladen dörffen / in das innereste unsers Herzens hineinzusehen; weilen sehr wenig/ oder bey manchem auch wol gar kein Lieb darinnen ist. O freylich hat der heilige Laurentius Justinianus Ursach überlaut zuruffen: O caritatis vehementia! quam nostra ignorat ætas, penetralia nostra non sentiunt: **O Gewaltsamkeit der Liebe/ darvon unsere Zeiten nichts wissen / welche in unserem Herzen keinen Platz findet.** Was dann? oder was herrschet dermalen in unseren Herzen? Auf diese Frag antwortet der heilige Vatter mit einem tieffen Seüfzer/ und spricht: Viget in nobis, o quoties! cupiditatis flamma, æstus libidinis &c. **Es rühret sich sehr stark in uns** (O leider wie oft!) **die Flam der Begierlichkeit / und die Hitz der Geilheit.** Ehe ich die letstere Wort deß heiligen Vatters/ wormit wir stark auf das Herz getroffen werden/ erörtere / müssen vorhero seine erstere Wort auf die Waag geleget werden. O caritatis vehementia, quam nostra ignorat ætas! **O Gewaltsamkeit der Liebe/ darvon unsere Zeiten nichts wissen.** Wie da? solle zu unseren Zeiten diese Liebe so gar stark abgenommen haben / das kein Herz mehr gefunden werde/ so darum etwas wisse? oder ist zu Zeit dises H. Patriarchens/ nemlich von Anno tausend drey hundert ein und achtzig biß auf vierzehen hundert fünf und fünfzig / in welchem Jahr er von diser Welt Abschid genommen/ die Liebe Gottes in der Welt so gar erkaltet seyn/ das kein recht brinnelfrige Seel irgends wo mehr zufinden gewesen? Nein/ das wil diser hochwürdigeste Kirchen-Prælat nicht sagen; dann er weiß gar wol / daß GOTT sein heißbrennendes Liebs-Feüer noch allzeit in etlichen Herzen erhalte: und daß wann man schon vermeinet / es seye alles mit Sünden und Lasteren angefüllet / gleichwol noch allzeit ein feine Anzahl der frommen Seelen gefunden werde/ die mit der Tugend in guter Verständnus leben: und also auch in den verderbten Zeiten der Welt noch stat finde jenes Prophetische Sprüchlein: Nisi Dominus exercituum reliquisset nobis semen, quasi Sodoma fuissemus, & quasi Gomorrha similes essemus: **Wann uns GOtt nicht hätte einen Saamen hinderlassen / so wären wir gewesen wie** Sodoma **und** Gomorrha: Er wil sagen / wann nicht GOtt in der Peltz-Schul seiner heiligen Kirchen noch allzeit solche Tugend-Baümlein hernachwachsen liesse / die andere mit ihrem Exempel widerum von dem Bösen abziehen / und zum Guten anleiten kunten / so wurde die Bosheit völlig über Hand nemmen / und die Stätt / wie Sodoma und Gomorrha, zu offentlichen Schulen der Sünden und Lasteren werden. Darum dann auch (damit ich dises nur oben hin anmerke) die meisterlose Welt-Kinder sich jedesmal vergeblich entschuldigen / wann sie sagen: Ey was erforderet man lang von uns ein so genaue Haltung der Gebotten GOttes? Machen es doch andere auch nit besser / als wir. So gehet es jetzt durchgehends in der Welt zu: warum solle dann ich der beste seyn? Freylich wol. Sihe dich / O Seel-loser Christ/ ein wenig besser um / so wirdest du noch schon etliche finden / die dir ein

anderes

Psalm. 25. v. 2.

Sermone de S Laurentio, versus finem, mihi fol. 283. parte averså.

Isaiæ cap. 1. v. 9.

1. Corinth. c. 12. v. 31.

anders mit Wort und Exempel sagen: disen folge / Æmulamini charismata meliora: Eiferet nach den besseren Gaben / wie der heilige Paulus ermahnet: Mässe nicht jedermann nach deinem Schuch; Lege nit alles auf das ärgeste auß; Sage nicht / daß die jenige / so sich für fromm ansehen lassen / lauter Gleißner / oder einfaltige Leüt seyen / die ihnen den Kopf von den Geistlichen mit leeren Einbildungen anfüllen lassen. Mit einem Wort / seye nit immerfort auf das bedacht / wie du dich in deiner Bosheit steiffen / sonder wie du die rechte Straß zum Himmel finden mögest; so wird es dir an guten Vorgeheren / und Weegzeigeren nicht ermanglen: GOtt der HErr reliquit nobis semen, Hat uns einen Saamen gelassen / das ist / solche Seelen / die von seiner Liebe brinnen / und auch andere / wann sie nur noch einen guten Willen haben / und seelig zuwerden verlangen / darmit anzünden können.

N. 457.

Unsere Zeiten belangend haben wir wol nit Ursach zusagen / das keine Laurentii mehr zufinden / die sich um Christi Willen peinigen / und durch das Feüer braten lassen. Höre / was Daniel Bartoli erzehlet / und sich noch in disem hundertjährigen Zeitlauf begeben hat. Thomas Sucheziemon, ein standhafter Glaubens-Kämpfer wurde in Japon zu dem Feüer verdammet / darob er aber im wenigesten nicht erschrocken. Die Marter wurde ihme auf ein besondere Weis geschärffet; damit er langsam sterben / und den Kelch der tödtlichen Bitterkeit gleisam tröpflein-weiß außsüpflen solte. Um ihne herum wurde ein Scheiter-beig auß grünem Holtz aufgerichtet / so ihme nicht weiter / als biß an die Brust hinauf langete. Obenher aber hat man Schnee auf ihne gedecket / welcher gemächlich schmelzen / und das Feüer in etwas dämmen solte. Da nun das Holtz wirklich angezündet worden / und es stark zurauchen anfienge / schrüe ihme das Volk zu / er solte doch Christo / dessen Glaub ihme einen so schmerzlichen Tod verursachete / absagen; denen er aber mit grosser Standhaftigkeit geantwortet: Nein / nein / das wird niemalen geschehen. Hebte zugleich die Augen gegen dem Himmel auf / und stellete mit GOtt / mit Christo / mit seiner allerwehrtesten Mutter ein gantz trostreiches Gesprech an: dardurch dann sein Herz also gestärket worden / daß er in den Flammen ganz unbeweglich dagestanden / nicht anderst / als ob sein Seel auß dem Leib verzucket / und alle Empfindlichkeit von ihme gewichen wäre. Darauf wurde er das andere mal widerum mit Schnee überdecket: aber dardurch eben so wenig / als das erste mal in seinen Liebs-Gedanken gegen Christo verhinderet. Endlich hat ihme so gar das Heidnische Volk die heiligeste Nahmen JEsus und MARIA zugeschrüen. Sein Seel aber ist voll der Verdiensten samt den Flammen in den Himmel hinaufgeflogen. Disen hat sich begeben den siben und zwainzigisten Tag deß Christmonats in dem Jahr tausend sechs hundert fünf und zwainzig.

Parte secunda Asiæ. Libro quarto.

N. 458.

Loco citato.

Aber noch näher ist dem H. Laurentio in der Marter nachgekommen Simon Xeiazemon, ein sehr lieber Vatter von zwey und sibenzig Jahren / und also dem heiligen Laurentio, welcher jung gestorben / nur in dem Alter ungleich / in dem übrigen aber gantz ähnlich. Es wurde ihme befohlen / wie eben auch Daniel Bartoli an schon benanter Stell erzehlet / er solle eintweders Christo absagen / oder sich auf die glühende Kohlen niderlegen. Alsobalden kleidet er sich ab / und sehet / da liget schon diser neüe Laurentius auf seinem heißbrennenden Beht / und zwar so lang unbeweglich / biß ihme der Wühterich befilcht / er solle sich umkehren; alsdann kommet er auch disem Befelch in allem nach / und jetzt zwar muß die rechte / bald die linke Seiten / bald der Rucken / bald der Bauch herhalten. Siben oder acht mal / wie die Geschicht außtrucklich meldet / hat er sich auf solche Weis nach dem Gefallen deß Tyrannens gewendet / biß endlich der Unmensch sich solcher

Gestal-

Gestalten geschämet/daß er kein Wort zusagen gewust/sonder gantz Sprachloß darvongegangen. Der edle Alte aber am gantzen Leib/ außgenommen das Haubt und Füß/ gebraten/ hat noch zehen Täg in grossen Schmertzen/ und beharrlicher Gedult zugebracht: biß ihne endlich der liebreiche JEsus zu sich in den Himmel eingeladen: welche Reiß er dann unter währendem Lob- und Dank-Sprechen freüdig angetretten. Dise so glorreiche Marter hat sich begeben in dem Jahr tausend sechshundert siben und zwainzig/ an dem drey und zwainzigeſtē Tag des Hornungs. Müssen wir also/ wann der seelige Patriarch Justinianus auffschreüet: O charitatis vehementia, quam nostra ignorat ætas! **O gewaltsamkeit der Liebe/ darvon unser Alter nichts weis/** keines weegs gedenken/ das solche Klag alle Christen betreffe. Darneben lasset sich doch nit in Abred stehen/das zu disen Zeiten vil boshafte Menschen gefunden werden / welche alle die von mehrbesagtem Justiniano die gleich hinzugesetzte Bekantnus von sich geben müssen: Viget in nobis, o quoties! æstus libidinis; **Es lebet / ia tobet in vns die Hitz der Geilheit.** Dise unkeüsche Venus-Kinder aber/als welche dem H. Martyrer Laurentio schnurstrachs zuwider seynd/ und da ihme sein Fleisch von den Schmertzen gantz eingenommen wird / sie ihr Fleisch in den schändlichesten Wollüsten herum wältzen; dise unkeüsche Venus-Kinder/sag ich / nöhtigen mich jetzt zu End der Predig / in die folgende Frag / und Klag herauß zubrechen: Ist das nicht ein Schand? muß ich seüfzend / und schier gar weinend sagen/ das Christen gefunden werden/welche den H. Laurentium ehren / seinen Fest-Tag feüerlich begehen / das Amt von ihme singen hören / der Predig mit grosser Aufmerksamkeit beywohnen / und sich ab seiner Tapferkeit höchlich verwunderen; darneben aber ihrem Fleisch allen Muhtwillen gestatten? Laurentius liget auf einem glüenden Rost / und sie in einem weichen Lasterbeht. Laurentium zusehen stellen sich die Engel gleichsam/wie bey dem heiligen Stephano, an die offene Himmels-Porten hervor. Allhier aber weichen die heilige Engel hinweg / und schämen sich der so vilen / jetzt von disem Jungfrauen-Schänder/bald von jenem Ehebrecher begangenen Unfläterеyen.

Laurentius, wie ich in diser Predig nach längs erwisen / ist ein Braten im Saft / und rüchet so wol / daß die gantze Christenheit von solchem Geruch erquicket wird. Diſe aber seynd ein geiles/und von dem höllischen Feüer angebrentes Stuck-Fleisch/welches dermassen stinket/ daß ein heilige Catharina von Senis, ein heiliger Philippus Nerius (was solle ich erst sagen von Christo / von seiner Jüngfraülichen Mutter/von seinen reinen Englen/und Heiligen?) solches Sünden-Gestank keines Weegs ertragen können. Diſe Leüt müssen sich ihrer selbsten schämen/ihre Unthaten verbergen/ und immerzu in Sorgen stehen / daß nicht die erbare Welt darvon Luft bekomme. Gleichwol hoffen sie mit dem heiligen Laurentio in einen Himmel zukommen. Nein / nein / foris canes, hinauß mit eüch/ ihr unverschämte Hund; hinauß mit eüch ihr unflätige Schwein; hinauß mit eüch ihr übelstinkende Geißböck. N. 459.

Der heilige Laurentius ist darumen ein sehr wolrüchender Braten gewesen; weilen er mit himmlischen Tröstungen reichlich ist übergossen worden. Was habt aber ihr für einen Trost/ wann ihr eüren unkeüschen Lust büsset? Ist es nicht ein vichischer Trost? Ja ihr seyet vil unglückseeliger als das Vich; dann diſes hat sich nicht zuförchten / daß es unrecht thue / oder ein Straf deßwegen werde außstehen müssen. Eüch hingegen ist nicht unbewust/ daß ein feürige Höll auf eüch warte / und daß ihr ein kurtzs Freüd ewiglich werdet büssen müssen.

O! daß der heilige Augustinus, oder wer immer die jenige Kirchen-Red geschri-

ſchriben / welche unter ſeinem Nahmen hervorgegeben worden / und an der Zahl die dreyſſigiſte von den Heiligen iſt. O das / ſprich ich / der heilige Auguſtinus mit ſeiner Frag anheût von diſen in dem Fleiſch tief vergrabenen Menſchen ein gute Antwort erzwingen kunte; Quis nolit, ſpricht er / ad horam uri Laurentii igne, ut æternum Gehennæ non patiatur incendium? Wer wolte ſich nit geen mit dem Feûer Laurentii auf ein Stund brennen laſſen / damit er von dem hölliſchen Feûer hernach ſicher ſeyn möchte? Sagt her / iſt es nicht beſſer ein Stund lang / als immer und ewig / gebraten werden? Iſt es nit leichter ein Stund lang ſich deß verbottenen Wolluſts enthalten / als die gantze Ewigkeit hindurch auf den hölliſchen Kohlen ſchwitzen? Verſtehe mich wol; man begehret nicht von dir / daß du dich mit Laurentio, mit den obgemelten zweyen Glaubens-Helden Thoma, und Simone von dem heiß-brennenden Feûer langſam ſolleſt braten laſſen. Es iſt kein Tyrann vorhanden / der dir ein ſolche Marter-Pein antrohe. Es ſeynd keine Henckers-Knecht mit eiſenen Feûer-Hacken zugegen / dir einen glûenden Roſt / an ſtat deß linden Behts / unter den Leib zuſchieben. Sonder man ſagt dir nur / du ſolleſt das jenige unterlaſſen / was du ohne allen deinen Schmerzen unterlaſſen kanſt / nemlich die fleiſchliche Taht auſſer der Ehe: und das ſolle nit leichter ſeyn / als ewig in der Höllen brinnen? O Sünder! O Sünderinn! wie kauffet ihr das kurtze Zeitlein eûrer unkeûſchen Beliebung ſo teûre? Verlanget ihr keine Laurentii zu ſeyn / und eûch um Chriſti Willen braten zulaſſen / ſo werdet aufs wenigeſte zu keinem Höll-Braten / daß eûch der Teûfel an ſeinem glûenden Brat-Spiß ewig umtreibe.

Habetur in appendice. mihi folio 710. eſt ibidem ſermo octogeſimus.

N. 460. Ob der heilige Laurentius in ſeiner Marter an die Höll gedacht habe / ſolle ich nit ſagen. Villeicht hat ihne das göttliche Liebs-Feûer an kein anderes Feûer gedenken laſſen. Der heilige Kirchenlehrer Ambroſius ſcheinet gleichwol der Meinung zuſeyn / daß mancher Martyrer in ſolchen Umſtänden wol auch an die Höll gedacht habe; dann alſo höre ich ihne reden: Pone Martyrem inter pericula conſtitutum, cùm inde immanitas beſtiarum ad incutiendum terrorem infremat, aliunde ſtridor candentium laminarum & flamma fornacis ardentis exæſtuet &c. Wir wollen uns laſſen ſeyn / der Bekenner Chriſti ſtehe mitten unter den Gefahren; Auf einer Seiten höre er brillen die raſende Beſtien / damit ihme hierdurch ein Schrecken eingejagt werde. Von der anderen Seiten aber komme man herbey mit glûenden Eiſen-Platten / darauß die Funken mit entſetzlichem Gezüſch hervorſpringen. Darbey auch die Feûrflammẽ deß geheizeten Ofens entſetzlich über einander wallen. Pone inquam (Martyrem) circumſpectantem omnia plena ſuppliciis, deinde cogitantem mandata divina, illum ignem perpetuum, illud ſine fine incendium perfidorum, illam pœnæ recrudeſcentis ærumnam, trepidare corde, ne dum præſentibus cedat, perpetuis ſe dedat exitiis: So bilde dir dann ein / der Martyrer ſehe rings weiß um ſich nichts anderes / als lauter ſchreckbare Mord-Waffen. Beynebens aber erinnere er ſich der göttlichen Gebotten: er gedenke auch an jenes ewige Feûer / an die jenige Brunſt / wormit die treûloſe Sünder ohne End gebrennet werden / zumalen daß ſich ihr Jammerweſen immerfort widerum erneûere. Da wird ihme ja das Hertz zitteren / und er bey ſich gedenken: Weh mir! wann ich der zeitlichen Plag entweichen / und dardurch in die ewige Peinlichkeiten hineingerahten ſolte. Merket / was manchen Martyrer in den Peinen ſtandhaft gemachet: merket / was ihne abgeſchrecket zu den Unglaubigen hinumzutretten: merket / was ihne an das Kreûtz zu Chriſto gebunden / daß er geſagt: Lieber wil

In Pſalmum centeſimum decimum octavum. Enarratione in octonarium vigeſimum primum. mihi fol. 503. col. 2.

ich

ich tauſend mal ſterben/als an meinem GOTT meineidig werden. Die Höll/ die Höll hat ihne erſchrecket / diſe hat er ihme vorgeſtellet / und darum hat er angefangen zuzitteren / Nondum præſentibus cedat, perpetuis ſe dedat exitiis : Damit er ſich nicht mit Vermeidung deß zeitlichen Todts in den ewigen Tod hineinſtürze. Hat aber diſe Erinnerung den heiligen Martyreren den ſonſten ſo ſchmerzlichen Tod-Kampf erträglich / ja ſüß / und erwünſchlich machen können / ſo wird ſie ja auch von euch / O ſinnlige Wollüſtler/ ſo vil zuwegen bringen/ daß ihr euch von der jenigen That enthaltet/ welche dem Fleiſch ſo hoch verbotten iſt / den Wolluſt unterlaſſen/ iſt ja freylich noch vil leichter / als das Leben anlaſſen ? Wer aber anjetzo auß der Kirchen hinaußgehet / und ein ſchändlicher Liebhaber / wie er bishero geweſen / auch hinführan zuſeyn gedenket / der ſage nur nicht / daß ihme ein Fünklein von dem glüenden Roſt Laurentii, oder beſſer zureden / von deſſelben heißflammenden Liebe/ unter währender Predig in das Herz hineingeſprungen ſeye : ein hölliſche Flamm brinnet darinnen ; GOtt gebe / daß nicht bald das gantze hölliſche Feüer darzuſchlage / und wie zuweilen bey einer groſſen Brunſt zugeſchehen pfleget / wann ſelbige einen zur Seiten ligenden/ und gleichfals ſchon angezünten Scheiterhauſſen ergreiffet / augenblicklich ein Feüer darauß werde. Die ſtarke Fürbitt deß heiligen Laurentii kan uns von diſen ewig-brennenden Flammen erretten / wann wir nach ſeinem Exempel das Fleiſch haſſen / der ſinnlichen Liebe abſagen / und darfür den göttlichen Begierden das Herz einraumen werden.

A M E N.

Neun und zwainzigiste Predig / An dem Hochen Fest-Tag der Himmelfahrt MARIÆ.

Inhalt.

Wundersame Beisfertigkeit.

Vorspruch.

MARIA optimam partem elegit, quæ non auferetur ab ea: *Lucæ cap. 10. v. 42.*

MARIA hat den besten Theil erwählet / welcher von ihr nicht wird genommen werden.

N. 461. In Rosse-Reisen erforderen gemeiniglich grosse Anstalten / und Vorbereitungen. Dannenhero befremdet mich nit wenig / was von dem wunderthätigen Propheten Elia in dem vierten Buch der Königen erzehlet wird. Es ware nunmehr an dem / daß er in einem feurigen Post-Wagen auß der Gemeinschaft der Menschen solte abgehoblet / und durch die freye Luft-Straß in ein gantz unbekantes Land entführet werden. So ware es auch nicht angesehen auf ein baldige Zuruckkunft; gestalten GOtt der HErr dem heiligen Propheten nicht wird verhalten haben / daß sich sein Abwesenheit biß hinauß auf die letste Zeiten der Welt / das ist / biß auf den Antichrist erstrecken werde. Aber weder die weite Reiß / noch das so gar lange Außbleiben / kunten dem heiligen Mann Ursach geben noch etwas in diser Welt anzuschaffen / oder zuverordnen / vil weniger selbst / und in eigener Person zuentrichten. Er ware gleichwol / wie ihme Eliseus zugeruffen / Currus Israël, & auriga ejus: Der Wagen Israels / und sein Fuhrmann. Das ist / alle Sorg über das Israelitische Volk lage ihme ob. Er truge so vil hundert tausend Menschen gleichsam auf seinem Rucken; wie der Wagen allen Last / den man auf denselben zusam ladet / tragen muß. So ist er auch der Fuhrmann dises Wagens gewesen; dann an seinen Worten / an seinem Raht / an seiner Anleitung hienge alles. Darneben ware er ohne alle Sorg / nicht anderst / als ob er mit diser Welt niemalen das geringste hätte zuschaffen gehabt. So gar seinem lieben Eliseo hatte er nichts mehr zusagen: und damit er nur seiner geschwind möchte

Capite secundo. Lib. 4. Regg. c. 2. v. 12.

Cap. eodem. v. 2.

möchte ledig werden / sprache er zu ihme: Sede hic: Bleibe da sitzen / und lasse mich ganz allein fortgehen.

Aber ob schon disem also / und Elias wegen seiner so gar verwunderlichen Reisfertigkeit höchsten Preiß verdienet / so finde ich gleichwol etwas / daß sich villeicht dargegen einwenden liesse / und mir ein billiche Ursach geben kunte / einem noch volkommeneren Muster der behändigen Reisfertigkeit nachzuforschen. Dann erstlich ist diser Prophet von der Welt nicht gar abgefertiget worden; massen wir alle wissen / daß er in dieselbige widerum zuruckkehren / und noch ein sehr wichtiges Geschäft vor Beschluß seiner Sterblichkeit werde zu End bringen müssen. Zweytens hatte er bey seinem Eintritt in den feürigen Wagen noch etwas von der Welt mit sich genommen. Helias, spricht der H. Hieronymus, ad cælorum regna festinans, non potest ire cum pallio, sed mundi in mundo vestimenta dimittit: **Da Elias gegen dem himlischen Reich forteilet / kan er nicht dahin abfahren mit dem Mantel / sonder lasset das Kleid der Welt in der Welt.** Worauß dann erhellet / daß noch ein volkommenere Abledigung von diser Welt / als dises heiligen Propheten gewesen / könne gefunden werden; dann da er schon von der Erden völlig abgelediget durch den Luft dahinfuhre / und villeicht von seinem Jünger Eliseo kaum mehr kunte erschrüen werden / truge er noch etwas an dem Leib / nemlich den besagten Mantel / worzu die Erd einen Zuspruch hatte; und disen muste er von der Höche herabwerffen. Darum sag ich noch ein mal / daß es sich nit unbillich zweyflen lasse / ob nit villeicht noch ein edleres Muster der allerseits volkommenen Reisfertigkeit könne gefunden werden. Und was brauchet es lang vil zweyflen? dises Muster ist schon gefunden. MARIÆ gebüret freylich hierinfals der erste Preiß; dann sie ist vor ihrem Tod mit allen Sachen solcher Gestalten fertig worden / daß / wie es mich gedunket / und auch keiner auß meinen Zuhöreren andereſt wird urtheilen können / sie ihrem geliebten Sohn JESU Christo mit aller Wahrheit hat nachsprechen können: Consummatum est: **Es ist alles vollzogen / und verrichtet / was ich vor Beschluß meiner Sterblichkeit hab zuthun gehabt.** Joan. c. 19. v. 30.

Epist. 34. ad Julianum. ferè in medio. mihi fol. 76.

Nun so wollen wir dann / andächtige Zuhörer / heütiges Tags diser gebenedeytesten Jungfrauen die Kunst / mit unseren Sachen noch vor dem Tod fertig zuwerden / ablernen. Es ligt sehr vil daran / und wird uns gewiß mehr Nutzen bringen / als wann wir uns dise Predig-Stund hindurch bemühen solten zuerforschen / und außzukuntschaften / wie etwann MARIA bey ihrer glorreichen Auffahrt von den Englen seye empfangen / von den Himmelen bewillkommet / und von den Sternen / allerseits mit höchster Frolockung / seye beehret worden. Wir wissen von disen Sachen mit Grund nichts zusagen. Der Himmel ist dermalen noch vil zu weit von uns entfernet / und thut man uns gewiß nit unrecht / wann man uns mit den blinden Regen-Würmen vergleichet / die sich gantz armsälig auf der Erden herumziehen / von dem Himmel aber / der ober ihnen ist / gantz kein Wissenschaft haben. Wir sehen zwar den Vorschopf deß Himmels / darinnen Sonn / Mond / und andere Stern glantzen / aber was darüber hinauf ist / davon gibt uns nur der Glaub einen dunklen Bericht: Im übrigen lasset sich nichts sagen / wann wir nit dichten / und mehr der Einbildung / als der Wahrheit zulegen wollen. Bleibe derohalben biß auf unser Seeligmachung verschoben / was sich mit MARIA bey ihrem Einzug in den Himmel zugetragen habe. Jetzt liget alles an dem / daß wir wol sterben lernen / und ein jeder mit dem / was er in diser Welt zuthun hat / vor seinem Tod recht fertig werde. Wolan dann / die wundersame Reisfertigkeit MARIÆ solle anheüt der einzige Zweck unserer Abhandlung seyn / darzu sie uns von ihrem göttlichen Sohn hof-

fentlich alle Gnad/ Hülf/ und Beystand erhalten wird.

N. 462. Nicht allein von dem heiligmachendē Geist/ sonder auch von dem Geist der Weissagung muß verstanden werden / was der Evangelist Lucas von der heiligen Elisabeth geschriben: Replera est Spiritu sancto Elisabeth: Elisabeth ist von dem heiligen Geist erfüllet worden. So wird sie dann über den gantzen Lebens-Lauf/ und über alle Jahr / so Maria in diser Welt zubringen wurde / mit ihren erleichteten Gemühts-Augen hinaußgesehen haben / da sie gesprochen: Perficientur ea, quæ dicta sunt tibi à Domino: Es werden die Ding / so dir von GOtt seynd gesagt worden / erfüllet werden. Fürwahr ein grosses Wort ist dises Perficientur: dann es wird dardurch angedeütet / daß gar alles / was ihme GOtt durch Mariam außzuwirken vorgenommen / zur richtigen Endschaft kommen / ja daß Maria auch selbsten das ihrige darzuthun / und gantz nichts an der Sorg / Fleiß und Eifer der göttlichen Gnad in allem beyzuwirken / wurde erwinden lassen. Darum seynd auch hernach von der Catholischen Kirchen hinzugesetzet worden die zwey Wörtlein In te, In dir. Anzuzeigen / daß gleich wie die Menschwerdung nicht ohne ihre außtruckliche Einwilligung / und Dargebung ihres allerreinesten Geblüts ist vorgenommen worden; also werde GOtt auch nachmals in anderen Sachen ihr Mitwirkung erforderen / und also die Heiligkeit ihrer Seelen solcher Gestalten vermehren / daß sie zu einer gleichsam unendlichen Höhe über alle Engel / und Menschen gelangen werde. Dannenhero verstehen wir jetzt auch die Wort deß Salomonischen Hochzeit-Lieds. Una est columba mea, perfecta mea: Eine ist mein Taub / mein Volkommene. Ich erinnere mich deiner Worten / O Himmels-begieriger David, welche du zu GOtt hinaufgeschicket / um bald bey ihme in der Seeligkeit zuseyn. Quis dabit, hast du gesprochen / und gewünschen / mihi pennas sicut columbæ, & volabo, & requiescam? Wer wird mir geben Flügel wie einer Tauben / und ich wil fliegen / und ruhen? Sage uns her / hast du nicht in dem Geist ein gantz besondere Taube gesehen? Columbæ, sagest du / und nicht columbarum: von einer gewissen Tauben wilst du Flügel haben / und giltet dir nit gleich / daß man auß dem gantzen Tauben-Geschlecht das nächste beste par Flügel herzubringe. So wilst du auch fliegen: dann du sagst volabo. Und wo solle sich diser dein Flug endigen? In der Ruhe / sprichst du / & requiescam: Und ich wil ruhen. Darum frage ich jetzt noch einmal / ob du nicht die Himmelfahrt Mariæ, so auß deinem Geschlechts-Stammen wurde geboren werden / und ein Mutter deß von dir so hochverlangten Messiæ seyn / in einer Prophetischen Erscheinung gesehen habest? Ich glaub ja: dann was hätte dir GOtt / als einem Mann nach seinem Herzen / versagen können? Sein Herz hat er dir ja gezeiget / und mitten darinnen die jenige / welche er mehr / als andere Geschöpf sammentlich / geliebet. Ja ja / heiliger David, du hast freylich in dem göttlichen Herzen dise Wort gelesen: Una est columba mea, perfecta mea: Eine ist mein Taub / mein Volkommene: Dann hat dein Sohn Salomon, welcher dise Wort geredet / hiervon einigen guten Vorbericht gehabt / so hast du gewiß noch mehr / als er / gesehen. Darum sage uns / wie ist dise Taub gegen dem Himmel aufgeflogen? Perfecta, antwortet er / ganz volkommen / und außgefertiget. Sie ist geflogen durch die Himmel / und dise haben sich an ihr / als an dem außgemachten Gnaden-Wunder / solcher Gestalten entsetzet / daß es kein Wunder gewesen wäre; wann sie gantz erstaunet / und alle Bewegung auf einmal verlohren hätten. Nun wird zwar den Himmelen das Lob / daß sie ihr gäntzliche Vollkommenheit erreichet / auch zugeeignet; dann es stehet geschriben: Igitur perfecti

Luc. c. 1. v. 41.

Ibid. v. 45.

Psalm. 54. v. 7.

Cant. c. 6. v. 8.

Cap. 6. v. 8.

Genes. c. 2. v. 1. fecti sunt cæli: **So seynd dann die Himmel gäntzlich außgemachet worden.** Aber da sie heütiges Tags MARIAM, ihr Königin / als das allergröſſeſte Miracul einer außgemachten Vollkommenheit haben daherkommen ſehen / iſt keines Weegs zuzweyflen / daß ſie ihr diſen Preiß gar gern gelaſſen / und in höchſter Unterthänigkeit bekennet / ſie ſeye Una, **die Einzige** / dero hinfüran auß allen der Nahm gebüre / Perfecta, **die Vollkommene.** Una est columba mea, perfecta mea: **Eine iſt mein Taub / mein Vollkommene.** Alſo iſt diſe Taub geflogen / alſo hat ſie über alle Himmel mit ihr hinaufgetragen die Vollkommenheit; alſo iſt ihr in der Welt von allem dem / was zu einer außgemachten Reisfertigkeit kan erforderet werden / gantz nichts übergebliben.

N. 463. Da laſſet uns aber anjetzo mit ſonderem Fleiß dem jenigen Kunſtgriflein nachforſchen / deſſen ſich die gebenedeüteſte Jungfrau in ihren Lebens-Tägen gebrauchet; damit ſie mit dem / was ſie hierunten bey uns zuthun hatte / vor dem Tod allerdings möchte fertig werden. Nun ſo brauchet es aber nicht vil Nachforſchens. Sie ſelbſten deütet uns mit ihrem Jungfräulichen Finger auf die Wort deß Evangelij / ſo an diſem ihrem Himmelfahrts-Feſt jährlich abgeleſen werden / und alſo lauten: MARIA optimam partem elegit, quæ non auferetur ab ea: MARIA **hat den beſten Theil erwählet / der von ihr nit wird genommen werden:** Da habt ihr / ſpricht ſie / die gantze Kunſt / nach welcher eüer Herz ſo ſtark verlanget / in wenig Worten beyſammen: Erwählet / wie ich gethan / allzeit den beſten Theil / welcher eüch nit kan abgenommen werden / ſo werdet ihr bey Herannäherung eüres Sterbſtündleins mit allen Sachen gar gewiß fertig ſeyn. Die letſte Wort diſes Evangeliſchen Sprüchleins erklären die erſte / und ſagen uns / in wem der beſte Theil / den wir wählen ſollen / beſtehe. Was von uns kan genommen werden / das kan gewiß der beſte Theil nicht ſeyn / alles aber / was irdiſch iſt / kan und wird uns von dem Tod gewiß abgenommen werden. Hingegen zu den himliſchen Güteren hat der Tod kein Recht; darum ſeynd ſie auch unſer beſter Theil.

Auß der allgemeinen Weis zureden können wir diſe Wahrheit klar abnemmen. Wann ein Menſch ſtirbet / ſo gehet unter den Erben die Theilung an; da kommen ſie alle zuſammen / und zerſtucken gleichſam die Verlaſſenſchaft / welche vorhero einer gantz allein beſeſſen. Alsdann fanget der jenige / welcher den Vorgrif hat / an zuziehen / und ſagt: diſes iſt mein Theil. Der andere redet gleichfals auf diſen Schlag / und nimmet das zweyte Erb-Stuck mit ſich fort. Ebnermaſſen der dritte / vierte / fünfte / und alſo fort der Ordnung nach. Alle ſagen: nunmehr ſeyen ſie mit der Theilung zur richtigen Endſchaft gelanget. Was haben ſie aber dem Verſtorbenen für ſeinen Theil überlaſſen? Ein ſeltſame Frag / ſagt einer: der Todte hat bey dem / was die Erben unter einander theilen / nichts mehr zuſuchen. Gar recht. So ſiheſt du dann / daß diſes dein beſter Theil nicht ſeyn könne / der von dir gewiß wird genommen werden / und daß hingegen diſes dein Theil ſeyn müſſe / den du mit dir in die andere Welt forttragen kanſt. Beynebens verſteheſt du jetzt auch gantz recht die Wort deß H. Evangelij: MARIA optimam partem elegit, quæ non auferetur ab ea: MARIA **hat den beſten Theil erwählet / der von ihr nicht wird genommen werden.** Du verſteheſt / ſag ich / daß weilen MARIA den jenigen Theil erwählet / welcher ihr nicht hat können abgenommen werden / ſie eben darum auch den beſten Theil erwählet habe.

N. 464. Nunmehr fangeſt du an den Grund zur jenigen Kunſt zulegen / in welcher ich dich anheüt abzurichten begehre / nemlich wie du vor deinem Tod gar gewiß mit allem dem / was du in diſer Welt zuthun haſt / könneſt fertig werden. Gehe allzeit auf das / was dir für

die

die Ewigkeit einträglich / und ersprießlich seyn kan / so wirdest du kein Unrichtigkeit hinder dir lassen / sonder noch vor dem End deine Sachen zur gewünschten Richtigkeit bringen / und gar gewiß mit allem fertig werden.

Dann sihe / warum der grösseste Theil der Welt-Kinder vor dem Tod noch die Händ voll zuschaffen hat / und auß hundert / ja villeicht auß tausend kaum einer also fertig wird / daß er sagen könne: Jetzt ist alles geschehen / gerichtet / und geschlichtet / was ich in der Welt zuthun gehabt. Epaminondas, der so hochgelobte Kriegsfürst der Thebaner, als er vernommen / daß der Tod einen vilbeschäftigten Herren auß diser Welt hinweggenommen hat er sich mit folgenden Scherz-Worten vernemmen lassen: Di boni! quomodo in tantis negotiis vacavit huic mortem obire? Ey was sagt ihr mir da? solle diser Herr mit Tod abgangen seyn? **Ist es dañ möglich gewesen / daß er bey so vilen Geschäften zu sterben Zeit und Weil gefunden?** Was da Epaminondas von disem Herren gesagt / daß kan ich auch von vilen anderen sagen / welche sich gar zu sehr in das Irdische verlieben / und fast alle ihre Gedanken dahinrichten / damit sie grosses Gut und Geld zusambringen / oder die höchste Ehrenstaffel besteigen / oder ihr Leben in allerhand Freuden und Ergetzlichkeiten zubringen mögen. Dises aber seynd lauter Sachen / die den Menschen vor seiner Abreis auß disem Leben nit lassen fertig werden. Zeug dessen ist der H. Paulus, welcher / da er in dem anderen Sendschreiben zu Timotheo von den Welt-Geschäften zureden kommet / sich eines Worts gebrauchet / welches bey den Lateineren ein **Verwicklung** / oder **Einflechtung** bedeutet / Implicat se, spricht er / negotiis sæcularibus: **Er verwicklet sich in weltliche Geschäfte.** Wie aber dises zugehe / und wie der Eingeflochtene sich bey heran nahendem Tod so schwerlich ledig machen könne / ja wie ihrer vil auß ihnen gar hangen bleiben / das erklären uns die Vögel / so auf dem Herd / oder Dennen mit dem Deck-Garen gefangen werden. Der Vogelfanger schlaget beyde Wänd über sie zusammen; und alsobalden gehet es an ein Fluderen: die Gefangene wollen sich auf alle Weis ledig machen / gebrauchen sich darzu deß Schnabels / der Flüglen / der Füssen / und der Klauen. Aber wie vil kommen derselben auß? bißweilen einer / oder zween; die übrige alle wicklen sich ein / und zwar um so vil destomehr / je mehr sie reissen / und durchaußdringen wollen. Dann wie das Garen seine Gätterlein hat / also schliessen sie durch eines mit dem Kopf / durch das andere mit dem Füßlein / durch das dritte bringen sie einen gantzen Flügel hinauß; seynd halb darinnen / halb daraussen / und bleiben dermassen eingeflochten / daß wann auch das Garn schon aufgehoben wurde / dañoch etliche derselben sich so gleich nit wurden ledig machen können. So gehet es / spricht Paulus, mancher Seel / welche für ihr ewiges Heil nit gnugsame Sorg traget: Implicat se negotiis sæcularibus: **Sie verstricket sich mit weltlichen Geschäften:** vnd wann es zum Sterben kommet / so wird sie von der Gefahr noch mehr verwirret / fanget an zureissen / wie die schon gefangene / und angst-volle Vögel; da eilet aber der Tod im Sprung auf sie zu / und reibet ihnen ohne alle Barmhertzigkeit den Kragen um.

Plutarchus de sanitate tuenda. versûs finem. Interprete Xilandro.

Cap. 2. v. 4.

Anjetzo betrachtet widerum mit mir die übergebenedeüteste Jungfrau MARIAM; merket wie sie von aller Verwicklung so freü ist. Optimam partem elegit: **Sie hat den besten Theil erwählet** / nemlich das jenige / so von ihr nicht kan genomen werden. Ihr Sterbstündlein kommet herbey / und wer wird mir nur das geringste Fädelein zeigen / daran sie noch hange? Nemme der Tod nur die gantze Welt hinweg / ihr wird hierdurch nichts benommen; dann es gehet sie nichts an. Den Theil / welchen sie ihr erwählet / darf diser Rauber gar nicht anrühren; Ja so weit ist es darvon / daß sie von dem Gut / darnach

N. 465.

sie

sie bishero gestrebet / etwas verliere / daß ihr vil mehr dasselbige durch den Tod erst recht wird eingehändiget werden. Von allen Gerechten / und wie vil mehr von MARIA? stehet geschriben: Psalm 126. c. 1. & 3. Cùm dederit dilectis suis somnum: ecce hereditas Domini; **Wann er seinen Geliebten den Schlaf wird gegeben haben: Sihe / da wird seyn das Erb deß HErrens.** Die Geliebte deß HErrens sterben nicht / wie die Sünder / sonder gehen nur in die Ruhe; darauf die Besitzung deß himmelischen Erbs folget / welches ihnen JEsus durch sein allerheiligestes Leiden erworben hat.

N. 466. So beobachtet dann anjetzo mit mir / wie der beste Theil / welchen alle fromme Seelen nach dem Exempel MARIÆ erwählen sollen / mit denen Theilen / welchen die irdische Erben zu sich nemmen / so gar kein Gleichheit habe / ja wie die zwo Erbschaften selbsten auf ein gantz widrige Weis angetretten werden. Wann etwann auf diser Welt die Kinder ihren Vatter erben wollen / so muß der Vatter sterben: Hingegen wann wir die himmelische Erbschaft antretten wollen / so müssen wir sterben. Alles kehret sich um. Dorten erben die Lebendige den verstorbenen Vatter. Hier erben die Verstorbene den lebendigen Vatter / und leben alsdann auch mit ihme. Solches zeigen uns gar deütlich an die schon obverstandene Wort: Cùm dederit dilectis suis somnum: Ecce hereditas Domini: Wann GOtt seine liebe Freünd zur Ruhe leget / da wird ihnen das Erbgut eingehändiget. Und dises Erbgut ist nichts anderes / als GOtt selbsten / freylich der beste Theil / welchen MARIA erwählet hat / und wir auch alle erwählen sollen. Dises als der H. Augustinus in seinen Soliloquijs capite secundo bey sich erweget / ruffet er gantz begierig also: Moriar, ut te videam: Ach Herr / ich verlange nichts anders / als dich; und weilen ich dich nit haben kan / ich sterbe dann vorhero / so seye mir hiemit der Tod willkomm. Und weilen dise Begierd bey GOtt zuseyn ohne Vergleich hitziger gewesen ist in dem Herzen MARIÆ, als in dem Herzen Augustini, so liget an dem Tag / daß ihr Reisfertigkeit vollkommener nicht hätte seyn können. Freylich ware sie so fertig / als begierig bey Gott zuseyn. Freylich ist nichts in diser gantzen Welt gewesen / daß sie hätte anhalten können. Freylich hat sie alle Stunden gezählet / wann ihr doch endlich einmal die Hinscheidung auß disem Leben wurde angekündet werden.

N. 467. Ich sihe aber wol / daß wann ich nur überhaubt sage / MARIA habe gantz kein Hindernuß gehabt / alle Augenblick die Himmels-Reis anzutretten / solches in die Herzen meiner Zuhörer nicht sonders tief eindringen / und eben darum auch das Lob MARIÆ ihnen nicht hell genug in die Augen scheinen werde. Darum mache ich jetzt ein Theilung / und erwege absonderlich zwo Ursachen / welche nicht zugeben / daß wir uns zum Sterben fertig machen können / welche Ursachen aber bey MARIA gewiß nicht stat gefunden.

Erstlich wollen wir nicht verlassen den Leib / welcher uns sehr lieb ist: wir thun ihme Gutes / und retten ihne von den Würmen so lang wir können. Dahero sagt der H. Paulus: Nolumus expoliari, sed supervestiri, ut absorbeatur quod mortale est à vita: **Wir wollen nicht außgezogen / sonder überkleider werden; damit das jenige / so sterblich ist / von dem Leben verschlucket werde.** Wolbedenkliche Wort: Nolumus spoliari: die Seel wolte / daß ihr das fleischliche Kleid nit abgezogen / sonder nur ein anderes Kleid / die Stolen nemlich der Glori / darüber angeleget wurde: Ut absorbeatur, quod mortale est, à vita. Das Sterbliche wolten wir zwar / daß es hin wäre / und gantz und gar verschlucket wurde; aber nicht von dem Grab / nicht von der Faüle / nicht von den Würmen / sonder à vita, **von dem Leben**: daß wir auf solche Weis gar kein Leben / sonder nur die Sterblichkeit verlieretten: Nolumus expoliari, sed supervestiri: 2. Corinth. v. 5. v. 4.

Das zeitliche Leben müste unserem Wunsch nach / ohne Mittlung eines Todts / in das ewige Leben verwandlet werden. So blibe der Leib unbekränket / und allerdings von der Zerstörlichkeit befreüet. Dises alles aber kommet daher / weilen wir unseren Leib gar zu lieb haben / und durch seine fünf Sinn viler Ergetzlichkeiten geniessen / deren wir nicht gern entrahten. Nur von dem Sinn den Kostens alleinig zureden / und wie groß unser Lustbegier nach Speiß / und Trank seye / ist bekant. Das auch die heiligeste Leüt sich besorget haben / dem Leib hierinfals villeicht mehr zugestatten / als derselbige erfordere / und ohne Verletzung der Mäßigkeit geschehen könne. Ach! seüfzeten und sagten sie: Es wil uns ædunken / als macheten wir auß der Nohtdurft ein Wollustbarkeit. Suavis est mihi necessitas, spricht Augustinus, & adversus istam suavitatem pugno, ne capiar. **Die Nohr wird mir lieblich / und wider dise Lieblichkeit streite ich; damit sie mich nit fange.** Dann Cùm salus sit causa edendi, & bibendi, adjungit se tanquam pedissequa periculosa jucunditas, & plerumque præire conatur: **Da die gantze Ursach zu essen und zu trinken allein dise seyn solle; damit wir gesund / und bey Kräften bleiben / schleichet als ein Nachtretterin herzu die gefährliche Belustigung / und gemeiniglich wil sie der Nohr gar vorlauffen.** Aber da hat es bey Maria gantz kein Gefahr gehabt. So lieb ist ihr der Leib niemalen worden / daß sie zu seiner Belustigung die Maß im geringesten überschritten hätte. Dann hat Job sagen dörffen: Antequam comedam, suspiro: **Eh ich isse / so seüfze ich.** Die Ursach aber meines Seüfzens ist / dieweilen ich die Arbeit eines Knechts verrichten / und dem Vich / das ist / meinem vichischen Leib das Futter vorschitten muß; da ich doch weiß / daß mir bey GOtt ein himmelische Tafel zubereitet seye. Wievil mehr dann wird Maria also geseüfzet haben? Gleichwol hat sich darein geschicket / und solches für ein Gelegenheit sich selbst zu demüthigen angenommen; fast wie wir uns in ein Kreütz schicken / wann uns dasselbige von der göttlichen Hand auf die Schulteren geladen wird. Wer aber noch nit gnugsam verstehen kan / wie einem das Essen / Trinken und dergleichen peinlich vorkommen könne / den frage ich / ob er bey harter Winterszeit gern einen warmen Beltz an dem Leib trage? Ja freylich / antwortet er mir. Warum aber? weilen mich diser Beltz vor der Kälte / die mir sonsten hart zusetzen wurde / bewahret. Brauchet nicht vil / der Beltz ist mir ein recht liebe Sach. Nun so fallet aber anjetzo ein überauß heisser Sommer ein. Was thut er mit seinem Beltz? er wirffet ihne von sich / und sihet den gantzen Sommer hindurch nicht mehr darnach um. Ey / was ist das? hab ich doch vermeinet, der Beltz seye eine auß seinen liebsten Sachen. Ja / spricht er / das ist wahr / wann ich desselben vonnöhten hab / aber wann ich seiner nit vonnöhten hab / so ist er mir beschwerlich. Und wann alle Täg deß gantzen Jahrs lauter heisse Sommer-Täg wären / so wolte ich seiner gar auf ewig vergessen. O! sihe mein Mensch / die Noht machet dir den Beltz annemlich. Und eben dise Meinung hat es auch mit dem Essen / Trinken / Schlaffen / und dergleichen. Du must Essen / und Trinken; dann sonsten wurde dich die natürliche Hitz / weilē sie nichts anderes aufzuzehren hätte / gantz außbreñen. Ist also Hunger / und Durst ein Plag / dero du mit Essen / und Trinken abhelffen must. Das aber wilst du nicht verstehen / sonder liebest dein Plag / und machest auß der Noht einen Wollust. Hingegen hat Maria die Plag für ein Plag gehalten / und ihr den Tod / als einen Mittler / von solcher Plag ledig zuwerden / lieb seyn lassen.

Libro decimo Confessionum. capite trigesimo primo. mihi fol. 66 & sequenti.

Cap. 3. v. 24.

Uber das ware ihr Seel stäts an dem Himmel angeheftet / und hätte öftermals nicht zusagen gewust / ob sie den Leib bey sich habe / oder nicht. Dises fallet uns sinnlichen Menschen / die wir unsere

N. 468.

unsere Gedanken von dem Leib niemals abziehen können / schon widerum schwer zuverstehen. Aber das wird uns jetzt der H. Paulus gar schön erklären. Er gibet den Corinthieren Nachricht von seinen Verzuckungen / und spricht also: Scio hominem in Christo ante annos quatuordecim (sive in corpore nescio, sive extra corpus nescio, raptum hujusmodi usque ad tertium cælum; **Ich weiß einen Menschen in Christo / welcher biß in den dritten Himmel ist verzuckt worden. Ob dises geschehen seye in dem Leib / das weiß ich nit / oder ausser dem Leib / das weiß ich nit.** Darum frage mich nur keiner wegen dises Umstands; ich kan ihme doch die Frag nit beantworten. Ey / was sagst du / heiliger Paule, hat dein Seel damals nicht gewust / ob sie in dem Leib seye / oder nicht? Hast du desselben in solcher Verzuckung gantz und gar vergessen? Ja fürwahr / ich hab desselben solcher Gestalten vergessen / daß ich auf heütigen Tag noch nit sagen kan / ob die Seel alleinig in dem Himmel gewesen seye / Nescio, **Ich weiß es nit** / Deus scit, **GOtt weiß es.** Da ist aber schon widerum nicht zuzweyflen / das MARIA in disem Fall den H. Paulum weit übertroffen; sonderbar weilen die Betrachtungen / und Verzuckungen bey ihr täglich / ja stündlich gewesen; so gar / daß ihr Geist / wie vil grosse Lehrer sagen / auch in dem Schlaf nicht habe müssig seyn können / sonder immerdar mit himmelischen Dingen seye beschäftiget gewesen. Wo aber deß Leibs so oft vergessen wird / wo man ihme gantz nichts gelten lasset / wo die Verachtung seiner dermassen groß ist / daß die Seel gar nicht zusagen weiß / ob er bey ihr seye / oder nicht: ob er auch einen Theil an ihren Trost-Ubungen habe / oder ob er leer außgehe; da ist freylich nicht zugedenken / daß man auf ihne / wann es zum Sterben komen solte / einige Acht haben werde. Und darum liget klar an dem Tag / das MARIA auch gantz kein Verhindernuß / sich gleich auf die Reis zumachen / gehabt habe.

Ep. 2. c. 12. v. 2.

N. 469.

Zu dem so ware diser ihr Jungfräulicher / und durch die Einfleischung deß göttlichen Worts geheiligter Leib schon versicheret / daß er den Würmen nicht wurde zu Theil werden. Dise förchten wir / und grauset uns / wann wir daran gedenken / daß wir ihnen zur Speis werden sollen. Aber da hat MARIA nicht Ursach gehabt / sich vor ihrer Gefrässigkeit zuförchten. Es giengen nemlich auf MARIAM gleichfals die Wort deß Propheten Davids: Non dabis sanctum tuum videre corruptionem. Notas mihi fecisti vias vitæ, adimplebis me lætitiâ cum vultu tuo; **Du / O Gott / wirdest nicht zugeben / daß dein Heiliger (verstehe Leib) sehe die Verwesung. Du hast mir kund gethan die Weeg deß Lebens / du wirdest mich erfüllen mit Freüden in deinem Angesicht.** Freylich hat MARIA, auch dem Leib nach / gar geschwind den Weeg zu dem Leben / und zur Anschauung deß Göttlichen Angesichts gefunden. Da andere in dem Grab noch lang werden verziehen müssen / und vor der allgemeinẽ Urständ disen Weg / dem Leib nach / dahin nit finden werdẽ / hat sie schon vor mehr / als 1600. Jahren zu ihrem JESU dankbarlich gesprochen: Notas mihi fecisti vias vitæ: **Du hast mir bekant gemachet die Weeg deß Lebens.** Nur ein kurtze Zeit ist mein Leib in dem Grab gelegen. Darnach hab ich disen Lebens-Weeg gleich gefunden / angetretten / und in dir / O JEsu / O Leben meines Lebens / glücklich vollendet.

Psalm. 15. v. 10. & 11.

N. 470.

Die zweyte Ursach / warum es so schwer hergehet / wann wir uns von diser Welt abledigen / und geschwind auf die Reis begeben sollen / ist / daß wir unsere liebe Verwante / und Bekante sehr ungern verlassen. Vätter / und Mütter förchten oft den Streich deß Todts nicht so fast / als den Riß / oder die Trennung ihres Herzens von den Kinderen / die etwann noch gantz klein seynd / und

grosser Hülf vonnöhten haben. Der Bräutigam wil sein Braut / der Ehemann sein Haußfrau / die Schwester ihren Bruder / und der Freünd seinen lieben Bekanten nicht anlassen. Sie können mit Abgnaden / und Beurlauben nicht fertig werden. Noch vil Täg / ja was sag ich Täg? noch vil Jahr hätten sie mit einander zureden / und zuhandlen. Darneben machet der Tod die Abreis in die andere Welt sehr nöhtig / und wil dise so liebe Herzen nicht ein Stund lang mehr bey einander lassen. Darum weinen sie bitterlich zusammen / und wird endlich das klägliche **Behüte dich GOtt** vil mehr mit Seüfzeren / als mit Worten / außgesprochen.

Nichts dergleichen müssen wir von MARIA gedenken: dann was sie in diser Welt zum meisten geliebet / das liesse sie nicht hinder sich / sonder begabe sich vil mehr dahin. Die liebste Freünd MARIÆ waren ja freylich JEsus ihr göttlicher Sohn / Joseph ihr Jungfräulicher Gespons / Joachim / und Anna ihre wehrteste Elteren. Wo waren aber dise? Antwort / schon alle in dem Himmel. Darum bleibet anjetzo der H. Paulus mit seinem Desiderium habens dissolvi; **Ich verlange aufgelöset zuwerden** / weit zuruck. Das Marianische Cupio dissolvi ware vil hitziger / und hatte ein weit grössere Kraft die Himmel zudurchdringen. Cupio dissolvi, ruffete sie ohne Unterlaß / **Ich verlange aufgelöset zuwerden** / und bey meinem Jesu zuseyn; dann disen liebe ich vil tausend mal mehr / als mich selbsten; diser ist mir alles / alles / alles. Cupio dissolvi, **Ich verlange aufgelöset zuwerden** / und meinen allerliebsten Joseph / mit deme ich das Herz so treülich getheilet / in seiner Glori zusehen. Cupio dissolvi, **Ich verlange aufgelöset zuwerden** / und meinen gebenedeüten Elteren Annæ / und Joachim dem schuldigen Dank-Kuß zugeben. Cupio dissolvi, **Ich verlange aufgelöset zuwerden von den Banden** diser Sterblichkeit; damit / wo mein Schatz ist / auch mein Herz seye. O Tod eile nur geschwind herzu. Ich bin mit allem fertig / weilen ich alles in dem Himmel zufinden weiß / und nichts mehr auf Erden zusuchen hab. Paratum cor meum Deus: paratum cor meum: **Mein Herz ist bereit / O GOtt / mein Herz ist bereit.** Psalm. 107. v. 2.

Ja freylich ist sie bereit; ja freylich zählet sie alle Augenblick / wann ihr doch endlich ein mal die Abreis werde angekündet werden. Ja freylich schwinget sie die Flügel ihrer Seelen ohne Unterlaß / und deütet auf solche Weis dem Himmel an / daß sie mit ihren Begierden schon längst nicht mehr auf Erden wohne.

So kommet dann anjetzo der himmelische Groß-Bott / der ihr die so lang erwünschte Zeitung bringet / was Gestalten in dem Göttlichen Raht beschlossen worden / sie auß disem Jammerthal abzuforderen / und mit herzlicher Begleitschaft der Englen / und Heiligen GOttes in den himmelischen Freüden-Saal einzuführen. Wir wollen diser trostreiche Botschaft auß ihrem selbst eigenen Mund vernemmen. Sie spricht zu Birgitta ihrer lieben Tochter also: Cùm quadam die ... multùm anxiarer de desidetio perveniendi ad filium meum, vidi angelum fulgentem, sicut antea videram, qui dixit mihi: Filius tuus, qui est Deus, & Dominus noster, misit me nunciare tibi, quòd tempus jam est, quo corporaliter venies ad eum, ad recipiendam coronam tibi præparatam: **Da ich eines Tags vil beängstiget wurde von der Begierd zu meinem Sohn zukommen / hab ich / wie zuvor / einen glanzreichen Engel gesehen / der zu mir gesagt: dein Sohn / so GOtt / und unser Herrscher ist / hat mich gesandt / dir anzudeüten / es seye nunmehr Zeit / daß du leiblich zu ihme kommest / zuempfangen die Kron / welche dir bereitet ist.** Hier seynd vor allem wol zumerken die Wort Cùm multùm anxiarer de desiderio; **Da ich sehr beängstiget wurde**

N. 471.

Coloss. c. 1. v. 23.

Libro sexto Revelationum capite sexagesimo secundo.

de von dem Verlangen: Dann mit diſen Worten wird uns klar angedeütet / daß die Begierd zuſterben in MARIA unbeſchreiblich groß müſſe geweſen ſeyn. Jedoch weilen der Engel hinzugeſetzet / daß diſes nur ein Ankündung / und nicht ſchon die wirkliche Abforderung ſeye / ſo hat ſie ein ſolche Verrichtung vor ſich genommen / welche allen denen / die ſich zur letſten Stund fertig machen wollen / für ein Muſter dienen kan.

N. 472. Aber was rede ich? ſo hat dann MARIA auch noch was zuverrichten gehabt? Iſt nit ſchon vorlängſt alles zu Werck gebracht worden / was ihr GOtt auf diſer Welt zuthun befohlen? Geliebte / ich weiß nicht / ob ich auf diſe Frag mit Ja / oder mit Nein antworten ſolle. Ich kan ſagen / ſie habe vor ihrem Tod noch ein Geſchäft zuverrichten gehabt; kan aber auch ſagen / ſie habe keines mehr zuverrichten gehabt. Dann das Todten-Geſchäft iſt eigentlich kein Geſchäft mehr vor dem Tod. So ſag ich dann / ihr gantze Verrichtung ſeye in wirklicher Antrettung der Straß / ſo zum Himmel führet / beſtanden. Diſe Straß aber fanget auf Erden an.

Die Wort deß Alt-teſtamentiſchen Patriarchens Jacobi werde diſe meinige erklären. Er ſihet ein Leiter / welche von der Erden biß in den Himmel hinauf langet / und darbey wird ihme bedeütet / daß ſolches die ſchnurgrade Himmels-Straß ſeye. Merket / die Leiter ſtehet auf der Erden auf / und alſo muß in dem Steigen der Anfang bey der Erden gemachet werden. Da der eine Fuß gegen dem erſten Sproſſen aufgehoben wird / ſteüret ſich der andere noch ſamt der Leiter auf der Erden. Und damit nur keiner ſage / die Erd ſeye noch weit von dem Himmel / und könne deßwegen kein Anfang der Himels-Straß genennet werden / ſo redet Jacob auf ein ſolche Weis / als wann die Erd / worauf die Leiter ſtehet / ſchon wirklich die Porten deß Himmels wäre; dann

Geneſ. c. 28. v. 17. er ſagt: Non eſt hîc aliud, niſi domus Dei, & porta cæli: **Es iſt allhier nichts anderes / als das Hauß GOttes / und die Porten deß Himmels.** Wo aber die Porten deß Himmels iſt; da kan ja der Himmel nicht weit ſeyn; allermaſſen die Porten ſchon zu dem Hauß gehörig. Wollet ihr nun ſehen / geliebte Zuhörer / wie MARIA auf die Ankündung deß Engels von Stund an den Himmels-Weeg angetretten / ſo vernemmet ihre ſelbſt eigene Wort / welche ſie an ſchon bedeuter Stell zur H. Birgitta geſprochen / ſie lauten alſo: Quo dicto diſparuit Angelus, & ego paravi me ad exitum, circumiens omnia loca more meo, in quibus filius meus paſſus fuerat: **Nach deme der Engel diſes geredet / iſt er verſchwunden; und ich hab mich gleich zu dem Hintritt gerichtet / und bin meinem Brauch nach herumgegangen an alle heilige Ort / wo mein Sohn gelitten.** Nun aber wo ſie hinkommen / hat es allzeit geheiſſen: Locus iſte ſanctus eſt: **Diſes iſt ein heiliges Ort /** und eben darum Porta cæli, **ein Thor deß Himmels.** Noch auf heütigen Tag / wird diſes Land / wo MARIA beſagter Maſſen herumgegangen / Terra ſancta, **das heilige Land** genennet / und wo ſie ihr Andacht verrichtet / Loca ſancta, **die heilige Oerter.** Darum bin ich auſſer allen Zweyfel recht daran; wann ich ſag / MARIA habe auf ſolche Weis gleich die Himmels-Straß angetretten / und dieſelbige Stund / da ſie bey diſen heiligen Oerteren herumgegangen / mit dem Patriarchen Jacob ſagen können: Non eſt hîc aliud, niſi Domus Dei, & porta cæli: **Es iſt hier nichts anderes / als das Hauß GOttes / und die Porten deß Himmels.** Wer wil aber verneinen / daß der jenige dem Himmel zuwandere / der ſchon zu nächſt an der Porten deſſelben iſt?

N. 473. Hierauß ſehen wir ja freylich alle die wunderſame Reisfertigkeit MARIÆ dermaſſen klar / daß ich keines ferneren Beweißthums mehr vonnöhten hab / und alſogleich zu dem Beſchluß der Predig ſchreiten kunte / wann ich

mir nicht vorgenommen hätte/der Welt jetzt erſt recht zuzeigen die Urſach / warum ſie mit ihren Geſchäften vor dem Tod niemalen könne fertig werden.

Sie liget nemlich in dem jenigen Narren-Spital krank / von welchem Seneca in dem hundert und erſten Sendſchreiben Meldung thut / da er ſagt: O quanta dementia eſt, ſpes longas inchoantium! Emam, ædificabo, credam, exigam, honores geram &c. O was iſt diſes für ein Tohrheit / daß ſich die Menſchen mit ihren Gedanken ſo weit hinauß ſtrecken/und ſolche Geſchäft vor ſich nemmen / welche ſie doch nicht zu End werden bringen können. Sie ſagen: Ich wil diſen und diſen Bau aufführen; das und das wil ich kauffen; ſo vil wil ich auf Zinß außleihen; und nach verwichener diſer und diſer Zeit die Schulden einforderen. So wil ich auch dahin trachten / daß man mir ein hohe Amts-Verweſung anvertraue: von diſem Ehren-Staffel aber wil ich mich nachmalen widerum auf einen höcheren hinaufſchwingen / und alſo forthin. In diſe und andere dergleichen Geſchäft/ſpricht Seneca, flechten ſich die Menſchen ein; cùm interim ad latus mors eſt, **da ihnen entzwiſchen der Tod ſchon an der Seiten ſtehet** / und diſen ihren lang hinauß geſpunnenen Faden in wenig Wochen/ Tägen / oder Stunden / mit ſeiner Sichel entzwey ſchneiden wird. Sie erwählen nicht optimam partem **den beſten Theil**/mit welchem ſie gar gewiß kunten fertig werden/ſonder den ſchlechteren Theil / der ihnen ſehr vil Sorg/und Mühe machet; alſo daß es ſcheinet/als wachſe ihnen die Arbeit unter den Händen / und werde noch lang nit können zu End gebracht werden. Es ergehet ihnen / wie der Marthæ, welche ſich in dem heütigen Evangelio alſo beklaget: Domine, non eſt tibi curæ, quòd ſoror mea reliquit me ſolam miniſtrare? **HErr / haſt du dann kein Sorg/daß mich mein Schweſter allein dienen laſſet?** Sie iſt mit zeitlicher Arbeit beſchäftiget/ darum kan ſie nicht fertig werden. Sie brauchet mehr Händ / und begehret / Chriſtus ſolle ihr ein Gehülffin zuſchaffen. Aber Magdalena ihr Schweſter/ wie der H. Bernardus gar ſchön vermerket / zablet nicht / verwicklet ſich nicht / führet kein Klag / ruffet nit einigen Menſchen um Hülf an. Ubi legitur, lautet die Frag diſes heiligen Vatters/Mariam cauſantem, quia ſoror mea reliquit me ſolam vacare? Wo wird man leſen / das Magdalena ſich beſchweret / und geſagt habe: Sihe HErr / mein Schweſter Martha laſſet mich allein dem Geiſt abwarten / und der himmeliſchen Lehr zuhören? Optimam partem elegit: **Sie hat den beſten Theil erwählet**; darum iſt ſie nit eingeflochten/nicht verwicklet; ſie brauchet keinen Gehülffen/und wird gar gewiß ihr Verrichtung zur gewünſchten Endſchaft bringen. An Chriſto hanget es / wie lang er ihr von himeliſchen Sachen Schul halten wölle. Wird es ihme belieben noch zwo Stund fortzufahren / ſo wird ſie ihme ſo lang mit Luſt/und Troſt zuhören. Wird es ihme aber belieben der Predig ein End zumachen / ſo wird ſie mit dem Zuloſen auch fertig ſeyn. Wer dann ein ſolches Geſchäft erwählet/das an Chriſto hanget / und zugleich mit ihme verrichtet wird / der iſt ſchon vergwiſſet / daß er nichts unrichtiges / und unaußgemachtes hinder ſich laſſen / ſonder noch vor ſeinem Tod alles zu Werk richten werde. Nemlich ſo weit wird er zu End deß Lebens mit allen ſeinen Sachen kommen ſeyn/wie weit GOtt gewolt / daß er kommen ſolte. Und weilen er in Erwählung deß beſten Theils auch nichts anderes gewolt / als daß er den göttlichen Willen erfüllen möchte / ſo wird er in ſeiner Sterb-Stund gantz wol getröſtet ſeyn / und ſich keines Weegs mit den übelzufridenen Welt-Kinderen beklagen; daß ihme die Wanderſchaft vor der Zeit / und eh er alles / was er vor ſich hatte / habe außfertigen können/ſeye angeſagt worden.

Epiſtolâ centeſimâ primâ.

Sermone tertio de Aſſumptione. prope initium. mihi col. 252.

Ibidem.

Lucæ c. 10. v. 40.

Auß

N. 474. Auß diſem erhellet auch klar/ was denen zuantworten / welche meine Wort nit recht verſtehen / und mich villeicht beſchuldigen/ als hielte ich alle Weltgeſchäft für ſträflich. Nein/ das gewißlich nit. Man muß auch um das Zeitliche arbeiten / man muß das Gewerb treiben/ die Felder anbauen / die Gärten pflantzen / die Haüſer aufführen : man muß für das gemeine Weſen raht-ſchlagen / man muß die anfallende Ubel abkehren/ man muß wider die Gewaltthätige Krieg führen/ und ein jeder dem jenigen Amt mit Sorg und Fleiß abwarten / welches ihme zuverwalten iſt anvertrauet worden. Aber er muß alles mit GOtt anfangen / mit GOtt fortſetzen/ mit GOtt außmachen. Ich ſag außmachen ; verſtehe aber diſes Wort nicht / wie es mir etwann von einem wahnwitzigen Schnarcher kunte außgeleget werden. Die Welt zwar iſt der Meinung/ daß ſie ein Sach alsdann völlig außgemachet habe / wann alles vor dem Tod daliget / wie ſie es in dem Modell/ oder Vorſchlag gehabt. Ich aber ſage; alsdann habe ein frommer/ gerechter/ und Gottſeeliger Maũ ſein Arbeit / oder Verrichtung zu End gebracht / wann er auß heiliger Meinung ſo lang darmit beſchäftiget geweſen/ als lang es GOtt gefallen. Auf die Erfüllung deß Göttlichen Willens hat er gleich bey Anfang deß Werks ſein Abſehen gerichtet : erfüllet er hernach in Mitten deß Geſchäfts den göttlichen Willen mit Sterben / ſo hat er ſeinen endlichen Zweck ſchon erreichet. Er iſt mit allem vor dem Tod fertig wörden ; weilen er ihme nichts anderes hat vorgenommen / als was GOTT gewolt/ daß er thun ſolte/ und wie weit GOtt gewolt / daß er es bringen ſolte. Dahin ſeynd meines Gedunkens außzudeũten jene Wort / ſo die Catholiſche Kirch auß dem weiſen Mann dem Gerechten zueignet/ da ſie ſagt: Honeſtavit illum in laboribus, & complevit labores illius: **Er hat ihne in der Arbeit zu Ehren / und ſeine Arbeiten zur Vollſtändigkeit gebracht.** Freylich werden vil Heilige geſtorben ſeyn / die ein Werk in diſer Welt angefangen/ ſo ſie nicht vollendet. Diſer wird ein unaußgemachte Kirch/ der andere ein unvollkommenes Buch/ der dritte was anderes dergleichen hinder ſich gelaſſen haben. Und dannoch bleiben Wahr die Wort / Complevit labores illius: **GOtt hat ſein Arbeit vollkommen gemacht.** Es hat nemlich ein ſolcher Heilaer mit ſeinem Werk nit weiter zukoñen begehret/ als wie weit Gott gewolt/ daß er koñen ſolte. Dort hat er ſein Arbeit vollendet / wo er geſtorben iſt ; dann es hat ihme gleich gegolten/ arbeiten/ oder ſterben; weilen er nichts anderes geſucht / als GOtt dem HErren auf diſe oder jene Weis zudienen.

Sapientiæ c. 10. v. 10.

N. 475. Weilen aber die übel-beſonnene Adams-Kinder diſe gute Meinung bey ihren Werken/ und Verrichtungẽ gemeiniglich nit machen/ ſonder das/ was ſie vor ſich haben / GOtt gleichſam unbefragt/ hinauß führen wollen; ſo geſchicht es gemeiniglich / daß ſie bey herannahendem Tod noch mitten in den Geſchäften ſeynd / und von ihnen mit aller Wahrheit das jenige kan geſagt werden/ was in den Pſalmen geſchriben ſtehet : In illa die peribunt omnes cogitationes eorum : **An ſelbigem Tag / da ſie nemlich von diſer Welt werden Abſchid nemmen müſſen/ werden alle ihre Gedanken zu Hauſen fallen.** Diſes hat der heilige Joannes mit einer Geheimnus-vollen Erzehlung dargethan / da er in dem ſechſten Capitel ſeiner heimlichen Offenbarung alſo geſprochen : Et ecce equus pallidus : & qui ſedebat ſuper eum, nomen illi mors: **Und ſihe/ da kame daher ein bleichfärbiges Pferd : und der ſo darauf ſaſſe / hatte den Nahmen Tod.** Wo der Lateiniſche Text liſet pallidus, **bleich** / meldet der Griechiſche χλωρὸς, welches ſo vil heiſſet/ als **grün**/ und auch nit friſch-grün/ ſonder wie die Kräuter/ welche wann ſie anfangen zuverwelchen/ bleich/ und todfärbig werden. Ja/ gar recht. Da die

Pſalm. 145. v. 4.

Verſu 8.

An-

Anschläg viler Welt-Menschen eben in dem Wachsen seynd / da ihr Hofnung das vorhabende Werk zuvollführen / noch gantz grün ist; da sie ihnen versprechen/dises und dises noch gewiß zurichten/ zumachen / zufertigen ; da kommet das grüne Pferd deß Todes über sie/ und trittet alle ihre Gedanken/ wie das frisch-grünende Gras/zu Boden. Sie müssen fort auß diser Welt: und was sie angefangen/bleibet hinder ihnen unaußgemachet. Auf ein grüne Hofnung hat sich gar wol ein grünes Pferd geschicket : aber χλωρὸς, ein bleich-grünes / zum Zeichen / daß ihr Hofnung verblichen / und verwelchet seye. Also ist ergangen Alexandro dem Grossen / welcher sich mit seinen Gedanken über die gantze Welt hinauß verlängeret / und sich ehender nicht zur Ruhe hat begeben wollen / biß er alles unter sich gebracht ; aber er ist in seinem noch blühenden Alter dem schon besagten grünen Pferd unter die Füß gerahten/welches ihme den Kopf in die Erden hineingetretten / und allzugleich seinem unersättlichen Ehrgeitz ein Ende gemachet.

In vita duodecim Cæsarum. In Julio Cæsare. Eben dergleichen hat erfahren müssen Julius Cæsar, welcher/wie Suetonius schreibet/ Plura, ac majora in dies destinabat , in seinem Gemüht weit aussehende Gedanken führete / und von Tag zu Tag mehrere und grössere Ding zuverfertigen sich entschlosse. Aber talia agentem, atque meditantem mors prævenit ; da er in disen Gedanken ware/and allbereit schon die Hand anlegen wolte/ist er von dem grünen Pferd übereilet / und zu Boden gerennet worden.

Ibidem.

Wem ist unbekant / was Gestalten der reiche Mann in eben der Nacht / da er mit Baugedanken umgienge / wie er nemlich seine Scheüren niderreissen / und gantz andere/welche in der Weite/ Länge/ und Höche die vorige weit übertreffen solten/aufführen wolte/mit grösstem seinem Leid und Schmerzen hat hören müssen ; Stulte, hac nocte animam tuam repetunt à te: **Du Narr/ dise Nacht begehren sie von dir dein Seel.** Mit deinen vorhabenden Gebäuen wirdest du nicht fertig werden/ja sie gar nicht anfangen: aber der Tod wird noch dise Nacht mit dir gar gewiß fertig werden.

Luce c. 12. v. 20.

Wer nun mit Alexandro, mit Julio Cæsare , mit dem reichen Mann / und anderen ihres gleichens nicht mitten in den Geschäften wil übereilet / und in grosser Unrichtigkeit seiner Sachen auß diser Welt hinweg genommen werden/ der lerne anheüt von MARIA die Kunst sich bey rechter Zeit auf die Reis fertig zumachen. Dise Kunst aber/wie ich gesagt / stehet in dem / daß ein jeder den besten Theil erwähle / der ihme nicht kan abgenommen werden. Mit der Welt müssen wir freylich heben / und legen : wir können auch die zeitliche Stands- oder Amts-Verrichtungen nicht gar auf ein Seiten setzen : Man muß Brot/Kleidung/ Wohnung/und anderes trachten: Aber wie gar recht der heilige Augustinus redet : Ad usum assumenda sunt ista, non eis vinculo amoris, quasi glutino hærendum est ; **Dise Sachen müssen wir hernemmen zum Gebrauch/und nicht mit unserer Liebe / gleich als ob wir angeleimet wären/ daran kleben.** Den Leib müssen wir darmit hinbringen/ nicht die Seel darmit umbringen: sonsten können wir uns / wann es zum Sterben kommet / darvon nicht abledigen. Noch besser haltet der heilige Vatter an mit folgenden Worten : Non facias tibi membra, quæ cùm cæperint præcidi, dolebis, atque cruciaberis; **Mache dir auß den zeitlichen Sachen keine Glider / lasse dir dieselbige nicht anwachsen : Sie werden äusserliche Güter genennet / und seynd es auch. Darum sihe / daß sie allzeit ausser dir bleiben / und man niemalen sagen könne/daß sie ein Stuck von deinem Leib/oder gleichsam gar ein Theil von deiner Seel seyen :** Non facias tibi membra: dann sonsten / cùm cæperint præcidi, dolebis, atque cruciaberis : Wann der Tod anfangen wird dieselbige von dir zuschneiden / so

Homilia trigesimâ septimâ ex quinquagesimo versûs finem. mihi fol. 171.

Ibidem.

wirdest

wirdest du ihme nicht außhalten wollen. Er aber wird dir nicht aussetzen / sonder sagen: Er habe Befelch ohne vorhergehendes Anfragen / ob es dir lieb oder leid seye / darein zuschneiden: Da wirdest du dañ grossen Schmerzen empfinden / und eben darum nicht fehig seyn / mit Ruhe auf die jenige Sachen zugedenken / welche dir in solchen Umständen zu Versicherung deines Heils dienlich seyn wurden. In Unwillen / in Verwirrung / in grosser Gemühts-Angst wirdest du elendiglich dahin sterben. Damit aber keinem auß uns dergleichen begegne / so wollen wir folgen dem guten Raht Tertulliani, welcher sagt: Libro de cultu feminarum. capite primo. mihi fol. 326.

Stemus expeditè ad omnem vim, nihil habentes quod relinquere timeamus: Lasset uns wider allen Gewalt deß Todts fertig stehen / und begehre keiner das jenige zuhaben / wordurch er kunte in Forcht gesetzet werden / fals er solte gedrungen werden / selbiges zuverlassen. Dises aber wird keines Weegs geschehen können / wann wir nicht allzeit den besten Theil / der von uns nicht kan genommen werden / erwählen.

N. 476. Fraget mich anjetzo einer noch weiter / wo dann diser beste Theil müsse hergenommen werden / so gib ich ihme zur Antwort / man müsse denselbigen nicht in der Nähe suchen: dann alles was wir in der Nähe und vor den Augen haben / ist zeitlich die ewige Sachen aber allein seynd weit von uns entfernet. Petrus Damiani hülft mir dises erklären mit folgenden Worten. Accipiter, spricht er / ubi nidificat, in amplo quodam circuitu nullam dignatur exercere rapinam: **Der Stoß-Vogel / wo er nistet / pfleget in einem weiten Gezirk herum keinen Raub zusuchen.** Warum thut er aber solches? Damiani antwortet; ut quæ facilia sunt, & in promptu, nobiliter transeat: Damit er seiner edlen / und großmühtigen Natur gemäß / das jenige / was vor ihme liget / und er leicht haben kunte / überfliege / und darfür das weitentlegene erjage / und einhole. Auß allen Stoß-Vöglen aber ist der Adler der edleste: darum werden auch dise Wort Damiani zuforderest auf den Adler müssen verstanden werden. Nun höret / was der H. Joannes von MARIA in der heimlichen Offenbarung saget: Libro primo Epistolarum. epistolâ decimâ quintâ ad Alexandrum secundum Romanum Pontificem. longè ante medium. mihi fol. 12. col. 2.

Datæ sunt, spricht er / mulieri alæ duæ aquilæ magnæ, ut volaret: **Es seynd dem Weib gegeben worden zween Flügel von einem grossen Adler / damit sie flügen solte.** So ist sie dann mit disen ihren grossen Flüglen geflogen / und weit geflogen: Sie hat ihren besten Theil in dem Himmel gesuchet. Daß aber / was sie in der Nähe / das ist hier in diser Welt hätte haben können / hat sie für schlecht geachtet / ist darüber außgeflogen / und hat uns also mit ihrem Exempel zum nachfliegen eingeladē. auf solche Weis / wurden wir uns auch fertig machen / den letsten Flug auß diser Sterblichkeit in das himmelische Paradeis mit grosser Geschwindigkeit vorzunemmen. Apocal. 12. v. 14.

Oder beliebet zu guter letst ein andere Gleichnus / als dise / von dem Adler / so sag ich / MARIA seye die jenige Frau / von welcher geschriben stehet: Facta est quasi navis institoris: **Sie ist gleich worden dem Schif eines Kaufmanns.** Diser / wañ er weit schiffen wil / traget vorhero mit grossem Fleiß alles / was zu diser seiner Meerfahrt vonnöhten ist / in das Schif zusammen; und nach dem er mit allem fertig / setzet er sich gantz ruhig / und sorg-freū darein / nichts anderes erwartend / als einen guten Wind. Fangt nun diser an zuwähen / so befilcht er gleich die Anker aufzuheben / die Segel außzuspannen / von dem Gestad abzustossen / und fahret gantz freūdig dahin. Eben also hat es MARIA gemachet: alles / was sie nur von Tugenden / und Verdiensten auf diser Welt hat samlen können / daß hat sie mit sehr grossem Fleiß in ihr Jungfraūliches Herz hineingeleget: und da hernach die Stund / auf welche sie gantz begierig wartete / herbeygekommen / ist sie alsogleich / mit gröstem Trost ihres Herzens auß diser Welt ab- und gegen dem Himmel hinaufgefahren. Alsdann ist erfüllet wor- Prov. c. 31. v. 14.

den / was von ihr der weise König Salomon, unter dem Nahmen deß starken Weibs/längst vorhero weißgesagt :

Cap. 31. v. 25. Ridebit in die novissimo : **Sie wird lachen an dem letsten Tag** ; dises Lachen aber wird kein Maul-Gelächter / sonder ein Herzen-Gelächter seyn ; das ist / sie wird mit Trost / und Freud gantz überfüllet zu ihrem göttlichen Sohn über alle Sternen/und Himmelen hinauffliegen. Was aber diser bey ihrer Ankunft sagen / und wie er sie empfangen werde/ oder besser zureden/was er schon gesagt / und wie er sie wirklich vor so vil hundert Jahren empfangen habe / das gedunket sich der seelige Patriarch von Venedig Laurentius

Sermone in festo Assumptionis Beatæ Mariæ Virginis. paulo post medium. mihi fol. 284. parte aversâ. Justinianus errahten zubaben / in dem er Christum also redend einführet : Satis vota tua distuli, satis te à regno meo abesse permisi: **O liebe Mutter/ ich weiß gar wol / daß du zu diser Reis schon längst bist außgefertiget gewesen/ und ohne Unterlaß nach mir geseufzet habest.** So ist es aber jetzt einmal genug / satis vota tua distuli, **Ich hab dein Verlangen lang genug aufgezogen** / satis te à meo regno abesse permisi : **Lang genug hab ich dich von meinem Reich lassen abseyn.** Daß ich aber gleich wol biß hieher verzogen dich auß der Welt abzuforderen/ ist ja/wie du gnugsam versicheret bist/

Idem ibid. nicht darum geschehen / ut te negligerem, neque ut desideria tua contemnerem ; sed ut cumularem merita, affectum accenderem, posterisque in te exemplum patientiæ demonstrarem : **Es ist/ sag ich/ nicht darum geschehen / daß ich dich hätte versaumen/ oder dein Verlangen auser Acht lassen wollen ; sonder es ist geschehen / deine Verdienst zuvergrösseren / deinen Eifer mehr anzuflammen** / und den Nachkümlingen / die auch gern bald wurden bey mir seyn/**ein Exempel der Gedult vorzustellen.**

Ach! Geliebte/ daß doch JEsus / einsmals auch uns allen sagen könne/es habe an unserer Fertigkeit zum Sterben nicht gefehlet / sonder nur darum habe er uns das Leben in diser Welt verlängeret/weilen er gewolt / daß unser Seel noch vil Gnaden-Schätz samlen / und einsmals in das himmelische Jerusalem nicht anderst eingehen solte/ als die Königin von Saba in das irdische Jerusalem eingezogen / nemlich **mit Reichthumen / und Spetzereyen/ und unendlich vilem Gold** ; wie die heilige Schrift von ihr bezeuget / und ich alles anheut von MARIA in geistlichem Verstand wil geredet haben.

Dises aber wird unfehlbar geschehen / wann wir mit ihr in diser Welt den besten Theil erwählen / und mit Verachtung aller zeitlichen Dingen/der Tugend / Vollkommenheit / und Heiligkeit gantz begierig nachstreben werden : Dann Ista sunt, wie obbesagter seelige Vatter Laurentius Justinianus bey Beschluß seiner heutigen Kirchen-Red sagt/ quæ placent Deo, reformant mores, homines immutant, elevant de imis, & collocant in excelsis, ubi virgo virginum lætatur cum filio, gloriatur in filio, & pro universa Ecclesia filium deprecatur Jesum Christum, Dominum nostrum, qui cum Patre, & Spiritu sancto vivit & regnat in sæcula, Amen. Loco citato. **Dises seynd die Sachen/so GOtt gefallen/ welche die Sitten einrichten / die Menschen verbesseren / dieselbige von der Tieffe in die Höhe heben : wo die Jungfrau der Jungfrauen mit ihrem Sohn in der Freud lebet / und sich seiner rühmet / und für die gantze Kirch diser ihren Sohn JEsum Christum unseren HErren bittet / welcher mit dem Vatter / und H. Geist lebet / und herrschet in alle Ewigkeit /**

AMEN.

Dreyf-

Dreyssigiste Predig/
An dem Fest
Deß heiligen Apostels BARTHOLOMÆI.

Inhalt.
Einträgliche Wachtbarkeit.

Vorspruch.

Erat pernoctans in oratione Dei: & cùm dies factus esset, vocavit discipulos suos, & elegit duodecim ex ipsis: *Lucæ cap. 6. v. 13. & 14.*

Er ist die Nacht hindurch in dem Gebett zu GOtt verharret / und als es Tag worden / hat er seine Jünger geruffen / und zwölf auß ihnen erwählet.

N. 477. SChriftwürdig hat es Joanni Zonaræ zuseyn gedunket/was sich zwischen Keyser Leone dem fünften dises Nahmens zu Constantinopel/ und seiner Leibwacht einsmals zugetragen. Es hat diser Keyser / da er bey nächtlicher Weil auß dem Beht aufgestanden/und sich für das Vorzimmer hinaußbegeben / nicht ohne Mißfallen vermerket / daß alle zwölf Soldaten/ so die Wacht zuhalten bestellet waren / sich von der Faulkeit tief haben einschläfferen lassen. Darumen er dann zu allen zwölfen herumgeschlichen/ und einem jeden ein gewisses Stuck Gold an die Seiten angeleget/ darauß sie hernach wurden schliessen können / das solches von dem Keyser selbsten/nicht zu Beschenkung ihrer Wachtbarkeit / sonder zu Beschämung ihrer Schläfrigkeit müsse geschehen seyn. Einer jedoch auß ihnen / ob er sich schon stellete / als wäre er nicht weniger/ als andere seine Mitgesellen / in tieffen Schlaf vergraben / nahme alles wol in Acht / und nach deme er vermerket / daß der Keyser widerum abgetretten/schliche er zu allen in der Stille herum / und klaubete alles Gold fein sauber zusammen. Deß anderen Tags wartete der Keyser mit Verlangen auf den Ruf/so hiervon/ wie er nicht zweyflete/zu Hof erschallen wurde. Aber es ware alles still. Eilf Soldaten wusten nichts um alles das/was sich zu Nachts mit ihnen begeben / der zwölfte aber hielte es für unvonnöhten von seiner

Mauſerey laut zuſchreuen. Endlich begehret der Keyſer von diſen ſeinen Soldaten zuwiſſen/ob ihnen in vergangener Nacht nicht ein abſonderliches Glück zugeſtanden wäre. Und da die Eilf von nichts zuſprechen wuſten / fallet diſer dem Keyſer zu Füſſen / und ſpricht alſo: Großmächtigeſter Gebieter / ich wird von unterthänigeſter Schuldigkeit gedrungen deroſelben mein Herz zuöfnen. Es iſt mir in verwichener Nacht in dem Traum vorkommē/ als ob ein hochanſehenliche Perſon/ ſo mich was übermenſchliches zuhaben gedunkete/mir/ und meinen eilf Geſellen einen Schatz einlegete/ und zwar einem jeden ein gleich-ſchwere Goldmüntz. Weilen wir dann eben zwölf waren / ſo befande ich mich auß ſonderbarer Andacht gegen den zwölf heiligen Apoſtlen angetriben / alle zwölf Stuck gantz ehrerbietig aufzuheben / und zu mir zunemmen. Lebe anjetzo der tröſtlichen Hofnung/ Ihro Majeſtät / werden mich / weilen es um die Ehr der heiligen Apoſtlen zuthun iſt / meines Glücks halben nicht verdenken / ſonder geneīn halten / darzu mir mein Traum in diſer Nacht geholffen. Alſo redete beyläuffig diſer Trabant; und ob ſchon der Keyſer wol merkete / das deme nicht alſo wäre/wie er vorgabe / lieſſe er ihme doch den Liſt gefallen / und endigete ſich alſo die gantze Sach in ein allgemeines Gelächter.

Diſe Erzehlung füget ſich gar ſchön zu meinem Vorhaben; dann ich kan darauß den Schluß machen / daß die Wachtbarkeit groſſes Glück mit ſich bringe; dahingegen die Faulkeit / und Schlaf-ſucht die jenige / ſo darmit behaftet ſeynd/weit zuruckſchlaget. Die Urſach aber ſolche Abhandlung anheût vorzunemmen / iſt zweyfach. Erſtlich weilen das H. Evangelium hierzu außtruckliche Anleitung gibet / in dem es von Chriſto ſagt: Erat pernoctans in oratione Dei: **Er beharrete die Nacht hindurch in dem Gebett.** Zweytens ſo leſen wir von unſerem H. Apoſtel Bartholomæo, daß er in der Nacht biß hundert mal ſolle gebetten / und alſo vil mehr Zeit ſeiner Himmels-begierigen Seel / als ſeinem Ruhe-bedürftigen Leib geſchenket haben. Die Folg aber / ſo ſich hierauß ziehen laſſet / machet uns der H. Ambroſius mit folgenden Worten: Species tibi, Chriſtiane, datur; forma præſcribitur, quam debeas æmulari: **Hierdurch wird dir / O Chriſtenmenſch / die Anweiſung gegeben / und ein Muſter vorgeſtellet / darnach du dich anſchicken ſolleſt.** Wache derohalben mit Chriſto; wache mit dem heiligen Bartholomæo/und ſeye verſicheret/ daß dir dein Wachtbarkeit mit noch weit gröſſerem Glück/ als der obbeſagte Soldat erfahrē/werde belohnet werden: da im Gegenſpil die Faule/wegen ihrer Schläfrigkeit/ weit gröſſeren Schaden leiden werden / als die eilf andere Soldaten gelitten / welche ſamt den Verluſt deß Golds / auch nit geringen Spott haben außſtehen müſſen. Alldieweilen ich aber wol weiß/ daß der/ ſo gar zuvil begehret / eben darum nichts erhalte: ſo erfordere ich von meinen geliebten Zuhöreren keines Weegs / daß ſie mit Chriſto die gantze Nacht hindurch wachen / oder mit Bartholomæo die Ruhe ſo gar oft unterbrechen ſollen. Sonder was ich anheût von allen begehre / iſt allein diſes / daß ſich keiner von dem ſträflichen Laſter der Schlaf-ſucht beherꝛſchen laſſe / und wann es Zeit iſt zum Aufſtehen/ er ſich ſchleinig auß dem Federen hervor mache. Mithin haben Sie meinen Vortrag zu Gnügen vernommen. Kan ich alſo jetzt gleich in dem Nahmen JESU und MARIÆ den Anfang machen.

Vide Ribadeneiram in Flore Sanctorum. hoc feſto.

Libro quinto in caput ſextum Lucæ mihi fol. 40. col. 1.

N. 478.

NAch deme ſich bey Chriſto ein zahlbare Menge der Jünger/nemlich vier und achtzig verſamlet / auch alle ſich entſchloſſen hatten / ihme hinfüran als ihrem allerliebſten Meiſter beſtändig anzuhangen / hat er unter ihnen die jenige Wahl vorgenommen / welche David in dem Geiſt längſt vorgeſehen / da er geſprochen; Conſtitues

Psalm. 44. v. 17. eos Principes super omnem terram? Du wirdest sie zu Fürsten über die gantze Welt setzen? Auß der gantzen Zahl aber hat er zwölf erkisen/ an denen hernach die andere zwey und sibentzig / als untergebene/ und nachgesetzete Mithelffer hangen solten. Diſes aber ist geschehen nicht zu Nachts; dann diſe ist völlig/ und durchauß in dem Gebett zugebracht worden: Sonder wie der Evangelist außtrucklich meldet: Cùm dies factus esset, da es Tag worden. Es ware dazumal / wie die Schrifftverständige außrechnen / der Zeit nach der halbe May/ wo der Tag schon etwas mehr / als fünfzehen Stund lang ist / und die Sonne bey uns um halbe fünf Uhr / in dem gelobten Land aber zu Jerusalem / wo sich Christus damals befande / etwann um ein viertel Stund später/ aufgehet. Musten sich also die Jünger schon in aller Fruhe vor dem HErren stellen; und kan gar wol seyn / daß er sie schon ungefähr um vier Uhr geruffen/ weilen geschriben stehet: Cùm dies factus esset, da es Tag worden. Wann aber die Sonne in Mitte deß Monats May vor fünf Uhr aufgehet / so wird es schon ein Stund vorhero Tag. Und ist weit ein anderes sagen: Cùm dies factus esset, da es Tag worden / als Cùm sol ortus esset, da die Sonne aufgegangen. Als die drey Frauen zu dem Grab gekommen/ sagt der Evangelist fleiſſig/ Orto jam sole, daß die Sonne schon ob der Erden gewesen seye. Aber anheût/ da die Jünger von dem HErren seynd geruffen worden / scheinet er nur von dem anbrechenden Tag/ nicht aber von Aufgang der Sonne/ zureden. Diſes hab ich darum so genau außgerechnet / weilen ich erstversprochener Massen denjenigen in die Ohren schreyen muß / welche ihren schweren Kopf vil zulang auf dem Polster ligen lassen. Sie müssen mir anjetzo sagen / was sie für ein Hofnung gehabt hätten/ in die Zahl der zwölf Apostlen zukommen/ gesetzet/ das Christus zu ihrer Zeit ein solche Wahl hätte vornemmen wollen. Sie hätten auſſer allem Zweyfel die Zeit verschlaffen / und da die gewählte Apostel schon hin und wider in das Land wären außgetheilet gewesen / hätten sich diſe noch etlich mal besonnen / ob es zuthun seye / auß dem warmen Nest herfürzukriechen.

Luce c. 6. v. 13.

Vide Joannem Parisiũ in Margarita Evangelica. parte quarta. c. 47.

Marci c. 16. v. 2.

Ich wil diſen Schlaf-süchtigen sagen/ wohin sie getanget hätten / und von welchem Meuſter sie für Apostel gar gewiß wären angenommen worden. P. Ferdinandus Mendoza schreibet / er habe in der Statt Pegu einen Götzen gesehen / und von den Eingesessenen verstanden/ daß es der Schlaf-Gott seye. So wäre aber diſer Bild-Stock von ungemeiner Gröſſe / und hatte in der Länge neuntzig Schuch. Die Stellung belangend / lage er in Form eines sanft-schlaffenden nach längs außgestrecket / und hatte unter seinem Kopf acht und viertzig auß Stein gehauene Kiß / und Polster.

In Litteris annò 1554. quinto Decembris Malacâ datis.

Wann nun diſes Götzen-Bild/ oder der in demselben vereherte Höll-Geist/ auch zu einer Apostel-Wahl hätte schreiten wollen / so müssen wir gar nicht zweyflen/ das vil Faulentzer unserer Zeiten sehr nahe wurden hinzugestochen haben. Freylich hätten sie die beste Hofnung haben kõnen / mit Schlaffen und Schnarchen einen von diſen zwölf Apostolischen Stülen/ hab sollen sagen/ einen von den zwölf Polsteren bey diſem Schlaf-Gott zuerhalten.

Uber diſen meinen kurtzweiligen Vortrag lachen villeicht die Faulentzer: aber sie haben gewiß nit Ursach zulachen; sonder es gezimmete sich vil mehr / daß sie hierüber schamroht wurden/ und sich wegen überwiſener Faulkeit in ihr Herz hineinschämeten. Dann erstlich verlieren sie die edle Zeit / welche sich nit mehr zuruckbringen lasset. Andere Güter / wann man derselben ist verlustiget worden / lassen sich mit aufgewenter Mühe/ oder dargestrecktem Kosten widerum kauffen. Das außgelegte/ oder verlohrene Geld lasset sich widerum gewinnen / das abgebrante Haus widerum erbauen / das von dem Feind verhergte Gut widerum in guten Stand

N. 479.

bringen. Aber wann die Zeit einmal verlohren iſt / ſo kan ſie auf kein Weis mehr zuruckgezogen werden: darum hat ein teütſcher Reümendichter gar ſinnreich von derſelben alſo geſungen:

Niemand kan ſie ereilen:
Sie hat ihr Zihl/wers brauchen wil/
Der muß ſich nit verweilen.

Thun ihnen alſo die Schlaf-Ratzen einen ſehr groſſen Schaden / in deme ſie nicht zuſchätzen wiſſen die ſo teüere Himmels-Gab/ welche ihnen die liebe Soñe alle Tag auf ihrem guldenen Wagen hereinführet. Jetzt zwar ziehen ſie alle gute Erinnerung/ſo man ihnen von diſer Sach geben kan/in ein Gelächter/ und antworten faſt wie jener dem Geſchlecht nach zwar edler / aber dem Gemüht nach unedler Jüngling / welcher auf den Verweis/ſo ihme ſeiner Schläfrichkeit halben iſt gegeben worden / mit diſem Schertz geantwortet. Alle Morgen / ſprache er / kommen mir vor das Beht zwey Frauenbilder. Eine darauß hat den Nahmen **Emſigkeit** / die andere aber wird genennet **Faulkeit**. Und weilen die Weiber von Art zänkiſch ſeynd / ſo laſſen ſie ſich gar bald in ein Wort-Gefecht ein. Die Emſigkeit dringet darauf/ daß ich die Federen bald verlaſſe / und die obligende Verrichtungen ohne Verzug vor die Hand nemme. Diſes aber widerſpricht die Faulkeit / und ſagt: Es ſeye noch wol Zeit/und gantz kein Urſach zueilen. Unter deſſen/und weil diſe zwo Frauen alſo mit einander zancken/ und mir von beyden Seiten her zuſetzen / bleibe ich auf dem Polſter ligen / bis ſie endlich rechtſchaffen müd werden / und zwar nicht fridlich/ aber doch ſtillſchweigend/ voneinander gehen. Alsdann richte ich mich auf. Nun mag freylich ein Faulentzer ſchertzen / ſo lang er auf einem linden Feder-Beht liget. Aber O Höll! O Fegfeür! wie werdet ihr diſem Schlafſüchtigen weit andere Wort in den Mund geben. So wol ſie ihrem Leib in den Federen haben ſeyn laſſen / ſo übel werdet ihr ihnen einheitzen: gemäß dem / was geſchriben ſtehet: Quantum ... in delicijs fuit, tantum date illi tormentum: **Peiniget ihne nach der Maß ſeiner Wolluſtbarkeiten.** O wie gern/O wie fertig/O wie geſchwind wurden ſie alsdann von ihrem glüenden Beht aufſtehen: aber ſie werden müſſen ligen bleiben; weilen ſie mit feürigen Ketten daran werden geſchmidet ſeyn. Kan auch gar wol geſchehen / daß GOtt manches Meß-Opfer / ſo für einen und anderen von diſen Schlaffenden geleſen wird / nicht annemme / ſonder anderen armen Seelen zukomen laſſe; und diſes zur Straf/ weilen ſie ſo vil Meſſen / und wol auch zuweilen eine an Sonn- oder Feürtag verfaulentzet haben; wiewolen ſie ſolche Sünd in dem Beichtſtul abgeleget. Hätten ſie Gott dem Herren in Lebenszeiten das von ihme ſo ſehr verlangte Frühe-Opfer dargebracht / ſo wurde er hernach auch das ſo hocherſprießliche Meß-Opfer für ſie deſto lieber angenommen haben. Apoc. 18. v. 7.

Was wil ich aber unter diſem Frühe-Opfer verſtanden haben? Geliebte / in dem alten Teſtament / wie Numerorum an dem acht und zwainzigiſten Capitel zuſehen/ ware den Iſraeliteren gebotten / daß ſie alle Tag zwey Lämmer aufopferen ſolten / und eines zwar zu Morgens Frühe/das andere aber gegen dem ſpaten Abend; und diſes wurde genennet Juge ſacrificium, das Opfer / welches niemalen durfte außgelaſſen werden. Es wolte nemlich GOtt/daß ihme der Anfang / und das End deß Tags geheiliget wurde / auch alle mit ſchuldigem Dank erkenneten/daß ſie die Nacht hindurch durch ſein mächtige Hand von vilen Gefährlichkeiten ſeyen beſchirmet / und hernach auch den Tag hindurch in allen ihren Verrichtungen von eben diſer ſeiner milt-vätterlichen Hand fort-geleitet werden. Was nun das ſpate Opfer anbetriffet/ hab ich für diſes mal darvon nichts zumelden. Aber das muß ich den jenigen/welche ſich von dem Geiſt der Faulkeit beherrſchen laſſen/anheüt wol zuverſtehen geben / wie N. 480.

ſie

sie ihrem GOtt / nicht ohne grosse Unhöflichkeit / ein Opfer versagen / welches / wie es ihme höchst gefällig wäre / also sie darmit für ihre Seel überauß grossen Nutzen schaffen kunten. Dises ist Sacrificium matutinum, **das Frühe-Opfer** / welches ein jeder durch ritterliche Uberwindung seiner selbsten alle frühe Morgen fleissig ablegen solte. Aber von vilen wird leider! dises Opfer nicht GOtt dem HErren / sonder dem leidigen Satan dargebracht: Darum ist es hernach kein Wunder / daß der göttliche Morgen-Segen über sie von dem Himmel nicht herabkomme; daß sie in dem Frühe-Gebett weder Saft noch Geschmack empfinden / ja daß sie dasselbige auß Verdruß gar unterlassen; daß ihnen hernach die Geschäft / und Verrichtungen deß Tags nicht fürsich / sonder vilmehr hindersich gehen; daß sich bey ihnen ein Unglück nach dem anderen anmelde; daß die Unfridlichkeit so vil Gezänks in ihrem Haus anstiftet / und welches über alles zubetauren ist / das mit dem Tag ihr Bosheit wachse / und ihr arme Seel / dero am Morgen frühe so schlechte / ja so gar kein Vorsehung ist gethan worden / von einer Sünd in die andere falle. Fürwahr es wird nicht leicht geschehen / daß ein Mensch / deme der Leib am Morgen frühe zuschwer worden / und er so vil Tugend nicht gehabt / daß er denselben bey rechter Zeit auß dem Beht hätte aufheben können; es wird / sag ich / nit leicht geschehen / daß hernach ein solcher Mensch in den übrigen Stunden deß Tags zu Ersteigung deß hochen Tugend-Bergs grosse Fertigkeit bezeige.

In dem ich dises melde / kommet mir zu Gemüht / was von dem Israelitischen Manna / oder Himmel-Brot in dem Buch Exodi geschriben stehet: Colligebant autem manè singuli: Es müste aber dises Brot von allen in der Frühe gesamlet werden: nicht erst lang nach Aufgang der Sonne / nicht um den Mittag / nicht auf den Abend / manè singuli in der Frühe musten ihnen alle Vorsehung thun / und wol Frühe; dann gleich mit der Sone fienge es an zuverschmelzen / und zuverfliessen: Cúmque incaluisset sol, sagt außtrucklich die H. Schrift / liquefiebat. Worüber uns der weise Mann folgende Anmerkung erstattet: Quod ab igne non poterat exterminari, statim ab exiguo radio solis calefactum tabescebat: **Was von dem Feúer nicht kunte verzehret werden / das verflosse alsobalden / wañ es nur von dem wenigesten Stralen der Sonne berühret wurde.** Sonsten haben die Sonne / und das Feúr miteinander ein Wirkung. Beyde verschmelzen das Wachs / den Schnee / das Eis / den Butter / und vil andere dergleichen Sachen. So sehen wir auch / daß alles / was von der Sonne außgetrücknet / und gehärtet wird / eben auch von der Feürs-Hitz aufgetrücknet / und gehärtet werde / wie zusehen ist an dem Leim / oder Letten. Allein gegen dem Himmel-Brot haben sich Feúer / und Sonne ungleich verhalten: Ab igne non poterat exterminari, **von dem Feúer kunte das Himmel-Brot nicht verzehret werden.** Hingegen ab exiguo radio solis calefactum tabescebat, wann die Sonne nur ein wenig daraufgeschinen / fienge es gleich an zuverfliessen. Wer kan aber anjetzo zweyflen / daß GOtt der HErr mit disem Wunder was grosses habe bedeúten wollen? und damit wir nicht lang rahten solten / was die Bedeútung seyn möchte / hat der weise Mann gleich dise Wort hinzugesetzet: Ut notum omnibus esset, quoniam oportet prævenire solem ad benedictionem tuam, & ad ortum lucis te adorare: **Damit alle wissen solten / daß man der Sonne zu Empfahung deines Segens / O GOtt / vorkommen / und dich bey Aufgang deß Liechts anbetten solle.** Erweget / liebe Zuhörer / dise Wort mit Fleis: Oportet prævenire solem: **Man muß der Sonne vorkommen** / und nicht warten / bis sie über die Erd heraufgestigen / und widerum; Oportet

Exod. 16. v. 21.

Sapientiæ c. 16. v. 27.

v. eodem.

Sapientiæ cap. eodem v. 28.

ad ortum lucis adorare: **Man ſolle gleich bey heranbrechendem Liecht betten.** Allwo abermal zumerken / was ich ſchon daroben gemeldet / daß nemlich der Aufgang deß Liechts / und der Aufgang der Sonne nicht ein Ding ſeyen; dann hier ſagt außtrucklich der Text: Oportet prævenire ſolem: **Man ſolle der Sonnen vorkommen** / und betten ad ortum lucis, **wañ das Liecht heranbrichet.** So hat dann GOtt mit diſem groſſen Wunderzeichen / nemlich mit Herbeyſchaffung deß Himmel-Brots die Iſraeliter vierzig Jahr lang geſpeiſet / und ihnen eben ſo lang Schul gehalten / wie ſie ihnen das Frühe-Aufſtehen / und Frühe-Betten auf das fleiſſigeſte ſolten angelegen ſeyn laſſen. Hæc autem omnia, ſprich ich jetzt mit dem H. Paulo, in figura contingebant illis: ſcripta ſunt autem ad correptionem noſtram: **Diſe Sachen aber widerfuhren ihnen alle in einer Figur: Sie ſeynd aber geſchriben zu unſerer Vermahnung / oder Beſtraffung.** Ja / ja / diſe Lehr iſt freylich den jenigen ſonderbar zu einer ernſtlichen Beſtraffung vermeinet / welche ſich der Frühe-Stunden ſo übel mißbrauchen; welche / da andere inner und auſſer den geiſtlichen Behauſungen ſchon andächtig betten / ja längſt zubetten angefangen haben / mit dem Kopf noch in dem Polſter ſtecken / und darneben ſich klagen dörffen / ſie haben ein ſo muhtwilliges Fleiſch / darvon ſie immerfort zu dem verbottenen Wolluſt / zum Eſſen / und Trinken / und anderen ſinnlichen Werken angeſporet werden: Vigilate, & orate, hat Chriſtus geſagt / ut non intretis in tentationem: **Wachet / und betet; damit ihr nicht eingehet in die Verſuchung.** Welches aber die beſte Zeit zum Betten ſeye / habt ihr ſchon gehöret: Oportet ad ortum lucis adorare: **Wann der Tag heranbricht / ſolle man betten.** Wer das nicht thut / der gibt ſich in die Gefahr von dem Satan da und dort angefochten / zum öfteren überwunden zuwerden. Dann erſtlich iſt die Faulenzerey ſelbſten ein groſſe Verſuchung; ja ſie iſt ein Brut-Henne / welche ihr Neſt in dem Beht machet / und allda vil Laſter außbrütet / ſonderbar das Laſter der Unlauterkeit. Dahero begibt ſich leider! zum öfteren / daß der / ſo ſein Unſchuld mit ſich in das Beht hineingetragen / ſelbige nicht mehr mit ſich heraußtrage. Es hat ſich nemlich in der Frühe / da er hätte aufſtehen ſollen / ein Streit zwiſchen der Seel / und dem Leib ereignet: der Leib aber hat überwunden / und iſt eben darum ſchon um ein gutes Meiſterloſer worden. Darauf hat der Teüfel der Unkeüſchheit / welcher ſeinem Bruder / dem Schlaf-Teüfel / auf den Fuß nachgehet / das Fleiſch zur Ungebür angereitzet / und iſt die vorhin ſchon überwundene Seel jetzt auch das ander mal überwunden worden. Wolte GOtt! es wäre keiner auß meinen Zuhöreren zugegen / der diſes Elend / von welchem ich rede / in dem Werk erfahren hätte / ſo wurde es um ſein Unſchuld / und Jungfrauſchaft beſſer ſtehen. Diſer Jüngling; diſes junge Frauenbild wurde noch ſeyn Innocens manibus, & mundo corde: **Unſchuldig an Händen / und rein von Herzen.**

Epiſt. 1. ad Corinth. c. 10. v. 11.

Pſalm. 23. v. 4.

Hieher füget ſich auch gar ſchön / was die Junafraüliche Braut ihrem himmeliſchen Bräutigam an dem fünften Capitel deß hochen Lieds v. 12. zu Lob redet: Oculi ejus, ſpricht ſie / ſicut columbæ ſuper rivulos aquarum, quæ lacte ſunt lotæ: **Seine Augen ſeynd wie die Augen der Tauben bey den Waſſerbächlein / welche mit Milch gewaſchen ſeynd.** Die jenige Tauben nemlich / welche ſich bey den hellen Waſſer-Bächlein aufhalten / haben wenig Gefahr von dem Stoß-Vogel übereilet zuwerden; dann ſie ſchlaffen nit leicht weniger / als bey den hellen Brun-Bächlein / wo ſie vil zuſürwitzen haben / ſich / und mehr anderes in dem Waſſer / als in einem reinen Spiegel ſehen / unter anderen auch den Schatten deß Raub-Vogels. Eben darum aber können ſie ſich gar leicht / und bey guter

N. 481.

Matth. cap. 26. v. 41.

Zeit

Zeit vor allem Uberfall versicheren. Wer derohalben so rein seyn wil/als die Taûblein / quæ lacte sunt lotæ, welche mit Milch gewaschen seynd/ der hüte sich vor dem übrigen Schlaf / habe nicht schlummerende/ und noch vil weniger gar zugeschlossene / sonder offene Augen ; dann also wird er sich vor den Klauen deß höllischen Stoß-Vogels nicht vil zufürchten haben. Hin ist die Taube/so den Kopf zwischen den Flüglen hat / wann der Habig schon gantz nahe ist. Verlohren seynd auch vil Seelen/ welche den Kopf bey hellem Sonnenschein noch tief in den Polster hineinstecken;da entzwischen der Fleisch-Teûfel schon auf dem Beht-Himmel sitzet / und der Schutz-Engel / welcher das Amt eines Aufweckers ganz treûlich vertretten hat / mit einer faulen Antwort ist abgewisen worden. Man bleibt alsdann nicht sauber / wie die Tauben / welche mit Milch gewaschen seynd. Die Unschuld / welche auch durch die Milch bedeûtet wird / gehet verlohren / und die vorhero ganz schneeweisse Seel wird von der fleischlichen Sünd also angeschwärzet / daß sie nicht unbillich ein Greûl der Göttlichen und Englischen Augen kan genennet werden.

N. 482. Joannes Stadius. Lib. 2. cap. 2. Americæ. Parte tertia.

In Brasilien/welches ein sehr grosse Landschaft deß vierten Theils der Welt/ nemlich Americæ, ist/ werden die Leût an manchen Orten von den Fledermaûsen/wann sie sich nit wol dargegen versicheren / sehr hart geplaget ; dann dise setzen sich den Schlaffenden an den Leib/ und zernagen denselben / an den Füssen sonderbar/sehr übel. Aber wie deme / gewiß ist / daß die höllische Geister / welche uns von den Mahleren gar oft in Gestalt der Fledermaûsen vorgebildet werdet / den Schlaffenden hart zusetzen/und absonderlich denen/ welche in der Frühe vilmehr faulenzen/als schlaffen. Dise werden oft biß in die Seel hineingebissen ; und wie die obbesagte Fledermauß das Blut heraußziehen / also ziehen dise teûflische Fledermauß gar oft die Gnad auß dem Herzen heraus. Wer solches nicht erfahren wil/ der bleibe nicht lang über die Zeit in dem Beht ligen; sonsten meldet sich der Satan mit abscheûlichen Einbildungen an/ und bringet ihne zum Fall.

N. 483.

Glückseelig / und überglückseelig ware Petrus, da er seinem Fleisch kein Gehör gegeben : dann hierdurch hat er einen ganz neûen / und Geheimnußvollen Nahmen bekommen : Caro, & sanguis, sprache der HErr zu ihme/non revelavit tibi : **Dises hat dir das Fleisch/und Blut nicht geoffenbaret/und darum:** Tu es Petrus, **bist du** Petrus, **und der Fels** / auf welchen ich mein Kirch bauen wil. Aber dorten an dem Oelberg gibet Petrus dem Fleisch Gehör/und lasset sich von demselbē einschläfferen : Christus redet/und ermahnet ihne zum Wachen ; das Fleisch redet auch / und sagt er solle schlaffen: Disen letsteren leistet er Folg. Und wie heisset er jetzt ? Petrus ? Nein : Wie dann ? Simon, wie vor. Simon, lautet der vätterliche Verweiß Christi / dormis ? Non potuisti unâ horâ vigilare mecum : **Simon schlaffest du ? So hast du nicht ein Stundlang mit mir wachen können?** O Simon, Simon, weilen du dich den Schlaf hast übergehen lassen / und zwar wider mein außtruckliche Ermahnung/da ich gesagt: Vigilate, ut non intretis in tentationem: **Wachet/ daß ihr nit eingehet in die Versuchung** / so bist du der Versuchung unterlegen/ und hast mich dreymal schändlich verlaugnet. Also gehet es/geliebte Zuhörer/ mit Faulenzen verlieret man den guten Nahmen / und das Lob bey Christo ; man gibet sich in die Gefahr zufallen ; man machet sich der sonders kräftigen Gnade Gottes unwürdig/ man fallet/ und ihrer vil bleiben hernach gar in der Sünd ligen. Der Ursprung aber dises so grossen Ubels ist kein anderer / als die Faulheit.

Matthæi. cap. 6 v. 17. & 18.

Marci c. 14 v. 37.

Matth. cap. 26. v. 41.

N. 484.

Dises haben wol verstanden vil fromme/und Himmels-begierige Seelen. Dahero sie sich mit dem Schlaf niemalen haben fridlich betragen können.

Alſo wann der H. Arſenius ſeinem abgematteten Leib ein Ruhe geſtatten / und dem Schlaf Erlaubnus geben muſte ſich herbeyzumachen / pflegte er denſelben mit diſen Worten zuempfangen: Veni, male ſerve: **Komme herzu/ du ſchlimmer Knecht**: Einen böſen Knecht nennete er den Schlaf/und fürwahr er iſt ein böſer Knecht. Die Faulheit wird an einem Knecht ſehr geſcholten/und das Schlaffen iſt das Faulenzẽ ſelbſten. Ein Knecht iſt bös/wañ er ſeinem Herren untreũ iſt; was Meiterey aber hat der Schlaf nicht ſchon geſtiftet? wie oft hat er den Menſchen ſeinen Feinden verrahten? wie manchen Vortheil gutes zuthun / die Verdienſt zumehren / und ein groſſe Glori in dem Himmel zuerwerben manchem abgeſchnitten? Freylich iſt er ein böſer Knecht/ein falſcher Knecht. Niemalen ab er iſt ein Knecht ſchädlicher/als wann er ſeinen Herren gar unter ſich bringet/ und ihme gebietet; diſes deütet an der weiſe Prediger mit folgenden Worten: Vidi ſervos in equis,& principes ambulantes ſuper terram: **Ich hab geſehen die Knecht zu Pferd / und die Fürſten zu Fuß gehen.** Nun aber/wer ſich von dem Schlaf/den Arſenius einen Knecht nennet / beherꝛſchen laſſet / der ſetzet denſelben zu Pferd / er aber gehet zu Fuß/ ja damit ich recht ſage / er liget / und liget diſem ſeinem Knecht gar unter den Füſſen. A quo enim,wie die außtruckliche Lehr deß H. Apoſtels Petri lautet / quis ſuperatus eſt, hujus & ſervus eſt: **Dann von wem einer iſt überwunden worden/deſſen Knecht iſt er auch.** Diſe Faulſinnige aber werden täglich von dem Schlaf überwunden / ſo ſeynd ſie dann deſſelben Knecht / und Sclaven. Diſes zu Erklärung der Worten Arſenij, welcher dem Schlaf ſeinen gebürenden Nahmen geſchöpfet.

In vitis Patrum libro tertio. numero ducentesimo undecimo.

Ecclesiastis c.10. v.7.

Epist.2. c.2. v.19.

Aber laſſet uns auch von anderen Gottliebenden Seelen hören/wie ſie iſt mit diſem ihren Widerſacher / nemlich mit dem Schlaf / niemals haben kõñen zufriden werden. Marina Sarmiento ein ſehr geiſtreiche Kloſterfrau auß dem Orden deß groſſen Vatters / und Stifters Dominici, wolte es ſchier dahin kommen laſſen/ daß auch zu Nachts der Schlaf nicht ſolte befugt ſeyn / über ſie einiger Maſſen zugebieten; deßwegen ihr der geiſtliche Vatter für ein Buß hat müſſen auflegen / ſie ſolle zu Nachts auf das wenigeſte zwo Stund der Ruhe geben. Dahero einsmals in ihrer Zell ein Zetel gefunden worden/ daß ihr unmöglich gefallen / zwey Stund lang an ihren himeliſchen Tröſter nicht zugedenken.

Antoninus Schauff in Heroinis Ordinis sancti Dominici. In compendio vitæ huius Marinæ.

Die ſeelige Benvenuta, wie eben diſer Geſchichtſchreiber beglaubet / hat gleichfals vil Nächt mit Betten zugebracht; und wann ihr der Schlaf gar zu heftig zuſetzete / ſpritzete ſie ihr ſelbſten den Eſſig / oder ſonſten was ſcharffes in die Augen / und vertribe alſo den Schlaf / welchen wir ſüß nennen / mit der Saüere.

Libro citato in compendio vitæ hujus Beatæ.

Ich weiß gar wol / daß die Heilige vil Sachen gethan/ darüber wir uns vil mehr zuverwunderen haben / als daß wir uns darvon zur Nachfolg ſollen anſporen laſſen. Der Geiſt Gottes / ſo in ihren Herzen wohnete/hat mit ihnen Wunder gethan / deren wir uns ohne ſonderbare Einſprechung nicht anmaſſen ſollen. Jedoch wird uns hierdurch kein Polſter unter den Kopf geſchoben/ daß wir ſänftiglich darauf ligen / und gar an kein Aufmunterung unſers faulen Leibs gedenken ſollen. Nein / das gewißlich nit: ſonder darum werden uns von den eifrigen Dieneren / und Dienerinnen Gottes ſolche Sachen erzehlet; damit wir gleichwol etwas thun/ nemlich ſo vil/als ſich thun laſſet. Auch in dem Himmel halten die Stern ein ungleiche Ordnung im Aufgehen / und Nidergehen. Jedoch bewegen ſich alle Stern fürwerts / und iſt nicht einer der ſtill ſtehe / oder zuruck bleibe. Alſo wann wir nicht gantze Nächt in der Andacht zubringen können; wann uns die halbe Nacht zur Ruhe nicht erklecket; wann wir zu Mitternacht mit etlichen Ordens-Geiſtlichen nicht aufſtehen

N. 485.

stehen können; wann es sich nicht thun lasset/daß wir mit anderen in aller Frühe das Ruhe-Beht verlassen / so seye gleichwol ein jeder beflissen/daß er ihme selbsten ein rechte Zeit zum aufstehen bestimme: entschliesse er sich vilmehr unter den Wachtsamen / als unter den Schlafsüchtigen zuseyn. Vergunne er dem Fleisch nur die Nohtdurft / nicht aber den Uberfluß. Breche er demselben ehender etwas ab / als daß er ihme zuvil zulege. Seye er beflissen/die bishero durch das Faulenzen verlohrene Zeit widerum zuersetzen. Nemme er tief zu Gemüht/ was bey Ecclesiastico von einem Weisen geschriben stehet:
Cap. 39. v. 6. Cor suum tradet ad vigilandum diluculo ad Dominum, qui fecit illum, & in conspectu Altissimi deprecabitur: **Er wird sein Herz geben zum Wachen in aller Frühe / er wird sich wenden bey anbrechender Morgenröhte zu dem HERRN / der ihne erschaffen hat / und in dem Angesicht deß Allerhöchsten wird er betten.** Wir wünschen einander einen guten Tag / und weilen wir disen nicht geben können/so wünschen wir/daß Gott denselbigen gebe. Warum solle er uns aber einen guten Tag geben/wann wir ihme in der Frühe unser Herz nicht geben? darum seye du der jenige/von welchem/ wie du allererst vernommen hast / geschriben stehet: Cor suum tradet ad vigilandum diluculo: **Er wird in aller Frühe sein Herz zum Wachen geben**; in aller Frühr wird er bettē/und sein Herz Gott dem HErren alle Morgen für ein Frühe-Opfer darbringen.

N. 486. Hierauf bekomme ich unterschidliche Antworten/darnach die Faulkeit bey einem mehr / als bey dem anderen eingewurtzlet ist. Der erste saat rund herauß: Er könne nicht: sein Kopf seye ihme vil zuschwer / und sein Natur vil zu schläfferig. Andere / die einer truckenen Leibs-Beschaffenheit seynd/können dem Schlaf bald ein Ende machen; bey ihme aber seye die Feüchtigkeit vil zu groß; habe er auch eines vil längeren Schlafs vonnöhten / als sie/ damit solche Feüchtigkeiten verzehret werden. Was sprichst du / es seye dir das frühe Aufstehen nit möglich? wir wöllen sehen / ob es dir nit möglich seye. Sage man dir nur ein Lust-Reis an / etwann hinaus auf ein schönes Land-Gut / wo du dich mit Jagen/ Fischen/ Vogelfangen/ oder anderen dergleichen Kurzweilen erlustigen mögest: Seye auch schon alle Anstalt zu einer guten Mahlzeit gemachet / worbey du dich nach der Jagd / oder Fischerey samt anderen lieben Bekanten rechtschaffen werdest können lustig machen. Zu disem aber werde erforderet/ daß du dich schon um vier Uhr / oder noch früher auf die Gutsche begebest. Was solle es gelten/ du wirdest die Gelegenheit bey Zeit aufzusitzen / und abzufahren/ nit verschlaffen. Unter den ersten wirdest du aufseyn / ja villeicht alle andere aufwecken. Sie mögen alle sänftiglich / und ohne Sorg schlaffen / wann sie dich nur vorhero zu einen Aufwecker bestellet haben. Ein wunder Ding! das die Feüchtigkeiten bey disem Menschen so geschwind über ein einzige Nacht seynd aufgezehret worden; das der nasse Kopf so geschwind trucken worden! Ey so fehlet es dann nicht an der Natur / sonder an dem fertigen Willen. Der Kopf liesse sich von dem Kiß schon aufheben / und wurde dir nicht zuschwer werden; wann du dich nur nicht von der Faulkeit gleich widerum lisseſt nidertrucken.

Es ist wol zuglauben / das die hoche Priester / Pharisæer / und Schriftgelehrte ihnen / was den Schlaf anbelangete/nichts werden haben abgehen lassen. Gar oft werden deroselben Diener/wann man zu Frühe bey dem Hauß angeleütet / zur Antwort gegeben haben: Ihr Herr seye noch nit auf/ weilen er sich gestern etwas spāters zur Ruhe begeben. Dise Leüt / die hoche Priester nemlich und Pharisæer/waren grosse Liebhaber ihrer selbsten: So werden sie dann wol geessen/wol getrunken/und ihnen zum deüen / folglich auch zum schlaffen / wol Zeit genommen haben.

Aber höret nur / wie ſie deß Schlafs ſo wol entrahten können. Zu Caipha und Anna hat man den gefangenen HErren bey eitler Nacht gebracht / und da hat ihnen nichts an der Wachtbarkeit gefehlet. Sie werden aber / ſagt villeicht einer / hernach gegen der Frühe deſto länger geruhet / und gnug außgeſchlaffen haben? Ja wol nicht. Zeüg iſt der H. Evangeliſt Marcus: daß ſie ſehr Frühe ſchon widerum in dem Handel geweſen:

Cap. 15. v. 1. Et confeſtim manè, ſpricht er / conſilium facientes ſummi Sacerdotes, cum Senioribus, & ſcribis, & univerſo concilio &c. Gleich in der Frühe haben die hoche Prieſter mit den Aelteren / und Schriftgelehrten Raht gehalten; alle haben geeilet / keiner iſt in dem Beht ligen gebliben: in das Haus Caiphæ ſeynd ſie Schwarm-Weis zuſam geflogen. Man hat auf keinen warten / nach keinem das andere mal ſchicken müſſen: Confeſtim manè. **Gleich in der Frühe haben ſich alle in dem Raht eingefunden.** Das manè, **in der Frühe** / ware ihnen nit genug / ſonder es muſte darbey ſeyn das confeſtim, **gleich / alſobalden** / ohne Verzug. So ſeynd ſie auch bey ſo guter Zeit mit dem HErren vor Pilatum, den Römiſchen Landpfleger kommen / das Joannes ſeiner Erzehlung einen Zuſatz gegeben / welcher gewiß merkwürdig iſt; ſeine Wort lauten alſo; Adducunt ergo Jeſum à Caipha in prætorium. Erat enim manè:

Cap. 18. v. 27. **So führen ſie dann JEſum von Caipha in das Richt-Hauß. Dann es ware in der Frühe.** Wie frühe müſſen ſie dann aufgeſtanden ſeyn / dem Raht einen Anfang zumachen? Darum ſehet jetzt abermal / geliebte Zuhörer / wie die ſchläfferige Köpf ſo leicht von den Federen aufzuhebē ſeynd / wann der Menſch etwas vor ſich hat / daß ihme von ſonderlicher Angelegenheit zuſeyn gedunket. Wider Chriſtum / wie hier die hoche Prieſter gethan / können ſich ihrer vil zum aufſtehen fertig bezeügen; aber Chriſto zu Lieb / und damit das Herz in dem Gebett wol frühe gegen dem Himmel aufgehoben werde / das laſſet ſich / wie ſie ſagen / nit thun; da kan man auf kein Weis den Schlaf abkürtzen. Da wöllen vil Stunden über die vorgeſchribene Zeit hinaus nicht erklecken. Da kan man diſes in ſeiner Höle verſtecktes Murmel-Thier nit heraußbringen: da hülft kein ſagen / aufmahnen / oder zuſprechen. Ja wann ſie einer Dienerſchaft zugebieten haben / ſo geben ſie vorhero Befehl / man ſolle ſie vor drey / vier / fünf / und noch mehr Stunden deß Tags nit aufwecken.

N. 487.

Nun diſe Schand von ſich abzuleinen / kommet mancher mit folgender Außred hervor / und ſagt: Er ſchlaffe nicht Faulkeit / ſonder Geſundheit halben deſto länger. Wann mir einer diſes von den Kinderen / oder der noch kleinen Jugend ſagte / ſo müſte ich wol glauben / daß ihnen der Schlaf ſehr geſund ſeye; dann wie Ariſtoteles vermerket: Pueri dormiunt vehementer, eò quòd nutrimentum ſurſum fertur omne: **Die kleine Kinder ſchlaffen ſtark / dann alles was ſie zu ſich nemmen gehet überſich / und alſo wird ihnen der Kopf von dem Dampf / welcher ſchlaffen machet / ſtark angefüllet.** Aber wann die Red gehet von den ſchon gewachſenen Leüten / ſo kan ich nit glauben / daß ihnen der weit hinaußgezogene Schlaf geſund ſeye. Die Salernitaniſche Schul ſpricht hiervon alſo:

Libro uno de ſomno, & vigilia. capite 4. numero 11.

Septem horis dormiſſe ſat eſt juvenique, ſeniique.

Siben Stund geſchlaffen haben / iſt dem Jungen / und Alten genug. Ein üble / und bleiche Farb in dem Angeſicht iſt gemeiniglich ein Zeichen / daß es mit der Geſundheit eines ſolchen Menſchens nit zum beſten ſtehe. Das zeiget ſich an den Kranken / oder an denen / ſo erſt von der Krankheit aufſtehen. Nun ſo höret aber / was obgemelter Ariſtoteles ſagt von denen / welche dem Schlaf allzuſehr ergeben ſeynd: Fit, ſpricht er / ut qui nimis dormiunt, minùs colore hilarentur, quàm qui ſe modicè ſomno recreant. Nam dormiens adſtringitur, & propemodum ſtrangulatur; Es pfleget zuge-

In Problematis. de ſudore. Sectione ſecunda. numero 30. Sylveſter Maurus. loco citato.

ſche-

schehen/daß die jenige/so zuvil schlaffen/ kein so lebhafte Farb haben/wie die jenige/ so sich mit wenigem Schlaf erquicken: dann der Schlaffende wird zusomgezogen/ und gleichsam gedroßlet. Dise Wort Aristotelis deütet sein Außleger dahin auß/ daß die/ so zulang in dem Beht/Kämeren/ und Winklen ligē bleiben/da andere entzwischen ihr Leber/Lungel/und Herz mit frischem Luft erquicken/sich gleichsam selbsten erstreckē.

Einen anderen Beweis/daß die Gesundheit mit langem Schlaffen nicht besser gemachet werde/ geben mir an die Hand die Ordens-Vorsteher; dann sie merken stark auf/ daß sie gesunde Leüt aufnemmen/ und gesund erhalten: darneben gehen sie stark auf die Satzung von einer mässigen Ruhe/ und gestatten keines Weegs/ daß die hierzu bestimmete Zeit überschritten werde. So kan ich auch allhier nicht umgehen ein alterlebte Jungfrau von edlem Geschlecht zupreisen/ die ich selbsten gekennet/ und mich ab ihrer Tugend nit wenig verwundert hab. Sie ist der in dem Evangelio so hochgelobten Annæ in dem Alter so wol/ als in der Andacht sehr nahe kommen: dann sie hat ihr Leben bis gegen achtzig Jahr erstrecket/und was den Tempel anbelanget/ ist sie alle Morgen/Sommer und Winter/ vor vnser Kirch-Thür/ deß heiligen Michaëlis allhier zu München/ welche ein kleines nach vier Uhr gedfnet wird/ schon gestanden: alsdann ist sie gleich hereingegangen/ und hat ihrem Gebett einen Anfang gemachet. Auf wievil Jahr aber hat sie dise ihr Andacht fortgesetzet? Antwort/ über viertzig Jahr aneinander/ und muß noch ein zimliches darüber gewesen seyn; dann Año 1685. den 25. April ist sie erst gestorben/ nach deme ich schon ein gutes vorhero auß ihrem selbst eigenem Mund gehöret/ daß sie in solcher Ubung schon viertzig Jahr zugebracht. Darum sage mir anjetzo mein Widersacher/ ob das lang schlaffen gesünder seye/ als das frühe Aufstehen. Biß gegen achtzig Jahr hat dise Edle Jungfrau ihr Alter verlängeret/und darneben das Beht so frühe/auch in der höchsten Winters-Kälte verlassen. So kan dann das frühe Aufstehen zur Gesundheit/ und Erhaltung eines hochen Alters wol dienen. Welches auch klar erwisen Paulus, Antonius, Hilarion, Romualdus und vil andere/ welche sehr wenig geschlaffen/ und darneben ihre Lebens-Täg weit über die gemeine Maß hinaus verlängeret haben.

N. 488. Da begegnet mir anjetzo schon widerum ein anderer auß der faulen Schlaf-Zunft mit folgender Entschuldigung. Ich/spricht er/gehe gar spat/ und gemeiniglich erst gegen Mitte der Nacht/ ja zuweilen wol auch erst gegen dem Tag/ zur Ruhe. Aus disem aber folget/ daß ich hernach tieffer in den Tag hinein schlaffen muß. Meine siben Stund halte ich/ aber nicht in der Ordnung/wie andere. Gibe acht/lieber Freünd/ daß du dir mit diser Außred nicht ein grössere Schuld aufburdest/als die jenige ist/so du von dir abzuleinen trachtest. Du kehrest die Anordnung GOttes/und der Natur ganz um/ und lassest dich in die jenige strafmässige Bruderschaft einzählen/ von welcher Job sagt: Noctem verterunt in diem: **Sie haben die Nacht in den Tag verkehret**/ und hingegen den Tag in die Nacht. Du wilst/daß man in deinem Hauß die Ordnung halte/ wie du dieselbige vorgeschriben: darneben wilst du die jenige Ordnung nicht halten/ welche GOtt in disem seinen grossen Welt-Hauß hat vorgeschriben. Du schlaffest/ wann du solltest wachen/ und wachest/ wann du solltest schlaffen. Lieber Zuhörer/ ich bitte dich/ seye kein Liebhaber der Finsternussen. Lasse die Nacht den Fledermaüsen/den Katzen/ den Nachteilen/ und Waldthieren/ den Dieben/ den Mörderen/ und anderem schlimmen Gesind; den Tag aber/ und die liebe Sonne brauche für dich. Ein vil-deütende Red ist jene/mit welcher sich unser Seeligmacher bey dem heiligen Joanne vernemmen lasset/ da er spricht: Capite 17. v. 12.

Cap. 11 v. 9. & 10. Si quis ambulaverit in die, non offendit; quia lucem hujus mundi videt. Si autem ambulaverit in nocte, offendit: **Wann einer bey dem Tag wandlet / ſo ſtoſſet er nicht an; alldieweilen er das Liecht diſer Welt ſihet. Wann er aber in der Nacht wandlet / ſo ſtoſſet er an.** An was ſtoſſet er aber an? Antwort / an allerhand Stöck. Diſer ſtoſſet ſich an den Degen ſeines Feinds / der ihme aufpaſſet / und ſtoſſet ſich dermaſſen übel / daß er ſteintodt zur Erden fallet. Vil tauſend ſeynd in der Welt hin und wider erſtochen / erhauet / und erſchlagen worden / welche noch lange Jahr hätten leben können / wann ſie der Nacht ſo feind geweſen wären / als ſie ihnen ware. Ein anderer ſtoſſet ſich an die Zauberey / dann in der Nacht herrſchen die Fürſten der Finſternuß / und iſt ſchon mancher an ſeiner Geſundheit zu ſolcher Zeit ſehr übel geſchädiget worden. Er hat etwas aufgeklaubet / daß er ſein Lebtag nicht mehr auß dem Leib hat bringen können. Die Nacht hat ſolches Ubel außgebrütet. Vil ſtoſſen ſich an die Unkeuſchheit / diſe ſcheinet zwar kein harter Stein zuſeyn; dann was iſt weicher / als das Fleiſch? Aber man glaube es mir keck / an die Unlauterkeit hat ſich ſchon mancher ſehr übel verſtoſſen / iſt gefallen / und der Fall hat ſich ehender nit geendiget / biß er das untereſte Höllen-Pflaſter erreichet. Diſes Laſter iſt ungezweyflet eines auß den vornemmeſten / welche der H. Apoſtel Paulus Opera tenebrarum, die Werck der Finſternuß nennet. Etliche ſtoſſen ſich an die Verſchwenderey / wollen ihnen / hätte ich ſchier geſagt / mit Anzündung der Amplen / Kerzen / Facklen / Tortſchen einen helleren Tag machen / als ihnen die glanzreiche Sonne herbey zubringen vermag. Was ſie umſonſt haben kunten / daß wollen ſie um das Geld haben. Gegen den Armen ſeynd ſie geſpärig; laſſen hingegen aufgehen / wo ſie ein merkliches erſparen kunten. Widerum andere ſtoſſen ſich an die Verachtung / oder doch Geringſchätzung der geiſtlichen Sachen; dann die allerheiligeſte Werk werden Vormittag für die Hand genommen / als da ſeynd Beicht / Communion, Meſſen / Hochamt / Predig / und dergleichen: zu allem diſem aber kommen ſie zu ſpat / oder wollen / man ſolle mit diſen Andachten dermaſſen lang verziehen / daß es die Kirch Gottes kaum mehr erdulten kan. Ich kan nicht alle Schäden nach Längs erzehlen / welche das Spat-ſchlaffengehen / und das hierauß erfolgende Spat-aufſtehen in die menſchliche Gemeinſchaft einführet. Es iſt ſchon gnug für einen / der Ohren hat / geredet: Si quis ambulaverit in nocte, offendit: **Wañ einer in der Nacht wandlet / ſo ſtoſſet er an.** Er ſtoſſet an bey GOtt / welcher diſe Unordnung nicht gedulten kan. Er ſtoſſet an bey der Natur / welche verlanget / daß man die Sonne brauche / wann ſie ſcheinet. Er ſtoſſet an bey der Tugend / welche ſagt / ſie leide von diſen Nacht-Vöglen groſſe Betrangnuß. Er ſtoſſet an bey den Menſchen / welche ſich ärgeren / wann ſie ſehen / daß alles ſo unordentlich untereinander gehe / und auch in wichtigen Sachen kein gewiſſe Zeit jemals gehalten werde. Er ſtoſſet an bey den heiligen Englen / und anderen Außerwöhlten Gottes / welche nicht ohne groſſes Mißfallen ſehen müſſen / daß ihr ſo ſchöne Ordnung / welche ſie in dem Himmel halten / uns Menſchen nicht gefallen wil; ja daß wir ſo gar das Muſter / unſer Leben darnach anzuſtellen / von der Höllen herauf nemmen / von der Höllen / ſag ich / allwo nullus ordo, ſed ſempiternus horror inhabitat, **kein Ordnung zufinden / ſonder wo das ewige Schauderen ſein Wohnung hat.**

Roman. c. 13. v. 12.

Job. c. 10. v. 22.

Hiemit ſeynd alle Entſchuldigungen deren / welche vil zuſpat auß ihrem Beht herfürkriechen / beantwortet / ja / wie ich mich getröſte / vernichtet. Darum kan ich ohne fernere Verweilung zur Beſchluß-Red ſchreiten. Diſe aber muß ich mit einer Bekantnus anfangen / darauf villeicht ihrer etliche ſchon lang

N. 489.

gewar-

gewartet haben. Ich muß mich nemlich schuldig geben / daß ich bishero kaum zwey Wort dem H. Zwölf-Botten Bartholomæo zu Lob geredet. Aber diſe Schuld kan mich nit ſonders bekümmeren; weilen ſie mir mit vilen anderen gemein iſt / welche zumalen alle vermeinen / daß ihnen dieſelbige gar wol zuverzeihen ſeye / in Bedenken / daß hierinfals ihrer Seits kein Nachläſſigkeit begangen wird. Die Entſchuldigung traget an ſtat unſer aller vor der heilige Vatter Chryſoſtomus, da er alſo wünſchet / und mit wünſchen gnugſam darthut / daß die Schuld eigentlich weder ihme / noch uns müſſe beygemäſſen werden: er ſpricht alſo: Utinam non defuiſſet, qui nobis Apoſtolorum hiſtoriam diligentiſſimè traderet, non tantùm quid ſcripſerint, quidve locuti ſint, ſed ut ſe ſe per omnem vitam habuerint: **Ach! daß es uns nicht ermanglet hätte an einem Geſchicht-Verfaſſer / welcher von allem dem / was ſich mit den Apoſtlen ereignet / Bericht gegeben hätte / nicht allein von dem / was ſie geſchriben / oder geredet / ſonder auch von ihrem ganzen Lebens-Lauf:** Er fahret fort / und benennet umſtändlich / was er gern von den HH. Apoſtlen gewuſt hätte: Quid, & quando comederint, quando ſederint, quò jerint, quid diebus ſingulis geſſerint, & in quibus partibus vixerint, quam introjerint domum, quò navigaverint, ubi nam applicuerint: **Was / und wann ſie geeſſen haben / wann ſie ſich nidergeſetzet / wo ſie hingegangen / was ſie ein und alle Tag gethan haben / an was für Orten ſie gelebet / in welche Häuſer ſie eingetretten / wo ſie hingeſchiffet / wo ſie angeländet.** Und wann ſich einer über diſen H. Vatter verwunderen wolte / daß er ſo vil Sachen / und ein jede ganz genau zuwiſſē verlange / dem zeiget er / daß fürwahr diſes ſein Verlangen nicht unbillich ſeye / in dem er alſo ſpricht: Certè de amico perlibenter quis interrogat; ubinam degit, quid facit, quò procedit? Nónne longè dignius de communibus orbis magiſtris id fieri debuit? **Fürwahr wann einer einen lieben Freünd hat / ſo fragt er gern: wo haltet er ſich jetzt auf? was thut er? wo begibt er ſich hin? gebüret ſich dann nicht diſes vilmehr von den allgemeinen Lehreren der Welt zuthun?** Aber mein heiliger Chryſoſtome, dein Wunſch hat ſchon zu deiner Zeit / das iſt vor mehr als zwölf hundert Jahren nicht können erfüllet werden / wie vil weniger dann werden jetzt wir Prediger / die wir ſo gar weit von den Zeiten der Apoſtlen entlegen ſeynd / mehr einige Hofnung haben können / zuerfahren / was ſie gethan / wie ſie gelebt / wo ſie geweſen? So müſſen wir dann mit einem gar wenigen zufriden ſeyn: und ich zwar hab für diſes mal von nichts anderes zuſagen gewuſt / als einzig und alleinig von der Wachtbarkeit deß H. Bartholomæi, welche ſo groß ſolle geweſen ſeyn / daß der Höllgeiſt / da er gedrungen worden ſein Schwachheit zubekennen / diſen Apoſtel deßwegen hat loben müſſen. Er wurde nemlich gefragt / wer doch der jenige ſeye / der dem Aſtharoth ſeinem hölliſchen Mitgeſellen / das Maul binde / und verhindere / daß er nicht mehr ſo vil / als vorhero / ſchwätzen dörffe. Darauf er geantwortet / Bartholomæus habe ihme die Sprach / und den Muht benommen. Wann ſie aber eigentlich wiſſen wolten / wer daß Bartholomæus ſeye / und woran er zuerkennen / ſo ſolten ſie unter anderen diſes für ein Kenn-Zeichen haben / daß er ein Mann ſeye / der hundert mal deß Tags / und hundert mal in der Nacht bette. Welches ja ſo vil geredet iſt / als wann er geſagt hätte: Bartholomæi nächtliche Verrichtung ſeye ſchier ein immerwährendes Wachen / Betten / und Betrachten. dann was bleibet zur Ruhe über / wann das Gemüht in einer Nacht hundert mal zu GOtt erhoben wird? Freylich muß das ein kurtzer / und ſehr oft unterbrochener Schlaf ſeyn. Iſt ſich nur zuverwunderen / wie ein Menſch die

In argumento Epiſtolæ ad Philemonē. paulò ante medium. mihi fol. 719. col. 1.

Natur

Natur dahin habe vermögen können? Freylich muß bey einem ſolchen heiligen Gottes-Diener das Fleiſch nichts gegolten haben / der Geiſt aber zum freyen Flug gegen dem Himmel allzeit fertig geſtanden ſeyn. Diſes dann muß anheût zu Lob deß H. Bartholomæi, von welchem wir / wann er nicht der Nathanael iſt / ſehr wenig wiſſen / gnug geredet ſeyn. Biſt du aber / andächtiger Zuhörer / mit diſem Lob nicht zufriden / ſo lobe diſen H. Apoſtel beſſer: und fürwahr du kanſt ihne beſſer loben / als ich; dann ich habe ihne nur mit wenig Worten gelobt; du aber kanſt ihne mit vilfacher That loben. Alle Tag haſt du Gelegenheit ihme in der Wachtbarkeit etlicher Maſſen nachzufolgen / und dem faulen Leib mit Früheaufſtehen Gewalt anzuthun. Daß aber diſes ein Lob der Heiligen ſeye / wann wir von ihnen das Muſter / uns in der Tugend zuüben entlehnen / erhellet klar auß dem / daß wir in allen Sachen / da wir einem anderen was nachzuthun begehren / ſolches auß Hochſchätzung thun / und wir ihme alſo in unſerem Herzen ein Lob geben. Alſo wer ſich befleiſſet diſem oder jenem Mahler ein gewiſſes Kunſt-ſtuck nachzumachen / der haltet ihne darum in diſer Wiſſenſchaft für vortreflich / und diſes nenne ich das innerliche Lob / ſo er ihme gibet. Eben alſo lobet ein jeder Schul-Jünger ſeinen Lehrmeiſter bey ſich ſelbſten: und je gröſſer die Begierd iſt / demſelben in der Geſchicklichkeit nachzufolgen / je klärer gibt er an den Tag / daß er beſagten ſeinen Lehrmeiſter für lobreich halte. So lobe dann / Chriſtlicher Zuhörer / lobe den H. Bartholomæum mit deiner Nachfolg / und zeige auf ſolche Weis / daß du ſein Heiligkeit hoch achteſt. Lieber geheſt du mir auß der Kirchen mit diſem Schluß / daß du hinfüran nach dem Exempel deß H. Bartholomæi frühe aufſtehen wolleſt; als wañ du bey dir ſelbſten zu End der Predig nur ſagen wurdeſt: Ich hab niemals gewuſt / daß der H. Bartholomæus ein ſo groſſer Heiliger ſeye. Es iſt ſchon recht / wann dich die Predigen geſchickter machen: aber allzeit wäre es beſſer / wann ſie dich frömmer macheten. Ja das Vilwiſſen kunte dir zuweilen Schaden bringen / maſſen dem jenigen Knecht der vil weis / und nit thut / vil Streich angedrohet werden. Aber vil gute Fürſätz mit ſich auß der Predig hinwegtragen iſt allzeit bey GOTT verdienſtlich / und hat ſchon manche ſchöne Bekehrung / oder Lebens-Verbeſſerung nach ſich gezogen.

N. 490.

Darum wäre jetzt zu guter Letſt diſes mein hertzlicher Wunſch / daß ein jeder von denen / welche bishero am Morgen frühe in dem Aufſtehen ſehr ſaumſälig geweſen / ein ſolches Lämlein hätte / wie der H. Franciſcus Seraphicus, nach Zeügnus Bonaventuræ, gehabt / und ſelbiges bey ſeinem Abzug der Hochadelichen Frauen Jacobæ De ſeptem Solijs geſchenket hat. Wann ſich diſe Frau am Morgen frühe / ein wenig verweilete (ich ſage nit in dem Aufſtehen; dann da ware bey ihr kein Mangel) ſonder in die Kirchen zugehen / ſo lieſſe ihr das Lämlein keinen Frid / fienge an zu blecken / und mit ſeinen kleinen Hörnlein ſo lang / und ſo vil zuſtoſſen / bis ſie ſich auf den Weeg machete. O das alle Faulenzer ein ſolches Lämlein hätten / welches ihnen mit lobſamer Ungeſtimme ſo lang zuſetzete / biß es ihnen den Schlaf auß den Augen / und die Faulheit auß den Glideren vertriben. Aber was haben wir eines ſolchen Lämleins vonnöhten? Einen Engel haben wir / der uns zuſpricht. Der Schutz-Engel ſtehet bey dem Beht / und wil haben / wir ſollen GOtt dem HErren das ſo hochſchätzbare Frühe-Opfer eigener Uberwindung darbringen. Er bemühet ſich mit uns / daß wir den Tag wol anfangen / und wil auf alle Weeg verhinderen / daß der Satan / welcher dem Aufwachenden mit ſeinen Verſuchungen ſtark zuſetzet / keinen Zutrit finde. Er ſagt uns / daß alles falſch ſeye / was das Fleiſch vorwendet / noch länger auf den Federen ligen zubleiben. Er widerſpricht / daß die Natur / und die Geſundheit

In Legenda, ſeu vita S Franciſci. cap. octavo.

heit ein mehrers / als siben Stund erforderen. Er dringet mit einem Wort darauf / das geschehe / was geschehen solle / was die gute Tag-Ordnung erforderet / was GOtt dem HERRN gefallet / was den Satan sehr übel verdriesset / was die Seel mit vilen Schätzen bereichet / was die Geschäft / vnd die Verrichtungen den ganzen Tag hindurch merklich befördert / und damit ich es kurz sage / was uns zu allem Guten einen richtigen Weeg banet. Ligt nur an dem / daß wir unseren heiligen Schutz-Engel nicht vergebens ruffen lassen / und noch vil weniger mit einer unhöflichen Antwort / daß uns das Beht noch vil zu lieb seye / hindanweisen. Es muß an uns erfüllet werden / was dorten bey dem Propheten Zacharia geschriben stehet: Et reversus est Angelus, qui loquebatur in me, & suscitavit me, quasi virum, qui suscitatur de somno suo: **Und der Engel / so in mir redete / ist widerum kommen / und hat mich aufgeweket / wie einen Mann / der von seinem Schlaf aufgewecket wird.** Wann dich dein Schutz-Engel aufwecket / seyest du hernach / wer du wöllest / so muß er dich aufwecken quasi virum, **als einen Mann**: nichts Weibisches muß er an dir finden. Du must alsdann dem weichen Fleisch nicht hängen / den falschen Entschuldigungen kein Gehör geben; sonder wie ein starkmühtiger Mañ / solte st du auch noch ein zarter Jüngling / oder Jungfrau seyn / die Faulheit unter die Füß tretten. Du must es gewiñen / solte dir das ganze Geschwader der zum Einschläfferen bestellten Teuflen für das Beht kommen / und dich mit tausend Stricken an dasselbige anbinden wollen. Die einzige Aufmahnung deines Schutz-Engels muß mehr gelden / als alles / was dir dise Lugen-Geister von der Süssigkeit der Ruhe / oder Nohtwendigkeit deß Schlafs in die Ohren blasen können. Sie müssen alle ausser dir seyn. Der Schutz-Engel aber muß in dir seyn / und in dir reden: du must auch sagen können: Angelus, qui loquebatur in me; **Der Engel / so in mir redete**: Ja du must auch mit ihme reden / und also die hölliſche Versucher gar nicht anhören: du must dir zusprechen / und sagen / was Salomon in den Sprüchwörteren gesagt: Usque quo piger dormies? quando consurges è somno tuo? Paululum dormies, paululum dormitabis, paululum conseres manus, ut dormias: Wie lang wirdest du / O fauler / schlaffen? wann wirdest du von deinem Schlaf auffstehen? du wirdest noch ein wenig schlaffen / und ein wenig schlummeren / die Händ noch ein wenig / und aber mal / zusam legen / die Arm jezt über einander schränken / bald aber widerum von einander werffen / und alles versuchen / wie du noch ein Oerlein in deinem Beht / dem Leib zupflegen / finden mögest. Nein / nicht also; sonder sagen must du zu dir selbsten: Auf! auf! herauß! herauß! Es kan seyn / es soll seyn / es muß seyn: ja es ist schon geschehen / die Ligerstatt hab ich verlassen / und stehe jezt zu dem Dienst Gottes fertig. Dises mein so feriges Auffstehen auß dem Beht muß der allgemeinen Auferstehung auß dem Grab voran geschicket werden; und jezt muß ich der Stimm meines heiligen Schutz-Engels schlenigen Gehorsam leisten; damit wann der grosse Gerichts-Engel mit seiner Posaune alle Todten aufwecken wird / ich auf solchen Schall fein geschwind / und ganz freudig auß dem Grab hervorsteige.

Cap. 4. v. 1.

Cap. 6. v. 9.

A M E N.

Ein und dreyſſigiſte Predig/ An dem Feſt deß H. Schutz-Engels.

Inhalt.

Verborgene Guttähtigkeit.

Vorſpruch.

Quid dignum poterit eſſe beneficijs ejus? *Tobiæ cap. 12. v. 2.*
Was werden wir zu Vergeltung ſeiner Guttahten würdiges finden?

N. 491. GLeichwie die Spanier im Sprichwort ſagen/ daß der jenige ein unedle Bauren-Taht begehe/ welcher einen Stein würffet/ und darbey die Hand verberget: alſo ſage ich im Gegenſpil/ daß die edle Gemühter ihr Hochheit vilfältig in dem erweiſen/ daß ſie dem Bedürftigen gutes thun/ und darbey ihr hülfbietende Hand nicht ſehen laſſen. Diſe Freügebigkeit haltet der groſſe Kirchenlehrer/ und zugleich Biſchof von Meiland Ambroſius für die preißwürdigeſte auß allen; dann in dem erſten Buch Officiorum ſpricht er alſo: Perfecta eſt liberalitas, ubi ſilentio quis tegit opus ſuum, & neceſſitatibus ſingulorum occultè ſubvenit: **Ein vollkommene Freügebigkeit iſt die jenige/ wann einer/ was er dem anderen gutes thut/ mit ſtillſchweigen verhüllet/ und den Nohtleidenden alſo unter die Arm greiffet/ daß ſie diſen ihren Guttähter nicht wahrnemmen.** Dahero eignet auch der heilige Pabſt Gregorius dem alt-teſtamentiſchen Joſeph ſehr groſſes Lob zu/ alldieweilen er ſeinen Brüderen das völlige Geld/ ſo ſie ihme um das erkaufte Getreid hatten außgezählet/ auf ſolche Weis widerum zuruck gegeben/ daß ſie nicht haben wiſſen können/ durch weſſen Hand ihnen diſe Guthat ſeye zugeſchoben worden: Non erat oſtenſa miſericordia, ſpricht der heilige Vatter/ quæ erat, non apparebat: **Die Barmherzigkeit/ welche in deß Joſephs Gemühr ware/ wurde nicht an den Tag gegeben/ vnd ſchine auch nicht hervor.** Noch auf heütigen Tag wird von aller Welt geprisen der H. Biſchof Nicolaus, daß er einem armen Vatter/ der ſeine drey Töchter nicht außzuheüraten vermöchte/ die ſo reiche Beyſteür nicht bey hellem Tag in die Hand geleget/ ſonder zu Nachts durch das Fenſter hineingeworffen/ und alſo auf kein Weis für den Guttähter hat wollen angeſehen werden. Endlich kommet auch in diſe Zahl mein H. Groß-Vatter Ignatius, welcher den jenigen/ ſo ihme auß Nohtihr Armuhtey feilgebotten/ doppleten Wehrt darfür gegeben: damit alſo das Almoſen einer Bezahlung/ und die Freügebigkeit einer Schuldigkeit etlicher Maſſen gleich ſehen ſolte.

Capite trigeſimo. ante medium. mihi fol. 12. col. 1.

Libro ſecundo in Ezechielem Homiliâ vigeſimâ primâ. longè poſt medium. mihi col. 1212.

Was nun die Menſchen gar ſelten thun/ das iſt bey den heiligen Schutz-

Englen ein alltägige Sach. Tauſend/ vnd aber tauſend Wolthaten beweiſen ſie uns / ohne daß ſie ſich darbey zuerkennen geben. Dardurch aber gewinnen ſie bey denen ſehr wenig/welche allzuſehr an ihren Sinnen hangen / und was ſie nicht ſehen / hören / oder greiffen/gar ſelten zu Hertzen nemmen. Denen Menſchen zwar / ſagen wir um ihre Schank-Gaben noch ſchon Dank / kuſſen ihnen die Hand / und verſprechen darbey ihrer die Zeit unſers Lebens nicht mehr zuvergeſſen. Aber von den Englen nemen wir die Guttaht faſt nit anderſt an/als daß noch in dem Ey verſchloſſene Hünlein die jhme von der Brut-Henne mitgetheilte Lebens-Hitz. Das Hünlein ſihet die Mutter nicht / und wir den Schutz-Engel nicht: darum iſt beider Seits der Dank (hab ſollen ſagen der Undank) auch faſt gleich. Nun dem Hünlein iſt ſolches zuverzeihen; weilen/wann es auch ſchon Augen hat/ jedoch mit denſelbigen die Eyerſchale nicht durchdringen/ noch ſehen kan / wo ihme die ſo gar groſſe Guttaht herkomme. Wir aber ſeynd keines Weegs zuentſchuldigen; alldieweilen wir neben den leiblichen Augen/ auch wol geſchärfte Gemühts-Augen haben/ das Geiſtliche darmit zuſehen. Allein halten wir diſe unſere Augen mehreren Theils geſchloſſen / und ſtellen uns in vilen Sachen nicht anderſt an / als ob wir blind wären. Derentwegen bin ich in vorhabender Lob-Predig entſchloſſen die Blinde ſehend zumachen / und ſo lang von den verborgenen Wolthahten deß H. Schirm-Engels zureden / biß alle verſtehen / wie groſſe Schuldigkeit ihnen oblige / ſich mit allmöglicheſter Dankbarkeit gegen diſem ihren ſo groſſen Guttähter einzuſtellen. Anderen Predigeren / welche groſſe Ding mit ihrer Wolredenheit hervorzuſtreichen wiſſen/überlaſſe ich die ſonders ſcheinbare Wolthahten/welche die HH. Schutz-Engel ihren Pfleg-Kinderen erweiſen. Ich aber begibe mich gleichſam in die Finſtere hinein/ und durchſuche ein wenig / was es mit den verborgenen Guttahten diſer mächtigen Himmels-Fürſten für ein Beſchaffenheit habe. Mit tieffeſter Verehrung aller himmliſchen Geiſteren/und abſonderlich aller Heiligen hier anweſenden Schutz-Englen / welche mir hoffentlich zu Außführung meines Vorhabens guten Vorſchub geben werden / fange ich die Predig an im Nahmen JEſu/und MARIÆ.

N. 492.

MIt umſtändlichen/und ſehr vil in ſich haltenden Worten beſchreibet der H. Apoſtel Paulus die ſehr entſetzliche Macht unſers allgemeinen Seelen-Feinds. Non eſt nobis, ſpricht er / colluctatio adverſus carnem, & ſanguinem; ſed adverſus principes, & poteſtates, adverſus mundi rectores tenebrarum harum, contra ſpiritualia nequitiæ in cæleſtibus: **Wir haben nit zuſtreiten wider Fleiſch/ vnd Blut; ſonder wider die Fürſten/ und Mächtige; wider die Herrſcher der Welt diſer Finſternuſſen/wider die ſchalkhafftige Geiſter in den Lüften.** Was kan uns aber ein ſolcher Feind/der weder Fleiſch/ noch Blut / weder Leib / noch Glider hat; welcher von uns weder geſehen / noch gehöret/noch betaſtet / noch mit einigem anderen Sinn mag begriffen werden; deſſen Macht und Stärke ſo groß / daß ihme die Menſchen nichts entgegen ſetzen mögen; deſſen Liſt/ und Anſchläg ſo tief/ daß ſie nicht mögen ergründet werden; deſſen Ubung/und Erfahrenheit ſchon von etlich tauſend Jahren her ſo hoch geſtigen/ daß es ſcheinet/ es könne derſelben kein Zuſatz mehr gegeben werden; deſſen Zorn/ und Haß/ ſo er wider uns gefaſſet / gar alle Verſöhnung außſchlieſſet; der alle Guttahten / welche GOtt dem menſchlichen Geſchlecht beweiſet / für lauter Pfeil haltet / wormit ſein grim-giftiges Herz ohne Unterlaß verwundet wird; der bey uns auß Rachgierigkeit ſuchen wil/was ihme GOtt auß gerechtem Urtheil zu Beſtraffung ſeines Ungehorſams hat abgenommen; deſſen Herz ſo voll der Bosheit iſt / als unfehig es nunmehr Ephes. 6. v. 12.

aller Gnaden ist. Was kan uns / sag ich / ein so mächtiger / ein so listiger / ein so erfahrener / ein so hitziger / ein so tödtlich wider uns erzörneter Feind für Schaden zufügen? Haben wir ja gnug zuthun / wañ wir uns der sichtbarlichen Feinden / die noch lang nicht so gefährlich seynd / als die unsichtbarliche / erwehren wollen? In Wahrheit nicht einen einzigen Augenblick wären wir von disem rasenden Höll-Hund versicheret: jetzt wurde er uns mit diser / dann mit jener Leibs-Plag marteren; jetzt wurde er uns an den Händen / bald an den Füssen / bald an allen Glideren zugleich marteren. Wer frisch / und gesund in das Beht gegangen / wurde am Morgē frühe stein todt / und mit umgedräheten Hals allda gefunden werden. Den jenigen / welcher sich zu Pferd / oder in einer Gutsche auf die Reiß begeben / wurden wir / weilen der Satan die Pferd wild gemachet / in einer Hecke an dem ganzen Leib sehr übel zerrissen / oder in einem Fluß vertränket / oder in einem Moß versuncken / oder an dem Fuß eines Felsens ganz zerschmetteret in seinem Blut todt finden. Bey dem Tisch wurden ihrer vil ersticken / und diser zwar an einem bissen Brot / der ander an einem Bein / der dritte an einem Fisch-Grād. Vil wurden die Stiegen einfallen / vil sich selbsten mit ihrem Werkzeug armsālig schādigen / vil von dem einfallenden Hauß erschlagen werden. An allen Orten und Enden / bey den Haustühren / mitten in den Gassen / auf offentlicher Land-Straß wurden die Todten hauffenweis herum ligen; alle von den hōllischen Mord-Knechten auf unterschidliche Weis erschlagen / und gewürget. Kurz zusagen / die ganze Welt wurde in wenig Zeit zu einer blutigen Metzg-Bank gemachet werden. Vor anderen aber wurden die rechtglaubige Christen / und auß disen widerum die Frömmeste / herhalten müssen. Der Satan wurde sie in die angezündete Kalch-Oefen hineinstossen; er wurde sie den Tracken zur Speiß fürwerffen; er wurde sie in einen grossen Hauffen der Nateren / Schlangen / und Krotten hineinsetzen / um Stücklein-Weis von ihnen aufgefressen zuwerden.

N. 493.

Daß uns aber nicht alle Augenblick dergleichen Metzgereyen vor Augen gestellet / und wir dardurch in die äusserste Forcht / Angst / und Bestürtzung gesetzet werden / darfür haben wir den heiligen Schutz-Englen zudanken. Dise setzen Macht an Macht / Gewalt an Gewalt; begegnen / und biegen disen unseren Feinden auf allen Seiten vor / daß sie nicht hereindringen / und wie fast sie sich auch immer bemühen / uns dannoch die angetrohete Unglücks-Streich nit anbringen können. Solches erkläret uns gar schön der H. Bischof von Cæsarea in Cappadocia, Basilius mit dem Zunahmen der Grosse / und spricht Gleichnusweis also; Sicut muri civitatis circumducti omni ex parte abarcent, propulsántve hostiles insultus: sic & Angelus te præmunit à fronte, & à tergo custodit, & nihil utrimque incustoditum relinquit. Propterea inquit; Cadent à latere tuo mille, & decem millia à dextris tuis, ad te autem non appropinquabit: **Gleich wie die rings um die Statt herumgeführte Mauren den Feind von allen Seiten abhalten / und alle dessen Anfäll zuruecktreiben: Also beschürmet uns auch der Engel von fornen / und am Rucken / lasset auch auf keiner Seiten was unverwahret. Dannenhero sage der Psalmist: von deiner Seiten werden tausend hinwegfallen / und zehen tausend von deiner Rechten; dir aber wird der Feind nicht nahe kommen.** Wunder hat man vor Zeiten gesagt von der Dicke / und Höhe der Mauren / wormit die Statt Babylon wider allen feindlichen Gewalt versehen gewesen. Die Dicke derselben solle sich erstrecket haben auf fünfzig Elenbogen / die Höhe aber auf zwey hundert / wie bey Orosio zulesen. Was die Dicke belanget / waren die Mauren der Statt Ecbatanis, so von

Homiliā in trigesimum tertium Psalmum. ante mediū. mihi fol. 69. in Exemplari Coloniensi anno 1617. impresso.

Lib. 2. c. 6.

Arpha-

Arphaxad der Medier König erbauet worden / noch um zwainzig Elenbogen dicker; dann es stehet geschriben: Fecit muros ejus in latitudinem cubitorum septuaginta: **Er hat deroselben Mauren sibenzig Elenbogen dick gemachet.** Was brauchet es aber für einen Gewalt / wann man ein Maur sibenzig Elenbogen dick durchbrechen / und ein Höhe von zwey hundert Elenbogen ersteigen wil? Darum hielte man zur selbigen Zeit so wol die Niderlegung / als die Besteigung solcher Mauren für unmöglich. Gleichwol seynd dieselbige zu Boden geleget / oder doch also zerrissen worden / daß sie sich wegen ihrer Stärke / und Herrlichkeit gewiß nicht mehr haben rühmen dörffen. Weit ein andere Beschaffenheit hat es mit unserer Englischen Maur. Diſe umfasset / und versicheret uns vor allem feindlichen Anfall: Angelus præmuit, massen wir schon auß dem H. Basilio verstanden / à fronte, & à tergo custodit, & nihil utrimque incustoditum relinquit: Der Engel bewahret sein Pfleg-Kind von allen Seiten; und zwar also / daß er die Feind / so ihme zuschaden begehren / nicht nur wie ein Maur biß auf ein gewisse Zeit / so lang sie nemlich stehen bleibet / sonder auf alle Zeiten abhaltet / und hindantreibet. Daß nichts schwaches / nichts gebrechliches / nichts zerstöhrliches ist an diser Englischen Maur. Und wann der Satan / welcher obverstandener Massen in cælestibus, in den Lüfften sich aufhaltet / von oben herab ansetzet / findet er / daß ihme diſe Maur ebenfals zuhoch worden / und er diser himelischen Gros-Macht nicht gewachsen seye.

Judith. c. 1. v. 2.

N. 494. Da wil ich dann anjetzo meinen Zuhöreren was tröstliches sagen / so sie villeicht bishero noch niemalen gewust / oder doch nit gnugsam betrachtet haben. Der Engel / so uns in sein Schutz aufnimmet / hat nicht vonnöhten / daß er / uns wider den Satan zubeschirmen / in dem Kreiß herumgehe / und jetzt auf diser / bald auf jener Seiten Wacht halte. Ein Waffentrager / so auf den Leib eines Keysers / oder Königs bestellet ist / muß solches thun / und da er auf rechter Seiten wehret / kan er auch nit zugleich auf der Lincken wehren; sonder wie der jenige / welcher seinem Herzen einen Streich anzubringen suchet / von einer Seiten auf die andere springt / also muß sich diser auch wenden / und bald da / bald dort den Streich ausschlagen. Ganz anderst müssen wir reden von der mächtigen Schutz-Wacht deß heiligen Engels. Er kan uns mitten in sich hinein nemmen / und ohne daß er um uns herumgehe / zugleich auf allen Seiten wehren. Solches recht vernemlich zumachen / bringe ich bey die wolgegründete Schul-Lehr / welche sagt / man müsse den Englen / wann sie sich stellen wollen / vil ein gröſseres Ort eingeben / als für einen menschlichen Leib / wie groß derselbige auch seyn mag / erforderet wird. Sonsten sagt man in dem Sprüchwort: **Ein grosser Vogel brauchet ein grosses Nest! Ein grosser Herr ein grosses Hauß.** Fürwahr daß lasset sich in gewisser Maß auch von einem Engel sagen: daß er ist gewiß ein grosser Herr / und darum gebüret ihme auch ein grosses Ort. Nicht zwar also / daß er gezwungen seye / diſes sein grosses Ort je und allzeit völlig einzunemmen; sonder daß er sich nach Belieben mehr oder weniger zusamziehen / und jetzt einen gar kleinen Theil von seinem Ort / bald den halben / dritten / oder vierten Theil darvon / und endlich auch das ganze Ort (wie ich vermuhte / daß es zum öftesten geschehe) einnemmen könne. Weilen derohalben das Ort eines Engels / gegen dem unseren gerechnet / sehr groß ist / so kan er uns mitten in sich hineinnemmen / also / daß wir in ihme stehen / ligen / oder sitzen / wie innerhalb einer Maur / so rund um uns herumgeführet ist. Und gleich wie die Seel in allen Gliderern unsers Leibs ist / zu obereſt in dem Kopf / und zu untereſt in dem Fuß / auch in allen Theilen zugleich wirket: ebenmäſsig kan der Engel auf allen Seiten um

uns herum / ohne fernere Bewegung ſein vollkommene Kraft erzeigen.

Wañ du ein briñende/ oder gloſchende Fackel geſchwind in dem Ring herum treibeſt / ſo wird der Zirkel oder Kreiß-Lini ſo ſchnell gemachet/ daß unſer Aug gar nit zweyflet / die Fackel ſeye zugleich an allen Orten ; da ſie doch von einem Ort zu dem anderen kommet/ und wann ſie da iſt/ dorten gewiß noch nit iſt. Aber diſes wäre dem Engel/ ſo für uns Sorg traget/ noch vil zu langſam. Selbigen Augenblick / da er auf unſerer rechten Seiten iſt / befindet er ſich auch auf der Linken/ und iſt der Umkreis/ wormit er uns einfaſſet / zu allen Zeiten vollkommen. Uber das iſt dem Engel nichts / ſo in der Mitte ſtehet / verhinderlich. Seye ein Saul ſo dick/ als ſie wolle / ſo durchdringet er doch dieſelbige / wann ſie in dem Umkreis ſeines Orts ſtehet. Er iſt um die Saul / und in der Saul ſelbſten darinnen. Ein gleiches ſag ich auch von unſerem Leib / welcher dem Schutz-Engel kein Hindernuß machet/ daß er denſelben nicht ganz durchdringe / und alſo zugleich in / und um uns herumſtehe/ wir aber in ihne/ alſo zuſagen/ ganz hineinſchlieffen können. O! was iſt es dem Kind für ein Troſt/ wañ es von einer ſchreckbaren Sach/ etwann von einer Schlang gejaget wird/ und in ſolcher ſeiner Gefahr die Mutter noch erreichen kan: da ſchlieffet es unter ihre Arm hinein/ umwicklet ſich mit deroſelben Kleidung / und haltet darfür / auf ſolche Weis ſeye ihme gänzlich geholffen.

Von dem Fiſch / die Meer Hündin genennet/ ſchreibet Ælianus alſo: Suos parvulos ſimul cum ea natantes habet. Si quis verò eorum timeat, ingreditur rurſus... in ventrem matris: ubi timor abierit, is prodit tanquam rurſus editus **Sie hat ihre Junge unter dem Herumſchwimmen bey ſich / und haltet alſo für ſie auf das ſorgſameſte Wacht. Wann nun eines auß ihnen von der Forcht geängſtiget wird / ſchlieffet es gleich in die Mutter hinein ; und nach dem die Forcht vergangen / koſtet es nicht anderſt / als ob es widerum geboren wurde / auß der Mutter hervor.** O! geliebte Zuhörer/ wie erkläret uns die mütterliche Sorgfalt diſes Fiſches ſo wol die groſſe gutthat/ welche wir alle Tag / Stund / ja Augenblick ganz unvermerket von unſeren heiligen Schutz-Englen empfangen. Vil hundert / und tauſend mal gehet der grimmige Höll-Geiſt auf uns loß / da wir gar nicht darangedenken / daß er um uns ſeye. Und wann der H. Schutz-Engel nicht immerfort für uns ſorgte / ſo wäre es mit unſerem Wolſtand/ mit unſerer Geſundheit/ mit unſerem Leben ſchon längſt gethan geweſen.

Libro primo de animalibus. capite decimo ſeptimo.

Ich bringe aber zu Beſtättigung diſer meiner Worten einen Text auß heiliger Schrift bey / welcher alſo lautet: N. 495.
Dixit ad me Angelus, qui loquebatur in me: **Es hat der Engel / ſo in mir ware / zu mir geſagt.** Diſes ſeynd die Wort deß Propheten Zachariæ, wormit er uns/ wie etliche von den Außlegeren ſagen/ nicht nur diſes allein bedeûten wil / daß ein Engel durch innerliche Einſprechung / oder durch die Bewegung der Einbildungs-Kraft / ſonder recht eigentlich durch ein innerliche/ und wol vernemliche Stimm mit dem Propheten geredet habe. Hat aber der Engel in ihme geredet/ ſo iſt er in ihme geweſen. Alldieweilen aber der menſchliche Leib für einen Engel vil zu eng iſt / geſetzet daß diſer ſein ganzes Ort einnemmen wolle / ſo hat er ſich über den Propheten hinauß erſtrecket / und alſo nicht allein in ihme geredet / ſonder denſelben auch rings herum eingefaſſet/ unzweiflich nicht ohne groſſen / ja unausſprechlichen Troſt ſeines Herzens. Nun ob wir ſchon die Gnad nicht haben / daß wir den Engel ſo gar außtrucklich / wie der Prophet Zacharias, in uns reden hören / ſo können wir doch nit zweyflen / daß ſich die Wachtbarkeit unſeres H. Schutz-Engels ebenfals dahin erſtrecke / daß er ſich vilfältig in das innereſte unſeres Leibs hineinbegebe/ oder doch gewiß in allen Gefahren

Cap. 1. v. 9.

miß-

mit / bey / und um uns seye. Darum können / und sollen wir billich GOtt dem HErren für diſe ſo groſſe Guttaht öfters danken/und mit dem H. Prophe-
Pſal. 5. v. 13. ten David ſprechen: Domine, ut ſcuto bonæ voluntatis tuæ coronâſti nos: **HErr: / du haſt uns umgeben gleich als mit dem Schild deines guten Willens.** Ein anderer einſchichtiger Schild / wann er ſchon zu unſerer Beſchirmung vorgeworffen wurde / kunte doch auf ein mal keine Kranz/oder Kreis um uns herummachen / ſonder müßte nach und nach herum geführet werden. Aber der Engel iſt eigentlich ein ſolcher Schild/von dem ſich ſagen laſſet / Scuto coronâſti nos: **HErr: / du haſt uns mit dem Schild ringsweis umgeben / und alſo eingefaſſet / daß wir zugleich/und auf einmal aller Seits darmit umgeben waren.** Coronâſti nos, der Kranz/ der Gezirk / der Umkreis iſt vollkommen geweſen / wir ſeynd mitten darinnen geſtanden / und alſo freylich vor allen Gefahren vollkommentlich verſicheret geweſen. Es wird aber diſer Schild ein Schild Bonæ voluntatis, eines guten Willens genennet. Auß gutem / ja beſtem Willen hat uns der liebreiche GOtt einen heiligen Engel zugeeignet: damit wir von dem böſen / ja ſchlimmeſten Feind / dem Satan / durch deſſen Beyſtand bewahret wurden. Wie gern aber / wie unverzüglich/ wie ſchleinig der **gute Will** Gottes von den HH. Englen vollzohen werde / das deütet uns abermal der H. David an/da er diſe himmeliſche Geiſter / und dienſtwilligeſte Hofherren GOt-
Pſalm. 102. v. 21. tes alſo anredet: Benedicite Domino omnes virtutes ejus: miniſtri ejus, qui facitis voluntatem ejus: **Benedeüet den HErren alle ſeine Heerſcharen: ſeine Diener / die ihr ſeinen Willen thut.** So ſeynd dann die heilige Schutz-Engel unſere Schild: wir ſtehen in dem Ort / welches ſie um uns herum mit ihrer Weſenheit einnemmen / ganz ſicher / und dörffen dem Satan einen Trutz bieten / er ſolle herbey/und uns/wann er kan/ auf den Leib kommen. So ſtark / kan ein jeder ſagen/bin ich/als ſtark mein Schutz-Engel iſt; diſen aber kanſt du / O Satan/ nicht überwinden/nicht auß ſeinem Ort vertreiben/nicht darvonſtoſſen; ſo kanſt du dann mir auch nicht zukommen. Diſen troſtreichen Gedanken dem gemeinen Mann ſchier gar handgreiflich zumachen / frag ich: ob er ihme dann nicht getraue das Ort/daß er eingenommen/wider einen Knaben/ der ihne darauß treiben wolte/zubehaubten? Warum das nicht? ſpricht er/wann ich mich an einem Ort wil veſt ſtellen / ſo ſolle mich gewiß kein Knab mit Stoſſen / oder Reiſſen darauß treiben. Nun eben die Meinung hat es mit dem H. Schutz-Engel / wann er das Ort / welches ſeiner Natur / und Weſenheit gebüret/ einnimmet / ſo kan er freylich/ wann er wil/und GOtt kein anderes verordnet/ daſſelbige wider den Satan / welcher ſchwächer iſt als er / behaubten. Ich ſag der Satan ſeye ſchwächer. Dann ob ſchon vil Teüfel in der Höll ſeynd / welche der Natur noch ſtärker wären / als einer von unſeren H. Schutz-Englen / ſo haben doch diſe ein dreyfache Stärke / dero freylich der Satan nicht gewachſen iſt. Für das erſte haben ſie die natürliche Stärke / zweytens die Stärke der Glori / und drittens die Stärke deß göttlichen Beyſtands/ welcher ſich deß Engels/als ſeines Dieners gebrauchet / und durch ihne ſeine göttliche Anſchläg außführet. Geſetzt dann / dein Schutz-Engel nemme für ſein gebürendes Ort ein das ganze Zimmer / wo du dich befindeſt / ſo kan er / wann er wil/den Satan von diſem ganzen Zimmer abhalten/und alſo ſein völliges Ort / wie ein Menſch das ſeinige / wider allen Gewalt behaubten. Darneben geſchicht ſolches alles unvermerkter Sachen/und alſo iſt diſes eine auß den verborgenen Guttahten unſers heiligen Schutz-Engels / darfür wir ihme höchſten Dank ſchuldig ſeynd. Dann warum ſollen wir die verborgene Guttahten weniger ſchätzen / als die offentliche? da die Liebe unſers himme-

liſchen

lischen Guttähters beyder Seits gleich ist? und seine heimliche Wolthaten an der Zahl unvergleichlich grösser seynd/ als die zum Vorschein kommen.

N. 496. Origenes gibt mir jetzt zu einer neüen Prob / daß die HH. Engel uns vil heimliche Woltahten beweisen/Anlaß/ in dem er Homiliâ octavâ in Jeremiam sagt / ein jeder auß uns solle wissen/ Omnibus rebus Angelos præsidere, tam terræ, & aquæ, quàm aëri, & igni: id est principari elementis, & hoc ordine pervenire ad omnia animalia &c. **Daß die Engel allen Sachen vorstehen / so wol der Erden / als dem Wasser / so wol dem Lufft / als dem Feüer; und in dem stehet ihr Gewalt/daß sie Fürsten seynd über die Element/und also der Ordnung nach auf alle Thier herab kommen.** O das ist treflich gut für uns; dann was wurden sonsten die rasende Höll-Geister / die geschworene / und unversöhnliche Feind deß menschlichen Geschlechts mit uns nicht anfangen / wann ihnen die HH. Engel in Beherrschung der Elementen nicht entgegen stunden? Alles alles wurden sie über und über werffen: die Erden wurden sie aufreissen / und weilen gewiß grosse Feüer-Stüben unter derselben verborgen seynd / wie auß den warmen Bäderen / dann auch auß den Bergen/ welche Rauch/ Schwefel/ Zünter / und glüende Stein außwerffen/klar abzunemmen; weilen / sag ich/ sehr grosse/und überauß stark angehitzte Feüer-Stüben unter der Erde seynd/ so wurden sie dieselbige aufreissen / und die Flammen in unglaublicher Menge mit sich herauffführen: darbey dann unser Elend mit Worten nicht wurde zubeschreiben seyn. Uber das wurden sie den Luft mit dem allerschädlichesten auß Krotten / Nateren / Schlangen / Dracken/pestilentzischen Leiberen / und höchst schädlichen Mineralien herauß gezogenen Gift anfüllen; dises aber wurden wir an stat der Erfrischung in unseren Leib hineinschnaufen / und also plötzlich dahin sterben.

Post mediũ. mihi fol. 375, col. 2.

Die Flüß/ Bäch / und andere Wasser wurden sie geschwellen / das Meer selbsten mit erschrecklichem Brausen und Sausen über das Gestad hinauß stossen / und also Vich / und Menschen zugleich mit einander versaüffen.

Die Platz-Regen / die Wolken-Brüch/ die Hagel-Stein / die Donner- und Blitz-Keil wurden über uns in grösser Menge zusamfallen; weilen die in den Lüften herumschwebende Teüfel nit aufhören wurden / alles was nur schaden kan / untereinander zusagen / und dardurch ein immerwährendes Ungewitter über unsere Köpf herabzugiessen.

Was die von GOtt so hart gezüchtigte Ægyptier erlitten / wurde in der Welt gar nichts mehr seltsames seyn; und da alldorten nur die Schuldige zur Straff seynd gezogen / die Fromme Israeliter aber darvon außgenommen worden / wurden es hier die Teüfel umkehren / und die Unschuldige mehr / als die Schuldige/verfolgen. Daß aber solches nicht geschicht/darfür haben wir den HH. Englen zudanken; dann diese stehen vor rebus omnibus, tam terræ, & aquæ, quàm aëri, & igni: **Sie stehen / sag ich/allen Sachen vor/ der Erden so wol / als dem Wasser / dem Lufft / und dem Feüer.** Da wir an kein Gefahr jemals gedenken; da wir unseren Verrichtungen nachgehen; da wir essen; da wir trincken; da wir ruhen; und im tieffen Schlaf vergraben ligen/streiten/und kämpfen für uns die HH. Engel / treiben die Teüfel zuruck/ verhinderen ihre Anschläg / vernichten ihre Anstiftungen / und machen all ihr Macht zuschanden.

N. 497. So redet aber Origenes nicht allein von den Elementen/sonder sagt: Es erstrecke sich auch die Beherrschung der HH. Englen ad omnia animalia, **auf alle Thier.** Da ist aber kein Zweyfel/daß der blutgierige Lucifer durch seine höllische Jäger / die Löwen/ Bären/ Tiger / Wölf / und andere dergleichen grimmige Thier in grosser Menge zusamtreiben / und Hauffen weis an uns hätzen wurde. So gar unsere heimi-

sche

sche Thier/als da seynd Pferd/Ochsen/ Kühe/Hund/ und dergleich ē/wurde er rasend machen; darum sie uns zu Boden rennen/ mit Füssen zertretten/ mit den Hörneren spissen/ mit den Zähnen zerknirschen/mit den Klauen zerreissen/ und all ihr Wühtsinnigkeit an uns außlassen wurden. So gar unsere getreüeste Hund wurde er aufhätzen/ daß sie uns nicht mehr kennen/sonder für Feind ansehen/ und vil ärger/ als die Rid mit einem Wild zuthun pflegen/in uns reissen/ auch ehender nicht Frid geben wurden/biß sie uns die Gurgel abgebissen/ oder das Ingeweid herauß gerissen/oder die Gebeiner alle nach und nach zerknirschet hätten. Aber da kommen die heilige Engel/ unwissend unser/ abermal in das Mittel; halten dise Bestien im Zaum/und setzen sich den Teüflen/ welche ihnen die Einbildung also zuverwirren trachten/daß sie uns für ihre Feind ansehen sollen/ mit aller Macht entgegen. Auf solche Weis bleiben wir sicher/ja erfahren von erst-besagten Thieren allen Gehorsam. Woher aber/ fragt villeicht einer/ mag dises wol erwisen werden? Antwort auß göttlicher H. Schrift. Nichts zumelden von dem/ wie die heilige Engel von allen Gattungen der Thieren/auch von den wildesten/ und grimmigesten ein par/ und von etlichen auch mehr/ als ein par/ dem Noe zugeführet haben; welche dann gleich disem frommen Alten also gehorsamet/ daß man sie für sanfmühtige Lämlein hätte ansehen können. Von disem/sag ich/ wiewolen ein klare Prob deß Englischen Gewalts über die Thier darauß kunte gezogen werden/ nichts zumelden/ lise ich in
Capite 6. der Prophezey Danielis, was Gestalten die Persianische Hof-Herren die Sach bey dem König Dario dahingebracht/ das erstgemelter Prophet Daniel in die Löwen-Gruben ist hineingesenket worden/ um von denen allda eingeschlossenen Löwen nicht nur in Stuck zerrissen/ sonder ganz aufgefressen zuwerden. Aber was ist geschehen? diſe grimmige Bestien haben sich um ihne herumgesetzet/ und gleich als ob ihnen das Fasten lieber/ als das Fressen wäre/ nicht das geringeste Anzeigen ihrer wilden Art verspüren lassen. Die Ursach aber diser so unverhoften Enthaltenheit ist gewesen ein Engel/ den GOtt seinem H. Propheten zur Schutz-Wacht bestellet. Darum als der König herbeykommen/ und von Daniele zuwissen begehret/wie es ihme die Zeit über ergangen; antwortet diser: Deus meus misit Angelum Capite ein-to. v. 22.
suum,& concluſit ora leonum,& non nocuerunt mihi: Mein GOtt hat seinen Engel geschicket/ und diser hat den Löwen ihren Rachen zugeschlossen/ und sie haben mir nicht geschadet. Da sehet/wer den wilden Thieren das Maul binde; wer sie besänftige/ wer es nicht angehen lasse/ wann sich zuweilen die verdamte Höll-Geister diser Thieren zu Außführung ihres blutigen Vorhabens bedienen wollen. Freylich dann erstrecket sich ihr Gewalt/ wie Origenes gesagt/ ad omnia animalia, auf alle Thier. In diſe lassen sie den Satan nicht hineinfahren/daß er sie rasend mache. Sie bewahren unser Leben vor ihrer Fraß-Begier/ vor ihrem Zorn/ vor ihrem Gift; und derentwegen seynd wir in so guter Ruhe/ weilen wir so gute Wächter um uns haben. Diſes alles lasset sich auch gar wol auß dem Gegenspil erweisen/ da nemlich von den Thieren vilfältig gelesen wird/ daß sie wider ihr natürliche Art und Neigung den Freünden Gottes gedienet. Als da etwann ein Hirsch-Schachtel dem H. Ægidio die Milch gebotten; da ein Bär deß H. Corbiniani Last-Träger worden; da dem H. Einsidel Aniani zu Gefallē ein Löw Botten-weis gegangen/ und den ihme einhändigten Brief zu einem auß den Styliten getragen; da sich auf deß H. Bischofs Antigerni Befelch ein Wolf an dem Pflug hat spannen/ und zum Ackerbau brauchen lassen; da so gar der heiliae Martyrin Golinducha ein Track tük ein Kopf-Küß/ oder Polster gedienet; da endlich die Raben den Eliam gespeiſet/ wie in dem dritten Buch

der Königen an dem ſibenzehenden Capitel zuleſen. Uber welches Wunder der Abulenſiſche Biſchof Toſtatus zu meinem Vorhaben alſo ſpricht: Die Raben/denen GOtt befohlen/ſie ſollen Eliam ſpeiſen/ Non ingrediebantur in aliquam domum, vel plures, ad capiendum inde cibos; ſed ut Angelus Dei acciperet bis de cibis regis Achab, & poneret in aliquo loco certo in deſerto, ubi manebant illi corvi... videntes corvi cibos appoſitos in loco ſuo, ducebant illos ad Eliam: **Die Raben ſeynd nicht hineingegangen in ein oder mehr Haüſer/ die Speis von dañen herauß zuholen; Sonder der Engel Gottes ware befelcht alle Tag zweymal von den Speiſen deß Königs Achab etwas hinwegzunemmen/ und an einem gewiſen Ort/in der Wüſte/ wo ſich die Raben aufhielten/ abzulegen. Alsdann wann die Raben die Speiß in Bereitſchaft gefunden/ habē ſie dieſelbige zu Elia gebracht.** Mit diſem wird jetzt mein zweyfache Lehr beſtättiget; erſtlich daß die wilde Thier ſtark an dem Befehl der HH. Englen hangen. Für das andere/ daß uns die Engel durch dieſelbige vil Guttahten beweiſen; darneben aber die guttähtige Hand nicht ſehen laſſen; gemäß den Worten deß H. Kirchen-Lehrers Ambroſij: Defertur hominibus beneficium, nec videtur auxilium: perielitantem conſequuntur, & neſciunt: **Es wird dem Menſchen die Guttahr erwiſen/ und er ſihet nicht/ wo die Hülf herkomme: Sie weichen nicht von dem/ welcher Gefahr leidet/ und die Menſchen wiſſen nichts darum.**

Quæſtione decima ſexta in Librū tertium Regum. mihi fol 104. col. 1. & 2.

Sermone primo de Eliſeo. Habetur hic ſermo Tomo primo. in fine. mihi fol. 270. col. 2.

N. 498. So vil von den Elementen/ und Thieren. In gemein aber von allen anderen Sachen zureden/iſt es nur gar zugewiß/ daß uns die HH. Schutz-Engel in tauſenderley Gelegenheiten vor Schaden ſeyen/ da wir doch nichts wenigers merken/ als daß ſie dazumal ihr Hand ob unſerem Haubt halten/ und ſich der heranbrechenden Gefahr/ als ein ſtarke Maur/entgegen ſetzen. Wir haben gleichſam zugebundene Augen/ und ſeynd deßwegen nicht fehig/ unſere Nohthelffer/ auch die am meiſten mit uns beſchäftiget ſeynd/zuſehen. Wir ſeynd gleich dem blinden Diener deß Propheten Eliſei, welcher die Engliſche Hülf/ſo wider ſeine/ und ſeines Herren Feind ſtreiten ſolten/ ganz in der Nähe hatte/ und dannoch dieſelbige nicht geſehen: Non cernit, ſpricht oberwehnter H. Ambroſius, defenſionis indicium. **Er ſihet gar nicht das geringſte Anzeigen/ das jemand zu ſeiner Beſchirmung vor Handen ſeye.** Aber was iſt es Wunder? haben doch die drey Knaben ſelbſten von Anfang den H. Engel/der ihr Leben im Für-Ofen rettete/ nicht geſehen/ wie die Außleger andeüten. Leſe einer das dritte Capitel Danielis, wie ſich alles der Ordnung nach zugetragen/ ſo wird er diſer Meinung auch bald Beyfall thun. Ich aber vermeine nicht/ daß es Noht thue/ mich in Hervorgebung der eigentlichen Worten/ auß welchen die Prob kan abgenommen werden/ lang aufzuhalten.

Loco citato.

Darneben muß ich gleichwol bekennen/ daß ihrer vil nach geſchehener Sach oft klar genug gemerket haben/ daß ihnen ihr guter Engel an der Seiten geſtanden/ und die Gefahr/ worvon ſie plätzlich wären überfallen worden/ von ihnen abgeleinet habe. Alſo hat jener groſſe Kirchen-Prälat zu Rom freilich gar bald gemerket/ von wannen der groſſe Antrib/ den er innerlich empfunden/hergekommen. Es ware ihme immerdar/ als wann einer ſagte: Gehe hinauß/ und bleibe nicht hier in dem Zimmer. Kaum aber hat er ſich von dannen hinwegbegeben/ ſo iſt alles auf einen Hauffen zuſamgefallen. Verwunderlich iſt auch/ was ſich mit einem Stuck-Oberſten Keyſers Caroli deß Fünften begeben: diſer ſaſſe/ weilen er mit dem Zipperlein behaftet ware/ in einem Seſſel; Als aber Philibertus Fürſt von Aurange herbeykame/ wiche er ihme/als dem weit Vornemeren/ auß dem

Martinus Zeiler. in Enchiridio. verbo Ehr-

dem Sessel/und sihe/kaum hat sich diser dareingesetzet / da kommet alsobald ein Kugel auß der Vestung (es ware die Statt S. Desiderij) dahergeflogen/die dem Fürsten das Leben benommen. Freylich kan man dises für ein Sach halten / die sich ungefähr zugetragen / wie auch das folgende/so mir von einem Geistlichen / der es selbsten auß dem Mund deß Soldatens/ mit dem es sich zugetragen / gehöret. Es buckete sich diser / seinem Gesellen das entfallene Pantelier aufzuheben / und eben demselbigen Augenblick floge ein Kugel auß einem Schwedischen Stuck daher/ welche das Glid/ihne allein außgenomen/ auf einmal hinweggenommen. Nit weniger kunte mancher auf ein blosse Zufälligkeit außdeuten / was sich hier zu München an einem Ort / wo ich oft gewesen bin/ zugetragen. Es stunden beysammen etliche Geistliche um den Mittag/ und sihe/ da wird das Zeichen zu dem Englischen Gruß gegeben; Sie aber gehen gleich außeinander/und fangen an zubetten. Da fallet dann eben an das Ort / wo sie gestanden/ein grosses Stuck von oben herab / schier drey Schuch in der Vierung breit / und in dem Gewicht sechs und dreyssig Pfund haltend. Der Fall aber / ware so gar ohne alles vorhergehendes Zeichen/und dermassen gäch / daß sie der Gefahr / wann sie noch an dem vorigen Ort gestanden wären / nicht mehr wurden haben entweichen können. Wann nun einer behaubten wil / daß weder bey diser/noch bey den anderen schon gemelten Begebenheiten die HH. Schutz-Engel entzwischen gekommen / begehre ich ihme zwar das Gegenspil nicht zubeweisen/ sag jedoch/ daß wir gar nicht zweyflen sollen/ tausend dergleichen Sachen geschehen/bey welchen der H. Schirm-Engel unfehlbar sein Hand hat / und uns auf ein Weis / die wir nit wahrnemmen/vor Schaden bewahret. Wer weiß nicht / daß die Engel / gleich wie auch die Teüfel/uns vil Gedanken eingeben können? und wie werden wir allzeit merken/oder den Unterschid machen können/welche Gedanken von uns/und welche hingegen von ihnen seyen? So ligt es aber gar oft an einem Gedanken/daß einer der Gefahr entgehe/ oder dareinfalle. Exempel Weis/ es gehet einer auß dem Haus um etliche Augenblick früher / oder später / und an dem kan sein Leben hangen. Gehet er um so vil früher/so fallet eben dort ein Eißzapf/oder Ziegel von dem Dach/und erschlaget ihne; oder es lauffet ein winniger Hund / ein wilder Stier / ein auß seinem Stall los-gebrochener Bär daher/ fallet ihne an/ und zerreisset ihne zu Stucken. Wäre er nur um ein Vatter unser lang später auß dem Haus gegangen / so wäre er von allen disen Unglücks-Fällen versicheret gewesen. Der andere nimmet ein Reiß vor sich/ darauf ihme vil widrige Sachen begegnen können: An dem aber ist das meiste gelegen/ob er den Weeg früher oder später antrette. An disem Tag passen ihme die Mörder/ oder seine Feind/ in dem Wald auf/ an einem anderen Tag aber nicht: kommet er heüt dahin/so ist es mit seinem Leben gethan. Morgen wurde er sicher dardurch kommen. Er weis aber nicht/ welches auß beyden der sichere / oder unsichere Tag seye; ja er gedenket gar nicht daran/daß einer auß beyden gefährlich seyn solle. Ein anderer wird zu Gast gebetten / und er sagt zu. Da aber alles im besten Muht/ wird einem auß den Herumsitzenden der Kopf warm. Er fangt Händel an: wirffet mit Schmachworten zu/und ein Drum darvon springet an den eingeladenen Gast/von welchem ich rede. Diser wird auch hitzig / zucket von Leder / bekommet aber gleich einen tödtlichen Stich/und gibet in wenig Stunden seinen Geist auf. Auf eben disen Tag ware er auch anderstwohin geladen / und hat lang gezweyflet / weme er zusagen solle: Gewiß ist / daß er an disem anderen Ort nicht die geringste Gefahr wurde gehabt haben. Aber von diser so grossen Ungleichheit der zweyen Mahlzeiten sahe er nichts vorhin ein.

Es begibet ſich / daß man einen fremden Gaſt auf einen Spatzier-Ritt- oder Fahrt einladet. Er hat die Wahl / ob er reiten / oder fahren wolle. Die Fahrt wäre für ihne ſicher: bey dem Reiten aber fallet er mit dem Pferd / und bricht den Hals. Jetzt ſage mir her / lieber Zuhörer / wäre es nicht um einen einzigen guten Gedanken zuthun geweſen / ſo hätten ſich diſe alle auß der Gefahr ſicher hinaußgebracht? Der Ziegel von dem Dach wäre auf diſen nit gefallen: der Stier / oder Bär wäre dem anderen nicht entgegen gekommen: den Mörderen in dem Wald wäre der dritte gewiß entgangen: zur Mahlzeit / wo dem vierten der Tod hat vorgepaſſet / wäre er nicht gekommen: der fünfte hätte den Spatzier-Weeg nicht zu Pferd / ſonder in einer Gutſche verrichtet. Alles Unheil wäre vermitten gebliben / wann ihnen nur ein anderer Gedanken zu Gemüht kommen wäre: und wie hätten ſie alsdann merken können / wo diſer Gedanken hergekommen / von ihnen ſelbſten / oder von dem guten Engel? oder wann der heilige Schutz-Engel da und dort nur ein kleine Verhindernuß darein gemachet hätte / daß diſes oder jenes ein wenig ſpäter oder früher wäre vor die Hand genommen worden: oder daß er / da wir eben haben außgehen wollen / einen geſchicket hätte / der uns noch etwas außgerichtet; oder daß uns einer auf der Gaß begegnet wäre / der uns mit ſeinem Gruß / und etlichen darzugeſetzten Worten / nur noch ein wenig aufgehalten hätte / ſo wären wir allem Unglück entgangen. Die Zeit wäre verfloſſen / die Gefahr verſchwunden / und wir ganz friſch / und geſund widerum nach Haus gekehret. Ach! ſo glaube dann / lieber Chriſt / was ich dir in diſer Predig tief in das Herz zutrucken begehre / daß du nemlich ſchon unzahlbar vil Gutthaten in allerhand Umſtänden / und Zufälligkeiten von deinem heiligen Schutz-Engel empfangen habeſt / von welchen du jedoch ſo wenig Wiſſenſchaft haſt / als ein kleines in der Schoß ſeiner Mutter ſchlaffendes Kind / wann es alſo auf einem Schif / Wagen / oder Gutſchen in der Flucht darvongeführet / und von dem hernachkommenden Feind / der es gewiß zu Stuck zerhauen hätte / errettet wird. Was ich von allen obigen / die ſo elendiglich verdorbē / geſagt / daß wäre dir ebenfals ſchon hundert mal begegnet / oder wo nicht eben diſes / doch andere dergleichen Unglück / denen du aber allen entgangen biſt / und haſt nicht gemerket / daß dich dein heiliger Schutz-Engel darvor behütet. Du wäreſt gar gewiß und richtig der Gefahr / dem Unglück / dem Tod in die Hand gegangen; wann dich dein heiliger Engel nit noch ein wenig zuruckgehalten / oder einen anderen Weeg geführet / oder ſonſt durch ein gute Eingebung auß dem bevorſtehenden Unweſen errettet hätte. Bishero haſt du daß noch niemalen gemerket / Scies autem poſtea, wirdeſt es doch zu ſeiner Zeit / und nach dem Tod / noch ſchon innen werden. Joan. c. 13. v. 7.

N. 499.

Bishero hab ich faſt nur von den Gefahren deß Leibs geredet. Jetzt ſolte ich erſt anfangen zuerklären / was groſſen Dank wir unſerem liebreichen Schutz-Engel ſchuldig ſeynd wegen der vilen tauſend von uns abgewendeten Seelen-Gefahren. O freylich haben wir alle wol billich Urſach mit der heiligen Judith zuſprechen: Cuſtodivit me Angelus ejus & hinc euntem, & ibi commorantem, & inde huc revertentem: **Es hat mich ſein Engel bewahret / da ich von hierauß hinweg-gegangen / und da ich mich alldorten aufgehalten / und da ich von dannen widerum zuruckgekehret.** Da / dort / und an allen Orten iſt diſer unſer ſorgfältige Seel-Sorger bey uns. Keiner ſeye auß allen / der da gedenke / er wäre eben der / der er jetzt iſt / oder ſich zuſeyn gedunket / nemlich Gottsförchtig / keuſch / mäſſig / andächtig / und dergleichen: wañ er ſeinen Schutz-Engel nit überall bey ſich gehabt hätte. Erſtbeſagte Judith Cap. 13. v. 20.

ware

ware ein andächtige/ dem Gebett/ und Fasten sehr ergebene / von allen Wollustbarkeiten deß Fleisches weit entfernete/ ein für die Ehre GOttes/ und das Heil ihres Volcks starck eiferende Matron. Sie hatte ganz nichts Böses im Sinn/ da sie sich so stattlich in der Kleidung heraußgeschmucket/ und auf alle Weis getrachtet den Augen Holofernis zugefallen. Ihr ganzes Vorhaben ware auſſer Zweyfel heilig / und sie empfande sich von GOtt selbsten darzu aufgemahnet. Dannoch gibt sie mit den schon verstandenen Worten klar zuverstehen / daß sie grosse Gefahr / auch der Seel nach / wurde gelitten haben / wann sie nicht den Engel Gottes stets bey sich an der Seiten gehabt hätte: Ich widerhole ihre Wort zu unserem besseren Unterricht noch einmal / und lasse sie jetzt zugleich gar außreden: Custodivit me, spricht sie / Angelus ejus & hinc euntem, & ibi commorantem, & inde huc revertentem: & non permisit me Dominus ancillam suam coinquinari. Merket es wol / daß sie keüsch und rein widerum zuruck kommen/ darfür sagt sie Gott / der seinen Engel geschicket / schuldigen Dank: **Er hat nicht zugegeben / lauten ihre Wort / daß ich solte verunreiniget werden.** O Geliebte! diser heiligen Frauen sollen wir alle nachsprechen / und eben auf die Weis / wie sie/ dem sorgfältigen Schirm-Engel Dank sagen. Gewiß ist / daß wir ohne denselben unser Unschuld nicht also unbeflecket wurden erhalten haben. Dises Mägdlein/ oder Fraülein wäre kein Jungfrau; jene Frau hätte wider ihren Eheherren ein Untreü begangen; diser Jüngling wäre jetzt kein weisse Taub mehr/ sonder ein schwarzer Rapp. Jener andere Knab hätte schon bey der bösen Gesellschaft Maüs machen / und noch vil andere schwer-verbottene Künstlein gelernet. Der vorhero der Gerechtigkeit so hoch beflissene Beamte wäre schon tief in die Grube deß Geitzes/ und der Untreü hineingesunken. Jener andere wäre zu vergiften Gesellen gerahten / welche ihme den Kopf in Glaubens-Sachen ganz wurden umgekehret haben. Andere hätten sich auf den Wucher / oder auf einen Verraht deß Vatterlands/ oder auf einen blutigen Mord eines Unschuldigen verleiten lassen. Sie wären mit einem Wort halbe Teüfel / wann sie allein / und ohne Hülf deß H. Schutz-Engels/ wider den tausendlistigen Satan / der ihnen ein Fallen nach der anderen geleget/ hätten streiten müssen. Aber anjetzo sagen dise alle: Custodivit me Angelus ejus: **Der Engel Gottes hat mich bewahret /** daß ich in disem Stand gebliben / von so vilen Sünden mich enthalten / und auß so mancher Gefahr/ Seel und Seeligkeit zuverlieren / bin errettet worden.

Heiliger Evangelist Joannes, du zeigest uns wol schön / wer für uns sorge / und/ da wir zum wenigesten daran gedenken/ unsere Seelen wider allen Anlauf deß Satans bewahre. In deiner heimlichen Offenbarung höre ich dich also reden: Vidi... agnum stantem, tanquam occisum: habentem cornua septem, & oculos septem: **Ich hab das Lam stehend gesehen / gleich als wäre es getödtet; und dises hatte siben Hörner/ und siben Augen.** Dises Lam ist Christus / der für uns sein Leben gegeben. Was bedeüten aber die siben Hörner / und die siben Augen? Joannes antwortet gleich auf dise Frag/ in dem er also fortfahret: qui sunt septem spiritus Dei, missi in omnem terram: **dise siben Hörner / und dise siben Augen seynd nichts anders/ als die siben Geister GOttes /** das ist / die siben Engel / **welche außgesandet seynd in die ganze Welt.** Dise siben Groß-Fürsten haben noch andere Engel / und benantlich unsere Schutz-Engel / unter sich; welche uns auch unter der Gleichnuß der Hörner/ und der Augen vorgestellet werden. Freylich seynd sie unsere Augen; dann sie wachen Tag / und Nacht für uns: sie sehen sehr scharf / und gründen dem Satan auf alle seine Anschläg hinein; biegen ihme an allen Orten / und En-

N. 500.

Cap. 5. v. 6.

den vor; damit er uns nicht unverſehens anfallen / und in die Verſuchung ſtürtzen könne. Sie ſeynd auch unſere Hörner / weilen ſie alles zuruck ſtoſſen / was ſich zuſammen rottet / bald da bald dort einen Sturm auf unſer Seel vorzunemmen. Sie laſſen uns nicht auf den Hals kommen die liebkoſende Welt / die ſinnliche Leibs-Gelüſten / die verführeriſche Geſellſchaften. Alles muß zuruckweichen / und gehet auß ſo vil hundert / ja tauſend Verſuchungen nicht eine recht an / wie es der Satan verlanget. Dannenhero ſagt der H. Kirchen-Lehrer Ambroſius gar ſchön: Qui urgetur tentationibus, putat eos (Angelos) longè abeſſe, quos propitios ſibi adeſſe deſiderat, & arbitratur diſſimulare, cùm illi juvandi tempus nutu ſui imperatoris expectent: **Wem die Verſuchungen hart zuſetzen / der bildet ihm ein / als ob die Engel weit von ihme wären; welche er doch als günſtige Mithelffer bey ſich zuhaben verlanget: Und gleich als ob ſie geſchehen lieſſen / was geſchicht; da ſie doch auf nichts anderes warten / als daß ihnen ihr Keyſer / verſtehe Gott / ein Zeichen gebe / daß es Zeit ſeye zuhelffen.** Sie kunten nit fertiger ſtehen uns beyzuſpringen. So feind ſie dem Satan ſeynd / ſo inbrünſtig ſie ihren GOtt lieben / ſo wol ihnen unſer Seeligkeit befohlen iſt / ſo begierig ſeynd ſie auch die Verſuchungen von uns abzutreiben / und die heiligmachende Gnad in unſerem Herzen unbekränket zuerhalten.

Enarratione in pſalmum trigeſimum ſeptimum poſtmediũ. mihi fol. 341. col. 2.

N. 501. Allhier ſollen auch alle die jenige / ſo in der Ungnad leben / und tief in ihrem Sünden-Schlaf vergraben ligen / für gewiß halten / daß die getreüe Liebe ihrer HH. Schutz-Englen unaufhörlich für ſie wache / und höchſtens beſchäftiget ſeye / ihnen aufzuhelffen / und ihr Seel in den gewünſchten Gnaden-Stand zuſetzen. Deſſen haben wir ein gar ſchöne Gezeügnuß in den Geſchichten der Apoſtlen / allwo der H. Lucas, ſo dieſelbige verfaſſet / folgendes erzehlet: Viſio per noctem Paulo oſtenſa eſt; Vir Macedo quidam erat ſtans, & deprecans eum, & dicens: Tranſiens in Macedoniam adjuva nos: **Bey der Nacht iſt Paulo im Geſicht vorgeſtellet worden ein Mann auß Macedonia: diſer batte ihne / ſprechend: Komme in Macedoniam, und leiſte uns Hülf.** Wer warè aber diſer Macedoniſche Mann? Hugo Cardinalis antwort hierauf: Angelus illius gentis aſſimilatus Macedoni proprietate linguæ. In quo notatur ſolicitudo Angelorum circa nos: **Es ware diſes der Engel deſſelbigen Volks / der die Sprach eines Macedoniers (und ohne Zweyfel auch den Aufzug) an ſich genommen. Worauß erheller was die Engel wegen unſer für ein Sorg tragen.** So ware es dann um die Bekehrung der Macedonier / welche damals / etliche wenige villeicht außgenommen / noch Heiden waren. Und ihr Schirm-Engel wolte den groſſen Prediger Paulum bey ſich haben / damit durch ihne diſes arme Volk auß der Finſternus heraußgezogen / und zur Erkantnus Chriſti / deß allgemeinè Liechts der Welt / möchte gebracht werden. Was nun diſer himmeliſche Vorſteher eines ganzen Lands für ſein Volk gethan / das thut auch für dich / O Sünder / dein H. Schutz-Engel. Du liaeſt in der Finſternus / du ſchlaffeſt (wie damals die Macedonier / da erſtbeſagter Engel dem H. Paulo erſchinen / freylich auch geſchlaffen haben / und nichts wenigers gedacht / als daß wegen ihres Heils ſelbige Nacht hindurch etwas ſo hochwichtiges ſolte abgehandlet werden) du ſchlaffeſt / ſprich ich / tief in den Sünden. Haſt nicht den geringſten Gedanken von deiner Bekehrung. Noch vil weniger halteſt du mit deinem heiligen Schutz-Engel Raht / wie etwann deiner Seel möchte zuhelffen ſeyn; ja du haſt ſeiner dermaſſen vergeſſen / als wann dir GOtt gar keinen zugeeignet hätte. Entzwiſchen ſorget er für dich / und iſt auf alle Mittel bedacht / wie du etwann zu beſſeren Gedanken möchteſt zubringen ſeyn. Er ſuchet dir auch

In caput decimum ſextum Actuum Apoſtolorum. mihi fol. 289.

Cap. 16. v. 9.

ſchon

schon in der Stille einem Paulum, wil sagen einen Prediger/oder einen Beichtvatter auß/ deprecans eum, und bitter ihne/sprechend/ Adjuva nos: Hülffe uns/mir nemlich/und meinem sündhaften Pfleg-Kind. Und du zwar Apostolischer Prediger/ rühre ihne das Herz/ sage ihme mit deiner geistreichen Predig einen heilsamen Schrecken ein; stelle ihme lebhaft vor die Gefahr eines gählingen und unvorgesehenen Todts; trohe ihme mit dem strengen Gericht Gottes/ allwo alle Sünden werden hervorzogen/ und keine ungestraffet gelassen werden; führe ihne mit den Gedancken hinab in die Höll/ und zeige ihme/ was der feürige Schwefel-See allda für Wellen werffe/ wie er sause/ strudle/ wühte/ und tobe. Du aber/ O Beichtvatter/ mache dich auf/ disen Sünder zusuchen/ gehe ihme nach in die Schlaf-Kammer/ wo er kranck darnider liget/ und an seinem Heil schon so vil als gar verzweyflet. Oder ist er gesund/ so locke ihne durch ein freündliche Einladung zu dir in den Beichtstul/ und seye allda sein mitleidiger Vatter: Adjuva nos, hülfe uns. Mein Pfleg-Sohn ist sorglos; ich aber sorge für ihne; dann die Liebe hat mich und ihne eines gemachet/ Adjuva nos.

Diſes seynd brylauffig die Wort/ Wormit der H. Schutz-Engel für dich/ O Heil-vergessener Mensch/ bey denen/ so auf den Seelen-Fang außgehen/ Hülf suchet: Lasse dir solches zur Aufmunterung gesagt seyn: Stelle dich gegen ihme dankbarlich ein. Besser aber kanst du ihme nicht danken/ als wann du die Augen öfnest/ von dem Schlaf aufstehest/ und disem deinem Führer unverzüglich in den Beichtstul/ oder wo sonsten dein verlohrene Seel widerum möchte zufinden seyn/ nachfolgest.

N. 502. Auß disem allem werden nicht allein die Sünder/ sonder auch/ und noch vil mehr/ die fromme anugsam verstanden haben/ was grosse Schuldigkeit wir haben den HH. Schutz-Engeln für die verborgene/ und uns ganz unbewuste Guttahten zudanken. Wann ich hätte wollen von ihren offentlichen/ und oft gar augenscheinlichen Woltahten ein Predig anstellen/ so wurde ich freilich vil verwunderlichere Sachen haben auf die Ban bringen können. Es wurde mir nicht ermanglet haben an Geschichten/ die sich hundert Weiß mit ihnen/ und ihren anvertrauten Pfleg-Kinderen zugetragen. Ich wurde von zweyen auß unserer Gesellschaft/ nemlich von Joanne Carrera, und Francisco Moreno erzehlen können/ wie sie von ihren HH. Schutz-Englen zu Morgens frühe seynd aufgewecket worden/ und diser letstere zwar zum öfteren bey seinem Nahmen. Dann auch wie der heilige Schutz-Engel unserem Ehrwürdigen P. Bernardo Colnago, der gählingen/ und ohne daß er sich darzu bereiten kunte/ predigen mußte/ ein Zetelein dargebracht/ welches als er verschlucket/ darauf also geprediget/ daß alle darüber in grosse Verwunderung gesetzet worden/ und wenigest der gröſseste Hauf ein gantz ungewohnliche Hitz mit sich auß der Kirchen darvon getragen. Deßgleichen wie der H. Schutz-Engel dem Gottseeligen Patri Bernardino Realino seinen Stecken/ den er in dem Haus/ wo er vorhero Beicht gehöret/ vergessen hatte/ mit Verwunderung der Haußleüten/ welche denselben bey sich behalten wolten/ widerum zugetragen. Wie er die Streich/ so der grimmige Höll-Geist auf die H. Franciscam Romanam geführet/ gantz sichtbarlich mit dem Arm aufgefangen/ wie er ihr bey mitter Nacht mit seinen Stralen geleüchtet/ daß sie sowol/ als an dem hellen Mittag/ das Officium von unser lieben Frauen hat lesen/ und betten können. Wie er die andächtige Joannam à S. Cruce, nach dem sie von den Teüflen hart geschlagen worden/ mit dem H. Kreütz-Zeichen widerum heil gemachet. Wie er mit einer von GOtt reichbegnadeten Ursulinerin, Francisca Marsillat à S. Spiritu mit Nahmen/ das Officium, und den Rosenkrantz arbeiten. Wie er anderen/ wo sie gestan-

Nadasi in Diurno quotidiano virtutis. 1. Jan. idem in anno die-rum Memorabilium S. I. 3. Octobris.

In vita Lib. 2. c. 9. §. 3.

Nadasi in Anno Angelico hebdomade 33. n. 7.

In Vita. capite quinto.

In Chronico Ursulinarum. Parte 3. Tract. 4. c. 6. fol. 148.

den/

den / und gegangen / alle gute Geſellſchaft geleiſtet. Wie er für einen anderen gearbeitet. Wie er anderen den Weeg gezeiget; wie er ſie auf der Straß / da ſie gantz abgemattet waren / getröſtet / und erquicket: wie er ſie auß der augenſcheinlichen Todts-Gefahr errettet: wie er für ſie ſichtbarlich geſtritten. Wie er andere auß dem Kerker herauß geführet / andere begraben / anderen die Grabſchrift gemachet / und tauſend andere dergleichen von ihme erwiſene Freundſtuck. Aber gleichwie diſes ſehr verwunderliche Sachen ſeynd / alſo hab ich gleich anfangs geſagt / daß ich die Erzehlung derſelbigen anderen / die es würdiger vortragen könen / überlaſſen / und mich allein mit dem werde beſchlagen laſſen / was zwar nicht ſo vil von der Verwunderung hat / aber doch gewiß nit für weniger zuhalten iſt; alldieweilen die verborgene Guttahten ohne Unterlaß Tag und Nacht forgeſetzet werden / und nicht ein Augenblick leer außgehet / daß uns nicht ein ſolche Wolthat von den heiligen Schutz-Englen erwiſen wird.

N. 503. Tobiæ cap. 12. v. 6.

Darum frag ich jetzt mit dem jungen Tobia: Quid dignum poterit eſſe beneficijs ejus? Was haben wir ſo würdiges / daß wir uns darmit gegen ihme dankbarlich einſtellen können? Gegen den Menſchen / ſo uns tauſend mal weniger Gutes thun / erzeigen wir alle möglicheſte Danckbarkeit. Ja was ſag ich / gegen den Menſchen? gegen den Thieren / ſo gar ſtellen wir uns dankbarlich ein / wie ich mit vilen Exemplen beweiſen kunte: Laſſe mir aber jetzt alleinig gnug ſeyn / was Strabo von Dario erzehlet / daß er nemlich einem Camel / ſo ihme ſeinen Pack / oder Reiß-Gezeug durch die Scytiſche Wüſteney getragen / ein gantzes Dorf / Gangamala genant / zum beſtändigen Unterhalt verſchaffet habe. Wann / ſag ich unſer Dankbarkeit gegen den Menſchen / und wol auch gegen den unvernünftigen Thieren ſo groß iſt / was ſeynd wir dann unſerem H. Schutz-Engel nit ſchuldig? Quid dignum poterit eſſe beneficijs ejus? Haben wir wol etwas in unſerem gantzen Vermögen / das gnugſam ſeye / ihme ſeine ſo groſſe / ſo vilfältige / ſo beſtändig fortgeſetzte Wolthaten zuerwideren? würde es zu vil ſeyn / wann wir alles / was wir haben / was wir ſeynd / was wir vermögen / ihme zu einer Vergeltung darbieteten? Sonderbar aber ſeynd wol zuerwegen die Wort deß jüngeren Tobiæ, welche er zu dem Engel geredt / und darmit die Urſach angedeütet / worauf ich anheüt die gantze Predig-Stund hindurch ſonderbar gedrungen: Si me ipſum, ſprache er / tradam tibi ſervum, non ero condignus providentiæ tuæ: **Wann ich mich ſelbſten dir als einen Knecht / oder Leibeigenen dargibe / ſo wird ich darum mit diſer meiner Gab deiner Vorſichtigkeit den gebürenden Dank nicht abſtatten.** Providentiæ tuæ, ſpricht er / und rühmet alſo die Vorſichtigkeit ſeines Engels über alles. Ja / Geliebte / der Vorſichtigkeit unſers H. Schirm-Engels haben wir an allermeiſten vonnöhten; dann wie wolten wir ſonſten unſerem unſichtbarlichen Feind begegnen? wir wolten wir uns ſeines Liſts erwehren? wie ſo vilen ſeinen Verſuchungen Widerſtand thun? wie den Elementen / und wilden Thieren / ſo er wider uns aufzuhätzen pflegt / auß den Streichen / Zähnen / Klauen / und Klatten gehen? die **Vorſichtigkeit** wird von dem **Vorhineinſehen** alſo benamſet. Wie kan dann der / ſo nicht ſihet / vorſichtig ſeyn? wir ſehen aber nichts von unſerem Feind: darum brauchen wir freylich einen Gehülffen / der ihne ſihet / und alles ſihet / was er anſpinnet; deſſen Augen er nicht einſchläfferen kan; der ihne gleich wahrnimmet / von was für einer Seiten er gegen uns daherkomme; der uns wie ein Maur umſchlieſſen / ja gar in ſich hineinnemmen kan. Diſer Vorſichtigkeit danken wir anheüt / und nicht allein anheüt: ſonder fort und fort unſer gantzes Leben hindurch. Du / O heiligeſter Engel / ſetzeſt niemalen auß uns Gutes zuthun: darum wollen wir auch nicht auſſetzen

Rerum Geographicarum lib. 15.

Tobiæ c. 5. v. 2.

dir

dir zudanken. Keiner wird auß uns seyn / der dich nicht alle Tag mit einer gewissen Andacht verehre/ der sich nicht öfters in deinen Schutz befehle / der nicht / wann er aufstehet / wann er zur Ruhe gehet/ wann er ein Geschäft vor die Hand nimmet / wann er auß dem Hauß gehet/ wann er sich zum Gebett verfüget / der/ sprich ich / dich nit allzeit mit einem andächtigen Seufzer um deinen Beystand anruffe / und mit dir / als mit seinem getrüesten Freund / der ihme niemals von der Seiten gehet/ alles außtrage. Noch mehr/ keiner wird auß uns allen seyn / der nicht wenigest an deinem H. Fest-Tag sein Beicht/ und Communion dir zu Ehren verrichte/ der nicht beflissen seye / seinen Untergebenen / als da seynd die Kinder/ die Diener/ und andere Haußgenossene/ ein zarte Andacht gegen dir in das Herz zutrucken / der nicht vor deiner Bildnus/ so er etwann in seinem Hauß aufgemachet hat/ oder in einer Kirchen zufinden weiß/ einen gantz demühtigen/ und Herz-inmühtigesten Gruß mit entdecktem Haubt ablege: der nicht in seinen Versuchungen zu dir/ gleich wie das Kind zur Mutter / sein Zuflucht nemme: der dir nicht seine gute Werck gleichsam in die Hand lege / damit du dieselbige bis zu dem Thron Gottes hinauftragen mögest; der sich nit durch dich der allerheiligesten Dreyfaltigkeit/ der gebenedeütesten Jungfrauen / und Gottes gebärerinn Mariæ / und anderen Heiligen zum öfteren befehlen lasse; der nicht auf dich sein gröstes Vertrauen setze/ und sich für besser versicheret halte / wann du bey ihme bist/ als wann er die gantze Welt zu seinem Schutz an der Seiten hätte: der dich nit eben so zart liebe / als stark er den Satan hasset. In disen heiligen Andachts-Ubungen wollen wir alle Täg unseres Lebens mit dir zubringen; damit wir einsmals in deiner Begleitschaft bey GOtt und der ganzen himmelischen Burgerschaft anlangen mögen/ um alldorten erst recht zusehen/ was du für uns von dem Augenblick unserer Empfängnuß oder Geburt an für ein Sorg getragen: wie vil tausend heimliche / und vor unseren Augen verborgene Guttahten du uns erwisen: wie du uns in der Kindheit vor so vilen Unglücks-Fällen bewahret: wie du uns in dem Knaben-Alter vor der bösen Gesellschaft behütet; oder wann wir schon darein gerahten / als ein in dem Garen verstricketes Vögelein/ widerum außgelöset: wie du uns solche Vorsteher / solche Führer / solche Zuchtmeister zugewisen/ die uns zu allem Guten Anlaß gegeben: wie du uns zu solchen Predigeren / zu solchen Beichtvätteren in die Kirchen geführet/ die unserer Seel / welche sonsten in der Sünd verdorben wäre/ mit den besten Lehren zu Hülf gekommen: wie du uns ein und anderes geistreiches Büchlein/ darauß wir fürwahr das Leben geschöpfet/ an die Hand gerucket: wie du uns vor solchen Aemteren bewahret / darbey wir unser Seeligkeit wurden verlohren haben. Dise und vil tausend andere Sachen werden wir alsdann sehen/ klar verstehen / und dir deßwegen / H. Schutz-Engel / ewigen Dank sprechen.

A M E N.

Zwey und dreyſſigiſte Predig/ An dem Feſt Der Geburt MARIÆ.

Inhalt.

Freüdige Geburts-Stund/ darauf kein verdrießliche Traur-Stund jemals gefolget.

Vorſpruch.

Cum jucunditate Nativitatem Beatæ MARIÆ celebremus: Laſſet uns die Geburt MARIÆ mit Frolockung begehen. Antiph. quinta in Laudibus.

N. 504. WIr laſſen es dahin geſtellet ſeyn / welchem auß beyden Theilen recht zugeben/ den jenigen/ ſo bey der Geburt eines Kinds den Befreünten / und Benachtbarten die Traur angeſagt: oder jenen anderen / welche dergleichen Geburt mit Freüden begehen. Von denen Völkeren/ welche Trauſi genennet werden/ erzehlet Herodotus was folget: Edito puero, propinqui eum circumſedentes cum ploratione proſequuntur, ob ea mala, quæ neceſſe eſt illi, quòd vitam ingreſſus ſit, perpeti: **Wann ein Kind geboren wird / ſo ſetzen ſich die Befreünte herum / und beweinen ſelbiges / wegen der jenigen Ublen / ſo es eben darum / daß es in das Leben eingegangen / wird erdulten müſſen.** Andere hingegen faſt in gemein begehen die Geburts-Täg ihrer Kinder mit ſonderen Freüden; ſtellen ein Gaſtmahl an / und machen ſich in Geſellſchaft ihrer Verwanten / oder anderer guten Freünden luſtig. Eines Theils ſcheinet freylich/ ob treffeten die jenige / welche trauren/ beſſer auf den Zweck zu/ als diſe andere/ welche ſich bey erſtbeſagter Gelegenheit freüdig bezeigen: dann das Kind weinet ſelbſten / und alſo vermiſchen ſie gleichſam ihre Zäher mit den Zäheren deſſelben. Die andere aber handlen dem Kind zuwider / laſſen es weinen / und pflennen; ſie aber machen ſich luſtig/ lachen/ und kurtzweilen. Darum ſag ich nocheinmal / daß es ſo leicht nicht ſeye / den Auſſpruch zugeben / welcher auß diſen beyden/ ſchnurgrad einander entgegen geſetzten / Theilen recht habe. Was aber die heütige Geburt deß übergebenedeyteſten Kindleins MARIÆ betriffet/ hebet die Catholiſche Kirch allen Zweyfel auf/ und ſagt uns ein allgemeine Freüd an. Keines Weegs / ſpricht ſie / kan ſich auf diſes Marianiſche Geburts-Feſt die Traurigkeit ſchicken; In Freüd / und Frolockung muß es von jederman zugebracht werden: Cum jucunditate Nativitatem beatæ MARIÆ celebremus: **Laſſet uns die Geburt MARIÆ mit Freüden begehen.** Die Welt iſt zwar groß/ und weitſchichtig: doch iſt kein Reich/ kein Land/ kein Statt irgendswo zufinden / die nicht Urſach habe/

Hiſtoriarũ libro quinto. In Terpſichore. capite IV. mihi fol. 291.

habe / an diſem Geburts-Tag zu frolocken / und GOtt deßwegen mit geſamten Stimmen Lobzupreiſen. Nativitas tua, Dei genitrix virgo, gaudium annuntiavit univerſo mundo: **Dein Geburt / O Jungfraûliche GOttes-Gebârerinn / hat der ganzen Welt die Freûd angekündet.** Wordurch uns aber diſe Freûd allerdings ganz gemachet wird / iſt / daß ſich das neûgeborene Fraûlein ſelbſten erfreûet: dann ſie hat ihr völlige Vernunft / und nimmet wahr / wie ſie GOtt mit ſeiner Gnad auf das ſchönſte außgezieret. Sie empfindet die wunderbarliche Wirkunken deß in ihr wohnenden heiligen Geiſtes; und ſchwimet an ſtat deß erſten Bads in lauter Freûden. Wie lang aber wird diſe Freûd währen? wird man villeicht bald ſagen können / die Troſt-Stunden ſeyen zu End gegangen / und ziehe ſich allbereit ein Traur-Stund nach der anderen über ihr Herz herein? wird die Lebens-Zeit diſes Kinds gleich werden einem Tag / der ſich am Morgen-frûhe überauß ſchön anlaſſet / bald aber von einem ſchwarzen Regen-Gewûlk verfinſteret / und betrûbet wird? Nein / Geliebte / nichts dergleichen. MARIA wird ihr Lebtag kein langweilige / unluſtige / oder verdrießliche Stund haben; ſonder alles wird ablauffen mit ihrer beſtê Vergnûgung / und ohne einzige Verwirrung ihres Jungfraûlichen Gemûhts. Ein Tag wird ihr ſeyn / wie der andere / das iſt / alle heûter. Niemalen wird man ſagen können / daß ihr Herz mit Unluſt / oder Verdrießlichkeit ſeye verfinſteret worden. Und diſes iſt / was ich mich erbiete in dem erſten Theil meiner vorhabenden Predig zuerklären. In dem anderen aber wollen wir eben diſes Exempel einer allzeit vollkommenen Zufridenheit vor uns nemmen / und darauß lernen / wie wir den unwilligen / und frid-ſtörenden Gedanken in unſerem Herzen niemalen ſtat geben ſollen. Mit GOttes Gnad / auf welche wir uns in Anſehen der kräftigen Fürbitt MARIÆ tröſtlich zuverlaſſen haben / mache ich jetzt gleich der Predig einen Anfang.

N. 505.

WEr ein Rechnung über Bauſch machet / der gibt eben darum zuverſtehen / daß er ihme nicht getraue / alles von Stuck zu Stuck ordentlich anzugeben. Weilen ich dann / jetzt verſtandener Maſſen / über Haubt geſagt / MARIA habe in ihrem ganzen Leben kein unglückhafte Stund gehabt / darvon ſie hätte können unluſtig gemachet werden / ſo muß ich / die Bauſch-Rechnung zuvermeiden / ein Theilung machen / und erſtlich zwar darthun / daß ſie von den Verdrießlichkeiten deß Leibs auß ſonderbarem Gunſt gäntzlich ſeye befreyet geweſen. Und diſes wird mir gar nicht ſchwer fallen; weilen ich alles mit gründlichen Stellen der heiligen Vätterê / und anderer Lehrer wird belegen können. Darnach wil ich kommen auf die Seel MARIÆ, und wann alles / was hieher gehörig / recht wird verſtanden ſeyn / ſolle wol kein Zweyfel überbleiben / daß alle Stunden MARIÆ nichts als lauter Glücks-Stunden geweſen ſeyen.

Nun dann was den Leib belanget / zeiget ſich gleich / daß die Krankheiten bey vilen Menſchen das jenige ſeyen / worvon ihr Herz mit Unmuht und Verdroſſenheit zum öfteren angefüllet wird; alſo zwar / daß ihrer vil den Tod ſo gar / welcher gleichwol das erſchrecklicheſte auß allen Dingen iſt / für erwünſchlich halten. Kein Glid iſt an uns ſo geſund / das nicht von einem beſonderen Wehetag könne angefochten / und geplaget werden. Ja man findet etliche ſo gar mühe- und armſälige Menſchen / welche mit einem Wort ſagen dârffen: Es thue ihnen alles weh / und ſeye an ihrem ganzen Leib kein Glid zufinden / daß nicht von ſeinem abſonderlichen Wehetag betranget werde. Da müſſen wir aber von dem Jungfraûlichen Leib MARIÆ gantz anderſt reden; dann ich finde / daß ſie von keinem Fieber / von keiner Herz- Lunge- oder

Waſſer-Sucht jemals den geringſten Anſtoß gelitten: daß ihr weder Kopf/ noch Bruſt/ noch Magen jemals weh gethan/ daß ihre Glider allzeit ganz geſund/ und Schmerzen-frey verbliben: daß endlich nichts von einiger Krankheit bey ihr habe ſtat gefunden. Hiervon ſchreibet der H. Antoninus, Weiland Ertz-Biſchof zu Florenz/ alſo: B. virgo optima naturalia habuit, & perfectiſſimam corporis complexionem: **Die ſeeligeſte Jungfrau hat die beſte Natur-Gaben gehabt/ und die vollkommeneſte Leibs-Beſchaffenheit.** Solches aber laſſet ſich gar leicht beweiſen auß dem/ was der H. Vatter Auguſtinus von unſerem erſten Vatter Adam in dem vierzehenden Buch de Civitate Dei allerdings verſichert: Nihil, ſpricht er/ corruptionis in corpore, vel ex corpore ullas moleſtias ullis ejus ſenſibus ingerebat. Nullus intrinſecus morbus, nullus ictus metuebatur extrinſecus. Summa in carne ſanitas: **Es ware an ſeinem Leib kein Verweſung; ſo machete ihme auch diſer ſein Leib kein Ungelegenheit/ darvon die Sinn etwas hätten mögen betrange worden. Innerlich empfande er kein Krankheit/ oder heimliches Anligen. Von auſſen hatte er ſich auch keines Streichs/ oder widerigen Zufälligkeit zubeſorgen. Es ware in ſeinem Fleiſch die vollkommeneſte Geſundheit.** Was aber dem Adam hierinfals iſt vergünſtiget worden/ daß muß man ja der Mutter GOttes nit abſprechen? dann ſie iſt ſo wol/ als Adam, in dem Stand der Unſchuld empfangen/ und erſchaffen worden. Zu dem ſo hat die Milch/ wormit MARIA von ihrer liebſten Mutter Anna iſt geſäuget worden/ etwas wunderbarliches an ſich gehabt; wie auß dem abzunemmen/ was der heilige Chryſoſtomus von Sara, der Haußfrauen Abrahæ anmerket: Non ſic admirabile fuit, quòd ex petra in deſerto ſcaturierint fontes aquarum, quando illam Moyſis virga percuſſit: ſicut de vulva jam emortua puerum naſci, & lactis fontes ſcaturire: **Es iſt nicht ſo verwunderlich geweſen; daß auß dem Felſen in der Wüſte ein Waſſer-Brunn hervorgequellet/ da Moyſes mit ſeiner Ruten darauf geſchlagen: als da auß dem ſchon allbereit erſtorbenen Leib ein Kind geboren/ und ein Milchbrunn hervorgefloſſen iſt.** So iſt dann/ ſpricht er/ ſolche Milch der Saræ ein Wunder-Milch geweſen. Aber eben daß laſſet ſich auch ſagen von der Milch/ wormit Anna ihr liebes Kind MARIAM genähret: dann auch ſie ware alt/ vnd auch ſchon lange Jahr unfruchtbar. Was aber GOtt über die Kräften der Natur mit ſeiner allmächtigen Hand machet/ und hervorbringet/ das iſt eben darum von ſonderer Vollkommenheit. Darum muß freylich MARIA mit diſer/ ihr von der H. Anna gebottenen Milch/ ein vollkommene Geſundheit/ und die allerbeſte Lebens-Kraft in ſich hineingeſogen haben. Darzu kommet noch was der H. Germanus Ertzbiſchof zu Conſtantinopel von MARIA ſchriftlich hinderlaſſen. Manſit autem, lauten ſeine Wort/ in ſanctorum penitiſſimis penetralibus, ambroſijs dapibus ab angelo nutrita, & ſacro potata nectare: **Sie iſt aber gebliben in dem innereſten Heiligthum/ und allda von dem Engel mit dem Himmel-Koſt geſpeiſet/ und mit hönigſüſſem Trank getränket worden.** Wem wird es aber ſchwer zuglauben fallen/ daß diſe Speiß/ diſes Trank/ ſo ihr der Engel dargebracht/ ein faſt gleichmäſſige Kraft mit der Frucht deß Lebens in dem Paradeis müſſe gehabt haben? Gleichwie dann Adam ſich deßwegen keiner Krankheit zubeförchten gehabt/ alſo auch MARIA nicht. Die Haubt-Urſach aber diſer allerſeits vollkommenen Geſundheit MARIÆ gründet ſich in ihrer wunderbarlichen Mutterſchaft. Chriſtus iſt der geſündeſte Menſch auß allen geweſen. Diſer aber hat ſein Fleiſch von MARIA genommen/ und zwar von ihr allein/

Quarta Parte. Titulo decimo quinto. cap. 10 §. 2.

Capite vigeſimo ſexto. mihi fol. 458. col. 1.

Homiliâ quadrageſimâ ſeptimâ in Geneſin: prope initium. mihi fol. 147. col. 2.

Tomo decimo tertio Bibliothecæ PP. Encomio in S. Deiparam, quando triennis præſentata. poſt medium. mihi fol. 63. col. 1. ad finem.

allein/ohne Vatter. So folget dann nohtwendig/daß auch ihr Leib von allen menschlichen Gebresten müsse frey gewesen seyn. Und also bleibet erwisen/ daß sie von der Geburt an/ biß auf ihren seeligen Hintritt keine dergleichen unlustige Stund/ wie wir kränklende Menschen zum öfteren empfinden/ gehabt habe.

N. 506. Was ihnen aber etliche Einfältige von einer Ohnmacht/ als wäre MARIA unter dem Kreütz dahin gefallen/ träumen lassen/daß wird von den Gelehrten gänzlich verworffen. Gestanden ist MARIA unter dem Kreütz: Stabat Mater; aber gefallen/ oder gelegen ist sie nicht. Man thut der Starkmüthigkeit diser grossen Heldinn/ und Königin aller Martyrer unrecht/ wann man ihr ein so Weibisches Nidersinken zumuhtet. Das Leid ware freylich damals unbeschreiblich groß; aber doch nit so beschaffen/ daß ihr Großmühtigkeit darvon zu Boden hätte können getrukket werden. Sie ist gestanden wie ein starke Saul auß Marmel/ darauf ein grosses Gebäu ruhet: diser traget freylich schwer/ begibt sich doch nicht außeinander/weichet nicht/sinket nit. Also MARIA unter dem schweren Last ihres unbeschreiblichen grossen Leidwesens. Alles zwar/ was ihr liebster Sohn gelitten/ ist auch über sie zusamgefallen; aber sie ist darum nicht nidergefallen: Stabat Mater, die Mutter stunde/ ein schmerzhafte Mutter zwar/ aber zugleich auch ein standhafte Mutter. Wer ihme dieselbige anderst einbildet/ der mässet ihr grosses Herz nach seinem wüntzigē Herzlein ab/ und hat eben darum kein rechte Meinung von ihr: Er machet ihr Herz klein/ da er ihren Schmerzen groß machen wil: bezeiget einer Seits gegen ihr ein grosses Mitleiden/ und bucket sich durch die Betrachtung gleichsam abwerts/ ihr einen Kraft-Balsam anzustreichen/ oder sie widerum von der Erden aufzuheben. Anderer Seits aber benimmet er ihr die Ehr einer unüberwindlichen Großmühtigkeit/ und machet auß ihr ein weichherziges Weib/ gleich anderen/ die sich in ihrem Leidwesen solcher Gestalten verlieren/ daß sie ganz von Kräften kommen. Dises aber melde ich allhier darum/damit erwisen werde/ MARIA habe nicht allein von keiner Krankheit/sonder auch von keiner Ohnmacht/welche gleichwol ein kurze Krank- oder Schwachheit kunte genennet werden/ jemals den geringsten Anstoß erlitten.

N. 507. Die andere Prob/ daß MARIA dem Leib nach kein unlustige oder verdrießliche Stund gehabt habe/ kan daher genommen werden/ daß sie ihr Göttliches Kind ohne allen Schmerzen geboren. Von anderen Frauen/ seyen dieselbige im übrigen so gesund/ als sie wollen/ wird in gemein wahr/ was Christus sagt: Mulier cùm parit tristitiam habet; quia venit hora ejus: **Ein Weib/ wann es gebäret/ hat Traurigkeit; weilen ihr Stund kommen ist:** Aber von MARIA sagt der H. Bernardus, und mit ihme alle Catholische Lehrer: Sola inter mulieres à communi maledicto, & dolore parturientium aliena: **Sie allein auß den Weiberen ware von dem allgemeinen Fluch/ und denen Geburts-Schmerzen außgenommen.** Wie aber solches zugegangen/ erkläret uns der H. Proclus anfangs Bischof zu Cyzico, hernach Constantinopolitanischer Ertzbischof/ auf folgende Weis: Ita ex utero est egressus, sicut per aurem est ingressus; ita natus, sicut conceptus. Ingressus est sine passione, egressus est absque ulla corruptione: **Also ist Christus auß dem Leib MARIÆ hervorgegangen/ wie er durch das Ohr hineingegangen: also ist er geboren worden/ wie er ist empfangen worden. Ohne das MARIA etwas gelitten/ ist er hineingegangen; ohne einige Verletzung ist er widerum herauß gegangen.** Wol seynd zu merken die Wort: Per aurem est ingressus: **Der ewige Sohn GOttes ist durch das Ohr in MARIAM hineingegangen.** Es wil nemlich diser H. Ertzbi-

Joan. c. 6. v. 21.

Sermone, cujus initiū: Signum magnum. ferè in medio. mihi col. 265.

Laudatione in Sanctissimæ Dei Genit: Mariam. Oratione prima. prope finem. mihi in Bibl: nova PP. fol. 591, col. 1.

ſchof ſagen: daß gleichwie bey der Engliſchen Botſchaft / und Ankündung der Menſchwerdung Chriſti MARIA in dem Ohr keinen Schmerzen erlitten (wie dann wir ohne allen Schmerzen hören) alſo habe ihr auch Chriſtus in ſeinem Hervorgang auß ihrem Jungfraulichen Leib ganz keinen Schmerzen verurſachet.

N. 508. Seye ihme alſo/ ſpricht einer / daß MARIA in ihrer Geburt nicht den geringſten Wehetag erlittē. Wil auch zugeben/daß ihr das ganze Leben hindurch kein Ungelegenheit von einiger ſchmerzhaften Krankheit ſeye verurſachet worden/ſo iſt ſie doch geſtorben; und diſes hat ja ohne Todts-Schmerzen nicht abgehen können? Hierauf laſſe ich MARIAM ſelbſten antworten: ſie ſpricht zu ihrer lieben Tochter/der H. Birgitta,alſo: Cùm quadam die animus meus ſuſpenſus eſſet in admiratione divinæ charitatis. Tunc anima mea in ipſa contemplatione repleta fuit tanta exultatione,quòd vix ſe capere poterat, & in ipſa conſideratione anima mea à corpore fuit ſoluta: **Als einmals mein Gemüht vertieffet ware in Verwunderung der Göttlichen Liebe; iſt mein Seel in diſer Beſchaulichkeit mit ſolcher Frolockung erfüllet worden / daß ſie ſich kaum hat faſſen können / und in währender diſer Betrachtung iſt mein Seel von dem Leib aufgelöſet worden.** Wo ſeynd dann jezt die Schmerzen? wo die Ungeſtimmigkeit deß Todts? wo der gewaltſame Herz-Stoß? wo der kalte Angſt-Schweiß? Repleta fuit exultatione: **Sie iſt / maſſen wir allererſt verſtanden / angefüllet worden mit Frolockung:** Sie iſt geſtorben in einer himmeliſchen Betrachtung / in einer ſüſſen Geſchaulichkeit / da ihr Seel um den Leib ſchier nichts wuſte / und alſo zuſagen / ſchon halb daraußen ware. In ſolchen Umſtänden hat ſie der Sterblichkeit Urlaub gegeben.

Libro ſexto Revelationum. capite ſexageſimo ſecundo. ante medium mihi fol. 631.

N. 509. Ja ja es brauchet nit vil/ Chriſtus hat diſem Jungfraulichen Leib auf alle Weis verſchonet/und denſelbigen durch ſeine heilige Engel alſo verwachten/und bewahren laſſen / daß ihme kein Leid jemals hat können zugefüget werden. So gar bey ſeiner Außführung gegen dem Calvari-Berg / ja bey der Kreützigung ſelbſten / da die Feind wie hartſtechende Hurnauſſen um Chriſtum herumſauſeten/ und nur mit dem allein beſchäftiget waren / wie ſie ihne auf das grauſameſte plagen / marteren / und aufſchlachten möchten / hat er nicht zugegeben / daß ſeiner lieben Mutter einiger Stoß / oder Streich verſetzet wurde / und diſes auß kindlicher Dankbarkeit / weilen er ſein Fleiſch von ihr genommen. Was ihr Seel anbelanget/ hat er / wie wir bald hören werden / ſo vil Bedenkens nicht gehabt/ein und andere Plag über ſie kommen zulaſſen: ja er hat den alten Simeonem mit dem Geiſt der Weiſſagung angefüllet / daß er ihr ſagen ſolte: Tuam ipſius animam pertranſibit gladius; **Dein ſelbſt eigene Seel wird das Schwert durchdringen.** Dann ſein Seel hat er nicht genommen von ihrer Seel / aber wol ſeinen Leib von ihrem Leib: darum hielte er demſelben Schutz; und lieſſe alle Schmerzen auf ſeinen Leib zuſam laden / damit nur dem mütterlichen Leib verſchonet wurde. Was ich da ſage / daß hat der ſiñ- und geiſtreiche Richardus à S. Laurentio, welcher billich verdienet unter die gröſſeſte Liebhaber und Lobſprecher MARIÆ gezählet zuwerden / auf ein gar ſchöne Weis erlaüteret: Seine Wort lauten / wie folget: Sicut Chriſtus portionem illius aſſumens, in ea infirmatus eſt uſquequaque; ſic & caro virginea divinum quid, nobis ineffabile, & humanum excedens intellectum, ex divina omnipotentia mutuavit: Zu Teütſch alſo: **Gleichwie Chriſtus / da er einen Theil von Maria entnoſſen / in ihr ganz iſt ſchwach worden; alſo hingegen hat das Jungfrauliche Fleiſch etwas Göttliches / ſo wir mit dem Mund nit außſprechen / und mit dem Verſtand nit**

Lucæ c. 2. v. 35.

Libro tertio de Laudibus B. Mariæ Virginis. Longè ante medium. mihi col. 178.

begreiffen können / von der göttlichen Allmacht an sich gezogen. So haben dann diser Sohn / und diſe Mutter einander was zugebracht. Christus hat von ihr die Schwachheit angenommen / und ist in dem Fleisch / so sie ihme gegeben / allen Peinlichkeiten unterwürffig gemachet worden. Hingegen hat ihr der Sohn von dem Seinigen was grosses mitgetheilet / in dem er ihr Fleisch gleichsam unbeschmerzlich gemachet hat. Also nemlich pfleget es unterweilen zugeschehen / daß ein gekröntes Haubt von einem armẽ Bauerlein etwas schlechtes anniñet / wil setzen einen Apfel / oder auch nur ein Ruben; demselben aber ein solche Gegengab einhändiget / daß unter diſen beyden Geschenken gar von weitem kein Gleichheit kan verspüret werden. Also hat es gemachet der unendlich reiche Sohn GOttes. MARIA hat ihme mit bestem Willen gegeben so vil sie ihme nur immer zugeben vermöcht. Diſer aber hat ihr das empfangene auf ein solche Weis vergolten / daß wir uns darob in alle Ewigkeit werden zuverwunderen haben: Sie hat von ihme empfangen Divinum quid, nobis ineffabile, & humanum excedens intellectum: **Etwas Göttliches / so nit außzusprechen / und worzu kein menschlicher Verstand gelangen kan**; Unter anderen hat er ihren Leib zu einem solchen Heiligthum noch in Lebens-Zeiten gemachet / das weder Schmerz / noch Krankheit / noch Tod / noch einige Bosheit der Menschen oder der Teüflen denselben hat plagen dörffen. Hierdurch aber bleibet erwisen / was ich in meinem ersten Theil der Predig darzuthun versprochen hab / daß nemlich MARIA in ihrem ganzen Leben kein unlustige / und verdrießliche Stund dem Leib nach gehabt habe. Warum solten wir dann den obbenanten Völkeren Trauſis folgen / welche die Geburts-Stund deß Kinds darumen beweinet / weilen sie vorhinein nit unbillich erachtet / daß demselben von Zeit zu Zeit vil verdrießliches über den Hals kommen werde? Nein / nein: sonder Cum jucunditate Nativitatem Beatæ Mariæ celebremus: **Lasset uns das Geburts-Fest MARIÆ mit Frölichkeit begehen.** Ihr ist ein Leib gegeben worden / von deme sie nit die geringste Peinlichkeit jemals erfahren hat. Anderen zur Seeligkeit außerwählten Kinderen GOttes wird die Vertröstung gegeben / daß einsmals ein Zeit kommen werde / wo sie nichts mehr leiden / sonder von allen Schmerzen gänzlich befreyet / eines vollkommenen Wolstands genieſſen werden: Neque dolor erit ampliùs, **und es wird kein Schmerz mehr seyn.** Merket das Non erit, **Es wird nicht mehr seyn** / was doch gewesen / und sie sehr wol empfunden haben. Aber bey MARIA ist nichts dergleichen gewesen / und in ihrem Leib hat sich kein Schmerz jemals angemeldet.

N. 510.

Anjetzo lasset uns hören / ob eben auch dergleichen von ihrer Seel könne gesagt werden. Wann ich sie selbſten darum frage / so sagt sie mir bey Salomone an dem 8. Capitel der Sprüchwörter: Delectabar per singulos dies: **Ich erlustigete mich alle Tag** / alle meine Täg waren Freüden-Täg / und alle meine Stunden Trost-Stunden. Wie aber diſes solle verstanden werden / das erkläret uns gar schön Albertus der grosse / Weiland Bischof zu Regenspurg. Er greiffet aber die Sach in dem Grund an / und gehet gleich auf das / was einem jeden von uns zum ersten einfallen kan / ja wirklich schon eingefallen ist: Wie nemlich MARIA zur Stund deß so entsetzlichen und höchst-peinlichen Leidens ihres allerliebſtẽ Sohns einiger Freüd / einiges Trosts / einiger Vergnügenheit habe können fehig seyn. Hiervon dann redet diſer vortrefliche Lehrer also: Domina noſtra ſimul habuit ſummam compaſſionem, & ſummam congratulationem: **Unſer Frau hat zugleich gehabt das gröſſeſte Mitleiden / und die gröſſeſte Glückwünſchung.** Unter dem Wort **Glückwünſchung** ver-

Verſu 30.

Tomo vigeſimo. Quæſtione centeſima quinquageſima ſuper Miſſus eſt. mihi fol. 105.

verſtehet er die vollkommene Zufridenheit ihres Herzens / welche ſo groß geweſen / daß ſie ſich für glückſeelig geſchätzet / wegen deß Stands / in welchen ſie zur Zeit deß Leidens Chriſti iſt geſetzet worden. Ein wenig hernach gibt Albertus von diſer Sach einen noch klåreren Bericht / und ſpricht alſo: Anima beatiſſimæ Virginis apprehendit mortem filij ſui ut ſummè contrariam appetitui, & ſic ſummum ei intulit dolorem, & ut medium in redemptionem humani generis, & ſic cauſavit in ea ſummam delectationem: Die Seel der allerſeeligeſten Jungfrauen hat ihr den Tod ihres Sohns vorgeſtellet als ein Sach / die ihrem natürlichen Verlangen höchſtens zuwider ware: Und auf diſe Weis iſt ihr der gröſſeſte Schmerz verurſachet worden. Sie hat aber auch geſehen / daß diſes ein Mittel wåre das menſchliche Geſchlecht zuerlöſen / und hierauß iſt in ihr die höchſte Vergnügenheit entſtanden. Darum ſchlieſſet Albertus: Poſſunt hæc ſimul eſſe; quia unum materia eſt ad alterum: **Diſe zwey Ding können neben einander ſtehen; dann eines iſt der Weeg zu dem anderen.** Ja / gar recht: darum gedachte die gebenedeyte Jungfrau alſo. Wil ich haben / daß die Erlöſung deß menſchlichen Geſchlechts ihren Fortgang habe / ſo muß ich meinen geliebteſten Sohn ſterben ſehen. Die Erlöſung wil ich auf alle Weis / weil ich ſihe / daß es auch der himmeliſche Vatter / ja der Sohn ſelbſten / alſo wollen. Zu dem ſo verſtehe ich wol / daß ſolches zu höchſter Ehr / und Glori der Göttlichen Majeſtät gereichen werde. Und über daß alles wird mir bedeütet / daß ich zu diſem groſſen Werck meiner Seits auch was beytragen / und mit Aufopferung meines Sohns einen ſehr groſſen Schatz der Gnaden ſamlen könne. Ey ſo geſchehe dann was GOtt ſo wol gefallet / was dem menſchlichen Geſchlecht ſo groſſen Nutzen bringet / und mir mit ſo überreichen Gaben wird vergolten werden. Ich bin meiner Seits ſo bereit zu diſem blutigen Schlacht-Opfer / daß wañ es dem himmeliſchen Vatter alſo belieben ſolte / ich mit eigener Hand daſſelbige verrichten / und alſo meinem allerliebſten Sohn das Leben / ſo ich ihme gegeben / widerum mit gröſſeſter Zufridenheit deß Hertzens benemmen wolte. So vil weiſen auß die Wort Alberti, da er ſagt: Mors filij ſui cauſavit in ea ſummam lætitiam: **Der Tod ihres Sohns hat in ihr die höchſte Freud erwecket.** Hierauß erhellet auch gleich der Unterſchid zwiſchen dem Wundergroſſen Herzen Mariæ, und dem wünzig-kleinen Herzen viler Menſchen. Mariæ Herz ware ſo weitſchichtig / daß es zwey Sachen zuſamgefaſſet / darvon ſich bey ihnen nichts zuſamſchicken wil. Die gröſſeſte Traurigkeit / und die gröſſeſte Frolockung deß Gemühts waren zugleich bey ihr im höchſten Grad: Poſſunt hæc ſimul eſſe, wie wir ſchon auß Alberto verſtanden / quia unum materia eſt ad alterum. Und bey Maria ware es alſo. Aber bey uns Menſchen / und ſonderbar bey denen / welche zuvil von eigener Liebe haben / auch ſich in kein Widerwärtigkeit ſchicken können / heiſſet es / Non poſſunt hæc ſimul eſſe. Diſe zwey Ding bringe ich nicht zuſammen / daß ich mir ein ſo groſſes Leidweſen auf den Hals laden laſſe / und darneben mich ganz wol vergnüget erzeige / ja nicht allein erzeige / ſonder auch ſeye. Nein / ſo vil Tugend hab ich nit. Ein groſſe Trübſal / ſo gählingen über mich herfallet / wirffet gleich alle Frölichkeit meines Herzens über einen Hauffen. Ich wird ganz betrübt / unluſtig / verdroſſen; und darum komme nur keiner in ſolchen Umſtänden zu mir; dann ich ihne gewiß mit einem ungefälligen Abſchid hindan weiſen wird. So verliere ich auch allen Luſt zur Andacht / zum Betten / zum Betrachten / zum geiſtlichen Leſen / und mit einem Wort zu allem dem / worinnen ſonſten mein Seel ſo groſſe Süſſigkeit zufinden pfleget.

Ibidem.

Aber

N. 511. Aber/geliebte Zuhörer/ich bin noch nicht gedacht auf uns zukommen/ sonder muß vorhero ein undere Stell auß H. Schrift zu Lob und Ehr der gebenedeütesten Jungfrauen herbeybringen; damit allerdings recht verstanden werde/ wie groß die Wolzufridenheit ihres Herzens zu allen Zeiten müsse gewesen seyn. Die erste Stell wird mir an die Hand gebotten von den HH. Englen Gottes/ welche Canticorum an dem dritten Capitel. v. 6. mit grosser Verwunderung fragen: Quæ est ista, quæ ascendit per desertum, sicut virgula fumi ex aromatibus? **Wer ist diſe/ ſo da aufſteiget von der Wüſte wie ein Rütlein/ oder grad aufſteigender Rauch von Specereyen?** Fürwahr die HH. Engel haben Ursach sich zuverwunderen/ und höchlich zuverwunderen; dann in diſer Welt/ welche durch die Wüſte verſtanden wird/ ſetzet es vil Sturm/ und Ungewitter ab. In einem starcken Ungewitter oder Sturm aber einen grad aufſteigenden Rauch sehen/ ist wol was seltſames; sonderbar wann der Rauch ſo zart/ wie ein kleines Rütlein ist. Tauſend mal hätte er ſollen verwähet werden: dann wann wir auch in einem ganz geſchloſſenen Zimmer seynd/ und allda ein Rauch-Körzlein anzünden/ ſo kan ſich keiner ſo ſchlechtlich bewegen/ daß ſich das aufſteigende Rauchwölklein nit auch hin und her bewege. Der zunächſt darbey ſitzet/ und ſich gar nicht rühret/ ſonder nur athmet/ verurſachet bey demſelben ſchon ein Unbeſtändigkeit; er ſihet gleich nit mehr ein ſchnurgrad über ſich gerichtetes Rütlein/ weilen der Rauch ſchwanket/ und ein merkliches von ſeiner ſchnur-gerechten Lini verlieret. Aber nichts dergleichen bey MARIA. Ihr Herz ist ſchnurgrad zu GOtt gerichtet; und mag in der ganzen Welt nichts ſo ungeſtimmes/ nichts ſo widerwärtiges/ nichts ſo ſchreckliches/ nichts ſo entſetzliches gefunden werden/ worvon die innerliche Ruhe/ und Zufridenheit deß Marianiſchen Herzens könne zerſtöret werden. Auch in der ſo leid- und kummer-vollen Stund/ da ihr liebſter Sohn an dem Kreütz in höchſten Schmerzen dahinſtirbet/ iſt ſie beſter Maſſen getröſtet/ und wil nicht/ daß von allem dem/ was der himmeliſche Vatter angeordnet/ das wenigeſte ſolle verändert werden.

N. 512. Eben dahin gehen ihre ſelbſt eingene Wort/ da ſie bey Eccleſiaſtico ſagt: In fluctibus maris ambulavi; **In den Wellen deß Meers bin ich dahergegangen.** Auf den ſtillen Meer einen Weeg zum gehen finden/ hat auch Petrus der Jünger Chriſti gezeiget/ daß er es könne. Videns verò ventum validum, timuit: **Da er aber einen ſtarken Wind vermerket/ hat er ſich geforchten.** In fluctibus, **In den Fluten** kunte er nicht gehen; da hat er angefangen zuwanken/ und zuſinken. Aber nicht alſo MARIA: ſie iſt keck auf dem Gewell daher gegangen: Ambulavi, ſpricht ſie/ als wäre diſes für ſie nur ein Spazier-Gang geweſen. Mit dem ſpatzieren gehen erluſtiget man ſich/ und MARIA mit Leiden. Darum ſagt ſie auch zu ihrem lieben Sohn: Omnes fluctus tui tranſierunt ſuper me: **Alle deine Wellen ſeynd über mich außgegangen.** Und ich bin dannoch fort geſchritten. Ja freylich/ MARIA iſt nicht worden/ wie Petrus, modicæ fidei, **Eines kleinen Glaubens.** Ihr Herz hat ſich weder von der Forcht/ noch von dem Leid beängſtigen laſſen. Die allerkümerlicheſte Stund ware für ſie noch ein Troſt-Stund. Dann ob ſchon die Wellen deß traurigeſten Mitleidens ihrem Herzen ſehr ſtark zugeſetzet/ haben ſie doch daſſelbige nicht verwirren/ vil weniger ſtürtzen/ oder gar verſaüffen können. Alſo/ ſprache ſie/ hat es Gott verordnet/ alſo ſolle es ſeyn/ und nicht anderſt: Et hæc mihi ſit conſolatio, ut affligens me dolore, non parcat: **Und diſes ſolle mein Troſt ſeyn/ daß er mich mit Schmerzen heimſuche/ und mir nicht verſchone.**

Cap. 24. v. 8.

C. 14. v. 30.

Pſalm. 87. v. 8.

Cap. 6. v. 10.

Hierüber verwunderen wir uns nit wenig; wünſchē auch diſer unſerer allerliebſten Mutter zu ihrer ſo groſſen

Starkmühtigkeit von Herzen Glück Iſt es aber darmit außgerichtet? wollen wir entzwiſchen bleiben/ wie wir ſeynd/ und nicht auf Weis/und Weeg gedacht ſeyn/ wie wir ihr in unverruckter Beſtändigkeit/ja in herzinnerlicheſter Frölichkeit Nachfolg leiſten mögen?

N. 513. Es wird aber vonnöhten ſeyn/ daß wie vorhero unſer Armſäligkeit in diſem Fall recht erkennen/ und uns vor Gott demühtigen/ daß wir ſo gar kein Widerwärtigkeit ohne Unluſt/ Verdruß/ ja ſchier gänzlicher Zerſchlagenheit unſers Herzens übertragen können. Solle ich ſagen/ wie der meiſte Theil der Menſchen beſchaffen ſeye? ſo vergleiche ich dieſelbe den Mucken. Diſe kunten zu warmer Soñers-Zeit nicht friſcher/ nicht unruhiger/ nicht muhtwilliger ſeyn. Es iſt deß Hupfens/ Fliegens/ und hinundher Schnurrens kein End. Fallet aber der kalte Winter ein/ſo werden ſie ganz langweilig/ bewegen weder Flügel noch Füß/ und ſeynd auch mit ſtoſſen/ und fortſchieben nicht wol dahinzubringen/daß ſie ſich nur ein wenig bewegen. Etliche von ihnen ligen gar auf dem Rucken/ und geben kein Zeichen/daß ſie noch Leben haben. Wollet ihr/ geliebte Zuhörer/ ſolche Mucken ſehen? ſo betrachtet mit mir einen Welt-Menſchen/ deme es ein Zeitlang nach ſeinem Sinn gegangen/und noch gehet: er iſt für wahr ein lauteres Leben/ ein lautere Freud/ein lautere Friſch-Mühtigkeit. Er lachet/ er ſcherzet/ er kurzweilet/ und hat niemand vor ihme Ruhe. Es gehet ihme nichts ab/ als nur die Flügel/ ſo ſchnurrete er mit den Mucken fort/ ja er wurde ſich mit den Mucken nit nache bey der Erden halten köñen/ſonder über die höchſte Gipfel der Dächer/ und Thürnen hinauß-fliegen. Aber ſehet/ da kommet ein Unglück über ihne/ und diſes ſchlaget ihne von Stund an zu Boden; er wird masleidig/ verdroſſen/ und ſchier bis in den Tod betrübet. Er gehet herum/ als wolte er einen Strick ſuchen/ um ſich darmit an einen Nagel aufzuknipfen. Er iſt jederman Beſchwerlich/ und keinem mehr/ als ihme ſelbſten: Leid und Troſt/ Widerwärtigkeit/und Frölichkeit/ Betrangnus und Befridigung können in ſeinem Hertzen keines Wegs beyſammen ſtehen. Wo komet aber diſes her? warum iſt er/ und andere ſeines gleichens der Seeligeſten Jungfrauen/ welche ſie doch ihr liebe Mutter nennen/ſo dar ungleich? Antwort/ da kommet es her; dieweilen ſie ſich an Gott nicht veſt halten/ daran Maria ihr Herz angeheftet. Wann ſie ſich erfreüen/ ſo erfreüen ſie ſich nit in Gott/ ſonder ſie ſuchen ihr Freud anderſtwo; und weil diſe Freud eitel/ falſch/ unbeſtändig/ und zergänglich iſt/ſo entgehet ſie ihnen/ wie der Wind/ deſſen Weſenheit in der Flucht beſtehet/ und gewiß kein Wind ſeyn wurde/ waſ er nicht durchgienge/ und verſtriche. Alsdann bleiben diſe armſälige Leüt ohne Troſt auf ſich ſelbſten ſitzen/ machen Kalender/und werden von der Schwermühtigkeit/ gleich als von einem unerſchwinglichen Laſt/gar zur Erden nidergetrucket.

Man wurde mir aber villeicht diſes nit recht glauben/ wann ich nit meine Wort mit der unwiderſprechlichen Erfahrenheit bewähren kunte. Sehet/da ſitzet ein naſſe Geſellſchaft an einem mit Schißlen/ und Gläſſeren wol beſetzten Zech-Tiſch beyſamen/ und machet ſich rechtſchaffen luſtig. Worvon ſie zum meiſten erfrölichet werdē/iſt der Wein. Aber wie lang werden diſe Mucken alſo wol-gemuhtet verbleiben? Biß die Zäch wird auß ſeyn. Dañ über ein und andere Stund hernach/ oder wenigeſt den anderen Tag empfinden ſie/ daß nur gar zuwahr ſeye/ was Salomon in den Sprüchwörteren von dem Wein geſagt: Ingreditur blandè, ſed in novissimo mordet ut coluber; **Er gehet lieblich hinein/ und zu letſt beiſſet er wie ein Schlang.** Betrachtet mir nur einen von diſen/ und ſehet wie er ſo voll der Verdrießlichkeiten. Weder die Haußfrau/ noch die Kinder/ noch die Dienſtbotten dörffen was bey ihme anbringen/ vil weniger etwas begehren.

N. 514.

Cap. 23. v. 32.

Er

Er ist gantz schwirig von dem Biß / so ihme die obbesagte Schlang / welche zu unterest in dem Glaß gesessen / versetzet hat. In fine mordet ut coluber. Das Polderen nimmet kein End. Was man ihm thut ist unrecht gethan. Er hat aber auch selbsten zu keiner Sach lust / darum wil er nichts von allem dem / worzu ihne sein Hantierung / oder Amt anhaltet / vor die Hand nemmen ; oder greiffet er vil an / so bricht er vil. Und weilen diese Stunden bey ihme sehr oft kommen / so hätten die jenige / welche bey seiner Geburts-Stund / oder bey dem Kinds-Taufmahl zugegen gewesen / nit unbillich mit den Traurigen über seine zukünftige Mühesäligkeiten weinen sollen. Eben dergleichen kunte ich auch von vilen anderen sagen / benantlich von denen / welche ihr Freud in allerhand Kurtzweilen suchen. Freylich reden sie recht / wann sie sich dises Worts **Kurtzweil** gebrauchen ; dann dise ihre Lustbarkeiten wären nur ein **kurtze Weil** / und darauf folget **Langweil**. Die Zeit ist verlohren / das Geld verschwendet / das Leben abgezehret / die Gelegenheit gutes zuthun / und den Himmel zugewinnen / verabsaumet. Nichts bleibet über / als was einem / der auß Durst das Meer-Wasser getrunke / überbleibet / nemlich ein noch grösserer Durst / ein schwiriger Magen / ein hartgeschwächte Gesundheit / und ein solcher Unlust / der mit Worten nit wol mag beschriben werden.

N. 515. Es seynd aber noch andere zufinden / welche nicht darum traurig / und schwermühtig seynd / weilen sie ihnen vorhero ein solche Freud geschaffet haben / so hernach / wie die Immen / ihren giftigen Stachel in dem verwundeten Herzen gelassen ; sonder weilen sie von Natur also geartet / daß sie ihnen ein Sach / welche oft der Red nit wehrt ist / dermassen schwer machen können / als ob Leib und Leben / Himmel und Erden daran gelegen wäre. Ja sie wissen oft selbsten nicht / was die Ursach ihrer so grossen Schwermühtigkeit seye / und auß was für einer faulen Pfitze / die so gar nebliche Dämpf / wormit ihnen der Kopf verfinsteret wird / aufsteigen möchten. Nun dise alle schicke ich anheut zur jederzeit frölichen Mutter Gottes MARIA: bey diser können sie Trost / und Erlüfterung finden ; wann sie etwann mit kindlicher Zuversicht also zu ihr sprechen werden : Höre / allerliebste Mutter / was uns heut die Catholische Kirch allen zuthun bestlicht / da sie sagt : Cum jucunditate Nativitatem Beatæ MARIÆ celebremus: **Lasset uns die Geburt MARIÆ mit Freuden begehen.** Und widerum: Nativitas tua, Dei genitrix virgo, gaudium annuntiavit universo mundo : **Dein Geburt / O Jungfräuliche Mutter GOttes / hat der ganzen Welt die Freud angekündet.** Ach ! so lasse uns dann nicht leer außgehen : erfülle auch uns Betrübten das Herz mit Freuden / und zwar mit solchen Freuden / die taurhaft seyen / und sich nicht nach dem Wetter / oder nach dem Lauf deß Monds / oder nach den aufsteigenden Dämpfen unserer seltsamen Einbildungen verändern / und verlieren. Fürwahr dise schwermühtige Leut haben Ursach also zubitten ; dann ihr Traurigkeit ist nicht lobsam / sonder sträflich.

Und damit sie ein Kenzeichen haben mögen / die gute Traurigkeit von der schädlichen zuentscheiden / so sag ich ihnen für das erste mündlich / was hiervon der heilige Apostel Paulus schriftlich angemerket. Er sagt von einer Traurigkeit / daß sie seye secundùm DEUM, **nach GOtt** / und führe zu GOtt : als Exempel weis die Traurigkeit eines leidtragenden Sünders / die ihne in den Beichtstul hineintreibet / und darneben sein Herz mit gutem Vertrauen anfüllet / daß ihme GOtt seine bisdahin verübte Bosheiten gnädiglich vergeben werde. Aber ein andere Traurigkeit nennet er Sæculi tristitiam : **Die Traurigkeit der Welt:** welche den Menschen so unlustig machet / daß er weder von der Beicht / noch von einiger anderen Gottgefälligen

N. 516.

2. Corinth. c. 7. v. 10.

Ibidem.

Andachts-Ubung was hören mag; auch wirklich von dem Gebett / von Empfahung der HH. Sacramenten / von Anhörung der Predig / und dergleichen auß Verdruß ablaſſet. Diſe Traurigkeit iſt freylich nit ſecundùm Deum, **nach Gott / ſonder wider GOtt.** Das zweyte Keñzeichen / daß ihr Traurigkeit nicht zuloben / ſonder vil mehr zuſchändten ſeye / beſtehet in dem / daß mit derſelbigen nichts verbeſſeret wird. Diſer hat die Geſundheit verlohren / und wird darüber ſehr beſtürtzet; bringt aber mit ſolcher ſeiner Beſtürtznng die Geſundheit nicht mehr zuruck. Dem anderen iſt rauberiſcher Weis ſein Geld abgenommen worden: der Dieb iſt ihme unbekant / und er hat kein einzige Hofnung ſelbigen zuentdecken / oder in verhaft zubringen. Dannoch wil er diſe Traurigkeit auß ſeinem Herzen nicht fahren laſſen. Dem dritten iſt ſein Haußfrau / ſein Kind / oder ein anderer lieber Freünd geſtorben: keinen von diſen kan er mit Weinen / Trauren / Wehklagen auß der anderen Welt mehr zuruck bringen / fahret jedoch beſtändig fort ſich über ſolchen Fall zuverarmſäligen. O! das ſeynd freylich nichts-fruchtende / und eben darum ſtraffmäſſige Traurigkeiten. Dardurch wird Leib / und Seel hart geſchädiget / ja zum öfteren gar getödtet. Beydes bekräftiget der weiſe Sohn deß Sirachs mit folgenden Worten: A triſtitia feſtinat mors, & cooperit virtutem: **Auß der Traurigkeit kommet ein geſchwinder Tod / und ſie unterrucket die Tugend.** Den Leib belangend / ergehet es ihme alsdann / wie dem Feüer / wann es ſamt ſeinem Rauch eingeſchloſſen wird / diſer löſchet das Feüer auß. Alſo werden die Dämpf / ſo von dem Herzen auffſteigen / durch die Traurigkeit abwerts getrucket / und die natürliche Lebens-Hitz außgelöſchet. Oder geſchicht diſes nit ſo gar geſchwind / ſo zehren doch die Traurige nach und nach ab / gleichwie die Dörrſichtige wegen der ſtäts in ihnen gloſchenden Fiebers-Hitz. Darum ſtehet geſchriben: Spiritus triſtis exiccat oſſa: **Die traurige Geiſt trücknet die Gebein auß.** Oder wie uns an einer anderen Stell der heiligen Schrift Gleichnuß weis bedeütet wird: Sicut tinea veſtimento, & vermis ligno; ita triſtitia viri nocet cordi: **Gleichwie die Schabe dem Kleid / und dem Holz der Wurm / alſo ſchadet die Traurigkeit dem Herzen.** So vil aber die Seel betriffet / ſagt der H. Thomas von Aquin, daß auß mancher Traurigkeit gar ein Trägheit werde / und diſe hernach ſie aggravet hominem, ut eum totaliter à bono opere retrahat, **den Menſchen alſo ſchwermühtig mache / daß ſie ihne gänzlich von dem Guten abziehe.** Wo aber nichts Gutes mehr geſchicht / da nimmet die Bosheit völlig über Hand. Der Menſch muß ein Freüd haben / und kan das Herz alſo zwiſchen Himmel / und Erden gleichſam nicht hangen bleiben. Weilen dann ein ſolcher Menſch an allen himmeliſchen Sachen Verdruß hat / und die geiſtliche Freüden völlig außgeſchloſſen ſeynd / ſo wendet er ſich auf die andere Seiten hinum / ſuchet verbottene Freüden / wältzet ſich in allen Laſteren herum / und eilet alſo in vollem Lauf dem ewigen Verderben zu.

Ecclesiastici c. 38. v. 19.

Proverb. 17. v. 22.

Secundâ ſecundæ Quæſtione trigeſima quinta. Articulo primo. in Reſponſione.

N. 517.

Darum ſage ich jetzt zum Beſchluß noch einmal / ein jeder / der ſich zu diſem ſo grundſchädlichen Laſter der Traurigkeit geneigt befindet / ſolle ſich zu MARIA wenden / und inſtändig bey ihr um Hülf anhalten. Sie hat / wie ich diſe Predig-Stund hindurch erwiſen zuhaben verhoffe / in allen ihren Lebens-Jahren kein mißfällige / kein unluſtige / kein verdrießliche Stund jemals gehabt / Thronus meus, hörete man ſie zu allen Zeiten ſagen / in columna nubis: **Mein Thron iſt auf der Saul einer Wolken.** Was unter den Wolken iſt / das iſt alles freylich dem Ungewitter / und vilen Veränderungen unterworffen. Was aber hoch ober den Wolken iſt / das bleibet allzeit unangefochten / allzeit ruhig / allzeit heüter. Wann derohalben MARIA ſagt / ſie habe ihren

Ecclesiastici c. 24. v. 7.

Sitz

Sitz gehabt auf der Wolke / ja auf der Saul einer Wolken / so verstehen wir klar / daß ihr Gemüht von aller Verwirrung / welche sonsten auß den Unlustigen Gedanken zuentstehen pfleget / jederzeit frey verbliben seye. Damit wir aber nur wol verstehen möchten / wie hoch diser ihr Thron über alles / was der Unbeständigkeit unterworffen ist / seye erhöchet gewesen / so meldet sie an eben diser Stell also: Ego in altissimis habitavi: **Ich hab zu höchst darob gewohnet.** Und nicht allein hab ich mich bißweilē hoch hinaufgeschwungen / sonder habitavi, dorten hab ich gewohnet / dorten ist mein Bleib-statt gewesen / von dorten hab ich mich niemalen in die Tieffe / wo es unruhig zugehet / herabgelassen.

[1] Versa eodem.

N. 518. Wann wir nun diſes hören / müssen wir nicht gleich mit unserer Entschuldigung da seyn / und sprechen: Solche Unveränderlichkeit deß Gemühts seye weit über unsere Kräften / und müsse man keinem so fast vor übel haben / waß er unter den Tägen / und Stunden einen Unterschid mache / diſe zwar die lustige und frölliche / jene aber die unlustige und verdrießliche Täg / oder Stunden nenne. Wir sitzen nicht ober / sonder unter den Wolken / und werden also nicht allein der Zeit nach / sonder auch dem Gemüht nach von der Veränderlichkeit herumgetriben. Diſes sag ich / ist ein kalte / und nichts-giltige Außred: MARIÆ hoche Tugenden müssen wir nicht ansehen wie den hochen Flug eines Vogels. Ein solcher Flug kommet uns zwar erwünschlich vor / und ist schon mancher gefunden worden / welcher bey sich selbsten gesagt: O! kunte ich doch auch also fliegen. Gleich aber hat er ihme selbsten widerum geantwortet: Es kan nicht seyn / diſer Wunsch ist vergeblich: ich habe weder Federen / noch Flügel: und also wäre ich ja nit bey Sinnen / wann ich solche Floder-Gedanken nit gleich auß meinem Gemüht hinweg legen wolte. Gar recht: der Flug ist uns unmöglich: aber die Tugend ist uns nit unmöglich. Den Vogel können wir fliegen lassen / aber die Tugend MARIÆ müssen wir niemalen auß der Acht lassen. Etwas ist uns möglich; wiewol freylich nicht so vil / als MARIÆ möglich gewesen. Ihre Tugenden werden uns zur Nachfolg vorgestellet / und darbey gesagt: wir sollen an uns nichts ermanglen lassen / deroselben nach Maß der Gnaden / die wir von GOtt empfangen werden / nachzufolgen. Von einem jeden auß uns muß können gesagt werden / was der Mantuanische Reimmen-Dichter gesungen:

Sequitur non passibus æquis.

Er folget hernach / wiewol nicht mit gleichen Schritten. Sequitur, er folget / und bleibet nicht gar dahinden: Sequitur, er folget / und bemühet sich gleichwol / so gut er kan: Sequitur, er folget / und wil von sich nit sagen lassen / daß er gleich anderen / so in den Himmel wollen hineingetragen werden / an der Tugend gänzlich verzweyflet habe. Und was brauchet er lang vil? MARIÆ Tugenden seynd ja nicht höcher / als die Tugenden deß himmelischen Vatters? doch wissen wir auß dem H. Evangelio / daß uns Christus zuspreche / und sage: Estote ergo vos perfecti, sicut & Pater vester cælestis perfectus est: **Seyet dann vollkommen / wie euer Himmlischer Vatter vollkommen ist.** So hoch werden wir freylich nit kommen; aber doch muß ein jeder thun / was sich thun lasset; und gewiß wird sich vil thun lassen / wann ihme nur ein jeder recht zusprechen / und der Göttlichen Gnad ernstliche Mitwirkung zuthun sich entschliessen wird. Nun GOtt der Herr ist allzeit Freuden-voll / und vil weiter von der Traurigkeit / als die Sonne von den Finsternussen / entlegen. MARIÆ hat ihr auß Göttlicher Gnad auch in ihrem gantzen Leben nichts verdrießliches vorkommen lassen / sonder die Heuterkeit des Gemühts in allen Widerwärtigkeiten vnbekränket erhalten. Darum seyet auch ihr beflissen / daß die Täg eures Lebens nicht auß ungleichen

Matth. cap. 5. v. 48.

Stunden / wie ein Bettler-Mantel auß unterſchidliche Tuch- oder Zeüg-Stücklein zuſamgeflicket ſeyen: daß man von eüch nit ſagen könne / man müſſe gar eben auf die Zeichen mercken / wañ man mit eüch was zuſchaffen / oder zuhandlen habe: in eürem Kalender ſtehe zu allen vier Jahrs-Zeiten etliche mal geſchriben **Aprilen-Wetter.** Nein / nicht alſo: ſonder behaltet allzeit ein fröliches Gemüht. Solches wird eüch erſtlich verhülflich ſeyn zur Geſundheit deß Leibs; dann ob ihr ſchon nimmermehr dahinkomẽn werdet / wohin MARIA durch abſonderliche Gunſtgewogẽheit GOttes gelanget iſt / daß ſie nemlich an ihrem Leib / wie in dem erſten Theil der Predig erwiſen worden / niemals einigen Wehetag erlitten: ſo werdet ihr doch von der Gall / welche durch den Unwillen ſehr gemehret und geſchärffet wird / auch viler Krankheiten die gröſte Urſach iſt / wie nit weniger von dem zächen Schleim / und anderen böſen Feüchtigkeiten / welche auß der Schwermühtigkeit herkommen / bey weitem nicht mehr ſo vil und oft / als etwann bishero geſchehen / angefochten und beläſtiget werden. Das Blut wird friſch / ring / und lüſtig verbleiben. Das Leben wird länger kauren / und ihr eüren Verrichtungen / zu Troſt der Kinder / und anderer / ſo an eüch hangen / vil beſſer vorſtehen können. Die Seel aber / woran das meiſte gelegen / wird fern ſeyn von vilen Gefahren / denen diejenige alle unterworffen / welche ſich von der unmäſſigen Traurigkeit beherrſchen laſſen. Der Satan / welcher kein luſtige Stund in Ewigkeit mehr zugewarten hat / und eben darum höchſt bemühet iſt / die menſchliche Herzen auch mit Unluſt anzufüllen / der Satan / ſag ich / wird bey eüch keinen Zugang finden / und eüch zum Widerwillen wider die Tugend / wider die Andacht / wider die Menſchen / wider GOtt den HErren nicht mehr anſporen können. Eüer Herz wird ſeyn wie ein Paradeis-Garten ohne allen Wind- Sturm / ohne allen Schnee / und Regen / ohne alles Hagel- und Donner-Wetter. Ihr werdet allzeit mit dem H. Job in gröſſeſter Vergnügenheit eüres Herzens ſagen können: Sicut Domino placuit, ita factum eſt: **Wie es GOtt gefallen / alſo iſt es geſchehen.** Sit nomen Domini benedictum: **Darum ſeye der Nahm deß HErren gebenedeyet.** In Ewigkeit begehren wir das zuwöllen / was GOtt wird wöllen: und warum ſolten wir es nicht auch jetzt ſchon wöllen? Wie GOtt in Ewigkeit ſeyn wird / alſo iſt er auch jetzt ſchon / und alſo iſt er allzeit geweſen / nemlich der beſte GOtt / der liebſte GOtt / der treüherzigeſte GOtt / der uns in der Zeit / und in der Ewigkeit gutes gunnet / ja uns mit allen ſeinen Güteren zuüberfüllen begehret. Schicke er uns dann zu / was ihme gefallet / Glück oder Unglück / Troſt oder Trübſal / Freüd oder Widerwärtigkeit / alles nemmen wir an für lautere Liebs-Gaben: erfreüen uns darob ohne Unterſchid / und diſe unſere Freüd ſolle niemand mehr von uns nemmen. Gebenedeyteſte Mutter GOttes MARIA! an deinem freüdigen Geburts-Feſt / auf welches kein unluſtige Stund gefolget / haben wir diſe Kunſt / unſer Herz allzeit in guter Ruhe zuerhalten / gelernet: beſtättige uns darbey mit deiner vilmögenden Fürbitt: ſo wird unſer Leben allzeit ſeyn ein fröliches Leben / und endlich auch unſer Sterb-Stund ein Troſt-Stund.

Cap. 1. v. 21.

A M E N.

Drey und dreyssigiste Predig/

An dem Fest

Deß heiligen Apostels und Evangelistens MATTHÆI.

Inhalt.

Herzwilligeste Volg-Leistung.

Vorspruch.

Sequere me. Et surgens secutus est eum: *Matth. cap. 9. v. 9.*
Folge mir nach. Und er stunde auf/ und ist ihme nachgefolget.

N. 519. ALso ist ihme / wie der H. Augustinus, oder wer immer das Buch de salutaribus documentis geschriben / versicheret: Avarus vir inferno est similis: infernus enim quantoscunque devoraverit, nunquam dicit; Satis est: **Ein Geiziger ist gleich der Höllen: dann die Höll / wievil sie auch immer verschlucket hat / sagt sie doch niemalen: Es ist genug.** Sic etsi omnes thesauri confluxerint in avarum, nunquam satiabitur: **Eben also wann schon alle Schätz dem Geizhals in die Schoß zusamfliessen solten / wird er doch niemalen ersättiget werden.** So hat aber die Höll nicht allein dise böse Eigenschaft / daß sie sich mit vilem Schlucken nicht ersättigen lasset / sonder sie gibt auch von dem / was ihr einmal in den Rachen ist geworffen worden / nicht das wenigeste mehr zuruck. Gleichermassen was der Geldsüchtige einmal in seine Klatten bringet / das greiffet / und fasset er so stark / daß es ihme auf kein Weis mehr kan abgenommen werden. Die Verdamte kommen auß der Höll nimmermehr an das Liecht hervor: Und was der Geldhungerige in sein Schatz-Truhen hinderleget / daß bleibet auch ewig in der Finsternuß gefangen.

Habetur in Appendice. Tomi quarti. capite vigesimo no. no. mihi fol. 97.

Dannenhero stellet uns anheût der heilige Geist an dem Capharnaitischen Zolner Matthæo ein nicht bald erhörtes Gnaden-Wunder vor / mit Vermelden / daß derselbige auf die zwey einzige Wort Christi: Sequere me: **Folge mir nach** gleich alles auß Handen gelassen/von der Scholderbank aufgestanden/und dem armen Christo mit grosser Fertigkeit auf den Fluß nachgefolget seye. Die Statt Capharnaum, wiewolen sie ein sehr berühmter Handel-Platz ware/und mit so grossen Reichthumen prangete / daß sie sich deßwegen / wie Christus selbsten bezeüget / biß in den Him-

Himel hinauf erhoben / ſo wird ſie doch wenig gehabt haben / die ſich mit Matthæo, das Vermögen betreffend/hätten vergleichen dörffen. Dann er iſt allda ein Fürſt der Publicanen geweſen / wie Metaphraſtes in ſeinem Leben meldet. Solches aber iſt unſchwer zuglauben/und mag erſtlich abgenommen werden auß ſeiner ſo ſchönen / und groſſen Behauſung. Da hieſſe es freylich auch: **Ein groſſes Neſt/ ein groſſer Vogel.** Cap.5.v.29. Fecit ei, ſpricht hiervon der H. Evangeliſt Lucas, convivium magnum Levi in domo ſua: Levi, mit einem anderen Nahmen Matthæus genant/ **hat ihme ein groſſes Mahl in ſeinem Hauß zugerichtet: in ſeinem Hauß** / nicht in einem Fremden / nicht auf einem offentlichen / und der gemeinen Statt zugehörigen Speiß-Sal; ſonder in domo ſua, in ſeinem ſelbſt eigenen Hauß. So waren auch die Gäſt an der Zahl ſehr vil: Erſtlich alle Jünger Chriſti: und überdaß ein ſehr groſſe Menge der Publicanen/und offenen Sünderen / wie außtrucklich Matthæi c.9.v.10. das Evangelium ſagt: Ecce multi publicani & peccatores venientes diſcumbebant cum JEſu, & diſcipulis ejus: **Und ſihe vil Publicanen/und offene Sünder kamen daher/ und ſetzeten ſich mit JEſu / und ſeinen Jüngeren zu Tiſch.** Das Wörtlein Ecce, Sihe/ wird hier vorangeſetzet; gleich als wolte uns der Text aufmahnen/wir ſollen nur Wunder ſehen / wie ein lange Schleis der Gäſten nacheinander hereintrette/welche gleichwol alle in diſem groſſen Tafel-Zimer gar wol Raum finden. Der H. Lucas brauchet ſich gar eines beſonderen Worts uns die groſſe Menge aller eingeladenen Gäſten zuverſtehen zugeben/da er ſagt: Cap.4.v.29. Et erat turba multa publicanorum, & aliorum: **Und es war ein groſſe Schaar der offenen Sünderen / und auch anderer.**

Wie ſtattlich aber das Gaſtmahl ſelbſten geweſen ſeye/und wie Matthæus keinen Koſten darbey geſparet habe / deuten uns klar an die Wort Convivium magnum, **Ein groſſe Gaſterey.** Weit anderſt redet eben diſer Evangeliſt/nemlich Lucas/von der Gaſtung eines groſſen Phariſæers / ja eines Fürſtens der Phariſæer: Et factum eſt, Cap.14.v.1. ſpricht er / cùm intraret JEſus in domum cujusdam principis Phariſæorum comedere panem, **und es begabe ſich / daß JEſus eingienge in das Hauß eines Fürſtens der Phariſæer/das Brot zueſſen.** Ich weiß zwar wol / daß diſer Phariſæer Chriſto nicht nur allein Brot aufgeſetzet habe / allermaſſen die H. Schrift mit diſer Weis zureden vil ein mehrers zubedeuten pfleget. Jedoch muß man mir nicht gleich ſagen / daß wie diſer Gaſtgeb ein Fürſt der Phariſæer geweſen/ alſo auch ſein Mahlzeit den Nahmen einer Fürſtlichen Mahlzeit verdienet habe. Wenigeſt muß zwiſchen derſelben/und diſer anderen / worzu Matthæus Chriſtum eingeladen / ein ſehr groſſer Unterſchid geweſen ſeyn; weilen Lucas das Wort Magnum **Groß** ſo außtrucklich hinzuſetzet.

Bleibet alſo darbey/ daß Matthæus bey ſehr guten Mittlen müſſe geweſen ſeyn; weilen er ein groſſe Mahlzeit in einem groſſem Hauß/einer groſſen Anzahl der Gäſten / mit groſſem Koſten zubereitet / und ſich hierdurch allerſeits groß erwiſen hat. Wann aber Matthæus / die zeitliche Güter betreffend / ſo wol geſtanden / und ſolche auf die Einladung Chriſti geſchwind/ja augenblicklich verlaſſen / ſo iſt er gewiß von den hölliſchen Männeren / welche niemal ſagen Sufficit, **Es iſt genug**/und was ſie einmal zu ſich geraffet / auf kein Weis mehr auß Handen laſſen wollen/ ſehr weit entfernet geweſen. Vilmehr kan ich ihne einen himmeliſchen Menſchen nennen / als welcher nicht das geringſte mehr von der Erden hat beſitzen wollen. Ich zweyfle aber ſehr ſtark/ob meine vilgeehrte Zuhörer jemals recht zu Bedacht genommen haben das jenige / worinnen doch meines Gedunkens der gröſſeſte Preiß unſers Matthæi beſtan-

standen/und worauf ich anheut die vorhabende Lob-Red alleinig gründen wil. Vil hat er verlassen / und das ist billich hoch zuschätzen: geschwind hat er es verlassen / und das ist noch höcher zuschätzen. Aber in beyden Stucken finde ich vil seines Gleichens. Eines ist / daß ich für sonderbar / ja für ungemein halte/und wormit er bey Christo die höchste Ehr eingeleget / nemlich daß er ohne vorhergehende **Verheissung** / oder **Betrohung**/ dem ruffenden Heiland unverzüglich Folg geleistet. Dises lasset uns jetzt erklären / und den ersten Theil diser Predig-Stund darmit zubringen. In dem anderen Theil aber wird ich mich befleissen meine vilgeliebte Zuhörer dahin aufzumahnen / daß sie / wenigest zuweilen / mit ihren Gedanken etwas höchers steigen / und GOtt ihrem HErren nicht nur darum dienen / weilen er ihnen entweders ein Straf anrohet / oder ein Belohnung verheisset; sonder mit recht edlem Gemüht/welches nicht ansihet / was es zuförchten / oder zuhoffen habe / sonder daß hierdurch GOtt dem HErren / deme wir ohne das alle Dienstfertigkeit schuldig seynd/ ein sonderes Wolgefallen geleistet werde. Der H. Geist verleihe uns zu diser Abhandlung sein Gnad/so fange ich abermal an in dem Nahmen JESU und MARIÆ.

N. 520. IN vilen Stellen (ich hab auf das wenigeste fünf gezählet) vergleichet der H. Chrysostomus die Geizige den unvernünftigen Thieren / und wann ich ihne fragen solte / was für einer Gattung der Thieren er dieselbige sonderbar gleich halte/so zweyfle ich nit/ daß er von den Hunden das meiste sprechen wurde. Dann dise fressen sehr begierig hinein / und oft mehr als sie verdeuen können. So hat aber der Herr deß Hunds zweyerley Manier demselben das schon gefaßte Stuck widerum abzujagen. Entweders mit Darbietung eines besseren Brockens/ oder mit scharffer Betrohung / wann er denselben nit gleich werde fallen lassen. Und fürwahr es scheinet / Christus selbsten habe sich diser zweyfachen Manier / die Reiche von der gar zuhitzigen Geld-Liebe abzuziehen / gebrauchet. Die erste betreffend lesen wir in dem Evangelio was folget: Ein vornemmer/ und sehr wolhäbiger Herr / quidam princeps, wie ihne der Evangelist Lucas nennet/ kommet herbey / und gibt mit seiner Weis zureden die beste Anzeigen / daß er ein gar lehrfehiges Herz mit sich herzubringe. Disen ladet Christus zu seiner Nachfolg ein/ sprechend / wie zu Matthæo, Sequere me: folge mir nach. Daß redet er aber nicht ohne Zusatz: Et habebis, spricht er / thesaurum in cælo: Wann du alles wegen meiner verlassen wirdest / so sag ich dir / daß du hierdurch nit allein nichts verlieren / sonder vil gewinnen werdest. Ein zimliches Geld hast du beysamen / aber es ist noch kein Schatz zunennen / wenigest kein Schatz in dem Himmel: darum folge mir nach: Et habebis thesaurum in cælo: **So wirdest du einen Schatz im Himmel haben.** O! es ist ein grosser Unterschid zwischen einem Schatz auf Erden / und einem anderen im Himmel. Die Erden ist selbsten klein; und darum kan ja das / was du darauf besitzest/ nicht groß seyn. Aber der Himmel ist unermässen groß; darum kanst du auch allda grosse Schätz zusamlegen. Zu dem so ist dir auf Erden nichts sicher. Alle Stund kan das Unglück einen Bettler auß dir machen. Wer wurde alsdann den Genuß von deinen Güteren haben? villeicht dein gröstester Feind/ villeicht ein heimlicher Nacht-Dieb/ villeicht ein gewaltthätiger Soldat? villeicht ein grosse / und auf einmal alles auffressende Feuers-Brunst? Einen Schatz/ daß weiß ich wol/verlangest du: habebis, **den wirdest du haben**: und zwar an dem sichereften Ort/ in cælo, **in dem Himmel.** Traue mir: ich komme vom Himmel herab/ und weiß / wie in demselben alles so wol versorget ist; wie nichts zuverlust gehet; wie dem Unglück aller Zugang verleget ist. Darum sequere me,

Cap. 18. v. 18.

Versu 22.

folge mir nach; verlaſſe das Wenigere/ und ſtrecke dein Hand auß nach dem Mehreren: gibe die Erden um den Himmel: laſſe fahren was nichts iſt/ und handle darfür ein das jenige Gut/ wo du alles in einem kurzen Begriff beyſammen haben kanſt. So vil weiſen auß die Wort Chriſti Habebis theſaurum in cælo. Veni, ſequere me. **Du wirdeſt einen Schatz in dem Himmel haben: darum komme / und folge mir nach.** Wie ſich nun diſer Reiche von ſeinem himmeliſchen Raht-Geber abgewendet/und mit traurigem Angeſicht darvon gegangen ſeye / iſt nicht diſes Orts. Sonder daß hab ich nur allein darum erzehlet; damit man ſehen ſolte / wie Chriſtus für das erſte die Menſchen mit Verſprechen von den irdiſchen Güteren ab- und an ſich zuziehen getrachtet habe.

Jezt laſſet uns hören/wie er ſich auch der anderen Weiß/nemlich der ſcharffen Troh-Wortē bedienet habe. Væ vobis, höre ich ihne bey dem H. Luca ſprechen/ ja gleichſam donneren: Væ vobis divitibus, qui habetis hîc conſolationem veſtram. Væ vobis, qui ridetis nunc: quia lugebitis, & flebitis: **Weh euch Reichen/die ihr allhier eüren Troſt habt. Weh euch / die ihr ſeyet erſätiget worden; dann ihr werdet Hunger leiden. Weh euch/ die ihr jezt lachet; dañ ihr werdet heülen/ und weinen.** Darum wendet eür Herz und Augen auf mein Armut: laſſet euch ſelbige gefallen: dann ſie wird euch erretten von dem ewigen Untergang. Mir iſt es freü geſtanden / ob ich in groſſer Glori und Herrlichkeit / oder in groſſer Armut und Mühſäligkeit in diſe Welt kommen wolle. So hab ich aber das leſtere erwöhlet; und wer mir hierinfals nachfolget/der wird ſich einsmals gewiß nicht betrogen finden. Wer aber diſe meine Wort für Ohren gehen laſſet/ der gibt ſich in Gefahr dahinzugerahten / wo ein immer-währendes Weinen/ Heülen/ und Zähnklapperen zuhören iſt. Künte aber / ich frage euch liebe Zuhörer/diſe Predig deß Herren/ in welcher das Weh dreymal widerholet wird / in einem höcheren / und ſchärfferen Thon angeſtimmet werden?

Cap. 6. v. 24. & 25.

Nun was für ein Weiß auß diſen zweyen laſſet ihme Chriſtus belieben / da er Matthæum zu ſich ruffet? Antwort / weder eine/ noch die andere. Er verſpricht ihme nichts / er laſſet ſich auch mit keinem Trohwort gegen ihme vernemmen. Er ſagt nicht: Komme/ich wil dir geben / oder du wirdeſt haben. Er ſagt auch nicht: Weh dir! wann du mir nicht alſobalden auf den Fuß nachfolgen wirdeſt. Mit dem Zolltiſch/daran du jezt ſitzeſt/ wirdeſt du verſinken; und deine Geld-Säck werden dich gewiß in die Höll hinabtrucken: nichts dergleichen. Sonder er gehet nur vorbey/ blicket ihne ein wenig an/ und ſagt mehr nit / als diſe zwey einzige Wörtlein: Sequere me, **folge mir nach.** Ich muß aber Matthæum ſelbſten reden laſſen/ und kein Wort weder darvon/ noch darzuthun; damit jederman ſehe/ daß diſes ein überauß kurtze / und eben darum ganz beſondere Weiß zuruffen geweſen ſeye. Cum tranſiret inde Jeſus, ſpricht er / vidit hominem ſedentem in telonio, Matthæum nomine, Et ait illi, ſequere me. Et ſurgens ſecutus eſt eum: **Als Jeſus alldorten vorbeygienge/hat er einen Menſchen geſehen/ der ſaſſe an dem Zoll/und ſein Nahm ware** Matthæus. **Und er ſagt zu ihme: Folge mir nach. Und er ſtunde auf/und folgte ihme.** Da habt ihr alles beyſammen. Das vorbygehen/ das anſehen/ das einladen/ das anhören / das aufſtehen/ das nachfolgen iſt gleichſam alles ein Ding. Und diſes ohne einzige Verheiſſung/oder Betrohung.

N. 521.

Cap. 9. v. 9.

Diſes kan ich fürwahr nit ſagen von dem Fürſten der Apoſtlen Petro / noch auch von Andrea ſeinem Bruder. Dann Petro hat der HErr vorhero mit außtrucklichen Worten was groſſes Verſprochen/da er geſagt: Ex hoc jam homines eris capiens, **von nun an wirdeſt du ein Menſchen-Fanger ſeyn:** und hernach noch einmal ihme/ und ſeinem

N. 522.

Lucæ c. 5. v. 10.

Matthæi. cap. 4. v. 19.

nem Bruder zugleich: Venite post me, & faciam vos fieri piscatores hominum: Kommet mir nach/ und ich wil euch zu Menschen-Fischeren machen. Das erste haben auch gehöret die zween Brüder Joannes, und Jacobus: dann also lautet die Erzehlung Lucæ: Stupor autem circumdederat eum, & omnes qui cum illo erant in captura piscium, quam ceperant; similiter autem Jacobum, & Joannem filios Zebedæi, qui erant socij Simonis. Et ait ad Simonem JEsus: Noli timere, ex hoc jam homines eris capiens. Es hat ihne/ Petrum nemlich/ ein Schrecken angestossen/ und auch alle die/ so mit ihme waren/ wegen deß Fisch-Fangs/ so sie gethan hatten; deßgleichen auch Jacobum, und Joannem die Söhn Zebedæi, welche Simonis Gesellen waren. Und er sagt zu Simon: förchte dir nicht: von nun an wirdest du Menschen fangen. Und darauf schliesset Lucas also: Et subductis ad terram navibus, & relictis omnibus, secuti sunt eum: Sie habē die Schiffe zu dem Land hinaußgeführet/ alles verlassen/ und seynd ihme nachgefolget: So gar/ daß wie der Audomaropolitanische Ertz-Dechant vermerket/ sie sich um die gefangene Fisch nicht mehr umgesehen/ und das anwesende Volk mit denselbigen/ wie mit einer preis-gegebenen Sach gehandlet habe/ biß die Schiff völlig außgelehret worden. Ja/ ich glaube es wol/ daß sie auf ein so grosses Versprechen Christi/ was Gestalten er sie nemlich zu Menschen-Fischeren machen wolte/ ihr Armutey leichtlich haben verlassen können. Petrus und Andreas zwar/ welchen beyden solches außtrucklich ist verheissen worden; Jacobus, und Joannes aber/ die da gehöret/ was Christus zu Petro gesagt/ und leichtlich haben erachten können/ daß weilen sie seine Gesellen in dem Fischfang gewesen/ sie auch seine Gesellen in dem Menschen-Fang seyn wurden. Ich kan/ sag ich/ gar wol glauben/ daß ein solche Verheissung Christi/ ein solche Würde/ ein solches Ehren-Amt ihnen allen habe Lust machen können/ das schlechte Fischer-Gewerb zuverlassen/ und einem solchen Meister/ der allererst sein Allmacht mit einem so grossen Wunderzeichen bewähret hatte/ auf den Fuß nachzufolgen. Aber wer kan mir sagen/ daß sich etwas dergleichen bey dem Beruf Matthæi ereignet habe? wo ist ihme für ein so grosse Habschaft die geringste Vergeltung versprochen worden? wo hat er zu Versicherung/ daß ihne Christus zu noch vil höcheren Ehren bringen wurde/ ein so scheinbares Wunder gesehen/ wie dise vier schon benamste Apostel Petrus, Andreas, Jacobus, und Joannes gesehen haben? dise vier Apostel/ sag ich/ welche gleichwol auß allen die Vornemeste gewesen/ und in so hochen Ehren gehalten worden/ daß einer auß den alten Catholischen Lobsprecheren bey Luca Burgensi von ihnen hat sagen dörffen: Hâc Apostolorum quadrigâ vehimur ad æthera. His quatuor angulis constituitur prima Ecclesia: Auf disem Wagen von vier Räderen werden wir über die Wolken hinaufgeführet. Auß disen vier Ecken ist die erste Kirch Christi erbauet worden.

In Caput quartum Matthæi, versum vigesimum secundum.

Wie nun der Herr Matthæo nichts versprochen/ also hat er ihne auch mit keiner Betrohung geschrecket. Darum muß ihme hierinfals auch der andere Apostel-Fürst/ nemlich der H. Paulus, nachgehen. Dann wer weiß nicht/ wie vil es gebrauchet/ bis auß einem Saulo ein Paulus worden? Höret den H. Augustinum, welcher von dem schreckbaren Beruf dises Jüngers also redet: Audivit altissimam vocem: Saule, Saule, quid me persequeris? Er hat gehöret einen hoch-angestimmten Ruff: Saule, Saule, was verfolgest du mich? Und in der acht und zwainzigisten Sermon, hernach/ so er von den heiligen Apostlen Petro, und Paulo gehalten: Dum portat Saulus funereum contra milites Christi gladium, fulmineum de cælo accipit testimonium. Dum grassatur, percutitur, dum Christi

N. 523.

Sermone vigesimo quinto de Sanctis. Qui est sermo primus de SS. Apostolis Petro, & Paulo. paulo ante medium. mihi fol. 375. col. 1.

Sanctos perſequitur, violento radio cæleſtis luminis cæcatur; & qui adverſus Deum erigebatur, divina voce terribiliter proſternitur: In dem Saulus das tödtliche Schwert wider die Soldaten Chriſti in der Hand führet / erſchallet ober ſeinem Haubt/ zum Gezeügnus / daß er wider Chriſtum Krieg führe; ein Donnerſtreich. Da er tobet / wird er gezüchtiget: da er die Heilige deß HErrens verfolget / wird ihme durch eine Blitz-Stral das Geſicht benommen / und ſihet er mit offenen Augen keinen Stick mehr: da er ſich wider GOtt auffleinet/wird er durch ein göttliche Stimm mit gröſſeſtem Schrecken zu Boden geworffen. Heiſſet das nicht bey dem Haar ziehen?

1. Corinth. 8. 13. v. 9.

Heiliger Apoſtel Paulo, widerholeſt du nicht in Betrachtung der ſo gar groſſen Folgwilligkeit Matthæi jezt widerum dein demühtige Bekantnus: Non ſum dignus vocari Apoſtolus: Ich bin nicht würdig / daß man mich einen Apoſtel nenne / und in diſem Nahmen mit Matthæo vergleiche. O! wie ſeynd wir zween ſo weit voneinander: wie iſt ſo gar kein Gleichheit zwiſchen meinem/und ſeinem Beruf. Auf ein Wort Sequere me: Folge mir nach / iſt er von dem Zoll-Tiſch aufgeſtanden/und gleich dem HErren auf dem Fuß nachgeſchritten. Hingegen ich hab mit Blitz- und Donner / mit Forcht / und Schrecken / mit Straff / und Züchtigung zu dem Gehorſam müſſen gebracht werden: Non ſum dignus vocari Apoſtolus: Darum bin ich auch nit wehrt / daß man mich einen Apoſtel nenne. Geliebte/ ich darf mich und eüch wol verſicheren / daß ich hier der Sach nicht zuvil thue/wann ich den demühtigen Paulum alſo redend einführe. Dann wer wil zweyflen/daß er auf alle ſeine Mit-Apoſtel herum geſehen / und an einem jeden was beſonders gefunden habe; warum er ſich mit ihme nicht vergleichen könne/noch ſolle. An unſerem H. Matthæo aber wird er freylich geſehen haben die ſo groſsmühtige Verachtung aller Güter/mit welchen ihne das zeitliche Glück überſchittet hatte; und diſes zwar auf einzige zwey Wörtlein: Sequere me: Folge mir nach. Zudem ſo kan ich nit wol zweyflen / daß ein jeglicher Apoſtel ſein beſondere Vortreflichkeit gehabt habe / wormit er andere ſeine Mit-Jünger übertroffen. Und darum wer einen preiſet/der ſchändet darum den anderen nicht; ſonder eignet nur einem jedē ſein gebürendes Lob zu/und folget hierinfals dem allgemeinen Brauch der Catholiſchen Kirchen / welche bald diſem/bald jenem Heiligen Gottes zu Lob ſinget: Non eſt inventus ſimilis illi, qui conſervaret legem Eccelſi: Es iſt ſeines Gleichens keiner gefunden worden/der das Geſatz deß Allerhöchſten alſo bewahret habe.

Eccli. c. 44. v. 20.

Darum ſtelle ich jezt auch deſto kecker an meine vilgeliebte Zuhörer ein Frag: Auf welchen Apoſtel ſie wurden gerahten haben / wann man ihnen vorhinein geſagt hätte / einer auß den Zwölfen wurde ſich erkühnen Chriſtum alſo anzureden: Ecce nos reliquimus omnia, & ſecuti ſumus te: quid ergo erit nobis? Sihe / wir haben alles verlaſſen/und ſeynd dir nachgefolget: was wird uns dañ zum Lohn werden? Auf Petrum wurde ſo leicht keiner auß uns gerahten haben; Ja der H. Hieronymus kan ſein Verwunderung nicht verbergen / wie doch diſe Wort einem zwar nicht armen / doch ſchlecht bemittleten Fiſcher / Petro nemlich/in den Mund haben kommen können: Grandis fiducia, ſchreiet er auf / das iſt wol ein groſſe Zuverſicht / ja ſchier gar ein Keckheit / das Petrus ein ſolche Frag dem HErren ſtellen darf. Unſerem Gedunken nach wäre Matthæus, der villeicht allein mehr verlaſſen / als andere Apoſtel zugleich / vor anderen befugt geweſen / mit diſem Anbringen bey Chriſto einzulangen. Aber ja wol das Matthæus gefragt hätte/ Quid ergo erit nobis? Was wird uns dann hierum für ein Vergeltung werden? Eben in dem/wie ich daroben

N. 524.

Matthæi. C. 19. v. 27.

Libro tertio in Matthæum. c. 19.

ſchon

schon weitläuffig erwisen / stehet die grosse Glori diſes Apostels / daß er Christo ohne einzige vorhergehende Verheiſſung / oder Bedingnus deß Lohns / nachgefolget. Was er damals / da er noch an dem Zoll-Tisch saſſe / nicht gefragt hat / das ist ihme hernach noch vil weniger zu Sinn kommen. In Ewigkeit wurde er niemalen gefragt haben: Quid ergo erit nobis? **Was wird uns dañ für ein Lohn eingeliferet werden?**

N. 525. Jezt verstehe ich auch / wie der Zweyfel / welcher villeicht / einem und anderen die Figur und Vorbildung Matthæi betreffend / vil zuschaffen geben möchte / gar leicht könne aufgelöset werden. Wann uns die vier heilige Evangelisten in ihren Bildnuſſen vorgestellet werden / so wird dem H. Joanni ein Adler / dem H. Lucæ ein Ochs / dem H. Marco ein Löw / und unſerem H. Matthæo ein Engel zugemahlen. Nun so meldet aber der Prophet Ezechiel, da er die vier Evangelisten beſchreibet / von dem Engel kein Wort; dann also spricht er: Similitudo autem vultûs eorum; facies hominis, & facies leonis à dextris ipſorum quatuor; facies autem bovis à ſiniſtris ipſorum quatuor, & facies aquilæ deſuper ipſorum quatuor. **Von einem Menschen / von einem Löwen / von einem Ochſen / und von einem Adler geschicht hier Meldung: aber von einem Engel wird kein Wort gemeldet.** Was derohalben die drey andere Evangelisten belanget / trifft alles gar eben zu: Marcus hat bey ſich ſeinen Ochſen / Lucas ſeinen Löwen / und Joannes ſeinen Adler. Aber bey Matthæo stehet ein Engel; da doch Ezechiel sagt / das Geſicht deß vierten Thiers seye geweſen Facies hominis, **das Angeſicht eines Menſchen.** Gar recht / liebe Zuhörer / gar recht. Matthæus ist ein Menſch geweſen; aber ein Menſch / wie ein Engel. Die Engel können nicht anderſt gemahlen werden / als in Menſchen-Geſichteren. Aber nicht alle Menſchen-Geſichter ſeynd darum Engels-Geſichter. Maſſbare Geſichter / oder gar Geſichter mit einem alten / grauen / und langen Bart seynd zwar Menſchen-Geſichter; aber darum nicht Engels-Geſichter. Matthæo dañ / wird zugemahlen ein Menſch mit einem Engels-Geſicht / und mit Engels-Flüglen. Anzudeiten / wie es mich gedunket / daß er ſo geſchwind / ſo fertig / ſo ſchnell geweſen ſeye / wie ein Engel: JEſus hat zu ihme geſagt: Sequere me: **Folge mir nach / und** gleich darauf meldet der Text: Et ſurgens ſecutus eſt eum; **Und er iſt aufgeſtanden / und ihme nachgefolget.** Aber ich rede heüt nicht ſo faſt von der Geſchwindigkeit Matthæi, als daß er ohne vorhergehendes Verſprechen / oder Betrohen Chriſto nachgefolget. Diſes aber iſt eigentlich was Engliſches. Darum fallen mir jezt bey die Wort deß Pſalmiſtens / da er zu GOtt also ſpricht: Du biſt der jenige / Qui facis angelos tuos ſpiritus; **Der du deine Engel zu Geiſteren macheſt.** Wie ſo? möchte einer fragen; ſeynd dann die Engel nicht zuvor ſchon Geiſter? Hierauf iſt die Antwort. Das diſes Wort Angelus nit allein Engel heiſſe; ſonder auch einen **Geſanten** / oder **Abgeordneten.** Wie wäre es dann / wann diſe Wort: Qui facis angelos tuos ſpiritus, **der du deine Engel zu Geiſteren macheſt** / auf die Apoſtel verſtanden wurden? Inſonderheit aber von unſerem Zwölf-Botten / dem H. Matthæo zureden / iſt er zwar kein Engel geweſen / und alſo auch kein Geiſt. Aber die ſchöne Eigenſchaft eines Engels hat er gehabt / welche unter anderen auch in dem ſtehet: daß die Engel anjezo ohne alle vorhergehende Verheiſſung / oder Betrohung den Befelch GOttes Augenblick vollziehen. Da hingegen die Menſchen in diſem Leben wegen Schwere deß Leibs / in ihren Verrichtungen vil zulangſam / und wo ſie von keiner Vergeltung / oder Betrohung hören / ſchwerlich können fortgebracht werden. Ware alſo Matthæus vil mehr ein Engel als ein Menſch: Surgens ſecutus eſt eum. Nur aufſtehen hat er müſſen / und darmit erweiſen /

Cap. 3. v. 10. Pſalm. 103. v. 4.

daß er die menſchliche Natur nicht gar außgezogen habe: dann die Menſchen ſitzen; die Engel hingegen ſitzen niemalen; weilen ſie nicht müd werden können: Und wann ſie ſich etwann bey dem Abraham zu Tiſch geſetzet / iſt ſolches nur darum geſchehen; weilen ſie ſich damals für Menſchen haben wollen anſehen laſſen. Das übrige aber / und was nach dem Aufſtehen unſers Matthæi erfolget/ware gleichſam nichts anderes/als ein Engliſche Schnellfertigkeit: Secutus eſt eum: **Er iſt ihme nachgefolget.** Keinen Augenblick iſt er ſtill geſtanden / er hat ſich um nichts mehr umgeſehen. So geſchwind Chriſtus vorbeygegangen/ſo geſchwind iſt er ihme auf den Fuß nachgefolget.

N. 526. Von den Sternen liſe ich bey dem Propheten Baruch an dem dritten Capitel diſe Wort: Stellæ . . . vocatæ ſunt, & dixerunt: Adſumus: & luxerunt ei cum jucunditate: **Die Steerne ſeynd von GOtt beruffen worden / und ſie haben geſagt: Hier ſeynd wir: und ſie haben ihme geleüchtet mit Frölichkeit.** Das Matthæus ein hellglanzender Stern im Himmel ſeye/wer wil zweyflen? Stehet ja bey Daniele geſchriben: Qui docti fuerint, fulgebunt quaſi ſplendor firmamenti: & qui ad juſtitiam erudiunt multos, quaſi ſtellæ in perpetuas æternitates: **Welche gelehrt ſeynd/ werden ſchiſſieren/ wie der Glanz deß Firmaments: und die jenige / welche vil zur Gerechtigkeit anführen/wie die Steerne in alle Ewigkeit.** Nun Matthæus iſt freylich gelehrt geweſen; dann er hat den H. Geiſt ſelbſten zu einem Lehrmeiſter gehabt / welcher ihme die Geſchicklichkeit in einem Augenblick eingegoſſen. Vil hat er auch in der Gerechtigkeit unterwiſen / dann er iſt ein groſſer Welt-Predigder geweſen / wie ich alles / wann es zu meinem heütigen Vorhaben dienete/nach Längs darthun / und nur auß diſem allein ein zwey Stund-lange Predig dem heilgen Apoſtel zu Lob anſtellen kunte. Uber daß hat er ein Evangelium geſchriben / und dem himeliſchen Buch / ſo das neüe Teſtament genennet wird / mit ſeiner Feder einen Anfang gemachet. So lehret dann diſer H. Evangeliſt noch biß auf diſe Stund/und wird lehren biß an den Jüngſten Tag. Sein Evangelium wird geleſen in allen vier Theilen der Welt. Die ganze Chriſtenheit ehret ihne als ihren Lehrmeiſter. Vil tauſend und aber tauſend Menſchen ſchreiben ihme zu ihren Fortgang in dem geiſtlichen Leben/und neñen ſein Evangeli-Büchlein das Schatz-Käſtlein / worauß ſie unzahlbar vil hoch-ſchätzbare Perlein / und Edelgeſtein hervorſuchen. So hat er dann ja freylich vil zur Gerechtigkeit angewiſen/multos, multos, vil/unzahlbar vil/mich/dich/diſen/ jenen / und mit einem Wort die ganze Welt. Wer wil dann anjezo zweyflen/ daß er leüchte quaſi ſplendor firmamenti in perpetuas æternitates, **wie der Glanz deß Firmaments** / und wie einer von den vornemmeſten Sternen in alle Ewigkeit? Aber was mit zum allerverwunderlicheſten vorkommet/iſt/ das Matthæus ſchon in dem erſten Augenblick ſeiner Einladung die Eigenſchaft eines Sterns gehabt habe, Stellæ vocatæ ſunt, haben wir ſchon oben gehört/ & dixerunt: Adſumus: & luxerunt ei cum jucunditate: **Die Steern ſeynd beruffen worden / und haben geſagt / da ſeynd wir: und haben ihme mit Frölichkeit geleüchtet.** Die Stern ſagen diſes Adſumus, da ſeynd wir nicht mit dem Mund/ſonder mit der That: und eben auch Matthæus alſo: Augenblicklich iſt er aufgeſtanden / und hat gethan / was Chriſtus von ihme begehret. Sonders beobachtlich aber iſt/ daß die Stern ihren Gehorſam ablegen cum jucunditate, **mit Frölichkeit.** Und Fürwahr man ſihet ihnen an / daß ſie luſtig darbey ſeynd; dann nicht allein leüchten ſie/ ſonder ſie funkeren / ſie tantzen / ſie ſchwingen ſich auch darzu / gleich ob ſie ihr Liecht jezt ein wenig an ſich ziehen / und aber geſchwind widerum mit demſelben hervorblitzeten: faſt wie zuweilen

Cap. 12. v. 3.

v. 34. & 35.

Loco ſupra citato.

weilen die Tantzer zuthun pflegen / welche auf kunstmässige Art zuruck weichē / und sich gleich widerum durch einen frischen Luft-Sprung biß auf den Spitz der Spil-Bine hinfürwerffen. Wie folget aber unser Matthæus dem ruffenden Heiland ? Antwort cum jucunditate, mit Frölichkeit / worinnen / wie ich schon zum öfteren gemeldet / sein ganz besonderes Lob bestehet. Kein Betrohung ist vorhergegangen / die ihne getriben hätte : deßgleichen ist ihme auch nichts versprochen worden / dardurch er hätte können gelocket werden / und darum ist sein Frölichkeit allerdings vollkommen gewesen / sag es noch einmal / Christo ist er gefolget cum jucunditate, mit Lust / und Freud. Dahingegen wo man etwas thut / auß diser Ursach / damit man der angetroheten Straf entgehe / gewiß nicht vil Lust darbey seyn kan. Ich muß wol / heisset es alsdann / sonsten thäte ich es nicht. Die Verheissung / oder das Versprechen / welches die andere Weis ist von uns etwas zuerhalten / ermunteret zwar das Gemüht / und verursachet / daß wir das Werk mit Lust angreiffen. Aber diser Lust ist noch nit allerdings vollkommen ; dann die erfreuliche Gedanken gehen alsdann eigentlich nit auf die Arbeit / sonder auf die Belohnung. Die Verrichtung fallet uns noch beschwerlich / und höret nicht auf dem Gemüht ein und andere Verdrießlichkeit zuverursachen. Wann wir gleichwol in derselben noch fortfahren cum jucunditate, mit Frölichkeit / so ist solches kein ganze / sonder nur ein halbe Frölichkeit ; daß nur der Lohn ermunteret uns / die Arbeit aber beschweret uns.

Solches recht handgreiflich zumachen / stelle ich euch auf einer Seiten etliche Knaben vor / welche miteinander spilen / und kurzweilen ; auf der anderen Seite aber ein Werkstatt voll der Handarbeiter : Beyder Seits gehet es eifrig zu / keiner feüret weder unter den Knaben / noch unter den Handwerkeren. Aber welche seynds / von denen wir in aller Wahrheit sagen können / daß sie arbeiten cum jucunditate, mit Frölichkeit / also / daß ihnen die Arbeit selbst einen vollkommenen Lust mache ? Fürwahr die Knaben seynd es ; dann sie spilen nicht / weilen ihnen das Spilen einträglich ist / sonder weilen es kurzweilig ist : sie sehen nicht auf den Lohn / sonder auf ihr Belustigung. Denen Handwerkeren aber wäre das Arbeiten gewiß nicht so erfreulich / wañ ihnen nicht das Herz von der Hofnung deß Lohns immerzu aufgefrischet wurde. Finde ich also bey Matthæo, daß er sich mit den Sternen gar wol vergleiche / und wie dise in dem Leüchten / also er in dem Nachfolgen ein sonderbare Frölichkeit bezeige.

Zu Bestättigung alles dises höret / was ich schon oben / aber auß einer anderen Ursach / erwehnet hab : Fecit, sagt das Evangelium / ei convivium magnum Levi: Matthæus hat Christo ein grosses Gastmal zugerichtet. Wer weis aber nicht / daß die Mahlzeiten zu Bezeügung der Freud angestellet werden ? Hiervon kunte ich die H. Schrift an vilen Orten reden lassen : aber in einer so unlaugbaren Sach wird ein einzige Stell mehr als genug seyn. Da die Juden von der so grossen Gefahr / alle auf einen Tag erwürget zuwerden / durch die Esther seynd errettet worden / sagt der heilige Text : Eundem diem constituerunt solemnem epularum, atque lætitiæ : Eben denselbigen Tag haben sie bestimmet / daß er solle ein Tag der Freud / und der Mahlzeiten seyn. Freylich dann hat Matthæus all sein Hab / und Gut verlassen cum jucunditate, mit Lust ; dann er hat ein grosses Freuden-Mahl angestellet. Und diser Lust / diser Freud seynd desto reiner / und vollkommener gewesen / je weniger die Betrohung oder die Verheissung / die Forcht oder die Eigennützigkeit darbey zuthun gehabt.

N. 527.

Esther c. 9. v. 18.

Daß aber hierdurch Matthæus ein überauß grosses Lob verdienet / beweise ich anjezo auß dem Mund gottloser Leuten / welche da sie Matthæum schänden / ihme

N. 528.

ihme wider ihren Willen ein ſchöne Ehren-Red auffſetzen. Die zween Weltbekante Chriſten-Feind Julianus, und Porphyrius, wie von ihnen der heilige Hieronymus ſchreibet / haben ſagen dörffen/ eintweders habe der Geſchichtſchreiber/ das iſt/ der Evangeliſt / blind darein geſchriben / oder Matthæus ſeye der Witz beraubet geweſen / daß er ſo gleich auf die einzige zwey Wörtlein Sequere me, folge mir nach/ von dem Zoll-Tiſch aufgeſtanden / und Chriſto auf dem Fuß nachgegangen. Nemlich die gar ſcheinbare Sachen geben denen/ ſo darvon Bericht erhalten / allzeit vil zureden. Was mittelmäſſig iſt / daß laſſet man auch in der Mitte durchgehen/ redet nicht gar vil gutes / oder böſes darvon. Aber gibe mir einen vonſonders groſſer Tugend / ſo wirdeſt du Wunder hören / was es von ihme für Reden abſetzen wird. Gleich werden ſich die Leüt in zwo Parteyen abtheilen. Die Fromme werden ihme groſſes Lob ſprechen; die Boshafte hingegen werden alles auf das ärgeſte außdeüten. Weilen dann Julianus, und Porphyrius Matthæum nicht haben können ungetopffet laſſen; ſo muß ſein That gewiß nicht mittelmäſſig/ ſonder groß geweſen ſeyn. Die Beſchwernus/ ſo ſie gehabt/ diſe Evangeliſche Erzehlung zuglauben / deütet uns an / daß ſich bey dem Zoll-Tiſch etwas ſehr verwunderliches müſſe zugetragen haben. Ihr Unglauben machet groß die Allmacht GOttes. Ihr Geſpött ſtärket uns in der Hochſchätzung deß groſſen Apoſtels Matthæi. Wir kommen mit Juliano, und Porphyrio in dem über eines / daß diſe Sach/ wie ſie von dem Evangeliſten beſchriben wird / für ſehr verwunderlich zuhalten ſeye. Aber in dem gehen wir weit voneinander / daß ſie zween ſagen: die Erzehlung ſeye ſo ſeltſam / daß man ſie gar nit glauben ſolle: wir hingegen ſagen/ ſie ſeye ſo ſeltſam/ daß wir den H. Apoſtel Matthæum deßwegen nit gnugſam loben können. Diſes Lob aber ſtehet nicht allein in dem/ daß Matthæus, ſo vil verlaſſen: dann daß haben auch

Libro 1. comment: in Matthæi caput nonum.

andere gethan / welche villeicht Juliano und Porphyrio nicht unbekant geweſen. Ihr Crates, ihr Diogenes haben gleichfals die Reichthumen verſchmächet. Aber was ihnen die Sach mit Matthæo gantz unglaublich machet/ iſt / daß ihne Chriſtus nichts weiters ſolle geſagt haben/ als nur diſe zwey einzige Wörtlein Sequere me, Folge mir nach. Wer/ ſprechen ſie/ wird ſo groſſes Gut verlaſſen/ als Matthæus in Handen gehabt / ohne daß man ihme was beſſeres darfür verſpreche? Oder wo wird ein Stoß-Vogel den Raub auß den Klauen fallen laſſen/ wañ er nicht erſchrecket wirdt? Ey die geitzige Publicanen / wie Matthæus einer ware / haben das Geld vil zulieb gehabt: und mit zweyen Wörtlein wurde ihnen daſſelbige gewiß keiner auß dem Säckel geſchwätzet haben. Alſo Julianus, und Porphyrius. Aber ich ſag / es beſtehe eben in dem der gröſſeſte Preis Matthæi, daß er auf das nit geſehen habe/ worauf er nach irriger Meinung diſer zweyen Sin- und Witzloſen Heiden fürnemlich hätte ſehen ſollen / nemlich auf den Vortheil ſeine Reichthumen zuvermehren; oder auf die Verſicherung einem bevorſtehenden Ubel noch in rechter Zeit zuentkommen.

Da bleiben dann anjezo vil tauſend/ und aber tauſend zuruck / welche gleichwol ihrem geiſtlichen Beruf auch fleiſſig nachkommen. Matthæus lauffet denen allen weit vor / bey welchen es vonnöhten geweſen/ mit Betrohung der ewigen Mühſäligkeit / oder mit Verheiſſung der ewigen Himmels Freüden zimlich ſtark anzuhalten. Vil König und Königinnen/ vil Fürſten/ und Fürſtinnen haben Kron und Reichs Stab/ Land und Leüt / Ehren und Würden verlaſſen. Aber wer wird mich verſicheren/ daß nicht auf das wenigeſte ein ſehr groſſer Theil von ihnen eintweders auß Forcht mit der böſen Welt zuverderben/ oder auß Hofnung ein gröſſeres Reich in dem Himmel zuerwerben/ in die Klöſter / und Buß-Häuſer ſeyen hineingetriben worden? diſen haben erſchrecket

N. 529.

schrecket die so manigfältige Sünden-Gefahren / einen anderen das zeitliche Unglück / nach welchem er sich etwann eines noch vil gröſſeren hätte besorgen müssen. Den dritten hat villeicht bewogen ein Predig / von dem Hundertfältigen / welches denen / so alles verlassen wurden / von Christo auch noch in diser Welt ist versprochen worden. Den vierten aber hat ein geistreiches Buch / worinnen von den unermässenen Freuden deß Himmels / oder von den unaußsprechlichen Peinen der Höllen gehandlet wordē / in die Wüste hinaußgejaget. Aber sagt her / was von disem allem ist Matthæo vorgehalten / oder geprediget worden? wir lesen nichts in dem Evangelio / und lasset sich auch nit gedenken / daß der HERR mehr zu ihme geredet habe / als was wir in dem Evangelio verzeichnet finden.

N. 530. Fragt mich aber einer: ob dann disen Zollner zur Nachfolg Christi ganz nichts anderes bewogen haben / als nur allein die blosse Wort Sequere me, folge mir nach? so gibe ich ihme zur Antwort / daß die innerliche Gnad / wordurch Matthæus sonderbar zu grosser Hochschätzung / und herzlicher Liebe Christi ist angetriben worden / dises Wunder in einem Augenblick außgewirket habe. Der HERR nemlich wird ihne ganz liebreich angesehen / und mit solchem Liebs-Blick von Stund an ein sehr heisses Flämlein in seinem Herzen angezündet haben / wordurch er / weilen das Feuer gleich übersich gehet / von der Scholder-Bank wird seyn aufgetriben / und zur schleinigen Nachfolg Christi bewogen worden. Dahin gehet auch die Antwort deß mehr-gemelten H. Vatters Hieronymi, in dem er sich bey Erklärung diser wunderlichen Begebenheit der Gleichnus von dem Magnet-Stein / so das Eisen an sich ziehet / bedienet / und dardurch zuverstehen gibet / daß die Gnad / wormit Christus Matthæo zwar ganz still / aber überauß kräftig zum Herzen geredet / das meiste bey diser Sach gethan habe.

Da muß ich auch meinen H. Vatter Ignatium reden lassen / welcher beflissen ist seine geistliche Söhn dem H. Matthæo auf den Fuß nachzuschicken. N. 531. Parte tertia Constitutionum spricht er also: Es wil sich gebüren / und dahin sollen alle bedacht seyn: Ut serviant, & placeant divinæ bonitati propter seipsam, & propter charitatem, & eximia beneficia, quibus prævenit nos, potiùs quàm ob timorem pœnarum, vel spem præmiorum. Cap. 1. v. 26. Sie sollen dahintrachten / daß sie der göttlichen Güte dienen / und gefallen wegen ihrer selbsten / und wegen der Liebe / wie auch wegen der vortreflichen Gutthaten / mit welchen er uns vorkommen / vil mehr / als wegen der Forcht der Peinen / oder Hofnung der Belohnung. Merket / wie alles so wol eintreffet mit dem / was ich von Matthæo gesagt hab / daß ihme nemlich von Christo kein Straf angetrohet / und auch kein Lohn versprochē worden. Dann ob schon der H. Ignatius hinzusetzet: Seine Ordensgenossene sollen sich auch der Forcht gestraffet zu werden / und der Hofnung ein reiche Belohnung zuerhalten / bedienen / so zeiget er doch klar an / welches die vollkommeneste Weis GOtt dem HERRN nachzufolgen seye. Und wer ist so keck / daß er dem H. Matthæo diſe Ehr absprechen / und zweyflen dörffe / ob er disen hochen Tugend-Staffel erstigen habe? sonderbar weilē wir von der Straff / oder Belohnung Christum kein Wort zu ihme sagen hören. Ist es dann der göttlichen Allmacht / welche mit dem einzigen Wort Fiat Himmel und Erden / samt allem was darinnen ist / erschaffen hat / schwer gefallen mit zweyen Worten Sequere me, folge mir nach / ein solches Wunder zuwirken / das Iulianus, und Porphyrius, zween boshafte / und von der göttlichen Gnad ganz verlassene Heiden / nicht fassen / wir aber uns darüber nit gnugsam verwunderen

können? O freylich / antworten mir alle / an diſer Sach iſt ganz kein Zweyfel zuhaben.

N. 532. Aber was folgt? wird uns dann der Prediger jezt bey Beſchluß der Predig zuſprechen / wir ſollen Matthæo auch nachfolgen / und nur auß Liebe / nicht aber auß Forcht der Peinen / oder auß Hofnung der Vergeltung GOtt dem HERRN dienen? O! da ſtecket man uns das Zihl vil zu hoch. Geliebte / ich bin gar wol zufriden / daß ich diſe forchtſame Wort auß den Herzen meiner Zuhörer herauß gelocket: Dann obwolen ich ſonſten mit meinen Worten ganz nichts vermag / ſo muß ich doch anheut Matthæum nit ſchlechtlich gelobet haben / in dem ich von ihme das jenige erwiſen / worab ſich ſchier alle meine Zuhörer gleich / als ob einem nit nur hochen / ſonder gleichſam gar unerſteiglichen Tugend-Berg / entſetzen. Matthæus muß ja endlich ein groſſe Heiligkeit erſtigen haben / alldieweilen er ſein Bekehrung von einer ſolchen That angefangen / worab alle erſtaunen / und der meiſte Theil ſchier gar die Hofnung fallen laſſet / ihme hierinfals nachzukommen?

Aber ich wurde billich zubeſchuldigen ſeyn; wann ich diſer eifrigen Verſamlung / zu welcher ich rede / nicht zutrauen wolte / daß ſie ein Lieb-fehiges Herz habe / und ihrem JESU ohne alle vorhergehende Betrohung / oder Verheiſſung vil Ding zugefallen thun werde / ja ſchon vilmals gethan habe. Seye es / daß ſie mit dem H. Propheten David bißhero zum öfteren geſprochen: Pſalm. 118. v. 120. Cõfige timore tuo carnes meas: à mãdatis enim tuis timui: **Durchſtiche / O HErr / mit deiner Forcht mein Fleiſch: dann ich hab deine Gebott geforchten.** Seye es / ſag ich / daß ſie ſich ſchon zum öfteren wegen angetroheter Straff zur Meidung der Sünd / und Ubung der Tugend haben antreiben laſſen. Seye es auch / daß ſie mit eben diſem Propheten ſchon vilmals geſagt haben; Pſalmo eodem. v. 112. Inclinavi cor meum ad faciendas juſtificationes tuas in æternum, propter retributionem: **Ich hab mein Herz geneiget / deine Gebott zu thun allzeit zuvollziehen wegen der Vergeltung.** Beydes wird freylich geſchehen ſeyn; jezt werden ſie auß Forcht der Straff / ein anderes mal auß Hofnung der Belohnung GOtt dem HERRN was zugefallen gethan haben. Aber wer wird meinen vilgeliebten Zuhöreren / ein ſo knechtliche Gemühts-Art zumuhten / und ſagen dörffen / es ſeye nicht zuhoffen / daß ſie dem H. Propheten David auch das dritte mal nachſprechen / und ſich gegen Gott mit diſen Worten werden vernemmen laſſen: Vide quoniam mandata tua dilexi, Domine: **Sihe / O HErr / daß ich deine Gebott geliebet?** Pſalmo eodem. v. 159.

N. 533. Und was brauchet es lang vil? ohne allen Zweyfel hab ich ſolche Zuhörer / welche / wann ſie Chriſtum bey Joanne ſagen hören: Vos amici mei eſtis, ſi feceritis, quæ ego præcipio vobis: **Ihr ſeyet meine Freünd / wann ihr thut / was ich euch befilch / oder auch nur einrahte / gleich darauf ſagen: Ja HErr / diſes alles wollen wir thun / wellen wir deine getreüe Freünd zuſeyn begehren.** Daß aber auß reiner Liebe geſchehe / was auß wahrer Freundſchaft geſchicht / das beweiſet der H. Kirchen-Vatter Chryſoſtomus mit folgenden Worten: Amicitia amoris eſt vinculum, unde nominis ducit exordium: **Die Freündſchaft iſt ein Liebs-Band / ſo zwey Herzen zuſambindet / und gleichſam eines darauß machet / dahero hat ſie auch den Nahmen.** In der Lateiniſchen Sprach zeiget ſich diſes ganz klar: die erſte zween Buchſtaben in dem Wort Amor, ſo ein Lieb heiſſet / ſeynd auch die erſte zween Buchſtaben in dem Wort Amicus, Freünd / oder in dem Wort Amicitia, Freündſchaft. Zeige du mir einen wahren Freünd / ſo zeige ich dir alſobalden auch einen wahren Liebhaber. So hat dann ſchon erwehnter H. Chryſoſtomus für das erſte ganz recht / da er gleich bey C. 15. v. 14. Homiliâ ſecundâ in illa verba. Joannis *Vos amici mei &c.* ferè in medio. mihi fol. 171. col. 2.

Anfang seines überauß schönē Kirchen-Gesprächs über die angezogene Stell Joannis: Vos amici mei estis, si feceritis quæ ego præcipio vobis: **Ihr seyet meine Freünd/ wañ ihr thut/ was ich eüch befilch** / da er / sprich ich / in dise Wort außbrichet: Cùm in hominem considero divinos affectus . . . tunc & supernam benignitatem admiror, & familiaritatem Christi concessam dum cogito, stupeo: dum tracto, hæsito: dum recolo, perhorresco: Wann ich bedenke die Göttliche Zuneigung gegen dem Menschen / daß er nemlich mit ihme ein genaue Freündschaft zumachen begehret/ so kan ich mich nit gnugsam über sein höchste Gutwilligkeit verwunderen: wann ich beherzige / daß der ewige Sohn GOttes sich so weit herablasset/ und mit einem verächtlichen Erdwürmlein ganz vertreülich zuhandlen begehret / so entsetze ich mich darob: gedenke ich noch einmal daran / so weiß ich gar nicht / was ich sagen solle: Nimme ich dise Betrachtung auch das dritte mal vor mich / so fahre ich ganz ineinander. O grosser GOtt! sag ich bey mir selbsten / wie kan dises seyn? Unter den guten Freünden / wann sie mit einander ein Herz werden sollen / wird ja die Gleichheit erforderet? So bist du aber so gut / und ziehest gleichsam dein Herzlichkeit auß; damit der Mensch kein Bedenken tragen solle in dein Freündschaft einzutretten. Ey so hat es dann auch bey uns / O JESU / schon sein richtiges / du sagest: Vos amici mei estis, si feceritis, quæ ego præcipio vobis: **Ihr seyet meine Freünd / wann ihr thut / was ich eüch befilch.** Und wir antworten: Ja / ja freylich begehren wir deine Freünd zuseyn / darum wollen wir thun / was du uns befilchest / und wollen es thun nicht so fast wie gehorsame Knecht / sonder wie gute Freünd. Wir wollen es thun auß Lieb; wir wollen es thun wie Matthæus / bey dem es nicht vonnöhten gewesen / ihne mit Betrohungen zuschrecken / oder mit Verheissungen zulocken; sonder es hat bey ihme geklecket ein liebreiche Einladung. Dise hat ihme zugleich Lieb / und Herz abgewunnen. Er ist von der Zollbanck aufgesprungen / und zwar so ring / als ob er dazumal schon einem geflügleten Engel gleich gewesen wäre; oder als ob er sich gleich demselbigen Augenblick über die Wolken hinaufgeschwungen / und zugleich mit den Sternen gesprochen hätte: Adsumus, da stehen wir fertig / dir zuleüchten cum jucunditate, **mit Frölichkeit.** Julianus, und Porphyrius, die zween höllische Schuler / haben dises nicht verstehen / noch glauben wollen: Aber wir verstehen / und glauben es: seynd auch entschlossen / hinfüran ein bessere Art an uns zunemmen. Man hat uns bißhero zu dem Guten fast nur mit der Forcht treiben / oder mit der Belohnung anlocken müssen. Auß Liebe / auß Liebe wöllen wir dir / O JESU / in das Künftige vil zugefallen thun / um auf solche Weis die so wol angefangene Freündschaft beständig zuunterhalten. Sonderbar weilen vil auß uns schon dergleichen Liebs-Proben gegen den schnöden Geschöpfen haben verspüren lassen: Ich liebe / hat villeicht ein und anderer gesagt / mein Kind also / daß ich wol keiner Betrohung / oder Hofnung der Widergeltung vonnöthen hab. Ich kan meiner Liebe gegen disem Kind kein andere Ursach geben / als weilen mir das Herz immerzu sagt / ich solle es lieben / es seye liebens wehrt / und ich wurde die Natur außziehen müssen / wann ich daſselbige nicht lieben wolte. Ein anderer / welcher etwann wirklich im Braut-Stand stehet / muß ebenfals sein eigene Schand bekennen / daß er nemlich ohne alle vorhergehende Betrohung / oder Verheissung / die ihne hätte nöhten oder anlocken können / seiner Liebsten das Herz schon längsten geschenket habe / ihro Tag und Nacht auf den Dienst gewartet / und

Homiliâ citatâ statim initio.

Joan. c. 15. v. 14.

durchgehends getrachtet habe / ihro in allen Dingen zuwilfahren ; hingegen niemals gelernet habe / GOTT ſeinem HERREN etwas auß Liebe zugefallen zuthun. Aber jezt wil er es thun : jezt traget er ſein Herz auf der Hand daher / jezt ſpricht er / und vil andere auß meinen Zuhöreren mit ihme : JESU ! ach JESU ! Ich liebe dich / und zwar nicht mehr mit meiner froſtigen Liebe / wie bißhero ; ſonder mit einer recht hitzigen Liebe / die ich nimmermehr bey mir wil erkalten laſſen. Und weilen ich diſe Liebe / wie du ſelbſten ſagſt / nicht beſſer erweiſen kan / als wann ich thue / was du von mir begehreſt ; ſo wil ich erſtlich deine Gebott auf das fleiſſigeſte halten : dann ſo wil ich mich auch / nach dem Exempel Matthæi / was mehrers koſten laſſen / und über das / was gebotten iſt / dir noch vil anderes zugefallen thun. Daß werden die Arme erfahren / denen ich zu Hülf kommen wil. Das wird mein Fleiſch innen werden / deme ich vilfältig Abbruch thun wil. Darvon werden die Kirchen Zeügnus geben können / in welchen ich nit nur die gebottene Meſſen hören / ſonder auch vilen anderen allda gehaltenen Andachten beywohnen wil. Darvon wird die Statt zuſagen haben ; dann ich mich beſſer um den gemeinen Nutzen annemmen / und nicht mehr alſo auf meinen eigenen Gewinn gehen wil. Kurz zuſagen / du mein JESU / wirdeſt einen Matthæum an mir haben / einen Matthæum der dein Stimm höret / einen Matthæum der dir folget / einen Matthæum der dir anhanget / einen Matthæum der dich von ganzem Herzen liebet / einen Matthæum / deme wegen deiner Liebe nichts mehr ſchwer fallen wird.

A M E N.

Vier und dreyssigiste Predig/
An dem Fest
Deß H. Ertz-Engels
MICHAELIS.

Inhalt.

Auf dem Weeg solle weder der Engel/ noch der Mensch groß seyn wollen.

Vorspruch.

Quis putas major est? *Matth. cap. 18. v. 1.*

Wer vermainest du/ daß der Grössere seye?

N. 534. BEy erstem Anblick deß heütigen Evangelij wil es schier das Ansehen gewinnen/ als ob von demselbigen ganz nichts auf die heilige Engel kunte außgedeütet werden/ als nur bloß allein die allerletste Wort: Angeli eorum semper vident faciem patris mei, qui in cælis est; Ihre Engel sehen allzeit das Angesicht meines Vatters/ der in den Himmelen ist. Aber wer die Sach mit reifferem Bedacht erwegen/ und etwas tieffers in die Evangelische Lehr hinein sehen wil/ deme wird gleich kein Zweyfel mehr überbleiben/ daß nicht allein diſe wenige Wort/ wormit das Evangelium beschlossen wird/ sonder auch der ganze Evangelische Text/ so lang er ist/ und die Haupt-Lehr selbsten/ welche uns Christus in demselben so stark einbindet/ schnur-grad auf das heütige Engel-Fest hinaußzihle. Vernemmet/ vilgeliebte Zuhörer/ alles der Ordnung nach/ und gebet hernach den Ausspruch/ ob ich diſes mit Grund geredet habe. Es gienge der HErr mit seinen Jüngeren auf die Statt Capharnaum zu/ und sihe da fiengen diſe auf dem Weeg an mit einander deß Vorzugs halben zuwörtlen. In via, spricht der H. Marcus/ inter se disputaverant, quis eorum major esset: Sie haben auf dem Weeg mit einander gestritten/ wer auß ihnen der gröſsere wäre? Merket wol/ in via disputaverant: Auf dem Weeg hat sich zwischen ihnen diſer Wort-Streit ereignet. Als sie aber die Statt Capharnaum erreichet/ und nach Hauß kommen/ interrogabat eos: Quid in via tractabatis? Hat sie JEsus zu Red gestellet/ und gefraget/ um was sie auf dem Weeg mit einander gezerflet. Nemet abermal in Acht die zwey Wortlein in via, auf dem Weeg/ Quid in via tractabatis? Was habt ihr auf dem Weeg gehandlet? So wolten

Versu 10.

Cap. 9. v. 32.

Versu eodem.

Verſu 33. aber die Jünger mit der Sprach nit gleich herauß/ At illi tacebant, ſie aber ſchwigen ſtill: dann ſie erkanten nunmehr gar wol / daß ſie unter dem gehen zuweit gegangen / und freylich zuvil über die Schrankē der Demuht hinauß geſchritten. Aber wir laſſen jezt die Apoſtel zuruck/ und fragen/ ob nit die Engel lang vor ihnen auch diſen Weeg gegangen / und etliche von ihnen auf gleiche Weis/ wie jezt die Apoſtel / ſich zu weit hinaußgewaget haben? Ich frag / ob ſich nit auch unter den Englen in via, auf dem Weeg die Ehrſucht zimlich laut habe hören laſſen? Diſe mein Frag recht zuverſtehen/ iſt zuwiſſen/ daß die Schul-lehrer mit ihrem Fürſten dem H. Thoma von Aquin allen Englen und Menſchen ein Zeit geben / welche Zeit ſie viam, das iſt/ einen Weeg nennen. Wir Menſchen/ ſagen ſie/ ſeynd alle ins geſamt Viatores, Reiſende; dann wir ſeynd darum in die Welt geſetzet worden / damit wir durch Meidung deß Böſen / und Wirkung deß Guten dem Himmel / welches der endliche Zweck unſerer Pilgerſchaft iſt/ gradeß Weegs zuwanderen ſollen. So iſt aber diſer unſer Weeg eben ſo lang/ als das Leben iſt. Wer hundert Jahr lebet/ bleibet hundert Jahr ein Viator, oder Wanderer. Mit den Englen aber hat es ein gantz andere Meinung gehabt. Viatores, **Wanderer** ſeynd ſie zwar alle geweſen; aber bey weitem nicht ſo lang / als wir. Von diſer Sach redet der H. Thomas Parte prima Quæſtione Sexageſima ſecunda

Articulo quinto ad primum. alſo: Homo ſecundùm ſuam naturam non ſtatim natus eſt ultimam perfectionem adipiſci, ſicut Angelus; & ideo homini longior via data eſt ad merendum beatitudinem, quàm Angelo. **Der Menſch iſt nicht von ſolcher Natur / und Beſchaffenheit/ daß er er gleich ſein völlige Vollkommenheit erreichen könne/ wie der Engel: dahero iſt dem Menſchen ein längerer Weeg zum verdienen außgezeichnet worden / als dem Engel.** Die vrſach dann diſer zweyen in der Länge ſehr ungleichen Weegen iſt / weilen die Engel in ihren Gedanken ſehr geſchwind / und fertig ſeynd; wir Menſchen aber ſehr langſam/ und unrichtig: darumen uns auch bald was reüet / welches uns vorhero gefallen; worauß nohtwendig ein vilmaliges Verändern / und Umwechslen erfolgen muß. Was nun den Weeg der Englen anbelanget/ hat der Lucifer auf demſelben ein groſſes Unweſen angefangen / und das ganze himmliſche Heer darmit in Unruhe gebracht. So hitzig hat er in via auf dem Weeg diſputiret / und geſtritten / das ſolches die höchſte Majeſtät Gottes nicht länger mehr hat erdulten können. Hingegen hat ſich der Ertz-Engel Michael dermaſſen wol gehalten/ daß ihne Gott für ſeinen General oder Oberſten Heerführer erkiſen / und mit ſolcher Stärke / Muht / und Tapferkeit verſehen / daß er den übrmühtigen Lucifer mit all ſeinem vermaledeyten Anhang wie einen Blitz auß dem Himmel herauß und durch den Luft herabgeworffen.

Damit nun der Eingang / und was wir für diſes mal mit einader abzuhandlen haben genau zuſam treffen / ſo wollen wir jezt hören / wie dann diſe zween Engel / Michhael / und Lucifer in via, auf dem Weeg geredet haben/ Michael zwar wie demühtig / Lucifer hingegen wie hoffärtig: und nach deme wir ſie nacheinander werden vernommen haben/ wird gleich aller Zweyfel aufgehoben ſeyn/ welchem wir auß beyden nachſprechen ſollen. Wir werden lernen / was Chriſtus in dem heütigen Evangelio mit Vorſtellung eines Knabens ſeine Jünger gelehret hat / nemlich daß wir in der Demuht den Kinderen gleich werden/ und alle Hochſchätzung unſerer ſelbſten gänzlich ſollen fallen laſſen.

Was iſt diſes/ hochſüchtiger Lucifer? was redeſt du für ungereümte / ja für läſterliche Wort auf dem Weeg? du ſolleſt gehen/ und wanderen; darneben redeſt du vom Sitzen/ und Ruhen.

N. 535.

Super

C. 14. v. 13. Super eſtra Dei, höre ich dich bey dem Propheten Iſaia ſagen / exaltabo ſolium meum, ſedebo in monte teſtamenti: Uber die Steernen GOttes wil ich meinen Thron erheben / ich wil ſitzen auf dem Berg deß Bunds. Von dem Gehen redeſt du zwar auch etwas; dann du ſagſt: In cælum conſcendam: In den Himmel wil ich hinaufſteigen; aber diſes iſt ein ſo ſchlimmes Gehen / daß es vilmehr ein höchſt-ſträfliche Abtrettung iſt von dem Weeg / welchen dir GOtt vorgezeichnet / daß du gehen ſolleſt. Zum Verdienen wird dir ein Zeit gegeben / und du gebraucheſt dich derſelben zu deinem Verderben. Merket aber / geliebte Zuhörer / daß diſer aufgeblaſene Geiſt weder zweyflet / noch fraget / welches auß allen Geſchöpfen Gottes dermalen das vortreflicheſte ſeye: Hiervon ſagt er / hab ich nicht nur ein wolgegründte Muhtmaſſung / ſonder ein gewiſſe Verſicherung. Er ſihet nemlich auf nichts anderes / als auf ſeine natürliche Gaben. Er hat kein Acht auf die Zierde der Tugend / und Heiligkeit. Er merket nicht auf ſeinen Gutthäter / der ihme alles gegeben / was er iſt / was er hat / und was er vermag; Sonder er vergaffet ſich an ſeiner Schönheit / wie der Pfau an ſeinem Feder-Geſchmuck / und ſpricht bey ſich ſelbſten alſo: Ich ſihe klar / daß ich das edleſte / das ſchöneſte / das vortreflicheſte Geſchöpf auß allen bin. Ich hab / was durch die ganze Natur außgetheilet iſt / beyſammen. Wer mich ſihet / der ſihet das Meer aller Zierlichkeiten. Darum liget mir auch die ganze Welt / und alles / was darinnen iſt / zu Fuſſen. So laſſet dann mein Hochheit nicht zu / daß ich einen Knecht abgebe / und diene. Ich kan mich nit ſchlecht machen / es wäre dann Sach / daß ich mein Herzlichkeit mit unanſtändiger Abwürdigung ſelbſten beſchimpfen wolte. So bleibe es dann darbey. Ich diene nicht / ich warte nit auf / ich neige kein Haubt / ich biege kein Knie. Sitzen / ſitzen wil ich. Hat mir GOtt keinen Sitz zubereitet / ſo wil ich mir ſelbſten einen aufrichten / und diſer ſolle ſeyn Solium meum, mein Sitz / darfür ich keinem anderen zudanken hab. Es iſt beſchloſſen: Exaltabo ſolium meum, ſedebo in monte teſtamenti: Ich wil meine Thron erhöchen / ich wil ſitzen auf dem Berg deß Bunds. Similis ero altiſſimo, Gleich wil ich ſeyn dem Allerhöchſten. Sitzet er / ſo wil ich auch ſitzen: wil er geehret ſeyn / ſo muß man mich auch ehren: hat er ſeine Aufwarter / ſo wil ich die meinige gleichfals haben. Alles muß ſich vor mir demühtigen / ſo gar die jenige Menſchheit nicht außgenommen / welche etwann GOtt ſelbſten anziehen / und darmit in der Welt ſichtbarlich erſcheinen wurde. Alſo beylauffig redete mit ſich der von Hochſchätzung ſeiner ſelbſten ganz eingenommene Lucifer: und das redete er / wie der hocherleüchtete Canzler der Pariſienſiſchen Schul Joannes Gerſon ſagt / cùm dotes ſuas non in luce veritatis, ſed in nocte vanitatis, & quaſi dorſo verſo contemplaretur: Da er ſeine Gaben nicht in dem Liecht der Wahrheit / ſonder in der Nacht der Eitelkeit / den Rucken gegen dem Liecht kehrend / betrachtete. Merkwürdig ſeynd die Wort Dorſo verſo, mit dem Rucken gegen dem Liecht. Diſes Liecht aber ware kein anderes / als GOtt ſelbſten. Gleichwie dann einer / der das Liecht alſo hinder ſich ſtellet / daß es ihme doch über die Achſel in das Buch / ſo er vor ſich hat / hineinſcheinet / alles zwar gar ſchön / was in beſagtem Buch geſchriben ſtehet / leſen kan; darneben doch die Kerzen hinder ſich / worvon die Buchſtaben ſo lesbar / und wolerkantlich gemachet werden / nit ſihet. Alſo ſahe der ſtoltze Lucifer mit unverwendeten Augen in ſein unvergleichlich ſchön-gezierte Weſenheit hinein; merkete aber nicht auf GOtt / der ihne mit ſo groſſer Scheinbarkeit begabet; da er ſich doch gleich gegen demſelben hätte umwenden / und vor alle erhaltene

Tomo quarto. Sermone de Angelis. ante mediũ. mihi col. 3.

tene Guetthaten demühtigeſten Dank ſprechen ſollen; um dardurch zuverdienen/ daß gleich wie er auß lauter Gnad über alle Geſchöpf der ganzen Welt iſt erhoben worden/ alſo in diſem ſo hochen Glücks-Stand gnädiglich möchte erhalten werden. In diſer Verdemühtigung ſeiner ſelbſten hätte Lucifer die Zeit ſeiner Wanderſchaft zubringen ſollen. Wie er auß GOtt außgegangen; alſo hätte er in GOtt widerum eingehen ſollen. Sein Erhöhung hätte er nicht ſelbſten ſuchen/ſonder dem jenigen überlaſſen ſollen/ welchen er ſelbſt den Allerhöchſten nennet/ da er ſpricht: ſimilis ero altiſſimo: Ich wil gleich ſeyn dem Allerhöchſten. Diſem ſtehet es zu/ daß er gegen denen/ welche in der Tieffe ſitzen/ ſein Hand außſtrecke/ und ſie zu ſich in die Höhe hinaufziehe. Wer aber ungeladen zu ihme hinaufkommen wil/ deme iſt nichts gewiſſers/ als die Ungnad/ als der Fall/ als das Verderben. Lucifer liget in der Tieffe der Höllen/ und iſt zu nichts worden; weilen er Alles hat ſeyn wollen. Auf dem Weeg hat er ſich verirret/ und alſo verirret/ daß ſein Fehler in Ewigkeit nicht mehr wird zuverbeſſeren ſeyn.

N. 536. Anjezo laſſet uns ſehen/ wie ſich hingegen der heilige Ertz-Engel Michael auf dem Weeg/ und in der Zeit ſeiner Wanderſchaft verhalten habe. Mich gedunket/ ich höre ihne alſo reden: Jezt iſt es Zeit/ daß ich meinem GOtt um die empfangene Wolthaten ſchuldigeſten Dank erſtatte. Erſt kurtz vor meiner Erſchaffung/ und die ganze Ewigkeit zuruck ware ich ein unvermögliches/ armſäliges/ und verächtliches Nichts. Die höchſte Allmacht hat ſich meiner auß lauter Gutwilligkeit erbarmet/ mich erſchaffen/ und in diſen Stand geſetzet/ in welchem ich mich anjezo ohne allen mein Verdienſt befinde. Der höchſte Engel bin ich zwar nicht; dann der Lucifer überſteiget mich weit. Jedoch bin ich ihme um diſen Vorzug nit neidig; ſonder wil ihme/ als dem höchſten Haubt aller Englen gar gern nachgehen. Für mich iſt diſer Ehren-Staffel/ auf welchem mich GOtt geſtellet hat/ nicht allein hoch genug/ ſonder ein armſäliges Nichts/ wie ich von mir ſelbſten bin/ müßte ſich für hochgeehret halten/ wann es auch zu aller unterſt wäre angeſetzet worden. Entzwiſchen ſitze ich wol/ das weder Lucifer/ noch ich/ unſer endliches Zihl erreichet haben. Wir ſitzen fürwahr auf unſeren Ehren-Stülen noch nit veſt/ ja wir ſitzen dermalen noch gar nicht/ ſonder ſeynd auf dem Weeg/ und in dem Stand/ daß wir verdienen/ oder verlieren können. Uber ein Kurzes wird ſich zeigen/ was ein jeder bey Gott für ein Ehren-Stell erhalten habe. Der erſte kan noch gar wol der letſte/ und der letſte der erſte werden. Nach Maß der Verdienſten/ ſo ein jeder auß uns geſamlet/ wird ihme ſein Sitz in der Glori angewiſen werden. Darum liget wenig daran/ wer jezt der Natur nach den Vorzug habe. Ja ich halte dermalen das höchſte Ort für das aller gefährlicheſte; weilen von dorten herab der tieffeſte Fall geſchehen kan. Gut iſt es mir/ daß ich dich/ O Lucifer/ oder mir ſihe: dann ſolches dienet mir zur ſteten Erinnerung/ daß ich mich in der Demuht halten ſolle/ als der ich nicht allein GOtt/ ſonder auch ein Geſchöpf/ welches GOtt gemachet hat/ zu einem Oberherren hab. Darum ſo ſeye verſicheret/ daß ich mit dir nicht tauſchen wolte. Seye du/ wer du biſt: mich freuet daß ich bin/ was GOtt gewolt/ daß ich ſeyn ſolle. Sonderbar weilen ich weis/ daß ich diſen meinen GOtt eben ſo hitzig lieben kan/ als du/ und wol auch/ wann ich nur ſeiner Gnad recht mitwirken wil/ hitziger als du.

N. 537. Da ſehet nun/ geliebte Zuhörer/ wie diſe zween Engel auf dem Weeg ihrer Wanderſchafft ſo ungleich fortſchreiten. Einer gehet aufwärts/ der andere abwärts. Einer ſteiget ober den Wolken herum/ der andere verlieret ſich in dem Abgrund ſeiner Nichtigkeit. Von einem weichet GOtt in die Höhe hin-

hinauf / gegen dem anderen neiget er sich in die Tieffe hinunter. Einem sagt er: fort mit dir in den Abgrund/ zu dem anderen aber: Amice, ascende superius: Freund steige herauf. Du Lucifer seye der unterste Pflaster-Stein in der Höllen. Du aber Michael seye das Ober-Haubt meines ganzen himmelischen Heers. O wunderbarliche Veränderung! O Erhöchung! O Verdemühtigung! O Hoffart! was hast du in dem göttlichen Herzen für ein Zorn-Feuer gegen dem Lucifer angeflammet. Dise sein allerschönste Creatur stosset er jezt von sich in das Feuer / und wird derselbigen die ganze Ewigkeit hindurch kein gutes Aug mehr verleihen. Lucifer/Lucifer / du bist gewesen signaculum similitudinis, wie dich der Prophet benamset/das Pitschir der Gleichnus GOttes.

Luce c. 14. v. 10.

Ezech. c. 28. v. 12.

Was aber diser Ehren-Nahm Signaculum in sich halte / das erkläret uns gar schön Petrus Damiani, da er spricht: Non solùm similitudo, sed & signaculum similitudinis, ut tantò subtiliùs imago Dei insinuetur expressa, quantò differentius signaculum similitudinem præcedit: Nicht allein ware Lucifer ein Ebenbild GOttes / sonder das Pitschir der Gleichnus GOttes; damit man verstehen solte / die göttliche Bildnus seye ihm gleichsam auf ein besondere Weis eingetrucket worden. Das Pitschir ist allzeit edler/ als andere Figuren/ so hernach darmit gemachet werden: dann dise seynd nur einschichtig; das Insigel aber haltet vil tausend solche Bildnussen in sich. Darum ist es auch von harter Materi/von Silber/ und von Stahel; da hingegen die darmit außgetruckte Eben-bilder nur von weichem Wachs seynd. Wil uns also die Schrift bedeüten/das Lucifer gleichsam ein Modell anderer Geschöpfen gewesen seye / und daß sein Schönheit auß allen denenselben in gewisser Maß herauß geschinen/ fast wie sich die Sonne in allen Sachen/die sie bescheinet / sehen lasset. Da hingegē anjezo/waū etwas abscheuliches irgendswo zufinden ist/diser leidige Geist ganz gewiß und richtig seinen Theil darbey hat / bey der Sünd zwar allzeit; dann durch ihne ist sie in die Welt kommen: und auch sonsten / wañ man die Häßlichkeit einer Sach andeüten wil; so nimmet man die Maß von ihme her/ und sagt / sie seye abscheülich wie der Teüfel. Hingegen wird kein menschliche Zung jemals können aussprechen / wie hoch der heilige Ertz Engel Michael von GOtt wegen seiner Demuht seye erhoben worden. Ob er der Natur nach/und in der Ordnung / wie Anfangs gleich die Engel seynd erschaffen worden / die nächste Stell an dem Lucifer gehabt habe / und also in dem höchsten Chor der Seraphinen der andere gewesen seye / das wird von den Gelehrten in Zweyfel gezogen. Die meiste zwar besahen solches/und bekräftigen dise ihr Aussag mit schönen Proben. Gleichwol seynd andere/ welche solches verneinen/und Michaelem entweders unter die Fürstenthumer / oder unter die Ertz-Engel zählen / jedoch also / daß er in eintwederem von disen zweyen Chören der erste und vornemeste seye. In disem aber treffen die Catholische Lehrer/so vil mir bewust / alle zusammen / das Michael / wann er auch schon der Natur nach einer auß den unteren Chören gewesen wäre/doch von GOtt über alle Engel / Cherubim, und Seraphim seye erhöchet worden. Allermassen GOtt in Außtheilung seiner himmelischen Belohnungen nicht auf die Natur / sonder auf die Verdienst merket / und wer den anderen an Gnad übertrifft / der wird ihme auch in der Würdigkeit vorgezogen. Behaubtet also Michael in dem Himmel den höchsten Thron unter den Englen; ist auch keiner auß allen/der ihne nicht für seinen Fürsten/ und obereſten Heerführer erkenne.

Sermone quinquagesimo secundo, qui est de S. Michaele in medio mihi fol. 124. col. 2.

Vide Cornelium à Lapide in caput 10. Danielis v. 13.

Wie ist er aber zu solcher Würde gelanget? Antwort/durch die Demuht; dann wie Lucifer gefallen / also ist Michael gestigen: jenen hat die Hoffart gestürzet / und disen hat die Demuht erhöchet,

N. 538.

höchet. Der H. Thomas von Villanova gibet mir zu mehrerer Bekräftigung diſer meiner Worten ein Prob an die Hand/welche mir keiner wird widerſprechen können. Der H. Biſchof zwar ſelbſten meldet allda nichts von dem heiligen Michaele; aber der Beweis / deſſen er ſich bedienet/ gehet ſo grad auf ihne/daß ich es beſſer nicht wünſchen kunte. Er nimmet vor ſich die von Chriſto außgeſprochene acht Seeligkeiten / und beobachtet/wie er einer jeden Betrangnus ein beſondere Ergetzlichkeit entgegen geſetzet habe: ſpricht darauf alſo: Sicut jure optimo paupertati cælestes divitiæ & fletui lætitia, & eſuriei ſaturitas,& labori quies,& perſecutioni gloria promittitur:ita quoque contraponendo infimæ humilitati ſuprema debebitur altitudo: **Gleichwie der Armut allerdings recht die himliſche Reichthumen/ den Zähren die Freud / dem Hunger die Ersättigung/der Arbeit die Ruhe/und der Verfolgung die Ehr als ein Lohn zuerkennet wird/alſo wann wir die Gegen-Maß recht halten wollen / ſchicket ſich auf die tiefeſte Demuht die höchſte Emporhebung.** Sagt mir dann einer / Michael ſeye der höchſte Engel im Himmel/ wie es mir dann die Lehrer ins geſamt ſagen: So mache ich gleich die Folg/und ſprich: Er müſſe vorhero der demühtigeſte auß allen geweſen ſeyn. Gleichwie wann mich einer fragte / wer zum ſänfteſten daroben ruhe; wolte ich ſagē/der ſo auf der Welt zum fleiſſigeſten auf Gott gefällige Weis mit deß Gemühts / und Leibs-Kräften gearbeitet. Wer zum meiſten erſätteiget werde; wolte ich ſagen / der / ſo auf Erden den gröſſeſten Hunger nach der Chriſtlichen Gerechtigkeit getragen. Alſo wann man mich fragte / wer der höchſte Engel im Himmel ſeye; wolte ich ſagen / der / ſo ſich zum meiſten verdemühtiget: und hinwiderum weilen ich von der allgemeinen Lehr verſicheret wird / daß der H. Michael das Oberhaubt aller Engliſchen Geiſteren ſeye/ſchlieſſe ich/daß er vorhero durch die Demuht zum tiefeſten in den Abgrund ſeines Nichts müſſe hinunter geſtigen ſeyn. Dann ſonſten wäre die Hochheit nit eigentlich die Belohnung der eigenen Ernideri-gung. Bleibet alſo bey dem Ausſpruch deß H. Villanovæ: Contraponendo infimæ humilitati ſuprema debebitur altitudo: **Durch rechtmäſſigen Gegenſatz gebüret der unterſten Demuht die oberſte Höhe.**

Concione altera de S. Michaele. longè ante medium mihi fol. 80. col. 1.

Und damit ich nicht lang umſehen müſſe / was mir etwann für ein Weeg bequem ſeyn möchte / die vorhabende Lehr von der Demuht meinen vilgeliebten Zuhöreren recht vorzutraagen / gibt mir erſtgemelter H. Biſchof Thomas von Villanova die Wort alle ſelbſten in den Mund / und fragt: Quomodo ad Deum miſeri mortales pertingetis,qui per viam ſuperbiæ ſemper incedituis? Quorum omne ſtudium eſt, ut in hoc mundo ſublimiores appareatis? **Wie werdet ihr/ O armſälige Menſchen/ einsmals zu GOtt kommen / die ihr allzeit auf dem Weeg der Hoffart fortſchreitet? deren ganze Sorg dahin gehet / daß ihr in diſer Welt andere in der Hochheit übertreffet? Die Straß / ſo der Lucifer gehalten / haltet ihr auch. Was kan dann anderes folgen / als ein ſchwerer Fall? Michael/ welcher beſtellet iſt ſuper omnes animas ſuſcipiendas, über alle Seelen / ſo da ſollen aufgenommen werden / kan ja eüer Führer nicht ſeyn; dann er iſt abwerts gegangen; wie wird er dann einsmals eüer Aufnemmer ſeyn? In der Tieffe wird er eüch nicht finden: in der Höche aber/wo ihr ſeyn werdet / pfleget er keinen zuſuchen: wie werdet ihr dann zuſam komen? O halsbrechende Hoffart! wie kommet es doch / daß man mit dir ſo vil Gedult traget/und dich nicht ſchon längſt auß der menſchlichen Gemeinſchaft verſtoſſen? Oder woher doch um Gottes Willen diſe unſere ſo gar groſſe/und hätte ſchier geſagt / unverbeſſerliche Blindheit? warum ſchätzen wir ſo hoch/ was dem Satan ſo groſſen Scha-**

N. 539.

Loco citato. paulo poſt.

den gebracht? warum achten wir so wenig/was dem H. Michael so treflich wol bekommen? was nutzen uns die Ehren? was fangen wir / wann wir die im Luft herumfloderende Feuerfalter der eingebildeten Hochheiten zusamfangen? was erhaschen wir/wann wir ein scheinbares Nacht-Keferlein / so uns ein irdisches Sternlein zuseyn gedunket/ ertappen? was hat der Grösseste in diser Welt über den Kleinesten / der Obereste über den Untereſten/der HErr über den Diener/ der Edelmann über den Bauren / der Reiche über den Bettler / daß sich nit gleich in einem Augenblick verkehren könne? wie bald ist auß dem höchsten Engel der verwürflicheste Teufel / auß dem schönsten Stern/die russigeste Kohlen worden? warum lernen wir nicht von dem H. Michaele/ wie wir uns die ganze Zeit unserer Pilgerfart / wo doch keiner nichts ist / sonder nur etwas zuseyn scheinet / allzeit in der Nidere halten sollen? Ist uns dann ein so mächtiger Himmels-Fürst zuschlecht/ daß wir von ihme ein Exempel der Demuht nemmen? Seynd wir armsälige Erdwürmlein besser als er? oder ist es unserer Natur unanständig / daß wir andere ober uns gedulten / wie er den Lucifer gar gern ober seinem Haubt gedultet hat?

N. 540. Ich sihe wol / das Englische Exempel ist uns nicht zuschlecht / sonder/wie sich etliche entschuldigen wollen/zu hoch. So seye es dann/wir wollen herunter / und tief herunter weichen; also daß ich mich schier meines Herabsprungs schämen muß. Das Vich muß uns auf die Demuht abrichten; weilen je das Englische Beyspil/ unserem Vorgeben nach/ zuweit von unseren Augen entlegen ist. Die Geissen haben sonsten die Art / daß sie gern aufwärts steigen. Kein Berg-Klippe/ so hoch sie auch iſter seyn mag/ halten sie für unbesteiglich. Keine wil auß ihnen die untereſte seyn / wol aber alle andere unter sich haben. Und dannoch höret/ wie sie sich demühtigen/ wie einer der anderen nachgeben/und gedulten kan/daß sie für die schlechtere gehalten werde. Plinius erzehlet auß dem Mund Mutiani, der es mit Augen selbsten gesehen/daß als zwo Geissen auf einem sehr schmalen Steg einander begegnet / und ohne grosse Gefahr in die Tieffe zufallen eine der anderen nit außweichen kunte / habe sich eine von ihnen nidergeleget / und also die andere über sich außgehen lassen. Alsdann seye sie auch aufgestanden / und habe ihren Weeg weiter genommen. O! wie recht ware dises gethan; dann sonsten wären beyde gestürtzet / und hätte vermuhtlich keine von beyden das Leben darvon gebracht. Gewißlich/liebste Zuhörer / der Weeg auf diser Welt ist eng / und schmahl: die Hoffart aber ist bey allen groß. Ein jeder wil mehr seyn/als der andere; keiner vermeinet/daß er Ursach habe zuweichen / die Mißhelligkeit / so sich unter den Jüngeren Christi ereignet / da sie mit einander gestritten / Quis eorum videretur esse maior, wer auß ihnen für den grösserē zuhalten wäre/ist noch nit auß/und wird so lang die Welt stehet / kein End nemmen. Wer sich nun nicht zuducken/und zudemühtigen weis / der kommet gar richtig in Gefahr seines Heils. Gleichwie dann bey Erzehlung erstvernommener Begebenheit uns die jenige Geis ein mehrers Lob verdienet zuhaben gedunket/welche sich auf den Steg nidergeleget / als die andere / welche herrisch auf sie getretten: also schätzen die heilige Engel / und wer sich auf die Tugend verstehet / den jenigen auch mehr / welcher sich in diser Welt schmucket/als den anderen / welcher stoltzmühtig über seinen Nebenmenschen außschreitet.

Caſparus Schottus Lib. 8 Phyſicæ curioſæ cap. 26. §. 1.

N. 541. Das hören wir zwar an / und glauben auch/das deme also seye. Darneben fahret der Hochmuht immer fort uns zukitzlen/und zustupfen. Ja was in diſer Sach das allerschlimmeste ist / werden gemeiniglich die jenige / welche zum allerwenigesten Ursach hätten / etwas auf sich zuhalten / von diser Untugend am allermeisten bestritten / und angefochten. Es ergehet ihnen/ wie dorten dem Dorn-Busch / da die Bäum mit der Königlichen Wahl beschäftiget wa-

ren. Vil edle/hoche/ und fruchtreiche Baüm hatten ſich der Würde entzogen/und wolten ihnen die ſo einſtimmig angetragene Kron nicht auffſetzen laſſen. Darum hätte ja die Dorn-Hecke diſem ſo ſchönen Exempel billich folgen/ und ſich auf kein Weis ſollen bereden laſſen / ein ſo ſchwere Reichs-Verwaltung auf ſich zunemmen. Aber es ſihet diſes armſälige Dorn-Geſtaüd nicht auf ſein Untauglichkeit: Es fallet ihme nicht ein / daß es mit ſeiner herben Frucht/nemlich mit den Schleen/ allen den Mund verſaüere: es wil nit merken / daß ſich auch die gröbſte Händ vor ſeinen unfreündlichen Stachlē förchten müſſen. Es iſt nichts glattes / ſonder alles knopfet an ihme. Jedoch beredet es ſich ſelbſten / daß ihme ſeine Knöpf wol anſtehen. Uber das ob ſich ſchon nichts anderes als Nateren/ Heidechslein/ und anderes dergleichen Ungezifer in ſeiner Nachbarſchaft aufhaltet / wil es doch die Baüm bereden/ſie ſollen unter ſeinem Schatten ruhen. Dann alſo lauten die Wort/ mit welchen es dieſelbige zu ſich ladet: Venite,& ſub umbra mea requieſcite; **Kommet herbey / und ſchaffet eüch unter meinem Schatten ein ſanfte Ruhe.** Kunte aber/ ich bitte eüch / etwas ungereümteres geſagt werden; als daß die groſſe und hoche Zeder-Cypreß-Palm- und Linden-baüm in dem Schatten der Dorn-Hecke ruhen ſollen? wie müſſeten ſie ſich ſchmucken/ und einziehen; wann ſie mit einem kaum Schuch- oder Schritt-langen Schatten wurden verlieb nemmen müſſen? Aber ſo gehet es zu in diſer Welt. Alſo ſeynd beſchaffen die jenige / welche anderen vorgezogen/ und hoch oben angeſetzet zuwerden verlangen. Sie ſeynd nichts/ ſie haben nichts / ſie können nichts / ſie vermögen nichts; und dannoch bilden ſie ihnen vil ein/ prallen vil/ſpreitzen ſich vil/und da alles an ihnen klein iſt / iſt nur ihr Hoffart allein gros. Sie ſolten billich allen unter den Füſſen ligen: darneben trachten ſie über alle hinauf. Kan ſeyn/ daß ſie noch über das einen Buſen voll der Sünden herumtragen (dann wer weis nicht / daß die Hoffart ein Bruthenne aller Laſteren ſeye?) der Sünden-Laſt aber trucket ſie mächtig abwärts; und dannoch laſſen ſie ihnen von nichts anderes/ als von Ehren / Würden/und Hochheiten traumen.

Judicum c.9.v.15.

N. 542.

Man höret zuweilen ein helles Geſchrey ober einem Dach/und die/ſo vorbeygehen/recken die Köpf auf/ um zuſehen / wo ſolches Geſchrey herkomme: fraget auch wol einer den anderen / wer ſich in der Höhe ſo laut hören laſſe. Hierauf iſt die Antwort: der Camin- oder Schlot-Feger gebe mit ſchreüen ein Zeichen/daß er biß zu oberſt hinauf geklätteret ſeye. Ey was ſaaeſt du? machet diſer ruſſige Geſell ſo vil Weſens? vermeinet er dann / daß weilen er ſich über das Rauch-Loch herauß legen/ und auf die Leüt herabkrutzen kan/ ihne deßwegen jederman für gros und hoch achten ſolle? Geliebte/eben diſe Meinung hat es mit vilen / welche in diſer Welt durch ihr mühſames Steigen hoch anzukommen trachten. Sie wollen alsdann von jederman für groß/und vornem angeſehen werden. Sie ruffen ſich ſelbſten auß/wie der Schlot-Fegers jener ſchreüet/und diſe prallen. Was ſihet man aber / wann man nach ihnen in die Höhe hinauffſihet? Antwort/ gar oft einen ſehr ruſſigen Sünder. Er hat ſich unter dem Steigen mit vilen Bosheiten angeſchwärtzet. Dann erſtlich iſt er gar oft neben der Wahrheit ſpatzieren gegangen/und hat mit dem groſſen Meſſer von ſeinen Thaten mächtig aufgeſchnitten. Zweytens hat er einen anderen/welcher ihme in dem Liecht geſtanden/alſo verkleineret / verleimdet/und verſchwätzet / daß jetzt der gute Menſch/welcher gleichwol die Ehr/ den Dienſt / oder das Amt vil beſſer verdienet hätte/ als er / gar nicht mehr angeſehen wird. Drittens hat er mit Schmeichlen dem jenigen/ deſſen Hülf er vonnöthen gehabt / den Aermel vilfältig geſtrichen / und an ihne gelobt / was gewiß deß Schelkens wehrt geweſen wäre. Viertens hat er mit Schank-

und

und Bestech-Gaben der Gerechtigkeit über alle Massen wehe gethan. Fünftens hat er gedienet in Sachen / die vor GOtt kein Entschuldigung zulassen können. Die Geistliche Verrichtungen hat er so vil als gar zuruckgesetzet / und seine Gedanken nur dahingewendet / wie er doch endlich zur so hoch verlangten Amts-Würde gelangen möchte. Kurz zusagen / die Ehr hat er ihme für seinen Abgott vorgestellet / und der wahren Gottheit schon in langer Zeit kein Opfer Christlicher Andacht mehr dargebracht. Darum sag ich / daß er an der Seel vil schwärtzer / und russiger worden seye / als der Schlot-Feger an dem Leib. Darneben machet er sehr vil auß sich / ruffet / und schreüet seine Ehren-Titel aller Orten auß: jederman solle sich verwunderen / daß er einen so hochen Ehren-Staffel erstigen habe. Wäre nur zuwünschen / daß sich diſe Leüt so geschwind waschen / und widerum weis machen kunten / wie der Camin-Feger. Aber ich sorge / mancher gehe vil Jahr mit einer kohl-schwartzen Seel vor den Augen der HH. Englen herum: und GOtt gebe / daß nicht wie er dem Lucifer in der Hoffart nachgestigen / also auch in alle Ewigkeit / wie der Lucifer / schwarz verbleibe.

N. 543. Damit man aber sehe / wie es geschehen könne / daß ihnen diſe Leüt selbsten glauben / als ob sie fürwahr der Ehren wehrt wären / und billich verdieneten / in die Höhe erhoben zuwerden; so ist zuwissen / daß nicht bald ein Mensch so gar schlecht seye / an deme nicht gleichwol etwas weniges Lob- und preißwürdiges erscheine. An diſem wenigen dann / vergaffet er sich; und wann noch ein fremde Zung darzukommet / von welcher er deßwegen gerühmet wird / so gedunket ihne diſes nicht mehr wenig / sonder vil zuseyn. Die Einbildung hat bey allen Menschen ein grosse Kraft / sonderbar aber bey den Hoffärtigē. Wann derohalben ein hochtrabendes Gemüht bey sich nur ein wünziges Liecht-Fünklein findet / so überredet ihne gleich sein eingebildete Hochachtung / daß er darmit / wie einer von den gröſſeren Sternen leüchte. Deſſen haben wir ein handgreifliches Exempel an dem König Nabuchodonoſor. Diſer / wie Danielis an dem anderen Capitel erzehlet wird / hat in dem Schlaf ein grosse Bild-Saul gesehen; dero Kopf ware von Gold / die Brust / und Aerm schon was schlechters / nemlich auß Silber. Noch von schlechterem Metall ware der Leib / nemlich von Erz; die Füß endlich theils auß Eisen / theils auß gebreñter Erden. Als ihme nun Daniel in Außlegung diſes Traums gesagt / daß hierunter die vier grosse Welt-Reich / so nacheinander kommen wurden / verstanden werden / und das erste zwar / nemlich das seinige / dem Gold nit unbillich verglichen werde; dahingegen die folgende an Vortreflichkeit immerfort schlechter seyn / und endlich das letste sich nur auf schwachen Füssen von Erden kümmerlich halten werde; als auch der Prophet diſe Wort hinzugesetzet: Tu es caput aureum: **Du bist von diſem grossen Bild-Stock das guldene Haubt**; hat solches Nabuchodonoſor mit gröſſestem seinen Vergnügen angehöret / und ist darvon in seinen Gedanken also aufgeschwollen / daß es kein Wunder gewesen wäre / wann er gar entzwey geschnelet / und zerbärstet. Gleich in dem nächsten Capitel darauf sagt die heilige Schrift: Nabuchodonoſor Rex fecit statuam auream altitudine cubitorum sexaginta: **Nabuchodonoſor der König hat ein guldene Bild-Saul verfertigen lassen auf sechzig Elenbogen hoch.** Sich nemlich stellete er in diſer Bildnus / als einen neüen GOtt / zur offentlichen Verehrung vor. Was ist aber diſes? Man hat ihme gesagt: Tu es caput aureum, **Du bist das guldene Haubt** / und jezt lasset er ein ganze Bildnus mit Kopf / Brust / Armen / Händen / und Füssen von Gold machen. Ein anderes ist der Kopf / ein anderes der ganze Leib. Aber was befremden wir uns lang hierüber? Nabuchodonoſor gedunket sich jezt ganz gulden zuseyn. Da stehet ein sechzig

Danielis 2. v. 38.

Cap. 3. v. 1.

Elenbogen hoches Bild von purem Gold/daß man mit der längſten Stangen nicht außmäſſen kan. Hab ich demnach nicht ohne Grund geſagt / daß die hochſüchtige Adams-Kinder wegen einer gar kleinen Sach / ſo oft kaum der Red wehrt iſt / ſich ſehr gros machen / und nicht anderſt / als ob ihnen die Hoffart Flügel angeheftet hätte / gleich darmit in die Höhe ſteigen.

N. 544. O Chriſten! Chriſten! ſchämet ihr eüch nicht / daß ihr in der Schul eüres Lehrmeiſters ſo gar keinen Fortgang ſchaffet / und ſeiner Demuht in allen Stucken ſchnurgrad zuwider handlet? ſonderbar aber in diſem Puncten / von welchem ich anjezo handle/nemlich/daß er ſich überall klein/und ihr eüch überall gros machet. An ihme ware die geringeſte Vortreflichkeit (wann anderſt an einer Perſon/ſo zugleich Gott iſt/etwas gering kan geneñet werden) von gröſſerem Wehrt / als alles / was zwiſchen Himmel und Erden / ja in- und ober den Himmlen gros / und hochſchätzbar mag genennet werden ; und dannoch / wie hat er ſich in ſeinen ſelbſt eigenen Augen ſo klein gemachet? Diſſimulat ſe, ſpricht gar ſinnreich der H. Ertzbiſchof von Ravenna Petrus Chryſologus, in ipſa Divinitate Divinitas, es verſtellet/ verkleidet / und verhület ſich die Gottheit in der Gottheit ſelbſten. Chriſtus wil von ſeinen Hochheiten nichts ſehen laſſen/und kommet hart daran/wann er etwas darvon denen Menſchen in die Augen ſolle ſcheinen laſſen. Mit Wort/ und That gibt er ſich für einen Diener auß: Filius hominis, ſpricht er / non venit miniſtrari, ſed miniſtrare: **Deß Menſchen Sohn iſt nit kommen/daß man ihme aufwarte/ſonder daß er anderen aufwarte.** Er begehret keinem vor/ſonder allen nachzugehen. Er wil der wenigeſte auß allen ſeyn. Und ſihe/wie er diſes in dem Werck erzeiget: Servit accinctus, ſeynd noch Wort Petri Chryſologi, pueris ſuis, miniſtris ſuis miniſterium facit: **Seinen Dieneren/ſeinen Knechten wartet er auf den Dienſt/** und ruffet uns allen zu: Quicunque voluerit fieri major, erit veſter miniſter: & quicunque voluerit in vobis primus eſſe, erit omnium ſervus: **Wer auß eüch einsmals der Gröſſere zuſeyn verlanget/der ſeye anjezo eüer Diener / und wer auß eüch wil der erſte ſeyn/ der biete ſich allen für einẽ Knecht an**: gedunke er ſich nichts zuſeyn / verberge er vor den menſchlichen Augen alles / was er fürtrefliches zuhaben vermeinet. Hab ich den Herren außgezogen / und die Geſtalt eines Knechts angeleget ; warum ſollet ihr geborene Knecht / und pflichtige Leibeigene den Herren-Stand führen wollen? Hab ich meine unendliche Vortreflichkeiten in geheim gehalten / warum wollet ihr das wenige / ſo mehr von der Mühſäligkeit/als von der Vortreflichkeit hat/ auf die Schau führen? Lucifer hat übel gefehlet/ und bemühet ſich jezt eüch ebenfals zuverführen. Darum bin ich von dem hochen Himmel herab geſtigen; damit ich eüch widerum auf den rechten Weeg hinumleiten möchte. Abwärts müſſet ihr gehen / und nicht aufwärts. Die Erhöchung folget erſt nach Beſchluß eüerer Wanderſchaft: Nicht ihr/ſonder ich muß eüch den ſo hoch-verlangten Ehren-Sitz einraumen. Wollet ihr vor der Zeit niderſitzen / ſo ergehet es eüch wie dem Lucifer / welcher da er noch hat ſtehen / und aufwarten ſollen / ſchon hat ſitzen wollen. Er iſt geſtürtzet worden in die Tieffe deß Abgrunds. Werdet ihr aber ſo lang warten / biß ich eüch wird niderſitzen heiſſen / ſo werdet ihr die ganze Ewigkeit hindurch in der Höhe ganz ruhig / und ſicher ſitzen bleiben. Ich ſo gar hab meinen Thron/der mir doch von Rechts wegen gebüret/nicht ſelbſten eingenommen/ſonder ſo lang verzogen / biß mich mein himmeliſcher Vatter zum ſitzen eingeladen/und anßtrucklich geſagt hat: Sede à dextris meis, **Sitze zu meiner Rechten.** Alſo vil von dem Exempel/ ſo ich eüch in meiner eigenen Perſon / als GOtt und Menſch zugleich/ hab vorgewiſen. Ich führe eüch aber anheüt

Marci c. 10. v. 43. & 44.

Sermone vigeſimo quarto poſt medium. mihi fol. 268. col. 2.

Matthæi 20. v. 28.

Ibidem.

Pſal. 109. v. 1.

heut auch meinen grund-demühtigen Ertz-Engel Michaelem unter die Augen. Von disem möget ihr lernen / was sich auf den Stand eines Viatoris, oder Wanderers / wie ihr alle seyet / gehöre. Es ist disem meinem Engel vorgehalten worden mein Gottheit / was gestalt selbige sich mit der Menschheit vereinigen / und also ich in zweyen Naturen ein Person seyn wurde. Solte er sich derohalben jezt schon entschliessen / ob er zu seiner Zeit diser so hoch-erhobenen / und beglückten Menschheit schuldigen Gehorsam / und unterthänige Pflicht leisten wolte. Worauf er sich gleich zu aller Dienstleistung ganz willfährig anerbotten / und dardurch ist würdig worden / auß allen meinen himmelischen Hofherren der erste zuseyn. Es sahe nemlich diser mein getreuer Diener nicht auf seine Scheinbarkeiten / wie Lucifer / der sich deßwegen übernommen / sonder auf sein Nichtigkeit / und erkante mit schuldigester Dankbarkeit / daß er alles / was an ihme vortreffliches / und hochschätzbares zufinden wäre / von mir empfangen habe / von sich selbsten aber nichts anderes seye / als ein lautere Unvermögenheit. Betreffend den von ihm erforderte Dienst / falls die Menschheit von der Göttlichen Natur solte angenommen werden / seye er ganz bereitfertig sich deroselben unter die Füß zulegen. Und warum das nicht? sprache er / wann sich Gott demühtiget / muß ihme ja das Geschöpf nit schwer fallen lassen / sich gleichfals zudemühtigen? Quis ut Deus? Wer ist wie Gott? Er ist der Allerhöchste / und steiget doch in die Tieffe herab. Er ist der Mächtigeste / und wil sich dannoch mit schwachen Glidmassen bekleiden. Er ist der ewige GOtt / und wil doch in der Zeit geboren werden. Er ist unermäßlich gros / und wil sich doch so klein machen / daß er in schmale Windelein könne eingewicklet werden. Er ist der König der Glori / und wil doch die Gestalt eines Knechts an sich nemmen. Ey so wird mir dann durch die Menschwerdung deß ewigen Sohn GOttes / und dessen Anbettung kein beschwerliche Dienstbarkeit aufgedrungen; aber wol ein herrliches Exempel vorgezeiget / wie ich mich allzeit in der Tieffe meines Nichts halten solle. Wann sich die Gottheit außleeret / muß ich mich ja von dem Wind der Hoffart nicht anfüllen / und aufblasen lassen? Nimmermehr wird ich mich mit Verehrung der Menschheit so schlecht machen / als schlecht sich GOtt mit Annemmung der Menschheit gemachet hat. Ja was sag ich / schlecht machen? vilmehr wird ich mich hierdurch gros machen: dann durch diese Menschheit muß alles / was im Himmel und auf Erden ist / erst recht erhöchet werden. Kein Gnad wird außgetheilet werden / als durch disi allerheiligeste Menschheit. Sie wird die Maß seyn aller englischen / und menschlichen Hochheiten; und keiner wird was gelten / welchen sie nit zu Ehren bringet. In ipso cõdita sunt universa in cælis, & in terra, visibilia, & invisibilia, sive throni, sive dominationes, sive principatus, sive potestates: omnia per ipsum, & in ipso creata sunt, & ipse est ante omnes, & omnia in ipso constant: **Durch ihne ist alles erschaffen / was im Himmel / und auf Erden ist / das sichtbare / und das unsichtbare; es seyen hernach die Thronen / oder die Herrschaften / die Fürstenthumen / oder die Obrigkeiten. Alles ist durch ihne / und in ihme erschaffen. Und er ist vor allen / und alles bestehet in ihme.** Darum betrieget / und verirret sich sehr mein Mit-Engel der Lucifer. Christo wil er nicht dienen / und eben darum wird er nichts seyn; weilen alles / was etwas seyn solle / in ihme bestehen muß. Ich wil dienen / und gern dienen; dann dises dienen ist der richtige Weeg zu den Ehren. Ich wil der wenigere auß allen seyn; weilen auch der kleineste von den Dieneren Christi ein König ist. Lasset mich nur zu unterst anstehen / so komme ich desto näher zu meinem GOtt / der von seinem unendlich hochen Thron in die Tieffe der Erden herabgestigen / und sich

Coloss. c. 1. v. 16.

sich allda zu nichts gemachet hat/semet-
Philip. c. 2. v. 7. ipsum exinanivit. Also/und noch vil demühtiger/redete der H. Michael auf dem Weeg seiner Wanderschaft/ und mithin hat er verdienet/was Lucifer mit seiner Hoffart verlohren/ nemlich die höchste Ehren-Stell unter allen neün Chören der Engelen.

N. 545. Ach dann/liebe Zuhörer/nemmet tief zu Herzen/das so freündliche Zuruffen der demühtigen Braut JESU Christi/der Catholischen Kirchen/welche an dem heütigen Fest uns alle unter den Fahnen/so der H. Michael in die Höhe schwinget/mit folgenden Worten einladet:

In Hymno Vesperarũ. Contra ducem superbiæ
Sequamur hunc nos Principem,
Ut detur ex Agni throno
Nobis corona gloriæ.

Wider den Führer der Hoffart/ lasset uns disem Fürsten/Michaeli nemlich/nachfolgen; damit uns von dem Thron deß Lams herab die Kron der Glori eingeliferet werde. In Wahrheit der H. Michael führet uns recht; dañ er führet uns den Weeg der Demuht/welcher allein der jenige ist/so sich bey dem Thron deß Lams/ wo alle Ehren-Kronen außgetheilet werden/endiget. Andere Weeg/ob sie schon aufwärts zugehen scheinen/führen doch gewiß Thal ab/und in das vermaledeyte Spott-Ort hinein/wo Lucifer in Ewigkeit nichts anderes hörẽ wird/als:

Isaiæ c. 14. v. 12. Quomodo cecidisti de cælo Lucifer?
Ibid. v. 15. **Pui der Schand! wie bist du/O Lucifer/vom Himel gefallen?** Corruisti in tetram: **Auf die Erden bist du gestürtzet worden.** Ja noch vil tieffer/ ad infernum . . . in profundum laci, **biß zur Hellen/biß in die Tieffe deß jenigen Sees/wo aller Unraht/alles Gestank/alles was mißfallen/was betrüben/was peinigen kan/gleich als in die allgemeine Schwind-Gruben zusamrinnet.** Um dich herum seynd deine Nachfolger/welche sich auf ihrem Weeg/das ist/in ihren Lebens-Zeiten/ haben groß machen wollen. Sie seynd wegen ihrer Hoffart zu nichts worden: und wann sie nur gar nichts wären/so hätten sie nichts zuleiden. Aber **etwas** müssen sie seyn/und bleiben in Ewigkeit. Gleichwol ist dises **Etwas** nichts als ein lauteres Elend/ein lautere Betrangnus/ein lautere Schand/ein lauterer Spott/ein lauterer Schmerz/ein lautere Armsäligkeit.

Darumen dann/allerliebste Zuhörer/seye fer von einem jeden/daß wir in diser Welt etwas auß uns machen solten. Alle Hochheit dises Lebens ist nichts/als ein lautere Einbildung/ein lauterer Betrug/ein lautere Falschheit. Die Jünger selbsten/welche mit einander auf dem Weeg um den Vorzug gestritten haben mit ihrer Weis zureden gnugsam erkläret/daß nicht vil darhinder seyn könne/wann einer in diser Welt über den anderen erhöchet wird; dann sie getraueten sich nit zusagen: Quis eorum esset major: **Wer auß ihnen der Grössere in der Sach selbsten wäre:** sonder/ Quis eorum videretur esse major: **Wer sich auß ihnen für den Gröſſeren ansehen liesse.** Ein anderes ist esse, seyn/ein anderes videri, **darfür angesen werden.** Was ein jeder unter den Menschen seye/daß weis man jezt noch nit: Nondum apparuit, quid erimus: 1. Joann. c. 3. v. 2. **Es ist noch nicht erschinen/was wir seyn werden.** Man sihet disen für groß/den anderen für reich/jene für mächtig/andere für sighaft an. Seynd sie es? daß kan ich nit sagen: Nondum apparuit: **Es ist noch nit erschinen/ob ihnen dise Titl/und Ehren-Nahmen eigentuhmlich gebüren.** So lang die Comœdi, oder das Schauspil währet/werden sie also genennet. Oder damit ich bey meiner Gleichnus bleibe/so lang sie auf dem Weeg diser Wanderschaft fortgehen/bewürdiget man sie mit disen Ehren-Titlen. Aber was sie hernach die ganze Ewigkeit hindurch seyn werden/daß können wir dermalen noch nit wissen: Omnia in futurum servantur incerta: Ecclesiast. c. 9. v. 2. **Alles stehet noch auf einem Ungewissen.** Ey so lasset dann dise Groß-Hansen prangen/

und

und gedenket der grösseste könne noch der kleineste / der reicheste noch der ärmeste / der mächtigeste noch der unvermöglicheste/der höchste noch der niderigeste / der erste noch der letste werden. Die Theilung / so das Glück in diser Welt unter den Menschen machet / ist ein blinde Theilung. Vilen wird die Ehr gegeben / welche selbige nicht verdienen. Und hingegen müssen vil auß denen/welche zum besten verdieneten geehret zuwerden / in der Nidere sitzen bleiben. Darum ist auch allhier kein wahre Ehr/kein wahre Glori/kein wahre Hochheit zufinden: sonsten wurden sie so vilen Unwürdigen nicht mitgetheilet werden. In dem Himmel/sagt der H. Augustinus,werden wir ganz ein anderes sehen: Vera ibi gloria erit . . . verus honor, qui nulli negabitur digno,nulli deferetur indigno: sed nec ad eum ambiet ullus indignus, ubi nullus permittitur esse nisi dignus: **Alldorten wird die wahre Glori / die wahre Ehr seyn / welche keinem Unwürdigen wird ertheilet werden. Ja es wird sich gar kein Unwürdiger erkühnen / derselben nachzustreben; weilen kein anderer allda / als nur allein der Würdige wird geduldet werden.** Hier lauffet der Unwürdige mit dem Würdigen / und jener lauffet disem gar oft vor; dessen sich aber der Würdige nicht zuverwunderen / vil weniger darob zubetrüben hat; sonder er solle gedenken / GOtt behalte ihme was bessers in dem Himmel vor / ja der andere sey vil mehr zuerbarmen / als anzufeinden;weilen die Hochheiten in diser Welt gar gefährlich/und vil tausend / welche auf der Ebene ganz sicher fortgeschritten wären / in der Höhe den Schwindel bekommen haben / und armsälig gefallen seynd. Der H. Bernardus hat dises betrachtet / und darum Eugenio, welcher vormals sein geistlicher Sohn in dem Kloster war e/hernach aber auf den höchsten Sitz / nemlich auf den Päbstlichen Thron/ ist erhoben worden/ also zugeschriben; Filium dicere non audeo,quia filius in patrem, pater mutatus est in filium. Qui post me venit, ante me factus est: sed non invideo: **Ich darf dich jezt nicht mehr meinen Sohn nennen: dann es hat sich alles veränderet; Ich bin zum Sohn / und du mir zum Vatter worden. Der nach mir kommen ist/ist mir vorgezogen worden: aber deß wegen bin ich ihme nit neidig.** Warum nicht H. Bernarde? darum: Considero fastigium dignitatis,& intueor faciem abyssi jacentis deorsum. Attendo celsitudinem honoris,& è vicino periculum reformido: **Ich betrachte den Gipfel der Würdigkeit/und merke/ daß darunter ein tieffer Abgrund liget. Ich beobachte die Höhe der Ehr/ und förchte mir vor der nächst darbey gelegenen Gefahr.** Ja freylich/H. Bernarde, wer die Augen recht aufthut / der sihet bald / was die übersichtige Welt nicht sehen wil / nemlich das tiefe Thal / über welches sich das Ehren-Rad herumwältet. Lucifer ligt darunten/ und vil tausend / ja vil Millionen seiner Nachfolger. Hingegen Michael sitzet samt den Seinigen ganz sicher in der Glori; weilen sie sich so lang in der Tiefe gehalten / biß sie von dem mächtigen Arm Gottes in die Höhe seynd erhoben worden.

Epistol. centesimæ trigesimæ septimæ. mihi col. 1588.

Libro vigesimo secundo de civitate Dei. capite ultimo paulo post initium. mihi fol. 842. col. 1.

Mit einer Gleichnus schicke ich anheût meine vilgeliebte Zuhörer nach Hauß/ worauß erhellen wird / daß wann ihme GOtt wolte gefallen lassen / auch einige von ihnen in die Höhe zuerheben/ und mit Ehren außzuzieren / sie alsdann solchen Ehren-Staffel nicht anderst / als wie der H. Michael/das ist/mit vorhergehender tiessester Verdemühtigung antretten sollen. In Erbauung eines Hauses werden fordereſt Maurer / und Zimmerleût erforderet. Diſe streiten die gantze Zeit in Aufführung deß Baues mit einander / und scheinet kein Partey wolle der anderen nachgeben: Endlich doch gewinnen es die Demühtige/und die Stolze müssen das Spil für verlohren geben. Die Maurer fangen

an / und führen das Hauß von dem Grund herauß bis auf den erſten Gadē. Alsdann kommen die Zimmerleüt / welche nach längs und zwergs die Bauhölzer darüber legen. Da ſeynd aber gleich widerum die Maurer da / und fahren mit dem anderen Gaden noch höcher übersich. Die Zimmerleüt aber wollen nicht dahinden bleiben / ſonder koñen jezt mit einer neüen Leg der Balken. Alſowechslen ſie auch in dem dritten Gaden. Und nach dem die Maurer ſagen / jezt ſeyen ſie mit den Haubt-Mauren zur gewünſchten Höhe gekommen; gedunken ſich die Zimmerleüt den Sig gantz gewiß / und richtig in Handen zuhaben; ſetzten einen hochen Dach-Stul auf / und damit nur niemand an ihrem Sig zweyflen ſolle / ſtecken ſie zu oberſt an dem Spitz einen grünen Buſchen auf. Aber ſehet / da kommen die Maurer / heben den grünen Buſch ab / legen das Dach auf / und decken alles / was die Zimmerleüt gemachet haben / mit Preis / und Hacken. Warum gewinnen es aber die Maurer / und nicht die Zimmerleüt? Antwort darum: die Maurer haben das Fundament geleget; darum iſt es billich / daß ſie endlich auch in der Höhe obſigen. So ſeye es dann / lieber Zuhörer / lege auf diſer Welt einen tieffen Grund in der Demuht / grabe hinunter in dein Nichts / erwähle das letſte Ort / als welches auſſer Zweyfel das ſichereſte iſt. Befilchet dir GOtt aufwärts zugehen / (wie dann die Maurer / nach dem ſie ein Zeitlang unter der Erden geweſen / ſich auch in die Höhe begeben) ſo ſteige mit Sorg / und hüte dich / daß du keinen Buſchen auffſteckeſt; ich wil ſagen / daß du dich weder gros gedunkeſt / noch bey anderen gros macheſt: ſo wirdeſt du den Sig darvon tragen. In der Verſamlung der jenigen wirdeſt du deinen Ehren-Sitz finden / welche David in dem Geiſt geſehen / und voll der Verwunderung aufgeſchrüen: Mihi autem nimis honorificati ſunt amici tui, Deus: O HERR / was iſt das? was ſihe ich für groſſe Herren in deinem himmeliſchen Reichs-Saal herumſitzen? die Ehr ſo du ihnen anthuſt / überſteiget alle Maß: Nimis confortatus eſt principatus eorum: Ihr Fürſtenkuhm iſt ſolcher Geſtalten auf den Grund der unzerſtörlichen Ewigkeit beveſtiget / daß ſie daſelbige nimmermehr werden verlieren können. Pſalm. 138. v. 17.

A M E N.

Fünf-

Fünf und dreyssigiste Predig/

An dem Fest

Der HH. Apostlen SIMONIS Und JUDÆ.

Inhalt.

Dreyfacher Haß/

Ein verdienter/ ein geschenkter/ und ein erkaufter.

Vorspruch.

Odit vos mundus: *Joan. cap. 15. v. 18.*

Die Welt hasset euch.

N. 546. WEgen der wolgestalteten Rachel ein Liebe zugewinnen/ ware bey dem alt-testamentischen Jacob mehr nicht vonnöhten/ als nur die Augen zuöffnen/ und von deroselben Schönheit Kundschaft einzuholen. Hingegen damit erstgemelter Jacob zur schilchenden Lia ein herzliche Zuneigung gewinnen möchte/ ware es einer langen Beredung vonnöhten: und hat in Wahrheit Laban/ ihr Vatter/ vil Wort machen müssen/ biß er ihme diſe sein Tochter eingeredet. Eben diſe Bewantnus scheinet es auch zuhaben mit der Liebe einer und mit dem Haß anderer Seits. dann die Liebe sihet das menschliche Herz mit liebreizenden Augen an/ und gefallet ihme gleich auf den ersten Blick. Der Haß hingegen sihet mit übel ständigen Zwerg-Augen darein/ und erwecket von Stund an gegen sich einen Widerwillen. Von Beyden handlet anheüt Christus mit seinen Jüngeren. Von der Liebe zwar/ als von der ohne das sehr annemlichen und wolgewölten Rachel/ meldet er nur diſe wenige Wort: Hæc mando vobis, ut diligatis invicem: Diſes befihle ich eüch/ daß ihr einander liebet. Aber von dem Haß höret er vor End deß Evangelij nit auf zusprechen. Von der Liebe redet er nur einmal; hingegen von dem Haß/ wie wir im abzählen finden werden/ sibenmal. Die sibende Zahl aber/ wie der H. Augustinus wol vermerket/ hat ein grosse Bedeütnus in sich: Sepru-

Sermone decimo quinto de verbis Domini post medium. mihi fol. 32. col. 2.

plum, spricht er / solet pro toto computari: quoniam septem dies volvitur tempus. Das Sibenfache pflegt man für alles zunemmen; dann in siben Tägen lauffet die Zeit herum. Siben Täg hat die Woche; und wann dise siben Täg vorbey / fangen wir von dem Sonntag widerum andere siben Täg an. Wil also villeicht Christus mit seiner sibenmaligen Widerholung deß Worts Haß oder Hassen seine liebe Jünger auf ihr ganzes Leben lang hinauß stärken; damit sie nicht zaghaft / noch kleinmüthig werden sollen / wann sie erfahren werden / daß die Welt entschlossen / ihnen biß in den Tod mit ihren Verfolgungen nicht außzusetzen. In Ansehung dann diser so langen Predig / welche Christus seinen lieben Apostlen von geduldiger Ubertragung deß Hasses gehalten / da er doch von der Liebe / als in welcher sie bey weitem nicht so grosse Beschwernus finden wurden / nur ein einziges mal Meldung gethan; in Ansehung / sag ich / der so langen Predig Christi / wil auch ich anheut von nichts anderes reden / als wie sich meine fromme Zuhörer / welche ja freylich auch von der gehässigen Welt vil leiden müssen / in dise sonst so hart-pressende Widerwärtigkeit schicken sollen. Ich entscheide aber / zu besserer Erörterung diser Sach / den Haß in drey Gattungen / und nenne den ersten einen verdienten Haß / den anderen einen geschenketen / den dritten endlich einen erkauften. Alle drey werden uns / wie den Jüngeren Christi / überauß herrliche Früchte bringen; wann nur an unserer Gedult kein Mangel seyn wird. Ich kan aber für dises mal kein Lob-Predig versprechen; weilen wir von den zweyen HH. Apostlen Simone, und Juda dermassen wenig wissen / daß uns so gar ihr Beruf zur Nachfolg Christi verborgen / und unbekant verbleibet. Wil doch nicht unterlassen ihrer in allen dreyen Theilen der Predig ein kleine Anreaung zuthun. Jezt zur Sach in dem Nahmen Gottes / und seiner wehrtesten Mutter MARIÆ.

GEwiß ist / daß nicht alle verhasste / und verfolgte Menschen mit dem Propheten David sagen können: Odio iniquo oderunt me: Sie haben mich unbilliger Weis angefeindet. Dañ ob schon villeicht auf Seiten dessen / der sich von dem Haß entzünden lasset / ein Sünd mit unterlauffet; so ist doch der / welcher gehasset und angefeindet wird / nit allzeit unschuldig / sonder leidet gar oft / was er verschuldet hat. Darum nenne ich in meiner Theilung den erstē Haß einen verdientē Haß / welcher auf die begangene Missethaten / als ein Straff folget. Dergleichen Exemplen eines stellet uns vor die Göttliche H. Schrift in dem anderen Buch der Machabæer / und sagt / der Gottvergessene Jason seye gewesen omnibus odiosus, bey allen verhasset. Gibt auch mit klaren Worten zuverstehen / daß disem Böswicht hieran nicht unrecht geschehen seye / sonder daß er alles mit seinen Lasterthaten gar wol verdienet habe. Ut refuga legum, lautet die Gezeugnus deß H. Geists / & execrabilis, ut patriæ, & civium hostis, in Ægyptum extrusus est; & qui multos de patria suâ expulerat, peregrè periit... Et qui insepultos multos abjecerat, ipse & illamentatus, & insepultus abjicitur: Als ein Abtrinniger / und verwürflicher Mensch / als ein Feind deß Vatterlands und der Burger / ist er in Ægypten verjaget worden. Und der vil auß ihrem Vatterland vertriben hatte / ist in der Fremde umkommen... Und der ihrer vil unbegraben hingeworffen hatte / ist auch unbeklaget / und unbegraben hinaußgeworffen worden.

N. 547.

Psalm 14. v. 19.

Cap 5. v. 8. & 9.

Nun aber gleich wie der Tracken in der Welt sehr wenig seynd / und dermalen villeicht in ganz Europa keiner zu finden ist / also wird man auch dergleichen grund-schädliche Menschen / wie diser gar von jederman verhassete Jason gewesen / unter uns wenig finden. Jedoch wurde ihme mancher nit unrecht thun / wann er glaubete / daß er mit seinen Laster-Thaten den allgemeinen

N. 548.

Haß

Haß verdienet habe. Dises Ungewitter / kunte er billich sagen / welches anjezo über mich herabhaglet / hab ich mir selbsten über den Hals gezogen. Ein Sünder bin ich / und wann mich die Menschen für einen solchen halten / so thun sie mir nit unrecht. Ein jede Tod-Sünd verdienet die Höll / und ein läßliche das Fegfeür: darum gehet man mit mir gnädig um / wann man mich gleichwol noch in der Zahl der Lebendigen / wo mich kein Feür brennet / gedulten mag.

Da sehet / geliebte Zuhörer / einen blutigen Strassenrauber zur rechten Seiten deß gekreutzigten JESU hangen / und was diser zu seinem Gesellen sagt / daß sollē ihnen auch vil andere gesagt seyn lassen. Nos quidem justè, Luce c. 23. v. 41. spricht er / nam digna factis recipimus: Wir leiden billich dise Marter; dann dises / und kein anderes / haben wir mit unseren bösen Thaten verdienet. Es muß diser Schächer hören: Maledictus, qui pendet in ligno. **Vermaledeyet seye der / so an dem Holz hanget**; vnd das höret er an mit Gedult. Niemand bezeiget gegen ihme einziges Mitleiden / und er klaget deßwegen keinen der Hart-Herzigkeit an. Man gunnet ihme seine tödtliche Schmerzen gar wol; und er ist deßwegen mit jederman bestens zufriden. Keiner ist auß allem Volk / der ihne mit einem barmherzigen Aug ansehe / und er sagt / daß seye ein wolverdiente Straff seiner mit anderen Leüten verübten Unbarmherzigkeit. Kurz zusagen / er beharret biß in den Tod auf seiner demühtigen Bekandtnus: Nos quidem justè, nam digna factis recipimus: **Uns geschicht recht; dann man verfahret uns mit / wie wir es verdienet haben.**

Fürwahr / Christliche Zuhörer / diser schmerzen-volle / und allbereit dahinsterbende Prediger traget uns von seiner hochen Kanzel deß Kreützes herab ein treflich gute Lehr vor. Ist auch nit zuverneinen / daß seine Wort in unserem Mund überauß wol stehen wurden. Saget her / habē nicht vor Zeiten etliche auß eüch mit Aufwarten und Schmeichlen / mit Zuschwätzen und Achseltragen / mit allerhand unverantwortlichen Dienstleistungen / Gnad und Gunst bey den Menschen gesuchet? Nun so erfahret ihr aber anjezo / daß eüch niemand wil günstig seyn; sonder alle Augen / und Herzen von eüch gänzlich abgewendet werden. Warum kommet ihr dann jezt nicht hervor mit der schönen / und in dem Himmel sehr wol laütenden Bekantnus; Nos quidem justè, nam digna factis recipimus? O wie geschicht uns so recht / daß niemand mehr auf uns einige Acht hat / daß uns alle Lieb / Gnad / und Gunst aufgesaget wird? Bey allen Menschen haben wir wol daran seyn wollen / und dises mit Verletzung GOttes / an dessen Gnad uns doch alles gelegen ware. Jezt werffen uns die Menschen hinweg / hassen und verfolgen uns. So / und nicht anderst / haben wir es verdienet. Wie sich einer versündiget / also solle er gestraffet werden.

Ist nicht eine hier zugegen / welche immerfort beflissen gewesen / ihren Leib zuschmucken / und zierlich in die Augen zubringen? hat sie nicht verlanget zuseyn das hochgeprisene / das zartgeliebte Frauenbild? Hat sie nit getrachtet bey jederman das Lob zuerhalten / daß sie mit ihrer schönen Gestalt ein rechte Herzen-Rauberinn seye? Jezt aber wil ihr kein Herz mehr anhangen / kein Aug mehr zufliegen / kein Zung mehr lobsprechen / kein Mensch mehr wol gewogen seyn. Sie ist das vergessene / das hindangesetzte / das übelbeschribene / das mit allen erdenklichen Schmachworten beschmützete Lumpen-Weib. Wäre es dann jezt bey ihr nicht grosse Zeit / in sich selbsten zugehen / und mit anderen ihres gleichens zusagen: Nos quidem justè, nam digna factis recipimus: Ein solches scharff-beissendes Saltz-Wasser solle uns freylich über den Kopf abgeschüttet werden. Mit Liebs-Pfeilen haben wir die menschliche Herzen zuverwunden getrachtet; dise

Wunden aber seynd sirig und schwirig worden: was ist es dann Wunder / das Ungedult / und Maßleidigkeit darauß entstanden / uns aber / als die wir dessen die Schuld haben / Spott und Schand darfür zum Lohn ist angeschaffet worden? Billich sollen wir jezt von allen gehasset / und geschändet werden / die wir vorhero von allen haben wollen geliebet / und gelobet werden.

N. 549. So hat man auch schon manchen gesehen / der sich auf unzulässige Weis / und durch vil falsche Ränck auf einen hochen Ehren-Gipfel hinaufgeschwungen. Da hat er dann mit grossem Stoltz-Muht über andere herabgetrutzet. Niemalen ist er in Gesellschaft anderer erschinen / daß er nicht sein gespiegletes Pfauen-Rad außgebreitet. Mit seinen Titlen hat er jeder Zeit so hoch aufgehoben / daß es andere schon längst nicht mehr hätten erdulten können / wann sie nit sein Ungnad hätten förchten / und zu seiner Prallerey stillschweigen müssen. Niemand hat ihne genug ehren / niemand vor seiner eingebildeten Hochheit das Füßlein tief genug bucken können. Wer die Wirkung seines Gunsts / oder Wolgewogenheit hat erfahren wollen / der hat ihme / als einem Abgott / müssen zu Opfer gehen; und wer die Hand nicht wol gefüllet / der hat bald merken müssen / daß er deß Weirauchs zu wenig in das Rauchfaß geworffen / und eben darum auch mit keiner Gnad seye angesehen worden. Nun aber diser Götz ist anjezo von seinem hochen Fußgestell herabgestürtzet worden. Er liget mit zerschmetteretem Kopf / und hin und her zerstreueten Glidmassen zur Erde. Merket auch wol / daß er sich nimmermehr werde zusamklauben / vil weniger in die vorige Hochschätzung bringen können. Man schreuet laut von seinem Unglück / und niemand ist der es beseufze / wol aber ihrer vil / die keck sagen dörffen / diser Streich seye seinen Ubelthaten gar eben angemässen: ja sie selbsten vergrösseren disem vom Unglück ohne das schon hart-getroffenen Menschen sein Elend: tretten ihme auf den Kopf / und sagen von ihme alles auß / was sie nur Ubels wissen / zeigen auch auf vil Weeg / daß sie von langer Zeit her grosse Bitterkeiten wider ihne in ihrem Magen zusam gefasset. Da wäre es dann ja freylich auch bey disem grosse Zeit in sich selbsten zugehen / und vor Gott zubekennen / daß er leide digna factis, was er zuleiden verdienet. Ich hab fürwahr / solte er sagen / bißhero dem gemeinen Wesen nichts genutzet. Auf mich / und die Meinige ware mein ganzes Absehen gerichtet. Darum ist man mir weder Dank / noch Ehr / noch Belohnung schuldig; wiewolen ich dise drey Stuck bißhero streng eingefordert. Jezt kommet mein Eigenützigkeit / mein Ehr-Sucht / mein Geld-Geitz herauß. Jezt darf sich die Welt an mir rächen / und auß mir / als auß einem unfruchtbaren Baum / der bißhero das Land vergeblich eingenommen / ja anderen nutzlichen Bäumen den Saft entzogen hat / keck Scheiter hauen.

N. 550. Also sollen dise reden; also auch alle die jenige / welche an ihrer Seeligkeit noch nit gar verzweyflet haben. Dann dises ist fast das einzige Mittel / ihnen zuzeigen / wie weit sie von der rechten Strassen abgewichen / und wie sie sich unfehlbar gar wurden verlohren haben; wann ihnen nicht die Augen von der Trübsal erödnet / und sie als schädliche Menschen von anderen wären verachtet / angefeindet / und verfolget worden. Dessen haben wir / wie der H. Chrysostomus gar wol anmerket / ein klare Prob an den Brüderen Josephs. Groß ware ihr Neid / groß ihr Untreu / groß ihr Bosheit / welche sie an disem unschuldigen Bruder verübet / in deme sie denselben in ein truckene Cistern hineingesenket / und hernach den Jsmaeliteren in Ægypten verkauffet; dardurch sie auch ihren lieben alten Vatter Jacob auf das äussereste betrübet. So lesen wir aber nicht / daß ihnen dise ihr Sünd (wil etwann nur den Ruben alleinig außgenommen haben) jemals recht zu Herzen gegangen / als da sie in das Gedräng gerahten / und ihnen

mit

mit der Gefangenschaft ist getrohet worden. Vides, spricht erwehnter H. Chrysostomus, quomodo timor illos peccati sui commonefecit? Siheſt du/wie ihnen von der Forcht die begangene Sünd zur Gedächtnus ist gebracht worden? Quando peccabant quidem, non sentiebant: quando verò puniri metuebant, tunc recordati sunt: Da sie gesündiget haben/seynd sie gleichsam ohne Empfindlichkeit gewesen: da sie aber geforchten/man werde sie bey dem Kopf nemmen / da haben sie ihr Missethat zu Gemüht gefuhret. Da ihnen der Joseph / als Aegyptischer Unter-König / den sie nicht kenneten / mit Ernst vorgehalten: Exploratores estis, Ihr seyet Auſspäher. Da er ihnen gesagt: Ihr Absehen gehe dahin / daß sie das Pharaonische Reich außkundschaften / um hernach mit einer grossen Kriegs-Macht heranzurucken / und alles über einen Hauffen zuwerffen. Da er ihnen aufgeburdet/sie seyen doppelte Feind seines Königs / als welche ihne nicht allein bekrigen/sonder auch betriegen wollen; daß sie sich für fridsame Leüt außgeben / und darneben das Gift unter der Zungen tragen. Da er sie würklich auf drey Tag eingestecket/und endlich ihren kleinesten Bruder Benjamin, ohne welchen sie sich nicht wol mehr vor dem Vatter durften sehen lassen/zu einem Pfand oder Geisel behalten: Da da geingen sie in sich selbsten; da öfnete ihnen das Leidwesen die Augen; da bekenneten sie ihr Schuld: Locuti sunt ad invicem, meldet die H. Schrift/ Sie haben zusam gesagt: Meritò hæc patimur: Billich leyden wir diſe Bedrangnus. Nicht umsonſt ziehet uns diſer Königliche Statthalter in Verdacht / nicht umsonſt sihet er uns für Land-Verrähter an; nicht umsonſt gehet er so hart auf uns: Meritò hæc patimur, wir habē alles verdienet. Schädliche/haß- und straff würdige Leüt seynd wir / zwar nicht jezt; dann in dem / was man uns zeüget / seynd wir unschuldig; aber was vor diſem geſchehen/daß haben wir noch nit abgebüſſet / und jezt erſt werden wir deßwegen gezüchtiget. An unſerem lieben Brüder Joſeph haben wir ein grosſe Untreü verübet/den Vatter auch fälſchlich hindergangen; noch darüber gefrolocket / daß wir den Kopf ſo liſtig auß der Schlingen gezogen. Ey ſo iſt es dann kein Wunder / daß wir jezt für Lieger / und Betrieger gehalten werden; ja diſes wäre vil mehr ein Wunder/wann uns ein ſo grosſe Bosheit von GOtt ohne alle Straff wäre nachgeſehen worden.

Homiliâ tertiâ ad populum Antiochenum. versùs finem mihi fol. 17. col. 1.

Genesis cap. 42. v. 9.

Ibid. v. 21.

Da betrachtet dann anjezo / liebe Chriſten/die Reü- und Leid-volle Herzen diſer Brüder; ſprechet ihnen nach / und wann eüch ein Betrangnus auf den Hals kommet; wann eüch die Leüt für boshaft außruffen; wann ſie eüch anfeinden / verfolgen / und auf unterſchidliche Weis beläſtigen; ſo bekennet alsdann eüer Schuld/nemmet den Haß für einen wolverdienten Lohn an / und ſprechet mit grosſer Bußfertigkeit: Meritò hæc patimur: Es geſchicht uns recht: alſo / und nicht anderſt/ ſolle man mit uns verfahren; auf ſolche Weis müſſen wir unſere begangene Sünden abbüſſen; ſonſt bleiben ſie uns für das andere Leben aufbehalten / wo wir zwar vil werden leiden müſſen / die Schuld aber niemalen abzahlen können.

Bey Beſchluß deß erſten Theils meiner Predig/ muß ich fragen / ob die HH. zween Apoſtel Simon, und Judas uns in diſer Sach auch ein Exempel hinderlaſſen haben. Worauf die Antwort: Ja freylich. Nicht zwar/ daß ſie ihnen mit ihren Sünden einen ſo tödtlichen Haß/wie ſie zuletſt erfahren/auf den Hals gezogen: ſonder daß ſie ſich auß Demuht ſelbſten beredet/ alles / was ihnen Leids zugefüget wurde/ſeye ein wolverdiente Züchtigung wegen ihrer vormals begangenen Miſſethaten. Wir müſſen es nemlich für ein richtige/ und ungezweyflete Sach halten / daß nit leicht einige Tugend bey denen gemeinen Heiligen ſeye gefunden worden / in welcher nit auch die Heilige Apoſtel

N. 551.

fürtreflich gewesen. Dann wie gar recht der heilige Laurentius Justinianus von ihnen sagt: Quod alijs est impertitum ex parte, hos istis totum est præstitum abunde: **Was anderen Heiligen Stuck/ oder Theil weis ist verlihen worden/ solches alles ist disen/ nemlich den Apostlen/ zugleich nach Uberfluß vergünstiget worden.** Und der H. Chrysostomus: Apostoli munus res bonis infinitis exundans, gratijs omnibus majus, ac omnia dona complectens: **Das Amt eines Apostels bestehet in einer Ubermaß unendlich viler Güter / übertrifft alle Gnaden / und begreiffet in sich alle Gaben.** Auß allen aber hebet keiner höcher auf/ als der heilige Thomas von Aquin, welcher in Außlegung der Worten deß H. Pauli zu den Ephesieren: Secundùm divitias gratiæ ejus, quæ superabundavit in nobis: **Nach den Reichthumen seiner Gnad / welche in uns überflissig gewesen/** also spricht: Ex quo apparet temeritas illorum (ut non dicam error) qui aliquos Sanctos præsumunt comparare Apostolis in gratia, & gloria: **Woraus erscheinet die Verwegenheit (damit ich nit gar sage / der Irrthum) der jenigen / welche sich erkühnen etliche Heilige mit den Apostlen in der Gnad/ und Glori zu vergleichen.** Auß welchen Worten wenigest so vil erhellet/ daß die/ so nach den Apostlen kommen seynd / ihnen in der Tugend nicht sollen gleich geachtet/ sonder nachgesetzet werden. Und darum sag ich mit bestem Fug / daß wann vil Heilige seynd gefunden worden/ welche was sie gelitten für ein wolverdiente Straff ihrer vormals begangenen Mißhandlungen angenommen/ die heilige Apostel Simon, und Judas noch vil gewisser ein solches strenges Urtheil über sich selbsten werden gefället haben / sprechende: Disen Haß / dise Verfolgung / dise Feindtählichkeit leiden wir nach unseren Verdiensten. Dann je grösser ihr Heiligkeit ware / je vollkommener ware auch ihr Demuht. Vor Empfang deß H. Geists/ und ehe sie in der Gnad bestättiget worden/ ist es nur gar zu gewiß / daß sie von der Sünd nicht frey gewesen. Ja auch nach der Ankunft deß H. Geistes sagen die Lehrer einhellig / daß die Apostel noch läßlich haben sündigen können. Haben sie nun gesündiget/ so müssen wir gar nicht zweyflen / daß sie deßwegen einen starken Zorn wider sich selbsten gefasset / und alle Verfolgungen/ so sie von ihren grimmigen Feinden erlitten / nicht allein für ein wol verdiente/ sonder für ein gar zugnädige Abstraffung gehalten haben. Meritò, werden sie freylich zu allen Verspottungen/ Schlägen / und Streichen gesagt haben / meritò hæc patimur: **Wir leiden dises alles billich:** Und wann man uns noch zehen mal mehr dergleichen Betrangnussen aufladen solte / so wurde doch nichts zuvil/ sonder alles noch zuwenig seyn.

Sermone de S. Matthia. in fine. mihi fol. 267. parte aversa.

Homiliâ primâ in cuput primum ad Romanos. longè ante medium. mihi fol. 5. col. 2.

Lectione tertia in caput primũ. post initiũ. mihi fol. 335.

Was haben dann wir arme Sünder uns vil zubeklagen / wann sich die gehässige Menschen wider uns erhitzen? wann sie ihr Bosheit mit Worten/ und Thaten an uns außlassen? O sie seynd noch keine rasende Teüfel: von den Teüflen aber verdienete mancher auß uns verfolget/ geplaget / und gemarteret zu werden. Daß aber ein solcher denenselben noch nit zur Straff ist übergeben worden / machet ihne zu einen grossen Schuldner bey GOtt / und nicht zu einen ungedultigen Ankläger / daß ihne GOtt zuhart halte. Ach! er leidet nicht um Unschuld willen: er hat es verdienet/ daß an ihne alle böse Menschen / gleich als so vil grimmige Hund an einen schädlichen Wolf / oder Bären/ gehätzet werden. So lernet dann auß dem / was ich bißhero gesagt / euch selbsten kennen/ euch selbsten urtheilen/ und eüren Rucken mit grosser Gedult unter die Burde der menschlichen Verfolgungen biegen: so hab ich disen ersten Theil nach Wunsch beschlossen.

Betreffend die andere Gattung deß Hasses wird mir dieselbige von dem Propheten David an unterschidlichen Stellen mit dem Wörtlein Gratis, N. 552.

das

das ist / umsonst / oder ohne Ursach bemerket. Oderunt me gratis, spricht er an dem vier und dreyssigisten Psalm / Sie haben mich umsonst gehasset. An dem hundert und achten Psalm sagt er eben dises mit folgenden Worten:

Versu 3. Expugnaverunt me gratis: Sie haben mich ohne Ursach bekrieget. Und an dem hundert und achtzehenden Psalm:

Versu 161. Persecuti sunt me gratis: Sie haben mich ohne Ursach verfolget: Disen Haß dann entscheide ich von dem verdienten / und von dem erkauften Haß; dann erstlich kan ihme einer denselben mit lauter guten / und löblichen Werken über den Hals ziehen; dise Werk aber verdienen ja kein Züchtigung. Zweytens ist es gar nicht vonnöhten / daß sich einer um disen Haß bey denen anmelde / welche bald in den Harnisch zubringen / und ein Herz in dem Busen herumtragen / welches alle Augenblick fertig stehet / von den wilden Haß- oder Rach-Feüer angeflammet zuwerden. Er kan disen Haß umsonst haben / und zwar von denen Leüten / die er gar nicht kennet / mit denen er kein einziges Wort jemals geredet / denen er sein Lebtag weder Böses noch Gutes gethan. Kurtz zusagen / seye er nur from / andächtig / tugendsam / so hat er schon alles gethan / worauß ihme diser Haß erfolgen kan. Die heilige Vätter beklagen sich über dise Unbillichkeit nicht wenig; auß denen allen ich für dises mal nur zween einführe / nemlich den H. Bischof Cyprianum, und den H. Ertz-Bischof Chrysologum. Der erste redet über Haubt / und spricht also:

Epistolâ secundâ ad Donatum. post medium mihi fol. 7. col. 1. Esse jam inter nocentes innoxium, crimen est: malos quisquis non imitatur, offendit: Anjezo wird für ein Ubele hat gehalten / wann einer unter den Schuldigen unschuldig leben wil: wer es den Boshaften nit nachthut / der stosset sie für den Kopf. Der andere aber / nemlich der H. Chrysologus, brauchet mehr Wort / und redet umständlich. Semper, spricht

Sermone trigesimo secundo in medio tere. mihi fol. 276. col. 1. er / offendunt bona malos, pia impios, sancto profanos: aut quando non lascivus disciplinam, virtutem vitiosus, innocentiam criminosus accusat? ... Amatores criminũ invigilant, insidiantur in accusatione virtutũ: Allzeit mißfallen die Gute den Bösen / die Frome den Gottlosen / die Heilige denẽ / so nichts von dem Geist habẽ: oder wann wird einmal der Muthwillige nit anklagen die Einzogenheit / der Sündhafte die Tugend / der Lastervolle die Unschuld? die so die Sünden lieben / wachen und lauteren / damit sie etwas finden mögen / die Tugend für schuldig anzugeben.

Wann nun disem also / wie ihme dann gewiß nicht anderst ist / so mag schwerlich verstanden werden / wo doch die so vilmalige Verwunderung bey den Frommen herkomme; wann sie von denen / welche ihnen in der Lebens-Art ganz ungleich seynd / verhasset / verleumdet / verschwätzet / und auf das feindlicheste verfolget werden. Es kan ja nicht anderst seyn. Dann gleichwie die Gleichheit der Natur / und der Sitten ein Kupplerinn der Herzen ist; also verursachet hingegen die Ungleichheit Zwist / und Mißhellichkeit. Hören wir ja / was dorten bey dem weisen Mann denen Gottlosen an dem Gerechten mißfalle / und warum sie sich unter einander wider denselben zur Feindschaft aufmahnen. Dissimilis est, sprechen sie / alijs vita illius: Er lebet nicht wie wir / noch wie andere Leüt. Reden wir von gutem Muht / und freüem Leben / so redet er von der Forcht GOttes / und fleissiger Haltung der Gebotten. Stellen wir ein freüdiges Gastmal an / so leget er ihme ein Fasten auf. Gehen wir zu einem lustigen Schauspil / so verkriechet er sich in sein Eindde. Kurtzweilen wir / so henket er das Maul; schertzen wir / so trauret er: lachen wir / so seüfzet er: Schaffen wir unserem Leib einen sinnlichen Wolluſt / so kasteyet er den seinigen. Samlen wir die Rosen / so gefallen ihme die Dörner. Springen wir lustig herum / so liget er auf den Knien / und wartet dem Gebett

N. 553.

Sapientiæ c. 2. v. 15.

ab. Mit einem Wort Diſſimilis eſt, Er iſt uns ungleich. Der Löw und der Gockelhan / der Elephant und die Mauß / der Hund und der Has / der Wolf und das Schaf werden ſich ehender mit einander vergleichen / als wir uns mit ihme. Alſo reden die Boßhafte bey dem weiſen Mann. Nicht anderſt redet man auch wider dich. Deine Feind ſtechen auf dich / durchhechlen dich / beweiſen dir ein Unbild nach der anderen. Und was thuſt du? was ſagſt du zu diſem allem? Ach! man höret dich zum öfteren ſeüfzen / und ſagen: O mein GOtt! was muß ich doch diſen Leüten gethan haben / daß ſie einen ſolchen Haß auf mich ſetzen? Anderes nichts haſt du ihnen gethan: als daß du nicht thun wilſt / was ſie thun / und gern ſeheten / daß du auch thäteſt. Diſer iſt ein Naſſer Bruder / und wann du ihne nicht zu einen Feind / ſonder zu einen Freünd haben wolteſt / ſo müßteſt du mit ihme in das Zech-Hauß gehen. Der andere iſt ein unkeüſcher Menſch / und darum feindet er dich an; weilen du keüſch biſt / und dir von ihme dein Ehr / dein Jungfrauſchaft / dein Zuchtbarkeit nicht wilſt abſchwätzen laſſen. Ein Spiler iſt der dritte / und das machet dich bey ihme verhaſſet / weilen du kein Charten jemals in die Händ nemmen wilſt. Ein Nachtvogel iſt der vierte / und du bleibeſt zu Hauß / da er bey nächtlicher Weil die Gaſſen durchſtreichet. Der fünfte hat nicht ein Fünklein von der Andacht / und du findeſt dich aller Orten ein / wo man GOtt mit Betten / Meßhalten / und anderen H. Andachts-Ubungen verehret. So gar gottlos iſt er zwar nicht / daß er das jenige / was unzweyflich gut und löblich iſt / ſchänden dörffe; nein das nicht; ſonder er leget dir nur deine Tugenden übel auß: dein Einzogenheit nennet er ein Feindſäligkeit / dein Andacht ein Gleißnerey / dein Mäſſigkeit einen zuſamhältigen Geitz / dein Aufmerkſamkeit in den Worten ein dickiſche Falſchherzigkeit / dein Beharrlichkeit in dem Guten ein ſtarrköpfige Eigenſinnigkeit. Und fürwahr der Satan ſetzet ihme ſolche Augenſpiegel auf / die ihme alles gelb machen. Und darum findet er in ſeinem Sinn bey dir kein Tugend / wol aber vil Untugenden; nichts was Lobens wehrt / wol aber vil Sachen / ſo ihne ſchändens-wehrt zuſeyn gedunken. Darumen bleibet allzeit die Grund-Urſach deß gegen dir gefaſten Unwillens in ſeinem Herzen haften; und diſe iſt nichts anderes / als die Ungleichheit der Sitten. Wäreſt du wie er / hielteſt du mit / wann er und andere ſeines Gleichens das Gewiſſen auf ein Seiten legen / und der Tugend harte Stöß geben; ſo wäreſt du der vertraute Geſell / der wehrte Freünd / der herzallerliebſte Bruder.

N. 554.

Aber das begehreſt du nicht zuſeyn. Du wilſt dich nicht zu den leidigen Nacht-Vöglen geſellen. Warum klageſt du dich dann / daß ſie dir auffetzig ſeynd / und allerhand Dick beweiſen? Ihr Haß iſt dein Glück / ihr Geſpött dein Lob / ihr Verfolgung dein Gewiñ. Alle Menſchen verlangen ein gute Gezeügnus ihres Wolverhaltens darvonzutragen. Alſo verlanget der abgedankte Soldat / der entlaſſene Diener / der außgefertigte Student einen geſigleten Brief / darinnen vil von ſeinem Lob gemeldet werde / um ſelbigen aller Orten außzuweiſen. Und du mein frommer Chriſt bewerbeſt dich um kein ſolche ſchriftliche Gezeügnus / welche du doch ſo leicht haben kunteſt? ja wann man dir dieſelbige in die Hand legen wil / ſo beſchwereſt du dich dargegen. Der Brief aber iſt kein anderer / als das H. Evangelium / und die Wort Chriſti ſelbſten. Sagt er ja heüt außtrucklich zu ſeinen Jüngeren: Mundus vos odit: Verſu 18. **Die Welt haſſet eüch / und das iſt ein Gezeügnus / daß ihr from̃ ſeyet**: dann ſi de mundo fuiſſetis: mundus quod Verſu 19. ſuum erat, diligeret: **Wann ihr von der Welt wäret / ſo hätte die Welt das ihrige lieb.** Quia verò de mun- Verſu 19. do non eſtis, ... propterea odit vos mundus: **Weilen ihr aber nicht von der Welt ſeyet / ſo haſſet eüch die Welt.**

Welt. Merket wol / de mundo non eſtis: Ihr ſeyet nicht von der Welt: ihr ſeyet nicht boshafft / wie ſie iſt; ihre Laſter hangen euch nit an; euer Herz iſt von dem Gift ihrer Bosheit nicht angeſtecket. Wie kunte man euch aber einen ſchöneren Gezeugnus-Brief aufſetzen/als mit eben diſen Evangeliſchen Worten? De mundo non eſtis: Ihr ſeyet nicht von der Welt: Mundus totus in maligno poſitus eſt: Die ganze Welt ligt in dem Böſen: ihr aber habt nichts darvon: darum ſeyet ihr gut / lobwürdig / und aller Ehren wehrt. Deßwegen haſſen euch zwar die Böſen; aber diſer Haß nimmet euch nichts/ſonder bringet euer Tugend nur beſſer herauß. Ligt auch nichts daran/wann ſie euch ſchon allerhand Laſter andichten. GOtt kennet euch/die Engel kennen euch / die Fromme kennen euch: und das ſolle euch ja genug ſeyn? Alſo Chriſtus. Und auf gleichen Schlag ſein heiliger Statthalter Petrus. Wañ einer auß euch / ſpricht er/ etwas unbilliches leiden muß (wie ihr dann ſagt / daß ihr vil leiden müſſet) ſo leide er ut Chriſtianus, als ein guter und frommer Chriſt: non erubeſcat, ſchäme er ſich deßwegen nicht: glorificet autem Deum in iſto nomine, ſonder preiſe GOTT in diſem Nahmen. Er kan es ihme ja billich für ein Ehr halten/wann er iſt wie Chriſtus? ſi me perſecuti ſunt, ſpricht diſer/ & vos perſequentur: Wann ſie mich verfolget haben/ſo werden ſie euch auch verfolgen. Ich wil euch diſe Ehr anthun/ und meine Mitgeſellen in der Verfolgung ſeyn laſſen. Damit ihr aber ſehet/wie hoch wir mit einander durch geduldige Ubertragung der Verfolgungen in der Würdigkeit ſteigen/ſo höret/ was ich euch ſage: dem ewigen Vatter in dem Himmel werden wir gleich. Oderunt & me & patrem meum: Sie haſſen mich vnd meinen Vatter. Und die ganze Urſach iſt / weil mein Vatter heilig iſt / weilen ſeine Gebott heilig ſeynd / weilen er mich / als einen Lehrmeiſter der Heiligkeit in die Welt geſandet hat / damit ich alle zu einem heiligen Leben anführen ſolle. Sie aber ſeynd böß/Geſatz-vergeſſen/ laſterhaft/ gottlos. Diſſimilis eſt, Mein Vatter iſt ihnen ungleich / ich bin ihnen ungleich/ihr ſeyet ihnen auch ungleich: Auß diſer Urſach werden wir verhaſſet. Was habt ihr aber zuklagen / wann ihr das leidet / was ich / und der himmeliſche Vatter gedulten muß? Non eſt ſervus major Domino ſuo: Der Diener iſt ja nicht mehr / als ſein Herr? Ja deß Dieners gröſſeite Ehr iſt / wann er ſeinem Herren gleich wird. Ihr aber werdet hierdurch Gott gleich. Wie könnet ihr dann höcher ſteigen?

Epiſt. 1. Joan. c 5. v. 19.

Verſu 20.

Epiſt. 1. c. 4. v. 16.

Verſu 20.

Verſu 24.

Hiemit hab ich / geliebte Zuhörer / das heütige Evangelium faſt ganz durchloſſen; dann die jezt nach einander angefügte Text ſeynd / biß an einem / alle darauß genommen. Und wann euch das Herz dardurch iſt warm gemachet worden / da doch nur ich dieſelbige mit einem froſtigen Mund außgeſprochen; ſo iſt ja leichtlich zuerachten / wie ſehr die heilige Apoſtel / und benantlich die heilige Simon, und Judas, welche diſe Predig auß dem Mund Chriſti ſelbſten gehöret / darvon ſeynd entzündet worden? So haben ſie ihnen dann ja freylich diſen geſchenkten Has beſtermaſſen gefallen laſſen. Sie haben gelebt / wie die irdiſche Engel: ſie haben nichts geſucht von einiger Bequemlichkeit deß Leibs: ſie haben nichts geſchätzet von allem dem / was die Welt ſchätzet. Und alſo hätte die Ungleichheit zwiſchen den verſtockten Heiden/und ihnen/nit gröſſer ſeyn können. Darum ſeynd ſie angefeindet worden / und ſo wol ſie bey GOtt angeſehen waren / ſo übel wurde ihnen von den Laſterhaften mitgefahren. Die Welt ware ihrer nicht wehrt / und diſe hielte ſie für ſo unwehrt / daß ſie mit ihnen nicht anderſt / als wie mit dem Kehrkoht zugeſchehen pflegt / hinaußgetrachtet. Sie kunten beyde mit Paulo ſagen: Omnium peripſema uſque adhuc: Wir ſeynd biß

1. Corinth. c. 4. v. 13.

jezt der Unraht / und der Hinwurf aller Menschen.

N. 555. So seynd aber die heilige Jünger Christi nicht zufriden gewesen mit dem geschenkten Haß / sonder weil sie desselben hochen Wehrt wol verstanden / so haben sie denselben auch mit grossem Kosten an sich zukauffen getrachtet. Fraget mich einer / was sie dann darfür außgeleget / so antworte ich / wie mir der heilige Psalmist David zuantworten befilcht / in dem er sagt / der eigentliche Wehrt / dise kostbare Wahr einzuhandlen / seyen die Gutthaten. In seinem hundert und achten Psalm lise ich folgende Wort / welche von allen / die sich auf dise höchsteinträgliche Handelschaft begeben wollen / tief sollen zu Gemüht genommen werden: Posuerunt adversum me mala pro bonis, & odium pro dilectione mea: **Sie haben das Gute mit Bösem vergolten / und mein Lieb mit Haß.** Also dann kauffet man den Haß der Welt gleichsam mit parem Geld ab / wann man sich gegen derselben gutthätig erweiset / und an stat der Vergeltung mit Ubelthaten abgefertiget wird. Da kommen aber zum besten zu die jenige / welche vil bemühet seynd die Sünden abzustellen / und sich denen / welche den Weeg deß Verderbens lauffen / mit ganzer Macht entgegen setzen. Grossen Undank hat freylich darvon getragen jener unbenamste Hofdiener / welcher den sonst gegen der Römischen Kirchen sehr undankbaren Keyser Basilium von einer grossen Lebens-Gefahr errettet. Es ritte diser Keyser / sonsten Macedo zugenant / in der Jagd auf einen ungemein starken und grossen Hirschen zu / willens ihme mit seinem Schwert den Fang zugeben. Dargegen aber setzete sich der Hirsch / und schluge das Gewicht unter deß Keysers Gürtel hinein / hebte ihne auch darmit in die Höhe / und gewanne die Sach ein überauß gefährliches Aussehen. Da ihne nun das ergrimmete Thier also auf den Stangen dahertruge / eilete vorbesagter Diener hinzu / und machete seinen Herren mit Abschneidung der Gürtel widerum ledig. Wellen er sich aber hierzu deß Degens gebrauchet / liesse ihme diser hernach den Kopf zwischen die Füß legen / mit Vermelden / daß er sich durch Entblössung deß Schwerts wider seine Majestät vergriffen: Non reputavit, setzet Zonaras, auß welchem Baronius dise Geschicht entnommen / hinzu / pro Imperatore potiùs strinxisse, ac remuneratione, magnisque præmijs esse dignum: **Er hat nicht beobachtet / daß der Diener sein Schwert vilmehr für den Keyser gezucket / auch deßwegen grossen Lohn / und ein herzliche Widergeltung verdienet hätte.**

In Basilio Macedone, in fine.

Versu 5.

Baronius ad annum Christi octingentesimum nonagesimum sextum. longè post medium. mihi fol. 442.

N. 556. Nicht anderst / ja noch vil ärger verfahret die dank-vergessene Welt mit denen / welche sie von dem höllischen Unthier / dem Lucifer nemlich / der sie schon stark gefasset / und ihnen alle Augenblick den Garauß machen wil / zuerretten trachten. Ihrer vil haben schon hierüber das Leben lassen müssen. Und damit wir nicht weit gehen / haben unsere zween heilige Apostel Simon, und Judas ja nichts anders gethan / als worzu sie von ihrem heißflammenden Seelen-Eifer seynd angetriben worden? sie bemüheten sich die Welt vor dem Untergang zuerretten / und die Sünden / welche den schnurgraden Weeg dahinführen / aller Orten zuvertilgen / und hingegen die Evangelische Tugenden / wormit der Himmel erworben wird / in alle Herzen einzupflantzen. Sie umfiengen mit ihrer weit-außlangenden Liebe alle durch das teûre Blut JEsu Christi erkaufte Seelen. Ihr Mund ware ein offener Himmel / worauß ja nichts anderes / als alles Gutes herfliessen kunte. Auf ihren Händen trugen sie daher die ewige Güter / und ladeten jederman ein / daß sie dieselbige ohne Gold / und Silber kauffen solten. Sie fülleten alles an mit Wunderzeichen / mit Gesundmachung der Kranken / mit Aufrichtung der Krummen / und Lahmen / mit Oefnung der Ohren / mit Widerbringung deß Gesichts / mit Ertheilung der Sprach / mit Außtreibung der

Teû-

Teüflen / und Ausspendung unzahlbar viler anderer Gutthaten. Sonderbar aber liessen dise zween heilige Apostel ihr Freügebigkeit in Persien sehen / wo sie endlich beyde zusam getroffen / nach deme Judas Thaddæus durch Mesopotamien / Simon aber durch ganz Aegypten das Evangelium Christi geprediget hatte. Da haben sie den Preis verdienet / welcher den Apostlen ins gesamt von den heiligen Vätteren durch unterschidliche Lobsprüch zugeeignet wird. Simon, und Judas seynd gewesen die Füß JEsu Christi / wie Clemens Alexandrinus redet; dann sie haben sein Evangelium durch die ganze Welt außgetragen. Simon, und Judas seynd gewesen zwo wasserreiche Wolken / wie Origenes spricht / welche ganze Länder mit häuffigen Gnaden-Regen angenässet. Simon, und Judas seynd gewesen zween helleüchtende Sternē / welche / laut der Worten / so in Liturgia S. Marci gelesen werden / Mundum densa caligine in nocte infidelitatis oppressum, discussis tenebris immensa luce collustrárunt: Welche die Welt / so in der Nacht deß Unglaubens / mit dicken Finsternussen überzogē / tief vergraben lage / mit den allerhellesten Liecht-Stralen beleüchtet. Simon und Judas seynd gewesen zween grosse Botschafter der göttlichen Majestät / so der ganzen Welt den Friden / und alle Gnad angekündet. Kurz zusagen / so bald dise zween heilige Apostel Christi in ein Land eingetretten / haben sie gleich alles Glück und Heil mit sich dahingebracht / und die mit Distlen / und Dörneren dick überwachsene Landschaft in einen lustigen Paradeis-Garten verwandlet.

Lib. 2. Pædagogi. c. 8.

Tract. 35 in Matthæum.

Paginâ decimâ.

N. 557. Was ist ihnen aber für dise ihr überhaüffige Gutthätigkeit endlich zum Lohn worden? Antwort Haß / Neid / Verfolaung / Schmach / Spott / Marter / und Tod. Simon, wann deme also / wie man in gemein glaubet / ist mit einer Segen mitten voneinander geschnitten worden / und hat also nur gar zuvol erfahren / was der Haß für scharfgewetzte Zähn habe / und wie er nicht aufhöre zureiss n / biß er seinen Grimmen völlig ersättiget. Deßgleichen hat Judas Thaddæus, welcher mit einem schweren Brigel oder Kolben solle seyn zu todt geschlagen worden / die Knöpf / und Knospen deß Hasses / welcher sich weder biegen / noch erweichen lasset / nach der Menge verkosten müssen. Es ist ihme eraanen / w e dem lieben Getreid / daß sich von uns sehr hart muß schlagen / und treschen lassen; da es doch von Natur dahin gewidmet / und gleichsam geneiget ist / uns zunähren / zustärken / und in bester Leibs-Gesundheit zuerhalten.

Hierauß mögen wir nun leichtlich verstehen / warum Christus / als er dorten in dem Garten ist gefangen worden / zu der Soldaten-Rott gesagt habe: Si me quæritis, sinite hos abire: Wañ ihr mich suchet / so lasset dise hinweggehen. Er hatte nemlich für sein Person die Welt mit Wolthaten schon angefüllet / und kunte mit Wahrheit sagen: Multa bona opera ostendi vobis: Ich hab mein Gutherßigkeit schon auf vil Weeg gegen eüch erwisen: Ihr habt schon in Handen meine Gaben / welches der Wehrt ist / worinit ich eüch den Haß abgekauffet / und par außgezahlet; darum nemmet mich anjezo hin / peiniget / kreüziget / und tödtet mich. Aber bey meinen Jüngeren wäre es noch zufrühe / wañ ihr sie jezt schon zur Martir hinreissen woltet. Sinite hos abire, Lasset sie hingehen / lasset sie lauffen durch die Welt: Sie müssen derselben nach vil Gutes thun. Bindet sie nicht / wie mich: sie brauchen noch freye Füß / damit sie sich um vil Reich / und Länder wolverdienet machen können. Sie müssen noch freye Händ haben / den Evangelischen Saamen aller Orten außzusprengen. Die Weeg / und Strassen müssen sie vor ihrem Tod anfeüchten mit häuffigem Schweis / die Märkt / und Stätt bereichen mit heiliger Lehr / die Reich und Länder anfüllen mit hellscheinbaren Wunderwerken. Und wann dises alles wird geschehen seyn;

N. 558.

Joan c. 18. v. 8.

Joan c. 10. v. 32.

wann ſie den Haß von der Welt mit tauſenderley Gutthaten werden erkauffet haben; alsdann/ alsdann wil ich zugeben/ daß ihr ſie werdet ergreiffen/ binden/ſchlagen/peinigen/ und auf alle erdenkliche Weiß zu tod marteren können. Keiner ſolle auß allen meinen Jüngeren ſeyn/ der zu mir anderſt in den Himmel hinaufkomme/ als ex tribulatione magna Auß einer groſſen Trübſal/welche er mit dem Wehrt ſeiner ungeſparten Mühe/ und vilen außgeſprengten Wolthaten von der Welt erkauffet.

Apocal. c. 7. v. 14.

N. 559. Auß diſem allen haben nun meine vilgeliebte Zuhörer zuſehen/ daß es um den Haß der boshaften Welt ein überauß einträgliche Sach ſeyn müſſe für die jenige/ welche mit ihrem heiligen Eifer in diſer Welt groſſe Seelen-Schätz zuſamlen begehren/und das fürwahr die ſchilgende Lia, welche freylich in der äuſſerlichen Geſtalt nit ſo annemlich als die Rachel iſt/ keines Weegs ſolle verachtet werden. Dann ob ſchon der Haß/welchen ich gleich anfangs mit der Lia verglichen/ uns mit unfreündlichen Zwerg-Augen anſihet; und hingegen die Liebe der Welt/welche ich unter der Gleichnus der ſchön-geſtalteten Rachel vorgeſtellet/ uns ſehr lieblich anblicket/ſo iſt doch zwiſchen ihnen beyden/ die Fruchtbarkeit betreffend/ ein groſſer Unterſchid. Die Rachel, verſtehe die Liebe der Welt/ bringet uns ſchlechten Nutzen/ja vil tauſend ſeynd elendiglich verdorben; weilen ihnen die Welt gar zu vil Gunſt erwiſen. Hingegen die ſchilchende Lia, wil ſagen der Haß der Welt/ iſt ſehr fruchtbar/ und bietet uns unzahlbar vil Vortheil an die Hand/ dardurch wir die Sünden meiden/ die gute Werk üben/die Gnad vermehren/ und ein ſehr groſſe Glori in dem Himmel verdienen können. Es ſeye hernach diſer Haß ein verdienter Haß/ oder ein geſchenckter Haß/ oder ein erkaufter Haß. Iſt er verdienet/ ſo führet er uns/ als ein treflich guter Weegweiſer zuruck in unſer Gewiſſen hinein/ und zeiget uns die Urſach/ warum wir von der Hand Gottes geſchlagen/ und gezüchtiget werden. Spricht uns beynebens zu/wir ſollen mit den Worten/ ſo bey dem Propheten Michæa geſchriben ſtehen/ in aller Bußfertigkeit ſprechen: Iram Domini portabo, quoniam peccavi ei: Ich wil den Zorn Gottes tragen/ weil ich ihme geſündiget hab. O Geliebte! diſe demühtige Bekantnus wird uns unfehlbar groſſen Nutzen bringen/ und vil von unſeren bey Gott angemachten Schulden außlöſchen. Es wird uns in diſem Fall ergehen/ wie dorten dem demühtigen Publican in dem Tempel/ von welchem der heilige Chryſoſtomus alſo ſpricht: Vides celeritatem? accipit probrum, & abluit peccatum: criminum accuſatio facta eſt illi criminum remiſſio, & hoſtis inſcius factus eſt beneficus: Siheſt du/ wie alles ſo geſchwind zugegangen. Er hat die Schmach-Red außgeſtanden/ und die Sünd abgewaſchen: die wider ſeine Miſſethaten geführte Klag iſt ihme worden zu einer Nachlaß/ und der Feind/ nemlich der Phariſæer/ welcher nichts wenigers vermeinet hat/ iſt ſein Gutthäter worden. Dann deſcendit iuſtificatus in domum ſuam: Er iſt gerechtfertiget in ſein Hauß zuruck gekehret. Eben alſo/wird der Haß deines Feinds/ welcher villeicht ſehr wider dich erhitzet iſt/ deine Sünden hinwegnemmen. Er wird dein groſſer Gutthäter werden/ da er dir doch auf alle Weis zuſchaden getrachtet. Nur an dem liget alles/ daß/ gleichwie ſich der offene Sünder für ſchuldig angegeben/alſo du dich auch zur Straff bekenneſt/ſprechend: Es geſchicht mir recht/ daß mich die Leüt haſſen; dann ich hab mich durch meine manigfältige Verbrechen haßwürdig gemachet. Dannenhero wird auch von denen/ welche ſich auf den Geiſt/ und Fortgang in den Tugenden wol verſtehen/für gut gehalten/ daß ein jeglicher Menſch eintweders einen häftigen

Cap. 7. v. 9.

Homilia contra ſpectacula, & de David.

Feind/

Feind/oder einen ganz getreuen Freund habe/der ihne ſeiner Fehler / und Gebrechlichkeiten vermahne; dann er ſonſten von ſeiner eigenen Liebe verblendet/ dieſelbige niemalen recht wahrnemen/ und erkennen wirde. So wil mich aber gedunken / der Feind leiſte uns hierinfals beſſere Dienſt/als der Freund; daß diſer letſtere traget oft Bedenken / uns mit Hervorlegung der Untugenden / wormit wir behaftet ſeynd / zubeſchämen; deßwegen umſchreibet er vil/ oder ſagt uns die Wahrheit nur mit halben Mund / auß Forcht/ er möchte ſonſten in die bißhero gepflogene Freundſchaft ein Loch machen. Aber der Feind redet in der Zorn-Hitz grad herauß / verblümlet nichts / ja ſagt ehender zu vil / als zu wenig. Machet auch mit ſeinen biſſigen Worten ein ſehr tieffe Wunden; welche weilen ſie ſo gleich nicht heilen kan/ſie ſich mit brennen öfters anmeldet / und bringet dem Beſchädigten vilfältig zu Gemüht/ was er vor diſem da und dort unrechtes gethan hat. Wann du nun einen guten Willen haſt dich zubeſſeren/oder mit geduldiger Ubertragung der wolverdienten Straff deine Sünden abzubüſſen/ſo iſt klar und hell/daß dir dein Feind auf ſolche Weis einen überauß groſſen Gewinn in die Hand ſpile.

N. 560. Vermeinet nun einer / er habe den Haß nicht verdienet / und die Verfolgung/ſo er leidet/ſeye aller Seits unbillich; ſo kan ich ihme diſes für das erſte ſchwerlich glauben; dann wer wird auß uns mit Wahrheit ſagen können: Mundus ſum ego,& abſque delicto,immaculatus, & non eſt iniquitas in me: Ich bin rein/ und ohne Miſſethat: bin unbefleckt/ und kein Bosheit iſt in mir? Aber wie deme; ſeyeſt du ſo from/als du wölleſt/ ſo haſt du dich jedannoch nit zubeklagen/vil weniger mit diſen unverſtändigen Worten hervorzukommen: Warum muß ich Unſchuldiger ſo vil leyden? warum burdet man mir diſe und diſe Laſterthat auf? was hab ich den Leüten gethan / daß ſie mich für einen ſolchen außſchreyen/ und auch andere / wo ſie nur immer können und mögen/mider mich aufhätzen? Dann ſage her/thäte es dir nicht ſo weh/ wann du ſchuldig wäreſt / und den allgemeinen Haß verdienet hätteſt? Ja freylich/ ſprichſt du/ thäte es mir nicht ſo weh. Ich wolte alsdann tragen/ was ich mir ſelbſten boshafter Weis aufgeburdet. Aber der H. Petrus iſt einer ganz anderen Meinung/ als du; dann er ſpricht ſeinen frommen Chriſten alſo zu: Nemo veſtrûm patiatur ut homicida, aut fur, aut maledicus, aut alienorum appetitor: Niemand auß euch ſolle leiden wie ein Todtſchläger / oder wie ein Dieb / oder wie ein Schmächer/oder wie einer / ſo dem fremden Gut nachſtrebet. Wie dann H. Petre, wie ſolle er leiden? Er antwortet/wie ein Unſchuldiger. Das Leiden ſtehet ihm ſchon wol an; aber die Schuld iſt ein ſehr häßlicher Spotts-Fleck. Leidet er ohne Schuld / ſo leidet er / wie ſein JEſus / und leidet mit gröſtem Troſt ſeines Hertzens. Darum ſeye er fro/wann ihne die Menſchen um Unſchuld willen haſſen / und gedenke / er gehöre in die Zahl der jenigen / welche Chriſtus bey Luca alſo tröſtet: Beati eritis, cùm vos oderint homines,& cùm ſeparaverint vos,& exprobraverint,& ejecerint nomen veſtrûm, tanquam malum propter filium hominis,: Ihr werdet ſeelig ſeyn/ wann euch die Menſchen haſſen/und abſönderen/auch ſchänden / und euren Nahmen/ als ein böſe Sach/ hinauß werffen werden/wegen deß Menſchen Sohns. Nicht dann der Diebſtal/ der Todſchlag / die Unzucht / der Ehebruch / und dergleichen müſſen die Urſach ſeyn/warum wir leiden / ſonder propter filium hominis, um Chriſti Willen müſſen wir außhalten. Die Schuld muß fer von uns ſeyn; aber das Kreütz unſers geliebten Heilands müſſen wir mit beyden Armen umfangen/ und an unſer Herz trucken. Solte es aber mit uns alſo beſtellet ſeyn / daß

Epiſt 1.c.4. v.15.

Cap.6.v.22.

Job c.34. v.9.

wir

wir bey unſeren Tugenden nichts zuleiden hätten / ſo wäre eben darum wenig daraufzuhalten ; dann ſolten es rechtgeſchaffene Tugenden ſeyn / ſo wurden ſie den Leüten beſſer in die Augen fallen / und du deßwegen den Laſterhaften vilfältig in das Maul kommen. Fidenter dico , ſpricht in ſolchem Fall der heilige Pabſt Gregorius zu mir / zu dir / und zu einem jeden / der von den böſen Leüten nit gehächlet wird / quia minùs piè vivis, ſi minùs perſecutionem pertuleris : **Ich ſage es keck herauß / du muſt ſo gar from nicht leben / weilen du ſo wenig Verfolgung leideſt.**

In Regiſtro Epiſtolarũ Libro tertio, epiſtolâ vigeſimâ ſeptimâ, paulò poſt medium. col. 212.

N. 561.

Endlich wolte ich dich gern unter die allerverſtändigeſte Kauf- und Handels-Leüt zählen / wann du befliſſen wäreſt / den Haß nicht allein zugedulten / ſonder auch zuerkauffen : wann es dir ergienge wie den zweyen heiligen Apoſtlen Simoni, und Judæ, welche der Welt alles Gutes erwiſen / und mit Daranſpannung ihrer Mühe / ihrer Arbeit / ihres Schweißes / und aller Kräften den peinlichen Marter-Tod eingehandlet haben. Ach ! lieber Chriſt / laſſe dir doch diſes Gewerb auch belieben. Du biſt zwar kein Seelſorger / keiner von denen Ordens-Geiſtlichen / welche die beſte Gelegenheit haben diſes Gewerb zutreiben : dann ſie müſſen der ſündhaften Welt mit Predigen auf den Kanzlen / mit Zuſprechen in den Beichtſtülen / und ſonſten auch bey vilen Gelegenheiten in den Ohren ligen / ſie von dem Böſen abmahnen / ihren muthwilligen Kinderen / wann ſie die Laſter-Straß lauffen wollen / den Weeg verſchränken / und vil handlen / thun / und reden / was denenſelben mißfallet. Dahero ihnen die Beſoldung / welche allen Seelen-Eifereren beſtimmet iſt / gar richtig eingehet. Gewiß iſt ihnen der Haß / gewiß die Stimlung deß guten Nahmens / gewiß die Durchhechlung ihres Thun und Laſſens / gewiß die Feindſchaft / und die darauß gemeiniglich entſtehende Verfolgungen. Nun diſes Amt liget dir nicht ob / du biſt nicht beſtellet anderen mit eifrigem Predigen in die Wolle zugreiffen. Aber doch kunteſt du in mancher Gelegenheit einen David abgeben / einen David / ſag ich / nit wie er ſchon auf dem Königlichen Thron geſeſſen / ſonder wie er noch ein ſchlechter Hirten-Jung geweſen. Diſen hat der Vatter zu ſich beruffen / ſprechend : Sihe / deine Brüder / ſtehen daraußen in dem Feld wider die Philiſthæer / und kan gar wol ſeyn / daß es ihnen an Nahrungs-Mitlen gebreche / oder doch bald gebrechen werde : darum erweiſe du ihnen die Lieb / und trage zu / was ſie etwann möchten vonnöhten haben. Alſo ſpricht er / und ladet dem jungen David / theils für ſeine Brüder / theils für ihren Obreſten folgenden Laſt auf / nemlich einen Ephi , oder Metzen Gemüß von Semelmähl / und zehen Leib Brod / und zehen Käß-Form. Mit diſen / ſagt die heilige Schrift Onuſtus abijt, **iſt David beladen darvon gegangen.** Glück zu David : du wirdeſt wol ankomen. Ja freylich. Alſo hat ihne um diſen Dienſt ſein älterer Bruder Eliab empfangen : Ego novi ſuperbiam tuam , & nequitiam cordis tui : quia ut videres prælium deſcendiſti : **Ich kenne dein Hoffart ſchon / und die Boßheit deines Herzens : die Urſach zu uns herabzukommen / iſt / damit du die Schlacht ſehen mögeſt.** Alſo mein David : diſes iſt der Gewinn deiner Liebe. Halte jezt den Rucken das andere mal her : der Vatter hat dir ſchwer aufgeladen / und da du jezt vermeineſt die Burde abzuſchulteren / ladet dir dein übelzufridener Bruder ein neüe Burde auf / und ich glaube / diſe ſeine Wort ſeyen ſchwerer zutragen / als alles Gemüß / Käß / und Brod / ſo du mit dir von Hauß auß biß hieher in das Läger haſt tragen müſſen. Aber ich ſihe ſchon du biſt halt ein Figur / und Vorbedeütung JESU Chriſti / welcher für den ſchwe-

Lib. 1. Regum c. 17.

Verſu 20.

Ibidem. v. 28.

ren Kreutz-Block / so er auß inbrünstigester Liebe gegen uns armen Sünderen auf seinen hart-verwundeten / und ganz strigen Schulteren getragen / anderes nichts zum Lohn hat darvon getragen / als Neid / Haß / Spott / Schand / Pein / Marter / und Tod. Ach JESU! ertheile uns die Gnad / welche du deinen lieben Jüngeren ertheilet hast / und darfür dir anheut die heilige zween Simon, und Judas daroben in dem Himmel herzlichesten Dank sprechen; gibe uns / sag ich / die Gnad / daß wir auch manche Sorg / Mühe / und Arbeit dem Nächsten zulieb auf uns nemmen / und wann er uns das Gute mit Bösem / die Wolthaten mit Ubelthaten vergelten wird / wir zugleich mit dir / O JESU / sprechen mögen: Supra dorsum meum fabricaverunt peccatores: Auf meinem Rucken / welchen ich auß Liebe gegen ihnen mit Kreutz-

Psalm. 128. v. 3.

tragen so sehr bemühet / haben die Sünder geschmidet. Wir haben es auch gut gemeinet / dann wir uns selbsten manche Unaelegenheit / manche Feindsäligkeit wegen deß Heils unsers Neben-Menschens auf den Rucken geladen; aber der Undank ist uns darfür zum Lohn worden. Unsere gutthätige Schulteren haben wir hernach unter die Streich biegen müssen. Aber wir klagen uns deßwegen nicht / sonder stehen vil mehr in bester Hofnung / den völligen Lohn von dir / O reicher GOTT / in dem Himmel zuempfangen. Auf unserem Rucken fabricaverunt peccatores, haben die Sünder geschmidet / was? coronam gloriæ, die Kron der Glori / wie der Lehr- und geistreiche Gerson zuserem allgemeinen Trost hinzusetzet / und wir alle hoffen.

Tomo quarto. Sermone de omnibus sanctis ante medium. mihi col. 736.

A M E N.

Sechs und dreyſſigiſte Predig/
An dem
Hochen Feſt-Tag aller lieben Heiligen Gottes.

Inhalt.

Vorkoſt eines himmeliſchen Freuden-Tröpfleins / welches wir dermalen für das mindeſte halten.

Vorſpruch.

Merces veſtra copioſa eſt in cælis: *Matthæi cap. 5. v. 12.*

Eüer Lohn iſt groß in den Himmelen.

N. 562. DJe gute / die zuſamgetruckte / die gerittlete / die überflieſſende Maß / wormit GOtt ſeinen Außerwählten in dem Himmel einmäſſet / zubeſchreiben / pflegen die Prediger an diſem Tag aller ihrer Beredſamkeit aufzubieten / nicht anderſt / als ob der heilige Paulus (welcher ſonſten mit ſeinem bekanten Non licet homini loqui, Ein Menſch darf hiervon reden / allen gleichſam den Mund zuſchlieſſet) mit dem gegenwärtigen Feſt und Ehren-Tag von allen lieben Heiligen GOTTES ein Außnam machete / und den Predigeren ſo vil bedeüten wolte: Anheüt ſeye einem jeden durchgehends verlaubet / ſich über alle Stern hinaufzuſchwingen / und von den himmeliſchen Freüden nach aller Weitläuffigkeit zuſprechen. Dahero ſtimmen diſe geiſtliche Redner ihre Kirchen-Geſprech ſo hoch an / als hoch es ihnen nur immer möglich. Vil wagen ſich mit ihrem ſchnellen Gemühts-Flug biß zu dem Thron GOttes hinauf; und kommen von dannen mit ſolcher Völle widerum herab / daß es ſcheinet / ſie wöllen mit dem / was ſie eingefaſſet / die Herzen ihrer Zuhörer völlig überſchwemmen / auch in einem Begriff alles daß auf einmal hervorlegen / worüber wir uns die ganze Ewigkeit hindurch werden zuverwunderen haben. Sie erklären / wie da beſchaffen ſeyn werden die Freüden der Seelen / und ihrer dreyen Kräften / der Gedächtnus / deß Verſtands / und deß Willens. Sie bemühen ſich auch zubeſchreiben die Freüden / welche Gott für den Leib / und ſeine fünf Sinn hat zubereitet; damit alſo der ganze Menſch von der Erden abgezogen / und gegen dem Himmel / wo er alles diſes zu ſeiner vollkommenen Vergnügenheit beyſammen finden wird / empor gehoben werde. Zu diſer ſo weitſchichtigen Beſchreibung aber geben ihnen Anlaß die Wort JESU Chriſti; wormit er heüt ſeinen Zuhöreren / deren

2. Corinth. 6. 12. v. 4.

er ein grosse Anzahl um sich herum versamlet sahe; das Herz gewärmet: Gaudete, & exultate quoniam merces vestra copiosa est in cælis: **Erfreuet eüch / und frolocket; dann eüer Lohn ist übergros in den Himmelen.** Von einem übergrossen Lohn aber / wollen sie / die Prediger / nit wenig sagen / sonder so vil / als ihnen nur immer möglich ist in ein kurze Predig-Stund zusam zufassen. Nun so thun sie ja freylich hieran gar recht. Ich aber darf mich wegen bewuster Schwachheit in ein so weites / und tieffes Meer nicht hinauß wagen. Solle demnach anheüt auf diser Kanzel kein Wort gemeldet werden von den so edlen Freüden der Seelen. Ja ich wil so gar mit Stillschweigen umgehen alle Ergetzlichkeiten / welche die fünf Sinn deß Leibs in dem Himel finden werden / außgenommen einen / und zwar den jenigen Sin / welchen wir zum wenigesten achten / und den ein jeder auß uns / gesetzet daß er einen verlieren müste / zum leichtesten anlassen wurde. Diser Sinn aber ist der Sinn deß Rüchens. Sehen derohalben meine geliebte Zuhörer klar / daß ich nur das kleineste / und wüntzigeste Freüden-Tröpflein für die heütige Himmels-Predig vor mich nimme. Wird mir aber GOtt die Gnad geben / mit solcher Abhandlung das jenige in eüren Herzen zuerwecken / was ich suche / nemlich ein heilige Begierd nach der ewigen Seeligkeit / so wird zu letst ein jeder für sich selbsten auß diser Begierd gar ein Feüers-Brunst machen / und sein Herz völlig in die Flammen setzen können: dann die Folg / so hierauß solle gezogen werden / wird dise seyn. Ist ein einziges Tröpflein / wird ein jeder bey sich sagen / der himmelischen Freüden so süß / O wie wunder-süß wird dann seyn das ganze Meer / in welchem die auserwöhlte Freünd GOttes die ganze Ewigkeit hindurch herumschwimmen werden? O freylich / mein JEsu / sagest du uns von grossen Sachen / und kündest uns ein unbegreifliche Freüd an / da du heüt sagest; Gaudete, & exultate, quoniam merces vestra copiosa est in cælis: **Erfreüet eüch / und frolocket; dann eüer Freud ist gros in den Himmelen.** Wolan: liebe Zuhörer / erhebet eüre Herzen zu GOtt; damit er sich auf die Fürbitt aller seiner lieben Heiligen würdige / dieselbige mit Freüden anzufüllen.

Matthæi c. 5. v. 12.

ZU Bestättigung meiner Worten / daß wir auß allen fünf Sinnen den Sinn deß Rüchens zum leichesten wurden anlassen / muß ich vor allen Dingen meiner vilgeliebten Zuhörer eigenes Gutachten darüber einholen / und fragen / ob ihnen nicht allen das Gesicht / das Gehör / der Sinn zukosten / und zuberühren lieber seye / als der Sinn deß Geruchs? von den Augen kan ja von weitem kein Zweyfel seyn: dann diser Sinn entdecket uns vil tausend schöne Sachen. Durch das kleine Fensterlein deß Aug-Apfels gehen ein alle sichtbarliche Geschöpf / so Gott durch die ganze Welt hat außgetheilet. Biß an den höchsten Himmel hinauf erstrecket sich dise Kraft. Darum höret man fast keinen / der sein Elend so vil und oft beseüfze / als der Blinde; diser schöpfet ihme selbsten den Nahmen eines armsäligen Manns / in deme er sagt: **Ein Blinder Mann / ein armer Mann.** Ja der fromme alte Tobias ist der Meinung gewesen / daß ein Blinder gleichsam unfehig seye / einige Freüd mehr in diser Welt zugenissen; dann er sagte: Quale gaudium mihi erit, qui in tenebris sedeo, & lumen cæli non video? **Was kan ich für ein Freüd haben / der ich in der Finsternus sitze / und das Liecht deß Himmels nicht ansehen kan?** So wird dann ein jeder den Sinn deß Rüchens tausend mal lieber verlieren / als mit den elenden Blinden also in der Finstere herumtappen. Betreffend das Gehör / langet dises auch sehr weit / und kündet gar oft der Seelen einen Knall / etwann von einem Stuck-Schuß an / darvon er etliche Meilweegs entlegen ist. Zu dem ist es um die

N. 563.

Tobiæ c. 5. v. 12.

Muſic ein über die Maſſen liebliche / frölliche / und herzfriſchende Sach. Diſe aber wird durch den Sinn deß Hörens vernommen. Damit ich nichts ſage von der Anſprach der Menſchen / darnach wir ſo begierig / und ſchier ein lauteres Ohr zuſeyn verlangen ; damit wir nur von allem / was ſich hin und wider zutraget / mündlichen Bericht einholen mögen. Gar leicht wirdeſt du einen finden / der ſich das ganze Jahr hindurch nach keinem Balſam / nach keiner Blum / oder einer anderrn wolrüchenden Sach ſöhnet : aber der nicht verlange zuvernemmen / was ſich in ſeinem Hauß / in der Statt / in dem Land / ja in der ganzen Welt neües / und ſeltſames begebe / den wirdeſt du ſo leicht nit finden. Tauſend Verdruß empfindet der Taube / wann er merket / das andere mit einander Sprach halten: oder wann er wahrnimmet / daß unter einem groſſen hauffen Volks einer immerfort das Maul rühre / und die andere alle ihme begierig zumerken ; er aber nicht ein einziges Wort von allem dem / was er ſagt / was er abliſet / was er erzehlet / was er prediget / vernemmen kan. Der Sinn deß Koſtens iſt uns auch auſſer allen Zweyfel vil lieber / als der Sinn deß Rüchens. Vil tauſend Menſchen ſeynd in der Welt / welche ganze Täg / Wochen / Monat / und Jahr an nichts wolrüchendes gedenken / vil weniger ein hitziges Verlangen darnach bezeügen. Aber nach Speis / und Trank ſeynd wir alle Tag begierig / und zwar je ſchmackhafter das jenige iſt / ſo man uns auffſetzet / je gröſſeren Luſt bezeüget unſer Natur darzu. So iſt auch bey uns der Hunger ein Kranckheit / dero mit Eſſen muß abgeholffen werden. Das Verlangen aber nach der Geſundheit iſt allzeit gröſſer / als nach etwas anderes / deſſen wir ohne krank ſeyn gar wol gerahten können. Darum wann man uns ſchon ein ganzes Jahr nichts wolrüchendes vor die Naſen heben ſolte ; wurden wir doch deßwegen nicht krank / noch ſchwach werden / und noch vil weniger in Gefahr deß Lebens kommen. Aber wann wir nur etliche Täg nichts zueſſen / oder zutrinken hätten / wurde es mit unſerem Leben bald gethan ſeyn. Affer affer, bringe herzu / bringe herzu / ruffet ohne Unterlaß der Magen. Und wann noch über das die Speis ſehr annemlich / und wolgeſchmack iſt / ſo wird man alsdann ein Wunder ſehen / wie begierig vil Leüt darmit zu dem Maul fahren. Dahingegen der Luſt zu einer wolrüchenden Blum bey weitem nicht ſo ſtark reitzet. Wann wir endlich auch von dem Sinn deß Anrührens nur oben hin was melden wollen / ſo wurde es ihme ein jeder für das gröſte Unglück halten ; wann er mit Greiffen nichts entſcheiden kunte / wann ihme alle Theil / und Glidmaſſen deß Leibs entſchlaffen / erſtocken / und der Empfindungs-Kraft ſolten beraubet werdē. Diſes ſein Elend wurde er gewißlich ſehr hart beklagen. Aber den Abgang deß Geruchs därfte er villeicht lange Zeit gar nicht merken / vil weniger ſich deßwegen vil bekümmeren.

So bleibet es dann darbey / daß wir auß allen fünf Sinnen / wann wir einen nohtwendig verlieren müßten / den Geruch zum liebſten wurden fahren laſſen ; ſonderbar weilen wir hierdurch zugleich auch von allem üblen Geſtank / welches uns vil unerträglicher fallet / als erfreülich der gute Geruch ſeyn mag / hierdurch wurden befreyet ſeyn. Dahero / und weilen die Natur ſelbſten geſehen / daß wir den Sinn deß Rüchens / was die Nohtwendigkeit / und Ergetzlichkeit belanget / zu untereſt anſetzen / ſo hat ſie uns in diſer Kraft / deß Geruchs nemlich / ſchwächer gemachet / als vil andere Thier. Höret hiervon die Lehr Ariſtotelis: Senſum hunc, ſpricht er / non habemus certum, ſed pejorem multis animalibus. Pravè enim odorat homo, & nihil ſentit odorabilium ſine moleſto, aut jucundo, tanquam non exiſtente certo ſenſorio : Mit diſen Worten bedeütet er uns erſtlich klar / was ich ſchon gemeldet / daß wir nemlich in dem Sinn deß Rüchens vilen Thieren bey weitem nit gleichen / auch

N. 564.

Libro ſecundo de anima. capite decimo tertio. numero primo.

auch ſo gar den kleineſten nicht / als da ſeynd die Jmmen/und Ameiſen. Uber das ſetzet er noch hinzu/daß wir nur empfinden was fürdringend iſt / nemlich einen gar lieblichen/ oder einen gar unannemlichen Geruch. Dahero wann etwann zwo Perſonen bey uns ſtehen / deren keine etwas wolrüchendes bey ſich traget/und auch keinen üblen Geruch / etwann wegen einer ſonderlichen Anligenheit deß Leibs/von ſich gibet/ſo merken wir zwiſchen diſen zweyen Perſonen ganz keinen Unterſchid. Darneben ein Hund merket diſen Unterſchid gleich / und wird den Geruch ſeines Herrens auß hundert herauß kennen/auch wann er ſchon nicht mehr gegenwärtig / ſonder nur an diſem Ort geweſen iſt. Sehen wir alſo klar/daß ein Sach merklich ſtark rüchen müſſe/ wann wir dieſelbige empfinden ſollen. Auß diſem allem aber folgt/daß weilen uns die Natur in dem Sinn deß Rüchens zimlich unvollkommen gemachet / wir auch den Abgang deſſelben weniger achten / als wañ wir an einem von den vier anderen Sinnen Mangel leiden ſolten. Mithin bleibet auch erwiſen / daß ich auß allen Himmels-Freüden die jenige vor mich genommen / wornach wir ſinnliche Menſchen das wenigeſte Verlangen tragen. Wann jedoch auch in Erwegung diſes kleinen Freüdleins in dem Herzen meiner Zuhörer ein hitzige Begierd nach dem Himmel entſtehen wird/ ſo iſt kein Zweyfel / daß ſie einhellig mit David

Pſalm 30. v. 20. & 21.

ſprechen werden: Quàm magna multitudo dulcedinis tuæ, Domine, quam abſcondiſti timentibus te! Perfeciſti eis, qui ſperant in te: **O was iſt das für ein groſſe Menge der Süſſigkeiten / ſo du verborgen / oder hinderleget haſt für die / welche dich förchten! Fürwahr du haſt was vollkommenes für die jenige verfertiget / welche in dich hoffen.**

N. 565. Daß aber die Heilige GOttes in dem Himmel von dem beſten/ und lieblicheſten Geruch werden erquicket werden/hieran laſſet mich erſtlich der heilige Joannes nicht zweyflen / in dem er in ſeiner heimlichen Offenbarung alſo ſpricht: Jch hab geſehen vier und zwainzig von den Aelteſten vor dem Thron GOTTES ſtehen / und diſe alle hatten in Handen Phialas aureas plenas odoramentorum, **guldene Gutteren voll der wolruchenden Sachen.** Jedoch weilen Joannes ſelbſten diſe Wort auf kein materialiſches Rauch-Werk außdeütet/ ſo muß ich einen anderen Urſprung ſuchen / worauß etwann der wunderannemliche Geruch in der groſſen Statt Gottes herrühren möchte. Da wird ich aber ſchlechte Mühe haben / diſen Urſprung zufinden: dann wer hat auß uns nicht gehöret / oder geleſen / daß etliche auß den Heiligen / nach dem ſie geſtorben / und da ſie mit der Fäule ihres entſeelten Leichnams alle Anweſende hätten von ſich jagen ſollen/dieſelbige vil mehr mit einem überauß annemlichen Paradeis-Geruch zu ſich gelocket haben? von einem ſolchen Wunder ſchreibet der heilige Kirchen-Lehrer Hieronymus in dem Leben deß groſſen Vatters Hilarionis: ſeine Wort lauten alſo: Nach zehen Monaten iſt er von Heſychio zu Majuma mit einem groſſen Gefolg deß Volks beygeſetzet worden Illæsâ tunicâ, cucullâ, & pallio; & toto corpore, quaſi adhuc viveret, integro, tantisque fragrante odoribus, ut delibutum unguentis putaretur: **Es ware an ihme unverletzet der Rock / die Kappe/und der Mantel. Der Leib auch ganz unverweſen / nicht anderſt / als ob er noch lebete. Uber das drange auß demſelbigen hervor ein ſo ſtarker / und dermaſſen lieblicher Geruch / daß man hätte vermeinen mögen / er wäre mit den beſten Spezereyen beſtrichen/ und durchauß geſalbet worden.**

In vita. cap. trigeſimo octavo vide vitas Patrũ Roſweidi fol. 83. col. 2.

N. 566. Ein gleiches bezeüget der groſſe Pabſt Gregorius in der fünfzehenden Homili über die Evangelia von dem zwar armen Bettler / aber an Tugenden ſehr reichen Diener GOttes Servolo: allwo er alſo ſpricht: Exeunte illa (anima) tanta illic fragrantia odoris

Tomo tertio. verſus finem Homiliæ. mihi col. 40.

ris aſperſa eſt, ut omnes illi, qui aderant, inæſtimabili ſuavitate replerentur: **Als ſein Seel von dem Leib geſchiden / hat man an ſelbigem Ort ein ſolche Annemlichkeit deß Geruchs verſpüret / daß alle Gegenwärtige mit einer unbeſchreiblichen Lieblichkeit ſeynd erfüllet worden.**

Diſen Erzehlungen zweyer groſſen Kirchen-Vätteren Hieronymi, und Gregorij ſetze ich bey was Baronius auf das Jahr Chriſti vier hundert fünfzehen auß einer Sendſchrift deß Ehrwürdigen Luciani, eines Prieſters der Kirchen Caphargamala, ſo in dem Hieroſolymitaniſchen Gebiet gelegen / glaubwürdig beybringet. Die Wort diſes heiligen Prieſters ſeynd folgendes Lauts: Als man bey Erfind- und Erhebung der H. Gebeiner deß groſſen Levitens und Ertzmartyrers Stephani den Deckel abgehoben / Tanta ſuavitas, & fragrantia odoris inde egreſſa eſt, quantum nullus hominum ſe meminit vel audiſſe, vel ſenſiſſe; ita ut putaremus nos in amœnitate paradiſi eſſe poſitos. .. Et ipsâ horâ mox de odore ſuavitatis ejus ſeptuaginta tres animæ curatæ ſunt: Ein ſolche Lieblichkeit/ſpricht er/und ein ſo gar añemlicher Geruch iſt darvon außgegangen/ daß kein Menſch gedenket etwas dergleichen empfunden / oder darvon gehöret zuhaben: darum es uns gedunket / als ſtunden wir in Mitten deß Paradeiſes ſelbſten. Und noch in ſelbiger Zeit haben auß Kraft diſes annemlichen Lebens-Geruchs drey und ſibenzig Perſonen / ſo mit unterſchidlichen Ublen behaftet waren/ die erwünſchte Geſundheit darvon getragen.

N. 567. Ich wurde den ganzen Tag zureden haben / und dannoch nit zu Ende kommen/wann ich alles das / was diß-fals von den Heiligen Gottes / und ihren uns zum Schatz hinderlaſſenen Leiberen in unterſchidlichen Lebens-Beſchreibungen zufinden iſt. Nur etliche wenige mit Nahmen anzumelden / haben einen ſolchen himmeliſchen Geruch von ſich gegeben die hochwehrte Gebein deß H. Willibrordi, deß H. Severini, deß H. Philippi Benitij, deß Seeligen Wilhelmi Rhotenſis, deß H. Didaci, deß H. Brinulphi, der H. Hildegardis, der H. Agnetis von Monte Politiano, der H. Eliſabeth auß Thüringen / der H. Margaritæ auß Ungaren / der H. Hedwigis Königinn in Polen / der H. Catharinæ Bononienſis, der Seeligen Luciæ Narnienſis, und anderer.

Von der H. Tereſia muß ich diſes Inſonderheit melden / daß nach deme man ihr Grab eröfnet/hat ſich eben dergleichen was begeben / wie mit der H. Magdalena, da ſie ihr Alabaſter-Büchs zerbrochen / und die koſtbare Salben über das Haubt ihres geliebten JEſu abgegoſſen: Domus impleta eſt, ſpricht der H. Evangeliſt Joannes, ex odore unguenti: **Das Hauß iſt von dem Geruch der Salben angefüllet worden.** Der gute Geruch von dem Jungfraulichen Leib Tereſiæ hat ſich durch das ganze Kloſter außgetheilet / und auf etliche Täg getauret. Ich ſelbſten meldet Ribera, der ſolches alles beſchreibet / hab etwas von der Erden / ſo durch den verfaulten Deckel auf ihren H. Leichnam hineingefallen / mit mir genommen / unterſchidlichen gezeiget / und zurüchen gegeben / welche mir geſagt / daß ſolcher Geruch nit ungleich wäre dem jenigen / ſo ein groſſes Gebein von dem H. Martyrer Laurentio in dem Collegio zu Abula, da es aufbehalten wird/von ſich gibet. Es wurde mir auch nit unbillich zuverheben ſeyn/ wann ich gar kein Meldung thun ſolte von dem jenigen Heiligen / deſſen erſtes Ehren-Feſt mir unlängſt allhier zu München hochfeüerlich begangē haben / nemlich von dem H. Joanne à S. Facundo oder Sagunt. Wann man deſſen H. Gebein zu Salmanca, zu Burgo, und zu Ulyſſipon hervorſetzet/ſo werden die hinzukommende je und allzeit mit einem überauß annemlichen Geruch erquicket.

Franc. Ribera in vita. Lib. 5. c. 1.

C. 12. v. 3.

In vita Germanica. Monachij impreſſa. fol. 204.

Was mir aber in diſer Sach ſonders verwunderlich vorkommet/iſt/ daß etliche N. 568.

etliche Heilige mit solchen Krankheiten seynd behaftet gewesen / welche sonsten allzeit einen sehr üblen Geruch zuverursachen pflegen; also ware die H. Lüdwina, wie Thomas von Kempis erzehlet / zugleich Lungel und Wassersüchtig. Wuchsen auch die Würm in ihrem Leib / und wurden öfters zugleich mit dem Pflaster herausgezogen. Gleichermassen fielen die Würm auß dem Leib Simonis Stylitæ von der Saul / darob er stunde / auf die Erden herab. Darnebens / wie nachmals der Tod erwisen / war diser sein Leib kein verfaultes / oder vermoderetes Stuckfleisch / sonder ein wolrüchendes Rauch Faß. Wie eben auch der erstgemelten H. Lydwinæ, als dero Würm keinen bösen Geruch jemals von sich gegeben / sonder vilmehr einen lieblichen / wann sie obgemelter Massen samt dem Pflaster seynd herausgezogen worden. Von ihrem Außwurf aber / welcher bey den Lungel-süchtigen / wie sie ware / sehr leidig und übelschmäckend zuseyn pfleget / wird gesagt / daß wer denselben anrühret / ein wolschmäckende Hand darvon getragen habe.

In ejus vita. Libro 1. c. 7.

Thomas de Kempis loco citato.

Da können dann jezt meine vilgeliebte Zuhörer leichtlich erachten / was einsmals für ein wunderlieblicher Geruch auß den Leiberen der HH. Gottes hervordringē werde / cùm mortale hoc induerit immortalitatem: Wañ dises Sterbliche / wie der H. Apostel Paulus redet / die Unsterblichkeit wird angezogen haben. Wann kein materialische Speis mehr / welche die Ursach viles Unrats ist / wird genossen werden. Wann der Leib ein lautere Reinigkeit seyn / und gleichsam in ein geistliches Wesen wird verwandlet werden. Da da werden in dem vollkommesten Grad zusam treffen Hitz / und Feuchtigkeit / welche beyde in gewisser Maß zu einem guten Geruch erforderet werden / wie Aristoteles in seinen Problematis mit folgenden Worten lehret: Quæ parcè humido quendam in modum recaluerint, odorata redduntur: Die jenige Sachen / welche ein wenige Feuchtigkeit haben / und auf gewisse Weis erhitzet werden / pflegen wolrüchend zuseyn. Dahero sagt er / haben die Orientalische Länder vil kostbare Rauch-Werk; dañ sie seynd nicht so feucht wie die mitnächtige Landschaften; seynd aber auch nicht so gar erhitzet / wie die jenige / so gegen Mittag hinaußligen. Gleicher Meinung ist Theophrastus gewesen / den wolrüchenden Leib Alexandri deß Grossen betreffend: dann also lesen wir bey Plutarcho: In causa fuit fortassis fervidum, & igneum corporis ejus temperamentum. Gignitur enim odoris suavitas (ut Theophrasti est opinio) concoctis à calore humoribus: Villeicht ist dessen Ursach gewesen sein hitzige / und feurige Leibs-Beschaffenheit: dann die Lieblichkeit deß Geruchs / kommet nach Meinung Theophrasti daher / wañ die Feuchtigkeiten von der Hitz verkochet werden. Und über ein kleines hernach / setzet Plutarchus hinzu: Exhaurit enim sol humorem in summis corporibus existentem, ut putredinis materiam: Dann die Sonne ziehet herauß die Feuchtigkeit / so sich in den äussersten Theilen deß Leibs aufhaltet / als welche dai t die Materi der Fäule / so jedesmal einen üblen Geruch verursachet. So lang derohalben die Heilige Gottes in diſem Jammerthal seynd herumgewanderet / haben sie noch vil Feuchtigkeiten in sich gehabt. Dessen doch ungehinderet / haben ihrer etliche einen sehr lieblichen Geruch von sich gegeben. O! was wird dann geschehen / wann sie von der Hitz der göttlichen Liebe völlig eingenommen / und mit ihren allerreinisten Liecht-Stralen die Sonne selbsten weit übertreffen werden? freylich wird die mässig in ihnen noch überbleibende Feuchtigkeit (als welche niemalen gar kan verzehret werden / wann anderst der Leib noch ein menschlicher Leib verbleiben solle) freylich / sag ich / wird diſe wolgemässigte und von dem göttlichen Liebs-Feuer ganz außgekochte Feuchtigkeit

In vita Alexandri. non procùl principio. mihi fol. 666 interprete Xilandro.

1. Corinth. C. 15. v. 54.

Sectione duodecima. numero tertio.

den beſten Geruch von ſich geben / mit wunderſamer Erquick- und Erluſtigung der ganzen himmeliſchen Burgerſchaft.

N. 569. Darum ſage man mir anjezo nichts mehr von allem dem / was hierunden auf Erden liebliches kan gerochen werden / nichts von den Roſen / und Nägelein / nichts von den blauen und gelben Veihelein / nichts von den Lilgen / und Maien-Blümlein / nichts von den Narciſſen / und Hyacinthen / nichts von den Jaßminen und Tuberoſen / nichts von dem Biſam / und Balſam / nichts von den Portugeſiſchen Rauchzelklein / und Ofenmaſſen / nichts von den Pomaden / und köſtlichen Außzügen; dann alles diſes iſt nur zu einer wenigen Erquickung unſers noch ganz groben Sinns deß Geruchs erſchaffen. Weit anderſt werden einsmahls rüchen die himmeliſche Lilgen / verſtehe die ſchneeweiſſe und engelreine Jungfrauen / deren wir vil tauſend in dem groſſen Luſtgarten GOttes beyſammen finden werden. Vil einen lieblicheren Geruch werden auch von ſich geben die blutfärbige Roſen der HH. Martyreren; die Himmelblaue Hyacinthen der HH. Beichtigeren / die edle Thal-Lilgen der demühtigen Ehefrauen. Und alſo forthin von allen anderen wolrüchenden Paradeis-Blumen; unter welchen ohne allen Zweyfel ein groſſer Unterſchid deß Geruchs ſeyn wird / nach dem nemlich diſe mehr / als andere / in der Liebe gegen GOtt ſeynd erhitzet worden. Dann weilen auf Erden ſo manigfältige Gattungen der wolrüchenden Sachen gefunden werden / ſo iſt ja unſchwer zuerachten / daß der Unterſchid in dem Himmel hierinfals noch vil gröſſer ſeyn werde. Anderſt dann werden vermuthlich rüchen die Leiber der HH. Martyrer; anderſt der HH. Jungfrauen; anderſt deren ſo ihren Leib mit Wachen / Betten / Faſten / und anderen dergleichen Bußwerken ſtreng haben hergenommen; anderſt die jenige / welche dem Gebett / oder Betrachtung mit groſſem Eyfer ſeynd obgelegen; anderſt welche ſonders befliſſen geweſen ihren Nächſten mit Wort / und Exempel zu dem Guten anzuführen. Sie alle ſeynd hier auf diſer Welt in dem ſchönen Luſt-Garten der Catholiſchen Kirchen wolrüchende Blumen geweſen; darum ſeynd ſie in den himmeliſchen Paradeis-Garten verſetzet worden / um allda die ganze Ewigkeit hindurch friſch zuverbleiben / und allzeit von ſich zugeben odorem ſuaviſſimum in conſpectu Domini, **den allerlieblicheſten Geruch vor dem Angeſicht GOttes.** Wie in dem Buch Exodi an dem neun und zwanzigiſten Capitel. v. 25. geſchriben ſtehet.

N. 570. Vor allen Heiligen GOttes aber wird treflich wol rüchen die Königs-Blum / ich wil ſagen / die Königin deß Himmels und der Erden. Die Königs-Blum zwar hier auf Erden gibt keinen lieblichen Geruch von ſich; ſtolzieret auch mit ihrem ſchönen Nahmen gar nicht / ſonder ſihet vil mehr unter ſich / und neiget die Spitz ihrer Kron alle gegen der Erden / uns gleichſam zubedeüten / daß die Königliche Würde hierunden in der Sterblichkeit gar ſchlecht / und alle die jenige / ſo einen hochen Nahmen führen / gar bald in das Grab hineinſinken werden. Aber die himmeliſche Königs-Blum / nemlich MARIA, hat alle Vortreflichkeiten / ſo ihren Nahmen / und Würde gebüren / in höchſtem Grad beyſammen: und damit ich von ihrem lieblichen Geruch allein rede / iſt gar leichtleich auß dem abzunemmen / daß er übertreflich ſeyn müſſe; weilen auß ihrem Grab / da ſelbiges von den Apoſtlen geöfnet / und nichts mehr allda gefunden worden / als nur allein die Leinwad / in welche ihr heiliger Leichnahm eingewicklet ware / ein ſolche Lieblickeit deß Geruchs hervorgedrungen / daß alle / ſo herumgeſtanden / ein unauſſprechliche Erquickung darbey empfunden / und ſchier nicht anderſt haben vermeinen können / als der Himmel habe ſich auf die Erden herabgelaſſen / oder ſie ſeyen in den Himmel hinauf verzucket worden. Darum frage mich nur keiner / wie vil Roſen / wie vil Lilgen / wie

Vide Ribadeneiram in feſto Aſſumptionis.

vil

vil Veihelein/wie vil Narcissen/wie vil Nägelein/wie vil Tuberosen / und andere dergleichen wolrüchende Blumen müßten zusam genomen werden; damit der darauß entstehende Geruch mit dem Geruch/so der Jungfraüliche Leib MARIÆ in dem Himmel von sich außfliessen lasset / in etwas kunte verglichen werden; dann diſes wäre eben so vil/ als wañ mich einer fragte/wie vil es Tröpfslein seyn müsten ein Meer / wie vil Baum-Lauber einen grossen Wald/wie vil Gräslein ein etlich Meil lange Wisen/wie vil Sand-Staüblein einen hochen Berg / wie vil Liecht-Fünklein ein Sonne darauß zumachen? Dann alles/ was von wolrüchenden Sachen auf diſer Welt kan gesagt werden / ist zuwenig für MARIA. Mit einem Wort vil zusagen / so wird uns in dem Himmel klar gezeiget werden/das MARIA unter dem jenigen Thymiama oder Rauchwerk seye verstanden worden/welches in dem Buch Exodi so hochgelobet wird / da der Text meldet/es habe seyn müssen mixtum, & purum,& sanctificatione dignissimum: **Vermischet auß den allerbesten Spezereyen/und ganz rein/ und der Heiligung allerdings würdig**; Sanctum Domino, **dem HErren allein geheiliget** / also zwar/daß auch darbey geschriben stunde: Homo, quicunque fecerit simile, ut odore illius perfruatur, peribit de populis suis: **Der Mensch so eines dergleichen machen wird / damit er den Geruch desselben geniesse/solle auß der Zahl deß Volks hin weggenommen** / das ist getödtet / **werden.** Aber in dem Himmel wird GOtt diſes Marianische Rauch-Werk seinen lieben Heiligen/ denen er sonsten alles / ja sich selbsten/mittheilet/gar gern vergünstigen. Freüet eüch darauf ihr getreüe Liebhaber MARIÆ; dann eüer Erlustigung wird deßwegen groß / ja über groß in dem Himmel seyn.

C. 30. v. 35. Versu 37. Versu 38.

N. 571. Cantic. c. 1. v. 3.

Alles aber wird weit übertreffen JEsus Christus / von dem MARIA selbsten gesagt: Post te curremus in odorem unguentorum tuorum; **Nach dir wollen wir lauffen nach dem Geruch deiner Salben.** Christus/wie der H. Joannes sagt / wird den ganzen Himmel erleüchten / und darum setzet er hinzu: Civitas non eget sole, neque lunâ: **Die himmelische Statt hat weder der Soñe/noch deß Monds vonnöhten.** Dann das Lam/ nemlich Christus/wird alles erleüchten. Gleichwie er nun seine Stralen durch den ganzen Himmel außtheilen wird/ also auch zugleich mit den Stralen den unvergleichlichen Geruch seiner allerheiligesten Menschheit. Von dem Balsam-Baümlein sagen die Natur-kündige/ daß es müsse verwundet / und aufgeschnitten werden/damit dem edlen Balsam/und dessen guten Geruch der Weeg geöfnet werde. JEsus Christus / der göttliche Balsam-Baum ist an fünf Orten geöfnet worden. O! wer kan uns dann sagen / was für ein verwunderliche Lieblichkeit auß diſen heiligesten fünf Wunden heraußquellen werde? Er wird alles beysam haben / was die Heilige Gottes von gutem Geruch theilsweis empfangen haben. Und was ich allererst von MARIA gesagt hab/ist noch bey weitem nichts gegen dem Geruch / wormit der göttliche Heiland das ganze himmelische Paradeis anfüllen wird. Worab wir uns aber sonderbar werden zuverwunderen haben / wird seyn; daß er mit seinem jezt besagten wunderbarlichen Geruch keines Weegs den Geruch anderer heiligen verhinderen wird. Dann gleichwie sein Glanz nicht also beschaffen ist / wie der Glanz unserer materialischen Sonne / welche mit ihrem Liecht die Scheinbarkeit aller anderer Sternen gleichsam außlöschet: gleichwie/ saq ich / Christus mit seinem Glanz dem Glanz MARIÆ, und anderer seiner lieben Heiligen nichts benemmen wird: also wird er auch / was den Geruch anbelanget / im wenigesten nit verhinderen / daß wir nit noch gar wol die Lieblichkeit eines jeden anderen Heiligen Leibs werden entscheiden können. Wie groß nun die Freüd / und Ergezlichkeit bey allen Außerwöhlten wegen

Apocal. c. 21. v. 23.

deß auß Christi Leib hervordringenden Geruchs seyn werde/ kan leichtlich auß disem abgenommen werden / daß so gar der himmelische Vatter selbsten hierob ein sehr grosses Wolgefallen bezeügen wird. Dann der alt-testamentische Patriarch und Vatter Isaac ist ja ein Figur/und Vorbedeütung deß himmelischen Vatters gewesen ? disen aber höre ich in dem Buch Genesis an dem
Versu 27. 27. Capitel also sprechen: Ecce odor filij mei sicut odor agri pleni: **Sihe/ der Geruch meines Sohns ist wie der Geruch eines vollen Felds/** wo nemlich alles mit den edlesten und best-rüchenden Blumen besetzet ist. Ey so wird dann der himmelische Vatter auch ein sehr grosses Vergnügen an dem bezeigen / daß durch seinen allerliebsten Sohn die unermäßlich grosse Himels-Felder den allerbesten Geruch von sich geben. Und weilen wir alle Christi Brüder seynd / folglich auch mit ihme einen Vatter haben / so wird dessen Gunstgewogenheit auch gegen uns sehr groß seyn: alle wird er gleichsam umfangen/und einem jeden nach Maß der Gnaden / auß welcher aller guter Geruch herkommet/ein ganz besondere Liebe erzeigen.

N. 572. Da fallet mir nun bey/was von denen/so das glückseelige Arabien beschriben/merkwürdiges erzehlet wird. Wañ die Reisende/sprechen sie/allbereit nahe zu dise Landschaft zukommen / und der Luft von dannen gegen ihnen herauß-streichet / so werden sie von einer unbeschreiblichen Lieblichkeit wegen so viler wolrüchenden Gewächsen / so allda befindlich/angewähet. Aber was wolte das irdische Arabien seyn gegen dem ober-himmelischen Paradeis-Garten? Dahero wann wir einsmals nach unserem seeligen Tod in der Nähe desselben anlangen werden; so wird uns gleich ein solches Lüftlein anblasen / daß wir voll der Freüden sprechen werden: Es ist ja kein Wunder/daß alle/ so in disem Paradeis wohnen/unsterblich seynd; dann in disem Lüftlein ist der Geist deß Lebens / und zwar deß ewigen Lebens. Wolte GOtt! daß anjezo unter der Predig ein einziger Heiliger GOttes / und zwar nur der mindeste auß allen / ober unserē Haübterē in dem Luft daher schwebete/und der Länge nach / von unten der Kirchthür an / biß gegen dem Chor-Altar hinaufstriche / so wurde er dises ganze Gotteshauß mit solcher Lieblichkeit erfüllen/ daß einer den anderen fragen wurde/was geschehen ? und ob wir nicht etwann gählingen in den himmelischen Lust-Garten seyen verzucket worden ? dann es lasset sich ja für den Sinn deß Rüchens ein Gleichnus von dem Sinn deß Hörens hernemmen; und gleich wie der heilige Vatter Franciscus Seraphicus durch einen einzigen Zug oder Streich auf der Geigen / so von einer Englischen Hand geschehen/also ist eingenommen / und erfröliches worden / daß er seiner nicht mehr mächtig verbliben; so wurde ja in gleichem unser Sinn deß Rüchens von einem dergleichen/wie wol schnell-durchwähenden/Paradeis-Lüftlen/welches der Heilige mit sich durch dise Kirchen der Länge nach hinaufführen wurde/solcher Gestalten erquicket werden / daß wir hernach schwerlich wurden zusagen wissen/ ob uns nicht die Seel gar auß dem Leib seye entführet worden.

N. 573. Ich bin nit allerdings versicheret / ob nit unter diser so grossen Volk-Menge einer zugegen seye / der alles dises / was ich bishero von dem guten Geruch der himmelischen Lust-Wohnung beygebracht/ sehr wenig achtet; weilen er etwann von Natur ein Feind der lieblich-rüchenden Sachen ist: wie dann wol einige gefunden werden/welche den allerkostbaresten Balsam / nemlich den Schlag-Balsam/also hassen/daß ihnen dardurch ein grosse Pein kunte angethan/ja sie villeicht gar ein Ohnmacht gestürtzet werden. So lise ich auch bey Caſparo Schotto in Physica curiosa, Libro 3. daß der Cardinal Oliverius Caraffa c. 33. §. 4. alle Jahr um die Zeit / da die Rosen / so er nicht leiden kunte / hervorkommen / sich in seinen Garten / welchen er auf dem so genanten Berg Quirinali hatte/

gleich-

gleichsam verschlossen / und bey dem Tohr gewisse Wächter bestellet habe; damit sie keinen einlassen solten / der etwann ein Rosen bey sich truge: allermassen ihme ein solcher Gast nicht geringe Ungelegenheit damit wurde verursachet haben. Aber diser Einwurf / daß etliche den wolrüchenden Sachen abhold seyen / ist mit dem bekanten Sprüchlein deß H. Augustini leichtlich beantwortet: Ibi erit, quid quid voles, & non erit quid quid noles: Habe kein Sorg / daß dir in dem Himmel nicht alles recht / alles gefällig / alles erfreulich seyn werde. Du wirdest allda haben was du verlangest / und nichts wird dorten seyn / was dir zuwider ist. Die Erd kan freylich deinem Sinn deß Rüchens nit alle Vergnüglichkeit schaffen / ja sie pfleget demselben manchen Unlust zuverursachen; aber der Himmel ist von GOtt derentwegen erschaffen; damit er dir allen Verdruß hinwegnemme / und hingegen alle Lustbarkeiten beyschaffe.

N. 574. Aber wie wäre es / wann mir ein unedles / und sündhaftes Gemüht sagen wolte / der gute Geruch mache ihme einen schlechten Lust / dem Himmel begierig nachzustreben; wie er dann auch bishero den wolrüchenden Sachen wenig / oder gar nichts nachgefraget. Von einem solchen begehre ich zuwissen / ob er im Gegenspil den üblen Gestank für ein Plag halte? Antwortet er mir mit ja / so gibe ich ihme zubedenken / wie es ihme seyn wurde / wann er deß Himmels verlustiget / und in die höllische Schwindgruben solte verstossen werden? Gleichwie uns aber auß den Geschichten / und Erscheinungen bekant / daß wann die Heiligē vom Himmel herabgekommen / sie die Zimmer gemeiniglich mit gutem Geruch angefüllet haben; also wissen wir auch im Widerspil / daß wann die Teüfel seynd außgetriben / oder ihre falsche Erscheinungen entdecket worden / sie fast allzeit einen unerträglichen Gestank hinder sich gelassen haben. Gestalten dann der Abbt Pachomius bezeüget / daß weilen er dem Teüfel / so ihme in Gestalt einer Morin erschinen / einen Backenstreich versetzet / er ein so übelstinkende Hand davon getragen / daß er zwey ganze Jahr hernach nicht mehr von diser Plag habe können ledig werden. Wann derohalben nach Beschluß deß grossen Gerichts-Tags alle verdamte Teüfel / und Menschen zugleich mit einander in die Höll hinabfahren; und noch darzu alle Unsauberkeiten von der gereinigten Erden über sie werden hinabgeschüttet werden; wann über dises alles so vil Millionen der faulen / auf einander dämpfenden / und von dem Schwebel-Feüer gebrattenen Körplen allda zusamstinken werden / kanst du dir / O Christliche Seel / einbilden / was dises dem Sinn deß Geruchs für unaussprechliche Peinen verursachen werde? Gewiß ist es / daß wann die Höll nur einen oder anderen Augenblick lang solte geöfnet werden; damit der Schwall deß Gestanks von dannen zu uns herauf dringen kunte / gewiß / sag ich / ist es / daß die ganze Erd darvon wurde angestecket / und ein vil grösseres Elend / als die Welt bishero jemals erfahren / dardurch wurde verursachet werden. So hast du dann / O sündhafter Mensch / anjezo die Wahl / und kanst dir auß zweyen Wohnungē / der wolrüchenden oder der übelstinkenden eine erkisen / um allda ewiglich zuverbleiben.

In vitis Patrum Libr. 2. c. 29.

N. 575. Und weilen ich vermerke / daß du ab diser letsteren Herberg sehr erschrocken / so wil ich dir dise Forcht vermehren / und sagen / du geheſt mit deinem sündhaften Leben auf dieselbige schnurgrad zu. Dañ du gestattest deinem Leib allen Muhtwillen / du wältzest denselben in den verbottenen Wollüsten ohne Scheühe herum / du füllest ihne mit den schmackhaftesten Bißlein alle Tag an / du legest denselben in das weicheste Feder-Beht hinein / damit er allda schier biß auf die helle Mittag-Zeit faulenze: wordurch die geistliche Ubungen / als da seynd Gebett / Predig / Amt / Messen / und zuweilen wol auch an Sonn- und Feüer-Tägen versaumet werden. Du

salbest noch überdas deinen Maden-Sack mit dem kostbaresten Anstrich / tragest bey dir ein und anders wolrüchendes Büchslein. Kein Sinn ist / welchen du nicht auf ein sonderbare Weis zärtlest / und ergetzest. Jederman weis / daß du kein grössere Sorg habest / als wie du deinem Leib alle Bequemlichkeiten schaffen mögest. Dises aber / sag ich dir / seye der Weeg / so grad auf das stinkende Höllen-Loch zuführet. Ein Gestank nemlich ziehet den anderen nach sich / und auf den Gestank der Sünden / folget der Gestank der Höllen. Ja darumen stinket die Höll so fast / weilen die Sünden aller Menschen / und Englen allda auf einen Hauffen zusam geworffen werden. Jezt schon / und noch weit von der Höllen / haben etliche heilige Diener / und Dienerinnen Gottes dises Sünden-Gestank wahr genommen / und einen sehr grossen Eckel oder Grausen darob empfunden. Massen dann der H. Philippus Nerius, die H. Catharina von Senis / und andere / wann ihnen ein oder anderer unkeüscher Mensch in die Nähe kommen / gleich auß dem üblen Geruch vermerket / daß ihr Seel in einem faulen Leib vergraben lige. Dise Unfläter zwar werden nach Gebrauch der eitlen Welt ihre Händ mit Rosenwasser gewaschen / das Haar mit kostbarem Pulver eingestreüet / allzeit wollrüchende Händschuch bey sich getragen / und sonsten auch von Zibet / Balsam / und Bisam stark gerochen haben. Jedoch hat dises alles bey obbesagten heiligen Leüten / Philippo Nerio, Catharina von Senis / und anderen / nicht erklecken / noch verhinderen können / daß der auß ihren unkeüschen Leiberen herauß dämpfende Gestank nit noch weit vorgedrungen. So merket dann auf eüch / ihr alle den Fleisch-gelüsten sonders ergebene Weltlingen; damit sich nit mit eüch einsmals alles umkehre / und wie ihr anjezo vil mit wolrüchenden Sachen umgehet / also gar bald in den übelstinkenden Höllen-Pful hineingestürtzet werdet. Der Prophet Isaias hat eüch schon längst getrohet / daß Gott hinwegnemmen werde vil Sachen / welche von der weiblichen Zärtigkeit / und anderen / so ein weibisches Gemüht in dem Busen herumtragen / seynd erfunden worden. Unter anderen auch auferet Dominus olfactoriola, **wird der Herr fortnemmen die Bisam-Aepfel / oder die Balsam-Büchslein.** Und alsdann erit pro suavi odore fœtor; **wird seyn an statt des lieblichen Geruchs ein leidiges Gestank.** Ach! für ein solche Seel / die sich mit ihrem Fleisch so wol verstanden / ja ganz in dasselbige hineinvergraben / und nichts unterlassen hatte / was zu einer vollkommenen Verpflegung der Sinnlichkeit hat dienen können. Erit pro suavi odore fœtor: **Wird sein Gestank an statt deß lieblichen Geruchs / ein Gestank / daß allein / wann nichts anderes in der Höll wäre / den gesündesten Menschen augenblicklich erstecken / und umbringen kunte.** Cap. 3. v. 18. & seqq.

Quis habitabit ex vobis, fragt erstgemelter Prophet Isaias / cum ardoribus sempiternis? **Wer wird auß eüch wohnen bey der ewigen Brunst?** Und ich frag: Quis habitabit ex vobis cum fœtoribus sempiternis? **Wer wird auß eüch wohnen bey dem ewigen Gestank?** Und zwar bey einem solchen Gestank / daß sich keines Weegs gewohnen lasset? Sonsten ist kaum ein Gestank so groß / das nicht durch die lange Gewohnheit erträglich gemachet wird. Das sihet man bey den jenigen Kranken / welche noch in Lebens-Zeiten anfangen zu faulen. Sie bekommen hiervon die Nasen voll / und ihre Außwarter deßgleichen; dahero ihnen die Plag von Tag zu Tag ringer wird / biß sie endlich dieselbige schier gar für nichts mehr achten. Aber bilde ihme nur keiner ein / daß sich in der Höll das Gestank / oder ein andere Pein / werde gewohnen lassen. Gott wil dise seine Feind ewiglich peinigen / und zwar nach der Strenge. Gleich wie er sie dann allzeit in C. 33. v. 14.

dem

dem Leben erhaltet / daß sie von den Flammen nicht können verzehret werden / welches sonsten wegen der gar zu grossen Schärffe derselben nothwendig geschehen müßte ; also frischet er auch ohne Unterlaß die Empfindlichkeit ihrer fünf Sinnen ; damit wie sie die erste Stund angefangen haben zuleiden / also ohne einzige Ringerung der Schmerzen die ganze Ewigkeit hindurch leiden mögen. Diſes ist freylich ein Werck der Allmacht GOttes ; welche wie sie sich mit Nachsinnen nicht ergründen lasset / also sie sich auch mit Leiden nicht ausschöpfen lasset.

N. 576. Damit du dir aber / O Sünder / die erschröckliche Pein deß Gestanks / von welcher ich für diſes mal alleinig rede / etwas lebhafters einbilden mögest / so lasse dir seyn / als wurdest du von einem Tyrannen / oder grausamen Wühterich dahin verdammet / daß du dich zu heisser Sommers-Zeit auf ein todtes Aas / in welchem die Würm in grosser Anzahl herumkriechen / mit dem Angesicht niderlegen müssest / und allda so lang verharren / biß alles von diſem Luder wird abgezehret / und verfaulet seyn. Saast du mir / ich solle von diſer so graußlichen Sach stillschweigen ; so sag ich dir hingegen / daß ein solches Aas noch bey weitem kein verdamter Leib seye / vil weniger ein ganze Höll voll der verdamten Körplen. Ja gleich wie die Lehrer sagen / daß unser Feuer hieroben auf Erden gegen dem Höllischen gleichsam nur ein gemahletes Feuer seye ; also sag ich auch / daß zwischen dem Gestank eines gefallenen Vichs / und eines sündhaften Höllen-Luders ganz kein Gleichheit zumachen. Also zwar / daß wann kein andere Pein / als nur diſe allein / in der Höllen zufinden wäre / wir durch Distel und Dorn / durch Spieß und Stangen / durch Feuer und Flammen lauffen solten / um diſer so entsetzlichen Marter zuentkommen.

Diſes alles hab ich darum sagen müssen / damit erstlich den Sünderen / so ihres Heils kein Acht haben / ein heilsame Forcht eingejaget wurde ; dann auch damit ich gemäß handlete dem allbekanten Lehr-Spruch / welcher also lautet ; Contraria juxta se posita magis elucescunt : **Wann man die widrige Ding gegen einander setzet / so bringet eines das andere besser herauß.** Den übelstinkenden Kerker der Verdamten hab ich dem wolrüchenden Paradeis-Garten müssen entgegen halten ; damit etliche / so sich deß guten Geruchs nicht sonders achten / deſto leichter verstehen möchten / was unser freygebigester GOtt dem Sinn deß Rüchens in dem Himmel für ein unaussprechliche Lustbarkeit müsse zubereitet haben. Worbey ich aber auch nicht muß ungemeldet lassen / daß die Plag deß Gestanks bey den Verdamten in ihrer Maß um ein gutes ringer seyn werde / als die Freud deß guten Geruchs bey den glückseeligen Himmels-Burgeren. Dann wie die Gottes-Gelehrte sagen / Punit Deus infra condignum, & præmiat supra condignum. GOtt straffet (damit er sein Gütigkeit gegen allen / auch so gar gegen seinen Feinden erweise) die Schuldige allzeit weniger / als er befugt wäre zustraffen / und sie nur gar zu wol verdienet hätten. Hingegen ist die Belohnung gegen seinen Freunden allzeit grösser / als er ihnen um ihr Wolverhalten schuldig wäre. Darum sag ich / das Gestank in der Höllen werde noch lang nicht so peinlich seyn / als der gute Geruch ergetzlich seyn wird in dem Himmel.

In wem aber endlich diſer wunderbarliche Himmels-Geruch bestehen werde / kan ich für wahr nicht wissen / und wann ich es auch schon wußte / nicht aussprechen diſes allein darf ich keck sagen / daß aller Geruch / worvon wir allhier auf diſer Welt Wissenschaft haben / dargegen ein lautere Unlieblichkeit seyn werde : welches uns GOtt villeicht mit einem seltsamen Wunder hat bedeuten wollen. Diſes Wunder aber hat sich zugetragen an dem Arm der H. Teresiæ. Und ich zweyfle nicht / daß man noch biß auf heutigen Tag die Erfahrnus hier-

N. 577.

von einholen könne. Wann zu disem wolrüchenden Heiligthum / dem Arm nemlich diser hochgelobten Ordens-Mutter / welcher zu Lisabona aufbehalten wird / etwas wolrüchendes ist hinzugehalten worden / so hat solches gleich seinen guten Geruch verlohren. Also da in Beyseyn Alphonsi Colomæ, und anderer vornemmen Herren ein Bisam / welcher sonsten sehr stark ist / und was er berühret / wolrüchend machet / auf dem Spitz eines Messers an ihr heilige Hand ist hinzugehalten worden / ist demselben von Stund an der Geruch benommen worden. Eben dises hat auch erfahren ein Leib-Arzt / welcher der H. Hand seine wolschmäckende Händschuch angeleget / und dieselbige ohne Geruch widerum zuruck bekommen hat. Mit disem Wunder / wie mich gedunket / wil etwann GOtt bedeüten / daß ein einziges Tröpflein deß himmelischen Balsams gleich alle andere Geruch außlösche / als welche so schlecht / und schwach seynd / daß sie neben demselben eben so wenig bestehen können / als ein schwacher Strohalben in einer grossen Feüers-Brunst / daß er nicht augenblicklich darvon verzehret werde.

Ribera in vita hujus sanctæ. Libro quinto. cap. 5.

N. 578. Nun die Predig ist zu End gebracht. Die Beschluß-Red / wie ich gleich anfangs gesagt / müssen meine vilgeliebte Zuhörer selbsten machen. Und wann sie mich fragen / wie? so antworte ich: Sie müssen bey sich also sprechen: wann dem jenigen Sinn / welchen wir zum wenigesten achten / nemlich dem Sinn deß Geruchs / so grosse / ja gar unaussprechliche Vergnügung in dem Himmel von GOtt ist zubereitet worden / O! was wird dann das übrige alles seyn / wormit der ganze Leib / samt allen seinen Kräften / wird erfrölichet werden? Ja wann dem Leib / welcher gegen der Seel kaum so vil / als ein Magd gegen ihrer Königin ist / so grosse Freüden bescheret seynd / was wird dann die Seel selbsten allda für unerschätzliche Lustbarkeiten zuverhoffen haben? wann uns ein Tröpflein so wunder-süß vorkommet / was wird dann geschehen; wann wir in einem ganzen Meer der himmelischen Tröstungen schwimmen werden? O! JEsu! freylich hast du Ursach / uns zu einer allgemeinen Freüd aufzumahnen / und zusprechen: Gaudete, & exultate quoniam merces vestra copiosa est in cœlis: Erfreüet euch / und frolocket / dann eüer Lohn ist groß in den Himmelen. Groß / groß muß ja freylich diser Lohn seyn / weilen du / O grosser GOtt / uns denselben auß herzlichester Liebe hast zubereitet. Groß muß er seyn / weilen es ein Meisterstuck deiner unendlichen Allmacht ist / darob sich die samentliche Engel / und Menschen in alle Ewigkeit verwunderen / und niemalen gnug verwunderen werden. Freüen sollen wir uns deßwegen / ja gar vor Freüden aufspringen; dann so vil weiset auß das Wort Exultate, springet auf; und daß wollen wir thun. Solten die Kummernussen und Bekrangnussen vil Zenten schwer auf uns ligen; solten sich die Verfolgungen wie die ungestimmeste Meer-Wellen über uns außwälzen; solte uns die Armut / und das Elend nicht nur zu Boden / sonder gar unter die Erden hineintrucken / so wollen wir uns jedannoch das Exultate lassen gesagt seyn / und vor innerlicher Frolockung deß Herzens in die Höhe springen. Dann alles ist nichts / was wir hier auf Erden leiden / gegen dem / was in dem Himmel auf uns wartet: Non sunt condignæ passiones hujus temporis ad futuram gloriam, quæ revelabitur in nobis: Es vergleichen sich unsere Schmerzen / unsere Widerwärtigkeiten / unsere Mühe- und Arbeitsäligkeiten / so wir in disem Leben auf uns nemmen / und außstehen müssen / auf kein Nähe mit der zukünftigen Glori / Freüd / Lust / und Ergezlichkeit / so in uns wird erkläret werden. Gleich wie die Zeit gegen der Ewigkeit nichts ist / also seynd die zeitliche Freüden gegen den ewigen Freüden auch nichts: Gleich wie die Erd gegen dem Himmel nur ein Pünctelein ist; also ist auch alle Freüd / die wir hierunten auf Erden genieſſen /

Matthæi c. 5. v. 12.

Rom. c. 8. v. 18.

nieſſen / nur ein Tröpflein / gegen den Freuden / mit welchen uns der Himmel überſchwemmen wird. Gleich wie uns das Elend / in welches wir auf unſer Lebenlang verwiſen ſeynd / kein reine Süſſigkeit ohne Vermiſchung groſſer und viler Bitterkeite zuverkoſten geben kan; alſo wird uns hingegen der Himel mit
Pſal. 35. v. 9. lauter Süſſigkeiten tränken / Torrente voluptatis, mit einem ſchnellaufenden Fluß aller erdenklichen Wolluſtbarkeiten. Geliebte / wer wolte hier auf Erden den Mund gegen einem reiſſenden Fluß offen halten / um alſo zu trinken? wir wurden auf ſolche Weis bald genug haben / ja plätzlich erſticken; dann durch den Gewalt deß Waſſers wurde uns der Schlund gleich angefüllet / und der Athem alſobald benommen werden. In dem Himmel aber nicht alſo: da ſtehet die Uberfüllung bey der Erquickung / und die Erſättigung bey dem Durſt. Nichts wird allda zuvil ſeyn / weilen GOtt unſer Herz alſo erweiteren wird / daß es ein ganzes Freuden-Meer gar füglich auf einmal in ſich wird faſſen können.

Damit ich es aber widerum endige / wie ichs angefangen: So wird zwar der Himmel deß guten Geruchs voll ſeyn / und wir von dem allerlieblicheſten Paradeis-Luft fort und fort angewähet werden: diſes aber wird uns nicht allein gar kein Ungelegenheit / ſonder vil mehr die gröſte Ergetzlichkeit / verurſachen. Hierunten zwar auf Erden befindet ſich
In Problematis Sectio 12. num. 4. wahr / was Ariſtoteles ſagt: Odores tam ſuffimentorum, quàm florum minùs ſuaves è proximo ſentiuntur: **Der Geruch von dem Rauchwerk / und auch von den Blumen iſt uns nicht ſo lieblich / ja bißweilen auch wol beſchwerlich / wann wir gar zu nahe darbey ſeynd.** Die Urſach deſſen iſt die Schwachheit unſerer Empfindungs-Kraft / ſo wir den Geruch nennen / welcher den gar zu ſtarken Außfluß der wolrüchenden Dingen nicht erdulten kan. Aber in dem Land der Seeligen wird kein Schwachheit Platz finden; Und gleich wie allda der Glanz / ohneracht die Heilige Gottes ſibenmal heller leüchten werden / als die Sonne / unſeren Augen nicht die geringeſte Beſchwernus / ſonder vil mehr die gröſſeſte Beluſtigung bringen wird; eben alſo wird uns der Geruch niemalen zuheftig werden / wol aber zu Erfriſchung deß Hirns / und Erluſtigung deß Herzens ſehr fürträglich ſeyn.

Laſſet uns derohalben nur jetz ſchon das Lob verdienen / welches der H. Paulus billich hoch anziehet / und allzugleich wünſchet / daß keiner von uns allen ſeye / der ihme daſſelbige nit eigen mache:
2. Corinth. c. 2. v. 15. Chriſti, ſpricht er / bonus odor ſumus Deo in ijs, qui ſalvi fiunt, & in ijs, qui pereunt: **Wir ſeynd GOtt dem HErren ein annemlicher Geruch Chriſti / ſo wol bey denen / welche ſeelig werden / als bey denen / ſo zu Grund gehen.** In Wahrheit es thut Noht daß deren vil ſeyen / welche mit Wort und Exempel ein guten Geruch von ſich geben; dann wann ich von der Sach / wie ſie an ihr ſelbſten iſt / reden ſolle / ſo iſt das Sünden-Geſtank in der Welt ſehr groß; weilen ein ſtarke Anzahl der jenigen allda gefunden wird / ſo verfaulte Seelen in ihren Leiberen herumtragen. Ich rede von allen denen / welche ein Tod-Sünd auf ſich haben / und in dem Stand der Ungnaden unter uns herumgehen. Darum / O fromme Seelen / thut doch / ich bitte eüch / bey ſo übel-beſchaffenen Sachen das beſte. Wann es in einem Zimmer nicht wol rüchet / ſo machet man einen guten Rauch darein. Diſes letſtere laſſet eüch / andächtige Zuhörer / auf alle Weis befohlen ſeyn. Stellet ab / ſo vil ihr könnet / die Sünden und Laſter; gebet dargegen jederman ein gutes Exempel / befürderet mit Raht und That die Tugend / ſo werdet ihr eüch deß himmeliſchen Geruchs / welcher ſo wunder-ergetzlich ſeyn wird / gewiß theilhaftig machen; ja ihr ſelbſten werdet in dem göttlichen Paradeis-Garten eine von den überauß wolrüchenden Blumen ſeyn / und alle eüere himliſche Miteburger mit ſolchem guten Geruch ewiglich erfreüen. Amen.

Siben

Siben und dreyssigiste Predig/

An dem Tag

Der Gedächtnus aller Christ-glaubigen Abgestorbenen.

Inhalt.

Betrangnus deren in das Elend verwisenen Seelen.

Vorspruch.

Heu mihi, quia incolatus meus prolongatus est: habitavi cum habitantibus Cedar. *Psal. 119. v. 5.*

Weh mir / dann mein Hiebleiben hat sich verlängeret: ich hab gewohnet bey denen / so in Cedar wohnen.

N. 579.

UNter den Straffen/ womit die schuldig-befundene Ubelthäter von der strengen Gerechtigkeit angesehen werden/ ist nicht die wenigeste das Elend/ oder der Land-Bann. Ja es beglaubet Alexander ab Alexandro, das vor Zeiten in dem Eyland Seripho genant auch mit den allergrössesten Böswichten / welche bey uns nicht allein den Strang/ sonder Rad/ und Feüer verdienet hätten/ kein andere Straff seye vorgenommen worden/ als nur allein/ daß man sie auß der Statt / und ganzem Gebiet verwisen. Für so kümmerlich hielten sie das Elend / daß sie selbiges auch dem schmerzhafteſten Tod gleich geachtet. Zwar mag es leicht geschehen/ daß in einer Statt/ Land/ oder Gebiet / darauß einer wegen seiner Missethaten verstossen wird/ wenig zur Leibs-Ergetzlichkeit / wol aber der Mühsälig-

Genialium Dierum. Libro tertio, cap. quinto.

keiten sehr vil gefunden werden; also daß der Vertribene ihme die beste Hofnung machē kan/ anderstwo zu seiner Verpflegung einen weit besseren Vorraht zu finden. Jedoch darf man keck glauben/ daß sich ein jeder für weit glückseeliger halten würde / wann er nur den Rauch von seinem lieben Vatterland kunte aufsteigē sehen. Dahin gehen die Reim-Zeilen deß alten Homeri:

Exoptans oculis surgentem cernere fumum — Odyssea Lib. 1.
Natalis patriæ.

Kurz zusagen das Geburts-Ort ist einem jeden das erwünschlicheste Lust-Ort; wann schon dasselbige eine von den wildesten Einöden seyn solte. Dulcis amor patriæ: Süß ist die Liebe deß Vatterlands. Freylich ist das Meer-Wasser bitter/ und gesaltzen: aber denen Fischen / welche darinnen geboren seynd/ ist es annemlicher / als das süsse/ und frische Fluß-Wasser.

Wann

Wann ich nun von meinen vilgeliebten Zuhöreren solte zuwissen begehren / was die menschliche Seel für ein Vatterland habe; so wurden sie mir alle antworten / sie seye auß Gott außgangen / und habe für ihrer Vatterland nicht die Erden / sonder vil mehr den Himmel / in welchem GOtt der Herr zwar aller Orten gegenwärtig ist / seinen Thron hat / laut der Worten deß Pſalmisten: Dominus in cælo ſedes ejus: **Der HErr: / dessen Sitz in dem Himmel ist.** Dahero gedunket sich auch Seneca, so vil die Erschaffung unserer Seel betrifft / auf den Grund gekommen zuseyn; und sagt / sie schreibe sich auß dem Himmel her. Seine Wort lauten also: Tunc animus noſter habebit quod gratuletur ſibi, cùm redditus cælo ſuo fuerit, cùm receperit locum, quem occupavit ſorte naſcendi. Surſum vocant illum initia ſua: **Alsdañ wird ihr unser Seel Glück wünschen können / wann sie widerum in ihrem Himmel anlangen wird / wann sie sich an dem Ort befinden wird / welcher ihr in der Erschaffung ist zu geeignet worden. Ihr Ursprung ruffet sie zu sich hinauf.** Ja / also ist ihme / die Seel wil immerfort übersich / kan aber nicht / weilen sie von der Schwere ihres Leibs abwärts gezogen wird. Sie verlanget Raum und Platz zuhaben / weilen ihr hierunten alles zu eng: muß sich jedoch von den fleischlichen Glidmassen / gleich als von einem kerker / einschränken lassen. Sie trachtet unabläſſig nach dem Vatterland / und manche muß sich in diser Welt vil Jahr lang auſſer demselben in allerhand Mühesäligkeiten herumschleppen. Jedoch ist diſes noch nit ihr gröſſestes Elend: ein weit schwereres / und kummerlicheres wartet auf sie in der anderen Welt; wann sie / wie wol in der Gnad / doch aber noch nicht ganz gereiniget / von diſer Welt Abschid nemmen solte. Und von diſem Elend bin ich anheût gedacht zusprechen. Ich verstehe aber das Wort Elend nicht wie es bey uns Teûtschen ins gemein pfleget genommen zuwerden: wir nennen alles / was hart / schwerläſtig / und bekümmerlich ist / ein Elend; aber ich nimme diſes Wort Elend in seinem eigentlichen Verstand / und erkläre anheût / wie groſſe Pein die arme Seelen derentwegen leiden / weilen sie von ihrem lieben Vatterland verbannet / und in das kummer-volle Elend deß Fegfeûers verwisen seynd. Da solle ich aber mit meinen Worten so lang anhalten / biß das mir jederman die gute Vertröſtung gebe / sein möglicheſtes bey der Sach zuthun; damit diſen armen Exulanten, oder Vertribenen der Weeg in das so hoch verlangte Vatterland geöfnet werde. Unterdessen werden die arme Seelen selbſten zusamstehen / und bey GOtt für mich um Gnad inſtändig anhalten; damit ich von ihrem so groſſen Elend mit gutem Nachtruck reden möge. Auf diſe ihr so kräftige Fürbitt verlasse ich mich / und fange an / wie allzeit / in dem Nahmen JEſu / und MARIÆ.

Pſalm. 10. v. 5.

Epiſtolâ 56. prægeſimâ nonâ. poſt medium.

N. 580.

DAmit das Jammer-Wesen eines in das Elend verwisenen recht möge verstanden werden / müſſen sonderbar zwey Ort in Bedacht gezogen werden /

Erſtlich das Ort / wo sich diſer Vertribene dermalen befindet.

Zweytens auch das jenige Ort / woraus er ist verſtoſſen worden.

Diſe Theilung hat mit vilen sehr kläglithen Reim-Zeilen angedeütet Ovidius Naſo, welcher die Bitterkeit seines Elends überauß hart empfunden. Es fiele ihme sehr kümmerlich / was er sahe / und was er nit sahe. Was er sahe / waren die um ihne herumgelägerete Mühesäligkeiten: was er nicht sahe / waren die zu Rom hinderlaſſene Ergetzlichkeiten. Hiervon haben wir noch zu diſer Zeit bey Handen neûn seiner Bücheren; deren fünf den Titel führen de Triſtibus, und vier de Ponto, in allen siben und neûnzig so genante Elegien, das ist Reimweis eingerichtete Klag- oder Traur-Lieder: welche er alle vil mehr mit den Zäheren / als mit der

Dinten geſchriben. Und zwar den erſten Theil diſes ſeines Elends betreffend / gibt er freylich mit einer ſehr klägelichen Beſchreibung der von Natur gar ſchlecht verſehenen Landſchaft Ponti gnugſam zuverſtehen / daß ihme allda ſehr übel gewartet werde. Aber ich kan deßwegen mit ihme kein ſonderliches Mitleiden tragen: dann weilen er andere Menſchen / nemlich die Inwohner ſelbiges Lands / um ſich hat / welche ihr ganzes Leben von der Wiegen an / biß in das Grab / allda zubringen müſſen / ohne daß ihnen zu Sinn kommet / ſich gegen der Natur / als gegen einer harten Stiefmutter / deßwegen zubeklagen; ſo wird ja er auch ſeine wenige Jährlein / die ihme noch übrig ſeynd / allda mit Gedult zubringen können. Gewohne er was ſich endlich noch ſchon gewohnen laſſet. Und O! daß ſich die Flammen deß Fegfeürs ſo leicht gewohnen lieſſen / ſo wurde diſes den armen Seelen gewiß ein groſſer Troſt ſeyn / und ſie uns nicht mehr mit ſo gar klägelicher Stimm zuruffen: **Erbarmet eüch unſer / ach! erbarmet eüch unſer!**

N. 581. Ein ſehr groſſes Elend beſchreibet uns Diodorus Siculus, in dem er von dem Aegyptiſchen König / Actiſanes mit Nahmen / erzehlet / daß er den Mörderen / und Straſſenrauberen die Naſen habe abſchneiden laſſen / und ſie in den äuſſereſten Theil der Wüſteney verſtoſſen. Die von ihme allda erbaute Statt / und wo diſe Ubelthäter beyſammen wohnen mußten / wurde wegen der abgeſchnittenen Naſen Rhinocera benamſet / von dem Griechiſchen Wort ῥὶν, welches ein Naſen heiſſet. Diſe Statt / ſpricht erwehnter Diodorus, omnibus vitæ commodis caret. Nam omnis vicina regio ſalſa eſt. Intra urbis mœnia unicus eſt puteus, & is inutilis, utpote aquâ amarâ guſtu: **Diſe Statt hat nichts von allem dem / was dem Leben bequemlich ſeyn möchte: dann die ganze Landſchaft herum iſt ſälzächtig. Inner den Ringmauren der Statt iſt ein einziger Brun / und auch diſer nichts nutz; weilen das Waſſer / ſo darauß geſchöpfet wird / bitter.**

Rerum antiquarum Libro ſecundo c. 1. ad finem.

Geliebte Zuhörer / wir können freylich nit zweyflen / daß die Betrangnus diſer armen Leüten groß müſſe geweſen ſeyn: jedoch iſt alle Plag / ſo ſie an diſem kummer-vollen Ort haben außſtehen müſſen / gegen dem feürigen Land deß Fegfeürs für nichts zuachten. Die Inwohner deſſelben haben gleich wol allda etwas zu Eſſen gefunden; aber die arme Seelen werden mit dem ſchärffeſten Hunger geplaget. Und endlich iſt es freylich noch beſſer ein bitteres Waſſer trinken / als in der gröſten Feürs-Hitz gar Durſt leiden. So gar denen zwey tauſend frommen Chriſten / welche der Römiſche Wüterich Trajanus gleichſam zu lebendigen Martyreren gemachet / in dem er ſie in ein Inſel verwiſen / mit Befelch / Marmel auß dem Felſen herauß zubrechen / und ſelbige hernach mit einer Stein-Seg Stuckweis zuverſchneiden. So gar / ſag ich / diſen in ihrem Elend ſo übel gehaltenen Chriſten / als welche bey ihrer bluthar ten Arbeit auch deß Waſſers nit genug hatten / iſt es noch bey weitem ſo hart nicht ergangen / als etwann einer armen Seel / welche nur ein halbe viertel Stund lang in dem feüerigen Schuld-Thurn arbeiten muß. Ihr Arbeit iſt die ſchwereſte Arbeit auß allen; dann ſie leiden. Bey den Lateineren wird das Wort Laborare, in doppletem Verſtand genommen / erſtlich für das **Arbeiten**; und zweytens für das **Krank ſeyn**; Laborat febri, ſprechen ſie von einem / laborat calculo, laborat podagrâ: **Er ligt am Fieber / am Stein / an dem Zipperlein krank.** Schwere Burden tragen / wie die Sclaven thun müſſen / iſt endlich noch nit die härteſte Arbeit; dann ſie trucket zwar den Leib / wirffet ihne jedoch nit gar zu Boden. Aber da ſiheſt du einen Kranken zu Beht ligen / deme es unmöglich fallet / den Leib aufrecht zuhalten / ja der villeicht weder Händ noch Füß rühren kan. Nun die arme Seelen leiden in dem

dem Fegfeür unaussprechlich mehrere/ und gröſſere Schmerzen/als alle Kranken auf diser Welt gelitten haben. Ja die heilige Magdalena de Pazzi darf keck sagen: Omnia tormenta, quæ passi sunt Martyres, sunt tanquam amœnus hortus, respectu eorum, quæ infliguntur in purgatorio: Alle Peinen/ so die Martyrer haben außgestanden/ können gegen denen/ so den armen Seelen in dem Fegfeür angethan werden/ für einen annemlichen Garten gehalten werden.

In vita à Vincentio Piccini scripta. cap. 50.

N. 582. Aber ich rede anheut von keiner anderen Pein insonderheit/ als nur allein von der jenigen/ welche der H. David billich sehr hoch anziehet/ und ich gleich Anfangs in meinem Vorspruch angemerket: Heu mihi! ruffet er ganz klägelich/ quia incolatus meus prolongatus est: habitavi cum habitantibus Cedar: weh mir/ mein Hiebleiben hat sich verlängeret. Ich hab gewohnet bey denen/ so in Cedar wohnen. Cedar wird verdolmetschet/ Nigredo, die Schwärze/ oder Tristitia, die Traurigkeit. In dem Land Cedar fiele es dem frommen David sehr beschwerlich zuwohnen. Mit den schwarzen/ und ihme sehr verdrießlichen Inwohneren wolte er nichts zuthun haben. Ach! wie übel muß es dann den armen Seelen in dem Fegfeür seyn/ wann sie die schwarze/ und feindsälige Teüfel vilfältig um sich sehen müssen? Höret hiervon die Lehr deß heiligen Thomæ von Aquin. Seine Wort seynd zwar etwas lang; jedoch wil es vonnöhten seyn/ daß ich sie alle beybringe; damit nichts zuruckbleibe/ was zu vollkommener Erkantnus diser so wichtigen Sach vonnöhten ist. Er spricht von den armen Seelen also: Post hanc vitam purgantur non ministerio dæmonum, quorum victores existunt: Die arme Seelen werden nach dissem Leben gereiniget/ aber nicht daß die Teüfel ihre Peiniger/ oder Scharfrichter seyen. Sed tamen possibile, quòd eas ad loca pœnarum deducant, & etiam ipsi dæmones, qui de pœnis hominum lætantur, eas concomitantur, & assistunt purgandis, tum ut de eorum pœnis satientur, tum ut in eorum exitu à corpore aliquid suum ibi reperiant: So kan es doch wol seyn/ daß sie dieselbige an die Ort/ wo sie sollen gepeiniget werden/ führen/ und liferen. Und die Teüfel selbsten/ so sich ab den Plagen der Menschen erfreüen/ begleiten dieselbige/ und stehen darbey/ wann sie gepeiniget werden/ theils damit sie ihr Vergnügen darbey haben/ theils damit wann sie von dem Leib abscheiden/ sie alldorten etwas von dem ihrigen finden mögen. Dise Lehr/ wie mich gedunket/ lasset sich gar wol erklären mit dem/ was vil auß meinen geliebten Zuhöreren schon ein und ander mal werden gesehen haben. Mann führet etwann zween Soldaten zu dem Galgen/ oder Richtstatt hinauß. Einer von ihnen wird dem Henker völlig übergeben/ daß er denselben aufknipfe/ enthalse/ oder rädere. Der andere hingegen/ welchen man nicht gedenket zutödten/ sihet nur den Henker vor sich stehen/ und muß etwann hören/ daß ihme diser sagt: Sihe zu/ wie ich deinem Gesellen die Gurgel zubinde/ oder den Kopf von dem Hals schneide/ oder die Glider abstosse. Hierdurch aber bekommet der Henker noch nit Gewalt über disen anderen; sonder er schrecket ihne nur mit Ansehen/ und Anreden/ welches gleichwol auch schon bekümmerlich ist/ und freylich für ein Bestraffung gelten kan. Darneben wird diser andere Soldat nit unredlich/ noch auch deß Henkers Gewaltunterworffen: Dahero wann sich der Henker rühmen/ und sagen wolte/ daß er die Meisterschaft über ihne erhalten habe/ so wurde solchem der Blutrichter widersprechen/ und ihne stillschweigen heissen. Eben ein solche Bewantnus hat es/ nach Meinung deß H. Thomæ; mit den armen Seelen in dem Fegfeür: den Teüfflen/ sagt er/ werden sie nicht übergeben: Purgantur

In quartum librum Sententiarum. Distinctione vigesima prima articulo primo. ad finem. mihi fol. 128. col. 1.

non miniſterio dæmonum, quorum victores extiterunt: Sie werden gereiniget; aber die Teüfel dörffen / alſo zuſagen/nit Hand anlegen: dann warum ſolten ſie denen untergeben werden / über welche ſie in ihrem Leben / und ſonderbar bey Beſchluß deſſelben/obgeſiget haben? Ein jede Seel / ſo in der Gnad GOttes von dem Leib abſcheidet/traget mit ſich fort den Sig-Kranz; und der Satan hat es mit ihr auf ewig verlohren. Aber daß ſich der Teüfel bey ihrer Abfahrt anmelde/daß er ſie an das Ort/wo ſie ſolle gepeiniget werden/ lifere: ja daß er zugegen ſtehe/wann ſie leidet / daß er ſie mit ſeiner Gegenwart ſchrecke/daß er ihrer ſpotte/ und lache / das mag wol geſchehen; ohne daß man mit Wahrheit ſagen könne/ die Seel ſeye ihme/als ihrem Scharfrichter/unterwürffig gemachet. Sie bleibet/als ein liebe Braut Chriſti/redlich/und behaltet ihren ehrlichen Nahmen noch völlig. Welches jedoch nit verhinderet/ daß deß Satans Gegenwahrt ihro nit noch höchſt beſchmerzlich falle. Und darum ſeüfzet ſie ja freilich mit David: Heu mihi! quia incolatus meus prolongatus eſt: habitavi cum habitantibus Cedar: Weh mir! dann mein Hiebleiben hat ſich verlängeret; ich hab gewohnet bey denen/ ſo in Cedar wohnen. Die Schwarze/das iſt/die abſcheüliche Höll-Teüfel/ wann ſie auch ſchon nit angreiffen/noch peinigen dörffen / ſeynd ſie doch ſehr überläſtig/und verdrießlich. Die H. Catharina von Senis weiß hiervon zureden. Dann als ihr GOtt einsmals ein ſolches teüfliſches Höll-Geſpenſt vor die Augen geſtellet / iſt ſie alſo darüber erſchrocken/ daß ſie / wie in ihren Dialogis zuleſen/ geſagt: Lieber wolle ſie biß an den jüngſten Tag einen feürigen Weeg wanderen/als noch einmal ein ſo ſcheüßliche Geſtalt auch nur einen Augenblick lang anſehen. Es iſt nemlich weit ein anderes / nur die Bildnus deß Teüfels / wie ſelbigen etwann die Mahler mit ihrem Penſel entwerffen/ anblicken/ als ſeiner Häßlichkeit / alſo zuſagen/biß auf das Mark hineinſehen. Gleichwie nemlich die Schönheit eines Geiſts der Schönheit deß Leibs weit vorzuziehen; alſo iſt auch die Häßlichkeit deß Leibs/ob er ſchon der allerſchändlicheſte von der ganze Welt wäre/mit der Häßlichkeit der Seelen keines Weegs zuvergleichē. Nun aber wer weiß nicht/ daß ſchon mancher bey Anblick einer gar abſcheülichen Geſtalt/ ſo der Teüfel an ſich genommen/und gleich wol nur leiblich geweſen iſt / dermaſſen erſchrocken ſeye/ daß er in Ohnmacht dahin geſunken? Andere ſeynd gar in die Freis gefallen / und hat ihnen von ſolcher Krankheit villeicht hernach ihr Lebenlang nicht mehr können abgeholffen werden. So bilde dir dann ein/ mein Chriſt / du ſeheſt die Betrangnus der jenigen armen Seel / von welcher in den Offenbarungen der H. Birgittæ zuleſen / daß Chriſtus geſagt habe / ſie müſſe / was den Sinn deß Sehens belanget / auf dreyerley Weis gepeiniget werden/und unter anderen werde ſie ſehen müſſen den Teüfel in ſeiner Bosheit. Ach den Teüfel in ſeiner Bosheit! diſe diſe iſts / welche ihne kohlſchwarz machet / dann ſonſten wäre er ein helleüchtender Stern. Nimme die Bosheit von dem Satan hinweg / ſo haſt du ihne gleich ganz ſchön gemachet. Bleibet aber diſe an ihme haften / ſo mag ſein Abſcheülichkeit mit keinen Worten beſchriben werden. Und darum weh den innerlichen Augen der armen Seel/ welche genöhtiget wird denſelben immerfort anzuſehen! O freylich brechen ihr vil hundert Seüfzer hervor / freylich höret man ſie mit David zum öfteren klagen: Heu mihi! quia incolatus meus prolongatus eſt: habitavi cum habitantibus Cedar: Weh mir! mein Elend hat ſich verlängeret: und was mir daſſelbige höchſtbekümmerlich machet/ iſt die Gegenwart der ſchwarzen / und grundſcheüßlichen Höll-Geiſteren.

Revelationum libro ſexto capite trigeſimo nono.

Tractatu primo capite trigeſimo octavo.

Die obverſtandene Wort deß heiligen Thomæ geben noch ein mehreres / als ich bißhero erkläret hab; dann er ſetzet

N. 583.

setzet hinzu / de pœnis hominum lætantur: Die leidige Teüfel erfreüen sich/da sie sehen/wie die Menschen gepeiniget werden. Wañ wir in unseren Betrangnussen / etwann in einer schweren / und überauß schmerzhaften Krankheit erfahren müssen / daß niemand mit uns einiges Mitleiden tragē wil/so thut uns solche Hartherzigkeit über alle Massen weh. Noch mehr werden wir betrübet/wann sich andere über unser so hart-dringendes Elend gar erfreüen. Nun das müssen gedulten die arme Seelen in dem Fegfeüer. Sie trauren/sie seüfzen/ sie weinen. Darneben geben ihnen die Teüfel zuverstehen/daß sie sich darüber erfreüen/ erlustigen/erkühlen/und ersättigen; beynebens auch wünschen / daß sie nur fein lang in disen heißbrennenden Flammen aufgehalten wurden. Der H. Joannes sagt in seiner heimlichen Offenbarung/ daß der Satan zu uns herabgekomen / habens iram magnam, einen grossen Zorn mit sich bringend: und gibt dessen die Ursach / sprechend: Sciens quòd modicum tempus habet: Weilen er weiß / daß er ein kurze Zeit habe. So weiß aber der Teüfel gar wol / daß die Peinen deß Fegfeüers nit ewig währen. Und wann ihme auch schon Gott sagte / daß ein gewisse Seel biß an den jüngsten Tag zu den heiß-brennenden Flammen deß Fegfeüers verurtheilet seye / so wurde ihne doch disē so lange Zeit modicum tempus, ein kleines Zeitlein zuseyn gedunken. Darum lasset er seiner Rathgierigkeit den Zigel völlig schiessen / und gibt alle mögliche Zeichen von sich / daß er ab den Peinen der hartbetrangten Seel das gröste Wolgefallen habe. Wer sihet dann anjezo nicht/ daß es ja freylich sehr übel zuwohnē seye cum habitantibus Cedar, bey disen schwarzen Gesellen? welche/so oft sie in das Fegfeüer kommen / allzeit ein Zorn-Rach- und Gift-volles Herz mit sich dahin bringen.

c. 12. v. 12.

N. 584. Aber auch bey disem wird es vermuhtlich sein verbleiben noch nicht haben / sonder die verfluchte Geister werden über das der armen Seelen vilfältig spotten. Wie eingreiflich aber ein solches Gespött seye/wann der Verspottete ohne das grosse Qual leidet/hat der liebe Heiland an dem Kreütz gnugsam zuverstehen gegeben / da er / wie in den Psalmen zulesen / also gesprochen: Omnes videntes me deriserunt me: locuti sunt labijs, & moverunt caput: Alle/die mich gesehen/haben mich verlachet: Sie haben mit ihren Lefzen geredet/und den Kopf hin und her geworffen. Ja / ja / freylich bringet es den betrangten Seelen ein grosses Leidwesen / wann ihnen ein Stich-Schimpf-und Spott-wort nach dem anderen von den schmächsüchtigen Geisteren zugeworffen wird: wann sie hönischer Weis sagen: da sihe Wunder: disē solle seyn die in der Gnad Gottes verschidene Seel. O wol ein schöne Braut Christi ist sie; weilen sie so schwarze Masen / so abscheüliche Sünden-Fleck hat. Gehe hin du sauberes Fräulein zu deinem JEsu/ und höre ob er dich freündlich grüssen / und sagen werde / formosa mea, willkom mein Schöne/mein Holdseelige/ mein Wolgestalte/mein Außerwählte. Habe jezt das Herz / und rühme dich/ sprechend: Nigra sum, sed formosa: Ich bin zwar schwarz/aber schön. Schwarz bist du freylich/und das laugnet dir niemand; aber nicht schön: russig wol/aber nicht glanzend: würdig gepeiniget zuwerden; aber nit würdig in das Braut-Bett eingeführet zuwerden. O du lugenhafte! wie oft hast du zu deinem Christo gesagt: Ich liebe dich über alles. Ja freylich über alles hast du ihne geliebet; warum hast du dann so vil Schand-Fleck außzufegen? So vil du der Sünden auf dir hast / so vil kan ich dir Proben deiner Falschheit aufweisen/daß du ihne ja nit von ganzem Herzen geliebet / sonder da und dort einem eitlen Geschöpf in deinem Herzen Platz gemachet habest. Ich bekenne zwargern/daß ich dich darzu angereitzet: aber was hast du mir zufolgen gehabt? Bin ich dann gewesen dein Gutthäter / dein

Cantic. c. 2. v. 10.

Ibidem. c. 1. v. 5.

Erlöſer? Haſt du nit gnugſam gewuſt/ daß ich dir und allen anderen Menſchen die ewige Feindſchaft geſchworen? Pfui der Schand! pfui Spott! daß ein Königliche Tochter in einer ſo tieffen Gefängnus unter der Erden ſitzen ſolle/ mit Eiſen / und Banden beladen/ ja gar an glüende Ketten geſchmidet.

Geliebte Zuhörer / wir können das groſſe Elend diſer/ alſo verſpottetē/ Seel nicht verſtehen; weilen uns zwey Stuck manglen. Erſtlich haben wir noch niemalen erfahren / wie biſſig der Teüfel in den Worten ſeye: die Menſchen haben wir villeicht wol wider uns ſchmächen hören/ und darbey vermeinet / alle ihre Wort gehen uns/ gleich als ſcharfgeſpitzete Lanzen durch das Herz auß: aber alles diſes Schmächen kunten wir noch gar wol für ein Lob gelten laſſen/ gegen dem / was die arme Seelen von den Teüflen hören müſſen. Zweytens ſo erkennen wir in diſer Welt niemalen recht / was es ſeye GOtt auch nur läßlich beleidigen; darum wiſſen wir auch unſere Mißhandlungen nit genug zuſchätzen. Aber die arme Gefangene in dem Fegfeüer haben hiervon ein ganz vollkommene Erkantnus; und dahero/ wann ihnen der Satan diſe ihre Verbrechen höniſcher Weis vorrupfet / ſo ſchämen ſie ſich derſelben mehr / als ſich (wil nur wenig ſagen) alle Weibsbilder jemals geſchämet haben / da man ihnen vor der Au führung zur Richt-Statt in Beyſeyn viler tauſend Menſchen die begangene Schand-Laſter von dem Pranger herunter abgeleſen. Nun diſes wenige ſeye genug für den erſten Theil meiner Predig. Ich nenne es aber ein weniges; weilen von dem Ort / wo die arme Seelen im Elend leben / anderes nichts iſt gemeldet worden / als nur von der höchſt-verdrießlichen Gegenwart der feindſeeligeſten Teüflen / und diſes zu Erklärung der Davidiſchen Worten Habitavi cum habitantibus Cedar; welcher auch alles anderes zuruckgelaſſen / und ſich nur allein über die feindſälige Beywohnung der Jnwohner deß Lands Cedar beklaget hat.

Anjezo wollen wir weiter ſehen/ wie ſtark es den armen Seelen zu Herzen gehe / daß ſie ihr himmeliſches Vatterland von fernen ſo lang vergeblich anſeüfzen müſſen. Dann / wie ſchon geſagt worden / bringet die Außſchaffung auß dem Vatterland ein zweyfache Plag mit ſich. Erſtlich daß man wohnen muß/ wo man nicht gern iſt/ und hingegen deß Orts/ wo man gern wäre / entrahten muß. So beſeüfzet dann Ovidius die zweyte Betrangnus ſeines Elends mit diſem Klag-Reimlein:

Urbis abeſt facies: abſunt, mea cura, ſodales: Triſtium Libro quarto. Elegiâ ſextâ.

O daß es alle Götter erbarme! Nit allein muß ich mein Leben in diſem wilden Land Ponto unter tauſend Mühe und Arbeitſäligkeiten zubringen; ſonder ich muß mich auch martyren laſſen von einer ſchmerzhaften Gedächtnus der zu Rom verlaſſenen Luſtbarkeiten. Gewiß iſt es/ daß mir mein Leid-weſen um den halben Theil erträglicher fallen wurde/ fals ich der guten Tägen/ ſo ich zu Rom gehabt/ vergeſſen kunte. Wann er dann ſagt/ Urbis abeſt facies, **Jch ſihe die Statt Rom nicht** / ſo wil er zugleich auch ſagen: Urbis adeſt facies; **Jch ſihe die Statt Rom**: Jch ſihe ſie nicht mit den Augen deß Leibs; ich ſihe aber ohne Unterlaß mit den Augen deß Gemühts.

Was da Ovidius beklaget / das iſt Quinto Sertorio gleichfals ſehr tief zu Herzen gegangen: ja an diſem Römer iſt die Liebe zu dem Vatterland noch vil klärer/ als an Ovidio, erſchinen. Jn Bedenken / daß gleich wie das Unglück Ovidium auſſer ſeinem Vatterland / in Ponto nemlich / ſehr übel gehalten; alſo hingegen diſem das Glück in der Fremde / nemlich in Hiſpanien / groſſe Sig beſcheret. Es ſchickten die Römer ein Kriegsheer nach dem anderen wider ihne auß / er aber wiſe dieſelbige alle mit blutigen Köpfen wider zuruck. Jedoch hat er in währendem Lauf N. 585.

Lauf ſeiner ſighaften Waffen Pompejum, und Metellum durch gewiſſe Bottſchafter erſuchen laſſen/ ſie wolten ihme doch die ſichere Widerkehr nach Rom außbringen / mit Vermelden: Malle civem ſe eſſe Romæ obſcuriſſimum, quàm exulem cunctorum aliorum declarari imperatorem: Er wolle lieber zu Rom der lerſte / und wenigeſte auß den Burgeren ſeyn/ als darauſſen in dem Elend für das höchſte Haubt über alle andere erklåret werden. Beyde / nemlich Ovidius, und Sertorius traffen in diſem zuſammen / daß ſie ſich vilfåltig/ ja gleichſam ſtündlich erinnereten / daß alles zu Rom im Uberfluß zufinden/ was nur immer ein menſchliches Herz wünſchen/und verlangen kan: daß diſe Statt in einem Begrif beyſammen habe / was ſonſten durch die ganze Welt außgetheilet iſt: daß allda ein Jubel-Feſt nach dem anderen angeſtellet / und offentliche Schauſpil mit unglaublichem Koſten gehalten werden: daß alles vor Freuden erſchalle / wann widerum ein groſſer Lands-Fürſt / oder König überwunden / und dem Obſiger von dem hochen Raht ein prächtiger Ehren-Zug über das Capitolium vergünſtiget worden: daß dem Volk zum öfteren ein offentliches Gaſtmal angerichtet/ und hierzu die Speiſen ſchier auß allen vier Theilen der Welt herbey gebracht werden: daß die Römiſche Hahts-Herren / gleich als lauter König / in ſchönſter Ordnung herumſitzen: und tauſend andere dergleichen Sachen.

Plutarchus in Sertorio, mihi fol. 580. Interprete Xilandro.

N. 586.

Aber hinweg mit diſen Kinder-Freuden / nach welchen mehrgemelte Ovidius, und Sertorius gleichwol ſo groſſes Verlangen getragen. Ein anderes Vatterland / ein andere Freuden-Statt wiſſen die arme Seelen ober den Sternen/ worvon ſie doch ſo lange Zeit mit gröſſeſtem ihren Herzen-Leid müſſen außgeſchloſſen ſeyn. Da heiſſet es ja freylich: Spes, quæ differtur, affligit animam: Die Hofnung/ ſo verſchoben wird / bekümmeret die Seel. Keine iſt auß der ganzen Zahl zufinden / welche nicht unabläßlich ſeufze: Quando veniam, & apparebo ante faciem Dei? Wann wird ich kommen/ und erſcheinen vor dem Angeſicht GOttes? Ach! wann wird ich eingehen in die Freud / welche alle Freuden / wie das Meer alle Flüß / in ihr Schoß zuſammen faſſet? wo alles/ was das Herz tröſten kan / veſt ſtehet / und nichts vergehet: wo die Luſtbarkeiten alſo erſåttigen/ daß ſie doch den Hunger niemals außlöſchen. Ach! wann wird ich anſehen meinen GOtt / der mir die ganze Ewigkeit hindurch alles ſeyn wird? O GOTT der Wahrheit! O GOtt der Güte! O GOtt! der du biſt das wahre Leben/ in welchem/ und durch welchen alles lebet / was da lebet. O Gott/ der du biſt die höchſte Glückſeeligkeit / in welchem und durch welchen alles glückſeelig iſt / was nur immer glückſeelig mag genennet werden. O allerſchönſter GOtt! in welchem / und durch welchen alles ſchön iſt / was den Engliſchen / und menſchlichen Augen gefallen kan. O hellſcheinende Gottheit/ in welcher / und durch welche alles leuchtet/ was einigen Glanz von ſich giebet. O GOtt! auſſer welchem / und ohne welchem nichts ſeyn / nichts beſtehen kan. O GOtt! der du alles bewegeſt / und darneben allzeit unbeweglich bleibeſt; immerfort wirkeſt / und doch dein Ruhe niemalen unterbricheſt; der du alles beſitzeſt / ohne daß du einiges Dings vonnöhten habeſt. O Gott! der du ohne einzige Bemühung alles beherrſcheſt was in dem Himmel / auf der Erden/ und unter der Erden iſt. O wunderbarlicher GOtt! wann wird ich dich von Angeſicht zu Angeſicht ſehen? Quando veniam, & apparebo? O glorwürdigeſter JEſu! wann wird ich mich in deine allerheiligeſte fünf Wunden hineinverſenken? O helleuchtende Himmels-Sonne / wann wird ich eingehen in dein Liecht; damit ich auch werde amictus lumine ſicut veſtimento, umgeben mit dem Liecht / gleich wie mit einem Kleid. O großmächtigeſte Königinn der Himmelen/ O gebenes

Proverb. 13. v. 12.

Pſalm. 41. v. 3.

Pſalm. 103. v. 2.

benedeyteste Mutter MARIA! wann wird ich deine Jungfraüliche Händ / auß welchen ich so unzahlbar vil Gutthaten empfangen / mit allmöglichester Inmühtigkeit kussen? O grosse Fürsten deß Himmels / ihr alle HH. Engel ins gesamt / wann wird ich auch einmal in eürem Chor ein Stimm zuführen / und das frölliche Lob-Gesang Sanctus, sanctus, sanctus, mit euch zusingen würdig werden? O alle Heilige GOttes! wann wird ich in eüere liebreiche Gesellschafft aufgenommen / und allerdings versicheret werden / daß unsere Herzen ewiglich mit einander ein Herz seyn / und verbleiben werden? Quando veniam? Wann wird dich kommen? wann wird ich sehen? was wird ich geniessen? wann wird ich mein Elend mit dem Vatterland / meine Finsternussen mit den Liecht-Stralen / meine so streng-anhaltende Peinen deß Fegfeüers mit den herz frischenden Lustbarkeiten deß Himmels verwechslen? quando? wann? ach! wann?

N. 587. Geliebte Zuhorer / ihr müsset nit gedenken / daß die arme Seelen auch nur einen einzigen Augenblick ohne diser klägliche Frag / Quando? wann? zubringen können. Ihr verlangen ist gar zu groß nach der himmelischen Statt; dann sie wissen / was darinnen ist / und wissen es jezt weit besser / als sie es in ihren Lebens-Zeiten gewust haben: dann der Leib / welcher zwischen ihnen / und den ewigen Dingen / wie ein dickes Nebel-Gewülk gestanden / ist abgeleget. Darum sag ich noch ein mehreres; daß die Seel eines einfältigen Bauerleins in dem Fegfeüer vil ein grösseres Liecht habe von denen Güteren / so in dem Himmel auf sie warten / als der hocherleüchteste Augustinus, welcher sich gleichwol wie ein Adler gegen der ewigen Sonne empor geschwungen / in den Jahren seiner Wanderschaft auf diser Welt gehabt hat. Und doch höret / wie diser H. Mann von den ober-himmelischen Freüden redet: Tanta est, spricht er / pulchritudo justitiæ, tanta jucunditas lucis æternæ, ... ut etiam si non liceret ampliùs in ea manere, quàm unius diei morâ, propter hoc solùm innumerabiles anni hujus vitæ pleni delicijs, & circumfluentia temporalium bonorum rectè, meritóque contemnerẽtur: So groß ist die Schönheit der Gerechtigkeit / so groß die Lustbarkeit deß ewigen Liechts; daß wann einer nicht länger allda zuverbleiben hätte / als nur einen einzigen Tag / er jedoch unzahlbare Jahr dises Lebens voll der Ergetzlichkeiten / und den Uberfluß aller zeitlichen Güterẽ recht und billich verachten solte. Dise sein Aussag steiffet / und bevestiget er mit den Worten deß H. Propheten Davids: Melior est dies una in atriis tuis super millia: Besser ist ein Tag in deinen Vor-Höfen / O GOtt! als tausend. Wann alle Leben der Menschen von Adam an / biß auf unsere Zeiten / ja alle Leben der Thieren / der Wdalen / der Fischen / biß auf die kleineste Würmlein / und Mücklein der Länge nach aneinander gestucket wurden / so wären doch dise so wunderlange Jahr mit einem einzigen Freüden-Tag deß Himmels nicht zuvergleichen. Das verstehen / sag ich / und wissen gar wol die in dem Fegfeüer angehaltene Christalaubige Seelen; und darum ist ihr Verlangen darnach so unaussprechlich groß / daß alle Verlangen / und Begierden / so jemals die Kinder nach ihren Müteren / die Ehefrauen nach ihren Eheherren / die Gesponsen nach ihren Bräutigamen / und die Blutsfreünd nach ihren nächsten Verwanten gehabt haben / dargegen für einen lauteren Frost zuhalten seynd. Dises hat ein Christlicher Reimen-Dichter mit folgenden zwar kurzen / aber doch vil in sich haltenden Zeilen treflich wol erkläret / da er von einer armen Seel also gesungen:

Libro tertio de Libero arbitrio capite vigesimo quinto, in fine mihi fol. 273.

Psalm. 83. v. 11.

Gliscit, ambit, eluctatur
Exul frui patriâ.

Sie schwinget sich auf gegen ihrem Vatterland / nicht anderst / als ein Flämlein / daß sich keinen Augenblick lang in der Nidere halten kan / sonder

fort

fort und fort über den Luft hinaustrachtet. Gliscit, ardet, eluctatur: Sie wil sich mit immerwährendem emporfliegen gleisam wie ein an den Faden gebundenes Vögelein / von ihrer Gefangenschaft ledig machen. Zu GOtt ist sie erschaffen / und dahin eilet sie / wie ein von dem Bogen abgelassener Pfeil gegen der Zihlscheiben.

N. 588. Bildet eüch ein / geliebte Zuhörer / einen Jäger / der ganz begierig dem Wild nachjaget / und da er jezt vermeinet schon ganz nahe darbey zuseyn / werde er von seinem Glück verhinderet / und gleichsam durch einen verborgenen Gewalt zuruck gehalten. O! was für ein grosses Leid empfindet er in seinem Herzen? die fromme Seelen jagen ihrem GOtt nach / und vil auß ihnen hatten schon in Lebens-Zeiten mit dem Macedonio, der in Syria einsidlisches Leben geführet / sagen können: Ego meum venor Deum, & eum capere cupio, & contemplari desidero: nec ab hac pulchra cessabo venatione: **Ich jage meinem GOtt nach / und verlange ihne zufangen / und trage Begierd ihne zubeschauen / und von diser Jagd wil ich ntemalen ablassen.** Nun die arme Seelen seynd alle solche Jäger / und zwar in dem Stand / daß ihnen das Glück / GOtt denen HErren endlich zuerjagen / nicht mehr auß Handen gehen kan. O! wie groß dann muß die Hitz ihrer Begierd seyn / welche gleichwol noch immerfort aufgeschoben / und verlängeret wird? Ich hab gesagt / alsdann empfinde der Jäger ein grosses Leidwesen / wann er schon zu nächst bey dem Zweck seiner Hofnung ist / und dannoch nit gar darzu gelangen kan. Fast gleiche Bewantnus hat es auch mit denen / welche von der Zeit an / daß Christus mit seinem Kreütz-Schlüssel den Himmel gedfnet / zu dem Fegfeüer verurtheilet werden. Vorhero / und in dem alten Testament stunde der Eingang in die Seeligkeit keinem offen: Juxta fidem, spricht der H. Paulus, defuncti sunt omnes . . . non acceptis promissionibus, sed à longè eas salutantes: **Nach dem Glauben seynd sie alle gestorben . . . und haben die Verheissungen nicht empfangen; sonder dieselbige von fernen gegrüsset.** Aber anjezo ist es weit ein anderes. Die Himmels-Porten stehet offen; vil tausend und aber tausend seynd schon dardurch eingegangen / welche alle in vollkommener Vergnügung ihres Herzens um die himmelische Freü- und Freüden-Tafel herumsitzen. Das wissen die arme Seelen / und wissen es also / daß es ihnen unmöglich ist / ihre Gedanken darvon abzuziehen. Sie seynd / wo sie nicht seynd: sie wohnen mit ihren Begierden in dem Himmel / und seynd darneben noch weit darvon. Sie werden gleichsam auß einander gezogen / daß der halbe Theil von ihnen ober den Sternen / und der andere halbe Theil unter der Erden ist. Solche Ausstreckung aber bringet ihnen unaussprechlichen Schmerzen / dargegen die Außthenung der Nerven / und Spann-Aderen für nichts zurechnen / da doch kaum ein grösserer Schmerz bey uns auf Erden kan gefunden werden / als dise gar zustarke Anziehung der Spann-Aderen / wie die jenige nur gar zu wol erfahren / welche sich in der Folter müssen strecken / und außeinander ziehen lassen. Ja vermuthlich hat sich unser liebster Heiland wegen dises Schmerzens an dem Kreütz durch den Mund deß Psalmistens Davids ganz absonderlich beklaget / da er gesagt: Foderunt manus meas, & pedes meos: dinumeraverunt omnia ossa mea: **Sie habē durchboret meine Händ / und meine Füß.** Weilen aber die Löcher an dem Kreütz zuweit von einander geboret waren / so haben sie mich so hart anziehen müssen / daß man alle meine Gebeiner hat abzählen können. So lasse mir dann dises bey den armen Seelen ein unbeschreibliche Pein seyn / von der Begierd biß in den Himmel hinaufgezogen / und darneben von der strengen Gerechtigkeit GOttes mit unzertrennlichen Banden in dem Fegfeüer angehalten werden.

In vitis Patrum. Libro nono capite decimo tertio.

Psalm. 21. v. 18. & 19.

Hebræorū c. 11. v. 13.

N. 589. Von diſem Elend können wir zwar mit einander Sprach halten; aber nicht vil beſſer und gründlicher / als wann die Blinde einander erklären wollen / was es mit den Farben für ein Beſchaffenheit habe. Die Begierd/ ſo wir in diſem Leben nach dem Himmel haben / iſt ſehr ſchwach / und hat gewiß mehr von dem Froſt/ als von der Hitz. Man höret uns zwar etliche mal zu MARIA der Mutter der Barmherzigkeit alſo ruffen: Ad te ſuſpiramus gementes, & flentes in hac lacrymarum valle: **Wir ſeüfzen zu dir flehend / und weinend in diſem Thal der Zäher.** Wir ſetzen hinzu: Et JESUM benedictum nobis poſt hoc exilium oſtende: **Und JEſum den Gebenedeyten zeig uns nach diſem Elend:** Schöne Wort / anmühtige Bitt-Seüfzer / herzbrechende Wehklagungen ſcheinen diſe zuſeyn / und wer uns alſo ſeüfzen höret / beynebens unſer froſtiges Herz nicht kennet/der möchte ihme einbilden/ wir ſeyen von heiliger Betrübnus ganz eingenommen / und die Erd ſeye uns dermaſſen verleidet / daß wir derſelben kein gutes Aug mehr verleihen können. Wir ſeynd / wann man unſeren Worten glaubet / exules filij Evæ, **in das Elend vertribene Kinder Evæ.** Wir geben vor / daß wir ſeyen gementes,& flentes, **ſeüfzende / und weinende Fremdlingen.** Wir nennen unſer Erden lacrymarum vallem, ein mit Zäheren angefülletes Thal. Aber wo ſeynd die Zeichen diſes unſers ſo groſſen Leidweſens? wie hoch iſt das Waſſer in diſem Thal von den vergoſſenen Zäheren ſchon angeloſſen? wie vil Rippen ſeynd vns wegen der vilen/und ſtarken ſeüfzer von einander geſchnellet? Ach; in den Worten ſeynd wir treflich gut: aber in der Sach ſelbſten kunte es mit uns nicht wol ſchlechter beſtellet ſeyn. Exilium, **ein Elend** nennen wir zwar die Erden; darneben halten wir dieſelbige für unſer Paradeiß. Wir geben uns auß für Fremdling/ und ſtellen uns darneben alſo an/als verlangte wir ewig allhie zubleiben. Wir reden von Seüfzeren und Zäheren; darneben iſt unſer Leben faſt nichts anderes als ein iñerwährendes Lachen/Scherzen / und Kurzweilen. Geſetzt aber/daß uns zuweilen ein warmes Zäherlein auß den Augen hervorquelle; geſetzet / daß wir ein oder anderes Seüfzerlein gegen dem Himmel abfliegen laſſen; geſetzet / daß wir bißweilen in Ernſt ſagen: O Welt! du biſt mir verleidet; ich wünſchete von dir einmal ledig zuwerden / weilen du fürwahr ein Land deß Traurens / und deß Weinens biſt. Geſetzet / ſag ich/ daß wir etwann einmal im Jahr / in dem Monat / oder in der Wochen die Mühſäligkeiten diſes unſers ſterblichen Lebens ein wenig zu Gemüht nemmen/ und ein par Zäher-Tröpflein darüber vergieſſen; ſo ſeynd wir doch gleich widerum zutröſten/ wie die Kinder mit ihrem Schläpperlein/ ſo man ihnen in die Hand gibet. Man machet uns ein Kurtzweil/man ſtellet mit uns ein Spazier-Reis an/ man führet uns zu einem Schauſpil/man beweiſet uns ein Ehr / man ladet uns zu Gaſt; Alsdann iſt gleich die Erd nicht mehr ſo leidig / und die Begierd nach dem Himmel bey weitem nicht mehr ſo hitzig. Keiner gedunket ſich mehr ein armſäliger / und landverwiſener Fremdling zuſeyn. Aber mit den Seelen/ſo in dem Fegfeür angehalten werden/hat es ganz ein andere Beſchaffenheit. Sie ſeynd keiner ſolchen Freüden / wie hier die unſerige ſeynd/mehr fehig. Man kan ihnen daß Herz mit dergleichen Tröſtungen nicht auffriſchen; ja es iſt nit möglich / daß man ihr Gemüht von dem Himel auch nur einen einzigen Augenblick lang abziehe/und anderſtwohin wende. Es ergehet ihnen/ wie einem Vögelein/ daß ſich zu weit in das Meer hinaußgewaget/und nun mehr von dem langen Fliegen ganz abgemattet iſt. Das Geſtad hat es ſchon weit zuruck gelaſſen / und das Land / welches es vor ſich ſihet / iſt vil zu weit entlegen. Da ſchwebet es dann in der Mitte voll der Angſt / und alles Troſts beraubet. Schier eben alſo die arme Seelen. Von diſer Welt

haben

haben sie Abschid genommen; und den Himmel mögen sie nit erreichen. Da befinden sie sich dann in der Mitte / zwischen uns / und den Heiligen GOttes: sie seynd voll der Freuden / und wir haben gleich wol auch was weniges / so uns das Herz erquicken kan. Aber die arme Seelen haben nichts; und wann sie auch schon von unseren Freuden was haben kunten / verachten sie doch dieselbige nicht anderst / als wann uns die Rappen / so um ein Todten-Aas herumsitzen / zu ihrer Mahlzeit einladen wolten. Zu GOtt / zu Gott seynd alle Begierden der armen Seelen gereichtet. JEsum lieben sie / und wissen / daß sie von ihme hinwiderum zärtiglich geliebet werden: darum wollen sie bey ihme seyn: und so lang dises nit geschicht / so lang nimmet ihr Leidwesen kein End. Da begibet sich mit ihnen ein seltsames Wunder / welches zuerklären wir von dem Magnet-Stein ein Gleichnus hernemmen wollen. Auf einer Seiten ziehet diser Stein das Eisen zu sich; auf der anderen aber treibet er dasselbige von sich hinweg. Eben also zihet Christus einer Seits seine liebe Gesponsen / also nenne ich die Seelen in dem Fegfeuer / zu sich; dann es gefallet ihme an denenselben die Gnad / die Tugenden / die verdienstliche Werk / so sie auß diser Welt mit sich hinaußgetragen haben. Anderer Seits aber treibet er sie von sich ab; dann es mißfallet ihme die Sünd / die Schuld / die Mackel / welche noch nit außgefeget seynd. Beydes wissen sie / und darum heisset es auch bey ihnen: Coarctor è duobus: **Ich wird von beyden Seiten geängstiget.** Philip. c. 1. v. 23. Wie groß aber dise Angst seye / werden wir niemalen verstehen / biß wir selbsten dahin kommen / wo alle Ergezlichkeiten diser Welt verschwunden / und von dem himlischen Freuden noch nichts kan genossen werden. Wo wir JEsum von ganzem Hertzen lieben / und dannoch vor seinem Angesicht noch nit werden erscheinen dörffen.

N. 590. Da solle ihme aber keiner einbilden / die Pein in dem Fegfeur seye so beschaffen / daß sie die Seel / wegen ihrer Schärfe / an den Himmel nicht gedenken lasse. Bey uns kunte es wol geschehen / daß wann einer in das Feuer / oder gar in einen heißflammenden Schmelz-Ofen hineingeworffen wurde / er an nichts anderes mehr gedenken kunte / als nur allein an seine Schmerzen. Aber wen Gott zu dem Fegfeuer verurtheilet / den peiniget er mit doppleter Pein / und eine verhinderet die andere im wenigisten nicht / ja sie helffen zusamen / und schärfet eine die andere. Das Feuer / dessen wir uns hieroben bedienen / hat Hitz / und Liecht beysammen / ohne daß eines dem anderen verhinderlich. So gar auch die dunkle / und halb-finstere Flammen deß Fegfeuers brennen / und leüchten zugleich: sie brennen / und verursachen grossen Schmerzen; sie leüchten / das ist / zeigen den Verlust. Der Empfindlichkeit werden sehr schwere Plagen angethan / und dem Verstand klar vorgewisen / woher es komme / daß man jezt so lang der himmelischen Freuden entrahten muß.

Eben so wenig wird die gute Hofnung / ja Versicherung / so die arme Seelen von ihrer Seeligkeit haben / der Pein ihr Heftigkeit etwas benemmen können. Süß ist freilich sonsten die Hofnung: aber GOtt kan von der Bitterkeit so vil zugiessen / daß der Süssigkeit alle Kraft zutrösten / und zuerquicken benommen werde. Dises hat man ja an Christo gesehen / da er mit dem Tod ringend zu seinem himmelischen Vatter geruffen: Deus meus, Deus meus, ut quid dereliquisti me? **Mein GOtt / mein GOtt / warum hast du mich verlassen?** Matthæi c. 27. v. 46. Er hat die Seeligkeit / an dem Kreütz hangend / wirklich genossen / wie alle Catholische Schulen einhellig lehren; und dannoch hat die göttliche Allmacht auf ein wunderbarliche Weis verhinderet / daß dise himlische Freud in den unteren Theil / wie sie reden / nicht hat einfliessen / noch dem betrübten Herzen Christi Trost bringen können. Wann aber die wirkliche Geniessung der Seeligkeit / wie selbige Christus ge-

habt / neben dem gröſſeſten Leidweſen / und äuſſereſter Verlaſſenheit hat ſtehen können; ſo iſt ja leichtlich zuverſtehen / daß die gute Vertröſtung deß Himels / ſo denen armen Seelen gegeben wird / ihren Peinen die Schärffe nicht benemmen könne.

N. 591. Nun iſt es Zeit / daß ich der Predig ein End mache. Meine vilgeliebte Zuhörer werden hoffentlich zugnügen verſtanden haben / wie groß das Jammerweſen der in das Elend verwiſenen armen Seelen ſeye. Wir haben aber zu rechter Verſtändnus diſer Sach von zweyen Orten reden müſſen / erſtlich von dem Ort / wo ſie ſeynd; und für das andere von dem Ort / wo ſie nicht ſeynd / aber höchlich zuſeyn verlangen. An dem Ort / wo ſie ſeynd / fallet ihnen alles ſchmerzhaft / und bekümmerlich. Sonderbar die Gegenwart der ſchwarzen / der leidigen / der tod-gehäſſigen Teüflen. Ja unter alle Peinẽ ſo die zu ſolcher Plag verurtheilte Seel leiden muß / mengen ſie ihr Gift ein; ihr Gift aber iſt nichts anderes / als ihr übelgunnende Bosheit / ihr höniſches Geſpött / ihr immerwährendes Ruffen / und Sagen: Alſo recht / alſo recht: diſes / und noch mehr hat ſie verdienet. Warum hat ſie mir gefolget. O! daß ihre Peinen ewig wurden / oder wann diſes je nicht ſeyn kan / daß ſie wenigeſt biß an den jüngſten Tag leiden müſte. Entzwiſchen / wil ich nach allen meinen Kräften zuverhinderen trachten / daß ſich kein einziger Menſch ihrer erbarme. Alſo der Satan / wormit ich kürzlich widerum erinneret / wie der armen Seel ſo weh geſchehe / daß ſie wohnen muß cum habitantibus Cedar, mit den Schwarzen / Sünd- und Bosheit-vollen Teüflen.

N. 592. Das Ort aber betreffend / wo diſe bekrangte Seelen nicht ſeynd / und darneben inſtändig zuſeyn begehren / verurſachet ihnen / obverſtandener Maſſen / ein noch vil gröſſeres Leid / Seüfzen / und Weheklagen. Alſo zwar / daß waſ die Qual / ſo von den Gelehrten Pœnam ſenſûs, die Pein der Empfindlichkeit genennet wird / gegen diſer anderen / dero ſie den Nahmen geben / Pœna damni, die Pein deß Schadens / oder deß Verluſts: wann / ſag ich / jene Pein gegen diſer gehalten wird / ſo kommet eben dergleichen Unterſchid herauß / wie die Propheten zwiſchen dem zweyfachen Leiden Chriſti gehalten haben. Eines / nemlich die Marter deß Leibs / haben ſie genennet calicem, einen Kelch / daß andere aber / nemlich die Marter der Seel / Mare, ein Meer. Wer ſihet aber nicht / daß der Kelch ſehr wenig / ja gleichſam ſo vil als nichts in ſich halte / wann er mit den vilen Wäſſeren / ſo in die tieffe Meer-Gruben zuſamflieſſen / verglichen wird.

Nun iſt es zwar nicht ohne / daß waſ den armen Seelen verlaubet wurde / zu uns heraufzukommen / und Hülf zuſuchen / ſie mit einem einzigen Seüfzer mehr ſagen / und außrichten wurden / als ich mit meiner ganzen Predig. Jedoch weilen ſolche Erlaubnus wenigen ertheilet wird / ſo müſſen wol wir Prediger das Beſte bey der Sach thun / und anſtat ihrer die Zuhörer um Beyſtand anruffen. Wolan dann / fromme Chriſten / laſſet eüch die groſſe Betrangnus der armen Seelen tief zu Herzen gehen; helffet / wo ihr helffen könnet / ſie aber ihnen nicht helffen können. Sie ſitzen in ihrem Elend / wohin ſie von der göttlichen Gerechtigkeit ſeynd verwiſen worden / ganz troſtlos / und warten mit höchſtem Verlangen auf ihr Erledigung. Waſ es nun bey eüch an der Barmherzigkeit fehlet / wann ihr eüch nicht angelegen ſeyn laſſet / ihnen den Weeg in das Vatterland zuöfnen / ſo müſſen ſie zwar Gedult haben; eüch aber wird ein ſolche Hartherzigkeit nicht Roſen tragen. Von Jaſone, deſſen ich ſchon Meldung gethan / ſtehet alſo geſchriben: Qui multos de patria ſua expulerat, peregrè perijt: Der / ihrer ſo vil auß dem Vatterland vertriben / hat endlich auch das Unglück erfahren / daß er auſſer dem Vatterland hat ſterben / und verderben müſſen. So zahlet dann GOtt die Unbarmherzige mit gleicher Müntz. Wer die Seinige auß dem Vatterland vertreibet / Cap. 5. v. 9.

treibet / der wird endlich auch vertriben. Und wer / setze ich jezt hinzu / den Vertribenen kein Hülf leistet / da er wol kunte / deme wird einsmals auch keiner zu Hülf kommen / da er in seinem Elend bitterlich weinen wird. O Fegfeuer! O Fegfeuer! Ich sorge / daß dir wenig / ach wenig! auß meinen / wiewol frommen Zuhöreren / gar entgehen werden. Was wird sich aber alsdann mit ihnen begeben? eben das / was anjezo die arme Seelen so wehmühtig beseüfzen / und beklagen. Verlassen wird man sie in ihrem Elend / biß gleichwol der strengen Gerechtigkeit die völlige Abstattung geschehen.

N. 593. Ach! nit also / nit also: begehret man doch von uns gar ein weniges. Noch lang nicht so vil wird von uns erforderet / als die Japonier von den Befreünten oder Verwanten deren / welche in das Elend verwisen werden / zuforderen pflegen. Dise müssen mit dem Vertribenen Hauß / Hof / und alles / was sie in Besitz gehabt / verlassen; ohneracht sie an der That deß Beklagten nicht die geringeste Schuld haben. Noch mehr / sie müssen so gar mit ihrem verwisenen Bluts-Freünd fort hinauß in das Elend / und nit weniger / als er / allen sich allda ereignenden Mühesäligkeiten unterworffen seyn. Nein / nein / in das Fegfeüer werden wir mit den armen Seelen nicht verwisen: von ihrem Feüer müssen wir uns nicht brennen lassen: ja kein einziges Fünklein darvon springet uns an den Leib. Was dann? nur ein mitleidiges Herz wird von uns erforderet; mit einer wenigen Andacht können wir ihnen den Weeg in das Vatterland öfnen. Ich hab mich nit wenig verwunderet ab der Erzehlung so bey Cornelio Hazart in dem dritten Capitel der Canadischen Kirchen-Geschichten zulesen ist. Die Huroner, spricht er / begehen alle zwölf Jahr einen von ihnen so genanten Seelen-Tag / daran sie das Volk an allen Orten versamlen / und die zu nächst in dem Freühof länast eingescharrete Gebein / ungeacht deß Gestanks / und grossen Ungemachs / widerum herfür ziehen / und dieselbige ganz rein und sauber abwaschen / auß heidnischer / und irriger Meinung / daß hierdurch ihren Voralteren ein grosse Lieb erwisen werde. So vil wird abermal von uns nicht begehret. Niemand ist / der uns aufburde / daß wir die übelstinkende Grab-Stätt unserer Befreünten öfnen / die halb abgefaulte Gebein in den Händen herum ziehen / und mit diser so graußlichen Arbit etliche Stund in grosser Gedult zubringen sollen. Nur daß sollen wir den armen Seelen zu Lieb thun / was sich gar leicht thun lasset. Es ist vor der Thür ihr Trost- oder Seelen-Sonntag / und zwar der vornemmeste auß allen disen so genanten Sonntägen deß ganzen Jahrs; dann er fallet in die Octav ihrer Gedächtnus. Da sollen wir ihnen dann mit Beichten / Communiciren / und einem wenigen Gebett zu bewuster Meinung Hülfleistung thun. Waschen sollen wir sie auf solche Weis von ihren Unreinigkeiten / welche sonsten noch lang durch das heißflamende Fegfeüer wurden ausgebreñet werden: darbey haben wir kein Gefahr von dem üblen Gestank / oder einiger anderen dergleichen Belästigung. Alles / alles kan ohne unser Ungelegenheit geschehen. Ein Meß müssen wir doch hören / und darunter kan das erforderete Gebett verrichtet werden. Die H. Communion betreffend kan ich auch nit sehen / was uns für ein Beschwernus / dieselbige zuempfangen / in dem Weeg stehe. Das Essen kommet jederman leicht an / und das Brot deß Lebens ist ja die annemlicheste Speis auß allen? die Beicht allein kan villeicht einem oder dem anderen in etwas verdrießlich fallen; weilen er sich vor dem Priester demühtigen / und mit Hervorlegung seiner heimlichen Sünden zu Schanden machen muß. Aber da fallen mir bey die Wort deß grossen Basilij, welcher also spricht: Prorsus is esse debet superior in humum dejecto, qui surrigere nititur jacentem: Fürwahr der jenige / welcher einen anderen / so zu Boden gefallen / widerum aufheben wil / muß

Tomo secundo. fol. 441.

Homiliâ quintâ in sanctam Martyrem Julittam. longè post medium. mihi fol. 107. col. 1.

muß ober ihme ſeyn: Dann ſo lang er auch liget / wird er den anderen von der Erden nicht aufheben können. Iſt alles wahr/der einen anderen aufheben wil / muß nicht ſelbſten ligen / jedoch muß er ſich abwerts bucken. Darum ſag ich / es ſolle ihme keiner die Demuht/ ſo die Beicht/oder Bekantnus ſeiner Sünden mit ſich bringet/ſchwer fallen laſſen. Bucke/und demühtige er ſich der armen Seel zum beſten vor dem Prieſter/ und lange alſo auf den Knien ligend um die arme Seel in das Fegfeür hinunter; ſo wird ſie auch einsmals von dem hochen Himmel gegen ihme auf die Erden herablangen. Sie wird darob und daran ſeyn/daß er in dem Koht der Sünden / wann er etwann dareingefallen wäre / nicht ligen bleibe; ſie wird ihme auch von GOtt manche Gnad erhalten/ daß er from leben/die Tugend üben / groſſe Verdienſten ſamlen / vil Ablas gewinnen / und dardurch ihme ſelbſten das Fegfeür kurz machen könne. So laſſe dann keiner den zukünftigen Seelen-Sonntag ohne Gewinnung deß Ablaſſes vorbeygehen: Laſſe er ſich aufmunteren/ von der Andacht / Eifer / und gutem Exempel deren / welche er um ſich hat/und mit Augen ſehen wird / wie ſie an diſem Tag der Kirchen zueilen werden. Bedenke er diſes ſeye ein General, oder allgemeine Communion, wie ſie dann alſo in Italien / und anderen Orten an den Seelen-Sonntägen genennet wird; und weilen ſie ſo allgemein iſt / ſo nemme ſich keiner darvon auß / ſonder ein jeder ſeye auß der ſo groſſen Menge der andächtigen Chriſtenheit auch einer. Zu Rom ſeynd gemeinlglich an diſem Tag bey achtzehen biß zwanzig tauſend Communicanten gezählet worden; ja es iſt wol geſchehen / daß ſich diſe Zahl biß auf dreyſſig tauſend hinauf beloffen; Zu Liſabona in Portugall haben gleichfals an einem ſolchen Seelen-Sontag fünf und zwanzig / und zu Palermo in Sicilia acht und zwanzig tauſend andächtige Chriſten mit den Englen an dem H. Altar-Tiſch zu Gaſt geeſſen. Wer ſolle ſich dann nicht in ſein Herz hineinſchämen; wann er ſich von der Saumſäligkeit überwinden laſſet/und bey ſo allgemeiner Eifers-Hitz ſchier ganz allein kalt / und froſtig verbleibet? Iſabella ein neüe Chriſtin in den äuſſereſten Gränitzen der groſſen Landſchaft Braſilia/welche nach dem H. Sacrament deß Altars/ ſo ſie vernommen / daß bey einer ſolchen General-Communion werde außgetheilet werden / ein nicht geringeres Verlangen getragen/als der H. David nach der Ciſtern in Behtlehem / diſe brinneifrige Iſabella/ ſag ich/ muß vor Außgang der Predig noch Feüer einlegen/und die Herzen aller meiner Zuhörer völlig in die Flammen bringen. In Vernemmen dann/ was die Chriſten zu Guayr diſſals für ein Andacht hielten/ bewarbe ſie ſich durch ſtetes Bitten ſo vil bey ihrem Ehemann zuerhalten/daß ſie dahin reiſen/und gleiches Troſts mit anderen genieſſen möchte. Der Weeg ware nicht allein rauch / ſonder auch gefährlich / das iſt / über hoches/ und abhängiges Gebürg/darzu der Ort ſo weit entlegen / daß ſie diſe Reis innerhalb dreyer Monats Friſt nicht wol verrichten kunte. Deſſen allen ungeachtet/machete ſie ſich nach erhaltener Erlaubnus von Hauß auf / nahme ihre zwey Kinder / ſo der Mutter nicht wol gerahten kunten/auf den Rucken/ und gienge dahin / wohin ſie ihre Chriſteifrige Begierden gezogen. Was ſagen nun die alte Chriſten zu der Andacht diſer neüen Chriſtinn? wie weit haben ſie zur Kirchen/wo der Seelen-Ablas kan gewunnen werden? ein Reis villeicht von dreyen Monaten/ wie diſe Iſabella? Nein/ freilich nit. Wie weit haben ſie dann? Nicht vil / hätte ich ſchier geſagt / über drey Schrit haben etliche zur Kirchen. Aber ſeye es ein Gang von einer viertel/ oder auch gar halben Stund; daß ſolle uns ja nicht zuvil ſeyn; dann der Ablas/ ſo uns Ihro Päbſtliche Heiligkeit vergünſtiget / iſt hochſchätzbar; die arme Seelen/ſo uns darum bitten/ ſtecken in groſſer Noht; und der Lohn / ſo uns der Himmel um diſes Werk der Barmhertziakeit verheiſſet/wird ewiglich kein Ende nemmen/Amen.

Cornelius Hazart in den Paraquariſchen Kirchen-Geſchichten. drutten Capitel.

Acht

Acht und dreyssigiste Predig/

An dem

Fest-Tag deß H. Bischofs MARTINI.

Inhalt.

Das Kind/ so GOtt auf den Leüchter stellen wil/ sollen die Elteren nicht herabziehen.

Vorspruch.

Nemo lucernam accendit, & in abscondito ponit, neque sub modio: sed super candelabrum. *Lucæ cap. 11. v. 33.*

Keiner zündet ein Liecht an/und setzet es an ein heimlich Ort/ auch nit unter einen Metzen/sonder auf den Leüchter.

N. 594. NIcht von einer Gans/ wie villeicht ihrer etliche vergeblich von mir erwarten/ sonder von einem noch vil grösseren Vogel/ nemlich von einem Straussen/ fange ich die Predig an. Die Eigenschaft dises Vogels beschreibet uns der H. Job an dem 39. Capitel mit folgenden Worten: Duratur ad filios suos, quasi non sint sui: **Er verhartet gegen seinen Jungen/ als wann sie nicht seyn wären.** Nemlich/ wie die Naturkündige sagen/ brütet der Strauß-Vogel seine Eyer nicht selbsten auß; sonder grabet dieselbige auf offenem Feld in den Sand ein; damit sie von den heissen Soñen-Stralen angewärmet/ und außgekochet werden. Nun gibt freilich der Strauß auf solche Weis klare Zeichen seiner Hartherzigkeit/ duratur ad filios suos. Jedoch ist ihme solches gar wol zuverzeihen/ ja er thut hieran ganz recht: daß wie die Natur-verständige sagen/wurde er eintweders die Eyer mit der Schwere seines grossen Leibs vertrucken/ oder doch gewiß dieselbige mit seiner allzuheftigen Hitz vor der Zeit voneinander treiben/ zumalen dise so groß seyn solle/daß er auch das Eisen/ wie ein Speis verzehre.

Vers. 16.

Dise Beschreibung beschliesse ich mit einem Wunsch/ und sprich also: Wolte Gott! daß etliche Elteren gleich dem Straussen ihre Kinder bald von sich liessen; dann sie seynd in der Liebe vil zuhitzig/ und wegen ihres irdischen Herzens vil zuschwer. Sie schaden den Kinderen solcher Gestalten/ daß sie nit unbillich die ärgeste Feind derselben kunten genennet werden. An dem Vatter deß H. Martini haben wir dessen ein Muster. Diser ware ein Heid/

und

und ein Soldat: eben dahin hielte er auch Martinum seinen Sohn an. Weilen er aber sehen muste / daß sich diser weder zu einem/noch zu dem anderen bequemen wolte / so bezeügete er hierüber ein nit geringes Miß-vergnügen. Deme doch ungeachtet gienge Martinus den einmal angetrettenen Tugend-Weeg fort/und hielte/was jener Weltweise für so nöhtig erachtet / auch allen denen / welche ihne um ein gute Lehr ersuchet/in das Herz geleget hat: Sequere Deum, sprache er / **Folge GOtt nach.** Wie nun der H. Martinus deßwegen von der ganzen Christenheit sehr hochgepriſen wird; also gibet mir sein unverständiger Vatter Anlaß/allen denen Elteren das Herz zurühren/ welche mit ihren Kinderen ganz ein anderes Absehen haben / als wohin sie GOtt ruffet / ja welche sich GOtt dem HErren schnur grad entgegen setzen; gleich als ob sie nit recht glaubeten / daß die Kinder ein Gab GOttes seyen/ und er dieselbige nach Gefallen widerum zu sich forderen könne. Wird ich also in diser Predig von dem Lob deß H. Martini wenig melden. Die jenige Elteren aber / welche sich eines gröſſeren Gewalts über ihre Kinder anmassen / als ihnen von oben herab verlihen worden/ werden heüt merklich vil zulernen haben. Ich fang an in dem Nahmen JESU / und seiner wehrtesten Mutter MARIÆ.

N. 595. NEmo lucernam accendit, & in abscondito ponit, neque sub modio: sed super candelabrum: **Niemand zündet ein Liecht an / und setzet selbiges an ein heimlich Ort / noch unter den Metzen: sonder auf den Leüchter.** Weilen dann Gott etwas sehr grosses mit Martino vorhatte / und ihne mit der Zeit auf einen sehr hochen Leüchter setzen wolte / damit er mit seinen hellschimmerenden Tugenden aller Welt vorleüchten solte / so beginnete er denselben noch in seinen kindlichen Jahren an sich zuziehen/ und hernach nimmermehr auß seinen Väterlichen Armen zulassen. Mit zehen Jahren ist das liebe Knäblein in ein Catholische Kirchen gekommen / und hat sich ohne Vorwissen / und Willen seiner heidnischen Elteren in die Gemeinschaft der neüangehenden Christen einzählen lassen. Da er zwölf Jahr alt worden/ist ihme zu Sinn kommen/daß er sich von der Welt abschraufen / und Einsidlisches Leben führen wolle. Unterdessen liesse er sich in den offentlichen Versamlungen deß glaubigen Volks zum öfteren finden; nahme sich stark um die Werk der Barmhertzigkeit an; meidete die Gesellschaft der üppigen Jugend/und hatte kein gröſſere Freüd/ als wann er ganz allein dem H. Gebett/ und Dienst Gottes obligen kunte. Es hatte sich aber dazumahlen der Keyser Constantius entschlossen / ein grosses Kriegs-Heer wider seine Feind in das Feld zustellen; befahle deßhalben seinen alten Kriegs-Oberesten / daß sie ihme ihre Söhn zuschicken/und also mit Dargebung deß besten Theils/ so sie hatten/ bezeügen solten/ wie eiferig ihme ein jeder den beharrlichen Wolstand deß Römischen Reichs angelegen seyn liesse. Hierzu erzeigte sich der Vatter unsers H. Martini ganz bereitwillig. Martino aber selbsten / als welcher der Andacht ganz ergeben ware / wolte diſe Sach keines Weegs gefallen: darum er sich / der Keyserlichen Anforderung zuentweichen/so lang in Verborgen gehalte/biß das neü-aufgerichtete Kriegs-Heer gegen dem Feind in das Feld außgerucket. Endlich doch wurde er von seinem Vatter/der ihme diſe Ruhe nicht gunnen wolte/ selbsten entdecket/ und mit Kriegs-männischer Rüstung angethan dem Keyserlichen Feld-Läger zugeschicket. Welches dann in der That eben so vil ware/als wann er das Liecht/ welches GOtt schon wirklich auf einen hochen Leüchter zustecken angefangen / widerum herabnemmen / und in ein heimliches Ort / oder unter den Metzen verbergen. Jedoch kan solches einem Welt- und Ruhmsüchtigen Heiden/wie diſer Vatter ware/ so gar hoch

nit

nit angezogen werden. Aber das lautet fürwahr sehr übel / und kan auf kein Weis entschuldiget werden / wann die Christliche Vätter mit schelchen Augen darein sehen / da sie vermerken / daß ihre Kinder vil ein grössere Neigung zu dem Gebett / und anderen heilige Andachts-Ubungen / als zur Welt / und ihren Eitelkeiten / verspüren lassen.

N. 596. Damit nun disen witzlosen / ja frefelmühtigen Elteren ihr so unbilliches Verfahren recht vor Augen gestellet werde / muß ich vorhero zeigen / wie Gott anfange seine absonderliche Liebs-Zeichen gegen der kleinen Jugend sehen zulassen: worgegen sich ja die Elteren nicht setzen / sonder vil mehr in einer so heiligen Sach GOtt dem HErren getreülich zuhalten sollen. Etwelche solche Kinderlein wählet ihme GOtt gleich in Mutter-Leib auß / und decket schon alsdann sein Vätterliche Hand darüber / eh sie einmal wissen können / daß ein GOtt seye / der sie mit Lieb umfange. Also hat er gethan mit der Seeligen Maria Razzi, deren Mutter / da sie im sechsten Monat mit disem gebenedeüten Kind schwanger gienge / zwey mal mit Stralen umgeben in dem Eingang der Dominicaner Kirchen ist gesehen worden. Also mit dem Seeligen Stanislao Kostka, einem teüren Kleinod unserer wenigesten Gesellschaft / dero Frauen Mutter der Nahmen JEsus mit purpurfarben Buchstaben auf dem Leib ist getrucket worden / anzuzeigen / daß die Frucht / so sie unter ihrem Herzen truge / auf ein sonderbare Weis von dem gnadenreichen JESU wurde gesegnet werden. Mit anderen hat GOtt nit so gar frühe; aber doch schon in der Wiegen angefangen / benantlich mit der Seeligen Lucia Narniensi: daß zu disem Kind kame alle Tag ein unbekante Kloster-Frau / hebte es von der Wiegen auf / nahme es in ihre Arm / kussete / und umhalsete es mit vilen Liebs-Bezeügungen. Endlich ist der Mutter geoffenbaret worden / daß dise Kloster-Frau die H. Catharina von Senis gewesen / ein Botschafterinn freylich deß himmelischen Bräutigams / welcher ihme dises hochgesegnete Fraülein schon dazumal für ein Braut erwählet. Deßgleichen da der H. Nicolaus, nachmals Bischof zu Mira in Lycia, noch ein Saügling ware / wuste er schon einen Unterschid zwischen den Tägen zumachen; dann obwolen er die andere Täg zum öfteren nach den Brüsten seiner Mutter verlangete / auch die Milch begierig soge: enthielte er sich doch derselben am Mitwoch / und Freytag biß auf den spaten Abend; fastete also schon dazumal nach aller Strenge.

Noch was später (wann ich anderst spat nennen kan / was gleich bey anbrechendem Tag der Vernunft geschehen ist) noch was später / sag ich / hat GOtt mit anderen Kinderen Freündschaft gemachet; als etwann mit der H. Clara von Monte Falco, welche mit siben Jahren schon überauß harte Leibs-Kasteyungen auf sich genommen / und ausser der Noht kein anderes Unterbeht hat haben wollen / als die blosse Erden: um also Christo dem Gekreützigtigen desto gleichförmiger zuseyn. Die H. Rosa von Lima, massen wir auß Anordnung der Catholischen Kirchen in ihren Tag-Zeiten betten / hat schon mit fünf Jahren ihr Jungfrauschaft durch ein Gelübd GOtt dem HErren dargeschenket. So lise ich auch von Thoma Fitzherberto, welcher bey Henrico Moro in historia Societatis Anglicanæ sonsten auch wegen seiner Tugenden grosses Lob erhalten / daß sein Gemüht schon mit fünf oder sechs Jahren von einem sonders hellen Glaubens-Liecht seye beschinen worden; Gestalten er dann seine unschuldige Äugelein an dem Himmel gleichsam angeheftet / und insonderheit die Ewigkeit Gottes betrachtet habe. Welches fürwahr ein Sach ist / die von einem meist sechsjährigen Kind kaum kan geglaubet werden.

Der Seelige Aloysius Ganzaga hat das sibende Jahr seines Alters das Jahr seiner Conversion, oder Bekehrung zunennen gepfleget. Was aber dises für ein Bekehrung müsse gewesen seyn / daß

Antoninus Schauff in Heroinis Dominicani Ordinis. in Compendio vitæ hujus Beatæ.

Daniel Bartoli in vita B. Stanislai. Libro primo. cap. primo.

Antoninus Schauff in Heroinis Dominicani Ordinis in vita B. Luciæ §. 1.

Ribadeneira in vita, & alij passim.

Ribadeneira in vita, ad diem 17. Augusti.

Ad diem 30. Augusti. Lectione quarta.

Libro sexto. numero octavo.

In vita c. 4.

können ihnen meine vilgeliebte Zuhörer leichtlich einbilden. Mit siben Jahren pfleget sonsten den Kinderen die Vernunft aufzugehen; kan also die Bekehrung Aloysij fast nichts anderes gewesen seyn/ als der Anfang einer außerlesenen Heiligkeit.

N. 597. Auß disem allem lernet nun / liebe Elteren / den jenigen Lehrmeister kennen/ welcher eüer kleine Jugend zu dem Gebett/ Andacht/ und anderen gottseeligen Werken anweiset. Merket/ wie ihr eüch dem heiligen Geist widersetzet/ wann ihr sagt: man müsse den Kinderen den Pfaffen- und Nonnen-geist vertreiben. Erweget / was daß für ein Frefel seye / wann ihr die Herzen / so GOtt auf den Leichter setzet / mit bosshafter Hand widerum herabreisset. Gemach ein wenig / antworten mir etliche von den Elteren / man bezüchtiget uns hier einer That / darvon wir nichts wissen. Behüte uns GOtt / daß wir seinen heiligen Anordnungen so keck entgegen gehen solten. Wann es mit unseren Kinderen ein solche Beschaffenheit hätte / wie mit den erst-erzehlten Knäblein/ und Fraülein/ welche augenscheinlich gleich in ihren ersten Jahren zu grosser Heiligkeit seynd beruffen worden / so wolten wir freylich dieselbige GOtt dem HErren nicht auß Handen reissen/ weilen er sie so mächtig an sich ziehet. Ein heiliger Nicolaus, ein Seeliger Aloysius, oder Stanislaus, ein H. Rosa, ein H. Clara, oder ein Seelige Lucia wären uns freylich auch recht. Aber bey unseren Kinderen zeiget sich nichts dergleichen; sonder wir sehen klar/ daß alles nur ein menschliches Wesen seye. Die Mutter ist halt so einfältig / das Kinds-Mensch ist ein solche Andächtlerinn / die Pfaffen füllen dem Knaben mit dergleichen Mucken den Kopf an: dardurch wird ihme der frische Muht gebrochen / und etwas eingeschwätzet / darvon ihme GOtt innerlich nichts saget. Disen mißfallet uns/ und darum haben wir ja nit Ursach / dergleichen Andächtlereyen an unseren Kinderen zugestatten. O aberwitzige Elteren/ die ihr also redet. Ich sihe wol/ daß gleichwie ihr in Glaubens-Sachen / hätte bald gesagt / etwas handgreifliches erforderet / also auch schier gar begehret / daß eüch Christus sein Hand / mit welcher er nach dem Kind greiffet / auß den Wolken herauß zeige. Eben disen solle eüch ein gnugsames Zeichen seyn/ daß GOtt mit seiner Gnad in dem Herzen eüres Sohns/ oder Tochter wohne/ weilen sie so grosse Fehigkeit zu dem Guten verspüren lassen. Sehet nur / wie andere Kinder so unbändig seynd / wie sie sich so leicht auf das Böse abrichten lassen/ und hingegen mit vilem Sagen/ Zusprechen/ und Betrohen kümmerlich zur Tugend mögen angeführet werden. Die Jugend / wie die H. Schrift selbsten sagt / ist jederzeit zu dem Bösen geneiget. Wann derohalben eüre Kinder zur Andacht / und anderen geistlichen Sachen einen ganz besonderen Lust erzeigen / so muß ja disen ihr gute Neigung einen höcheren Ursprung haben: GOtt thut das meiste/ ja alles darbey; sonst wurden die Menschē gewiß wenig außrichten. So geben dann solche Elteren/ welche mit dergleichen kalten Außreden hervorkommen/ klar an den Tag/ daß sie sich auf die übernatürliche Wirkungen deß H. Geistes nicht verstehen / und in der Wahrheit die jenige Missethat begehen / von welcher sie sich doch frey zuseyn gedunken: Sie widerstreben/ sag ich/ GOtt / und nemmen ihme die Kerzen / so er auf den Leüchter setzen wil/ auß der Hand.

N. 598. Ich aber wünsche anjezo Glück den jenigen Kinderen / welche ganz andere Elteren gehabt haben/ als disē seynd/ denen ich erst-verstandener Massen ihr nichts-giltige Entschuldigung hab zuruckgeworffen. Dir/ O H. Bernarde, wünsche ich Glück wegen deiner so frommen Mutter Aletha, und dir/ O heiliger Clemens von Ancyra, wegen deiner gleichfals sehr tugendreichen Mutter Sophia; dir/ O Edmunde, wegen Moabilia; dir O H. Editta wegen Walfrida; und eüch deßgleichen / O H. Suitberte, O H. Aichарde, O H. Ludgardis;

dis; weilen euch allen der liebreiche Gott solche Mütter beschereť/welche ein lautere Tugend gewesen / und auß grosser Liebe gegen GOtt euch allen möglichen Vorschub zur künftigen Heiligkeit gegeben haben.

N. 599. Unsere Zeiten betreffend / weiß ich nit / ob ich den Kinderen Glück wünschen / oder vilmehr mit ihnen ein herzliches Mitleiden tragen solle. Dann ob schon nit leicht ein Vatter gefunden wird/der mit Dioscoro,dem Vatter der H.Barbaræ, könne verglichen werden / als welcher diser seiner heiligen / und jungfraulichen Tochter das Haubt mit eigener Hand abgeschlagen ; so seynd doch ihrer zimlich vil nit ungleich dem Vatter unsers H. Martini / welcher nicht hat gestatten wollē/daß sein Sohn ihme mehr die Einsamkeit/als das Soldaten-Leben solte gefallen lassen. Sie machen es um ein schlechtes besser / als der Vatter deß H. Gamelberti, dessen Nahmen ich in der Geschichts-Beschreibung nit finde/sonder alleinig lise / daß er ein Edelmann gewesen. Diser hat seinen Sohn / nemlich erstgemelten Gamelbertum , weilen er die Kriegs-Rüstung / so oft man ihme dieselbige angeleget / allzeit widerum hinweggeworffen/ zum Viehhüten verdammet. Ja man wird villeicht wol einen und anderen Vatter / eine oder andere Mutter finden/die es nachthun dörffen den Elteren unsers Ehrwürdigen Patris Joannis Leurechon , welcher Anno 1670. seelig verschiden. Die Mutter zwar hat gegen dem jenigen Priester/ der ihr verdächtlich ware / als hätte er den Sohn beschwätzet / und zu dem geistlichen Stand/ wie man pfleget zureden / gefischet / mit dem entblösten Dolchen trohen dörffen. Der Vatter aber / welcher auf der hochen Schul zu Mussipont die Artzney-Kunst außleate / hat dises sein Ehren-Amt aufgesaat ; damit er sich nach Paris begeben möchte / alldorten wider die Geistliche / welche seinen Sohn in den Orden angenommen hatten / einen Rechtshandel anzufangen/auch sie dahin zutreiben/daß sie genöhtiget wurden / den Sohn widerum herauß zugeben. Wiewolen er über ein Zeit hernach also in seinem Herzen ist veränderet worden/daß er sein Blindheit gleichsam mit Händen gegriffen / und zuletst disen seinen geistlichen Sohn / samt dem Orden für einen Erben in dem Testament eingesetzet. Ob andere Elteren mit der Zeit auch ihren Fehler erkennen / und dem Sohn oder Tochter das Glück/welche sie durch die Tugend zuerwerben verhoffen/ gunnen werden / stehet dahin. Entzwischen wird ihr Herz von der unverständigen Kinder-Lieb völlig beherrschet. Sie wünschen ihren Kinderen / was ? alles Gutes/sagen sie : aber ich sag / daß ihre Wünsch oft vil billicher solten Fluch / als Wünsch/ genennet werden. Bey dem bekanten Reimen-Dichter Aulo Persio, höre ich/daß man dem Kind auß närrischer Liebe also wünschet :

Hunc optent generum Rex,& Regina ; puellæ — Satyrâ secundâ.
Hunc rapiant, quid quid calcaverit hic , rosa fiat.

O daß der König / und die Königinn dises jezt noch junge Herrelein einsmals für einen Tochtermann erwählen/und ihme ihr Prinzessin zur Ehe geben ! oder daß auf das wenigeste die Fraulein mit einander stritten/und ein jede denselben für einen Bräutigam begehrete ! O daß gleich alles/was er mit dem Fuß berühren wird/ in lauter Rosen verwandlet wurde.

Aber was lasse ich mich jezt die kindische Weiber-Wünsch vil irren ? höret man nicht / daß vil Elteren an ihren Kinderen loben/was doch in Wahrheit nicht Lobens-wehrt ist ? Halten sie nicht die Frechheit/ die Muhtwilligkeit / die Meisterlosigkeit/so sie an ihren Kinderen verspüren / für ein frische / und wol anständige Gemühts-Art ? Ist kein Herodes unter den Christlichen Vätteren / der seiner Tochter / wann er sie leichtsinnig herumtantzen sihet/ ein halbes Reich/ oder doch das halbe Vermögen verspricht ? Sagt nit mancher zu seiner jungen Hauß-Docke : Kind du N. 600.

Raderus in Bavaria sancta. volumine secundo. fol. 116. in Gamelberto.

In Bibliotheca scriptorum Societatis Iesu, editâ Romæ anno 1676. fol. 466.

biſt wahrhaftig von ſonderbarer Schönheit / und blühest wie ein Roſen; deines Gleichens ſeynd wenig / oder gar keine in der ganzen Statt zufinden: darum ſeye verſicheret / ich wil dir einen zur Ehe geben / der gewiß außgeklaubet ſeyn ſolle. Lachet nicht manchem anderen Vatter das Herz / wann er ſchon äuſſerlich dergleichen thut / als mißfiele es ihme / wann der Sohn in dem Maul fertig iſt / und bald diſem / bald jenem ein Schnalzen hinaußgibet? wann er einem Dienſtbotten / oder jemand anderen / der ihme nit nach ſeinem Gefallen gethan / oder geredet / fein geſchwind in das Geſicht ſchlaget? wañ er ſich ſpreitet / wann er ſich auffühet / wann er ſtolz daherrittet / und keinen / der ſchlechtes Herkommens iſt / neben ſich was gelten laſſet? Noch mehr / machen nit etliche Elteren ihren Kinderen Gelegenheit / daß ſie die Welt kennen / die Liebs-Sprach verſtehen / und dem weiblichen Geſchlecht aufwarten lernen? Seynd ſie nicht ſo tohrecht / daß ſie die Katz unterweiſen / wie ſie die Mäus fangen / und den Haſen / wie er den Kraut-Garten heimſuchen ſolle? Hüten nicht andere Elteren ihre Kinder ganz fleiſſig / daß ſie mit den Geiſtlichen kein Bekantſchaft machen / auß Beyſorg / ſie möchten gählingen ein Wort hören / worvon ihnen die Welt kunte verleidet werden? Hat man niemalen einigen Vatter / oder Mutter ſagen hören: daß wurde mich wol biß in die Seel hineinverdrieſſen: wann mein ſo groſſes Gut / ſo ich für meine Kinder famle / in geiſtliche Händ kommen ſolte? Mit einem Wort / gehen nicht bey vilen Elteren alle Gedanken / Anſchläg / Sorgen / und Mühewaltungen dahin / daß ihre Kinder auf diſer Welt wol eingerichtet / und in ſolchen Stand geſetzet werden / daß ſie ſich / trutz anderen / ja über andere / in Scheinbarkeit der Würden / Hochheiten / und Reichthumen einsmals ſollen hervorthun können? Was iſt aber diſes anderſt / als die Kinder lieber der Welt / als Chriſto in die Arm liferen wollen! Ach! wo iſt der lebhafte Glaub / welcher uns lehret / daß alles / was auf Erden groß ſcheinet / nichts als ein lautere Eitelkeit ſeye? wo iſt die Hofnung zukünftiger Seeligkeit / wañ einer ſich / und die Seinige auf diſer Welt alſo veſt zuſetzen trachtet / als wann ſie ewiglich hier wurden zuverbleiben haben? wo iſt die Liebe gegen GOtt / wann das ganze Herz den Kinderen geſchenket / und alſo geſchenket wird / daß GOtt mit ſeinem Beruf / ja wol auch mit ſeinem Geſatz zuruck ſtehen muß?

N. 601.

O Vätter! O Vätter! ſehet ihr dañ nicht / daß ſich auf eüch gleichfals ſchicke / was der H. Hieronymus von den Jüdiſchen Vätteren / ihrer ſpottend / geſagt hat: Optimam hæreditatem Judæi filijs reliquerunt, dicentes: Sanguis ejus ſuper nos, & ſuper filios noſtros. **Sie haben ihren Kinderen die beſte Erbſchaft hinderlaſſen: da ſie geſagt: Sein Blut ſeye über uns / und über unſere Kinder.** Ja / ſie haben vermeinet / diſe Erbſchaft ſeye treflich gut für ſie. Unſeren Kinderen / gedachten ſie / iſt es ſehr einträglich / wann Chriſtus auß dem Weeg geraumet wird / dann er dörfte uns die Römer auf den Hals ziehen / und alsdann wären unſere Kinder lauter Sclaven: auf ſolche Weis aber / und wann Chriſto das Leben benommen wird / bleiben ſie bey ihrer Freyheit / bey ihren Güteren / bey ihren Ehren. Darum ſagte Caiphas: Expedit vobis, ut unus moriatur homo pro populo, & non tota gens pereat: **Es iſt eüch nutz / daß ein einziger Menſch für das Volk ſterbe / und nicht das ganze Geſchlecht zu Grund gehe.** Aber O! wie übel haben ſie es getroffen; wie gar iſt das falſch-politiſche Expedit, Es iſt nutzlich / nicht herauß kommen. O diſe Vätter haben ihren Kinderen wol gewiß nicht hinderlaſſen optimam hæreditatem, die beſte Erbſchaft / ſonder vil mehr Fluch / und Vermaledeyung / dardurch ſie um Gut und Blut / um Leib und Leben ſeynd gebracht worden. Alſo ihr auch / O übel-beſonnene Elteren. In die äuſſereſte Gefahr habt ihr

Commentario in caput 27. Matthæi mihi fol. 63. col. 1.

Joan. c. 11. v. 50.

eüre

eüre liebe Kinder mit dem hinderlassenen Gut gesetzet. Ihr habt ihnen darmit Gelegenheit an die Hand gegeben zuprangen / ihre Täg im Wolleben zuzubringen / mit der Tugend in beständiger Feindschaft zuleben / denen Lasteren hingegen das Herz völlig einzuraumen. Ach übelberöhrte Elteren / höret ihr daß nicht / wie Christus in dem Evangelio drohet: Væ vobis divitibus, quia habetis hic consolationem vestram: væ vobis, qui saturati estis, quia esurietis. Væ vobis, qui ridetis nunc: quia lugebitis, & flebitis: **Weh eüch Reichen / die ihr hier eüre Vergnüglichkeiten habet: weh eüch / die ihr ersätziget werdet / dann ihr werdet Hunger leiden: weh eüch / die ihr anjezo lachet! dann ihr werdet trauren / und weinen:** Zum lachen / scherzen / kurzweilen / und allem Wollust deß Leibs habt ihr eüere Kinder treflich wol versehen. Was ihr aber optimam hæreditatem, **die beste Erbschaft** nennet / darüber seüfzet Christus / und ruffet zugleich ganz betrohlich: Væ! væ! væ! **Weh! weh! weh!** und fürwahr ihr habt darmit eüre Kinder in grosse Gefahr der ewigen Verdamnus gesetzet. Luce c. 6. v. 24. & 25.

N. 602. Ehe ich aber mit disen / oder anderen dergleichen so gar strengen Worten hervorkomme / muß ich fragen / ob solche Vätter / solche Mütter nicht vor Schand vergehen / wann ihnen das Exempel deß H. Abrahams vor die Augen gehalten wird? Es hat diser fromme Vatter einen so lieben / schönen / und mit allen Gaben treflich wol außgezierten Isaac / daß man klar sehen muß / er seye ein Gnaden-Kind / welches ihme GOtt über die Kräften der Natur / durch ein absonderliches Mirackel bescheret. So oft er denselben nur ansihet / zerschmeltzet ihme gleichsam das Herz vor Liebe. Da befilcht ihme aber GOtt / er solle disen Trost seines Herzens aufschlachten / und gar nit fragen / wie dann die Fortpflantzung seines Geschlechts auf solche Weis werde bestehen können. Wie schicket sich nun der H. Alte zu Vollziehung dises Befelchs? Antwort / auf das beste / und wie sich alle Elteren schicken solten / wann sie bedenken wolten / wer der jenige seye / der ihre Kinder von ihnen begehret. Abraham, spricht der Massilienſische Beschof Salvianus, servum Domini ita se esse memineram, ut patrem se esse nesciret: **Abraham ist dermassen wol ingedenk gewesen / daß er ein Diener GOttes seye / daß er gar nicht mehr gewust / ob er ein Vatter seye.** Daß ich einen Sohn habe / sagte er bey sich / ist nicht vonnöhten; aber daß ich GOtt gebe und aufopfere was er von mir begehret / das ist vonnöhten; daß muß seyn / und daß wird alsobalden geschehen; wann mir nur GOtt den Berg zeigen wird / auf welchem ich disen meinen Erben / so tausend mal mehr sein / als mein ist / aufschlachten solle. Sermone primo de Abraham.

In Betrachtung einer so grossen Standhaftigkeit deß H. Patriarchens / schreyet ersterwehnter Salvianus auf: Felix ortis fuerat, fratres, si omnes sic fierent parricidæ: **O! meine Brüder / wir solten wol ein glückseelige Welt habē / wann alle Vätter solche Todschläger wurden!** Vatter / und Kinder wurden besser seyn / als sie dermalen seynd. Die Vätter zwar wurden besser seyn / dann sie wurden für ihr eigene Seel mehr Sorg tragen / das Amt / so sie verwalten / fleissiger versehen / und ihnen die Beförderung deß gemeinen Wesens emsiger / als ihren eigenen Nutzen / angelegen seyn lassen. Die Kinder wurden auch besser seyn: dann nicht auf die Hoffart / nicht auf die Eitelkeit / nicht auf die Hochschätzung der Ehren / Würden / und Reichthumen / sonder auf die Zucht und Ehrbarkeit / auf die Tugend und Andacht / auf die Forcht und Dienst Gottes wurden sie abgerichtet werden. Kurz zusagen / die Vätter wurden lauter Abraham / und die Söhn lauter Isaac seyn. Sermone de Patientia. post medium. mihi fol. 398. col. 1.

N. 603. Weilen aber dises nit geschicht / so gehen Vätter / und Kinder mit einander zu Grund. Die Vätter haben vermeinet den rechten Leüchter gefunden zuha-

den/ worauf wann sie ihre Kinder setzen wurden / ein ganze Statt / ein ganzes Land / ein ganzes Reich / ja ein halbe Welt von ihrem Glanz wurde beleüchtet/und hierdurch das ganze Geschlecht zu grosser Scheinbarkeit gebracht werden. Aber ja wol Liecht/ ja wol Glanz/ ja wol Scheinbarkeit. In tenebras exteriores, **In die äussereste Finsternussen werden Vatter/ und Sohn mit einander verstossen werden.** Der Vatter wird voranlauffen / und der Sohn über etliche Jahr hinnachkommen. Der Vatter/sag ich/wird voranlauffen/und der H. Pabst Gregorius wird ihme gar ein schlimme Zeitung mit auf den Weeg geben/nemlich die Wort deß H. Jobs/ welche also lauten : Sive nobiles fuerint filij ejus,sive ignobiles,non intelliget : **Ihme wird nicht zu Ohren kommen/ob seine Söhn edel/ oder unedel seyen.** Worüber der H. Pabst diſe Erörterung beyfüget : Carnales quique , quia amorem præcipuum filijs impendunt, hoc eos B. Job nescire postmodum asserit, quod hîc vehementer amaverunt : ut sive nobiles, sive ignobiles sint filij, nesciant, quorum eos semper cura fatigabat: **Von den fleischlichen Menschen/welche ihr vornemmeste Liebe den Kinderen anwenden / sagt Job / daß sie hernach von dem/was sie so sehr geliebet/ nichts erfahren/ und daß ihnen nicht wird zuwissen gemacht werden / ob ihre Söhn edel / oder unedel seyen / für welche sie gleichwol so grosse Sorg/und Mühe auf sich genommen.** Fürwahr eingreifliche Wort seynd diſe / und wañ selbige die Elteren recht bedenken wolten/so wurde nit einiger Vatter / nit einige Mutter mehr gefunden werden / die sich von der Kinder-Lieb übergehen/ oder sich gelusten liessen die geringeste Beschwernus zumachen / wann sich dieselbe der eitlen Welt-Sachen entschlagen/der Andacht abwarten/und etwann gar in ein geistliches Ordens-Hauß eintretten wolten. Aber in der angefangenen Lehr fortzufahren/gleichwie die Vätter/und Mütter/welche der Seeligkeit geniessen / gar außführlich in GOtt/ als in einem hellem Spiegel sehen/wie es ihren Kinderen auf Erden ergehe : also sitzen hingegen die verdamte Elteren in dem tieffen Loch der Höllen darunten/und wird ihnen von allem dem/ was auf Erden geschicht/nicht die geringeste Nachricht ertheilet. Und wie sie mit dem Feüer gepeiniget werden/ also werden sie auch gepeiniget mit der Unwissenheit. Sie wolten gern ein Zeitung vernemmen/wie es mit ihrem Nahmen/und Stammen / mit Fortpflantzung ihres Geschlechts/ und anderen dergleichen Sachen/welche sie ihnen in Lebens-Zeiten sehr heiß haben angelegen seyn lassen / daroben in der Welt hergehe. Aber diſe Wissenschaft wird ihnen versagt. Nichts können sie erfahren von ihren Kinderen: Quorum eos semper cura fatigabat , **deren Sorg jedoch ihnen so vil Mühe und Arbeit verursachet hatte.** Wann aber über etliche Jahr hernach auch der Sohn / oder die Tochter in den flammenden Schwebel-See der Höllen wird hineingestürtzet werden/so ist kein Zweyfel / daß dem verdamten Vatter solche unglückseelige Ankunft alsobalden werde zuwissen gemachet werden: Sequaces suos , seynd schon abermal Wort deß grossen Kirchenlehrers Gregorij, secum in tormento reprobi , flamma illustrante, visuri sunt , quorum amore deliquerunt; quatenus qui eorum vitam carnaliter contra præcepta conditoris amaverunt, ipsorum quoque interitus in augmentum suæ damnationis affligat : **Die Verdamte werden ihre Nachkömmlingen / denen zu Lieb sie Böses gethan / in den Peinen sehen ; weilen die Flamm gleichwol so vil Liecht geben wird / daß weilen sie dieselbige fleischlich wider die Gebott deß Schöpfers geliebet haben / auch von deroselben Untergang zu Vermehrung eigener Verdamnus geplaget werden.**

Matthæi c. 25. v. 30.

Libro duodecimo Moralium in Job. in caput decimũ quartum ejusdem. capite decimo quarto. mihi col. 322.

Libro nono Moralium in Job. In caput decimum ejusdem. capite trigesimo nono. mihi col. 267.

Zu

N. 604. Zu Bekräftigung diser seiner Worten führet der H. Vatter den reichen Mann ein/und gibt die Ursach/warum er den Abraham gebetten / er solle doch so gütig seyn / und seinen fünf Brüderen/welche er in der Welt zuruck gelassen / den Lazarum zuschicken / damit er ihnen ankünde / wie unaussprechlich groß die Pein der Höllen seye. Die Ursach aber dessen kan nicht seyn die Liebe / um also den fünf Brüderen vor Schaden zuseyn (dann wie müste ein so schöne Tugend/ ja die Königinn aller Tugenden / bey einem verdamten Geist/ der voll deß Hasses/ Zorns / und Grimens ist / Platz finden?) sonder wie erstgemelter Gregorius sagt / wil er darum seine Brüder nit bey sich in der Höllen sehen ; damit er von ihrer Gegenwart nit noch mehr geplaget werde; dann weilen er/wie die Schrift-verständige darfür halten/ ihnen durch sein immerwährendes Prassen zür Sünd Anlaß gegeben / so wurde ihr Verdamnus seinem Jammerwesen einen merklichen Zusatz geben.

N. 605. Dannenhero darf ich keck sagen/daß manche Catholische Vätter / welche ihre Kinder auf die Bosheit abgerichtet / und also nit geringe Schuld an ihrer Verdamnus haben/in der Höll vil grössere Betrangnussen leiden werden / als der Vatter unsers H. Martini : nicht allein weilen diser ein blinder Heid gewesen ; sonder auch weilen ihme der Sohn in die Verdamnus nit ist nachgefolget. Höret/was ich von diser Sach geschriben finde. Der H. Martinus ist über ein Zeit hernach widerum in sein Vatterland zuruckgekommen / und hat sich auf alle Weis bemühet / seine heidnische Elteren zu dem Catholischen Glauben zubekehren. Aber nur die Mutter hat dem Liecht der Wahrheit ihr Herz geöfnet/und den H. Tauf angenommen. Da hingegen der Vatter in seiner Blindheit verharret. Worab sich freylich der H. Martinus nit wenig wird betrübet haben. Deme aber Gott an stat deß verlohren Vatters vil tausend andere Seelen geschenket hat. Nun wegen diser so grossen Halsstärrigkeit ist kein Zweyfel / daß der arme Vatter vil tieffer in den Flammen der Höllen sitze / als ein grosse Anzahl anderer Heiden/denen das Herz von keinem solchen Prediger/ wie Martinus ware / ist gerühret worden. Gleichwol aber ist er frey von jener anderen Pein / welche vil Catholische Elteren darum leiden werden/weilen sie ihre Kinder / so sie selbsten sehr übel verführet / bey sich in den Flammen werden haben / und sehen müssen. Martinus ist in dem Himmel/und nicht bey seinem Vatter in der Höll : darum/ sag ich / daß sein Vatter gleichwol eine von den jenigen Plagen nicht leiden müsse / worvon etliche von den Christlichen Vätteren / und Mütteren werden gepeiniget werdene

N. 606. So bitte ich aber anjezo dich O miltreicher JEsu / von innerestem Grund meines Herzens / du wollest doch über keinen Vatter / über kein Mutter von allen denen/welche diser meiner Predig beywohnen/ein so grosse Pein/ als da ist die Höllische/ von welcher wir allererst geredet haben/ verhängen. Vergreiffen sie sich in einem/und anderen/so das Ansehen haben möchte / als wolten sie die Kinder einen anderen Weeg führen/ als welchen du ihnen mit deinem heiligen Exempel hast außgezeichnet/ so zihe du dise widerspänstige Elteren / weilen sie ihre Kinder nit zihen wollen. Und wann es je muß gestraffet seyn / so straffe sie/aber zeitlich/ und nicht ewiglich: suche sie heim / aber nit nach deiner zornigen Gerechtigkeit/sonder nach deiner milten Barmherzigkeit: Schlage sie ; aber nicht wie die jenige/so durch die Streich nur unbändiger werden/ und endlich gar verharten ; sonder wie die jenige/ so sich biegen lassen/ und endlich ihren bösen Willen hinweglegen/ damit sie deinen H. Willen in allen Dingen erfüllen mögen. Verfahre mit ihnen / wie du etwann verfahren bist mit einem Vatter/und mit einer Mutter / von welchen ich anjezo zwey Geschichten in aller Kürze / und erstlich zwar

zwar von der Mutter / erzehlen wil. Als Genovefa noch in ihren kindlichen Jahren / in welchen ſie doch ſchon entſchloſſen ware jungfraulich- und geiſtliches Leben zuführen / an einem hochen Feſt-Tag von der Mutter geheiſſen wurde / ſie ſolte zu Hauß bleiben / und ſchlaffen ; antwortete ſie derſelben / und ruffet überlaut : Ich bin meines Berufs wol ingedenk ! verlange deßwegen mit dir in die Kirchen zugehen / und alldorten der Andacht abzuwarten. Diſes Begehren aber gedunkete der Mutter ungeſtim zuſeyn / und weilen ſie das Töchterlein nit von ſich bringen kunte / lieſſe ſie derſelben auß Zorn die Hand in das Geſicht fliegen. Aber ob ſchon Genovefa den Streich ganz gedultig aufgenommen / ſo kunte doch GOtt denſelben nit ungerochen laſſen. Er hatte ihme nemlich diſes unſchuldige Kind wol frühe für ſein Braut außerwählet / wolte auch nicht gedulten / daß man ihrer Andacht die geringeſte Hindernus in den Weeg legen / vil weniger ihren heiligen Eifer mit einem Backenſtreich abſtraffen ſolte. So iſt dann diſe Mutter an der Stell verblindet / und hat ſo lang der Augen beraubt ſeyn müſſen / biß ſie endlich nach zweyen Jahren durch göttliche Eingebung verſtanden / das Heil müſſe ihr von dem geſchlagenen Töchterlein widerbracht werden. So hat ſie dann ihr Zuflucht zu diſen unſchuldigen Händlein genommen / und nach dem Genovefa das von dem Brunnen herzugebrachte Waſſer mit dem H. Kreütz gezeichnet / auch der Mutter die Augen dreymal darmit beſtrichen / iſt diſe von der ſo lang anhaltenden Finſternus widerum erlediget worden.

Jurius de probatis Sanctorum hiſtoriis in Genovefa ad diem tertium Januarij pro pe initium.

N. 607. Nicolaus Seratius de Rebus Moguntiacis. Lib. 3. c. 3.

Mit faſt gleichen Zucht-Streichen hat GOtt den Vatter deß H. Bonifacij ſeiner Pflicht erinneret. Diſer kehrete allen Fleiß an / erſtbeſagtem ſeinen Sohn die Liebe zu dem geiſtlichen Orden-Stand auß dem Herzen zuſchwätzen / und gebrauchete ſich hierzu theils deß Liebkoſens / theils der Betrohung. Weilen aber Bonifacius von dem einmal gefaſten Vorhaben nicht abzureden ware ; und diſer nicht aufhörete / das Amt eines Verſuchers zuvertretten / ſo kame endlich GOtt in das Mittel. Und ſihe / da wird diſer widerſinnige Vatter zu Beht geworffen ; merket aber gar bald / daß er von der jenigen Hand geſchlagen werde / dero er ohne einzige Gegen-Red ſeinen Bonifacium hätte ſollen abfolgen laſſen. Und weilen er von dem Kranken-Beht ſelbſten nicht aufſtehen kan / beſtellet er an ſeiner ſtat einen und anderen Anwalt / mit Befelch / daß ſie den Welt-verdrüſſigen Knaben dem Kloſter zuführen / und alſo GOtt was Gottes iſt / einhändigen ſollen. Wäre es dann Sach / daß ſich etwann ein Vatter / oder Mutter auf gleiche Weis / wie diſe zwey erſterzehlte gethan / ſich wider die göttliche Anordnung ſetzen / und ihre Kinder von dem Tugend-Weeg abziehen ſolten ; So hätten wir freylich Urſach für ſie zubitten / damit es GOtt mit ihnen ſo weit nicht wolle kommen laſſen / als weit es ſchon mit vilen anderen gekommen / daß weilen ſie von der allzugroſſen Kinder-Lieb betöhret / ſich ſchwerlich wider GOtt verſündiget / und mit Zuruckhaltung ihrer Kinder groſſe Unſinnigkeiten begangē / ſie diſer hernach auß gerechtem Urtheil zu den ewigen Flammen verdammet hat. O nur das nicht / barmhertzigeſter JESU ; du kanſt ſie zum Gehorſam treiben / eintweders mit Kranckheit / oder mit Verluſt der bißhero in Beſitz gehabten Güteren / oder mit einer harten Verfolgung / oder mit unverhofter Verſtoſſung von dem Amt / und dergleichen. Ach ! ſo laſſe dir dañ eine auß diſen / oder andere dergleichen gleichwol noch gar gnädige Straffen belieben ; damit ſie ihren Unverſtand erkennen / und klar ſehen mögen / nicht ſie / ſonder du habeſt Gewalt mit den Kinderen Anſtalt zumachen / was ſie für einen Weeg antretten / und in welchen Verrichtungen ſie zu Beförderung deiner göttlichen Ehr ihre Lebens-Täg zubringen ſollen. Zeige diſen Elteren / daß es unweißlich geredet ſeye / wann

ſie

sie sagen: Von meinen Kinderen muß mir diser einen Soldaten / der ander muß mir einen Hofmann / der dritte muß mir einen Rechts-Gelehrten abgeben. Nein / das muß mir seynd ungeschickte Wort. Darum sihe / daß dir dieselbige dein Lebtag nicht mehr in den Mund kommen. GOtt allein kan sagen: das muß geschehen: dir aber liget ob / daß du fragest: HErr / was befilchst du mir? was verordnest du mit meinem Kind? was wilst du / daß ich mit allen meinen anderen Sachen für ein Anstalt machen solle?

N. 608. Damit ich aber endlich gar auf die Wurzel hinabkomme / wo es allen denen Elteren fehlet / welche ihnen zu vil Gewalt / ihre Kinder betreffend / zueignen: So wissen dise blinde Leüt wol gewiß nicht / was sie begehren: Corpora, sagt von ihnen der H. Vatter Chrysostomus, natorum suorum amant, animas autem contemnunt. Desiderant illos valere in sæculo isto, & non curant, quid sint passuri in illo; quia corporum sunt parentes, non animarum: **Sie lieben die Leiber ihrer Kinder; die Seelen aber verachten sie. Sie verlangen / daß sie sich in diser Welt wol befinden / und fragen nichts darnach / was sie in der anderen Welt werden leiden müssen; dann sie haben den Leib gezeüget / die Seel aber nicht erschaffen.** Ja / ja / alles Elend kommet daher; weilen sich die Vätter / und Mütter um das annemmen / was sie ihren Kinderen gegeben. Die fleischliche Glidmassen haben sie ihnen gegeben / und dises ist kein himlische / sonder ein irdische Gab; darum wann sie für die Kinder sorgen / so gehet dise ihr Sorg nicht weiter / also so weit sich der Erdboden erstrecket. Kunten sie ihre Kinder zu Herren der ganzen Welt machen / so wären sie mit disem Glück befridiget / und hätten für das / was ober den Sternen ist / kein Sorg. Wer kan sich aber ab der grossen Tohrheit diser Elteren gnugsam verwunderen / daß sie so gar nit merken wollen / was massen das jenige / so sie dem Kind mitgetheilet / gegen dem / was ihnen GOtt verlihen / für nichts zuhalten? was wolte der Leib seyn gegen der Seel / das Fleisch gegen dem Geist / das Sterbliche gegen dem Unsterblichen? Nemmen sie nur fort den lebloſen Leib ihres Kinds / den stinkenden Klotzen ohne Seel / so werden sie bald sehen / was sie haben. Und darum können wir uns ja billich verwunderen / warum doch GOtt der HErr / wann ihme ein Vatter / oder Mutter das Kind / so er zu sich begehret / abspricht / oder zuruck haltet / nit öfters dem Tod befilcht / die Seel auß dem Leib deß Kinds herauß zunemmen / und das entseelte Aas den Elteren vor die Füß zuwerffen / sprechend: Da habt ihr / was eüer ist: den Leib habt ihr gegeben; den stelle ich eüch widerum zu / kusset denselben / umhalset denselben / und behaltet ihne nur wol lang in eüren Armen. Ich nim̃e die Seel zu mir / darbey ihr nichts zusuchen habt / und lasse eüch gleichwol / was ihr eüer Eigentuhm nennet / und mit einer ganz unsinnigen Liebe daran klebet. Aber wie rede ich so seltsam? warum gib ich zu / daß die Elteren an ihrem Kind den halben Theil / nemlich den Leib / ihr Eigentuhm nennen mögen? Jo wol ihr Eigentuhm. Alle Elteren müssen bekennen / daß ihre Kinder auch dem Leib nach / ein Gab GOttes seyen. Höret die fromme / und hochverständige Mutter der siben Machabæer: Nescio, spricht sie / qualiter in utero meo apparuistis: **Ich weiß nicht / wie ihr in meinem Leib erschinen.** GOtt ist eüer Erschaffer / und ihr seyet ein Wunder seiner allmächtigen Hand: Singulorum membra non ego ipsa compegi: **Die Glidmassen eines jeden von eüch hab ich fürwahr nit selbsten aufeinander gefüget.** Ach dann meine Mütter / machet doch nit so vil auß der Sach; eignet eüerer Milch / eüren Brüsten / eüerer Sorgfalt / eürer Mühwaltung / so ihr mit den Kinderen gehabt / nicht so vil zu. In Wahrheit GOtt hat auch bey dem /

Apud S. Thomam in catena aurea, in caput vigesimum Matthæi mihi fol. 71. col. 1

Lib. 2. Machab. c. 7. v. 22.

Ibidem.

was den Leib eürer Kinder betriffet / das meiſte gethan. Und ſo wenig der Penſel ſagen kan / das Kunſt-Stuck / welches der Mahler gefertiget / ſeye ſein Werk; ſo wenig habt ihr euch zurühmen / daß ihr eüeren Kinderen den Leib gegeben habet. GOtt dem HErren gehöret alles zu / Leib und Seel; darum kan er auch alles zu ſich nemmen: Vel quis dicere poteſt: Cur ita facis? Oder wer wird ſagen dörffen: Warum thuſt du das? Du zwar / O Vatter / O Mutter / muſt dich / wie ich ſchon gemeldet / bey GOtt anfragen / was du mit deinem Sohn / oder Tochter thun ſolleſt; ſonſten ſchlageſt du deine Händ in ein fremdes Gut / und handleſt darmit wider alle Billichkeit. Hingegen GOtt muß dich nit fragen / was er mit deinem Kind vornemmen ſolle. Sein iſt es ganz und gar. Und weh dir! wann du ihme daſſelbige wurdeſt ſtrittig machen wollen.

Job. c. 9. v. 12.

N. 609. So merke ich aber wol / daß du nicht ungern bekenneſt / bey Erſchaffung deiner Kinder habe freylich GOtt das meiſte gethan; was aber die Großmachung derſelbē anbelanget / wie ſie in der Welt wol mögen angebracht werden / daß lige dir ob. Ey / was iſt diſes geredt? So höre ich wol; bey Aufbringung einer Pflantzen muß zwar GOtt das Beſte thun; aber bey Aufbringung eines Kinds muſt du das beſte thun? der heilige Apoſtel Paulus ſchreibet zu ſeinen Corinthieren alſo: Itaque neque qui plantat eſt aliquid, neque qui rigat: ſed qui incrementum dat Deus: So iſt derohalben weder der jenige etwas / ſo da pflantzet / noch der / ſo begieſſet: ſonder der / welcher wachſen machet / nemlich Gott. Groß machen / und wachſen machen iſt ein Ding. So höre ich dich aber ſagē / du wolleſt deinen Sohn / oder Tochter groß machen / und daß lige dir ob / daß müſſe durch dich / durch dein Sorg / Mühe / und Arbeit zu wegen gebracht werden. Was wird aber geſchehen / was wirdeſt du ausrichten / wann GOtt nicht wil? Incrementū dat Deus; Der Wachsthum iſt ein Werk GOttes. Und wann diſer wil / dein Kind ſolle auf diſe / und nicht auf jene Weis wachſen / was wirdeſt du darwider ſagen können? wird nicht ein Mißgewächs herauß kommen / wann GOtt wird wöllen er ſolle in den Tugenden wachſen / und du hingegen / er ſolle in der weltlichen Scheinbarkeit wachſen? Endlich wird etwann Gott / der einem jeden ſein Freyheit laſſet / und auch dem Sünder / wann er Böſes thun wil / die Freüheit nit benimmet / GOTT / ſag ich / wird etwann deinen Sohn auf die Weis / wie du es verlangeſt / wachſen laſſen. Aber es iſt zuſorgen / daß mit der Zeit ein Holz darauß werde / welches zu nichts anderes / als zum einheitzen in der Höll dienen wird.

Epiſt. 2. c. 3. v. 7.

N. 610. Ach! ſo ſeye dann kein ſolcher Freſler / der ſich erkühne GOtt dem HErren einzureden / ja einzugreiffen / und mit ihme zuſtreiten / wer den Sohn mehr erheben / und höcher anbringen könne. Um die Fortpflantzung / und Ergröſſerung deines Geſchlechts iſt es dir zuthun / und wer merket diſes nicht auß deinen Reden / auß deinen Anſchlägen / auß allem deinen Thun / und Laſſen? Aber ich bitte dich / du wolleſt deinem Hauß / und Geſchlecht alſo vorſtehen / wie der Schif-Meiſter ſeinem Schif. Was thut diſer? Er ſihet auf den Himmel / er beobachtet alles Fleiſſes die Stern; und nach diſen richtet er den ganzen Lauf deß Schiffes ein. Alſo wende du auch deine Augen von dem Himmel nicht ab: frage zum öfteren GOtt den HErren / was du mit deinem Kind vornemmen ſolleſt. Merkeſt du / daß er ſchon wirklich anfange ſelbiges an ſich zuziehen / ſo ſeye du nicht darwider / wie der blinde Heid / der Vatter deß heiligen Martini darwider geweſen / ſonder glaube kräftiglich / die beſte Weis dein Kind wol anzubringen / und dein Geſchlecht auf einen hochen Gipfel der Ehren zuerheben / ſeye nicht dir / ſonder GOtt allein bekant. Solches beweiſe ich auß göttlicher heiliger Schrift. Der alte Patriarch Jacob hat in allem zwölf Söhn gehabt / und

wel-

welcher auß disen zwölfen ist dem lieben Vatter die grösseste Ehr gewesen? Antwort/der frömmeste auß allen/ nemlich Joseph. Diser hat mit seiner außerlesenen Tugend / benantlich mit seiner Keüschheit/mit seiner Gedult / mit seiner Treü gegen GOtt dem ganzen Geschlecht einen ewigen Nahmen gemachet. Merke/spricht der H. Chrysostomus, ein wunderwürdige Sach. In dem Buch Genesis beschreibet der H. Geist die Geschlechts-Lini deß H. Patriarchen Jacobs / und fanget mit disen Worten an: Habitavit autem Jacob in terra Chanaan, in qua pater suus peregrinatus est. Et hæ sunt generationes ejus: Joseph cùm sedecim esset annorum &c. **Jacob aber hat gewohnet in dem Land Chanaan / in welchem sein Vatter / da er in die Fremde gezogen / sich niderg'lassen hat: und sein Stammens-Folg ist diſe: Joseph / als er sechszehen Jahr alt ware.** Ey was ist das? spricht der heilige Vatter/ hab ich doch vermeinet/ der heilige Geist werde uns sagen / wie die Kinder und Kinds-Kinder Jacobs auf einander gegangen; dann also hat er vorangesprochen: Hæ sunt generationes ejus: **Also ist das Geschlecht Jacobs eingerichtet:** Joseph cum sedecim esset annorum: **Als Joseph sechzehen Jahr alt ware.** Darneben ist Joseph der Ordnung nach noch weit darhinden / und schier gar der letste auß seinen Brüderen. Darum schreüet jezt gemelter H. Vatter auf: Vide admirabilem illum prophetam, quomodo cùm promittit nobis genealogiam Jacob, statim ad historiam pueri recurrat. Sihe den wunderbarlichen Propheten/ nemlich Moysen / der diſes geschriben/ die Geschlechts-Lini deß Jacobs zuerzehlen / kommet er gleich zu dem / was sich mit dem sechszehenjährigen Knaben Joseph zugetragen. Wer hätte nit vermeinet / daß auf diſen Vorspruch Hæ sunt generationes Jacob, diſes ist die Stammen-Folg Jacobi / gleich wurde gesetzet werden Ruben der erstgeborene/ und auf diſen die andere Brüder/ wie sie nacheinander geboren / endlich und schier gar zu letst Joseph / welcher nur noch den einzigen Benjamin nach sich gehabt. Aber nicht also Moyses der göttliche Geschicht-Schreiber; sonder er springet gleich hinunter auf den eilften Sohn/ nemlich auf den Joseph: dann diſer ists / der den Vatter überauß groß gemachet. Diſer ists / dessen Fromkeit GOtt angesehen / und wegen seiner das ganze Geschlecht in höchstes Ansehen gebracht.

Genesis c. 37. v. 1.

Homiliâ sexagesimâ primâ in Genesim. prope initium. tom. 5. fol. 184. col. 2. lit. B.

So hast du dann bißhero mein Vatter / mein Mutter / die Sach nit recht verstanden/ in deme du dein Kind zuforderest auf das / was in der Welt scheinet/ gezogen hast. Kehre um/ und ziehe es auf die Tugend/ leite es auf den jenigen Weeg hinum/ welchen ihme GOtt hat außgezeichnet. Wilst du nicht thun/ was jener großmühtige Vatter mit seinem Sohn Francisco Hortulano gethan hat / den er in dem Testament gebetten / er wolle doch in den geistlichen Stand eintretten/ in demselben GOtt dienen/ allda für sich / und die Mutter eiferig betten; welcher auch in eben diſem Testament die Ordens-Vätter durch das allerheiligeste Leide Jesu Christi gebetten / sie wollen doch diſen seinen Franciscum in ihr Versamlung aufnemmen. Wilst du / sprich ich / diſes nicht thun/ so seye auf das wenigeste deinem Kind nicht verhinderlich / da es dich / die Welt / und alles / was irdisch ist/ verlassen wil. Halte es für ein sondere Gnad / daß GOtt sich würdiget / deinen Sohn für einen Hof-Herren / und dein Tochter für ein Hof-Fräulein aufzunemmen: dann hierauß erwachset dir die gröste Ehr / wie dem Jacob auß seinem Joseph. So wird auch der Trost / so du von ihnen heüt oder morgen zugewarten hast / hoffentlich nit außbleiben. Dein Sohn wird villeicht ein grosser Seelen-Eyferer werden / wunderſame Bekehrungen der Sünder außwirken / in die neüe Welt außlauffen/ und Christo ganze Länder gewinnen. Oder er wird villeicht die Kanzel besteigen/

N. 611.

In Elogijs FF. Coadjutorum Societatis Jesu. In vita Francisci Hortulani cap. secunda.

gen/ und den Saamen deß göttlichen Worts zu Troſt unzahlbar viler Zuhörer auſſſprengen / unter welchen villeicht etliche alſo in ihrem Herzen werden bewogen werden / daß ſie ſich nit werden enthalten kõñen mit dem Evangeliſchen Weiblein zuſprechen: Beatus venter, qui te portavit, & ubera, quæ ſuxiſti: **Seelig iſt der Leib / der dich getragen hat / und die Brüſt / ſo du geſogen haſt.** Was wurde dir aber / O Mutter / diſes für ein Ehr / Troſt / und Freud ſeyn? oder kanſt du villeicht dein Milch höcher anbringen / als wann man dich darum benedeyen / und das Kind / welches du darmit geſauget haſt / gar ſeelig ſprechen ſolte? Ich ſag / gar ſeelig ſprechen: dann es kan geſchehen / daß diſer dein Sohn einsmahls in die Zahl der Heiligen geſetzet / und von der ganzen Chriſtenheit / als ein mächtiger Fürſprecher bey Gott / mit Predig / Amt / Veſper / ja mit aufgerichteten Altären / Kapellen / und ſchönen Kirchen-Gebauen verehret werde. Villeicht wird ſein Leben in Truck gegeben / in den Prieſterlichen Tag-Zeiten abgeleſen / und von den Kantzlen geprediget werden. Alsdañ wurde auch deiner / O Vatter / O Mutter rühmliche Meldung geſchehen / und dein Nahm in alle Welt außgetragen werden. Diſes aber wird ſonſten gewiß nicht geſchehen / wann du ſchon einen groſſen Fürſten an deinem Sohn erleben ſolteſt.

Luce c. 11. v. 27.

N. 612.

Hierauf gibeſt du mir zur Antwort auf ein ungewiſſes **villeicht** ſeye nicht vil zubauen / und ich könne dir von allem dem / was ich bißhero geſagt / mehr nicht verſprechen / als **villeicht** werde es geſchehen. Solteſt du aber wiſſen / daß ſich dergleichẽ etwas mit deinem Sohn / oder Tochter begeben wurde / ſo wolteſt du dich ja freylich einem ſo heiligen Werk nicht widerſetzen / ſonder daſſelbige nach allen deinen Kräften befürderen. Abermal ein Red ohne Kopf. So höre ich wol / GOtt ſolle dir vorhinein ſagen / was er mit deinem Kind vorhabe. Einen Engel ſolle er dir ſchicken / wie er dem H. Zacharia wegen ſeines Sohns Joannis einen geſchicket hat / und diſer Engel ſolle dir ſagen / daß auch dein Sohn ſeyn werde Magnus coram Domino, **groß vor dem HErren.** Aber du / O Vatter / biſt kein Zacharias / und du / O Mutter / kein Eliſabeth / und alſo ſeyet ihr beyde einer ſolchen Gnad ganz unwürdig. Seyet zufriden / wie andere fromme Elteren haben müſſen zufriden ſeyn mit dem / daß ihr merket / eüer Kind gebe allbereit ſchöne Zeichen von ſich / daß es von GOtt empfangen habe animam bonam, **ein gute Seel.** Zu dem / ſo wiſſet ihr ſchon / was eüch zuwiſſen vonnöthen iſt / nemlich daß ihr dem H. Geiſt nicht einreden / noch mit eüerem Kind ein andere Anſtalt machen ſollet / als die ihr auß beſagten Zeichen merket / daß GOtt mit demſelben allbereit ſchon zumachen angefangen habe. Im übrigen gleich wie ihr einem erfahrenen Goldſchmid eüer Silber / eüer Gold / eüre Perlein und Edelgeſtein gar gern einliferet / und gänzlich auf ihne vertrauet / daß er eüch gewiß was ſchönes darauß machen werde. Alſo laſſet GOtt dem HErren eüre Kinder nicht ungern abfolgen / und verſicheret eüch darbey / daß ein ſo vortreflicher / ja allmächtiger Künſtler nicht ermanglen werde / ein ſolches Werk zuverfertigen / darüber ſich Himmel und Erden werden zuverwunderen haben. Dahingegen eüer Unverſtand / ja eüer Bosheit gar wol verurſachen kunte / daß auß eürem Kind / worauß GOtt einen wunderſchönen Engel gemachet hätte / ein abſcheülicher Teüfel wurde.

Luce c. 1. v. 15.

Sapientiæ cap. 8. v. 9.

N. 613.

Da ſagt aber jezt widerum ein anderer Vatter / oder Mutter / daß wann ſich ſchon mit ihrem Kind etwas dergleichen / wie ich oben geſagt / ereignen ſolte / ſie doch ſolche Freud nicht erleben wurden. Geſetzt dann / ſagen ſie / daß unſer Sohn ein Apoſtoliſcher Seelen-Eiferer / ein groſſer Lehrer der Völker / ein hell-klingende Poſaunen deß göttlichen Worts / ja gar ein von dem Päbſtlichen Stul zur offentlichen Verehrung vor-

vorgestelter Heiliger werden solte / so seynd wir doch schon bey solchem Alter / daß wir uns ganz kein Hofnung machen können / solches Glück zuerleben / oder an einer so allgemeinen Frolockung der Christenheit auch einen Theil zuhaben. Dise Antwort zeiget an / daß dergleichen Elteren die ewige Ding gar selten zu Gemüht nemmen. O Christen! O Christen! müssen wir dann alles / was uns freüen solle / auf diser Welt erleben? Sagt uns dann Christus nicht / daß wir nach geendigter diser Sterblichkeit erst recht anheben werden zuleben? oder vermeinen dann die Elteren / daß sie von dem Himmel herab nichts mehr sehen werden / was sie / den Glücks-Stand ihrer Kinder betreffend / erfreüen kunte? wird ihnen dann GOtt in seiner Wesenheit / gleich als in einem Spiegel / nit zeigen / was ihre Nachkümlingen auf der Welt gutes schaffen / was man ihnen deßwegen für grosse Ehr anthue?

N. 614. Ein Stell auß heiliger Schrift wird uns in diser Sach ein grosse Erleüterung gebē. Joseph sihet in dem Traum / wie er von Sonn und Mond angebetten werde / unter Sonn / und Mond aber / wie alle Außleger sagen / wurde sein Vatter Jacob / und sein Mutter Rachel verstanden. Beyde solten sich einsmals höchstens erfreüen / wann sie disen Sohn / als einen vollmächtigen Unter-König in Aegypten wurden herrschen sehen. Nun aber / so wissen wir auß dem Buch Genesis, das Rachel längst vorhero mit Tod abgangen / eh Joseph von dem König Pharao zu so grosser Würde ist erhoben worden. Wie ist dann / wird anjezo gefragt / dise Prophezey erfüllet worden? In der Schos Abrahæ / sagen die Schrift-Außleger / hat Rachel dises alles erfahren? da da hat sie mit den Augen deß Gemühts die Herrlichkeit ihres über gantz Aegypten-Land herrschenden Josephs gesehen. Ist aber in der Vorhöll in der Schos Abrahæ ein so tröstliche Zeitung erschollen / so wird ja denen seelig-verschidenen Elteren in dem Himmel nicht verborgen bleiben / was ihren frommen

Genesis cap. 37.

und heiligen Kinderen auf Erden zu Lob geredet / oder zu Ehren begangen wird? darum wünsche ich nur den Vätteren / und Mütteren einen steiffen Glauben / so werden ihnen gleich alle kindische Gedanken / wovon sie bißhero so schändlich seynd betöhret worden / auß dem Herzen weichen. Sie werden zu ihrem GOtt sagen: HErr / nimme hin mein Kind: ich wil selbiges nicht lieben / wie die unvernünftige Thier ihre Junge / welche rasend um sich beissen / wañ man ihnen dieselbige entziehen wil. Mein Kind bringe ich dir dar / als ein Opfer / und sprich mit dem H. Propheten David: Voluntariè sacrificabo tibi: HERR / mit gutem / ja mit bestem Willen lege ich dir mein Opfer auf dein Altar. Ich weiß nur gar zu wol / daß diser mein Sohn / dise mein Tochter vil mehr dein / als mein ist. Du hast ihnen alles / was sie haben gegeben; darum stelle ich dir alles widerum zu. Billich lauffen die Flüß dem Meer / worauß sie entsprungen seynd / widerum zu. Bey dir / O getreüester Liebhaber der Menschen / JEsu Christe / ist mein Kind bestens aufgehebt; ich aber wurde dasselbige zu Grund richten. Du kanst es auf einen hochen Leüchter setzen; damit es der ganzen Welt leüchte / ich aber wurde selbiges unter den Metzen verbergen / oder wol gar in das finstere Höllen-Loch hinabstürtzen. So wil ich dann mir / und meinem Kind vor Unglück seyn; Unglück aber wurden wir beyde haben / wañ wir dir zuwider handlen wurden; dann es stehet geschriben: Quis restitit ei, & pacem habuit? **Wer hat Gott dem Herren Widerstand gethan / und ist darbey fridlich verbliben?** Ach! freylich wurden wir keinen Friden haben. Ich wurde von dir mit vilen Kreüzen heimgesuchet werden / und bey allen disen Widerwärtigkeiten mir selbsten die Schuld geben müssen / sprechend: Es ist billich / daß mir Gott zuwider seye; weilen ich mich ihme so frefentlich entgegen gesetzet. Ja wann er mir nach vilen auf meinen Rucken zusamgehäuffeten Trübsalen /

Psalm. 53. v. 8.

Job. c. 9. v. 4.

das Kind ſelbſten durch einen frühezeitigen Tod benimmet / ſo thut er mir recht. Einen ſolchen Streich hab ich verdienet ; ein armſäliger Vatter/ ein armſälige Mutter ſolle ich ſeyn / und das Kind durch den Tod verlieren ; weilen ich daſſelbige ſo unſinnig wider GOTT geliebet hab. Oder bleibet es bey Leben/und verurſachet mir durch ſein Ubelverhalten groſſe Kummernuſſen / ſo geſchicht mir abermahl recht. Wie ich mich verſündiget / alſo ſolle ich geſtraffet werden. Diſe Ruten hab ich mir gebunden/diſe Plag hab ich mir aufgeladen / diſen Scharfrichter hab ich mir über den Hals gezogen. Belangend das Kind ſelbſten / wird es keinen Friden jemals haben / ſonder allzeit ein ängſtiges / und verwirretes Gewiſſen mit ſich herumtragen. Dem ruffenden GOtt / wird es ſagen / hab ich kein Gehör gegeben / ſonder dem Fleiſch/und Blut Folg geleiſtet. Darauf iſt mir die Liebe zur Tugend allgemach auß dem Herzen verſchwunden. Ich hab angefangen mich an ſchlimme Geſellen zuhenken / ihnen in der Bosheit nachzufolgen / und jezt ſtecke ich in dem Koht der Sünden biß über die Ohren. Damit nun diſes alles nicht geſchehe / ſonder ich ſamt meinem Kind hie zeitlich / und dort ewiglich in gutem Friden leben möge / ſo verbleibe ich auf dem ſchon gemachten Schluß : GOtt ſolle haben / was ſein iſt/ und ich wird herzlich fro ſeyn/wann ich mit Gewinn und Verdienſt widerum wird zurück geben können / was ich auß Gnaden empfangen hab. Höre/ mein JEſu / was ich jezt bey Endigung der Predig zu dir rede: wenige Wort ſeynd es zwar/ aber ſie gehen mir gewiß vom Herzen. Mein Kind / ich habe es ſchon geſagt / iſt dein / und wann es ſeyn kunte / daß es ganz mein / und nichts darvon dein wäre/ ſo wolte ich dir daſſelbige dannoch ſchenken. So nimme es dann hin / und mich darzu : dein ſeynd wir beyde / und verlangen nichts anders / als daß wir ewiglich dein verbleiben mögen.

A M E N.

Neun

Neun und dreyssigiste Predig/
An dem
Fest der Opferung
MARIÆ.

Inhalt.

Keuschheit auß den gebenedeüten Brüsten MARIÆ mit der Milch gesogen.

Vorspruch.

Beatus venter, qui te portavit, & ubera quæ suxisti. *Lucæ cap. 11. vers. 27.*

Seelig ist der Leib / so dich getragen / und die Brüst/ welche du gesogen hast.

N. 615. ALso recht mein frommes Weiblein / erhebe dein Stimm widerum / und abermal / preise die Jungfraüliche Brüst / welche JEsus gesogen/ mit so heller Stimm/ daß dich die ganze Welt höre. Beata ubera Seelig/ und aber Seelig seynd freylich diſe Brüst/ welche der ewige Sohn GOttes mit seinen gebenedeüten Lefzen so oft geheiliget. Seelig seynd ja diſe Brüst / welche mit ihrer Milch die göttliche Lebens-Frucht so lang genähret. Seelig seynd freylich diſe Brüst / welche zu unserem grössesten Vortheil gleichsam die Gottheit selbsten trunken gemachet haben. Unter diſer Trunkenheit aber verstehe ich nichts anderes / als was der grosse Liebhaber / und Lobsprecher MARIÆ, Richardus à sancto Laurentio über die Wort deß hochen Lieds / Meliora sunt ubera tua vino: Deine Brüst seynd besser als der Wein / sinnreich angemerket. Melioris, spricht er / potentioris, & utilioris efficaciæ sunt ubera Beatæ Virginis, quàm vinum: Die Brüst der Seeligesten Jungfrauen/ haben ein bessere/ ein mächtigere/ ein nutzlichere Kraft / als der Wein. Warum? oder wie kan das erwisen werden? Vinum, antwortet er/ inebriare potest hominem, ut præteritarum sit immemor offensarum, & sit facilis ad condonandum, & largus ad donandum: Der Wein kan den Menschen trunken machen / daß er ganz gütig wird / und der vergangenen Unbilden leichtlich vergisset; so pfleget auch der Wein den Menschen freygebig zumachē. Beydes ist wahr: das erste zwar / daß nemlich der Wein die Verzeihung leichtlich außwirke / bestättigen wir Teüt-

Cantic. c. 1. v. 1.

Libro secundo de Laudibus Virginis. Particulâ tertiâ ante medium mihi col. 116.

Teütſche mit dem bekanté Sprichwort: **In einem Gläßlein Wein ſtecket vil Freündſchaft/ und in einem Faß noth mehr.** Schon vil hundert Herzen / welche nicht mehr haben zuſamſehen wollen/ hat ein Trunk-Wein widerum mit einander in Frid/und Liebe vereiniget. Das andere / die Freügebigkeit nemlich betreffend / brauchet es auch keinen Beweistuhm: Gehe man nur in ein Zechſtuben hinein / ſo wird man bald ſehen / daß auch die ärmeſte/ und kärgeſte Leüt allda in ihrem Sinn reich werden / und gar gern das jenige herauß geben / was ſie vorhero ſehr genau zuſam gehalten. So bald ihnen der Kopf warm wird/vergeſſen ſie gleich aller Geſparſamkeit/und ſo lang ſie haben / ſo lang müſſen auch andere/ſo bey ihnen ſitzen/genug haben. Das vermag der Wein: aber noch vil ein mehreres die Brüſt der gebenedeütiſten Jungfrauen MARIÆ. Ubera beatæ Virginis, fahret fort der andächtige Richardus à ſancto Laurentio, Deum quaſi inebriare potuerunt: **Die Brüſt MARIÆ haben Gott gleichſam ſelbſten trunken machen können.** Nam poſtquam de matris uberibus lac bibit, acſi cum lactis dulcedine dulcedinem potâſſet miſericordiæ, projecit ab oculis ſuis peccata noſtra poſt tergum: **Dann nach dem er auß den Brüſten der Mutter die Milch getrunken/hat er gleichſam mit der Süſſigkeit der Milch auch die Süſſigkeit der Barmherzigkeit an ſich geſogen/und unſere Sünden auß ſeinen Augen hinweggeraumet / ja hinder ſeinen Rucken geworffen.** Alles/was wir ihme zu Leid gethan/ware von Stund an vergeſſen: Uber das Factus eſt largus ad dandam veniam peccatorum, largus ad dandam gratiam: **Iſt GOtt freügebig worden uns die Verzeihung zuertheilen/ freügebig uns mit ſeinen Gnaden zubeſchenken.** Bleibet alſo darbey / daß die Brüſt MARIÆ beſſer / und kräfftiger ſeyen / als der Wein; weilen der Wein nur die Menſchen trunken machet / die Milch MARIÆ aber Gott den HErren gleichſam ſelbſten.

Ibidem.

Nun ſo vil von Wirkung der Marianiſchen Milch in Chriſto/welchen ſie vil Monat lang mit derſelben genähret. Was vermag aber eben diſe Milch bey ihren anderen Kinderen / nemlich bey den andächtigen Seelen / von welchen ſie ſo oft mit den zarten Nahmen Mutter/ach! Mutter begrüſſet wird? Ich laſſe mir gefallen / was jener auß herzlichem Vertrauen gegen MARIA ſich erkühnet hat zuſagen / daß ſie nemlich zwey Brüſt habe/und eine zwar für ihr göttliches Kind / die andere aber für Joannem, welchen ihr Chriſtus von dem Creütz herab zu einem Sohn gegeben hat/ſprechend: Mulier, ecce filius tuus, **Weib / ſihe dein Sohn.** Welches zwar keines Weegs dahin zuverſtehen/ als habe der kleine JEſus nur an einer Bruſt MARIÆ geſogen; die andere aber unberühret gelaſſen; ſonder der Verſtand diſer Worten gehet nur allein dahin/daß MARIA Joannem, und in Joanne uns alle für ihre Kinder angenommen / und auß herzlicher Liebe einen jeden auß uns an ihr Jungfräuliche Bruſt drucke / beynebens auch die Kraft ihrer Milch / wormit ſie bey GOtt ſo groſſe Ehr eingeleget / und über alle Maſſen vil verdienet / allen gar gern mittheile. Darum wäre anheüt mein Wunſch / daß meine vilgeliebte Zuhörer erfüllten/was der H. Apoſtel Petrus von ſeinen erſten Chriſten ſchriftlich begehret / in deme er ihnen alſo zuſchribet: Sicut modò geniti infantes rationabile ſine dolo lac concupiſcite: **Verlanget nach der vernünfftigen Milch/ohne Verfälſchung / wie die friſchgeborene Kindlein.** Söhnet eüch/ allerliebſte Zuhörer / nach der Milch MARIÆ; dann ſie hat ein wunderliche Kraft / wann ſie auch nur geiſtlicher Weis getruncken wird. Sonderbar aber gehet mein Wunſch anheüt dahin/ daß weilen diſes ein Jungfräuliche Milch iſt (die Jungfräuliche Milch

Joan. c. 19. v. 26.

Epiſt. 1. c. 2. v. 2.

aber

aber ist etwas nit natürliches; weilen sonsten nur den Mütteren/so fleischlich empfangen/die Brüst mit Milch pflegē gefüllet zuwerdē) weilē/sag ich/diſes ein Jungfraûliche Milch ist / daß ihr darmit die Reinigkeit an eûch sauget. Mit einem Wort zur Keûschheit (seye hernach dieselbige ein jungfraûliche / oder ein eheliche) wil ich für diſes mal alle aufmahnen / und ihnen ein treflicheſ Mittel diſe Tugend unbekränket zuerhalten an die Hand geben / nemlich die Andacht gegen der allerseeligestē Jungfrauen MARIA: daß so oft sie von einer fleischlichen Versuchung angefochten werden / sie von Stundan MARIAM durch einen andächtigen Seûfzer um ein Tröpflein ihrer süſſesten Milch anruffen / damit sie in Verkostung gleichsam derselben aller falschen Süſſigkeiten/so ihnen die leichtfertige Metz / die garstige Wollustbarkeit anerbietet / geschwind vergessen mögen. Folget nur meinen Worten / und brauchet diſes Mittel / so werdet ihr Wunder sehen / wie so manche unreine Liebs-Flamm / so etwann der Teûfel in eûrem Herzen anzünden solte/ augenblicklich widerum verlöschen werde. Warumen ich aber diſen Lehr-Puncten anheût vor mich genommen/und wie sich das Fest so wol/ als das Evangeliū darauf reûme / wird jezt gleich nach Beſchluß deß Eingangs erhellen. JEſus / und MARIA wollen sich würdigen / die ganze Predig hindurch mit ihrem Beystand bey uns zuseyn.

N. 616. VOn der Milch MARIÆ heutiges Tags zureden / scheinet ganz auſſer der Zeit zuseyn: dann das zarte Jungfraûlein ist dermalen noch sehr klein / von mehr nicht/ als dreyen Jahren. Und ob sie schon in dem Gang sehr fertig / auch ganz allein ohne die wenigeste Beyhülf ihrer Elteren Joachim/und Annæ über alle Stäffel der Kirchen hinaufeilet / welches Wunder ihre kindliche Jahr ja freylich weit übersteiget / so ist doch in ihren Brüsten dermalen noch kein Tröpflein Milch zufinden / und wird diſe allererſt nach etlichen Jahren anfangen zufliessen. Diſen Einwurf / wie es scheinet/ haben ihnen schon vor längſt die HH. Engel selbsten gemacht/ und in dem 8. Capitel deß Salomoniſchen Lieds v. 8. also gefraget: Soror nostra parva; & ubera non habet, quid faciemus sorori nostræ in die, quando alloquenda est? **Unſer Schwester ist klein; und hat keine Brüst; was werden wir dann mit unſerer Schwester vornemmen an dem Tag/wo sie solle angeredet werden?** Diſe Frag aber beantwortet MARIA gleich selbsten sprechend: Ubera mea sicut turris. **Meine Brüst seynd wie ein Thurn.** Was sagt ihr lang / ich seye noch ganz klein? was zweyflet ihr an meinen Brüsten? warum fragt ihr gleichsam mißtrauend/ ob ich eûch in meiner Kindheit schon genug Milch werde zugeben haben? Ja freylich könnet ihr eûch deſſen allerdings versicheren: Ubera mea sicut turris, **Meine Brüst seynd wie ein Thurn.** Wann wir diſe Antwort MARIÆ dem Buchstaben nach verstehen wolten / so wäre MARIA das unformlicheſte Weibsbild auf der ganzen Welt gewesen / als dero Brüst in der Gröſſe einem Thurn gleich gewesen wären. So müſſen dann diſe Wort nohtwendig einen höcheren Verstand haben / und wann wir einmal von den geistlichen Brüsten MARIÆ zureden anfangen / so müſſen wir hernach keinen Unterschid mehr machen unter den kindlichen / und unter den nachfolgenden Jahren MARIÆ. Diſe geistliche Brüst hat sie allzeit gehabt / auch heût an dem Tag ihrer Opferung / da sie nur drey Jahr alt ware. Darum sag ich auch nit/daß wir von MARIA die eigentliche Milch-Tropfen / wie selbige der kleine JEſus an sich gesogen / begehren sollen; sonder ich dringe nur auf ein andächtige Betrachtung / in welcher wir uns vorstellen könen/ als wurde uns zur Zeit der fleischlichen Versuchung ein oder anderes süſſes Milch-Tröpflein auß den Brüsten MARIÆ auf die Zung geleget/in deſſen Verkostung gleich alle

Cantic. c. 8. v. 10.

Cantic c. 8. v. 10.

ſinnliche Gemühts-Bewegungen auß dem Herzen verſchwinden werden.

N. 617. Daß ich aber anheut von diſer abſonderlichen Tugend / nemlich von der Keuſchheit rede / iſt die Urſach / weilen mir hierzu MARIA ſelbſten Anlaß gibet. Dann es iſt ja heut das Feſt ihrer Opferung / und diſes iſt freylich nicht allein dahin zuverſtehen / daß ſie von ihren heiligen Elteren in dem Tempel ſeye geopferet worden; ſonder auch / daß ſie ſich ſelbſten aufgeopferet / und alles / was ſie hatte / GOtt dem HErren vollkommentlich dargeſchenket habe. Wie aber diſes geſchehen / und benantlich / wie ſie ſich damals auch mit dem Gelibd der Keuſchheit gegen GOtt verbunden habe / daß erkläret uns Amadæus in ſeinen Offenbarungē an dem 9. Cap. §. 30. mit folgendē Worten / welche bey Chriſtophoro Vega in Theologia Mariana zuleſen: Voveo, ſolle MARIA bey Eintritt in den Tempel / geſprochen haben / perpetuam Deo, coram te, Pater, tot teſtibus hîc adſtantibus, virginitatem; ut enim eam voveam, ipſe inſpiravit me: **Ich verlobe GOtt dem HErren / vor dir / O Vatter / und in beyſeyn ſo viler Zeügen / GOtt dem HErren die ewige Jungfrauſchaft; dieſelbige aber zuverloben hat er mir ſelbſten eingegeben.** In welchen Worten erſtbeſagter Vega, welcher ſonſten mit Franciſco Suario, und anderen der Meinung iſt / MARIA habe gleich den erſten Augenblick ihrer Empfängnus die ewige Keuſchheit verlobet / etlicher Maſſen das jenige findet / was bey den Geiſtlichen / wann ſie ſich in offentlicher Kirchen / und in beyſeyn viler Zeügen mit den drey gewöhnlichen Ordens-Gelibden verbinden / zugeſchehen pfleget. Das alſo / wann ſchon MARIA die beſagte Verlobung der ewigen Keuſchheit vorhero in dem Leib ihrer H. Mutter Annæ gethan hätte / ſie jedoch an dem heütigen Tag ihrer Opferung / alſo zuſagen / votum ſolemne, das iſt / ein offentliches / ſcheinbarliches / und gleichſam feüerliches Gelibd gethan habe. Wer ſihet dann anjezo nicht / daß ich groſſe Urſach habe / an diſem Tag von der Keüſchheit zureden / an welchem uns MARIA, welche von Richardo de S. Laurentio virginitatis Signifera, **die Fendrichinn der Jungfrauſchaft** benamſet wird / mit ihrem Exempel ſo herzlich vorgeleüchtet?

Palæſtrâ decimâ nonâ. Certamine primo numero. 1404.

Libro quarto de Laudibus Deiparæ.

N. 618. Wolan derohalben ihr Mariæ-liebende Herzen alle ins geſamt / höret wie eüch eüer jungfraüliche Mutter ſo freündlich zu ſich einladet / bey Eccleſiaſtico ſprechend: Tranſite ad me omnes: **Gehet alle zu mir herüber:** dann ich bin Mater pulchræ dilectionis: **Die Mutter der ſchönen Liebe;** und diſe wil ich eüch allen in meiner Milch zutrinken geben. Babylon magna, mater fornicationum, **Das groſſe Babel / die Mutter der Unlauterkeiten /** wie ſie von meinem Joanne in der heimlichen Offenbarung geneñet wird / ladet eüch auch zu ſich / und wil eüer Mutter ſeyn. Aber auf was anderes wird ſie eüch abrichten / als auf die Unzucht? Gleichwie ich ein **Mutter der ſchönen Liebe** bin / alſo iſt ſie ein **Mutter der abſcheülichen Liebe.** Wie ich eüch anbiete mein allerreineſte Milch; alſo bietet ſie eüch hingegen an ein leidiges / und mit allen Unreinigkeiten vermiſchetes Trank: daß ſie traget / wie eben auch mein Joannes ſagt / Poculum aureum in manu ſua, plenum abominatione, & immunditiâ fornicationis, einen Becher / ſo zwar von Gold iſt / damit ſie die Augen blende / und die Herzen berühre; aber darinnen iſt ein abſcheüliches Trank / ſo auß der kotigen Pfitzen deß vor Wolluſt faulenden Fleiſches herausgeſchöpfet wird. Ach! trinket nicht auß diſem Becher; dann er iſt voll deß ſchädlicheſten Seelen-Giftes. Trincket auß meinen Brüſten / die ich eüch mit ganz mütterlicher Liebe darbiete. Laſſet eüch laden von meinem lieben Diener Bernardo, welcher von mir diſe Wort geſchriben: Tota ſuavis eſt, omnibus offerens lac: **Sie iſt ganz lieblich / und bietet allen die Milch dar.** Ja / deme iſt alſo: ich bin ganz lieblich / und gewiß vil

C. 24. v. 26.

Ibidem. v. 24.

Apocal. c. 17. v. 5.

Ibidem, v. 4.

Sermone in illa verba: Signū magnum &c.

lieb-

lieblicher als jemals einige Mutter gegen ihrem Kind hat seyn können; und was da Bernardus von meiner Milch sagt / das redet er auß eigener Erfahrnus: dann ich hab ihme dieselbige zuverkosten gegeben: wie aber / und in was Umständen / daß werdet ihr in seiner Lebens-Histori / und in noch vilen anderen Bücheren verzeichnet finden. Geliebte Zuhörer / ich merke wol / wo mir MARIA mit ihrem Jungfraulichen Finger hindeutet / und verstehe klar / daß sie mir Befelch gibt die jenige Geschicht allhier beyzubringen; welche / ob sie zwar sehr vilen bekant / dannoch allzeit sehr lieblich zuhören ist / und schon vil tausend Hertzen mit himlischer Süssigkeit überfüllet hat. Es befande sich besagter H. Bernardus in der Kirch deß H. Beroli, in dem Lingonienſischen Bistuhm: und sihe / da würdiget sich MARIA auß ihrem Bild / so von Alters her in selbigem Gotteshauß verehret wurde / ihne also anzureden: Bernarde, ſuſcipe puerum meum, totius mundi Redemptorem; **Bernarde / nim hin mein Kind / den Erlöser der ganzen Welt**; und gleich ob Bernardus, als ein von Christo angenommener Bruder / auch befugt wäre die Jungfraliche Milch zutrinken / hat ihme MARIA darvon auß ihre Brüsten drey Tropfen in den Mund gesprützet. O Süssigkeit über alle Süssigkeiten! O Mutter! wie lieb ist dir diser Sohn Bernardus. O Bernarde! wie kanst du die Völle deiner Freuden ertragen? oder weist du mir zusagen / wo du dich jezt befindest / im Himmel / oder auf Erden? Ach! wie unruhig wurde unser Hertz unter den Rippen worden seyn / wann wir persöhnlich zugegen gewesen / und diſes Gnaden-Wunder mit Augen gesehen hätten? Freylich wären uns auch nur von dem Zusehen die Lefzen versüsset worden. Fort / fort / hätten wir gesagt / mit allem dem / was uns die irdische Wollustbarkeiten können zuverkosten geben. Gegen diſem Marianiſchen Milch-Tröpflein ist alles ein lautere Bitterkeit / ein lauterer Wermut / ein lautere Gall. Und du / O heiliger Bernarde, hast ja hinfüran gut keüſch zuleben? Es kan dir ja nichts mehr belieben / was auch nur von weitem nach dem Fleisch schmecket? oder wie solle uns Wunder nemmen / wann wir von dir lesen / daß du ein Engliſches Leben auf Erden geführet habeſt? daß du die jenige für die grausameſte Mörder gehalten / welche sich in dein Schönheit sinnlich verliebet? daß du ein Fleisch mit dir herumgetragen / welches von dem H. Geist ganz eingenommen / und gleichsam in ein himliſche Wesenheit verwandlet ware? Es kan ja nicht fehlen? wie die Mutter / so der Sohn: wie die Milch / so der Saügling.

Chryſoſtomus Henriquez in Menologio Ciſtercienſi, ad diem 23. Maij.

Bey Aristotele findet man deſſen klare Zeügnussen: Erstlich Hiſtoriæ Animalium Libro ſeptimo, capite undecimo de lacte Puerperarum, dann auch in dem nächst darauffolgenden Capitel. An beyden Orten erkläret diser Natur-Forscher / wie der Saügling zum öfteren mit der Milch ein böse Eigenschaft an sich ziehe. Und deſſen ist sich ja nit zuverwunderen / weilen auß der Milch muß Blut werden / auß dem Blut aber das Fleisch / und folglich ein so und so beſchaffener Leib. Umgekehret / und daß die Milch der Mütter von dem Kind / welches dieselbige trinket / verbesseret werde / das muß ein Wunder seyn / welches sich selten zutraget. Und darum wird billich vnter die Miracel gezählet / was sich mit der Mutter deß H. Lamberti, Weiland Bischoffs zu Freisingen / zugetragen. Diſe hat mit ihrer Milch dreyen Blinden das Gesicht ertheilet / zum Zeichen / daß selbige von dem erstgesagten Kind Lamberto, welches einsmals grosse Ding zu Beförderung der Göttlichen Ehr vornemmen wurde / mit saugen gleichsam seye geheiliget worden. Nicht also / sag ich / pfleget es zugeschehen / daß die Kinder ihren Mütteren die Milch verbesseren; wol aber / daß sie zum öfteren von derselben sehr übel verderbet werden; wann nemlich die Mutter selbſten ihre Anligen hat. Allermassen der Königliche Leib-Arzt Maiſtre in

N. 619.

In Breviario Friſingenſi ad diem decimum nonum Septembris. Lectione quarta.

D' ultramann de Amore increato in creaturas &c. Lib. quinto cap. 2. sect. 1.

Frankreich erwisen / das Henricus der vierte Herzog zu Orleans darum noch in seiner Kindheit habe sterben müssen / weilen er von unterschidlichen Saügammen / deren immer eine der anderen vorgezogen worden / die Milch gesogen / und endlichē / nach vilem Gezänk / einer zwar beständigen ist übergeben worden / welche aber auch / weilen sie das ganze Jahr hinum von denen / so sie angeneidet / und beschimpfet haben / keinen Frid gehabt / vor Unlust schier hat verschmachten müssen.

So wil man auch von der Saügam deß Keysers Caij Caligulæ sagen / daß sie ihre Brüst mit Blut angeschmirbet / und also dem Kind zutrinken gegeben habe. Worauß dann solle erfolget seyn; daß hernach diser Keyser sehr grausam / und blutdurstig worden; also zwar / daß als der bekante Römische Geschicht-Schreiber Dio Cassius von einer seiner Metzgereyen zu Red wird / was Gestalten er nemlich sechs und zwanzig Ritter / so ihr Gut verthan / und einen Rauf-Handel angefangen hatten / zum Tod verdammet / dise außtruckliche Wort hinzusetzet: Summam ex istis cædibus voluptatem cepit, sanguinis effusi spectaculo citra satietatem intentus. **Er hat bey diser Auffschlachtung die grösseste Vergnügung gehabt / und kunte sich in Ansehung deß vergossenen Bluts nicht ersättigen.**

Romanæ historiæ Libro quinquagesimo nono in Caligula.

N. 620.

Diser Ursachen halben / und damit die von Gott sonders außerwählte Kinder mit der Milch nicht auch das Böse an sich ziehen solten / seynd ihnen die Brüst unreiner Weiber / welche ihr Milch / sie zusaügen / anerbotten hatten / leidig vorkommen: und ohneracht sie sonsten durstig waren / haben sie doch das Angesicht mit Unwillen von solchen Brüsten abgekehret. Also schreibet Flavius Josephus von dem kleinen Kindlein Moyse, welches von GOtt außerwählet ware / das Israelitische Volk einsmals auß der Aegyptischen Dienstbarkeit freü zumachen / daß nachdem man ihne auß Befelch der Königlichen Tochter Thermutis samt dem Körblein / dariñen er / gleich als in einer Wiegen / den Fluß hinabranne / herauß genommen / und ein Aegyptisches Weibsbild nach dem anderen herbeygeführet worden / so das Kind saügen solten / habe er von keiner die Milch angenommen; weilen sie alle Abgötterinnen / und also für ein solches Kind / welches ihme GOtt auf ein sonderbare Weis außgewählet / und geheiliget hatte / nit tauglich waren. Darum habe Mariame deß Moysis Schwester endlich zur Königlichen Prinzessin gesagt: Nihil agis, Regina, dum nutrices infanti adhibes alieni generis mulieres, quòd si Hebræam aliquam accerseres, tum fortè popularis mammam admitteret: **Es ist alles umsonst / O Königinn / so lang du dich / zu Erziehung dises Kinds / der jenigen Weiber bedienest / welche nicht von dem Jüdischen Stammen seynd. Soltest du aber eine von besagtem Geschlecht herbey kommen lassen / so wurde villeicht das Kind die Milch von deroselben Brüsten gar gern annemmen.** Wie dises Mägdlein gesagt / also ist es geschehen; und da die Mutter Moysis, von welcher die Aegyptier glaubten / daß sie eine auß dem gemeinen Hauffen der Israelitischen Weiberen wäre / herbeygeführet worden / Infans perquam libenter inhærere mamillæ visus est: **Hat man gesehen / wie sich das Kind ganz begierig an die Brüst derselben angehenket.** Fast ein gleiches wird erzehlet von der H. Catharina Senensi; dann auch von dem Tuitiensischen Abt Ruperto, von welchen beyden aber ich allhier nichts umständliches melden wil; damit ich mich nit zuweit von meinem Vorhaben entferne / sonder bald widerum zur reinen Milch / und den Jungfraülichen Brüsten MARIÆ komme.

Antiquitatis Judaicæ Libro secundo. capite quinto longè ante medium.

Josephus Ibidem.

Ubera mea, hat sie uns schon oben gesagt / sicut turris: **Meine Brüst seynd wie ein Thurn.** So wissen wir aber / daß man sich in Kriegszeiten stark auf die Thürnē verlasse / und darauß dem

N. 621.

Feind

Feind groſſen Widerſtand thue. Dannenhero auch Arphaxad der Medier König ſein neü-erbaute Statt Ecbatanis für unüberwindlich gehalten / weilen er dieſelbige unter anderen mit den ſtärkeſten / und höchſten Thürnen verſehen: Turres ejus, ſagt die H. Schrift/ poſuit in altitudinem cubitorum centum: **Die Thürnen derſelben hat er hundert Ellenbogen hoch aufgeführet.** Aber ich darf keck ſagen/ daß alle diſe Thürne der Statt Ecbatanis zuſam genommen ihrem König Arphaxad ſo vil Sicherheit nit gebracht haben/ als der einzige Thurn der übergebenedeüten Brüſten MARIÆ uns zu allen Zeiten bringen wird. Wer dahin ſein Zuflucht nimmet / wer in Zeit der fleiſchlichen Anfechtungen diſe ſein allerliebſte Mutter mit einem recht kindlichen Seüfzer um ein Tröpflein Milch anruffet/ der iſt ſicher/ daß ihme der hölliſche Verſucher nichts abgewinnen / noch das teüere Kleinod ſeiner Keüſchheit auß dem Hertzen werde reiſſen können. Es habē diſe Brüſt/ und diſe Milch/ was wunder-kräftiges/ zu gleichſam augenblicklicher Außlöſchung der unkeüſchē Liebs-Flammen/ an ſich: wie ſolches der geiſtreiche Vatter Dionyſius Carthuſianus mit folgender Erzehlung gar ſchön erkläret: Es wolte der fromme Einſidler Abraham ſein übel-verführte Bruder- oder Schweſter-Tochter/ Mariam mit Nahmen/ widerum zurecht bringen; zoge ihr deßwegen nach / und verkleidete ſich in einen Soldaten/ wol wiſſend/ daß ſie ſonſten an ſeinem rauchen Außzug kein Gefallen haben wurde. Da er ſie nun erfraget / ladet er ſich bey ihr zu Gaſt / nit vil anderſt / als ob er ihrer auß ſinnlicher Liebe verlangete. Das freche Mägdlein/ ſo bereits die ſchmeichlende Katzen-Art an ſich genoſſen hatte/ fiele diſem vermeinten Soldaten um den Halß/ und da ſie denſelben kuſſete / empfande ſie den allerlieblicheſten Geruch/ ſo auß ſeinem heiligen Leib hervordrange; wurde darvon hertzlich beweget: und weilen ihr diſe Sach was ungemeines zuſeyn gedunkete/ wie es dann auch ware / ſo wichen ihro von Stund an alle fleiſchliche Liebs-Gedanken auß dem Hertzen / nicht anderſt / als ob ihr ein kaltes Waſſer über den Kopf / und ganzen Leib wäre abgegoſſen worden. Hierauß ziehet nun erſtbeſagter Tugend-Lehrer Dionyſius Carthuſianus folgende Prob / welche ihme von mir / und meinen vilgeliebten Zuhöreren auſſer Zweyfel gar gern wird zugelaſſen werden. Wann ſo vil/ ſpricht er/ vermöget hat das reine Fleiſch deß frommen Einſidlers Abrahæ/ Quantò magis piè credendum eſt, innocentiſſimum benedictiſſimæ virginis, incomparabiliter ſobriæ, caſtæ, ac virtuoſiſſimæ ſacroſanctum corpuſculum, deificatáque ubera ſuaviſſimo fragrāſſe odore? **Wie vilmehr iſt andächtiglich zuglauben/ daß der unſchuldigeſte/ und hochheiligeſte Leib der gebenedeüteſten Jungfrauen/ welche ſo nüchter/ ſo keüſch/ ſo tugendvoll geweſen/ daß es kein Menſch ausſprechen kan/ wie auch ihre in etwas Göttliches gleichſam verwandlete Brüſt den allerlieblicheſten Geruch werden von ſich gegeben haben?** Dahero ich auch nicht zweyflen kan / daß wer die Gnad gehabt hätte/ diſe allerheiligeſte Brüſt MARIÆ zukuſſen / gar gewiß ein Engel-reines / und hinfüran zu allen unſauberen Liebs-Sachen gantz unfehiges Hertz wurde darvon getragen haben. Warum ſolle ich dann nicht anjezo im Nahmen unſer aller MARIAM alſo anruffen: Trahe me; poſt te curremus in odorem unguentorum tuorum: O Mutter/ zihe uns nach dir/ wir wollen lauffen/ wohin uns der gute Geruch deiner Brüſten ziehet. Dein allerliebſtes Kind JESUS hat uns gar gewiß in diſen Brüſten zimlich vil übergelaſſen / ſonderbar das jenige / was er für ſich weder gebrauchet / noch auch hat brauchen können. Sumpſit, ſagt ſchon widerum Dionyſius Carthuſianus, & ſuxit ex eis contra famem, & ſitim, quas ſponte, ac diſpenſativè propter nos aſſumpſit: **Er hat darauß geſogē/ damit er den Hunger/**

Eſther. c. 1. v. 2.

Ibidem.

In caput primum Canticorū. articulo quinto ante medium. mihi fol. 120. parte averſa.

Cantic. c. 1. v. 3.

Ibidem paulo ante.

ger / und Durſt / welche beyde er wegen unſer auß Gutwilligkeit / und durch ein wunderliche Zulaſſung auf ſich genommen / ſtillen möchte. Mercket Geliebte / Hunger / und Durſt hat Chriſtus auf ſich genommen / und in diſem Fall iſt er uns gleich worden. Aber die Verſuchung deß Fleiſches hat er nicht auf ſich genommen (wie dann an dem Ort / wo der Evangeliſt von der dreyfachen Verſuchung handlet / mit keinem Wörtlein gedacht wird / daß der Satan dem HErren was ungebürliches habe vorſchwätzen / oder eingeben dörffen) weilen dann ſag ich / Chriſtus diſe Schwachheit deß Fleiſches nicht auf ſich genommen / ſo hat ihme die Milch MARIÆ zu Abwendung derſelben ganz nichts dienen können / wie ſie doch zu Abwendung deß Durſts / und Hungers gar wol gedienet hat. Was folgt? daß diſe in der Marianiſchen Milch ſich befindende / und Chriſto ganz undienliche Kraft / die fleiſchliche Verſuchungen außzulöſchen / für uns Menſchen / die wir von dem Fleiſch-Stachel ſehr hart betrangt werden / ganz ſeye übergelaſſen worden. Zu den Brüſten dann MARIÆ ſollen wir kommen / wann ſich unſer Begierlichkeit wider die Vernunft aufleinen wil: da ſollen wir / wann uns der garſtige Fleiſch-Teüfel jaget / unſer Sicherheit ſuchen.

N. 622. O freylich iſt zwiſchen diſen / und anderen weiblichen Brüſten ein groſſer Unterſchid / darum wir auch nit zubeſorgen haben / daß uns in ſolcher heiligen Betrachtung ein unzimlicher Gedanken zuſtreichen werde. Dann die Brüſt MARIÆ, verſtandener Maſſen / von GOtt ſelbſten ſeynd geheiliget worden; da hingegen andere Brüſt gar leichtlich zu unerbaren Begierden Anlaß geben können: Ach! wie mancher / der ſeine Augen nicht in dem Zaum geritten / hat an einem ſolchen weichen Stuckfleiſch / wil ſagen an den weiblichen Brüſten / nit weniger / als an einem harten Meer-Felſen geſcheiteret / und das ſchwache Schifflein ſeiner Reinigkeit zu Drümmeren geſchlagen. Es iſt auch nit umſonſt geredet / was bey dem Propheten Oſea geſchriben ſtehet: Auferat fornicationes ſuas à facie ſua, & adulteria ſua de medio uberum ſuorum: Nemme ſie auß ihrem Geſicht hinweg ihre Hurereyen / und auß der Mitte ihrer Brüſten ihre Ehebrüch. Cap. 2. v. 2.

Merket / was ein ſinnliches Weib aller Orten mit ſich herum trage / Hurereyen nemlich / und Ehebrüch; diſes iſt ihr ſchlimme Kram: und leider! ſie findet Kauffer / denen ſie nicht nur das Geld / welches noch wol zuverſchmerzen wäre / ſonder ſo gar die Gnad Gottes / welche mit allen Reichthumen der ganzen Welt nit zubezahlen iſt / abbetrieget. Sie ſchadet mit dem Angeſicht / und mit den Brüſten / und zwar mit den Brüſten weit mehr / als mit dem Angeſicht: Höret die Wort deß Prophete Oſeæ noch einmal: Auferat fornicationes ſuas à facie ſua: Auß ihrem Angeſicht ſolle ſie hinwegwerffen ihre Hurereyen: und was auß ihren Brüſten? Adulteria ſua de medio uberū ſuorum: Die Ehebrüch / ſo mitten zwiſchen ihren Brüſten ſitzen. Wer weiß aber nicht / daß die Ehebrüch weit ſündhafter ſeyen / als die Unzucht zwiſchen den Ledigen? So kan dann der H. Prophet den entblöſſeten Brüſten nichts ärgeres nachſagen / als daß ſie teüfliſche Neſter ſeyen / worinnen nicht nur die gemeine Fleiſch-Laſter / ſonder die noch weit ſchädlichere Ehebrüch außgebrütet werden. Muß man derohalben nit ſagen / daß die Prediger ein unnöhtiges Geſchrey auf der Kantzel verüben / wann ſie das weibliche Geſchlecht zum öfteren vermahnen / daß ſie ihnen doch die Tracht / wovon die Ehrbarkeit nit gnugſam bedecket wird / ernſtlich ſollen mißfallen laſſen. Es thut Noht / daß man alſo ſchreye; dann der Keüſchheit geſchicht durch ſolchen Aufzug ſehr weh; und bekommet deßwegen die Zuchtbarkeit oft manchen ſehr gefährlichen / ja tödtlichen Stoß. Die Brüſt ſeynd für die Kinder erſchaffen / bey welchen es kein Bedenken bringet / wann

wann sie schon mit Aug / Mund / und Hand darankleben. Ihr Unschuld befreüet sie von aller Gefahr. Aber die gewachsene Jugend / gleichwie sie nicht mehr saugen solle / also solle sie auch nit mehr sehen / was ihrer Keüschheit Nachtheil und Schaden bringen kunte. Weh derohalben dem jenigen Weibs-Bild / welches auch nur ein einziges Hertz mit ihrer so übelständigen Tracht verführet hat! Von ihren Brüsten / und von dem jenigen / welchen sie darmit geärgeret / muß man die Wort deß Evangelischen Weibleins umkehren: Seelig / hat sie gesagt / seynd die Brüst / welche du / O JESU / gesogen hast. Von den blossen Brüsten eines oder deß anderen Weibs aber kunte man sagen: Vermale dey er seynd die Brüst / welche du / O fürwitziger Jüngling / oder Ehemann / gesehen hast. Wäre uns nur verlaubet das Ohr an den höllischen Kerker zuheben / und zuhören / was allda die arme Verdamte untereinander für Klagen führen; ich zweyfle gar nicht / daß ihrer vil mit grossem Geschrey verfluchen wurden die Brüst / darauß sie das Gift gesogen / und ihr Seel etwann mit ungebürlichem Ansehen / oder wol gar auch mit Antasten getödtet haben. Darum bitte ich / so stark ich bitten kan / man wolle doch dem leidigen Teüfel nicht so vil Hertzen in das garn jagen. Er ists / der disen ärgerlichen Aufzug durch etliche Zucht-vergessene Weibsbilder hat eingeführet. Er ists / der stark darauf haltet / damit er nicht abkomme. Er ists / der auch andere Frauen / und Jungfrauen überredet / daß / wiewol sie anfangs selbsten gesagt / diese Kleidung stehe nicht fein / doch hernach auch zuglauben angefangen / daß sie schön / gezimmend / und standmässig seye.

N. 623. In deme ich aber allhier die Frechheit der jenigen Weiber / welche mit ihrer unerbaren Kleidung grosses Unheil verursachen / wort-straffe / muß ich hingegen ein Königliche Prinzessinn Lobpreisen; weilen sie ihre Brüst nicht nur auf das fleissigeste bedecket / sonder gar unter der Kleidung etwas darauf geleget / wormit sie alle Hertzen der sinnlichen Liebhaberen von sich getriben. Der Seelige Bischof und Cardinal Petrus Damiani erzehlet / was folget: Nachdeme Otto der Keyser Berengarium überwunden / und zwo seiner Prinzessinnen gefangen bekommen / hat er dieselbige in Teütschland überzuführen befohlen. Welche dann mit den Stralen ihrer unvergleichlichen Schönheit vil Augen / und Hertzen der vornemmesten Herren deß Reichs verwundet. Deßwegen wurde die Keyserinn / welche selbige bey sich hatte / sehr überloffen; dero es endlich auch nicht zuwider gewesen wäre / beyde hinaußzugeben / und so vil es seyn kunte / ihrem Stand nicht ungemäß zuverheüraten. Weilen aber beyde diese Prinzessinnen schon allbereit JEsum für ihren Bräutigam erwählet hatten / wolten sie von Heürats-Sachen kein Wort hören. Dessen aber ungeachtet setzeten die unruhige Liebs-Werber nicht auß / und brachten endlich eine von ihnen beyden zu so wunderlichen Gedanken / daß ich stark zweyfle / ob jemals dergleichen was seye gelesen / oder gehöret worden. Zwey todte Hünlein hat diese keüsche Braut Christi auf ihr Brust geleget / und selbige allda verfaulen lassen. Alsdann / und so oft die Liebhaber vor ihr erschinen / hat sie das Kleid ein wenig geöfnet; damit das Gestank hervordringen möchte. Darvon ihnen dann die Nasen solcher Gestalten seynd gefüllet wordē / daß sie endlich außgebliben / vermeinend / sie seye mit dem Krebs / oder einer anderen dergleichen Krankheit behaftet. Darauf beyde Schwesteren in ein Kloster eingetretten / und ihrem himlischen Bräutigam mit grosser Treū biß in das End gedienet haben. Ey was ist das? spricht ein zart-auferzogene Welt-Tochter: Begehret man dann von uns / daß wir auch verfaulte Hünlein auf unser Brust legen sollen? Antwort: ja wann du den Schaden / so du mit deinem ungebürlichen Aufzug der Ehrbarkeit gethan / recht beherzigen wolterst; so wurdest du

Opusculo quadragesimo septimo capite primo mihi fol. 346

selb-

ſelbſten ſagen müſſen; Auf dein in den Sünden / und Laſteren verfaultes Fleiſch / ſchicken ſich gar wol die gleichfals verfaulte Hünlein / und könne das Geſtank/ſo von diſen herrühret / bey weitem nicht ſo vnerträglich ſeyn / als das Geſtank deiner in dem Fleiſch-Koht ganz verfaulten Brüſten vor GOtt / und ſeinen heiligen Englen; Aber ich begehre nicht/daß du auf dein Bruſt ein faules Aas legeſt / ſonder nur daß du dieſelbige mit der Kleidung ſorgſam bedeckeſt. Wil endlich ſo vil nicht darwider haben/daß diſe Kleidung zierlich/ und koſtbar ſeye: dann dein Hoffart kan anderen ſo vil nicht ſchaden / als dein Bloßheit. Laſſeſt du aber diſes alles / was ich allhier ſage / und treühertzig erinnere / für ohren gehen / ſo kan ich dir kein Hofnung machen/daß dich MARIA zwiſchen ihren Brüſten werde ruhen laſſen. Du wirdeſt auch zu ihrer heiligen Milch kein wahre Andacht jemals gewinnen können / ſo lang du den unkeüſchen Venus-Buben / als einen Säugling an deiner Bruſt mit dir herumtrageſt. MARIA, wann ſie heüt widerum auf die Welt kommen ſolte/obwolen ſie verſicheret wäre / daß auß ihrem Fleiſch nichts anderes außgehen könne / als Kraft und Tugend / als Keüſchheit und Heiligkeit / ſo wurde ſie doch die erbareſte Tracht an ſich nemmen/und mit untergeſchlagenẽ Augen zuverſtehen geben / daß ſie ſich deß ſo bloſſen Aufzugs anderer Weiber ſchäme. Darum ſehet/ was ihr thut / damit ihr nicht / da ihr der Welt wol zugefallen begehret / MARIÆ, an dero Gunſt eüch alles gelegen iſt/ mißfallet.

N. 624. Bey Beſchluß diſer Wahrnung an die leichtſinnige Weibs-Bilder erinnere ich mich deſſen / was Abrahamus Bzovius in ſeinen Jahr-Schriften faſt mit folgenden Worten erzehlet: Zu Bingen hat ſich ein Soldat vermäſſen/ die Bildnus MARIÆ mit rauberiſcher Hand zubetaſten / und ihr die Zierde / wormit ſie vorhero von Chriſtlicher Andacht beehret worden / hinwegzunemmen. Erſtlich zwar hat er ihr vier Kryſtall-Stein auß der Kron/ ſo ſie auf dem Haubt truge / herauſſgeſtochen / welches die ſanftmühtige Jungfrau gleichwol noch gedultet. Aber als ſich diſer Böswicht erkühnet/ihr einen dergleichen Stein auch auß der Bruſt herauſſzugraben / da hat das heilige Bild an dem gantzen Leib zuſchwitzen angefangen; und als ſich der Soldat von ſeiner vorhabenden Rauberey noch nit wolte abwendig machen laſſen/auch den Stein allbereit von der Bruſt abgelediget hatte / iſt auß der Wunden Blut mit Milch vermiſchet in groſſer Menge hervorgefloſſen: welches weilen er auf kein Weis ſtellen kunte; iſt er dem Fluß Nahum zugeloffen / und hat ſich in demſelben ertrenket. Was nun diſer Soldat auß verfluchtem Hunger nach der Beüt gethan / deſſen darf ſich zuweilen auch ein freches / und ehrloſes Weib unterfangen. Sihe / da traget MARIA zwiſchen ihren Brüſten ein ſchönes Kryſtall / ja ein Kleinod / welches ihr weit lieber iſt / als alle Rubin / und Diemant / wormit die Welt zuprangen pfleget. Diſes Kleinod aber iſt nichts anderes / als ein keüſcher Jüngling/ein andächtiger Sodalis, ein reiner Sohn der allerreineſten Mutter MARIÆ. Von diſem ſagt ſie ſelbſten: Dilectus meus mihi, inter ubera mea commorabitur: **Mein Geliebter iſt mein / zwiſchen meinen Brüſten wird er ruhen**: Ich trucke diſen Jüngling an mein Hertz: Ich nähre ihne mit meiner Milch: Ich gibe ihme zuverkoſtẽ die himliſche Süſſigkeiten / ſo auß meinem mütterlichen Hertzen / zu Troſt aller deren/ die mich ehren / reichlich herflieſſen. So ruhet dann diſes mein liebes Kind inter ubera mea, zwiſchen meinen Brüſten. Weh dem / der es von mir hinweg reiſſet. Nun aber das thut ein loſes / und verrufenes Weib. Sie verführet mir diſen Jüngling; ſie nimmet mir gewalthätiger Weis von der Bruſt hinweg das edle Kleinod / und ſetzet es zwiſchen ihre leichtfertig entblöſſete Brüſt hinein; ſagt/was dorten das übel-verſchryhene Weib bey

Ad annum 1301. num. 11.

Cantic. c. 1. v. 12.

Salo-

Salomone in den Sprüchwörteren an dem 7. Capitel. v. 18. gesagt hat: Veni, inebriemur uberibus, & fruamur cupitis amplexibus: **Komme herbey/ lasse uns trunken werden von den Brüsten / und geniessen der verlangten Umbalsungen.** Hierüber schwitzet MARIA; ja ihr Hertz wird sehr hart verwundet; also daß auß der empfangenen Wunden Milch / und Blut hervorfliesset. Wie wird es aber der unkeüschen Rauberin ergehen? Ach! ich sorge/sie nemme einsmals ein verzweyfletes End / und stürtze sich selbsten in den feürigen Fluß der Höllen hinab. Diſes den Ehr- und Zucht-losen Weiberen Insonderheit.

N. 625. Anjezo aber spriche ich allen unkeüschen Wollüstleren mannliches vnd weibliches Geschlechts ins gesamt zu / und bitte/sie wolle doch an diſem Jungfraülichen Fest-Tag ab ihrem schändlichen Liebs-Gewerb einen Verdruß fassen/ dem Fleisch-Teüfel die Herberg auffsagen / und der reinen Lieb MARIÆ das Hertz völlig einraumen. Ach! seüfzet bey sich in der Stille ein und anderes Hertz. Ach! wie gern wolte ich von diſem Koht auffstehen. Ich schäme mich vor GOtt / vor den Englen / vor den Menschen / und vor der ganzen Welt / ja endlich vor mir selbsten wegen meiner Unflätereyen. Aber in der böſen Gewohnheit bin ich / leider! so weit kommen / daß ich meinen Sachen keinen Raht mehr weiß. Mich gedunket / ich stecke in einem zächen Letten / und die Wort deß Psalmisten Davids seyen eigentlich auf mich geredet/ ja sie seyen meine selbst eigene Wort: Psal. 68. v. 3. Infixus sum in limo profundi, & non est substantia: **Ich bin angehäfftet an dem Letten der Tieffe/und hab nichts unter den Fussen** / darauf ich vest stehen / und mich empor schwingen könne. O Gewohnheit! O Gewohnheit! wie lasseſt du mich so gar nit auffstehen. Wie hast du dich meiner Gedächtnus / meines Verstands / meines Willens / meines Hertzens / und aller meiner fünf Sinnen ganz und gar bemächtiget. O Gewohnheit! O Gewohnheit! wie vil hundert gute Fürsätz/ so ich in- und auſſer dem Beichtstul gemachet/ hast du mir bißhero zu Schanden gerichtet! O Gewohnheit! O Gewohnheit! was ist das für ein Sclaverey/wann ein Mensch dahin kommet/daß er dich für ein gebietende Frau erkeñen muß. O Gewohnheit! O Gewohnheit! was biſt du für ein harter / und schwerer Stein: wie truckeſt du mich immerfort mehr abwerts / biß du mich endlich gar in die Hölle hineintrucken wirdeſt. Nun ich kan diſe so hart betrangte Seelen an dem heütigen Trost-Fest nicht trostlos lassen nach Hauß gehen: darum beliebet mir gleich ihr letste Gleichnuß / so sie mir von dem Stein an die Hand gegeben; sonderbar weilen die geistliche Vätter selbsten den Grabstein/welcher auf dem Todten/ und allbereit faulenden Lazaro gelegen/mit der Gewohnheit verglichen. So sage ich ihnen dann/ sie sollen anheüt ein gutes Hertz fassen; weilen die Milch MARIÆ ein überauß grosse Kraft hat / diſen harten Stein zuvermahlen/ und gleichsam gar zu Staub zumachen. Vernemmet deſſen einen verwunderlichen Beweistuhm/so uns Christophorus de Castro in Historia Deiparæ cap. 10. v. 2. zur Hand liferet. Die Inwohner / spricht er/zu Bethlehem / und die so wol Lateinische / als Griechische Christen / ja so gar auch die Saracener halten vil auf ein alte / und gleichsam von Hand zu Hand überbrachte Wunder-Geschicht/ so sich mit MARIA, da sie ihrem geliebten Kind die Brüst gebotten / in der Spelunken bey Bethlehem begeben habe. Nemlich das etliche Tröpflein von ihrer heiligen Milch auf den harten Felsen / so allda ware/gefallen / darauß in demselben ein zweyfache Veränderung entstanden seye. Erstlich seye diſer Stein hiervon angeweisſet / und zweytens auch ganz erweichet worden. Das Wunder daure noch / und wañ man ein Wasser daran gieſſe/so werde ein schnee-

Apud vegam Theologia Mariana Palæstrâ sexta.

weiſſer Teig / wie auß dem beſten Semel-Mähl / darauß. Hiervon bache man hernach kleine Brot/ welche unſer Frauen Milch geneñet werden. Habt ihr das gehöret kleinmühtige Hertzen? die harte Stein werden von Mariæ Milch zu Staub gemachet. Darum verzweyfle nur keiner / der unter einem ſolchen Stein der ſchweren und langen Gewohnheit vergraben liget. Zu einem Staub wird diſer Stein bald werden / wañ nur die Milch Mariæ darzu kommet: und diſen Staub wird hernach der Wind deß H. Geiſts verwähen; alſo/daß nichts mehr ob ihme ligen / und er voll der Verwunderung ſprechen wird: Was iſt das? woher kommet mir ein ſo reines Hertz? wie verſpüre ich jezt in mir ſo weit andere Anmuhtungen? wie ſeynd mir ſo gählingen auß dem Sinn kommen die abſcheüliche Bildnuſſen deß Fleiſches? wie iſt mir ſo plötzlich / und auf einmal die Liebe gegen diſem und diſem Schlepp-Sack in ein Abſcheüen verkehret worden? Fürwahr Maria hat diſes gethan. Sie hat mir ein Milch-Tröpflein in den Mund geſprützet / worvon alles / was mir vorhero die fleiſchliche Luſtbarkeit / als ein gar ſüſſes Trank / eingeſchwätzet/ iſt verſaüeret worden. Ich hab erfahren / daß die Brüſt Mariæ weit beſſer ſeyen / als der Wein: dann von dem Wein ſtehet geſchriben: Nolite inebriari vino, in quo eſt luxuria: Ubertrinket eüch nit in dem Wein/ als in welchem die Unzucht iſt. Ephes. c. 5. v. 18. Von der Milch Mariæ aber bin ich keüſch worden; und hoffentlich ſolle mich der garſtige Fleiſch-Teüfel hinfüran nicht mehr in ſeiner übelſtinkenden Kotlachen herumziehen. Die Mutter der Keüſchheit hat mich für ein Kind aufgenommen / und wie andere Mütter den Kinderen ihre Eigenſchaften mittheilen; alſo hab ich auch von Maria die Keüſchheit ererbet; darbey wil ich halten / und nimmermehr darvon laſſen / ſolten ſich alle Höll-Geiſter wider mich aufſteinen / und die Aergernusvolle Welt mir tauſend Gelegenheitẽ/ mich widerum mit diſer Sünd zubemailigen/an die Hand geben.

N. 626.

Ja / mein lieber Zuhörer / du biſt recht daran / indeme du dir ſelbſten ſo groſſe Hofnung macheſt / hinfüran den Sig über alle fleiſchliche Verſuchungen durch GOttes Gnad / und Beyſtand Mariæ zuerhalten. Der Satan / wann wir ſein Macht bedenken wollen/wird uns in dem gewaltigen Heer-Führer Siſara figurlich vorgebildet. So hat auch Maria mit der ſtarken Jahel ein ſehr groſſe Gleichheit. Darum vernemmet was von beyden in dem Buch der Richter an dem vierten Capitel erzehlet wird. Schon zwanzig Jahr wurde das Iſraelitiſche Volk ſehr hart gepreſſet / und da es ſich einſtens von ſo ſchwerer Dienſtbarkeit frey machen wolte / ware Siſara gleich da / mit einer ſehr groſſen Kriegs-Macht/ ganz nicht zweyflend / der Sig werde ſich auf ſein Seiten lenken / und er dem Volk GOttes die Flügel alſo ſtutzen können / daß es alle Hofnung auf einmal verlieren werde / ſich unter ſeinen Füſſen mehr zurühren / wil geſchweigen das Joch gar abzuwerffen. Aber ſein Hochmuht hat ihne fälſchlich berichtet; dann er die Schlacht verlohren / und auch ſelbſten ſehr elendiglich um das Leben kommen iſt. Höret wie/ und auf was Weis. Jahel hat ihme Milch zutrinken gegeben. Darauf er in einen tieffen Schlaf gefallen / und in dem er alſo / ſeiner ganz unwiſſend und unmächtig ware/hat ſie ihme mit mehr als weiblicher Stärke einen groſſen / und langen Nagel durch die Schläf geſchlagen. Sagt auch die H. Schrift das zwiſchen dem Schlaf/und dem Tod nichts gemitlet habe; ſonder daß einer gleich auf den anderen unmittelbar gefolget: Soporem morti conſocians defecit, & mortuus eſt. Judicum. c. 4. v. 21. Nun haltet freylich Lucifer manchen armen Sünder ſehr lange Jahr unter ſeiner Dienſtbarkeit. Zwanzig Jahr/maſſen ich allererſt geſagt / muſten die Iſraeliter

harte

harte Bekrangnus leiden. Aber bey manchem Sünder klecken oft zwanzig/ ja noch mehr Jahr nicht. Und wann er endlich nach so langer Beängstigung an die Bekehrung gedenken wil; ist der höllische Sisara gleich da/ setzet mit gantzer Macht an ihne / und bringet den armen Menschen auf ein neües in solche Angst / daß er schier alle Hofnung / sein Freyheit widerum zuerlangen / fallen lasset. Aber da kommet ihme MARIA, wann er anderst sein Vertrauen auf sie setzet/ zu Hülf / und gleich wie sich Jahel der Milch zu Stürtzung deß oftbesagten Sisaræ bedienet hat/also gebrauchet sich MARIA ihrer noch weit kräftigeren Milch zum Verderben deß Satans: Jedoch mit disem Unterschid / das Jahel die Milch dem Sisaræ zutrinken gegeben; MARIA aber ihren Kinderen die Milch zutrinken gibet; damit sie von selbiger gestärket/den Satan/und alle seine Versuchungen überwinden mögen. Es ist aber wol zumerken / das ihr Jahel ein gewisses Ort / oder Theil deß Leibs erwählet / wordurch sie Sisaræ den Nagel schlagen wolte / nemlich den Schlaf / posuit sagt der Text / supra tempus capitis ejus clavum: **Sie hat den Nagel angesetzet bey dem Schlaf deß Haubts**/ diser Theil deß Haubts aber wird von uns Teütschen darum der Schlaf genennet / weilen wir uns/ wañ wir sanft ruhen wollen / darauf niderlegen. Alles ganz recht zu meinem Vorhaben. Dem Teüfel der Unkeüschheit treibet auch MARIA den Nagel gleichsam durch den Schlaf: und fürwahr also solle er erleget werden / weilen er die Schlaf-Bether vilfältig verunreiniget/und manchem zum Beyschlaf gibet die jenige / an welche er gar niemalen hätte gedenken sollen.

Judicum. c.4.v.21.

N. 627. Wer derohalben von disem Seelverblichen Laster der Unkeüschheit verlanget erlediget zuwerden / der lerne anheüt / wie er sein Zuflucht zu MARIA, zu ihren Brüsten / und zu ihrer Milch / nemmen solle. Die Kinder gedunken sich niemalen sicherer zuseyn/ als wann sie auf der Brust ihrer Mutter ruhen. Eben diſe und ein noch weit grössere Sicherheit verheisse ich allen denen / welche das von mir in diser Predig vorgeschribene Mittel / die Reinigkeit zuerhalten / brauchen werden. MARIÆ Brüst seynd gebenedeyet von JESU / so darauß gesogen hat. Was diser von ihr genommen/ daß hat er ihr tausendfältig widerum vergolten. Er ists / der gesagt hat: Wann ihr einem Durstigen auß guter Meinung einen kalten Trunk Wasser darbieten werdet / so sollet ihr darfür ein reiche Vergeltung bekommen. So hat aber MARIA ihrem Göttlichen Kind nicht nur einen kalten Trunk Wasser / sonder die warme Mutter-Milch auß inbrünstiger Liebe zutrinken gegeben. Wer wil dann zweyflen; daß er ihr solche Freygebigkeit mit noch weit grösserer Freygebigkeit vergolten / und die Brüst / so er von der Milch außgeleeret/mit häuffigen Gnaden werde angefüllet haben? alles freylich zu Nutz/und Trost der jenigen Seelen / welche MARIAM für ihr Mutter erwählen wurden. Diſe/ verspricht er selbsten/ wie seine Brüder zulieben / und mit ihnen keines Weegs zueiferen/wann er sie an eben disen Brüsten/ welche er gesogen / als Milch-begierige Kinder/werde hangen sehen. Andere Kinder seynd freylich ihren Mitsäuglingen neidig / und wil ein jedes allein geliebt / allein gesäuget werden. Alſo bezeüget es der heilige Vatter Augustinus in seinen offentlichen Bekantnussen mit Augen gesehen zuhaben: Vidi ego, spricht er/ & expertus sum zelantem parvulum: nondum loquebatur, & intuebatur pallidus amaro aspectu collactaneum suum: **Ich hab gesehen / und die Erfahrnus selbsten eingeholet / wie ein kleines Kind geeiferet. Es kunte noch nit reden / und doch sahe es seinen Mitsäuling schon mit bleichen / und verbitteretem Aug an.** Nichts dergleichen

Libro primo. capite septimo. mihi Tom. 1. fol. 26. col. 2.

laſſet ſich von Chriſto gedenken / aber wol das grade Widerſpil / daß er nemlich nichts anderes wünſche/und begehre/ als daß er vil Brüder habe / welche mit ihme nach der Milch ſeiner Jungfraulichen Mutter ein recht kindliches Verlangen tragen. So geſchehe es dann: und wann andere Kinder keinen Unterſchid zwiſchen ihren Seugammen machen / ja oft eben ſo gern von der Ungeſunden / als von der Geſunden die Milch annemmen / auch deßwegen gar die böſe Eigenſchaften mit der Nahrung an ſich ziehen / ſo wollen wir es dem gebenedeüten Kind Moyſes nachthun / welches ſich von allen Brüſten abgewendet / und von ſeiner glaubigen Mutter allein die Milch angenommen hat. Auch wir/ſag ich/wollen uns nur nach der Milch unſer liebſten Mutter Mariæ ſöhnen / und einen allmaligen Grauſen bezeigen/wann uns die Wolluſtbarkeit deß Fleiſches ihr unreine Milch zutrinken geben wil. Sie ſagt zwar vil von ihren Liebkoſungen / vil vom Lieben/und Widerlieben; aber alles iſt falſch/ was ſie redet/ was ſie verſpricht / was ſie anbietet. Ihr Milch iſt ein tödtliches Gift / welches ſchon vilen tauſend Seelen den ewigen Tod gebracht hat. Sie iſt kein liebhertzige Mutter / ſonder ein grimmige Mörderinn. Wen ſie umarmet / deme trucket ſie die Seel auß. Wen ſie in die Schos ſetzet/ den ertroßlet ſie. Fort dann mit diſer Mutter; fort mit dem Laſter der Unlauterkeit; fort mit allem dem / was nach dem Fleiſch ſtinket. Keüſche Kinder der übergebenedeüten Mutter Mariæ verlangen wir alle zuſeyn. Ihre Brüſt ſeynd ſeelig; ihr Milch iſt rein; ihre Liebkoſungen ſeynd keüſch; ihre Kuß jungfraulich; ihre Umhalſungen Engliſch. Wo JEſus unſer älteſter / und hertzallerliebſter Bruder ſeinen Aufenthalt gehabt / da wollen wir auch wohnen: worauß er die Milch geſogen / darauß verlangen wir auch getrenket zuwerden. Von ihme aber ſtehet geſchriben; Paſcitur inter lilia: **Er hat ſein Weide unter den Lilgen.** Und von Maria: Sicut lilium inter ſpinas, ſic amica mea inter filias: **Wie ein Lilgen unter den Dörneren / alſo mein Freündin unter den Töchteren.** Und dahero wann es um und um kommet/ ſo hat Chriſtus / bey / und an den Lilgen-weiſſen Brüſten Mariæ geruhet/ und ſich geweidet. Da da wollen wir auch ruhen / da unſer Milch und Nahrung ſuchen. Solle uns auch kein Gewalt jemals darvon abreiſſen. Die unſchuldige Kindlein/ſo in Bethlehem/ und in ſelbiger Gegend herum von zweyen Jahren her geboren waren/haben einen grauſamen Feind an Herode gehabt: dann auf ſeinen Befelch haben die Mord-Knecht diſe unſchuldige Lämlein mit unbarmhertziger Hand von den Brüſten ihrer lieben Mütter hinweggeriſſen. Darum wol zugedenken/daß mehrmalen Milch / und Blut unter einander werden ſeyn vermenget worden. Da haben ſich zwar die Mütter vil gewehret / und die Kinder ſtark gezahlet; damit man ſie unangefochten an den mütterlichen Brüſten möchte hangen laſſen. Aber umſonſt; die Gewalthätigkeit ware vil zu groß. Kind/ und Mutter hingegen vil zu ſchwach. Aber / du O hölliſcher Herodes / du grimmiger Satan/habe das Hertz/und reiſſe uns von den Brüſten Mariæ, daran wir mit andächtiger Betrachtung kleben/hinweg. Du/und alle deine raſende Höll-Hund vermögen diſes nicht. Maria die großgebietende Himmels-Keyſerinn wirffet eüch alle mit einem einzigen Wort zuruck. Ubera mea, habt ihr ſchon auß ihrem ſelbſt eigenen Mund gehöret / ſicut turris: **Meine Brüſt ſeynd wie ein Thurn.** An diſem Thurn aber verſtoſſet ihr alle eüere Köpf / und fallet zuruck hinunter in die Höllen. Entzwiſchen bleiben wir in unſerer Ruhe / hangend an den Brüſten / worauß uns neben vilen anderen Gaben die Reinigkeit / als auß ihrem Urſprung/häuffig zufflieſſet.

Cantic. c. 2. v. 16.

Cantic. c. 3. v. 1.

Loco ſupra citato.

Noch

Noch eines / Geliebte / wormit ich auch die Predig beſchlieſſe / die Kinder / wann ſie ſaugen / trucken ihre Augen zu ; als wolten ſie ſagen : Jezt begehren wir von der ganzen Welt nichts zuſehen / noch zuhaben / dann bey unſer lieben Mutter finden wir alles. Ihr Milch haltet in ſich die vollkommene Vergnügung aller unſerer Begierden. Thut es diſen Kinderen nach ihr Marianiſche Hertzen alle ins geſamt. Schlieſſet zu eüere Augen / ſonderbar wañ eüch die leibliche Schönheiten vor das Angeſicht kommen : vergaffet eüch nit an wolgefärbten Pergament-Häutlein der weiblichen Geſichteren / welche nichts / als ein lautere Zergänglichkeit ſeynd. Sagt allzeit / wann der Fleiſch-Teüfel ein ſolche herzlockende Geſtalt bey eüch anmelden wil : MARIA mein allerliebſte Mutter iſt unvergleichlich ſchöner / als diſe: Auſſer MARIA achte / und ſchätze ich keine. Sie iſt pulcherrima mulierum, **das allerſchönſte Frauen-Bild** / ſo jemals auf der Welt geweſen / wie ihr der heilige Geiſt in dem hochen Lied ſelbſten Zeügnus gibet. Und wie hätte es anderſt ſeyn können ? dann es hat ſich ja gebüret / daß der allerſchönſte JESUS die allerſchönſte Mutter haben ſolte. Alſo ſprechet / und ſchlieſſet darneben die Augen vor allem dem / was die Keüſchheit verletzen kunte ; ſo wird eüch die Jungfraüliche Milch MARIÆ eüer ganzes Leben hindurch treflich wol bekommen. Cantic. c. 5. v. 9.

A M E N.

Vierzigiste Predig / An dem Fest der H. Jungfrauen / und Martyrinn CATHARINÆ.

Inhalt.

Hoche Geschicklichkeit der wahren Kirchen Gottes.

Vorspruch.

Accipientes lampades suas: *Matth. cap. 25. v. 1.*
Sie haben ihre Amplen mitgenommen.

N. 628. LAsset ein wenig ab / vilgeliebte Zuhörer / von eüerer so gar grossen Verwunderung / welche ihr bißhero allzeit habt verspüren lassen / so offt eüch von der Kantzel herab ist erzehlet worden / was Gestalten das einzige Jungfraülein Catharina über fünfzig Weise / so von allen Orten her zusam beschriben worden / in dem Glaubens-Streit höchst-rühmlich obgesiget / auch allen zugleich / wie spitzfindig / und redfertig sie auch iñer waren / das Maul gestopffet habe. Gewißlich diser Sig ist nicht so gar verwunderlich / als ihme villeicht ein und anderer auß meinen Zuhöreren einbildet. Dann wer bey nächtlicher Weil / da er durch ein unbekantes / und finsteres Ort wanderen muß / nur ein kleines Aempelein bey sich hat / der sihet mehr darbey / und kommet besser hindurch / als fünfzig andere / welche zwar die beste Augen haben / aber solchen finsteren Weeg ohne Liecht wanderen müssen. Nun Catharina / die weise Jungfrau / wie ihr das Evangelium Zeügnus gibet / ware mit ihrer hellbrüñenden Ampel treflich wol versehen. Die fünfzig Welt-Weise aber waren so armsälig / als nur immer eine von den fünf Tohrechten Jungfrauen hat seyn mögen. Das wol / ornaverunt lampades suas, Auch sie / die Weise / haben ihre Amplen gezieret / und was den Geschmuck der Lehr anbelanget / wil ich nit ungern zugeben / daß selbige vil von der äüsserlichen Scheinbarkeit gehabt habe; sonderbar wann wir ihre von der geschwätzigen Red-Kunst zierlich herauß-gebutzte Wort / und Sprüch erwögen wollen. Aber wo ist das Oel? wo das Liecht? Matthæi c. 25. v. 7.

Liecht? wo der Glaub? Heiliger Apostel Petre, ich rede anheût auf eben disen Schlag / wie du in deinem anderen Send-Brief zu den neû-bekehrten Christen geschriben hast: Habemus, lauten allda deine Wort / firmiorem propheticum sermonem, cui benefacitis attendentes quasi lucernæ lucenti in caliginoso loco: **Wir haben noch ein vesteres Propherisches Wort / worauf wann ihr merket / thut ihr gar recht / gleich als auf ein Liecht / so da scheinet an einem finsteren Ort.** Disen Liecht aber ist kein anderes / als das Glaubens-Liecht / so uns durch die H. Schrift / und andere Göttliche Offenbarungen angezündet wird. Nun ob es schon freylich ein kleines Liechtlein / ja schier gar ein Nacht ist In comparatione illius diei, wie der H. Augustinus redet / quando resurgent mortui; **In Vergleich deß jenigen Liechts / so uns in der Auferstehung leüchten wird.** Jedoch wandlen wir bey dem Tag / ja seynd gleichsam selbsten ein Tag in comparatione infidelium, **wañ man uns Christen mit den Unglaubigen vergleichen wil.** So hat dann das H. Fraûlein Catharina für sich die Grund-Wahrheiten unsers Glaubens / mit welchen sie / als mit einem kleinen Hand-Ampelein den sonst sehr irrigen Weeg durch das finstere Land der Unwissenheit gar wol gefunden. Da hingegen die arme Weise / ohneracht ihre Augen gut / ihr Verstand scharf / und ihr Witz wol auß-geschliffen ware / in der Nacht ihres heidnischen Irrthums ganz elendiglich herumgetappet. In dem Grund ware es bey ihnen gefehlet. Die erste Wahrheit / worauf sich alle Wahrheiten gründen müssen / ware ihnen unbekant / nemlich die einzige / und unzertrennliche Gottheit. Wann es aber an dem Grund / oder Wurtzel fehlet / so kan das übrige alles auf keinem vesten Fuß bestehen. Si radix in vitio, & ramus: wie Bernardus kurtz / und gut sagt / **Wann die Wurzel schadhaft ist / so sag man nur nicht / daß die Aest deß Baums ohne Tadel seyn können.**

Cap. 1. v. 19.

De Tempore. Sermone ducentesimo trigesimo septimo capite tertio. fol. 345.

Sermone septuagesimo primo in Cantica. prope initium. mihi col. 780.

Damit ich aber allgemach auf mein Vorhaben komme / so hat die Catholische Kirch über die irr- und falschglaubige Völker eben den Vortheil / welchen Catharina über die griechische Weise gehabt hat. Sie ist zwar nur eine wider so vil; jedoch sihet sie bey ihrem wiewol dümperen Glaubens-Liechtlein mehr / als alle andere Secten in ihrer stockfinsteren Nacht deß Unglaubens / und der Eigensinnigkeit. Ja ich getraue mir anheût zuerweisen / daß die Kirch Gottes nicht allein in den Göttlichen / sonder auch in allen anderen Wissenschaften den Vorzug habe: und gleich wie Christus zu seinen Jüngern sagt: Unus est Magister vester, **Euer Meister ist nur einer**; also ist auch die rechtglaubige Kirch die einzige Meisterinn aller Völker. Hoffentlich wird es mir niemand vor Ungut aufnemmen; wann ich heût an statt der Tochter / die Mutter loben wird / das ist / die Catholische Kirch / an statt Catharinæ: dann wer die Mutter preiset / und darbey nur dises anmerket / daß die Tochter diser ihrer Mutter in allem nachgeartet / der hat ferner nit Ursach / um ein Lob-Red für die Tochter sorgfältig zuseyn. Vorhinein aber wil ich gemahnet haben / daß dise Predig ein genauere Aufmerksamkeit / als sonst andere / erforderen werde / und daß eben darum / weilen wir für dises mal eigentlich von den Wissenschaften / und nicht von den Tugenden handlen / dem Verstand mehr / als dem Willen / werde zugegeben werden. Alles hat sein Zeit; und kan unter das anmühtige zuweilen auch das Fürwitzige eingemenget werden. Getröste mich deß Göttlichen Beystands / wie auch der gewohnlichen Gedult aller Anwesenden / und fange an im Nahmen JEsu / und MARIÆ.

Matthæi c. 23. v. 8.

N. 629.

DJe Geschicklichkeit nimmet ihren Anfang von den Buchstaben. Dahero nennen die Lateiner einen

nen Geschickten / Literatum hominem. das Wort Literatus kommet her à Literis, das ist / von den Buchstaben. So hören wir auch die Juden / von welchen der Evangelist sagt / daß sie sich über die Gelehrtheit Christi sehr verwunderet / Cap. 7. v. 15. bey Joanne also fragen: Quomodo hic literas scit, cùm non didicerit? Woher hat diser sein Geschicklichkeit / da er sie doch nicht erlernet? Literas nennen sie die Wissenschaft Christi / da doch das Wort Literæ eigentlich nur die Buchstaben bedeütet. So fange ich dann jezt die Predig von den Buchstaben an / und erweise / daß dieselbige von der grossen Lehr-Meisterin / nemlich von der wahren Kirchen GOttes / allen anderen Völkeren seyen an die Hand gegeben worden. Die wahrglaubige Kirch aber hat nicht erst alsdann angefangen / da Christus schon auf die Welt geboren / sonder von Anbegin der Welt hat GOtt allzeit sein wahre Kirch gehabt: Erstlich in dem Adam / seinen Kinderen / und Haußgenossenen; darnach fort und fort in den Nachkümlingen / deren allzeit ein feine Anzahl GOtt dem HErren getreülich angehangen; wiewolen sehr vil andere auf ein Seiten getretten / und sich mit dem Götzen-Dienst schändlich verunreiniget haben. So ist auch die Hebræische Sprach / welche GOtt dem Adam eingegossen / lange Zeit die einzige verbliben / ohne daß von einer anderen Sprach das geringste jemals gehöret worden. Von diser Sprach aber / welche bey dem Heber unverfälschet erhalten worden / haben wir die Buchstaben / und also den Grund zu allen Wissenschaften. Zwar möchte einer vermeinen / die Griechen seyen die Lehrmeister der ganzen Welt gewesen; aber deme ist gewißlich nit also: allermassen gleich für das erste klar kan erwisen werden / daß sie ihre Buchstaben von den Hebræeren hergenommen. Dann sie / die Griechen / sagen Alpha, Βῆτα (oder Beta) Gamma, Delta, dises ist bey uns Teütschen so vil / als A. B. C. D. Wer sihet aber nit / daß der Buchstab Alpha vom Hebræischen Aleph, das Βῆτα (oder Beta) von dem Hebræischen Beth, das Gamma von dem Hebræischen Ghimel, und endlich das Delta von dem Hebræischen Daleth hergenommen seye? Hat also / wann wir von unten / das ist von denen Buchstaben anfangen wollen / die wahre Kirch Gottes anderen Völkeren zur Wissenschaft den Grund geleget. So gar die Griechen / welche sich gleichwol auß allen die Gelehrteste zuseyn geduncketen / haben zu ihr müssen in die Schul gehen: Sie hat ihnen auf Weis / wie die Schulmeister mit den kleinen Kinderen zuthun pflegen / gleichsam die Hand zu Abzeichnung der Buchstaben führen müssen.

N. 630. Von den Buchstaben schreiten wir zu den Bücheren: und da gehet gleich die Frag an / wer hierinfals den Vorzug habe / oder wo die erste / und älteste Bücher zufinden seyen / um abermal zusehen / welches Volk das Glaubige gewesen / und welches dem anderen das Liecht zur Wissenschaft / und Geschicklichkeit vorgetragen habe. Da lasset sich aber ganz nicht zweyflen / daß die Hebræer / welche / wie ich schon gesagt / allein das glaubige Volk GOttes waren / vil ältere Bücher gehabt haben / als uns von der Heidenschaft können aufgezeiget werden. Plutarchus, der villeicht der beleseneste Mañ seiner Zeiten gewesen / und alles / was in dem finsteren Alterthum verborgen lage / an das Liecht hervorgezogen / hat nichts älteres bey den Heiden zufinden gewust / als Theseum; Diodorus Siculus nichts älteres / als Inachum; Pompejus Trogus nichts älteres / als Ninum; Varro nichts älteres / als das Sicyonische Reich: welches alles gegen den Hebræischen Geschicht-Bücheren / nemlich gegen der H. Schrift / nichts als lauter Neüigkeiten / und gleichsam frisch-gebachene Erzehlungen seynd. So mag auch leichtlich erwisen werden / daß die fünf Mosaische Schriften nicht allein alle Geschicht-Bücher / sonder auch alle Fabel-

Bücher

Bücher an dem Alter weit übertreffen. Ja der H. Augustinus erweiset / daß erst nach dem Tod Moysis, nemlich zur Zeit / da die Richter über das Volk Gottes herrscheten / die heidnische Fabel in grosser Anzahl seyen erdichtet worden / und zwar solche Fablen / welche gleichwol die blinde Heidenschaft für uralt gehalten. Die Wort deß heiligen Augustini lauten also: His temporibus fabulæ fictæ sunt de Triptolemo - - - de Minotauro - - de Cerbero - - de Bellerophonte, de Dædalo, de Amphione - - de Oedipo, &c. Zu disen Zeiten / nemlich der Richter / seynd erdichtet worden die Fablen von Triptolemo, wie daß er auf den Befelch Cereris von geflügleten Schlangen durch den Luft seye getragen worden / und also den nohtleidenden Völkeren das Getreid zugebracht habe: Von Minotauro, einem gefräßigen Abenteür / so in einem Irr-Garten eingeschlossen ware: Von Cerbero, dem dreyköpfigen Höllen-Hund: Von Bellerophonte, welcher auf einem geflügleten Pferd / Pegasus genant / solle dahergeritten seyn: Von Dædalo, einem wunderbarlichen Künstler / der ihme / und seinem Sohn zween Flügel solle gemachet haben: Von Amphione, welcher mit der Lieblichkeit seiner Citharen so gar die Stein solle zu sich gezogen haben: Von Oedipo, der das seltsame Unthier Sphinx, so ein Menschen-Gesicht / und vier Füß solle gehabt haben / mit Auflösung eines Rätzels dahin gebracht / daß es sich selbsten gestürtzet. Alle disi / und noch mehr andere dergleichen Gedicht / sagt Augustinus, seynd erst nach dem Tod Moysis, und zu Zeit der Richteren auf die Ban gebracht worden. Worauß wir dann klar sehen / daß die wahre Kirch zur Zeit / da die Heiden noch lang an ihren Gottheiten schmideten / schon ihre heilige Geschicht-Bücher gehabt / und in den ältesten Welt-Geschichten bestens seye erfahren gewesen.

Libro decimo octavo de Civitate Dei. cap. decimo tertio. mihi Tom. 3. fol. 600.

N. 631. Aber es ist nit genug / daß ein Lehr alt seye / wann sie nit noch ein zweyfache Eigenschaft darbey hat. Sie muß nemlich für das erste wahr seyn; und für das andere auch den Willen zu dem Guten anführen. Beyde diſe höchstlöbliche Eigentuhmlichkeiten werden nur in der Lehr der wahren Kirchen Gottes gefunden. Sie ist allein recht geschickt / weilen sie allein dem Verstand das rechte Liecht anzündet / und den Willen zur wahren Tugend anleitet. Da hingegen alle andere Secten den Verstand mit vilen Unwahrheiten verfinsteren / und den Willen mit mancherley Bosheiten verkehren. Erstlich von den Heiden zureden / ist nicht zu glauben / was für schändliche / und lächerliche Fehler auch ihre weiseste Lehrer in den Schulen vorgetragen / und wol auch zum öfteren ihren Lehr-Jüngeren um grosses Geld verkauffet haben. Nichts mehr zumelden von dem was ich schon oben berühret / nemlich von ihren seltsamen Traumereyen die Gottheit betreffend / so haben sie auch in natürlichen Sachen / und benantlich was die Erschaffung der Welt betrifft / sehr übel geirret. Auß vilen nur etliche wenige anzumerken / hat Leucippus gelehret / die Welt seye ursprünglich herkommen auß lauter kleinen Staubblein / welche / nachdeme sie lang in dem Luft herumgeflogen / sollen sich zuletst etliche auß ihnen da / die andere dorten versamlet haben / und also seye auß einem Hauffen solcher Staubblein die Erd / auß dem anderen das Meer / auß dem dritten die Sonne worden / und also forthin von allen anderen sichtbarlichen Geschöpfen. Anaxagoras, wie Cicero bezeüget / hat sich von seinen Einbildungen so weit verleiten lassen / daß er hat sagen dörffen / der Schnee seye schwartz. Die so genante Academici habē für ein Grund-Lehr außgesprenget / daß man von gar keiner Sach was gewisses wissen könne. Hingegen hat Protagoras behaubtet / daß alles das / was ihme der Mensch einbildet / wahr seye. Andere / wie abermal in den Schrifften Ciceronis zusehen / haben gelehret / daß / wer ei-

nen Gockelhanen umbringet / nit weniger ein grosse Sünd begehe / als wann er einen Menschen erwürge. Wann aber jemand auß den heidnischen Weltweisen in vilen Stucken nahe auf den Zweck der Wahrheit zugetroffen / massen wir dann von Platone, Aristotele, Pythagora, und anderen nicht verneinen können / sonderbar da sie sich von der höchsten Gottheit mit sinnreichen Lehr-Sprüchen haben vernemmen lassen / so ist erstlich zuwissen / daß GOtt diſe Heiden auf ein sonderbare Weis erleüchtet habe; damit / wo die Juden mit ihrer Lehr / und Exempel nicht hinlangen kunten / sie an stat ihrer / gleichsam die Prediger Gottes seyn / und die Heiden von dem falschen Götzendienst abziehen solten. Aber das haben sie nit

Roman. c. 1. v. 21. gethan: Cùm cognovissent DEUM, spricht Paulus / non sicut DEUM glorificaverunt, aut gratias egerunt: sed evanuerunt in cogitationibus suis, & obscuratum est insipiens cor eorum: dicentes enim se esse sapientes, stulti facti sunt: Da sie GOtt erkennet haben / haben sie ihne nicht glorwürdig gemacht / wie es GOtt gebüret hätte. An dem Eifer / anderen zupredigen / hat es ihnen gefehlet. Sie haben sich nit getrauet recht keck wider die falsche Gottheiten zureden / und die Erkantnuß der eintzigen unzertheilten Gottheit in die Hertzen deß Volks einzupflantzen. Ihr Leben / so sie darum in Gefahr hätten setzen müssen / ware ihnen nit so feil / wie den Propheten deß alten Testaments / und jetzt den Apostolischen Männeren in dem neüen Testament. Sie haben geschwigen / wo sie hätten reden sollen / und das ihnen von GOtt eingehändigte Talent unter die Erden hinein vergraben. Ja was noch mehr ist / sie haben GOtt dem HErren für die ihnen mitgetheilte Erkantnuß gar keinen Dank gesagt: Non gratias egerunt. Was dann? Evanuerunt in cogitationibus suis, Sie seynd vereitlet in ihren Gedanken / und haben ihnen ihr Wissenschaft guten Theils selbsten zugeschriben. Dahero obscuratum est cor eorum, ist ihr Hertz verfinsteret worden. Und da sie vermeinet se esse sapientes, sie seyen gescheid / stulti facti sunt, seynd sie zu Narren worden. Wann aber die Heiden für ihre Lehr-Meister Narren gehabt haben / so ist ja leichtlich zuerachten; wie es der Wahrheit unter ihrer Anweisung so übel müsse ergangen seyn; folglich wie kein sichere Lehr / kein wahre Erkantnuß / kein rechtgeschaffene Wissenschaft unter der armen Heidenschaft jemals habe seyn können. Ich weiß gar wol / daß etliche von Socrate sagen / er habe der Ursachen halben Gift trinken / und das Leben lassen müssen / weilen er die Manigfältigkeit der Götter angefochten. Aber wann diſem schon also wäre / so hat er doch das Liecht / welches er anderen mit dem Wort vorgetragen / mit seinen Lastren widerum verdunklet.

Die andere Antwort auf den Einwurf / daß unter den Heiden / verstehe unter ihren Gelehrten / ein zimliche Wissenschaft von Gott / und den Göttlichen Dingen gefunden worden / kan diſe seyn / daß ihnen die H. Schrift / und die Bücher Moysis zu Handen komen / darauß sie sehr vil gelernet. Massen noch heüt zu Tag von Aristotelo erzehlet wird / daß er von Moyse solle gesagt haben: Iste multa quidem dicit, sed parùm probat: Diſer sagt zwar vil / beweiſet jedoch wenig. Wer weiß aber nicht / daß mancher Künstler deß anderen Arbeit tadlet / von welchem er doch vil gelernet? So haben dann diſe undankbare / und hoffärtige Leüt zwar einen sehr guten Behuf von den Göttlichen Bücheren gehabt / wiewolen sie niemalen bekennet / daß sie ihr Lehr auß einem so heiligen Bronnen geschöpfet. Bleibet also bewisen / daß sie freilich nicht die erste gewesen / welche solche Wahrheiten an den Tag gebracht / sonder GOtt hat vorhero dieſelbige seinen Dieneren / nemlich den Vätteren / und Patriarchen deß glaubigen Volks geoffenbaret: Olim DEUS

N. 632.

loquens

Hebræorū cap. 1. v. 1. loquens in patribus, wie abermal der heilige Paulus redet: GOtt hat vor Zeiten in den Vätteren geredet: Und diſen haben hernach die heidniſche Weltweiſe / wie die Papagey / nachgeſchwätzet.

N. 633. Aber ich laſſe jetzt die alte Heidenſchaft zuruck / und führe meine vilgeliebte Zuhörer ein wenig in der Welt herum; damit ſie ſehen mögen / wie die Unwiſſenheit aller Orten / wo die wahre Kirch Gottes nicht Schul haltet / den Meiſter ſpile. Anzufangen von den Türken / wider welchen wir / da ich diſes ſchreibe / noch wirklich Krieg führen / und ſie / GOtt Lob / ſchon öfter beſiget haben. Was kunte ungeſchickteres ſeyn / als eben diſes Volk? Ihr Alcoran iſt ein auß vilen Fablen zuſamgeflicktes Geſatz-Buch / und was darinnen begriffen iſt / ſolle nit allein kein Wiſſenſchaft / ſonder ein doppelte Unwiſſenheit genennet werden. Von den freyen Künſten / wie bey Cuſpiniano zuſehen / ſeynd ihnen ſo gar die Nahmen unbekant. Ihre vermeinte Glaubens-Geheimnuſſen wiſſen ſie wider den jenigen / der ſie anfechtet / auf kein andere Weis zuvertädigen / als mit dem Säbel. Sie könen nichts beantworten / nichts mit Urſachen unterſtützen / nichts mit Verſtand darthun / oder glaubwürdig machen. Belonius ſchreibet von der Inſel Cypro, wo ſie herrſchen / alſo: Allhier iſt in der gantzen Inſel nur ein eintziger Lehr-Meiſter / welcher vilmehr die untere Schul haltet / als daß er von den freyen Künſten ſeinen Lehr-Jüngeren etwas vortrage. Auf dem Berg Athus ſeynd vier und zwantzig Klöſter anzutreffen / und in denenſelben viertauſend Mönch / welche doch ſo ungeſchickt / daß in einem jeden Kloſter kaum zween / oder drey zufinden / welche leſen können. O Ungeſchicklichkeit diſer blinden Mahometaner! daß ſie aber ſo lange Jahr in dem Krieg wider uns Glück gehabt / beweiſet ja freilich nicht / daß ihr Verſtand / wol aber villeicht ihr Säbel / beſſer außgeſchliffen ſeye. Gar oft ſchlaget der Baur den Gelehrten / deme er doch in der Weisheit bey weitem nicht gewachſen iſt.

Libro primo capite 33.

N. 634. Diſe Ungeſchicklichkeit der Juden betreffend / hat es meiner Worten gar nit vonnöhten. Nachdeme diſes Volk die eingefleiſchte Weisheit deß himmliſchen Vatters gekreutziget / wandlet es anjetzo in einer ſtockfinſteren Nacht der Unwiſſenheit herum. Auß dem gantzen Hauffen iſt oft kaum einer / der nur ein wenig etwas verſtehe. In den freyen Wiſſenſchaften ſeynd ſie gantz nichts erfahren / und wird derjenige für den Gelehrteſten gehalten / welcher die meiſte Fabln auß dem Thalmud zuerzehlen weiß. So ſpitzfindig / ſo erfahren / ſo wol geübet ſie ſeynd in dem Kauffen / und Verkauffen / in dem Ein- und Außtauſchen / in dem Außleihen / und Einſamlen / in Herbeyſchaffung deß Getreids / der Pferden / deß Pulvers / und anderer dergleichen Kriegs-Nohtwendigkeiten / ſo ungeſchickt ſeynd ſie in den natürlichen / und übernatürlichen Wiſſenſchaften.

N. 635. Was ſolle ich jetzt ſagen von den Ketzeren / und Sectiereren? Diſe thun ſich zu unſeren Zeiten in ihrem Sinn gewaltig hervor. Aber wann man die Sach bey dem Liecht beſihet / ſo ſeynd ſie den Catholiſchen in der Geſchicklichkeit bey weitem nicht gleich. Die Theologiſche Gelehrtheit betreffend / darf Cardinalis Sforzia Pallavicinus keck ſagen / daß ſie von Luthers Zeiten her villeicht nicht einen gehabt haben / den man in diſer Wiſſenſchaft für vortreflich könne gelten laſſen. Ja ich ſtehe ſtark an / ob jemals einer auß ihnen / auf die Weis deß H. Thomæ, oder in der Ordnung / wie man in den Schulen / wo die Sach auß dem Grund ſolle herauß gehoben werden / zuthun pfleget / jemals geſchriben habe. Ihr gantzer Fleis / Mühe / und Sorg gehet faſt alleinig dahin / wie ſie die heilige Schrift mit ungereümten Außlegungen auf ihr Vorhaben ziehen mögen.

De Arte Perfectionis. Libro 1. cap. 17.

In der Mathematica gibet ihnen obbesagter Cardinal etwas zu / meldet aber darbey / daß zu diser Wissenschaft ein starke Einbildung erforderet werde / dardurch oft der Verstand mehr verneblet / als erleüchtet werde. Ich wil auch gelten lassen / daß sie in der Artzney Kunst vornemme Männer haben; jedoch ist bey diser Wissenschaft ebenfals nit geringe Gefahr / und kan gar leicht geschehen / daß mancher mit vilem Nachsinnen tief zwar in den Leib hineingrabe / die Seel aber / welche ein pur-lauterer Geist ist / und also nur mit geistlichen Augen kan gesehen werden / mit seinen fleischlichen Augen darinnen nicht finde. Ihrer vil auß ihnen nennen sich zwar Evangelisch; ob sie aber dem Evangelio Folg leisten / das müssen sie wissen. Noch mehr gib ich ihnen zu / daß sie auch gute und spitzfindige Juristen / und Rechts-Gelehrte haben. Aber wo man das Irdische so gar wol zusuchen / und zufinden weiß / da traget man oft für das Himlische ein gar schlechte Sorg. Endlich mögen wol etliche auß ihnen auch gute Grammatici seyn / und so wol in Griechischer / als Lateinischer Sprach ein besonderes Lob verdienen; so kriechet doch dise Wissenschaft / gegen den vil höcheren / gleichsam nur auf der Erden herum. Wäre auch zu Luthers Zeiten wol zuwünschen gewesen / daß ihnen dise Schulmeister hätten gesagt seyn lassen: Sutor, ne ultra crepidam: Schuster / wage dich nit weiter hinauß / als das Schuch-Mas reichet. Wann sie dises schuldiger Massen beobachtet hätten; so wäre anjetzo das Unwesen in der Christenheit nicht so groß. Wir hätten mit einander ein Hertz / einen GOtt / einen Glauben. Disem allen muß ich noch beyfügen / daß wann sie uns schon in einer und anderen Wissenschaft etliche wenige an die Seiten stellen könnten; wir ihnen jedoch allzeit an einen gar leichtlich hundert setzen können. In den Schulen seynd der Knaben vil / an welchen sich die Sectiererische Jugend / so wol was das Lateinische / als das Griechische belanget / nit wagen darf. Nur fast die jenige können bey ihnen etwas mehrers / oder solle ich so gut seyn / und sagen / etwas rechtgeschaffenes? welche in diser Meinung auferzogen werden / daß sie mit der Zeit Prædicanten abgeben sollen. Von den anderen / und höcheren Wissenschaften aber kan zwischen unser und ihrer Jugend gar kein Vergleich angestellet werden; sonderbar wañ wir von der Menge reden wollen. Was solle ich erst sagen von so vilen Ordens-Personen / die gleichsam gantze Regimenter herbeyschaffen / und wider einen oder den anderen gelehrten Sectierer in das Feld stellen können. Und wann wir endlich die Bücher ansehen wollen / so pranget die Catholische Kirch mit einer solchen Menge derselben / daß unsere Glaubens-Gegner / wann sie auch schon alle ihre Schmach-Schriften / alle ihre in vil Bögen verfassete Erdichtungen / alle ihre wider die Geistliche auf den Gassen zusamgeklaubte Mährlein darein zählen wollen / sich doch dargegen nicht dörffen sehen lassen. Absonderlich wann die Red gienge von denen Bücheren / welche den Geist zum Guten aufmahen / und den Willen zu den übernatürlichen Tugend-Ubungen anführen sollen. Da giengen schon widerum etlich hundert von ihren Bücheren auf ein Seiten / als nemlich die so vil Reis- Kunst- Artzney- Garten- Schul- Such- und andere Bücher / welche alle sehr wenig / oder schier gar nichts Geistliches in sich halten. Etliche Bett-Büchlein findet man unter ihnen; aber im übrigen wird dem Geist wenig zugesprochen / wie er sich von einem Tugend-Staffel auf den anderen hinauffschwingen / wie er mit Haltung der Gebotten Gottes allein nicht solle zufriden seyn / sonder auch den Evangelischen Rähten Stat geben; wie der Mensch sich selbsten verlaugnen / der höchsten Vollkommenheit nachstreben / in die Fuß-Stapfen der lieben Heiligen GOttes eintretten / und endlich dem schmertzhaften JEsu in Strengheit

heit deß Lebens biß an das Kreutz nachfolgen solle. Hiervon / sag ich / wird in ihren Bücheren fast nichts gemeldet. Da hingegen wir Catholische von disen Sachen vil / und grosse Bücher bey Handen haben / welche uns die Catholische Vätter / so lange Jahr zu dem heiligen Geist in die Schul gegangen seynd / und alles selbsten in der That geübet / schriftlich hinterlassen haben. Kurtz zusagen / die Bücher der Sectierer bringen uns gemeiniglich nur die Schelfen auf den Tisch / damit der / so dieselbige liset / etwas zukisle habe. Aber den Kern / worvon die Seel soll ernähret werden / wird uns fast allein in den Catholischen Bücheren angebotte. Wer das nicht glaubet / der lese unsere Bücher / so wird er gewiß sagen: daß in der Kirchen Gottes allein seye die jenige Wissenschaft / welche man mit Wahrheit geistreich nennen könne; und gleichwie in GOtt die Weisheit / und die Heiligkeit ein Ding seynd / also finde man auch beydes in der Catholischen Kirchen gar schön vereiniget.

N. 636. Ich muß aber allhier noch wol was wichtigeres sagen / und jetzt widerum die Heiden / Juden / Türken / und alle Secten / so unter der Sonne seynd / zusam nemmen. Keine auß allen ist / welche nicht in ihren Lehr-Bücheren der Tugend Schaden thue: Also hat Licurgus den Spartaneren in seinem Gesatz-Buch zugelassen den Diebstal / wann selbiger nur heimlich / und mit artiger Hinderlistung könne vollbracht werden. Socrates hat gestattet / daß man die Ehefrauen einander übergeben / und gemein machen dörffe: deme auch Cato, und Plato in disem Fall nit widersprochen. Seneca, der sonsten ein so gewaltiger Tugend-Eiferer hat seyn wollen / ist in diser Meinung gewesen / es seye giltig sich selbsten zuentleiben. Cicero, Salustius, Plinius, Tacitus haben behaubtet / es seye nicht nur giltig / sonder wolanständig / die Feind verfolgen / die Unbilden widergelten / den Ehren nachstreben / und alle Gedanken dahin wenden / wie man sich in disem Leben groß machen könne. Seynd aber dises nicht schöne Tugend-Lehren / von so hochweisen Männeren / wie sich dise zuseyn gedunket haben? Kommet einer zu den Türken / so findet er allda ein Gesatz / ab welchem sich das Fleisch billich zuerfreuen hat; dann hie / und dort werden ihme solche Freuden versprochen / daß sich zu einem grossen Theil derselben das unvernünftige Vich gar gern einladen liesse. Die Juden / und ihr Lehr betreffend / ist selbige dermalen gewiß auch nit heilig. Der Gedichten / der Traumereyen / der Aberglauben / ist bey ihnen fast kein End. Der Satan führet sie an dem Narren-Seil herum: Und wo führet er sie hin? wohin er die jenige zuführen pfleget / welche ihme gern folgen. Hielte man dise Leüt nicht in Schranken / trohete man ihne nit mit Schwert / Rad / und Feür; so dörften sie / neben ihren so vilen Betriegereyen / mit den Christen manche blutige Metzgerey vornemmen / und erfüllen / was Christus in dem Evangelio gesagt hat: Venit hora, ut omnis, qui interficit vos, arbitretur obsequium se præstare Deo: **Es kommet die Stund / daß ein jeglicher / der euch umbringet / darfür haltet / er thue GOtt einen Dienst.** Joan. c. 16. v. 2.

Endlich die Sectierer betreffend / welche sich von dem Haubt der Kirchen abgerissen / und sonderbar die Ertz-Ketzer / so ihr neüe Lehr schriftlich aufgesetzet / und unter das Volk außgesprenget haben / wird keiner sagen / daß er in Ablesung derselben die Sporen zum schnellen Fort-Lauf in den Tugenden vil empfinde; wol aber daß er darauß kecker / freüer / muhtwilliger / und vermässener werde. Nur von Luthero alleinig zureden / wer wird seine Bücher lesen / der nicht darauß schmächen lerne? der nit seinem eigenen Urtheil ein mehrers / als vorhero / zutraue? der nit mit seinem Fleisch / so er nach dem Wort Christi hassen solle / gut Freünd werde? der nicht jetzt vor der Sünd weniger erschrecke / als da er gut Catholisch gewesen? deme es nicht er-

gehe / wie einem frischen Jüngling / der lang unter der Zucht gewesen; anjetzo aber sich in die Kriegs-Rollen hat einschreiben lassen? Diser vermeinet ja gleich / daß ihme sein jetziger Stand vil Sachen zulasse / welche zuvor streng verbotten gewesen? Eben dises sag ich von einem / der deß Luthers Bücher liset. Eigensinnigkeit / Ungehorsam / Schmächerey / Verachtung heiliger Sachen / Freyheit deß Gewissens / Liebe zu seinem eigenen Fleisch / Keckheit alles zuwagen / und endlich die Gott-geschworene Ordens-Gelübd zubrechen / wird er darauß lernen. So gar ist ausser der Catholischen Kirchen kein wahre Weisheit / welche den Verstand recht erleüchte / und den Willen zu der Evangelischen Vollkommenheit nachtrucklich aufmahne. Alle zwar / so sich für Glaubens-Lehrer außgeben / seyen sie hernach Heiden / Juden / Türken / oder Ketzer / thun in ihren Schriften von den Tugenden an verschidenen Stellen Meldung: und das müssen sie freylich thun; dann was wurde sonsten der Satan durch sie gewinnen? wie wurde er die Menschen / denen die Hochschätzung der Tugend angeboren / betriegen / wañ er nichts / so einen Schein der Heiligkeit hätte / einmischen wolte? Wer falsches Gelt müntzet / und die Leüt darmit ansetzen wil / der muß ja vil von der Scheinbarkeit darzu thun; damit es dem guten Geld allerdings gleich sehe? Also wer ein falsche Glaubens-Lehr aufbringen wil / der muß freylich dieselbige fürneissen; er muß merklich oft von der Tugend Meldung thun / er muß Gott stets in dem Mund führen / und sich für einen geschworenen Feind deß Teüfels / deme er doch gute Dienst leistet / in allen seinen Reden / und Schriften außgeben. Niemand fürwahr hat deß Satans Partey besser gehalten / als die heidnische Keyser / und Wühterich / welche so vil Christen gemartert; und dannoch haben keine mehr geschrüen / als dise / daß die Christen Zauberer / Hechser / Teüfelsbañer / und die vertraueteste Freünd der finsteren Nacht-Geisteren seyen. So ligt es dann nicht an dem / ob die Ertz-Ketzer / und andere / vil und oft von der Tugend schreüen / sonder ob wahrhaftig der Heil. Geist auß ihrem Mund rede / und ihnen das / was sie schreiben / in die Feder gebe. Sie sagen es zwar; aber einmal einmal die Andacht / die Anmütigkeit / die Heiligkeit scheinet auß ihren Schriften nit herauß; aber wol Haß / Neid / Gall / Gift / und Lästerung. Der Teüfel mahlet oder reisset sich durch ihr Feder lebhaft selbsten ab: dann sein Nahm ist diabolus, welches auf Griechisch so vil heisset / als bey den Lateineren Calumniator, und bey uns Teütschen ein Schmächer. Ihre Schriften seynd voll der Schmächereyen. Wer sihet dann nicht klar / daß der höllische Schmach-Geist seine Bocks-Hörner fast zwischen allen Zeilen herausstrecke?

Darum widerhole ich anjetzo mein voriges / und sage / daß die wahre Weisheit / und Geschicklichkeit / wormit zugleich der Verstand erleüchtet / und das Hertz erwärmet wird; nirgends in so hochem Grad zufinden seye / als in der Römisch-Catholischen Kirchen. Diese / und kein andere / hat Christum auf ihrer Seiten / welcher gesprochen hat: Ignem veni mittere in terram: **Ich bin kommen das Feür in die Welt zuzünden:** Das Feüer / welches eüch zugleich erleüchten / und anhitzen solle. Andere bringen nur ein falsches Feür in die Welt / gleich denen / so man zuweilen bey nächtlicher Weil auß den mosächtigen Orten aufsteigen sihet. Gählingen flammen solche Feür ein wenig auf / geben aber kein beständiges Liecht / noch Hitz von sich. N. 637.

Vernemmet / wie solches der heilige Augustinus so schön in Außlegung deß hundert / und viertzigisten Psalms erkläret: Absorpti sunt, spricht David / juncti petræ judices eorum: **Ihre Richter / wañ sie gegen dem Felsen gehalten werden / seynd verschlucket worde.** Dunkle Wort. Darum fraget der H. Kirchen-Lehrer: v. 6.

Quid

In expoſitione pſalmi centeſimi poſt medium. mihi fol. 589. col. 1.

Quid eſt abſorpti ſunt juxta petram? **Was iſt das / ſie ſeynd neben dem Felſen verſchlucket worden?** Auß dem heiligen Paulo wiſſen wir erſtlich ſo vil: Petra erat Chriſtus. Nun aber Abſorpti ſunt juxta petram. Juxta, id eſt comparati judices, magni, potentes, docti: **Ihre Richter / ihre Groſſe / ihre Mächtige / ihre Gelehrte / wann man ſie mit Chriſto vergleichen wil / ſeynd verſchlucket worden.** Ipſi dicuntur judices eorum tanquam judicantes de moribus, & ſententiam proferentes; **Diſe werden ihre Richter darum genennet / weilen ſie urtheilen von den Sitten / und geben ihr Gutachten darüber.** Dixit hoc Ariſtoteles: **Diſes hat Ariſtoteles geſagt / und die / ſo ihne für ihren Richter und Lehr-Meiſter angenommen / haben vil darauf gehalten.** Aber Adjunge illum petræ, & abſorptus eſt, **Halte ihne gegen Chriſto / ſo iſt er ſchon verſchlucket.** Dixit hoc Pythagoras, dixit hoc Plato: Adjunge illos petræ: **Das hat** Pythagoras, **und diſes** Plato **geſagt.** Vergleiche ſie / wann du vermeineſt / ſie ſeyen zuvergleichen / mit Chriſto. Was wird geſchehen? Sehen wirdeſt du / daß ſie verſchlucket ſeyen. Nichts wird gelten ihr Weisheit / nichts ihr Lehr / nichts

Ibidem. ihre Satzungen. Dicamus eis, vos litteras veſtras conſcripſiſtis in cordibus ſuperborum, ille crucem ſuam fixit in cordibus regum: **So laſſet uns dann zu ihnen keck ſagen: Ihr habt eüere Bücher eingeſchriben in die Hertzen der Hoffärtigen / welche auch vermeinet haben / ſie verſtehen etwas; aber ſie ſeynd zugleich mit ihren Lehrmeiſteren betrogen worden. Hingegen Chriſtus hat ſein Kreütz eingepflanzet in die Hertzen der Königen / und ſie haben erfahren / daß diſer heilige Kreütz-Baum**

Geneſis, c. 2. v. 9. **ſeye** Lignum ſcientiæ boni, & mali: **Ein Baum der Wiſſenſchaft deß Guten / und deß Böſens.**

Der gekreützigte JEſus dann iſt allein der jenige / welcher diſes Holtz der Wiſſenſchaft mitten in das Paradeis ſeiner Kirchen geſetzet hat. Darum iſt diſe ſo geſchickt / darum iſt ihr Lehr ſo heilig / ſo kräftig / ſo unwiderſprechlich / ſo Hertz-zwingend. Die gantze Welt hat ſich von ihr / wie die Schul-Kinder von ihrem Lehr-Meiſter / weiſen laſſen. So gar die mächtigeſte Fürſten / König / und Keyſer / haben vor derſelben ihr gekröntes Haubt zur Erden geneiget / und gantz demüthig geſprochen: Verba vitæ æternæ habes: **Ja / du** Joan. cap. 6. v. 69. **liebe Braut Chriſti / du hochgeſegnete Kirch / haſt die Wort deß ewigen Lebens.** Dahingegen die arme Weltweiſe mit ihrer Lehr dermaſſen wenig außgerichtet / daß der heilige Iſidorus Peluſiota, ihnen zum Trutz fragen darf: Qui factum ſit, ut Plato ille gentilium Philoſophorum facilè princeps, ne unum quidem vincere, & in ſuas partes traducere potuerit tyrannum? **Ich möchte gern die Urſach wiſſen / warum** Plato, **welcher gleichwol für den vornemmeſten unter den Weltweiſen gehalten worden / nit einen einzigen König / oder Tyrannen überwinden / und auf ſein Seiten habe ziehen können.** Diſer Frag deß heiligen Iſidori ſetze ich noch ein andere faſt gleich-lautende bey / und begehre / man ſolle mir ſagen / warum die Lutheriſche / oder Calviniſche Prædicanten nit in die neüe Welt hineinziehen / Fürſten / und König ſamt ihren Reichen / und Landſchafte zubekehren? Der Eifer gehet ihnen / wie den alten Weltweiſen / ab. Geſchickt zwar gedunken ſie ſich genug zuſeyn; aber an der Liebe gegen GOtt / und dem Nächſten leiden ſie Mangel. Lucens, & ardens, **ſchimmerend / und brinnend muß der Lehrer ſeyn;** Joan. cap. 5. v. 35. **wann er / wie ein anderer** Joannes, **groſſe Bekehrungen außwirken ſolle.**

Libro quarto epiſtolarum. epiſtolâ vigeſimâ octavâ. mihi fol. 696. col. 1.

N. 638.

N. 639.

Sehe man Catharinam an / ihr Ampel ware ihr Lehr / mit diſer leüchtete ſie / mit diſer zündete ſie die Hertzen

tzen an. Sie tratte darmit für Maximinum, und suchete ihne zubekehrē; wurden auch ihre Wort bey ihme gar gewiß verfangen haben / wann Maximinus nicht Maximinus gewesen wäre / das ist / ein höllischer Mann / welchen der Satan an so vilen Ketten herumführete / als vil er Sünden auf sich hatte. Wann nicht sein Hertz in dem vergossenen Christen-Blut schon längst wäre versäuffet worden: wann er Ohren gehabt hätte von was anderes zuhören / als von Mörden / Würgen / und Metzgen: wann ihme nicht das Liecht der Wahrheit weher gethan hätte / als den Fledermaußen die helle Mittag-Sonne. Aber merket gleichwol die Kraft der Worten Catharinæ: Fünftzig Weise geben sich gefangen / und bekennen einhellig / daß sie ihren Worten nicht Widerstand thun können / sonder genöhtiget seyen / daß von ihr gepredigte Evangelium anzunemmen. Sie schämen sich nicht / einem Christlichen Fraßlein den Sig in den Handen zulassen; weilen sie / als weise Mäñer / der Wahrheit lieber haben beyfallen / als die Lug hartnäckig behaubten wollen. Darum sag ich jetzt widerum mit dem heiligen Prospero: Plato solle herbeykommen / und wann er kan / sich rühmen / daß er fünftzig Weise auf einmal dahin beredet habe / daß sie sich einem wühtendem Tyrannen dargestellet / gäntzlich entschlossen / die von ihm vorgetragene Lehr-Sätz mit ihrem Blut zuvertädigen. Luthero, und Calvino biete ich auch den Trutz / sie sollen mir zeigen / ob sie auf einmal so vil hochgelehrte Männer zu Martyreren gemachet haben / welche wegen ihres Glaubens hertzhaft in den Tod hineingegangen? Das wol / Martyrer haben sie vil auß den Catholischen gemacht; die aber nicht für ihr Lehr / sonder für unser heilige Lehr gestorben seynd. Maximino seynd sie gleicher gewesen / als Catharinæ: dann sie haben ein Lehr geprediget / welche verursachet / daß unsere Catholische / und nicht ihre Glaubens-Genossene / zu der Marter seynd hingerissen worden. Da hingegen Catharina ein Lehr geprediget / welche die jenige zu Martyrer gemachet / so derselben beygefallen; und das in Kraft der Wahrheit / von welcher sie also seynd eingenommen worden / daß sie kein Scheu getragen / selbige offentlich zubekennen / und darfür alles Blut biß auf den letsten Tropfen auß den Aderen herzugeben.

Aber wisset ihr / geliebte Zuhörer / wie vil hingegen die Lutherische / und Calvinische Lehr vermag? So vil beylaüffig / als die Heidnische / von welcher Augustinus versicheret / daß die / so derselben Beyfall gethan / keinen Stand gehalten / wann man ihnen mit dem Schwert / und Tod getrohet. Höret die Frag / so er stellet / und darmit der Heiden spottet / mir auch zugleich Gelegenheit an die Hand gibet / die Sectierer jetziger Zeit auf gleiche Weis zubeschämen. Also dann spricht der heilige Vatter von den Heiden: Quis eorum comprehensus est in sacrificio, cùm his legibus ista prohiberentur, & non negavit? Quis eorum deprehensus est adorare Idolum, & non clamavit: Non feci, & timuit, ne convinceretur? Tales ministros diabolus habuit: **Welcher auß ihnen ist ertrapper worden bey dem Götzen-Opfer / da selbiges durch die Gesätz verborten ware / der nicht gelaugnet habe / daß er dises Opfer verrichtet? Wen hat man gefänglich eingezogen / weilen er ein Götzen-Bild angebetten / der nit geschrien habe: Nein / ich hab das nicht gethan / ich bin unschuldig: der nit geforchten habe überwisen zuwerden? Solche Diener hat der Teüfel gehabt / welche sich geforchten / welche vor den Richteren gezitteret / wann sie deß Götzendiensts halben seynd angeklaget worden.** Eben so zaghaft seynd die Sectierer unserer Zeiten. Sie gehen nicht dahin / wo man die Prediger wegen deß wahren

N. 640.

Loco supra citato columnâ eadem.

Glau-

Glaubens martyret. So lieb / und wehrt ist ihnen ihr Lehr nicht / daß sie darfür zusterben begehren ; geschwind schweigen sie still / wann sie das Henker-Schwert wider sich entblösset sehen : Non feci, heisset es da auch / Ich hab es nicht gethan : Ich bin hieher zu eüch Indianer / Sineser / Japonier / nicht kommen den Christlichen Glauben zupredigen. Der Lust zur Handelschaft / die Begierd neue Länder zusehen / der weit und breit erschallende Ruhm von eüren Sitten / und Gebräuchen haben mich hieher gezogen. Non feci, ich hab wider eüre Götter kein einziges ungleiches Wort jemals außgegossen : Non feci, ich hab über eüere Kirchen-Gebraüch nit geschmächet : Non feci, nicht einen Menschen hab ich von eürem Glauben abgezogen. Tales ministros diabolus habuit : So erschrockene / so zaghafte / so Angst-volle Diener hat der Satan allzeit gehabt ; also haben sie geredet / wann sie gemerket / daß es ihr Leben kosten möchte. Und ihr Catholische müsset eüch dessen nit Wunder neñen : dann die Falschheit kan es ja der Wahrheit nit gleich thun ! Man stehet freylich nit so keck für die Fablen / wie für das Evangelium. Der Teüfel wird seine Diener zu dem Marter-Kampf nimmermehr so fertig machen / als GOtt die seinige ; sonderbar wann die Anzahl derselben groß seyn solle. Einen und anderen kan er endlich also bethören / daß er für die Falschheit halsstärriger Weis das Leben auffetze / wie etwann Huß gethan : aber in der Menge / wie Christus mit seinen heiligen Martyreren / kan er nicht aufziehen. Das wol / und damit ich unseren Sectiereren nit gar alles abspreche / die von uns Catholischen bekehrte Heiden können sie widerum verkehren : dann sie sagen ihnen : Wir seynd ebenfals Christen ; aber nit von so unnöhtiger Strengheit der Gesätzen / wie die Catholische. Bey weitem begehren wir nicht so vil / als sie. Sie spannen den Bogen zu hoch / wie ihr ja freylich nur gar zu wol empfindet. Lasset ab von so unnohtwendigen Strengheiten. Folget uns / wir führen eüch einen vil gelegneren / aber doch auch gantz sicheren Weg. Mit einem Wort / sie predigen nicht wie Catharina. Dise ist ein Jungfrau / und sie führen immerfort in dem Mund : Crescite, & multiplicamini, Schreitet zur Ehe / und vermehret das Geschlecht. Genesis c. 1. v. 28.

Sie tragen ihr Lehr nicht so keck vor / wie Catharina, vil weniger tretten sie bey hellem Tag / und in Beysen eines grossen Volks / vor den Keyser / ihme sein tyranniſches Wühten / Metzgen / und Mörden zuverheben. Sie seynd keine solche Verachter der Reichthumen / Würden / und Ehren / wie Catharina, welche den keyserlichen Heürat / und hiemit alles zeitliche Glück außgeschlagen. Sie erbieten sich nit zur Marter-Pein / wie Catharina, welche in den Tod / wie zur Hochzeit / gegangen. Sie lassen sich nit außhüngeren / nit mit Ochsen-Zehnen schlagen / nit mit einem schneidenden Rad zerfleischen / wie Catharina. Sie begehren nicht / wie Catharina, ihrem blutigen JEsu gleichförmig zuwerden / sonder sie lassen ihne alleinig leiden / und sie hingegen schaffen ihrem Leib gute Täg.

N. 641.

Hierauß nimmet anjetzo der heilige Augustinus widerum Anlaß / die Ursach an den Tag zugeben / warum ihr Weisheit nicht so hell-leüchtend / ihr Lehr nicht so kräftig / und ihre Predigen nicht so eingreiflich / wann sie die Hertzen der Heiden darmit bewegen / und zur Erkantnuß GOttes bringen sollen. Er niñet vor sich die Wort deß Psalmistens / welcher in Person Christi also redet : Audient verba mea, quoniam potuerunt : Sie werden meine Wort hören / dann sie haben es vermögt / sie haben Kraft / und Stärke gehabt. Der H. Vatter Augustinus aber liset an stat potuerunt, prævaluerunt. Meine Wort seynd mächtiger gewesen / und haben vorgedrungen ; also / daß alle andere Wort / alle andere Lehren dar- Psalm. 144. v. 6.

gegen vil zu ſchwach befunden worden. Sagt alsdann hierüber: Unde prævaluerunt? jam diximus, cùm prædicarentur à non timentibus. Quid non timentibus? Nec exilia, nec damna, nec mortem, nec crucem: Woher ſeynd die Wort Chriſti / und ſein Evangelium / mächtiger geweſen / als alle andere Lehren? Daher / weilen ſie / wie ich ſchon geſagt / ſeynd geprediget worden von denen / die ſich nicht geforchten. Was haben ſie nicht geforchten? Nicht das Elend / nicht den Verluſt aller zeitlichen Güteren / nicht den Tod / nicht das Kreutz. Diſes / diſes hat gemachet / daß die Catholiſche Prediger / welche unter der Heidenſchaft den Samen Chriſti außgeſprenget / ſo gewaltige Bekehrungen haben außwirken können. Prævaluerunt, ihre Wort haben vorgedrungen / wie die Wort der H. Catharinæ, und zuforderiſt wie die Wort der heiligen Apoſtlen Chriſti / welche gleichſam lauter Flammen geredet. Derentwegen haben die Lehr Chriſti angenommen nicht nur das gemeine Volk / ſonder auch die Weiſe / und Hochgelehrte: Eben wie vor Zeiten ſich zu Chriſto bekehret haben Dionyſius Areopagita, Ariſtides, Quadratus, Juſtinus, Panchenus, welche alle von ſo groſſer Geſchicklichkeit geweſen / daß ſie bey nahe für halbe Götter ſeynd gehalten worden. Iſt ihnen auch nit gnug geweſen / ſich zu diſer heiligen Lehr zubekennen; ſonder ſie haben dieſelbige auch mit ihrem ſtandhaften Marter-Tod verſiglet.

Enarratione in pſalmum centeſimum quadrageſimum. poſt mediũ mihi fol. 589.

N. 642. Was folget nun auß diſem allem? Daß die wahre Weisheit / welche die Menſchen geſchickt / und fromm / zugleich auch ihre Lehrer / welche deroſelben Wehrt zuſchätzen wiſſen / keck / eiferig / und hitzig machet; daß / ſag ich / die wahre Weisheit alleinig bey den Catholiſchen zufinden / und daß an uns allerdings ſeye erfüllet worden / was der H. Prophet Iſaias vor längſten weisgeſagt: Repleta eſt terra ſcientiâ Domini, ſicut aquæ maris operientes: Das Erdreich iſt erfüllet worden mit der Wiſſenſchaft Gottes / wie wann das Meer außlauffet / und alles überſchwemmet. Andere Secten mögen wol auch etwas von der Geſchicklichkeit haben / wie ich ihnen dann ſolches nicht abſprechen wil; aber zwiſchen ihnen / und der Catholiſchen Kirchen iſt ein groſſer Unterſchid. Diſe iſt erfüllet mit Weisheit / Repleta eſt terra ſcientiâ Domini: da findet man alles in Uberfluß; aber bey ihnen gehet es ſehr geſpärig zu. Bächlein / und Flüßlein haben ſie; aber was wolten diſe kleine Wäſſerlein ſeyn / gegen dem groſſen weitaußlauffenden Meer: Sicut aquæ maris operientes. Kein Wiſſenſchaft iſt auß allen / ſo man nit bey den Catholiſchen finde / und zwar nit nur bey einem oder dem anderen / ſonder bey vilen. Seyen hernach diſe Wiſſenſchaften weltlich / oder Göttlich / ſo pranget die Kirch Gottes darmit. Und eben diſes iſt eines auß den ſcheinbareſten Kenn-Zeichen / daß wir die wahre / und allein ſeeligmachende Kirch haben / dero GOtt nichts laſſet abgehen; ſonder dieſelbige / als ſein Lieb-wehrte Geſpons / mit allen Koſtbarkeiten auf das ſchönſte herausſchmucket.

Cap. 21. v. 9.

N. 643. Diſes haben wol gemerket die abgeſagte Feind derſelben / dahero ſie auf alle Weis dahin getrachtet / wie ſie ihr diſen ſo vortreflichen Geſchmuck von dem Hals reiſſen / und auß ihr ein grobe / und ungeſchickte Bauren-Magd machen möchten. Alſo erzehlet Nicephorus Calliſtus in ſeiner Kirchen-Hiſtori / daß Julianus der Abtrinnige ein Geſatz habe außgehen laſſen: Ne Chriſtianorum pueri Græcis diſciplinis erudirentur, aut poëtas, ſcriptoresque eorum legerent, ſcholasve publicas frequentarent: Man ſolle die Chriſten-Knaben in den Griechiſchen Wiſſenſchaften nicht unterweiſen. Uber das ſolle man nicht geſtatten / daß ſie ihre Gedicht-Bücher / oder andere Schriften leſen mögen; ja ſo gar hat er geboten /

Lib. 10. cap. 25.

horen / daß man sie nicht in die offentliche Schulen solle gehen lassen. Aber Basilius der grosse / Gregorius Bischof von Nazianzo, und die zween Apollinares, haben ihme gezeiget / daß dises Liecht der Geschicklichkeit in den Gemühteren der Christen nit könne außgelöschet werden. Zu Juliano hätte eines Theils auch getauget der Bild-stürmerische Keyser Leo Isauricus, welcher / wie bey Baronio zu lesen / zu Constantinopel nicht weit von dem Tempel / die Weisheit genant / ein Bibliothec / oder Bücher-Sal von drey und dreyssig tausend Stuck Bücheren samt den Vorstehern / oder Verwalteren dises so teüeren Bücher-Schatzes / weilen sie seiner Bildstürmerey nicht Beyfall thun wolten / hat verbrennen lassen. Aber es ist schon ein außgetragene Sach. Bey den Catholischen wird es allzeit heissen: Filij sapientiæ Ecclesia justorum: **Die Kinder der Weisheit seynd die Versamlung der Gerechten.** Bey disen muß man allein die wahre / und unverfälschete Weisheit suchen. An anderen Orten / und bey anderen Versamlungen wird man zwar auch etwas von der Geschicklichkeit finden: aber etwas Falsches / etwas Betriegliches / etwas Schädliches wird allezeit mit unterlauffen. Nur allein Christus / der Göttliche Lehrmeister kan zu seiner Kirchen sagen: Ego Dominus Deus tuus, docens te utilia: **Ich bin der HERR dein GOtt / der dich nutzbare Ding lehret.** Mein Lehr ist erstlich wahrhaft / und hell-leüchtend / also daß sie dir in deinem Verstand zu einer Soñe wird. Fürs ander / so ist sie auch ein heilige Lehr / welche alles / was sich von Sünden / und Lasteren in dem Hertzen verbergen wil / herauß treibet. Endlich ist sie auch ein hitzige Lehr / welche sich nit ruhig halten kan / sonder immerzu / wie das Feür / außbrechen wil; damit andere auch mögen erhitzet / und angeflammet werden.

Ad annum Christi septingentesimum sextum. mihi fol. 57. versus finem.

Ecclesiastici cap. 3. v. 1.

N. 644. An Catharina habt ihr anheüt alles dises gesehen. Ihr Lehr ist gewesen wahrhaft; darum hat derselben kein Widerstand können gethan werden. Sie ist auch gewesen hell-leüchtend / und zwar also / daß sie alle Geschicklichkeit der Weisen nicht anderst / als die helle Mittag-Soñe das Stern-Liecht / verdunklet. Uber das ware die Lehr Catharinæ heilig: und darum hat ihr unter währendem Lehr-Streit mit den Weltweisen die Heiligkeit durch die Augen / und auß allen Geberden deß Leibs herauß geschinen. Schließlich ware dise ihr Lehr sehr hitzig; darum sie dann für ihren Theil nichts mehrers verlanget / als daß sie mit Vergiessung deß Bluts dieselbe bestättigen möchte. Ihre Gegner / oder besser zureden / nunmehr ihre Lehr-Jünger / die Philosophos betreffend / hat sie auch nicht aufgehöret / ihnen das Hertz so lang anzufeüeren / biß sie in der Liebe Gottes gantz entbrunnen / und mit unbeschreiblicher Trost durch einen glorreichen Martyr-Tod in den Himmel seynd abgeholet worden.

Mir aber bleibet anheüt anderes nichts über / als daß ich eüch / Christliche Zuhörer / Glück wünsche / und mich von gantzem Hertzen mit eüch erfreüe / daß ihr von GOtt gleichsam mitten in das Blumen-Feld der wahren Weisheit / und Geschicklichkeit seyet gesetzet worden. Ihr wisset / was die allerspitzfindigeste auß den Heiden / mit allem ihrem Nachsinnen / nit haben ergründen können / oder doch sehr stark daran gezweyflet. Und ob schon vil einfältige in der Catholischen Kirchen zu finden seynd / welche ja freylich mit Catharina den heidnischen Lehrmeisteren nit wurden haben antworten können; so mögen sich doch eben dise Einfältige auf die so vil tausend gelehrte Vorsteher der Kirchen / und andere tief-gelehrte Männer sicherlich verlassen. Im übrigen wissen auch sie die höchste Sachen von GOtt / und Göttlichen Dingen: Sie wissen / daß nur ein GOtt seye: Sie wissen das wunderbarliche Geheimnuß der allerheiligesten Dreyfaltigkeit; Sie wissen das

GOtt die Welt auß nichts erschaffen: Sie wissen mit was teûerem Wehrt dieselbige nach der Sünd widerum seye erlöset worden. Sie wissen / was man glauben / wie man leben / wie man GOtt gefallen / wie man die Laster meiden / die gute Werk üben / die unordentliche Anmuhtungen dämpfen / die Freûheit deß Willens dem Göttlichen Gesatz unterwerffen solle / und tausend andere dergleichen zum ewigen Heil höchstnutzliche Sachen. Da hingegen bey anderen Seelen in vilen jetzt erzehlten Stucken ein überauß grosser Abgang verspüret wird. Dahero der Cyrensische Bischof Theodoretus keck sagen darf / daß bey uns die Handwerker / die Bauers-Leût / die Weiber / und Mägd in Glaubens-Sachen mehr wissen / als die allergelehrteste auß den Griechischen Weltweisen mit all ihrem Nachsinnen haben ergründen können; Videas, spricht er / de divina Trinitate, rerúmque omnium creatione discertantes, humanæ item naturæ magis conscios esse, quàm Plato, Stagiritésque fuerint: **Du wirdest sehen / daß dise von der Göttlichen Dreyfaltigkeit / von Erschaffung aller Dingen / und von der Beschaffenheit der menschlichen Natur mehr wissen / als** Plato, **und** Aristoteles **jemals gewußt haben.**

De Curatione Græcarũ Affectionũ. Libro quinto, qui est de natura hominis. longè post mediũ. mihi fol 594. col. 1.

Es wil mich aber gedunken / ich solle anheût von der Kantzel nicht abtretten / bevor ich allen meinen Zuhöreren einen Stachel in das Hertz gestecket. Darum frag ich: Was hülffet es / liebe Christen / vil wissen / und ein grosse Erkantnuß Göttlicher Dingen haben / wann man dise Wissenschaft nit brauchet / und sich darvon zur Tugend nicht anführen lasset? Sagt dann nit der H. Jacobus in seinem Send-Schreiben: Scienti igitur bonum facere, & non facienti peccatum est illi? **Wer das Gute weiß / wie er es thun solle / und es aber nicht thut / deme ist es ein Sünd.** Und Christus noch klärer in dem Heil. Evangelio: **Ein Knecht / der seines Herren Willen weiß / und den nit thut / wird mit vilen Streichen geschlagen werden.** Was hülft uns dann / frag ich noch einmal / die Lehr / wann wir darnach nicht leben? Was nutzen die gute Speisen / wann einer dieselbige nur ansihet / und sein Hand darnach nicht ausstrecket? Zu was dienet der Degen / wann man selbigen in der Scheid wil verrosten lassen? Wie kan die Sonne den jenigen mit ihrem Liecht erfreuen / der alle Fenster / und Läden zuschliesset? Intellectus bonus, stehet geschriben / **der Verstand ist gut:** aber wem / oder was für Leûten ist er gut? omnibus facientibus eum, **allen denen / welche denselbigen vollbringen.** Hingegen was stehet geschriben von denen / die vil wissen / und nicht thun? **Antwort /** Quasi impios percussit eos in loco videntium: **Die jenige / so gesehen haben / was sie haben sehen sollen / welche gewohnet haben an dem Ort der Sehenden / die hat er geschlagen wie die Gottlose.** Der Christ / und der Heid werden miteinander geschlagen werden; weilen beyde miteinander das Gute unterlassen haben: Ja der Christ wird mit schwereren Straffen angesehen werden / als der Heid / weilen er mehr gewußt / und es doch nit gethan hat.

Psalm. 110. v. 10.

Job cap. 34. v. 26.

Capite quarto. versu ultimo.

O! das nicht / liebster JEsu. Wir bitten dich alle von gantzem Hertzen / daß wie du dich gewürdiget hast / uns als ein Lehr-Meister allen guten Unterricht zugeben / also auch nit nachlassen wolleſt / biß du uns als ein Seeligmacher von aller Gefahr zuverderben / errettet habeſt. Von dir haben wir die Wissenschaft / von dir hoffen wir auch das Heil. Deiner heiligen Gespons Catharinæ, welche alles für dich hat aufgesetzet / kanſt du ja ihr Bitt nit versagen. Sie bittet aber / du wolleſt in unserem Hertzen anzünden das allzeit leüchtende / und allzeit brinnende Glaubens-Liecht. Allzeit solle es leüchten; damit wir dich allzeit erkennen; allzeit solle es brinnen / damit wir dich

allzeit

allzeit lieben / und durch solche Erkantnuß / durch solche Liebe endlich dahin gelangen / allwo du diser deiner heiligesten Gespons Catharinæ in vollkommener Klarheit zeigest / was sie vorhero nur bey ihrem dimperen Glaubens-Aempelein gesehen ; allwo du ihr mit unaussprechlichen Himmels-Freüden bezahlest / für was sie mit Wort / Exempel / und endlich gar mit Vergiessung ihres junafraülichen Bluts gestritten hat. Amen.

Ein und viertzigiste Predig / An dem Fest der Kirchweihung.

Inhalt.

Wie sich Zachæus auf offener Straß / so müssen wir uns in der Kirchen verhalten.

Vorspruch.

Præcurrens ascendit: *Lucæ cap. 19. v. 4.*

Er ist vorangeloffen / und hinaufgestigen.

N. 645. SO oft ich bißhero bey mir betrachtet die Wort: Hodie salus domui huic facta est: **Heüt ist disem Haus Heil widerfahren** / hab ich mich allzeit so vil als genöhtiget befunden / Haus mit Haus / und Wohnung mit Wohnung zuvergleichen / das Haus nemlich / und die Wohnung Zachæi mit dem Haus / und Wohnung Gottes / das ist / mit der Kirchen. Heütiges Tags aber kommet mir zu Sinn / ich solle das Haus mit dem Weg / und die Wohnung mit der Straß vergleichen. So müssen aber meine vilgeliebte Zuhörer nit gedenken / als wolte ich auf einen solchen Schlag reden / wie die Schrift-Außleger / da sie die Wort Christi Hodie mecum eris in paradiso, **Heüt wirdest du bey mir in dem Paradeis seyn** / erklären / fast in gemein zureden pflegen: Ubi Christus, sprechen sie / ibi paradisus. Es brauchet nit vil fragen / in was für ein Paradeis Christus seinen lieben Kreütz-Gesellen den bußfertigen Schächer eingeladen habe. Wann er denselben nur zu sich genommen / so hat er ihne schon in das allerfreüdigeste / und lustigeste Paradeis eingeführet: **Dann wo Christus ist / da ist das Paradeis.** Auf disen Schlag wird ich heüt nit reden: Ich wird nicht sagen: **Das wo GOtt ist / auch die Kirch seye**; und also die Straß / worauf Zachæus daherlauffet / eben so wol ein Haus Gottes könne genennet werden / als die Kirch selbsten. So thut es auch nit Noht / daß ich mich / mein heütiges Vorhaben auf einen vesten Grund zusteiffen / mit meinen lieben Zuhöreren dahin verfüge / allwo der alt-testamentische Jacob / voll deß Schreckens / und

Luc. c. 23. v. 43.

der Verwunderung gesprochen hat: Genes. c. 28. v. 17. Quàm terribilis est locus iste, non est hic aliud nisi domus DEI, & porta cæli: O was ist das für ein Schrecken-volles Ort! fürwahr es ist allhier nichts anderes / als das Haus GOttes / und die Porten deß Himmels. Das Ort aber / wo sich Jacob dazumal befunden / und die gantze Nacht über geruhet / ware kein Kirch / ja kein Haus / so gar kein Schupfe / oder Hütte / sonder ein ödes Ort: darum auch Jacob da nichts gefunden / als Stein / deren einen er für sein Kopf-Küß erwählet / und untergeleget. Mit diser Stell sag ich / wird ich anheut auch nicht aufziehen / zubeweisen / daß uns ein jeder Ort für ein Kirchen dienen / und also die Straß / auf welcher Zachæus dahergeloffen / gar wol Domus DEI, ein Haus Gottes könne genennet werden. Nein / das wil ich nit sagen. So gar wird ich nit anziehen die Wort deß H. Pau- 1. Timoth. cap. 2. v. 8. li; so er zu Timotheo schreibet: Volo ego viros orare in omni loco, levantes puras manus: Ich wil / daß die Männer an allen Orten betten / und reine Händ zu GOTT aufheben. Dann im Fall ich mit dergleichen Worten / und Sprüchen aufziehen solte / därfte mir wol einer fürwerffen / und sagen / das seye kein Predig / die sich auf das Fest der Kirchweihung schicke; alldieweilen auf solche Weis / und wann man den Leüten sagt / sie mögen an allen Orten / wo es ihnen gefallet / betten / die Kirchen vilmehr außgeleeret / als angefüllet wurden.

Aber man seye ohne Sorg. Ich bleibe gar gewiß bey der Kirchen / wiewolen ich mit Zachæo auf die offentliche Gaß / oder Straß hinaußgehe. Und damit ich meine andächtige Zuhörer nicht lang aufziehe / so werden sie anheut von mir zwey Ding hören. Ich wird außlegen das Wort Præcurrens, und das Wort Ascendit. Præcurrens, Zachæus ist vorangeloffen / und noch über das Ascendit, Er ist in die Höche gestigen / unter das Volk hat er sich nit eingemenget / sonder ist demselben vorgeloffen. In der Nidere ist er auch nicht geblihen / sonder hat in die Höche geachtet. Hierauß wird ich zwey nutzliche Lehr-Stuck ziehen. Erstlich / das so bald wir in die Kirchen komen / wir gleich alle Kräften / und Gedanken zusamführen / und uns von der gantzen übrigen Welt / ob schon vil hundert / ja tausend andere Personen um und bey uns in der Kirchen herumstehen / knien / oder sitzen wurden / gäntzlich absönderen / und entfernen sollen. Zachæus hat keinen Menschen angesehen / keinen besprachet / mit keinem sich beschäftiget: und darum ist er vorangeloffen; damit er allein seyn möchte. Zweytens Ascendit, ist Zachæus in die Höche gestigen: Und auß disem lernen wir / daß so bald wir in die Kirchen kommen / von Stund an das Gemüht durch ein recht hitzige Andacht zu GOtt erheben sollen. Auf dise Weis werden wir gewiß und richtig erlangen / was Zachæus durch dises sein Laufen / und Steigen erlanget hat / nemlich noch vil grössere / und mehrere Gnaden / als wir in dem Gebett von GOtt haben begehren därffen. So vil zu einem kurtzen Vorbericht. Bitt um Gedult / zuforderest aber um den Göttlichen Beystand / und fange an / wie allzeit / in dem Nahmen JESU, und MARIÆ.

N. 646.

RAum hat Zachæus die unzahlbare Menge deß Volks / so Christum mit grosser Ehrbezeügung / und ungemeiner Frolockung begleitete / erblicket / da hat sich gleich in seinem Hertzen ein sehr hitzige Begierd / den von jedermann so hochgeprisenen Messiam zusehen / angemeldet. Darneben aber / hat er auch gar bald gemerket / daß wann er sich unter disem so grossen Hauffen der Leüten lang aufhalten / und gleiches Fusses mit ihnen fortgehen solte / sein Vorhaben keines Wegs beförderet / sonder vil mehr wurde verhin-

hinderet werden. Dann wie recht Innocentius der Dritte diſes Nahmens Römiſcher Pabſt in einer ſeiner Kirchweih-Predigen angemerket / Turba turbabat, **Die Schaaren machten ihne nur unruhig / oder verwirret.** So iſt er dann vorangeloffen / Præcurrit, & ita poſt ſe turbam dimiſit, **Und hat alſo das Volk hinder ſich gelaſſen.** Ja fürwahr Turba turbat: **Das Volk verwirret:** Turba wird es genennet von dem Wort Turbo, welches ſo vil heiſſet / als ich verwirre / ich verſtöre / ich ſetze in Unruhe. Wer ſich derohalben unter die Leût einmiſchet / der wird ſich ſchwerlich in dem Gebett recht verſamlen können. Er muß mit ſeinen Gedanken hinweglauffen / und die Leût / welche er dem Leib nach nit verlaſſen kan / wenigeſt mit dem Gemüht verlaſſen. Ja damit ich recht ſage / er muß ſich zuweilen auch dem Leib nach von den Leûten abſchraufen; damit er auf ſolche Weis lerne / wie er hernach mitten unter ihnen noch abgeſönderet verbleiben könne. Die jenige Menſchen / welche ohne Geſellſchaft nit leben können / und ihnen niemalen Zeit nemmen / mit GOtt allein zuhandlen / wollen hernach ſo gar auch in dem Haus Gottes Geſellen haben: Sie gewohnen das Zuſamſchwätzen gar zu faſt auſſer der Kirchen / und das laſſen ſie hernach nicht / wann ſie in der Kirchen zuſamtreffen. Darum muß dann ein jeder Menſch / der ſein Hertz mit GOTT recht zuvereinigen begehret / ſich etlichmal der menſchlichen Gemeinſchaft entſchlagen / und mit Ausſchlieſſung aller zeitlichen Dingen den ewigen nachſinnen. Er muß dem frommen Patriarchen Iſaac nachfolgen / von welchem die Schrift erzehlet / daß er außgegangen ſeye Ad meditandum in agro, inclinata jam die, **Zubetrachten auf dem Acker / da ſich der Tag ſchon geneiget;** da die liebe Tag-Vögelein ſchon aufgeſeſſen waren; da die Hirten ihre Heerden ſchon eingetriben hatten; da ſich die Ackers-Leût auß dem Feld ſchon völlig hinwegbegeben; da alles um und um ſtill / und ruhig ware / da iſt Iſaac außgegangen ad meditandum, zubetrachten. Auf ſolche Weis ſag ich / ſoll ihme ein jeder Menſch Zeit / Ort / und Gelegenheit ausſuchen / mit ſeinem GOtt bißweilen gantz allein zureden; damit wann er hernach in die Kirchen kommet / er diſer Einſamkeit auch mitten unter dem Volk pflegen könne. Alſo hat es gemacht der H. David / welchen ich deßwegen allen meinen Zuhöreren in der Bett-Kunſt für einen außgemachten Meiſter vorſtelle. Vilmals hat ſich diſer H. König den menſchlichen Augen entzogen / und eben ſo oft hat er ſich unter dieſelbige widerum eingemenget; allemal mit vollkomener Verſamlung ſeines Gemühts. Von ſeiner Einſamkeit redet er alſo: Factus ſum ſicut paſſer ſolitarius in tecto: **Ich bin worden wie ein einſchichtiger Spatz auf dem Dach.** Keinen Menſchen hatte er um ſich / und wolte auch keinen haben; damit er GOtt allein haben möchte. Das andere aber betreffend / wie er ſich nemlich unter das Volk / ſo in groſſer Anzahl dem Tempel zugeeilet / gar gern eingemiſchet habe / ſpricht er hiervon in dem vier und dreyſſigiſten Pſalm alſo: Confitebor tibi in Eccleſia magna, in populo gravi laudabo te: **Ich wil dir / O HErr / danken in einer groſſen Verſamlung / unter vil Volks wil ich dich loben.**

Wer ſich derohalben in der Kirchen allerdings recht / wie er ſolle / verſamlen wil / der muß mit Zachæo voranlauffen / und das Volk hinder ſich laſſen. Er wird aber ſolches in der Kirchen ſchwerlich thun können / wann er nicht vorhero auſſer der Kirchen gelernet hat / wie er ſich bißweilen von den Leûten abſchrauffen ſolle. In Eccleſia magna, **in einer groſſen Gemeinde** wird er den HErren nicht recht loben / wann er nicht vorhero etlichmal geweſen iſt Paſſer ſolitarius in tecto, **ein einſamer Spatz auf dem Dach.**

N. 647.

Sermone tertio de Dedicatione, ante medium. mihi fol. 33. & 34.

Genes. c. 24. v. 63.

Pſal. 101. v. 8.

Pſal. 21. v. 23.

Aber / wie ich schon gesagt / die Menschen lassen ihnen die Gesellschafft vil zulieb seyn / und vermeinen / es seye nit wol möglich einen oder anderen Tag ohne Ansprach zuleben: gleich stosset sie ein Langweil an / wann sie sich nur ein wenig von ihren Bekanten absönderen sollen. Gleich heisset es bey ihnen / wo bleibet heût diser / oder dise so lang? Alle Tag fragen sie / wo dann heût die Gesellschaft seye / oder wo die gewohnliche Zusammenkunft gehalten werde? und sagt man ihnen / für heût seye keine angesagt / so klagen sie den Tag an / daß er einer auß den unlustigesten und verdrießlichesten Tägen deß gantzen Jahrs seye. Wann hernach solche gar zugesellige Leût in der Kirchen zusamkommen / was geschicht? Antwort / was nicht geschehen solle / und worüber sich der seelige Petrus Damiani billicher Massen beklaget / in einem seiner Sendschreiben also sprechend: De Ecclesia non oratorium, sed locutórium; & non oraculum, sed conciliabulum faciunt: **Sie machen auß der Kirchen kein Betthaus / sonder ein Schwätz-Haus; kein Ort / wo GOtt mit einem reden solle / sonder wo man mit einander Raht halten solle.** In ea domo secularia verba permiscent, quæ duntaxat ob hoc constructa dignoscitur, ut in ea prorsus à negotij sæcularis actione vacetur: **In dem jenigen Haus reden / und handlen sie mit einander von weltlichen Sachen / welches Haus / wie man wol weiß / nur darum gebauet ist / daß man sich allda von allen weltlichen Geschäfften gäntzlich entäussere.** Ach was ist das? Schwätzen in dem Haus GOttes? In dem Ort / welches gewiß heilig / und wegen seiner Heiligkeit allen denen / so da glauben / erschrecklich seyn solle? Schwätzen zwischen den gesalbten Maûren; unter dem Dach / welches mit dem Himmels-Gewelb um den Vorzug streitet? Schwätzen in der Kirchen vor GOtt / vor dem allerheiligesten Sacrament / vor den Englen / vor der schmertzhaften Vildnuß unsers gekreûtzigten Heilands / mitten unter den Reliquien und hochwehrten Gebeineren der Heiligen? Schwätzen an dem Ort / wo eigentlich die Zung mit dem Gebett solle geheiliget werden? Schwätzen in der Kirchen / welche ihme GOtt eigentuhmlich für einen Gnaden-Thron erwählet hat; damit er sich gegen den Menschen freûtzebig erzeigen könne? Schwätzen / sag ich / an disem Gnaden-Ort / und GOtt gleichsam nöhten / daß er dasselbige zu unserem gröstem Schaden / ja aûsserestem Verderben in ein strenges Richt-Haus verändere?

Libro septimo Epistolarum. epistolâ quintâ, seu opusculo quingentesimo sexto. capite quinto. mihi fol. 375.

Lasset uns bedenken / was einsmals der heilige Joannes, deme die Verzuckungen nicht seltsam waren / mit sonderbarem Trost seines Hertzens gesehen; den Schwätzeren aber billich ein grosse Forcht einjagen solle: Alius angelus, spricht er / venit, & stetit ante thronum, habens thuribulum aureum, & data sunt illi incensa multa, ut daret de orationibus sanctorum omnium super altare aureum: **Ein anderer Engel ist kommen / und hat sich gestellet für den Thron / und es ist ihme vil Rauchwerk gegeben worden / damit er von dem Gebett aller Heiligen auf den guldenen Altar legen solte.** Merket die heilige Engel samlen in der Kirchen das Gebett / und die andächtige Bitt-Seûfzer deß Christlichen Volks zusammen: mit disen kommen sie vor den Thron Gottes / und berauchen darmit den grossen Himels-Sal. Wann aber jetzt einer an stat deß Bettens schwätzet / was leget er in das Rauchfaß? Ich wil es sagen / wann mir vorhero ein Frag wird beantwortet seyn. Die Frag aber ist dise: Ob nemlich einer auß uns so vermässen seyn wurde / daß er sich getrauete in offentlicher Kirchen / und in Beyseyn einer grossen Volk-Menge / dem hierzu bestelten Altar-Diener einen Busch Har / oder ein Horn / oder ein Stuck von einer Vich-Klauen in das Rauch-

N. 648.

Apocal. c. 8. v. 3.

faß

saß zuwerffen / und darmit in der gantzen Kirchen ein übles Gestank zuverursachen? Dises / antwortest du / wird niemand wagen / und wann er es nicht auß Ehrerbietigkeit gegen der Kirchen unterlassen solte / wurde er doch wenigest die Menschen auf so ungebürliche Weis nicht belästigen wollen. Ja / diser Meinung bin ich auch. Aber jetzt gehet die Frag erst recht an. Du hast gehöret / spricht der H. Chrysostomus, daß dein Gebett / so du dem Engel einlegest / wie ein gutes Rauchwerk beschaffen seyn solle. Quòd si non incensum, sed mordacissimus abs te, ac graviter olens fumus ascendit, quibus supplicijs dignus eris? **Wañ aber von dir kein guter Weihrauch / sonder der allerbissigeste / und noch darzu sehr übelstinkende Rauch von dir aufsteiget / was wirdest du hierdurch für ein Straf verdienen?** In lauter andächtigen Worten / in einem gantz heiligen Gebett solle dein Rauchwerk bestehen; du aber redest eitle Wort / du stellest ein unnutzes Geschwätz an / und wann es auch villeicht schon nit unnutzlich wäre / sich doch hieher gar nicht schicket / die Leut ärgeret / und manchen in seiner Andacht verstöret. Du zwar meinest es in deinem Sinn nicht so bös / und machest dir deßwegen gar kein schweres Hertz. Aber Quid refert, wie eben in diser Predig / jedoch auß einer anderen Ursach der heilige Chrysostomus redet / quid refert, si tu fœtorem non sentis? **Was liget daran / wann du das Gestank nicht empfindest?** Die heilige Engel empfinden dasselbige / und haben ein grosses Mißfallen daran / dann es ist Mordacissimus fumus, **ein überauß bissiger Rauch.** Und du selbsten wirdest denselben einsmals sehr hart empfinden. Den Worten Christi must du glauben / wann er sagt: Dico vobis, quoniam omne verbum otiosum, quòd locuti fuerint homines, reddent rationem de eo in die judicij: **Ich sag euch / daß die Menschen um ein jedes vergebliches Wort / so sie reden werden / an dem Tag deß Gerichts werden Rechenschaft geben müssen.** Dise Rechenschaft aber wird außlauffen auf ein Straf; und folglich wird das Fegfeuer dise unnutze Wort außbrennen müssen. Wer weiß aber nicht / das alles Feuer / so auf der Erden / und unter der Erden gefunden wird / rauche? Rauchen dann wird einsmals in dem Fegfeuer dein Sünd / das ist dein eitles Geschwätz / so du in der Kirchen verbracht hast / und alsdann wirdest du den Rauch / welcher anjetzo den heiligen Englen so überlästig ist / gar gewiß auch empfinden.

Homilia septuagesimâ quartâ in Matthæum. post mediũ. mihi fol. 248. col. 2.

Matthæi c. 12. v. 36.

Darum sihe zu / was du thuest. In der Kirchen schwätzen / ist fürwahr kein Sach / so für schlecht zuhalten. Aller Orten seynd die unnutze Wort unverantwortlich / aber an keinem unverantwortlicher / als in dem Haus Gottes. Und das nicht allein unter der Meß / Amt / Predig / und dergleichen / sonder auch vor und nach dem Gottes-Dienst; dann allzeit bleibet wahr / was Christus gesagt hat: **Mein Haus ist ein Bett-Haus** / und folglich wird daßselbige durch das unnöhtige Schwätzen je und allzeit entunehret. N. 649.

Dises hat tief zu Gemüht genommen Nonna, die fromme Mutter deß heiligen Gregorij Nazianzeni. Dero unter anderen ihren schönen Tugendẽ / wormit sie vor allem Volk geleüchtet / auch dises von erstbenantem H. Gregorio, ihrem Sohn / zu Lob geredet wird / Quòd in sacris conventibus, aut locis nunquam illius vox audita est: necessarias tantùm, & mysticas excipio: **Daß in den andächtigen Zusamkunften / oder an heiligen Orten ihr Stimm niemalen seye gehöret worden: Nur allein die nohtwendige / oder zu dem Gebett selbsten gehörige Wort außgenommen.** Das Wort Nunquam, niemalen / dessen sich hier Gregorius gebrauchet / ist zwar ein kurtzes Wort / aber haltet vil in sich / und langet weit

Oratione decima nona. longè ante mediũ. mihi fol. 505. in fine

paulo ante.

hinauß auf vil Täg / auf vil Wochen / Monat / Jahr / ja auf das gantze Leben. Nunquam, niemalen hat Nonna in der Kirchen ihren Mund aufgethan / als wann sie hat betten / oder etwas auß den Psalmen lesen wollen. Die höchste Noht hat auch zuweilen verursachet / daß sie nit gar hat stillschweigen können: alsdann aber zählete sie die Wort / damit nit etwann eines zuvil geredet wurde. Im übrigen hätte man sie für Sprach- und Red-los halten können. Darum wird sich auch auß den anderen Frauen nit leicht eine erkühnet haben / sie anzureden / und noch vil weniger sie für ein Schwätz-Gesellinn aufzuziehen. Folget nach / Gottsförchtige Frauen; benemmet allen anderen die Hofnung / eüch in ein unnöhtiges Geschwätz einzuflechten. Bringet es dahin / daß man von eüch richtig sagen könne: diſe Frau hat man in der Kirchen noch niemalen reden hören / nunquam, nunquam. Jedermann weiß schon ihren Brauch; und darum wird sie auch von jedermann bey ihrer Ruhe gelassen.

N. 650. Jſt bald gesagt / sprichſt du / aber wie wurde ich so gleich hinder meinen Rucken ein und anderes Spott-Wort hören müſſen. Die Unhöfliche / die Holtzböckiſche / die Feindſälige wurden mich alle nennen. Ein ſolche Beſchimpfung aber bin ich ja nit ſchuldig auf mich zuladen. So höre ich wol / mit Zachæo kanſt du dich von den Leüten nit abreiſſen / ſonder vermeineſt / es lige dir vil daran / daß du an allen Orten gut Geſellinn ſeyeſt. Darum wer dich anſchwätzet / dem halteſt du zu. Ach Frauen! verlieret eüeren guten Nahmen nicht. Das andächtige weibliche Geſchlecht hat man eüch bißhero genennet: Sehet / daß man eüch nit hinfüran das geſchwätzige nenne / und zwar in der Kirchen / wo ihr die Andacht am allermeiſten ſollet verſpüren laſſen. Jch weiß aber wol / daß nicht alle diſer Ermahnung vonnöhten haben. Es hanget an wenigen / welche wann ſie auch / wie andere / ſtillſchweigen kunten / ſo wurde der Schwätz-Markt bald ein Ende haben. Jch wil mir aber entzwiſchen die gute Vertröſtung geben / daß auch diſe in ſich gehen werden. Alles / alles wird verbeſſeret werden / was bißhero den heiligen Englen / und noch vil mehr dem König der Englen an eüch in der Kirchen ſo ſtark mißfallen.

Diſes den Frauenbilderen; für die Mannsbilder auch zwey Wort / aber gewiß kräftige. Seynd jedoch nicht meine Wort / ſonder eines groſſen Pabſts. Darum ſo ſpitzet die Ohren: Jhr werdet einen ungewohnlichen Verweis hören / welchen ich von Wort zu Wort hie beyſetzen wil. Joannes der zwey und zwantzigiſte Pabſt diſes Nahmens / ſchreibet Philippo König in Frankreich / da er eben den Reichs-Thron angetretten / alſo zu: An tu eccleſiam ipſam domum negotiationis, aut collocutionis interdum efficias, pauliſper attende: habet enim multorum aſſertio, nobis indubitanter implacida, quòd tu, dum divina, & ſpecialiter miſſarum ſolemnia in tui præſentia celebrantur, nunc iſti, nunc illi colloqueris, & negotiis te frequenter impendens, quæ per Dei miniſtrum pro tua populique ſalute, ac expiatione peccatorum aguntur, ut condecet, non advertis: **Merke auf / daß du nicht zuweilen das Haus Gottes zu einem Haus der Handelſchaft / und deß zuſammen redens macheſt: dann vil berichten mich / welches mir ohne Zweyfel nicht gefällig ſeyn kan / daß du bey dem Gottes-Dienſt / und benantlich wann die Meß in deiner Gegenwart gehalten wird / jetzt mit diſem / dann mit jenem redeſt / und dich zum öfteren mit weltlichen Sachen beſchäftigeſt: und alſo nicht / wie es ſich gebürete / auf das merkeſt / was von dem Prieſter Gottes für dein / und deß Volks Heil / wie auch zur Nachlaß der Sünd̄ abgehandlet wird.** Ein recht vätterliche / und allzugleich

N. 651.

Odoricus Raynaldus in Annalibus Eccleſiaſticis. ad añum Chriſti 1317. n. 3. & 4.

tieſ-

tief-greiffende Ermahnung ist dise. Wann aber einem König hierinfals nicht geschonet worden / so sihe ich nit / wie ein anderer / welcher gewiß so wichtige Reichs-Geschäft nicht hat / von solcher Bestraffung könne außgenommen werden. Es brauchet nicht vil / die Kirch ist ein heiliges / ja ein Forcht- und Schrecken-volles Ort für alle / auch die jenige nicht außgenommen / vor welchen sonsten Land und Leüt zitteren müssen. So bald ein sterblicher Mensch die Thür-Schwell der Kirchen antrittet / höret er gleich auf zuseyn / der er sonsten vor der Welt ist: So unendlich groß ist die Göttliche Majestät / daß alle irdische Hochheiten vor derselben augenblicklich verschwinden.

N. 652. Ich komme aber jetzt schon widerum zu Zachæo, und sage / es seye mit disem allein nicht außgerichtet / daß man mit anderen in der Kirchen nit schwätze / wie er mit dem Volk auf dem Weg nicht geschwätzet hat / sonder man müsse so gar auf andere nicht sehen; wie dann eben auch Zachæus auf niemand hat sehen wollen / als auf Christum / ja deßwegen vorangeloffen ist; damit er ihme ein Ort außwählen möchte / denselbigen recht zusehen. Da beklaget sich aber der heilige Kirchen-Lehrer Hieronymus, daß bey vilen Christen das videri, & videre, **geschen werden / und andere sehen wollen /** sehr stark überhand genommen. Und wolte GOtt / daß diser hoffärtige Fürwitz / oder fürwitzige Hoffart sich nit schon längst gar in die Gottgeweihete Bett-Hauser eingedrungen hätte. Zu disem Zihl und Ende butzen sich ihrer vil sehr stattlich auf; und da Zachæus dem Volk entloffen ist / suchen dise das Volk mit Fleiß in der Kirchen; damit jedermann sehen solle / wie zierlich / und kostbar sie sich heraußgekleidet. Nit umsonsten spricht David von etlichen prangsüchtigen Töchteren / daß sie seyen Compositæ, circumornatæ ut similitudo templi, **aufgebutzet / und rund herum außgezieret in Form einer Kirchen.** Er nimmet / sag ich / nit umsonst die Gleichnuß von einer Kirchen; dann weilen dise Wohnungen Gottes seynd / so wird billich ein grosser Unkosten darauf gewendet. Niemalen aber befleisset man sich die Kirch schöner aufzuzieren / als an dem Tag ihrer jährlichen Weihung; da wird alles hervorgesuchet / was man nur scheinbarliches in dem Schatz finden kan / und dises geschicht darum / damit die Braut Christi / Regina formosissima, Christo jugata principi, **Die allerschönste / und mit Christo vermählete Königinn** / wie eben heüt von ihr in den Priesterlichen Tag-Zeiten gesungen / und gebetten wird / an disem ihren Ehren-Tag auf das prächtigeste hervor geführet werde. Aber da scheinet es / als ob ihrer vil mit diser außerwählten Braut Christi in die Wett prangen / ja dieselbige an Zierde / und Kostbarkeiten gar übertreffen wolten. Fürwahr sie machen sich selbsten zu einer beweglichen Kirchen / und hängen oft ihrem Maden-Sack mehr an / als man auf einem / auch sonst wol gezierten Altar / von Reichthumen finden mag. Noch mehr / es traget zuweilen ein eintziges aufgebüffetes Frauenbild ein grösseres Gut an ihrem Leib mit sich in die Kirchen / als die gantze Kirch vermag. Gleichwie aber der Pfau die Sonne suchet / wann er seinen Feder-Geschmuck außbreiten wil; also suchen dise die Kirchen / wo sich das Volk in grosser Menge versamlet. Die höchste Fest-Täg deß Jahrs seynd ihnen die liebste / nicht weilen ihr Andacht allda zum gröstẽ ist; sonder weilen sie an disen Tägen die beste Gelegenheit haben / sich einer grossen Volk-Menge unter die Augen zuführen. So kommen sie dann zu solcher Zeit mit grossem Pracht in die Kirchen. Da solle sich jedermänniglich an ihrer neüen / und überauß kostbaren Tracht verwunderen; alle andere aber von ihr ein Muster nemen / wie sie hinfüran aufziehen sollen.

N. 653. O heiliger alter Simeon, der du so vil Zeit in dem Tempel hast zugebracht / halte

Epistolâ decima octavâ. post medium. mihi fol. 46. col. 2.

Pſal. 143. v. 12.

In Dedicatione Eccleſiæ. In Hymno Veſp.

halte doch / ich bitte dich / den vereitleten Welt-Töchteren / welche gar zu fast auf die äusserliche Leibs-Zierde gehen / ein Predig / sagt ihnen / wie / und in was für einer Meinung sie in die Kirchen kommen sollen. Von dir sagt der Evangelist / daß du kommen seyest Lucæ cap. 1. v. 17. In spiritu in templum, in dem Geist in die Kirchen. Das heisset aber nit in dem Geist in die Kirchen kommen / wann man keinen Geist mit sich darein bringet / sonder nur den Leib / damit er allda auf die Schau geführet werde. Sonderbar wann noch vil um den Hals herum bloß gelassen wird. O da lasset sich von dem Geist gar nichts sagen: dann es stehet geschriben / Spiritus carnem, & ossa non habet: Lucæ c. 24. v. 39. Der Geist hat weder Fleisch noch Bein. Diſe aber bringen zu vil Fleisch in die Kirchen. In spiritu, in spiritu, In dem Geist / in dem Geist müssen die in die Kirchen kommen / welche Christo in seinem heiligen Haus ein Ehr anthun wöllen. Also ist kommen / die schon oben geprisene H. Frau Nonna, deß grossen Bischofs Gregorij von Nazianzo Mutter: Ipsa, schreibet er abermal von ihr / hanc unam, quæ in anima, divináque imagine, sive tuenda, sive pro viribus repurganda posita est, pulchritudinem agnoscebat: pictos autem, & arte quæsitos ornatus ad scenicas mulierculas abijciebat: Loco supra citato. mihi fol. 504. Sie hat um kein andere Schönheit gewußt / als nur allein um die jenige / welche bestehet in der Seel / und in Erhalt- oder Erneüerung der Göttlichen Bildnuß: alle andere gesuchte / und angenommene Leibs-Zierden aber hat sie überlassen den leichtsinnigen Weibsen / so sich auf der Spil-Bine für Comödiantinen brauchen lassen. Ist derohalben bey Noña alles wol auf einander gegangen: den Kleider-Geschmuck hat sie weder an ihrer Person / noch an anderen Weiberen geachtet. Darum hat sie auch nit verlanget in der Kirchen zusehen / oder gesehen zuwerden; und also ist sie in dem Geist in die Kirchen kommen / in dem Geist lange Zeit darinnen verharret / in dem Geist widerum nach Haus gegangen.

N. 654.

Indem ich hier widerum das weibliche Geschlecht mit Wort / und Exempel zur Gebür ermahne / prediget hingegen der heilige Chrysostomus denen Mañs-Personen / und zwar vil schärffer. Er fanget an im hochen Thon / und spricht also: Multi ad formas mulierum aspiciendas ad adolescentulorum pulchritudinem curiosiùs intuendam in Ecclesiam veniunt: Homilia septuagesimâ quartâ in Matthæum. in medio. mihi fol. 248. col. 4. Vil kommen in die Kirchen / damit sie herumgaffen / und die Schönheiten der Frauenbilderen / oder der wolgestalten Jünglingen außkundschaften. Welches / wie übel es sich an ein so heiliges Ort schicke / kan mit keinen Worten außgesprochen werden. Ach! Quomodo undique fulmina non deferuntur; quomodo cuncta funditùs non evertuntur. Hæc enim non fulminibus solùm, sed etiã gehennæ supplicio dignissima. Wie kan doch GOtt solche Unbilden gedulten? Warum fahret nit das wilde Feuer zu den Wolken herauß? warum wird nit alles unter übersich geworffen? Dann diſe so grosse Freflthaten verdienen ja nicht nur mit Blitz / und Donner / sonder mit dem höllischen Schwebel-Feuer selbsten abgestraffet zuwerden. Ibidem.

Wem diſe Wort beß H. Chrysostomi zustreng gedunken / der erinnere sich / wie hoch David die That der zweyen Meichelmörderen / welche den königlichen Printzen Miphiboseth in seinem Haus ermordet / angezogen habe. Homines impij, spricht er in dem anderen Buch der Königen / interfecerunt virum innoxium in domo sua: Cap. 4. v. 11. Diſe gottlose zween Böswicht haben den unschuldigen Mann in seinem Haus umgebracht. Was ist das? in seinem eigenen Haus haben sie ihne angefallen / und ermordet. Wo greiffen aber diſe Frefler / von welchen wir reden / GOtt den HErren an? In

seinem

seinem eigenen Haus / in der Kirchen gehen sie mit ihrer Bosheit auf Christum los; da verwunden sie ihme mit ihren unzüchtigen Gedanken / und Begierden das Hertz; da naglen sie ihne auf ein neües widerum an das Kreütz.

Die hoche Priester / Pharisæer / und Schriftgelehrte grisgramēten vor Zorn / Haß / und Neid. Tod wolten sie Christum haben / und sich ehender nit zu Ruhe geben / biß sie seinen Nahmen gar von der Erden außgekratzet; Jerem. c. 11. v. 19. Eradamus eum de terra viventium, sprachen sie. Jedoch in dem Tempel haben sie ihne nicht angefallen. Zeüg dessen ist der HErr selbsten / da er sagt: Marci c. 14. v. 48. Quotidie eram apud vos in templo docens, & non me tenuistis: **Täglich ware ich bey eüch in dem Tempel / und lehrete / und ihr habt mich nit ergriffen.** Was aber die Juden nicht gethan / das thut mancher Heil-vergessener Christ: In der Kirchen vergreiffet er sich an Christo / und wo er denselben wegen viler begangenen Sünden demühtigest um Verzeihung bitten solte / da machet er neüe Schulden an. Mitten in dem Haus Gottes bauet er dem Teüfel ein Kapell / und dise Kapell ist sein Busen / der Altar aber in derselben sein Hertz / und darauf zündet er an das stinkende Fleisch-Opfer. Deßwegen weinen die H. H. Engel; die Teüfel aber lachen / das zwey so ungleiche Opfer / deren eines in den Himmel hinauf / das andere in die Höll hinunter geschicket wird / in einer Kirchen neben einander Stat finden. Ach fort / und zur Thür hinauß mit disen gottlosen Leüten / welche auß der Kirchen einen Fleisch-Markt machen. Denen nichts so heilig ist / daß sie nit mit ihren Unflätereyen besudlen. Fort mit ihnen in die Schwein-Ställ; damit die reine Schaaf alleinig verbleiben / und ihren Jesum mit ungehinderter Andacht zugleich mit einander verehren mögen. Oder wollen sie auch zu anderen in die Kirch hereinkommen / so besprengen sie sich gleich bey Antritt derselben mit dem heiligen Weihwasser / und reinigen auf solche Weis ihr Hertz von allen fleischlichen Gedanken.

Biß hieher hab ich den jenigen geprediget / welche die Leüt nicht zuruck-lassen / noch sich von ihrer Gemeinschaft abschraufen könen; sonder vilmehr gewohnet seynd mit anderen in der Kirchen zuschwätzen / oder sich prächtig aufzuführen / und also die Augen der Anwesenden an sich zuziehen / oder auf die Leüt / und sonderbar auf das Frauē-Volk herumzugaffen / und was dergleichen mehr seyn mag; welches alles weit von dem Lob Zachæi ist / als der mit seinem Voranlauffen klar zuverstehen gegeben / daß er mit den Leüten nichts habe mögen zuschaffen haben / auch selbige weder zusehen / noch von ihnen gesehen zuwerden begehret. Hat also sein gar eilfertiges Voranlauffen so vil geheissen / als wann er gesagt hätte: Was gehen mich die Leüt an? Auf Christum allein seynd meine Augen / Gedanken / Begierden / und mit einem Wort mein gantzes Hertz gerichtet. Sprechet ihme nach / liebe Zuhörer / und was ihr sehet / daß er auf der Strassen thue / das lasset ihr eüch in der Kirchen befohlen seyn.

Præcurrens ascendit. Nit allein aber hat sich Zachæus von dem Volk abgelediget; sonder er ist auch in die Höhe gestigen. Gar recht / wer in die Kirchen kommet / der muß allda steigen: Wie aber? Durch das heilige Gebett. Dise Weis zusteigen ist die allerbeste / und darmit kommet man sehr hoch übersich: man schwinget sich hinauf biß an die Wolken / biß an die Sterne / ja über die Sterne / und alle Himmel / biß gar zu dem Thron Gottes. Dann also wird das heilige Gebett von den geistlichen Vätteren beschriben: Oratio est elevatio mentis in Deum: **Das Gebett ist ein Emporhebung deß Gemühts zu Gott.** Dahero hat auch der heilige Patriarch Jacob dorten in dem Schlaf vier Ding beysam gesehen / und wol vermerket / daß sie alle vier zusam gehören. Das N. 655.

Genes. c. 28. v. 12. erste ware Domus Dei, Das Haus Gottes: Das andere Porta cæli, die Porten deß Himmels: Das dritte die Leiter / vidit Jacob scalam: Und zum vierten hat er gesehen Angelos ascendentes, & descendentes, die auf- und absteigende Engel. Bey disem letsten aber ist wol zumerken / daß er nicht sagt / descendentes, & ascendentes, sonder ascendentes, & descendentes. Zu erst redet er von den aufwärts-steigenden / und hernach erst von den herabkommenden Englen: welches fürwahr von den Englen was seltsames ist. Dann bey ihnen gehet ja das Herabsteigen vor / weilen sie in dem Himmel wohnen / und darnach folget erst das wider Hinaufsteigen? Ist alles wahr; aber dise Engel haben uns Menschen auf das Steigen abrichten wöllē. Wir seynd auf der Erden erschaffen / und müssen also nohtwendig von unten anfangen. So bald wir dann in das Haus GOttes eintretten / sollen wir uns einbilden / die Leiter seye schon angeleinet / und zu höchst daroben stehe die Himmels-Porten am Angel offen. Muß also gleich dem Steigen / das ist dem Gebett / ein Anfang gemachet werden. Das heilige Kreütz solle das erste seyn / und darbey die Augen gegen der höchsten Majestät / so zu obereſt an der Leiter sitzet / empor gehoben werden. Auf solche Weis wird geschehen / daß sich alsogleich alle unsere so wol Leibs- als Seelen-Kräften versamlen / und in GOtt hineinversenken werden.

N. 656. Die Noht aber / so uns zum Steigen antreibet / ist eben die jenige / welche Zachæum dahin bewogen / daß er ihme ein Ort in der Höhe außgesuchet. Staturâ pusillus erat: Er ware Klein von Leib. Ach! wir seynd sehr klein / und zwar der Seel nach / welches schlimmer ist. Wehe uns! wann wir solche Zwerglein bleiben / und uns mit Steigen / das ist / wie ich schon gesagt / durch Erhebung deß Gemühts zu Gott / durch Betten / und Bitten nicht gröſſer machen wolten. Salomon, der allerweiseste auß den Königen / hat gleich Anfangs seiner Reichs-Verwaltung gemerket / daß er zu hocher Amts-Würde vil zu klein seye; darum hat er zu GOtt gesagt: Ego autem sum puer parvulus: Ich aber bin ein Kleines Knäblein. Die Schrift-verständige lehren / daß er dazumal schon ein ansehenlicher junger Herr von zwantzig Jahren gewesen / und dannoch nennet er sich ein kleines Knäblein. Gar recht: Wir alle können / und sollen disem demühtigen König nachsprechen. Klein sollen wir uns nennen / und fürwahr wir seynd es. Alles ist an uns klein / klein die Tugend / klein der Verstand in geistlichen Sachen / klein die Macht dem Satan / der Welt / und dem Fleisch zuwiderstehen. Wir seynd nichts / wir haben nichts / wir wissen nichts / wir vermögen nichts. Wann uns GOtt nicht überall unter die Arm greiffet / so seynd wir die armsäligeste Creaturen von der Welt: Er muß uns weisen / sonsten stossen wir überall an: Er muß uns führen / sonst brechen wir alle Augenblick den Hals: Er muß uns tragē / sonsten fallen / ja zerfallen wir plötzlich / und werden widerum zu nichts / wie wir vorhero nichts gewesen seynd. Wir haben von uns selbsten weder den Leib / noch die Seel; weder die Speis / noch das Trank; weder die Gesundheit / noch das Leben; weder die Gnad / noch die Tugend; weder das Zeitliche / noch das Ewige. Alles / alles müssen wir von GOtt erbettlen. Kleiner / unkräftiger / nohtdürftiger / mühe- und armsäliger kunten wir nicht seyn. Darum müssen wir freylich betten / damit wir etwas bekomen. Puer parvulus, Ein kleines Knäblein / von drey / oder vier Jahren / was hat er? nichts. Er muß verderben / wann sich niemand seiner anniñet. Also seynd wir beschaffen / wann sich GOtt unser nicht erbarmet. Wer sihet dann nicht / daß wir ohne Unterlaß vor der Himmels-Porten ligen / und um Hülf bitten müssen? Dabis ergo, hat Salomon, nachdem er sein Unvermögenheit erkennet / zu GOtt gesprochen / Dabis ergo, so

Lucæ c. 19. v. 3.

Lib. 3 Reg. v. 3. v. 7.

Ibidem. v. 9.

wirdest

wirdest du mir dann geben / was ich nit hab. Dabis ergo, müssen wir auch sprechen: HERR / du wirdest mir dann geben / was mir abgehet. Dabis ergo, du wirdest mir geben die Leibs-Nahrung. Dabis ergo, du wirdest mir geben die Gnad/und die Stärke/den so schweren Versuchungen Widerstand zuthun. Dabis ergo, Du wirdest mir geben den Himmel/und die Seeligkeit. Dabis ergo, du wirdest mir geben alles was ich brauche. Wie vil ich aber brauche / das weist du selber besser / als ich; daß ego sum puer parvulus, Ich bin so kindisch / daß ich gar mein Armut / mein Elend / mein Mühesäligkeit nit erkenne / noch verstehe. Dises allein weiß ich/daß ich alles von dir begehren muß.

Joan. c. 16. v. 24. Petite, sagest du mir / & accipietis, Begehret / so werdet ihr empfangen; bettet / so wil ich eüch erhören. Mein Stärke wird zu Hülf kommen eüerer Schwachheit; mein Allmacht wird unterstützt eüer Unvermögenheit. Mein Allwissenheit wird erleüchtt eüer Unwissenheit / mein Schönheit wird verbesseren eüer Abscheülichkeit; mein Liecht wird vertreiben eüer Finsternuß/ mein Reichtuhm wird stehen für eüer Armut; mein Vollkommenheit wird ersetzen eüere so grosse / und vilfältige Mängel. Durch mich / und in mir werdet ihr etwas seyn / die ihr durch eüch / und auß eüch nichts seyet: Petite, & accipietis, Begehret/so werdet ihr bekommen; bettlet / so wil ich eüch das Almosen reichen.

N. 657. Geliebte Zuhörer / jetzt greiffen wir ja alle mit Händen / daß wir lauter kleine Zachæi seyen/und also deß Steigens höchstens vonöhten haben. Steigen aber/ wie ich schon aber- und abermal gesagt / ist nichts anderes als betten. Auf dise Weis wird das Gemüht in die Höhe erhoben: so erreichen wir die Himmels-Porten: so kommen wir zu GOTT. Und das ist die Ursach warum wir uns in der Kirchen versamlen. Ich weiß aber nicht / ob ihr jemals recht betrachtet / was es um das Steigen für ein mühesame Sach seye. Der gantze Leib wird darmit abgemattet. Manche Arbeit wird nur mit einer Hand verrichtet: andere zwar mit zweyen Händen; aber die Füß ruhen darbey. Hingegen zum Steigen brauchet man Händ und Füß. Der gantze Leib wird dardurch bemühet / weilen er / vermög seiner Schwere / stets untersich trachtet / und mit Gewalt muß übersich gehoben werden. Dahero gehet es bey dem Steigen stark an ein Schnaufen; manche Arbeit / wann sie auch schon eine von den schweren ist / kan oft einen halben Tag fortgesetzet werden. Aber wann einer einen halben Tag auf einer Stiegen / oder Leiter fort und fort übersich steigen müßte; so ist nichts gewissers / als daß ihme die Füß abbrechen / der Athem zu kurtz werden/und er endlich gantz kraftlos herunter fallen wurde. Eben also / sag ich / wird vil zu dem Gebett erfordert. Nur hereinkommen in die Kirchen / und mit den Lefzen etwas herabplapperen/ist eine von den leichtesten Verrichtungen. Aber aufmerksam betten/ andächtig betten / imbrünstig betten erforderet den gantzen Menschen / und wer nur halb in die Kirchen hereinkommet/ oder besser zureden/wer mehr mit sich in die Kirchen hereinbringet / als hereingehöret / nemlich vil unnütze Gedanken/und Sorgen/der wird ein Gebett verrichten / so dem jenigen nicht fast ungleich seyn wird / von welchem in speculo Exemplorum zulesen/ daß der Satan ein grosses Gestank darbey erwecket habe/höniſcher Weis sprechend: Zu einem solchen Gebett gehöret ein solcher Weih-Rauch. Verbo Oratio. exemplo decimo quarto. So gehe dann ein jeder in sich selbsten/ und erkundige / ob er mit rechtem Eifer in die Kirchen komme / und einer auß der Zahl der jenigen seye / welche dem Priester/da er sie zum Betten einladet / mit Wahrheit antworten können / daß sie ihre Gedanken beysamen/ und das Hertz von allen unnöhtigen

Welt-Sorgen völlig abgelediget habē. Der Priester / so an dem Altar stehet / vermahnet uns zum Steigen und Betten mit folgenden Worten: Sursum corda: Ubersich mit den Hertzen. Und was antworten wir? Habemus ad Dominum: Wir haben unsere Hertzen schon zu dem HErren gerichtet: Dann die Antwort der Chor-Singer / und der Meß-Diener / ist die Antwort deß gantzen Volks. Was diſe sagen / oder singen / das sagen und singen sie im Nahmen unser aller. So sprechen wir dann einstimmig zu dem Priester: Habemus ad Dominum, Ja / Ehrwürdiger Vatter / wir haben schon unsere Hertzen zu GOtt übersich gerichtet.

N. 658. Da zweyflet aber der heilige Anaſtaſius Sinaita, ob er diſe unsere Antwort für wahrhaft solle gelten lassen. Ihr sagt zwar / spricht er / Habemus ad Dominum: Ja / wir steigen schon mit unseren Gedanken zu GOtt hinauf. Aber ist diſem also? Schwebet das Hertz eines jeden in der Höhe? Attende, oro, ne fortè non habeas cor ſurſum ad Dominum, ſed deorſum ad vana, & quæ diabolo placita ſunt: Ich bitte dich / merke auf / daß du nit erwann dein Hertz vil mehr abwärts / als aufwärts / gerichtet habest / abwärts zu den eitlen Dingen / und darob der Satan ein Gefallen hat. Ne ita, rogo, abdica à te hanc malam, ac vanam conſuetudinem: Ey nit also / ich bitte dich. Lege von dir diſe böſe / und eitle Gewohnheit. Junge clamorem tuum cum ſacerdote pro te deprecante, tuam cum eo confer operam. Te ipſum impende pro ſalute tua: Vereinige dein Geschreu (er verstehet das eifrige Hertzen-Geschreu) mit dem Priester / so für dich bittet. Helffet beyde zusammen / und gibe nicht zu / daß er allein für dich bette. Lasse dich dein Heil auch etwas kosten / dann es stehet ja geschriben: Unus ædificans, & alter deſtruens: quid prodeſt illis, niſi labor? Wann ihrer zween seynd / und einer auß ihnen bauet / der andere aber niderreiſſet / was haben sie zum Gewinn / als nur die Arbeit? Wañ der Priester für dich zu GOtt schreuet / du aber nichts bettest / ja mit deinen Gedanken in unnutzen / und schädlichen Dingen herumschweiffest / was wirdest du alsdann von dem Himmel für Gnaden zuhoffen haben? Veniſti, seynd noch Wort deß heiligen Anaſtaſij Sinaitæ / ut precareris, in Domum Eccleſiam, an ut mentireris? ut reciperes gratiam, an ut iram accerſeres? ut peccatorum remiſſionem parares, an ut criminum cumulum augeres? ut ſalutem, an ut ſupplicium reportares? Lieber bedenke doch ein wenig / warum du in die Kirchen kommen seyest. Bist du dann hereinkommen / ein Lug zu thun / und zusagen / du habest dein Hertz zu GOtt gerichtet / da doch diſem nit also ist? Bist du dann kommen nicht die Gnad zuerwerben / sonder dir den Zorn Gottes über den Hals zuziehen? Bist du dann kommen / nicht die Verzeihung deiner Sünden zuerhalten / sonder den Hauffen derselben zuvermehren? Bist du dann kommen nicht das Heil / sonder die Straf mit dir nach Haus zutragen? Sagest du nein hierzu; erforderest du von mir / ich solle glauben / du seyest auß guter / und heiliger Meinung in das Haus Gottes hereingetretten / so bette / so lege hinweg alle irdiſche Gedanken / so steige mit deinem Gemüht / und vertieffe dich mit gantzer Seel in das Göttliche Weſen hinein.

Oratione de ſacra Synaxi. circa medium ferè. mihi fol. 945. col. 1.

Ecclesiaſtici c. 34. v. 28.

Loco citato.

Von Theodoſio, dem so hochgerühmten Keyser / wird geſagt / daß er bey Antritt der Kirchen gepfleget habe sein keyserliche Haubt-Zierde abzulegē / und vor der Thür darauſſen zulaſſen. Mit diſem hat er fordereſt wollen zuverstehen geben / daß alle menſchliche Hochheit an dem Ort / wo GOTT

In Laude à concilio Epheſino ipſi tributa.

mit

mit seiner Majestät auf ein sonderbare Weis zugegen ist / augenblicklich verschwinde. Beynebens wil mich auch gedunken/er habe zugleich mit der Kron alle Reichs-Gedanken unter der Kirchen-Thür abgeleget; damit er mit desto gröſſerer Aufmerksamkeit / Andacht / und Ehrerbietigkeit dem Gottes-Dienst abwarten möchte. Ach ja! keiner solle in die Kirch herein komen / der nit vorhero alle seine Sorgen beurlaube / und zu ihnen gleichsam sage: Jetzt bleibet vor der Thür darauſſen / so lang/biß ich widerum/nach vollbrachtem Gebett / zu eüch heraußkome. In dem Haus Gottes habt ihr nichts zuthun / weilen ihr nichts anderes könet/ als Unruhe stiften / als zerstreüen / als verwirren. Alles hat sein Zeit / und jetzt ist es Zeit zum Betten. Eüer Zeit wird auch schon kommen. Biß dahin aber hütet eüch mir die geringeste Ungelegenheit zuverursachen.

N. 659. Da bricht anjetzo einer frommen Seel / welche mir bißhero gantz aufmerksam zugehöret / ein wehmühtiger Seüfftzer auß der Tieffe ihres Hertzens hervor. Sie wil ihr Noht klagen/und ich muß ihr Stat geben/ damit ſie meine Wort unterbrechen dörffe. Ach! das Gott erbarme! spricht ſie / wie kan ich so gar kein recht andächtiges Gebett zusam bringen. Ich wolte freylich gern alle meine Gedanken/ und Sorgen vor der Kirch-Thür darauſſen lassen; aber ſie dringen ſich wider meinen Willen nach mir herein / und lassen mich auß zehen Vatter unser kaum eines mit rechter Andacht betten. Mein Steigen ist wol ein armsäliges Steigen. Da ich vermeine / jetzt werde mir ein Schritt / ja ein Sprung / ja gar ein Flug über die Wolken hinauf gelingē/ finde ich mich augenblicklich zu unterest auf der Erden. Mein irdischer / und mehr als Zentner-schwerer Leib ziehet mich allemal widerum herab; und diſes machet mich fürwahr recht kleinmühtig: dann es sagt mir das Hertz / mein Gebett seye Gott nit angenehm. Hat auch eben zuthun/ daß mir nit gar einfallet / der Himmel seye für mich nit gebauet; weilen ich so gar kein Vatter unser lang allda mit meinem Hertzen wohnen kan / sonder gleich widerum / wie ein schwerer Bley-Klump auf die Erden herabfalle. Kleinhertziger Zuhörer/ oder Zuhörerinn/ ich vermeine / du wisseſt nit recht / was Betten seye/ und daß du oft andächtig betteſt / wo du dich gedunkeſt weit von aller Andacht zuseyn. Der heilige Auguſtinus muß dich tröſten/und so kurtz sein Troſt-Sprüchlein seyn wird / so gewiß wird es für dich ein recht Hertzstärkendes Kraft-Zeltlein seyn. Ich weiß es wol / spricht er/ daß weder dir/ noch mir/das Gebett also von statten gehet/ wie wir es verlangen / wenigeſt nit allzeit. Das Hertz flieget uns darvon / da wir es zum wenigesten enttrauen. Aber Si vel hoc dolemus, jam oramus: **Wann wir nur deßwegen trauren / so betten wir schon.** Eben darum/daß wir es gern beſſer machten/reden wir schon mit GOtt/und sagen ihme/daß wir verlangen anderſt zubetten / wann wir nur anderſt kunten. Das Mißfallen / so wir an uns ſelbſten haben / gefallet GOtt nit wenig. Eben darum ist er wol mit uns zufriden / weilen wir mit uns ſelbſten so übel zufriden seynd. Wie oft geſchicht es / das mit einem / der steiget/ ein Sprüſſel brichet? Aber was kan er darfür? die Schwachheit deß Holtzes / und die Schwere seines Leibs haben deſſen / wann wir also reden wollen / die Schuld. Wann nun diſer hernach widerum fortſteiget / und ſich über zween Sproſſen auf einmal hinauffſchwinget / so verdienet er deßwegen ein gantz beſonderes Lob. Also wann dir unter dem Gebett das Drum brichet / kanſt du dich deßwegen vor Gott demühtigen / ihne wider um ein neüe Gnad anflehnen / und also mit gedoppletem Eifer das Gebett fortſetzen.

Diſes wenige hab ich gemeldet / ein und anderes zaghaftes Hertz zutröſten/

welches

welches wegen der vilfältigen Zerstreüungen zu dem erwünschten Zweck in seinem Sinn nicht gelangen kan.

N. 660. Was ich aber disen so wol / als allen anderen noch vor der Beschluß-Red zusagen hab / ist / daß sich ein jeder in den aüsserlichen Gebärden also verhalte / wie es zu einem recht andächtigen Gebett erforderet wird. Erstlich / daß er in Stellung deß Leibs / und aller Glider ein grosse Demuht / und Ehrerbietigkeit gegen GOtt erzeige. Zweytens / daß er seine Augen in dem Zaum reite / und selbige keines Wegs in der Kirchen herumfahren lasse. Drittens / daß wann / und wo es sich thun lasset / er dem heiligen David in Aufhebung der Händen gegen dem Himmel fleissig nachfolge. So unverbrüchlich hat diser andächtige König solchen Brauch gehalten / daß wer seine Psalmen liset / klar darauß verstehen muß / er nemme das Betten / und das Händ-aufheben gleichsam für eines. Nicht ohne ist es zwar / daß wann du / frommer Zuhörer / diser meiner Ermahnung Stat geben / und mit solcher innerlichen / und aüsserlichen Andacht betten wurdest / ein oder anderer Tugend-Spöttler dich deßwegen verschimpfen / und etwann deine so eingeschränkete Leibs-Gebärdungen gar in ein Gelächter ziehen wurde. Aber was hast du nach ihme zufragen? Mit Zachæo bist du auf einen tohrechten Feigen-Baum gestigen; darum kanst du dich schon um Christi Willen für einen Tohren halten lassen von denen / welche gar oft auß der Andacht das Gespött treiben. Betten / wie ich schon oft in diser Predig gesagt hab / ist Steigen; wer aber steiget / der kommet über andere hinauf. Seye ihme also / steige / steige / mein Christ / und bringe unter die Füß das menschliche Urtheil: Lasse die Leüt sagen / du seyest ein Andächtler / und dein so grosse Einzogenheit unter dem Gebett seye ein verstellete Weis. Wann du nur Christo gefallest / wie ihme Zachæus heüt gefallen hat / so hast du den höchsten Glücks-Gipfel schon erreichet.

Mithin ist auch die heütige Predig zu End gebracht. Zwey Stuck haben wir Zachæo abgelernet / das Voranlauffen / und das Steigen. GOtt gebe / daß / was er auf der Straß gethan / wir ihme in der Kirchen nachthun. Sein Voranlauffen ware dahin angesehen / daß er auß den Leüten kommen / und ihme ein gelegenes Ort aussehen möchte / wol auf Christum zumerken / welchen er alleinig achtete / und das übrige alles verachtete. Darum hab ich gesagt / daß alle die jenige sehr übel fehlen / welche also in die Kirchen kommen / daß sie sich nit allein mit dem Gemüht von den Leüten nit abziehen / sonder dieselbige allda mit Fleiß suchen; damit sie entweders mit ihnen reden / und schwätzen / oder sie sehen / und hinwiderum von ihnen mögen gesehen werden. O freylich handlen alle dise dem schönen Exempel Zachæi schnurgerad zuwider / und so grosse Ehr diser Publican bey Christo eingeleget / so groß dörfte wol auch bey manchē die Schuld seyn / welche er mit seinem Ubelverhalten bey Christo in seinem / und seines himlischen Vatters Haus anmachet. Die Leüt kan man freylich in der Kirchen dem Leib nach nit meiden: man muß mit ihnen allda zusamtreffen. Aber ein jeder so hereingehet / muß ihme gesagt seyn lassen / was der H. Nilus ermahnet: Ecclesiam ut cælum adi: **Die Kirch eritte an wie den Himmel.** Wann dir jetzt disen Augenblick solte verlaubet werden / in den Himel einzutretten / wurdest du einen eitlen Gedanken mit dir hineinnemmen? wurdest du jemand anschwätzen? wurdest du fragen: Was gutes neües? wurdest du nicht selbigem Augenblick ein gantz himlischer Mensch seyn? wurdest du nicht von Stund an deine Augen werffen auf Christum / auf die seligeste Jungfrau MARIA, auf die heilige Engel / und auf die gesamte himlische Burgerschaft? Freylich ja. Also daß

In Libro Ascetico, qui habetur Tomo quinto Bibl: PP. Edit. Paris. fol. 339.

tritte die Kirch an / Ecclesiam ut ca-
lum adi. Gleichwie du bey Antritt deß Himels aller Menschen/so du in der Welt zuruckgelassen / vergessen wurdest / also vergisse auch / so vil dir möglich ist/ aller deren/ welche in der Kirchen um dich herum knien/ stehen/ oder sitzen. Niemand gehet dich zur selbigen Stund an/ als Christus/ und was zu seiner Ehr gereichen mag. Auf disen allein hat Zachæus gesehen ; die übrige aber alle hat er so vil als nichts beobachtet. Wegen ihrer wäre er keinen Schritt gegangen : aber Christum zusehen hat er sich alles kosten lassen.

Sein Steigen betreffend / welches der Evangelist mit so außführlichen Worten angemerket/ dienet uns dasselbige für ein treflich schönes Muster / wie wir mit dem Gemüht unter dem heiligen Gebett steigen sollen. Ohne Mühe gehet das Steigen nicht ab / ja es ist dises / wie ich erwisen / die allerschwereste Bewegung deß Leibs. Darum müssen fürwahr auch in dem Gebett alle Kräften angespannet werden.

1. Corinth. c. 14. v. 15. Orabo spiritu, muß ihme ein jeder/so in die Kirchen kommet / mit dem heiligen Apostel Paulo zusprechen: **In dem Geist / und mit dem Geist wil ich betten.** Wie aber der Geist bette/ das erkläret uns diser heilige Apostel

Rom. c. 8. v. 26. anderstwo/ da er sagt : Spiritus postulat pro nobis gemitibus inenarrabilibus : **Der Geist begehret für uns mit unaussprechlichen Seüfzeren.** Kein Mensch kan sagen/ was dises für ein Eifer / für ein Hitz / für ein Imbrunst seye. Das Gemüht wird dardurch gantz in die Flammen gesetzet / also daß es sich mit starken Athem-Zügen immerfort widerum erkühlen muß. Dise Hitz aber solle in der Kirchen / wo wir unserer Andacht den Zügel nicht freü dörffen schiessen lassen / gantz innerlich seyn : damit andere / so neben uns betten / nicht verhinderet werden. Im übrigen ist uns verlaubet/ja nicht allein verlaubet / sonder es wird uns von allen geistlichen Vätteren eingerahten / daß wir unter dem Gebett ein so schöne/ ein so eingezogene/ ein so andächtige Leibs-Stellung / als es nur immer möglich ist / an uns nemen sollen. Die Heiden / wie der H. Martyrer Justinus beglaubet / haben vor Zeiten/wann sie in ihren Götzen-Templen das Gebett verrichtet / ein Tuch vor das Angesicht aufgehenket / damit sie von keiner Sach möchten zerstreüet werden. So schreibet auch Busbequius von den türkischen Janitscharen/ daß ihrer vil tausend in langer Schleiß vor ihrem Groß-Sultan so unbeweglich dagestanden/daß er lang gezweyflet / ob es lebendige Menschen / oder nur von der Kunst also nach dem Leben gemachete Bild-Saulen wären. Biß er endlich ermahnet worden / sie mit höflicher Neigung deß Haubts zugrüssen ; da sie dann alle hinwiderum ein Zeichen schuldiger Beehrung von sich gegeben / und also erwisen haben / daß sie leben. Unbeweglich dann / so vil es möglich ist / sollen wir auch vor unserem grossen GOtt in der Kirchen erscheinen : nichts rühren / als die Lefftzen ; damit/wie sich der Leib gantz stet haltet / also auch die Seel in ihrer Andacht unberucket verharre. Die Kirchen solle angefüllet seyn mit Volk/ und darneben alles so still/ alles so eingezogen/ alles so versamlet in der Andacht/ als wann kein einziger Mensch darinnen wäre.

Epistolâ primâ de Legatione Turcica.

Ein jeder thue hierinfals / was er kan / und versichere sich / daß sein Gebett in der Kirchen gewiß kräftig/ und sein Lohn in dem Himel überauß groß seyn werde. Er wird erhalten / was Zachæus erhalten/nemlich weit mehr/ als er begehret hat. Sein Verlangen ware Christum zusehen : Quærebat, sagt der Evangelist / videre JESUM. Nicht allein aber hat er ihne gesehen/ sonder noch vil andere schöne Gnaden hat er von dem lieben Heiland empfangen. Diser hat ihne für das erste hinwiderum angesehen / Suspiciens JESUS: JEsus hat übersich gesehen. O

Luc. c. 19. v. 3.

v. 5.

Anblick! O Augenstral! Zweytens/ hat er ihne angeredet/sprechend: Festinans descende; Steige eilends herab. O Hönig-süsse Wort! Drittens hat er sich zu ihme auf das Mittagmahl eingeladen. Hodie in domo tua oportet me manere. O Freündlichkeit! O Gnad! O Gunst! Viertens ist er mit ihme heimgegangen. O Göttlicher Weg-Gefehrt / wie weit lasseſt du dich herab! Fünftens hat er mit ihme geessen. O himmelischer Gast! Sechstens hat er ihne gerechtfertiget / und auß einem offenen Sünder einen Sohn Abrahæ gemacht. O Zachæe! was ist das für ein Veränderung? wie bist du so augenblicklich auß einer Kohlen ein hell-leüchtender Stern worden? Zum sibenden wird jetzt Zachæus überall geprisen/und das Evangelium von ihme an allen Kirchweih-Festen abgelesen. O unbeschreibliche Ehr / vor der gantzen Welt!

v. eodem.

v. eodem.

Christ-liebende Zuhörer / folget disem nicht mehr kleinen / sonder grossen Himmels-Fürsten nach/ meidet auf besagte Weis mit ihme das Volk / steiget mit ihme in die Höhe / so werdet ihr grössere Gaben von GOTT empfangen / als ihr eüch eingebildet: und nach diser Sterblichkeit werdet ihr bey eben disem grossen Freünd / und Gastgeb Christi in dem Himmel anlangen/ um zugleich mit ihme die allerheiligeste Dreyfaltigkeit in alle Ewigkeit zuloben / und zupreisen.

AMEN.

Alles zu grösserer Ehre GOttes.

Regi-

Register / Oder Such-Tafel.

Zumerken /

Daß man nit suchen solle nach der Zahl / welche zu obereſt deß Blatts ſtehet / ſonder nach den Zahlen / ſo mit dem Buchſtaben N. an der Seiten herab zufinden.

A.

Abfall Chriſtlicher Länder von dem wahren Glauben iſt anderwärts widerum erſetzet worden. N. 390

Ablaß der General-Communion / oder deß Seelen-Sonntags iſt hochſchätzbar. n. 593

Abenteüer / oder Monſtra, woher ſie komen. n. 24

Abraham / deſſen Standhafftigkeit in Vollziehung deß Göttlichen Befelchs. n. 602

Abraham der Einſidler / ſein verführte Enklin Mariam widerum auf den rechten Weg zubringen / ziehet ihr nach in Soldaten-Kleidung. n. 621. Von deroſelben umbalſet / vertreibt ihr alle fleiſchliche Liebs-Gedanken. Ibid.

Abſcheülichkeit der Teüflen. n. 537

Abſönderung von den Verwanten und Bekanten komt den Sterbenden hart an. n. 470

Abweſenheit / denen Liebenden ſehr beſchwärlich. n. 95

Achab, deſſen Hoffart / und Stoltzmuht / was ſie verurſachet. n. 280

Acker / der beſte iſt Chriſtus. n. 57

Actiſanes, ein Aegyptiſcher König / verſchickete die Ubelthäter / nach abgeſchnittenen Naſen / in ein ſehr hartes Elend. n. 581

Aeher / die Bildnuß Henrici Garnetti iſt auf einem derſelben / ſo mit ſeinem Blut beſprenget ware / wunderlich erſchinen. n. 301

Adam ware an ſeinem Leib vollkommlich geſund. n. 505

Was ihne zu dem Apfel-Biß bewogen. n. 163

Adel ſolle auf dreyerley Zeiten Acht haben. n. 191

Deſſen ſonderbarer Patron / und Schutz-Heiliger iſt der H. Joſeph. n. 190

Je jünger er iſt / je mehr ſtreichet er ſich herfür. n 192

Wird durch die Tugend / und nicht durch die Leibs-Erben / unſterblich gemachet. n. 194

Adler iſt ein König aller ſchnell-fliegenden Vöglen / hat auch im Steigen keinen ſeines gleichens. n. 397

Suchet den Raub nicht in der Nähe / wo er niſtet / ſonder in der Ferne. n. 476

S. Ægidius wird von einer Hirſchen-Schachtel ernähret. n. 492

Aegyptier halten die Zwiſlen für einen Gott. n. 264

Und auch den Knoblach. ibid.

Alcoran, iſt gantz mit Fablen angefüllet. n. 266. & 633

Alexandri Magni kindliche Treü gegen ſeiner Mueter Olympias. n. 218

Sein Leib iſt wolrüchend geweſen. n. 568

Deſſen unerſätlichem Ehr-Geiz hat der Tod ein Ende gemacht. n. 475

B. Aloyſij Heiligkeit wie frühe ſie angefangē. n. 596

Amata beſuche ihren Sohn Nicolaum von Tolentin dem Heil. Nicolao Myrenſiſchen Biſchof. n. 24

Ameiß-Hauffen bey den Cananeren für ein Gottheit gehalten. n. 264

Americaner verbrenneten ihrer Artzten Cörper / und behielten den Aſchen deroſelben fleiſſig auf / als ein treffliches Mittel wider vil Ungemach. n. 350

Ampel deß Glaubens erleüchtet die Kirch GOttes. n. 628

Amts-Verweſer ſollen in ihren Amts-Verwaltungen dem heiligen Joſeph nachfolgen. n. 195. & ſeqq.

Sollen reine Händ haben. n. 196

Von dero weiteren Pflicht. ibid.

Anblick deß liebreichen Seeligmachers hat das Hertz Matthæi angezündet. n. 510

Andacht / ſonderlich in der Kirchen / iſt dem weibliſchen Geſchlechte ſehr rümlich. n. 650

Gegen der H. Jungfrauen MARIA iſt ein treffliches Mittel / die Tugend der Keüſchheit zuerhalten. n. 615

Gegen den Heiligen welche die beste. n. 200
Andaches-Ubungen zu dem heiligen Schutz-Engel. n. 503
Andacht-beflissene von muhewilligen Welt-Kinderen angefeindet. n. 552. & seq.
Allerley Andacht und Tugend-Ubungen deren gegen dem Allerheiligesten Sacrament eifertig-generirten Seelen. n. 362. & seq. Item n. 368
S. Andreas lehret uns das Kreutz machen/ und solches hoch achten. n. 12
Er redet mit seinem Kreutz / als wann es Gehör / und Verstand hätte. n. 1
Anaxagoras hat ihme eingebildet der Schnee seye schwartz. n. 631
Angesicht verrahtet das Hertz. n. 208
Angesicht Christi von dem Backen-Streich sehr übel zugerichtet. n. 219
Deß heiligen Stephani was für eines? n. 69
Gehörntes Moysis ein Zeichen der Unbeständigkeit der Juden. n. 49
Anklag wider die / so Christum gekreütziget. n. 211. & seqq.
Die falsche / wie sie zuübertragen. n. 213
Wider die Henkers-Knecht / welche / mit Geld bestochen / Christum gepeiniget. n. 224
S. Annæ ihr Milch hatte etwas wunderbarliches an sich. n. 505
Annas der hohe Priester samt anderen / welche sich deß Todts Christi theilhaftig gemacht / seynd unterschiedlich gestraffet worden. n. 259
Anschauung Gottes wie erfreulich sie seye? n. 30
Anschlag / die falsch-politische schädlich. n. 142
Antigonus spannet einen Wolf an den Pflug. n. 497
Apostel / ein jeder hat sein besondere Vortreflichkeit. n. 328
Ihr Arbeit / und erwisene Guthaten wolten sie ihnen auf diser Welt mit keinem Ehren-Lohn vergelten lassen. n. 297
Frid unter ihnen nach der Urständ Christi. n. 378
Welche auß ihnen Christo die liebste und vertraueste waren / haben schärffere Verweis darvon getragen / als andere. n. 432
Deroselben Vorzug in der Gnad und Glori. n. 551
Ihr Demuht. ibid.
Seynd erwählet worden gleich bey anbrechendem Tag. n. 478
Von ihnen schöne Lob-Sprüch. n. 556
Aprilen-Wetter solle in unseren Gemühteren nie gefunden werden. n. 518
Arabien das glückseelige / rüchet wol in die Weite. n. 572
Arbeit mit dem Kreutz-Zeichen angefangen / glücket. n. 9
Derselben sollen wir beatetig seyn. n. 9
Ist die beste Goldmacherinn. n. 130
Wird durch die gute Meinung bey GOtt hoch angebracht. n. 141
Arch Gottes / die jenige / welche dieselbe getragen / oder sonst darbey beschäftiget waren / seynd von der Müdigkeit befreuet gewesen. n. 399. & seq.
Archelai Königs in Macedonien auf die ihme zugefügte Unbild / kluge Antwort. n. 259
Argliſt eines wachtbaren Mausers. n. 477
Arm S. Theresiæ benimmet denen vorhero wolrüchenden Sachen allen Geruch. n. 577
Armut erretet vom ewigen Untergang. n. 520
S. Arsenius, dessen Forcht Gottes. n. 373
Athus, auf disem Berg seynd auß 4000. türkischen Mönchen kaum zween oder drey / welche lesen können. n. 633
Auflagen / die falsche / wie zuübertragen. n. 213
Aug / Anfang zur Bekehrung der Sünder ein gnädiger Anblick Christi. n. 410
Augen Christi seynd der Sonne gleich. n. 415
Augen sollen unter dem Gebett in dem Zaum gehalten werden. n. 660
Seynd unsere Schutz-Engel / so auf alle Anschläg deß Satans Acht haben. n. 500
Sollen abgewendet werden von allem dem / was die Keüschheit verletzen kunte. n. 627
Augen-Fürwitz der geilen Mannsbilderen in der Kirchen verdienet nit nur mit Blitz und Donner / sonder auch mit dem höllischen Feüer abgestraft zuwerden. n. 654
Augenblickliche Anschauung GOttes ist würdig darum alle Pein und Marter außzustehen. n. 30
Auferstehung / in der allgemeinen solle GOtt / wie die Türken fabien / ein Mahlzeit zurichten / und den grossen Ochsen Behemoth, den grossen Fisch Leviathan, und den grossen Vogel Bar-Juchna zum besten geben. n. 267
S. Augustinus, dessen inbrünstige Liebe Gottes / hat doch die Forcht auß seinem Hertzen nicht vertriben. n. 378
Averrois ein gelehrter Arabier fechtet durch Schriften und Bücher der Christen Grund-Sätz an. n. 273

B.

BAana und Rechab, ihr mörderische Falschheit. N. 425
Backen-Streich einem frommen Kind versetzet / wird mit der Blindheit gestraffet. n. 606
Bär deß H. Corbiniani Last-Trager. n. 497
Balsam ein sehr milrfliessender ist der Heil. Geist. n. 68
Balsam-Baümle / dises muß verwundet werden / damit der Balsam / und dessen guter Geruch hervordringen könne. n. 571
Bar-Juchna ein überauß grosser Vogel / solle / wie die Juden dichten / bey der Mahlzeit in der allgemeinen Aufferstehung auch ein Speis seyn. n. 267
S. Bartholomæus solle hundert mal zur Nachts-Zeit gebetet haben. n. 477. & 489

Basilius Macedo vergiftet die Gutthat seines Hof-Dieners mit dem Tod. n. 555
Baum / der Lorber hat frisches Leben. n. 449
Christus nennet sich selbsten einen frisch-grünenden Baum. n. 349
Baum wird gählings von einem Gestatt auf das andere übersetzet. n. 331
Baum deß Lebens / wann Adam auch nie gesündiget hätte / wurde doch diser Baum das Leben nur auf etliche tausend Jahr verlängeret haben. n. 364
Baum deß Lebens ist das Hochheiligeste Sacrament / die fromme Seelen aber die frischgrünende Bäumlein / so zunächst um den Baum deß Lebens herum gepflanzet werden. n. 362
Baum bekleidet einen Polnischen Kundschafter. n. 439
Bediente / so gottlose Vorschläg geben. n. 220
Befelchshaber sollen mit ihren Untergebenen väterlich verfahren. n. 231
Begierd nach dem Himmel / so wir in disem Leben haben / ist sehr schwach; der Seelen im Fegfeur aber überauß hitzig. n. 589
Begierd Mariæ von diser Welt abgefordert zu werden. n. 470. & seq.
Behutlichkeit in dem Guten ist ein sonderbare Gnad von GOtt. n. 53
Behemoth, ist / wie die Juden sagen / ein grosser Ochs / neun Meil Wegs lang / der in einem Tag alles Graß von tausend Bergen aufzehre. n. 267
Disen Ochsen / sagen sie / werde GOtt in der Auferstehung schlachten / und den Gerechten darvon ein Mahlzeit anrichten. ibid.
Behutsamkeit ist vonnöhten den Jungfrauen / in Gegenwart der Mannsbilder. n. 418. 423
Bekantnuß deß Schächers am Creutz sollen alle / die von den Menschen verhasset werden / von sich geben. n. 548. & seq.
B. Benevenuta spritzete Essig in die Augen / den Schlaf zuvertreiben. n. 484
Berengarij Tochter und Princessin liesse todte Hünlein auf ihrer Brust verfaulen / von deren Gestank die sinnliche Liebhaber vertriben worden. n. 623
S. Bernardo hat Maria auß ihren Brüsten drey Tropfen der jungfräulichen Milch in den Mund gespritzet. n. 618
Bernardus Colnagus verschlucket ein vom Schutz-Engel dargebrachtes Zettelein / und prediget darauf sehr kräftig. n. 502
S. Bernardini Senensis grosses Vertrauen auf Mariam. n. 161
Bernardino Realino wird sein Stecken von dem H. Schutz-Engel wider zugetragen. n. 502
Besen / den Sectiereren gleich / welche / indeme sie die Zimmer saüberen / zugleich sich selbst abfretzen / und endlich in das Feuer geworffen werden. n. 387
Beschimpfung einem Kriegs-Obresten unerträglich. n. 433
Beschneidung der Juden ob sie mit steinernen / oder mit eisernen Messeren vorgenommen worden. n. 127
Die Geistliche bey den Christen. ibid.
Beständigkeit / durch das glantzende Angesicht Christi auf dem Berg Thabor angedeütet. n. 49
Ist in den Tugenden höchstnohwendig. n. 48
Betten für seine Feind kommet hart an / ist aber sehr verdienstlich. n. 77
Bettler müssen wir bey GOTT seyn / weilen wir gantz nohtdürftig und armsälig seynd. n. 656
Was für eine die Eltern / und Kinder seyn sollen. n. 26
Darzu bekennet sich David. ibid.
Was für eine GOtt zu Ehren bringe? ibid.
Beruf zum geistlichen und besseren Leben / wegen Forcht ewiges Verderbens / oder Hofnung ewiger Belohnung. n. 579
Der Kinder zum geistlichen Stand solle nicht verhindert werden. n. 607
Betrachtung / welches die Zeit darzu / und das Ort. n. 646
Betrohung wird als ein Mittel gebrauchet / den Menschen von irrdischen Reichthumen abzuziehen. n. 510
Bibliothec von vil tausend Bücheren wird von Leone Isaurico verbrennet. n. 643
Bildnuß Christi muß in uns gefunden werden / sonsten wird er uns für die Seinige nicht erkennen. n. 301
Bildnuß Mariæ schwitzet Blut mit Milch vermischet. n. 624
S. Birgitta, derselben hat sich Christus in einer erbärmlichen Gestalt / mit Blut gantz überrunnen / dargestellet. n. 334
S. Birgittæ wird die unbefleckte Empfängnuß Mariæ geoffenbaret. n. 36
Bisam verlieret seinen / wiewol starken Geruch / bey Anrührung deß Arms der heiligen Teresiæ. n. 577
Bücher der Sectierer halten gar wenig Geistreiches in sich. n. 635
Werden von Leone Isaurico tausendweis verbrennet. n. 643
Der Hebræer seynd älter / als der Heiden. n. 630
Blätter geben Anzeigen / daß der Baum frisches Leben habe. n. 449
Blindheit / ein Mutter darmit gestraffet / warum? n. 606
Blumen-Geruch deß himmelischen Paradeis-Gartens. n. 569
Deren Unterschid. ibid.
Blut mit Milch vermischet / schwitzet ein Bildnuß Mariæ. n. 624
S. Bonifacij Vatter / weil er dessen Beruf zum geistlichen Stand hindertreiben wolte / mit einer Krankheit gestraffet. n. 607
Boßheit der Teüflen gegen den armen Seelen. n. 582. & 591

Brama ein barbarischer König / damit er sich eines weissen Elephanten bemächtige / ziehet mit dreymal hundert tausend Man in das Feld. n. 27
Brattenes Fleisch ware bey den Alten allein im Brauch. n. 446
Brot / Frauen-Milch benamset. n. 625
Brot mit dem heiligen Kreütz-Zeichen bezeichnet. n. 10
Brüderliche Liebe / hiervon ein denkwürdiges Exempel. n. 73
Brüst Mariæ, einem Thurn verglichen / müssen nit dem Buchstaben nach verstanden werden. n. 616
Werden billich seelig genennet. n. 614
Seynd besser als der Wein. ibid.
Sie haben GOTT selbsten gleichsam trunken machen können. ibid.
Brüst mit faulen Hünlein beleget / treiben ab die sinnliche Liebhaber. n. 623
Anderer Weiber / geben gar leichtlich zu unerbaren Begierden Anlaß. n. 622
In disen / wann sie entblösset / tragen sie mit sich herum Hurerey / und Ehebrüch. ibid.
Mit Blut angeschmiret / haben das saugende Kind sehr grausam gemachet. n. 619
Brust einer Mariantschen Bildnuß wird beraubet / bleibet aber nit ungerochen. n. 624
Buchstaben / diſe haben alle Völker / auch die Griechen / von der Hebræeren. n. 629
Bueler wie falsch. n. 411. & seqq.
Überwinden / unsinniger Weis / alle Beschwernussen. n. 440
Burger / vil von ihnen ꝛc. n. 197. & seqq.
Buß solle nicht aufgeschoben werden. n. 405

C.

CAjus Caligula hat die bluedurstige Grausamkeit mit der Milch gesogen. N. 619
Caiphas, und sein Anhang / begehret Christo auch nach dem Tod zuschaden. n. 257
Dessen / und der hochen Priesteren Durst nach dem Blut Christi. n. 253
Wie er gestraffet worden. n. 256
Cambacondoni Japonischen Keysers falsche Meinung von dem Glück. n. 185
Camel / zu dessen Unterhalt verschaffet Darius ein gantzes Dorf. n. 503
Ist ein Entwurf Christi. n. 252
Camin-Feger / diſen seynd gleich die / welche hoch anzukommen trachten. n. 542
Catharina ware mit ihrer hellbrinnenden Ampel wol versehen. n. 628. & 639
Catharinæ Sig über fünftig Weise ist eines theils nit so gar verwunderlich. n. 628
Hat dieselbige mit ihrer Lehr zu Martyrer gemachet / das aber pflegen die Secteriterische Lehrer nit außzuwirken. ibid.
Deroselben Lob / vor / und in ihrem Marter-Kampf. n. 649
Catharinæ Godinez wird ihr Hertz voll der Würmen gezeiget. n. 413
S. Catharina Senensis, wie grosse Ding sie von der Gnad Gottes außgesprochen. n. 28
Sie hat auß dem üblen Geruch die unkeüsche Menschen erkennet. n. 575
Wolte lieber biß an den jüngsten Tag einen feürigen Weg wanderen / als noch ein mal das teüfflische Höllen-Gespenst ansehen. n. 582
Sie liebkosete täglich Luciæ Narniensi, da selbige noch ein kleines Kind. n. 596
Catharinæ von Westhausen seynd die Gewissens-Aengstigkeiten in ihrem Tod-Bett gantz verschwunden. n. 574
Catholische Kirch hat in allen Wissenschaften den Vorzug. n. 628
Kan weder mit Schwert / noch mit der Feder geschädiget werden. n. 273
Cedar, Schwärtze oder Traurigkeit verdolmetschet / bedeütet das Fegfeür. n. 582
Christus / warum er die Gestalt eines Kinds angenommen. n. 58
Ware ein kleines / aber starkes Kind. n. 65
Hat allen Glantz seiner Herzlichkeit in der Geburt von sich geleget. n. 62
Hat die Milch / so er gesogen / seiner Mutter reichlich vergolten. n. 627
Zu Nutz und Trost deren / welche Mariam für ihr Mutter erwählen. ibid.
Hat mit der Milch die Barmhertzigkeit / und Freügebigkeit an sich gesogen. n. 615
Warum er die menschliche Natur nit in dem Alter eines erwachsenen Manns an sich genommen. n. 55
Machet sich überall klein. n. 544
Solle geliebet werden nach dem Exempel Gott deß himlischen Vatters / Mariæ der jungfraülichen Mutter / deß heiligen Josephi, der HH. Englen / der heiligen drey Königen / und der Hirten. n. 65
Auf ihne seynd drey höllische Furien in seinem Leiden losgegangen. n. 218. & seqq.
Christ Kindlein wie annemlich. Conc. 5. tota.
Christus ist in dem Garten Gethsemani in die äüsserste Trostlosigkeit gerahten / damit seine Martyrer biß in den Tod frölich / und wolgetröstet seyn solten. n. 455
Sein Unschuld wird von Pilato erkennet. n. 234
Sein Schmertzen-volle Geisslung. n. 240
Wie vil er Geisel-Streich empfangen. n. 247
Christi vergossenes Blut vermag bey dem himmlischen Vatter alles. n. 218
Wird vil härter / als alle zu dem Tod verdamte Böswicht / und Mörder gehalten. n. 228
Hat alle Peinlichkeiten seinem Leib aufgeladen / damit dem müterlichen Leib Mariæ verschonet wurde. n. 509
Erscheinet der Heil. Birgitæ in einer erbärmlichen Gestalt / mit Blut gantz übertunnen. n. 494

Sein Klag wider das jüdische Volk. n. 211
Er ware das Hertz Mariæ seiner jungfräulichen Mutter. n. 201
Diser erscheinet er zuerst nach seiner Urständ / und hernach erst auf dero Vorbitt der H. Magdalenæ. n. 425
Ist der gesundeste Mensch auß allen gewesen. n. 505
Ein Fürsprecher für die / welche ihne gekreütziget. n. 216
Sein köstlich-ruchende Menschheit übertrifft allen anderen himmlischen Geruch. n. 571
Hat durch seine Wolthaten der Welt Haß erkaufft. n. 558
Christus wird an dem allgemeinen Gerichts-Tag scharff mit denen / die ihre Feind nicht geliebet / verfahren. n. 83
Er / als ein Göttlicher Balsam-Baum ist an fünf Orten geöfnet worden. n. 571
Wolte mit dem Geld nichts zuthun haben. n. 214
Vergleicher sich mit einem Camel. n. 252
Sein Lehr ist wahrhaft / hell-leuchtend / heilig / und hitzig. n. 643
Haltet auch den schlechtesten Dienst für groß. n. 59
Erscheinet in der Gestalt eines Kinds. n. 64
Hat die Versuchung deß Fleisches nit auf sich genommen. n. 621
Ein frisch-grünender Baum / in seiner Kreützragung / von sich selbsten also benamset. n. 349
Liebet uns / als wie ein Mutter ihr Kind / und ist ihme nichts liebers / als wann wir auch beschaffen seynd wie die Kinder. n. 454. & seq.
Sein Sanftmuht / und Mitherzigkeit. n. 230
Gegen den lieben Seelen im Fegfeuer wie ein Magnet-Stein beschaffen. n. 589
Hat sich weder versteinigen / noch von der Höche stürtzen lassen; weil er eines vil härteren / schmertzlicheren / und schmächlicheren Todts zusterben verlangete. n. 291
Hat auß kindlicher Dankbarkeit nit zugelassen / daß Maria in seinem Leiden einiger Stoß / oder Streich gegeben wurde. n. 509
Ob er in uns wohne / und auß wem solches abzunemmen. n. 208
Ist der beste Acker. n. 57
Sein glantzendes Angesicht ist ein Zeichen der Beständigkeit. n. 49
Ob er unser Herr seye? n. 207
Wie streng er sich gegen seiner jungfräulichen Mutter verhalten hätte / wañ er die Schand der Erbsünd über sie verhänget hätte. n. 31
Sein liebreicher Anblick hat das Hertz Matthæi getroffen / und angezündet. n. 530
Dessen Figuren / und Schatten-Bilder. n. 254
Sein Exempel in Übertragung der Verfolgungen. n. 554
Ladet uns ein zu Übertragung der falschen Auflagen. n. 213
Wil fast nit / daß es seinen Außerwählten in diser Welt wol ergehe. n. 184
Ist ein beständiger / und wahrhafter Liebhaber. n. 412. 414. 417. 421
Christen / die erste Christglaubige wurden von den Heiden verspottet / als einfältige Leüt. n. 271
Cicero, und andere haben unterschidliche Untugenden nit mißbilliget. n. 639
S. Clara von Monte Falco, ihre / da sie siben Jahr alt ware / Leibs-Casteyungen. n. 596
H. Communion ist ein Nacht-Mahl deß Lechts. n. 359
Stärket die drey Kräften der Seelen. n. 359. & seq.
Welche selten das Sacramentalische Brot niessen / werden von Tag zu Tag an dem Geist schwächer. n. 359. item 365
Die jenige / so unwürdig communiciren / essen mit der Speis den Tod hinein; und die gar nit communiciren / löschen ihnen durch Hunger das Leben auß. n. 361
Oefterer Gebrauch derselben machet das geistliche Leben leicht. n. 356. 362
Ist auch ein Artzney wider die leibliche Krankheiten. n. 363
Grosse Anzahl deren / so an dem Seelen-Sontag communiciret. n. 593
Conaner betten an den Ameis-Haussen. n. 264
S. Corbinianus hat einen Bären für seinen Last-Trager. n. 497
Creütz / vide **Kreutz**.
Crucifix-Bild / die auß den Schiffen in Japon Aussteigende werden angehalten / auf dasselbe zuretten / dardurch die Christen zuerkennen. n. 265
S. Cyrilli Alexandrini heilige Forcht Gottes. n. 373

D.

Dank / grossen seynd wir den Schutz-Engeln schuldig für so vilfältige / uns gantz unbewußte Guttahten. N. 502. & seq.
Dankbarkeit S. Michaelis gegen seinem GOTT. n. 536
Deren auß dem Fegfeuer erlöseten Seelen. n. 593
Gegen einem Thier / das wol gedienet. n. 505
Danksagung Laurentij, auf dem glüenden Rost nach längs außgeleget. n. 450
Darius verschaffet seinem Camel ein ganzes Dorf zum Unterhalt. n. 503
David ein Vorbild der andächtig Betenden. n. 660
Gibet sich für einen Bettler auß. n. 26
Sein Liebe wird ihme mit bösen Worten vergolten. n. 561
Ist ein wahre Figur Christi. ibid.
Demarati Lacedemonij übermühige Ehr- und Ruhm-Sucht. n. 289
Delphin, diser Meer-Fisch verschlucket seine Junge / wann sie in Gefahr seynd. n. 374
Demut S. Michaelis. n. 536. 544

Wird erhöchet. n. 537. & 544
Salomonis. n. 656
Auß Mangel derselben kommet her Zank / und Unfriden. n. 280
Demut / und Erkantnuß seiner vorigen Missethaten in den Verfolgungen. n. 551. & 559
Demühtige gewinnen das Spil. n. 545
Didymus unterschidlich gedolmetschet. n. 41
Dieb bringet sich selbsten um das Leben. n. 624
Diebstal von Licurgo mit Bedingnuß zugelassen. n. 636
Diener / wie sie sich gegen der Herrschaft verhalten sollen. n. 222
Keiner kan zweyen Herren dienen / wie dises zuverstehen. n. 221
Einer wird von seinem Herren geödet / nachdem er denselben auß grosser Lebens-Gefahr errettet. n. 555
Dienerschaft von dreyen höllischen Gespensteren besessen. n. 218
Dienst Gottes / der vollkommeneste Staffel ist / wann man GOtt dienet / ihme allein zulieb / ohne Forcht der Peinen / oder Hofnung der Belohnung. n. 531
Auch der schlechteste ist bey Christo groß. n. 57
Dionysius Areopagita was er von der Mutter Gottes gehalten. n. 203
Er / und andere hochgelehrte Männer / haben die Lehr Christi angenommen / und dieselbe mit ihrem Marter-Tod versiglet. n. 641
Dorn-Busch dessen Hochmuht bey der königlichen Wahl. n. 541
Disem seynd gleich die / so untauglich seynd / und dannoch nach grossen Ehren trachten. ibid.
Drach / ein erschrecklicher unter der Bildnuß Martis, ist von dem H. Philippo in die Wüsteney verbannet worden. n. 397

E.

Edelleute sollen sich ihres Adels nicht rühmen. N. 191
Sollen ihren Vorelteren in denen Tugenden nacharten. n. 193
Was sie von dem H. Joseph zubegehren haben. n. 191
S. Edmundus wol auferzogen. n. 17
Ehr / Lob / und grossen Nahmen auf Erden sollen wir nit suchen. n. 302. & seqq.
Dises haben die Welt-Kinder gesuchet; aber Arbeit / Fleiß / und Schweiß / durch welche solches zuerlangen / haben sie anderen überlassen. n. 302
Ehren diser Welt seynd Feürfalter / und Nacht-Keferlein. n. 539
Lauter Einbildung / Betrug / und Falschheit / auch voll der Gefahr. n. 545
Ehren-Sitz folget erst nach Beschluß der Wanderschafft. n. 544. & seq.
Einbildung hat bey den Hoffärtigen grosse Kraft. n. 548
Einfalt der Kinder löblich. n. 21
Eisen / ob es von dem Straussen verzehret werde. n. 594
Elephant verschoner einem Kind. n. 61
Wieget ein Kind. ibid.
Verursachet einen Krieg. n. 27
Element / darüber die Engel bestellet. n. 496
Elend / oder der Land-Bann ist dem schmerzhaftesten Tod gleich geachtet worden. n. 579
Bringet zweyfache Plag mit sich. n. 584
Elias wird von den Raben / durch Hülff deß Engels / gespeiset. n. 497
S. Elisabeth unaussprechlich grosse Liebe Gottes gegen deroselben. n. 331
S. Elisabeth deß Königs in Ungaren für ihre Feind GOtt-gefälliges Gebett. n. 77
Elisens ein Figur deß neügeborenen Christ-Kindleins. n. 63
Eltern sollen beständig auf dem verharren / was sie in der vor-Nacht deß H. Nicolai mit ihren Kinderen vorgenommen. n. 24
Wie sie ihren Kinderen sollen zusprechen. n. 22
Deren unnutzes Zusprechen an die Kinder. n. 21
Sollen die Heilige GOttes für Zucht-Vätter ihrer Kinder erwählen. n. 24
Müssen gleich seyn denen Predigeren. n. 22
Deren etliche seynd den Straussen gleich. n. 594
Wie sie sich in Erziehung der Kinder sollen verhalten. n. 19
Die / so ihre Kinder übel auferziehen / werden samt ihnen zu Grund gehen. n. 603
Sollen ihre Kinder zu dem Gebett anhalten. n. 26
Sollen ihrem Haus und Geschlechte also vorstehen / wie der Schif-Meister seinem Schif. n. 610
Sollen ihre Kinder GOtt vertrauen / wie man einem Goldschmid Gold und Edelgestein vertrauet. n. 612
Sie werden auch nach disem Leben im Himel grosse Freud erfahren ab dem Glücks-Stand ihrer Kinder auf Erden. n. 613. & seq.
Deren schädliche Kinder-Sorg. n. 600
Etliche seynd ihren Kinderen auf dem Tugend-Weg verhinderlich. n. 599
Ihre Wünsch solten öfters Fluch genennet werden. n. 599
Loben ihre Kinder in unbillichen Sachē. n. 600. & seqq.
Wie sie an ihren Kinderen einen Trost erhalten mögen. n. 18
Wie sträflich die jenige / so ihre Kinder von Erkantnuß und Verehrung der Heiligen abhalten. n. 17
Sollen alles / was sie haben / und ihren Kinderen mittheilen / nicht ihnen selbst / sonder GOttes Vorsicht zuschreiben. n. 26
Sollen in der Kinder-Zucht die Heilige um Hülf ersuchen. n. 18
Ihr Pein wegen der Gegenwart der gleichfals verdamten Kinderen. n. 603, 604. & seq.

Die / ſo der Seeligkeit genieſſen / werden auſführlich in GOtt ſehen / wie es ihren Kinderen auf Erden ergehe. n. 603. 614
Hingegen die Verdamte werden nichts wiſſen / was auf der Erden geſchicht / als etwann zu ihrem Schmertzen. ibid.
Emaus, verdolmetſchet / Timens Conſilium. n. 265
Allda wohnē die Falſchglaubige. n. 263. & ſeqq.
Emſigkeit und Faulkeit komen alle Morgen vor das Beht eines Faulentzers. n. 479
Empfängnuß Mariæ unbefleckt. Concione 3. durchauß.
Engel waren auch Wanderer / aber nit ſo lang / als die Menſchen. n. 534
Samlen das Gebett der Chriſten / und bringen ſolches vor den Thron GOttes. n. 648
Werden den Hörneren / und Augen vergliechen. n. 500
Durch diſe werden dem Noë alle Thier zugeführet. n. 497
Können uns mitten in ſich hineinnemen. n. 494
Ihr groſſer Gewalt über die Element / wie auch über die Thier. n. 496. 497
Einer nimmet alle Tag etwas von den Speiſen deß Königs Achab, Eliam damit zuſpeiſen. n. 497
Durchdringen alles unverhinderlich. n. 494
Einer erſcheinet Paulo in Geſtalt eines Mazedoniers. n. 501
Auf der Jacobs-Leiter lehren ſie uns aufſteigen durch das Gebett. n. 655
Schutz-Engel bettet mit ſeinem Pfleg-Kind. n. 502
Heilet Joannam à S. Truce. n. 502
Deſſelben unzahlbar vil uns verborgene Gutthaten. Conc. 31. totâ.
Widerbringet wunderlich Bernardino Realino ſeinen Stecken. n. 502
Deſſen wunderliche Hülf / ſo ein Prediger erfahret. ibid.
Wecket einen zu Morgens frühe auf. n. 502. n. 490
Wendet von uns ab vil tauſend Seelen-Gefahren. n. 499
Beſchützet Franciſcam Romanam, und leuchtet ihr bey Nacht mit ſeinen Stralen. n. 502
Iſt ein Schild / ſo uns ringsweis umgibet. n. 495
Iſt in allen Gefahren gewiß bey und um uns. n. 495
Iſt dem Satan überlegen wegen dreyfacher Stärke. ibid.
Iſt uns als ein Statt-Maur wider die höllſche Feind. n. 493
Wegen deſſen Beyſtand können wir dem Satan einen Trutz bieten. n. 495
Iſt unſer beſter Seel-Sorger. n. 499
Etliche Andachts-Ubungen zu demſelben. n. 503
Wendet von uns Unwiſſenden unzahlbar vil Gefahren deß Leibs ab. n. 498
Erbſchaft / Unterſchid der irdiſchen und himliſchen. n. 466
Der beſte Theil iſt GOtt ſelbſten. ibid.
Groſſe Reichthumen ererber / ſetzet manches Kind in die äuſſereſte Lebens-Gefahr. n. 601
Erde / ſo wir zwar ein Elend / und Zäher-Thal nennen / iſt uns dannoch nit verleidet. n. 589
Erkantnuß eigener Fehler / machet und erhaltet den Friden. n. 278
Erwählung der zwölf Apoſtlen iſt geſchehen in aller Fruhe. n. 478
Entwurf eines beängſtigten Gewiſſens iſt Pilatus. n. 237. & ſeqq.
Evangelium / woher ſolches mächtiger geweſen / als alle andere Lehren. n. 641
Außbreitung und Wachsthum deſſelben. n. 272
Iſt der beſte Gezeugnuß-Brief eines frommen Chriſten. n. 554
Ey / daß / ſo der Vogel Bar-Juchna ſolle gelegt haben. n. 267
Eyer deß Strauſſen werden in dem Sand außgebrütet. n. 594
Eutropius wird auf die Weis geſtraffet / wie er andere geſtraft zuwerden verlanget. n. 113
Ewigkeit / Betrachtung der peinlichen dämmet allen Hochmuht und Zorn. n. 285
Exempel eines tugendſamen Wandels iſt ein annemlicher Geruch Chriſti. n. 578

F.

Fabien auß dem Thalmud erzehlen / iſt der Juden gröſte Geſchicklichkeit. N. 634
Die Geſchicht-Bücher der Heiden voll derſelben / und erſt nach dem Tod Moyſis geſchriben. n. 630
Auſſer der Catholiſchen Kirchen iſt deren alles voll. Concione 16. totâ.
Faulkeit und Emſigkeit kommen alle Morgen vor das Beht eines Faulentzers. n. 479
Fauler wird durch das heilige Kreütz-Zeichen arbeitſam. n. 9
Faulentzerey iſt ein Brut-Heñe viler Laſter. n. 480
Fell Gedeonis ein Entwurf der ſchlemigen Gnaden-Hülf Mariæ. n. 162
Die Fetze deß H. Laurentij kame her von der Sacramentaliſchen Speiß. n. 449
Fegfeüer / darinnen wird einsmals das eitle Kirchen-Geſchwätz übel rauchen. n. 648
Alldorten werden die arme Seelen mit Hunger und Durſt geplaget. n. 581
Iſt das Land Cedar. Ob die Teüfel allda gegenwärtig. n. 582
Fehler / die beſte die / ſo nit lang tauren. n. 422
Feind / was diſes Wort mit ſich bringe. n. 66
Deſſen Widerhall iſt bey den rechtſchaffenen Chriſten Freünd. ibid.
Auf dreyerley Weis kan uns der Feind beleidigen. n. 67
Wie der / ſo für die Feind bettet / ſolle beſchaffen ſeyn. n. 79
Denen iſt auf dreyerley Weis zubegegnen. n. 67
Können / und ſollen geliebet werden. n. 78
Ihnen ſolle man Guts thun. n. 78

Wie sie sollen geliebet werden. Conc. 6. totâ.
Warum sie zulieben. n. 72. 74
Seynd uns nutzlicher / als ein guter Freünd. n. 559
Felsin-Stein von Mariæ Milch angeweisset / und gantz erweichet. n. 625
Fledermaüs in America setzen den Schlaffenden hart zu. n. 482
Fleisch-Marckt auß der Kirchen gemachet. n. 654
Fleischliche Versuchungen wunderlich vertriben. n. 621
Flügel / die Liebe Gottes / und deß Nächstens waren die zwey Adlers-Flügel Mariæ. n. 398
Einer gewissen Taube verlanget David. n. 462
Seynd den Vögien nit allein zum Flug / sonder auch zur Bedeckung gegeben worden. n. 397
Feür hat Hitz und Liecht beysammen / ohne das eines dem anderen verhinderlich. n. 590
Kunte das Manna nicht verzehren. n. 480
Durch dises kan ein unfruchtbares Erdreich widerum zurecht gebracht werden. n. 386
Figuren und Schatten-Bilder Christi. n. 254
Finger welcher das Hertz bedeütet. n. 209
Fisch / Leviathan ein grosser. n. 267
Wir seynd mit den Gutthaten GOttes umgeben / wie der Fisch mit Wasser. n. 132
Fisch-Fang dem Volk preis gegeben. n. 512
Folg-Leistung Matthæi, ohne Verheissung / oder Betrachung. Conc. 33. totâ.
Folgwilligkeit ein gutes Zeichen / daß einer zum Himmel außerwählet seye. n. 337
Christus wil gute Schäflein / Kinder / und Ehren-Diener haben / nicht nohtgezwungene Knecht und Sclaven. n. 338. & seqq.
Forcht Gottes in H. Schrift sehr gelobt. n. 367
Ist die Lehrmeisterinn aller Tugenden. n. 372
Ist ein Pormerinn / so zur Frombkeit einführet. n. 377
Die erste Tugend der Kinder. n. 19. & 25
Die heiligeste Leüt haben niemals getrauet dise gar hinwegzulegen. n. 373. & seq.
Muß der Stab seyn / darauf sich die Alte leinen. n. 375
Dero Vorbildung in den Gemühteren der Sorg- und Forcht-losen Menschen. n. 378
Ist der Liebe Gottes Vorlauffer. n. 375
Ist ein Zaum der Seelen. n. 380
Wird an dem End deß Lebens über die jetzt Forchlose kommen. n. 379
Forcht / ihre Eigenschaften. n. 371
Ihre Früchte. ibid.
Die menschliche allein ist zu der Kinder-Zucht nit erklecklich. n. 20
Durch solche solle sich der Richter von der Gerechtigkeit nit abschrecken lassen. n. 235
Forcht GOttes / der Schöpffer allein / und sonsten kein Geschöpf zuförchten. n. 380
Forcht deß Todes hebet auf die Unmöglichkeit. n. 442. & seq.
Forchtsame taugen nicht zum geistlichen Krieg. n. 338
Franciscus Seraphicus durch einen einhigen Englischen Geigen-Zug also erfröliches / daß er seiner nit mehr mächtig verblieben. n. 572
Hat ihme grosse Ding zuüben vorgenommen. n. 445
S. Franciscus Salesius schätzete es für ein Glückseeligkeit / in der Höllen zubrinnen / wann dessen Feür ein Feüer der Liebe GOttes wäre. n. 328
Francisci Hortulani Vatter hat disen seinen Sohn in dem Testament gebetten / er wolle doch in den geistlichen Ordens-Stand eintretten. n. 618
Franciscus Morenus wird von seinem Schutz-Engel aufgewecket. n. 502
Franciscа Romana wird sichtbarlich von dem Engel beschützet vor dem höllischen Feind. n. 502
Und gesühet bey Nacht bey den Stralen deß Schutz-Engels. ibid.
Francisca Marsillac à S. Spiritu hat im Betten den Schutz-Engel zu einem Gehülffen. ibid.
Frauen-Milch ist ein Brot auß einem Bethlehemitischen Felsen-Mehl gebachen. n. 625
Freüd und Ergetzlichkeit der himmelischen Seeligkeit. n. 578
Ein einiges Tröpflein derselben wäre genugsam alle Höllen-Pein außzulöschen. n. 30
Freüd und Schmertzen im höchsten Grad beysammen. n. 510
Freüden dises Welt zugänglich. n. 180
Seynd oft ein Ungluck. n. 180
Der Zech-Brüderen nemmen ein betrübtes End. n. 514
Freündschafft / GOtt verlanget mit dem Menschen solche zumachen. ibid.
Ist ein Liebs-Band zweyer Hertzen. n. 533
Diser stehet in Haltung seiner Gebotten. ibid.
Frid / der wahre wird durch Demuht gestifftet / und erhalten. Conc. 17 totâ.
Frölichkeit / wann wir was Gutes thun / soll dises mit Frölichkeit geschehen. n. 346
Sie ist verhulflich zur Gesundheit deß Leibs und der Seelen. n. 518
Frucht der Predig S. Joannis. n. 370
Der Forcht GOttes. n. 371
Frühe-Opfer / den Israeliteren geboten / zu was Zihl und End? n. 480
So ein jeder alle Morgen GOtt ablegen solle / ist ein ritterliche Überwindung seiner selbsten. ibid.
Frühe aufstehen bringet grossen Nutzen. à numero 478. & seq.
Füß Christi waren die HH. Simon, und Judas. n. 556
Fürbitt Christi für seine Feind sehr kräftig. n. 258
Fuchsen bey den Peruaneren für ein Gottheit gehalten. n. 264
Füchslein / die junge schaden dem Wein-Berg. n. 89
Furi drey höllische / welche auf Christum in seinem H. Leiden seynd losgegangen. n. 218 & seqq.

G.

GAbriel / diſer Engel / wie die Juden dichten / ſolle / wegen einer groſſen Miſſethat / von GOtt mit einer eiſenen Geiſel einmal hart gezüchtiget ſeyn worden. N. 267

Gaben / himliſche und irdiſche durch die Hand der Mutter GOttes zuerhalten. n. 170

Gamaliel, deſſen hochverſtändiger Rath-Spruch. n. 384

S. Gamelbertus, weil er die Kriegs-Rüſtung von ſich geworffen / iſt von ſeinem Vatter zum Vich-hüten verdammet worden. n. 599

Garzias, ein berühmter Held / zitterte bey Anfang deß Kampfs / auß lauter Tapferkeit. n. 380

Gaſt-Mahl Matthæi, ſo er Chriſto zugerichtet / ware ſehr koſtbar. n. 519

Gebett / wie es ſoll beſchaffen ſeyn. n. 857. & ſeqq.

Wie aufmerkſam. n. 660

Solle bey anbrechendem Liecht / vor der Sonnen Aufgang verrichtet werden. n. 480. item 485

Für die Feind / iſt GOtt ſehr angenehm. n. 77

S. Stephani, für ſeine Feind / ſehr eiferig. n. 74

Iſt ein ſehr gutes Rauchwerk. n. 648

Solches ſamlen die Engel. ibid.

Darzu müſſen die Kinder gewöhnet werden. n. 26

Durch diſes ſolle man zu GOtt hinauf ſteigen. n. 655

Deſſen Nohwendigkeit. n. 656

Wie man ſich darunter verhalten ſolle / auch in äuſſerlichen Gebärden. n. 660

Die nit freiwillige Zerſtreüungen in demſelben ſollen uns nit kleinmühtig machen. n. 659

Iſt mühſam. n. 657. & ſeq.

Wann wir recht trauren / daß ſolches nach unſerem Verlangen nicht von ſtatten gehe / ſo beten wir ſchon. n. 659

Gebott GOttes / die Gegen-Lieb / ſo GOtt von uns erfordert / ſtehet in Haltung derſelben. n. 335

Sollen von uns gutwillig gehalten werdē. n. 338 & ſeqq.

Können alle gehalten werden. n. 441

Gebures-Ort iſt denen Menſchen das erwünſchteſte Luſt-Ort. n. 579

Gedächtnuß kan kein friſches Leben haben / wann ſie nit durch öftere Nieſſung deß himliſchen Brots immerfort neüe Kraft einholet. n. 360

Gedeonis Fell ein Entwurf der ſchleinigen Gnaden-Hulf MARIÆ. n. 162

Gedicht von der Sonne. n. 265

Gedult in der Verfolgung. n. 255

Bringet groſſe Ehr. n. 178

Gedultige Antwort auf die empfangene Schmach ſchicket ſich ſehr wol. n. 259

Gefahren der Seelen / ſo der Schutz-Engel von uns abwendet. n. 499

Und deß Leibs / ohne daß wir es merken. n. 498

Geilheit der Augen in der Kirchen / greiffet Chriſtum in ſeinem eigenen Haus an / und martere ihne auf ein neües. n. 654

Geiſel-Streich wie vil Chriſtus empfangen. n. 247

Gaslung Chriſti ſehr entſetzlich. n. 240

Geiß / ein Exempel der Demuht. n. 542

Geiſt muß bey dem Gebett ſeyn. n. 653. & 660

H. Geiſtes Wirkung. n. 347

Kommet in Geſtalt deß Feüers / uns ringfertig zumachen. n. 346. & ſeq.

Iſt ein milt-flieſſender Balſam. n. 68

Ein lebendiger Brunn / ſo da ſpringet in das ewige Leben. n. 347

Geitz / darvon n. 223. & ſeqq.

Gerichts iſt der Höllen gleich. n. 519

Erinnert das Vatter unſer / wider ſein Vermuhten. Geſchicht. n. 444

Gelächter am letſten Tag iſt der Troſt deß Hertzens in dem Tode-Bett. n. 476

Geld / darmit wolte Chriſtus nichts zuſchaffen haben. n. 224

Iſt ein Urſach der gröſten Laſteren. n. 225

Was es für Schaden verurſache. n. 90

Vergleichet ſich mit den ſchädlichen Füchſen / ſo den Wein-Berg verwüſten. ibid.

Ein Anfang / Fortgang / und End deß bitteren Leidens und Sterbens Chriſti. n. 223. & ſeq.

Deſſen machet man ſich oft mit höchſter Unbillichkeit habhaft. n. 215

Daſſelbige geben / iſt kein ſicheres Pfand der Liebe. n. 89

Das ungerechte oft ein Blut-Geld. n. 225

Dardurch wird alle Gerechtigkeit außgeriliget. n. 215

Geld-begierige halten nichts für ſchwer / wann ſie deſſen ein Hofnung haben. n. 439

Gelehrtheit / woher ſie ihren Anfang habe? n. 629 & ſeqq.

Gelübd der Keüſchheit hat MARIA erſtlich in ihrer Empfängnuß / und hernach in ihrer Aufopferung gleichſam offentlich gethan n. 617

Gemeinſchaft der Böſen / iſt deß Teüfels Fall-Strick. n. 52

Genovefa wird von ihrer Mutter geſchlagen / und diſe erblindet. n. 606

Gerechtigkeit machet ein ruhiges Gewiſſen n. 239

Geruch / hiervon handlet die gantze Predig von allen lieben Heiligen.

Der angenemme woher er komme. n. 568

Deſſen Mangel wird zum wenigeſten geachtet auß allen fünf Sinnen. n. 563

Deß Menſchen iſt ſchwächer / als viler anderer Thieren. n. 564

Geruchs Lieblichkeit von den Leiberen vnd Gebeinen viler Heiligen Gottes. n. 565. & ſeqq.

Von der allerheiligeſten Menſchheit Chriſti. n. 571

Machet allen irdiſchen Geruch zuſchandē. n. 577

Geſellſchaft der Frommen nutzlich n. 50

Die böſe iſt ein Fall-Strick deß Satans. n. 50

Geſchrey / das falſche n. 214. vil darvon. n. 54
Geſchwätz / wird einsmals in dem Fegfeür übel rauchen. n. 643
In der Kirch iſt es ſehr ſträflich / und ärgerlich. n. 647. & ſeqq.
Geſtank der unkeüſchen Venus-Kinderen. n. 459
Welches die verjagte Teüfel hunder ſich laſſen. n. 574
Der Höllen. ibid.
Folget auf den Geſtank der Sünden. n. 575
Wird gleichwol allda nit ſo peinlich ſeyn / als der gute Geruch ergetzlich in dem Himmel. n. 576
Deß Teüfels / bey einem liederlichen Gebett. n. 657
Eines verfaulten Aas iſt nit ſo entſetzlich / als ein ſündhaftes Höllen-Luder. n. 576
Geſundheit deß Leibs ware an dem Adam vollkommen. n. 505
Maria wird bewiſen auß ihrer Mutterſchaft. ibid.
Wird oft durch übermäſſigen Schlaf verderbet. n. 487
Wird erhalte durch ein frölichs Gemüht. n. 518
Geſchicklichkeit nimmet ihren Anfang von den Buchſtaben her. n. 619
Geſchwindfertigkeit Jacobi, und Joannis in der Nachfolg Chriſti. n. 428. & ſeq.
Wie auch deß H. Matthæi. n. 525
Gethſemani wird verdolmetſchet das Thal der Feiſten. n. 455
Getreid wird geſchlagen und getroſchen / da es doch uns ernähret und erhaltet. n. 557
Gewinns-Hofnung machet alles möglich / und kurtzweilig. n. 439
Gewiſſen / das beängſtigte, wie es ſich zuverhalten habe. n. 238
Das böſe benimmet das Leben. n. 209
Gewohnheit iſt ein harter und ſchwerer Stein. n. 625
Gezügnuß eines fromen Wandels / iſt Haß und Verfolgung der Böſen. n. 554
Gichtbrüchiger / diſen iſt ein unbußfertiger Sünder gleich. n. 316
Glaub / wird der Sonne verglichen. n. 318
Wird in Geſtalt eines adelichen Fräulein vorgeſtellet. n. 307. 310
Mit demſelben laſſet ſich nicht ſcherzen. n. 314 & ſeq.
Ohne gute Werk iſt er tod. n. 316. & ſeqq.
Der Secterer / wie beſchaffen. n. 313
Iſt zwar ein kleines Liechtlein; bey diſem aber ſihet man mehr / als alle andere Seelen in der Nacht ihres Un- oder Miß-Glaubens. n. 628
Diſer kan nit bleiben / wann auch nur ein einziger Glaubens-Articul verneinet wird. n. 313. & ſeq.
Glaubens-Streit / Mahomet verbietet diſen den Seinigen. n. 266
Glottis, ein Vogel / geſellet ſich anfangs zu den über Meer fliegenden Wachteln / die er hernach verlaſſet. n. 421
Glück / Abbildung deſſelben. n. 181
Machet Proclum zum Keyſer. n. 174
Wie auch Probum. n. 175
Von diſem hat Cambacondonus, Japoniſcher Keyſer / ein irrige Einbildung. n. 185
Glück / und Ungtück woher ſie mehrmalen in der Arbeit kommen. n. 9
Glückſeeligkeit diſer Welt / iſt oft die höchſte Unglückſeeligkeit. n. 94
Ob der jenige glückſeelig / deme es hie zeitlich wol ergehet? n. 184. 91
Gnad GOttes / was ſie ſeye. n. 18
Wie hochſchätzbar. n. 29
Wie groß dieſelbe in Maria. n. 35. 206
Wird dem Magnet-Stein verglichen. n. 530
Ob ſie zum Guten ziehe / oder nöhtige. Erklärung diſer Frag. n. 341. 342. & ſeq.
Catharinæ Senenſis Ausſag von derſelben. n. 28
Wann ſie verlohren / ſolle bald widerum geſucht werden / weilen mit ihr alles iſt verlohren worden. n. 40
Kan durch den menſchlichen Verſtand nicht begriffen werden. n. 29
Iſt ein koſtbarer Ring. n. 40
Ein Pfand deß Göttlichen Gunſtes. ibid.
Erforderet von uns nicht ſo vil / als die Welt von ihren Dieneren. n. 445
Sie hat die ſo geſchwinde Nachfolg in Matthæo außgewirket. n. 530
Wird von Gott durch Mariam erhalten. n. 157
Weilen ſie ein Schatzmeiſterinn Gottes. ibid.
Gockelhan verlieret die Röhte deß Kams / und ſtehet nur auf einem Fuß / wann GOtt erzürnet / iſt ein Gedicht. n. 267
Diſen umbringen / haben etliche einem Menſchen-Mord gleich geachtet. n. 631
Gold-macher / ob etwas auf ihr Kunſt zuhalten. n. 128
Golinduchæ Kopf-Küß ware ein Drack. n. 497
GOtt ſolle der Zweck aller unſerer Liebs-Anmuhtungen ſeyn. n. 335
Iſt im Straffen langſam. n. 101
Iſt das Leben der Seelen / und theilet derſelben alle Tugenden mit. n. 363
Iſt der allgemeine Nähr-Vatter. n. 22
Bey ihme müſſen wir uns als Bettler einfinden. n. 656
Er wil unſer ſeyn / damit wir in ihme alles finden / beſitzen / und ewiglich genieſſen mögen. n. 327
Begehret mit dem Menſchen Freündſchafft zumachen. n. 553
Ziehet deßwegen gleichſam ſein Herrlichkeit auß. ibid.
Erhöchet die Demühtigen / und ſtürtzet die Hoffärtigen. n. 537
Straffet nach der Weis / wie man ſich verſündiget. Concione 8. toto.

Alles was wir von ihme begehren / ſolle den Gutachten MARIÆ überlaſſen werden. n. 170
Deſſen Anſchauung wie hochſchätzbar. n. 30
Gottes-Dienſt / darunter ſolle man keine weltliche Geſchäft abhandlen. n. 651
Gottheiten / bey den Heiden vilfältig / und ſehr närriſch. n. 264
Götzen-Bildlein / ein jeder in Japon muß eines an dem Hals tragen. n. 265
Gyndes, diſen Fluß hat Cyrus in 360. Bächlein zertheilet. n. 388
Grauſamkeit flechtet Chriſto die dörnene Kron. n. 227
So bey der Geiſlung Chriſti verübet worden. n. 240
Griechen haben ihre Buchſtaben von den Hebræeren hergenommen. n. 629
Großmüthigkeit MARIÆ unter dem Creütz. n. 506
Thomæ deß Apoſtels. n. 43
Grüner Donnerſtag / warum er alſo benamſet. n. 348. & ſeq.
Grünen und leben wird bey uns Teütſchen für eines genommen. n. 349
Gute Werk der Uncatholiſchen wie ſie bezahlet werden. n. 320
Und mithin ſeynd ſie bezahlet. ibid.
Gunſt der irdiſchē Liebhaberen iſt betrüglich. n. 421
Der Mächtigen diſer Welt machet die Bediente eilfertig / geduldig / und wachtſam n. 438
Der Menſchen / darauf iſt nit zubauen. n. 250

H.

HAſen meldet die Geſellſchaft deß Dryſuſſes / Apologus. N. 418
Hand / welche GOtt wil opferen / ſolle rein ſeyn. n. 165
Die Hand ſeiner jungfraülichen Mutter Chriſto ſehr angenehm. n. 164
Handwerker / warum bey manchem kein Segen. n. 9
Sollen der Obrigkeit gehorſam ſeyn. n. 199
Sollen ihr Arbeit mit guter Meinung GOTT aufopfferen. n. 198
Sollen kein Arbeit ohne Kreütz anfangen. n. 9
Deren Patron der H. Joſeph. n. 198
Seynd glückſeelig. ibid.
Ein ſehr fleiſſiger iſt geweſen der H. Joſeph. ibid.
Händ der Mutter GOttes ſehr guthätig. n. 156. 167. & ſeqq.
Können vil auß dem Schatz-Kaſten GOttes auf einen Grif erheben. n. 159
Auf dieſelbige ſolle all unſer Abſehen gerichtet werden. n. 156
Händ-Aufheben / und Betten wart gleichſam eines bey dem H. David. n. 660
Haſen bey gewiſſen Heiden in Ehren. n. 264
Haß der Welt mit Lia verglichen. n. 546. & 559
Iſt ein gar einträgliche Sach. Conc. 35. totâ.
Der böſen Welt / iſt ein Gezeügnuß der Frömmen. n. 552. & 554
Wird durch Wolthat erkauffet. n. 555. & ſeqq.
Und von vilen mit Ubelthaten verdienet. n. 547. & ſeqq.
Deſſen dreyerley Gattungen. Conc. 35. totâ.
Solle für einen wolverdienten Lohn angenommen werden. n. 550
Wider denſelben ſtärket Chriſtus ſeine Jünger. n. 546
Hebræer haben ältere Bücher / als die Heiden gehabt. n. 630
Heiden haben die Kuhe in hochen Ehren. n. 264
Und den Haſen. ibid.
Und den Fuchſen. ibid.
Und die Schwein. ibid.
Und die Zwifflen. ibid.
Und die Knoblach. ibid.
Haben vor Zeiten unter ihrem Gebett das Angeſicht mit einem Tuch verdecket. n. 660
Fehlen wider den erſten Grund aller Warheit. n. 264. & ſeq.
Bey ihnen iſt alles voll der Gedichten. n. 264
Heidniſche Gottheiten / die Fuchſen bey den Peruaneren. ibid.
Die Zwifflen bey den Aegyptieren. ibid.
Der Ameiß-Hauffen bey den Conaneren. ibid.
Die Haſen bey den Mexicaneren. ibid.
Heilige / ihr Macht über die wilde Thier. n. 497. & ſeqq.
Welchen Chriſtus in der Geſtalt eines Kinds erſchinen. n. 64.
Welchen er ſonderbare Zeichen ſeiner Liebe in den Leib eingetrucket. n. 207
Ihnen nachfolgen / iſt ein Zeichen der wahren Andacht. n. 202
Vergleichen ſich mit den Sternen an dem Himmel. n. 187
Heilige werden unterſchidliche Geruch in dem Himmel von ſich geben. n. 569
Bitten abſonderlich für die jenige / an welchen ſie etwas von ihren Tugenden finden. n. 200
Helena Urſach eines zehen-jährigen Kriegs. n. 27
Henricus Hertzog zu Orleans hat in ſeiner Kindheit ſterben müſſen / weil er die Milch von einer Säug-Amme / ſo vor Unluſt ſchier verſchmachtet / geſogen. n. 619
Henricus Garnettus, deſſen lebhafte Bildnuß iſt auf einem / mit ſeinem Blut beſprengten Aeher wunderlich erſchinen. n. 301
Herodis deß Kindel-Mörders ſchreckliche Plagen. n. 102. & ſeqq.
Warum er nicht / indem er ſo vil Unſchuldige ermordet / gleicher Weis durch das Schert ſeye getödtet worden. n. 102
Hertz / diſes lebet in dem Menſchen zum erſten / und ſtirbet zum letſten. n. 366, 203
Deſſen drey ſonderbare Vortreflichkeiten. n. 202
Wie deſſen Bewegung beſchaffen. n. 204
Von diſem haben alle Glider deß Leibs ihr Kraft. n. 203
Und der Leib ſein Zunemmen. n. 205
Das menſchliche iſt ein Wein-Berg. n. 90

Diſes zugewinnen / was für einer Weis ſich Chriſtus bedienet habe. n. 58
Wird durch einen Finger bedeütet. n. 209
Chriſti Hertz wie es das unſerige ſeyn könne. n. 207
Hertz Mariæ der Mutter GOttes vor Göttlicher Liebe brinnend / vergleichet ſich mit dem unverſehrten / und dannoch brinnenden Dorn-Buſch Moyſis. n. 202
Hertz deß Betenden ſolle aufwärts / nit abwärts gerichtet ſeyn. n. 658
Soll in der Meß ſich vereinigen mit dem Gebett deß Prieſters. ibid.
Hertz S. Stephani ſehr liebreich. n. 68
Hertz / wie es gegen dem Feindſäligen ſolle beſchaffen ſeyn. n. 68
Eines voll der Würmen wird Catharinæ Godinez vorgehalten. n. 413
Die unſerige ſeynd leere Geſchirr / mit den Gnaden GOttes durch Mariæ Händ anzufüllen. n. 161
Hertzen viler Menſchen Stein-hart. n. 70
Hiaromirij Königs in Böheim Gutherzigkeit gegen ſeinem Bruder. n. 73
Hieronymus à S. Fide, vorhero ein Jud / hernach bekehret / und deß Pabſts Benedicti XIII. Leib-Artzt. n. 267
Hülf-Leiſtung / zu Troſt der armen Seelen im Fegfeür / ſoll uns nit ſchwer fallen. n. 593
Himmel / deſſen unbeſchreibliche Freüd. n. 30
Selbige genieſſet gleichſam Joannes der heilige Evangeliſt ſchon hier auf Erden. n. 100
Iſt unſer Vatterland. n. 579
Darinnen iſt das eigentliche Leben zufinden. n. 154
Diſem iſt die Kirch gleich. n. 647. & 660
Allda iſt von dem Tod nichts zuhören. n. 154
Himmliſche Tröſtungen haben den gebratenen Laurentium ſaftig gemacht. n. 447. 453. & ſeqq.
Hirſch faſſet den Keyſer Baſilium auf ſeine Gewicht. n. 555
Hirſch-Schachtel ernähret Ægidium mit ſeiner Milch. n. 497
Hirten worvon ſie zur Krippen gezogen worden. n. 58
Hitz und Feüchtigkeit / in gewiſſer Maß zuſammen treffend / machen einen guten Geruch. n. 563
Hoffart führet die Menſchen von GOtt ab. n. 539
Hat zwey gantze Länder und Völker aneinander gehätzet. n. 282
Urſach eines Bruder-Mords. n. 281
Sie und die Zankerey ſeynd zwo Schweſteren. n. 280
Bringet die weibliche Jugend zum Fall. n. 417
Hofmeiſter / die beſte der Kinder / ſeynd die Heilige. n. 18
Höll / dero Erinnerung ziehet die Menſchen von den fleiſchlichen Wollüſten zuruck. n. 460
Deroſelben Geſtank wie peinlich. n. 574. & ſeq.
Ihre Peinen werden durch die gantze Ewigkeit eben ſo ſcharf ſeyn / als ſie die erſte Stund geweſen. n. 575
Dero Vorbildung hat die Martyrer in den Peinen ſtandhaftig gemacht. n. 460
Sie wartet auf die geile Venus-Kinder. n. 459
Darinnen brinnen / wurde ein Glückſeeligkeit ſeyn / wann ihr Feüer ein Feüer der Liebe GOttes wäre. n. 324
Hörner wider unſeren Seelen-Feind ſeynd die Schutz-Engel. n. 500
Hund / diſem wird verglichen ein reicher Geitzhals. n. 520
Hünd verurſachen einen Krieg. n. 27
Nach der Urſtänd in dem anderen Leben werde man / nach der Lehr Lutheri, auch ſchöne Hündlein finden / ſo goldine / mit Edelgeſteinen verſetzte Hals-Bänder antragen / und am gantzen Leib mit Perlein umhänget ſeyn werden. n. 268
Hünlein auf der Bruſt einer Princeſſin verfaulet / vertreiben die überläſtige Liebhaber. n. 623
Huroner / was diſe Heiden für einen Seelen-Tag begehen. n. 393

J.

S. Jacobus, deſſen / und Joannis keckes Begehren wird entſchuldiget. N. 427. 428. 429
Hat ohne Verdruß ſchier vergeblich in Hiſpanien gearbeitet. n. 434
Iſt der erſte auß den Apoſtlen getödtet worden. n. 435
Auß deſſen Sendſchreiben erſcheinet / wie hoch er geachtet habe die Trübſalen diſer Welt / und die Tugend der Demut. n. 298. & ſeqq.
Hat ſein gröſte Freüd in Trangſalen und Trübſaligkeiten. n. 298
Jacob der Patriarch / ſein Geſchlecht hat vor allen anderen Söhnen der fromme Joſeph in hoches Anſehen gebracht. n. 610
Jacobs-Leiter / für das aufſteigende Gebett. n. 655
Jacobæa de ſeptem ſolijs wird von einem Lämlein angemahnet / in die Kirch zugehen. n. 490
Jacoponus verfloſſe gantz in Zäheren / auß Urſach / weilen er ſahe / daß die Liebe nicht geliebet wurde. n. 334
Jahel, ein Figur Mariæ. n. 626
Schläfferet Siſaram ein mit einem Trunk Milch / und ſchlaget ihme einen Nagel durch die Schläf. ibid.
Janitſcharen / deren Ehrerbietigkeit vor ihrem Gros-Sultan. n. 660
Japonier / deren in das Elend verwiſene Befreünte müſſen gleichfals mit ihnen in das Elend hinauß. n. 593
Woran ſie die Chriſten zuerkennen trachten. n. 265
Halten die Kuhe in groſſen Ehren. n. 264. 205
Jaſon der Böswicht hat eben das Unglück erfahren / in welches er ſeine Mit-Burger geſtürtzet. n. 592. Von diſem auch numero 547.

Jäger seynd die Seelen im Fegfeuer. n. 588
JEsus der Gecreutzigte über alles zulieben. n. 262
Jesus, vide Christus, dessen Liebe gegen den Menschen unbeschreiblich groß. ibid.
S. Ignatius Loyola ist gegen seinem Ubelthäter gutherzig n. 80
Hat die Ehr / so ihme auß den lobreichen Stiftungen hätte erwachsen können / auf andere hinumgeleitet. n. 305
Dessen geistliche Lehr / GOtt vollkommentlich zudienen. n. 531
Sein verdeckte Freygebigkeit. n. 491
Disen / und die von ihme eingeführte Gesellschaft / hat GOtt dem Luthero, und anderen Ketzeren diser Zeiten entgegen gesetzet. n. 387
Ignatius Martyrer will auf der hünlischen Tafel das Brot seyn / und Laurentius der Bratten. n. 451
Jnnen / ihrem Streit wird mit einer Hand-voll unter sie gestreüeten Staubs ein Ende gemacht. n. 284
S. Joannis Baptistæ Sprung in Mutter-Leib / wegen Gegenwart deß Sohns GOttes / und Mariæ. n. 408
Er ist ein wahre Abbildung der Forcht GOttes. Conc. 23. totâ.
Joannes Cortera wird von seinem Schutz-Engel aufgewecket. n. 502
Joanna à S. Cruce, vom Teüfel hart geschlagen / wird von dem Schutz-Engel widerum geheilet. ibid.
S. Joannes der Evangelist warum er nit von Christo für einen Säckel-Meister seye bestellet worden. n. 86
Dessen keckes Begehren wird entschuldiget. n. 427. 428. 429
Ist mit der abschlägigen Antwort Christi wol zufriden. n. 431
Für ein Kind Mariæ unter dem Kreütz angenommen / und same ihme alle andere Menschen. n. 615
Warum ihne Christus nit zu seinem Statthalter bestellet have. n. 92
Er überlebet alle Apostel / warum? n. 95. & 97
In was für einem Alter er gestorben. n. 95
Ist noch lebend auf Erden gleichsam schon in dem Himmel gewesen. n. 99
Ist absonderlich um Hülf anzuruffen. n. 100
Wie er ohne Ruhmsüchtigkeit hab können schreiben / daß er der liebe Jünger gewesen. n. 86
S. Joannis à S. Facundo heilige Gebein geben einen überauß annemlichen Geruch von sich. n. 567
Joannes Gerson löblich auferzogen n. 23
P. Joannis Leurechon Eltern bemühen sich / ihne von dem geistlichen Stand abwendig zumachen. n. 599
Job ein Figur Christi. n. 233
Jordan zertheilet sich / bey Annäherung der Arch GOttes. n. 399
S. Joseph ein Patron deß Adels. n. 190
Und der Beamten. n. 195. & seqq.
Und der Handwerks-Leüten. n. 198
Ist selbsten ein fleissiger Handwerks-Mann gewesen. ibid.
Sehr gesparsam in dem Reden. n. 199
Ein vollkomener Tugend-Spiegel aller Ständen. n. 188
Joseph der Patriarch / dessen Guthätigkeit gegen seinen Brüderen n. 491
Ist auß den zwölf Söhnen Jacobs dem gantzen Geschlechte die grösseste Ehr gewesen. n. 610
Isaac ein Figur deß himmlischen Vatters. n. 571
Isabella ein neüe Christinn / deroselben eifertige Andacht und Begierden den Seelen-Ablaß zugewinnen. n. 595
Ismaëlis, eines Blut-gierigen Gesellens / Falschheit. n. 418
Jubel-Jeß deren Römischen Burgeren. n. 585
Judas, disem werden die vorhero Forcht-lose Sünder in dem Tode-Beht gleich. n. 379
Ob er nach dem Säckel getrachtet. n. 88
Seines Untergangs Anfang / Liebe zum Geld. n. 89
Wie er ihme den anvertrauten Säckel hätte können zu Nutz machen. n. 88
Juden haben ihren Kinderen hinderlassen Fluch / und Vermaledeyung. n. 601
Für den gelehrtesten wird auß ihnen gehalten / welcher die meiste Fabeln auß dem Thalmud zuerzehlen weiß. n. 634
Ihr Lehr ist voll der Fabeln. n. 636
Wieoft in dem alten Testament ihre Gebott gewesen. n. 335
Ihre Gedicht: daß GOtt wegen ihrer Trangsalen / so sie von den Heiden erdulten müssen / auß Mitleiden gegen ihnen / allzeit zween Tropfen auß seinen Augen in das Meer fallen lasse. n. 267. Item, daß GOTT deß Tags einmal zürne / und alsdann die Gockelhanen die Röhre ihres Kams verlieren / und nur auf einem Fuß stehen ibid. &c.
Judith erteñet die Hülf und Beystand ihres Schutz-Engels. n. 499
Alle Schätz wurden ihr vom Holoferne gleichsam anvertrauet / also von GOTT Maria. n. 158
Julianus Apostata hat verbotten / offentliche Schulen für die Christen-Knaben zuhalten / und also denen Christen zur Geschicklichkeit den Weg verlegen wollen. n. 643
Juliani, und Porphyrij Unglauben oder Verspottung gereichet Matthæo zum grössesten Lob. n. 528
Julius Cæsar, dessen weitaussehende Gedanken seynd von dem Tod übereilet worden. n. 475
Jungfrau / wie behutsam sie seyn solle. n. 418. 423
Jungfrauen sollen nit ofe außgehen. n. 8
Jungfrauschaft / ein geistliche Gespons kan Braut und Schwester zugleich seyn. n. 420
Wunderlich erhalten / durch todte Hünlein auf der Brust verfaulet. n. 623

K.

Kapell deß Teüfels mitten in dem Haus GOttes. N. 654

Katz kan wol deß Hunds Meister werden. n. 443

Ketzer widersprechen der Ehr MARIÆ. n. 38
Weilen sie an MARIA kein barmhertzige Mutter haben wollen/werden sie an Christo auch keinen barmhertzigen Richter haben. ibid. item 169. & seqq.
Seynd Spötter deß heiligen Kreütz-Zeichens/ und werden glimpflich abgefertiget. n. 6
Widersprechen der Verehrung der Heiligen. n. 17

Ketzerey ist ein Nacht ohne Liecht. n. 628
Ursach / warum sie sich in Teütschland eingedrungen. n. 217
Ist ein sehr schwere Straf GOttes. ibid.
Vide etiam Sectierer.

Keüschheit muß leiden bey denen entblößten Weiber-Brüsten. n. 622
Selbige zuerhalten / ist ein treffliches Mittel die Andacht gegen der jungfraülichen Mutter GOttes. Conc. 39. totâ.

Kind beweget einen Mörder zur Bereüung deß an ihme vollbrachten Todschlags. n. 61
Ein kleines/ doch starkes ist Christus. n. 65
Warum er in diser Gestalt habe wollen geboren werden. n. 58

Kinder seynd ein Gab GOttes. n. 594. 608
Von etlichen in der Kindheit schon gesegneten. 596. & seqq.
Warum die/so ohne den heiligen Tauf sterben/ nicht in das geweihete Erderich begraben werden. n. 33
Etlicher Kinder gottseelige Übungen. n. 16
Sollen bey zeiten zu Erkantnuß der Heiligen/ und deroselben Verehrung angehalten werden. n. 15
Sollen in der Forcht GOttes erzogen werden. n. 25
Ihnen solle man die Guthaten GOttes oft zu Gemüht führen. n. 21. 26
Warum vil derselben übel gerahten. n. 24
Deren absonderliche Kraft die Hertzẽ der Menschen an sich zuziehen. n. 58. 60. 61
Ihnen wird von den wilden Thieren oft verschonet. n. 61
In der vor-Nacht S. Nicolai werden selbige sonders zu dreyen Tugenden angeführet. n. 24
Deroselben Geburt wird von etlichẽ mit Traur/ von anderen aber mit Freüden begangen. n. 504
Sollen vor und nach dem Essen fleissig zum Betten angehalten werden. n. 23
Dieselbige hoch anbringen/ zu Aemteren beförderen/ was es fruchte. n. 26
Deren erste Tugend die Forcht Gottes. n. 19
Deren freüwillige Aufopferung von den Eltern in die Hand Gottes. n. 614. 569
Wilen seynd ihre Eltern schädlich. n. 599. & seqq.
Sie seynd ein Gab GOttes / und die Eltern müssen ihnen nichts zuschreiben. n. 608. 609. 610

Kinder-Schul. n. 15

Kinder-Zucht. Conc. 2. totâ.
Löblich bey der Mutter Joannis Gersonis. n. 23

Kirch ist ein Haus Gottes / ein heiliges Ort / dem Himmel gleich / und ein Gnaden-Thron GOttes. n. 647
Darinnen schwätzen ist sträflich/und ärgerlich. ibid. & seqq.
In dieselbige solle man in dem Geist kommen. n. 653
Die Catholische ist Christi Leib. n. 383
Ist der Sonne gleich. n. 390
Vergleicher sich mit ihrem Bräutigam JESU Christo. n. 382. & seq.
In diser hat das höchste Haubt Himels und der Erden sein beständige Wohnung. n. 385
Wird in die gantze Welt außgebreitet / und biß zu Ende der Welt erhalten werden. n. 381
Von derselben haben sich König und Keyser weisen lassen. n. 638
Diser kan die Zeit keinen Schaden zufügen. n. 384
Ist das leinene Tuch / welches der H. Petrus gesehen. ibid.
Wird alle Alter ausstehen / ohne Verlurst ihrer allzeit frisch-blühenden Jugend. Concione 24. totâ.
Ist gezieret mit allen Wissenschaften im Überfluß. n. 642
Hat allen Völkeren zur Wissenschaft den Grund gelegt. n. 629
Ist frühe eingeführet worden. ibid.

Kirchen-Diebstal bringet den Tod / den ihme einer selbsten anthut. n. 624

Kirchen-Zierde / billich wird darauf grosser Kosten gewendet. n. 652
Aber gar oft ist der Menschen Kleider-Pracht weit köstlicher. ibid.

Klag eines Hof-Bedienten sinnreich abgefertiget. n. 184

Kleider-Pracht der Menschen übertrifft zuweilen die köstlicheste Kirchen-Zierde. n. 652

Knab / eines an Ihr Heiligkeit Alexandrum den VII. leckes Begehren. n. 159
Einer haltet auf blossem Arm ein glüende Kohlen. n. 448

Knoblach bey den Aegyptieren für einen Gott gehalten. n. 264

König wegen deß Schwätzens in der Kirchen vom Pabst schrifelich ermahnet. n. 65. 651
Ist um sein Kron nicht zuneiden. n. 94
Die drey H. König was sie mit ihren Schantzungen von GOtt erworben. n. 154
Mit ihnen ist das Leben zusuchen. ibid.
Lächerliche Könige/ bey den Sectierern. n. 358

Königs-Blum in dem himmliſchen Paradeis-Garten iſt Maria. n. 570
Koſtens-Sinn iſt erſprießlich / zu Erhaltung deß Lebens und Geſundheit. n. 563
Krankheiten deß Leibs / von diſen hat Maria keinen Anſtoß gelitten. n. 505
Wie vilerley Herodes habe erleiden müſſen. n. 103. & ſeqq.
Dardurch werden vil auf den guten Weg gebracht. n. 340
H. Kreütz iſt ein Baum der Wiſſenſchaft. n. 637. & ſeq.
Kreütz ohne Leiden. n. 2. & ſeqq.
Wird von dem H. Andrea als ſein Liebſte angeredet. n. 1
Iſt ein Schwert / und ein Geiſel wider den Satan. n. 4
Jaget den Teüfel / der den Streichen entfliehen will. n. 5
Kreütz-Zeichen / à numero 2. biß hinauß.
Iſt ein uralter Gebrauch der wahren Kirchen GOttes. n. 6
Die Catholiſche gebrauchet ſich deſſen bey allen Gottes-Dienſten. n. 7
Und bey Ertheilung der H. Sacramenten. ibid.
Von denen heiligen Auguſtino, Baſilio, Tertulliano geprisen. n. 6
Solle mit Bedachtſamkeit gemacht werden. n. 11
Solle vor dem Mittag-Eſſen fleiſſig gemachet werden. n. 10
Vor dem Schlaf zumachen. n. 11
Vertreibet das Gift. n. 10
Machet gute Arbeit. n. 9
Machet auß einem faulen Menſchen einen arbeitſamen. ibid.
Darvon ſeynd alle Verrichtungen anzufangen. n. 8
Bey den Chriſtlichen Chineſeren wann ſie einander begegnen / gebräuchlich. n. 8
Iſt hochſchätzbar / weilen es die Teüfel / und Ketzer haſſen. n. 6. & ſeq.
Krieg / ſpinnet ſich oft auß ſchlechten Urſachen an: Deſſen Exempel. n. 27
Zehen-jähriger wegen eines Weibs. ibid.
Wegen der Hunden. ibid.
Wegen eines weiſſen Elephantens. ibid.
Wegen eines Schweins. ibid.
Kron / die dörnerne wird Chriſto von der Grauſamkeit geflochten. n. 227
Chriſti / die dörnere verurſachet bußfertige Veränderung deß Lebens. n. 413
Kuhe / bey den Japonieren in hochen Ehren gehalten. n. 264. 265
Kundſchafter in einen Baum verkleidet. n. 439
Kunſt Gold zumachen: iſt nichts darauf zuhalten. n. 129
Kunſt-Stuck / darzu brauchet die Natur wol Zeit. n. 45
Kurtzweil / darauf Langweil erfolget. n. 514
Kupplerinnen / denen ſolle man nit trauen. n. 419

L.

Lacedæmonier pflegten für ihre Feind zubeten. N. 76
Læta die Römiſche Wittfrau erziehet ihr Töchterlein Paulam in der Forcht GOttes. n. 19
S. Lamberrus Biſchof zu Freiſing hat als ein Kind die Mutter-Milch mit Saugen gleichſam geheiliget. n. 619
Lampis Antwort / auf was Weiß er zu groſſen Reichthumen gelanget. n. 35
Lämlein S. Franciſci Seraphici bemühet ſich auf alle Weis / ein hochadeliche Frau anzumahnen / in die Kirch zugehen. n. 490
Laurentius haſſete ſeinen Leib. n. 449
Iſt ein wolrüchender Braten. n. 446
Sein Hunger und Durſt nach der Gerechtigkeit. n. 449
Sein Nahm wird hergeleitet von dem Lorbeer-Baum. ibid.
Ob er die Schärffe ſeiner Marter ſchmertzlich empfunden? n. 447
Sein tapfere Bekantnuß und Dankſagung in der Marter. n. 450
Ein Gebein von ihme gibet einen lieblichen Geruch von ſich. n. 567
Leben / dreyerley. n. 145
Das wahre iſt mit den heiligen drey Königen zuſuchen. n. 154
Durch was Mittel es erhalten werde. n. 144
Das zeitliche kaum ein Leben zunennen. n. 149
Wird von vilen um den ewigen Tod vertauſchet. n. 151
Die Seel iſt das Leben deß Leibs / und GOtt das Leben der Seelen. n. 363
Chriſtus iſt überall deß Lebens eingedenk / ſo oft er von ſeinem allerheiligeſten Fleiſch und Blut Meldung thut. n. 349
Gut Leben in diſer Welt machet / daß ein böſes darauf folge. n. 155
Nach dem ewigen iſt zutrachten. n. 153
Muß mit guten Werken erkauffet werden. n. 155
Der Verdamten iſt der ärgeſte Tod. n. 145
Das gute iſt nicht auf diſer Welt / ſonder in dem Himmel zuſuchen. n. 155
Auch das mühſälige wird geliebet. n. 150
Ein langes / ob es einer Gottes-begierigen Seel erwünſchlich ſeye. n. 35
Unſer Leben ſolle einfärbig ſeyn / und gleichſam von einem Faden. n. 48
Ein langes iſt oft ein Liebs-Gab Gottes. n. 96
Leben und grünen für eines genommen. n. 349
Lehr Chriſti iſt wahrhaft / hell-leüchtend / heilig / und hitzig n. 643
Der wahren Kirchen Gottes / zündet dem Verſtand das rechte Liecht an / und leitet den Willen zur wahren Tugend. n. 631. 637
Der Heiden / gegen Chriſti Lehr / wird verſchlucket / und güttet nichts. n. 637. & ſeq.

Der Seelen verfinsteret den Verstand mit vilen Unwahrheiten/ und verkehret den Willen mit mancherley Bosheiten. n. 631

Leib/ Mariæ ist von ihrem Göttlichen Sohn in Lebens-Zeiten/ und auch im Tod/ von den Schmertzen befreüet worden. n. 509

H. H. Leiber und Gebein geben einen lieblichen Geruch von sich. n. 565. & seqq.

In dem Himmel werden sie besonders wol rüchen. n. 568

Leib-Arzt / der Verstorbenen Asche wird von den Americaneren hoch gehalten. n. 350

Leiden Christi / grosse Begierd Christi zu demselben. n. 291

Wird vergrösseret durch die Verfolgung/ welche seine fromme Diener leiden müssen. n. 213

Leinwad wird von den Schaben nicht angegriffen. n. 384

Leo Isauricus hat ein Bibliothec von vil tausend Bücheren verbrennen lassen. n. 643

Leo V. Keyser in Oriente machet seine schlaffende Leib-Wache mit Beylegung eines Stuck-Golds zuschanden. n. 477

Leucippus hat gelehret/ die Welt seye ursprünglich herkommen auß lauter kleinen Staüblein. n. 631

S. Leufridus versetzet dem Teüfel vil Streich. n. 5

Leviathan, diser grosse Fisch solle/ wie die Juden dichten/ mit seinem langen Leib die gantze Erd-Kugel umfassen. Auch in der allgemeinen Auferstehung/ am letsten Gastmahl/ denen Gerechten zum besten gegeben werden/ nicht frisch/ sonder etlich tausend Jahr vorhero eingesaltzen/ und gesaichet. n. 267

GOtt solle mit disem grossen Fisch zuschertzen/ und zukurtzweilen gepfleget haben/ wie ebenfals die Juden dichten. ibid.

Vil Juden seynd/ so ihren Theil von disem Fisch/ welchen sie einsmals zuessen verhoffen/ um vil Geld nit wurden verkauffen. ib.

Lia mit dem Haß der Welt verglichen. n. 546. 559

Licurgus lasset zu den heimlichen Diebstal. n. 636

Liebe / ob sie jung oder alt seye? n. 85

Alle Menschen verlangen von Natur geliebet zuwerden. n. 409

Der brüderlichen ein seltsames Exempel. n. 73

Machet sich dem menschlichen Hertzen bald angenehm und gefällig. n. 546

Sie/ und die Liebende seynd kindisch/ warum? n. 85

Hat die Natur deß Feüers/ so nicht einen Augenblick ruhen kan. n. 398

Die eigene ist sehr schädlich. n. 235. 236

Liebe der Bueler hat böse Eigenschaften. n. 409. 411. 424

Liebe gegen den Feinden ist nit unmöglich. n. 72

Liebe deß Gelds ware dem Judas der Anfang zum Untergang. n. 89

Liebs-Bezeügung gegen den Feinden dreyfach. n. 66

Liebe Christi zeiget wie falsch die buelerische seye. n. 411. & seqq.

Gegen uns/ seinen Kinderen/ übertrisset alle Liebe der Mütteren: Er begehret auch uns mit diser Liebe ewiglich zutreiben. n. 355

Liebs-Gedanken / die fleischliche auf einmal vertriben. n. 621

Liebe GOttes / alle Menschen und Engel zugleich mit einander können dich nit also lieben/ wie GOtt allein dich liebet. n. 331

Hiervon handlet die gantze Predig an dem Pfingst-Montag.

Erforderet unser Gegen-Lieb. n. 328

Branne in dem Hertzen Laurentij auf/ und löschete deß irdischen Feüers Hitz. n. 455

Ein Stein-hartes Hertz muß der jenige haben/ welcher dem Lieb-vollen GOtt mit keiner Lieb begegnen wil. n. 331

So groß ist die Liebe GOttes/ daß er sich in einem jeden Geschöpf gantz mittheilet. n. 333

Damit GOtt auf die allervollkomeneste Weis unser seyn möge/ hat er uns seinen eingebornen Sohn/ auch biß in den Tod/ gegeben/ und mit demselben Alles. ibid.

Im neüen Gesatz ist das Gebott der Liebe nicht schwer/ ja sie machet alles leicht/ was sonsten schwer seyn wurde. n. 324. & seqq.

Ohne dise seynd die Menschen in Widerwärtigkeiten Trost-los. n. 456

Die Heil. Wittib Elisabeth ist mehr von GOtt geliebet worden/ als alle Heilige zugleich miteinander GOtt lieben. n. 331

Dise Liebe solle eiferig und hitzig seyn. n. 533

Sie ist der Sonne gleich/ welche ihre Strahlen übersich gegen den Sternen/ und auch abwärts gegen der Erden schiessen lasset. n. 324

Zu derselben wird weder Gut noch Geld/ noch Geschicklichkeit erforderet. ibid.

Dardurch wird zu Winters-zeit Eis und Schnee zu einem warmen und aufwallenden Wasser gemacht. ibid.

Liebe Mariæ gegen den Menschen. n. 57

Liebe der Welt. n. 546. 559

Liebes-Seüfzer zu dem am Kreütz hangenden Heiland. n. 262

Lilgen ist Maria, und ihre Brüst/ allwo Christus geruhet/ und geweidet. n. 627

S. Lydwinæ, in dero Leib Würm gewachsen/ so überauß lieblich gerochen. n. 562

Lob der Heiligen bestehet meistens in deroselben Nachfolg. n. 489

Lob-Spruch so denen Apostlen zugeeignet werden. n. 556

Lob-Sucht machete den Römeren Hertz/ alles anzugreiffen und außzustehen/ auch alle Gefahr/ und den Tod selbst/ zuverachten. n. 437

Lorber-Baum verlieret seine Blätter nit. n. 449

Löw wird durch ein umgetriebenes Rad in seinen Stall oder Höle hineingejaget. n. 286

Einer muß Botten-weis gehen. n. 497

Lucia Narniensis, ein vom Himmel hochgesegnetes Kind. n. 596

Lucifer hat auf seiner Reis grosses Unwesen im Himmel angefangen. n. 534
Hat nit gehen / sonder sitzen wollen. n. 535
Dessen Hochmuht / in Ansehung seiner naturlichen Gaben. ibid.
Hat dem Göttlichen Liecht den Rucken gewendet. ibid. Und also auf dem Weg seiner Wanderschaft lästerlich geirret. ibid.
Ware nicht allein ein Ebenbild Gottes / sonder das Pitschier der Gleichnuß Gottes n. 537
Lust zu einer Sach machet alles leicht und möglich. n. 426. 437. 445
Lutherus getrauet sich einen Apostel zuneñen. Kan das Sendschreiben deß H. Jacobi auf kein Weis gedulten. n. 299
Dessen Irrthum von dem neüen Himmel / und neüer Erden / nach der allgemeinen Urständ. n. 268
Auß seinen Bücheren erlernet man vil Böses. n. 636
Disem / und anderen Ketzeren selbiger Zeit / hat GOtt entgegen gesetzet den H. Ignatium, und die Gesellschaft Jesu. n. 387
Lutherische Secte wird verglichen einem gählling anlauffenden Wasser-Bach. n. 388
Sie ist nit mehr die alte / sonder in vilen Stucken veränderet. ibid.
Luthertruhm / etliche hohe Haubter in Teütschland haben selbiges verlassen. n. 388

M.

MAcedonia, der Engel dises Lands suchet Hülf bey Paulo. N. 501
Machabäische Mutter ein Spiegel aller Müteren / denen sie zeiget / wie sie ihnen die Kinder nit zueignen sollen. n. 608
Magdalena, Anfang ihrer Bekehrung. n. 410
Ihr selbst eigene Erkantnuß. n. 415
Ihr zarte Liebe gegen Christo. n. 414. 415. 416. 425
Wird von der Mutter GOttes mit dem schönen Titel einer Liebs-Gefangenen beehret. n. 425
Magnet-Stein / disem wird Christus verglichen / gegen den lieben Seelen im Fegfeür. n. 589
Disem wird auch MARIA verglichen. n. 403
Wie auch die Gnade GOttes. n. 530
Magen muß mit den Speisen kämpfen / und wird dardurch abgeschwächet. n. 353
Mahomet, in dessen weite Aermel solle der vom Himmel gefallene Mond gesprungen seyn. n. 266
Von ihme ein anderes seltsames Gedicht. n. 266
Majestät GOttes / vor derselben verschwinden alle irdische Hochheiten. n. 651. & 658
Mammon wird Christo vorgezogen. n. 225
Manna, oder das Himmel-Brot müßte vor Aufgang der Sonnen gesamlet werden. n. 480
Gegen demselben hatten Feür / und Sonne ungleiche Wirkungen. ibid.
MARIA einer Tauben verglichen. n. 462
Wird einem Adler verglichen. n. 397. & 476
Bringet uns vil Gnaden zuwegen. n. 161
Ist unser Führerin / und Wegweiserin. n. 403
Ist ein Magnet-Stein. n. 403. & seq.
Wird einem Schif verglichen. n. 476
Vergleichet sich mit dem außgebreiteten Fell Gedeonis. n. 162
Durch das Apocalyptische Weib bedeütet / ist mit Adlers-Flügten versehen worden. n. 397. & 407
Warum mit der Arch deß Bunds verglichen? n. 399
Übersteiget weit alle Geschöpf / auch die hochfliegende Seraphim. n. 398
Ist die Königs-Blum. n. 570
Auß deroselben Grab hat ein unaussprechliche Lieblichkeit deß Geruchs hervorgedrungen. ibid.
Ist das köstliche Rauchwerk / oder Thymiama. n. 570
Dero jungfräulicher Leib gibet in dem Himel einen sehr lieblichen Geruch von sich. ibid.
Sie ist von allen Kranktheiten deß Leibs befreyet gewesen. n. 505
Ihr Verlangen nach dem Himmel / ꝛc. n. 470. & seq.
Der Königin von Saba verglichen. n. 476
Was sie erwählet hätte / einweders ohne Erbsund empfangen zuwerden / oder gleich in dem ersten Augenblick der Göttlichen Anschauung zugenieſſen. n. 30
Dero Mitwirkung erforderte GOtt in Sachen / die er durch sie außwirken wolte. n. 462
Wie hoch sie in der Gnad gestigen seye / ist schwer zusagen. n. 206
Ihre Händ ganz Hülf-reich. n. 156
Als schon bey völliger Vernunft / erfreüet sie sich selbsten in ihrer Geburt. n. 504
Ist ein außgemachtes Werk aller Vollkommenheiten. n. 171
Ihrem Gutachten solle alles / was wir von GOtt begehren / überlassen werden. n. 170
Ist von allen Beschwernussen der schwangeren Frauen befreüet gewesen. n. 204
Bietet ihren trostlosen Kinderen hülfreiche Hand / damit sie auf dem Weg der Tugend nit stehen bleiben. n. 407
Warum sie so eilfertig über das Gebürg gegangen. n. 392
Hat niemals einen Augenblick lang auf der Tugeng-Straß geruhet. n. 395
Von den HH. Väteren hoch gepriſen. n. 169
Ihr Liebe gegen dem Menschen. n. 57
Ihr eigene Zeügnuß von ihrer unbefleckten Empfängnuß. n. 36
Hat in dem ersten Augenblick ihrer Empfängnuß so häuffige Gnad empfangen / daß sie alle Heilige darmit übertroffen. n. 35
Auf was Weis sie in Göttlicher Gnad zugenommen. ibid.
Aller Rechtglaubigen getreüe Mutter. n. 39

Maria iſt im erſten Augenblick ihrer Empfängnuß mit dem freyen Willen/und dem Verſtand begabet geweſen. n. 35

Ob ſie die Jungfrauſchaft der Mutterſchaft hätte vorgezogen / wann ſie eines darauß hätte anlaſſen müſſen. n. 34

Ihr Seel iſt in währender ſüſſen Beſchaulichkeit von dem Leib aufgelöſet worden. n. 508

Verſtunde zum beſten / was die Gnad GOttes ſeye. n. 19

Sie leiſtet Hülf den Sünderen wider ihre Seelen-Feind. n. 405

Wie ſie den beſten Theil erwählet. n. 463. 465

Hat auf ihren Leib gleichſam kein Acht gehabt. n. 468

Ware geſparſam im Reden. n. 36

Hat bey der Geburt Chriſti die Stelle unſer aller vertretten. n. 57

Machet die ihrige zu allem Guten fertig. n. 407

Ihre Gedanken waren alleinig auf GOtt gerichtet. n. 204

Iſt in Gewinnung der menſchlichen Hertzen ſehr mächtig. n. 203

Ihr Fürbitt allein vermag bey GOtt mehr / als aller Heiligen. n. 160

Hat mit der Milch die Lebens-Kraft geſogen. n. 505

Spritzet auß ihren Brüſten drey Tropfen der jungfräulichen Milch in den Mund deß H. Bernardi. n. 618

Brauchet ihr Milch zum Verderben deß Satans. n. 626

Vertreibet den Teüfel der Unkeüſchheit auß den Schlaf-Behteren. ibid.

Durch ſie haben wir JEſum / und mit ihme Alles / inſonderheit die Gnad. n. 408

Ihre Milch-Tröpflein machen einen Felſen-Stein weiß / und weich. n. 625

Iſt ein Mutter der ſchönen Lieb; entgegen geſetzet der Babyloniſchen Metzen/ und Mutter aller Unlauterkeit. n. 618

Hat in ihrer Empfängnuß die ewige Keüſchheit verlobet; in ihrer Aufopfferung hernach hat ſie diſes Gelübd gleichſam offentlich gethan. n. 617

Wird billich genennet die Jendrichin der Jungfrauſchaft. ibid.

Ihr Much hat gleichſam GOtt ſelbſten trunken gemacht. ibid.

Mit derſelben hat Chriſtus auch die Barmhertzigkeit und Freygebigkeit geſogen. ibid.

Hat ſich ſelbſten / und alles / was ſie hatte / Gott dem HErren vollkommentlich dargeſchenket. n. 617

Ihro zu Lieb / hat der eingeborne Sohn Gottes vom Himmel herabgeeilet. n. 401

Ihro zu Lieb / iſt er auch auß dem Grab früher auferſtanden. n. 402

Ihr Siz- und Bleib-Statt ware ober den Wolken. n. 517

Ihres Hertzens Troſt ware / weil GOtt ihrer nit verſchonet. n. 512

Diſes war ſchnurgrad zu Gott gerichtet. n. 511

Ihr Zufridenheit kunte von keiner Widerwärtigkeit zerſtöret werden. ibid.

Hatte zur Zeit deß Leidens Chriſti zugleich den gröſſeſten Schmertzen / und die gröſſeſte Freüd. n. 510

Sie bietet auf dem Weg deß Heils den kraftloſen Adams-Kinderen Brot und Wein an/ nemlich Chriſti JEſu Fleiſch und Blut. n. 406

Iſt unter dem Kreüz nit in die Ohnmacht geſunken. n. 506

Warum ſie von allen Völkeren ſeelig geſprochen werde. n. 57

Wie vil ſie bey GOtt zu unſerem Heil vermöge. n. 158

Ihr Bildnuß ſchwitzet Blut/ mit Milch vermiſchet. n. 624

Maria Razzi, ihr Mutter / da ſie mit ihr ſchwanger gienge / iſt zweymal mit Stralen umgeben geſehen worden. n. 596

Maria deß Einſidlers Abraham Enkle wird in deſſen Umhalſung gantz verändert / und von allen fleiſchlichen Liebs-Gedanken befreyet. n. 621

Marina de Eſcobar nach empfangener H. Communion widerum jung und wolgeſtaltet. n. 363

Dardurch wird ſie öfters geſund / und von der Krankheit befreüet. ibid.

Marina Sarmiento, ihro iſt ſehr hart vorkomen / zwey Stund lang zuſchlaffen. n. 484

S. Martinus hat ſich / noch in ſeiner Kindheit / den neü-angehenden Chriſten zuzählen laſſen. n. 595

Iſt genötiget worden in den Krieg zuziehen. ib.

Hat ſein Mutter zu dem wahren Glauben bekehret. n. 605

S. Martini Vatter ein blinder Heid / und verſtocket. n. 594. 595

Martyrer / für die Falſchheit kan der Teüfel wenig aufbringen. n. 640

Ein Martyrin deß H. Sacraments zu werden / verlanget Paula Maria à Jeſu. n. 357

Martyrij, in Bezeichnung deß Brots mit dem H. Kreüz / Kraft-wirkender Segen. n. 10

Matthæus ware ein Fürſt der Publicanen. n. 519

Folget Chriſto / ohne Verhetzung / oder Betrohung. n. 521. 524. & 528

Einem Stern verglichen. n. 526

Ein Lehr-Meiſter der Chriſtenheit. ibid.

Hat durch ſein Evangelium die gantze Welt zur Gerechtigkeit angewiſen. ibid.

Ihme wird zugemahlen ein Engel / und warum? n. 525

S. Matthias ware von adelichem Geſchlecht. n. 177

Iſt durch einen glantzenden Himmels-Stral von GOtt zu dem Apoſtel-Amt erwählet worden. n. 185

Deſſen Lob durch die gantze Welt außgebreitet. n. 185.

Maximilianus I. Römiſcher Keyſer in ſeiner Jugend frey von allem Schwindel. n. 437
Meer-Hündin/ die Junge diſes Fiſches/wann ſie ein Forcht ankommet / ſchlieffen gleich in die Mutter hinein/und wider herauß/wann die Forcht vergangen. n. 494
Meer-Waſſer getrunken/machet gröſſeren Durſt/ und andere Ungelegenheiten. n. 514
Meinung/ die gute bringet die ſchlechteſte Werk bey GOtt ſehr hoch an. n. 138
Und machet alles zu Gold. n. 131. 138. 139. & ſeqq.
Wo kein gute / da iſt kein Verdienſt. n. 132. & ſeqq.
Selbige zumachen / fallet nit ſchwer. n. 143
S. Meletius erweiſet ſeinem Ubelthäter die höchſte Liebs-Hülf. n. 82
Menſch/ ſein Nichtigkeit. n. 656
Wann er gedenket / daß er Staub und Aſchen ſeye/ſtehet ab von ſeinem Hochmuht. n. 284
Warum unbeſtändig in dem Guten. n. 46
Iſt in ſeinem Lebens-Wandel ſehr veränderlich. n. 45. 48. 49
Der unbeſtändigen dreyerley Muſter. n. 41. 45. 46. 47. 52
Deſſen Beharrlichkeit im Guten iſt von Gott. n. 53
Der unachtſameſte / mit der Gnad Gottes begabet / iſt den höchſten Ständen der Welt vorzuziehen. n. 28
Auch der laſterhafte iſt zulieben. n. 71. 72
Der tugendſame muß ſeyn wie die Sonne. n. 49
Mancher iſt fromm/ ſo lang es ihme wol gehet. n. 47
Soll ſich an GOtt henken. n. 53
Wie er in dem Hertzen beſchaffen / wird oft auß deſſen Angeſicht abgenommen. n. 208
Durch was er geſündiget/durch daſſelbige wird er auch geſtraffet. n. 119. & ſeqq.
Die ärgeſte können gut werden. n. 72
Menſchlicher Reſpect wie ſchädlich. n. 242
Menſchen-Gunſt darauf iſt ſich nit zuverlaſſen. n. 250
Menſchen-Werk gehen alle mit der Zeit dem Abfall zu. n. 384. 390
Meſſer in Beſchneidung der Juden / ob ſie allzeit von Stein geweſen. n. 127
Meß-hören ſolle nicht zulang verſchoben werden. n. 490
Michael der H. Ertz-Engel. Predig an ſeinem Feſt.
Sein Demuht/ und Dankbarkeit gegen GOtt. n. 536
Hat ſich der Menſchheit Chriſti unterworffen. n. 544
Iſt über alle Cherubim und Seraphim von Gott erhöchet worden. n. 537. 544
Wegen ſeiner Demuht. n. 538. 544
Wird die hoffärtige Seelen nicht aufnemmen. n. 539
Milch iſt dem ſaugenden Kind ein lauterer Lebens-Saft. n. 354
Bedeutet die Unſchuld. n. 481
Sie hat zwey Eigenſchaften / welche Chriſtus ſeinen Kinderen anerbietet. n. 355
Die Sacramentaliſche gibet Chriſtus als ein Mutter ſeinen Kinderen in der H. Communion / wann ſie noch klein und ſchwach ſeynd. n. 356
Milch Maria iſt ein Mittel die Tugend der Keuſchheit zuerhalten. ibid. & n. 625
Diſer gebrauchet ſich Maria zum Verderben deß Satans. n. 626
Ein Tröpflein darvon fallet auf einen Felſen / und machet denſelben weiß und weich. n. 625
Wormit Maria geſäuget worden / hatte die beſte Lebens-Kraft. n. 505
Der ſchon alten Saræ ware wunderlich. ibid.
Der Mutter S. Lamberti hat dreyen Blinden das Geſicht ertheilet. n. 619
Mirackel thun gleichſam einen Zwang an. n. 340
Ob die heilige Apoſtlen gröſſere gewirket / als Chriſtus? n. 295
Mißfallen/ ſo wir an uns ſelbſten haben / gefallet GOtt. n. 659
Mißgeburt/ deroſelben Urſach. n. 24
Moabita wegen guter Kinder-Zucht lobwürdig. n. 17
Mond/ diſem ſolle der Menſch nicht gleich ſeyn. n. 48
Solle vom Himmel gefallen / in zwey Stuck zerſchnellet / und in deß Mahomets Ermel geſprungen ſeyn. n. 266
Monegundis wirket durch das Zeichen deß heiligen Kreützes Wunder. n. 100
Mörder durch ein Kind zur Bereüung ſeines Todſchlags bewogen. n. 61
Moyſes, als ein Kind/wolte von keiner Aegyptiſchen Saug-Ame die Milch annemmen. n. 620. & 627
Ob er in Verdienſten mit Elia könne verglichen werden. n. 140
Sein gehörneres Angeſicht iſt ein Entwurf der Unbeſtändigkeit der Juden. n. 49
Seine fünf Bücher ſeynd vor allen heidniſchen Bücheren geſchriben worden. n. 630
Nach deſſen Tod ſeynd erſt die heidniſche Fabelen erdichtet worden. ibid.
Mucken/ diſen ſeynd die Welt-Menſchen gleich. n. 513
Werden von dem Kreütz-Zeichen vertriben. n. 6
Muſter/ dreyerley eines Dydimi, oder zweyfachen Menſchens. n. 45. 46. 47
Mutter/ eine/ welche bey ihrem Sohn alles vermag. n. 216
So ihre Kinder wol auferzogen. n. 17. & 23
Eine / da ſie mit ihrem Kind ſchwanger gienge / iſt zweymal mit Stralen umgeben geſehen worden. n. 596
Deß Seeligen Stanislai iſt der Nahmen Jesus mit purpurfarben Buchſtaben auf den Leib gerucket worden. n. 596

Der H. Genovefæ, gibt diser ihrer Tochter einen Backen-Streich / erblindet darauf; wird ihr aber endlich nach zwey Jahren von dem geschlagenen Töchterlein widerum geholffen. n. 606
Mütter / etliche / so ihren Kinderen grossen Vorschub gegeben haben zur künfftigen Heiligkeit. n. 598
Sollen ihre Kinder in den Schutz der Heiligen befehlen. n. 18
Was sie zuverhüten haben. n. 24
Mutterschaft MARIÆ beweiset deroselben vollkommene Gesundheit deß Leibs. n. 505
Mühesäligkeiten mit Gedult übertragen / bringet die höchste Ehr. n. 178

N.

NAbuchodonosoris Hochmuht. N. 543
Nachfolg der Heiligen / ist das beste Lob / so wir denselben bey uns selbsten geben. n. 489
Nacht bringet vil Böses mit sich. n. 488
Nahm wird keinem Apostel / als Petro, und Thomæ, verdolmetschet. n. 42
Trifft et mit der Sach nit allzeit zu. ibid.
Nahmen JESUS auf dem Leib einer schwangeren Mutter mit Purpurfarben Buchstaben verzeichnet. n. 596
Natur / in Verfertigung der Kunst-Stucken sehr langsam. n. 45
Deroselben Schwachheit entschuldiget keinen / daß er seine Feind nit lieben könne. n. 85
Nestorij Gotteslästerliche Lehr. n. 54
S. Nicolaus, noch ein Säugling / enthielte sich der Milch am Mitwoch und Freytag. n. 596
S. Nicolai Einlegen hülft vil zu der Kinder-Zucht. n. 19
Sein Fest-Tag ist allen Menschen erfreulich. n. 15
Offenbaret einem ihme andächtigen Hirten-Knaben die Stund seines Todts. n. 18
P. Nicolaus Pimenta macht zu schanden einen gelehrten Brachmaner. n. 265
S. Nicolai Tolentini Zucht-Meister S. Nicolaus Bischof. n. 24
Noë, ihme werden die Thier von den Englen zugeführet. n. 497
Noht bringet auch Ergetzlichkeit mit sich. n. 467
Nonna die Mutter Gregorij Nazianzeni hat in der Kirchen niemalen ihren Mund aufgethan / als wann sie hat beten wollen. n. 649
Sie hat den Kleider-Geschmuck weder an ihrer Person / noch an anderen Weiberen / geachtet. n. 653

O.

OBrigkeit / wie man sich gegen derselben zuverhalten. N. 199
Die lasterhafte ist ein verdiente Straf deß lasterhaften Volks. n. 217
Ochs / Behemoth soll ein sehr grosser seyn. n. 267
Ohnmacht / diser soll man MARIÆ nicht zumuhten. n. 506
Ohr / einem Paravet deme sein Ring auß dem Ohr / zur Schmach / gerissen worden / verursacht grosses Blut-vergiessen. n. 282
Ohren-Schmalz / darauß abzunehmen die Gefahr deß Todts. n. 417
Oliverius Caraffa ware dem Rosen-Geruch gantz abhold. n. 573
Opfer / von was für einer Hand es GOtt dargebracht werde / liget vil daran. n. 165
Opferung MARIÆ, da sie sich selbsten / und alles was sie hatte / GOtt vollkommentlich dargeschenkt. n. 617
Hat zumalen die ewige Jungfrauschaft GOtt verlobet. ibid.
Ort eines Engels / gegen dem unseren gerechnet / ist sehr groß. n. 494
Oster-Mährlein haben einen schlechten Ursprung. n. 263
Deren seynd vil unter den Falsch-glaubigen. ib.
Keines derselben / und doch vil erzehlet. n. 263. & seq.
Ovidius Naso hat die Bitterkeit seines Elends hart empfunden. n. 580
Sein grosses Verlangen nach der Statt Rom. n. 584

P.

PAchomius gibt dem Teüfel einen Backenstreich. N. 574
Dessen Hand darvon lange Zeit übel stinkend gebliben. ibid.
Paradeis ist / wo Christus ist. n. 645
S. Paulus wird versteinigt / weilen er Stephanū mit Kleider-hüten hat helffen steinigen. n. 118
Weilen er die Lehr deß H. Evangelij verfolget / leider eben deßhalben. ibid.
Paula Maria à Jesu verlanget ein Martyrium deß heiligesten Sacraments zuwerden. n. 357
Passion, was selbiger in dem Hertzen deß Menschen zuwirken vermöge. n. 232.
Vide Christus, & Conc. tota de Passione.
Pein / und Verrangnuß der Seelen im Fegfeuer. Conc. 37. tota.
Peluſiotæ wurden für nebliche / und nur halb gescheide Leüt gehalten. n. 315
Peruaner ehren den Fuchsen. n. 264
S. Petri kühne Frag / um die Vergeltung seiner Verlassenschaft. n. 524
Ihme seynd gegeben worden die Schlüssel / nit allein zu dem Himmelreich; sonder zu allen Geheimnussen / und Wahrheiten / so dahin führen. n. 269
Dessen Demuht / und Haß gegen sich selbsten. n. 278
Er wil nicht / wie Christus übersich / sonder mit dem Kopf untersich gekreüziget werden. ib.
S. Petrus de Alcantara vor übermässiger Hitz der Göttlichen Liebe / wältzete sich bey harter Winters-Zeit / in Eis und Schnee herum / ter-

zerſchmeltzete auch ſolches / und machete es zu einem warmen / und aufwallenden Waſſer. n. 324
Pfau ſuchet die Sonne / wann er ſeinen Feder-Geſchmuck außbreiten wil. n. 652
Pferd / Salomon hatte in ſeinen Mar-Ställen 12000. Pferd. n. 396
Phariſæer / Schrifftgelehrte / und Hochprieſter ſeynd Urſach aller an Chriſto verübten Grauſamkeit. n. 251. & ſeqq.
S. **Philippus**, deſſen groſſe Mühe und Arbeit / in Ausſprengung deß H. Evangelij. n. 296
Hat als ein 87. jähriger Alter den Marter-Tod außgeſtanden. ibid.
Hat vorhero verbannet einen erſchrecklichen Dracken; drey Todte erwecket / und alle wider zurecht gebracht / ſo von deß Dracken Athem ſeynd vergiftet worden. n. 297
S. **Philippus Nerius** hat auß dem üblen Geruch die unkeuſche Menſchen erkant. n. 575
Philippus, einer auß den Frantzöſiſchen Königen / bekomet von Joanne dem Pabſt einen Verweis wegen deß Schwätzens in der Kirchen. n. 651
Pilatus erkennet die Unſchuld Chriſti. n. 234
Lauffet wegen deß menſchlichen Reſpects ſtark an. n. 242
Bemühet ſich umſonſten / durch Uberſchickung Chriſti zu Herode, den Kopf auß der Schlingen zuziehen. n. 239
Und ſein unruhiges Gewiſſen zubefridigt. n. 237
Iſt ein Entwurf deren / die nit ſündigen wollen / und doch ſündigen. n. 238. & ſeqq.
Wird durch die eigene Lieb zu einem ungerechten Richter. n. 235
Hat Chriſtum für ſeinen Fürſprecher. n. 248
Was er für ein Lebens-Schluß genomen. n. 250
Plagen deß Leibs / ſo Herodes erlitten. n. 105. & ſeqq.
Planeten / was von ihrem Einfluß in die Gemüther der Menſchen zuhalten. n. 52
Plato hat mit ſeiner Lehr nit einen einzigen Fürſten auf ſein Seiten ziehen können. n. 638
Predig / die letſte Glaubens-Predig Chriſti. n. 308
Deß H. Joannis ſehr ſcharf. n. 370
Bringet wunderlichen Frucht. ibid.
Prediger der wahren Kirchen GOttes / weilen ſie hertzhafft / und ohne Forcht zeitlicher Ublen / den Samen Chriſti außgeſprengt / haben gewaltige Bekehrungen außgewirket. n. 641
Prieſtertuhm / Außlegung deß Texts / **Königliches Prieſtertuhm** / wider die Secterer gegeben. n. 358
Prieſterweihe wird zur Verwandlung deß Brots / und Weins in den Leib und Blut JESU Chriſti erforderet. n. 357
Probus gelanget durch ein ſeltſame Glücks-Begebenheit zum Keyſertuhm. n. 175
Proclus wird durch das Glück Keyſer. n. 174
Protagoras hat behaubtet / alles ſeye wahr / was ihme der Menſch einbildet. n. 631
Protogenes der Mahler iſt 7. Jahr beſchäfftiget in Verfertigung der Bildnuß Jalifi. n. 171

Q.

Qual der armen Seelen im Fegfeuer. Concio tota.

R.

Raben bringen Eliæ die von dem Achab entnommene Speiſen. N. 497
Rachel hat in der Vorhöll ſich erfreuet ab der Herrlichkeit ihres Sohns Joſeph. n. 614
Mit der Liebe der Welt verglichen. n. 546. 559
Rauch wie ein Rühtlein gerad auffſteigend / iſt was ſeltſames. n. 511
Rauchwerk / ein gutes iſt das Gebett; ein übelſtinkendes hingegen das Geſchwätz in der Kirchen. n. 648
Reſpect, der menſchliche ſehr ſchädtlich. n. 242
Reiche / und Geld-ſüchtige ſeynd den Hunden gleich. n. 520
Reichtuhmen / die kleine ſchwerlich / die groſſe leicht bekommen. Vide Lampis.
Reiſefertigkeit MARIÆ ware gantz vollkommen. n. 466. & tota Conc. 29.
Richter ſolle ſich durch die Forcht von der Gerechtigkeit nit laſſen abtreiben. n. 235
Rhinocera ein Statt / allwohin die Aegyptiſche Ubelthäter / nach abgeſchnittenen Naſen / ſeynd verſchicket worden. n. 581
Rom / deſſen unterſchidliche Freuden-Feſt. n. 585
Römer / deroſelben Lob-ſüchtiger Eifer hat ſie dahin vermögt / daß ſie alles haben angegriffen und außgeſtanden / auch den Tod ſelbſten nit geforchten. n. 437
Römiſche Macht und Herrſchafft iſt eingeſchränker / und zergänglich geweſen. n. 381
S. **Roſa** von Lima hat mit fünf Jahren durch ein Gelübd GOtt ihr Jungfrauſchafft aufgeopferet. n. 596
Roſen-Geruch kunte Oliverius Caraffa nicht leiden. n. 573
Roſt Laurentij, er haltet denſelben gleichſam für ein Erkühlung. n. 451
Der geilen Menſchen Laſter-Beht entgegen geſetzt. n. 458
Ruhe / hat bey MARIA auf der Tugend-Straß niemals Stat gefunden. n. 395
Ruhm und Lob deß weiblichen Geſchlechts / wegen der Andacht. n. 650
Ruhten / eine die Augen hat. n. 20

S.

S. **Sabinus** Biſchof / vergilt die gröſte Schmach mit höchſter Gutthat. N. 81
Sacrament deß Altars / groſſer Unterſchid der Sacramentaliſchen Speis / und anderer Speiſen. n. 352. & ſeq.
Iſt der Baum deß Lebens. n. 362
Wird billich mit zweyfacher Feſt-Begängnuß gehalten / und verehret. n. 348

So oft Chriſtus von ſeinem allerheiligeſten Fleiſch und Blut Meldung thue / iſt er überall deß Lebens ingedenk. n. 349

Saft / welcher den gebratenen Laurentium annemlich gemache / iſt herkommen von ſeiner Tugend-flieſſenden Seel ; vornemlich aber von den himliſchen Tröſtungen. Concione 28. totâ.

Salomon nennet ſich ein kleines Knäblein. n. 656

Salome die Mutter Jacobi, und Joannis hat ihren Troſt dem Wolgefallen Chriſti / der ſie beruffen / nachgeſetzet. n. 428

Samſon in Dalilam verliebet / weil ſie ſeinen Augen gefallen / ohne Nachfrag / wie ſie ſonſten beſchaffen wäre. n. 326

Saræ Milch ware wunderlich. n. 505

Satan machet bey einem übel-betenden ein übles Geſtank. n. 657

Der Fleiſch-Teüfel wird von MARIA vertrieben. n. 626. Vide Teüfel.

Saumſäligkeit in dem Guten. n. 932. & ſeq.

Schaden greiffen die Leinwad nicht an. n. 384

Schächers am Kreütz offentliche Bekanntnuß ſeiner wolverdienten Straf / und Marter. n. 548

Deſſen Wort auch anderen / von denen Menſchen Verhaſſeten / wol anſtehen wurden. ibid. & ſeq.

Schaaf / unterſchidliche gute Eigenſchaften derſelben. n. 336

Schankung / die Hand deß Überreichenden machet ſolche hochſchätzbar. n. 163

Scherz / Ehr / Glaub / und Aug leiden keinen Scherz. n. 314

Schif / mit reichen Güteren beladen / iſt MARIA. n. 476

Seltſame Schif-Burſch / ſo alle am Leib tadelhafte ; rupfen einander ihre Mängel auf. n. 276

Schif-Meiſter ſolle den Eltern ein Vorbild ſeyn in Verwaltung ihres Hauſes / und Kinder. n. 610

Schild / ſo uns ringsweis umgibet / iſt der heilige Schutz-Engel. n. 495

Schlaf wird von dem H. Arſenio ein böſer Knecht genennet. n. 484

Diſem ſolle man nur die Nohdurfe / nicht aber den Uberfluß zulaſſen. n. 485

Der zulange bringet vilfältig Schaden. n. 477. & ſeqq. item n. 30

Solle nit angefangen werden ohne Kreütz. n. 11

Wird gar gern abgebrochen / wann ein Luſt-Reis / oder andere Kurtzweilen vorhanden. n. 486

Schlaf-Gott / ein groſſes Götzen-Bild in India. n. 478

Der Schlaf-ſüchtigen nichtsgiltige Außreden. n. 373. & ſeq.

Schläfrigkeit einer Keyſerlichen Kamer-Wacht. n. 477

Schmeichlerey / ein Urſach viler Schlägen / welche Chriſto ſeynd verſetzet worden. n. 220

Wie ſchädlich. n. 219. & ſeq.

Der liebkoſenden Bueleren deßgleichen. n. 412. 417

Schmertzen deß Leibs / vil derſelben. Concio tota de Innocentibus.

Schnee / diſer ſeye ſchwartz / hat Anaxagoras ſagen dörffen. n. 631

Schönheit deß Leibs / was darauf zuhalten. n. 416. 421

Sectierer werden einsmals nit klagen können / daß ſie GOtt in ihrer Finſternuß verlaſſen habe. n. 318

Bringen herfür übelverſtandene / oder gar verfälſchete Text auß H. Schrift. n. 273

Auß Mangel der kraftreichen Speis deß Lebens / fallet ihnen ſchwer die Gebott zuhalten / und die Seeligkeit zuerlangen. n. 357. & ſeq.

Wann ſie lehren / daß die tugendliche Werk keinen ewigen Lohn verdienen / ſonder nur einen zeitlichen / iſt ſolches von ihrem todten Glauben zuverſtehen. n. 320

Seynd gleich denen Beſen / ſo ſich unter dem Kehren ſelbſt abzehren / und endlich in das Feüer geworffen werden. n. 387

Sie halten dem Lucifer zu. n. 37

Ihr Lehr vermag ſo vil nit / daß ſie darfür zuſterben vil verlangen. n. 640

Etliche bauen ihren Glauben auf ein ungewiſſes Villeicht. n. 321. & 357

Sie ſeynd in der Theologiſchen Wiſſenſchaft den Catholiſchen bey weitem nicht gleich. n. 635

In anderen Wiſſenſchaften kan man ihnen etwas zugeben / aber diſe ſchwingen ſich nit hoch über die Erden. ibid.

Was die Menge der Gelehrten anbelanget / werden ſie weit übertroffen von den Catholiſchen. ibid. Auch in der Menge der Bücher / abſonderlich der geiſtreichen. ibid.

Erzeigen und ſtellen ſich gegen der Mutter Gottes / als wie ein ſtützige Kind gegen ſeiner Mutter. n. 404

Deren Irrthum / das H. Sacrament deß Altars betreffend. n. 364

Bemühen ſich umſonſt / die Catholiſche Kirch zuvertilgen. n. 273

Vide etiam Ketzer.

Seel deß Menſchen / dero Vatterland iſt der Himmel. n. 579

Seelen im Fegfeüer einem über Meer fliegenden Vögelein verglichen. n. 589

Sie verachten unſere irdiſche Freüden. ibid.

Ihr Verlangen und Seüfzen nach dem himmliſchen Vatterland. n. 586. & ſeqq.

Sie leiden gröſſere Schmertzen als alle Kranke / und heilige Martyrer gelitten haben. n. 581

Sie ſeynd zwar den Teüfflen zu peinigen nicht übergeben ; jedoch iſt deren Gegenwart ihnen ſehr überläſtig und beſchmertzlich. n. 582

Ihr ſchmertzliche Außröhnung / dann ſie werden von der Begierd biß in den Himmel hinauf-

gezogen /

gezogen/und darneben in dem Fegfeuer angehalten. n. 588
Sie seynd Jäger. n. 588
Die Versicherung der Seeligkeit nimmet ihren Peinen die Schärffe nit. n. 590
Seel-Sorger / der beste ist unser Schutz-Engel. n. 499
Seelen-Tag der Huroner alle zwölf Jahr. n. 593
Seneca ware der falschen Meinung / es seye gültig / sich selbsten zuentleiben. n. 636
Servulus ein tugendreicher Bettler / als er gestorben / ist am selbigen Ort ein sehr annemlicher Geruch verspüret worden. n. 566
Seufzer der Seelen im Fegfeuer zu GOtt / und nach himmelischen Freuden. n. 586
Der liebenden Seel zu dem am Kreutz hangenden Heiland. n. 262
Sibende Zahl hat grosse Bedeutnuß in sich. n. 546
Sigismundus Römischer Keyser begegnet der Klag eines seiner Hof-Bedienten sinreich. n. 184
Simon und Judas, durch was für Länder sie das Evangelium Christi geprediget habē. n. 556
Deren Marter und Tod. n. 557
Waren die Füß Christi; zwo Wasser-reiche Wolken; zween hell-leuchtende Stern: zween grosse Botschafter. n. 556
Simon Xeiazemon, ein Japoneser 72. Jahr alt / wird um Christi willen / auf glüenden Kolen gebraten. n. 458
Simeon, dessen Exempel sollen die nachfolgen / welche in die Kirchen kommen. n. 653
Simeonis Stylitæ Leib / wiewol Würm darinnen gewachsen / ware doch nach seinem Tod sehr wolrüchend. n. 568
Simplicius wird durch das Zeichen deß H. Creutzes ein guter Steinmetz / und auß einem Heiden ein Christ. n. 9
Symphorianus hat Glück bey seiner Arbeit / wie auch Claudius, Castor, und Nicostratus, wegen deß H. Kreutzes. ibid.
Sinn / welchen wir zum leichtesten wurden verlieren. n. 563
Sisara ein Figur deß Satans. n. 626
Socrates, was von ihme zuhalten. n. 631
Hat die Ehefrauen gemein gemachet. n. 636
Sohn / wie er sein Mutter ehren solle. n. 216
Soldat beraubet Mariæ Bildnuß / und ertränket sich selbsten. n. 624
Die Römische / ob sie einen Befelch gehabt Christum zukrönen? n. 227
Sonne / ob sie einen Vatter gehabt? n. 265
Ein Vorbild der Beständigkeit. n. 49
Gleichwie man der Sonne Untergang auß dem Schatten abnimmet / also / daß der Glaube nahe bey dem Untergang seye / kan abgenommen werden auß dem grossen und vilfältigen Schatten der Sünden in der Christenheit. n. 318
Sorgen / und weltliche Geschäfts-Gedanken / solle man nit in die Kirchen bringen. n. 657. & seq.
Speis mit Pfeil-schiessen zuwegen gebracht. n. 23
Speisen / alle die wir niessen / halten in sich die Sterblichkeit. n. 352. & seq.
Spötter seynd nit zuachten. n. 660
Deß H. Kreutz-Zeichens abgewisen. n. 6
Sprach wird einem Wald zugedichtet. n. 1
Ständ / unterschidliche der Menschen / haben unterschidliche Schutz-Heiligen. n. 187
Stärke der Engien ist dreyfach. n. 495
B. Stanislaus Kostka, dessen Mutter ist der Nahmen Jesus mit purpurfarben Buchstaben auf den Leib verzeichnet worden. n. 596
Statthalter Christi warum Joannes der Evangelist nit seye darzu bestellet worden. n. 92
Staub unter die erzürnete Immen geworffen / machet dem Streit ein Ende. n. 284
Staublein / auß disen solle die Welt ihr Herkommen haben. n. 631
Stein / so dem Herzen in der Figur gleich seynd. n. 70
Der Philosophische was darvon zuhalten. n. 128
Sterb-Stündlein / die gottsförchtige Seelen begnadet GOtt gemeiniglich vor ihrem Hintritte mit Trost / und bester Hofnung ihrer Seeligkeit. n. 374
Stern ist Matthæus gewesen. n. 526
Sie leüchten mit Frölichkeit. ibid.
Mit disen vergleichen sich die Heilige GOttes. n. 187
Was von deroselben Einfluß zuhalten. n. 52
Stephani Lob. n. 436
Ob er einen Feind gehabt. n. 66
Hat für seine Feind gebetten / und ist für sie gestorben. n. 74. & 78
Wil / daß wir seine Nachfolger seyen in der Liebe unserer Feinden. n. 79
Bey Erhebung dessen Gebeiner / ist ein unbeschreiblich lieblicher Geruch darvon herauß-kommen / seynd auch vil darbey gesund worden. n. 566
Sterben am Kreutz ist sehr schmertzhaft. n. 256
Stock / ein verfaulter ist der mit einer Todsünd behaftete Mensch. n. 148
Stoici, bey ihnen haben die Wort und Tahten nit zusamgestimmet. n. 452
Straff / ein grosse die gottlose Obrigkeit. n. 217
Der Göttlichen kan niemand entfliehen. n. 101
Vergleichet sich mit der Sünd. n. 125
Wie man sich versündiget / so wird man gestraffet. Conc. 8. tota.
Strauß / dessen Eyer werden in dem Sand außgebrütet. n. 594
Dessen Hitz verzehret das Eisen wie ein Speis. ibid.
Streich / von welchem in dem Passion zuerst Meldung geschicht. n. 219
Welcher Christo versetzet worden / ware sehr empfindlich. ibid.
Streit unter den Maureren und Zimerleüten. n. 545
Strick / Fall-Strick deß Satans böse Gesellschaft. n. 52

Seund/der Empfängnuß Mariæ, ware guldē. n. 36
Sünd nimmet dem Menschen das Leben. n. 147
Wie abscheülich sie vor GOtt. n. 213
Machet den Menschen zu nichts. n. 146. & 285
Wann sie begangen worden/solle gleich widerum außgelöschet werden. n. 40
Wie die beschaffen/also wird ihr die Straff angemässen. Conc. 8. durchauß.
Betrachtung eigener Sünden leget nider den Hochmuht. n. 285
Wird durch diſes/daß ein andere noch gröſſer/nicht entschuldiget. n. 249
Auß dem Schatten der Sünden kan man abnemmen/ob die Glaubens-Sonne ab- oder zunemme. n. 318
Sünder/wie tohrecht/wann er lang in der Ungnad verharret. n. 40
Glaubt nicht/daß ihme gleiche Abstraffung bevorstehe/welche GOtt über andere seines gleichens verhänget. n. 112
Dessen Schutz-Engel traget Sorg/wie ihme zur Bekehrung könne geholffen werden. n. 501
Keiner solle an der Güte Gottes verzagen. n. 232
Vergleichet sich mit einem faulen Stock. n. 148
Solle sein Zuflucht bey Christo dem Gekreützigten suchen. n. 261
Sein nichtsgiltige Entschuldigung. n. 249
Sünden-Gestank ziehet nach sich der Höllen Gestank. n. 575

T.

TAg in die Nacht; und hingegen die Nacht in den Tag verkehren/ist wider die Anordnung GOttes/und der Natur. N. 488
Täg unseres Lebens seynd bitterer Meer-Tropfen. n. 158
Taube/diser wird Maria verglichen. n. 468
Tauben-Augen seynd wachtsam/und verhüten alle Gefahr deß höllischen Stoß-Vogels. n. 481
Tauf/ohne denselben ist man deß gewetheten Erdreichs nit fehig. n. 43
S. Teresiæ jungfräulicher Leib/da man ihr Grab eröfnet/hat das ganze Kloster mit gutem Geruch angefüllet. n. 567
Deroselben heiliger Arm benimmet denen sonst wolriechenden Sachen allen Geruch. n. 577
Teufel/wie abscheülich. n. 537
Dessen entsetzliche Macht/List/und Feindsäligkeit. n. 492
Förchtet das Kreütz/weilen er/in Ansehung desselben/sich Christi seines Obsigers erinneret. n. 4
Mit dem Kreütz in dem Capitel-Haus herumgejaget. n. 5
Kan nit auß/wo der Außgang mit dem Kreütz bezeichnet ist. ibid.
Wird von dem Kreütz beängstiget. n. 4
Wird seine Diener zu dem Marter-Kampf niemalen also fertig machen/wie GOTT die seinige. n. 640
Der H. Catharinæ von Senis gezeiget/wie erschrecklich. n. 582
Lasset allzeit ein Gestank hinder sich. n. 574
Diſen in seiner Bosheit sehen/ist ein absonderliche Pein im Fegfeüer. n. 582
Sie erfreüen sich/da sie sehen/wie die Seelen gepeiniget werden. n. 585
Erzeigen auch ihren grossen Zorn/und Rachgierigkeit. ibid.
Verspotten gantz schimpflich die arme Seelen. n. 584. & 591
Auch nur einē Augenblick lang unter dessen Gewalt seyn/ist schon ein grosser Spott. n. 31
Hat zwar keinen Gewalt/die Seelen im Fegfeüer zupeinigen; jedoch schrecket er sie mit seiner Gegenwart/und spottet ihrer. n. 582
Sein Kapell neben dem Haus GOttes. n. 654
Spottet eines/der übel betet. n. 657
Teütschland/warum es mit der Ketzerey gestraffet worden. n. 217
Thecla ist auß dem Feüer unverletzet hervorgegangen. n. 447
Theil/der beste/so uns einträglich ist für die Ewigkeit. n. 463
Theodoricus der Gottische König was er von seinen Soldaten begehrt. n. 142
Theodosius der Keyser pflegte bey Antritt der Kirchen sein keyserliche Haubt-Zierde abzulegen. n. 658
Thier/die wilde erzeigen sich gegen den Kinderen sanftmühtig. n. 61
So wol die wilde/als heimische/gehorsamen den Englen. n. 497
Seynd auch dem Noë zugeführet worden. ibid.
S. Thomas, ob er ein Zwilling gewesen. n. 41
Ist gleichsam ein zweyfacher Mensch. n. 44. 41
Munteret die Apostel auf mit Christo zusterben. n. 42
Vor anderen Jüngeren hertzhafft. ibid.
Ist wegen seiner Großmühtigkeit zuloben. n. 43
Ist wankelmühtig. n. 44
Ist halsstärrig. ibid.
Sein Unglück woher? n. 50
Wann er habe aufgehöret Dydimus, oder veränderlich zuseyn. n. 51
Auf was Weis er seinen Unglauben verbesseret. n. 50. 51
Thomas Fizherbertus, als sechs-jährig/betrachtet schon die Ewigkeit Gottes. n. 596
Thomæ Mori schöne Ursach/warum die Feind zulieben. n. 72
Thomas Sucheziemon, ein Japoneser/wird in langsam-brennenden Feüer/um Christi willen/gebraten. n. 457
Tod/einem Vogelfanger gleich. n. 464
Dessen Angst- und Schmertzen-bringende Gewaltsamkeit hat in Maria kein Stat gefunden. n. 508
Hat kein Recht/die himmlische Güter zuentziehen. n. 463
Was Unterschid zwischen dem Tod der sterbenden Menschen/und unter dem Tod der Verdamten. n. 145

Todt-Behr / man muß die Wehr-Geschäfft dahin nicht sparen. Conc. 29. totâ.
Tod Christi hat in MARIA die höchste Freud erwecket. n. 510. & seq.
Todten-Gebein der Voreltern werden von denen Huroneren außgegraben / und sauber gewaschen. n. 503
Tod-Sünd / in ein Todt-Sünd verwilligen / wäre P. Julio Mancinello Soc. JESU fast so schwer gefallen / als den Glauben / Himel / Höll / Gerechtigkeit / und Gegenwart Gottes verlaugnen. n. 316
Schwer ist zuverstehen / wie ein Mensch / der bereitet ist für den Glauben zusterben / einer fürsätzlichen Todt-Sünd Stat geben könne. n. 317
Tracht und Aufzug der Weiber / bringen mehrmalen der Keuschheit grossen Schaden. n. 622
Track dienet Golinduchæ für einen Polster. n. 497
Traurigkeit und Frolockung deß Gemüths waren bey MARIA zugleich in höchstem Grad. n. 510
Unterschid zwischen der guten / und schädlichen. n. 516
In Ubung deß Gutens. n. 341. & seqq.
Trauß, diese Völker trauren bey der Geburt eines Kinds. n. 504
Trost für die jenige / welche vermeinen / sie betten nit recht. n. 659
Disen erfahren in dem Seelb-Stündlein die gottesförchtige Kinder Gottes. n. 374
Trostlosigkeit der in Widerwärtigkeiten betrübten Menschen / woher sie komme. n. 456
Trunkenheit verstellet den Menschen häßlich. n. 45
Trübsal / und Verfolgungen diser Welt / bringen grosse Freud in dem Hertzen der demüthigen Christen. n. 300
Tubero, Keysers Adriani hocher Beamter / verlanget nit in der Ruhe / sonder in der Arbeit zusterben. n. 438
Tugend erhöchet den Adel / und machet ihne unsterblich. n. 194
Ohne gute Meinung / was sie gelte. n. 137
Zu allen / auch lasterhafren Zeiten / gibt es überzu fromme / und tugendsame Seelen. n. 456
Tugend der Christen durch was sie von der Tugend der Heiden unterschiden werde. n. 127
Die erste der Kinder ist die Forcht Gottes. n. 19
Tugend-beflissene Seelen sollen sich nicht beklagen / daß sie von den Bösen verhasset werden. n. 553. & seq. item 560
Tugend-liebende Menschen seynd bey den Gottlosen verhasset. n. 552. & seqq.
Tugend-Spötter sollen nit geachtet werden. n. 660
Thurn / der Brüsten MARIÆ ist ein sichere Zuflucht / und Beschützung wider alle höllische Anfechtungen. n. 621. & 627
Thürn / sehr hoche und starke. n. 621
Türken verfechten ihren Irr-Glauben nur mit dem Säbel. n. 633. & 266
Henken die Satzungen auß ihrem Alcoran an den Hals / und auf die Brust. n. 335
In der Insul Cypro haben einen einzigen Lehr-Meister / der doch von den freyen Künsten nichts weiß. n. 633
Auf dem Berg Athus seynd auß 4000. türkischen Mönchen kaum zween oder drey welche lesen können. ibid.
Ein Geisel der jenigen Christlichen Länder / so sich wider GOtt vergriffen. n. 589
Deren Janitscharen / vil tausend stehen vor ihrem Groß Sulean gantz unbeweglich n. 660
Auf was Weis die Türken begraben werden. n. 256
Ihr Gesatz verspriche vichische Freuden. n. 636

V.

VAtter deß H. Martini wolte nit gestatten / daß sein Sohn mehrer der Einsamkeit / als dem Soldaten-Leben nachtrachten solte. N. 595
Ist als ein Held gestorben. n. 605
Vatter deß H. Bonifacij, da er disen seinen Sohn von dem geistliche Ordens-Stand abwendig zumachen sich bemühet / wird mit einer Krankheit gebesseret. n. 607
Vatter bitret seinen Sohn in dem Testament / daß er den geistlichen Stand annemmen solle. n. 611
Vatterland menschlicher Seel ist der Himel. n. 579
Vatter unser wird von einem dreyssig-jährigen Geizhals durch einen heiligen List erlernet. n. 444
Uberwindung seiner selbst solle eines jeden Früh-Opfer seyn. n. 480
Verdamte / was derselben für ein Leben seye. n. 145
Verdruß zu dem Guten nachlängs geradlet. n. 345
Verfolger der Martyrer / mit den Verfolgeren Christi verglichen / seynd barmhertzig zunennen. n. 255
Verfolgungen mit Gedult zuübertragen. n. 255
Verheissung / auf diese seynd die vier erste Apostel Christo nachgefolget. n. 522
Verlurst der Gnad GOttes wie groß. n. 40
Vermässenheit auf GOttes Barmhertzigkeit / ꝛc. n. 378
Ist ein böses Zeichen. ibid.
Versuchung deß Fleisches hat in Christo keinen Platz gehabt. n. 621
Diese in uns Menschen außzulöschen / ist die Milch der Marianischen Brüsten gantz kräftig und dienlich. ibid.
Versuchungen deß Satans von den Schutz-Engeln hindertriben. n. 500
Vertumnus nimmet allerley Gestalten an sich. n. 45
Verweis ist gar oft ein Zeichen wahrer Liebe. n. 432
Verzuckungen waren bey MARIA vilfältig. n. 468
Verzweiflung der sterbenden / vorhero Forcht-losen / Sünderen. n. 379
Unbarmhertzigkeit gegen den armen Seelen wird mit gleicher Münz bezahlet. n. 592
Unbeständigkeit / fast durchauß in der 4. Predig.
In Tugenden / woher sie komme. n. 46. & 52

Ein Zeichen derselben ware Moyſis gehörnetes Angesicht. n. 49
Sehr vil von diser Untugend in der 4. Predig.
Unbeständiger Menschen dreyerley Muster. n. 45 & seqq.
Undankbarkeit der boshaften Welt. n. 561
Basilij Macedonis gegen seinem Diener. n. 555
Unfrid in manchem Haus woher er komme. n. 277. 279. & seqq.
Ungeschicklichkeit der Türken/und Juden. n. 633 634
Unglauben ist ein finstere Nacht/ohne Liecht. n. 628
Die Unglaubige werden sich nit beklagen können/als habe sie Christus in der Finsternuß sitzen lassen. n. 312
Unglück/wie sich darinnen zuverhalten. n. 173
Seynd ofe die Freuden diser Welt. n. 180
Unkeuschheit/was es für ein Laster. n. 488
Wird außgebrütet von der Faulentzerey. n. 480
Die Straf derselben. n. 459. & seq.
Unkeüsche/auß ihrem Gestank wahrgenommen. n. 575
Dero Hertzen/in der Kirchen/was sie verdienen. n. 614
Unschuld durch die Milch bedeütet. n. 481
Unschuldige verführen/wie wehe es Mariæ thue. n. 614
Unterthanen/sollen nicht hart gehalten werden. n. 231
Unwissenheit im sündigen/ob sie bey einem Rechtglaubigen zusinden. n. 260
Vogel Bar-Juchna ein grosser/was die Juden von ihme dichten. n. 267
Vögelein/einem über Meer fliegenden werden die arme Seelen verglichen. n. 589
Vogelfanger ist der Tod. n. 464
Volk bleibet halsstärrig auf seiner Meinung. n. 214
Das Jüdische/auf was Weis solches Christum gekreüziget. ibid.
Wie es sich wider ihne versündiget. n. 211. & seqq.
Ob es wegen der Unwissenheit von dem Tod Christi entschuldiget seye. n. 216. & seqq.
Vorschlag gottloser Bedienten. n. 220
Vorsichtigkeit GOttes/von diser haben wir alles. n. 26
Urtheil/das frefentliche sehr sträflich. n. 214

W.

Wachebarkeit/wie einträglich. N. 477
Ist der Gesundheit dienlich. n. 487
Zu Morgens frühe bringet grossen Nutzen. Concione 30. totâ.
Wil Tauben-Augen haben. n. 481
Der jüdischen Priesterschaft/den Tod Christi zubefördern. n. 486
Wahrheit/wie weit solche von der Lug entlegen. n. 214
Die widersprochene kommet heller an den Tag. n. 37
Solle von den grossen Herren angehöret werden. n. 245
Die Secterer und Ketzer werden von derselben verlassen. n. 268
Weilen dieselbige GOtt dem HErren lieb ist/begabet er mit derselben sein Gespons/die Catholische Kirch. n. 274
Wald/der da solle geredet haben. n. 1
Wankelmüthigkeit hat bey Maria keinen Platz gehabt. n. 512
Weg unserer Pilgerschaft ist so lang/als das Leben ist. n. 534
Weib/so sich gern loben höret/ist in Gefahr zu fallen. n. 417
Weiber/die andächtige verdienen ein grosses Lob. n. 649. & seqq.
Wein/dessen Lieblichkeit ziehet nach sich einen schädlichen Schlangen-Biß. n. 514
Machet Frid/und Freundschaft. Machet auch den Menschen freügebig. n. 615
Wein-Berg ist der Fromme. n. 90
Welt/dero Herkommen/nach Leucippi Lehr/solle auß kleinen Staüblein gewesen seyn. n. 631
Darinnen ist nichts beständiges. n. 194. 53
Ist ein Wüste. n. 511
Ist ein reissender Wasser-Strom. n. 53
Wie undankbar. n. 561
Wie diser endiget sich nit alles. n. 244
Welt-Geschäft einem Deck-Garen auf dem Vogel-Herd verglichen. n. 464
Verursachen ofe denen Sterbenden einen harten Tod. n. 464. item 473. & 475
Die nach dem Gefallen und Willen Gottes gerichtet/seynd ohne Verwicklung. n. 474
Welt-Kinder wissen nicht/was ein wahres Glück seye. n. 185
Im Tode-Beht den Vöglen im Deck-Garen verglichen. n. 464
Seynd auch den Mucken gleich. n. 513
Welt-Weise/deren etliche haben zwar GOtt erkennet/aber ihne nit glorwürdig gemacht/und das ihnen von GOtt eingehändigte Talent unter die Erden vergraben. n. 631
Der Griechen/und anderer Secten/werden in der Wissenschaft der Göttlichen Sachen übertroffen von den Catholischen/auch den einfältigen Leüten. n. 644
Über welche Catharina obgesiget/waren gleich den fünf tohrechten Jungfrauen. n. 628
Kunten deroselben Werken nicht Widerstand thun. n. 639
Werk/deren ist ein grosser Unterschid. n. 131
Welche zwar von Natur nicht bös wären/aber auß Abgang der guten Meinung unfruchtbar. n. 141. 143
Ohne gute Meinung/ist ein Leib ohne Leben. n. 137. 139. 142. & seqq.
Vergleichen sich mit einem scharfgeladenen Geschütz/welches man zwar losbrennet/aber darmit auf nichts zihlet. n. 143

Werden unterschidlich belohnet. n. 131
Seynd gleich den Pfeilen. n. 142
Alle sollen GOtt / durch die Händ der Mutter GOttes/aufgeopferet werden. n. 162. 164. 166
Widerwärtigkeit / wie man sich darinn zuverhalten. n. 123
In Ubertragung derselben ist der Heil. David, Paulus, Mauritius der Keyser/ und der König Adonibezec zubeobachten. n. 123
Ist ein Saltz auf das faule Fleisch. n. 124
Dienen an stat deß Fegfeürs. n. 126
Deren gänzlich überhoben seyn / ist kein gutes Zeichen. n. 182
Wlodder / darein/ wie die Türken dichten/ wird sich an dem Gerichts-Tag Mahomet verkehren. n. 266
Will deß Menschen/ mit Göttlichem Beystand/ kan alles. n. 441
Ist schwach / und halb todt / wann er nicht bey dem Brunnen deß Lebens immerzu neüe Lebens-Kraft schöpfet. n. 361
Der gute ist auch ohne das Werk GOtt gefällig. n. 135
Willen GOttes / der sich demselben völlig ergibt/ wird in seiner Sterb-Stund wol getröstet seyn. n. 473
Wind/ dessen Wesenheit bestehet in der Flucht. n. 513
Wissenschaft ist / ohne rechten Gebrauch/ mehrers schädlich / als nutzlich. n. 644
Keine auß allen ist/ so man nit bey den Catholischen finde. n. 642
Und zwar im Uberfluß; bey den Secterern aber sehr gespärig. ibid.
Die gelehrte Heiden haben vil darvon auß den Bücheren Moysis gehabt. n. 632
Ist in dem H. Kreütz zufinden. n. 637. & seq.
Der Secterer schwinget sich nit hoch. n. 635
Was so vil hundert Jahr verborgen gelegen/ oder gleichsam in einem Nebel geyeiget worden/ darvon haben bey uns Catholischen so gar die einfältige Bauersleüt und kleine Kinder genaue Wissenschaft. n. 274. & 644
Wolf lasset sich zum Ackerbau gebrauchen. n. 497
Wolken / voll deß Gnaden-Wassers waren Simon und Judas. n. 556
Wollustbarkeit deß Fleischs gibt ein unreine Milch zutrinken / ja ein tödtliches Gift. n. 627
Deroselben Nachtreterinnen. n. 421
Wolthaten / durch dise wird der Welt Haß erkauffet. n. 555. & seqq.
Wort von einem fünf-jährigen Kind nit kindisch. n. 16
Wunden Christi wie köstlich ihr Geruch. n. 571
Wunder-Zeichen/ durch Kraft deroselben werden die Unglaubige / auch verstockte Sünder / zur Bekehrung angetriben. n. 340
Wurm eines bösen Gewissens. n. 209
In dem Hertzen eines Jünglings / bringet ihne um das Leben. n. 209
Nagender/ deß Gewissens. n. 209. & 238
Würm / auß den verfaulten Leiberen der Heiligen Gottes / haben einen lieblichen Geruch von sich gegeben. n. 568
Würden / grosse verursachen grosse Sorgen. n. 93
Die geistliche von vilen geflohen. ibid.

X.

S. Xaverius hat den Schaden/ so Luther im Teütschland gethan / in India widerum ersetzet. N. 390

Z.

Zachæus, wie er sich auf offener Straß / also sollen wir uns in der Kirchen verhalten. Conc. 41. tota.
Erhaltet von Christo mehr/ als er verlanget hat. n. 660
Sein hitzige Begierd / den Messiam zusehen. n. 646
Zäch-Brüder seynd nach vollendeter Zäch anderen überlästig. n. 514
Ihr Freüd nimmet ein trauriges End. ibid.
Zaghafftigkeit / bey den Richteren sehr schädlich. n. 235
Zäher deß neügeborenen Christkindleins auß was Ursachen vergossen. n. 57
Zäher/ so GOtt auß Mitleiden gegen den betrangten Juden auß den Augen ins Meer fallen lasse. Gedicht. n. 267
Sollen in Betrachtung deß Leidens Christi vergossen werden. n. 243
Zähn/ auß Mangel der Kuglen/ hat ihme ein Soldat selbst außgerissen/ und eingeladen. n. 437
Zank / und **Zanker**. n. 276. & seqq.
Zeichen / darauß zuerkennen / ob Christus in uns wohne. n. 208
Zerstreüungen unter dem Gebett sollen uns nicht zaghafft machen / wann sie nicht freüwillig. n. 659
Zeit / wievil an einem Augenblick derselben gelegen. n. 28. & seqq.
Wann sie einmal verlohren / kan nit mehr zuruck gezogen werden. n. 479
Ist ein Schab/ so alles angreiffet/ und zuschanden richtet. n. 384
Dreyerley Zeit hat der Adel zubeobachten. n. 191
Zuflucht solle der Sünder bey Christo dem Gekreützigten suchen. n. 261
Zufridenheit Mariæ, zur Zeit deß Leidens Christi. n. 510. & seq.
Deß H. Jobs. n. 518
Zung zeiget an/ wie das Hertz beschaffen. n. 209
Zum Schmächen sehr gelöset. n. 75
Was durch solche verwundet / oder geheilet werde. ibid.
Zwerglein seynd wir der Seel nach. n. 656
Zwiflen / bey den Aegyptieren in Ehren. n. 264

E N D E.

Digitized by Google

Erste Ehren-Saul/

Mit

Ruhm-deütenden Schilden umhänget/

Zu schuldigem Lob

Etwelcher

Heilig- und Seeligen Gottes/

So da neben denen sonst auf- und vorgesetzeten Fest-Tägen verehret werden.

In offentlichen Truck gegeben

Von P. BALTHASARE KNELLINGER,
auß der Gesellschaft JESU.

PERMISSU SUPERIORUM.

Mit Römischer Keyserlichen Majestät/ wie auch Ihro Chur-Fürstl. Durchl. in Beyern/ Privilegio.

München/

In Verlegung Johann Hermann von Geldern seel. Wittib/ und Erben/
Chur-Fürstl. Hof-Buchhandleren.

Getruckt bey Sebastian Rauch/ im Jahr 1695.

Digitized by Google

VORREDE.

NIcht alles was fugsam / ist eben darum auch rahtsam. Fugsam wäre es mir gefallen / ein gantz besonderes Predig-Werk von denen Heiligen hervorzugeben / welche dem Fest-täglichen Kirchen-Kalender nicht einverleibet seynd / und doch zu verschidenen Zeiten deß Jahrs in denen theils Pfarr-theils Ordens-Kirchen mit scheinbarlichem Ehren-Gepräng begangen werden; dann auch von anderen dergleichen Predigen / so in fürfallenden Begebenheiten / als etwann bey einem Päbstlichen / durch die gantze Christenheit außgeschribenen / Gnaden-Jahr / oder bey einer ersten Meß / oder an dem Titular- und Haubt-Fest einer Bruderschaft / oder bey allgemeiner Ertheilung deß heiligen Sacraments der Firmung / oder bey einem von grosser Volk-Menge angestelleten Bitt- oder Kreütz-Gang / oder bey offentlicher Danksprechung für einen wider den Feind von GOtt erhaltenen Sig / und wann sonsten die Kirchen-Kantzlen ein offentliche Freüd- oder Ehren-Begängnuß müssen außzieren helffen. Eines dergleichen Werken / sag ich / hätte gar fugsam / und gantz allein / ohne ferneren Zusatz anderer durch das Jahr lauffenden Fest-Predigen / können zusam geschriben werden. Welches dann auch bey etlichen ein gar günstiges Aug wurde gefunden haben / sonderbar bey denen / welche ihre für Sonn- und Feüer-Täg erforderte Predigen / wie die Arbeit-liebende Imlein ihr Hönig auß vilen Blumen / also sie auß unterschidlichen Bücheren mit sonderem Fleiß zusamen tragen / auch denen fast gleich seynd / welche Erdbeer klauben / und jetzt dises bald jenes einschichtige Beer in ihr Körblein hinein legen. Dahingegen vil andere zufinden / welche gantze Wein-Trauben / wo oft hundert und noch mehr Beer hart aneinander gewachsen / auf einmal hinwegschneiden / ja wol gar den gantzen Reb-Stock aller seiner Früchten mit ungütiger / hätte schier gesagt / mit diebischer Hand / auf einmal entrauben.

Bey den ersten wurde ein solches Predig-Buch / welches sich von den Sonn- und Feürtäglichen Evangelien weit entfernet / gar gewiß willkom seyn. Alldieweilen aber die Zahl der also gesinneten zimlich klein ist / und hingegen die andere / welchen entweders die Zeit / oder der Lust zur Arbeit ermanglet / und sie eben darum auch / wann die bestimte Feüer- oder Sonntag-Predigen sollen verfertiget werden / einen schon gerichteten Tisch zufinden verlangen / an der Zahl sehr vil seynd; so ist nichts gewisseres / als

daß sie dergleichen auß der Ordnung lauffende Neben-Predigen gleich auf den ersten Anblick / als ein unbrauchbare Sach / auß Handen legen wurden / nicht ohne merklichen Hindertrib der so gestellten Red-Verfassungen. Diser Ursachen halben hat mich für gut / ja fast gar für nohtwendig angesehen / dergleichen Werk nicht auf einmal zuverfassen / sonder Theil-weis hervorzugeben; damit den ersten / und wenigeren ihr Lust-Richtlein nicht versaget / disen anderen aber / welche allzeit wolfuhrende Speisen / so zu Ersättigung ihres Hungers auf ein gantzes Jahr hinauß erklecken mögen / verlangen / ein vollkommenes Vergnügen geleistet werde. So gibe ich dann hiemit / samt den Predigen auf die Feüertäg deß gantzen Jahrs / auch noch dreyzehen andere herauß / und zwar unter dem Titel der **Ersten Ehren-Saul / mit Ruhm-deütenden Schilden umhänget / zu schuldigem Lob etwelcher Heiligen / und Seeligen Gottes.**

Worbey ich nun unschwer erachten kan / daß von manchem nit so fast dise gegenwärtige / als andere auf sein Vorhaben näher zutreffende Predigen seyen verlanget worden. Jedoch muß man mir nit in Argen außdeüten / daß ich mit denen Früchten / so mir ohne ferneres Herumsuchen zu Handen gestossen / und gleichsam in dem Haus-Garten unserer Gesellschaft gewachsen seynd / etwas früheres / als mit anderen / so in fremden Gärten wären zufinden gewesen / hervorkomen bin. Damit man jedoch gleich in disem ersten Theil sehen möge / ich seye für das zukünftige gedacht / auch andere so wol Kirchen- als Ordens-Heilige zupreisen / so hab ich für dises mal zween vornemme Heilige auß unserem Orden / nemlich den grossen Indianer-Apostel Xaverium, und den weiland hochgelobten Hertzog zu Gandia (von welchen beyden ich gleichwol ein nit geringe Anzahl der schon gehaltenen Predigen in Handen hab) beyseits gelassen. Oder damit ich recht sage / so hab ich disen zweyen Heiligen Francisco ein besonderes Ort vorbehalten / und für dises mal nur unseren Heiligen Ordens-Vatter Ignatium de Loyola mit seinen minderen fünf Söhnen / als nemlich mit dem Seeligen Aloysio Gonzaga, Stanislao Kostka, Paulo Michi, Jacobo Ghisai, und Joanne von Goto, welche letstere drey in Japon seynd gekreützet worden / hervorgeführet. Mit den übrigen wenigen Predigen aber / so ich hier beygesetzet / bleibet gleichwol so vil angedeütet / daß mein Absehen in disem Fall auch anderstwohin gerichtet seye. Fristet mir GOtt das Leben und die Gesundheit noch ferner / so gedenke ich mit Genehmhaltung meiner vorgesetzten Oberen noch mehr andere dergleichen Ehren-Saulen aufzusetzen / und insonderheit etliche Ordens-Heilige zuloben / beynebens auch für die obbedeütete Fürfälligkeiten ein und andere Predig zuverfertigen.

Eines muß ich allhier noch anmerken / daß nemlich fast alle dise Lob-Predigen von solcher Länge seyen / daß sie schwerlich in einer Stund von der Kantzel mögen herabgesprochen werden. Hierum aber hab ich mich

gantz

gantz nichts zubesorgen; weilen mir dise Straß schon längst von anderen grossen Predigeren und Schrift-Stelleren ist außgezeichnet worden. So haltet man auch in gemein darvor / daß / gleichwie die Mahler / wann sie ein sonders hochgeachtete Person / etwann ein Fürstliche / Königliche / oder gar Keyserliche mit dem Pensel entwerffen wollen / sich gemeiniglich hierzu nicht der gemeinen Leibs-Höche / sonder der überlängten Helden-Maß bedienen: also auch den Predigeren verlaubet seye in dergleichen Ehren-Predigen die sonst vorgeschchribene Stund-Länge in etwas zuüberschreiten. Zu dem so ist hier kein Gefahr die Gedult deß Lesers / als der ihme mit Hindanlegung deß Buchs selbsten gar gleich helffen kan / müd zumachen / oder denselben über die beliebige Zeit hinauß zubeläſtigen. Da im Gegenspil der Zuhörer fast genöhtiget wird an seinem Ort so lang Stand zuhalten / biß die Kirchen-Red zu End gebracht / und der Prediger von der Kantzel völlig abgetretten. Endlich mag von deme / so zulang ist / gar bald was außgelassen werden / ohne daß es ein sondere Mühe erfordere; dann es gehet da zu / wie bey einem Kistler / deme es leicht ist das allzulange Brett mit der Säge abzuschneiden; da er hingegen / wann demselben ein Zusatz soll gegeben werden / mit Hobien / Leimen / und Zusamschraufen merklich vil zuschaffen bekommet. So vil zum Vor-Bericht. Lebe wol / treu-geneigter Leser / und lobe mit mir die Heilige oder Seelige GOttes / zu dero Ehren dises mein geringes Werklein gewidmet ist; damit sie dich und mich zugleich mit ihren vilmögenden Gunst-Stralen von dem hochen Himmel herab gnädiglich anblicken wollen.

Kurtze Andeütung /

Der allhier enthaltenen Lob-Predigen.

1. Von den H. Haren der übergebenedeüten GOttes Gebärerin MARIÆ.
2. Von S. ANNA der hochgesegneten Mutter unser lieben Frauen.
3. Von dem heiligen Martyrer SEBASTIANO.
4. Von dem heiligen Bischof BENNONE.
5. Von dem heiligen IGNATIO, Seifter der Gesellschaft Jesu.
6. Die zweyte Predig von dem heiligen IGNATIO.
7. Die dritte Predig von dem heiligen IGNATIO.
8. Von dem Seeligen ALOYSIO GONZAGA, der Gesellschaft Jesu.
9. Die zweyte Predig von disem Seeligen Jüngling.
10. Von dem Seeligen STANISLAO KOSTKA, der Gesellschaft Jesu.
11. Die zweyte Predig von disem Seeligen Jüngling.
12. Von den Seeligen dreyen Martyreren PAULO MICHI, JACOBO GHISAI, und JOANNE von GOTO, welche auß der Gesellschaft Jesu in Japon um Christi Willen seynd gekreüziget / und an dem Kreütz mit Lantzen durchstochen worden.
13. Von dem heiligen Ritter und Martyrer GEORGIO.

Such-Tafel.

Erste Lob-Predig /

Gehalten an dem Tag der glorreichen Himmelfahrt MARIÆ, von ihren Heiligen Haren / welche zu München in der Kirchen Sancti Michaelis in sonderen Ehren gehalten werden.

Inhalt.

Fünffacher Sig durch fünf Palm-Zweiglein bedeütet.

Vorspruch.

Comæ capitis ejus sicut elatæ palmarum. *Cantic. cap. 5. v. 11.*

Die Har ihres Haubts seynd wie die Palm-Krauß.

Entwurf der Predig.

Diſe Predig hat fünf Theil / nach den fünf Buchſtaben deß heiligen Nahmens MARIA; haltet in ſich einen fünffachen Sig / darum auch das Wort Victoria auf fünf Palm-Krauß / Zweiglein / oder Blättlein geſchriben wird. Der erſte Sig wird erhalten wider die Schmäch-Sucht jener Sectierer / welche nicht gedulten wollen / daß man obbeſagtem Heiligthuhm der Mutter Gottes einige Ehr beweiſen ſolle. Der andere Sig wird erhalten wider die Unwiſſenheit / und denen ein gründlicher Bericht gegeben / welche nicht verſtehen / was Geſtalten etwas von den Marianiſchen Haren auf Erden zuruckgebliben ſeye. Der

dritte

dritte Sig benimmet denen Hartglaubigen allen Zweyfel / ob etwas von disem Heiligthum dem hiesigen Gottshaus sancti Michaelis zu theil worden seye. Durch den vierten Sig wird denen das Maul gestopfet / welche etwann sagen dörffen / daß die vorhandene heilige Har nicht vil an der Zahl seyen / und darum gantze Locken von denenselben verlangen. . . . Durch den fünften Sig endlich wird überwunden die Saumsäligkeit deren / welche sich disen teüeren Schatzes / wordurch sie so vil Gnaden vom Himmel erhalten kunten / entweders gar nit / oder doch nit gnugsam bedienen. Diser fünfte Theil haltet fast allein so vil in sich / als die übrige vier zusam genommen: damit hierdurch die sonst gegen MARIA gantz zart-geneigte Hertzen noch mehr zur andächtigen Verehrung diser heiligen Haren aufgemahnet werden.

Zweyte Lob-Predig /

An dem Fest der H. Annæ, der hochgebenedeyten Mutter unser L. Frauen.

Inhalt.

Was von GOtt selbsten teüer erkauffet wird / muß nohtwendig von sonderer Kostbarkeit seyn.

Vorspruch.

Simile est regnum cælorum thesauro abscondito in agro. *Matthæi cap. 13. v. 44.*
Das Himelreich ist gleich einem Schatz / welcher in dem Acker verborgen liget.

Entwurf der Predig.

In dem Eingang werden unterschidliche Gedanken Gleichnuß-weis an die Hand gegeben / worauf ein gantze Lob-Predig von der heiligen Anna mag gegründet werden. Auß allen aber wird erkisen die Evangelische Gleichnuß von dem Acker / und dardurch erwisen / daß derselbige von dem himlischen Kaufmann sehr teüer seye bezahlet worden / benantlich daß er darum gegeben ein übermässige Völle leiblicher / und geistlicher Gaben. Dise werden erzehlet / und fürnemlich auf ihre zween Ehren-Nahmen **Mutter** / und **Anfrau** gegründet / welche ja nicht ohne grossen Gewinn der Heil. Annæ von Christo, und MARIA seynd außgesprochen worden. Wie denkwürdig hiervon ein auß dem Himmel gesandter Engel geredet; was die H. Schrift deßwegen weisgesaget zuhaben scheinet / was sie / die Heil. Anna selbsten / geoffenbaret / und wie die bösmaulige Ketzer dargegen nichts einwenden können / wird ordentlich angezeiget; und endlich alle zu einer sonderen Andacht gegen diser grossen Mutter aufgemahnet / angesehen / daß sie der Schatz-Kasten deß Allmächtigen Gottes ist / auß welchem wir vil Gaben / und Gnaden zu Unterstützung unserer Nohtdurft herauß nemmen können.

Dritte Lob-Predig /

An dem Fest deß heiligen Martyrers Sebastiani.

Inhalt.

Disen grossen Martyrer sollen wir frühezeitig ehren / und ihme in seiner Fürbitt nicht verhinderlich seyn.

Vorspruch.

Sanabat omnes. *Lucæ cap. 6. v. 9.* **Er heilete alle.**

Entwurf der Predig.

Allhier werden zwey Ding abgehandlet / und in dem ersten Theil zwar wird erkläret die grosse Macht / so GOtt disem Heiligen über die unersättliche Menschen-fresserinn / die Pest / ertheilet; darbey wird auch erwisen / daß wir grosse Gefahr leiden dörften / im Fall wir uns allererst in der Noht um seinen Beystand bewerben solten. In dem anderen Theil aber wird angezeiget die Hindernuß / wormit wir uns selbsten den Weg verlegen / und dem sonst großmögenden Schutz-Herren Sebastiano gleichsam die Hand binden wurden / daß er uns in den äussereſten Betrangnussen nit mehr so hülflich wurde beyspringen können. Solches aber recht vor Augen zulegen / wird erwisen / daß die Sünd ein sehr grosse Gleichheit / und Verwantschaft mit denen Ursachen habe / worauß nach Meinung der Gelehrten die Pestilentz zu-

entstehen pfleget. Endlich wird alles beschlossen mit einer kurtzen Anmahnung / daß ein jeder bey sich die Rechnung machen / und für gewiß halten solle / an seiner Person seye der gantzen Gemeinde / so vil die Abtreibung oder Hereinziehung der giftigen Sucht belanget / nit weniger sonder sehr vil gelegen.

Vierte Lob-Predig /

An dem Fest deß heiligen Bischofs Bennonis.

Inhalt.

Gegen-Streit zweyer Winden sehr dienlich zu dem Tugend-Wachsthum.

Vorspruch.

Surge Aquilo, & veni Auster, perfla hortum meum, & fluant aromata. *Cant. c. 4. v. 16.*
Stehe auf Nord-Wind / und komme du Sud-Wind / durchwähe meinen Garten / und das Gewürtz flieſſe.

Entwurf der Predig.

Allhier wird durch und durch von zweyen Winden gehandlet / so den Tugend-Garten deß H. Bennonis durchwähet haben / und immerzu einer nach dem anderen aufgestanden ist. Einer von disen Winden ware der sanfte Trost-Wind / wormit das Hertz deß heiligen Bischofs zu verschidenen Zeiten ist erfrölichet worden. Der andere aber ware der rauche Nord-Wind schwerer Verfolgungen / und mancherley Widerwärtigkeiten / worvon er zum öfteren sehr heftig ist bestritten worden. Hierauß aber ist der beste Geruch einer außerlesenen Heiligkeit entstanden; worvon die Chur-Fürstliche Haubt-Statt in Beyren / unser glückseeliges München noch heut zu Tag sehr lieblich angewähet wird. So groß nun deßwegen unser Freud / und hertzliches Vergnügen / also groß und imbrünstig ist auch unser Verlangen / daß der H. Benno in seinen wehrtesten Gebeinen / und anderen Heiligthumen biß zur allgemeinen Urständ bey uns verbleiben wolle.

Fünfte Lob-Predig /

An dem Fest deß heiligen Vatters Ignatij von Loyola, Stiffters der Gesellschaft JESU.

Inhalt.

Das grosse / und alles in sich fassende Hertz.

Vorspruch.

Testis mihi est Deus, quomodo cupiam omnes vos in visceribus JESU Christi.
Ad Philipp. cap. 1. v. 8.
GOtt ist mein Zeug / wie sehr ich euch alle verlange in hertzlicher Liebe JESU Christi.

Entwurf der Predig.

Die unermässene Weitschichtigkeit deß Ignatianischen Hertzens zuerklären wird erstlich mit gründlichen Erzehlungen dargethan / daß er alle vier Theil der Welt in dasselbige zusamgefasset. Alsdann zeiget die Predig mit gleichfals umständlichen Einführungen / daß sich sein Eifer auf das gantze menschliche Geschlecht / welches von den Gelehrten in vier Haubt-Versamlungen / nemlich in Christen / Juden / Türken / und Heiden außgetheilet wird / vollkomentlich erstrecket habe. Drittens werden alle Gattungen / Ständ / und Alter der Menschen / so gar biß auf die Kinder in Mutter-Leib durchgangen / auch überall gezeiget / daß alle in dem Hertzen Ignatij Raum und Platz gefunden. Dardurch wir dann billich veranlasset werden / disem grossen und Lieb-vollen Hertzen / als in welchem wir alle aufgezeichnet seynd / mit kindlicher Ehrbezeigung schuldigesten Dank für das uns allda angewisene Ort zuerstatten.

Sechste

Sechste Lob-Predig /

Abermal an dem Fest-Tag deß heiligen Vatters Ignatij, Stifters der Gesellschaft JESU.

Inhalt.

Das Hertz in der Preß.

Vorspruch.

Coarctor è duobus. *Ad Philipp. cap. 1. v. 23.*

Ich wird beyderseits eingezwänget.

Entwurf der Predig.

Die Preß-Marter deß heiligen Ignatij wird umständlich erwogen. Dise aber ist zweyfach gewesen. Und anfangs zwar wurde der fromme Mann von der Scrupel-Preß sehr hart beängstiget / indeme er eines Theils eiferig beflissen ware / GOtt dem HErren in allen Dingen zugefallen; anderer Seits aber ihne der Satan bereden wolte / daß er demselben mißfällig / und also von dessen zornigen Hand anderes nichts / als Straf / zugewarten hätte. Die andere Preß bestunde in einem hitzigen Verlangen bald bey seinem JEsu in dem Himel zuseyn. Dargegen ihne aber der unersättliche Seelen-Eifer auß disem Leben nit anlassen wolte. Die Beängstigung / so der heilige Diener Gottes in der ersten Preß erlitten / ist ihme von GOtt mit dem vergolten worden / und tauret solche Belohnung noch biß auf heütigen Tag / daß er den jenigen / welche auß unnöhtiger Forcht zu keiner rechten Gewissens-Ruhe gelangen können / hülfliche Hand bieten möge. Was aber die andere Preß anbelanget / zeiget Ignatius mit seinem Exempel / daß kein glückseeligere Beängstigung auf Erden zufinden seye / als wann in uns die zwo Liebe / Gottes und deß Nächsten / einen heiligen Streit mit einander anfangen / und denselben biß in den Tod beständig fortsetzen: also daß wir eines Theils bey GOtt zuseyn verlangen; anderes Theils aber dem nohtleidenden Sünder noch längere Hülfleistung zuthun begehren.

Sibende Lob-Predig /

Widerum an dem Fest-Tag deß heiligen Vatters Ignatij, Stifters der Gesellschaft JESU gehalten.

Inhalt.

Gegen-Nilus, Oder die täglich mehr auß den menschlichen Augen weichende Heiligkeit.

Vorspruch.

Plurima illius opera sunt in absconsis. *Ecclesiastici cap. 16. v. 22.*

Der grösseste Theil von seinen Werken ist verborgen.

Entwurf der Predig.

Mit dem Leben deß heiligen Ignatij einer Seits / und mit dem Lauf deß Flusses Nili anderer Seits hat es ein gantz ungleiche / ja gar widerige Bewantnuß: dann der Fluß Nilus hat einen verächtlichen / und schier gar unerkanten Ursprung: bringet sich aber mit seinem Fortstromen immerzu besser in die Augen der Menschen / biß er sich endlich gantz stoltz / und mit grossem Wasser-Pracht in das Mittelländische Meer eingiesset. Da hingegen Ignatius Anfangs wegen seiner Heiligkeit bey dem Volk vil Sagens und Rühmens verursachet; sich aber nach und nach durch sein Demuht immerzu mehr verborgen / biß er endlich in aller Stille / und gleichsam gantz unvermerket / dahingegangen. Also bezeügen es seine Lebens-Thaten; dardurch die Welt / welche immerfort mehr aufgeschwellet / und ihre Kinder gleichfals dahin anhaltet / daß sie ohne Unterlaß beflissen seyen / sich in disem Leben groß zumachen / übel beschämet / und nachtrucklich ermahnet wird / von disem höchstschädlichen Ubermuht doch endlich einmal abzustehen.

Achte

Achte Lob-Predig /

Von dem Seeligen Aloysio Gonzaga, auß der Gesellschaft JESU.

Inhalt.

Außgemachtes Muster der Jungfraulichen Reinigkeit.

Vorspruch.

Sint lumbi vestri præcincti. *Lucæ cap. 12. v. 35.*

Eüere Lenden sollen umgürtet seyn.

Entwurf der Predig.

Aloysius wird von Maria der Königinn aller reinen Hertzen zu dem jungfraulichen Stand angewisen / und nachmals von GOtt für ein Muster Englischer Reinigkeit allen und jeden / absonderlich aber der Jugend / durch die ihme ertheilte Gnaden vorgestellet. So erweiset dann die Predig auß den lobsamen Exemplen / wormit diser seelige Jüngling geleüchtet / wie ein jungfraüliches Hertz sich selbsten in Acht nemmen solle / wie es auch in den Augen / Ohren / Worten / und allem Thun und Lassen beschaffen seyen solle. Sonderbar aber wird demselben stark eingebunden / daß es sich überall sorgsam umsehe / und so gar auch den Schatten alles dessen fliehe / was der Unschuld einige Gefahr bringen / oder das Hertz zu einer sinnlichen Liebe erweichen kunte. Nun weilen diser Seelige Jüngling sonderbar von denen / welche an den leiblichen Augen Schmertzen oder Gefahr leiden / um Hülf angeruffen wird / so ist ja kein Zweyfel / daß er den Jungfrauen / welche erstbesagter Massen allzeit wachtsame Augen haben müssen / seinen getreüen Beystand / zu Erhaltung ihres hochschätzbaren Kleinods / noch weniger versagen werde.

Neünte Lob-Predig /

Abermal von dem Seeligen Jüngling Aloysio Gonzaga, auß der Gesellschaft JESU.

Inhalt.

Vortheilhafte Beurlaubung der Welt.

Vorspruch.

Super ōmnia bona sua constituet eum. *Math. 24. v. 47.*

Er wird ihne bestellen über alle seine Güter.

Entwurf der Predig.

Aloysius hat billich sein Fürstliche Markgrafschaft aufgegeben; weilen er gesehen / daß von der Welt nicht könne gesagt werden / was von seinem GOtt in dem heütigen Evangelio gemeldet wird: daß nemlich diser seine getreüe Diener bestellen werde über alle seine Güter. Die Welt / sprache er bey sich selbsten / kan mir nicht geben Omnia Alles / noch auch Bona Güter / eben so wenig Sua ihre eigentuhmliche Güter / weilen sie nichts eigenes hat. Endlich lasset sich das Constituet von ihr gar nicht sagen; dann weilen sie selbsten zergänglich ist / kan sie keinen bey dem / was sie ihme mittheilet / bestättigen. Dise so klare Erkantnuß hat den Seeligen Jüngling dahin bewogen / daß er die Welt mit Unwillen von sich gestossen / und ihme das Hertz mit Muht / und Stärke dermassen angefüllet / daß er sich durch alle entgegen gesetzte Beschwernussen / und Verhindernussen / gleich als mit einem zweyschneidigen Schwert / mannmühtig durchgeschlagen / und endlich das so hochverlangte Ordens-Haus glücklich erreichet hat. Allwo er dann (von dem ewigen Lohn gar nichts zumelden) solche Seelen-Schätz gefunden / das kein Mensch zweyflen kan / es seyen ihme alle in der Welt verlassene Glücks-Güter auch schon in disem Leben überreichlich vergolten worden.

Zehende Lob-Predig /

Von dem Seeligen Jüngling Stanislao Kostka, der Gesellschaft JESU.

Inhalt.

Der neüe David.

Vorspruch.

Certamen forte dedit illi, ut vinceret. *Sapientiæ cap. 10. v. 12.*

Er hat ihme einen starken Streit gegeben / daß er überwinden solte.

Entwurf der Predig.

Die Ursachen / warum diser gebenedeüte Jüngling billich ein junger David solle genennet werden / seynd folgende. Erstlich / weilen er mit einem sehr grossen / und starken Goliath hat fechten müssen. Zweytens / weilen er auch / wie David / mit schöner Leibs-Gestalt begabt gewesen / und eben darum vil grössere Gefahr gehabt / überwunden zuwerden / als andere. Drittens / weilen ihne obbesagter Goliath listig herauß / und zu sich gefordert / er aber grosse Behutsamkeit gebrauchet / disem seinen Widersacher nicht in die Nähe zukommen. Viertens / weilen er von fernen vortheilhaftig gestritten / und dises mit Stein und Schlingen / auch deß Steckens nicht vergessen. Hierbey werden allen denen / welche sich von dem höllischen Feind unbeschädiget zuerhalten verlangen / vil gute Lehren in das Hertz gelegt / und bey Beschluß der Predig alle Christen zum geistlichen Streit aufgemahnet / mit sicherer Verheissung / daß sie den höllischen Goliath / als welcher die Stirn bloß hat / und dieselbige wider den Schlingen-Wurf mit dem heiligen Kreütz niemalen versicheren kan / gar richtig zu Boden legen werden.

Eilfte Lob-Predig /

Abermal von dem Seeligen Jüngling Stanislao Kostka, auß der Gesellschaft JESU.

Inhalt.

Das liebe Kind MARIÆ.

Vorspruch.

Quæ est mater mea? *Matthæi cap. 12. v. 48.*

Wer ist mein Mutter?

Entwurf der Predig.

Das Stanislaus mit aller Wahrheit gesagt habe / Maria seye sein Mutter / wird fürnemlich mit dreyen Beweistuhmen dargethan. Erstlich / weilen er noch in Mutter-Leib gleichsam schon zu einem zukünftigen Bruder Christi ist verordnet worden. Zweytens / weilen ihne Maria als ein liebes Kind auferzogen / und zur höchsten Vollkommenheit so vil als bey der Hand angeführet. Drittens / weilen sie ihne gantz außgefertiget / und solcher Gestalten versorget / daß ihme nichts mehr zuwünschen / oder zusuchen übergebliben. Nun so ist aber bekant / daß wann ihr ein Mutter dise dreyfache Obligenheit recht lasset befohlen seyn / sie alsdann ihrer mütterlichen Pflicht ein völliges Genügen leiste. Das hat Maria gethan; darum bleibet es darbey / das Stanislaus ihr liebes Kind gewesen seye. Er verlanget aber auch Brüder zuhaben / und erbietet sich anbey / uns zur mütterlichen Gunst / und Liebe / so er von Maria erfahren / auf alle Weg verhülflich zuseyn.

Zwölfte Lob-Predig /

Von den Seeligen dreyen Martyreren Paulo Michi, Jacobo Ghisai, und Joanne von Goto, auß der Gesellschaft Jesu, so in Japon um Christi Willen seynd gekreütziget worden.

Inhalt.

Inhalt.

Dreyfach geflochtenes Ehren-Kräntzlein.

Vorspruch.

Nos autem gloriari oportet in cruce Domini nostri Jesu Christi.

Wir aber sollen uns rühmen in dem Kreütz unsers HErren JEsu Christi.

Liset / und bettet die Catholische Kirch gleich in dem Eingang der H. Kreütz-Meß.

Entwurf der Predig.

Gar füglich können ihnen dise drey heilige Martyrer zueignen die Wört: Nos autem gloriari oportet in cruce Domini nostri Jesu Christi: **Wir aber sollen uns rühmen in dem Kreütz unsers HErren JEsu Christi.** Und wir / geliebte Zuhörer / werden gantz wol und recht daran thun; wann wir ihnen ihre Ehren-Kräntzlein auß dreyen Sig-Zweyglein flechten werden. Dann erstlich stehet ihnen das gloriari, oder **sich rühmen** darumen wol an / und haben sie grosse Ursach dem HErren zudanken um die Würde / daß er sie zu glorreichen und offentlichen Vortretteren aller Martyrer / so in der Japonischen Kirchen um Christi Willen das Blut vergossen / gemachet hat. Für das andere / weilen er ihnen Taicosmam zu einem Tyrannen oder Verfolger gegeben / dessen Schand ihnen zu sonderem Ruhm gereichet. Drittens / weilen an ihnen acht sonderbare Vortreflichkeiten gefunden werden / wordurch ihr Tod dem Tod JEsu Christi auf ein wunderbarliche Weis ist gleichförmig gemachet worden. Durch ihren Kreütz-Tod aber werden wir alle zur Kreütz-Liebe kräftig aufgemahnet.

Dreyzehende Lob-Predig /

Von dem heiligen Ritter und Martyrer Georgio.

Inhalt.

Wolgebrauchte Kreütz-Wag.

Vorspruch.

Proposito sibi gaudio substinuit crucem; *Hebræorum cap. 12. v. 2.*

Da ihme die Freud ist vorgehalten worden / hat er das Kreütz erlitten.

Entwurf der Predig.

In dem Eingang wird gemeldet / was Gestalten vil Stellen auß heiliger Schrift von etlichen übel verstanden werden / deßgleichen auch der Text von der Kreütztragung. Solchen Text aber hat der heilige Martyrer Georgius allerdings recht verstanden / und beynebens das Kreütz für ein Wag gebrauchet / worauf er das Zeitliche gegen dem Ewigen abgewogen. Weilen er dann befunden / daß jenes von schlechtem / ja gar keinem Gewicht / sonder ein lautere Eitelkeit seye / hat er den Reichthum / den Adel / die Jugend / die Stärke deß Leibs / und alle Hofnung hoch anzukommen / welches alles er im hochen Grad hatte / aufgewendet und verachtet. In Erwegung diser fünf Stucken wird der erste Theil der Predig zugebracht. In dem anderen aber wird erkläret / was dann eigentlich Georgius für ein Gleichheit zwischen dem Kreütz / und der Wag habe finden können. Der dritte Theil oder Absatz aber lehret / wie wir uns diser Kreütz-Wag auch fleissig gebrauchen sollen: sonderbar weilen wir bißhero klar gesehen / daß uns die Welt mit ihrer falschen Wag vilfältig betrogen habe.

Erste

Erste Lob-Predig.

Gehalten an dem Tag der glorreichen Himmelfahrt

MARIÆ,

Von ihren heiligen Haren / welche zu München in der Kirchen sancti Michaelis in sonderen Ehren gehalten werden.

Vorspruch.

Comæ capitis ejus sicut elatæ palmarum. *Cant. 5. v. 11.*

Die Har ihres Haubts seynd wie die Palm-Krauß.

N. I.

In vitis PP Libro primo. In vita S. Eugeniæ.

NIcht zubeschreiben ist das grosse Hertzenleid / welches Eugenia, die nachmals in der Kirchen Gottes so hoch-gepriesene Braut Christi ihren Heidnischen Elteren mit der so lobsamen Welt-Flucht verursachet. In aller Stille / und ohne daß es jemand auß den ihrigen entrauete / hat sie sich auß dem vätterlichen Hauß darvon gemachet / ist zu den Christen übergangen / ja damit sie desto verborgener seyn möchte / hat sie sich gar in ein Kloster verschlossen. Weilen sie nun ein Fräulein ware hochadelich vom Geblüt / ungemein schön von Gestalt / in wolständiger Sittlichkeit unvergleichlich / und eines so scharffen Verstands / daß man sie billich ein andere Entharina hat nennen können: Allermassen sie auch was sie einmal gehöret / oder gelesen / hernach nimmermehr auß der Gedächtnuß verlohren. Weilen / sprich ich / Eugenia mit allen erdencklichen Gaben / so wol deß Leibs / als der Seelen versehen ware / so seynd ihre beyde Elteren wegen deß Verlusts eines so teüren Schatzes fast nicht zutrösten gewesen: biß endlich schier die gantze Statt Alexandria einstimmig geruffen: Ein so edles / und für die Welt vil zu köstliches Fräulein seye von den Götteren verzucket / und auch selbsten zu einer Göttin gemachet worden. Hierüber hat der Herr Vatter seine traurige Gedanken hinweg geleget / und diser seiner jungen Göttinn / wie er wahnsinnig glaubte / ein herrliche Bild-Saul auß purlauterem Gold schmeltzen lassen. Aber Claudia die Frau Mutter hatte sich so tief in das Leidwesen hineingesenket / daß ihr das Hertz mit keinem Trost mehr kunte versüsset werden. Göttin hin / Göttinn her: ihr Tochter wolte sie bey sich haben. Und ob man ihr schon hundert mal sagte: Eugenia wäre ja besser in dem Himmel / und unter den Sternen aufgehebet / als sie dieselbige auf der mühesäligen Erden wurde haben verpflegen können; so sagte sie doch immerfort: Gebet mir mein Tochter wider;

dann ohne diſen Hauß-Troſt hab ich kein fröliche Stund mehr zuhoffen.

N. 2. Geliebte Zuhörer / wir haben anheût ein Fraûlein / ja ein Prinzeſſin verlohren / dergleichen die Erd keine jemals geſehen / und dargegen Eugenia nur für ein ungeſchaffenes Bauren-Mägdlein muß gehalten werden. Maria iſt der Erden mit Leib / und Seel entzucket / in den Himmel von den heiligen Englen hinaufbegleitet / und über alles / was GOtt nicht iſt / erhoben worden. Wie ſeynd wir aber mit diſer Entzuckung zufriden? tauſentmal mehr iſt uns an Maria, als Claudiæ an ihrer Eugenia, genommen worden: dann ſie iſt allein mehr wehrt / als die ganze übrige Welt. Wie gehet uns dann / frage ich noch ein mal / diſer Verluſt zu Hertzen? Gewiß iſt / daß Maria zu einer weit höcheren Würde durch ihr glorreiche Himmelfahrt erhoben worden / als ihr die blinde Heidenſchaft von aller Herrlichkeit ihrer Göttinnen hat können traumen laſſen. Jedoch der Schatz iſt hin / und der Himmel beſitzet von Maria alles. Die Erd hingegen hat nicht ein Glüdlein / ja nicht ein Staûblein von ihrem allerheiligeſten Leib aufzuweiſen. Was ſagt ſie dann hierzu? Leiſtet ſie folg dem Bathonienſiſchen Ertz-Dechant Petro Bleſenſi, welcher ihr ein allgemeines Leidweſen anſaget / alſo ſprechend: Nos potiùs plangere, quàm gaudere decet, qui in hac valle lacrymarum privamur illius præſentiâ, quæ nobis erat publica occaſio gaudiorum: **Es gezimmet ſich / daß wir vilmehr weinen / als uns erfreuen / in deme wir in diſem Thal der Zäher ihrer Gegenwart beraubet ſeynd / welche uns vormals zur offentlichẽ Freûd Anlaß gegeben.** Ich merke aber das Bleſenſis ſeine Wort widerum zuruck ziehet; ſihe auch keinen von uns weinen / oder trauren. Darum wird die Frag von mir widerholet: Wie iſt die Erd / unſer allgemeine Mutter / mit dem Himmel zufriden? Sie muß wol zufriden ſeyn / ſprichſt du / und ich ſag / ſie ſeye zufriden. Claudia, wiewol ein Heidinn / hat doch billich zweyflen können und ſollen / ob deme alſo / was der gemeine Ruff von ihrer Eugenia außgabe. Wir aber haben nicht den geringeſten Zweyfel an dem / was uns die Lehrer von der Himmelfahrt Mariæ ſagen: wiſſen / und bekennen auch gar gern / daß diſes unſer Jammerthal freylich nit würdig ſeye / den jenigen Leib / in welchem das ewige Wort neûn ganze Monat ſänftiglich geruhet / unter anderen Heiligthumen aufzubehalten. Darum ſo kindlich wir diſe unſere Mutter lieben / ſo hertzlich gunnen wir deroſelben auch ihr groſſes Glück / und freûen uns von Hertzen / daß ſie anheût bey ihrem göttlichen Sohn mit Leib / und Seel angelanget. Uns aber iſt entzwiſchen genug / daß ſie unſerer Statt München / und benantlich diſem Gottshauß ſancti Michaëlis gleichwol das jenige hinderlaſſen / deſſen ſie / ohne einzigen Abgang ihres allerſeits vollkommenen Leibs / hat entrahten können. Wann ſie nur ein einziges Glidlein von dem kleineſten Finger bey uns auf Erden gelaſſen hätte; ſo kunte man mit aller Warheit ſagen / ſie ſeye nicht gantz in dem Himmel. Diſes aber wäre uns fürwahr auß obbeſagter Urſach nicht angenehm zuhörẽ; weilen wir Mariæ die gröſte Glückſeeligkeit gunnen / und vor Zärtigkeit der Liebe / ſo wir gegen ihr tragen / unſerer ſelbſten gantz und gar vergeſſen. Mit den heiligen Haren dann / welche ſie ohne einzigen Nachtheil ihrer gäntzlichen Leibs-Vollſtändigkeit hat zuruckla ſſen können / ſeynd wir beſtens zufriden: und damit wir in ſolcher Zufridenheit noch mehr geſteiffet werden / ſolle in heûtiger Predig der hoche Wehrt diſes in Handen habenden Schatzes etwas reiffers erkläret werden. Ich hab hierzu einen Spruch auß dem hochen Lied erwählet / welcher alſo lautet: Comæ capitis ejus ſicut clatæ palmarum: **Ihre Har ſeynd wie die Palm-Krauß:** das iſt / wie die noch gantz zarte Blättlein der Palm-Baûmen. Und obſchon diſer Spruch eigentlich dem Braûtigam / und nicht der Braut / zugeeignet Cap. 5. v. 11.

Sermone ſecundo de Aſſumptione, qui eſt ordine trigeſimus quartus. ſtatim initio. mihi fol. 1112. col. 2. in nova Bibl. PP. Tomo 24.

geeignet wird / so wissen wir doch wol / daß sie beyde gantz vertreülich mit einander handlen / und ein Theil dem anderen das zugelegte Lob hinumgebe; also / daß wann der Bräutigam zu seiner Liebsten sagt: Ecce tu pulchra es, amica mea: **Sihe / du bist schön / O mein Freündin** / sie gleich die Wort wende / und spreche: Ecce tu pulcher es, dilecte mi: **Sihe / du bist schön / O mein Geliebter.**

Cantic. c. 1. v. 14.

Ibid. v. 15.

Uber das wird fast keinem auß meinen Zuhöreren unbekant seyn / daß die Palmen für ein Zeichen deß Sigs gehalten / ja für den Sig selbsten genommen werden; massen dann bey den Lateineren die Wort / Palmam obtinere, oder referre, **den Palm erhalten** / oder **zuruck bringen** / eben so vil heissen / als wann sie sagten / der Feind seye geschlagen / und überwunden. Ich hoffe aber durch gegenwärtige Predig einen fünffachen Sig darvon zutragen / und den ersten zwar wider die Schmächsucht der Sectierer / den anderen wider die Geringfügigkeit der Unbelesenen / den dritten wider die Zweyfelmühtigkeit der Kleinglaubigen / den vierten wider die Saumsäligkeit der unachtsamen / und endlich den fünften wider die Zaghaftigkeit der Nohtleidenden. Der Nahm MARIÆ, welcher hier in dem vor Augen stehenden kleinen Tabernackel / oder Heiligtuhm-Kästlein mit den heiligen Haren selbsten geschriben ist (dann in diser Form seynd sie durch die Perlein herumgezogen) der H. Nahm MARIÆ, sag ich / haltet fünf Buchstaben in sich / deßwegen hab ich die Predig auch in fünf Theil entschiden / und wil gleich als auf fünf Palm-Blättlein das Wort Victoria, oder Sig mit guldenen Buchstaben fünf mal schreiben. Alles zu Ehren der übergebenedeütesten Jungfrauen / in dero Nahmen / und zuforderest ihres göttlichen Kinds / ich der Predig jezt gleich den Anfang mache.

***

Das erste Sig- oder Palm-Zweiglein.

Wider die Schmäch-Sucht der Sectierer aufgestecket.

N. 3.

MAst mit keinem Vortrag können wir Catholische Prediger die Sectierer jetziger Zeiten ärger für den Kopf stossen; als wann wir uns auf den Kantzlen / oder in den Schriften vernemmen lassen / daß wir gesinnet seyen / MARIÆ ein Lob-Red aufzusetzen / und mit Hervorlegung ihrer hochen Würdigkeiten das Volk zu einer zarten Andacht gegen dieselbige aufzumahnen. Da lauffet ihnen zur Stund der Magen voll Gall an. Da rühret sich gleich in ihrem Herzen der zänkische Laster-Geist. Sie zwar gedunken sich eine gar nicht strafmässige Eifers-Hitz zuhaben / und kommen mir vor wie Eliphaz der Themaniter, so einer von deß Jobs guten Freünden noch damalen hat seyn wollen; da er doch schon die Stell eines ungerechten Anklägers vertretten. Diser Eliphaz dann hat nicht schweigen können / auß Beysorg / er möchte an denen Worten / welche er schon in dem Hals hatte / ersticken: Conceptum sermonem, spricht er / tenere quis poterit? **Wer wird die Red / darauf er sich schon gefasset gemachet / zuruck halten können?** Gleichermassen / sag ich / daß wann jezt einer von meinen Widersacheren höret / daß ich mir die heilige Har der Jungfraülichen Mutter GOttes MARIÆ zupreisen vorgenommen / so schreüet er von Stund an mit vollem Hals auf / und sagt: Was ist dises mehrmalen für ein unerträgliche Papisterey? was kan in disen todten Haren / und welche allzeit / auch da MARIA noch bey Leben ware / unempfindlich gewesen / für ein Kraft verborgen stecken? Zu dem / wo ist in der alten Kirchen etwas von den Haren MARIÆ gehöret worden: wo hat man zur selbigen Zeit von disen / und anderen dergleichen Sachen einige mündliche / oder schrifftliche Meldung gethan? darum solle

Job. c. 4. v. 2.

man jezt auch stillschweigen / und das Volk mit dergleichen neü-erdichteten aberglaubigen Sachen nit betöhren.

N. 4. Nun merke ich wol / daß diser mein Widersacher von nichts hören wil / als was mit der H. Schrift kan beleget / und erwisen werden. Auß der Schrift dann wil ich ihme antworten. Aber vorhero begehre ich zuwissen / ob / wann er auch zulassen müste / daß in den Leiberen der Heiligen Gottes ein heilwirkende Kraft verborgen seye / er dannoch nit glauben könne / daß die jenige Sachen / welche eigentlich kein Theil deß Leibs seynd / und ohne welche der Mensch ein vollkommener Mensch kan genennet werden / ein solche Tugend-Kraft solle gefunden werden? Ob er auß der Zahl der jenigen seye / welche nicht gedulten wollen / daß man die Har für Reliquien / oder Heiligthumen außgebe / und noch vil weniger / daß man die Kleider / ja so gar die jenige Sachen / welche denen frommen Dieneren GOttes zum täglichen Brauch gedienet / als vilwehrte Sachen aufbehalten / ehren / kussen / und in Ansehung derselben einige Gab vom Himmel hoffen solle. Ja / spricht er / disc / und andere dergleichen Andachten wollen mir auf kein Weis gefallen. Wie da / mein lieber Freünd? hast du dann nit gelesen die Wort deß heiligen Davids / welcher in dem hundert zwey und dreyssigisten Psalm also spricht: Sicut unguentum in capite, quod descendit in barbam, barbam Aaron: quod descendit in oram vestimenti ejus &c. **Wie ein Salbe ob dem Haubt / welche herabfliesset über den Bart / über den Bart Aaronis / welche herabtriefet biß auf den Saum seines Kleids.** Hast du / sprich ich / nit so vil Verstand / daß du dich in Betrachtung der göttlichen Schrift ein wenig über den Buchstaben hinaußschwingest / und zuweilen auch den Geistlichen Außlegungen in deinem Kopf stat und platz gebest? wird nicht die übernatürliche Gnad / wormit GOtt die Seelen seiner getreüen Diener / und Dierinnen anfüllet / recht und wol mit einer solchen kostbaren Salben verglichen? Erzeiget sich nit dise Kraft auch in ihrem Leib / ja endlich gar in dem Kleid biß hinunter auf den Saum desselben? Oder können die Har MARIÆ, welche da ist gratiâ plena, **voll der Gnaden** / wie der himlische Bottschafter selbsten sagt / von solcher Völle nicht so vil Kraft an sich ziehen / als die Har deß Barts Aaronis von der über das Haubt herabtriefenden Salben? Ich muß aber besser anhalten / und den noch ganz muthwilligen Spöttler mit der heiligen Schrift / wie sie den Buchstaben nach lautet / in die Enge treiben. Die Kleider wil er mir nicht gelten lassen / daß ich dieselbige für kraftwürkende Heiligthum außgeben solle. Evangelisch nennet er sich: so wird er daß hoffentlich alles annemmen / was mit den Worten deß Evangelij kan erwisen werden. Allda aber stehet geschriben / daß ein Weiblein bey sich gesagt habe: Si tetigero tantùm vestimentum ejus, salva ero: **Wann ich nur sein Kleid wird anrühren / so wird ich gesund werden.** Matthæi c. 9. v. 21. Seye auch darauf hinzugeschlichen / habe den Saum berühret / und gleich selbigem Augenblick die vollkommene Gesundheit erlanget. Bey dem H. Marco lesen wir eben dergleichen: Deprecabantur eum, ut vel fimbriam vestimenti ejus tangerent: & quotquot tangebant eum, salvi fiebant: **Sie batten ihne / daß er ihnen wolte gestatten den Saum seines Kleids anzurühren / und alle / die ihne anrühreten / wurden gesund.** Cap. 6. v. 56. Wann nun etliche von den Neü-Evangelischen / welche sonders wider die Heiligthum verbitteret seynd / zugegen gewesen wären / durften sie wol die herbeykommende Leüt (eben wie dorten der Fürst der Synagog mit denen gethan / welche bey Christo Hülf gesuchet) zuruck gewisen / und zu ihnen ganz trutzig gesagt haben: Was seyet ihr für aberglaubige Leüt / daß ihr vermeinet / in dem Saum deß Kleids werde eüer Heil stecken? Befehlet eüch seiner Allmacht / und lasset das Kleid / so nichts zur Sach thun kan / unbetastet. Nein / sprichst du / daß hätten wir nit Luc. c. 13.

Versu 2. & 3.

gesagt:

gesagt; dann mit Christo hat es weit ein andere Beschaffenheit/als mit MARIA, und den übrigen Heiligen.

N. 5. Wolan! wann ich dir aber anjezo einen anderen Heiligen zeige/mit dessen Kleid/ja mit etwas weniger/als mit dem Kleid/grosse Wunder seynd gewirket worden/was wirdest du darauf sagen? Höre/was der H. Lucas in den Geschichten der Apostlen erzehlet: Virtutes, spricht er/ non quaslibet faciebat Deus per manum Pauli: ita ut etiam super languidos deferrentur à corpore ejus sudaria, & semicinctia, & recedebant ab eis languores, & spiritus nequam egrediebantur: GOtt wirkete durch die Hand Pauli nicht gemeine/sonder fürtreffliche Wunder: also daß man auch seine Schweiß-Tüchlein/und Fürfleck/oder Gürtlen von mittelmässiger Breite (dann also legen die Schriftverständige das Wort Semicinctia auß) zu den Kranken truge/und selbigen auflegete. Dardurch wurden die Krankheiten vertriben/und die böse Geister außgejaget. Wer wird aber jezt so keck seyn/und sagen dörffen/daß man allhier mit den Schweiß-Tüchlein/und Fürflecken Pauli Abgötterey getriben? Die göttliche Schrift liget klar da; die heilwirkende Kraft ist bewisen; die Wunder seynd erfolget; und was GOtt mit seiner Allmacht gebillichet/daß kan ja niemand mißbillichen? Hierauß solte die Christenheit für alle zukünftige Jahr lernen/daß dises lobsame Andachten seyen/und keines Weegs für aberglaubige/oder abgöttische Teüfels-Werk sollen außgeruffen werden. Ich wil aber meinem Gegner sagen/was teüflisch seye. Solche wehrte Sachen hassen; Aug/und Herz darvon abkehren/ja gar darwider schmächen/das ist teüflisch: dann massen wir aller erst gehöret: Spiritus nequam egrediebantur: **Die boshafte Geister seynd außgefahren.** Sie haben nicht leiden können die Schweiß-Tüchlein/die Gürtlen/oder Fürfleck deß H. Pauli: darum haben sie die Flucht genommen/

C. 19. v. 11. & 12.

und zweyfels ohne vil tausend Lästerungen darwider außgestossen. Ach dann/liebe Calvinisten/oder Lutheraner/merket doch endlich/was ihr für Lehrmeister/und Anführer habet; wañ ihr sie also laut über die jenige Sachen schmächen höret/welche wir in der Catholischen Kirchen für hoch-schätzbar halten. Der Satan redet auß ihnen/und vergiftet durch ihre Wort eüere Ohren. So biete ich aber eüeren verführerischen Predigeren den Trutz/sie sollen mir nur einen einzigen auß allen heiligen Vätteren aufweisen/der mit ihnen halte/und jemals in seiner Kirchen gelehret habe/man solle nichts auf dergleichen Heiligthum halten. Hingegen wil ich ihnen vil aufweisen/welche dieselbige mit den schönsten Lobsprüchen herauß gezieret haben.

Gleichwol hab ich zu Erklärung diser Wahrheit der HH. Vätteren jezmalen nicht vonnöhten. Kan also die Zeit sparen/und mit der angezogenen Stell von dem H. Paulo meinen Widersacher genugsam ängstigen. MARIA, sag ich ihme/ist ja nit weniger/als Paulus, und ihre heilige Har nicht geringschätziger/als dessen Schweiß-Tüchlein? Näher ist ja dem Leib was angewachsen/als die Gürtlen/und Fürfleck/welche nur von aussen seynd umgenommen worden? Nun aber so gar vermässen wurdest du ja nicht seyn; daß wann du die mehrbesagte Schweiß-Tüchlein/oder Gürtlen von dem H. Paulo bey Handen hättest/du dieselbige verachten/und in einen Winkel werffen wurdest? wie kanst du dann einigem Unlust in deinem Herzen stat geben/wann du sihest/oder hörest/daß wir zu den heiligen Haren MARIÆ ein sondere Andacht tragen/und selbige als einen teüren Schatz mit grosser Sorgfalt aufbehalten? wie darfst du uns einfältige Leüt nennen? wie getraüest du dich uns eines Aberglaubens zubeschuldigen? Treibet dich nit der jenige zum Schmächen an/deme MARIA den Kopf zerknirschet? Und ihr von eüeren nicht Hirten/sonder Mündlingen/sehr übel ge-

weidete Schäflein/merket ihr dañ nicht/ daß wann ſie wider diſe heilige Sachen ſo laut ſchreüen/ in cathedra peſtilentiæ, auf dem Sitz der Peſt ſitzen / und hinderrucks den jenigen zu einen Einſager habē/welcher nach Chriſto keinen/auch den H. Michaelem nicht außgenommen / der ihne gleichwol auf Göttlichem Befelch auß dem Himmel verſtoſſen / mehr haſſet / als MARIAM? Aber genug von diſem. Der erſte Sig wider die ketzeriſche Schmächſucht iſt hoffentlich erhalten/und diſes ſchreibe ich zu den ſighaften Haren MARIÆ, deren ich gleich Anfangs den Lobſpruch auß dem hochen Lied hab zugeeignet: Comæ ejus ſicut elatæ palmarum: Ihre Har ſeynd gleich den neü herfürſproſſenden Palm-Zweiglein.

Pſal. 1. v. 1.

Das zweyte Sig- oder Palm-Zweiglein.

Wider die Geringfügigkeit der Unbeleſenen aufgeſtecket.

N. 6.

SO ſeynd dann etliche/welche ganz kein Bedenken hätten die heilige Har MARIÆ zuverehren / wann ihnen nur kunte bewiſen werden / daß dergleichen Schatz in der Welt ſeye. Dann wir ſehen nit / ſprechen ſie / wie man ſolche hätte zur Hand bringen können. MARIA iſt von den HH. Englen unvermuhtet auß dem Grab in den Himmel abgeholet worden. So hat ſie dann ihre H. Har freilich mit ſich fortgenommen / und wird kein Lehrer gefunden werden / der da ſagen därffe / ſie habe uns dieſelbige zu Troſt in dem Grab hinderlaſſen. Ja / du redeſt / was diſes letſte anbelanget / gar recht von der Sach. Aber es ermanglet dir an der Wiſſenſchaft eines Gebrauchs/ ſo die Juden auß deren Geſchlecht MARIA geboren / mit ihren Verſtorbenen zuhalten gepflegt. Hiervon ſeynd bey Baronio folgende Wort zufinden: Die Männer/ſpricht er/fertigten die Männer/die Weiber aber die Weiber zu dem Grab auß / und zwar auf ſolche Weis. Für das erſte trucketen ſie dem Verſtorbenen die Augen und den Mund zu: darnach bindeten ſie denſelbigen ein / und (merke wol diſe Wort / dann ſie beweiſen mein Vorhaben klar) ſchnitten ſie ihme die Har ab: waſcheten auch/und ſalbeten den Leichnam: endlich wickleten ſie denſelben in Leinwad ein. Bishero Baronius; welcher auch auß Sozomeno beyfüget / daß unter dem Keyſer Honorio der Leichnam deß H. Prophetens Zachariæ ſeye gefunden worden capite raſo, mit geſchorenem Kopf. Wann nun einer nit zulaſſen wil / wie ich dann ſolches von ihme gar nicht begehre/daß MARIÆ ihre Har / eh ſie zu dem Grab getragen worden / völlig ſeyen abgeſchnitten worden / ſo werden doch die fromme Frauen/ ſo ihrem heiligen Leichnam den letſten Todten-Dienſt erwiſen / auf das wenigeſt die aüſſereſte Locken mit der Scher darvon genommen haben.

Tomo primo. ad annum Chriſti trigeſimum quartum. num. 135.

Libro nono. capite ultima.

N. 7.

Zu dem ſagt meines Erachtens Joannes Ferrandus in ſeinem Buch/ ſo er unter dem Titel Diſquiſitio Reliquiaria geſchriben / nit unrecht / daß der Kämpel / warvon wir in diſem unſeren Gottshauß auch einen Zahn haben / MARIÆ manches Har werde hinweggenommen haben: und weilen an diſem hochgeſegneten Jungfraülein alles für ſchätzbar gehalten worden / ſo iſt nit zuzweyflen/ daß die geiſtreiche Frauen/ ſo ſtets bey und um ſie geweſen / dieſelbige mit ſonderem Fleiß von vilen Jahren her werden zuſamgehalten / in ſchöne Gefäßlein eingeſchloſſen / und alſo hernach von Hand zu Hand / als ein vilwehrtes Heiligtuhm/übergeben haben.

Libro primo. capite ſecundo. articulo ſecundo. In theca reliquiaria ſub numero 44.

N. 8.

Da fallet mir bey / was von Nerone, und deſſen übermäſſigen Liebe gegen ſeiner Poppæa geſchriben wird. Er zählete alle Har derſelben / ja ſchöpfete einem jedem ſeinen beſonderen Nahmen/darvon er hernach ein Lied aufgeſetzet. So bald ihr eines von dem Kopf fiele / befahle er gleich ſelbiges in Gold einzufaſſen / und opferete es ſelbſten ſeiner falſchen Göttinn Junoni. Unſinnig ware freylich diſe Lieb; aber heilig die Liebe/ſo die erſte Chriſten/ und ſonderbar die andächtige Frauen zu MARIA

Apud Steinhurſtium. in Teſſera Chriſtiana. ad diem 31. Januarij.

getra-

getragen. Wer wil dann gedenken / daß ſie die Marianiſche Har / als ein Sach die nicht zuachten / unter die Füß werden haben fallen laſſen?

N. 9.

Von den ſchönen Haren Abſaloniß meldet die heilige Schrift alſo: Quando tondebat capillum ... ponderabat capillos capitis ſui ducentis ſiclis. Wann er die Har abſcheren lieſſe / wurden dieſelbige in dem Gewicht zwey hundert Sicklen gleich gewogen. Welche Wort Sanchez, und Salianus nit auf das Gewicht / ſonder auf den Wehrt außdeuten / und ſagen / daß ſelbige gekoſtet haben achzig Römiſche Scud, deren ein jeder zehen Julier außmachet / ein Julier aber machet bey uns was weniges über ein halbes Kopf-Stuck. Sie ſetzen auch hinzu / daß die Weiber diſe Abſaloniſche Har zu ihrer Haubt-Zierde gekauffet haben.

Lib. 2. Reg. c. 14. v. 26.

Vide Cornelium à Lapide. in Lib. 2. Regum. c. 14. v. 26.

Nun weiß ich wol / daß die mehrbeſagte Frauen / welche ſich in der Geſellſchaft MARIÆ befundē / fern von ſolchen weiblichen Eitelkeiten geweſen. Jedoch thate bey ihnen die Andacht / was bey anderen die Hoffart zuthun pflegeſ. Sie ſchätzeten über alle maſſen die Har MARIÆ, und wären ihnen dieſelbige um alles Gelt nit feil geweſen. Sonderbar wann deme alſo ſeyn ſolte / was Mallonius bey Onuphrio meldet / als nemlich / daß nicht nur auß dem Angeſicht MARIÆ, ſonder auch auß ihren heiligen Haren gleichſam ein himliſcher Glanz hervorgeſtralet. Aber obſchon diſe Auſſag keinen gnugſamen Grund haben ſolte: ſo iſt doch gewiß / und ungezweyflet / daß gleichwie diſe göttliche Mutter in der Schönheit alle Frauen-Bilder / ſo jemals auf der Welt gelebt / weit übertroffen; alſo auch ihre Har den höchſten Preiß über alle andere Har erhalten haben. Und daß in Vergleich derſelben die Har Proſerpinæ, und Berenicis für verächtlich zuhalten geweſen / unangeſehen Claudianus die Har der erſten / nemlich Proſerpinæ, dem ſchimmerenden Gold vorgezogen / und alſo geſungen:

Libro de ſeptem urbis Eccleſijs.

—— Fulvóque nitet coma gratior auro.

Lib. 3. de Raptu Proſerpinæ.

Die andere aber / Berenicis nemlich / gar biß in den Stern-Himmel hinauf mit Lob-Sprüchen ſeynd erhoben worden; maſſen noch heüt zu Tag die Aſtronomi oder Stern-Kündige ein gewiſſe Verſamlung der Sternen / welche ſiben an der Zahl ſeynd / comam Berenicis, die Harlocken Berenicis nennen.

Aber fort mit den heidniſchen Traumereyen / und Gedichten. Fort mit den Haren Proſerpinæ, und Berenicis, MARIÆ heilige Har verdienen alles Lob / allen Preiß / alle Verehrung. Und weilen in dem Raht der allerheiligeſten Dreyfaltigkeit längſt beſchloſſen ware / MARIAM alſo zu ſich in den Himmel aufzunemmen / daß nicht das geringeſte von ihrem Jungfraülichen Leib auf Erden zuruck bleiben ſolte / ſo wird er freylich den erſten Chriſten diſen guten Gedanken in das Herz geleget haben / daß ſie deroſelben wehrte Har noch in Lebens-Zeiten / oder vor der Begräbnus / fleiſſig zuſamſuchen / ſorgſam aufbehalten / und nicht das geringeſte darvon zu Verluſt ſolten gehen laſſen.

N. 10.

Dahero iſt es geſchehen / daß jezt noch von denenſelben ein zimliche Anzahl in unterſchidlichen Stätten / und Kirchen kan aufgewiſen werden. Alſo berühmet ſich diſes Schatzes die Haubt-Statt der ganzen Chriſtenheit / nemlich Rom in Italien / Paris in Frankreich / Ovetum in Hiſpanien / Achen in Teütſchland / S. Omer in Niderland / Biſantz in Burgund / und neben noch etlichen anderen auch unſere Chur-Beyeriſche Haubt-Statt München. Allhier aber ſolle keinem verdächtlich vorkommen / daß ein ſo teüres Heiligthuhm an mehr unterſchidlichen Orten gefunden werde; dann die Har ſeynd bey einem geſunden / und im Kopf wolbeſtelten Menſchen ſehr vil an der Zahl. Uber das pflegen die Frauen-bilder ſehr lange Har zutragen / deren auch nur ein einziges / wann es in kleine Drümlein vertheilet wird / ein feines Büſchelein

außmachen kan. Und wann man noch über das auf die Har MARIÆ, von ihrer zarten Jugend an / biß in das hohe Alter/ein sorgsame Obsicht gehalten / so ist sich vilmehr zuverwunderen / daß mit disem so grossen Schatz nit noch mehr andere Stätt seynd beseeliget worden; und zwar ohne allen Nachtheil MARIÆ in dem Himmel. Dises aber setze ich darum hinzu; dieweilen ich wol weiß/daß die Har ein sondere Zierde deß Haubts seyen/ und nicht wol zugedenken/daß MARIA derselben in dem Himel biß zu der allgemeinen Urständ entrahten müsse. Gleichwie dann die Theologi oder hoche Schul-Lehrer von dem allerheiligesten Blut JESU Christi durchgehends behaubten / beynebens auch Pabst Pius der Andere dises Nahmens/ mit folgenden Worten lehrt: Veritati fidei nullatenus repugnat Redemptorem nostrum de sanguine præfato, ob ipsius memoriam, aliquam partem in terris reliquisse. **Es stehet der Warheit keines Weegs entgegen / daß unser Erlöser von dem vorgesagten Blut einen Theil zur Gedächtnus seines Leidens auf Erden hinderlassen habe.** Gleichwie/sag ich/dises mit dem allerwehrtesten Blut Christi hat geschehen können / ohne daß Christus darum in dem Himmel einen Abgang leide: und wir auch selbsten einen Menschen / der öft drey / vier / oder noch mehr Unzen Blut herausgelassen / noch für einen ganz vollkommenen Menschen halten; also rede ich auch von den Haren der allerheiligesten Jungfrauen MARIÆ. Freylich hat sie vil darvon auf Erden lassen können / ohne daß deßwegen ihr unvergleichliche Schönheit einigen Schaden gelitten. Was aber die Gelehrte noch zum Uberfluß anmerken / und damit erklären / wie Christus ohne allen Nachtheil seiner mañlichen Vollständigkeit / ein feine Anzahl Bluts-Tröpflein den Christen zu sonderem Trost auf Erden habe hinderlassen können / daß wil ich allhier stillschweigend umgehen/obwolen fast eben dergleichen von den H. Haren MARIÆ kunte gesagt werden. Eines doch kan ich bey diser Gelegenheit nicht unerinneret lassen; weilen uns solche Anmerkung den in Handen habenden Schatz sehr hochachtbar machen wird.

In Bulla ad Abbatem sanctæ Mariæ Xantonensis Diœcesis.

Die Natur-Kündige fragen stark / ob das Blut in dem menschlichen Leib lebe/ und der mehrere Theil von ihnen lehret/daß es kein Leben habe; dann ob es sich schon immerfort beweget / so kan doch solches geschehen fast auf eben die Weis / wie sich ein siedheisses Wasser in dem Hafen beweget. Dises strudlet freylich / und wallet hoch auf; jedoch wird niemand seyn / der ihme traumen lasse / daß man disem Wasser ein Leben zueignen solle. Gehet aber die Frag/ ob die Har Leben haben/ so seynd deren um ein gutes mehr an der Zahl / welche alle sagen/daß sie leben; dann sie wachsen per introsusceptionem, das ist / sie nemmen ihr Nahrung wie die Gewächs / von innenher zu sich; nicht aber wie die Stein per accretionem, oder durch die äusserliche Anwachsung. Welches dann auch die Ursach ist / daß den Steinen das Leben abgesprochen wird. Aber jezt entstehet under den Gelehrten / was die Har anbelanget/noch ein andere Frag: Ob nemlich ihr Leben von der Seel herkomme. Etliche antworten mit nein / und sagen die Har leben wie die Baüm/oder andere Gewächs/so an die Erden angeheftet seynd/und von derselben den Saft durch eigene Kraft an sich ziehen. Gleichermassen sprechen sie / stecken die Har in der Haut deß Kopfs / und ohne daß ihnen die Seel das Leben gebe / ziehen sie selbsten ihr zum Wachsthum nothwendige Nahrung an sich. Doch seynd vil andere/welche sagen/daß den Haren in ihrer Wurzel das Leben von der Seel mitgetheilet werde. Ist das letste wahr/ so kan gar leicht der Schluß gemachet werde/was auf unsere Marianische Har zuhalten seye. In ihrer Wurzel hat gewohnet / und gewirket die gnadenvolle Seel MARIÆ. Wer weiß aber nicht / daß ein Heiligthum um so vil

N. 11.

deſto höcher zuachten / je näher es dem Heiligen / von deme es herkommet / in Lebens-Zeiten angelegen ware? Alſo iſt uns ein Theil von ſeinem innereſten Kleid lieber als ein Stücklein von dem Baartuch / ſo über ſein Sarch gedecket ware. Alſo halten wir auch für wehrter die Geiſel / daran noch etwas von ſeinem Blut klebet / als was anderes / ſo er nur mit der Hand etliche mal berühret. Wann derohalben die Har nicht nur zu dem Leib / ſonder ſo gar auch zur Seel ſehr nahe kommen / ja von derſelben in ihrer Wurzel durch die allergenaueſte Vereinigung / welche in der Natur geſchehen kan / das Leben bekommen / ſo ligt ja klar an dem Tag / daß unſer heiliger Kirchen-Schatz / von welchem ich in gegenwärtiger Predig handle / gewißlich nicht für gering / ſonder für ſehr groß zuhalten ſeye: Sonderbar weilen wir ſonſten von dem heiligen Leib MARIÆ nicht das geringeſte aufweiſen können: ja weilen ſo gar kein Kirch in der ganzen Chriſtenheit zufinden / welche ſich rühmen dörffe / daß ihr ein Tröpflein Bluts von MARIA ſeye zu Theil worden. Dann wo müſte ein ſolches Tröpflein herkommen? durch die Marter hat ſie keines vergoſſen; zur Ader hat ſie auch niemalen gelaſſen; weilen ſie mit der vollkommeneſten Geſundheit begabet ware; und endlich auß der Naſen hat ſie ebenfals nicht geſchweiſſet; weilen diſes bey uns ein Anzeigen iſt / daß wir etwann auß Unmäſſigkeit zuvil Blut bekommen / oder ſonſt ein Unordnung in dem Leib / und ſonderbar in dem Kopf / entſtanden ſeye. Von der Milch aber iſt gar keiner auß allen Gelehrten / der ihme traumen laſſe / daß ſie in den weiblichen Brüſten Leben habe; wie ich doch oben von den Haren geſagt hab. Und darum bleibet klar erwiſen / daß wir von MARIA, dero heiliger Leib ganz in den Himmel aufgenommen worden / nichts beſſeres / nichts vortreflicheres / nichts heiligeres haben können / als ihre Jungfraüliche Har.

N. 12. Darum mich auch nicht Wunder nimmet / daß ſie ſelbſten für dieſelbige Sorg getragen / und durch ein wunderbarliche Erſcheinung den Zweyfel / ſo deßwegen in dem Herzen einer frommen Seel entſtanden / hinweg genommen habe. Laſſet eüch belieben / andächtige Zuhörer / ein troſtreiche Erzehlung zuvernemmen / worvon in den Offenbarungen der H. Birgittæ zuleſen. Als ſich diſe H. Frau zu Neapel aufhielte / wurde ſie von einer Gott-verlobten Perſon / Nahmens Clara / in das Kloſter zu dem H. Kreütz beruffen. Diſe redete ſie mit folgenden Worten an: Ich hab ein Heiligthum von den Haren der Mutter GOttes / welches ich dir anjezo einzuhändigen entſchloſſen bin / auß Urſach / weilen ich von GOtt hierzu innerlich angemahnet wird. Zum Zeichen aber / daß diſem alſo ſeye / und ich die Wahrheit rede / wird ich bald ſterben / und zu meinem HErren abfahren. Nach dem ſie diſes geredet / und der H. Birgittæ das ſo teüere Geſchenk überliferet; hat ſie noch etliche wenige Täg darüber gelebt / nach welchen ſie ganz ſeelig in GOtt verſchiden. Da fienge aber die heilige Birgitta an zuzweyflen / ob ſie ſich auf die Auſſag diſer Ordens-Schweſter ſicherlich verlaſſen / und die eingehändigte Har / als Marianiſche / verehren ſolte. Darauf ihr die gebenedeüteſte Mutter JESU ſelbſten erſchinen / und zu Benemmung deß Zweyfels alſo geſprochen hat: Sicut verum eſt, & creditur, quòd ego de Anna, & Joachim, nata ſum, ſic verum eſt, quòd iſti capilli creverunt in capite meo: **Gleichwie wahr iſt / und geglaubet wird / daß ich von Anna und Joachim geboren bin / alſo iſt wahr / daß diſe Har auf meinem Haubt gewachſen.** O! das iſt vil geredet. Und weilen auß uns allen keiner gefunden wird / der an dem erſten Theil diſer Worten zweyfle / daß nemlich Maria Annam / und Joachim zu ihren Elteren gehabt habe / alſo ſihe ich auch nicht / wie uns der andere Theil / darvon wir jezt handlen / verdächtlich vorkommen ſolle. Sonderbar weilen die Offenbarungen der heiligen

In Revelationibus extravagantibus, capite nonageſimo quarto.

Loco citato in fine.

Birgittæ bey den Catholischen in nicht geringem Ansehen seynd. Mithin ist jezt auch diser Sig wider die zweyte Partey/so ich die Unbelesene genennet / mit Gottes Hülf / und Mariæ Beystand/erhalten. Dañ meine vilgeliebte Zuhörer sehen auß den angezogenẽ/und ihnen bishero nit bekanten Schriften / daß ein Theil von den Marianischen Haren auf Erden gefunden werde / wissen auch / auf was Weis selbige seyen zur Hand gebracht worden / und haben noch zum Uberfluß gelernet/ warum die erste Christenheit grosse Ursach gehabt habe / auf solchen hochwehrten Schatz ein sorgsames Aug zuhaben. Darum biete ich anjezo gleichsam das andere Palm-Blättlein / darauf das Wort Victoria mit guldenen Buchstaben geschriben stehet/dem Zuhörer/oder Leser zu einem andächtigen Kuß dar/und widerhole meinen vorangeschickten Predig-Spruch: Comæ capitis ejus sicut elatæ palmarum: **Die Har ihres Haubts seynd wie die zarte Blätterlein der Palmen.**

Das dritte Sig- oder Palm-Zweiglein

Wider die Zweyfelmühtigkeit

der Hartglaubigen aufgestecket.

N. 13. Anjezo rüsten wir uns auf den dritten Sig wider die Zweyfelmühtigkeit der Hart-glaubigen. Auß disen spricht nun einer oder der andere also: Mir ist zwar zu Gnügen erwisen worden / daß Maria einen Theil ihrer heiligen Haren in der Welt zuruckgelassen habe. Aber wer wird mich vergwissen können/daß eben die Har / welche hier in S. Michaelis Kirchen aufbehalten werden / ein Theil von disem großgiltigen Heiligtuhm seye? Wie bald kan in so vil hundert Jahren ein Fehler/oder Betrug darmit eingeloffen seyn: und wann dises geschehen wäre / was hätten wir? disem Einwurf muß ich für das erste mit einer unerwarteten/ und wie ich gern bekenne/ groblautenden Frag begegnen. Sage her / wer wird mich versicheren / daß du kein Hexenmeister / und du kein Unhold seyest? Was? Solle man von mir zweyflen/obich ein guter/ein rechtglaubiger / und meinem Heiland getrüer Christ seye? Nein / nein / ich zweyfle nicht von dir/sonder ich sag nur/ daß ich deßwegen nit versicheret seye / und du von mir nicht begehren könnest/ daß ich einen Eidschwur ablege / du seyest kein Hexenmeister / und du kein Unhold: dann wie kan ich mit einem Schwur bezeügen das jenige / worvon ich kein sichere Wissenschaft hab? was muß ich dann in disen Umständen thun? Solle ich zweyflen/ ob du ein Hexer/ oder Unhold seyest / und also vor dir das Kreütz machen; damit du mir nicht schaden mögest? Ey! daß wäre gefehlet: man muß dich für einen guten Christen halten/der mit der Zauberey nichts zuschaffen habe / so lang sich nicht erhebliche Ursachen hervorthun / das Widerspil von dir zugedenken; dann wo wolten wir sonst hinkommen? Menschlich muß man in disen und anderen dergleichen Sachen/als etwann/ob der Priester die Meinung gehabt/und die in dem Tauf/ oder bey dem Altar/oder in dem Beichtstul zu vollständiger Außmachung der HH. Sacramenten erforderete Wort alle außgesprochen habe. Menschlich/ sag ich / muß man in allen disen Sachen dareingehen / und nicht begehren ein Gewißheit die man doch nit haben kan. dir muß ich trauen / du habest mit dem Satan kein Gemeinschaft; dem Priester muß ich glauben / daß er gethan habe/was ihme zuthun oblage. Und eben also muß ich mich auch auf die jenige verlassen/so uns die H. Har Mariæ in solchen Umständen eingehändiget / daß wir weder an ihrer Klugheit / noch an ihrer Sorg/noch an ihrer Treü / einige Ursach haben zuzweyflen. Die ganze Sach ist von denen bewähret worden / welche wol wissen / daß ohne Sünd kein falsche Andacht könne aufgebracht werden / und daß der bekante Lehr-Satz unverbrüchlich müsse gehalten werden: Non licet facere mala, ut eveniant bona:

bona: Es ist nicht zulässig/böses zu thun/ damit etwas gutes herauß komme. Die wissentliche Falschheit ist allzeit böß / sie werde hernach mit dem Wort geredet / oder mit der That begangen. So ist dann alles / was unser teüeres Heiligthum betriffet / von frommen / und gelehrten Männeren auf das fleissigeste durchsuchet/ und der hochen Geistlichen Obrigkeit schuldigester Massen/alles mit umständlicher Erklärung/hinderbracht worden. Welche dann gnädigest bewilliget / daß diser offentlichen Andacht / der übergebenes deütesten Jungfrauen MARIÆ zu sonderen Ehren/der Anfang möchte gemachet werden. Darumen ich dann auch in disem dritten Theil der Predig kurz dardurch gehe. Weilen das Theologische Gutachten / so hierüber schriftlich ist aufgesetzet worden / noch bey Handen / und dem begierigen Leser auf sein Begehren kan vorgewisen werden.

N. 14. Damit ich aber gleichwol was weniges melde von dem / was die Herzubringung diser H. Haren belanget: so thue ich dir hiemit kunt / daß ungefähr vor fünf hundert Jahren der Seelige Bischof von Osnabrug / Benno dises Nahmens der Andere/in seinem Elend/ zu Zeiten Friderici deß Keysers / zugenant Rohtbart/dieselbige als einen sonderen Trost bey sich gehabt / und nachmals dem Kloster zu Iburg / welches er selbsten auf vorhergehende Verlobung gebauet/als ein sehr liebes / und wehrtes Geschenk überreichet habe/mit diser austrucklichen Beyschrift: Hi sunt crines Virginis MARIÆ: **Dises seynd die Har der Jungfrauen Mariæ.** Kan auch solche in alten Lateinischen Buchstaben bestehende Gezeügnus einem jedem / der sie etwann zusehen verlangen möchte/ in dem Altar-Kästlein gezeiget werden; dann beydes/ die heilige Har / und die Schrift seynd beysammengelassen / und in der Fassung die wehrte Har zwar zu oberest/die urkundliche Beyschrift aber grad darunter gesetzet worden. Und damit ich dir / lieber Zuhörer/nichts verhalte / hast du samt mir / und dem ganzen frommen Münchner-Volk um dise so edle Verehrung einem dermalen hochwürdigesten Kirchen-Haubt / so jezt auch schon lang mit einer Bischöflichen Insel gezieret ist / zudanken; dero hoches Ansehen uns von aller Sorg befreüet/ als ob etwann dise Andacht auf schlechten Grund gebauet / oder ohne gnugsame Erwegung der in solchen Fällen erforderten Umständen wäre angefangen worden.

N. 15. Schließlich gebrauche ich mich allhier eines Beweistuhms / welcher dem H. Vatter Chrysostomo kräftig genug zuseyn gedunket/ein Sach/daran etliche hätten zweyflen können / unlaugbar zumachen. Zu seiner Zeit wurde denen gegen Osten gelegenen Landen / und sonderbar den Griechen/ unter welchen Chrysostomus einer von den vornemmesten Bischöfen ware/von etlichen/ so auß der Occidentalischen / oder gegen West gelegenen Kirchen / das ist auß der Lateinischen dahin gekommen / bedeütet/daß der eigentliche Tag/ an welchem Christus in die Welt geboren/ der fünf und zwanzigiste Decembris seye. Weilen nun dises biß dahin unter den erstbesagten Griechen noch strittig ware; Chrysostomus aber es auch in disem Puncten mit der Lateinischen Kirchen halten wolte / so stige er deßwegen auf die Kanzel / predigte von disem Tag dem Volk/und damit er dise Meinung recht steiffen möchte / sprache er also: Habeo tres ad probandum evidentes rationes, per quas omnino intelligemus, hoc ipsum esse tempus, quo JEsus Christus Dominus noster, ac Dei verbum, in lucem est editus: **Ich hab zu disem Beweistuhm drey augenscheinliche Proben / dardurch wir verstehen werden / daß dises eben die Zeit seye / woran Jesus Christus unser HErr / das Göttliche Wort/auf die Welt geboren.** Nun die zweyte / und dritte Prob mögen uns zur vorhabenden Abhandlung nichts dienen; aber die erste schicket sich / meines Erachtens / nicht übel hieher. Fi-

Homiliâ in Servatoris nostri Jesu Christi diem Natalem. habetur tomo sexto. mihi fol. 46.

denter, spricht er / de die hac pronuntiaverim, quoniam ex Deo, ideo eo non solùm non dissolutum esse; quin potiùs per annos singulos majus incrementum sumere: Ich darf keck von disem Tag sagen / daß weilen er auß GOtt ist / bishero dise Andacht nicht widerum zerfallen seye: ja vil mehr nimmer selbige alle Jahr zu / und wird scheinbarer. So ist dann dises für ein gutes / ja wie Chrysostomus redet / für ein unzweyfliches Zeichen zuhalten / daß ein Sach von GOtt seye / wann der gleich Anfangs aufflammende Eifer mit der Zeit nicht abnimmet / sonder wie ein Kohle von buchenem / oder anderem dergleichen guten Holz die Hitz lang behaltet / ja mit der Zeit noch heller auforinnet. Jedoch wird hierzu erforderet / daß die Geistliche Obrigkeit vorhero darum begrüsset werde; damit daß einfältige Völklein / welches sonsten auß einem leeren Gefäg bald ein grosses Geschrey machet / und bißweilen mit unbesonnenem Zulauffen ein Andacht in den Schwung bringet / welche doch weniger Grund hat / als ein auf den Schne gebauetes Hauß: Damit / sag ich das einfältige Völklein zu seinem selbst eigenen Nutzen in Schranken gehalten werde / und ihme nicht frey stehe den nächsten besten Irrweeg zulauffen. Darum gefallet mir gar wol / daß Chrysostomus die Lehr von dem eigentlichen Geburts-Tag Christi auch darum gern angenommen / dieweilen sie auß der Lateinischen Kirchen / welche ein Lehrmeisterin aller anderer Kirchen ist / zu ihnen / den Griechen / ist überbracht worden.

N. 16. So muß ich aber anjezo mein Schuld bekennen / daß ich mich vil anderst / als der H. Chrysostomus, verhalten. Er hat die einmal angefangene Andacht mit grossem Eifer fortgepflanzet. Ich aber hab in den ersten Jahren meines allhier zu München versehenen Predig-Amts sehr wenig / ja schier gar nichts von andächtiger Verehrung dises unsers allerwehrtesten Schatzes / der H. Haren MARIÆ nemlich / geredet / und deßwegen bey meinen Zuhöreren / welche gleichwol in ihrem Eifer noch nicht erkaltet waren / schlechte Ehr eingelegt: welche dann offentlich wider mich müssen geredet haben; weilen ein solche Klag mir endlich selbsten zu Ohren kommen / und als ich nachmals hiervon nur in einem Theil der Predig Meldung gethan / seynd die Flammen überauß viler Mariæ-liebenden Herzen sehr stark hervorgebrochen. Und jezt noch biß auf heütigen Tag sihet man / GOtt Lob / ein sehr zarte Andacht gegraen das mehrbesagte Marianische Heiligthum / in deme gewiß kein Tag vorbey gehet / an welchem nit ein grosse Anzahl deren / so in dise Kirch hereinkommen / oder widerum zuruck hinaußgehen / bey der Kapell niderknien / und mehr / oder weniger / darnach einen jeden die Andacht ermahnet / vor den H. Haren betten. Damit ich nichts sage von so vilen Ringen / und anderen theils silbernen / theils wächsenen / theils gemahleren Dank-Zeichen / welche von Zeit zu Zeit allda aufgehenket worden. Findet auch der Prediger jedesmal ein sehr gutwilliges Gehör / und tragt schönen Dank darvon / wann er in seine Kirchen Gespräch etwas von diser Andacht einrucket. Es haben die heilige Har ein sondere Kraft die Herzen zuziehen / das fromme Münchner Volk aber ein sondere Begierd also gezogen zu werden. Mithin ist auch diser dritte Theil der Predig beschlossen; und wie ich gern bekenne / hat hierinfals nicht mein / sonder die Theologische Feder / von welcher obbesagte Schrift / die gnugsame Bewährung dises Heiligthums betreffend / ist aufgesetzet worden / das Glück / daß sie mit guldenen Buchstaben auf das dritte Palm-Zweiglein schreiben kan Victoria.

Das vierte Sig- oder Palm-Zweiglein

Wider die Saumsäligkeit der Unachtsamen aufgestecket.

N. 17. NAchdeme meinen vilgeliebten Zuhöreren die Zweyfelmühtigkeit auß dem Herzen geraumet worden / wil vonnöhten seyn / daß auch der Unachtsamkeit die Herberg aufgesagt werde ; dann also höre ich jezt einen reden : wie groß ist aber die Anzahl der H. Haren / welche hier in diser Kapell aufbehalten werden ? Ist es ein gutes Büschelein ? kan man von denselbigen / wie von ganzen Locken / reden ? oder ist es nur ein kleiner Theil ? Wann es nur etliche wenige Härlein seyn solten / so wurde solches zu Beförderung oftbesagter Andacht wenig dienen. Nit nur ich / sonder auch andere wurden deßwegē von ihrem Eifer ein merkliches fallen lassen. Wie so / mein lieber Freund ? Ich weiß gar wol / daß unter denen Stucken / welche ein Heiligthum vortreflich machen können / auch die Grösse / oder Menge desselben in Bedacht zuziehen seye. Also ist ein ganzer H. Leib vil schätzbarer / als nur ein Theil darvon : ein schönes grosses Gebein / als nur ein wenig Aschen. Aber wem ist unbekant / daß nicht nur die Grösse / sonder gar oft auch die Würdigkeit der Person / darvon es herkommet / müsse beobachtet werden ? Also wird niemand uerneinen / daß ein oder zwey Tröpflein Bluts / so Christus in der Geislung / Krönung / oder Kreutzigung vergossen / mehr / als was man uns von anderen Heiligen geben kan / zuschätzen seye ; Christo als den Heiligen aller Heiligen gebüret unfehlbar das erste Ort. Sein übertreffliche Hochheit gibt auch einem wünzigen Tröpflein Bluts / wormit wir seynd erlöset worden / einen sehr grossen Preiß.

Und was brauchet es vil ? auch in denen Sachen / welche uns täglich vor Augen ligen / oder gar durch die Hand gehen / merket man zum öfteren nit auf die Grösse. Lege einem vor einen Guldiner / und einen Ducaten darneben / sage darbey / es stehe ihm frey / eines auß beyden für sich zuwählen ; alsobalden wird er nach dem Ducaten greiffen / und die Guldiner / welcher gleichwol vil grösser ist / ligen lassen. Ein ganzes Quater-Stuck hat bey weitem den Wehrt nicht / als ein schmales und dinnes Stücklein Lapislazuli. Und eben dises Stücklein Lapislazuli giltet bey weitem nicht so vil / als ein Diemant / welcher gleichwol tausendmal kleiner ist. Ja in gemein zureden seynd die Schatz-Trühelein / welche man zum sorgsamesten bewahret / mit kleinen Sachen / als etwañ mit Medeyen / Perlein / Edelgesteinen / und allerhand Gold-Sorten angefüllet.

Nun auf unser Vorhaben zukommen / bekenne ich nit ungern / daß der Schatz / welchen wir von den H. Haren MARIÆ haben / nicht groß seye / und ich dir kein ganzes Büschelein darvon könne vorlegen. Aber wer ist MARIA ? Ist sie nicht die Nächste an Christo ? ist sie nicht die Königinn aller Heiligen ? Oder kan die Christliche Welt mit einem köstlicheren Heiligthum von MARIA prangen / als dises ist ? Hat sie ein Gebein / ja hat sie nur ein Stäublein von ihrem H. Leib aufzuweisen ? Nein / gewißlich nit : dises ist das beste / und wehrteste / so wir von unser liebsten Mutter haben. Es ist aber nicht groß / sprichst du schon widerum ; darum höre / was ich dir sage : wann der jenige / von welchem dises vilwehrte Geschenk herkommet / hätte betriegen wollen / so wäre es ihme ja nicht schwer gefallen / uns so vil schöne Har von einem anderen Frauenbild / oder jungen Knaben in die Hand zulegen / daß sie drey / vier / und noch mehr Ducaten schwer gewogen hätten. Freylich hätte er diser Wahr zu Gnügen haben können : und mithin wurden die Augen wol seyn gefüllet worden. Eben darum dann / daß die Zahl diser H. Haren nicht groß ist / must du solchen Schatz für desto sicherer halten. Mit köstlichen Sachen gehet man gespäriger um / als mit denen / so man gar leicht / und überflüssig haben

kan. Derohalben ſolleſt du dich in deiner Andacht gantz nicht verſtöhren laſſen/ wann dir ſchon geſagt wird/ daß der Schatz/ welchen du ehreſt/ nicht von anſehenlicher Gröſſe/ oder Menge ſeye.

N. 13. So wirdeſt du zweyfels ohne auch geleſen haben/ wie ſich der Bräutigam in dem hochen Lied wegen einer ſehr tiefſen Herzen-Wunden gegen der Jungfräulichen Braut / weiß nit ſolle ich ſagen beklage/ oder bedanke: Vulnerâſti, ſpricht er/ cor meum ſoror mea, ſponſa, vulnerâſti cor meum in uno oculorum tuorum, & in uno crine colli tui: **Du haſt mein Herz verwundet mein Schweſter/ mein Braut/ du haſt mein Herz verwundet in einem deiner Augen / und in einem Har deines Halſes.** Zwey mal ſagt er vulnerâſti, **du haſt verwundet** / und ſchreibet alſo ein Wunden dem Aug/ die andere aber dem Har zu. Und wie vil ſeynd es Har geweſen? Mehr nicht/ als eines. Dann er ſagt: In uno crine, **in einem Har.** Sonſten iſt ein einſchichtiges Har gar nicht annemlich/ ja es erwecket einen Grauſen. Man raumet es hinweg / man klaubet es ab von dem Kleid / und in den Speiſen wird es eben ſo wenig/ als ein Mucke / ſo darein gefallen/ geduldet: alſo zwar / daß mancher keinen Biſſen auß der jenigen Schüſſel mehr eſſen wil / in welcher ein Har gefunden worden. Ja es ſagen etliche Rabiner / das Pharao ſeinen Mund Becken diſer Urſachen halben in die Gefängnus habe werffen laſſen; weilen er in dem Brot / ſo auf die Tafel gebracht worden/ ein Har gefunden. Die Locken dann/ oder die Verſamlung einer guten Anzahl der gekrauſeten/ oder in ſchöner Ordnung auf der Stirn herumgelegten weiblichen Haren kan ein mannliches Herz verwunden; dahingegen die einfache Har einen Eckel / und Grauſen zuverurſachen pflegen. Aber an MARIA iſt alles annemlich / alles lieb-reitzend. Ja wol Grauſen/ ja wol Unluſt / ja wol Mißfälligkeit: Tota pulchra: Sie iſt gantz ſchön biß auf das letſte Härlein. Alſo bezeüget es der himliſche Bräutigam: und wir verächtliche Erdwürmlein wolte noch ein mehreres forderen? Ein gantze Locke/ ein Buſch-Har ſolle es ſeyn; damit ſich unſer Herz verwunden / und zur Andacht anflamen laſſe? Sonſten mag es gelten/ daß wir zu Bezeügung unſerer Geringſchätzung / oder Verachtung einer Sach diſe Weis zureden brauchen: Was ligt mir daran? Ich frage kein Har darnach. Aber wann es um die H. Har MARIÆ, oder endlich nur um ein einziges Härlein derſelben zuthun wäre/ ſo wurde diſes ein läſterliche Red ſeyn. Darum biſt du/ O gebenedeyteſte Mutter Gottes / von uns in diſem Fall ſchon verſicheret. So zart iſt unſer Andacht gegen dir / ſo groß die Hochſchätzung; daß wann wir nur wiſſen diſes oder jenes Heiligthum ſeye von dir/ wir gleich daſſelbige/ als ein unerſchätzliches Kleinod mitten in unſer Herz hineinlegen. An dir hat GOtt alles geprieſen/ und dich ſo groß/ ja übergroß gemachet/ daß auch das kleineſte / ſo an dir iſt/ nit klein darf genennet werden. Darum ob ſchon das jenige / ſo wir von deinen H. Haren haben / noch zwey/ und dreymal weniger ſeyn ſolte / wir dannoch uns für reich-geſegnet halten wolten / daß wir darmit von dem freygebigen Himmel ſeynd beſchenket worden.

Cantic. c. 4. v. 9.

N. 19. Oder ſage mir der jenige / welcher das wenige/ wann es auch ſchon für ſich ſelbſten von groſſer Achtbarkeit iſt / nit gnugſam zuſchätzen weiß: Sage er mir/ ſprich ich / ob ihme lieber ſeyn wurde ein gantzer Leibbrot/ wie er von dem Becken kommet / als eines von den jenigen Stücklein / welche der zwölf-jährige JEſus / da er in der Statt Jeruſalem / unwiſſend ſeiner lieben Elteren/ zurückgebliben / vor den Häuſeren etwann zuſamgebettlet hat? wurdeſt du nicht mit dem H. Bernardo, der ſich in diſem andächtigen Gedanken aufhaltet/ ſeüfzen/ und bitten: Quis dabit, me buccellarum illarum, ſic mendicatarum, participem fieri, vel ſaltem divini illius edulij reliquijs ſaginari? Wer wird mir

Homiliâ 2. infra octavam Epiphaniæ ante medium, mihi col. 84.

mit geben / daß ich theilhafftig werde der also zusamgebettleten Stücklein; oder daß ich auf das wenigeste von den Uberwirlein diser göttlichen Speis fett werde? Wann du aber dises für ein lautere Verachtung hallest / massen ich dir hiervon auß dem Evangelio nichts beweisen kan / so frage ich / ob du nicht einen einzigen Vierling von dem jenigen Gersten-Brot / welche Christus dorten in der Wüste durch seine Apostel unter die Scharen hat austheilen lassen / für kostbarer halten wurdest / als einen ganzen Korb voll Semel / welche eben jezt ganz frisch von der Brot-Bank seynd hergeholet worden? O freylich / sprichest du / wäre mir dises / wiewol kleine / Stücklein vil lieber; ich wolte dasselbige sorgsam aufbehalten / zum öfteren mit Andacht kussen / anderen zeigen / und manchen anmühtigen Gedanken in ihren Herzen darmit erwecken. Dises ist / wolte ich sagen / das gesegnete Wunder-Brot / welches sich in den Händen JEsu / der allen Sachen den Wachsthum gibet / vermehret / gewiß ein gutes und wolgeschmackes Brot / welches die milt-väterliche Liebe so reichlich beygeschaffet / welches die Jünger mit grossem Glauben unter die Hungerige außgetheilet / welches keiner anderst / als mit grosser Dankbarkeit genossen / über welches sich die Welt noch biß auf heütigen Tag nit gnugsam verwunderen kan. Ja / ja also wurdest du redē / also das besagte Stücklein Brot kussen / also dessen hochen Wehrt vor anderen preisen. Aber merke anjezo / daß du eben von den H. Haren MARIÆ, wann sie schon an der Zahl nicht vil seynd / reden solleſt: Colligite fragmenta, sagt dir Christus / Samlet die kleine Stücklein zusammen / ne pereant, damit sie nit zu Grund gehen.

Es wil aber alleinig nit erklecken / daß du die Sorg / dise H. Har fleissig zuverwahren / anderen überlassest; Sonder es liget dir noch über das ob / daß du dieselbige auß deiner Gedächtnus niemalen verliereſt. Ein Ding wäre es bey dir / wann sie von einem Dieb auß der Kapell hinweg gestohlen wurden / als wann du derselben gar vergessen solteſt: dann wie recht fragt der weise Ecclesiasticus, Thesaurus invisus ... quæ utilitas? Was nutzet ein Schatz / den man nicht siher? ja von dem man gar nichts weiß? Solteſt du disen verborgenen / und unbewusten Schatz in deinem eigenen Acker haben / so wurdest du dannoch bey einfallender grosser Hungers-Noht auß Mangel deß Gelts elendiglich verschmachten müssen. Also sag ich noch einmal / wurden dir dise H. Har / wann du gar kein Andacht darzu tragen solteſt / eben so wenig nutzen / als wann sie von diebischer Hand darvongestohlen / und in ein ganz unbekantes Ort wären vertragen / oder gar in das Feüer geworffen worden. So sihe dañ / ne pereant, daß dieselbige in deinem Herzen nicht zu Verlust gehen. Gedenke oft / und vil daran; und obschon die Zahl derselben klein ist / so seye doch dein Andacht nit klein / auch ein wünzigs Fünklein kan ein grosse Brunst erwecken / und ein kleines Heiligthum ein grosse Liebe gegen MARIA. C. 20. v. 32.

Disen vierten Theil zubeschliessen dienen mir gar wol die Wort deß heiligen Brixinensischen Bischofs Gaudentij, welcher / wie es sich ansehen lasset / eine fast eben dergleichen Gegen-Red hat beantworten müssen / wie die jenige gewesen / so ich mich bißhero zu widerlegen beflissen hab. Er hatte in seiner Kirchen einen Theil von denen ganz zu Aschen verbreuneten H. Leiberen der vierzig in der Catholischen Kirchen so hoch angesehenen Martyreren / denen er auch zu Ehren ein schöne Lobred aufgesetzet / welche in seinen Schriften unter dem Titel Tractatus decimus septimus befindlich: Portionem, spricht er / reliquiarum sumpsimus, & nihil nos minus possidere confidimus, dum totos quadraginta in suis favillis honorantes amplectimur; sicut & illa in Evangelio fidelis mulier, quæ per fimbriam Christi salvata est: Wir haben einen Theil genommen von disen N. 20. In Dedicatione Basilicæ SS. 40 MM. versus finem mihi fol. 970. col. 2.

Heilig-

Heiligeruhmen / und halten darfür / daß wir nicht zu wenig haben / in dem wir alle vierzig Martyrer in ihrem Aschen gleichsam umfangen: Eben wie jenes getreüe Weiblein in dem Evangelio gethan / welches durch den Saum Christi ist gesund gemachet worden. Zu einem grossen Glauben / wil er sagen / klecket ein weniges. Vierzig HH. Martyrer kan man in einem kleinen Kästlein voll Aschen zugleich mit einander verehren / und endlich ist auch in etlichen wenigen Staüblein ein grosse Lebens-Kraft verborgen. Der Saum von dem Kleid Christi hat für das Evangelische Weiblein Heils genug in sich gehabt / und für uns wird der von den Heiligen vierzig Martyrern gesamlete Aschen mächtig genug seyn / grosse Ding zuwirken / und so wol unseren Leib / als unser Seel mit unzahlbar vilen Gutthaten zubereichen. Itaque, schliesset er endlich / pars ipsa, quam meruimus, plenitudo est: Ibidem. Ist der Theil selbsten / den wir zuhaben verdienet / ein Völle. An dem Theil haben wir das ganze. Alle vierzig heilige Martyrer seynd unser / wann wir auf das jenige / so uns von ihren H. Leiberen zuhaben vergunnet worden / ein grosses Vertrauen setzen. Auf eben disen Schlag rede ich von den heiligen Haren Mariæ. Pars ipsa, quam meruimus, plenitudo est. Der Theil höret gleichsam auf ein Theil zuseyn / und ist so vil / als ob wir das ganze hätten / wann wir nur Mariæ unser ganzes Herz schenken. Nichts gehet uns ab von den Jungfraülichen Locken; wann uns nur von der Andacht nichts abgehet. Und da lesen nunmehr meine vilgeliebte Zuhörer auch schon auf dem vierten Palm-Blättlein das frölliche Victoria verzeichnet; sprechen auch alle ins gesamt mit mir: Comæ ejus sicut elatæ palmarum: Jhre Har seynd wie die junge Palm-Krauß.

* * *

Das fünfte Sig- oder Palm-Zweiglein

Wider die Zaghaftigkeit der Nohtleidenden aufgesteckt.

N. 21. Anjezo wende ich mich zu allen Betrangten / welche sich in ihren Leibs- oder Seelen-Betrangnussen von der Kleinmühtigkeit beherrschen / und schier gar zu Boden trucken lassen. Disen / disen deüte ich auf die H. Har der übergebenedeütesten Jungfrauen / und mache ihnen die beste Hofnung / daß sie allda grosse Hülf / und Trost finden werden. Wer kan gnugsam verstehen / daß in den Harē Samsonis maxima fortitudo **die allergrösseste Stärcke** solle seyn gefunden worden? Judicum c. 16. v. 6. Löwen / Statt-Porten / dicke Trag-Saulen / feindliche Kriegshauffen / und was sich nur immer disem wunderstarken Israeliter entgegen setzete / ware alles zuschwach. Den Löwen erwürgte er / die Statt-Porten truge er hinweg / die Saulen warffe er zu Boden / die Feind schluge er theils zu todt / theils in die Flucht / und alles disen in Kraft seiner Haren. Aber was sollen die Har Samsonis gegen den Haren Mariæ seyn? JEsus hat dise sein Mutter gleichsam allmächtig gemachet. Mit einem einzigen Härlein vermag sie tausend mal mehr / als Samson mit allen seinen Locken. Ich wil aber die Betrangnussen / so uns anstossen und betrüben können / in drey Theil entscheiden / nemlich in Leibsgebresten / in Verfolgungen / und in Versuchungen. Was die Leibsgebresten anbelanget / wil ich ganz kurz dardurchgehen; dann wer wil zweyflen / daß die wehrteste Har Mariæ in Heilung der Krankheiten / oder Abtreibung der Sehmerzen eben so grosse Kraft haben / als ihr Schleyer / als ihr Kämpel / als ihr Spindel / als ihr Gürtel und derglichen? So gehe aber einer hin / und frage / was an denen Orten / wo dise hochschätzbare Sachen aufbehalten werden / der Schleyer nemlich theils zu Rom / theils zu Paris / theils zu Trier / theils zu Luca, theils zu Assis, und

und anderen Orten; der Kämpel zu Bisantz; die Spindel/oder doch das Kneil/ so MARIA gespunnen/zu Huo, die Gürtel zu Anicio: frage einer/ sprich ich/in disen Stätten nach / was für ein heilwirkende Kraft zu Trost viler Betrangten darauß hervordringe / so wird er nicht mehr zweyflen können / daß in den H. Haren / welche der göttlichen Mutter noch vil näher angelegen gewesen / als der Schleyer/ die Gürtel / und anderes dergleichē/ freylich auch ein gleichmässige / ja noch vil ein grössere Wunder-Kraft gefunden werde.

Der H. Augustinus erzehlet in dem zwey und zwanzigisten Buch de Civitate Dei/was folget: Als an das Ort/ Aquæ Tibilitanæ genant / die H. Gebeiner deß grossen Ertz-Martyrers Stephani von dem Bischof Projecto seynd gebracht worden / Cæca mulier, ut ad episcopum portantem pignora sacra, duceretur, oravit; flores, quos ferebat, dedit: recepit, oculis admovit, protinus vidit: Da ist ein blindes Weib herbeykommen/ und hat gebetten/man solle sie doch dem Bischof/so das Heiligtuhm truge/zuführen; und als dises geschehen / hat sie ihme etliche Blumen dargebotten: mit welchen der Bischof das Heiligtuhm berühret / und selbige dem Weib widerum zugestellet. Darauf dann dise gleich den Augen zugefahren / und zur Stund von ihrer Blindheit ist befreüet worden. Jezt frag ich/ ob die Blumen/so auf dem Feld gewachsen/kräftiger seyn sollen; als die Har/so auf dem Haubt MARIÆ gewachsen? die besagte Blumen seynd durch das blosse Anrühren deß obbesagten Heiligtuhms überauß machtreich worden; und die Har/welche einsmals mit der Wurzel so stark an das Jungfraüliche Haubt angeheftet waren/daß man selbige nicht ohne wol empfindlichem Schmerzē darvon hätte abreissen können / sollen hierdurch nicht noch vil ein grössere Macht ererbet haben?

Cap. 8. mihi fol. 819. col. 2.

N. 22. Aber ohne Vergleichung mit anderen Heiligen zureden/und nur bey MARIA alleinig zuverbleiben / was werden nicht für Wunder von den so genanten Foyenser Steinen erzehlet? Joannes Burghesius, welchen ich allhier alleinig reden lasse / schreibet in dem Buch / so den Titel führet / Societas Jesu Mariæ sacra, also: Cap. 2. c. Ihrer vil seynd durch die blosse Berührung diser Steinlein von den gröstē Krankheiten erlediget worden. Was die Fieber anbelanget / ist es gar nichts mehr seltsames/ daß wann das Pulver von disen Steinlein im Trank genossen / oder selbige auch nur in das Trank hineingeleget werden/ dise Krankheit auß dem Leib weichen müsse. Warum haben aber dise Steinlein / wann sie gerecht seynd / solche Kraft? die jenige/so hiervon geschriben / geben kein andere Ursach / als weilen sie in einem Acker gefunden werden / allwo vor disem ein grosser Eichbaum gestanden / und in demselben ein mit der Zeit gantz überwachsene Bildnus Mariæ. Ein Wunderding! die Stein nemmen ihr Kraft von dem Acker her/der Acker von der Eich / die Eich von dem Bild / und das Bild von MARIA: Wie weit seynd aber dise Sachen voneinander? Hingegen wie vil näher seynd die Har bey MARIA? Sie seynd ja ein Theil der jenigen Zierde / wormit GOtt sein Jungfraüliche Mutter der Welt zu allgemeiner Verwunderung herauß geschmucket? Wie kunte es dann fehlen/ daß dise zu Widerbringung der geschädigten Gesundheit nit auf vil Weeg gedeülicher seyn solten / als die Stein / welche in dem Acker/wo obbesagter Eichbaum mit dem Bild gestanden / seynd gefunden worden? Fürwahr es muß nur an unserer Andacht / an unserem Eifer / an unserem kindlichen Vertrauen auf Mariam fehlen / wann sie sich in ihren heiligen Haren nicht so gnädig und wunderthätig erzeigen solte. Aber GOtt Lob/es fehlet auch da nicht bey allen / sonder nur bey etlichen. Dann wie mich ein frommer Ordens-Mann berichtet / haben schon über die fünfzig Personen nur in einem einzigen gewissen Leibs-Anligen (dann von anderen Krank- oder Schwachheiten wol-

len wir allhier gar nichts melden) bey den H. Haren Mariæ Hülf gefunden / und ein guter Theil auß ihnen so geschwind / daß sie die Besserung noch hier in der Kapell / wo sie ihr Gebett außgegossen / ganz klar / und unzweyfflich empfunden haben. Diſes wenige von den leiblichen Gebresten ; das übrige gehe ich stillschweigend vorbey : das Zukünftige aber lasse ich der Zeit über / welche hoffentlich noch vilen / die mit wahrer Zuversicht herbeykommen werden / augenscheinlich und handgreiflich zeigen wird / daß fürwahr die Marianische Har / welche der kleine JEsus / so das Heil / und die Zuflucht aller Kranken ist / mit seinen zarten Händlein so oft berühret / darmit gleichsam gespilet / und sich wol etwann gar dareingewicklet ; daß / sprich ich / diſe Jungfräuliche Har von so Göttlichen Händen auf ein sonderbare Weis seyen geheiliget / und freylich mit überauß grosser Kraft / allerhand Krankheiten zuheilen / begabet worden. Darum wäre mein Wunsch / daß über alle Schäden / welche verbunden / über alle Pflaster / so aufgeleget / über alle Müslein / so übergeschlagen / und über alle in kräftige Wässer eingedunkete Tüchlein / so denen Kranken um das Haubt / um den Hals / um die Arm / und sonderlich über die Puls-Aderen gebunden werden / zum Uberbund die H. Har Mariæ hätten ; so wurden / wie ich nit zweyfle / zum öfteren sehr wunderſame Heilungen erfolgen. Weilen aber solches in der That selbsten nicht geschehen kan / und niemand hoffen darf / daß man ihme zu solchem End die Jungfräuliche Har auß dem Heiligthum-Käſtlein herfür geben werde / so muß solches auf geistliche Weis geschehen / und ein jeder / der in seiner Krankheit Hülf verlanget / das Herz durch einen kindlichen Seüfzer hieherschicken / und Mariæ sein Anligen mit wahrer Andacht befehlen.

N. 23. Von den Krankheiten komme ich zu den Verfolgungen / welche so häſtig nit seyn können / daß wer sich hinder die H. Har verberget / allda nicht sicheren Schutz / und Zuflucht finden werde. Zart seynd freylich die Har / aber doch nicht so gar zart / als die Spinnen-Fäden. Und dannoch lesen wir in den Kirchen-Geschichten / daß als der H. Priester Felix von seinen grimmigen Verfolgeren auf den Tod ist gesuchet worden / er hinder einem solchen Spinnen-Geweb vor aller Gefahr ganz sicher verbliben seye. Wievil mehr dann werden vermögen die H. Har Mariæ? Ich wil glauben / daß deine Feind sehr hart auf dich setzen ; daß sie dich da und dort verleimden / verschwätzen / und verkleineren ; daß sie deinem Glück überall einen Rigel schieben ; und wo du vermeineſt / deinen Sachen einen guten Raht außgefunden zuhaben / sie dich gleich widerum in das vorige Jammer-Wesen zuruckreiſſen / ja daß sie dir villeicht gar auf das Leben nachgehen / und gänzlich entschlossen seynd ; den Kopf ehender nit sanft zulegen / biß sie dich mit mörderischer Hand auß der Welt geraumet. Aber weist du was? zu Maria solteſt du dich wenden / und hinder die seidene Strehnen ihrer H. Haren verbergen. Jhro solteſt du die ganze Sach mit grosser Zuversicht durch ein andächtiges Gebett befehlen. Mutter / solleſt du sagen / wende deine barmhertzige Augen zu mir / und sihe zu / wie es mir so übel ergehet: Tribulant me inimici mei : **Es plagen mich meine Feind:** Ach! errette mich de inimicis meis fortiſſimis, **von meinen überauß starken Feinden** / & ab his, qui oderunt me, quoniam confortati sunt super me, **und von denen / die mich hassen: dann sie seynd über mich mächtig worden.** Darum decke / O allerliebſte Mutter / deine heilige Har über mich ; damit mir die gehässige Bosheit nit schaden möge. Dir allein / und deinem lieben Sohn / klage ich in aller Stille mein Noht. Ich laufe nicht herum in der Statt : ich lege die Unbillichkeiten / so sie mir beweiſen / keinem Menſchen in das Ohr ; weilen ich wol weiß / daß unter solche Klagen gar oft zornige Schmäch- und Schelt-Wort

Pſal. 26 v. 2.

Pſalm 17. v. 18.

einzulauffen pflegen; sonder hieher komme ich in die Kapell/ wo deine H. Har aufbehalten werden. Bey dir / O groß-mächtigeste Beschirmerinn / suche ich Schutz: In umbra alarum tuarum sperabo; donec transeat iniquitas: In dem Schatten deiner Flügten wil ich hoffen / biß die Bosheit fürübergehe. Wie die junge Hünlein / wann der Stoß-Vogel ob ihnen herumflieget/ sich unter die Flügel ihrer Mutter verbergen; also verschliesse ich mich unter deine H. Har/ O MARIA. Meine Feind seynd gar hitzig: darum hab ich deß Schattens höchstens vonnöhten / solchen aber können mir dise deine heilige Har machen. Dann wie gar recht der jenige gesagt: Etiam capillus unus habet suam umbram: Auch ein einziges Har hat seinen Schatten / wie ein jeder / wann er dasselbige bey scheinender Sonne / oder bey angezündetem Nacht-Liecht auf das Papyr leget/ klar sehen wird. So mache mir dann du/ O MARIA, wider die Hitz meiner Feinden einen kühlen Schatten; beschirme mich/ verthätige mich/ errette mich. Besänftige meine Feind; wann sie zubesänftigen seynd; oder wann sie in dem gegen mir gefasseten Haß ganz verhartet seynd / so halte sie gleichwol so weit zuruck / daß sie mir nicht schaden können; oder wann es je bey Gott beschlossen ist/ daß ich ihren Grimmen außhalten solle / so erbitte mir du gleichwol von deinem Sohn die Gnad; daß ich solche Betrangnus mit beharrlicher Gedult übertragen / und mir auf solche Weis einen hochen Staffel in dem Himmel bauen könne. Stehe mir so lang bey/ so lang sie mir auf dem Hals ligen/ donec transeat iniquitas; biß endlich die Bosheit vorbey gehe/ biß sich die Sturmwind legen / biß die ungestimme Wellen verrauschen / biß ich durch einen glücklichen Hintritt auß diser feindsäligen Welt errettet/ freu von allen Verfolgungen in die ewige Ruhe aufgenommen werde.

Ja/ mein frommes Kind MARIÆ, du suchest in deiner Verfolgung das rechte Zuflucht-Ort: hinder disen heiligen Harlocken bist du bestens versicheret. Dann es ist nicht außzusprechen/ was sie für einen Gewalt aufhalten können; damit dein Seel vor Schaden sicher bleibe.

N. 24.

Merkwürdig ist / was Busbequius der berühmte Keyserliche Bottschafter an die Ottomannische Porten für ganz gewiß erzehlet: Meiner Zeit/ spricht er/ ware zu Constantinopel ein Türkischer Janitschar von so gar dicken Haren/ daß keine auß dem Feur-Rohr geschossene Kugel durchdringen kunte. Gleichwie nemlich die Sand- und Wohl-Säck ein Stuck-Kugel tödten können; also weilen das Har dises Soldatens eines theils sehr dick ware / und anders theils etlicher massen der Kugel nachgabe / so waren alle Schuß vergebens. Nun was die Dicke anbelanget/ kan ich dergleichen vonden H. Haren MARIÆ nicht sagen. Aber was die Macht alle Schuß / wil sagen / alle Feindthätlichkeiten deren / so dich hassen / abzutreiben / und dich darvor schadloß zuhalten anbelanget / geben sie den Haren dises Janitscharn gewiß nichts nach; sonder thun es denenselben weit bevor. Ihme hat kein Kugel den Kopf beschädigen können / und dir werden deine Feind mit ihren Verleimdungen / Schmächereyen / listigen Nachstellungen / und allerhand bösen Unterwindungen nicht auf das Lebendige kommen können. Oder gesetzet/ GOtt lasse es zu/ daß sie dich an der Ehr / an dem zeitlichen Gut / oder wol gar auch an dem Leib verletzen mögen; so wird dir doch die seeligeste Jungfrau so vil Gnad erhalten / daß dein Seel hiervon nicht beschädiget werde/ und du die Mißthäter wegen ihrer Bosheit nicht hassest / sonder ihnen von Herzen alles verzeihest/ ja mit außtrucklichen Worten dich erklärest / daß dein Herz von aller Bitterkeit freu seye/ und du ihnen hingegen alles Gutes gunnest / ja auch von GOtt durch ein eiferiges Gebett zuerhalten trachtest. Welches dann für dich unvergleichlich besser/ und fürträglicher seyn wird / als

In suo Itinerario apud Theoph: Raynaudū de Laude Brevitatis. Sectione 3. n. 9. §. 1.

wann ſie nicht das geringeſte wider dich außzurichten vermöget hätten. Dann in ſelbigem Fall hätteſt du nur dein Ehr/ oder dein Gut/ oder dein Geſundheit errettet; aber auf diſe Weis haſt du das Glück gehabt einer auß der jenigen Zahl zuſeyn/ gegen welche ſich Chriſtus mit folgenden ſehr troſtreichen Worten vernemmen laſſet: In patientia veſtra poſſidebitis animas veſtras: **In eüer Gedult werdet ihr eüre Seelen beſitzen.** Wer aber ſein Seel erhaltet/ und beſitzet/ der erhaltet/ und beſitzet alles. Die Gnad iſt alsdann ſeyn/ der Himmel iſt ſeyn/ GOtt iſt ſeyn/ und in GOtt findet er alles widerum/ was ihme die Bosheit ſeiner Feinden hat abnemmen können/ als nemlich Ehr/ guten Nahmen/ Reichthumen/ Geſundheit/ und Leben/ ja er findet diſes alles tauſendmal beſſer/ als er es bey andringender Verfolgung hat verlaſſen müſſen.

Lucæ c. 21. v. 19.

Herbey dann/ herbey alle die jenige/ welche von böſen Leüten in diſer Welt ſtark angefochten werden. Die heilige Har Mariæ werden ihnen Schirm/ und Schatten machen. Nachdem in diſer Kapell verrichteten Gebett werden die vorhero ſo übel betrangte Hertzen gantz wolgemuhtet zuruck kehren/ und mit groſſer Frolockung ſprechen: Nunc exaltavit caput meum ſuper inimicos meos: **GOtt der HErr hat auf die kräftige Fürbitt Mariæ mein Haubt über alle meine Feind erhöhet.** Sie haben mich unter die Füß zutretten geſuchet: und die Wahrheit zubekennen/ ich ſelbſten hab mich vor Kleinmühtigkeit ſchon ſtark gegen der Erden nidergebogen; aber anjezo trage ich mein Haubt widerum gantz aufrecht daher: Exaltavit caput meum ſuper omnes inimicos meos: **Er hat mein Haubt über alle meine Feind erhöhet.** Nichts haben ſie gewunnen; aber ich hab vil gewunnen. Ihr Bosheit iſt ihnen gebliben/ und was kunten ſie ſchlimmeres haben. Mir hingegen ſeynd gebliben die Tugend der Gedult/ der Zuverſicht auf GOtt/ und der Chriſtlichen Liebe gegen meinem Nebenmenſchen/ welche mir gewiß zu ſeiner Zeit groſſe Vergeltung bringen werden.

Pſal. 26. v. 6.

Von den ſichtbarlichen Feinden/ ſchreite ich zu den Unſichtbarlichen/ welche uns mit ihren himliſchen Verſuchungen den gröbſten Schaden thun können; dann ſie nemmen zu Hülf unſer verderbte Natur/ unſer verrähteriſches Fleiſch/ unſere zaumloſe Begierlichkeiten. Aber nur gut Hertz! ob wir ſchon von innen und auſſen ſehr heftig beſtritten werden/ iſt doch der jenige/ welcher ſich an Mariam haltet/ wider diſe unzahlbar vile Seelen-Gefahren allerdings wol verſicheret. Deſſen kan Zeüg ſeyn die heilige Büſſerin Maria Ægyptiaca. O! was muſte ſie in der Wüſte für Anſtöß/ und Verſuchungen leiden! der Sathan tribe in ihrem Gemüht widerum übersich alle Gedanken/ Wort/ und Werk/ wormit ſie ſich vormals ſo ſchändlich verſündiget/ und verunreiniget hatte; Er brachte ihr alles in die Gedächtnuß/ was ſie die Zeit ihres fleiſchlichen Lebens gehöret/ geſehen/ und betaſtet. Hierdurch wurde ihr Hertz einem zerſtörten Wepſen-Neſt gleich/ wo nichts als ein lautere Unruhe/ und Verwirrung zuſehen iſt. Diſe busfertigte Seel hatte ſich der Urſachen halben in die Wüſte begeben; damit ſie allda gantz allein ſeyn möchte. Aber der leidige Satan führete ihr/ vermittelſt der Einbildung/ gleichſam die gantze Welt widerum unter Augen/ und zwar nur das unkeüſcheſte/ unflätigeſte/ und abſcheülicheſte/ ſo er irgendswo zufinden wuſte. Wir wollen ſie ſelbſten hiervon reden laſſen: dann der Abbt Zoſimas hat ſie durch Göttliche Schickung mitten in der Wildnus gefunden: deme ſie als einem vom Himmel geſchickten Mann alle Geheimnuſſen ihres Hertzens entdecket. Unter anderen antwortete ſie ihme auf die Frag/ ob ihr in ſo langer Zeit keine Anfechtungen/ oder andere dergleichen Gemühts-Störungen zugeſtanden ſeyen/ alſo glaube mir/ Vatter/ daß ich ſchon ſibenzehen

Roſweydus in Vitis PP. Libro primo in vita S. Mariæ Ægyptiacæ c. 19.

N. 25.

Jahr

Jahr mit den unvernünftigen / und ſtark-anhaltenden Verſuchungen wider die Erbarkeit ſtreite. So kommen mir auch vilfältig zu Sinn die jenige Buhlgeſänger / welche ich mir in meinem Laſter-Leben hab gefallen laſſen. Uber das gibt mir der Satan durch die Einbildung gleichſam widerum zuverkoſten den Wein / welcher mir in vorigen Zeiten ſo annemlich geweſen / und worvon ich zuweilen bin trunken worden. In ſolchen teüfliſchen Beängſtigungen führete ich mir zu Gemüht die Bildnus MARIÆ, vor welcher ich ehe deſſen gebetten / und von GOtt zu Gnaden bin aufgenommen worden: MARIA, ſprache ich / ſchaffe mir Frid vor diſen ſo ungeſtimen / und meinem Hertzen ſo überläſtigen Vorbildungen. Da ich dann alſo betete / ſeüfzete / und weinete / beynebens auch an mein ſündige Bruſt klopfete / ſihe / da nahme ich wahr / wie mich ein groſſer Glanz umgabe: und allzugleich wurde mir das von dem Satan alſo vernebligte Gemüht widerum gantz außgeheüteret. Habt ihr das vernommen angefochtene Seelen? zu einem Bild nahme diſe H. Büſſerin ihr Zuflucht / welches weit von ihr ware / und ſie ihr nur in der Gedächtnus vorſtellen muſte. Wir aber haben allhier neben dem ſchönen Altar-Blatt noch auch ein anderes kleines MARIÆ Täfelein / ſo uns zugleich mit den H. Haren / als bey welchen es ſchon von alten Zeiten her allzeit geweſen / iſt geſchenket worden; wird auch eben hier in dem kleinen Tabernackel ſamt dem teüre Schatz aufbehalten. Vor diſem Bild können die / ſo ſchwere Verſuchungen leiden / ihr Gebett außgieſſen; und ich darf ihnen keck diſen Troſt geben / daß ſie allda / nit weniger / als Maria Ægyptiaca vor ihrem Bild / Troſt und Hülf finden werden.

N. 26. Ich komme aber gleich widerum zur Haubtſach / und erkläre mit einer Erzehlung / wie unſere Tugenden / wann ſie Noht leiden / ihr Zuflucht zu den heiligen Haren MARIÆ nemmen ſollen. Die Erzehlung iſt gezogen auß dem Leben der heiligen Mechtildis; und ich zweyfle gar nicht / daß ſie bey meinen frommen Zuhöreren Glauben finden werde. Es wurde eben dazumal / meldet die Geſchicht / begangen das freüdenreiche Feſt der Geburt Mariæ / und weilen beſagte Mechtildis von dem Himel für würdig geachtet wurde / daß ihr an diſem Tag das Hertz mit ſonderem Troſt ſolte erfüllet werden / ſo ſtellete ſich ihr die allerſeeligeſte Jungfrau Maria mit ſo gar ſchönen / und augenreitzenden Har-Locken vor Augen / daß ſie dergleichen an ihr vorhero niemals beobachtet. So fragte ſie dann / was ſie ihr mit einem ſo gar zierlichen Har-Geſchmuck bedeüten / und zuverſtehen geben wolte. Worauf die Göttliche Mutter alſo geantwortet: Diſe meine Har ſeynd / und bedeüten meine unzahlbar vile Tugenden. So wol? gebenedeütes Jungfraülein. Stelleſt du uns in deinen Haren die Tugenden vor? Sonſten / wie der heilige Auguſtinus ſagt: Capilli ſuperflua rerum temporalium ſignificant, **Bedeüten die Har den Uberfluß zeitlicher Güter** / und diſes darum / quia ſine ſenſu præciduntur illis, qui adhærent corde Deo: **weilen diſe Güter den jenigen / welche mit ihren Hertzen an GOtt hangen** / eben ſowol / als die Har / **ohne Schmertzen abgeſchnitten werden.** Aber bey Maria können die Har auch daß nicht bedeüten; dann ſie hat auß Lieb zur Armuht niemalen was überflüſſiges gehabt / oder zuhaben verlanget: Und wann ihr etwas über die Noht iſt eingehändiget worden / wie dann geſchehen / da die drey Weiſe auß Morgenland ihre Schankungen bey der Krippe abgeleget; ſo hat ſie nicht gewartet / biß ihr dieſelbige durch ein Unglück benommen / oder gleich als überflüſſige Har ſeynd abgeſchnitten worden; ſonder ſie hat ſich derſelben gleich auß freüem Willen widerum beraubet. Gleichwol bedeüten ihre H. Har / wann ich alſo reden darf / auch was überflüſſiges / nemlich ein überflüſſiae / oder beſſer zureden / ein überflieſſende Tugend:

Libro primo. cap. quadrageſimo ſexto.

In Expoſitione pſalmi quinquageſimi primi. ante medium. mihi fol. 178.

Sie ist für ihren Theil / wie der heilige Bernardus sagt / plena, voll der Tugenden; für uns aber superplena, überfliessend. Sie kan uns ein grosses mittheilen. Sie kan uns zu denen Zeiten / wo unsere Tugenden in Gefahr kommen / und sich bey nahe für verlohren geben wollen / einen starken Beystand leisten. Wann werden aber unsere Tugenden am meisten geängstiget? Antwort zur Zeit der schweren Versuchungen. Jezt empöret sich der Satan wider unseren Glauben / bald wider die Hofnung / ein andersmal wider die Liebe. Zu diser Zeit gehet er auf unser Gedult los / in dem er uns heftig zum Zorn / zur Rach / zur Gottslästerung anspornet. In einer anderen Gelegenheit bekrieget er unsere Keüschheit mit allerhand unreinen Einbildungen / verführerischen Anreitzungen / und ärgerlichen Exemplen. Was ist nun in disen / und anderen dergleichen Begebenheiten zuthun? Mein Raht wäre / daß die so betrangte Seelen zu den heiligen Haren Mariæ, durch welche / wie sie selbsten der H. Mechtildi allererst bedeütet / ihre Tugenden verstanden werden / die Zuflucht nemmeten. Auf solche Weis wurden ihre Tugenden unseren hart-beängstigeten Tugenden zu Hülf kommen. Ich wil sagen / in Ansehen der so hochen Tugenden Mariæ, und auf ihr starkes Anhalten wurde GOtt mit seiner Gnad unsere schwache Tugenden unterstützen / und wir wider die Versuchungen deß Satans einen Sig nach dem anderen darvon tragen.

N. 27. Sonsten wann einer in grosser Gefahr gewesen / und sich kümmerlich herauß gewunden / pfleget er zusagen: **Bey einem Har** wäre ich erstochen / oder erschossen worden. **Bey einem Har** wäre ich ersoffen. **Bey einem Har** wäre ich in einen tieffen Abgrund hinunter gestürtzet. Auf gleichen Schlag werden vil auß denen / welche sich zur Zeit der Versuchung mit kindlicher Andacht in den Schutz Mariæ befohlen / einsmals sprechen: **Bey einem Har** wäre ich in die Unzucht gefallen / dann die Versuchungen waren ungemein heftig. **Bey einem Har** / wird ein anderer sprechen / hätte ich angefangen zufluchen / und zulästeren; dann der Satan hat mein Hertz gleichsam mit einer höllischen Fackel anzuflammen getrachtet. **Bey einem Har** / wird jene betrübte Wittib dank-sprechend bekennen / hätte ich in meinen so schweren Betrangnussen an GOtt / und meiner Seelen Seeligkeit verzweyflet. Nur noch ein Har ist zwischen mir und dem Fall gewesen; Mariæ heilige Har nemlich / deren ich in meiner äüsseresten Gefahr noch ingedenck gewesen / und mich dahin mit einem hertzlichen Seüfzer befohlen hab. Paulò minùs habitásset in infetno anima mea. Ich bin fürwahr gleichsam schon in dem Luft ober dem weit offenstehende Höllen-Loch gehangen; die Flammen / und der Rauch schlugen schon gegen mir herauf. Aber ein H. Har Mariæ hat mich noch in der Höhe gehalten / und vor dem erschrecklichen Fall / darauf die ewige Unglückseeligkeit gefolget wäre / errettet. O zartes Har Mariæ, wie bist du für mich so stark gewesen! Ein dickes Schif-Seil hätte mich nit mehr erhalten; daß der Satan hat von untenauf stark an mir gezogen / und die Laster haben sich gleichsam mit gantzer Schwere in mich eingehenket; damit sie mich abwärts trucken möchten. Aber die vor Zärtigkeit kaum sichtbarliche Härlein Mariæ seynd noch so kräftig gewesen; daß alle dise / mehr als Zenten-schwere / Versuchungen wider mein sonst gantz schwache / und zum Fall nur gar zu fast geneigte Natur nichts haben außrichten können. Psalm. 93. v. 17.

Wem es gedunket / daß ich hier zu vil rede / der hole selbsten die Erfahrnus ein / besuche die gebenedeüteste Jungfrau in diser ihrer H. Kapell / bitte sie durch ihre H. Har / daß sie sein Seel in ihren Schutz aufnemmen wolle; So wird er sehen / wie ihme der Muht wider die Versuchungen wachsen / und hinge-

gen

gen der biß dahin überauß muhtwillige Satan gantz schwach/und kraftloß werden wird. Halte er nur diſe Andacht zu den heiligen Haren nicht für ein weibiſche Andacht; dann ſie machen das Hertz mannlich. Vorhero mag es wol ſeyn/ daß er ein weibiſcher Liebhaber/ ein weich-hertziger Zärtler ſeines eigenen Fleiſches/ein zum Streit wider die Verſuchungen gantz verzagter Has geweſen ſeye. Aber auß diſer Kapell wird er mit Löwenmühtiger Tapferkeit hervortretten/und in Kraft der zwar fremden Haren/welche er aber durch die Andacht gleichſam ſein eigen gemachet/ wie ein anderer David die ganze Höll herausforderen/ſprechend: Si conſiſtant Pſal. 26. v. 3. adverſum me caſtra, non timebit cor meum: **Wann gantze Läger wider mich auffſtehen ſolten / würde ſich mein Hertz doch nit förchten.** Ich kan aber freylich nit begehren/ daß man ſo oft in diſe Kypell hereinkomme/ als oft man von einer Verſuchung beſtritten wird. Dann an allen Orten/ wo wir uns befinden/ ſetzen unſere geſchworene Seelen-Feind den einmal mit uns angefangenen Krieg beſtändig fort: und dorten/wo ſie uns angreiffen/müſſen wir hertzhaften Widerſtand thun. So wird es dann/ mein from̃er Chriſt/ genug ſeyn/ wann du zu ſolcher Zeit/ und in dergleichen Anfällen ein inmühtiges Seüfzerlein hieher zu MARIA um Hülf ſchicken wirdeſt. MARIA kennet dein Hertz ſchon/ und die Entlegenheit kan dich von ihrem Schutz nicht ausſchlieſſen. Wo dich der Satan anfechtet/da kan und begehret ſie dir zuhelffen. Diſes haben die Kirchen/Kapellen/und andere Gnaden-Wohnungen beſonders/daß wann man ſchon dieſelbige mit den Schriten nit erreichen kan (wie doch geſchehen muß bey denen/ welche nach begangener Ubelthat der Freſſung zutrachten) jedannoch die verlangte Hülf kan erhalten werden. Was die Füß nicht erlauffen können/ das erreichen gar leicht die ſchnellfliegende Gemühts-Seüfzer.

Wann wir aber von den Verſuchungen handlen/ könen wir keiner Zeit weniger vergeſſen/als der Letſten/da es mit uns zum ſterben kommen wird. O! zur ſelbigen Stund pfleget der Lucifer aller ſeiner Macht aufbieten/und ſo wol durch ſich/ als die ſeinige das äuſſereſte zuthun; damit er über uns in diſem letſten Kampf obſigen möge. Darum wird ich ja bey allen frommen Liebhaberen MARIÆ einen ſonderen Dank verdienen; wann ich ihnen den Troſt geben wird/daß zur ſelbigen höchſtgefährlichen Zeit die mächtigeſte Königinn der Himlen den jenigen ſehr getreüe Hülfleiſtung thun werde/ von welchen ſie zu Lebens-Zeiten in ihren H. Haren mit ſonderer Andacht iſt verehret worden. Nun iſt bekant/ daß unſer Leben einer überauß unſicheren Meerfahrt verglichen werde/ und daß diſe Gefahr niemalen gröſſer ſeye/ als zu letſt/ da wir mit unſerem ſchwachen Schiflein/ das iſt/mit unſerem ſehr übel zugerichteten Leib in die Ewigkeit/welche ja alle Meer in der Gröſſe/Länge/ und Breite weit übertriffet/ hineinſeglen ſollen. So nemmet aber jezt/geliebte Zuhörer/auß einer ſichtbarlichen Schiffahrt ab/was es mit unſerer geiſtlichen Schiffahrt für einen Außgang gewinnen werde/ falls wir die heilige Har MARIÆ bey oder doch für uns haben werden; damit wir dieſelbige den hölliſchen Meer-Raubern vorwerffen mögen.

Vincentius Bellovacenſis erzehlet in Speculo hiſtoriali was folget: Einsmals ſchiffeten ihrer etliche in dem Engelländiſchen Meer/ bey ſich habend ein Heiligthum von der ſeeligeſten Jungfrauen Maria/ benantlich etwas von ihren H. Haren/und ſihe/da kame gantz unverſehens ein feindliches Raub-Schif in ſchnellem Lauf daher/ und benahme ihnen zur Stund alle Hofnung der Außflucht. Die Forcht ware bey allen ſehr groß/und der gute Raht nicht nur teüer/ ſonder gar verzweyflet. Jedoch faſſete ein frommer Prieſter/ den ſie zu allem Glück in dem Schiff bey ſich

Libro vigeſimo ſexto. capitulo decimo ſexto.

N. 28.

ſich hatten/ noch Hertz/ beſtige in aller Eil den hindere Theil deß Schiffes/ hebte das Gefäß mit den H. Haren MARIÆ in die Höhe/ und beſchwure die Feind im Nahmen Chriſti/ wie auch ſeiner wehrten Mutter/ daß ſie ſich fern halten/ und ihnen keines Weegs näher auf den Hals kommen ſolten. In dem er aber diſes ſagte/ machete er gegen ihnen das Kreütz-Zeichen mit dem erſtbeſagten Heiligthum/ und ſihe/ gleich ſelbigem Augenblick erhebet ſich ein heftiger Sturmwind / wirffet das feindliche Schif zuruck / bricht ihnen den Maſtbaum entzwey / und darvon fallet ein groſſes Stuck dem jenigen/ welcher villeicht einer von den muhtwilligeſten geweſen / mit groſſem Schnall auf den Kopf / ſchlaget ihme zumals die Hirnſchall zu drümmeren. Hingegen das vorhero ſo hart geängſtigte Schiff fahret jezt ſicher in den Port ein.

Darf ich anjezo / allerliebſte Mutter MARIA, deinen frommen Dieneren/ und Dienerinnen / fürnemlich denen / welche deine H. Har in ſonderen Ehren haben/ nit diſe gute Vertröſtung geben / daß ſich faſt eben dergleichen in ihrer letſten Schiffahrt begeben werde? Gar wol/ antwortet ſie mir. Sag ihnen/ daß gleichwie ich für ſie ihr gantzes Leben hindurch groſſe Sorg getragen/ daß ihnen der Satan die Göttliche Gnad nicht auß dem Hertzen hat rauben können; alſo wölle ich ihnen auch in ihrer letſten Schif- und Hinfahrt treülich beyſtehen / daß er ihnen die fürnemmeſte drey Haubt-Tugendē/ den Glauben nemlich/ die Hofnung/ und die Liebe / warauf er zur Zeit deß Sterbens am meiſten loß gehen wird / nicht abdringen könne. So vil MARIA uns allen zu Troſt/ und darauf ſich ein jeder frommer Liebhaber diſer ſo mächtigen Nothelfferiñ einsmals in ſeiner Serb-Stund wird zuverlaſſen haben.

N. 29. Es wil ſich aber hier nicht übel ſchicken / daß ich kürtzlich andeüte; warum der Satan / erſtbeſagter maſſen / den dreyen Haubt-Tugenden / dem Glauben nemlich/ der Hofnung/ und der Liebe in der letſten Stund allermeiſtens zuſetze. Unter vilen ſehr wichtigen Urſachen/ kan meines Gedunkens auch diſe ſeyn; weilen andere Tugenden zur ſelbigen Zeit / wo der Leib gantz ſchwach / und zerſchlagen iſt / von den Anfechtungen wenig mögen beſtritten werden. Als zum Exempel die Keüſchheit / oder die Mäſſigkeit im Eſſen/ und Trinken. Die ſtets-anhaltende Schmertzen benemmen dem Fleiſch faſt allen Muhtwillen / und wäre daſſelbige gar wol zufriden / wann es nur das Leben darvon bringen kunte. Den Magen belangend/ iſt er dermaſſen unluſtig / daß er auch die nohtwendige Speiß nit zu ſich nemmen wil / und die ſchon genoſſene mit groſſem Unwillen widerum von ſich ſtoſſet. Das Getrank wil ihme dermalen ſchier alles gallbitter gedunken. Mit der Hoffart hat es zur ſelbigen Zeit bey dem gröſten Theil ebenfals kein beſondere Gefahr; weilen ſich der Sterbende für den armſäligeſten Menſchen haltet / welcher ja nit hoch mehr ſteigen kan / ſonder ſich bald unter die Erden wird müſſen hinein verſcharren laſſen. Und alſo forthin von vilen / ja faſt allen allen anderen Verſuchungen / zu welchen der geſunde Leib vorhero dem Satan nur gar zu groſſen Beytrag gethan hatte. Aber der Glaub/ die Hofnung/ und die Liebe müſſen gemeiniglich bey den Sterbenden groſſe Anſtöß leiden. Darum befilcht mir MARIA zuſagen / daß wann ihre andächtige Liebhaber zur ſelbigen Zeit dem hölliſchen Verſucher ihre heilige Har / gleichwie obbeſagter fromme Prieſter dem feindlichen Schiff gethan / vorwerffen werden (welches durch einen andächtigen Liebs-Seüfzer mit Nachdruck werde geſchehen können) ſo wolle ſie alsdann die gantze hölliſche Macht zuruckstreiben/ und an dem Lucifer wahr machen/ was in dem ſibenden Pſalm geſchriben ſtehet / und ſich gar wol auf das füget / was ich anvor von demſelbigen Meer-Rauber erzehlet / deme der Maſtbaum das Hirn eingeſchlagen: Convertetur dolor ejus in caput ejus: & in verticem ipſius iniquitas Verſu 17.

quitas ejus descendet. Der Schmerz wird auf seinen Kopf zurückschlagen: und auf sein Scheitel wird sein Boßheit zusamfallen. Er / der Satan / wird sich bemühen den armen Kranken mit seinen Versuchungen wider den Glauben / Hofnung / und Liebe / hart zuänastigen; aber es werden ihme alle Sturm mißlingen / er wird mit Spot / Schand / Unlust / und grosser Raserey / wie einer der sich selbsten auß Zorn / und Grimmen anfallet / darvon weichen müssen.

N. 30. Nit ohne Grund aber hab ich gesagt / daß uns MARIA benantlich in disen dreyen Tugenden / in dem Glauben / Hofnung / und Liebe zu Hülf kommen werde: Dann ob sie schon gar in allen Tugenden sehr vortrefflich gewesen / so wird sie doch absonderlich wegen ihres Glaubens / Hofnung / und Liebe gepriesen. Wegen deß Glaubens zwar lobet Luca c. 1. v. 45. sie die heilige Elisabeth / sprechend: Beata, quæ credidisti: Seelig bist du / die du geglaubet hast. Und wann wir zu letst auch um die Seeligkeit werden streiten müssen / so wird sie uns scutum fidei, den Schild deß Glaubens von ihrem Sohn erhalten / welchen wir dem von allen Seiten auf uns zusturmenden Satan überall werden vorwerfen können. Die Hofnung belangend / C. 24. v. 25. spricht sie bey dem Ecclesiastico selbsten: In me spes omnis vitæ: In mir ist alle Hofnung deß Lebens: wie wird sie uns dann an dem Leben / und zwar an dem ewigen Leben / verzweyflen lassen? Endlich wie vortreflich MARIA in der Liebe gewesen seye / beweiset uns das Salomonische Hochzeit-Lied; allwo der Flammen schier eben so vil / als der Worten / gezählet werden. Ist auch fast die gemeine Lehr bey den Catholischen / das MARIÆ letster Herß-Stoß nichts anderes gewesen seye / als der allerheftigeste Liebs-Gewalt. Ist aber MARIA endlich auß Liebe gestorben / so wird sie gewiß die Hitz diser Tugend in dem Hertzen ihrer Diener / und Dienerinnen ehender nicht abgehen lassen / biß die Seel außgefahren / und der Leib ohne das wird erkalten müssen: worbey aber die Seel / von der Schwerlästigkeit deß Fleisches befreüet / erst recht frohig seyn wird / GOtt nach allen Kräften zu lieben.

N. 31. Dise gute Hofnung in den Gemüheren meiner vilgeliebten Zuhöreren noch besser zusteüffen. Fallet mir bey / was ich von der H. Francisca Romana gelesen / dero von der gantzen Catholischen Kirchen dises sonderbar zu Lob geredet wird / daß sie von GOtt seye begnadet worden familiari angeli consuetudine, mit sehr freündlicher Gemeinschaft deß Engels. Neben ihrem Schutz-Engel hatte sie auch einen Ertz-Engel / den sie fast immerdar vor Augen sahe; welcher ihr auch bey nächtlicher Weil mit dem Glantz seiner Haren / so goldgelb / schön gekrauset / und biß auf die Achslen herabfliessend waren / also geleüchtet / daß sie ohne alles anderes Liecht / gleich als ob es um den hellen Mittag wäre / die Tagzeiten von unser lieben Frauen darbey hat betten können. So sahe sie auch zuweilen den Satan / welcher ihr in Gestalt der Löwen / Wildschweinen / und anderen grausamen Thieren erschine / und einen Schrecken einzujagen trachtete. Deme aber setzete sich der obbesagte H. Ertz-Engel entgegen / und wann er seine Har schittlete / so wurden die Teüfel von deroselben Glantz / gleich als von den Funken / welche das glüende Eisen / wann es auf dem Ambos geschmidet wird / von sich zusprützen pfleget / erschrecket / und in die Flucht gejaget. Julius Ursinus in vita. Libro secundo capite decimo quarto.

Was ich nun mit diser Erzehlung zubeweisen begehre / das ist allen schon / ehe ich die Wort gar außgeredet / bey gefallen. Freylich traget es sich selbsten auß / daß die H. Har MARIÆ mehr vermögen werden / als die Har eines Engels / welcher ihr / als seiner Königinn zu Dienst stehen muß. Und wann diser das ganze höllische Geschwader von Francisca abgetriben / MARIA ja auch dieselbige von dem Sterb-Beth ihrer andächtigen Kinder hinwegjagen werde: Und dises um so vil desto mehr / weilen

weilen die Har deß erstbesagten Engels nur angenommene Har gewesen; die Har Mariæ aber eigentuhmliche / und eben darum über alle Massen vilmögende Har seynd. Trutz Lucifer! lasse dich sehen bey denen Sterbenden / welche sich in Lebens-Zeiten der wunderkräftigen Wirkung diser heiligen Haren zum öfteren befohlen. Für weit erträglicher wirdest du die höllische Feuer-Funkē / als diſe Marianiſthe Liecht-Funken / wann sie gegen dir heraußfahren werden / halten. Darum geduncket mich / ich sehe schon mit Augen / wie du dich in schneller Eil auß denen Zimmeren / wo die fromme / und Mariæ bestens befohlene Kranke mit dem Tod ringen / darvon machest. Mit diser guten Vertröstung hab ich jezt auch den fünften / und letsten Theil meiner Predig beschlossen; kan auch nicht zweyflen / daß die Kleinmühtige zu gnügen verstanden haben / wie ihnen kein so grosse Betrangnus / sie seye hernach innerlich / oder äusserlich / ihr ganzes Leben hindurch zuſtehen könne / dargegen sie nicht treflich wol von den heiligen Haren / gleich als von einem undurchdringlichen Schild versicheret seyn werden. Schreibe ich demnach auch jezt auf das fünfte Palm-Blättlein das Wort Victoria, und preise deßwegen die H. Har mit dem schon oft-verstandenen Lob-Spruch: Comæ capitis ejus sicut elatæ palmarum: **Die Har ihres Haubts seynd wie die Palm-Krauß.**

N. 32. Bey Endigung aber diſes fünften Theils wird uns gleichsam vorgeführet ein überauß grosse Schar der Obsigenden / nit ungleich der jenigen / welche Joannes in seiner heimlichen Offenbarung gesehen / und darbey beobachtet / daß sie alle frische Palm-Zweig in ihren Handen trugen / & palmæ in manibus eorum. Auf die Frag aber Qui sunt isti? **Wer seynd diſe?** und was bedeůten ihre Palm-Zweig? oder was wöllen sie uns eigentlich mit dem darauf geschribenen Wort Victoria andeůten / bekommen wir zur Antwort: Hi sunt, **diſe seynd es** / welche in ihrem Leben ein sonderbare Andacht zu den Jungfraulichen Haren Mariæ getragen. Die Sig aber / welche sie hierdurch erhalten / seynd manigfältig.

Apocal. c. 7. v. 9.

Etliche haben obgesiget wider diſe und diſe Krankheit / andere wider diſen und diſen schon lang anhaltenden Leibs-Schmerzen / die dritte wider diſe und diſe augenscheinliche Todts-Gefahr. Die erste wären von ihrem Peckel / die andere von ihrem Wehtag ihr Lebtag nit erlediget worden / und die dritte hätten es gar mit der Haut bezahlen müssen; wann sie sich nit mit grossem Vertrauen zu den heiligen Haren befohlen hätten. Maria / Maria hat ihnen die so hochverlangte Gesundheit von dem Brunnen deß Heils / nemlich von ihrem Göttlichen Sohn JEsu Christo / erworben.

Andere haben starke Verfolgungen gelitten / und ware schon an dem / daß sie alle Hofnung / hinfüran mehr auf ein grünes Zweig zukommen / wolten sinken lassen. Da ist ihnen aber zuletst noch beygefallen / sie sollen bey den guldenen Har-Strehnen Mariæ Hülf suchen; daß haben sie gethan; und sihe Wunder / die Feind haben sich fast auf einmal alle verlohren. Kurtz vorhero höret man diſe Zaghafte mit David seůfzen: Multiplicati sunt super capillos capitis mei, qui oderunt me gratis, **die jenige / welche mich ohne Ursach gehasset / haben sich über die Zahl meiner Haren vermehret.** Diſer so grossen Menge aber der Feinden / welche weniger / als die Har / kunten gezählet werden / habē sich nur etliche wenige Härlein entgegen gesetzet / und sihe / da seynd gleich alle Feindthätlichkeiten wie der Rauch im Luft verschwunden. Mein Ehr / und guter Nahm / spricht diſer / ist mir widerum zugestellet worden. Und mir / sagt der andere / ist mein Dienst / welcher allbereit schon auf dem Spitz gestanden / widerum gelassen worden.

Pſal. 68. v. 5.

Den dritten höre ich also sprechen / und danken: Durch die Fürbitt Mariæ ist mir in Handen gebliben mein Gut / so ich allbereit schon für verlohren gehalten. Deßgleichen ist mir das Erb-

theil /

theil / welches andere in ihrem Sinn schon verschlucket hatten / durch einen gerichtlichen Ausspruch zuerkeñet worden. Victoria! der Sig ist erhalten / und darum hab ich Mariæ zu danken. Die letste endlich können ihrer getreüen Nohthelfferinn nit genug Lob sprechen / daß Sie ihr müterliche Hand in dem letsten Sterb-Stündlein über sie gedecket. Dermassen heftig wurden sie dazumal von dem Satan bekrieget / und bestürmet; daß ihnen der kalte Schweiß über das Angesicht abgeloffen. Aber endlich haben auch dise den Sig darvon getragen: Pſalm. 139. v. 8. Obumbrâsti; lautet anjetzo ihr Dank-Spruch / super caput meum in die belli: **Du hast mein Haubt überschattet an dem Tag deß Kriegs.** O Krieg / wie bist du so gefährlich gewesen! O Gefecht / wie wenig hat es gefehlet / daß mein Seel tödtlich wäre verwundet worden! O Schlacht / wie nahe ist es gestanden / daß ich dich / mich / und all mein Glück / Heil / und Wolfahrt auf ewig verlohren hätte! Victoria! victoria! die mächtige Har Mariæ seynd für mich gestanden: die sigreiche Palm-Zweiglein haben mich überschattet: die Jungfraüliche Gold-Stralen haben solche Funken von sich außgeworffen / daß die Macht der Höllen die Flucht nemmen / und mich gantz ruhig in den Armen meiner Schutz-Frauen hat müssen sterben lassen.

N. 33. Nachdem ich nun die fünf vorgehabte Sig mit Beystand Mariæ glücklich erhalten; nachdem ich den schmächsüchtigen Sectiereren erwisen / daß die heilige Har Mariæ grosser Ehren wehrt seyen: nachdem ich denen Unbelesenen die schriftliche Gezeügnussen vorgeleget / daß ein guter Theil von den heiligen Haren Mariæ auf der Erden zuruck gebliben: nachdem ich die Frag / ob etwas von disem so hochwehrten Schatz unserem Gottshauß sancti Michaelis seye zutheil worden / mit gutem Grund bejahet: nachdem ich den saumsäligen / und unachtsamen handgreiflich dargethan / daß / wann die Heiligthumen von sich selbsten gar kostbar seynd / alsdann auch ein nit grosser / sonder kleiner Theil darvon in hochem Wehrt zuhalten seye: nachdem ich endlich allen Betrangten / Verfolgten / und von testischen Versuchungen hart geplagten Seelen disen guten Trost gegeben / daß sie sich im Leben / und Tod der Fürbitt Mariæ werden zuvertrösten haben; bleibet mir anjetzo anderes nichts mehr über / als daß ich der Seeligsten Jungfrauen in aller Nahmen hertlichesten Dank spreche / weilen sie auß müterlicher Wolgewogenheit unser Chur-Beyerische Haubt-Statt München mit disem so hochschätzbaren Heiligthum beschenket / und beseeliget. Sie hat es gethan / und muß ihme keiner einbilden / daß solches ungefähr geschehen seye. Dann wie es die Geschichten / so allhier in grosser Anzahl kunten beygebracht werden / klar geben / haben ihnen die Heilige GOttes gar oft das Ort außgewählet / wo sie wolten beygesetzet / oder verehret werden; und wann man sie anderstwohin hat vertragen wollen / solches durch wunderliche Begebenheiten verhinderet; oder wann die Ubersetzung schon geschehen / sich widerum an das alte Ort zuruck begeben. Darum können wir uns billich den Gedanken machen / und für gantz glaubswürdig erachten / Maria habe ihre lieb- und gunst-reiche Augenstralen sonderbar auf dise Statt / auf dise Kirch / auf dise Kapell schiessen lassen; damit allda ein Theil von dem besten Schatz / den sie uns Menschen auf Erden hinderlassen kunte / solte aufbehalten werden. So gedunket mich dann / ich höre sie mit Jungfraülicher Stimm von dem hochen Himmel also zu uns herabreden: Da habt ihr / liebe Münchner / ein sicheres Pfand meiner gegen euch tragenden Liebe. Nemmet hin dise wenige Har / welche ich euch von meinem Leib / den der Himmel gantz zu sich genommen / alleinig hab geben können. Behaltet sie auf zu meiner Gedächtnus / und wisset / daß mir kein Behaltenus-Kästlein / obschon dasselbige von köstlichestem Holz /

von feinem Silber/ja von purem Gold ſeyn ſolte/beſſer gefallen werde/als eüer Hertz. Was ich eüch von Herzen gibe/ daß wil ich auch/daß es eüch zum Herzen komme. Meinem himmliſchen Braütigam/ wie ihr ſchon oben verſtanden / ſeynd ſie fürwahr zum Herzen kommen/ ja ſie haben ſich gar durch ein offene Wunden / ſo ſie ſelbſten gemachet / biß in die Mitte deſſelben hineingedrungen: dann alſo habt ihr ihne reden hören: Vulnerâſti cor meum, ſoror mea ſponſa. . . . in uno crine colli tui: **Du/O mein Schweſter / mein Braut / haſt mein Hertz verwunder mit einem Har deines Halſes.** So haltet dann meine Har für lauter ſcharfgeſpitzete Pfeil/ welche von keiner anderen Zil-Scheiben etwas wiſſen wollen / als nur von lauter Herzen. Vnd weilen diſe Pfeil dem verwundeten JEſu / welcher daß Göttliche und alles verzehrende Liebs-Feüer iſt / ſelbſten in dem Herzen geſtecket ſeynd / ſo haben ſie darvon ein unbeſchreibliche Hitz ererbet. Ihr werdet dieſelbige gewiß auch ſtark empfinden / wann ihr mir nur eüer Herz/ſamt einer wahren Begierd getroffen und verwundet zuwerden / in diſe Kapell hereintragen werdet. An diſem Ort ſollet ihr erfahren / was ihr villeicht in eürem gantzen Leben niemals erfahren habt / nemlich ein wunderbarliche Liebs-Hitz gegen mir / und zuforderſt gegen meinen allerliebſten Sohn JEſu Chriſto. Eben darum aber wird die ſinnliche Liebe/bey Aufbrinung diſes neüen Liebs-Feüers/ merklich erkalten; die ſündhafte Liebe aber wird auß eürem Herzen gänzlich verſchwinden. Alſo zwar / daß wann auch einer auß denen / welche von der ſinnlichen Weiber-Liebe gantz eingenommen / ja verblendet / und betöhret ſeynd/ herbeykommen / und mit gebogenen Knien nur diſe wenige Wort mit Andacht zu mir ſprechen wird: MARIA, **ich bitte dich / verwunde mein Hertz mit deiner Liebe/**er nach vollbrachtem Gebett mit reiner und heiliger Liebe gantz erhitzet/ zu mir ſprechen

Cantic. c.4. v.9.

wird: Una eſt columba mea, perfecta mea: **Eine iſt mein Taub / mein vollkommene**; und diſe biſt du / O Maria. Alle andere Weibsbilder haben ihre Mängel / und die tadelhafteſte auß allen ſeynd die jenige / welche ihr Ehr / und Geſchämigkeit verlohren; welche unter ihren Rippen ein beſudletes Hertz herumtragen; welche bißhero mit mir und anderen meines Gleichens unkeüſche Beywohnung gepfleget haben. Pfui! was hab ich gethan? daß ich mein Hertz an einen ſolchen Schleppſack gehenket? MARIA du ſolleſt hinfüran mein Einzige / mein Liebſte / mein Taube/mein Vollkommene ſeyn. Una eſt columba mea, perfecta mea. Hierdurch wird auch dein Göttlicher Sohn an mir ein groſſes Wolgefallen haben; nachdeme ich ihme ſo lange Zeit mit meinen Unflätereyen das gröſte Mißfallen verurſachet hatte.

Cantic. c.4. v.8.

Aber/Geliebte in dem HErren/wir wollen anheüt von denen Herzen/welche mit der Unlauterkeit beflecket ſeynd / beſonderes nicht reden; wiewolen es bey ihnen die höchſte Noht wäre / ſich bey den H. Haren um ein keüſche Liebs-Wunden anzumelden; ſonder ich ſprich allen und jeden zu; ſie ſollen doch ihre Herzen MARIÆ herzubringen/und ſich in diſem Fall verhalten/wie vor Jahren die gantze Burgerſchaft von der Statt Dornick gethan/da Ludovicus, der Eilfte diſes Nahmens König in Frankreich/ allda ſeinen ſighaften Einzug gehalten. Sie ſchicketen ihme entgegen ein ſchöngeſtaltete / und zierlich aufgebutzete Jungfrau/in dero Perſon ſie die gantze Statt vorſtellē woltē. Diſe reichete dem König ein gantz guldenes Hertz dar/und nachdem er daſſelbige geöfnet / fande er in deſſen Mitte ein mit koſtkaren Diemanten reich verſetzete Lilgen / und darbey diſe eingeſchmeltzete Wort: Sic populus regem: **Alſo lieber/und ſchlieſſe das Volk den König in ſein Hertz ein.** Diſes lieſſe ihme Ludovicus beſtens gefallen / truckete auch gleich das guldene Hertz an ſein Königliches Hertz / und ſprache; Sic quoque

N. 34.

Kiſelius in Nilo Myſtico Alveo primo.

Rex

Rex populum: Also lieber hingegen auch der König sein Volk / also schliesset er dasselbige in sein Hertz ein. Nun sihe ich wol ein feine Anzahl der theils silbernen / theils vergoldeten / und wol auch zweyfachen Hertzen um die H. Har Mariæ in diser Kapell herum hangen: kan auch nicht zweyflen / sie seyen in solcher Meinung herzugebracht worden; damit die Göttliche Mutter sehen solte / daß sie mit disem von der Kunst also geformeten Hertzen auch daß ihrige von GOTT auß Fleisch gemachetes Hertz aufopferē. Alldieweilen aber der grösseste Hauf meiner Zuhörer silberne Opfer- Geschenk Mariæ auf den Altar zulegen nit vermag / darneben aber alle und jede ein liebfehiges Hertz in ihrem Busen herumtragen; so wil Maria gar gern zufriden seyn / wann ein jeder dasselbige mit sich in diſe Kapell hereinbringen / und / mit dem Finger darauf deütend / sprechen wird: Also liebe ich dich / O Maria. So wird hoffentlich Maria in dem Himmel antworten: Also liebe ich dich mein Kind. O Gewinn! O Glück! O Trost! O Freūd! wann wir in diſes Jungfraūliche Hertz / darunter der kleine JEſus neūn Monat lang gelegen / und auß seinem Hertzen vil tausent Göttliche Flämmlein in dasselbige hinaufgeschicket / werden eingeschriben verbleiben.

N. 35. Fürwahr die ganze Welt / alle Menschen / und Engel zusamgenommen / können uns so vil nicht geben / als uns auß dem einzigen Herzen Mariæ von zeitlichen / und ewigen Gaben hervorfliessen wird. In Jerusalem, spricht sie / porro fortas mea: In Jerusalem, und zwar in dem Himmlischen / ist mein Macht. Da kan / und vermag ich alles; da hab ich völligen Gewalt zunemmen / und unter meine andächtige Diener außzutheilen / was mir beliebet. Die Güter seynd allda unzahlbar / und der Gewalt darauß zunemmen wird mir von meinem JEſu auch nicht beschranket. Pete mater mea, saat er zu mir / wie Salomon zu seiner Mutter / Begehre mein Mutter / was du wilst: Neque enim fas est, ut avertam faciem tuam: Dann es ist nit billich / daß ich dich abweise / und spreche: Nein / daß wird nicht geschehen / daß kan ich dir nicht abfolgen lassen. Du hast mir gegeben / was du gehabt. Darum gibe ich dir gleichfals allen Uberfluß. Ich bin dein Fleisch / dein Blut / dein Frucht / dein Kind; und dein begehre ich allzeit zuverbleiben. Hast du aber mich / so hast du samt mir alles: Pete mater mea: Begehre mein Mutter / begehre. Du bist zwar nit allmächtig; aber ich bins; und was hast du weniger / wann diſe mein Allmacht auf dein Begehren alles außwircket? Darum / O allerliebste Mutter / begehre nur fein keck. Du hast vil Kinder / welche alle grosses Vertrauen auf dich setzen / und von nun an wird sich diſe Zahl um ein merkliches vergrösserē. In die Kapell / wo deine H. Har aufbehalten werden / wird hinfüran der Zulauf um ein merkliches grösser werden. Darinnen und darauſſen werden die Hülfbedürftige ihr Gebett mit ganz kindlicher Andacht außgiessen / und diſe zwar Hülf suchen wider die Versuchungen / andere wider die Verfolgungen / andere wider die Krankheiten / andere in anderen ihren Betrangnussen. Und damit du allen reichlich geben mögest / Pete mater mea: So begehre mein allerliebste Mutter. Nichts wil ich versagen / oder abschlagen / was von dir durch deine Jungfraūliche Har wird begehret werden. Ich wil zeigen / daß ich von denenselben auf das Hertz seye getroffen worden / und durch die gemachte Wunden / gleich als durch das offene Gnaden-Thor / alle verlangte Gaben heraußgeben. Oder wann ich nit einem jeden gar eben das / um was er bittet / außliferen wird / so solle er doch versicheret seyn / daß ich sein Bitt nit vergeblich werde dahin fallen lassen. Mit einer weit besseren / und zu seinem Heil vil gedeülicheren Himmels- Gab wil ich ihne auß deiner Kapell nach Hauß schicken. Höret Marianische Liebhaber / was eüch eüer getreüester

Ecclesiastici c. 24. v. 15.

3. Reg. c. 2. v. 20.

Liebhaber / eüer milt-herzigester Erlöser JEsus Christus in Ansehung der H. Haren Mariæ verheisset.

N. 36. Von Nerone haben wir oben verstanden / daß er zu Bezeügung seiner ungemeinen / ja unsinnigen Liebe gegen Poppæa, ihre Har in Gold habe einfassen lassen. Aber vernemmet / was dises in seinem Hertzen so heftig aufbrinnende Liebs-Feür endlich für einen Rauch hindersich gelassen. Suetonius, der wolbekante Geschichtschreiber / nach dem er gesagt / daß Nero Poppæam inniglich geliebet habe / setzet er dise Wort hinzu: In Nerone. mihi fol. 133. Et tamen ipsam quoque ictu calcis occidit: **Jedannoch hat er auch diser mit dem Fuß einen solchen Stoß versetzet / daß sie darüber ihr Leben hat lassen müssen.** O was ist das? Nicht für besser / als für einen Hund / wird jezt Poppæa gehalten / dero einziges Har vorhero unter die teüereste Schätz ist gezählet worden. Solche Veränderungen / solche Mord- und Traur-Spil stiftet die fleischliche Liebe an / wañ die allzuunmässig aufwallende Hitz darvon durch langsame Außdämpfung allbereit verzehret worden. Hingegen haltet die reine / und heilige Liebe allzeit Stand. Was dem Göttlichen JEsu Anfangs an Maria gefallen / und worvon sein Hertz einmal ist verwundet worden / daß bleibet bey ihme je und allzeit im höchsten Preiß. So hat er aber die Har an Maria sonderbar gelobet / und offentlich bekennet / daß er von denenselben ein tieffe Hertzen-Wunde empfangen habe. Was folget? daß er in diser seiner Liebe nimmermehr erkalten werde. Was bey ihme die Marianische Har gleich anfangs gegolten / das gelten sie noch / und werden es in alle Ewigkeit gelten. An dem ligt alles / daß wir nur unser Andacht gegen denselben nicht verkalten lassen.

Was die alte Christen / auß deren Handen wir disen H. Schatz bekomen / schon vor so vil hundert Jahren dardurch erhalten; daß könen wir jezt noch dise Stund erhalten. Maria ist indessen nicht ärmer / und Christus ja freylich nicht gespäriger worden. An uns allein müste es fehlen / wann nicht mehr so grosse Tugend-Kraft auß disen heiligen Haren hervor gehen solte / wie vor disem. Aber hoffentlich solle es auch bey uns nicht fehlen. Zu dir / O Maria! wollen wir kommen mit einem neü-aufgefrischetem Eifer. Deine H. Har wollen wir einsprengen mit dem Gold unserer feürigen / und glantzreichen Liebe / auf Weis / wie bey Lampridio von den zweyen Keyseren Commodo, und Lucio Vero, dann auch bey dem Jüdischen Geschichtschreiber Flavio Josepho, von den Hofherren Salomonis gelesen wird / daß sie nemlich ihre Har mit den zärtesten Gold-Sand (welcher auß diñgeschlagenen / und hernach gantz klein zerstucketen Blättlein muß gemachet worden seyn) daß sie / sprich ich / ihre Har mit solchem Gold-Fünklein eingestreüet / und gleichsam stralend gemachet haben. Nicht unsere sündhafte / sonder deine H. Har / O Maria / wollen wir mit Gold einsprengen / und uns nichts / was zu deiner Ehr dienen mag / reüen lassen. Das edleste / und dir auser Zweyfel best-gefälligeste Gold aber wird seyn unser gegen dir tragende Liebe. Auß diser werden vil tausend Fünklein / vil tausend Seüfzer / vil tausend Schuß-Gebettlein / vil tausend Englische Grüß durch unser gantz erhitzete Brust gegen dir herauß fahren. Hier wollen wir uns vor deinem oftgemelten Heiligthum auf die Erde niderlassen / und mit dir von unseren Angelegenheiten gantz vertreüliche Ansprach halten. Hoffentlich wird keinen der Gang / keinen das Herbeykomen / keinen das Niderknien / keinen das Händ-aufheben / keinen das Betten und Seüfzen reüen. Alle werden Hülf finden / alle mit grossem Trost widerum zuruck kehren. Was die Catholische Kirch alle Jahr an dem Fest der Kirchweihung zubegehren pfleget / um daß bitte ich jezt bey Beschluß meiner Predig auch / und hoffe / GOtt solle mich gnädiglich erhören. Ihr Bitt-Seüfzer aber an dem Tag deß jährlichen Kirchweih-Fests lautet also:

Ex-

Exaudi preces populi tui, & præsta, ut quisquis hoc templum beneficia petiturus ingreditur, cuncta se impetrâsse lætetur: Erhöre / O GOtt / das Gebett deines Volks / und verschaffe; daß wer immer in diſe Kirch (ich ſag in diſe Kapell) Gutthaten zubegehren / eingehen wird / ſich erfreue / daß er alles / und jedes erhalten habe. Amen.

Zweyte Lob-Predig / An dem Fest-Tag der H. ANNÆ, der hochgebenedeyten Mutter MARIÆ.

Inhalt.

Was von GOtt ſelbſten teuer gekauffet wird / muß nohtwendig von groſſer Kostbarkeit ſeyn.

Vorſpruch.

Simile est regnum cælorum thesauro abscondito in agro: *Matth. cap. 13. v. 44.*

Das Himmelreich iſt gleich einem Schatz / welcher in dem Acker verborgen liget.

N. 37. SO gut mein Will / und hitzig mein Begierd iſt / die glückreiche Gebärerin MARIÆ, und gnaden-volle Großmutter Chriſti / die H. Annam mit einer wolgeſtellten Lob-Predig zubeehren: ſo verzagt iſt hingegen mein Hertz / ſo ſprach-loß mein Mund / da ich jezt diſes Vorhaben zu Werk richten ſolle. Muß demnach die H. Anna, wann ſie von mir gelobet zuwerden verlanget / faſt eben ein dergleiches Wunder wircken / wie ſie einsmals bey Erfindung ihres H. Leichnams an dem Edlen Herrlein / dem Sohn deß Freühers von Caſa nova gewirket hat. Diſer / wie Matthias à S. Bernardo gantz glaubwürdig in dem Leben der heiligen Annæ ſchreibet / hatte biß dahin kein Wort jemals geredet: da er aber zu nächſt an die mit Stein / und Erden gantz überſchittete Gruft / wo die hochwehrte Gebein der heiligen Annæ verborgen lagen / kommen iſt / und vor allen anderen / auch dem Keyſer Carl, zugenant dem Groſſen / ſelbſten hineingeſtigē / hat er mit gantz wol-vernemlicher Stimm den jenigen / ſo noch darauſſen waren / alſo zugeruffen: Hier ſeynd die Gebeiner der H. Annæ. Mit welchen Worten er die gantze Verſamlung / wegen Patre tertia capite undecimo.

gen deß / an seiner Person frisch-gewürckten Wunderwercks / hertzlich erfreuet. Wie nun die H. Anna disen jungen / und biß dahin sprachlosen Herren redend gemachet; also muß sie auch mir anheut die Wort in den Mund geben / mit welchen ich sie zwar nit nach Würdigkeit (dann wie kunte dises von meiner Unvermögenheit begehret / oder verhoffet werden?) sonder gleichwol nach Schuldigkeit / preisen könne.

Damit ich aber mein Anligen recht an den Tag gebe / so bin ich nit darum unberedet; weilen mir die Wort ermanglen; sonder weilen mir dieselbige in sehr grosser Anzahl zugleich mit einander in den Mund kommen / und keines darvon sich biß auf die Letst wil zuruckschieben lassen. Darum weiß ich eben nit / was ich melden / oder ungemeldet lassen solle. Damit ich aber bey meinen vilgeehrten Zuhöreren nicht etwañ in Verdacht komme / als ob dises nur ein gesuchte Weis zureden wäre / deren sich die weltliche Lob-Redner zum Schein / gleich ob der Uberfluß bey ihnen weit gröſſer wäre / als er in Wahrheit ist / zugebrauchen pflegen; so wil ich jezt in geschwinder Eil nach einander herzählen die jenige Ehren-Titel / deren ein jeder gar gewiß für den Grund einer ganzen Lob-Predig von der H. Anna genugsam seyn kunte. Von Maria aber / ihrer übergebenedeyten Leibs-Frucht / nimme ich jedesmal die Maß her; dann dise machet nit allein groß den HErren / wie sie in ihrem schönen Dank-Lied Magnificat meldet / sonder auch ihr wehrteste Mutter Annam. Ist dann Maria ein Stern / wie sie von Andrea Cretensi Oratione tertia, Odilone, und der ganzen Catholischen Kirchen genennet wird / so ist Anna das blaue Himmels-Feld / in welchem diser Stern leuchtet. Ist Maria ein kostbares Edelgestein / wie sie von dem H. Bonaventura über das Salve Regina genennet wird; so ist Anna der Ring / in welchen dises Edelgestein ist eingesetzet worden. Ist Maria ein vilwehrtes Perlein / wie ihr der H. Methodius Oratione in Hypapante zu Lob spricht; so ist Anna die Perlmuter / worinnen dises kostbare Perlein gewachsen. Ist Maria ein helles Liecht der Welt / wie sie dann von dem H. Ephrem de Laudibus Virginis mit disem Nahmen beehret wird / so ist Anna die Ampel / oder Latern zu disem Liecht. Ist Maria die schöneste Rosen; wie sie dann auf disen Schlag von dem H. Damasceno Oratione de Nativitate begrüsset wird / so ist Anna das edle Zweig / worauß dise Rosen hervorgesprossen. Ist Maria ein wolrüchender Weihrauch / wie Bureo in Hymnis von ihr singet / so ist Anna dierzu das Rauchfaß. Ist Maria nach Christo die kostbareste Bildnus Gottes / wie von ihr Andreas Cretensis Oratione secunda de Deipara außgibet / so ist Anna die guldene Rahm / in welche solches Bild ist eingefasset worden. Ist Maria ein Buch / in welches das Göttliche Wort ist eingeschriben worden / wie dann solches der heilige Damascenus Oratione de Assumptione bezeüget / so ist Anna der Einbund dises Buches. Ist Maria die Porten / dardurch wir in den Himmel eingehen sollen / massen wir dann also von ihr in der Lauretanischen Litaney betten / so ist Anna das Thürgerüst zu disem Gnaden-Thor. Ist Maria ein wahre Arch GOttes / wie uns Chrysippus Oratione de Deipara berichtet / so ist Anna der Tabernackel / unter welchem dise Arch ruhet. Ist Maria ein andere Sonne / wie uns hieran Richardus à S. Laurentio Libro septimo de Laudibus B. Mariæ nicht zweyflen lasset / so ist Anna der guldene Wagen / auf welchem dise Sonne in die Welt ist hereingefahren. Ist Maria ein gnadenreicher Fluß aller Gütigkeiten GOttes / wie sich deßwegen ihr getreüer Diener Bernardus super Salve Regina höchstens erfreüet / so ist Anna der Rinnsal dises Flusses. Ich wurde diser Sach noch lang kein Ende machen / wann ich alles / was sich von der gnadenreichen Mutter Anna unter den schönsten Gleichnussen sagen lasset / auch nur

obens-

obenhin andeuten wolte. Derohalben bleibe ich einzig und alleinig bey dem/ was mir anheut das heilige Evangelium an die Hand bietet. Solches meldet von einem Acker / darinnen ein sehr kostbarer Schatz verborgen gelegen. Deme zu Folg wollen wir in gegenwärtiger Predig erkundigen/was grossen Wehrt der himlische Kaufman für disen Acker dargezählet habe. Hierauß wird die / hätte schier gesagt / unermässene Würdigkeit der heiligen Anna klar erhellen. Ich fange an in dem Nahmen ihrer heiligesten Tochter/ und zuforderest in dem Nahmen ihres Göttlichen Enkels Jesu Christi.

N. 38. DJe jenige Kauf-Leut / und Handels-Herren / welche sich in ferne Landen begeben / um allda kostbare Wahren einzukauffen / nemen je und allzeit grosses Gelt mit sich dahin / wol wissende / daß um geringen Wehrt nichts gar vortreffliches könne eingehandlet werden. Nun Christus / massen wir schon verstanden / ist auf die Erd herabgekommen/ einen vilwehrten Acker / wegen deß darinn verborgenen Schatzes / an sich zukauffen. Was er aber für grosses Gut zu disem Zihl und Ende mit sich herabgebracht habe / das brauchet nicht vil Fragens. Wornach die heilige Altvätter so inbrünstig geseufzet haben / das hat er alles mit genommen. Ihre Seufzer lauteten also: Inclina cælos, **Neige die Himmel** / und zwar so tief / daß sie biß auf die Erden herabreichen/und eines mit derselben machen. Seye also der Himmel / welcher bißhero dein Wohnung gewesen / anjetzo auch dein Triumph-Wagen/in welchem du gantz glorwürdig zu uns herunterfahrest. Ja nicht allein der Triumph-Wagen/sonder auch die Schatz-Fuhr aller Gaben/ und Gnaden / so du unter das menschliche Geschlecht außzutheilen entschlossen bist. Nun ist mir zwar nicht unbewußt/daß solches in demselbigen Augenblick geschehen / da sich das Göttliche Wort in dem jungfräulichen Leib mit Fleisch bekleidet: Doch weiß ich auch gar wol / daß die erforderete Zubereitung ein gutes vorhergegangen; und daß nicht nur Maria, sonder auch in gewisser Maß die heilige Anna, in Ansehung der allgemeinen Welt-Erlösung/schon vil/und grosse Gnaden vorhinein empfangen haben. Ihr schöner Nahm Anna, das ist Gratia, **Gnad**/ gibet uns genugsame Anzeig / daß die Maß der Gnaden / womit GOtt ihr Hertz angefüllet/ nit klein könne gewesen seyn: Emit agrum illum, **Disen Acker hat GOtt gekauffet**: Und wie er zu Bezeigung seiner grossen Freygebigkeit alles sehr reichlich zahlet; also hat er disen Acker gar überzahlet; dahero wer die gantze darfür außgelegte Summa beysam sehen solte / und sonsten nicht wußte/ daß seine Schätz unerschöpflich seyen / der wurde in Zweyfel gerahten können / ob er nicht bey disem Kauf merklich tief auf den Grund derselben hinabgegriffen / und den mit sich herab gebrachten Himel gleichsam außgeleeret habe.

So wil uns auch die Catholische Kirch gewiß was grosses sagen / da sie anheut in dem Amt / Meß / und allen siben Tag-Zeiten also bettet: Deus, qui Beatæ Annæ gratiam conferre dignatus es, ut Genitricis Unigeniti tui mater effici mereretur, &c. **O GOtt / der du der Seeligen Annæ die Gnad ertheilet hast / daß sie würdig worden der Gebärerinn deines Eingeborenen Sohns Mutter zuwerden** ꝛc. Fürwahr ein so heiliges Kind / welches von Ewigkeit her erwählet ware die Heiligkeit selbsten unter ihrem jungfräulichen Hertzen zutragen / hat ein hochgesegnete Mutter haben sollen. Allerdings ist es billich gewesen / daß sie nit nur auß tausend/ sonder auß vilen hundert tausend erwählet wurde / die würdigeste Anfrau Christi zuseyn. Und wie sie der Zeit nach auf alle hochgelobte Frauenbilder deß alten Testaments in der Ordnung gefolget; also hat sie / die Gnad betreffend / auch allen vorgehen / und die

glückseeligeste auß den Mütteren seyn sollen; die jenige Mutter alleinig außgenommen / welche ohne Zuthuung eines Manns / und also gantz jungfraulich den Heiland der gantzen Welt gebären wurde. Freylich dann haben wir Ursach / GOtt dem HErren auß gantzem Hertzen zudanken / daß er zu seiner Ehr / und unserem allgemeinen Trost / der H. Annæ die Gnad ertheilet / ein Mutter der jenigen Mutter zuwerden / welche alles Glück / Heil / und Wolfahrt in die Welt bringen solte.

N. 39. Auß disem aber ist leichtlich zuschliessen / daß Anna mit allen so wol äusserlichen als innerlichen Gaben / deß Leibs / und der Seelen reichlich müsse seyn begabet gewesen. Ein wahre Anna, ein lautere Gratia, ein unvergleichliche Annemlichkeit hat sie seyn sollen / und ist es auch gewesen. Was ihr äusserliche Leibs-Schönheit anbelanget / halte ich gäntzlich darfür / daß dieselbige ungemein / und übertreflich gewesen seye. Warum das? Weilen JEsus hat seyn sollen Speciosus præ filijs hominum, **der Schöneste auß allen Menschen-Kinderen.** Zu diser allerschönesten Schönheit aber müste allgemach der Weg gebanet werden: Und Maria zwar hat in ihrem jungfraulichen Leib hierzu alles hergeben / Anna aber vorhero einen grossen Theil zur Marianischen Leibs-Schönheit beytragen müssen. Wann bey den Heiden etwas gar Schönes zuverfertigen ware / hielten sie für nohtwendig / daß die drey so genante Gratiæ Hand anlegen müsten. Aber fort mit disen erdichteten Gratijs; ein eintzige Gratia (also haben wir schon gehöret daß der Nahm Anna verdolmetschet werde) ein eintzige Gratia, die H. Anna nemlich / hat uns das schönste Fraulein auf die Welt geboren / darob sich Himel / und Erden verwunderen / beynebens alle andere weibliche Schönheiten / gleichwie die Sternen bey herankomender Sonne / verlieren solten.

Dahero wann mich einer fragen wurde / welches die schönste drey Frauenbilder / so jemals auf Erden vor den menschlichen Augen erschinen / gewesen seyen / so wolte ich antworten Maria, Eva, und Anna. Eva zwar / alldieweilen GOtt dieselbige unmittelbar erschaffen / und gleichsam mit seinen eigenen Händen gemodlet hat. So stehet aber in dem Buch Deuteronomij geschriben: Dei perfecta sunt opera: **Die Werk Gottes seynd vollkommen.** Cap. 32. v. 4. Wer wolte dann zweyflen können / das Eva gantz außgemacht-schön / und allerdings Tadel-freu gewesen seye? Mariam belangend / traget es sich ja von selbsten auß / daß dem schönsten Kind die schönste Mutter hat sollen gegeben werden? Und was endlich die heilige Annam betrifft / ob sie schon kein Göttliches Kind geboren / hat doch ihr Kind zu einer Tochter deß himlischen Vatters / zu einer Mutter deß ewigen Worts / und zu einer Braut deß H. Geistes werden sollen. Was hat sich dann auf dises so hochwehrte Fraulein für ein andere Mutter schicken können / als die wunderschöne Anna? Diser hat Maria auß den Augen heraussehen müssen: Dann wie recht sagt der H. Ertz-Bischof Thomas von Villa nova: Colorem, & figuram, & habitus &c. filij ex parentibus per generationem mutuantur: **Die Farb / die Gestaltung deß Angesichts / und die andere Eigenschafften nemmen die Kinder vermittelst der Erzeigung von den Elteren her.** Sermone secundo de Nativitate B. V. Mariæ. ante medium. mihi Tomo altero. fol. 11. Demnach rede ich ja mit Grund / wann ich sage / daß ein Theil von dem grossen Wehrt / warmit Gott den mehrbesagten Acker / das ist / die heilige Annam erkauffet / ein sehr vortrefliche Leibs-Schönheit gewesen seye; damit hernach diser Acker dem Schatz / so darein solte geleget werden / von seiner Schönheit ein merkliches mittheilen kunte.

Ich melde da etwas besonderes / was sich sonsten von anderen Aeckeren / und denen darin vergrabenen Schätzen nit sagen lasset. Andere Aecker / sprich ich / empfangen den Schatz / wie er ist / und

setzen

ſetzen demſelben weder an dem Wehrt/ noch an der Schönheit das geringſte zu. Beſtehet er in Silber/oder Gold/ ſo bleibet er Silber / oder Gold. Ja damit ich recht ſage / die Erd / worein der Schatz geleget wird / iſt demſelben vilmehr ſchädlich / als fürträglich: dañ ſie verurſachet/daß er auf das wenigeſte anlauffe / den Glantz verliere / und endlich mit der Schwärtze / wann er von Silber iſt/ gantz überzogen werde. Maſſen ich dann eben in dem Monat/ wo ich diſe Predig gehalten / ein gantz finſtere Silber-Müntz / ſo auß der Erden heraußgegraben worden / zuſehen bekommen hab. Aber nichts dergleichen müſſen wir von der heiligen Anna gedenken. Sie ware ein lebendiger Acker eines lebendigen Schatzes / ein gar ſchöne Mutter eines überauß ſchönen Kinds. Kein Ort iſt damals auf der gantzen Welt geweſen/ wo MARIA lieber gelegen / als unter dem Hertzen der H. Annæ. Da iſt ſie ohne Erbſünd empfangen/da iſt ſie mit der Vernunft begabet / da iſt ſie mit der Völle aller himliſchen Gaben überſchüttet worden.

N. 40. Wer kan aber / ſolte es auch der allerwitzloſeſte Menſch ſeyn / in ſeinen Kopf bringen / daß die heilige Anna bey allem diſem leer außgegangen ſeye? Geliebte Zuhörer / ihr merket ſchon / daß ich mich jetzt in Betrachtung der außerleſenen Gunſt-Gaben / wormit die heilige Anna von GOtt reichlich iſt verſehen worden/ um ein merkliches tieffer hineinwage. Da fallet mir aber bey / was in dem Buch Geneſis von dem lieben alten Patriarchen Iſaac, und Jacob ſeinem Sohn erzehlet wird:

Genes. c. 27. §. 27. Statim ut ſenſit, meldet die H. Schrift/ veſtimentorum illius fragrantiam, benedicens illi ait: Ecce odor, filij mei ſicut odor agri pleni, cui benedixit Dominus: **So bald als er empfunden den guten Geruch/ ſo auß ſeinen Kleideren herfürdrange / hat er ihne geſegnet / und geſprochen: Sihe der Geruch meines Sohns/ ſo da gleich iſt einem vollen Acker-Feld / welches der HErr geſegnet hat.** Kan nun das Kleid mit einem Acker verglichen werden / warum nit auch ein mütterlicher Leib/ welcher ja vil genauer anliget/ als das Kleid? Hat der gute Geruch eines ſolchen Kleids den alten Patriarchen Iſaac alſo erquicken können; warum ſollen wir zweyflen / daß die ſo wolriechende Tugenden der frommen Annæ auch dem himliſchen Vatter / welcher durch den Iſaac bedeütet wird / ſehr annemlich werden geweſen ſeyn? Und zwar um ſo vil deſto mehr; weilen diſe edle Blumen nicht nur den beſten Geruch von ſich gegeben / ſonder auch mit ihrer ſchönen Geſtalt den Göttlichen Augen ein überauß groſſes Wolgefallen verurſachet haben. Iſaac hat von der Schönheit nichts gemeldet / weilen er blind ware / und darvon auch den Augenſchein nit hat einnemmen können: Sicut odor, hat er alleinig geſagt/ agri pleni, cui benedixit Dominus: **Es wähet mich / ſprache er / ein Geruch an / als ob ich mitten in einem wolrüchendem Blumen-Feld ſtunde. GOtt der HErr aber hat an den Tugenden der heiligen Annæ ein doppletes Vergnügen gehabt: Er hat ſelbige geſehen/ und gerochen.** Darum gedunket mich auch / er habe ſein Lieb und Hochſchätzung gegen diſem Acker auf tauſenderley Weis erwiſen. Er gabe ihr erſtlich die Gnad / wie einer jeden anderen frommen Seel/wol und heilig zuleben. Uber das aber legte er ihr noch vil andere / und gantz beſondere Gnaden zu / welche er wol ſahe / daß ſie der Groß-Mutter Chriſti allerdings gebüren wolten.

N. 41. Der heilige Apoſtel Paulus, wie zuſehen in ſeinem Send-Schreiben an die Hebræer / beweiſet auß dem Nahmen / welcher Chriſto gegeben worden/ daß er die geſamte Engel an Würdigkeit weit übertroffen habe: Tanto melior, ſpricht er/ angelis effectus, quantò differentius præ illis nomen hereditavit: Um ſo vil höcher iſt Chriſtus in der Heiligkeit über die Engel Cap. 1. v. 4.

erhoben worden / je absonderlicher sein Nahm ware / welchen er von seinem himlischen Vatter ererbet hatte: Filius Dei, der Sohn GOttes / wurde er genant: Und da musten gleich alle Engel weit zuruckstehen. Lasset sich aber auß dem Nahmen etwas schliessen / also daß differentius nomen, ein gantz absonderlicher Nahm / einen grossen Unterschid der Gaben und Gnaden mit sich bringe; so hat die heilige Anna wol gewiß einen besonderen Nahmen ererbet / nemlich den Nahmen einer Anfrauen / oder Groß-Mutter JESU Christi. O was ist das? wer wil disen Ehren-Titel genugsam preisen? wer wil ergründen / was derselbige für hoche Gnaden mit sich in ihr Seel eingeführet habe? Unter uns Menschē höret man zwar vil von großlautenden Titlen: aber gar oft ist wenig darhinder. Die Wort rauschen; aber von der Vortreflichkeit blicket fast nichts herfür. Nicht also bey GOtt. Gibt er den Nahmen / so gibt er auch darzu die gehörige Außfertigung. Und gleichwie andere Kinder ihren Anfrauen den gebürenden Nahmen geben / auch dieselbige nit ohne grosse Ehrerbietung anreden; also müssen wir gantz nicht zweyflen / daß der liebe JEsus den Nahmen Anfrau jedesmal mit sonderer Zärtlichkeit werde außgesprochen / und sich gar gern von der heiligen Anna eintweders auf die Arm nemmen / oder an der Hand haben führen lassen. Darbey aber wird dise heilige Frau gewiß wol zukommen seyn / und grosse Gnaden erworben haben. Dann die Wort JEsu seynd nicht nur Wort / sonder auch Werk / eben darum daß sie Gottes Wort seynd. Bey Erschaffung der Welt hat sich ja klar gezeiget / was das eintzige Wort Fiat, Es werde / für ein Kraft habe. Da sehet ihr vor Augen ein gantze Welt auf das beste eingerichtet / und mit den schönsten Geschöpfen angefüllet. Wann ihr nun etwas von der Hand / oder Werkzeug / wormit dises so grosse Gebaū gefertiget worden / zuwissen begehret / so antwortet die heilige Schrift / und sagt / durch das eintzige Fiat seye alles außgemachet worden. Darum kan ich ja nicht glauben / daß von dem kleinen JEsu der Hönig-süsse Nahm Anfrau / oder Groß-Mutter jemals seye außgesprochen worden / daß er ihr nicht zugleich auch das Hertz mit einer neüen Gnad bereichet / und mit unaussprechlichem Trost überfüllet habe. Emit agrum illum, Er hat ihme die heilige Annam durch Verleihung ungemeiner Gnaden / auf ein sondere Weis eigen gemachet.

De grandævitate Sanctæ Annæ. vide Joan. Thomam à S. Cyrillo, in Matre Honorificata. cap. 18.

Hieher füget sich gar wol / daß ich von dem Nahmen Groß-Mutter zu dem Nahmen Mutter / wormit die heilige Anna so vil hundert mal von ihrem lieben Töchterlein Maria ist beehret worden / schreite. Andere Kinder haben das Wort Mutter / Mutter fast den gantzen Tag im Mund. Aber was hat die Mutter darvon? was traget ihr diser Nahm ein? Gedenket villeicht das Kind / wann es also redet / an einige Gutthat? Mahnet es sich selbsten bey Aussprechung dises Worts zur schuldigen Dankbarkeit auf? Keines Wegs. Aber nicht also Maria; sie ware geflissen mit einem jeden Wörtlein / so sie redete / etwas bey GOtt zuverdienen. Weilen sie dann gar wol wußte / daß die Dankbarkeit ein vilwehrte / und GOtt dem HErren sehr wolgefällige Tugend seye / so hat sie villeicht das Wort Mutter niemalen außgesprochen / daß sie nicht demselben einen guten Wunsch beygefüget / und etwann gantz still in ihrem Hertzen gesagt habe: O GOtt / der du ein sehr reicher Belohner bist / vergelte diser meiner hertzliebsten Mutter / der heiligen Annæ, alles / was sie mir von meiner Empfängnuß an Liebes und Gutes erwisen hat. Niemalen hat bißhero einige Mutter ihr Kind so zärtiglich / und allzugleich auch so heilig geliebet / wie mich die meinige. Vil Jahr hat sie in ihrer Unfruchtbarkeit nach mir geseüfzet / und je länger ihr heilige Begierd ist aufgezogen worden / je hitziger

N. 42.

ger ist nachmalen ihr Liebe aufgebrunnen / da sie mich in ihre Arm bekommen. Mein Leben ist ihr unvergleichlich lieber gewesen/als ihr eigenes. Und O wie oft hat ihr das Hertz durch die Brust herausspringen wollen / wann sie mich gesaüget / gekusset / umfangen/ und gehalset hat ? Ihr gantze Sorg den Tag hindurch bin ich gewesen : mit disen Gedanken ist sie eingeschlaffen / mit disen Gedanken ist sie widerum aufgewachet. Vil hundert mal hat sie mich noch in den Fetschen gegen der Göttlichen Sonne in die Höche gehoben / damit ich von derselben nit allein beschinen / sonder gantz durchstralet / und völlig eingenommen wurde. Darum bin ich ihr ja vil tausend Dank schuldig ; und weilen ich an dir / O grosser GOtt / einen reichen Vergelter hab/ so ersuche ich dich mit demühtigester Bitt/ du wollest doch diser meiner liebsten Mutter Annæ alle Lieb / Sorg / und Mühewaltung / so sie mit mir gehabt / auf das allerfreügebigeste vergelten. Bin ich dein lieber Schatz/ so lasse dir auch den Acker / worinnen ich gelegen / und der mich mit solcher Liebe umfasset / bestens befohlen seyn.

N. 43. Wann nun Maria also gewunschen / also gebetten / so lasse ich einen jeden erachten/ was dises ihr so kräftiges Gebett bey GOtt für die heilige Anna werde außgewirket haben. Und zwar wil mich da der heilige Vincentius Ferrerius nit zweyflen lassen / daß die heilige Anna auch gegen dem heiligen Joachim gerechnet / vil ein grössere Maß der Gnaden darvon getragen habe. Die Ursach dessen ist / spricht diser heilige Lehrer ; Quia Anna habuit majorem participationem cum Virgine Maria, quàm pater : **Allweilen Anna ein grössere Theilhaftigkeit an Maria gehabt / als der Vatter** / wie klar an dem Tag liget/ und niemand zweyflen kan/ der nur obenhin bedenken wil / daß die Mutter die gantze Zeit ihrer Schwangerschaft/ das ist neün Monat lang / dem Kind gantz allein alle Hülf leisten / und für dessen Leben fast eben die Sorg tragen muß/ wie für ihr eigenes. Wann sie hernach schon diser ihrer Leibs-Burde durch die Genesung entbunden wird/ kan man doch nicht sagen / daß sie von dem Last der Sorgen freü / und ledig gezählet seye ; ja die mütterliche Mühewaltungen fangen alsdann erst recht an : Und wer der Mutter nur einen eintzigen Tag zusihet / was sie wegen deß Kinds für Bemühungen auf sich nemmen muß / der wird gleich sagen/ daß mancher Vatter oft in einem gantzen Jahr alles zusam genommen / mit dem Kind so vil nicht beschäftiget seye/ als die Mutter nur einen eintzigen Tag hindurch. So sagt dann freylich recht der obangezogene H. Vincentius Ferrerius : Anna habuit majorem participationem cum Virgine Maria, quàm pater : **Anna hat mehr Theilhaftigkeit an Maria der Jungfrauen gehabt / als der Vatter** Joachim : Ohneracht gar kein Zweyfel / daß er dises sein holdseeligestes Töchterlein mehrer geliebt / und öfter auf den Arm genommen habe/ als sonst einiger anderer Vatter mit seinem Kind jemals gethan hat. Der heiligen Annæ aber hat er es auf kein Weis gleich thun könen ; alldieweilen er seinen Geschäften / deren ein grosser Theil auſſer Haus mußte verrichtet werden / hat nachgehen müssen. Gefallet mir deßwegen gar wol die schöne Gleichnuß deß mehrgelobten heiligen Vincentij, wormit er sein Aussag / daß Anna zu den Tugenden Mariæ einen vil näheren Zuspruch gehabt habe / gantz unwidersprechlich machet. Wann ihrer zween / spricht er / ein Veihel-Büschelein in die Hand nemmen ; jedoch mit disem Unterschid / daß einer von ihnen dasselbige gleich widerum hinumgibet/ dahingegen der andere solches gar lang bey sich behaltet / so traget es sich ja von selbsten auß/ daß diser letstere um ein merkliches mehr von dem guten Geruch an sich ziehe. Wann derohalben die Red gehet von dem guten Tugend-Geruch / so das hochgesegnete Fraülein

Sermone secundo de Nativitate B. V. longè ante medium. mihi fol. 363.

MARIA von ſich gegeben / ſo kan ja niemand in Abred ſtehen / daß der Antheil ihrer heiligen Mutter Annæ um ein merkliches werde gröſſer geweſen ſeyn / als deß heiligen Joachims. So hat auch die Catholiſche Kirch zimlich klar angedeütet / daß ſie diſer Meinung Beyfall thue / und der heiligen Annæ, ſo vil die von MARIA ererbte Tugend-Schätz betrifft / nit ungern den Vorzug gebe: Dann wie noch einmal der heilige Vincentius ſagt: Eccleſia feſtivat de ea, & non de eo: Die Catholiſche Kirch hat der heiligen Annæ einen Feſt-Tag angeſetzet / aber nicht dem heiligen Joachim. Welches alſo zuverſtehen / daß eintweders zu Zeiten deß Heil. Vincentij, der ſchon in dem Jahr tauſend vierhundert und achtzehen / das iſt / vor mehr als dritthalbhundert Jahren geſtorben / der heilige Joachim mit Meß / und Tag-Zeiten noch nit ſeye verehrt worden; oder wañ auch ſchon diſes geſchehen / gleichwol ſein Feſt-Tag nit alſo feürlich ſeye begangen worden / daß die Meß daran gebotten / und die Arbeit verbotten geweſen; wie doch in einem und anderem uns benachbarten Biſtuhm von der H. Anna zugeſchehen pfleget / und etwann auch an dem Ort / wo der heilige Vincentius geprediget / üblich wird geweſen ſeyn. Warumen aber der heilige Vincentius Ferrerius diſes alles geſagt / und die heilige Annam dem heiligen Joachimo um ſo gar vil vorgezogen / wird villeicht diſes die Urſach ſeyn / ſo ich mir auch gefallen laſſe; dieweilen er gewußt / das Lob eines ſonders vortreflichen Sterns möge auch auf diſe Weis wol in die Augen gebracht werden / wann der Lob-Sprecher erweiſen kan / daß diſer von ihme ſo hochgeprieſene Stern den anderen / welcher ſonſten auch einen ſehr hellen Glantz von ſich gibet / noch weit übertreffe.

Ibidem.

N. 44. So gern nun meine vilgeliebte Zuhörer glauben / daß die heilige Anna von den höchſtvortreflichen Tugenden ihres wunderheiligen Töchterleins MARIÆ überauß vil an ſich gezogen habe / ſo begierig ſeynd ſie / jetzt von mir zuvernemmen / was dann diſes eigentlich für Tugenden geweſen ſeyen. Hierauf gibe ich zur Antwort / alle / deren ſie nur immer fehig geweſen. Dann wie wurde es mir zuverzeihen ſeyn / wañ ich von diſer heiligen Frauen weniger ſagen wolte / als der heilige Evangeliſt Lucas von Eliſabeth der frommen Mutter Joannis deß Täuffers geſagt / und ſchriftlich aufgezeichnet hat? Repleta eſt, ſpricht er / Spiritu ſancto Eliſabeth: **Eliſabeth iſt erfüllet worden mit dem heiligen Geiſt.** Das ware der Wehrt / wormit GOtt diſen anderen Acker / den Leib nemlich der H. Eliſabeth, worinnen der heilige Joannes, als ein ſehr teüerer Schatz verborgen lage / gekauffet / und auf einmal par außgezahlet. Nachdeme aber der Schatz / ſo im Acker liget / an dem Wehrt ſteiget / darnach ſolle ja freylich auch der Acker ſelbſten höcher angeſchlagen werden. Von MARIA iſt kein Zweyfel / daß ſie Joañem ſo weit überſtigen / als vil der Berg Olympus ein Spann-hoches Hügelein an der Höhe übertriffet. Was folget? Daß auch unter den zweyen Mütteren Anna, und Eliſabeth ein groſſer Unterſchid habe müſſen gemachet werden; weilen jene die Mutter Gottes / diſe hingegen nur einen Diener Gottes geboren. Wañ aber von Eliſabeth der Evangeliſt ſagt / Repleta eſt Spiritu ſancto: **Sie iſt mit dem H. Geiſt erfüllet worden.** So müſſen wir ja / wann wir von der Gnaden-Völle der heiligen Annæ reden wöllen / noch vil höcher aufheben? Bleibet darbey / der Spannhemenſiſche Abbt hat recht / da er Tractatu de Laudibus Sanctæ Annæ alſo ſpricht: DEI genitricem concipere, & parere non congruebat, niſi DEO gratiſſimam, & præ cunctis mulieribus Sanctiſſimam: **Es wolte ſich nit gebüren / daß ein andere die Göttliche Mutter empfangen / und gebären ſolte / als welche GOtt die angenemmeſte / und auß allen Weiberen die heiligeſte ſeyn wurde.** Darnach die

Cap. 1. v. 41.

Frucht /

Frucht / darnach muste auch seyn der Leib / und folglich die Heiligkeit deß Hertzens. Die kostbareste Sachen werden aufbehalten in den kostbaresten Kästlein / und Gefässen. MARIA ist gar die heiligeste auß allen Mütteren gewesen / weilen sie die Heiligkeit selbsten empfangen / und geboren. Nach ihr aber hat kein heiligere Mutter seyn sollen / als eben die Mutter diser heiligesten Mutter / nemlich die H. Anna.

Wahr ist es / daß hiervon in dem Evangelio nichts aufzuweisen. Ja auß allen vier Evangelisten hat nicht einer von der Heil. Anna Meldung gethan. Aber was brauchet es melden / oder schreiben / wo die Sach selbsten redet! Den jenigen aber / welche ein mehreres erforderen wöllen / kan billich gesagt werden: Adhuc & vos sine intellectu estis? **Seyet dann auch ihr noch ohne Verstand?** Könnet ihr eüch dann einbilden / daß ein Zimmer / wann darinnen ein grosse Fackel / oder Tortsche angezündet wird / finster bleiben könne? Gedunket es eüch möglich zuseyn / daß ein Kasten / darinnen die beste Specereyen lange Zeit aufbehalten / und verschlossen gehalten werden / wenig / oder gar nichts von dem guten Geruch an sich ziehen werde? Oder hat wol einer das Feür im Busen herumtragen können / ohne daß er darvon seye erhitzet worden? Alles dises wird für unmöglich gehalten. Darum sihe ich auch nit / wie es hätte geschehen müssen / daß die heilige Anna ein so hellglantzendes Liecht / ein so heißflammendes Feür / einen so wolrüchenden Balsam (welches alles MARIA im höchsten / und vollkommenesten Grad gewesen) ohne vilmalige Auffrischung ihres Geists / und darauf allzeit erfolgten Vergrösserung ihrer Heiligkeit / unter dem Hertzen hätte tragen können.

Matthæi c. 15. v. 16.

N. 45. Wider dises / sagt jetzt einer / wil ich nicht streiten: sonder gibe zu / daß Anna die Zeit ihrer Schwangerschaft mit einer Übermaß der Gnaden seye erfüllet gewesen: So folget doch hieraus nicht / daß sie auch vorhero schon mit grosser Heiligkeit geleüchtet habe. Wann das Liecht wirklich in der Latern brinnet / so wird niemand laugnen / daß auch die Latern glantze / und leüchte. Aber ehe und bevor das Liecht angezündet / und in die Latern hineingesetzet wird / kan dieselbige keine Stralen von sich werffen. Ich merke wol / daß diese Gegen-Red auß einem ketzerischen Mund herkomme / und gleichwie die höllische Schlang einen unversöhnlichen Haß wider MARIAM gefasset; also sie sich auch nit enthalten könne gegen ihrer Mutter / der H. Anna, das Sift außzuspritzen. So muß ich dann auß der H. Schrift beweisen / daß GOtt / wann er mit einer Seel was besonderes vorhat / er dieselbige gar oft von der Jugend an mit seinen Gnaden hierzu taugsam mache / und nach und nach gar außfertige. Also hat es sich gezeiget an dem Knaben Samuel; also an Jeremia, also an Joanne dem Tauffer. Samuel solte ein vornemer Prophet / ein heiliger Richter deß außerwählten Volks / ein eifriger Handhaber und Verfechter deß Göttlichen Gesatzes werden; darum ist er einer frommen Mutter / zu Vergeltung ihres andächtigen Gebetts / vergünstiget worden. Von Jeremia aber (und / nach Außlegung der Catholischen Kirchen / auch von Joanne) stehet geschriben: Priusquam te formarem in utero, novi te: & antequam exires de vulva sanctificavi te, & prophetam in gentibus dedi te; **Bevor ich dich in Mutter-Leib geformet / hab ich dich schon gekennet: und eh du zur Geburt kommen bist / hab ich dich geheiliget / und den Völkeren zu einem Propheten gegeben.** Merket / wie frühe GOtt der HErr mit Jeremia angefangen. Erstlich hat er gar bald sein gnadenreiches Aug auf ihne geworffen; und da andere Kinder noch in der tiessen Finsternuß deß müterlichen Leibs gleichsam vergraben ligen / hat er dises Kinds Angesicht mit seinen Göttlichen Stralen schon beschinen / und durch die eingegossene Gnad

Jeremiæ c. 1. v. 5.

gehei-

geheiliget. Diſer Jeremias hat nach viler Meinung auf das früheſte mit vierzehen oder fünfzehen Jahren zuprophezeyen angefangen. Joannes aber hat ſich noch vil ſpäter / das iſt / erſt nach dreyſſig Jahren zu dem Fluß Jordan begeben / um alldorten ſeinem Tauf / und Predig-Amt einen Anfang zumachen. Darneben aber ſeynd beyde Jeremias, und Joannes ſchon längſt vorhero zwey außerwählte Geſchirr der Göttlichen Gnad geweſen. Demnach müſſen ſich die jenige ſelbſten auf das Maul ſchlagen / welche die heilige Annam vor ihrer Mutterſchaft gantz ſchlecht machen dörffen. Bey dem H. Thoma von Aquin mögen ſie einen beſſeren Bericht einholen: diſer ſpricht in dem dritten Theil ſeiner ſogenanten Summa, wie folget: Quos DEUS ad aliquid eligit, ita præparat, & diſponit, ut ad id, ad quod eliguntur, inveniantur idonei: **Die jenige / welche GOtt zu was beſonderes erwählet / bereitet / und fertiget er vorhero auß; damit ſie zu deme / worzu ſie erwählet ſeynd / tauglich befunden werden.** Anna ſolte mit der Zeit ein glückſeelige Mutter MARIÆ, ja hochgeſegnete Anfrau Chriſti werden: Wer wird dann ſo unbeſonnen / ja ſo frefelhaft ſeyn / daß er / wil nit ſagen in Abred ſtehen / ſonder nur in Zweyfel ziehen dörffe / ob Anna auch ſchon vor der Empfängnuß MARIÆ mit vilen Tugenden / ja mit einer hellſcheinbaren Heiligkeit ſeye begabet geweſen. Ey freylich hat ſie ſchon in ihrer Kindheit ſolche Prob-Zeichen von ſich gegeben / daß jedermann klar hat abnemmen können / es müſſe ſich der heilige Geiſt ihres unſchuldigen Hertzleins gantz bemächtiget haben.

Parte tertia. Quæſtione vigeſima ſeptima. Articulo quarto. in Reſponſione mihi fol. 103. parte averſa.

N. 46. Tobiæ an dem dritten Capitel höre ich ein junges / und Tugend-volles Frauenbild / Saram nemlich / alſo mit GOtt reden: Tu ſcis Domine, quia [illegible] mundam ſervavi animam meam ab omni concupiſcentia. Nunquam cum ludentibus miſcui me: **Du weiſt HErr / daß ich mein Seel von aller Begierlichkeit rein erhalten. Niemalen hab ich mich unter die ſpilende Mägdlein eingemiſchet.** Laſſet eüch ſeyn / liebe Zuhörer / als hörete ihr diſes alles auß dem Mund der H. Annæ und glaubet kecklich / daß ſie ihre kindliche Jahr gewiß nit kindiſch zugebracht / ſonder in ihrer Jugend ſchon ſolche Zeichen von ſich gegeben / daß man ſie (wann ihr friſchblühende Schönheit nicht ein anderes vorgewiſen hätte) für ein alt-bekagte Matron / dero alle Eitelkeiten diſer Welt ſchon längſt auß dem Sinn verſchwunden / ja gantz verleidet ſeyen / hätte anſehen können. Devotio, hieſſe es da freylich / ſupra ætatem, virtus ſupra naturam: **Die Andacht ware über das Alter / und die Tugend übertraffe die Natur** / wie der heilige Ambroſius lang hernach von der heiligen Jungfrauen / und Martyrinn Agnes geſchriben. Ja wol Spilen / Schertzen / Lachen / Kurtzweilen. Alles ware bey der heiligen Anna ernſthaft / eingezogen / gottſeelig / vollkommen / heilig. So kan ich auch nit zweyflen / daß etliche Glaubige Hertzen / wann ſie die ungemeine Tugenden der heiligen Annæ etwas reifers bey ſich bedacht / mit Verwunderung werden geſprochen haben: Was haben wir von einem ſo engliſchen Jungfraülein zugewarten? Wird ſie nit etwann gar die Mutter deß ſo hochverlangten Meſſiæ werden? Nemmet eüch nicht Wunder / geliebte Zuhörer / daß ich diſes rede; dann fürwahr die Zeit / daß Chriſtus in die Welt ſolte geboren werden / ware ſehr nahe; und die Juden / beſonders die fromme Hertzen / ſahen ſich allbereit ſtark um / ob der allgemeine Welt-Erlöſer nicht ſchon wirklich im Anzug wäre. Es hatte dazumal mit deſſen Ankunft faſt eben die Bewantnuß / wie mit der Sonne / wann ſie allgemach gegen uns herauf-ſteiget. Sie wird noch nicht geſehen; man kan auch nit ſagen / daß die Morgen-Röhte wirklich anbreche. Jedannoch merket man ſchon / daß auf ſelbiger Seiten der Himmel ſich in etwas anweiſ-

Tobiæ c. 3 v. 16. & 17.

Libro primo de virginibus. poſt initiil. mihi fol. 118. col. 1.

anweisse. Gleichwie derohalben schon
Luæ cap. 3. v. 15. ihrer vil an Joanne gezweyflet / Ne forte ipse esset Christus: **Ob nicht etwann er Christus seyn möchte**; ja ihne deßwegen so außtrucklich gefragt / daß er hat antworten müssen: Non sum ego Christus: **Ich bin nicht Christus.** Also hat es gar leicht geschehen können / daß man an der heiligen Anna, wegen ihres so Heil. Wandels / gleichfals gezweyflet / ob nit etwañ sie das Glück haben wurde / Messiam in die Welt zugebären. So hat es aber um einen einzigen Grad gefehlet; nicht gar die Mutter Christi / sonder die Mutter der Mutter Christi hat sie zuseyn verdienet. Dahero wañ auß dem heiligen Joanne ein so grosse Heiligkeit hervorgeschinen / daß man deßwegen gezweyflet / ob er nicht gar der Messias selbsten seye; wie groß muß dann der Glantz der heiligen Añæ gewesen seyn / welche Christo noch um ein gutes näher verwant ware? Mich gedunket / daß man auf sie mit so gutem Grund hat rahten können / ob sie nit villeicht die Mutter Messiæ seyn wurde / als auf Joannem, daß er schon wirklich der Messias selbsten seye. Wer näher bey dem Feür stehet / der ist auch näher bey der Hitz.

N. 47. Auß disem allem erhellet nun klar / daß GOtt nicht allererst dort angefangen habe / die heilige Annam mit allerhand himlischen Gaben zubeseeligen: da sie schon wirklich das gebenedeüte Kind MARIAM unter ihrem Hertzen getragen / sonder längst vorhero / und so gar von ihrer Kindheit an. Andere Aecker / darein man einen Schatz zuvergraben gedenket / bauet man deßwegen ja freylich vorhero nit an: dañ sie mögen dem Schatz nichts geben / noch zulegen. Aber wann man ihnen den Weitzen / als einen Schatz / vertrauen / und in die Schoß legen wil / darbey auch erforderet / daß sie desselben Wachsthum sollen befürderen helffen / so fanget man ein gutes vorhero an / dise Trag-Felder geschlacht / und fett zumachen. So ist aber MARIA nicht wie ein lebloser Schatz in dem Leib der heiligen Annæ gelegen; sonder er hat allda wachsen / und zunemmen müssen. Was folgt? Daß es nicht recht wurde geredet seyn; wann einer halsstärriger Weis behaubten wolte / GOtt habe erst alsdañ angefangen sein freügebige Hand gegen derselbē aufzuthun / nachdem sie in ihrem Leib die zukünftige Mutter Gottes schon wirklich empfangen hatte.

Das wol / in demselbigen Augenblick / und die nächst darauf folgende neün Monat / seynd immerfort sehr haüffige Gnaden-Regen über das Hertz diser hochgesegneten Mutter von dem Himel herabgeflossen. Dann ob schon GOtt mit seiner Freügebigkeit allzeit bey ihr gewesen; hat sie doch dise Gegenwart zum allermeisten in den Tägen ihrer Schwangerschaft verspüret. Wie beweise ich das? Antwort / auß dem Evangelio / und zwar mit einer unlaugbaren Prob. In dem Leib der heiligen Annæ, wie schon oft gemeldet worden / lage MARIA als ein Schatz in dem Acker. Nun aber so versicheret Christus mit klaren Worten / daß man das Hertz eines jeden bey seinem Schatz suchen solle / und auch gewiß finden werde. Lucæ an dem zwölften Capitel v. 34. spricht er also: Ubi thesaurus vester est, ibi & cor vestrum erit: **Wo eüer Schatz ist / dā wird auch eüer Hertz seyn.** Nun aber was GOtt von unserem Hertzen sagt / daß sagen wir in gewisser Maß auch von dem seinigen; und dörffen gar nicht förchten / daß wir uns in disem Fall verirren werden. Sein wehrtester Schatz / den er damals auf Erden gehabt / ja welcher ihme vil lieber ware / als die gantze übrige Welt / lage in dem Leib der Heil. Annæ; und was darbey? Ohne allen Zweyfel sein Hertz. Dessen hab ich einen himlischen Zeügen in den Offenbarungen der H. Birgittæ, allwo der Engel von der H. Anna also spricht: Thesaurum super omnia sibi amabilem, in utero suo recondebat. O quàm prope erat jugiter In Sermone Angelico. capite decimo mihi fol. 722.

cor Dei huic thesauro? Anna truge den allerliebsten Schatz GOttes in ihrem Leib. O wie nahe ist disem Schatz allzeit gewesen das Hertz GOttes!

N. 48.

Wunder-Sachen hätte ich zuerzehlen von denen / welche ihre Schätz mit allermöglichester Sorg bewahret habē. Wie etwann die Persianer zu Persepoli ihre Schätz zwischen ein dreyfache Maur / darzu man anderst nicht / als durch ertzene Thüren kommen möchte / verschlossen gehalten. Wie Decebalus der Dacier König (da Trajanus der Keyser starck auf ihne zudrange) seine Schätz zuversicheren den Fluß Sergeria hat abgraben / und nachdem alles in den tieffen und truckenen Grund eingesenket worden / widerum in seinen alten Rinn-Sal hat zuruck führen lassen. Wie andere ihre Schätz auf die Berg weit von aller menschlichen Gemeinschaft vertragen: oder in die tieffeste Spelunken hinein verhület: oder bey einem gählingen Einfall raub-begieriger Soldaten wol gar verschlucket haben. Freylich nit mit so ängstiger Sorg / aber gewiß mit so grosser / ja noch vil grösserer Liebe / hat GOtt seinen Schatz in dem Leib der H. Annæ zubewahren / und vor allem widerigen Anfall zusicheren befolhen. Darum gedunket sich der H. Fulbertus, Weiland Carnotensischer Bischof / gleichsam mit Augen zusehen / wie die H. Anna mit einer unzahlbaren Menge der heiligen Englen umgeben werde: Quanta putamus, ruffet er voll der Verwunderung auf / provisio fuerit sanctorum Angelorum circa tam Deo gratissimos parentes ab initio suæ procreationis, & excubatio super tam ingentem sobolem? Was vermeinen wir / daß GOtt mit den heiligen Englen gleich von der Empfängnuß Mariæ an für ein Anstalt werde gemachet haben / und wie starck die Leib-Wacht dises Wunder-grossen Kinds werde gewesen seyn? Er redet hier nit nur von der heiligen Anna, sonder auch von dem heiligen Joachim: Aber es traget sich selbsten auß / daß Anna die heilige Engel vil mehr an sich gezogen habe / als Joachim: dann dise folgten ihrer Königinn / und wo dieselbige von der heiligen Anna, gleich als in einer himlischen Sänfte / hingetragen wurde; da fanden sie sich mit Bezeigung grosser Dienstfertigkeit ebenfals ein. Da wurden erfüllet die Wort deß hochen Lieds: Lectulum Salomonis sexaginta fortes ambiunt ex fortissimis Israël: Omnes tenentes gladios, & ad bella doctissimi: Das Bethlein Salomonis umgeben ihrer sechtzig auß den Stärckesten; welche alle ihre Degen bey sich habē / und deß Kriegs bestens erfahren seynd. Zuverwunderen ist sich / daß die H. Schrift hier nit sagt Lectum, das Beth / sonder Lectulum, das Bethlein. Sonsten was die König haben / ist groß / ansehentlich / majestätisch. Groß seynd ihre Sitz-Burgen / groß ihre Wohn-Zimmer / und Vor-Säl / groß ihre Lust-Gärten. Eben darum / daß sie grosse Herren seynd / verlangen sie auch wol Raum / und Ort zuhaben. Da hingegen die arme und schlechte Leüt sich überall schmucken / und mit dem Kleinen zufriden seyn müssen. So wäre es dann gewiß für seltsam zuhalten; wann Salomon ein kleines / kurtzes / und schmales Bethlein gehabt hätte. Geliebte Zuhörer. Man muß einen Unterschid machen unter den Betheren welche wachsen / und nicht wachsen: Die Bether / welche wachsen / können schon anfangs klein seyn; welche aber nit wachsen / sonder allzeit bleiben / wie sie seynd / dise müssen gleich anfangs für die grosse Herren groß gemachet werden. Das Bethlein aber / so für den himlischen Salomon ist angefrimmet worden / kan wachsen / und wird wachsen; darum ist es kein Wunder / daß es anfangs genennet wird Lectulus, ein Bethlein / und nicht Lectus, ein Beth. Kurtz zusagen / mich wil gedunken / dises seye geredet von dem kleinen Jungfräulein Maria, worin

Diodorus Siculus. Libro decimo septimo.

Sabellicus Enneidis septimæ Libro octavo.

Cap. 3. v. 7. & 8.

Sermone in Ortu Almæ Virginis. post initiū. mihi Tomo decimo octavo Bibliothecæ novæ Patrū. fol. 40. col. 2.

worinnen zu seiner Zeit der Göttliche Salomon Jesus Christus/ neün gantze Monat sein Ruhe haben wurde. Wie aber diſe in dem Leib der heiligen Annæ noch kein Mutter iſt / ſonder über etliche Jahr erſt werden wird; alſo iſt ſie auch noch kein Beth / ſonder ein Bethlein. Und jetzt muß diſes Bethlein ſchon von den heiligen Englen bewachtet werden. Da ſehet / Lectulum Salomonis ſexaginta fortes ambiunt ex fortiſſimis: **Das Bethlein Salomonis umgeben ſechtzig ſtarke auß den Allerſtärkeſten.** Salomon ligt noch nit darinnen; und dannoch muß das Bethlein ſchon bewachtet werden / dann es iſt ein Schatz über alle Schätz; und damit ich noch einmal mit dem H. Fulberto Carnotenſi rede / gebüret ſich ein ſolche Wacht ſuper tam ingentem Sobolem, für ein ſolches Kind / das gröſſer iſt / als alles / was GOtt nicht iſt. Niemand wurde ſich verwunderen/ wann Salomon ein ſtarke Wacht vor ſein Schatz-Kammer geſetzet hätte: dann ſo vil Gold / ſo vil Perlein/ ſo vil Edelgeſtein/ und anderes dergleichen ſollen freylich auf das ſorgſameſte bewahret werden. Darum ſo verwundere ſich auch nur keiner / daß der himliſche Salomon für ſein Bethlein / welches am Wehrt alle andere Koſtbarkeiten übertraffe / auch eh er darinnen gelegen / und da es noch gantz klein in der H. Annæ Leib ware/ ſchon ein ſo ſtarke Engel-Wacht beſtellet habe.

Anjetzo ſagt mir villeicht einer / ich ſeye von der vorhabenden Gleichnuß deß Ackers / zur Gleichnuß deß Beths hinumgewichen: Aber diſer Abſprung wird mir noch ſchon zuverzeihen ſeyn; weilen der Acker auch ſelbſt ſeine Bethlein hat. Nit nur wir Teütſche pflegen dieſelbige Acker-Bethlein zuneñen; ſonder auch die Lateiner benamſen zuweilen die Höche der Aecker zwiſchen zwey Furchen Pulvinos, Kißlein. Villeicht nicht nur darum / weilen ſie ſich mit den Kiſſen in der Form vergleichen/ ſonderen auch / weilen die Saamen-Körnlein wol und ſanft dariñen ruhen ſollen / biß die Zeit ihrer Urſtänd herbeykomme. Wann derohalben Maria ein Bethlein Chriſti geweſen / ſo wird es ja nicht unrecht geredet ſeyn / wann ich die heilige Annam das Beth diſes Bethleins benamſe?

Aber noch wol was wichtigeres hab ich vor Anfang der Beſchluß-Red zubeantworten. Es liget mir nemlich mein Gegner noch in den Ohren: und weilen er je hat zulaſſen müſſen / daß die heilige Anna von der Empfängnuß Mariæ an/ biß zu deroſelben Geburt/ ohne Unterlaß von dem Himmel mit ſehr günſtigen Augen ſeye angeſehen / beynebens auch mit den herrlicheſten Gaben überfüllet worden/ ſo wil er jetzt mit ſeiner groben Gleichnuß erzwingen/ daß ſie nachmals nit ſonders mehr ſeye geachtet worden. Wann das Geld / ſpricht er / auß dem Säckel geſchittet worden / ſo wird diſer hernach in einen Winkel geworffen. Der vorhero gar gern etliche hundert Gulden darum gegeben hätte; wäre hernach nicht zubereden / für denſelben nur etliche wenige Kreützerlein außzulegen. Ich hab diſe Gleichnuß grob geneñet/ und ſie iſt grob; nimmet mich auch nit Wunder / daß ſie etlichen groben Leüten / ſo unter den Sectiereren jetziger Zeiten zufinden / gefallen habe. Heiſſet aber diſes nicht / ſich eines Holtz-Schlägels/ an ſtat deß Schlüſſels/ gebrauchen wöllen/ um alſo ihme ſelbſten den Zugang in das innereſte Gemach der Wahrheit / und Göttlicher Geheimnuſſen zuöfnen / wann man auf ſolchen Schlag von GOtt reden wil / als wann er gleichſam die Hertzen ſeiner Heiligen/ wie die Mehl- und Korn-Säck anfüllete? Lieber / biſt du dann ſo gar ſubtil evangeliſch/ daß wann du GOtt den HErren in den Geſchichten der Apoſtlen von dem allbereit ſchon bekehrten Saulo ſagen höreſt: Vas electionis eſt mihi iſte, ut portet nomen meum coram gentibus, & regibus, & filiis Iſraël: **Diſer iſt mir ein außerwählees Gefäß / damit er mei-** Actorum. cap. 9. v. 15.

N. 49.

nen Nahmen trage vor den Völkeren / und Königen / und den Kinderen Israël: So haben / sprich ich / auch dise Wort in deinem Kopf einen nicht vil besseren Verstand / als wann man dir gesagt hätte / Paulus seye wie ein beweglicher Korn-Sack bey den Völkeren herumgegangen / und habe Metzen-weis widerum außgeschittet / was GOtt vorhero in sein Hertz zusamgeschittet. Aber ich weiß wol / daß du nit also redest / noch gesinnet seyest: Darneben wann ich etwas mit dir von der innerlichen / und heiligmachenden Gnad Pauli reden wolte / wurdest du mir gleich in Abred stehen / daß ein solche Gnad in uns Menschen gefunden werde. Darum hab ich hiervon mit dir nichts mehr zureden. Allein nimmet mich sehr Wunder / daß du sagen dörffest / Anna habe zur selbigen Zeit an Würdigkeit / und himlischen Schätzen widerum abgenommen / wo alle Vernünftige sagen werden / daß sie erst recht zugenommen; nemlich nachdeme sie ihr hochgesegnetes Kind Mariam auf die Welt geboren / und hernach selbiges immerdar vor Augen gesehen / an den Brüsten gesäuget / auf den Armen herumgetragen / und innerzu mit demselben beschäftiget gewesen. O! da ist sie freylich dem Geist nach / wie dises ihr liebes Töchterlein dem Leib nach / gewachsen. Ja damit ich recht sage: Beyde seynd zugleich mit einander in dem Geist / Tugend / und Heiligkeit gewachsen. Maria zwar unvergleichlich mehr / als Anna; jedoch auch dise so stark / daß es kein menschliche Zung jemals wird aussprechen können. Die Sterne an dem Himmel lauffen zugleich mit einander / und stehet keiner; aber einer lauffet nicht so geschwind / als der andere. Also lussen Maria, und Anna auf dem Tugend-Weg auch mit einander fort: und je mehr Maria fürwerts eilete / je weniger wolte Anna, von einem so mächtigen Exempel angelocket / zuruckbleiben. Hülffet nun Maria uns allen auf dem Tugend-Weg fort / indem sie uns von ihrem lieben Sohn häuffige Gnaden hierzu erbittet / so wird sie ja ihrer allerliebsten Mutter zuforderest fortgeholffen haben?

Und O! was wird endlich das für ein Übermaß der Heiligkeit gewesen seyn / welche Anna biß in ihr hoches Alter zusamgetragen? O was hätten wir zuletst in dem jenigen Zimmerlein gesehen / wo sie ihren seeligen Geist in Beyseyn / ja in den Armen JEsu ihres Enkels / und Mariæ ihrer Tochter aufgegeben? Freylich ist alsdann dises Kämmerlein zu einem Paradeis worden. Da haben die himlische Stralen rings herum alles beleüchtet / und vergoldet. Da hat der gute Geruch ihrer Heiligkeit nunmehr mit gantzem Gewalt hervorgedrungen. Da haben die heilige Engel den völligen Wehrt / wormit GOtt disen Acker an sich gehandlet / auf einen Hauffen beysam ligen gesehen. Da haben sie in noch vil gröfferer Anzahl / als da sie den verstorbenen Lazarum abgeholet / dise fürwahr grosse Mutter / und Anfrau JEsu Christi / mit sich in die Schoß Abrahams gantz freüdig fortgetragen; allwo sie so lang verziehen solte / biß diser ihr Göttlicher Enkel mit seinem Kreütz-Schlüssel den Himmel aufsperren / und Sie gleich unter den allerersten mit sich in den Himmel einführen wurde. N. 50.

Wie seyet ihr nun / andächtige Liebhaber der H. Annæ, mit mir zufriden? Hab ich vil / oder wenig / von diser eüerer grossen Patroninn / und Schutzfrauen gesagt? Wenig / ach! wenig: Dann ich weiß sehr wenig / und auß der heiligen Schrift zwar gantz nichts. Villeicht aber hab ich eüch / fromme Hertzen / mit disen meinen wenigen Worten Anlaß gegeben / grosse Ding von der heiligen Anna zugedenken? Fahret fort der Sach noch reüffer nachzuforschen / und lasset eüch das / was ich allererst gesagt / nicht abschrecken / daß nemlich die H. Schrift von dem Lob diser eüerer grossen Schirm-Frauen kein Wort gemeldet habe: dann eben darum hat villeicht der H. Geist von N. 51.

ihr

ihr in dem Evangelio still geschwigen; damit er hiervon desto mehr in eüerem Hertzen reden möchte. Entzwischen lasset eüch seyn / als ob die Schrift / so oft sie eine von den H. Frauen preiset / allzeit dise außtruckliche Wort hinzusetze: **Also dise: aber Anna weit darüber.** Anna die Mutter Samuelis ist ein Spiegel der Gedult / und deß Vertrauens auf GOtt gewesen. Aber Anna, die Mutter Mariæ, noch weit darüber. Haltet nur ihre zwey Kinder / Mariam nemlich / und Samuelem gegen einander / so werdet ihr gleich sehen / wie weit ihre zwo Mütter von einander seynd. Anna die Prophetissinn / und hochgerühmte Tochter Phanuelis hat sich stets in der Gesellschaft der heiligen Englen aufgehalten / dieweilen sie sich niemalen von dem Tempel entfernet. Aber Anna die heilige Anfrau Christi noch weit darüber; als dero Hertz ein lebendiger Altar gewesen / darauf das Feür der Göttlichen Liebe allzeit gebrunnen: Und ist ja gut zugedenkē / daß auß disen zwoen Frauen / die jenige / welche nur das Glück gehabt / Christum in dem Tempel zusehen / der anderen / welche ihne / als ihren Enkel / zum öfteren auf den Armen herumgetragen / in den Verdiensten keines Wegs habe gleich seyn können. Wann derohalben andere HH. Frauen wegen ihrer Tugenden gepriesen werden / so ist es so vil / als wann uns die heilige Schrift sagte: Ein jede von disen GOtt-liebenden Matronen / Sara: Anna, Judith, Abigail, Esther, Debbora seyen schöne Acker-Bethlein gewesen; aber Anna ein gantzes Acker-Feld / welches der ewige Sohn GOttes um einen so grossen Wehrt erkaufset / daß selbigen niemand aussprechen kan / als der ihme getrauet zusagen / wie herzlich / und kostbar der Schatz gewesen / so darein geleget worden / nemlich das Gnaden-volle Fraülein Maria.

N. 52. Wer sihet aber anjetzo nicht / daß wir höchstens verpflichtet seynd / dise grosse Mutter nach allen unseren Kräften zuehren / und für das / was sie uns an Maria gegeben hat / tausendfältigen Dank zusprechen? Basilius der Keyser solle unter anderen disen Ausspruch gegeben haben: Qui liberos bene institutos relinquit, de toto regno bene meretur: **Der wolerzogene Kinder hinder sich lasset / machet sich um das gantze Reich wolverdient.** Die heilige Anna hat uns ein Kind hinderlassen / das wolerzogener / tugendsamer / vollkommener / und heiliger nicht hätte seyn können. So hat sich dann auch keine auß allen Frauen deß alten / und neüen Testaments um uns so wolverdienet gemacht / als eben dise gnadenreiche Gebärerinn Mariæ, die heilige Anna. Darum müste ich mich wol billich höchstens verwunderen; wann jemand auß allen meinen Zuhöreren seyn solte / der dise grosse Paradeis-Fürstinn für sein Patroninn / oder Schürm-Heilige nit eintweders schon habe / oder doch gewiß noch heüt darfür erwählen wolte. Fürwahr ein solcher muß mit Fleiß an Tugenden / und himlischen Gaben arm seyn wollen; weilen er die Mutter der jenigen / so die Gnad gefunden / und die Anfrau deß jenigen / so der Ursprung aller Gnaden ist / mit gebürender Andacht / und allmöglichester Dienstbeflissenheit nicht verehren wil. Er muß keine Ohren haben die jenige Wunder zuhören / so von der H. Anna erzehlet werden. Oder es muß ihme an dem Glauben fehlen / den jenigen Grund-Stein für sicher / und vest zuhalten / worauf ihre hoche Würdigkeit gesteiffet ist. Er muß nit zuschätzen wissen Mariam, ihr Gnaden-volles Töchterlein: Er muß nicht verstehen / was es seye den Titel einer Groß-Mutter Christi führen / und zwar einer solchen Groß-Mutter / welche die eintzige ist; da sonsten ein jedes anderes Kind zwo Groß-Mütter hat / eine nemlich von dem Vatter / und die andere von der Mutter; Christus aber hat von dem Vatter keine haben können; weilen er ohne Vatter / auß einer reinen / unbefleckten Jungfrauen / geboren ist.

Was nun ein solcher unbesonnener Mensch nicht in Bedacht ziehet / das nemen meine andächtige Zuhörer fleissig zu Hertzen / und geben ihnen deßwegen selbsten die beste Vertröstung / grosse Gnaden im Leben / und Tod durch die Händ der heiligen Annæ zu erhalten. Darum auch ich diſe ihr Hofnung noch besser zusteiffen / zwey Erscheinungen einführe. In der ersten / wie Joannes Thomas à S. Cyrillo in seinem Buch / deme er den Nahmen geschöpfet Mater Honorificata, schreibet / hat sich die H. Anna selbsten sehen lassen / und zu ihrem getreuen Diener Ivo Nicolasic also gesprochen: Thesauri paradisi sunt in meis manibus: **Die Schätz deß Paradeiſes seynd in meinen Händen.** Fürwahr / Geliebte / das ist vil geredet. Andere Heilige haben nur etliche gewisse Gaben außzutheilen; aber der H. Annæ stehen alle Schatz-Käſten deß Himmels zur freyen Ausspendung offen. **Die Schätz deß Paradeiſes seynd in ihren Händen.** Wer gehet aber nicht lieber zu dem grossen Brunnen / wo das Wasser Guß-weis herfliesset / als zu den kleinen Röhrlein / wo es Faden-weis hertröpflet?

Capite 35. §. 12.

N. 53.

Jetzt vernemet auch die andere Offenbarung / wormit die heilige Birgitta nit allein zu ihrem / sonder auch zu unserem allgemeinen Trost / ist erfrölichet worden. Ein Engel hat ihr vil schöne Sachen auß Befelch Gottes zu wissen gemachet / ja gantz langsam / und ordentlich in die Feder gegeben; unter anderen auch diſe außtruckliche Wort: Venerabilis Anna verè nuncupari potest omnipotentis DEI gazophylacium; quia ipsius thesaurum super omnia amabilem in suo utero recondebat: **Die Ehr-würdige** Anna (merket diſen Titul / den ihr Christus selbsten zugeben befilcht / und nemmet darauß ab / in was grossen Ehren er dieſelbige gehalten) **die Ehr-würdige** Anna **kan mit Wahrheit genennet werden der Schatz-Käſten deß Allmächtigen Gottes; weilen sie seinen Schatz / der über alles Lieb-würdig ist / in ihrem Leib verschlossen gehabt.** O wol ein schöner Ehren-Nahm / Gazophylacium omnipotentis DEI: **Ein Schatz-Käſten deß Allmächtigen GOttes:** den sie verdienet / da sie MARIAM neun Monat lang unter ihrem Hertzen getragen. Merket aber / wie alles so wol auf einander gehet. Erstlich hat der himliſche Vatter seiner lieben Annæ den besten Schatz / so er damals auf Erden hatte / vertrauet / MARIAM nemlich / den Begrif aller biß dahin erschaffenen Vollkommenheiten. Da er aber nach verflossenen neun Monaten diſen Schatz auß ihrem Leib erhoben / hat er alsogleich den hierauß erfolgten Abgang reichlich widerum ersetzet / und sie das zweyte mal zu einem Schatz-Käſten seiner himliſchen Güteren gemachet. Und das bezeuget sie mit den schon obverstandenen Worten: Thesauri paradisi sunt in manibus meis: **Die Schätz deß Paradeiſes seynd in meinen Händen.**

In Sermone Angelico. capite decimo. post medium. mihi fol. 722. col. 2.

Demnach wurde ich wol gewiß ein vergebliche Arbeit auf mich nemmen / wann ich die Predig mit langem Zusprechen noch weiter hinaußziehen wolte. Die Sach redet selbsten. Einer Seits ist unser Armut groß / und brauchet deßwegen ein mächtige Hülf. Anderer Seits bietet sich hierzu die heilige Anna gantz wilfährig an. Und so wol JESUS, als MARIA werden ihnen gefallen lassen; wann wir sie um die Liebe willen / so sie selbsten zur heiligen Anna, Christus als zur Anfrauen / und MARIA als zur Mutter / getragen haben / mit recht kindlicher Zuversicht bitten werden. So lang sie beyde noch auf Erden mit einander herumgewandlet / hat Anna auß ihrem Mund kein abschlägiges **Nein** jemalen gehöret. Ja liebste Mutter / ja allerwehrteſte Anfrau / hat es allzeit geheiſſen: Was du wilst / und wie du wilst / also solle es geschehen. Begehre / und schaffe nach deinem Gefallen; uns liget ob / deiner

deiner mütterlichen / und großmütterlichen Anordnung in allem gehorsamlich nachzuleben. Wie reden aber jetzt sie beyde JESUS, und MARIA mit der heiligen Anna in dem Himmel? Antwort / wie es die heilige Anna selbsten verlanget. Nichts hat sich an ihr verändert; als daß ihr Ansehen / und Groß-Macht um so vil gestigen / als vil der Himmel über die Erden / und die himlische Glori über die sterbliche Hochheiten erhöchet ist. Hat Anna vorhero vil vermöget/so vermag sie jetzt noch mehr / und / also zusagen / gar alles. Wir wollen uns ihr Groß-Macht in den Tägen unserer Bedürftigkeit wol zu Nutzen machen; biß endlich die jenige Stund herbeykomme / in welcher wir dise unsere hülfreiche Schutz-Frau um die letste Gnad/ nemlich um ihren mächtigen Beystand in dem Todbeth / mit grosser Zuversicht anruffen werden. Hierauf solle hoffentlich ein glückseeliges Hinscheiden erfolgen/ und wir darauf zu dem Kuß ihrer H. Händen/ darauß uns so grosse / und maniafältige Gaben gefloſſen / in dem Himmel gar bald zugelassen werden. Amen.

Dritte Lob-Predig/
An dem Fest
Deß heiligen Martyrers
SEBASTIANI.

Inhalt.

Disen grossen Martyrer sollen wir alle ehren / und ihme beynebens in seiner Fürbitt nicht verhinderlich seyn.

Vorspruch.

Sanabat omnes. *Lucæ cap. 6. v. 19.*
Er hat alle geheilet.

N. 54. DEn grossen Unterschid/ zwischen Christo und seinē Heiligen/zuerklären / dienet mir unter anderē gar wol die Ungleichheit / so ich finde zwischen dem Meer / und seinen Flüssen. Das Meer theilet seine Gutthaten in die gantze Welt auß / und machet sich darmit bey allen Völkeren nit nur wol- sonder auch best-verdienet. Hingegen langen die Flüß mit ihrer Gutthätigkeit weiter nit auß / als nur über ein und andere gewisse Landschafft. Also machet sich die Donau nit in allen vier Theilen der Welt/ sonder nur bey einem derselben / das ist in Europa, bekant. Deßgleichen lasset der Fluß Euphrates sein Freygebigkeit nur gegen etlichen in Asia gelegenē Landschaften

ten verspüren. Der Fluß Nilus befeüchtiget alleinig Africam, und der breite Strohm Rio de la Platta, oder der Silber-Fluß / vergünstiget seine Wasser-Schätz keinen anderen Völkeren/als nur den Americaneren allein.

Ein fast gleiche Bewantnuß / sag ich / hat es mit Christo, und seinen Heiligen: Von Christo zwar sagt das heütige Evangelium: Virtus de illo exibat, & sanabat omnes: **Ein Kraft gienge von ihme auß / und heilete alle.** Es ware kein Unterschid unter den Krankheiten/sonder wie bresthaft/ja verzweyflet einer auch immer hat seyn mögen/wann er nur herzugekrochen / oder von anderen ist herbeygebracht worden / so hat ihne diser himlische Artzt gar richtig widerum auf gesunde Füß gestellet. Allgemein ware sein Hülf/und allgewaltig sein Hand.

Aber das lasset sich in gemein von anderen Heiligen nicht sagen. Sie haben zwar von GOtt ein sehr grosse Macht über unterschidliche Leibs-Anligen erhalten: aber die Gnad alle Krankheiten zuheilen / alle Schmertzen zulinderen / und die Nohtleidende auß allen Leibs-Gefahren heraußzuheben / ist keinem ertheilet worden. Das Sanabat omnes, **Er hat alle geheilet** / finde ich in keiner Lebens-Histori verzeichnet. Oder hat sich ein und andermal dergleichen was mit einem und anderen Heiligen begeben; massen von dem heiligen Bernardo erzehlet wird / so ist ihnen doch dise Wunder-Macht nicht so gar eigentuhmlich verbliben / daß sie zu allen Zeiten / an allen Orten/ und in allen Begebenheiten hiervon ein augenscheinliches Prob-Zeichen hätten könen sehen lassen. Und auch anjetzo / da sie schon wirklich bey GOtt in dem Himmel wohnen / wird doch unter ihnen/ was die Hülfleistung in gewissen Nöhten / und Betrangnussen deß Leibs anbelanget/ gleichsam ein ordentliche Abtheilung gehalten. Also wann die Kopf-Schmertzen stark anhalten / wird die H. Casalia um Hülf angesuchet. Apollonia wird als ein mächtige Nohthelfferinn wider das schmertzliche Zahnweh angeruffen. Zu dem heiligen Blasio verlobet man sich/ wann ein gefährliches Hals-Geschwer ansetzen wil. Zu dem H. Liborio setzen ihr Vertrauen die senige / welche von dem Stein-Schmertzen hart gequälet werden. Schiettet einen das Fieber / so suchet er Raht bey dem heiligen Priester Gereberno. Der heilige Lupus pfleget denen / so von der Freiß betrangt werden/beyzuspringen. Wider das Nohtlauf hat man zum öfteren die Hülf deß heiligen Antonij erfahren. Wird jemand von einem rasenden / oder winnigen Hund gebissen / so schicken wir ihne zu dem heiligen Bischof Huberto: Und also forthin von anderen Leibs-Betrangnussen. Unter disen so getreüen/und mächtigen Himels-Artzten ist freylich nit der wenigeste unser heiliger Sebastianus, der so standhafte/und unüberwindliche Blut-Zeüg JEsu Christi: dann er hat von GOtt Gewalt bekommen/ zuherrschen über ein Sucht / welche die grausameste auß allen ist/ und nicht nur auf die Hinraffung eines oder deß anderen / sonder auf grosse Land-Schäden antraget; welche nit nur einschichtige Gräber / sonder grosse Mord-Gruben mit Toden-Körperen anfüllet; welche von den grossen Stammen-Baümen nicht nur etliche Zweig / oder Aest abstutzet/ sonder gantze Geschlechter vom Grund außtilget; welche nicht zufriden ist mit dem / daß sie nur etliche Haüser außleere / sonder gantze Dörffer / Märkt / und Stätt zuverödden trachtet. Daß ich also heütiges Tags weniger nicht thun kan / als eüch / geliebteste Zuhörer / bey disen so gefährlichen Zeiten / wo der Krieg noch heftig tobet / und auch der Hunger schon an vilen Orten merkliche Angrif gethan hat / zur Andacht gegen dem heiligen Sebastiano, welcher in disen Nöhten helffen / und der so unersättlichen Menschen-Fresserinn ein starkes Biß einlegen kan/nachtrucklich aufmahne. Bin also gedacht in dem ersten Theil meiner Predig das

Luce c. 6. v. 19.

über-

überauß grosse Elend / so diſe leidige Sucht mit ſich einzuführen pfleget / und was ich jetzt nur obenhin mit wenigen Worten angemerket hab / mit mehreren zuerklären ; damit uns alſo die Forcht gleichſam dem heiligen Sebaſtiano in die Arm jage. In dem andere Theil aber wird ich darauf dringen / daß hinfüran mit allem Fleiß von uns auß dem Weg geraumet werde / was etwann dem heiligen Sebaſtiano verhinderlich ſeyn kunte / uns diſe ſo hochverlangte Hülfleiſtung zuthun / und mit ſeiner Fürbitt die Rach Gottes von unſerem lieben Vatterland noch ferners abzuwenden. In den zweyen Heil-wirkenden / und Lebens-reichen Nahmen / JESU, und MARIÆ, fange ich heüt die Predig von der Geſundheit an.

N. 55.

DAß fürwahr der heilige Martyrer Sebaſtianus einer von den gröſten Geſund-Heiligen / ſonderbar in Peſt-Gefahren ſeye / beweiſet uns Paulus Diaconus mit einer wolgegründeten Erzehlung. In dem Jahr CHriſti ſechshundert neün und ſibentzig / ſpricht er / hat ein überauß giftige Peſt zu Rom / und zu Ticino drey Monat aneinander dermaſſen ſtark um ſich gefreſſen / daß ſich zu Ticino die Leüt in ſolcher Anzahl auf die Berg / und ſonſt auch anderſtwohin verloffen / daß auf den Gaſſen / und offentlichem Markt das Gras ſamt anderem Geſtaüd hervorgewachſen. Da haben aber ihrer vil mit Augen geſehen / wie bey nächtlicher Weil ein guter / und ein böſer Engel mit einander die Gaſſẽ durchſtrichen / und der böſe zwar / auf Befelch deß guten / mit einem Schwein-Spieß an die Haus-Thüren geſtoſſen: diſe Stoß aber / darnach ſie oft / oder wenig widerholet wurden / bedeüteten die Zahl der Todten / ſo man deß anderen Tags in ſolchem Haus finden wurde. In diſer ſo harten Betrangnuß iſt einem durch Göttliche Offenbarung angezeiget worden / daß diſe Seüche ſo lang anhalten wurde / biß man in der Kirchen deß heiligen Petri, welche von ſeinen Banden Ad Vincula benamſet wird / dem H. Martyrer Sebaſtiano einen Altar wurde aufſetzen. Welches dann alſobalden vor die Hand genomẽn worden. Und damit der Statt Ticino von dem ſo gar groſſen Elend möchte abgeholffen werden / ſeynd deß erſtbeſagten H. Martyrers Sebaſtiani wehrte Gebein von Rom dahin gebracht worden. Worauf die Peſtilentz zu würgen aufgehöret. Biß hieher die Erzehlung Pauli Diaconi : Worbey wir leichtlich erachten können / was es für das erſte bey den armen Burgeren zu Rom / und Ticino für ein Hertz-brechendes Leid-Weſen / nachmals aber / und nachdem das Ubel abgeleinet worden / für ein allgemeines Jubel-Feſt müſſe entſtanden ſeyn.

Libro ſexto Hiſtoriæ Longobardicæ, cap. quinto.

So iſt aber bey uns / wie es die tägliche Erfahrnuß lehret / die Sorgloſigkeit ſo groß / daß wir niemals früher wollen ſchwimmen lernen / als erſt alsdann / wann uns das Waſſer ſchon wirklich in das Maul rinnet. Darum wahrnet der weiſe Eccleſiaſticus gantz getreülich: Honora medicum propter neceſſitatem: **Ehre den Leib-Artzten wegen der Noht.** Er ſagt nit erſt in neceſſitate, **in der Noht**; ſonder / propter neceſſitatem, **wegen der Noht**: Anzudeüten / daß wir ſo lang nit warten ſollen / biß die Noht wirklich herandringe ; ſonder daß wir uns gegen dem Artzten auch lang vorhero propter neceſſitatem, wegen der beſorglichen Noht / welche villeicht nicht gar weit von uns iſt / mit gebürender Ehrbezeigung einſtellen ſollen. O! wie mancher hat ſich erſt vor wenig Tägen mit diſen / oder dergleichẽ Worten vernemen laſſen : Mir iſt fürwahr um und um wol ; alſo / daß ich es beſſer nicht wünſchen kunte. Scheinet auch / daß ſich mein Leben noch wol auf zwantzig oder dreyſſig Jahr hinauß erſtrecken werde ; alldieweilen ſich bißhero noch gantz kein Schwachheit bey mir anmeldet. Heüt aber ſinget diſer ſchon ein gantz anderes Liedlein : Ich

Cap. 38. v. 1.

N. 56.

bin / spricht er / an allen Gliderern dermassen zerschlagen / daß es mich gedunket / ich werde alle Augenblick zusambrechen. Der Unlust zu den Speisen kunte nit grösser seyn. Im Kopf bin ich gantz schwach / und kan mich nit ein halbe Viertelstund lang auf den Füssen halten; weilen alles mit mir um und um gehet. So gar keinen Bestand dann hat es mit unserer Gesundheit; und dannoch achten wir uns deß Artztens so wenig / als ob wir einen gesigleten Brief in Handen hätten / daß uns keine Krankheit jemals auf den Hals komen wurde. Gleiche Unhöflichkeit müssen auch von uns erfahren die liebe Heilige GOttes / so lang sich unser Gesundheit in gutem Stand befindet. Stosset uns aber ein Krankheit / ein Trübsal / oder sonst ein anderes hart-pressendes Elend an / so suchen wir dise unsere Nohthelffer mit inständiger Bitt um Hülf an; und wann sie nit gleich ihr gnädige Hand / also zusagen / auß den Wolken gegen uns herausstrecken / darf villeicht einer so vermässen seyn / daß er gar an ihrer Macht zweyfle. Darneben hat eben diser so kleinglaubige / und kurtz-angebundene Christ schon manchen / der sich seiner Freundschaft / ausser der Noht / wenig geachtet / und aber hernach bey ihme / in Zeit der Noht / sein Zuflucht gesuchet / mit disen / oder dergleichen Worten von sich gewisen: Bin ich dir / da es wol um dich stunde / zu einem Freund nicht gut genug gewesen / so kanst du von mir jetzt auch nit begehren / daß ich dein Nohthelffer in der Widerwärtigkeit seyn solle. Wie darf ihme dann ein solcher Mensch von den Heiligen Gottes zur Zeit der Gefahr grosse Hülf versprechen / welcher sich vorhero in seinem Glücks-Stand um deroselben Gunst nit einmal mit rechter Andacht beworben hat?

N. 57. Mir ist zwar nicht unbewußt / daß die guthertzige Himmels-Fürsten gantz nichts von einiger Rachgierigkeit haben; ich weiß / daß sie ihrem GOtt in allem nacharten: Zu disem aber spricht David also: In quacunque die invocavero te: ecce cognovi, quoniam Deus meus es: HErr / ich kenne dich nur gar zu wol; so gütig bist du / daß zu was immer für einer Zeit ich zu dir kommen wird / du gar gewiß mein versöhnlicher Gott / mein gnädiger Gott / mein hülfreicher GOtt seyn werdest. So halten dann auch die Heilige ihr Gnaden-Thor beständig offen; und wann einer auch schon spat kommet / wird er gleichwol noch mit einem günstigen Aug von ihnen angesehen. Darneben aber weiß ich auch wol / daß sich GOtt an unterschiedlichen Stellen der heiligen Schrift mit diser scharffen Betrohung vernemen lasset: Non exaudiam, Ich wil sie nicht erhören. Proverbiorum an dem ersten Capitel: Invocabunt me, & non exaudiam: mane consurgent, & non invenient me: **Sie werden mich anruffen / und ich wil sie nicht erhören; Sie werden frühe aufstehen / und sich zu dem Gebett verfügen; aber sie werden mich nicht finden.** Isaiæ an dem ersten Capitel: Cùm extenderitis manus vestras, avertam oculos meos à vobis: & cùm multiplicaveritis orationem, non exaudiam: **Wann ihr werdet ausstrecken eüre Händ / wil ich meine Augen von eüch abwenden: Und wann ihr eüer Gebett vermehren werdet / wil ich eüch nicht erhören.** Ezechielis an dem 8. Capitel: Cùm clamaverint ad aures meas voce magna, non exaudiam eos: **Wann sie mit starker Stim̃ zu mir schreüen werden / wil ich sie nicht erhören.** Wie wäre es dann / unandächtiger Christ / wann sich die Heilige ihrem GOtt gleichförmig machetten / und ihre Ohren gleichfals zuschliessetten / da du sie in Zeit der Noht um Hülf anflehnest?

Psal. 55. v. 10.

v. 28.

v. 5.

v. ultimo.

N. 58. Damit ich dir aber in diser Sach den rechten Bericht gebe / ist das Bitten / und Schreüen zu GOtt zweyerley. Eines ist dahin angesehen / daß er dir die begangene Sünd gnädiglich

verzei-

verzeihen wolle; und da ist GOtt allzeit [redacted] freümühtigen Sünder/ wann [redacted] anderst sein Bitt recht vom Hertzen gehet/ zu Gnaden aufzunemmen. Aber wann es um die Nachlassung der Straf zuthun ist/ (wie dann die Pest ja freylich eine von disen Straffen ist) da erkläret sich GOtt bey dem Propheten Jeremia mit außtrucklichen Worten/ daß er oft kein Bitt anhören wolle: Hæc dicit Dominus, spricht er/ ecce ego inducam super eos mala, de quibus exire non poterunt: & clamabunt ad me, & non exaudiam eos: **Diſes ſagt der HErr: Sihe/ ich wil die Ubel über ſie ſchicken/ denen ſie nicht werden entrinnen mögen; und ſie werden zu mir ſchreyen/ und ich wil ſie nicht erhören.** Wann nun zu diſem noch ſtoſſet/ daß die Heilige GOttes gantz kein Urſach haben für uns zubitten; dieweil wir uns nemlich um ihr Gnad/ Gunſt/ und Fürbitt vorhero niemals beworben/ ihnen zur Zeit deß Wolergehens nichts zu Ehren gebetten/ geopferet/ noch auch ſonſten etwas mit Andacht verrichtet haben; ſo wird es gewißlich hart hergehen; wann ſie für uns ihr Fürbitt werden einlegen/ und dem zornigen Rach-Schwert GOttes Einhalt thun ſollen. Daß die Mutter für das Kind/ welches jederzeit groſſe Lieb gegen ihr getragen/ und fort und fort alle Dienſtfertigkeit erwiſen hat/ bitte/ dem erzörneten Vatter einlauffe/ und ihne von dem Zuſchlagen verhindere; das wird man freylich zum öfteren geſehen haben. Aber daß ſie ſich um einen böſen Buben/ der ſich ihrer bißhero wenig/ oder gar nichts geachtet/ vil annemme/ und den Vatter gantz inſtändig bitte/ daß er doch dem Strafmäſſigen die Schuld vergeben/ und die Streich nachlaſſen wolle/ ſolches wird man ſo leicht nicht hören. Und wann ſie es auch ſchon thun wolte/ ſo wurde ihr doch der Vatter/ ohneracht er ſie ſonſten hertzlich liebte/ bald zur Antwort geben: Du haſt wol gar nit Urſach/ für diſes ungerahtene Kind zubitten/ als von welchem du bißhero kein kindliche Liebe jemals erfahren. Laſſe mich zuſchlagen; ſonderbar weilen ich an ihme auch diſes abſonderlich ſtraffe; daß er ſich gegen dir bißhero mit ſchuldiger Ehrerbietung niemals hat eingeſtellet. Kurtz zuſagen/ GOtt der ſeine Heilige liebet/ und in ihnen wil geehret ſeyn verlanget bey uns etwas zuſinden/ dardurch wir ihrer Fürbitt mögen würdig gemachet werden. Ja die Heilige ſelbſten getrauen ſich gleichſam zur Zeit/ da wir in Nöhten ſtecken/ nit recht für GOtt zukommen/ wann ſie nicht beweiſen können/ daß ihnen was zu Ehren ſeye verrichtet worden/ darfür GOtt/ als ein reicher Belohner aller guten Werken/ die Vergeltung erſtatten ſolle. Wahr iſts/ daß die Heilige Macht bekommen/ in den Schatz-Kaſten GOTTES/ als ſeine liebſte Freünd/ denen er ſich mittheilet/ hineinzugreiffen. Aber ſie müſſen gleichwol auch ein Urſach vorbringen können/ warum ſie bewogen werden/ ſich der Hülf-ſuchenden Parteyen anzunemmen.

Jerem. c. 11. v. 11.

Hiervon haben wir bey dem Heil. Luca ein ſchöne Stell/ welche uns alles das/ was hierinfals zwiſchen Gott/ und ſeinen lieben Heiligen vorbeygehet/ klar vor Augen leget. Der damals unter den Juden/ und jetzt in der gantzen Chriſtenheit ſehr wol bekante Haubtmann hatte einen kranken Knecht/ und ware faſt begierig/ ihne widerum bey friſcher Geſundheit zuſehen. Verfügte ſich demnach zu den Vornemmeren auß den Juden/ und erſuchete ſie gantz freündlich/ daß ſie ihme bey Chriſto ein gutes Wort verleihen/ und die ſo hochverlangte Geſundheit deß Knechts außbringen wolten. Diſe ſagen ihme zu/ kommen für Chriſtum/ und bitten/ wie das Evangelium ſagt/ ſollicitè, **ſorgfältig/ und inſtändig.** Was bringen ſie aber vor? oder was ſetzen ſie für ein Urſach bey/ um zuerweiſen/ daß ſie es gleichſam für ein Schuldigkeit halten/ diſe Fürbitt einzulegen? Höret: Dignus eſt, ſprechen ſie/ ut hoc illi præſtes; diligit enim gentem noſtram:

N. 59.

Cap. 7.

v. 4.

Ibidem. v. 4. & 5.

noſtram: & ſynagogam ipſe ædificavit nobis: Er iſt würdig / daß du ihme diſes zu Lieb thueſt; dann er liebet unſer Volk / und hat uns ein Synagog gebauet. Mithin hat er ſich bey dir / und bey unſerem gantzen Geſchlecht ſehr wolverdienet gemachet. Deßwegen kommen wir / und bitten ſollicitè, ſo ſtark / als wir bitten können / daß du ihne zugleich für uns alle bezahlen wolleſt. Was geſchicht? kaum haben ſie außgeredet / ſo ſetzet der heilige Evangeliſt ſchon hinzu: Jeſus autem ibat cum illis: JEſus aber gienge mit ihnen hin: Die Antwort deß HErren ware das wirkliche Mitfortgehen / und eh ſie gar zu dem Hauß kommen / iſt der Knecht ſchon friſch / und geſund von ſeiner Kranckheit aufgeſtanden. Ibid. v. 6.

Da beobachtet jetzt / geliebte Zuhörer / mit ſonderem Fleiß die zweyfache Urſach / ſo die Juden / CHriſtum zuerbitten / nach Zeügnus deß Evangeliſtens / haben eingewendet: Diligit, haben ſie für das Erſte geſagt / gentem noſtram: Er liebet unſer Volk. Und eben das iſt / was die Heilige Chriſto auch vortragen: diligit, er liebet uns. Der H. Sebaſtianus wil von uns auch geliebt ſeyn. Was iſt aber das für ein Lieb / wann wir ein gantzes Jahr an ihne nicht gedenken? welcher Freünd wird glauben / daß er von einem anderen geliebet werde / wañ derſelbige kein Wort das gantze Jahr mit ihme redet? die Liebe vereiniget / und kupplet die Hertzen zuſamen. Wo ſie aber ſo weit außeinander ligen / und gar nach keiner Vereinbarung jemals verlangen / da iſt es ſchon bewiſen / daß zwiſchen ihnen kein wahre Liebe jemals geweſen; oder wann ſie vor diſem einander geliebet / ſolche Liebe dermalen gantz verloſchen ſeye. Darum frage ich / ob der heilige Sebaſtianus; wann er für dich bitten ſolle / zu GOtt ſeinem HErren ſprechen könne: Dignus eſt, ut hoc illi præſtes: Er iſts wehrt / daß du ihme diſe Gnad erweiſeſt: diligit enim, dann er liebet mich? Antworte dir ſelbſten in [illegible]; offentlich begehre ich nicht / daß du antworteſt; dann ich ſorge / du möchteſt dich übel zu Schanden machen müſſen. Für das andere haben die Fürbitter deß Haubtmanns geſagt: Synagogam ædificavit nobis: Er hat uns ein Synagog erbauet: Sein Liebe iſt kein unfruchtbare Liebe geweſen; ſonder ſie hat ſich in der That ſelbſten ſehen laſſen. Darum begehre ich jetzt ſchon widerum von einer gantzen Statt / von einer gantzen Gemeinde zuwiſſen / in wem ſie biß hero ihr Andacht gegen dem heiligen Sebaſtiano erwiſen / oder was ſie zu ſeiner Ehr habe verfertigen laſſen? Und du ſonſt nicht unfrommer Haußvatter / oder Haußmutter / die ihr verlanget zu gefährlichen Zeiten von aller Sucht in eürem Hauß ſicher zuſeyn / was bringet ihr dem heiligen Sebaſtiano für ein Geſchenk dar? mit was trachtet ihr das Heil für eüch / für eüre Kinder / und für die übrige Haußgenoſſe von dem heiligen Sebaſtiano zuerbitten? Ihr liebet ihne nicht / und ehret ihne auch nicht. Eben ſo wenig ſeyet ihr darob / daß eüre Angehörige zu diſem mächtigen Heiligen ein ware Andacht gewinnen / oder ihme etwas zu Ehren aufopferen. Wie könnet ihr eüch dann die Hofnung machen / daß er in der Zeit der Noht / welche ihr nicht wiſſet / wie weit ſie noch von eüch ſeye / eüer ſorgfältiger Fürſprecher ſeyn werde? Alsdann / ſprechet ihr / wollen wir uns ſchon gegen ihme gebürender Maſſen einſtellen / wann uns die Gefahr wirklich über den Halß kommen wird. Aber eben das iſt / was ich in gegenwärtiger Predig an eüch tadle. Vor der Noht wöllen die Heilige geehret werden; unſer Gebett ſolle kein abgedrungenes / ſonder ein freüwilliges / Gebett ſeyn. So iſt auch ein groſſer Unterſchid zumachen zwiſchen denen / welche ſich ſchon lange Zeit her mit ihrer Andacht bey den Heiligen bekant gemachet haben; und unter denen / welche erſt jetzt von der Forcht aufgewecket werden / ſich unter ihren Schutz zubefehlen. Den erſten / weilen ſie mit vi-

len

len verdienstlichen Werken den Kammer-Schlüssel schon vorlängst erworben haben / jederzeit ein freuer Zutritt verlaubet. Die andere aber müssen vor der Thür daraussen stehen / und auf gnädige Antwort warten.

N. 60. So merke ich aber wol / daß alles dises / was bißhero gesagt worden / noch nit erklecke / das Volk in der Andacht gegen dem heiligen Sebastiano zuerhitzen ; wañ ich nit auch ein lebhafte Vorstellung der Pestilentz selbsten beyfüge. So seye es dann / ich wil das entsetzliche Jammer-Wesen / welches die leidige Seüche / wo sie sich eingedrungen / zuverursachen pfleget / mit etlichen traurigen Farben-Strichen entwerffen. Ungefähr zwey Jahr bin ich ein Inwohner derselbigen Statt gewesen / wo dise ungütige Menschen-Fresserinn getobet / und bey sechszehen tausend Menschen / (ohneracht der grossen Gegenwehr / und allmöchlichesté Fleisses / wie nit weniger einer ungemeinen Strengheit wider die Ubertretter der in selbiger Zeit gethanen Verordnungen) hinweg geraffet hat. So ware ich auch sehr nahe darbey ; weilen vnter mir / zur Seiten / und gegenüber sich das Ubel nur gar zufast verspüren lassen / und etliche das Leben schon wirklich darüber verlohren hatten. So kan ich ihnen dann gar wol für einen Zeügen gelten / daß es ein überauß schreckbare Sach seye / wann einer das grausame Würgen dises rasenden Unthiers / also nenne ich die Pest / immerdar vor Augen haben muß / und kein Stund sicher ist / daß er nicht von denen Kreützweiß herumfliegenden Pfeilen deß Todts gählingen auch getroffen werde.

Sonsten ist fast nichts erfreüliches / als die Ansprach guter Freünden : aber O ! wie muß man bey solcher Gelegenheit so behutsam / ja hätte schier gesagt / so flüchtig seyn ; damit man sich vor der Gefahr versichere ? Jetzt redet / spilet / isset / oder trinket einer mit dir gantz frisch / gesund / und frölich : aber über ein / oder andere Stund kommet dir schon die Zeitung / daß er gefährlich zu Beth lige / und an dem gantzen Leib brinne. O ! es ist ein trauriger / und hertz-schreckender Anblick ; wann man bey Eröfnung deß Fensters fast allemal ein oder mehr Zeichen der pestilentzischen Wühtsucht sehen muß ; als zum Exempel / wann daher kommet ein starke Tropp auß einem nunmehr verschlossenen Hauß / darauß etliche schon hinweggestorben ; sie aber in das hierzu bestimmete Lazaret / oder verdächtliche Krancken-Hauß geführet werden. Oder wann man eben mit dem Pest-Wägelein / in welchem etliche schon schwerlich Erkrankete vil mehr ligen / als sitzen / vorbey fahret. Oder wann ein Todten-Karn nach dem anderen / wo oft in einem vier / fünf / sechs / oder noch mehr zusamgeworffene Körper ohne Ordnung aufeinander ligen / vorbey eilet. Das Hertz fanget an zuzitteren / und und die Haut zuschauderen ; wann man sagen höret : jetzt seye auch das Hauß unsers nächsten Nachbaurens angesteckt. Einen todten Kneckt / oder Magd habe man disen Morgen herauß geschleppet ; ein Sohn / oder Tochter lige wirklich auf dem Schragen ; an dem Vatter lasse sich gleichfals ein und anderes Pest-Zeichen verspüren ; und die Mutter leide schon stark an dem Kopfweh. O ! es setzet sehr bleiche Gesichter ab / wann die Todtenzettel außgeben / daß vor dreyen Tagen fünfzig / vorgestern hundert / gestern drey hundert Todte seyen gezählet worden / und daß nunmehr nicht ein gewisse Gaß / oder Revier der Statt / sonder alle Gassen / ohne Unterschid / von dem allgemeinen Ubel betrangt seyen ; daß es nicht nur die arme / und gemeine Burgers-Leüt / sonder auch die grosse und reiche Herren gelte ; daß vil Häuser / ja gantze Gassen schon wircklich außgestorben ; und daß auß einer gantzen Freündschaft niemand mehr übrig seye / der die andere betrauren könne. Wann es dahin kommet / daß wie Procopius von der Statt Bysanz schreibet / in einem Tag fünf tausend / und öfters auch zehen tausend dem Tod unter die Sichel gefallen

Libro secundo de Bello Persico. post medium. mihi fol. 144.

seyen; oder wie zu Zeiten Petrarchæ geschehen / daß in gantz Italien auß hundert Menschen kaum einer im Leben gebliben. Oder wie in den Jahr-Schriften der Gesellschaft JEsu verzeichnet wird/daß in gantz America auß hundert Knaben / oder Mägdlein kein einziges mit dem Leben darvon kommen. Oder wie Evagrius schreibet/daß ein Pest zwey und fünfzig Jahr lang getauret / und die gantze Welt durchloffen seye. Oder wann sich etwas gar so erschreckliches begeben solte / wie zu Zeiten deß Keysers Marci Aurelij, um das Jahr Christi hundert sibentzig/ solle geschehen seyn/und Baronius mit den sehr dunklen Worten Julij Capitolini andeütet / das nemlich gantze Wägen voll Todte mit einander seyen hinaußgeführet / und endlich ein Gesatz gemachet worden / daß wer hinfüran wolte begraben seyn / ihme selbsten noch bey Lebens-Zeiten ein Grab verfertigen solte.

Historiæ Societatis Jesu. Parte quinta. libro nono. à numero 333.

Tomo secundo. ad annum Christi centesimum septuagesimum. numero 1.

N. CI. Wann nun/ sprich ich/ auch zu unseren Zeiten sich dergleichen etwas zutragen solte / O wie wurden wir alsdann einander ansehen? die Händ wurden wir über den Kopf zusamschlagen / und vor grossem Schrecken keine Wort finden / dises so bittere Elend einander zuklagen. Alsdann/ alsdann wurden wir freylich vor einem Altar deß heiligen Sebastiani niderfallen / und ihne von innerestem Grund deß Hertzens bitten / er solle doch den erzörneten GOtt fürbittend versöhnen / und uns mit seiner mächtigen Hand der so gar grimmigen Pest auß dem Rachen reissen. Durch alle Pfeil / die in seinem heiligen Leib gestecket seynd / wurden wir ihne bitten / daß er doch den Tod mit seinem Mord-Pfeil an unserem Hauß nicht wolle anklopfen lassen. Aber warum thun wir dises nicht jetzund schon? Hat ja Demades recht gesagt/ daß wir dem jenigen Artzt einen gröfferen Dank schuldig seyen/welcher das Ubel/ so uns von fernen trohet / nicht herbey kommen lasset/als dem jenigen/welcher dasselbige auß dem Leib widerum hinweg treibet. Dann bey allen Artzneyen / wie die Verständige insgemein sagen / muß unser Natur von ihren Kräften etwas verlieren; dann zwischen ihr/und der Artzney setzet es einen Streit ab: kein Streit aber gehet so gar leer auß / daß nit auch der Uberwinder etwas darbey leiden müsse. Und wann schon endlich nichts anderes wäre / als nur die Bitterkeit der Artzney allein; so geben wir doch mit unserem Widerwillen / den wir bey dem Einnemmen verspüren lassen/ genuasam zuverstehen/ daß uns der jenige Artzt vil lieber gewesen wäre/ welcher die Krankheit von uns abgehalten hätte / als diser andere / welcher uns jetzt von der Ungelegenheit / so dieselbige in unserem Leib allbereit schon verursachet/nicht ohne neüe Ungelegenheit widerum befreüet. Ist demnach ja freylich nicht zuverwerffen das allbekante Sprüchlein / welches die Artzten auf den Jahrmärkten fast immerdar in dem Mund führen / da sie ruffen: **Ihr Herren / kauffet in der Zeit / so habt ihr in der Noht.** Ich aber sag: bewerbet euch / liebe Zuhörer / in der Zeit um die Fürbitt deß heiligen Sebastiani, so wird diser heilige Martyrer darob seyn / daß sich GOtt nicht entschliesse dergleichen Trübsäligkeiten über uns zuverhängen.

N. 62. Da muß ich jetzt ein nohtwendige Erinnerung thun / und darmit den anderen Theil meiner Predig anfangen. Gleichwie nun nicht zuzweyflen ist/ daß der heilige Sebastianus bey GOtt sehr vil vermöge; also traget es sich hingegen auch selbsten auß / daß er in seiner Fürbitt von uns könne verhinderet werden. Wie da / und warum? vernemmet ein zweyfache Stell auß der heiligen Schrift / womit dise Frag gründlich wird können beantwortet werden. Die erste Stell finde ich in dem eilften Capitel Jeremiæ. Die andere aber in dem vierzehenden; beyde gehen auf eines hinauß / und die erste wird von der anderen noch besser erkläret. Wir fangen an von der ersten/welche also lautet:

Tu ergo, spricht GOtt zu disem heiligen Propheten/ noli orare pro populo hoc, & ne assumas pro eis laudem, & orationem: quia non exaudiam in tempore afflictionis eorum: **Du aber solleſt nicht für das Volk bitten / und auch von ihrentwegen kein Lob / oder Gebett vortragen: dann ich wird ſie nicht erhören zu der Zeit ihres Schreyens / und in der Zeit ihrer Trübſal.** Mit diſen Worten wird Jeremiæ alles Fürſprechen vorhinein verbotten. Die Sünden deß Volks ſeynd zuvil / und die Schuld / ſo ſie darmit angemachet / zugroß. GOtt wil ſtraffen / und ſich auf kein Weis mehr erbitten laſſen. Er ſihet wol / daß die Schärffe der Plag dem ſündhaften Volk die Zäher auß den Augen treiben / und hingegen vil Bitt-Seüfzer in den Mund geben werde. Aber es iſt bey ihme ſchon beſchloſſen / Non exaudiam in tempore clamoris eorum ad me: **Ich wil ſie in der Zeit / da ſie zu mir ſchreyen werden / nicht erhören.** Dein Stim / und dein Hertz / O frommer Prophet / kenne ich wol / und du kunteſt ſonſten von mir alles erhalten: aber dermalen haben ihnen die jeniae / für welche du bitten wurdeſt / ſelbſten allen Weeg zur Barmhertzigkeit abgeſchnitten. Darum / und damit ich dir nichts abſchlagen müſſe / ſo verbiete ich dir das Bitten / und Fürſprechen. Du muſt dich ſtill halten; damit ich den Zorn ungehinderet an diſen meinen Feinden außlaſſen könne. Aber mein HErr / wann das Volk nicht allein mit Worten / ſonder auch mit Werken zu dir ſchreyẽ ſolte / ſo wurdeſt du ja der Barmhertzigkeit ingedenk ſeyn / und die ſchon ergriffene Straf-Ruhten widerum auß Händen legen? Nein / ich wurde es nicht thun: und darum ſag ich dir Jeremia, daß wann du ſchon ſehen würdeſt die Reümühtigkeit / die Andacht / die Bußwerck / deß von mir geſchlagenen / und gezüchtigten Volks / du dich jedannoch nicht ſolleſt überreden laſſen / für ſie zubitten: Noli orare (und das iſt der andere Text / den ich hier einzuruckẽ verſprochen hab) noli orare pro populo iſto in bonum. Cùm jejunaverint, non exaudiam preces eorum: & ſi obtulerint holocautomata, & victimas, non ſuſcipiam ea: quoniam gladio, & fame, & peſte conſumam eos: **Ich wil nicht / daß du diſem Volk zu gutem einige Fürbitt einlegen ſolleſt: und wañ ſie mir werden Brand- und Schlacht-Opfer darbringen / wird ich dieſelbige nicht annemmen: dann ich wil ſie mit Schwert / Hunger / und Peſt außtilgen.** Was kunte außtrucklicheres geſagt werden / zuerklären / daß die Heilige bey GOtt zum öfteren unſere Fürſprecher nit ſeyn dörffen / und daß die gantze Hindernus von unſeren Sünden herkomme / welche ſo laut ſchreyen / daß ſie die Vorbitt der Heiligen gleichſam überſchreyen / ja beſſer zureden / daß ſie diſe ſonſten ſo mächtige Fürbitter ſo zuſagen gar ſtum machen. Darum merke ein jeder / der den heiligen Sebaſtianum für einen Schürm-Heiligen zuhaben verlanget / auf ſich ſelbſten / daß er ihme mit ſeinen Sünden nicht verhinderlich ſeye / wann er zu GOtt kommen / und das jenige außbringen ſolle / was wir verlangen / nemlich die Erledigung von der Peſtilentz: Noli orare, wurde GOtt zu ihme ſagen / **Bitte nicht**; quoniam peſte conſumam eos; **dann ich wil ſie mit der Peſt außtilgen.**

Jeremiæ c. 14 v. 11. & 12.

Ich weiß zwar wol / was die Gelehrte für Urſachen beybringen / auß welchen die Peſt zuentſpringen pflege. Aber ich darf beynebens keck ſagen / daß die Haubt-Urſach / welche ſich auch in alle andere Urſachen einmiſchet / die Sünd ſeye. Verlanget ihr / daß ich diſes beweiſe? So ſeynd die erſte / welche ſagen / daß der Krieg / ſonderbar wann er lang währet / gemeinialich diſe höchſt-ſchädliche Sucht nach ſich ziehe; und ſie ſagen gar recht. Durchblättere einer nur die alte Geſchicht-Bücher biß auf diſe unſere gegenwärtige Zeiten / ſo wird er finden / das gemeiniglich / was das

N. 63.

Schwert

Schwert übergelassen / nachmals die Pest gar aufgezehret habe. Sie gehen aufeinander / fast wie zur Zeit der Ernde die Schnitter / oder wie in dem Weinlösen die Samler. Da heisset es / wie bey den Propheten Joël geschriben stehet: Reſiduum erucæ comedit locuſta, & reſiduum locuſtæ comedit bruchus, & reſiduum bruchi comedit rubigo: Was die Raupe übergelassen / daß hat aufgefressen der Heüschreck; was der Heüschreck nicht verzehret / daß hat der Kefer hinweggenommen / und was der Kefer noch übergelassen / daß hat zuschanden gemacht das Miltau. Diſes zubeweisen klecket mir die Gezeügnuß Trebellij Pollionis. An unterschidlichen Orten ist das Kriegs-Feüer gleichsam auf einmal / oder doch bald auf einander außgebrochen / da nemlich sich die Teütschen in Italien / die Allemanni auch Teütsche / aber doch von den vorigen in etwas vnterschiden / in Frankreich / die Gothen in Macedonien / Pontum und Asiam, die Parthier in Mesopotamien / und die Guadi samt den Sarmaten in Pannoniam außgegossen; da hat sich zugleich auch die Pest über vil Landschaften hereingezogen / vnd so übel gehauset / daß man billich hätte fragen sollen / welches auß beyden Ublen / der Krieg / oder die Pest / mehr Menschen hinweg gerafset habe? die Ursach aber / warum die schwere Kriegs-Empörungen gemeiniglich den Sterb nach sich ziehen / ist unschwer zugeben. Durch die feindliche Heer-Züg nemlich wird der Ackerbau eingestellet; darum müssen hernach die gute Leüt grobe / unverdaüliche / und wol auch schädliche / ja gar vergifte Speisen / den Hunger zubefridigen / hineinessen. Hierauß entstehen in dem menschlichen Leib böse Feüchtigkeiten / oder ein inwendige Fäule / und anderes dergleichen. Da müssen dann die arme Leüt / welche bey so gar grosser Teürung das Brot nicht zuzahlen haben / zu erst an den Reüen; hernach zünden sie auch die andere an / welche sonsten noch schon zuleben hätten; Auf solche Weis wird die Zahl der Todten von Tag zu Tag grösser / und daß so lang / biß endlich die Verödung viler Stätten / und Länderen erfolget.

Cap. 1. v. 4.

In duobus Gallienis. mihi in Historia Romana. Tomo ſecundo. à folio 284. & ſeqq.

Nun so ist aber auß allen Kriegen kein schädlicherer / als der / so von den Sünderen wider GOtt geführet wird: dann weilen hierdurch sein unendliche Macht angegriffen wird / so sagt er den Feinden seines Nahmens einen noch vil heftigeren Krieg an / nemlich den Pest-Krieg. Ripa tractatu de peste, gebrauchet sich diser Weis zureden / und nennet die Pestilentz Bellum divinum, **einen Göttlichen Krieg.** Dahero eh man darauf kommen kan / worvon doch das Ubel herrühren möchte / haben schon vil tausend Menschen in das Gras gebissen. So wil man auch sagen / daß niemalen ein Pest der anderen in allem gleich seye; sonder ein jede was besonderes habe. Fürwahr Bellum divinum: **Ein Göttlicher Krieg / wider welchen man lange Zeit gar kein Mittel außfinden kan;** biß endlich GOtt selbsten sich unser widerum erbarmet / und etwann einem Artzt / oder wen er sonsten hierzu erkisen / die Artzney in den Sinn gibet. Unterdessen / und eh diſes geschicht / schicket GOtt seinen Würg-Engel mit dem blossen / ja wol auch feürigen Schwert in den Flecken / Märkten / und Stätten herum / welcher mächtig dareinschlaget / die Erden abraumet / und die lasterhafte Menschen in die Höll hineinschlaget. Mit diſen fallen freylich auch vil Fromme in das Grab; theils weilen sie sich nit bemühet die Sünden ihrer Neben-Menschen mit Wort / Exempel / und Gebett zuverhinderen; theils weilen sie vil kleine läßliche Sünden begangen / und jetzt dieselbige mit Abkürtzung ihres Lebens abbüssen müssen; theils auch damit sie auß den Gefahren diſer boshaften Welt noch in Zeit ihrer Unschuld erlediget werden.

Die zweyte Ursach der Pest schreiben die Artzt dem vorhergegangenen Erdbeben zu; dann sie sagen / daß wann die Erd stark erschittet / und oft gar aufgebrochen werde / nachmals durch die auf-

N. 64.

aufgerissene Löcher / und Klufften sehr schädliche Dämpf herauß fahren / worvon der Luft vergiftet wird / welchen hernach die Menschen samt dem Tod hineinschnaufen. Hiervon mag gelesen werden der Römische Geschicht-Schreiber Livius, welcher meldet / daß vil Gebäu in dem Römischen Gebiet unter übersich gestürtzet worden / und darauf ein sehr schreckbare Pest erfolget seye. Nun so kan aber niemand zweyflen / daß die allergiftigeste Dämpf auß der Höll herkommen. Da stinken alle Verdamte zusammen; und geben es vil Exempel / daß wann eines von disen verfluchten Höll-Gespensteren hieroben auf Erden erschinen / es zuletst ein so heftiges Gestank hinder sich gelassen habe / daß die / so darvon seynd angewähet worden / schier gar das Leben darüber verlohren haben. Also erzehlet Bernardinus de Busto, daß ein einziger solcher Verdamter / welcher einem Ordensmann erschinen / bey seinem Abzug das Kloster mit solchem Gestank angefüllet / daß die Brüder wie die Unsinnige herumgeloffen / und endlich gar seyen gezwungen worden / sich anderstwohin zubegeben / um auf solche Weis das Leben von dem Untergang zuerretten. Die Grund-Ursach eines so gar unerträglichen Gestanks in der Höllen ist die Sünd; und weilen sich disc auch hieroben auf der Erden finden lasset / so ist nach Meinung deß heiligen Ambrosij gar nicht vonnöhten / daß sich die Höll öffene / damit der Luft vergiftet werde. Sonder die in dem Sünden-Wust längst verfaulete Hertzen können mit ihren schädlichen Außdämpfungen den Luft nur gar zu fast vergiften: Interroga, spricht diser heilige Vatter / conscientiam peccatoris. Nonne gravius omnibus fœtet sepulcris? **Frage das Gewissen eines Sünders darum? und du wirdest finden / daß es vil übler stinke / als alle Gräber?** Sepulcrum patens, sagt die H. Schrift selbsten / est guttur eorum: **Ihr Kehle ist ein offenes Todten-Grab.** Darzu kommen noch die klare Wort Christi bey Matthæo an dem 15. Capitel v. 19. De corde exeunt cogitationes malæ, homicidia, adulteria, fornicationes, furta, falsa testimonia, blasphemiæ: **Auß dem Hertzen gehen auß böse Gedanken / Todtschläg / Ehebrüch / Hurerey / Diebstäl / falsche Zeügnussen / Gotteslästerungen.** Wann nun dises entsetzliche Sünden-Gestank in einem Land gar zu fast über Hand genommen / so muß sich ja niemand verwunderen / daß GOtt ein pestilentzische Sterb-Sucht verhänge / und dem Tod Erlaubnuß gebe / die Menschen tausendweis hinwegzuraffen.

Libro quarto. ante medium.

Tomo secundo. Libro primo de officijs. Capite duodecimo. mihi fol. 4.

Psalm. 5. v. 11.

Drittens ist bekant / daß etliche mal die Pest entstanden seye auß den vergiften Brunn-Wässeren; wann nemlich von bösen Leüten Krotten / Schlangen / und anderes höchst-schädliches Ungeziffer / ja wol gar der schärffeste Außzug darvon / ist hinein geworffen worden. Auf solche Weis haben die sonst heilsameste Wässer den Tod mit sich in die menschliche Leiber hineingeführet. Was können aber für bessere Gesund-Brünnen irgendswo gefunden werden / als die hochheilige Sacrament / welche Christus zu unserem Heil eingesetzet? Sagt uns ja der Prophet Isaias: Haurietis aquas in gaudio de fontibus salvatoris: **Ihr werdet mit Freud Wasser schöpfen auß den Brünnen deß Seeligmachers.** Wann aber die Beicht / und Communion von so vilen Gotts-rauberischer Weis empfangen wird: wann unter der Priesterschaft da und dort einer gefunden wird / der sein heilige Weihe mit sehr vilen Laster-Thaten besudlet / und den allerreinesten Leichnahm JEsu Christi alle Tag in seinen unkeüschen Händen / ärger als kein Unglaubiger thun wurde / herumziehet: wann die Eheleüt was sie einander vor dem Altar bey der Hand versprochen / jetzt mit so vilen ehebrecherischen Außtrettungen widerruffen / und die schuldige Liebe in einen tödtlichen Haß verkehren: wann so vil tausend Christen ihren heiligen Tauf in dem

N. 65.

Cap. 12. v. 3.

Werk verlaugnen / und da sie bey Empfang desselben dem Teüfel abgesagt / jetzt durch die Sünd demselben auf ein neües widerum zusagen: wann endlich keines auß allen siben heiligen Sacramenten vor unserer Bosheit mehr sicher ist: wann wir so gar dieselbige mit zornigen Fluch- und Schelt-Worten lästeren / auch allbereit die Weiber / gleich als giftige Viperen / ein Sacrament nach dem anderen / ja wol zuweilen hundert / und gar tausend herauß werffen / wordurch die kleine Jugend sehr verderbet / und auf gleiche Gottslästerungen abgerichtet wird: da befindet sich GOtt gleichsam gezwungen / der ohne das sehr strafbegierigen Pest das Zeichen zugeben / daß sie darein falle / und mit ihren giftigen Zähnen die Menschen Scharweis unter die Erden hineinreisse.

N. 66. Zum vierten gibt es die Erfahrnus / daß zuweilen die Heüschrecken / wann sie in grosser Menge über die Länder herfallen / ein Pestilentz zuverursachen pflegen. Dessen finde ich ein klare Gezeügnuß bey dem H. Augustino, welcher in dem dritten Buch de Civitate Dei schreibet / Locustarum in Africa multitudinem prodigij similem fuisse . . . Quâ mortuâ, atque hinc aëre corrupto tantam oriri pestilentiam dicunt, ut in solo regno Massinissæ octoginta hominum millia periisse referantur: **Daß in Africa ein unglaubliche Menge der Heüschrecken gesehen worden. Und weilen der Lufft hiervon verfälschet worden / ist die Sag / es seye ein so hefftige Pest hierauf erfolget / daß in dem einzigen Reich Massinissæ achtzig tausend Menschen verdorben / und noch vil mehr / wie der heilige Vatter hinzusetzet / in anderen an dem Meer gelegenen Landschaften.** Vil ärgere Heüschrecken / welche gewißlich grosse Pest verursachen können / lassen sich hin und wider in unseren Christlichen Landen verspüren. Frageſt du / was disen für Heüschrecken seyen? so sag ich dir / disen seyen die Geitzige / die unbarmhertzige Wucherer / die Geldpresser / die Leüt-Betriegger. O freylich haben sie die Art der Heüschrecken / welche nicht vil fragen ob das Land / oder Acker / wo sie anfallen / für sie gebauet seye / sonder was sie finden gantz begierig auffressen. Also fürwahr die Geitzige: was andere mit ihrem Schweiß / und blutsauerer Arbeit gewinnen / daß machen sie ihnen zu Nutzen; hören auch nit auf / biß sie / wie die Heüschrecken / alles biß auf den Grund hinweg gefretzet haben. So lang der Arme hat / so lang muß er ihnen geben. Wann nur sie feist werden; so liget ihnen nichts daran / wann schon andere biß auf den letsten Bluts-Tropfen solten außgemerglet werden. Zweytens sagt der heilige Chrysostomus gar recht von dem Heüschrecken: Cùm à terra se paululum elevaverit, iterum, pennis deficientibus, cadit in terram: **Wann er sich ein wenig von der Erden auf-hebet / verlassen ihne gleich seine Flügel / und darum fallet er widerum zur Erden.** Ja freylich beschweren den reichen Geitzhalß seine Geld-Säck vil zu fast; dahero wann er schon ein wenig durch das Gebett dem Himmel zufliegen wil; wann er schon beichtet / communicieret / und dem Gottesdienst beywohnet / so lassen ihme doch seine Sorgen kein Ruhe. Da sehet ihr ihne schon widerum bey der Erden / da frisset er eben so begierig / wie vorhero / um sich / und ist nach verrichter Andacht (wann es anderst ein Andacht kan genennet werden) widerum der alte Wucherer / Geld- und Leüt-Presser. Darneben schreüen die Arme / welche er trucket / in den Himmel: oder wann sie schon alles mit beharzlicher Gedult übertragen / so kan doch GOtt disem Unwesen länger nicht zusehen / sonder strafet die Unbarmhertzigkeit mit der gleichfals unbarmhertzig um sich fressenden Pestilentz.

Homilia secundâ in Evangelium Matth. ante medium. mihi Tomo secundo. fol. 504. col. 1.

Capite trigesimo primo. mihi fol. 121. col. 1.

Endlich lise ich bey Cæsare Baronio von einer so erschrecklichen Pest / daß nit bald dergleichen etwas seye gehöret worden. Die Leüt sturben innerhalb dreyen Tagen Hauffenweiß dahin.

N. 67. Tomo septimo. Ad annum Christi

Vor

quingentesimum sexagesimum quintum. à fol. 502. & seqq.

Vor Schrecken wolte schier keiner mehr mit dem anderen reden: dahero hörete man keine andere Stimmen mehr / als nur der Sterbenden. Die Haûser wurden von den Flüchtigen öd gelassen / daß schon gezeitigte Getreid blibe unabgeschnitten auf dem Feld stehen. Die Weintrauben verdurben an den Stöcken. Das Vich luffe ohne Hirten freû herum / und wo vorhero die Leût gewohnet / da haben anjetzo die wilde Thier ihre Wohnungen gemacht. Bey eitler Nacht hörete man das Getöß der Kriegsheeren / ja wol auch die Trompetten blasen / und darneben kunte man nichts sehen. Dise so erschrecklich tobende Pest wurde genant Pestis inquinaria, weilen sie die Menschen an den heimlichen / und schamhaften Orten deß Leibs angriffe. Keiner aber / weder Gregorius Pabst der grosse / noch Gregorius Turonensis, noch Paulus Diaconus, noch Cæsar Baronius, welche alle von disem Ubel schreiben deûten uns an die Ursach / oder den Ursprung desselben. Wie wäre es aber / wann ich sagte / daß GOtt auf solche Weis abermal seinen Zorn / so er wider die Unkeûschheit gefasset / habe sehen lassen? Einmal hat er schon mit dem Sündfluß die gantze Welt / vnd alles Fleisch / so seinen Weeg durch das schändliche Laster der Unzucht verfälschet hätte / versäuffet. Wie wäre es dann / sprich ich / wann er mit diser Pest / welche die Menschen an denen von der geschämigen Natur verborgenen Orten hat angegriffen / seinen billichen Zorn abermal wider dises so übelstinkende Laster deß Fleisches hätte zeigen wollen? Ich weiß gar wol / daß der Tod vil tausend Unschuldige / die sich hierinfals nicht versündiget hatten / zugleich mit anderen auß dem Leben fortgerissen habe. Aber daß nicht GOtt öftermal Ursach hätte die Welt wegen der fleischlichen Sünden mit einer solchen Pest zustraffen / daß stehe mir nur keiner in Abred. Ach leider GOtt erbarme es! es gehet hierinfals bey Jungen und Alten oft sehr übel zu. Mann wird verführet / und die Verführten verführen widerum andere. So gar die Weiber haben vil von ihrer angeborenen Geschämigkeit verlohren. Der Fleisch-Teûfel / wann er die Ketten nicht schon wirklich gar abgerissen hat / so ist er doch gewißlich nicht mehr so kurtz angebunden / als vor disem. Man wil jetzt gar die Schand mit dem Nahmen der holdlieben Freûndlichkeit beschönen. Die Kinderzucht fallet auch mächtig dahin / vnd darum ist es kein Wunder / daß sie so bald lernen / was sie auch nach vilen Jahren nit wissen / noch verstehen solten. Wahrhaftig Computruerunt jumenta in stercore suo: **Das Vich ist in seinem Kot verfaulet** / wie bey dem Propheten Joël geschriben stehet / welche Wort der heilige Gregorius also außleget: Jumenta in stercore suo computrescere, est carnales homines in fœtore luxuriæ vitam finire: **Was da von dem Vich gesagt wird / daß es in seinem Kot verfaule / ist nichts anders / als daß die fleischliche Menschen in dem Gestanck der Geilheit ihr Leben beschliessen.** Cap. 1. v. 17. Libro vigesimo quarto Moralium. capite sexto. mihi col. 613.

Ich hätte allhier noch etliche andere Ursachen beyzubringen / auß welchen die Pest / gleich als auß einem giftigen Basilisken-Ey / hervorzuschliessen pfleget. Aber wir wollen es bey disen fünf beygebrachten beruhen lassen. Und weilen ich gleich anfangs die Predig in zween Theil entschiden / wil ich dise Theilung jetzt auch in der Beschluß-Red noch halten. Für das erste hab ich erwisen / daß im Fall wir die Anruffung deß heiligen Sebastiani biß auf die Noht hinauß verschieben wurden / wir villeicht denselben zur verlangten Hülfleistung einsmals nicht so gar fertig finden dörften: in Bedenken / daß alsdann unser Andacht kein recht freûhertzige / sonder ein abgenöhtete / und erzwungene Andacht seyn wurde. Beweise dann ein jeder sein Liebe zu disem himlischen Schutz-Herren vorhinein; ehre er denselben auſſer der Gefahr; damit er bey ihme in Zeit der Gefahr mit desto gröſserer Zuversicht Hülf suchen möge. N. 68.

N. 69. Begehret einer von mir zuwissen/wie er denselben ehren solle / so wäre mein Raht/daß ein jeder täglich ein gewisses Gebettlein/wie kurtz dasselbige auch immer seyn mag/dem heiligen Sebastiano, zu Ehren bettete / etwann vor dem Schlaf mit dem gantzen Haußgesind nach der Litaney von unser lieben Frauen / welche sie sonsten miteinander alle Abend zubetten pflegen. Zweytens daß wann sein jährliche Fest-Begängnuß herbeykommet / er die zwey heilige Sacrament der Buß / und deß Altars empfange / auch darzu alle die Seinige aufmahne und anhalte : dann weilen ein jeder Haußgenossener/ fals ihne das pestilentzische Gift ergreiffen solte / hernach einen Zuntel abgeben/und die übrige alle mit seiner Sucht anstecken kunte / so muß der Haußvatter / oder die Haußmutter auf einen jeden Insonderheit gute Obsicht haben / daß er nicht der Verderber seye / und wegen seiner Bosheit/oder Fahrlosigkeit hernach die gantze Hauß-Gemeinde in das Verderben gebracht werde. Drittens wird ein kleines Opfer/nach dem einen jeden sein Eifer ermahnet/vil zur Sach thun/ und wie wäre es/ wann mancher mit einem Kreützer die Gesundheit für sich / und alle die Seinige kauffen kunte / da er sonsten / wann ein Seüche einreissen solte/vil Geld wurde hinaußgeben müssen ? Fürwahr die Apothecken/und der Leib-Artzt kosten vil. So wäre es dañ besser dem himlischen Artzt Sebastiano ein weniges auf den Altar legen / als hernach sehr grosse / und fast nicht mehr erschwingliche Unkosten machen müssen. Letstlich wurde es überauß wol gethan seyn / wann sich der Haußvatter zur Zeit/ da die Pest schon wirklich angegriffen / und ein oder anderes Prob-Zeichen ihrer Grausamkeit hat sehen lassen / mit einem Gelübd gegen disem Heiligen verbindete ; damit er das Hauß in sein vätterliche Verwahrung nemmen / und alles Ubel darvon abwenden wolle. Ich bin selbsten in einem grossen Hauß gewesen / wo beyläuffig auf die neüntzig Personen wohneten / darunter ein grosser Theil mit dem Nächsten stark beschäftiget / und eben darum auch sehr vilen Gefahren / das Ubel zuererben unterworffen ware/ sich jedannoch zwey gantze Jahr ohne Verlust einiges Menschens in mitten der stark-wühtenden Pest durch ein Gelübd errettet haben. Das Gelübd hatten sie zwar dem H. Ignatio gethan / weilen sie ihme auß anderen Ursachen hoch verbunden waren. Aber der heilige Sebastianus wird unfehlbar nicht geringere Zeichen seines über die Pest von GOtt erhaltenen Gewalts sehen lassen / wann man sich gegen ihme mit einer gewissen Andacht (darbey doch der Beichtvatter zu Raht solle gezogen werden ; damit man nicht in der Eifers-Hitz verspreche/was sich hernach schwerlich halten lasset) zu ihme verloben wird.

N. 70. So haben wir in heütiger Predig auch gehöret / daß uns die Andachten allein deß verlangten Wolstands und beharrlicher Gesundheit in Pest-Zeiten nicht versicheren werden ; wann wir nit auch die Laster meiden / welche GOtt den HErren erzörnen / den heiligen Sebastianum von seiner Fürbitt verhinderen / und das Ubel gleichsam mit beyden Händen herzuziehen können. Wider GOtt / hab ich gesagt / sollen wir keinen Krieg führē; damit er nicht seinen Würg-Engel ausschicke / der uns hundert und tausent Weis zu tod schlage: Massen dann der heilige David zur Pest-Zeit einen solchen grimmigen Soldaten GOttes mit außgezogenem/ und stets herumgeschwungenen Schwert gesehen hat / welcher in gar wenig Stunden sibentzig tausent Menschen darnider geschlagen. Zu Vermeidung dises Kriegs wider GOTT wird der heilige Sebastianus überauß vil beytragen ; dann diser Held hat endlich von keinem anderen Krieg mehr wissen wollen/ als welcher geführet wird wider denjenigen/ so bey dem heiligen Joanne genennet wird Serpens antiquus, qui seducit universum orbem, die alte Schlang / welche die gantze Welt ver-

Apocal. cap. 12. v. 9.

verführet: Wider diſe Schlang / ja wider ſeine giftige Zucht hat er mit aller Macht geſtritten / und wird auch uns tapfer ſtreiten helfen; damit die Peſt / welche von diſem hölliſchen Dracken vil gewiſſer verurſachet wird / als von jenem anderen Dracken / welcher mit ſeinem ſchädlichen Athem den Luft bey Athen herum alſo ſolle vergiftet haben / daß ein Peſt darauß erfolget / warvon / wie Gaienerius ſchreibet / vil Menſchen ſeynd aufgeriben worden. Sebaſtianus, ſag ich / wird uns den hölliſchen Dracken / welcher auß ſeinem Rachen vil gewiſſer die giftige Peſt in die Welt außſprützet / hertzhaft beſtreiten / und überwinden helffen.

In tractatu proprio ex Ariſtotele. Libro de cauſis propri: elementorum. cap. 1.

Was ſolle ich ſagen von den ſchädlichen Dämpfen / welche weit ſtärker auß den ſündhaften Hertzen der Gottloſen / als auß der Erden / wann ſie von dem Erdbeben zerſchrunden / und zerriſſen wird / herauß dämpfen? O! der H. Sebaſtianus, auß deſſen Hertzen nichts anderes / als lauter gute Gedanken / lauter heilige Begierden / lauter heiß-flammende Seüfftzer hervor gebrochen / der nichts anderes gewunſchen / verlanget / und begehret / als daß die Abgötterey gäntzlich außgetilget / und darfür Chriſtus der wahre Sohn GOttes von aller Welt erkennet / verehret / und angebetten wurde: diſer brinneifrige Liebhaber GOttes / ſag ich / wird nicht zulaſſen / daß auß dem Hertzen der jenigen / welche ihme mit wahrer Andacht zugethan ſeynd / herauß fahren Cogitationes malæ, homicidia, adulteria, fornicationes &c. Böſe Gedancken / Todtſchläg / Ehebrüch / und anderes dergleichen. Eben darum aber wird auch der Peſt / wormit uns ſonſten GOtt etwann geſtraffet hätte / der Rigel ſchon geſchoben ſeyn.

Deßgleichen wird uns diſer groſſe Heilige von der jenigen Bosheit bewahren / welche obbeſagter Maſſen in dem beſtehet / daß durch die unwürdige Empfahung der heiligen Sacramenten die Brünnen deß Heils vergiftet werden. Diſes wird die Andacht zu dem heiligen Sebaſtiano kräftig verhinderen. Dann es nicht zuſagen / was für einen Eifer / und Inbrunſt er gegen diſen ſiben Heilbrünnen / das iſt / gegen den heiligen Sacramenten jederzeit getragen habe. Nur von dem heiligen Sacrament deß Taufs alleinig zureden / als welches damalen bey Bekehrung der Heiden zu forderiſt vonnöhten ware / iſt gewiß / daß alle ſeine Sorgen / und Gedanken dahin geſtanden / wie er nur wol vil zu diſem Gnaden-Brunnen führen möchte. In ſeinem Leben finde ich / daß er einsmals / da Tranquillinus, und Martia deſſen Gemahlin / ihre Kinder / und auch ihre Haußfrauen / ja darüber noch vier und ſechtzig von ihren Freünden ſeynd getaufet worden / unſer groſſer Seelen-Eiferer der H. Sebaſtianus, für alle diſe Taüflingen zugleich Gevatter geſtanden ſeye. Ein anderes mal iſt durch ſein Zuthun geſchehen / daß von Polycarpo dem Prieſter tauſend und viertzig Seelen auf einmal ſeynd getauffet worden: mit was groſſer Freüd diſes hitzigen Chriſten-Werbers / kan allein von dem jenigen außgeſprochen werden / welcher JEſum mit Sebaſtiano biß in den Tod / und zwar den Marter-Tod liebet.

Ribadeneira in vita. die 20. Januarij.

Ibidem.

Mit weniger wird diſer H. Blutzeüg Chriſti mit ſeinem Exempel die ſchädliche Heüſchrecken / verſtehe / die gefräſſige Wucherer / und andere den armen Leüten / ja der gantzen Gemeinde ſehr überläſtige Geld-Preſſer von unſeren Chriſtlichen Landen abtreiben helffen. Ich ſag / daß er diſes mit ſeinem Exempel thun werde / dann in ſeinem gantzen Leben (wil allein die glorreiche Marter außgenomen habe) iſt villeicht nichts lob- und preißwürdigeres zufindē / als ſein Freügebigkeit gegen den Bedürftigen. Er ware ein hochadelicher / mächtiger / und mit allen Glücks-Gaben beſt-verſehener Herr. Darneben aber giengen alle ſeine Sorgen nur dahin / wie er anderen das Seinige mittheilen / und allen Nohtleidenden Gutes thun möchte. Sehr oft gienge er in den Gefängnuſ-

sen herum / wo die arme Christen in grossem Elend lebten / und gabe allen reichlich.. Ja auß seiner Habschaft wurde grossen Theils der Unterhalt für die damalen so hart-betrangte Christenheit gezogen. Er ware nicht nur derselben Apostel/Prediger/ Beschürmer/ und Tröster/sonder auch der allgemeine Nähr- vnd Brot-Vatter. Was einsmals der heilige Joannes Eleemosynarius gesagt / daß er nemlich nit erschrecken wurde/wann schon alle Bettler der gantzen Welt zu ihme nach Alexandria kommen solten ; das gedunket mich/habe auch der heilige Sebastianus gesagt / deme es die gröste Freud wurde gewesen seyn / wann sich alle Heiden zu dem Christentuhm bekehret / und er in solcher Gelegenheit all sein Hab vnd Gut/ biß auf den letsten Häller hätte ausspenden können. So milthertzig er aber in diser Welt gewesen / so/ und noch vil mehr ist er jetzt in dem Himmel beflissen die Wohlhäbige auf die Freugebigkeit abzurichten. Darum mache ich mir die tröstliche Hofnung / daß er den Geitzigen/sonderbar denen/ welche ihne für einen Schutz-Heiligen erwählen werden / von GOtt gantz andere Gedanken / als sie bishero gehabt / erhalten / die unmässige Geld-Liebe von dem Grund ihres Hertzens heraußheben / und darfür ein recht miltvätterliches Mitleiden gegen den Armen hineinpflantzen werde. Wordurch abermal der pestilentzischen Sucht (welche bishero gemeiniglich auch alsdann zufressen angefangen / wann die Reiche das arme Völklein aufgefressen) die Zähn werden außgebrochen werden / damit sie uns hinfüran nichts mehr schaden möge.

Endlich wird ja der heilige Sebastianus vom Himmel herab vertilgen helffen das so grundschädliche Laster der Unkeuschheit/welches leider! so stark bey Jungen/ und Alten eingerissen ; daß es kein Wunder wäre / wann alle dise so übel-stinkende Leiber der Pest preiß gegeben wurden/ um mit ihnen/gleichwie mit den gefallenen/ und schon mehr als halb verfaulten Luderen zuverfahren. Fürwahr dise garstige Wollüstler/ dise abscheuliche Geiß Böck/dise im Fleisch-Kot gantz vergrabene Schwein seynd gemeiniglich die vornemmeste / von denen die Pest ihren Anfang nimmet ; sie brüten dises Gift in ihrem lasterhaften/ und vor Wollust gantz zerflieſſenden Leib auß ; worvon hernach gantze Stätt angestecket / und vil tausend sonst reine und keusche Leiber sich mit ihnen in ein grosse Gruben müssen zusammwerffen lassen ; welche aber GOtt schon einmal widerum außeinander klauben wird. Der heilige Sebastianus,den ich hierum mit inbrünstigem Gebett ersuche/ wird hoffentlich darob und daran seyn/ daß diſes Laster nicht so gar stark überhand nemme. Sein um Christi Willen so übel zerschossener/und schmertzen-voller Leib wird ja den Unkeuschen zeigen/wie sie in diser Welt ihren Maden-Sack nicht lieben / noch zärtlen / sonder vilmehr hassen / und kasteyen sollen. Er wird ja mit seinem häuffig hervorquellenden Blut erweisen / daß man sich um Christi Willen nicht nur von den verbottenen Fleisch-Gelüsten enthalten / sonder auch ihme zu Gefallen / die schmertzhafteste Martyr ausstehen solle. Ein edler / ein schöner / ein grosser / ein starker Herr ist er gewesen / und darneben rein wie ein Engel / keusch wie ein unmündiges Kind. O so wird er dann mit seinen Pfeilen die Pfeil deß schändlichen Venus-Bubens zuruck treiben. Er wird die Hertzen mit keuscher Liebe verwunden / und also der Pest / welche gar oft / wie allererst gesagt worden / über die faule Leiber der Ehebrecher / der Jungfrauen-Schänder / der Weichlingen/ der Sodomiten / und anderer dergleichen von dem Fleisch-Teufel gantz eingenommenen Menschen hereinzutretten pfleget / allen Zugang verlegen.

Also hoffe ich / und ermahne zu guter Letst einen jeden / daß er doch bey sich gedenken wolle / es lige an seiner N. 71.

ner Person / wann es um ein allgemeine Land-Straf zuthun ist / sehr vil. Es kan seyn / daß wann sich nur noch einer / nur noch eine zu dem grossen Sünder-Hauffen hinumbegibet / wir alsdann auch verlohren gehen. Hingegen wann sich nur noch einer / nur noch eine zu der frommen Partey gesellen solte / uns alsdann allen verschonet wurde. Man hat es ja gesehen / wie wenig es gefehlet / daß die Statt Sodoma noch Gnad erhalten hätte. Eintzige zehen wären gnug gewesen / alles Volk von dem Untergang zuerretten. Wer weiß / wie vil es an der Zahl seyn müssen; damit diſe unsere Statt von der Pest unberühret verbleibe? villeicht liget es noch an diſem / oder an diſer / wohin sie sich wenden. Villeicht bist du der jenige / auf welchen GOTT noch wartet / ob du dein Tugend auf eine / oder dein Sünd auf die andere Wag-Schale legen werdest? Legest du dein Sünd zu dem vorhin schon sehr grossen Sünden-Hauffen / so ist die Maß erfüllet / und alsdann werden wir / von der Pest erwürget / in grosser Anzahl auf Schleipfen / Karren / und Wägen durch alle Statt-Thor hinaußgeführet werden. Legest du aber dein Tugend / und beständiges Wolverhalten auf die andere Wag-Schissel / so gewinnet es die fromme Partey: der zornige GOTT wird besänftiget; die allbereit schon angezündete Pest-Pfeil außgelöschet / die Statt vor allem Unheil bewahret / und GOTT der HERR / der sich durch seinen heiligen Martyrer Sebastianum hat erbitten lassen / wird von uns deßwegen auf ein sonderbare Weis geehret / gelobet / und gepriſen werden.

A M E N.

Vier-

Vierte Lob-Predig / An dem Fest Deß H. BENNONIS.

Inhalt.

Gegen-Streit zweyer Winden / sehr dienlich zu dem Tugend-Wachstuhm.

Vorspruch.

Surge Aquilo, & veni Auster, perfla hortum meum, & fluant aromata. *Cantic. cap. 4. v. 16.*

Stehe auf Nord-Wind/und komme du Sud-Wind/durchwähe meinen Garten/ und das Gewürtz fliesse.

N. 72. WArum das / O hochverständige Braut deß himlischen Salomonis/weßwegen begehrest du neben dem / was den Gewächsen deines Gartens Nutzen bringen kan / auch das jenige / was sonsten die Gärtner in gemein für schädlich halten? Warum sagst du: Surge Aquilo, & veni Auster: Erhebe dich Nord-Wind / und du Sud-Wind komme? Von dem letsteren Wind / nemlich von dem Sud- oder Mittag-Wind ist mir gar nicht unbewust / daß er den Gärten / und Felderen treflich wol bekomme; dann er ist zugleich feücht/und warm; welches den Gewächsen zu ihrem Aufnemmen den besten Vorschub gibet. Aber der Nord-Wind ist kalt/ und trucken/ welche beyde Eigenschaften die Feld- und Gärten Früchten / so vil deroselben Aufnahm betriffet / überauß hemmen. Darum wahrnet Plinius in dem achtzehenden Buch Naturalis historiæ also: Flante Aquilone ne arato; frugem ne serito: semen ne jacito. Præstringit enim, atque percellit hic radices arborum: Wann der Nord-Wind wähet / so ackere nicht / säe kein Frucht auß / wirffe keinen Saamen in die Erden: dann er ziehet zusammen / und schrecket die Wurzel der Bäumen. Nun aber das kan dir ja/O Salomonische Braut/nit unbekant seyn? du bist ein wol erfahrene Gärtnerinn / und hast schon oft mit deiner Garten-Kunst bey dem Geliebten grosse Ehr eingeleget. Warum begehrest du dañ / frage ich jetzt noch einmal/ daß auch der Nord-Wind deinen Garten durchwähen solle? Zwar wann ich etlichen Außlegeren dises Texts Glauben zustellen muß/so ist mein Frag schon aufgelöset: Sie sagen mir / du wollest mit dem Wort Surge, stehe auf / dem Nord-Wind nicht bedeüten/daß er kommen / sonder vil mehr daß er auß deinem Garten entweichen solle. Sie nemmen das Surge, stehe auf / nicht für ein Einladung / sonder für ein Außbott / und sagen / es heisse so vil/als Abi, gehe hinweg.

Capite trigesimo quarto de Limitatione agrorū.

weg. Dargegen aber lehren andere / der Nord-Wind werde hier mit diſem Wort Surge, Stehe auf / herzugeruffen. Diſer Meinung ſeynd Beda, Rupertus, Caſſiodorus, und mehr andere / ſamt den Rabbineren. Und wañ diſe Letſtere recht haben; der Nord-Wind aber / wie ſchon gemeldet worden / ein harter und rauher Wind iſt; ſo muß es uns ja billich befremden / daß die Braut / welche ſonſten für ihr wehrtes Hauß-Gärtlein ſo groſſe Sorg traget / diſen feindſäligen Wind nit weniger / als den gunſtgewogenen Sud-Wind herzuruffe. Sonderbar wann unter dem Nahmen deß Nord-Winds der Satan ſelbſten ſolte verſtanden werden / wie dann ſolches der Tuitienſiſche Abbt Rupertus klar andeütet / indem er alſo ſpricht: Quis ille eſt Aquilo? illo nimirum, qui dixit: ſedebo in monte teſtamenti, in lateribus Aquilonis. Ille de quo dictum eſt per prophetam: Ab Aquilone pandetur malum ſuper omnem terram: Wer iſt diſer Nord-Wind? der jenige nemlich / ſo geſagt hat: Ich wil ſitzen auf dem Bunds-Berg gegen der Nord-Seiten. Der jenige iſts / von welchem durch den Propheten geſagt worden: Von Norden her wird ſich das Ubel über die gantze Erden außbreiten.

Sponſæ verba hæc eſſe cenſent Greg. Nyſſenus, Theodoretus, & alij plures.

Tomo primo. Libro quarto in Cantica. ante medium. mihi folio. 1081.

Ey! was hat der ungeſtimme / und höchſtſchädliche Satan in dem ſchönen Garten der Kirchen GOttes zuthun? Seye es / daß diſe Einladung nur dahin verſtanden werde / damit der ſchaden-frohe Geiſt wiſſe / er habe Erlaubnuß zuthun / was ihme ſein Boßheit eingibet; nicht aber / daß er hierzu aufgemahnet werde / wie der Ehrwürdige Beda mit folgenden Worten anmerket: Non imperat malum facere reprobos, ſed libertate arbitrij ſui permittit uti. Seye diſem / ſprich ich alſo: was hat der geſchworene Tugend-Feind mit den wolrüchenden Tugend-Gewächſen der Catholiſchen Kirchen zuthun? Aber geliebte Zuhörer / wir wollen uns ja nicht vermäſſen / einer ſo wol geübten / und beſt-erfahrenen Gärtnerinn einzureden: Sie wird ja beſſer wiſſen / als wir / was ihren edlen Gewächſen zu Nutz / oder zu Schaden kommen könne. Sie wil aber daß ihr Garten ebē ſo wol von dem Nord-Wind durchwähet werde / ut fluant aromata, damit die Gewürtz flieſſen / und den guten Geruch von ſich geben. Ja / ja diſe beyde Wind werden erforderet / und einer allein flecket nicht / wann ein rechgeſchaffene / und allerdings außgemachte Heiligkeit hervorblühen ſolle.

Expoſitionis allegoricæ in Cantica libro quarto. ferè in medio. mihi fol. 775.

Den H. Bennonem, deme zu Lob das heütige Ehren-Feſt angeſehen iſt / hätten wir eintweders gar nicht / oder doch wurde er uns nicht mit einem ſo überherzlichen Tugend-Geſchmuck unter die Augen geführet werden; wann er nicht in dem Gewürtz-Gärtlein unſerer oft gemelten Gärtnerinn geſtanden wäre / und ſo wol die Schärffe deß Nord-Winds / als die Gunſt deß Sud-Winds erfahren hätte. So wird dañ diſe mein vorhabende Lob-Predig in dem beſtehen / daß ich zeige / wie das Hertz deß H. Bennonis von diſen zweyen Winden / nemlich von den Verfolgungen / ſo der grimmige Satan wider ſein Tugend erwecket / und von den Gunſt-Gaben / warmit ihne der Himmel überfüllet / ſeye durchwähet worden. Meine vilgeliebte Zuhörer halte ich diſes mal für unglückſeelig / daß ſie das Lob ihres liebſten und heiligeſten Vatters Bennonis auß meinem froſtigen Hertzen / vnd zu ſo hochwichtiger Abhandlung gar nicht red-fertigen Mund vernemmen müſſen. Aber eben darum hoffe ich / daß ſie mir mit einem heiß-flammenden Bitt-Seüfftzer bey Gott zu Hülf kommen / und dardurch die Gnad erhalten werden / daß ich heüt nicht gar erſtumme / ſonder gleichwol was weniges diſem ihren allerwehrteſten Schirm-Heiligen zu Ehren ſprechen möge. Jetzt begehre ich den Segen von dem heiligen Biſchof Bennone ſelbſten / faſt auf die Weis / wie der Prediger ſonſten allzeit zuthun ſchuldig iſt / wann der Biſchof in der Kirch / wo die Predig gehal-

ten wird / in selbst eigener Person zugegen ist. So bitte ich dann es solle die Kraft von den heiligen Gebeinen Bennonis gegen mir außgehen / und er mir selbsten von dem hochen Himmel herab den vätterlichen Segen ertheilen; fange also an im Nahmen JESU und MARIÆ.

N. 73. ICh kan ja nicht unterlassen gleich Anfangs der schönen Braut / der himlischen Gärtnerin / der Christ-Catholischen Kirchen Glück zuwünschen / in dem ich unter anderen ihren edlen Garten-Gewächsen ein so wunder schönes und vil-gebenedeütes Peltzerlein / zu grossem Trost der gantzen Christenheit / herfürwachsen sihe. Benno, noch ein Knab von gantz zartem Alter / ist dises Peltzerlein / welcher solche Zeichen von sich gibet / daß man auf das zukünftige nicht nur das Gute / sonder auch das Allerbeste von ihme verhoffen kan. Er ist Edel von Geblüt; dann Fridericus Bullenburgensis von Gräflichem Geschlecht / ein gebietender Herr / unter den Mächtigen in Sachsen / hat ihne auß Bezela einer von allen Tugenden hochgeprisenen Matron gezeüget. Die Gnad / und Natur haben sich in Außzierung dises jungen Herrleins zusam verbunden: und wann ich nicht wußte / daß die Gnad der Natur jedesmal an Kraft / und Wirkung weit überlegen / so wäre mir so leicht nit zusagen / welche auß beyden in Außmachung dises Meisterstucks den gröbsten Preis darvongetragen. Benno ist von guter Gesundheit / wie uns hernach sein hoches Alter erweisen wird. Die andere Leibs-Gaben seynd auch also beschaffen / daß er darmit dem Herren Vatter das Hertz gar auß dem Busen raubet. Seinen hochen Verstand belangend / lasset er dessen die schönste Proben sehen: ist auch niemand mehr / der zweyfle / daß ein so frühzeitige Fehigkeit ihne gar bald mit allen Wissenschaften außfertigen / und unter den Gelehrten seiner Zeit zu hocher Scheinbarkeit erheben werde.

Aber eben darum höre ich jetzt schon den rauchen Nord-Wind mit grosser Ungestimme daherbrausen. Surge, ist ihme nit Befelchs- sonder Erlaubnuß-Weis gesagt worden: Surge Aquilo, mache dich auf Nord-Wind / diser aber bezeüget sich um so vil desto muhtwilliger / weilen er nicht zweyflet / ein so zartes Baümlein / wie Benno ist / werde ihme nohtwendig unterligen müssen. Geliebte Zuhörer / ihr werdet mir nicht glauben / daß der Wind / welcher jetzt Bennonem anwähet / ein unfreündlicher Nord-Wind seyn solle: vilmehr werdet ihr denselben einen sanft-streichenden Gunst-Wind nennen; dann er blaset her auß dem lieb-vollen Hertzen seines Herren Vatters. Diser gibt ihme die allerbeste Wort / und bezeiget auf vil Weg / daß er seine gantze Hofnung / die Fortpflantzung deß hochadelichen Geschlechts betreffend / auf ihne gesetzet habe. Liebster Sohn / spricht er / GOtt hat dich mir gegeben; damit unser hochgräflicher Nahm bey der nachkommenden Welt in steter Gedächtnuß erhalten / und so vil es die sterbliche Ding zulassen / verewiget werde. Gleichwie ich dich aber von gantzem Hertzen liebe / also solleſt du in dem Werck erfahren / daß dise mein Lieb nit unfruchtbar seye. Darum bin ich jetzt auch schon sorgfältig / wie ich dir ein solche Braut aussuche / die deinem hochen Stand allerdings gemäß seye: hab auch schon eine gefunden / die sich mit dir in allen Stucken gar wol vergleichet. Brauchet mehr nicht / als daß du zu meinem Trost deroselben dein Hertz / und Liebe versprechest. Hoffe / du solleſt hierinfals keine andere Gedanken führen / alß wohin du sihest / daß ich dich / als dein getreüer Vatter / anweise. Ein folgwilliger Sohn bist du gegen mir allzeit gewesen; hoffe derohalben auch in diser Sach einen gleichmässigen Gehorsam zuerfahren; sonderbar weilen sich hierinfals die Jugend auf niemand besser verlassen kan / als auf die gantz getreüe Vorsichtigkeit der lieben Elteren. Gibe derohalben

N. 74.

Raderus in Bavaria Sanctâ Parte tertia. in S. Bennone.

das Wort von dir / so ist die Hochzeit gemachet / und ich hab erhalten / was mein Hertz verlanget. Also beylauffig Fridericus, diser in seinen Bennonem gantz zart-verliebte Vatter.

Nun kan ich nit in Abred stehen / daß diſe Wort dem Laut nach / und wie ſie auß einem liebkoſenden Mund herfliessen / vil mehr einem ſanftwähenden Meyen-Lüfftlein / als einem heftigen Nord-Sturm ſollen verglichen werden. Aber ſo gar Seneca hat erkennet / daß die Lieb derē / ſo uns mit Sib oder Freündſchaft zugethan ſeynd / zum öfteren gar vil von der Feindthätlichkeit habe. O quàm inimica ſunt nobis, ſpricht er / vota noſtrorum! O wie ſchädlich ſeynd uns die Wünſch unſerer Angehörigen! Der groſſt Pabſt Gregorius vergleichet diſe Liebkoſungen der Elteren / und anderer Befreündten einem ſcharfgeſpitzeten Rappir / welches biß auf die Seel hineindringet / und alſo das Leben in ſeinem Sitz verwundet: wer wil dann zweyflen / daß ein groſſe Feindſäligkeit darhinder verborgē ſeye? die Wort diſes H. Vatters lauten alſo: Callidus adverſarius . . . per eorum verba blandiens loquitur, qui plùs cæteris amantur: ut dum vis amoris cor perforat, facilè perſuaſionis ejus gladius ad intima rectitudinis munimina irrumpat: Der liſtige Widerſacher redet ſchmeichlend durch die Wort der jenigen / welche mehr / als andere / geliebet werden; damit wañ der Liebs-Gewalt das Hertz durchboret / das Schwert der Uberredung in die innereſte Schantz deß Veſtungs-Werks eines gegen dem Himel grad anzihlenden Gemühts hineindringe. Nun frag ich / ob es nicht ein feindliche / ja mörderiſche That ſeyn wurde; wann der Vatter ſeinem Sohn ein Rappir in den Leib ſtoſſen ſolte? freylich ja / ſprichſt du: Nun aber ſo vil thut / nach Zeügnuß deß heiligen Gregorij, der Vatter; ja er thut noch wol ein mehreres / in deme er nicht den Leib / ſonder die noch vil edlere Seel deß Sohns mit ſeinen Liebkoſungen auf den Tod verwundet. So ſüß deſſen Wort ſeynd / ſo ſcharf iſt hingegen Perſuaſionis gladius, die vergiſte Klingen der Uberredung. Der heilige Bernardus ziehet diſe Unthat der Elteren noch höcher an / in dem er Gleichnuß-Weis alſo redet: Mira abuſio! domus ardet, ignis inſtat à tergo, & fugienti prohibetur egredi, evadenti ſuadetur regredi: Das iſt wol ein wunderbarliche Mißhandlung / das Hauß brinnet / das Feür iſt an dem Rucken / und dem / ſo der Gefahr entfliehen wil / wird das Herauß gehen verwehret: und wann er ſchon herauſſen iſt / ſage man ihme / er ſolle widerum zuruck hineingehen. Ein grauſamer Mörder wäre ja der Vatter / wann er ſeinen Sohn die Thür verriglen wolte / zur Zeit / da die Behauſung in völligem Brand ſtehet: oder wann diſer ſchon wirklich herauß geſprungen / ihne widerum zuruck hineinjagen wolte? Was iſt aber / ſage mir her / die verkehrte Welt anderſt / als ein briñendes Hauß? Sie iſt / wie der heilige Joannes ſagt / von der Bosheit eingenommen: die unzimliche Begierlichkeiten deß Fleiſches / der Ehren / und der Reichthumen haben ſchon wirklich alles in die Flammen gebracht. Nun diſer Brunſt wil manches von GOtt beruffenes Kind entweichen / ſo ſeynd aber die Elteren da / und wollen es nicht geſchehen laſſen. Fridericus der Vatter Bennonis hat ſich zwar gegen ihme keiner harten Weis gebrauchet: und deme folgen nach vil auß den Elteren; ſie nöhten zwar den Sohn / oder die Tochter nicht / daß ſie elendiglich in diſem groſſen Sünden-Feür verbriñen müſſen: aber ſie geben ihnen gleichwol einen böſen Raht / daß ſie ſich der Gefahr nicht entziehen ſollen: Und endlich iſt es faſt eines / ob ſie die Kinder mit einer eiſenen Ketten / oder mit einer ſtarken Schnur von Gold-Fäden anfäßlen / daß ſie das Leben ihrer Seelen mit der Flucht nit retten könnten. Die Verheiſſungen binden oft eben ſo ſtark / wo nit noch ſtärker /

Epiſtola ſexageſima.

Libro tertio moralium in Job capite quinto. ad finem. mihi fol. 13. parte averſa.

Epiſtola ad Galterum de Calvo monte.

als die Bedrohungen. Hat auch derjenige gar recht geredt/ welcher gesagt; der Satan seye nicht weniger zuförchten/ wann er schmeichlet wie ein Katz / als da er brillet wie ein Löw.

N. 75. Aber anjetzo veni Auster, Komme herbey du Sud-Wind. Der unschuldige Benno ist in dem Gedräng. Die unverständige Liebe deß Vatters setzet sich seinem heiligen Vorhaben entgegen / sie verfolget ihne/zwar mit süssen Worten / die ihm aber villeicht mehr Schaden bringen kunten / als die strenge Bedrohungen / welche auß einem Zorn-flammenden Hertzen herauß fahren wurden. Veni Auster, so komme dann/O günstiger Sud-Wind/ erfrische widerum dises junge Peltzerlein/ so der Nord-Wind mit seiner Schärffe nicht wenig beängstiget / Ja ja / es zeigen sich jetzt die Umständ schon gantz anderst. Der Tod hat den Herren Vatter / wie ich in der Geschicht lise / hinweggerasset; und villeicht / wie der Histori-Schreiber anmerket / eben auß disser Ursach/daß er seinem Bennoni, welchen Gott bey sich haben wil/kein Hindernuß in den Weg legen könne. Die Frau Mutter Bezela aber / ein Gottliebende/und der Fromkeit gantz ergebene Frau / wil gar gern ihren Trost zuruck lassen; ja sie haltet es für ein sonderes Glück / daß sie ihren lieben Bennonem dem jenigen widerum zustellen kan/von dem sie ihne empfangen. Im Himmel/wo alles bleibet / und vest stehet / verlanget sie denselben groß zusehen; nicht aber auf Erden/wo alle Herrlichkeit / wie ein Dampf in dem Luft / verschwindet. Von diser preiswürdigesten Mutter wird ich über ein Kurtzes widerum was weniges zumelden haben. Jetzt aber lege ich den Elteren nur zwey Wörtlein in das Hertz / und ermahne sie/nicht Friderico, deß Bennonis Vatter / sonder Bezelæ, seiner Gottseeligen Frauen Mutter/nachzufolgen. Gefährlich ist es zuruckziehen / was GOtt an sich ziehet. Hingegen ist es tröstlich GOtt dem HErren das jenige Kind / solte es auch das liebste auß allen seyn/ gern abfolgen lassen / welches er mit allem Recht für sich begehret. Beatus, sag ich mit den Worten deß geistreichen Ephrems, qui semen habet in Sion, & domesticos in Jerusalem: **Seelig ist der / welcher seinen Saamen in Sion hat / und die von seinem Hauß seynd/in Jerusalem:** Das ist / welcher ihme disen guten Trost geben kan / daß er die Seinige einsmals in dem Himmel widerum finden / und sich mit ihnen ewiglich erfreuen werde. De vita spirituali.

N. 76. Nun Benno ist nicht mehr in der Welt / sonder hat dieselbige in seiner blühenden Jugend schon beurlaubet / auch mit Eintrettung in den Orden deß grossen Stifters / und Ertz-Vatters Benedicti, alles Zeitliche von sich außgeschlossen. Aber sein Geist ist in dem Hauß GOttes vil zu wol vergnüget; darumen Surge Aquilo; **erhebe dich Nord-Wind** / lasse Bennonem in der Nidere nicht ruhen/sonder hebe ihne von der Erden auf/und setze ihne/ wo er zuseyn / und zusitzen verdienet / ohneracht er sich mit allen Kräften dargegen wehret. Empor mit ihme auf den hochen Gipfel der Ehren: dann ein so helles Liecht/wie er ist/muß fürwahr nicht unter dem Metzen / sonder auf einen hochen Leüchter gesetzet werden. Ja/ vilgeliebte Zuhörer / da sehen wir schon Bennonem durch einen heftigen Nord-Sturm in die Höche erhoben; er muß / wölle/oder wolle er nicht / der gantzen Versamlung / als erwählter Abbt vorstehen: und ob er sich schon von diser Würde über ein Zeit widerum loß wirket/ so ergehet es ihme doch nit anderst / als einem zu oberest deß Kirchen-Thurns außgesteckten Fähnlein/so der Wind von der Stangen abgerissen / und jetzt noch höcher herumführet. Kaum lasset der Wind ein wenig nach / da trachtet gleich das Fähnlein der Erden zu / und hoffet dieselbige gar bald mit Fallen zuerreichen. Aber da haltet der Sturm schon widerum an / und gleich als hätte er nur derenthalben ein wenig geruhet / damit er gar alle seine

Kräf-

Kräften zuſamkaſſen möchte / nimet er das ſinkende Fähnlein widerum auf / und wer daſſelbige hernach ſuchen wil / der wird es villeicht auf dem Gipfel deß nächſtgelegenen Bergs finde. Faſt eben dergleichen / ſag ich / erfahret unſer Seeliger Benno; dann gar bald wird er von Henrico dem Keyſer / und Pabſt Leone, dem neünten diſes Nahmens / auf einen ſehr ſcheinbaren Ehren-Sitz hinaufgehoben; biß ihme endlich gar die ſchwerläſtige Biſchofs-Würde auf die Schulteren gelegt wird.

Da fragt mich anjetzo einer gar nöhtig: ob ich dann diſe Emporhebung Bennonis für ein gewaltſame Wirkung eines unfreündlichen Sturm-Winds halte / in Bedenken / daß ſo vil andere auß der Cleriſey nichts mehr verlangen / als von einem ſo ſanftwähenden Gunſt-Lüftlein auf die Flügel genommen / und ſo hoch / als es nur immer möglich iſt / über alle Ehren-Gipfel hinaufgetragen zuwerden? Auf diſe Frag / oder Gegenred iſt gar leicht zuantworten; wann nur der / ſo diſe Antwort von mir verlanget / vorhero glaubet / daß nicht alle mit der jenigen Sucht behaftet ſeyen / woran er villeicht ſehr übel krank liget. Freylich findet man demühtige Bennones, die ſich lieber zur Marter hinſchleppen / als zur höchſten Kirchen-Würde erheben lieſſen. Das glaubet aber die ehrſüchtige Welt nicht; weilen ſie alle mit ihrem Ehlen-Stab abmäſſet. Das Geiſtliche gefunden werden / welche das Gelübd der Keüſchheit halten / und das Hertz von allem fleiſchlichen Wolluſt rein erhalten / gibt ſie endlich noch zu; dann ſie ſihet wol / daß ſonſten der Menſch dem Vich gantz gleich wurde zuhalten ſeyn: darum ſagt ſie / es ſeye endlich noch zuglauben / daß etliche Menſchen gefunden werden / welche ſich über diſe vichiſche Wolluſtbarkeit hinaufſchwingen / und durch das Gelübd der Keüſchheit ihnen ſelbſten alle fleiſchliche Werk verbieten. Aber wann es kommet zu dem Ehren-Pünctlein / wo ſo gar die Engel ſelbſten kitzlich geweſen / wo das Steigen für ein Hochheit deß Geiſts außgerechnet wird; wo alles Vich zuruck bleibet / und zum Mitſteigen gantz keinen Luſt hat: da da wil die Welt nicht mehr glauben / daß einiger Menſch gefunden werde / deme die angetragene Würde oder Hochheit verdrießlich falle. Nein / nein / ſagt ſie / daß kan nicht ſeyn. Und wann ſich ſchon etliche alſo anlaſſen; als wann ihnen die Beförderung zu hochen Ehren beſchwerlich wäre / ſo iſt es doch nur ein verſtellte Weis / ein angenommene Demuht / und / eigentlich von der Sach zureden / nichts als ein vermäntlete Hoffart. Alſo reden die verkehrte Welt-Kinder / welche mit ihrem hochzihlenden Vatter Lucifer in lateribus Aquilonis, auf der Nord-Seiten / wo der ſcharffe Wind / von dem ich rede / herblaſet / zuſitzen verlangen / und ihnen die gantze Zeit ihres Lebens hindurch von nichts anderes / als von dem Hochfliegen / traumen laſſen. Aber ſie dörffen mir kecklich glauben / daß gleichwie Chriſtus in ſeiner Kirchen ein groſſe Anzahl reiner Jungfrauen hat; alſo habe er auch vil Nachfolger ſeiner Demuht: und gleichwie er / da ihne das Volk zum König machen wolte / die Flucht auf den Berg genommen / alſo fallet es auch diſen ſeinen niderträchtigen Dieneren ſehr bekümmerlich / wann ſie merken / daß man ſie auß ihrem finſteren Winkel / worein ſie ſich / um der Welt auß den Augen zukommen / verkrochen / hervorziehen wölle. Da nemmen ſie die Flucht; da thun ſie allen möglichen Widerſtand; da ergreiffet ein und anderer auß ihnen ein ſolches Mittel / daß vor GOtt gar nicht wurde zuverantworten ſeyn; wann nicht die demühtige Einfalt / und einfältige Demuht / dero der heilige Geiſt innerliche Zeügnuß gibet / ſolche Thaten / und ſeltſame Unternemmungen entſchuldigte. Da verkleidet ſich ein heiliger Gregorius, lauffet hinauß in die Wildnuß / ſuchet / und findet ein ſo verborgenes Ort / daß / wann ihne nicht GOtt mit einer helleüchtenden Wolke / ſo er ob der Höle in dem Luft angezündet / entdecket

In vita eadem pite quadrageſimo quarto.

hätte / er villeicht die übrige Zeit seines Lebens von keinem menschlichen Aug mehr wurde seyn gesehen worden. Da fanget der heilige Augustinus bitterlich an zuweinen ; weilen er sich dem Gewalt/ und vilem Ruffen deren / so ihne für den Bischof bringen / nicht widersetzen kan. Er sihet nemlich wol / daß er zur Peiesterlichen Würde darum erhoben werde ; damit er die Stell eines Bischöflichen Beyhelffers vertrette/und mit der Zeit gar in dessen Sitz hineingehoben werde. Was es gekostet / biß ihme der heilige Fulgentius die Ruspensische Insel hat auffsetzen lassen/ erhellet auß den Worten / welche ich bey seinem Lebens-Beschreiber lise : Aggregata violentæ multitudinis manu, repentè B. Fulgentius, dolens oculos, in cella propria reperitur. Invaditur, tenetur, ducitur, & Pontifex esse non rogatur, sed cogitur ; **Es versamlete sich ein gewaltsamer Hauf deß Volks. Und gantz unvermuhtet wird der Seelige** Fulgentius, **so damals von dem Augenweh betrangt ware / in seiner Zell gefunden. Man fallet ihne an / man haltet ihne vest / man führet ihne fort/und er wird nicht gebetten / daß er Bischof seyn wolle / sonder gezwungen.** Der heilige Goar, da man ihne auf alle Weis / für einen Bischof zu Trier haben wil/kasteyet sich selbsten/ und höret nicht auf zubetten / biß ihme GOtt ein langwürige Krankheit auf siben Jahr/zuschicket/dardurch denen/ so ihme die Insel auffsetzen wolten/ alle Hofnung / zu dem verlangten Zweck zukommen / benommen worden. Nilamon begehret von GOtt gar den Tod/und erhaltet auch dise Gnad/ damit er nur denen auß dem Gesicht komme / welche ihne zubechren trachten. Der heilige Severus treibet die ihme zufliegende Taub zum dritten mal mit beyden Händen von sich ab ; dann er merket wol/daß sie denen von Ravenna das Zeichen gebe / auf ihme mit allen Bischöflichen Wahl Stimmen zusamzufallen. Ein H. Mann/Marcus genant/schneidet ihme selbsten den Finger ab ; damit er gar für keinen Priester taugen / und noch vil weniger zu einer noch höcheren Würde könne erhoben werden. Ammonius stutzet ihme auß gleicher Ursach das Ohr ab / wie Socrates der Kirchische Geschicht-Schreiber beglaubet. Der heilige Ephraim stellet sich / als ob er von Sinnen kommen wäre ; damit nur jedermann den Gedanken/ mit ihme hoch übersich zufahren/ fallen lasse. Disen allen kunte ich noch zwaintzig Römische Päbst beysetzen / deren keiner sich zum höchsten Kirchen-Amt hat verstehen wöllen / und derentwegen solche Ehren-Burde auf andere hinumzuschieben getrachtet.

So rede ich dann ja nit unrecht / wann ich die Einsetzung Bennonis in den Bischöflichen Thron einem harten/ rauchen / und unfreundlichen Wind-Brauß vergleiche. Gewiß ist/ daß er von Hertzen darob erschrecken / und villeicht nit weniger/als ein anderer/deme von dem Blutrichter das Leben in dem Kerker abgekündet wird. Also werden die heilige Leüt / denen die Demuht schon gleichsam zu einer Natur worden / gepeiniget ; also fangen sie an zuzitteren / nicht anderst / als wie einer / der den Schwindel hat / und von einem hochen Kirchen- oder Thurn-Gerist hinunter in die Tieffe zusehen gezwungen wird. Der Kopf gehet ihme um und um / die Füß brechen ab / und der Schauder lauffet ihme über den gantzen Leib hinunter.

Nun ist es grosse Zeit/ daß sich der trostreiche Sud-Wind widerum einstelle. Veni Auster, **Komme herbey gunstreicher Sud-Wind / und erquicke das betrübte Hertz Bennonis,** so nicht verschmirtzen kan die so gar tieffe Wunden / welche seiner Demuht durch die aufgedrungene hoche Ambts-Würde ist gemachet worden. Wie müßte aber das Trost-Sälblein beschaffen seyn; damit ihme, die erstbesagte Hertzen-Wunde ein wenig kunte gelinderet werden? Meines Bedunkens werden hierzu

N. 77.

Possidius in vita, capite quarto.

Vitæ capite decimo septimo.

Nicephorus Libro decimo tertio. capite decimo septimo.

Petrus Damiani in Sermone secundo de S Severo, qui est ordine quintus.

S. Antonius prima parte Titulo sexto, capite decimo sexto.

Libro quarto. capite decimo octavo.

Nicephorus Libro nono, capite decimo sexto.

zu zwey Stuck erforderet: Erſtlich daß die Apoſtoliſche Sorg/Mühe/ und Arbeit/von dem Himmel reichlich geſegnet werde. Zweytens daß/weilen er nunmehr auch das zeitliche Gut ſeines Kirchen-Gebiets zuverwalten hat / ſeine Unterthanen zu groſſem Aufnemmen gebracht werden.

N. 78. Wir fangen an von diſem Letſten: worbey uns der Geſchicht-Schreiber verſicheret/daß die Güter und Einkunften nit ſchlechtlich unter ſeiner Hand gewachſen: daß er alles was von ſeinen Vorfahreren verwendet / oder von anderen mit Gewalt hinweg geriſſen worden/widerum herzugebracht: daß noch über das die fremde Andacht und Freügebigkeit ſeinem Biſthum ein merkliches zugelegt: worbey ſonderbar ſein Gottliebende Frau Mutter Bezela ſehr gelobet wird / als welche die Meißniſche Kirch zum völligen Erben ihrer gantzen Habſchaft eingeſetzet. Sie ſagte bey ſich ſelbſten: Meinen Sohn hab ich Gott geſchenket; wer aber das mehrere gibet/deme ſolle ja nicht ſchwer fallen / das wenigere auch zugeben? wo dann mein Kind iſt / da ſeye auch mein Habſchaft.

In deſſen ſehen wir/daß GOtt niemalen unterlaſſe ſein Verſprechen wahr zumachen: Quærite primùm regnum Dei, & juſtitiam ejus: & hæc omnia adjicientur vobis: **Suchet zu erſt das Reich GOttes / und ſein Gerechtigkeit: und diſes alles wird euch hinzugeworffen werden.** Freylich hat Benno das Reich GOttes zu erſt/ja faſt allein geſuchet. Freylich hat er nicht geſehen auf das Zeitliche / um alſo mit den Einkunften der Kirchen ſich / oder ſein Freündſchaft groß zumachen; Freylich hat er ſehr wol/und im Grund verſtanden / daß er mit den Geiſtlichen Gut nit nach Gefallen ſchalten / und walten könne. Freylich hat er ſeine Schäflein gantz gütig gehalten/und ſich gegen den Armen ſehr freügebig erwiſen. Mit einem Wort / er hat ſich befliſſen dem Meer gleich zuſeyn/welches die Flüß zwar zu ſich nimmet; aber mit Verſicherung / daß es ihnen zum Widerflieſſen Waſſer genug beyſchaffen wolle. Weilen dann die Leüt ſahen / daß er ein getreüer Verweſer deß Biſtuhms / und der Kirchen-Gefällen wäre/ ſo haben ſie das Jhrige gar gern beygetragen; und alſo iſt auch die andere Verheiſſung Chriſti erfüllet worden: Qui habet, dabitur ei, & abundabit: **Der ſchon hat / dem wird gegeben werden/und er wird überflüſſig haben.** Matthæi c. 13. v. 12. Vil fromme Hertzen nemlich ſeynd zufinden / welche das Jhrige mit GOtt gar gern theilen / und freüen ſich / wann ſie ein getreüe Hand gefunden/darein ſie ihr Gut/gleich als in den Göttlichen Schatz-Kaſten/ſicher legen können. Alſo ſeynd die Biſthumen vor Zeiten gewachſen / weilen die Biſchöf Heilig waren: Man hat ihnen nicht nur zugelegt/ ſonder zugeworffen/ Adjicientur vobis. Was man aber zuwirffet iſt gemeiniglich mehr/als was man hinleget; dann das hingelegte wird gezählet / und eben darum gehet es geſpäriger her; aber wo man gutwillig zuwirffet/da hat man gleichſam kein Acht/ wie vil es ſeye.

N. 79. Wie ſtehet es aber in dem Biſthum Bennonis um das Himliſche? wie werden allda die Schäflein geweidet? wie groß iſt der Seelen-Gewiñ? wie wachſet man allda in den Tugenden? wie weit werden die Laſter von dannen geſaget? Antwort / das Meißniſche Biſthum iſt anjetzo ein lauteres Paradeis. Der heilige Mann durchreiſet ſelbiges alle Jahr/und ſpricht eben das/ was er/ als ein guter Hirt/gemäß den Worten Ezechielis, ſprechen ſolle: Ego paſcam oves meas... Quod perierat, requiram, & quod abiectum erat, reducam, & quod confractum fuerat, alligabo, & quod infirmum fuerat conſolidabo, & quod pingue, & forte cuſtodiam: & paſcam illos in judicio: **Jch wil meine Schaf ſelbſt weiden... Jch wil das verlohrene ſuchen / das hingeworffene herzuführen; das zerbrochene verbinden / das ſo ſchwach iſt / ſtarck machen / und das**

Lucæ c. 12. v. 31.

Ezech. c. 34. v. 16.

das fette und starke bewahrē / und wil sie weiden mit rechtem Urtheil. Das rechte Urtheil aber solle in dem bestehen / daß ich ihre Seelen höcher achte / als alles anderes / so mir mein Bisthum tragen / ja die gantze Welt geben kan. Weilen dann das Volk gesehen / daß sie von dem Himmel einen so heiligen Hirten erhalten / ist nicht außzusprechen / wie haüffig sie auch von weitentlegenen Orten zusamgeloffen / ihne zusehen / und zuhören. Er predigte selbsten mit gröstem Eifer: und von seinen Worten fiele keines vergeblich auf die Erden / sonder sie wurden alle / gleich als so vil Edelgestein / mit gröster Sorgsamkeit aufgefasset / und in die Hertzen hineingeleget. Wo er sie hin leitete / dahin folgten sie ihme. Da sahe man in der That erfüllet / was Christus bey Joanne sagt: Oves illum sequuntur, quia sciunt vocem ejus: **Die Schaf folgen ihme / dann sie kennen sein Stimm.** So ist dann anjetzo das Meißnische Volk ein gebenedeütes Volk; und die Heerde sihet der allgemeine Seelen-Hirt JEsus Christus mit sonders liebreichen Augen an / benedeyet dieselbige zum öfteren vom Himmel herab / und überfüllet sie mit unzahlbar vilen himlischen Gnaden. Nicht allein aber erhaltet er seine Schäflein in bestem Stand; sonder er bringt auch herzu die Böck / und verändert selbige in Schaf. Höret / was Adrianus der Römische Pabst in Bulla Canonizationis von ihme meldet: In quo munere, spricht er / cùm omnia præclarè, tum hoc præclarissimè egit, quòd Wandalos de religione christiana malè sentientes ex pernicioso errore eripuerit, eóque traduxerit, ut unacum Catholica Ecclesia pari studio fidem Christianam tuerentur: **In welchem Amt hat er zwar alles fürtreflich außgerichtet; aber in dem hat er den gröſten Preis verdienet / und sich gantz fürtreflich erwisen / daß er die Wandalen / welche von den Christlichen Glauben ein üble Meinung hatten / von dem schädlichen Fehler errettet / und dahingebracht / daß sie mit der Catholischen Kirchen in Vertädigung deß Christlichen Glaubens gleichen Eifer erwisen.** Darum gedunket es mich / als hörete ich die heilige Engel von dem Himmel herab disem hochgesegneten Bischof also zuruffen: Leva in circuitu oculos tuos, & vide: omnes isti congregati sunt, venerunt tibi: filij tui de longè venient: **Hebe deine Augen auf / und sihe rings herum: Alle dise seynd versamlet / und seynd dir gekommen: deine Söhn werden von fernen herkommen.** Wie groß aber jetzt die Freüd Bennonis seye / kan von mir nicht außgesprochen werden: Ich müßte vorhero seinen grossen Seelen-Eifer / und heißflammendes Hertz haben. Gleichwol kan ich dises von seiner Freüd überhaubt sagen / daß selbige eben so groß gewesen seye / als groß sein Liebe gegen Christo ware. Disem führete er die Seelen zu; und so oft er sahe / daß widerum eine von denselben für ein himlische Braut angenommen wurde / sprange ihme das Hertz vor Übermaß deß Trosts in dem Busen auf: Qui habet sponsam, hiesse es da auch / Sponsus est: amicus autem sponsi, qui stat, & audit eum, gaudio gaudet: **Wer die Braut hat / der ist der Bräutigam: der Freünd deß Bräutigams aber / so zugegen stehet / und ihne höret / freüet sich eines Freüens.** Gaudio gaudet: Benno fassete sich nicht vor Freüden / und mit der Freüd branne gleich widerum ein neüe Begierd auf / Christo noch mehr Seelen zugewinnen.

Cap. 10 v. 4.

apud Radezum in vita S. Bennonis. fol. 183.

Isaiæ c. 60. v. 4.

Joan. cap. 3. v. 29.

N. 80.

Surge Aquilo: **Stehe auf raucher / und Sturm-bringender Nord-Wind.** Benno ist Gott dem HErren lieb; darum ist vonnöhten / daß ihne die Versuchung prüffe. Ein Meißnischer Marggraf / Otto mit Nahmen / nimmet unbefugt zu sich / was der Kirchen Gottes zuständig / und da er deßwegen von dem heiligen Mann theils mit guten / theils mit betrohlichen Worten ermahnet wird /

wird / kehret er sich im wenigesten nicht daran. Ja es ist disem Frefler nit genug / sein Hand in das Gut der Kirchen geschlagen zuhaben ; sonder er schlagt auch darmit auf den heiligen Bischof selbsten zu / und versetzet ihme einen schmächlichen Backenstreich. O heilige Engel ! wie könnet ihr das gedulten? Ist ja Benno ein Gesalbter deß HERREN ; und wer disen entunehret / der entunehret ja GOTT ; wer disen schlagt / der schlagt ja GOtt? Aber diser Graf ist nicht allein der jenige ; so sich wider den heiligen Diener GOttes erhitzet ; sonder auch Keyser Henricus der dritte (von uns wird er der vierte genant) faßet wider ihne einen starken Unwillen / und also ziehen sich die trübe Wolken der Verfolgungen über die Meißnische Kirchen immer fort stärker herein. Wordurch dann der heilige Benno bewogen wird ein That zubegehen / daran er gewiß nicht wurde gedacht haben / wann sein Seel nicht biß in den Tod wäre betrübet worden / und er mit David hätte sagen können : Zelus domûs tuæ comedit me: **Der Eifer deines Hauses / O GOtt / hat mich aufgezehret.**

Joan. c. 2. v. 17.

Dises zuerklären gebrauche ich mich folgender Stell / so in dem Buch Exodi an dem 32. Capitel zulesen ist. Moyses kommet von dem Berg herab mit der steinnen Tafel ; und weilen GOtt sein heiliges Gesatz darein geschriben / so haltet er dise Tafel für seinen gröstẽ Schatz : Jedoch vermag die Wehmühtigkeit / in Ansehung der so schweren Beleidigung Gottes / bey ihme so vil / daß er dises steinene Gesatz-Buch zu Drümmeren schlaget. Fast eben dergleichen Wirkung hat in dem Hertzen Bennonis der schmertzhafte Eifer / Gottes Ehr wider die boshafte Kirchen-Feind zuretten. Er wirfft die Schlüssel zu seiner Thum-Kirchen in den Fluß Elb / und also verwehret er nicht allein dem Keyser / dem vorbesagten Grafen / und allen denen / so mit ihnen halten / sonder auch seinen eigenen Schäflein selbsten den Eingang. Ach ! diser heilige Mann hat bißhero nichts liebers gesehen / als seine in dem Schaafstall / wil sagen / in der Bischöflichen Mutter-Kirch versamlete Schäflein : da hat er sie getröstet mit seiner vätterlichen Gegenwart ; da hat er sie geweidet mit himlischen Lehren / da hat er sie geheiliget mit den Göttlichen Sacramenten. Und wann er sie also um sich herum versamlet sahe / so ware er so wol getröstet / und vergnüget / als nimmehr ein sorgfältige Bruthenn / wann sie alle ihre Junge auf einmal unter den Flüglen versamlet. Aber jetzt hat die Uneinigkeit / so sich zwischen dem Pabst / und Keyser / deren einer den anderen auß dem Thron zuheben trachtet / ereignet / dem heiligen Mann alle Freud zerstehret ; er ist betrübt biß in den Tod ; und da er jetzt widerum von Rom zuruck kommet (dahin er Ihro Heiligkeit in dem versamleten Kirchen-Raht Beystand zuleisten abgereiset ware) wird er auß Befelch deß Keysers gefangen genommen / angefäßlet / und eingestecket. Da muß der fromme Diener GOttes / dessen Sinn immerfort nach seinen Schäflein stehet / in der Einsamkeit sitzen / und gleichwol gedulten / das entzwischen der höllische Wolf die Heerde auf alle Weis zuschädigen trachte. O Leid / O Plag / O Marter / für einen so brinneifrigen Seelen-Hirten ! Nun ob ich schon wol weiß / daß der heilige Mañ nicht ohne Trost lebe / in dem er der Göttlichen Anordnung alles heimstellet / so ruffe ich doch:

N. 81.

Surge Auster, hebe dich auf trostreicher Sud-Wind ! Mache ein End der so gar schweren Verfolgung / und führe mit dir widerum herein die von allen Frommen so hertzlich verlangte Ruhe. Ja Geliebte / es kan nicht fehlen ; Quia non relinquet Dominus virgam peccatorum super sortem justorum : ut non extendant justi ad iniquitatem manus suas: **Dann die Ruthe der Sünder wird GOtt nit beharren lassen ob dem Los der Gerechten : damit die Gerechte ihre Händ nicht außstrecken nach der Bosheit.** Und zwar was den ersten

Psal. 124. v. 3.

anbelanget / nemlich den Meißnischen Grafen / wird ihme sein an dem heiligen Benno verübter Frefel teüer genug kommen. Uber ein Jahr hat der heilige Mann vorgesagt / werde ihme die Rachsuchende Hand Gottes einen sehr harten Streich versetzen / und dise betrohliche Weissagung ist nicht leer abgangen. Ich glaube aber / daß dise Bestraffung auß zweyen Ursachen auf ein Jahr seye verschoben worden; damit erstlich der Graf Zeit genug hätte / seine schwere Mißhandlung bey GOtt abzubitten. Zweytens damit der heilige Benno, welcher schon bey fünf und neünzig Jahr alt ware / entzwischen sterben möchte / und also nit genöhtiget wurde / das ärmsälige End dises Grafens / deme er gleichwol mit vätterlicher Liebe noch gewogen ware / mit Augen zusehen. Meiner Seits aber solle mit Stillschweigen nit umgangen werden / wie endlich der beleidigte GOtt seinen liebsten Bennonem wider besagten Grafen gerochen. Das Jahr / gienge eben selbigen Tag zu End / und der Graf brache in dise vermässene Wort herauß: **Benno hat mir nächst-verwichenes Jahr weiß nicht was für ein Gefahr angetrohet; er ist gestorben; so hab ich mir dann nicht mehr zuförchten.** Kaum hat er dises geredet / da wird er gleich zu Boden geworffen / und unter vergeblichem Ruffen / man soll ihme doch zu Hülf kommen / gibt er mit grossem Schmertzen / und Seüfftzen den Geist auf.

N. 82. Jetzt muß ich mich in Betrachtung dises entsetzlichen Todts aufhalten / und fragen / warum GOtt / der sonsten seinen Feinden / von denen er oft sehr schwerlich beleidiget wird / so gern verzeihe: hingegen nit leicht die jenige ungestraffet hingehen lasse / welche sich an seinen Heiligen Dieneren vergriffen. Christus bekommet dorten in seinem allerheiligesten Leiden von dem Diener deß Hochen-Priesters einen harten Backen-Streich; und ob er sich schon wegen diser Unbild in etwas beklaget / lasset er doch über den Thäter kein so augenscheinliche Straf ergehen. Aber diser Graf / so den heiligen Bennonem in das Angesicht geschlagen / wird durch einen gewalthätigen / und vor aller Welt sehr entsetzlichen Tod hinweggerissen. Wann ich nun sagen solle / was etwann die Ursach dises Unterschids seyn möchte / so wil mich geduncken / es komme Christo weit empfindlicher vor / wann er an dem Aug verletzet wird / als wañ ihme ein Streich auf sein heiliges Wang gegeben wird. Das Aug ist über alle Massen zart / und kan ihme vil weniger / als das Wang / weh thun lassen. Dahero hat die Natur überauß grossen Fleiß angewendet / disen so zarten Sinn vor allem Schaden zubewahren. Der Sinn deß Anrührens / kan von allen Seiten her belästiget werden: die Ohren stehen ebenfals freü offen: deßgleichen seynd die Nasldcher auch nicht geschlossen. Aber das Aug tragen wir in einem / also zusagen / bewöglichen Futteral daher: gleich seynd sie geschlossen / und ist fast nichts geschwinders / als ein Augenwank. So gar wider die kleineste Staüblein / oder Mücklein hat GOTT das Aug versehen; dann die Har / so ober demselben hervorstehen / und von uns die Augenbraun genennet werden / wie auch die andere noch zärtere Härlein / wormit das Augen-Fell selbsten vornenher versehen ist / seynd uns zum Schirm gegeben worden; damit was von oben herabfallet / einen Anstoß / oder Hindernuß finde / und nicht so gleich dem Aug Schaden bringen könne. In dem Aug aber selbsten ist das allerzärteste der Augapfel; und wann diser geschädiget wird / so kan der Schmertz schier gar nit außgesprochen werden. Nun so höret jetzt / was Gott für ein betrohliches Verbott zu Beschützung seiner Heiligen außruffen lasset: Nolite tangere Christos meos: **Rühret nicht an meine Gesalbte: Nit** Lib. 1. Paralip. cap. 16 v. 22. **nur verbiete ich eüch das schlagen / schädigen / würgen / und tödten; sonder ich wil so gar nicht gedulten / daß ihr meine**

Hei-

Heilige nur anrühret. Warum aber diſes ſo gar ſtrenge Verbott? die Urſach deſſen können wir leſen bey dem Pro-
Cap. 2. v. 8. pheten Zacharia, wo diſe Wort befindlich: Qui tetigerit vos, tangit pupillam oculi mei: **Wer euch anrühret/ der rühret meine Augapfel an.** In den Augapfel aber laſſet ihme keiner greiffen. Alles anrühren/wie zart/und lind die Hand auch immer ſeyn mag/ fallet dem Aug ſchmertzlich. So gar förchten wir uns vor unſerer eigenen Hand; welches ein jeder ſelbſten leicht merken kan: fahre er nur mit dem Finger dem Aug zu/ſo wird diſes nicht wöllen offen bleiben/noch warten/ biß der Finger gar hinzu komme. Darum hüte ſich ein jeder die Geiſtliche/oder Geſalbte GOttes zubeleidigen; da ſtraffet GOtt unfehlbar; dann diſer Grif ſchmertzet ihne mehr/ als ein wolgemäſſener Backen-Streich. Malchum, der ihne auf das Wang geſchlagen/ iſt gantz gütig/ und nur mit Worten geſtraffet worden; aber der einen auß ſeinen Geſalbten anrühret/ und ihme alſo in den Augapfel greiffet/den nimmet er bey dem Kopf/ wirffet ihne zu Boden/ oder wol gar in die peinliche Höll-Gruben hinab.

Ja Geliebte/ ich darf noch wol ein mehreres ſagen. Chriſtus iſt in ſeinem heiligen Leiden freylich auch in den Augen vilfältig verletzet worden; doch leſen wir nicht/ daß er deßwegen einen von ſeinen Peinigeren handgreiflich geſtraffet hätte. Da er doch mit der Straf wegen Beſchimpfung ſeiner Heiligen nit lang außbleibet/gleich als ob diſe nicht nur ſein Augapfel/ ſonder der Augapfel ſeines Augapfels wären/und er ihme die Ehr derſelben mehr/ als ſein eigene/ angelegen ſeyn lieſſe.

N. 83. Da kunte mir aber villeicht einer ſagen/ die Beſtraffung diſes Grafens habe ſich erſt nach dem Tod deß heiligen Bennonis zugetragen/ und alſo könne ſie kein Troſt-Wind/ wormit ihme GOtt ſeine Betrangnuſſen in etwas verſüſſet/ genennet werden. Hierauf gibe ich für das erſte zur Antwort/ daß der heilige Benno ſelbige auß Prophetiſchen Geiſt vorgeſagt. Den Propheten aber iſt das Zukünftige wie das Gegenwärtige. Sie ſehen es dermaſſen klar in dem Geiſt/ als wann es ihnen ſchon wirklich vor den Augen ſtunde. Zweytens ſo hab ich erſt vorgeſagt/ Benno habe vilmehr die Bekehrung/ als die Beſtraffung/ diſes Grafens zuſehen verlanget. Weilen aber deſſen freſelmühtiges Hertz nicht zuverbeſſeren ware; ſo wurde gleichwol der heilige Benno ein gantzes Jahr vorhinein mit dem getröſtet; daß ſein Meißniſche Kirch vor diſem Wolf bald Frid haben/ und die Schaaf mit Troſt genieſſen wurden/ was er ihnen mit gedultiger Ubertragung der Unbilden bey GOtt erworben. Faſt eben daß ſag ich auch von dem Keyſer Henrico, welchen der heilige Benno, wie zuleſen bey Baronio auf das Jahr Chriſti 1117. nach ſich in die andere Welt gezogen; damit er von ſeinen Ubelthaten vor dem Richter-Stul GOttes Rechenſchaft geben ſolte. Nemlich eben in dem Jahr/da man zählete nach Chriſti Geburt 1106. iſt der heilige Benno in dem ſechs und neünzigiſten Jahr/ der Keyſer aber in dem fünf und fünfzigiſten ſeines Alters geſtorben. Diſer Keyſer ware ſo boshaft/ daß ihne einer von den bewehrten Schrift-Stelleren bey beſagtem Baronio nennet/ Imperatorem omnium nequiſſimum, **den allerſchlimſten Keyſer.** Er iſt geſtorben eines gähen/ und unerwarteten Todts: nachdem Tod aber iſt er widerum außgegraben/ und fünf Jahr unbegraben gelaſſen worden. Unter deſſen hat die Catholiſche Kirch ein allgemeine Frolockung bezeiget; weilen ihr GOtt diſe Plag von dem Hals genommen/ und einen ſo boshaften/ja ketzeriſchen/ und abtrinnigen Keyſer (dann alle diſe ſchöne Lob-Nahmen werden ihme an bedeüter Stell gegeben) auß der Welt gejaget. Gleichwol hat diſer böſe Menſch den heiligen Bennonem noch vor ſeinem Tod auß der Gefangenſchaft ledig gelaſſen; und ob er ſchon

diſes nicht auß einer heiligen Urſach / ſonder auß böſem Zihl / und End gethan; ſo hat doch der heilige Mañ hierdurch zu ſonderem ſeinen Troſt erhalten / was er ſo begierig geſuchet / nemlich ſeine Schäflein wider zuſehen / zutröſten / und zuweiden. Was aber die Freud gantz gemachet / ware die wunderbarliche Widerbringung der Schlüßlen / ſo er vorhero in den Fluß Elb geworffen hatte. Ein Fiſch iſt eben in diſem Strohm gefangen / und in deſſen Ingeweid ſeynd die Schlüſſel gefunden worden. Solche Botten ſchicket Gott ſeinen Heiligen. Alſo erfreuet Petrus, der von Chriſto wol beſtellte Ober-Fiſcher ſeine untergebene Seelen-Fiſcher. Alſo ſchicket der / ſo die Schlüſſel der allgemeinen Kirchen in Verwahr hat / und die Himmels-Porten darmit aufſchlieſſet / ſeinen nachgeordneten Amts-Verweſeren die Schlüſſel zu ihren abſonderlichen Pfarr- Stift- oder Mutter-Kirchen widerum zu. Mit diſem Wunder aber wurde klar erwiſen / das Benno vorhero die Schlüſſel auß einem gantz heiligen Eifer verworffen / und daß GOtt der HErr deſſen Kirch vor dem Unraht der Schweinen biß zu ſeiner Widerkunft habe rein erhalten wollen. Was kan aber einem heiligen Biſchof erfreulicher ſeyn / als wann GOtt deſſen Braut (die Kirch aber iſt ſolche Braut) in ſeinen Schutz nimmet / und ihme dieſelbige gantz unbeflecket widerum zuſtellet?

N. 84. Bisher haben wir erzehlet / wie zween Gegen-Wind / Aquilo, und Auſter, das iſt der Nord- vnd Sud-Wind / den heiligen Bennonem in den Tägen ſeiner Wanderſchaft angeblaſen / und durchwähet haben. Jetzt muß ich ſagen / daß ihr Gegen-Streit mit dem Leben deß heiligen Manns kein Ende genommen. Auch nach dem Tod hat er noch ſeine Verfolgungen gehabt; welche aber der Himmel bald widerum zu ſeiner gröſſeren Ehre verwendet. Nachdem ſich Luther wider den Römiſchen Pabſt aufgeleinet / und unſer liebes Teütſchland zu unzahlbarer viler Seelen Verderben mit dem höchſtſchädlichen Gift ſeines Hertzens angeſtecket / hat unter Henrico dem Hertzog auß Sachſen das Meißniſche Biſtuhm auch Verfolgung gelitten; dahero dann der heilige Benno auß ſeinem Ruhebethlein / darinnen er ſo vil Jahr ſanft gelegen / und in deſſen mit vilen Miracklen geleüchtet / iſt erhoben / und vertragen wordē / welches geſchehen / unter Joanne Maltizio, damals Biſchoffen zu Meiſſen / der diſen allerwehrteſten Schatz in ſeiner Schloß-Capell zu Stulpen beygeſetzet: Allwo er aber / weilen das Schloß Stulpen dem Churfürſten auß Sachſen hat müſſen übergeben werden / nicht lang Ruhe gehabt / ſonder iſt von dannen in die Kirch unſer lieben Frauen zu Wurtzen von dem zur Zeit in Meiſſen ſitzenden Biſchof Nicolao Kerlewizio übertragen werden. Nun haben zwar diſe heilige Gebeiner allda von den Sectiſchen Stürmeren Frid gehabt; aber darum nit von den ſchmächſüchtigen Hertzen / Zungen / und Federen. Erſchröcklich iſt / wie der raſende Luther / da er vernommen / was Geſtalten man mit der Heiligſprechung Bennonis zu Rom beſchäftiget wäre / darwider gedonneret. Die Feder hat er in ſeinem Grimen ergriffen / und geſchriben / was ihme der hölliſche Schmäch-Geiſt eingegeben. Das Buch / ſo er in Teütſcher Sprach alsdann verfaſſet / führete diſen Titel: **Wider das neue Götzen-Bild / und den alten Teüfel / den man zu Meiſſen erhöchen wil.** O Läſterung / die biß in den Himmel hinaufſchreüet! darfür auſſer allen Zweyfel Luther in der Höll nicht geringe Pein leidet.

Bey diſem ſo häftigen Windſtoß / ſo von Mittnacht / ja gar von der hölliſchen Nacht her auf den heiligen Bennonem zugeſtürmet / hat der günſtige Sud-Wind nit geſpüret. Die Kirch GOttes iſt entzwiſchen in der Heiligſprechung diſes groſſen Diener GOttes fortgefahren. Mit was Herrlichkeit nun ſolches beſchehen / iſt leichtlich zuerachten:

achten: dann die gantze Christenheit hat bey diser grossen Fest-Begängnus ihren Antheil zuhaben verlanget; sonderbar aber unser liebes Teütschland. Dann auf Begehren Caroli Quinti unsers Römischen Keysers / dann auch Ferdinandi Ertzhertzogens in Oesterreich / Georgij, und Henrici beyder Hertzogen in Sachsen/Richardi deß Trierischen/ und Hermanni deß Cölnischen Ertzbischofs (damit ich anderer geschweige) auf Begehren/sag ich/ diser aller ist die Heiligsprechung von Adriano dem Römischen Pabst vorgenommen worden. Wo nun das Begehren sehr hitzig ist / da ist hernach / wann die Bitt ihren Zweck erreichet / die Freüd auch ungemein groß.

Weilen mir aber die Zeit nicht vergunnet / solche Freüdens-Zeichen nach Längs zubeschreiben / so weise ich meine vilgeliebte Zuhörer nur auf etliche wenige Wochen zuruck / und begehre von ihnen / sie sollen widerum zu Gemüht nemmen / was sie allererst gesehen bey der achttägigen Fest-Begängnus erstlich deß heiligen Joannis von S. Facundo, auß dem Orden deß grossen Kirchen-Lehrers Augustini, und bald darauf der zweyen heiligen Joannis à Capistrano, und Paschalis Baylon, beyder Söhnen deß Seraphischen Ertz-Vatters / und grossen Orden-Stifters Francisci, mit deren Heiligsprechung die gantze Catholische Christenheit von Alexandro dem Achten/vnd letst-verstorbenē Pabst ist erfreüet worden. Da haben meine liebe Zuhörer gesehen / wie GOtt seine Heilige ehre; wie er sie vor allen Menschen groß mache/wie er ihre schöne Tugenden/und Christliche Helden-Thaten mit Lob-Amteren / mit Predig halten/ mit hierüber verfaßten Bücheren / mit aufgehenkten Lob-Schriften/und Sin-Gemählen / mit herumgeführten Triumph-Bögen / mit kostbaren Ehren-Fähnen / mit prächtigen Umgängen / und was dergleichen heralicher Freüd-Bezeigungen noch mehr seynd; wie GOtt / sag ich / auf dise Weis die tugendliche Lebens-Thaten seiner Heiligen in alle Welt außbreite. Und damit ich von dem heiligen Bennone anheüt alleinig rede: Hat endlich der liebliche Gnaden-Wind über den rauchen Sturm-Wind / dardurch er in Lebens-Zeiten sehr verfolget worden / den Sig erhalten. Und diser blaset anjetzo noch immer fort. Wir empfinden denselben wie er gegen uns herwähet / und alle Hertzen auf ein gantz liebliche Weis erfrischet. Die jenige / so auf das glückseelige Arabiam zureisen / wann sie allbereit in die Nähe kommen / und der Wind von dannen gegen ihnen herauß-streichet / sagen auß / daß die Erquickung / welche sie deß guten Geruchs halben empfinden/mit Worten nit außzusprechen seye / gleich als hiesse es da auch / wie dorten von dem Garten der himlischen Braut gesagt wird: Emissiones tuæ paradisus, **was von dir außgehet / ist ein lauteres Paradeis.** Cantic. c. 4. v. 13.

Darum komme ich jetzt mit den letsten Worten meines vorangeschickten Predig-Texts auch herfür. Et fluant aromata: **und das Gewürtz fliesse.** Ja / ja der gute Geruch von den schönsten Tugenden / von den preißwürdigesten Helden-Thaten / von den scheinbaresten Wunderwerken/und tausend anderen Vortreflichkeiten deß H. Bennonis theilet sich jetzt auß durch unser deßwegen hochgesegnete Haubtstatt München / ja durch das gantze Chur-Land Ober- und Nider-Beyren; ich sag noch mehr / durch das gantze Teütschland / und vil anderer benachbarte Reich. Jederman redet von dem grossen Bischof / und Welt-bekanten Wundermañ Bennone. Diser sagt/ und erzehlet / wie er gleich als ein veste Maur für die Kirch Gottes gestanden / da doch der grössere Thail der Bischöffen in Teütschland / und Franckreich sich damals auf deß Keysers Partey hinumgelenket haben. Ein anderer erzehlet / wie er sein Kirch solcher Gestalten heraußgezieret / und alles darinnen dermassen schön angeordnet habe / das andere Kirchen billich darvon ein Muster nemmen können.

N. 85.

Jhrer vil preisen seine Wunderthaten/ wie er über den Fluß Elb mit truckenen Füssen gegangen; wie er zu Trost der von Hitz/und Durst gantz abgemateten Ackers-Leüten das Wasser in Wein verkehret: wie er ein anders mal/ eben auch den Durstigen ein Labung beyzuschaffen / auf die Erden geschlagen/und als ein anderer Moyses, einen frischen Brunnen darauß habe machen hervorquellen / welcher noch auf heütigen Tag (also meldet das Päbstliche Ausschreiben von seiner Heiligsprechung/auf das Jahr 1523.) Fons sacer, das ist der heilige Brunn genennet wird. Andere erzehlen / daß er ein Glocke geweihet / welche alle schädliche Witterung von den herumligenden Felderen abgetriben: und daß der jenige Acker/ dardurch er oft zugehē gepfleget/ alle andere nächstgelegene Getreyd-Felder an Fruchtbarkeit übertroffen: daß er zu einer Zeit in einem weit erferneten Flecken/Neumbergk genant/Meß gelesen/und zugleich in der Statt Meissen dem Gotts-Dienst beywohnend seye gesehen worden. Daß er vnterschidliche Krankheiten geheilet/ vil Todte widerum zum Leben erwecket / und sich niemand mit Anruffung seiner Fürbitt zu GOtt verlobet habe/der nicht sein heilwirkende Hand erfahren: daß er nach seinem Tod der Meißnischen Kirchen noch Frid geschaffet / und einem gewissen Grafen/Wilhelmus mit Nahmen/ drey mal in dem Schlaf erschinen / ihne ermahnend/daß er die Geistliche Güter unangefochten lassen solte; und als diser solche dreymalige Ermahnung als ein leere Traumerey in den Wind geschlagen; habe ihne endlich der H. Bischof ernstlich gestraffet/ und damit die Wort ein bessere Wirkung hätten/ seye darbey dem Grafen ein Aug zu Verlust gegangen / beynebens auch bedeütet worden/daß noch ein vil schärffere Züchtigung auf ihne warte / im Fall er nicht seinem unbillichen Verfahren ein Ende machen wurde. Darauf diser nicht nur das Abgenommene widerum erstattet / sonder über das noch auch von dem Seinigen der Meißnischen Kirchen ein grosses beygeleget habe. Ein anderer wird hervorkommen mit den neün und achtzig denkwürdigen Wunderwerken/ welche von Anno 1277. biß auf 1395. schriftlich seynd verfasset/und auß Meissen hieher in Beyerland nach München seynd geschicket worden. Disem wird ein anderer beysetzen / die so vil Bücher/welche von Anno 1061. an biß auf die jetzige Zeiten mit denen von Bennone außgetheilten Gutthaten seynd angefüllet worden. Andere werden mit schuldigester Danck-sagung anrühmen/ das von Anno 1571. an/ welches das glückseelige Jahr gewesen / in welchem Beyerland mit disem allerwehrtesten Schatz ist erfreüet worden / kein Pest sich jemals mehr habe eindringen können: welches ja billich für ein grosses Wunder zuhalten / da entzwischen andere benachtbarte Stätt diese leütfressende Sucht nur gar zuhart empfunden / und erst vor etlich und fünfzig Jahren / welches ihrer vil noch wol gedenken können / unser liebes Teütschland fast allenthalben von der Sterbsucht ein sehr grosse Niderlag erlitten. Daß wir also die zwar außgedörrete Gebeiner vnsers grossen Schutz-Patronē Bennonis nit unbillich denen noch gantz saftigen Oelzweygen vergleichen können/darauß uns der beste / und frischeste Lebens-Saft immerfort reichlich herfliesset.

So ist auch Gott Lob die Andacht/ und Liebe zu disem grossen Heiligen keines Weegs verloschen / oder in Abgang kommen. Und ob schon allbereit hundert und fünfzehen Jahr von seiner Ankunft hier auf München verstrichen/ auch sonsten die menschliche Hertzen von dem ersten Eifer gar bald nachlassen/so ist doch der H. Benno dem andächtigen Münchner-Volk noch allzeit sehr Lieb / und wurde ihnen kein traurigere Zeitung können gebracht werden/als wann diser ihr grosser Schutz-Herr von ihnen weichen / und anderstwo neüe Verehrer wurde suchen wollen. Nein/ nein H. Benno, Mane nobiscum, bleibe bey uns beständig / nachdeme du vorhero schon öfters gewanderet und

N. 86.

Ort

Ort gewechslet haſt. Mane nobiſcum, bleibe bey uns mit deiner Gutthätigkeit / mit deiner Hülf / mit deinem Schutz. Bleibe bey uns/& fluant aromata, und laſſe immerfort flieſſen den köſtlichen Geruch deiner Tugend / & curremus in odorem, und wir wollen diſem guten Geruch nachlauffen / das iſt/wir wollen uns ziehen laſſen von deinem ſchönen Exempel / und gleichfals den Tugenden mit einem rechtſchaffenen Ernſt nachſtreben. Mane nobiſcum, bleibe bey uns/ und ſeye unſer Hirt/ weilen dich je das Volk in Meiſſen nicht mehr für ihren Hirten erkennen wil; in deme es ſich von dem Ober-Hirten dem Römiſchen Pabſt/welchen du / O H. Benno, allzeit in ſo hochen Ehren gehabt/und wider alle ſeine Feind mit unbeſchreiblicher Standhaftigkeit vertädiget / völlig abgeriſſen. Mane nobiſcum, bleibe bey uns / und treibe mit deinem Hirten-Stab / den wir als einen vil-wehrten Schatz mit groſſer Sorg aufbehalten / auch unſere Häubter demühtigeſt darunter neigen/ treibe/ ſprich ich/ mit diſem deinen vilmögenden / und dem hölliſchen Wolf ſo erſchrecklichen Hirten-Stab alle Gefahren/ welche dem Leib/ oder der Seelen Schaden bringen kunten / von uns ab. Mane nobiſcum, bleibe bey uns/ und decke über uns bey diſen gefährlichen Zeiten deinen Biſchöflichen Mantel/ ſo du diſer Statt auch vertrauet; damit wir darunter vor aller Feind thätlichkeit verſicheret leben/ und GOtt unſerm HErrn in unbekränckter Fridens-Ruhe dienen mögen. Mane nobiſcum, bleibe bey uns mit deiner Biſchöflichen/ gleichfals in Handen habenden/ Infel / und laſſe uns dieſelbige ſeyn an ſtatt eines Sturm-Huts/ oder Beckel-Hauben; damit wir darunter vor aller feindlichen Kriegs-Macht mögen ſicher ſeyn. Mane nobiſcum, bleibe bey uns / und wann wir anderſt ſo keck reden dörffen / gedencke daran / daß du gleichſam als ein flüchtiger zu uns kommen ſeyeſt; dann in Ketzeriſchen Landen dörften wol deine heilige Gebeiner von den Stürmeren nit ſicher gebliben ſeyn. Du haſt uns beſchützet / und wir dich. Iſt alſo/ O heiliger Benno/zwiſchen dir / und uns ein ſehr enge Verbindnus gemachet. Zwar rede ich diſes nicht darum / als wann du uns was ſchuldig wäreſt. Wir bleibē deine groſſe Schuldner / und benantlich für diſe abſonderliche Gnad / daß du zu uns kommē. Im übrigen wil ich nit zweyflen/du habeſt von deinem GOtt in dem Himmel daroben begehret/ er wolle unſerem andächtigen Hertzog Alberto diſen guten Gedanken in das Hertz legen / daß er zu Troſt ſeines frommen Beyer-Volks deine heilige Gebeiner von dem Meißniſchen Biſchof Ioanne begehren ſolle.

N. 87.

Es wanderen nemlich die Heilige nicht ohne ihr Vorwiſſen von einem Land zu dem anderen. Ihre Seelen wohnen in dem Himmel / und wer wil zweyflen/ daß GOtt/ deſſen Willen ſie in Lebens-Zeiten allzeit zuerfüllen getrachtet / jetzt auch nach ihrem Willen thue; wann ſie ihnen zu ihr Ruhe-Statt/das Land / die Statt / oder die Kirch erwöhlen? Solches erſcheinet ja auß dem Exempel deß heiligen Patriarchen Jacobs / welcher in Egypten nit länger/als biß zu dem Außgang deß Iſraelitiſchen Volks hat ruhen wollen/ ſonder befohlen ſeine Gebein alsdann in das gelobte Land zuübertragen. Das beweiſen auch die Geſchichten / in welchen gemeldet wird / daß der Himmel nimmer hat aufhören wollen zuwitteren / biß man einen und anderen Heiligen nach ſeinem Tod dahin überſetzet/ wo er ihme noch in Lebens-Zeiten ſein Ruhebethlein hatte außerwählet. Eben diſes erhellet auch auß denen ſo vilen Wunderen/welche ſich mit den unvernünftigen Thieren zugetragen / indem diſe zu Aufhebung aller Strittigkeiten/ ſo wegen der heiligen Leiber entſtanden/ an Wägen geſpannet / und ihnen die Freyheit gelaſſen worden/ darmit/ wohin ſie wolten/fortzugehen. Da ihnen dann diſe Thier den Weg / wol auch über Stöck und Staudeu/über Berg /

und

und Wasser außgesuchet / und also den ihnen anvertrauten Schatz an das beliebige Ort geliferet haben: wie geschehen mit dem heiligen Leib Galli deß Abbts; dann auch der heiligen Jungfrauen/ und Martyrinnen Floræ, und Lucillæ: widerum auch der zweyen heiligen Firminæ, und Olympiadis. Wer aber noch mehr dergleichen Wunder-Geschichten zulesen verlanget / der lese Bonifacium Bagattam de Admirandis orbis Christiani Tom. 1. Libro septimo, capite primo, paragrapho primo. Eben das beweiset auch die so vilmalige Widerkehrung der Heiligen Leiber / wann sie anderst wohin seynd getragen worden. Das bestättiget endlich die so wol bewehrte Geschicht / welche meldet / daß als der Römische Pabst Lucius, der Dritte dises Nahmens/in die Marter-Gruft hineingetretten / und die allda ruhende Heilige gefragt / welcher auß ihnen in Polen (dañ dahin wurde ein heiliger Leib von König Casimiro begehret) wanderen wolte/hat der heilige Martyrer Florianus die Hand aufgehoben/ und sich also zu diser Abreiß angebotten.

Baronius ad annum Christi 1184.

So bekennen wir dann / ich sag es noch einmal / gar gern / daß der heilige Benno zu uns kommen nicht wie einer / deme ein jedes Ort / wo er nur von der Verfolgung sicher seyn kan / gut genug ist; sonder wir glauben andächtiglich / daß er ihme die Statt München mit sonderem Fleiß außgewählet habe. Und also bekennen wir ihme für dise Gnad, höchsten Danck schuldig zuseyn. Ja / ja/ heiliger Benno, wir preisen deinen gegen uns bestgeneigten Willen / und bitten mit tiefester Demuht/du wollest dich die gemachte Wahl nicht reüen lassen. Mane nobiscum, **bleibe bey uns** / und wir wollen bey dir bleiben: Sage du: Hæc requies mea in sæculum sæculi, hîc habitabo, quoniam elegi eam: **Dises ist mein Ruhe auf alle Zeiten: hie wil ich wohnen / dann ich habe sie erwählet**: Und wir wollen erweisen / daß dise Statt fürwahr dein Statt seye; dein Statt/ wegen der grossen Andacht / so wir zu dir tragen: dein Statt / wegen der kindlichen Zuversicht / so wir auf dich setzen: dein Statt / wegen der allmaligen Zuflucht/so wir in unseren Gefahren/ Widerwärtigkeiten/und Betrangnussen zu dir nemmen. Zu dir wollen wir kommen/ und vor deinem Altar vil tausend mal das Jahr hindurch unsere Knie biegen. Zu dir wollen wir kommen mit unseren Opferen / und das beste Opfer auß allen sollen seyn die heilige Messen / so wir GOtt dem HErren in der Gedächtnuß deines Nahmens wollen lesen lassen. Das nächste auf dises Göttliche Opfer solle bestehen in Darbringung unserer Hertzen / so wir dir zum öfteren auf den Altar legen wollen. Zu deinen heiligen Gebeinen wollen wir komen mit fliegenden Fahnen / und hierinfals solle uns nicht nur die herumligende Bauerschaft/ sonder auch die noch vil weiter entlegene Märkt / und Stättlein vilmalige Gesellschaft leisten: Massen dann die eben anheüt allhier angelangete Volk-Menge uns gnugsame Versicherung thut / daß wir in deiner Verehrung niemalen allein seyn / sonder noch vil tausend andere fromme Hertzen jederzeit zu Mit-Gehülffen haben werden.

Im übrigen ist uns in heütiger Predig bedeütet worden / daß du / als ein edles Paradeis-Gewächs/vermittelst zweyer Winden / deß Nord- und deß Sud-Winds / das ist der Verfolgungen / und der Tröstungen/ zu grosser Heiligkeit gelanget seyest. Darum begehren wir auch nit anderst durch dise Welt-Gefahren von GOtt hindurch geleitet zuwerden. Wir seynd gar wol zufriden / wann unser Leben einen Geweb / darbey nicht alle Fäden grad hinaußlauffen / sonder vil überzwerg darunter eingewirket werden / gleich sehen wird. Befelche GOtt/ wann es ihme also gefällig seyn wird / und sage: Surge Aquilo, **erhebe dich raucher Nord-Wind**: Disem und disem ist es ein lange N. 88.

Zeit

Zeit hero gar zuwol ergangen: Es muß ihme endlich auch einmal das Kreütz zu Hauß kommen: an dem Zeitlichen muß er Schaden leiden / ein guter Freünd / oder gar ein liebes Kind muß ihme sterbē: ein leibliche Schwachheit muß ihne zu Beth werffen / ein Veracht- oder Beschimpfung muß seinen allzugrossen Muht ein wenig dämmen/und dergleichen. Ja/ ja/ geschehe diſes/ komme ein und andere von solchen Widerwärtigkeiten über uns; wir seynd gäntzlich zufriden; dann wir wiſſen wol / daß die Heilige nicht nur mit der bloſſen Anruffung verehret werden / ſonder auch / und noch vil mehr / wann wir uns ihnen in der Tugend gleichförmig machen. Darum ſchlagen wir den rauchen Nord-Wind der Betrangnuſſen nicht auß. Er iſt uns zu Zeiten nohtwendig; damit wir uns wegen deß beſtändigen Glücks nit übernemmen. So hertzhaft zwar ſeynd wir nicht / als unſer heiliger Benno geweſen / welcher diſen Nord-Wind ſo wenig geforchten / daß ich ihme keck in den Mund geben darf die Wort Ruperti deß Tuitienſiſchen Abbts über die oft angezogene Stell: Surge Aquilo: Surge, ſpricht er/ viribus utere,& toto malignitatis impetu debacchare: **Stehe auf / brauche deine Kräften / und wühte mit gantzem Gewalt deiner boshaften Art.** Ein ſtarker/ Muht-voller/ und auf GOtt veſt gegründter Benno hat die Widerwärtigkeit alſo heraußforderen dörffen; aber wir ſchwache / zaghafte / und von der Zärtigkeit gleichſam in lauter Roſen-Blätter eingefetſchte Kinder Evæ dörffen uns ſo weit nicht heraußlaſſen. Wir wußten nicht einer eintzigen von denen ſo gar ſchweren Verfolgungen Bennonis gnugſamen Widerſtand zuthun. Darum gleichwie wir nicht ohne alle widrige Zufälligkeiten in diſer Welt zuleben begehren; alſo bitten wir hingegen GOtt durch die groſſe Verdienſt deß heiligen Bennonis, er wolle einer Seits den Satan/ welcher ſo vil Sturm-Wetter wider uns aufwiglet / alſo ſchwächen / uns aber mit ſeiner Gnad alſo ſtärken / daß wir den Sig/ er aber den Spott jederzeit darvontrage / wir wiſſen wol / daß GOtt der jenige ſeye: Qui fecit ventis pondus: **Welcher den Winden ein Gewicht gegeben.** Verſtehen auch wol die Außlegung ſolcher Worten / warmit uns der Ehrwürdige Beda an die Hand gehet / da er ſpricht: Qui fecit ventis pondus, quod aliis verbis dicere eſt: Qui non patitur nos tentari ſupra id, quod poſſimus ſuſtinere: **Er hat den Winden ein Gewicht gegeben / welches mit anderen Worten alſo kan gegeben werden: Welcher nicht zulaſſet / daß wir über das / was unſere Kräften vermögen / angefochten werden.** Weilen dann wir ſehr ſchwach / und blöd / ſo können die Widerwärtigkeiten / ſo uns beſtreiten ſollen / nicht ſonders heftig ſeyn. Oder wann es je GOtt belieben wurde/ ſchwere Plagen über uns zuverhängen / ſo wolten wir dieſelbige auch mit Dank von ſeiner Vätterlichen Hand annemmen. In deſſen doch wiſſen wir wol / daß uns nicht verbotten/ ſolche Züchtigungen / ſonderbar wann ſie gar ſchwere Land-Plagen/als etwann Hunger/Peſt/und Krieg ſeynd/ von uns durch ein demühtiges Gebett abzuleinen. Und in ſolchen Gefährlichkeiten wurden wir an Bennone gewiß einen ſehr ſtarken Vorbitter haben: darum iſt uns diſer heilige Mann gegeben worden; damit er der Zornigen Gerechtigkeit in die Ruhten fallen / und für uns arme Sünder Gnad erhalten könne. So befehlen wir uns dann jetzt ſchon / und auf allem Fall für das Künftige unter ſeinen Biſchöflichen Schutz-Mantel / den wir wiſſen / daß er gegen die feürige Rach-Pfeil GOttes Schuß-freü ſeye.

Damit er ſich aber unſer deſto lieber annemme/und keinen auß uns allen von ſeiner Huld ausſchlieſſe / ſo wollen wir uns ietzt mit einem neüen Eifer auf die Tugenden begeben / ſonderbar auf die jenige / welche uns heütiges Tags

Job cap. 28. v. 25.

Expoſitionis allegoricæ in Cantica libro quarto capite quarto in fine. mihi fol. 770.

Tomo primo libro quarto in cantica. ante medium. mihi fol. 1081.

so hell in die Augen geschinen / nemlich auf die beständige Treu gegen GOtt / in allen Widerwärtigkeiten; Ut fluant aromata, damit die Gewürtz fliessen; das ist / damit unser Seel einen guten Tugend-Geruch von sich gebe / und wir in aller Wahrheit mit Paulo sagen
2. Corinth. cap. 2. v. 15. können: Christi bonus odor sumus: Wir seynd ein guter Geruch Christi. Damit auch der heilige Benno Ursach habe zusagen: München seye sein liebe Ruhe-Statt / da begehre er biß auf den Jüngsten Tag zubleiben: alsdann aber / und wann die Englische Posaune mit grossem Schall alle zur Auferstehung einladen wird; so wolle er sich in diser Stift- und Pfarrkirchen der Seel nach einfinden / seine hier in der Ruhe ligende / und von uns mit grosser Andacht verehrte Gebeiner zusamlesen / darmit auferstehen / und ein überauß grosse Anzahl frommer Münchner / die samt ihme hier und in der Gegend herum geruhet haben / zugleich mit sich in das Thal Josaphat bringen / um allda / als liebe Schäflein Christi / auf die rechte Seiten gestellet zuwerden. Heiliger Benno, bey Anfang der Predig hab ich den Bischoflichen Segen allein für mich begehret; anjetzo bitte ich du wolleſt vom Himmel herab das jenige verrichten / was sonsten die Bischöf zuthun pflegen / wann sie der Predig beygewohnet. Der Prediger hat alsdann nit Macht den letsten Segen über das Volk zugeben / sonder disen gibt der Bischof selbsten. Segne derohalben / O heiliger Benno, dises grosse und in deiner Ehr versamlete Volk / oder wann ich je den Brauch halten solle / so führe mir du die Hand / und rede durch mein Zung / sprechend: Miseratur vestri omnipotens Deus, & dimissis peccatis vestris perducat vos ad vitam æternam, Amen. Indulgentiam, absolutionem, & remissionem peccatorum vestrorum tribuat vobis omnipotens, & misericors Dominus.

A M E N.

Fünfte Lob-Predig/

An dem Fest

Deß H. IGNATIJ,

Stifters der Gesellschaft

IESU.

Inhalt.

Das grosse/ und alles in sich fassende Hertz.

Vorspruch.

Testis mihi est Deus, quomodo cupiam omnes vos in visceribus JESV Christi. *ad Philipp. cap. 1. v. 8.*

GOtt ist mein Zeug / wie ich euch alle verlange in hertzlicher Liebe JESU Christi.

N. 89. BEständigkeit! O frommer Ignati, Beständigkeit! Ein guter Anfang ist freylich Lobens-wehrt: aber nur die Beharrlichkeit traget das Sig-kräntzlein darvon. Treflich wol stehet dir an der Buß-Sack: zu dem einsamen Leben scheinest du geboren zuseyn: und die Manresanische Spelunke geduncket mich von der Natur also für dich außgehölet zuseyn. So muß ich aber auß vilen Zeichen abnemmen / daß du mit deinen Gedanken gantz anderst wohin zihlest / ja daß du schon allbereit diser Buß-Höle den Rucken kehrest. Finster ist sie freylich/und wie mir dein Lebens-Beschreiber sagt / gleichet sie vil mehr einer Grab-Statt / als einer menschlichen Wohnung. Aber ich bitte dich/du wollest doch gedenken/ daß sie bey weitem nit so schmal/ kurtz/ und nider seye / wie der Winkel deß grossen Marciani, in welchem er nicht so vil Ort gehabt / daß er den Leib gar hätte außstrecken können. Salamanus auch einer auß den alten Einsidleren hat sich mit einem Loch vil mehr/ als Hüten/ lange Zeit vergnüget. Simeon Stylita ist auf vier Saulen nach einander / deren immer eine höcher gewesen / als die andere/ über die dreyssig Jahr stehen gebliben / ohne daß er sich einen Schrit weit darvon hinweg begeben hätte. Warum wilst du dann/ O Ignati, dein so liebes Buß-Hauß / das Geburts-Ort deiner so wol angefangenen Heiligkeit / die Spelunke / welche du mit so vilen Seüfzeren angewärmet / mit so vilen Zäheren benässet / mit so vilen Bluts-Tropfen unter den Geisel-strichen angefärbet: Warum wilst du / sag ich / dise dir so wol anständige Höle jetzt schon widerum verlassen? Onuphrius,

In vitis PP. Lib. 9. c. 3. Ibidem. Libro 9. c. 19.

Ibidem. Lib. 1. c. 16.

phrius, und sein Höle haben zusammen gehalten. Sibenzig Jahr ist er darinnen verharret; und nachdem er seinen Geist aufgegeben / ist auch sie zu Hauffen gefallen. Gleiche Beständigkeit erweise auch du / bußfertiger Ignati; damit du mit Onuphrio gleichen Lohn erlangen mögest.

Aber was hab ich allhier für ein unnöhtige Sorg? Ja wie halte ich gantz unbesonnener Weis die Partey deß Satans? Auch diser / weilen er förchtet / Ignatius, der brinneifrige Mann / möchte auch andere anzünden / trachtet auf alle Weis dahin / daß er ihne / wider seinen Beruff / zu einem Einsidler mache. In das Manresanische Felsen-Loch kan er ihne nicht mehr zuruckbringen; so fasset er dann einen anderen Anschlag; und da Ignatius über das Meer sealet / stiftet er die Schif-Fahrer an / sie sollen bey einer öden Insel / welche ich wegen ihres kleinen Umkreiß nur einen Meer-Schrofen nennen kan / anländen / und ihne allda gantz allein aussetzen / damit die andere in dem Schif / welche er bißhero wegen der verübten Aergernus wort-gestraffet / und unaufhörlich das Böse getadlet / Ruhe haben möchten. Darum bemühen sie sich so stark sie können / und der Satan greiffet ihnen treülich unter die Arm; damit sie die abgefassete Insel erreichen / und er / der Satan / Ignatium widerum zu einen Einsidler allda machen möge. Aber sie können nichts außrichten; weilen sich der Wind ihnen gar zu stark entgegen setzet / und GOtt auf kein Weis haben wil / das Ignatius ihme selbsten alleinig leben solle. Es ist beschlossen / diser lieb-volle Mann muß der nohtleidenden Welt zu Hülf kommen.

Bartoli Libro primo vitæ. numero vigesimo tertio.

Kein Zweyfel ist / daß ihrer vil tausend von GOtt dahin beruffen / und angewisen werden / ihrem eigenen Heil gantz alleinig in der Einsamkeit abzuwarten / und von den Apostolischen Verrichtungen mehrer nicht auf sich zunemmen / als etwann in dem Gebett / und anderen heiligen Werken der sündhaften Welt bißweilen zugedenken. Aber Ignatio hat GOtt einen doppleten Geist gegeben / und ihme befohlen / nit nur sich / sonder auch vil andere mit Wort / Raht / That / und Exempel gegen dem Himmel anzuleiten. Darum ruffe ich jetzt der gantzen Welt zu mit den Worten / so in dem anderen Buch der Machabæer befindlich seynd: Hic est fratrum amator, & populi; Diser ist ein Liebhaber der Brüder / und deß Volcks / ja der gantzen Welt. Er aber selbsten spricht nach dem H. Paulo mit jenen Worten deß ersten Capitels zu den Philipperen: Testis mihi est Deus, quomodo cupiam omnes vos in visceribus Jesu Christi: GOtt ist mein Zeug / wie sehr ich euch alle verlange in hertzlicher Liebe Jesu Christi: Omnes vos, spricht er / euch alle / und nimmet keinen Menschen auß. Sehr groß seynd freylich die Länder / und Reich deß Erdkreises: aber doch nit gröser / als das Hertz Ignatij. Die gantze Welt-Kugel findet in demselben Platz. Und darum solle dises anheüt der Zweck meiner Lob-Predig seyn; daß ich meinen vilgeliebten Zuhöreren dises grosse / dises weitschichtige / dises / hätte schier gesagt / unermässene Hertz öfne / und ihnen zeige / wie alle Landschaften / alle Völker / alle Ständ / und Alter der Menschen darinnen zufinden. Werden nun alle meine Zuhörer auch sich allda mit guldenen Buchstaben gleichsam eingezeichnet finden / so wird es bey mir weiter nichts brauchen / sie zur Liebe und hertzlichem Vertrauen gegen disem heiligen Vatter aufzumahnen. Die Liebe / wie vorhin schon allen bekant / lasset sich anderst nit / als mit Gegenliebe / bezahlen. Darum werden wir hoffentlich in diser Kirchen anheüt so vil Liebs-Flämmlein gegen dem H. Ignatio heraußbrechen sehen / als vil der Hertzen meiner Zuhörer seynd. In diser Hofnung fange ich die Predig an / mit Beystand deß heiligen Geists / von dessen Göttlichem Feüer alle Liebs-fehige Hertzen müssen angeflammet werden.

Cap. ultimo. v. 14.

Joan-

N. 90.

Riba deneira in vita. Libro secundo. capite decimo sexto.

IOannes, der Dritte dises Nahmens König in Portugall / ein Fürst von grossem Geist / und begierig neue Länder Christo vilmehr / als seiner Kron / unterwürffig zumachen / befahle seinem Bottschafter zu Rom Petro Mazcharenæ, er solte von dem H. Ignatio auß seinen zehen Gesellen wenigst sechs begehren / um selbige / als Evangelische Arbeiter in Indien abzuschicken. Disem Befelch kame Mazcharena auf das fleissigeste nach / und tribe stark darauf / das Ignatius hierinfals seinem König wilfahren wolte. Deme aber der heilige Mann dise fürwahr sehr denkwürdige Antwort gegeben: **Wann du für ein Landschaft auß zehen sechs hinwegnimmest / gütiger JEsu! was wirdest du dann für die andere Welt-Theil überlassen?** Wie hätte nun Ignatius die Grösse / und Weitschichtigkeit seines Hertzens besser an den Tag geben können / als eben mit disen jetzt-verstandenen Worten? O dann ihr Völker alle deß gantzen Erdkreises / recket auf eüre Häubter / und höret Wunder. Ein Mann ist in die Welt kommen / der eüch alle in sein Hertz einschliesset / der eüch mit Paulo zuruffet: Testis est mihi Deus, quomodo cupiam omnes vos in visceribus JEsu Christi: **GOtt ist mein Zeüg / wie sehr ich eüch alle verlange in hertzlicher Liebe JEsu Christi.** GOtt / sagt er / sihet / und durchgründet mein Hertz. Er findet darinnen geschriben eüch Europæer / eüch Asianer / eüch Africaner / eüch Americaner. Was die Sonne mit ihrem Liecht bescheinet / das umgreiffet Ignatius mit seiner Liebe. Alle Länder / so JEsus mit seinem Blut erlöset / wil Ignatius mit seinem und der seinigen Schweiß anfeüchten. Er ists / der tief zu Hertzen genommen den Evangelischen Befelch: Euntes in mundum universum prædicate Evangelium omni creaturæ: **Gehet auß in die gantze Welt / und prediget das Evangelium allen Geschöpfen.** Er ists / der ihme die Hofnung machet / diejenige Wort Christi zuerfüllen: Amen dico vobis, non consummabitis civitates Israël, donec veniat Filius hominis: **Wahrlich sag ich eüch / ihr werder die Stätt Israel nicht vollenden / biß der Sohn deß Menschens komme.** Ich wil sagen / Ignatius hoffet biß auf den Jüngsten Tag mit den Seinigen in dem Weinberg Christi zuarbeiten / und ehender nicht aufzuhören / biß das Evangelium in allen Orten / Reichen / und Länderen geprediget worden.

Matthæi C. 10. v. 23.

Marci c. 16. v. 15.

N. 91.

Aber wir wollen jetzt nicht reden von dem / was Ignatius hoffe / sonder was er schon allbereit zu Werck richte. Noch bey Lebens-Zeiten schicket er die Seinige in alle vier Theil der Welt. Von Europa thut es gar nicht Noht etwas zumelden / dann diser Theil der Welt ist das Geburts-Ort der von Ignatio neü-eingeführten Ordens-versamlung: und er / der heilige Stifter / hat gar wol verstanden die Wort Pauli: Operemur bonum ad omnes, maximè autem ad domesticos fidei: **Lasset uns Gutes wirken zu Nutz aller / zuforderest aber unserer Glaubensgenossenen.** Darum hat er disen Welt-Theil Europam in Person für sich genommen / und in unterschidlichen Stätten / benantlich in Manresa, in Barcellona, in Salamanca, in Aspeitia, in Alcala, in Rom / und Venedig grossen Frucht geschaffet. Seine Gesellen außgesändet in Frankreich / Teütschland / Niderland / und in noch vil andere Europæische Länder / damit sie die Tugend befürderen / die Laster mit Wort und Feder verfolgen / die heilige Kirchen-Gesätz hand-haben / den öfteren Gebrauch der heiligen Sacramenten einführen / das Catholische Glaubens-Wesen unterstützé / und sich der damals eingerissenen Ketzerey mit aller Macht widersetzen solten. Hiervon kan Zeügnuß geben die grund-schädliche Ketzerey deß Luthers / welche ebenfals zu erst in disem Theil der Welt / in Europa nemlich /

Galat. c. 6. v. 10.

ihren vergiften Schlangen-Kopf hat aufgereckket. Martinus Kemnitius, einer von diser Ketzerischen Brut / ja damit ich recht sage / ein Mutter-Schlang / von welcher vil andere dergleichen kleinere Schlänglein seynd gezeüget worden / hat die Gesellschaft JEsu nennen dörffen / **die Verhergung deß Teütschlands / und den Untergang deß Reformirten Evangelij.** Nun der Untergang diser Secť ist freylich nit erfolget ; dann sie tauret noch ; wann wir anderst sagen können / daß noch bestehe das jenige / welches schon auf so vil Weg ist verkehret worden. Jedoch ist gewiß / und unfehlbar / daß der Lauf diser Secť sehr stark gehemmet / vil tausend Wankende / und allbereit schon Hinfällige auf dem Fuß erhalten / und andere von dem Fall widerum seyen übersich gerichtet worden. Melanchton deß Luthers getreüer Mithelffer hat auch deßwegen sein so lang taurendes Leben verfluchet / weilen er noch vor seinem Tod die Welt mit Jesuiteren hat müssen angefüllet sehen. Nirgend aber seynd die erste Gesellen Ignatij in gröſſerer Anzahl erschinen / als in Europa. Darum es ja freylich ein unnöhtiges Wortverlieren seyn wurde / wann ich vil und lang wurde beweisen wollen / das Ignatius diſen vierten Theil der Welt / welchen wir bewohnen / Europam nemlich / in sein Weitschichtiges Hertz eingeschlossen habe.

Bartoli Libro quarto numero decimo octavo.

Idem. Lib. & capite eodem.

N. 92. So wenden wir uns dann gegen Asia, und betrachten den nunmehr reißfertigen Xaverium, wie er voll deß Geistes seines heiligen Vatters Ignatij, der ihne den Indianeren zu Hülf schicket / in das Schif einsteiget. Jetzt zwar nur gantz allein / weilen sein Mitgesell Simon Rodericius auf starkes Ansuchen deß Königlichen Hofs / allwo er bißhero grosse Frucht geschaffet / in Portugall angehalten wird. Indessen aber samlen sich unter dem Fahnen Christi / welchen Ignatius aufgesteckt / immerzu vil streitfertige Männer / alle höchst begierig den höllischen Tyrannen mit gantzer Macht zubekriegen / und hingegen den sighaften Nahmen JESU in alle Welt außzutragen. Von diſen schicket Ignatius seinem brinneifrigen Sohn Xaverio etliche in Indiam nach / und gibt ihnen / wie er auch sonsten allzeit zuthun pflegte / diſen vätterlichen Befelch mit auf den Weg: **Gehet hin / zindet an / und setzet alles in die Flammen.** Auf solche Weis begibet sich Ignatius zu den Asiatischen Völkeren / und schlieſſet sie alle in sein Hertz ein. Er kommet nemlich dahin / wie die Sonne / welche von dem Himmel niemalen außgehet / und dannoch alle Länder besuchet. Keine Völker seynd in der gantzen Welt / die nicht sagen / die Sonne komme zu ihnen. Ja wir alle pflegen auf solche Weis von unseren Haüseren zureden. In diſem Monat / sagt der Haußvatter / an diſem Tag / kommet die Sonne das erste mal zu mir in mein Hauß ; und darneben hat gewiß noch keiner die Sonne unter seinem Dach beherberget. Sie bleibet / wie gesagt / allzeit in dem Himmel / und schicket nur ihre Stralen in die Länder auß. Also kommet Ignatius durch Xaverium, und andere seine Söhn in Asiam, und / warüber sich höchlich zuverwunderen / so gar in den letsten Welt-Winkel Asiæ, nemlich in Japon. Da kan ich aber jetzt schon abermal die Zeit sparen / weilen das grosse / und weitschichtig beschribene Leben Xaverij genugsam redet / was in diſem anderen Theil der Welt der unersättliche Seelen-Eifer Ignatij für Wunder gewirket habe. Er sasse zu Rom / in dem Mitel-Punct der Christenheit / und warffe seine Straln biß in Indiam auß : Nec est, kunte man schon damals von seinem unbeschränkten Eifer sagen / nec est qui se abscondat à calore ejus : **Und niemand ist / der sich vor seiner Hitz verbergen könne.** Psalm. 18. v. 7.

Villeicht aber hat sich der H. Ignatius mit Europa, und Asia, den vornemmesten zweyen Theilen der Welt befriediget? N. 93.

diget? Villeicht sagt er bey sich selbsten: So vil ist für mich in Lebens-Zeiten genug; die andere zwey Theil aber / Africam, und Americam, werden nach meinem Tod schon andere zusuchen / und Christo zugewinnen wissen? Nein / keines Wegs: das grosse Hertz Ignatij muß die gantze Welt beysammen haben / sonst wird es nicht zu Gnügen angefüllet.

So schicket er dann in dem Jahr Christi tausend fünf hundert acht und viertzig das erste mal in Africam zween von seinen Söhnen / nemlich Joannem Nungnetium, und P. Ludovicum Gonzalez à Camera: welche aber / nachdem sie vil Gutes allda geschaffet / und ein gute Anzahl der armen Christen auß der Gefangenschaft der Moren erlöset / dem empfangenen Befelch gemäß widerum in Portugall zuruck gekehret. Können also dise zween nit unbillich dem Josue, und Chaleb verglichen werden / welche von Moyse das gelobte Land außzukuntschaften geschicket waren / und bey ihrer Zuruckkunft so vil Gutes von demselben erzehlet / daß die Israeliter bewogen worden in vollem Hauffen dahinzuziehen. Nun einen Hauffen zwar kan ich nicht nennen / was Ignatius nachmalen unter dem Römischen Pabst Julio, dem Dritten dises Nahmens / in Africam abgeschicket; jedoch gar ein weniges solle ich es auch nicht nennen; weilen der Orden damals noch in seiner blühenden Jugend ware / und sich mit gar zu freigebiger Hinaus-schickung der auch anderstwo benöhtigten Arbeiter nicht entkräften kunte. In zwölf Köpfen ist gleichwol das von Ignatio außgewählte Haüflein bestanden. Die vornemmesten drey waren / erstlich der schon obbenamste P. Joannes Nungnetius ein Portugeser / Andreas Oviedus ein Spanier / und Melchior Carnerius widerum ein Portugeser. Disen hat der heilige Vatter noch neün Gesellen zugegebē / welche theils Italiener / theils Niderländer / theils Portugeser / und Spanier waren. Den ersten / nemlich Nungnetium, hat der Pabst zu einen Patriarchen über Æthiopiam, oder das Africanische Moren-Land ernennet; die andere zween aber / Oviedum, und Carnerium zur Bischöflichen Würde erhoben; damit sie dem Patriarchen als getreüe Mit-Arbeiter jederzeit zur Hand stehen solten. Verwunderet sich nun einer über dise großlautende Nahmen Patriarch / und Bischöf / so lege ich ihme gleich alle Verwunderung nider mit den Worten deß Römischen Pabsts Julij Tertij, der sie in disen hochen Kirchen-Stand gesetzet: Lobens-wehrt / sprache er / ist diser Gesellschaft / als welche die gröseste Ehren / und Würden ausschlaget / auch ihr alleinig die jenige auf die Schulteren legen lasset / welche von der Scheinbarkeit / warvon sich sonsten die Menschen reitzen lassen / nichts / von der Arbeit aber / und Lebens-Gefahr vil haben. So schwartz / und finster nemlich die Moren von Angesicht waren / so wenig liesse sich bey ihnen / wegen diser unseren Vätteren aufgetragenen Patriarchischen / und Bischöflichen Würden / damals einiges Liecht / oder Glantz blicken. Da hingegen die Ungelegenheiten / welche diser Apostolische Männer wegen deß unbändigen Moren-Volks auf sich haben nemmen müssen / sehr groß / und hartdringend gewesen. Warvon ich aber allhie kein Wort melden wil; weilen mein Absehen für dises mal alleinig dahin gerichtet ist; daß man sehen solle / wie der H. Ignatius das dritte Welt-Stuck / Africam nemlich / mit seiner hitzigen Liebe nit weniger erwärmet habe / als die Sonne / welche gleichwol die Inwohner desselbigen Lands schier gar verbrennet.

Ribad. in Vita. Lib. tertio. cap. decimo octavo.

Idem Libro quarto. capite decimo tertio.

Ribadeneira ibidem.

America der vierte Theil der Welt / ist noch übrig / und diser finde ich auch in dem Hertzen Ignatij gar wol gelägeret. In dem Jahr Christi tausend fünf hundert neün und vierzig hat diser heilige Vatter / wie Ribadeneira bezeüget / schon seine Söhn mitten unter dieselbige Leüt-Fresser hineingeschicket. Wordurch dann das wilde Land so geschlacht / und fruchtbar ist gemachet worden / daß

N. 94.

In Vita Libro tertio. capite vigesimo.

daß sie wegen der reichen Ernde noch mehr andere Schnitter auß ihrer Gesellschaft zu sich haben begehren müssen. Ist auch die Sach in kurtzer Zeit so weit kommen / daß schon dasselbige mal vil Wohn-Häuser unsers Ordens in America seynd gezählet worden / als nemlich die Wohnung Sancti Salvatoris, S. Vincentij, Paratininga, Portus securus, Spiritus Sanctus, Pernambucus, Illeos, neben noch mehr anderen. Dahero Ignatius wegen deß so grossen Aufnahms deß allda gepflantzten Evangelij / und Ergrösserung der Zahl unserer Arbeiter endlich bewogen worden / einen Provincial, Emanuelem Nobregam mit Nahmen / dahinzusänden.

Ribadeneira Libro quarto. capite decimo tertio.

N. 95. Da sehet nun / und erachtet / ob Marcellus, dises Nahmens der Andere Römische Pabst / ein so wol in Geistlichen / als Weltlichen Geschicht-Bücheren tief-belesener Mann / Ursach gehabt habe / sich mit folgenden Worten / zu Lob deß heiligen Ignatij, vernemmen zulassen: Er habe von den Apostlen an biß auf seine Zeiten von keinem gelesen / der so vil Früchten seiner Arbeit noch bey Lebens-Zeiten genossen hätte / wie Ignatius. Gestalten dann auch der grosse Prediger Joannes Avila, welcher gantz Hispanien mit seinem Wort / und Exempel erleüchtet / nach dem er gehöret / das Ignatius seine Söhn in die Welt außgeschicket / und ein so weit aussehendes Werk / allen Völkeren zuhelffen / vor sich genommen habe / gantz demühtig bekennet / er habe zwar auch einen solchen Gedanken gehabt / und sich vil darüber besonnen: das Werk aber seye ihme zu schwer gefallen; biß Ignatius in die Welt kommen / der sich dessen mit höchster Großmühtigkeit unternommen. Seye ihme also ergangen / wie einem kleinen Knaben / der einen schweren Last unten an dem Fuß eines Bergs hin und her wältzet / und gern in die Höche hinaufbringen wolte; aber sich darzu vil zu schwach befindet; biß endlich ein grosser / und starker Riß herbey kommet / der die Burde keck auf sich nimmet / und mit gar geringer Mühe auf den Gipfel deß Bergs hinauftraget. Also Avila der grosse Prediger / welcher nit unbillich ein Apostel / deß Königreichs Hispanien / und sonderbar der Landschaft Boetica, kan genennet werden.

Bartoli in Vita. Libro quarto. numero 30.

Ribadeneira in Vita. Libro quarto. cap. decimo septimo.

Ich aber solle bey Erzehlung der in allen vier Theilen der Welt schon eingesamleten Seelen-Früchten nit ungemeldet lassen / das Ignatius, welcher erst in dem Jahr tausend fünf hundert sechs und fünfzig durch einen seeligen Tod von diser Welt ist abgefordert worden / noch in seinem Leben in Orient / und Occident / gegen Auf und Nidergang der Sonnen hat außgesprengt gesehen jenen Saamen / welcher die Christliche Glaubens-Felder über alle Massen fruchtbar zumachen pfleget / nemlich das Blut seiner gemarterten Söhnen. Ich rede hier mit Augustino, welcher über den acht und fünfzigisten Psalm also spricht: Effusus est magnus, & multus Martyrum sanguis: quo effuso tanquam seminata seges Ecclesiæ fertilius pullulavit: Es ist vil / und grosses Blut der Martyrer vergossen worden: wordurch die Felder der Kirchen GOttes vil fruchtbarer / als sie vormals gewesen / seynd gemachet worden. Der erste / so noch siben Jahr vor dem Tod Ignatij in der neüen Welt von den Barbaren um das Leben ist gebracht worden / hatte den Nahmen Antonius Criminalis, ein Mann von grossem Geist / und eben darum von GOtt hierzu erwählet / daß er der Fendrich unserer blut-färbigen Gesellschaft seyn solte.

N. 96.

In Enarratione primæ Partis hujus Psalmi, prope initium. mihi fol. 209. col. 1.

Gegen Nidergang aber / das ist / in Brasilia, haben das Blut um Christi Willen vergossen Petrus Correa, und Joannes Sosai beyde mit Pfeilen von den so genanten wilden Carigis erschossen: und diser beyden Tod hat sich noch zwey Jahr vor dem glückseeligen Hintritt Ignatij zugetragen.

N. 97. Wer wil dann anjetzo aussprechen die grosse Freüd das von der Liebe Gottes gantz eingenommenen Hertzens Ignatij? Alle vier Theil der Welt hat er durch sich / und die Seinige noch vor dem

dem Tod in Besitz genommen; und damit er ein besseres Recht darzu haben möchte / hat er die zwey äussereste Indien / welche die übrige Landschaften der Welt zu beyden Seiten etlicher Massen einschliessen / mit dem Blut der Seinigen gleichsam erkauffet. Da er nun also in seinem Hertzen alle vier Theil der Welt beysamm gefunden / kan ich nit wol zweyflen / daß er sich gegen denenselben in aller Stille mit disen oder dergleichen Liebs-Worten habe vernemmen lassen: Testis est mihi Deus, quomodo cupiam omnes vos in visceribus JEsu Christi: **GOtt ist mein Zeug / wie sehr ich eüch alle verlange in hertzlicher Liebe Jesu Christi.** Weit anderst freilich / als der hochmühtige und von der Herrsch-Sucht gantz eingenommene König Alexander: diser wolte die gantze Welt unter seinen Füssen haben; aber Ignatius begehret dieselbige in seinem Hertzen zuhaben. Worbey sich auch Nabuchodonosor, wann er widerum von den Todten auferstehen solte / in sein Hertz wurde hinein schämen müssen / daß er sich mit disen stoltzen Worten habe dörffen vernemmen lassen: Cogitationem suam in eo esse, ut omnem terram suo subjugaret imperio: **Sein Gedanken stehe dahin / daß er die gantze Welt seiner Botmässigkeit unterwürffig machen möge.** Judith c. 2. v. 3. Sehr übel lauten die zwey Wort suo, seinem / und subjugare, **unter das Joch bringen.** Ignatius redet gantz anderst. Er sagt erstlich nit suo, seinem; dann seinem eigenen Gewalt begehret er nichts zuunterwerffen; sonder Christo verlanget er alle Seelen der gantzen Welt in die Arm zuliferen. Er wil auch keinem das Joch auf den Hals binden / wie Nabuchodonosor zuthun gesinnet ware / und sich mit dem Wort subjugare, **unter das Joch bringen** / gnugsam verrahten hat. Sonder dahin verlanget Ignatius alle Völker der Welt zubereden; daß sie das Joch Christi gutwillig auf sich nemmen sollen. Massen Christus selbst dises keinem Menschen aufdringen wil; sonder sagt: Tollite jugum meum: **Nemmet mein Joch** selbsten auf / und schiebet eüeren Hals freüwillig darunter. Endlich muß hier auch der unbesonnene Reümen-Dichter Horatius Flaccus den Finger auf den Mund heben / und hinfüran nicht mehr also zu seiner Leyren singen:

—— —— Palmáque nobilis Terrarum dominos evehit ad Deos: Lib. primo. Ode prima.

Die herrliche Sig / wormit Land und Leüt überwunden werden / heben den Obsiger hinauf in den Himmel / und gesellen ihne den Götteren bey. Nein / nein. Mancher von disen Überwinderen / und Welt-Bezwingeren / weilen er bey Begwältigung der Länder vil Ungerechtes durch sich und die Seinige verübet / ist deßwegen von seinem Reichs-Thron in die höllische Flammen gestürtzet worden. Aber Ignatius, der bey seinen Verrichtungē anderes nichts / als nur die grössere Ehr GOttes gesuchet / und seinem Neben-Menschen niemalen was zuleid / aber wol vil / ja alles zulieb gethan / hat anjetzo seinen Ehren-Sitz unter den Englen GOttes / und wird denselben ewiglich behaubten.

Ich merke aber anjetzo wol / daß es nit erklecke; wann ich nur oben hin / und über Haubt erweise / das Ignatius alle vier Theil der Welt in sein Hertz eingeschlossen habe / wann ich jetzt nit auch insonderheit zeige / wie sich seine Liebe auf alle Völker deß gantzen Erdkreises erstrecket. Diese aber werden fürnemlich in vier Gattungen entschiden / als nemlich in Christen / Juden / Türken / und Heiden. Christen werden alle die jenige genennet / welche Christum für ihr Oberhaubt erkennen. Die Juden haben einmal den rechten Glauben gehabt; irren aber anjetzo haubtsächlich in dem / daß sie den Messiam oder Gesalbten aller erst erwarten; da wir hingegen sagen / daß er schon vor längst in die Welt gekommen / und kein anderer seye / als JEsus Christus / welchen ihre Vätter an dem schmächlichen

N. 98.

Kreütz getödtet haben. Die Türken glauben gar nicht an JEsum / und verneinen / daß er der allgemeine Welt-Erlöser seye; wiewol sie ihne für einen auß den vornemmesten Propheten gelten lassen. Beynebens geben sie sich auß / daß sie an einen wahren / und einzigen GOtt glauben. Dahingegen die Heiden / welche die vierte / und letste seynd / vil falsche Gottheiten verehren.

N. 99. Was nun anbelanget die Christen / werden nicht nur allein die Catholische / sonder auch die Ketzer unter disem allgemeinen Nahmen verstanden. Ich aber mache jetzt ein Theilung / und erkläre zu erst / wie der heilige Ignatius ihme vor allem habe angelegen seyn lassen / dem außerwählten Volk-Gottes / das ist / der Catholischen Glaubens-Versamlung alle mögliche Hülf-Leistung zuthun. Es wird aber allhier rahtsam seyn / daß ich die Kirch Gottes selbsten reden lasse: Inprimis, bettet sie in denen für das heütige Fest verordneten Tag-Zeiten / darzu sie auch die gantze Priesterschaft auſſer / und inner den Klöstern verbindet / Inprimis inter Catholicos instaurare pietatem curæ fuit: **Zuforderest gienge die Sorg Ignatij dahin / wie er die Fromkeit unter den Catholischen widerum erneüeren möchte.** Darnach fahret sie fort / und erzehlet ordentlich nacheinander / was er für lobsame Werk eingeführet / und gestiftet habe: unter anderen spricht sie also: Concionum, ac Sacramentorum frequentia ab ipso incrementum accepêre: **Er hat gemachet / daß die Predigen / und die heilige Sacrament öfters widerholet worden.** O! das seynd freylich die Haubt-Mittel / wormit der Tugend / der Gottes-Forcht / und allen guten Sitten / wann sie einmal Schaden gelitten / nachtrucklich widerum kan aufgeholffen / und hingegen die Laster auß der Christlichen Gemeinschaft verjaget werden. Fragt eüch selbsten fromme Zuhörer / was eüren Geist in dem Guten erhalte / so werdet ihr gewiß dem Göttlichen Wort / dem heiligen Sacrament der Beicht / und der Göttlichen Speiß / so eüch bey dem Altar gereichet wird / deßwegen Lob-sprechen. Erforschet hingegen / wo es fehle / daß etliche an den Tugenden gantz erarmet / und hingegen ein mit Sünden und Lasteren hoch-angefülletes Hertz Jahr und Tag mit sich herumtragen; so werdet ihr bald finden / daß sie den Predigeren kein Gehör geben / wunderselten in dem Beichtstul erscheinen / und etwañ kaum ein oder zwey mal im Jahr an dem Tisch deß HErrens mit anderen frommen Catholischen zu Gast essen. Das hat Ignatius wol gemerket; darum hat er die Seinige zu predigen außgesandet; ja er hat selbsten / so gut er es vermöchte / auch in Italienischer Sprach / dero er schlechtlich erfahren ware / gepredi-get: und ob er schon deßwegen Anfangs ist verachtet / verspottet / und so gar von den Knaben / wann er gählingen ein Predig auf offentlicher Gaß zu Rom vorgenommen / mit Kot ist geworffen worden / so hat er doch vilen die Zäher auß den Augen getriben / und grosse Bekehrungen außgewirket; dann er redete / wie sein Lebens-Histori bezeüget / tanquam potestatem habens: **Gleich als einer der Gewalt hat / und deme Gott sein Wort in den Mund gegeben / welches vil ein tiefere Wunde machet / als ein zweyschneidiges Schwert.**

Lectione sexta.

Ibidem.

Betreffend die Beicht hat Ignatius wol gesehen / daß bey vilen Seelen-Hirten die heilige Liebe gegen ihren Schäflein fast gantz erloschen / und von ihnen das jenige könne gesagt werden / wessen sich GOTT schon vor längst bey dem Propheten Ezechiel beklaget hat: Quod infirmum fuit non consolidâstis, & quod ægrotum non sanâstis, quod confractum est, non alligâstis, & quod abjectum est, non reduxistis, & quod perierat, non quæsistis: **Was schwach gewesen / daß habt ihr nicht gestärket / was krank gewesen / daß habt ihr nicht gesund gemachet / was geschädiget ware / daß habt ihr nicht verbunden / und**

Cap. 34. v. 4.

das

das hingeworffene habt ihr nicht zuruck gebracht / und was verlohren gegangen / daß habt ihr nit gesuchet. Darum hat Ignatius allen Fleiß angekehret / damit er die heilige Beicht widerum in starke Ubung bringen möchte/wol wissend/ daß hierdurch die krancke Seelen geheilet / die geschädigte verbunden/ die hingeworffene von der Erden aufgeklaubet / und die verlohrene widerum in den Schaafstall Christi zuruck gebracht worden. Darum hat er auch das Beichthören den Seinigen sehr stark eingebunden/ gleichsam zu ihnen sprechend: Gehet hin ad gentem convulsam, & dilaceratam, zu einem zerfleischten/und zerrissenen Volk: bringet sie widerum zurecht/verbindet sie/ heilet sie/ und gebet denen / so an der Seel allbereit schon gestorben seynd / durch die Sacramentalische Ledigsprechung widerum das übernatürliche Leben.

Isaiæ c. 18. v. 2.

Nit weniger hat er sich bemühet / den Hunger nach der Englischen Speiß in denen eintweders schon gantz / oder doch stark erkalteten Hertzen viler Christen widerum anzuzünden. Er sahe sie vor Schwachheit dahinfallen; er merkete/daß an einem grossen Theil der Catholischen erfüllet wurden die Wort deß Psalmistens: Omnem escam abominata est anima eorum: & appropinquaverunt usque ad portas mortis: An aller Speiß / so der Seelen wol hätte zuschlagen können / und sonderbar an der Haubt-Speiß / an dem hochheiligesten Sacrament deß Altars/ haben sie einen Eckel gehabt: und seynd deßwegen biß an die Porten deß Todts gekommen. Wann derohalben / sagte er bey sich selbsten / der armen Christenheit nachtrucklich solle geholffen werden / daß sie widerum in der Tugend erstarke / die gute Werk / deren bißhero der kranke Glaub wenig herfürgebracht / in die Ubung bringe / daß sie auf ein neues anfange ein recht frommes / andächtiges/ und GOtt-gefälliges Leben zuführen / so muß die jetzige Christenheit der alten Christenheit

Pſal. 101. v. 5.

Psalm. 106. v. 18.

in etwas widerum gleich gemachet werden. In derselben wurde das Engel-Brot alle Tag gebrochen. Jetzt solte dises auf das wenigeste alle Monat/alle vierzehen Täg/ ja auch noch öfter geschehen. Dann einmal müssen wir unserem Heiland JEsu Christo glauben / der da sagt: Ego sum panis vitæ: Ich bin das Brot deß Lebens. Und widerum: Nisi manducaveritis carnem Filij hominis, & biberitis ejus sanguinem, non habebitis vitam in vobis: Wann ihr nit werdet essen das Fleisch deß Menschen Sohns/ und trinken sein Blut / so werdet ihr das Leben nit in euch haben. Ohne dises heiligeste Sacrament dañ/ gedachte Ignatius, ist der todt-schwachen Christenheit nit aufzuhelffen. Einmal im Jahr klecket es zwar dem Gebott der Kirchen ein Gnügen zuleisten; aber es mag schwerlich erklecken die Seel bey guter / und beständiger Gesundheit zuerhalten. Darumen dann meine liebe Söhn / die ihr alle Tag die Kraft / und Stärke diser H. Speiß erfahret/seyet gleich den Dieneren/ so der Evangelische Haußvatter mit disem Befelch ausschicket: Dicite invitatis: Ecce prandium meum paravi: Sagt den Geladenen: Sehet mein Mittagmal hab ich zubereitet: Sagt ihnen dises von der Kantzel / sagt es ihnen in dem Beicht-Stul/ sagt es ihnen in der Kinder-Lehr/sagt es ihnen in den täglichen Gesprechen / sagt / schreibet / und beweiset es ihnen in den Bücheren. Ladet ein/was sich nur immer laden lasset/Schwache/Krumme/Blinde/ Lahme / und versprechet ihnen in den Nahmen JEsu / daß sie stark / und gantz gesund von dem Altar-Tisch widerum zuruck kehren werden.

Joan c. 35. v. 48.

Joan. c. 6. v. 54.

Matth. 22. c. 22. v. 4.

Wann nun die Vätter auß verschidenen Collegijs oder Geistliche Wohn-Häuseren dem heiligen Vatter nach Rom Bottschaft gethan/daß bey ihnen das öftere Predigen/ Beichten/ Communicieren / und andere dergleichen heilige Werk allbereit starck in den Schwung seyen gebracht worden: da sahe man /

Lib. quarto numero decimo sexto.

wie Bartoli sein Lebens-Beschreiber anmerket / wie dem lieben Vatter bey Ablesung solcher Briefen die Zäher vor himlischen Trost in die Augen schossen / wie er mit öfterer Erhebung der Augen gegen dem Himmel GOtt dem HErrn deßwegen Dank gesprochen. Das gantz freudige Angesicht gabe augenscheinlich zuverstehen / daß alsdann sein Hertz völlig in den Freuden versenket wäre. So setzet auch besagter Bartoli hinzu / daß er gegen die jenigen Rectoren / oder Vorstehern / ein sondere Lieb getragen / welche ihme vor anderen überlästig gewesen / daß er ihnen mehr Arbeiter in den Weinberg Christi schicken solte: Dahero er sie zum öfteren Engel geheissen; der Engel / sprache er / von Neapel, der Engel von Palermo, der Engel von Senis. Und dises wenige seye genug / zuerklären / wie der heilige Ignatius das Catholische / und rechtglaubige Volk in sein dätterliches Hertz eingefasset habe.

N. 100. Ich komme zu den Ketzeren. Dise seynd der Meinung / daß dermalen keine grössere Feind wider sie auffgestanden seyen / als Ignatius, und der von ihme gestiftete Orden. Aber sie irren sich sehr / eben wie sich zu Zeiten deß heiligen Augustini, die damals wider die Kirchen GOttes tobende Ketzer geirret haben. Weit ein anderes ist es die Ketzerey / als die Ketzer / hassen / und verfolgen. Sie mässen uns zwar nach ihrem Schuch / und wie sie ein Hertz voll deß Hasses wider uns in dem Busen herumtragen / also vermeinen sie / daß auch in dem Hertzen Ignatij und der Seinigen ein hitziges Rach-Feüer aufbrinne. Aber deme ist gewißlich nit also: Hoc sanè vult, sprich ich mit dem schon angezogenen heiligen Augustino, iniquitas, quâ divisi sumus, sed non vult charitas, quâ fratres sumus: **Eines wil die Bosheit / wordurch wir von einander getheilet werden; aber die Liebe / vermittelst welcher wir Brüder seynd / wil solches nicht zugeben.** Es wil der heilige Kirchen-Lehrer sagen: **Streiten müssen wir freylich gegen eüch / und darzu beweget uns die Falschheit der Lehr / so ihr auf die Ban gebracht. Aber daß wir einander hassen sollen / daß kan die Liebe auf kein Weiß zugeben.** Zwar auf Seiten der Lutheraner hat es gleich Anfangs an Haß / und Feindthätlichkeit nit ermanglet: Massen ein von diser Sucht vergifter Ordens-Geistlicher auß Piemont gebürtig / in Abwesenheit deß Pabsts / auf die Kantzel gestigen / und seine Zuhörer gewahrnet / sie sollen sich vor einem in Schaaf-Belz gekleideten Wolf hüten (Ignatium verstunde er hierunter) und sagte / daß er schon in den vornemmesten Schulen Europæ grossen Schaden unter der Christlichen Seelen-Heerde gethan habe. So seye er auch in den Stätten Alcalà, Salmantica, zu Paris / und Venedig der Ketzerey überzügen worden; habe sich aber theils durch Widerruffung / theils mit der Flucht dem Feüer / zu welchem er sonsten wäre verdammet worden / entzogen. Aber diser lugenhafte Ankläger hat sich nach gantz klar / und gerichtlich erwisener Unschuld Ignatij von Rom flüchtig darvon gemacht / das Ordens-Kleid hinweggeworffen / und wie einer von den Schrift-Stelleren selbiger Zeiten meldet / endlich sein lasterhaftes Leben auf dem Scheiter-Hauffen vollendet. Dises hab ich nur darumen erzehlet / damit man sehen solle / was gestalten die Sectirer gleich anfangs so hitzig wider Ignatium herauß gegangen; wie sie gleich als giftige Tracken Feüer gegen ihme außgespüen / und gar nicht auß Liebe der Wahrheit / sonder mit erdichten Falschheiten getrachtet haben / ihne samt allen den Seinigen zuvertilgen. Aber in dem Hertzen Ignatij hat niemalen einige Falschhertzigkeit / einige Rachbegier gegen den Ketzeren Platz gefunden. Quæro, sage er abermal mit dem heiligen Augustino, über den schon bedeüten Psalm / fratrem meum, & interpello non contra illum, sed pro illo Dominum meum: **Ich suche meinen Bruder / den Falschglaubigen Sectirer nemlich / und**

Bartoli Lib. secundo vitæ. num 41.

Enarratione in Psalmum decimum septimum. ferè in medio. mihi fol. 31. col. 2.

Folio eodem.

und ruffe nicht wider ihne / sonder für ihne zu meinem HErren. Gott sihet mein Hertz / daß ich ihme nit begehre zuschaden / sonder daß ich ihne nur suche / um zusehen / ob er etwann von mir in den Schaafstall Christi widerum möchte können zuruck gebracht werden. Er zwar wil es nicht erkennen / sonder zürnet deßwegen mit mir. Aber was ligt mir daran? Iratcatur, dum tamen quæratur, qui inventus placatur: Seye er zornig / wann ich nur thue / was ich schuldig bin zuthun / und es kan mir gerahten / daß er endlich / wann er wird gefunden seyn / alle Bitterkeit hinweg lege / und mein liebster Freünd werde: Improbus non essem, si quærerem servum meum, & improbus dicor, quia quæro fratrem meum? Entzwischen bin ich gewiß recht daran / wann ich ihne suche: dann wann ich nur meinen Knecht suchete / so kunte man mich deßwegen nicht schelten / wie solle ich dann Scheltens wehrt seyn / wann ich meinen Bruder suche? Ach dann ihr übel-verblendete Sectierer / sehet hinein in das Hertz Ignatij, und leset eüch darinnen; gewißlich die feürige Liebe hat eüch tief in dasselbige nicht nur eingeschriben / sonder eingeschmeltzet. Testis est mihi Deus, höre ich den heiligen Vatter von dem Himmel herab zu eüch sprechen / Testis est mihi Deus, quomodo cupiam omnes vos in visceribus JEsu Christi: GOtt ist mein Zeüg / wie sehr ich eüch alle verlange in hertzlicher Liebe JEsu Christi. Also spricht er weiter / wil ich auch / das gesinnet seyen alle meine Ordens-genossene. Ich befilch ihnen eüch zusuchen in dem Spital / wo ihr krank darnider liget. Und obwolen ihr gleich den jenigen / so wegen grosser Fiebers-Hitz den Verstand verlohren haben / stark um eüch schlaget / so gebiete ich ihnen doch / sie sollen eüch mit brüderlicher Liebe außwarten / so lang und so vil biß eüch GOtt die Gnad ertheile / durch den wahren / und lebendig-machenden Glauben mit seiner Kirchen widerum versöhnet zuwerden.

Ibidem.

Ibidem.

Ich eile zu den Juden: denen obschon Ignatius den Eingang in seinen Orden verschlossen / hat er ihnen doch sein grosses Hertz angelweit aufgethan / um sie ebenfals als liebe Kinder darein zunemmen. Christus selbsten / der gesagt hat: Venite ad me omnes; Kommet alle zu mir / hat darum nicht alle zu Apostel angenommen. Und der heilige Paulus hat auch seine Ursachen gehabt / warum er gesagt: Non Neophytum, daß man keinen neü-getauften Christen zu dem Bischoflichen Amt erwählen solle. Im übrigen haben die Juden an Ignatio gewiß einen sehr liebreichen Vatter gefunden. Nur oben hin von den Gutthaten / so er disen verstockten Leüten erwisen / etwas weniges zumelden / beglaubet Daniel Bartoli, daß nach deme der H. Mann zu Rom seinen beständigen Wohn-Sitz genommen / er ihme zu erst / und vor allen anderen Dingen die Bekehrung der Juden habe angelegen seyn lassen. Massen dann auf solche Weis in einem Jahr allein vierzig zu dem H. Tauf gelanget seynd. Welche dann auch in dem Gesatz / und in der Weis Christlich zuleben dermassen wol seynd unterwisen worden / daß sie nicht allein für gute Jünger haben gelten können / sonder auch / als vortrefliche Lehrmeister der anderen / haben mögen gebrauchet werden. Und weilen mit der Zeit die Zahl der Neübekehrten auß disem Geschlecht sich merklich ergrösseret / hat er für sie ein eigentuhmliches Hauß erhalten. Nachmals hat er von dem Römischen Pabst Paulo, dem Dritten dises Nahmens / erlanget / daß man ihnen / wann sie zu uns herum getretten / all ihr Habschaft hat müssen außfolgen lassen. Uber daß hat er zuwegen gebracht / daß man den Kinderen / wann sie auch wider den Willen ihrer Jüdischen Elteren den Christ-Glauben annemmen wurden / den völligen / sonst gebürenden Erbtheil / eben wie anderen Jüdischen Kinderen / so bey ihren Elteren verbliben / außliferen muste. Wie nit weni-

N. 101.

Matthæi c. 11. v. 28.

Timoth. c. 3. v. 6.

In vita. Libro quarto. num 10 decimo octavo.

ger auch / daß alle die jenige Güter / so durch böſen Wucher (ohne daß man jetzt mehr wiſſen kunte / wer der rechtmäſſige Herr darzu ſeyn möchte) bekommen worden / diſen von den Juden herumgegangenen Neülingen ſolten zuerkennet werden. Endlich hat in diſem Fall Ignatius ein Hauß geſtiftet / daß noch biß heût zu Tag ſtehet ; und werden in diſem Hauß / ſo man eigentlich der Catechumenorum, das iſt / der angehenden Chriſten nennet / die bekehrte / und getauffete Juden / ſo wol Kinder / als die ſchon Groß-erwachſene / und Geſtandene reichlich ernähret.

Idem Libro quarto. numero vigeſimo primo.

Allhier iſt nit zuverſchweigen die wunderbarliche Veränderung eines Jüdiſchen Jünglings / mit Nahmen Iſaac. Diſer hat ſich von den Seinigen in das Profeß-Hauß / wo damals Ignatius wohnete / herumbegeben / und den heiligen Tauf begehret. Als aber der Tag herbey kommen / daß er offentlich ſolte getauffet werden / hat der leidige Satan dermaſſen ſtark an ihne geſetzet / daß weder die eingewendete Beweg-Urſachen / noch die gute Wort / noch das liebreiche Verfahren ihne von ſeinem böſen Vorhaben / widerum zu den Juden hinüber zulauffen / hat abwendig machen können. Diſes iſt dem heiligen Vatter hinderbracht worden / der ſich dann nit wenig bekümmeret / daß ein ſo edle Seel / welche allbereit ſchon gewunnen ware / den Weeg deß Verderbens widerum lauffen ſolte. Lieſſe derohalben den Jüngling zu ſich kommen / und ſagte zu ihme mehr nicht / als nur diſe einzige Wort: **Iſaac / bleibe bey uns.** Worauf ſich gleich ſelbigen Augenblick alle Verſuchung auß ſeinem Hertzen verlohren / und iſt er auf dem vormals gefaßten guten Vorhaben widerum geſteiffet / über etliche Tag mit dem Sacramentaliſchen Heil-Waſſer gereiniget worden. Auß welchem allem nun klar erhellet / daß GOtt dem H. Ignatio neben der groſſen Liebe / auch ein ſondere Kraft mitgetheilet habe / dem Hebræiſchen Volk / ſo in einer tieffen Finſternus deß Unglaubens herum wanderet / gute Hülf-Leiſtung zuthun. Darf mir auch wol die Hofnung machen / daß er durch ſeine Ordens-Söhn einsmals vor dem jüngſten Tag den zweyen Jüdiſchen Predigeren Eliæ, und Henoch, tapfer an die Hand gehen / und ſamt anderen Geiſtlichen / bevorab ſamt denen / welche von dem Berg Carmelo ihren Nahmen her haben / die damals noch bey Leben ſich befindliche Judenſchaft in ſehr groſſer Anzahl zu Chriſto bekehren werde. Sonderbar weilen Ignatius nach dem Exempel Eliæ von Gott einen doppelten Geiſt empfangen / nemlich ein hitzige Begierd eigener Seelen Heil / und zugleich auch deß Nächſten nach aller Möglichkeit zubefördern. Zu dem Henoch aber wird ſich Ignatius darumen gar wol ſchicken / weilen er wahrhaftig auch **mit GOtt** / und vor GOtt **gewandlet iſt** / ambulavit cum Deo. Allermaſſen von ihme ſein Lebens-Beſchreiber bezeüget / daß bey allem dem / was diſer H. Mann immer gethan / oder gehandlet / er Gott niemalen auß dem Geſicht gelaſſen habe / gleich den Sternen / welche zwar in ſteter Bewegung ſeynd / ſich jedoch allzeit gegen der Sonne wenden / um von derſelben immerfort erleüchtet zuwerden. So vil ſeye genug von der Juden-Secť.

Genesis c. 5. v. 2.

Bartoli Libro quarto vitæ. numero 28.

Wie groſſe Sorgfalt Ignatius für das Türken-Volk getragen habe / daß laſſet ſich mit wenig Worten ſagen. In ſeinem Leben liſe ich / daß er von der Zeit ſeiner Bekehrung an gleich das Abſehen auf das H. Land / welches die Türken gewalthätiger Weis beſitzen / gerichtet habe. Und weilé er zu Manreſa von Gott verſtandé / daß er erwählet ſeye / vil irrige Seelen in den Schaaf Stall Chriſti einzuführen ; daß ihme auch zu diſem Zihl und End gewiſſe Geſellen wurden zugeeignet werden / ſo hat er ſolches Anfangs auf das H. Land / und die alldorten herrſchende Türken außgedeütet. Iſt derowegen mit groſſer ſeiner Gefahr dahin abgeſchiffet / gäntzlich entſchloſſen / eintweders für ſich das Martyr-Kräntzlein allda zuerwerben / oder

N. 102.

oder disen von dem Mahomet sehr übel verführten Völkeren das wahre Glaubens-Liecht mitzutheilen. Wann es dañ bey Ignatio gestanden wäre / so hätten die Türken in dem H. Land / und hernach in allen Reichen / so sie der Christenheit entrissen / an ihme einen eifrigen Apostel gehabt. Selbigen überauß grossen Weinberg hätte Ignatius in Schweiß seines Angesichts etliche Jahr lang angebauet / und endlich gar mit seinem Blut begossen. Da sehet den klaren Beweiß seiner heißflammenden Liebe / so er gegen den Türken getragen; und darum lasse ich es darbey / ohne einigen ferneren Zusatz / beruhen.

N. 203. Von den Heiden endlich solle ich gar kein Wort melden; weilen an dem Tag / daß wer die drey Theil der Welt Asiam, Africam, und Americam bekehren wil (wie ich dañ schon oben nach Längs erwisen / das Ignatius alle drey in sein Hertz zusammen gefasset habe) die meiste Arbeit wegen der Heidenschaft auf sich nemmen müsse. Unser Christliches Europa ist ausser Zweyfel der kleineste Theil der Welt: was aber dargegen die Heiden von den anderen dreyen Theilen Asia, Africa, und America innen haben / das ist / hätte ich schier gesagt / von einer unermässenen Grösse / dahin schicket nun Ignatius seine Söhn / mit Befelch / daß sie keinen Winkel der Welt undurchsuchet lassen sollen. Er spricht ihnen vom Himmel herab noch immerfort zu / das sie alle Meer / Flüß / und See überfahren / alle Berg und Stein-Klippen übersteigen / alle Thäler durchlauffen / alle Wildnussen durchdringen / in alle Spelunken / und Felsen-Löcher hineinschlieffen sollen / um die Menschen überall zusuchen: damit an ihnen erfüllet werde / was GOtt durch den Propheten Jeremiam mit folgenden Worten versprochen hat: Mittam eis multos venatores, & venabuntur eos de omni monte, & de omni colle, & de cavernis petrarum: **Ich wil ihnen vil Jäger schicken / und sie werden sie jagen auf allen Bergen / und auf allen Hüglen / und in allen Felsen-Löcheren.** Und ob sie schon gantz ungeschlachte / wilde / und rasende Leüt seyn werden / denen man nit gnug Menschen-Fleisch zufressen geben kan; so werden sie doch zu letst auch zäm gemachet werden / und nach abgelegter vichischer Art den Worten deß H. Ignatij; welcher ihnen dise Seelen-Eiferer zugeschicket / glauben geben / wann er sagt: Testis mihi est Deus, quomodo cupiam omnes vos in visceribus Jesu Christi: **Gott ist mein Zeüg / wie sehr ich euch alle verlange in dem innereſten deß Hertzens JEsu Christi.**

Jeremiæ c. 16. v. 16.

Nach deme ich erwisen / daß kein Volk / noch Secť auf den gantzen Erd-Kreiß zufinden / gegen welchem Ignatius seine vätterliche Arm nit ausstrecke / solte ich jetzt erst widerum ein neüe Theilung machen / und die Menschen in viererley Alter entscheiden. Ich solte erstlich sagen / wie Ignatius dem eisgrauen Alter unter die Arm greiffe / und gleichsam der Stecken diser Unkräftigen seye / darauf sie sich kecklich steüren mögen. Aber was man vor Augen sihet / das brauchet keines Beweißthums: Hier in diser sancti Michaelis Kirchen zu München sehet ihr ein feine Anzahl so wol deß mannlichen als weiblichen Geschlechts / welche alle schon vil Jahr auf sich haben / und denen zu Lieb ein gewisse Stiftung gemachet worden / auch alle gute Gelegenheiten an die Hand gegeben werden / damit sie ihre letste Jahr mit Meß- Amt- und Predig-hören / mit betten / beichten / und communicieren / und anderen heiligen Ubungen recht Christlich zubringen mögen. Die übrige aber / so nicht mehr von Hauß kommen können / suchet man in den Spitäleren / und Bruder-Hausseren heim: stehet ihnen auch so lang bey / biß sie den Geist in die Händ ihres Schöpfers aufgeben.

N. 104.

Was Ignatius dem mannbaren Alter zu Nutzen verschaffet habe / darvon reden die Kirchen-Kantzlen / die Beichtstül / die fast immerdar aufgedeckte und mit Gästen besetzte Altar-Tisch / die

Bru-

Bruderschaften von unser lieben Frauen / und andere dergleichen andächtige Zusammenkunften.

Wie sorgsame Vorsehung diser heilige Mann der Jugend gethan habe / das bezeügen die so laut ruffende Schulen / daß der Schall darvon nicht allein den Vorbeygehenden / sonder der gantzen Welt zu Ohren kommet.

Was noch ferner Ignatius der kleinen Jugend zu Gutem verordnet habe / das höret man in den Kinderlehren / und sihet es zu gewissen Zeiten auf den Gassen / wann diſe Kleine in schöner Ordnung durch die Statt herum / und endlich zu Verrichtung einer gewissen Andacht in diſe oder jene Kirchen eingeführet werden.

Ja damit nur endlich gar kein Seel auß dem Hertzen Ignatij außgeschlossen blibe / so hat diser heilige Vatter ein gantz besondere Sorg auf sich genommen / um alsdann Beystand zuleisten / wo sonsten seine Söhn gantz kein Hülf beytragen können. Ich rede da von denen Kinderen / so noch nicht auf die Welt geboren seynd / und grosse Gefahr haben in Mutter-Leib zusterben / eh man sie durch das heilige Tauf-Wasser von der Erbsünd gereiniget. Diſe Sorg / sprich ich / hat der heilige Vatter in dem Himmel auf sich genommen / und durch sein mächtige Fürbitt seynd schon vil hundert / ja vil tausend gebärende Frauen glücklich entburdet worden.

N. 105. Wann ich jetzt auch die Ort benamsen solte / wo sich Ignatius mit seiner hülfreichen Liebe finden / und verspüren lasset / so dörfte ich keck sagen / daß er hierinfals der Sonnen gleiche / welche kein Ort in der gantzen Welt unbeleüchtet lasset / als worvon sie durch entgegen gesetzte Hindernus abgehalten / und außgeschlossen wird. Aber eben allda zeiget sie mit ihren zuruckbrechenden Stralen / daß es an ihr nicht gefehlet habe / auch dahin zulangen / und allda / eben wie anderstwo / die klare Zeichen ihrer Gütigkeit sehen zulassen.

Im übrigen wie Ignatius keinen Stand / kein Geschlecht / kein Gattung der Menschen außgenommen / also gelten ihme auch alle Ort / ja alle Hüten / und Winkel gleich. Er wil / daß die Seinige den Seefahrere auf den Krieg- und Lastschiffen / den Soldaten in dem Feld / und Vestungen / denen so mit dem Tod ringen / in den Pest- und Lazaret-Haüseren / den Brestaften in den Spitäleren / und Kranken-Zimmeren / den armen und verlassenen Kinderen in den Weiselhaüseren / den Strafmässigen in den Zucht-Haüseren / den Ubelthäteren in den Gefängnussen / denen schon zum Tod verdamten biß unter den Galgen / und Richtstatt beyspringen sollen. So gar hat Ignatius nit auß der Acht gelassen die verwürflicheste Schlepp-Säck / und aller Erbarkeit vergessene Weiber / von denen jedoch die fromme Geistliche billich ein grosses Abscheüen tragen können. Nun das Heil diſes ehrlosen Weiber-Gesinds hat ihme Ignatius dermassen heiß angelegen seyn lassen / daß / nach dem er auch schon General oder obereſter Vorsteher deß gantzen Ordens gewesen ist / dannoch derselben etliche mitten durch die Statt Rom dahin geführet / wo sie vor aller Gefahr versicheret leben / und Buß thun möchten. Ja er hat gar für sie ein Ort unter dem Nahmen der heiligen Marthæ selbsten zustiften angefangen; und weilen die Prediger auf den Kantzlen diſes Werck sehr gelobet / hat sich die Zahl allda solcher Gestalten vermehret; daß in wenig Jahren biß in die drey hundert / zwar nit zugleich beysammen / sonder die sich nach und nach dahin verfüget / seynd gezählet worden: ohne die jenige / welche Ignatius bey den vornemmesten Frauen der Statt hin und wider hat untergebracht. Ja es wird in seinem Leben noch diſes hinzugesetzet / daß weilen auch die ehrlicheste Jungfrauen sich nit gescheühet haben in diſes Buß-Hauß / allwo nunmehr der Geist GOttes grosse Wunder wirkete / eingelassen zuwerden begehret haben / seye

endlich die Menge der Versamleten so hoch gestigen / daß man für diſe Letstere in dem Jahr 1546. ein recht formliches Kloſter hat aufrichten müſſen. Sie aber die bekehrte Frauen/seynd alsdann in das so genante Hauß de' Pij eingezogen.

N. 106. Mithin bleibet meines Erachtens zu Gnügen erwisen / das Ignatius die gantze Welt / und alle deroſelben Völker / Ständ / Alter / Gattungen/ und was sonſten die Umständ oder Zufälligkeiten deß menſchlichen Lebens für Theilungen machen können / in sein groſſes Hertz zusam gefaſſet habe: darumen entnimme ich anjetzo von dem heiligen Vatter Chryſoſtomo, einen Lobſpruch/wormit er in der zwey und dreyſſigiſten Homili über das Sendſchreiben zu den Römeren den heiligen Apoſtel Paulum herauß gezieret hat: Cor iſtud ſpricht er/ adeò fuit latum, ut in ſe ſuſceperit & integras urbes, & populos, & gentes: Diſes Hertz iſt so weit ſchicheig geweſen/daß es gantze Stätt / ja Völker / und Geſchlechter in ſich hineingenommen. Ignatius hat ſich befliſſen diſem groſſem Apoſtel als ein lehrfehiger Jünger in allem nachzukommen/und ebenfals vermeinet / er gebe dem Göttlichen JEſu kein gnugſame Prob ſeines Eifers / ſeiner Liebe/ſeiner Treu / wann er nur einen einzigen Menſchen von der gantzen Welt überlaſſen ſolte/deme er in ſeinem Hertzen kein Ort angewiſen. Wie vil aber darzu erforderet werde / daß ein Menſch ſo weit ausſehende Sorgen / ſo manigfältige Verdrießlichkeiten / ſo unausſetzliche Bemühungen auf ſich nemme / daß erkläret uns zu Gnügen die wehmühtige Klag deß frommen Propheten / und Iſraelitiſchen Heerführers Moyſis: Numerorum an dem eilften Capitel laſſet er ſich mit folgenden Worten gegen GOtt vernemen: Nunquid ego concepi omnem hanc multitudinem, vel genui eam, ut dicas mihi: Porta eos in ſinu tuo, ut portare ſolet nutrix infantulum? Hab dann ich diſe gantze Volk-Menge empfangen / oder hab ich ſie alle geboren/daß du zu mir ſageſt: Trage ſie in deiner Schoß / gleichwie die Saugam das Kind zu tragen pfleget? Mein Herr/ wil er ſagen/ warum ladeſt du mir auf die Sorg deß gantzen Iſraelitiſchen Volks / welches in ſo vil tauſend / ja hundert tauſend Köpfen beſtehet? Bin ich dann die Mutter darzu? Hab ich ſie alle empfangen/ getragen/ und geboren? Fürwahr HErr / die Sorg iſt groß/der Laſt iſt ſchwer / und die Arbeit bey nahe gar unerſchwinglich: Alſo ſeüfzet diſer ſtarke Riß / diſer mächtige Hertzog deß außerwählten Volks; und gewißlich er hat Urſach. Darumen auch GOtt bewogen worden ihme ſibenzig Mithelffer zugeben / und ihnen von dem Geiſt / ſo in Moyſo ware/etwas mitzutheilen; dann alſo redet die heilige Schrift: Deſcenditque Dominus per nubem, & locutus eſt ad eum, auferens de ſpiritu, qui erat in Moyſe, & dans ſeptuaginta viris: Und der HErr hat ſich in der Wolke herabgelaſſen/und mit ihme geredet; beynebens von dem Geiſt/ welcher in Moyſe ware/etwas hinweg genommen/und den ſibenzig Männeren mitgetheilet. Eben alſo kommet mir vor / habe es GOtt mit Ignatio machen müſſen; dann unmöglich wäre es geweſen / daß er ſich in die gantze Welt hätte außtheilen / und alle Apoſtoliſche Arbeit allein verrichten können. Darum hat ihme Gott gleich anfangs/ zwar mit noch zimlich dunklen Farben-Strichen den Abriß deß Ordens/ ſo er ſtiften wurde/ gezeiget / und ein groſſe Anzahl der Mit-Arbeiter verſprochen. Was aber den Geiſt Ignatij anbelanget / haben freylich alle ſeine Söhn von ihme / als ihrem Vatter etwas entnemmen müſſen / beſonders der groſſe Xaverius, welcher ihme auß India gantz ehrerbietig auf den Knien zuſchreiben pflegte. Gleichwol iſt Ignatio an ſeinem Geiſt nichts (wie auch Moyſi nach Lehr der Schrift-Verſtändigen) benommen worden / gleichwie der Soñe nichts von ihrem Glantz/

In morali ferè in medio. mihi fol. 129. col. 1.

Numerum c. 12. v. 25.

Vers. 12.

und Weſenheit benommen wird / wann ſie anderen Sternen ihre Stralen mittheilet. Der Eifer / die Gnad / die Liebe iſt in ihme / nach dem er ſeine Söhn erhitzet / noch eben ſo feüerig geblibē / als vorhero. Er hat einen Weeg als den anderen noch die gantze Welt in ſein Hertz zuſam gefaſſet; und Xaverius ſamt anderen ſeinen Mithelfferen haben immerfort von dem Vatter gelernet / wie ſie ſich mit den ſchon gewunnenen Seelen niemalen ſollen erſättigen laſſen. Wann jedoch einer in diſem ſeinem Eifer ein wenig verkaltet / ſo hat es mehr nit gebrauchet / als daß er nur das brinnende Angeſicht Ignatij ein wenig anſehete / daß er ein von deſſen Hand geſchribenes / ja nur unterſchribenes Brieflein ableſete / ſo ware ſolches gleich ſo vil / als wann ein Funken auß dem allzeit flammenden Hertzen Ignatij gegen ihme heraußgeſprungen wäre; dann dardurch wurde er gleich widerum in die vorige Brunſt geſetzet.

N. 107. Dahero iſt anjetzo mein / und aller meiner andächtigen Zuhörer einziger Wunſch / und Verlangen / daß wir doch diſes groſſe / diſes feürige / diſes lieb-volle Hertz Ignatij ſehen / kuſſen / und verehren möchten. Ja wir wären zufriden (eben wie der heilige Chryſoſtomus, da er von dem Hertzen deß heiligen Apoſtels Pauli in obbedeüter Homili zureden kommen / ſich hätte befridigen laſſen) wann uns nur ein einziges Stäublein von dem Hertzen Ignatij zu Theil wurde: Cordis illius pulverem, ſprechen wir mit erſtbeſagtem heiligen Kirchen-Vatter / videre vellem: quod ſi quis totius orbis cor dixerit, innumerorúmque bonorum fontem .... certè non erraverit: Ich verlangete zuſehen den Staub diſes Hertzens / welches wann einer das Hertz der gantzen Welt / und den Quellbrunnen unzahlbar viler Güter nennen ſolte / ſo wurde er gewiß nicht fehlen. Nun dann diſen wenigen Aſchen von dem Hertzen Ignatij wolten wir in Silber / oder gar in Gold einfaſſen laſſen; wir wolten diſes wehrte Heiligtuhm mit groſſer Andacht an unſer Hertz trucken / und darbey dankbarlich ſprechen: diſes iſt das Hertz / in welchem ich auch allzeit bin geſchriben geweſen. Diſes iſt das Hertz / welches mehr als mitt-vätterlich für mich geſorget. Diſes iſt das Hertz / welches ihme das Heil meiner Seelen ſo hitzig hat angelegen ſeyn laſſen / daß ich mich für glückſeelig ſchätzen wolte / wann ich nur den halben Theil ſo vil für mich ſelbſten bishero geſorget hätte. Ich / ſagt villeicht einer / hab ſchon die Hülf Ignatij erfahren / eh ich in die Welt geboren ware; dann wie man mich nachmals berichtet / iſt es ſchon darauf geſtanden / daß mir der mütterliche Leib in ein Grab hätte ſollē veränderet werden: Aber auf die Fürbitt Ignatij, deſſen Heiligtuhm eben zur rechten Zeit herbey gebracht worden / hab ich ſamt meiner Mutter das Leben erhalten. Uns / ſagen andere / hat der heilige Ignatius in den Kinderlehren / welche er widerum in ſtarke Ubung gebracht; uns in den unteren Schulen / welche er ihme ſehr heiß hat angelegen ſeyn laſſen; uns in den Bruderſchaften / welche er aller Orten aufgerichtet; uns in den Beicht-Stülen / wakzu er den Sünderen einen neüen Luſt gemachet; uns in den Predigen / welche zuhalten er die Seinige in alle Welt außgeſchicket; uns hat er da / uns dorten / uns in diſer / uns in jener anderen Gelegenheit Chriſto gewunnen. Ich weiß noch wol das Ort / ſagt einer / den Tag / die Zeit / wo mir das Hertz iſt getroffen worden; wo ich den elenden Stand meiner Seelen recht zu Gemüht genommen; wo ich den Schluß gemachet / mein ſündhaftes Leben in ein Bußfertiges zuveränderen: Da und da bin ich gekniet / geſtanden / geſeſſen / wo ein himliſcher Stral in mein Seel hinein geſchinen / welcher mir entdecket / daß alles / was in der Welt iſt / ein lautere Eitelkeit ſeye: darum ich dann den Gedanken gefaſſet / in den Geiſtlichen Stand einzutretten / in wel-

Loco citato. in morali ferè in medio.

welchem ich anjetzo mit Gottes Gnad verharre / und mich treflich wol darbey befinde. Alles aber / was ich Gutes an mir verspüre (wann ich anderst jemalen recht angefangen hab was Gutes zuthun) das rühret her auß dem Hertzen Ignatij, welches ich mit erstbesagtem heiligen Chrysostomo nit unbillich nennen kan innumerorum bonorum fontem: Einen Brunnen unzahlbar viler Güter. GOtt hat ihme disen Mann zu Gewinnung viler hundert tausend Seelen / darunter ich auch bin / außerwählet: disem hat er gesagt: Pasce oves meas: Weide meine Schaaf. Disem hat Christus die Zeugnuß gegeben / daß er ein Mann seye nach dem Wunsch seines Hertzens / das ist eifrig / hitzig / unermüdlich in Widerbringung der verirreten / in Steiffung der Wankelmühtigen / in Anführung der Tugend-Begierigen / in Fortleitung deren / so dem allerhöchsten Gipfel der vollkommenen Heiligkeit zutrachten.

N. 108. Ja / es ist deme also / wie Pabst Gregorius der Fünfzehende dises Nahmens / zu seinen Cardinälen gesagt / da er dieselbige um ihr Gutachten / die Heilig-Sprechung Ignatij betreffend / ersuchet: disem Mann / sagt er / gedunket mich / könne zugemässen werden das Lob / so die heilige Schrift dem grossen Heer-Führer Josue zueignet: Ecclī c. 46. v. 2. Vir magnus secundùm nomen suum, maximus in salutem electorum Dei: Ignatius ist groß gewesen nach seinem Nahmen / der grösseste zu dem Heil der Außerwählten GOttes. Groß nach seinem Nahmen / das ist / Ignis, ein Feuer / so alles angegriffen; ein Feuer / so mit keinem Seelen-Gewinn zuersättigen ware; ein Feuer / so da getrachtet die gantze Welt in ein völlige Brunst zusetzen. Maximus in salutem electorum: Der Grösseste für das Heil der Außerwählten GOttes / und hoffentlich / sagen ihrer vil auß meinen Zuhöreren / seynd wir auch darunter. Darum geben wir uns für Schuldner deß heiligen Ignatij an. Wir schicken unsere Dank-Seüfzer zu ihme in den Himmel hinauf: wir preisen seinen Nahmen: wir hören mit Freüden an die Lob-Predigen so von ihme gehalten werden: wir ehren sein Bildnus: wir werffen uns vor seinem Altar nider auf unsere Knie: wir erwählen ihne für unseren Patronen / und Schutz-Heiligen: wir begehen seinen Fest-Tag mit sonderer Andacht. Und weilen endlich sein grosse Liebe anderst / als mit Liebe / nicht kan bezahlet werden / so lieben wir ihne von gantzem Hertzen. Wir lieben ihne aber in GOtt / wo er wil geliebet werden. Er sagt / massen wir gleich Anfangs der Predig verstanden: Testis mihi est Deus, quomodo cupiam omnes vos in visceribus Jesu Christi: GOtt ist mein Zeug / wie ich euch alle verlange in dem inneresten deß Hertzens JEsu Christi: Das glauben wir ihme gar gern; wiewolen es villeicht vil ketzerische Laster-Mäuler widersprechen / und die so reine Meinung Ignatij samt seinen gewiß von Hertzens-Grund herauß geredten Worten Omnia ad majorem Dei gloriam, Alles zu grösserer Ehre GOttes / nit verstehen wollen. Wir aber / sag ich / glauben seiner vor aller Welt bekanten / und von dem Päbstlichen Stul selbst bestättigten Heiligkeit. Suchen ihne deßwegen auch In visceribus Jesu Christi, in dem inneresten deß Hertzens JEsu Christi. Allda hoffen wir ihne nach unserem Tod zufinden / und samt ihme den gebenedeyten JEsum in alle Ewigkeit zuloben / und zulieben.

AMEN.

Sechste Lob-Predig /

Abermal an dem Fest-Tag

Deß H. IGNATIJ,

Stifters der Gesellschaft IESU.

Inhalt.

Das Herz in der Preß.

Vorspruch.

Coarctor è duobus. *ad Philippenses cap. 1. v. 23.*

Ich wird beyder Seits eingezwänget.

N. 109. ERsetzlich nicht nur zuempfinden / sonder auch zuhören ist die Pein / und Marter / so der edle Blut-Zeug Jonas, nicht der Prophet / sonder ein anderer dises Nahmens in Persia, unter dem bekanten Wühterich Sapore um Christi Willen erlitten / wie bey Baronio, Surio, Cornelio Crasio, und anderen auf den neun und zwaintzigisten Tag Mertzens zulesen. Er wurde unter ein Preß geleget / und durch gewaltsame Zuschraufung gantz zerknirschet / nicht ohne haufiges hervorspritzen deß Bluts / und grosses Krachen der Gebeiner. Wie schmertzlich aber dise Marter immer mag gewesen seyn / weiß ich doch nit / ob es so gar unrecht wurde gethan seyn / wann ich mich erkühnen wurde / zusagen / mein heiliger Großvatter / und Stifter Ignatius habe eben dise Pein / oder villeicht noch ein schmertzlichere außgestanden. Zwar begehre ich anheut den jenigen Weeg nicht zugehen / welchen mir der heilige Augustinus mit folgenden Worten aufzeichnet: Non martyrium sola effusio sanguinis consummat .... Carnem afflixisse, libidinem superâsse, avaritiæ restitisse, de mundo triumphâsse, pars magna martyrij: **Nicht allein wird die Marter durch die Blutvergiessung außgemachet: Sonder wann das Fleisch gezüchtiget / die Gelüsten überwunden / dem Geitz Widerstand gethan / und die Welt unter die Füß gebracht wird / so ist solches ein grosser Theil der Marter.** Nein / sag ich / auf dise Wort deß heiligen Kirchen-Lehrers wird ich mich anheut nicht steüren. Ich wird nicht sagen / das Ignatius darum ein Martyrer seye / weilen er auf sein Fleisch in der Manresanischen Buß-Höle so ungütig zugeschlagen / daß wiewolen sie von Stein / ja ein lauterer Felsen ware / dannoch wegen der so grausamen Geisel-Streichen / welche er ihme selbsten ohne alle Maß angemässen / erzitteret. Ich wil nicht sagen / daß er darum ein Martyrer seye; weilen er die sinnliche

Sermone quadragesimo sexto de Sanctis. statim initio. mihi fol. 384. col. 2.

Begier-

Begierlichkeit nicht allein in eigener Person sighaft übermeisteret / sonder auch dieselbige in einem fremden Hertzen außzulöschen / sich von einem eiskalten Wasser / in welches er sich biß an den Hals eingesenket / schier gar hat zusamgefröhren lassen. Ich wil nit sagen / daß er darumen ein Martyrer seye / weilen er dem Geld-Geitz zutrutz / alles / was ihme das Glück von zeitlichen Güteren zugeleget / und er noch ferner von seinem mächtigen König hätte zuhoffen gehabt / auf einmal von sich geworffen / und hernach wie ein armer Bettler das Brot von Hauß zu Hauß gesamlet hat. Ich wil nit sagen / daß er darum ein Martyrer gewesen ; weilen er die gantze Welt / samt aller ihrer Herzlichkeit / gleich als ein anderer Paulus für Kot gehalten / und deßwegen mit Füssen getretten. Ob schon / sprich ich / alles das / was Augustinus obverstandener Massen / für einen grossen Theil der Marter wil gelten lassen / Ignatius vollkommentlich erfüllet / so wird ich ihne jedannoch für keinen Martyrer außgeben. Ein Beichtiger ist Ignatius ; aber ein solcher Beichtiger / der ein Plag außgestanden / welche villeicht einem grossen Theil der schmertzlichesten Marter-Peinen in der Heftigkeit nit nur verglichen / sonder auch gar vorgezogen zuwerden verdienet. Dises aber ist der Preß-Zwang : Coarctor, höre ich disen meinen heiligen Vatter seüfzen / è duobus, **zwey Ding bringen mich in die Enge** : und ist mir nicht anderst / als ob ich zwischen zwo starke Block-Taflen / die mich von beyden Seiten her ängstigen / eingeschraufet wäre ; ja es scheinet allbereit an dem zuseyn / daß mir der Athem samt dem Geist jetzt gleich werde außgetrucket werden. Also der biß in den Tod beängstigte Ignatius ; welchen wir dañ anheüt in zweyen Pressen finden werden. Eine zwar von disen wird ihne nur auf ein gewisse Zeit martyren. Die andere aber wird ihne biß in den Tod quälen. Was nun dises für zwo Pressen seyen / solle in folgender Predig umständlich erkläret werden. Ich fange dieselbige an in dem Nahmen JESU / welchen Ignatius stets in dem Mund / und Hertzen geführet.

N. IIO.

NAch deme diser in Gott nun mehr gantz verliebte Spanier ein solche Beicht / und zwar von dem gantzen Leben abgeleget / daß sie besser / reümühtiger / und aufrichtiger nicht hätte seyn können / auch ihme der Beichtvatter / mit Nahmen Joannes Chanones, auß dem Orden deß grossen Ertz-Stifters Benedicti, mit deme er etliche Täg nicht nur in Sachen deß Gewissens / sonderen auch in Eröfnung aller seiner innerlichen Bewegungen / und darüber gefasseten Vornemmungen / zugebracht / endlich diese außtruckliche Zeügnus gegeben : Ignatius **wird seyn ein vortreflicher Saul der Kirchen GOttes / ein Apostel der Welt / ein anderer Paulus in Außbreitung deß Evangelij unter den Barbaren / und Abgötteren.** Nach dem / sprich ich / Ignatius sein Beicht mit allmöglichestem Fleiß unter vilen Seüfzen / und Weinen / zu grosser Freüd deß schon gemelten frommen Beichtvatters / und allgemeiner Frolockung deß Himmels / verrichtet ; hat der Satan / deme diser neüe Lebens-Anfang auf kein Weis gefallen wolte / von Gott Erlaubnus bekommen / den H. Mann mit grossem Gewalt / und zwar in der jenigen Sach / wo er zum aller-empfindlichesten ware / anzugreiffen. So verfertigete dann diser grausame Menschen-Plager in aller Eil eine Preß / legte den biß dahin sehr freüdigen / und mit vilen himlischen Süssigkeite überfüllete Ignatium darein / zoge den Preß-Schraufen von Stund zu Stund stärker an / und brachte den frommen Mañ so weit / daß / in dem ich die Beschreibung seines Elends nur ablise / und als ein länast-geschehene Sach betrachte / in grossen Schrecken mich gesetzet befinde. Die Preß ist kein andere / als die Angst- oder Scrupel-Preß. Die zwey Block-Bretter aber / welche

Bartoli Libro primo Vitę numero decimo quarto.

durch die Zwing-Schraufen zusamgetriben werden / seynd Begierd / und Forcht / Begierd GOtt zugefallen / und Forcht ihme zumißfallen. Ignatius wil nichts anderes / als bey seinem Schöpfer wol daran seyn; der Satan hingegen wil ihne überreden / daß er bey demselben in Ungnaden seye. Ignatius wil ein ruhiges Gewissen haben/und dasselbige ist unruhiger/als die von heftigen Sturm-Winden hochaufgetribene Meer-Wellen. Coarctor è duobus, spricht er / Ich wird von zweyen Seiten her zusamgezwängt: Ich lige in der Preß: Ich wolte/ daß Gott nichts wider mich hätte / und darneben sagt mir die Forcht: Er habe vil wider mich; er seye mein Feind; er zähle mich unter die Kinder deß Zorns; er zucke über mich das feürige Rach-Schwert / und ich seye keinen Augenblick sicher/wann er mich darmit in den Abgrund der Höllen hinein schlagen werde.

N. III. Da muß ich jetzt etliche Wort reden mit denen / welche / wann sie nach ihrer Bekehrung zu dem wahren Glauben / oder zu einem recht Christlichen Leben dergleichen Aengstigkeiten empfinden/ sich gar bald von der Tugend-Straß abkehren / und auf den Laster-Weeg hinum wenden/ sprechende: Ich kan die Enge dises Nohtstalls länger nicht erdulten. Vorhero hab ich freü gesündiget/ und mich wegen der Beicht nicht vil bekümmeret. Aber anjetzo / da ich ein gantz reines Gewissen zuhaben verlange / wird ich von allerhand Traur-Gedanken dermassen beunruhiget/daß ich meinen Sachen keinen Raht mehr weiß/ und wegen deß so vilen Gezänks / welches in meinem Hertzen vorbey gehet/in stetem Unmuht leben muß. Darumen fort mit allen Sorgen / die mich ängstigen. Freü wil ich leben / wie vorhin: und mir gleichwol so lang ich kan / lustige Täg schaffen. Wer nun also redet / der ligt / eigentlich darvon zureden / in keiner Preß / dann er hat mit Hinwegstossung einer Zwing-Tafel ihme selbsten Luft gemachet. Das wol/sein Gewissen kan / und wird er niemalen stum machen / daß es ihme die Sünd nicht vorrupfe. Aber von der anderen Seiten her wird er nicht getrucket; dann er begehret GOtt nicht zugefallen. Er weiß/ daß er nicht wol daran; hat aber dessen kein Acht. Er ist ein anderer Cain, der von dem Angesicht GOttes hinweggehet / vagus, & profugus in terra, der als ein Flüchtiger/ und außgerissener Knecht GOttes in dem Land der Sünden herumfahret. Genes. c. 4. v. 14.

O nicht also der heilige Ignatius von Loyola; er wil nit seyn vagus, & profugus, ein freüsinniger/ und muhtwilliger Welt-Floderer. GOtt seinem HErren wil er getreülich / und aufrichtig dienen. Aber in diſen seinen so heiligen Gedanken wird er von der Forcht/ gleich als von einer finsteren Nacht plötzlich überfallen/ und in kurtzem dergestalten innerlich verwirret; daß er nichts mehr sehen / nichts mehr entscheiden / nichts mehr für einander bringen kan. Er sihet einen jeden Schifer für einen Balken/ einen jeden Stro-Halm für eine Spies/ ein jedes Sandkörnlein für einen Berg / ein jede Mucken für einen Elephanten an. Timor, & tremor, sagt er mit David, venerunt super me, & contexerunt me tenebræ: Forcht/ und Zitteren seynd über mich kommen / und die Finsternussen haben mich bedecket. Kurtz vorhero ware sein Hertz / wie ein außgeheitereter Himmel. Die ewige Wahrheiten schinen in seinem Gemüht so hell/ daß es ihne gedunkete / als griffe er alle Glaubens-Geheimnussen mit Händen. Das Gebett / die Betrachtungen / das Lesen Geistlicher Bücher hielte er vormals für mehr als zuckersüsse Sachen. Die Tugenden waren bey ihme nichts als lauter Lustbuttgen. Aber anjetzo hat sich alles umgekehret: die Verwirrungen deß Gemühts sperren den himlischen Einfliessungen allen Zugang. Das Zanken mit seinem Hertzen nimmet kein End. Psalm. 54. v. 6. N. II.

Ist

Ist es Nacht / wo sich alle zur Ruhe legen / so ziehet sich über ihne ein doppleter Nacht herein / ein äusserliche / und ein innerliche. Die Sorgen benemmen ihme allen Schlaf. Gehet die Sonne widerum auf / so wird es doch in seinem Hertzen nit Tag. Ja was noch ärger ist / er kan gar nichts mehr angreiffen / darbey er sich nit der Sünden förchte. Immerzu heisset es bey ihme / das ist wider GOtt / und dises auch; und hier wurde ich mich schon widerum versündigen. Er weiß keinen Fuß mehr zusetzen / ohne allmalige Sorg / jetzt in disen / bald in jenen Fallstrick einzutretten. Sünd / Sünd / Sünd stunde gleichsam auf allen Dingen / so er nur ansahe / geschriben. Und daß ware ja freylich ein höchst-schmertzliche Preß. Dann wie kunte sich der fromme Mann rühren? wo kunte er sich hinwenden? vor ihme / hinder ihme / ober ihme / unter ihme / zur rechten / und zur linken Seiten / überall Sünd / Sünd. Ich sage nicht zuvil; man lese nur das erste Buch seines Lebens / beschriben von Daniele Bartoli, an der dreyzehenden Zahl / so wird man dise Preß gantz umständlich beschriben finden. So gar / sagt diser Schrift-Steller / seye der Satan rasend worden / daß er mit allem Gewalt darauf gedrungen / Ignatium in die äusserste Verzweyflung zustürtzen / und ehender nicht außzusetzen / biß er ihne zu einen Todschläger seiner selbsten gemachet. So gall-bitter / sagte er bey sich selbsten / wil ich Ignatio das Leben machen / daß es ihme unmöglich fallen solle / die Seel mehr in seinem Leib zugedulten.

O das ist ein Plag / die niemand glauben / noch verstehen kan / als der sie selbsten erfahret. Der heilige Bernardus vergleichet dieselbige in etwas mit den höllischen Peinen: und fürwahr sie hat etwas von dem jenigen Wurm / welcher den Verdamten immerdar an dem Hertzen hanget / und selbiges mit seinen scharf-spitzigen Zähnen ohne unterlaß zernaget. Weilen dann das Hertz der Frommen / so GOtt nicht beleidigen wollen / sehr zart ist; darum seynd die Zwick / und Biß / so ihnen diser andere Wurm versetzet / über alle Massen empfindlich. Etliche wollen darfür halten / wiewolen es mehr andere Widersprechen / auch der fromme Job seye in dise Preß eingeschraufet worden / und deüten dahin die Wort / mit welchen er sich an dem 14. Capitel hat verlauten lassen: Signâsti quasi in sacculo peccata mea: **Du hast meine Sünden gleichsam in einen Sack versiglet.** Da bleiben sie beysammen / und werden mir nach aller Strenge aufgerechnet. Vers. 17.

Jetzt komme einer her / und frage den so übel-betrangten Ignatium, ob es leichter seye schwere Bußwerck auf sich zunemmen / als unter diser Scrupel-Preß zuschwitzen. Ey / wird er antworten / es ist weit gefehlet / wann man die Plagen der Seelen / und deß Leibs gegen einander halten wil. Um so vil edler / zärter / und subtiler die Seel ist / als der Leib / um so vil empfindlicher / schmertzlicher / und unerträglicher ist auch die Qual derselben. Ja / Ignatius kan uns freylich für einen Zeügen gelten; dann er hat beydes erfahren. Hätte sich einer nur für sein Manresanische Spelunken gestellet / um zusehen / und zuhören / wie streng / ja wie tyrannisch er mit seinem Leib verfahre; so wurde er gewiß darüber erstaunet seyn. Da kniete er wol siben Stund an einander auf der Erden. Da schluge er sich / wie ein anderer Hieronymus, mit einem harten Kisling-Stein auf die Brust. Da geiselete er sich mit einer eisenen Ketten. Ein Stein ware sein Kopf-Kiß: ein grober Sack / und ein härenes Wammes sein Kleid. Das drey- und viertägige Fasten sein Speiß; die haüfige Zäher sein Getranck / das immerwährende Betten bey Nacht / und bey Tag sein Ruhe: darvon der Leib also ist außgemerglet / und abgeschwächet worden / daß er öfter in Ohnkraft dahingesunken / und weilen die Hitz auß den äusseren Gliderern entwichen / etliche mal für todt ist gehalten worden. Das seynd freylich erschreckliche Sachen.

N. 113.

Apud Pinedam in caput tertium Jobi sectione secunda.

Wann

Wann wir nun Ignatium fragen solten; ob dise so gar strenge Buß-Werk mit seinen Gewissens-ängsten zuvergleichen seyen; so wurde er antworten / daß er es für ein Gnad halten wolte / wann sich ein Tausch treffen liesse / und er mit Verdopplung aller diser seiner Leibs-Plagen die vormalige Gewissens-Ruhe widerum erkauffen kunte. Daß aber dises dem heiligen Mann zuglauben seye / erhellet auß dem / daß die Kasteyung deß Leibs / wie hart / und streng sie auch immer seyn mag / ein grosse Vergnüglichkeit deß Hertzens mit sich bringe: da hingegen die scrupelhafte Beängstigung deß Gewissens nicht unbillich ein Kelch / voll der schärffesten Gall / ohne einziges darunter gemischetes Hönig-Tropflein / kan genennet werden. Die Kasteyung / sag ich / deß Leibs bringet allzeit ein vergnügliche Hertzen-Freud mit sich; dann sie ist ein sighafte Uberwindung seiner selbsten. Die Obsiger aber / wie die H. Schrift an unterschidlichen Stellen zuverstehen gibet / erfreuen sich allemal / und kommen mit grosser Frolockung auß dem Gefecht zuruck. Ja auß allen Sigen ist keiner so groß / keiner so hertz-frischend / keiner so ruhm- und preis-würdig / wie die kühn-mühtige Uberwindung seiner verderbten Natur / und eigener Sinnlichkeiten; laut deß bekanten Reüm-Sprüchleins:

Fortior est, qui se, quàm qui fortissima vincit
Mœnia:

Der sich überwindet / ist stärker / und eben darum auch mehr zuloben / als der die stärkeste Vestungen übergwälliget. So geniesset dann der jenige / welcher sein Fleisch mit bußfertigen Streichen züchtiget / ein innerliche Freud / worvon ihme die Schmertzen merklich versüsset werden. Zu dem so beruffet sich der heilige Chrysostomus auf die eigentliche Erfahrenheit eines jeden / der sich wol haltet / und Gutes thut / und sagt zu ihme: Ist es nicht wahr / Quia spe erigeris, & conscientiâ rectè facti: Machet dir die Hofnung nit einen guten Muht: tröstet dich nit dein Gewissen / wann es dir sagt / du habest ein tugendliches Werck verrichtet? Ja freylich bleibet dise innerliche Freud nit auß: Sonder gleichwie ein jeder Sünder strachs nach begangener Missethat den Schmertzen von dem hinderlassenen Gewissens-Stachel empfindet; also bleibet in der Seel / nach vollbrachtem Tugend-Werk / allzeit ein trostreiche Gedächtnuß über / samt der guten Hofnung / daß solches von GOtt nicht unbelohnet werde gelassen werden.

Homiliâ trigesimâ sexta in Matthæum, sub medio.

So oft derohalben Ignatius seinem Fleisch mit Geißlen / härenen Kleideren / Fasten / und anderen dergleichen Strengheiten tapfer zugesprochen / also oft hat er sich mit dem Evangelio trösten können; allwo geschriben stehet: Wer sein Seel hasset / der wird sie finden: wer mit Christo das Kreütz traget / der wird mit ihme in die Seeligkeit eingehen: wer hier in diser Welt weinet / der wird in der anderen mit Freuden erfüllet werden: wer sein Fleisch / so lang es sterblich ist / und dem Geist Schaden bringen kan / nichts gelten lasset / der wird ein fröliche Aufferstehung haben / und in dem Himel finden / was kein Aug gesehen / kein Ohr gehört / und in keines Menschens Hertze jemals gestigen ist. O! so schleckete dann die Seel deß H. Ignatij gleichsam an einem Hönig-Fladen / da entzwischen das Fleisch die Stöß einnahme. Die Hofnung der ewigen Vergeltung machete ihme alles gar wol erträglich / alles süß / alles erfreülich.

Aber wo ware diser grosse Trost zur Zeit / da sein Gewissen heftig von den Scruplen geängstiget wurde? Ach! diser ware gantz schwach; hingegen aber die hertz-nagende Forcht sehr heftig / in dem ihme der höllische Plag-Geist sagte / daß GOTT an seinen Werken kein Gefallen habe / sonder ihne als seinen Feind ewiglich verwerffen / und verdammen werde. O das verursachete in dem Hertzen Ignatij ein Betrangnus / welche fast gleich der jenigen

gen ware / so die Sterbende zuempfinden pflegen: wann ihnen allbereit schon der kalte Todten-Schweiß auf dem Angesicht stehet. Da da setzen die hölliſche Geister mit aller Macht darauf / und wollen die angſtleidende Seel gar in die Verzweyflung ſtürtzen. Sie ſprechen einander zu / und ſchreyen: Deus dereliquit eum, perſequimini, & comprehendite eum; quia non eſt, qui eripiat, GOtt hat ihne verlaſſen / verfolget / und ergreiffet ihne / dann niemand iſt / der ihne errette. Ja freylich hat Ignatius diſe erſchreckliche / und / darf ſchier ſagē / hölliſche Betrangnuß erlitten. Er ſelbſten gibt uns hiervon Bericht / und ſagt: Es ſeye ihme nit anderſt geweſen / als wann er durch die Verſuchung zu der Verzweyflung angetriben / und gleichſam für ſich geſchoben wurde / ſich über das Fenſter hinabzuſtürtzen. Deßwegen fienge er an bitterlich zuweinen / und nicht nur zuſeüfzen / ſonder / wie die Geſchicht ſagt / zuheülen / oder gar zubrüllen / und in den Himmel zuſchreyen / daß ihme doch GOtt in ſeiner äuſſereſten Noht Hülf ſchicken wolte. Darum gedunket mich / ich höre da einen anderen David klagen: Rugiebam a gemitu cordis mei: Ich brüllete vor Seüfzen meines Hertzens.

Pſalm. 70. v. 11.

Bartoli Libro primo Vitę numero decimo tertio.

Pſalm. 37. v. 9.

N. 114.

Ach ſehet / liebe Chriſten / und erbarmet eüch über den armen Ignatium. Diſes iſt ein anderes Leiden / als welches ihr zuweilen empfindet; und dannoch dörfet ihr ſagen: das Hertz wolle eüch vor Wehmühtigkeit alle Augenblick zu Stucken ſpringen. O! da ſihet man / welches die ſtarke Tugend-Rieſen ſeyen; die jenige nemlich ſeynd es / welche die allerſchwereſte / und heftigeſte Verſuchungen außſtehen / und ertragen können / ohne daß ſie denenſelben jemals unterligen. Da heiſſet es / wie bey dem heiligen Job geſchriben ſtehet: Ecce gigantes gemunt ſub aquis: Sihe die Rieſen ſeüfzen unter den Wäſſeren. Welche Wort der heilige Thomas von Villanova, Weiland Ertz-Biſchof zu Valenz, auf allerhand Verſuchungen / und ſchwere Leibs- oder Gemühts-Plagen außleget: wie dann auch die heilige Schrift an vilen Stellen auf diſen Schlag redet / und ſo gar das Leiden Chriſti / welches alle erdenkliche / ſo wol innerliche als äuſſerliche / Beängſtigungen in ſich begriffen / den ungeſtimmen Waſſer-Flutten vergleichet / in dem ſie Chriſtum alſo redend einführen: Veni in altitudinem maris, & tempeſtas demerſit me: Ich bin kommen in die Tieffe deß Meers / und das Ungewitter hat mich verſäuffet. Die Wort aber deß erſtbeſagten H. Thomæ von Villanova, welche auf den heiligen Ignatium, und andere ſeines Gleichens gar füglich mögen außgedeütet werden / lauten alſo: Gigantes gemunt ſub aquis inundantium tentationum pondere preſſi: Die Rieſen ſeüfzen unter den Wäſſeren / getrucket von dem Laſt der Verſuchungen / von welchen ſie überſchwemmet werden. Muß alſo Ignatius noch in ſeinen erſten Zeiten / wo er den Weeg der Heiligkeit noch nit längſt angetretten / ſchon ein überauß groſſer / und ſtarker Rieß geweſen ſeyn; als der ſo erſchreckliche / und biß auf das innereſte ſeines Hertzens hineindringende Verſuchungen / zwar nicht ohne vilfältiges Seüfzen / Heülen / und Klagen / doch mit höchſter Standmühtigkeit überwunden / und in ſo groſſer Verlaſſenheit nicht einige Untreu jemals an GOtt begangen hat. Wollet ihr diſes geliebte Zuhörer handgreiflich bewiſen haben. So höret / weſſen ſich der Gottliebende Mann endlich entſchloſſen. Er hatte in weiß nicht was für einem Geiſtlichen Buch geleſen / daß ein heiliger Mann / um von GOtt ein gewiſſe Gnad zuerlangen / ihme ſelbſten ein Faſten angeſagt; und daß ſo lang / biß er ſeiner Bitt wurde gewähret werden. Eben diſes Mittel wil auch Ignatius ergreiffen / fanget derohalbē an einem Samſtag an zufaſten: und ſetzet die Faſten acht Tag aneinander fort / biß hinum auf den anderen Samſtag / und zwar ſo ſtreng / daß er diſe Zeit hindurch keinen Biſſen

Pſal. 68. v. 3.

Concione ſecunda in Dominicam primam quadrageſimæ. paulo poſt init. ũ. mihi fol. 107. col. 1.

Bartoli ibidem.

verſuchet / noch ſich mit einigem Tröpflein Waſſers gelabet. O was iſt das? Noch darzu ſagt ſein Lebens-Beſchreiber / daß er entzwiſchen von anderen gewöhnlichen Strengheiten nichts unterlaſſen / ſonder beſtändig / wie bißhero / in allen fortgefahren. So ware er auch entſchloſſen / diſes ungemeine Faſten noch weiter hinauß zutreiben / gäntzlicher Hofnung / auf ſolche Weis das Hertz Gottes zuerweichen; der ſich ja ſeines Geſchöpfes / wann je das Gebett nichts außrichten ſolte / wenigeſt alsdann erbarmen wurde / wann er daſſelbige gantz ſchwach / und kraftlos wurde daligen ſehen.

N. 115. Chriſtliche Mütter / die ihr da zugegen ſeyet / und diſe Predig anhöret / ſagt mir her / ſtellet ihr eüch nicht zuweilen gegen eüeren kleinen Kinderen / als hättet ihr derſelben kein Acht? gehet ihr nicht von ihnen hinweg / und ſagt etwann noch darzu zu eüerem allerliebſten Schatz: Ich mag dich nit mehr. Wann nun das liebe Engelein auf diſe Verlaſſung / oder Hindanſchaffung eüch dannoch widerum zueilet / und mit zähertriefenden Aeügelein ruffet: Mutter / ach! Mutter / gehe nicht von mir; laſſe mich bey dir ſeyn. Ich kan ohne dich nit leben. Wann es ſich noch über das mit beyden Händlein in eüch einhaltet / ja gar in eüere Kleider einwicklet. So frage ich / ob ihr alsdann weniger thun könnet / als daß ihr ſprechet: Nun ſo gehe halt her / mein hertziges Kind. Ich bin dein / und bleib dein. Alsdann nimmet ſie diſen ihren Schatz widerum auf die Arm / und kuſſet ihne mit den allerzärteſten Liebs-Bezeügungen. Was ihr aber bey ſolchem Liebs-Spil die hauffige Troſt-Zäher auß den Augen treibet / iſt die Treühertzigkeit deß Kinds / welches ſich gantz anderſt verhaltet / als ſonſten bißweilen die trutzige / und feindſälige Fratzen zuthun pflegen / welche von der Mutter hindangeſchaffet / ihr eben darum auch kein gutes Wort verleihen / das Angeſicht abwenden / und darvon gehen. Nein / ſagt diſe Mutter / alſo hat ſich mein Kind gegen mir nit angeſtellet / vil weniger hat es geſagt: Gehe nur hin / ich mag deiner auch nit mehr. Sonder da ich mich geſtellet / als wolte ich darvon gehen / und ſeiner kein Acht mehr haben / iſt es mit weinend / und ſchreüend mit außgeſpannten Aermlein nachgeloſſen.

Eben alſo hat ſich Ignatius in ſeiner äuſſereſten Trang-Sal verhalten / von GOtt hat er keines Weegs abweichen wollen / ſonder mit gantz kindlichem Hertzen / wie ein anderer Jeremias, geruffen: Non ſis tu mihi formidini, ſpes mea tu in die afflictionis: Werde du mir zu keiner Forcht / du biſt mein Hofnung an dem Tag der Trübſäligkeit. Ach HErr! was wäre das / wann du mich mehr / als alles anderes / ſchrecken wolteſt? Ich weiß kein andere Zuflucht / als bey dir: Spes mea tu: Du biſt mein Hofnung / und zwar mein einzige. Wo müßte ich dann hingehen / wann du mich von dir verſtoſſen wolteſt? Aber daß kanſt du ja nicht thun mit deinem armen Ignatio, der es ja fürwahr mit dir gut meinet. Gnad dann / ach Gnad; Ruhe / ach Ruhe! Laſſe dich nur mit einem einzigen Zeichen vernemmen / auß welchem ich ſchlieſſen könne / daß du mein gnädiger Gott / und nit mein Feind ſeyeſt. Befihle diſem greülich tobenden Meer der Scruplen / und Aengſtigkeiten / daß es ſich lege: Sprich Tace, obmutesce: Schweige / erſtumme. Manzhi fol. v. 39.

N. 116. Entzwiſchen / und da Ignatius bey ſeinem unerhört-ſtrengen Faſten alſo ſeüfzet / und bittet / bekombt der Beichtvatter hiervon Luſt / und befilcht alſobalden diſer Strengheit ein Ende zumachen / auch den Leib mit Speiß / und Trank zulaben. Er gehorſamet / und zur Stund weichen die Aengſtigkeiten auß ſeinem Hertzen hinweg. Zween Täg hat er zum Verſchnaufen. Und gleich wie nach der dreyfachen Verſuchung Chriſti geſagt wird: Diabolus recedit ab illo, uſque ad tempus; Der Satan iſt von ihme abgewichen / biß auf ein Zeit: Nit gantz und gar / wie die Lehrer ſagen / ſonder daß er geſinnet Luc. c. 4. v. 13.

kunnet gewesen ein anders mal wider zu kommen. Also hat es mit den Scruplen Ignatij kein völliges Ende. Vileicht weilen ihme GOtt zeigen wil / daß der Frid deß Hertzens nicht auf sein strenges / und / wann es die gute Meinung nicht entschuldiget hätte / auch unverständiges Fasten erfolget seye. Zwey Tag dann / sag ich / hat der Satan mit Ignatio Instand gehalten: nach welchen er ihne / wie ein rasender Hund widerum auf ein neües angefallen / und sagt der Geschicht-Schreiber / daß diser andere Sturm dem vorigen nur allein in disem ungleich gewesen seye / weilen er nicht so lang getauret: im übrigen seye er von dem Satan mit solcher Verfinsterung deß Gemühts / mit so tiefer Traurigkeit / und mit so gewaltsamen Ansporungen zu dem Mißtrauen auf GOtt / und Verzweyflung der Seeligkeit vorgenommen worden / daß es das Ansehen gehabt / als ob dise Plag der Höllischen nichts hätte bevor geben wollen. Aber eben darum ware dises der letste Versuch / nach welchem es heissen solte / wie eben dort bey Luca an schon bedeüter Stell: Et consummatâ omni tentatione: Und es ist alle Versuchung / so vil dise Matery von den Scruplen anbelanget / vollendet worden.

N. 117. Wo hat es dann endlich / fraget jetzt einer / gefehlet? oder was hat Ignatius auf seinem Hertzen gehabt / daß ihne noch geängstiget / und er in dem Beicht-Stul hätte ablegen sollen? Antwort / nichts hat er gehabt / sonder alles ist gewesen ein lautere Versuchung / ein lautere phantastische Schwermühtigkeit / ein Last / den der Satan auf ihne zusamgeworffen / ein lautere Nacht / welche von den Finsternussen / so auß der Höll heraufgestigen / verursachet worden. Zu dem so hat GOtt allhier an Ignatio kein hoffärtige Eigensinnigkeit gestraffet / in welchem Spital jedoch mancher Gewissens-Aengstler krank darnider liget: Dann so demühtig / und willig seinem Gewissens-Führer in allem zufolgen / ist damals Ignatius gewesen / daß er / wie in seinem Leben erzehlet wird / gesagt hat: HErr / wann du mir in disen Verwirrungen ein Hündlein für einen Führer / oder Weegweiser anschaffen wirdest / so wil ich ihme folgen. Petrus Ribadeneira Libro primo Vitæ. capite sexto.

N. 118. Nach deme nun dises Elend lang genug angehalten / ist endlich ein gantz heüterer Tag erfolget / und mit dem Liecht haben sich auch Trost / und Freüd in seinem Hertzen widerum angemeldet: ja was sag ich angemeldet? vil haüffiger / als vorhero / ist sein Seel mit himlischen Süssigkeiten übergossen worden: weilen GOtt seinen Kampf / warinnen er als ein unüberwindlicher Soldat wider den Satan ritterlich gefochten / und weder den Glauben / noch die Hofnung / noch die Liebe / auß seinem Hertzen hat schwinden lassen / auf das freügebigeste hat belohnen wollen. Darum sollen jetzt alle zaghafte Gemühter hierauß lernen / wie man von GOtt / auch wann er sich streng / ja zornig erzeiget / nicht abweichen / sonder mit dem heiligen Abraham wider die Hofnung in die Hofnung glauben / und mit dem heiligen Job sagen solle: Etiamsi occiderit me, in ipso sperabo: Wañ mich GOtt auch schon umbringen solte / so wil ich doch auf ihne hoffen. Job cap. 13. v. 15.

N. 119. Anjetzo mögen sich andere nach Längs bemühen / auß unterschidlichen Tugenden Ignatij zuerweisen / daß er ein grosser Heiliger gewesen seye: sie mögen durchlauffen sein gantzes Leben / und grosse Ding anmerken von seinem heißflammenden Gebett / von der Gab seiner immerfliessenden Trost-Zäheren / seinem allzeit brinnenden Eifer die gantze Welt GOtt dem HErren zugewinnen / seinen deßwegen außgestandenen Verfolgungen / seiner inneresten Gemeinschaft mit GOtt / seinen wunderbarlichen Erscheinungen / und Verzuckungen / seinen herzlichen Werken / welche er mit Verwunderung aller Menschen hertzhaft vor die Hand genommen / beständig fortgesetzet / und glücklich zu End gebracht. Sie mögen

gen ſagen/in was für einem hochen Anſehen Ignatius bey GOtt/bey den heiligen Englen in dem Himmel / und bey den Menſchen auf Erden geweſen ſeye. Ich hab anheût diſer und unzahlbar viler anderen Proben / Ignatij Heiligkeit zubewähren / nicht vonnöhten. Sein Novitiat, oder Probier-Zeit beweiſet mir handgreiflich/ daß er nachmals den höchſten Staffel der Vollkommenheit müſſe erſtigen haben. Den Novitiat aber nenne ich ſeine erſchreckliche Anfechtungen in Gewiſſens-Sachen/ von welchen wir bißhero mit einander Sprach gehalten. Wer alſo anfanget/und in einem ſo grauſamen Sturm-Wetter den Muht nicht ſinken laſſet / auch noch allzeit befliſſen iſt / daß er ſeye ein Mann nach dem Hertzen GOttes/ deme werden ja hernach groſſe Ding anvertrauet werden? Der wird gleichſam ſeyn ein anderer Moyſes, und in dem Anſehen ſo hoch ſteigen/ daß GOtt von ihme ſagen wird: In omni domo mea fideliſſimus eſt: **Er iſt in meinem gantzen Hauß der allergetreüeſte:** Er wird ſich verzehrē in meinem Dienſt; er wird nichts anderes gedenken / nichts anderes wünſchen / nichts anderes ſuchen/ als je und allzeit mein Göttliches Wolgefallen. Immerzu wird er in ſeinem Hertzen / in ſeinem Mund / und in allen ſeinen Werken verſpüren laſſen/daß er einzig und alleinig ſuche majorem Dei gloriam, **die gröſſere Ehre GOttes.**

Numerorū c. 12. v. 7.

N. 120.

Die zweyte Preß/worvon Ignatius gewaltig iſt zuſam getrucket worden / beſtunde in zweyen Tugenden / welche ob ſie ſchon mehr als ſchweſterlich einander lieben / haben ſie ſich doch für diſes mal alſo angeſtellet/als ob ſie keinen Vergleich miteinander treffen kunten / außgenommen in dem allein / daß ſie Ignatium von beyden Seiten her auf das ſchärffeſte ängſtigen wolten. Es ware/mit wenig Worten alles zuſagen/ diſe Preß eben die jenige / welche das Hertz deß heiligen Pauli ſo ſtark eingezwänget/ daß er genöhtiget worden / gantz wehemühtig aufzuruffen: Coarctor è duobus: deſiderium habens diſſolvi, & eſſe cum Chriſto: permanere autem in carne, neceſſarium propter vos: **Ich wird von zweyen Dingen in die Enge gebracht: Eines Theils verlange ich aufgelöſet zuwerden / und bey Chriſto zuſeyn: daß ich aber in dem Fleiſch verbleibe / iſt nochwendig wegen euer.** So iſt dañ Ignatius einer Seits höchſt begierig bald von dem Kerker ſeines Leibs freügeſprochen / und in den Himmel zu ſeinem JEſu abgeholet zuwerden. Anderer Seits aber wil ſein heißflammender Seelen-Eifer ſolche Abfahrt auß diſem Leben nicht zugeben. Er ſolle hier verbleiben zu Troſt / und Heil unzahlbar viler Seelen / welche ſeinen Beyſtand höchſtens verlangen / und er auch ſelbſten ihnen von Hertzen gern Hülf leiſten wolte: darneben aber ſchwinget ſich ſein Hertz empor/ wie ein gantz reine Feüerflamm/ſo bey der Erden nicht mehr bleiben wil noch kan.

Epiſt. ad Philipp. c. 1. v. 23. & 24.

N. 121.

Nun von diſem inbrünſtigen Verlangen nach dem Himmel Anfangs zureden / muß ich vor allen Dingen bekennen/daß ich weder Gedanken / noch Wort habe dieſelbige zubegreiffen / und außzuſprechen. Das brinnende Hertz Ignatij, und noch darzu ſein feüerige Zung müßte ich haben / wann ich hiervon nach Würdigkeit etwas ſprechen wolte. Vernemmet gleichwol das wenige ſo ich zuſagen weiß. Die Grund-Urſach/warum es dem heiligen Ignatio ſo unerträglich vorkommet / noch länger in diſer Welt an- und aufgehalten zuwerden / gibt er ſelbſten mit diſen Worten an den Tag: Heu! quàm fordet mihi terra: cùm cælum aſpicio. **Ach wie unfläzig kommet mir die Erd vor / wann ich den Himmel anblicke!** da ſitzet er unter dem hellſchimmerenden Stern-Gewölb / mit überſich gerichteten Augen/ und Hertz. Ein Seüfzer brichet ihme nach dem anderen herauß / die Augen geben häuffiges Waſſer / und die vorhin ſchon gantz feüerige Wangē werden von diſen warmen Zäher-Bächlein noch mehr erhitzet: das Blut in den Aderen wallet

über-

übersich: die Seel stehet gantz fertig zum Abflug: der Leib / wie es scheinet / vergisset seiner Schwere; und wil der Seel durchauß Geleitschaft leisten. Ach! was ist das? seüfzet er / muß ich dann meine Täg noch in Gesellschaft der Mucken/und Würmen / so auf diser Erden herumfloderen/oder kriechen/ zubringen? O stern-reicher Himmel / wie weit muß ich noch von dir entfernet seyn? O Engel/O außerwählte Scharē der Heiligen GOttes; wie lang wird ich von eüerer glückseeligē Versamlung noch außgeschlossen verbleiben? O mächtige Königiñ der Englen/O Mutter aller Trostlosen; wann wirdest du endlich einmal deine Jungfraüliche Händ nach mir außstrecken / und mich zu dir auß disem Jammerthal in den Himmel hinaufnemmen? O JEsu / wann wird mir doch einmal verlaubet seyn / deine allerheiligeste fünf Wund-Mahlen zukussen / ja mich darein gantz und gar zuversenken? O allerheiligeste Dreyfaltigkeit / wañ wird doch der Fürhang hinweg gezogen werden/damit ich dich / O Vatter / O Sohn / O heiliger Geist von Angesicht zu Angesicht sehen/und sich mein Gedächtnuß/mein Verstand/mein Will in diser Beschauung gäntzlich verlieren möge? Concupiscit, & deficit anima in atria Domini: Es verlanget mein Seel / und wird krafftloß nach den Vorhöfen deß HErren. Pſal. 83. v. 3. Ich stirbe vor Begierd zusterben. Alles/was ich allhier auf Erden nur anblicke/daß machet mir mein Bilgerschaft bekümmerlich / und hingegen mein Abfart erwünschlich. Ich merke daß alles/was von der Erden genommen wird/und ein Schwere hat/ der Erden widerum zutrachtet. Und ich kan zu meinem GOtt/ von welchem ich erschaffen worden / und außgegangen bin/noch nit zuruck gelangen. Ich sihe/ daß die Flüß dem Meer / worauß sie entsprungen / in schnellem Lauf widerum zustromen / und sich darein gantz wol vergnüget ergiessen. Ich aber muß von meinem Ursprung / von dem liebreichen Hertzen meines GOttes schon allbereit in die fünf und sechzig Jahr entfernet seyn. Eja Domine, ruffe ich mit dem H. Augustino, ut te videam... Nolo vivere, volo mori dissolvi cupio, & esse cum Christo. In Libello sub nomine soliloquiorum separatim impresso cap primo mihi fol 131 Editionis Col anno 1598. Ach! daß mir doch einmal mein Sterb-Stündlein angesagt wurde/auf welches ich wol weiß / daß ein ewiger Ruhe- und Freüden-Tag folgen werde.

Also / und noch vil hitziger seüfzete der heilige Mann nach seiner Erlösung auß disem Jammerthal; zerflosse beynebens von Zäheren in Anschauung deß himlischen Jerusalems: und wie ich in seinem Leben lise/wann er nicht immerfort nasse/sonder zuweilen truckene Augen haben wolte / so müßte er seine Gedanken von dem Himmel abziehen: aber eben dise Abkehrung deß Gemühts fiele ihme sehr schwer/weilen er von dem Gewicht seiner Liebe immerfort dahin gezogen wurde. Einen weltsüchtigen/und in das irdische gantz verliebten Menschen ziehet sein Gewicht abwärts; darum kan ihme kein ungefälligere Bottschafft gebracht werden/ als wann ihme gesagt wird/er müsse sterben. Hingegen Ignatium zohe sein Gewicht aufwärts; dann es ware dises nichts anderes / als sein feürige Liebe gegen Gott: darum hätte man ihme nichts frölicheres ankünden köñen/als wañ man gesagt hätte / die Zeit / von diser Welt abzuscheiden/seye schon vor der Thür. Bartoli Lib. 4. num. 30. Wañ nun einer von seinen Geistlichen Söhnen gesagt / er seye gesinnet / diſes oder jenes über ein Jahr / oder nach etlichen Monaten vor die Hand zunemmen / so verwunderte sich der heilige Mañ darüber/ und sagte (wie ich außtrucklich in seiner Lebens-Histori finde) Ach mein Pater, wie mögt ihr eüch selbsten also betrieben? Ihr kuntet eüch trösten mit der Hofnung / bald bey eüerem GOtt zuseyn: aber ihr sprechet eüch diſen Trost selbsten ab / in deme ihr eüch ein längeres Leben / und folgends ein längeres Elend gleichsam weissaget. Ihme aber/dem heiligen Vatter selbsten/wañ er sich seines Sterbstündleins nur erinnerete / zerflosse gleichsam das Hertz vor Ibidem.

Freüden / in Hofnung / daß sein Hiebleiben bald ein End haben wurde.

N. 122. Und diſes um ſo vil deſto mehr / weilen er alle drey Stuck / ſo er in ſeinem Leben noch gern hätte zu End gebracht / nunmehr erfüllet ſahe. Das erſte ware / daß ſein Geſellſchaft / und Orden von dem Apoſtoliſchen Stul beſtättiget wurde. Das andere / daß ſeine Geiſtliche Betrachtungs-Ubungen / ſo wir die Exercitia nennen / ebenfals von ihrer Päbſtlichen Heiligkeit mit einer offentlichen Truck-Schrift gut geſprochen wurden. Drittens / daß ſeine dem gantzen Orden vorgeſchribene Satzungen in wirkliche Ubung gebracht wurden. Alle drey Stuck hat er noch in Lebens-Zeiten erhalten. Vidit, & gavisus est: **Er hat alles geſehen / und hat ſich hertzlich darüber erfreüet.** Er hat geſehen ſein Geſellſchaft nicht nur in alle Welt außgetheilet / wor von ich oben ſchon geredet hab / ſonder auch beſtättiget. Er hat geſehen die von dem höchſten Gewalt gut-geheiſſene Exercitia ſchon in völliger Blühe: Maſſen dann unter der Anführung Patris Petri Fabri, welcher einer von ſeinen erſten Geſellen ware / in der Statt Parma allein hundert Perſonen dieſelbige zugleich mit einander gemachet haben. Endlich hat er geſehen / wie die vorgeſchribene Ordens-Satzungen in den Schwung gebracht / und ſeine Söhn von ihren Vorſteheren nach dem Geiſt / welchen ihme GOtt zu viler Seelen Heil mitgetheilet / wirklich angeführet wurden. Diſes aber kunte niemand beſſer wiſſen als er; weilen ihme hiervon auß allen Provinzien / oder Landſchaften muſte zugeſchriben / und genauer Bericht von diſen Sachen erſtattet werden. So kan aber bey einem deß Uhrmachens beſt-erfahrenen Künſtler die Freüd ſo groß nicht ſeyn / wann er ſein Werk / in deſſen Verfertigung er lange Jahr mit gröſſtem Fleiß zugebracht / recht ordentlich gehen / und ſchlagen höret; als groß bey Ignatio die Freüd geweſen / da er geſehen / und von allen Orten her verſtändiget worden / daß ſein Geiſtliches Uhrwerk völlig in den Gang gebracht / und nunmehr der Chriſtlichen Kirchen ein ſatſames Vergnügen dardurch gegeben werde.

Joann c. 8. v. 56.

Wer höret dann nicht anjetzo den heiligen Ignatium mit dem frommen alten Simeone ſeüfzen: Nunc dimittis ſervum tuum Domine: **HErr jetzt entlaſſeſt du deinen Diener in dem Friden?** Oder mit dem heiligen Apoſtes Joanne: Amen, veni Domine Jeſu: **Ach daß werde wahr! komme HErr JEſu.** Komme / komme / und nimme deinen Ignatium zu dir.

Apoc. cap. ultimo. ver. ſu 20. & 21.

N. 123. Bißhero / vilgeliebte Zuhörer / haben wir nur von einem Theil der Preß gehandlet / ja wann ich recht von der Sach reden wil / ſo zeiget ſich gar noch nit / in wem diſe Preß beſtehen könne / ſo lang nicht auch die andere Tafel / ſo der jetzt beſchribenen entgegen zwinget / vor die Augen geleget wird. Es muß herauß kommen / das Ignatius zugleich zuſterben / und zuleben verlange / auch ſich von diſer Einzwängung auf kein Weis könne ledig machen. Coarctor è duobus, müſſen wir ihne klagen hören. **Ich wird von zweyen Seiten her geängſtiget;** bey Chriſto verlange ich freylich zuſeyn; Permanere autem in carne, neceſſarium propter vos: **Aber daß ich in dem Fleiſch bleibe / iſt nohtwendig wegen euer.** Es iſt kein Zweyfel / daß die Söhn Ignatii verlanget haben der Gegenwart ihres lieben Vatters noch auf lange Jahr zugenieſſen: Freylich hat es da auch geheiſſen / wie bey den Jüngeren deß H. Biſchofs Martini, welche geſagt: Cui nos, pater, deſolatos relinquis? **Wem überlaſſeſt du uns troſtloſe?** Solteſt du ſterben / wen hätten wir hernach / der uns wider ſo vil Feind beſchürmen kunte? Invadent enim gregem tuum lupi rapaces: **Dann die reiſſende Wölf werden dein Heerde anfallen / die gehäſſige Ketzer / die in der Bosheit verhartete Sünder / die geſchworene Feind alles Gutes / und was ſonſten der Satan / welcher wider uns / wegen Entfüh-**

rung

tung so vilder Seelen / heftig erzürnet ist / wird aufhätzen können; alle diſe werden in vollem Grimmen / gleich als so vil rasende Wölf / auf uns zulauffen. Darum bleibe bey uns / und seye in solcher Noht unſer mächtiger Beschürmer. Also werden beylauffig gelautet haben die Seufzer der Söhnen Ignatij, da sie gemerket / ihr lieber Vatter / der nunmehr wegen stark abgezehrten Kräften gantz erschöpfet ware / dürfte bald von ihnen Urlaub nemmen. Aber / wie mich gedunket / hätte sich Ignatius deßwegen in diſer Welt nicht aufhalten lassen; weilen ihme GOtt das Leben schon so lang gefristet / biß alles / durch erhaltene Bestättigung deß Ordens / in sicheren Stand gesetzet worden. Was ihne dañ von der so gar grosſer Begierd / bald bey seinem Gott zuseyn / noch in etwas zuruckgehalten / ware das unersättliche Verlangen / noch vil andere Seelen / so von dem rechten Himmels-Weeg abgetretten / und gleich den irrigen Schafen ihnen selbſten nicht mehr zuhelffen wuſten / widerum in den Schafſtall Christi einzuführen. Es ware ihme nicht anderſt / als hörete er ohne Unterlaß in seinen Ohren die Stimm Auguſtini, so da ruffete / Rape ad eum te. cum (animas) quas potes, & dic eis: hunc amemus, hunc amemus: Reiſſe mit dir fort zu GOtt die Seelen / welche du immer kanſt / und sage ihnen: diſen lasſet uns lieben / diſen lasſet uns lieben. So iſt ihme dañ alles zu wenig / was er so vil Jahr her Gutes in diſer Welt geschaffet hat. Er gedunket sich / wie der heilige Chryſoſtomus von dem grossen Apoſtel Paulo sagt / noch gantz arm / und gleichsam mit leeren Händen für die Himmels-Porten zukommen; wann er mehr nicht als nur die bißher gewunnene Seelen mit sich dahin bringen solte. Die geitzige Wucherer / und Leüt-Preſſer werden nit unbillich höllische Männer genennet; dann weder die Höll / noch sie / werden jemals sagen Sufficit: Es iſt genug. Um so vil weiter aber der Himmel iſt / als die Höll; um so vil weniger

Confeſſionum libro quarto. capite duodecimo. mihi fol. 100. Edit. Col. an. 1619.

seynd die himliſche Männer / und grosſe Seelen-Eiferer / als die höllische Männer / das iſt die Geitzige / zuersättigen. Ja wol / das Ignatius sagen solte: Sufficit, Es iſt genug: jetzt kan ich mich / nach so vil gehabten Mühewaltungen zur Ruhe begeben. Nein / so lang er ein Reich / ein Land / ein Statt / ja nur einen einzigen Menschen weiß / den er seinem lieben GOtt noch gewinnen / und zuführen möge / so lang traget er für denſelben Sorg / so lang iſt er beschäftiget / deſſen Heil in Sicherheit zuſetzen.

Deßwegen erkühne ich mich dem H. Joanni Chryſoſtomo ein Wort auß dem Mund zunemmen / und was er von dem H. Paulo sagt / auf Ignatium außzudeüten: Cor itaque Chriſti, spricht er / erat cor Pauli, tabulaque Spiritus ſancti, volumen charitatis: Das Hertz Christi ware das Hertz Pauli, ein Tafel deß heiligen Geiſtes / und das Buch der Liebe. Das Hertz Christi schlieſſet alle Menschen ein. Da stehet ein jeder gleich als in einer Tafel / oder in einem lebendigen Buch der Ordnung nach aufgezeichnet. Und fürwahr Paulus wil es Christo / so gut er kan / nachthun. Ignatius kommet Paulo nach / und also seynd sie alle drey gleich geſinnet. Was Christus liebet / was Christus verlanget / was Christus suchet / das lieben / verlangen / und suchen auch Paulus, und Ignatius. Chriſtus gibt für die Seelen alles her / und sie zween behalten auch nichts zuruck. Christus erbietet sich gegen seinem himliſchen Vatter noch länger in dem Leben / und Marter zuverharren / im Fall sein Hiebleiben dem menschlichen Geſchlecht noch ferner vonnöthen seyn solte. Christo spricht Paulus nach / und Paulo Ignatius. Von Christo zwar verſicheret mich der heilige Biſchof von Geneva Franciſcus Saleſius, in dem er seine Wort: Conſummatum eſt, und die darauf folgende: Pater, in manus tuas commendo Spiritum meum: Es iſt alles vollbracht: Vatter in deine Händ befihle ich meinen Geiſt / also dolmetschet; Totum

N. 124.

Homilia trigeſima ſecunda & ultima in Epiſtolam ad Romanos in Moralibus mihi fol. 129. Edit. Lugdunenſis. an. 1687.

Joan. c. 19. v. 30.

Luce c. 23. v. 46.

eſt

Sermonum familiarũ Sermone decimo ſexto. versùs finem.

eſt conſummatum. Nihilominus ſi tibi placet, ut meus ſpiritus adhuc moretur in corpore, ut plus patiar; in manus tuas commendo ſpiritum meum: **Vatter es iſt zwar alles vollzogen. Nichts deſtoweniger wañ es dir gefallet / daß mein Geiſt noch länger in dem Leib verbleibe / und ich mehr leide; ſo befihle ich hiemit meinen Geiſt in deine Händ.** Du kanſt denſelben zu dir neñen / oder noch länger in dem Leib laſſen. Wie es dir gefallet / ſo gefallet es mir auch. Paulus ſtellet die Zeit ſeiner Hinſcheidung GOtt dem HErren gleichfals heim: dann er ſagt / wie wir ſchon oben verſtanden: Coarctor è duobus: deſiderium habens diſſolvi, & eſſe cum Chriſto: permanere autem in carne neceſſarium propter vos: **Von zweyen Sachen wird ich geängſtiget: Ich verlange aufgelöſet zuwerden / und bey Chriſto zuſeyn. Daß ich aber in dem Fleiſch bleibe / iſt nohtwendig wegen euer.** Und darum ziehe ich jetzt diſes vor / weilen ich ſihe / daß es nohtwendig / und GOtt dem HErren gefälliger ſeye. Was ſagt Ignatius? Antwort / ſo lang er in ſeinem Hertzen nicht vernimmet reſponſum mortis, **die Antwort deß Todts: So lang er nicht von GOtt ſelbſten verſtändiget wird / daß er wanderen ſolle; alſo lang haltet er das Verlangen zuwanderen gleichſam für ein Eigennützigkeit / dero ja das Heil ſo viler Seelen nicht vorzuziehen ſeye.** Demnach erkläret er ſich mit diſen außtrucklichen Worten / welche der Catholiſchen Kirchen ſo merck- und wunderwürdig vorkommen ſeynd / daß ſie dieſelbige den Prieſterlichen Tag-Zeiten einverleibet. Ignatium, ſpricht ſie / hat man ſagen hören: Si optio daretur, malle ſe beatitudinis incertum vivere, & interim Deo inſervire, & proximorum ſaluti; quàm certum ejusdem gloriæ ſtatim mori: **Wann ihme die Wahl gelaſſen wurde / ſo wolte er lieber in Ungewißheit ſeiner Seeligkeit noch länger in dem Leben verbleiben / und entzwiſchen GOtt dienen / und dem Heil deß Nächſten abwarten / als jetzt gleich deß Himmels vergwiſſet dahin ſterben.** Wann er aber allhier von der Ungewißheit ſeines Heils redet / ſo ſagt ihme anderer Seits das Hertz: GOtt wurde doch in ſolchen von ihme ſelbſt anbefohlenen Verrichtungen / ſeiner nit vergeſſen können: und alſo da er ihme ſein Heil durch die Liebe deß Nächſten ungewiß machet / machet er ihme daſſelbige durch die ſteif-gegründete Hofnung auf GOtt gleichſam gantz gewiß. Eben widerum wie der heilige Paulus, welchen ich alſo ſagen höre: Ich hab Sorg / wann ich mich nit kaſteyen ſolte / ne fortè reprobus efficiar, **daß ich nit etwann verlohren gehe.** Anderſtwo aber höre ich ihne gantz keck-gemuhtet ſprechen: Certus ſum, quia neque mors, neque vita... poterit nos ſeparare à charitate Dei, quæ eſt in Chriſto Jeſu Domino noſtro: **Ich bin vergwiſſet / daß uns weder der Tod / noch das Leben / noch was ſonſten irgendswo erſchreckliches ſeyn mag / werde abſönderen können von der Liebe GOttes / welche iſt in Chriſto JEſu unſerem HErren.** Iſt aber Paulus vergwiſſet / daß er von der Liebe Chriſti nicht könne getrennet werden / ſo hat es mit ſeiner Seeligkeit gantz kein Gefahr.

2. Corinth. c. 1. v. 9.

1. Corinth. c. 9. v. ultimo.

Roman c. 8. v. ultimo.

Auß diſem allen erhellet nun / wie groß die Liebe Ignatij gegen den menſchlichen Seelen geweſen ſeye. Wie ihne die Preß von zweyen Seiten her geängſtiget / wie er zugleich nach den Freuden deß Himmels / und nach dem Heil deß Nächſtens ein überauß hitziges Verlangen getragen habe. Gleichwol muß ich bekennen / Ignatij Liebe ſeye ſo ſtark geweſen / daß ſie endlich eine von diſen zweyen Preß-Taflen von ſich geſchoben habe; dann er bleibet nicht mehr in der Mitte / ſonder machet den Schluß / und ſagt: Er wolte lieber noch länger für das menſchliche Heil hierunten auf der Erden arbeiten / als jetzt gleich in das himliſche Paradeis eingeführet werden.

N. 125.

Derent-

Derentwegen ich ja dem heiligen Vatter mit bestem Fug eben das jenige zu schuldigem Lob sprechen kan / weßwegen der heilige Bernardus seinem grossen Martino, Weiland Bischofen zu Turon, eine überauß herrliche Zeügnus gegeben / da er gesagt / der Heilige Mann habe mit den Worten Domine, si adhuc populo tuo sum necessarius, non recuso laborem: HErr / wann ich deinem Volk noch nohtwendig bin; so schlage ich die Arbeit nicht auß / sonder erbiete mich zu einer noch längeren Verweilung in disem Jammerthal: das / spricht Bernardus, der heilige Martinus mit disen Worten so grosse Ehr eingeleget / als wann er das Schwert in die Hand genommen / und gleich als ein anderer Abraham seinen allerliebsten Sohn geschlachtet hätte: die Wort dises heiligen Abbts lauten also: Obtulisti planè Isaac unicum illum, quem diligis: quod in te est, jugulâsti: immolâsti singulare gaudium tuum pia devotione, paratus redire iterum in periculà: Fürwahr du hast einen Isaac geschlachtet / und zwar den einzigen / den du lieb hast. So vil an dir ist / hast du ihne geschlachtet: dann durch ein andächtige Dargebung hast du dein einzige Freud geopferet / gantz bereitfertig widerum in die Gefahren hinein zugehen. Ja das hat Martinus gethan / und nach ihme Ignatius. Nichts ware disem heiligen Mann lieber / als die Seeligkeit / dahin stunde sein gantzes Verlangen / da wohnete er mit allen seinen Gedanken: das ware sein einziger / und eben darum auch allerliebster Isaac: Gleichwol schlachtete er denselben / und sagte: Malle te beatitudinis incertum vivere, quàm certum ejusdem gloriæ statim mori: Daß er lieber wolte mit Ungewißheit der Seeligkeit noch länger leben / als mit Gewißheit derselben jetzt gleich sterben. Du warest bereit / sagt ferner Bernardus zu seinem heiligen Martino, differri adhuc ab illa tanta felicitate, & diu desiderata societate spirituum beatorum, atque in hujus mortalitatis ærumnas ab ipso introitu gloriæ revocari: Bereit / sprich ich / warest du / noch länger aufgeschoben zuwerden von jener grossen Glückseeligkeit / und von der so sehr verlangten Gesellschaft der Seeligen Geister: du hättest nit ungern geschehen lassen / wann man dich widerum von der Himmels-Porten in die Mühesäligkeiten dises sterblichen Lebens zuruck gezogen hätte. Verwechslet jetzt / geliebte Zuhörer / nur die Nähmen / so hab ich mit den Worten Bernardi, welche er von Martino geredet / Ignatium gelobet. Ja ich hoffete von dem grossen heiligen Martino gnädige Verzeihung zuerhalten; wann ich sagen solte / Ignatius habe hierinfals noch etwas besonderes gehabt. In der Liebe GOTTES / und deß Nächsten finde ich keinen Unterschid: allein die Wort lauten etwas ungleich / und wo Martinus sagt / Non recuso, Ich schlage nit auß: Spricht Ignatius, Mallem, Ich wolte lieber. Jener ist mit dem Aufschub seiner Abreiß in den Himmel zufriden; disem ist solcher Aufschub über das noch erwünschlich / um also noch länger auf Erden für das Heil der Seelen arbeiten zukönnen.

In Sermone de sancto Martino. versus finē. mihi Col. 319. Edit. Antverp. an. 1620.

Ibidem.

N. 126. Ich wil gedenken / die zweyfache Preß / worvon Ignatij Hertz so grossen Zwang erlitten / habe etlichen auß meinen frommen Zuhöreren auch einen oder den anderen mitleidigen Seüfzer auß dem Hertzen herauß gepresset; sonderbar zu Anfang der Predig / wo sie gehöret / wie sehr der arme Ignatius bald nach angetrettener Tugend-Straß von den Scruplen so übel seye geplagt worden. Die Ursach aber eines solchen Klag-Seüfzers mag bey manchem dise gewesen seyn; weilen er von dergleichen Gewissens-Angst ebenfals betrangt wird / und also dem guten Ignatio glauben kan / daß sein Elend über-

auß hertz-dringend müſſe geweſen ſeyn. Nun was ſolle ich einem / der in diſem Spital gleichfals krank liget / bey Anfang der Beſchluß-Red für einen Troſt geben? Solle ich ihm zu ſeinem innerlichen Kreütz Glück wünſchen? oder ſolle ich auch mit ihme deßwegen Leid tragen? keines auß beyden wil ich thun; ſonder ſag allein / was vil Geiſtliche Vätter vor mir geſagt haben / daß dergleichen Gewiſſens-Angſt / wann ſie nur nicht lang anhaltet / zu Reinigung deß Hertzens / und an Statt deß Fegfeürs / die vormals begangene Sünden dardurch abzubüſſen / dienſtlich ſeyn könne. Keines Weegs aber ſolle diſer Gewiſſens-Forcht geſtattet werden / daß ſie zu tief einwurtzle / und gleichſam ein Hertz-Krankheit darauß werde. Ein wenig / ſagen ſie / kan nicht ſchaden / ſonderbar denen / welche vorhero der Frechheit den Zaum gar zu faſt haben ſchieſſen laſſen: dann hierdurch wird ihnen der übermäſſige Muht gebrochen. Aber wer ſich in diſem Fall gar zuweit hinein laſſen wurde / kunte ihme ſelbſten ein groſſe Gefahr auf den Hals ziehen. Darum muß man darob und daran ſeyn / daß ein ſo zerſtöretes Gewiſſen widerum in Ruhe geſetzet werde. Die Geiſtliche Vätter ſetzen hinzu / daß es mit den Scruplen faſt ein ſolche Bewantnus habe / wie mit den Blatteren. Der gröſte Theil der Menſchen muß dieſelbige einmal in ſeinem Leben haben. Beſſer aber iſt es Frühe und noch in der Kindheit blatteren / als ſpat / und in dem mannlichen Alter. Darneben doch gibt es vil Leüt / welche weder die Blatteren / noch die Scrupel ihr gantzes Leben hindurch jemals erfahren.

N. 127. Was ich aber allhier ſonderbar zumelden hab / iſt / daß ſo lang die Seel in diſer Preß ligen muß / ſie mit Ignatio bey der Tugend veſten Fuß halte. Diſer iſt GOtt dem HErren die gantze Zeit ſeiner Marter getreü verbliben / und hat es nit gemachet / wie etliche / die da vermeinen / diſer Aengſtigkeit ſeye anderſt nicht abzuhelffen / als wann man ſich widerum in die vorige Freüheit hinauß gibet / den Laſter-Weeg ohne Zaum fortlauffet / und die allen Menſchen höchſt-nohtwendige GOttesforcht / als ein feindſälige Gewiſſens-Plagerin / auß dem Hertzen hinaußwirffet. Nein / nein / das heiſſet die Preß vermittelſt eines boshaften Willens auffſtoſſen / ja dieſelbige gar zerbrechen. Diſe Leüt werden einsmals noch in groſſe Angſt / ja endlich villeicht gar in Verzweyflung gerahten / und mit dem armſäligen Saul / da ihm der Satan gleichſam in die Höll-Preß eingeſchrauſet / ſeüfzen: Coarctor nimis: Ich wird über alle Maſſen geängſtiget. 1. Regum c. 28. v. 15. Ich hab aber mit diſen unbändigen / und frefelſüchtigen Leüten anheüt gantz nichts zureden / ſonder nur mit denen / welche den guten Willen auch mitten in ihrer Hertzen-Qual noch allzeit behalten. Diſen rahte ich / ſie ſollen ſich in ihrer Gewiſſens-Angſt eifrigeſt um die Fürbitt deß heiligen Ignatij bewerben. Dann gewiß iſt / daß die Heilige Gottes ſonderbar in denen Anligen groſſe Hülf leiſten können / wo ſie in Lebens-Zeiten ſelbſten ſeynd geplaget / oder gemarteret worden. Alſo / wie ich ſchon oben in einer anderen Predig gemeldet / wer an dem Zahn-Schmertzen leidet / kan bey der heiligen Apollonia Troſt finden; die Frauen-Bilder / wann ſie an den Brüſten Gefahr haben / pflegen bey der heiligen Agatha Hülf zuſuchen / und alſo forthin. Weilen dañ Ignatius in der Scrupel-Preß über alle Maſſen hart iſt gemarteret worden / hat ihme GOtt einen ſonderen Gewalt ertheilet / denen hülflich beyzuſpringen / welche von dem Satan / oder ihren übel-gegründeten Einbildungen in diſes Jammer-Weſen ſeynd eingeflochten worden. Schon in Lebens-Zeiten iſt er ein allgemeine Zuflucht der Gewiſſens-Aengſtler geweſen / und hat ihrer nit wenig widerum zurecht gebracht.

Deme

Deme aber er nicht helffen kunte / deſſen Hertz-Krankheit hielte man für unheilbar / und verzweyflet. Darum lade ich jetzt alle Scrupelhafte zu dem Altar deß heiligen Ignatij ein. Was diſer heilige Vatter noch in ſeiner Sterblichkeit vermöget / daß vermag er jetzt noch vil mehr in dem Himmel. Er wird ihnen alle Dämpf / Rauch / Nebel / und Finſternuſſen / worvon ihr Verſtand ſo ſehr verwirret wird / auß dem Gemüht raumen. Er wird ſie ſolchen Beichtvätteren zuführen / denen ſie wegen ihrer Fromkeit und Geſchicklichkeit kecklich werden trauen / und ſich auf ihren Raht nit weniger werden verlaſſen dörffen / als wann GOtt ſelbſten mit deütlichen Worten auß ihnen geredet hätte. Er wird ihnen die Gnad erhalten / daß ſie diſen ihren Seelen-Vätteren mit recht kindlicher Einfalt werden gehorſamen können. Er wird ihnen den längſt erwünſchten Gewiſſens-Friden widerum zubringen. Und damit ich mit einem Wort alles ſage / es wird an ihnen wahr werden / was dorten in dem Evangelio / nach dem Chriſtus dem heftig tobenden Meer-Gewell ſich zulegen gebotten / der heilige Matthæus hinzuſetzet: Et facta eſt tranquillitas magna: **Und es iſt ein groſſe Wind-Stille erfolget.**

Matthæi c. 8. v. 26.

N. 128.

Von der anderen Preß auch noch was weniges zumelden / wäre ja freylich mein hertzlicher Wunſch / daß alle die / ſo mir bißhero in Gedult zugehöret / von der zweyfachen Begierd Ignatij bald bey Chriſto in dem Himmel zuſeyn / und doch auch dem Nächſten nach allen Kräften beyzuſpringen / ſtark zuſam gezwänget wurden. Bey den Tartaren / wie vns Camuſius, Weiland Biſchof zu Welley berichtet / ſolle vor Zeiten der Brauch geweſen ſeyn / daß alle die / ſo für den König gelaſſen zuwerden verlangten / vorhero mitten durch zwey Feüer / um alſo gereiniget zuwerden / gehen mußten. Nun Ignatius, da er vor GOtt in dem Himmel allbereit erſcheinen ſolte / iſt nicht allein durch zwey Feüer gegangen / ſonder / welches vil empfindlicher ware / hat er ſich vorhero zwiſchen zwo feüerige / und gantz glüende Preß-Taflen / alſo nenne ich die Liebe GOttes / und deß Nächſtens / müſſen einzwängen laſſen. Für uns aber wird es genug ſeyn / wann wir vor unſerer Abfart in den Himmel durch diſe zwey Feüer zimlich freü / jedoch alſo / daß wir derſelben Hitz auch etlicher Maſſen empfinden / gehen werden.

Homiliâ de ſancto Laurentio.

Und zwar was das erſte / nemlich die Liebe GOttes / anbelanget: Iſt es ja fürwahr höchſt billich / daß wir in unſerem Leben zum öfteren ein recht hitziges Verlangen / bald vor Gottes Angeſicht zuerſcheinen / in unſerem Hertzen erwecke. Alle Geſchöpf trachten dahin / wohin ſie von der innerlichen Natur-Neigung angewiſen werden. Der Stein wil ſeyn bey ſeiner Erden: wann er aber mit Gewalt darvon abgeriſſen / und in die Höche geworffen wird / ſo widerſetzet er ſich diſer Entfernung nach allen ſeinen Kräften / und fallet / ſo bald es möglich / widerum in die Tiefe herunter. Die Wäſſer wollen ſeyn in dem Meer; das Feüer an dem höchſten Ort unter dem Himmel / das Eiſen bey dem Magnet-Stein / das Kind bey ſeiner Saügam / die Braut bey ihrem Bräutigam / das Lämlein bey ſeiner Mutter; und warum wir nit auch bey unſerem GOtt? Kan uns dann anderſtwo beſſer ſeyn / als zunächſt bey deſſen lieb-vollem Hertzen? Ja / ſprichſt du / wann es gewiß wäre / daß ich nach meinem Hintritt grades Weegs zu ihme abfliegen wurde / ſo wolte ich freylich auch mit Paulo und Ignatio ſeüfzen: Cupio diſſolvi, **Ich verlange aufgelöſet zuwerden.** Antwort / hiervon kan dich nichts hinderen / als deine Sünden; diſe lege hinweg / ſo biſt du frey von allen Hindernuſſen. Diſes aber kanſt du mit Göttlicher Gnad gar leicht thun. Von der heiligen Begierd nach dem Himmel muſt du nie-

N. 129.

mals ablaſſen / und hingegen deiner Begierlichkeit nach den ſündhaften Gelüſten ſtarken Einhalt thun. So weiß ich auch wol / daß du dich / mein fromme Seel / nicht allein vor der Höll / ſonder auch vor dem Fegfeuer / und vor allem dem / was einer nunmehr von dem Leib aufgelöſten Seel ſchmertzliches begegnen kan / ſehr förchteſt. Darum höre / was die H. Birgitta in ihren himliſchen Offenbarungen ſagt / nemlich daß nach diſem Leben ein Ort ſeye / Ubi non eſt pœna, niſi deſiderium perveniendi ad Dei præſentiam: **Wo kein andere Pein iſt / als die Begierd vor GOttes Angeſicht zukommen.** Und welches wol zumercken: In hoc loco morantur multi, & nimis diu: **An diſem Ort werden vil angehalten / und nur gar zulang.** Förchteſt du dich vor diſem Ort / weilen allda / erſt-verſtandener Maſſen / ein Pein gefunden wird / welche die aufwärts trachtende Seel gewaltſamer Weis zuruck ziehet / und alſo gleichſam an der Folter-Rahm außſtrecket. Förchteſt du / ſag ich / diſes Ort / und diſe Pein / ſo ſchwinge dich jetzt zum öfteren mit deinem Gemüht in den Himmel hinauf / und frag gantz inſtändig mit dem heiligen David: Quando veniam, & apparebo ante faciem Dei? **Wann wird ich kommen / und erſcheinen vor dem Angeſicht GOttes? Wann? ach! wann?**

Revelationum Libro quarto, cap. ſeptimo poſt medium.

Pſalm. 41. v. 3.

N. 130.

Was anbelanget das andere Feuer / dardurch wir alle vor unſerem Tod gehen ſollen / iſt ſolches die Liebe deß Nächſten. Und da muſt du / vilgeliebter Zuhörer / abermal zu Gemüht nemmen / was die heilige Schrift ſagt: Mandavit illis unicuique de proximo ſuo: **Er hat ihnen befohlen / einen jeden für ſeinen Nächſten Sorg zuhaben.** Nit allein Ignatius, und andere Seelſorger / ſonder alle Menſchen ins geſamt ſollen ihrem Nächſten ſorgſame Hülf leiſten / ſonderbar denen / welche mit geſchloſſenen Augen auf den Weeg deß Verderbens fort lauffen. Und warum das nicht? Tragen doch die unvernünftige Thier für ihres gleichens Sorg / und wil eines dem anderen von ſeinem Anligen abhelffen. Alſo erzehlet Cæſarius, daß ein Wolf / ungefehr auß dem Wald daherkommend ein ſchon gewachſenes Mägdlein bey dem Arm ergriffen / und mit ſich gegen gem Wald fortgezogen / auch ſo oft es geſchrüen / ſtarker getrucket habe / damit es ihme gutwillig / und ſtillſchweigend folgen ſolte. Als ſie nun in den Wald hineinkommen / hat er ihr die Hand mit Gewalt in den Rachen eines anderen Wolfs hinein geſtecket; damit ſie ihme ein Bein / ſo er weder ſchlucken / noch fürwarts bringen kunte / heraußziehen ſolte. Welches als ſie gethan / haben beyde Wölf miteinander daß Mägdlein widerum in ihr Dorf zuruck begleitet. Nun dann / mein lieber Chriſt / deinem Nächſten ſtecket gar oft nicht nur ein Bein in dem Hals / ſonder ein vil gefährlichere Sünd in der Seel. Ach! hülf ihme darvon / oder verhüte / daß er ſich in die Gefahr zuſündigen niemals hinein ſtürtze. Vil tauſend boshafte Leüt gehen in diſer Welt herum / ſo die Partey deß Teüfels führen / und die Menſchen zu den Sünden anreitzen. Halte du die Partey GOttes / und geſelle dich zu denen / welche befliſſen ſeynd / das Böſe / wo ſie können und mögen / abzuſtellen. Diſes ſeye die einzige Urſach / warum du noch länger / wie Ignatius von ſich geſagt / in diſer Welt zubleiben begehreſt. Nicht damit du der zeitlichen Güter / der ſchnöden Ehren / der ſinnlichen Ergetzlichkeiten noch länger genieſſen mögeſt; ſonder damit du noch vil Gutes für dein eigene / und deines Neben-Menſchens Seel / abſonderlich für deine Kinder / für deine Anverwante / für deine Haußgenoſſene ſchaffen mögeſt. Nur die heilige Liebe muß dich noch aufhalten / daß du deinem JEſu nit alle Augenblick in die Arm zulauffen begehreſt. Im übrigen / und wann du nichts Gu-

Eccli. c. 17. v. 12.

Illuſtrium Miraculorum & Hiſtoriarum Libro decimo. capite ſexageſimo ſexto.

tes

tes mehr auf diser Welt zuthun vermagst / so solleſt du mit begierigem Hertzen sprechen: Sordet mihi terra: Die Erden ist mir ein Greül. O Himel nimme mich auf / und sepe mein Wohnung in Ewigkeit/Amen.

Sibende Lob-Predig/

Abermal an dem Fest-Tag

Deß H. IGNATIJ,

Stifters der Gesellschaft IESU.

Inhalt.

Gegen-Nilus.

Oder

Die täglich mehr auß den Augen weichende Heiligkeit.

Vorspruch.

Plurima illius opera sunt in absconsis. *Eccli. cap. 16. v. 22.*

Der grösseste Theil von seinen Wercken ist verborgen.

N. 131.

SO bekant der Fluß Nilus in seinem Lauf / und endlichem Außfluß / so unbekant ist er hingegen vor Zeiten in seinem Ursprung gewesen. Drey mächtige Könnig Cyrus, Cambyses, und Alexander haben nicht geringen Kosten aufgewendet/ und allen Fleiß angekehret; damit doch die Urquell diſes so edlen Flusses möchte erkundiget werden. Aber weder das Glück hat sich gegen ihnen so günstig / noch die Natur so offenhertzig erwisen; daß sie hiervon den rechten Grund hätten erfahren / und der fürwitzigen Welt diſes so hochverlangte Geheimnus entdecken können.

Wann nun die Flüß Götter wären/ wie ihr die blinde Heidenschaft hat traumen lassen/ so wolte ich sagen/der Fluß Nilus habe seinen Kopf diſer Ursachen halben so lang verborgen; weilen er sich eines Schimpfs beſorget/in Bedenken/ daß diſer sein Ursprung in zweyen zwar tieſſen/ aber doch so gar schmalen Grüblein beſtehet/ daß ein kleiner Knab ohnschwer darüber springen kan. Da er aber nachmalen in einen wasserreichen Strom erwachſet / da pranget er gantz stoltzmühtig daher. Gantz Africa muß wiſſen/daß er einer von den allergröſten Königen der Flüſſen seye: biß er sich endlich mit groſſem Wasser-Pracht durch einen sibenfachen Außlauf in das mittel-ländiſche Meer eingieſſet.

Kircherus in Mundo ſubterraneo Libro ſecundo. capite decimo. 5. tertio.

Wohinauß / fragt einer / mit diser so umständlichen Beschreibung? deme gib ich zur Antwort / daß ich anheüt einē Heiligen lobpreisen solle / welcher sich in dem Lauf seines Lebens dem Fluß Nilo gantz widerig erwisen. Dann da diser Strom / erstverstandener Massen / in seinem Ursprung klein / schlecht / und schier gar verächtlich ist; hat sich hingegen die Heiligkeit Ignatij in ihrem Anfang gar scheinbarlich erwisen. Da sich aber zu letst der reich-stromende Fluß Nilus vor der Welt sehr groß machet / hat sich im Gegenspil die Heiligkeit Ignatij schier gar auß den menschlichen Augen verlohren.

Da lasset sich aber billich zweyflen / ob ich mich nit eben darum für einen auß den unglückhaftesten Predigeren halten solle: angesehen / daß ich auf einen gantz neüen / und villeicht noch von keinem Redner jemals betrettenen Weg fortwanderen solle. Andere Lobsprecher der Heiligen gründen sich auf das / was sie von ihren preißwürdigen Tugend-Werken in Erfahrung gebracht. Ich aber wird fürnemlich von denen Sachen reden müssen / welche niemalen an den Tag gekommen. Ja damit ich recht sage / anfangs zwar werden uns die überauß helle Stralen der Heiligkeit Ignatij in die Augen scheinen. Allgemach aber werden sich dieselbige solcher Gestalten verlieren / daß wir endlich nit mehr werden sagen können / wo sie hinkommen / oder ob sie nicht gar verloschen seyen. Muß ich also mit diser fürwahr seltsamen Lob-Predig meine vilgeliebte Zuhörer von dem Anfangs sehr hellem Liecht in die Dunkele / und endlich gar in die Finsternussen der Unwissenheit hineinführen. Aber da ist vor allen Dingen zuwissen / daß GOtt / und die Menschen / wann sie die Tugenden mit einander abwegen wollen / gantz ungleiche Wagschalen haben. Dise Ungleichheit aber wird uns bedeütet in der heiligen Schrift / allwo GOtt selbsten zu seinem lieben Diener Samuel also spricht: Non juxta intuitum hominis ego judico: homo enim videt ea, quæ parent; Dominus autem intuetur cor: **Ich urtheile nit nach dem Augenmaß der Menschen: dann der Mensch siehet / was hervor scheinet / der HErr aber urtheilet das Hertz.** Jemehr sich dann die Heiligkeit Ignatij vor den menschlichen Augen verlieren wird / jemehr wird sie vor den Göttlichen Augen wachsen. Kurtz / und mit einem Wort alles zusagen / ich wird anheüt mit Beystand deß H. Geistes zuerweisen trachten / die grösseste Heiligkeit Ignatij seye in dem bestanden / daß er alle Heiligkeit auf das sorgsameste vor der Welt verborgen habe. Ich fange an / wie allzeit / in den zweyen heiligesten Nähmen JESUS / und MARIA. Lib. 1. Regum. c. 16. v. 7.

N. 132.

ALdieweilen die Menschen fast durchgehends grosse Liebhaber / und sorgfältige Zärtler ihres eigenen Fleisches seynd; dahero geschicht es / daß wann sie von einem das Widerspil sehen / sich höchlich darüber verwunderen / und gleich das Urtheil fällen / er müsse ein grosser Heiliger seyn / und gleichsam gar etwas übermenschliches haben. Je mehr er ihme selbsten mit strengem Fasten / vilem Wachen / scharffen Geislen / härenen Gürtlen und Kleideren zuspricht / je heller erschallet sein Lob in der gantzen Gegend herum. Jedermann der seinen mit Blut gefärbten Rucken sihet / sagt gleich / dises seye der Schweiß von seinem in der Liebe GOttes gantz entzündeten Hertzens. In wenig Tägen ist Ignatij rechter Nahm so vil als vergessen / und jetzt wird er durchgehends nicht mehr anderst genennet / als / **der H. Mann.** Nun lasset es sich freylich noch zweyflen / ob deme also seye / wie die Menschen urtheilen: Sintemalen die Heiligkeit noch vil ein mehrers erforderet / als was von aussen gesehen wird. Und hat das Augen-Urtheil schon manchen nit tief-genugsehenden Tugend-Richter sehr übel betrogen.

Aber

Aber bey meinem heiligen Großvatter Ignatio ware alles Gold / was man an ihme schimmeren sahe. Er hatte ihme nicht weit von Manresa, wie ich schon in der anderen Predig bedeütet / ein Spelunken erwählet/und gleich bey dem ersten Eintritt die gantze Welt hinder sich außgeschlossen. Weilen er aber sich selbsten nohtwendig mit hineintragen mußte / und also billich zubesorgen hatte/ es möchte noch vil Staub von dem vorigen Hof- und Soldaten-Leben an seinem Hertzen kleben / hat er angefangen auf sich selbsten so unbarmhertzig zuzuschlagen / daß die Streich auch von aussen kunten gehöret werden. Darum haben sich die Leüt anfangs einschichtig herzugemachet / und seinen bußfertigen Lebens-Wandel in aller Stille außgespähet. Gar bald aber hat die Zahl der herbeykommenden merklich angefangen zuwachsen. Und wann der fromme Mann eintweders in dem Gebett/welches sich wol auch biß in die siben Stunden erstreckete / gantz vertiesset ware; oder wider sich selbsten hefftig erzürnet mit allerhand Bußwaffen/ benantlich mit einem harten Kißling-Stein / wormit er sein Brust zerschluge / oder mit eisenen Ketten / so er anstatt der Geisel brauchete/ oder mit den hart-stechenden Kraüteren / so er ihme selbsten um die Lenden bande: wann er/ sprich ich/ mit disem harten Buß-Zeüg seinen Leib nach aller Strenge martetete; So nahmen es die Leüt / welche heimlich hinzugeschlichen / fleissig in Acht / und gienge nit leicht einer anderst/als voll der Verwunderung / und hertzlichen Mitleidens darvon. Uber das / wann Ignatius die drey heilige Kreütz / welche in der Gegend seiner Höle nit weit voneinander stunden/mit gewohnlicher Andacht zuverehren/ auß seiner Spelunken hervor kame / so wolten die zusam gerottete kurtzum von ihme ein gute Lehr haben: dann sie erachteten nit unweißlich / daß ein solcher Mann / auß dessen Mund ein so eifriges Gebett / und so inbrünstige Seüfzer hervorbrachen / nichts anderes wurde reden können / als nur lauter Wort deß ewigen Lebens. Dahero sie von ihme so lang und vil nicht ablassen wolten / biß er ihnen das Hertz mit einer geistreichen Predig gewärmet hätte.

Eben dazumal befande sich ein sehr tugendsame Matron zu Manresa wohnhaft / welche mit dem guten Geruch ihrer Heiligkeit die Statt anfüllete. Und weilen die heilige Leüt bald einander kennen lernen / ohneracht sie villeicht nur in die Ferne von dem guten / und beyderseits wolbekanten Tugend-Geruch angewähet werden/so hat diseFrau grosse Ding von Ignatio außgesagt / und dardurch verursachet / daß die Leüt dem heiligen Lebens-Wandel Ignatij noch mehr/als vorhero jemals/ nachgeforschet. Da sich dann eben das jenige begeben/was jedesmal zugeschehen pfleget/wann man auß einem Kästlein/ wo vil wolrüchende Sachen beysammen ligen / etwas verlohrenes / oder verlegtes mit sonderem Fleiß herfürsuchet: je mehr man in allen Ecken dises Kästleins herumsuchet/je mehr wird das Zimmer mit dem darauß hervor dringenden guten Geruch angefüllet. Also je grösser der Zulauf deß Volks worden / Ignatium in seiner Buß-Höle zuverkuntschaften / je weiter wurde auch der Ruf von seiner Heiligkeit außgebreitet. Bartoli Libro primo Vitæ. numero decimo quinto.

Aber eben das/was ihnen so fremd/ so ungemein / so wunderbarlich an dem heiligen Mann vorkame / das kunte in die Länge nicht tauren / nemlich daß so gar strenge verfahren mit seinem Leib / daß so oft widerholte Fasten/ die so harte Ligerstatt auf blosser Erden / daß so unbarmhertzige Zuschlagen auf seinen Rucken / daß so immerwährende Betten mit Anstrengung aller Kräften deß Leibs/und der Seelen; disе so übermässige Strengheiten / sag ich / kunten in die Länge nicht mehr fortgesetzet werden. Darum wird der fromme Diener GOttes genöhtiget / sich fremden Händen an zuvertrauen. Man traget ihne in die Behausung eines reichen N. 133.

Hertz

Herren/ mit Nahmen Amigante, und diser haltet sich für sonders glückseelig / daß ihme ein so teürer Schatz zugestanden. Wer aber anjetzo Ignatius seye/und mit wem er verglichen werde/ daß getraue ich mir / weilen man vermeinen dörffte / als wolte ich das Lob meines heiligen Groß-Vatters vil zu hoch spannen / keines Weegs zusagen; melde allein / das die Leüt dem Amigante, und seiner Haußfrauen gantz neüe Nahmen geschöpfet. Er muste sich anjetzo Simeon, und sie/die Haußfrau/ Martha heissen lassen. Warum das? weilen der liebe alte Simeon Christum in seine Arm/und jetzt diser Simeon den kranken Ignatium in sein Behausung aufgenommen. Die Frau betreffend; wurde sie darum Martha genennet/weilen jederman darfür hielte / daß ihr das Glück zugestanden/in dem abgematteten / und gantz kraftlosen Ignatio Christum selbsten zuverpflegen.

Bartoli Libro primo numero citato.

N. 134. Nach deme nun der heilige Mann durch fleissige Wart widerum auf die Füß gerichtet worden / hat er sich entschlossen von Manresa aufzubrechen / und in das heilige Land / dahin er gleich nach Beurlaubung deß eitlen Weltwesens grosses Verlangen getragen / mit nächster Gelegenheit abzureisen. So ist aber/ wie der Geschichtschreiber meldet/ nicht außzusprechen / mit was inständigem Bitten/und Weinen die Inwohner der Statt Manresa sich bemühet / ihne von solchem Vornemmen abzureden. Weilen er aber keiner anderen / als nur der Stimm GOttes allein/ gehör gabe/ müßten sie gleichwol geschehen lassen / was sie nit hinderen kunten. Entliessen also den frommen Diener GOttes mit Schmertzen; worbey mann dann den halben/und besseren Theil der Statt weinen sahe. Für ihren Trost aber hielten sie indessen die jenige Ort / welche Ignatius mit seinem Gebett / häuffigen Zähren / vilem Blutvergiessen / strengen Fasten / und sehr eifrigen Gesprechen von GOtt vormals gleichsam geheiliget hatte. Diese ehreten sie zu seiner Gedächtnus auf unterschidliche Weis: etwelche von disen Oerteren haben sie mit denkwürdigen Lobsprüchen / und ruhm-vollen Uberschriften gezieret; Andere aber / welche vorhero zum weltliche Gebrauch gedienet hatten / zu dem Göttlichen Dienst gewidmet.

N. 135. Was sagen nun meine vilgeliebte Zuhörer zu disem allen? Geben sie mir nit recht in dem / daß ich Ignatio den Nahmen Ani-Nili geschöpfet? klein / schlecht/ und schier gar verächtlich / wie schon oben gemeldet worden/ ist der Fluß Nilus in seinem Ursprung. Da hingegen die Heiligkeit Ignatij in ihrem Anfang überauß scheinbarlich gewesen/ und die Augen deß Volks solcher Gestalten angefüllet hat / daß die Manresaner nicht vil anderst darvon redeten / als wann zu ihnen ein neüe Sonne / welche mit der Zeit der gantzen Welt leüchten wurde/gekommen wäre. Aber jetzt wird sich zeigen / daß in eben der Maß/wie die Heiligkeit Ignatij gewachsen/er dieselbige immerzu mehr verborgen habe: abermal dem Fluß Nilo gantz zuwider / welcher in dem Fortstromen sich bey seinen Africaneren immerzu gröſſer/und bekanter machet. Warum thut aber dises Ignatius? Antwort/weilen ihne das Evangelium hierzu anweiset. Bey Matthæo führet Christus in seiner schönen Predig/so er zu dem Volk auß dem Schiflein Petri gehalten / diſe Gleichnus ein: Simile est regnum cœlorum thesauro abscondito in agro: quem qui invenit homo, abscondit &c. **Das Himelreich ist gleich einem Schatz / so da verborgen liget in dem Acker / welchen wann der Mensch findet / verberget er denselben.** Was ist das für ein Schatz? der H. Gregorius sagt es mit kurtzen Worten: Thesaurus cœleste est desiderium: **Der Schatz ist die himlische Begierd.** Gar recht. Was ein Schatz genennet wird / daß kan nit wenig seyn: man muß lang darvon nemmen/ und weit darmit langen können.

C. 13. v. 44.

Homilia undecimâ in Evangelia. non longè à principio. mihi col. 27.

Ja/

Ja / daß hat die himlische Begierd. Gleichwie die irdische Begierd ein Antrib ist zu allen Sünden; also wer die himlische Begierd hat/der wird darvon zu aller Tugend angesporet: und wann dise Begierd gar groß ist / so ist sie der Grund einer außerlösenen Heiligkeit. Nun Ignatius hat dise Begierd in höchstem Grad: dise ist sein unerschöpflicher Schatz; dise ist gleichsam die saft-reiche Wurtzel / worauß bey ihme ein solche Vollkommenheit erwachsen wird / daß sich die heilige Engel selbsten höchlich darüber verwunderen werden. Was thut er aber anjetzo mit disem seinem Schatz? Er verberget denselben: gemäß den Worten Christi: Quem qui invenit homo, abscondit: **Welchen Schatz der Mensch / so ihne gefunden / verberget.** Fürwahr ein seltsame Sach. Der Schatz ware vorhero schon verborgen; dann es stehet geschriben; das Himmelreich seye gleich thesauro abscondito, **einem verborgenen Schatz.** Und kaum ist diser Schatz an das Liecht gebracht worden / da wird er gleich widerum zugedecket / und also das andere mal verborgen. Ja/so machen es die heilige Seelen. Sie lassen sich etwas kosten; damit sie auf das kommen / was über alles zuschätzen ist / nemlich auf die heilige Begierd / vermög welcher alle irdische Ding verachtet/und den Himlischen alleinig nachgetrachtet wird. Disen Schatz findet ein sorgloses Welt-Kind nicht: aber ein von GOtt sonders beglückte Seel findet ihne: wird auch dardurch sehr erfreuet: und gleich folget das Abscondit, **sie decket denselben zu.** Dises werden wir jetzt sehen / das Ignatius gethan habe/und dardurch mein vorgesetzter Predig-Spruch dem Buchstaben nach seye erfüllet worden: Plurima illius opera sunt in absconsis: **Sehr vil von seinen Werken seynd verborgen.**

N. 136. Er peiniget zwar noch seinen Leib/ aber auf ein Weis / daß solches fast nur die Göttliche / aber nicht mehr die menschliche/ Augen sehen. Er gehet durch die Statt Barcellona, aber nicht mehr/wie zu Manresa, in einem groben Buß-Sack/sonder in einem zimlich feinen Rock; gleich als hätte er bey dem Seeligen Petro Damiani gelesen: Cilicium in eremo vestimentum, in urbe spectaculum: **Der rauche Buß-Rock ist in der Wüste (wir wollen sagen in der Manresanischen Höle) ein gewonliches Kleid; in der Statt aber siehet man denselben für was seltzames an.** Für ein der Strengheit aber sonders ergebenen Mann wil sich Ignatius nicht mehr ansehen lassen. Er traget jetzt auch nicht mehr um die Lenden an statt der Gürtel ein eisene Ketten/sonder innenher auf dem blossen Leib ein härenes Wammes/worvon andere kein Wissenschaft haben können. Er gehet nit mehr barfuß / wie vor disem; sonder er traget Schuch; aber solche Schuch / die untenher kein Solen / sonder nur ein Ubergeschüch haben; damit er auch dise Leibs-Plag/so vil es sich thun lasset / den Leüten auß den Augen raume. Eben auch zu Barcellona setzet er sich mit drey und dreyssig Jahren mitten unter die kleine Knaben in die Schul hinein: entdecket aber nicht darbey sein heiliges Vorhaben/ sonder lasset sich gleichwol für einen von den jenigen ansehen / welche ihnen durch die Wissenschaft ein besseres Glück zuerwerben begehren. Nach deme er in der Lateinischen Sprach guten Fortgang geschaffet/ziehet er auf die hohe Schul nach Alcala, Salamanca, und Paris. In diser letsten Statt leget er den Bettler etlicher Massen hinweg / und bestellet ihme jetzt samt anderen Spanieren ein Kost. Hierzu komen ihme/als ein heimliches Almosen/fünf und zwainzig Ducaten von Barcellona. Ja was noch mehr ist / so sehen wir ihne anjetzo mit neün tapferen jungen Herren / welche wol gelehret / und mit scheinbaren Titlen / so sie auf der hochen Schul durch ihre Geschicklichkeit erworben / außgezieret seynd, Artium magisterijs, nennet sie der Lebens-Beschreiber/& Theologiæ gradibus insignes. Fürwahr Ignatius scheinet nicht mehr der vorige

Opusculo quinquagesimo primo, capite tertio. mihi fol 344. col. 2.

Einsidler zuseyn. Das Volk sihet ihne nicht mehr mit blutigem Rucken / wie zuvor. Man höret ihne nicht mehr so laut seüfzen ; findet ihne auch nicht mehr in dem Gebett so lang verzucket. Andere Zeichen der Heiligkeit scheinen jetzt ebenfals nicht so klar hervor. Ist er aber noch der vorige Ignatius ? Ja freylich: oder damit ich recht sage / er ist nicht mehr der vorige / sonder jetzt noch vil heiliger / als vorhero. Er hat sich selbsten unvermerkter Sachen verrahten / in deme er gesagt: In der Manresanischen Höle / habe er die erste Lehren deß Geists / als ein Noviz, oder Anfängling empfangen. Daß aber disem also / und jetzt Ignatius kein Anfängling mehr seye / sonder in den Tugenden einen schon vil grösseren Fortgang geschaffet habe / daß weiß GOtt / das wissen die heilige Engel / darvon merken etwas die jenige / welche bey ihme wohnen / vor dero Augen er auch mit grösstem Fleiß nicht gar alles verbergen kan. Aber das Volk sihet nicht mehr vil darvon / und es solle es auch nicht sehen. Warum mein heiliger Vatter?

Bartoli Lib. primo. numero decimo quarto.

N. 137.

Mich gedunket / er gebe mir dessen zwey Ursachen. Die erste ist / weilen die Leüt in gemein / wann sie von einer sonderen Tugend Bericht erhalten / gleich gar ein grosses Geschrey darauß machen / und haüffig zulauffen. Daß aber / sagt Ignatius, wil ich nit; dann die gar zubekante / und überlaut außgeruffene Tugend leidet bald Schaden ; und ich förchte mich in die Zahl jener Unglückseeligen zukommen / von welchen Christus sagt : Amen dico vobis, receperunt mercedem suam : **Wahrlich sage ich eüch / sie habē ihren Lohn empfangen.** Ey behüte mich GOtt / spricht Ignatius, vor diser kargen Belohnerin / vor der falschen Welt / welche mit lauter Luft außzahlet. Von Gott / welcher da ist Merces magna nimis, **Ein überauß grosser Lohn / wil ich mir meine wenige Werk / wan anderst was Gutes daran ist / belohnen lassen.**

Matthæi c. 6. v. 2.

Genes. c. 15. v. 1.

Zweytens gehet das gemeine Volk mit der Heiligkeit gar zu ungeschicket um : dann es vergaffet sich an dem jenigen / welcher mit den Stralen derselben umgeben ist. Lobet das Bächlein / und wendet sich nit zu dem Ursprung / nemlich zu GOtt / deme man zuforderest Dank sagen solle / daß er sein Heiligkeit einem sterblichen Geschöpf so reichlich mitgetheilet. Ja es kan geschehen / sagt Petrus Damiani, ut quidquid à tam magnifici nominis authore præcipitur, sic arripiatur, tanquam si à Sibyllino aditu vaticinij oraculum reportetur : Daß wann ein solcher / der bey dem Volk in hochem Wohn der Heiligkeit ist / etwas saget / oder anordnet / selbiges nicht anderst angehöret / und aufgenommen werde / als wann ein Sibylla zu dem Loch ihrer Höle herauß solches weißgesagt hätte. Noch mehr / so weit kan es kommen / daß mancher auß Einfalt / und Aberwitz einer solchen noch lebendigen / und doch schon für heilig außgeruffenen Person eben so vil / oder auch mehr glaube / als der heiligen Schrift selbsten : daß er ihren Anweisungen williger folg leiste / als den Evangelischen Rähten : daß er auf deroselben Gunst / und Fürbitt mehr vertraue / als auf die Christliche Gerechtigkeit / welche doch die wahre und von Christo selbsten bestellete Himmels-Portnerinn ist. Ein so ungeschickte Hochachtung / ein so übelgegründetes Vertrauen aber ist den heiligen Leüten über alle Massen verdrießlich ; darum klagen sie GOtt dem HErren mit vilem Seüfzen ihr Noht. Die Catholische Kirch wil es auch nit gedulten ; dann sie sagt : Ante mortem ne laudes hominem quenquam : **Vor dem Tod spriche keinen Menschen seelig.** Sie sihet nemlich gar wol / daß in diser Sach bey den Unverständigen gar leichtlich ein Mißbrauch / und Betrug mit unterlauffen könne. Darum befilcht sie zuwarten / biß ein höcherer Gewalt / verstehe der obereste Statthalter Christi / hierüber den endlichen Ausspruch gebe / und einen solchen from-

Opusculo quinquagesimo. capite tertio. mihi fol. 344. col. 2.

Eccli c. 11. v. 30.

men

frommen Diener / oder Dienerin Gottes seelig spreche. Entzwischen verbietet sie dir nicht die Tugend in anderen zuehren: aber daß wil sie nicht gedulten/daß du ihr in der Heilig-sprechung vorgreiffest.

Auß disen zweyen Ursachen dann / verhület / und verdecket Ignatius sein Heiligkeit. Erstlich daß ihme von dem lobsprechenden Volk kein Gefahr eines eitlen Wolgefallens auf den Hals gezogen werde. Zweytens damit ihme das Volk nicht selbsten einen Schaden zuziehe/und sich zu fast in der Nidere aufhalte/ sonder vilmehr einen freyen Flug gegen dem Himmel vornemmen / und sich nit in ein menschliche Scheinbarkeit/sonder in die Macht / Schönheit / und Heiligkeit GOttes selbsten verlieben solle.

N. 138.

Libro secundo. numero trigesimo tertio.

So verberget sich aber Ignatius dermassen sorgfältig vor der Welt / daß er wol auch einem schärfferen Aug/als das Volk zuhaben pfleget/auß dem Gesicht weichet. Vernemmet/was Daniel Bartoli der oftangezogene Lebens-Beschreiber Ignatij erzehlet. Nahe bey der Statt Bassano befande sich ein nunmehr alterlebter Einsidler / Nahmens Antonius, wegen seiner grossen Strengheit deß Lebens / und fürwahr recht tugendsamen Wandels in selbiger gantzen Gegend herum sehr berühmet. Zu disem kame einsmals der heilige Ignatius, um seinen alldort ein zeitlang beherbergten Gesellen Simonem Rodriquez abzuholen / und widerum mit sich fortzuführen. Hierdurch hat diser fromme Einsidler Gelegenheit bekommen / Ignatium wol in das Gesicht zufassen/ und/ wie er vermeinte/dessen Tugend biß auf den Grund abzueichen. Aber mein frommer Antoni, du wirdest den demühtigen Ignatium gewiß nicht außforschen. Diser ist in keiner Sach so hinderhältig/als eben in der Tugend/ welche du zuergründen begehrest. Darum höret/was endlich Antonius von Ignatio für ein Urtheil gefället; erinneret euch aber darbey/daß es ein Urtheil von einem Einsidler seye / der nur gar vil auf die Strengheit deß Lebens / und Ubung harter Bußwerken haltet. Ignatium,sagt er bey sich selbsten / lasse ich schon für einen frommen Mann gelten; aber daß er etwas über die gemeine Maß haben solle / und Heilig seye/ daß wil sich nit zeigen. Nun wissen wir auß dem Leben der Alt-Vätter / daß GOtt etliche mal auch seine fromme Diener/ auß Mangel deß übernatürlichen Liechts/in ihren Urtheilen / welche gleichwol nicht frefelhaft gewesen / hat strauchlen / und ein wenig irrgehen lassen; damit er sie in der Demuht desto besser unterrichten möchte. Eben also ist es disem frommen Einsidler Antonio ergangen. Dann bald hernach hat ihne GOtt in dem Gebett erleüchtet / und durch ein klare Offenbarung gezeiget / das Ignatius von einer weit gröſſeren Tugend seye / als die sich in dem äüsserlichen verspüren lasse. Darum er sich dann seines auß unsträflicher Einfalt gefälleten Urtheils halben reümühtig vor GOtt angeklaget/und von selbiger Stund an einer auß den gröſſesten Lobsprecheren Ignatij worden ist.

Aber nicht alle haben diſes Glück gehabt/wie Antonius, daß ihnen Gott ein besonders Liecht angezündet hätte/ Ignatij Heiligkeit darbey zubesichtigen. Darum ist es geschehen/daß vil von ihme geurtheilet/wie der gemeine Maß / wann er das neüe Mond-Liecht ansihet. O! spricht er/wie ist diſes Gestirn dermalen so schwartz/und finster. Da doch der Mond niemalen mehr Liecht hat / als wann er neü ist; dann zur selbigen Zeit haltet er sich gar nahe bey der Sonne / welche ihme ihr Liecht auf das freügebigeste mittheilet. Weilen aber diser glantzende Theil deß Monds dazumal aufwärts gegen der Sonne gerichtet ist / und uns nur der unerleüchtete Rucken / oder der untere Theil diſes Gestirns gezeiget wird / so sprechen die Einfältige keck auß / und sagen / der Mond seye finster.

Anjetzo muß ich insonderheit erklären / wie dann Ignatius sein Heiligkeit vor den Augen der Menschen verborgen

N. 139.

habe / und in wem er sich garoft für einen auß dem gemeinen Hauffen / an dem nichts absonderliches verspüret wird/ habe ansehen lassen. Die Welt haltet in gemein den jenigen für einen Politicum, oder verschrauften Höfling/ welcher sich allen Menschen angleichē/ und sich nach eines jeden Gefallen schicken kan. Wann aber dises in rechtem Verstand genommen wird (wie dann der Nahm Politicus bey Aristotele, und anderen ein sehr lobsame Außdeütung hat) so ist Ignatius einer auß den gröſten Politicis gewesen / welche jemals in der Welt gelebet. Er hat sich verstellet/er hat sich nit wollen ansehen lassen für den / so er ware ; er hat seine Tugenden verborgen / und vermittelst diser Demuht Christo dem HErren überauß vil Seelen gewunnen. Dann die Bekehrung der Menschen ist ein Sach/die sich nit zwingen lasset/sonder von einem jeden freywillig muß vorgenommen werden. Nun aber die Hoffart ist bey allen Menschen verhasset ; die Demuht hingegen gewinnet alle Hertzen. Dahero sagt Gaufridus in dem Leben deß heiligen Bernardi: Quò humilior, eò semper utilior fuit populo Dei in omni doctrina salutari : **Je demühtiger diser heilige Abbt gewesen/ je nutzlicher ist er allzeit dem Volk GOttes in allen heilsamen Lehren gewesen.** Bey dem H. Ignatio ware es auch ein lautere Demuht/und nicht ein verschraufte Weis/ daß er sich nach eines jeden Geist / und Gefallen angeschicket. Auf solche Weis hat er gezeiget / daß er dem heiligen Apostel Paulo in allem nachzufolgen begehre: diser aber spricht von sich selbsten also: Omnibus omnia factus sum, ut omnes facerem salvos : **Ich bin allen alles worden / damit ich alle Seelig machete.**

Libro tertio capite tertio.

1. Corinth. c. 9. v. 22.

Damit man aber anderen alles werde/ wird die gröste Demuht erforderet: dann bey ihme selbsten muß ein solcher nichts seyn/ fast wie die Weltweise von der so genanten Materia prima reden / welche sie für den Grund aller körperlichen Geschöpfen halten / und wir den Stoff / oder den Untersatz aller leiblichen Dingen benamsen können. Die Materia prima ist/ und muß demühtig seyn; dann weilen sie kein selbst-ständige Wesenheit hat / so muß sie sich überall unterschieben / und alles / was man wil / abgeben. Deßgleichen muß ein Mensch / der auß Liebe GOttes allen alles werden wil/ eben darum ihme selbsten nicht mehr zugehören; er muß kein eigenes Urtheil/keinen eigenen Willen/ kein eigenes Gefallen haben/sonder den anderen in allen Begebenheiten nachgeben. Ein solcher grund-demühtiger Politicus aber ist Ignatius gewesen. Mit den Kinderen wurde er / also zusagen/ auch ein Kind / und liesse sich vor ihnen so tief herab / daß die Zuhörer / oder Zuseher gewiß keinen Ordens-Stifter an ihme gesuchet hätten. Mit den Soldaten handlete er von den Heerzügen/Feld-Schlachten / und Belägerungen. Mit den Kauf- und Handels-Leüten hielte er Ansprach vom Vertrib unterschidlicher Wahren. Bey den Handwerkeren redete er vil von der Kunst / und lobete die von ihrer Hand verfertigte Meister-Stuck. Unter den Bauren hörete man ihne vil sagen von der Feld-Arbeit ; da gabe er auf mancherley Weis zuverstehen/daß er sie wegen ihres Fleisses und Wissenschaft hoch achte. Uber daß ware er von einer so anständigen Höflichkeit/daß ihme P. Aloysius Gonzalez das Lob beygemässen / er habe sein Lebtag keinen sittlicheren und annemlicheren Menschen gesehen / der sich so fein eines jeden Gefälligkeit habe anbequemen können/ zuverstehen / so vil es die Umständ einem der Heiligkeit nachstrebenden Geistlichen / wie er ware / haben zugeben können. Dardurch aber gewanne er die Hertzen / und wurde eben darum zu einem sehr wol erfahrenen Menschen-Fischer / weilen er auf solche Weis einem jeden sein beliebiges Keder an den Angel zuheften gewust. So pflegte er auch den Seinigen zusagen: Wir müssen / wann wir mit anderen reden / von ihren

Sachen

Sachen den Anfang machen / und es mit unseren Sachen/das ist mit Gott/ und ihrer Seelen Heil/zu End führen.

N. 140. Wann mich nun ein übel-gesinneter / und schmach-süchtiger Ketzer dises sagen höret/so weiß ich schon / was sein Außlegung hierüber seye: daß ware / spricht er / bey Ignatio ein verstellete Weis. Also hat er die Gemühter listig an sich gezogen. Also hat er seine verborgene Anschläg mit Beyhülf deren/ welchen er das Hertz abgewunnen/ hinaußgeführet. Aber ich sage disem/ und anderen/so mit ihme gleicher Farb seynd / keck unter das Angesicht: Epist. Jacobi c. 2. v. 4. Facti estis judices cogitationum iniquarũ? **Ihr seyet Richter worden nach argen Gedanken.** Mit eüch wäre nichts zurichten gewesen / so wenig / als mit dem jenigen/von welchem Salomon in den Sprüchwörteren sagt/daß er seye ein neidiger Mensch / oder wie ein andere Dolmetschung lautet Homo mali oculi, **ein Mensch von einem bösen Aug**: Cap. 23. v. 7. mit disem Zusatz: Quoniam in similitudinem arioli, & conjectoris æstimat, quæ ignorat: **Dann was er nicht weiß/daß schätzet er / und redet auch also darvon / wie ein Wahrsager / oder Traum-Außleger.** Nimmermehr hättet ihr von Ignatio also geredet / wie es sein Tugend verdiente / sonder wie es eüeren neidigen Zwerg-Augen vorkommen wäre. Auf das allerärgeste hättet ihr ihme disе sein Weis mit dem Nächsten zuhandlen außgeleget. Ja damit ich recht sage / Ignatius hätte daß von eüch erhalten / was er für sein Person allzeit zusuchen pflegete. Sein Heiligkeit hat er wollen verbergen / und darneben in aller Stille das vorhabende Werk/die Seeligmachung nemlich viler Menschen / ungehinderet fortsetzen. Das erste / sag ich/hätte er von eüch erhalten/nemlich die Verachtung. Was Simon der Pharisæer in dem Evangelio von Christo gesagt; daß hättet ihr in solchen Umständen von Ignatio auch gesagt: Luc. c. 7. v. 39. Hic si esset propheta, sprach Simon, **wann diser ein Prophet wäre/ so wuste er ja/wer Magdalena ist / und würde sich von ihr nicht anrühren lassen.** Nicht vil anderst hätte es bey eüch geheissen: Hic si esset, hättet ihr gesagt / wann Ignatius ein heiliger Mann wäre/würde er ja mit den Soldaten nit von Niderwerffung der Mauren / und Vergiessung deß edlen Menschen-Bluts / mit den Handels-Leüten nicht vom Gewinn / und Geldmachen / mit anderen nicht von ihren zergänglichen Welt-Sachen reden. Hic si esset, wann diser wäre ein Mann von GOtt gesandet / der das Catholische Wesen unterstützen/ und der Kirchen Gottes widerum zu ihrem vorigen Glantz verhülflich seyn solte / so wurde er ja wie ein gantz himlischer / und in heiligen Betrachtungen tief verzuckter Mensch hereintretten. Hic si esset: wann diser ein Mann wäre / der ihme selbsten feind/ und beynebens gäntzlich entschlossen ist/ sich für den gemeinen Wolstand der Christenheit aufzuschlachten / so müßte man ja an ihme ein grosse Strengheit deß Lebens / einen unversöhnlichen Haß wider sich selbsten in allem seinem Thun und Lassen verspüren. Hic si esset, wann diser ein Stifter wäre / dem GOtt das Amt aufgetragen/ einen neüen Orden einzusetzen / welcher vesten Bestand haben / und in der Catholischen Kirchen für ein Werck Göttlicher Allmacht / und Vorsichtigkeit solle gehalten werden/ so müßte er ja wie ein Engel in der Welt herumgehen / und nicht einziges Zeichen / daß er auch Fleisch und Blut habe/ vor den menschlichen Augen erscheinen lassen. Also hättet ihr gesagt: und Ignatium, als einen gewiß nit heiligen/ sonder gantz unachtbaren Menschen durch die Zähn gezogen. Darum sag ich noch einmal / das Ignatius von eüch erhalten hätte / was er für seinen Theil gesuchet/nemlich die Verachtung.

Aber nicht also haben von ihme geurtheilet vil grosse Männer/ und andere von GOtt sonders erleüchtete Seelen / als etwann ein H. Philippus Nerius, ein H. Thomas von Villanova, ein

H. Tereſia, ein H. Magdalena de Pazzi, ein ſeeliger Joannes Mico, ein ſeeliger Ludovicus Beltrandus, und andere / von dero Lobſprüchen / wormit ſie die Heiligkeit Ignatij herauſſgezieret / ich ein anderes mal / geliebt es GOtt / reden wil.

N. 141. Wann ich aber anjetzo ſage / Ignatius ſeye vor dem Volk ein Anti-Nilus geweſen / das iſt / er habe in der äuſſerlichen Heiligkeit nicht ſo gar hell vor ihren Augen mehr geglantzet / wie zu Anfang ſeiner Bekehrung / ſo wil ich doch keines Weegs geſagt haben; daß er an Tugend / und Heiligkeit vor denen / welche ſich beſſer auf die Heiligkeit verſtanden / nit ſehr ſtark zugenommen habe: in diſem Fall / und bey erſtgemelten wolverſtändigen Tugend-Richteren / iſt er dem Fluß Nilo nit ungleich / ſonder faſt gleich geweſen. Alſo nemlich ſinget von diſem Strom der Lateiniſche Reümen-Dichter Claudianus:

In conſulatu Manlij Theodori.

Lene fluit Nilus, ſed cunctis amnibus extat
Utilior, nullas confeſſus murmure vires,

Nilus flieſſet gantz ſtill und ſanft dahin; darneben iſt er nutzlicher / als andere Flüß / und bekennet doch nit / daß er ſo vil Waſſers / und ein ſo gar ſtarke Tugend-Kraft die Felder fruchtbar zumachen / an ſich habe. Auch Ignatius ſchaffete der Kirchen GOttes groſſen Nutzen; aber daß bekeñete er nit offentlich / vil weniger machete er ein lautes Geraüſch darauß: Nullas confeſſus murmure vires. Still iſt er dahin gefloſſen; ja er hat / ſo vil es möglich ware / neben den Tugenden auch ſeine lobſame Verrichtungē verborgen. Darum Plurima ipſius opera ſunt in abſconſis: Sehr vil auß ſeinen Werken ſeynd unbekant.

N. 142. Da entſtehet nun ein Frag / ob dañ Ignatius befliſſen geweſen / auch ſeinen eigenen Kinderen und Geiſtlichen Söhnen die Stralen ſeiner Tugenden auß den Augen zuraumen? Hierauf gibe ich mit Ja antwort. Dann ob ſchon der heilige Mann in allem ſeinen Thun und Laſſen / in allen Worten und Werken / und was man von auſſen hat wiſſen / ſehen / oder hören können / ſich alſo erwiſen / daß man von ſeiner Heiligkeit ſo wenig / als von dem Glantz der Soñe hat zweyflen können. Ob er ſchon ein außgemachtes Vor-Muſter der Tugend / und Vollkommenheit geweſen / alſo / daß wann ihne ſeine Söhn zu allen Zeiten hätten vor Augen haben können; ſie ferner keiner geſchribenen Ordens-Satzungen wurden vonnöhten gehabt haben; weilen ſie ſich in ihme / als in einem lebendigen Abriß alles deſſen / was einem / der unter dem Nahmen JEſu geworben worden / obliget / hätten ſpieglen können / und man einem jeden hätte ſagen können: Inſpice; & fac ſecundùm exemplar: Sihe Ignatium an / und mache es ihme als deinem Vorbild nach. Obſchon / ſprich ich / Ignatius wegen gantz genauer Haltung aller Verordnungen den höchſten Preiß verdienet; ſo wolte er ſich doch von den Seinigen auf kein Weis für heilig halten / oder anſehen laſſen. Dannenhero er noch vor ſeinem Tod befohlen / wie ich außtrucklich bey P. Bouhurs zu End deß dritten Buchs ſeines Lebens liſe / man ſolle alles / was er von den gehabten Verzuckungē / troſtreichen Zäheren / himliſchen Erſcheinungen für ſich zuſamgeſchriben / in das Feüer werffen / und im Rauch aufgehen laſſen; welches dann auch hat geſchehen müſſen / biß etwann an etliche wenige Blätlein / ſo auß ſeinen Schriften / und Papyren durch GOttes Vorſehung ſeynd errettet worden. Exodi 25. v. 40.

So hat man auch den demühtigen Mañ mit keiner Sach mehr beleidigen können / als wann ſich jemand / auch in Abweſenheit ſeiner / mit ſolchen Worten hat vernemmen laſſen / darauß andere hätten ſchlieſſen können / daß er ihne in ſeinem Sinn für heilig halte.

Zeüg deſſen kan ſeyn einer von unſeren Brüderen / welcher ſich gegen einem anderen in dem Hauß mit diſen Worten hat vernemmen laſſen: Ich halte es für ungezweyflet / das Ignatius Bartoli in Vita Libro quarto numero quarto.

ein

ein Heiliger seye. Dises ist dem Gottseeligen Vatter / weiß nicht wie / zu Ohren kommen; darumen er besagten Bruder nach der Strenge wort-gestraffet / also sprechend: Wie darfst du die Heiligkeit so schlecht machen? und was ist das für ein Lästerung / daß du sie in einem solchen Sünder / wie ich bin / zu finden vermeinest? Hiemit solltest du für dein Buß zwey Wochen lang nicht mit anderen / sonder in den unsaubereisten Orten deß Hauses essen. Was ist das? Hat dann diser Bruder seinen Mund also verunreiniget / da er Ignatium heilig genennet? Solle er dann so übel gefehlet haben / daß er das kostbare Kleinod der Heiligkeit an dem jenigen Ort gesuchet / wo es gewiß zu finden ware? Geliebte / der Bruder hat gantz recht geredet; aber nicht / wie es Ignatius gern höretе. Woraus dann sein tiefe Demuht / und stete Sorg die Tugenden in Verborgen zuhalten / gnugsam erscheinet.

N. 143.

Noch einen klåreren Beweiß muß ich dessen herbeybringen. Es pflegte der heilige Mann zubeichten einem frommen alten schier sibenzig jährigen Varer, Nahmens Jacobus Eguia: welcher auch selbsten von grosser Tugend / und sonderlich wegen deß hochen Gebetts / und grosser Strengheit deß Lebens sehr berühmt ware. Disem / sag ich / pflegte Ignatius zubeichten / und manches Geheimnus seines Hertzens zuentdecken. Allermassen es dann den heiligen Leüten eigentuhmlich / daß sie ihnen selbsten in Sachen deß Geists nicht vil trauen / sonder biß in den Tod gleichsam Kinder / welche deß Leitens und Anführens immerdar vonnöhten haben / verbleiben wollen. Darum vertrauen sie ihren Geistlichen Vätteren sehr vil von dem / was die Göttliche Gnad in ihrer Seel wirket: Halten sich auch auf solche Weis in Sicherheit / daß der Satan / welcher sie bereden wil / daß sie / als selbst verständige / nach ihrem Gut-gedunken leben sollen / bey ihnen keinen Zugang jemals finden kan. Die Demuht dann deß heiligen Ignatij hat verursachet / das Pater Eguia von seinem innerlichen Gnaden-Stand sehr vil erfahren: dise Wissenschaft aber gierete gleisam in ihme / daß er sich nicht enthalten kunte / die Heiligkeit seines lieben Beicht-Sohns mit ungemeinen Lobsprüchen vor anderen zupreisen. Als aber der demühtige Vatter hiervon Wind bekommen / hat er dem Eguia ein wolgemässene Straff zu Abbüssung diser seiner Aussag auferleget / nemlich / daß er sich in dreyen Tägen neün mal / das ist einen jeden Tag drey mal / geislen solle. Nun ob er schon dise Buß willig angenommen / und fleissig verrichtet / hat er doch hernach nit abgelassen / Ignatij Heiligkeit zurühmen: dahero diser von ihme gar außgestanden / und von selbiger Zeit an einem anderen gebeichtet. Ja was noch mehr ist / er hat dem guten Alten unter der Excommunication, und Betrohung der Fortschaffung auß dem Orden gebotten / daß er sich nit solle gelusten lassen / von seinem Lob einiges Wort mehr zumelden. So schweiget dann jetzt der so gezüchtigte / und geschreckte P. Eguia: Die Haußgenossene aber müssen von nun an eines grossen Trosts / welchen er ihnen mit disen seinen geistreichen Gesprächen / und Erzehlungen bißhero gegeben hatte / entrahten.

Lancicius Opusculo decimo octavo, de Gloria S. Ignatij. cap. decimo quarto.

Eines hab ich von disem P. Jacobo Eguia noch zusagen: Er liesse sich vor anderen seinen Mitbrüderen mit disem Wunsch herauß: O! daß mich GOtt nur etliche Stund über den Tod Ignatij hinauß leben liesse / so wolte ich / von dem mir auferlegten Verbott befreüet / solche Sachen offenbaren / darob die Zuhörer auß Verwunderung erstaunen wurden. Aber / O mein frommer Alter; wann du / und Ignatius mit einander betten / so gewinnet es der Heiligere auß euch zweyen / nemlich Ignatius. Höret ein Wunder-Sach. Die jenige / so damals neben ihnen beyden gewohnet / wie Oliverius Manaræus erzehlet / haben beständig darfür gehalten / das diseRed ein Ursach gewesen seye / warum Eguiæ das Leben seye abgekürtzet worden:

Barteli Lib. quarto citato. numero quarto.

den: zu Troſt nemlich deß demühtigen Ignatij; welcher ſo inſtändig verlanget in denen Stucken / ſo dem Eguia bekant waren / auch nach dem Tod verborgen zuverbleiben: Iſt alſo beſagter Eguia etliche wenige Täg vor Ignatio geſtorben: Ja freylich uns zu groſſem / und unwiderbringlichen Schaden; den wir aber wol gedulten können / in Erwegung / daß ſo gar von Chriſto ſelbſten unendlich vil Wunder-Ding zuruck gebliben / darvon uns weder die Zungen / noch die Schriften der jenigen / ſo ſelbiger Zeit gelebt / einigen Bericht hinderlaſſen haben; dann alſo ſpricht der heilige Evangeliſt Joannes: Sunt autem & alia multa, quæ fecit Jesus: quæ ſi ſcriberentur per ſingula, nec ipſum arbitror mundum capere poſſe eos, qui ſcribendi ſunt, libros: **Es ſeynd aber auch noch vil andere Ding / welche Jeſus gethan: welche wañ ſie alle außführlich ſolten beſchriben werden / ſo vermeine ich nit / daß die Welt erklecken wurde zuſaſſen die Bücher / ſo hiervon müſſeten geſchribē werden.** Capite ultimo. verſu ultimo.

Seynd dañ ſo unzahlbar vil Wunder / welche von Chriſto hätten können geſchriben / und der Nach-Welt kunt gethan werden / gleichſam in der Finſternus ligen gebliben / was haben wir uns zubeklagen / daß wir / die Tugenden Ignatii betreffend / hören müſſen: Plurima illius opera ſunt in abſconſis; **Der meiſte Theil ſeiner Werken ſeynd nicht an den Tag gekommen.**

N. 144. Ja ich laſſe mir ſagen / eben diſes ſeye Ignatio eine den von vorneñeſtē Beweg-Urſachen geweſen / ſeine Tugend-Schätz mit ſo groſſer Sorg vor der Welt zuverhülen / und auch anderen zuverbieten / daß ſie dieſelbige nicht offenbar machen därften; weilen er geſehen / daß Chriſtus ſein Göttlicher Lehr-Meiſter / welcher ja der Evangeliſten / der Lobſprecher / der Geſchicht-Verfaſſer nach Gnügen gehabt / und ihnen alles in den Mund / oder Feder hätte geben können / was ſie ſchreiben ſolten / es jedoch nur bey dem gar wenigen / was in die vier Evangeli-Büchlein eingetragen worden / hat beruhen laſſen. Dann wer Ignatium recht kennet / dem kan nicht unbewuſt ſeyn / daß er die Lehr / und das Exempel Chriſti ſtets vor Augen gehabt; folglich auch auß zweyen Sachen / wann ſie im übrigen ſchon gantz gleiches Verdienſts geweſen wären / doch jedesmal das jenige zuerwählen gepfleget / was er erachtete / daß es dem Leben Chriſti ähnlicher / und gleichförmiger ſeyn wurde. Vernemmet hierüber ſeine ſelbſt eigene Wort / welche ihme zweyfels ohne vom Hertzen gegangen / und er zum öfteren in der That ſelbſten wird erwiſen haben. In dem guldenen Büchlein der Geiſtlichen Ubungen / in der anderen Wochen / von den dreyen Staflen der Demuht / ſpricht er alſo: Etiamſi, nullo ſuperaddito, laus Dei par foret, ad majorem tamen imitationem Chriſti, eligam potiùs cum eo paupere, ſpreto, illuſo, paupertatem, contemptum, & inſipientiæ titulum amplecti, quàm opes, honores, & ſapientiæ æſtimationem: Wir wollen ſetzen / ſpricht er / daß es vor GOtt gantz gleich geltete; ob ich die Armut oder den Reichtuhm; ob ich die Ehr oder die Verachtung; ob ich den Ruf eines Weiſen / oder den Nachklang eines Unweiſen erwähle: ſo wil ich jedannoch / Chriſto deſto genauer auf dem Fuß nachzufolgen / die Armut / die Verachtung / und den Nahmen eines Unweiſens / als den Reichtuhm / die Ehren / und den Titel eines Weiſens für mich erkiſen. Das Exempel Chriſti ſolle mir in zweyfelhaftigen Dingen / welches etwann auß beyden beſſer ſeyn möchte / das Gewicht geben / daß ich mich mehr auf eine Seiten / als auf die andere hinum lenke. Weilen dann diſer heilige Mann geſehen / daß obwolen es ſeiner Demuht nicht den geringſten Schaden mehr wurde bringen können / wann er ſchon nach ſeinem Tod den Eguiam, oder auch andere / die von ihme Wiſſenſchaft hatten / ſolte reden laſſen: weilen er doch anderes Theils wahrgenoſſen / daß ſein JEſus die Evangeliſten von vilen

vilen tausend Sachen/die er auf Erden geredet / gethan / und gewirket / nichts hat schreiben lassen; so hat er nach disem Beyspil auf alle Weis zuverhüten getrachtet / daß denen der Mund geschlossen wurde/ welche er wol wuste / daß sie nach seinem Hintritt nicht verschweigen wurden/was GOtt in ihme/und durch ihne die gantze Zeit seines Lebens wunderbarliches gewirket hatte.

N. 145. Diſes wollen zwar die Naswitzige diſer Welt nicht verstehen / und dörffen mir villeicht das jenige/was ich da rede/ für ein ungegründete Muhtmassung außlegen. Aber wo ich mit meinem schwachen Sinn hinkommen kan/da ist gewiß Ignatius schon längst vor mir gewesen. Ignatius, sag ich / der so hocherleüchtete Mann; dessen Gedanken ohne Unterlaß dahingerichtet waren / wie er die Tugenden in vollkomeneſten Grad üben / und also seinen Werken vor GOtt den höchsten Preiß geben möchte. Dahingegen wir fast nur mit diſer Sorg beschäfftiget seynd / wie wir uns vor der Sünd hüten/ und/wann es hoch kommet / wie wir die Tugend von den Spreüeren / so in das Feüer gehören/ saüberen mögen.

Da merke ich aber wol / daß meine Christliche Zuhörer gern vernemeten / wie dann mein Gegen, Nilus endlich außgeloſſen / und sich in das Meer der unermässenen Ewigkeit eingegossen habe. So versichere ich dann; daß die Ungleichheit zwiſchen dem mehrbesagten Aegyptiſchen Fluß Nilo, und meinem heiligen Ignatio nicht gröſſer hätte seyn können. Dann von Nilo sagen die Natur kündige / daß er bey seinem Außfluß einen überauß grossen Pracht sehen lasse/sich sehr weit außbreite/ und das Land mit siben Strömen durchschneide. Dahero er auch von Virgilio in dem sechſten Buch Æneidos, Septemgeminus,der Sibenfache genennet wird. Diſe siben Arm / oder Außflüß aber haben alle ihre beſondere Nahmen. Den ersten nennen sie Oſtium Canopicum, und die andere der Ordnung nach Bolbitiçum, Sebenniticum, Pharmiticum, Mendeſicum, Taniticum, und Peluſiacum. In Wahrheit ein groſſes Wasser-Gepräng iſt diſes. Nilus bringet zu letſt herein/ was er in seinem Ursprung nit hat erweisen können. Aber Ignatius,der von Anfang seiner Bekehrung so vil Sagens bey dem Volk verursachet: deme auch die Leüt/als einem außgemachten Heiligen Hauffenweiß zugeloſſen / wird jetzt so still dahin gehen / daß es kaum jemand wahrnemmen wird. Der heilige Job/ wie mich gedunket/ hat mit wenig Worten angedeütet / wie sich diſer heilige Mann bey seiner Hinfahrt verhalten werde: Dicebam,stehet allda an dem neün und zwainzigiſten Capitel v. 18. geschriben: Dicebam: in nidulo meo moriar: **Ich hab es gesagt: in meinem Neſtlein wil ich sterben.** Was iſt daß aber für ein Neſtlein / in welchem mein heiliger Großvatter sterben wil? Die heilige Mechtildis kan uns hiervon Bericht geben: dann wie in ihrem Lebē zuleſen iſt/iſt sie von Chriſto einsmals mit diſen Worten angeredet worden: Faciam tibi nidum in corde meo: **Ich wil dir/O liebe Tochter/ein Neſt in meinem Hertzen machen.** Quis nidus? fragt hierauf Mechtildis, **was iſt diſes für ein Neſt?** und Chriſtus gibt gleich widerum Antwort: Humilitas,**die Demuht.** Libro ſecundo. capite decimo quarto.

N. 146. Wie groſſe Lieb nun Ignatius zur heiligen Demuht allzeit getragen; daß hat die gantze Predig hoffentlich zu Gnügen erwiſen. So verlanget er dann ja freylich jetzt auch in diſer Demuht/ als in seinem Neſtlein gantz unbekant/verborgen / und von aller Welt vergeſſen zuſterben. Er liget krank zu Beht: aber niemand wil glauben / daß es mit ihme ein Gefahr habe. Die Leib-Arzten/ denen andere wegen ihrer groſſen Erfahrenheit ohne Forcht beyfallen/ saqen auß / es seye kaum ein Anzeigen deß Fiebers vorhanden / wil geſchweigen / daß man sich deß bevorſtehenden Todts zubeſorgen habe. Aber Ignatius

von Göttlicher Einsprechung beſſer berichtet / reiniget ſein vorhin ſchon tugend-volle Seel vermittelſt der heiligen Beicht noch beſſer / und nach dem er ſich mit ſeinem JEſu in dem allerheiligeſten Sacrament deß Altars vereiniget / begehret er von Patre Joanne Polanco, er ſolle ſich / ſo bald es ſeyn könne / zu Jhro Päbſtlichen Heiligkeit verfügen / um von deroſelben den letſten Seegen / ſamt vollkommenem Ablaß für ſein der Ewigkeit allbereit zuwanderende Seel zuerbitten.

Vide Compendium Vitæ, Venetijs Anno 1680. & Viennæ anno 1681. editum.

Wie kommet aber diſes / heiliger Vatter? wann du dem Römiſchen Statthalter Chriſti von deiner äuſſereſten Lebens-Gefahr Nachricht zugeben befilcheſt / ſo ſtirbeſt du ſchon nicht in deinem Neſtlein: dein Hinfahrt wird zufaſt bekant. Hierauf gibt mir / wie es ſcheinet / der heilige Mann diſe Antwort: Ich kan / und ſolle nicht umgehen diſe Bitt an Jhro Päbſtliche Heiligkeit gelangen zulaſſen: dann die Tugengen ſeynd einander nicht zuwider; und die Demuht muß mir nit verhinderlich ſeyn / vor meinem Tod noch gröſſere Schätz der Gnaden zuſamlen: darzu mir ja der Päbſtliche Seegen / und die Ertheilung deß vollkommenen Ablaſſes groſſe Beyſteüer thun können; damit hierdurch mein Seel reiner / und wolgefälliger vor Gottes Angeſicht erſcheinen möge. Jm übrigen wird GOtt ſchon Fürſehung thun / daß mein bevorſtehender Hintritt in der Statt Rom nicht bekant werde; ich auch in der Stille / und gleichſam gantz unvermerket / von der Welt Abſchid nemmen könne. Diſes / wie mich bedunket / ſeynd beyläuffig die Wort / mit welchen Ignatius meinen Einwurf beantwortet. Und fürwahr alſo iſt es geſchehen: dann Pater Polancus, auf die Auſſag deß Leib-Artztens vertrauend / hat den Gang zu Jhro Heiligkeit biß auf den anderen Tag verſchoben; zwar nicht ohne Vorwiſſen Ignatij, welcher endlich in diſen Auffſchub mit folgenden Worten eingewilliget: Je früher je beſſer; thut nach eürem Gefallen; ob es morgen oder heüt geſchehen ſolle / daß überlaſſe ich eürem Gutachten. Auf ſolche Weis iſt Ignatius mit ſeiner Bitt bey Jhro Päbſtlichen Heiligkeit nicht zu ſpat kommen / und ſein Todts-Kampf früher in der Statt nicht bekant worden / biß es allbereit an dem geweſen / daß er die Seel aufgeben ſolte.

Ibidem.

Bartoli Lib quarto.

In der Nacht höreten zwar die Nächſt-wohnende / mit was eifrigen Worten / und imbrünſtiger Anmuhtung er mit GOtt handlete; weilen ſie aber darfür hielten / daß ſolches in einer himliſchen Verzuckung / wie andere mal / geſchehe / haben ſie Bedenken getragen zu ihme hineinzutretten / biß ſie den 31. Julij mit Schrecken / und zäherfrieſſenden Augen gefunden / daß er ſchon wirklich auf der Reiß begriffen / und mit zuſam geſchloſſenen Händen / die Augen gegen dem Himmel empor hebend / ſeinen GOtt mit Mund und Hertzen anruffend / gantz heilig und ſüſſiglich / nach dem er den Heiligeſten Nahmen JEſus dreymal außgeſprochen / nicht anderſt / als ein tröpflein Tau / ſo von der Sonne verzehret wird / dahin fahre.

Vide Compendium ſupra citatum.

Ribad. Lib. quarto Vitæ.

Compendiū Vitæ Viennæ impreſſum.

Da habet ihr nun den Außfluß meines gantz ſtill und ſchier gar unvermerket in das Meer der glückſeeligen Ewigkeit hinein-ſtromenden Gegen-Nili. Auf ſolche Weis iſt der grunddemühtige Ignatius geſtorben. Er hat vorhero keinen benamſet / der ihme biß auf fernere Wahl / in der Amts-Verwaltung nachkommen ſolte: Er hat auch ſeine Geiſtliche Söhn nicht für das Sterb-Beht kommen laſſen / ihnen den Vätterlichen Seegen zuertheilen. Deſſen ich drey Urſachen gibe. Erſtlich damit er durch das Bitten / und Weinen der Seinigen von der Abreiß nicht aufgehalten wurde. Zweytens auf daß er gantz ungehinderet ſein letſte Anſprach mit GOTT allein halten möchte. Drittens / wie Ribadeneira ſagt / weilen er wolte / daß ſeine Ordens-Genoſſene all ihr Hofnung auf

Compendiū Vitæ ſupra citatum.

GOtt

GOtt setzen / an denselben alleinig hangen / von ihme aber nichts halten / ja gar nicht gedenken solten / daß er jemalen etwas in der Welt gewesen seye.

N. 147. Und damit nicht etwann einer vermeine / dises seye nur eine von der Lobsprechenden Feder gesuchte Außlegung. Ignatius aber habe selbsten nicht gewust / daß er so bald sterben wurde; so hat P. Joannes Polancus, ein gantz glaubwürdiger Zeug / welcher dem heiligen Vatter etliche Jahr mit Briefschreiben an die Hand gegangen / und also mit demselben tägliche Gemeinschaft gepflogen / offentlich außgesagt: Er könne sich nicht entsinnen / das Ignatius jemals ein Sach so deütlich gesagt / und vorhinein angekündet habe / als den Tag vorhero / daß er sterben / und die uns damals so hoch nohtwendige Lebens-Mittel auf dise und dise Zeit ankommen wurden. Massen er dann auch ein gutes vorhero Eleonoræ Mascareniæ geschriben / daß dises sein letster Brief seye / welchen er zu ihr abgehen lasse / mit disem außtrucklichen Zusatz: **Bald wil ich für dich in den Himmel / wie ich verhoffe / inbrünstiger betten.**

Bartoli Loco citato.

Aber eben dises ist / spricht villeicht jemand / was mich in Verwunderung setzet / das Ignatius bey solcher Wissenschaft seines nit lang mehr anstehenden Ableibens / dannoch das jenige nicht gethan / was andere heilige Orden-Stifter / zweyfels ohne höchstlöblich / noch vor ihrem Tod vorgenommen haben / in dem sie nemlich ihre liebe Söhn für das Sterb-Beht haben kommen lassen / sie zur Haltung der Satzungen / und aller Vollkommenheit in den Tugenden mit eifrigem Zusprechen aufgemahnet / auch ihnen zu guter Letst durch ein lieb-vätterliche Benedeyung allen Seegen vom Himmel vorbittlich angewunschen. So muß man aber wissen / daß sich die heilige Diener GOttes in ihrem Leben zwar ungleich / aber gar nit widerig verhalten / und einer zwar dise / der andere aber ein andere Tugend ihme absonderlich belieben lasse. Ja daß der heilige Geist / welcher auß ihrem Lebens-Wandel gleichsam ein kunstreiche Orgel machen wil / darbey die Pfeiffen / wiewol ungleiches Lauts / doch zusam-stimmig seyn sollen / dieselbige nit zu einer / sonder zu unterschidlichen Tugenden anwise. Dahero gebrauchet sich der heilige Paulus in dem ersten Sendschreiben zu den Corinthieren diser wolbedenklichen Worten: Unusquisque proprium donum habet ex Deo: alius quid em sic, alius verò sic: **Ein jeder hat sein besondere Gab von GOtt; einer zwar auf dise / der andere auf ein andere Weis.** So wissen wir auch von Ignatio, daß er zwar der Kirchen GOttes zu Gutem ein neües Kriegs-Heer unter dem Fahnen Christi geworben / keines Weegs aber habe gestatten wollen / daß man ihne für einen Urheber / und Stifter dises Ordens erkennen solte. Uber das / wissen wir / daß er sich mit aller Macht dargegen gesetzet / da man diser neü-aufgerichteten Versamlung einen anderen Nahmen / als / die Gesellschaft JESU, geben wolte / sich absonderlich befördtend / man dörfte sie etwann von seinem Nahmen Ignatianer benamsen / wie andere von ihren Heiligen Stifteren Augustino, Francisco, oder Dominico, Augustiner / Franciscaner / oder Dominicaner genennet werden. Zu dem wissen wir / daß er auf kein Weis das Amt eines Generals, oder Obereſten Vorstehers habe annemmen wollen / auch die erste Wahl / in welcher die Stimmen auf ihne außgefallen / mit seiner / lasset mich also reden / widersetzlichen Demuht gantz fruchtloß gemachet habe. Ja es setzet der Geschicht-Schreiber hinzu / daß als auch in der zweyten Wahl die Stimmen abermal auf ihne zusammen getroffen / er sich widerum mißwillig erzeiget / und neüe Außfluchten gesuchet habe. Biß endlich P. Jacobus Lainez aufgestanden /

Cap. 7. v. 7.

und ihme mit diſen kecken Worten das Hertz gebrochen; Wann es eüch / Pater Ignati, giltig iſt / dem ſchon zwey mal erklärten Willen GOttes zuwiderſtreben / ſo wil ich gedenken / es ſeye mir gleichfals verlaubet / auß diſer Geſellſchaft außzutretten / als welche ich ſehen muß / daß ſie das jenige Haubt nicht haben werde / welches ihr GOtt verordnet hat. Hierdurch iſt Ignatius bewogen worden / nicht zwar den Willen gantz darein zugeben / ſonder gleichwol die gantze Sach ſeinem Beichtvatter zuüberlaſſen / welcher hiervon den endlichen Außſchlag geben ſolte. Wir wiſſen endlich / daß er nach zehen Jahren die Väter widerum auf Rom zuſam beruffen / und ſchrifftlich diſe Wort von ſich gegeben: Im Nahmen GOtt deß Vatters / und deß Sohns / und deß heiligen Geiſts / der da ein einziger GOtt / und mein Erſchaffer iſt / lege ich ohne Außnahm hinweg / und verzeihe mich gäntzlich deß Amts / ſo ich trage: begehre beynebens / und bitte in dem HErren auß innereſtem Hertzens-Grund ſo wol die Profeſſos, als andere / welche ſich deßhalben verſamlen werden / daß ſie diſe mein Aufgebung / welche ja vor ſeiner Göttlichen Majeſtät rechtmäſſig iſt / annemmen wollen ꝛc.

Bartoli Lib. quarto. numero tertio.

Nun frag ich / ob ein ſolcher Mañ / welcher ſein Lebtag nit hat wollen angeſehen ſeyn für den Vatter / und Stifter diſes neüen Ordens; welcher nit hat zulaſſen wollen / daß wann von demſelbigen geredet wurde / darbey ſeines Nahmens jemals ſolte gedacht werden: welcher auf kein Weis die Wahl ſeiner Perſon zu einem General, oder Obereſten Vorſteher / hat billichen wollen; biß ihne der Beichtvatter außtrucklich / und zwar ſchrifftlich darzu angehalten: welcher ſich äuſſereſt bemühet / diſes Amt widerum von ſich zuſchieben. Mein Frag / ſag ich / iſt / ob ein ſo grund-demühtiger Mann über ſein Hertz habe bringen können / in dem Tod-Beht ſeine Geiſtliche Söhn für ſich zuruffen / und mit Benedeyung derſelben zubekennen / daß er ihr Vatter / und Stifter ſeye. Ob ihne nicht vil mehr ſein Demuht gezwungen habe / JEſu Chriſto / deſſen H. Nahmen der Orden führete / nicht allein alle Ehr / ſonder auch alle Sorg für denſelben vollkommentlich zuüberlaſſen. So bleibet es dann darbey: Ignatius iſt in ſeinem Neſtlein / das iſt / in tiefeſter Demuht / und Vernichtung ſeiner ſelbſten / dahin geſtorben.

N. 148.

Jetzt nimmet mich nit mehr Wunder / daß obangezogener Pater Jacobus Lainez, als er einsmals Ignatium von der Demuht / und eigener Verachtung hat ſprechen hören / nachmals bekennet: Er habe ſeiner allzuhochen Lehr mit den Gedanken nicht nachkommen / noch verſtehen können / was er ſage: ſeye ihme auch dazumal eingefallen / er ſolle ſich eben darum demühtigen / weil er noch nit wiſſe / wie er ſich recht demühtigen ſolle. Es kommet mir auch nicht mehr ſo gar ſeltſam vor / daß die gebenedeüteſte Jungfrau und Mutter GOTTES MARIA ihrer liebſten Tochter Magdalenæ de Pazzi einsmals in einer Erſcheinung den heiligen Ignatium zugeführet / daß er ihr von der Demuht ein Lehr vortragen / und gleichſam Schul halten ſolte. Wil beynebens dem hölliſchen Lugen-Schmid / welcher ſonſten nur von höcherem Gewalt muß gezwungen werden / wann er ein richtige Wahrheit reden ſolle / ſo gar nit unrecht geben; da er ſich mit folgender Bekantnus ſolle haben vernemmen laſſen: **So groß iſt Ignatij Demuht geweſen / als groß mein Hoffart ware.** Wie hoch aber diſer übermühtige Geiſt in

Idem Libro quarto numero quinto.

ſeis

seinen Gedanken gestigen / können die GOttes-Gelehrte kaum verstehen / vil weniger erklären. Darum lasset sich gar leicht schliessen / Ignatius seye in die Tieffe seiner Nichtigkeit so weit hinabgestigen / daß er uns gar alle Hofnung / selbige jemals zuergründen / benommen habe.

N. 149. Muß ich also von ihme ablassen / und setze bey Beschluß der Predig der ehrsüchtigen Welt ein Frag auf: nemlich ob sie dann darfür halte / daß zween Weeg seyen / welche grad auf den Himmel zuführen. Einer der Weeg der Hoffart / und der andere der Weeg der Demuht. Einer der sich von denen / so auf Stelzen dahergehen / wandlen lasse; der andere aber vil Neigens / und Buckens / ja schier gar deß Kriechens / damit man nur nicht anstosse / vonnöhten habe. Einer der über lauter hohe Ehren-Gipfel hinaußführe; der andere aber in der Tieffe / und fast nur im Staub kümmerlich müsse gesuchet werden. Ist disem also / geliebte Zuhörer? Seynd solche zween Weeg / welche doch beyde auf den Himmel grad zutreffen / zufinden? die Welt / wie es scheinet / muß hieran keinen Zweyfel haben; dann der gröseste Theil der Menschen ist beflissen / sich in disem Leben immerzu mehr herfür zuthun. Ist einer von Adel / so gedunket er sich / das Geblüt / welches in seinen Aderen wallet / erfordere von ihme / daß er höcher anzihle / und sein Geschlecht mit noch helleren Liecht-Stralen / als es bißhero gelechtet / herauß ziere. Er trachtet nach Geld und Gut / nach Ehr / und Hochheit / nach Titlen / und Amts-Würden. Was er lobsames vernimmet / und verrichtet / daß lasset er jederman wissen / ja ruffet es selbsten auß. Je länger er lebet / je mehr bemühet er sich seinen Nahmen groß zumachen. Kriechet ein anderer / also zusagen / unter der Bank / oder auß einer Stroh-Hüten hervor / unedel vom Geschlecht / arm an Güteren / unbefugt ein eigenes Pitschaft zuführen: So sihet er sich bald um / wo etwann ein Schemmelein möchte zufinden seyn / selbiges unter die Füß zuschieben / und sich also der Welt besser in die Augen zubringen. Er steiget auch schon / wie ein Dampf / welchen die Sonne auß einer Pfütze empor gehoben: Ja er ist schon zu einer Wolken worden / schwebet in dem Luft herum / und machet sich mit blitzen / haglen / und donneren förchtlich. Niemand darf mehr sagen / daß sein Vatter ein armer Bauer / ein nohtiger Handlanger / ein schlechter / und schier gar verdorbener Burger gewesen seye.

Ich muß mich aber in dergleichen Beschreibung nicht lang aufhalten; weilen leider! nur gar zubekant / daß auß hundert sich fast keiner in der Nidere halte. Sonder alle steigen / alle wachsen / alle seynd beschäftiget sich groß / und ansehenlich zumachen. Dem Flüssen / und damit ich mein Vorhaben gar biß zu End der Predig hinauß führe / benantlich dem Fluß Nilo verlanget fast jederman gleich zuwerden / und immerfort ein grösseres Ansehen vor den Menschen zubekommen. Alle sehen das todte Meer vor sich / und wissen / daß sie zu End ihres Lebens in dasselbige werden einflieſſen / und sich darinnen verlieren müssen: Jedoch wollen sie vorhero ein grosses Geraüsch auf diser Welt machen / einen herrlichen Nahmen hinderlassen / und da sie der Sterblichkeit schon wircklich unterligen sollen / gleichwol noch in unsterblicher Gedächtnus bey den Nachkümlingen leben. Darneben hoffen sie in dem Himmel gar richtig anzulangen. Von Ignatio hören sie / daß er sich immerfort kleiner gemachet / daß er von Tag zu Tag den Leuten mehr auß den Augen gewichen / daß er sich zu Lest gantz still auß der Welt verlohren / und so vil an

ihme gelegen ware / gar nicht habe wollen wissen lassen / daß er jemals unter den Menschen gelebet. Solte man nun die Welt-Kinder fragen / was sie von disem Weeg Ignatij halten: so wurden alle einhellig sagen / daß freylich dises ein gantz sicherer / und von CHristo selbsten gebahnter Weeg zum Himmel seye. Wurde mann sie weiter fragen: was sie dann von ihrem Weeg halten / welchen sie selbsten bekennen / daß es der Weeg der Hoffart seye: Ob sie dann vermeinen / daß er ebenfals dahin führe / wo Ignatius bey seinem JESU schon wirklich in der Glori sitzet. So wurden sie villeicht mit der Antwort so gleich nit herauß wollen. Und fürwahr sie haben grosse Ursach zuzweyflen: dann es stehet geschriben: Populum humilem salvum facies: HErr / **du wirdest das demühtige Volk seelig machen.** Dise dise habrn ein sicheres Versprechen; von den Hoffärtigen aber / deren leider! die Welt voll ist / lesen wir in heiliger Schrift nichts dergleichen; ja das Widerspil folget gleich in derselben Zeil hernach: Oculos autem superborum humiliabis; **Die Augen aber der Hoffärtigen wirdest du demühtigen.** Die Augen / welche stets übersich sehen / wird GOtt demühtigen / und untergeschlagene Augen darauß machen. Der Hoffärtige wird einsmals vor Schand die Erden ansehen / und sich in sein Hertz hinein schämen müssen / daß er mehr der falschen und lugenhaften Welt / als CHristo selbsten / geglaubet habe: da ihme doch diser außtrucklich gesagt: Omnis, qui se exaltat, humiliabitur: **Ein jeder der sich erhöchet / wird gedemühtiget werden.** O hoffärtige / O aufgeblasene / O luftsüchtige Adams-Kinder! Ich sorg / ich sorg; ihr habes wenig Tugenden / welche gleichwol zu Erkauffung deß Himmels höchstens vonnöhten seynd / in eüer Hertz zusamgeleget: dann ihr seyet voll deß Winds / der Eitelkeit / und Hoffart: dise aber blaset starck auf / und nimmet ein grosses Ort ein; wie kan dann vil von verdienstlichen Werken in eürem Herzen seyn? Aber von meinem heiligen Vatter darf ich wol sagen / was Augustinus von dem Evangelischen Haubtmann gesagt: Quantò humilior, tantò capacior, tantò plenior: **Je demühtiger er ware / je mehr Gnaden er fassen / je völler ware er.** Ein Hertz voll der Heiligkeit hat Ignatius auß diser Welt mit sich fortgetragen / eben darum / daß er nicht das geringste von einigem Lüftlein der Eitlen Ehr hat darinnen gedulten wöllen: Eben darum daß er nichts anderes / als die grössere Ehr Gottes in allen Dingen gesuchet: eben darum daß er von der Welt nit den geringesten Ehren-Lohn hat annemmen wollen: eben darum / sag ich / hat er ein Hertz voll der Tugenden mit sich auß diser Welt hinaußgetragen. Dannenhero ist auch leichelich zuerachten / mit was grosser Liebs-Bezeügung ihne JESUS bey seinem Eintritt in den Himmels-Sal werde umfangen haben / Euge, wird er freylich zu ihme gesagt haben / serve bone, & fidelis: **Wolan mein guter / und getreüer Diener** / der du gantz nichts zu deiner / sonder alles zu meiner Ehr verrichtet / und mithin die höchste Treü gegen mir erwisen hast; gehe ein in die Freüd deines HErrens. Ihr aber / die ihr eüer Lob / und Ruhm in allen Sachen gesuchet / auch hierdurch / als Rauber meiner Ehren / die grösseste Untreü an mir begangen habt / gehet hin / und lasset eüch zahlen von der Welt / welche ihr in allen eüren Werken / und Verrichtungen vor Augen gehabt. Die Menschen / welchen ihr auf alle Weis zugefallen getrachtet / seynd / wie ihr jetzt klar sehet / selbsten bettelhaft; oder haben sie etwas / so brauchen sie es für sich selbsten. Ihr habt eüren Lohn empfangen: und was ihr gesuchet / das ist eüch worden. An mich aber könnet ihr ja nichts begehren; weilen ihr selbsten wisset / daß ihr mir in eürem Leben nicht gedienet.

Psalm. 17. v. 28.

Luce c. 14. v. 11.

Sermone septuagesimo quarto de Tempore. post medium. mihi fol. 240. col. 2.

O hei-

O H. Ignati, lasse uns etwas von deinem demühtigen Geist zukommen. Bitte GOtt für uns / daß wir doch endlich einmal die Eitelkeit deß menschlichen Lobs / und die böse Früchten der höchst-schädlichen Ehrsucht recht erkennen; hingegen aber zur heiligen Demuht ein hertzliche Liebe gewinnen / beynebens kräftiglich auf sie vertrauen / daß sie uns einsmals auf ihren Armen von der Tieffe dises Jammerthals über alle Stern hinauftragen werde: gemäß dem / was abermal Christus in dem Evangelio gesagt: Omnis, qui se humiliat, exaltabitur: **Ein jeder / der sich demühtiger / wird erhöher werden.** Lucæ c. 14. v. 11.

A M E N.

Achte Lob-Predig /
Von dem Seeligen
ALOYSIO GONZAGA
Auß der Gesellschaft Jesu.

Inhalt.

Außgemachtes Muster der Jungfräulichen Reinigkeit.

Vorspruch.

Sint lumbi vestri præcincti: *Lucæ cap. 12. v. 35.*
Eüre Lenden sollen umgürtet seyn.

N. 150.

WAs schon manchem Prediger nit geringe Sorg und Bemühung verursachet / daß hab auch ich zu verschidenen Zeiten erfahren / und wird es villeicht in das künftige noch etliche mal erfahren müssen. Daß nemlich zuweilen in dem gantzen Evangelio kaum ein recht anständiger / und bequemer Text oder Stell mag gefunden werden / worauf die zu gewissen Zeiten von uns erforderte Lob-Predig kunte gegründet werden. Anheüt aber / da ich den Seeligen Jüngling Aloysium, das hochschätzbare Kleinod deß Marggräflichen Stammen-Hauses Gonzaga preisen solle / kan ich in dem gantzen Evangelio kein Zeil erblicken / die nicht seinen Tugenden dergestalt wol und eben angemässen seye / daß ich nit zweyflen kan / der Göttliche Geist müsse bey Angebung dises Evangelij in die Feder deß H. Lucæ, ein sonderes Aug auf unseren Seeligen Jüngling geworffen haben / um ihme hierdurch die Lob-Predig gleich-

gleichsam selbsten aufzusetzen. Diſe mein Auſſag recht vorscheinlich zumachen / erinnere ich / daß diſes Evangelium in zween Theil entschiden. In dem ersten wird verzeichnet / was Gott von den jenigen erfordere / welche er auß sonderem Gunst zu seinem Dienst angenommen. In dem anderen aber wird erkläret / was er ihnen hierum für ein Vergeltung anschaffe.

Das erste betreffend / begehret er von ihnen vier Stuck / als nemlich die Umbgürtung ihrer Lenden / zweytens die brinnende Amplen in den Händen / drittens ein unverdroſſene Wachtbarkeit / und endlich ein schleünige Entgegenkunft / wann er sich mit Anklopfen vor der Haußthür melden werde. In allen diſen vier Stucken ist unſer gebenedeüter Jüngling sehr vortreflich gewesen. Dann erstlich ist er vor der Welt niemalen anderst / als mit umgürteten Lenden erschinen: Lumbos enim præcingimus, wie der groſſe Pabst GREGORIUS redet / cùm carnis luxuriam per continentiam coarctamus: **Dañ die Lenden umgürten wir / wann wir die Geilheit deß Fleiſches durch die Enthaltung eng zuſamziehen.** So keüsch aber ist diſer von GOtt sonders begnädigte Jüngling gewesen / daß der hochwürdigeſte Cardinal Robertus Bellarminus, Weiland sein Geistlicher Führer / und Beichtvatter / mit einem Eidschwur hat bekräftigen dörffen: Eum nullum unquam libidinis ſtimulum ſenſiſſe: **Daß er den Stachel deß Fleiſches niemalen empfunden habe.** Zubeweiſen / daß es ihme an dem anderen Stuck nemlich an der Ampel / welche da ist / nach Meinung Cæleſtini, Fulgor boni operis, **der Glantz deß guten Werks** / auch nit gefehlet habe / so deütet sein Lebens-Beſchreiber Virgilius Ceparius auf ihne auß jene Wort / so der heilige Paulus zu den Philipperen geschriben: Lucetis ſicut luminaria in mundo: **Ihr leüchtet wie die Liechter in der Welt:** Und zwar nicht wie gemeine hierunten auf Erden gebräuchliche Liechter / ſonder wie die groſſe Himmels-Fackлen / welche von dem Schöpfer aller Dingen zu Dienſt der gantzen Welt seynd angezündet worden. Die Wachtbarkeit hätte gleichfals bey Aloyſio nit gröſſer seyn können: dann zu allen Zeiten hieſſe es bey ihme / wie dorten bey Iſaiæ an dem 21. Capitel v. 8. geschriben stehet: Super cuſtodiam meam ego ſum: **Ich stehe auf meiner Wacht.** Dahero ware es dem Satan nit möglich / diſen Seeligen Jüngling mit einer schweren Verſuchung also zuhinderschleichen / daß er zum Fall möchte gebracht werden. Endlich hat er seinem HErren auf das erste Anklopfen die Thür gleich gedfnet / und dem Prieſter / so ihme die Zeitung gebracht / daß sein Sterbſtündlein nahe seye / also geantwortet: Pater mi, lætantes imus, lætantes imus: **Mein Vatter / ich gehe mit Freüden / ich gehe mit Freüden.** So vil von der vierfachen / und allerseits vollkommenen Dienſtleiſtung Aloyſij. Den Lohn aber / welchen ihme der HErr darfür hat außfolgen laſſen / wil ich / als ein Sach / die gantze Stunden / ja Täg erforderte / allhier nicht beschreiben: ſage allein / daß ihne GOtt / wie in der heütigen Meß geleſen wird / beſtellet habe Super omnia bona ſua: **über alle ſeine Güter.**

Homiliâ decimâ tertia in Evangelia. ſub initium. mihi col. 33.

Libro ſecundo Vitæ cap. nono.

In Vita. Libro tertio. cap ſecundo.

Cap. 2. v. 15.

Entzwiſchen aber wiſſen meine vilgeliebte Zuhörer noch nit / in wem eigentlich mein vorhabende Behandlung für diſes mal beſtehen werde. Das gantze Evangelium zudurchgehen / und was ich bißhero mit kurtzen Worten bedeütet / weitlauffig außzuführen / wil sich meines Erachtens auf kein Weis schicken / in Bedenken / daß wer alles auf einmal ſagen wil / gemeiniglich nichts / oder gar wenig ſage: dann ſein Red ist alsdann gleich einem Blitz / der zugleich ein gantzes Gebäu / so hoch / und lang es ist / erleüchtet; aber also / daß es den Augen schier unmöglich fallet / von dem / was ſie geſehen / hernach einen gründlichen Bericht zugeben. Darum wollen

wir

wir uns mit dem Anfang deß H. Evangelij/das ist mit den Worten/Sint lumbi vestri præcincti, eüre Lenden sollen umgüret seyn / alleinig begnügen lassen: Nicht daß ich mich mit Außführung dises Texts vil zubeschäftigen begehre; sonder allein / weilen mir der H. Gregorius mit seinen obverstandenen Worten: Lumbos præcingimus, cùm carnis luxuriam per continentiam coarctamus, klar sagt / das hierunter die sorgsame Enthaltenheit von allen fleischlichen Wollüsten verstanden werde; ich aber gantz entschlossen bin / dise Tugend an dem Seeligen Aloysio, als in welcher er den höchsten Grad erstigen / anheüt gantz alleinig zupreisen. Hoffe hierdurch in vilen Hertzen ein sonderbare Hochschätzung dises himlischen Kleinods zuerwecken / und villeicht dem Seeligen Aloysio etliche in den jungfraülichen Lilgen-Garten auf den Fuß nachzuschicken. Mit diser guten Hofnung fange ich die Predig an in den zweyen allerheiligesten Nähmen JEsus und MARIA.

N. 151. AMbrosius gibt uns von dem Vatterland der Keüschheit einen gantz genauen Bericht/zumalē er in dem ersten Buch de Virginibus also schreibet: Si ibi est patria, ubi genitale domicilium; in cælo profectò est patria castitatis. Itaque hîc advena, ibi incola est: **Wann eines jeden Vatterland allorten ist/ wo er geboren: so ist fürwahr das Vatterland der Keüschheit in dem Himmel. Hier ist sie in der Fremd / dorten daheim.** O freylich ist dise hochadeliche Princessin nicht hierunten auf Erden daheim/wo das sinnliche Fleisch/ja wol auch gar die vichische Unenthaltenheit ihren Sitz hat: Freylich schreibet sich die Reinigkeit nicht auß dem irdischen Kot / sonder auß der himlischen Engel-Burg her/woman nicht das geringste/ wie Christus sagt / von einigem Heürahts-Vertrag höret / wo alles zwar in höchster Liebe/und Hertzens-Zärtigkeit beysamen wohnet; aber doch dem Geist nicht die geringste Ungelegenheit von dem sonsten so mutwilligen Fleisch verursachet wird. Wo GOtt/der ein lauterer Geist ist/ nicht allein seine Engel und Aufwarter zu Geisteren machet/ Facit Angelos suos Spiritus, wie die heilige Schrift redet / sonder auch die mit Fleisch bekleidete Menschen gleichsam in ein gantz Geistliches Wesen verwandlen wird. Jedoch können wir auch mit aller Wahrheit sagen/ daß dises edle und hochgeborene Himmels-Fraülein / nemlich die Reinigkeit / bey uns nicht so gar fremd seye/ daß sie sich nit auch zu verschidenen malen in Gesellschaft der heiligen Englen (deren Vatterland ebenfals ob den Sternen ist) zu uns auf die Erden herablasse: Sonderbar von der Zeit an/da Christus zu Bethlehem von seiner Jungfraülichen Mutter MARIA Fleisch angenommen. Bey diser Ankunft deß ewigen Worts in die Welt hat sich vil verändert; und weilen der Sohn GOttes etwas an sich genommen / welches vorhero mit seiner GOttheit nit vereiniget ware / darum hat auch unter dem Hofstab desselben einige Veränderung müssen gemachet werden: oder damit ich recht sage / dem vormals schon aufgerichtetem Hofstab hat noch ein merklicher Zusatz müssen gegeben werden. Auf disen Schlag zureden gibt mir Anlaß der H. Kirchenlehrer Hieronymus, in dem er zu der edlen Jungfrauen Eustochium also schreibet: Statim ubi filius Dei ingressus est super terram, novam sibi familiam instituit, ut qui ab angelis adorabatur in cælo, haberet angelos & in terris: **Gleich nach dem der Sohn GOttes in die Welt gekommen/hat er ihme ein neüe Hofstat außgewählet; damit wie er in dem Himmel von den Englen ist angebetten worden / also er auch auf Erden seine Engel um sich hätte.** So finden sich dann gleich bey der Krippen Christi zweyerley Engel ein/Engel auser dem Fleisch/ und Engel in dem Fleisch/beyde Parteyen aber treffen in der unbefleckten Jungfrau-

Longè ante medium, mihi fol. 239. col. 1.

Hebr. c. 1. v. 7.

Epistolâ vigesimâ secundâ ad Eustochiũ ante mediũ. mihi fol. 51. col. 2.

schaft zusammen. Diſe seynd so rein in dem Leib / als jene ohne dem Leib. Wer seynd aber die erſte in dem Fleiſch bey der Krippe erſcheinende Engel? Antwort/ Maria, und Joſeph Sonderbar aber Maria, welche in der Reinigkeit einen ſo hochen Staffel erſtigen / daß ſie zugleich allen himliſchen/und irdiſchen Englen für ein Oberhaubt vorgeſtellet wird / mit dem Nahmen Regina Angelorum, und Regina Virginum, **Ein Königin der Englen / ein Königinn der Jungfrauen** / wie ſie von der Catholiſchen Kirchen / und allen recht-glaubigen Chriſten begrüſſet wird.

N. 152. Nun diſe groſſe Königinn iſt mit dem alleinig nit zufriden / daß ſie in ihrer Perſon dem König der Glori aufwarte; ſonder ſie iſt über das noch beſchäftiget / daß auch andere dergleichen Engliſche Jungfrauen auß dem menſchlichen Geſchlecht herzubracht / und alſo erfüllet werde/ was der H. David ſchon längſten vorhero weißgeſagt: Adducentur Regi Virgines poſt eam: **Nach ihr werden dem König Jungfrauen zugeführet werden.**

Pſalm. 44. v. 16.

Verlanget ihr / geliebte Zuhörer / eine von diſen Jungfrauen zuſehen / ſo kommet jetzt mit mir in die Kirch zu Florentz / wo die weitberühmte Bildnus Mariæ von der Verkündigung mit ungemein groſſer Andacht nicht nur von den Inwohneren ſelbiger Statt / ſonder auch von den Außländeren/ ſo ihren Weeg alldorten durch nemmen / ſchon von mehr als zwey hundert Jahren her mit höchſter Andacht verehret wird. Diſes Bild / ſo vil das Angeſicht belanget/ iſt von Engliſcher Hand (wie durchgehendß geglaubet / und mit gründlichen Gezeügnuſſen beleget wird) außgemachet / und verfertiget worden. Dahero nimmet mich nit Wunder/ daß es auch ein ſondere Kraft gehabt habe / unſeren irdiſchen Engel / nemlich den Seeligen Aloyſium an ſich zuziehen. Diſer ware noch ein kleines Herzlein / ungefähr bey zehen Jahren; aber in der Liebe gegen Maria ſchon dermaſſen vortreflich / daß er vilen Groß-erwachſenen weit vorgeloffen: und jetzt wolte er auch Mariæ einen Liebsdienſt erweiſen / der gewiß von Hertzen gehen ſolte. Nach dem er dann bey ſich Raht gehalten / was erwann diſer ſeiner liebſten Mutter das gefälligeſte ſeyn möchte / ſo fiele ihme bey / daß er mit Verlobung ewiger Jungfrauſchaft bey ihr die gröſſeſte Ehr einlegen wurde. Wirffet ſich derohalben vor beſagter H. Bildnus auf ſeine Knie nider/ und verſpricht der Göttlichen Majeſtät/ daß er die Keüſchheit / und Jungfrauſchaft von nun an allzeit halten/ und diſen ſeinen Schatz unverſehrt mit ſich in das Grab hineintragen wolle.

Wer iſt jetzt auß uns / geliebte Zuhörer/ der ſich über ein ſolches Gelübd nit höchlich verwundere? das Herzlein/ welches ſich ſo eng mit GOtt verbindet / iſt noch gantz klein / und ſchwach. Er iſt der Erſtgeborene / und alſo der Erb-Printz deß Fürſtens und Margrafens Ferdinandi von Caſtilion. Durch ihne ſolle zu ſeiner Zeit diſes hochadeliche Geſchlecht bey der Nach-Welt fortgepflantzet werden. Er iſt zwar noch gantz jung; jedoch haben ſeine Unterthanen auf ihne / als auf ihre zukünftige Herrſchaft ſchon die Augen geworffen / und was ſich allbereit an ſeiner Jugend verſpüren laſſet / ſeynd für wahr die beſte und vortreflicheſte Eigenſchaften / welche ein untergebenes Volk an ſeinen Vorſteheren immer wünſchen / und begehren kan. So wird es dann mit der Zeit groſſe Beſchwernuſſen abſetzen. Man wird Aloyſio das gethane Gelübd nicht wollen gelten laſſen; und er villeicht ſelbſten/ wann er zu mehreren Jahren kommen wird / andere Gedanken faſſen. Sonderbar waſi man ihme ſagen wird/ ſein gethane Anlobung binde ihne nicht ſo ſtreng / daß ſie nit gar leicht durch einen höcheren Gewalt könne aufgelöſet werden. Habt kein Sorg/ vilgeliebte Zuhörer. Das Wort/ ſo Aloyſius von ſich gegeben/ wird er gewiß/ und unverbrüchlich halten. Von der

N. 153.

Virgilius Ceparius Libro primo Vitæ, capite ſecundo.

Weis

Weis aber/wie er zu seiner Zeit alle gemachte Hindernussen ableine/ ja durchdringen/und durchbrechen werde/ solle/ geliebt es GOtt/ in dem/was noch folgen wird / gehandlet werden. Anjetzo wollen wir dises alleinig erkundigen / was ihme selbsti wider das bey so frühen Jahren gethane Gelübd habe einfallen können. Aber fürwahr wir werden uns hierinfals vergeblich bemühen/ und wie das Lateinische Sprüchwort lautet / Nodum in scirpo, einẽ Knopf in der Binzen suchen. So wenig an dem jetzt benamsten Wasser-Gewächs ein Absatz/oder Knopf zufinden / so wenig werden wir in dem Hertzen Aloysi einige Beschwernus/ das vor dem Bild MARIÆ gethane Versprechen zuhalten / finden können. Am ihme ist schon vollkommentlich erfüllet worden / was der heilige Prophet David an obbesagter Stell Afferentur regi Virgines, **dem König werden Jungfrauen zugebracht werden** / noch ferner hinzusetzet/da er sagt: Afferentur in lætitia,& exultatione: **Sie werden ihme zugebracht werden in Freud/und Frolockung.** Aloysius schwimmet anjetzo/ nach vollbrachter Aufopferung seiner Keüschheit/mitten in den Freüden/ und gedunket sich vil mehr unter den Englen / als unter den Menschen zuwohnen. Da zeiget sich auch der grosse Unterschid / welchen der heilige Basilius in seiner Außlegung über den vier und viertzigesten Psalm schon vor längsten beobachtet hat/das nemlich Jungfrauen gefunden werden/ Quæ ex tristitia, aut necessitate vitæ virginalis sanctimoniam susceperunt: **Welche auß Traurigkeit/ oder genöhtiger Weis sich zum Jungfräulichen Stand bequemet.** Und dise legen freylich bey Christo kein sondere Ehr ein/sonder nur allein diejenige / quæ in lætitia, & exultatione gaudent: **Denen das Hertz vor Freud und Frolockung gleichsam aufspringet.**

V. eodem.

N. 154. Ein solche Meinung hat es mit unserem Seeligen Aloysio. Er ist zwar jetzt gebunden / aber dises Band haltet er für die grösseste Freyheit. Er ist umgürtet/ wie es Christus in dem heiligen Evangelio verlanget / da er sagt: Sint lumbi vestri præcincti : **Eüre Lenden sollen umgürtet seyn.** Aber eben darum ist er zu einem fertigen Lauf auf dem Weeg der Tugenden/und Heiligkeit bestens außgeristet. Sein Gürtel ist ein Englische Gürtel ; darum hat er auch vil von der Englischen Ringfertigkeit. Der heilige Joannes hat in seiner heimlichen Offenbarung einen solchen Engel gesehen/der ein guldene Gürtel umgetragen.

In Vita SS. Juliani,& Basilissæ. ad diem decimum nonam Januarij. numero octavo.

Deßgleichen erzehlet Metaphrastes, daß als der heilige Julianus , und sein liebe Gespons Basilissa ihnen vorgenommen / die ewige Jungfrauschaft miteinander zuhalten / seyen in ihrer Kammer zween vom Himmel gesandte Männer / welche zweyfels ohne zween Engel gewesen / in weissen Kleideren / wormit die unversehrte Jungfrauschaft bedeütet wurde/erschinen. Beyde aber trugen um die Brust ein prächtige / und von Gold reichlich schimmerende Gürtel.

Der heilige Thomas von Aquin hat die Kraft diser Englischen Gürtel ebenfals empfunden/und ist vermittelst derselben noch in seiner Sterblichkeit in die Gesellschaft diser himlischen Geisteren angenommen worden. Massen solches sein glorreicher Nahm Doctor Angelicus zu Gnügen erweiset. Wer wird sich aber/ich bitte eüch / liebe Christen / dise wunderbarliche Erhebung in den Englischen Stand reüen lassen ? wer wird nicht frolocken (ich nimme nur allein die jenige auß/ welche in den fleischlichen Gelüsten tief vergraben ligen / und allbereit ein gantz vichische Natur an sich genommen haben) werd wird / sag ich / nit frolocken / wann ihme der schwere Last deß Fleisches abgenomẽn / und seiner Himmels-begierigen Seel ein freüer Flug über die Stern hinauf vergünstiget wird?

O so seynd wir dann / was unseren Seeligen Gonzagam anbelanget/schon versicheret/daß er in den folgenden Jah-

ren ſein gethanes Verſprechen nimmermehr zuruckziehen werde. Dañ was für ein Urſach kunte er habē/ ſolches zuthun/ da ſich ſein Fleiſch nicht mehr anmeldet/ und wie obermelter Cardinal Bellarminus mit Hieronymo Plato, denen beyden Aloyſius, als ſeinen Geiſtlichen Vätteren das gantze Hertz/ alſo zuſagen/ auf die Hand hervorgeleget/ einhellig miteinander beglauben / iſt diſer irdiſche Engel von aller unzimlichen Empfindlichkeit / ja ſo gar auch von allen unreinen Einbildungen völlig befreyet worden. Wo ſich aber dergleichen Verſuchungen nicht anmelden/ da bleibet freylich das Gelübd der Jungfrauſchaft in unzerſtörter Ruhe.

N. 155. Wann nun diſem alſo / ſpricht einer/ und Aloyſio ſein Fleiſch gantz kein Ungelegenheit machen darf ; ſo hat er ja freylich einen gewunnenen Handel. Er darf ſich vor keiner Gefahr/ ſinnlich verſuchet zuwerden/ mehr förchten. Er kan unter den Menſchen / ſeyen ſie hernach mannliches / oder weibliches Geſchlechts / wie ein ſorg-freyer Engel herum gehen. Was er will / kan er anſehen/ gleichwie die Sonne / welche mit ihrem reinen Aug alles beſcheinet / ja ſich ſo gar mit ihren Stralen in alle Pfitzen/ ohne die geringſte Gefahr verunreiniget zuwerden / hineinmenget. Freylich wol/ wie du gantz unverſtändig von der Sach redeſt. Aloyſius weiß beſſer/ als du / wie man ſich der Gaben GOttes gebrauchen ſolle. Das Gelübd der Jungfrauſchaft hat er abgeleget/ und befindet bey ſich/ daß er treflich wol gethan habe / daß ihme auch die Göttliche Gnad Hertz mache / gar wol und leicht zuhalten/ was er verſprochen. Beynebens aber merket er auch / daß nur gar zuwahr ſeye / was der heilige Vatter Hieronymus einem keuſchen Jungfraulein in ſeinem zwey und zwaintzigeſten Send-ſchreiben mit folgenden Worten tief zu Hertzen geführet : Non ſufficit ſcire, quod bonum eſt, niſi cuſtodiatur attentiùs, quod electum eſt: quia illud judicij eſt, hoc laboris: Es iſt nit genug/ daß man wiſſe/ was gut iſt ; wann nit auch mit ſonderer Obſicht bewahret wird/ was man erwählet hat: dañ jenes geſchicht durch ein verſtändiges Urtheil; diſes aber kan ohne Arbeit nicht erhalten werden. So iſt dann freylich Aloyſius deßwegen zuloben / daß er den Stand der ewigen Jungfrauſchaft für ſich erwählet: daß hat er gethan von himliſcher Weißheit erleuchtet / von Göttlicher Liebe erhitzet/ und von der heiligen Hofnung/ daß ihme die hierzu bendhtigte Gnad niemals ermanglen werde / unterſtützet. Aber diſes alles mag noch nit erklecken / die Jungfrauſchaft unverſehrt mit ſich in das Grab hineinzutragen; Niſi cuſtodiatur attentiùs, quod electum eſt: Wañ nicht mit gantz fleiſſiger Obſorg bewahret wird/ was da iſt erwählet worden. Hoc laboris, da hat man Mühe / und Arbeit; da muß man ſich auf alle Seiten umſehen; da darf ihme keiner ſelbſten trauen / ſo lang/ und ſo vil er einen warmen Bluts-Tropfen in den Aderen hat. Da hat er alles zuförchten / das gleiche / und das ungleiche Geſchlecht/ ja ſich ſelbſten.

Loco ſupra citato.

Die Jungfrauſchaft wird gantz recht mit der Lilgen verglichen ; und die heilige Schrift ſelbſten bedienet ſich diſer Gleichnus / in dem ſie den himliſchen Bräutigam alſo redend einführet : Sicut lilium inter ſpinas, ſic amica mea inter filias : Gleichwie die Lilgen unter den Dörneren / alſo mein Freündin unter den Töchteren. So wird auch in dem Leben deß heiligen Juliani erzehlet/ daß als er mit diſer heiligen Meinung in das Braut-Beht eingetretten / damit er Baſiliſſam ſeine liebſte Geſpons bereden möchte / mit ihme ewige Jungfrauſchaft zuhalten / habe Baſiliſſa einen überauß lieblichen Geruch von allerhand wolrüchenden Blumen / und benantlich von Lilgen/ empfunden. Die Lilgen dann/ ſag ich/ iſt ja freylich ein mehr als ſchneeweiſſe Blum ; iſt auch nicht zuerſinnen / wie ſie reiner ſeyn kunte. Aber ſie haltet ſich auch darnach : Mit ihren Glocken blei-

Cantic. ca. v. 2.

Ad Euſtochium longè ante medium. mihi fol. 51. col. 2.

6/ bleibet sie über alle Massen lang zuruck/ und steiget vorhero mit dem Stengel / so hoch sie kan/ übersich. Wann sie sich nun so weit / als es ihr immer möglich ware / von dem Kot der Erden entfernet/ so fanget sie erst ihren lang-verborgenen Geschmuck auß der grünen Hülsen herfürzuschieben / und stehet gantz aufrecht da / wie noch einmal die edle Königinn aller Blumen. Darum muß auch Aloysius, wann ihme einsmals die Jungfräuliche Lilgen in die Hand solle gemahlet werden / sich mit seinem Hertzen so hoch/ als es nur immer seyn kan / von der Erden empor heben / und sich vor aller Gelegenheit/ durch die irdische Sinnlichkeiten deß Fleisches verunreiniget zuwerden / auf das sorgsameste hüten. Ja/ das weiß Aloysius nur gar zuwol. Darum kunte auch bey ihme die Behutsamkeit in disem Fall nicht wol gröſſer seyn. Erstlich wil er keinem Frauen-Bild jemals in das Angesicht sehen/ und darf sich auch keine auß allen rühmen/ daß sie eigentlich wisse / wie seine Augen beschaffen seyen / dann wo er mit einer reden muß / schlaget er dieselbige unter. Er fahret mit der Keyserinn / und muß sie nachmals zu Hof schier alle Tag bedienen. Aber wann ihme sein Leben darauf stunde / so kunte er nicht sagen / wie sie in dem Angesicht gestaltet seye. O! daß lasse mir ein Englisches Hof-Jünkerlein seyn: eine Lilgen unter den Dörneren/ eine Engel an dem Ort/ wo man den Leib mehr als sonsten irgends wo zärtlet.

Lib. primo. capite septimo Vitæ.

N. 156. H. Hiernonyme, ich hab deiner guten Lehr schon abermal vonnöhten; damit ich denen/ so keuſch/ und jungfräulich zuleben begehren / sagen möge/ wie vil daran gelegen seye / daß sie die Augen/ wie ich allererst von Aloysio erzehlet/ wol im Zaum halten. In deinen Schriften lise ich ein gar schöne Außlegung über das/ was in dem vierten Buch der Königen von Ezechia erzehlet wird/ daß er nemlich den Bottschafteren deß Königs von Assyrien alle seine Schätz vorgewisen habe / und dardurch disen Leüten/ oder doch ihrem König/ Lust gemachet / solche Kostbarkeiten nachmals durch einen gewältsamen Einfall abzuholen. Hierüber spricht der H. Hieronymus also: Ezechias thesaurum Dei demonstrat Assyrijs: sed Assyrij non debuerunt videre, quod cuperent: Ezechias zeiget den Assyrieren den Schatz GOttes: Aber die Assyrier haben nicht sollen sehen das jenige / darnach ihnen ein Begierd hat kommen können. Es ist gar glaublich / das besaate Assyrier / da sie zu Ezechia kommen / gantz kein feindliches Gemüht mit sich gebracht haben. Sie waren Fridens-Bottschafter/ welche damals nicht begehrten zuschaden. Aber nach deme sie so vil kostbare Sachen bey Ezechia gesehen / hat sich anfangs in ihrem Hertzen die Hochschätzung angemeldet / darauf ist erfolget der Lust / und Begierd selbige an sich zubringen. Endlich haben sie mit Hindanlegung aller Billeichkeit die Händ darzingeschlagē. So ist es dann gleich anfangs gefehlet gewesen: Assyrij non debuerunt videre, quod cuperent: Die Assyrier haben nicht sollen sehen / was sie hat begierig machen können. Und du mein keüſcher Jüngling / mein zucht-liebende Jungfrau must auch nit sehen / was in dir gar leicht ein unzimliche Liebs-Hitz erwecken kunte. Das Aug / und die Begierlichkeit seynd fürwahr nicht weit voneinander. Die Seel/ so zugleich in dem Hertzen sitzet / urtheilet in dem Aug von der Schönheit / und in dem Hertzen zindet sie gegen derselben ein Liebs-Neigung an. Oculus meus, stehet in den Klagliederen Jeremiæ geschriben / deprædatus est animam meam: Mein Aug hat mein Seel geraubet. Die Welt wil auf kein Weis glauben / daß die Augen so verrähterische Tohrhüter/ ja gar Dieb / und Rauber seyn sollen. da doch solches gantz gewiß ist. Uble Tohrhüter seynd sie; dann sie lassen zuvil herein. Diebische Rauber seynd sie/ dann sie tragen die Seel zu den offenen Thoren hinauß. Und über diſe inheimische Verrähterey / über diſe rauberi-

Epistolâ citatâ col. eâdem.

C. 3. v. 51.

ſche Hinaußtragung/über diſe mörderiſche Einliferung der armen Seel in die Händ deß darauſſen auf ſie wartenden Fleiſch-Teüfels beklaget ſich der heilige Jeremias in fremden Nahmen / und kan ſeiner ſchon verſtandenen Klag kein Ende machen. Wer ſich dann vor diſem Unheil verſicheren wil / der traue ſeinen Augen nicht: laſſe er ſie nicht freü herumſchieſſen. Uber alles aber hüte er ſich / daß er dieſelbige nit anhefte / im Fall ſie etwas wolgefälliges / und liebreitzendes erblicket haben. Ihr ſchwache Frauen-Bilder habt in diſer Sach ſonderbar aufzumerken. Darum ſollet ihr auch tief zu Gemüht nemmen die ſchöne Antwort / ſo die H. Jungfrau Clara de Monte Falco gegeben hat auf die Frag: Warum ſie mit keiner Manns-Perſon jemals anderſt rede/als mit vorgezogenem Schleüer/und gegen der Erden nidergeſchlagenen Augen? **Was haben die Augen/antwortete ſie/bey diſer Sach zuthun? man redet ja nur mit der Zung?** Ja freylich haben bey ſolcher Anſprach die Augen nichts zuthun: und wer mit denenſelben auch redet/der verredet ſich gar bald/oder damit ich recht ſage/der verrahtet gar bald ſich/und ſein Keüſchheit.

Amabilis Bonnefons in Floribus Vit Sanctorũ. ad diem 17. Auguſti.

N. 157.

So iſt es aber unſerem Aloyſio nit gnug geweſen/ die Augen fleiſſig in dem Zaum zuhalten/ und dieſelbige auf das ungleiche Geſchlecht nit ſchieſſen zulaſſen; ſonder er wolte ſo gar mit keiner jemals anderſt / als mit halb offener Thür/ nidergeſchlagenen Augen / und gantz kurtz reden / wann etwann eine von der Frauen Mutter/ ihme was anzudeüten geſchicket wurde. Welches aber über alles verwunderlich iſt/ wolte er mit ſeiner frommen Frauen Mutter ſelbſten / wann ſie beyde allein beyſammen waren/kein Anſprach halten / ſonder thate ſolches nur in Beyweſenheit anderer. Was ſagte aber die Fürſtinn zu diſer ſo groſſen Sorgſamkeit/und ſtrengen Eingezogenheit ihres Sohns? Wann ſie ein freüſinniges Weibsbild geweſen wäre/ wie vil andere Mütter ſeynd/welche doch den Nahmen nicht haben wollen / daß ſie in der Kinder-Zucht ſaumſälig ſollen befunden werden / ſo hätte ſie ein Mißfallen hierob verſpüren laſſen/ und etwann ihren Aloyſium einen feindſäligen Mocker genennet. Was iſt das / hätte ſie geſagt / für ein grobe Weis mit dem Frauen-Zimmer zureden? Biſt du dann auf dem Dorf / und nicht zu Hof auferzogen worden? Ich muß mich wegen deiner baüriſchen Unhöflichkeit ſchämen. Hinfüran wil ich / daß du der Sittlichkeit mehr befliſſen ſeyeſt/oder du wirdeſt an mir ein harte Mutter haben. Aber weit anderſt ware geſinnet die Gottſelige Fürſtinn/und Mutter unſers Seeligen Aloyſij. Sie hat ihne / wie ich außtrucklich verzeichnet finde/ihren Engel genennet. Iſt auch wol zuglauben/ daß ſie ein ſonders Vergnügen werde bezegüet haben/wann ſie gemerket/daß/ nach dem ſchon alle andere auß ihrem Zimer hinaußgewichen/auch Aloyſius, mit Vorgebung einer geſuchten Urſach ſich zur Flucht hat fertig gemachet; oder da er je kein Urſach ſich von ihr abzuſchraufen/hat finden können in dem Angeſicht mit geſchämiger Röhte überfärbet gantz ſorgſam vor ihr dageſtandē iſt.

Ceparius in Vita Libro primo. cap. ſecundo.

Ibidem.

N. 158.

Wañ aber villeicht einem diſe Weis Aloſij nicht allerdings recht gefallen wolte/und er in ſeinem Sinn erachtete/ daß ein ſo gar groſſe Behutſamkeit mehr von übermäſſiger Sorgfalt / als von wolſtändiger Einzogenheit herkome / ſo muß er wiſſen / daß unter den Elementen diſe Ordnung gehalten werde: das unreineſte auß ihnen / nemlich die Erden/leget ſich allen unter die Füß. Das Waſſer ſteiget ſchon etwas höchers. Der Luft ſuchet ihme noch ein edleres Ort auß / und ſchwinget ſich in die Höche über unſere Haübter hinauf. Endlich das Feüer wil gar zunächſt bey dem Himmel ſeyn. Ein ſolche Meinung hat es auch mit der Keüſchheit; je reiner/und zärter ſie iſt/ je mehr entfernet ſie ſich von der Erden/und allem Fleiſch/ ſo auß der Erden erſchaffen worden. So bald nun ein Feüer auf der Erden angezündet wird/ſehen wir / daß ſelbiges gleich unruhig/ und flüchtig werde.

Nit

Mit einen Augenblick lang wil es bey uns herunten verbleiben: und wann einer dergleichen thut / als ob er dasselbige aufhalten wolte/in dem er etwann einen Deckel in der Höche darüber haltet / so schlaget es zu allen Seiten deß nicht gantz genau darauf gelegten Deckels hinauß / und suchet die Flucht / so gut es kan. Weilen dann unser Seliger Aloysius ein Jungfrau von außerlesener Reinigkeit ist/so muß man sich keines Weegs verwunderen / daß er so geschwind der Thür zueilet / wann er merket / daß man ihne stellen / oder ein Gespräch / welches sich etwas längeres hinauß ziehen dörfte / mit ihme anstellen wolle. Er ist einer auß der Zahl der jenigen / von welchen Paulus sagt: Nostra autem conversatio in cælis est: Unser Wandel aber ist in dem Himmel. Sonderbar aber haltet er das jenige Gesprech nicht für himlisch/ welches er mit einer weiblichen Person / anstellen müßte. Dises wollen zwar vil andere nicht für so gefährlich halten; aber die Erfahrnus gibet hiervon klare Zeügnus. Wolte GOtt / daß alle die/ welche auf besagte Weis / und in Geheim miteinander Sprach gehalten / allzeit mit sauberen Hertzen voneinander gegangen wären.

Epist. ad Philipp. c. 3. v. 20.

N. 159.

In Speculo Honorum Domûs Austriacæ Lib. quarto. cap. sexto.

Wer wolte nit lachen/wann er höret / das Ziska, der Hussiten Heerführer / ihme den Gedanken hat kommen lassen/daß er einen mächtigen Hauffen seiner Feinden mit Weiber-Schleyeren werde überwinden können? und dannoch hat ihme diser Anschlag treflich wol geglücket: dann weilen er sahe/ daß die Keyserliche Reiter von den Pferden abgestigen/ihme desto besser beyzukommen/ hat er den Weiberen/deren ein gute Anzahl in dem Heer ware/befohlen / alle Schleyer abzureissen / und hin und wider auf die Erden außzustreuen. In dise haben sich die Reiter mit den Sporen verwicklet/und dardurch dem Ziska den grössesten Vortheil / einen herrlichen Sig darvon zutragen/an die Hand gegeben. O! wie manches ritterliches Hertz ist in einem weiblichen Schleyer / wie ein Mücklein in einem Spinnen-Geweb/behangen. Man redet miteinander gantz freindlich/man holet beyderseits Bericht / und Gegenbericht von der angeblickten Schönheit ein / man betrachtet den Aufzug / sonderbar wann er sehr kostbar / und zierlich ist. Darneben feüret der Anstifter aller Bosheit nicht / und bemühet sich ein sinnliche Liebs-Flamm in einem/oder gar in beyden Hertzen anzuzünden. Was endlich darauß erfolge/ daß solle von mir nit gemeldet werden; weilen so vil tausend Exempel an stat meiner reden. Und dannoch bringen wir nur die jenige Feüersbrunsten in Erfahrung / welche offentlich außbrechen / und vil lauter erschallen / als wann sie von einem hochen Thurn herab mit dem Feür-Horn außgeblasen wurden.

N. 160.

Wäre demnach wol zuwünschen / daß alle Jungfräuliche Hertzen/ mannliches und weibliches Geschlechts / so behutsam/ ja so forchtsam wären / wie da gewesen ist die heilige Jungfrau Agatha. Sie ware / nachdem ihr die Brüst mit Zangen seynd hinweg gerissen worden / voll der Schmertzen / und hatte ja freylich in solchem Zustand eines Arztens vonnöhten. Aber sie sorgte nicht so fast für die Gesundheit / als für ihr Jungfrauschaft. Dahero als gählingen vor ihren Augen ein Manns-Person erschinen/ und sich erboten / ihre Wunden zuheilen/ hat sie ihme sorgfältig zugeruffen: Quis es tu, qui venisti ad me? Wer bist du/ der du da zu mir kommen bist? So ware aber diser ein Arzt auß dem Himmel / der heilige Apostel Petrus selbsten. Diser mußte der Jungfrauen vorhero alle Forcht benemmen/und sie versicheren / daß er von GOtt gesandet wäre: er mußte zu ihr sagen: Ego sum Apostolus Christi: nihil in me dubites filia; ipse me misit ad te, quem dilexisti mente, & puro corde: Ich bin ein Apostel Christi: habe an mir / O Tochter/keinen Zweyfel: der jenige hat mich zu dir gesandet / welchen

In Responsorio tertio primi Nocturni.

chen du mit reinem Gemühr / und Hertzen geliebet hast. Nun bey meinem Seeligen Aloysio hiesse es auch zu allen Zeiten / wann etwann ein Weibs-Person zu ihme hat hineintretten wollen: Quis es tu? Wer bist du / der du zu mir herein kommest? Was Geschlechts? fragte er gleich / auß was Ursach? In was für Geschäfften kommet ihr zu mir? Nur fein kurtz / und geschwind / was ihr außzurichten habt. Lang bleiben wir nicht beysammen. Ja bey geschlossener Thür haben wir gar nichts miteinander zureden.

Wann aber jetzt ein anders ungleiches Par von uns begehret / wir sollen ihnen glauben / daß sie gantz keinen bösen Gedanken haben / ohneracht sie lang miteinander in Geheim reden / und grosse Zeichen der Freündlichkeit gegen einander verspüren lassen / so müssen sie uns vorhero beweisen / daß der Teüfel so saumsälig seye / und die beste Gelegenheiten / was sündhaftes anzustifften / zuversaumen pflege. Sie müssen uns darthun / daß ein Feüer hierunten auf Erden gefunden werde / welches keinen Rauch von sich gibet. Sie müssen uns solche Vögelein zeigen / welche sich mit ihren Federen keck in den Vogel-Leim einschlagen / und doch gantz frey darvon fliegen können.

N. 161. So wil aber jetzt der heilige Gregorius Nazianzenus nicht zufriden seyn / daß ein Jungfrau keüsch in den Augen / und Worten seye / sonder erforderet auch von ihr keüsche Ohren: dann also spricht er in seinem Carminibus oder Reümzeilen:

Præceptis ad Virgines. Strophâ sexta.

Virgo sis oculis, sis ore, atque auribus ipsis:

Seye ein Jungfrau in den Augē / in dem Mund / so gar auch in den Ohrē selbstē. Was nun unser irdischer Engel Aloysius für keüsche Ohren gehabt habe / daß wil ich mit einer einzigen und gantz kurtzen Erzehlung erklären. Da er sich zu Turin in dem Palast eines sehr grossen Herrens / Nahmens Hieronymus Roboreus, in Gesellschaft viler

Cepatius in Vita. Libro primo. cap. nono.

edler Jünglingen befande / liesse sich ein sibenzig jähriger Alter / der auch bey ihnen in dem Zimmer ware / mit etlichen Reden / so nach der Geilheit stinketen / vernemmen. Deme dann Aloysius gleich gezeiget / daß er schon längst erfüllet habe den Göttlichen Befelch / welcher bey Ecclesiastico also lautet: Sepi aures tuas spinis, linguam nequam noli audire: Verzaune deine Ohren mit Dörneren / höre nicht an ein boshafte Zung. Darum hat diser Alte sein ungewaschenes Maul an den Dornspitzen / wormit die Ohren Aloysij verzaünet waren / sehr übel verletzet. Vernemmet die gantz ernsthafte Bestraffung / wormit ihme der Seelige Jüngling sein Ungebür verhoben / und verwunderet euch darob um so vil desto mehr / je weniger Aloysius sonsten gewohnet ware / einigen Menschen mit harten Worten anzureden. So gar / daß ich von ihme lise / er habe sich gegen seinen Dieneren niemalen herrisch erwisen / sonder den Dienst mit disen oder dergleichen Worten von ihnen begehret: Wann es dir nicht zuwider wäre / kunteſt du dises thun: das hätte ich gern von dir / wann es dir gelegen wäre Nun so vernemmet aber jetzt den Verweiß / so er besagtem Alten gegeben; diser stehet in folgenden / von dem Histori-Schreiber außtrucklich verzeichneten / Worten: Solle sich ein alt-erlebter Mann / den GOtt mit so schönen Natur- und Glücks-Gaben beschenket / wie du von ihme erhalten / in einer Versamlung adelicher Jünglingen vermässen von dergleichen Sachen zureden? das heisset die Gemühter in Gefahr setzen zusündigen / und ein böses Exempel geben: Dann also spricht der heilige Paulus: Corrumpunt bonos mores colloquia prava: Die schlimme Reden verkehren die gute Sitten. Hast genug Alter an disem Verweis? Merkest du / das Hitz / und Kälte nicht zusamgehen / daß es sich gar nit schicke / Schnee auf dem Kopf tragen / darneben Wort reden /

C. 28. v. 28.

welche

welche anzünden kunten. Wir müssen aber jetzt Aloysium nicht allein reden hören/sonder auch die Augen brauchen/ und sehen / wie er disem unverschämten Alten mit der That predige. Er stehet auf/nimmet ein Geistliches Büchlein in die Hand / gehet mit Unwillen auß der Versamlung hinweg/ und verfüget sich in ein gantz besonderes Zimmer. Der Alte bleibet auf solche Weis beschämet/und die junge Herren mit einem schönen Exempel zur Erbarkeit aufgemahnet.

N. 162. Nun bietet sich der heilige Hieronymus das dritte mal an / allen Jungfrauen einen guten Unterricht zugeben/ wie sie sich verhalten sollen / wann jemand in ihrer Gegenwart mit ungebürlichen Worten hervorkommet: Er fanget an mit der heiligen Schrift/und sagt: Ne declines aurem tuam in verba malitiæ: **Neige deine Ohren nit gegen den Worten der Bosheit:** Sæpe enim aliquid indecens loquentes tentant mentis arbitrium: **Dann gar oft / wann sie etwas unzimliches reden / wollen sie außkunschaften / wie das Gemüht möchte beschaffen seyn.** Und wann sie merken / daß du nicht sonders vil darwider habest: Si ad ridicula quæque solvaris: **Daß du zu solchen Schertz-Reden lachest;** alsdann Quidquid dixeris, laudant: quidquid negaveris, negant: facetam vocant, & sanctam, & in qua nullus sit dolus: **Was du sagest / heissen sie gut: was du verneinest / das verneinen sie auch: Sie sagen / du seyest kurtzweilig / und heilig / habest auch nichts von dem verribenen Weiber-List.** Ecce, sprechen sie noch weiter/tota simplicitas: non ut illa horrida, turpis, rusticana, terribilis, & quæ ideo forsan maritum non habuit, quia invenire non potuit: **Sehet / dises Frauen-Bild ist ein lautere Offenhertzigkeit: nicht wie jene rauche / häßliche / baurische / schreckbildige / und welche sich nur darum mit keinem Mann verheurater / weilen sie keinen hat bekommen können.** Was erfolget aber bey manchem weiblichen Hertzen auf ein solches Lob? Hieronymus antwortet: Quanquam nos respondeamus indignos, & calidus rubor ora perfundat: attamen ad laudem suam intrinsecus anima lætatur: **Wiewolen wir antworten/daß wir dessen unwürdig seyen / und uns auch ein warme Röhte in die Wangen schiesset: erfreuet sich doch die Seel heimlich wegen deß zugelegten Lobs.** Mercket dises ihr Jüngling / und Jungfrauen alle ins gesamt; lernet hierauß die liebkosende Falschheit kennen. Glaubet den geschliffenen Zungen nicht / welche euch mit Loben in die Schand zubringen trachten. Ibidem.

N. 163. Aber es hat mich der heilige Hieronymus mit diser seiner schönen Lehr schier in etwas von meinem Vorhaben abseits geführet. Darum komme ich jetzt widerum zu dem eigentlichen Zweck / und erzehle meinen vilgeliebten Zuhöreren noch ein That Aloysij / welche so seltsam ist/ daß ich nit weiß / ob jemals dergleichen etwas von einigem Jüngling seye gelesen worden. Von einem Schatten wird ich reden / aber darvon die Keüschheit Aloysij wunderlich solle beleüchtet werden. Es ware damals dises junge Herrlein noch von sehr geringem Alter/da die Fürstinn sein Frau Mutter / in dero Zucht er sich noch befande/zuliesse/ daß er mit anderen edlen Knaben/und Fraülein/ so am Hof waren/ zu spater Abend-Zeit bey schon aufgezündetem Liecht spilen möchte. Das Spil aber gienge dahin/daß der jenige/ welcher sich in dem / was er thun / oder beantworten mußte / nit recht geschicklich verhalten wurde / gutwillig ein Pfand darlegen / und nach vollendetem Spil dasselbige mit Verrichtung einer ihme mit Bescheidenheit aufgetragenen Buß widerum lösen solte. Als sich nun begeben/ daß auch Aloysius in disem Spil gefehlet/wurde ihme zu Wider an sich-Lösung seines Pfands auferleget / daß er den Schatten eines Fraüleins / so ungefähr zwischen dem

Epistolâ vigesimâ secundâ citatâ circa medium ferè. mihi fol. 51. & 52.

Bartoli in Vita Beati Stanislai Kostkæ Lib. primo. cap. secundo.

Liecht und der Wand stunde / kussen solte. So kame aber solches Schatten-Bild / wie zugeschehen pfleget / sehr ungeschaffen / und scheützlich in die Augen. Dessentwegen bey der gantzen Gesellschaft ein allgemeines Gelächter entstanden. Aber es möchte die Figur herauß kommen / wie sie wolte / hüpsch / oder häßlich / wol- oder übelgestaltet / so ware doch Aloysio diser Buß / daß er ein Mägdlein auch nur in ihrem Schatten kussen solte / dermassen mißfällig / daß er mit gantz entzündetem Antlitz das Pfand / und die Gesellschaft verlassen / auch von selbiger Zeit an nimmermehr zu dergleichen Kurtzweil / oder Zeit-vertrib hat mögen gebracht werde.

N. 164. Hierüber lachet die frechsinnige Welt / welche nicht verstehet / durch was für Weeg der heilige Geist seine Tugend-Schuler zur höchsten Vollkommenheit anzuführen pflege. Und wolte GOtt / daß nicht schon manches Jungfraüliches Hertz / dem es zuschwer gefallen / dergleichen hönisches Gelächter zuübertragen / von seiner Beständigkeit abgewichen / und allgemach angefangen hätte / mit anderen etwas muhtwilligeres zuwerden / eine und andere nicht gar anständige Schertz-That zuwagen ; biß endlich die Geschämigkeit aar hindangeleget / und dem Fleisch-Teüfel das Thor völlig geöfnet worden. Fürwahr ich hab hierinfals kein vergebene Sorg. Dann die geschämige Jünglingen / und Jungfrauen entscheiden oft nit recht den Spott von dem Spott. Unrecht wollen sie zwar nicht thun ; aber außlachen wollen sie sich auch nicht lassen. Ihr Ehr ist ihnen lieb : aber ihr Ehr verlieren sie zuweilen wegen der Ehr. Ich rede hier etwas dunkel / und verwicklet. Aber es lassen sich doch diſe meine Wort noch schon verstehen. Mancher / manche wil von einer gantzen Gesellschaft nit verlachet / noch außgerauschet werden ; darum halten sie mit / wo sie nicht mithalten solten. Fanget man aber einmal an von der Junafraülichen Einzogenheit / und Ernsthaftigkeit zuweichen / so wird das Hertz immerzu weicher / biß es zu letst in der Wollustbarkeit gar verfliesset.

Darum sag ich keck / daß ein solches laut-erschallendes Gelächter / sonderbar wann ein gantze Gesellschaft zusam lachet / oft mehr schade / als das entsetzliche Geschreü deß jenigen grausamen Thiers / von welchem P. Electus Zwinner auß dem grossen Orden deß heiligen Francisci Seraphici der strengeren Regel in dem anderen Buch von dem H. Land Palestina schreibet: diser Thieren hat er zwey todt schiessen lassen / aber nichts anderes / als nur die Haut darvon genommen / und bey Eröfnung desselben alle Gebeiner von einem grossen Wild-Schwein / daß es vorhero gewürget / und aufgefressen hatte / gefunden / worauß sein unvergleichliche Stärke klar kan abgenommen werden. Diſes Thier / sagt er / sihet einem grossen Hund nit ungleich ; hat einen Kopf wie ein Bär / sein Zung ist stächlich / und die Stachel vergleichen sich mit einem kleinen Fisch-Angel. Wann es nun gegen dem Abend einen Menschen erblicket / kommet es hinder ihme her / und ohne einzige fernere Beleidigung erschrecket es denselben mit einem wilden Geschreü. Gehet alsdann vor ihme her / und wann der arme Mensch nicht unterdessen von anderen errettet wird / folget er dem Thier / nicht anderst / als wann er daran mit einem Strick gebunden wäre / auf dem Fuß nach. Alsdann wird er von demselben angegriffen / abgewürget / und aufgefressen. Aber diſes Geschicht erst in seiner Höle / auſſer welcher es nit leicht etwas anzufallen / oder zuverzehren pfleget. Nun wer verwunderet sich nit / daß ein leeres Geschreü diſes Unthiers / ohne einzige fernere Gewaltthätigkeit / den armen Menschen also erschrecken / und ihme das Hertz so gar benemmen kan / daß er gleichsam darvon genöhtiget wird / demselben biß in die Höle nachzufolgen? Aber ich verwundere mich noch vil mehr / daß ein hönisches Gelächter eben das außwirken kan / was der entsetzliche

In fine capitis quarti.

Ruf

Ruf der erst-besagten Besti. O wie manchem Jüngling / wie mancher Junafrauen ist auf dise Weis der Mutz solcher Gestalten gebrochen worden / daß sie hernach der Geilheit auf dem Fuß nachgefolget / nicht anderst / als ob sie durch einen heimlichen Gewalt auf dem Weeg deß Verderbens jmmerdar wären fortgezogen worden: biß sie endlich in ein finstere Höle / wil sagē / in ein heimliche Kammer / oder in einen anderen dergleichen Luder-Winkel hineingezogen / und alldorten an der Seel jämmerlich erwürget werden. O so ist es dann sehr gut mit dem Seeligen Aloysio so gar den Schatten förchten / und sich von allem dem fer halten / was der Sinnlichkeit einen Zugang machen / und mit der Zeit grosse Gefahr nach sich ziehen kunte.

N. 165. Aber wenig / so wol auß der mannlichen als weiblichen Jugend seynd zu disen Zeiten so heldenmüthig / daß sie ihnen getrauen mit Aloysio einer solchen Gesellschafft den Rucken zukehren / bey welcher man sich zubesorgen hat / daß villeicht ein heimlicher Fallstrick geleget seye. Sie förchten das Gespött / und Gelächter / so man etwañ hinderrucks auß ihrer so gählingen Flucht treiben dörfte. Bleiben derohalben bey der Gesellschaft / und lassen ihnen wol auch ein und andere Leichtfertigkeit nicht zuwider seyn. Wann sie allein / und ohne Gesellen wären; obschon der Satan stark an sie setzen solte / wurden sie doch seinen Versuchungen je und allzeit hertzhaften Widerstand thun. Aber die eitle Forcht den Menschen zumißfallen / und von ihnen mit spöttischen Nachreden durch die Zän gezogen zuwerden / machet sie dermassen zaghaft / daß sie bekennen müssen / ihr Keüschheit seye nit so stark / daß sie einen solchen Stoß außhalten / und darbey gantz aufrecht könne stehen bleiben. Wann ich nun disen weichhertzigen ihr Schand in einer lebhaften Bildnus vor Augen legen solle / so deüte ich ihnen auf ein kleines Kind / so man noch auf den Armen herumtraget. Disem seynd sie fürwahr gantz gleich; wie ihnen dann solches der heilige Kirchen-Lehrer Chrysostomus mit einer unwidersprechlichen Gleichnus gantz klar also darthut: Pueri parvi, spricht er / larvas timent; ignem verò non timent: sed si ad lucernam lumen habentem portari contingat, inconsideratè manum immittunt lucernæ, & flammæ: & contemnendam quidem personam horrescunt; at verò timendum ignem non timent: Die kleine Kinder förchten / was sie nit förchten solten; und hingegen was sie förchten solten / das förchten sie nit. da kommet einer daher / welcher ihnen sonst wol bekant ist / mit einer Fastnacht-Larven vor dem Angesicht; und sihe / gleich fangen sie an zuweinen. Lachen solten sie mit anderen; aber sie haben noch nit so vil Vernunft / daß sie sich diser leeren Forcht entschitten können. So kommet aber jetzt ein anderer mit einer brinnenden Kertzen in die Stuben herein. Darvor solle sich freylich das Kind förchten / und keines Weegs mit der Hand dareinfahren. Aber da manglet ihme gleichfals die Witz: dahero wann andere nicht wol auffsehen / tappet es zu / und verbrennet seine zarte Fingerlein sehr übel. Eben also machen es die jenige / welche das Gespött der Menschen förchten / und darneben das höllische Feüer nit förchten. Ein vermumetes Angesicht ist nit zuförchten: und eben so wenig die eitle Einbildung / was die Menschen von dir gedenken oder sagen werden. Lasse sie gedenken / lasse sie reden / ja lasse sie spotten / und lachen: nit den geringsten Schaden werden sie dir hierdurch zufügen können. Aber das hölliche Feüer / dessen du dich kunteſt schuldig machen / solle über alles geforchten werden. Darum seye kein Kind. Oder wann du einen Schatten förchten wilst / so förchte mit Aloysio den jenigen Schatten / worvon dein Junafrauschaft kunte verdunklet werden:

Homilia quinta ad populum Antiochenum. ante medium. mihi fol. 22. col. 2.

Job. cap. 12. v. 22.

Noch mehr aber förchte Umbram mortis, den Schatten deß Todts / das ist die Sünd / besonders wann sie tödlich ist.

N. 166.

Es wird ja jetzt nicht vonnöhten seyn / daß ich umfrage: Ob das Muster der Jungfraulichen Reinigkeit / so ich ihnen anheut in Aloysio Gonzaga vorzustellen versprochen hab / allerdings außgemachet / und vollkommen seye. Die eingeführte Beweistuhmen auß dem Leben dises Seeligen Jünglings seynd ja freylich von so vortreflicher Scheinbarkeit / daß jederman mit Händen greiffen muß / er habe alles beysammen gehabt / was nur immer von einem irdischen Engel in diser Sach kan erforderet werden. Und weilen dise Tugend eigentlich / als ein strenge Hofmeisterin / über alle fünf Sinn bestellet ist / so wil ich von allen / sonderbar von denen / welche schon oben berühret worden / noch ein kurtze Anregung thun.

Seine Augen waren reine Tauben-Augen / oder besser zureden / niemand hat eigentlich sagen können / sonderbar kein Weibs-Person / was er für Augen habe: Dann was der heilige Ambrosius den Augen deß heiligen Joannis Baptistæ, nach dem sein abgeschlagenes Haubt auf den Tisch Herodis ist hineingetragen worden / zu Lob geredet hat / daß darf ich schier den Augen meines Seeligen Aloysij auch zueignen: Clauduntur lumina, spricht er / non tam mortis necessitate, quàm horrore luxuriæ; Joannes schliesset die Augen / nit so fast weilen ihme der Tod dieselbige zugetrucket / sonder wegen deß Abscheuens / so er an der Geilheit hat; damit er nemlich die leichtfertige Tantzerinn / und ihr ehebrecherische Mutter nit ansehen müsse. Ja Aloysius scheinet noch etwas besonderes gehabt zuhaben / daß er nicht allein kein unkeusches / sonder auch kein erbares / ja so gar sein Gottseelige Frau-Mutter selbsten nicht hat ansehen wollen. Was nun bey Joanne Baptista das Schwert gethan / daß hat bey Aloysio die Abtödtung gethan. Beyde haben geschlossene Augen / beyde wollen nichts ansehen / was nur von fernen die geringste Anlaß zur Geilheit geben kunte.

Lib. tertio de Virginibus, longè ante medium. mihi fol 117. col. 1.

Eben so fleissig bewahrete er seine Ohren wider alle ungebürliche Reden. Und hiervon können / neben dem obers zehlten Alten / deme er das Maul nicht obenhin / sonder rechtschaffen abgeriben / alle die jenige Zeügnus geben / welche disen neüen Bernardinum um so vil mehr haben förchten müssen; weilen er sein Fürstliche Ernsthaftigkeit mit noch weit gröfferem Nachtruck gegen ihnen hat können verspüren lassen.

Endlich den Sinn deß Anrührens betreffend / ware diser bey ihme so vil / als gar gestorben. Und solten hiervon die Menschen schweigen / Lapides clamabunt, so werden die Stein schreüen / und hiervon Zeügnus geben / die Stein nemlich in der Mauer / welche er nicht hat kussen wollen; weilen ein weibliches Angesicht seinen Schatten daran geworffen hatte.

Luæ c. 19. v. 40.

N. 167.

Uber dise so gar strenge Enthaltung / und Abtödtung der Sinnen haben wir uns um so vil desto mehr zuverwunderen; weilen der Cardinal Bellarminus in Beyseyn der Unserigen hat sagen dörffen: Er vermeine / das Aloysius in der Gnad seye bestättiget gewesen. Welches wie vil es heisse / und wie hoch es zuschätzen seye / wissen die hohe Schul-Lehrer / und die in Geistlichen Sachen wol erfahrene Vätter zusagen: Dem gemeinen Mann kan ich hiervon so vil bedeüten / daß ein solche Bestättigung aufhebe die Gefahr schwerlich mehr zusündigen. Wir sündhafte Menschen gehen in tausend Gefahren / die Seel auf den Tod zuschädiden / herum: und dannoch ist die Sorgfalt und Behutsamkeit bey uns so schlecht; als wären wir vor allem Fall schier gar durch ein Göttliche Offenba-

Vitæ Lib. 1. cap. 6.

rung

rung versicheret. Aloysius ware voll der heilsamen Forcht ; da er doch mit David hätte sagen können: Statuit supra petram pedes meos: Er hat meine Füß gestellet auf einen Felsen. Da wir hingegen ohne Forcht zufallen / auf dem schlüpferigen Eiß herum gehen. Es muß aber allhier nicht bey Seits gelassen werden / was mehr-benamster Lobsprecher Aloysij, nemlich Bellarminus, noch ferner hinzugesetzet. Ich kan nicht ersinnen / sprache er / was der heilige Thomas von Aquin für ein andere Weis zuleben habe halten können / als welche Aloysius gehalten. Er wil sagen / daß einer so rein gelebt / wie der andere / und beyde das Muster von den heiligen Englen hergenommen haben. Dahero auch von beyden gelesen wird / daß sie kein sinnliche Bewegung mehr in ihrem Fleisch empfunden. Und zwar von Aloysio haben solches nicht allein seine Geistliche Vätter bekräftiget / sonder es ist diser Ruf auch schon vorhero unter den Hof-Leüten herum gegangen. Also / daß man zu Florentz / Mantua / und an dem Spanischen Hof gleichsam im Sprüch-wort sagte: Der Jüngere Mark-Graf von Castilion, das ist Aloysius hat kein Fleisch.

Psalm. 39. v. 6.

Loco citato.

N. 168. Der andere Zunahm / so sie ihme geschöpfet / bestunde in dem / daß sie ihne einen Weiber-Feind geneñet. Welches ich doch nit wolte / daß es von einigem Frauen-Bild in Argen aufgenommen wurde. Dann guten Theils ihnen zu lieb hab ich diſe Predig angestellet / getröster Hofnung / daß vil von ihnen ein recht zarte Andacht gegen disem Seeligen Jüngling gewinnen werden ; sonderbar die jenige / welche vorhabens seynd ihr unbefleckte Jungfrauschaft mit sich in das Grab hineinzutragen. Diſe / diſe verstehen schon gar wol / das Aloysius ihr Feind niemalen gewesen seye / und noch vil weniger jetzt in dem Himmel seye. Ich für meinen Theil wolte wünschen / daß die Weiber vil dergleichen Feind auf Erden hätten / so wurde es um ihr Seel besser stehen / als es jetzt stehet / da sie so vil Liebhaber um sich sehen. Liebhaber nenne ich sie / weilen ich auf ihren Schlag reden muß : im übrigen wolte ich sie lieber Tod-Feind der Weiber nennen ; dann sie seynd es / welche mit ihren Angaffungen / und Liebkosungen bey disem schwachen Geschlecht unzahlbar vil Ubles stiften / und deren schon vil tausend in das ewige Verderben gestürtzet haben.

N. 169. Mein Aloysius hingegen wird hoffentlich als ein recht getreüer Weiber-Freünd ein grosse Anzahl derselben / theils durch sein Jungfraüliches Exempel / theils durch sein vilmögende Fürbitt Christo dem HERRN zuführen. Darum gibe ich ihnen anheüt denselben für einen Schutz-Heiligen : Und gleichwie er zu einer Jungfrauen weiblichen Geschlechts / nemlich zur heiligen Catharina, grosse Andacht getragen ; also sollen sie hingegen nit zweyflen / daß diser Seelige Jüngling ihnen auch beystehen / und ihr Jungfraüliches Vorhaben mit seiner kräftigen Fürbitt bey GOtt nachdrucklich werde beförderen helffen. Was die mannliche Jugend anbelanget / sonderbar die jenige / welche mit welt-flüchtigen Gedanken umgehen / und zu Versicherung ihrer Jungfrauschaft in ein geschlossenes Ordens-Hauß / oder doch in den Geistlichen Kirchen-Stand einzutretten entschlossen seynd ; bey disen / sag ich / traget es sich selbsten auß / daß ihnen GOtt den Seeligen Aloysium zu einen Wegweiser verlihen habe. Und wie er das Englische Leben deß heiligen Thomæ von Aquin, als ein Vormuster jederzeit in den Augen gehabt ; also wird disen die fleissige Beobachtung der gleichfals Englischen Sitten Aloysij trefflich wol zustatten kommen. Damit aber jederman wisse / warumen

ich hier abſonderliche Meldung von der heiligen Catharina / und Thoma von Aquin gethan habe / ſo iſt zuwiſſen / daß in dem Zimmer diſes Seeligen Jünglings / welchem die Armut lieber ware / als alle Reichthumen der Welt / nichts anders von Bilderen / die er hätte ſein nennen können (dann von dem / was ſonſten in das Zimmer gehörig / und allen durchgehends beygeſchaffet wird / wil ich hier nichts melden) daß / ſprich ich / in ſeinem Zimmer anderes nichts ſeye zufinden geweſen / als zwey Papyrene Bildlein / in deren einem die heilige Jungfrau und Martyrinn Catharina / in dem anderen aber aber der heilige Aquinatiſche Thomas, die zwo in der Kirchen GOTTes ſo hoch gerühmte Jungfrauen / vorgebildet wurden. Füget ihr nun / andächtige und der Jungfrauſchaft ſonders befliſſene Hertzen / auch das dritte Bildlein hinzu / nemlich deß Seeligen Aloyſij, ſo dörffet ihr kecklich hoffen / daß eüch von ihme / ſonderbar wann es um Rettung der Keüſchheit wird zuthun ſeyn / nicht geringere Hülf werde geleiſtet werden / als jener erfahren / von welchem in dem dritten Buch dritten Capitel ſeiner oft angezogenen Lebens-Beſchreibung zuleſen iſt / daß er ein gantzes Jahr von ſehr unreinen Einbildungen auf ein nicht bald erhörte Weis ſeye geplaget worden / auch weder mit Faſten / noch mit Geiſlen / noch mit härenen Kleideren / noch mit inſtändigem Gebett / noch mit vilem Seüfzen / noch mit häuffigen Thränen / noch mit Niderwerffung ſeines Leibs auf die Erden / und Eintruckung deß Munds in den Staub / ſich von ſo gar heftigen Verſuchungen habe ledig machen können: biß er ſich endlich unter den Schutz deß Seeligen Aloyſij begeben: der ihme dann ſo treülichen Beyſtand gethan / daß er zwey gantze Jahr lang (nach welchen er diſe Gezeügnus zu Lob deß Seeligen von ſich gegeben) nit die geringeſte Anfechtung mehr verſpüret / und alſo die völlige Ruhe ſeines vorhero ſo übel beängſtigten Hertzens erlanget hat.

N. 170.

Die leſte Wort ſolle anheüt der Jungfräuliche Abbt Rupertus haben / welcher mit Fleiß die jenige Thier betrachtet / ſo nach Zeügnus deß heiligen Joannis in ſeiner heimlichen Offenbarung geweſen ſeynd Plena oculis ante & retro, voll der Augen / mit welchen ſie ſo wol hinderſich / als fürſich geſehen. Hierüber ſpricht beſagter Rupertus alſo: Animalia cæca atque mundana differunt ab hominibus piis; animalibus luminoſis, atque mundis, quòd illi nec attendere volunt; iſti autem ſciunt, & diligenter attendunt: **Die blinde / vnd weltliche Thier ſeynd unterſchiden von den frommen Leüten / von denen vilaugigen / und reinen Thieren; dann die Blinde wollen gar nit aufmerken; diſe aber wiſſen / und merken fleiſſig auf.** Wir alle ſeynd unter die Thier gehörig; aber mit diſem Unterſchid / daß wir Vernunft haben; da hingegen alle andere Thier der Vernunft beraubet ſeynd. Gleichwol ſetzet es unter uns vil blinde / und unreine Thier ab: welche dem fleiſchlichen Wolluſt nachjagen / weder hinderſich / noch für ſich ſehen / weder die reine Freüden deß Himmels / denen ſie zutrachten ſolten / noch die hinder ihnen hernach kommende Schand / Spott / Pein / und Verdamnus / ſo auf die unkeüſche Werk warten / betrachten wollen. Andere aber ſeynd ſcharf-ſehende / und reine Thier / die alle Gefahren / von dem garſtigen Fleiſch-Kot beflecket zuwerden / auf das fleiſſigeſte meiden. Auß diſer Zahl / wie die gantze Predig durchauß erwiſen / iſt der Seelige Aloyſius geweſen. Er wil aber nicht allein ſeyn; ſonder verlanget alle die jenige / ſo zu ihme ein ſondere Andacht tragē / auf eine dergleichen vorſichtige Behutſamkeit abzurichten. Fürwahr die Gefahren ſeynd groß / und

Cap. 4. v. 6.

Lib. tertio in Apocalypſin ante medium. mihi fol. 306. col. 1.

ſetzen

seyen den keüschen Seelen von allen Seiten zu; darum brauchen sie auch vil Augen/sich vor denselben zuversicheren. Aloysius wird sonderbar von den jenigen für einen mächtigen Nothhelffer angeruffen/welche an den Augen Wehtag/oder Gefahr leiden; darumen ihme auch wächsene/oder silberne Augen geopferet werden. Aber er ist noch vil begieriger die keüsche Seelen mit vilen/und allzeit offenen Gemühts-Augen zuversehen. Dise dann begehret von ihme durch ein zuversichtliches Gebett/und er wird eüch dieselbige von seinem Gott unfehlbar erhaltē;damit ihr durch alle Welt-Gefahren sicher hindurch komen/und endlich dahin gelangen möget/wo ihr mit dem schon benamsten vilaugigen Thieren das Lob GOttes (wie Joannes bezeüget/daß er es von ihnen gehöret habe) und daß so laut erschallende Sanctus, Sanctus, Sanctus, Heilig/Heilig/Heilig/in alle Ewigkeit singen werdet. Amen. Ibidem.v.8.

Weünte Lob-Predig/

Von dem Seeligen

ALOYSIO GONZAGA

Auß der Gesellschaft Jesu.

Inhalt.

Vortheilhafte Beurlaubung der Welt.

Vorspruch.

Super omnia bona sua constituet eum: *Matthæi cap. 24. v. 47.*
Er wird ihne setzen über alle seine Güter.

N. 171. DAs Lateinische Vale; oder die bey uns Teütschen gebraüchliche Abschids-Formlen: Lebe wol; behüte dich GOtt; Hiemit nemmen wir voneinander Urlaub/und dergleichen/bestehen zwar in so kurtzen/und wenigen Worten: daß es einen gedunken möchte/sie seyen gar leicht auf die Zung zubringen. Aber fürwahr dises seynd mehr als bley-schwere Wort/und gehet oft sehr lang her/biß sie von der Tieffe deß Hertzens heraufgehoben werden: Ja sie fallen manchem/wañ er sie schon hoch oben in dem Hals gehabt/plötzlich widerum hinunter. Betrachte man nur zween gute Freünd/wann sie abgnaden/und mehr voneinander gerissen/als geschiden werden; wie ihnen alsdann die Brust so eng/die Augen so trüb/und die Zung so schwer wird. Mit Zäheren müssen sie endlich an statt der Worten reden. Oder wann sie auch etliche

etliche Wort herauß bringen / so seynd es doch keine gantze / sonder lauter abgebrochene / und gleisam von einem starken Zäher-Bach Stuckweis herauß geschwemmete Wort-Drümmer. Diſes aber geſchicht alsdann um ſo vil deſtomehr / wann man einander die Widerkunft auf ewig abſagen muß; wann es heiſſet: Jetzt ſehen wir einander das leſte mal; und werden unſer Lebtag ſo wenig mehr / als Berg und Thal / zuſam kommen. Deſſen bringe ich bey einen ſchönen Beweis auß göttlicher H. Schrift: Actorum an dem zwainzigiſten Capitel ſpricht Paulus zu ſeinen Epheſeren
Verſu 25. alſo; Ego ſcio, quia ampliùs non videbitis faciem meam: **Ich weiß / daß ihr mein Angeſicht nit mehr ſehen werdet.** Hierauf meldet der
Ibid. v. 37. & 38. heilige Lucas: Magnus fletus factus eſt omnium: & procumbentes ſuper collum Pauli, oſculabantur eum, dolentes maximè in verbo, quod dixerat, quoniam ampliùs faciem ejus non eſſent viſuri: **Bey allen iſt ein groſſes Weinen entſtanden; und ſie ſeynd Paulo alle um den Hals gefallen / und haben ihne geküſſet.** Was ihnen aber den gröſten Schmertzen verurſachet / waren die Wort / ſo er zu ihnen geredet hatte / daß ſie nemlich ſein Angeſicht nicht mehr ſehen wurden.

Wann nun die Beurlabung eines oder deß anderen lieben Freunds dermaſſen ſchwer fallet / ſo iſt leichtlich zuerachten / wie vil es Zäher / und Seüfzer koſten werde / wann ſich einer von der gantzen Welt zugleich und auf einmal beurlauben ſolle. Auguſtinus, den GOTT mit ſeinen ſtarken Liebs-Stricklein gewaltig an ſich gezogen / kan hiervon Zeügnus geben. Das Scheiden endlich nur auf ein Zeit hätte ihme ſo gar vil nit zuſchaffen gegeben. Aber da er die Welt-Freüden hinder-
Lib. octavo Confeſſionum capite undecimo. mihi fol. 349. ſich hat ſagen gehöret: Dimittisne nos? & à momento iſto non erimus tecum ultra in æternum? **Verlaſſeſt du uns dann? und von diſem Augenblick an werden wir in Ewigkeit nicht mehr bey dir ſeyn?** Da hat ſein allbereit ſchon auf der Flucht ſtehendes Hertz ſchier widerum zuruck ſehen wollen. Erubeſcebam nimis, ſpricht er/ quia illarum nugarum murmur adhuc audiebam, & cunctabundus pendebam: **Ich hab mich ſehr geſchämet / daß ich noch hörete das Murmelen diſer Kinder-Sachen / und blibe darneben hangen gleich als einer / der noch anſtehet.** Das Vale! **das behüte dich Gott Welt!** kunte der in ſeinem Gemüht ſo hart beängſtigte Auguſtinus ſchwerlich auf die Zung bringen. Es fiele ihme diſer Abſchid / diſe Trennung bey nahe eben ſo hart / als der Tod ſelbſten.
Ibid. fol. ſequent.

Wie kommet es dann / daß wir heüt einen jungen / friſchen / und mit allen Glücks-Güteren reich begabten Mark-Grafen Aloyſium, auß dem fürſtlichen Hauß Gonzaga, ſo freüdig von der Welt Urlaub nemmen ſehen? woher der groſſe Troſt? woher die überflieſſende Süſſigkeit ſeines Hertzens? Antwort / er hat gar geſchwind / und noch in ſeiner zarten Jugend geſehen / daß er einen ſehr guten Tauſch treffen / und mit Hindanlegung aller Welt-Sachen überauß vil gewinnen wurde. Wie daß die Verheiſſung / ſo bey Matthæo an dem vier und zwainzigiſten Capitel zu finden / hat er / meines Erachtens / ſonders tief zu Hertzen genommen / und von diſer iſt ihme die völlige Verſicherung gegeben worden / daß er mit Hindanlegung alles zeitlichen Weſens ſein Glück vil mehr / als um das hundert / ja tauſendfältige verbeſſeren werde. Dann alſo lautet allda der Text: Seelig iſt der Diener / welchen der Herr in ſolcher Bereitſchaft finden wird: Amen dico vobis, quoniam ſuper omnia bona ſua conſtituet eum: **Wahrlich ſag ich**
Verſu 47. **euch / daß er ihne über alle ſeine Güter beſtellen wird.** Diſes iſt ein Verſprechen / dergleichen die Welt keines von ſich geben kan. Vier Wort ſeynd hier zubetrachten. Erſtlich das Omnia, Alles: Zweytens das Bona, Güter: Drittens Sua, Seine: Und

N. 172.

viers

viertens das constituet, er wird ihme bestellen. So gedunket mich dann/ Aloysius mache bey sich disen Uberschlag: die Welt hat mir zwar ein zimliches mitgetheilet; aber darum noch lang nicht Omnia, Alles. So lasset sich auch wol billich zweyflen/ ob sie mir eingehändiget habe Bona, Güter/ und nicht vil mehr ein schlimme Wahr/ worvon mein Seel sehr übel kunte beschädiget werden. Drittens Sua, Seine: die Welt hat ja nichts daß ihr eigentuhmlich zugehöre? was fremdes kan sie geben; aber eben darum stehet man darbey nit sicher. Viertens constituet, wo kan die Welt einen bestättigen/ und vest setzen? stehet sie doch selbsten nicht/ sonder ist der flüchtigen Zeit/ und allen Veränderungen unterworffen. Gar recht/ mein hocherleuchteter Jüngling. Nur GOtt allein kan geben Omnia, Alles: und zwar Bona; lauter gute Sachen: dann auch Sua, welche gewiß sein eigen seynd: und darbey kan er den angestellten Diener bestättigen/ constituet. Uns belangend werden wir anheut eben dise vier Stuck vor uns nemmen/ und die gantze Lob-Predig/ so zu Ehren dises Seeligen Jünglings Aloysij angesehen/ darauf gründen. Er aber wird uns für das erste auß disen vier Worten erweisen die Eitelkeit aller irdischen Dingen. Hernach mit wirklicher Verachtung derselben villeicht etlichen den Weeg zeigen/ wie sie dieselbige auch verachten sollen. Anderen aber/ die sich derselben nicht gar entschlagen können/ wird er auf das wenigeste die gar zu grosse Hochschätzung/ so sie bißhero darvon gehabt/ auß dem Gemüht raumen. Dises wünsche ich/ und fang mit solchem Wunsch die Predig an im Nahmen Jesu, und Mariæ.

N. 173. QJe Praller lasset man bißweilen lang reden; nicht zwar daß man ihren Worten einigen Glauben beymässe; sonder damit/ wann sie außgeredet/ und ihr gros-sprecherische Ruhm-Sucht völlig an den Tag gegeben/ man ihrer hernach etwas zulachen/ und zuspotten habe. Auß eben diser Ursach wollen wir jetzt der pralleriſchen Welt so vil Zeit vergunnen/ daß sie ihrem Brauch nach aufschneiden/ und Aloysio von Gonzaga umständlich erzehlen könne/ was sie ihme bißhero schon für Gutthaten erwisen/ und was sie noch über das von allerhand Güteren zu seiner vollständiger Großmachung in Bereitschaft halte. Auf Seiten Aloysij aber seynd wir schon versicheret/ daß er ihrer Bettlerey nur lachen werde. Nun sie fanget also an zusprechen; Aloysi! du wirdest mir ja nit Ursach geben/ mich wegen deiner vil zubesorgen? Ich darf mich ja allerdings versicheren/ daß du mich mit Wendung deß Ruckens nicht beschimpfen/ noch einigem Welt-flüchtigen Gedanken in deinem Hertzen jemalo statt geben werdest? du bist zwar noch jung/ kaum bey fünf- oder sechszehen Jahren: und dannoch hab ich dir zu Lieb meine reich-gefüllte Schatz-Kästen schon aufgethan/ und mit freygebiger Hand so vil in dein Schos zusamgeleget/ daß wann ich solche Güter unter hundert/ ja tausend andere außgetheilet hätte/ keiner auß ihnen allen seyn wurde/ der sich nit für den glückseeligesten Menschen halten/ und mich bey jedermänniglich für sein gröste Gutthäterinn außruffen wurde. Ich hab dir erstlich gegeben hochadeliche Elteren; und da andere auß einem finsteren Winkel/ oder armen Strohütlein herfür schlieffen/ auch lang auf der Erden herumkriechen müssen/ biß sie endlich ihren Kopf ein wenig aufrichten dörffen: hab ich dir alsobalden ein vergoldete Wiegen zubereitet/ und selbige mit hell glantzenden Ehren-Stralen eines alt-hergeführten Geschlechts umgeben. Zu einem Herren Vatter (von dem Hochadelichen Geschlecht der Frauen Mutter gar nichts zumelden) hab ich dir gegeben Ferdinandum von Gonzaga, Marggrafen zu Castilion, und Fürsten deß Römischen Reichs. Diser aber hat Philippus der Andere/ König in Hispania, mit noch mehreren

Einkunften auß dem Neapolitanischen Reich/und Meiländischen Hertzogthum bereichet/auch seinem in Italien habenden Kriegs-Heer vorgesetzet. Auß dreyen Gebrüderen bist du der Erstgeborene / und also kan dir niemand das Recht zu den Güteren / und Würden deines Herren Vatters / der nunmehr bey zimlichen Jahren / in das künftige strittig machen. Von der Natur hast du erhalten die beste Leibs- und Seelen-Gaben / sonderbar aber einen reiffen / und tief-gründendē Verstand/neben einem frischen Helden-Muht / so dich zu allen Hochheiten fehig machen wird. Bey deme aber/und was du schon wirklich in Handen hast / wird ich es nicht beruhen lassen. Dann deine zween nächste Herren Vetteren Alphonsus, und Horatius, deren der erste seinen Wohnsitz zu Castell Godefredi,der andere aber zu Sulphurino hat/ seynd beyde ohne Erben. Dise zwo Herrschaften dann fallen dir heüt oder morgen / ohne alles Widersprechen /auch erblich zu. Uber daß bist du jetzt schon an dreyen Höfen nicht allein wol bekant / sonder auch bestens befohlen/nemlich bey dem Hertzog von Mantua, bey dem Groß-Hertzog von Toscana,und/welches über alles zuachten / bey Ihro Königlichen Majestät in Hispanien / dessen Groß-Herrschung allbereit ein halbe Welt in sich begreiffet. Darum kanst du von dorten her/als schon gewesener Königlicher Edel-Knab/die grösseste Gnaden/ die höchste Würden/ und die allerscheinbareste Amts-Verwaltungen gantz sicher erwarten. Zu disem allen kommet noch die getreüeste Liebe deiner Unterthanen / welche dich schon jetzt / als ihr zukünftige Herrschaft / mit gantz trostreichen Augen ansehen/ und wegen deiner so guten Eigenschaften / sonderbar aber wegen der grossen Neigung zur Tugend / und Verachtung alles eitlen Welt-Prachts (wordurch von anderen so vil Geld verschwendet/und eben darum auch die Land-säſſen sehr hart beleget werden) von dir die beste Hofnung schöpfen/einen solchen Fürsten an deiner Person zuhaben / darum ihnen vil andere Länder in Italien neidig seyn werden. Sihe dann / und betrachte / was ich dir schon dermalen / und gleichsam zum Einstand an die Hand geliferet/ und nimme darauß ab/daß ich mich gewiß auf das äüssereste befleissen werde / dich mit der Zeit auf die höchste Glücks-Gipfel hinaufzuheben. Alle sollen erfahren/daß ich Aloysium Gonzagam wie einen Augapfel liebe / und allerdings entschlossen seye/ mich gegen ihme nicht nur freügebig / sonder schier gar verschwenderisch zuerzeigen.

N. 174.

Biß hieher die gros-sprechende Welt: dero aber mein Aloysius nur ein einziges Wörtlein zubeantworten aufgibet / nemlich das Wörtlein Omnia, Alles. Ist dises / fragt er / was du mir mit so prächtigen Worten versprichst/ Alles? wird ich auf einem Hauffen beysam haben/was immer mein Hertz von Ehren/ Würden/ Hochheiten / und Reichthumen verlangen kan? werden neben mir nit auch andere Fürsten und König auf disem Erdkreiß herrschē? warum schweigest du auf dise mein Frag? GOtt wil mir Alles geben / dann er sagt: Ego merces tua magna nimis: Ich / der unendlich-reiche GOtt / ich bin dein übergrosser Lohn. Für wen siheſt du mich dann an / daß du dir die Hofnung macheſt/ich werde mich von deiner Bettlerey locken/ und reitzen lassen / die unendliche Schätz GOttes gantz unverständig auß Handen zugeben? vermeineſt du dann / ich habe mich niemalen mit meinem Gemüht über die Wolken hinaufgeschwungen / um von dannen herabzusehen/wie groß mein Marggrafschaft / und anderes / was du mir noch beyzulegen versprichst/in so weiter Entlegenheit deß Himmels von der Erden heraußkomme. Ich versichere dich/ daß mir schon längst alle Reich / und Fürstenthümen diser Welt auß den Augen verschwunden. Darum gehe nur hin / und biete dein Armutey denen Hungerleideren an / welche nit wissen / noch verstehen / was zu vollkommener Ersättigung eines menschlichen Hertzens

Genes. c. 15. v. 1.

Hertzens erforderet wird. Mein Seel trachtet dem jenigen zu/ der mir zugleich und auf einmal Omnia, Alles zugeben verheisset. Mithin ist die Welt von Aloysio, was den ersten Theil ihres Anerbietens belanget/ abgewisen.

N. 175. Ich aber muß ihr zum Spott ein Zettelein auf den Rucken nachwerffen; dises kan sie aufklauben / und wann sie vermeinet/ daß es ihr ein Ehr seye/ vornenher an die Brust anglüsten/ um darmit zuprangen. Was aber dises für ein Päpyrlein seye / lasset sich noch nit sagen / ehe und bevor ich ein kurtze Geschicht wird erzehlet haben. Der Seelige Gonsalvus Amaranthus wolte ein Bruck über den Fluß Tamaca bauen / um also denen/ so jenseits waren / gute Gelegenheit zumachen ; damit sie zur Predig herüberkommen möchten. Da er eben in disem Werk beschäftiget/ trifft er ungefähr einen reichen Herren an/ und ersuchet denselben gantz demüthig um ein zulängliche Beysteuer. Diser aber wendet vor / daß er dermalen kein Geld bey sich trage ; schreibet jedoch einen Zettel/ versiglet denselben/ und schicket ihne darmit zu seiner Gemahlin. Amaranthus gehet hin voll der guten Hofnung ein reiche Geld-Hülf zuerhalten ; aber bey Ablesung der Schrift fanget die Frau anzulächlen/ und sagt dem frommen Diener Gottes/ daß ihr Herr in dem Zettel nichts anderes verzeichnet habe / als nur allein folgende Schertz-Wort: Disem Armen sollest du zu Erbauung der Brucken so vil Almosen geben/ als dises Papyrlein wäget. Amaranthus, von einem himlischen Liecht innerlich bestralet / haltet sich bey diser Schrift / leget dieselbige auf ein Wagschale/ und bittet die Frau/ sie wolle nur anfangen auf die andere Wagschissel das verwilligte Almosen zulegen. Hierzu bezeiget sie sich gantz willig / in Meinung der Bettler werde mit einem gar schlechten abzufertigen seyn. Aber sie findet sich betrogen. Dann nach deme sie schon einen grossen Hauffen von allerhand Sachen zusamgeleget / wil noch nichts erklecken : so muß sie dann so vil auflegen / biß endlich ein gleiches Gewicht mit dem schon gemelten Zettel herauß komme. Da sehet vilgeliebte Zuhörer/ wie die irdische Güter/ worauß doch die Welt sehr vil Wesens machet/ so gering-gewichtig seynd. Ein kleines Zettelein richtet einen grossen Hauffen ihrer Reichthumen zu Schanden. Und darum wirffe ich jetzt dises Zettelein der pralleriſchen Welt auf den Rucken nach. Verachtet sie es/ als ein nichts-wehrtes Ding / und würdiget sich nit / dasselbige von der Erden aufzuheben ; so kan sie Aloysio, und anderen seines Gleichens nicht für unart aufnemmen/ wann sie ihre gering-schätzige Wahren hinwiderum auch verachten/ ja gar mit Füssen tretten. Ob nun GOtt das Zettelein Amaranthi so schwer / oder das Gut / so die Frau aufeinander gehäuffet / so ring gemachet habe / daran lasset sich billich zweyflen. Aber dises ist gewiß / das Aloysius in seiner Meinung nit seye betrogen worden/ da er das kleine Zettelein / das ist / die wenige von dem Evangelisten Matthæo verzeichnete Wort : Super omnia bona sua constituet eum: Er wird ihne stellen über alle seine Güter/ für weit gewichtiger gehalten/ als alle Schätz der gantzen Welt.

Joan. Bollandus decimo Januarij in Vita hujus Beati. cap. 7. mihi fol. 646.

N. 176. Ich aber erinnere mich allhier der Worten / deren sich die Jünger gegen Christo gebrauchet/ da ihnen ein grosse menge Volks in die Wüste nachgefolget / und nichts zu Essen für dieselbige vorhanden ware. Dimitte turbas, sprachen sie / ut euntes in castella, villasque, quæ circa sunt, divertant, & inveniant escas: Entlasse die Scharen/ daß sie hingehen in die herumligende Därffer und Flecken/ und allda Speiß finden. Ach! meine liebe Jünger / eüer Raht ist nicht gut. Schlecht fürwahr wurde es hergegangen seyn ; wann die Scharen von Christo hätten abweichen/ und ihr Nahrung hin und her zusam suchen müssen. Ein Theil von ihnen wäre auf dem Weeg verschmachtet. Die andere hätten kümmerlich

Lucæ c. 9. v. 12.

merlich die höchste Nohtdurft gefunden. Und auß den übrigen wäre villeicht kaum einer gewesen / der gesagt hätte / ihme seye ein völliges Vergnügen geleistet worden. Aber da Christus sein miltreiche Hand aufgethan / da hat es geheissen: Et manducaverunt omnes, & saturati sunt. Et sublatum est, quod superfuit illis, fragmentorum cophini duodecim: Und alle haben geessen / und seynd ersättiget worden. Und mit dem / was übergebliben / seynd noch zwölf Körb angefüllet worden. So groß ist der Unterschid / wann die Welt ihre Güter unter den hungerigen Hauffen außtheilet; und wann hingegen GOtt sein Freügebigkeit sehen lasset. Die Welt gibt entweders gar nichts / oder sehr wenig / und gewiß niemalen genug: dañ wer hat jemals einen sagen hören: Jetzt bin ich vergnüget; jetzt hab ich an zeitlichen Güteren einen solchen Uberfluß / daß ich nichts mehr verlangen kan? Nein / mit disen Worten hat sich noch keiner vernemmen lassen. Hingegen wann GOtt gibet / so gibet er vil / so gibet er genug / so gibet er überflüssig / so gibet er endlich Omnia, Alles / das ist / sich selbsten.

Ibid. v. 17. & 18.

N. 177. Zukommen auf den anderen Absatz meiner Predig / das ist zu dem Wörtlein Bona, Güter / rühmet sich zwar die Welt / daß alles / was sie unter die Ihrige außtheilet / gut seye: Bona, bona, höret man sie vilfältig ruffen: Gut ist das Geld / dann du kanst darum alles haben / was nur immer dein Hertz verlangen mag. Gut seynd die Königreich / die Fürstenthumen / die Herrschaften / die Edle Sitz / die Stätt / Märkt / Därffer / Höf / und andere Land-Güter; dann sie tragen vil / und liferen erkleckliche Mittel / in diser Welt wol zuleben / an die Hand. Gut seynd die Gärten / und Lusthaüser; dann sie bringen dem Leib grosse Erquickung. Gut seynd die Diener / Pferd / und Gutschen; dann sie überheben dich viler Mühe und Arbeit. Gut seynd die warme Kleider / und Behter; dann jene beschirmen den Leib vor der unfreündlichen Witterung; durch dise aber wird ihme ein sanfte Ruhe geschaffet. Gut seynd die zarte / und schmackhafte Speislein; dann sie legen wol zu / und erhalten den Menschen bey seinen Kräften. So lasset sich dann nit zweyflen / das meine Gaben Güter sollen genennet werden. Güter seynd sie freylich / und du mein Aloysi kanst dich allerdings versicheren / daß ich es Gut mit dir meine / in deme ich dir alles oberzehlte reichlich beyschaffe.

Hierauf antwortet der Seelige Jüngling beylaüffig also: Ich stehe nicht in Abred / daß alle dise Gaben / wie sie von der Hand GOttes herkommen / Güter mögen genennet werden; dann alles was der gute GOtt gemachet / ist freylich auch gut. Vidit quod Deus, lise ich in dem Buch Genesis, cuncta, quæ fecerat, & erant valde bona: Und GOtt hat alles gesehen / was er gemachet hatte / und es waren alle Ding sehr gut. Aber wann du / O Welt / dieselbige durch dein Hand laufsen lassest / so hat es wol zuthun / daß man sie noch gut nennen könne. Der Ursprung eines Bächleins ist oft sehr schön / hell / und klar: aber hernach fliesset vil unreines darein / wordurch dem edlen Wasser fast alle Güte benommen wird. Man sihet es ja wol / wie sich deine Kinder / O boshafte Seelen-Mörderin! deß Gelds / der Ehren / und anderer Bequemlichkeiten / so du ihnen zuschiebest / zu aller Bosheit mißbrauchen.

Genes. c. 1. v. ultimo.

N. 178. Wann du aber je wissen wilst / was ich von deinen so genanten Güteren halte / so sag ich / GOtt habe dieselbige mitten unter die Frommen / und Bösen hineingestreüet: da ligen sie / und lassen sich wol oder übel brauchen. Mit bester Meinung hat GOtt dieselbige gegeben / und die Fromme befleissen sich guten Nutzen darmit zuschaffen. Einen Theil darvon verzehren sie selbsten; mit dem anderen Theil aber kommen sie den Armen und Nohtdürfftigen zu Hülf / oder beförderen darmit die Andacht /

dacht / und machen heilige Stiftungen. Endlich seynd noch andere / welchen GOtt so vil Liecht mittheilet / daß sie sehen / mit den zeitlichen Güteren könne kein bessere Anstalt gemachet werden / als wañ man sich derselbigen gäntzlich verzeihe. Nit zum Brauch / sagen sie / hat mir GOtt so grosse Schätz und Reichthumen bescheret; sonder damit ich etwas haben solte / ihme ein Opfer darauß zumachen / und mit Darbringung desselben zuzeigen / daß ich nichts anders wünsche / nichts anderes begehre / nichts anderes suche / als ihne selbsten / welcher da ist das einzige Gut / so alle Güter vollkommentlich in sich begreiffet.

Auß diser letsten Zahl / spricht Aloysius, solle auch ich seyn. Also sagt mir es das Hertz / also versicheret mich mein Beruf. Weh mir! wann ich einen anderen Weeg gehen solte / als der mir von dem Himmel ist außgezeichnet worden. Die Güter wurden fürwahr für mich keine Güter / sonder ein Werckzeûg deß Verderbens seyn. Eben das / was dorten Christus in dem Evangelio gesagt / da sich ein reicher Jüngling / den er zu seiner Nachfolg eingeladen hatte / von ihme abgewendet / und keines Wegs dem guten Raht / alles Zeitliche von sich zulegen / hat statt geben wollen. Eben dieselbige Wort / sprich ich / därfte villeicht Christus / fals ich seiner freündlichen Einladung nit folg leisten solte / widerholen / und sagen: Quam difficilè qui pecunias habent, in regnum Dei intrabunt. Facilius est camelum per foramen acûs transire, quàm divitem intrare in regnum Dei: O! wie schwer ist es / daß die / so Geld haben / in das Reich Gottes eingehen. Leichter ist es / daß ein Camel durch ein Nadel-Loch durchgehe / als daß ein Reicher in das Reich GOttes eingehe. Dise Beschwernus / sagt noch ferner Aloysius, haben schon längst vor mir gesehen die Heilige Carolomannus König in Austrasien / und Schwaben / Pipinus König in Italien / und deß grossen Keysers Caroli ältester Sohn / Veremundus König in Castilien / Ramirus König in Arragonien / Sigebertus, Chenredus, Etheredus, alle drey König in Engelland / Offa König der gegen Aufgang gelegenen Sachsen / und noch vil andere. Das Liecht / so ihnen geschinen / hat mir GOtt ebenfals angezündet: darum muß ich auch den Weeg gehen / welchen sie mir mit ihrem Exempel außgezeichnet / und gebahnet haben.

Luc. c. 18. v. 24.

Ja / mein seeliger Aloysi, Gott sagt dir freylich / daß die Welt keine Güter habe / zu welchen du einen Lust gewinnen solleſt. Er ruffet dich / und ruffet dich mit so klarer Stimm / daß du daran gantz keinen Zweyfel haben kanst. Dañ wie du selbsten deinem Beichtvatter Patri Ferdinando Paterno erzehlet hast / wareſt du in dem Jahr tausend fünf hundert / drey und achzig / den fünfzehenden Tag Augusti / deines Alters zwischen fünfzehen und sechszehen Jahren / eben an dem Fest der Himmelfahrt MARIÆ deiner grossen Schutz-Frauen / nach empfangener heiliger Communion, tief in Gedanken / und sehr begierig zuwissen / wohin etwann GOtt mit dir hinaußzihlen möchte: da ist dir diſe deûtliche und unzweyfliche Stimm zu Ohren gekomen: Gehe ein in die Gesellschaft JESU.

N. 179. Vitæ Libro primo cap. septimo.

Der gählinge Fund eines artlich geformeten Steinleins hat dem Seeligen Jüngling gleichfals für ein gute Prob gedienet / daß er sich von der Welt scheiden / und seine Händ von allen irdischen Güteren abziehen solle. Er ist / wie sein Lebens-Beschreiber erzehlet / und solches auß dem Mund der Fürstinn / seiner Tugend-vollen Frauen Mutter selbsten vernommen hat / nahe an dem Meer auf den Schrofen herumgegangen / und da ist ihme ein sonderbares Steinlein / welches die fünf heilige Wunden Christi vorbildete / zu Gesicht kommen / mit diſem hat er sich / nit ohne Bezeûgung einer hertzlichen Freûd / zu der Frau Mutter verfüget / und sie also

angeredet: Nemmet wahr / Frau Mutter / was mir Gott zur Hand geschicket: und dannoch wil der Herr Vatter nicht zugeben / daß ich den geistliche Stand antrette. Dreyzehen / und ein halbs Jahr darüber ware er damals alt; aber vom Verstand schon ein außgemachter Mann. Darum fiele ihme / wie mich gedunket / in Betrachtung dises gleichsam gekreützigten Steinleins bey / daß er mit dem heiligen Paulo sprechen solte: Mihi mundus crucifixus est, & ego mundo: Mir ist die Welt gekreütziget / und ich der Welt. Wann aber ihrer zween zugleich an ein Kreütz geheftet werden / so müssen sie freylich einander den Rucken kehren. Darum saget Aloysius gar recht / GOtt wolle nicht / daß er über ein irdische Markgrafschaft herrsche / sonder / daß wie Christus gantz arm an dem Kreütz gestorben / also auch er mit Hindanwerffung aller zeitlichen Güter sein Leben in Evangelischer Armuht / und Arbeit-säligkeit zubringen solle.

Galat. c. 6. v. 14.

N. 180.

So wolte ich dir auch / mein frommer Aloysi, nit rahten / daß du dich auf deine wol angefangene Tugend-Ubungen / als wurde dir hinfüran die Welt mit ihren Eitelkeiten nicht vil schaden können / verlassen solteſt. Ich lise freylich von dir / daß du schon in der Welt ein solches Leben geführet habeſt / welches man gar wol ein Geistliches Ordens-Leben hätte nennen können. Ich weiß / daß du neben anderen strengen Fasten / so du zu gewissen Zeiten auf dich genommen / alle Wochen drey mal / das ist am Mittwoch / Freütag / und Samstag in Wasser / und Brot gefastet habeſt. Ich weiß / daß du weder bey dem Mittag- noch Nachtmal mehr Speiß / als einer Untzen schwer / zu dir genommen. Ich weiß / daß du bey der Tafel je und allzeit deine Augen auf die schlechteſte Richt geworffen. Ich weiß / daß du dich alle Wochen wenigeſt dreymal gegeislet / und da du Anfangs noch kein Geisel bey Handen hatteſt / dich mit Stricken / daran man die Hund zubinden / und zukuplen gepfleget / hart geschlagen habeſt. Ich weiß / daß du in Ermanglung der härenen Gürtlen die Sporn an deinen blossen Leib gebunden habeſt. Ich weiß / daß du dich dem heiligen Gebett schon mit zwölf Jahren gantz ergeben / und darbey wegen Zusamfassung aller Kräften die Bewegung so vil als gar verlohren habeſt. Ich weiß / daß man dich in dem Aufsteigen über die Stiegen gehöret habe bey allen Staflen einen Englischen Gruß betten. Und damit ich mit einem Wort alles sage / ich weiß / daß dein Frau Mutter in Betrachtung deines so gar eingeschränkte / von allen weltlichen Freüden so weit entferneten / und mit ungewohnlichen Leibs-Strengheiten untersetzten Lebens / ihren Gemahel den Fürsten ersuchet habe / er solle dich doch von dem Eintritt in den Orden nit länger verhinderen; damit du dir mit deinen allzustrengen Unternemmungen nicht vor der Zeit das Leben benemmen solteſt / sonder durch deine vorgesetzte Oberen / denen du ja wurdeſt gehorsamen müssen / allzeit in Schranken gehalten / auch dir von ihnen ein mehreres nicht wurde zugelassen werden / als was deiner Schwachheit erträglich / und der Gesundheit keinen Nachtheil bringen kunte. Dises alles weiß ich gar wol. Aber solte dein Liebe gegen GOTT / und der Haß gegen deinem Fleisch noch so groß seyn; so kunte ich dir jedannoch kein Versicherung geben / daß du in disen heiligen Ubungen beharzlich fortschreiten wurdeſt / im Fall du anjetzo deinen Beruf auf ein Seiten setzen / und mit der Welt einen Vergleich treffen solteſt. Ich hab es schon gesagt: Ihre Güter seynd für die jenige / welche Gott bey sich in dem Geistlichen Stand zuhaben begehret / ein verborgenes Gift / und eben darum keine Güter zunennen. So wäre dann wol zuförchten / daß du in deinem heiligen Eifer nach und nach erkalten / zu den weltlichen Dingen einen mehreren Lust gewiñen / und gleichwie

Lib. primo Vitæ. cap. 6.

Lib. primo capite undecimo.

wie auß dem besten Wein der schärffeste Essig gemachet wird / also auß dir mit der Zeit ein gantz vereitleter Welt-Mensch werden dörffte.

N. 181. Schon vil hundert / ja vil tausend Jüngling / und Jungfraulein / welche ihre erste Jahr gantz unschuldig / ja halb Englisch zugebracht / seynd nachmals / weilen sie der göttliche Stim nicht Folg geleistet / in ein tieffes Laster-Leben hineingerahten. Nicht zwar daß die Hindansetzung deß Berufs ihnen schon zur Sünd habe können aufgerechnet werden (dann wer weiß nicht / daß wir kein Gebott haben den Evangelischen Räthen nachzukommen?) sonder weilen sie nachmals den gefährlichen Welt-Weg / welcher mit Strick / und Maschen gantz überlegt ist / angetretten / auch bald da / bald dort einen üblen Fall gethan / und endlich gar an kein Aufstehen mehr gedacht haben. Sie haben mit jenen / welche Christo ein Zeitlang nachgefolget / aber endlich von ihme ein Predig gehöret / so ihnen nit gefallen / gantz andere Gedanken gefasset / und zusam gesagt / Joann. c. 6. v. 61. Durus est hic sermo, diſes ist ein harte Red. Worauf sie Christo den Rucken gekehret / und gar darvon gegangen seynd. Aber eben diſe haben hernach das Glück nit gehabt / darbey zuseyn / da er gantz glorwürdig in dem Himmel aufgefahren / noch auch vorhero zuhören / was die andere beständige Joan. c. 14. v. 2. & 3. Jünger gehöret haben: Vado parare vobis locum: & si abiero, & præparavero vobis locum, iterum venio, & accipiam vos ad me ipsum: **Ich gehe hin / euch das Ort zubereiten: und wann ich wird hingegangen seyn / und euch das Ort bereitet haben / so komme ich wider / und wil euch zu mir selbsten nemmen.** Ein harte Red hat es manchem Jüngling zuseyn geduncket / daß er alles verlassen solle. Hat sich deßhalben von Christo abgewendet; und ich sorge / es seye für ihne in dem Himmel kein Sitz zubereitet worden. Was ihme das Glück auf diſer Welt beschereet / daß hat er genossen / und wird in der freudenreichen Ewigkeit nichts mehr zusuchen haben. Da wird er erst sehen / daß seine Güter keine Güter gewesen / sonder daß er in denenselben sein äusserestes Verderben gefunden. Solches hat unser junger Marggraf Aloysius klar gesehen: darum er sich auch entschlossen / allen betrieglichen Welt-Sachen abzusagen / und dem jenigen allein zudienen / der ihne einsmals bestellen wurde Super omnia bona, **über alle Güter / und zwar solche Güter / welche nicht das geringeste von einiger Gefährlichkeit / wol aber ein lautere Sicherheit / in sich haben wurden.**

N. 182. Weilen ich mich in Erklärung der ersten zweyen Worten Omnia bona, **Alle Güter** / so ja die Welt nit geben kan / zimlich lang aufgehalten / und noch ein grosses zu völliger Außführung meiner fürgesetzten Behandlung vor mir hab / so wil ich anjetzo die zwey letste Wort: Sua, und constituet, er wird ihne **bestellen über seine Güter** zusammennemmen. Dann eben darum / daß die Welt nichts eigenes hat / kan sie auch keinen bey dem / was sie ihme mittheilet / bestättigen. Sie hat / sag ich nichts eigenes / sonder sie ist gleich einem / der wanderet / und alle Tag in ein fremde Herberg kommet. Oder damit ich mich einer anderen Gleichnus bediene / die Welt ist beschaffen wie ein Fluß / der niemalen sein altes Wasser behaltet. Da wir eben darvor stehen / und mit dem Finger darauf hinein deuten / fliesset uns sein Wasser / worauf wir deuten / unter dem Finger hinweg. Darum sagt der H. Paulus nicht: Præteribit enim figura hujus mundi: **Dann die Figur diſer Welt wird vorbeygehē** / sonder Præterit figura hujus mundi: **Die Figur diſer Welt gehet vorbey.** Wir müssen nicht warten / biß Himmel und Erden nach den Worten Christi vergehen / welches an dem jüngsten Tag geschehen wird: Sonder jetzt schon verlieret sich die Welt auß unseren Augen / præterit. Das Volk nennet die Bilder / und anderes / was man in den offentlichen Bitt- oder Kreutz-

1. Corinth. c. 7. v. 31.

gängen

gängen herumtraget/ Figuren. Nun diſe Figuren ſeynd nicht allzeit in der Bewegung; ſonder zuweilen ſtehen die Träger darmit ſtill. Aber mit der Figur diſer Welt ſtehet die Zeit niemalen ſtill: Præterit, præterit: Sie gehet ohne Unterlaß vorbey. Wie kan ſie dann was eigentuhmliches haben / oder beſitzen? Sie lauffet durch / wie einer der gantz ſchnell durch ein Thür deß Hauſes hinein eilet / und hinden zu der anderen gleich widerum hinaußgejaget wird: diſer kan ja nit ſagen / daß er das Hauß in Beſitz gehabt/und als ſein Eigentuhm bewohnet?

Darum laſſe ich mir ſehr wolgefallen die Muhtmaſſung deß tief-gelehrten Biſchofs von Abula Alphonſi Thoſtati, oder wie ihne andere nennen / Tonſtati. Diſer laſſet ſich über das neünte Capitel der Richter/allwo erzehlet wird/welcher Geſtalten Abimelech in der Statt Sichem zum König ſeye gekrönet worden / mit folgenden Worten vernemmen: Fortè conſuetudo erat apud Judæos, quòd ad conſtituendum aliquem principem congregarentur in Sichem: **Villeicht iſt es der Brauch bey den Juden geweſen / daß / wann ſie ihnen einen Fürſten haben erwählen wollen / ſich in Sichem verſamlet.** Diſes aber/ſpricht er/kan etwann auch geſchehen ſeyn propter honorem Joſeph, cujus oſſa tumulata erant in Sichem, ut patet Joſue vigeſimo quarto capite: **Dieweilen man auf ſolche Weis hat ehren wollen den Joſeph, deſſen Gebein begraben lagen in Sichem, wie zu leſen in dem vier und zwainzigiſten Capitel deß Buchs Joſue.** Alſo recht: bey den Aſchen Joſephi, deß groſſen Unter-Königs über gantz Egyptenland / ſolle man die König/und Fürſten krönen. Damit ein jeder gleich bey Antrettung ſeiner Herrſchung ſehe/wie alles/was in der Welt groß zuſeyn ſcheinet/dem Untergang zueile; und wie die Welt ſelbſten in ſchnellem Lauf dahin ſtromend ſich endlich in das Meer der Sterblichkeit hinein verliere.

Quæſtione quinta. mihi fol. 53 parte averſa.

Daß hat abermal mein ſeeligeſter Jüngling Aloyſius von Gonzaga wol/ und gründlich verſtanden. Dahero als er nachmals ſchon in dem Orden von einem auß den unſerigen gefragt worden / was er darvor halte / ob es einem wolhäbigen / und mit zeitlichen Güteren reichlich verſehenen Menſchē ſchwer falle/ die Welt zubeurlauben; hat er hierauf geantwortet: Freylich fallet es ſchwer; es ſeye dann Sach / daß einem GOTT / wie dorten Chriſtus mit dem Evangeliſchen Blinden gethan/den Staub/ oder das Kot der Erden auf die Angen ſtreiche / und ihme alſo die Verächtlichkeit der irdiſchen Dingen zeige. Ja/ ſo vil wird erforderet / damit das menſchliche Gemüht bewogen werde / alles Zeitliche zuverachten / und den himliſchen Schätzen begierig nachzutrachten. Sehen muß er / daß die Welt wenig / ja faſt gar nichts vermöge. Sehen muß er/ daß ſie ſelbſten ein arme Bettlerinn ſeye / und daß ſie das jenige / was ſie gibet / niemalen auß eigenem Vermögen gebe. Sehen muß er/daß ſie auch diſes nicht gebe / ſonder nur zeige. Sehen muß er/daß/was ſie zeiget/ nur im vorbeylauffen zeige / und wer es ſehen wil/ mit ihr fortlauffen müſſe / und doch daſſelbige niemals recht zu Geſicht bringen werde. Diſe Wahrheit / wie Seneca anmerket / haben wol auch etliche auß den Heiden verſtanden / und deßwegen bey ihren Wolluſtbarkeiten/oder Glücks-Güteren wenig Vergnügen gehabt: Hæc quamdiu? **Wie lang wird ich diſes haben?** fragten ſie ſich ſelbſten. Ab hoc affectu reges ſuam flevêre potentiam: nec illos magnitudo fortunæ ſuæ delectavit, ſed venturus aliquando finis exterruit; **Wegen diſer Gemüths-Angſt haben die König ihr Macht beweinet: und hat ihnen die Gröſſe ihres Glüks kein wahre Zufridenheit bringen können; ſonder ſie ſeynd von dem End deſſelben / welches ſie wol ſahen / daß es gewiß nit außbleiben wurde / mächtig erſchre-**

In Vita Lib. ſecundo. capite ſeptimo.

Libro de Brevitate Vitæ. capite decimo ſexto.

Digitized by Google

schrecket worden. Dises aber haben sie nur halb gesehen/ fast eben wie jener Blinde/welchen uns der Seelige Aloysius erst-verstandener Massen für ein Muster vorstellet: Video, sprach er/. homines velut arbores ambulantes: Ich sihe die Menschen / wie die Baüm dahergehen. O! das ist noch ein sehr unvollkommenes Gesicht / mit welchem so gar die Fledermaüs nicht tauschen wurden; dann sie finden zwischen dem Menschen/ und den Baümen noch einen grossen Unterschid. Also / und nicht mit besseren Augen haben die Heiden das unbeständige Welt-Wesen angesehen. Darum sie sich auch darvon nit ledig gemachet; sonder darbey verharret seynd / biß ihnen der gewaltsame Tod alles auß den Handen gerissen. Aber unser scharffsehender Printz Aloysius hat dises so hell / und klar gesehen / daß er zu seiner Frauen Mutter / wie ich in dem ersten Buch seines Lebens an dem sechsten Capitel verzeichnet finde/gesagt hat: Ich verwundere mich/woher es doch komme / daß nicht gar alle Menschen sich in die Geistliche Ordens-Haüser verschlieffen. So hat er auch vilmals über die Eitelkeit der Königlichen/ und Fürstlichen Höfen gelachet. Da hingegen andere Welt-süchtige Höflingen die Augen in alle Weite aufgerissen / und sich nit gnugsam über den Glantz / Pracht / und Herzlichkeit der aufgebutzten Spreitzerinn / der Welt nemlich / gnugsam haben ergaffen/ und verwunderen können.

Marci c. 8. v. 24.

Ibidem.

N. 183.

Derohalben lade ich anjetzo alle meine liebe Zuhörer zu einem gewiß sehenswürdigen Spectackel ein. Betrachten sollen sie mit mir / wie Aloysius GOtt dem HErren/welcher ihne über alle seine Güter setzen/ und darbey bestättigen wil/zueile / wie er sich auß allen Welt-Sachen heraußwinde / ja mit Gewalt durchschlage / wie er endlich in dem Werk vollkommentlich erfülle/was der heilige Ephrem Syrus von einem recht heldenmässigen Gemüht erforderet: Oportet, spricht er/ universos mundi terminos, & omnem gloriam terrenam superare, & universa materiæ vincula perfringere,& supercælestem Christi gloriam complecti. **Ein solcher muß die Welt / so groß sie ist / und alle irdische Herzlichkeit überwinden / er muß alle Band / womit man ihne zusäßlen suchet/ abreissen/und also der überhimlischen Glori zutrachten.** Sein Liebe gegen GOtt/sagt er ferner/ muß seyn Instar gladij bicipitis, **wie ein zweyschneidendes Schwert / mit disem muß er sich durchhauen / und meines erachtens wahr machen / was in dem neünzigisten Psalm geschriben stehet:** Cadent à latere tuo mille, & decem millia à dextris tuis: **Von deiner Seiten werden hinwegfallen tausend / und von deiner Rechten zehen tausend.** Keiner/ der sich in den Geistlichen Stand begeben wil / findet gegen sich ein geringere Anzahl der Widersacher / als dise erst-erzehlte. Dann die gantze Welt / die gantze Höll / der gantze Hauf lustbegieriger Gesellen / und gantze Geschwader seiner eigenen Sinnlichkeiten stellen sich ihme in den Weeg. Darum halte ich es für ein Unmöglichkeit / von so gar vilen Widersacheren auch nur obenhin etwas weniges zumelden. Lasse mir demnach von der gantzen Zahl zween einzige genug seyn / welche dem frommen Aloysio vor anderen sonders vil zuschaffen gegeben: Ich stelle aber einen von disen auf die rechte / und den anderen auf die linke Seiten; damit man sehe/wie tapfer sich unser sighafter Fürst mit seinem zweyschneidigen Schwert durchgeschlagen habe.

In Sermone ad pietatē, bonāque opera, Christi Athletam exercente, circa medium. mihi fol. 78. & 79.

Ibidem.

Verſ. 7.

N. 184.

Auf der rechten Seiten stehet sein Herz Vatter / und wil keines Weegs geschehen lassen / daß diser sein erstgeborener Sohn / welchen die Natur mit allen vortreflichen Leibs- und Gemühts-Gaben außgefertiget / deme er auch selbsten vor anderen mit Hertz-vätterlichester Liebe zugethan ist / gäntzlicher Hofnung/daß durch ihne sein hochfürstliches Geschlecht zu noch vil höcheren

Aufnahm werde gebracht werden. Er wil / sag ich / auf kein Weis zugeben / daß ihme diser Sohn auß der Welt tretten/und auf solche Weis den langen Ehren-Faden / den er bishero mit so vilem Nachdenken in seinem Kopf gespunnen/auf einmal abschneiden solle. Aloysius bewerbet sich zwar auf alle Weis die so sehr verlangte Erlaubnus von ihme zuerbitten ; damit er Gott in einem Geistlichē Stand/und benantlich in der Gesellschaft Jesu dienen möge. Aber bey einem so mißwilligen / und hätte schier gesagt / gar verrigleten Hertzen mag nichts verfangen. Das erste Anbringen lasset er thun durch sein Frau Mutter / und diſe ist fürwahr kein Salome, welche für ihre Söhn Jacobo, und Joanne zween hoche Sitz in einem zeitlichen Reich begehre / sonder sie bittet für ihren Welt-verdrüssigen Sohn ; damit er sich klein machen / und in die finstere eines Geistlichen Hauses hinein verschlieffen dörffe. Aber sie kommet mit diser Bottschaft dem Markgrafen / ihrem Ehegemahl/ gar nicht wol ; alldieweilen diser argwohnet/ sie begehre auf solche Weis dem Jüngeren Sohn Rudolpho die Markgrafschaft in die Händ zuspilen. So trittet dann Aloysius selbsten vor/und bittet gantz demühtig um ein gnädige Entlassung. Aber es wird ihme hierauf ein sehr harte Antwort gegeben ; dann der erzürnete Vatter schaffet ihne von seinem Angesicht hinweg / mit diser beygefügten Betrohung / daß er ihne sonsten der Kleider wolle entblössen/und mit Schlägen übel zeichnen lassen : worauf der Gottliebende Jüngling also antwortet : **Ach! daß mich GOtt einer solchen Gnad würdig achtete ; damit ich um seiner Liebe Willen was schmertzliches leiden möge.** Nach verflosſener Zeit setzet er mit seiner Bitt widerum an : der Markgraf aber sagt : Es könne ihme die Erlaubnus nicht ertheilet werden / eh und bevor er mit seinem jüngeren Bruder alle Fürsten in gantz Italien werde besuchet / und begrüsſet haben. Diſes ware dahin angesehen ; damit hierdurch der so heißflammende Eifer in dem Hertzen Aloysij nach und nach solte verkältet werden. Worbey die unschuldige Jugend sehen kan / wie man mit ihr so verrähterisch umgehet. Ja man findet wol zuweilen solche Elteren / welche ihren Kinderen nicht nur zur Eitelkeit / sonder auch zur Bosheit die nächste Gelegenheit an die Hand geben. Sie stürtzen den guten Jüngling / das gute Fraülein / oder Jungfraülein gleichsam in den gefährlichesten Strudel hinein/und wollen sehen / ob sie schwimmen können. Sie geben ihnen also zusagen/Gift zutrinken/ und wollen erkundigen/ob sie ein starke Gesundheit haben. Sie henken ihrem Geist einen schweren Mühlstein an / und wollen erfahren/ ob sie noch frey gegen dem Himmel auffliegen können.

N. 185.

Nachdem nun Aloysius sein Reiß verrichtet/widerholet er sein vormaliges Begehren: warvon aber der Herr Vatter kein Wort hören wil / als der sich selbsten nit bereden kan / daß diser Antrib Aloysij von einem anderen Geist / als von welchem die unbesonnene Jugend zuweilen herumgetriben wird / herrühren könne. Nemlich welche sich auf die zarte Bewegungen der Göttlichen Gnad nit recht verstehen / und an ihnen selbsten niemals erfahren haben / wie das Gemüht / welches von dem H. Geist gantz eingenommen worden / in den eitlen Welt-Sachen so gar keinen Geschmack finde ; die halten allen Beruf für verdächtlich / sonderbar deren / welche mit allen Glücks-Gaben für die Welt auf das beste versehen seynd. Sie argwohnen / es müsſe ein Fischerey darhinder seyn : oder geben die Schuld einer kindischen Unbesonnenheit : oder sagen / die Einbildung habe zu stark über Hand genommen/ und dergleichen : da sie doch vil mehr sich selbsten anklagen / und sagen solten : wiewolen ich schon bey zimlichen Jahren bin / und mir vorlängst von dem heiligen David hätte sollen sagen lassen : Filij hominum usquequò gravi corde ? ut quid diligitis vani-

Pſal. 4. v. 3.

vanitatem, & quæritis mendacium? O Menschen-Kinder / wie lang werdet ihr ein schweres Herz haben? warum liebet ihr die Eitelkeit / und suchet die Lugen? So bin ich doch in das Zeitliche noch gantz vertiefftet: schätze was zuverachten ist / und verachte / was alleinig zuschätzen wäre. Ich bin kindisch / ich bin unbesonnen / ich lasse mich von den leeren Einbildungen beherrschen. O! daß ich doch endlich von meinem Sohn / oder Tochter die Welt verachten lernete. Also solten sie reden; aber / leider! sie getrauen ihnen das Narren-Seil / woran sie die Welt herumführet / nit abzureissen; bleiben wie sie seynd / und bemühen sich ihre Kinder in gleiches Elend einzuflechten.

N. 186. Unterdessen hat sich widerum ein Zeit verzogen / und jetzt muß Aloysius vor dem Beht deß am Zipperlein krank darnider ligenden / Herren Vatters erscheinen / der von ihme zuwissen begehret / ob er sich nit allbereit eines anderen besonnen habe. Keines Weegs / antwortet Aloysius: Mein Sinn / und Gedanken stehen noch immerfort dahin / daß ich GOtt in eben dem Orden / welchen ich schon vormals dem Herren Vatter bedeütet hab / dienen möge. Aber daß ware nichts anderes / als einen Funken in das Pulver werffen: dann alsobalden erhitzete sich hierüber der Markgraf / fuhre den Seeligen Jüngling mit harten Worten an / und schaffete ihne gantz trutzig auß dem Zimmer hinweg.

N. 187. Ich muß jetzt Kürtze halben einen und anderen Umstand übergehen / und alleinig andeüten / wie sich der betrübte Printz in seinem Zimmer vor dem heiligen Crucifix-Bild nidergeworffen / und mit zäher-triessenden Augen / ja blutigem Rucken (dann in seinem Eifer hat er die Geisel ergriffen / und unaütig darmit auf sich zugeschlagen) GOTT den HErren gebetten / er wolle doch endlich in diser ihme so heiß angelegenen Sach ein Mittel machen: Und als er deß anderen Tags eben dise Bitt / und Streich widerholet / lasset sich der Herr Vatter in dem Sessel dahintragen / sihet durch ein Klumse der Thür / welche vorhero von einem anderen mit dem Dolchen etwas gröſſer gemachet worden / hinein / und wird vor Erstaunung deß so unbarmhertzigen Verfahrens seines Sohns mit sich selbsten / gantz unbeweglich. Befilcht darauf ein Geraüsch zumachen; damit Aloysius, der seine Tugend-Werk je und allzeit auf das fleissigeste zuverbergē pflegte / von den Geisel-Streichen ablassen solte. Und als er samt seiner Gemahlin in das Zimmer hinein kommen / sihet er die Bluts-Tropfen auf der Erden herum / und / wie außtrucklich die Historī sagt / den Boden mit Zäheren nicht anderst angenässet / als ob sonsten allda ein Wasser wäre aufgeaossen worden. Auf disen Anblick / und weilen Aloysius seinem Bitten / und Anhalten kein Ende machen wil / wird endlich der Markgraf dahin bewogen / daß er bey sich den Gedanken fasset / endlich Aloysio keinen Stein mehr in den Weeg zulegen.

Aber wo man ein Sach mehr auß Zwang / als auß gutem Willen thut; da sperret / und windet man sich so lang / als man nur immer kan. Wo auch schon alle Thor / dardurch man hat hinauß wollen / mit Schloß / und Rigel versperret seynd / hoffet man doch allzeit noch einen Weeg zur Außflucht offen zufinden. Mit diser Hofnung lasset Ferdinandus der Vatter seinen Aloysium für das Beht kommen / und redet ihne fast mit disen von dem Geschicht-Schreiber eigentlich verfasseten Worten gantz freündlich an: Da sihe / mein Sohn / wie ich von den Schmertzen deß Zipperleins sehr übel zugerichtet / in grosser Armsäligkeit dalige / und mich kümmerlich rühren / oder bewegen kan. Darum bin ich höchstens benöhtiget / daß mir in Verwaltung der Herrschaft unter die Arm gegriffen werde: hierzu hätteſt du nunmehr die benöhtigte Fehigkeit. Solteſt du aber von mir ab- und in das Geistliche Ordens-Hauß

eintretten/ſo wurden mir aller Laſt/alle Sorgen / alle Geſchäft auf den Hals zuſamfallen. Worzu ich aber ja freylich zuſchwach / und darum wurde ich darunter erligen ; du aber an meinem Tod die Schuld haben. Diſe Red hat er mit einem haüffigen Zäher-Guß ſo weit beſchloſſen / daß er gleichwol noch etliche Wort voll deß Schmertzens darunter eingemenget.

Die Antwort / ſo Aloyſius hierauf gegeben / finde ich zwar ordentlich verzeichnet ; kan aber dieſelbige allhier wegen Kürtze der Zeit nit anfügen : Sage allein/daß er dem Herren Vatteren erſtlich um die ſo groſſe Liebsneigung ſchuldigeſten Dank erſtattet. Darauf ſich zu allem kindlichen Gehorſam anerbotten / den höcheren Befelch GOttes alleinig außgenommen/ deme er ja zuforderest nachzukommen allerdings ſchuldig/und verpflichtet ſeye. Endlich hat er hinzugeſetzet: Er habe ein veſtes Vertrauen / daß GOtt dem Fürſtlichen Hauß Gonzaga alle gute Vorſehung thun / und ſelbiges auf andere Weeg / als durch ſein Zuruckbleibung in der Welt/ſegnen werde.

N. 188. Mithin wurde zwar das Hertz deß Markgrafens ſehr erweichet ; aber darum nicht alſo/daß er Aloyſio das Thor/ freü auß der Welt hinaußzutretten/geöfnet hätte. Dahero als der Seelige Jüngling über ein Zeit widerum ſtark um die Entlaſſung anhielte : antwortete ihme diſer/ daß er ſeiner Bitt ſo lang nit ſtatt geben werde / biß alles recht gezeitiget/und er das jenige Alter erreichet / welches zu Unternemmung eines ſo groſſen Werks erforderet werde : ſolches aber pflege früher nicht / als um das fünf und zwainzigiſte Jahr/zugeſchehen. Was für ein Leidweſen hierüber in dem Hertzen Aloyſij entſtanden/ mag mit keinen Worten außgeſprochen werden. Gleichwol hat er ſein Hofnung auf GOtt nicht fallen laſſen. Sonder nach dem er einsmals vil Zäher vergoſſen / vier oder fünf Stund in dem Gebett verharret / iſt er voll deß Göttlichen Geiſts für den Herren Vatter getretten/ und hat ihne alſo angeredet: Ich zwar / Herr Vatter / bekenne/daß ich ſeinem Gewalt unterworffen : darum verſchaffe er mit mir nach ſeinem Gefallen. Doch ſag ich demſelben unverholen/daß ich in die Geſellſchaft JESU beruffen ſeye. Dahero wann ſich mir der Herr Vatter in diſer Sach entgegen ſetzet/ ſo widerſtrebet er dem Göttlichen Willen. Auf diſe Wort hat er ſich nit einen Augenblick lang mehr verweilet; ſonder iſt ſchnelles Fuſſes widerum auß dem Zimmer hinaußgegangen. Mit diſen Worten hat er dem Herren Vatteren einen ſcharffſpitzigen Stachel in das Hertz geſteckt/und darinnen haften laſſen. Nach dem nun diſer lang zwiſchen Sorg und Forcht mit ſich ſelbſten gezanket / wendet er ſich in dem Beht gegen der Wand hinum / und laſſet den hervor bringenden Zäheren/darunter er auch vil Seüfzer eingemenget / ihren völligen Lauf. Uber ein Kleines begehret er Aloyſium widerum zu ſich / und ſpricht alſo : Du haſt mich / mein Sohn / auf das Hertz verwundet : als der ich dich liebe/ und allzeit nach deinen Verdienſten geliebet hab/auch all mein Hofnung / wie nit weniger deß gantzen Hauſes Wolfahrt/ auf dich gebauet. Nun aber weilen dich GOtt/ wie du ſageſt / anderſtwohin ruffet / wil ich dich ferner nit aufhalten. Gehe hin/ mein Sohn/wo dich dein Begierd hintraget. Ich aber wünſche/daß alles wol und glücklich ablauffe.

O geduldige Beſtändigkeit / was wirkeſt du endlich nit auß ? Alles muß brechen / wann ein fromme Seel der Göttlichen Gnad getreülich zuhaltet. Darum fehlet es gemeiniglich nur an eüch / weichhertzige Jüngling / und Jungfrauen / wann ihr mit eürem Beruf/

ruf/und heiligen Vorhaben an kein End kommen könnet. Jhr seyet keine Aloysij; ihr gebet nach/ihr weichet/ihr lasset euch zurucktreiben; ihr führet nicht in der Hand das zweyschneidige Schwert/ wormit sich alle die jenige durchschlagen müssen/welche dem Reich Gottes einen recht ernstlichen Gewalt anthun wollen. Darum ist man auch um euer Heil nit wenig besorget.

N. 189. Aber ich hab meinem Versprechen nach kein satsames Vergnügen geleistet; wann ich nit auch das jenige / was Aloysio auf der linken Seiten gehinderet / unter Augen wird geführet haben. Allwo mir doch nicht in dem Weeg stehen solle / das David von dem großmühtigen Obsiger saget / er werde auf der linken Seiten nur tausend niderschlagen / Cadent à latere tuo mille; auf der Rechten aber zehen tausend / & decem millia à dextris tuis. Jch hingegen jetzt auf die linke Seiten Aloysij einen vil grösseren Hauffen stellen wird/ als auf der Rechten gestanden; dann ich hab da nit aufzumerken auf die Zahl / sonder vil mehr auf die Stärke seiner Widersacher. An Ferdinando, seinem Herren Vatteren / welcher dem Seeligen Jüngling auf der rechten Seiten entgegen gekommen / hat er zehen mal grössere Widersetzlichkeit gefunden/als bey allen anderen / von welchen ich jetzt reden wird. Ja damit ich noch mehr sage: auch ein guter Theil von disem grossen Hauffen ist nicht von sich selbsten/ sonder nur auß Antrib Ferdinandi dem frommen Aloysio in seiner vorhabenden Weltflucht verhinderlich gewesen: darum ich dann auch von ihnen nit vil Wort/und dem gantzen Streit/ so Aloysius linker Seits mit ihnen gehabt/bald ein Ende machen wil.

N. 190. Auß denen/welche sich haben erbetten lassen / Aloysio in seinem guten Vorhaben zuwidersprechen / und ihme gantz andere Gedanken einzureden/ haben etliche solches nur dem Schein nach gethan: anderen aber ist es zum Theil Ernst gewesen. Endlich ist ein oder anderer gefunden worden / der nit ungern gesehen hätte / wann seine Wort bey Aloysio verfangen/und er sich hiervon auf einen anderen Weeg hätte bringen lassen. Höret was man dem frommen Jüngling vorgeschwätzet. Etliche haben ihme vil von dem weltlichen Stand gesagt / und wie er sich der Beherrschung / darbey er vil Gutes thun kunte / nit entschlagen solte. Andere haben Meldung gethan von den scheinbaren Würden / so die Vorsteher der Kirchen / als da seynd Bischöf / Ertzbischöf / und Cardinäl / bekleiden/ mit Vermelden / daß ihme der Eingang zu denselben am Angel offen stehe. Die dritte haben ihme anderes Ordens-Ständ gelobet. Ja einer hat sich gar vermässen schimpflich von der Gesellschaft JESU zureden / wormit er Aloysium zwar nit abwendig gemachet / sich aber in das jenige Schuld-Buch eingeschriben/allwo die freumaulige Schmächer aufgezeichnet stehen / von welchen der heilige Apostel Judas Thaddæus saget: Quæcunque quidem ignorant, blasphemant: Sie schmächen alles / was sie nicht wissen. Endlich lise ich von einem vornemmen Prediger / welchen der Markgraf ersuchet/daß er doch aller seiner Beredsamkeit aufbieten / und nach Möglichkeit trachten wolte / Aloysio einen anderen Sinn einzureden; der ihme dann auch seinen Dienst zugesagt/ nicht zwar auß wilfähriger Neigung; sonder weilen er das Hertz nicht gehabt / dem Fürsten solches Begehren keck abzuschlagen. Nach deme nun diser mit gantzer Macht seiner Wolredenheit an Aloysium gesetzet / hat er sich zu letst mit disen eigentlichen Worten vernemmen lassen: Sie haben mir aufgetragen / daß ich deß Teüfels Partey bey disem Jüngling hab vertretten müssen; darum ich dann allem meinen Fleiß vnd Witz aufgebotten; aber ich hab weniger als nichts außgerichtet: Er stehet vest/ und unbeweglich/ ist auch nit umzu-

Versu 10.

Lib. primo cap. nono.

stossen. Was aber diser von der unberuckten Beständigkeit Aloysij gesagt / daß haben auch alle andere mit ihrer Zeügnus bestättiget. Dann der Seelige Jüngling ist ihnen allen mit so schönen / so gründlichen / so gestellten Antworten begegnet / daß sie genöhtiget worden zubekeñen / der Geist Gottes rede auß ihme: Stupebant autem omnes qui eum audiebant, super prudentia, & responsis ejus: **Es verwunderten sich aber alle / so ihne höreten / ab seiner Klugheit / und ab dem / was er ihnen geantwortet.** Luce c. 2. v. 47.

N. 191. Worauß dann alle die / so von Gott in einen gewissen Ordens-Stand beruffen werden / lernen können / wie sie nur einer einzigen Stimm / nemlich der himlischen / Gehör geben sollen / die andere aber alle / als ein leeres Geschwätz / oder verführerische Einblasungen deß Satans verachten sollen. Freylich meinen es nicht alle so böß: und ihrer vil sagen / ihr Absehen seye nur dahin gerichtet / damit sie erkundigen mögen / ob der Beruf von GOtt / und nicht nur auß einem fliegenden Geist herkomme. Jedoch haben auch dise schon manches gutes / und heiliges Vorhaben zerstöret. Dann was sie auß keiner argen Meinung geredet / daß hat der Satan gar fein und listig zugebrauchen gewust / und darmit schon manches Hertz verfinsteret. Darum halte du dich / mein frommer Jüngling / oder Jungfrau / bey dem guten Raht deß weisen Sohn Sirachs / welcher sagt: Consiliarius sit tibi unus de mille: **Auß tausend wähle dir nur einen Rahtgeber.** Eccli. c. 6. v. 6. Diser seye ein frommer / und verständiger Mann / deme dein Gewissen bekant / und von welchem du dich so vil als versicheren kanst / daß er nichts anderes begehre / als das ewige Heil deiner Seelen. Wann du aber merkest / daß sich ein anderer in dein Hertz eindringen / und sonderbar mit solchen Ursachen / welche mehr von der Eitelkeit / als Geistlichkeit haben / dich zur Veränderung deß einmal gefasseten Vorhabens abziehen wölle / so gibe ihme die Antwort / welche dorten einer bey Augustino seinem Gesellen / von welchem er annoch zweyflete / ob er auch mit der Welt brechen wurde / gegeben hat: Ego jam abrupi me ab illa spe nostra, & Deo servire statui, & hoc ex hora hac, in hoc loco aggredior: Et si piget imitari, noli adversari: **Ich hab mich schon abgerissen von jener unserer Hofnung (nemlich in der Welt hoch anzukommen) und bin entschlossen GOTT zudienen. Jetzt in diser Stund / und an disem Ort mache ich den Anfang: Ist es dir nit beliebig mir zufolgen; so setze dich mir auf das wenigeste nit entgegen.** Lib. octavo Confessionum. cap. sexto. mihi fol. 137.

N. 192. Noch ein grosser Hauf stehet zur lincken Seiten Aloysij, den er von sich treiben muß / damit er den freüen Weeg in die Gesellschaft JEsu offen finden möge. Wer seynd dise? Antwort seine liebe Unterthanen. Sie haben verstanden / daß er sie verlassen wolle; und wañ er sich jetzt auf offentlicher Strassen vor ihnen sehen lasset / so lauffet so wol das Manns- als Weiber-Volk an die Fenster / oder unter die Hauß-Thür / fangen an zuweinen / und geben solche Zeichen der gegen ihm tragenden Liebe von sich / daß er selbsten / wie die Histori außtrucklich saget / den Zähren kümerlich gebieten kunte: wormit er dann klar bewisen / daß er nicht von Stahel und Eisen wäre / sonder ein zartes Hertz hätte / welches jedoch von der Liebe Gottes also gehärtet ware / daß es nunmehr zu allen irdischen Dingen gantz unbiegsam worden. Was klaget aber das betrübte Volk? Antwort / sie beseüfzen ihr Unglück / daß sie nit würdig seynd / einen so heiligen Fürsten für ihr Oberhaubt zuhaben. Etliche auß denen / welche bey ihme / wegen deß freüeren Zutrits nach Hof / was mehreres gelten / reden ihne mit nassen Augẽ also an: **Aloysi, warum wollet ihr uns verlassen? GOtt hat eüch gegeben ein so gute Landschaft / so treü verpflichtete Unterthanen / welche eüch** Lib. primo Vitæ capite duodecimo.

eüch nicht allein mit der jenigen Liebe umfangen/so ein jedes Volk auß natürlichem Antrib seiner vorgesetzten Herrschaft zuerzeigen schuldig ist / sonder auß grundhertzlicher Neigung. Ihr seyet unser Trost / auf den wir all unser Hofnung gebauet haben. Jetzt aber da wir in bester Verwartung stehen / und mit unseren Begierden schon zunächst bey dem Zweck seynd / wollet ihr eüch von uns hinwegreissen. O Wort! welche freylich Aloysio um so vil tieffer in sein zartes Hertz werden eingedrungen haben/je weniger sie von der geschliffenen Schmeichlerey / oder verschrauften Wolredenheit hatten: das auffrichtige Volk hat da geredet / und alle Wort seynd ihme vom Hertzen gegangen.

N. 193. Dannenhero kommet mir jetzt zu Gemüht / was die Evangelisten von Christo erzehlen. Fünf tausend Personen/ohne die Weiber / und Knaben/ hatte er in der Wüste reichlich abgespeiset; darumen diese ein zarte Liebe gegen ihme gewuñen/auch in der Stille beschlossen/ ut raperent eum, & facerent eum regem, daß sie ihne wolten fortnemmen/und zum König machen. Nun ware dem Herren dises Volk vorhero schon gar lieb. Weilen es ihme drey Täg lang / mit Hindansetzung aller Leibs-Sorgen / tief in die Wüsteney hinein nachgefolget. Jetzt aber ist dise Liebe in seinem Hertzen noch mehr gewachsen; weilen sie ihme die erzeigte Freügebigkeit auf die jenige Weis bezahlen wollen/ welche sie in ihrer Einfalt für die beste halten / nemlich mit Auffsetzung der Königlichen Kron. So höret aber / wessen sich Christus in disen Umständen entschliesset. Alsobalden befilcht er seinen Apostlen/ sie sollen sich zu Schif setzen/und überfahren: ja die Evangelisten gebrauchen sich hier einer Weis zureden / welche gewiß eines seltsamen Lauts ist: Statim cõegit discipulos suos, spricht Marcus, ascendere navim: Er hat seine Jünger alsobalden gezwungen / in das Schif zusteigen. Und Matthæus: Statim compulit Jesus discipulos ascendere in navicula: Er hat seine Jünger gleich getriben / daß sie in das Schiflein einsteigen müßten. Starke Wort Cõegit, compulit, er hat genöhtiget / er hat getriben. Dem Volk aber hat er bald abgedanket/ und ist auf den Berg flüchtig worden. Wohinauß/ fragt einer/ mit diser so umständlichen Erzehlung? Antwort/mir wil es vorkommen/ als wann dem lieben JESU in Erwegung der so treühertzigen Liebe dises Volks das Hertz weich worden wäre; darum baue er gantz eilfertig mit ihnen ab. Die Jünger aber schickete/ja treibe er derentwegen so geschwind von sich; weilen er sihet/daß sie etwann auch mit dem Volk halten dörften / theils wegen der Hochschätzung/in welcher er wol weiß/ daß er bey ihnen seye; theils weilen schon zween auß ihnen von ihme begehret/ daß er sie in seinem Reich einen zur rechten / und den anderen zur linken Seiten setzen solle: die andere aber alle die beste Hofnung haben können / bey ihme die vornemmeste Hof-Herren zuseyn. So sagt er dann bey sich selbsten: Freylich/mein liebes Völklein/ wurdest du an mir den besten und gütigesten Herren haben: Freylich wolte ich dir sorgsameste Fürsehung thun. Du liebest mich/und ich liebe dich. Aber bey meinem himlischen Vatter ist gantz ein anderes beschlossen. Ich solle meine Täg in Armut zubringen / und jederzeit von aller irdischen Hochheit entfernet bleiben. Darum nur geschwind voneinander mit euch / meine liebe Jünger/ fort auf das Schif; du/ guthertziges Völklein gehe nach Hauß/und ich trachte dem Berg zu.

Joann. c. 6. v. 15.

Cap. 6. v. 45.

C. 14. v. 22.

Da habt ihr/geliebte Zuhörer/das Muster / deme der Seelige Gonzaga getreülich nachkommet. Der Dienerschaft/und denen/so zu nächst bey ihme/ wie die Apostel bey Christo waren / benimmet er alle Hofnung / durch seinen

Ein-

Einstand in die Markgrafschaft / groß zuwerden. Auf mich / sagt er ihnen / müsset ihr nicht bauen; dann ich schlage alle zeitliche Würden / und Hochheiten auß. Das Volk belangend / ob er schon gantz geneiget wäre / ihnen alles Gutes zuthun / und nicht ihr groß-gebietender Fürst / sonder ihr miltherziger Vatter zuseyn; so wisse er doch wol / daß GOtt gantz ein anderes verordnet habe. Darum gnadet er ihnen ab / und spricht gantz ernstlich also: **Ich thue euch hiemit zuwissen / daß ich mein Kron auß dem Himmel herzuholen gedenke. Es ist gar schwer / daß einer / der ein Fürstentuhm besitzet / und Land / und Leüt beherrschet / das ewige Leben erwerbe. Keiner kan zweyen Herren dienen / der Welt / und Gott. Bey mir ist es beschlossen / mein Seeligkeit in Sicherheit zubringen. Dises befleisset ihr euch ebenfals zuthun.**

N. 194. Mithin ist auch das Volk abgefertiget. Aloysius aber / nachdem er sich mit seinem zweyschneidigen Schwert so tapfer durchgeschlagen / und seinem jüngeren Bruder Rudolpho die gantze Markgrafschaft / samt allem darzu habenden Recht überlassen / auch gegen einem / der zu ihme gesagt; daß er glaube / Rudolpho seye hierdurch ein grosse Freüd verursachet worden / sich mit diser Antwort verlauten lassen: Rudolphus kan mit so grosser Freüd die Markgrafschaft nicht antretten / als ich darvon hinweg gehe. Nachdem / sag ich Aloysius, alle zeitliche Güter auß den Händen geschlungen / eilet er jetzt dem Geistlichen Ordens-Hauß zu: ja er ist schon wirklich hineingetretten / sprechend: Hæc requies mea in seculum seculi; hîc habitabo, quoniam elegi eam: **Dises ist mein Ruhe auf alle zukünftige Zeiten; da wil ich wohnen; dann ich hab sie erwählet.** Die Thür hat er jetzt auch hinder sich zugeschlossen / und die gantze Welt bleibet auf ewig außgeschlossen.

Was ihne aber so unerbittlich gemachet / bey der Welt noch länger zuverbleiben / daß haben wir schon gehöret. Diser grossprechende Prallerin / nemlich die Welt / hat ihme nit geben können Omnia, **Alles**, sonder nur was weniges auf einem Spänlein hinauß; nicht Bona, keine wahre / sonder nur falsche **Güter**. Sie hat ihne nit versicheren können / daß sie habe und besitze Bona sua, eigene Güter; und endlich hat es ihr ermanglet an dem constituer; dann sie hätte ihne darbey nit bestättigen können / alldieweilen ihr selbsten kein bleibende Statt jemals vergünstiget wird. Hingegen hat ihne der Glaub vergwisset / daß er gar alles / welches ja die Welt nicht hat / noch geben kan / bey GOtt richtig finden werde.

Meine vilgeliebte Zuhörer werden villeicht vermeinen; ich werde anjetzo von den grossen Reichtuhmen / so diser Seelige Jüngling schon wirklich darvoben bey seinem GOtt hinderleget hat / reden. Aber so weit lasse ich mich nit hinauß. Stehet auch nicht in meinen Kräften von der jenigen Belohnung zureden / welche kein Aug gesehen / kein Ohr gehöret / und in keines Menschens Hertz jemals gestigen ist. Die Wort der heiligen Magdalenæ de Pazzi, dero GOtt die Glori dises Seeligen Jüngslings gezeiget / beweisen klar genug / daß sie unaussprechlich groß seye. Nur etliche hiervon anzufügen / hat man sie in einer Verzuckung also aufruffen gehöret: O qualem gloriam habet Aloysius, filius Ignatij! **O was für ein Glori hat Aloysius der Sohn Ignatij! Und widerum:** Cuperem posse obire totum mundum, ac dicere: Aloysium, filium Ignatij, esse magnum sanctum: & vellem posse cuivis monstrare illius gloriam: **Mein Wunsch wäre / daß ich in der gantzen Welt herumgehen / und sagen kunte / Aloysius, der Sohn Ignatij, seye ein grosser Heiliger: So verlangete ich auch allen sein Glori zuzeigen.** Habet tantam gloriam,

N. 195.

Vincentius Puccini in ejus vita. cap sexagesimo quinto.

gloriam, quia intus ita operatus est. Quis posset unquam enarrare valorem, & virtutem operationis internæ? Er hat der Ursachen halben ein so grosse Glori / weilen er ihme die inwendige Übungen so stark hat lassen angelegen seyn. O wer wird jemals aussprechen können den Wehrt / und die Kraft der inwendigen Wirkung? Aloysius, spricht sie noch ferner / fuit Martyr incognitus; Aloysius ist ein verborgener Martyrer gewesen: Fecit te ipsum Martyrem. O! quantum amavit in terra: Er hat sich selbsten zu einem Martyrer gemachet / und zwar zu einem Liebs-Martyrer; dann / O wie hitzig hat er geliebet auf Erden! Et nunc gaudet in cœlis in magna plenitudine amoris: Und jetzt erfreuet er sich im Himmel / in einer grossen Völle der Liebe. Dises / und noch mehr anderes redete die im Geist verzuckete Heilige Magdalena de Pazzi: welche / obwolen sie uns von der Heiligkeit / und der darauf erfolgten Belohnung deß Seeligen Gonzaga grosse Gedancken machet / findet sie doch keine Wort uns dieselbige zu erklären. Wie solle dann ich so keck seyn / und mich einer That unterwinden / zu welcher sich ein so grosse Heilige / ein so hocherleuchtete Gespons Christi / ein so oft verzuckete Himmels-Späherinn zuschwach befunden? So melde ich dann von ewigen Güteren / wormit GOtt das Hertz dises seines getreuen Dieners überfüllet hat / kein Wort; sonder ich suche nur ein wenig in seiner Lebens-Histori herum / wie ihne GOtt noch auf Erden mit allerhand Gnaden bereichet habe. Erstlich was kan ein unschuldige Seel auf Erden mehr verlangen / als daß sie durch so vil Gefahren / und Versuchungen gantz unbeflecket hindurch komme? dises hat Aloysius erhalten; gestaltsam vier geistreiche / und hochgelehrte Männer / welche von seinem Gewissen gantz genaue Erkantnus gehabt / bezeügen / hat er die in dem Tauf empfangene Gnad niemanlen mehr verlohren / und also sein Unschuld gantz unversehret mit sich in das Grab hineingetragen. Er hat auch von sich selbsten bekennet / daß obwolen er sein Gewissen gantz genau / und sorgfältig durchforsche / er jedoch kein läßliche Sünd darinnen finde könne. Gleichwol setzete er auß Demuht hinzu / daß er sich förchte / dises möchte villeicht daher kommen / weilen er sich selbsten wenig erkenne. Wir aber dörffen kecklich glauben / daß seine Sünden von der jenigen Gattung gewiß nicht gewesen seyen / welche mit Bedachtsamkeit begangen werden / sonder nur von der jenigen Zahl / welche zuweilen halb unvermerket in das Gemüht einschleichen.

N. 196. Das andere / was die Himmels-begierige Seelen über alle Massen hoch anziehen / ist / daß ihnen der Leib mit seiner Schwere nicht verhinderlich seyn solle / wann sie mit der Seel einen freyen Flug über die Sternen hinauf vornemmen wollen. Nun so hat aber der Englische Aloysius von sich selbsten gantz aufrichtig bekennet / daß wann er nach Ordens-Gebrauch dem Gebett obgelegen / in sechs Monatlanger Zeit / alles zusamgenommen / nicht so vil Ausschweiffigkeiten erlitten habe / daß solches über das kleine Zeitlein / in welchem der Englische Gruß mag gebetten werden / hinaußlauffen wurde. Wievil aber dises außweise / können die jenige schätzen / welche erfahren / wie schwer es seye / sich in diser heiligen Ubung mit gantzem Gemüht versamlen. Sie müssen sich nach allen Kräften wider die Zerstreüungen wehren; da hingegen Aloysius, nachdem ihme gebotten ware / er solle sich vor der Anstrengung seiner Gemühts-Kräften hüten / zu seinem GOtt hat sagen müssen: Recede à me Domine, recede à me: Weiche von mir hinweg / O HErr / weiche hinweg. Wo aber zuweilen unter dem Gebett sein Seel gewesen seye / ist leichtlich auß dem abzunemmen / daß er einsmals ein gantze Nacht in der Betracht- und Beschauung der Glori / so die Heilige in dem Himmel geniessen / zuge-

bracht / und doch hernach gesagt; Es seye ihme diſe Zeit vorkomen / als wann sich entzwischen kaum ein viertel Stund verzogen hätte.

N. 197. Da ich jetzt eben im Zweyfel stehe / ob meine vilgeliebte Zuhörer nit villeicht von mir ein weitläuffige Erzehlung von noch vilen anderen Seelen-Schätzen Aloyſij verlangen / benimmet mir Hieronymus Platus, ein Mann / der mit seinen geistreichen Schriften der Welt vil hundert / ja tauſend Seelen abgedrungen / und gantze Ordens-Klöſter darmit angefüllet / allen Zweyfel / und sagt: Nihil illi cæleſtium donorum deeſſe: Ich solle nur keck predigen / und aller Orten außruffen / Aloyſio habe von allen himliſchen Gaben keine ermanglet. Setzet auch zum Uberfluß diſe Wort hinzu: Heilig / glaube mir darum / heilig iſt Aloyſius, und zwar ſo heilig / daß man ihne noch bey Lebens-Zeiten in die Verſamlung der GOttes-Heiligen einzählen kunte. Faſt eben dergleichen Zeügnus haben auch seine Geiſtliche Brüder / ſo ihne stets vor Augen gehabt / erſtattet / in dem ſie gesagt: daß ſie nicht allein an ſeinem Lebens-Wandel kein läßliche Sünd verſpüret; ſonder daß ſie ihne auch von allen Bewegungen der Natur / welche ſich doch zuweilen gantz unverſehens in einem und anderem verſpüren laſſen / freü befunden. Dahero ſie ſich in ihme / als in einem lebendigen Abriß der Abtödtung / der Mäſſigkeit / der Demuht / deß Gehorſams / der Andacht / der Reinigkeit / und anderer Tugenden zum öfteren erſpieglet / auch nachmals bekant / daß ſie durch ſolchen Anblick innerlich zur Tugend ſeyen bewogen / und kräftig aufgemahnet worden. Welches dann die klare Prob einer in dem Hertzen gleichſam nicht mehr Platz findenden / ſonder überflieſſenden Heiligkeit iſt. Allermaſſen Bernardus von MARIA der Jungfrauen (aber freylich mit noch gröſſerem Fug) geredet / da er geſagt: Sie ſeye geweſen für ſich zwar gratiâ plena, voll der Gnaden; für uns aber ſuperplena, übervoll / das iſt / überflieſſend. Und diſes nicht allein in die Nähe / ſonder auch in die Ferne.

Daß aber der Seelige Aloyſius etwas von diſer mittheiligen / und auch auf andere ſich erſtreckenden und außflieſſende Gnad gehabt habe; deſſen verſichert uns ſein Herr Vatter mit eigener Bekantnus. Dritthalb Monat nach Eintritt deß Seeligen Jünglings in den Orden / iſt er / der Markgraf / von diſer Welt abgefordert worden. Sein Tod ware fürwahr koſtbar / und mit den ſchönſten Tugend-Ubungen außgezieret. Die Beicht / ſo er vorhero abgeleget / faſſete ſein gantzes Leben zuſamen / und geſchahe mit gröſſeſter Bußfertigkeit. Das Crucifix-Bild hielte er in den Handen / umfienge ſelbiges gantz inmühtig / klopfete vilfältig an ſein Hertz / und ſprache: Erbarme dich meiner / O HErr! ich hab geſündiget: ich hab geſündiget. Darneben goſſen die Augen reichliche Zäher auf / alſo daß er ſich ſelbſten höchlich über diſe Gnad und Zärtigkeit ſeines Hertzens verwunderete / ſprechend: Es iſt mir nit unbekant / woher diſe Zäher kömen. Sie ſeynd von Aloyſio. Aloyſius hat mir von dem gütigeſten GOtt erhalten / daß mir von diſer ſo heilſamen Reümühtigkeit das Hertz durchſtochen wird.

N. 198. Worbey ich zum Beſchluß der gantzen Predig allen Elteren wil bedeütet haben / was ſie von ihren Kinderen hoffen können; wann ſie dieſelbige GOtt dem HErren gutwillig ſchenken / und aufopferen. Wie es Aloyſio, und Ferdinando ſeinem Herren Vatteren ergangen wäre; wann diſem ſeine Anſchläg gelungen / und Aloyſius ſich von ihme in die Welt-Sachen hätte einflechten laſſen / das weiß der liebe Gott: kunte ſeyn / daß beyde elendiglich miteinander verdorben wären. Jetzt aber hat der Sohn den Vatter mit ſich in

den

den Himmel hinaufgezogen. Und kan diser Letste GOtt dem HErren nit gnugsam danken / daß er ihme einen Sohn beschéret / welcher seinen Worten kein Gehör gegeben / und gleichsam über ihne / fals er sich in den Weeg geleget hätte / wurde hinaußgeschritten seyn. Der Vatter / wie nicht zuzweyflen / ist in dem Himmel / und Aloysius wird gar als ein Seeliger verehret. Jetzt sehen beyde auf ihr Markgrafschaft von dem hochen Himmel herab / und können sich nit gnugsam verwunderen / wie doch ein Mensch möge gefunden werden / der sich getraue / sein Seel wegen eines so verächtlichen Ameis-Häuflein in Gefahr zusetzen.

N. 199. Du aber / O seeligester Jüngling Aloysi, bist ja freylich einer auß der jenigen Zahl / welche den heiligen David einsmals in so gar grosse Verwunderung gesetzet haben / daß er genöhtiget worden aufzuschreüen: Mihi autem nimis honorificati sunt amici tui Deus; nimis confortatus est principatus eorum: **Bey mir aber seynd deine Freünd / O GOtt / überauß zu Ehren gebracht worden: ihr Fürstenthum ist über die Massen bevestiget worden.** Die bettelhafte Welt / wann du dich / O Aloysi, an sie gehalten hätteſt / hätte dergleichen nichts an dir vermöget. Dein Ehr wäre in etlichen wenigen leeren Titlen bestanden / und dein Fürstenthum hätte in gar kurtzer Zeit ein Ende genommen. Deine Güter wären in andere Händ gekommen. Deine Gebeiner zu Aschen verfallen / und dein Nahm von der Welt allerdings vergessen worden. Etwann in den alten Schriften kunte man jetzt noch finden / daß vor mehr als hundert Jahren ein Markgraf zu Castilion, mit Nahmen Aloysius von Gonzagischem Geschlecht / geherrschet habe. Aber was wußte jetzt die übrige Welt von dir? wenig / oder gar nichts. Weilen du hingegen alle weltliche Scheinbarkeiten von dir geleget / hat dich dein GOtt zu höchsten Ehren erhoben / und dein Fürstenthum ob den Sternen auf die unzerstörliche Ewigkeit gesteiffet: Confortatus est principatus. Jetzt wirdest du als ein Seeliger Himmels-Fürst geehret. Jetzt wird dein Bildnus vorgestellet in den Kirchen: jetzt richtet man dir kostbare Altär auf; jetzt liset / und singet man von dir Messen / Amt / und Vesperen: jetzt preiset man deine Tahten: jetzt erzehlet man auf den Kantzlen deine Tugenden; jetzt schlaget man dir zu Ehren die Orglen; jetzt ruffet man das Volk zu deiner Verehrung mit dem frölichen Glocken-Klang zusammen; jetzt wird dir von Grossen und Kleinen gantz andächtig zugeruffen: Beati Aloysi, ora pro nobis: **Seeliger Aloysi, bitte für uns.** Und diſes thun sie darumen; weilen sie wissen / daß dich Gott bestellet / und bestättiget habe Super omnia bona sua, **über alle seine Güter.** Groß ist dein Ansehen bey Gott / groß dein Macht / groß dein Herrlichkeit. Darum ist auch groß die Hofnung deiner andächtigen Dieneren / und Dienerinnen / daß sie durch dein Fürbitt vil Gaben und Gnaden vom Himmel erhalten werden. Ich aber gibe ihnen hiemit alle Versicherung / daß sie von diſer ihrer Hofnung nicht werden betrogen werden.

Psalm. 138. v. 17.

A M E N.

Zehende Lob-Predig/

Von dem Seeligen

STANISLAO KOSTKA

Auß der Gesellschaft Jesu.

Inhalt.

Der neüe David.

Vorspruch.

Certamen forte dedit illi, ut vinceret. *Sapientiæ cap. 10. v. 12.*

Er hat ihme einen starken Streit gegeben / daß er überwinden solte.

N. 200. SO oft der Philisthæische Goliath auf den Strit-Platz hervorgetretten / so oft hat nicht allein die Erd unter seinen Füssen/ sonder auch der gegen ihme über gelägerete Heer-Hauffe der Israeliter gezitteret. Stupebant, sagt der heilige Text/ & metuebant nimis: **Sie entsetzeten sich/ und wurden von einer übermässigen Forcht bestürtzet.** Nicht zwar daß ihnen etliche zugleich und mit einander nicht getrauet hätten/ disen Fleisch-Thurn über einen Hauffen zuwerffen; sonder weilen er nur einen einzigen Mann auß dem gantzen Kriegs-Heer wider sich herauß begehrete / und anderst nit / als Mann für Mann/ streiten wolte. Eligite, sprache er/ ex vobis virum, & descendat ad singulare certamen: **Erwählet auß eürem Mittel einen Mann/ der auf einen sonderbaren Kampf gegen mir herabkomme.** Da schlotterete aber allen das Hertz / und wolte sich keiner allein in die augenscheinliche Todts-Gefahr hineinwagen. Ein jeder nemlich sahe die gar zu grosse Ungleichheit nicht allein in der Grösse/ und Stärcke/ sonder auch in der Kriegs-Rüstung. Alles/ alles was diser groß-leibige Kriegsmann antruge / oder in den Handen führete / ware entsetzlich.

Lib. 1. Regum. c. 17. v. 11.

Ibidem v. 8.

Nun/ Geliebte/ ich weiß einen Risen/ welcher seiner Macht so vil zutrauet/ daß er nicht allein seinen Mann insonderheit/ sonder zugleich ein gantzes Heer der gegen ihme stehenden Kämpferen mit Trutz herauß-forderen darf. Ist auch der Schrecken/ welchen er ihnen samentlich einjaget/ dermassen groß / daß fast in dem gantzen Hauffen keiner zufinden / der nicht in dem Angesicht verbleiche/ wann er vermerket/ daß man ihme zu solchem Streit aufbieten wolle.

wolle. Diſer Riß iſt dem groſſen Abbt Theodoſio, wie in Prato Spirituali bey Sophronio, oder vil mehr bey Joanne Moſcho, welcher Sophronio diſes Buch zugeſchriben / an dem ſechs und ſechszigiſten Capitel zuleſen iſt: Theodoſio, ſag ich / dem Abbt iſt diſer wunder-groſſe Riß / der Satan nemlich / einsmals gezeiget / und darbey geſagt worden: Veni; quia pugnare, & luctari te convenit: **Koſſie herbey; dann du muſt ſtreiten / und ringen.** Auf welche Einladung der fromme Mann Gottes von Forcht / und Schrecken gantz eingenommen / in diſe Wort herauſſgebrochen: Quis hominum mortali conditione, & infirmitate circumdatus, cum hoc luctari poſſit? Non ipſum univerſum genus humanum, ſi in unum confluat, huic reſiſtere prævalet: **Welcher Menſch / der mit ſterblichem Fleiſch / und Schwachheit umgeben iſt / wird ſich mit diſem Riſen in einen Streit einlaſſen können? Solte das gantze menſchliche Geſchlecht zuſammen ſtehen / ſo wurden ſie ihme doch nit Widerſtand thun können.**

Mihi in Bibliotheca Patrum Pariſijs anno 1654. edita. Tomo decimo tertio. fol. 181.

Aber wie wäre es / wann ich auch für diſen Goliath einen muthvollen David finden kunte? Wurdet ihr euch / geliebte Zuhörer / nicht verwunderen; wann ich ſagte / ein zarter / und ſchwacher Jüngling habe ſich gantz allein erkühnet mit diſem erſchrecklichen Riſen / dem grauſamen Höll-Fürſten / eines aufzuheben? Wurden ſie nicht fragen: Quis eſt hic, & laudabimus eum? **Wer iſt diſer / und wir wollen ihne loben?** Nun ich hab gantz keinen Zweyfel / daß ſich diſes von dem Seeligen Stanislao Koſtka gar wol / und füglich beweiſen laſſe. Nur herbey mit Hertz und Augen: die zween allbereit benamſte Kämpfer ſtehen ſchon einander in dem Geſicht. Entzwiſchen aber / und da ich in Beſchreibung deß Gefechts begriffen bin / wollen meine andächtige Zuhörer nur keck anfangen das Sig-Kräntzlein zuflechten; dann Stanislao der Satan unfehlbar unter die Füß fallen / und mit ſeiner groſſen Schand wird bekennen müſſen / daß er in diſem Streit mit all ſeiner Witz / Macht / und Erfahrenheit zu kurtz gekommen. JEſus / der Stanislaum zu einem ſo glorreichen Obſiger gemacht / wolle mir ſein Gnad ertheilen; damit ich ſolche Wort / und Gedanken finden möge / welche zur vorhabenden Behandlung dienen mögen. Im übrigen mache ich mir die gewiſſe Hofnung / der Streit ſelbſten werde mit ſeiner Scheinbarkeit ohne mein Zuthuung die gröſſeſte Verwunderung in aller Zuhörer Hertzen erwecken.

Ecclesiastici c. 31. v. 9.

N. 201.

WArum ſiheſt du hochmühtiger Goliath / den jungen Stanislaum ſo ſtoltz über die Achſel an? warum wirffeſt du das Maul ſo ſpöttiſch in die Höche? was bedeüten die Zeichen einer ſo höniſchen Verachtung? Iſt dir villeicht diſer junge Kämpfer / welchen du gegen dir daher kommen ſiheſt / zuſchlecht? Ja / antworteſt du / er iſt mir zuſchlecht. Warum aber? darum / weilen er gar jung / und ſchön von Angeſicht. Was ſolle diſes hinderen? Er kan ja jung und friſch / wolgeſtaltet und hertzhaft zugleich ſeyn? Ich merke aber ſchon / wo der Satan mit ſeinē Worten hinauß wölle; und damit auch meine vilgeliebte Zuhörer hierüber recht urtheilen mögen / müſſen ſie vorhero vernemmen / was die heilige Schrift von dem Philiſthæiſchen Goliath erzehlet; ſie ſpricht alſo: Cúmque inſpexiſſet Philiſthæus, & vidiſſet David, deſpexit eum: Erat enim adoleſcens rufus, & pulcher aſpectu: **Als der Philiſthæer aufgeſehen / und den David erblicket / hat er ihne verachtet: dann er ware ein Jüngling rohtfärbig / und hübſcher Geſtalt.** Merket die Urſach der Verachtung: David iſt jung / und ſchön; darum hoffet Goliath denſelben mit einem Finger umzuſtoſſen / ja gleichſam nur mit Anſchnaufen / wie ein Baum-Laub / von ſich zublaſen. Ich kan es nicht gar verneinen / daß die noch zarte / und milch-färbige Jugend zu den mühe- und gefahr-vollen Kriegs-Verrichtungen gar ein ſchlechte Taug-

1. Reg. c. 17. v. 42.

samkeit habe. Von Hunger / und Durst / von Hitz und Kälte / von Arbeit und Mühsäligkeit gehärtete Männer müssen die jenige seyn / welche mit keckem Hervortritt ihren entgegen kommenden Feinden einen Schrecken einjagen sollen. Sie müssen die Milch und Rosen auß den Wangen / die Korallen auß den Lefzen / die Lieblichkeit auß den Augen / und alle Zärtigkeit auß den Glideren verlohren haben: darfür aber müssen sie an Farb / und Härtigkeit dem Eisen / welches sie führen / oder warmit sie verpantzeret seynd / gleich scheinen. Also ist gestaltet der in ärzenen Stifflen grob hereintrettende Goliath; und weilen ihme David mit einem gantz roht- und weiß-färbigen Antlitz entgegen kommet / so lachet und spottet er desselben / als eines zum Fechten noch lang nit dichtigen Milch-Mauls.

Eben auß solcher Ursach verachtet der Satan unseren Stanislaum. Dann ich finde von disem folgende Gezeügnus: Er ware / sagt sein Lebens-Beschreiber / mit einer so annemlichen / und wolgefärbten Schönheit deß Angesichts begabet / daß etliche auß denen / so ihne persöhnlich gesehen / und gekennet / außgesagt / er seye ihnen wegen der so gar verwunderlichen Lieblichkeit nicht anderst vorkommen / als wann sich ein mit Fleisch bekleideter Engel auf Erden hätte sehen lassen. Was aber in vilen Hertzen so grosse Verwunderung erwecket / daß verursachete bey dem Satan ein Verachtung. Stanislaus, sprach er / ist ein wolgebildeter Jüngling; darum wird es mir gar kein Kunst seyn / ihne zufällen. Er ist zart / und eben darum auch schwach. Er gefallet vilen Augen / und eben darum lieben ihne auch vil Hertzen. Er ist ein schöne / frische / und wolrüchende Rosen; so wird es dann an Keferen nicht ermanglen / die ihme zufliegen / und sein Reinigkeit in die Länge nit werden ungeschändet lassen wollen. Die Liebe wird sich ihme auf vil Weeg zuerkennen geben; und weilen er von gar sittlicher Art ist / wird er der Liebe mit Liebe / der Freündlichkeit mit Freündlichkeit begegnen / und also werden der Gefahren so vil seyn / als vil er der Hertzen mit seiner Schönheit an sich ziehen wird.

Bartoli Lib. primo. capite secundo.

Diſe Rechnung machet bey sich Lucifer / der geschworene Feind aller Erbarkeit. Und ich kan fürwahr nicht in Abred stehen / daß die schön-gestaltete Jugend weit gröſſeren Gefährlichkeiten unterworffen seye / als die jenige / gegen welchen sich die Natur dißfals entweders gar ungünstig / oder doch sehr gespärig erzeiget. Dann wie mich der heilige Kirchenlehrer Hieronymus in seinem ersten Buch wider den Ketzer Jovinianum gantz wol und gründlich berichtet: Difficilè custoditur, quod plures amant . . . Nihil tutum est, in quod totius populi vota suspirant . . . Aliquo modo, vel aliquando expugnatur, quod undique incessitur. **Schwerlich wird bewahret / was ihrer vil lieben. Nichts ist sicher / worauf das Verlangen einer grossen Menge zusamtreffet. Auf diſe oder jene Weis wird doch endlich einmal das jenige überwunden / was von allen Seiten her angefochten wird.** Auf eben diſen Verstand lassen sich außdeütē die Wort deß weisen Carneadis, welcher die Schönheit ein Reich ohne Hofstab / ohne Dienerschaft / ohne alle Leib- oder Schutz-Wacht benamset. Er zwar hat sagen wollen / daß die schöne Gestalt der Fremden Hülf / ihr bey der Welt ein Ansehen zumachen / gar nicht vonnöhten habe. Da hingegen der König / wann er ohne alle seine Hofbediente gantz allein daherkommet / von denen / welche seiner sonsten kein Bekantschaft haben / für nicht besser / als für einen auß dem gemeinen Hauffen / angesehen wird. Ich aber lege die Gleichnus diſes Weltweisens dahin auß / daß die Schönheit zwar etwas von der Würde / Groſmacht / und Hochansehenlichkeit der Königen habe: und die Hertzen der Menschen auf ein gantz wunderbarliche Weis beherrsche; darneben mit der benöhtigten Leib-Wacht nit versehen seye /

N. 202.

Non longè à fine capite vigesimo octavo. mihi fol. 135. col. 1.

Laertius, & Stobæus apud Beyerlinck titulo Forma.

seye / um von sich abzutreiben die jenige / welche ihr mit liebs-reitzender Gewaltthätigkeit stark zusetzen.

N. 203. Darumen wil ich alle die jenige / welchen GOtt die Gab der Schönheit ertheilet hat / treülich gewahrnet haben / sie sollen sich deßwegen nicht übernemmen / sonder vil mehr ab solcher Gab / als ab einer höchstgefährlichen Sach / erschrecken. GOtt zwar sollen sie darum danken; dann er hat ihnen dieselbige zu einem guten Zihl und End verlihen; aber darneben auch gantz demühtig um Gnad bitten / daß sie solches Kleinod den Schweinen nicht vor die Füß werffen. Sie müssen der Catholischen Kirchen glauben / welche den Streit / in welchen sich die Schön-gestaltete nohtwendig müssen einlassen / so schwer machet; daß / als sie den heiligen Bernardinum wegen erhaltener Reinigkeit preiset / sich diser Weis zureden gebrauchet: Castitatem egregiâ formâ repugnante sanctissimè custodivit: **Die Keüschheit hat er heiligest bewahret / wiewol sein vortrefliche Gestalt dargegen gestritten**: Das Wort repugnante, deütet klar an / daß es / wegen der von aussen auf ihne zudringenden Gefahren / hart hergegangen: und es bey ihme auch freylich geheissen habe: Certamen forte dedit illi, ut vinceret: **GOtt hat ihme einen starken Streit gegeben / daß er überwinden solte.**

Breviarium in ejus festo. Lectione quarta.

Der Spiegel / worinnen sich die Wolgeformete ersehen / spricht ihnen zwar grosses Lob; aber dises müssen sie nicht annemmen / sonsten entstehet darauß ein innerliche Hochschätzung / welche niemals gute Früchte bringen / wol aber grossen Schaden verursachen kan. Schon längst ist es bey GOtt beschlossen / daß die Hoffart solle gedemühtiget werden. Der schöneste Engel ist deßwegen in den abscheülichesten Teüfel verkehret worden; und schon vil tausend schön-gebildete Angesichter seynd in das garstige Fleisch-Kot gefallen; worvon sie hernach niemalen mehr seynd abgewaschen worden. Dises hab ich so umständlich erklären müssen; weilen mir der höllische Goliath darzu Ursach gegeben; als welcher ihme selbsten den Sig fast allzeit gewiß machet / so oft ihme einer / der da ist pulcher aspectu, schön von Angesicht / entgegen kommet; ja sich gleichsam nit würdiget / mit einem solchen in Person zufechten; weilen er wol weiß / daß ihme sein eigene Schwachheit / und über daß noch die Liebkosungen fremder Hertzen gnug zuschaffen geben werden.

N. 204. Gleichwol aber biete ich disem stolzen Goliath anheüt den Trutz / er solle mir die Augen / und Hertzen benennen / denen die Schönheit Stanislai zur unzimlichen Liebe Anlaß gegeben habe. Der Antlitz dises Jünglings ware / wie gesagt / bestens geformet; alle Theil in demselben stimmeten gantz wol zusammen / und die lebhbfte Farb ware gleichsam der Firnis / dardurch sie alle auf eine wunderbarliche Weis angefrischet wurden. Gleichwol lise ich nit / daß hierauß einiges Fünklein / so in fremden Hertzen das sinnliche Liebs-Feüer hätte anzünden können / hervorgebrochen; wol aber finde ich / daß ihrer etliche / welche von unzimlichen Einbildungen belästiget wurden / auf Stanislaum mit allem Fleiß die Augen gewendet / und durch solches Mittel von ihren Anfechtungen seynd befreüet worden. Lib. primo capite secundo,

Darum wisse du hochtrabender Goliath / daß du die Schönheit dises Jünglings nicht allein nit zuverachten / sonder auch zufördchten habest: alldieweilen die Stralen seines Angesichts den Sonnen-Stralen gleich seynd / welche alle Unflätereyen / so sie in den Pfitzen / und Lacken finden / außtrücknen / niemalen aber zu dergleichen Unsauberkeiten Anlaß geben.

N. 205. Ist nicht ohne / antwortet hierauf Lucifer / daß mir Stanislaus bishero mit seiner annemlichen Gestalt wenig genutzet. So sihe ich auch wol / daß ich mit Verachtung desselben eben so wenig außrichten werde / als der Philisthæische Goliath außgerichtet hätte / wann er es bey der Verschmächung deß

jungen

jungen Davids hätte verbleiben lassen / und widerum zu den Seinigen in das Läger zuruck gekehret wäre / sprechend: Der von den Israeliteren zum Streit außgewählte Jung seye ihme nit gemäß gewesen / und hätte er sich schämen müssen / wann er sein unüberwindliche Tapferkeit an ihm hätte reiben wollen. Streiten mußte Goliath / und der Satan forderet unseren Stanislaum auch wirklich auf das Gefecht herauß: was er aber hierzu für Wort brauche / daß muß uns jetzt widerum die H. Schrift sagen: Sie meldet / das Goliath dem David also zugeschrüen habe: Veni ad me, & dabo carnes tuas volatilibus cæli, & bestijs terræ: **Komme her zu mir / und ich wil dein Fleisch geben den Vöglen deß Lufts / und den Thieren der Erden.** Eben dises seynd auch die Wort deß Satans gegen Stanislao. Aber wer solle ihne anjetzo wegen der so unverständigen Anforderung nit verlachen; Veni ad me, spricht er / **Komme zu mir?** das lasset David wol bleiben. Dann er weiß / daß er von fernen weit glücklicher / als in der Nähe / streiten werde. Damit man mich recht verstehe / was ich da sagen wolle / müssen wir vorhero die Waffen beyder Kämpfer / deß Goliaths / und deß Davids beschreiben. Goliath traget einen Degen an der Seiten / und einen Spies in der Hand. So weiß er aber wol / daß er weder mit einem / noch mit dem anderen in die Ferne etwas außrichten könne; darum sagt er zu David: Veni ad me: **Komme her zu mir.** Hingegen bestehet deß Davids Wehr in Stein / und Schlingen / mit welchen er in die Weite schaden kan. Eh ihme der Goliath einmal auf den Leib kommen möge / kan er gegen ihme schon etliche Stein abfliegen lassen. Und also muß es seyn; dann solte Goliath gantz nahe herzukommen / so wurde er Degen / und Lantzen brauchen / ja ihne / wañ anderes nichts wäre / mit der Schwere seines Leibs allein zu Boden trucken können / und der kleine David wurde unter ihme / gleich als unter einem umgefallenē Thurn begraben ligen. Darum lasset diser ihne schreüen so vil / und lang er wil: Veni ad me: **Komme zu mir.** Er kommet darum nicht hinzu / sonder spilet ihme entzwischen eines von Fernen auß der Taschen; oder damit ich recht sage / er schicket den Stein / als seinen Bottschafter vor sich hinan / und lasset dem Goliath entbietē daß er bald hernach kommen wolle / mit sighaften Fuß auf seinen feisten Körper hinaufzustehen / und den geworffenen Stein samt dem Kopf von ihme abzuholen.

Capite citato. versu 44.

Gleiche Weis mit dem Lucifer zu fechten hat auch Stanislaus gehalten. Veni ad me: **Komme zu mir** / schrüe ihm der Satan. Aber Stanislaus gabe zur Antwort: Es seye ihme nit gelegen / daß er in der Nähe streite; in die Ferne wisse er seinen Vortheil besser zubeobachten / und zubrauchen: Fürwahr nicht anderst / als ob er in dem H. Chrysostomo gelesen hätte die Wort / so diser zu seinen Zuhöreren gesprochen: Qui non cominùs aggreditur, ille pulcherrimus victor est: **Wer nicht in der Nähe streitet / noch sich zuweit hinaußlasset / der ist fürwahr der vortrefflicheste Obsiger.** Hieher schicket sich meines Erachtens auch gar wol / was ich in denen von Plutarcho zusamgetragenen Denk- oder Sinn-Sprüchen gelesen hab. Es lage Caius Marius mit seinem Läger in der Höche / und hatte nicht Lust mit Popedio Silone, so das feindliche Kriegsheer führete / zuschlagen. Da ladete ihne aber Popedius mit disen Worten zu dem Gefecht ein: Si es, Mari, magnus imperator, descende, & prælio decerne: **Wañ du / Mari, ein grosser Kriegs-Fürst bist / so komme herab / und lifere ein Schlacht.** Deme aber Marius gleich widerum geantwortet: Immò tu, si magnus es imperator, cogito me invitum decertare: **Vilmehr wann du ein gewalteiger Heer-Führer bist / so zwinge mich wider meinen Willen mit dir zufechten.** Der jenige dann kämpfet recht / und mit Verstand / wel-

N. 206.

Homilia octogesima quinta in Matthæum. post medium mihi fol. 580. col. 2.

In Apoph. theg: In Cajo Mario. Interprete Xilandro.

welcher sich in den Streit auf kein andere Weis einlasset/ als wie es ihme gelegen/ und einträglich ist. Darum schreüet der Satan unserem Stanislao vergeblich zu: Veni ad me: Kosske zu mir. Nein/ so weit lasset sich diser nicht hinauß / so nahe kommet er dem Satan nicht: so unbesonnen gibet er sein Unschuld nicht in die Gefahr.

N. 207. So ist dann jetzt die Frag / was eigentlich der Satan begehre / wann er einen in die Nähe zu sich forderet? Hierauf antworte ich/ daß solches nichts anderes seye / als ein listige Einladung in die Gefahr. Wo sich ein freche Gesellschaft zusammen setzet/ da ist der Satan mitten unter ihnen / und wer zu disem kommet / der kommet eben darum auch zu dem Satan. In den Zech- Lust- und Tantz-Haüseren / wo man dem Fleisch alle Freüheit gestattet; bey den schmutzigen Schauspilen / wo die Buolerey offene Schul haltet; in den verdächtlichen Winklen / oder abgelegenen Garten-Haüseren/ wo sich gleiches und ungleiches Geschlecht zu bestimter Zeit einfindet; bey Essen/ Trinken/ Spilen/ Schertzen/ Hupfen/ Tantzen/ und anderen dergleichen von der muhtwilligen Welt zu Einschläfferung deß Gewissens / Abtreibung aller guten Gedanken / Außtilgung der Forcht GOttes/ und dergleichen Kurtzweilen: da da führet der Lucifer unzweyflich den Reüen. Und gleichwie Christus sagt / daß wo zween / oder drey in seinem Nahmen versamlet seynd / er sich gar gewiß mitten unter sie hineinstelle. Also wer wissen wil/ wo der Satan anzutreffen seye/ der gehe nur dahin/ wo die Muhtwilligkeit ihre Lustlingen / und anderes dergleichen frechsinniges Gesind zuversamlē pfleget. Eben dahin/ gleich als auf den ihme gantz wolgelegenē Kampf-platz ruffet der Satan alle die jenige / über welche er zusigen begehret. Veni ad me, spricht er/ eben wie Goliath zu dem David / & dabo carnes tuas volatilibus cæli, & bestijs terræ: Komme her zu mir: und ich wil geben dein Fleisch den Vöglen deß Lufts / und den Thieren der Erden. Ach! höret meine unschuldige Jüngling/ und Jungfrauen / was der Satan mit eüch vorhat. Eüer reines Fleisch/ eüer schneeweisse Unschuld/ eüer unbefleckte Keüschheit wil er preiß geben volatilibus cæli, den fleisch-begierigen Rappen / und anderen dergleichen Luder-Vöglen; dann auch bestijs terræ, den gefrässigen Wölfen/ und Wölfinnen.

Loco citato. v. 44.

N. 208. Aber unser Stanislaus wird sich nimmer bereden lassen / daß er in einen solchen / seiner Seel höchst-gefährlichen / Pampf-Platz eintrette. Er meidet auf das sorgsameste alle Gelegenheiten / worbey er etwas sehen/ oder hören müßte / daß / wil nicht sagen seiner jungfraülichen Keüschheit / sonder auch nur seiner inbrünstigen Andacht / und Eifers-Hitz einigen Nachtheil bringen möchte. Er sihet sich auf alle Seiten um/ und wird man keinen Hirschen finden / der den Kopf so oft auftrecke / um sich vor den Jägeren / und Hunden zuhüten: man wird auch kein so forchtsames Taüblein jemals sehen / welches so fleissig auf den Schaten deß Sperbers merke/ damit es von ihme nicht unversehens übereilet werde; als der Seelige Stanislaus auf alles Acht hat/ was auch nur von Fernen einen Schein der Uppigkeit haben möchte. Er trauet niemand / als nur denen / so gewiß from seynd; ja auch disen kaum: darum er sich nirgends lieber / als bey den Geistlichen / als in der Kirchen / als bey dem Gottesdienst/ als an der Tafel / wo die heilige Engel zu Gast essen / finden lasset. Ja wol / daß er sich nur ein einziges mal von einer / wil nit sagen / meisterlosen / sonder auch nur etwas freüeren Gesellschaft einladen liesse: und wann sie ihne mit Gewalt dahin solten ziehen wollen/ so wurde er lieber den Arm von dem Leib dahinden lassen/ als ihnen in diser Sach Folg leisten. Man stimpeste zwar deßwegen / wie ich außtrucklich lise/ nit wenig über ihne. Man nennete ihne einen langweiligen Einsidler / einen leüt-scheühen Stuben-Hüter/ einen unfreündlichen Holtzbock/

einen wipfel-sinnigen Starkopf. Sein Bruder / und der Hofmeister lagen ihme fast täglich in den Ohren / daß er doch auch zuweilen ein Zeichen eines freüdfehigen Gemühts von sich geben solte. Ja es wurde ihme dises nicht allein mit Worten / sonder auch mit Stöß / und Schlägen gesagt. Dann sein damals noch wilder Bruder Paulus ergriffe zuweilen einen Stecken / und schluge dem stützigen Stanislao (wie er sagte) denselben über den Rucken; ja er zoge den unschuldigen Jüngling auf dem Boden herum / tratte ihne wol auch gar mit Füssen. Und wann der Hofmeister darzukame / schaffete er dem übelbetrangten Stanislao nicht allein nit Frid / sonder haüffete auf die schon empfangene Streich noch etliche eingreiffliche Schmachwort / und sagte / er hätte solches mit seiner unbändigen Weis / und köpfischen Hals-stärrigkeit gar wol verdienet.

Aber alles dises wolte Stanislaus noch lieber gedulten / als dem Satan mit einem etwas freüeren Welt-Leben zu nahe kommen. Lieber wolte er seinem Bruder unter den Füssen ligen / als sich mit denen lustig machen / die er besorgte / daß er unter ihnen den abgesagten Feind seiner Seelen finden dörfte. Wann man von ihme aber gar nicht ablassen / sonder durchauß erzwingen wolte / daß er doch den guten Muht nit ausschlagen / und der Natur samt anderen seines Gleichens auch ein Erquickung vergünstiget solte / so gabe er endlich dise schöne / in dem Himmel sehr wollautende / und in seiner Lebens-Verfassung gantz austrucklich verzeichnete Antwort von sich: **Ich bin nicht zu den zeitlichen Dingen geboren / sonder zu den Ewigen; disen wil ich mich ergebē / und nit jenē.** Dises aber zusagen / und nicht allein zusagen / sonder auch mit dem Werck zuerweisen / erforderete fürwahr kein gemeine Tugend. Und wer auf dise Weis den höllischen Widersacher überwindet / von dem kan mit aller Wahrheit gesagt werden: Certamen forte dedit illi, ut vinceret: **GOTT hat ihme einen grossen Streit verordnet / daß er überwinden solte.**

N. 209.

Da lasse ich jetzt den jenigen / welche gantz anderst / als unser Stanislaus ware / gesinnet seynd / einen auß den ältesten Vätteren predigen / nemlich Origenem, diser hat wol zu Gemüht genommen die Wort / so der Aegyptische Pharao zu Moyse gesprochen / da er endlich durch so vil schwere Plagen ist gezwungen worden / das Israelitische Volk loß zugeben. Nun so gehet dann hin / sagte er / wann es je nicht anderst seyn kan / und opferet eürem GOtt in der Wüste: Verumtamen longiùs ne abeatis: **Aber gehet nicht weiter hinweg.** Dises redete er darum: damit sie ihne nicht gar entfliehen / sonder er sie noch allzeit in der Nähe haben möchte / um gleich darauf zugreiffen / wann sie sich etwann seinem Gewalt gar wurden entziehen wollen. Hierüber gibt jetzt-gemelter Origenes folgende Außlegung / und wahrnet also: Der höllische Pharao, spricht er: Vult nos esse sibi aliqua ex parte vicinos; vult nos à suis finibus non longè discedere. Sed nos, nisi ab eo longiùs recedamus, salvi esse non possumus: **Er wil / daß wir bey ihme etlicher Massen in der Nähe bleiben. Er wil / daß wir uns nicht weit von seinen Gränitzen entfernen. Aber wann wir uns nicht fer von ihme hinwegbegeben / so können wir nit seelig werden.** Ist ein starke Red: Salvi esse non possumus: **Wir können nit seelig werden; das Heil ist verlustiget / und die Seel auf ewig verlohren / wann wir nit allzeit weit von dem Spies / und Degen / mit welchem der höllische Goliath in der Nähe zufechten pfleget / entfernet seynd.** Arma, spricht Salomon, lanceæ, & gladij in via perversi: custos autem animæ suæ longè recedit ab eis: **Waffen / Lantzen / und Schwert seynd auf dem Weeg deß Gottlosen: wer aber sein Seel hüetet / der gehet weit**

Exodi c. 8. v. 28.

Homilia quartâ in Librum Exodi. prope finem, mihi fol. 43. col. 2.

Proverb. c. 22. v. 5.

weit darvon hinweg. Merke abermal wol das Wort: Longè, weit. Es klecket nicht / daß du nur ein wenig auf die Seiten hinaußweicheſt. Longè, longè: die völlige Sicherheit iſt nur in der Weite darauſſen zufinden. Wo du nichts mehr von den böſen Welt-Gelüſten ſiheſt: wo du keine verführeriſche Wort mehr höreſt / wo du keine ſträfliche Exempel mehr ſiheſt / wo du von dem vergiften Höll-Tracken nicht mehr kanſt angekauchet werden. Longè, je weiter / je beſſer; ſonderbar / wann dich GOtt / wie den ſeeligen Stanislaum, in der Nähe bey ſich zuhaben begehret. Auß der Welt kanſt du freylich nit gar lauffen; aber in der Welt ſolleſt du ein ſolche Geſellſchaft ſuchen / welche dir allen Vorſchub zur Tugend geben kan. Die jenige aber fehlen ſehr weit / welche ſich da und dort / wo es etwann luſtig / und zuweilen auch frech zugehet / nit ungern einſtellen. Sie fehlen / wann ſie anfangen mit der Welt einen Vertrag zumachen / und etwann zuſagen: Bißhier hab ich noch kein Gefahr; das iſt noch kein Todſünd; daß thun auch andere / welche gleichwol ein gutes Gewiſſen zuhaben begehren. Da geſchicht der Keuſchheit noch nit weh; wiewolen man einander freundlich bedienet / zuſam lächlet / mit den Augen die Liebs-ſprach redet / und etwann auch einen Kuß nit außſchlaget. Ey nicht alſo: Longè, longè; weit darvon bringet Sicherheit; aber nahe darbey bringet Gefahr / Schaden / und endlich gar den Untergang. So oft man euch dann zu ſolchen Zuſammenkunften einladet / laſſet euch allzeit ſeyn / als höretet ihr den Satan ſagen: Veni ad me, & dabo carnes tuas volatilibus cæli, & beſtijs terræ; Komme zumir / und ich wil geben dein Fleiſch den Vöglen deß Lufts / und den Thieren der Erden.

N. 210. Mich gedunket / meine vilgeliebte Zuhörer warten ſchon längſt auf den Schlingen-Wurf / wormit unſer junger David ſeinen Gegner / den Lucifer / zu Boden legt wird. Aber ſie müſſen erſtlich wiſſen / daß er hierinfals einen noch vil ſchwereren Kampf hat / als der Iſraelitiſche David gehabt; dann mit einem Stein / mit einem Wurf / mit einer einzigen dem Goliath gemachten Wunden iſt alles außgerichtet geweſen. Hingegen wer mit dem hölliſchen Goliath fechten muß / der kommet auch mit mehrmaligem Obſigen vor dem Tod an kein End. Nach einer jeden Niderlag richtet ſich diſer von Stund an widerum überſich / und iſt alsdann eben ſo ſtark / eben ſo mächtig / eben ſo ſtreitfertig / als er vorhero geweſen. Es möchte einer freylich vermeinen / daß ob ſchon die Schwachheit bey ihme keinen Platz findet / er ſich jedoch von der Geſchämigkeit / wegen einer ſo ſchändlich erlittenen Niderlag / von abermaliger Antrettung deß Streits ſolte abhalten laſſen. Aber er hat ſchon längſt alle Geſchämigkeit verlohren: Omnis ſuperbia, ſpricht gar recht der heilige Auguſtinus, habet impudentiam frontis: **Alle Hoffart hat ein unverſchämte Stirn.** Niemand aber iſt hoffärtiger / als der Lucifer; ſo iſt dann auch kein unverſchämterer zufinden / als eben er. Wer ihne tauſendmal überwunden / der wird ihne hernach noch tauſend / und aber tauſendmal überwinden müſſen. Chriſtum ſelbſten hat er zum dritten mal verſuchet: und wann ihme diſer ſein groß-gebietender GOtt nicht befohlen hätte hindanzuweichen / ſo wurde vermuhtlich ſein Unverſchämigkeit ſo groß geweſen ſeyn / daß er auch den vierten / fünften / ſechſten / und noch mehr andere Sturm gewagt hätte.

Sermone vigeſimo de diverſis. cap duodecimo mihi fol. 427. col. 1.

Darumen ſag ich / Stanislaus unſer neue David, habe freylich mit diſem ſeinē Feind certamen forte einen ſtarken / und ſchweren Streit gehabt; alldieweilen er die Schlingen niemalen hat auß Handen legen können / ſonder ſein gantzes Leben hindurch je und allzeit zum Werffen hat bereit ſeyn müſſen. Von dem Iſraelitiſchen David ſagt die heilige Schrift / daß er ihme fünf Stein auß dem vorbeyflieſſenden Bach herfürgeſuchet habe / und diſes auf ein

Fürsorg / gesetzt daß ein und anderer Wurf fehl gehen / oder kein tödliche Wunden machen solte. Diſe fünf Stein aber legen die heilige Lehrer gantz unterschidlich auß / und benamsen mancherley Tugenden / mit welchen die Kämpfer Christi gleich als mit fünf Steinen den höllischen Versucher zu Boden legen sollen. Ich kunte alles zusam nemmen / und wolte mich nit besorgen / daß die so manigfältige Stein / so mir besagte Vätter zur Hand liferen / an der Zahl zu vil seyn wurden: dann weilen die Versuchungen deß Satans unzahlbar seynd / so können ja freylich die Stein an der Zahl auch nit wenig seyn. Jedoch lasse ich es bey dem / was der heilige Abbt Bernardus sagt / beruhen. Er ist der Meinung / daß man mit fünf Steinen allein alles außrichten / und dem Satan vil tausend Sig aberhalten könne. Sonderbar weilen diſe Stein / wiewolen sie weggeworffen werden / doch allzeit in der Taschen zuruckbleiben / und nicht erst wider dorten herum / wo der Goliath ist erleget worden / müssen aufgeklaubet werden. Der Satan nemlich / wie schon oben gemeldet worden / stehet nach empfangenem Wurf gleich widerum auf. Dahero wann wir die hingeschlungene Stein bey ihme herum / oder über ihne hinauß auf dem freyen Feld widerum zusam suchen müsseten / so wurden wir die Gefahr / ihme in die Nähe zukommen / niemalen recht vermeiden können. Darum sagt uns jetzt der heilige Bernardus, daß ein jeder / der mit dem Satan zufechten hat / die Stein allzeit in der Taschen bey sich tragen solle. Auß seinen Worten aber werden wir gleich auch verstehen / mit was Grund ich gesagt habe / daß solche Stein zwar auf den Satan zugeworffen / aber doch niemalen sollen verworffen werden.

N. 211. Sermone in Dominicam quartam post

Also dann spricht der heilige Vatter: Collectos istos lapides contra superbiæ spiritum dimicaturus David in vase memoriæ suæ reponat: Werde / als ein anderer David streiten solle wider den Geist der Hoffart / der nemme zusammen die Stein in die Taschen der Gedächtnus. Mit diſen Worten wil er eben das sagen / was mein heiliger Vatter / und Stifter Ignatius mit folgenden Worten schriftlich erinneret hat: Doceantur... quomodo se contra omnes tentationes tueantur; simul rationes sciant, quæ adhiberi possint, ut eas superent: Man unterweise sie (das ist alle die / so sich in die Gesellschaft JEsu begeben) wie sie sich wider alle Anfechtungen bewahren mögen: Sollen auch Mittel und Weeg wissen / wie sie die überwinden können. So müssen wir dann schon vorhinein mit guten Gedanken / und allerhand kräftigen Mittlen versehen seyn / mit welchen wir hernach bey vorfallender Noht dem Versucher begegnen mögen; um hierdurch unser Seel in unbekränktem Wolstand zuerhalten. Für dergleichen Kraft-Mittel aber erachtet der heilige Bernardus in Außlegung der Davidischen Steinen / diſe fünf folgende zuseyn. Du must betrachten / spricht er / Quanta nobis comminetur Deus, quanta promittat, quantam nobis exhibeat charitatem, & quàm multa nobis sanctitatis exempla proponat: quemadmodum denique orationum nobis undique commendet instantiam: Zubetrachten hast du bey anhaltender Versuchung erstlich / was dir GOtt antrohe. Zweytens / was er dir verspreche. Drittens / was er dir bishero schon für grosse Liebe erwisen. Viertens / wie vil schöne Exempel der Heiligkeit er dir vorhalte. Endlich / und zum fünften / wie sehr er dir das inständige Gebett befehle.

Parte tertia Constitutionum. capite primo. paragrapho decimo, fol. 114.

Loco citato, col 227. & 228.

N. 212.

Geliebte in dem HErren / wer sihet anjetzo nicht / daß mir die beste Gelegenheit an die Hand gegeben werde / durch das Leben deß Seeligen Stanislai weit außzulauffen / und nach Längs herzuzählen / wie er sich diſer fünf Steinen so treflich wol gebrauchet habe. Und zwar was den ersten anbelanget / nemlich die Betrachtung dessen / was GOtt den

Sün-

Sündtren / wann sie seine Gebott nicht halten werden / für scharffe Peinen antrohet / frage man nur das zarte Gewissen dises Seeligen Jünglings darum; wie er GOtt / und seinen Zorn geforchten. Confige, sprache er mit David / deme er in der Weiß wider den Goliath zustreiten in allem nachgekommen / timore tuo carnes meas: O GOtt durchstiche mein Fleisch mit deiner Forcht: Ja freylich blibe ihme der Stachel der Göttlichen Forcht allzeit in dem Hertzen stecken. So gar / daß solche Forcht sein Seel gäntzlich eingenommen / und er nichts anderes mehr / als nur GOtt allein / hat förchten können. Dahero wird so keck von ihme gesagt / und geschriben / es seye gewiß / und unfehlbar / daß er die in dem Tauf empfangene Gnad niemalen verlohren habe.

Psalm. 118. v. 120.

Parte tertia historiæ Societatis Jesu. capite quarto. numero vigesimo nono.

Die andere Erinnerung betreffend: Quanta promittat Deus, was GOtt für grosse Ding verspreche / hab ich hiervon nichts zumelden; weilen wir oben auß dem Mund deß Seeligen Jünglings selbsten verstanden: Daß er nur zu den ewigen Dingen geboren / und denenselben alleinig habe nachleben wollen. Concupivit, sprache er ohne Unterlaß / eben wie sein Vorgeher in dem Streit / der heilige David / concupivit, & deficit anima mea in atria Domini: Mein Seel hat verlanget / und nimmer deßwegen ab / nach den Vorhöfen deß HErrens.

Der dritte Stein / welcher dem Satan / wann er uns zum Fall bringen wil / ebenfals an den Kopf solle geworffen werden / bestehet in der Erwegung / Quantam nobis Deus exhibeat charitatem: Wie grosse Liebe uns Gott erweise. Was tiefe Wurtzlen aber die Erkantnus der Liebe GOttes in dem Hertzen Stanislai gemachet habe / und wie stark er hierdurch seye angeflammet worden / Gott hinwiderum nach allen seinen Kräften zulieben / mag mit keinen Worten gnugsam beschriben werden. So groß ist sein Liebe gegen dem allerhöchsten Gut gewesen / daß er in Gefahr gerahten / von derselben gar außgebrennet / und deß Lebens beraubet zuwerden.

Wie ihme aber Stanislaus den vierten Stein so wol habe gefallen lassen / welcher obverstandener Massen nichts anderes ist / als das Beyspil der Heiligen / quam multa nobis Deus sanctitatis exempla proponat: Erscheinet sonnenklar auß dem / daß wo diser brinneifrige Jüngling nur ein schönes Muster der Tugend / und Vollkommenheit erblicket / sich gleich zur Nachfolg desselben angeschicket. Welches ich mit dem allein gnugsam erweisen kunte / daß er von seinem Vorsteher die schwereste / und seiner Schwachheit fast unerträgliche so wol Buß- als andere Werk zuverrichten begehret / nach dem ihme in Außtheilung der Monat-Heiligen der grosse Levit und unüberwindliche Christ-Held Laurentius zutheil worden. Disem nemlich wolte er sich / so vil es seyn kunte / in den Peinen gleichsam äquilich machen.

Betreffend endlich den fünften Stein / welchen Bernardus Orationis instantiam, das immerwährende Gebett nennet / lise ich bey Francisco Sachino, der das Leben unsers Seeligen Stanislai kürtzlich verfasset / was folget: Von sich selbsten / spricht er / wurde diser Seelige Jüngling also gegen GOtt getriben: und ruhete in demselben solcher Gestalten: daß man sein Leben gleichsam ein unaufhörliches Gebett hätte nennen können: allermassen er auß sonderen Gnaden erhalten / daß wo er immer ware / je und allzeit empfande / daß er in dem Angesicht GOttes stehe. So vil in aller Kürtze von den fünf Steinen / welche Stanislaus dem Satan zum öfteren an den Kopf geworffen / und jedesmal einen neüen Sig darvon getragen.

Ibidem. numero septuagesimo secundo.

Weilen dann der Satan sahe / daß mit disem in dem Geistlichen Streit so wol geübten Jüngling nichts außzurichten / er auch auf keine Weis in die

N. 213.

Nähe herzuzubringen / hat er sich entschlossen / ein neue Weiß zukriegen mit ihme vorzunemmen. Wil Stanislaus, spricht er bey sich selbsten / nicht zu mir kommen / so wil ich zu ihme kommen / und daß wird er nicht verhinderen können. Ja wahrhaftig diser Anschlag wird sich dermalen gar füglich in das Werk stellen lassen; weilen Stanislaus nicht entweichen kan. Der Israelitische David / als ein gar ringfertiger Jüngling/ wurde meines Erachtens dem Goliath / so mit schwerer Rüstung angethan ware/ gar leicht entsprungen seyn. Aber Stanislaus liget kranck / und gantz schwach zu Beht; wie solte er dann seinem Gegner / gesetzet daß diser herbeykommen wolte / entfliehen können? Ja/ da ist schon der Satan in sichtbarlicher/ und zwar sehr erschrecklicher Gestalt gegenwärtig. Also lise ich in der mehr gemelten Lebens-Beschreibung/ wo diser Begebnus mit folgenden Worten / in welchen ich fast gantz kein Aenderung machen wil / erzehlet wird: Der Teüfel / welcher auß innerlicher Beschaffenheit der Natur / als einem sicheren Anzeigen der zukünftigen Wirkungen gar wol erkennet / daß diſe Krankheit (gesetzt/ daß allhier die allmögende Hand Gottes nicht in das Mittel kommen solte) unfehlbar tödlich seye / und durch kein Mittel menschlicher Kunst / oder Kräfften der Artzney möge hindertriben werden: darum wolte er Stanislao das Gemüht mit Forcht/ und Schrecken anfüllen / und verwirren. Daß ware aber dahin angesehen; damit / wann er je nit mehr erhalten möchte/ ihme gleichwol alle Frölichkeit in der Schwachheit / und alle Ruhe in dem Hinscheiden hierdurch solte benommen werden. So hat ihne dann Stanislaus eines Tags unvermuhtet in der Kammer ersehen / in Gestalt eines grossen Hunds; also/ daß nur das Sehen genug ware / ihne unfehlbar für den Teüfel zuerkennen: theils weilen er nicht wissen kunte / wie er zu ihme hineinkommen; und noch mehr wegen der unmässigen Gröſſe / der erschrecklichen Gegenwart / deß schwartz-zotteten Haars / und der Augen von greülichem Anblick / als ob sie Feür von sich auſwurffen. Aber über alles ware / daß er schnurgrad gegen dem Beht / und dem Leib Stanislai mit offenem Rachen hinzueilete.

Lib. primo cap. quinto.

Lasset uns anjetzo/ geliebte Zuhörer/ ein wenig Instand machen / und den Satan/ wie ers verdienet / wegen angenommener Hunds-Gestalt ausspotten. Ich hätte vermeinet er wäre vil hoffärtiger/ oder auf das wenigeste eben so stoltz / als der grosse Goliath / mit welchem David zustreiten gehabt. Diſer wolte sich keines Weegs für einen Hund halten lassen. Dahero als er den David / nach Brauch der Hirten-Jungen / mit einem Stecken in der Hand gegen sich daher kommen sahe / sprache er zu ihme: Für wem siheſt du mich an? Nunquid ego canis sum, quòd tu venis ad me cum baculo? Wie? Bin dann ich ein Hund/ daß du zu mir kommest mit dem Stecken? O David / wolte er sagen; fürwahr du findest dich betrogen; wann du vermeineſt / du habeſt einen Hund vor dir: mit einem Löwenmühtigen Kriegsmann wirdest du zuthun haben. Also Goliath zu dem David. Aber trutz Lucifer / trutz sage du auch / du seyeſt kein Hund. So weit ist es mit dir kom̃en / und so gar hat dich alle Geschämigkeit verlassen / daß du ein verächtliche Hunds-Gestalt an dich nimmeſt. O Schand! O Spott! So biſt du auch dermalen so gar verächtlich worden / daß du dich nit schämeſt mit einem todtkranken Jüngling eines aufzuheben. Wo ist dann dein Macht / von welcher bey Job geschriben stehet: Non est super terram potestas, quæ comparetur ei, qui factus est, ut nullum timeret? Auf Erden ist kein Macht/ so ihme könne verglichen werden/ welcher gemacht ist/ daß er niemand förchte? Wie schickeſt du dich aber jetzt zu dem

Lib. 1. Reg. c. 17. v. 43.

C. 41. v. 24.

dem Streit an? Anderst nicht als wie ein Hund: das ist auf ein Weis / die für dich spöttlicher nit seyn kunte. Du bleckest die Zähn gegen Stanislao: du reisſest ein par feuerige Augen auf: du scharrest mit den Füssen / und springest dreymal / wie die Histori sagt / gegen dem Bett auf / und trohest den schwachen Jüngling zuverschlucken.

N. 214. Was gehöret dann jetzt auf dich? freylich nichts anderes / als der Stecken. Ein Hund bist du / und wie ein Hund solltest du abgewisen werden. Ja / diser Wehr gebrauchet sich der Seelige Stanislaus. O! spricht Satan / wäre es nur ein Stecken / wie man die Hund darmit zuzüchtigen pfleget / so wolte ich wenig darnach fragen; ja solte es nit nur ein Stecken / sonder ein Baum-dicker Prügel seyn / so wolte ich denselben mit meinen Zähnen auf den ersten Biß also zerknirschen / daß die Drümmer darvon in alle Eck der Kammer auſſspringen solten. Aber es ist ein gantz besonderer Stecken / den ich auf kein Weis gedulten kan; also zwar / daß wann man mir denselben nur zeiget / ich gleich von dem angetroheten Streich zu Boden geschlagen wird. Ich verstehe schon gar wol / was du sagen wollest: nennen aber wilst du den Stecken nit: darum muß ich zween Heilige Vätter reden lassen / die uns denselbigen benamsen. Der erste ist Petrus Damiani, weiland Ostiensischer Bischöf / und der Römischen Kirchen hochwürdigester Cardinal, welcher Sermone de Assumptione Beatissimæ Virginis Mariæ also spricht: In Virgilis virga, & baculo cruce miserorum spes, & consolatio continetur. Sicut sublimis Prophera clara voce declarat: Virga, inquit, tua, & baculus tuus ipsa me consolata sunt. An der Ruthen der Jungfrauen / und an dem Stecken deß Creutzes / hanget die Hofnung / und der Trost der Betrangten. Wie der vortrefliche Prophet mit heller Stimm erklärt: dein Ruthen / spriche er / und dein Stecken haben mich getröstet. Wer Petro Damiani aber hat solche Außlegung schon gegeben der H. Kirchen-Lehrer Augustinus mit disen gantz kurtzen Worten: Baculus Crucis typum habuit: Der Stecken hat die Bedeutnus deß Creutzes gehabt. Wie sich nun Stanislaus diser Wehr gebrauchet habe / ist leichtlich zugedenken. Dreymal wurde er von dem leidigen Höll-Hund angesprungen: dreymal hat er ihme das H. Creutz-Zeichen vorgeworffen: und solcher Gestalten einen dreyfachen Sig wider ihne erhalten. Den vierten Anlauf durfte / oder wolte dises rasende Unthier nit wagen / sonder wie es gantz unversehens in die Kammer kommen; also ist es augenblicklich darauß widerum verschwunden. Stanislaus aber hat verkostet

Quàm sit victoria dulcis:

Wie es um den Sig ein so süsses Ding seye. Hat auch in der That erfahren / daß solche Süssigkeit nicht allein auß dem Rachen eines Löwens / wo selbige der starke Samson gefunden / sonder auch unter den Zähnen eines Hunds / solte es der Höll-Hund selbsten seyn / könne herfürgesuchet werden.

N. 215. Nun wil ich hier nicht erzehlen / wie Stanislaus durch Zuthun der allerseeligesten Jungfrauen widerum genesen: auch nicht / wie er nachmals noch vil andere sehr herzliche Sig wider den allgemeinen Seelen-Feind erhalten / und sonderbar wie er zu Lest denselben / was sein Person anbelanget / so vil als gar erlegt habe. Alles diſes lasse ich bey Seits / und begnüge mich mit dem allein / was bißhero zu Beweisung seiner unüberwindlichen Tapferkeit / und daß er fürwahr ein anderer David gewesen seye / ist angemerket worden. Die Glückwünschung aber kan ich nit gar bey Seits lassen; sonderbar weilen mir der Heilige Constantinopolitanische Ertzbischof Joannes Chrysostomus solche Wort in den Mund gibet / die nicht besser seyn kunten / wann ich Erlaubnus gehabt hätte dieselbige nach meinem Gefallen selbst anzustimmen. Er spricht also: Quibus ego te laudibus, quibusque glorijs præferam, sancte, ac glorioſe

Sermone centesimo nonagesimo septimo de Tempore. versus finem. mihi fol. 317. col. 1.

Sermone quadragesimo. post medium. mihi fol. 92. col. 1.

Tomo primo editionis novæ Lugdunensis an. 1687. Homiliâ de David, Ubi Goliath, immanem hostem devicit. prope finem. mihi fol. 144. col. 1.

N. 216.

rioſe puer, qui innocentiâ pares, virtute fortes, ſenes merito prævenisti? Wie ſolle ich dich/O heiliger/und glorwürdiger Knab/ gnugſam loben / und erheben / als welcher du in der Unſchuld den jenigen/ſo mit dir gleiches Alters waren / in der Tugend-Kraft denen Starken/ und in den Verdienſten den Alt-erlebten vorgeloffen biſt? Und über ein Kleines: Tu hac pugnâ monſtrâſti, nec pueros eſſe poſſe imbelles, nec à gloria majores immunes, nec ſenes unquam eſſe degeneres; quoniam in omnibus ætatibus, victor ſi pugnaverit Deus, victus jacebit, & deficiens inimicus: Du haſt in diſem Kampf erwiſen/daß die Knaben nicht unſtreitfertig / die ſchon erwachſene der Ehr nicht unfehig / und die Alte nicht übelgerahten ſeyn können; dann weilen der ſighafte GOtt in allen Alteren ſtreitet / ſo wird der Feind überwunden / und wegen der ihme entwichenẽ Kräfften zu Boden geleget werden. Mit diſen Worten erkläret erſtlich der heilige Vatter/wer bißhero mit allen denen/ ſo zum Kampf wider den Satan beordnet worden/geſtritten / und geſiget habe: GOtt nemlich hat allen Gnad / und Stärke gegeben; ohne welche ſie gar richtig ein ſchwere Niderlag wurden erlitten haben. Ego autem, hat Stanislaus Koſtka, und alle andere ſeines Gleichens / mit David ſagen müſſen/ Ego autem venio ad te in nomine Domini exercituum; Ich aber komme zu dir in dem Nahmen deß HErren der Kriegs-Schaaren. Ipſius enim eſt bellum: Dann aller Krieg/der wol ablauffen ſolle/iſt ſein Krieg: Wer da vermeinet / er ſeye dem Satan auß eigener Kraft gewachſen/dem iſt nichts gewiſſeres/als die Niderlag. Wer aber all ſein Hofnung auf GOtt ſetzet / und darauf hertzhaft angehet / der traget das ſichere Pfand deß Sigs mit ſich in den Kampf-Platz hinein.

Ad finem hujus Homiliæ.

Lib. 1. Reg. c. 17. v. 45.

Ibidem verſu 47.

Sonderbar aber/ wie ich in dem erſten Theil diſer Predig erwiſen / müſſen die jenige hierinfals wol aufmerken/ denen GOtt ein ſchöne / friſche / und zarte Leibs-Geſtalt ertheilet hat; damit der Satan ihrer nit lache/ wie Goliath deß ſchönen / und rohtfärbigen Davids gelachet hat. Lachen aber wurde er ihrer nur gar zu gewiß; wann ſie ſich wegen diſer von GOtt erhaltenen Leibs-Gab übernemmen ſolten. Stanislaus hat villeicht gar niemalen gewuſt / daß er ſchön ſeye / oder wann er ſolches ſchon gewuſt / ſo bin ich doch verſicheret / daß er ihme deſſentwegen keinen hoffärtigen Gedanken jemals habe kommen laſſen; wol aber in ſteter Sorg geſtanden ſeye/mit dem Sünden-Kot/ ſonderbar mit dem jenigen/ ſo nach dem geilen Fleiſch ſtinket / nicht beſchmützet zuwerden. In einem ſchönen Leib befliſſe er ſich allzeit ein ſchöne Seel herumzutragen.

Hierzu aber wurde ein ſtete Obſicht/dem Satan nicht in die Nähe zukommen / erforderet. In die Weite mußte er mit ihme ſtreiten/und ſich vor allen denen Gelegenheiten hüten / welche ſeiner Unſchuld Schaden bringen / oder ihme doch zu einem etwas freüeren Leben hätten Anlaß geben können. Und diſes nicht nur auf ein oder zweymal; nicht nur auf etliche Täg / oder Wochen: ſonder fort / und fort. Damit er ſich mit aller Wahrheit gebrauchen möchte der Worten deß heiligen Prophetens Iſaiæ, welcher in dem ein und zwaintzigiſten Capitel v. 8. alſo ſpricht: Super ſpeculam Domini ego ſum, ſtans jugiter per diem: & ſuper cuſtodiam meam ego ſum, ſtans totis noctibus: Ich ſtehe auf dem Wacht-Thurn GOttes / da bleibe ich ſtehen den gantzen Tag: und ich bin auf meiner Wache / allda ſtehe ich gantze Nächt. Alſo klecket es nicht/ ſich einmal hüten; ſonder ſo lang die Gefahr währet (ſie währet aber biß an das End unſeres Lebens) müſſen wir beſtändig auf unſerer Hut ſtehen.

Darz

Darum benamset uns der heilige Abbt Bernardus gar sinnreich die Schlingen/wormit wir auf den hölischen Goliath in die Ferne spilen sollen / in dem er also spricht: Funda quoque necessaria est, longanimitatis formam habens, quam huic certamini nulla ratione deesse necesse est: **Wir haben auch vonnöhten der Schlingen / welche die Gestalt hat der Langmühtigkeit; welche in disem Streit keines Weegs ermanglen solle.** Warum wirffet man aber mit der Schlingen weiter / als ohne dieselbige mit dem Arm allein? Antwort/weilen auf solche Weis die Länge deß Arms / und der Schlingen zugleich einen vil besseren Schwung geben. So sagt dann Bernardus gar recht von der Schlingen / daß sie seye Longanimitatis formam habens, **gestaltet gleichsam wie die Langmühtigkeit.** Und je öfter / je länger / je beständiger man mit dem Satan streitet / je stärker / je geübter / je sigfertiger wird man darbey.

Sermone in Dominicam quartam post Pentecosten. versùs finem. mihi col. 228.

N. 217. Stanislaus, massen wir verstanden/ hat sich in disem Fall so beständig erwisen / daß man ihme auch mit rauchen Worten / mit harten Stössen / mit schmächlichem Herumziehen auf der Erden zu den eitlen Ergetzlichkeiten nicht hat bringen können. Wir wollen auf das wenigeste mit unseren eigenen Füssen nicht gehen / wohin sich Stanislaus auch mit allem angewendeten Gewalt nit hat ziehen lassen. **Weit darvon/** pfleget man sonsten im Sprüchwort zusagen / **ist gut für das Schiessen.** Und ich sag / weit darvon ist gut zum Schiessen / oder werffen auf den Satan. Also hat David geworffen / also Stanislaus, und eben also müssen wir auch werffen.

Die Gnad / welche in dem Geistlichen Streit das meiste thun muß / und die Natur / welche uns darzu vilmehr verhinderlich/als beförderlich ist/gehen allzeit ungleiche Weeg. Wann sich die Gnad dahinauß begibet / so wendet sich die Natur dort hinauß. Die Natur ist gesellig / und wil immerfort bey gutem Muht seyn. Die Gnad hingegen liebet die Einsamkeit / und ist gern an denen Orten / wo man der Andacht abwartet. Die Natur floderet hinauß in die Freyheit / die Gnad aber bleibet in den Schranken. Die Natur sagt / sie müsse vor Langweil verschmachten / wann man ihr nit Gelegenheit mache zulachen/zuschertzen/zukurtzweilen/und andere dergleichen Uppigkeiten zuverüben. Die Gnad aber sagt/ sie werde beängstiget / wann sie in Gesellschaft der jenigen leben solle/welche sich in die Lustbarkeiten/wie ein Fluß/der sich von keinem Gestad / Wehr/ oder Schlacht wil halten lassen/außgiessen. Darum gehe ein jeder in sein Hertz hinein / und erkundige mit sorgsamen Fleiß / wer darinnen herrsche/der heilige Geist mit seiner Gnad / oder der Satan mit seiner allzeit getreuen Gehülffin/ nemlich mit der verderbten Natur. Ein ehrliche Gesellschaft / ein Lust-Reiß mit solchen Gefehrten / welche allzeit in der Gottes-Forcht wandlen/ein Ermunterung der abgeschwächten Leibs-Kräften / ein wol-angesehene Ergetzlichkeit / ein fröliche Mahlzeit / wo die Mässigkeit das Amt der Speißmeisterin vertrittet; wo die Vertreulichkeit allen Gästen das Ort/wie ein jeder sitzen solle/anweiset/wo die eingezogene Frölichkeit der Tafel-Music vorstehet; wo die sittliche Wortfertigkeit alle Gesprech anfanget/ fortsetzet/ und hinaußführet: ein solche Erlustigung / sprich ich / ist nicht allein nit zutadlen/sonder vilmals zuwünschen / und zuloben. Aber/wo die Lock-Vögel deß Satans beysammen sitzen/und alle der Meinung seynd / die Tugend müsse vorhero abgewisen werden / wann man sich rechtschaffen lustig machen wölle: da muß keiner / der für sein Gewissen noch einige Sorg traget/ erscheinen: dann daß wäre ja nichts anderes / als sich in die augenscheinliche Gefahr / der Seel nach auf den Tod verwundet zuwerden/hineinwagen.

N. 218.

Im übrigen iſt der Sig wider den Satan allen denen gewiß / welche nur mit Stanislao tapferen Widerſtand thun / und ſich weder zaghafter- noch muhtwilliger-weis deſſen Gewalt unterwerffen werden. Seye er ein Risengroſſer Goliath / ja lange er mit ſeinen Armen biß in die Wolken hinauf. Seye er ein mächtiger Kämpfer ab adoleſcentiâ ſuâ, von ſeiner Jugend / das iſt / von der jenigen Zeit an / da er auß dem Himmel verſtoſſen worden / gleich mit unſeren erſten Eltern eines / aufgehebet / und wider dieſelbige obgeſiget. Habe er von ſo vil hundert / ja tauſend Jahren her ein ſolche Erfahrenheit in der Kriegs-Kunſt erworben / daß derſelben gleichſam nichts mehr kan zugeſetzet werden. Habe er zu Gehülffen / das Fleiſch / und die Welt / deren diſe mit Aergernuſſen alles anfüllet / und jenes dem Geiſt / wann er ſich auf die Tugend begeben wil / keinen Augenblick Ruhe laſſet. Habe er diſes alles beyſammen / Macht / Stärke / Erfahrenheit / Bundsgenoſſene / und tauſend andere Vortheil das menſchliche Hertz zubekriegen ; ſo muß er doch den Kürtzeren ziehen / und uns das Sigzweig in Handen laſſen ; wann wir ihme nur daſſelbige nicht ſelbſten höchſt-ſträflicher Weis unter die Füß legen wollen. Tu te illi, ſpricht der groſſe Auguſtinus, per voluntates, & cupiditates ſæculi noli conjungere, & ille ad te non præſumet accedere : **Gehe du nur nicht hinan zu ihme durch die Böswilligkeit / und Begierlichkeiten der Welt / ſo wird er ſich nit erkühnen zu dir zukommen.** Oder ſolte er ſich vermäſſen / dir auf den Leib zugehen / wie er endlich gethan / nach dem er geſehen / das Stanislaus zu ihme nit kommen wolte ; ſo biſt du ſchon mit dem Stab deß heiligen Kreützes verſehen. Diſes wirffe ihme vor / ſo wird er / von demſelben erſchrecket / gar geſchwind die Flucht nemmen. Die arme Heiden haben freylich in Ermangluna diſer Kreütz-Wehr groſſe Bestrangnus von ihme erlitten / und du auch ſelbſten wurdeſt dich ſeiner Gewaltthätigkeit nit erwehren können : Niſi verus David Chriſtus, ſeynd noch Wort Auguſtini, cum baculo, id eſt, cum crucis myſterio, deſcendiſſet : **Wann nicht der wahre David mit dem Stecken / das iſt mit dem Geheimnus deß Kreützes / herabgekommen wäre.** Diſen förchtet er / und förchtet ihne alſo / daß wann wir von einem bedeüten wollen / daß er ab einer Sach groſſe Forcht habe / in gemein zuſagen pflegen : **Er förchte dieſelbige / wie der Teüfel das Kreütz.** Iſt auch kein Wunder / daß er darob ſo ſehr erſchattere. Mit dem H. Kreütz hat ihme Chriſtus einen ſo tödtlichen Stoß verſetzet / daß er ſich nimmermehr wird erholen können. Mit dem Kreütz / gleich als mit einem Maurbrecher / ſeynd ihme die Porten ſeines Reichs eingeſtoſſen worden. Mit dem Kreütz iſt ſein gantze Macht / und alles Recht / ſo er biß dahin über die menſchliche Seelen gehabt / benommen worden. Wir hingegen haben durch diſes allerheiligeſte Kreütz / und durch den daran ſterbenden Heiland / erhalten überflüſſige Gnad / Muht / und Stärke : alſo zwar / daß jetzt ein kleines Kind ihme darmit einen ſolchen Streich verſetzen kan / daß er darvon zu Boden fallen muß.

Sermone centeſimo nonageſimo ſeptimo de Tempore. poſt medium. mihi fol. 317. col. 1.

Sermone citato paulò ante.

N. 219.

Kurtz / und mit einem Wort alles zuſagen / das Kreütz machet uns alle unüberwindlich / und hingegen den Teüfel / weilen er daſſelbige nicht hat / noch haben kan / todt ſchwach. Höret noch einmal den heiligen Auguſtinum, mit deſſen Worten ich auch die Predig zu End führe : Videte fratres, ſpricht er / ubi David Goliath percuſſerit, in fronte utique, ubi crucis ſignaculum non habebat : **Sehet / liebe Brüder / wo David den Goliath getroffen / an der Stirn freylich / wo er das Zeichen deß Kreützes nicht hatte.** Das Kreütz kan dem Satan kein Stärke geben / wie es uns gibet / ja es machet ihne gantz ſchwach : dahero kan er uns in der Haubtſach niemalen ſchaden : wann wir nur nit ſelbſten wollen geſchädiget

Sermone citato. non longè à fine. mihi fol. 317. col. 2.

diget werden. Die Haubtsach aber ist das Heil unserer Seelen. Den Leib kan er peinigen / unser Fleisch kan er unruhig machen / daß es sich wider den Geist aufleine. Er kan auch an uns hätzen seine Höllhund. Er kan aufwiglen böse Menschen / daß sie uns um Ehr / Hab / Gut / Amt / Gesundheit / und Leben bringen. Er kan / wann es GOtt zulasset / an uns widerum erneüeren die Grausamkeit / welche er mit dem unschuldigen Job verübet. Ja er kan gar in uns hineinfahren / sich unserer Glider bemächtigen / die Einbildung verwirren / den Verstand mit allerhand neblichen Gedanken verfinsteren / und uns in einen so armsäligen Stand setzen; daß sich jedermann über unser Elend erbarmen muß: aber in der Haubtsach kan er uns nicht schaden; unseren Willen kan er zur Sünd nicht zwingen / die Gnad kan er unserer Seel nicht benemmen / den Weeg zur Seeligkeit kan er uns auf kein Weis abschneiden.

Er hingegen ist bloß an der Stirn / wo er das Kreütz nicht hat. Darum können wir ihne allzeit an den Kopf / in fronte, ubi crucis signaculum non habet, und also auf das Lebendige treffen. Er muß weichen / er muß fallen / er muß sich überwunden zuseyn bekennen. Christo der in uns durch sein Gnad streitet / der uns mit der saftigen Frucht seines lebhaften Kreütz-Baums stärket / der uns durch die Kraft seines schmertzvollen Leidens gar unüberwindlich machet / disem / disem ist der Satan nit mächtig genug. Daß hat erfahren der Seelige Jüngling Stanislaus; und daß werden wir auch alle erfahren / wann wir mit gleicher Behutsamkeit / wie er gethan / den Streit antretten / dem Satan nicht in die Nähe kommen / die verdächtliche Gelegenheiten meiden / die Schlingen der langmühtigen Beständigkeit tapfer schwingen / und den mächtigen Stab deß Kreützes niemalen auß Handen legen werden. Auf solche Weis wird GOtt mit seiner Gnad allzeit bey uns seyn: der Streit / den wir mit dem Satan anfangen / wird glücklich ablauffen / und wir das unverwelchliche Sigkräntzlein auß der Hand JESU Christi / unsers allergetreüesten Belohners / gewiß empfangen.

AMEN.

Eilfte Lob-Predig/

Von dem Seeligen

STANISLAO KOSTKA

Auß der Gesellschaft Jesu.

Inhalt.

Das liebe Kind MARIÆ.

Vorspruch.

Quæ est mater mea? *Matthæi cap. 12. v. 48.*

Wer ist mein Mutter?

N. 220. DEr vergifte Ertz-Ketzer Helvidius spitzet/ nach Brauch aller deren / so ihr Lehr auß der Höll heraufholen/ sein Feder wider MARIAM, und bemühet sich mit einer falschen Schein-Prob zuerweisen / daß ob sie schon den Göttlichen Welt-Heiland ohne Zuthuung eines Manns geboren / sie doch hernach in dem Jungfraulichen Stand nicht verharret seye. Dise ketzerische Schlang bedienet sich der Evangelischen Worten: Peperit filium suum primogenitum: **Sie hat geboren ihren erstgeborenen Sohn** / und spricht hierüber also: Ist dises der Erstgeborene gewesen / so müssen hernach noch andere gefolget seyn. Seynd aber andere/oder auch nur einer/gefolget/ so hat dises ohne Verletzung der Jungfrauschaft nicht geschehen können. Biß-hieher diser Ketzer: welcher hierinfals seinem Lehrmeister / dem Teüfel / der MARIAM niemalen ungeschmächt lassen kan / einen wolgefälligen Dienst geleistet. Aber der heilige Hieronymus schlaget disen Lästerer tapfer auf das Maul/und erkläret gar schön / daß auß disen Worten deß heiligen Lucæ gantz nichts wider die unbefleckte Reinigkeit MARIÆ könne erwisen werden. In dem Buch / so er eigentlich wider erst-benanten Ketzer geschriben / und deßwegen keinen anderen Titel führet/ als / Adversus Helvidium de perpetua virginitate Beatæ MARIÆ, spricht er also: Was sagst du / bosherziger Helvidi? Auß dem Wort Primogenitus, **der Erstgeborene** / könne erwisen werden / das MARIA noch andere Söhn gehabt? Keines Weegs bestehest du mit diser Prob. Primogenitus est non tantùm, post quem & alij, sed ante quem nullus: **Der Erstgeborene ist nicht nur der jenige allein zunennen/auf welchem noch andere gefolget / sonder vor welchem kein anderer**

Cap. 2. v. 7.

Cap. quinto. mihi To. mo 2. fol. 114. col. 1.

anderer geboren ist. Diſe Verſicherung dann geben uns die Wort Lucæ alleinig / daß vor Chriſto kein Kind auß MARIA geboren ſeye : ſagen aber darum nicht / daß ſie hernach abermal zu einer Mutter worden ſeye. So bald ein Frau in dem alten Teſtament mit einem Sohn iſt erfreuet worden / wurde diſer der Erſtgeborene genant / und mußte ſie denſelben vermög deß Geſatzes GOtt dem HErren aufopferen ; iedoch alſo / daß ſie ihne von den Prieſteren gleich widerum löſen / und mit ſich nach Hauß zuruck nemmen kunte. Nun aber / Si non eſt primogenitus, ſpricht ferner Hieronymus, niſi is tantùm, quem ſequuntur fratres, tamdiu ſacerdotibus primogenita non debentur, quamdiu & alia fuerint procreata ; ne fortè partu poſtea non ſequente, unigenitus ſit, & non primogenitus. Wann nun der allein der Erſtgeborene hätte ſolle genennet werden / auf welchen noch andere Brüder gefolget : So wäre man den Prieſteren ſo lang und vil nichts ſchuldig geweſen / biß noch ein anderer Sohn nach ihme auf die Welt geboren wäre. Ja oft hätten die Prieſter gar nichts bekommen / weilen das Kind etwann nur ein Eingeborenes / nicht aber ein Erſtgeborenes verbliben iſt. Daß man aber mit dem Opfer ſo lang habe warten müſſen ; iſt gewiß falſch / und hingegen ungezweyflet wahr / daß der jenige gleich der Erſtgeborene ſeye genennet / auch unter diſem Nahmen GOtt dem HErren in dem Tempel geopferet worden / welchen die Mutter / ohne anderen vorher gegangenen Leibs-Erben / auf die Welt geboren. Definivit ſermo Dei, lautet die unwiderſprechliche Grund-Lehr Hieronymi, quid ſit primogenitum : Omne inquit, quod aperit vulvam. GOtt ſelbſten hat in der heiligen Schrift den Auſſchlag gegeben / welchen man den Erſtgeborenen nennen ſolle / nemlich den jenigen / durch welchen ein Weib das erſte mal zu einer Mutter gemachet iſt worden : ſeye hernach ein anderes Kind / oder gar keines mehr gefolget. So redete das alte Teſtament Numerorum an dem 18. Capitel : eben alſo hat auch geredet Lucas in dem neuen Teſtament. Hierdurch iſt Helvedio das Maul ſolcher Geſtalten zugeſtopfet worden / daß er kein Wort mehr reden kunte.

Ibidem.

Gleichwol iſt nicht gar zuverneinen / das MARIA, nach dem ſie JEſum geboren / auch andere liebe Söhn gehabt habe. Aber wie ? und auf was Weis ? vernemmet die Antwort von dem tiefgelehrten Viguerio, einem hellglantzenden Liecht auß dem groſſen Orden deß heiligen Ertzſtifters Dominici. Diſer ſpricht in ſeinen Inſtitutionibus ad Chriſtianam Theologiam de Myſterio Incarnationis capite vigeſimo, paragrapho nono alſo: MARIA ſpiritualiter facta eſt mater magnæ multitudinis filiorum, quorum Chriſtus eſt primogenitus in multis fratribus : MARIA iſt geiſtlicher Weis ein Mutter worden zu einer groſſen Menge anderer Kinder / auß welchen Chriſtus der Erſtgeborene unter vilen Brüderen iſt. Ideo non abs re dicitur Lucæ ſecundo : Peperit filium ſuum primogenitum, non reſpectu ſequentium carnalium, cùm nullum habuerit : ſed reſpectu adoptivorum : Dahero wird nit unrecht bey Luca an dem anderen Capitel geſagt : Sie habe geboren ihren Erſtgeborenen nicht in Anſehung eines folgenden nach dem Fleiſch ; dann ſie hat keinen gehabt : ſonder in Anſehen der Angewählten.

N. 221.

Mihi fol. 213.

Auß diſen angewunſchenen Söhnen aber / halte ich für ungezweyflet / ſeye der ſeelige Stanislaus Koſtka auch einer / und zwar einer auß den Vornemmeſten. Getraue mir zugleich ſolches mit Göttlicher Hülf auß unterſchidlichen Erzehlungen / welche in ſeiner Lebens-Verfaſſung enthalten ſeynd / nicht nur wahrſcheinlich / ſonder auch unwiderſprechlich zumachen. Die Jungfräuliche Mutter MARIA, welche zu diſem ihrem Geiſtlichen Sohn die zärtiſte

Liebe getragen / und zuforderest Christus / welcher ihne gar gern für seinen minderen Bruder angenommen / werden mir / wie ich gantz tröstlich verhoffe / zu Außführung diser meiner vorhabenden Behandlung gnädige Hülf-Leistung thun. Darumen ich auch in ihrem allerheiligesten Nahmen jetzt gleich die Predig anfange.

N. 222. In Vita scripta a P. Daniele Bartoli. Lib primo. capite undecimo.

ALs einsmals P. Emmanuel Sà, ein Mann von welt-bekanter Weisheit / den Seeligen Stanislaum für einen Gesellen erhalten / um mit ihme das grosse Gnaden-Hauß Mariæ Majoris, sonsten auch zum Schnee genant / zubesuchen / hat er ihne mit etlichen Fragen veranlasset / von der gebenedeütesten Jungfrauen und Mutter GOttes zureden; sonderlich begehrte er von ihme zuwissen / wie fast / und zart er dieselbige liebe? Worauf Stanislaus: **O mein Pater, was solle ich von disem sagen? Sie ist halt mein Mutter.** Dises aber hat der Seelige Jüngling mit einer solchen Art / mit solcher Stimm / mit solchen Geberden / mit so wol darzustimmendem Angesicht / und / welches das meiste bey der Sach gethan / so gar von innerestem Hertzens-Grund außgesprochen / das P. Emmanuel bekennet / dise Stimm seye ihm vorkommen / als ob sie von einer mehr / als menschlichen Zung wäre außgesprochen worden: Derowegen er solches dem H. Francisco Borgia, so damalen als dritter General unserer gantzen Gesellschaft vorstunde / erzehlet; welcher dañ / als der auch selbsten einer von den andächtigesten Dieneren Mariæ ware / einen sehr grossen Trost darob empfunden / nicht anderst / als ob er den Hönig-Fladen / welchen Stanislaus, da er dises redete in dem Mund gehabt / guten Theils auch selbsten verkostet hätte.

Ja freylich / geliebte Zuhörer / halten dise Wort Stanislai: **Maria ist halt mein Mutter** / ein grosse Süssigkeit in sich: wird uns auch dardurch klar angedeütet / daß solche Mutterschaft nicht gemein / wie etwann bey uns / wann wir Mariam unser Mutter nennen / sonder von einer weit vortrefflicheren Art / und Beschaffenheit müsse gewesen seyn. Solche zuerkundigen / wollen wir die drey vornemeste Stuck / wormit sich ein getreüe Mutter / auß Liebe zu dem Kind / beschäftigen muß / vor uns nemmen.

Das erste betrifft die fleissige Obsorg / so ihr die gantze Zeit der Schwangerschaft obliget / biß sie das Kind völlig zur Welt geboren.

Zweytens so wird von ihr fürnemlich erforderet / daß sie dem Kind an der guten Zucht nichts ermanglen lasse.

Drittens hat sie die Pflicht auf sich / daß endlich der Sohn / oder die Tochter wol außgefertiget / und in einen solchen Stand gesetzet werde / worfür er der Mutter nit allein zeitlich / sonder auch ewig zudanken schuldig.

Erste Obligenheit der Mutter gegen dem Kind.

N. 223.

WAs den ersten auß den drey obgemelten Puncten anbelanget / so wil es scheinen / als ob derselbige nur allein die jenige Mutter angehe / welche das Kind selbsten unter ihrem Hertzen getragen / nicht aber die jenige / welche ihr ein Kind / so von einer anderen Mutter geboren / nur angewunschen / und gutwillig versprochen hat / daß sie selbiges mit so vil als mütterlicher Sorg verpflegen wolle. Aber ich weiß nicht / was Maria gegen ihrem lieben Kind Stanislao Kostka für ein mütterliches Liebs-Zeichen auch schon vor seiner Geburt verspüren lasse. Sie wil / hätte ich schier gesagt / gantz frühe sein Mit-Mutter seyn / und gleichsam mit ihme als ein natürliche Mutter schwanger gehen. Ich bekenne es / daß dises seltsam geredet seye; aber man wird mich bald verstehen / wañ ich vorhero wird erzehlet haben / was sich mit Stanislai hochadelichen Frau-Mutter Margaretha Kriska, auß dem Geschlecht

Lib. primo Vitæ, capite primo.

schlecht der Palatinen deß Hertzogthums Massoviæ, zugetragen: diser/als sie mit dem Seeligen Kind Stanislao groß gienge/ sahe sie gählingen/ und gantz unvermuhtet/ wie daß ihr auf dem Leib der heilige Nahm JEsus/ mit purpur-farben Buchstaben eingetrucket wäre/auf Weis/ wie man selbigen sonsten zumahlen pfleget/ das ist/ mit einem Glantz/und entzwischen laufenden Stralen umgeben. Worüber sie Anfangs höchstens erstatteret; weilen sie nicht wissen kunte/ durch wessen Hand und Arbeit diser Wunder-Nahm also schön/ und ausführlich wäre geformet worden. Bald aber ist sie durch innerlichen Trost/und noch mehr durch ihres frommen Beichtvatters hierüber erstatteten Gutachtens in die beste Hofnung gesetzet worden/daß ihr durch ein so anmühtiges Vorzeichen nichts anderes könne bedeütet werden/ als daß diser ihr Leibs-Frucht einsmals hochgesegnet/und groß vor GOtt seyn werde.

Was thut aber/ ist jetzt die Frag/ bey disem Wunder Maria? Hat sie disen purpur-farben JEsus Nahmen geschriben? Nein/daß kan/und soll ich nit sagen/ wiewolen sich nit zweyflen lasset/daß solches ein himlische Hand gethan habe. Darneben doch merke ich auß disem Zeichen klar/ daß jetzt schon Maria anfange ein Mutter Stanislai zuseyn. Da JEsus an dem Kreütz sich allbereit dem Tod näherete/ sagt der Evangelist/ habe er zu seiner liebsten Joann. c. 16. v. 16. Mutter Maria also gesprochen: Mulier, ecce filius tuus: **Weib/sihe dein Sohn.** Und darauf zu dem Jünger Versu 27. Joannes: Ecce mater tua: **Sihe dein Mutter.** Solcher Gestalten wird Maria auf ein wunderbarliche Weis zu einer Mutter Joannis, Joannes aber gleichfals auf wunderbarliche Weis zu einem Sohn Mariæ gemachet. Ist auch nicht wol außzusprechen/ wie die Heilige Vätter/ und andere Schriftverständige disen Wort Christi so hoch anziehen. Sie eignen denenselben ein wunderwirkende Kraft zu/ und sagen/ es seyen hierdurch beyde Hertzen/ Mariæ, und Joannis auf das innereste miteinander vereiniget worden. Und zwar hat Maria Joannem zu erst lieben müssen: Deinde, wie der Text lautet/ dicit discipulo: Ecce mater tua: Versu 27. **Darnach sagt er dem Jünger: Sihe dein Mutter.** Nachdeme das Hertz Mariæ vor Liebe schon hell aufgebrunnen/ haben die Flammen gegen dem Hertzen Joannis hinumgeschlagen/ und dardurch ist selbiges auch in ein völlige Brunst gesetzet worden.

N. 224.

Nun disen Ordnung/wie es mich gedunket/hat Christus auch zwischen Maria, und ihrem lieben Kind Stanislao gehalten. Maria hat ihne zu erst lieben müssen: dann in dem Leib seiner Frauen Mutter lage er damals mit der Erbsünd beflecket/und ohne Vernunft/ auch deßwegen der heiligen Liebe und Gegenliebe noch unfehig. So hat dann/ sag ich noch einmal/ Maria der mütterlichen Liebe einen Anfang machen müssen/ ehe und bevor Stanislaus ihr mit kindlicher Liebe widerum begegnen kunte.

Wer sagt aber/ fraget villeicht jemand auß den Anwesenden/das Maria ihren Stanislaum schon dazumal als einen Sohn zulieben angefangen habe? und ich frag hingegen/was er dann vermeine/ daß Christus mit Auftruckung seines allerheiligesten Nahmens zu seiner Göttlichen Mutter was anderes habe sagen wollen/ als: Mulier, ecce filius tuus? **Weib/ sihe dein Sohn?** was mich belanget/ bekennest du ja/ daß du mein Mutter seyest. Stanislaus aber ist mein Bruder/ und dises beweiset mein Nahm/ welchen ich ihme/ wie du siehest/auß sonderer Liebe mittheile. Ist er aber mein Bruder/ so bist du sein Mutter. Ja/daß wil ich/daß du seyest/ und zwar jetzt schon/ehe er auf die Welt geboren. Wie ich dich unter dem Kreütz auf ein wunderbarliche Weis zu einer Mutter meines zart-geliebten Joannis, und ihne hingegen zu deinen Sohn gemachet hab; also thue ich auch jetzt: und von nun an wirdest du/und dein Stanislaus, mit einander ein Hertz seyn.

Wil

Vil auß meinen Zuhöreren werden geleſen/oder gehöret haben/was Quintus Curtius in Beſchreibung der von Alexandro in Aſia geführten Kriegen in dem dritten Buch erzehlet. Siſigambis, deß Königs Darij Mutter/als ſie von den Macedonieren ſamt der Königinn / und anderen Hochadelichen Hof-Frauenzimer iſt gefangen worden/ ſahe gegen ſich daher kommen Hephæſtionem, einen von den vornemmeſten Kriegs-Obereſten Alexandri: und weilen diſer Alexandro an den Jahren gleich / auch ein Königliches Anſehen hatte/vermeinte die gute Matron / daß er der Alexander ſelbſten wäre: beehrte ihne demnach auf Perſiſche Art: gleich aber wurde ihr von einem Bedienten / der auch gefangen ware / auf Alexandrum, den ſie als den ſighaften König verehren ſolte / hinumgedeütet: deme ſie dann gleich zu Füſſen gefallen/ und um Vergebung ihres begangenen Fehlers gebetten: dero abero der König unter die Arm gegriffen/ ſie von der Erden aufgerichtet / und geſprochen: Lib. citato. capite duodecimo. Non errâſti, mater; nam & hic Alexander eſt; **Nein/mein Mutter/du haſt nicht gefehlet; dann auch diſer**/ Hephæſtion nemlich / iſt Alexander. Merket/ er ſagt nicht / Hephæſtion iſt bey mir wol angeſehen/oder einer von meinen wehrteſten Freünden; ſonder gibt Hephæſtioni ſeinen eigenen Nahmen/ und ſagt; Nam eſt hic Alexander eſt: **Dann diſer iſt auch** Alexander. Mithin vermeinet er das allerſcheinbareſte Prob-Zeichen ſeiner gegen ihme gefaſſeten Liebe von ſich gegeben zuhaben. Was thut aber Chriſtus? Er eignet Stanislao auch ſeinen Nahmen zu/ und zwar mit purpur-rohten Buchſtaben verzeichnet: anzudeüten / daß es eben der jenige Nahm ſeye / den er ihme ſelbſten in der Beſchneidung mit ſeinem Blut erworben: Luce c. 2. v. 21. Et vocatum eſt nomen ejus Jeſus. Mariæ aber ſeiner allerliebſten Mutter ſagt er: da ſihe/und liſe: Meinen Nahmen gibe ich Stanislao: darum iſt er mein Bruder / und eben darum auch dein Sohn. Erkenne ihne darfür / nimme ihn auf in deinen Schutz / und zwar jetzt ſchon; damit der Himmel wiſſe/du ſeyeſt ſo gar vor/und in der Geburt / ſchon gantz mütterlich gegen ihme geneigt geweſen.

Zweyte Obligenheit der Mutter gegen dem Kind.

N. 225. WJemand / der nur den Nahmen Mutter erwegen wil/ kan zweyflen / daß diſe ſchuldig ſeye / das Kind zuerziehen / und zu aller Tugend anzuführen. Daß ihr aber ſolches Maria auf das fleiſſigeſte habe angelegen ſeyn laſſen/erſcheinet klar auß dem/daß der kleine Stanislaus, wie der Lebens-Beſchreiber vermerket/nichts kindiſches an ſich hat / auch keine andere Neigungen verſpüren laſſet/ als nur zur Fromkeit/ zur Ubung der Andacht / zur Entrichtung alles deſſen / was zur Gottes Ehr gehörig; deme er ſich auch in ſeinen zärteſten Jahren aufgeopferet; wie man dann ſolches hernach auß ſeinen eigenen Mund vernommen/da er erzehlet/ was ſein längſte Gedächtnus wäre / wie er ſich nemlich GOtt dargebotten habe. Uber alles aber ware ſein gantz jungfraüliche Erbarkeit/welche allen Haußgenoſſen klar in die Augen ſchine. Alſo zwar/daß ſein Herr Vatter/ und Frau Mutter von ihme zuſagen pflegten: Er ſeye anjetzo ein Engel/und werde auſſer Zweyfel mit der Zeit Heilig werden. Woher aber diſe ſo Engliſche Sitten? Antwort von der Königinn der Englen. Die Mutter zeiget ſich in dem Kind / und durch deſſen gute Eigenſchaften wird ihr Lob offentlich verkündiget. Lib. primo, capite ſecundo.

N. 226. In der Jugend iſt die gröſſeſte Gefahr / daß nicht die Reinigkeit vor allen anderen Tugenden Schaden leide. Durchlauffet alle Tugenden/ ſo werdet ihr diſer meiner Auſſag unfehlbar Beyfall thun. Die noch kleine Knaben haben faſt gar kein Gefahr durch Fraß und Villerey die Mäſſigkeit / durch Geitz und Rauberey die Gerechtigkeit / durch

durch Hoffart und Verachtung anderer die Demuht / durch heftigen Zorn die Gedult / durch unversöhnlichen Haß die Liebe deß Nächsten zuverlieren ; und also forthin von allen anderen Tugenden. Dahero Christus selbsten seinen Jüngeren ein kleines Knäblein zu einem Tugend-Muster vorgestellet / und darbey gemeldet : Wann ihr nicht werdet seyn / wie diser kleine / so werdet ihr nit eingehen in das Reich der Himmlen. Freylich seynd die kleine Knaben dem Naschen ergeben ; freylich zwacken sie zuweilen etwas weniges hinweg ; freylich gedunken sie sich nit schlecht zuseyn / wann sie in einem neüen Kleidlein hereinprangen ; freylich werden sie etliche mal mit einander unzufriden / und dergleichen ; jedoch versündigen sie sich in disen Sachen nit schwerlich. Aber wann es zuthun ist um die Erhaltung einer unbefleckten Reinigkeit / da seynd die Gefahren so groß / die böse Exempel so stark / die verführerische Lock-Vögel deß Teüfels so vil / daß man sie kaum zählen kan. Da ist das arme Kind weder vor seinen Spilgesellen / noch vor den Mitschuleren / noch vor den Dienstbotten / und zuweilen wol auch von denen / die ihre Zucht- und Hofmeister seyn sollen / nit sicher : ohne was die verderbte Natur / und das muhtwillige Fleisch von sich selbsten wider die Reinigkeit verrähterischer Weis anstiftet. Dise Tugend wil der Teüfel zu erst über einen Hauffen werffen ; damit wañ das Fleisch verunreiniget ist / der H. Geist darauß weichen müsse ; gemäß dem / was geschriben stehet : Non permanebit spiritus meus in homine in æternum ; quia caro est : **Mein Geist wird nit verbleiben ewiglich in dem Menschen ; weilen er Fleisch ist.** Wo aber der H. Geist nicht ist / wissen wir wol / was für ein Geist die Herberg beziehe.

Genesis. c. 6. v. 3.

N. 227. Darum hat die getreüeste Mutter Maria so stark für ihren Stanislao gesorget / daß er von disem Kot unbemailiget erhalten wurde. Ihro schreibe ich dise Obsorg zu ; dann wo es Jungfraulich zugehet / muß freylich virgo virginum, **die Jungfrau der Jungfrauen** / das beste darbey thun. Gedunket mich also / sie habe gleichsam Stanislao mit ihren zarten Händen die Ohren zugehalten / wann etwas unehrbares in das Gesprech ist eingeführet worden. Vernemmet hiervon ein schriftliche Erzehlung. Es pflegte sein Herr Vatter vilfältig Tafel zuhalten / und vornemme Gäst einzuladen. Wañ sich dann unterweilen zugetragen / daß etwann ein Soldat / oder sonst jemand anderer was unsauberes auf die Bahn gebracht / wurde hierüber Stanislaus in dem Angesicht gantz verstellet / und mit Schamröhte überfärbet ; alsdann verwendete er die Augen in dem Kopf / und nach dem er dieselbige ein kleine Zeit gegen dem Himmel aufwerts gehalten / fienge er an auf ein Seiten hinum zusinken ; und wann niemand zugegen ware / der nach ihm griffe / fiele er auf die Erden unter den Tisch hinein. Weilen sich dann solches mehrmalen mit ihme begabe ; so wurde sein Herr Vatter hierdurch veranlasset / die Gäst freündlich zuersuchen / daß sie von solchen Gesprechen unverzüglich ablassen solten / wañ sie seinen kleinen Stanislaum nicht also in den Himmel wolten verzucket sehen / daß man ihne auf der Erden zusamklauben müßte. So vil von deme / was sich mit Stanislao in dem Vätterlichen Hauß zugetragen.

Lib. primo Vitæ capite secundo.

N. 228. Anjetzo wird er auf Wien zu Erlerung der Lateinischen Sprach geschicket / und anfangs zwar findet er allda die beste Gelegenheit nicht allein zur Geschicklichkeit / sonder auch zur vollkomenen Heiligkeit ; gedunket sich auch deßwegen in einem irdischen Paradeis zuwohnen. Aber dises Glück wird ihme / wegen der damals entstandenen Unruhen in die Länge nicht vergünstiget : und jetzt finden wir ihne schon in einer Kost / wo ich billich fragen kan / wen er allda finde / der ihne auf dem Tugend-Weeg fortleite ? Nicht sein Bruder Paulus, von welchem ich in der vorigen Predig schon so vil angedeütet / daß er damals noch fast weltlich gewesen / den geistlichen Sachen wenig nachgegan-

gen / und ihme selbsten kein sonderes Gewissen gemachet habe ab jener / wie sie es nennen / der Jugend eigenmässigen Freyheit. Nicht die andere Studenten / welche Paulus zu Gast ladet / oder sich von ihnen laden lasset ; dann dise schüren tapfer zu / und legen es Paulo für ein Schand auß / daß er / als der ältere / bey seinem jüngeren Bruder Stanislao nicht so vil Ansehen habe / als vonnöhten wäre / ihme sein mönchische Lebens-Art / wie sie reden / abzuziehen. Nicht der Hofmeister ; dann diser sihet es selbsten nit gern / das Stanislaus sein Freud nur in der Andacht / und lauter Geistlichen Ubungen suche / auch niemalen bey einer lustigen Zusammenkunft erscheinen wolle. Nicht der Hauß- oder Kost-Herr ; dann diser ist mit ketzerischem Irrtuhm behaftet. Alle dise sagen Stanislao fast nicht anderes / als: Mache dich lustig / halte mit anderen fröliche Mahlzeit / lerne fechten / springen / tantzen ; lasse dir die Ablesung der Bücher nicht gar so heiß angelegen seyn ; mässige dich deß so langen Bettens / und vilfältigen Kirchengehens. Also sprechen sie einem vierzehen-jährigen Knaben zu (dañ dises ware damals das Alter Stanislai) Und wann er ihren Worten nicht statt gibet / so ist es ja ein Wunder / daß keiner leichtlich verstehen kan / welcher bedenken wil / wie man anderen Knaben ohne Unterlaß zusprechen muß / daß sie doch fleissig lernen / dem Gebett abwarten / sich zu dem Gottesdienst verfiegen / den Müssiggang meiden / sich von muhtiger Gesellschaft abschraufen / ihr Gewissen vilmals in dem Beichtstul reinigen / das allerheiligeste Sacrament öfters empfangen / den lieben Schutz-Engel fleissig verehrē / sollen / und dergleichen. Immerzu muß ihnen der Vatter / die Mutter / der Zuchtmeister / und andere / so über sie zu Hauß bestellet seynd / in den Ohren ligē: und dannoch mit allem disem Zusprechen / Aufmahnen / Ansporen / Forttreiben wird wenig außgerichtet. Wie kunte es dañ / wann Maria die Mutter nicht wäre / unserem Seeligen Stanislao in solchem Umständen anderst als übel ergehen ? in solchen Umständen / sag ich / wo alle die / so auf ihne bestellet seynd / seiner Tugend vil mehr ab- als zu-legen ?

N. 229.

Aber seyet ohne Sorg / Geliebte ; Stanislaus hat auf seiner Seiten Mariam, dise sorget für ihne nit weniger / als für ihren Augapfel : und mit ihr ist hinwiderum sein Hertz immerfort beschäftiget. Wo er gehet / und stehet / sihet man fast allzeit den Marianischen Rosen-Krantz in seinen Handen / und wo nicht den Rosen-Krantz / darfür ein andächtiges Büchlein / so von ihrem Lob / oder Anruffung handlet. In seine Schul-Schriften menget er jederzeit etwas von dem Preis Mariæ ein : darzu er sich vil bedienet deß schönen Handbüchleins Friderici Nauseæ Bischofen zu Wienn / so von allen vornemmesten Fest-Tägen der Seeligesten Mutter GOttes handlet. Mariæ Nahmen hat er stets in dem Hertzen / in den Augen / in dem Mund / in der Feder ; und wer ihne nur ansihet / der muß auß allen seinen Geberden verstehen / daß er ein Englisches Kind Mariæ seye. Wann aber er gegen Maria so grosse Andacht traget / also für deroselben Ehr sorget / sich solcher Gestalten in ihrer Liebe verzehret ; wie kan es fehlen / daß nicht Maria dise Liebe mit einer noch weit grösseren Liebe erwidere ? Freylich hat sich unser Gottseeliger Bruder Alphonsus Rodriquez auß H. Einfalt einsmals erkühnet / Mariam sein allerliebste Mutter also anzureden : Virgo sancta, amo te plus, quàm tu me ames: **Heilige Jungfrau / ich liebe dich mehr / als du mich liebest.** Deme aber Maria also geantwortet: Erras, dilecte Alphonse... Amor tuus non nisi scintilla est, meo comparatus, qui merum est incendium : **Du fehlest / mein geliebter** Alphonse... **dein Lieb / mit der meinigen verglichen / ist nur ein Fünklein ; da hingegen die meinige ein völlige Brunst ist.** Das erfahret fürwahr unser Seeliger Jüngling Stanislaus auch; er merket / ja greifet /

Spinellus in Throno Dei. capite trigesimo quinto, numero trigesimo primo.

Bartoli in vita Lib. 1. cap. 3.

Barry in Anno Mariano 31. Octobris.

fet/also zusagen/mit Händen/das MARIA mit ihrem Gunst/mit ihrer Hülf/ mit ihrem Beystand jederzeit bey ihme seye: daß sie ihne den gantzen Tag an der Hand gleichsam herumführe/ja gar niemalen auß ihrer mütterlichen Schoß entlasse. Darum wachset diser kleine Engel eines Wachsens in der Tugend/ und ist jetzt schon in derselben ein grosser Ris. Was die Geschicklichkeit anbelanget/worinnen er gleichfals MARIAM zu einer Lehrmeisterinn hat / bezeüget sein Schul-Lehrer / daß er seines Gleichens keinen habe; und setzet hinzu / solches seye nicht der Arbeit / und Fleiß in dem lernen / sonder der Frucht seines eifrigen Gebetts zuzuschreiben. Sein Diener aber Laurentius Pacificus, der ein Jahr lang um ihne gewesen / hat gar mit einem Eidschwur bekräftiget/ daß er ihne fast niemalen lernen/ sonder schier inmerfort habe betten/ oder Geistliche Bücher lesen gesehen.

Bartoli Libro primo. cap. tertio.

MARIA dann hat das Amt einer Zucht- und Lehrmeisterinn bey Stanislao vertretten. Sie hat ihme die obbesagte Schul-Schriften aufsetzen helffen. Sie hat denselben mit mütterlicher Hand über alle seine Mit-Schuler erhoben. Sie hat gemachet/ daß man mit Fingeren auf ihne gedeütet/und gesagt: Dises junge Polnische Herzlein seye nicht allein was die Tugend / sonder auch was die Gelehrtheit anbelanget/ das Kleinod unter allen denen/welche dermalen der Wolredenheit in dem Wiennerischen Schul-Saal oblagen.

N. 230. Hierob können wir uns zwar / Geliebte / verwunderen; jedoch ist gewiß Stanislaus nicht der erste; und wird auch nicht der letste seyn / deme MARIA zu hocher Geschicklichkeit verhülflich gewesen / und ihme die Oberstell unter allen seinen Schulgesellen eingeraumet habe. Nichts zumelden von Alberto dem Grossen / nichts von Ruperto dem Tuitiensischen Abbt/und anderen ihren andächtigen Dieneren / gebrauche ich mich eines gantz anderen Beweises / und sag: Wann MARIA dergleichen Wunder in einem Turnier-Streit hat sehen lassen / wie vil mehr wird sie solches thun in dem Schul-Streit? Verwunderlich ist/was Joannes Bollandus in vitis sanctorum von dem Seeligen Waltero de Bribecke einem edlen Ritter / dessen Hertz in MARIAM gantz verliebet ware/erzehlet. Einsmals sagte sich diser samt etlichen anderen Herren auf ein Ringel-Rennen/oder Pferd-Turnir ein. Da er aber bey einer Kirchen vorbeygehet / richtet sich der Priester eben zur Meß/ und Walterus,welcher sehr grosse Andacht gegen MARIA truge/auch absonderlich vil Messen / welche von der Catholischen Kirchen eigentlich zu MARIÆ Lob verordnet seynd/lesen liesse / ladete er seine Gesellen / so eben auch Ritter waren / in die Kirchen zu dem Meßhören hinein. Weilen aber dise hierzu keinen Lust hatten/gienge er allein hinein/und verharrete allda in dem Gebett biß zum End. Da er sich aber nachmals aufmachete / und eben gegen dem Renn-Platz auf dem Weeg begriffen ware / kamen ihme etliche Soldaten entgegen/und sagten/ daß der Ritter-Kampf allbereit zu End gebracht. Warauf Walterus: Wer hat dann den Sig darvon getragen? Sie antworten/ der Ritter Walterus, welcher sich in den Waffen dermassen tapfer erwisen / daß dergleichen niemalen gesehen worden. Dise Wort hielte er für einen Schertz/ja gar für ein Gespött. Da er aber auf dem Kampf-Platz kommen / seynd ihme gleich alle Ritter/als ihrem Obsiger/entgegen getretten / und haben nach abgelegter Glückwünschung gebetten; er wolle ihnen doch nit gar zu strenge Gesatz auflegen. Er fragt / von was für einem Sig sie dann reden? Er wisse gar wol/ daß er dise Zeit nicht bey ihnen gewesen. Bey uns / sprechen sie / bist du freylich gewesen: wir kennen ja dein Stimm / und deine höchst-lobsame Helden-Thaten haben wir nur gar zuwol gesehen? darum bekennen wir uns jetzt alle für überwunden / und bitten nur; wie gesagt / um einen gnädigen Befelch.

Ad diem vigesimum secundum Januarij.

Da hat dann Walterus gantz klar verstanden / das Maria an seiner Statt einen Engel zum Streitt verordnet habe / und diſes wegen Anhörung der heiligen Meß / ſo zu ihren Ehren geleſen worden. Wie nun Walterus von Maria zu einem Turnir-Fürſten iſt gemachet worden ; alſo hat ſie auch Stanislaum zu einem Schul-Fürſten gemachet. Und diſes um ſo vil deſto lieber / weilen ſie / als die allerweiſeſte / und gelehrteſte Jungfrau / vil ein gröſſere Neigung zu der Geſchicklichkeit / als zu den Waffen traget / und lieber zu Erleüchtung deß Verſtands / ſo der edlere Theil deß Menſchen iſt / als zu kunſtmäſſiger Führung der Waffen beywirket. Sonderbar wann es nicht um die Ehre GOttes / ſonder nur um einen Sigkrantz zuthun iſt. Oder ſolle ich ſagen / die Chriſten haben an Maria wahrhaftig das jenige erhalten / was ihnen die Heiden von ihrer Pallade fälſchlich haben traumẽ laſſen / dero ſie Buch / und Lantzen zugemahlẽ / und aberwitzig geglaubet haben / daß ſie in beyden Stucken beſtermaſſen erfahren geweſen / und von ihr / als von einer Göttin / hierinfals Hülf / und Beyſtand müſſe begehret werden.

N. 231. Nun liget unſer Seeliger Stanislaus krank zu Beht / und daß ihme zugeſtandene Ubel bringet groſſe Gefahr mit ſich. Was pflegen aber die Mütter in ſolchen Umſtänden zuthun ? Wie tief nemen ſie die Lebens-Gefahr ihrer Kinder zu Hertzen ? Was wenden ſie nit auf / damit demſelben von ſeiner Schwachheit widerum abgeholffen werde ? Sie ſparen ja kein Mühe / ſie verſchonen keinem Unkoſten / ſie laſſen kein Mittel unverſuchet ; damit nur das Leben / welches ſie dem Kind gegeben / von dem Untergang errettet werde ? Wann ſie es vermögen / ſo ruffen ſie die erfahreneſte Leib-Artzten herbey / und ſagen / daß ihr Heil an deß Kinds Heil hange / auch ihnen nit wurde möglich ſeyn / ohne daſſelbige einigem Troſt mehr in diſer Welt ſtatt zugeben. Nun da ſeynd vier Sachen beyſammen. Erſtlich die liebreiche Sorg gegen dem Kind / und diſe finde ich im höchſten Grad bey Maria gegen ihrem Stanislao. Zweytens die groſſe Angſt / und Wehmühtigkeit : aber diſe ſchicket ſich auf Mariam nicht ; dann ſie hat ſich keiner Todts-Gefahr zubeſorgen ; weilen ihr der Tod ſelbſten in allem gehorſamen muß. Drittens wird ſie freylich / wie ihr jetzt gleich hören werdet / einen groſſen Koſten / Stanislao widerum überſich zuhelffen / aufwenden / und das beſte auß ihrem gantzen Vermögen hergeben. Endlich / und für das vierte hat ſie keines Leib-Artztens vonnöhten ; dann ſie ſelbſten iſt ſalus infirmorum , das Heil der Kranken ; wie ſie dann mit diſem Ehrennnahmen von der gantzen Catholiſchen Kirchen begrüſſet wird. So kommet ſie dann in ſelbſt eigener Perſon zu diſem ihrem lieben Sohn in das Zimmer ; ſtellet ſich ihme mit gantz liebreichẽ Geberdẽ für das Angeſicht / und bringet mit ſich auf den Armen das Leben der gantzen Welt. JEſum das Göttliche Kind ſetzet ſie ihme auf das Beht / und gibt ihme völlige Erlaubnus ſolches zuumfangen / zuhalſen / und zukuſſen. Wie ſich nun Stanislaus diſer Gnad bedienet habe / wie er die Augen mit der Schönheit diſes Göttlichen Kinds geweidet / wie er ſeine Lefzen mit Kuſſen an diſem jungfraülichen Leiblein geheiliget ; wie er ſich mit ſeinen Armen in daſſelbige eingeflochten / was er mit diſem ſeinem Schatz für ein liebreiches Geſprech angeſtellet / was er für Tröſtungen auß diſem Brunnen aller Süſſigkeiten geſchöpfet / wie ſich unter deſſen der himliſche Lebens-Saft durch alle ſeine Glider außgetheilet / wie ſich eben darum auch alle Schwachheit auß dem gantzen Leib verzogen habe / daß laſſet ſich vil beſſer gedenken / als beſchreiben. Das Hertz Stanislai müßten wir haben ; Mariam die troſtreiche Mutter müßten wir lebhaft vor unſeren Augen ſtehen ſehen ; JEſum müßten wir betrachten / wie er mit Stanislao liebäuglet / wie er ihme mit ſeinen Aermlein um den Hals fallet / wie ſie Lieb um Lieb

Bartoli Lib. primo Vitæ cap. quarto.

gegen

gegen einander außwechslen/und gleichsam Hertz um Hertz vertauschen. Von disen / und anderen dergleichen himlischen Zärtigkeiten müßten wir vorhero den Augenschein einnemmen; alsdann wurden wir die Gnad/welche dem behtligerigen Stanislao hierinfals erwisen wird / in etwas verstehen können. Aber so lang uns dises ermanglet / bin ich nit fehig von einer so hochen Sach nach Würdigkeit zureden / und euch / liebe Zuhörer/kan das Hertz mit solcher Erzehlung nicht in die Flammen gebracht werden. Entzwischen solle uns genug seyn/daß wir wissen/ der Trost / und Erquickung seye in dem Hertzen Stanislai bey diser Erscheinung so groß gewesen / daß er dardurch von aller Gefahr zusterben befreyet worden.

N. 232. Aber an Stat der Reiß in die Ewigkeit wird ihme jetzt ein andere durch die Länder angesagt: Nicht daß er dieselbige auß Fürwitz besichtigen solle / wie sonsten die edle Jugend in gemein zuthun pfleget; sonder damit er alle Ort / wo er hinkommen/oder durchwanderen wird / mit dem gutem Geruch seiner Heiligkeit anfülle; biß er endlich gar auf Rom komme / wohin seine heilige Begierden / als auf den letsten Zweck/ gerichtet seynd. Er begibet sich schon auf die Reis/ und wie ich nit zweyflen kan / von Maria seiner sorgfältigen Mutter hierzu aufgemahnet. Da fallet mir dann bey / was Rebecca ihrem Sohn dem sitsamen Jacob, in welchen sie gantz verliebt ware / für einen Raht gegeben. C. 27. v. 43. Fili mi, sprache sie / wie in dem Buch Genesis zulesen/audi vocem meam,& consurgens fuge: **Mein Sohn höre mein Stimm / stehe auf / und gibe dich in die Flucht.** Du hast an dem Esau einen wilden / und rauchharigen Bruder / dessen Hertz mit deinem Hertzen keines Weegs übereinstimmet. Disem mütterlichen Raht zufolgen machet sich Jacob auf/und wird flüchtig in Mesopotamiam. Eben dergleichen Worten / wie es mir vorkommet / gebrauchet sich Maria gegen ihrem zärtiglich geliebten Stanislao: Fili mi, audi vocem meam,& consurgens fuge: **Mein Sohn / höre mein Stimm / stehe auf/und nimme die Flucht.** Stanislaus saumet sich nit lang / und ich sihe ihne schon ausser der Statt Wienn schnelles Fusses forteilen. Wen hat er aber in seiner Gesellschafft? Oder von was für einem Weegweiser wird er auf seiner Wanderschaft geleitet? Antwort / niemand ist bey ihme / wenigest keiner / der mit leiblichen Augen könne gesehen werden.

N. 233. Ich lise zwar von Francisco Hortulano, einem tugend-vollen Bruder unserer Gesellschaft / daß als er in seinem noch kindlichen Alter / nahe bey neün Jahren/ verstanden / sein Mutter seye Vorhabens auf den Berg Serratum zureisen (welches sie doch wegen fürfallenden Geschäften hernach unterwegen gelassen) seye er in aller Frühe aufgestanden/auß dem Hauß gegangen/und habe ein Frau auf der Gassen angetroffen / welche er für sein Mutter angesehen / seye auch deroselben biß zur besagten Kirchen deß Bergs Serrati nachgefolget / allwo er sie aber augenblicklich auß dem Gesicht verlohren: darumen er nachmals nit hat zweyflen wollen / daß dise Frau Maria gewesen seye/als dero er von Kindheit auf hertzlich zugethan ware; so gar / daß von disem Gottseeligen Bruder geschriben wird: Er habe gleich bey seinem Herfürtritt auß Mutter-Leib beyde Händlein gegen dem Himmel aufgehoben / und zweymal gesagt: Maria! Daß aber die Seeligeste Mutter GOttes dergleichen mit Stanislao gethan / und ihme mit persönlichem Vorhergehen den Weeg gewisen habe / kan und solle ich nit sagen. Jedoch unsichtbarlicher Weis circumduxit eum, & docuit, & custodivit quasi pupillam oculi sui: **Sie hat ihne herumgeführet / und unterwisen/und hat ihne bewahret/wie ihren Augapfel.** Dann solle ein Unhold/ wie der Geschicht-Schreiber außtrucklich meldet / den Seeligen Jüngling verrahten haben / was er für einen Weeg genommen/und wohinauß

In Vita Fratrum Coadjutorum Societatis Jesu. in Vita Francisci Hortulani §. primo.

Deuteronomij cap. 32. v. 10.

man ihme nacheilen solle. Hat / sag ich / dises ein hölliſches Weib / mit Beyhülf eines ſchwartzen Engels zuwegen bringen können / ſo hat ja auch MARIA durch einẽ weiſſen Engel / nemlich durch den heiligen Schutz-Engel vermittlen können / und hat es freylich vermittlet / daß kein Menſch Stanislao in ſeiner vorhabenden Reiß nach Rom hat können verhinderlich ſeyn. MARIA hat ſich der Unhold / und der Engel dem Lucifer / entgegen geſetzet. Dannenhero iſt erfolget / daß als ihme ſein Bruder Paulus, ſamt dem Hofmeiſter / in einem Renn-Wagen nachgeeilet / und auch ſchon gantz nahe an ihne kommen waren / gähelingen ſeynd geſtellet worden / und ihne keines Weegs gar haben erreichen können; weilen die Pferd nicht mehr fortzubringen geweſen / wie ſtark man auch in dieſelbige geſchlagen. Wer aber den Pferden / oder anderen Thieren / welche ſonſten ihren Herren nit ungehorſam ſeyn wurden / den Weeg verlegen / und ihnen den Fortgang verwehren könne / wiſſen wir auß der Geſchicht / ſo ſich mit dem Balaam zugetragen / da ſich ein Engel zwiſchen zwo Mauren geſtellet / und den ſonſt folgſamen Eſel mit bloſſem Schwert zuruckgetriben. Bleibet alſo darbey / daß die Königinn der Englen Stanislaum durch ihren himliſchen Anwalt ſicher fortgeleitet; biß ſie ihne endlich dahin gebracht / wo er die Porten in unſeren Orden offen gefunden.

So ſtelle ich aber bey Seits die weitlaüffige Beſchreibung ſeiner Reiß. Eben ſo wenig bringe ich hier bey die Betrohungen ſeines Herren Vatters / da diſer von ſeiner Flucht verſtändiget worden. Laſſe mir beynebens nur ſeyn / als ſehete ich mit Augen / wie ihne ſein liebe Mutter MARIA jetzt wirklich in den jenigen Stand ſetze / wo er nicht allein ſein Heil wirken / ſonder auch die höchſte Vollkommenheit erlangen kan.

***

Die dritte Obligenheit der Mutter gegen dem Kind.

N. 234.

GEmäß der gleich Anfangs von mir gemachtẽ Theilung hat die Mutter diſe Pflicht auf ſich / daß ſie die Kinder ihrem Vermögen nach außfertige. Solches aber geſchicht auf unterſchidliche Weis / in dem ſie ihnen etwañ einen reichen Heüraht zubringen; oder zu einem wol-einträglichen Amt befürderlich ſeynd; oder ihnen mit Herbeyſchaffung der benöhtigten Mittlen Gelegenheit machen in einen H. Ordens-Stand einzutretten / und dergleichen. MARIA hat für ihren Stanislao das beſte zuſeyn erachtet / wann ſie ihne gleichſam mit eigener Hand in die von Ignatio mit ihrer Zuthuung geſtiftete Geſellſchaft einführen wurde. Gleichwie ſie dann demſelben vorhero ſchon / da ſie ihne obbeſagter Maſſen von der Krankheit erlediget / mit klaren Worten geſagt: Stanislae, gehe ein die Societet JESU; alſo bringet ſie jetzt diſes ihr vorhabendes Werck gar zu End. Widerholet / wie es mir vorkommet / bey dem Eintritt Stanislai in das Probier-Hauß eben die jenige Wort / wormit ſie ſich einsmals gegen der H. Birgitta, einen gewiſſen Knaben betreffend / hat vernemmen laſſen: Ego totaliter præparabo eum, ut de eo dicatur: Iſte vixit ſicut vir: & mortuus eſt ut Gigas: Ich wil ihne allerdings außfertigen / daß von ihme ſolle geſagt werden: diſer hat gelebt wie ein Mann: und iſt geſtorben wie ein Ris. Ja freylich fertiget ſie Stanislaum auß / und führet ihne anjetzo an zu allen Tugenden. Solches bezeügen ſeine Mit-Novitzen / dero Augen / Hertz / Ehrerbietigkeit / und Liebe er ſchon gäntzlich an ſich gezogen. So befliſſen diſe immer der Tugend waren / ſagt doch der Geſchicht-Schreiber / das Stanislaus unter ihnen als ein Engel unter den Menſchen erſchinen ſeye. Setzet auch hinzu / er habe ihnen die Andacht gleichſam ange-

Revelationum Libro quarto. cap. quinquageſimo quinto.

Bartoli Lib. primo. cap. decimo.

angeblasen/und daher seye es geschehen/ daß wann es zum Betten kame / sie sich beflissen/ihme nahe zuseyn/ eintweders gegen über/oder/ so dises nicht seyn kunte/gleichwol an einem solchen Ort / wo sie ihne ansehen möchten / um also von ihme in der Andacht erhitzet zuwerden: Der Novitzen-Meister selbst hat ihne anderen für ein Exempel vorgestellet / worinnen sie sich spieglen/und sehen solten: wie GOtt disen Jüngling mit allen himlischen Tugend-Schätzen überreichlich außgezieret. Kurtz zusagen / Stanislaus wurde für ein lebendiges Vormuster aller Tugenden gehalten: Vixit sicut vir: Als ein Mann hat er schon in seiner zarten Jugend gelebt. Und an dem Ort / wo andere den Tugend-Weeg erst antretten / hat es sich befunden / daß er denselben mit seinen Risen-Schritten schon weit hinauß abgemässen hätte.

N. 235. Ich wurde in etlichen Stunden kein Ende machen können / wann ich von allen seinen Tugenden insonderheit was melden wolte. Darum lasse ich mich nur mit der einzigen Liebe GOttes / welche/weilen sie ein Königin der Tugenden ist / alle andere / als ihre Hof-Fraulein / mit sich ziehet/ für dises mal begnügen. Und auch von diser sag ich mehr nit/als was der heilige Franciscus Salesius, dessen Hertz selbsten in einer immerwährenden Liebs-Brunst stunde/ von disem Seeligen Jüngling in seinem schönen Buch de amore Dei mit folgenden Worten/deren ich keines außlassen/ noch hinzusetzen wil/bezeuget hat: Der Seelige Stanislaus Kostka, spriche er / ein Jüngling von vierzehen Jahren / ware so hefftig befallen / und eingenommen von der Liebe seines Heilands / daß er offtermalen ohnmächtig dahingesunken / und erstarret / auch man hat müssen ein Tüchlein / so in kalten Wasser genässet ware/über sein Brust legen/ den Gewalt der Hitze / so er empfunden / also zumässigen. Bishieher der heilige Franciscus Salesius.

Lib. sexto. capite decimo quinto, & ultimo.

Oder verlangen euer Lieb und Andacht gar ein Apostolische Prob auß Göttlicher heiliger Schrift / das Stanislaus ein allerseits vollkommener Jüngling / ja Mann gewesen seye / so spricht der heilige Jacobus also: Si quis in verbo non offendit: hic perfectus est vir: Wann einer in dem Wort nicht anstosset/so ist er ein vollkommener Mann: Nun aber von dem Seeligen Stanislao lise ich dise eigentliche Wort in dem dritten Buch zehenden Capitel seines Lebens verzeichnet. Man weiß nicht/daß ihme einmal ein Wort auß dem Mund gefallē/ so unnutz gewesen wäre/ oder nach der Eitelkeit geschmäcket hätte. Was folget? Hic perfectus est vir: Stanislaus ist ein vollkommener Mann / wiewol noch gantz jung von Jahren. An ihme sehen wir erfüllet / was der gelehrte Hebræer Philo sinnreich beobachtet/ in dem er von den Tugenden gesagt / sie seyen carentes tempore; das ist / sie haben und halten kein Zeit. Es habe mit denenselben gantz ein andere Beschaffenheit/ als etwann mit den Früchten / welche an der Zeit hangen/ also das jetzt die Erdbeer/ nachmals etliche Garten-Früchte / nach disen widerum andere / und endlich die Weinträuben ihr Vollständigkeit erreichen. Bis dahin müsse man ihnen zuwarten / und früher an sie nichts begehren. Aber Virtutes carentes tempore, die Tugenden haltē kein Zeit. Da lauffet die Jugend gar oft dem Alter vor/der junge Knab zeitiget vor dem Greisen: und Stanislaus hat in kurtzer Zeit schon gesamlet; was vil andere in sibenzig / achzig / und noch mehr Jahren/ wiewolen sie der Tugend mit Fleiß und Ernst nachstreben / nicht zusambringen.

Lib primo Vitæ. capite decimo.

De Sacrificijs Abelis & Caini. ferè in medio. mihi fol. 102. col. 1.

N. 237. Wem hat er aber/nach GOtt/um den so überreichen Geschmuck seiner Seelen zudanken? Antwort der seligesten Jungfrauen MARIÆ. Dise hat ihme gleichsam selbsten das Ordens-Kleid angeworffen: dahero er / wie ich abermal außtrucklich lise / dises geistliche

Kleid

Bartoli Lib. & capite eodem. ſtatim initio.

Kleid nicht änderſt empfangen / als ob es ihme von den Händen ſeiner liebſten Mutter / und Himmels-Königinn MARIA wäre dargereichet worden. Darum ware er auch niemalen wortreicher / als wann er ein Geſprech von MARIA anfangen / oder fortſetzen kunte. Deßgleichen wann die Glocke angezogen / und das Zeichen zu dem Engliſchen Gruß gegeben wurde / da ſprange ihme gleich das Hertz auf. Ebenmäſſig wañ er anfangete den Roſen-Krantz zubetten / ware er ſchon bey dem erſten Ave Maria gleichſam ein lauteres Feüer. Uber daß wann er nur das Büchlein / ihrer Tagzeiten zubetten / in die Hand name / wohnete gleich ſein Hertz nicht mehr auf Erden. Endlich wann er von MARIA etwas betrachtete / kunte man zu Beſchreibung ſeiner Andacht mit Wahrheit jene Wort auß dem Evangelio widerholen: Facta eſt, dum oraret, ſpecies vultûs ejus altera: **Es iſt geſchehen / daß als er betrete / ſein Angeſicht gantz verändert worden.** Nemlich wie ein Seraphin fienge er alsdann an zubrinnen; und darum / ſag ich / es ſeye für kein geringes Wunder zuhalten / wie er bey ſo groſſer Liebs-Hitz noch gleichwol habe leben / und Athem ziehen können. Kurtz zuſagen / die zwey Hertzen / MARIÆ, und Stanislai, waren miteinander ein Hertz / und MARIA wird ſich zum öfteren vor den Heiligen Englen mit diſen Worten haben vernemmen laſſen: Dilectus meus mihi, & ego illi: **Mein Geliebter iſt mein / und ich bin ſein.** Er iſt mein Sohn / und ich ſein Mutter. Er iſt mein Augapfel / und ich ſein Hertzen-Troſt. Er iſt mein Kleinod / und ich ſein Schatz.

Lucæ cap. 9. v. 29.

Cantic. c. 2. v. 16.

N. 238. Wann die Mütter ihre Kinder eintweders mit Chriſto / oder mit der Welt vermählet / und was darzu gehörig beygeſchaffet haben / ſo halten ſie dieſelbige für verſorget. Ich hab / ſagt manche Mutter / ſchon alle meine Kinder verſorget. Sie ſeynd allbereit in einem Stand / daß ſie meiner Beyhülf nicht mehr vonnöhten haben. Ich kan jetzt alle Tag ſterben / und das Leben ſamt allen Sorgen hinweglegen. Nun muß man diſe Weis zureden den irdiſchen Mütteren wol gelten laſſen. Daß was wil man von ihnen weiters erforderen? ſo vil ſeynd ſie ſchuldig geweſen; und über ihr Leben hinauß iſt von ihnen nichts mehr zuforderen. Darneben ſeynd ihre Kinder wol ſchlechtlich verſorget / weilen ihnen das jenige / was uns allen die gröſſeſte Sorg verurſachen kan / und ſoll / nemlich die ewige Seeligkeit / noch abgehet. Eben darum aber / daß die Mütter ſterblich ſeynd / und ihren Kinderen gemeiniglich in das Grab vorlauffen / ſo können ſie denenſelben / welche erſt ein gutes hernach ſterben werden / das Haubt-Werk der Seeligmachung nit vollführen helffen. Eben darum aber haben ſie die Kinder / eigentlich von der Sach zureden / in keinen Stand geſetzet: dann in diſem zergänglichen Welt-Weſen iſt von keinem Stand zureden. Die Elteren ſeynd ſelbſten nit geſtanden / ſonder vor den Kinderen hinan dem Grab zugeloffen; diſe aber eilen den verſtorbenen Elteren auf dem Fuß nach / und verlieren ſich endlich auch unter die Erden hinein.

N. 239. Nun aber mit der Mutter unſers Seeligen Stanislai hat es gantz ein andere Meinung / ſie kan / und wird ihne auf das vollkommeneſte verſorgen / und in einen Stand ſetzen / der gewiß veſt / beharrlich / und unveränderlich ſeyn wird. So treffen auch da die Mutter / und das Kind / mit ihren heiligen Begierden vollkommentlich zuſammen. Stanislaus wil bald bey ihr in dem Himmel ſeyn. Und ſie kan das ſo hitzige Verlangen diſes ihres Sohns nicht weiter hinauß verſchieben.

Es näheret ſich das Feſt der glorreichen Himmelfahrt MARIÆ, und die Liebs-Flammen Stanislai nemmen alſo zu / daß er denenſelben länger nicht Widerſtand thun kan. Darum ergreiffet er ein gantz ungewohnliches Mittel / welches aber um ſo vil mehr von der Zarthertzigkeit hat / je einfältiger es villeicht einem von meinen Zuhöreren geduncken

dunken mag. Es ist noch übrig / Lib. primo Vitæ. capite duodecimo. spricht Daniel Bartoli auß Petro Ribadeneira, eine Gedächtenus / und gehet die Sag / welche man ja erachten muß / daß sie von selbiger Zeit / als ein bekante und wahrhafte Sach an uns seye überbracht worden. Nemlich Stanislaus habe einen Brief an die Königinn der Englen geschriben / nicht anderst / als ob ihr derselbige wirklich solte eingeliferet werden. In disem hat er seine Begierden entdecket / und Sie gebetten / daß ihme möchte vergünstiget werden / sich auf das Fest ihrer Himmelfahrt in der Glori einzufinden / und von dem herrlichen Gepräng ihres ersten triumphierlichen Eintritts in den Himmel (welches man von neuem alsdann widerum begehe) den Augenschein einzunemmen. So habe er auch mit eben disem Brief auf dem Hertzen an dem Festtag Laurentij deß H. Martyrers die Engel-Speis empfangen / denselben gantz bittlich ersuchend / disen Brief seiner lieben Mutter zu überreichen / in dem Verstand / und Begehren / wie es der Inhalt vorweise. Beynebens auch ein kräftige Fürbitt einzulegen / und also dem Brief das letste Gewicht zugeben. Bishieher der obbenamste Geschicht-Schreiber.

Ich aber kan nicht zweyflen / daß / weilen das Hertz Stanislai so gar sehr erhitzet ist / er jetzt bald in ein lautere Flamm werde verwandlet / und wie das Feuer im Brauch hat / sich in schnellem Flug gegen dem Himmel hinauffschwingen werde. Erstlich ist der Brief selbsten gantz hitzig / als welcher die imbrünstigeste Liebs-Anmuhtungen in sich haltet. So hat auch Stanislaus denselben auf sein Brust geleget / welche / wie ich schon oben gemeldet / dermassen von der Liebe GOttes ist erwärmet worden / daß man dieselbige mit frisch-genässeten Tüchlein hat abkühlen müssen. Darzu kommet noch das brennheisse Liebs-Sacrament / daß er mit ungemeiner Andacht niesset. Endlich wird der brinnende Martyrer Laurentius ersuchet / dises Bitt-Schreiben Mariæ einzuhändigen / und noch darzu sein gantz eifrige Fürbitt einzulegen. O so schlagen dann allhier vil Feuerflammen von unterschidlichen Seiten her zusammen: und darum wird endlich das Hertz Stanislai darvon gantz außgebrennet werden. Sterben wird er / weilen die Hitz allen Lebens-Safft gar bald biß auf das letste Tröpflein verzehren wird.

O dann fromme Novitzen / und ihr liebe Patres, machet euch nur keinen anderen Gedanken mehr. Stanislaum werdet ihr gar bald verlieren. Vier Tag gehen noch zwischen dem Festtag Laurentij, und der glorreichen Himmelfahrt Mariæ; diese wenige Zeit hindurch mögt ihr euch noch in Stanislai Heiligkeit erspieglen; aber darüber hinauß werdet ihr sein leibliche Gegenwart nicht mehr zugenieſſen haben. Er sagt es selbsten / und erstlich zwar Claudio Aquavivæ, so sich damals neben ihme in dem Probier-Jahren befande. Noch klärer aber sagt er solches seinen vorgesetzten Oberen / mit vermelden: Er glaube gäntzlich / der H. Martyrer Laurentius habe ihme von der Königinn der Englen / seiner Frauen / erworben / daß er an dem Tag der Himmelfahrt bey ihr in der Glori seyn / und dem herrlichen zu ihrer Ehr angestellten Triumph-Gepräng beywohnen werde.

Da er aber dises redet / ist noch niemand zufinden / der seinen Worten Beyfall thun wolle; weilen sie alle vermeinen / nicht der Geist der Weissagung / sonder die Liebe / und Verlangen nach dem Himmel rede anjetzo auß ihme. So wollen auch die Leib-Ärtzten von keiner Gefahr reden. Und einer auß den Brüderen darf sagen; daß ein gröſseres Miracul wurde erforderet werden / wann Stanislaus an disem so kleinem Fieberlein / welches ihne bereits angestossen / sterben solte / als daß er dar-

N. 240.

von genese. Aber es ist an dem/Stanislaus wird gewiß wanderen / und sein Aussag mit der Abfahrt auß diser Welt bestätigen. Nach wenig Stunden fanget er an sich also zuverändereu / daß jederman für nohtwendig erachtet/ihne mit den heiligen Sacramenten für die Ewigkeit zuversehen. So empfanget er dann die hochheilige Weegzehrung mit solcher Andacht/das hierdurch allen Beywesenden die Zäher auß den Augen getriben werden / in dem sie nemlich sehen/wie er in dem Angesicht so lebhaft/ mit den Augen frisch glantze / und mit dem gantzen Leib sich gleichsam empor schwinge. Da man ihne befraget / ob er allerdings in den Göttlichen Willen
Psal. 56. v. 8. ergeben sepe/gibt er zur Antwort: Paratum cor meum, Deus, paratum cor meum: **Mein Hertz ist bereitet/O GOtt / mein Hertz ist bereitet.** Die letste Oelung empfanget er gleichfals mit einem so freudigen und holdlieben Antlitz / daß jederman darauß erachten kan / er trage das Zeichen der Seeligkeit schon an der Stirn geschriben. An der Bildnus MARIÆ, seiner Mutter / welche er in den Handen haltet / haftet er mit den Augen/kusset dieselbige gantz liebreich / und das Hertz springet ihme unter dem Kussen/ gleichsam gar biß zu den Lefftzen herauf.

Einer auß den Umstehenden fraget / zu was Ende ihme jetzt der Rosen-Krantz diene/den er ja nicht mehr betten könne/ sonder nur um die Hand gewickelet halte. Der Seelige Jüngling gibt Antwort/und sagt: **Er ist ein Sach von meiner Allerseeligesten Mutter. Ich ehre ihne / weilen er sie angehet / und dahero wann ich denselben nur ansihe/so bringet er mir einen Trost.** Da sagt aber diser gleich widerum zu Stanislao: O! wie wird eüer Freud über ein kleine Zeit so groß seyn/wann eüch MARIA zu sich ruffen / und die Hand zum Kuß darbieten wird? Da dises Stanislaus höret / vergisset er schier gar / daß er ein Sterbender sepe. Dann er wird von Übermaß der Freuden widerum gantz lebendig/ richtet seine Händ / und sein entzündetes Angesicht gegen dem Himmel über sich. Nimmet darauf widerum das Bild seiner lieben Mutter in die Hand / haltet selbiges ein Zeitlang vor sich / und sihet mit unbeweglichen Augen darauf. So vil man nun auß seinem Angesicht abnemmen kunte / hielte sein Hertz mit deroselben ein liebreiches Gesprech; umfienge hernach das Bild/truckete es an sein Brust/und verehrete es widerum mit einem gantz anmühtigen Kuß.

N. 241.

Unter disen und noch vilen anderen himlischen Tröstungen/ kame/ohne alle Beängstigung deß Todts / das hocherwünschte Fest der Jungfraulichen Himmelfahrt herbey / und etwas nach dreyen Stunden über Mitternacht / da es schon zutagen begunnete / greiffet Stanislaus in die Zügen / oder besser zureden / fanget an sänftiglich einzuschlaffen. Die geweihete Kertzen haltet er in einer / und den Rosenkrantz in der anderen Hand. Seine Augen seynd an dem Himmel / und das Hertz an GOtt angeheftet. Jetzt jetzt fahret sein heilige Seel dahin / wo die triumphierende Himmels-Königin auf ihne wartet; wann sie anderst nicht selbsten / und in Person zugegen ist/um dises ihr liebes Kind auf die Arm zunemmen / und mit sich über die Sternen hinaufzuführen. Dann wie glaubwürdige Zeügen außgesagt / hat der Seelige Jüngling / da er schon sterben wolte / mit ungemeiner Frölichkeit zu den Umstehenden gesagt: Ich sihe klärlich die Seelige Jungfrau in Gesellschaft anderer Jungfrauen.

Barroli in Vita. Libro primo. cap. undecimo.

Glück zu / mein Tugend-voller Stanislae, glück zu. Dir ist wol an dem bestem Ort. Du ruhest anjetzo in der Schoß deiner allerliebsten Mutter. In Ewigkeit werdet ihr nit mehr voneinander können geschiden werden. Aber was sagen die Herumstehende darzu? Sie mer-

mierken gar nicht / daß er Todts verblichen seye: ja er ist auch nit verblichen / wiewolen er wirklich verschiden. Sanft / und süssiglich ist er dahin gefahren / ohne Zeichen einer tödtlichen Gewaltthätigkeit / ohne Verrümpfung deß Munds / ohne eintzige Verstaltung deß Angesichts. Darum haltet ihme noch keiner auß den Anwesenden für todt. Ja einer auß ihnen gehet hinzu / und haltet ihme sein liebes Frauen-Bildlein für die Augen / um darmit das Hertz ihme widerum zuerfrischen. Aber Stanislaus gibt kein Zeichen mehr; ja eben dises ist das Zeichen / und zwar das unfehlbare Zeichen / daß sein Seel von dem Leib geschiden seye. Anderen / von welchen man zweyflet / ob sie noch Leben / pflegt man ein Liecht / oder Spiegel für den Mund zuheben / und wann sich das Liecht nit mehr beweget / der Spiegel auch nit mehr anlauffet / so ist es ein Zeichen / daß die Kraft Athem zuziehen / samt dem Leben / außgelöschet seye. Aber Stanislao muß man die Bildnus Mariæ vorheben; und wann er gegen derselben kein Freüden-Zeichen mehr verspüren lasset / so ist sein Seel nicht mehr in dem Leib; dann sonsten würde er gewiß mit seiner Mutter / zu dero Dienst er bishero allzeit gelebet / noch liebäuglen.

N. 242. Anjetzo aber seynd Maria, und diser ihr lieber Sohn Stanislaus, schon ober den Sternen angelanget. In das himlische Paradeis fahren sie gantz freüdig miteinander ein. Alle heilige Engel / und Seelige GOttes wünschen der Mutter Glück / daß sie ein so verdienst-reiches Kind an der Hand herzuführe / mit welchem sie bey dem Roman. c. 8. v. 19. Thron Christi / so da ist Primogenitus in multis fratribus, der Erstgeborene unter vilen Brüderen / über alle Massen grosse Ehr einleget.

Und weilen sie uns allbereit beyde auß den Augen gewichen; die Sterblichkeit unsers schwerlästigen Leibs aber nicht zugeben kan / daß wir ihnen in das himlische Paradeis nachfolgen; so wollen wir gleichwol die heilige Gertrudem bitten / sie solle uns doch von dem jenigen Lebens-Balsam / wormit ihr in der heiligen Weihnacht das Hertz gleichsam ist bestrichen worden / auch was weniges zukommen lassen. Sie betrachtete in selbiger Stund das Wort Primogenitus, der Erstgeborene / und wolte ihr vorkommen / als schickete es sich besser / wann Christus wäre genennet worden Unigenitus, der Eingeborene / als Primogenitus, der Erstgeborene. Da sahe aber die Mutter GOttes besagte Gertrudem mit gantz heüterem Angesicht an / und sprache zu ihr diese Wort: Primogenitus meus, dulcissimus Jesus, quem primò clauso utero procreavi, & post ipsum, imò per ipsum, vos omnes ipsi in fratres, & mihi in filios, maternæ charitatis visceribus adoptando generavi: Mein Erstgeborener ist der süsseste JEsus / den ich zu erst ohne Verletzung der Jungfrauschaft geboren / und nach ihme / ja durch ihne hab ich euch alle / damit ihr seine Brüder / und meine Söhn wäret / auß innerester Liebe anwünschend geboren. Merket wol / geliebteste Zuhörer / die zwey Wörtlein: Vos omnes, Euch alle: Alle / alle / wann wir nur wöllen / können seyn Mariæ angewunschene Söhn. Und wer solte nicht wöllen? sonderbar nach dem wir heüt an Stanislao gesehen / mit was grosser / hertzlicher / und inmühtiger Liebe sie ihre Kinder umfangen: wie sie ihr so getreülich alles das / was nur immer von einer guten / und zart-hertzigen Mutter mag erforderet werden / angelegen seyn lasse: wie sie nemlich mit manchem Kind / auch schon vor dessen Geburt / anfange Gemeinschaft zumachen; wie sie desselben Lehr-Hof- und Zuchtmeisterinn seye; wie sie es an der Hand durch unzahlbar vil Welt-Gefahren hin-

Infinuationum divinarum Libro quarto. cap. tertio. Editionis Salisburg. anno 1662.

durchführe / wie ſie nit auſſetze / biß ſie daſſelbige allerdings verſorget / außgefertiget / und endlich in den glückſeeligeſten Stand / ſo immer mag verlanget werden / ſetze; wie ſie endlich ein Mutter ſeye der ſchönen Liebe/der heiligen Liebe/der in Ewigkeit nit mehr erlöſchlichen Liebe.

Aber wiſſet ihr was / Geliebte? die Geſchwiſtrigten müſſen einander helffen / und ſonderbar die jenige / welche Brüder Chriſti / und Söhn Mariæ ſeyn wollen. Die ältere Geſchwiſtrigten müſſen den jüngeren die Hand bieten / und ſelbigen auch zu ihrem Glück verhülflich ſeyn. Es iſt freylich wahr / daß wir unmittelbar zu Maria kommen können/ ohne daß uns einiger anderer Heiliger darzu verhülflich ſeye / oder den Zutritt erhalte. Aber gewiß iſt / daß auch diſe vil zur Sach helffen / und mit ihrer Fürbitt dem Hertzen Mariæ, damit ſie gegen uns deſto geneigter ſeye / groſſen Gewalt anthun können. Nun hierzu bietet ſich der Seelige Stanislaus an: iſt auch keiner in diſer gantzen Verſamlung zufinden / deme er nicht die gewiſſe Hofnung mache / ihne bey Maria, als einen lieben Bruder / oder Schweſter/beſtermaſſen anzubringen.

N. 243. Ja Maria gibet ſelbſten mit außtrucklichen Worten zuverſtehen/daß ſie den Seeligen Stanislaum erwählet habe/um durch ihne vil andere Hertzen an ſich zuziehen. Einem wunder-tugendſamen Bruder auß unſerer Geſellſchaft / Simoni Bucierio mit Nahmen / welcher unter anderen ſeinen vortreflichen Tugenden ein ſehr groſſe Gemeinſchaft mit dem heiligen Schutz-Engel gepflogen; und einsmals die Gnad erhalten / das Maria mit dem Seeligen Stanislao an dem Vorabend ihrer Himmelfahrt die gantze Nacht bey ihme verbliben. Diſem frommen Bruder / ſag ich / hat einmals Maria einen Kuß gegeben / und darbey befohlen / er ſolle ſeine damals in dem Probier-Jahr um ſich habende Mit-Novitzen zu ihrer / und deß Seeligen Stanislai, Verehrung inſtändig aufmahnen. Nun daß wird er freylich nach allem ſeinen Vermögen gethan / und in vilen Hertzen ein ſehr groſſe Andacht gegen Maria der allerſeeligeſten Mutter / zumalen auch gegen ihrem lieben Sohn Stanislao, erwecket haben. Ich aber / obwolen mir ein ſo außtrucklicher Befelch / wie Bucierio, nicht iſt ertheilet worden / halte mich doch für verpflichtet / ein gleiches gegen meinen geehrteſten Zuhöreren / und auch anderen / ſo diſes mit der Zeit leſen werden / zuthun. Maria wil freylich von uns allen mit gantz kindlicher Liebe verehret werden. Und das iſt bey uns Teütſchen ſo ungezweyflet / daß ich nit weiß / ob einiges Volk unter der Sonne zufinden ſeye / welches von Maria auf ein ſo zarthertzige Weis zureden pflege / als wir Teütſche. Die Ungaren gedunken ſich vil zuſagen / in dem ſie Mariam Ihr Frau nennen / und ſo oft ſie von ihr zureden kommen / allzeit ſagen: Noſtra Domina, unſer Frau/ unſer Gebieterinn. Aber wir ſetzen noch ein Wörtlein darzu/welches gewiß vil in ſich haltet/und ich nit wolte/daß es jemals auß der Gewohnheit gelaſſen wurde. Wir ſetzen / ſprich ich / über daß hinzu das Wörtlein Liebe/ und nennen Mariam unſer Liebe Frau. Ach ja! Seye ſie allzeit / bleibe ſie allzeit unſer Liebe Frau; und O! daß auch unſere durch die Ketzerey ſehr übel verkehrte Landsleüt diſe Weis zureden widerum an ſich nehmeten; ſo wurden ſie bald empfinden / wie einträglich diſe Liebe ſeye / und was groſſe Seelen-Früchten darauß erfolgen. So hat aber obernanter Bucierius nicht allein von der Andacht gegen Maria geredet / ſonder auch gegen ihrem Sohn dem Seeligen Stanislao; ſund diſes auß Befelch der Göttlichen Mutter ſelbſten.

In Elogijs citatis Fratrum Coadjutorum Societatis Jeſu. anno 1617 paragrapho quinto.

War-

Warum aber? Mich wil gedunken / daß es ihr sehr angenehm seyn wurde; wann wir uns bey disem Seeligen Jüngling mit hertzlicher Andacht vorhero anmeldeten / und von ihme gleichsam bey der Hand zu ihrem Gnaden-Thron geführet wurden. Es fallet mir da bey / was Vincentius Carellius in seinem Büchlein de Auri essentia, so in dem Jahr tausend sechs hundert sechs und viertzig zu Venedig in Truck gegeben worden / anmerket. Die jenige / spricht er / so Gold graben / treffen niemalen gleich zu Erst auf die Gold-Ader / sonder entdecken allzeit vorhero ein Silber-Ader. Dises ist die wol-angesehene Natur-Ordnung / welche uns von dem Guten zu dem Besseren anzuführen pfleget. Wie wäre es dann / wann meine andächtige Zuhörer vorhero zu dem Seeligen Stanislao, gleich als zu einer reinen Silber-Ader kommeten; damit sie von dannen zu dem purlauteren Fein-Gold nemlich zu Maria, gegen welcher das Gold all sein Schätzbarkeit verlieret / geführet wurden? Die liebe Söhn vermögen alles bey ihren Mütteren? Sie haben den Schlüssel zu deroselben Hertzen; und kaum haben sie ihr Begehren angebracht / so seynd sie schon erhöret. O! so kommet dann / liebe Christen / mit grosser Zuversicht zu dem Altar Stanislai deß so gar lieben Kinds Mariæ; wann ihr von diser grossen Mutter ein und andere Gnad zuerlangen begehret. Sie kan ihme nichts versagen / und er darf auß kindlicher Zuversicht alles von ihr begehren. Sonderbar wann die / so zu ihme kommen / und ihne um sein Fürbitt ansprechen / ein grosses Verlangen / Mariam zulieben / verspüren lassen. Alsdann nimmet er sich um dise / als um seine Brüden an / deren obschon die Anzahl sehr groß seyn solte / weiß er doch gar wol / daß ihme hierdurch nit allein nichts könne benommen werden; wie doch sonsten bey anderen Mütteren zugeschehen pfleget / welche ihre Hertzen gleichsam in vil Stücklein zertheilen müssen / damit einem jeden Kind etwas darvon zukomme: sonder daß je mehr die Zahl seiner Brüder wachsen werde / um so vil auch sein zufällige Glori / zuforderest die Ehr der allerseeligesten Jungfrauen Mariæ, seiner wehrtesten Mutter im Himmel und auf Erden zunemmen werde. So strecket dann der Seelige Stanislaus seine Arm gegen uns allen auß / und sagt / was Joseph zu seinen Brüderen Genesis an dem neün und vierzigisten Capitel gesagt hat: Accedite ad me: Kommet herbey zu mir. Ego sum frater vester: Ich bin eüer Bruder. Wir haben miteinander ein Mutter / nemlich Mariam; und je mehr unser seynd / je mehr wird sie erfreüet; dann sie hat für alle Lieb genug / Macht genug / Reichthumen genug. Sie verlanget nichts anderes / als daß wir alle zu ihr kommen / und also auß ihr machen Matrem filiorum lætantem, Ein frölliche Mutter unzahlbar viler Kinder. Ihr müsset aber wissen / setzet Stanislaus hinzu / daß sie seye Mater pulchræ dilectionis: Ein Mutter der schönen Liebe / nicht der irdischen / nicht der üppigen / nicht der sinnlichen. Sie liebet hertzlich und inbrünstig; daß hab ich von Mutter Leib an erfahren; kan ihr auch für dise mir erwisene Liebe die gantze Ewigkeit hindurch nit genugsam danken. Wie sie mich aber gantz zart / und heilig geliebet / also hat sie von mir hinwiderum begehret / daß ich sie getreülich lieben / und mein Hertz von aller Welt-Lieb völlig abziehen solle. Daß hab ich gethan / und mir deßwegen einen gantz besonderen Weeg außgesuchet. Das Geschwätz der eitlen Welt-Kinder hab ich gar niemalen angehöret. Deß vätterlichen Erbtheils hab ich mich biß auf den letsten Häller verzihen: Alle Hofnung bey der Welt hoch anzukomen hinweggeleget / und den scheinbaren Adel mit einem schlechten Ordens-Kleid verfinsteret. Gebett / Andacht / Erbarkeit / Kasteyung deß Leibs / Gedult in allerhand Widerwärtigkeiten

Versu 4. v. eodem.

Psalm. 112. v. 9

Eccli c. 24. v. 24.

hab ich mir von Kindheit an bestens gefallen lassen. Mit einem Wort der Welt und allen deroselben Eitelkeiten hab ich völlig abgesagt: hingegen aber alle meine Gedanken auf die Tugenden/und himlische Reichthumen gewendet. Hierdurch hab ich MARIÆ die Liebe/und das Hertz abgewunnen. Folget mir nach / ein jeder seinem Stand gemäß; so wird euch MARIA für ihre Kinder erkennen / durch alle Gefahren diser boshaften Welt sicher hindurchführen/ biß ihr endlich eüren Geist in ihre mütterliche Händ voll deß himlischen Trosts seeliglich aufgeben werdet.

Amen.

Zwölfte Lob-Predig/

Von den Seeligen

Dreyen Martyreren

PAULO MICHI, IACOBO GHISAI.

Und

IOANNE von GOTO

Auß der Gesellschaft JEsu / so in Japon seynd gekreütziget worden.

Inhalt.

Dreyfach-geflochtenes Ehren-Kräntzlein.

Vorspruch.

Nos autem gloriari oportet in Cruce Domini nostri Jesu Christi: Wir aber sollen uns rühmen in dem Kreütz unsers HErren JEsu Christi. Liset/und bettet die Catholische Kirch gleich im Eingang der heiligen Kreütz-Meß.

N. 244. DJe Ehr und Glori der seinigen Martyrer / welche in der ersten Kirchen um deß Christlichen Glaubens willen theils hart beängstiget/ theils schmertzlich gepeiniget / theils mördersch um das Leben seynd gebracht worden/ ist so groß; daß meine Augen den darauß hervordringenden Glantz keines Weegs ertragen können. Dann wil ich betrachten die Wüthsucht der heidnischen

schen Keyseren / und ihrer Landpflegeren / so finde ich / daß sie neben der Vernunft alle menschliche Gemühts-Art außgezogen haben. Erwege ich den Grimmen der jenigen / von welchen die heilige Martyrer zur Schlacht-Banck seynd fortgerissen worden / so kommen sie mir nicht anderst vor / als ob in einen jeden auß ihnen etliche höllische Geister zugleich hineingefahren wären. Beherzige ich die erschreckliche Marter-Plagen / welche sie den Edlen Kämpferen Christi angethan / so wil es scheinen / daß auß allen vier Elementen / ja auß allen Geschöpfen der gantzen Welt das schärffeste / so weit und breit zufinden ware / seye hervorgesuchet worden / um darmit die menschliche Empfindlichkeit biß auf das innereste Mark zupeinigen. Nimme ich zu Gemüht die wundersame Gedult / so die unschuldige Heerde Christi mitten unter disen rasenden Wölfen erwisen / so wird ich von der Erstaunung / nit weniger als sie von der Standmühtigkeit / gantz unbeweglich gemachet. Ich wird gendhtiget überlaut aufzuschreyen. O Wunder der allmächtigen Hand GOttes / wordurch das menschliche Fleisch über Stahel und Eisen ist gehärtet worden! O was waren das für glückseelige Zeiten! wo die Menschen den Glauben guten Theils auß diser Ursach angenommen / damit sie um Christi Willen ihre Güter / ihre Würden / ihr Freyheit / ihr Blut / ihr Leben / und alles / was sie hatten / verlieren möchten. Wo die Elteren ihre Kinder zur Marter hingetragen; oder wann die Elteren zaghaft gewesen / sich die Kinder selbsten auß ihren Armen herauß gerissen / und in vollem Lauf der Schlacht-Bank zugeeilet. Wo die Gassen mit häuffigem Blut angetrenket wurden / und die jenige gantz mißvergnüget darvon giengen / welche ihr Blut in den Aderen behalten mußten. Wo die gepeinigte den Henkers-Knechten zugesprochen / daß sie doch dem schlagen / schneiden / hauen / stechen / würgen / metzgen ehender kein Ende machen solten / biß allen Gliderern ihr besondere Plag angethan / und an dem gantzen Leib kein unbeschädigtes Fetzlein mehr übergelassen wurde. O freylich waren dises wunder-volle und gnadenreiche Zeiten / wo die Christen nichts liebers um sich sahen / als blitzende Schwerter / als scharfschneidende Sichlen / als glüende Bratpfannen / als hochaufflammende Scheiterhauffen. Wo fast kein Tag / ja kein Stund vorbey gienge / daß sich nicht die heilige Engel mit ihrem König JEsu Christo an die offene Himmels-Porten hervorstelleten / um zusehen / wie ritterlich die edle Glaubens-Bekenner sich in ihrem Kampf erweisen wurden.

N. 245.

Warum rede ich aber dises alles der alten Kirchen / und ersten Martyreren Christi zu Lob? begehre ich dann auch zuseyn:

— — — — Laudator temporis acti? Horatius in Arte poëtica. ante medium.

Ein Lobsprecher der vergangenen Zeit? Oder nimme ich mir villeicht die unlobsame Kühnheit / daß ich sagen dörffe / diser unsere letstere Zeiten seyen so unfruchtbar / daß eintweders gar keine / oder doch keine so ruhm-volle Martyrer mehr vorstellig zumachen seyen / wie die jenige gewesen / wormit sich die Kirch Gottes fürnemlich in den ersten zwey hundert Jahren vor aller Welt scheinbarlich gemachet? Nein / daß kan / und wil ich nit sagen; dann fürwahr / Non est abbreviata manus Domini: Die Hand GOttes ist nicht abgekürtzet. So hat auch die Gnad noch eben so tapfere Christ-Helden in disem jetzt-lauffenden / und nächstvergangenem hundertjährigen Zeit-lauf auf den Plan hervorgestellet / als wormit das alte Christentuhm vor Zeiten so grossen Ruhm erworben. Japon allein / wann schon von anderen Landschaften der Welt nicht das geringeste wäre beygetragen worden / hat sich in Vergiessung deß teüre Martyrer-Bluts so freygebig erzeiget; daß ich keck sagen darf / es werde die erste Kirch fast kein Gattung der Peinen aufweisen können / daß nicht eben auch erst-gemeltes Japon dergleichen was daran zusetzen habe. Isaiæ c. 59. v. 1.

Da

Da müssen aber meine vilgeliebte Zuhörer nit gedenken/als ob ich anheût den gantzen Marter-Hauffen/ so das Japonische Reich dem Himel zugeschicket/insgesamt zupreisen gedacht wäre. Nein / nur drey auß allen hab ich mir für dises mahl erwählet ; aber solche drey/ die zwar vil Mitgesellen / darvon sich absonderlich der Orden deß grossen Ertzstifters Francisci rühmet / gehabt haben ; aber denen gleichwol vorhero in der Marter niemand vorgegangen. Von den gesamten Japonischen Martyreren aber hab ich darumen Meldung gethan / alldieweilen / wie bald solle erwisen werden / die Vorgeher jedesmal das Lob mit denen / so ihnen auf den Fuß nachfolgen/gemein haben. So ist dann hiemit die gegenwärtige Predig den drey Seeligen Martyrern Paulo Michi,Jacobo, Ghisai , und Joanni von Goto, allen dreyen auß der Gesellschaft Jesu, deren Ehren-Fest wir anheût begehen / zu schuldigesten Ehren angesehen. Und weilen ich wahrnimme/ daß sie an ihren dreyen Kreützen hangende mit dem Hertzen sprechen : Nos gloriari oportet in Cruce Domini nostri Jesu Christi: Wir sollen uns rühmen in dem Kreütz JEsu Christi / so wöllen wir jetzt erkundigen / in wem dann eigentlich diser ihr Ruhm bestehe/ und warum sie sich deß Worts gloriari, welches sonsten der Demuht nit anständig zuseyn scheinet/ gebrauchen. Wir werden aber finden / daß sich dise ihr Weis zureden auf ein dreyfache Vortreflichkeit gründe.

Erstlich weilen sie dem gantzen Marter-Heer in Japon den Blut-Fahnen vorgetragen.

Zweytens weilen sie unter einem solchen Verfolger gelitten.

Drittens weilen sie in solchen Umständen gelitten / durch welche sie Christo/dem König aller Martyrer/ sonders ähnlich und gleichförmig seynd gemachet worden. Auß disen dreyen vortreflichkeiten/gleich als auß dreyen frischgrünenden Sig-Zweigen solle hiemit ihr Ehren-Krantzlein geflochten werden. So vil verspriche ich mir ; aber nicht auß mir / sonder auß Beystand GOttes/ welchen ich durch Anruffung der allerheiligesten Nahmen Jesu und Mariæ zuerhalten gantz erdstlich verhoffe.

Erste Ursach/

Warum dise Seelige Martyrer sonderen Ruhm erworben.

BEkant ist / daß der grosse Indianer Apostel Franciscus Xaverius der erste gewesen / so das wahre Glaubens-Liecht / als ein von GOtt hierzu absonderlich erkisene Sonne/in das Japonische Königreich eingeführet/und dises um das Jahr/da man nach Christi Geburt zählete tausend fünf hundert acht und vierzig. Der Lauf deß Evangelij gienge biß in die fünfzig Jahr / auch nach dem Ableiben dises seeligesten Vatters glücklich / und fast unangefochten fort: biß endlich denen so lange Jahr von Göttlicher Allmacht an Ketten gehaltenen Höll-Geisteren zugelassen worden / Taicosamæ,deme dazumal in Japon herrschenden König die Zorn-Flammen unterzuschieben / und ihne wider das heilige Evangelium zuverhätzen. Anfänglich zwar / hat sich sein Unwillen weiter nicht erstrecket/als daß er die Christ-Lehrer auß seinem gantzen Reich verwisen. Aber endlich in dem Jahr tausend fünf hundert siben und neünzig / hat er sich entschlossen den lieben Christen das Blut auß den Adern zuschöpfen / und also der Verfolgung einen recht ernstlichen Anfang zumachen. Die Zahl aber deren / so damals zugleich mit einander gemartert worden / ist bestanden in sechs und zwainzig Köpfen. Unter disen waren unsere drey von mir schon obbenamste Ordens-Männer / Paulus Michi, Jacobus Ghisai , und Ioannes von Goto. Welche/wie sie das Kreütz allzeit geliebet / also seynd sie auch auß sonderen Gnaden GOttes dessen zulest gewürdiget worden / und haben daran ihren Geist gantz seeliglich aufgegeben. N. 246.

Auß

Ita habetur in Præfatione brevis Libelli de gloriosa morte horum trium Martyrum Impressi Ingolstadij. anno 1618.

Auß diser kurtzen Erzehlung erhellet für das erste / daß sie vor allen anderen Martyreren/welche nach ihnen in Japon gelitten / die Ehr gehabt/ das sigreiche Blut-Fähnlein das erste mal in die Höhe zuschwingen/ und alle andere zur offentlichen Nachfolg einzuladen. Mir ist zwar nicht unbewust/ welches auch Daniel Bartoli fleissig angemerket / daß schon vorhero zween Christen / einer in seinem Hauß durch das Schwert / der andere aber mit Gift/wegen deß Glaubens seyen hingerichtet worden / und noch darzu etliche auß unserer Gesellschaft/denen gleichfals mit Gift vergeben worden. Aber eben darum daß es mit ihrem Tod so still zugegangen/ und sie denselbigen nicht in Angesicht deß Japonischen Volks erlitten / so haben sie den Christen keinen sonderen Muht zum Sterben machen können. Ist auch die Catholische Kirch dardurch nit veranlasset worden/ sie als Martyrer zuerklären/und noch vil weniger zugestattē/ daß man von ihnen offentlichē Gottesdienst halten möchte. Aber die mehrbenante sechs und zwainzig Martyrer seynd die erste gewesen/denen wegen ihrer so gar scheinbaren Marter von URBANO, dem Achten dises Nahmens Römischen Pabst/solche Ehr ist zuerkennet worden. Darum wende ich mich jetzt gleich zu ihnen / und rede sie mit gebognen Knien also an:

In Hymno SS. Innocentium.

Salvete flores martyrum:

Seyet gegrüsset ihr erste Frühlings-Blumen. Ihr habt vor allen anderen in gantz Japon Ursach zusprechen: Nos autem gloriari oportet in Cruce Domini nostri Jesu Christi. Ja freylich/ je und allzeit gebüret den Vorgeheren ein besonderes Lob / eben darum daß sie das Eis brechen/und den Weeg bahnen müssen / darauf hernach andere desto füglicher folgen können. Durchgehends ist dises wahr: und erstlich zwar an denen/welche zu erst etwas erfinden.

Aristoteles Lib secundo Policicorum. capite sexto.

Also hat Hippodamus in Aufrichtung seiner Land- oder Stats-Ordnung befohlen/den jenigen / welche mit Erfindung einer neüen Kunst / oder was es sonsten dem gemeinen Wesen ersprießliches seyn möchte / ein besondere Ehr anzuthun. So bekennet auch Aristoteles, daß in allen Künsten die anfängliche Erfindung das allerschwereste seye/ und welches ja nohtwendig darauß folgen muß / daß denen der höchste Preiß gebüre / welche anderen Hernachkomwenden das Thor geöfnet. Noch mehr Lob wird denen beygemässen/welche sich vor anderen in die Gefahr deß Todts hineinwagen; dann endlich ist es leichter den Kopf daranspañen/und etwas neües erfinden / als das Leben aufsetzen / und sterben. Gehet das Leben verlohren/so fallet darmit alles/was der Mensch auf diser Welt hat/ oder noch verhoffet.

Lib. secundo Elench. cap. octavo, numero quinto.

Dannenhero kan sich Horatius nit genugsam über den jenigen verwunderen / welcher sich zu erst auf das hoche Meer hinaußgewaget/und also mit seinem Exempel anderen Hertz gemachet / die gefährliche Wasser-Straß nach ihme anzufahren. Sein Verwunderung aber gibt er mit folgenden Reüm-Zeilen zuerkennen:

Carminum Lib. primo. Ode tertia.

Illi robur, & æs triplex
Circa pectus erat, qui fragilem truci
Commisit pelago ratem
Primus . . . .

Der muß ein Brett oder gar einen dicken Laden auß eichenem Holtz/und noch darzu eines auß Ertz gegossenes dreyfaches Brust-Blat vor sich gehabt haben / welcher sein schwaches Schiflein das erste mal von dem Land abgestossen/ und sich darmit dem ungestümen Meer-Wellen vertrauet hat.

N. 247.

So wil mich dann gedunken / als hörete ich meine Seelige drey Martyrer bey ihrer Ankunft auf dem Richt-Platz diser Wort reden: Wir kommen jetzt daher um der Liebe Christi Willen; ut simus initium aliquod creaturæ ejus; damit wir ein Anfang seyen seiner Creatur/ nicht so fast der Leiblichen / als der Geistlichen / und nicht nur der Geistlichen / welche durch die Gnad in einen übernatürlichen Stand

Jacobi c. 1. v. 18.

von GOtt geſetzet wird (dann auch von diſen ſeynd ſchon vil vor uns in Japon zufinden geweſen) ſonder damit wir die erſte ſeyen/ welche GOtt durch ſein allmächtige Hand zur Marter-Würde/ welche eigentlich den edlen in Purpur gekleideten Hof-Herren Chriſti gebüret/ erhoben worden: Oecumenius liſet die gemelte Wort ut ſimus initium aliquod creaturæ ejus, alſo: ut ſimus primi, & honoratiſſimi, damit wir ſeyen die erſte/ und die geehrteſte/ eben darum die geehrteſte/ weilen wir ſeynd die erſte/primi,& honoratiſſimi. Initium aliquod einigen Anfang nennen ſie ſich darum; weilen ſie demühtig ſeynd/ und zugleich weiſſagend bedeüten wollen/ daß ein unvergleichlich gröſſere Zahl nach ihnen kommen werde. Sie ſeyen nur aliquod etwas gegen dem groſſen Hauffen der Martyrer/ welche nach und nach ihr Blut für den Glauben Chriſti in Japon vergieſſen werden. Aliquod, etwas weniges ſeynd ſie in ihren Augen/ aber in den Augen der Chriſtlichen Kirchen gewiß was groſſes; weilen ſie die erſte ſeynd/ und in diſem Fall ihrem demühtigen JESU/ der ſich Granum frumenti, ein Treid-Körnlein nennet/ Nachfolg leiſten. Was aber diſes Getreid-Körnlein für ein Kraft in ſich halte/ daß können nicht allein die Menſchen/ ſonder auch die Engel nit ausſprechen; Es haltet in ſich ein unendliche Güte/ warauß alles/ was Gutes im Himmel/ und auf Erden iſt/ entſpringet.

Apud Cornelium à Lapide in hunc locũ.

Joann. c. 12. v. 24.

N. 248. Nicht allein dann ſeynd unſere Seelige Martyrer Primitiæ, die Erſtlingen/ wie ſonſten die Schrift von den Garten-Feld- und anderen Früchten zureden pfleget. Dann ſie wären Primitiæ, die Erſtlingen: wann ſie ſchon keine andere Martyrer nach ſich ziehetten: Allermaſſen unter den Früchten zuweilen geſchehen kan; daß die erſte verblühen/und auſſer Gefahr kommen; gleich aber den anderen Tag darauf ein ſchädlicher Reif folge/ der die hernachkommende alle verbrenne. So hangen auch die ſpätere Frücht nit an den Früheren. Seyen ihnen andere vorgegangen oder nicht; ſo halten diſe Letſtere ihr Zeit/ und blühen/ wann es ihrer Natur bequemlich. Ja gar oft wurden diſe Letſtere beſſer zeitigen/ wann ihnen die Erſtere nicht ſchon vil von dem Saft entzogen hätten. Gantz ein andere Bewantnus hat es mit dem Heiligen Martyreren. Die vorhergehende ſeynd nicht nur allein die Erſtlingen/ ſonder auch die Vortretter/ die Weegzeiger/die Einlader/die Aufmahner der anderen. Sie ermunteren dieſelbige/ ſie machen ihnen Hertz/ und ziehen ſie nach ſich in die Marter. Darum wird ihnen nit unbillich alles das jenige etlicher Maſſen zugeſchriben/ was auf ihr vorhergehendes gutes Exempel hernach von anderen lobſames begangen wird.

Daß aber diſer Preis unſeren Seeligen Martyreren abſonderlich gebüre/ und man in aller Wahrheit ſagen könne/ daß ſie mit ihrer Standhaftigkeit die Japoniſche Chriſtenheit tapfer zur Marter angefriſchet/ erhellet auß dem/ was in der kurtzen Beſchreibung ihrer Chriſt-eifrigen Helden-Thaten gemeldet wird. Allda finde ich in dem letſten Capitel an dem neün und vierzigiſten Blatt diſe austruckliche Wort: Das Geſchrey diſer Verfolgung hat ſo wol den alten/ als neüen Chriſten in gantz Japon (merket es wol/in gantz Japon) nit allein keinen Schrecken/ oder Unmuht/ ſonderen auch ein groſſe Freud/ und Luſt zur Marter gemachet. Der Statthalter zu Facata hat den Chriſten ſeines Gebiets/ deren damals bey tauſend waren/ gebotten/ ſie ſolten Chriſtum verlaugnen/ und alle ihre Roſenkräntz zu ihme bringen. Etliche heidniſche Eltern gaben ihren Chriſtlichen Söhnen und Töchteren diſen gottloſen Raht/ ſie ſolten ſich auf das wenigeſte dem äuſſerlichen Schein nach deß Tyrannen Befelch gemäß halten. Sie

aber

aber entschlossen sich ehe Leib / und Leben zulassen / als das geringeste Zeichen von sich zugeben; worauß sie für Heiden möchten angesehen werden.

Eben in disem Capitel wird folgendes gemeldet: Ein vornemmer Haubtmann zu Notzu / hat einem alten Christen / Leo genant / der sein Unterthan ware / befohlen / er solle den Glauben auffkünden: deme Leo geantwortet: Er möge ihme wol das Leben / aber nit den Glaubē benemmen: welches als die übrige Unterthanen disēs heidnischen Oberherrens gehöret / hat ihme ein jeder selbsten ein Kreütz gezimeret; damit wañ sie weiter solten angestrenget werden / Christo und dem Glauben abzusagen / ein jeder mit seinem Kreütz auf den Schulteren / um daran zusterben / den Heiden entgegen gehen möchte.

N. 249. Disēs waren also zusagen / die erste Zweig / und Frücht / so auß den Kreützen / daran unsere Seelige Martyrer gestorben / gleichsam augenblicklich herfürgewachsen seynd. Wer kan mir dann jetzt unrecht geben / wann ich sage / daß alle andere Martyrer / so nachmals in Japon um Christi Willen gelitten / disen erstē Martyrerē nicht anderst gefolget; als wie zuweilen in einer Procession, Bitt- oder Buß-Gang ein grosse menge Volks von etlich tausend Menschen / dem jenigen / so das heilige Kreütz vorantraget / in schöner Ordnung auf dem Fuß nachschreitet. So ligt es auch oft nur an dem / daß einer bey der Ampel / so etwann vor dem Altar brinnet / ein Kertzen anzünde / und darmit zu anderen herumgehe. In gar kurtzer Zeit wird die gantze Kirch von oben biß unten mit Liechteren angefüllet. Nun Christus ist die Ampel / so das Liecht von ihr selbsten hat / Lucerna ejus est agnus, Sein Ampel ist das Lam / wie der H. Joannes redet. Bey disem haben angezündet unsere drey Seelige Martyrer / und wer wil ihnen jetzt die Ehr absprechen; daß ihr Glaub / gleich als die erste Kertzen / so in Japon zubrinnen / und sich auß Liebe Christi zuverzehren angefangen / hernach in allen anderen Kertzen / so darvon angezündet worden / beständig fortgeleüchtet habe. Was derohalben gesagt wird / das Japon hernach zu einem Kampf-Platz der Christlichen Starckmühtigkeit worden seye; daß gleichwie selbiges gantze Reich um und um / als ein Insul / oder Eiland / mit dem Meer umgeben ist / also hernach schier gar in dem Blut herumgeschwummen seye; daß in Arima sechs und dreyssig / in Scembocu vier und zwainzig / in Firando sechs und zwainzig / in Jendo siben und zwainzig / zwey und dreyssig in Omura, fünfzig in Cubota, sechszig in Vocusambara, ein und sechszig in Nangasachi mit dem Schwert wegen deß Glaubens seyen hingerichtet wordē: daß (von den Stätten Meaco, Ozaca, Cocuro, Cocinotzu, Deva, und anderen nichts zumelden) nur allein in Arima sich ihrer dreyssig tausend zur Marter haben fertig gemachet: daß sich sechs in Tzugaru, fünfzehen in Jendo, fünf und zwainzig in Nangasachi, zwey und dreyssig in Cubota, ein und vierzig in Omura, fünfzig in Jendo, zwey und fünfzig in Meaco, und noch vil andere hin und wider in dem Reich sich lebendig haben verbreñen lassen / und daß einer darauß mitten in den Flammen mit Schnee bedecket worden; damit er also begossen länger leiden / und den Tod gleichsam Tropfen-Weis verkosten solte: daß sich etliche in die gefrorene Wässer haben hineinstecken lassen: daß andere gantz standhafftig außgehalten / wann sie mit brennheissen Schwebel-Wasser / so auß dem Berg Ungen herauß strudlet / seynd übergossen worden: daß sich so vil mit umgekehrtem Leib / und dem Kopf unterſich in die Gruben haben hineinsenken lassen / auch darinnen zwey / drey / vier / fünf / ja wol einer gar biß in den neünten Tag beständig verharret seynd. Disēs alles / sag ich / gereichet unseren Seeligen Martyren / als welche allen in der Marter-Pein vorgegangen / zu sonderem Lob. Ich melde aber allhier nichts von denen / welche man von selbiger Zeit her in Japon versteiniget / oder in das Meer versenket / oder denen

Apocalypsis c. 21. v. 23.

man die Nerven unter den Knieſcheiben abgeſchnitten. Eines doch/wiewolen ich ſtark forteile / ſolle nicht verſchwigen bleiben; Nemlich daß ſo gar die Kinder gantz freudig in den Tod gegangen/und denen ſchon groß-erwachſenen Chriſten im geringeſten nichts haben nachgeben wollen. Der kleine Knab Ludovicus, welcher einer auß den obgemelten ſechs und zwainzig Martyreren geweſen/hat ſich mit zwölf Jahren kreutzigen laſſen. Martha ein Mägdlein von mehr nicht als acht Jahren / will nit zuruck bleiben/ſonder henket ſich in die Mutter ein/ und wil ſamt ihr lebendig verbrennet werden. Jacobus noch ein ſibenjähriges Knäblein mag von dem Statthalter nit erſchrecket werden / obwolen ihme diſer mit trutzigem Angeſicht / und harten Worten ſagt; Fals er den Chriſtlichen Glauben nicht werde fahren laſſen / ſo wölle er verſchaffen/daß er lebendig geſchunden/ an einem Brat-Spieß geſtecket / und langſam gebraten werde. Weilen aber der Statthalter diſe Trohwort mit der That nit wahrmachen wil / haltet ſich diſes dem Geiſt nach ſchon mannhafte Knäblein für unglückhaft/und laſſet deßwegen in ſeinen Geberden ein nicht geringe Betrübnus verſpüren. Petrus, und Ignatius zwey andere Knäblein/beyde nur fünf Jahr alt/ſeynd auch ſchon der Marter höchſt begierig. Ignatius zwar laſſet ihme deßwegen die Finger von der Hand ſtutzen/und wird dreymal in das Meer hineingeſenket; gibet doch ſeinen Peinigeren nichts nach / und wird endlich von ihnen / weilen ſie mit ſchrecken nichts außrichten können/ gar verſauffet. Petrus aber/als er auß dem Schlaf erwachend den Henkers-Knecht vor ſich ſtehen ſihet / und ihme geſagt wird/man fordere hiemit ſein Leben / oder ſeinen Glauben / begehret er zu Bezeugung der Freud gleich ſeine feürtägliche Kleider / und nach dem er dieſelbige angezogen / laſſet er ſich gar gern von beſagtem Scherganten auf dem Kampf- oder Richt-Platz tragen. Allda ſihet er die Stuck von ſeinem zerhauten Vatter; entblöſſet ſich darauf biß an die Gürtel; kniet in das noch friſche Blut ſeines Vatters nider / und wartet auf den Streich. Es gehen aber jetzt ſchon ihrer drey/die ihme enthalſen ſolten/nach einander hinweg; alldieweilen keiner über ſein Hertz bringen kan/die Händ in eines erſt fünfjährigen Kinds Blut zuwaſchen. Jedoch bleibet das ſtandhafte Knäblein immerdar an ſeinem alten Ort kniend: biß endlich einer nicht auß Blut-Durſt/ ſonder/wie man ſagt/vilmehr auß Mitleiden / damit das liebe Kind nicht ſo lang in Verwartung deß Todts gelaſſen werde / hinzutrittet / und aber den Hib ſo übel anbringet / daß er nach Zwerg in die Schulteren hineinhauet / und erſt auf den dritten Streich dem zur Erden ligenden Knäblein das Haubt gar abnimmet. Nun iſt zwar nicht ohne / daß wie in gemein geſagt wird/ und auch Daniel Bartoli anmerket / die Jeponiſche Kinder ſchon mit fünf Jahren zur Vernunft kommen; ſo muß jedoch jederman mit Händen greiffen / daß diſes kein menſchliche Sach / ſonder ein Mirackel der göttlichen Allmacht habe ſeyn müſſen / als welche ſich auch deß allerſchwächeſte Werck-Zeügs (wie dann ja freylich die fünfjährige Kinder ſeynd) zu Vertilgung deß Unglaubens / und Fortpflantzung ſeiner Kirchen bedienet.

Bartoli Lib. tertio Japoniæ. mihi juxta exemplar Italicũ. fol. 617.

Idem Libro quarto Japoniæ. fol. 57.

Idem Libro tertio. fol. 835.

Idem Libro tertio. folio citato.

Idem Libro tertio. mihi fol. 619. & ſequent.

Jch aber hab diſes alles darum erzehlet; damit man ſehen ſolle / was die mehrgemelte Seelige Martyrer für ein lange Schleiß anderer Martyrer/ darunter auch die Kinder / welche ich doch nicht alle vorſtellig gemachet/ begriffen ſeynd/nach ſich gezogen haben. Und daß alſo der H. Proſper, zugenant Aquitanicus, recht und wol geſagt: Cruore eorum teſtium Chriſti totus fæcundatus eſt mundus, ut ubique ſeges Martyrum creſceret: **Durch das Blut der umgebrachten Zeügen Chriſti iſt die gantze Welt fruchtbar gemachet worden; damit allenthalben die Sac der Martyrer aufwachſen möchte.** Das erſte Blut aber/ſo

In Pſalmum centeſimum quadrageſimum, verſu finem. mihi fol. 157. col. 2.

in

in Japon vergossen / und also der erste Saamen / so allda ist außgesprengt worden / seynd unsere Seelige Martyrer gewesen. Darum können sie sich freylich deß Kreützes JEsu Christi rühmen / als wordurch sie zu so grosser Ehr / seynd erhoben / und beynebens gewürdiget worden / die erste zuseyn / das blutige Christen-Heer / durch welches die neue Kirch der alten Kirchen solte ähnlich gemachet werden / nach sich in den Tod zuziehen.

Die zweyte Ursach /

Warum unsere Seelige Martyrer für sonders ruhmwürdig zu halten.

N. 250. SAs andere Ehrenzweig / worauß unseren gebenedeütesten Martyreren das Ehren-Kräntzlein solle geflochten werden / nimme ich her von dem jenigen / der sie zu dem Kreütz-Tod verurtheilet hat / und diser ist Taicosama. Da fallet mir aber gleich einer in die Red / und spricht: Was? solle der Tyrann denen / die er hinrichten lasset / und benantlich Taicosama, unseren Seeligen dreyen Martyreren / ein Ehr seyn? Ja freylich. Je schlimmer der Anfänger einer Verfolgung ist / je besser wird die Scheinbarkeit der Kirchen GOttes in das Gesicht gebracht / je glorwürdiger werden hierdurch die Verfolgte gemachet. Daß lasset sich durch ein Exempel beweisen. Was hätte den zweyen Heiligen Apostel-Fürsten Petro, und Paulo, für ein ärgerer Mensch auf den Hals kommen können / als eben der Wühterich Nero, welcher auß den Römischen Keyseren der erste gewesen / so die Kirch GOttes zuverfolgen angefangen? Ich hab aber dem menschlichen Geschlecht schon unrecht gethan / in dem ich Neronem einen Menschen genennet / da er doch vil mehr ein Vich / als ein Mensch gewesen. Ist aber eben gut / daß den unvernünftigen Thieren die Sprach ermanglet; sonsten dörften sie mir sagen / ich habe auch ihnen unrecht gethan / daß ich Neronem ihrem Geschlecht beygezählet. So müssen ihne dann die Teüfel / welche endlich die allerverächtlicheste seynd / in ihrer Zahl haben: und fürwahr sein Leben ist darnach beschaffen gewesen / daß einer hätte vermeinen können / ein höllischer Geist habe menschliche Gestalt angenommen / und seye also auf die Höche deß Römische Throns gestigen / um von dannen herab allerhand Schädlichkeiten auf das menschliche Geschlecht herumzustreüen. Nur überhaubt was weniges von disem verfluchten Böswicht zumelden / beschuldiget ihne nicht nur Baronius, sonder auch der heidnische Geschichtschreiber Suetonius, und mehr andere / daß er gewesen seye ein Sauffer / ein Rauber / ein Todschläger / ein Jungfrauen-Schänder / ein Ehebrecher / ein Mordbrenner / ein rasender Wolf / der auch dem Leben seiner Verwanten nicht verschonet / ein Mörder seiner eigenen Mutter / ein Hexenmeister; ja ein Fürst der Hexerey / und zwar alles im höchsten Grad / auch wegen der Menge diser Laster / so übel beschreüet / daß man es für ein Wunder halten kan / wie doch der Erdboden so grosse Bosheiten / auch unter den Heiden / habe ertragen können. Daß er aber ein und anderes Laster nicht öfter / als nur einmal / begangen / ist vileicht die Ursach; weilen er zu denselbigen nicht so oft Gelegenheit gehabt / als er etwann sonsten wurde gethan haben / wann er von seiner Bosheit / in gewissen Umständen / darzu wäre angesporet worden. Dises lise ich zwar / daß er auß Hoffart ein Kleid nit öfter / als nur einmal angelegt: ob er aber so vil Erbarkeit gehabt hätte / daß er ein Laster / wann sich dasselbige öfter / als nur einmal / hätte begehen lassen / nit abermal verübet hätte / das stehet dahin.

Jetzt vernemmet / geliebte Zuhörer / was hierauß der uralte Tertullianus für ein Folg ziehe: Consulite, schreibet er an die heidnische Römer / commentarios vestros. Illic tepericetis primum Neronem in hanc sectam (christianam) tum maximè Romæ orientem, Cæsa-

N. 251. In Apologetico adversus gentes. longè ante medium. mihi fol. 15.

Cæsariano gladio ferociſſe. Sed tali dedicatore damnationis noſtræ gloriamur: Suchet nach in eitren Jahr-Schrifften / ſo werdet ihr finden / das Nero der erſte geweſen / ſo mit dem Keyſerlichen Schwert die Chriſtliche Gemeinde verfolget. Aber wegen eines ſolchen Anfängers unſerer Verurtheilung rühmen wir uns. Die letſte Wort dienen gar eigentlich zu meinem Vorhaben: Tali dedicatore damnationis noſtræ gloriamur: Wir Chriſten halten es uns für ein Ehr / daß wir von einem ſolchen Unmenſchen / wie Nero ware / zur Marter ſeynd verdammet worden. Nun unſere Seelige Martyrer hören wir ſagen: Nos autem gloriari oportet: Wir müſſen uns rühmen. Und wann wir ſie fragen / weſſen ſie ſich dann zurühmen haben / ſo antworten ſie uns Tali dedicatore; weilen wir von einem ſolchen Menſchen / wie Taicoſama ware / zu dem Tod ſeynd verurtheilet worden. Diſer iſt der erſte Verfolger deß Chriſt-Glaubens in Japon geweſen / und wir unter ihme die erſte Martyrer. Sein Bosheit iſt unſer Lob / ſeine Mißhandlungen unſer Ehr / ſein Schand unſer Ruhm. Diſer Mann / ſagt Bartoli, hat niemals geglaubet / daß ein GOtt ſeye / der ſeine Gedanken / und dahinzihlende Anſtalten / wormit er ſich in diſer Welt / und nach dem Tod groß zumachen ſuchete / vernichten könne. Eben ſo wenig hat er geglaubet die Unſterblichkeit der Seelen. Dem Fleiſch hingegen ware er gantz ergeben. In ſeiner Sitzburg / oder Hofſtatt zu Ozaca hatte er drey hundert Weiber. Daß ob er ſchon in allen ſeinen Gemühtsregungen unbändig / und ein halbe Beſti / ſo ware er doch / was den ſinnlichen Wolluſt anbelanget / gar ein Beſti. Wo er hinreiſete / gienge ein Furier voran / um ihme die Frauenbilder herbeyzubringen. Da galte es gleich / ob es ein Tochter / oder ein Gemahlin / ob es Fürſtinnen / oder auch ein Königinn wäre: wehe deme / der ſich in diſem Fall weigeren / oder nit gleich zum Wolluſt hergeben wolte das Weibsbild / ſo für diſen Unflätter begehret wurde. Dannoch verſchaffete diſes kotige Schwein vor ſeinem tödtlichen Hintritt / daß man ſeinen Leib (wie ſonſten bey den Japonieren zugeſchehen pfleget) nicht verbrennen / ſonder in ein koſtbare Sarch legen / und ihne zu einen Camo machen / das iſt / wie Bartoli außleget / zur Würde eines Japoniſchen Halb-Gotts erheben / über das einen Tempel / deſſen Gröſſe er ſelbſten angabe / zur Verewigung ſeines Nahmens aufführen / auch ein Riſen-groſſe Bild-Saul / in welcher er wolte bedeütet / und vorgeſtellet werden / aufrichten / ſeine Gebeiner dahintragen / und ihne auf göttliche Weis / unter dem Nahmen Scinfacimàn, welches ſo vil geredet iſt / als der neüe Waffen-Gott / verehren ſolte.

Lib. ſecundo de Japonia. mihi fol. 447. & ſequent.

Idem eodem Libro. fol. 454.

Nun diſen in dem Fleiſch ſo geilen / und dem Gemüht nach ſo übermühtigen Menſchen hatten unſere Seelige Martyrer für einen Dedicatorem, oder anfänglichen Verfolger in Japon. Daß aber hielten ſie ihnen billich für ein Ehr / und was obgemelter Tertullianus unſeren Heiligen zween Apoſtel-Fürſten Petro, und Paulo zu ſonderem Ruhm außgedeütet / daß ſie nemlich unter Nerone, als unter dem Anfänger der wider die Chriſten zu Rom vorgenommenen Metzgerey den Marter-Tod erlitten / eben daß laſſet ſich auch alles von unſeren dreyen Seeligen Martyreren ſagen: Qui enim ſcit illum, ſpricht Tertullianus, intelligere poteſt, non niſi grande aliquod bonum à Nerone damnatum: Dann wer nur weiß / wer Nero geweſen / der kan nicht anderſt urtheilen / als / daß was er zum Tod verdammet / überauß gut müſſe geweſen ſeyn. Ein ſo grundſchlimmer Bößwicht / hat ja nichts anderes / als die gröſſeſte Heiligkeit verfolgen können. Und ich ſag / wer Taicoſamam kennet / der ſihet gleich / daß die von ihme zur Marter verdamte Paulus Michi, Jacobus Ghiſai, und Joannes von Goto überauß fromme / und heilige

N. 252.

Loco citato.

Dies

Diener GOttes müssen gewesen seyn. Die jenige Ding hassen einander zum meisten/ welche schnurgrad einander zuwider seynd: Also hasset der Teüfel Christum/ der ärgeste Menschen-Feind den gröſten Liebhaber der Menschen. Und wann die Finsternussen reden kunten/ so wurden sie sagen/ daß kein Liecht an dem Himmel seye/ welches sie mehr hassen/ als die Sonne; auß Ursach/ weilen sie mit ihrem Glantz alle andere Stern weit übertreffe/ und ihnen also den gröſſesten Schaden verursache. So vil dann seyen meine gebenedeüte Martyrer gelobet/ als vil ich Taicosamam, seinem Verdienst nach/ geschändet. Und wann ich nit bewisen/ noch auch hab beweisen können/ daß er gar ein Nero gewesen; so müssen meine vilgeliebte Zuhörer wissen/ daß auch unsere Seelige drey Martyrer den heiligen Petro und Paulo noch lang nit gleich gewesen. Der Verfolger/ und die Verfolgte müssen so weit mit einander über eines kommen/ daß je tugendhafter dise/ je lasterhafter der jenige seye. Die heiligeste Apostel Petrus und Paulus kunten sich Neronis rühmē/ der nicht wol boshafter hätte seyn können: Paulus Michi Jacobus Ghisai, und Joannes von Goto haben Ruhms genug erhalten/ daß sie unter Taicosamā gemartyret worden.

Die dritte und ruhmwürdigeste Scheinbarkeit unserer Seeligen Martyreren.

N. 253. BEgehret nun einer von mir die letste Ursach zuwissen/ warum unsere Seelige drey Martyrer sonderbar veranlasset werden zusagen: Nos autem gloriari oportet: Wir müssen uns rühmen: so gibe ich zur Antwort/ daß könne/ und müsse darum geschehen; weilen ihr Marter-Kampf mit sehr merkwürdigen Umständen/ gleich/ als mit den scheinbarsten Vortreflichkeiten ist heraußgezieret worden. Dise Umständ aber seynd an der Zahl acht/ welche theils in allen disen Heiligen Martyreren/ theils in einem von ihnen/ seynd gefunden worden/ und gantz klar anzeigen/ daß Christus an ihnen ein sonderes Wolgefallen gehabt/ auch sich ihrer/ gleich als seiner Ebenbilder/ vor den Christen/ und Heiden in Japon gerühmet habe. Diser mein dritter und letster Predig-Theil wird in der Länge die erste zween weit übertreffē/ und so stark außlauffen/ daß ich darmit zu Erfüllung der Stund allein hätte können zufriden seyn. Ich wil aber auch darum nicht kurtz dardurch gehen; weilen ich darfür halte/ in disen acht Gleichförmigkeiten mit Christo möge der hoche Preis/ und die vortrefliche Würde unserer Seeligesten Martyreren zum füglichesten erwisen werden. Ich fange an von dem vornemmesten/ nemlich von dem Kreütz. Wie lieb dasselbige Christo gewesen/ wissen wir alle: dises zusuchen ist er von dem hochen Himmel herabgestigen. Anderst/ als an disem/ hat er nicht sterben wollen; an disem wil er auf den Altären/ wo er das gröſseste Liebs-Zeichen gegen uns verspüren lasset/ vorgestellet werden; mit disem wil er kommen zurichten die Lebendigen und die Todten; dises wird er mit sich in den Himmel widerum hinauf nehmen/ und als ein Merkzeichen seiner erhaltenen Sigen allen Englen und Menschen zur ewigen Gedächtnus vorstellen. Wie seynd nun unsere Seelige Martyrer gestorben? Antwort/ an dem Kreütz; auß allen sechs und zwainzig ist keiner anderst/ als auf dise Weis hingerichtet worden. Ein jeder auß ihnen hat sagen können/ Christo confixus sum cruci: Galat. c. 2. v. 19. Mit Christo bin ich an das Kreütz geheftet. Oder mit dem heiligen Andrea: O bona Crux! O du gutes Kreütz! du bist meines JEsu liebster Schatz gewesen/ und ich muß ihme gewiß auch lieb seyn/ weilen er mich auß sonderen Gnaden an dir leiden/ an dir sterben/ und durch dich in den Himmel eingehen lasset. So gedunket mich auch/ ich höre sie mit dem H. Chrysologo sagen: Lasset uns mit dem Schiflein unseres Leibs von dem Gestad diser Welt abstossen:

Las-

Laſſet uns an dem Maſtbaum deß Kreützes alle Segel deß Gemühts ausſpannen. Laſſet uns eilfertig fortfahren gegen dem himliſchen Port / ſo uns freü offen ſtehet / und wo alle Heilige GOttes mit höchſten Freüden auf uns warten: Nihil medium eſt, wie uns der heilige Chryſoſtomus ſagt/ Crux,& ſtatim Paradiſus. Es liget nichts in der Mitte / daß wir überfahren / und uns mit ſolcher Uberfahrt lang verweilen müſſen. Das Kreütz/ und gleich das Paradeis. So bald wir allhier nur werden geſtorben ſeyn / wird gleich unſer ewiges Leben in dem Himmel anfangen. Crux,& ſtatim Paradiſus.

Tomo ſecundo in caput decimum ſextum Lucæ. de Divite. ad finem. mihi fol. 329. col. 1.

N. 254. Libello ſupra citato. fol. 40.

Wo aber / und an was für einem Ort/iſt jetzt die andere Frag/ ſeynd diſe Seelige Martyrer geſtorben? Ich hätte ſchier geantwortet/Auf dem Calvari-Berg. Dann alſo meldet der Geſchichtſchreiber: Es ware Fazamburus, der Königliche Befelchshaber/ gedacht/die gebenedeüte Martyrer an dem gewohnlichen Ort der Ubelthäter zukreützigen / allda auch ſchon vorhin etliche Kreütz aufgerichtet waren: aber auf der Portugeſen Anlangen/hat er ſein Fürhaben müſſen fallen laſſen / und auf der anderen Seiten gegen dem Meer auf einen Bühel / welcher einen Aufgang hatte gleich der Schedelſtatt zu Jeruſalem/ von dannen man die gantze Statt Nangaſachi überſehen kan / die Kreütz tragen laſſen. O mein JEſu! daß haſt vil mehr du/als die Portugeſer/ gethan. Du haſt deinen Seeligen Martyreren diſes Ort von Ewigkeit her außgewählet / wie dir dein himliſcher Vatter den Calvari-Berg verordnet hatte/auch deßwegen dem Abraham lang vorhero gebotten / daß er allda ſeinen Sohn Iſaac ſchlachten ſolte. Allein iſt freylich hier ein groſſe Ungleichheit zuverſpüren. Der Calvari-Berg / wo du mein JEſu / biſt gekreütziget worden / ligt in Mitte der Erden / gemäß dem/was geſchriben ſtehet: Operatus eſt ſalutem in medio terræ; Er hat das Heil gewirket in Mitte der Erden. Und wie von diſem Berg Calvariæ, oder der Schedelſtatt der heilige Martyrer und Biſchof Victorinus ſinget;

Eſt locus, ex omni medium quem credimus orbe,
Golgotha Judæi patrio cognomine dicunt.

Apud Bedam de Locis ſanctis, cap. tertio.

Es iſt ein Ort/welches wir darfür halten / daß es mitten in der Welt lige. Diſes nennen die Juden in ihrer Lands-Sprach Golgotha. In Mitte der Erden aber hat freylich der jenige leiden ſollen / welcher der Mittler iſt zwiſchen GOtt und dem Menſchen. Der auch zu Erlöſung aller Völker / ſo auf dem Erd-Gezirk gegen Oſten und Weſten / Sud und Norden rings weiß herumligen / ſein teüeres Blut vergoſſen hat. Aber daß diſer andere Calvari-Berg / auf welchem unſere Seelige Martyrer gekreützet werden/ mitten in der Welt lige/ thut gar nicht Noht: ja je weiter darvon / je mehr dienet derſelbige für ein Prob / daß der Tod JEſu Chriſti ſamt ſeinem heiligen Evangelio in die weitentfernete Länder ſeye außgebreitet worden. Niemand aber auß den Chriſt-Lehreren kan diſe Zeitung weiter tragen/als wann er dieſelbige in Japon traget: Allermaſſen diſes Reich gantz daraüſſen in dem letſten Winkel/ alſo zuſagen/der Welt liget/wie alle Erd-Mäſſer einhellig auſſagē und es uns in ihren Land-Taflen klar vor Augen legen. Da dann / da hat GOtt ſeinen allerliebſten Martyreren Paulo, Jacobo, und Joanni einen neüen Calvari-Berg außgefunden. Da wolte Chriſtus denen Heiden in ſeinen lebhaften Bildnuſſen widerum vor Augen geſtellet werden. Darum kan ich hier wol ſagen/was bey dem Propheten Iſaia an dem ein und vierzigiſten Capitel v. 5. geſchriben ſtehet: Extrema terræ obſtupuerunt, appropinquaverunt, & acceſſerunt: Die äuſſereſte Theil der Erden haben ſich entſetzet an der Standhaftigkeit diſer von ihrem JEſu ſo ſtark gemachten Martyreren/

kyreren / sie haben sich genäherer / und seynd herzukommen. So weit immer die Japonier von der Wahrheit deß Evangelij entlegen gewesen / seynd sie doch / von dem Exempel diser an dem Kreütz sterbenden Christ-Helden bewogen / herzugetretten / und haben den Glauben angenommen: appropinquaverunt, & accesserunt.

N. 255. Die dritte Frag: Wann / und zu was für einer Zeit haben sie gelitten? Mit diser Frag hätte ich gar nit hervor kommen sollen: dann ich weiß / was meine Seelige Martyrer so imbrünstig verlanget. Ich weiß / was ihnen von Fazamburo versprochen / aber hernach nit ist gehalten worden. Ich weiß / daß ihnen die Veränderung der Zeit ihrer Marter die grösseste Betrübnus wurde verursachet haben / wann sie nicht gantz und gar in den Willen GOttes wären ergeben gewesen. Auf eifriges Anhalten hatte ihnen Fazamburus, der damals Königliche Satthalter / außtrucklich versprochen / daß er sie an einem Freütag wolte hinrichten lassen: O! an einem Freütag / an dem Tag / welcher von den Christen alle Wochen dem Leiden Christi geheiliget wird. Daß ware ein Verheissung / welche den lieben Martyreren ihren peinlichen allbereit bevorstehenden Kreütz-Tod mit einer unaussprechlichen Freud versüsset. Aber Fazamburus hat hernach auß Forcht einer Empörung biß auf den Freütag nicht warten wollen / sonder hat den vorhergehenden Mitwoch zu ihrem Kampf bestimmet. Darneben liesse GOtt ihren andächtigen Willen schon für das Werk gelten. An dem Freütag seynd sie mit ihrem JESU so vil als gestorben / weilen sie sich daran schon geopferet hatten; und Fazamburus hat zwar die Zeit / aber nicht ihr heilige Meinung verändern können. Ja in dem sie die Wider-Absagung Fazamburi mit Gedult übertragen / haben sie das beste / so sie hatten / nemlich den Willen / geschlachtet / und also mit neüen Verdiensten ihr Seel bereichet. Der Berg / auf welchen sie gekreützget worden / ware obverstandener Massen dem Calvari-Berg in dem Aufgang fast gleich / der Calvari-Berg aber ist eben der jenige / auf welchem Abraham lang vorhero sein Schlacht-Opfer vollbracht; und damals wurde diser Berg genennet Moria, oder Dominus videbit: Der HErr wird es sehen. Waß die Menschen / und nicht GOtt / dem Abraham, wie er geopferet / zugesehen hätten / so wäre keiner auß allen gewesen der gesagt hätte / daß Abraham seinen Sohn geschlachtet: der Widder / hätten alle gesagt / und nicht der Isaac, hat herhalten müssen. Bey den Menschen nemlich ist der Will / und die That nit ein Ding: aber bey GOtt gelten sie für eines. Solches geben klar die Wort der H. Schrift / wo der HErr also zu dem Abraham spricht: Quia fecisti hanc rem, & non pepercisti filio tuo unigenito propter me: Weilen du diß ses gethan / und wegen meiner deinem eingeborenen Sohn nicht verschonet hast ꝛc. Merket / in den Augen GOttes ist alles geschehen / was doch in den Augen der Menschen nicht geschehen / fecisti hanc rem, non pepercisti: Du hast diß es gethan / und nicht verschonet. Ja / ja Dominus videbit, der HErr wird es sehen mit seinen Augen / welche das Hertz durchgründen / und das Werk so klar darinnen finden / als wann es wäre vollbracht worden. Was folget? unsere gebenedeyte Martyrer verlangten auf disem anderen Calvari-Berg an dem H. Freütag zuleiden / und das ist in den Augen Gottes geschehen: Er hat sie an disem Tag in den Peinen gesehen / und deßwegen auch belohnet. Im übrigen haben sie bey Beschleinigung ihres Tods / um zween Täg früher / diß en Gewinn gehabt / daß ihnen das zeitliche Elend dardurch ist abgekürtzet / und der himlische Lohn geschwinder eingeliferet worden. So lieb waren sie ihrem JEsu / daß er länger nicht hat verziehen wollen / dieselbige zu sich in die ewige Seeligkeit aufzunemmen.

Bartoli Lib. secundo Japoniæ. fol. 420. & 422.

Genes. c. 22. v. 16.

N. 256. Wollet ihr / geliebte Zuhörer / den vierten Umstand / wordurch das Leiden diſer edlen Blut-Zeügen ſehr preiswürdig iſt gemachet worden / verneñen? ſo betrachtet mit mir die ſcharfblitzende Lantzen/welche die Henkers-Knecht eben jetzt auß der Scheide hervorziehen: um darmit den Seeligen Martyreren die Bruſt zuöfnen. Sie pflegen aber/wie Bartoli ſagt / die Lantzen auf der rechten Seiten der Bruſt anzuſetzen / und darmit gegen der linken durchzufahren. So geſchicht aber/ſpricht eben diſer Geſchicht-Schreiber/gar ſelten/ daß ſie nit gleich auf den erſten / oder meiſt den zweyten Stich das Hertz treffen; ſonderbar weilen beſagte Lantzen von groſſer Länge/Breite / und Schärffe ſeynd. Sie aber die Mordknecht ſeynd in diſer Sach treflich wol geübet / und rühmen ſich in dem/daß / wem ſie nur wollen/ gleich auf einen Stich den garauß machen können. Bißweilen werden auch zwey Lantzen von beyden Seiten her gebrauchet. Aber bey einer allein/welche/ wie geſagt/auf der rechten Seiten hineingetriben wird / hat es gemeiniglich ſein Verbleiben. O mein JEſu! wie ſehen dir diſe deine gekreützigte Diener ſo gleich. Sie hangen da mit außgeſpañeten Armen/und geben Blut auß der Seiten/ſo ihnen durch den Lantzen-Stich iſt geöfnet worden. Darum ſagen ſie ja freylich recht: Nos gloriari oportet, **wir müſſen uns rühmen**/ nicht nur weilen wir mit Chriſto an das Kreütz gehäftet ſeynd / ſonder auch weilen uns / eben wie Jhme / das Hertz mit dem Speer iſt geöfnet worden. Zwar wiſſen wir wol / O gebenedeütester Heiland / daß du diſe Wunden erſt nach dem Tod/ ſie aber noch im Leben/ empfangen. Aber es iſt dir damals nichts geſchenket worden; weilen du noch auf heütigen Tag in deinen Martyreren leideſt. Ego ſum Jeſus, höre ich dich zu dem Verfolger Saulo ſprechen / quem tu perſequeris: **Ich bin JEſus / den du verfolgeſt.** Uber mich gehet alle Marter auß / welche meinen Glaubigen angethan wird. So hat dann die jenige Blutvergieſſung nach deinem Tod angedeütet / daß du über dein Leiden hinauß noch vil Blut vergieſſen wurdeſt.

Lib. ſecundo. fol. 428. & 429.

Actorum c. 9. v. 5.

N. 257. Jch hab bishero noch allzeit von unſeren Seeligen Martyreren in gemein geredet: aber jetzt finde ich in einem von ihnen allein etliche Kenn-Zeichen/ wordurch er ſich abſonderlich mit dem leidenden Heiland vergleichet. Diſer iſt der Vornemmeſte auß den dreyen / mit Nahmen Paulus Michi, und hat auch in der Beſchreibung das gröſſeſte Lob. Derentwegen ich dann auch das meiſte von ihme zuerzehlen hab. JEſus iſt/ wie die Lehrer faſt in gemein ſagen / an dem Kreütz ſehr ſchmertzlich angezogen / und außgetöhnet worden: und diſes mit Grund zu ſagen geben Urſach jene Wort deß Pſalmiſtens: Dinumeraverunt omnia oſſa mea. Ipſi verò conſideraverunt, & inſpexerunt me: **Sie haben alle meine Gebein abgezählet. Sie aber haben mich betrachtet/ und beſichtiget.** Nun Paulus, wie ich außtrucklich verzeichnet finde / ware klein von Perſon/und kunte das mittere Holtz deß auf Japoneſiſchen Brauch zugerichteten Kreützes nit erreichen; darum hat ihne einer von den Henkers-Knechten bey der Bruſt gantz veſt an das Kreütz gebunden / und der andere / damit das Band beſſer ſchnüren ſolte/hat ihme den Fuß auf den Leib geſetzet / und alſo abwerts getrucket. Welches als einer von den Umſtehenden geſehē/ und auß Mitleiden eingewendet/man ſolle doch nit ſo ungütig mit dem lieben Martyrer verfahren / hat Paulus in diſer ſeiner Betrangnus für den Henkers-Knecht geantwortet/ſprechend: **Laſſet ihne nur gehen / er machet es ſchon recht.** So begierig ware diſer heilige Mann auf die Marter / daß er den Zuſatz ſeiner Peinen für das gröſſeſte Glück hielte/und nicht ein Tröpflein/ ſo ihme von dem bitteren Kelch Chriſti vergunnet wurde / unverſuchet wolte hinflieſſen laſſen.

Pſalm. 21. v. 18. & 19.

Bartoli Lib. 2. fol. 429.

Uber

N. 258. Bartoli Lib secundo. fol. 432.

Uber das so hatte diser Seelige Paulus, wie abermal die Histori von ihme meldet/ein sondere Ursach sich vor anderen seinen Mit-Martyreren zuerfreuen. Er befindet sich nemlich / da er iezt sterben solle / in dem Alter JEsu Christi; drey und dreyssig Jahr ware Christus alt/und er deßgleichen. Dahingegen sein Mitgesell Jacobus Ghisai schon ein alt erlebter Mann von vier und sechszig Jahren/Joannes Goto aber von mehr nicht als neunzehen ware. Jener weit über das Alter Christi hinauf; diser aber um vierzehen Jahr darunter. Und weilen ich jetzt Anlaß bekommen von disen letsteren zweyen auch etwas zumelden/so deüte ich in aller Kürtze an/ daß der erste / nemlich Jacobus Ghisai, gewesen seye ein geborener Japoneser / ein alter Christ/und ehe er in unser Gesellschaft aufgenommen worden / schon eines gar auferbaulichen Wandels; darum auch wol würdig / durch die heilige drey Ordens-Gelübd/ schon vor der Marter mit Christo an das Kreütz aufgenaglet zuwerden. Sonderbar aber wird an ihme gerühmet / daß er bey den Haußgeschäften (dann dise lagen ihme als einem verglibdeten Ordens-Bruder eigentlich ob) sein höchste Andacht/ Freüd / und Lust in der Betrachtung deß bitteren Leidens und Sterbens Jesu Christi gesuchet/und gefunden habe. Ist ihme demnach vergünstiget worden das jenige / was er so oft in dem Gebett verkostet/endlich auch in der That selbsten zuerfahren. Durch das Mitleiden ist er deß Mitleidens würdig worden. Ich wil sagen: In der Betrachtung hat er die Schmertzen Christi gantz wehmühtig behertziget; darum ist Christus bewogen worden / ihne für einen Mitgesellen in dem peinlichen Marter-Tod selbsten anzunemmen.

Disem frommen Jacobo ist Joannes, der dritte von unseren Seeligen Martyreren / nur in dem Alter / aber keines Weegs in der Liebe zur Marter ungleich gewesen. An dem Kreütz hat diser Geist-volle Jüngling seinen zur Seiten hangenden Mit-Martyrer mit gantz entzündetem Angesicht noch zugesprochen. Erwise auch ein so hertzliche Freüd wegen deß allbereit in Handen habenden Marter-Palms/daß die Herumstehende sonderbar auf ihne mit dem Finger gedeütet/gleich als wolten sie sagen/an disem Jüngling sehen wir ja klar die wundersame Wirkungen der Göttlichen Gnad / wie nemlich dardurch die Liebe zu dem Leben/die Forcht der Peinlichkeit / und der Schrecken deß Todes völlig hinweggenomen; hingegen aber das Hertz mit Trost also angefüllet werde/daß es übergehen/und sich durch alle Glider deß gantzen Leibs ergiessen müsse. Als auch einer auß den Herumstehenden zu disem frommen Joanne sagte / er solle den Himmel betrachten / wohin er bald wurde aufgenommen werden; gabe er zur Antwort: Ja freylich; seyet wegen meiner gantz wol getröstet / ich hab den Himmel in dem Hertzen. Dises wenige von den zweyen Gesellen Pauli. Jetzt wiederum von Paulo allein / der sein Leben in dem Alter Christi geendiget/und ihme selbsten wegen diser Gleichförmigkeit der Jahren Glück gewunschen.

N. 259.

Er lasset aber anjetzo schon widerum ein neüe Prob sehen / daß Christi Geist in ihme wohne / und er fürwahr seye configuratus morti ejus, seinem Tod ähnlich / wie Paulus zu den Philippenseren schreibet. Er verzeihet nemlich/ eben wie Christus/ seinen Verfolgeren von dem Kreütz herab. Höret wie ihme dise Verzeihung vom Hertzen gehet/ und wisset beynebens / daß ihme dißfals alle seine Mitgesellen zugehalten/auch keiner anderst/als auf vorhergehende Erklärung/ daß sie ihren Feinden von gantzem Hertzen vergeben / an dem Kreütz gestorben seye. Es wurde mir aber zuverheben seyn/ wann ich von der Predig / so Paulus zu dem Volk von seiner Kreütz-Kantzel herabgehalten / nur ein einziges Wort zurucklassen solte. Also dann lautet dieselbige: Ich bin kein Fremder / komme auch nicht auß den Philippinischen Iländeren. Ich bin euer Landsmann/ C. 3. v. 10.

ein Japonier/ und ein Geistlicher auß der Gesellschaft JEsu/ verurtheilet zu disem Kreütz / nicht wegen einer von mir begangenen Missethat ; sonder allein weil ich das Gesatz unsers HErrn JEsu Christi geprediget hab. Wegen diser Ursach erfreüe ich mich / und rühme mich eines solchen Todts: Halte es auch für einen grossen Lohn/ wormit mir der HERR meine Mühewaltungen vergiltet. Weilen ich mich dann jetzt an dem äüsserestẽ Ranst meines Lebens befinde/ so kõnet ihr ja sicher glauben/ daß ich eüch nit begehre zubetriegen. Darum sag ich eüch/ und sage es unverholen/ daß kein anderes Gesatz/ und auch kein anderer Weeg zum Himmel seye / als der jenige / welchen die Christen wandlen. Weilen aber auch dises Gesatz unter anderen befilche / daß man den Feinden verzeihe/ und denen / so uns Böses thun / Gutes thue. So verzeihe ich hiemit (merket/ Geliebte/ die Gleichförmigkeit mit Christo / von welcher ich anjetzo rede) so verzeihe ich hiemit dem Taicosama, wie auch allen denen / so sich meines Todts einiger Massen theilhaftig gemachet. Nicht daß ich sie deßwegen im geringesten hasse / oder ein Abscheüen von ihnen in meinem Hertzen empfinde. Sonder ich verlange vil mehr/ und bitte/ daß sie alle/ samt gantz Japon, der Seeligkeit theilhaftig werden/ und damit dises geschehen möge/ vorhero den Christlichen Glauben annemmen. Nach disem hat er sich zu seinen Gesellen gewendet/ und ihnen auf das eiferigeste zugesprochen. Endlich ist er mit gantzer Seel in GOtt versamlet / und die Augen an dem Himmel anheftend in Verwart gestanden / biß der Streich geführet wurde: Seine letste Wort aber/ so er widerholet/ waren dise: In manus tuas, Domine, commendo Spiritum meum: In deine Händ/ O HErr/ befihle ich meinen Geist. Wer sihet dann jetzt nicht/ daß diser fromme Paulus im Leben und Tod/ in Wort und That/ und endlich in allem dem / was ihme durch die Gnad GOttes zuthun möglich ware / seinem allerliebsten JEsu die vollkommeneste Nachfolg zuleisten äüsserest beflissen gewesen.

N. 260.

Zukommen auf das achte/ und letste Probzeichen der Gleichförmigkeit aller diser Seeligen Martyrer mit ihrem gekreützigten Heiland JEsu Christo / so erinnere ich / was bey Matthæo an dem 27. Capitel v. 37. gelesen wird: Imposuerunt, spricht diser heilige Evangelist / super caput ejus causam ipsius scriptam: **Sie haben ihme ober das Haubt hinaufgeheftet die Ursach seines Todts.** Nun dise Uberschrift/ wie etliche Gelehrte darfür halten / ist schon bey der Ausführung Christo auf einer Tafel vorgetragen worden. So wird aber auch eben diser Titel Christo dem HErren zu grossem Lob / und Ruhm außgedeütet: massen solches die Juden selbsten erkennet/ und deßwegen Pilatum gebetten / er solle doch nicht schreiben / was man ihnen zur Schand außlegen wurde / daß sie nemlich ihren eigenen König gekreützget / Christo aber das Ansehen machen wurde / daß er fürwahr ihr König gewesen seye. Nun fast eben dergleichen hat sich mit unseren Himmels-würdigesten Martyreren begeben. Ein Schrift mit grossen Buchstaben ist ihnen an einer hochen Stangen vorgetragen worden / in welcher gantz außtrucklich verzeichnet stunde / daß sie darumen zu dem Kreütz und Tod verdammet worden / weilen sie wider das Verbott in Japon eingeschlichẽ / und das Christliche Gesatz allda gepredigt. Sollen auch die Japoneser / welche sich zu disem Gesatz begeben/ und als Mithaften befunden worden / auf gleiche Weis hingerichtet werden. Diser Titel aber ist nicht allein vor ihnen hergetragen / sonder auch mitten unter ihre/ in langer Ordnung nach einander aufgerichtete Kreütz / zur Urkunt deß über sie gefellten Tod-Urtheils/ hineingestecket

Vide Gretserum. Lib. primo de sancta Cruce. cap. 94.

gestecket worden. Wer sihet dann jetzt nit widerum ein schöne Gleichheit zwischen der Kreütz-Tafel Christi / und diser / welche allen Martyreren gemein ist? Wer wünschet auch nit disen Seeligen Blut-Kämpferen von Hertzen Glück / daß ihnen die Ursach ihres Todts mit so klaren Worten vorgetragen wird? O hätte man vilen hundert anderen Martyreren ein solche schriftliche Gezeügnus in den Tod mitgegeben / so wäre gleich aller Zweyfel aufgehoben gewesen / worvon sonsten der Römische Stul so oft zuruck gehalten wird / wann von einem / der gewalthätiger Weis ist umgebracht worden / der Ausspruch solle gegeben / und er in die Versamlung der Heiligen Martyreren eingezählet werden. Ihrer vil werden von den Heiden / Türken / Juden / und Ketzeren ermordet; aber weilen nicht gantz gründlich kan erwisen werden / daß sie um Christi / und seines Evangelij Willen seyen getödet worden / so bleibet ihr Heiligsprechung außgesetzet. Mag auch nit erklecken / wann schon einer die beste Meinung gemachet / für den Glauben zusterben / und sich deßwegen mitten unter die Unglaubige hineinbegeben; Sonder es wird erforderet / daß der / so ihme das Leben benimmet / oder zubenemmen befilcht / solches auß Haß deß Glaubens / oder einer in dem Evangelio enthaltenen Christlichen Tugend thue. Wann aber der Heid / Türk / Jud / oder Ketzer einen umbringet wegen deß Gelds; oder einer anderen dergleichen Ursach / so ist diser kein Martyrer / und Christus ist ihme jenes besondere Ehren-Kräntzlein nit schuldig; welches er nur denen versprochen / so wegen seines Nahmens das Leben verlieren wurden.

N. 261. Gegen unseren Seeligen Martyreren aber hat sich Taicosama gantz deütlich mit obbesagter Tafel erkläret / daß er sie auß Haß Christi / und seines heiligen Gesatzes hinrichten lasse. Und dises ist die Ursach / warum unser vilgelobter Paulus Michi in Ablesung diser Schrift so grosse Freüd bezeiget. Weilen ich dann / sprache er / allein darum zu dem Tod verdammet wird / weilen ich das heilige Gesatz JEsu Christi geprediget hab / so wil ich selbiges biß in den Tod predigen / und in währendem Predigen sterben. Daß hat er gesagt / und was er gesagt / mit der That erfüllet; dann weilen er vor dem Tod samt anderen zum offentlichen Spott / wie der Tyrann vermeinete / in vilen Stätten ist herumgeführet worden / als nemlich durch Ozaca, durch Sacai, durch Facata, biß auf Nangasachi, einen Weeg von sechs hundert Meilen / darum hat er / als ein geborener Japoneser / und in diser Sprach auß allen zum besten erfahren / über daß auch in der Red-Kunst treflich wol geübet / den Saamen deß heiligen Evangelij an allen Orten / wo er durch geführet worden / häuffig / und mit grosser Frucht außgesprenget. Worbey er auch bekennet / daß er die zwainzig Jahr seiner Apostolischen Arbeit / niemalen ein solche Völle der innerlichen Anmuheungen / und Tröstungen deß Geistes erfahren habe / als auf diser letsten Reis seines Lebens. So groß dann zur selbigen Zeit die Kälte in Japon immer hat seyn mögen (sie haltet aber in selbigem Reich überauß stark an / und sonderbar in dem Winter / wie es eben damals ware) dann den fünften Februarij seynd sie gekreütziget worden: so kunte doch weder Frost noch Kälte / weder Schnee noch Eis das heißbrinnende Hertz dises feürigen Predigers / wil nit sagen verkälten / sonder auch nur ein wenig abkühlen. Je näher er zu dem Tod kame / je heftiger wurde die Flamm seines heiligen Seelen-Eifers entzündet.

Bartoli Lib. secundo. fol. 414.

Ibidem.

Ich hab allererst gemeldet / daß der Titel / so Christo vorgetragen / und hernach über das Haubt hinauf genaglet worden / ihme zum Ruhm / den Juden aber zur Schand gedienet habe. Ein gleiches muß ich jetzt auch noch von diser Tafel der Seeligen Martyrer sagen: Die heidnische Götzen-Pfaffen in Japon, so mit dem bekanten Nahmen Bonzij genennet werden / lasen mit betrübten

Bartoli Lib. citato. fol. 414.

trübten Augen diſe Tafel/ und betrachteten die Herumführung der Seeligen Martyrer mit gantz verbitteretem Hertzen. Was iſt das? ſprachen ſie: Fürwahr unſer Taicoſama hat es übel getroffen/ in dem er diſe Leüt ſo offentlich von Meaco biß auf Nangaſachi, durch das halbe Reich Japon führen/ und allen Augen vorweiſen laſſet. Diſes heiſſet nit das Chriſtenthum außreiten/ wo es ſchon ware/ſonder einführen/ wo es bißhero noch nit geweſen. Und wann ſchon diſe zum Tod verurtheilte Chriſten ſchweigen ſolten/ ſo redet doch die Sach ſelbſten/ und wird das einfältige Volk hierdurch bewogen/ das jenige zuglauben/ was ihr Geſatz von der zukünftigen Seeligkeit lehret. Nur das bloſſe Sehen/und Betrachten/ wie diſe Leüt ſo hertzhaft daherkomen/wie ſie die Kälte/ und andere Betrangnuſſen ſo ſtandhaftig übertragen/wie ſie dem bevorſtehenden Tod ſo wol gemuhtet unter die Augen gehen/ und je näher ſie darzukomen/ immerfort gröſſere Freüd bezeigen. Diſes allein/ ſagen die Japoniſche Götzen-Pfaffen/ machet leider! dem neüen Evangelio ein nur gar zu groſſes Anſehen. So gehen aber diſe zum Tod verdamte Leüt gar nicht in der Stille durch die Stätt/ Märkt/ und Flecken; ſonder ſie predigen gantzen Länderen/ und das Volk lauffet haüffig zu/ ſtehet vor Verwunderung ſtill/ höret aufmerkſam zu? wie kan dann hierauß was anderes/als der gröſſeſte Schaden unſerem Japoniſchen Glauben erfolgen?

Ja/ja meine Bonzij,ihr habt es errahten. Diſe ſo lange Herumführung gereichet eüch/ und eürem Fabel-Werk zum Spott/den Seeligen Martyreren aber zu ſonderen Ehren: Nos autem glóriari oportet,ſprechen ſie/wir müſſen uns rühmen/ daß uns der liebe JEſus vor der Welt ſo anſehenlich machet/und für Werkzeüg erkiſet/ ſein heiliges Evangelium mit Wort und Exempel einem halben Japoniſchen Reich zuverkündigen. Die Ohren hat man uns abgeſchnitten (wie dann die Hiſtori ſagt/ daß man einem jeden von dem linken Ohr wenigeſt ein Stuck abgenommen) aber darfür ſeynd den Japonieren gleichſam neüe Ohren angeſetzet worden. Dann ſie hören uns jetzt gern zu/ nemmen den Evangeliſchen Saamen tief in das Hertz hinein; lernen von uns/ was ſie für Güter ſuchen/ wie ſie die Zeitliche verachten/den Ewigen aber mit gantzem Gemüht nachſtreben ſollen. Jetzt ſtehet uns nur noch diſes bevor/daß wir an dem Kreütz all unſer Blut auß den Aderen herflieſſen laſſen. Alsdann wird Japon reichlich darvon begoſſen werden/ und ein groſſer Wachsthum darauß erfolgen. Taicoſama wird ſehen/ wie der Weinberg JEſu Chriſti um ſo vil haüffigere Frücht bringe/ je mehr er die Rebzweig deſſelben mit ſeinem Mord-Meſſer geſtutzet. Alles gar recht/ meine Seeligeſte Martyrer: diſes wird gewiß geſchehen/ und ihr ſehet ſchon vor Augen die klare Zeichen deß zukünftigen Wachsthums/wordurch der Lucifer gewaltig erſchrecket/ und hingegen Chriſtus ſamt ſeinen heiligen Englen hertzlich wird erfreüet werden.

Ich aber beſchlieſſe jetzt mein Predig/ wie ihr eüer Leben an dem Kreütz beſchlieſſet. Mit den Lantzen iſt man eüch ſchon durch das Hertz außgefahren/ und groſſe Blut-Güß quellen auß demſelben hervor. Darbey erinnere ich anjetzo widerum/ was die gantze Predig hindurch gehandlet worden. Von eüch/ als von den erſten Martyreren/ welche offentlich mit Tyranniſcher Hand ſeynd hingerichtet worden/ hat das mannliche/ und weibliche Geſchlecht/ das Alter/und die Jugend/die Knaben/und die Mägdlein/ja ſo gar die Kinder ſelbſten gelernet/ wie man weder Stich noch Wunde/weder Schwert noch Strang/ weder Kreütz noch Feüer/und was nur immer die Grauſamkeit erſinnen kan/ förchten ſolle. Da man eüer Blut auf den empfangenen Mord-Stich ſo haüffig hat hervorquellen geſehen/ iſt gleich ſehr vilen Chriſten ihr Blut auch feil worden. Ja da man eüch nur durch

N. 262.

die

die obbesagte Statt herumgeführet / seynd schon / wie ich lise / etliche auß den Christen herzugeloffen / und haben von der Keyserlichen Soldaten-Wacht / mit welcher ihr umgeben waret / begehret / mit eüch auf Nangasachi fortgeführet zuwerden / damit sie alldorten in eürer Gesellschaft an dem Kreütz sterben möchten. Und als ihnen solches von denen / welche sagten; daß sie in der Gerichts-Rollen nit begriffen wären / abgeschlagen worden / haben sie gleichwol um dise Gnad gebetten / daß man sie zu eüch auf die Karren setzen / und als Mitgenossene deß Glaubens durch das Japonische Reich herumführen wolte: Sie verlangten nemlich das jenige zuerhalten / was der H. Paulus an seinen Hebræeren so stark rühmet / da er sagt: Magnum certamen sustinuistis . . . opprobrijs & tribulationibus spectaculum facti: **Ihr habt einen grossen Streit außgestanden: dann ihr seyet durch Schand / und Trübsaal zu einem Schauspil worden;** oder auf das wenigest Socij taliter conversantium effecti: **Seyet ihr denen bey geseller worden / welche einen solchen Wandel geführet.** Da sie eüch aber wirklich an dem Kreütz haben hangen / mit dem Tod ringen / und das Blut in grosser Menge vergiessen gesehen / da ist der Eifer zuleiden und zusterben bey ihnen so groß / und hingegen die Forcht deß Taicosamischen Grimmens so klein worden / daß sie auf kein Weis mehr in Schranken möchten gehalten werden. So stark die Soldaten immer bemühet waren ihre Glider zuschliessen / und sich gantz eng um die am Kreütz hangende Martyrer herumzuziehen / so haben sie doch durchgedrungen; und das herabfliessende Blut / wie sie nur immer kunten / und möchten / aufgefangen. Etliche zwar thaten solches mit den Händen / andere mit saubern Tüchlein / so sie eigentlich zu disem Zihl und End mit sich herzugebracht. Einer hat gar mit seinem Kleid das Blut / so von der geöfneten Brust deß obbesagten Pauli Mihi herabgeflossen / gleichsam bey einem Tröpflein aufzufassen getrachtet. Ein anderer hat da und dort sein leinenes Tuch mit Blut angetrenket / selbiges hernach außgewunden / und das Geschir mit sich nach Meaco getragen. Unter dessen haben die Soldaten / welche solches nit gestatten wolten / ungütig dareingeschlagen. Aber die Christen fragten wenig darnach / wann sie nur mit Vergiessung ihres eigenen Bluts das fremde auffangen kunten. So ist es dann geschehen / das einige auß ihnen von den Streichen übel zugerichtet / hernach etliche Tag lang zu Beht haben ligen müssen. Biß endlich Fazamburus halb rasend worden / und die Soldaten auf das heftigeste angetriben / daß sie nach Ungnaden dareinschlagen / und das Christliche Volk von dannen in die Statt Nangasachi hineinjagen solten. Aber nachdem er endlich samt seiner gantzen Wacht hinweggewichen / seynd die Christen widerum herauß kommen / haben die mit Blut besprengte Kreütz abgeschaben / die darmit angetrenkte Erden aufgescharret / die Kleider / so die Heilige Martyrer noch anhatten / Stuckweis hinweggeschnitten / und dises mit solchem Eifer / daß hernach den Seeligen Leiberen / um selbige nit bloß zulassen / etliche schlechte auß Bast / und Pintzen geflochtene Decken haben müssen umgeworffen werden. Als aber Fazamburus nachmals verständiget worden / daß die Christen gedacht seyen / etlicher Seeligen Leiber von dem Kreütz abzunemmen / und mit sich hinwegzuführen / hat er zween Kriegshauffen / welche Tag und Nacht die Wacht allda halten solten / bestellet: mit beygefügter Betrohung / daß wann nur einer von den gekreützigten Leiberen abgehen wurde / er solches die gantze Christenheit / über welche er im Nahmen seines Bruders zuherrschen hatte / wolte entgelten lassen. Teucosama aber hat getrohet / daß wann sich die Christen nicht wurden einhalten lassen / er Befelch geben wolte / die gantze Statt Nangasachi von Grund auß zuverstehren. Damit dann

Bartoli Lib. citato. fol. 412.

C. 10. v. 32. & 33.

dann nit wegen etlicher gar zu eifrigen Christen/und zwar in einer Sach/welche ohne Verletzung Gottes kunte beyseits gelassen werden / das gantze Japonische Christentuhm in Gefahr gesetzet wurde / hat der Bischof unter Straff der Excommunication,oder geistlichen Banns gebieten müssen/sich der Wacht im wenigesten nit zuwidersetzen: oder einigen von den mehrbesagten Seeligen Leiberen von dem Kreütz hinwegzunemmen. Durch dises so strenge Gebott ihrer hochgeistlichen Obrigkeit seynd endlich die fromme Christen so weit in Schranken gehalten worden / daß sie / die Abnemmung der Gekreützigten belangend / nichts mehr vorgenommen. Jedoch ist ihr Hitz/um Christi und deß Glaubens willen zusterben / gleich als die mit Wasser besprützete Kolen / nur heftiger angeflammet worden. So gar die Heiden selbsten / da sie gesehen / mit was Freüden die Heilige Martyrer in den Tod gegangen / seynd nicht ohne grosse Verwunderung von dem Richt-Platz abgetretten: Was ist das/fragten sie/für ein Wunder-Gesatz/welches zuwegen bringet / daß so gar die Kinder mit dem Tod schertzen? Wer kan verstehen/daß in dem dise Leüt so spöttlich/ und schmertzlich hingerichtet werden/sie nur darzu singen / und mitten in der Marter frolocken; ihre Gesellen aber/ an statt daß sie die angethane Peinen förchten / selbige vil mehr verlangen / und darum sich von dem Weinen nit enthalten können / weilen sie mit anderen zur Marter nicht seynd fortgerissen worden? Dahero dann erfolget / daß bald hernach sich vil auß den Heiden bey unseren Vätteren zu Nangasachi angemeldet/ und um das heilwirkende Tauf-Wasser bittlich angehalten haben.

N. 263. Auß disem allem aber erhellet/ daß ich ja die billicheste Ursach gehabt habe die Seelige Martyrer forderist darum zurühmen/weilen sie die erste gewesen / so den Blut-Fahnen in Japon aufgeschwungen / und mit ihrem Tod allen hernachkommenden Hertz gemachet haben / auf gleiche Weis für den Glauben Christi zukämpfen. Wäre demnach wol zu wünschen gewesen / daß anheüt der H. Joannes Chrysostomus an meiner Statt disen edlen Martyreren die Lob-Red aufgesetzet hätte / da wurden sie/wie schon vorlängst der heilige Ertz-Martyrer Stephanus, von ihme seyn benamset worden: Primitiæ propter Christum decertantium, fundamentum propter ipsum morientium: Die Erstlingen deren/so wegen Christo gestritten/der Grund deren/ so für ihne gestorben seynd. Wie vil sie aber Nachfolger gehabt / darzu wurden nicht allein gantze Stunden / sonder auch gantze Täg/wann ich sie alle erzehlen solte / erforderet werden: dann die gantze Japonische Geschichts-Verfassung ist mit allerhand tödtlichen Peinlichkeiten solcher Gestalten angefüllet / daß fast alle Blätter / Wort / und Buchstaben deß Geschicht-Schreibers in lauter Marter-Blut schwimmen. Uns belangend sollen wir freylich vor Geschämigkeit das Angesicht mit beyden Händen verdecken; angesehen / daß wir alte Christen so gar schlechten Eifer bezeigen/ dem gekreützigten JEsu/ wil nit sagen in dem Tod / sonder nur in Ubertragung der Widerwärtigkeiten/oder in Durchdringung etlicher kleiner Beschwernussen / Nachfolg zuleisten. Dahingegen die Japoneser / gleichsam von dem Tauf her noch nit recht trucken / schon gantz begierig seynd ihr Blut um deß Glaubens willen zuvergiessen.

Tomo tertio in Laudatione sancti Stephani. non procul à principio. mihi fol. 267. col 1.

Und du Taicosama bist der erste gewesen/ so die Christenheit mit offentlicher Tyranney biß in den Tod verfolget. Dessen rühmet sie sich / und haltet dein Schand für ihr Lob / deine Laster für ein Gezeügnus ihrer Heiligkeit. Ein solcher Mann / wie du bist / hat es seyn müssen / damit sich die Welt versicheren kunte/das Christentuhm müsse freylich dem Himmel bestens gefallen / weilen es dir / einem so hoffärtigen / so ehrsüchtigen/so unsättigen Menschen keines Weegs hat gefallen wollen.

N. 264.

So

So haltet sich auch die Japonische Christenheit auß diser Ursach für glückseelig; dieweilen dich die Christliche Frauen-Bilder mit ihrer unüberwindlichen Standhaftigkeit zum Zorn gebracht / und du darumen unser Evangelium zuverfolgen angefangen hast; weilen sich dise deiner fleischlichen und vichischen Begierlichkeit heldenmühtig widersetzet haben. Taicosama, du weist zwar wol / und noch jetzt in der Höllen darunten sagt es dir dein unaufhörlich nagender Gewissens-Wurm / was ich hier sagen wölle: damit es aber auch die gantze Welt wisse / so erzehle ich kurtzlich / was sich deinetwegen zu Arima zugetragen. Jacuinus, ein abgesagter Feind aller Göttlichen Gesätzen / ein Epicurischer / und in dem Fleisch tief vergrabener Mann / mit einem Wort / eben der jenige Böswicht / von welchem ich oben gesagt / daß er auf die Schau der schönen Frauen-Bilderē / um darmit seinen Taicosamam bedienen zukönnen / außgegangen. Diser Jacuinus, sag ich / kame einsmals auf Arima, und muhtete etlichen Christinnen / theils Ehe- theils Jung-Frauen eben dise Unthat zu / daß sie nemlich seinem Taicosamæ, wann er jetzt bald hernach kommen wurde / zu Willen werden solten. Dises aber ware nichts anderes / als ihrer Erbarkeit mitten in den Augapfel greiffen. Dahero ihrer etliche die Flucht genommen / und sich verstecket: andere aber / so noch hertzhafter waren / habē dem unverschāmtē Werber das Maul tapfer abgeraumet. Welches weilen er nit leiden kunte / hat er nachmals bey Taicosama Anlaß genommen / wider das Christliche Gesatz stark zuschmächen / als welches denen Frauen-Bilderen den Ungehorsam / so gar gegen dem Keyser selbsten / wann er ihrer begehren solte / auflege / und gebiete. Wordurch er daß das Feüer eingeleget / welches nachmals in dise offentliche Verfolgung / von welchen wir reden / außgebrochen. Die schneeweisse Lilgen dann haben unseren Seeligen Martyreren zu ihrem auß blutfärbigen Rosen geflochtenen Ehren-Krantz treflich wol geholffen. Die Christliche Matronen / und Jungfrauen haben ihnen ihr Ehr nicht wollen nemmen lassen / und daß hat ursprünglich verursachet / daß ihnen hernach die Seelige Martyrer ihr Leben haben müssen nemmen lassen.

N. 265. Aber eben dises ist jetzt die andere Ursach / warum sich die Japonische Christen rühmen können / daß sie nemlich einen unsättigen Taicosamam zum Anfänger ihr Verfolgung gehabt haben. Tali, sprechen sie / dedicatore damnationis nostræ gloriamur. Qui enim scit illum, intelligere potest, non nisi grande bonum ab eo esse damnatum. **Wegen eines solchen Urhebers rühmen wir uns. Dann wer ihne kennet / der kan leicht verstehen / er habe nichts anderes / als was sehr gut ware / verurtheilen können.** Nohtwendig muß das Christliche Gesatz / welches von einer solchen Unreinigkeit verfolget wird / gantz rein und lauter seyn. Der H. Geist hat freylich in der jenigen Kirchen seinen Sitz / mit welcher das geile Fleisch so gar nicht außkommen kan. So haben auch unsere Seelige Martyrer eben darum verdienet in der Gesellschaft der HH. Englen zuleben / weilen sie von einem solchen Schwein / welches stets in dem Fleisch-Kot gelegen / so übel biß in den Tod seynd verfolget worden. Und ihr / keüsche Hertzen alle ins gesamt sollet jetzt wissen / daß sich dise gebenedeyte Martyrer für eüre Schuldner angeben und bereit seynd / die von eürem Geschlecht empfangene Gutthat reichlich zuvergelten. Wir / sagen sie / haben die edle Marter-Kron erhalten / weilen das zuchtliebende Frauen Volk ihr Keüschheit erhalten. Deßwegen erbieten wir uns zum öfteren für die jenige in dem Himmel zubitten / welche grosse Liebe zur ehelichen / oder jungfraülichen Keüschheit tragen. Obwolen sich dann alle glaubige Christen mit grosser Zuversicht in den Schutz diser glückseeligen Martyreren befehlen / und durch sie grosse Gaben von dem Himmel verhof-

sen können/so hat doch das keüsche Weiber-Geschlecht ein absonderliches Recht und Zuspruch bey der Gnaden-Porten diser Seeligen Martyrer anzuklopfen/ und grosse Ding zur Leibs und Seelen Nohtdurft von ihnen zubegehren. Alle Heilige Martyrer tragen ohne das ein grosse Liebe zu denen/welche ein keüsches Leben führen: dann sie kommen beyde in disem zusammen / daß sie dem Fleisch weh geschehen lassen: die Keüsche versagen dem Fleisch allen unzulässigen Wolluſt: die Martyrer aber ziehen dasselbige gar auß. Die Keüschen schlachten sich gleichsam selbsten auf ein unblutige Weis: die Martyrer aber lassen sich auf blutige Weis von anderen schlachten. Wann nun alle Martyrer ins gesamt ein sehr genaue Verwantschaft mit den Jungfrauen/und anderen der Keüschheit sonders geflissenen Seelen haben / so erbieten sich freylich unsere Seelige drey Martyrer ein noch vil engere Freündschaft mit ihnen zuhalten; als welche guten Theils darum den Marter-Palm in den Händen tragen / weilen die keüsche Frauen und Jungfrauen / ihr Lilgen ihnen nicht haben auß Handen reissen lassen. Darum begebet eüch edle Frauen und Jungfrauen diſes Vortheils nicht; brauchet den Gunſt / so eüch angebotten wird; und leget eüre reine Seelen in die breite Wunden diſer Seeligen Martyrer hinein/und vereiniget also Hertz mit Hertz / Lieb mit Lieb. Bittet ſie zuverſichtlich für eüch ein gantz besondere Sorg zutragen / und nimmermehr zugestatten/ daß eüch der garstige Fleisch-Teüfel mit seinen Versuchungen / Einbildungen / und anderen dergleichen ungebürlichen Zumuhtungen einigen Schaden/eüer ganzes Leben hindurch/jemals zufügen könne. Gebet eüch gantz in den Schutz der jenigen / welche nichts anderes verlangen/als daß man bey ihnen in allen Begebenheiten kindliche Zuflucht suche.

N. 266. Was endlich den dritten und letſten Theil meiner Predig anbelanget; hab ich ein achtfache Gleichförmigkeit / ſo unſere Himmels-würdigeſte Martyrer mit Chriſto gehabt/ordentlich nacheinander beygebracht. Seynd ſie aber ſo wol in diſen / als auch in vilen anderen Stucken Chriſto noch lang nit gleich worden/ ſonder weit zuruck gebliben / ſo wird hierdurch ihr Lob keines Weegs geſchmählert. Dann wie können die Kinder einem Riſen gleiches Fuſſes nachkommen? für groß iſt es zuhalten/ daß ſie/ wie Chriſtus/ gleichſam auf einem Calvari-Berg gelitten; daß ſie ſich/ wie er/an einem Freütag geopferet; daß ſie/wie er/an ein Kreütz ſeynd aufgehenket / und wie er mit einer Lantzen in der Seiten verwundet worden: daß ſie/wie eben auch er/ an dem Kreütz allen ihren Feinden und Verfolgeren verzihen; daß ihnen ein Tafel in der Außführung vorgetragen/und hernach mitten unter ſie hinein iſt geſtecket worden / welches ſo vil ware / als wann ein jeder dieſelbige beſonders ob ſeinem Haubt gehabt hätte; das wenigeſt einer auß ihnen / welcher für alle geredet / und gepredi-get / in dem Alter Chriſti die Marter außgeſtanden/und zu einem beſonderen Liebs-Pfand die ſchmertzliche Außthönung an dem Kreütz mit ihme erlitten hat. Diſes alles/ ſag ich/ ſolle ja genug ſeyn / die von mir bisher gelobte Martyrer für überſeelig außzuruffen. Sonderbar weilen wir ſie an dem Kreütz / wo nicht mit außtrucklichen Worten / doch mit gantz imbrünſtigem Hertzen ſprechen hören: Nos autem gloriari oportet in Cruce Domini noſtri Jesu Chriſti: Wir aber müſſen uns rühmen in dem Kreütz JEſu Chriſti. Lectione quinta. Worbey es mich gedunket / als hörete ich jetzt in Japon einen anderen Kreütz-liebenden Apoſtel Andream reden. Von diſem aber melden die Kirchiſche Tagzeiten alſo: Populus Andream facilè liberâſſet, niſi ipſe ſedâſſet multitudinem, vehementiùs rogans, ne ſe ad optatiſſimam Martyrij coronam properantem impediret: Das Volk hätte Andream leichtlich errettet/wañ nicht er ſelbſten das Volk geſtillet/ und eifrig gebetten hätte / ſie wol-

ten

ten ihme doch / da er jetzt zur Marter-Kron eile / nicht verhinderlich seyn. Von dem Seeligen Paulo Michi aber / den man auch von dem Tod zuerledigen getrachtet / lise ich / daß er sich wider die mitleidige Christen mit folgenden Worten beklaget: Ist das die Liebe / so ihr zu mir traget? Ist es auch möglich / daß ihr mich solcher Gnaden berauben wollet / da ihr euch erfreuen / und die unendliche Barmhertzigkeit GOttes loben solter?

In Libello supra citato, capite quarto.

O freylich hat Paulus, und alle seine Mitgesellen in der Marter Ursach über einen so kostbaren Tod zu frolocken / und wir ihnen zu einem so herzlichen Sig von gantzem Hertzen Glück zuwünschen. Sie haben mit Christo gelitten / und wohnen jetzt bey Christo / welcher ihnen das Zeitliche mit dem Ewigen / die kurtze Marter mit der immerwährenden Freud / den Tod / welchen sie ohne das der Natur wären schuldig gewesen / mit dem jenigen Leben bezahlet / welches alles / was nur ein Hertz immer verlangen kan / vollkommentlich in sich schliesset.

N. 267. Darum / O seeligeste Martyrer / umfangen / und kussen wir jetzt der Ordnung nach eüre Kreütz / und bitten eüch durch die Liebe / so ihr darzu getragen / durch den Trost / so ihr darbey gefunden / durch den Gewinn / so ihr darmit erworben / ach! erhaltet uns von eürem JEsu / daß wir doch auch ein grössere Lieb / und Andacht / als wir bishero gehabt / zu dem Kreütz gewinnen; daß wir nicht / wie der Cyreneische Simon darzu müssen genöhtiget werden / sonder so bald wir merken / daß uns die miltväterliche Hand GOttes eines aufladen wolle / wir gleich begierig darnach greifen: daß wir doch endlich einmal glauben / zu dem Kreütz seyen wir geboren: ja das Kreütz seye uns so eben angemässen / daß man schier zweyflen solle / ob der Mensch nach dem Kreütz / oder das Kreütz nach dem Menschen geformet seye. Dann das Kreütz ist lang und grad / deßgleichen der Mensch seiner Leibs-Gestalt nach. Das Kreütz streckt sich mit seinem Zwerg-Holtz auf beyde Seiten hinauß / und der Mensch mit seinen Armen. Das Kreütz gehet mit seinem oberen Theil über das besagte Zwerg-Holtz auß / und der Kopf deß Menschen stehet gleichfals ober seinen Achslen / und Armen. Der Mensch ist ein Kreütz / und gleichet dem Kreütz in allem. Gleich und gleich aber vergesellet sich gern mit einander. Wäre demnach sehr übel gefehlet / wann wir nicht liebe Freünd / sonder abgesagte Feind / desselben seyn wolten. Ach! so bitten wir dann / O gebenedeyte Martyrer / noch einmal gantz inständig / ihr wollet uns durch eüer kräftige Fürbitt zu Liebhaberen deß Kreützes machen / weilen uns dasselbige vorhin schon so fein gleichet / und so gar wol anstehet. Erhaltet uns von eürem JEsu / daß wir eüch alle einstimmig nachsprechen mögen: Nos autem gloriari oportet in Cruce Domini nostri Jesu Christi: Wir müssen uns rühmen in dem Kreütz unsers Herrens Jesu Christi. Jetzt wollen wir dasselbige nicht nur mit Gedult / sonder auch mit Freud tragen; damit es uns / eben wie eüch / O glorreiche Martyrer / einsmals zu einem Triumph-Wagen werde / und wir auf demselben in die ewige Seeligkeit eingeführet werden.

A M E N.

Dreyzehende Lob-Predig/

An dem Fest

Deß grossen Martyrers

GEORGII.

Inhalt.

Wolgebrauchte Kreütz-Wag.

Vorspruch.

Propoſito ſibi gaudio ſuſtinuit crucem: *Hebræorum cap. 12. v. 2.*
Da ihme die Freüd iſt vorgehalten worden / hat er das Kreütz erlitten.

N. 268. THrer vil/dero Augen von den Stralen deß wahren Liechts nit ſeynd beſchinen worden / haben da und dort ein Stell der heiligen Schrift auf einen gar zugenauen / und eben darum rauch- und hart-lautenden Verſtand gezogen. Als zum Exempel/ da Chriſtus geſagt: Si oculus tuus dexter ſcandalizat te, erue eum. Und widerum: Si dextera manus tua ſcandalizat te, abſcide eam: **Wann dich dein rechtes Aug ärgeret / ſo reiſſe es auß: und wann dich dein rechte Hand ärgeret / ſo ſchneide ſie ab:** ſo haben ſie diſe Wort in ihrem ungeſchliffenen Verſtand dahin außgedeütet/als ob der Menſch ſich deß Augs/oder Hand/von welchen er zur Sünd iſt verleitet worden / auch fürohin noch Gefahr haben möchte/widerum gefället zuwerden/als eines ſchädlichen Werkzeügs der Bosheit durch ein ſchmertzhafte Ausſtechung/oder Abſtimlung berauben ſolte.

Matthæi c. 5. v. 29. & 30.

Einen gleichen Fehler/wann ſie anderſt von ihrer wolmeinenden Einfalt nit ſeynd entſchuldiget worden / haben begangen die jenige / welche auf die Wort Chriſti bey Matthæo: Sunt eunuchi, qui ſe ipſos caſtraverunt propter regnum cælorum, ſich ſelbſten beſchnitten haben. Da doch auſſer allen Zweyfel diſe Wort in einem geiſtlichen Verſtand / wie ihme nemlich ein jeder Menſch durch kräftigen Fürſatz / oder auch Gelübd der Keüſchheit die ſinnliche Beluſtigung deß Fleiſches abſprechen/oder verbieten könne / haben müſſen verſtanden werden. C. 19. v. 12.

Iſt auch nit unglaublich / daß ein und anderer die Wort deß HERREN: Si quis venit ad me, & non odit patrem ſuum & matrem &c. non poteſt meus eſſe diſcipulus: **Wann einer zu mir kommet / und nicht haſſet ſeinen Vatter/und ſein Mutter ꝛc. der kan mein Jünger nit ſeyn:** Nit unglaublich/ ſag ich/ iſt es/ daß ein und anderer vermeinet/er könne Chriſto anderſt Lucæ c. 14. v. 26.

derſt auf den Fuß nit nachfolgen / als wann er alle kindliche Anmuhtung auß dem Hertzen werffe/und darfür ein rauche Feindſäligkeit gegen ſeinen Elteren an ſich nemme.

Näher auf mein Vorhaben zukommen / erzehlet Caſſianus der berühmte Lehrmeiſter der jenigen/welche ſich zum einſamen Ordens-Lebens begeben / in ſeiner achten Collation was folget: Alldieweilen ſich Chriſtus / ſpricht er / in dem heiligen Evangelio mit diſen Worten hat vernemmen laſſen: Qui non accipit crucem ſuam, & ſequitur me, non eſt me dignus: **Wer ſein Kreütz nit auf ſich nimmet/und mir nachfolget / der iſt meiner nit wehrt.** So iſt hierauß ein ſeltſame Folg gezogen worden: Quidam diſtrictiſſimi monachorum, habentes quidem zelum Dei, ſed non ſecundùm ſcientiam, ſimpliciter intelligentes, fecerunt ſibi cruces ligneas, eásque jugiter humeris circumferentes, non ædificationem, ſed riſum cunctis videntibus intulerunt: zu Teütſch alſo: **Etliche auß den gar zuſtrengen Mönchen/welche zwar den Eifer Gottes / aber nicht nach der Wiſſenſchaft / gehabt / verſtunden diſes einfälteiger Weis/und haben ihnen hültzene Kreütz gezimmeret/ auch dieſelbige allenthalben mit ſich herumgetragen. Wordurch ſie bey den Zuſcheren kein Auferbauung / ſonder darfür ein Gelächter verurſachet.**

Matthæi c. 10. v. 38.

Cap. tertio.

Vil beſſer dann hat ſich auf diſen Evangeliſchen Text verſtanden der H. Kirchen-Vatter Auguſtinus, welcher das Wort Kreütz in gröſſerer Weitſchichtigkeit genommen / und alſo von der Sach geſprochen: Tollant crucem ſuam, id eſt, tolerent in mundo pro Chriſto, quidquid intulerit mundus. **Ihr Kreütz ſollen ſie auf ſich nemmen/das iſt/ ſie ſollen in der Welt um Chriſti willen alles leiden/was ihnen die Welt wird aufladen.** Diſer Lehr Auguſtini zu Folg hab ich mir für das gegenwärtige Feſt deß in der gantzen Chriſtenheit ſo hochgerühmten Ritters Georgij belieben laſſen die obangeregte Wort deß H. Pauli in dem Sendſchreiben zu den Hebræeren: Propoſito ſibi gaudio ſuſtinuit crucem: **Da ihme die Freüd iſt vorgezeiget worden/hat er das Kreütz außgeſtanden.** An dem Kreütz-Baum/ daß weiß ich wol/iſt unſer groſſer Glaubens-Held nit aufgeheftet worden; aber groſſe Kreütz hat er jedoch von der mordſüchtigen Welt erlitten / als welche ſich deſto heftiger über ihne erzürnet / je weniger er ihren Schmeichel-Reden / und groſſen Verheiſſungen hat Gehör geben wollen.

Sermone quadrageſimo ſeptimo. verſus finem. mihi fol. 464. col. 1.

Wann nun einer zuwiſſen begehret/auf was Weis Georgius die Freüd und das Kreütz gegen einander abgewogen habe / ſo ſag ich / er habe darzu das Kreütz ſelbſten / als ein Wag/gebrauchet/gemäß dem / was die Kirch GOttes in ihrem Hymno oder Lob-Ruf von demſelben meldet: Statera facta, ſpricht ſie / **das Kreütz iſt zu einer Wag worden.** Laſſe mir auch diſe Art zureden deſto mehr belieben; weilen ich mit Augen ſihe / daß der heilige Martyrer Georgius, deſſen Bildnus hier in diſer hochanſehenlichen und gewiß rittermäſſigen Bruderſchaft vor Augen geſtellet wird / einen weiſſen Fahnen ſamt dem rohten nach längs und zwergs darduchlauffenden Kreütz in der Hand führet/und daſſelbige gleichſam über diſe ihme gantz getreü-verpflichtete Verſamlung ſchwinget; damit auch ſie diſe Kreütz-Wag recht brauchen / und nach beſchehener Abwegung der zeitlichen und ewigen Dingen ein recht gute Wahl machen mögen.

Diſes dann wollen wir anheüt von unſerem groſſen Himmels-Ritter lernen: und erſtlich zwar das Exempel / welches er uns hierinfals gegeben / recht in die Augen faſſen. Hernach aber uns ſelbſten zur lobſamen Nachfolg / in gleichmäſſiger Geringſchätzung aller zeitlichen Dingen/aufmahnen/und anſporen.

ſporen. Ich aber mache jetzt gleich der Predig einen Anfang in den zweyen heiligeſten Nähmen Jesu und Mariæ.

Erſter Abſatz.

N. 269. Man muß nit ſagen / daß der jenige ſich vil zubetrüben Urſach habe / welcher zwiſchen einem groſſen Glück / darnach etwann ſein Hertz verlanget / und zwiſchen einem groſſen Unglück / daß ihme hätte auf den Hals kommen können / gleichwol noch einen Weeg mitten durch findet. Alſo wird ſich an dem Königlichen Hof Aſſueri keiner auß den unteren Bedienten vil betrübet haben / daß er nicht mit Mardochæo auf den Königlichen Leib-Kläpper geſetzet / und mit lob-ruffenden Stimmen durch die Statt Suſan ſeye geführet worden; wann er auf der anderen Seiten den auß aller Gnad gefallenen Aman an dem liechten Galgen hat hangen geſehen. Ein jeder laſſet ſich ſchon mit einem mittelmäſſigen Glück beſchlagen / wann er nur bey demſelben fridlich leben kan / und auſſer aller Gefahr iſt / mit einem anderen / der verunglücket / in groſſe Mühſäligkeiten geſtürtzet zuwerden.

Geliebte in dem HErren / wir bilden uns den Streit der Heiligen Martyreren in der alten Kirchen vil zuleicht ein. Wir nemmen nit in Acht den gählingen Abſprung / oder vilmehr Abſturtz / welchen vil auß den edlen Bekenneren Chriſti haben thun müſſen / als nemlich von der höchſten Ehr in die gröſte Schand / von den überflieſſenden Reichtuhmen in die äuſſereſte Armut / von dem vergnüglicheſten Wolſtand in den Abgrund aller Betrangnuſſen / von dem friſchen Leben / in einen ſchmertzenvollen Tod. Ein guter Theil auß ihnen ſahe keinen Mittel-Weeg vor ſich. Es hieſſe nicht / haſt du keinen Luſt zur Marter / ſo bleibe wer du biſt. Der Tyrann ſagte auch zu keinem von diſen: Wann du Chriſtum nit verlaugnen wilſt / ſo muſt du ein gemeiner Soldat / oder ein ſchlecht-häbiger Burger / wie du anjetzo biſt / verbleiben. Zu höcherer Ambts-Würde / zu gröſſeren Reichtuhmen wird ich dich / wie ich ſonſten zuthun vorhabens ware / nit erheben. Nein / nicht alſo / ſonder ein vil ſchwererre Wahl ſtunde ihnen bevor. Sie muſten entweders dem Wühterich zu Willen werden / oder alles / was ſie hatten / auf ein mal verlieren / Gunſt / Ehr / Würde / Geld / Gut / Blut / Leib / und Leben.

Auß diſer Zahl iſt geweſen unſer glorreicher Ritter Georgius. Er muſte ſich von dem höchſten Gipfel der zeitlichen Wolfahrt in das tieffeſte Thal aller erdenklichen Arbeitſäligkeiten herabſtürtzen laſſen. Georgi, wurde ihme geſagt / hiemit haſt du die Wahl: entweders leiſte dem Keyſer / welcher dich bishero mit ſeinen Gunſt-Gaben ſo reichlich beſchenket / und noch über das einen groſſen Zuſatz beyzulegen entſchloſſen iſt / ſchuldigen Gehorſam; oder man wird dir mit dem Leben alles / was du bishero ſchon in Handen gehabt / und worzu dir noch ſichere Hofnung gemachet worden / auf einmal benemmen.

Wie nun unſer groß-mühtige Glaubens-Held Georgius beyde Theil diſes beſchehenen Vortrags auf der Kreütz-Wag abgewogen / kan ich ſo gleich nit ſagen; wann ich nit vorhero umſtändlich erkläre / was dann alles unter den erſten Worten meines gethanen Vorſpruchs Propoſito ſibi gaudio, man hat ihme die Freüd vorgehalten / ſeye verſtanden worden.

N. 270. So finde ich dann in ſeiner Lebens-Hiſtori fürnemlich diſe fünf Stuck. Erſtlich ſeye er geweſen von edlem Geſchlecht. Zweytens ſeye er von reichen und wol-vermöglichen Elteren geboren / welche ihme vil zugeben gehabt. Uber daß ſeye er geweſen jung von Jahren und in der beſten Blühe ſeines Alters. Vierters habe ihne die Natur begabet mit einer vortreflichen Leibs-Stärke. Fünftens ſeye er geweſen reif von Verſtand / alſo das Diocletianus klar hat ſehen müſſen / er ſeye zu hochen

Ver-

Verrichtungen beſtermaſſen außgefertiget / auch ihne deßwegen ſchon zu einem/wie die Hiſtori redet / Polemarchum gemachet habe/welches ſo vil muß geweſen ſeyn / als bey uns ein General, oder gar Marſchall / deme man einen Hauffen von etlich tauſend Köpfen ſicherlich anvertrauen kan.

Hab ich / Geliebte / in diſer kurtzen Verfaſſung vil/oder wenig geſagt? wenig auſſer Zweyfel bey denen/welche ihnen nit einbilden können/daß ein Martyrer ſonders möge gelobet werden; wann nicht der Prediger von haüffigen Blutgüſſen/von glüenden Hacken/ von praßlenden Flammen / von wallendem Bley / Schwebel / Pech / und anderen dergleichen ſchreckbaren Dingen / darbey einem der Schauder über den Rucken ablauffen möchte / ein lange Erzehlung anſtellet. Bey diſen dann / welche nur gern von grauſamen Sachen reden hören/und an dem Feſt eines Martyrers die jenige Lob-Predig für die beſte halten/in welcher die Sach alſo vorgeſtellet wird/ daß die Anweſende vermeinen/ſie hören nit ſo faſt die Wort eines Predigers / als die Streich eines Fleiſchhackers. Bey diſen/ſag ich / hat mein obverſtandene Erzehlung ein ſchlechte Aufmerkſamkeit verurſachet.

N. 271. Aber ich weiß ſchon / was ich für Zuhörer vor mir habe/ ſolche nemlich / welche gar wol das jenige zuſchätzen wiſſen / woran der gemeine Mann ſchier gar nichts hochachtbares / vil weniger verwunderliches/finden kan. Laſſet uns dann widerum zuruck gehen / und alle fünf Stuck beſſer erklären.

Fordereſt hab ich gemeldet / Georgius ſeye geweſen von edlem Geblüt. Und diſes ſolle nit ſonders zuachten ſeyn? Einem Hochgebohrenen Ritter ſolle nicht ſchwer fallen / ſich von verächtlichen Henkers-Knechten antaſten / ſtoſſen/ ſchlagen/ hin- und her reiſſen/und mit allen erdenklichen Beſchimpfungen vor allem Volk auf das muhtwilligeſte verhönen laſſen? O! einem adelichen Gemüht ſeynd diſes ſehr harte / und etlichen gar unverdeüliche Brocken. Lieber/heiſſet es bey manchem / iſt mir ein Degen-Spitz in dem Leib / als ein meiner Ehr nachtheiliges Wort in dem Ohr. Ehender wil ich mein Leben in tauſend Gefahren hineinwagen / als daß ich mir von einer unredlichē Schergen-Hand die Strick oder Ketten anwerffen laſſe.

So hab ich aber auch geſagt/ Georgius ſeye ein Zweig geweſen nit nur von Edlen/ſonder auch von wol-vermöglichē Elteren. Wie ſchwer es aber falle groſſes Gut in die Schantz ſchlagen/das erweiſet uns der Evangeliſche Jüngling/ welcher die beſte Seel gehabt / auch ſo gar from und Geſatz-befliſſen geweſen iſt/daß ihne JEſus deßweagen mit gantz gunſtreichen Augen angeſehen: Jesus intuitus eum, ſpricht Marcus, dilexit eum. C. 10. v. 21.

Da er aber von diſem ſeinen himliſchen Liebhaber folgende Wort gehöret: Vade, quæcunque habes vende, & da pauperibus, & habebis theſaurum in cælo: & veni ſequere me: **Gehe hin verkauffe alles / was du haſt/und gibe es den Armen / und du wirdeſt haben einen Schatz im Himmel: und komme / und folge mir nach.** Da/da iſt diſem Jüngling gleichſam ein Pfeil durch das Hertz geſchoſſen worden. Contriſtatus in verbo, fahret der Evangeliſt in ſeiner Erzehlung fort / abijt mœrens: **Iſt er von diſem Wort betrübet gantz traurig darvon gegangen.** Warum? Erat enim habens multas poſſeſſiones; **Dann er hatte vil Gieter.** So lehret uns auch die faſt alltägige Erfahrenheit/wie ſchwer es ankomme/ wann ein junger Herr/ oder Fraülein / auf welche ein groſſes Gut wartet/ und die Elteren für ſie noch immerdar mehr zuſam tragen / ſich mit Zuruckloſſung ſolcher Gieter in ein armes Klöſterlein verſchlieſſen ſollen. Für die gemeine Burgers-Kinder / und andere / welche von keinem ſonderen Vermögen ſeynd/ kan man nit gnug Klöſter bauen. Aber wann ſich in zweyen/ dreyen/ oder auch noch mehr Jahren ein gar reicher Jüngling/ Fraülein/ oder Jungfraülein entſchlieſ- Verſus 22. v. eodem.

schliesset alles zuverlassen / da reisset die Welt ein grosses par Augen auf / und weiß schier nicht mehr/was sie vor Verwunderung sagen solle. Kan auch gar wol geschehen/daß sie überlaut ruffe: zu was ist anjetzo dises so grosse Gutt gleich als ob das Zeitliche auf einige andere Weis besser kunte angewendet werden/ als wann selbiges Christo dem HErren/ der es bescheret / widerum zu einem Opfer dargebracht wird.

N. 272. Die blühende Jugend ware das dritte / so der Geschicht-Schreiber an dem großmühtigen Georgio sonders beobachtlich zuseyn erachtet. Ja freylich ist die noch gantz frische Jugend ein hochschätzbares Kleinod/und fallet überauß schwer / wann dasselbige so gar geschwind/und lang vor der Zeit/dem Tod unter die Füß solle geworffen werden. Ein verdrossener Alter endlich/deme die Welt allbereit ihren Gunst aufgesagt/ und an deme sein eigener Leib schon dermassen untreu worden ist / daß er ihme kein fridsame oder schmertzen-freue Stund mehr vergünstigen wil / der kan fortgehen / wohin er gehöret ; damit er keinem mehr überlästig seye. Aber ein noch junges Blut/wie damalê Georgius ware / von etwann etlich und zwainzig/ oder höchstens dreyssig Jahren (dann biß dahin erstrecket sich die Jugend) findet hieran nit geringe Beschwernus/ hören wir dañ nicht den König Ezechiam , welcher unseren heiligen Georgium an Jahren mercklich wird übertroffen haben / sprechen : Ego dixi in dimidio dierum meorum vadam ad portas inferi. Quæsivi residuum annorum meorum : **Ich hab gesagt / in der Mitte meiner Tägen wird ich gehen zu der Porten der unterirdischen Welt** / das ist / in das Grab. **Ich hab das übrige meiner Jahren gesucht** / und hab gesagt : Non aspiciam hominem ultra : **Ich wird keinen Menschen mehr sehen**/und mich auch keiner ; weilen uns das über mich zugedeckte Grab völlig von einander scheiden wird. Also hat diser König seinen frühezeitigen Abschid / der ihme allbereit schon angesagt ware / betrauret / und zwar mehr mit Zäheren / als mit Worten : allermassen der H. Text sagt : Flevit Ezechias fletu magno , Ezechias **hat überhaüffige Zäher vergossen.** Und wievil andere junge Leût findet man in ihren Zäheren schwimmen / nach deme ihnen von dem Leib-Artzten / oder geistlichen Vatter die traurige Hinfahrt ist angekündet worden. Ach! höret man sie alsdann seüfzen / so muß ich dann so geschwind von diser Welt / welche ich noch kaum recht gegrüsset / widerum Urlaub nemmen ? O unbarmhertziger Tod! wie reissest du mich junges Pflänzlein so geschwind mit der Wurtzel heraüß ? da du entzwischê so vil alte Stöck/ die nichts mehr nutzen/in der Erden stehen lassest. Wer sihet dann nicht/daß die noch gantz frisch-blühende Jugend unserem heiligen Georgio schwere Gedanken/das Haubt jetzt schon unter den Mord-Streich zubiegen / habe verursachen können?

Isaiæ c. 38. v. 10.

Versu 11.

Viertens haben wir verstanden / daß er von einer grossen Leibs-Stärke gewesen seye. Dise aber wil sich allenthalben hervorthun / und sehen lassen. Das sihet man an allen Thieren ; dann gleichwie die forchtsame Häslein sich gleich in die Flucht begeben / also sihet man hingegen die starke Thier / wann sie auch nur kurtzweilen / klare Zeichen ihrer Stärke von sich geben. Der Löw/ und das Tigerthier spilet mit schweren Kuglen / der Stier schutzet mit seinen Hörneren das vom Boden außgerissene Erdreich in die Höche. Das Wildschwein schlaget sich mit seinen Waffen durch Zaün und Gebüsch hindurch. Der Bär reisset mit seinen Pratzen darnider alles/was ihme in dem Weeg stehet. Zuforderest aber seynd die Menschen begierig da und dort ein Prob ihrer Stärke sehen zulassen. Einem Guilielmo Herzogen in Aquitanien kan man so vil Gegen-Streiter nicht darstellen/ daß er nit noch mehr verlange / sein Stärke an ihnen zubewähren. Samson, und David greiffen die Löwen

N. 273.

Isaiæ c. 38. v. 3.

an,

Sabellius Lib. septimo. Enneadum. Enneade. 7.

an. Aurelianus der Keyser kommet auß der Schlacht/ so er mit den so genanten Sarmaten gehalten / ehender nit zuruck / biß er acht und vierzig Mann / Aristomenes der Messenier aber biß er drey hundert Lacedæmonier, und Arthurus König in Brittannien vier hundert und sechszig mit eigener Hand auf die Haut geleget. Nun unser grosser Held Georgius, der sich etwann mit seiner bekanten Stärke durch einen ganzen Hauffen der Feinden mit grosser Niderlag derselben hindurch geschlagen hätte / der sich auch von keiner Feinds-Macht jemals hätte fangen lassen/ solle anjetzo seine starke Händ / gleich als ob alle Kräften darauß entwichen wären / zum binden und fäßlen darstrecken / damit ihme widerfahre / was Christus seinem damals noch muht-vollen Petro, der sich mit dem Säbel wider ein gantze Soldaten-Rott hat setzen dörffen/ weißgesagt: Alius te cinget, & ducet, quò tu non vis: **Ein anderer wird dir die Lände mit einem Strick oder Ketten umgürten/ und dich dahin führen/ wohin du nicht wilst.**

Plutrachus in vita Romuli.

Joan. c. 21. v. 18.

N. 274.

Eines sehr hochen und weit aussehenden Verstands/ hab ich für das fünfte gesagt / seye unser edler Ritter Christi/ der heilige Georgius gewesen; und weilen auf solche Weis in ihme alle gute Eigenschaften / welche für einen außgemachten Kriegsmann mögen erforderet werden / zusamgetroffen / so hat Diocletianus der Keyser sein Aug und Liebe auf ihne geworffen / ungezweyfleter Hofnung/ sich auf disen edlen / und mit allen Gaben der Natur so reichlich außgezierten Kriegsmann / als auf ein starke Stützen seines Reichs / sicherlich aufzusteüren. Wann aber ein hochzihlendes Gemüht eben in dem besten Aufnehmen ist / so verstehet jederman / daß zur selbigen Zeit das Leben in höchstem Wehrt gehalten werde. Kommet aber der Tod mitten in solchem Glücks-Lauf daher / so ist es alsdañ gantz nichts neues mehr / wann sich der Todkranke mit disen oder anderen dergleichen wehmühtigen Klag-Seüfzeren vernemmen lasset. Præcisa est velut à texente vita mea; dum adhuc ordirer, succidit me: **Mein Lebens-Faden ist wie von einem Weber abgebrochen / und da ich noch eben anfienge/ hat er mich schon abgeschnitten.** Die Hofbediente bey grossen Fürsten / Königen/ und Keyseren wissen zuschätzen / was ich hier rede: wie vil es nemlich koste die sonderbare Gunst der Mächtigen diser Welt zuerwerben/ und mögen hierauß leichtlich erachten/ wie der Tod zu keiner ungelegenerer Zeit daher kommen könne/ als da eben das Garen recht angeknipfet/ und alles zum Auffspuelen fertig ist. Und zu diser Zeit solle jetzt unser Georgius sterben?

Isaiæ c. 38. v. 12.

N. 275.

Ich hab bishero noch mit keinem Wort erkläret/ was für ein Tod auf unseren Georgium warte/ wie schmächlich derselbe vor der Welt / wie entsetzlich wegen deß grausamen Marter-Zeügs/ wie schmertzlich wegen so unzahlbar viler Plagen seyn werde. Eines Theils zwar hätte Diocletianus nicht bessere Wort können außgeben/ Georgium, den er einen Christen zuseyn verstanden / von seinem heiligen Vornemmen abzuziehen. Die helschleichende Schlang dorten in dem Paradeis wird der Eva nit wol besser zuschmeichlen gewust haben/ als eben Diocletianus seinem Georgio. Er legete sein gegen ihme gantz wolgeneigtes Hertz gleichsam auf die Hand hervor: versprache / was ein so mächtiger Keyser nur immer versprechen kunte. Aber der Christ-eifrige Diener GOttes ware nit dahin zuvermögen / daß er nur das geringste Anzeigen eines hierob geschöpften Wolgefallens hätte verspüren lassen. Darumen auch der blutdurstige Wühterich alle Freündlichkeit abgeleget/ und zu seiner gewohnlichen Wort-wehr gegreiffen. Sterben mußte ihme Georgius, weilen er dem jenigen/ der das Leben aller Dingen ist / nit hat absagen wollen. Nach so vilen Opferen / welche diser grosse Christen-Mörder seinem Grimen aufgeschlachtet / mußte auch der vorhero von ihme so zart-geliebte Georgius

ſein edle / ſein blühende / ſein ſtarke Jugend auf die Fleiſchbanck dargeben. Aber das Opfer iſt keines Weegs denen / welche es etwann verhoffet / nemlich den Götzen / zutheil worden; ſonder Chriſto / der es mit allgemeiner Glückwünſchung deß gantzen himliſchen Heers in ſeine göttliche Arm aufgenommen.

N. 276. Anjetzo vermeinen villeicht etliche auß meinen andächtigen Zuhöreren / daß ich die ungemeine Marter-Peinen / ſo unſerem Chriſtlichen Kämpfer ſeynd angethan worden / der Ordnung nach erzehlen werde. Aber ich hab mich ſchon oben mit klaren Worten vernemmen laſſen / mein Vorhaben ſeye / wenigeſt für diſes mal / dahin nit gerichtet / daß ich mich mit einer ſolchen Beſchreibung beſchäftigen werde. Müſſen alſo die wenige Wort / ſo ich von dem ſchmertzhaften Leiden Georgij über Haubt zumelden hab / für gnugſam und erklecklich angenommen werden. Sonderbar weilen ich mich ſonſten nit unbillich wurde zubeſorgen haben / ein unſichere Straß anzutretten / nemlich die jenige / welche dem Römiſchen Pabſt Gelaſio nicht hat gefallen wollen / da er die von den Arianiſchen Ketzeren beſchribene Lebens-Hiſtori deß H. Georgij verworffen / als ein Sach / die mit vilem Fabel-Werk angefüllet / und gleich als leere Spreyer dergeſtalten unter den guten Weitzen ſeynd eingeſtreuet worden; das ſelbige ſchwerlich mehr voneinander mögen geſchiden werden. Wil alſo die Catholiſche Kirch von denen / welche ſie als Heilige verehret / lieber etwas weniges ſagen / als ſich in Gefahr geben / mit denen lugenhaften / und betrug-vollen Ketzeren einige Gemeinſchaft zuhaben. Die Wort beſagten Pabſts Gelaſij Tomo ſecundo Conciliorum ſeynd diſe: Ab infidelibus, aut idiotis ſuperflua, aut minùs apta, quàm rei ordo fuerit, ſcripta eſſe putantur, ſicut cujusdam Quirici, & Julitæ, ſicut Georgij, aliorúmque hujusmodi Paſſiones, quæ ad hæreticis perhibentur compoſitæ, zu Teutſch alſo: Man iſt der Meinung / das etliche Sachen / welche überflüſſig / und nit wol gereümet / auch gantz anderſt / als die gebürende Ordnung erforderet / von den irr- und falſchglaubigen / oder doch ungelehrten Leüten ſeyen geſchriben worden; als nemlich die Marter eines ſo genanten Quirici, und Julitæ, wie auch Georgij, und anderer dergleichen.

Zu Concilio Romano. mihi fol. 265.

Wollen etliche für gantz glaubwürdig gelten laſſen die zwo bey den Schriftſtelleren nit unbekante Reümzeilen deß Pictavienſiſchen Biſchofs Venantij Fortunati, ſo wil ich ihnen ihr gute Meinung nit widerſprechen / alſo lauten diſe:

Carcere, cæde, ſiti, vinclis, fame, frigore, flammis,
Confeſſus Chriſtum duxit ad aſtra caput:

Lib. ſecundo Carminum. Carmine decimo tertio.

Georgius hat ſein Haubt über die Stern erhöchet vermittelſt deß Kalchs / ſo auf ihne geſchittet worden / dann auch deß Hungers und Durſts / ſo er erlitten / wie nicht weniger der Kälte / der Flammen / und endlich deß peinlichen Marter-Todes. Wil halten auch in ſich die Wort Cataculeni, welcher ſagen darf / das Georgius erlitten habe infinita ſupplicia, gleichſam unzahlbar vil Peinlichkeiten. Uber das wöllen freylich die Griechen was groſſes ſagen / in deme ſie in der ſo genanten Liturgia oder Meß-Ordnung deß heiligen Joannis Chryſoſtomi unſeren Georgium nennen Principem Martyrum, einen Fürſten der Martyrer. Alſo / daß wie er in dem Krieg vil bewafnete Kriegs-Männer gegen dem Feind angeführet / alſo auch in dem geiſtlichen Streit vilen anderen Heiligen Martyreren mit ſeinem hellſcheinbaren Exempel / und gleichſam vorangetragenem Kreütz-Fahnen Muht und Hertz gemachet habe.

Mithin bleibt kurtz zwar / aber ſatſam erkläret / wie unſer preißwürdigeſter Glaubens-Verfechter Georgius ſo genau auf die Fußſtapfen Chriſti gemerket;

N. 277.

ket; damit auch von ihme mit Wahrheit möchte können geſagt werden: Propoſito ſibi gaudio ſuſtinuit crucem: Da ihme iſt vorgehalten worden die Freud/hat er das Kreutz/das iſt die Marter / außgeſtanden. Die Freud iſt ihme angebotten worden von der Natur / welche ihne mit den ſchönſten Liebs-Gaben hat außgefertiget; von der Jugend / welche ihme zu allen Ergetzlichkeiten/ſo in diſer Welt zufinden ſeynd / das Thor aufgeſchloſſen; von den Reichthumen/welche ihme nichts von allem dem/was ein adeliches Gemüht wünſchen kan / haben ermanglen laſſen; das Glück / welches ſich erbotten/ihne mit ſeinen Flüglen über die höchſte Gipfel der Ehren hinaufzutragen; Diocletianus endlich der ihme faſt alles verheiſſen / was ein Keyſerliche Großmacht erdenken kan. Aber Georgius hat alles verachtet/und darfür das Kreutz erwählet.

Zweyter Abſatz.

N. 278. SO fang ich dann jetzt den anderen Theil meiner Predig mit einer Frag an/und erforſche/was Georgium zu diſer Wahl vermöget habe/daß er den ſchmertzhaften Tod allen Luſtbarkeiten der Welt vorgezogen. Beantworte aber auch gleich ſelbſten diſe Frag mit wenig Worten: das Kreutz / ſag ich / iſt an der ſo hochvernünfeigen Wahl / diſes Chriſtlichen Feld-Oberſtens Urſach geweſen / diſes iſt ihme zu einer Wag worden/ ſtatera facta, und hat ſeinen Gemühts-Augen klar dargewiſen / daß alles ein zergängliches Nichts ſeye/ was die Welt geben kan. Der Marter-Tod hingegen von ſolcher Einträglichkeit / daß wer denſelben um Chriſti willen ausſtehet / gewiß und unfehlbar in das himliſche Paradeis werde aufgenommen werden.

Nicht umſonſt aber wird das Kreutz von der Catholiſchen Kirchen ein Wag genennet; dann es hat deſſelben Figur und Geſtalt. Das Zwerg-Stänglein/ daran die Schißlen hangen / bildet vor das Zwerg-Holtz / oder die Arm deß Kreutzes / ſo ſich auf rechte und linke Seiten hinausſtrecken. Das Zünglein erhebet ſich in der Wag von der Mitte herauß empor/ eben wie das obere Holtz an dem Kreutz-Baum. So ſihet man auch an einer Wag / wormit das Gold und andere koſtbare Sachen außgewogen werden / hindenher / und in der Mitte herab ein eiſenes Stänglein. Wordurch die Kreutz-Figur gar außgemachet wird. Wiewolē aber das Kreutz in diſem Fall der Wag gantz ungleich zuſeyn ſcheinet / daß ſich das Zwerg-Holtz nit beweget/und alſo die Schißlen nit ab- noch auf-ſteigen können/ ſo darf man doch nur den daran hangenden JEſum anſehen / ſo zeiget uns diſer gleich/was ſchwer/ oder ring-gewichtig ſeye. Dann alſo redet von ihme Salomon in ſeinen Sprüchwörteren an dem dritten Capitel: Longitudo dierum in dextera ejus, & in ſiniſtra illius gloria & divitiæ: Die Länge der Tägen iſt in ſeiner Rechten; Ehr und Reichthumen aber in ſeiner Linken. Was dann Chriſtus in der rechten Hand haltet / das iſt ſchätzbar / und muß nohtwendig von allen / die Vernunft haben / erwählet werden; diſes aber iſt Longitudo dierum, die Länge der Tägen / welche ja in diſer menſchlichen Sterblichkeit nicht zufindē ſeynd: Breves dies hominis ſunt: Die Täg deß Menſchens ſeynd kurtz. Solten es auch die Täg deß Mathuſalæ ſeyn/ſo muß jedoch von denſelben geſagt werden / breves ſunt, ſie ſeynd kurtz. Longitudo dierum, die Länge der Tägen wird allein in dem Himmel gefunden / wo die gantze Ewigkeit hindurch nichts vergehet / ſonder alles ſtehet. Was aber Chriſtus in der linken Hand hat/ſeynd Ehr und Reichthumen/ in ſiniſtra illius gloria & divitiæ. Darumen aber hat er diſe in der linken Hand; weilen er dieſelbige auch den Sünderen mittheilet / denen er in der anderen Welt nichts mehr wird zugeben haben. Was folget? daß wir diſe Gaben nit ſonders hoch achten / ja

Verſu 16.

Job. cap. 14. v. 5.

wann sie mit den ewigen Gieteren in vergleich kommen / gar verachten solen. In seiner linken Hand seynd sie zwar / und also auch ein Gab GOttes / welche gar wol zubrauchen wäre / auch von vilen frommen und gerechten Menschen in diser Welt sehr wol seynd gebrauchet worden. Aber eben dise / wann sie gesehen / daß eintweders solche zeitliche Gieter / oder die Seeligkeit müsse verlohren gehen / haben sie sich nit lang besonnen / was in solchen Umständen zuthun; sonder gleich alles / was zergänglich ist / von sich gestossen / aspicientes, wie Paulus redet / in auctorem fidei, & consummatorem Jesum, qui proposito sibi gaudio sustinuit crucem, confusione contempta, atque in dextera sedis Dei sedet: Sie sahen nemlich Christum den Urheber deß Glaubens an / welcher ihnen gesagt / das unendlich bessere Gieter in dem Himmel zufinden: welcher auch mit seinem Exempel die ihme vorgewisene Freud hindangesetzet / und das Kreutz erwählet / ohnangesehen / daß es ein sehr schmächliches Holtz ware. Darum sitzet er jetzt zur rechten Hand seines himlischen Vatters. Zeiget uns beynebens mit disem seinen glorreichen Sitz zur Rechten / und nit zur Linken / daß die Seeligkeit gewiß erworben werde / wann man das jenige erwählet / was er in seiner rechten Hand haltet; und hingegen das jenige / was er in der Linken hat / um seiner Liebe willen verachtet / oder auf das wenigeste also besitzet / daß er doch alle Stund bereit ist / dasselbige zuverlassen / wann er es ohne Ubertrettung der Gebotten GOttes nit mehr in Handen behalten kunte.

Hebræorũ c. 12. v. 2.

N. 279. Daß nun unser Kron-würdige Rittersmann Georgius auß eben diser Ursach die Freud verachtet / und die Marter erwählet habe / kan ich mit einem klaren / ja handgreifflichen Beweiß darthun. Seine eigene Wort nemlich hab ich darum aufzulegen. Dem Keyser Diocletiano haltet er ein kurtze Predig: und sagt ihme in wenig Worten sehr vil: der eigentliche Laut / wie ich dieselbige in seiner Lebens-Beschreibung verzeichnet finde / ist diser: Es wäre besser / spricht er / O Diocletiane, wann du den wahren und einzigen Gott erkenneteſt; damit du auch das himlische Reich verdienen kunteſt. Dann dises Reich / so du besitzest / ist zergänglich / dise Macht / welche du hast / ist zerbrechlich / und baufällig; wie dann auch alles anderes / was das Glück versprechen kan / kurtz ist / und noch über das denen / so es besitzen / einen schlechten Nutzen bringen kan. Weilen mir dann GOtt der HErr so vil Liecht gegeben / daß ich im Grund erkenne / wie alle weltliche Ding eitel seynd / so bemüheſt du dich umsonst / O Keyser / mich dahin zubereden / daß ich dem wahren GOtt abschwere / deinen Verheissungen Gehör gebe / oder mir von deinen Trohworten ein Forcht einjagen lasse. Da ihr mich nun / geliebte Zuhörer / dises sagen und erzehlen höret / kan eüch ja nit wol anderst seyn / als ob ihr den H. Georgium lebhabt vor Augen hättet / wie er die Kreutz-Wag in der Hand haltet / das Ewige mit dem Zeitlichen abwäget / und den mannlichen Schluß machet / die eitle Gieter hindanzuwerffen / und darfür nach den Ewigen die Hand außzustrecken / das leere Nichts zuverachten / und darfür den Himmel zuerkisen / wo alles / was ein menschliches Hertz verlangen kan / im Uberfluß beysammen gefunden wird.

Apud Ribad. in vita, fol. 171. fol. 2.

N. 280. In Betrachtung diser so großmühtigen und allzugleich höchstverständigen Wahl ruffet der Seelige Petrus Damiani, in der Lob-Predig / so er von unserem grossen Martyrer gehalten / mit heller Stimm auf: Verè insignis hic miles Christi supra petram fidei suæ fundamenta constituit, qui præmij cælestis intuitu minas principum sprevit, malè blandientium promissiones irrisit, carnificum tormenta contempsit, ferrum, ignes, gladios, ac diversa suppliciorum genera invictæ

Sermone decimo tertio. post medium. mihi fol 28. col. 2.

victæ patientiæ majestate calcavit: Fürwahr diſer vortreffliche Soldat Chriſti hat ſich mit ſeinem Glauben veſt auf den Felſen gegründet/ als welcher in Anſehung deß himliſchen Lohns die Trohworrt der Fürſten verachtet/ die Verheiſſungen deren/ ſo ihme auf ein holdlieḃe Weis geſchmeichlet/ verlachet/ die Peinen der Henkersknechten für nichts geachtet / ſchneidende Eiſen/ Feur/ Schwert/ und allerhand Gattungen der Peinlichkeiten mit großmühriger Majeſtät einer unüberwindlichen Gedult unter die Füß getretten. So vil der hochwürdigeſte Cardinal Petrus Damiani von unſerem groſſen Himmels-Fürſten Georgio.

Homiliâ ſecundâ. ſub initium. mihi fol. 235. col. 2.

Ich aber deüte noch über das auf ihne auß die Wort/ ſo der heilige Taurinenſiſche Biſchof Maximus von dem edlen/ und in der gantzen Chriſtenheit ſehr gerühmten Biſchof und Martyrer Cypriano ſchriftlich hinterlaſſen. Zwey ſonderbare Vortreflichten preiſet er an diſem H. Mann. Erſtlich iſt in ihme zufinden geweſen ſpiritualis ſapientiæ plenitudo: Die Völle der Göttlichen Weisheit: Zum anderen Chriſtiani pectoris infatigata conſtantia, eines Chriſtlichen Gemühts unermüdliche Beſtändigkeit. Ja/ das erſte/ nemlich die Völle der geiſtlichen Weisheit / hat Georgius erwiſen mit ſeiner ſo ſchönen Wahl / Kraft dero er das ſchwergewichtige æternum gloriæ pondus, wie Paulus redet / dem Ringgewichtigen/ das iſt allem eitlen Floderwerk diſer Welt/ weit vorgezogen. Das andere hat er mit ſeinem Marter-Kampf / welcher ja lob- und rühmwürdiger nit hätte ſeyn können / auf das ſcheinbarlicheſte dargethan. Die gantze Catholiſche Kirch gibet hiervon Zeügnus/ in deme ſie uns diſen ſeinen ſighaften Streit alle Jahr widerum vor Augen ſtellet/ uns dardurch zu gleicher Tapferkeit aufzufriſchen / wann ſich etwann die Gelegenheit ereignen ſolte / in einen blutigen Kampf-Platz einzutretten/ oder doch denen Verſuchungen/ welche uns mit Darbietung deß irdiſchen von dem himliſchen abzuziehen trachten / großmühtigen Widerſtand zuthun.

Dritter Abſatz.

N. 281.

QArum meldet ſich jetzt der Seelige Petrus Damiani gleich widerum an / und ſpricht uns mit folgenden Worten gantz eifrig zu: Hunc cæleſtis militiæ bellatorem, fratres cariſſimi, non tantùm admiremur, ſed etiam imitemur: Wir ſollen uns / liebe Brüder / über diſen in dem himliſchen Kriegsweſen ſo wol geübten Soldaten nit nur alein verwunderen / ſonder ihme auch Nachfolg leiſten: In illud, fahret er weiter fort/ cæleſtis gloriæ præmium jam ſpiritus erigatur; ut dum in ejus contemplatione cor figitur, non moveamur, utrum mundus lenocinator arrideat, an certè minax adverſitatibus fremat: Laſſet uns jetzt den Geiſt erheben gegen der Belohnung der himliſchen Glori; damit wann wir das Hertz durch die Betrachtung daran heften / hernach nit beweget werden / fals uns entweders die ſchmeichlende Welt anlachen / oder ſich wider uns mit Betrohung der Widerwärtigkeiten erhitzen ſolte. Ohneracht dann zu diſer Zeit kein Wühterich zufinden/ der ſeine blutdurſtige Mord-Knecht wider uns außſchicke/ wird uns jedoch zu allen Stunden Gelegenheit gegeben dem H. Georgio nachzufolgen/ und in der That zuerweiſen / das unſer Hertz von den weltlichen Eitelkeiten abgezogen / und allein zu den ewigen Dingen gewidmet ſeye. Haben wir kein Gelegenheit Martyrer zuwerden / müſſen wir doch alle Bekenner werden. Bekennen müſſen wir nemlich mit Wort und That; daß uns der Himmel vil lieber ſeye/ als die Erden.

Sermone citato poſt medium. mihi fol. 28. col. 2.

N. 282.

Solche Bekenner / ſag ich/ müſſen wir alle ſeyn/ und weh denen/ welche gar zuſpat darzuthun / und die längſt von

ihnen erforderete Bekantnus erst in ihrem Tod-Beht nach schon verzweyfletem Heil von sich geben werden. Man verstehet mich villeicht noch nit zu Gnügen: darum vernemmet mein fernere Erklärung. Der Tod wird uns einsmals die Wag/welche von manchem in disem Lebē wenig/oder schier gar niemalen/ gebrauchet wird/ bey halb-offenem Vorhang über das Sterbeht hinein reichen/und fragen: Was haltest du jetzt von allen irdischen Dingen? Da wird dann ein Bekenner nach dem anderen anfangen zuseüfzen/ und mit seinem gröstem Hertzenleid sprechen: Ach! ich bekenne/ daß die Ehren diser Welt ein lauterer Rauch seyen: dann was hab ich jetzt mehr von allen meinen Würden/ von allen meinen Titlen/von allen meinen Hochheiten? Ich bekenne/ wird ein anderer sagen/ daß die Reichthumen falsch seyen; dann sie verlassen mich jetzt in meiner höchsten Noht/ und wird mir nach so vilen Mühewaltungen nit ein Häller darvon auf die Reis mitgegeben. Ich bekenne/ wird der dritte sagen/daß die fleischliche Wollüsten betrieglich/ ja Seel-verderblich seyen; dann jetzt bin ich schon zu nächst bey dem Grab/und muß mein unreines Fleisch den Würmen zur Speiß dargeben; an der Seel aber trag ich mit mir die abscheülicheste Fleck und Mackel vor dem Richter-Stul GOttes. O was wird dann für ein strenges Urtheil deßwegen über mich außfallen? Wir bekeñen/ werden ihrer vil mit einander sprechen/daß alle sinliche Freündschaften mit guten Gesellen und Gesellinnen verrähterisch seyen; dann nach deme sie uns zu so mancher Unthat verleitet/wil uns jetzt keiner/ auch nur auf einen Schrit weit in die Ewigkeit hinein Gesellschaft leisten. Wir bekennen/wird abermal ein grosser Hauff mit einander sprechen/ daß alle ippige Kurtzweilen zu letst in ein höchstverdrießliche Langweil außbrechen/ und endlich gar die ewige Langweil/ welche an der Länge der endlosen Ewigkeit nichts nachgibet/ hinder sich hernachziehen.

Also/ also wird mancher Bekenner in seinem Todbeht gantz wehmühtig sprechen: da er hingegen/ wann er umzehen/ zwainzig/ dreyssig Jahr früher die rechte Wag in die Hand bekommen hätte/ anjetzo gewiß nit Ursach haben wurde/ sein lange Blindheit mit heissen Threnen zubeweinen/ sonder vil mehr zufrolocken/ daß er das kurtzwährende mit dem ewigwährenden so vortheilhaftig vertauschet.

Wo mag es aber/ fragt villeicht einer/herkommen/daß die Menschen das eitle Luft-Wesen bey sich so vil gelten lassen/ und hingegen in so geringem Wehrt halten die jenige Sachen/ welche doch die gröste Hochschätzung verdienen? Dise Frag beantwortet der heilige Prophet David mit folgenden Worten: N. 283. Vani filij hominum, mendaces filij hominum in stateris, ut decipiant ipsi de vanitate in idipsum: Die Menschen-Kinder seynd eitel/die Menschen-Kinder seynd lugenhafft/ wann es zum Abwägen kommet/ auf daß sie einander in der Eitelkeit betriegen. Pſalm. 61. v. 10. Wunderbarliche Wort/ nachdenkliche Wort/ weit-aussehende Wort/ himlische Wort/ kurtz zusagen/Wort deß H. Geistes/und keines Menschen/seynd dise: dann sie halten ein Lehr in sich/ welche/ wann sie recht zu Hertzen genommen wurde/ die Welt auf einmal bekehren/ und in einen gantz anderen Model/ in dem Model nemlich der From- und Heiligkeit/ umgiessen wurden.

Erstlich/sagt David seyen die Menschen eitel/ vani filij hominum; Ein jeder ist inwendig beschaffen/ wie ein Mosrohr/das kein Mark hat/und sich/ wie der Wind gehet/hin und wider wähen lasset. Kommest du zu einem See/ welcher dick von solchen Mosrohren angewachsen ist/ so siheſt du/ wie sich jetzund alle mit gebogenen Köpfen gegen dir herneigen: warum? weilen sie von dem Wind gegen dem Gestad/ worauf

du stehest/getriben werden. Bald aber erhebet sich ein andere Witterung/und sihe / da kehren sich schon alle Mosrohr von dir ab / und wenden sich gegen der Tiesse deß Sees hinein. Also lassen sich die Menschen-Kinder bald hin bald her treiben / und wird man bey wenigen ein recht fest-gegründete Beharrlichkeit finden. Sie stehen nicht auf einem Felsen / sonder auf dem beweglichen Wasser / und nemmen also die unbeständige Natur desselben auch an sich.

Was noch? Mendaces filij hominum: Nicht allein seynd die Menschen eitel / sonder auch lugenhafft. Sie werden von der Eitelkeit betrogen / und betriegen folglich auch andere. Was diser glaubet / daß machet er seinen Neben-Menschen auch glauben. Einer wil deß anderen Lehrer seyn / und ist in der That sein Verführer. Mendaces filij hominum; Lugenhafft seynd die Menschen. Und darum nimmet die Falschheit solcher Gestalten überhand/ daß die Wahrheit schier gar verzweyflen muß / jemals mehr einen Zugang bey der Welt zufinden. Die Elteren betriegen die Kinder / dise widerum ihre Kinder und Kinds-Kinder / daß sie hoch-halten sollen die Ehren / die Reichthumen / die Ergetzlichkeiten / die leibliche Schönheiten / den kostbaren Kleider-Pracht/ und dergleichen. Die Mutter richtet die Tochter ab / und schwätzet ihr mit Wort und Exempel die Eitelkeit ein. Der Nachbaur/eben darum daß er immerzu von dem Geld redet / füllet auch dem Nachbauren mit solcher Hochschätzung den Kopf an. Die Freundschaften halten zusammen; damit sie einander zu hoch-ansehenlichen und wol einträglichen Aemteren befürderen mögen: Mendaces filij hominum, ut decipiant.

Woher kommet aber diser so allgemeine Betrug? oder in wem gründet sich dise so gar schädliche/und durch die gantze Welt außlauffende Lug? Antwort / in stateris, in der Wag / dero sich die Menschen bedienen. Habt ihr ja/geliebte Zuhörer / zum öfteren solche blechene Käpselein gesehen/ welche man in dem Sack bey sich tragen kan / und ein Wag darinnen; damit man dieselbige allzeit bey der Hand haben möge. Man findet Leüt / welche so gar übel hausen/daß sie alles verhausen. Nichts bleibet in dem Hauß: so gar die Schrauben und Nägel ziehen sie auß der Wand herauß / und tragen dieselbige auf den Dentel-Markt. Darneben doch behalten sie ihr Wag / verstehe / ihr falsches Urtheil / allzeit bey sich; halten vil auf das Zeitliche/schätzen hoch die Eitelkeit/ nennen das leichte schwer/und das wolgewichtige leicht.

Wie oft aber geschicht dises? Jmerzu/unaufhörlich / fort und fort: sie hören niemalen auf: Ut decipiant de vanitate in idipsum, damit die Falschheit nicht nur allgemein / sonder auch alltägig/ja all-stündig werde. Der Betrug gehet gleichsam in dem Kreis herum / und kommet man jedesmal widerum auf das alte. Wie es bißhero zugegangen / also wird es biß an das End der Welt fortgehen.

Die Universitäten/ oder Allgemeine Schulen / wo man alles lernen kan / seynd sonsten nur in gewissen Stätten zufinden; dahin müssen sich die Schuler/so der Weisheit nachtrachten/ begeben: und wol auch allda zum öfteren einen grossen Kosten aufwenden. So deütet mir aber der H. Apostel Jacobus in seinem Catholischen Sendschreiben auf ein gar grosse Universität / welche / weilen sie die gantze Welt einnimmet / so ist es nicht vonnöhten / daß einer vil Geld aufwende / dahin zukommen. Universitas iniquitatis, die Universität der Bosheit wird diser grosse Schul von gemeltem H. Jacobo genennet. Die Universität der Bosheit aber / und die Universität der Falschheit seynd ein Ding; dann omnis peccans ignorans, wie die Gelehrte reden: Ein jeder / der sich versündiget / ist unwissend / und wird von einem Fehler betöhret/weilen er in dem Geschöpf sein Vergnügen zu finden hoffet / da doch dieselbige nur in dem Schöpfer allein kan gefundē werdē. N. 284.

Wer

Wer schlaget aber diſe Universität oder allgemeine Schul auf? Die Zung/ antwortet Jacobus: Lingua universitas iniquitatis: Die Zung iſt die Universität der Bosheit / und wie ich schon gesagt/ der Falschheit. Damit wir dann widerum auf das vorige kommen / mit Reden verführet ein Mensch den anderen/in dem er ihme in den Kopf schwätzet/ das zuschätzen seyen die unschätzbare / die nichts-giltige/ die verwürfliche Ding; Ut decipiant de vanitate in idipsum, daß also einer den anderen schändlich anführe / und bekriege. C. 3. v. 6.

N. 285. Solle ich diſes beweiſen / ſo gehe man nur ein wenig mit mir in der Welt herum. Was wird man anderſt von Edlen und Unedlen / von Armen und Reichen / von Alten und Jungen reden hören/als was der Falschheit gantz gemäß iſt? Die Reichthumen werden überall in hochem Preis seyn. Diſer Herr/wird man sagen/vermag sich auf die dreyſſig/ fünfzig/hundert/und noch mehr tausend Gulden: das iſt ein Sach / darum man einen ja billich neidig seyn kan? Jener hat auf einmal zehen tausend Ducaten ererbet: das iſt ja ein Brocken / worvon auch das hungerigeſte Hertz kan ersättiget werden? Man wil von jenem Herren sagen / und solle gantz gewiß seyn / daß er einen Dienſt bekommen habe / der ihme jährlich seine tausend Thaler nur in parem Gelt / ohne was die zufällige Geſchenk und Verehrungen seynd/tragen wird: O! wann mir auch ein solches Glück zustunde / so wolte ich mir hernach mein Lebtag nichts mehr wünschen/vil weniger begehren. Diſer iſt in den Freiherren-jener in den Grafen-Stand erhoben worden / und der dritte gar zu einen Fürsten gemachet worden; das heiſſet steigen? da kan einer ja in der Höhe einen frischen Luft schöpfen/ der das Hertz rechtschaffen erquicke? Dort sehen wir einen/ welcher von schlechtem Herkommen/sich nach und nach so hoch geschwungen/daß er ein Biſchof/ein Ertzbiſchof/ ein Cardinal / und endlich gar Pabſt worden. So hat er dann jetzt / was er wil / beyſammen: Höcher kan er nicht kommen. Sitzet also in seiner so lang gewünſchten Ruhe gantz wol vergnüget. Was iſt das für ein koſtbare und wolſtändige Tracht / wormit sich diſe Frau hereinführet. Die Perlein / ſo ſie um den Hals / an den Armen / und auf dem Haubt traget/seynd alle gut. Die Edelgeſtein kunten ja nit schöner spilen. Seynd also Gold / und Silber an ihr das wenigeſte. Und wer diſen ihren Kleider-Geſchmuck nicht schätzen wolte/ der müſte ja keine Augen haben? Ich für meinen Theil hab eben zuthun/ daß ich ſie ohne Nachtheil deß zehenden Gebotts anſehen möge: ſo begierig iſt mein Hertz auch etwas dergleichen zuhaben/und mich darmit der Welt unter die Augen zuſtellen. Sollen wir uns nit alle verwunderen / daß jener einen ſo guten Heürat getroffen? Er hat ein Fraülein bekommen / welches alle Gaben der Natur beyſammen hat/ ſie iſt schön / ſie iſt reich / ſie iſt ſittlich / und von einem überauß guten Geiſt. Wer wolte dann einem ſolchen Bräutigam nit unter die gröſſeſte Favoriten/ oder Günſtlingen der beſt-geneigten Glücks-Göttinn zählen? Gedenket an mich jene burgerliche Jungfrau wird noch mit ihrem Herren ſo hoch ſteigen / daß wir ſie ihr Gnaden ſchelten / und uns tief vor ihr werden bucken müſſen. Das seynd Sachen/ welche gewiß deß Redens / ja deß Verwunderens wehrt seynd: Beatum, ſpricht David, dixerunt populum, cui hæc ſunt: Sie haben ſeelig geſprochen das Volk / welchem diſe ſo groſſe Glücks-Gaben seynd zugeſtanden. Und wie vil waren deren/welche alſo geredet haben? Dixerunt, vil seynd ihrer geweſen / der gantze Welt-Hauffen hat alſo geredet. Das iſt bey jedermañ die gemeine Sag. Solche Reden höret man in allen Häuſeren/auf allen Gaſſen/zu allen Zeiten. Ehren/ Würden/ Reichthumen/ Luſtbarkeiten / und dergleichen / ſo in dem Evangelio gar ein ſchlechtes Lob haben/ Psalm. 134. v. 15.

wer-

werden fast von jederman so hoch angezogen/als wann es lauter Tropfen von einem guldenen Himmels-Regen wären.

N. 286. Wie spricht man aber von geistlichen Sachen? Einer kommet eben daher auß dem Beichtstul / oder von dem Tisch deß HErren. O! diser hat fürwahr grosse Gnaden-Schätz eingesamlet. Wer wünschet ihme aber Glück darzu? Ist nit der Brauch bey der Welt / daß man das Himlische hochachte / und einem derentwegen Glück wünsche. Jene schön gestaltete Jungfrau wil in das Kloster gehen / und wird es fürwahr besser treffen / als vil hundert andere Welt-Töchter. Wünscht man ihr aber auch darzu Glück? Ein und anderer Geistlicher mag dises thun; aber bey dem grossen Welt-Hauffen höret man ein gantz anderes Gespräch über ihr so heiliges Vorhaben. Was hat doch/ spricht einer / dises junge Frauen-Bild für ein Ursach die Welt / welche ihr alle Gunst anerbietet/zuverlassen? Trittet aber je einer hinzu der ihr Glück wegen deß gemachten Schlusses wünschet / so gehet es so kaltsinnig zu / daß einer schier zweyflen kunte / ob er sie nicht vil mehr versuche / als lobe; dann er sagt: Mein Jungfrau; sie wäre fürwahr der Welt sehr wol angestanden / und wurde sie gewiß von jederman auf den Händen seyn herum getragen worden. Aber weilen sie je nit wil/so wird sie schon wissen / von was für Ursachen sie zu solchen Gedanken seye bewogen worden. GOtt gebe / daß sie in dem Kloster finde/was sie suchet. Also wünsche ich ihr; also wünschen ihr auch andere/doch nit ohne Forcht / daß etwann ein spate Reü hernachfolgen därfte. Auf diſe/oder fast dergleichen Weis redet jener andere mit einem durch das letste Versprechen schon in den Orden aufgenommenen Jüngling. Man haltet ihnen beyden der Jungfrauen / und dem Jüngling die Letst / und nennet es die Welt / nach ihrem verkehrten Verstand/das Henkermahl; haltet es auch für nit vil besser / als für ein Henkermahl. Und die Gäst seynd nur darum so lustig; weilen sie wol zuessen/und zutrinken haben / fürnemlich aber weilen sie nicht in das Kloster mitgehen müssen.

Was wil ich mich aber länger mit dem aufhalten/was jederman weiß/daß es nur gar zu wahr seye? Freylich hat die Welt nit im Brauch/daß sie die Tugend / die innerliche Reichthumen / die himlische Schätz fast preise. Thäten solches die Gotts-Gelehrte nit in den Schulen/die Prediger nit auf den Kantzlen/die Seelen-Vätter nit in den Beicht-Stülen / so wurde man über ein Zeit von den heiligen Tugend-Ubungen schier gar stillschweigen / und nur von zeitlichen Güteren/ scheinbaren Würden/ sinnlichen Ergetzlichkeiten / prächtigen Aufzügen / und dergleichen alleinig reden. Bleibet darbey / Mendaces filij hominum in stateris: **Die Menschen-Kinder seynd lugenhafft in ihrer Wag: und nur die Eitelkeit allein ist bey ihnen schwergewichtig.**

N. 287. Wie kan es aber seyn / sprichst du / daß ein federringes Nichts für wolgewichtig kan gehalten werden? Ja freylich ist sich hierüber zuverwunderen. Aber gleich wird der Verwunderung vil benommen seyn / wann wir bedenken werden/daß die Eitelkeit von uns Menschen fast niemalen alleinig auf die Wag / sonder allzeit noch etwas anderes / welches gewiß nit ring ist / auch hinzu geleget wird. Was da? der heilige David, welcher in diser Sach bestgeübet ware/deütet klar an / was diſes für ein starke Zulag seye / in dem er den grossen Welt-Hauffen also anredet: Filij hominum usquequo gravi corde? ut quid diligitis vanitatem, & quæritis mendacium? **Ihr Menschen-Kinder / wie lang werdet ihr eines schweren Hertzens seyn? Warum lieber ihr die Eitelkeit / und suchet die Lugen?** Merket wol die Wort/ gravi corde, **eines schweren** Psal. 4. v. 3.

Hertzens. Ein schweres Hertz hat der Menſch/ und diſes leget er zu der Eitelkeit / wider die ſo außtruckliche Wahrnung GOttes/ Nolite cor apponere, leget das Hertz nit darzu / nit zu den Reichthumen / nit zu den Wollüſten/nit zu den Hochheiten / nit zu einiger anderen Sach / welche ſchnöd/ und der Zerſtörlichkeit unterworffen iſt. Diſem guten Raht aber folget der Menſch nicht / ſonder machet mit Zulegung ſeines Hertzens / das iſt ſeinen unordentlichen Gemühts-Neigungen die Eitelkeit ſchwer / und zwar ſo ſchwer / daß ſo gar die Wind ſelbſten ein Gewicht bekommen.

Pſalm. 61. v. 11.

N. 288.

Verlanget ihr diſes zuſehen/ ſo wil ich noch vor Anfang der Beſchluß-Red ein Stell auß Göttlicher H. Schrift beybringen / wordurch alles nicht nur augenſcheinlich / ſonder auch handgreiflich wird gemachet werden. Der heilige Prophet Zacharias erzehlet folgendes Geſicht: Vidi, ſpricht er / & ecce quatuor quadrigæ egredientes è medio duorum montium: **Ich hab geſehen / und da kamen vier Wägen / alle mit vier Pferden beſpannet / auß der Mitte zweyer Bergen hervor.** Hier fragen nun die Schriftverſtändige/was durch diſe vier Wägen bedeütet werde. Lyranus, deſſen Anſehen bey den Gelehrten dermaſſen groß / daß ſeine Wort / faſt wie die ſo genante Gloſſa, unter den Text der heiligen Schrift ſelbſten ſeynd geſetzet worden / gibet mit vilen anderen über den angezogenen Text folgende Außlegung: Hîc ponitur ſucceſſio quadruplicis regni: **Hier wird geſetzet die Nachfolg der vier Reichen / nemlich deß Aſſyriſchen/ Perſiſchen/ Griechiſchen / und Römiſchen.** Diſe aber waren die vier groſſe Reich der Welt / und zwar ſolcher Geſtalten vor diſem gerühmet / daß ſie mit ihrer Groß-Macht bey nahe alle Geſchicht-Bücher angefüllet. Nun ſo wil aber der Prophet recht eigentlich wiſſen/ was ihme dann für diſes mal in den vier groſſen Heerwägen vor die Augen ſeye geführet worden. Und der Engel gibet ihme/da er ſich deßwegen befraget / zur Antwort: Iſti ſunt quatuor venti: **Diſes ſeynd die vier Wind.** Was? diſe vier ſo mächtige Reich ſollen vier Wind ſeyn? Ja/nichts anderes: Iſti ſunt quatuor venti. O Eitelkeit der Welt! wie haſt du ſo gar kein Gewicht. So ring biſt du / daß du nit mehr wegeſt / als die Wind / welche ja gar nichts wegen. Auf groſſen Wägen führet man ſonſten ſehr vil Sachen / und darum bedeüteten die vier Wägen / das beſagte vier Reich alles / was nur immer die Welt und das Glück geben können / beyſammen gehabt haben. Gleichwol hätte man von der Schwere aller diſer auf die Wägen zuſam geladenen Gieteren nichts zuſagen gehabt; wann nur die Menſchen ihr Hertz nit darzugeleget hätten. Aber leider! vil tauſend Hertzen ſeynd zugleich auf diſen Wägen mit daher geführet worden / und nicht nur deren / ſo diſe Reich in Beſitz hatten / ſonder auch unzahlbar viler anderer / welche ſich daran vergaffet / und groſſes Verlangen darnach bezeiget haben. Alſo gehet es noch auf heütigen Tag zu. Das Hertz iſt fürwahr ein keüfes / und ſchweres ſtücklein Fleiſch; dahero weilen wir es von dem Himmel abziehen / und hingegen zu den irdiſchen Gieteren legen / ſo kommet die groſſe Falſchheit herauß/ von welcher faſt die gantze Welt betöhret wird.

Cap. 6. v. 1.

In hoc caput Zachariæ.

Jetzt zum Beſchluß / welchen ich mit dem heiligen Georgio, unter deſſen mächtigen Obſchutz wir anheüt verſamlet ſeynd / anfange / und ihne gantz demühtig bitte / er wolle gnädigeſt geruhen/uns in Sachen/ ſo die Kunſt recht zuwählen betreffen / einen beſſeren Bericht an die Hand zugeben / als was der Trojaniſche Æneas denen Griechen mit ſeinem Exempel eingerahten. Nach dem diſe mit ihren ſighaften Waffen die benamſte Statt Trojam zur Übergab bezwungen / auch in die völlige

N. 289.

Capite eo. dem v. 5.

Flam-

Flammen gesetzet/ haben sie Ænex auß sonderem Gunst die Wahl gegeben von seinen Sachen das jenige herauß zutragen/was ihme auß allen das liebste seyn wurde. Diser aber hat vor allen Dingen seine Hauß-Götzlein in die Arm genommen / und sich darmit vor die Griechen gestellet. Welches ihnen dañ so wol gefallen / daß sie ihme widerum ein gleiches zuthun vergünstiget. Da er dann seinen alten Vatter auf den Rucken genommen/ und auß den Flammen errettet. Drittens hat er auf gleichmässige Erlaubnus seine Freünd mit sich herauß gebracht / und viertens gar alle seine Güter. Von den drey letsten Stucken hab ich für dises mal gar nichts anzumerken. Das erste aber betreffend / müste ich Æneam loben / wann etwas Himlisches an seinen vermeinten Haußhüteren/das ist/an seinen Götzen / gewesen wäre. Aber weilen es lauter teüflische Bild-Stöck gewesen/ so hätten sich die Flammen gar wol auf sie gereümet/und wären würdig gewesen vor allen anderen Sachen in die Aschen geleget zuwerden. Darum begehren wir von Ænea keinen Raht / wann es um die Wahl deß besten und köstlichesten Schatzes zuthun ist. Du/ O heiliger Georgi, kanst uns hierinfals vil ein bessere Anweisung thun. Dann du hast erstlich alles beysamen gehabt / was die freügebige Natur / das wolgeneigte Glück / und die menschliche Gunst-Gewogenheit hat geben können. Du hast gehabt den Adel / welcher dich über so vil tausend Menschen / so alle in der Nidere herumgehen/und etliche gar auf der Erden daher kriechē müssen/hinaufgehoben. Du hast gehabt dein blühereiche Jugend / welche dir zu allen Lustbarkeiten diser Welt den Weeg gebahnet. Du hast gehabt Gut und Geld/ mit beygefügter Versicherung / daß du darmit alles zu Veranügung deiner Begierden werdest schaffen können. Du hast gehabt die Stärke deß Leibs / und die Tapferkeit deß Gemüths / welche deinen Nahmen mit Sig-Zweigen umflechten/ und durch die gantze Welt mit ruhmschallenden Stimmen außtragen wurden. Du hast gehabt die Gunst eines großmächtigen Keysers / welcher seiner Freügebigkeit / villeicht ehender kein Ende wurde gemachet haben/biß er dich gar an sein Seiten gesetzet / und zu einem Mitherrscher im Reich erkisen. Ist also nicht bald einer gefunden worden/deme die Wahl zwischen dem Ewigen und Zeitlichen so schwer hat fallen können / als dir. Aber du hast dich gantz heldenmühtig entschlossen / dises alles nicht allein auß Handen zulassen / sonder noch über das in den peinlichesten Kampf Platz einzutretten/ und alles Blut biß auf das letste Tröpflein auß den Aderen herzugeben.

So stellen wir dann anjetzo unser demühtigeste Bitt an dich / O grosser Kriegs-Fürst / und glorreicher Anführer so viler Martyrer / welche dir alle auf den Fuß nachgefolget / erhalte uns allen durch dein vilmögende Vorbitt bey GOtt/daß wir doch endlich einmal die Augen recht aufthun/und sehen/wie alles in diser Welt so eitel/ so falsch / so betrieglich / so ringhältig / so nichtsgiltig/ so verächtlich seye. Gibe uns dein Kreütz-Wag/so du auß sonderen Gnaden von dem Himmel erhalten/ auch in die Hand/vermittelst welcher wir in allen Gelegenheiten erkennen und entscheiden mögen/ was schwer/was ring; was kostbar/was unwehrt; was beständig/was zergänglich; was zur Seeligkeit beförderlich/was darvon verhinderlich seye. Kanst du auß uns zu diser Zeit keine Martyrer machen / mache uns auf das wenigeste zu Bekenneren; aber noch bey guter Zeit / und nicht erst zuletst / wo die Bekantnus nichts mehr fruchten / sonder wegen deß allbereit schon verzweyfleten Heils nur zu Anstimmung eines wehmühtigen Klag-Liedts dienen wird. Von seinem grossen Martyrer Cypriano spricht der Heilige Maximus also: Cohortatione fortissima innumeros exlo martyres acquisivit: Er hat dem Himmel mit

Ælianus variarum historiarum Lib. tertio. cap. vigesimo secundo. Item Xenophon, & alij.

N. 290.

Homilia secunda supra citata.

seinem Zusprechen unzahlbar vil Mareyrer erworben. Du aber / O heiliger Georgi, erwerbe mit deinen kräftigen Ermahnungen unzahlbar vil Bekenner für den Himmel/ uns zuforderest/ die wir unter dem H. Creütz-Fahnen/ welchen du in Handen führest/ und zumöfteren über uns schwingest/ ritterlich zustreiten begehren. Bishero seynd wir fürwahr noch keine rechte Bekenner gewesen; dann wir haben gar zu vil auf das eitle Welt-Wesen gehalten: dahin seynd unsere Gedanken/ unsere Begierden/ unsere Wünsch / unsere Sorgen/ und schier gar alle unsere Mühewaltungen gegangen. Hingegen seynd bey uns in vil zugeringem Wehrt gewesen die Gnad GOttes / die Christliche Tugenden / die gute Werk/ die heilige Andacht / die Evangelische Räht / die geistliche Gelübd / die wahre Vollkommenheit/ die verdienst-reiche Heiligkeit. So können wir auch nit verneinen/ daß die Eitelkeit gar zuvil auf unserer falschen Wag / weilen wir das Hertz darzugelegt / gewogen habe. Daß aber solle hoffentlich in das künftige nit mehr geschehen; wann du uns nur das jenige Liecht von dem Himmel erhalten wirdest / welches in deinem Hertzen so hell geschinen / daß du die oftbesagte Wahl zwischen den zeitlichen und ewigen Dingen auf das beste hast machen können. Wir seynd noch wol ingedenk deiner Worten/ welche du zu dem Keyser Diocletiano geredet/ er aber/ weil sein Hertz von den höllischen Finsternussen gantz eingenommen ware/ nicht hat verstehen wöllen: Hæc caducarum vanitas rerum, hast du zu ihme gesagt/ cùm mihi divina luce colluſtrato cognita, perſpectáque ſit &c. Weilen mir die Eitelkeit diser hinfälligē Sachen von Göttlicher Erleüchtung gantz hell und klar vor die Augen gehalten wird &c. so können sie mir ja nit gefallen / und ich deinen Verheissungen / O Keyser / nit Statt geben &c. Nun um dises himlische Liecht bitten wir dich auch / O grosser Georgi; daß du uns dasselbige von deinem GOtt erbitten wollest. Dann diſe Erleüchtung wird endlich bey uns rechtschaffen nachgeben / und auf das wenigeste so vil außwirken / daß wann wir je die Welt nit gar von uns werffen können/ gleichwol dieselbige / und ihre Gieter nit anderst brauchen / als wie es GOtt durch den H. Paulum von uns begehret / das ist/ tanquam non poſſidentes; als besitzeten wir sie nicht. 1. Corinth. cap. 7. v. 30.

N. 291. Ein Liechtlein hat uns zwar bisheros schon oftermals geschinen / dann man hat uns sagen gehöret: Fürwahr die Welt/ und alles/ was sie hat / was sie kan/ was sie vermag/ ist nichts/ als ein lautere Eiteikeit. Aber wann es zur Sach hat kommen sollen / da haben wir gantz anderst gehandlet / als wir vormals geredet. Die Wort waren sehr gut / und hätte einer darauß schliessen mögen/ die Welt seye uns völlig verleidet. Aber da wir hernach die Eitelkeiten widerum mit beyden Armen umfangen/ hat man klar gesehen / daß uns die Wort nicht recht vom Hertzen gegangen/ und daß man uns billich mit einer falschen Uhr hätte vergleichen können. Die Uhr hat ein Glocke/ und einen Zeiger/ der Klang ist gleichsam das Wort der Glocken / und der Zeiger ist ihr Hand; wie dann die Zeiger gemeiniglich Händlein seynd / und auch Händlein genennet werden / weilen sie mit zweyen außgestreckten Fingeren auf die Ziffer deüten. Unsere Werk aber seynd unsere Händ/ wie der heilige Hieronymus lehret/ da er sagt: Manum intelligamus operationem: **Durch die Hand müssen wir die Wirkung verstehen.** Falsche Uhren dann seynd wir bishero gewesen: gantz anderst haben wir uns in der That verhalten/ als wir von den Sachen geredet/ und geurtheilet/ die Hand hat unser Zung zu einer Lugnerinn gemachet. Was vil Heiden gesehen / daß haben wir auch gesehen/ nemlich daß alles in diser Welt ein lauteres Nichts seye. Aber auf diſe Bekantnus ist kein Besserung gefolget. Epiſtolâ centeſimâ quadrageſimâ tertiâ ad Damaſum. in medio. mihi fol. 339. col. 1.

Dars

Darum bitten wir noch einmal zu guter Letst um das Göttliche Liecht/ welches dir/ O heiliger Georgi, geschinen/ und allzugleich dein Hertz also erhitzet hat / daß du wie ein feüriger Mann auf den Marter-Plan hineingetretten / und die Peinen für lauter dirre Strohälm/ welche bald aufgezehret seynd/ gehalten hast. Ach ja! erhalte vns von disem deinem Glantz / von disem deinem Feüer auch etliche Stralen / auch etliche Fünklein / so wird es mit uns gar geschwind ein anderes Ansehen gewinnen / unser Wissenschaft von der Eitelkeit aller irdischen Dingen wird kein kalte Wissenschaft mehr seyn / die nichts nach sich ziehe / sonder ein feürige / die vil auswirke. Liecht/ und Hitz werden beysammen stehen. Was wir durch den erleüchteten Verstand erkennet haben/ daß werden wir durch den angeflammeten Willen in das Werck setzen. Einem jeden auß diser gantzen Versamlung wird nach seinem Tod zu Lob können gesagt werden: Proposito sibi gaudio sust nuit crucem: Da ihme die Freud ist vorgehalten worden/ hat er das Kreütz erdultet/ und sich vermittelst diser so hochverständigen Wahl der immerwährenden Himmels-Freüden würdig gemachet.

A M E N.

Alles zu gröſſerer Ehre Gottes.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Register / Oder Such-Tafel.

Anmerkung.

Was bißhero von mir schon oft gemeldet worden / das ist allhier auch zu beobachten / nemlich / daß man nit suchen solle nach der oberen Zahl deß Blats / sonder nach der grösseren Zahl / so zur Seiten stehet.

A.

Abrahams Willen den Isaac zuschlachten ist so vil gewesen / als die That selbsten. N. 255

Absalonis Har hoch geschätzet. n. 9

Abtödtung deß Fleisches. n. 180. 187

Æneas, was er auß der brinnenden Statt Troja geflüchtet. n. 289

S. Agatha entsetzet sich / da ein Manns-Person vor ihren Augen erscheinet. n. 160

Aloysius, dessen jungfräuliche Reinigkeit. Concione 8. tota.

Als zehen-jährig verlobet er die ewige Keüschheit. n. 152

Ware befreüet von aller unzimlichen Empfindlichkeit / und unreinen Einbildungen. n. 150. 154. & 167

Hat keinem Frauen-Bild jemals in das Angesicht gesehen. n. 155. & 166

Warum man ihme ein Lilgen in die Hand mahle. ibid.

Wolte allein mit Weiberen / auch mit seiner eigenen Frauen Mutter / nit Ansprach halten. n. 157

Sie nennete ihne ihren Engel. ibid.

Wurde auch von anderen also benamset. n. 167

Ist glaublich in der Gnad GOttes bestätiget gewesen. ibid.

Traget zu dem H. Thoma von Aquin grosse Andacht. ibid.

Auch zur heiligen Catharina. ibid.

Ist ein Schutz-Heiliger wider die unreine Versuchungen / und bringet Hülf denen / so an den Augen leiden. n. 170

Dessen klarer Beruf zu der Gesellschaft JEsu. n. 178

Ein gefundenes Steinlein / so die fünf Wunden Christi vorbildete / gabe ihme mehreren Antrib in den geistlichen Stand zuretten. n. 179

Dessen Leibs-Strengheiten. n. 180. & 187

Leidet starken Widerstand / und Verhindernuß in seinem geistlichen Beruf. n. 184. & seqq.

Erlanget endlich die Einwilligung von seinem Herren Vatter. n. 188

Uberlasset seinem jüngeren Bruder die Marggrafschaft / samt allem darzu habendē Recht. n. 194

Dessen grosse Glori in dem Himmel wird der H. Magdalenæ de Pazzi in einer Offenbarung gezeiget. n. 195

Straffet die unschambare Reden / und fliehet solche Gesprech. n. 161

Weigeret sich / auch nur den Schatten eines Weibs-Bilds zukussen. n. 163

Wird ein Weiber-Feind genennet. n. 168

Wird von Magdalena de Pazzi ein verborgener Martyrer genennet. n. 195

Dessen unverschrte Unschuld durch sein ganzes Leben hindurch. ibid.

Sein andächtiges Gebett ware ohne Zerstreüungen. n. 196

Voll der Tugenden. n. 197

Ware ein Spiegel und Abriß aller Tugenden. ibid.

Hat seinem Herren Vatter vor dem Tod ein gantz heilsame Reümühtigkeit von Gott erhalten. ibid.

Almosen wunderbarlich erhalten. n. 175

Ammonius, damit er zu hocher Würde untauglich wurde / hat ihme selbst ein Ohr abgeschnitten. n. 76

H. Anna ware ein sehr kostbarer / und teüerer Acker / wegen deß in demselben verborgenen Schatzes. Conc. 2. tota.

Hat nach der Geburt MARIÆ nicht allein an Würdigkeit und himlischen Gnaden-Schätzen nit ab- sonder vil mehr zugenommen. n. 49

Sonder-

Sonderbar in dem Tod hat ihr Gnaden-reiche Heiligkeit völlig hervorgeschinen. n. 50
Sie hat alle / in der heiligen Schrifft hochgerühmte Matronen in der Heiligkeit übertroffen. n. 51
Ist nur unzahlbaren Engelen umgeben / und bewahret worden / da sie mit MARIA schwanger gegangen. n. 42
Ware ein Sänfte der Himels-Königin. ibid.
Wird von Christo genennet ein Schatz-Kasten deß Allmächtigen GOttes. n. 53
Hat auf Erden von Christo und MARIA nit malen ein abschlägige Antwort bekommen. Vil weniger wird sie in dem Himmel mit ihrer Bitt abgewisen werden. ibid.
Ihr grosse Macht / uns zum Guten. n. 52
Ihr Sorg ware das liebe Töchterlein MARIA. n. 42
Sie hat ein näheren Zuspruch / und grössere Theilhafftigkeit an MARIA gehabt / als der Vatter Joachim. n. 43
Auch einen mehreren Tugend-Geruch von MARIA an sich gezogen. ibid.
Sie übertrifft alle andere Mütter / nach der Mutter GOttes. n. 44
Ist auch vor der Empfängnuß MARIA mit vilen Tugenden und grosser Heiligkeit begabet gewesen. n. 45. & seqq.
Man hat zweyflen können / ob nicht etwann sie den Messiam gebären wurde. n. 46
Ihr Nahm verdolmetschet Gratia. n. 38. & seqq.
Dero Leibs-Schönheit. n. 39
Ein Mutter MARIÆ, und Anfrau Christi seyn / hat ihr vil Gnaden gebracht. n. 38. & seq.
Bey Erfindung ihres Leichnams wird ein Sprach-loser redend. n. 37
Unterschidliche Ehren-Titel / so deroselben anständig. ibid.
Andacht zu den heiligen Haren MARIÆ wird angefrischet. n. 22. & seqq.
Andacht Stanislai gegen MARIA. n. 229. 233. 240. & 241
S. Andreas will von seinem Kreutz nicht erediget werden. n. 266
Anfechtungen / fünf Mittel wider dieselbige. n. 211. & seq.
Armut / MARIÆ Lieb zu derselben. n. 26
Artzt oder Medicus solle auch vor der Noht gehret werden. n. 56
Deme seynd wir mehrer schuldig / so die Krankheit abhalter / als deme / der dieselbe hinweg treibet. n. 61
Ave Maria von einem frischgeborenen Kind außgesprochen. n. 233
Augen-Weh / oder Gefahr der Blindheit wird aufgehoben durch Hülf Aloysij. n. 170
Augen und Begierlichkeit seynd nit weit voneinander. n. 156
Seynd verrähterische Thor-Hüter / und Räuber. ibid.
Augen Aloysij, wie sie beschaffen gewesen / kunte kein Frauen-Bild wissen. n. 155
Sie waren reine Tauben-Augen. n. 166
S. Augustinus weinete / da er vermerket / daß man trachte / ihne auf den Bischöflichen Sitz zu erheben. n. 76

B.

BEgierd nach GOtt und dem Himmel / ist ein Antrib zu allen Tugenden. N. 135
Beichte / diese hat Ignatius widerum in starke Übung gebracht. n. 99. & 107
S. Benno, dessen edles Geschlecht. n. 73
Sein gute Eigenschaft der Natur. ibid.
Sein Vatter will ihne von dem geistlichē Stand abhalten. n. 74
Er kommet in den Orden S. Benedicti. n. 76
Wird darinnen zu einem Abbt erwählet. ibid.
Wird zur Bischofs-Würde erhoben. ibid.
Darob er von Hertzen erschrocken. ibid.
Unter seiner Hand seynd die Kirchen-Güter reichlich gewachsen. n. 78
Dessen Seelen-Eifer in seinem Hirten-Amt. n. 79
Empfanget einen schmächlichen Backenstreich. n. 80
Wird von dem Keyser Henrico IV. verfolget. ibid.
Und auß dessen Befelch gefangen. ibid.
Sein Eifer / GOttes Ehr wider die Kirchen-Feind zuretten. ibid.
Wirffet die Kirchen-Schlüssel in die Elb / und reiset nach Rom. ibid.
Dessen betrohliche Weissagung / den Meißnischen Grafen betreffend. n. 81
Seine heilige Gebeiner werden denen Ketzeren entzogen / und besser versicheret. n. 84
Und gen München überbracht. n. 85
Behüten solche Statt vor der Pest. ibid.
Er wird von Luthero gelästeret. n. 84
Vom Pabst Adriano aber Heilig gesprochē. ib.
Dessen Tugenden / Helden-Thaten / und Wunderwerk werden überall gerühmet. n. 85
Er war ein veste Maur für die Kirch GOttes. ibid.
Hat sein Kirch herrlich außgezieret. ibid.
Erscheinet Wilhelmo dem Grafen / und strafet ihne wegen der abgenommenen Kirchen-Güter. ibid.
Sein Bischofs-Stab / Mantel / und Insel werden zu München aufbehalten. n. 86
Benno Bischof von Osnabruck / vor 500 Jahren / hatte das Heiligthum der Marianischē Haren in grossen Ehren. n. 14
Berenicis Har von den Fabel-Dichteren in den Himmel erhoben. n. 9
Beruf Aloysij zum geistlichen Stand leidet starken Widerstand / sonderlich von seinem Vatter n. 178. 184. & seqq.
Berufs-Hindansetzung ist gefährlich. n. 181
Betrug menschlicher Hochschätzung. n. 282. & seqq.

Bezela, deß heiligen Bennonis Mutter. n. 73
Deroſelben Lob. n. 75. 78
Setzet die Meißniſche Kirch zum Erben ihrer Habſchaft ein. n. 78
Bild-Saul auß purem Gold wird von einem Vatter ſeiner verlohrenen Tochter / als einer Göttinn aufgerichtet. n. 1
Bildnuß MARIÆ bringet Hülf und Troſt der ſtark verſuchten Mariæ Ægyptiacæ. n. 25
Blut Chriſti / etwas von demſelben iſt auf Erden hinderlaſſen worden. n. 10
Blut der Martyrer iſt ein Saamen der Chriſtenheit. n. 96. 249
Wird häuffig von den Chriſten aufgefaſſet. n. 262
Blut in dem menſchlichen Leib hat kein Leben. n. 11
Brief an die Himmels-Königinn von Stanislao geſchriben. n. 239
Brunn-Waſſer vergiftet / verurſachen etliche mal die Peſt. n. 65
Buß-Werk Ignatij, wiewol ſehr ſtrenge / waren mit ſeinen Gewiſſens-Aengſten nit zuvergleichen. n. 113

C.

CAjusMarius wolte mit Gefahr nit fechten. N. 206
Calvari-Berg / diſem gleichet der Bühel / allwo die Japoniſche drey Martyrer gekreützget worden. n. 254
S. Caſaliæ Hülfleiſtung in den Kopf-Schmertzen. n. 54
S. Catharina, zu diſer hat Aloyſius groſſe Andacht getragen. n. 169
Clara de Monte Falco, wie behutſam ſie mit Mañs-Perſonen geredet habe. n. 156
Clara ein Ordens-Schweſter ſchenket der H. Birgittæ ein Heiligthum von den H. Haren MARIÆ. n. 12
Commodus der Keyſer hat ſeine Har mit Gold eingeſtreuet. n. 36
Chriſtus hat etwas von ſeinem Blut auf Erden hinderlaſſen. n. 10
Was er in ſeiner rechten Hand / und was er in der Linken trage. n. 278
Wird ehender ſein Schmach / als ſeiner Heiligen / ungerochen laſſen. n. 81. & 82
Erbietet ſich an dem heiligen Kreütz noch länger in dem Leben und Marter zuverharren / wann es dem himmliſchen Vatter alſo gefällig ſeyn wurde. n. 124
Sein Lieb zu dem Kreütz. n. 253

D.

DAvid mit Stanislao Koſtka verglichen. Concione 10. totâ.
Ware ein ſchöngeſtalter Jüngling. n. 201
Streitet von Ferne wider den Goliath. n. 205
Deſſen Lob. n. 215
Demuht einem Neſt verglichen n. 145
Wie groß dieſelbige in Ignatio geweſen. Concione 7. totâ.
Er iſt ein Lehrer derſelben. n. 148
Drack / ſo mit ſeinem üblen Athem den Luft vergiftet / darauß ein Peſt erfolget. n. 70

E.

EHr und Glori in Kreütz und Leiden. Concione 12. totâ.
Eifer der Chriſten in Japon, Glaubens halber zuleiden / und zuſterben. n. 262
Eigenſinnigkeit hat bey Ignatio keinen Platz gehabt. n. 117
Einſidler / deren enge Hölen und Wohnungen. n. 89
Eis / diſem wird Ignatius verglichen. n. 95. & 114
Eitelkeit aller irdiſchen Dingen. Conc. 9. totâ.
Der menſchlichen Groß-Macht / und aller irdiſchen Sachen. n. 287
Mit diſer verführet ein Menſch den anderen. n. 282. 284. 284. 285. & ſeq.
Wird erſt in dem Tod-Bett recht erkennet. n. 282
Eliſabeth einem Acker verglichen. n. 44
Eltern / wie lieb ſie den Kinderen ſeyn ſollen. n. 289
Ihr Liebkoſen den Kinderen ſchädlich. n. 74
Die / ſo wolerzogene Kinder hinder ſich laſſen / machen ſich um ein ganzes Land wol verdienet. n. 52
Engel ſeynd groſſe Freünd der Jungfrauſchaft. n. 151. 152. 153. 154. 155
Einer vom zornigen GOtt außgeſchicket / hat zu Davids Zeiten 70000. Menſchen durch die Peſt hingerichtet. n. 70
Guter und böſer / ſo zur Zeit der Peſt durch widerholten Stoß an die Haus-Thüren die Zahl der darauf folgenden Todten angedeütet. n. 55
Erſcheinen mit guldenen Gürtlen. n. 164
Umgürten auch die Lenden deß H. Thomæ von Aquin. ibid.
S. Ephraim ſtellet ſich unſinnig; um auf ſolche Weis die hohe Würden zuvermeiden n. 76
Erdbeben iſt auch ein Urſach der Peſt. n. 64
Diſes wird erwiſen auß den Römiſchen Geſchichten. ibid.
Erfindung iſt in allen Künſten das ſchwereſte / und deſſentwegen höchſtlobwürdig. n. 246
Eugenia entfliehet von ihren heidniſchen Elteren zu den Chriſten in ein Kloſter. n. 1
Wird von den Heiden für ein Göttinn außgegeben. ibid.
Exempel der Heiligen / und Nachfolg deroſelben / iſt ein kräftiges Mittel wider die Verſuchungen. n. 211. & ſeq.
Exercitia S. Ignatij vom Päbſtlichen Stuel gut geheiſſen. n. 122
Hundert haben dieſelbe auf einmal mit einander zu Parma gemacht. ibid.

F.

FAſten S. Ignatij ohne Speis und Trank acht Tag hindurch. N. 114

Fegfeuer. Concione 27. totâ.
Fegfeuer der Begierd allein/ohne andere Pein. n. 129
Ferdinandus Gonzaga, Aloyſij Vatter/deſſen gottſeeliger Tod. n. 197
Fiſch widerbringet dem H. Benno die in die Elb geworffene Schlüſſel. n. 83
Floriani deß Martyrers heiliger Leib erhebet ſich in der Gruft / und wil in Polen überbracht werden. n. 87
Forcht GOttes / ein kräftiges Mittel wider die Verſuchungen. n. 211. & ſeq.
Foyenſer Seem / deren Wirkung. n. 22
Franciſcus Hortulanus, deſſen Andacht gegen MARIA ſchon in ſeiner Geburt. n. 233
Von derſelben wird er auf den Berg Serratum geführet. ibid.
Franciſcus Saleſius, deſſen Zeugnuß von Stanislai heftiger Liebe GOttes. n. 235
Franciſcus Xaverius, der erſte Glaubens-Prediger und Apoſtel in Japon. n. 246
Franciſca Romana hatte neben ihrem Schutz-Engel auch einen ſichtbaren Ertz-Engel. n. 31
Frauen-Bilder / deren ſtandhafte Keuſchheit verurſachet in Japonia ein harte Verfolgung wider die Chriſten. n. 264. & ſeq.
Freygebigkeit gegen den Armen. n. 70
Fruhe der Kirchen von dem H. Bendone tapfer verfochten. In der Predig an ſeinem Feſt-Tag vil darvon / ſonderbar n. 85.

G.

GArten-Gewächs/ diſem iſt der Sud-Wind nutzlich / und der Nord-Wind ſchädlich. N. 72
Gebett zu GOtt zweyerley. n. 58
Solle ein freiwilliges / und kein abgedrungenes ſeyn. n. 59
Ein kräftiges Mittel wider die Anfechtungen. n. 211. & ſeq.
Demſelben wurde zugeſchrieben der gute Fortgang deß Seeligen Stanislai in dem Studieren. n. 229
Von denen darunter einlauffenden Zerſtreüungen. n. 196
Geiſtlicher geſchlagen / wie GOtt ſolches geſtraffet. n. 80
Geitzige mit den Heüſchrecken verglichen. n. 66
Geld auf das ſorgſameſte verwahret. n. 48
Gelegenheit zuſündigen ſoll man auch von Ferne meiden. n. 209. & 216
Gelett wider das Ungewitter. n. 85
S. Georgius, von ihme handlet die gantze dreyſtehende Predig.
Hat die Creütz-Wag wol gebrauchet. Concione 13. totâ.
Was ihme die Bekantnuß Chriſti ſchwer gemachet. n. 270
Sein Leben iſt von den Ketzeren verfälſchet worden. n. 276
Darum wol aufzumerken / was ſich von ſeiner Marter erzehlen laſſe. ibid.
Geruch deß Kleids mit dem Geruch eines Ackers verglichen. n. 40
Geſellſchafft frecher Welt-Kinder bringet die Unſchuld in Gefahr. n. 207. & ſeqq.
Geſchreü eines grauſamen Thiers / dardurch der Menſch erſchrecket / und in den Tod gezogen wird. n. 164
Geſpöt der Menſchen ſoll man nit förchten. n. 164. & ſeq.
Geſpräch und Reden/der Ehrbarkeit zuwider/machen/das Stanislaus zu Boden ſinket. n. 227
Geſtank eines hölliſchen Geſpenſts unerträglich. n. 64
Sünden-Geſtank verurſachet die Peſt. ibid.
Gewiſſens-Aengſtigkeit. In der ſechſten Predig wird weitläuffig darvon gehandlet.
Gewiſſens-Gezeügnuß iſt den Frommen tröſtlich; den Gottloſen aber ſehr beſchwerlich. n. 113
Gewiſſen. Sihe Scrupel.
Greter/ die ewige und die zeitliche / was ſie in den Händen Chriſti für ein Ort haben. n. 278. & ſeq.
Der Geiſtlichen ſolle man unangefochten laſſen. n. 85
Gleichförmigkeit der Japoniſchen Martyrer mit Chriſto. n. 253. & ſeqq. item n. 266
Gnad GOttes / in derſelben beſtätiget ſeyn / wie hoch es zuſchätzen. n. 167
Gnaden / mit welchen die H. Anna reichlich verſehen worden. n. 38. & ſeqq.
S. Goar erlanget von GOtt ein ſiben-jährige Krankheit / damit er der Trieriſchen Biſchofs-Würde entgehen könne. n. 76
Goliath iſt ein Abbildung deß Satans. Concione 10. totâ.
Auß was Urſachen er den David verachtet habe. n. 201
Er wil denſelben in der Nähe haben. n. 205
GOtt allein iſt iſt unſer einzige Hofnung. n. 115
Gottesläſterungen / ein Urſach der Peſt. n. 65
S. Gregorius Magnus fliehet die Päbſtliche Würde. n. 76
Großmüthigkeit deß H. Ignatij. n. 95

H.

HAnd bedeütet die Werk der Menſchen. N. 192
Haar MARIÆ, bedeüten ihre unzahlbar vile Tugenden. n. 26
Werden aufbehalten in S. Michaelis Kirchen zu München. n. 2. de his totâ Conc. 1.
In was für Orten noch mehr dieſelbige aufbehalten werden. n. 10
Von ihr ſelbſten durch ein Offenbarung bewähret. n. 12
Erretten ein Schif auß höchſter Gefahr von den See-Rauberen. n. 28
Deroſelben Wirkung in leiblichen Gebreſten. n. 22
Auch in den Verfolgungen. n. 23. & ſeq.
Und in den Verſuchungen. n. 25. & ſeqq.

Wievil ein einziges derſelben in dem Hertzen deß Bräutigams vermöget habe. n. 18
Hat deß Menſchen / ob ſie ein Leben haben / und woher? n. 11
Har Proſerpinæ hoch geprisen. n. 9
Berenicis in den Himmel erhoben. Gedicht. ib.
Etnige mit Gold-Sand eingeſprenget. n. 36
Wurden den Verſtorbenen abgeſchnitten. n. 6
Im Brot gefunden / ob es einen Bäcken in die Gefängnuß gebracht habe. n. 18
Eines Janitſchars ſo dick / daß er ohne Schaden einen Schuß hat außhalten können. n. 24
Heilige / welche wider gewiſſe Krankheiten angeruffen werden. n. 54
Müſſen ein Urſach haben für uns zubitten. n. 58
Sollen vor der Noht angeruffen und verehret werden. n. 56. & 59
Ihrer Gunſt / und bereiter Hülfleiſtung können wir uns zu allen Zeiten getröſten. n. 57
Wann wir ſie aber vor der Noht wenig achten / werden ſie in der Noht auch nit allzeit helffen. ibid. & ſeq.
Ihre Weiſſagungen müſſen nit in den Wind geſchlagen werden. n. 81
Die ihnen angethane Schmach laſſet Gott ofe weniger ungeſtraffet; als wann er ſelbſten iſt verletzet worden. n. 82
Ihr Fürbit wird durch unſere Sünden nichtmalen verhinderet. n. 62. & ſeq.
Seynd GOttes Aug-Apfel. n. 82
Heiligthum können klein ſeyn / und doch ſehr ſchätzbar. n. 17. 19. 20
Seynd mit Andacht zuverehren. n. 262
Helvidius, deſſen Ketzerey wider MARIAM gründlich widerleget. n. 210
Hertz / dardurch wird die Liebe vorgeſtellet. n. 34
Deß Menſchen gibet der Eitelkeit ein ſtarkes Gewicht. n. 287. 290
Heuſchrecken / ein Urſach der Peſt. n. 66
Diſe ſeynd gleich die Geitzige / Wucherer / Geld-Preſſer / Betrieger / ꝛc. ibid.
Himmel / groſſe Begierd nach demſelben. n. 129
Ignatij Seufzer / und Verlangen nach demſelben. n. 121
Seine Gedanken müßte er von demſelben abziehen / wann er nit immerfort naſſe Augen haben wolte. ibid.
Iſt der Keuſchheit Vatterland. n. 151
Himmelfahrt MARIÆ, an diſem Feſt verlanget Stanislaus in dem Himmel zuſeyn. n. 239
Hochheiten und Würden / deroſelben Eitelkeit vorgeſtellet. n. 182
Hoffart der Weiber in den Haren. n. 9
Hof-Herren Salomonis haben ihre Har mit Gold-Sand eingeſtreuet. n. 36
Hofnung ewiger Belohnung / ein kräfftiges Mittel wider die Verſuchungen. n. 211. & ſeq.
Auf GOttes Hülf bringet, uns den Sig wider den Satan. n. 215
Hund / in deſſen Geſtalt will der Teüfel Stanislaum erſchrecken. n. 213
Wann die winnige beiſſen / iſt der H. Hubertus um Hülf anzuruffen. n. 54

J.

JAcobus Ghiſai, deſſen lobwürdiger Lebens-Wandel. N. 258
Janitſchar / der ein ſo dickes Har gehabt / daß man mit einer Kugel nit hat durchſchieſſen können. n. 24
JESUS das Göttliche Kind wird von der Mutter MARIA dem kranken Stanislao dargereichet. n. 231
JEſus-Nahm / auf den ſchwangeren Leib der Mutter Stanislai eingetrucket. n. 223
Ignatius, lobreiche Zeugnuß von demſelben. n. 110
S. Ignatij Eifer die gantze Welt zubekehren. Concione 5. totâ.
Sein Liebe erſtreckete ſich auf alle Völker der Welt. n. 98
Sein hülfreiche Liebe gegen den vier Alteren der Menſchen. n. 104
Auch gegen den Kinderen / ſo noch in Mutter-Leib ſeynd. ibid. & n. 107
Begehret auch dem Ehr-loſen Weiber-Geſind zuhelffen. n. 105
Sein Liebe gegen den Ketzeren. n. 100
Und Haß der Ketzeren. ibid.
Ignatij grauſame Geiſlung. n. 109. & 132
Senket ſich in das Eis-kalte Waſſer biß an den Hals. ibid.
Verachtet die Welt / ſamt aller ihrer Herrlichkeit / und zeitlichen Güteren. ibid.
Bettlet das Brot von Haus zu Haus. ibid.
Wird von den Scruplen ſehr hart geängſtiget. n. 110. 112. & ſeqq.
Sein Demuht und verborgene Heiligkeit. Concione 7. totâ.
Deſſen bußfertiger Lebens-Wandel zu Manreſa wird hoch geachtet. n. 132
Wird als kranker aufgenommen von Amigante, und ſeiner Hausfrauen / und ihme fleiſſig gewartet. n. 133
Begibet ſich von dannen in das heilige Land. n. 134
Die Oerter / wo er ſich aufgehalten / werden hoch geachtet / und außgezieret. n. 134
Hat ihme die Bekehrung der Juden ſehr angelegen ſeyn laſſen. n. 101
Hat mit wenig Worten einen jüdiſchen Jüngling auf dem vormals gefaſſeten guten Vorhaben geſteiffet. ibid.
Iſt zuhoffen / er werde durch ſeine Ordens-Söhn vor dem jüngſten Tag vil Juden zu Chriſto bekehren. ibid.
Seine Seüfzer und Verlangen nach dem Himmel. n. 121
Seine Gedanken müßte er von demſelben abziehen / wann er nit immerfort naſſe Augen haben wolte. ibid.
Die Erde machete ihme einen Grauſen. ibid.

Die

Die Erinnerung seines Sterbstündleins verursachete in ihme erösliche Freüden. ibid.
Dessen feürige Liebe gegen GOtt. n. 121
Und gegen dem Neben-Menschen. n. 123. & seqq.
Lasset alles / was er von seinen Verzuckungen / und Erscheinungen für sich zusamgeschriben / in das Feüer werffen. n. 142
Straffet einen Bruder / so ihne einen Heiligen genennet / der Strenge nach. ibid.
Auch seinem eigenen Beichtvatter hat er ein wolgemässene Straf auferleget; weil ihne diser vor anderen zuloben sich nie enthalten kunte. n. 143
Schicket noch bey Lebens-Zeit die Seinige in alle vier Theil der Welt. n. 91. & seqq.
Er selbsten hat Europam für sich genommen / und in unterschidlichen Stüeten grossen Frucht geschaffet. n. 91
Dessen tugendreicher / und schier unvermerkter Tod. n. 146
Hat nit gestatten wollen / daß man ihne für einen Ordens-Stifter erkennen solte. n. 147
Hat sich auch stark widersetzet / damit diser neüe Orden nit von seinem Nahmen benamset wurde. ibid.
Hat sich geweigeret / das Amt eines Generals anzunemmen; sich auch vil bemühet / daselbe von sich zuschieben. ibid.
Wird von der Mutter Gottes in einer Erscheinung der H. Magdalenæ de Pazzi, als ein Lehrer der Demuht / zugeführet. n. 148
Er / und der Fluß Nilus mit einander vergichen. Conc. 7. totâ.
Hat erlebet / daß noch vor seinem Tod der Frucht-bringende Blut-Samen seiner gemartereten Söhnen ist außgesprenget worden. ibid.
Mit disen hat er beyde Indien gleichsam erkauffet. n. 97
Dessen Anschauung / oder Ablesung deren von ihme geschribenen Briefen erweckeren in seinen Mit-Helfferen einen neüen Eifer. n. 106
Joan. Eleemosynarius verlangete / daß alle Bettler der gantzen Welt zu ihme kommeten. n. 70
Joannes à Goto, dessen hertzliche Freüd wegen deß Marter-Palms. n. 258
Job solle auch mit Scrupeln stark geplaget seyn worden. n. 112
Joch Christi solle freywillig aufgenommen werden. n. 97
Jonas Persa, dessen Marter unter einer Preß. n. 109
Joseph der Patriarch / weil dessen Gebein zu Sichem begraben lagen / hat man ihme villeicht zu Ehren alldorten die König gekrönet. n. 182
Juden / deren Gebrauch mit ihren Verstorbenen. n. 6
Sie schnitten ihnen die Har ab. ibid.
Deroselben Bekehrung hat Ignatius ihme fast angelegen seyn lassen. n. 101
Seynd in einem Jahr ihrer viertzig getauffet worden. ibid.
Die neübekehrte haben vil Guethaten und Freüheiten durch Ignatium erhalten. ibid.
Jungfrau / in dero Person ein gantze Statt vorgestellet. n. 34
Jungfrauschaft mit den Lilgen verglichen. n. 155
Mit einem guten Geruch angedeütet. ibid.
Solle sich memalen in die Gefahr geben. n. 206
Leidet bey der Schönheit Gefahr. n. 201. & 204

K.

Kasteyung deß Leibs bringet allzeit ein Hertzens-Freüd mit sich. N. 113
Ketzer legen die Schrifft übel auß. n. 268
Keüschheit / dero Vatterland ist der Himel. n. 151
Aloysius ist deroselben ein außgemachtes Muster gewesen. Conc. 8. totâ.
Ihr Verwantschaft mit den Martyreren. n. 266
Die Schöngestaltete leiden grosse Gefahr derselbigen beraubet zuwerden. n. 201. 202. 203. & seqq.
Der Christlichen Frauen-Bilderen verursachet Verfolgung. n. 264. & seq.
Kind / von den Eltern GOtt geschenket / bringet grossen Trost. n. 75
Ein verlohrenes verursachet grosses Leid. n. 1
Kinder / deren freüdige Standhafftigkeit in der Marter. n. 249
Wer wolerzogene hinder sich lasset / machet sich um ein gantzes Reich wol verdienet. n. 52
Kinderlehren werden von Ignatio in stark-Ubung gebracht. n. 104. & 107
Kirchen-Güter wachsen unter der Hand Bennonis. n. 78
Kleider der Heiligen sollen in Ehren gehalten werden. n. 5
König / bey etlichen Tartaren ware es der Brauch / daß wer für denselben wolte gelassen werden / vorhero durch zwey Feüer gehen mußte. n. 128
Königliche Hochheit eitel und zergänglich. n. 182
Kraft der Heiligenbahmen / wann sie schon kein Theil deß Leibs seynd. n. 4. & seq.
Krankheit von MARIA geheilet. n. 231
Allerhand Heilige / so wider gewisse Krankheiten angeruffen werden. n. 54
Kreütz ist die Wag / worauf das Zeitliche und Ewige gegen einander abzuwegen. Concione 13. totâ.
Ketzer / die vermeinet haben / man müsse ein materialisches Kreütz immerzu auf den Achslen herumtragen. n. 268
Ist gleich deß Menschens Leibs-Gestalt. n. 267
Dises solle der Mensch lieben und umfahen. ib.
Kreütz-Zeichen vertreibet den Teüfel. n. 214
Krieg ist ein Ursach der Pest. n. 63
Dessen Beweisung. ibid.
Der schädlicheste ist wider GOtt. ibid.

L.

LAngmühtigkeit ist vonnöhten in dem Streit mit dem Satan. N. 216
Sie ist gleich einer Schlingen. ibid.
Leben deß Menschen ist ein Schiffahrt. n. 28
Leiden Christi den ungestimmen Wasser-Fluten verglichen. n. 114
Liebe dorch das Hertz vorgestellet. n. 34
Gegen GOtt sehr hitzig. n. 235
Liebe GOttes gegen uns / deroselben Erkantnuß ist ein kräfftiges Mittel wider die Versuchungen. n. 211. & seq.
Wie falsch / und unbeständig die fleischliche seye. n. 36

M.

MAgdalenæ de Pazzi wird geoffenbaret Aloysij grosse Glori in dem Himmel. N. 195
Sie nennete ihne einen verborgenen Martyrer. ibid.
Wird von Ignatio in der Demuht unterrichtet. n. 148
Marcus ein heiliger Mann / schneidet ihme selbsten den Finger ab / damit er zum Priestertuhm und noch höcheren Würden untauglich werde. n. 76
MARIÆ Dankbarkeit gegen ihrer Mutter Anna. n. 42
MARIA offenbaret der H. Birgittæ die Gewißheit von ihren H. Haren. n. 12
Erscheinet mit überauß schönen Har-Locken der H. Mechtildi. n. 26
Ist ein liebe Mutter Stanislai. Conc. 11. totâ.
Und viler anderer geistlichen Kinderen. n. 221 & 242
Und erstens deß H. Joannis unter dem Kreütz. n. 223
Erhaltet für einen den Sig / der abwesend ist / in dem Turnier. n. 230
Wird gar recht genennet: **Unser liebe Frau.** n. 243
Ein Mutter der schönen Liebe. ibid.
Von einem frisch-geborenen Kind gegrüsset. n. 233
Besuchet den kranken Stanislaum, und überreichet ihme ihr Göttliches Kind; und machet ihne gesund. n. 231
Dero Bildnuß und Rosenkrantz bringen Stanislao in der letsten Krankheit grossen Trost. n. 240
Erscheinet demselben vor seinem Hinscheiden. n. 241
Ware der wehreste Schatz auf Erden / darbey das Hertz GOttes zufinden. n. 47
In ihrer Bildnuß verehret / leistet grosse Hülf. n. 25
Hat Gewalt über die himlische Güter von ihrem Göttlichen Sohn. n. 35
Ihr Schleyer / und andere ihre Herzogthuhm / wo sie aufbehalten werden. n. 21
Ist ein Trösterinn der Sterbenden. n. 241
Ihr Beystand in den Versuchungen. n. 25 & seqq.
Ist mächtig die höllische See-Rauber in unserem Sterbstündlein fortzutreiben. n. 29 & seqq.
Ist absonderlich vortrefflich gewesen in dem Glauben / Hofnung / und Liebe. n. 30
Ihr letster Hertz-Stoß ist nichts anderes gewesen / als der Liebs-Gewalt. ibid.
Ihr Lieb zur Armut. n. 26
Hat nit ein Tröpflein Bluts vergossen. n. 11
Mariæ Ægyptiacæ in der Wüste starke Versuchungen. n. 25
Marter-Blut machet die Welt fruchtbar. n. 249
Martyrer der ersten Kirchen. n. 244
Mechtildi erscheinet MARIA mit überauß schönen Har-Locken. n. 26
Meer theilet seine Guethaten in die gantze Welt auß. n. 54
Mensch ist einem Kreütz gleich. n. 267
Sein Hertz ist schwer. n. 287
Menschen seynd falsche Uhren. n. 291
Betriegen einander / weilen sie ein falsche Wag mit sich herumtragen. n. 282. 283. 284
Menschlicher Respect wie schädlich. n. 164. & seq.
Mond hat niemalen mehr Liecht / als wann er neü ist. n. 138
Meß-hören / wie ersprießlich solches seye. n. 230
Mutter / dero Schuldigkeit gegen ihrem Kind. Conc. 11. ferè totâ.

N.

NEro, dessen teüflische Gottlosigkeit. N. 250
Diser erste Verfolger der Christenheit ware deroselben ein Ehr. n. 251
Neronis Unsinnigkeit gegen den Haren seiner Poppæ. n. 8. & 36
Bringet hernach dieselbige mit einem Fuß-Stoß um das Leben. n. 36
Nilamon begehret und erhaltet von GOtt den Tod selbsten / damit er nit zu Ehren erhoben werde. n. 76
Nilus, dises Flusses Ursprung / und Außlauf. n. 131
Noht / in der leiblichen erst GOtt / oder die Heilige anruffen / ist etliche mal zuspat. n. 57. & seqq. item n. 62
Nord-Wind ist den Garten- und Feld-Gewächsen schädlich. n. 72
Unter dem Nahmen dises Winds wird der Satan verstanden. ibid.

P.

PApyrlein / ein sehr schwergewichtiges. N. 175
S. Pauli Apolt. Hertz / wie weitschichtig es gewesen. n. 106
Wird ein Quell-Brunn viler Güter genennet. n. 107
Ware, gleichsam das Hertz Christi. n. 124

Paulus Michi predigetdem Volk biß in sein leetstes End. n. 259. & 261
Stirbet Christo gleichförmig. n. 257. & seqq.
Wil von der Marter nit erlediget werden. n. 266
Paulus Michi, Jacobus Ghisai, und Joannes von Goto, unsere erste Martyrer in Japon. n. 246. & seqq.
Haben unzahlbare Martyrer nach sich gezogen. n. 248. 262. & seq.
Paulus, Stanislai Bruder/haltet denselben sehr hart/ nicht allein mit Worten/ sonder auch mit Streichen. n. 208
Pein vnd Marter in Japon waren erschrecklich/ und grausam. n. 249
Pest/ dero lebhafte Vorstellung. n. 60
Dero entsetzliches Wüthen in der gantzen Welt. ibid.
Entspringet auß unterschidlichen Ursachen. n. 63. & seqq.
Die Haubt-Ursach ist die Sünd. ibid. & seqq.
Keine ist der anderen in allem gleich. ibid.
Pest-Krieg ist ein Göttlicher Krieg. ibid.
Wird von einem guten/ und bösen Engel angedeütet. n. 55
Eine zu Davids Zeiten. n. 70
Ein andere von einem Tracken verursachet. ib.
Daß von selbiger ein gantze Gemeinde befreüet/ oder erlediget werde/ ligee oft an einer einzigen Person. n. 71
Hat nach überbrachten heiligen Gebeineren deß H. Bennonis niemalen mehr zu München eingedrungen. n. 85
Deroselben kurtze Beschreibung. n. 54. & 60
Hat in Rom/ und zu Ficino stark eingerissen. n. 55
Dieselbe durch Vorbitt deß H. Sebastiani abgeleinet. ibid.
Politia und Politicus, im rechten Verstand/ lobsam. n. 139
Poppæa mit einem Fuß-Stoß um das Leben gebracht. n. 36
Predigen seynd von Ignatio wider in Schwung gebracht worden. n. 99. & 107
Preß/ ein entsetzlicher Marter-Zeug. n. 109
Proserpinæ Har hoch geachtet. n. 9

R.

Reden/ die unschambare schädlich/ und gefloben. N. 161
Reich der Welt/ wie eitel. n. 287
Ruchruhm schwer zuverlassen. n. 271
Reinigkeit hat bey der Jugend, die grösseste Gefahr. n. 226
Rosenkrantz bringet Trost. n. 240

S.

H. Sacrament deß Altars: dessen Niessung hat Ignatius stark in den Schwung gebracht. N. 99
H. H. Sacrament seynd die beste Gesund-Brünnen. n. 65
Deren Gotts-rauberischer Mißbrauch/ treü-lose Veracheung/ und lästerliche Schändung seynd etlich mal ein Ursach der Pest. n. 65
Satan ist als ein schmeichlende Katz nit weniger zuförchten/ als ein brüllender Löw. n. 74
Nach verlohrenem Sig greiffet er gleich wider an. n. 210
In Gestalt eines grossen-Hunds lauffet auf Stanislaum zu. n. 215
Wird von ihme vertriben mit dem H. Creütz-Zeichen. n. 214
Ist allezeit anzutreffen bey böser Gesellschaft. n. 207
Wird unter dem Nahmen deß Nord-Winds verstanden. n. 72
Setzet dem Menschen heftiger zu im Sterb-Stündlein/ als sonst. n. 28
Erscheinet der H. Franciscæ Romanæ in Gestalt grausamer Thieren. n. 31
Aengstiget Ignatium mit Scrupeln. n. 110
Bemühet sich/ denselben in Verzweyflung zustürtzen. n. 112. & seq. item n. 116
Wird mit dem Goliath verglichen. Concione 10. totâ.
Ist als ein grosser Riß dem Abbt Theodosio gezeiget worden. n. 200
Satan. Suche auch Teüfel.
Schatten eines Weibs zukussen/ weigeret sich Aloysius. n. 163
Schätz auf allerley Weis fleissigest verwahret. n. 48
Schif wird von See-Rauberen errettet/ durch die H. Har Mariæ. n. 28
Schiffahrt/ diser ist gleich das menschliche Leben. ibid.
Schönheit/ die drey schönste Frauen-Bilder auf Erden. n. 39
Was diese Leibs-Gab vermöge. n. 202. & seq.
Sollen sich derselben nit übernemmen. n. 203 216
Ist gefährlich/ und bald zum Fall gebracht. n. 201 & seqq.
H. Schrifft von den Ketzeren übel außgelegt. n. 268
Scrupel. In der sechsten Predig weitläuffig hiervon.
Werden in etwas verglichen mit den höllischen Peinen. n. 112
Seynd an statt eines Fegfeüers. n. 126
Seynd den Blatteren gleich. ibid.
Die Scrupelhafte sollen um die Fürbitt Ignatij sich bewerben. n. 127
Und die Scrupel nit einwurtzlen lassen. n. 126
Fehler deren/ so ihnen vermittelst eines freüen Welt-Lebens darvon abhelffen wollen. n. 111 & 127
S. Sebastianus ist Gevatter gestanden für sehr vile Täuflingen. n. 70
Durch sein Zuthun seynd über tausend Seelen auf einmal getauffet worden. ibid.
Dessen Freygebigkeit gegen den Bedürfftigē. ib.
Er ware der Christen Apostel/ Prediger/ Beschirmer/ Tröster/ und Nähr-Vatter. ibid.

Sein Hülfleistung zur Zeit der Pest / in der Statt Ficino. n. 55
Wil geliebet und verehret werden / wann wir seiner Hülf geniessen wollen. n. 59
Nicht nur in der Noht / sonder schon vorhero. ibid. & n. 68
Seelen-Eifer solle allen gemein seyn. n. 130
Deß H. Ignatij wie groß. n. 124. & seq.
Seelen-Plag ist schmertzlicher / als die Kasteyung deß Leibs. n. 113
S. Severus treibet die Tauben / so ein Zeichen gabe / ihne zum Bischof zuerwählen / zum drittenmal von sich. n. 76
Sig / und Uberwindung seiner selbst / ist auß allen Tugenden die vornemmeste. n. 113
Simeon Stylita dreyssig Jahr auf Saulen stehend. n. 89
Sohn / ein geistlicher erhaltet dem Vatter einen gar guten Tod. n. 197
Spinnen-Geweb versicheret den H. Felicem vor seinen Verfolgeren. n. 23
Standmühetigkeit deß H. Ignatij. n. 114. & 119
Stanislaus gibt sein Unschuld niemalen in Gefahr. n. 206
Hat schon in seiner Kindheit sich GOtt aufgeopferet. n. 225
Wird auch von seinen Elteren ein Engel genennet. ibid.
Er wurde in dem Angesicht gantz verstellet / und sinket zu Boden / bey unsauberen Gesprächen. n. 227
Ist fürwahr ein liebes Kind MARIÆ. Concione 11. totâ.
Dessen hertzliche Liebs-Bekantnuß / daß MARIA sein Mutter seye. n. 222
Sein beständige Andacht und Liebe gegen derselben. n. 229. 237. & 240
Sein Geschicklichkeit ware vilmehr seinem eifertigen Gebett / als der Arbeit und Fleiß zugeschriben. ibid.
Meidet alle gefährliche Gesellschaften. n. 208
Übertraget deßwegen allerley Schimpf- und Schmach-Wort / auch harte Streich. ibid.
Was für kräftige Mittel er gebrauchet habe / wider die teüflische Anfechtungen. n. 212
In seiner Krankheit sahe er den Teüfel in Gestalt eines grossen Hunds auf sich zulauffen. n. 213
Disen vertribe er mit dem heiligen Kreütz-Zeichen. n. 214
Dessen Begierd zusterben. n. 239
Er schreibet einen Brief an die Himels-Königinn. ibid.
Dessen leeste Krankheit / und Vorbereitung zu dem Tod. n. 240. & seq.
Dessen heiliger Tod. n. 241
MARIA selbsten gibet zuverstehen / daß wir ihne als einen Patronen verehren und anruffen sollen. n. 243
Wird von MARIA besuchet; empfanget von ihr das Göttliche Kind / und wird gesund. n. 231
Wird von derselben in die Gesellschafft beruffen. n. 234
Entfliehet von Wienn / und entgehet dem nacheilenden Bruder. n. 232. & seq.
Ware im Noviciat ein Exempel aller Tugenden. n. 234
Dessen eiferige Liebe GOttes. n. 235
Etliche / von unzimlichen Einbildungen belästigte / seynd von denselben befreüet worden / wann sie ihne angesehen haben. n. 204
Statt durch ein Jungfrau vorgestellet. n. 34
Starkmühetigkeit der Japonischen Martyrer / sonderbar der jungen Kinderen. n. 248. & seq.
Steinlein / welches die fünf Wunden Christi vorbildete / gibet Aloysio mehreren Antrib in den geistlichen Stand zutretten. n. 179
S. Stephani Ertz-Martyrers heilige Gebeiner / deren wunderſame Wirkung. n. 21
Straff eines Markgrafens / daß er S. Bennonem in das Angesicht geschlagen. n. 80
Strengheiten gegen sich selbsten. n. 180. 187
Sud- oder Mittag-Wind ist denen Garten-Gewächsen sehr nutzlich. n. 72
Sünd verhinderet das Fürsprechen der Heiligen. n. 61
Ist die Haubt-Ursach einer Pest. n. 63. & seqq.
Diſe solle man von Ferne meiden. n. 209. & n. 216

T.

TAicosama, erster Verfolger der Christen in Japon. N. 251
Dessen übermühtiges / und zugleich unflätiges Leben. ibid. item n. 264
Diſes sein Leben ist ein Ehr der Martyrer. n. 252. & 265
Tauf viler Juden / so von Ignatio zu Christo geführet worden. n. 101
Teüfel von den glantzenden Haren eines Engels verjaget. n. 31
Teüfel. Suche auch **Satan.**
Theodosio dem Abbt ist der Satan als ein grosser Riß gezeiget worden. n. 200
Thier / wiewol unvernünftig / liferen etliche heilige Leiber an jene Ort / so ihnen beliebig gewesen. n. 87
Die unvernünftige helffen ofe einander. Warum sollen diſes die Menschen nit auch thun? n. 130
S. Thomas von Aquin. n. 154. 167. 169
Tod / erst dorten erkennen / was schätzbar / und was unschätzbar / machet ein wehemühtiges End. n. 282
Todes-Kampf / allda pfleget der Satan uns häfftiger zubestreiten. n. 28
Sonderlich in denen drey Haubt-Tugenden / deß Glaubens / der Hofnung / und der Liebe. n. 29
Trost / und Freüd folgen auf einen ritterlichen Kampf. n. 118
Turnier / in demselben überwindet ein Abwesender. n. 230

Türken / diſe zu Chriſto zubekehren / reiſet Ignatius in das H. Land. n. 102

V.

Verfolgung der Chriſten in Japon, deroſelben Anfang. N. 246
Und Tröſtungen bringen uns den gröſten Nutzen. Conc. 4. torà.
Verſuchung wider die Keuſchheit wird vertriben durch Hülf Aloyſij. n. 169
Verſuchungen der Büſſenden. n. 25
Auch anderer Tugend-befliſſenen. n. 26
Der Sterbenden. n. 28. & ſeq.
Vertrauen auf eigene Kräften bringet uns zu dem Fall. n. 215
Uhr / einer falſchen der Menſch verglichen. n. 291
Ungewitter durch ein gewiſſe Glocke / ſo der heilige Benno geweihet / abgetriben. n. 85
Unkeuſche Reden verurſachen Stanislao ein Ohnmacht. n. 227
Unkeuſchheit kan auch ein Peſt verurſachen. n. 67
Klag über diſes Laſter. n 67. & 70
Unſchuld ſolte niemalen in Gefahr gegeben werden. n. 206. 207
Deß Seeligen Aloyſij, von dem heiligen Tauf an biß in das Grab / erhalten. n. 195
Unthier / durch deſſen Geſchreu der Menſch erſchrecket / und in den Tod gezogen wird. n. 164
Deſſen weitere Beſchreibung. ibid.

W.

Waffen deß Goliaths und Davids waren ungleich. N. 205
Wag / die Menſchen haben ein gar ſchlimme / und falſche. n. 282. & ſeqq.
Weib / keinem hat Aloyſius jemals in das Angeſicht geſehen. n. 155. & 168
Wolte niemalen mit einer allein / auch ſein eigene Frau Mutter nit außgenommen / Anſprach halten. n. 157
Auch den Schatten der Weiber förchtete und fliehete er. n. 163
Er wird ein Weiber-Feind genennet. n. 168
Weiber-Schleyer helffen zu einem Sig. n. 159
Weiber-Geſpräch bringet oft Gefahr. n. 162
Die ſchönſte drey Weiber auf Erden. n. 39
Die aufgebutzete bringen oft Schaden. n. 159
Ihr Geſellſchaft der mannlichen Jugend gefährlich. n. 155. 157. 163. 168
Welt-Kinder glauben nicht / daß ein Menſch gefunden werde / deme die angetragene Würde verdrießlich falle. n. 76
Welt-Sachen ring / und eitel. n. 175
Verachter derſelben. n. 178
Widerwärtigkeiten ſeynd uns nutzlich / und zu Zeiten auch nohwendig. n. 88
Willen / deſſen Aufopferung iſt das beſte Schlacht-Opfer. n. 255
Wind / welcher den Garten-Früchten nutzlich / und welcher ſchädlich. n. 72
Nichts anderes / als Wind / iſt die Groß-Macht / und alle Reichthumen der Welt. n. 288
Wolf / deſſen Sorg / einem anderen zuhelffen. n. 130
Wunden Chriſti durch ein Seemlein vorgebildet. n. 179

Z.

Zeitliche Ding auß allgemeinem Betrug hoch geſchätzet. n. 282. & ſeq.
Seynd verächtlich / und betrieglich. n 278. 279. 280. & ſeq.
Zinka überwindet ſeine Feind mit Weiber-Schleyeren. n. 159

E N D E.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Digitized by Google

Digitized by Google